



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

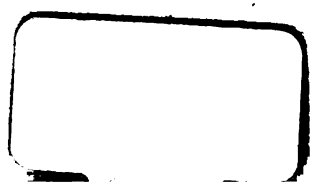
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



No 2

BERKELEY  
LIBRARY  
UNIVERSITY OF  
CALIFORNIA

UNIV. BIBL.  
DUPL.  
\*







ALLGEMEINE  
LITERATUR-ZEITUNG

VOM JAHRE

1800.

---

ZWEYTER BAND.

---

APRIL, MAY, JUNIUS.

---

JENA,  
in der Expedition dieser Zeitung,  
und LEIPZIG,  
in der churfürstl. sächsischen Zeitungs-Expedition.  
1800.

LIBRARY - NEW YORK

LIBRARY SCHOOL

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 1. April 1800.

Z 1007  
A 45  
1800:2  
Dienstag  
-Sonntag-

## GESCHICHTE.

**HALLE, b. Hemmerde, n. Schwetschke.** *Johann Christoph Krause, der W. W. Magisters u. öffentl. ordentlichen Lehrers auf der k. preuss. Friedr. Univ. zu Halle, Geschichte der wichtigsten Begebenheiten des heutigen Europa.* Ein Handbuch für Schulmänner, Erzieher, Studierende und andere Liebhaber der Geschichte aus allen Ständen. *Vierten Bandes vierte Abtheilung*, welche die allgemeine Geschichte der Hierarchie etc. des deutschrömischen Reichs, der Schweiz u. Frankreichs, vom Ende des dreyzehnten bis zum Ende des funfzehnten Jahrhunderts enthält. 1797. 488 S. — *Vierten Bandes fünfte und letzte Abtheilung*, welche den Rest der Geschichte des Mittelalters enthält. 1798. 628 S. 8. (2 Rthlr. 20 gr.).

**B**ekanntlich hatte der den historischen Wissenschaften zu früh entrissene Vf. dieses Werks den Entwurf gemacht, seiner *Geschichte des heutigen Europa* eine Einleitung voranzuschicken, welche durch einen *bündigen Abriss* der merkwürdigsten Begebenheiten des Mittelalters, den neuern Zustand unsers Welttheils begreiflich machen, mithin die Anlagen und Vorbereitungen zu den großen Revolutionen in demselben entwickeln sollte: eine an sich recht nützliche und desto mehr empfehlungswerthe Methode, da viele Liebhaber der Geschichte bloß nach der neuern begierig sind, und gleichwohl nicht einmal diese, ohne Vorkenntnisse aus der mittlern, überall gehörig verstehen können; ja da sogar Geschichtschreiber unserer Tage, welche Lieblinge der Lesezirkel sind, sobald sie sich über die beiden letzten Jahrhunderte hinaus verstellen, es gar bald merken lassen, daß sie auf einem fremden Felde herumirren. Weil unterdessen der Vf. den Umriss seiner Einleitung nicht scharf genug gezeichnet hatte; bey seinem Forschen in den Quellen, und bey seiner Belesenheit auf vielerley gerieth, was seinen Lesern angenehm zu wissen seyn möchte; überdies auch manche nicht gemeine Bemerkungen ihm vorkamen, und diese Arbeit wahrscheinlich ein etwas eifertiges Erwerbsmittel war; so ist aus der Einleitung ein beträchtliches Buch geworden, von dem man, im Verhältnisse gegen das bey nahe ganz unterbliebene Werk selbst, beynähe wie jener Architekt von einem Pallaste, an dem nur das prächtige Portal fertig geworden war, sagen möchte: *una porta senza casa*. Gleichwohl bleibt es immer ein lehrreiches Buch von ausgebreiteten Kenntnissen.

A. L. Z. 1800. Zweyter Band,

vielen feinen Beobachtungen, ungemeinem Fleisse; gesetzt auch, daß die Uebersicht des Ganzen vielen Lesern darin etwas schwer werden dürfte; daß hin und wieder mehr gesammelt als gewählt, bisweilen Verbesserungen nöthig, und einige Urtheile zu rasch gerathen seyn sollten; der Schreibart nicht zu gedenken, die noch gar mancher Verfeinerung bedarf.

Was überhaupt in der ersten der beiden vor uns liegenden Abtheilungen enthalten sey, lehrt die Aufschrift. „In dem nächst vorhergehenden Zeitraume, (bis zum Ende des dreyzehnten Jahrhunderts,) lag der Vf., herrschten Hierarchie, Lehawesen und Ritterthum hauptsächlich in der öffentlichen Verfassung, und entweder Unwissenheit oder Pedanterey, beide in Gesellschaft mit Aberglauben, in den Köpfen. Es waren aber auch schon Bürgerstand und gelehrter Beruf in Aufnahme, und geschriebene Rechte und darauf gegründete Einrichtungen zu einigen Ehren gekommen; vorzüglich aber fängt nun die Herrschaft des Geldes an. Nun verfliegt mit dem Fortgange der Zeiten der reine Geist der Hierarchie, des Lehawesens und des Ritterthums; es bleiben nur die Hefen übrig: und mit diesen bestreichen anmaßende Hierarchen und unwissende und pedantische Pfaffen und Mönche und rohe Ritter die Gestalt, um desto majestätischer zu erscheinen, und ihre wahre Gestalt zu verbergen. Ihrer aller darnach abgeänderter Berufsgeist, feindet häufig im Namen Gottes, und nach Gesetzen der Kirche und der Ehre, das gemeine Wohl an. Jene wollen vor Stellvertreter des Vaters der Menschen, diese vor die allein erbhabigen ächten Kinder des Hauses gelten. Beide fühlen bald, wie nothwendig ihnen Geld sey, und suchen es in eben dem Maasse zu erlangen, als ihre Bedürfnisse zunehmen. Darüber gerathen sie auf einer Seite mit der weltlichen Obrigkeit, welche vor allen des Geldes benöthigt ist, auf der andern mit dem gemeinen Manne in Unlust und Zwistigkeiten. Beide achten zuletzt weder die öffentliche Meynung noch Gesetze, wenn sie auch selbst sie gegeben haben. Das verleitet sie zu Mißbräuchen und Annahmen gegen das gemeine Wesen, und gegen die häusliche Ordnung, und endlich auch gegen einander selbst. Jeder, der seine Gerechtsame und Pflichten kennt und liebt, fühlt sich berufen, solchem Unwesen zu steuern: der eine durch Anzeige, der andere durch Gegenarbeit. Lange und oft verunglückten diese Versuche, bis endlich der Bürgerstand mit langsamern, aber festen Schritten zu größerer Theilnehmung am gemeinen Wesen vor-  
„schrei-

„schreitet, bis Grammatiker und Humanisten Regenten und Laien aufklären; bis die ältern Erfindungen mit den neuen des Lumpenpapiers, Schießgewehrs, der Buchdruckerkunst verstärkt, dem menschlichen Geschlechte ganz andere Wirkungskreise und Werkzeuge verschaffen, und insbesondere auch dem Freunde der Tugend und Weisheit einen freyern Spielraum zubereiten“ u. s. w. Denn diese vorläufige Abschilderung geht auf mehreren Seiten fort. Sie hat überall viel Treffendes; würde aber nicht allein besser, um den meisten Lesern verständlicher zu seyn, am Ende der Geschichte dieses Zeitalters, als historische Folgerung aus demselben, gestanden haben; sondern wir wüßten auch zu einigen Zügen derselben in diesem Zeitraum die Belege nicht zu finden. Denn soll der reine Geist der Hierarchie die älteste Kirchenregierung anzeigen; so ist ja dieser jetzt mit den Concilien von Constance und Basel zum Theil wieder aufgeweckt worden; nicht aber verfliegen. Warum sollen ferner nur die Hefen des Ritterstandes übrig geblieben seyn; der doch bis zum Anfange des sechzehnten Jahrhunderts noch fortblühte? Von der Aufklärung der Regenten durch Grammatiker und Humanisten dürften sich auch gar wenige Spuren zeigen lassen: und wie weit ging sie, diese Aufklärung, auch wo sie etwas sichtbar ist? Am Schlusse dieses Zeitraums, meynt der Vf., war es schon entschieden, daß die schönsten Tage, welche der Menschheit seit dem Verluste der römischen, und griechischen Cultur zugedacht waren, in vollem Glanze hereinbrechen würden. Das konnte aber wohl damals (am Ende des funfzehnten Jahrhunderts) unmöglich schon entschieden seyn, da, ungeachtet des wieder auflebenden Geistes der griechischen und römischen Schriftsteller, Nero-Borgia von Rom aus über den Verstand von hundert Millionen Christen unumschränkt herrschte; die neue Welt zwischen Spaniern und Portugiesen theilte, einen Savonarola verbrennen liefs, und andere Werke der Finsterniß in Menge verübte, die wahrhaftig noch keinen schönen Tag ankündigten. Daß dieser anbrechen würde, machte erst die Geistesfreyheit und das allgemeine Licht, welche von der Reformation verbreitet wurden, sehr wahrscheinlich; aber gewiß und entscheidend wurde es erst durch die Art, wie man jene hohen Vortheile benutzte.

Im ersten dieser Theile also kommt zuerst die Geschichte der Hierarchie, der Ritterschaft, des Bürgerstandes und der Gelehrten, sodann die deutsche und französische des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts vor. Der Vf. bemerkt zuerst, wie viel Gutes die Päbste hätten stiften können; führt auch einiges an, das sie wirklich gestiftet haben; wo aber noch mehr hätte hinzugesetzt werden können, und bey der Nachmahlbulle gezeigt werden sollte, worin eigentlich dieses Gute bestanden habe. Die Muthmaßung, (S. 12.) daß die deutschen Kurfürsten sich bey der Kaiserwahl die Cardinäle zum Muster genommen haben sollten, hat unserm Bedünken nach gar nichts

für sich. Richtiger ist die Anmerkung S. 14. über die aus Lieuten ohne Vaterland; ohne rechtliches Weib und Kind, ohne Familienvertheil bestehende päbstliche Curie; welche sich also, ungefähr wie die Verschnittenen der inorgenländischen Höfe, desto mehr auf Zusammenscharren baares Einkommens gelegt, und daher so mancherley Mittel römischer Gelderpressungen aufgebracht hätten. Die Geschichte der Päbste dieser Zeiten, besonders der von Avignon, wird mit lesenswerthen Erläuterungen begleitet. Bulaci Hist. Univers. Parisiensis hätte nicht S. 39. unter einem französischen Titel eintreten werden sollen; doch wie wenige haben überhaupt das wichtige Buch gesehen! Höchstübertrieben ist es, (S. 45.) daß die Dominicaner kaum den zehnten Theil so viel Klöster, als die Minoriten besessen haben sollen. Sie hatten ja schon im J. 1277 vierhundert und siebenzehn Klöster; und daß diese Anzahl seitdem gestiegen sey, ist bekannt. Das berühmte Werk des Franciscaners Albi (nicht Albigi) Liber Conformitatum, hält der Vf. nicht für so alt als man es annimmt; (S. 49.) giebt aber nicht den geringsten Grund seines Zweifels an; und wir können auch keinen finden. Uebrigens glaubt er, es sey in einem doppelten Zwecke geschrieben: theils den Beweis aus Wundern für die Auslegung, welche die Spiritualen von der Regel ihres Patriarchen behaupteten, zu führen, theils eine Ausgleichung mit dem Päbste einzuleiten, dessen darin sehr in Ehren gedacht werde. Allein so wäre ja ein Zweck durch den andern aufgehoben worden, indem Christus in dem Buche dem heil. Franz erklärt, bey seiner Regel dürfe keine Glossen angebracht werden, und gleichwohl nach andern Stellen desselben der Päbst das Recht hat, sie zu glossiren.

Bev Rudolf von Habsburg entwickelt der Vf. S. 75 fg. die Ursachen, warum er in seinen spätern Jahren viel von der Liebe und Achtung verloren habe, deren er in den ersten genossen hatte. Ob auch von Achtung? das möchten wir wohl kaum behaupten: denn er hatte sich in ein bleibend furchtbares Ansehen gesetzt; aber die Besorgniß konnte wohl entstehen, ob sein Haus nicht zu mächtig würde, wenn man ihm zumal die Wahl seines Sohns zum Nachfolger zugestünde. Adolfs von Nassau Ankauf von Thüringen ist, nach des Vfs. Muthmaßung S. 97. weder für sein Haus geschlossen, noch ganz ohne Theilnehmung anderer Fürsten vorgenommen worden. Vielmehr scheint ihm der Landgraf Albrecht sich über seine Söhne bey dem Könige beklagt; dieser aber sie für sachfällig und ihre Lehne für verwirkt erklärt, und darauf mit dem Vater, als vermeynlichem letzten Besitzer, einen Vertrag geschlossen zu haben; auf welchen Fall die ausgemachte geringe Geldsumme nicht sogar unbedeutend gewesen wäre, indem sie nicht den Werth der Länder, sondern die Abfindung wegen der reinen Einkünfte ausmachen sollte. Freylich giebt hierüber weder Urkunden noch genauere Nachrichten einiges Licht. Die erste Anlage der Eidgenossenschaft wird auf die gewöhnliche

che Art erzählt; doch findet der Vf. S. 102. die Gestalt ihrer ältern Geschichte fabelhaft, weil sie erst in spätern Zeiten aus Landesgerüchten und Bruchstücken zusammengesetzt worden sey. Dafs die geistlichen Kurfürsten alle Niederdeutsche vom Kaiserthron ausschloffen, hat nach des Vfs. Meynung, S. 103. mehr als alles Uebrige zur Entkräftung des Kaiserthums beygetragen. Dafs *Heinrich VII* nicht vergiftet worden sey, glaubt er darum, S. 109. weil es nicht strenger bewiesen, als widerlegt werden könne. *Marfilus Ficinus*, der S. 120. unter den schriftstellerischen Vertheidigern *Ludwig's des Bayern* steht, ist eine in der Geschwindigkeit vorgegangene Vermischung des berühmten Platonikers im funfzehnten Jahrhundert, mit *Marfilus Patavinus* oder *Menandrinus*, *Ludwig's* Zeitgenossen. Gar zu flüchtig ist die Stelle S. 122. Anm. b. hingeworfen: „Die Urkunde (von *Ludwig's* Verzichtleistung auf das deutsche Reich) steht ganz abgedruckt in einem schlechten französischen Buche, das ich eben nicht zur Hand habe.“ Wenn es ein schlechtes Buch war: so dürfte wohl auch die Urkunde schlechte Glaubwürdigkeit haben; aber es mußten hier vielmehr einheimische Geschichtschreiber zu Rathe gezogen werden; da würde der Vf. gefunden haben, dafs *Adlzreiter* (*Annal. Boicae gentis*, P. II. p. 48. ed. Leibniz) eine richtigere Nachricht davon giebt, auch versichert, die darüber ausgestellte Urkunde sey noch im kurfürstl. Archiv zu München befindlich. Dafs die Erfindung des *Linneapapiers* deutschen Ursprungs sey, hält der Vf. S. 129. darum für wahrscheinlich, weil nicht nur Zeugnisse von früher als anderwärts vorhandenen wahren Papier dieser Art in Deutschland angeführt werden könnten; sondern weil auch dieses Land vorzüglich an Linne schon seit mehrern Jahrhunderten einen größern Ueberfluß als an andern Materialien, und bey seinem grossen Handel, auch bey seiner übrigen Thätigkeit, das Papier nöthig hatte. Allein diese Gründe möchten wohl nur eine geringe Wahrscheinlichkeit hervorbringen; Zeugnisse hat der Vf. ohnedem nicht beygebracht. Eher wollten wir ihm darin beytreten, dafs das jetzige Feuer und Schiefsgewehr deutschen Ursprungs sey, weil man eine Zeitlang in der Kunstsprache bloß deutsche Benennungen darüber finde; wie Büchsen, Büßen, Donnerbüchsen, Feuerbüchsen, Hacken, Schlangen, Handrohr, Stücken u. dgl. m. Von *Karl IV* sagt der Vf. auf der einen Seite S. 137. er habe weder vom Papste noch von Frankreich, noch von irgend einem Nachbar oder deutschen Hause das Geringste zu fürchten gehabt, wenn er die Gerechtsame des Reichs wahrnehmen und geltend machen wollte; er habe auch an Regenteneigenschaften fast alle Fürsten seiner Zeit übertroffen; aber setzt er hinzu, *Karl* sey als *Regent ein Pedant* gewesen. Gleichwohl nennt er ihn bald darauf (S. 143.) einen *Menschenkenner*, (welches Pedanten gewöhnlich nicht zu seyn pflegen,) dem es nicht so leicht geschehen habe, altrömischer Kaiser zu seyn, als dem Freunde der Einsamkeit und der alten lateinischen Classiker, *Petrarca*, in der Täu-

schung seiner poetischen und patriotischen Träumereyen. Aber, wenn man die Briefe des großen Dichters an ihn liest, gegen welchen er so klein erscheint: so können die Vorschläge desselben wohl nicht bloße Träumereyen heißen. *Karl's* schimpflicher Vergleich mit dem Papste, in dessen Diensten gleichsam er noch bey *Ludwig's* Leben sich zum Kaiser wählen liefs, und seine beständige Abhängigkeit von demselben, geben diesen Auftritten eine ganz andere Gestalt. Von dem K. *Siegmund* entwirft der Vf. (S. 184.) folgendes Bild: „Es fehlten ihm fast alle Eigenschaften eines Fürsten, wie sie in jenen Zeiten erforderlich waren. Er war kein Soldat, kein guter Wirth; ohne feste Grundsätze, ein Spiel der Zeitumstände und größern Köpfe; voll Einbildung auf seine Größe; aber unfähig, seine Würde zu behaupten, und sich Achtung zu verschaffen, und so mit oft verachtet, gemißhandelt, beschimpft und — wenn dieser Ausdruck seinetwillen nicht zu unedel ist — genarret; er war unverdrossen thätig; aber nie in Bereitschaft und nie am Ziele; ohne Gefühl für Recht und Redlichkeit, und daher in seinen so häufigen Verlegenheiten eben so unbarmherzig und habfüchtig, als unredlich und unbesonnen bey der Wahl der Mittel, sich daraus zu retten; und ohne wahre Ergebenheit irgendwo zu finden; mag aber sonst gegen seine Vertrautern ein herzenguter Mann gewesen seyn. Am wenigsten taugte er für die damalige Lage der Dinge in Böhmen.“ Das Bild scheint uns doch etwas überladen zu seyn; und obgleich der Vf. hinzusetzt, es lasse sich in jedem Zuge aus *Winkel* und andern, die um diesen Kaiser waren, auch aus seinen Thaten rechtfertigen; so möchten wir doch den Beweis daraus sehen, dafs er ohne Gefühl für Recht und Redlichkeit gewesen sey. *Winkel* sagt gerade das Gegentheil; er findet es unerhört, dafs einem Fürsten zugleich das geistliche und weltliche Schwerdt übergeben worden sey, wie diesem Kaiser; dafs aber der Papst und das Basler Concilium ihm eine solche Macht anvertrauet hätten, leitet er davon her, weil *Siegmund ein grundbiderbe Herzmon und Fürste was*. Dafs er gegen seinen Bruder *Wenzel* sehr unedel gehandelt habe, wird darum eben so wenig geleugnet, als andere seiner Fehler. Da mit seinem Nachfolger *Albrecht II* die Reihe der österreichischen Kaiser angeht: so wird hier die *Schweizerische Geschichte* meist nach *Müller's* Leitfaden eingeschaltet. *Friedrich III* erscheint auch hier in einer nachtheiligen Figur, bisweilen fast in einer zu komischen, (z. B. *der Mann mit den fünf Vocalen*), aber im Ganzen ist dem Kaiser, der in pleno des Reichstags einschloß, und vom päpstlichen Gefandten geweckt werden mußte, nicht zu viel geschehen. Uebrigens werden die zum Theil sehr merkwürdigen Begebenheiten unter seiner Regierung, die er wenigstens angesehen und erfahren hat, mit Fleiß ausgezeichnet. Am sorgfältigsten ist von den geheimen oder westphälischen Gerichten gehandelt worden. Endlich *Maximilian I*. Seine sehr wohlgerathene Schilderung (S. 318 f.) wollen wir, weil sie zu viel Platz einnehmen würde, nicht

nicht hieher übertragen. Seine Geschichte selbst wird dem folgenden Zeitraum vorbehalten; wohin im Grunde auch sein Bild gehört hätte. Hier wird die deutsche Nationalgeschichte dieser Zeiten noch von einigen Seiten aufgeklärt, z. B. in Ansehung der blühenden Städte und des Reichthums, der aus den Salzwerken und dem Bergbau, aber auch vorzüglich aus dem ausgebreiteten Handel mit eigenen und fremdem Natur- und Kunstproducten floss; die Hanse ist dabey nicht vergessen. Wegen der Verbindung Italiens mit Deutschland, wird auch auf das erste Land einige Rücksicht genommen. Daher sind Petrarca, Dante, Boccaccio und Poggio hier aufgestellt. Thomas a Kempis, die Buchdruckerkunst und andere Erfindungen machen den Beschluss.

Das dritte Kapitel beschreibt die französische Geschichte von 1270 bis 1404. Ausführlich und kritisch wird die Aufhebung des Tempelherrenordens erzählt; (S. 365—380.) und das Resultat davon ist dieses: „dass es zwar nicht ohne allen Grund gewesen seyn möge, mancher Dinge sie zu beschuldigen, welche nach damaligen kirchlichen Grundsätzen sehr strafbar wären; dass es aber höchstens Leichtsinns einiger Mitglieder gewesen sey; und dass es ohne grausame Einverständnisse Philipp's und des Papstes, nie zur Aufhebung des Ordens, noch weniger aber zu jenen unmenfchlichen Ungerechtigkeiten gekommen seyn

würde, welche die ihre erfeltesten Aussagen widerrufenden Mitglieder dieses Ordens gegen das dem Papste gethane Versprechen erfahren haben.“ Dafs in der berühmten Schlacht bey Crecy 1346 eigentlich ein deutscher Graf oberster Befehlshaber die Engländer angeführt habe, wird S. 405 aus Corneri Chron. ap. Eccard. corp. hist. med. aevi, P. II. p. 1070. und Chron. Schaumburg. ap. Meibom. T. II. (mufs T. I. heissen) p. 516. angeführt. Am letzten Orte steht gar nichts davon; aber Corner nennt ihn Henricum, nobilem Comitem Holtzatorum; er konnte wohl Befehlshaber einer Schaar deutscher Freywilligen gewesen seyn. Gleich darauf verwirft der Vf. die bekannte Erzählung von den Bürgern zu Calais, welche d'Alloy so gut zu benutzen wufste, blos aus dem Grunde, (der aber sehr unzulänglich ist,) weil nirgendwo gemeldet werde, dafs die Calstaner sich besonders grober Beleidigungen schuldig gemacht hätten. Lange hält sich der Vf. bey den mancherley Muthmassungen über die Pucelle d'Orleans auf, und glaubt selbst, (S. 449.) sie möchte wohl unter der leitenden Hand ihres Beichtvaters gestanden haben. Was S. 461 von der Aufhebung der pragmatischen Sanction durch Ludwig XI gesagt wird, bedarf einiger Berichtigung; dieses so berühmte Palladium der französischen Kirche hat noch bis in die ersten Zeiten des sechzehnten Jahrhunderts seine Gültigkeit behalten.

(Der Beschlufs folgt.)

## KLEINE SCHRIFTEN.

GOTTESORIENTHEIT. Leipzig, b. Klaubarth: De agnitione Ellipseos in interpretatione librorum sacrorum, disputatio, quam — pro loco in Theol. ordine occupando — defendit D. Joannes Augustus W. off, Theol. Prof. ord. et ad aedem Thomae Archidiaconus. 1800. 49 S. 4. — Ausgerüstet mit nicht gemeinen humanistischen Kenntnissen und mit einer grossen Belesenheit in den Werken der Theologen und Philologen; im Besitz einer guten lateinischen Schreibart; und durch vieljährigen Unterricht vertraut mit der Anwendung richtiger hermeneutischer Grundsätze, tritt hier ein Mann auf, welcher eben zu gelegener Zeit an die Gründlichkeit der Ernestischen und Morus'schen Disciplin durch Lehre und Beyspiel erinnert. Das Thema der Schrift ist fruchtbarer und den Zeitumständen angemessener, als es dem flüchtigen Beschauer bey dem ersten Anblick scheinen mag; ja vielleicht hätte der Vf. selbst durch einen gewählten Eingang ein grösseres Interesse für dasselbe erwecken können. — Zwar sind die Zeiten vorbey, wo die eine Parthey durch Anerkennung einiger Ellipsen in unsern Religionsbüchern sich eines Hochverraths an den göttlichen Urheber derselben schuldig zu machen glaubte, indess die andere Parthey, ankündigend des griechischen Sprachgenius, ihre Unwissenheit überall hinter eine armfelige Ellipsenjagd versteckte; und wir finden es daher weniger befremdlich, als Hr. W., dafs die beiden trefflichen Hermeneutiker, Ernesti und Morus, diesen Theil der biblischen Auslegungskunde in ihren Lehrbüchern so gut als übergangen haben. Allein nach dem Tode dieser Männer ist dasselbe Spiel mit den biblischen Ellipsen, nur in einer andern Hinsicht und zu einem andern Behuf erneuert worden, aus Unkunde der jüdisch-griechischen Sprache des N. T. und durch eine schiefe Anwendung der moralischen Auslegungsmethode, welche hie und da mehr Unfug veranlafst hat, als ihr

berühmter Urheber vorhersehen oder vermuthen mochte. Man darf sich nur, um unsere Meynung ganz zu fassen, an einige Aufsätze im Henkischen Magazin für Religionsphilosophie und Exegese erinnern. Jetzt also war es gewifs mehr als jemals Bedürfnifs, die einzelnen Stellen, welche aus unsern Religionschriften hieher gehören, nach einer richtigen grammatisch-historischen Interpretation durchzugehen, und die zerstreuten Observationen über die biblischen Ellipsen auf sichere Principien zurück zu führen. Hr. W. hat diesem Bedürfnisse abzuhelfen angefangen. Wiewohl die vorliegende Schrift mehr eine historisch-literarische Einleitung in die zu liefernde Untersuchung, als die Resultate der Untersuchung selbst aufstellt; so zweifeln wir doch nicht, dafs die letzten von dem Vf. bereits abgeschlossen worden sind. Die Art, wie er elliptische Redensarten behandelt, und aus dem Zusammenhang oder durch Beyhülfe passender Parallelstellen ergänzen lehrt, überzeugt davon. Auch sind die misslungenen Versuche derer, welche, zu Gunsten der moralischen Interpretation und ihre gezwungenen Deutungen zu beschönigen, zu Ellipsen ihre Zuflucht genommen haben, S. 23 ff. gut zurück gewiesen worden. Gern erwarten wir daher die Fortsetzung dieser Abhandlung, welche die hermeneutischen Grundsätze selbst, nebst den dabey zu beobachtenden Cautelen, vortragen soll, und sind begierig zu sehen, wie der Vf. seinen am Schlufs angedeuteten Unterschied zwischen Ellipsis constantibus und temporariis zum Vortheil der Wissenschaft behaupten wird. Denn unser Bedünken kann in einer Hermeneutik, wenn sie die Beobachtung des gewöhnlichen Sprachgebrauchs nicht ohne Noth zur Verwilderung ihrer Caxonom und Cautiolum misbrauchen will, von beständigen Ellipsen so wenig, als von beständigen Emphasen oder beständigen Tropen die Rede seyn.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwoch, den 2 April 1800.

## GESCHICHTE.

HALLE, b. Hammerde u. Schwesfcke: *Johann Christoph Kaufes, der W. W. Magisters u. öffentl. ordentlichen Lehrers auf der k. preuss. Friedr. Univ. zu Halle, Geschichte der wichtigsten Begebenheiten des heutigen Europa etc.*

(Beschluss der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.)

Die fünfte Abtheilung des vierten Bandes eröffnet ein Anhang zum dritten Kapitel: Geschichte des Neu-Burgundischen Hauses und Staatsystems, und der damit verbundenen deutschen, französischen und schweizerischen Begebenheiten, bis S. 93. Es wird hier insonderheit bemerkt, wie viel gesetzmässige Freyheit, Arbeitsamkeit und Gutmüthigkeit dazu beytragen können, ein Land höchst blühend zu machen. Als die nachtheiligste Folge der Kriege Karls des Kühnen und der Unruhen nach seinem Tode, wird dieses nicht ohne Grund angegeben, dass Belgien nicht Ein Ganzes wurde, wozu doch schon ein guter Anfang gemacht war. Die folgende grossbritannische Geschichte vom J. 1307 bis 1485 ist zunächst noch Hume Henry und Dalrymple, wo sich keine andern Nachweisungen finden, beschrieben, und wird mit Bemerkungen über die englische Verfassung, Handelschaft u. dgl. m. beschloffen. Auch einiges von Schottland, das sich, ungeachtet seines Hasses gegen England, doch dieses Reich fast in allen Stücken zum Vorbild nahm; und von Irland. Die Denkwürdigkeiten der spanischen Geschichte von Alfons X bis auf die katholischen Könige, werden dergestalt erzählt, dass die Geschichte von Castilien und Arragonien vorangeht; sodann die frühere Geschichte Ferdinand's und Isabellen, endlich die portugiesische, auf einander folgen. Die Charaktere dieses eben genannten berühmten Fürstenpaares sind S. 209 fg. gut gezeichnet. Von Ferdinand sagt der Vf.: „Er war ein kaltherziger Mann ohne Tugend, ein schlauer Unterhändler ohne Redlichkeit, ein feiner Beobachter ohne Aufsehen zu machen; und ein unvergleichlicher Menschenkenner. Er kannte keine Leidenschaft als die Herrschsucht, war gegen jedermann voll Mißtrauen, wußte es aber zu verbergen, und dadurch die Menschen zu beschleichen, um seine Werkzeuge auszuwählen, und aus allen Ereignissen Vortheile zu ziehen. Er hat sich nie übereilt, fast nie verrothet, fast nie in seinem Urtheile betrogen. Seine Plane waren meist weitaussehend, von fern eingeleitet, und schienen nie darauf gerichtet zu seyn, worauf sie doch eigentlich

A. L. Z. 1800. Erster Band.

gingen. Man sah gemeinlich auf seine nächsten Beschäftigungen, welche doch nie richtig beurtheilt werden konnten“ u. s. w. Doch ist ein Hauptzug vergessen: schamheiliger Gebrauch der Religion und ihrer damaligen Anstalten, um damit die ehrgeizigen Absichten zu bedecken. Ein Anhang aus der Geschichte von Navarra ist S. 307 fg. beygefügt. Die Geschichte des (undeutschen) Italiens, begreift die Geschichte von Neapel und Sicilien, vom Kirchenstaate, von Venedig und von Florenz in sich, S. 310 fg. Dafs das neapolitanisch-sicilianische Reich, bey allen seinen natürlichen Vortheilen, in eine so tiefe politische Unthätigkeit verfallen ist, kam, wie hier wohl bemerkt ist, theils von der durch das Haus Anjou eingeführten Lehnverfassung, theils von der Einmischung des Papstes, als Oberlehnsheerrn desselben; in alle Landesangelegenheiten, her. Venedig machen seine Verfassung, sein Handel und seine großen Erwerbungen merkwürdig. Recht wohl ist S. 382 fg. gezeigt worden, wie die Cultur Italiens überhaupt, vorzüglich aber zu Florenz durch das Haus Medicis glückliche Fortschritte gemacht habe. Allein darin that der Vf. den Humanisten der zweyten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts unrecht, (S. 391 fg.) dafs sie bloss zu ihrem Vergnügen studiert hätten, um sich an den Genüssen der Alten zu ergötzen, um sich mit Sprüchen, Versen und Disputiren die Zeit zu verkürzen; auf die Wissenschaften hätten sie ihre Kenntnisse nicht anzuwenden verstanden; unter so vielen Humanisten habe kein einziger etwas für die Theologie gethan. Wie falsch dieses sey, beweisen des Laur. Valli schätzbare Annotat. in N. Test. und seine schon ins-Große gehende Kritik der Kirchengeschichte, des Morst. Ricinus Buch de veritate relig. christ. und ausser andern Beyspielen, die Eröffnung der ächten Quellen, und die Wiederherstellung der wahren Methoden für alle Wissenschaften, welche doch offenbar ihr Werk waren, und gleich mit dem Anfange des folgenden Jahrhunderts für alle Theile der Gelehrsamkeit treffliche Früchte hervorbrachten. Man hat bey diesem Vorwurfe, der den Restauratoren des funfzehnten Jahrhunderts mehrmals gemacht worden ist, nicht bedacht, dafs es keine so schnelle und leichte Sache war, nach einer so langen Nacht der Barbarey, und unter so manchen damaligen fast unübersteiglichen Hindernissen; sogleich in jeder Wissenschaft ein neues Licht anzuzünden; dafs erst Sprache, Geschmack und Beredsamkeit gereinigt, die guten, sich freyer empor-schwingenden Köpfe mit dem grossen Mustern des Alterthums vertrauter, und die unendlich grössere Anzahl der düstern Köpfe nach

und nach an eine Umschmelzung gewöhnt werden mußten u. dgl. m. Was also nach dem Vf. (S. 203.) schon mehrere Gelehrten bemerkt haben sollten, daß der Charakter der italienischen Humanisten dieser Zeit in slavischer Nachahmung des Alten bestche, ist eine aus einem schiefen Anblicke entstandene Bemerkung, die höchstens nur eine und die andere Seite trifft. In der nächsten Geschichte des griechischen Kaiserthums, des osmanischen oder türkischen Großsultanats und der Krim, vom J. 1262 bis 1512 von S. 305 an, scheint es der Vf. (S. 472.) ohne Ursache bezweifelt zu haben, daß ein Theil von Constantinnopel durch Capitulation an die Türken übergegangen sey. Auch ist es etwas übertrieben, was S. 483 fg. von dem gänzlichen Mangel an Geistescultur bey den Osmanen, ausgenommen den geistlichen Stand u. dgl. m. gesagt wird. Vom Matthias Corvinus urtheilt der Vf. S. 517. in der ungarischen Geschichte, „daß dieser hochbegabte heldenmüthige Fürst für Ungarn gar nicht vorthellhaft regiert; daß er seine Kräfte nicht auf die innere Veredlung der Nation verwandt, Unordnungen und Unordnungen befördert, die Nation eher gelähmt als rege gemacht; kurz, daß er willkürlich Regiment — zu rühmlich geachteten Dingen — nach Launen und Leidenchaften — ohne Sittlichkeit und Gerechtigkeit dabey zu ehren — geliebt und geliebt, aber, weil er es nicht planmäßig that, nicht so begründet hat, daß es für den Staat unterfähigen Regenten nützlich hätte werden können. Er verliert in dieser Absicht, mit Ludwig XI von Frankreich verglichen, sehr, und steht mehr mit dem Sforza und ähnlichen Italienern, als mit jenem Fürsten, oder mit Ferdinand dem Katholischen in einer Reihe.“ Gern wollen wir zugeben, daß die Größe dieses Königs zum Theil mehr blendend als von innerer Festigkeit gewesen sey; daß seine Kriegslust ihn gehindert habe, für seine Nation so viel zu thun, als seine ungemeinen Gaben und selbst vorzüglichen Kenntnisse erwarten ließen u. dgl. m. Aber wer kann bey allen den Aufmunterungen, die er ihr gab, sagen, daß er sie gelähmt habe? Der Vf. setzt zwar hinzu, die ganze nachfolgende Geschichte beweise solches klarlich; gesteht aber doch selbst, daß der nachfolgende König Wladislaw einer der trägsten Fürsten gewesen sey, den die Geschichte kenne; er war auch eben so unbesonnen: und von einem solchen Könige kann man eher sagen, daß er seine Nation, auch nach einem Vorgänger, der auf allen Seiten thätig war, gelähmt habe. Die Geschichte der ungarischen Nebenländer, die russische, mongolische, die schlesische, polnische, lithauische, preussische, und endlich die Geschichte des europäischen Nordens, machen den Beschlus dieser Abtheilung.

### SCHÖNE KÜNSTE.

LEIPZIG, b. Feind: *Bilder der Liebe. Erste Sammlung.* 1799. 328 S. 8. (b. Rühl. 4 gr.)  
Vier Erzählungen: die erste Liebe, die Ländersucht, die Größe, der zweyte Liebestag in der Ehe und die

Rose nach der That. Dieser ersten Sammlung will der Vf., laut der Vorrede, mit „jeder“ Messe (ist dies Versprechen nicht etwas zu rasch?) eine neue folgen lassen, wenn ihm anders wahre Kenner ihren Beyfall nicht ganz versagen. Zugleich versichert er, „auf dem Kampfplatze der Literatur kein Fremdling zu seyn.“ Wir gestehen ihm das Verdienst gern zu, daß er seine Plane nicht nur glücklich anzulegen, sondern auch natürlich durchzuführen und seinen Darstellungen oft ein sehr anmuthiges Colorit zu geben wisse: aber mit dem Tone und Ausdrücke im Ganzen können wir nicht in eben dem Grade zufrieden seyn. Ueberhaupt ist die Sprache des Vfs. nicht einfach, bestimmt und ungekünstelt genug, und artet bisweilen in Schwulst oder wohl gar in Nonsens aus, wie z. B. in folgender Stelle S. 103.: „Dies ist „denn die unermeßliche Seligkeit, dies der Feuerdrang und Sonnenflug, den die erste Liebe der Brust des Sterblichen einhaucht. Das Große und Göttliche „in der Natur und moralischen Welt scheint in einem „einzigem Punct zusammen zu fließen; alle Ideale gehn „diesem Puncte ihre Unermeßlichkeit und Grenzenlosigkeit; die Natur leitet ihm (dem Puncte) eine ätherische „Hülle, die ein ungewohnter Lichtglanz erhellt; die selbstgeschaffene Reife des Charakters, spitzelt sich in seinen „Strahlen (des Punctes oder des Lichtglanzes?) doppelt „schon.“ S. 62 u. 65 finden wir in einem vertrauten Herzensgespräche zwischen zweyen Schwestern folgende Gelehrsamkeit: „Hast du aus der Schule vergessen, daß die Conclusion mit dem Ober- und Unter- „satz im Zusammenhange stehen, und aus ihm hervorgehen muß?“ — „Der zerknirschte Sünder „seht auf einen verfohten Blick von dir so lange hoffen, wie weiland Kaiser Heinrich der Vierte auf Hil- „debrand's Begnadigung zu Kanossa.“ — und S. 134. läßt sich gar ein Liebender in der ersten Unterredung mit der Geliebten nach langer Trennung, also vernehmen: „Alle meine Wünsche, Gefühle und „Triebe haben die Tendenz zu dir gehabt.“ Welche unerträgliche Pedanterey! Aecht Lohensteimisch ist folgende in einem Liebesantrage S. 255. vorkommende Prunkphrase: „Erinnern Sie sich noch der Zeiten, „wo der Rosenzauber der angehenden Jugend, der „aufdämmernden Blüthe der ersten Cultur uns um- „wehte?“ Für manche Wörter hat der Vf. eine so unterschiedene Varietie, daß er sie bis zum Ueberdruß wiederholt. So kommen z. B. die Wörter *Cultur* und *cultivirt*, *Ideal* und *idealtisch*, so oft vor, daß man zuletzt dabey lächeln muß, wie bey Meister Wunderlich's *Nichts vor ungut* in der Komödie. „Wer je, heißt es S. 104. in der Epoche seines Lebens, wo mit dem ersten Jugenddrange seine *Cultur* „reifte, sein Charakter Festigkeit gewann und seine „Gefühle zur Harmonie sich verklärten, sich zum erstenmale dem unendlichen Zuge der Liebe über- „ließ; wer diese erste Liebe mit feiner emporstrebenden *Cultur* in Verbindung brachte und um so „inniger liebte, je cultivirter er wurde und wieder „um so weiter in der *Cultur* fortschritt, je inniger er „liebte.“ u. s. w. Auch würden wir dem Vf. rathen, künftig

künftig nicht so viele fremde Wörter einzumischen, als *Garant, garantiren, Sensation, sensibel, Routine, Relation, teintüre* u. a. m. Vor allen Dingen aber möchten wir ihm, bey seinen unverkennbaren Anlagen zum guten Erzähler, das Horazische: *Inutilis vultus amputans, feliciores inserit* zur Beherzigung empfehlen.

LEIPZIG, b. Weygand: *Montagslaunen des Herrn Tobias Lausche, Gastwirths zum blauen Engelcin an der schwäbischen Grenze.* 1800. 216 S. 8. (16 gr.)

Lange ist dem Rec. kein geschmackloseres Product vorgekommen, als dies humoristisch, satyrisch und launig seyn sollende Büchelchen. Innerhin möge daher die Lesung desselben, die wirklich keinem Menschen von feinerer Geistescultur ohne die höchste Unbilligkeit zugemuthet werden kann, jener jovialischen Gesellschaft allein überlassen bleiben, die sich an blauen Montagen in des Vfs. Gaststube zum Trinken versammelt. Da liegt auch ganz eigentlich die Sphäre, wo der wohlmeynende Eifer von reellem Nutzen seyn kann, mit welchem er gegen manche verjährte, besonders in den mittlern Volksschassen herrschende Mißbräuche und Vorurtheile auf den Kampfplatz tritt, und wo es auch Niemanden so leicht einfallen dürfte, an den Druck- und Sprachfehlern, womit das Werkchen so reichlich ausgestattet ist, ein Aergerniß zu nehmen. Sehr deutlich merkt man unterm Tobias das Bestreben an, die Mäner des verewigten Vfs. der physiognomischen Reisen und Volksmärchen der Deutschen zu copiren. Aber wie unendlich weit bleibt er hinter der salben Schalkheit und seinen Spottlaune jenes lebenswürdigen Satyrs zurück! Man urtheile selbst aus folgender Stelle, die wir, mit diplomatischer Genauigkeit, aus den *Thaten eines Bierfaffers* S. 131. entnehmen: „Der Einsiedler kostte (kostete) mit dem Mädlein aufsen vor der Thüre öffentlich und schämte sich nicht vor dem (dem) Himmel der mit tausend Laternen dreinschaute, und achtete nicht den neuen keuschen Mond, sondern trieb seinen Götzendienst im Mondschein an Liebsten, wie Siegwart und seine weinerlichen Jünger“ (dieser bissige Ausfall, um dem Vf. eins seiner Lieblingswörter abzuborgen, kommt wenigstens um zwanzig Jahre zu spät) „und statt, wie er gelobt, Gott zu opfern, opferte er der Wohlust (Wollust). So ist ein Heiliger in ein Bierfafs gekrochen, und hat sich verwandelt, wie das leere Fafs, in dem nur nichts mehr ist, als ein bißchen Hefen, die zu nichts mehr daucht (taugen). So gab sich ein Noah zum zweytenmale Blößen und sündigte in der Arche, die Gott gebaut hat, und trank sich nüchtern in der Sündfluth, die ihm (ihm) nichts anging. Der Morgen fand sie beide schlaffend (schlafend) Arm in Arm und das dem Heiligen incorpörirte Bierfafs hatte sich verdünnt und war verdunstet und aus dem Kopfe in den Unterleib getreten. Nun trat die geistliche Nüchternheit in das leere Bierfafs, und es fing an hohl zu klingen, und

„da der Schlaghammer des bösen Gewissens darauf hämmerte, so klang's so erbärmlich“ — das die Leser es dem Rec. unstreitig Dank wissen werden, wenn er nicht weiter abschreibt.

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

HALLE, b. d. Herausgeber: *Achtung den Scheintodten*, Zum Besten der Menschheit herausgegeben von Heinrich Friedrich Köppen. Erster Theil. 1800. 158 S. Zweyter Theil. 84 S. 8. (21 gr.)

Der Vf. versteht unter Achtung gegen Scheintodte die herrschende Gesinnung, alle zweckmäßigen Mittel, nebst der Art ihrer Anwendung kennen zu lernen, um den Entschlafenen entweder ins Leben zurück zu rufen, oder sich doch, bis zur höchsten Evidenz, von seinem wirklichen Tode zu überzeugen, und der Zweck, den er mit der Herausgabe dieser Schrift verbindet, ist kein anderer, als jene Gesinnung immer mehr in allen Ständen zu begründen und zu befestigen. Wenn auch die Behauptung eines verstorbenen Arztes, daß der dritte Theil der Entschlafenen lebendig begraben werde, übertrieben und unglücklich ist, so haben doch zahlreiche Beyspiele von anerkannter Glaubwürdigkeit, unengbar dargethan, daß viele, welche man für wirklich todt hielt, zum Glück vor der Beerdigung, durch angewandte Mittel, durch Zufall oder von selbst, mehrere aber zu dem größten Qualen im Grabe wieder erwacht sind. Von jenem glücklichen und diesem schrecklichen Wiedererwachen hat nun der Vf. im ersten Theile seines Werks eine Reihe von Beyspielen aufgestellt, die er in glaubwürdige und minder glaubwürdige oder übertrieben scheinende abtheilt. Von den ersten wollten wir nur zwey der weniger bekannten hier setzen. S. 144. „Zu D. in Sachsen starb die Baronin v. F. an zuzückgetretenen Blattern. Sie stand drey Tage in ihrer Wohnung, und dann wurde sie in S., eine Meile von D., in einem Erbbergräbnisse beygesetzt. Nach einiger Zeit hören verschiedene Bauern in dieser Gegend ein Winseln und Pochen. Anstatt nun für baldige Hülfe zu sorgen, und mit Aexten die Thüre des Todtengewölbes aufzuschlagen, schickte man einen reitenden Boten nach D. um den Schlüssel zu holen. Mehrere Stunden verfloßen, ehe man den Schlüssel bekommt. Man öffnete die Gruft und fand die Verstorbene in Sarge umgewandelt. Sie hatte sich in der Angst der Verzweiflung Gesicht und Hände zerfleischt, und also unter den schrecklichsten Qualen den Geist aufgegeben.“ — S. 145. „Zu Straßburg wurde eine schwangere Frau, die man für todt hielt, in ein unterirdisches Gewölbe niedergesenkt. Nach einiger Zeit eröffnete man diese Gruft, um eine andere Leiche darin zu begraben. Welch ein Anblick! man fand die Frau, die sich aus dem Sarge herausgewunden hatte, auf der Erde liegend. Sie hielt das Kind, wovon sie in diesem finstern Gewölbe war entbunden worden, in ihren Armen, und seine

„kleinen Hände im Munde, als wenn sie solche hätte verzehren wollen.“ Unter den minder glaubwürdigen Beyspielen, hat Rec. ungern S. 94. eine Erzählung wiedergefunden, die ihn schon, bey ihrer ersten Erscheinung in einer bekannten Zeitschrift, mit Unwillen und Abscheu erfüllte, und deren Authenticität überdem völlig unverbürgt ist. Auch die artige Novelle *Valeria* vom Ritter von *Florian*, die den Stempel der Erdichtung noch deutlicher an sich trägt, steht hier ganz am unrechten Orte. Im zweyten Theile hat der Vf. mehrere, seinem Zwecke zuzugende Aufsätze und Stellen, aus den Werken eines Krünitz, Hufeland, Frank, Herz, Reiff, Struve u. a. m. zusammengetragen und in zehn Rubriken geordnet. Mit warmer Theilnehmung wird jeder Menschenfreund die Nachrichten von der Humanitätsgesellschaft in England lesen, die in einem Zeitraume von 20 Jahren 2175 Menschen dem Tode entriß. — Möchte diese gemeinnützige, die Menschheit so nahe angehende Schrift, deren drittem Theile wir mit Verlangen entgegensehen, doch recht viele Leser und Verbreiter finden!

ALTONA, b. Hammerich: *Unser Jahrhundert. Oder Darstellung der interessantesten Merkwürdigkeiten*

ten und Begebenheiten und der größten Männer desselben. Ein Handbuch der neuern Geschichte von J. H. Stöver. 3ter Th. 2te Auflage. 1799. 564 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1799. Nr. 188.)

OSNABRÜCK, b. Karl u. Comp.: *Das königliche Halsgericht der Teneriffaner*, ein Märchen wie es mehrere giebt, mit Anmerkungen. 2te Aufl. 1798. 200 S. 8. (Die erste Auflage erschien 1783 in der Buchhandlung der Gelehrten in Dessau.)

KÖNIGSBERG, b. Nicolovius: *Beitrag zur Verbreiten und Strafen*. von Theod. v. Hippel, Verfasser der Lebensläufe in aufsteigender Linie. 2te unveränderte Auflage. 1797. 134 S. 8. (9 gr.)

WIEN, b. Doll: *Neuestes bewährtes Kochbuch für Fleisch- und Fasttage*. Nach dem jetzigen Geschmacke für alle Stände eingerichtet von Katharina Braunn. 2te verm. u. verbess. Auflage. 1799. 224 S. 8. (12 gr.)

ZITTAU u. LEIPZIG, b. Schöps: *Christliches Tagebuch zur häuslichen Erbauung in den Morgen- und Abendstunden auf alle Tage im Jahre*, herausgegeben von M. C. F. Lohdus u. M. J. F. H. Cramer. 3te verbess. Auflage. 2ter Th. 1799. 760 S. 8. (1 Rthlr. 6 gr.)

## KLEINE SCHRIFTEN.

PHILOGOSIA. Cassel, in der Griesbachischen Hofbuchh.: *Anweisung zu einer leichten und gründlichen Erlernung des französischen Lesens*, von G. P. Schappius, Contracur der reformirten Schule zu Binneln. 1799. 75 S. 8. (5 gr.) Der Vf. fand in den meisten Sprachlehren die Regeln zur Erlernung der französischen Aussprache bald zu kurz, bald zu weit-schweifig, und oft nicht in der besten Ordnung vorgetragen; er entschloß sich daher einen zweckmäßigen Leitfaden für seinen Unterricht zu entwerfen, und dieses Resultat seines Forschens legt er dem Publicum vor. Rec. sieht in diesem Buche das unentbehrlichste über den Gegenstand in seiner gehörigen Ausdehnung dargestellt, zwar nicht in der gewöhnlichen Form, sondern mehr durch eine tabellarische Uebersicht. Der Lehrer soll nämlich seinem Schüler zuerst die Beispiele in die Hände geben, unter denen die Aussprache mit deutlicher Schrift steht, und ihm nachher die Regeln, welche den Beyspielen und Uebungen vorgedruckt sind, bekannt machen und erklären. Ist bey einer solchen Verfahrungsart die Aussprache der Vocale, Consonanten, Diphthongen und Sylben durchgegangen und wiederholt, so sollen die ohne Bemerkung der Aussprache beygebrachten Beyspiele vorgenommen werden, um die Aufmerksamkeit und den Fleiß der Schüler dadurch zu prüfen. Auch schlägt der Vf. als eine nützliche Uebung des Erlernens vor, daß der Lehrer dem Schüler mehrere französische Wörter an eine Tafel mit deutschen Lettern, so wie sie ausgesprochen werden, schreibe, und der Schüler alsdann auf einen besondern Zettel bemerke, wie man diese Töne im Französischen schreibt, und seine Gründe darüber sage. Ohne Zweifel muß eine solche Uebung dem Anfänger Fälligkeit geben.

Die Regeln der Aussprache sind dem Vf. besser gerathen als die Bezeichnung derselben. Er setzt z. B. erstlich *al bâtre* *abaster*, *affable* *affabel*, *supre* *aspre* etc. da der Franzose doch *al baster*, *asabel*, *aspre* ausspricht, und also obige Bezeichnung dem Anfänger schädlich werden dürfte. — Zweytens behält er die doppelten Consonanten des Originalwortes immer in der Copie bey, als *aller* *alleh*, *effet* *effü*, *cette* *sette*, *ville* *willé*, *flamme* *flammé* u. s. w. da der Franzose doch nur einen derselben in diesen und vielen andern Wörtern hören läßt, und der Anfänger sich durch solche Vorzeichnung eine harte, unausstehliche Aussprache angewöhnt. — Drittens ist der Laut manches Worts ganz falsch dargestellt, als S. 33. *cène* *sehné*, 40. *coûter* *uitcha*, *craye* *kräje*, 41. *emblème* *anghlemé*, 42. *heureux* *hörd*, 44. *histoire* *histoaré*, *croître* *krütér*, *droit* *drä*, 45. *voyage* *wojafsché*, 46. *zuille* *külieh*, 47. *anguille* *angwilté*, 49. *nous* *flivres* *nöf liwér*, 50. *gentilhomme* *schantilom-mé*, *babil* *habi*, *péril* *peri*, *mil* *mi* u. s. w. Der Franzose spricht *saitin*, *autié*, *kräh*, *angblähm*, *öwäh*, *istohr*, *kroaktr* (nur in der schlechten Aussprache des gemeinen Lebens bis-weißen *knühtr*, welches auch von *draä* gilt), *woajafsché*, *kü-lühr*, *angil*, *nö lihur*, *schangtilsom*, *babil*, *périj*, *milj* (wenn es *Hirse* heißt, aber *mil*, wenn es *tausend* bedeutet). — Oft ist auch der Accent unrichtig, als in *cène*, *emblème* etc. welche *cène*, *emblème* geschrieben werden müssen. Der Raum erlaubt übrigens nicht die in den folgenden Leseübungen vorkommenden Fehler gegen die Aussprache hier anzuzeigen, durch welche das sonst in verschiedener Rücksicht nützliche Buch verunstaltet wird.

# ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 2. April 1800.

## GOTTESGELAHRTHEIT.

FRANKFURT a. M.; b. Varrentrapp u. Wenner: *Die heilige Schrift des alten Testaments*. Dritten Theils erster Band, welcher die *Psalmen* enthält. Auf Befehl des hochwürdigsten Fürsten und Herrn, Herrn Rupert II., Abts des fürstlichen Hochstifts Kempten u. s. w. Zum Nutzen und Gebrauche der hochfürstlichen Unterthanen, herausgegeben von Dominicus von Brentano, hochfürstl. Kemptischen geistlichen geheimen Rath und Hofkaplan. 1797. 323 S. 8.

Der Vf. hat unmittelbar nach den 5. B. Mos., welche im J. 1797 erschienen sind, sogleich, weil er häufig dazu aufgefodert wurde, die Psalmen bearbeitet und dabey die Absicht gehabt, seinen Glaubensgenossen eine lesbare und dabey doch möglichst richtige Uebersetzung aus den Quellen zu liefern. Zu dem Ende übersezte er größtentheils wörtlich und behielt sogar manchen hebräischartigen Ausdruck und Gedanken bey. Auf diese Weise kam er denn freylich nicht in Gefahr, entweder bey dem Streben nach Deutlichkeit dem Dichter fremde Gedanken unterzuschieben, oder durch Vertauschung des bilderreichen morgenländischen Ausdrucks mit dem des kalten Abendländers der dichterischen Schönheit Abbruch zu thun. Allein da er doch die dem gemeinen Leser undeutlichen und unverständlichen Hebraismen in den Anmerkungen, welche den eigentlichen Sinn erläutern, den morgenländischen Ausdruck in einem gemeinverständlichen darstellen und seine Uebersetzung rechtfertigen sollen, erklären mußte; so wurden dieselben, weil bey jedem Verse einige Erläuterungen nothwendig waren, sehr zahlreich und nehmen auf jeder Seite mehr Raum ein, als der ganze Text; so daß der Vf. besser gethan haben würde, wenn er dem Text eine umschreibende Erklärung, wie er bey dem N. T. gethan hat, zur Seite gestellt und nur die kritischen und philologischen Anmerkungen unter dem Text angebracht hätte. Unterdeß kann nicht geleugnet werden, daß sie ganz zweckmäßig und brauchbar sind. Er bediente sich dabey der neuesten Hülfsmittel und wählte aus mehreren Meynungen diejenige, die ihm die beste zu seyn schien, oder nahm auch verschiedene auf, um den Leser selbst wählen zu lassen. In Ansehung der sogenannten Messianischen Psalmen pflichtet er denen bey, welche noch die Mittelfraße gehen und also doch wenigstens einige als Weissagungen von dem Messias annehmen. Denn so wenig er glaubte, daß jede

A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

Stelle, die sich auf den Messias anwenden lasse, einen Psalm zu einem Messianischen erhebe, so sehr war er doch geneigt, die im N. T. von Christo erklärten dafür zu erkennen. Dahin gehören die Psalmen II. XV. XXII. XLIV. LXXII und CIX. Dagegen behauptet er mit Munthinge von dem XXXIX. Ps., daß David zwar von sich selbst, seinen Umständen gemäß, in demselben spreche; allein, da Gott gewollt habe, daß David ein Bild des künftigen Erlösers seyn sollte; so habe auch alles, was auf den Messias angewendet werden könne, von jedem aufmerksamen Israeliten als etwas angesehen werden müssen, das im vollsten Maasse an dem Messias Statt haben sollte. Und vom LXVIII. Ps. sagt er, daß derselbe, wenn auch die Leiden Davids die Veranlassung dazu gegeben haben sollte, doch mit Recht im N. T. von Christo verstanden werden könnte, in so fern nämlich die Schicksale Davids das Bild der Schicksale Jesu gewesen wären. Aus dem Wenigen, was hier bemerkt worden ist, läßt sich's abnehmen, daß dieser Theil dem ersten, welcher die Bücher Moses enthält, am Werthe und innern Gehalt nicht gleichkomme und demselben um vieles nachstehe. Die Fortsetzung des Werks wird wohl nunmehr, da seit dem Tode des Vfs. kein anderer Theil mehr davon erschienen ist, unterbleiben.

Wir verbinden damit

Ausgund, im Verlage d. Joseph-Wolffischen Buchhandl.: *Die heilige Schrift, erklärt aus den heiligen Vätern und andern bewährten Schriftstellern der Kirche*, von Hn. le Maître de Sacy, Priester u. s. w. nach der neuesten französischen Ausgabe übersezt durch einige Benedictiner in Banz. Des alten Bundes Eilfter, der *Psalmen* aber Erster Band. 1797. 623 S. Vorr. XXVIII. Des alten Bundes Zwölfter, der *Psalmen* aber Zweyter Band. 1798. 812 S. 8.

Die zehn ersten Bände dieses verdeutschten Bibelcommentars sind schon ehemals in dieser A. L. Z. angezeigt worden; und zwar der 1te und 2te im Jahr 1788. Nr. 223. und der 3te, 4te, 5te, 6te, 7te, 8te, 9te und 10te im J. 1792. Nr. 192. Die Uebersetzer waren aber mit dem Urtheil jenes Recensenten, der es getadelt hatte, daß sie auf die Verdeutschung eines so weitläufigen Werks verfallen wären, in welchem so wenig Gefundes und Vernünftiges über den buchstäblichen, und so viel Unsinn über den geistlichen Verstand gesagt worden sey, gar nicht zufrieden. Nichts desto weniger gestanden sie doch selbst in der Vororinnerung zum 3ten Bande ein, daß zuweilen vom Sacy eine allegorische oder mystische Anspielung ein-

eingerückt worden wäre, welche dem heutigen Geschmack nicht bezeuge und auch im Text keinen Grund habe; und versicherten auch in der Vorerinnerung zum 9ten Bande, daß sie im Buche Hiob nöthig gefunden hätten; sich nicht an den Buchstaben ihres Originals weder im Text, noch im Commentar zu halten, sondern die bessern Erklärungen und Aufschlüsse der neuern Ausleger zu benutzen; ja! sogar manche Erklärungen des Sacy ganz wegzulassen und sie mit bessern zu ersetzen. Dieses eigne Geländniß rechtfertigt also das Urtheil jenes Recensenten über die ersten Bände, und läßt ihnen auch nicht einmal ihre einzige und beste Entschuldigung; daß nämlich aus solchen mystischen Stellen doch wohl eine nützliche Sittenlehre herausgezogen werden könne, indem es ja nur darauf ankömmt, was für ein Thierchen eine Biene, oder eine Spinne, über die Blume gerathe, nicht ganz unangefochten, so lange sie nicht beweisen können, daß Bienen ihr Honig auch aus Stinkblumen zu sammeln pflegen. Bey dem vorliegenden 11ten und 12ten Band, haben die Uebersetzer keine Vorerinnerung vorangefetzt und auch sonst nirgends gesagt, daß sie mit ihrem Commentar über die Psalmen ähnliche Veränderungen, wie mit dem über das Buch Hiob, vorgenommen und denselben von mystischen Erklärungen so viel möglich gehäutert hätten. Gleichwohl würden sie dazu in der verdeutschten und hier voranstehenden Vorrede des Sacy die schönste Gelegenheit gehabt haben, und zwar da, wo dieser seinen Plan, vermöge dessen er demjenigen Sinn, den er mit den geschicktesten Bibelforschern Genebrard, Muis, Bellarmin, Estius und andern für den ächten buchstäblichen halte, noch verschiedene geistliche Erklärungen beygesetzt habe, damit rechtfertigen zu können glaubte, daß er hierin nicht nur dem Beyspiel der Kirchenväter, vorzüglich des Basiliius, Chrysostomus, Hilarius, Ambrosius und Augustinus gefolgt sey, sondern auch das beste Muster Jesu und des Apostels Paulus, welcher auf diese Weise viele Stellen des A. T. und vorzüglich aus den Psalmen erkläre, für sich habe. Er giebt zwar selbst zu, daß man sich immer an den buchstäblichen Sinn, als an den Grund aller übrigen Erklärungsarten halten müsse; behauptet aber doch, daß sich dieser buchstäbliche Sinn zum allegorischen verhalte, wie die Schale zur Frucht, wie der Schatten und das Bild zur Realität und Wahrheit; und daß sogar in einigen Psalmen der allegorische Sinn der buchstäbliche sey, wie z. B. im Pf. 44 und 100. Obnerachtet also die Uebersetzer hierbey die schicklichste Gelegenheit gehabt hätten, diese irrige Meynung des Sacy wenigstens in einer Anmerkung zu rügen und die Art, wie sie selbst den Commentar desselben über die Psalmen zu verbessern bemüht gewesen wären, anzugeben, dieses aber nicht gethan und folglich ihre Leser in der Meynung, daß sie den verdeutschten Sacy ganz unverändert vor sich hätten, bestärkt haben; so scheint es doch, als wenn auch hier, so wie im Buche Hiob, in manchen Stellen Aufsatze gemacht und Veränderungen mit denselben vorgenommen

worden seyn möchten. Denn man findet in diesem Commentar Erklärungen, welche offenbar vom Sacy selbst nicht herkommen können; z. B. bey dem Pf. X. wo von Mitteln die Rede ist, deren sich die Morgenländer nach Basenings, Harmaus und Niebuhr's Zeugniß gegen die Schädlichkeit des tödlichen Windes Samuin bedienen; und bey Pf. XVIII. wo die erhabene Vorstellung von dem Auf- und Untergang der Sonne durch eine ähnliche in Ossian's Gedichten erläutert wird. Außerdem fehlt es nun aber freylich noch immer gar nicht an einer Menge von allegorischen und mystischen Anspielungen und Erklärungen, von welchen gar nicht zu begreifen ist, warum sie von den Uebersetzern beybehalten und nicht vielmehr durch andere erbauliche Betrachtungen ersetzt worden sind, dergleichen wirklich in sehr vielen Psalmen unter dem verführerischen Namen des geistlichen Verstandes vorkommen und gar wohl statt dessen, so wie jene in dem Versuch einiger Beyträge zur historischen Auslegung der alttestamentlichen Bibel (Leipz. 1794.) der Erklärung der Psalmen beygefügte zweckmäßigen Winke, praktische Anwendungen genannt zu werden verdient hätten. Rec. vermuthet, daß etwa diese vernünftigen Anwendungen, wenigstens dem größten Theil nach, von den würdigen Benedictinern selbst herkommen möchten, und erklärt sich daher die Abänderung, welche auf dem Titel dieser beiden Bände vorgenommen worden ist; indem nämlich die auf den Titeln der zehn ersten Bände befindlichen Worte: *erklärt nach dem buchstäblichen und geistlichen Verstande*; ganz weggelassen und nur noch in den besondern Ueberschriften von der Erklärung der einzelnen Psalmen beybehalten worden sind. So wenig nun aber auch bey aller mit diesem Commentar wahrscheinlich vorgenommenen Verbesserung erwartet werden konnte, daß er von allem Sauerzeug des herkömmlichen Systems von Inspiration, Weissagung und Typologie hätte gereinigt werden sollen; so muß Rec. doch versichern, daß er auch in den zum buchstäblichen Verstande gehörigen Bemerkungen viel Gutes und Brauchbares gefunden, und sich hauptsächlich über den geläuterten Geschmack, mit welchem die Psalmen bey nahe durchgängig übersetzt worden sind, nicht wenig gefreuet habe. Zur Probe mag hier die Uebersetzung des kurzen 92ten Pf. neben der Brentano'schen stehen:

## Brentano.

## Sacy.

1. Jehova ist König, hat sich in Majestät gekleidet, Jehova hat Stärke angezogen, sich umgürtet; vest steht die Erde, und wird nicht wanken.

2. Vest steht dein Thron von allen Zeiten her, von Ewigkeit bist du.

3. Jehova, Ströme erheben, Ströme erheben ihre Summe. Ströme erheben ihr Brausen.

1. Der Herr ist König, mit Ehre bekleidet, umgeben mit Macht ist der Herr; er hat sich umgürtet.

2. Fest steht der Weltkreis; er kennt kein Wanken.

3. Unerschüttert steht dein Thron von Anbeginn her; von Ewigkeit bist du.

4. Ströme erheben, o Gott, es erheben Ströme brandend die Stimme;

5. Herauf aus Tiefen heben Ströme empor ihre tobenden Wellen.

4. Majestätischer, als die Stimmen großer Wasser, als des Meeres Wellen, majestätischer bist du, Jehova, in der Höhe.

5. Unveränderlich sind deine Aussprüche; deines Hauses Schmuck, Jehova, ist ewig.

6. Majestätischer, als der steigenden Fluth Geröse, als die Woge des Weltmeers, majestätischer noch in Höhen ist Gott.

7. Was du bezeugst, o Herr, ist sicher und fest; denn heilige Treue schmückt auf ewig dein Haus.

FRANKFURT a. M., b. Varentrapp u. Wenner: *Die heilige Schrift des neuen Testaments*. Erster Theil, welcher die Evangelisten Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes enthält. 836 S. Zweyter Theil, welcher die Apostelgeschichte mit den Briefen Pauli an die Römer, Korinther und Galater enthält. 543 S. Dritter Theil, welcher die Briefe an die Epheser, Philipper, Kolosser, Thessalonicher, Timotheus, Titus, Philemon, Hebräer, des Jakobus, Petrus, Johannes, Judas und die Offenbarung Johannes enthält. 527 S. Auf Befehl des hochwürdigsten Fürsten und Herrn, Herrn Rupert II., Abts des fürstlichen Hochstifts Kempten u. s. w. Zum Nutzen und Gebrauche der hochfürstlichen Unterthanen herausgegeben von Dominicus von Brentano, hochfürstl. Kemptischen geistlichen Rath und Hofkaplan. Dritte vermehrte, verbesserte und mit Kupfern versehene Auflage. Mit kaiserl. königl. allergnädigster Freyheit. 1798. Vor. XII S. gr. 8.

Diese Brentano'sche Uebersetzung des N. T. erschien zuerst im J. 1790 und 1791 zu Kempten in der Stifts-Buchdruckerey in zwey Theilen, auf 1706 S. und wurde wegen ihrer Vorzüge vor allen übrigen Uebersetzungen, welche von katholischen Gelehrten besorgt worden sind, auch in dieser A. L. Z. im J. 1791. Nr. 289. von einem andern Recensenten mit dem verdienten Lobe angezeigt. Je grösser aber der Beyfall war, den diese Uebersetzung mit allem Rechte erhielt, desto mehr wurde sie, weil sie nicht der Vulgata folgte, sondern sich blos an den Grundtext hielt, von einer gewissen Parthey der katholischen Kirche verurtheilt und dergestalt verhasst gemacht, daß davon im J. 1793 zu Bregenz eine umgearbeitete und nach der Vulgata berichtigte unächte zweyte Auflage, bey welcher Paraphrase und Noten weggelassen worden waren, zum Vorschein kam. Unterdessen kehrte sich Hr. von Brentano an alle hässliche Verketzungen nichts und veranstaltete schon im J. 1792, wie die hier vorgedruckte Vorrede des Vfs. und das kaiserl. Privilegium beweist, in einer neuen Verlagshandlung zu Frankfurt am Main, selbst eine zweyte sehr verbesserte Ausgabe, welche aber wegen Papiermangel von einem Jahr zum andern bis daher verzögert worden seyn muß, weil nirgends eine Spur von ihrer wirklichen Erscheinung zu finden ist. Und da nun der berühmte Vf. schon gegen das Ende des Jun. 1797 als Pfarrer zu Gerhartshofen gestorben ist, hier aber auf dem Titel noch immer als Hofkaplan aufgeführt wird, und überdies zu dieser dritten Auflage keine Vorrede vorhanden ist, aus welcher zu ersehen wäre, ob die auf dem Titel versprochene Vermeh-

rung und Verbesserung von dem verstorbenen Vf. selbst, oder von einem seiner Freunde gemacht worden sey; so scheint diese dritte Auflage im Grunde blos jene ächte, aber bis daher verzögerte zweyte Auflage zu seyn und nur darum den Namen der dritten erhalten zu haben, damit sie nicht mit der verdammten unächten Bregenzener zweyten Auflage verwechselt werden möge. Aus diesem Gesichtspunct betrachtet, muß also diese neue Auflage in Vergleichung mit der ersten allerdings sehr verachtet und verbessert genannt werden. Die große Menge von Druckfehlern ist getilgt, die ersten vierzehn Kapitel des Matthäus, bey welchen noch die Faddaischen oder Fleischhütische Uebersetzung nach dem ersten Plan zum Grunde lag, sind neu übersetzt und die Anmerkungen ungleich mehr gemacht worden, wie man schon aus der Vergleichung der um 200 vermehrten Seitenzahlen schliessen kann. Doch ist nicht zu leugnen, daß noch weit mehrere Stellen hätten verbessert werden können. So lesen wir zwar Matth. VII, 22. nicht mehr: *Wir heilten Begeisterte, Kon-* dern *ausserordentliche Krankheiten*; und bey Matth. VI, 13. ist zur Rechtfertigung der weggelassenen Doxologie eine Note gesetzt worden. Hingegen ist bey Matth. VI, 12. stehen geblieben: *Schenke uns, die wir täglich viel sündigen, Schuld und Strafe*. Auch in der Stelle Matth. XXIV, 28. *Wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler*, ist in der Paraphrase noch immer die eben gar nicht ebrenswolle Vergleichung zu lesen: *wie der scharfsehende Adler dort am leichtesten zu finden ist, wo er seinen Raub entdeckt, so wird man den Messias nur unter den Seinsigen, d. i. unter den wahren Gläubigen finden*. Und bey Offenb. Joh. XVII, 9. fehlen ebenfalls noch in der Uebersetzung die Worte: *ὅτι ἡ γυνὴ καθάραι καὶ ἄνθρωποι* sc. *ὄντων*, vermuthlich darum, weil es unschicklich gewesen seyn würde, das Weib auf Königen sitzen zu lassen. Denn statt der Berge sind in der Uebersetzung Könige genannt worden, weil — wie es in der Anmerkung heist — Berge in der Bibelsprache oft Mächte bedeuten. Gleichwohl bezieht sich auf diese im Text ausgelassenen Worte die Paraphrase: *der Mächte, worauf sich das Weib stützt, sind Sieben*. Die Einwirkung des Satans oder der Dämonen nimmt der Vf. auch noch an, (vgl. Matth. IV, 24.) und hält die dämonischen Menschen für wirklich Besessene; ob er gleich das Mitwirken körperlicher und natürlicher Ursachen, z. B. verdorbene Säfte u. dgl. nicht ausschließt. Auch findet man noch Matth. IV, 2. den Glauben an Vorbilder, und bey der Versuchung Jesu die Erklärung vom Satan, und bey der Taufe Jesu einen Beweis für die Dreyeinigkeit. Ausserdem wird man weder in der erklärenden Umschreibung, noch in den Anmerkungen Spuren von dem System verjährter Schulmeynungen, sondern vielmehr überall eigentliche Lehre des Christenthums finden. Es wird Matth. XVI, 18. dem Petrus kein Vorzug vor den übrigen Aposteln eingeräumt, sondern erinnert, daß den übrigen Aposteln gleiche Vollmacht Matth. XVIII, 20. gege-

gegeben werde. Der scheinbare Widerspruch zwischen Paulus und Jakobus K. II, 14. vgl. Röm. IV, 5. wird so gehoben, daß Paulus den Werken des jüdischen Kirchengesetzes allen Werth im Christenthum abspreche; Jakobus im Gegentheil von den guten Handlungen rede, die dem ewigen und unveränderlichen Sittengesetz gemäß sind, und ohne welche der Glaube zur Beglückung der Menschen nichts nützt. In der Erweckung der Tochter des Jairus Luc. VIII, 55. findet er einen Beweis, daß die Seele unsterblich sey und nicht mit dem Leibe sterbe, sondern sich in einem abgesonderten Zustande außer dem Leibe nach dem Tode befinde, und in der Auferstehung wieder mit demselben werde vereinigt werden. Wo aber der Geist dieser Verstorbenen während dieser Zeit der Absonderung gewesen, sey zu untersuchen unnütz. Auch die dem Grundtext gar nicht angemessenen Ausdrücke: *Busse thun*, hat der Vf. durch richtigere, *sich bessern*, *den Sinn ändern*, gegeben, um den Irrthum zu verhindern, als wenn der Sünder durch die unangenehmen Empfindungen dieser Gemüthsveränderung bey Gott abbüßen müsse. Die unverständlichen und zu falschen Vorstellungen verleitenden Wörter *gerecht werden*, *rechtfertigen*, *Gerechtigkeit*, heißen bey ihm *begnadigen*, *Begnadigung*. Zuweilen aber, wenn *gerecht seyn* und *Gerechtigkeit* sich auf Gesinnung und Aufführung beziehen, *rechtschaffen*, *Rechtschaffenheit*. vgl. Röm. IV, 2. *An Jesum glauben* heist, *seine Lehre annehmen und befolgen*.

Die drey Kupfer, welche Rec. bey seinem Exemplar findet, sind von keiner Bedeutung und vom gewöhnlichen Schlage. Das erste stellt vor bey Joh. I, 14. das neugeborne Kind Jesu in der Krippe; das zweyte bey Matth. XXVII, 31. Jesum, wie er zur Kreuzigung fortgeführt wird; das dritte bey Marc. XVI, 6. die einigen Frauen geschehene Erscheinung des Engels im Grabe Jesu.

## PHILOLOGIE.

MAGDEBURG, b. Keil: *Des Plutarchus von Chäroneia vergleichende Lebensbeschreibungen*. Aus dem Griechischen übersetzt von Joh. Friedr. Sal. Kaltwasser, Prof. am Gymnasium in Gotha. Erster Theil. 1799. 420 S. 8. (1 Rthl. 6 gr.)

Von Plutarch's Biographien haben wir nun im Deutschen vier Uebersetzungen. Die älteste, die jetzt sehr selten ist, und von welcher Hr. K. in der Vorrede umständlicher Nachricht giebt, ist von Xylander und im J. 1580 zu Frankfurt am Mayn gedruckt. Kind übersetzte diese Schrift Plutarch's aufs neue in den J. 1745 — 1754. Er benutzte die französische Uebersetzung von Dacier, studirte aber dabey den Autor selbst, und suchte ihn treu zu übertragen. Seine Arbeit fand Beyfall, ist aber für unsere Zeit schon veraltet. Die Uebersetzung des Hn. v. Schirach folgte in den J. 1776 — 1780 ebenfalls in acht Bänden.

Rec. hat sie zur Vergleichung nicht bey der Hand. Nach Hr. K. Urtheil ist sie zwar in einer besseren Sprache abgefaßt, der Vf. behandelt aber das Original zu flüchtig, zerstückelt oft die Perioden zu sehr und macht dadurch Plutarch's Schreibart unkenntlich. Hr. K., der als Humanist und Uebersetzer der moralischen Schriften Plutarch's auf einer vortheilhaften Seite bekannt ist, suchte mit des Schriftstellers Sprache vertraut, diese Fehler zu vermeiden, und nicht nur eine treue, sondern auch im Deutschen lesbare Uebersetzung zu liefern. Er studirte zuerst den Text, übersetzte ihn, verglich damit die Arbeit seiner Vorgänger, und nahm die bessern Ausdrücke und schicklichen Wendungen aus denselben auf. Nach Rec. Urtheil, hat Hr. K. seine Absicht erreicht. Seine Arbeit vereinigt in sich die Vorzüge der Kindischen und Schirachischen Uebersetzungen. Wir sind nur auf wenige Stellen gekostet, wo wir eine Aenderung gewünscht hätten. S. 2 übersetzt Hr. K. die Worte: *σκοπουμι δε πολυ τριψ δε φωνη (κατ' Αισχυλον) τις ευμβησται* .... *εφαινετο* etc. *Bey angestellter Ueberlegung nun, um mit Aeschylus zu reden, wer wird mit diesem Mann sich messen? ... hielt ich für dienlich* etc. Rec. würde hier Kind's Wendung den Vorzug geben: *Ich dachte bey mir, wie Aeschylus ... und hielt für dienlich* etc. S. 83. giebt Hr. K. die Stelle: *Νουμιτωρ εκ των λαγων τουτων και προς την ονιν αιμαζων τον χρονον ονκ εφυγε την ελπιδα* etc. wörtlich: *Numitor wich der Hoffnung, die ihm diese Rede sowohl als die nach dem Ausblicke des Jünglings berechnete Zeit gewährte, keinesweges aus*. Da der Genius der deutschen Sprache Hn. K. an mehreren Orten veranlaßte, Perioden zu trennen, oder Ausdrücke zusammen zu ziehen; so hätte auch hier eine unbedeutende Veränderung gemacht werden können. Eben dieses gilt auch noch von einer andern Stelle S. 142 in der Vergleichung des Theseus mit dem Romulus. *φαινεται δε πρωτον, ο μαν, εκ προαιρεσιως, ουδενος αναγκαστοντος, αλλ' εξου αδαος εν Τροϊζην βασιλευσιν διαδεχμενος αρχην ονκ αποδον αυτος, εφ' εαυτου μεγαλων ορεχθαις* ... Hr. K. übersetzt: *Hieraus ergibt sich nun fürs erste, daß jener aus freyer Entschliessung und ohne allen Zwang, da es ganz von ihm abhing, das nicht unbeträchtliche trözenische Reich, welches ihm anheim fallen mußte, zu beherrschen, schon von selbst nach grossen Dingen gestrebt hat; dieser hingegen* etc. Auch hier ist die Kindische Uebersetzung durch eine kleine Wendung deutlicher: *Es scheint aber erstlich, daß jener aus eigener Willkühr, ohne dringende Noth, von selbst nach grossen Dingen gestrebt habe, weil er kein geringes Reich überkommen hatte, und zu Trözene in Ruhe und Sicherheit hätte regieren können*. Noch müssen wir bemerken, daß kurze, zweckmäßige antiquarische, historische und geographische Erläuterungen beygefügt sind. Jährlich erscheint von dieser Uebersetzung ein Band, der sechs Biographien enthält. Im gegenwärtigen kommen Theseus, Romulus, Lykurg, Numa, Solon und Valerius Publicola mit dem dazu gehörigen Vergleichungen vor.

# ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 3. April 1800.

## NATURGESCHICHTE.

Wien, b. Wappler: *Plantarum rariorum horti Caesarei Schoenbrunnensis descriptiones et icones. opera et sumptibus Nicolai Josephi Jacquin. Volumen I. 1797. 70 S. 12 S. Vorrede und 129 illuminierte Kupfer. Vol. II. 1797. 68 S. und 121 illuminierte Kupfer. gr. Fol.*

Von dem Reichthum des Schönbrunner Gartens ist das Publicum schon durch die *Icones plantarum rariorum*, die der Hr. von Jacquin nun beendigt hat, unterrichtet, die eine große Menge vorher nie bekannt gewesener Pflanzen in Abbildung enthalten. Das gegenwärtige Werk, was in demselben Geschmack und mit eben so feinem Kupfern erscheint, soll uns in drey Bänden mit den vorzüglichsten Seltenheiten dieses Gartens bekannt machen. Es sind von diesem Werke nur 162 Exemplare, wie von den übrigen Prachtwerken des Vf. aufgelegt, von denen jedes mit einer Nummer bezeichnet ist, und es steht zu vermuthen, daß es sehr bald eben so selten, als seine *Flora austriaca* und *Hortus viennensis* werden wird, die jetzt theurer, als der Verkaufspreis war, bezahlt werden. Nach der Herausgabe des dritten Theils dieses *Hortus* verspricht Hr. von Jacquin einen vollständigen Catalog des ganzen Gartens, worin er die etwanigen Irrthümer, so wie die Synonymie berichtigen wird. Möchte es doch Hn. v. J. gefallen, diesen Catalog nach Art des *Aiton's Hortus Kewensis* abzufassen, und bey neuen Pflanzen eine kurze Beschreibung mit Anzeige ihrer Verschiedenheit von ähnlichen zu geben! Eine Arbeit der Art, von der Hand dieses würdigen und die Botanik so verdienten Geistes, würde von großen Nutzen seyn; da wohl so leicht kein Garten, selbst der zu Kew nicht ausgenommen, eine so bedeutende Zahl westindischer und capischer Pflanzen aufzuweisen hat.

Diese beiden Bände sind vorzüglich reich an capischen Gewächsen, unter denen die meisten neu sind. Jede sauber abgebildete Art, ist kurz und bündig beschrieben, ihr Vaterland, Daper, Größe und Cultur mit wenigen Worten angezeigt. Mehrere Gattungen sind ansehnlich vermehrt worden; so sind von den Gattungen: *Amaryllis* 13, *Haemanthus* 6, *Ornithogalum* 5, *Hermannia* 16, *Acalypha* 4, *Arctotis* 23, *Arum* 7, *Indigofera* 4, *Othymum* 5, *Oxalis* 3, *Pelargonium* 9, und *Pteris* 8 Arten abgehandelt, von denen die meisten vorher gänzlich unbekannt waren. Die durch einzelne Arten vermehrte Gattungen, übergeln wir. Neue Gattungen sind in beiden Bänden

A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

zusammen sechs, nämlich: *Mappia*, die in die fünfte Classe gehört, deren Charakter aber, da die Frucht noch unbekannt ist, bis jetzt noch unvollständig bleiben muß. Sollte indessen die Frucht diese Gattung bestätigen, so würde deren Namen doch eine Veränderung erleiden müssen, da wir bereits eine ganz verschiedene Gattung *Mappia* haben. *Ludia* war schon aus Jussieu's Werk bekannt, aber hier wird an der einen Art, welche aus *Isle de France* abstammt, die Frucht anders angegeben, als sie nach dem Comptonischen Manuscripte von Jussieu beschrieben ist. *Tetranthra* eine chinesische Pflanze, welche im Bau der Staubbeutel sehr ausgezeichnet ist, aber wohl nicht von *Tomex* getrennt werden kann. *Hosta* ein prächtvoller westindischer Strauch aus der vierzehnten Classe, der von der *Cornutia* des Linné im Fruchtbau abzuweichen scheint. *Psadia* aus der neunzehnten Classe, dieselbe Pflanze, welche in dem Schrader- und Wendlandischen *Sertum hannoveranum* *Solidago viscosa* benannt ist, und die Lamarck zu den *Coryza* Arten bringt. *Commiphora* von der Insel Madagaskar zur zwey und zwanzigsten Classe gehörig. Hr. v. Jacquin sah nur männliche Sträucher, und daher bleibt der Charakter noch unvollständig; der übrigens, das Geschlecht abgerechnet, einige Aehnlichkeit mit der *Vimania* des Prof. Vahl hat. Die Jacquinische *Commiphora madagascariensis* ist dasselbe Gewächs, welches das durch die Zergliederung der französischen Chemisten bekannt gewordene Federharz von Madagaskar, was man mit dem amerikanischen nicht verwechseln muß, liefert.

Zu den bemerkenswerthen Berichtigungen schon bekannter Gewächse gehört auch die, daß die *Cicca disticha*, welche in den ältern Ausgaben von Linné's Werken *Averrhoa acida* hieß, weder eine besondere Gattung ausmacht, noch mit der *Averrhoa* vereinigt werden darf, sondern zum *Phyllanthus* zu bringen ist. Sie wird hier *Phyllanthus longifolia* genannt, und nach allen Theilen sehr genau beschrieben, so daß hierüber kein Zweifel übrig bleibt.

Da dieses Werk seines hohen Preises wegen, wohl schwerlich von allen Botanikern gekauft werden möchte; so wird ein kurzer Auszug der Vorrede, welche die Geschichte des Schönbrunner Gartens von seiner Entstehung an, enthält, gewiß den meisten sehr willkommen seyn.

Kaiser Franz I. ließ 1753 hinter dem Schloßgarten zu Schönbrunn ein Stück Feld zu Gartengewächsen und ausländischen Pflanzen einrichten. Auf des großen von Swieten Rath wurde der damals berühmte Florist Adrian Stockhoven aus Leyden nach

Schön-

Schönbrunn gerufen, der viele Glashäuser, ein schönes ansehnliches Treibhaus, und andere nöthige Gebäude aufzuführen Hess. Unterdeffen wurde Richard van der Schot aus Delft in Holland zum ersten Gärtner ernannt, und mußte die gekauften Steckhölzer seltenen Pflanzen, so wie andere ausländische aus mehreren holländischen Gärten nach Wien bringen. So war nach dem Verlauf eines Jahres der Garten schon reich an schätzbaren Gewächsen.

Der Hr. von Jacquin, der damals zu Wien sich aufhielt, besuchte den Garten zu Schönbrunn um die Pflanzen, welche noch keine systematische Benennung hatten, zu bestimmen. Bey dieser Gelegenheit ward er dem Kaiser bekannt, der ihm den Antrag machte, Westindien und das feste Land des wärmern Amerikas auf seine Kosten zu bereisen, und den Gärten mit den Gewächsen der dortigen Gegend zubereichern. Er reiste auch wirklich dahin von Wien 1754 in Gesellschaft des Gärtners van der Schot ab, und gesellte sich seiner Durchreise durch Italien zwey Florentiner *Johann Buonaiuti* und *Ferdinand Barccoli* zu sich, die für das Thierreich sorgen sollten; indem auf die Vermehrung der Menagerie und des Naturalien-Cabinet, bey dieser Reise Rücksicht genommen war. Er bereisete die Inseln Martinique, Grenada, Vincent, Domingo, Eustach, Christopher, Martin, Barthelemi, Aruba, Jamaika, Cuba, Curaçao, und kam 1759 nach Wien zurück. Vom August 1757 bis in die Mitte des Jahres 1758 konnte er wenig für die Wissenschaft thun; da er vier Monat sehr krank an der Lienterie war, von der er endlich in Jamaika genas. Zugleich gerieth er, da eben zwischen England und Frankreich der Krieg ausgebrochen war, auf dem Meere in die Gefangenschaft, und mußte wider Willen Montserrat und die wüste Insel Gonave besuchen. Für den Garten ward indessen im August 1755 aus Martinique die erste Sammlung von frischen Gewächsen über Marseille geschickt. Die zweyte sehr ansehnliche ging in Begleitung des van der Schot im Februar 1756 von derselben Insel ab, die einen großen Reichthum von Bäumen und Sträuchern enthielt, welche alle, die Heliconia-Arten ausgenommen, die unter Weges von den Mäusen angefressen waren, sehr gut ankamen. Die Bäume waren mannshoch von der Dicke eines Armes, und stärker, und die meisten von ihnen hatten schon in ihrem Vaterlande Früchte getragen, man hatte ihnen die Krone abgehauen, und nur die Hauptäste, etwa zwey Fuß lang übrig gelassen. Die kleinern Sträucher waren unverletzt geblieben. Alle waren sie auf die Art ausgegraben, daß man in einer zweckmäßigen Entfernung einen kreisförmigen Graben um sie gezogen hatte, daß ein großer Ballen ihres natürlichen Boden so viel als nur thunlich war zwischen den Wurzeln blieb. Dieser Ballen ward mit den Blättern der Musa, und mit Stricken aus der Rinde des *Hibiscus tiliaceus* so dicht umwickelt, daß keine Erde sich ablösen konnte. Ein einziger Baum der Art weg über hundert und mehrere Pfunde. Die Ballen wurden sparsam befeuchtet, und in freyer Luft auf-

gehangen, wo sie auch bald zu vegetiren anfangen. Damit aber durch den Transport die Wurzeln nicht von der Erde gelöst würden, so fuhr man auf einem Kahn diese Bäume und Sträucher längs den Flüssen bis zum Hafen St. Peter auf Martinique. Von Martinique gingen sie zu Schiffe nach Marseille, von wo aus sie mit Schiffen nach Livorno, und von dort auf Mauthissen nach Schönbrunn gebracht wurden. Schwerlich ist ein reicherer Transport von frischen Pflanzen aus warmen Zonen nach Europa gebracht, und schwerlich möchte ein ähnlicher stattfinden. Im August 1756 ging Buonaiuti von der Insel St. Eustach mit der dritten Sendung nach Livorno ab. Am Ende desselben Jahrs ward die vierte Sendung abgeschickt. Die fünfte ging von Curaçao unter Begleitung des *J. A. Vasantin* nach Amsterdam ab, der aber in Deutschland an der Ruhr starb. Diese Sammlung war die reichste an Corallen und andern Meerproducten, die noch jetzt eine vorzügliche Zierde des kaiserlichen Cabinets ausmachen. Die sechste Sendung in demselben Jahre ging von eben der Insel nach Amsterdam. Die siebente Sendung im Januar 1759 von Havanna nach dem spanischen Hafen Ferrol, begleitete zugleich Jacquin und Barccoli, die im Julius zu Wien eintrafen. Besonders reich war dieser letzte Transport an Thieren aller Art.

So wuchs in wenigen Jahren die Zahl der Gewächse des Schönbrunner Gartens beträchtlich heran, und ausser dem ward sie noch durch den Ankauf aus andern Gegenden vermehrt. Nach dem Ableben Franz I. 1763 befahl Maria Theresia, daß er in demselben Stande erhalten wurde. Kurz vor dem Tode dieser Kaiserin 1780 betraf den Garten ein großer nicht zu ersetzender Schaden. Der Gärtner van der Schot, wurde in seinem hohem Alter vom Podagra befallen, was ihm öfter mehrere Wochen nicht das Zimmer zu verlassen erlaubte. Die Leute, denen man die Pflege der Pflanzen übertragen hatte, betrieben dieses Geschäft mit Nachlässigkeit; derjenige nun, dem das große warme Glashaus zu besorgen aufgetragen war, vergaß es im Winter in einer der kältesten Nächte zu heizen, und am frühen Morgen wollte er durch starke Feurung diesen Schaden ersetzen; aber leider tödtete die schnelle Abwechslung von Kälte und Hitze mehrere schöne Pflanzen. Unter den prächtigen Gewächsen, die die Sorglosigkeit des Gärtners in einer Nacht tödtete, waren alle Zimmtbäume von Martinique mit armdicken Stämmen, und weit ausgebreiteten Kronen, mehrere *Crescentia*, *Achras*, *Annona*, *Portlandia* Stämme, und *Coccoloba grandifolia*, die schon zwanzig Fuß hoch war, und zwey Fuß breite Blätter hatte.

Ein zweyter Verlust widerfuhr dem Garten dadurch, daß in Februar des Jahres 1783 eine große Sammlung, die Herr Céré aus Isle de Franco nach Triest für den kaiserlichen Garten schickte, gänzlich verderben anlangte. Die Bäume waren todt, und die Samen verstockt.

Unterdeffen hatte der Kaiser Joseph dem Hn. von Jacquin und von Born den Auftrag gegeben, ge-

Ahlichte Männer zu einer Reise in ferne Weltgegenden vorzuschlagen. Zum Director dieser Expedition ward der Prof. *Märter* ernannt, dem man den Doctor *Stupicz*, die Gärtner *Boor* und *Bredemeyer* und den Maler *van Moll* beygefelte. Diese Gesellschaft verließ im April 1783 Wien, und kam im September zu Philadelphia an. Sie reiseten durch Pensylvanien, Virginien, Carolina. Hr. *Boor* machte in Gesellschaft des Hn. *Schöpf*, der sich mit ihm verband, eine Reise nach Florida, und von dort nach der Insel Providence, *Bredemeyer* kam aus Carolina über England im November 1784 mit schönen Pflanzen nach Wien zurück. *Boor*, nachdem er in acht Monaten auf den Bahamischen Inseln eine große Anzahl seltener Pflanzen gesammelt hatte, traf im September 1785 zu Wien ein. Der Maler *van Moll* und der D. *Stupicz* hatten sich aber von der Gesellschaft getrennt.

Auf Befehl des Kaisers reisete Hr. *Bredemeyer* wieder in Gesellschaft des Gärtners *Schrucht* zum Director dieser Reise Hn. *Märter* nach Westindien am Ende des Jahres 1784 ab. Sie durchreiseten mehrere größere Inseln Westindiens, und einen Theil des festen Landes bis an die Mündung des Orenoco. Im Jahre 1788 kamen sie mit vielen seltenen und neuen Pflanzen über Amsterdam nach Wien. Hr. *Märter* traf noch in demselben Jahre über London und Brüssel mit Pflanzen in Wien ein.

Der Kaiser hatte den Verlust an Pflanzen aus *Isle de France* nicht vergessen, und ertheilte daher dem Hr. *Boor* und Gärtner *Scholl* den Auftrag über das Vorgebürge der guten Hoffnung dahin abzugehn. Sie kamen mit holländischen Schiffen im May 1786 nach dem Cap, wo *Boor* bis 1787 blieb, und von dort allein nach *Isle de France* und Bourbon reisete. Er kam im Januar 1788 mit 280 Kisten voll seltener Pflanzen nach dem Cap zurück, und traf mit einer großen Zahl prächtiger Gewächse den 20ten Julius desselben Jahres in Wien ein. Das Schiff hatte aber alle Kisten nicht aufnehmen können, und ein Theil blieb mit dem Gärtner *Scholl* am Cap zurück. Bis jetzt war es aber nicht möglich, diese so wie die andern lebendi-

gen Pflanzen von daher zu erhalten, und noch ist *Scholl* daselbst, der von Zeit zu Zeit Zwiebeln und Saamen überschickt hat. Ausser diesem beträchtlichen Zuwachs des Gartens, ward auf mannichfaltige Weise die Zahl der Gewächse vermehrt, besonders aber dadurch, daß zu Haag bey dem Verkauf des *Schwenkischen* Gartens, der Kaiser alle seltene Pflanzen erhalten ließ, und daß der jüngere Hr. von *Jacquin* bey seiner Reise durch den größten Theil von Europa viele ausländische Pflanzen, die er in andern Gärten fand, übersandte.

Auf Befehl des Kaisers *Joseph* wurden die Gewächshäuser erweitert und mehrere neue dazugebaut. Der Kaiser *Leopold* ließ, um den Gärtner *Scholl* von Cap mit seinen Pflanzen nach Wien zu schaffen, den Gärtner *Bredemeyer* und den jüngern *van der Schot*, ein Sohn desjenigen der mit *Jacquin* in Westindien war, im J. 1791 abreisen. Sie sollten nach *Isle de France* gehn, wo *Céré* schon für den kaiserlichen Garten mehrere Pflanzen bereits zusammengebracht hatte, und nachdem sie diese empfangen hätten, sollten bey der Rückkehr die auf dem Cap befindlichen mitgenommen werden; Der Schiffskapitän, mit dem aber diese beiden Gärtner die Reise machen wollten, landete zu Malaga, und sie merkten bald, daß er nichts Gutes mit ihnen vor habe; daher sahen sie sich genöthigt, unverrichteter Sache wieder nach Wien zurückzukehren.

Nach dem Tode *Leopold's* hat der jetzige Kaiser *Franz II.* ein neues Glashaus von 235 Fufs Länge für Cap-Pflanzen errichten lassen. Ausserdem aber wurde ein eigener Garten, worüber der D. *Hof* die Aufsicht hat, eingerichtet, worin alle in den österreichischen Ländern, wachsende Pflanzen auf das sorgfältigste cultivirt werden.

Man sieht aus dem Auszuge, worin wir nur das Interessanteste den Garten betreffende angeführt haben, daß alle römische Kaiser von *Franz I.* an, eifrig für die Erweiterung der Naturkunde, besonders aber Botanik gewirkt haben; so daß man sich nicht über die reiche Ausbeute wundern darf, die dadurch die Wissenschaft gemacht hat.

## KLEINE SCHRIFTEN.

**ARZNEYKONNARTHEIT.** Hannover, b. d. Gebrüdern Hahn: *Nothiger Nachtrag zu der Concurrrenz-Schrift: wie können billige Preise der Apothekerwaaren, besonders der zubereiteten Arzneien, erhalten und gesichert werden? in Bezug auf des Herrn Bergcommissär's Westrumb Bemerkungen über Arzneytaxen.* Von Joh. Heinr. Jugler d. A. W. Doctor und K. Ch. Landphysikus zu Lüchow. 1798. 75 S. 8. Diese kleine Rechtserklärungsschrift gegen Hn. *Westrumb's* Bemerkungen etc. ist kalt und bescheiden abgefaßt, ungeachtet sich Hr. *W.* bey seinen Einwendungen gegen die oben genannte Concurrrenz-Schrift, zuweilen zu Ausdrücken hinreissen ließ, die eine etwas partheyische Wärme verrathen, und die er selbst in seiner Vorrede wieder gut machen zu wollen scheint; auch ist sie für das Publicum wichtig und lehrreich, denn sie enthält manche Aufhellung und Berichtigung über die Sache selbst, und sie scheint

den Muth, daß eine gute Apothekertaxe verfertigt werden könne, wieder etwas aufzurichten, der nach Durchlesung der *Krügsteinschen* und vorzüglich der *Westrumb'schen* Schriften den meisten ganz vergehen wird. Sie zerfällt eigentlich in drey Abschnitte; der erste beschäftigt sich mit einigen kleinern und größern Mißverständnissen in Hn. *W.* Schrift, und zeigt, daß öfters da, wo man nach *W.* Vortrag glauben könnte, Hr. *J.* habe das Gegentheil vorgeschlagen, er doch mit ihm einerley Meynung war. Alle diese Mißverständnisse hier anzuführen erlaubt der Raum nicht. Rec. darf nur die wichtigsten berühren, und die auf die Abfassung der Arzneytaxen selbst Einfluß haben. Ueberhaupt scheint Hr. *W.* sehr viele Stellen in Hn. *J.* Concurrenzschrift für Entscheidungen oder für Grundsätze angenommen zu haben, welche der *Vf.* bloß als Beyspiele, ohne alle weitere Consequenz, nur zur Erläuterung seiner Ideen über die

die Grundsätze zur Taxation der Arzneyen angeführt hatte. Es sey also nicht die Meynung des Vf., dass man die *Mittelzahl der Menge eines Educts oder Products, nach Angabe der Schriftsteller, annehmen solle*, er habe in seiner Schrift nur aus selbigen schöpfen müssen, und alle solche Citate seyen nur Beyspielsweise gegeben, weil Beyspiele nöthig waren. Derselbe Fall trete bey allen Stellen ein, wo *W.* seine ebenfalls nur Beyspielsweise angegebenen *Arzneypreise* widerlegt, z. B. S. 124. ff. 125 bis 132. 135. ff. 138.; jedoch sucht der Vf. durch detaillirte, hier aber nicht anzuführende Gegenrechnungen zu beweisen, dass die von ihm gegebenen Beyspiele allerdings die Billigkeit und Annehmbarkeit seiner Grundsätze darthun, also passend sind. Im zweyten Abschnitt geht Hr. J. zu einigen Punkten über, wo er von *Hn. W.* Gegenrunden noch nicht ganz überzeugt ist. Das hauptsächlichste betrifft die *Reinigung der Apotheken von dem sogenannten Ballaste*, die Hr. J. dringend empfahl, wogegen aber *Hr. W.* hauptsächlich einwendet: man könne eine große Classe von Menschen nicht von Vorurtheilen heilen, die Aerzte wären wegen der Heilkräfte der Medicamente unter sich selbst uneins, und müßten die Freyheit behalten sich bald auf diese, bald auf jene Pharmacopoe zu beziehen, eine strenge Auswahl der Medicamenten könne nur im Dispensatorium nicht aber in den Apotheken statt finden, und werde auch, da der Ballast, des Handverkaufs wegen, doch geführt werden müsse, den Apotheker nicht schadlos halten. Dagegen erinnert (der Vf. 1) nach seiner Meynung müßte ein Dispensatorium von mehreren Aerzten entworfen, der Entwurf den Physikern, Aerzten und den vorzüglichsten Wundärzten, zur Anzeige ihrer Erinnerungen und Zusätze, und den berühmtesten Apothekern des Landes, zur Beybringung ihrer pharmacautischen Bemerkungen zugefickt, und nach diesen Resultaten abgefaßt werden; dann werde die Nothwendigkeit, dass die Aerzte sich bald auf dieses bald auf jenes Dispensatorium beziehen, wegfallen, und auch ihre Freyheit nicht eingeschränkt werden; einzelne Formeln kämen hier nicht in Betracht, weil sie auf Verlangen eines Arztes bald bereit werden könnten, 2) müsse außer den Dingen, die ohnehin nicht ärztlich sind, und welche die Apotheker bloß für Künstler und Handwerker führen z. B. Smalte, Bergblau, Baumwachs, Orlean etc. der Apotheker dennoch in der eigentlichen Arzney- und Wundarzneykunst nicht mehr gebräuchliche, kraftlose Sachen zum Handverkauf behalten: so gehe dies dem Dispensatorium und der Taxe nichts an, finden solche aus dem Dispensatorium verworfene Sachen Absatz, so werde der Apotheker sie von selbst anschaffen, und er möge dann als Kaufmann verfahren. (Rec. stimmt hier dem Vf. völlig bey. Ein Dispensatorium muss dem medicinischen Geist der Zeit und des Landes angemessen seyn: einige Lieblingsmittel einzelner Aerzte bedeuten im großen Ganzen nichts, findet der Apotheker es rathsam, so mag er für den Handverkauf obsoleten, kraftarmen Arzneymittel führen, die Medicinalpolizey fodert sie so wenig von ihm als z. B. Farbmittel, er ist in Rücksicht ihrer bloßer Kaufmann, und kann nicht vom Staat verlangen bey Abfassung einer Taxe irgend eine Rücksicht auf diesen Ballast zu nehmen, er liegt ihm auch nicht, wie *W.* sagt, zum Besten seiner Mitbürger zur Last, vielmehr wäre es sehr oft dem Besten seiner Mitbürger zuträglich, wenn er mit seinen Mitbrüdern sich vereinigte, ihn nicht zu führen.) Hr. J. ist noch der Meynung, dass ein Apotheker als Handelsmann dieser Art von allen Abgaben frey sey, denn sonst müßte der Kranke sie verhältnismäßig noch einmal bezahlen, weil er sie für sich selbst schon bezahlt hat. Auch bemerkt der Vf., dass so viel er wisse, im Hannöverschen, alle Apothekerwaaren, außer Wein, Brantwein und Esfig, wirklich von Abgaben frey sind, und selbst von Wein und Brantwein dürfte der Apotheker in Lüneburgischen entweder eine bestimmte Quantität frey einführen, oder erhalte jährlich ein bestimmte Geldsumme aus der Licentiasse zurück. (Mehr als Abgabefreyheit von seinen Arzneywaaren kann ein Apotheker mit Recht auch nicht fodern, die übrigen trägt er wie jeder Staatsbürger von seinem Einkommen). Gelegentlich erzählt der Vf., ein glaubwürdiger Mann habe ihm berichtet, der letztverstorbene Herzog von B—g habe einmal alle Apotheken in seiner Residenz an sich gekauft und unter Administra-

tion gesetzt, diese Einrichtung habe aber bald wieder aufgehört, und fodert zu einer authentischen und pragmatischen Geschichte dieser Begebenheit auf, in welche Aufforderung auch Rec. einstimmt. Im dritten Abschnitt sucht der Vf. seine in der Concurränzschrift aufgestellten eigentlichen Grundsätze gegen verschiedene Einwendungen des *Hn. W.* zu rechtfertigen. Der Vf. nahm auf rohe Materialien mit Inbegriff aller übrigen kleinern, meistens nicht genau zu detaillirenden Nebenrechnungen, und Voraussetzung der Freyheit von Abgaben, das *alternum tantum des Einkaufspreises als Gewinn an*. Hr. *W.* fand diesen Tarif viel zu hoch, so bald der Apotheker diese (hundert) Procente rein ziehen könne, dies war aber nicht genau unser Vf. Meynung: denn nach ihm sollte der Apotheker die kleinen Nebenausgaben mitzurechnen; und doch sagt Hr. *W.* (S. 102.) dass der Apotheker des Hannöverschen Landes nicht mit 75 Procent ganz reinen Gewinn fertig werden könne. Hr. J. sagt mit Recht, dass dieser Ausspruch *W.* von seinem Grundsatz doch nur wenig unterschieden sey. Hr. *W.* dringt besonders auf das Argument, dass der Apotheker jene zugebilligten (100) Procente auf die von *Hn. J.* vorgeschlagenen Art nicht genieße, und giebt zum Beweise mehrere Beyspiele an. Hr. J. wiederholt hier diese Beyspiele und zwar nach seinen Grundsätzen berechnet, und das Resultat scheint allerdings den *Juglerischen* Grundsatz zu rechtfertigen. Hierauf untersucht unser Vf. die *Bilanzen, welche Hr. W. von der Einnahme einiger Apotheken, nach J. Grundsatz; und von ihren Ausgaben, als Beweis angab, dass unser Vj. Vorschlag von hundert Procent Vortheil dem Apotheker gerade zu verderblich sey*, bemerkt aber in voraus, ist *W.* habe in diesen Bilanzen die Einnahme bloß von rohen Waaren gerechnet, wie es doch billig gewesen wäre, auch mit in Anschlag zu bringen, wie viel der Apotheker ausserdem jährlich für die Zubereitung, Zusammenfassung und Form der Arzneyen, und für die Receptur, nach J. Grundsätzen, gewinnen möge. Nach diesen sehr detaillirten und instructiven Untersuchungen hat die Apotheke zu Halberstadt, deren Bilanz Hr. *W.* S. 95—97. so angiebt, dass sie jährlich ein minus Einnahme von 145 Rthlr. 9 gr. 4 pf. habe, und die Zinsen vom Capital im Waarenvorrathe, von Haus-Geräthe-Utensilien-Privilegiums-Ankauf hinzugerechnet, jährlich 943 Rthlr. 9 gr. 4 pf. verliere, noch einen reinen jährlichen Ueberschuss von 237 Rthlr. 2 gr. 1 pf.! Die Bilanz der Apotheke zu Bodenwerder, hatte nach *Hn. W.* (S. 97.) nur 84 Rthlr. Ueberschuss, nach *Hn. J.* übersteigt schon die Einnahme bloß für rohe Waaren, die Ausgabe um 200 Rthlr. 17 gr. 10 pf.! Von einer Apotheke in einer der volkreichen größern Hannöverschen Städte zog Hr. *W.* S. 91—94. eine Bilanz, zufolge welcher der Ueberschuss 1348 Rthlr. betrug, nach *Hn. J.* Berechnung würde bloß schon auf rohe Waaren 2046 Rthlr. gewonnen werden!! In Rücksicht der *Neujahrs Geschenke* erinnert unser Vf. dass sie nicht bloß auf die Taxe für Arzneywaaren in Berechnung zu bringen, wenn der Apotheker das Privilegium zum Gewürz-Wein-Aquavit etc. Handel benutzt. Auch bemerkt der Vf. mit Recht, dass die Repartition der Zinsen für Buchschulden auf die Taxe nicht zugegeben werden könne; sie müssen rechtlich die Schuldner treffen, auch haben ja in den meisten Ländern die Apothekerrechnungen bey Concurfen etc. ein Vorzugsrecht. Der Einwurf aus der Verschiedenheit der Entfernung der Apotheken von den Einkaufsorten, hebt sich, wenn man die Taxe einer Apotheke anpaßt, die in einem Ort befindlich ist; der so ziemlich in der Mitte des Landes liegt. *Die Kosten für Geräthe, Gefäße, Utensilien, Feuerung u. d. gl. glaubt Hr. J.* mit unter der Taxe für einzelne Arbeiten begreifen zu können, und zwar billig; sonst dürfte der Schneider ja auch wohl bey seinen Rechnungen seine Nadel mit ansetzen? Wo bey einzelnen Operationen das Gefäß etc. ganz verdorben wird, müßte es noch besonders mit in Anschlag gebracht werden. Am Schluss seiner Schrift bedauert Hr. J. dass Hr. *Westrumb* gerade da sich plötzlich zurückzieht, wo man eben voller Erwartung ist, sein eigentliches Votum zu erfahren; gewiß bedauert dies Jeder, der über diese schwierige Sache, wie die Ausfertigung einer Apothekertaxe, zumal nun da *Krugelstein* und *Westrumb* darüber geschrieben haben, geworden ist, Aufhellung und Bestimmtheit wünscht.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 4. April 1800.

## GOTTESGELAHRTHEIT.

GÖTTINGEN, b. Vandenhöck u. Ruprecht: *Grundrisse der Tugend- und Religionslehre*. Zu akademischen Vorlesungen für zukünftige Lehrer in der christlichen Kirche. Von Carl Frid. Staudlin, Dr. u. Prof. d. Theol. zu Göttingen. Erster Theil, welcher die Tugendlehre enthält. 1798. 547 S. 8. (1 Rthl. 10gr.)

Die Classification der Wissenschaften und die Grenzbestimmung des eigenthümlichen Gebiets einer jeden, muß sich in eben dem Verhältniß abändern, in welchem die herkömmlichen Begriffe von ihren Gegenständen und von ihrer Erkenntnisquelle andern Vorstellungsarten weichen mußten. Zum Nachtheil der Wissenschaften selbst hält jene Veränderung mit dieser, worauf sie sich gründet, selten gleichen Schritt, und die Gestalt und Bearbeitungsart mancher Wissenschaft steht daher oft eine Zeitlang mit ihrem innern Gehalt und mit der zeitmäßigen Ansicht ihrer Gegenstände im Misverhältniß. Dem zufälligen und veränderlichen Bedürfnisse des Gebrauchs gewisser Kenntnisse, der vielleicht durch eine gewisse Verbindung fremdartiger Dinge erleichtert wird, opfert man nicht selten das Interesse der Wissenschaften selbst auf, welches auf gänzliche Trennung dessen dringt, was auf sehr verschiedenartigen Principien beruht und eben darum eine merklich abweichende Behandlungsweise fodert.

Wenn es in der That nur Eine Moral giebt und geben kann, die, als Wissenschaft betrachtet, einzig und allein auf Vernunftprincipien beruht und sonach einen wesentlichen Theil der Philosophie ausmacht; wenn die gute Ordnung und Haushaltung in den Wissenschaften es fodert, daß der bestimmte Inhalt irgend einer Wissenschaft nicht zugleich einen wesentlichen Bestandtheil irgend einer andern Wissenschaft ausmacht; so kann eine sogenannte *theologische Moral* sich durchaus nicht mit denselben Grundsätzen und ihrem Folgerungen beschäftigen, welche der *Moralphilosophie* zugehören, sondern sie muß sich vielmehr auf die historische Quelle einer historischen Kenntniß von den sittlichen Lehren der biblischen und vorzüglich der neutestamentlichen Schriftsteller einschränken, diese nach grammatischen und historischen Regeln auffuchen, sie unter sich vergleichen, zusammenstellen und nach gewissen, ebenfalls historisch gefundenen Grundideen systemartig ordnen. Von dem Resultat der Untersuchung über Offenbarung überhaupt und der christlichen insbesondere hinge es

A. L. Z. 1800. Zweyter Band,

sedann weiter ab, ob und wiefern jene historisch aufgefundenen sittlichen Lehren an und für sich und zunächst einen bloß historischen Werth für die Geschichte der Menschheit hätten, oder vielleicht zu der Würde und dem Gebrauch einer göttlich geoffenbarten Sittenlehre, es sey zur Bestätigung oder zur Berichtigung oder Erweiterung der philosophischen Sittenlehre erhoben werden könnten. — Nach diesen Ideen ist die gegenwärtige Tugendlehre des Hn. Staudlin eben so wenig, als irgend eine der bisherigen Schriften über theologische Moral ausgearbeitet, und es ist also hier eben so wenig als sonst diesem wirklichen Desiderat Genüge geleistet worden.

Unserm Vf. dies zum besondern Vorwurf zu machen, was in der That alle seine Vorgänger wenigstens mit gleichem Rechte trifft, würde um so unbilliger seyn, je mehr sich sein Werk in anderer Hinsicht durch viele vortreffliche Eigenschaften, und vornehmlich auch dadurch von ähnlichen früheren Werken dieser Art auszeichnet, daß der Vf. desselben jene notwendige Trennung der Philosophie von dem Historischen wenigstens vorbereitet (s. vergl. S. 94 ff.) und die nachtheiligen Verwirrungen und schädlichen Einflüsse, die aus jener Verbindung heterogener Dinge zu Einem Ganzen zu entspringen pflegen; großentheils eben so sorgfältig als glücklich zu vermeiden gesucht hat.

Unter die Vorzüge dieser Moral gehört zuvörderst eine, durch das Bewußtseyn einer redlichen und gewissenhaften Nachforschung, über alle verächtliche Rücksichten erhabene *Freymüthigkeit*, die zwar von frivoler Paradoxensucht und auf Scandale geflüchteten ausgehender Unbescheidenheit mancher neueren Philosophanten, aber auch von heuchlerischer Bemäntelung heterodoxer Vorstellungsarten durch unbestimmte biblische oder kirchliche Formeln gleichweit entfernt ist, die überall ihren Gegenstand unpartheyisch betrachtet und das Resultat dieser Betrachtung, unverstellt, klar und kunstlos dem Leser hingiebt. Beweise dieser Denk- und Handlungsweise, welche keinesweges allen theologischen Schriftstellern so gemein ist, daß sie keiner besondern Erwähnung verdiente, liegen z. B. in dem was S. 63 ff. über natürliche und geoffenbarte Tugendlehre; S. 72 ff. über den Ursprung der Tugendlehre Jesu, und über ihren Charakter, als geoffenbarte Moral, ingleichen (S. 107) über die Frage gesagt wird, ob die christliche Tugendlehre sich auf irgend ein und namentlich auf welches höchstes Princip sie sich gründe, und sonst überall im ganzen Buche, wo die Untersuchung mit dem System der Kirche oder der herrschen-

schenden Schulphilosophie oder der alten Sprache und Geschichte ins Gedränge kommt. Hr. Staudlin exegesirt nicht philosophisch, moralisirt, nicht exegetisch, er treibt jedes dieser Geschäfte nach den Grundsätzen, die sich in der Natur derselben gründen. Er vergleicht ehrlich und ruhig die Resultate von beiden, ohne ängstliches Bemühen, eine vollkommene Harmonie zwischen Jesus und den Aposteln und Kant und Fichte zu erkünsteln. Eben so weit ist er (und dies giebt seinem Buche einen zweyten Vorzug) vom sklavischen Pantheismus für irgend eine philosophische Schule entfernt. Seine ungeheuchelte Verehrung des Kantischen Verdienstes um die Tugendlehre verhindert ihn nicht vornehmlich in der Verrede und Einleitung zu diesem Grundriss, gegen einzelne Erklärungen, Behauptungen, Eintheilungen und Beweise jenes ehrwürdigen Weltweisen mancherley zu erinnern, was von redlicher Wahrheitsliebe und vom tiefem Studium der Sache selbst zeugt, und auch von den Schriften anderer Moralisten, z. B. von Reinhard's System der christl. Moral, C. C. E. Schmid's Moralphilosophie, J. W. Schmid's theologischer Moral und von Fichte's System der Sittenlehre vornehmlich in der Ausführung der besondern Pflichten einen selbst gedachten und zweckmäßigen Gebrauch zu machen.

Ein dritter Vorzug, der diese Tugendlehre allen zukünftigen Lehrern in der christlichen Kirche empfehlungswerth macht, ist die ungemeine Deutlichkeit, mit welcher selbst die subtilsten philosophischen Betrachtungen darin vorgetragen sind. Denkt man sich freylich sollte Leser dieses Buchs und solche Theilnehmer an akademischen Vorlesungen über dasselbe, die, wie es seyn sollte, die Moralphilosophie vorher schon, ohne alle Rücksicht auf die christliche Lehre, gründlich studirt haben; so scheint es zweckmäßiger, wenn der Vf. die philosophischen Lehren, wo nicht ganz übergangen, doch nur kürzlich berührt und dagegen der Entwicklung biblischer sittlicher Begriffe und der Geschichte theologischer Meynungen über dieselbe mehr Raum und Fleiß gewidmet hätte. Die bekannte exegetische und theologische Gelehrsamkeit des Vfs. hätte in diesem Falle etwas sehr Vorzügliches erwarten lassen. Allein bey der gewöhnlichen Vernachlässigung jenes Studiums ist es allerdings auch verdienstlich, jenem Mangel in theologischen Lehrbüchern und Vorlesungen so gut wie möglich abzu- helfen, und es ist daher immer Dankeswerth, daß Hr. Staudlin beides, Philosophie und Geschichte, so gut mit einander vereinigt und sie dennoch nicht vermischt, sondern in der gehörigen Reinheit und Unabhängigkeit von einander erhalten hat. Ein noch größeres Verdienst wird sich der Vf. durch die versprochene Herausgabe eines ähnlichen Grundrisses für die Glaubenslehre erwerben, die gewiss jedem Freunde der Religion und der Wissenschaft aus dem Handen eines so gelehrten, selbstdenkenden und gewissenhaften Theologen um so willkommener seyn wird, je weniger sie der elenden Beschränktheit ge-

wisser gegen Religion und Wahrheit selbst durchaus gleichgültiger, und nur für äusseren Aufrechterhaltung gewisser Glaubensformeln eifrig wachsender Politiker Genüge leisten dürfte, denen, wie man erzählt, aller Bercheidenheit und gewissenhaften Behutsamkeit ihres Vfs. ungeachtet, schon dieser Grundriss der Tugendlehre viel zu eifrig und unbefangen vorkam.

ERFURT, b. Kayser: *Lehrbuch der christlichen Religion* zum Gebrauch in Gymnasien und mittleren Schulen. Von M. Christian Hermann, zu-kerordentl. Prof. d. Philol. u. s. w. Zweyte vermehrte und verbesserte Auflage. 1799 190 S. 8. (8 gr.)

Der achtungswerthe Vf. hat durch gewissenhaften Fleiß in Verbesserung dieses Lehrbuches, das Lob und den Beyfall noch mehr verdient, den es gleich bey der ersten Erscheinung (im J. 1796) erhielt, und der nach einem so kurzen Zeitraume eine zweyte Auflage desselben nöthig machte. Wenn man die mancherley Rücksichten erwägt, die der Vf. eines solchen Lehrbuches auf die mannichfaltigen Fähigkeiten und Bedürfnisse der Lehrlinge, auf die gemischte und wandelbare Denkart des Zeitalters und noch auf manche andere äussere und zufällige Verhältnisse nehmen muß; so darf es niemand befremden, daß gewisse Mängel und Unvollkommenheiten sich weit leichter von einem Recensenten bemerken, als von dem Vf. vermeiden lassen. Unter den gemachten Verbesserungen bemerken wir mit Vergnügen, daß der Vf. der Erinnerung des Rec. bey der ersten Ausgabe gemäß, die *Sinnlichkeit* nicht mehr als die *Ursache*, sondern nur als *Veranlassung* der Sünde vorstellt, und in dem Lehrbuche selbst überall *keine Ursache* der Sünde anführt. Denn innerhalb dieser Schranken muß sich selbst die Philosophie, geschweige denn eine populäre Lehre halten, um nicht Freyheit und Imputation zu vernichten, und der Vf. hat ganz recht, wenn er in der Vorr. S. XVIII. den nämlichen Vorwurf der Vorstellungsart einiger andern Moralisten macht, welche den *uns verliehenen* geringen Grad moralischer Stärke, für den letzten Grund der Sünde, des Mißbrauchs unsrer Freyheit und der Nachgiebigkeit gegen unmoralische Maximen erklären wollten; denn dadurch würde allerdings die Sünde so wie die Tugend *aus der Einrichtung unserer Natur*, als ihrer Naturursache, mithin aus etwas, das uns *verliehen* und gegeben, nicht aber unter eigenes Werk ist, erklärt; welches die Moralität vernichtet. Da übrigens manche Unvollkommenheit dieses Lehrbuches als eine unvermeidliche Folge seiner nächsten Bestimmung für den Gebrauch in verschiedenen Classen der Lehrlinge zu betrachten ist; so verdient das in der Vorrede angekündigte Unternehmen des Vfs. noch ein anderes Lehrbuch der Religion in vier verschiedenen *Cursus* auszuarbeiten, alle Aufmerksamkeit.

## SCHÖNE KÜNSTE.

CAMBURG, b. Hofmann u. Comp.: *Das Verhängniß*, ein spanischer Roman, von *Eugenius*. Erstes Bändchen. 1708. 224 S. 8. (16 gr.)

Wer den spanischen Rittersn, Fräulein, Einsiedlern, Pfaffen u. s. w., die in diesem Romane ihr Wesen treiben, ein wenig näher ins Auge sieht, wird unter dem spanischen Wams und Mantel, ohne Mühe seine lieben deutschen Landsteute erkennen, mit denselben Physiognomien ihrer Denk- und Handelsweise, wie sie die Ritterromane unsers Vaterlandes schon zu Hunderten erschaffen haben. Unter diesem Costum glauben sie wahrsoheinlich mit besserem Erfolg vor dem deutschen Publicum auftreten zu können, und ihre Liebesklagen, Pfaffenkabaln, Kerkergreuel und was sonst zu solchen Gerichten gehört, ihm schmackhafter zu machen. Alles kommt hierbey freylich auf den Gaumen an: der anfrige verlangt nach dieser losen Speise schon da nicht, wenn sie noch frisch ist — wieviel weniger, wenn sie blos aufgewärmt erscheint? und in der That ist sie nicht neuer, als die Helden selbst, ihr Thun und Beginnen! — Fernando de Bruna liebt Camilla de Unabrocca, und sie ihn. Allein Rodriguez de Etrora, (wie wenig klingen schon diese Namen ächt spanisch?) geld- und ahnenreicher als jener und darum von ihrem Vater begünstigt, macht ihm die Erlangung ihrer Hand streitig und der entscheidende Augenblick, wo Rodriguez und Camilla ein Paar werden sollten, steht schon bevor, als ein vormaliger Bandit, welcher als Eremit seine Sünden abbüßt und zu welchem Fernando sich verirrt, sich ins Mittel schlägt und, indem er seine mannichfaltigen Vergehungen gegen das Haus Bruna wieder gut zu machen sucht, nach verschiedenen Verkleidungen, Geistererscheinungen und andern Künsten der Art, dem alten Juan de Unabrocca seinen künftigen Schwiegersohn in seiner wahren verworrenen Gestalt, als Wollüstling, Meuchelmörder u. s. w. kennen lehrt, und ihn auch ferner bestimmt, Camilla an Fernando zu geben! Der zurückgesetzte Rodriguez verbindet sich nun mit dem Prior eines benachbarten Klosters und durch die Unterstützung desselben wird Camilla entführt und Fernando, um sie zu suchen, nach Italien geschickt; von dort kehrt er freylich unverrichteter Sache zurück, setzt seine Nachforschungen in der Nähe fort, wobey er in der Meynung auf einem von Rodriguez Schlössern seine Camilla zu finden und zu befreyn, eine ganz fremde Person erlöst. — So weit der erste Band; und nun fragen wir: liegt nicht ein ähnlicher Cannevas schon hundert Romanen dieser Classe zum Grunde? — Die Episoden, welche wir übergehen, sind eben so wenig ohne ihre Parallelen. — Bey diesem Charakter, welchen das Ganze trägt, hätten wir freylich sehr Unrecht, uns zu wundern, daß die Helden des Stücks so ganz unselbstständige Wesen sind, nie aus sich selbst etwas beginnen, alles nur durch fremden Antrieb und Eingebung thun, und daß so die Personen, auf welchen die Matchinerie der Dichtung beruhen

sollte, wie z. B. der Eremit, geradezu an die Hauptstellen treten. — Auch die Sprache ist nicht besser, als man sie bey solchen Kaufarbeiten sonst gewohnt ist. Die Verstöße gegen ihre Richtigkeit mögen indessen, da sie nur einzeln vorkommen, als Druckfehler gelten, die ziemlich häufig sind. — Von der Poesie, die das V. zum Glück nur selten einstreut, geben wir noch eine Probe:

O mein Fernando, du Geliebter,  
Leidest sicher gleichen Schmerz, wie ich!  
Wir beiden Glücklichen — verübert  
Ach so arger Bosheit Opfer! wir!

Aber wüßtest du, Fernando! Trauer!  
Wo du die Leidende — mich suchtest!  
O Schmerz! — die wir so innig, lauter  
Uns liebten! — daß wir so leiden!

ALTONA, b. Hammerich: *Taschenbuch für weisen und frohen Lebensgenuss*, von A. Lindemann. Mit Kupfern von D. Chodowicki, Bolt, Küssner u. a. Mit Liedern und Tänzen. 1800. 206 S. 12. (1 Rthl. 8 gr.)

Hier findet der Leser, außer dem gewöhnlichen Kalender: Sieben Kupfer, nebst beygefügtten Erklärungen, eine prosaische Erzählung, dreyzehn Gedichte und acht Notenblätter. Die Kupfer sind, bis auf die gänzlich verunglückte Scene aus der *Pupille von Dusch*, ihrer Meister nicht unwerth. Besonders gefiel uns, wegen der vorzüglichen Eleganz und Reinigkeit des Grabstichels, das Blatt von *Küssner* mit einer Scene aus der Erzählung *Fritz Kronthal* oder *das glückliche Alter*. Dieser Erzählung, welche den größten Theil des Taschenbuchs einnimmt, fehlt es keinesweges an Interesse. Das Ganze wird durch den milden Geist der Humanität belebt und hat, kleine Nachlässigkeiten des Stils und einige allzu wortreiche Tiraden abgerechnet, eine leichte und gefällige Darstellung. Das altddeutsche Märchen *Caspar Gottvertrau*, welches die bekannte Sage von einem Küchenjungen, der sein Glück durch eine Katze machte, naiv und angewohn vorträgt, hat uns unter den Gedichten die meiste Befriedigung gewährt. Auch die übrigen sind nicht ohne glückliche Stellen, welche jedoch nicht selten durch falsche Reime: *Zweige — Leiche — Grösse — Getöse — Friede — Gebiete* — oder durch schleppende Verse:

Die erste Schwalbe hier —  
Die Laute in der Hand —  
Kommt, Genügsame, ihr alle —

oder durch Sprachunrichtigkeiten

Neldet nicht den Lorbeerkrantz dem Held —  
Er muß den Menschen ob dem Held vergessen —

oder durch Härten

Und nimmier wird mein Aug' sie finden —  
Der Rückerinnung hohes Glück —

unangenehm unterbrochen werden. Das pleonastische Wort *Rück Erinnerung* gemahnt Rec. wie *Vorhoffnung*.

JENA u. LEIPZIG, b. Frommann: *Neues Magazin für Prediger*. Herausgegeben von D. W. A. Teller. VIII. Bd. II. St. 1799. 328 S. 8. (18 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1798. Nr. 366.)

CASSEL, in d. Hampeschen Buchdruckerey: *Kurze Beschreibung von Weissenstein bey Cassel*. Mit 2 Kupfern. 2te verm. u. verbess. Aufl. 1797. 44 S. 8. (6 gr.)

SCHWERIN u. WISMAR, in'd. Böldnerischen Buchh.: *Ueber die nächstkommenden vierzig Jahre. Ueber das Papstthum und über Aegypten, nebst einigen damit in Verbindung stehenden Flugblättern*, von Ch. G. Thube. 3te Aufl. 1798. 100 S. 8. (4 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Nr. 363.)

AUGSBURG, b. Riegers S.: *Lauretanische Litaneey, zum Lobe und zur Ehre der allerheiligsten und unbefleckten Jungfrau Maria durch biblische Sinnbilder in 57 Kupferstichen vorgestellt, mit kurzen Betrachtungen und Gebeten erklärt*, von F. X. Dornn. 6te verbeß. u. mit dem Kern täglicher Andachten vermehrte Aufl. 1798. 124 S. 8. (4 gr.) (Die erste Aufl. erschien 1783.)

### KLEINE SCHRIFTEN.

GOTTESDIENSTHEIT. Hamburg, b. Bachmann u. Gundermann: *Sollte die Einführung einer allgemeinen Beichtandlung bey den hamburgischen lutherischen Gemeinen nicht rathsam und möglich seyn?* 1799. 31 S. 8. Eine mit vieler Sachkenntnis, Einfachheit, Wärme für das ächte praktische Christenthum und Zweckmäßigkeit verfasste kleine Schrift, die dem ungenannten Vf., wer er auch sey, wahre Ehre macht, und die ihres Zwecks nicht ganz verfehlen wird, wenn sie nur von denen, die da helfen können, mit einiger Achtung für die Würde des Zwecks der Religion und der Geistlichkeit selbst gelesen wird. Da es nun unbekannt ist, daß unter den hamburgischen Patrioten ein hoher Sinn für alles Wahre, Gute und Nützliche herrscht, wovon die rühmlichsten Proben zu Tage liegen, und da man mit Recht voraussetzen darf, daß die Vorsteher des hamburgischen Kirchenwesens, denen diese inhaltsreiche kleine Schrift zur Prüfung vorgelegt ist, zu diesen Patrioten gehören; so darf man auch sicher hoffen, daß die gewünschte Veränderung, wo nur irgend möglich, wirklich eintreten wird, und so eröffnet sich zugleich eine schöne Aussicht für die neue Begründung einer vernünftigen Religiosität zu Hamburg, welche um so nöthiger scheint, da auch hier nach der Versicherung des Vfs. eine Kälte gegen die Mittel, wodurch die Religiosität aufrecht erhalten werden soll, nur zu sichtbar wird. Die ganze Schrift drehet sich um zwey Hauptpunkte, um die Nothwendigkeit oder das Zeitbedürfnis der Einführung einer allgemeinen Beichte zu Hamburg, und dann um die Möglichkeit dieser Einführung. Bey dem ersten Punkte wird die gegenwärtige Lage der Sachen geschildert, und zwar mit einem so richtigen Blicke, so psychologischen Scharfsinne, und so genauer Kenntniss des Locals, daß sich jedem Wohldenkenden das Resultat von selbst aufdringen muß — unmöglich kann dieser Zustand der Dinge in unsern Zeiten länger zu Hamburg fortauern, ohne daß der Zweck der Religion und die Würde ihrer Diener selbst gefährdet wird! Der alte Mechanismus mit der Privatbeichte in den Beichtstühlen muß zu unsern Zeiten höchst anstößig werden, weil die alte Einfachheit des Geistes und der Sitten fehlt, welche sonst keinen Anstoß daran nahm, und überdem hat diese Privatbeichte für große volkreiche Städte im Allgemeinen nie ganz passen wollen, sondern es haben sich von jeher anstößige Auftritte, Vordrängungen und sogar Streitigkeiten dabey gezeigt, wodurch der Zweck dieser religiösen Handlung ganz verloren gehen mußte: Rec. hat das Local von Hamburg in dieser Hinsicht nie so genau gekannt, als er es hier bezeichnet findet: allein das Anstößige bey der Privatbeichte in großen bevölkerten Städten, hat er längst gekannt, und findet eben deswegen die

Schilderung des Vfs. um so viel treffender. Abgesehen von der allgemeinen Anstößigkeit der Privatbeichte, die allenthalben herrscht, daß das Beichten in ein gedankenloses Formelwesen ausartet, wobey der Beichtende bloß der Absolution harret, die bey dem Volke zu einem wahren Ablass wird (eine schreckliche Sache für die Moralität desselben!); so leidet die Zweckmäßigkeit noch weit mehr zu Hamburg durch die wenige Bekanntschaft oder gänzliche Unbekanntschaft des Beichtvaters mit seinen Beichtkindern, durch das Hinzudrängen zu dem Beichtstuhl und das Eindringen in denselben nach langem Warten, so wie durch die Anhäufung, so viel der Beichtstuhl fassen kann, weil der Geistliche sonst gar nicht fertig werden könnte, und die Wartenden vor Ungeduld vergehen würden. Es ist also in dieser Hinsicht schon keine eigentliche Privatbeichte mehr vorhanden, die nur bey Einzelnen im Beichtstuhl statt finden und zweckmäßig werden kann. Reflectire man ferner psychologisch auf das menschliche Gemüth; so ist es gar nicht möglich, daß bey dem stundenlangen Warten auf den Beichtstuhl die Andacht erhalten werden kann, am wenigsten bey Leuten, die ihre bestimmten Geschäfte haben, und natürlicherweise in Unruhe und Mißmuth versetzt werden müssen. Daher das Drängen zum Eintritt in den Beichtstuhl, das Mißvergnügen auf den Gesichtern derer, die noch zurück geblieben sind, und die dadurch entstehende ängstliche Gefangenschaft in dem Beichtstuhl selbst. Daher endlich das Einlassen durch die unrechte Thür, um die Presshaften schneller zu expediren, welches aber den übrigen Wartenden nicht immer verborgen bleiben kann. Das sind lauter Unbequemlichkeiten, welche die Privatbeichte in Hamburg nicht nur völlig un Zweckmäßig, sondern auch höchst anstößig und skandalös machen. Ueber die Nothwendigkeit der Einführung einer allgemeinen Beichte, wird also jeder Wohldenkende mit dem Vf. einverstanden seyn (besonders wenn dabey die Privatbeichte frey bleibt, wie sie nach den ächten protestantischen Grundsätzen bleiben muß) und man wird diese Einführung sogar für Pflicht halten. Dagegen wird die Stimme über die Möglichkeit geheilt seyn, wenn gleich der Vf. auch diese gezeigt und die meisten Schwierigkeiten sehr glücklich beseitigt hat. Die Hauptschwierigkeit wird immer das Surrogat für das Beichtgeld bleiben. Sollte dieses nicht auszumitteln seyn, welches jedoch in Hamburg kaum zu erwarten ist; so müßte man sich damit zu helfen suchen, daß das Beichtgeld nach der Beichtrede vor dem Altare durch einen Umgang auf denselben gelegt würde. Endlich müßte die schädliche Absolution in eine bloße Segnung verwandelt werden, zum Gewinne für die Sittlichkeit.

# ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 5. April 1800.

## RECHTSGELAHRTHEIT.

LEITZIO, b. Barth: *Theoretisch - praktischer Commentar über die Pandecten nach Anleitung des Hellfeldischen Lehrbuchs von Christian Heinrich Gottlieb Küchy, der Weltweisheit und der Rechte Doctor. Ersten Theils, erste Abtheilung. 1796. zweyte Abtheilung. 1799. zusammen 688 S. 4.*

Dieser Commentar, dessen ersten Theils zweyte Abtheilung mit dem Titel *de transactionibus* beschließt, besteht größtentheils in Auszügen aus Glück's *Erläuterung der Pandecten nach Hellfeld*, Höffner's *Commentar*, und einigen andern neuern Werken über das Civilrecht. Vorzüglich aber ist es die *erste*, welche hier etwas abgekürzt wieder gegeben wird. Der Vf. hat dies zwar selbst nicht angezeigt, auch seinen Vorgänger da, wo er ihn wörtlich, bis auf kleine Abänderungen im Ausdruck gefolgt ist, häufig nicht genannt. Doch ist das eine Sache, die seit einiger Zeit besonders auch unter juristischen Schriftstellern ziemlich Mode wird. Man glaubt sich schon gegen alle Vorwürfe des literarischen Plagiums völlig gesichert, wenn man gewisse Bücher, die vorzüglich genutzt worden, beyläufig nur einige Male anführt, dann aber ganze Seiten daraus abschreibt, und diese sich zu eignet, ohne es weiter zu bemerken; dafs es wörtlich eingerückte Stellen aus andern Büchern und Schriften sind. So macht es der Vf. des *Handbuchs des bürgerlichen Rechts*, und der *theoretisch-praktischen Erläuterung der Pandecten*, in welcher letztern unter andern nach und nach der ganze *Höffner'sche* Commentar vorkommen wird, so treiben es in der That bisweilen auch, wenn man unpartheyisch die Wahrheit sagen darf, die Hn. Danz und Glück, deren verschiedene Verdienste um die Rechtswissenschaft man sonst nicht verkennen wird, *jener* in seinem *Handbuche des deutschen Rechts*, *dieser* in seinem *Pandecten - Commentar*, und so verfährt auch unser Vf. in dem Werke, welches wir anzuzeigen haben. Nur darin zeichnet er sich besonders aus, dafs er da, wo er von seinen Vorgängern abgeliert, ihre Begriffe und Grundätze berichtigten zu müssen glaubt, zur Dankbarkeit einen ziemlich rauhen Ton annimmt, wie er dann überhaupt gegen andere Gelehrte, deren Meynungen gerade nicht die seinigen sind, sich allerhand unartige Ausdrücke erlaubt, die den Leser an jene uncivilisirten Civilisten erinnern, denen der Vf. doch wohl nicht gern beygezählt seyn möchte. Bey der Strenge, womit er gegen Andere, die es ihm nicht recht machen, verfährt, darf er selbst

A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

desto weniger auf eine nachsichtige Kritik Anspruch machen, und wir hätten allerdings Gelegenheit, manches zu erinnern, wenn es darauf ankäme, einzelne Stellen hier genauer durchzugehen. — Bey der Frage vom heutigen Gebrauch der Prerogation der Gerichtbarkeit, heist es, nachdem der Vf. eine Reihe verschiedener Meynungen der Rechtsgelehrten angeführt hatte: „Auf eine ausführliche Untersuchung dieser eben so schweren, als wichtigen Materie kann ich mich hier nicht einlassen, ich begnüge mich vielmehr, die verschiedenen nach und nach zum Vorschein gekommenen Hypothesen (3) der Rechtslehrer zur weitem Prüfung meinen Lesern vorgelegt zu haben.“ So kurz sollte man sich nun nicht aus dem Handel ziehen, wenn man es einmal übernommen hat, einen *Pandecten - Commentar* zu liefern, und zwar nach Anleitung einer *jurisprudentia forensis*, wo die genaue Bestimmung der Anwendbarkeit des römischen Rechts in deutschen Gerichten zur Hauptsache gehört, und wo man sich um so mehr angelegen seyn lassen sollte, diesen Punct immer aus *acht* Gründen zu deduciren, da sich gerade hier im Systeme des gemeinen Privatrechts noch eine so beträchtliche Lücke findet, die für die Rechtspflege selbst nicht anders, als von sehr nachtheiligen Folgen seyn kann. Es giebt freylich über die Ausbildung unserer positiven Rechtswissenschaft eben keine günstige Vorstellung, dafs bey einem solchen Hauptpuncte noch so viel zu thun übrig ist, und dafs man Jahrhunderte hindurch römisches Recht in Deutschland gelehrt und angewandt hat, und doch über die wahren Grenzen dieses Gebrauchs noch so wenig aufs Reine ist. Die Lehrbücher, welche *jurisprudentiam romano-germanicam* ankündigen, lassen die Frage vom heutigen Gebrauch des römischen Rechts sehr häufig da, wo viel darüber zu sagen wäre, ganz unberührt, und was sie noch darüber enthalten, ist oft so wenig auf eine gründliche Darstellung der Sache berechnet, dafs es kaum der Stelle in einem Systeme werth ist. Diesem Mangel sollten daher unsere Commentatoren abzuheffen, und eben dadurch die, dem Ganzen so äusserst nachtheilige Ungewissheit der Entscheidungsformen, in vorkommenden Rechtsfachen zu vermindern suchen. Dafs die Autorität der Rechtsgelehrten nichts beweise, und das libbe: *sed hodie sciamus*, womit die Rechtsbücher den Leser abfertigen, so viel als nichts gesagt seyn, dafs der Beruf auf Praxis keine Stelle der Gründe vertreten könne, verheißt sich von selbst, und gleichwohl findet man doch diese Sprache so häufig selbst da, wo man sie nicht vermuthen sollte z. B. wie ob hier S. 341. heist: „be-

F

„bezeugt auch von Quistorp, daß hier Insonderheit nach dem Gerichtsgebrauche bey den Protestanten die Anwendung des römischen Rechts keinem Zweifel unterworfen sey.“ Wozu können dergleichen Berufungen in einem wissenschaftlichen Vortrage nützen? Wenn die Anwendung des römischen Rechts nichts weiter als dergleichen Zeugnisse vor sich hat; so sieht es mit derselben sehr unlich aus. Von Quistorp kann nichts weiter bezeugen, als was er selbst erfahren hat; wie unbedeutend wird also die Praxis, die man allenfalls auf sein Zeugniß annehmen kann, sobald von einer allgemeinen Verfahrensart aller protestantischen Gerichte die Rede ist! Ueberhaupt ist der Gerichtsgebrauch bloß factisch, man weiß durch den besten und vollständigsten Beweis desselben doch immer nichts mehr als daß etwas geschieht, oder nicht geschieht. Eine ganz andere Frage aber ist es, ob es geschehen oder unterbleiben sollte? Diese muß mit Rechtsgründen beantwortet werden, und das erwartet man eigentlich in einem wissenschaftlichen Vortrage des Rechts. Allerdings kann und soll in Lehrbüchern und Commentarien des Gerichtsgebrauchs Erwähnung geschehen, aber zugleich mit Anführung der Gründe, welche sich für und wider ihn sagen lassen, nicht aber als eine an sich schon gültige Entscheidungsnorm, welche bloß durch sich selbst gerechtfertigt würde. Nichts kann unschädlicher und schädlicher seyn, als wenn die Anfänger verlehrt werden, mit den Worten Praxis und Gerichtsgebrauch den Begriff eines Gewohnheitsrechtes zu verbinden. — Bey dem Unterschiede des *verum* und *mixtum imperium* ist die feine Bemerkung Bach's in seiner unpartheyischen Kritik III. 175. ganz übergegangen. — Der Ausdruck hätte hin und wieder wohl einige Sorgfalt mehr erfordert, obgleich der Vf. dies bey andern Rechtsgelächten z. B. Runde und Clappoth; sehr scharf zu rügen weiß. S. 319. heißt es: „bey dem allen wird über die Frage etc. unter den Rechtsgelächten ausnehmend gestritten, indem sie von einigen verneinet, von andern bejahet wird.“ Dies ist wohl sehr natürlich, wenn die Frage auszuheben freitig seyn soll. Wir wollen durch diese Erinnerungen dem Vf. keinesweges allen Beruf, die Pandecten zu commentiren, absprechen; aber verargen wird er es uns nicht, daß wir ihn auf die Forderungen, wozu eine solche Unternehmung berechtigt, etwas aufmerksam zu machen suchen. Daß man übrigens angefangen hat, die seit einiger Zeit über das Holländische Lehrbuch angelegten Commentare Theilweise, so wie der Vorrath des Manuscripts es zuläßt, zum Druck zu befördern, und daß kein Vf. die Geduld hat, sein Werk von den ersten Anstalten ins Publicum ganz zu vollenden, ist eine sehr üble Gewohnheit, und zuverläßig dem Ganzen, wenn auch einer es bis dahin bringen sollte, äußerst nachtheilig, da es zumal bey den Pandecten Ordnung unermesslich bleibt, desto mehr, wenn man die beyläufig schon manches zu betrachten ist; wovon die vollständige Festsetzung erst weiterhin ständige Arbeit kommt. Dies wird nun zuverläßig jedem, der jener Art zu er-

stellen in die Verlegenheit setzen, daß er bey dem weitem Fortrücken des Werks vieles von dem in den ersten Theilen gefassten wieder wegwünschen möchte, wie das z. B. Hn. Glück, und unsern Vf. welche *titulo de pactis* in der über ein Darlehen ausgestellten Handschrift, und in dem Empfangschein des Heyrathsguthes; wenn beide ein gewisses Alter erreicht haben, einen Literalcontract annehmen, vermuthlich begeben wird, wenn sie einmal in der Folge zu einer genaueren Prüfung dieser Materien kommen werden. Daß auch bey jener gleichsam Heftweisen Lieferung von Zeit zu Zeit eine gewisse Uebereilung statt finden dürfte, wenn es darauf ankommt, die bestimmte Anzahl Bogen zur bevorstehenden Messe zu befördern, dürfen wir wohl kaum noch erinnern, wie denn auch die Erfahrung davon schon Beweise giebt, so langsam auch übrigens diese angefangenen Werke meistens nur fortrücken.

### ARZNEYGELAHRTHEIT.

BRESLAU, HIRSCHBERG und LISSA, b. Korn d. ä.: *Abhandlungen der Londoner Königlichen Gesellschaft zur Rettung Verunglückter und Scheintodter, vom Jahr 1774 bis 1784 nebst Zusätzen vom Jahre 1794, enthaltend vermischte Bemerkungen über den Scheintod* herausgegeben von W. Hawes M. D. Senior der Krankenhäuser zu Surry und London. Erster Band. Aus dem Englischen übersetzt und mit einigen Anmerkungen begleitet von Dr. Christian August Struve, Arzt zu Görlitz. 1798. XXII. und 310 S. gr. 8.

Die Urschrift: *Transactions of the royal humane Society etc.* ist A. I. Z. 1798. Nr. 361. und 362. unständig angezeigt worden, es ist also überflüssig, bey der Anzeige dieser Uebersetzung derselben, den Inhalt noch einmal anzugeben, und Rec. schränkt sich hier bloß auf die Individualität der Uebersetzung ein. In seiner Vorrede sagt der Uebersetzer, er schätze sich glücklich, (?) dieses Werk von der Humanitäts-Societät unmittelbar erhalten zu haben, und wage, um sich eines so schätzbaren Geschenkes würdig zu machen, eine deutsche Uebersetzung, in der Absicht etwas zur Beförderung des menschenfreundlichen Plans der Societät beyzutragen; um aber das Buch für den Käufer nicht zu sehr anzuschwellen, sey bey der deutschen Bearbeitung, eine Auswahl nöthig gewesen, er habe daher manche Declamationen, und manche für uns unbedeutende Nachrichten, die sich auf das Locale beziehen, und solche Fälle, die bloß als Notizen für die Societät anzusehen sind, weggelassen, aber auch, so viel möglich (?) nichts Interessantes übergangen; es hielt es auch für Pflicht (?) einige Anmerkungen beyzufügen, besonders war ihm die Vergleichung der wirklichen Ausführung mit der in seinem *Versus* über die Kunst Scheintodte zu bejahen aufgestellten Theorie sehr angenehm, und um die Leser zu entschädigen, daß er bey seinem Buch die *Transactions etc.* nicht schon benutzen konnte, hat

er diese Uebersetzung derselben, mit jenem Werkchen in eine genaue (&) Verbindung gesetzt, und sich in den hinzugefügten Bemerkungen darauf bezogen. Rec. braucht also hier nur seine Meynung über die vom Uebersetzer getroffene Auswahl, über die Treue und Güte der Verdeutschung, und über den Inhalt und Nutzen der Anmerkungen zu sagen. Warum mag der Uebersetzer die erste Seite der *Einkleitung* im Original in der Verdeutschung vom Ganzen getrennt, und sie nebst des englischen Herausgebers Anzeige (*advertissment*) vor seine Vorrede gesetzt haben? Der in der Urschrift befindliche Vorbericht zu *Harrison's erster Jahresrede*, und die *kurzen Auszüge aus derselben* sind in der Uebersetzung weggelassen, Rec. würde sie als ein treffendes und angenehmes Bild von den schnellen und heilsamen Fortschritten der Societät beybehalten, und dagegen lieber die kurze Uebersicht von *Cullen's* und *J. Hunter's* Meynungen weggelassen haben, weil diese Aufsätze beider berühmten Männer (*Cullen's* an den vom Uebersetzer selbst angeführten Orten und *Hunter's* in der *Sammlung für praktische Aerzte* B. IV.) schon längst in Deutschland bekannt sind. Rec. erinnert überhaupt, daß in der Uebersetzung auch viele im Original mitgetheilte *Rettungsgeschichten* übergangen sind, zwar vermisst er keine sehr wichtige, allein da schon die Urschrift nur eine Auswahl aus den, in den *Reports* etc. mitgetheilten Fällen enthält, so hätte doch wohl der Uebersetzer für *Hawke's* Gründe zur in der Urschrift gemachten Wahl, die Achtung haben, und nicht noch einen engern Ausschufs machen sollen, zumal da dadurch kaum einige Bogen erspart worden, und doch jeder Fall wenigstens in Rücklicht der Zeit, ehe die Rettungsmittel angewendet wurden, und binnen welcher sie wirkten, und viele auch wegen mancher kleinen Umstände bemerkungswürdig sind. Hingegen billigt Rec. sehr daß Hr. St. *Grens* u. a. Gedichte weggelassen; auch hätte er bey *Hunter* über die Ungewissenheit der Kennzeichen der *Entbindung unehlicher Kinder*, nur auf B. XI. S. 193. der *Sammlung für praktische Aerzte* verweisen können, wo dieser Aufsatz, der ohnehin hieher nicht so recht gehört, schon unständlicher eingetrückt ist. Da in den *Zusätzen* einige andere kleine Notizen, Briefe u. d. gl. angeführt sind: so konnte der Uebersetzer leicht auch noch, den Brief unsers *Zarda* an den Lord *Stamford*, Präsidenten der Societät, den Brief von *Russel* aus Boston, an Dr. *Lettsom*, die Bemerkungen über den Nutzen der Preismedaillen; über die *Bräuchotomie*; wie auch die menschenfreundlichen Warnungen (*humana Cautions*) mitnehmen, alles dies charakterisirt doch den Geist der *Humana Society*, und des Mannes; der so viele Verdienste um sie hat, des Herausgebers dieser Verhandlungen etc. des *selben Hawke's*. Zur Beurtheilung der Treue und Güte der Uebersetzung, will Rec. nur einige Stellen anführen, welche er leicht vermehren könnte, wenn es der Raum zuliesse: S. 9. so läßt sich doch *Seneca's* weise Bemerkung *Je wohl auf dies* (gegenwärtige Zeitalter) *als auf jene* (folgenden Zeitalter) anwenden: *Seneca's wise observation is to this*

*and will be to them, equally applicable, as to that wherein he made it; also: so läßt sich S. W. B. doch auf das, und wird sich auch auf dies, eben sowohl anwenden lassen, als auf jenes, worin er sie machte.* S. 23. ist *Milan* wieder *Milan* statt *Meyland* überliefert. S. 25. die Societät unternimmt die von ihr angegebene Behandlungsart Verunglückter, so viel nur möglich zu verbreiten, so wie solche für die Wiederherstellung des Lebens von der größten Wichtigkeit ist: *the Society has undertaken to publish their modes of treatment, in as extensive a manner as possible, as the proper method of treating persons, is of the utmost importance to return of life; also: die Societät beförderte, daß ihre Wiederbelebungs-methode; so umständlich als möglich bekannt gemacht wurde, weil eine gehörige Behandlungsart für die Wiederkehr ins Leben von der äussersten Wichtigkeit ist.* S. 26. Sie ertheilt *Gast-wirthen* etc. — die Summe von einer *Guinee* und hält sie dadurch in Fall des Mißlingens, in Rücklicht der Begräbniskosten schadlos, — *give to any publican etc. the sum of one Guinea; and also to secure them etc.* Sie ertheilt den Zolleinnehmern etc. die Summe von einer *Guinee* und hält sie auch etc. S. 32. Vom *Daseyn* dieses Instituts würde man solches als die letzte Zuflucht aller Menschen bezeichnet haben: *previous to the existence of this institution; such would have been consigned, to the final repose of all human beings; also: vor dem Daseyn dieses Instituts würde man solche (Personen) dem letzten Behälter aller Menschen (dem Sarg) anvertraut haben.* S. 37. Man sagte mir, er sey auf einer Sandbank in einer beträchtlichen Entfernung gefunden worden, von da, er herausgezogen wurde: *I was informed, that his hat was found on the bank, a considerable distance from where he was taken up; also: man sagte mir, sein Hut sey an dem Ufer, in einer beträchtlichen Entfernung, von der Stelle gefunden worden, wo man ihn herausgezogen habe; Ebennd. aber schwerlich läßt sich denken, daß er ohne eigne noch übriggebliebene Kraft geschwommen sey: as it is hardly to be supposed, that he floated, while any power of action remained; also: da es kaum gläublich ist, daß er, so lange noch Kraft sich zu bewegen übrig war, geschwommen haben sollte. Ebennd. der Knabe war unterm Wasser, und steckte mit dem Kopf tief im Schlamm. Es verging eine halbe Stunde und volle 40 Minuten, ehe ich ihn sah: *The boy had been in the water (with his head stuck fast in the mud) a Quarter of an hour, and fully forty Minutes were lost, before I saw him; also: der Knabe hatte eine Viertelstunde im Wasser (mit seinem Kopf tief im Schlamm) gelegen, und es verfloßen noch volle 40 Minuten, ehe ich etc.* S. 204. Die Directoren hatten erfahren, daß eine Menge armer Leute an den Geländern und unten an der Brücke arbeiteten: *man: The Directors — that a number of expert divers worked on the quays and in the vessels below bridge; it was; also: Die Directoren — daß eine Anzahl erfahrener Taucher an den Kayen und auf den Fahrzeugen unter der Brücke in Arbeit waren.* Rec. sind diese Uebersetzungsfehler, bloß bey einer durchblättern-*

den Vergleichung aufgestossen, er könnte viel mehr angeben, zumal wenn er sorgsam und ernstlich darnach suchen wollte, aber ihn dünkt, daß die angeführten zur Beurtheilung hinreichen. Des Uebersetzers Anmerkungen sind meistens unbedeutend und lehren nichts neues: jedoch enthalten sie auch nichts falsches, es sey denn die Erklärung, gegen der Erfahrung und *Hawe's* Ausspruch, über den Nutzen der Tabaksrauchklystiere, den der Uebersetzer sehr herabsetzt; Rec. wünscht, er hätte hier auch auf *Scherf's* Anmerkungen zu *Hawe's* Aufsatz in den *Beyträgen zum Archiv der medicinischen Polizey* B. VI. Samml. 2. S. 38. u. f. Rücksicht genommen, und sein Urtheil über sie gesagt.

### VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Germanien (HAMBURG), 1798.: *Neueste Staatsanzeigen*, gesammelt und herausgegeben von Freund, den der Publicität und der Staatskunde. IVter Band. IV. Stück. S. 409—544. Vter Band. I. bis IV. Stück. XVII—XXtes Heft. S. 1—544. Vter Band. Ites Stück. S. 545—678. 1799. 8. (jedes Stück 10 gr.)

Seit der Anzeige des bisherigen Inhalts in der A. L. Z. 1797. Nr. 258. und 1799. Nr. 69, hat diese periodische Schrift zwar in Ansehung des Verlags, der Redactionsmethode, und der Erscheinungsfrieten Veränderungen erlitten, aber ohne deshalb ihren Plan und Geist umzumodeln. Solche beschränken sich darauf, daß statt Hn. Mutzenbecher die *Villaumsche* Buchhandlung in Hamburg den Verlag übernommen, daß statt der unbestimmten Zeitfolge jetzt monatliche Hefte von 8 bis 9 Bogen herausgegeben werden, und daß statt der Uebersicht der Redaction von mehreren solche jetzt nur *Einem* der anonymen Mitarbeiter zu steht, wodurch die Schreibart weniger hantföckig geworden.

Die populäre oder wie sie gern genannt wird, die demokratische Tendenz dieser Zeitschrift, wird bey den vorliegenden Heften vorzüglich in der Aufnahme eines zu Strasburg 1799. 8. auch besonders gedruckten Abrisses der *geheimen Polizey zu Wien* gefunden werden, der den größten Theil von drey Heften, IV. 4. und V. 1. 2. einnimmt. In so fern als ein Franzose, der sich zu Wien bis zu der Bernadottischen Periode aufgehalten, als Verfasser dieser Schrift angegeben wird, kann man das leidenschaftliche, unbewiesene und übertriebene wegen der vielen interessanten Aufklärungen und Schilderungen wohl verstehen, mit welchen das Ganze durchwebt ist. Insbesondere haben die biographischen Fragmente über *Pergen*, *Saurau*, *Migazzi*, *Thugut* und über die Schriftstel-

ler: *Hofmann*, *Hafschka*, *Hoffstätter*, *Alxinger* und *Blumauer*, bey denen hier eben nicht die gelehrte Seite berührt wird; für den größten Theil der Leser viel Anziehendes. Indessen wird jeder einigermaßen Unbefangene wegen der obigen Erinnerungen sie doch immer mit historischem Skepticismus lesen.

Gleichartiger Tendenz, wie diese Abhandlung, sind die Geschichten politischer Märtyrer, die man hier nicht bloß von Deutschland, wie z. B. in V. 3. die von *Heinzmann* und *Oelsner*, und in VI. 1. die von *Brabeck*, sondern auch aus England und Pohlen, wie in VI. 1. die von *Napper-Tandy* und *Kollontay*, antrifft. Selbst mit der größten Vorliebe für Publicität wird man endlich die *freymüthige Charakteristik des regierenden Herzogs von Württemberg* im V. Bande 3tes Stück zu frey finden, ob sie gleich von hieraus in die *Bayreuther Reichs- und Staatszeitung* aufgenommen wurde.

Zur Special-Statistik und zur Kunde der innern Landes-Administrationen findet man auch ferner nützliche Beyträge, z. B. vom Stift Bamberg, IV. 4. und V. 3. 4. und von der *Batavischen Republik* in V. 2. 3. und VI. 1. S. 562. 585. und 595.; jedoch scheint in Ansehung dieser beiden Staaten das zu viele Detail und auch die zu wenige Ersparung des Raums im weitläufigen Druck, gerügt werden zu können. Vom *Württembergischen*, das sonst ein Hauptthema war, kommt diesmal nur ein einziger großer Aufsatz in V. 2. S. 203. vor; dagegen ist, aus dessen Nachbarschaft, die Stadt und das Stift Augsburg in V. 3. S. 337—372. desto genauer beleuchtet. Unter den aufsereuropäischen Beyträgen ist der von Bengalen der schätzbarste. Auch kann Rec. eine diplomatische Bereicherung hier nicht unerwähnt lassen, die in V. 4., zwar aus der Petersburger Cabinetsdruckerrey entlehnt ist, aber damals noch in keiner andern deutschen Zeitschrift sich befand. Es ist dieses die Convention zwischen Rußland und dem Großmeister von Maltha (von Hompesch) vom 15. Januar 1797, welche respective 37 und 11 Artikel enthält, und welche die erste Begründung des seitdem so wichtig gewordenen Großpriorats von Rußland auf den Ruinen der polnischen Commenden betrifft, wobey für den Großmeister eine jährliche Recognition von 300,000 Gulden stipulirt wurde. — Von den Eastädter Verhandlungen ist hier bloß eine Beschwerdeschrift der Fränkischen Reichsritterschaft gegen Preussen, in IV. 4. S. 489. aufgenommen, womit aber VI. 1. S. 574. zu vergleichen ist.

Ein sehr interessanter Theil dieser Zeitschrift ist die auswärtige Correspondenz vorzüglich die von Paris; sonst ist über Frankreich nichts als ein Aufsatz über den Vendeckrieg in V. 1., folglich keine von den ekelhaften Wiederholungen zu finden, wodurch jetzt so viele Journalisten kündigt.

# ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 7. April 1800.

## RECHTSGELAHRTHEIT.

JENA, b. Cuno's Erben: *Beiträge zur Berichtigung und Erweiterung der positiven Rechtswissenschaften* von D. Gottlieb Hufeland, ord. öffentl. Lehrer der Rechte auf der Universität zu Jena. Erstes Stück. 1792. 102 S. ohne Vorrede. 8.

Der Zweck des Vf., durch diese und die folgenden Beiträge zur Beseitigung des Vorwurfs mitzuwirken, daß die Jurisprudenz die Vorzüge, welche mehreren andern Wissenschaften durch ihre Bearbeiter bereits zu Theile geworden sind, noch nicht als die ihrigen ansehen könne, wird wohl keiner Rechtfertigung bedürfen, zumal da die unpartheyischste Schutzrede für dieses Unternehmen schon in der allgemeinen Stimme liegt, womit der vorzüglichere Theil unserer Rechtsgelehrten über den Werth dieser ersten Lieferung entschieden hat. Zwey dieser Abhandlungen haben den eigenthümlichen Charakter, daß durch sie die bisher schon schwankende Grundlage eines gemeinen deutschen Privatrechts gänzlich zernichtet wird, und zwar mit einer Stärke des Angriffes, die nur die Wirkung einer glücklichen und seltenen Vereinigung eines auf Entwicklung der wahren Begriffe, und unbedingten Grundsätze gerichteten philosophischen Scharfblickes, mit einer genauen Kenntniß des positiven Rechts, und seiner gegenwärtigen wissenschaftlichen Behandlung seyn konnte. Wenn daher gleich diese Schrift schon in den Händen beynahe aller Bearbeiter des deutschen Privatrechts, und der Zeitraum ihrer mercantilschen Nahrung lange schon vorüber ist; so verdienen doch gewiss die Hauptideen derselben, ihres unstreitig sehr bedeutenden Einflusses auf die Wissenschaft wegen, in den Annalen der Literatur niedergelegt zu werden. 1. *Giebt es allgemeine Gewohnheiten im juristischen Sinne?* Hr. H. unterscheidet allgemeine Gewohnheiten im *historischen* und *rechtlichen* Sinne. Erste sind solche, welche in allen einzelnen Provinzen Deutschlands gelten, nach welchen also die darauflich gründenden Rechtsätze als solche angesehen werden müssen, welche in das Recht jeder einzelnen Provinz gehören; diese sind, juristisch betrachtet, nur *besondere* Gewohnheiten, von denen die Rechtswissenschaft nicht gebietet, daß sie in jeder Provinz gelten sollen, sondern von denen nur die Beobachtung erzählt, daß sie wirklich, Thatfachen nach, in jeder Provinz gelten. Dagegen sind allgemeine Gewohnheiten im rechtlichen Sinne solche, die nicht als Gebote für eine einzelne Provinz oder auch für meh-

re Province, sondern als Gebote für ganz Deutschland gelten, wenigstens in jedem Falle, wo das besondere Recht einer Provinz oder eines Orts nicht dagegen ist. Der Begriff der Allgemeinheit bezieht sich daher bey Gewohnheiten der letzten Art nicht auf *Zufälligkeiten*, sondern auf das *Wesen der Sache* selbst, (auf rechtliche Nothwendigkeit): Hr. H. bestreitet nun die Existenz allgemeiner deutscher Gewohnheiten im juristischen Sinne aus folgenden Gründen: wenn eine allgemeine Gewohnheit existiren soll, so müssen ihre gemeinrechtlichen Erfordernisse bewiesen werden können; dieser ganze Beweis ist aber nur in Rücksicht auf bestimmte Handlungen zu führen, von denen dann Mehrheit, Gleichförmigkeit, Vernunftmäßigkeit, u. s. w. bewiesen werden muß. Solche Handlungen aber schliessen ihrer Natur nach den Charakter der *Allgemeinheit* aus, indem sie durchaus an *bestimmten* Orten vorgenommen werden müssen; es ist sogar erforderlich, um die Gültigkeit einer Gewohnheit für einen bestimmten Ort zu beweisen, daß man darthue, es wären an eben diesem Orte, Handlungen, welche die in Frage stehende Gewohnheit als gesetzlich voraussetzten, unter den gehörigen Erfordernissen vorgenommen. Der Beweis, daß diese Gewohnheit an noch so vielen andern Orten gilt, kann für den Ort, für den man diesen Beweis nicht führen kann, durchaus nichts wirken. Historisch allgemeine deutsche Gewohnheiten findet der Vf. nur zwey: die Aufhebung der väterlichen Gewalt durch abgeordneten Haushalt der Kinder, und die Begründung einer Klage durch einen bloßen Vertrag. — Keiner derjenigen Rechtsgelehrten, die vor Hn. H. dem rechtlichen Fundamente und Wesen des deutschen Privatrechts Untersuchungen gewidmet haben, ist auf einen Zweifel gegen die juristische Haltbarkeit allgemeiner deutscher Gewohnheitsrechte gekossen; und doch scheint die hier ausgeführte Entdeckung beynahe eine axiomatische Evidenz zu haben. Nur glaubt Rec., daß sich dieses Resultat noch durch eine andere Ansicht der Sache, nämlich von Seite der gesetzgebenden Gewalt, deren ausdrückliche oder stillschweigende Einwilligung zur Genesse eines Gewohnheitsrechts erfordert wird, bestärken lasse. Nach gegründeter Territorialhoheit kommt den deutschen Landesherrn die gesetzgebende Gewalt in ihren Territorien zu; wenn daher gleich der Consens mehrerer oder aller deutschen Landesherrn in eine Handlungsweise ihrer Unterthanen vorläge, so wird doch dieser nicht als eine allgemeine Einwilligung in die Entstehung eines allgemeinen Gewohnheitsrechts für ganz Deutschland gelten können. Zwar hat Kaiser und Reich

Reich eine allgemeine Gesetzgebungsgewalt in Ansehung des ganzen Reichs, aber eine *stillschweigende Einwilligung* derselben in eine Gewohnheit, als allgemeines deutsches Gewohnheitsrecht, ist nicht gedenkbar. Denn abgesehen davon, daß Handlungen, welche bürgerliche Privatverhältnisse betreffen, (von staatsrechtlichen Observanzen ist hier die Rede nicht), wenn sie auch in allen deutschen Territorien und Gebieten gleichförmig unternommen werden sollten, nicht zur Kenntniß der Reichsgesetzgebenden Gewalt kommen, so ist eben diese in Hinsicht der Privatverhältnisse auch nur *subsidiarisch*, das heißt, die privatrechtsetzende Gewalt wird nicht eher wirksam, als bis die Theilhaber dieser Gewalt, von der Unzulänglichkeit der Territorialgesetzgebung überzeugt, allgemeine privatrechtliche Normen, die für ganz Deutschland Verbindlichkeit haben, unter sich festsetzen wollen. Diese Normen können also nicht bloß auf einem *stillschweigenden Consens* beruhen. Was auf der andern Seite den *ausdrücklichen allgemeinen Consens* in die Entstehung allgemeiner deutscher Gewohnheitsrechte angeht, so beziehen sich die reichsgesetzlichen Bestimmungen, die man hier und da zum Beweise einer solchen Einwilligung anführt, offenbar auf besondere Landes- und Ortsgewohnheiten. Sollten allgemeine deutsche Gewohnheitsrechte, vor entstandener Landeshoheit, hergeköllt werden können, so würden sie doch nur dann, wenn sie als *neue Gewohnheiten* in einzelnen Orten oder Territorien erwiesen werden, eine gesetzliche Kraft, und diese nur für jene einzelnen Districte, erhalten. II. Ist es durch die Reichsgesetze verboten, höhere Zinsen, als fünf vom Hundert zu nehmen? Die Gründe für die vernehmende Meynung sind aus den Schriften des Hn. v. Meyern über die Rechtsmäßigkeit des sechsten Zinsfußes in zweckmäßiger Kürze zusammengestellt, womit auch eigene Gedanken des Vfs. verbunden sind. Die Stellen der Reichsgesetze, welche man als Beweis der Einschränkung der Zinsen auf 3 vom 100 anführt, sind: die Reform der Polizey v. 1530. Art. 26. §. 8.; v. 1548. Art. 17. §. 8.; Polizeyord. v. 1577. Art. 17. §. 9.; Deput. Abschied v. 1600. §. 139.; und J. R. A. §. 174. Die drey ersten Gesetzstellen aber sind nur von wiederkäuflichen Gültzen und wucherlichen Contracten zu verstehen. Die Stelle des Deput. Abschiedes geht bloß auf Verzugszinsen, und so sehr auch der J. R. Absch. wenn man die hiehergehörige Stelle desselben abgeriffen betrachtet, für die allgemeine Bestimmung der Darlehenszinsen zu sprechen scheint, so ist sie doch nach dem natürlichen Zusammenhange bloß eine Verfügung zu Gunsten der während des dreißigjährigen Kriegs verarmten Schuldner, von welchen nicht mehr, als fünf vom Hundert genommen werden sollen. Wenn also Particulargesetze nichts anders bestimmen, so ist, nach dem Vf., das römische Recht, und zwar l. 26. §. 1. D. de usur. die gemeine Entscheidungsquelle. III. Gibt es ein allgemeines deutsches Privatrecht im juristischen Sinne? Pütter, Rudolff und Tassinger haben sich zwar schon der richtigen Idee von dem, was deut-

sche Privatrechtswissenschaft seyn kann und seyn soll, genähert; aber Hn. H. bleibt, das, unsinnig Erachten noch, unstreitige Verdienst, durch scharfe Zeichnung der Begriffe den Streit über das Daseyn eines allgemeinen deutschen Privatrechts geendigt zu haben. Gemeines Recht im juristischen Sinne ist dem Vf. der Inbegriff derjenigen Vorschriften und Bestimmungen über Handlungen, welche immer anzuwenden sind, sobald die Particularrechte keine Normen zur Bestimmung oder Entscheidung oder auch keine gesetzliche Veranlassung zu einer besondern anderweiten Bestimmung an die Hand geben, ohne daß erst ein besonderer Gegenstand, der seine Anwendbarkeit begründe, dabey vorauszusetzen ist. Es kann der Fall seyn, daß das Particularrecht über irgend eine Frage keine ausdrückliche Entscheidungsnorm liefert: da müssen freylich zuerst diejenigen Grundsätze in Anwendung kommen, welche mit dem Gegenstande, worüber die Frage aufgeworfen ist, zusammenhängen, gesetzt auch, sie wären nicht ausdrückliches Gesetz; und diese sind alsdann als solche anzusehen, die bey dem Mangel der Particularrechte als Aushülfe zu gebrauchen sind. Aber sie gelten nur alsdann, wenn der Gegenstand, oder das Rechtsinstitut, worauf sie sich beziehen, schon aus andern Gründen als gültig festgesetzt ist; davon hängt ihre Gültigkeit in vorliegendem Falle, als von ihrer Bedingung ab. Das eigentlich sogenannte gemeine Recht hingegen hat eine solche bedingte Gültigkeit gar nicht. Es setzt nicht voraus, daß die Gültigkeit des Gegenstandes auf andere Art und durch andere Gründe als diejenigen, welche dem gemeinen Recht überhaupt seine Gültigkeit mittheilen, rechtsbeständig begründet sey; sondern es gilt unumschränkt immer, wenn nur kein widersprechendes Institut eingeführt ist. Nun haben die Reichsgesetze freylich den Charakter einer allgemeinen unbedingten Gültigkeit; aber sie enthalten viel zu wenige Rechtsätze, als daß sie zu einer Wissenschaft verbunden werden könnten; und auf allgemeine deutsche Gewohnheitsrechte kann, nach der ersten Abhandlung, gar kein Gewicht gelegt werden. Und die Natur der Sache, welche Rantz zuerst unter die Quellen dieser Wissenschaft aufgeführt hat, ist zwar so reichhaltig, daß aus ihr Materialien einer Wissenschaft von nicht geringem Umfange geschöpft werden könnten; allein die Rechtsätze, welche aus der Natur der Sache fließen, können nicht eher angewendet werden, als bis der Gegenstand einer deutschen Rechtslehre nicht nur im allgemeinen in einem deutschen Lande, sondern durch einen rechtsbeständigen Grund (entweder durch ausdrückliches Particulargesetz, oder Gewohnheit, oder Vertrag unter Privatreuten) festgesetzt ist, — Bedingungen, welche sich mit dem wahren Begriff eines gemeinen Rechts nicht vertragen. Hr. H. glaubt daher, die Wissenschaft bloß: *heutiges deutsches Privatrecht*, ohne irgend einen weitem Zusatz nennen zu müssen. — Der Vf. bemerkt S. 19. folg. gegen die Bestimmung, welche Tassinger seinem von ihm sogenannten analogen deutschen Privatrechte giebt, daß

dafs durch dieselbe theils veraltete Institute in den Umfang dieser Wissenschaft aufgenommen würden, theils aus der ursprünglichen Entstehung, und der auf diese folgenden weitem Ausbildung zühächst zur Bestimmung der heutigen Beschaffenheit kein Vortheil gehofft werden könne. Ganz unrichtig scheint Rec. die *Tafinger'sche* Idee nicht zu seyn, nur fehlt es ihr an der gehörigen Bestimmtheit und Einschränkung. Es bleibt kein anderer Zweck der deutschen Privatrechtswissenschaft übrig, als Erläuterung der deutschen Particularrechte, in so weit sie nicht aus den fremden recipirten Gesetzen geschöpft sind. Die deutschen Particularrechte nun, abgerechnet dessen, was römischen Ursprungs ist, sind zum Theil aus ältern deutschen Rechtsinstituten und Gebräuchen, zum Theil aus Normen zusammengesetzt, welche auf neuere aus dem verfeinerten gesellschaftlichen Leben entstandene Verhältnisse sich beziehen; zur ersten Gattung gehört z. B. die Einkindschaft, die Gütergemeinschaft unter Eheleuten, das Besthaupt u. s. w.; zur andern z. B. die rechtlichen Verhältnisse der Handelsleute, der Handwerker u. dergl. Das deutsche Privatrecht, welches eine Erläuterungsquelle der Particulargesetze seyn soll, muß die allgemeinen Grundsätze von beiderley Gattung der Rechte enthalten, und diese können sich nur aus der Natur der Sache, durch Entwicklung der allgemeinen Begriffe dieser Rechtsgegenstände und Verhältnisse bilden. Es ist aber nicht in Abrede zu stellen, dafs, um den Geist eines ältern, originell deutschen Rechtsinstituts zu abstrahiren, zuweilen auch die Geschichte zu Hülfe genommen werden muß; so wie auch manche römische Gesetze nur durch das Studium der frühern Sitten und Staatsverfassung Roms, Licht erhalten: da geschieht es nun freylich, dafs man ein solches Rechtsinstitut von seiner Urquelle an, die ganze Stufenleiter seiner Modificationen durch, verfolgen muß. Bey denjenigen Rechten hingegen, welche neuere, aus der fortgerückten Cultur des bürgerlichen Lebens erzeugte Veranlassung haben, kann die Natur der Sache allein aus der gegenwärtigen Lage und Absicht der Anstalt, und des Verhältnisses, ohne historische Beyhülfe, abgezogen werden. — Rec. kann am Schlusse die Aeußerung seines Wunsches nicht unterdrücken, dafs es Rh. H. nicht an Musse fehlen möge, diese Beyträge zum baaren Gewinn für die Rechtswissenschaft fortzusetzen.

### ARZNEIGELAHRTHEIT.

**LINCOLN, b. Jülicher: Petr. Camperi, summi medici, dissertationes decem, quibus ab illustribus Europae, praecipue Galliae, academias palma adjudicata. Accedunt ejusdem de optima agendi vel expectandi in medicina ratione libror singularis, et dissertatio de forcipum indole et actione. Cum tabulis in aere expressis. Vol. secundum et ultimum. 1800. 884 S. 8. (3 Rthlr.)**

Den ersten Band dieser Sammlung von gekrönten Preisschriften des unvergesslichen *Camper* haben wir

unsern Lesern 1799. Nr. 21. angezeigt: dieser Band, welcher das Ganze beschliesst enthält folgende Abhandlungen, ausser denen, welche der Titel angiebt. VII. *De remedium speciatum requisitis, genuina historia, actione et optima administrandi methodo; nec non de morbis, quorum speciales citationes desiderantur.* Im J. 1779. von der königlichen Akademie zu Dijon gekrönt. VIII. *Vom S. 129. an: Dissert. de somni et vigilie indole atque usu in morbis, qui manucurantur.* Im J. 1781. von der königlichen chirurgischen Gesellschaft zu Paris gekrönt. IX. *Solution de la question: comment le vice des differentes excretions peut influer sur les maladies chirurgicales? et quelles sont les regles de pratique, relatives a cet objet.* Die Abhandlung selbst ist auch in französischer Sprache, und 1782. von der chirurgischen Gesellschaft zu Paris gekrönt. X. *S. 389. De hydropi.* 1782. von der königlich medicinischen Gesellschaft zu Paris gekrönt, und schon im J. 1788. im sechsten Bande der *Memoires de la societe royale de medecine a Paris* abgedruckt. Die Abhandlung von der besten Weise in der Ausübung der Arzneykunde thätig zu seyn, oder zu erwarten, was die Natur thun werde, wurde durch eine Aufgabe der Gesellschaft zu Dijon für das J. 1786. veranlaßt, wobei aber dieselbe, überzeugt von der Wichtigkeit des Gegenstandes, die Erlangung des Preises durch hohe Erwartungen mit Recht erschwerte. Diese Abhandlung geht von S. 563 bis 708. Die letzte Abhandlung von dem Gebrauche der Scheren in der Chirurgie ist im J. 1784. geschrieben, und von der Pariser chirurgischen Gesellschaft für das J. 1785. aufgegeben, und enthält eine Vergleichung der Scheren gegen andere schneidende Instrumente oder gegen die Messer u. s. w. Zu dieser Abhandlung gehören die drey beygefügt Kupfertafeln, welche meist nur Umrisse enthalten.

Der aufmerksame Leser wird in allen diesen Abhandlungen gründliche Kenntnisse, grosse Belesenheit, Scharfsinn und Talent nicht verkennen, und so behält diese Sammlung, obgleich sich seit *Camper's* zu frühem Tode manches in der Theorie und Praxis der innern und äussern Heilkunde geändert und gebessert hat, immer einen bleibenden Werth. Den nähern Inhalt dieser Abhandlungen anzuzeigen und zu beurtheilen, würde ganz zweckwidrig seyn, da es niemand einfallen kann, das was *Camper* hier vorträgt, als untrüglich, oder durchaus auch jetzt noch brauchbar anzunehmen. Schade ist es, dafs der Text durch so viele Druckfehler entstellt ist, welche indessen in einem Verzeichnisse angemerkt worden sind.

**LEIPZIG, b. Tauchnitz: Ueber das Ausziehen fremder Körper aus dem Speisekanale und der Luftröhre.** Von Joh. Gottl. Eckoldt. 1799. 172 S. 4. und 5 Kupfertafeln.

Ein sehr schätzbares Geschenk für jeden Wundarzt. Die Schrift betrifft nämlich Uebel die nicht selten vorkommen, sehr ängstigend und oft gefährlich sind, deren Behandlung in den Lehrbüchern der Chi-

Chirurgie zu kurz abgefertigt ist, und bey welchen die Wundärzte sich zu unthätig oder gegentheils zu tumultuarisch zu verhalten pflegen. Hier findet man nun zusammen, was über diesen Gegenstand bisher zerstreut, z. B. in den Schriften der Akademicien, die nicht jedem zu Gebote stehen, geschrieben ist, und zwar durch häufige eigene Erfahrung des Hn. E. geprobt, verbessert und vervollständigt. Die Kupfer sind, wie auch das Aeußere des Buches selbst, nett, und stellen fast den ganzen Apparat älterer und neuer Zeit sehr deutlich dar.

Ueber die *fremden Körper in den Respirationsorganen* verbreiten sich nur die ersten 20 Seiten, und machen den unwichtigeren Theil der Abhandlung aus. — Im Allgemeinen wird angenommen, daß ein Körper, dessen Durchschnit acht Linien übersteigt, die Stimmritze nicht passieren könne. — In den schleimreichen *ventriculis laryngis* können kleine nicht sehr spitzige oder eckige Körper Jahre hindurch ohne die geringste Unbequemlichkeit verweilen. — Bey der Tracheotomie wird in manchen Fällen, besonders bey Kindern, die Verletzung der Schilddrüse für unvermeidlich, aber auch nicht für bedeutend gehalten.

In der größern Abhandlung über die *fremden Körper in der Speiseröhre* werden zuerst die verschiedenen Arten derselben angegeben. Es gehören zu ihnen auch ausgetrottete Geschwülste der Nase oder des Rachens, deren Verschluckung Hr. E. durch einen von ihm erfundenen und hier abgebildeten *Halter* verhütet. Nach Angabe der Symptome und der Prognosis geht er denn zur Behandlung über. Hier verbreitet er sich auch über die Nebenzufälle, z. B. über die Mundklemme. Von dieser will er ein länger, als alle andere, vorherverkündigendes Zeichen gefunden haben, nämlich wechselseitiges schmerzhaftes Zucken der Ohrenmuskeln. Am ausführlichsten verbreitet er sich aber über die erste Hauptanzeige, nämlich über die, den fremden Körper sobald, als möglich, fortzuschaffen, entweder durch Herabtreiben oder Herausziehen. Letzteres ist in der Regel vorzuziehen, und selbst das gewöhnliche Hausmittelchen, durch einen dicken Bissen den Körper herunterzutreiben, ist so allgemein passend gar nicht, als der Laye glaubt. Gräten werden oft dadurch tiefer eingestochen, und der Vf. führt zwey Beyspiele an, daß der stecken gebliebene dicke Körper den neuverschluckten Bissen aufhielt, und nun zwey festfaßen. Um durch Erbrechen ihn fortzuschaffen, giebt er einen neuen Handgriff an, nämlich mit den Fingern auf die beiden Seiten des Halses, vorzüglich auf die obere und untere Gegend, wo der fremde Körper eingeklemt ist, zu drücken, wodurch er gewöhnlich ein Würge entstehen sah, welches den fremden Körper herauswarf. Vor starken Brechmitteln wird bey spitzigen Körpern gewarnt, weil sie durch starke Zusammenziehung der entgegengesetzten Wand noch tiefer eingedrückt werden, da bey geringern Würgen nur die Fasern an der Stelle, wo sie geritzt und gestochen werden, sich zusammenziehen und ihn so weit eher herauschieben. — Dann folgt

eine sehr vollständige Aufzählung und Beschreibung der für beide Zwecke erfundenen Instrumente, bey welchen der Vf. auch manche kleine, aber doch bedeutende, Veränderung angebracht hat. Ganz neu sind eine bequeme *Zange*, ein *Schlundschirm* in der Speiseröhre herabfallende Körper aufzufangen, womit der Vf. aber zufällig auch einmal eine verschluckte Nadel auszog; ein ähnlich wirkender wohlfeilerer, einfacherer und doch auch sanfter wirkender *Schlundfack*; ein anderes Instrument, welches man einen *Nadelfänger* nennen kann, und das nach Art der Palletten zum Auffangen der in den Nasengang eingebrachten Sonde eingerichtet ist, und einen *Schlundkäfig*. Der Mechanismus ist in allen recht artig, ohne die Abbildungen zwar nicht deutlich zu machen, aber durch sie hinlänglich deutlich gemacht. — Endlich giebt der Vf. noch eine neue Methode, den Speiseröhrenschnitt zu machen, an. Er glaubt nämlich, daß, wenn man ihn an der bisher angewiesenen Stelle macht, man die festere Luftröhre und die kürzern hier liegenden Muskeln nicht hinlänglich auseinander ziehen könne, um zum Gebrauche des Messers und zur Ausziehung des fremden Körpers Raum genug zu bekommen, und daß man hiebey zu viel Gefahr lief, die Schilddrüse, die untern Schilddrüsen — Schlagader und den zurücklaufenden Nerven zu verletzen. Aus diesen Gründen rath er, an einer andern Stelle den ersten Einschnitt zu machen, und zwar von da, wo bey nach der rechten Seite gebeugtem Halse der linke *musc. sternocleidomastoideus* sich in seine untern Schenkel theilt, bis an die Gelenkverbindung des Schlüsselbeins mit dem Brustbeine. Dann kommt man in einen dreyeckigten Raum, welcher nur mit sehr lockern Zellgewebe gefüllt ist, durch welches man sich mit dem platten Stiele des Messers, und mit dem Zeigefinger einen freyen Weg bis zu der Speiseröhre bahnen kann. Bey Subjecten, wo sich die Theilung jenes Muskels besonders tief anfängt, muß man ihn nach oben noch etwas spalten, doch vorsichtig von außen nach innen, um den darunter liegenden *musc. omohyoideus* nicht mit zu durchschneiden. Dieser Raum ist groß genug, um die Theile, die man nicht durchschneiden darf, hinlänglich erkennen und vermeiden zu können, wenn man die Ränder durch zwey stumpfe Haken von einander ziehen läßt. Die Beschaffenheit der Wunde und die Lage der benachbarten Theile sind auf der letzten Kupfertafel abgebildet. Die beiden von einander getrennten Schenkel des *m. sternocleidomastoidei* und der unter ihnen liegende *sternothyroideus* von der einen Seite, und von der andern Seite die *Carotis* sind von einander gezogen. Im obern Winkel erscheint der sehnigte Theil des *omohyoideus* und im Grunde derselben die Speiseröhre mit der über ihr sich schlängelnden untern Schilddrüsenschlagader und dem zurückkehrenden Nerven mit seinen Verzweigungen. — Ob der Vf. diese Operation schon bey Lebenden gemacht hat finden wir nicht. Sollte sie nicht auch dadurch gefährlich werden, daß sie der *carotis* so besonders nahe kommt, und sie so sehr entbläst?

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 3. April 1800.

## TECHNOLOGIE.

**BERLIN, in Comm. b. Maurer: Praktische Anweisung zur Construction der Faschinenwerke und den dazu gehörigen Anlagen an Flüssen und Strömen nebst einer Anleitung zur Veranschlagung dieser Baus.** Entworfen von Eytelwein, königl. preuss. geh. Oberbaurathe, Director der königl. Bauakademie. Mitgließe u. s. w. 1800. 126 S. gr. 4. mit acht Kupfern.

**E**hemals vereinigten nur selten die Schriftsteller, welche einzelne Abtheilungen der so weitläufigen Wissenschaft des Wasserbaues bearbeiteten, Theorie mit Ausübung; jetzt finden wir dies öfter. Auch der Vf. dieser Schrift ist als Theoretiker und Praktiker rühmlichst bekannt.

Die am Rhein und in Holland aufgeführten Faschinenbauwerke, allen Eisgängen Widerstand leistend, sind die sprechendsten Beweise von der Güte dieser noch immer zu wenig recht gekannten Bauart, und der Vf. hat sich kein geringes Verdienst um den Flußbau erworben, daß er die Methode des Faschinenbaues, wie sie an der Oder in Ausübung gebracht wird, beschrieben hat. In schnellen Flüssen dürfte sie aber einigen Abänderungen unterworfen werden müssen. Doch wir wollen jetzt sehn, wie der Vf. in seiner in 12 Kapitel getheilten Schrift, diesen Gegenstand behandelt hat, und einige, uns nöthig scheidende Erinnerungen wagen.

Es wird dem Vf. jeder Hydrotekt hoffentlich darin beypflichten, daß die Pahl- und Steinwerke den Faschinenbauwerken beym Flußbau, (ja auch beym Seebau, wenn sie mit Steinen bedeckt sind) weit nachstehn, sowohl in Hinsicht ihrer ersten Festigkeit als ihrer Dauer; daß die Construction der Faschinenwerke äußerst schwierig zu beschreiben und in Zeichnungen anschaulich zu machen ist. Wir bemerken indeß, daß sie demjenigen deutlich werden wird, welcher ein Faschinenbauwerk aufzuführen sah, und wir rathen daher jedem angehenden Hydrotekten, solche Baustellen zu besuchen, wo dergleichen Bauwerke in schnellen Flüssen aufgeführt werden. Insbesondere findet er ein solches Local am Niederrhein, vorzüglich am preussischen Antheil desselben und an den obern Flüssen (Waal, Rhein, Lek, und Yssel) in Holland, woselbst der Faschinenbau in der größten Vollkommenheit betrieben wird.

Im 1. Kap., worin der Vf. von den Materialien und Werkzeugen, welche zum Faschinenbau erfordert werden, handelt, hält er dafür, die Faschinen-

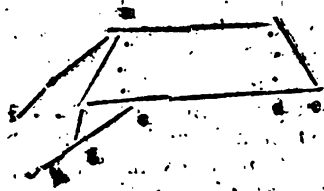
schichten, wenn die Faschinen mit Laub versehen, also grün sind, mit groben Sand zu beschweren; sind die Faschinen trocken, so müsse Erde, zur Decklage aber allemal Erde, und zwar fette, zum Beschwerungsmaterial genommen werden. Diese Angabe scheint uns aber nicht als eine allgemeine Regel gelten zu können: denn ein Faschinenwerk ist ein aus Ausschufs- und Einzichlagen (jeme aus ganzen Faschinen, diese aus ausgespreiteten Busch bestehend); ein mit Würste (Wippen) und Pfählen zusammen verbundenes Gewebe, dessen innere Schichten oder Lagen, dessen Dossirungen und Oberfläche mit solchem Material beschwert seyn muß, welches in alle Zwischenräume des Busches einrieseln kann; das nicht vom Wasser aufgelöst und fortgeschwemmt werde; welches, wo möglich, an den Ufern oder im Flusse gefunden wird, um Kosten zu sparen. Das größte Material, welches der Strom führt, also grober Grand, wird sonach angewendet werden müssen, und im höchsten Nothfall nur Erde, und zwar lediglich in langsamen Flüssen, die nicht grobes Material führen. Dies beweist auch die Erfahrung, indem diejenigen Krißben, welche im Clevischen und vorzüglich unter oder oberhalb Emmich mit Erde beschwert worden sind, ein paar Jahre nach ihrer Anlage theils durchgebrochen, theils an ihrer Länge und Höhe beträchtlich verloren haben, wenn die zu gleicher Zeit mit Grand beschwerten, und nach der Bauart, welche am Niederrhein im Gebrauche ist, aufgeführten, wenig Beschädigung erlitten haben. Es ist dies auch ganz begreiflich: denn die Erde kann nicht in alle Zwischenräume des Busches einrieseln, weil sie nass sich in Klumpen formirt; folglich liegt die von ihr beschwerte Buschlage hohl und nicht compact. Sie kann ferner zum Beschweren der Dossirungen (in schnellen Flüssen) nicht gebraucht werden, weil sie vom Wasser aufgelöst und weggeschwemmt wird. Der Busch bleibt aber alsdann dem Eise und Wasser bloßgestellt. Dagegen füllt der Grand oder Flußkiesel alle Zwischenräume des Busches, bengt die Spitzen desselben nieder und bedeckt das gesammte Werk; insbesondere die Dossirung stromwärts. Auch auf der Decklage ist Erde wegen des Wachstums des Weidenbusches nicht nöthig; denn das Erdweidenholz wächst im Kiesel wie im guten Boden, welches die tägliche Erfahrung am Oberrhein zwischen Basel und Speyer, beweist. Feuchte muß es aber stehen, auch nicht mit seinen Spitzen zu niedrig, damit sie nicht im May unter Wasser kommen. Da, wo in schnellen Flüssen der Grand nicht zu bekommen ist, müssen die Faschinenwerke mit Steinen auf den Dossirungen

nungen beschwert werden. Zu dem Innern kann alsdenn Sand, auf der obern Lage im Nothfall auch Erde genommen werden. Auch ist Ziegelgraus dazu brauchbar, dessen man sich in Holland an den Merwede zu den Bauwerken bedient. Strömt aber der Fluß nicht schnell, etwa einen bis drey Fuß in der Secunde (im Stromstrich) bey seinem mittlern Wasserstande; dann mag auch Erde, vorzüglich Schlackerde, zu dem Innern und der Krone gebraucht werden, wie z. B. an der Oder in der Mittelmärk, an der Elbe unterhalb Hamburg; an der Weser unter Verden und Bremen, und an der alten Maas unter Dordrecht.

Zu den Rücksichten wegen der Bestimmung der Dimensionen (2. Kap.) möchten wir auch noch die Höhe des Bauwerks zählen: ob nämlich der gewöhnliche Eisgang darüber wegleitet. Diese Höhe muß aber, außer von den hydrotechnischen Absichten, welche mittelst des Bauwerks erreicht werden sollen, auch noch von der Natur selbst bestimmt werden. Wir sehen nämlich an den Ufern der Flüsse einen Saum, bis zu welchem herab alles Weidenbuschwerk gut ausschlägt und wächst; bis zu diesem wird in den mehrsten Fällen die Höhe der Bauwerke gehen können, das ist am Niederrhein auf 5 bis 6 Fuß über den niedrigsten Wasserstand.

Die Breite der Krone bestimmt der Vf. von 12 bis 60 Fuß. Am Niederrhein und in Holland sind die stärksten, in beträchtlicher Tiefe angeführten Fäschinwerke, oben nur 12 bis 24 Fuß breit.

Dafs die Dossirung (S. 13.) höchstens nur einen Fuß auf jeden Fuß Höhe betragen könne, ist wohl nicht gewifs; denn, die Einziehlage richtet sich nicht nach der Dicke der Fäschine, sondern sie wird der Länge des Busches nach zurück gezogen. Soll das Werk mit einer starken Dossirung versehen seyn, so müssen die Einziehlagen dünne gelegt werden. Auf die Spitzen der Reiser braucht man gar nicht Rücksicht zu nehmen, weil sie von dem Grand oder von den Steinen, und selbst vom Strome umgebogen und zusammengepresst werden. Die Fäschinenwerke können also noch immer drey Fuß Ausladung auf jeden Fuß Höhe erhalten. Auch ist die Bestimmung der Dossirung (§. 24.) nicht immer, wie der Vf. lehrt, von der Tiefe in der Kronenlinie abhängig, insbesondere wenn man auf ein irreguläres Bett (etwa einen Durchbruch zohauet) das Werk zu legen genöthigt ist. Es sey z. B.



$a g c d e$  das Bett,  $a c$  die Tiefe in der Kronenlinie, so wird bey einer einschüßigen Dossirung  $f c = a c$  die Ausladung seyn. Da das Werk auf liegen muß, so wird die Dossirung in  $a g$  nicht in  $f a$  fallen.

Die Rücklage (S. 27.) wird deswegen nicht an ganzen Fäschinen verfertigt werden müssen, wie der

Vf. lehrt, weil die Holungen, welche ganze Fäschinen unvermeidlich machen, vermieden werden müssen.

Der Vf. sagt §. 26. ganz richtig: dafs es schwer sey, die Lage der einzelnen Theile eines Fäschinenbauwerks in der Zeichnung anzugeben; indessen kann das Werk aber so nicht sinken wie die Fig. 23 bis 30 zeigen, sondern der erste Ausschufs muß sich an das Ufer anschmiegen, und so nach und nach zu Boden sinken, jedoch so, dafs keine Lage für sich besteht, auch nicht in Senklagen, welche in den Durchschnitten angegeben sind.

Gegen die Schöpfbuhnen (Separationswerke), vermittelt deren man den Flußsäuren mehr oder weniger Wasser zuleitet, oder die Separation des in mehreren Ästen fließenden Stromes, nach den Forderungen der Hydrotechnik bewirkt, erklärt sich der Vf. (§. 30.) sehr bestimmt. Dafs er hierin offenbar zu weit geht, ist gewifs: denn hat sich Brünings nicht der Separation oder Schöpfwerke zur Correction der Flüsse — Rhein, Waal und der Merwede mit dem besten Erfolge bedient? Und was sind die großen in die Südersee an dem Nieuwendiep angelegten Leitdämme anders als Schöpfwerke, welche den Ebbestrom aus der Südersee in diesen Seehafen einleiten; dessen Strom und Tiefe sie so ansehnlich vermehrt haben. Jeder Leser dieser Schrift wird mit uns gewünscht haben, dafs der Vf. sein ungunstiges Urtheil von der Wirkung der Schöpfwerke durch mehrere hydrotechnische Localfälle bewährt hätte; um zu beweisen, dafs die Schöpfwerke bey ihrer zweckmässigsten Richtung dennoch die Absicht verfehlten. Zum Besten der Wissenschaft fohern wir ihn hiermit auf, dies noch an einem schicklichen Orte zu thun. Wir wünschen, dafs er die Localfälle mit genauen und detaillirten Stromkarten und hydrometrischen Messungen belegen möge. Insbesondere wird dies für den Flußbau in den preussischen Staaten von grofsen Nutzen seyn: denn nach einer solchen Autorität, als die des Vfs. auch seinem Peste nach ist, dürfte sich nun schwerlich ein Bauinspector oder Baudirector in der Provinz unterfangen, ein Schöpfwerk vorzuschlagen. Bis dahin mögen wir nicht bestimmen, ob die Correction der Wechsel und Nogat an der Montauerspitze ohne ein Separationswerk bewerkstelligt werden könne. Wenn indessen die Richtung des Separationswerks ganz ausser der Richtung des ungetheilten Stromes und das Werk fast seitwärts demselben liegt, wie z. B. die Separation des neuen Rußflusses von dem neuen Gilgencanal, dann möchte wohl der Effect nicht sehr erwünscht seyn.

Dafs der Effect der Schöpfwerke auch dann noch unsicher sey, wenn sie hydrotechnisch zweckmässig angelegt werden, und dafs man sie, wie der Vf. sich ausdrückt, größtentheils durch andere Anlagen entbehrlieh machen könne, davon können wir uns nicht überzeugen, zumal da die stollenartigen Kribben größtentheils ein irreguläres Bett machen, und hinter sich Abbruch, vermöge des Ueberfalls und Widerstroms, erzeugen.

erzeugen, welches ja auch die zwey declinanten Kribben in dem neuen Rufsstrom unter dem Separationspunct beweisen.

Das 6. Kap. vom Bau der Coupirungen, enthält recht viel Lehrreiches, so wie auch das 7te u. 8. Kap. worin die Verfertigung der Uferdecken und Blöswerke gelehrt wird.

Bey den Pflanzungen (9. Kap.) müssen wir noch erinnern, daß dieselben vorzüglich in solchen Flüssen sehr nützlich sind, die eine Menge Material führen und absetzen. Darin können wir aber dem Vf. (S. 60.) nicht beystimmen, daß vor den Deichen keine Bäume, sondern Strauchpflanzungen angelegt werden sollten. Die hohen Bäume halten den hohen Eisgang ab, wenn er über die Erdweiden, die überdem auf einem hohen Vorland nicht mehr gut fortkommen, hinwegzieht. In der Regel sollte man beide Gattungen Holz vor den Deichen pflanzen; diese am Ufer, jene auf das Vorland und längs dem Deichflufs. Ja man kann die Kopfweiden und Pappeln noch einige Fuß hoch auf die äußere Dossirung der Deiche heraufpflanzen, wenn sie nicht stül ist, aber nicht hoch hinauf noch viel weniger auf des Deiches Krone. An der nördlichen Seite des Leckflusses beobachtet man auch diese Maafsregel, und nirgends kann der Deich besser als hier erhalten werden.

Im 10. Kap. handelt der Vf. von den Verzäunungen. Was damit und mit Pflanzungen anzurichten ist, wenn der Fluß viel Material führt, und wenn man Bauwerke zu Hülfe nimmt, dies hat der Oberdeichgräf Kehler und Oberdeichinspector Dammert, bey Schüttfchur an der Elbe mit dem besten Erfolge gezeigt, und diese Anlagen verdienen wohl eine Beschreibung. Daß man sich zur obern Lage der Bauwerke der Verzäunungen statt der Wippen bedienen müsse, weil diese länger halten und leichter ausgebessert werden können als Wippen, zu denen neue Pfähle gehören, glauben wir noch anmerken zu müssen.

Die Bestimmung der Kosten (11. Kap.) meynt der Vf. mit Recht, könnte bey'm Wasserbau nicht genau angegeben werden; indessen müsse man sich doch, so viel als möglich, der Genauigkeit zu nähern suchen. Er rechnet von dem ganzen Körper 2 Erde von dem Faschinenraum ab. In schnellen Flüssen, nach unser Praxis zu urtheilen, wird man gut thun, für das Beschwerungsmaterial von dem Holze nichts abzuziehen, weil das Buschholz wenigstens um  $\frac{1}{2}$  des Raums, den es in den Faschinen einnimmt, zusammengepreßt wird. Indessen richtet sich dies auch nach der Gattung des Beschwerungsmaterials, wie stark es die Lagen zusammendrückt und in die Zwischenräume des Busches einrieffelt.

Das 12. Kap., welches „Bruchstücke von Verordnungen in Absicht des Faschinenbaues, der damit beschäftigten Officianten und der Strompolicey“ enthält, macht den Beschluß dieser für Hydrotekten und Cameralisten sehr lehrreichen Schrift.

## NATURGESCHICHTE.

FREYBERG, in d. Cratzischen Buchh.: *Kurze Beschreibung einer mineralogischen Reise durch Ungarn, Siebenbürgen und das Bannat*, von Jens Esmark. 1798. 191 S. 8. (12 gr.)

Den mehresten Lesern wird diese Reise aus dem neuern bergmännischen Journal bekannt seyn, bey dessen Druck diese Auflage davon besonders gemacht wurde. Hr. E. reiste im Sommer 1794 von Wien nach Prefsburg und Schemnitz ab. Bey Prefsburg fand er feinkörnigen Granit, bey Schemnitz aber Sienit-Porphyr, oder die Gebirgsart, die Born zuerst *Saxum metalliferum*, andere nach ihm aber Graustein benannten. Der Calvarienberg besteht aus Thon-Porphyr, seine Kuppe aber aus Basalt. Die Schemnitzer und Kremnitzer Gänge erklärt Hr. E. für wirkliche Gänge, ob er wohl nicht zu bestimmen wagt, ob sie von oben nieder, oder von Innen heraus ausgefüllt worden sind. Doch scheint er für das erste zu seyn, weil er in einer Tiefe von 200 Lachtern noch eine Art von bituminösen Holze antraf. Indessen leidet alles, was in dieser Schrift von den Gängen angeführt wird, durch Charpentier's Beobachtungen über die Lagerstätte der Erze etc. eine merkliche Einschränkung. Wir zweifeln nicht, daß Hr. E. diesen Beobachtungen selbst beypflichten wird, da sich unter seinen Beobachtungen mehrere finden, die mit denselben vollkommen übereinstimmen. So fand er bey Kremnitz auf der Grube, Rothische Handlung, in einem Abstände von etlichen Lachtern, über zwanzig neben einander streichende Gänge, die deutlich durch die Gebirgsmasse von einander getrennt waren. Diese möchten wohl schwerlich als ehemals offene Spalten zu betrachten seyn, da die dünnen Gebirgsmassen gewiß noch vor der Ausfüllung zusammen gebrochen seyn würden. Bey Glasshütte fand er Glimmerschiefer, auf welchem der Sienitporphyr anzusetzen schien. Bey Istavia schöner Holzopal im Sandsteingebirge. Zu einem einzigen Stamme davon waren acht Ochsen erforderlich, um ihn fortzubringen; man grub ihn aber wieder ein, weil man glaubte, er sey noch nicht hinlänglich versteinert. Das Kremnitzer Gebirge besteht aus Urtrapp und ruhet auf Sienitporphyr. Bey Neufohl aber herrscht grauer dickschieferiger Kalkstein, wo das rothe und gelbe Kauchgelb auf Klüften in verhärtetem Mergel, gleich unter der Dammerde vorkommt. Auch befinden sich hier mehrere Sauerbrunnen. Der Herrengrunden Bergbau wird auf Gebirgslagern in Grauwacke betrieben. Bey Witzegrad eine Steinkohlenniederlage auf Uebergangskalkstein aufgesetzt, deren Flörze mit Schieferthon und thonigem Sandstein abwechseln. Von Pest über Segedin nach Temeswar Sendebeben. Das Werschetzer Gebirge besteht theils aus Glimmerschiefer, das Bannater Erzgebirge hingegen, welches Hr. E. lieber das Wallachische nennen will, und wo Orawitza die Hauptstadt ist, aus verschiedenen Hauptgebirgsarten, als Granit, Glimmerschiefer von zweyerley Formationen, Sienitporphyr

porphyr und Uebergangskalkstein, welcher die höchsten Gebirge ausmacht. Die Erze des Bannats brechen gewöhnlich zwischen zwey ganz verschiedenen Gebirgsarten, als dem körnigblättrigen Kalkstein und dem Sienit etc., und sind daher keine Gänge, sondern wahre Gebirgslager. Bey Steierdorf Steinkohlen zwischen Sandstein und Schieferthon. Die warmen Quellen bey Mehadia befinden sich in einem engen Thale, welches von hohem Uebergangskalksteinbergen gebildet wird. Die Gebirge bey Zalathna bestehen meist aus Grauwacke, auf welche Uebergangskalkstein gelagert ist. Eben so verhält sich auch die Gegend bey Facebay, wo auf wirklichen Gängen gebauet wird, bey Offenbanya war Glimmerschiefer mit und ohne Grauwacken herrschend.

Um nicht die Grenzen dieser Anzeige zu weit zu überschreiten, übergehen wir hier einige Beobachtungen, die Hr. E. ferner anstellte. Er setzte seine Reise von Offenbanya über Abrudbanya, Veröspatak, Boiza, Treştian, Certes, Nagyag und Ohlapian fort. Von Zalathna aus besuchte er auch Hermannsstadt und die Gebirgsgegenden Sebes und Zott. Weiter ging er über Thorda, Klausenburg und Desakka nach Kapnick, Felsőbanya und Nagybanya, von wo er nach Tockai kam. Die hier befindlichen Berge sind nicht hoch, und sanft ansteigend. Sie bestehen aus einem zur Trappformation gehörigen Porphyr, der edliche Lächer hoch mit aufgeschwemmten Thonen bedeckt ist, welcher viel Schalen von Landschnecken enthält. Zwischen Tockai und Kevestur macht schiefriger Thonporphyr, den Fichtel Porphyrschiefer nannte, die Gebirgsart aus. Weiter nach Kevestur hin fand sich wieder ein eigener Porphyr, über dem ein Trümmerstein liegt, von dem Hr. E. glaubt, daß er zuvor ein bimssteinartiger Perlstein gewesen seyn dürfte. Fichtel hat ihn vulkanischen Trass genannt. Zwischen Kevestur und Erdöbanya fand sich eine graulichweißliche Erde, die eine große Menge Obsidiane und bimssteinartige Perlsteine enthielt. Hier gerieth Hr. E. in große Verlegenheit, ob er dieses letzte Fossil nicht, wie es ihm doch am wahrscheinlichsten schien, einer vulkanischen Entstehung zuschreiben sollte. Doch erklärte er sich endlich für einen neptunische, weil er keine andern vulkanischen Fossilien dabey fand, und glaubt, daß jetzt weder ein Oryktognost noch irgend ein Geognost den Obsidian noch für ein vulkanisches Fossil halten wird; wovon er sich doch zu irren scheint. Denn dieser streitige Gegenstand ist so weit noch nicht aufs Reine. Der meiste verkäufliche Bimsstein, der bekanntlich von den Liparischen Inseln gebracht wird, verhielt sich nach den damit angestellten Versuchen eben so, wie der hiesige, daher er ihm ebenfalls einen neptunischen Ursprung zuschreibt. So trifft man auf mehrere Stellen, die den Neptunisten sehr vortreflich,

den Vulkanisten hingegen in eben dem Grade verworfflich scheinen werden. In den Weingärten von Erdöbanya fand er die von Fichtel beschriebenen vielfarbigen Halbopale und Obsidiane, doch letztere nie ganz anstehend. Auf einem Berge bey Tállya, der mit dem Schator in Verbindung steht, fand er Basalt, dessen Blasenräume mit dem oberwähnten Perlsteine angefüllt waren. Endlich versichert er S. 167., daß er überall, wo Fichtel Aschen und Schlacken sahe, auch nicht die mindeste Spur von einem Feuerproducte angetroffen habe, und wünscht, daß künftige Reisende zwischen ihm und Fichtel entscheiden mögen, worin gewiß alle wahrheitliebende Geognosten von ganzer Seele mit einstimmen werden. Die ungarischen Mineralogen scheint er indessen wider sich zu haben, indem er selbst klagt, daß sie seine Gründe gegen die Fichtel'schen Behauptungen nicht einmal hätten anhören wollen.

Von Telkobanya reiste er nach Caschau, welches zwischen aufgeschwemmten Gebirgen liegt, die Opalbrüche bey Czerwenitza besuchte er aber nicht, da sie nicht im Umtriebe standen. Bey Schmöllnitz fand er uranfänglichen Thonschiefer mit erzhaltigen Gebirgslagern. Von hier ging er über Göllnitz, Slowinka, Poratsch und Iglo nach Kefemark, wo er aber doch verhindert wurde, die Karpathen noch zu besuchen.

BAYREUTH, in d. Lübeckischen Hofbuchh.: *Fliegende Volksblätter, zur Verdrängung schädlicher, oder doch geschmackloser Volkslesereyen.* Angefangen von J. F. Schlez. Zweytes Bändchen. nebst einem Anhang. Mit Bildern. 1800. 8. (13 gr.)

LEIPZIG, b. Graffé: *Magazin für Landprediger, insbesondere für die, die sich im Gedränge der Geschäfte befinden.* 1. B. 6. Heft. 1799. 8. (12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1799. Nr. 224.)

LÜBECK, b. Iversen u. C. u. LEIPZIG, b. Heinsius: *Niedersächsisches Kochbuch, oder 710 Anweisungsregeln, wornach alle und jede, sowohl kostbare, als ordinäre Speisen präpariret, auch einige Gartenfrüchte getrocknet und eingemacht werden können, nebst 52 Regeln von den nöthigsten Confituren.* Für die Liebhaber mit aller Aufrichtigkeit verfertigt durch Marcus Looft. 1746 verbeß. Ausg. 1800. 550 S. 8. (16 gr.)

AUGSBURG, b. Riegers S.: *Andächtige und kurze Beschreibung des schmerzhaften Kreuzweges, für die Verehrer des Leidens Christi,* herausgegeben von P. Franz Schauenburg. N. Aufl. 1798. 24 S. 12. (1 gr.)

## ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 9. April 1800.

## ARZNEIGELAHRTHEIT.

EDINBURGH u. LONDON, b. Cadell u. Davies: *The anatomy of the human body*. Vol. II. containing the anatomy of the heart and arteries. By John Bell Surgeon. 1797. XXXI u. 496 S. gr. 8. (12 Rthl.)

Dies ist die Fortsetzung der mit den Knochen und Muskeln im ersten Bande begonnenen Beschreibung des ganzen menschlichen Körpers, aber nach einem in mancher Rücksicht veränderten und erweiterten Plane. Denn einmal glaubte der Vf., um die Anatomie des Herzens durchaus verständlich zu machen, nicht bloß bey dem Menschen stehen bleiben zu dürfen, und hat daher wenigstens im Allgemeinen und bey Gelegenheit auch von den übrigen, in Rücksicht des ganzen Herzbaues, verschiedenen Thieren, gesprochen; fürs andere ist den anatomischen Beschreibungen unmittelbar mehr physiologisches Raisonement mit eingewebt; ferner sind Abhandlungen über das Blut selbst, über die Respiration in den verschiedenen Thierclassen, über Mißbildungen und über Krankheiten des Herzens hinzugefügt, und endlich sind auch die Abbildungen von dem Werke unzertrennlich, da sogar manche kleinere Kupfer zwischen den Text selbst hineingedruckt sind. Doch erstrecken sich die Abbildungen nur auf menschliche und thierische Herzen und Respirationswerkzeuge, die einzelnen Schlagadern sind in ihrem Verlaufe nicht dargestellt, und es scheint dies auch weniger nöthig, da nach einer genauen Kenntniß der Muskeln die Lage der Gefäße sich schon weit leichter durch bloße Beschreibung verständlich machen läßt.

Die Vorrede enthält zuerst einen kurzen Blick auf Harvey's Entdeckung des Blutumlaufs, auf die vor ihm gehegten Meynungen, die Widersprüche, welche der große Mann fand, und die lächerlichen Hypothesen, welche man nach allgemein anerkanntem Harvey'schen Kreislaufe über die Bestandtheile des Blutes, ihre Gestalt u. s. w. vorbrachte. Dann kommt der Vf. auf den Nutzen der Physiologie des Herzens und der Respirationswerkzeuge, welche beide mit allen übrigen Theilen in so enger Verbindung stehen, und setzt hierauf noch vorzüglich die Unentbehrlichkeit einer genauen Arterienkenntniß für den Wundarzt auseinander, wobey er sich zugleich über die Erschwerung der anatomischen Kenntniß durch Unzweckmäßigkeit, sowohl in der Ordnung als in der Art des Vortrages, ausläßt. Das Werk selbst zerfällt in zwey Bücher, nämlich: I. vom Herzen,

A. L. Z. 1800. Zweuter Band.

II. von den Schlagadern. Im ersten Buche handelt das erste Kapitel zuvörderst vom Mechanismus des Herzens und der Vf. zeigt, ohne sich auf genaue Beschreibung einzulassen, erst die Verschiedenheit des Herzens in mehreren Thierclassen, und die Verrichtung desselben im Allgemeinen, wobey etwa folgendes zu erinnern ist: die Behauptung S. 2, daß die Venen gerade so viel Blut in die rechte Herzkammer bringen, als aus der linken fortgetrieben wird, scheint nicht gegründet zu seyn: wozu wäre sonst die rechte Herzseite so viel geräumiger und ihre Wände nachgiebiger als die linke? — S. 4 sagt der Vf. kaltblütige Thiere sind meist langsam, träge und bewegen sich nur mit Mühe; dies ist viel zu allgemein behauptet, denn wie manche Amphibien und Insecten sind in ihren Bewegungen äußerst schnell. Ferner heißt es ebendasselbst, die Amphibien unter den Säugethieren können nicht länger untertauchen als der Mensch — wozu hätten denn aber die Robben die großen *sinus venosus* an der Hohlvene?? — S. 5 spricht der Vf. von zwey Herzen der warmblütigen Thiere, und meynt damit die zwey Herzseiten, jener Ausdruck ist deswegen nicht passend, weil es kaltblütige Thiere giebt, die wirklich mehrere von einander abgefonderte Herzen haben, wie z. B. die Seepien. Es folgt nun die Beschreibung der einzelnen Theile des Herzens, welche nach des Rec. Bedünken hätte vorangehen sollen; denn es muß dem Anfänger, welcher diese Theile noch nicht gesehen oder wenigstens deutlicher beschrieben gehört hat, in dem Vorhergehenden manches dunkel bleiben, und zum Theil würde auch durch vorangeschickte Beschreibung der einzelnen Theile manche Wiederholung haben vermieden werden können. Der Name *auricular valves*, welchen der Vf. für die *valv. tricuspidales* und *mitrales* wählt, ist nicht passend, denn diese Klappen liegen ganz in den eigentlichen Herzkammern selbst und haben auf die Nebenkammern oder Venensäcke keinen größern Bezug als auf die eigentlichen Herzkammern. Ueber die Eustachische Klappe läßt sich der Vf. weitläufig aus und hat einige gute Abbildungen derselben beygefügt, wenn er aber S. 30 behauptet, daß seit Winslow's Zeit keine einzige vollkommene Beschreibung dieser Klappe gegeben worden sey; so zeigt er seine Unbekanntschaft wenigstens mit der deutschen Literatur. Den Nutzen, welchen die meisten Physiologen für die Eustachische Klappe angeben, und der sich nur auf den Fötus erstreckt, will der Vf. durchaus nicht gelten lassen; denn es sey nun, daß man mit Haller und andern das Hinleiten des Blutes zum *foramen ovale*, oder mit Lancisi die

Unter-

Unterstützung der aus der untern Hohlvene kommenden Blutfaule zur Verrichtung dieser Klappe zähle, so habe man in beiden Fällen den kleinen Umstand vergessen, dass der Fötus mit dem Kopfe zu unterst im Mutterleibe liegt. Diese Klappe hat nach dem Vf. im Erwachsenen ihren Nutzen zur Verstärkung der Wirkung bey der Zusammenziehung der rechten Nebenkammer; denn da, wo die Hohlvenen die Nebenkammer durch ihr Zusammentreffen schliessen, sey dieselbe sehr schwach und dünn und die große Weite des *sinus venosus*, d. i. beynahe der ganzen Nebenkammer, würde ihrer Zusammenziehung alle Wirkung benehmen, um dies zu verhindern, treffen die Hohlvenen und die Nebenkammer so schieß zusammen, dass die Seite der Hohlvene eine Art von Mauer für die Nebenkammer bilde; wenn diese sogenannte Mauer (*wall*) bey erschlaffter Nebenkammer losgerückte, so habe sie das Ansehen einer Klappe ohne den Nutzen derselben, wenn aber die Theile angespannt und mit Blute gefüllt seyen; so bilde sie wirklich einen Theil der Seitenwand (*fide*) der Nebenkammer. Rec. gesteht, dass ihm durch diese Ansicht der Dinge noch gar nichts erklärt und gewonnen scheint. Es folgt nun der Abschnitt *von der Wirkung des Herzens*: der Vf. hätte sich hier weniger bey den alten längst vergessenen Meynungen über die Ursache der Zusammenziehung des Herzens aufhalten sollen; auch ist es wohl nicht in der Natur gegründet, dass wie der Vf. noch annimmt, die Reizbarkeit von den Nerven ganz unabhängig sey. *Vom Herzbeutel*: mit Recht macht der Vf. aufmerksam, dass im lebendigen Zustande zwischen dem Herzbeutel und dem Herzen kein so großer Raum sey, als bey einem toten Körper, und dass bey heftigeren unregelmässigen Zusammenziehungen das Herz von seinem Beutel unterstützt werde; denn wenn man bey ungeöffnetem Herzbeutel das Herz einspritzt, so füllt es denselben so aus, dass man kaum ohne Verletzung des Herzens am Beutel einschneiden kann (es ist aber hiebey noch immer abzurechnen, dass das Herz vom Blute nie so voll als von Injectionsmasse wird, da die Nebenkammern und Herzkammern sich nur abwechselnd füllen.) Dass der Herzbeutel durch das beständige Reiben am Herzen an Dicke zunehme, ist wohl nicht wahrscheinlich, denn sonst müsste derselbe bey alten Leuten doch verhältnissmässig ungleich dickhäutiger seyn; er nimmt nur nach einem natürlichen Gesetze der thierischen Oekonomie so lange an Dicke zu, bis er gehörig geschickt zu seiner Verrichtung ist, wie wir dies bey andern Theilen auch finden, ohne einen Reiz durch Friction annehmen zu dürfen. Bey Gelegenheit der im Herzbeutel enthaltenen Feuchtigkeit, welche im Leben nur Dunst nicht tropfbares Wasser ist, kramt der Vf. wieder unnöthigerweise die abentheuerlichsten Meynungen der alten Aerzte von dem Herzbeutelwasser aus; und hält sich sogar bey dem Streite auf, welchen dieselben begonnen: ob aus der Jesu mit dem Speere gemachten Brustwunde Herzbeutelwasser geflossen sey oder nicht. Wozu nützt doch auch nur die Erwähnung solcher Lächerlichkeiten

in einem Werke wie das vorliegende? Und doch ist dies hier sehr oft der Fall. Das zweyte Kapitel handelt *vom Blute*, und fängt gleichfalls mit der Aufzählung mancher albernern Hypothese an. Hunter's Meynung von der Vitalität des Blutes und nachher von der *materia vitae diffusa* sucht der Vf. weitläufiger zu widerlegen; da aber die Widerlegung gerade nichts Neues enthält; so enthalten wir uns näherer Anzeige. Der Vf. geht dann zur Betrachtung der Eigenschaften des Blutes über, welche er nach den drey leicht durch Ruhe sich abscheidenden Bestandtheilen untersucht. Dass die Farbe der Blutkugeln von Eisen entstehe, glaubt der Vf. nicht; denn ein Gran Eisensafran (?) welchen wir von vierhundert Theilen der Blutkugeln erhalten, sey wohl nicht zur Färbung derselben hinlänglich — warum nicht? — Die gerinnbare Lymphe hält der Vf. für völlig gleich mit dem Kleber (*gluten*) der Pflanzen; die feinen Unterscheidungen zwischen *gluten* und *albumen* oder *serum*, zwischen vegeto-animalischem *gluten* und dem Krautnoble der Pflanzen, seyen ganz überflüssig, alle diese nur verschiedene Zustände (*stages*) eines und desselben Productes; was im *albumen* unvollkommener ist, sey im *gluten* vollkommener und der ganze Unterschied beruhe vielleicht nur auf etwas mehr oder weniger Sauerstoff. Das Serum sey auch nur durch eine grössere Menge Wassertheile verschieden, welche zur Aufnahme mancher fremder in den Körper kommander Theile und zur Ausführung derselben dienen; bey ganz gelinder Abdunstung bleibe eine dem *gluten* völlig gleiche Masse übrig. Die Flüssigkeit des Serums scheine auf dem darin enthaltenen Laugensalze zu beruhen; daher machen Säuren es wirklich gerinnen, indem sie sich mit dem Laugensalze verbinden; Weingeist hingegen bewirke nur eine scheinbare Gerinnung, indem sich derselbe lieber mit dem Wasser verbinde, woher denn das ganze trübe und das Serum verdickt werde. Der Vf. geht nun zu der Wirkung der Luft auf das Blut über, welche durch Veränderung der Farbe am leichtesten erkannt wird; hier schaltet er vorläufig auf mehr als 10 Seiten eine Darstellung des grossen Nutzens der neueren Chemie und der neueren Theorie selbst durch Vergleichung der Erscheinungen bey Verbrennung und Verkalchung der Metalle und der ältern und neuern Erklärungsart ein, wobey auch viele chemische Versuche erzählt werden. Obgleich in einer physiologischen Abhandlung über das Blut allerdings zur allgemeinen Verständlichkeit die Lehre der neueren Chemiker von der verschiedenen Art des Säuerungsprocesses dargestellt werden muss; so glaubt Rec. doch, dass dies hier viel zweckmässiger, bündiger und mit etwas mehr Ordnung hätte geschehen können. Die ganze Abhandlung gehört eigentlich wohl nicht in ein anatomisches Lehrbuch, doch ist darüber leicht wegzusehen, wenn man nur den Titel des Werks verändert und statt *Anatomie Physiologie* setzt. In dem Abschnitte von der Wärme des Blutes widerlegt der Vf. Crawford's Theorie und nähert sich der von Brandis (Versuch über die Lebenskraft) vorgetragenen Lehre,

Lehre, nach welcher ~~Wärme~~ die Wärme nicht in den Lungen, sondern an den äußersten Enden der Schlagadern erzeugt wird. Nach diesem Abschnitt betrachtet der Vf. die Respiration selbst, und zwar zuerst im Allgemeinen bey Thieren und Pflanzen, dann im dritten Kapitel besonders bey den verschiedenen Thierclassen. In jener allgemeinen Betrachtung wird nur von der Veränderung gesprochen, welche die atmosphärische Luft in der Lunge, und welche sowohl Luft als Wasser in den Pflanzen erliden. Bey der Respiration der Vögel erklärt sich der Vf. ganz gegen Hunter, welcher bey diesen Thieren ein Zwergfell annimmt, welches durch gewisse kleine von der inneren Fläche der Rippen entliehene Muskeln, zugleich mit den Lungen abwärts gezogen werde. Ein solches vermayntes häutiges Zwergfell ist nicht da; Brust und Bauchhöhle sind bey diesen Thieren eins und die Bauchhaut bildet in beiden mehrere große Zellen oder Blasen, in welche bekanntlich die Luft aus den kleinen, keiner Bewegung fähigen Lungen einströmt. Der Nutzen hiervon ist theils das Leichterwerden des Körpers und theils ein doppelter Gebrauch derselben Luft zur Oxydierung des Blutes, denn wenn die Luft aus den Luftzellen durch die Lungen zurückströmt, so hat sie noch, bey weitem nicht allen Sauerstoff verloren. (Daher dürfen Vögel nicht so oft einathmen als Säugethiere, welches, zumal bey schnellen Flügen sehr zu staten kommt.) Die Luftzellen der Brust und des Bauches beschreibt der Vf. ziemlich genau und bildet dieselben auch in Unrissen auf der zu S. 144 gehörigen Tafel ab. Es ist hier auch auf einer besondern Tafel die Abbildung von der Brust- und Bauchhöhle des Strausses nachgezeichnet, welche die Pariser vor längerer Zeit lieferten, die aber hier wohl hätte wegbleiben können, da man es derselben ansieht, daß sie nicht getreue Copie der Natur sey. Mit Recht bemerkt der Vf. bey der Respiration der Amphibien, daß dieselbe vermöge der am Unterkiefer befestigten Muskeln allein geschehe; daß diese Thiere nie das Maul zum Athmen aufthun, sondern bloß durch die Nasenlöcher Luft einziehen, welche durch Zusammenziehung der breiten Muskeln, welche den Bogen des Unterkiefers ausfüllen, in die Lungen getrieben wird; die aus den Lungen durch leichte Zusammenziehung der Bauchmuskeln wieder fortgebracht wird. Diese Thiere schlucken also Luft hinunter, ungefähr so, wie andere Thiere Speisen schlucken. Unter der Respiration der Fische wird auch die der Schaalthiere, oder wie die Engländer in Rücksicht der Respiration wenigstens nicht unrecht sagen, *Schaaifische (shellfish)* mit begriffen, welche auch durch Kiemen geschieht. Das bloße Eintauchen der Kiemen in's Wasser, ist nach dem Vf. nicht zur Respiration (der Ausdruck Respiration wird mit Recht auch bey diesen Thieren beygehalten) hinlänglich; sondern das Wasser muß mit einer gewissen Gewalt durch die Kiemen strömen. Amphibien und Fische kommen darin überein, daß beide ein einfaches Herz haben, es findet aber der besondere Unterschied statt, daß bey den Amphibien,

z. B. dem Frosche, das Lungennetz fehlt, indem nur eine kleine Schlagader von der Aorta zu den Lungen abgeht und folglich jedesmal nur die Hälfte des Blutes oxydirt wird, welches zu den Theilen hingehet. Bey den Fischen hingegen ist das Gefäß, welches aus der Herzkammer kommt, bloß Lungen- oder Kiemenschlagader, es vertheilt sich ganz und gar zu den Kiemen, und aus den von den Kiemen zurückkommenden Venen wird der gemeinschaftliche Stamm zusammengesetzt, welcher das Blut zum ganzen Körper führt und folglich Aorta ist. Auffallend war Rec. das, was der Vf. bey der letzten Art der Respiration, nämlich bey den Insecten sagt: „man muß nicht vergessen, daß, obgleich der Anfang dieser Röhren „(Luströhren) in den großen Tracheen und nahe an „den Stigmata, völlig durchscheinend ist, doch die „äußersten Zweige derselben schön weiß sind, wie „mit Chylus angefüllte Gefäße.“ Vielleicht spricht diese Bemerkung für Hn. *Wiedemann's* Idée, welcher die Stigmata für eine Art von Kiemen und die sogenannten Luströhren selbst für Blut- oder Saftgefäße zu halten geneigt ist. Das vierte Kapitel handelt von den *Eigenheiten des Blutumlaufes bey'm Fötus*. Nach einer allgemeinen Uebersicht derselben beschreibt der Vf. die verschiedene Bildung der Theile, welche den Kreislauf des Fötus bestimmen, auf eine zweckmäßige Art. Der Nutzen des *ductus arteriosus* besteht nach dem Vf. vorzüglich darin, dem Blute der Aorta die vereinigte Kraft beider Herzkammern (vermöge der Zusammenziehung dieser) zu geben, welches bey dem Fötus, wo das Blut einen weiteren Zirkel durch Nabelschnur und Mutterkuchen zu machen hat, nöthig war; so ist also das doppelte Herz nur als ein einziges zu betrachten, so lange *foramen ovale* und *ductus arteriosus* offen sind. Der Vf. glaubt, daß das Blut des Fötus im Mutterkuchen oxydirt werde, und scheint den Tod des Kindes bey, während der Geburt zusammengeprückter Nabelschnur mit als Beweis für diese Meynung gelten machen zu wollen, welches aber durchaus nicht Statt findet, denn in diesem Falle ist ja die Gemeinschaft zwischen Mutter und Kind aufgehoben, und das Kind muß folglich auch sterben, wenn sein Blut bloß in der Mutter oxydirt wird. Die alte auch von Haller noch angenommene Idée, daß das Blut bey dem Ausathmen nicht frey durch die Lungen dringen könne, weil bey dem Zusammenfallen der Lungen die Gefäße sehr viele Krümmungen und Winkel bilden, läßt der Vf. nicht gelten; denn da von 220 Cubicollen Luft, welche die Lungen im ausgedehntesten Zustande halten, bey jedem gewöhnlichen Ausathmen nur etwa 40 Cub. Zoll fortgeschafft werden; so betrage das Zusammenfallen im Ganzen nur sehr wenig und die Gefäße bleiben völlig wegsam. Diesen Satz angenommen, fallen denn auch alle die Schlüsse weg, daß man, wenn das *foramen ovale* auf irgend eine Art offen erhalten werden könne, das Athmen längere Zeit als sonst entbehren könne.

(Der Beschluß folgt.)

## SCHÖNE KÜNSTE.

- 1) **BATREUTH**, b. Lübeck: *Allgemeingültiges Gesellschaftsgefangbuch*. 1799. 13 Bog. 12.
- 2) **LEIPZIG**: *Auswahl der besten und neuesten Lieder nach bekannten Melodien*. Ein Taschenbuch für frohe Gesellschaften. 1799. 9 Bog. 8. (6 gr.)
- 3) **HANNOVER**, b. Hahn: *Liedersammlung für gebildete Töchter*. 1798. 7 Bog. 8. (6 gr.)

Wenn man nach der Menge von Liederfassungen, welche seit einigen Jahren erschienen sind, urtheilen dürfte; so müßte kein Volk in Europa mehr singen, als die Deutschen; und doch singt vielleicht gerade keines weniger, als sie; und sie selbst sogar jetzt weniger als *ehemals*. Die Ursachen wären nicht schwer zu finden, aber hier zu weitläufig zu entwickeln. Dafs man aber die fortdauernde, durch politische Umstände vielleicht gar vermehrte, Dürre unserer gesellschaftlichen Unterhaltung lästig findet; dafs man strebt, mehr Geist, mehr Lebhaftigkeit, mehr Frohsinn darüber auszugießen, sieht man aus dem Eifer, womit Liederfassungen aller Art, und sowohl Texte als Melodien zusammengetragen und dem schweigenden Publicum angeboten werden. Der Himmel gebe, dafs diesen verdienstlichen Eifer die Erreichung seines Zweckes belohne! Passender Gesang ist gewiss eine der angenehmsten und unterhaltendsten gesellschaftlichen Abwechselungen, und eine der besten Aufmunterungen zum Frohsinn, welchen wir Deutsche so sehr bedürfen. Um aber diesen Zweck zu erreichen, müssen freylich die Sammlungen zweckmäßiger werden. Wenn man in *gemischten Gesellschaften* singen soll, so muß man auch etwas haben, was *jedermann* mit Bewußtseyn singen kann. Ausserdem sind es höchstens die Töne, welche zu einem einzelnen Gesange reizen; und dann ist es mehr Vergnügen der Einsamkeit, weil man wohl fühlt, dafs der Text kein Verhältniß zur Gesellschaft hat, oder in Gesellschaft bloßer Ohrenkitzel und Kunstvortrag, wobey die Mehrheit müßig zuhört. So war es bisher fast mit allen Gesängen, welche sich über den grössten Theil von Deutschland ausgebreitet haben. Auf den Tönen hoben sie sich.

Rec., der schon sehr lange auf gesellschaftliche Unterhaltung, und auf den so wichtigen Zweig derselben, den Gesellschaftsgefang, aufmerksam ist, hat noch keine Sammlung gefunden, welche seinen Forderungen so nahe käme, und von den vorher geäußerten Grundsätzen ausginge, als:

Nr. 1. das *allgemeingültige Gesellschaftsgefangbuch*. Es enthält 134 Lieder (58 allgemeingefellschaftliche; 4 Tischlieder; 44 Weinlieder; 13 Rheinweinlieder; 5 Punschlieder; 2 Bischoflieder und 8 vermischte bey bestimmten Gelegenheiten) freylich nicht lauter poetische Meisterstücke; das ist aber auch noch nicht möglich, und in der That auch nicht nöthig.

Singen kann sie, indessen, (etwa ein halbes Dutzend ausgenommen, die ausdrücklich bezeichnet sind) nicht bloß jedermann, Jüngling und Greis, Mädchen und Weib, ohne den geringsten Anstoß (selbst die unschuldigsten Scherze von Kufs und Liebe sind mit Recht vermieden) sondern man kann sie auch zu jeder Zeit und an jedem Orte singen. Läuter sehr wichtige Bedingungen für ein eigentliches Gesellschaftsgefangbuch. Es fehlt ihm nichts mehr, als das in der ausführlichen Vorrede längst versprochene, und solchen Sammlungen unentbehrliche Melodienbuch.

Nr. 2. Die Auswahl enthält 80 Lieder, für eine Donnerstagsgesellschaft zunächst bestimmt, daher zuerst zwey Begräfnisse des Donnerstags, dann Lieder für die Freuden der Tafel, des Weines, der Liebe, zum Preise der *schönen Hälfte des Zirkels*, Tanz, Hoffnung, Freude, Freundschaft, Leben, Fürst und Vaterland, für einzelne Lagen des Lebens; also schon der Bestimmung nach nicht allgemein gültig. Es sind sogar Maurerlieder darin. Bey der Mannichfaltigkeit der Gegenstände, und dem großen Reichtume an Liedern über einige davon sind diese auch ziemlich flüchtig zusammen geworfen, und ohne alle Rücksicht auf die vorhin erwähnten Grundsätze bearbeitet. So sollen „alle gute Väter leben, die an ihre Brautnacht denken;“ so „brauten Weiblein zur Erfrischung Punsch, und der Kenner wird hinausgewinkt,“ u. dgl. mehr, was in einer großen gemischten Gesellschaft anstößig, oder für die individuelle Wirklichkeit sinnlos ist.

Nr. 3. Die Liedersammlung hat einen genau bestimmten Zweck, und ist nach der kurzen Vorerinnerung für die Hofstöchterschule (Hofstöchter?) zu Hannover gemacht worden. Insofern läßt sie sich nicht vollkommen beurtheilen. Sie ist nicht bloß unanstoßig, sondern auch bey nahe gar zu ernsthaft, wodurch sie vielleicht ihrer Anwendung schadet. Der Frohsinn jünger Mädchen wird durch sie nicht geleitet, denn er findet in ihr gar keine Nahrung, und könnte eben darum sie leicht ganz fliehen. Da sie durch den Druck dem ganzen Publicum mitgetheilt wurde, so hätten die Lieder wohl in poetischer und anderer Rücksicht etwas sorgfältiger gesammelt werden sollen. Die Hälfte wenigstens (zusammen sind es 63) hat außer der Unanstoßigkeit nichts weiter für sich. Hie und da ist gar die Bestimmung der Sammlung vergessen; so ist z. B. die *Ermunterung* S. 24 ganz für Männer. Zuweilen indessen finden sich Abänderungen und Abkürzungen, wie S. 22, 29 u. f. w. oft ohne dafs man eine Ursache sieht. Dafs keine Melodien angegeben sind, ist gleichfalls ein Mangel. Einige können gar nicht einmal gesungen werden, wie z. B. mehrere von Klopstock. Und endlich, warum sind die Verfasser nicht genannt? Verdienen denn die Dichter, deren Lieder das Volk kennen lernen soll, nicht auch dem Namen nach von ihm gekannt zu seyn?

Mittwochs. den 9. April 1860.

(Beizahlung der im vorigen Stück abgerechneten Rechnungen.)

A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

Im zweyten Buche werden von S. 245. an, die einzelnen Schlagadern beschrieben und zwar giebt der Vf. zuerst, wie das äusserst zweckmässig ist, und bey dem Vortrage der Anatomie immer geschehen sollte, eine allgemeine Uebersicht des Verlaufes der Hauptstämme. Die folgenden Beschreibungen sind im Ganzen richtig, deutlich und zweckmässig; doch verfällt der Vf. auch hier, wo es ihm noch weniger als im ersten Buche zu verzeihen ist, in den Fehler,

## NATURGESCHICHTE.

dass er sich bey längst vergessenen Meynungen aufhält. So sollt erz. B. vier Seiten mit der albernen Behauptung der ältern Anatomen, dass auf zustimmendgedrückte Carotis Schlaf erfolge. Weit zweckmäßiger ist dagegen das, was er S. 237 über das Zusammendrücken der Schlagadern in der Nähe der grossen Stämme mit den Fingern bey chirurgischen Operationen sagt, dass dies nämlich oft sehr unzweckmäßig sey, und dass man aus dem Verschwinden des Pulses nicht auf völig gehemmten Blutlauf in der zusammengedrückten Pulsader schliessen dürfe. Was der Vf. S. 200 über den geschlängelten Lauf der Schlagadern sagt, dass derselbe nämlich gar nicht zur Verfassung des Nachgebens bey der Ausdehnung des Theile diene, ist gewiss nur Liebe zu Paradoxen; der Grund, dass man aus dem Verschwinden des Pulses wie z. B. am Hinterhaupte, Schlagadern gleichfalls sehr geschlängelt laufen, beweist noch nichts für den Vf.: denn wie manchen andern Zweck kann die Natur dabey beabsichtigen, welchen wir noch nicht einsehen, auch vielleicht nie einsehen werden? Bey Gelegenheit der Hirnslagadern merkt der Vf. an, dass, obgleich dieselben, da wo sie durch die feste Hirnhaut dringen, das äussere Zellgewebe verlieren, welches dieselben an andern Theilen des Körpers befestigt, sie doch deswegen, vielleicht nichts an Stärke einbüßen, wie es ältere Zergliederer glaubten. Indessen erzählt der Vf. doch S. 209 ff. die Krankengeschichte einer Frau, wo durch einen blossen Fehltritt ohne Fall, die mittlere Hirnslagader querdurchgerissen war, so dass eine Menge Blut, sich in die Hirnhöhlen und unter die feste Hirnhaut ergossen hatte. Es scheint doch beynabe, als ob hier eine besondere prädisponirende Ursache statt gefunden haben müsste. In den folgenden Beschreibungen nimmt der Vf. bey solchen Schlagadern, welche wegen mancher chirurgischen Handlungen dem Wundarzte wichtig seyn müssen, immer hierauf Rücksicht, und schaltet manche gute Bemerkung ein; warnt den Anfänger hin und wieder durch Erzählung übel abgelaufener Fälle und giebt selbst da, wo es nützlich seyn kann, Varietäten in der Vertheilung der Hauptäste an, wie z. B. S. 380 bey der Theilung der Arm Schlagader. Was die Abbildungen betrifft, so sind dieselben meist vom Vf. selbst radirt und, als Kunstwerken, freylich keines hohen Lobes werth; doch erläutern sie meist die Gegenstände hinlänglich. Am schlechtesten sind die von den venösen Klappen, wo der Vf. mehr nach Willkür als nach der Natur gearbeitet zu haben scheint. Einige Ansichten sind neu und gut z. B. S. 23 die halbmondförmigen Klappen der Aorta im ausgedehnten Zustande von unten gesehen. Ungleich klüssiger und auch mit dem Grabschiffel bearbeitet ist die zu S. 37 gehörende Abbildung Nr. 2, welche die Kustachische und Thebesische Klappe in der Lage vorstellt, wie man dieselbe nämlich durch den nur zum Theile geöffneten Hohlvenensack sieht; diese ist nach Bell's Zeichnung von Bengo gearbeitet.

LINNÉUS, b. Björn: *Lichenographiae Specie Prodromus*. Auctor Erich Acharius, Med. Doct. Medicus Provin. Ostro-Gothicae etc. 1798. 264 S. mit 2 illum. Kupf. 8.

Alle Botaniker werden es mit uns dem Hn. Provincialmedicus Acharius zu Westena danken, dass er sich der mühevollen Arbeit die Flechten Schwedens gehörig zu bestimmen, mit so glücklichem Erfolge unterzogen hat. Mehrjährige Beobachtungen, die er über diese Gewächse anzustellen Gelegenheit hatte, und wodurch er öfter mehrere Arten als Spielarten ein und derselben Pflanze kennen lernte, geben dieser Arbeit, vor der seiner Vorgänger, einem bedenkenden Vorzug. Er sieht dieses Werk vor als den Vorläufer eines grössern an, worin er alle Arten abbilden und beschreiben wird, wozu er aber wegen seiner vielen Geschäfte, die ihm von diesen Lieblingsbeschäftigungen abziehen, noch vor der Hand keine Hoffnung machen kann. Indessen verspricht er seine fernern Beobachtungen und Berichtigungen als einen Nachtrag in der Folge bekannt zu machen. Was bis jetzt über die Blüthen und Früchte der Flechten bekannt ist, zeigt er ganz kurz in der Vorrede an, in der er auch noch einige Ausdrücke, deren er sich bey der näheren Bestimmung und Abtheilung der Arten bedient hat, erklärt. Diese beziehen sich meistens auf die Fruchtbehältnisse, welche, wie bekannt, eine abweichende Form haben, und einige gehen nur auf andere Theile. Diese Ausdrücke, unter denen die meisten schon bekannt waren, sind folgende: *Scutellae*, *Peltae*, *Tubercula* (welche er nur bey den Hoffmannischen Cladonien annimmt) *Cistellae* (sind nach ihm kugelförmige an der Spitze vorkommende mit Pulver angefüllte Fruchtbehältnisse, die mit der Zeit reifen und, nachdem das Pulver herausgefallen ist, hohl erscheinen, z. B. *Lichen globosus*), *Thalamus* (so nennt er die Fruchtbehältnisse des Endocarpon des Hedwig und der Schraderschen Gattung *Verrucaria*), *Lavellae* (die Fruchtbehältnisse der Humboldtschen *Opographa* Arten), *Triclae* (die der Gattung *Umbilicaria*), *Gloemuli* (sind die aus nächstem Staube bestehenden Knöpfe, die man jetzt aller Wahrscheinlichkeit nach für männliche Blüthen hält), *Cypsellae* (die kleinen schildförmigen Körper auf der Unterseite des Laubes, die man bey der *Peltigera sylvatica* Hoffmann's und einigen andern Arten sieht) *Bacilla* (heisst er den Strunck der Hoffmannschen Cladonien). Er will die verschiednen geformten Gewächse, welche Linné in eine Gattung mit der Benennung *Lichen* zusammenstellte, eben so beybehalten. Der bequemern Uebersicht wegen hat er sie aber in 28 nach der äussern Form unterschiedene Tribus vertheilt, die man als Gattungen ansehen könnte. Er verfolgt also denselben Weg, den schon vor ihm Hoffmann in zweyten Theil seiner Flora von Deutschland eingeschlagen hat. Die Frucht bietet bey diesen Gewächsen zu wenig Kennzeichen dar, dass durch sie nicht der verschiedene *Habitus* deut-

lich kann bezeichnet werden, auch fehlt es nicht an Arten, die in Rücksicht ihres *Habitus* das Mittel zwischen auffallend abweichenden hatten. Wollte daher Hr. A. die Kenntniss dieser Gewächse erleichtern, so mußte er nothwendig zu vielen feinen Abtheilungen seine Zuflucht nehmen, die zugleich so wenig als möglich Arten in sich faßten, damit deren Ueberblick nicht erschwert werde. So entstanden diese 28 Tribus oder Untergattungen. Die Kennzeichen für dieselben giebt die Unterlage, der Truncus, die Fructification und deren Lage. Jede dieser Untergattungen hat ihre besondere Benennung erhalten, die aber nur hier in der Absicht um das Auffinden bequemer zu machen, angeführt ist, und nicht bey dem Namen des Gewächses selbst wiederholt wird. Hierdurch sah der Vf. sich genöthigt, bey den Trivialnamen häufige Veränderungen vorzunehmen.

Ueberhaupt sind nach des Vfs. Angabe in diesem Werk 529 Arten bestimmt, unter denen 101 neue sich finden; von der ganzen Zahl sind aber 945 in Schweden einheimisch, 184 aber noch nicht dort bemerkt. Außerdem sind noch 202 Spielarten angeführt, und es beläuft sich die ganze Zahl aller Arten und Spielarten auf 731 Stück.

Jede in Schweden einheimische Art ist mit einer Numer versehen, welche durch das ganze Werk fortläuft, dahingegen sind alle übrigen ausländischen Arten ohne Numer und zwar nach jeder Untergattung wie ein Ahnang angezeigt, und haben entweder ein Sternchen oder Kreuz. Mit dem ersten will der Vf. andeuten, daß sie eine besondere Art und mit dem letztern, daß sie noch eine ungewisse Art sey. Jeder Art hat er eine gute Diagnose beygefügt, worauf dann eine Benennung nach der Untergattung und der schwedische Namen folgen. Die Synonymie der Schriftsteller ist sorgfältig angeführt, jedoch mit Weglassung der Seitenzahl mit der Diagnosen. Zuletzt folgt die Anzeige aller Kupfer, der abgehandelten Art, deren Standort, und zuweilen bey neuen oder sehr verwandten Arten eine kurze Beschreibung oder Bemerkung.

In Ganzen genommen ist der Vf. sehr streng bey der Unterscheidung der Arten verfahren, indem er mehrere als verschiedene Arten angesehene in eins zusammenzieht; nur bey seiner dritten Untergattung *Opegrapha* hätte er viele, die bloße Spielarten zu seyn scheinen, den übrigen beygefallen können, worüber er sich aber auch hinreichend damit entschuldigt, daß bey dieser die Grenzen zwischen Spielart und Art schwer zu bestimmen sind, und daß sie erst durch des Hn. *Persoon's* Bemühungen bekannt geworden wären.

Bey dem vielen Guten was Hr. A. geleistet hat, wird man einige Mängel und Fehler, die seiner Aufmerksamkeit entchlüpfen, gern übersehen, da er sie vielleicht im versprochenen Nachtrage verbessern

wird. Sie bestehen hauptsächlich darin, daß er hin und wieder Pflanzen zusammengezogen hat, die gewis wesentlich verschieden sind, oder Gattungen an den unrechten Ort einschaltete. Zum Beweise mögen einige wenige dienen: *Lichen tartareus* *Wulfen* in *Jacq. Collect. 4. t. 8. f. 2.* ist von seinem desselben Namens sehr verschieden, er gehört nicht einmal in diese Untergattung. *Lichen quernus* *Dickson* kann nicht als Spielart zum *L. Haematonia* gezogen werden, wie *Rec.*, aus, von ihm selbst erhaltenen Exemplaren, sieht. *Verrucaria amyloacea* und *alboatra Hoffmann's* sind sich zwar sehr ähnlich, scheinen aber doch wohl verschiedene Arten zu seyn. *Pfura vesicularis* und *candida Hoffmann's*, können schwerlich vereinigt werden. *Lichen tegularis* *Ehrhart* würden wir doch wegen der verschiednen geformten Kruste lieber als Art vom *L. murorum* unterscheiden. Zu seinem *L. murinus* gehört *Ehrhart's* *Lichen spadocrous*, den er mit Unrecht zur *Umbilicaria cirrhosa Hoffmann's* bringt u. s. w.

Auf der andern Seite ist aber auch nicht zu leugnen, daß neben den vielen schönen Bemerkungen, auch die Kenntniss mancher Linné'schen Art, welche die meisten Botaniker wegen der kurzen Beschreibung, die sie von ihrem Entdecker erhielt, mit ähnlichen verwechselten, hier sehr gut berichtigt ist. Ueberhaupt wird niemand unbefriedigt dieses Werk aus der Hand legen.

Druck und Papier sind gut, und erster ziemlich correct. Die beiden Kupfer und die Titelvignette, welche die Abbildungen vom *Lichen Achorii*, *Dillenianus*, *Swartzii*, *Ehrhartianus* und *Westringii* enthalten, und auch unilluminirt zu haben sind, zeichnen sich durch den Stich und saubere Illumination sehr vortheilhaft aus.

AugsbuRG, b. Riegers S.: *Anleitung, wie und was eine weltliche Person einem Sterbenden in der Abwesenheit eines Priesters vorsprechen soll.* Von einem Septhörger. 4te Aufl. 1798. 62 S. 8. (2gr.)

LEIPZIG, b. Lincke: *Kyon's Leben und Schwärme.* Neuerdings ans Licht gestellt durch *Vetter Jacob d. jüng.* Neue verm. u. verbess. Aufl. 1800. 224 S. 8. (10 gr.)

INGOLSTADT, b. Krüll: *Introductio nova, oder neue ausführliche Einleitung zu der lateinischen Sprache,* von *J. Bapt. Casp. Luttenhoyer.* 1798. 288 S. 8. (6 gr.) (Die erste Auflage erschien 1773 b. Rieger in AugsbuRG.)

STANDAU, b. Franzen u. Grosse: *C. D. Käster's christlicher Soldatenkatechismus.* 2te verm. u. verbess. Aufl. 2ter Th. 1799. XXXVI u. 144 S. 8. (6 gr.) (S. d. *Rec. A. L. Z.* 1792. Nr. 376.)

**Vandermörsche Bonatzen.** Berlin, b. Franke: Briefe, bey Gelegenheit der öffentlichen theologischen Aufgabe und der Sendung eines jüdischen Hausvaters. Von einem Prediger ausserhalb Berlin. 1799. 64 S. 8. In diesen Briefen wird der Antrag der Illustrieren von einer ganz andern Seite betrachtet, als in der A. L. Z. 1799. Nr. 157 — 173. recensirten Schriften und Schriften. Der V. zeigt, daß diese Anfrage und deren Beantwortung von H. D. Teller oder vom Oberconsistorium die anfragenden Juden keinen Schritt weiter bringen können, indem jene nur ihre Privatmeinung sagen, aber aus eigener Gewalt keine neue Secte (worauf es doch nur hinaus will) stiften, noch etliche Gebräuche der bisher anerkannten Kirchengesellschaft abändern können, weil die jüdischen Hausväter keine Vollmacht von der Judenthümlichkeit haben, und weil die vorgeschlagene Quäsiabekennung nur die Fabel des Drama, als Mittel sey, für sich und ihre Nachkommen nach dem civilen intellectuellen Preiss in die bürgerliche Gesellschaft zu treten, welches sie ganz in der Stille hätten abmachen können. Der weltliche Friedländer müßte durch diesen Verrath der bessern Sache (nämlich daß die nach Dohm's Vorschläge als Juden in gleiche bürgerliche Rechte gesetzt würden) ist verwandelt seyn und seine Stimme gegen den gewaltigen Sprung erheben, den man unter den ertöhltesten Protestationen wider das Christenthum (wenigstens wider dessen historische Basis, Urkunde und dessen erhabenen Stifter) weder aus Liebe zur neuen, noch aus Haß gegen die alte Religion thut. Die Vernunft fodere, daß Alle (solte wohl heißen: alle sechshundert und contribuzierende Einwohner eines Staats) Bürger seyn sollen, wisse aber nichts davon, daß Alle Christen seyn müssen. (Das sieht man auch in den nordamerikanischen Freystaaten mit glücklichem Erfolg.) Es sey faule Vernunft der Staatsmänner, welche die Ueberreste alter Barbarey für unzerstörbar, und die Collisionen, die bey der Sache entstehen könnten, für unaussöschlich hält. Es sey besser, Juden im Lande zu Bürgern machen, als Colonisten hereinholen. Das Dogma vom inneren Verderbnis der Juden sey, historisch beleuchtet, falsch, denn die Galanterie des Staats gegen die christliche Kirche, indem er mit dem äußern Uebertritt einzelner Proselyten zu derselben den Genuß aller bürgerlichen Rechte verbindet, geradezu widersteht, wobey bisher der Staat, mocht er begehrt, keine sonderliche Acquisition gemacht hat. Bey Beurtheilung des Werthes jüdischer Ceremonie, im neuesten Briefe, sagt er, ihr behauptet „gediegener Sinn“ sey nur für die Priester „gediegen“ gewesen [welches Urtheil doch allerdings einseitig finden werden, die wissen, daß in der Theokratie der Juden der Stamm Levi nicht nur eigentliche Priester, sondern alle Rechtslehrer, Minister (daher 2 Sam. 8. 18. David seine Brüder zu **דִּינָן** machte, ohngeachtet sie nicht vom Stamme Levi waren, welches daher als etwas von der Regel Abweichendes bemerkt wird) Richter, und Aerzte ganz allein lieferte, der gelehrte Stand, gleichsam der Adel war, der von den im Ceremonialgesetz verordneten Abgaben befreit wurde] und rüget die Bitterkeit, mit der der Sendschreiber bey allem Schein von ruhiger Würde, vom Staat und vom Christenthum spricht, daß er die Forderung, zum Christenthum überzugehen, als eine zudringliche Zumuthung anseht, daß er die Grundwahrheiten seiner Religion aus dem Judenthum mitzubringen vorgiebt, daß er dem Christenthum moralische Gefahren seiner Dogmen vorgiebt, und aus den Propheten und Psalmen eine Moral trotz der unfrigen herausziehen will, und daß seine Absicht nur dahin zu gehen scheint, es recht auffallend zu machen, daß man auch seinen vorgeschlagenen halben Uebergang zum Christenthum überall nicht verlangen solle. Dieser geheime Sinn sollte die Nation bekräftigen, und ihr Schein der Ruhe und Würde. Gölle für die Christen in Verlegenheit setzen und bey guter Laune erhalten. Seine prächtige Zurüstung vom Genius der Ursprache und von den Principien der Mendelssohnischen Philosophie sieht doch

nur auf etwas sehr Kleines. Nämlich auf die feyerliche Proclamation gegen die Lehre vom Sohne Gottes, von deren Geschichte er nichts zu wissen scheint, und auf die gegen Teller unverzeihliche Erklärung, daß es im protestantischen Christenthum Sätze gebe, die den Vernunftwahrheiten widersprechen, und daß man diesen Widerspruch nur auf einem Schleifwege aufheben könne, der unter der Würde eines ehrlichen Mannes ist. Im dritten Briefe hält er es für das Schlimmste, wenn solche Juden, die gegen alles, was zur Religion gehört, völlig gleichgiltig sind, entweder aus Unwissenheit oder nach kantischen Principien (Religion innerhalb der Grenzen der Vernunft) blos aus politischen Zwecken und ganz antichristlich auf dem gewöhnlichen Wege zum Christenthum übergehen werden, da ein in Vorurtheilen und Aberglauben judaisirendes Christenthum die Krankheit sey, die wir uns ja nicht noch anstecken sollten. Daher sollten die im Staat official bestellten Aufseher und Vorführer der christlichen Religion den Staat bitten, den Juden ohne Rücksicht auf Religion bürgerliche Freyheit zuzulassen, und keinem Juden allein um deswillen, weil er zur christlichen Religion übertritt, fernerhin irgend ein bürgerliches Recht zu verweigern, weder ihm selbst noch seinen Kindern; dagegen eheliche Verbindungen der Christen mit Juden und Indianern zu verbotnen, die in den heiligen Büchern nicht verboten, und der Praxis der ersten christlichen Kirche nicht zuwider sind. (So sehr Rec. mit erstem übereinstimmt, so viel schwierige Folgen möchte letzteres im bürgerlichen Leben doch haben.) Durch solche Erklärung allein könne die christliche Kirche sich von Verfallt reinigen und Schaden verhüten. Die Juden, denen es Ernst ist, Bürger zu werden, sollen ihr Ceremonialgesetz nicht ganz ablegen, sondern nur den Gesetzen des Staats unterordnen und sich erklären, sie wollen sich keiner bürgerlichen Pflicht unter dem Vorwande entziehen, daß sie dem Ceremonialgesetz zuwidren laße, und sollen der Messung eines Messias förmlich und öffentlich eufagen, sich nicht mehr Nation nennen, als aus einem fremden Lande vertrieben, in das sie früh oder spät zurückzukehren dächten, welches sie sonst billig vom Besitze eines Bodens und von Bekleidung eines Staatsamtes, wie jeden darin stehenden Fremdling, ausschließen würde; da jetzt wie Pächter, eines Grundstücks auf ein Paar Jahre, die nichts daran wenden, sondern es auslaugen — in einem Lande, das sie nicht als ihr Vaterland und ihre bleibende Stätte ansehen; wenigstens in der niedrigen Classe, sich unter Fremden Betrug erlauben, weil Benachthigung aller ungebildeten Menschen nur juristisch und nicht moralisch ist, und weil Handel, sonderlich Geldhandel, sie am wenigsten an den Boden befestigt und ihres Eigenthums schnelle Verpflanzung in entfernte Gegenden erleichtert. Der Vorschlag einer besonders zwischen Judenthum und Christenthum in der Mitte stehenden Religionsgesellschaft könne dem westphälischen Frieden nur insofern zuwider seyn, daß ein solcher nicht zum Comitalgesandten ernannt, und nicht zum Reichskammergericht präsentirt werden könne; eine leicht erwerbliche Ehre! Durch die kaiserliche Trennung von den zurückbleibenden orthodoxen Juden werde der letzten Christen- und Vaterlandshatz noch stärker werden, und jene würden zu ihrer Bildung noch weniger, als bisher, befragen können, jene vielmehr concentriren und den jüdischen Wucher ganz in ihre Hände spielen. Im letzten Briefe bequert der V. daß in Berlin über diese Angelegenheit — außer der Tellerischen höflichen Antwort — nichts Besseres geschrieben ist, und schließt daraus, die Berlinischen Theologen müßten wohl kein Interesse für die Sache nehmen — welches gewissermaßen wahr und in der geringen Erwartung von dem Antrage zum Bessern der Religion und der Moralität gegründet ist. Uebrigens ist diese Schrift nach des Rec. Meynung allen bisherigen an gründlicher Ansicht der Sache bey weitem überlegen.

# ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 10. April 1800.

## PHILOSOPHIE.

HALLER, in d. Rengerschen Buchh.: *Grundzüge zu einer Theorie des Abstractionsvermögens*, entworfen von Wilhelm Mackensen. 1799. 256 S. 8.

Der Titel entspricht dem Inhalte der Schrift nicht ganz. Denn man findet weit mehr als die Grundzüge zu einer Theorie des Abstractionsvermögens; diese nehmen den kleinsten Raum ein, und sind durch so viele Abschweifungen von einander gerissen, daß der Leser Mühe hat, zu einer Uebersicht der Theorie zu gelangen. Wäre diese der einzige Zweck des Vf. gewesen, so müßte man gestehen, daß er durch das Bestreben, seine Theorie zu erläutern, undeutlich geworden sey. Aber die Vorrede giebt uns einen andern Aufschluß. „Gegenwärtige Abhandlung, heißt es, war eigentlich bestimmt, einer Sammlung philosophischer Aufsätze über die kritische Philosophie, zur Einleitung zu dienen. Ich bin verhindert worden, jene Aufsätze jetzt zu liefern; inzwischen habe ich zweckmäßiger gefunden, diese Abhandlung besonders vorzuschicken, und jene Sammlung philosophischer Schriften demnächst nachfolgen zu lassen.“ Indessen ist auch die Abhandlung, außer jener Verbindung, interessant. Es offenbart sich in ihr ein Geist, der Gegenstände von manchen nicht gewöhnlichen Seiten leicht aufzufassen weiß; daher wird man mit manchen Gedanken und neuen Ansichten überrascht, die noch dazu durch den leichten und gefälligen Vortrag gewinnen. Aber das Penetrieren, das Umfassen ist nicht seine Sache; daher das Einseitige und Desultorische, welches nur dadurch weniger unangenehm wird, daß dem Vf. eine Menge von Kenntnissen zu Gebote stehen, um die aufgefaste Seite eines Gegenstandes ins Licht zu setzen.

Die Abstraction, sagt der Vf. in der Vorrede, ist die Seele alles Philosophirens. Die kritische Philosophie, wird ohne sie ein peinligendes, Herz und Geist verzehrendes Spiel mit Begriffen, aber durch Abstraction aufgefaste ist sie leicht, evident, erfreulich und seelenerhebend. Man solle durch diese Schrift nicht das Abstrahiren lernen, sondern seine Absicht sey, durch die Erklärung der Natur des discursiven Denkens, welches der Abstraction gerade entgegengesetzt ist, diese Vorstellungsart, in welcher allein Wahrheit sey, zu erläutern und ins Licht zu setzen. Man sollte aus diesem Gegensatz schliessen, daß der Vf. unter Abstraction ganz etwas anders denkt, als was man darunter nach dem Sprachgebrauche versteht.

A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

het; allein das ist der Fall nicht. Er gehet von der sogenannten symbolischen Erkenntniß aus, handelt von dem Zweck und dem Mißbrauch der Bezeichnung durch Worte, von dem Skepticismus und Metaphysik, wobey manche Digressionen vorkommen, und kommt dann erst S. 67. auf das Abstractionsvermögen. Die Worte sind Zeichen, denen wir nicht allein die Anerkennung der Gegenstände verdanken, sie leisten uns auch den wichtigen Dienst, unser Vorstellen willkürlich zu lenken, und auf bestimmte Gegenstände zu heften. Die Vorstellung eines jeden Gegenstandes ist mit irgend einer Empfindung begleitet, die in Töne ausbricht. Ist dieses geschehen, so ist der Gegenstand ein Etwas für den Menschen geworden, die Vorstellung ist vollendet und *seyn* geworden, er ist nun mit dem Gegenstande bekannt. Wird ihm nun derselbe Gegenstand wiederum vorgeführt, so setzt er die Thätigkeit seiner Vernunft, den Gegenstand aufzufassen; und ihn im Verhältnisse zu sich zu betrachten, sogleich dadurch zur Ruhe, daß er ihn als solchen anerkennt, der eine Empfindung dieser Art in ihm hervorbringt, d. h. daß er ihn bezeichnet. Dieses nennt der Vf. Eindrücke auf Begriffe bringen, der zweyte Act des Erkennens ist, Begriffe auf Begriffe bringen, und das nennt er Denken, welches nach seiner Ansicht nicht nur Worte als Bedingung voraussetzt, sondern auch sich mit Worten fast allein beschäftigt, und die Quelle vieler Irrthümer ist, weil dadurch den Worten eine ganz andere Bestimmung angewiesen wird. Anstatt daß sie bloß als Zeichen zur Anerkennung der Gegenstände dienen, werden sie durch den öftern Gebrauch als Repräsentanten der Gegenstände betrachtet. In diesem ganzen Raisonement scheint uns einige Verwirrung zu herrschen. Erstlich unterscheidet der Vf. nicht zwischen der Sprache als Ausdruck der Empfindung und als Ausdruck der Gedanken. Worte sind ihm bloß Zeichen für Empfindungen, und Begriffe nichts als Worte (S. 24.). Zweytens. Das Geschäft des Verstandes bey der Sprache und überhaupt bey Vorstellung der Gegenstände wird übersehen, und daher der Sprache eine ganz falsche Bestimmung gegeben. Wenn es auch wahr ist, daß die Worte dazu dienen, der Gewalt der Eindrücke, Einhalt zu thun, und ihre Folge zu unterbrechen, so leisten dieses nicht die Worte an sich, sondern als Folge von der geschehenen Function des Verstandes, wodurch er das Mannichfaltige der Empfindungen in ein Ganzes vereinigt, und Anschauungen auf Begriffe bringt. Diese einseitige Ansicht, welche ein *hysteron proteron* erzeugt, herrscht fast durchaus. So sind nicht die Worte Schuld daran,

darin, wie der Vf. glaubt, daß man in ihnen das Wesen der Dinge zu finden glaubte, sondern der Fehler liegt in der dogmatischen Denkart. Es ist aber wieder zu weit gegangen, wenn dieses Fehlers wegen, das ganze discursive Denken, als etwas Unnützes und Schädliches verworfen wird. Es ist, wenn man diese Abhandlung liest, als wäre das analytische Denken in der kritischen Philosophie eine verbotene Waare. Nachdem der Vf. sich lange bey dem Beweise aufgehalten, daß das discursive Denken, zu weiter nichts führe, als zur Verdecklichkeit der Begriffe, und daß alle Definitionen nur Worterklärungen sind, wobey viele gute Bemerkungen vorkommen, tritt er endlich seinem Gegenstande S. 67. näher. Das Vermögen, welches alles erklären soll, was durch Worte nicht erklärt werden kann, und welches uns zu Wahrheiten führt, die sonst ewig für uns verborgen seyn müßten, ist das Abstractionsvermögen. Darunter versteht er das Erkenntnißvermögen, welches dem symbolischen entgegengesetzt ist, und also Anschauungen liefern muß, welche aber nicht von der Art seyn können, als diejenigen seyn müßten, welche gewöhnlich unmittelbare genannt, und der Vorstellung durch Zeichen entgegengesetzt werden; oder es ist ein Vermögen, eine gewisse Vorstellung nicht zu haben, und an ihrer Statt willkürlich eine andere zu setzen. Nach diesem Begriff ist schwer zu begreifen, wie die Abstraction der Schlüssel der kritischen Philosophie seyn soll. Allein da in dem Begriffe auch das Merkmal liegt, *willkürlich* eine Vorstellung an die Stelle der andern zu setzen, so giebt uns der Vf. selbst das beste Beispiel von dem, was er abstrahiren meint, wenn er S. 69. zur weitem Erklärung sagt: „Es ist das Vermögen, den alten Begriff gleichsam bey Seite zu schieben, sich von der symbolischen Vorstellung, die er uns aufzwingt, selbstthätig loszumachen, und ihn entweder mit andern Bestimmungen oder von einer andern Seite und in einem andern Lichte anzuschauen.“ Wir wollen uns hier nicht bey der Kritik dieser drey Erklärungen, noch bey den Fehlern derselben z. B. daß das Abstractionsvermögen, worunter doch eine Aeußerung des Verstandes zu verstehen ist, Anschauungen liefern soll, und daß ein Artbegriff zum Gattungsbegriff gemacht wird, aufhalten, sondern bemerken nur sogleich unser Unvermögen, auch hier einen Schlüssel der kritischen Philosophie wahr zu nehmen. Keine Philosophie ist allein durch Abstraction zu Stande gekommen, denn diese ist nicht die einzige Function des Denkens, sondern höhere Vernunftthätigkeiten untergeordnet, sonst würde sie ein willkürliches Spiel von Begriffen seyn. Auch die kritische nicht. Sie fodert auch nicht, jeden beliebigen Begriff auf die Seite zu schieben, und an seine Stelle beliebig einen andern zu setzen, oder denselben mit andern Bestimmungen von einer andern Seite, in einem neuen Lichte zu betrachten, sondern kritisch zu Werke zu gehen, woraus von selbst folgt, daß eine unhaltbare dogmatische Vorstellungsart einer gründlichen auf die Untersuchung des Erkenntnisvermögens sich gründenden weicht. Es ist also die-

selbe Einseitigkeit wieder, die wir schon oben rügen mußten. Indessen da diese Vorstellungsart nur darum nicht ganz richtig ist, weil sie auf halbem Wege stehen bleibt, und die Folge für die Ursache ansieht, so können doch die Erläuterungen, welche der Vf. beybringt, den Nutzen leisten, bey denjenigen, die noch nicht den Geist der kritischen Philosophie kennen, das Aufmerken und das Eindringen in denselben zu erleichtern. Diese Erläuterungen sind aus dem Theoretischen und Praktischen genommen, und sie geben allerdings einiges Licht über die Macht des menschlichen Geistes, vermöge deren Vorstellungen verdunkelt, verdrängt, und andere an deren Stelle belebt und empor gehoben werden, ob sie gleich zusammengekommen mit dem unvollkommenen Begriff kaum Grundzüge einer Theorie genannt werden können. Vorzügliche Aufmerksamkeit verdienen die praktischen Beispiele; auch lenkt der Vf. hier gehörig ein, wenn er hinzusetzt, der gute oder böse Wille lenkt, und richtet hier die Abstraction. Aber auch hier verfällt der Vf. in den Fehler der Uebertreibung, und Einseitigkeit. Die Unterdrückung einer Leidenschaft, die aus dem tugendhaften Charakter entspringt, ist nach dem Vf. eine Abstraction der Art. Wenn man annehme, daß z. B. in dem Rachsüchtigen die Leidenschaft in ihrer ganzen Stärke fortdauere, und daß er sie dennoch durch Freyheit unterdrücken könne, mit dem Entschlusse, sich nicht zu rächen, weil er dadurch dem Sittengesetze zuwider handeln würde, so sey dies unbegreiflich, und man könne nicht anders als dafür halten, daß er heteronomisch bestimmt werde. Denken wir uns aber einen Menschen mit vollkommen fest gegründetem moralischem Charakter, so wird der Kampf mit seiner Leidenschaft in eine Betrachtung derselben übergehen, in welcher aus dem Begriffen der Rache, gerade so wie die Abstraction bey metaphysischen Begriffen verfährt, ganz etwas anderes wird, er wird endlich verschwinden, und es wird für den Tugendhaften kein Erwas dieser Art mehr geben, *er kennt keine Rache*. S. 174. Die Freyheit (S. 132.) kann also nicht in dem Vermögen bestehen, eine Begierde oder Leidenschaft, die so zu sagen, schon völlig ausgewachsen ist, zu bändigen, so sehr sie auch toben mag; sondern es giebt nur ein Vermögen, Leidenschaften abnehmen und verschwinden zu lassen, welches daher nicht wie die Freyheit der Handlungen (?) etwas ungedenkliches ist, sondern eine natürliche Folge des durch Freyheit fest gegründeten guten Willens ist, welcher das handelnde Subject so ganz einnimmt und bestimmt, daß es eine ganz andere Ansicht der menschen Verhältnisse und Handlungen gewinnt, als ihm ein böser Wille würde aufgedrungen haben.“ Nun, dächten wir aber doch, eine starke Leidenschaft zu bändigen sey bey weitem noch nicht so undenklich, als eine Empfindung des Schmerzes, nicht etwa durch eine andere Vorstellung zu verdrängen, welches gar wohl möglich ist, sondern durch die abstracte Vorstellung derselben zu vertilgen und aufzuheben, wie der Vf. S. 178. die Apathie der Stoiker, „eine weit höhere Abstraction“

erklärt. Dieses ist gegen die Geschichte (verglichen Gell. Noct. Att. XIX. C. 1.) mit welcher der Vf. überhaupt etwas gewaltsam verfährt, z. B. wenn er S. 50. 62. behauptet, der Skepticismus sey aller Philosophie vorangegangen, und in ihm bestehe die Speculation. — Am Ende sagt der Vf. noch etwas über den Unterschied von „etwas abstrahiren“, und „von etwas abstrahiren“, und von der Reflexion, und schließt mit der Bemerkung, daß Besonnenheit nichts anders sey als eine Abstraction von der Summe der Vorstellungen. Man kann dagegen mit vollem Recht sagen, daß die Abstraction des Vf. nichts anders ist als die Besonnenheit. Nun folgen noch zwey Anhänge. I. Was heist Aesthetik? Um den Unterschied und das Verhältniß des Abstractionsvermögens und der Einbildungskraft zu zeigen, untersucht der Vf. was Dichtkunst und Rhetorik sey. Das Resultat besteht in folgenden. Die Worte sind eigentlich symbolische Zeichen. Es kann ihnen aber eine Beschaffenheit gegeben werden, daß sie nicht symbolisch wirken, sondern daß der Hörer, statt zu verstehen, und also den Gegenstand mittelbar vorzustellen, dahin gebracht wird, ihn unmittelbar vorzustellen, und zwar mit den Bestimmungen, die ihm nicht allein an und für sich selbst, sondern auch nach der Vorstellungsart eines Andern zukommen. Es kann ferner zwar symbolisch vorgestellt werden, aber diesen Vorstellungen kann eben die Lebhaftigkeit und Stärke gegeben werden, die sie dann haben, wenn wir selbst thätig und zwar wörtlich denken. Das Erste ist der Zweck der Dichtkunst, deshalb bezeichnet sie *sinnlich*, das Andere Zweck der Rednerkunst, deshalb bezeichnet sie *figürlich*. Die Vorstellungen der Ersten sind deshalb von Gegenständen in concreto und nicht symbolisch, die Vorstellungen der letzten sind zwar symbolisch, aber sie haben die größte Lebhaftigkeit und Stärke, welche symbolische Vorstellungen haben können. Ganz verschieden von beiden sind diejenigen Vorstellungen, in welchen ein Gegenstand, weder in concreto, noch symbolisch, sondern selbst und unmittelbar vorgestellt wird, dergestalt daß die Vorstellung nicht die Vorstellung von einem Gegenstande, sondern dieser Gegenstand nach seinem innern Wesen selbst ist. Das sind Vorstellungen durch Abstraction. Es ist unnöthig auch hierauf das Einseitige dieser Gedanken aufmerksam zu machen, da das Eigenthümliche der Dichtkunst und Rednerkunst einzig in der Bezeichnungsart oder Darstellung gesetzt wird. II. Ueber das ursprüngliche Vorstellen. Gegen Hn. Beck's einzig möglichen Standpunkt werden manche gute Erinnerungen gemacht, z. B. daß hier der Text den Commentar erläutern muß, daß Hr. Beck mit Unrecht den Verstand mit der Sinnlichkeit vermengt, oder gar diese von jenem ableitet. Eine sehr gute Bemerkung, die vorzüglich jetzt Beherzigung verdient, steht S. 243. „Es ist eine augenscheinliche Täuschung, die Schwierigkeit durch eine ursprüngliche und erste That-handlung gelöst zu glauben, und über die That-sache als etwas, wobey man nichts verstehe, hinwegzusehen, da doch diese gerade es ist, die allein durch

Abstraction vorgestellt werden kann. Man mag noch so sehr darauf dringen, die Handlung des ursprünglichen Zusammensetzens, auf der That zu ertappen zu suchen, oder gar sie selbst vorzunehmen, man wird es nie dahin bringen, so leicht es auch ist, sich zu überreden, daß man wirklich Zeuge davon gewesen.“

## STAATSWISSENSCHAFTEN.

DEUTZIG, gedruckt b. Nagel: *Freymüthige Gedanken über die Ursachen des Verfalls der mehren Landstädte und die Mittel solchen wieder aufzuheben.* 1799. XIV. und 160 S. ohne die ausführliche Inhaltsanzeige. 8.

Der Vf., der seine Schrift allen Landesherren und Stadträthen widmet, sagt in dem Vorberichte: „Zwey Hauptschritte müssen von Seiten der Regierung gethan werden, wenn zurückgekommene Städte wieder in Aufnahme gebracht werden sollen. Der erste Schritt bestehet darin, alles aus dem Wege zu räumen und abzusehaffen, was dem gemeinen Stadtwesen und der Bürgerschaft — nachtheilig ist. — Der zweyte Hauptschritt ist, daß recht viele Bürger aufgesucht und gehörig unterstütz werden, deren Metier zu solchen gehört, die das eigentliche städtische Gewerbe ausmachen.“ Wie dieses anzugreifen sey, dazu soll nun die Schrift selbst Anleitung geben. Sie ist in Paragraphen abgefaßt und fängt mit einer kurzen Geschichte der Entstehung und Bildung der Städte an, von welcher der Vf. zu den Ursachen ihres Verfalls übergeht. Als allgemeine Ursachen desselben giebt er an: a) b) und c) *verminderte Achtung gegen Städte*, *Magistratspersonen und Zünfte*, d) *Einschränkung des städtischen Gewerbes, besonders der Braunahrung*, e) *Minderung der Kämmeren oder Stadt-Einkünfte und Vermehrung der Ausgaben*, f) *den dreißigjährigen Krieg*, und g) *die zu große Nähe anderer Landstädte*. Diese Ursachen des Verfalls geht der Vf., ohne jedoch dabey viel Belehrendes zu sagen, einzeln durch, nachdem er zuvor auch ziemlich oberflächlich von dem Vortheile, den nährhafte, und dem Nachtheile, den verarmte Städte bringen, so wie von dem Nutzen und Schaden des Ackerbaues in den Landstädten gehandelt hat. Als eine Probe jener Behandlung seines Gegenstandes will Rec. hier den §. 35. ganz einrücken.

„Adg. Liegen mehrere Städte zu nahe an einander; so stehet dieses nicht abzuändern; und man muß nur den Bedacht darauf nehmen, daß sie sich nicht feindlich behandeln; sondern als Schwestern ihr gemeinschaftliches Beste suchen, einander in Gefahr und Unglück beystehen, und in nichts mit einander wetteifern, als in Fleiß, Ordnung und guten Sitten.“

Nach dieser Einteilung wirft der Vf. die Fragen auf: Ob und wie dem Verfall abzuheben sey? und thut, da er die gewöhnlichen Mittel: *Steuer-Erlasse, Vorschüsse und das Anlegen von Fabriken mit An-*

Angabe seiner Gründe verwirft, folgende Vorschläge! 1) müssen „alle die namhaft gemachten den Verfall der Städte veranlassenden Ursachen von Grund aus gehoben werden.“ Hierüber, fährt er fort, und wie solches „zu veranstalten sey, habe ich nicht nöthig weiter was zu sagen, da ich mich deshalb schon umständlich genug erklärt habe, und jede Regierung von selbst wissen wird, wie sie dabey zu Werke gehen muß.“ Im letzten Falle braucht sie freylich die Belehrung des Vf. nicht; sollte es aber unglücklicher Weise eine Regierung oder ein Stadtmagistrat nicht wissen: so würden sie es aus dem bisher von dem Vf. vorgetragenen wohl schwerlich lernen können.

Der 2te Vorschlag geht dahin: „Man gebe sich von Seiten der Regierung alle mögliche Mühe, wahre Bürgerthugend in eine Stadt zu bringen und darin zu erhalten.“ Anstellung guter Magistratspersonen, Kirchen und Schullehrer, Ertheilung einer neuen Stadtordnung und Aufsicht auf das Verhalten der Bürger werden hier empfohlen.

Der 3te Vorschlag ist: „Die Stadt mit so viel Fleißigen und durch Geschicklichkeit und Sparsamkeit sich in solcher gut nähren könnenden Bürgern zu besetzen als möglich ist.“ Viertens beantwortet er die Frage: „wie und auf was Art muß die Regierung eine verarmte Stadt unterstützen, wenn sie wieder in nahrhafte blühende Umstände kommen soll?“ Leihhäuser, Holzinagazine, Jahrmärkte, gute Polizeyanstalten werden als allgemeine; Spinnereyen, Wollenmärkte, Schauanstalten, Walkmühlen, Färbereyen und Abstellung der Handwerks-Mißbräuche als besondere Unterstützungsmittel empfohlen. Diesen Vorschlägen hat der Vf. noch einige Bemerkungen über den mißverständenen Dienstfeier oder den Neid mancher Landesherrlichen Beamten, auch wohl Regierungs- und Finanz-Collegien beygefügt, die sich in Schwächung städtischer Gerechtsame äußern. Diese Klagen, die in vielen Gegenden nur allzugegründet seyn mögen, haben wahrscheinlich den Vf. veranlaßt, seine Schrift freymüthige Gedanken zu nennen. Als Beylage ist eine von dem Oberburgemeister Harfleben zu Naguhn den 23ten März 1798 aufgesetzte, die beiden Anhalt-Deskauischen Städte Naguhn und Jessnitz betreffende Nachricht abgedruckt, nach welcher durch jenes ehrwürdig erscheinenden Mannes, von weisen und guten Fürsten thätig unterstützte Bemühungen diese verarmten Städte in einem Zeitraume von 50 Jahren in einen so blühenden Zustand gekommen sind, daß da, wo sich sonst 10 Tuchmacher kümmerlich nährten, nun 78 ein nahrhaftes sehr ausgebreitetes Gewerbe treiben. So schön und nachahmungswürdig dieses Beyspiel ist: so darf man doch nicht vergessen, daß einzelne Städte zwar durch solche Mittel gehoben werden können, ihr Wohlstand sich aber doch nur auf die mindere Thätigkeit

Anderer gründet und es da, wo der Landstädte zu viele sind, wie in einem großen Theile Deutschlands und besonders Sachsens, nicht möglich seyn dürfte, sie alle durch solche Gewerbe in Aufnahme zu bringen. Rec. vermißt in dieser Schrift eine gründliche Auseinandersetzung des Verhältnisses des städtischen und ländlichen Gewerbes, besonders aber die unpartheyische Erörterung der für diese Untersuchung höchst wichtigen Frage: ob es billig und weise sey, den Städten das ihnen in neueren Zeiten fast allgemein entzogene Handwerksmonopol wieder zu geben. Daß es unser Vf. recht gut meyne, läßt sich nicht bezweifeln; auch scheint er praktische Kenntniß des Gegenstandes, über welchen er schreibt, mit theoretischen zu verbinden, dennoch aber fehlt es ihm, wenn man auch den oft unrichtigen Ausdruck und grobe Sprachfehler übersehen will, z. B. S. 94. an schriftstellerischen Talenten, und besonders an der Gabe eines gedrängten Vortrags, da das zwar nicht Neue, aber doch Nützliche und Zweckmäßige, was diese Schrift enthält, und wozu Rec. vorzüglich die Bemerkungen über das Herbeiziehen fremder Professionisten, die zu große Zahl von Kränern, Beckern etc. und die Ertheilung mehr Innungen rechnet, unter vielem unnützem Wortkram versteckt ist. Diese freymüthige Beurtheilung der freymüthigen Gedanken schien Rec. um so nöthiger, da der Vf. nach S. 105. nächstens eine andere Schrift über Holzinangel und Holzpreise ins Publicum senden will.

LIEPZIG, b. Baumgärtner: *Der Blumenzeichner für Damen, welche sticken oder bunt ausnähen, oder diese Kunst erst erlernen wollen.* 2ter Th. Mit 16 ausgemalten und eben soviel schwarzen Kupfern. — Auch unter dem Titel: *Angenehme und nützliche Beschäftigung für die Jugend im Zeichnen und Malen.* 4. (3 Rthlr.)

Ebendasselbst, b. Ebendemselb.: *Entdecktes Geheimniß die Karte zu schlagen oder zu legen, als ein Beytrag zur gesellschaftlichen Unterhaltung im Winter.* 2te Aufl. Mit ausgemalten Kupfern. 8. (12 gr.)

LÜNEBURG, b. Herold und Wahlstab: *Kurze Anleitung zu einem gründlichen Studium der Rechtsgelehrsamkeit auf Universitäten.* Von K. G. (Schwarz.) 1798. XXIV. und 544 S. 8. (12 gr.) — Ist bloß mit einem neuen Titelblatte versehen, und weiter nichts als die 1778 bey Lemke in Lüneburg erschienenen Erinnerungen an die, welche sich der Rechtsgelehrsamkeit widmen wollen. Von K. G. Schwarz.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 11. April 1800.

## PHILOSOPHIE.

**PRAO, b. Elfenwanger: Klugheitslehre, praktisch abgehandelt, in akademischen Vorlesungen. Von Karl Heinrich von Seibt, Ritter der k. k. Erblande, k. k. Rath u. ordentlichem Prof. der Philosophie. Erster Band. 1799. 412 S. Zweyter Band. 392 S. 8.**

**E**s war gewiss ein verdienstliches und für alle Universitäten nachahmungswerthes Unternehmen des Vfs., öffentliche Vorlesungen über die Klugheitslehre zu halten, deren eigentlicher Zweck darin bestand, junge Leute für den Uebergang aus dem akademischen in das praktische, geschäftige Leben, aus der Schule in die Welt, mit etwas Menschenkenntniss und Lebensklugheit auszustatten. Keine gelehrte Schule vermag zwar in dieser Hinsicht das zu geben, was nur die lebendige Erfahrung und der vielfältige Verkehr mit Welt und Menschen selbst giebt; aber sie kann doch den Zögling für die Schule der Erfahrung vorbereiten und empfänglicher machen, wenn anders der Lehrer selbst mehr, als bey akademischen Gelehrten der gewöhnliche Fall ist, mit dem wissenschaftlichen und gelehrten Studium mannichfaltigen Umgang mit Menschen, Welterfahrung und Geschäftsleben vereinigt, und sich dadurch selbst zum geschickten Führer der Unerfahrenen in die Verhältnisse des menschlichen und bürgerlichen Lebens gebildet hat. Was und wie viel, und wie ausführlich über jeden dahin einschlagenden Punct zu sagen nöthig oder unnöthig, was als bekannt, als sich von selbst verstehend voraussetzen oder nicht voraussetzen sey — dies hat keine allgemeingültig bestimmbaren Grenzen, und bleibt billig der eigenen Beurtheilung des mündlichen Lehrers überlassen; der Schriftsteller muß aber hier auf jeden Fall mit strengerer Auswahl zu Werke gehen, um nicht einem größern Publicum mit Alltäglichkeiten langweilig zu werden, die vielleicht in der mündlichen Vorlesung für gänzlich Unerfahrene nicht übergangen werden mußten oder auch durften.

Etwas anders beurtheilen wir demnach diese Vorlesungen, als akademische Vorlesungen, die der Vf. wirklich hielt und unstreitig dem ihm bekannten Bedürfnisse seiner Zuhörer anzupassen wußte; anders als ein gedrucktes Buch für ein größeres lesendes Publicum, dem vielleicht mit strengerer Auswahl und mit gedrängterer Kürze besser gedient gewesen wäre, als mit einem weitläufig ausgeführten Gemisch gemeiner und alltäglicher Dinge mit feinen Bemerkun-

A. L. Z. 1800. Erster Band.

gen, interessanten Schilderungen und ansehnlichen Rathschlägen. In der gegenwärtigen Gestalt läßt sich das Buch nur solchen Lesern, als eine durchaus interessante und lehrreiche Lectüre empfehlen, die sich weder durch eigene Erfahrung noch durch das Studium ähnlicher Bücher, z. B. Knigge über den Umgang mit Menschen, einige Vorkenntnisse von dem menschlichen Leben erworben haben; wiewohl auch die besser Unterrichteten von Hn. S. noch manches Nützliche lernen werden, was vorher ihrer Aufmerksamkeit entgangen war.

Die Gegenstände, worüber sich der Vf. in diesen Vorlesungen verbreitet, sind für den vorgesetzten Endzweck gut gewählt. Der erste Theil enthält allgemeine Betrachtungen über den Begriff und über die verschiedenen Theile der Klugheit, über wahre und falsche Klugheit, über Verstellung und Anstellung; eine Charakteristik der vier Haupttemperamente und der drey herrschenden Leidenschaften; einige allgemeine Regeln für die Erforschung der Charaktere und eine Würdigung der Physiognomie für den Zweck praktischer Menschenkenntniss. Der zweyte Theil stellt ein Grundgesetz der Klugheit auf, und verbreitet sich über die Geschicklichkeiten des Verstandes, über Ehre, Vermögen, Gönner, Freunde, Ehe, Anstand, Höflichkeit, Artigkeit und den gesellschaftlichen Umgang überhaupt, als über die vornehmsten Bedingungen, von welchen die sichere Erreichung unserer Zwecke in dem gesellschaftlichen und bürgerlichen Leben abhängt. Die empfohlenen Klugheitsregeln selbst stimmen nicht nur mit der menschlichen Natur und dem gewöhnlichen Gang menschlicher Dinge, sondern auch mit den gangbaren Maximen eines moralischen Eudämonismus recht wohl überein; mit reinern Grundsätzen ächter Sittlichkeit aber ist manche Regel des Vfs., z. B. über Verstellung und Anstellung (Th. I. S. 39. ff.) über Bewunderung schlechter Autoren (S. 115. des 2. Theils) und über Mildthätigkeit als ein Erwerbsmittel (Th. II. S. 132.) schlechterdings unvereinbar; doch trifft dieser Tadel immer nur den kleinsten Theil des Buchs, und der Vf. scheint in jene Verirrungen lediglich durch angewohnte Principien eines unlautern Systems gerathen, übrigens aber für seine Person ein zu inniger Verehrer der Wahrheit und Redlichkeit des Charakters zu seyn, um jenen Principien mit völliger Consequenz getreu zu bleiben. Seine Anleitung zur Lebensklugheit bleibt auch nicht bey allgemeinen Grundregeln stehen, sondern sie geht sehr in die einzelnen Lebensverhältnisse hinein, und macht jede Regel durch sehr passende Schilderungen und Unterredungen anschaulich. Etwas Weitichweifigkeit und einige Provin-

vincialismen abgerechnet, ist der Vortrag des Vfs. angenehm und durch eingemischte Schilderungen, Anekdoten und wohlgewählte Stellen aus ältern und neuern Schriftstellern unterhaltend.

SCHLESWIG, b. Röhs: *Lehrbuch der Moral und Religion* für die gebildete Jugend, von Detl. Joh. Wilhelm Olshausen, Pred. z. Oldesloe im Hollsteinischen. Zweyte vermehrte und verbesserte Auflage. 1799. 206 S. 8.

Hr. O. hat diese zweyte Auflage seines mit verdientem Beyfall aufgenommenen Buchs mit Recht eine verbesserte und vermehrte genannt. Im Ganzen und Wesentlichen ist sie zwar der ersten Auflage gleich und der Inhalt stimmt daher größtentheils mit Schmid's Moralphilosophie überein, die Hr. O. in so weit benutzt hatte, als es die verschiedene Bestimmung eines Compendiums für Akademien und eines Lehrbuchs für die frühere Jugend verstatte. Ueberall finden sich aber doch Beweise der sorgfältigen und prüfenden Rücksicht, welche der Vf. auf die Erinnerungen seiner Recensenten, und auf die seit dem erschienenen Metaphysik der Sitten des Hn. Kant genommen hat; überall Berichtigungen oder nähere Bestimmungen oder fälschliche Erläuterungen der sätlichen Begriffe und Grundsätze; endlich hat der Vf. auch die Hauptpunkte des Inhalts mit auserlesenen Bibelstellen belegt. Für solche Lehrer und Erzieher, deren Plan es mit sich bringt, das Positive bey dem Unterrichte in der Moral- und Religionslehre entweder vorerst oder auch überhaupt ganz wegzulassen, ist dieses Olshausische Lehrbuch jetzt vorzüglich brauchbar, wenn sie anders die zwar kurze, aber überaus zweckmäßige Anleitung des Vfs. zu einer guten Methode des religiösen und moralischen Unterrichts benutzen können und wollen. Es giebt außerdem noch eine achtungswürdige Classe gebildeter Leser, die, ohne sich selbst auf Speculationen einzulassen zu können, doch mit den Resultaten der kritischen Philosophie über Moral und Religion sich für ihr eigenes Herz und Leben bekannt machen möchten; auch diesen können wir von der Lectüre dieses Buchs Befriedigung ihres edeln Bedürfnisses versprechen.

ZITTAU u. LEIPZIG, b. Schöps: *Kant'sche Blumenlese* oder solche Stellen aus Kant's Schriften, die für Jedermann faßlich, interessant und lehrreich sind. Nebst einer *Abhandlung über die Hauptresultate der Kantischen Philosophie*. Von J. G. Rätze. 1799. XVI u. 150 S. 8.

Ueber den Zweck dieser Schrift erklärt sich der Vf. so. Die Kantische Philosophie ist nicht leicht einem Deutschen aus der gebildeten Classe dem Namen nach unbekannt geblieben; aber verschieden ist der Eindruck, den sie gemacht hat. Nur einige wenige kennen und achten ihren Werth hinlänglich. Die übrigen sehen sie, aus Unwissenheit und Vorurtheil, allenfalls zwar für etwas Großes, aber fürs gemeine

Leben dennoch Unbrauchbares an, ja ein großer Theil hält sie gar für eine Quelle des Unglaubens, der Sittenlosigkeit und der bürgerlichen Unruhe. Das zweckmäßigste Mittel, dieser Verkenntung Einhalt zu thun, scheint eine Sammlung der geistvollsten und faßlichsten Stellen aus den Kantischen Schriften. Diese hat nun der Vf. hier, und zwar vorzüglich in Rücksicht auf Moral und Religion gegeben. Es kommt hier auf zweyerley an, auf die Richtigkeit dieser Idee und auf die getroffene Auswahl. Wir sind nicht so gutmüthig, mit dem Vf. zu glauben, daß die beabsichtigte Wirkung auch nur zum Theil durch ein solches Mittel erreicht werden könne, nämlich bey denen, die Kant's Philosophie aus Unkunde verkennen. Die übrigen, bey denen Vorurtheile, Partheygeist, oder wer weiß sonst für Ursachen ihren Urtheilen zum Grunde liegen, können immer eine Sammlung classischer Stellen aus dieses Philosophen Werken mit Beyfall, Bewunderung, ja Hochachtung lesen, ohne deswegen für seine Philosophie gewonnen zu werden. Indessen wollen wir nicht in Abrede seyn, daß eine solche Blumenlese, wenn sie auch nicht diese Wirkung hat, unmittelbar Weise auf Herz und Verstand der Leser wohlthätigen Einfluß haben könne, vorausgesetzt, daß sie mit Beurtheilungskraft angelegt ist, welches wir von dieser größtentheils rühmen können. Die ausgewählten Stellen sind unter drey Rubriken: *Moral, Religion, speculative Philosophie*, geordnet. Was die zwey ersten Rubriken betrifft, so ist die Wahl fast durchgängig zu billigen, wenn es gleich noch mehrere Stellen giebt, die wegen ihres erhabenen Sinnes eine Stelle verdient hätten, z. B. der Schluß der Kritik der praktischen Vernunft. Die Stellen, welche sich auf speculative Philosophie beziehen, sind zum Theil als abgerissene Stücke, weniger verständlich, zum Theil fehlt es ihnen am allgemeinen Interesse, z. B. die Stücke: Nutzen der Kritik der reinen Vernunft, Land des reinen Verstandes, unbedingte Nothwendigkeit neue Wörter zu bilden, letzte Periode in der Kritik der reinen Vernunft. Die angehängte Abhandlung stellt die Hauptresultate der Kantischen Philosophie richtig dar, nur sollte sie, für die Classe von Lesern und für den Zweck; populärer und weniger in der Schulsprache geschrieben seyn.

## LITERATURGESCHICHTE.

OLDENBURG, auf Kosten des Vfs.: *Bibliographische Unterhaltungen*, von L. W. C. von Halem. Erstes und zweytes Stück. 1794. 192 S. 8.

Wir hoffen, von diesen bibliographischen Unterhaltungen eine Reihe von Fortsetzungen auf einmal beurtheilen zu können, und darum verspäteten wir die Anzeige dieser beiden Stücke. Sollte der Grund, daß nicht mehrere erschienen sind, etwa in einem Mangel von Theilnahme des Publicums liegen: so wäre es gewiß Pflicht aller kritischen Blätter, zur Wegräumung dieses Grundes beyzutragen. Diese Un-

Unterhaltungen sollten ihrer Bestimmung nach von Zeit zu Zeit Nachrichten von seltenen Werken aus der trefflichen herzoglichen Bibliothek zu Oldenburg geben. Mannichfaltigkeit der Unterhaltung war die vornehmste Regel, welche der Vf. beobachtete. Ueber sein weiteres Verfahren erklärt er sich selbst also: „Könnte ich dabey jeden Artikel so einrichten, daß er auch dem, zu dessen besonderm Fach er nicht gehört, einige Unterhaltung gewähre; wäre ich so glücklich, daß auch der Kenner, dem die Quellen, aus denen ich schöpfte, bekannt sind, hier dann und wann mehr als bloße Compilation fände; vermöchte ich überdem etwas zur Tilgung des Vorurtheils beizutragen, welches manche, ältere und neuere Bearbeitungen wider die Literargeschichte, und die Bibliographie insbesondere, erregt haben: so würde meine Absicht völlig erreicht seyn.“ . . . Rec. hat mehrere Männer vom ersten Range aus verschiedenen Fächern gesprochen, welche darin übereinstimmten, daß schon die beiden ersten Hefte dieser Absicht gänzlich entsprächen; und auch das grössere Publicum, welchem Literargeschichte nicht besonders am Herzen liegt, wird nach einer nähern Bekanntschaft mit diesen bibliographischen Blättern sich der Blumen des Genusses freuen, die der Vf. auf seine dornenvolle Bahn streute.

Zuerst beschäftigt sich der Vf. mit dem Idyllendichter *Baptista Mantuanus*, nachdem er die Bemerkung vorangeschickt hat, daß die neuern lateinischen Dichter, die zu ihrer Zeit den berühmtesten Dichtern des Alterthums wohl gar vorgezogen wurden, zum Theil so in Vergessenheit gerathen, daß selbst ihre Namen im Strom der Zeit verschwinden. Wie sehr sowohl jenes Lob, als diese gänzliche Nichtachtung ungerecht sey, lehrt das Beyspiel des erwähnten Dichters und eine Idylle desselben, welche hier in einer glücklichen hexametrischen Uebersetzung mitgetheilt ist. In ihr ist keine Uebertreibung des Natürlichen, welche bisweilen Mantuan's Fehler ist, und der auch hier im lateinischen Texte einen Schäfer, ehe er seinen Gesang anhebt, bey Seite gehen läßt, mit den Worten: *vado ad ventrem levandum*.

Eine Reihe von kleinern Aufsätzen, welche nun folgen, beweiset schon durch ihre Ueberschriften, wie sehr der Vf. auf Mannichfaltigkeit Rücksicht genommen habe. Nr. 6. *Aristoteles apud Aldum* (1495. 1497) in fol. Die oldenburgische Bibliothek besitzt eine aus mehr als 200 Bänden bestehende Sammlung Aldinischer Ausgaben griechischer und lateinischer Autoren. Von der angeführten Ausgabe des Aristoteles giebt es sechs Theile, deren vollständige Sammlung aber schon einige Jahre nach ihrer Erscheinung selten war. Der erste, zweyte und fünfte finden sich in der Bibliothek, über welche der Vf. die Aufsicht führt. In diesem Artikel ist eine reichhaltige Notiz über die Aldinische Officin mitgetheilt. S. 38. „In sehr vielen Büchern bediente man sich damals noch der sogenannten Gothischen Buchstaben. Aldus Geschmack war zu sehr verfeinert, als daß er diese

hässlichen, von der Barbarey der deutschen Bränder zeugenden Formen hätte aufnehmen sollen. Er bediente sich daher bloß der lateinischen oder römischen Lettern.“ . . . Da die deutschen Buchstaben nichts weiter sind, als schlechtgeschriebene lateinische: so kann man die Deutschen eigentlich nicht Erfinder derselben nennen. In einer Anmerkung sind die römischen Buchstaben gegen diejenigen vertheidigt, welche wider ihren Gebrauch für deutsche Schriften deshalb eifern, weil sie die Augen mehr angriffen, als die deutschen. Andere Nationen, welche sich der lateinischen Schrift schon so lange bedienen, sind nicht blödsichtiger, als wir. Es scheint eine Illusion hiebey zum Grunde zu liegen, indem man der Form der Buchstaben zuschreibt, was bloß in dem Mangel an Gewohnheit liegt: man würde es gleichfalls angreifend und unangenehm finden, wenn man Lateinisch oder Französisch mit deutschen Buchstaben gedruckt läse.

Unter den fernern Nachrichten des ersten Hefts über alte, seltene Schriften findet man auch eine willkommene Notiz über die große *französische Encyclopädie*. Der Vf. führe selbst die Idee aus, welche er in diesem Artikel mittheilt. Eine *raisonnée* Geschichte der Encyclopädie und Encyclopädisten, sagt er, von einem philosophischen Beobachter könnte (da sie während eines grossen Zeitraums fast alle in demselben lebende französische Gelehrte und alle Künste und Wissenschaften umfassen würde) ein sehr beträchtlicher und fruchtbarer Beytrag zu der noch so wenig bearbeiteten Literargeschichte des achtzehnten Jahrhunderts werden.

Das erste Heft, in welchem auch Artikel der Art wie Nr. 9. *Discours de la Beauté des Dames, prins de l'Italien du Seigneur Ange Firenzuolo Florentin. Par J. Pallet Saintongeais. a Paris 1578. 8.* Nr. 10. *L'instruction du Roy en l'exercice de monter a cheval. Par Messire Antoine de Pluvinal etc. a Paris 1627. fol.* etc. uns nicht bloß in die literarische Welt führen, sondern auch zu den verschiedenen Sitten der Zeitalter, schließt mit einem trefflichen Aufsatz über *Johannis Bodini Colloquium Heptaplomeres de abditis rerum sublimium arcanis. Libri 6. (Mspt.) in Folio*: oder vielmehr über diesen berühmten Staatsmann überhaupt. Aus seiner Schrift *de republica* sind diejenigen Züge ausgehoben, welche stark an die gegenwärtige Zeit erinnern. Am Ende des sechzehnten Jahrhunderts ward in Frankreich noch lebendiger, als am Ende des achtzehnten Ruin der Thronen gepredigt. Bodin lehrt, daß Ermordung eines Tyrannen auf dem Thron eine herrliche That eines Auswärtigen, aber die Hinrichtung desselben von Seiten des einzelnen Unterthans oder der Masse der Bürger ein Verbrechen sey. Sein *colloquium heptaplomeres* ist nie gedruckt worden. Sieben Personen unterreden sich in demselben über die verschiedenen Religionen. In einer freyen Uebersetzung sind hier einige Stellen ihres Gesprächs mitgetheilt worden. Wohl nie möchte eine Unterredung über einen solchen Gegenstand sich endi-

endigen, wie diese; denn bey ihrem Schluß wird im Chor der Psalm gesungen: siehe, wie fein und lieblich ist's, daß Brüder einträchtig bey einander wohnen! Die sieben Freunde umarmen sich hierauf und gehen auseinander.

Das zweyte Stück beginnt mit der Beschreibung eines sehr merkwürdigen Manuscripts der oldenburgischen Bibliothek, nämlich: *Instructionen, Vollmachten und Rescripte der Herzoge zu Braunschweig-Lüneburg Wolfenb. Linie an Ihre Comitialgesandte zu Regensburg. Vol. 1. von 1677 bis 1702. Vol. 2. von 1705 bis 1717. Relationes der Fürstlich-Braunschweig-Wolfenbüttelschen Gesandtschaften zu Regensburg und Wien; nebst dazu gehörigen Comitialprotocollen und Beylagen. Vol. 1. von 1692 bis 1708. Vol. 2. v. 1708 bis 1717. Vol. 3. v. 1717 bis 1719. in Folio.* Der Graf von Thoms, in diplomatischen Geschäften von der braunschweig-wolfenbüttelschen Linie gebraucht, hat diese Sammlung von Abschriften nach den im braunschweigischen Comitialarchiv befindlichen Originalen zu seinem Privatgebrauch veranstaltet. Der Hauptgegenstand dieser Papiere ist, wie sich vermuthen läßt, die *sancte Kurwürde*. Der Vf. dieser bibliographischen Unterhaltungen könnte sich ein ausgezeichnetes Verdienst um die Geschichte erwerben,

wenn er alles Bedeutende aus diesen Papieren zusammenfuchte und mit Vergleichung der übrigen Quellen zu einem Ganzen vereinigete.

Befonders reichhaltig ist der Artikel über das *Braschellische Verzeichniß librorum expurgandorum*. Er verbreitet sich über die Geschichte der Verzeichnisse verbotener Bücher überhaupt. Eine Anmerkung dieses Artikels müssen wir dem größern Publicum mittheilen. S. VII. „Es ist zu verwundern, daß noch keine Sammlung der Wiener Bücherverbote veranstaltet ist. Seit einigen Jahren liefert uns von Zeit zu Zeit das Intelligenzblatt der A. L. Z. die einzelnen monatlichen Verzeichnisse derselben. Da ein solches Verbot gleichsam eine stillschweigende *Recension* des Wiener Censors in sich faßt, so hätte hierauf in dem *Repertorium* der A. L. Z. bey der Bemerkung der Beurtheilungen jedes Buchs wohl Rücksicht genommen werden können. Vielleicht läßt sich diese Idee bey dem künftigen Repertorium realisiren; es müßten jedoch diese Quasirecensionen, da es einigen zweifelhaft scheinen möchte, ob das † oder der \* dadurch einen Zuwachs bekomme, besonders bemerkt, oder ein eigenes Zeichen (etwan das Zeichen des Krebses) dazu gewählt werden.“

## KLEINE SCHRIFTEN.

**Philosophie.** Berlin, b. Homburg: *Vernunftgründe für die Unsterblichkeit der Seele; und über den Selbstmord.* Zwey Beylagen zu der Schrift Lazarus von Bethanien. Von Jakob Elias Treschel. Führt die Basisir der zweyten Auflage besonders abgedruckt. 1798. 96 S. 8. (6 gr.) — Die Leser der schätzbaren Erbauungsschrift: *Lazarus von Bethanien*, werden unstreitig durch diesen zweckmäßigen Anhang auf manchen nützlichen und wahren Gedanken über die beiden, auf dem Titel genannten, wichtigen Gegenstände geleitet werden. Indessen ob der Vf. gleich von ziemlich gelehrten Bemerkungen über die theoretischen und praktischen Gründe der Unsterblichkeit, über die kritische Philosophie und über D. Reinhard's Censur ihrer Resultate, das Daseyn Gottes betreffend, ausgeht, und sonach mehr eine streng philosophische Untersuchung als eine allgemeinfalsche Erörterung der Sache erwarten läßt: so muß man diesem würdigen und bescheidenen Manne doch wohl zutragen, daß er durch seine versuchte Vereinigung theoretischer und praktischer Beweisgründe für die Unsterblichkeit der Seele nicht sowohl die Wissenschaft selbst um einen Schritt weiter gebracht, als vielmehr bekannte Gedanken für eine gewisse Classe zwar gebildet, aber doch ungelehrter Leser fälschlich und eindringend dargestellt zu haben glauben werde. Philosophische Zweifler dürften wohl gar durch die vorausgeschickten physischen Beweise eher gegen diese Lehre eingenommen, als für

dieselbe gewonnen werden. Denn es läßt sich doch z. B. nicht beweisen, daß jemals ohne wirkliche Verletzung des materiellen Organismus, bloß durch Entweichung der Seele, als des Lebensprinzips, der Tod, als das Aufhören alles thierischen Lebens herbeigeführt werde; oder daß der Körper die Function des Denkens nur hindern, oder nicht hindern, aber nicht wirklich befördern könne — eine Vorstellungsart, die sogar den Selbstmord einigermaßen begünstigen würde. Eine consequenter Befolgung der Maxime, welche die Kantische Kritik für diese und ähnliche Gegenstände aufstellt, „von dem moralischen Glaubensgrunde auszugehen, und nun erst dem sittlich gestimmten Gemüthe die theoretischen Gründe für und wider die Sache vorzulegen, durch Speculation aber nur die speculativen Einwürfe gegen die Resultate der praktischen Nachforschung kritisch aufzuheben“ — würde den Vf. selbst in populärer Hinsicht zweckmäßig geleitet, und den letzten Eindruck für das Resultat des sittlichen Glaubens sicherer besetzt und verstärkt haben. — Die zweyte Abhandlung über den Selbstmord ist zwar auch bey weitem nicht erschöpfend, aber doch frey von dem Fehler der ersten; sie giebt doch dem Leser, der etwa selbst zu diesem Verbrechen geneigt wäre, keine Blößen durch Aufstellung unächter Beweisgründe seiner Unsittlichkeit, deren Entdeckung dem grübelnden Scharfblicke solcher Unglücklichen selten mislingt.

# ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 12. April 1800.

## PHILOSOPHIE.

LEIPZIG, b. Martini: *Philosophisches Taschenbuch für denkende Gottesverehrer* von K. H. Heydenreich. Dritter Jahrgang. 1799. XVI. 240 und 126 S. 12. Mit einem Titelkupfer. (1 Rthlr.)

Mit diesem Jahrgange endiget sich diese Sammlung, an welche sich die von dem Vf. schon im J. 1798 angefangene *kleine Monatschrift für Freunde der Religion* anschließen soll. Die erste Abhandlung enthält: I. Entwurf eines Codex der Duldung und Nichtduldung religiöser Meynungen in Staaten; als Versuch einer Ausführung dieses von Rousseau in seinem Briefe an Voltaire über dessen Gedicht, die Zerstörung von Lissabon, aufgestellten Problems. Sie hat uns nicht befriediget. Richtig ist der Satz, es sey widersinnig, Bekenntnisse sowohl der natürlichen Religion, als irgend eines positiven theologischen Systems, zur Bedingung des Bürgerrechts zu machen. Unrichtig und inconsequent hingegen die Behauptung: der Staat habe das Recht, auf die öffentlichen Erklärungen der Bürger über Religion aufmerksam zu seyn, und diejenigen des Bürgerrechts für verlustig zu erklären, deren bekannte Ueberzeugungen den gesellschaftlichen Vertrag vernichteten, oder doch der Erreichung des Zwecks der Gesellschaft hinderlich wären. Keine individuelle religiöse Ueberzeugung, auch öffentlich erklärt, kann den gesellschaftlichen Vertrag auflösen, und den Zweck desselben hindern. Ein Bürger, welcher eine solche Mißgeburt von Religionsystem, wie es der Vf. voraussetzt, zum Vorschein brächte, müßte entweder nicht richtig im Kopfe, oder ein Schurke seyn; er würde sich selbst dem Spotte und der Verachtung preisgeben. So lange es bey der bloßen Erklärung bliebe, würde man ihn unbedenklich laufen lassen; stiftete er aber Complotte, um seine ungeheuren Idee auszuführen, so würde sich die Polizey seiner bemächtigen, nicht um dieser seiner inneren Ueberzeugung willen, so lächerlich oder gottlos sie auch wäre, sondern wegen seiner gesetzwidrigen äußern Handlungen. Von gleicher Beschaffenheit sind auch die mehrsten übrigen Artikel dieses Codex, die noch überdies ohne innern Zusammenhang und willkürlich geordnet sind. II. Das Daseyn Gottes und die Unsterblichkeit der moralischen Wesen als allgemeine Glaubenslehren dargestellt. (Fortsetzung und Beschluß.) Ein weit zweckmäßigerer Aufsatz. Was der Vf. sagt, fließt größtentheils aus deutlichen Vorstellungen und einem lebhaftem Gefühle für Sittlichkeit. Wir zeichnen nur einige

A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

von den Stellen aus, bey welchen uns Zweifel aufstießen. S. 63. hätte der Satz nicht stehen bleiben sollen: „Ich schauere vor der Materie nicht, und bin weit entfernt, zu fürchten, ich werde untergehen, war ich auch nicht — immateriell.“ S. 69. „Der ganze Begriff eines sittlichen Wesens löst sich auf, wenn Unsterblichkeit, moralische Ordnung und Gottheit nichts als Träume sind.“ Streng genommen ist diese Meynung nicht richtig. Der Grundsatz der Moralität, oder der Begriff eines moralischen Wesens, fließt nicht aus den Ideen an Gott und Unsterblichkeit; sondern umgekehrt fließen diese Postulate aus dem Grundsatz der Moralität. Wenn dieses nicht wahr wäre, so würde das, was S. 86. gesagt wird: „der ächte Religionsglaube müsse aus dem höchsten Grade sittlicher Bildung hervorgehen,“ mit jener Aeußerung des Vfs. in Widerspruch stehen. S. 111. heißt es: „die Fortpflanzung der Geschlechter der Thiere hänge einzig vom Mechanismus des Instincts ab. Da dieses aber nicht mit der Würde der Menschheit vereinbar sey, so habe die Natur seine Anreizungen durch höhere Bedürfnisse und Gefühle vorbereitet, um die Dauer der Gattung zu bewirken. Wenn sollten nicht, (wird hinzugesetzt) die Keime, der ganze Gang und die Verkettung der Gefühle der Liebe entzücken, durch welche Menschen auf die edelste Weise sich fortpflanzen.“ S. 112. „Allenthalben hat die Natur für die Menschen die Mittel ihrer Erhaltung auf die zweckmäßigste Weise bereitet.“ Und bald darauf, S. 113. „Wenn der Mensch aufwächst, — so kostet ihm jeder Gewinn für die Befriedigung seiner Bedürfnisse Fleiß, Anstrengung und Kunst; selbst sein unentbehrlichstes Erhaltungsmittel, das Brod, erfordert eine Menge mühsamer Handlungen, und um trinkbares Wasser zu bekommen, muß er erst Brunnen graben lernen.“ Die neun Betrachtungen über die Natur in Beziehung auf Religion, welche diese Fortsetzung ausmachen, und die Abhandlung beschließen, sollen zeigen, daß die Betrachtung der Natur zwar religiöse Gefühle erwecke und verstärke, daß sie selbst für die Zwecke des Menschengeschlechts eingerichtet sey, aber uns in Ansehung unserer Ueberzeugung von Gott und Unsterblichkeit zweifelhaft lasse, weshalb diese nur in unserer praktischen Vernunft selbst aufgesucht werden müsse, III. Welches sind die vorzüglichsten Mittel, wodurch ein Mensch lebendiger Religionsüberzeugung und gläubiger Hoffnung auf die Zukunft fähig wird? Der Mensch muß sich zum reinen und starken Bewußtseyn des Sittengesetzes und der dadurch bestimmten Pflicht erheben, sich des vollen Gefühls seiner moralischen

hischen Freyheit bemächtigen, auch eine allgemeine sittliche Ordnung im Universum für nothwendig erklären, an guten Grundsätzen halten, seine selbstthätigen Neigungen überwinden u. s. w. Auch hier erinnern wir Einiges. „Hat das Gute, sagt der Vf., Wahrheit und Realität, so muß alles gut seyn; die Weltbegebenheiten müssen nach dem Maaßstabe strenger Gerechtigkeit erfolgen, in ihrem ganzen Gange muß es sich offenbaren, daß nicht Zufall oder blinde Nothwendigkeit, daß Vernunft durch die heiligen Gesetze im Weltall herrscht. Ohne diese Zuversicht auf moralische Ordnung ist kein fester Religionsglaube möglich; sie muß begründet seyn, ehe auch der Mensch Gott und Unsterblichkeit ahndet. Moralische Ordnung im Universum ist ein Gedanke, der vor allem Glauben an Gott und göttliche Dinge aus der Vernunft des Menschen hervorgeht.“ Diese Behauptung stößt nicht allein das wieder an, was der Vf. in der vorigen Abhandlung von den Zweifeln gesagt hat, welche die Natur gegen das Daseyn moralischer Gesetze, gegen die moralische Ordnung, gegen das Daseyn Gottes, veranlassen soll, sondern sie ist auch an sich falsch. Das Universum, das All der Erscheinungen, wird durch Naturgesetze regiert, was darin erfolgt, erfolgt nur nach diesen, nicht nach moralischen Gesetzen. In der Phänomenenwelt muß nicht alles gut seyn, als solche ist sie weder gut noch böse. Es könnte und sollte aber eine moralische Welt seyn, d. i. eine solche, in welcher eine völlige systematische Einheit der physischen und der Freyheitsgesetze in den vernünftigen Wesen herrscht. Man kann aber weder sagen, daß sie wirklich außer uns in den uns umgebenden Erscheinungen wäre, noch, daß das Universum eine solche seyn wüßte. Die moralische Welt, ihre Möglichkeit und Nothwendigkeit ist nur in der Vernunft des Menschen; sie ist in diesem Betrachte nur eine intelligible Welt. Der Vf. drückt sich auch viel zu stark aus, wenn er sagt, der Glaube an moralische Ordnung müsse schon begründet seyn, ehe der Mensch Gott und Unsterblichkeit ahnden könne u. s. w. Das Wahre in diesem Satze ist, daß der Mensch ohne den Glauben an die Freyheit des Willens nicht auf eine consequente Weise an Gott und Unsterblichkeit glauben könne. Ehe er sich aber zu dem Gedanken erhebt, daß diese Freyheit das Gesetz einer intelligiblen Welt sey, und durch sie, unabhängig von der Sinnenwelt werde, wird ihm auch, ungeachtet jenes Glaubens an seine Freyheit, der Gedanke an die Möglichkeit und Nothwendigkeit einer moralischen Welt nicht einkommen, und er wird, wie es auch die Geschichte der Lehre des Glaubens an Gott und Unsterblichkeit lehret, eher diesen als den Glauben an eine überfinnliche Welt ergreifen. Uebrigens sind Freyheit, Gott und Unsterblichkeit gleich nothwendige Postulate der praktischen Vernunft, deren jedes in dieser seinem allein eigenen Grund hat, und von welchen keines ohne die Lehre von dem höchsten Gute und die Moral selbst anzuhängen, weggenommen werden kann. Die zweite Abtheilung liefert folgende Aufsätze: I. Ueber

den wahren Charakter der Frömmigkeit und ihren Unterschied vom Aberglauben. Eine humoristische Betrachtung nach Peter Charvon. II. Ueber die Verehrung der Welt; eine Andacht nach Jsaak Arnaud. III. Grabgedachtniß einer Menschenfreundin gewidmet. IV. Ueber die Vortheile, welche künftige Religionslehrer von der Erziehung der Kinder in den Perioden der ersten Entwicklung ihrer Kräfte ziehen können. Eine Vorlesung. V. Der Tod, ein Volkslied. VI. Liebe und Hoffnung, in das Stammbuch meines Freundes, des kursächsischen Lieut. von Bernewitz.

## SCHÖNE KÜNSTE.

PARIS, b. Née und Barez: *Voyage Pittoresque de l'Italie et de la Dalmatie par Cassas Artiste, et rédigé par Joseph Cavallée, Membre de la Société Philotechnique etc.* XI. Livraisons: An VI. de la République. in gr. Fol. (Jede Lieferung kostet 15 Liv. 15 Sous.)

Das Publicum erhält hier einen Theil der Früchte von einer großen Reise, welche der französische Maler und Baumeister Cassas durch die Morgenländer gemacht hat. Nach andern Zeichnungen desselben, die er auf eben dieser Reise von den merkwürdigsten Gegenden und Monumenten in Palästina, Syrien und Aegypten verfertigt, — sind bereits mehrere Hefte eines andern Werks von ähnlicher Größe und Pracht, wie das gegenwärtige, erschienen. Dieser enthält bloß Gegenstände aus Istrien und Dalmatien, und soll zusammen aus 12 bis 13 Lieferungen bestehen. Zwey derselben sind für den Text bestimmt, die übrigen aber werden eine Sammlung von 60 bis 66 in Kupfer gestochener Blätter ausmachen. Man hat von den merkwürdigen Alterthümern zu Pola und Spalatro noch keine so deutlichen und vollständigen Abbildungen gehabt, als wir hier erhalten. Das bekannte Amphitheater an erstem Ort ist allein sechsmal aus verschiedenen Gesichtspuncten dargestellt. Der Triumphbogen daselbst, und der Tempel des Augustus, jener vier und dieser dreymal, 7 Blätter zeigen verschiedene Ansichten von den Trümmern des vom Kaiser Diocletian erbauten großen Pallasts zu Spalatro; sechs vom Jupiter's Tempel, und vier vom Tempel des Aeskulap's, welche beide in dem Bezirk des gedachten Pallasts stehen, und zu Kirchen dienen. Ueßerdem sind mehrere andere Blätter noch mit architektonischem Detail und allgemeinen Aufzissen der erwähnten Gebäude angefüllt, so, daß nicht nur die Nengierigen, welche sich mit einer allgemeinen Ansicht dieser berühmten Denkmale des Alterthums begnügen, sondern auch diejenigen befriedigt werden, die genauer unterrichtet zu seyn wünschen. Unter dessen ist dabey nicht bloß für Antiquare und Künstler gesorgt worden; der Bürger C. hat den Liebhabern zu gefallen sich's angelegen seyn lassen, malerische Standpuncte zu wählen, und auf schöne landschaftliche Gegenstände eben sowohl, als auf Werke der Baukunst, Rücksicht genommen. Das Schloß Lwog, oder Predjama, welches eine der sonderbarsten Lagen hat, die man sich denken kann,

ist zweymal abgebildet: besonders giebt die Ansicht desselben, wo es etwas entfernt liegt, ein überaus anmuthiges Bild. In gleicher Hinsicht zeichnen sich auch die beiden Blätter aus, welche den schönen Wasserfall, oder vielmehr die Wasserfälle, bey Scardona darstellen, desgleichen eine Aussicht über Triest, eine andere noch lieblichere über Pola, eine von Spalatro etc.

Was nun die Kunst in diesem Werke betrifft, so sind die entschiedenen Verdienste des Zeichners auch im Kupferstich nicht zu verkennen: er behandelt die landschaftlichen sowohl als die architektonischen Gegenstände mit Geschicklichkeit, aber freylich etwas leicht; auch scheint seine Beleuchtung ein wenig manirirt zu seyn. Kleine grelle Lichter unterbrechen oft zur Unzeit die großen Schattenpartien, und machen die Bilder unruhig. Wir haben bey genauerer Betrachtung auch Fehler gegen die Perspective wahrgenommen. Einige Basreliefs sind verimuthlich nur nach flüchtigen Skizzen gestochen, ob schon sie im Kupferstich sauber und geendigt erscheinen, die Figuren sind verzeichnet, und haben ein sehr unzuverlässiges Aussehen.

In ein so weitläufiges Werk, wie dieses ist, haben sich nothwendig mehrere Kupferstecher theilen müssen; doch sind die Blätter einander an Verdiensten und Fehlern noch so ziemlich gleich, alle verdienen ohne Ausnahme in Ansehung der sauberen Arbeit Lob; dagegen kann man den meisten Steifigkeit vorwerfen, auch

fehlt es zuweilen an Uebereinstimmung, zuweilen an Haltung, und beynahe überall am Ausdruck des Charakters der verschiedenen Gegenstände. Doch ist dieser Mangel in den Blättern mit Architektur nicht so auffallend, als in den landschaftlichen Darstellungen.

Jede der sieben ersten Lieferungen besteht aus sechs in Kupfer gestochenen Blättern, wenn nicht, wie in der zehnten und elften, ein ganzes Royalfoliobogenblatt statt zweyer dient. Der prächtig bey Didot dem ältern gedruckte Text gilt für die achte Lieferung, und enthält nebst der Vorrede, auf etwa 60 Folioseiten die Geschichte von Ithrien und Dalmatien, wie auch eine Beschreibung der Sitten und Gebräuche der morlachischen Einwohner; alles zwar etwas kurz, doch ziemlich deutlich und zusammenhängend vorgetragen. Nur da wo der Vf. seine eigenen Betrachtungen und Urtheile einschaltet, hat man wenig Ursache mit ihm zufrieden zu seyn. Er führt Seitenhiebe auf die Engländer, die uns hier sehr am unrechten Ort angebracht scheinen; aber das ist noch nicht das schlimmste. Die Unbilligkeit, womit er die Venetianer behandelt, herabzusetzen und verhasst zu machen sucht, erregt zum wenigsten Unwillen gegen ihn. Er muß sehr verblendet seyn, wenn er alles an Uebersetzung thun konnte, oder knechtisch gesinnt, wenn es bloß geschehen ist, um den Machthabern seiner Nation zu schmeicheln, welche freylich zu ihres Entschuldigung Ursache haben, die ehemalige venetianische Regierung als tyrannisch abmalen zu lassen.

## KLEINE SCHRIFTEN.

**GOTTESLAHNTHEIT.** Berlin, b. Maurer: *Moses und Christen, oder über den innern Werth und die wahrscheinlichsten Folgen des Sündschreibens einiger Hausväter jüdischer Religion* an Hn. Probst Teller, und dessen darauf ertheilte Antwort, (sollte heißen: und seiner darauf ertheilten Antwort) 1799. 70 S. 8. Mit dieser Schrift tritt endlich ein kritischer Philosoph auf, der dem Urtheile des Publicums die wahre Richtung geben will. Die ganze Anfrage hält er für einen Beweis der abnehmenden Religiosität, indem die Juden nicht mehr die Bücher Moses gegen die Uebertreter seines Gesetzes achten, und viele Christen nicht mehr verdammn zu werden glauben, wenn sie die Gerechtigkeit Christi und seinen Veröhnungsstoß bezweifeln. (Wenn das Beweise des Religionsindifferentismus seyn sollen, so nimmt der Vf. Religion und Religiosität bloß in dem äußern Sinne des Wortes, und beleidigt viele fromme Juden und Christen, die bey sehr richtiger Einsicht des Unpassenden jener Ceremonialgesetze und Flüche Moses, und des Ungöttlichen dieser Dogmen, gewiss rechtshafte innere Herzensreligion haben können, und haben.) Er vergleicht die positiven Religionen mit einem baufälligen Hause, in dessen untersten Stockwerke die Juden, im obersten die Christen wohnen, wo nun die ersten in dem jetzt reparirten letzten sich zwar zum Schein einmieten wollen, welches doch gefährlich sey, weil beide trotz aller Stützen sich zum Falle neigen — eigentlich aber lieber aus allen religiösen Gebäuden ausziehen, und in dem großen offenen Tempel der Natur, sey es auch über den Trümmern der eingestürzten Versammlungsorte, sich als Menschen die Hände reichen, und gemeinschaftlich Gott verehren wollen. Da man noch vor sich haben sieht, wie die Juden sich ein Verdienst daraus machen, aus dem Judenthume christliche Propheten zu hohlen, und da die Christen sonst selbst aus ihrem Glauben hielten, scheint jetzt der Schluss die Vermischung der Juden und Christen nicht zu wünschen, und die Theologen sehen eher ab als zu. Financiers betrachten es als ein Un-

glück für den Staat, und die Philosophen bezweifeln die bürgerliche Verbesserung der Juden, als einer besondern unverbesserlichen Menschenrace (wobei er deren Meynung begünstigt, die die Juden von den Indostanern abstammen lassen, welches gegen die Geschichte ist) denen ein stülcher Charakter, des den Menschen erst zum Menschen macht, fehle, die keiner Pflichten und Tugenden empfänglich sind. (Welche Philosophen haben das behauptet?) Auf die Frage, wie die bürgerliche Verbesserung der Juden beginnen solle, antwortet er: der bisher gegen sie ungerechte Staat; denn sie können sich ihrer nicht eher würdig zu machen anfangen, als man ihnen durch Gunstbezeugungen dazu Gelegenheit giebt, und es sey ihnen nicht zu verargen, daß sie vorerst wenigstens dem Aufsern nach keine Juden mehr seyn wollen, damit sie nicht mehr als Juden behandelt werden. Wenn zufolge des preussischen Gesetzesbuches vor dem Gesetz alle Menschen gleich seyn sollen, so dürfte der Nachkomme Abrahams, der dem Mosesimus entragt, keine Ausnahme davonmachen. Wenn die Politik sage, dabey würden Gewerksdünke, Künstler und Ackerbau, nicht nur wegen der Concurrenz, sondern auch wegen der Engherzigkeit und des Raffinements der Juden leiden, so sey das eben so ungerecht als menschenfeindlich; dabey müßte, weil es auf Rechte ankommt, eben die Unpartheylichkeit, wie im Civilproceß, statt finden. Der preussische Staat, der den heidnischen Bauer zum Staatsbürger erhebt, würde sich in auffallende Widersprüche verwickeln, wenn er den Israeliten dasselbe Recht verweigern wollte. Vom Sündschreiben und von der Antwort urtheilt er für im Sündschreiben leuchte zwar philosophische Kenntnisse, aber keine Notiz der kritischen Philosophie hervor, dann wären die Brörterungen dunkel(?). Was da von dem Erfolger der religiösen knechtischen Töricht in der Kindheit auf Ehrerbietung gegen Wahrheit und Tugend gesagt werde, finde nur bey so denkenden Männern statt, sonst habe er oft den entgegen-

gungesetzten Erfolg. Es sey ein wankender Satz, daß es wirklichen positiver Religion und Irreligion eine Mittelstraße gebe; die ewigen Wahrheiten des Sendschreibens wären im Geiste der Leibnitz-mendelssohn'schen Philosophie erörtert, daher sey darin noch viel Zusatz von *vager Metaphysik* der Dogmatiker (?) die der Vf. auf drey nach kantischen Principien reducirt. Dieser reine Religionsglaube liege zwischen Atheismus und positivem Zusatz in der Mitte. Es sey in der Geschichte unangekündet, daß Moses jene fünf Sätze der mendelssohn'schen Philosophie, welche die Stammväter der Israeliten schon besitzen hätten, wieder verkündigt habe; die semitischen Urkunden, die Moses sammelte, haben das Gepräge des Kindesalters der Menschheit; seine Gesetze zeigen den zu Memphis von der Priesterkaste erzeugenen Mann. Von T. Antwort urtheilt er: sie vertheile den kenntnißreichen und wohlwollenden Gelehrten, der aber in ästhetischer Hinsicht hinter jenen zurückbleibe, ob sie leuchtend da im Allgemeinen stehen bleibe, wo der Sendschreiber eine unendliche Erörterung gewünscht hätte, dagegen viele hieher nicht gehörige sage. Er meynt, der einzige positive Zusatz der reinen moralischen Religion in Christi Munde sey: „dem Sohne die himmlischen Worte des Vaters glauben“ (das wäre doch also Autorität des Anekdoten — die Beweise — und für uns historische Dokumente fadec.) Aus H. T. Satz, „daß eine ganz unumschloßene Religion zwar denkbar sey, aber nicht auf immer fest gehalten werden könne, auch den Menschen nicht zuträglich zu seyn scheine“ sagt er, das zeige, daß H. T. von den neuesten philosophischen Verhandlungen über die Religion nur historische Nothz genommen habe. (Freilich keine sektirische Parthey!) Er meynt, es sey ein Zeichen des Kindes- und Knabenalters der Menschheit, daß die Religion noch immer am Gängelbände eines sinnlichen Cultus erscheine (und es ist ein Zeichen, daß der Vf. die Menschheit nur aus philosophisch speculativen Lehrbüchern, aber die Menschen nie aus Beobachtung, Weltgeschichte und Erfahrung kennen gelernt hat, daß er von der Fähigkeit und Bedürfnis der Totalität der Menschheit, wie von einer einzelnen Person spricht, ohne auf die immer und ewig fortdauernde millieufache Verschiedenheit der Individuen Rücksicht zu nehmen.) Die Frage, ob die Menschheit je zum selbstständigen Manne reifen werde“ meynt er, könne kein Geschichtschreiber (sinn freilich redet der Geschichtschreiber nie vom Zukünftigen) sondern nur der philosophische Forscher entscheiden, und da meynt er, unsere Zeitzeichen deuteten darauf (ist das auch philosophisch??) daß ein Zeitpunkt kommen werde, wo statt Cultus und Autorität, selbst statt Taufe und Abendmahl nur philosophische Lehrmeinungen (!!) in den Religionsversammlungen existiren werden. Er hält den Glauben an Christo so wenig, als den Glauben an Christum, als den Stifter der moralischen Religion für nothwendig, nur herzlichen Beyfall gegen die christlichen Lehren. Der Ausdruck „Sohn Gottes“ müsse gelehrt werden, daß es verständlich seyn, dessen Bedeutung sich im A. T. und in rabbinischen Schriften finde. Die Taufformel, meynt er, scheine trotz aller Deutungen der Exegeten nach dem allgemeinen jetzt gangbaren Sinne, wenn er auch nicht in dem Sinne der Worte liegen sollte, dem ersten Lehrsatze der Religion: „der Herr unser Gott ist ein einziger Gott“ zu widersprechen; (welches nach der jetzt wenigen unbekannten Kenntniß ihres wahren Sinnes wohl nicht mehr der Fall ist.) Bey dem 2ten Abschnitt der Teller'schen Antwort meynt er, sey ein 3tes Verhältniß des Staates und der Kirche übergegangen, nämlich daß religiöser Cultus und die dazu gehörigen Meinungen in gar keinem Verhältnisse mit dem Staate stehen, wie jetzt in Frankreich — wober ein Ausfall auf die Amtschlaßung Fichte's vorkommt, der doch 1792 die Wirklichkeit einer an das menschliche Geschlecht ergangenen Offenbarung verteidigt habe. —

Hierauf macht nun der Vf. einen Entwurf eines Antwortschreibens an die jüdischen H. V. wie er in Hn. Teller's Stelle es abgefaßt haben wollte, worin er, nach einigen Complimenten folgende Hauptsätze vorbringt: 1) daß Vernunftreligion bey dem großen ungebildeten Haufen nicht statt finden könne, daß plötzliche Tageshelle Blende und Aberglaube nach sich zie-

he. 2) Die H. V. sollen also ihre Nation erst durch bessern Unterricht der Jugend und der Erwachsenen dazu vorbereiten, 3) sie selbst die H. V. „bedürften keines sinnlichen Vehikels, keiner Statuten, keines Tempels, sondern könnten als eine philosophische Secte sich aus Schriften und durch Unterredungen erbauen. Dabey werde der Staat es keinem wehren, hinüber zu treten, keinem das Bürgerrecht verlagern (ohne Taufe und christliches Religionsbekenntniß? hat der Vf. obrigkeitliche Vollmacht die zu versprechen? das ist ja eben die Anfrage der Vf. — oder mit Taufe und Bekenntniß bey innerm Widerspruch ihrer Erkenntniß und ihres Gewissens? werden die H. V. als Philosophen und redliche Männer, das wollen?). Der große Haufe bedürfe sinnlicher Vorstellungen und etwas Positives, dessen Uebergang müsse langsam, ohne Revolution geschehen, sie müßten das Judenthum als antiquirt verlassen, und in dem Augenblick, da dies geschieht, erscheine ihr Messias, und erlöset sie vom Druck. Aber als eine neue Religionssecte werde der Staat sie nicht gern dulden, sie sollen also den Nutzen der Christen annehmen, um der Rechte derselben theilhaftig zu werden. (Wider dies Einschleichen protestirt das Sendschreiben.) Das Christenthum, wie Jesus es lehrte, fern von fremden Zusätzen ist mit der Vernunftreligion einmüthig (wahr!) querscheidet sich nur dadurch, daß es den am Verstande Unmündigen das, was er nicht begreifen kann, auf Jesu Wort zu glauben anleitet, ohne sich weiter über Beweise zu beunruhigen, die bloß eine geübte Vernunft fassen kann. (wahr, und den Aussprüchen Jesu selbst gemäß!) Was seine Schüler mehreres von ihm gesagt und geschrieben haben, sey nach jüdischer Denkweise und den Zeiten angemessen gedacht. (wahr!) Jesus betrachte die Religion Moses nur als vorhandene Landesgesetzte, die er deshalb selbst beobachtete und sich (wie auch Paulus) nach der gangbaren Meynung fügte; aber man habe nachher die empfindliche Einkleidung, das Bild für die Sache selbst genommen. (wahr!) Viele Einrichtungen in der christlichen Kirche, an denen die H. V. sich stoßen, rühren nicht von Christo her; man könne ein Christ seyn, wenn man auch nicht Weihnachten, Oßern, Himmelfahrtstest und Pfingsten mit den Vorstellungen und der Form, wie jetzt feyert, die aber zweckmäßiger eingerichtet (wozu er Vorschläge thut) auch ihren Beyfall finden würden. Taufe und Abendmahl seyn sehr bedeutende Feyerlichkeiten, nur müßte letztes in der Form der ersten Kirche gefeyert werden, als ein Fest der Bruderliebe und Gleichheit. Keine Reichte und Absolution. Gebet als Resignation, wobey die Ruhe des Herzens wächst, und das Herz veredelt wird. Feyer des 7ten oder 8ten Tages ist einerley. Glauben an Gott, Unsterblichkeit und Tugend auf die Versicherung eines Weisen, der allgemeines Zutrauen (der gläubigen Christen nur!) hat, ist viel werth, und diese Autorität ist ein großes Bedürfnis. Selbst Moses würde in jetzigen Umständen einen solchen Uebertritt zum Christenthum billigen. Nur dann, wenn die Menschen den Eigennahmen der Religion entsagen; wenn es keine Christen, Juden, Muhamedaner und Heiden geben wird, wenn alle ihre Kirchen, Tempel, Pagoden und Moscheen verlassen, und sich als Kinder eines großen Weltvaters über den umgestürzten Trümmern die Hände reichen, dann wird eine Heerde und ein Hirte seyn. — Schöner philosophischer Traum! aber doch nur Traum! In der nicht bloß intelligiblen, nicht bloß ideenwelt, sondern in der objektiv wirklichen, aus selbstbedingenden, selbstwollenden, nach Verstandesfähigkeiten, Temperamenten, Cultur, Klima, Regierungsform, Lebensart u. s. w. tausendfach verschiedenen Menschen bestehenden Welt ist weder diese allgemeine Einstimmung der Vorstellungen und Gesinnungen möglich, noch alle äußere Form und Aufsatz der Gottesverehrung je entbehrlich; und ob bey dieser allgemeinen Religion, bey dieser Art von Eintritt in die christliche Kirche, diese sowohl, wie sie noch jetzt der äussern Form nach ist, sie zu activen Mitgliedern — als ob der Staat sie zu activen Bürgern mit allen Vorrechten aufnehmen werde? das ist ja eben die Aufgabe, die hier, wie in allen übrigen durch das Sendschreiben veranlaßten Schriften, weder beantwortet, noch deren Beantwortung erleichtert und näher gebracht ist. Hoffentlich wird nun auch das Geschreibs hienon ein Ende haben.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 14 April 1800.

## LITERATURGESCHICHTE.

Paris, b. Agasse: *Lycée ou Cours de Littérature ancienne et moderne*, par J. F. Laharpe. Tome I. VIII u. 506 S. T. II. 500 S. T. III. 1 part. 360 S. 2 part. 363 S. T. IV. 493 S. T. V. 487 S. T. VI. 435 S. T. VII. 335 S. An VII.

Dieses Werk ist besonders in französischen Blättern als ein solches angekündigt worden, das den Meisterstücken der französischen Literatur die Krone aufsetzt, und es zeichnet sich auch in der That unter den Werken, die in dem letzten Jahrzehend in Frankreich erschienen sind, sehr zu seinem Vortheil aus. Destomehr erfordert es aber auch eine ausführlichere Anzeige und Untersuchung, die zugleich einem künftigen deutschen Uebersetzer desselben Gelegenheit geben kann, seine Fehler und Mängel sowohl im Plan als im Einzelnen zu verbessern. — Es enthält die Vorlesungen, die der Vf. in dem im J. 1786 gestifteten *Lycée des Arts* seit zwölf Jahren, unter Epoche der Schreckensregierung abgerechnet, gehalten hat. Der große Umfang desselben, da es die ganze Literatur der Alten und die französische bis auf unsere Zeiten enthalten soll, läßt erwarten, daß nicht alle Theile desselben mit gleicher Gründlichkeit und Sachkenntniß abgefaßt seyn werden; der Vf. sah dieses selbst sehr gut ein, aber er hofft, daß die gelegentliche Veranlassung dazu, und der Fleiß, den er darauf gewendet hat, die Mängel eines Werks entschuldigen werden, das schwerlich ein einziger Mann gehörig auszuführen im Stande seyn dürfte. Ueber den Endzweck des Buchs erklärt er sich selbst in der Vorrede S. VI. folgendermaßen: *Ce n'est ici ni un livre élémentaire pour les jeunes étudiants, ni un livre d'érudition pour les savans. C'est autant que je l'ai pu, la fleur, le suc, la substance de tous les objets d'instruction qui sont ceux de mon ouvrage; c'est le complément des études pour ceux qui peuvent pousser plus loin celles qu'ils ont faites; c'en est le supplément pour les gens du monde qui n'ont pas le tems d'en faire d'autres. Mais j'ai desiré, je l'avoue, que ce pût être une particulière pour les orateurs et les poètes.* Man muß also hier keine ausführliche und gelehrte Geschichte der Literatur erwarten; dem widerspricht schon die Beschränkung des Plans auf die übrig gebliebenen Werke der Griechen und Römer, so wie die Vermischung der Literatur beider Völker nach gewissen Fächern. Eben so wenig darf man wichtige Aufschlüsse über, und tiefe Blicke in den Geist der alten Schriftsteller überhaupt, oder in den Zustand

A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

der Wissenschaften im allgemeinen hier suchen; sondern das Werk enthält nur eine ästhetische Zergliederung und Würdigung der wichtigsten Werke, die aus dem Alterthume übrig sind, mit Rücksicht auf die neuere französische Literatur, und auf das, was sie für uns seyn können und sollen, abgesehen von dem was sie an und für sich nach ihrem absoluten Werthe seyn mögen, wozu freylich Erörterungen über die Geschichte der Literatur, über die Vorgänger und Hilfsmittel, die jeder große Schriftsteller hatte, und über den Geist des Volks, für welches und unter welchem sie schrieben, unentbehrlich seyn würden. Aus jenem Gesichtspuncte muß man auch den Mangel an Einheit und Zusammenhang des Plans, und die bloß fragmentarische Anordnung des Werks entschuldigen.

Das ganze Werk zerfällt, so weit es bis jetzt erschienen ist, in zwey Haupttheile, wovon der erste (Tome I. II. III.) die alte Literatur, und der andere die französische Literatur im Zeitalter Ludwigs XIV. enthält. Die fünf noch zu erwartenden Bände werden die französische Literatur des achtzehnten Jahrhunderts umfassen, und auf diese wird ein eigenes Werk in drey Bänden folgen, welches *la philosophie du dix-huitième siècle* enthalten wird.

Die Einleitung ist eigentlich gegen den Unfug des Geniewesens gerichtet, und zeigt, daß es eine Kunst der Schreibart (*art d'écrire*) giebt, daß die Regeln derselben nicht willkürlich, sondern in der Vernunft gegründet sind, daß die Philosophie (hier die Philosophie des Schönen, Aesthetik) für die Künste der Einbildungskraft nützlich, ja unentbehrlich ist, und handelt endlich von der Bedeutung der Wörter: *Genie* und *Geschmack*. (Ziemlich unbefriedigend; vom Genie heist es S. 29.: *Ce ne peut être autre chose que la supériorité d'esprit et de talent, et conséquemment elle admet le plus et le moins, et peut s'appliquer à tout ce qui dépend des facultés intellectuelles.* Vom Geschmack S. 31.: *Ce mot en passant du propre au figuré peut se définir connaissance du beau et du vrai, sentiment des convenances.* Keine von beiden Erklärungen enthält wohl für jemand etwas Neues, und es bedurfte der Zurüstungen nicht, um zu diesem oberflächlichen Resultate zu gelangen.) Das erste Buch des ersten Theils handelt von der Dichtkunst. Erstes Kapitel. Zergliederung der Dichtkunst des Aristoteles. Voraus eine kurze Angabe seiner übrigen Werke und seiner Verdienste. In den Erläuterungen über die Regeln des Aristoteles müssen einige Unrichtigkeiten bemerkt werden. S. 65. *Les mimes étaient,*

O

à ce

à ce qu'on croit. Après quelques passages des anciens, une sorte de poésie très licentieuse. Viel zu allgemein; es paßt nicht auf die Mimen des Sophron, von denen wir in den Adoniazusen des Theocrit eine Nachbildung besitzen. v. Valken. ad Adoniez. p. 104. 109. Der Hauptcharakter derselben, dialogisirte Darstellung von Scenen aus dem gemeinen Leben, ist ganz ausgelassen. Ebend. *On fait qu'Archiloque, Hipponax et beaucoup d'autres ont fait des satyres personnelles; mais les Grecs appelaient aussi du nom de Satyre des drames d'une licence et d'une gaieté burlesque.* Hiernächst sollte man glauben, daß die Gedichte des Archilochus etc. von den Alten selbst Satyren genannt worden; sie hießen aber Jamben; von denen die *μετα Σατυρικά* ganz verschieden waren. — Der Vf. nimmt Bartsch's Erklärung der Stelle über das Reinigen der Leidenschaften an S. 72: *Il veut dire, que l'objet de toute imitation théâtrale, au moment même où elle excite la pitié et la terreur, en nous montrant des actions feintes est d'adoucir, de modérer en nous ce que cette pitié et cette terreur auraient de trop pénible, si les actions qu'on nous représente étoient réelles.* Also soll die theatralische Darstellung etwas lindern und mäßigen, was eben dadurch, daß sie Darstellung einer fingirten Handlung ist, schon gelindert und gemäßiget wird! Das heisst doch wohl nichts anders, als die Handlung in der Tragödie soll keine wirkliche, sondern bloß eine fingirte Handlung seyn, und der Zuschauer soll diesen Unterschied selbst inne werden. Die wahre Erklärung der Aristotelischen Stelle hat in Deutschland schon vor 30 Jahren Lessing gegeben *Dramat.* 78. Stück, wo auch gezeigt wird, wie falsche französische Kunstrichter den *Φόβος* des Aristoteles durch *terreur*, *Schrecken*, übersetzt haben. 74 → 78. St. — Im 9. Kap. sagt Aristot. *Φυσιῶν δὲ ἐκ τῶν αἰρημένων, καὶ ἐπὶ οὐ τὸ τὰ γινόμενα λέγειν τοῦτο ποιητοῦ ἔργον εἶναι, ἀλλὰ ὅσα ἂν γένοιτο καὶ τὰ δυνατόν κατὰ τὸ εἶναι ἢ τὸ ἀναγκαῖον*, d. h. die Sache des (tragischen) Dichters ist nicht, bloß das Geschehene zu erzählen (wie der Geschichtschreiber thut), sondern Vorfälle darzustellen, dergleichen geschehen können, und das was nach der Wahrscheinlichkeit oder der (innern) Nothwendigkeit dabey möglich gewesen. La Harpe übersetzt aber S. 80: *L'objet du poëte n'est pas de traiter le vrai comme il est arrivé, mais comme il a dû arriver, et de traiter le possible suivant la vraisemblance.* Richtiger war die Stelle schon im *Voy. de j. Anach.* T. VIII. p. 9. zweyte Ausg. erklärt worden. Was der Vf. ebendasselbst über den Unterschied der Geschichte und der Poesie gegen Aristoteles einwendet, beruht ebenfalls auf einem Misverständnisse. — S. 82. kann der Vf. nicht begreifen, wie ein Trauerspiel ohne Peripetie seyn könne, und verwirft daher die Eintheilung der Fabel beym Aristoteles in einfache, in denen weder Glückswechsel, Peripetie, noch Erkennung, sondern bloß *ἡδονή*, irgend ein Unglück statt findet und verwickelte, wo alle drey Arten von Begebenheiten vorkommen. Von der einfachen Art sind aber z. B. der Oedipus Colon. des Sophocles. Vgl. Lessing's *Dramat.*

38. St. — Aristoteles sagt c. 13. wenn in einem Trauerspiel ein schlechter Mensch in Unglück gerathe, *τὸ μὲν Φιλάνθρωπον ἔχει ἂν ἢ τοιαύτη εὐσάφει; ἀλλ' οὕτως ἔλεον οὐτε φόβον.* Hr. Lah. übersetzt S. 85. *il peut y avoir un exemple, mais il n'y a ni pitié ni terreur.* Aber nach dem Sprachgebrauch des Aristoteles heisst *τὸ Φιλάνθρωπον*, das sympathetische Gefühl der Menschlichkeit, das auch eine Art von Mitleid ist, *ἔλεος* hingegen das bis zum Affecte gesteigerte Mitleid. S. Lessing *Dramat.* 78. St. Die Anmerkung, die Hr. Lah. bey dieser Stelle macht, *Aristote veut dire seulement que ce n'est pas la ce qui produit la terreur et la pitié, et qu'il faut les tirer d'ailleurs.* zeigt das Bestreben, einige Stücke der französischen Bühne in Schutz zu nehmen, und es doch nicht mit dem Aristoteles zu verderben; sie widerspricht aber ganz dem Sinne des griechischen Weltweisen; denn dieser spricht dort nicht von Nebenpersonen, sondern von dem Helden des Stücks: Zuweilen nimmt er auch neuere Stücke gegen Aristoteles in Schutz, indem er sich auf den Effect, den sie gemacht haben, beruft, z. B. S. 84. Eine schöne Widerlegung! Den ungleich reichhaltigern Auszug aus Aristoteles *Poetik* im 71. Kap. des *Voy. du j. An.* scheint der Vf. gar nicht benutzt zu haben. — *Zweytes Kapitel.* Zergliederung der Abhandlung Longin's vom Erhabenen. Das Erhabene soll sich nicht definiren lassen, S. 93. man soll von ihm weiter nichts sagen können, als *cela est beau, parceque nous sommes transportés.* S. 94. *Le sublime est tel en lui-même, que l'imagination, l'esprit, l'ame ne conçoivent rien au delà.* S. 96. Solche oberflächliche Bemerkungen bringen um nichts weiter. Hätte der Vf. wenigstens Burke's *treatise on the sublime* gekannt. — Hr. L. scheint die Nothwendigkeit gefühlt zu haben, seiner Beurtheilung der vorzüglichsten Dichterwerke einige allgemeine Bemerkungen über das Wesen der Dichtkunst, über ihre allgemeinen Regeln und Grundsätze voranzuschicken; aber was er in den zwey ersten Kapiteln darüber sagt, ist weder gehauen noch gestoichen, so wie er überhaupt keine schwache Seite zeigt, wenn es auf die Feststellung der Principien ankommt. Was wir von Aristoteles *Poetik* besitzen, betrifft größtentheils nur die Tragödie, und nicht die ganze Dichtkunst, hätte also bis auf den Artikel vom Trauerspiel der Griechen verpart werden sollen; dagegen ist das Erhabene zu weltumfassend, indem es nicht nur für die Dichtkunst, sondern auch für die Beredsamkeit gehört; und wo bleibt dann die Erörterung des Schönen, die doch in einer Theorie der Dichtkunst mit gleichem Rechte erwartet werden kann, und auch einen Punkt der Eintheilung ausmacht? — *Drittes Kapitel.* Vergleichung der französischen mit den alten Sprachen; recht gut, aber außer Frankreich weniger interessant. Wir Deutsche erfahren unter andern daraus, daß in einigen Gegenden Deutschlands noch lateinisch gesprochen wird. (S. 166. *Je n'appelle pas latin celui qu'on parle dans quelques parties de l'Allemagne.*) — *Viertes Kapitel.* Von der epischen Dichtkunst bey den Alten. *Erster Abschnitt.* Von der griechischen

älischen Epopöe. Die Epopöe definiert der Vf. S. 183. *le recit en vers d'une action vraisemblable, heroique et interessante.* Sonderbar und neu ist die Art, wie er beweisen will, daß die Epopöe einen moralischen Zweck haben müsse S. 202.: *L'épopée étant ce qu'on appelle en poésie une fable, elle renferme nécessairement une leçon morale.* Also, weiß die Anapästische Fabel sowohl wie die Fabel in der Epopöe auf griechisch *αἶσος*; heißt, so paßt auf die letzte, was von der ersten gilt! Demnach werden im Heldengedichte auch wohl vernünftige Wesen redend eingeführt werden müssen. Der Vf. spricht von S. 206. mit Enthusiasmus von der Iliade (die er so betrachtet, wie sie auf uns gekommen ist; ohne, wie es scheint, die neuen Untersuchungen über ihre ursprüngliche Form gekannt zu haben,) und vertheidigt sie mit Wärme gegen *Lamotte*, welches doch jetzt überflüssig war. Man sehe besonders die schöne Stelle S. 226 u. f. Ungeachtet jenes Enthusiasmus ist die Charakteristik der Iliade doch sehr mangelhaft; sie betrifft eigentlich nur den Plan des Gedichts, der bekanntlich sehr problematisch ist. Von der Mannichfaltigkeit und der Wahrheit in der Schilderung der Hauptpersonen, von dem glücklichen Gebrauch, den er von der Mythologie gemacht hat, und überhaupt von der Kunst der anschaulichen Darstellung, die darin herrscht, finden wir wenig oder gar nichts. Von der Odyssee sagt der Vf. S. 249.: *Je ne vois dans l'Odyssée ni des grands tableaux, ni ces grands caractères, ni ces scènes dramatiques, ni ces descriptions remplies de feu, ni cette éloquence du sentiment, ni cette force de passion, qui font de l'Iliade un tout plein d'âme et de vie.* (Uns scheint, daß hier der Gegenstand oder das *sujet*, mit der Art ihn zu behandeln verwechselt worden. Die Odyssee konnte ihres Plans und Gegenstandes wegen nicht die Eigenschaften haben, die den Vf. in dem angeführten Stücke an der Iliade entzücken; auch muß die Iliade, da sie starke Leidenschaften malt, die in allen Zeiten und Gegenden dieselben sind, allgemeiner interessieren, als die Odyssee, welche häusliche Szenen und Sitten, die immer ändern, Traditionen, die dem Kindesalter der Menschheit angemessen, aber für uns kindisch sind, enthält; aber eben darin, daß der Dichter bey einem verschiedenen Gegenstande einen verschiedenen Ton wählte, liegt ein Beweis mehr für sein gesundes Urtheil und sein Dichtergenie, und diesem reifen Urtheile dürfte wohl eigentlich beyzumessen seyn, was einige Aelte und unser Vf. aus dem höhern Alter des Dichters erklären wollen. Ist aber der Ton des Gedichts dem Inhalte desselben angemessen, so kann sein dichterischer Werth nicht niedriger angesetzt werden, als der Werth eines Gedichts, welches wegen seines erhabenern Gegenstandes auch einen erhabenern Ton erforderte; und auf diese Unterscheidung hat der Vf. zu wenig oder gar keine Rücksicht genommen.) Zweyter Abschnitt. Von der Epopöe der Römer. Virgil S. 260. ein sehr gut ausgeführter Artikel. Der Held des Gedichts ist ohne Fehl, aber eben deswegen auch kalt und frostig; die sechs er-

sten Bücher sind vortreflich, aber in den sechs letzten bleibt er, auch zum Theil wegen der unbekannten Personen; hinter seinem Muster und sich selbst zurück; sein Charakter ist die sich immer gleiche Vollkommenheit des Stills. (Zwey Unrichtigkeiten finden sich S. 263. in der Note, wo nach Macrobius gesagt wird, daß das zweyte Buch der Aeneide aus Pfändern genommen; und daß dieser Pfänder eine *espèce de recueil d'histoires mythologiques* geschrieben habe. S. Heyne Exc. I. ad Aen. II.) Das Gedicht des Silins Italicus ist *une glose en vers.* La diction passe pour être assez pure, mais elle est faible et habituellement médiocre S. 271. Von Statius S. 271. *Statius, à force de bouffissure, de monotonie et de mauvais goût, est beaucoup plus ennuyeux et plus pénible à lire, que Silius Italicus, quoiqu'il ait plus de vers que lui, et qu'on enlève de son savoir il y ait quelques étincelles.* Von Claudian S. 273.: *Il a fait quelques poèmes satyriques ou heroiques dont l'harmonie ressemble parfaitement au son d'une cloche qui tinte toujours le même carillon.* — En général, c'est encore un de ces versificateurs empoués, qui, en se servant toujours de beaux mots, ont le malheur d'ennuyer. Mit Lucan macht der Vf. eine ehrenvolle Ausnahme. Ungeachtet seines schlechten Geschmacks, seiner Weitsehweizigkeit, seiner Hyperbeln, des ganzen Plans, der nicht episch ist, hat er doch Stellen, deren Schönheiten überwiegend sind, besonders in den Schilderungen der Charaktere. Bloß in Ansehung Cäsars findet eine Ausnahme statt, den er ganz entstellt hat, so vortreflich er ihn auch im Anfange seines Werks geschildert hatte, und dieses giebt dem Vf. Anlaß eine interessante Rechtfertigung Cäsars und Vergleichung mit Pompejus einzuschalten S. 291—300. Dritter Abschnitt. Anhang über Hesiodus, Ovid, Lucretz und Manilius (eine sonderbare Zusammenstellung!) S. 300. Der Vf. ist ein großer Bewunderer der Metamorphosen Ovid's, der ganzen Anordnung dieses Werks und der Leichtigkeit, womit der Dichter jedesmal den richtigen Ton zu treffen weiß S. 304 ff. *L'esprit, la grace, la facilité, trois choses, qui ne l'abandonnent jamais, couvrent ses négligences, ses petites recherches* p. 306. *Lucretz n'est gueres poète, que dans les digressions; mais alors il l'est beaucoup. L'énergie et le caractère caractérisent son style; mais en y joignant la dureté et l'incorrection* S. 307. In einem P. S. wird noch vom Apollonius Rh. gehandelt, dessen viertes Buch dem Virgil nicht unnütz gewesen zu seyn scheint. *On voit que le chœur de Didon n'a pas daigné d'emprunter quelques idées d'Apollonius; mais il faut avouer aussi, qu'il leur prête une sorte d'expression passionnée, dont le poète Grec est bien loin; les emprunts sont peu de chose, et la supériorité est immense.* (Das hier auf 10 Seiten von fünf nicht unwichtigen Dichtern gesagt ist nicht einmal eine ästhetische Vergliederung zu nennen.) — Fünfter Kapitel. Ueber das Trauerspiel der Alten. 1. Abschnitt. Allgemeine Ideen über das Theater der Alten S. 310. enthält verschiedene gute Bemerkungen über den Unterschied der griechischen und neuern (französischen) Tragödie.

Les modernes en general approfondissent davantage les sentimens et les passions, s'enfoncent plus avant dans une situation theatrale, remuent le coeur plus puissamment et savent mieux varier et multiplier les emotions. (Vgl. S. 314. Man sehe Hn. Manſo's Abh. über die Verschiedenheit der griech. und der deutsch. Trauerspiele in den Nachtr. zu Sulz. II. 329. wo zugleich die Ursachen dieser Verschiedenheit entwickelt werden, welches unser Vf. nicht gethan hat. Was das Detail der Gefühle und der Leidenschaften betrifft, so war dies bey den Griechen nur Nebensache und wurde nicht zum Wesen der Tragödie gerechnet. S. Arist. de poet. c. 6.) *C'est un progrès, que l'art a dû faire; mais s'il a pu acquerir de l'énergie dans nos grands tragiques, ils n'ont pu surpasser les anciens pour la vérité, et dans cette partie les Grecs ne sauraient être trop étudiés ni trop admirés.* S. 318. Was S. 314 u. f. gesagt wird, *une scene au deux par acte, et des choeurs qui ne quittaient pas la scene et se mêlaient au dialogue dans les situations les plus intéressantes, voilà tout ce que l'on demandait au poète*, dürfte der Vf. bey reiferer Ueberlegung wohl selbst wieder zurücknehmen. Und die Ursache dieser Verschiedenheit: *c'est que parmi nous le spectacle est pour une assemblée choisie* (dieses wird doch durch eine andere Stelle T. V. S. 329. sehr eingeschränkt); *chez eux le spectacle étoit pour un peuple* S. 315. Aber dieses Volk entschied ja nicht in Masse; es wurde ja nur eine kleine Anzahl Richter durchs Loos gewählt. S. Voy. du j. Anach. T. VII. p. 231. Zweybr. Ausg. und die kleine Anzahl der gekrönten Stücke des Aeschylus, Euripides und Sophocles (Voy. du j. An. ib. p. 233.) zeigt doch wohl, daß die Kritik in Athen nicht ganz schlecht war. Unkunde mit der Entstehung und Geschichte der griechischen Tragödie verräth auch S. 322. wo der Vf. nicht begreift, wie vor Aeschylus nur eine Person auf dem Theater habe erscheinen können; die Auflösung dieser Schwierigkeit konnte er aber schon im 69. Kap. des Voy. du j. An. finden. Daß der Vf. keine Werke der Ausländer über die Gegenstände, die er auch behandelt, gekannt hat, ist in einem französischen Werke nicht zu verwundern; aber billig wird es jeden wundern, daß er auch nicht einmal Barthelemy's Werk benutzt hat, welches im 69. 70 u. 71. Kapitel mehr Gründliches und Wahres über das Wesen der griechischen Tragödie sagt, ob es sich gleich nicht in die Beurtheilung einzelner Stücke einläßt, als hier auf beynahe 300 Seiten gesagt worden ist. — Bey der Beurtheilung einzelner Stücke scheint uns der Vf. zu viel Rücksicht auf ihr Verhältniß zum französischen Theater genommen, und das Sujet nicht genug von der Behandlung desselben geschieden zu haben, z. B. wann er die Bacchae, Supplices, Phœnixus, Orestes, Helena, Jon Stücke nennt, *qui ne sont pas dignes de la réputation de l'auteur, et qui semblent se rapprocher de l'enfance de l'art* S. 448. Von den Heracliden heisset es S. 466: *Il n'y a encore là nulle connaissance de l'art dramati-*

que. Dergleichen Kritiken sind überhaupt wenig unterrichtend, so lange nicht alles, was auf Nationalgeschmack, Nationalvorurtheilen und Convenienz beruht, sorgfältig davon abgesondert wird. Den rechten Gesichtspunct bey Beurtheilung der Alten hatte der Vf. auch recht gut gefaßt; T. III. p. 2. wo er den Demosthenes und Cicero vergleicht: *Ce qui importe le plus n'est pas de décider une préférence, qui sera toujours un problème, attendu la valeur à-peu-près égale des motifs pour et contre, et la diversité des esprits; mais de bien saisir, de bien apprécier les caractères distinctifs et les merites particuliers de chacun*, aber diese Regel war ihm wenigstens bey den zwey ersten Bänden noch nicht gegenwärtig. Beym Theater sind es insbesondere die unseligen bienfaisances des französischen Theaters, die den Vf. in seinen Urtheilen leiten. Der deutsche Leser wird ungleich mehr Belehrung in den Abhandlungen des Hn. Prof. Jacobs über Aeschylus, Sophocles und Euripides (Nachtr. zu Sulz. II. S. 391. IV. S. 86. V. S. 353.) finden, welche überhaupt zu dem gründlichsten, reichhaltigsten und feinsten gehören, was jemals über diesen Gegenstand gesagt worden ist. Dem Sophocles läßt er indessen Gerechtigkeit widerfahren, ob er gleich auch hier der Behandlung desselben Gegenstandes durch einen französischen Dichter immer den Vorzug giebt. Am längsten verweilt er bey Philoctet, den er selbst auf die französische Bühne gebracht hat, bey welcher Gelegenheit er seine Nachbildung gegen Auger vertheidigt. S. 422 — 447. Wenn er indessen in dieser Vertheidigung sagt S. 446: *Comment l'anonyme ne s'est-il pas souvenu, que chez les anciens, les choeurs, ainsi que le dialogue, étaient chantés?* so hätte er sich auch aus dem Voy. du j. Anach. T. VII. Note p. 291. eines bessern belehren können.

(Die Fortsetzung folgt.)

## ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

HANNOVER, b. d. Gebr. Hahn: *Inbegriff der Hauptwahrheiten des Christenthums.* Ein Lese- und Erbauungsbuch für gebildete Confirmanten und Confirmirte, von Chr. Daffel. 1809. VIII und 234 S. 8. (12 gr.)

Auch unter dem Titel:

*Der hannoversche Landeskatechismus, als Lese- und Erbauungsbuch eingekleidet etc.*

Vier und vierzig kurze Betrachtungen über die in dem hannoverschen Landeskatechismus vorkommenden Lehrsätze machen den Inhalt dieses Buchs aus, dessen Zweck auf dem Titel angegeben ist. Neben manchen guten Ideen, kommen noch eine Menge veralteter dogmatischer Vorstellungen von Inspiration, Dreysinnigkeit, Erbünde, Vergebung der Sünden u. a. vor, die man nach den geläuterten Religionsbegriffen unsern Zeitalters in einem Erbauungsbuche unmöglich billigen kann.

## ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 15. April 1800.

## LITERATURGESCHICHTE.

PARIS, b. Agasse: *Lycee ou Cours de Litterature ancienne et moderne; par J. F. Laharpe. etc.*

(Fortsetzung der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

**Z**weyter Band. Sechstes Kapitel. Ueber die Komödie der Alten. Erster Abschnitt. Ueber die griech. Komödie. Eintheilung der griech. Komödie in die alte, mittlere und neue, deren verschiedene Epochen nach dem gewöhnlichen Schlage bestimmt werden: *La vieille comédie n'était autre chose que la satire en dialogue. Elle nommait les personnes et les imolait sans aucune pudeur à la risée publique.* (Aber Aristot. Poet. 9. unterscheidet ja schon die Komödie von den Jamben, d. h. persönlichen Satyren, dadurch, daß jene bey der Wahl der Namen ihrer Personen, auf das Allgemeine und nicht auf das Einzelne, wie die Jambendichter ziele. Vergl. Lessing Dramat. 89. u. f. St. Krates war der erste, der dieses Allgemeine einführte. Arist. Poet. 5.) Die Dichter der mittlern Komödie *prirent le parti de jouer des aventures véritables, sous des noms supposés* S. 2. (Woraus dieses erhellt, ist uns nicht bekannt. Ueberhaupt ist dieser Artikel sehr oberflächlich, ein Mangel, dem der Vf. leicht durch die Benutzung dessen, was im *Voy. d. j. An. T. VII. p. 238.* über die Geschichte der Komödie gesagt worden ist, hätte abhelfen können.) Die elf noch übrigen Stücke des Aristoph. sollen ganz zur alten Komödie gehören, S. 3. (auch der Plutus?) In Ansehung dieses Komikers unterschreibt er ganz das Urtheil Plutarch's (*in compar. Aristoph. et Men. T. II. p. 853. sq.*) und läßt sich S. 19. im Allgemeinen folgendermaßen über ihn aus: *Il ne faut pas s'imaginer qu'il soit question de plan, d'action, d'intrigue, d'intérêt, d'ordonnance dramatique, d'aucune des bienséances théâtrales, des situations ou des caracteres comiques; rien de tout cela. — On y distingue cependant un fonds d'imagination, quoiqu'à très-déreglée, un esprit fertile en inventions satyriques, et une sorte de verve sans aucun goût.* Die Regel, die er S. 81. giebt; (*il faut soigneusement observer la disparité des mœurs dans les comparaisons du théâtre ancien et du nôtre*) scheint ihm bey diesem Urtheil noch nicht eingefallen zu seyn. — Zweyter Abschnitt. Von der Komödie der Römer. Vom Plautus heisst es S. 54. *Le comique de Plaute est très-defectueux; il est si pauvre dans ses moyens, si uniforme dans son ton, qu'on peut l'appeler un comique de convention, tel qu'a été longtemps celui des Italiens, c'est-à-dire un canevas dramatique* A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

retourne en plusieurs façons, mais dont les personnages sont toujours les mêmes. Sein Verdienst ist nach S. 57: *un fond de comique dans quelques situations, de la gaieté dans quelques scènes, enfin un caractère, le seul à la vérité qui mérite ce nom, mais que Molière a immortalisé en le surpassant, celui de l'Avare.* (Ganz anders urtheilte doch Cicero *de Off. I. 29.*) Terenz (S. 73.) hat keinen von den Mängeln des Plautus, ausgenommen einen Anstrich von Einseitigkeit im Sujet wegen der Liebsschaften; doch hat er die Geliebten seiner jungen Leute dadurch veredelt, daß er ihre freye Gelurt am Ende anerkennen läßt. *Des comiques anciens qui nous restent, il est le seul qui ait mis sur le théâtre la conversation des honnêtes gens, le langage des passions, le vrai ton de la nature. Sa morale est saine et instructive, sa plaisanterie de très bon goût, son dialogue réunit la clarté, le naturel, la précision, l'élégance.* Bey S. 77. wo der Vf. meynt, daß das Sujet der *Hecyra* ein gutes Drama abgeben würde, wunderten wir uns, weil wir nicht begreifen konnten, wie sich dieses mit der französischen Delicateße reimte. — Siebentes Kapitel. Ueber die lyrische Poesie bey den Alten. Erster Abschnitt. Von den griechischen Lyrikern. Pindar. Der Vf. läßt sein Urtheil von ihm nur errathen; er scheint Anstand genommen zu haben, einen so hochgeschätzten Dichter ohne Umstände wegen seines Mangels an Geschmack zu verurtheilen; aber seine Erinnerungen, daß man ihn in seiner eigenen Sprache lesen müsse, weil in einer Uebersetzung seine mythologischen Erzählungen, seine ewigen Digressionen, und seine Abschweifungen, *dont on ne voit ni le but ni le point de réunion*, (freylieh sieht man diese bey einer oberflächlichen Kenntniß des griechischen Alterthums wenig oder gar nicht), unmöglich gefallen könnten, daß die Griechen ungleich mehr Geschmack an den Gegenständen, die er besungen, genommen, und die Gedichte mehr nach dem Eindruck, den sie auf die Sinne und die Einbildungskraft machten, als mit dem Verstande beurtheilten u. f. w. (eine Mässigung, die sonst nicht in der Manier des Vf. ist) diese Erinnerungen zeigen auch in dem Ton, worin sie vorgetragen sind, und der nahe an Persiflage grenzt, daß der Vf. nicht sehr günstig von ihm dachte. (Uebrigens von seiner Feyerlichkeit, die sich immer auf gleicher Höhe erhält, von den Sitten- und Denkprüchen, womit er so imponirende Uebergänge macht, von seiner Gedrungenheit und Fülle — kein Wort. Dagegen sehe man den Aufsatz in den Nachträgen zu Sulzer I, S. 49 bis 77.) Hier auf einige sehr unbedeutende Nachrichten über Linus, Orpheus, Musaeus, u. a. (Von den

P

Nym-

Hymnen des O. S. 101. *Nous avons encore quelques fragmens des hymnes, que l'on y chantait, et dont très certainement il fut l'auteur.* S. 102. glaubt der Vf. das Orpheus in einem Fragment bey Suidas die Bücher Moſis vor Augen gehabt habe.) Anacreon. S. 104. *Ses poésies respirent la mollesse et l'enjouement, la délicatesse et la grace* und S. 106. *Il y a dans sa composition originale une mollesse de ton, une douceur de nuances, une simplicité facile et gracieuse, qui ne peuvent se retrouver dans le travail d'une version.* — *Il composait d'inspiration, et on traduit d'effort.* Né traduisons point Anacreon. Zweyter Abschnitt. *Héraz. Il a l'enthousiasme et l'élevation du poëte Théocrite; il n'est pas moins riche que lui en figures et en images; mais ses écarts sont un peu moins brusques; sa marche est un peu moins vague; sa diction à bien plus de nuances et de douceur.* S. 107. *Aussi franchement voluptueux qu'Anacréon, aussi fidèle apôtre du plaisir, il a les grâces de ce lyrique grec, avec beaucoup plus d'esprit et de philosophie, comme il a l'imagination de Pindare avec plus de morale et de pensées.* S. 108. Man vergleiche hiemit die Charakteristik Horazens, als Lyriker, in den Nachtr. zu Sulzer V, S. 301. (S. 110. folgt eine Uebersetzung der Horazischen Oden I, 34. 35. die er nach dem Beyspiel anderer zusammenzieht, obgleich der lyrische Schwung durch diese methodische Behandlung sehr herabgestimmt wird.) — *Achtes Kapitel.* Erster Abschnitt. Von den Schäfergedichten. Theocrit und Virgil S. 121. *Le caractère dominant de Theocrite est la simplicité et la vérité; mais cette simplicité n'est pas toujours intéressante, et va quelquefois jusqu'à la grossièreté. Il offre au lecteur trop de circonstances indifférentes, trop de détails communs et ses sujets ont entr'eux trop de ressemblance.* S. 123. Dagegen ist Virgil ihm vollkommen. *Virg. est beaucoup plus varié; il est aussi plus élégant; ses bergers ont plus d'esprit, sans jamais en avoir trop!* Der ganze Artikel ist mager und dürftig. Man vergleiche Nachtrag. zu Sulzer I, S. 89—118. — *Zweyter Abschnitt.* Von der Fabel. S. 126. Aesop, dessen einziges Verdienst in dem großen Sinn seiner Moral besteht, (welche Fabeln des Aesops und welche Moralen der Vf. wohl meynen mag? S. Ha. Jakob's Abh. über die griechischen Fabulisten in den Nachtr. zu S. V. S. 269.) und Phädrus; dessen Eleganz, Reinheit und Präcision gerühmt werden, sind beide weit unter La Fontaine. — *Neuntes Kapitel.* Von der Satyre. Erster Abschnitt. Vergleichung des Horaz und Juvenals S. 131—172. besonders gegen den französischen Uebersetzer des Juvenal's, Duffaux. Juv. ist gemacht, zuweilen bewundert, aber Horaz, immer wieder gelesen zu werden. Zweyter Abschnitt. Persius und Petron. Dritter Abschnitt. Vom Epigramm. In der griechischen Anthologie sind nur fünf, die unserem Begriff vom Epigramm entsprechen, (Anal. T. III, p. 214. CCXCVIII. Tom. I, p. 170. IX. oder T. III, p. 200. CCXLVII. T. II, p. 14. XXVIII. Tom. I, p. 170. VII. Das zweyte auf Leander haben wir nicht finden können,) und nach Voltaire's Nachahmung mitgetheilt werden. Von Martials 1200 Epigrammen

könnte man drey Viertel sehr gut entbehren. — *Zehntes Kapitel.* Von der Elegie und der erotischen Poesie der Alten. S. 188. (Von den griechischen Elegikern — kein Wort; und doch kann man den Werth eines Dichters erst dann ganz bestimmen, wenn man seine Vorgänger kennt). Hier folgt das bekannte über Catull, Ovid, Tibull und Propert, deren Beurtheilung sich indeffen etwas zu sehr in eine Aufzählung der Geliebten dieser Dichter verliert, ohne das der Vf. doch die Liebesgeschichte eines jeden dazu benutzt, den Einfluss, den sie auf die Stimmung seines Geistes hatte, bemerklich zu machen, wie Manſo in den Nachträgen zu Sulzer (II, S. 190—221. III, S. 1—49. und S. 325—395.) gethan hat. Bey Tibull wunderten wir uns, nichts von der Knabenliebe erwähnt zu finden, der ein großer Theil seiner Gedichte gewidmet ist. Ueberhaupt passen des Vf. Bemerkungen eigentlich nur auf die erste Elegie des I. Buchs, woraus wir indeffen nicht schließen wollen, das ihm nur diese bekannt war.

*Zweytes Buch.* Beredsamkeit. *Erstes Kapitel.* Zergliederung der *Instit. or.* des Quintilian, mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der neueren Zeiten, und Anwendung auf die französische Sprache S. 229. *Zweytes Kapitel.* Zergliederung der Ciceronischen Werke *de Oratore, Orator* etc. S. 344. Anhang über die rhetorischen Eintheilungen und Classificationen der Alten S. 385. *Drittes Kapitel.* Erklärung der verschiedenen Hülfsmittel der Rednerkunst, die besonders im Demosthenes betrachtet werden. Erster Abschnitt. Von dem griechischen Rednern vor Demosthenes (ganz allein nach Cicero *de cl. oratore*.) und Charakterisirung des letzten. Zweyter Abschnitt. Von den verschiedenen Theilen der rednerischen Erfindung, und besonders von Demosth. Manier in der Rede *pro corona* S. 405. Dritter Abschnitt. Von der Rede de Chersoneso, in derselben Rücksicht betrachtet, S. 424. Vierter Abschnitt. Beyspiele von den größten rednerischen Kunstgriffen, aus den Reden des Aeschines und Demosthenes *de corona* genommen. S. 466. (Dritter Band. Iter Th.) *Viertes Kapitel.* Zergliederung der oratorischen Werke Cicero's. Erster Abschnitt. Von dem verschiedenen Charakter der Demosthenischen und Ciceronischen Beredsamkeit. S. 1. Demosthenes hatte mit einem leichtsinnigen, eitlen, dem Vergnügen leidenschaftlich ergebenen Volke zu thun, das er heftig erschüttern mußte, um zu machen, das es seine Vorschläge annahm; durch einen glänzenden Stil hätte er es zwar entzücken, aber nicht zur thätigen Befolgung seiner Rathschläge drängen können. Dagegen war das römische Volk viel ernsthafter, gesetzter, und auf seine Würde stolzer; Cicero mußte es also mit viel mehr Schonung behandeln als Demosthenes nöthig hatte; daher ist eins seiner Hauptaugenmerke immer, sich der Gunst und Zuneigung seiner Zuhörer zu versichern (*insinuation*); ein anderes unterscheidendes Merkmal in seiner Manier ist der Schmuck, den er anwenden mußte, weil alle Künste des Geschmacks und Luxus in Rom viel höher ange-

schlagen wurden, und Stil und Ausdruck in höheren Ansehen standen. (Das letzte ist wenigstens sehr zweifelhaft, und widerspricht auch dem, was der Vf. kurz vorher vom Demosthenes gesagt hatte, daß er weniger Schmuck im Ausdruck anbringen müssen, weil die Athenienser hierdurch leicht so sehr entzückt seyen, daß sie die Sache selbst darüber aus den Augen gesetzt hätten. Aber eben deswegen, weil die Römer besonnener und kälter waren, als die Griechen, und weil Schönheit und Eleganz des Ausdrucks bey ihnen noch etwas neues und seltenes war, so wär diese nicht nur dem Zwecke des Redners nicht nachtheilig, sondern mußte seinen Gründen und Beweisen selbst mehr eindringende Kraft geben.) Zweyter Abschnitt. Von den römischen Rednern vor Cicero (aus dessen *Brutus*) und vom ersten Auftreten dieses Redners in der Sache des Roscius von Ameria S. 13. Dritter Abschnitt. Zergliederung der Verri- nae. S. 23. Vierter Abschnitt. Von den Reden gegen Catilina. S. 48. Fünfter Abschnitt. Von den übrigen Reden des Cicero (*pro Murena*, *pro Archia*, *pro Sextio*, *pro Milone*, *pro Marcello* und den *Philippicis*) S. 84. Urtheile Quintilian's und Fenelon's über Demosthenes und Cicero. Der Vf. giebt Cicero den Vorzug, besonders wegen seiner Mannigfaltigkeit, und der Leichtigkeit, womit er jeden Ton anzunehmen versteht. Als Anhang folgen S. 160. einige Erläuterungen über dieselben Gegenstände, über die Gelehrsamkeit des 14, 15, 16 Jahrhunderts, (wo der Vf. gegen seinen Collegen Garat zu zeigen sucht, daß die Gelehrsamkeit der Entwicklung des Genies im neuern Europa nicht nur nicht nachtheilig, sondern vielmehr behülflich gewesen.) Von unserer Nation heist es S. 171. *Pour ce qui regarde les Allemands, une disposition d'esprit particuliere qui les attache exclusivement aux sciences, a dû les détourner longtems des lettres et des arts de l'imagination, et depuis qu'ils s'y sont essayés, on convient que leurs progrès y ont été médiocres.* Wegen dieses Urtheils, das ohnedem vielleicht in dem Munde eines Mannes unbedeutend scheinen möchte, der die Werke Shakspeare's und Milton's für monstres erklärt T. I. S. 20. T. IV. S. 54., wird man sich durch eine andere Stelle T. III. part. 2. S. 192. trösten können: *Un des plus savans et plus célèbres Professeurs de philosophie, dans un pays, où elle est depuis longtems comme naturalisée, l'Allemagne, M. Fiedman (sic) — a pris la peine etc.* Ueber den Dialog de causis corruptae eloquentiae; Vertheidigung des Cicero gegen den Vorwurf der Schmeicheley und des Eigennutzes S. 188 — 209. (ein sehr interessanter und schön geschriebener Artikel, worin unter andern das Porträt des Pompejus meisterhaft entworfen ist S. 194.) Fünftes Kapitel. Ueber die beiden Plinii. S. 225. Auszüge aus dem Panegyricus des jüngern Plinius (il a infiniment d'esprit; on ne peut même en avoir davantage; mais il s'occupe trop à le montrer, et ne montre rien de plus. S. 228.) und aus seinen Briefen, die nicht sowohl für seine Freunde als für die Nachwelt geschrieben sind, in denen man aber interessante Charakterzüge, Sittengemälde und Anekdoten fin-

det. Der ältere Plinius (S. 278.) wird hier nur als eleganter Schriftsteller in Aufsehung der Beredsamkeit, die er durch sein Werk verbreitet, und des Schwungs der Einbildungskraft, womit er seinen Stil belebt hat, betrachtet, ob er gleich an Reiztheit des Geschmacks seinem Nachahmer Buffon weit nachsteht.

Drittes Buch. Geschichte, Philosophie und vermischte Literatur. Erstes Kapitel. Erster Abschnitt. Griechische und römische Historiker von der ersten Classe S. 202. Herodot (dont on estime la clarté, l'élégance, et l'agrément, mais on qui l'on désireait plus de méthode, plus de développemens, plus de critique S. 205.) Thucydides, Xenophon, Livius (der geschmackvollste aller Geschichtschreiber), Sallust (zu viel Affectation, zu lange Vorreden und moralische Digressionen, die doch nur Gemeinplätze betreffen, endlich Partheylichkeit gegen Cicero S. 306.) Tacitus, dessen gehaltvolle Manier sehr gut charakterisirt wird S. 312. Curtius (dessen blumenreicher Stil seinem Gegenstande angemessen ist, von ausgezeichnetem Verdienst in der Beschreibung der Schlachten und in der Erzählung, aber in seinen Reden hört man den Schriftsteller zu sehr). Zweyter Abschnitt. Von den Reden, und der verschiedenen Manier der alten und neuen Geschichtschreiber S. 317. Warum sollten die großen Männer, die von ihnen redend eingeführt werden, nicht so oder ungefähr so gesprochen haben? S. 320. (Sonderbar!) Die alten Geschichtschreiber suchten nur beredt und wahrhaft zu seyn, wir wollen Details über die innere Verfassung, die Sitten etc. Die Ursache dieser verschiedenen Ansicht der Geschichte liegt darin, weil unsere Einrichtungen sich immer verändert haben, da sie hingegen in den alten Republiken beständig waren. Von den Historikern, qui n'ont pas été des écrivains éloquens, nur ein Wort S. 323. Polybius (dessen einziges Verdienst in den Nachrichten besteht, die er uns über die römische Taktik gegeben hat!) Dionys von Halicarnas, Diodorus, Appian, Arrian, Dio Cassius, (eine sonderbare Zusammenstellung!) alle mittelmässige Schriftsteller. — Dritter Abschnitt. Geschichtschreiber der zweyten Classe; S. 326. Justin (ein sehr guter Erzähler, der den Ton der Gröfse und das Interesse des Stils sehr gut zu vereinigen weifs!) Florus (de la rapidité et de la noblesse S. 331.). Vellejus (son ouvrage est un morceau précieux par le style et par le talent de semer des réflexions rapides et des pensées fortes dans le tissu de sa narration ib.) Cornelius Nepos (Eleganz, Präcision, gute Betrachtungen, aber keine Charakterschilderungen) Sueton (ein Anekdotenjäger) Plutarch (ein moralischer Geschichtschreiber und vollkommener Biograph). Zweytes Kapitel. Philosophie der Alten (Tom. III. 2de partie). Dieses Kapitel enthält nach dem Vf. S. II. nur ein exposé succinct de ce que nous pouvons recueillir de plus profitable de la philosophie des anciens, sous un double aspect, celui des choses où ils se sont le plus approchés de la vérité par les lumières naturelles, et celui des erreurs les plus remarquables où les a fait tomber l'inévitable imperfection de ces mêmes lumières.

*miere*. Die Beurtheilung ihres Werths bloß als Schriftsteller in Ansehung ihrer Schreibart und Manier soll in diesem Theile dem ersten Gesichtspuncte nur untergeordnet seyn, ob sie gleich in den übrigen den Haupt-Gesichtspunct ausmache. Der Vf. handelt nur von Plato, Plutarch, Cicero und Seneca; und schon hieraus läßt sich schließen, was sich bey näherer Untersuchung auch ergibt, daß jene Idee des Vf., wozu auch in der That nicht weniger als ein getreuer Abriss der ganzen Geschichte der Philosophie der Alten gehören würde, hier nur sehr unvollkommen und mangelhaft ausgeführt ist. Wir wissen nicht, warum der Vf. bey dieser Materie von seiner bisherigen Methode abgewichen ist, und den bloß schriftstellerischen Werth der alten Philosophen nur als eine Nebensache behandelt hat; uns dünkt, daß in einem *Cours de Litterature*, dieses immer der Haupt-Gesichtspunct seyn, und daß jene Aufstellung und Beurtheilung der Wahrheiten und Irrthümer, welche sie als Philosophen gelehrt und begangen haben, in eine eigentliche Geschichte der Philosophie verwiesen werden müsse. Indessen ist der Vf. diesem Plane in diesem Kapitel getreu geblieben; und so hören wir z. B. bey Plato nichts von seiner Kunst im Dialog, von der Sokratischen Ironie u. s. w. — Der Artikel über Seneca (S. 166—347) ist ganz polemisch, und eigentlich eine hier nicht sehr passend eingerückte Streitschrift gegen Diderot, der den Seneca eben so sehr über Cicero erhob, als unser Vf. ihn unter diesen herabsetzt. — Im dritten Kapitel folgen endlich noch ein paar Worte über die griechischen Romane und des Apulejus *goldnen Esel*, über Virgins von Halicarnass seine römischen Alterthümer, und rhetorischen Schriften (die er dem Vf. nur für Schüler geschrieben zu haben scheint, da hingegen Quintilian und Cicero für Leute von Geschmack schrieben S. 353.) aus denen er die Beurtheilungen der griechischen Classiker auszieht, und zum Theil aber nicht immer glücklich, widerlegt, welches bey jedem insbesondere passender geschehen wäre, über Lucian (*il a la verve d'un satyrique, il a aussi les travers d'un Bouffon, qui sacrifie tout à l'espoir de faire rire* S. 360.) endlich über Pausanias und Varro.

Mit dem dritten Theile endigt sich das Fach der alten Literatur. Aus dem hier gelieferten Auszuge läßt sich schon abnehmen, daß dieser Theil des Werks sehr mangelhaft und oberflächlich bearbeitet ist, auch wenn man das Werk bloß als eine ästhetische Zergliederung betrachtet. In dieser Rücksicht möchte man dem Vf. besonders ein Schwanken in den Principien der Beurtheilung verwerfen, das dem ganzen Werke ein sehr ungleiches Ansehen giebt, und zu-

weilen die Vermuthung veranlassen könnte, daß die Beurtheilung manches Schriftstellers die Frucht der ersten Lectüre und des ersten Eindrucks wäre. Wenn er einmal die Regel einschärft, daß man bey der Beurtheilung der Werke des Alterthums niemals die Rücksicht auf die Verschiedenheit des Nationalcharacters und der Sitten aus den Augen setzen müsse, so beurtheilt er ein andermal die griechischen dramatischen Werke nach den Regeln der Französischen *bienfaisance* und des französischen Geschmacks. Er stellt erst die Einfalt der Alten als das nachahmenswürdigste an ihnen vor, und redet, mit Unwillen von der *orgueilleuse délicatesse* der Franzosen (T. I. am Ende) dann aber tadelt er die Intriguen ihrer Stücke als nicht genug verwickelt, und als ihre schwache Seite; er ist über die Zoten des Aristophanes entrüstet, und weiß nichts von den Zoten des Horaz, Catulls etc. Ungeachtet dieser Mängel sind, doch sehr viel glückliche, feine und treffende Bemerkungen durch das Werk zerstreut anzutreffen. Besonders ist der Vf. glücklich in den Schilderungen der Schriftsteller, von denen wir einige mit seinen eigenen Worten ausgehoben haben, und die, wenn gleich nicht immer richtig, doch mit der größten Kunst und den bestimmten Zügen entworfen sind. Aber die glänzendste Seite des Werks ist der Stil, der es durch seine Eleganz, Klarheit, Lebhaftigkeit und Würde zu einer sehr angenehmen Lectüre macht, und den nicht genug bedürftigen Leser auch über seine Mängel hinweggleiten läßt.

(Der Beschlus folgt.)

## PHILOSOPHIE.

WIAN, b. Alberti: *Magyar Minerva második Kötet* oder: *Erkölti Oktatófok* u. s. w. (d. h. *Ungri-sche Minerva*. 2ter Band, oder Moralische Belehrungen, welche Joseph Takáts von Peter seinem geliebten Schüler dem Grafen Ladislaus Festetics v. Tolna ans Herz gelegt hat.) 1799. 392 S. 8.

Aus der Erscheinung dieses zweyten Bandes schließt Rec. mit Vergnügen auf die Fortdauer der M. Minerva, durch großmüthige Unterstützung des Hn. Grafen Georg Festetics, von welcher schon bey der Anzeige des ersten Theils in der A. L. Z. Erwähnung geschehen ist. Dieser Theil liefert ein sehr brauchbares, und wegen seines deutlichen und angenehmen Vortrags empfehlungswürdiges moralisches Handbuch. Tiefe philosophische Analyse wäre hier am unrechten Orte angebracht, desto mehr hingegen erscheint überall philologische und ästhetische Lectüre des Vfs.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 16. April 1800.

## LITERATURGESCHICHTE.

PARIS, b. Agasse: *Lycee ou Cours de Litterature ancienne et moderne, par J. F. Laharpe etc.*

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Mit dem vierten Theile fängt der Abriss der französischen Literatur unter Ludwig XIV. an. Voran geht eine Einleitung über den Zustand der Wissenschaften in Europa seit dem zweyten Jahrhundert nach August, bis zur Regierung Ludwig's XIV. eine im J. 1797 gehaltene Rede; daher ihr rednerischer Ton. Ueber die griechischen Kirchenväter, Gregorius, Basilus, Origenes und Chrysostomus, von denen der letzte vorzüglich den größten Männern, die das Alterthum hervorgebracht hat, an die Seite gesetzt werden kann. S. 13. Die römischen Kirchenväter stehen ihnen weit nach. Ueber den Vandalismus in Frankreich, bey Erwähnung der Stiftung der Universität zu Paris S. 17—23. eine Digression vortrefflicher Beredsamkeit. — Wiederherstellung der Wissenschaften; Ariost, Tasso, Machiavel, (den man nicht mit den *docteurs revolutionnaires* verwechseln muß) Lopez de Vega und Calderon in Spanien. Von Shakspeare heisst es S. 54: *C'est au même moment que parut chez les Anglais leur Shakspeare, qui eut les beautés et les défauts de Lope et de Calderon, mais qui, sans porter l'art plus loin qu'eux, l'emporta sur eux par un talent naturel, quelquefois élevé jusqu'au sublime des pensées, à l'éloquence des passions fortes, à l'énergie des caractères tragiques. Dans ces morceaux d'autant plus frappans, qu'ils sont chez lui plus rares et plus mêlés d'alliage, il fut, il est vrai, au dessus de son siècle, où la véritable tragédie était ignorée partout; mais depuis que des génies du premier ordre, sous Louis XIV. et de nos jours, l'ont portée à sa perfection, il n'appartient plus qu'à la prévention nationale chez les Anglais, ou parmi nous à la manie paradoxale de comparer les maîtres dans le premier des arts civils par les nations éclairées, à un écrivain qui dans la barbarie de son pays et dans celle de ses écrits, fit briller des éclairs de génie.* Man wird vieles hiervon, so wie die Stelle S. 59, wo er das französische Theater *le premier du monde* nennt, wohl für Aufserungen einer verzeihlichen Nationalitätlichkeit halten; lang doch schon Ronsard von Jodelle's Komödie Eugénie: *Jodelle-chanta devant nos rois*

*La jeune comédie en langage françois, et si bien les donna que Sophocle et Menandre, tant fussent-ils Juvois, y eussent pu apprendre.*

A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

*Erstes Buch. Poesie. Erstes Kapitel. Von der französischen Poesie vor und seit Marot, bis auf Corneille S. 81—184. Zweytes Kapitel. Vom französischen Theater und P. Corneille. Erster Abschnitt. Von den tragischen Dichtern vor Corneille S. 184. Zweyter Abschnitt. Corneille S. 220. Erhabenheit und Stärke; aber jene artet oft in Schwallt und Dclamation und diese ins Gräßliche aus; die Liebe führt bey ihm ganz den abentheuerlichen, geschraubten und kläppischen Ton; den die spanischen Romane in Schwing gebracht hatten; er hat zu viel Raisonement anstatt Empfindung. Drittes Kapitel. Racine. Dieses nimmt den Rest dieses Bandes und die grössere Hälfte des fünften bis S. 289 ein; aber Racine ist auch für den Vf. das *non plus ultra* der tragischen Kunst. In zwei Abschnitten zergliedert der Vf. die Trauerspiele Racine's, unter denen er die Andromaque, den Britannicus, die Iphigenie, Phedre und Athalie als die vollkommensten auszeichnet, nach dem Plan, den Charakteren und dem Stil. Ein deutscher Kunstschmecker, der neben dem französischen auch das griechische und englische Theater kannte, und der das, was bey verschiedenen Nationen conventionell ist, von dem, was das Wesen der Tragödie selbst ausmacht, zu trennen verstünde, dürfte freylich in manchen Stücken dem Vf. nicht beypflichten; er dürfte manches nicht so hoch anschlagen, und noch manche Gebrechen und Incongruitäten darin nachzuweisen haben, die unserm Vf. ganz entgangen sind; aber jede Nation hat in diesem Stück ihren eigenen Gesichtspunct, den man ihr nicht bestreiten kann, und Hr. Laharpe hat wenigstens in der Entwicklung der Charaktere eine Kunst gezeigt, wie sie von einem Manne, der selbst theatralischer Dichter ist, zu erwarten war. — Bey der Iphigenie und Phedre werden die ihnen zum Grunde liegenden Stücke des Euripides verglichen und nochmals kritisiert, wo dann, wie zu erwarten war, der Grieche dem Franzosen, auch im Ausdruck, unendlich nachsteht. Ohne Lächeln wird niemand leicht die Bemerkung lesen S. 90, dass die Eröffnung, welche die Amme bey dem Euripides dem Hippolytus von der Liebe der Phädra macht, ein *défant de bienséance* sey. — Das vierte Kapitel (Ibm. V. S. 226) enthält eine Recapitulation dessen, was über Corneille und Racine gesagt worden ist. — Fünftes Kapitel. Ueber die Tragiker von geringerem Werth unter Ludwig XIV. S. 289. Rotrou und Duryer, Thomas Corneille (über die Vorwürfe, die der profunde Historikus Voltaire dem Essay dieses Dichters gemacht hat, und die hier wiederholt werden, vergleiche man die gründlichen Bemerkungen Les-*

Q

ling's

ling's in der Dramat. 23. St.) Quinault, Campistron, Buché und Lafosse. — *Sechstes Kapitel.* Von der Komödie im Zeitalter Ludwig XIV. Einleitung: Von der Komödie vor Moliere S. 379. *Erster Abschnitt.* Moliere S. 385. — *Siebentes Kapitel.* Von den kömischen Dichtern vom zweyten Rang unter Ludwig XIV. *Erster Abschnitt.* (Tom. VI. S. 1.) Quinault, Brueys und Pulaprat, Baron, Campistron, Boursault. *Zweyter Abschnitt.* Regnard, der beste Komiker nach Moliere. S. 17. Voran, der Sonderbarkeit wegen, eine kurze Nachricht von seinen Lebensumständen. *Dritter Abschnitt.* Dufreny, Dancourt, Hauteroche, Dichter vom dritten Rang. S. 41. *Achtes Kapitel.* Von der Oper, besonders von Quinault S. 46. Die Opern von Campistron, Thomas Corneille, Rouffon und Fontenelle sind kaum des Erwähnens werth. *Neuntes Kapitel.* Von der Ode und Rousseau. S. 94. Sein vorzüglichstes Verdienst ist der dichterische Ausdruck und das gehörige Ebenmaafs der Theile; unreg. allen französischen Dichtern hat er am meisten für das Ohr gearbeitet; aber an Fülle und Neuheit der Gedanken zeichnet er sich nicht sonderlich aus. Auch als Epigrammatist glänzt er; aber seine Briefe, seine Allegorien und seine Komödien, sind des Lesens nicht werth. *Zehntes Kapitel.* Von der Satyre und Epistel. Boileau. S. 184. Größtentheils Vertheidigung dieses Dichters gegen Marmontel in seinen *Éléments de littérature* und den ungenannten Vf. der *lettres sur l'influence de Boileau* (1787), bey welcher Gelegenheit Mercier mit der größten Verachtung abgefertigt wird. *Elftes Kapitel.* Von der Fabel und Erzählung. La Fontaine S. 324. Dieselben Resultate, die in Hn. Jakob's Abhandl. in den Nachträgen zu S. V. S. 139. aufgestellt sind, nur dafs diese Abhandlung mehr ins Detail geht und die Werke des Dichters von mehreren Seiten zeigt. *Zweyter Abschnitt.* Vergier und Senecé S. 386 die einzigen, die im Fache der Erzählung nach La Fontaine genannt zu werden verdienen. *Zwölftes Kapitel.* Vom Hirtengedicht. Segrais hat Natur und Gefühl, Mad. Deshoulières ist zu empfindsam und prosaisch. Von Fontenelle heist es S. 426: *Ses bergers en savent trop en amour, et il en fait trop peu en poésie.* Unter den vermischten Gedichten von Fontenelle, die beynahe alle schlecht sind, zeichnen sich drey, *le portrait de Clavice, le sonnet de Daphne* und der Apolog *de l'amour et de l'honneur*, aus. In der leichten Poesie ist Chaulieu der erste, wenn man Voltaire ausnimmt. Vgl. Nachtr. zu S. V. S. 423.

*Zweytes Buch.* (VII. Band.) *Erstes Kapitel.* Beredsamkeit. *Erster Abschnitt.* Gerichliche Beredsamkeit. Diese blieb weit hinter der Kanzelberedsamkeit zurück. *Lemastre und Patru*, die besten unter dieser Art von Rednern, sind voll von einer unbehülflichen und geschmacklosen Gelehrsamkeit; Lem. war mehr Redner; Patru weniger Declamator; aber zu oft niedrig in seinem Stil, ob er gleich einer der ersten ist, welche die Sprache gereinigt haben. — *Zweyter Abschnitt.* S. 20. Von den Lobreden (*genre démonstratif*); nichts von Bedeutung. Unter den politischen

Reden (*genre délibératif*) ist eine Rede des Kanzlers de l'Hopital bey Eröffnung der Generalstaaten, das beste. *Dritter Abschnitt.* Kanzelberedsamkeit. Leichenreden S. 27. Bossuet ist der Demosthenes und Flechier der Hekrates der Franzosen. Die besten Werke des ersten sind die Leichenrede auf die Königin Henriette von England; auf die Tochter Ludwig's XIII. auf den grossen Condé und auf die Prinzessin von der Pfalz die schönsten. (Bey Gelegenheit der Leichenrede Flechier's auf Turenne sagt der Vf. vom Prinzen Heinrich von Preussen S. 84. *Si Flechier est vécu de nos jours, il aurait pu remarquer le même accord si rare des talens militaires les plus éminens et de la modestie la plus vraie, dans un prince au dessus de Turanne par la naissance, puisque la femme est royale, égal à Turenne dans ce grand art de la guerre, puisqu'il n'y eut que Frederica pour rival, et que tous deux en ont fait un art nouveau, où ils ont eu l'Europe pour disciple, et qui après tant de triomphes, fait cultiver dans la retraite les vertus privées et les connaissances philosophiques, et porte dans la société cette aimable simplicité, qui cache le héros et qui montre le grand homme.*) Mascaron ist tief unter jenen beiden; und ein sehr schlechtes Muster; sein bestes Werk indessen ist die Leichenrede auf Turenne. — *Vierter Abschnitt.* Von den Predigten S. 110. Massillon ist durch die Anzahl, die Mannichfaltigkeit und Vortrefflichkeit seiner Werke der erste in diesem Fache. — *Zweytes Kapitel.* Geschichte. S. 149. Daniel's einziges Verdienst ist, die vielen Irrthümer des Mezerai verbessert zu haben; der P. d'Orléans ist mittelmässig; Mezerai schreibt in einem vernachlässigten Conversationsstile; Maimbourg ist ein Redekünstler und Varillas ein Romanenschreiber; Vertot schreibt zierlich und anziehend. Der Abbé de Saint-Real ist der einzige Schriftsteller des vorigen Jahrhunderts, welcher der Geschichte die gehörige dramatische Form zu geben verstanden hat, welche uns in den griechischen und römischen Geschichtschreibern so sehr anzieht; doch gilt dieses nur von seiner Geschichte der Verschwörung zu Venedig; in seinen übrigen Werken ist er mittelmässig, auch trug er am meisten dazu bey, die historischen Romane in Schwang zu bringen, die jedoch jetzt in Frankreich gefallen sind. — *Bossuet discours sur l'histoire universelle* ist das am schönsten geschriebene französische Werk. Fleury schrieb seine Kirchengeschichte als wahrer Philosoph und Christ; aber die Fortsetzung derselben ist mehr eine Compilation als eine Geschichte. (Ueber die wahre Manier die Geschichte allgemeinnützlich zu schreiben S. 165. *On ne distingue pas assez l'histoire de ce qui doit servir à la faire; et là dessus les modernes ont été longtemps moins judicieux que les anciens; et beaucoup moins sobres de paroles. Il est trop aisé et trop inutile de recueillir tout ce qu'on a lu. Le discernement consiste à laisser aux savans ou à ceux qui veulent l'être ce qui est de leur ressort et à se réserver dans ce qui convient au plus grand nombre de lecteurs, selon la nature des objets et le degré d'intérêt et d'attention qu'ils peuvent y donner; c'est là l'esprit de l'histoire.*) Uebrigens ge-

steht der Vf., daß die Franzosen, wenigstens aus dem 17ten Jahrhundert, in der Geschichte nichts besitzen, das den Forderungen derselben Genüge thäte.

**Zweyter Abschnitt.** Von den *Mémoires*. S. 172. Unter diesen sind die *Mém. du Card. de Rich.* in Rücksicht der Schreibart bey weitem die vorzüglichsten. —

**Drittes Kapitel.** Philosophie. **Erster Abschnitt.** Metaphysik. Französischer Philosophismus des 18ten Jahrhunderts im Gegensatz der Philosophie; eine gute Distinction; um nicht, wie so viele Schwätzer, der Philosophie zuzuschreiben, was nur der Sucht nach Sophistereyen angehört. S. 195. Große Verdienste des Descartes um die Philosophie. *Il apprend aux hommes à n'affirmer sur chaque objet que ce qui est clairement renfermé dans l'idée même de cet objet.* (Also bloße Analyse?) *C'est ainsi qu'il trouva les meilleures preuves que l'on eût encore données de l'existence d'un premier être, de l'immatérialité des esprits et de l'immortalité de l'âme* (11) S. 197. Pascal ist in der Speculation eben so erhaben, und in seinem Sinn eben so kräftig als Descartes. Seine *Provinciales* und *Pensées*, von denen Voltaire einige angegriffen hat, *avec une très mauvaise logique et beaucoup de mauvaise foi.* S. 201. Mallebranche machte einen Roman über die Seele, wie D. einen über das Weltall gemacht hatte. Sein Stil ist ein Mufter eines für metaphysische Untersuchungen passenden Stils. — Fénelon, von dessen Philosophie das unterscheidende Merkmal ist, *de joindre naturellement le sentiment à la pensée.* — Bagle.

— **Zweyter Abschnitt.** Moral. S. 222. Fénelon: Sein *Telemach*, *Direction pour la conscience d'un roi*, *Dialogues des morts.* — Nicolo *Essais de morale*; ein sehr scharfer Logiker, der aber mehr zum Verstande als zum Herzen redet. — Duguet: (*Institutions d'un prince*) zu viel Weitläufigkeit und zu wenig Geist bey sonst sehr guten Sachen. — Die ersten Mufter eines gedrängten und nachdrucksvollen Stils gaben *la Rochefoucauld* und *la Bruyere*; aber die *Maximes* des erstern enthalten mehr Satyre als Moral. (Hier folgt eine lange Widerlegung verschiedener von seinen Sätzen, wodurch dieser Abschnitt selbst wieder eine moralische Abhandlung wird). *La Bruyere* ist ein besserer Moralist und ein größerer Schriftsteller: *il vous laisse encore plus content de votre esprit que de sien.* — *Saint-Evremond* hat mit den vorhergenannten nichts gemein, als daß er auch über die Moral geschrieben hat; indessen hat er doch sehr viel Gutes, und wird in diesem Jahrhundert viel zu wenig gelesen, da er hingegen im vorigen zu hoch gelesen wurde. — **Viertes Kapitel.** Vermischte Literatur.

**Erster Abschnitt.** Romane. S. 297. Die ersten vernünftigen Romane waren *Zaïde* und *la Princesse de Clèves* von *Mad. de la Fayette*. *Passez de Mad. de la Fayette à Scarron et de Zaïde au Roman comique d'est aller de la bonne compagnie à la taverne.* **Zweyter Abschnitt.** Erzählungen S. 308. Tausend und eine Nacht und Tausend und ein Tag. Feenmärchen, in denen *Madeuseiff* d'Aulhey am glücklichsten war. Hamilton, der geistreichste Märchendichter. — **Dritter Abschnitt.** Briefe (M. de Sevigné), Uebersetzung

gen (nichts von Bedeutung.) Kritik (*Journal des Savans, Bagle Lettre etc.*) S. 322.

## ARZNEIGELAHRTHEIT.

**Lexicon**, in d. Sommerschen Buchh.: *Benjamin Lavois*: *Taschenbuch der Wundarzneykunst in alphabetischer Ordnung.* Aus dem Englischen. Nebst einigen Anmerkungen und Zusätzen von D. K. G. Kühn. *Erster Theil.* 1799. 394 S. 8. XVIII S. Vorrede des Uebersetzers. (1 Rthl. 12 gr.) Das Original erschien zu London 1796. Für England mochte es vielleicht ein Bedürfnis seyn, für Deutschland war es aber, besonders durch Bernstein's Handbuch, entbehrlich; wenigstens in einer vollständigen Uebersetzung, da das wenige Neue des Buches der fleißige Hr. Bernstein auch bey seiner neuen Auflage nicht unbenutzt lassen wird. — Die Uebersetzung ist sonst mit Fleiß gearbeitet, aber sehr viele Fehler des Originals hatten einer Berichtigung bedurft. Man sehe z. B. den nur 2 Seiten langen Artikel *Achilops* und *Argyrops* nach. Dies sollen verschiedene Arten der Thränenfistel seyn, da diese Krankheiten doch ihren Sitz über oder auf dem Thränenfackel haben und nicht in ihm. Dieser Zufall soll entweder *Scrophulus* oder *atheromatös* seyn. (Eine *atheromatöse* Thränenfistel!) Zuweilen soll er ohne *Entzündung* seyn (die sogenannte Thränenfistel wohl, aber nicht die genannten Krankheiten.) Wenn die Krankheit mit einer Zerstörung verbunden ist, soll sie zuletzt in Krebs übergehen! Die eine Behandlung besteht darin, daß man, wenn das Uebel noch neu ist, mit Aderlassen und Purgiren anfängt, oder wenn diese Mittel durch Gegenanzeigen verboten sind, alttörende antiskrophulöse Mittel giebt etc. — Die Literatur ist zweckmäßig abgeändert. *Lava* steht nämlich am Ende jedes Artikels Schriftsteller an, die er benutzte, (welches besonders Bell ist) oder welche nachzulesen sind. Der Uebersetzer behielt nur diejenigen englischen bey, die durch Uebersetzungen bey uns bekannt sind, und fügte statt ihrer deutsche hinzu. Auf Bell, Bernstein, Callisen, Heister und Richter ist regelmäßig verwiesen: — *Gutta serena* beschließt diesen ersten Theil, es sind also noch mehrere Theile rückständig.

**WOLFENBÜTTEL**, B. Albrecht: *Taschenbuch für Lehrlinge der Wundarzneykunst.* 1799. 198 S. 8. (8 gr.)

Ein lediglich für Barbierbursche bestimmter Katechismus. Sein Vf. glaubt, daß viele von solchen Büchern zu hoch geschrieben wären. Das seine fängt nun freylich trivial genug an. Welchem Kinde wären z. B. folgende anatomische Fragen zu hoch! „F. Was bemerkt man am Gesichte? A. Die Stirn, die Nase, die Augenbrauen, die Augenlider, die Augen, die Backen, den Mund, die Lippen und das Kinn.“ — F. Was sieht man an den Seitentheilen? A. Die Ohren. — F. Was bemerkt man am obern und hintern Theile des Kopfes? A. Daß er mit Haaren bewachsen ist. — F. Was bemerkt man am

„Vor-

„Vordern Theile des Halses? A. Den oborn Theil der Luftröhre, wo man bey dem männlichen Geschlechte (bey Weibern gar nicht?) den schildförmigen „Knorpel des Kehlkopfes wahrnimmt, welchen man „Adamsapfel nennt.“ In die Muskellehre werden sie auch nicht zu weit geführt, da sie auf Einer Seite mit vier Fragen abgethan ist. — Auf die Anatomie folgt die Chirurgie, wo der Unterricht dann schon etwas gelehrter ist. So findet sich z. B. S. 99 bey der Verrenkung der Kniescheibe die Anmerkung, „dass „man hiezu keine vollkommnere und bequemere Bänder „dage haben kann, als die in dem Büchelchen: „*Büching Abhandlung vom Kniescheibenbruche*, beschriebene Maschine.“ Hier scheint der Vf. auch selbst die Langeweile gefühlt zu haben, welche seine Fragen dem Leser machen, indem hier 3 Seiten lange Antworten erscheinen, z. B. die Verbände für stämmliche Verrenkungen in einer Antwort hintereinander weg. Möchte der Vf. doch alle seine Fragen weglassen haben, oder besser noch, das ganze Buch.

CÖLN, b. Gedenkoven u. Thiriart: *Traité des Hernies de A. G. Richter, traduit de l'Allemand avec des additions par J. C. Rougemont. Seconde Edition. Tom. I. 461 S. Tom. II. 363 S. 8. — An VII. de la République. (3 Rthl. 12 gr.)*

Im J. 1786 gab Rougemont seine erste Uebersetzung von Richter's trefflicher Schrift über die Brüche heraus, und auch in Frankreich fand dies Werk so viel Beyfall, daß eine zweyte Auflage nöthig wurde. Diese besorgte nun Rougemont, nachdem Richter in seinen Anfangsgründen der Wundarzneykunst gewissermaßen die dritte Auflage seines Buches gab, (s. A. L. Z. 1799. Nr. 405.) welche der Uebersetzer auch, bis auf die in dem sechsten, damals noch nicht erschienenen Theile enthaltenen wenigen Kapitel, benutzte; jedoch behielt er Manches aus der zweyten Auflage lieber bey, wenn es ihm nämlich in der neuesten zu kurz abgehandelt schien. — Es muß den Deutschen freuen, wenn ihre Hauptwerke auch dem Auslande brauchbar gemacht werden, aber durch die gegenwärtige Uebersetzung hat selbst das Mutterland gewonnen. Die auf dem Titel angegebenen Zusätze sind nämlich durchaus nicht, wie es jetzt oft der Fall bey Uebersetzungen ist, einige winzige unter den Text geworfene Brocken, die fast nur auf dem Titel nützen, nämlich dem Verleger, — sondern sie liefern einen der Schrift würdigen, weitumfassenden Commentar. Die meisten §§. haben Zusätze bekommen, und ganz neu sind hinzugefügt. Meistens sind sie literarisch, doch ausführlich genug, um für sich zu be stehen. Es sind dabey, da sie ursprünglich für Frankreich bestimmt sind, vorzüglich deutsche Schriften benutzt, jedoch auch viele französische, von den ersten sind aber selbst Dissertationen und die in den Zeitschriften, z. B. von Arneumann, Baldinger, Hufeland vorkommenden, bisher gehörenden einzelnen Aufsätze benutzt. Hier und da sind es auch wahre Berichtigungen und Vervollständigungen, z. B. über die Direction des

Bruchschnittes, wo er sich gegen Richter erklärt und Desault's sehr gute Lehre anführt, sich nach der Lage des Samenstranges zu richten, — über die Theile, welche den Bauchring ausmachen etc. — Von den Kupfern des Originals liefs der Uebers. alle diejenigen weg, welche schon durch französische Werke, z. B. von Juville bekannt sind, und lieferte bloß das Messer und die Tobacksrauchmaschine. Hingegen fügte er neue Figuren hinzu, als Savigny's Pelotte die durch Quentin (diss. inaug. Götting.) bekannt ist; die von Weissenborn (dessen Namen nach französischer Unsitte verfälscht und Weissenhorn angegeben ist); Schindler's Zange zur Stillung der Blutung aus der Epigastrica; Brünghausen's Haken zur Dilatation des Bauchringes nach Arnaud's Art und auch eine sehr grobe Abbildung eines appendix intestini.

Diese Schrift führt auch noch den allgemeinen Titel:

*Bibliothèque medico-chirurgicale germanique, ou Traduction des meilleurs auteurs Allemands, qui ont écrit sur l'art de guérir. Tom. I et II. Ueber die Einrichtung dieser Bibliothek findet sich aber weiter keine Nachricht.*

LEIPZIG, b. Gräff: *Frid. Henning analecta litteraria epilepsiam spectantia. 1798. 272 S. 4. (1 Rthl. 16 gr.)*

Eine neue Bearbeitung der Inauguraldissertation des Vfs. (*Analecta historica ad theoriā epilepsiae. 1788. 4. A. L. Z. 1788. Nr. 231.*) Der Vf. giebt sie selbst für weiter nichts aus, als für eine Compilation, setzt aber in der Vorrede aus einander, daß gute Schriften dieser Art auch verdienstvolle und nicht kopflose Arbeiten sind. Es muß jedem Gelehrten Leid thun, daß solchen Schriften ihre Verfasser jetzt Apologien vorauszuschicken für nöthig halten! Die vorliegende Schrift hält Rec. deshalb noch für besonders verdienstlich, weil sie eine Krankheit zum Gegenstande hat, die wir noch lange nicht genug kennen, und die Kranke und Aerzte so hartnäckig plagt, daß man sehr gern viele Urtheile und Erfahrungen über dieselbe vergleicht. Die Anlage ist nach Art des Repertorijs von Ploucquet gemacht, doch ist die in Parenthese beygefügte Relation meistens etwas ausführlicher. Der erste Theil (erste Bogen) enthält die *etymologica*; der zweyte die Pathologie, Definition, nächste und entfernte Ursachen; der dritte die große Menge von bekannten und ihrer Zusammensetzung nach geheim gehaltenen Arzneymitteln; der vierte das zwey Bogen lange chronologische Verzeichniß der über diese Krankheit besonders geschriebenen Schriften (waches Rec. würde haben vorzulegen lassen.) Einen raisonnirenden Theil macht Hr. H. Hoffnung, in der Folge einmal nachzuliefern. — In der Vorrede, die überall seltene Bescheidenheit zeigt, gesteht Hr. H. noch, daß er die allegirten Schriften nicht alle selbst gelesen und nicht alle Citate aus der ersten Quelle selbst geschöpft habe; und welcher billige Denkende würde dies verlangen!

## ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 16. April 1800.

## GESCHICHTE.

Paris, b. Herausgeber: *Histoire des descentes qui ont eu lieu en Angleterre, Ecosse, Irlande et isles adjacentes, depuis Jules César jusqu'à nos jours; suivie d'observations sur le Climat, les Qualités du sol, les Productions, la Population, l'Agriculture, le Commerce, les Manufactures, la Littérature, les Sciences, les Arts, les Finances, la Marine etc. — Avec trois cartes géographiques. — Seconde édition, revue et corrigée. An VI (1798). 153 S. 8. (18 gr.)*

Die großen Vorbereitungen Frankreichs zu einer Landung in England, und die allgemein gespannte Erwartung des Ausgangs, gab ohne Zweifel Veranlassung zum Hervortreten dieses Buchs, und zu einer wiederholten Auflage desselben. Statt der Einleitung liefert der Herausgeber Prudhomme, wahrscheinlich einerley Person mit dem Vf., eine Uebersicht der Revolutionen, welche England seit den ältesten Zeiten zu erleiden hatte, und schließt mit der durch die Franzosen diesem Lande bevorstehenden. Rec. weiß nicht, ob jeder Leser die bey dieser Gelegenheit gethanene Aeußerung des Herausgebers als wahr unterschreiben wird. „Zum Glück für England und für die Menschlichkeit, lockt nicht Begierde nach Eroberung, nicht die Hoffnung des Raubes, nicht Blutdurst, den jetzt durch die französische Regierung vorbereiteten Anfall. Die Krieger der Republik haben sich zu vielen Ruhm erworben, als daß sie ihn zu bedecken fähig seyn sollten. — Der Endzweck strebt bloß auf die Bestrafung einer Regierung, deren Verbrechen und Treulosigkeit der ganzen Welt drückend waren; er strebt die Hindernisse zu vertilgen, welche sich dem Glücke und der Ruhe anderer Nationen in den Weg legten. Selbst das englische Volk wird wohl in kurzen eine Unternehmung segnen, welcher es die Wiederherstellung seiner gekränkten bürgerlichen Freyheit, und vorzüglich Entledigung von dem Drucke der Auflagen verdanken wird, welche es an den Rand des Verderbens gebracht haben.“ Hierauf folgt nun das lange mit den nöthigen Umständen vorgetragene chronologische Verzeichniß aller Einfälle, welche, so lang man Geschichte kennt, mit glücklichem oder unglücklichem Erfolge auf Großbritannien gemacht worden sind. Die Mühe, alle diese einzeln, oft sehr unbedeutenden Fälle aufzusuchen und zusammen zu stellen, ist immer groß genug. Als Hauptquelle dient Rapin de Thoyras; man sieht aber deutlich,

daß mehrere andere auch englische Schriftsteller nicht bloß zum Prunke am Ende jeder Seite aufgestellt, sondern wirklich gelesen und benutzt worden sind. Rec. war voll Erwartung, woher denn die Menge von feindlichen Anfällen auf diese Insel kommen sollten, welche er bey dem ersten Durchblättern des Buchs vor Augen fand; aber die nähere Ansicht gab bald befriedigende Aufklärung. Alle Landungen finden hier ihre Stelle, die nicht bloß in England, sondern auch in Schottland und Irland je gemacht wurden, vom Julius Cäsar bis auf Prinz Eduard. Unter diese Landungen wird auch gezählt, wenn ein einzelner Befehlshaber durch Ueberfall einige Orte längs der Küste plünderte, oder ein wenig besetztes Städtchen einnahm, und dann wieder abging; oder wenn ein vertriebener Prinz von einem Theil der Nation selbst wieder in das Land gerufen wurde, welches vorzüglich in dem Krieg der Rosen so häufig geschah, und in jenen Zeiten, wo England noch keine Seemacht hatte, so leicht bewerkstelligt werden konnte. Dadurch häufen sich denn nun freylich die Fälle, unter welchen die Unternehmung des mühevollen Prätendenten Eduard's mit Recht am ausführlichsten erzählt wird. Die glücklichen Versuche sollten zur Aufmunterung für den bevorstehenden, die mißlungenen zur Aufmerksamkeit auf die Schwierigkeiten dienen, welche man zu entfernen suchen müsse. Aber zu diesem Allen fehlt es an hinlänglichem Detail; man lernt aus den meist abgerissenen Erzählungen nichts, das der spätere Unternehmer zum Vortheil seiner Landung benutzen könnte; nichts als daß häufige Stürme die meisten Landungen in ihrer Geburt erstickten. Und über die Hauptschwierigkeit, wie sich gegen eine überlegene Seemacht die Landung und Unterstützung einer zahlreichen Armee bewerkstelligen lasse, sucht man jeden Wink vergeblich. — Angehängt ist eine auch auf dem Titel angegebene Abhandlung über das Klima, Fruchtbareit, Bevölkerung, Handel, Manufacturen und Cultur der britischen Inseln, und zwar eines jeden Reichs insbesondere. Der Deutsche wird wenig neues aus der Zusammenstellung des Vfs. lernen; aber schlecht finden wir sie nicht, sondern mit ziemlicher Unpartheylichkeit, mit gerechter Würdigung der Vorzüge dieser Nebenbuhler vorgetragen. Er kennt die Producte des Landes (nur die Seide hätte er England nicht absprechen sollen) die Manufacturen, vorzüglich die Gelehrten, welche in jedem Fache sich auszeichneten. Daß er die englische Sprache versteht, schließt man unter andern auch aus den nicht nach französischer Sitte verstümmelten, sondern richtig geschriebenen

benen Namen der Orte, Flüsse und Menschen. Die gute Kenntniss von Schottlands immer wachsender Cultur und von seinen Eigenheiten, scheinen an dem Vf. einen Mann, der als Augenzeuge spricht, zu verathen. Die drey angefügten Landkarten, welche England, Schottland und Irland vorstellen, sind, aufs gelindeste gesprochen, sehr mittelmässig ausgefallen. Sie sollen aber nur die Eintheilung dieser Königreiche und ihre Hauptorte vorstellen, und hierzu sind sie immer brauchbar.

FREYBURG, b. Craz: *Synchronistische Tabellen der Völkergeschichte*, hauptsächlich nach Hn. Höfrath Gatterer's Versuch einer allgemeinen Weltgeschichte, von M. Daniel Gotthold Joseph Hübler, Conrector am Gymnasium zu Freyburg. — Dritte und letzte Lieferung, vom Jahre 1040 bis 1453. 1799. 3 Bog. gr. Fol.

Glücklich hat der Vf. sein nützliches Werk zu Ende gebracht. Vier Tafeln liefern die synchronistische Darstellung der wichtigsten Begebenheiten und der europäischen Regenten von der Mitte des elften bis zur Mitte des sechzehnten Jahrhunderts, oder bis zur Eroberung Constantinopels und zur Erfindung der Buchdruckerey, welches man gewöhnlich als den Schluss der mittlern Geschichte gelten lässt. Die Einrichtung ist ganz die nämliche, wie in den letzten Tafeln der vorigen Lieferung. In der ersten Columnne die Jahrzahlen, dann unter der allgemeinen Aufschrift *Germanen* die einzelnen Zweige dieses grossen Stammes, welche sich in den verschiedenen Reichen Europens festgesetzt haben, und hier erstlich Spanien mit seinen kleinen christlichen Reichen, und neben ihnen der Nachbarschaft wegen die arabischen Herrschaften in Spanien. Sie sind sehr in das Enge gedrängt, aber der mit äußerster Oekonomie zu Rathe gehaltene Raum erlaubt es nicht anders. Ihnen folgen in geographischer Reihe von Westen nach Osten Frankreich, England, Deutschland, Italien, und endlich auf der zweyten Hälfte des Bogens, Dänemark, Norwegen und Schweden. Noch immer bleibt Rec. in der Ueberzeugung, Deutschland als Stammland der meisten übrigen Reiche, dann auch weil die Tabellen für Deutsche gefertigt, und weil die Ereignisse dieses Landes am ausführlichsten behandelt sind, folglich den grössten Raum einnehmen, hätte an der Spitze stehen sollen. Unter der allgemeinen Aufschrift *Slaven* kommen neben den deutschen Völkern Böhmen, Polen und Rußland zu stehen; aber nichts von Croatien, Servien etc. Ihnen zur Seite unter der Aufschrift *Lotten*, Preussen, Lithauen, Liefland; unter *Finnen* die Bulgaren und Ungarn; und endlich die Regenten und Hauptereignisse des oströmischen Reichs zu Constantinopel. Aus dieser aufgezählten Reihe ergibt sich's, daß die Breite eines Bogens nur mit Mühe für so viele einzelne Fächer hinreicht, daß es folglich zur Unmöglichkeit wurde, die Reiche Asiens und ihre wichtigsten Vorfälle neben der bisherigen aufzustellen. Hr. H. hat

daher die asiatischen Staaten auf einem besondern Bogen in systematischer Ordnung vorgelegt; und um die Verbindung mit den europäischen Reichen nicht aus dem Gesichte zu verlieren, in der letzten Columnne die Reihe der deutschen Kaiser nochmals mit angefügt; so wie in der letzten Columnne der für die europäische Geschichte gewidmeten Tafeln die Hauptereignisse der asiatischen Staaten unter der gehörigen Jahrzahl bemerkt worden sind. Dies war wirklich die beste Methode sich aus der Verlegenheit zu ziehen, da das Ganze unmöglich zusammen gereiht werden konnte. Nur begreifen wir nicht, warum Hr. H. Afrika so ganz aus dem Spiele läßt, das wichtige Reich der Mameluken, Fez und Marocco, nebst den übrigen kleinern ganz mit Stillschweigen übergeht. Dies ist ein wirklicher Mangel an diesen so brauchbaren Tafeln, deren Nützlichkeit sonst noch dadurch vermehrt wird, daß der Vf. auf der Rückseite der dreyzehnten Tafel die oströmischen Kaiser nach ihren Familien genealogisch geordnet nochmals vorträgt. Fehler im Einzelnen haben wir bey sorgfältigen Durchlesen nicht bemerkt, mit Vergnügen aber die kernhaft vorgetragenen Staats- und Culturveränderungen in jedem Lande, welche dem Regentenverzeichnisse zur Seite laufen. Der Genauigkeit des Vfs. dürfen wir zutrauen; daß er den Jahrzahlen die nöthige Sorgfalt geschenkt hat; im Durchlesen fiel uns keine als unrichtig auf; für die Wahrheit jeder einzelnen kann aber nicht eine Recension, sondern erst die strenge Prüfung des langwierigen Gebrauchs bürgen. Folgende zwey Angaben wird vielleicht Hr. H. ändern, auf der zwölften Tafel unter Dänemark, daß Kaiser Otto IV. der *Hohst* über Holsteig entsagte; und auf der vierzehnten Tafel, wo unter den Turkomanen „*Dschesira* (*Mosul*)“ folglich beide als einerley Ort erscheinen; dies sind sie nicht, *Dschesira* liegt nördlicher am Tigris. Der Vf. macht dem Publicum Hoffnung, auch die neuere Geschichte in ähnlichen Tabellen zu bearbeiten; es nimmt sie gewiss gerne aus der Hand eines so genauen und kenntnißreichen Schriftstellers.

GOtha, b. Ettlinger: *Kleine Weltgeschichte zum Unterricht und zur Unterhaltung*, von J. G. A. Galletti, Professor zu Gotha. Sechster Theil. 1799. 431 S. 8.

So wie sich die Geschichte den neuern Zeiten nähert, gewinnt der Vortrag des Vfs. an innerm Gehalte, und es läßt sich nicht verkennen, daß er auf die Bearbeitung des gegenwärtigen Theils ungleich mehr Fleiß und Aufmerksamkeit gewendet hat, als auf die vorhergehenden. Rec. kann also nicht nur das Ganze als unterrichtend, sondern auch einzelne Stücke als vorzüglich gut ausgearbeitet empfehlen. Um Boyspiele zu geben, verweisen wir S. 50 etc. auf die Kirchen- und Gelehrten Geschichte der Zeiten vor Karl dem Großen. S. 81. auf die Unternehmungen dieses Monarchen in Italien und seine Erhebung zur Kaiserwürde; und S. 119. auf die nach Eginhard gut

gut dargelegte Weise seines Privatlebens. Ferner S. 213. auf die Regierungsgeschichte Heinrich's des Finklers: S. 269 etc. auf den ganzen Vortrag der frühern russischen Geschichte, und auf viele einzelne Stellen. Fällt in andern Theilen eine Seite zuweilen etwas mager aus, so darf man dies dem Gegenstande, nicht der Schuld des Vfs. zuschreiben, da er eine Art von Universalgeschichte, wenigstens der nun entstandenen europäischen Reiche in diese engen Grenzen zusammen drängt, folglich nur das Wichtigste, und insbesondere für den Deutschen wichtige, mit befriedigender Ausführlichkeit vortragen kann. Hätte sich Rec. durch den Inhalt der ersten Bogen von der Fortsetzung der Lectüre abhalten lassen, so würde das Urtheil über diesen Band eine weniger günstige Wendung bekommen haben. Wir wissen nicht zu erklären, warum sich gerade über die ersten Einrichtungen der deutschen Völker in den den Römern entrisenen Ländern und in ihrer Verfassung, häufige Unrichtigkeiten eingedrängt haben. Die Franken nach Chlodwig nennt Hr. G. dieses biedere und unverdorbene Volk.“ Sehr verdorbene Volk hätte er sagen sollen; bey dem der Luxus der Römer schnell Wurzel faßte, ohne eine bessere Cultur zur Begleiterin zu haben. S. 4. „Die Vandalen in Afrika und die Franken theilten alles Land.“ Von den Franken wissen wir nicht, daß sie auch nur etwas getheilt hätten. — „Die Bewohner der Flecken und Dörfer wurden Leibeigene der Deutschen, welche die Grundstücke besaßen.“ Die Einwohner Galliens wurden zwar für geringer gehalten als ihre deutschen Besieger, aber die persönliche Freyheit verloren sie nicht. S. 9. „Einige Ober- und Unterscheiber, die außer dem Lesen und Schreiben weiter keine Wissenschaft nöthig hatten, nannte man bald Referendarien, bald Cancellarien, bald Notprien.“ Hr. G. hat also einen sehr irrigen Begriff von den Referendarien etc., sie gehörten unter die ersten und wichtigsten Staatsbeamten: S. 16. „Die Bischöfe stellten weltliche Regenten vor, seit Endigung der weströmischen Herrschaft.“ Soll wohl nur heißen: sie erwarben sich beträchtliche liegende Güter, und gewannen allmählich einen überwiegenden Einfluß bey Hof. Regenten außer dem König kannten diese Zeiten noch nicht. Tiefer im Texte stößt man häufiger selten auf ähnliche Uebereilungen. Etwa noch S. 96., wo Roland Karl's des Großen Sohn genannt wird. Dazu machte ihn selbst die Legende nicht. Oder S. 97. wo die Bayern als Anverwandte der Alemannen aufgestellt sind. Rec. kennt zwischen ihnen keine nähere Anverwandtschaft, als zwischen allen übrigen Zweigen des deutschen Stammes. Spaniens Geschichte ist nicht der glänzendste Theil dieses Buchs. Es haben zwar auch andere Schriftsteller gesagt, was Hr. G. S. 203. hier wieder erzählt, daß es zur Zeit der maurischen Herrschaft längst des Guadalquivirs (Guadalquivirs) 12000 Orte gab, und daß die Stadt Cordova mehrere 100,000 Häuser zählte. Es muß aber doch einem denkenden Mann beyfallen, daß so viele Orte keinen Raum längst des Flus-

ses fanden, wenn sie auch alle in Einem Zusammenhange von der Quelle des Flusses bis zu seiner Mündung sich fortgestreckt hätten. Theilt man jedem Orte im Durchschnitte nur die Ausdehnung von einer halben Viertelstunde Wegs zu (eine sehr geringe Annahme, da Städte von einigen 100,000 Häusern, Cordova, Sevilla, mit in die Reihe zu stehen kamen): so beträgt die Länge des Raums, welchen die 12000 bedeckten, 750 geographische Meilen; oder wenn sie an beiden Ufern fortlagen, 375 Meilen, und der ganze Lauf des Guadalquivir beträgt höchstens 70 geogr. Meilen. Die Uebertreibung ist schon groß genug, wenn man die 12000 Orte über ganz Andalusien verbreitet liegen läßt.

### VERMISCHTE SCHRIFTEN.

GERMANIEN: Ueber die Langeweile, von V. L. E. M. O. N. U. R. V. L. 1798. XVI u. 222 S. 8. (1 Rthlr.)

Diese Schrift hat bloß praktischen Werth. Man findet in derselben keine psychologische Entwicklung des Gefühls, das man Langeweile nennt, noch der Ursachen desselben, sondern nur eine Schilderung der in dem gewöhnlichen Leben der Menschen gegründeten Ursachen der Langeweile und ihrer Folgen, und der gewöhnlichen Mittel, nebst guten praktischen Bemerkungen über Beschäftigung, Bildung des Geistes, Wahl der Lectüre, über den Umgang mit Menschen, Eintheilung der Zeit, mit einem Worte über die Lebensweise, welche vor Zerstreuung und Langeweile schützt, und doch wahren Genuß gewährt. Der Vf. verräth durchgängig einen edeln wohlwollenden Charakter, eine gesunde Beurtheilungskraft und gute Kenntniß der Welt. Auch der Vortrag ist nicht unangenehm, sondern gedankenreich, kräftig; zum wenigsten kann man nicht sagen, daß er selbst Langeweile mache. Hier und da ist eine Stelle aus einem andern Schriftsteller angeführt, die das Interesse unterhält. Nur ist das auffallend, daß sie an einigen Orten isolirt dastehen, und nicht mit dem Folgenden oder Vorhergehenden gehörig verbunden worden sind, z. B. S. 110. 127. Einige Fehler im Ausdruck und gegen die Construction sind uns auch vorgekommen, z. B. S. 34. „Die Hauptleidenschaft im Menschen ist Wollust, die zwar an sich edel, erhaben und gut ist, und den Menschen zu den Eindrücken der sanftesten Empfindungen fähig macht. S. 90. „ist sie (die Sprache) es nicht, die entwickelt des Verstandes Kräfte, vermehrt unsere Kenntniße, und fortpflanzt unsere Erfahrungen auf die Nachkommen?“ Doch dies sind nur unbedeutende Fehler, und das Buch bleibt immer empfehlenswürdig wegen der guten Grundsätze und lehrreichen Bemerkungen über Fehler, die unsere Zeiten eigenenthümlich sind, z. B. Hang nach Zerstreuung und Wohlleben und Spielsucht. Aber wir befürchten, daß es gerade von denjenigen Classen am wenigsten wird gelesen werden, in welchen diese am meisten herrschen.

## KLEINE SCHRIFTEN.

**Naturgeschichte.** Copenhagen, b. Schubothe: N. D. Bregel's Philosophiae animalium fasciculus primus de erinaceo ardens huius digestionis instrumenta, chyloficationis, secretionum, generationis, osteologiam, musculos, animam, instinctus et mores, praebentia curia physiologica. (Auch unter dem Titel: *Symptoma anatomico-physiologica de erinaceo.*) 1799. 82 S. 8. (6 gr.). Der Vf. hat sich, wie man am Ende der Schrift erfährt, vorgesetzt, jährlich einen ähnlichen Fascikel, und zwar zunächst über die Ratten, Seehunde, Maulwürfe, Frösche und Eidechsen, Schweine, Schafe, Hasen, Hühner, Gänse, Eulen, Krähen und Hechte zu liefern, und Rec. wünscht ihm dazu von Herzen Leben und Müsse, obgleich dieses erste Probestück manches enthält, worin man mit dem Vf. nicht gleicher Meinung seyn kann. Die Einleitung giebt einen kurzen Rückblick auf das, was die Alten in der Zoologie leisteten, wo sich der Vf. aber vorzüglich bey Aristoteles aufhält, in dessen Geiste er sich auch vorgenommen hat, die vorliegende Anatomie des Igels zu liefern. Mit Recht beklagt er sich, daß das Studium der Zoologie auch in Dänemark, so wie fast überall, vernachlässigt werde; und daß weder Ehre noch Reichthum auf diesem Wege zu ernten sey, welches er selbst schon zu seinem Schaden erfahren habe. Von S. 36. fängt dann die Beschreibung des Igels selbst an, und zwar wird zuerst von den Verdauungswerkzeugen desselben gesprochen: Wir wollen nur das merkwürdigste ausheben. Bey den Zähnen drückt sich der Vf. zu unbestimmt aus, indem er z. B. den hintersten Zahn des Oberkiefers *semiconicus* nennt; dieser Zahn ist nämlich von beiden Seiten flachgedrückt und hat zwey Spitzen, die drey folgenden Zähne nennt er *semilunares* et *conini* sed *largi et quadrati*, das heist, es sind Backenzähne mit scharf vorragenden Spitzen u. s. w., die beiden Vorderzähne des Unterkiefers heisst er *vere lunarii*, und darunter würde sich gewiss jeder einen konischen in eine scharfe Spitze auslaufenden Zahn denken, diese Zähne endigen sich aber mehr in eine Schärfe oder Schneide, als in eine Spitze, und sind auch gar nicht konisch. Sonderbar ist es, daß die Speiseröhre zwischen dem Zwerchfelle und der obern oder linken Magenmündung noch einen Zoll Länge hat. Der Magen fast muskulöser als bey irgend einem andern Thiere. Das Netz geht zwischen alle vordern Windungen der Därme hinein. Die Meynung des Vfs., daß die Milz beständig fett absondere, welches, so wie die Galle aus der Leber in die Gallenblase, in das Netz abgelagert werde, bedarf wohl erst näherer Beweise, welche der Vf. auf Erfahrungen an lebenden Thieren gestützt, in der Folge zu geben verspricht; und wodurch er gewiss, wenn sie haltbar befunden werden, sich um die Physiologie sehr verdient machen wird. Vom Pankreas gehen zwey Gänge in den Zwölffingerdarm. Fünf feine Gänge gehen aus der Leber in den hintern Theil der Gallenblase. Das Pankreas *Acellii* werde hier von einer 1½ Zoll langen Saugader gebildet. Der Brustgang hat mehrere Klappen, welche etwa ½ Zoll von einander entfernt liegen, diese haben vorzüglich ihren Nutzen bey der zusammengerollten Lage des Thiers. Die Urinblase sey sehr groß, wie bey allen seiten Thieren; Die Mutterscheide kann um ½ Zoll verlängert werden; und die Clitoris ist der Schaamöffnung näher als bey andern Thieren, damit nämlich die Igel bey dem Coitus sich nicht durch ihre eigenen Stacheln beschädigen. Das Weibchen stehe bey dem Coitus auf den Hinterfüßen, den Rücken gegen einen Baum gelehnt. Wie der Vf. S. 39 u. 52. wiederholt behaupten kann, daß der Igel keine Schaambelne habe, ist Rec. unbegreiflich. Was wäre es denn anders als das Schaambein, welches an jeder Seite den vordern Theil des *foraminis ovalis* f. *obscuro*, und am dem der andern Seite zusammenkommend unten das Becken schließt? Eine Vergleichung mehrerer Becken vom Menschen durch verschiedene Säugethierordnungen hinunter

läßt über diesen Punkt durchaus keinen Zweifel übrig. Die Beschreibung der Knochen des Igels ist theils unvollständig, theils kommen unrichtige Behauptungen darin vor; so heist es z. B. S. 49. der Unterkiefer habe außer dem Gelenk und Kronfortsatze noch einen dritten, welcher dem Igel eigen sey — hierunter versteht nämlich der Vf. den zu einem Fortsatze verlängerten Winkel des untern und hintern Unterkieferrandes, welcher sich aber eben so verlängert schon bey Eichhörnchen, Maulwürfen, Mardern u. a. findet. Eben so auffallend ist es, daß der Vf. von den Nervi *infraorbitalibus* sagt: *proprius erinaceo, gliri, phocae, talpae, muribus*, und des Ursprungs derselben von der *basi cranii prope pontem Varolii* (erwähnt, als ob es ein besonderer Nerve wäre. Was der Vf. S. 49. den dritten Hirnnerven nennt, muß man der Beschreibung nach als das fünfte oder *Par trigeminum* erkennen, und da zählt denn der Vf. noch auf die ganz als längst verbesserte Art. Wie der Vf. zu der Behauptung kommt: *secunda vertebra cervicalis caret eminentia odontoidae praeminente*, sieht Rec. nicht ein, denn der *processus odontoidae* ist bey dem Igel so deutlich und groß als bey irgend einem andern Thiere. Hat der Vf. etwa ein junges Thier vor sich gehabt, wo dieser Ansatz bey der Maceration verloren gegangen ist? — Unrichtig ist auch, was der Vf. S. 51. vom Rückenmarke sagt, daß es nämlich, wenn es in die Brustwirbel gelangt sey, seine weiche Marksubstanz verliere und sich in mehrere sehr kleine Nerven, als Schenkel-Armnerven u. s. w. theile. Die Armnerven kommen ja meist von den Halsnerven, und die eigentliche Theilung des Rückenmarks geschieht nicht so hoch in den Brustwirbeln. Zur Beschreibung der Aorta beym Zusammenrollen des Thiers liegt zwischen den ersten Lendenwirbeln am Anfange der Schenkel des Zwerchfelles ein schildförmiges Knöchelchen. S. 53. sagt der Vf., die Nägel, (welche übrigens bey dem Igel in weniger als einer Woche vollkommen wieder erzeugt werden) entstehen aus der Vereinigung des Rotes mit ordigen Theilchen; dies wäre wohl noch erst zu beweisen. Von den Muskeln des Igels wird nicht viel eigenes gesagt, sondern in einer Anmerkung Coiter's Beschreibung der Hautmuskeln, welche bey diesen Thieren wegen des Zusammenrollens vorzüglich merkwürdig sind, wörtlich beygefügt. Unter der Aufschrift: *animus erinacei* werden die Sinne abgehandelt: die Behauptung, daß das Hirn dieser Thiere nur durch grössere Länge vom menschlichen abweiche, ist falsch, denn auch in den Verhältnissen der einzelnen Theile ist mancher Unterschied. Nicht übel ist, wenigstens in Rücksicht der Verrichtung, der Name *antennae* für die Knurrhaare an der Schnauze des Igels sowohl als anderer Thiere, welche mit äusserst feinem Gefühle begabt sind. Auch in den Stacheln haben diese Thiere ein ziemlich feines Gefühl, in jeden Stachel gehe ein Nerve, welcher zur Aufrichtung desselben beyrage. (Die Aufrichtung geschieht zunächst wohl durch Zusammenziehung des Hautmuskels.) Ueber das, was der Vf. vom Instincte und von den Sitten dieser Thiere sagt, gehen wir der Beschränktheit des Raumes wegen, so wie auch über acht angehängte Probleme, weg, welche hin und wieder sehr sonderbare Einfälle enthalten. Lächerlich ist in der That, was der Vf. noch am Ende in vollem Ernste vom medicinischen Gebrauche dieses Thieres anführt: nämlich eine Krautbrühe von zwey Igeln soll vorzüglich nach Gallenkrankheiten sehr heilsam und stärkend seyn. Den von Verdauung entworfenen Magen soll Igelfleisch wunderbar wieder gewöhnen, den Appetit herbeylocken, gesunde Excremente bewirken, und den Speichel wieder zuführen. Die zu Pulver geriebene Galle soll trefflich gegen Kolik seyn; das Fett von lebendigen Igeln soll, bey Rheumatismen eingegeben, gewisse Hülfen bringen, ja sogar mit Bier (ein feiblicher Mischmasch) innerlich genommen, in Gallenkrankheit über die Masse wirksam seyn!

# ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 17. April 1800.

## MATHEMATIK.

WEIMAR, im Verlage des Industrie-Comptoirs: *Neuester Himmels-Atlas zum Gebrauche für Schul- und Akademischen Unterricht*, nach Flamsteed, Bradley, Tob. Mayer, de la Caille, le Français de la Lande und von Zach, in einer neuen Manier, mit doppelten schwarzen Stern-Karten bearbeitet, durchgehends verbessert, und mit den neuesten astronomischen Entdeckungen vermehrt von C. F. Goldbach. Revidirt auf der Sternwarte Seeberg bey Gotha; und mit einer Einleitung begleitet von Hn. Obstdwachmeister von Zach. 1799. 4 Blätter Einleit. und 56 Blätter Sternkarten. kl. Querfolio.

Die erste Grundlage dieses Werks ist der große *Flamsteed'sche Himmels-Atlas* von 1729, von dem 1776 Hr. Fortin zu Paris eine auf kleineres Format reducirte Ausgabe lieferte, nach welcher eine in gleichem Format 1782 mit Vermehrungen und Verbesserungen von Bode, und eine andere 1795 von la Lande und Méchain erschien. Alle Ausgaben zusammengerechnet wäre also die gegenwärtige die fünfte. Die beiden deutschen Ausgaben versprechen nicht nur, sondern enthalten viele Verbesserungen und Vermehrungen. Besonders ist dies der Fall bey der gegenwärtigen Ausgabe. Es sind darin diejenigen von La Lande ausgezeichneten 146, angeblich Flamsteed'sche Sterne, welche jetzt nicht mehr am Himmel stehen, sey es, daß sie veränderliche Sterne sind, oder nur aus Irrthum in die Karten eingetragen wurden, in den Karten zwar angezeigt, aber einmal unterstrichen worden. (Darunter hätten doch wohl diejenigen, von denen es erwiesen ist, daß sie auch von Flamsteed nie beobachtet worden sind, dergleichen besonders Mifs. Herschel mehrere bemerkt hat, aus den Karten wegbleiben sollen.) Doppelsterne, die von Herschel und andern unter den Flamsteed'schen Sternen beobachtet wurden, wurden doppelt unterstrichen. Aus den Bradley'schen, Mayer'schen, la Caille'schen und v. Zach'schen Zodiacal-Stern-Verzeichnissen, wurden noch sehr viele neue Sterne eingetragen, auch die südlichen Sterne des la Caille bis zum 53ten Grad der südlichen Abweichung (soll ohne Zweifel heißen: bis zum 38ten Grad, denn weiter gehen die Karten nicht, das 19te und 20ste Blatt ausgenommen, worauf sich noch ein paar Sterne bis gegen den 43ten Grad der Abweichung hin finden) wurden bemerkt, besonders aber das neue Sternverzeichnis von Hn. le Français de la Lande benutzt.

A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

und so, ausser den 2919 Flamsteed'schen Sternen, noch 2139 Zodiacalsterne, und 5512 neue Laland'sche, zusammen also 10570 Sterne verzeichnet. Die letzte Bod'sche Ausgabe des Fortin'schen Atlas enthält nur 5058 Sterne, wenn gleich die südlichen Sternbilder bis zum 37ten — 38ten Grad hin darin eingetragen sind. Im Thierkreis sind die Sterne bis zur 6ten, sonst bis zur 8ten Gröfse angegeben. In Abficht auf Reichhaltigkeit ist also gewifs für den Zweck und das Format des Buchs nicht zu wenig geschehen. Fast möchte man denken, es sey hierin eher zu viel geschehen, wiewohl dies immer ein leicht zu entschuldigender Vorwurf ist. Rec. will damit nur so viel sagen: Anfänger und Dilettanten brauchen wohl nicht so sehr ins Einzelne zu gehn, und es wäre möglich, daß besonders auf den Karten, wo noch, ausser den Sternen, Abtheilungen des Himmels und Sternbilder verzeichnet sind, allzuviel Detail sie anfänglich ermüdete. Uebrigens ist es freylich schwer, hierin eine bestimmte Grenze zu ziehen. Auch die natürliche Sehkraft der Menschen ist so verschieden. Der eine unterscheidet mit bloßem Auge nur Sterne 3ter bis 4ter, ein anderer noch 7ter bis 8ter Gröfse. Sonst war es auch in dieser Rücksicht ein recht guter Gedanke des Verlegers, daß er neben den in ihre Sternbilder abgetheilten und mit den gewöhnlichen Eintheilungs- oder Abmessungs-Linien versehenen Karten, jedesmal als Gegenstück eine andere Karte abdrucken liefs, welche bloß die Sterne allein, wie sie sich am nächtlichen Himmel selbst zeigen, ohne alle fremdartige Umrisse, Linien, Buchstaben darstellt. Es ist recht merklich wie sehr das Auge, wenn es auf den danebenstehenden eingetheilten Karten eine Zeitlang verweilt hat, besonders in vorzüglich sternreichen Gegenden, sich bey Betrachtung der nicht eingetheilten Karten erholen kann. Nur, da die Eintheilungen nach gerader Aufsteigung und Abweichung am Rande doch gemacht sind, hätte Rec. gewünscht, daß am Rande die Zahl der Grade bey diesen Abtheilungen, so wie auf den gegenüberstehenden Blättern angegeben wäre, weil dies die Auffindung der Sterne nach Stern-Verzeichnissen erleichtern würde. Eine eigenthümliche Einrichtung dieser Karten ist es, daß die Sterne, nebst ihren Namen, Abtheilungen u. s. w. weifs auf schwarzem Grund vorgestellt sind. Schon die Ankündigung und Probe, die von dieser Manier in den allgemeinen geographischen Ephemeriden gegeben wurde, erhielt vielen Beyfall. Und die wirkliche Ausführung dieses Plans ist, wie jeder billige Beurtheiler eingesehen wird, gewifs

zur Bewunderung gut gerathen. Ganz ausnehmend schön nehmen sich besonders die Blätter aus, welche nichts als die Sterne enthalten. Die andern suchte zwar der Zeichner auch, besonders dadurch, daß er in den Bildern, so viel möglich, unnöthige Schattirungen vermied, und nur die Umrisse angab, vor Ueberladung zu sichern, was bey dem großen Reichtum an Sternen um so nöthiger war: doch muß Res. gekennen, daß sein Auge, und zwar, wie es ihm scheint, und auch sehr wohl erklärbar ist, bey Tage mehr als bey Nacht, eine gewisse Unbehaglichkeit und Anstrengung empfindet, wenn es lange auf diesen schwarzen eingetheilten Blättern genaue Musterrung halten soll. Sollte sich nicht vielleicht auf eine für das Auge wohlthätigere Weise ein Versuch machen lassen, solche Abdrücke auf blauem oder grünem Grunde zu liefern? Astronomen, oder auch nur fleißige Astrologen, haben ohnehin Ursache ihre Augen, so viel möglich, zu schonen, so daß deswegen jeder darauf abzuweckende Versuch ihnen erwünscht seyn muß. In vorliegenden Karten sind hie und da die feineren Züge in einzelnen Buchstaben nicht scharf genug ausgedrückt, und ein Anfänger, dem die Namen einzelner Sterne noch unbekannt sind, wird deswegen wohl thun, nebenbey andere Anweisungen, z. B. das eigentlich zur weiteren Erläuterung dieser Sternkarten bestimmte *Voigt'sche* Lehrbuch einer populären Sternkunde, in dieser Absicht zu benutzen. Bey den vielen technischen Schwierigkeiten eines in gewisser Art ersten Versuchs wird man übrigens immer Ursache haben, mehr das schöne Ganze mit Zufriedenheit anzusehen, als sich diesen einzelnen, nicht allzuhäufig vorkommenden Umständen befremden zu lassen. Was die nähere Einrichtung der Karten betrifft, so ist mit gutem Grund die Flamsteed'sche Projections - Art beybehalten worden, bey welcher es besonders bequem ist, daß die Parallelen des Aequators als gerade Linien erscheinen. Diese Parallelen sind von 5 zu 5 Graden, die Stundenkreise von 15 zu 15 Graden gezogen, so wie die Längen- und Breiten-Kreise von 10 zu 10 Graden punctirt gezeichnet sind. An dem Rande sind die Abtheilungen der geraden Aufsteigung und Abweichung nach einzelnen Graden, und bey den Karten des Thierkreises von 15 zu 15 Minuten angegeben. Das erste Blatt enthält die nördliche Halbkugel, auf die gewöhnliche Weise, die Sterne schwarz auf weißem Grund vorgestellt, und eben so das 28te und 29ste Blatt die südliche Halbkugel, und zwar letztes nach de la Caille, das 30ste lehrt in gleicher Manier die vornehmsten Sterne durch Linien, die durch sie gezogen sind, finden. Alle übrige Blätter sind in der schon angezeigten Manier, die Sterne weiß auf schwarzen Grund, doppelt gearbeitet, so daß die Blätter 2—12 die nördliche Sternbilder, die 13—22 die Sternbilder des Thierkreises (die Wage und der Scorpion sind auf einem, und eben so auch der Steinbock und Wassermann auf einem Blatt vorgestellt) und die 23—27 die südlichen Sternbilder enthalten. Auch die seit einigen Jahren erst eingeführten Stern-

bilder, der Aerndtehüter, der Mauerquadrant, die Friederichs-Ehre, das große und kleine Herschel'sche Telescop u. dergl. sind an den gehörigen Stellen eingetragen. Daß in Ansehung der Genauigkeit von Hn. Goldbach viel geleistet worden sey, hat sich Rec. durch sorgfältige Nachmessungen und Vergleichen überzeugt. Daß aber unter einer so großen Anzahl von Sternen, mehr als 10000, wovon noch dazu der größte Theil auf mehr als einem Blatt vorkommt, indem immer die benachbarten Sternbilder wieder mit vorgestellt sind, auch hie und da eine kleine Verzeichnung, Verwechslung u. dergl. vorkommen könne, wird jeder billigenkende für sehr menschlich halten, besonders, wenn, wie es hier der Fall ist, dergleichen Mängel so selten vorkommen. Hätte Hr. Goldbach sich bestimmt darüber geäußert, daß seine Absicht gewesen sey, gerade alle in den von ihm verglichenen Verzeichnissen enthaltenen Sterne bis zur 6ten, und in dem Thierkreis bis zur 8ten Größe einzutragen, so könnte man ihm vielleicht noch hie und da ausgelassene Sterne nachweisen, da er aber dies nicht that, so läßt sich hierüber nicht viel mit ihm rechten. Nur zur Probe hielt Rec. das 20ste Blatt mit dem *Mayer'schen* Verzeichniß im *Berlinischen Jahrbuch* für 1790 und mit *la Caille's Coelum australe stelliferum* etwas genauer zusammen, und theilt hier nicht aus Tadelsucht, sondern als Beweis seiner Aufmerksamkeit die dabey gemachten Bemerkungen mit. Er führt dabey die Sterne nach den Nummern jener beiden Verzeichnisse an. Es fehlen die *Mayer'schen* Sterne 658. 660. 679. 681. 683. 689. 690. 718. 793. 846. Doch ist zu bemerken, daß diese Sterne sämmtlich nur von der 7ten und 8ten Größe sind, den 718ten ausgenommen, der von der 6ten Größe ist, und daß sie größtentheils nur in den Sternbildern stehen, welche eigentlich nicht die Haupt-Vorstellung des Blattes ausmachen, sondern nur als benachbarte Sternbilder mit vorgestellt wurden. Sonst ist bey dem 674sten die gerade Aufsteigung etwas zu groß, bey dem 692sten oder 3. Oph. fehlt der Buchstabe 9; die Sterne 691. 693. stehen zu nördlich, die 720 und 826 zu südlich; bey dem Stern 835 zunächst am Auge des Steinbocks sollte der Buchstabe p stehen, der jetzt zu weit östlich bey einem andern Stern steht. Bey dem Stern 849 fehlt der Buchstabe v, und eben so auf der 21sten Tafel. Von *la Caille'schen* Sternen fehlt 1393, oder das 2te u des Scorpions 4ter Größe, auf Taf. 19 steht dieser Stern; eben so fehlt 1394 das eine ζ des Scorpions 4ter Größe; 1407 6ter Größe, dieser steht auf dem 19ten Blatt, es ist aber das Schwanzgelenk des Scorpions auf den beiden Blättern verschiednen vorgestellt; 1507 6ter Größe; 1539 6ter Größe. Der Stern 1436, α des Scorpions, steht zu nördlich; 1467 öder das 2te, des Scorpions fehlt auf der 20sten Tafel, auf der 19ten steht dieser Stern, aber gegen 3ter Größe zu südlich; 1563, ε in der Krone, ist fälschlich δ bezeichnet; 1577, α in der Krone, ist offenbar zu weit östlich, oder der geraden Aufsteigung nach zu weit vorgerückt gesetzt; 1584 oder ψ im Schützen, hieby fehlt der Buchstabe ψ; 1640, ε im Schützen, heist

heißt auf der Karte e. Auch die Sterne  $\alpha$  im Steinbock, deren Mayer 3 zählt, wurden wegen der großen Menge der dort herum befindlichen Sterne nicht gut ausgedrückt. Um diese oder andere bemerkte Fehler der Karten zu verbessern, oder etwa den Lauf eines Kometen hineinzuzichnen, müßte man freylich weiß auf schwarz schreiben können. Erwünscht wäre es ohne Zweifel Vielen gewesen, wenn auch dieser Ausgabe der Fortin'schen Sternkarten, so wie der Bodischen, ein Verzeichniß aller darin vorkommenden Sterne beygefügt worden wäre. Doch auch ohne diese Mitgabe wird gewiß dieses neue schätzbare Hülfsmittel zu Erlangung und Erweiterung der Kenntniß des Himmels nicht ungenützt bleiben, und so der in der interessanten Einleitung zu diesem Werk bemerkte Hauptzweck desselben erreicht werden.

MAGDEBURG, b. Keit: *Auszug aus Robert Simson's lateinischer und englischer Uebersetzung der ersten sechs Bücher und des eilften und zwölften Buches der Elemente des Euklides, enthaltend die vom ihm getroffenen Abänderungen und eingeschalteten Sätze, nebst den geometrischen und kritischen Noten, als ein Anhang zu der Lorenzischen deutschen Uebersetzung sämtlicher Elemente* herausgegeben von J. A. Matthias, Domvicarius und Lehrer an der Domschule zu Magdeburg. 1799. 170 S. 8. Mit 3 Kupfertafeln. (20 gr.)

Unstreitig ist die Robert - Simson'sche Bearbeitung des Euklids bey weitem das Beste, was wir zur Beurtheilung, Berichtigung und Ergänzung der Elemente nach ihrer jetzigen Gestalt haben, und es war, bey der Seltenheit der lateinischen oder englischen Simson'schen Uebersetzung in Deutschland, ein recht guter Gedanke des Hn. Prof. Lorenz, durch einen veranstalteten Auszug aus jenen Uebersetzungen die darin enthaltenen schätzbaren Bemerkungen in allgemeinem Umlauf unter uns zu bringen. Auch hat Hr. Matthias wirklich aus dem Text und den Noten ziemlich vollständig alles hieher gehörige gesammelt. Doch blieben, man weiß oft nicht warum, einige wenige Bemerkungen oder Zusätze weg. So ist z. B. im 1sten Buch die bey den Sätzen 20. 21. sowohl in der lateinischen als englischen Uebersetzung beygefügte Note nur zur Hälfte beygebracht, ungeachtet es für Anfänger interessant seyn konnte, schon hier auf den in dem weggelassenen Theil aus Pappus angeführten Satz aufmerksam gemacht zu werden. In der Lehre von den Parallelen ist die in dem Englischen enthaltene weitere Entwicklung der Simson'schen Vorstellung übergangen. Der am Ende des 5ten Buchs von Simson eingeschaltete Satz K fehlt gleichfalls. Bey der 10ten Erklärung des 11ten Buchs ist des in der englischen Uebersetzung angeführten etwas allgemeinen Beyspiels nicht erwähnt, das doch, wenigstens der Hauptsache nach, mit wenigen Worten, dem übrigen sich hätte beyfügen lassen, etwa so: über einer (dreyseitigen) Grundfläche denke man sich zwey

in einander steckende Pyramiden; so entsteht, wenn man die innere Pyramide herausnimmt, ein durch (6) Dreyecke begrenzter Körper A: setzt man dieselbe innere Pyramide auf der entgegengesetzten Seite der Grundfläche wieder an; so entsteht ein 2ter durch gleichvierte (6) den vorigen ganz gleiche Dreyecke begrenzter Körper B, und doch ist offenbar der Körper B dem Körper A nicht gleich, indem er diesen letzten in sich begreift. Diese, bey der sonstigen oft fast zu großen Vollständigkeit des Herausgebers ungenutzte Auslassungen werden vielen unangenehm seyn, die Simson's Zusätze ganz zu besitzen wünschten. Einige kleinere Auslassungen erwähnen wir nicht. Auch die Uebersetzung sollte hie und da richtiger seyn. Z. B. I, 7. „*Vel vertex neutrius trianguli est intra reliquum triangulum, vel vertex alterius est intra reliquum*“ ist übersetzt: „Der Gipfel (Scheitel) des einen Triangels ADB liegt entweder außerhalb, oder innerhalb des andern Triangels ABC.“ Hier ist der erste Fall in der Uebersetzung nicht richtig ausgedrückt, denn es könnte der Scheitel von ADB außerhalb des Dreyecks ABC liegen, und man könnte doch nicht sagen: *vertex neutrius trianguli est intra reliquum*, wenn nämlich dabey der Scheitel von ABC innerhalb des Dreyecks ADB läge. Auch das Englische zeigt dies: „*in the case in which the Vertex of each of the triangles is without the other triangle*.“ Bey I, 29. heißt es im Deutschen: „ohne eine Erläuterung ist der Satz (das 11te Axiom) nicht ganz verständlich.“ Verständlich ist er nun wohl: aber nicht sogleich einleuchtend. *Explicatione quadam indiget, ut dilucidior fiat*. Ebendaf. „*facile potest quispiam concipere etc. vel potius nulkus est, qui aliter de hisce rebus concipere potest*“ ist übersetzt: „jeder sieht ein u. s. w. Das Gegentheil hievon hat aber auch noch Niemand behauptet.“ Unter mehreren Stellen, die sich Rec. in dieser Rücksicht angezeichnet hat, bemerkt er nur noch folgende wenige. V, 13. Eukl. „*ex Propositionibus, in quibus primo utuntur (sic!), factis innotescunt*“ „sic erhalten aus den Sätzen, worin die Möglichkeit ihrer Aussagen dargethan wird“ statt: wo sie zuerst gebraucht werden (*where they are first mentioned*). Bey VI, Satz A ist gesagt, dieser Satz müsse in den Elementen gestanden seyn, und dies so erwiesen. „*Pappus certe hac, tanquam Propositione elementari, sine demonstratione utitur*.“ Dies ist übersetzt: „Pappus wenigstens macht von ihm, als von einem Elementar-Satze, jedoch ohne ihn zu beweisen, Gebrauch“ wo das zugesetzte jedoch den Sinn völlig einstellt. Bey XI, 26. heißt es: „Es hat hiemit (mit einem vorher ausgedrückten Satz) gerade die Bewandniß, wie mit dem Satz u. s. w.“ Wer sollte hier nicht denken, es sey von zwey verschiedenen mit einander verglichenen Sätzen die Rede? So ist aber nicht. Es sollte heißen: In diesem Fall ist der Satz einerley mit dem u. s. w. (*idem est, ac asserere*). Besonders falsch ist noch der Satz XI, 36. ausgedrückt. „*Parallelepipedum — aequale est parallelepipedo — aequilatero quidem etc.*“: Das Parallelepipedon ist gleich dem Parallelepipedon, welches dem ersten gleichwink-

sig ist. u. f. w. Schade, daß die sonst so nützliche und lehrreiche Schrift durch dergleichen Fehler entstellt ist! Auch einzelne Ausdrücke sind nicht gut gewählt z. B. *ratio duplicata*, *triplicata* die zwiefache, dreyfache Verhältniß. Besonders zu Anfang sind hier und da eigene kleine Bemerkungen von Hn. M. beygefügt, die meist nicht bedeutend, und oft ganz schief sind z. B. bey I, 15, wo bemerkt wird, Simson habe in seinen Zusätzen eine nothwendige Bedingung vergessen, daß nämlich die geraden Linien alle in einer Ebene liegen müssen. Gerade, als ob nicht in den ersten sechs Büchern durchaus immer nur von einer Ebene die Rede wäre, ein Umstand, an den Simpson noch dazu in den Noten zum 11ten Buche mehreremals erinnert.

### SCHÖNE KÜNSTE.

BRESLAU UND LEIPZIG, b. Gehr und Comp.: *Paul Werner oder Geschichte meines Freundes für Universitätsjünglinge*. 1799. 156 S. 8. (12 gr.)

Zum Beweise, daß dies ein im höchsten Grade abgeschmacktes und gemeines Buch sey, mögen einige Stellen dienen. Gleich S. 7. auf der ersten Seite der Geschichte: überhaupt pflog er selten ohne Buch auszugehen. Er liebte gute Schauspiele (S. 12. kommt beyläufig heraus, daß er den *Aballino* für solch ein gutes Schauspiel hält), historische und ökonomische Bücher. Von ersten trug er meist einen kleinen Vorrath in der Tasche. Vom Werther war er ein Todfeind aber nicht von Wilhelm Meister; dabey erinnerte er sich seines ehemaligen Theaters, auf welchem er eine ziemlich bedeutende Nebenrolle zu spielen die Ehre gehabt. S. 11. Er hat nicht nöthig, sich in dem großen Narrenhause, welches unsere *Philologen* Welt nennen heranzubalgen. Ibid. *Cour* machen schreibt der Vf. Chur. S. 33. Setzt ein Verliebter sich aus Liebe beynah neben den Stuhl; und nach aufgehobener Tafel eilt er aus der Gesellschaft, um sich im Garten einiger Gefühle zu entschlagen, die ihn nicht wenig incommodirten. S. 87. sagt ein Vater zu seinem Sohne, der in einen Studentenorden getreten ist: du willst Meutereyen und Verschwörungen anzetteln? Wehe dem Staate dessen Tugend schon Fiescos hat, die sich wider ihn verschwören; und ihre Handlungen seiner *Controulle* entziehen. S. 118. endlich heist es von einem Mädchen: Sie bot alles auf, sich zu überzeugen, und sich zu überreden, daß es nicht so wäre (nämlich, daß sie schwanger sey) daß etwas anders Schuld daran wäre, als ausblieb, was nicht hätte ausbleiben sollen. etc. — Wir dürfen es nur mit wenigen Worten berühren, daß das Ganze dieses Einzelnen würdig sey; und daß die

Pointe der ganzen Erzählung darin besteht, daß der als der Edelste dargestellte Mann, ein gefallenes Mädchen, welches schon in einem Bordel gewesen, heirathet, der Held dieser Geschichte aber, durch einen Studentenorden verführt wird, und sich zuletzt mit Opium vergiftet.

LEIPZIG, in Comm. b. Kramer: *Gedichte eines guten Sohnes*. Herausgegeben zum Besten seiner armen Mutter. 1799. XX. und 224 S. 8.

Sollte auch der innere Gehalt dieser Gedichte vor dem Richterstuhle der Kritik kaum die leichteste Probe aushalten; dürfte auch der Vf. wegen mannichfaltiger Verköstungen gegen die Regeln der Prosodie, und Eleganz der Sprache, wegen matter Gedanken, einiger ungeläuterter Religionsbegriffe und eines zuweilen in das Platte fallenden Witzes in Anspruch genommen werden; so kann doch vielleicht die, bey allen diesen Gebrüchen hervorsichimmernde Anlage des Vfs., welcher kein Gelehrter ist, sondern sich einzig und allein selbst gebildet hat, und die gute Absicht, durch die Herausgabe dieser Gedichte, die traurige Lage seiner Mutter und zwey jüngerer Geschwister zu erleichtern, den Druck dieser Verfäuche einigermaßen entschuldigen. Um die Erfüllung seines Wunsches, daß glückliche Aeltern und Kinder ihn durch den Kauf dieser Gedichte gütigst unterstützen mögen, nicht zu hindern, wollen wir einige Strophen aus einem der besten, vielleicht dem allerbesten Gedichte aus dieser Sammlung abschreiben:

#### An Gellert's Geist.

O du erhabener Geist!  
Du, weyland Liebling der Mufen!  
Dem selbst Apollo die Leyer geliehn,  
Mit der du singend belehrst,  
Mit der du Seelen entzücktest,  
Wenn sie Welt, Schöpfer und Ewigkeit sang.

Erhab'ner! leite auch mich  
Bey meinem ersten Bemühen  
Dir nach zu singen manch würdiges Lied,  
O lern' ich singen wie du  
Einst sangst, von heiligem Feuer,  
Von Gott und Wahrheit und Tugend durchglüht.

O, lern' ich glücklich wie du  
In schön erhabenen Bildern  
Der Menschheit Würde, Bestimmung und Zweck,  
Der Gottheit Weisheit und Macht,  
Des Weltalls Herrlichkeit schildern,  
Von edlem, rühmlichem Eifer entflammt. u. f. w.

# ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 18. April 1800.

## GESCHICHTE.

St. PETERSBURG, im großen akademischen Gebäude:  
*St. Petersburgische Zeitung.* Jahrgang 1799.  
 Nr. 1 — 104. (unpaginirt, 150 Bog.) gr. 4.

Die Reichhaltigkeit des zweyten Regierungsjahrs Kaisers Paul I. an innern Staats- und Personalveränderungen, und dessen thätiger Theilnahme am Kriege gegen Frankreich, erhebt den Jahrgang 1799 vor allen andern des Jahrhunderts zu einer großen literarisch-politischen Merkwürdigkeit; denn nur die kleinere Hälfte desselben ist für auswärtige Artikel abzurechnen, die größere betrifft dagegen bloß das Innere, aus der nur die auffallendsten Nachrichten in ausländische Blätter übertragen, und selbst dann fast bis zur Unkenntlichkeit abgekürzt zu werden pflegen. Bekanntlich erscheint diese Zeitung schon lange unter dem Schutze des kaiserlichen Adlers, zu dessen Zierrathen jetzt noch das Maltheserkreuz hinzugekommen, und zwar mit gothischen Typen, wöchentlich zweymal. Nach *Mosel's gelehrten Deutschland* (VII. Nachtrag S. 622) war der bejahrte Collegienassessor *Johann Stavenhagen* lange Jahre ihr Vf. Jetzt wird sie im Namen der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, von einem Titularrath *Michailow* ausgeheilt. Der Jahrspreis auf Pergamentpapier ist 20, und auf andern 10 Rubel; man druckt aber nur so viel Exemplare ab, als sich zeitig Pränumeranten melden, so daß, wenn man nicht mit dem Anfang des Jahrs baar vorausbezahlt hat, die ersten Nummern nicht mehr nachzubekommen sind. Da das Datum, wie alle darin enthaltene Zeitrechnung, nach dem alten Stil ist, so läuft dieser Jahrgang erst vom Tage des 11ten Jänner 1799 an, und geht bis zum 11ten Jänner 1800. — Für ganz Rußland ist übrigens diese Zeitung der gesetzliche Weg gerichtlicher Notifikationen und neben den Hamburgern und Berlinern fast die einzige und zwar langsam zugehende Quelle von Neuigkeiten. Ausser den politischen und inländischen Begebenheiten gehören die Intelligenznachrichten, der Wechselkurs, der Witterungsstand und in besondern Beylagen die gerichtlichen und Senatsbescheide zu den regelmäßig fortlaufenden oder stehenden Artikeln. Die Eigenthümlichkeiten vieler aus der Landessprache beybehaltenen Benennungen vorzüglich bey den Maass und Gewichte, und bey Aemtern, setzen eine genaue topographisch-statistische Kenntniß von Rußland voraus; auch ist die Orthographie der Geschlechtsnamen von der in Deutschland üblichen sehr verschieden.

A. L. Z. 1800, Zweyter Band.

Die Personalveränderungen des Inlandes füllen Rets ein Drittheil des Ganzen aus. Verabschiedung und Destituirung, Strafversetzung, Ausschließung aus dem Verzeichnisse, und Degradation nüanciren hier mit Standeserhöhungen, mit Adels-, Ordens-, oder Erbrechtsertheilungen, mit Geschenken, Belohnungen und wörtlichen Zufriedenheits- und Dankbezeugungen, mit Rangbestimmungen und Subjectionsaufnahmen durch alle Classen der russischen Rangordnung, und bey allen Ständen, täglich ab. Die neue Organisation der See- und Landmacht, die Rangstufen der griechischen und der Hof-Hierarchie (Nr. 89 und 94) von der *Höchstheligen Synode* an bis zum Unterpopen, die Titulatur und Stufenleiter der Civilstellen nebst deren sonderbaren Combinationen (z. B. des Kapellmeisters mit dem Collegienassessorate und der Stelle des Generalgewaltigers) lernt man aus dieser Zeitung allmählich besser, als in statistischen Uebersichten, kennen. Diese, wie Ebbe und Fluth wiederkehrende Nomenclatur wird durch die oft beygefügtten speciellen und naiven *Motive* und durch die vielfachen Abänderungen der Strafe und Belohnung unterhaltend. *Seiner unerschütterlichen Tapferkeit wegen* darf das Regiment A. den Grenadiermarsch schlagen; für *besondern Diensteifer* oder für *gute Recrutenführung* wird der Hauptmann B. zum *Essane Sotnick* ernannt. In Nr. 65 wird ein Stadtvoigt für *gebrauchte Vorficht bey Festnahme eines Majors* zum Hofrath; in Nr. 67 Hofrath *Golikow* für die bey der *Geschichte Peter's I. angewendete viele Mühe*, in Nr. 85 der Arzt *Rudolph* für *seine lange treue und eifervolle Dienste* befördert. Eben so bey den Veränderungen im entgegengesetzten Sinne; wie z. B. am 28ten Jänner die Verabschiedung des Generalleutenants *Schuwalow*, *häuslicher Verhältnisse wegen*, und die fürstlich Badensche Regimentsentziehung *wegen des geheimen Tractats mit Frankreich* von 1796, wodurch die 5te Nummer mit Nr. 41 dieses Jahrgangs gar sehr contrastirt, und welche in alle deutsche Blätter übertragen wurde.

Die Qualität und Zuhlaufnahme der *Ansländer* in den russischen Dienst oder nur zu Reichsküsterthänen läßt sich ebenfalls für die feinere Staatskunde hier herausheben. Nach Nr. 41 wurde z. B. einem ägyptischen Fürsten *Hadshibey* und einem Moldauer Fürsten *Gika* zum Theil, außerdem vorzüglich als Franzosen, Piemontesern, Mecklenburgern u. s. w. — Die Beschreibung des *Hofceremonials* bey Empfangung des heil. Abendmahls, bey der Taufe der vom Stapel gelassenen Schiffe, bey den Hofverlöbniß und Vermählungen, ist ein großer Anhang dieses Abschnitts, wobey vorzüglich die Abweichung der griechischen

chisch - orientalischen Gebräuche von den europäischen sehr in die Augen fällt.

Eine zweyte stehende Rubrik im Abschnitte vom Innern ist die *motivirte Abweisung der Supplicanten*, welche theils von dem geheimten Rath *Nepinjew*, theils von dem Etatsrath *Briskorn* bekannt gemacht wird. Der Umfang davon läßt sich aus der Zahl der dem Kaiser im Laufe des Jahrs mit der Post zugegangenen Bittschriften abnehmen, welche 3229 betrug, und wovon 854 mit Ukasen und 1798 mit mündlichen Befehlen erwiedert wurden. Ausser den abschlägigen Resolutionen ist auch die stillschweigende Verwerfung als *ungereimt*, mittelst Einreichung und Zurücksendung der Bittschrift bey der Post unter dem Befehl, das Postgeld beyzutreiben, üblich. Letztere traf unter andern nach Nr. 81 den aus seinem Memoire und dem Besitze eines minéralischen Contrefeys von Ludwig XVI. bekannten Obristen Graf *Robassone*. Ein Ansehen der Person kommt dabey so wenig in Betracht, daß in Nr. 10 die Bittschrift des Prinzen *August von Biron*, in Nr. 76 die der Prinzessin von *Nassau-Siegen*, in Nr. 87 die des Generalleutenant von *Eckbaum* und in Nr. 79 die des Generals Grafen *Chamboran* als ungerecht behandelt werden. Ein Verbot des Reisens in das Ausland kommt hiebey häufig vor. Aus dem wissenschaftlichen Gebiete nur zwey motivirte Beispiele in der 39ten Numer. Einem Professor *Olsen* wurde das Ansuchen um Unterstützung zu der von ihm entdeckten Goldmacherey und Universalmedicin mit dem Raths abgelehnt, *sich an solche Leute zu wenden, die von der Sicherheit seiner Erfindung überzeugt seyen* (so wie dem Kaufmann *Jerschow* ein gleiches Ansuchen zum Abdruck seiner zwey Werke von der Bewegung der Planeten und von Entstehung der Berge;) des Ausländers *Klee* Plan zu Anlegung einer Universität verwarf der Kaiser, weil schon viele Pläne darüber eingebracht wären.

Eine dritte stehende Rubrik sind die *namentlichen Ukasen*, welche mit diesem Beyworte zum Unterschiede von den vielen mündlichen Befehlen bezeichnet werden. Der abwechselnde Aufenthalt des Kaisers zu *Paullowsk*, *Gatchina*, *Peterhof* und *Petersburg*, und der Umstand, ob man den Befehl, bey Ertheilung der Parole erlies, wird dabey stets bemerkt, die Formel der Genehmigung bey den Vorschlägen des Senats ist dreyfach: *Es sey dem also* — *Es sey nach diesem oder, es ist nach unserm Willen*. Zum Theil enthalten diese oft ausführlichen Ukasen sehr nützliche Beyträge zur Staatskunde, z. B. über die Ansiedelung der Armenianer in Nr. 45, über die Petersburger Commerzschule in Nr. 56, über die neue Universität zu *Dorpat*, über die Organisation des südlichen Sibiriens in Nr. 95; über die russisch-amerikanische Handlungscompagnie zu *Irkutzk* in Nr. 97; über die Anlegung von Vorrathsmagazinen im ganzen Reich, in Nr. 103; über die Einführung des Thronfolgers in das Staatsconceil Nr. 98; über die Stärke und Abtheilung der vier Armeen Nr. 6. — Wie sehr die Erhaltung des Adels den Gesetzgeber beschäftigt,

läßt sich aus den *heraldischen Verfügungen*, aus der Abänderung des Reichswappens und den Ukasen in Nr. 10 und 104 über das *allgemeine adliche Wappenbuch* abnehmen. Es sind nämlich darin nach den Ukasen vom 20ten Januar und 27ten July 1797 alle fürstliche, gräfliche und adliche Wappen unter Aufsicht des Wappendirectors *Kosodawlew* in fünf Bänden eingetragen und hier specificirt, so daß die nicht darin begriffenen dem Adel nicht beizugehört werden. — Zum Beweise aber, in welches Detail diese Zeitungspublicität geht, mag aus Nr. 5 der Befehl wegen Führung der Pferde zur Tränke dienen, der in Gefolg des über den Fürsten *Bagration* und *Marquis d'Autichamp* gehaltenen Kriegsrechts erlassen wurde. Die Zueignung des Großmeisterthums von *Malthe* und insbesondere die Ernennung neuer Ritter und des Oberregierungsrats, so wie die Errichtung der Priorate und der Chevaliergarde kommt fast in allen, insbesondere in der 6, 9, 18 und 27. Numer, vor. Die Candidaten zum Maltheserorden haben sich an den *Lieutenant de cet ordre souverain*, Grafen *Soltikow*, an den Ordensgroßkanzler Grafen *Rastopsin* und an den Vicekanzler *de la Houpage* zu wenden.

Eine vierte Rubrik bilden die merkwürdigen *Kriegsberichte* von der See- und Landmacht, aus Italien, der Schweiz, Deutschland, Holland, der Mittelsee und aus dem Ocean. Aus den Amtsberichten des Generalissimus *Suwarow* (Nr. 39. 54. 56.), der Generale *Essen* (Nr. 81.), *Bowr* (Nr. 85.) und *Gorschakow*, der Admirale *Utschakow* (Nr. 25.) und *Woinowich* über die Einnahme von *Ancona*, so wie auch aus den von der brittischen Gesandtschaft mitgetheilten Kriegsnachrichten kann manches nachherige politische Ereigniß erklärt werden.

Eben so interessant sind fünftens in literarisch-statistischer Beziehung die Nachrichten aus dem *bürgerlichen Leben*. Die Spuren der Leibeigenschaft, in der Verfolgung entlaufener *Dienstmädchen* in russischen *Sarajans* (einer Nationalkleidung) und im Verkaufte handfester *Erbjungen*, die Dienstanbietung deutscher Gelehrten, die Bücheranzeigen, z. B. eines neuen *russischen Volksbuchs in drey Quartbänden* (Nr. 59.), die Nachrichten von Privat-Erziehungs-Instituten und von dem damals noch nicht nationalisirten deutschen Schauspielen geben eine anschaulichere Kenntniß des wissenschaftlichen Zustandes, als manche Reisebeschreibung. Für den Geschäftsmann ist die von der Landespolicey aus guten Gründen vorgeschriebene Benennung aller *Abreisenden* nützlich, die sich in diesem Jahre auch auf das Gefolg der beiden Durchlauchtigsten Schwiegeröhne des Kaisers erstreckte. Diplomaten, Gelehrten und Handwerker von allen Farben und Nationen bilden hier ein buntes Gemälde, in welchem jedoch die Ueberzahl der Schweden, der Deutschen und der Engländer die übrigen nur im Hintergrunde erscheinen läßt.

Die politischen Nachrichten vom *Auslande* sind größtentheils aus den Hamburger, Wiener und Berliner Zeitungen, selten aus andern Blättern, entlehnt. Insofern dabey die Staatsverhältnisse von Rußland mit

mit andern Mächten zu berühren waren, bemerkt man die äußerste Zurückhaltung und Behutsamkeit. Die bekannte Strenge der Censur fällt dabey sehr in die Augen.

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

**WERNER, b. d. Gebr. Gädicke: Praktisches Tagebuch für Landprediger, zur leichtern Führung ihres Amtes und zur bessern Aufsicht über die ihnen untergebenen Landschulen.** Herausgegeben von D. Joh. Adolph Jakobi, Prediger zu Ruhla im Herzogth. Gotha, und von Joh. Traug. Lebr. Danz, Rect. d. Stadt- u. Rathsschule zu Jena. Ersten Bandes zweytes Stück. 1799. mit fortlauf. Seitenz. von S. 213—416. 8. (8 gr.)

Die zweyte Abtheilung auch unter dem besondern Titel:

**Praktisches Tagebuch für Landschullehrer, zur Erleichterung ihrer sämmtlichen Geschäfte.** Herausgegeben von J. T. L. Danz. Ersten Bandes zweytes Stück. von S. 103—199. 8. (7 gr.)

Die ersten Stücke dieser Tagebücher sind A. L. Z. 1799. Nr. 303. angezeigt. Das zweyte Stück der ersten Abtheilung liefert I. die Probepredigt des Vfs. zu Ruhla. Sie ist gedankenreich und gut ausgearbeitet. II. Entwürfe zu Predigten über die gewöhnlichen Sonn- und Festtageevangelien von Michael bis auf das Weihnachtsfest. Einige derselben behandeln sehr interessante Gegenstände, wenn dies anders, bey der Menge von vorhandenen Predigten und Predigtentwürfen, ihre Aufnahme in dieses Tagebuch rechtfertigen kann. III. Die psychologischen Fragmente werden fortgesetzt und daraus manches interessante Resultat gezogen. Wir empfehlen besonders das, was S. 300 über verneynnte Rechtgläubigkeit, als Universalmedicin sehr treffend gesagt wird.

In der zweyten Abtheilung erhalten die Leser I. Formulare zu Gevatterbriefen, nebst einigen Bemerkungen über dieselben. II. wird die Geschäftigkeit, als ein wichtiges Erfoderniß eines Schullehrers betrachtet. Dieser Gegenstand verkartete wohl eine tiefer eindringendere Behandlung. III. Von der Einteilung der Schulkinder in Classen. Der hier gethene Vorschlag, den Gliedern der obern Classen die Erlaubniß zur beliebigen Vertauschung ihrer Plätze zu ertheilen, ist in größern Schulen, wenn grobe Ordnungen nicht unvermeidlich eintreten sollen, durchaus unanwendbar. IV. Von der Anzahl der Schulstunden und der Vertheilung der Lectionen in denselben. Das längste Zeitmaas der täglichen Schulstunden wird auf sechs angesetzt. Aber das ist in der That zu viel, obgleich selbst in bessern Schulen noch hierin dem Vorurtheile nachgegeben wird. Dieser und die beiden vorhergehenden Aufsätze sind aus einer noch ungedruckten Schrift: *Lehr- und Erziehungsplan für Volksschulen*, entlehnt. V. Einige Bemerkungen über zweckmäßigere Einrichtung der

Landschulen. Was über Naturgeschichte, Geographie und Geschichte gesagt wird, unterschreibt Rec. VI. Einige Grundsätze, die man bey Belohnung und Bestrafung besonders vermittelst des Ehrtriebes nie aus den Augen zu setzen hat. Größtentheils nach Overberg, in der Anwendung aber überaus schwierig. VII. Einige Uebungen, um den Landschülern zu der Fertigkeit zu verhelfen, ihre Gedanken schriftlich aufzusetzen. Der Vf. läßt seine Schüler vorgelagte Fragen über einen vorher erläuterten Gegenstand schriftlich beantworten, läßt sie zu gegebenen Vordersätzen leicht zu findende Nachsätze suchen etc. VIII. Bestimmung des Unterschiedes einiger Wörter, die ähnliche Bedeutungen haben, und IX. Was muß derjenige, der ein guter Landschullehrer seyn will, für Eigenschaften haben? (sollte richtiger so gestollt seyn: was für Eigenschaften muß derjenige, welcher etc.) So wenig auch Rec. ein Freund von der Weißchewigkeit ist, so scheinen ihm doch die meisten Aufsätze in diesem Schullehrertagebuche zu oberflächlich und also unbefriedigend gearbeitet zu seyn; und er siehet sich genöthiget, die am Schlusse der Anzeige des ersten Stückes gemachte Erinnerung hier zu wiederholen.

**FRANKFURT a. M., b. Zeller: Unentbehrliches Allerley für das schöne Geschlecht, sowohl in der Haushaltung als an der Toilette.** 1799. 190 S. 8.

Der Compiler dieses, größtentheils sehr *entbehrlichen Allerley's* gesteht es in der zärtlichen Anrede an die „liebenswürdigen Schönen“ selbst ein, daß „an Sammlungen von dieser Art noch kein Mangel gewesen;“ bemerkt aber, „daß doch jede ihr Eigene gehabt habe, und daß dieses auch mit der gegenwärtigen der Fall sey.“ Schade nur, daß das Eigene dieser Sammlung so wenig Gehalt hat! Man findet hier, in buntem Gemische, Antekung, Aepfelessig zu verfertigen, alte Gänse von jungen zu unterscheiden, Schönheitswasser zu bereiten, lederne Handschuhe zu waschen, Schminke zu bereiten, geräucherte Schinken vor Schmeißfliegen zu bewahren, Magenpulver und Pulver gegen das Schwitzen unter den Armen zu verfertigen, stinkendes Fleisch wieder genießbar zu machen, die Haut des schönen Geschlechts zu verfeinern u. s. w. Den schlechten Stil, die Fehler wider die Rechtschreibung, die vielen Schreib- und Druckfehler, z. B. *Teich* statt *Teig* S. 74., wieder *st. wider* S. 160. 161 u. s. *Cassia carophyllata* st. *C. caryophyllata*, S. 167. *Gummi Badiili* st. *G. Badiili*, S. 184. *G. Sägepein* st. *Sagapeni*, Lamperien, S. 62. u. L. w., möchte man dem Sammler noch hingehen lassen, wenn die von ihm angegebenen Mittel nur bewährt, und nicht zum Theil offenbar schädlich wären. Nicht zu gedenken, daß *Schminke* keineswegs zu dem *unentbehrlichen Allerley* für das schöne Geschlecht gehört, so hätte wenigstens S. 125 kein *Zinnöber* empfohlen werden sollen. Dieser ist durchaus zu verwerfen. In größerer Menge kann er stinkendes Zahnfleisch, trübende Augen u. s. w. verursachen.

sachen. S. 130. Nach langem Gebrauche der dort erwähnten weissen Schminke, wird die Haut schwarz. S. 131. Eau de Princesse ist, wegen des Bleyweisses, höchst schädlich. Dies gilt von allen Schminken, die Bleykalke enthalten. S. 137. Der fortgesetzte Gebrauch dieser adstringirenden Mischung zum Waschen, hat gewiss schädliche Folgen. Sie verschließt die Poren u. s. w. S. 139. Die sogenannten Finnen im Gesichte entstehen von sehr verschiedenen Ursachen. Das dagegen angegebene Waschwasser wird in den meisten Fällen schädlich seyn. S. 153. Das erste Mittel zum Färben der rothen und grauen Haare, wird die Haare verderben und zum Ausfallen bringen. S. 157. Hier mag der Compiler einmal selbst reden: „Wenn man zu viel mit Haaren gesegnet ist, besonders an Theilen, wo keine seyn sollen, so kann man folgende Mittel gebrauchen: Man nehme *Aurum pigmentum*, ungelöschten Kalk, von jedem 2 Loth, Silbersehraum, 1 Loth. Dieses alles kochte man in einem halben Pfund Wasser, bis von einer hineingeworfenen, oder getauchten Schreibfeder die äussern Federn abgehen. Mit dieser Mischung wird der mit Haaren bewachsene Theil bestrichen, und jedesmal sogleich mit Lilienöl beschmiert.“ Dieses, so wie das S. 158 angegebene Mittel, ist sehr gefährlich. S. 159. Der *Grünspan* (unter dem Mittel wider die Warzen) hinterlässt leicht äble Geschwüre. Am besten vertreibt man die Warzen durch Höllenstein, den man mit gehöriger Vorsicht anwendet. Oesteres Betupfen mit einer Auflösung von Salniak oder Küchenalz in Weinessig, vertreibt die Warzen auch in den meisten Fällen. Unter den S. 62 ff. angegebenen Mitteln wider die Warzen, ist des *Attichs* nicht gedacht. Die Wanzen aber fliehen den Geruch der frischen Blätter des *Attichs* (*Sambucus Ebulus*). So

lange diese Blätter frisch sind, vertreiben sie die Wanzen sicher. S. 82 ist ein gutes Mittel, um faules Wasser trinkbar zu machen, nicht angeführt worden, dies besteht darin, dass man das faule Wasser über ausgeglühten Kohlenstaub destillirt, und nachher der freyen Luft aussetzt. Am Schluss dieser Compilation erbietet sich der *Verleger*, „für die Bearbeitung beliebiger Produkte Sorge zu tragen, weil es vielleicht manchen Schönen zu beschwerlich fallen möchte, sich damit zu bemühen.“

## KINDERSCHRIFTEN.

LEIPZIG, b. Schladebach: *Neu eingerichtetes Leipziger ABC- und Lesebuch*, sowohl für Schulen, als auch zum Privatgebrauche. Mit IV illuminirten Kupfern und XVI ABC-Tafeln. Neue vom Verfasser durchaus verbesserte u. vermehrte Auflage. 1799. 11 $\frac{1}{2}$  Bogen. 8. ohne Kupfer und Tafeln. (1 Kthl. 4 gr.)

Es mag seyn, dass man für Kinder reicher Häuser auch theure Fibeln besorge, aber, je theurer, desto mehr Sorgfalt und Geschmack sollten doch Inhalt und Bilder verrathen. Hier aber sind doch die Kupfer weder fein noch sprechend, und die Geschichten dazu so alltäglich, dass man zu jedem Kupfer so viele, eben so passende Geschichten dichten könnte, als man nur wollte. Wenn übrigens der Vf. rühmt: dass er eine grössere Anzahl von aufgetheilten Wörtern gebe, als alle bisher erschienenen ABC- und Lesebücher, und, dass er sein Buch nicht mit aufgezählten Sylben, die oft keinen Sinn haben, vertheuert habe, so will ihm Rec. das Erste aufs Wort glauben, und das Letzte nicht tadeln.

## KLEINE SCHRIFTEN.

PHYSIK. Wien, b. Trattner: *Georg Vega*, des milit. Mar. Theresia Ordens Ritter, des k. k. Bombardiercorps Major u. s. w. *Versuch über Enthüllung eines Geheimnisses in der bekanten Lehre der allgemeinen Gravitation*. 1800. 39 S. 8. Man denke sich an einem gegebenen Punkte C eine nach allen Seiten anziehende Kraft, welche im umgekehrten Verhältnisse mit dem Quadrat der Entfernung des von ihr angezogenen Punktes oder Körpers stehen mag. Für die Entfernung b des angezogenen Körpers vom Punkte C sey die anziehende Kraft so gross, dass wenn sie unveränderlich bliebe, ihre Beschleunigung der Beschleunigung g der Schwere gleich seyn müsste. Wenn nun die Kraft an C einen in der Entfernung  $\equiv a$  ruhenden Körper A wirklich anzieht, und dieser binnen einer Zeit t den Weg  $\equiv x$  zurücklegt; so wird er sich am Ende der Zeit t in der Entfernung  $\equiv a - x$  von C befinden, und die Geschwindigkeit  $v \equiv 3b\sqrt{g \cdot x : (a - x)}$  haben. Setzt man hier  $x \equiv a$ ; so wird v unendlich gross; und für  $x > a$  wird v unmöglich: Darnach zu urtheilen, müsste also der Körper A an der Stelle C der anziehenden Kraft eine unendlich grosse Geschwindigkeit erlangen, ohne im Stande zu seyn vorzurücken. Dieses ist das Geheimnis, dessen Enthüllung der Vf. übernommen hat, und zwar auch überhaupt, wenn die anziehende Kraft im umgekehrten Ver-

hältnisse der zwölften Potenz der Entfernung des angezogenen Körpers steht. Seiner Meynung nach sind die Irrthümer, in welche Euler, L'Hullier und andere Analysten bey der Betrachtung dieser Bewegung verfallen sind, dadurch veranlasst worden, dass sie von der Formel für die Geschwindigkeit v mehr verlangt haben, als sie bey den zum Grunde gelegten Voraussetzungen geben könnte. So sehr auch Rec. von jenen Irrthümern überzeugt ist; so sieht er doch nicht ein, dass der Weg, welchen der Vf. zur richtigen Beurtheilung der Bewegung, von der hier die Rede ist, vorschlägt, nöthig ist. Die Fragen, wird der Körper A, nachdem er an C eine unendlich grosse Geschwindigkeit erlangt hat, weiter über C gehen? und was wird darauf folgen? kann und wird die oben für v angeführte Formel ganz richtig beantworten, wenn man sie nur gut fragt, welches allerdings die grössten Analysten hier vernachlässigt haben. Der Vf. befriedigt den Forscher schon deswegen nicht, weil er (etwa S. 12.) bey der Untersuchung über die Fortsetzung der Bewegung voraussetzt, dass der Körper A mit der an C erlangten unendlich grossen Geschwindigkeit wirklich über C vorrücken muss, da doch dieses hier der Hauptpunkt ist, welcher aus der Grundformel nicht entschieden werden.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 19. April 1800.

## STAATSWISSENSCHAFTEN.

WIEN, b. Camolina u. Comp.: *Handbuch der innern Staatsverwaltung mit Rücksicht auf die Umstände und Begriffe der Zeit*, von J. v. Sannensfels. Erster Band. Enthaltend nebst der allgemeinen Einleitung einen Theil der Staatspolicey. 1798. XXXII u. 518 S. gr. 8. mit des Vfs. Bildniß.

Der verdienstvolle Vf. hat in dieser sehr erweiterten Umarbeitung seiner *Grundsätze der innern Staatsverwaltung*, welche in drey Bänden in 8. herausgekommen sind, den Umfang und die Form einer Anleitung zu den politischen Wissenschaften gegeben, die, auch ohne mündliche Erläuterung, eine hinlängliche Vorbereitung zu öffentlichen Aemtern geben könnte. Jenes Werk wird in dieser Umarbeitung vier Bände betragen, und dazu kommen hernach noch zwey Bände über die *praktische Geschäftsbehandlung*, wobey freylich zunächst auf die Einrichtungen des österreichischen Staats Rücksicht genommen ist, jedoch ohne die allgemeinen Grundsätze zu vernachlässigen, welche der Praxis immer zu Grunde liegen müssen, da selbst die daraus abzuleitenden Folgerungen ungefähr für alle Länder dieselben sind. Uebrigens ist die Ordnung, bis auf wenige Abänderungen, beybehalten, wie sie in der vorhergehenden Auflage war; die Verunehrungen aber bestehen nicht allein in den beträchtlichen in einzelnen Anmerkungen angehängten Zusätzen, sondern auch in mehreren eingeschalteten Paragraphen. Die Anmerkungen enthalten Erörterungen und Erklärungen, Citate und Anzeige einiger Schriften, jedoch ohne in der letzten Rücksicht eine gewisse Vollständigkeit abzuzwecken. Sie sind nicht unter den Text gesetzt, sondern folgen in einer Reihe hinter jedem Abschnitt; damit manche Gegenstände weiter entwickelt werden konnten, ohne die Verbindung des Textes ungeschicklich und der Deutlichkeit zum Abbruch zu unterbrechen. Allein diese Einrichtung scheint doch große Unbequemlichkeiten zu haben, weil die Verbindung der Gegenstände dadurch auf eine andere Weise dem Leser aus den Augen gerückt wird; und es dürfte zweckmäßiger gewesen seyn, die größern gleich hinter den gehörigen Paragraphen folgen zu lassen, die kürzern aber, welche Citate aus andern Schriftstellern oder Anzeigen von Schriften enthalten, unter den Text zu setzen.

In den Erörterungen hat der Vf. hauptsächlich, nach Aussage des Titels, auf die Umstände und Begriffe der Zeit zurück gesehen, als ein Mann von

A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

festen Grundsätzen, der nicht in den Augen der Machthaber lieft, wie er zu meynen hat, aber auch von der Mode der Meynungen die Seinige sich nicht aufdringen läßt. Es ist in der That ein erfreuliches Phänomen in unsern Tagen, welche für die Nachwelt durch Extreme auf beiden Seiten so belehrend werden, solche Zeugen der Wahrheit auftreten zu sehen, die, wie unser Vf. von sich mit Grund sagt, voll von gleichem Abscheu gegen jede Art von Anmaßung, als unpartheyische Freunde der öffentlichen Ordnung, und ehrerbietig gegen jede Verfassung, welche jene durch gleiche Gerechtigkeit gegen jede Volksklassen handhaben, stets fortfahren zu behaupten, daß Unterdrückung in keiner Form der Regierung ein Recht, aber auch Empörung unter allen Umständen ein Verbrechen sey, und daß die Gerechtigkeit und Weisheit der Maafsregeln in der Mitte liege zwischen Zügellosigkeit und Unterdrückung. Und die Schrift, welche er in der Einleitung so charakterisirt, hat er in einer mit gleicher anständigen Freymüthigkeit abgefaßten Zueignung seinem Monarchen gewidmet, dessen treues und ergiebnes Volk, indem es durch eigene Kraft dem revolutionirenden 'Strom Grenzen setzte', den Königen, wie er sagt, zurief: „sehet, wie Gerechtigkeit und „Güte Thronen sichert; und den Völkern: sehet, wie „Treue und Folgsamkeit Raub von Eurer Maabe und „Knechtschaft von Euren Nacken abwendet.“ Um so mehr scheint man daher sich von der Ausbreitung so mancher hier aufgestellten richtigen Grundsätze glückliche Folgen für die österreichische Monarchie versprechen zu können; so wie der würdige Vf. bereits durch seine Bemühungen mehrere weise Veranstaltungen hervorgerufen, und insonderheit noch neuerlich durch die Anführung einer Stelle aus einem Briefe des Marcus Aurelius die glückliche Veranlassung gegeben hat, die Einziehung der Güter aus dem österreichischen Strafgesetz zu verbannen.

Bey dieser liberalen Denkungsart des Vfs. haben wir ungerne an manchen Stellen eine leidenschaftliche Heftigkeit in Aeußerungen über gewisse Meynungen wahrgenommen, die bey Gelegenheit der französischen Revolution mehr oder weniger übertrieben oder auch offenbar mißverstanden sind; denn wie stark auch der Abscheu seyn mag, den wohlwollende Menschen bey dem Gedanken an so verderbliche Irrthümer empfinden mögen, so soll er doch immer nur das Fehlerhafte treffen, nicht das Unschädliche oder wohl gar Nützliche, was mit jenen verbunden ist. Besonders muß das dem unpartheyischen Leser bey den Ausfällen des Vfs. gegen Rousseau an-

U

stösig

flüssig werden. Er rechtfertigt sich sogar eigends in der Einleitung desfalls, daß er den *Contrat social* oft angeführt habe, ungeachtet er mit dem Vf. desselben so sehr im Widerspruch und offenen Kampf sich befinde; aber bey sehr vielen Stellen, wo der Vf. gegen R. streitet, dürfte sich des letzten Meynung sehr gut vertheidigen lassen; sobald man sie in ihrem wahren Sinn nimmt, und sie von den schiefen Auslegungen und falschen Anwendungen trennt, welche die Schriftsteller der revolutionirenden Parthey so gern dem Genfer Philosophen untergeschoben, der gewiss nicht minder als irgend einer seiner Gegner bürgerliche Ruhe und Ordnung liebte und predigte. Es ist wirklich zu beklagen, daß R. Werke durch den Streit der Meynungen in den letzten Jahren in einem Grade Zunder des Partheygeistes geworden sind, der fast kein wahrhaft unpartheyisches Urtheil mehr zuläßt; indem die sogenannten monarchischen Schriftsteller (denn die aristokratische Lehre scheint jetzt völlig verschwunden zu seyn) es ihrer Sache eben so sehr schuldig zu seyn glauben, R. auf das heftigste verketzern zu müssen, als die neu-republikanischen ihren Lehren einzig Gewicht zu geben meynen, wenn sie solche aus R. herleiten können. Indess ihn jene unendlich tief herabsetzen, um zu erkennen zu geben, daß sie selbst desto fester stehen, vergöttern ihn diese, um auf sich auch etwas von dem Glanz fallen zu lassen, den sie ihm leihen; und beide entbehren auf die Weise das Gute, was sie aus einer kaltblütigen und reifen Prüfung der oft scharfsinnigen und treffenden, oft aber auch überspannten und paradoxen Sätze des so berühmt gewordenen politischen Schriftstellers ziehen könnten.

Die allgemeine Einleitung, womit dieser Band anhebt, enthält in drey Abschnitten die Abtheilung der Staatswissenschaft in ihre Zweige, den Hauptgrundsatz der Staatswissenschaft und die Mittel die Bevölkerung zu berechnen.

Der Vf. theilt die Staatswissenschaft in vier Hauptzweige nach den Hauptzwecken des Staats: nämlich in die Cabinetswissenschaft, welche sich mit der äußern Sicherheit beschäftigt; in die Staatspolicey, welche die innere Sicherheit zum Gegenstand hat; in die Handlungswissenschaft, welche die Vervielfältigung der Nahrungszweige durch einen vortheilhaften Umsatz dessen, was Erdreich und Kunstfleiß hervorbringen, abzweckt; endlich in die Finanzwissenschaft, welche die Grundsätze lehrt, wie die Staatseinkünfte auf das vortheilhafteste eingehoben werden sollen. Wir wollen uns weder bey diesen Erklärungen, noch bey den Eintheilungsgründen aufhalten, ob wir gleich manches dabey zu erinnern finden, weil wir in einem Werke dieser Art eine schufgerechte Genauigkeit nicht für ein durchaus wesentliches Erfoderniß halten; doch müssen wir gegen die Folgerung protestiren, welche man etwa aus dem von der Finanzwissenschaft gegebenen Begriff ziehen möchte, als ob der Finanzier nicht auch mit der zweckmäßigsten Art der Anwendung und Verwaltung der Staatseinkünfte vertraut seyn müsse, da

diese offenbar den zweyten Hauptzweig der Finanzwissenschaft ausmachen, welche mit der Staatswissenschaft überhaupt ohnehin in unzertrennlicher Verbindung steht. In der siebzehnten Anmerkung wird sehr gut gezeigt, daß es von keinem Nutzen sey, sich Fälle von Collisionen der Rechte der Regenten und der Unterthanen zu ersinnen, die man sich als moralisch unmöglich denken müsse, weil sie nach der Natur durchaus unwahrscheinlich wären, und wenn sie jemals sich ereignen sollten, für Unordnungen der gewaltsam aus ihrem Geleise geworbenen Natur zu halten wären, wovon die Folgen nöthwendig andere gleich gewaltsame Unordnungen seyn würden, während welcher der Zusammenfluß widerstreitender physischer Kräfte den Staat hin und her schleuderte, indess Rechtlichkeit und Vernunft ihrer Herrschaft entsetzt wären. „Dann ergreift,“ sagt der Vf., „der Wirbel der Verwirrung alles; der Strom der Gewaltthätigkeiten reißt alles unaufhaltbar mit sich fort; es geschieht nicht, was geschehen soll, sondern was geschehen kann. Und nie war der niedrigste Soldling des Despotismus so unverschämt zu behaupten; „Kalligula habe das Recht gehabt, dem römischen Volke mit einem Streiche den Kopf abzuschlagen: „noch hat auch die zaghafteste Censur die Stelle „weggestrichen, wenn irgend in einem Werke vorkam: das römische Volk sey nicht verpflichtet gewesen, sobald Kalligula's Majestät den allerhöchsten Wunsch äußerten, ihm mit einem Streiche den Kopf abzuschlagen, auch dem Streiche seinen Nacken „allerunterthänigst entgegen zu strecken.“

Der Hauptgrundsatz der Staatswissenschaft ist unserm Vf. die Vergrößerung der bürgerlichen Gesellschaft; und auf die Art, wie er sich darüber erklärt, kann man ihm nicht anders als beypflichten, weil die möglichst höchste Volksmenge zugleich gegenseitig Ursache und Wirkung der größten bürgerlichen Glückseligkeit ist. Wenn also andere Schriftsteller den höchsten Zweck des Staats in allgemeine Glückseligkeit überhaupt, andere in äußere und innere Sicherheit, andere in Sicherheit und Bequemlichkeit gesetzt haben; so würde man auf eben dem Wege auch zu den Folgerungen des Vfs. gelangen; und der anscheinende Streit beruht nur auf der Frage, welcher Ausdruck für den angemessensten zu halten sey.

Aus jener Darstellung unser Vfs. hießt auch die Erklärung der Mittel, die Bevölkerung im Ganzen und in ihren Theilen zu überschauen, als einer Einleitungskennntniß, welche keinem Zweige der Staatswissenschaft insbesondere, sondern allen angehört. Mit eben so viel Grund würde man andere Theile der politischen Rechenkunst dazu zählen, welche den Nahrungsstand der Einwohner in Rücksicht auf die natürliche und künstliche Production betreffen, und dem Staatsmann, insonderheit dem Finanzier, nicht minder wichtig sind, um seine Maafsregeln und Veranstellungen darnach zu bestimmen. Ueberhaupt scheint dieser Abschnitt nicht zu den vorzüglichsten zu gehören; wenigstens vermissen wir darin

verschiedene erhebliche Resultate der Bereicherungen, welche diese Wissenschaft in den neuern Zeiten erhalten hat, vorzüglich in Aufhebung der praktischen, aus den Volkstabellen, zu ziehenden Schlüsse.

In der *Einleitung zu der Staatspolicey* werden die einfachsten Begriffe derselben entwickelt, und aus diesen der Umriss derselben, nach welchem sie acht Abschnitte befaßt, von welchen die beiden ersten in dem vorliegenden Bande abgehandelt sind. Sehr scharfsinnig und anziehend sind die Bemerkungen des Vfs. über die Mechanik des Willens, und die Gleichheit der Gesetze der physischen, und moralischen Natur, als den obersten Grundsatz der gesetzgebenden Wissenschaft in der zweyten Anmerkung; ein Gegenstand, welcher einer sorgfältigen Prüfung und einer genauern Ausführung allerdings sehr würdig ist. Ferner wird in der ersten Anmerkung sehr gut gezeigt, warum Belohnungen nicht überhaupt und allgemein, sondern nur in gewissen besondern Fällen, als Triebfedern zur bürgerlichen Folgsamkeit gebraucht werden können; wogegen nach der zwölften Anmerkung innere Güte der Gesetze und Größe der Strafe stets in umgekehrtem Verhältnisse stehen, daß also nur asiatische Willkür und Eigenmacht, wo der Wohlstand des Volks in keine Betrachtung kommt, durch Henker und Mordbeile gehandhabt werden müssen, und im Gegentheile der Bestimmungsgrund zur Uebertretung bey einem an sich guten Gesetz immer schon durch eine hinzukommende verhältnismäßig geringere Strafe überwältigt werden kann.

Die *Aufmerksamkeit der Gesetzgebung in Ansehung des sittlichen Zustandes* soll, nach dem ersten Abschnitt, dahin gehen, daß sie theils gute Sitten durch die schicklichsten Mittel, Religion, Erziehung, Wissenschaften zu bilden, und durch Einköpfung der Selbstachtung, durch gute Beyspiele und Schauspiele zu befördern suche; theils sich bestrebe, alles dasjenige abzuschaffen, was diese Mittel entkräften und dem Fortgang guter Sitten entgegen stehen kann, wozu besonders Büchergesetze und Censur-Anstalten gegen den Müßiggang, gegen das Uebermaaß der Studirenden, Gelindeordnungen, Zucht- und Arbeitshäuser, und solche Vorkehrungen gehören, wodurch der Verführung zur Unzucht und andern öffentlichen Unordnungen möglichst vorgebeugt wird. Ueber die Religion denkt der Vf. sehr aufgeklärt und tolerant. Sie soll in der Leitung der bürgerlichen Gesellschaft unter keiner Beziehung Zweck, sondern nur Mittel seyn; und dies Mittel muß nur in der Ergänzung der in der politischen Verwaltung mangelnden ermunternden und abhaltenden Beweggründe, vorzüglich der letzten bestehen. Daher ist bey Bestimmung der Duldung aller verschiedenen Secten die allgemeine Regel: Genuß aller Rechte gegen Ausübung aller Pflichten; und nur in dem Verhältnisse, wie eine Religionslehre ihre Anhänger an Ausübung aller bürgerlichen Pflichten hindert, werden sie auch auf den Genuß der bürgerlichen Rechte schwächen Anspruch haben. Für die Pfarrer werden mit Recht

bessere Einkünfte, und zwar Geldeinkünfte, auch dabey Rang, Aussicht zur Beförderung und Versorgung im Alter gefodert. Unter den verschiedenen Arten der Erziehung giebt der Vf. zwar der Privat-erziehung den Vorzug; er will aber nicht, daß sie sich selbst ganz überlassen bleibe, sondern daß die Regierung verbindende Erziehungspläne für beide Geschlechter nach den verschiedenen bürgerlichen Bestimmungen entwerfe, und eine Magistratur zur Befolgung derselben bestelle. Von Taubstummeninstituten kommen in der sieben und zwanzigsten Anmerkung interessante literarische Bemerkungen vor; man erfährt hier auch, daß der verdiente Director des Taubstummeninstituts zu Wien, Hr. May, sich mit einem Schul- und Methodenbuch für Taubstumme beschäftigt, wovon sich gewiss viel erwarten läßt. In der vier und dreyßigsten Anmerkung führt der Vf. die so sehr bestrittene Materie von der Aufklärung, nach unserm Bedünken, vollkommen zweckmäßig aus. Er setzt zuvörderst den Begriff zum Behuf der vorliegenden Untersuchung sehr richtig so fest: daß Aufklärung verbreitete richtige Kenntniß der Rechte und Pflichten aller Stände sey, deren Wirkung sich in der Ueberzeugung offenbare, daß mit der wechselseitigen Beobachtung dieser Rechte und Pflichten das allgemeine Wohl, wie das jeder Einzelnen verbunden sey. Sodann beweiset er aus, überwiegenden Gründen, daß eine solche Aufklärung nie zu weit gehen könne und gehindert werden dürfe; und erinnert dabey zugleich an die *Betrachtungen eines österreichischen Staatsbürgers an seinen Freund*, welche er 1793 Sabbatier's Schrift gegen die Aufklärung entgegengesetzte. Er sagt, der Gedanke sey ihm unerträglich gewesen, daß eine Regierung, der die durch keinen Wechsel der Umstände gestörte Ergebenheit und Treue der Nation das vollgültigste Zeugniß der Gerechtigkeit und Milde leiste, durch einen französischen Flüchtling in Verdacht gebracht sey, als hätte sie seine Schmähschrift auch nur gut geheissen, „daß ich aber diese Betrachtungen schrieb, sie mit solcher Freymüthigkeit und Unbeforgtheit schrieb, daß ich in einer censurirten Schrift sagen konnte;“ wenn die Aufklärung dem Minister und Regentendespotismus Einhalt thut, so beweiset dieses ihren Nutzen, ihre Nothwendigkeit mehr als hundert gekrönte Abhandlungen; „das war die bündigste Widerlegung eines so beleidigenden, von dem Lasterer der Aufklärung sorgfältig genährten Verdachts.“ Um aber etwanigen Mißbräuchen der Pressfreyheit vorzubeugen, empfiehlt der Vf. die Censur, vorzüglich vor allen Statgesetzen gegen gedruckte Schriften, als ein der bürgerlichen Ruhe und Ordnung weit zuträglicheres, und selbst der bürgerlichen Freyheit mehr angemessenes Mittel; und wir müssen gestehen, daß wir, bey der von allen Partheyen eingestandenen Unmöglichkeit einer gänzlichen Ungebundenheit der Presse, und in der Voraussetzung, daß die Censur *verständigen und wohlgesinnten Männern* anvertrauet werde, dieser Meynung beytreten möchten.

Von den Mitteln einen hohen Begriff von der Gesetzgebung zu erwecken, womit sich der zweyte Abschnitt beschäftigt, beziehen sich einige auf die Regierungsform, andere auf die Gesetzgeber, andere auf die Gesetze selbst. Dafs in der Regierungsform an sich kein entscheidendes Vorurtheil für das Ansehen der Gesetzgebung liegen könne, ist allerdings wahr, weil, wie der Vf. in der achtzehnten Anmerkung sehr gut gezeigt, der Satz, als ob in demokratischen Staaten das Gesetz der Wille der Nation sey, auf der oft unrichtigen Voraussetzung beruhet, dafs die mehrsten Stimmen zugleich auch die weisen seyen, indem die Masse der Nation unstreitig nur die letzten wählen wolle. Aus eben diesem Grunde mufs aber auch jede Regierung auf den individuellen Charakter der Männer, welche an der Gesetzgebung Theil nehmen, sehr aufmerksam seyn, indem dieser bey den Zeitgenossen besonders entscheidet. Unter den innern Charakteren der Gesetze ist besonders auf innere Güte, auf eine gewisse Unveränderlichkeit Rücksicht zu nehmen; auch darf ihre Menge nicht zu groß seyn, man mufs für Anstand im Ausdruck und Deutlichkeit im Gegenstande sorgen, keinen durchkreuzenden Erklärungen, Antinomien oder spitzfindigen Unterscheidungen bey der Vollstreckung Platz lassen, und endlich nicht häufig Ausnahmen gestatten. Sehr richtig und passend ist, was in der drey und zwanzigsten Anmerkung über die unverhältnismässige Gröfse eines Staats gesagt wird, der nach einerley Gesetzen regiert werden soll, die gleichwohl den in einen Staat vereinigten Ländern von entgegengesetzten Himmelsstrichen und Völkern, die an Charakter und Cultur ganz von einander verschieden sind, immer nur durch eine gewisse Gewalt aufgedrungen werden. Dafs der blofse Nichtgebrauch Gesetze aufhebe, kann freylich, als dem Ansehn der Gesetze hinderlich und dem Endzweck derselben zuwiderlaufend, im allgemeinen nicht zugestanden werden; aber in Ansehung des Einzelnen sind wir doch der Meynung, dafs ihm sein unwillkürlicher Irrthum zu statten kommen müsse, weil die Regierung ihre Absicht, das Gesetz aufrecht zu halten, bey Uebertretungen nothwendig an den Tag legen mufs, und überdies das Alter der Gesetze in den meisten Staaten dieses leichte Mittel Contraste mit Zeit und Sitten zu heben; auf gewisse Weise sogar nothwendig macht.

### ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

FRANKFURT, b. Körner: *Vermächtnifs an Theone, in moralischen Bruchstücken über wichtige Gegenstände unserer Ruhe.* Von Friedrich Ludwig Textor, Heffen-Darmst. Feldprediger. 1799. 182 S. 8. (16 gr.)

Dafs auch diese Schrift manchen guten Gedanken veranlassen, manches heilsame Gefühl erwecken,

und also auch hin und wieder Erbauung stiften könne, ist wohl nicht zu bezweifeln. Ob aber dies schon genug sey, um die Vermehrung der übergrofsen Menge mittelmässiger Erbauungsschriften zu rechtfertigen, ist eine andere Frage. Auch solche Schriften fodern, wenn sie gut seyn sollen, einen bestimmten Zweck, einen regelmässigen Plan, und eine gewisse Classe von Lesern, auf deren geistige Fähigkeiten und Bedürfnisse, Inhalt und Sprache des Buchs berechnet ist. Titel und Vorrede der gegenwärtigen lassen zwar erwarten, dafs sie zunächst für das weibliche Geschlecht, und zwar für den gebildeten Theil desselben bestimmt sey; allein weder die ausgewählten Materien (Jesus, das höchste Mufter der Humanität; an Theone, bey dem frühen Tode ihrer Lieblings Tochter; Feier der Religion; Weisheit und Güte Gottes, mein Dank und meine Betrachtung; Krieg und Friede, ein skizzirtes Gemälde; Ideen über Fortdauer und Auferstehung), noch der Gesichtspunct aus dem sie betrachtet und vorgestellt, noch der Ton der Behandlung sind dieser angezeigten nähern Bestimmung des Buchs angemessen. Der Vortrag ist zwar im Ganzen rein, aber mehr declamatorisch, wortreich und gedehnt, als einfach, ruhig und herzlich. Hin und wider nimmt sogar leere Empfindeley die Stelle ein, wo reines, lauterer sittliches Gefühl sprechen sollte. So liegt es z. B. wohl weniger in dem Charakter einer reinen Sittenlehre, die Jesus empfahl, als in der charakterlosen, schlaffen Denkart der gemeinen Romanen- und Schauspielmoral, die Vergehungen einer ausschweifenden Lebensart um des *lieblichen* Herzens willen, das *die Quelle jener sogenannten Schwachheiten* seyn soll, als *unschuldige Verirrungen des Herzens* sehr *verzeihlich* zu finden. Eine solche Erklärung und Anwendung der Worte Jesu (Luc. 7. 39.): „Ihr sind viel Sünden vergeben!“ „Denn sie hat viel geliebt.“ Ist weder dem biblischen Texte und dem Charakter Jesu, noch dem Zwecke eines Buchs angemessen, wodurch vornehmlich das weibliche Geschlecht *erbaut*, d. h. zur Berichtigung und Befestigung des Charakters veranlaßt werden soll. Der ascetische Schriftsteller ist am wenigsten von der Verbindlichkeit frey zu sprechen, dafs er seine eigenen moralischen Begriffe und Einsichten, ehe er sie mittheilt, möglichst aufzuklären und zu berichtigen suche. Wie wenig aber auch in anderer Hinsicht unser Vf. mit der moralischen und religiösen Aufklärung des Zeitalters gleichen Schritt gehalten habe, dieses ergibt sich schon daraus, dafs er (Vorr. S. V.) die Glaubenslehre als den Grund der Moral ansieht, von der diese die Motive ihrer Tugend herleitet, und dafs (S. 71.) der, unserer Seele so eigenthümliche, Trieb nach Glückseligkeit ihm als der Zweck, und folglich auch der Probiertestein jeder wahren Religion erscheint,

## ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 21. April 1800.

## P H Y S I K.

BERLIN, b. Nicolai: *Ueber den Anbau der sogenannten Runkelrüben und die mit demselben angestellten Zuckerverfuche*, von K. A. Nöldeken, K. Kriegsrathe u. s. w. Erstes Heft nebst Anhang. 70 S. Zweytes Heft mit Belegen und einem Anhang. 139 S. 8.

Die Versuche über die Darstellung des Zuckers aus Runkelrüben im verfloffenen Jahre haben wie billig ein allgemeines Interesse des Publicums erregt, und Rec. kann voraussetzen, daß den Lesern der A. L. Z. Hn. D. Achard's erste Nachrichten bekannt sind, welche er über diesen Gegenstand theils ins Publicum bringen liefs, theils selbst brachte. In den vorliegenden Schriften sucht Hr. Nöldeken nun verschiedenes gegen diese Bekanntmachungen, und das, wie es Rec. scheint mit Recht, einzuwenden. Das erste Heft enthält zuerst eine Widerlegung des vorgeblichen Geheimnisses, durch eine besondere Cultur Zucker in die Runkelrüben zu bringen, wo der Vf. die Beweise führt, daß: 1) Hr. Achard zu seinen Versuchen misrathens Rüben von des Vf. Vater erhalten habe, (welchen Beweis Hr. Achard aber nicht eingestand); daß: 2) der H. O. S. R. Herrnstadt ebenfalls Zucker aus solchen Rüben erhielt, welche nicht nach Hn. Achard's Methode erbauet waren. Nach Verlauf eines Jahres muß es dem Vf. angenehm seyn, seine Behauptung von allen Orten her bestätigt zu sehen, da man theils gleichzeitig mit Hn. Achard, theils später Zucker aus jeder Runkelrübenart darstellte. Rec. glaubt allerdings, daß die Verschiedenheit des Ackers, so wie die Art der Cultur, nebst den verschiedentlich anzuwendenden Düngungsmitteln, und die Witterung selbst einen wesentlichen Einfluß auf den größern oder geringern Zuckergehalt der Runkelrüben äußern können, wodurch die Schwierigkeit der Zuckerabscheidung vermindert oder vermehrt wird. Indessen kann er aus eigenen Erfahrungen droist behaupten, daß jede Runkelrübe unter schicklicher Behandlung Zucker liefert, und daß in der Gegend wo er lebt, der Achardische Vorschlag zur Erbauung dieser Rübe nicht einmal ökonomisch im Großen ausführbar ist. Er ist überzeugt, daß weitere Prüfungen dieses bestätigen werden. Unser Vf. geht nun zu der Beurtheilung einer Ausführung dieser Versuche im Großen, so wie zu der Berechnung über, wie viel man auf einen gegebenen Acker Zucker zu erbauen hoffen dürfe. Auch hier zeigt er, daß die Angaben im *Stellvertreter des indischen Zuckers* übertrieben sind. Rec. ist der Meynung, daß Berechnungen dieser

A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

Art erst nach Jahren und mehreren Erfahrungen einige Bestimmtheit erlangen können. Hat uns doch bis jetzt Hr. Achard noch immer nicht bekannt gemacht, wie viel weißer Zucker, und mit welchem Aufwande im Großen, aus einer gewissen Menge Rüben erhalten werden. Schliesslich erwähnt Hr. N. noch des Ahornzuckers, welchen Hr. Herrnstadt schon längst bearbeitete, und ermuntert zu der weitem Anpflanzung des Zuckerahorns. Schneller dürfte man aber doch den Zuckerertrag aus der Runkelrübe erhalten, und verdienen unfehlbar diese Versuche die Fortsetzung mit der möglichsten Thätigkeit, wozu wir vermöge der preiswürdigen Unterstützung Sr. Majestät des Königs von Preussen, und nach dem Eifer mehrerer Chemiker für diesen Gegenstand, die beste Hoffnung haben. Im Anhang theilt der Vf. noch die interessante Abhandlung Marggraf's über den Zucker aus verschiedenen Pflanzen, aus dem Berliner Memoires etc. mit. Unfehlbar bleibt das erste Verdienst um die Darstellung des Runkelrübenzuckers dem sel. Marggraf, so wie sich Hr. Achard und andere um die weitere Ausführung im Großen nützlich machen. Im zweyten Hefte zeigt der Vf. zuerst, daß durch den Anbau der Runkelrüben dem Getraidebau kein Acker entzogen werde, daß ferner die oft genannte Fabrication sich nicht zu einem Monopol eigne, worüber Rec. ganz mit dem Vf. einverstanden ist. Dann folgen noch einige Bemerkungen über den Anbau, und ein Versuch Brantwein daraus zu bereiten, von dem Vf. selbst. Rec. bezweifelt jedoch, daß auf dem von dem Vf. angegebenen Wege der Brantwein ganz ohne Nebengeschmack erhalten werden kann. Nun folgen noch Erfahrungen anderer Chemiker, welche dem angeblichen Geheimnisse der Cultur, so wie ein von dem Vf. selbst angestellter Versuch, widersprechen, ferner eine Vertheidigung gegen einige dem Vf. gemachte Vorwürfe in der Schrift: Deutschlands Goldgrube. Den Schluß macht ein Anhang, wo noch manche Erläuterungen der abgehandelten Materien vorkommen. Man muß übrigens dem Vf. die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er durch diese Schrift vieles zur Verbreitung eines nützlichen Gegenstandes beygetragen, und der Geheimnißkrämerey entgegenge arbeitet hat.

## SCHÖNE KÜNSTE.

MAGDEBURG, b. Creuz: *Mathilde die Magdeburgerin oder die Wiederkehr aus der Gruft*, von Ch. F. Wehrhan. 1800. 190 S. 8. Mit einem Kupf. (18 gr.) Dieses Buch enthält eine Legende, welche sich auf ein Bild in dem Magdeburger Dom stützt. Eine zu

X

zeitig

zeitig begrabene Edelfrau erwacht; als ein Todtengräber ihr den Finger abschneiden, und sich dadurch ihres kostbaren Ringes bemächtigen will. An dieses für sich sehr uninteressante, und obenein sehr oft erzählte Factum sind nun selbst erfundene Charaktere und Begebenheiten angeknüpft; und hiedurch ist denn etwas zu Stande gebracht worden das aussehen soll, wie ein Roman. Weder das Ganze noch das Einzelne erhebt sich über die bleyerne Mittelmäßigkeit. Die Leser mögen selbst urtheilen. S. 61. wird ein Schmarotzer an zwey Narben erkannt, die er am linken Mundwinkel hat. Er ist nämlich beym Essen einst so gierig gewesen, daß er mit der Gabel feil gefahren, und sich zwey Löcher gestochen hat. Das heißt charakteristisch seyn! S. 68. findet sich folgendes Gleichniß. Es erkennt dort nämlich Jemand, an einem zweyten am Hinterkopfe angebrachten, Gesichte, einen Todespropheten, welcher von diesen zweyen Gesichtern: Janus genannt ward. Darüber wird ihr graulich zu Muth, „wie einem *Wanderer*, dem in unbefangenen Lustwandeln ein Hund von hinten in die Wade beißt, und der diesem nachschauend, das böse Zeichen, den eingezogenen „Schwanz erblickt.“ Man vergleiche auch S. 182. unten. Nach diesen Proben, werden unsere Leser wahrscheinlich hinreichend den Werth des Buches kennen; und wir fügen daher nur hinzu, daß sich hier und da unverkennbare Spuren finden, daß der Vf. die Darstellungsart von Jean Paul vor Augen gehabt und nachgeahmt habe. Z. B. S. 175. „Niemand ergründet das Freudenmeer, worin bey dieser Nachricht Mathilde's Seele flutete. Nur Eine *Quacksalber* stand für sie in diesem Meer. etc.

- 1) BERLIN, b. Schöne: *Taschenbuch für Theaterfreunde auf das Jahr 1800.* von Karl Albrecht. 1799. 210 S. 12. Mit einem Titelkupfer. (20 gr.)
- 2) Ebendasselbst: *Die Privattheaterprobe.* Lustspiel in einem Acte. Nach einer Erzählung aus den Findlingen, bearbeitet von Karl Albrecht. Zum erstenmal aufgeführt auf dem Privattheater Apollo zu Berlin. d. 18 November 1798. 1799. 64 S. 8. (6 gr.)
- 3) Ebendasselbst: *Pietro und Elmira.* Ein Schauspiel in vier Aufzügen von Karl Albrecht. 1800. 132 S. 8. (10 gr.)

Obgleich Hr. Albrecht in der Vorrede zu dem Taschenbuche, von seiner Bemühung, und den Schwierigkeiten der Anfertigung viel Aufhebens macht; so können wir ihm doch unmöglich beystehen, und müssen das ganze Product für höchst unbedeutend, und dessen Verfertigung für erstaunlich leicht erklären. Das Ganze enthält die Geschichte der deutschen Bühnen in Berlin; und man kann es durch jede Blattsseite beweisen: daß der Vf., weder durch theatralische noch durch historische Kenntnisse, dem Werke, welches er unternommen, gewachsen sey, und daß es ihm gänzlich an Beurtheilungskraft fehle, die

schon vorhandenen Materialien zu ordnen, und zu würdigen. Es erweckt einen sehr unvortheilhaften Begriff von den theatralischen Kenntnissen des Vfs., wenn er S. 23. *Pantolon* in der Note durch: *Etwa Hamswurf* erklärt. Es ist lächerlich, wenn unter den Quellen der Theatergeschichte Berlins, sogar die Denkwürdigkeiten von *Kosmann* und *Heinsius* aufgeführt werden. Nachher werden als Quellen angegeben: das Archiv der Zeit, die Jahrbücher der preussischen Monarchie, *Erschburg's* Beyspielsammlung, und *Koch's* Compendium der deutschen Literaturgeschichte. Das Archiv des Theaters würde bey der bekannten Humanität des Directors auch ihm willig geöffnet seyn, und weit bessere Auskunft gegeben haben. Den Anfang in diesem Taschenbuche macht eine Geschichte der Berliner Bühne; und hier sind dann die bekannten und gewöhnlichen Nachrichten ausgehoben, und in Perioden zerschnitten aufgestellt. Die Geschichte geht bis auf 1798. Dann folgen Verzeichnisse von gegebenen Stücken, und von Schauspielern, welche in den verschiedenen Perioden der Geschichte das Theater betreten haben. Alle diese Nachrichten sind theils bekannt, theils uninteressant. Hierauf folgt das jetzige Personale mit dem Rollenfache jedes Subjects, und dann eine kurze Beurtheilung aller jetzt (1798) bey der Berliner Nationaltheater stehenden Schauspieler und Schauspielerinnen. In beiden Abschnitten zeigt der Vf., daß er durchaus nicht im Stande ist, weder einen Schauspieler, noch sonst irgend etwas, was zur Bühne gehört, zu beurtheilen. Wir ziehen hier einiges aus; und obgleich man die ganze Lächerlichkeit dieser Urtheile nur dann erst empfinden kann, wenn man in Berlin lebt, und Augenzeuge von den Bemühungen der Schauspieler ist; so setzen wir doch einiges her, um auch für andere Leser das obige harte Urtheil zu belegen.

S. 164. Mll. Böheim, spielt *angehende Mädchen!!* S. 165. Hr. Berger, *Bösewichter*. Hr. Beschort, *abentheuerliche Bösewichter*. Hr. Mattausch, S. 167. *einige jugendliche Schwachköpfe*. Auch fodert S. 203. *sein wohlgebildeter, überall gerundeter Körper, und die Aufmerksamkeit, welche er auf seinen Anzug verwendet, nicht selten zum lauten Beyfall auf*. Hr. Schwadke, *jugendliche Schwachköpfe niedern Standes*. Hr. Hüblich, *Damonen in der Operette*. Man sieht, wie genau unser Vf. classificirt. — Das Titelkupfer stellt Fleck vor, ist von Bolt recht feig gestochen auch ähnlich, — aber viel zu jugendlich.

Nr. 2. gehört zu der Classe von Stücken, von welchen sich durchaus nichts anders sagen läßt, als daß sie jämmerlich, platt und gemein sind. Es ist zu bedauern, daß man dergleichen Machwerk nicht in Masse recensiren kann. Zum Beleg eine Stelle, welche statt aller dient. S. 15. *Doctor*. — *Ich wünschte ich hätte den Schritt (die Heyrath) in meinem Leben nicht gethan. So wahr ich lebe! jedes Pfund Rindfleisch muß man in der Ehe wenigstens mit zwölf Groschen bezahlen; und so verhältnißmäßig alle andere Bedürfnisse.*

Nr. 3. *Pietro und Elmira* ist um wenigens besser; um so wenigens, dass es fast unmöglich ist, den Unterschied zu bestimmen. Das Ganze ist ein Gewebe von Reminiscenzen, aus *Axur*, der *Zauberflöte*, dem unterbrochenen *Opferfest*, *Paul und Virginie* und andern *Opern*. Die Verse sind elend. Zur Probe:

S. 39. Hier nun schon die ganze Nacht,  
So in Freyen zugebracht,  
So gelegen ohne Betten,  
Unter Distanz, unter Kletten  
Mit dem Kopf auf einem Stein;  
F; da schlag der Henker drein.

So ist das Komische. Das Sentimentale hat folgenden Charakter.

S. 62. „Wohin sich nur mein Auge wendet,  
Sah ich ein schwarzes Traugesicht,  
Das übes uns den Stab zerbricht,  
Und unser Glück und Leben endet.  
Wenn ich nach dem Aether blicke,  
Scheinet mir das Morgenroth,  
Bleich und gräßlich wie der Tod.  
Ganze Heere von Dämonen,  
Sind die aus im Herzen wohnen.  
Die mit rothschwarzer Tücke,  
Mich zermartern und erschrecken,  
Die mit Quazzen mich bedecken.

S. 64. Laßt uns Kokos, laßt uns Nelken  
Mit einander schön verbinden.

Hat hier der Vf. gewußt, daß *Kokos* ein Baum und keine Blume ist?

Es ist ein bekannter Hausspruch: das Wetter soll drein schlagen. Dies geschieht hier im eigentlichen Verstande; und dadurch wird nicht nur die Entwicklung des Stücks gemacht, sondern der Bösewicht, welchen der Vf., um ihn recht gräßlich darzustellen, zum Vatermörder gemacht hat, wird durch oben gedachtes Gewitter vom Leben zum Tode gebracht; und das zwar von Rechtswegen, denn: postische Gerechtigkeit muß geübt werden, und wenn die Kunst darüber zu Grunde gieng.

GROS-GLOUAV, b. Günther d. j.: *Dramatische Probe-schäfte ins blaue der Kritik*. Erstes Bändchen, 964 S. Zweytes Bändchen. 1798. 448 S. 8. (2 Rthlr. 8 gr.)

Der Vf. ist laut der Dedication v. Fink. Wir sind nicht so glücklich den Titel zu verstehen, welches vielleicht nur an uns liegt, aber so viel ist richtig: daß der Vf. sehr schlecht Probe geschossen hat; schade an das Papier, welches er zu seinen dramatischen Personen verbraucht hat. Es fehlt ihm an den gemeinsten Begriffen von dramatischer Kunst: welches man besonders an denjenigen Theilen seiner Dramen bemerkt, welche er selbst hat erfinden müssen; oder an den originalen Dramen, deren ein paar vor-

kommen. Es ist lächerlich, daß der Vf. sich zutraut, Verse machen zu können, da er nicht einmal eine ordentliche Prosa schreiben kann, und in dieser Voraussetzung fast alle Stücke mit Reimereien durchwebt.

Das erste Stück und das beste der ganzen Sammlung ist: *Isabella Monetti oder der Einspruch zur Unzeit*. Hier sind Spuren einer Anlage zur Zeichnung, einige Charaktere haben eine Art von Festigkeit, und hier und da ist sogar etwas Colorit. Verse wie folgende sind sehr häufig:

Mein Leben wird zum Himmel mir durch dich —  
O süßes Weib! — Wie glücklich machst du mich.

Uebrigens ist die Hauptverwicklung entlehnt, welches auch der Vf. eingesteht: der *Rodriguez* scheint übrigens besonders um 100 S. nach dem *Leprello* aus *Don Juan* gemodelt.

Das zweyte Stück ist: *Der Räbenzähler*. Ein schlesisches Vaterlandsschauspiel mit Gesängen. Es ist fast ganz nach *Mafius* gearbeitet, wenigstens haben die Erzählungen, welche in den Volksmärchen angeführt sind, das Gedächtniß des Vfs. sehr beschäftigt. Zur Probe: der Geizhott der entführten Prinzessin unter andern auch die Gabe verliehen aus *Räben*, welche sie hinter sich warf, wenn sie dabei den Namen einer Freundin aussprach, die Gestalt dieser Freundin entstehen zu lassen; S. 219. geschieht dies, und *Richilde* zaubert auf diese Art die Gestalten der *Emma*, *Clara*, *Rosalie* und *Evelina*. Der Dichter schreibt vor, daß *Käse* und *Mangel* an *Gefähr* ihr Spiel charakterisiren soll, daran merkt *Richilde* die Täuschung, sie singt, S. 224:

Entsetzt ihr könnt mich nur betrüben,  
Dor seydt nichts mehr als kalte Räben,  
Als Täuschung die mein Glück mir raubt.

Diese Probe ist wahrscheinlich hinreichend.

Das *Eyland der Rache*. Ein Singspiel in zwey Aufzügen. Ein schlechtes Stück mit Reminiscenzen aus dem *Sturm* des *Shakespeare* und andern Stücken. Die *Amnath* des Vfs. beweist wohl nichts so sehr als folgende Nachahmung eines bekannten Liedes. S. 349:

*Liwiella*.  
Wir freuen uns des Lebens.  
*Prospero*.  
Weil noch die Flamme glüht.  
*Liwiella*.  
Wir plücken junge Rosen.  
*Prospero*.  
Weil noch ihr Purpur blüht.

Ein E und ein C Anfangsbuchstaben des Namens von Personen, welche im Stücke vorkommen, werden aufgehoben, und nun wird gesungen, S. 352:

E und C  
Freud und Weh  
Auf der Menschheit Wegen!

Mildert schön,  
 Eh wirs verstehen  
 Reicher Gottes Segen.

Die Verwicklung ist sehr oft schon gebraucht.

Zweyter Band. *Der Sommernachts Traum ein Lustspiel in vier Aufzügen nach Shakespear fürs deutsche Theater bearbeitet.* Es geht doch wirklich weit mit der Kühnheit der trivialen Schriftsteller. Sie nehmen ohne alle Umstände die Meisterstücke der Dichter, setzen hier ein wenig zu, nehmen dort ab, und dann heisst es bearbeitet. So dieser Vf. Act. I. Scene 1. läßt Shakespear den Egeus sagen:

Verdrusses voll erschein' ich und verklage  
 Mein Kind hier, meine Tochter Hermitia.

Dies arbeitet unser Vf. um: „Verzeihe Fürst, daß mein Unmuth sich zwischen dich und deine Freundschaft drängt; daß meine Klagen dich daran erinnern, daß des Fürsten Liebe auch vorzüglich seinem Volk gehört. Ich klage über Hermitia.“

In diesem Sinne sind auch die andern Verbesserungen gemacht. Für das Kloster im Shakespear, welches Eichenburg als ungriechisch anführt, und wodurch der Vf. wahrscheinlich auf seine Verbesserung gekommen ist, steht der Altar der Vesta, und zwar heisst es daselbst so:

„Tod! (wartet dein) oder was noch schlimmer als Tod ist! Entsagung des erhabensten Glücks des Menschenlebens, Abschwörung der Liebe an den Altar der Vesta.“ — Meynt nun der Vf. daß eine christliche Jungfrau zu den Zeiten des Thebens weniger ungriechisch sey? und daß er diese gemeynt hat, davon kann das bald darauf folgende: in öden Mauern des Tempels dem unfruchtbaren Monde Hymnen entgegenzungen ihn noch mehr überführen.

Man wisse in der That nicht, wie man diese feltame Frechheit genug bestrafen soll, er hätte um mit den Worten in der Vorrede zu sprechen: „das strafende Rühr seines kritischen Sergeanten“ ganz vollkommen verdient. Er ist wie er selbst sagt noch Recrut, und wagt es schon über den Plan des Generals zu raisonniren und ihn verbessern zu wollen, ja sich gegen ihn thätlich zu vergehen? Kennt er nicht die Kriegesgesetze? Kurz das ganze Stück ist aus einem unendlich schönen und zarten Ganzen ein gemeines Drama geworden, worin sich der Geist des verändernden Scriblers spiegelt.

*Der Thurm von Toskana* ist ein nach einer Erzählung, die unendlich oft wiederholt ist, verfertigtes Trauerspiel. Folgendes spricht ein als wahnsinnig dargestellter Greis „der Thau fällt, die Sonne wird morgen Perlen frühstücken — (auf dem Comin deutend) da ist ja die Sonne, ich will sie anblasen, (Er bläset ins Feuer)“ S. 238.

Theodor. S. 239.

Der Unglückliche er verlor sein höchstes Gut, seinen Verstand.

Den Schluss macht ein Drama: *das war nicht seine Absicht*, und: *die Weihe der Dichterin*. An Werth ist beides den vorigen gleich.

Aus allem erhellt; daß der Recrut, weder das gehörige Maaß noch das mindeste Talent hat, um dem Stande, dem er sich gewidmet, beystehen zu können. Er wird also gebeten, wenn laut der Vorrede: *der Genius des Jahrzehends ihm wieder Federn schneiden wollte*, diese Höflichkeit zu verbitten und künftig „dem unnatürlichen Schwunge seiner zaubervollen Phantase nicht nachzufliegen;“ (s. Vorrede) sondern vielmehr zu bezeugen, daß er gar keine Flügel habe; und das Ende dieser Probefschüsse vorzuzeigen, wo dann kein Zweifel ist, daß der Genius den Vf. von allem Fliegen für immer dispensiren wird.

MAINZ und HAMBURG, b. Vollmer: *Fridolin der Gaukler, weiland theatralischer Kreuzfahrer, Emigré, politischer Revolutionär Märtyrer des Geschmacks. Erster Abschnitt.* 1800. 189 S. 8. (14 Gr.)

Von diesem Buche läßt sich manches Gute sagen. Es ist manches gar nicht übel beobachtet, besonders die gemeine Natur und alltägliche Gegenstände, vieles lebhaft dargestellt, und gut erzählt. Der Vf. ist noch ganz ungebildet, roh und neigt sehr zur Niedrigkeit, der Stil ist oft sehr schlecht; allein bey alledem läßt sich ein gutes Talent für das Komische nicht verkennen; und wenn der Vf. seinen Sinn dafür bildet, so wird er manche gute Darstellungen liefern können. Als eine Probe der guten Darstellung in der gemeinen Natur kann: *das große Hundschauspiel*, wohlgemerkt in einzelnen Stellen dienen; und die Beschreibung der wandernden Schauspieler. Als Beweis für die große Platttheit der Darstellung diene S. 161 und 168., wo etwas steht, was man anständiger Weise nicht anführen kann. Ferner S. 80. die Nase voll passen, S. 17. kumpeln. Was heisst S. 13. Ich schwamm in einem Meer von Uranus? — Darneben kommen viel Reminiscenzen vor. S. 120. z. B. Eine spitzige Redeschläft in einem natürlichen Ohr. S. 121. Bester aber ist du spielst die Natter in deinem Hause; und läßt die Thüren hinter dir zumachen. Beide sind aus Hamlet, und wenn es charakteristische Accommodationen seyn sollen, sehr unglücklich gewählt. „*Verschiedene Säuglinge und eingeschnittene Stubenhocker verbrannten*“, S. 171 und 183. *eingeschnittene Mütterchen*, wie manche andere Züge aus den Räubern. S. 110. sind die Ruinen von Troja mit den von Carthago verwechselt, und 179. werden die Furien: *Euryanen* genannt, umschreiben setzt er für beschreiben. S. 23. 24. u. s. w. Ueberhaupt aber wird das Buch gegen das Ende um vieles schlechter, und die angezogenen Stellen zeigen: daß der Vf. ausser seinem Talente noch nichts weiter besitzt; dessen Bildung von allen Seiten wir ihm aber doch empfehlen müssen.

## ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 22. April 1800.

## ERDBESCHREIBUNG.

HALL, b. Gebauer: *Neues Elementarwerk für die niedern Classen lateinischer Schulen und Gymnasien.* — Nach einem zusammenhängenden und auf die Lesung classischer Autoren in den obern Classen, wie auch auf die übrigen Vorkenntnisse künftiger Studirenden gründlich vorbereitenden Plane. — *Neunter Theil. Geographisches Lehrbuch für den zweyten Cursus.* — Erster Band. Dritte neu umgearbeitete Auflage. 1799. 390 S. 8.

Auch unter dem eignen Titel:

G. E. Fabri, Professors etc., *Elementargeographie.* — Zweyter Band. Dritte neu umgearbeitete Auflage. (1 Rthlr.)

Hr. F. Arbeit erweckte in der Seele des Rec. die Erinnerung an Häbner's Geographie, welche ihm in seinen Jugendjahren als Lieblingslectüre diente, nicht durch ihre Beschreibung der Städte und merkwürdigen Gebäude, sondern weil er bey dem Artikel Hameln die Geschichte des berühmten Rattenfängers, und bey andern Orten Anekdoten von ähnlicher Wichtigkeit vorfand. Den nämlichen Eindruck und aus der nämlichen Ursache machte das Buch ehemals auf viele Leser; es ist also immer unerklärbar genug, daß die Speculation, nach dem nämlichen Plane, aber mit klügerer Auswahl des Zweckmäßigen und Wahren, seitdem nicht wieder gemacht wurde; denn Raff's Versuch rechnen wir nicht hieher. Aber Hr. F. hat sie, und zwar nach des Rec. Urtheile sehr glücklich gemacht. Unbedeutende Orte gehören nicht in seinen Plan: bey wichtigeren wird außer der Häuser- und Menschenzahl, und außer den der Auszeichnung werthen Gebäuden, überall das Hauptgewerb der Einwohner, bey ganzen Provinzen das Maass ihrer Fruchtbarkeit, die vorzüglichsten Producte und Manufacturen angegeben. Dies alles hat er mit andern Handbüchern gleichen Umfangs gemein. Aber bey vielen Manufacturen führt er nicht bloß an, daß sie vorhanden sind, sondern erzählt zugleich, da wo er glaubt, daß er den Leser interessieren könne, die Art der Waarenverfertigung, z. B. S. 207. die Methode Gradaten zu schleifen. Uebrigens geht er recht eigentlich darauf aus, Natur- und Kunstanlagen, auffallende Gebräuche einzelner Orte ausführlich vorzustellen. Sie sind nicht alle von gleichem Belange, und manche würde man nicht vermist haben, wenn sie unbemerkt

A. L. Z. 1800. Erster Band.

geblieben wären; andere aber erhalten zuverlässig Beyfall. Wir rechnen hieher S. 61. die detaillirte Beschreibung der Bergfestung Königstein in Meissen. Das Nachbarschaftsfest in Einbeck. S. 193. einige auffallende Gebräuche der Uskochen und Krabaten in Krain. — Der Schüler liebt diese kleinen Schilderungen zu seinem Vergnügen, und stößt im Durchblättern auf tausend geographische Angaben, welche sich allmählich und unbemerkt in seinem Gedächtnisse festsetzen. Man hat Ursache, diese geographischen Angaben von einem Schriftsteller, der schon so viel in diesem Fache gearbeitet hat, und in einer dritten Ausgabe, mit möglicher Pünctlichkeit zu erwarten, Rec. fand sich auch oft befriedigt, stieß aber doch nicht selten auf Stellen, wo bekannte Nachrichten eine sorgfältigere Bestimmung erlauben hätten. Mitunter erhält auch mancher Ort eine allzu kahle Abfertigung, wird wohl völlig übergangen, ob er gleich auf sein Plätzchen Anspruch machen konnte. Folgende Beyspiele werden als Erläuterung des Gesagten dienen. Wittenberg kommt S. 54. mit der Bemerkung weg, daß es 5000 Einwohner (4638), einige Manufacturen von grobem Tuch habe, und wie weit es von Hamburg entfernt sey. Nichts von der Universität, nichts von dem 1758 durch das Bombardement erlittenen, noch nicht verschmerzten Schaden. Sangerhausen mit 4000 Einwohnern übergeht er völlig. S. 56. liest man die Aufschrift: „Vom Meissnischen Kreisse, oder dem Markgrathum Meissen.“ Beide Ausdrücke sind nicht gleichbedeutend; aber gegründet fanden wir die bemerkten Ursachen von der Armuth der Landleute bey vielem Fleisse und gutem Boden. Chemnitz S. 68. erhält 11600 Einwohner, da es nur 9900 hat. Oelsnitz im Vogtlande, mit seinen 2800 Einwohnern, beträchtlichen Musselin Arbeiten, und seinem Perlonfang, fand hier keine Stelle. Plauen erhält mit zu freygebigter Hand 750 Häuser und 8000 Einwohner; es hat 525 Häuser und 5600 Einwohner. Merseburg hingegen wird mit 689 Häuser und 4627 Einwohner zu kärglich behandelt, es hat gegen 900 Häuser und gegen 6000 Einwohner. „Zeiz an der Elbe mit einem Schloß.“ Und damit Punctum. Sollte denn Hr. F. von dieser Stadt sonst gar nichts zu bemerken gehabt haben? Eisleben erhält 4500 Einwohner; es hatte im J. 1796 5328 Einwohner. Mit vorzüglicher Aufmerksamkeit und Genauigkeit fanden wir das Fürstenthum Coburg behandelt. — Warum läßt Hr. F. bey Würzburg die Zahl der Häuser und Menschen weg, da er sie doch in seinem Handbuche angegeben hat? Bey Erlangen trifft der nämliche Fall, läßt sich aber leicht

ter erklären; eine genaue Untersuchung liefert wohl eine geringere Menschenzahl als man sie an Ort und Stelle gewöhnlich anzugeben pflegt. Bey Bayreuth sucht man vergeblich nach der Wahrscheinlichkeit, daß die Volksmenge seit einigen Jahren zugenommen habe; sie ist hier auf 10000 angegeben, in dem Handbuche nur auf 9400. Ähnliche Bemerkungen lassen sich in den übrigen Theilen Deutschlands machen, aber sie bleiben immer nur Ausnahmen; das Ganze nähert sich sichtbar immer mehr der Vollkommenheit. — Recht gut, mit Mühe gesammelt, und mit Präcision vorgetragen fanden wir die allgemeinen Bemerkungen über Deutschland, von S. 339. Hr. F. giebt unserm Vaterlande 2300 Städte, noch eine grössere Anzahl von Marktflecken, über 90,000 Dörfer und gegen 30 Millionen Einwohner. Wird aber beyrn Frieden der Rhein die Grenze, so verliert es 1215 Quadratmeilen Landes mit 3,918,000 Einwohnern. Diesen allgemeinen Angaben folgt die detaillierte Berechnung der innern Kräfte der ansehnlichsten Stände unsers Vaterlands. Nach derselben hatten Oesterreichs deutsche Staaten (ohne die Niederlande) 3500 Quadratmeilen mit 8,742,000 Seelen; die preussischen deutschen Staaten (mit Cleve, Mörs und Geldern) 1634 Quadratmeilen und 2,942,000 Seelen; Bayern 1043 Quadratmeilen und 2,140,000 Seelen; davon gehen ab am jenseitigen Rheinufer 566,000 Seelen. Kurpfalz 726 Quadratmeilen und 2,100,000 Seelen. Kurbraunschweig 514 Quadratmeilen und 850,000 Seelen. Diesem allen folgt eine billige Schätzung der Anlagen und der Cultur der Deutschen, der Produkte ihres Landes, seiner Manufacturen, Handlung, Religion etc. Die Beschreibung von ganz Deutschland umfaßt dieser Theil, mit Inbegriff Schlesiens; die Gegenden des linken Rheinufers sind aber weggeblieben. — In der Vorrede verwahrt sich der Vf. gegen die zu vielen innern und äußern Thore der Stadt Halle in Sachsen, welche eine fremde Hand in seinen Text gehoben hat. Es kommen ihrer wirklich sechzehn ohne die Pforten zum Vorschein.

WIEN, b. v. Ghiesz: *Kaiserlich-Königlicher Hof- und Ehrenkalender auf das Jahr 1800. Zum Gebrauch des Kaiserlich-Königlichen Hofes.* 8 Bogen. 4.

Ein trocknes altfränkisch ausstaffirtes Namenverzeichnis des Hofstaats nach den verschiedenen Stäben bis auf die geringsten Subalternen, deren Amtstitel für Ausländer größtentheils unverständlich sind. Die — *autae familiares, Hofzöhrgeadner, Plakenparthey, Grundbuchcontrolor, Raiträthe, Stallübergeher, Klompferer, Extraweber, Aja, Cammermenschers Leichträgerinnen*, mögen davon zum Beweise dienen. Ausser den Ordensrittern findet man auch die Bischöfe und Erbämter in der ganzen Monarchie, und die obersten weltlichen Aemter von Ungarn darin. Unter dem Titel: *Almanacco all' Uffo della Corte di Vienna*, ist dieser Staatskalender für J. 1800 in das Italienische übertragen worden.

BERLIN, b. Decker: *Handbuch für den Königlich-Preussischen Hof und Staat für das Jahr 1800.* 459 S. 8. (1 Rthlr.)

Anhang zum Handbuche über den Königlich-Preussischen Hof und Staat. 106 S. 8. (8 gr.)

In Vergleichung mit dem Jahrgange 1799 (f. A. I. Z. Jan. 1800. Nr. 10.) und den frühern Vorgängern, gewann dieses musterhafte Staatsbuch, seit dessen Entstehung, noch nie so viel mit einemmal durch verbesserte Anordnung und durch zweckmäßige Erweiterungen, als im Schlussjahre des Jahrhunderts. Letzte wurden vorzüglich durch die Assimilirung von Neu-Ostpreussen und von Anspach-Bayreuth zu der alten Masse des Staatskörpers möglich gemacht, welche im J. 1799 bis auf einige Rubriken, z. B. das Forstwesen im Bayreuthischen, grösse Fortschritte machte. Von S. 113—119. 128—134. 52—58. 180—183. 216—219 u. f. w. findet man davor die Spuren. Ausserdem sind die Abschnitte von *römisch-katholischen Kirchen- und Consistorialbehörden* und von den *protestantischen Dom- und Collegiatkistern* S. 272—289. neu bearbeitet. Ganz zum erstenmal sieht man hier die Rubriken von der *Bauakademie* S. 344. neben dem vollständiger aufgeführten *Oberhofbauamte* S. 12 u. 13., die *Feuersocietäten* S. 346., *Creditassociationen* S. 375., *Wittwenanstalten* S. 382., *Direction der Porcellanmanufaktur* S. 374 u. f. w. Verletzungen und specielle Verbesserungen sind S. 32 u. 33., S. 40. bey der Censur der politischen Zeitungen (unter welchen nach S. 160. die *gazette françoise de Berlin* aufhörte) und überhaupt in dem Abschnitte von *verschiedenen Departements* S. 336—382. wahrzunehmen; insbesondere ist die *Akademie der Wissenschaften* S. 336—39. wesentlich anschaulicher dargestellt.

In der Dienerschaft ist der Tod des Jubelgreises Finkenstein die Hauptveränderung, übrigens herrschte weisse Sparsamkeit in Gnadenbezeugungen, z. B. nur 4 neue Kammerherren, 1 Ritter des schwarzen und 8 des rothen Adleyordens im Laufe des ganzen Jahrs. Unter den *auswärtigen Gesandtschaften* S. 388. fiel die *Russische* ganz aus; die Consuls in Frankreich heißen *Commerzagenten*.

Der commentirende Anhang ist seit 1798 nicht neu aufgelegt, daher ihn viele Käufer entbehren können.

SCHWERN, b. Bärensprung: *Herzoglich Mecklenburg-Schwerinscher Staatskalender 1800.* I. Th. 159 S. II. Th. XLII u. 179 S. 8.

Im diesjährigen Jahrgange bekam die fürstl. Genealogie durch die Vermählung des Erbprinzen einen glänzenden Zuwachs, welche darcin neben der Großfürstin alle russische Orden und zwey russische Militärschmucken verwebte. Bey der Dienerschaft sind der Tod des ersten Staatsministers von Dewitz, des geheimen Rathes Krüger und des Cammerdirector Mancke drey bedauerliche, dagegen aber die Erhebung des

des verdienten Vfs., Hn. Rastoff, zum Regierungsrath, eine angenehme Veränderung. Die meklenburgische Literatur von 1799 zeigt Th. II. S. 174. 64 Schriften, unter welchen allein 14 für Staatsrecht, Geschichte und Statistik.

NEU-STRELITZ, b. Spalding: *Herzoglich Mecklenburg-Strelitzscher Staatskalender für 1800*, mit herzoglichem Privilegium. 118 S. 8.

Seit dem Jahrgange 1796, welcher in der A. L. Z. 1796: N. 352. recensirt worden, hat sich dieser Staatskalender nach dem Muster seines Nachbarn noch etwas verbessert. Sehr begreiflich, wenn man weiß, daß nach dem Hn. Hof- und Landgerichtsassessor Kampitz, der ihn noch 1799 auf 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Bog. herausgab, ein anderer bedeutender Staatsbeamte, Hr. geheime Legationsrath August Christian Graf von Schulenburg-Hohen, die Besorgung übernahm. Durch Zahlen und compendiöse Andeutungen ist Anciennetät, Titularcharakter, Immatriculirung und ehemaliges Dienstverhältniß auf eine sehr zweckmäßige Art beygefügt. S. 18—20. ist das Verzeichniß aller bloß charakterisirten Personen eingeschaltet, die man so selten in andern Staatskalendern findet. In den beygefügt Landesannalen wird der Kürze halber, auf die Strelitzschen Intelligenzblätter verwiesen.

LONDON, b. Debrett: *The Royal Calendar, or complete and correct Annual Register for England, Scotland, Ireland and America for the year 1800*. 340 S. 8.

Nicht so vollständig als das mit diesem Staatskalender jährlich wetteifernde *Court and City Register*, aber doch in einigen Rubriken vervollständigt und bereichert. Zu jenen gehört das Militär (Landforces), das S. 185—199. in tabellarischer Form mit dem *Agents and Stations* dargestellt wird; zu den ganz neuen Zusätzen S. 340. die *Royal Institution for diffusing the knowledge and facilitating the general introduction of useful mechanical inventions and improvements*, bey welcher der Graf Rumford so viel Gutes listet, der *Inspector of the Telegraphs* etc.

ALTONA, in der Expedition des Mercurius: *Königlich Dänischer Hof- und Staats-Kalender auf das Jahr 1800*, von P. H. C. Brodhagen, Professor in Hamburg. 246 u. 48 S. 4.

Dieser Kalender umfaßt alle Beamten und alle Statthalter der Monarchie, und kommt seit 1743 unter privativem königlichen Privilegium mit dem Anfang jeden Jahrs heraus. Die mit dem Schleswig-Holsteinischen Specialkalender 1791 entstandenen Strelitzkeiten wurden durch eine jährliche Abgabe ausgeglichen. Seit 1790 wurde nach S. 3. kein Elefantentriller ernannt, und seit 1797 keiner vom Dannebrog und kein Cammerherr; in Vergleichung mit allen andern Staaten ist dies einzig in seiner Art. Im zahlreichen *Corps Diplomatique* ist die einzige Vacanz

die bey dem schwäbischen und rheinischen Kreise. Die literarischen Institute füllen sehr viele Seiten, (nämlich S. 76—91. u. S. 175—178.) aus, bey vielen Professoren ist der Rang von Etats- und Conferenzenrathen angemerket, dagegen sind unter den auswärtigen Mitgliedern, wie auch in deutschen Staatskalendern der Fall ist, Todesfälle und sonstige Veränderungen wegen Unkunde nicht nachgetragen. In allen Zweigen der Künste und Wissenschaften findet man hier Institute; so auch für die Staatsökonomie, z. B. für die Hornviehseuche. — S. 165 ff. kommt Island und die Grönländische Küste, nebst St. Croix, St. Thomas, St. Jean in Amerika, der Küste Guinea und den Etablissements in Ostindien vor. — Unter den adlichen Gutsbesitzern S. 197 bis 205. findet man aus allerley Ständen und Ländern, so wie auch S. 234. unter den charakterisirten Bedienten, wo auch viele deutsche Schriftsteller, z. B. Schirach, Lawätz, Ehlers, Mayer in Tübingen, rubricirt sind. In der Titulatur sind die *Verbitter* in den Fräuleinkistern die auffallendsten.

MAINZ, in der Municipalitätsdruckerrey: *Salzähler für das achte Jahr der fränkischen Republik*. 132 S. 8.

Nach dem Vorbilde der in der A. L. Z. Nr. 413. 1799. und Nr. 70. d. J. recensirten Staatskalender des Rour- und des Rhein-Moseldepartements ist für ein drittes, das vom Donnersberge, am linken Rheinufer unter dem vorliegenden unbestimmten Titel ein weniger vollkommenes Handbuch bearbeitet worden. Jedoch findet man im geographisch-statistischen Detail viele nützliche und bisher noch unbekannte Angaben darin. Das Departement ist 24 Stunden lang und 23 breit, ist in 4 Bezirke und 36 Cantons abgetheilt, welche aus 683 hier specificirten Gemeinden bestehen, zählt 342.356 Einwohner, und zahlte an Frankreich im J. 1799 an Grund-, Personal- und Möbelsteuer 3.479.450 Francs (Livres). Unter den republikanischen Gesetzen ist die *Zeitungspolicey* S. 64. mit einer Schärfe begleitet, die sich durch das Bonaparte'sche Protoconsulat von selbst hebt, indem Todes- und Verbannungsstrafe gegen die Journalisten verhängt wird, welche für die Wiederherstellung jeder Einzelregierung oder einer andern Verfassung als der vom Jahre III schreiben. Was S. 62 u. 63 von den Pfaffen gesagt wird, ist für Reisende sehr nothwendig zu wissen. Unter den statistischen Artikeln ist S. 77. die Mineralogie des Departements gut bearbeitet. Ueber Münzen, Maass, Gewicht, Posten, geographische Distanzen enthält der Staatskalender gute Belehrungen. Im Namenverzeichnisse der Beamten sind aus der Revolutionsgeschichte *Petersen, Cretbois, Hofmann, Eickemeier, Pfeifferbrunn, Winkelmann*, und aus der Literatur bey der auf die Mainzer Universität gepropften Centralschule S. 100. die Bürgerprofessoren *Köler, Metternich, Bodmann, Weidmann, Ackermann, Weidkind*, die bekanntesten. Im ersten Monate nach der Herausgabe fielen aber schon

schon so viele Veränderungen vor, daß der praktische Nutzen von dieser Seite schon sehr vermindert würde.

### KINDERSCHRIFTEN.

- 1) Leipzig, b. Reinicke u. Hinrichs: *Lectures pour l'âge le plus tendre etc.*

Auch unter dem Titel:

*Geschenk für Kinder oder Uebungen im Lesen für das zarte Kindesalter nach der Methode des Moritzschen ABCBuchs*, um Kindern zugleich auf eine leichte und faßliche Art ihre Begriffe zu entwickeln. Mit 12 illuminirten Kupfern. 1799. XXVII u. 115 S. gr. 8. (12 gr.)

- 2) Ebendaf., b. ebendef.: *Principes de Morale, pour les enfants etc.*

Auch:

*Vernunftkatechismus*. Ein Geschenk für Kinder, um ihnen in kurzen und faßlichen Erzählungen die nöthigsten moralischen und Verstandesbegriffe bezubringen. Mit 10 illuminirten Kupfern. Deutsch und Französisch. Zweyte verbesserte und mit dem französischen Text vermehrte Auflage. 1800. 157 S. gr. 8. (12 gr.)

Nr. 1. schließt sich unmittelbar an das ABCBuch an und ist zum ersten Lesebuch für Kinder bestimmt, welche die Buchstaben gefaßt und sie zusammen zu setzen gelernt haben, die aber noch nicht fähig sind, allgemeine Begriffe zu fassen oder minder einfache Erzählungen zu verstehen. Es sollte nicht allein die Uebung im Lesen befördert, sondern auch die Denkkraft beym Lesen geweckt und geübt werden. Alles mußte faßlich und interessant seyn. Der Vf., der in der Vorrede sehr viel richtiges, wenn gleich nicht neues, über die stufenweise Entwicklung der jugendlichen Seelenkräfte sagt, schränkt diese ersten Leseübungen auf die Verstandesbildung an Gegenständen der Natur und des gesellschaftlichen Lebens ein, von denen das Kind schon anschauende Kenntniss hat. Die so sorgfältig beobachtete Stufenfolge

vom Leichtern zum Schwerern, vom Bekanntern zum Unbekannten, von den einzelnen Erscheinungen zu ihrem Zusammenhang und ihren Gründen, die klare analytische Entwicklung der Begriffe, weisen dieser Schrift einen ehrenvollen Rang unter den zweckmäßig eingerichteten Kinderschriften an. Außerdem kommen einige Kindergeschichten vor, eine Anzahl kurz ausgedrückter Weisheitsprüche, Maximen, Anekdoten, die nicht durchaus, wie jene Leseübungen, in die Sphäre der Kindheit zu passen scheinen, zuletzt vermischte Merkwürdigkeiten aus der Naturgeschichte. Der Vf. wird sich um die Jugendbildung verdient machen, wenn er, wie es den Anschein hat, noch mehrere Lieferungen der fortzusetzenden Bildung des Verstandes, und dann der Vernunft und der ästhetischen Bildung widmen will.

Sehr richtig bemerkt der Vf., daß die bloß intellektuelle Bildung schon auf einen gewissen Punkt gediehen seyn müsse, ehe man das Kind, ohne Nachtheil seiner wahrhaft sittlichen Bildung selbst, über sittliche Verhältnisse belehren und sittliche Begriffe vor die Seele des Kindes bringen dürfe. Der Vf. von Nr. 2. scheint aber des Glaubens nicht zu seyn, und er hat in seiner Schrift, welche in zwey Abschnitten die sittlichen und die Verstandesbegriffe durch Beyspiele zu verdeutlichen sucht, ein wahres Hysteronproteron begangen, indem er die sittlichen Begriffe als die leichtern vorausschickt, und die et- was mehr Nachdenken erfordernden Verstandesbegriffe folgen läßt! Seine Anordnung ist diese: *Moralische Begriffe*. Liebe gegen Aeltern. Gehorsam. Geschwisterliebe. Mitleid. Ordnungsliebe. Vortragslichkeit. Verhalten gegen Beleidiger. Muthwill. Unmäßigkeit. Lügen. *Verstandesbegriffe*. Die Bekanntheit. Vergänglichkeit. Gebrauch der Zeit. Leben. Seele. Körper. Vernunft. Gesundheit. Geselligkeit. Nutzen und Vergnügen. Elemente. Eigenschaft. Der Vortrag besteht in kurzen Sätzen und ist deutlich und leicht. Die eingestreuten Liederverse so wie die Farbenklebsereyen, welche unter dem Namen von illuminirten Kupfern diesem Buche sowohl als Nr. 1. beygefügt worden, sind unter der Kritik.

### KLEINE SCHRIFTEN.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. Leipzig, in Comm. b. Tarnkuntz: *Der Edle*. Ein kleines moralisch-religiöses Gemälde, von Gottfried Köppl. Auf Kosten des Verfassers. 1800. 32 S. 8. *Edel* nennt der Vf. den Weisen und Tugendhaften. Die Schrift, zu welcher eine mit Beyfall aufgenommene Predigt Veranlassung gab, enthält daher eine kurze, anschauliche,

in einer populären aber würdigen Sprache abgefaßte Darstellung der vorzüglichsten Grundsätze, Gesinnungen und Empfindungen eines Menschen, der die Tugend für das höchste Gut hält, alle dahin abzweckenden Mittel redlich anwendet, und keine Mühe noch Aufopferung scheuet, derselben gemäß zu denken und zu handeln.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 23. April 1800.

## ARZNEIGELAHRTHEIT.

- 1) PARIS, h. Villers: *Traité des Bandages et Appareils, par le Cit. Thillaye*, Professeur et Conservateur des Collections de l'Ecole de Médecine etc. An VI. de la république (1798.) 163 S. 8. (4 Livr. 10 S.)
- 2) LEIPZIG, b. Supprian: *Thillaye vollständige Darstellung des chirurgischen Verbandes*. Aus dem Französischen übersetzt und mit einigen Anmerkungen und Zusätzen begleitet von J. G. G. 1798. 227 S. 8.

**T**hillaye ist ein Schüler David's, und gehört zu einer Nation, der ein Ausländer nicht leicht den Vorwurf wird machen dürfen, den ihr Louis einst machte, daß die Wissenschaft vervollkommenet, aber das Handwerk (worunter er hier besonders die Anlegung der Bandagen verstand) vergessen wäre; eher könnte man ihr eine zu sehr verfeinerte und zusammengesetzte Behandlung des Verbandes, wobey man sich altzu sehr auf seine Binden und seine Hände verläßt, und zweckmäßigen Maschinen zu wenig anvertraut, vorwerfen, besonders wenn man den einfachen englischen Verband dagegen hält. In dieser Rücksicht verdient diese Verbandlehre Aufmerksamkeit, obgleich der fleißige Deutsche auch die neuern französischen Verbandarten, von Desault u. a., schon in seine Werke aufnahm, z. B. Köhler in seine Anleitung zum Verbande. Von den Vervollkommnungen, welche diese Wissenschaft oder Kunst durch andere Nationen erhielt, darf man hier aber fast gar nichts suchen, da der Vf. nach Heister keinen Deutschen zu kennen scheint. Z. B. von Brünninghausen's trefflichem Verbande für den Schenkelbeinbruch, von seiner und Ewers Bandage für den Schlüsselbeinbruch, findet man Nichts; die Verbandlehre für die zerrissene Achillessehne geht nur bis zu Petit's Pantoffel; Monro's Bruchbinde zum Bauchstiche wird als überflüssig bloß genannt und für den Klumpfuß findet sich gar keine Bandage angegeben. — Nach der Abhandlung der Bandagen im Allgemeinen folgen der Reihe nach die für den Kopf, den Hals, den Stamm und die Extremitäten, welchen dann noch ein Kapitel über die Stillung der Blutung bey Amputationen und ein anderes über den Verband der Fontanelle angehängt sind. Die zum Verbande gehörigen Maschinen sind hier nicht mit beschrieben, sondern für ein besonderes Werk aufgespart.

Der Vf. von Nr. 2. hätte also sehr viele Gelegenheit zu zweckmäßigen Zusätzen gefunden. Reg. A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

hat aber bey Vergleichung mit der Urschrift mehr Auslassungen, als Zusätze, entdeckt. Am Ende ist zwar noch Etwas unter einem besondern Titel: *Zusätze, enthaltend Vorschläge zu Verbänden für verschiedene Theile des Leibes, von einigen der berühmtesten Wundärzte Deutschlands*, angehängt; diese liefern aber nur ein neues Beyspiel, wie weit die Unverschämtheit manches Uebersetzers reicht. Sie machen nämlich 3 Seiten aus, und liefern nichts als zwey Auszüge aus Theden's Schriften, nämlich die Angabe einiger überflüssigen und schädlichen Instrumente (von Instrumenten handelt Thillaye gar nicht) und die Beschreibung seiner Einwickelung. Und für diese zwey Zusätze macht der Uebers. noch obendrein folgende Anmerkung: *Der Vf. und sein Werk sind bey einem jeden angegeben, was mich der besondern Mühe überhebt, hier auch für angehende Wundärzte noch die Literarnotizen von diesem Theile ihrer Kunst mitzutheilen. Sie werden die Namen eines Richter, Stark, Schmucker, Köhler, Hofmann, Bernslein u. a. m., die sich unter den Neuern hierin verdient gemacht haben, stets mit der ihnen und ihren Bemühungen so gebührenden Achtung nennen!* — So zeigt auch die ganze Uebersetzung von großer Flüchtigkeit und Mangel an Sprach- und Sachkenntnissen, und wenn Thillaye sie sähe, würde er sie ihrem Urheber, der ihn so oft darin ganz entstellt hat, schlecht danken. Gleich die ersten Seiten geben Beyspiele. Das Werk fängt sich an: *Les moyens, que la Chirurgie emploie pour contenir les pièces d'appareil et pour assujettir les parties fracturées et déplacées, sont appelés Bandages*. Hr. J. G. G. übersetzt: *Verbände heißen diejenigen Mittel, welche die Chirurgie braucht, um gebrochene und verrenkte (!) Theile zu befestigen.* — Bey der Bronchotomie ist bekanntlich ein Röhrchen (*canule*) nöthig. Diese ist durch *Fistel* übersetzt. *Le cautere*, die *Fontanelle*, wird *Arztmittel* übersetzt, *Pescarre* (Brandchorf) mit *Riss* etc.

MAINZ, b. Vollmer: *Vollständiges praktisches Handbuch der Wundarzneykunst, vom Verfasser des medicinischen Receipt-Taschenbuchs*. Th. 1—3. 1799. 268 S. 8. (2 Rthl. 12 gr.)

Der Vf. begiebt sich gleich selbst (f. Vorrede) des Verdienstes, in seinem Buche irgend etwas Neues gesagt zu haben, und macht nur darauf Anspruch, aus den Schriften von Richter, Callisen, Bell u. a.: es besonders vollständig zusammen compilirt zu haben. Unter dieser Firma kann man, besonders von anonymen Schriftstellern, fast nur einen zusammengefügten Nachdruck erwarten, und dies ist dann auch die

dieses Werk. Rec. verglich es hier und da mit Richter, und fand sogleich bey der Hefenscharfe S. 492 aus Richter's Anfangsgründen Th. 3 den ganzen §. 386 wörtlich nachgeschrieben; die §. 490 und §. 401 hier S. 494 — 496 nur mit Umkehrung einiger Perioden; bey den Kopfverletzungen (S. 460) Richter's §. 225 des 2ten Theils, bey den Gesichtswunden (S. 472) den §. 319 etc. Beweise dies nicht schon hinlänglich den Geist oder vielmehr die Geistlosigkeit dieses Machwerks, und wäre die Zeit nicht zu kostbar, um auf solche Producte sie zu verwenden: so würde Rec. wahrscheinlich eben solche Plagiate aus Hall und Callisen (welchem der Vf. besonders in der Ordnung gefolgt ist) anführen können. — Recepte sind selten beygefügt, weil man „mit Recepten keine chirurgische Krankheiten curirt“ und, wer ihrer bedürftig ist, ja nur des Vfs. *neues medicinisches Recept-Taschenbuch* nachzuschlagen braucht. — Wie verbinden wir mit dieser Anzeige:

Ebendasselbst: *Abhandlung über die Wunden und deren Behandlung*, vom Verf. des *medicinischen Recept-Taschenbuches*. 1799. 313 — 372 S.

Weil die Wunden ein Hauptgegenstand der Wundarzneykunde sind: so hat der Vf. den von denselben handelnden zweyten Theil seines vorstehenden Handbuches den Wissbegierigen unter diesem Titel auch einzeln liefern wollen. Dieses Buch liefert denn doch auch wirklich etwas Neues, nämlich eine Schrift, welche sich mit Seite 313 anfängt.

LEIPZIG, b. Fleischer: *Wie kann man das verlorne oder verminderte männliche Vermögen wieder erhalten und stärken?* Ein Noth- und Hülfsbüchlein für alle, welche in der Liebe oder durch Selbstbefleckung ausgeschweifet haben. *Zweyte vermehrte und verbesserte Auflage*. 1798. 112 S. — *Zweyter Theil*. 1798. 94 S. 8.

Der 1797 zuerst erschienene erste Theil ist schon in diesen Blättern (1798: Nr. 207.) angezeigt. Es ist eine traurige Erscheinung, daß das folgende Jahr schon eine neue Auflage lieferte, nicht wegen Schädlichkeit des Buches, da es wirklich Manchen nützlich werden kann; sondern wegen der hieraus erhellenden Menge von Menschen, die sich eines solchen Noth- und Hülfsbüchleins bedürftig fühlen. — Die neue Auflage ist um 28 Seiten stärker.

Der zweyte Theil enthält als Basis etwas von der *Franken-Correspondenz*, welche dem Vf. sein Buch zuzog, der dann Bemerkungen zur Vervollständigung und nähern Bestimmung des im ersten Theile Gesagten beygefügt sind. Sehr viele seiner Correspondenten versicherten ausdrücklich, daß sie sich nur einem ihnen unbekannten Arzte so vertrauen könnten, und dieser findet dann darin den Beweis, daß er nach richtiger Menschenkenntnis sich geheim hält. Rec. hat hiergegen nichts, aber daß er seine Pillen, die die Hauptcur machen sollen, geheim hält, und nur selbst, ziemlich theuer, verkauft, findet keine Rechtfertigung darin. — Ausser seinen Pillen em-

pfeht der Vf. besonders eine Auflösung von *extr. chamoepill.* und *horaz in aqua cinnamomi.* Bey hypochondrischen Beschwerden mit Verschleimung giebt er denen, die es ohne Arzt brauchen wollen, folgendes Recept: *ipecac. 5ß. Crem. tart. 5ij. rhei opt. ʒss. Dij. M. D. in III part. aequ.* Hievon soll früh Morgens, zwey Stunden vor der Mahlzeit und Abends beym Schlafengehen, jedesmal 1 Stück genommen werden, 10 Tage lang!! und dies soll Galle und Schleim auflösen und abführen, ohne im mindesten anzugreifen!!! Wer die Dosis der Brechwurzel kennt, wird sehen, daß jede Gabe dieses Pulvers ein förmliches Brechmittel ist; und deren sollen in 10 Tagen 30 genommen werden! Wenn des Vfs. Versicherungen seiner Menschenliebe nicht als eine elende Maske erscheinen sollen: so ist es seine Pflicht, dieses für durch Ausschweifungen entmergelte Hypochondristen mörderische Recept unverzüglich in öffentlichen Blättern zu verbessern, wozu ihn auch schon der Wunsch, den Credit, dessen er sich rühmt, zu erhalten, bewegen muß. Um des letzten willen mußte er auch Sorge tragen, daß die Kunstaussdrücke richtiger gedruckt und vielleicht auch geschrieben würden.

## OEKONOMIE.

MARBURG, in d. akad. Buchh.: *Taschenbuch für Forst- und Jagdliebhaber für das Jahr 1800.* Herausgegeben von L. C. E. H. F. von Wintungen, fürstl. hessischen Regierungsrathe (jetzt Oberforstmeister.) 278 S. gr. 12. mit 7 Kupfertaf.

Dies ist die dem Format und Inhalt nach vergrößerte Fortsetzung des sonstigen Neujahrsgeschenkes. So interessant die vorigen Jahrgänge des Neujahrsgeschenkes waren, so sehr ist es auch dies Taschenbuch, und alle Aufsätze des Herausg. selbst sind mit einer Laune und einem Witze ausgestattet, die dem nützlichen Inhalte derselben auch bey dem Leser, der sie mehr um der scherzhaften Einkleidung halber liest, Eingang verschaffen müssen. Die naturhistorischen Artikel betreffen diesmal den *Luchs*, den *Buch- und Steinmarder*, den *gewinen Adler* und das *Schneehuhn*, für deren Beschreibung der wissbegierige Jäger und Naturforscher dem Vf. in Rücksicht mancher neuen Bemerkungen, die sie enthalten, Dank wissen wird. Sehr angenehm liest sich auch der Aufsatz von den *Mannweibern unter dem Wilde*, oder von dem weiblichen Edewilde, das dem männlichen in Rücksicht des aufgesetzten Geweihes oder der sonstigen Gestalt ähnlich ist. Sonst glaubte man gewöhnlich, daß nur Gethiere oder eigentlich alte Schmalthiere, die sich niemals vermehrt hatten; diese Kopfzierte zuweilen erhielten; allein das hier abgebildete setzte mehrmalen auf, und warf auf eine sonderbare Art das einzelne Geweih nur zum Theil ab. Rec. hat auch einen *Weibmann* gesehen, der, ohne daß sich die geringste Verletzung oder Unregelmäßigkeit am Kurzwildpret zeigte, noch nie einen Keim von Gehörn auf dem Kopfe getragen hatte, ungeachtet

achtet er schon viermal hätte aufgesetzt haben müssen. Er wurde nach der Brunstzeit für ein Stück Wildpret geschossen, und hatte die deutlichsten Spuren aufzuweisen, dass er gebrünstet haben musste. Hatte man doch das gehörnte Thier und den angehörnten Hirsch zusammenbringen können; wer wüßte, ob nicht eine neue Edelhirschart daraus entstanden wäre. Eben so interessant, aber freylich bloß für den denkenden Jäger, ist die Abhandlung über die Wundergehörne (sohlen Gehörne) aus Irland, welche dem V<sup>t</sup>. wegen der Verschiedenheit am Geweih und Schädel einer besondern, von unsern Elennthierchen abweichenden, Hirschart angehört zu haben scheinen. Sonderbar ist es, dass die sohlen Thiere der Vorwelt immer die Totalform ihrer jetzigen Namensart aufzuweisen haben, und nur in Kleinigkeiten, vorzüglich aber in der beträchtlichen Grösse, abweichen. So ist es auch mit den Bärengepissen, die man in manchen Gegenden z. B. im Herzogthum Meiningen so häufig ausgräbt. — Von forstwissenschaftlichen Aufsätzen enthält dieser Jahrgang nur einen, aber dafür einen sehr wichtigen, über einige noch nicht genug erklärte und beherzigte Ursachen des Holzmangels. Eine Fortsetzung der im vorigen Jahrgang angefangenen Abhandlung vom Hrn. Oberjägermeister von Hützel, welche vorzüglich die Collisionen, die zwischen Holz- und Viehzucht statt haben, recht anschaulich darstellt, und die Nothwendigkeit zeigt, dass alle die Nebennutzungen der Wälder, welche in Weide, Streusammeln, Grafen u. dgl. bestehen, verboten werden müssen, und lieber zum Besten der Landwirtschaft und zur Entschädigung nach Verhältniß grössere oder kleinere nahe gelegene Stücken Waldungen abgegeben werden sollen. Sie verdient von allen Kamrären und Forstdepartementen beherzigt und erwogen zu werden. Was helfen alle Klagen über zu befürchtenden Holzmangel, wenn man nicht mit Ernst und Nachdruck Hand an das Werk legt, um ihn zu verhüten?

Außer noch manchen nicht unwichtigen Anzeigen der neuesten Wolfsjagden, der Merkwürdigkeiten des letzten Winters, der Jagdfreuden der Vorzeit, des rechtmäßigen Schiess- und Fanggeldes für junge oder Sommerfische, um den Schaden dieses Raubthiers zu verhüten, der neuesten Forst- Jagd- und Wald-Insecten-Schriften und des Diamantens, werden besonders die meist sehr witzigen Jagdanekdoten, das Schreiben des Pfarrers N. an den Herausgeber und die artigen Jagdlieder, von allen Jägern und Forstmännern mit Vergnügen gelesen werden.

Die Kupfertafeln, die sarter naturhistorische Gegenstände darstellen, sind nett gezeichnet, gelboch und ausgemalt. Da Hr. v. Wildungen nun ganz in dasjenige Fach gekommen ist, wozu er so viel innern Beruf hat: so kann sich nicht nur sein Vaterland, sondern auch das ganze Forst- und Jagdpöblichum desto schönere Früchte seines Eifers für diesen Zweig der Wirksamkeit versprechen.

Letztg. b. Fleischer: Forst- und Jagdkalender für das Jahr 1796, von M. F. G. Leonhardi, ordentl. Professor der Oekonomie etc. Mit Kupf. 298 S. Für das Jahr 1797. 288 S.

Ebendat. b. Kehler: Für das Jahr 1798. 272 S. Für das Jahr 1799. 301 S. 12. (Mit Einband und Fustel 4 Rthl.)

Dem Oberforstmeister von Wildungen und unserm V<sup>t</sup>. gehört das Verdienst, dass sie zu den glücklichen Aussehern, die sich dem Forstwesen öffnen, wenigstens in Hinsicht der anten Forst- und Jagdbedienten, die mehrentheils noch wenig oder gar nichts von dem wüßten, was zur Verbesserung und Vervollkommenung der Wälder geschrieben war, durch Taschenbücher und Almanache den Weg gezeigt haben. So wie in den von Wildungenschen Neujahrsgechenken, so ist auch in den Leonhardischen Forst- und Jagdkalendern, durch eine schickliche Abwechslung des Angehens mit dem Nützlichen verbunden, mit dass man in den letztern das ungemein Anziehende in der Darstellung, wodurch sich die ersten auszeichnen, vermisst.

Was die naturhistorischen Aufsätze dieser vier Jahrgänge anlangt: so wird im Jahrgang 1796 die Naturgeschichte des wilden Schweines, des Dachses, gemeinen Geyers, Silberfasans, und der Erlen- oder Birkeneule — im Jahrgang 1797 die des Baum- und Steinwärters, Hittles, grossen Wiefels, Fischbars, Uhus, Schwarz- und Grünspechts und Eichenwicklers — im Jahrgang 1798 die des Steinbocks, der Gemse, des Luchses, Dachshundes, der Gabelweyhe, des Kranichs, Blaukehlchens und Birkenspanners — im Jahrgang 1799 die des Eichhorns, Hasen, Hasengeyer, Schwans, Kampfhahns und Rothbauchenspanners so vollständig, als es der Zweck erfordert, abgehandelt; und obgleich der Kennor wenig mehr darin findet, als was schon in den bekanntesten Schriften über diese Gegenstände enthalten ist: so gehört doch für die mehrsten Leser das Meiste gewiss unter die Neugierkeiten. Von forstwissenschaftlichen Inhalten sind im Jahrgang 1796: Beschreibung der Waldungen in Frankreich; einige Bemerkungen über die Holzcultur; von Holzhöhlen und den dabey gewöhnlichen Ausdrücken; von den in Europa gebräuchlichen Holzmaassen (eine Fortsetzung vom vorigen Jahrgange); technologische Benutzung der deutschen Holzarten; Erleichterungsmittel für bloß praktische Förker beim Verkauf des Nutzholzes; Beschreibung eines neuen Höhenmaasses — wovon vorzüglich die zwey letzten Aufsätze dem gewöhnlichen Leser willkommen seyn werden. Im Jahrgang 1797 zeichnet sich in dieser Hinsicht vorzüglich aus, die Aufsätze über Waldhuthung und Waldgräserey — von der Anwendung des schlagbaren Holzes zu Nutz- und Geschirrholt (im Jahr 1798 fortgesetzt) und der zu geschwinden Wiederherstellung der verwüsteten Waldungen für den Besitzer das Anpflanzen oder Besäen aus freyer Hand vortheilhafter; im Jahrgang 1798 die Beschreibung derjenigen Nordamerikanischen Holzarten, deren Holzrechte lange

forstmäßige Anpflanzung in Deutschland in den Waldungen und in Gartenanlagen statt findet (wird fortgesetzt) und die Geschichte der nützlichen Erfindungen für den Forstwirth überhaupt und insbesondere (wird fortgesetzt), welche aber mancherley fremde Dinge enthält z. B. *Choregraphie* oder die Kunst, die Schritte der Tänzer in Noten zu setzen, hat ein französischer Tanzmeister von Langers, Thionet Arbeau, erfunden und 1588 bekannt gemacht u. dgl. Im Jahrgang 1799 sind besonders die Erfahrungen über die Erziehung der Acacie, Eiche und des Aborns aus Saamen interessant.

Außer diesem Hauptinhalte findet man noch manche nicht unwichtige Bemerkungen über Wildschaden, Gedichte (worunter sich vorzüglich der Bauer und seine Frau, die sich gesprächsweise über ihr von Sauen verwüstetes Kartoffelfeld beklagen, auszeichnet und welche Scene auch in Kupfer gestochen ist,) Bücheranzeigen, das Personale der Jägerrey mehrerer fürstlichen Häuser u. dgl. — lauter Gegenstände, die in einer solchen Schrift ganz an ihrem rechten Orte stehen. Die Kupfertafeln, welche in den drey ersten Jahrgängen nicht nur mit Fleiß gezeichnet und gestochen, sondern auch der Natur getreu ausgemalt sind, scheinen sich in dem letzten zu verschlimmern; vorzüglich halten der Hase und der Hasengeyer in jenen Rücksichten gar keine Vergleichung aus. Auch ist Papier und Druck weit schlechter, als in den vorhergehenden Jahrgängen.

LEIPZIG, b. Baumgärtner: *Magazin für das Forst- und Jagdwesen*, (von Prof. Leonhardi.) Vter Heft. 165 — 192 S. gr. 4. Mit 6 Kupfertafeln. (1 Rthl.)

Dieses Heft enthält I. *Beschreibung des Titelkupfers*, welches „Mittel gegen den zu befürchtenden Holz-mangel, durch Düngen der Forsten und Anpflanzen der unächten Acacia“ unterschrieben, und eine eckle Satyre auf die Anpflanzer dieses nützlichen Baums ist. Eine Caricatur, dem Costume nach, wie die Erklärung sagt, scheinbarlich der Apotheker N. zu N. düngt unmittelbar selbst eine alte Eiche, so wie sein Bologneserhündchen eine unächte Acacie, und zählt dabey durch eine Brille in einem Mistbeete die Acaciensplänzchen. Es lacht vielleicht niemand weiter über dieses Kunstproduct, als der Erfinder desselben, und der Herausgeber wird gewiss über lang oder kurz diese unanständige Scene aus seinem Magazine wegwünschen. II. *Von der Jagd überhaupt*. Beschluß der durch die vorhergehenden Hefte laufenden Abhandlung, die, wie Rec. schon erinnert hat, eine sehr nützliche und angenehme Lectüre ist. III. *Ueber die Einrichtung der Saugärten*, nicht nur zur Vermehrung und Unterhaltung des Schwarzwildprestandes und zur Sicherstellung der Feldbesitzer gegen das Brechen der Sauen, sondern auch zum Einfangen und Abjagen derselben. Dieser kurze Aufsatz wird sowohl denen willkommen seyn, welche den Klagen des Landmanns über den Schaden, den das Schwarzwildpret thut, abhelfen und doch diesen Wildstand nicht ganz aufgeben wollen, als auch denen, welche auf

eine zweckmäßige und bequeme Art dasselbe einfangen und hetzen wollen; in letzterer Hinsicht ist der artig gezeichnete Saugärten von der Dresdener Haide in dem Fischhäuser Reviere auf Taf. II. abgebildet. IV. *Ueber ein Hauptgebrechen bey dem Abtreiben der Eichenwaldungen in der L. . . r Gegend*. Anstatt die abzutreibenden Eichen zu roden und mit den Hauptwurzeln umzuwerfen, pflegt man sie 2 bis 2½ Fuß hoch von der Erde theils mit der Axt umzuhauen, theils bis über die Hälfte einzufügen und alsdann auf der entgegengesetzten Seite vollends durchzuhauen und die hohen Stöcke stehen zu lassen. Diese gehören dem Förster als Accidenz und werden, wenn es die Zeit erlaubt, im Sommer und Herbst ausgerodet. Das Schändliche und Schädliche dieser Behandlung wird hier gezeigt. V. *Von hohen Tücherwagen*. Eine Abbildung zeigt, wie sie zweckmäßiger und leichter eingerichtet werden können, so daß weniger Frohnbauern, die gerade zur Jagdzeit die nothwendigsten Geschäfte im Felde haben, gebraucht werden. V. *Fortsetzung der Anzeige und des Auszuges aus Henner's Schrift: Ueber den Raupensatz*. — Die vierte Kupfertafel soll nachgeliefert werden, und die sechste enthält zwey kämpfende Hirsche, allein ohne Beschreibung.

Hof, b. Graun: *Bemerkungen über kameralistisch-ökonomisch und technische Gegenstände des Forstwesens*, von Heinrich Christoph Moser. 1799. 221 S. gr. 8. (16 gr.)

Diese Bemerkungen sind das Resultat einer forstlichen Reise, welche Hr. Moser in Gesellschaft mit Hn. Schirmer unternommen hat. Sie erstrecken sich vorzüglich über den Harz und über den Thüringer Wald; und enthalten Nachrichten, welche Hr. Moser über die Größe dieser Waldungen, über ihre theils angeführte, theils projectirte Taxation und Eintheilung, und überhaupt über den forstlichen Haushalt und die Cultur derselben erhalten hatte.

Besonders gilt dieses von den Elbingeroder und Lauterberger Forstrevieren, worüber die Nachrichten sehr ins Detail gehen, und für den Forstmann schätzbar sind. Kürzer sind die Bemerkungen über den Brocken und über die exotische Holzanpflanzung zu Harbke. Die Schilderung des Subler Reviers ist für die dortige Wirthschaft nicht zum Vortheil ausgefallen. Sehr brauchbar sind die Erfahrungen über die Production eines gutbestandenen Fichtenreviers.

In der zweyten Abtheilung dieser Bemerkungen, die eigentlich über das Kameralistisch-Technische des Forstwesens sich verbreiten, giebt der Vf., außer einem Aufsatz über die Benutzung der Buchekerne zu Oel, sehr gute Nachrichten über die Köblerrey auf dem Harze und über das Harzscharren, Pechsieden und Kühnrufbrennen im Thüringer Wald. Seine anderweitigen Reflexionen über das Flosswesen, Köhlerwesen und die Kohlentaxe, so wie über die Waldbütung, sind zweckmäßig und zeigen, daß er auf seiner Reise gut beobachtet habe. Das forstliche Publicum wird diese Bemerkungen mit vielem Interesse lesen.

## ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwoch, den 23. April 1800

## PHILOGIE.

OXFORD: *Εὐριπίδου Ἰππόλυτος Ἑταφαναφύ-  
ρος* cum Scholiis, versione latina, variis lectio-  
nibus, Valckenari notis integris, ac selectis ali-  
um VV. DD. quibus *τάς* adiunxit Fran. Hen.  
Egerton. 1796. 295 und 93 S. gr. 4.

Wenn man von dieser prachtvollen Ausgabe al-  
les abzieht, was fremdes Eigenthum ist: so  
bleibt dem Herausgeber weiter nichts übrig, als ein  
Schwall höchst unbedeutender Anmerkungen über  
die griechische, vorzüglich aber über die hebräische,  
persische und arabische Sprache, welche er bey dieser  
Gelegenheit an den Mann zu bringen für zweck-  
mäfsig gehalten hat. Es läßt sich, im Ganzen ge-  
nommen, dagegen nichts einwenden, dafs Jemand,  
der die gehörigen Kenntnisse dazu besitzt, bey der  
Erklärung eines Classikers auch auf die morgenländi-  
schen Dichter Rücksicht nehme. Kommt aber einer  
gar auf den Einfall, ein griechisches Drama z. B. den  
Hippolytus *darum* herauszugeben, um das Studium  
der orientalischen Sprachen dadurch zu befördern:  
so hat er offenbar das Mittel mit dem Zwecke ver-  
wechselt, und von der wahren Interpretation gar kei-  
nen Begriff gehabt. In diesem Fall befindet sich nun  
Hr. Egerton. Wir wollen, statt aller Beweise, die  
Entstehungsgeschichte seines Werks, nach Anleitung  
der Vorrede, kürzlich angeben, weil dieses Mittel  
allein hinreichen wird, den eigentlichen Werth dessel-  
ben zu bestimmen. Hr. Egerton also glaubte die  
Müsse, die er zu Durham zu genießen das Glück  
hatte, nicht besser anwenden zu können, als wenn  
er sich mit der Lectüre einiger griechischen Schrift-  
steller, die er ehemals in der Schule, unter Foster  
und Davies, gelesen hatte, aufs neue beschäftigte.  
Als Schüler hatte er die Gewohnheit, die Bemerkun-  
gen seiner beiden Lehrer an den Rand seiner Exem-  
plare zu schreiben, und eigene hinzuzusetzen. Bey  
der Wiederholung fand sich, dafs diese Anmerkun-  
gen wohl des Aufbewahrens werth wären, und mit  
neuen vermehrt zu werden verdienten. *Quin eo  
tandem adductus sum, ut ad Graeci alicujus scriptoris  
novam editionem publici juris faciendam me accinge-  
rem.* Nun wurde aber die Wahl schwer. Zuerst  
dachte er an Plato, Thucydides und Demosthenes.  
Aber nicht genug, dafs von diesen Schriftstellern be-  
reits bessere Ausgaben vorhanden waren, als er lie-  
fern zu können sich getraute, (war dieses nicht auch,  
und noch viel mehr der Fall mit dem Hippolytus?):  
so hielten ihn auch von einer so grossen Unterneh-

A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

mung, theils das weit wichtigere Studium der Theo-  
logie, theils die *sollennia sacri muneris officia*, und  
noch einige andere Pflichten ab, die ihn, (seiner vor-  
her gerühmten Muse ungeachtet) gar sehr zerstreut-  
ten. In dieser Verlegenheit nahm Hr. Egerton end-  
lich seine Zuflucht zu dem Hippolytus des Euripides,  
nicht als ob ihm dieses Stück vor allen übrigen vor-  
züglich gefallen hätte, (*huic enim plurimas alias alio-  
rum Poetarum, nonnullasque ipsius Euripidis antepo-  
nendas esse opinor*): sondern weil es unter allen Wer-  
ken des Alterthums, die er damals zu lesen Gelegen-  
heit hatte, das kürzeste war. — Der Herausgeber  
hatte, wie man sieht, keine sonderlich grosse Vor-  
stellung von seinem Hippolytus. Jungen Lesern zu  
gefallen, die die Valckenaerische Ausgabe nicht bey  
der Hand haben möchten, sey es erlaubt, hier das  
Urtheil dieses Gelehrten, der seine Gedanken abzu-  
wägen pflegte, ehe er sie niederschrieb, auf jenes fol-  
gen zu lassen: *Inter optimas Euripidis Tragoedias,  
quales sunt Orestes, Alceste, Iphigenia in Aulide, Iphigenia in Troadis, Bacchae, mihi quidem emi-  
nere videtur Hippolytus, vitiorum illa tamen non im-  
munis, sed a Poeta retractatum emendatumque drama,  
veris imaginibus illustre, miserabili praesertim ista  
Phaedrae primum in scenam cum lectulo delatae, cu-  
jus in Tragoediis antiquis ne in Sophocleis quidem us-  
quam similis invenietur, quaeque vel sola naturae picto-  
ris ingenium demonstrat; illud praeterea; quam vere  
judicaverit Longinus, (XV. 6.) in duabus inprimis men-  
tis concitatae perturbationibus, furore atque amore,  
versibus Tragicis apte exprimendis hunc Poetam fuisse  
felicissimum.* — Wenn nun aber der Hippolytus dem  
Hn. Egerton darum so vorzüglich gefiel, weil er so  
kurz war, und sich mithin am geschwindesten abso-  
liren liess: wie kommt es denn, dafs sein Werk so  
dick geworden? Das gieng so zu. Erstlich fand er  
für gut, die ganze Ausgabe von J. Barnes wörtlich  
abdrucken zu lassen, und den grössten Theil der An-  
merkungen von Musgrave, Markland, Brunck, und  
einigen anderen Kritikern damit zu vereinigen, oh-  
ne jemals ein Wort zur Befestigung oder Entkräftung  
ihrer Conjecturen hinzuzusetzen. Hierbey fügte er  
nun zweytens seine eigenen Erläuterungen der he-  
bräischen, arabischen und persischen Sprache, Aus-  
züge aus Brumoy (*Reflexions sur l'Hippolyte*) Bayle  
(*Diction. histor. Art. Euripide*) ganze Scenen aus Sha-  
kespeares Stücken, z. B. S. 53. und 54. die 7te Sc.  
des 4ten Acts aus König Lear, weitläufige Stellen  
aus Milton, Tasso, Camoens und anderen; alles zu  
Nutze und Frommen der lieben Jugend, welcher er  
diesen bequemen Quartband in die Hände zu spielen  
wünsch-

wünschte, damit sie durch dieses Mittel von den kindischen und verderblichen Poesen gelehrter Neulatonen, von den schändlichen und unsittlichen Gesängen wollüstiger Dichter, endlich von den kühnen und gottlosen Verirrungen einer geschwimkten oder unmächtigen Philosophie (*ab audacibus denique et impiis fucatae philosophiae deliramentis*) vermittelst der künftigen Philosophie, entfernt, und zu den heilsamen Lehren wahrer Weisheit zurückgeführt würde, die in den Werken der Griechen zum großen Glück der Menschheit aufbewahrt worden.“ Mit dieser Stelle der Vorrede muß man eine Anmerkung des Verfassers zu V. 333. vergleichen, um sich einen Begriff von der Consequenz dieses Moralisten zu machen. Phädra giebt daselbst ihren Entschluß, sich selbst umzubringen, zuerst zu erkennen: *ἐν τῶν γὰρ ἀσχετῶν ἐσθλὰ μηχανώμεθα*. Hier ruft nun Hr. Egerton aus: So groß war die Blindheit dieser Heiden, daß sie den Selbstmord für eine ehrenvolle und edle That hielten. Phädra sagt es noch einmal, und zwar ganz deutlich dem Chor selbst, V. 407. daß sie ihrer Liebeskrankheit durch den Tod ein Ende machen wolle, und gleichwohl setzt ihr jener nichts, als unbedeutende Worte entgegen, z. B. *εὐφροσύνη* *λαθί*, weiter nichts. Daß solche gottlose Gedanken, fährt der Vf. fort, öffentlich auf dem Theater ausgesprochen werden dürften, und zwar zu Athen selbst, (*in illa scilicet tantopere praedicata, veluti verae Philosophiae simul ac Sapientiae magistra, Civitate*) darüber muß sich jedermann wundern. „Aber mit jener hochgepriesenen Weisheit der Griechen war es auch im Grunde schlecht genug bestellt. Diese so sehr gerühmten Philosophen hatten den Weg der Wahrheit gänzlich verfehlt. Daher kommt es denn auch, daß man in den dramatischen Werken der neuen, christlichen Dichter eine ganz andere Moral findet, als z. B. in Euripides.“ Nun folgt eine Scene aus Mafon's Elfrida, wo der Chor dem Aschewold die Schändlichkeit des Selbstmords zu beweisen sucht. — Das reimt sich nun freylich nicht recht zusammen. Aber es sind auch nur beyläufige Nebenbemerkungen, auf die wenig ankam. Der Hauptzweck des Herausgebers war, wie gesagt, die Vergleichung der griechischen mit den morgenländischen Sprachen: *Non est cur dissimulem nihil me prius antiquiusve durasse*: damit junge Leute durch dieses Beyspiel aufgemuntert würden, das Studium beider miteinander zu vereinigen, und auf diesem Wege endlich eine neue und richtigere Uebersetzung des alten und neuen Testaments zu Stande komme.

Hiermit könnten wir nun die Anzeige dieses zwecklosen Werks füglich beschließen. Da aber Hr. E. es einmal sogar gewagt hat, den Euripides zu verbessern: so wollen wir wenigstens diese kritische Bemerkung (die einzige im ganzen Commentar) *pour la rareté du fait*, mittheilen. Es betrifft den streitigen Vers 1433. *Εἴθ' ἢ ἀπαύριον δαίμονι θροῶν γένος*. Markland wünschte, daß jemand aus diesen Worten einen besseren Sinn herausbringen möchte, als er und andere darin gefunden haben. Valckenaer schlug

demnach vor, so zu lesen: *εἴθ' ἢ ἀπαύριον δ. β. γένος*; *Siccine vero mortale genus Diis erat execrabile?* womit man zufrieden seyn kann. Egerton hingegen glaubte es besser machen zu können. Er schlägt vier neue Verbesserungen vor, und liefert bey jeder noch einen Nachtrag. Nr. I. *Fortē legas: Δόξη γὰρ ἦμεν πρὸς θεῶν ἐσφαλμένοι Εἴθ' ἢ ἀπαύριον δ. β. γένος*. (Nun spricht Minerva.) Die Stelle wird so übersetzt: *Sana enim mente eramus a Diis privati Si modo mortalium genus imprecationibus Deorum devotum erat (vel, esse possit)*. Ein ganz schlechter Sinn! *Aliter. Εὐχὴν ἀπαύριον*. — *Si saltem etc.* Noch schlechter! Also Nr. II. *Iterum, Fortē legas: θεῶν Οὐδὲν ἀπαύριον δ. β. γ.* — *Οὐδὲν. non equidem, haud sane, non sane, non.* Der gleichen Anmerkungen findet man hier in Menge, alle auf Velinpapier gedruckt. *Aliter. Οὐδ' ἢ ἀπαύριον*. — *Οὐδ' pro Οὐδ'.* Vortrefflich! Die dritte Bemerkung zu dieser Stelle findet man schon bey Barnes, und die vierte gehört einem Freunde des Herausgebers zu, welcher lesen wollte: *εἴ μὴ ἢ ἀπαύριον δ. ἀπαύριον, βαρύτερον γένος*. *Utinam non audirent Diu hominum execrationes.* Wer sollte glauben, daß dieses eine Uebersetzung jener griechischen Worte sey?

Den Beschluß des ganzen Werks macht Valckenaer's Commentar, der sich freylich in einer solchen Gesellschaft nicht befinden sollte. Denn zuverlässig gehört dieses Buch unter die *chartas inemptas*, wie Horaz nach Wakefield's Verbesserung geschrieben haben soll, *such books as no body will buy*.

HALL, b. Gebauer: *Versuch einer neuen Behandlung der griechischen Conjugation und Declination*. Ein Handbuch zum leichtern Verständnisse der griechischen Autoren. 1799. 324 S. 8. (1 Rthlr.)

Der Vf. dieses Versuchs hat die Absicht, die Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, welche die griechische Declination, vorzüglich aber die Conjugation, nach der bisherigen Behandlung drücken. Durch die Trendelenburgische Methode, der er anfangs geneigt war, fand er die Schwierigkeiten bey weitem nicht vermindert, ja vielleicht um ein Großes noch vermehrt; daher entschloß er sich, eine eigene Bahn zu brechen. Dasjenige, was nach seinem Urtheil die Conjugation der griechischen Sprache erschweret, besteht in der großen Anzahl von Endungen, welche an einem Verbum vorkommen. Es gehört in der That, sagt er, ein sehr glückliches Gedächtniß und tägliche Übung dazu; wenn man alle diese Endungen immer gegenwärtig halten will, und die Schwierigkeit verdoppelt sich, wenn man noch die Dialecte in Anschlag bringt. So richtig diese Bemerkung ist: so ist nur zu bedauern, daß sie den Vf. nicht zur Reflexion über die richtige Methode, dieser Schwierigkeit abzuhelfen, geleitet hat, und daß er, anstatt die Conjugation zu vereinfachen, welches der einzig sichere Weg ist, sie nur weitläufiger gemacht hat. Rec. getraut sich, alles, was zur Conjugation gehört, in so fern es dem Lernenden zu wissen nöthig ist, (und

von dem kann hier nur die Rede seyn) auf 2—3 Bogen zusammen zu drängen, und in ein paar Wochen dem Anfänger ins Gedächtniß zu bringen. Der Vf. braucht dazu 14 Bogen. Seine neue Behandlung besteht in folgendem. Zuerst giebt er ein alphabetisches Verzeichniß der Personalendungen, wober der Modus, das Genus, das Tempus und die Person angegeben ist. Dies alles hätte aber auf einem weit kleinern Raume dargestellt werden können. Z. B.

αμν (im Buche steht unrichtig αμν)

Indicativ.

a. Passiv.

aa. Verb. μι aus αα.

a. Imperf.

aa. 1 Sing.

Warum nicht kürzer so: αμν.

1 Sing. 1 Aor. Med. u. Imperf. pass. Verb. μι aus αα.

Wir sehen auch nicht ein, warum αμν bloß für die Endung des Aor. I. des Verb. beryt. und nicht überhaupt des Aor. I. angegeben ist, da darin auch die Verba contracta, und Verba in μ übereinstimmen. Der Vf. konnte hier mehr verallgemeinern, und sich das Verzeichniß der Temporum, welche in Ansehung der Endungen gleich sind, S. 45—48. ersparen. Auf die Dialekte hat der Vf. zugleich mit Rücksicht genommen, doch fehlen viele Endungen, welche unten in einem Nachtrage S. 204—217. nachgeholt sind. Dann folgt eine Aufzählung der Zeitwörter, von welchen sich andere Tempora borgen, z. B. αγγω—αγω. Der Ausdruck, ein Verbum borgt von dem andern Tempora, ist unrichtig, und gegen die Sprachanalogie; richtiger würde es heißen: unvollständige Verba. Nun giebt der Vf. in dem 2 Abchn. S. 55. Regeln für die Bildung der Temporum, sehr ausführlich, aber auch mit weniger Oekonomie des Raums und der Zeit. Nach den Regeln folgt eine anschauliche Darstellung der Bildungsregeln für die Sylbe vor der Endung und eine alphabetische Angabe der Charaktere, oder der Buchstaben vor den Endungen, mit Bestimmung der Temporum, in welchen sie vorkommen; (dieses Verzeichniß wird den Anfängern Mühe machen, ehe sie sich in dasselbe finden lernen; und doch wenig nutzen,) und noch eine alphabetische Angabe der Charaktere vor den flüssigen Buchstaben; die Lehre vom Augment; eine gedrängte Darstellung der Lehre von den Endungen, durch welche der Grieche conjugirt. In dieser Darstellung ist es dem Vf. endlich gelungen, den Mechanismus der Conjugation durch eine willkürlich gewählte Bezeichnung für den Anfänger bis auf einen gewissen Grad zu vereinfachen. Er giebt nämlich ein Schema von den Endungen der Personen des Indicativs, Optativs, u. s. w. und bezeichnet die Vocale, die damit verbunden werden müssen, mit dem Zeichen ν auf die Art:

Sing.	Dual.	Plural.
ν.	ν μν.	ν μν.
νς.	ν τοι.	ν τε.
ν.	ν οι.	ν ι.

Aber eben dieses Zeichen ν macht nun wieder mehrere Erklärungen nothwendig, was in einzelnen Fällen darunter zu verstehen sey, z. B. im Präsens 1 Pers. n, 2 Pers. ei, Perfect u. Aor. I. z, u. s. w. Dieses Schema enthält also nur das Gemeinsame von den Endungen, welches leicht noch allgemeiner hätte gefaßt werden können, daß es für den Optat. keines besondern Schema bedurft hätte. Das zweyte nothwendige Stück, die schematische Darstellung des Charakteristischen jeder Endung für jedes einzelne Tempus und Modus, welches in den Vocalen besteht, fehlt. Durch eine zweckmäßige Verbindung von beiden, konnte der Zweck des Vf. erst vollkommen erreicht werden, und dann war der weitläufige Commentar über die gedrängte Darstellung S. 137—156. völlig entbehrlich. Von S. 163—192. folgen die Kunst, das Thema zu finden, und einige alphabetische Verzeichnisse z. B. der Zeitwörter, die nur in dem Medium gewöhnlich sind, der Buchstabenvertauschungen in den Dialekten. Was die Declinationen betrifft, so haben wir wenig Eigenes gefunden, außer daß der Vf. bey dem Schema jeder einzelnen Declination zugleich die Abweichungen der Dialekte an giebt. Auf die Darstellung der einzelnen Declinationen folgt eine alphabetische Angabe der Casuszeichen, eben so unkläglich behandelt, als oben bey der Conjugation, die zwar dem Anfänger, wenn er bey einer Endung anköst, Erleichterung verschafft, aber überflüssig ist, wenn man gleich zu Anfange einen guten Grund gelegt hat. Den Beschluß macht die Lehre von den Sprachregeln in Ansehung der Consonanten und Vocale als Hülfswissen bey der Declination und Conjugation. Das Buch enthält also, hey nahe eine vollständige Elementarlehre der griechischen Sprache, die sich von den gewöhnlichen Grammatiken dadurch auszeichnet, daß jene damit aufhört, womit diese anfangen, eine Methode, welche in gewisser Rücksicht Vorzüge hat, weil sie von dem Concreten zu dem Abgezogenen fortgeht. Aber man wird auch zugleich aus der Inhaltsanzeige, die wir gegeben haben, das Urtheil fällen, daß die Weitläufigkeit, welche sie veranlaßt, diesen Vortheil wieder aufwieget, und die Neuheit der Behandlung nicht eben durch Zweckmäßigkeit empfehlungswerth geworden ist.

NÜRNBERG, b. Bieling: Lateinische Sprachlehre für den ersten Cursus. Oder vollständiges Schema der lateinischen Declinationen und Conjugationen mit ihren deutschen Benennungen nebst den nöthigen Einleitungen und Anmerkungen. Zum Behufe des öffentlichen und Privatunterrichts. 1798. 222 S. 8.

Der verständige Vf. glaubte, Elementarschüler im Lateinischen dürften keinen Leitfaden in die Hand bekommen, der über die Anfangsgründe, d. i. über die Lehre von den Declinationen und Conjugationen hinausginge, und er veranstaltete deswegen für den ersten Cursus einen kurzen Auszug aus Scheller's und

und Bröder's kleinern lateinischen Sprachlehren, in so fern sie das Nomen und Verbum umfassen, und suchte das Gute beider Sprachlehren zu vereinigen. In der Stellung und in beygefüigten Erläuterungen und Anmerkungen hat er doch einiges eigenthümliche Verdienst. Der Syntax ist ganz aus dieser kleinen Sprachlehre ausgeschlossen. Für einen zweyten Curfus schlägt der Vf. die kleine Schellersche oder Brödersche, und für einen dritten die große Sprachlehre von Scheller oder Bröder vor. Auf eine Fortigkeit im Decliniren und Conjugiren, als die Bedingung des weitem Fortkommens im Lateinischen, dringt der Vf. mit Recht, aber er scheint mit Windmühlen zu fechten, wenn er gegen die neuere, durchaus verderbliche, gewissenlose Unterrichts-Methode eifert, nach welcher der Lehrling *bloss* durch *Uebersetzen* zu dem Zwecke gelangen solle, zu dem der rechtgläubige Lehrer ihn auf jene Art zwar später, aber desto sicherer, zu führen suche! Die herrschende neue Methode ist das nun eben nicht; aber wenn auch einzelne Sprachlehrer sich dieser von ihnen für gut gehaltenen Lehrart bedienen, muß man denn eine fehlerhafte Methode auch *gewissenlos* nennen?

### ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

BERLIN, b. Späthen: *Der Jacobs-Brunnen; wohin die gläubigen Beter kommen: oder geistliche Andacht treuer Christen-Seele, die ihren Heyland suchen und seine Erscheinung lieb haben.* 1798. XVIII. u. 332 S. 8.

Den seltsamen Titel erläutert der Vf. nach seiner Art aus der biblischen Geschichte, daß *Jacob* die Töchter Labans *Rahel* zuerst an diesem Brunnen gesehen, ihre Schafe getränkt, bey demselben hernach durch geschälte Stäbe in den Tränkrienen die Heerden, die da empfangen sollten, zur Hervorbringung sprenglicher Schafe disponirt habe, und reich geworden sey, — daß dieser Brunnen bey Sichar noch zu Christi Zeiten durch die berühmte Unterredung Joh. 4. merkwürdig geworden. Darum kommen nun noch seine Jünger zur Gnadenquelle, rufen (rufen) sehnlich an, trinken und werden innigst gelabt und erquickt. — „So, sagt er dabey sehr erbaulich, so fand jener starke Simson und wunderbare Held einen faulen Esels-Kinn-Backen, reckte seine Hand aus, nahm ihn, und schlug damit 1000 Mann... Gott spaltete einen Backzahn in dem Kinnbacken, daß Wasser herausging. Und als er trank, kam sein Geist wieder, und ward erquickt. Darum heißet er: des Anrufers Brunnen, der im Kinnbacken ward.“ u. s. w. Aus dieser Stelle kann man schon den Geist und Werth des Gebetbuchs errathen. Stünde nicht des Vf. Namen (*Brumbey*) darunter, und wären nicht so viele Schriftstellen in ernsthaftem Tone ange-

führt: so wäre man in Versuchung, es für eine boshafte Spötterey zu halten, wenn Christus und Gebet in solche Parallelen gestellt werden. Der Gebete sind 90. Zuerst ein Gebet um die Gnade, recht zu beten, dann Bitte um Erhörung, und dann so weiter, ein Gebet bey'm Anfange, und eines bey'm Schlusse eines Gebets (!!) bey'm Aus- und Ankleiden, so für alle Zeiten des Tages, der Woche und des Jahres, für allerley Stände und Lebensumstände, unter andern für Unfruchtbare, Schwangere, Gebährende (!) Kindbeterinnen, bey einer Mutter von Vierlingen, bey schwerer Geburt (!!) für Seefahrer bey'm Seelturme, nach erlittenem Schiffbruche, Wunsch der ersten Kirche für die Verstorbenen (eine Art von Seelmesse am Tage aller Heiligen!) Proben des Inhalts zu geben wird uns jeder Freund einer vernünftigen Religion erlassen.

DÜSSELDORF, b. Schreiner: *Sammlung einiger öffentlichen Vorträge für Freunde einer rein-biblischen Religionskenntniß und eines thätigen Christenthums von Maur. Joh. Heinr. Beckhaus, evangel. reformirten Prediger zu Gladbach im Herzogthum Berg.* 1798. 396 S. 8.

Inhalt und Form dieser Predigten berechtigen uns zu einer vortheilhaften Meynung von dem Publico des Vf.; und wir glauben, daß er selbst nicht wenig darzu beytrage, reine Religionsbegriffe und tugendhafte Gesinnungen in demselben zu verbreiten. Er entwickelt die Religionsbegriffe der Schrift nach geläuterten Grundsätzen, und mit steter Anwendung auf das Leben und Handeln. Dabey ist sein Ausdruck größtentheils rein und gut, seine Darstellung leicht und gemeinfaßlich, ohne von allem Schmuck der Beredsamkeit entfernt zu seyn. Auch haben wir mit Vergnügen bemerkt, daß der Vf. nicht nur in seinem Studio der *Exegese* und Moral, sondern auch in der Bildung seines Kanzelvortrags beträchtliche Fortschritte macht. Denn in dieser Sammlung sind die Predigten von 1794 und 1795 denen von 1789 und den folgenden Jahren weit vorzuziehen. Vorzüglich haben uns die zwölfte: *Wie trostvoll der Glaube an eine selige Unsterblichkeit für wahre Christen sey*; über 2 Tim. 1, 12. und die vierzehnte: *Das Bild eines guten, frommen Mannes*; eine Pfingstpredigt über Apostelgesch. 11, 24. gefallen. Die Trostpredigten, die unter den Drangsalen des Krieges gehalten sind, zeichnen sich durch Herzlichkeit und Wärme aus. Uebrigens enthält diese Sammlung auch zwey Homilien, wovon es der zweyten über Luc. 5, 1—11. zu sehr an Einheit des Gesichtspunctes, aus welchem die Materialien geordnet sind, fehlt; zwey Confirmationsreden, denen etwas mehr Wärme nicht schadete, und eine Gelegenheitspredigt am Gedächtnistage der Eisfahrt zu Mülheim am Rhein.

## ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG.

Donnerstags, den 24. April 1800.

## GOTTESGELAHRTHEIT.

LÜBECK, b. Bohn: *Philologisch-kritischer und historischer Commentar über das neue Testament*, in welchem der griechische Text, nach einer Recognition der Varianten, Interpunctionen und Abschnitte, durch Einleitungen, Inhaltsanzeigen und ununterbrochene Scholien als Grundlage der Geschichte des Urchristenthums bearbeitet ist, von Heinrich Eberhard Gottlob Paulus, der Theologie Prof. zu Jena. *Erster Theil*, der drey ersten Evangelisten erste Hälfte. 2 Alphabet in gr. 8. außer 2 Bogen Vorrede u. dgl. (3 Rthl. 16 gr.)

Vorliegendes Werk hat einen so wichtigen und weitgreifenden Zweck, und enthält zu dessen Beförderung so vieles Merkwürdige, daß wir allen, welche den Werth theologischer oder zur überzeugenden Einsicht derselben vorbereitenden Untersuchungen zu schätzen wissen, einen angenehmen Dienst zu erzeigen hoffen, wenn wir ihnen mit der strengsten Unpartheylichkeit jenen Zweck und die Art, wie ihn Hr. D. P. zu erreichen gesucht hat, in so bündiger Kürze, als uns möglich ist, vorlegen.

Wenn nur derjenige des Namens eines Theologen oder wenigstens eines nach diesem Namen gewissenhaft Strebenden werth ist, der durch eigenen Fleiß und Nachdenken — es versteht sich, mit möglichster geprüfter Benützung dessen, was ihm von Andern darin vorgearbeitet worden — zur gründlichen und zusammenhängenden Einsicht derselben gelangt ist: so ist namentlich bey einem christlichen Theologen zur Erreichung dieses Zwecks zweyerley schlechterdings nothwendig: *erstlich*, die Ueberreste des ursprünglichen Christenthums, wie es aus Christi und der durch ihn belehrten Apostel Händen, in den Schriften des neuen Testaments zu uns gekommen ist, mit Beseitigung aller unserer eigenen oder von Andern empfangenen Vorstellungen davon, hingegen mit genauester Anwendung des erweislichen Sprachgebrauchs und der irgend entdeckbaren historischen Umstände, selbst so zu studieren, wie sich ihr Sinn uns auf die gedachte Art überzeugend darstellt; *hernach*, die so entdeckten darin liegenden Geschichts- oder Lehr-Wahrheiten nach dem strengsten Zusammenhang so zu ordnen, daß daraus ein deutliches und bündiges Ganze entscha. Nun gedenkt Hr. P. zur Beförderung des eigenen Fleißes eines immer weiter gewissenhaft fortschreitenden Religionslehrers, dereinst ein solches Ganze durch eine, wie er sagt, in einander eingreifende Reihe von eigentlichen,

d. i. ohne Beyhülfe von andern lesbaren, Lehrbüchern zu liefern, worin alle Fächer der Theologie, auf philologische und philosophische Gründe gestützt, nach der strengsten Schlussfolge zusammengeordnet, und ohne selbstzerstörende Retizenzen wahr und klar entfaltet werden sollen." Für jetzt aber macht er, als die erste Vorbereitung dazu, diesen Commentar über das neue Testament bekannt, den man also ganz in jener Rücksicht d. i. als Grundlage des darauf aufzuführenden Lehrgebäudes anzusehen hat. Hier legt er das, „was ihm über den historischen Inhalt des N. T. Resultat ist, so vor, daß jeder, welchem die Textesprache nicht allzu fremd ist, selbstprüfend es entwickeln könne. Der angehende Theologe auf Akademien soll durch diese Arbeit eine vollständige Anleitung erhalten, das N. T. bey Vorbereitungen oder Wiederholungen, in Verbindung mit dem Vortrage seines Lehrers, nach einerley Ton und Geist leichter zu umfassen. Auch wer durch ein nicht wissenschaftliches theologisches Amt vom Detail der theologischen Literatur abgeschnitten, sich eine durchgeführte, überall von philologischer und psychologischen Befestigung begleitete, Ansicht des Ganzen wünscht, ohne sie aus der Menge exegetischer Hülfsmittel selbst herausarbeiten zu können, soll hier die notwendigen *Vorbegriffe, Wortbedeutungen, Erwäse und Sinnklärungen* so zusammengedrängt finden, daß sie durch grammaticalische Construction leicht zu verbinden und auf den vorliegenden Text übertragen seyn werden."

Was der Vf. hier geleistet hat, in so fern von den Theilen seiner Arbeit die Rede ist, besteht *theils* in historischen Einleitungen, *theils* in einem genau revidirten Text, *theils* in Scholien, die Erläuterungen des Textes enthalten. — Die Einleitungen könnten *entweder* allgemeine seyn, welche die Bücher des N. T. und deren Beschaffenheit, oder auch *ganze* einzelne Bücher desselben und deren Eigenschaften betrafen, oder *besondere*, die zur vorläufigen Kenntniß und Beurtheilung ihrer einzelnen Abschnitte dienen. *Gene* wird man hier eigentlich nicht finden; vermutlich, weil der Vf. es als bekannt aus besondern dazu geschriebenen Büchern voraussetzen zu können glaubte, auch wohl, wie er es selbst andeutet, weil es der Raum dieses ohnehin schon weitläufig ausfallenden Werks verbot. Indessen erlaubt man einem Schriftsteller, der, wie er, so viele neue Ausichten zu eröffnen pflegt, ungern solche Untersuchungen, und er wird uns erlauben, ihn bey dem Wort zu halten, mit welchem er dergleichen nur auf schicklichere Gelegenheiten zurückzulegen versichert.

Diesesmal verweist er, in Absicht auf die bearbeiteten Evangelien des N. T., auf seine *Capita selectiora Introductionis in N. T.* und was er von dieser Art in dem gegenwärtigen Werke gelegentlich beybringt, wollen wir unten an seinem Orte erwähnen, wo wir auch der besondern Einleitungen, Uebersichten oder Inhaltsanzeigen einzelner Abschnitte der erklärten Bücher und deren Einrichtung gedenken werden. Bis weiter unten versparen wir auch von dem hier abgedruckten Texte des N. T. und den fortlaufenden Scholien dazu zu reden; weil es uns zu einer bessern allgemeineren Uebersicht dessen, was Hr. P. geleistet hat, schicklicher scheint, seine Arbeit nicht sowohl nach ihren Theilen, als vielmehr nach den verschiedenen Arten seiner Erklärung des N. T. zu beschreiben. Denn die Theile fließen nicht nur oft in einander, — da z. B. das, was die Kritik betrifft, theils bey Erwähnung des Textes, theils bey Beschreibung der Scholien gemeldet werden mußte, und die historischen Erläuterungen eben sowohl in den besondern Einleitungen, als in den Scholien, zerstreut vorkommen, — sondern die Art der Behandlung bleibt doch auch immer die Hauptsache, worauf bey Beschreibung und Würdigung des ganzen Werks gesehen werden muß. Wir wollen also lieber alles, was hier geleistet worden ist, nach demjenigen abtheilen, was der Vf. in Absicht auf kritische, oder philologische, oder historische, oder philosophische Versuche — wenn man diese letzten noch von den historischen unterscheiden will — gethan hat.

Auf die Reinigkeit des Textes und die Wahl unter den verschiedenen Lesearten — um mit den kritischen Untersuchungen anzufangen — hat Hr. P. besondern Fleiß gewendet, und sich selbst durch Griesbach's vortreffliche Vorarbeiten einer neuen Untersuchung nicht für überhoben gehalten; auch mit ihr der so löblichen Absicht, um, wie er sich ausdrückt, dem besorglichen Aussterben derjenigen theologisch-philologischen Kenntnisse entgegen zu wirken, welche man gar zu leicht für entbehrlich erklärt, weil sie bloß aus Mangel einer durch Beyspiele erleichterten Anleitung und Uebung allzu schwer (überhaupt auch wohl den meisten zu unbedeutend) scheinen. Mit vollem Rechte nennt er sie S. XV. der Vorrede eine Classe von Kenntnissen, welche dem, der in Sachen der christlichen Religion Lehrer seyn will, und folglich sich alle ihm mögliche Fertigkeiten, um Selbstprüfer zu seyn, erwerben soll, nicht willkürlich entzogen werden kann, ungeachtet der Bequemlichkeitslaster (die innere *Vis inertiae*) nur allzuvieler von unsern theologischen Zeitgenossen sie weit lieber vermindert als vermehrt sieht." (So soll es wohl heißen, anstatt daß hier lieber vermehrt als vermindert gedruckt steht.) In den kritischen Grundsätzen folgt er zwar dem, was schon Griesbach so gut ins Licht gesetzt, und selbst sein Text erscheint meistens in der Gestalt, die ihm dieser gegeben hat. Aber nicht selten urtheilt er über die vorzügliche Leseart anders als dieser, da nämlich, wo nicht bloß nach Zeugen, sondern auch und noch mehr nach innern Gründen ent-

schieden werden muß, so wie er anderwärts durch dergleichen Gründe die von Griesbach gewählte Leseart noch mehr bekräftigt. Von diesem letzten Fall würde es, Beyspiele anzuführen, unnöthig seyn; aber bey dem, was unser Vf. von Griesbach Eigenes hat, müssen wir einige zur Probe geben. Sie sind von einer doppelten Art. Denn bey manchen Stellen stimmen zwar beide in der Wahl einer Leseart überein, aber nur Hr. P. nimmt eine gerade in den Text auf, wo G. glaubte, daß auch eine andere ihr das Gleichgewicht hielte, und daher die gewöhnlichere in dem Texte beybehielt; in andern Stellen hingegen geht Hr. P. ganz von G. ab, und billigt hier ausschließlichs als ächt, setzt sie auch ohne Bedenken in den Text; die G. nicht erwähnt oder als unächt und verdächtig verwirft. Von jener Art ist z. B. Luc. 2, 22. τὸ καθάρισμα ἄττον, statt des gewöhnlichen, auch von G. beybehaltenen αὐτῶν, in den Text gerückt; Marc. 1, 16. hat P. ΚΑΙ ΠΑΡΑΙΩΝ πρὸ τ. ὕδατος, G. aber περιπατεῖν δὲ π. τ. θ.; Matth. 8, 23. ΓΕΡΑΣΗΝΩΝ, wo G. Γαζάρων im Texte gesetzt hat. Von der andern Art, wo unser Vf. geradezu anders als G. liefert, geben wir folgende Stellen. Man weiß, was Luc. 3, 1. der Δουσίως τῆς Ἀβιλιῆς, als ein zu der Zeit, wo Jesus zu lehren anfang, lebender Tetrarch, den Kritikern für Mühe gemacht hat. Hr. P. zeigt S. 216 ff., daß es nach Herodes I. höchst wahrscheinlich gar keinen Tetrarchen Lysanias über Abilene gegeben habe, und streicht also im Texte S. 185 das τετραρχήσας hinter Ἀβιλιῆς weg, so daß die Worte καὶ Λουσ. τ. Ἀβλ. müßten zum Vorhergehenden gezogen und dieser District Ἀβιλιῆ dem Tetrarchen Philippus beygelegt werden. (Aber dann müßte es ja heißen: καὶ τῆς Ἀβλ. Λουσ. oder καὶ τῆς Ἀ. Ἀβ.) Bey der sehr variirenden Stelle Luc. 4, 27. stimmen wir gern bey, daß τὴν ἢ βασιλὴν ἢ καὶ αὐτὴν ein Stossem sey; Hr. P. schließt daher διδ. ἢ. καὶ αὐ. in [ ], läßt aber, wir wissen nicht warum? τὴν ἢ ganz im Texte weg. Auch Matth. 1, 18. behält und vertheidigt er das gewöhnliche γεννησις, da G. γενεσις sogar in den Text aufgenommen hatte. Luc. 8, 27 und 39. hat er πολιν mit einem Π drucken lassen, als sey nicht eine Stadt, sondern die Gegend, welche unter dem Namen Δεκαπολις vorkommt, gemeint, weil Marcus K. 5, 20 ausdrücklich Δεκαπ. erwähne, daher wahrscheinlich diese ganze Gegend kurzweg möge ἡ Πόλις geheissen haben (S. 377.)

Will man auch die verschiedene Interpunction unter die Varianten des Textes zählen: so fehlt es auch daran in dem hier abgedruckten Texte nicht, wo sie durch einen \* oder durch " angedeutet wird. Bisweilen ist sie ganz natürlich, z. B. S. 47. Luc. 1, 45: Καὶ (nämlich εἰπὼν, ferner rief sie aus) μακαρὰ ἡ πιστεύουσα, \* ὅτι ἐστί α. f. w., vermuthlich anzuzeigen, daß ὅτι nicht zu πῆς. gehöre, und das ausdrücke, was Maria geglaubt habe, sondern zu μακαρὰ, um zu bezeichnen, warum sie sie glücklich preise. So auch Luc. 2, 5. συν Μαριὰμ α. f. w. von ἀπογραφῆσθαι durch ein \* geschieden, um es mit ἀναβ. v. 4. zu verbinden, weil der Census nur den Hausvater anging, Maria

Maria also aus andern Ursachen, als um sich schätzen zu lassen, den Joseph begleitete. Allein in andern Stellen scheint die vorgeschlagene Interpunction sehr hart zu seyn. Wir übergehen Luc. 1, 2, wo Hr. P. meynt, schon mit καὶ, und nicht erst mit δεῖς καὶ, fange der Nachsatz an; denn hier bekennen wir, was die vorgeschlagene Interpunction sagen sollte, nicht genug zu verstehen. Aber Marc. 1, 2 — 4. soll (nach S. 209 und 212) ω; v. 2. den Vorderatz und v. 4. εγενετο Ιωαννης βαπτιστων u. s. w. den Nachsatz enthalten: „Wie diese Gattung von Männern beschrieben war in prophetischen Stellen: so war wirklich deren Einer — Johannes;“ (welche Art, den Nachsatz auszudrücken, dem N. T. ganz ungewöhnlich ist. Αρχη τε Ευαγγελιστησ. Χρ. ist sicher statt: αὐτη η̄ αρχη etc., und so schließt sich v. 2 und 3 ganz natürlich an v. 1 an.) Noch weit härter scheint es, wenn Luc. 1, 78. ανατολη ἐξ ὄψε; nicht zu ἐπεσσεφτο η̄με; gehören soll, weil das εἰς τιμωρεσθαι sonst der Gottheit, nicht dem Messias beygelegt und alles schleppender werde, — bey jener gewöhnlichen Construction. Dagegen wird hier vor ανατολη ein Punkt zu setzen, vorgeschlagen, hinter ανατ, ἐξ. ω; soll man es ergänzen; und das Ganze: ανατολη bis εἰρηνη; soll gleichsam die Formel der Lehre seyn, welche Johannes einst verbreiten werde, daher dieses Ganze hier im Text als eigene künftige Worte Johannis (mit \*) virgulirt ist, daß der Sinn sey: das aus der Höhe herabscheinende Gestirn ist bereits da, um zu leuchten in der Finsterniß u. s. f.

Der Text selbst von den neben einander gestellten ersten drey Evangelien, ist stückweise, wie in der Griesbachschen Synopsi (doch ohne untergesetzte Varianten) nach der Inhaltsanzeige jedes Abschnitts und deren historischer Ausführung und vor den erläuternden Scholien, so abgedruckt, daß die vom gewöhnlichen Text abweichende und hier in ihn als die wahre aufgenommene Leseart mit kleiner Schrift mehrentheils bezeichnet ist; nur manchmal ist vergessen worden, z. B. Luc. 1, 55. in εως αἰωνος, und Matth. 11, 2. πεμφας των μαθητων αυτη, nämlich τινας, obgleich gerade diese letzte Leseart zuerst von Hn. P. angenommen und sicherlich die ursprüngliche ist. Zweifelhafte Worte im Texte sind in Klammern eingeschlossen. Billig hätte auch durch irgend etwas sollen angezeigt werden, wenn Worte des gewöhnlichen Textes in dieser neuen Reconson als unächt weggelassen sind, wie z. B. Luc. 2, 42. die Worte εἰς Ιερουσαλμα hinter ἐνθραντων αυτων. Ziemlich oft sind auch Worte durch „“ eingeschlossen, um sie ausdrücklich als eigenenthümliche Worte auszuzeichnen d. i. wie wir sehen, wenn der im Text redende etwas Vorhergesagtes näher bestimmt, als Luc. 1, 55. το; Αβρααμ u. το; σπερμ. αυτη; oder Worte eines Andern citirt, wie Matth. 5, 31; oder einen Grund von dem Gefagten angiebt, wie ebendaf. v. 35. Noch nützlicher ist, wenn durch einen Gedankenstrich im Text angezeigt ist, daß das Nachfolgende als etwas von dem alten Verfasser hinzugedacht anzusehen sey. z. B. S. 430. sind bey Matth. 9, 30. und Luc. 8, 46.

die Worte την ἐξ αυτη (oder απ' αυτη) δυναμιν ἐβαλθου; zwischen zwey Striche gestellt; weil, wie aus S. 423 erhellt, Hr. P. dem Leser bemerklich machen will, diese Worte wären nicht Factum, sondern Meynung des Volks und, nach diesem, des h. Schriftstellers. — Uebrigens haben wir keine Leseart von einigem Belang unerwähnt und ungeprüft gelassen, selbst wenn sie dem Ansehen nach bloße Kleinigkeit zu seyn schien; so daß es denen, die sich in Beurtheilung derselben üben wollten, hier gar nicht an Gelegenheit zu kritischen Uebungen fehlen wird.

So viel von den kritischen Untersuchungen und der Recension des Textes. Wir kommen auf die philologischen, welche in den beygefügten Scholien enthalten sind, und von welchen sich diejenigen ohngefähr einen Begriff machen können, die des Vfs. bekannten philologischen Clavis über die Psalmen und den Jesaias kennen; denn die Methode der Auslegung ist, mit einigen wenigen Veränderungen, eben die, welche er in jenem gebraucht hat. Wenn er auch zur Erläuterung des Sprachgebrauchs und selbst der Sätzen nichts gethan hätte, als das Beste, das Zureichendste aus den bruchstückhaften Sammlungen derjenigen zu excerpiren, die das N. T. aus Profan- und jüdischen Schriftstellern zu erläutern gesucht haben: so würde schon dieses, für den zumal, der auch die besten hieher gehörigen Sammlungen zu vergleichen, keine Gelegenheit oder Zeit oder Lust hat, allen Dank verdienen; denn es ist bey aller Kürze mit sehr verständiger Wahl geschehen. Aber er hat auch aus eigenem Gebrauch des alttestamentlichen Textes, dessen griechischen Uebersetzungen, dem Josephus und Philo und rabbinischen Schriftstellern, manche treffende Erläuterung beygebracht, besonders um ähnliche Gedanken und Meynungen und überhaupt die zum Verstande des N. T. so nöthige Local- und Zeitekenntniß ins Licht zu setzen. Vorzüglich ist dieses in Abticht auf den morgenländischen Sprachgebrauch und manche in dem N. T. herrschende Begriffe geschehen. Wir machen die, welche gleich anfangs vor dem Gebrauch dieses Commentars sich von den hier zu erwartenden schönen Ausichten überzeugen wollen, nur auf das aufmerksam, was S. 58. über den jüdischen Begriff von einem προφητης; S. 72 ff. über das so oft im N. T. gebrachte πληρωσχι, und daraus über die aus Jes. 7, 14. vom Matthäus citirte Stelle S. 77 ff., so wie über die Matth. 2, 17 ff. angeführte Stelle aus dem Hoseas S. 148; über die Combination des von den Magiern bey Bethlehem erblickten Sterns mit dem Hause, wo sie den neugebornen König auffuchen sollten, S. 129 vergl. mit S. 113; über das Reich Gottes, an mehreren Orten; über das nicht Zeit abtheilende εως αυ Matth. 5, 18. S. 511 u. dgl. gesagt worden ist. Ueberhaupt scheint uns Hr. P. da am lehr- und lichtreichsten, wo etwas aus Ort- und Zeitbegriffen zu erläutern ist.

Nicht so ganz in andern Fällen, wo es auf sonst gewöhnliche Bedeutungen der Wörter und Redensarten, und auf leichte Auffassung oder Darstellung des

des Sinnes, ankommt; und wir hoffen um so mehr, es werden uns darüber einige Anmerkungen erlaubt seyn, da er selbst durch freunde Urtheile und Gründe weiter geleitet zu seyn wünscht. — So wenig wir der Kenntniß der Etymologie ihren Nutzen, wenigstens bey Anfängern, um die verschiedenen Bedeutungen durch Ideenassociation zu behalten, abprechen wollen: so gewiß ist doch auch, daß sie sehr täuschen und von dem wirklichen Sprachgebrauch abführen könne, zumal wenn Zwischenbedeutungen verloren gegangen sind, und in ganzen Redensarten. Dies möchte wohl manchmal der Fall bey den hier gegebenen Erklärungen gewesen seyn. S. 51 z. B. wird bey den Worten der Maria: διαπορευσιν υπεραφ' ους διανοια καρδιας αυτων Luc. I. 51 gesagt: *υπεραφ' ους* heisse *übermüthig, eingebildet*, wahrscheinlich von *υπερ* und *επανω*, nach den (hier oft citirten) Lennep'schen Etymologien, *δινοια* sey *Denkart*, und *υπερφ. διου*, so viel als *κατα διου*. So führte denn freylich die Etymologie auf die gemeine Erklärung; aber die *υπεραφ' ους* sind zuverlässig hier nicht *übermüthige*, sondern *tapfere, strenge*, מְרִירָה, die Symmachus Psal. 76, 6. *υπ. τ. καρδ.* übersetzt, welches auch bey Lucas die Verbindung besagt. Eben so bey Luc. 31. soll nach S. 215 *τεταραχθηναι* heissen: *eine Unterabtheilung eines Volks regieren*; denn *τεταρ* komme, nach Lennep, von *τεταται*, *id quod stat erectum*, folglich sey *τεταραχης* ein *magistratus superior*. Konnte nicht schon die bekannte Abtheilung, die Herodes I. von seiner Herrschaft in vier Theile machte und zwey dem Archelaus, jeden der beiden andern aber zweyen seiner andern Söhne überliefs, diese etymologische Erklärung verhüten? So soll auch S. 639 *εὐθαρς* darum nur *bald, baldmöglichst*, bedeuten können; weil es von *εὐ θαρς* gut gehen abstamme, also gerade heissen, weil sich auf dem geraden Wege gut geht. — Auch eine gewisse Härte der Erklärungen ist uns nicht selten vorgekommen, und bey manchen läßt sich schwer absehen, wie der angenommene Sinn in den Worten liegen solle. Ob es nur so scheine, wollen wir bey einigen Beyspielen mehr Anderer Beurtheilung überlassen. Luc. I, 64 wiederholt man gewöhnlich in den Worten: *ἀνερχθη το σωμα αὐτο, καὶ ἡ γλωσσα αὐτο*, hinter diesen letzten *ἀνερχθη*; ganz recht, wie uns dünkt; denn daß sich dies, wie Hr. P. meynt S. 57, dem Sinn gemäß, nicht ergründen lasse, widerlegt sich ja schon aus Marc. 7, 35. Statt dessen soll *ἡ γλωσσ. αὐτο* der *Nominativus absolutus* seyn und das folgende *καὶ* so bedeuten: „*Was seine Zunge betrifft: so sprach er nun*. Matth. 5, 22. soll *ἐνοχον εἶναι εἰς τ. γένναν τε πυρος* nicht von Strafen nach dem Tode verstanden werden, sondern so viel heißen als: dem Satan als ein Höllenkind überlassen werden, d. i. unter den Bürgern des Gottesreichs (den Christen) keinen Platz mehr haben, von den Christen ausgestossen werden. (Wo kommt es je so vor?) Matth. 6, 13. sollen die Worte im Vater Unser: *μη ἀφενεργης ἡμας εἰς πειρασμον* mit einer Bedingung verstanden werden, die in der vorhergehenden Bitte liege, und den Sinn haben: „Nicht des-

wegen, weil wir gegen dich mit mancher Schuld im Rückstand sind, veranlasse du Proben des Unglücks gegen uns,“ so daß der betende Christ dadurch sich in der Zuversicht stärke, daß Unglück nicht Beweise des Unwillens Gottes gegen ihn sey. Die Anfrage Johannis des Täufers Matth. 11, 3: *bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines Andern warten*, drücke nach S. 693 keinen Zweifel an Jesu göttlicher Sendung aus, sondern seine Verwunderung, daß Jesus zu lange auf sich warten lasse d. i. nicht die Errichtung seines Reichs beschleunige, da nämlich Jesus nicht sich schnell Anhänger machte, sondern wahre, überzeugte und freywillige Anhänger abwartete. (Wo mag dieser Sinn in *gedachten Worten* Johannis liegen? Wenn die ersten Worte: *Bist du, der da kommen soll?* unfreitig so viel heißen als: *Bist du der Messias: so können, vermöge des Gegensatzes die letzten Worte: oder sollen wir etc.* nichts anders sagen, als: *oder bist du es nicht?* Dies ist ganz etwas Anderes, als: *warum wirkst du so langsam?* Da würde Johannes sich eher wie die Juden Joh. 10, 24. ausgedrückt haben. Und wie reimt sich dazu die Antwort Jesu v. 4 und 5, wo er von seinen wundervollen Thaten redet, die ja Johannes nach v. 1 schon kannte? Würde er nicht, wenn Joh. sich über den *langsamen* Fortgang seines Reichs gewundert hätte, eher das geantwortet haben, was er v. 12, erst nach *Weggang* der Gesandten Johannis, sagt, oder was er Luc. 17, 20. auf dergleichen Fragen antwortet? Denn jene Thaten, als *Beweise seiner Thätigkeit*, wie sie Hr. P. vorstellt, konnten doch den über *Langsamkeit des Fortgangs* Klagenden nicht befriedigen.)

(Der Beschlus folgt.)

## SCHÖNE KÜNSTE.

HALLE, b. Hendel: *Die Familie im Schwarzwalde*. Eine wahre Geschichte von F. H. Andrä. Mit einer Kupferscene (?) *Zwey Abtheilungen*. 1798. 481 S. 8. (1 Rthl. 4gr.)

Wenn die ausführliche Beschreibung jeder geringfügigen Handlung des menschlichen Lebens Poesie wäre; so würde der Vf. dieser Geschichte den ersten Anspruch auf den Namen eines Dichters haben. Da man aber ohne ein Fünkchen von jener göttlichen Kraft, welche den Dichter macht, erzählen kann, wie Micheln sein Mittags- und Abendbrod geschmeckt, wie er Tobak geraucht und Bier getrunken, wie er von seinem Rector ausgepaukt worden, seine Frau abgesehmazt habe, und was dergleichen Herrlichkeiten mehr sind; ja, da eine solche Erzählung einen gänzlichen Mangel an Sinn für die Forderungen der Dichtkunst, und jeder Kunst, die etwas mit der Schönheit zu thun hat, auf das vollständigste manifestirt; so müssen wir dem Vf. rathen, seinen Trieb zu schreiben entweder ganz zu unterdrücken, oder, wenn er das nicht vermöchte, bey einem Gegenstande zu befriedigen, der weder Einbildungskraft noch Geschmack erfordert.

## ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 25. April. 1800.

## GOTTESGELAHRTHEIT.

LÜBECK, b. Bohn: *Philologisch-kritischer und historischer Commentar über das neue Testament; etc.* von Heinrich Eberhard Gottlob Paulus, etc.

(Beschluss der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.)

Nächst dem wäre wohl zu wünschen gewesen, daß, anstatt der Erklärung ganz bekannter Wörter, ohne deren Kenntniß Niemand das N. Test. zu lesen anfangen sollte, und die auch dem untersten Anfänger im Griechischen bekannt seyn müssen, lieber manches Dunkle, auch im Ausdruck, sonderlich hebräischartige und eigenthümliche Ausdrücke, wenigstens der Anfänger wegen, noch genauer und mit etwas mehrerer Sorgfalt wären erklärt worden. Wie viele werden z. B. Luc. 1, 15. in der Redensart: *mit dem Heiligen Geist erfüllt werden*, bey der bloßen Uebersetzung des πνεύματι ἁγίῳ durch Gottgeweyhte Geisteskraft, statt (im Gegensatz gegen) irdischer Exaltationsmittel S. 30., oder Matth. 9, 16. bey dem Schweben des Geistes Gottes, als einer Taube, wo er, wie es heißt, als Taube sichtbar geworden sey, etwas Bestimmtes oder Richtiges denken? und wie viele sich bey Luc. 1, 34. aus der bloßen Angabe: σπέρμα ἡμῶν heisse ein bedeutungsvolles Phänomen und ἀντιλεγόμενον dem Widerspruch ausgesetzt, deutlich sagen können, was nun eigentlich hier das zusammengesetzte σπέρμα ἀντιλεγόμενον bedeute? Auch S. 190. giebt die Erklärung von μετανοεῖν durch: *verändert Denken in Beziehung auf Willen und Handeln*, keinen hinlänglichen Begriff von μετανοεῖν, einer Hauptidee des N. Test., die doch bey Aufführung eines Lehrgebäudes auf die Begriffe des N. T. einen so großen Einfluss hat. Wie verlegen werden die Leser seyn, wenn sie bey Matth. 5, 5.: die Sanftmüthigen κληρονομήσουσιν τὴν γῆν, hier weiter nichts finden, als: „*κληρονομοῦν* heisse einen Antheil bekommen, und ἡ γῆ das Land“ mit dem Zusatz: „unbestimmt wo? Sanftmuth siegt und gewinnt Raum auch im Aeußern?“ oder bey den Worten Matth. 5, 33. ἐν ἐπιτοκῇ, ἀποδοῦναι δὲ τῷ Κυρίῳ τὰς ὀφείας σου; zur Erläuterung dieser letztern bloß bemerkt sehen, ἀποδοῦναι sey *abgeben, leisten*, und ὁ ὀφείας das *Beschwerne oder Gelobte*; ohne eine Auskunft zu erhalten, wie denn Jesus diesen Zusatz: ἀποδοῦναι u. s. w. tadeln, und v. 34. seine Lehre dem entgegensetzen könne? Und wie nöthig wäre gewesen, den Begriff des δοξάζειν τὸν Θεόν Matth. 5, 16. in seinem edlern und weitreichenden Umfange, nicht bloß durch: *jemanden und seinen Wirkungen Ge-*

rechtigkeit widerfahren lassen, desgleichen des δοξάζειν in der ersten Bitte des Vater Unser, durch: *heilig, an sich gut, anerkennen, und: so handeln* (wo schwerlich der Begriff der moralischen Heiligkeit, sondern vielmehr der der Ehrfurcht zum Grunde liegt), zu erklären? Auch wird man ungern bey Matth. 6, 22. 23. die Erklärung des dort uneigentlich Ausgedrückten vermissen. Wir bescheiden uns gern, daß die Grenzen zwischen dem, was der Ausleger alles sagen oder nicht sagen solle, nicht genau können angegeben werden; aber wir glauben doch, daß der würdige Vf. bey den angegebenen Stellen unsere Wünsche, die gewiss auch Anderer Wünsche sind, auch zu Verhütung des bey Anfängern so leichten Mißverständes und bloßen Errathens, nicht unbillig finden werde.

Doch wir gehen lieber gleich zu der dritten Art der Untersuchungen in diesem Commentar, zu den *historischen*, fort, die unserer Ueberzeugung nach, den schätzbarsten Theil desselben ausmachen, um welcher willen schon allein dieser Commentar einer allgemeinen Empfehlung würdig ist. Wir verbinden aber gleich damit das, was man unter dem Namen *philosophischer Versuche* begreifen möchte. Denn alle diese letzten, so weit sie wenigstens in diesem Bande des Commentars vorkommen, oder überhaupt bey Geschichtbüchern des N. Testaments, betreffen die Glaublichkeit und Glaubwürdigkeit des Erzählten, worüber ohne Kenntniß historischer Umstände, sie mögen nun wirklich von den heiligen Geschichtsschreibern angegeben, oder aus andern historischen Quellen bekannt seyn, oder auf Vergleichung des so angegebenen oder bekannten, unter sich, abgenommen werden können, gar nicht geurtheilt werden kann. Daher kann die Anzeige solcher historischen und philosophischen Bemerkungen und Untersuchungen, so fern sich die philosophischen auf jene gründen, und umgekehrt historische Umstände ohne psychologische Kenntnisse, und ohne Kenntniß der Veränderungen in der Welt und ihrer Gesetze, nicht deutlich vorgestellt werden können, auch nicht von einander getrennt vorgelegt werden.

Wenn man die Begebenheiten, welche die Evangelisten erzählen, gehörig im Zusammenhange denken und beurtheilen will: so ist sehr zu rathe, daß man vorher die scharfsinnigen Bemerkungen des Hn. P. über die Prüfung historischer Glaublichkeit und Glaubwürdigkeit S. 5. ff., und den Anfang seiner allgemeinen Anmerkung über die chronologische und synchronistische Zusammenordnung der nächstfolgenden Abschnitte, S. 320. sich wohl und mit Ueberzeugung

gung bekannt mache; nachher aber sich die hin und wieder S. 64. ff. 181. ff. 262. 283. 294. 298. 302. ff. 373. 389. 405. ff. 455. ff. 614. ff. zerstreut vorkommenden Bemerkungen über die Quellen sammle, woraus die Evangelisten ihre Berichte schöpften, und wonach sie sie ordnen. Es würde daher gewiss den Lesern sehr angenehm gewesen seyn, wenn Hr. P. nicht bloß auf seine oben schon erwähnte *Capp. selectione* *Introduct.* in N. T., die nicht jeder Leser des gegenwärtigen Werks bey der Hand oder um einer Abhandlung willen die ganze Sammlung, die er grösstentheils schon in einer ersten Ausgabe besitzt, zu kaufen Lust hat, verwiesen, sondern das ihm darüber Wahrscheinliche irgendwo bey diesem Commentar, zur allgemeinen Uebersicht zusammengestellt, und mit Belegen, dergleichen auch in diesem Commentar neu vorkommen, einleuchtend gemacht hätte. Doch hat er in den Inhaltsanzeigen und bey besondern Stellen, wo die Evangelisten von einander abgehen, oder ihre Erzählung nicht recht zusammenhängend scheint, dafür gesorgt, daß aus den bey ihnen vorkommenden Notis die Beschaffenheit jener Quellen und der Gebrauch, den sie davon machen, hinlänglich deutlich werden kann.

Einen außerordentlichen Fleiß hat er darauf verwendet, *theils* die von den Evangelisten erzählten Begebenheiten in eine bessere chronologische Ordnung zu bringen, *theils* bey jeder die besondern Umstände, und jeden in dem wahrscheinlichsten Zusammenhange darzustellen. Hiedurch erscheinen die Erzählungen glaublicher, und werden von vielen Schwierigkeiten und Zweifeln befreit; vornehmlich aber wird die von unserm Vf. beabsichtigte historisch-pragmatische Uebersicht des Lebens und der Handlungen Jesu ausnehmend befördert. Wie viel eben dadurch die evangelische Geschichte selbst an Glaubwürdigkeit gewinne; in wie viel hellerem Lichte dadurch der Charakter Jesu, und besonders die Weisheit seiner Handlungen und Reden erscheine; und wie vortheilhaft dieses selbst für das Christenthum sey, das sich auf diese Geschichte gründet, fällt jedem Aufmerksamen in die Augen; so wie der mühsame Fleiß, den Hr. P. hierauf verwendet hat, um so verdienstlicher wird, je weniger noch bisher dieser Theil der Aufklärung des N. Test. mit dem Fleiß bearbeitet war, dessen Möglichkeit und Nutzbarkeit vielen erst durch das einleuchtend wird, was er wirklich hier geleistet hat.

In der harmonischen Stellung der evangelischen Bruchstücke kommt er zwar mit Andern, namentlich mit Hn. D. Griesbach, da überein, wo die in dem einen Evangelisten vorhandene Ordnung mit der in dem andern parallel läuft. Aber, so wie Hr. G. gar nicht die Absicht hatte, in seiner Synopsi eine eigentliche Harmonie zu liefern, er auch an die Möglichkeit, dergleichen unter den Erzählungen der Evangelisten herzustellen, und an ihre Nützlichkeit, wenig Glauben hat: so hat dessen Hr. P. desto mehr, und sein, selbst die kleinsten Anzeigen nicht verschmähender, Fleiß ist auch nicht ohne Frucht geblieben.

Wer ihn in seinen meisterhaften Untersuchungen dieser Art, besonders bey der synchronistischen Zusammenordnung der evangelischen Abschnitte vom ersten bis zweyten von Jesu, als öffentlichem Lehrer, gefeyerten Pascha-S. 320. ff. und dem chronologischen Rückblicke darauf S. 737. ff. zu folgen Geduld genug hat, wird sich bald davon zu seinem Vergnügen überzeugen. Eben so verfährt er auch bey den einzelnen Abschnitten, und in der einem jeden vorgesetzten Anzeige des Inhalts, die ganz eigentlich dazu bestimmt ist, sowohl den Zusammenhang, wenigstens die Folge, der von Jesu geführten Reden, z. B. bey der sogenannten Bergpredigt, als den meistens noch schwerer zu entdeckenden Zusammenhang der zerstreuten Begebenheiten deutlich zu machen. Hierzu bedient er sich sowohl der Spuren, die in der Erzählung selbst liegen, als auch der Kenntniß, welche Beobachtung der Menschen überhaupt, Ort, Zeit, Denkungsart, damals mögliche Einsichten, Vorurtheile und Sitten, an die Hand geben, um, nach den verschiedenen Graden der Wahrscheinlichkeit, auf einer Seite den Hergang möglichst vollständig darzustellen, und auf der andern von dem, was wirklich geschehen, dasjenige abzusondern, was der erzählende Geschichtschreiber, nach seiner Ansicht, Meynung und Erklärung des Geschehenen, hinzudachte. Man sehe nur z. B. die musterhafte Darstellung des Vorgangs mit den morgenländischen Magiern S. 111., des mörderischen Anschlags Herodis gegen die Bethlehemitischen Kinder, und der Rückkehr Josephs aus Aegypten S. 131., der Gelegenheit zu Jesu Niederlassung zu Kapernaum und deren unmittelbaren Folgen Matth. 4, 13—22. Marc. 1, 16. bis 20. S. 284., des an dem Gelähmten verrichteten Wunders, und der dabey von Jesu den jüdischen Gelehrten gegebenen Belehrung Matth. 9, 2—8. Marc. 2, 1—12. Lucä 5, 17—26. S. 379., der Heilung der blutflüssigen Frau und der Erweckung der Tochter des Jairus S. 422: so wird man, nebst dem selbst ins Kleine gehenden Fleiß, die glückliche Divinationsgabe, und den Scharfsinn des Vf. nicht verkennen, wenn man ihm auch gleich nicht sollte in allen einzelnen Stücken mit Ueberzeugung folgen können. Wir übergehen die übrigen eingestreuten vorläufigen Erinnerungen in den gedachten Inhaltsanzeigen, wodurch er seine Leser zum Verständniß eines jeden Abschnitts vorzubereiten sucht.

Hingegen können wir nicht verschweigen, wie glücklich er jene zusammenhängende Darstellung hin und wieder, sowohl in diesen Einleitungen als in den Scholien angewendet habe, den Charakter und die Handlungsart Jesu, und die wundervollen Thaten aufzuklären, welche die Evangelisten so häufig erwähnen. — Wie schön erscheint hier Jesus S. 232. ff. bey seiner Taufe und unter seinen Vertrauten in seiner anspruchslosen Bescheidenheit, und doch vertrauensvollen Ueberzeugung von seiner göttlichen Sendung! wie seine discrete Weisheit in der Belehrung über das Fasten und über die Anhänglichkeit am Neuen und Alten, im Hause des eben gewonnenen Matthäus

S. 403. ff., und über den Unterschied, den es zwischen der Aufrechterhaltung der reinen Religion des alten Testaments, und der Verwerflichkeit der Pharisäischen Zusätze, in der Bergpredigt macht, S. 490. ff. ! wie seine gerade Offenheit bey der Erweckung der Tochter des Jairus S. 426. ! die Reinheit seiner Absichten und ihrer Ausführung in dem nicht übereilenden Losstürmen auf seine Zuhörer, um sie nur zu seinen Anhängern zu machen, sondern in ruhiger Abwartung der Ueberzeugung, die seine Lehre allmählig bey ihnen wirken sollte, S. 694. ff. und in unzähligen andern Fällen !

Bey der versuchten Erklärung, die Hr. P. von den aufgestellten Wundern Jesu und einigen andern Erscheinungen, giebt, kann man freylich voraussehen, daß sie Einigen sehr, Andern desto übler gefallen werde. Indessen werden doch auch die Letzten bey diesen Versuchen, dergleichen sich bey der Geschichte des Zacharias und der Elisabeth, der Hirten bey der Geburt Jesu, des gestillten Sturms zur See, der Heilung eines Paralytischen, und einer blutflüssigen Frau, der Erweckung der Tochter des Jairus und des Jünglings zu Nain, finden, ihm müssen die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er nicht nach bloßer Willkür und grundlosen Erdichtungen erklärt, sondern ähnliche bewährte Beyspiele aufgestellt, auf das, was in jedem Text jedesmal steht und nicht steht, aufmerksam gemacht, und besonders die Bemerkung des Unterschiedes zwischen dem wirklich Geschehenen, und dem als Erklärung Hinzugedachten, sehr wohl benutzt habe.

Ueberhaupt verschwindet schon manche Schwierigkeit und manches anstößig scheinende in dem biblischen Texte, wenn man nur nicht Manches voraussetzt oder hineinderkt, was nicht darin steht, und Hr. P. hat daher oft an dergleichen willkürlich Angenommenes erinnert; überall aber in den *Scholien*, neben der Worterklärung, die ausgesuchtesten historischen Erläuterungen beygebracht. Vorzüglich sind seine *geographischen* Anmerkungen, worin man aus alten Schriftstellern, sonderlich dem Josephus, und aus den besten Reisebeschreibungen, viel zweckmäßiges zusammengestellt antrifft. Auch sind mit großem Fleiß einige historische Schwierigkeiten in ausführlichen Untersuchungen gehoben, dahin wir vornehmlich die Schwierigkeiten bey dem Geschlechtsregistern Jesu S. 163. ff., bey dem Census zur Zeit seiner Geburt S. 83. ff. und bey Erwähnung seiner *Wander* S. 461 — 467. rechnen, wodurch man auch auf manche neue Aussichten geleitet werden kann. An dergleichen Aussichten, die selbst gelehrtem Auslegern willkommen seyn werden, ist dieses Werk sehr reich; und man muß nie vergessen, daß, wenn es gleich zunächst angehenden Auslegern bestimmt ist, er doch weder bloß für diese Classe von Lesern, sondern auch, wie er sich (S. VIII. der Vorrede) ausdrückt, „für den Mann vom Fach schrieb, den tiefere Untersuchungen interessiren, die er hier oft, selbst in wenigen Zeilen concentrirt, findet, noch solche Leser voraussetzte, die nur dieses Werk lesen und

ihm nachsprechen, oder es gar nur im Nothfall einmal nachschlagen wollen; sondern solche, die „Sinn und Willen haben, sich zu gründlicher philologisch-historischer Kenntniß der neutestamentlichen Urkunden durchzuarbeiten (S. XVII.)“ Dazu wird dann freylich erfordert, daß man das N. Test. nicht etwa nur Einmal durchlese, sondern es sich durch tägliches Studiren familiär mache, und den in diesem Commentar angegebenen Sinn sich nicht bloß als Resultat gegeben ansehe, sondern ihn aus den hier vorgelegten Beweisen und Deductionen, allmählich zu eigener Ueberzeugung schöpfe, und selbst erklären lerne. Mögen also immerhin hier Untersuchungen mit vorkommen, die eigentlich den Sinn des N. Test. nichts angehen, sondern in ein anderes Fach schlagen, und besser an einem andern Ort Platz gefunden hätten, — (wie z. B. die chronologischen Ableitungen des Jahres und der Jahreszeit der Geburt Jesu aus der Zeitbestimmung des Dienstes der Priesterclasse, zu der Zacharias gehörte S. 23. ff., aus dem Todesjahr Herodis I, S. 135. ff., und aus den Regierungsjahren des Kaisers Tiberius S. 214.; die Bestimmung des Soldes der römischen Soldaten S. 227. ff.; beyläufige Erläuterungen von Stellen des Plinius, Eusebius u. a. S. 474. und 437. in der Anmerkung); — mögen manche Leser die, wiewohl nicht häufigen, Widerlegungen der Meynungen Bengels, Michaelis, Eichhorn's etc. hier für entbehrlich, und überhaupt vieles für zu geringfügig oder für zu detaillirt halten, (als wozu der Anfänger, und wer noch nicht den Werth der vermeinten Kleinigkeiten zu schätzen weiß, nur zu geneigt ist); — so werden es hingegen gelehrtere Leser desto mehr zu schätzen wissen; die, welche es, wenigstens noch nicht, interessirt, können es vor der Hand überschlagen; nach und nach werden auch diese, wenn es ihnen um Ueberzeugung zu thun ist, dahin zurückkehren, und überhaupt sich dadurch zu genauen Untersuchungen gewöhnen.

Hierauf glauben wir die Leser aller Art, die diesen Commentar gebrauchen wollen, besonders darum auch aufmerksam machen zu müssen, weil der Vf. manches beyläufig einstreut, und nur kurz berührt, was nicht schlechterdings hier beyzubringen nothwendig gewesen wäre, ohne Zweifel, weil er für die, welche weiter über das Gesagte nachdenken wollen, — und nur für solche hat es geschrieben, — eben dazu Stoff geben, vielleicht auch durch die gebrauchte Kürze sie dazu mehr anreizen wollte, indem er wohl voraussehen konnte, daß es solchen noch in anderer Absicht, als für den gegenwärtigen Augenblick, und für die eben zu erläuternde Stelle, willkommen seyn möchte. Die Anmerkung z. B. S. 97. daß der Gesang, welcher Luc. 2, 14. den Engeln beygelegt wird: Ehre sey Gott in der Höhe! u. s. w. vielleicht eine den Hirten bekannte Strophe aus einem damaligen Messiasliede seyn dürfte, ist eine bloß hingeworfene Muthmaßung; aber sie kann ehre sehr gute Auskunft bey dem Zweifel geben, der Manchen bey der von Hr. P. versuchten merkwürdigen Erklärung der ganzen, diesen Hirten widerfahrenen Er-  
schei-

scheinung aufstossen möchte, wie, wenn hier gar keine Engel wirklich, sondern nur in der Auslegung, die die Hirten von dem ihnen erschienenen Luftzeichen machten, vorhanden waren, gleichwohl Engeln so gar ein *Gefang* beygelegt werden konnte? Und welchem Freund einer überzeugenden Erklärung der Bibel, sollten nicht die umständlichen Erläuterungen lieb seyn, die der Vf. über die auf den Messias angewendeten Stellen Michä 5, 1. ff. und Jes. 8, 19—9, 6. S. 120. ff. und 280. ff. giebt, wenn sie gleich gerade hier nicht erwartet wurden? Welche treffliche Winke liegen auch S. 156. und 157. S. 162. und anderwärts, die aber die Art, wie Jesus, mit wenigstens, zu so manchen vorzüglichen Religionskenntnissen kam, Aufschluss geben können, der mehr werth ist als alle Bahrdtsche und ähnliche Träume darüber?

Noch übersehe man ja die trefflichen Erinnerungen nicht, die hin und wieder hier in Abicht auf historische und darauf gebauete philosophische Interpretation gegeben werden; denn *diese* Art der Auslegung bleibt immer das Schätzbarste in diesem Commentar. Hielt uns auch nicht die Pflicht, kurz zu seyn, ab, diese auszuheben, und miteiligen empfehlenden Anmerkungen zu begleiten: so würden wir schon deswegen sie bloß *andenten*, weil wir selbst gern zu dem Zweck des Hn. D. P. mitarbeiten wollten, die, welche wahrhaftig diesen Commentar, auch zur eigenen theologischen Bildung, benutzen wollen, zum eigenen Nachdenken über die Richtigkeit und die vielseitige Anwendung des Gefagten, aufzumuntern. So mögen dann einige solcher höchst wichtigen Stellen aus S. 428. 434. 437. ganz unten, 481. in der untergesetzten Anmerkung, und S. 644. hier nur citirt sehn.

Der gegenwärtige erste Theil des Werks, welcher noch nichts aus Johannis Evangelio begreift, geht nur bis auf das zweyte Pascha, das Jesus, als Lehrer, feyerte, und fällt mit Joh. 5, 1. zusammen, wo sicherlich das Pascha zu verstehen ist, wie Hr. P. sehr wohl bewiesen hat; und mit Vergnügen lesen wir seine Versicherung am Ende der Vorrede, daß der zweyte Theil, der das Uebrige der dtey ersten Evangelien enthalten werde, schon vor Michaelis dieses Jahres erscheinen soll.

### SCHÖNE KÜNSTE.

RIGA, b. Müller: *Die Familie Klingsporn*. Ein Gemälde des Jahrhunderts. Vom Vf. des Erasinus Schleicher. 1798. *Erster Theil*. 322 S. *Zweyter Theil*. 318 S. 8. (2 Rthlr. 16 gr.)

Die Manier des Hn. Forstrath Cramer ist zu bekannt, als daß es nöthig wäre, nur ein Wort darüber zu verlieren. Der bessere Theil des Publicums hat längst über seine Romane entschieden, und die, welche an seiner exemplarischen Trivialität Vergnügen finden, dürften durch keine Kritiken zu bekehren seyn. Wir wünschen ihnen alle mögliche Unterhaltung, von der witzigen Vorrede an, in welcher sich der Vf. mit seinem auf dem Dintenfasse sitzenden Genius unterhält, bis zu dem Augenblicke, wo Augult einem Rittergutsbesitzer begreiflich macht, daß er ein miserabler Hund sey, dann sich bey einer Kegelbahn ein Glas Bier geben läßt, und nachdem er die ganze Gesellschaft auf die Pappelinsel gebracht, das Vergnügen hat zu sehn, daß Felix und die Tante Eichblatt, die vorinals einander nicht hatten riechen können, mit einander aus einem Glase trinken.

### KLEINE SCHRIFTEN.

STAATSWISSENSCHAFTEN. Unter dem angeblichen Druckort Germanien: *Ein Wink an Deutschlands Regenten über die schädliche Mißbräuche der deutschen Pressfreyheit in Beziehung auf den Staat und dessen Verfassung, mit Zurückweisung auf die hierüber bestehenden ältern und neueren Reichsgesetze*. 1800. 40 S. 8. Durch die in den J. 1791 und 1793 ergangenen Reichsschlüsse wurde bekanntlich sämtlichen Reichskreisen aufgegeben, daß sie, mit wechselseitiger Beywirkung und Unterstützung, die Verbreitung aller, sowohl französischer als inländischer, zum Aufruhr und Empörung reizenden Schriften, besonders solcher, wodurch der Umsturz der gegenwärtigen Reichsverfassung bezielt werde, durch wachsamste Aufsicht auf die Verfasser, Verleger und Verbreiter, und durch unachlässliche Constatirung dieser Schriften, sorgfältig verhindern sollten. Die gutgemeinte Absicht dieser Reichsschlüsse würde, — wie der Vf. dieser anonymischen Schrift ganz richtig bemerkt, — nicht voll-

kommen erreicht werden können, wenn nicht die Vorschriften der älteren Gesetze in Betreff der Pressfreyheit befolgt würden: denn es würde zwecklos seyn, die Verbreitung staatsverderblicher Schriften alsdann verhindern zu wollen, wenn sie bereits zum Druck befördert wären. Er geht daher jene älteren Gesetze: 1) das Edict Kaiser Carls V. von 1548. 2) den R. A. v. 1570 §. 154. 3) die Verordnung Kaiser Rudolfs II. v. 15. März 1608. 4) das Reichshofr. Decret v. 3. Oct. 1694. 5) das Edict Kaiser Carls VI. v. 1715. 6) das Patent Kaiser Franz I. v. 1746. 7) die Wahlcapit. Leopolds II. art. II. §. 8. — chronologisch durch, und bemüht sich, die dermalige Anwendbarkeit dieser Gesetze zu zeigen, indem er zugleich die Nothwendigkeit einer strengen Büchercensur, und einer genauen Aufsicht über die bürgerliche Erziehung, durch die neuerlich in Rußland, Dänemark, und in der Reichsstadt Hamburg deshalb getroffenen Vorkehrungen bestätigt.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonntags, den 26. April 1800.

## GESCHICHTE.

**OPEN**, in d. Universitätsbuchdruckerey: *De Istro, ejusque Adcolis. Commentatio, in qua Autochthonos Illyril ex genere Thracio, advenae item apud Illyrios a primis rerum publicarum temporibus ad nostram usque aetatem, praesertim quod originem, linguam et literaturam eorundem spectat, deducuntur. Auctore Matth. Petro Kantersich*; Phil. Doct. et in Incl. Reg. Universitate Peith. Antiquitatum et Numism. Prof. ac Bibliothecae Custode. 1798. 325 S. 4.

**D**er Vf. war, wie er uns selbst S. 153. belehrt, 1785 Prof. der Rhetorik zu Essék; von 1789 bis 1795 Prof. an der Akademie zu Agram, und seit 1795 bekleidet er den auf dem Titel bezeichneten Posten zu Pesth. Uebrigens ist er, wie dem Rec. berichtet worden, ein geborner Croat und Geistlicher aus dem Franciscanerorden; und daß er auch sonst Schriftsteller war, und unter andern ein *Specimen Philologiae veterum Pannoniorum* herausgegeben hat, liest man unter andern S. 123. in folgenden Worten: „*De Zupan vid. etiam Schlözer p. 325. . . . sed inprimis Specim. Philol. p. 38.*“ — Rec. ist durch Erfahrung belehrt, daß Schriftsteller, die es mit Völkergenealogie zu thun haben, andere Meynungen höchst ungern anhören, und noch schwerer annehmen; er wird also die Meynungen des Vfs. bloß vortragen, und das Urtheil dem fachkundigen Leser überlassen. Auch wird er seinen Wunsch, daß der Vf. mit mehr Kürze, Geschmack und Bündigkeit geschrieben hätte, unterdrücken, und mit dem, was da ist, vorlieb nehmen. Nicht überall hat der Vf. eine gleiche Schonung in seinen Citaten beobachtet, so z. E. heißt es S. 5.: *Miseret me Mannerti, qui Herodotum haec loca (vicina Istro ad Savum et Dravum) spectasse oculis ait.*

Nach der Vorrede wissen weder Schlözer noch Mannert, wer die Thracier und Illyrier eigentlich waren. Der Vf. wolle daher ein „*novum Thraciæ „Gentis Systema*“ aufstellen. Er sehe nämlich:

- „In Raris, Serbis, Bulgavis = Thracas, Dacos, Mysos.
- Socciis, Croatis, Carnialis = Pannonios.
- Dalmatis, Illyriis, Venetis = priuscos Dalmatas, Illyrios, Venetos, advenis mixtos.“

Es sey eine Fabel, daß die slavische Sprache in diesen Gegenden erst um das fünfte und sechste Jahrhundert gehört worden. Die heutigen Illyrier kommt A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

men nicht vom Caucasus und aus Gimmerien her; — sie waren als Sarmaten schon lange Nachbarn der Dacien, und seit Kaiser Claudius mit ihnen vermischt. — Unter die neuen Ankömmlinge seyen bloß Griechen, Scythen, Celten, Valachen, Gothen, Hunnen, Avaren, Türken, Ungarn, Zigeuner, Armenier etc. zu zählen. Die Valachen hätten viel geislische, d. h. nach S. 123. slavische Wörter in ihre Sprache aufgenommen.

Man sieht also, der Lieblingsatz des Vfs. geht dahin: Thracier und Geten sind grundalte Slaven. Wie er ihn beweise, davon werden Proben folgen. Kap. I. *Alte Nachrichten vom Ister*. Strabo lehrt zuerst, daß er sich nicht ins adriatische Meer ergießt. Kap. II. *Verschiedene Namen des Ister*. Nach dem Hieronymus hießen die Thracier *Theiren*, von Japhets Sohn *Thiras*. Von ihnen habe der Fluß *Tyras* (Dniester), seinen Namen, und von *Tyras* komme *Ister* her, denn *Tir* heißt slavisch: *vis, impressio; istiram expello*, und also *Ister expulsio*. Von *Thrax* aber stamme offenbar das Wort *Racz* (!). „*Nescio an ulla gens in orbe terrarum clariora sui conditoris vestigia teneat, quam Thracum nepotes Raczii.*“ *Danubius* sey einerley mit *Dewina* — *Dwina* — *Jungfernfloss*. Nach Eustathius hieß er auch *Matoas*; dies komme her vom slavischen *Matioa* oder *Machua*, *noverca*, weil oft bey dem Uebergange der Donau Unglücksfälle geschahen. Kap. III. *Merkwürdigkeiten*. Ausflüsse, Inseln, Brücken, Quellen, Fische des Ister. Ueber die Brücke des Trajan habe unter andern auch ein gewisser *Jo. Molnár de illustribus aedificiis* geschrieben. Kap. IV. *Flüsse, die in den Ister fallen*. Einige dem Vf. eigene Conjecturen ausgenommen, ein brauchbares Stück für die alte Geographie (*Tiflus* S. 122. oder *Tibiscus*, komme her von *tishie*, *lenior*, scil. *Marasio*). Kap. V. *Indigenen am Ister*. Thracier — auch *Myss* genannt. *viri*, d. h. slavisch: *Musli*. (Phrygier und Dardaner seyen Colonien der Thracen, nach Allen gewandert: darinn hätten sich die Pöner gegen Darius eines gleichen Ursprungs mit den Tencren gerühmt. *Herod. V. c. 13.*) Geten, Dacier, Sarmater, Pönier, Scordisker alles ein Volk. Kap. VI. *Ankömmlinge am Ister*, wie oben in der Vorrede. Kap. VII. *Sprache der Indigenen*, war slavisch, nach dem Vf. S. 117. führt er den Simocatta und Theophylact (*apud Photium*) an, die die Slaven oder Slavenen auch *Geten* nennen, nach ihrem alten Namen: „*Ad Germanorum Stemma Getas e veteribus nemo quidem, e nuperis Schlözerus et ferre ausus est*“ (p. 119.), in opere cui nomen *Historiae septentrionalis*.

trionalis dedit. In quam sententiam (adseverat enim) primum, cetera non inductum sola Gothici et Getici Vocabuli adfinitate ductum irisse mireris, cum nosse poterat, fabellam hanc e foro Eruditorum jam dudum eliminatam. P. II. Cap. II. Nr. IV. p. 274. Mirum! cum alibi Slavos e Theophylacto dicat p. 363. Nr. 95. quamquam obscure. Cerera Simocattae de hoc reticuit loca. — Der Name Jassi komme her (p. 122.) ατο τσ Jassii, equitat; Getae Djete, puer, quo juniores a senioribus compellantur, uti hi ab illis Däko vocandi casu.. (d. h. im Vocativ) Comidava, Netin — dava etc. hießen so viel: als Komin — Dom. Netindom etc. Decebalus komme her von Techy — Valya, Oeconomia exercenda, Diurpaneus von Drorpan, Dromichaeus, vielleicht von Romi — djed, Claudus Senecio. Oroles von Oral, aquila. Zizais von Xixai, aridus. Die alten Illyrier und Dalmatier waren nach S. 131. lauter Slaven. Die Insel Issa und Curicta z. E. leitet er von Vifz und Korita, die Städte: Crepsa, Terpus, Salona, von Grapsa, Terpanj und Szlon, mit Dolci ab. Die Sarmater redeten im Grunde eine Sprache mit den Geten, wie der Vf. aus Ovid's Elegien und Epikeln folgert. (S. 114.) Die Moksi inter Dravum et Savum seyen die alten Thracischen Succii des Marcellinus.

Nun folgt ein Hauptsatz in des Vfs. System, Sarmater sind die nördlichen (Russen, Polen, Böhmen), Thracier, die südlichen Slaven (Bulgaren, Servier, Bosnier, Dalmatier), hiernach trennen sich die zwei Hauptdialecte der slavischen Sprache, (p. 136.) zu deren Vergleichung der russische dem heutigen croatischen Dialect entgegengestellt, und manches (an sich Nützliche) über den bosnischen, kärtnerischen etc. Dialect beygebracht wird.

Hierauf wird Constantinus Porphyrogeneta wegen seiner Geschichte der spätern Einwanderung der Slaven ins Illyricum theils geradezu angegriffen, theils auf verschiedene Art gedreht. In universum (heißt es S. 203.) id monuisse sufficiat, Constantinum, ubi de remota aetate sermonem instituit, nec tempora nec res distinguere satis, et multa e vulgi rumore, suaque, qua scripsit aetate, quo rerum perturbatio major fiat, desumere. Unde factum, ut plerique in eo illustrando operam inserint? — Nach S. 207. soll Groß-Chorwathien des Const. Phorph. am Berge Carvanka gelegen seyn, d. h. im heutigen Croatien. — Die Wanderung der Croaten von Bagibakea hinab (S. 210.) habe er mit der Wanderung des Bulgaren Kubrat und seiner 3 Söhne, nach einer von den Bojoariern erlittenen Niederlage ins römische Gebiet verwechselt. „Et haec mea de Chrobatorum apud Porphyrogenetam origine sententia est, quam si quis amplecti nolit, omnem Caesaris de Chrobatorum in Dalmatiam adventu orationem inter fabulas referre pace nostrae poterit, cum de eo omnis rerum vetustas, praeterquam diximus altum sileat.“ — Die Serbier hätten nichts mit den Sorbern der Lausitz gemein; sie seyen alte Illyrier von dem Oppido inferioris Pannoniae Serbino

bey Prolem. L. II. c. 16. oder Serbitio in itinuario Antonini (beyläufig beyun heutigen, Berbir. p. 216.) aut ab agro Bosnae Szep oder vom Getränk Sharbe einer Art Meth, oder von Srbi, pruris, srbez pruritus (Veneris) so genannt. Triballi heißen sie von triterere, und dem Gotte Mars Trolin a conterendo. Kap. VIII. Sprache der Ankömmlinge am Ister. Von den Griechen hätten die Illyrier einiges geborgt. — Unter Scythen seyen Germaner und Sarmaten verstanden worden. — Von den Römern stammen die Vlachen ab: doch hätten sie viel von den Daken, d. h. Slaven, entlehnt. Von den Gothen, und bey dieser Gelegenheit S. 231. das Vater Unser der Sachsen in Siebenbürgen, und S. 232. ein merkwürdiges Gespräch zweyer Zipfer Bergsachsen aus Hbro arithmetico Bubenkae impr. Leutschoviae 1689 in den privilegirten k. k. Anzeigen den 7. April 1773. p. 117. — Von den Hunnen ist der Vf. geneigt S. 234. die Ungarn abzuleiten: und stimmt der Meynung vom Finnischen Ursprung derselben so wenig bey, als jener vom Türkischen S. 240. Endlich etwas von Albanern, Hebräern, Juden, Armeniern, Zigeunern. Kap. IX. Von der Literatur der Indigenen und Ankömmlinge an der Donau, d. h. von ihren Schriftzügen. Die Vates Thracum werden als die Anherren der slavischen Literatur aufgeführt. S. 273. von der cyrillischen Schrift, und S. 277. von der glagolitischen, wo man aber nichts neues und richtiger nach den Forschungen neuerer böhmischen Gelehrten antrifft. Nicht eine einzige Schrift eines Dobrowski wird angeführt. — S. 279. wird das Glagolitische Monument, welches der „Catharinae Reginae Bosnensi Stephani Ducis S. Sabae, ex progenie Helenae ac domo Caesaris Stephani natae, Thomae Regis Bosnensis uxori, quae vixit annos 54. obiitque Romae 1478. 25. Oct. (Monumentum scripto positum) gesetzt worden, erläutert. S. 282. eine interessante Tabelle verschiedener illyrischer Schriftarten. S. 285. eine Stelle aus des Bräters „Mihailo Radnich, Kufetod Bosansky Raschmischglagva pribogomiona od Glibavci Boxye — Meditationes devotissimas de Amore Dei Romae 1683.“ — Der älteste illyrisch grammatische Versuch seyen des „Bohorizii Areticae horulae de Latino-Carniolana Literatura, Viteb. 1584.“ — S. 306. von den (vermeinten) alten hunnischen Buchstaben. Die in Ha. Gyarmathis Grammatik der ungarischen Sprache p. 6. aufgeführte und gut erklärte Glockeninschrift in alten Charakteren, die den Glagolitischen nahe kommen, hat der Vf. spaßhaft genug nach einem Nachdenken von mehrern Tagen in folgende Sentenz verwandelt: Daturus nunc quoniam lignum? et si est levi pretio, et ad bonam isthic silvam? Hodie emit Johannes et Faber. Vide Tu, possis ab alio emere, aut id per alium fieri facito.“ Was nun weiter von der Literatur der Gothen, Gepiden, Juden, Armenier, Marcomannen, Quaden, Epiroten und Zigeuner vorkommt, ist wenig merkwürdig; daher wir uns eines Auszugs daraus füglich überheben können.

STOCKHOLM, b. Ekmanfon: *Historisk Afhandling om Mynt och Warors Wårde i Sverige under Konung Gustaf I Regering* (Historische Abhandlung über die Münze und den Werth der Waaren in Schweden unter der Regierung König Gustaf I), von S. Hallenberg. 1798. 341 S. 8.

Die schwedische Münzhistorie zerfällt in vier Perioden. Die erste davon begreift die Zeit von K. Gustaf I Regierung, während welcher die schwedische Münze gemeinlich aus kleinem Silbergelde bestand. Die zweite fängt mit Gustaf I Regierung an, wo größeres Silbergeld in Gebrauch kam. Unter Gustaf Adolph's Regierung ward in der dritten Periode das Kupfergeld eingeführt. Und in der vierten braucht man seit der Zeit das Papiergeld. Während einer jeden dieser vier Perioden ertitt die Münze doch wieder verschiedene Veränderungen. Wir haben ältere und neuere Beschreibungen schwedischer Münzen, ihres Aeußern und des Gepräges darauf, aber wenig hinreichende Nachrichten von ihrem wirklichen innern Werth und dem Verhältnisse desselben gegen verschiedene Waaren, von den verschiedenen Münzveränderungen, der Berechnungsart der Münzen, und der Wirkung derselben auf Handel und Wandel. Besonders fehlt es an guten Nachrichten hiervon für die neue wichtige Zeit gleich nach dem Schluss des Mittelalters. Da in Schweden unter Gustaf I die Münze, so wie manches andere, eine ganz andere Gestalt bekam; so verdient der Reichshistoriograph, Hr. H., in Schweden, vielen Dank, daß er diesem Theil der schwedischen Münzgeschichte seine besondere Aufmerksamkeit gewidmet, und da sich vielleicht wegen des speciellen Inhalts kein Verleger dazu fand, solche auf eigene Kosten hat drucken lassen. Leicht war die Arbeit wirklich nicht; eine Menge alter Papiere, Urkunden, Register und Rechnungen mußte aufgesucht und durchgesehen, genaue Berechnungen und Ausrechnungen angestellt, die Begebenheiten in einen Zusammenhang gebracht, und alles mit einer Menge Exempel, dem einzigen überzeugendem Beweis in historischen Dingen, erläutert werden. Dazu gehörte ein Mann, wie der Vf., der mit unermüdetem Fleiß sammelt und forscht. Er hat diese seine neue Arbeit in vier Kapitel eingetheilt. I. Von der Beschaffenheit der schwedischen Münze, als K. Gustaf I zur Regierung kam. Kurz vor dessen Regierung wurden in Schweden nur Oertigar, halbe Oertigar, Tyrkar und Penningar geprägt. Mark war damals nur eine Rechnungs- und keine gangbare Münze, und Sten Stures sogenannte ganze Markstücke waren nur Schaumünzen. Eine Mark Oertigar, als der Hauptmünze, bestand aus 24 Oertigar, ein Oertig hatte 8 Pfenninge, und 3 Oertigar hießen 1 Oere. Anfänglich hatte eine Mark Pfenninge auch hier aus einer Mark oder 16 Loth Silber bestanden, und ein Oere war also eine Unze Silber, die jetzt einen schwedischen Rthlr. ausmacht, indem aus 16 Loth fein Silber jetzt 27 Rthlr. Spec. ausgemünzt werden. Die kleinsten Scheidemünzen oder Bractesten wurden schlechter ausge-

münzt, aber auch nur jährlich davon 100 Mark. Während der ausländischen Regierung war aber auch eine Menge fremder, besonders dänischer, läbeckischer u. dgl. m. Münze ins Reich gekommen, deren Werth zu der schwedischen bestimmt wird. Svarta Gutar, war göthländische Kupfermünze, hvita penningar (Witten, Blankes, Albus) war Silbermünze. Christian's II Klippingar, eine kleine viereckige Münze, waren nicht von einem Gehalt. — II. Kap. Von der Beschaffenheit der Münze und dem Werth der Waaren in Schweden, vom Antritt der Regierung K. Gustaf I bis zum Schluss von 1526. Die erste Münze, welche K. Gustaf, und zwar 1521 zu Hedemora schlagen ließ, waren auch dergleichen Klippingar, und hielten in der löthigen Mark oder 16 Loth drey Loth 1 Quente fein Silber. In den beiden folgenden Jahren ließ er in Stockholm, Upsala und Abo schon bessere Münze schlagen; die aber, da sie wegen ihrer Güte sehr aus dem Reich geführt wurde, hernach von schlechtern Gehalt geprägt ward. Aus der eingerückten, vom K. damals festgesetzten, Waarentaxe, mit der beygesetzten Berechnung derselben nach jetziger Bancomünze, sieht man die große Verschiedenheit der Preise damaliger und jetziger Zeit. Die Mark Silber ward vierzehnlothig ausgemünzt. Der K. ließ statt der verrufenen Klippingar ganze Oerestücke ausprägen, die aber bald heruntergesetzt wurden. Die dänischen und kielschen Kaufleute, die im ganzen Reich herumzogen und Handel trieben, wußten dem gemeinen Mann immer ein Mißtrauen gegen die schwedische Münze beyzubringen, und gaben die ibrige für weit besser aus, wechselten dafür die schwedische ein, und führten sie aus dem Lande, welches zwar bey Lebensstrafe verboten ward, aber doch nicht ganz verhindert werden konnte. Eine Last Getreide (48 Tonnen), galt damals 16 Mark Oertig, so viel als 6 Rthlr. 32 sch. Banco. — III. Kap. Von Beschaffenheit der Münze und dem Werth der Waaren in Schweden von 1527 bis 1542. Die Verminderung des innern Werths der Münze gab zur Erhöhung der Waarenpreise Anlaß. Nun ließ der König auch größere Münze, nämlich Daler (Thaler, von Joachimsthal in Böhmen so genannt, wo 1519 dergleichen größere Münze nach dem Vf. zuerst ausgeprägt ward) oder Markstücke prägen. Dergleichen Thaler, die eine Unze fein Silber enthielten, wurden 1534 zuerst in Schweden geprägt, sie hielten 15 Loth 1 Quente Silber. Diese Thaler gebrauchte der König besonders im Handel mit den Ausländern. Er selbst trieb mit den Waaren von seinen Gütern, als ein großer Oekonom, einen starken Handel. Doch waren die ausländischen Waaren in einem ungeheuern Preise gegen die inländischen. Eine Elle Damast galt so viel als 3 Liespfand Butter. Der König warf es den Handelnden zu Lodeß vor, daß, wenn ein Schiff mit ausländischen Waaren ankäme: so sieten sie darüber her als ein Haufen Schweine, daher die Fremden ihre Waaren so steigerten. — IV. Kap. Beschaffenheit der Münze und Werth der Waaren in Schweden von 1542 bis auf den

den Tod K. Gustav 1560. Der kurz vorher entstandene Aufruhr des Dams, von dem man hier auch einige historische Nachrichten findet, hatte auch auf das Münzwesen eine schädliche Wirkung. Die Ausgaben des Königs stiegen dieses Aufruhrs wegen binnen 2 Jahre über 6 bis 700,000 Mark Oertigar, außer einer Menge Thaler, die nach Deutschland gingen. Der König ließ nun wieder größere, aber geringhaltige, Klippingar schlagen. Auch die sogenannte Rundfyske und Halbüre wurden schlechter ausgemünzt. Wechselhandel war nach S. 274. zu Gustav's Zeit dort noch nicht gewöhnlich, sondern die fremden Waaren, die man sich gegen inländische nicht

verschaffen konnte, mußten mit barem Gelde in Thaler bezahlt werden. Die unter ihm zuletzt geschlagene Münze hatte nicht den Werth, den sie haben sollte; denn 4 Mark hielten nicht so viel als ein Thaler, und diese neue Münze war also schlechter als die vorher herabgewürdigten Klippingar. Rec. hat hier aus dieser mühsam geschriebenen Schrift nur einige wenige einzelne Data herausgehoben. Sie ist durchaus für die schwedische Münzkunde und die Kenntniß des Handels und Wandels zur Zeit einer der wichtigsten Epochen in Schweden höchst merkwürdig.

## KLEINE SCHRIFTEN.

**STAATSWISSENSCHAFTEN.** Berlin, h. Maurer: *Das Wohl des Staats gebaut auf Zwietracht.* Ein Versuch von J. G. Schümmel, Protector und Professor am Gymnasium zu Breslau. 1798. 54 S. 8. (4 gr.) — Durch diesen Commencar über Kant's Ausspruch: *der Mensch will Eintracht, aber die Natur weiß besser, was für seine Gattung gut ist; sie will Zwietracht,* sollte man fast auf den Argwohn gerathen, daß der Geist eines Hobbes mit seinem Grundsatz: *bellum omnium contra omnes,* wieder erwache. Gerade da, wo man bisher ein enges Einverständniß und Zusammenwirken, als ein wesentliches Erforderniß, zu erwarten sich berechtigt gehalten hat — in den Haupttheilen der Staatsgewalten und in ihren Verhältnissen gegen das Volk — wird hier ein ewiges Widerstreben ihrer Kräfte gegen einander aufgestellt. Und so wäre dann alles, was man von dem genauen Zusammenpassen aller Räder in der Staatsmaschine, von ihrem Einwirken auf einander zu einerley Zweck, und von der Harmonie des Verhaltens der Unterthanen mit den Veranstaltungen des Regenten bisher gelehrt und geglaubt hat, nichts weiter, als ein schönes — Phantom.

Dies scheint freylich aus des Vf. Vortrage zu folgen: es blickt doch aber daraus deutlich genug hervor, daß eine solche Behauptung eigentlich nicht seine Absicht war; sondern daß er sich des vorangeführten Ausspruchs nur dazu bediente, um gewisse, die bürgerliche Verfassung betreffenden, wichtigen Wahrheiten eine neue, unerwartete und um so eher Aufmerksamkeit erweckende Einkleidung zu geben. Unter dieser Hülle erscheinen sie hier als das Resultat seiner richtiger Bemerkungen um so mehr in einer Beyfalls würdigen Gestalt: da sie mit einer eben so edeln Freymüthigkeit als vortheilhaften Bescheidenheit dargestellt sind.

In den hiezu gewählten Gemälden zweyer Gruppen von Kämpfern erscheinen in der ersten fünf Paar Kämpfer. Zuerst das Departement der auswärtigen Affären gegen das Kriegdepartement: indem die Aufmerksamkeit und Thätigkeit des ersten hauptsächlich auf das Verhüten der Kriege und auf das Ersticken jedes Keims derselben, hingegen des letzten auf die Bewirkung eines ächten kriegerischen Geistes und schneller Mobilität gerichtet sey. Dann die Criminalpolizey gegen die Criminaljustiz weil es jener oblege, den Veranlassungen der von dieser zu vollstreckenden Strafen entgegen zu streben. Ferner die Civilpolizey im Kampfe gegen die Civiljustiz,

zur Verhütung der, von dieser zu schlichtenden Proceß durch freygewählte Friedensrichter, wo nicht in den höhern, doch in den niedern Instanzen. Hiernächst das Sanitätscollegium gegen das Collegium medicum, von welchen das erste das Entstehen der Krankheiten zu verhüten, und dem letzten die Gelegenheiten, bey welchen es seiner Bestimmung ein Genüge leisten könne, zu entziehen bemüht sey. Endlich die Industriepolizey gegen das Finanzdepartement, in sofern dieses lediglich nach dem Princip des *Steuergabens*, und jene lediglich nach dem Princip des *Erwerbens* handle, und folchergestalt eins dem andern entgegen arbeite. Diese Kämpfe beschließt der Vf. (S. 27.) mit der Bemerkung, daß man sie insgesamt mit ruhiger Gleichgültigkeit, selbst mit Vergnügen betrachten könne: weil sie durchaus unblutig seyn, weil in ihnen die Vernunft des einen Theils bloß gegen die Vernunft des andern kämpfe, um einen noch höhern Grad von Wohl des Staats zu erreichen, und weil die Kämpfer keinen Augenblick aufhören dürfen, sich wechselseitig hochzuschätzen.

Von ganz anderer Beschaffenheit ist die zweyte Gruppe der in ihren wechselseitigen Angriffen sich darstellenden Zwietracht zwischen der Regierung und allen Autoritäten einerseits und der Nation anderseits. Hier kämpft nicht Vernunft, sondern Vorurtheil, Leidenschaft, Zügellosigkeit etc. gegen die Vernunft; nicht selten siefst auch Blut, und was noch schlimmer ist, es siefst vergebens. Zu Beweisen hierüber liefert der Vf. ein Verzeichniß mannichfaltiger Arten des heimlichen und öffentlichen Widerstrebens von Seiten des Volks gegen das, was das allgemeine Wohl des Staats, in Absicht der Dienstbesetzungen, der Staatseinkünfte, des Industriewesens und anderer dahin gehörigen Gegenstände erfordert. Um solche ordnungswidrige Gesinnungen und Handlungen, nach und nach von Grund aus wegzuschaffen, muß, nach seiner Ueberzeugung, die Beobachtung der Gesetze um ihrer selbst willen bewirkt, und deshalb darauf Bedacht genommen werden, diese Beobachtung allgemeiner zu machen. Für die wirkfamsten, ausführlich beschriebenen Mittel hiezu erkennt er eine hiernach eingerichtete Bildung der Jugend in Bürgerschulen, und eine den erwachsenen Unterthanen, nach den vorwaltenden Umständen, von Zeit zu Zeit zu ertheilende überzeugende Belehrung von der Nothwendigkeit, Rechtmäßigkeit und Nützlichkeit der ihnen bekannt gemachten landesherrlichen Verordnungen.

## ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 28. April 1800.

## PHILOLOGIE.

- 1) ZWEIFBRÜCKER, b. d. typographischen Gesellschaft: *Luciani Samosatensis Opera*, graece, et latine, ad editionem Tiberii Hemsterhuisii et Joannis Frederici Reitzii accurate expressis, cum varietate lectionis et annotationibus. Volumen sextum, 1790. 605 S. Volumen septimum, 1790. 583 S. Volumen octavum, 1791. 598 S. Volumen nonum, 1791. 605 S. Volumen decimum. Accedunt Variæ Lectiones MSSorum Parisiensium a Jac. Nic. Belin de Balu collatorum cum Indicibus. 1793. 367 S. u. 19 Bogen Register, in gr. 8. (Jeder Band, den roten ausgenommen, hat eine Tüelvignette.)
- 2) LEIPZIG, b. Fritsch: *Luciani dialogi selectiores, in primis deorum, graece*. Curavit et dupli- et indici instravit Geo. Henr. Martini, A. M. Schol. ad D. Nicol. (Lips.) Rector et Acad. Volsorum *Vulturno Socius*. 1794. 318 S. gr. 8.
- 3) LEIPZIG, b. Schwickert: *Lucian's Göttergespräche, griechisch*; mit philologischen und kritischen Anmerkungen und griechisch-deutschem Wortregister, herausgegeben von Johann Christoph Bremer, Prorector am k. k. Gymnasium zu Quedlinburg. 1790. XIV u. 114 S. 8.
- 4) GÖTTINGEN, b. Dieterich: *Sammlung einiger Schriften aus Lucian's Werken*, zum Gebrauch für Schulen herausgegeben, und mit einem Register versehen von Chr. E. Gehrich, Rector der Schule zu Goslar. 1797. XVI u. 524 S. 8.
- 5) LEIPZIG, b. Schwickert: *Λουκιανου Τιμων, η Μικροβρωπος, διαλογος*. *Lucian's Timon, oder der Menschenfeind, ein Dialog*. Mit erläuternden Anmerkungen, einem vollständigen Wortregister und einer Abhandlung über Lucian's Lebensumstände, Schriften, Ausgaben und Uebersetzungen. Zum Gebrauch für Schulen und Gymnasien, von Johann David Büchling. 1796. XXXVI u. 108 S. 8.
- 6) LEIPZIG, b. Schwickert: *Luciani Samosatensis Quaestio, quomodo historia sit scribenda, graece*. Selectis aliorum suisque Annotationibus illustravit, et indicem vocabulorum ac rerum adiecit M. Augustus Frider. Wilh. Rudolphus, Ord. Philosoph. in Academia Viteberg. Adiunctus et Acad. Bibliothecar. 1797. XXII u. 166 S. gr. 8.

Schriften, welche wir in der letzten Decade des scheidenden Jahrhunderts ans Licht treten sahen, und wovon wir die unsern Blättern noch rückständigen hier sämmtlich in einer gedrängten Beurtheilung vereinigen wollen, bestätigt von neuem eine Bemerkung, welche dem Aufmerkamen vorlängst die fast gleichzeitige Erscheinung zweyer französischen und einer deutschen Uebersetzung dieses Schriftstellers darbot. Es liegt nämlich an Tage, daß der Geschmack unserer Zeiten, welcher sich an Producten des Genies und des Witzes mehr als an Werken der Gelehrsamkeit ergötzt, vielleicht auch die Aehnlichkeit mancher Schwärmereyen und Ausschweifungen, wodurch sich unser Zeitalter in dem Lucianischen wiederfindet, das Studium dieses anmuthigen und talentvollen Schriftstellers belebt, und das Interesse für seine Werke erwärmt hat; und es steht zu erwarten, daß die Folgen, welche man sich davon für literarische und fürliche Bildung versprechen darf, sehr ersprießlich seyn werden.

Die Einrichtung der Zweybrücker Edition dürfen wir als bekannt voraussetzen, zumal da die ersten fünf Bände derselben zu seiner Zeit auch in diesen Blättern (1790. Nr. 251. 1791. Nr. 231.) ihre Beurtheiler gefunden haben. Indessen wird es nunmehr, da das ganze Werk seit sieben Jahren beendigt ist, möglich seyn, den Gewinn, den das Studium der alten Literatur aus diesen Bemühungen der gelehrten Herausgeber gezogen hat, nach Wahrscheinlichkeit zu berechnen, und es muß uns demnach vergönnt bleiben, über den Werth der Ausgabe jetzt ein festes und begründeteres Urtheil auszusprechen. Obnehin trifft dieß Urtheil auch andere ähnliche Unternehmungen der Herren Zweybrücker; und da sie noch immer, und jetzt eifriger und rascher als vor etlichen Jahren, fortfahren, die Pressen mit griechischen Drucken zu beschäftigen: so dürfen wir es wohl für zeitgemäß halten, die Vorzüge und die Mängel ihrer Ausgaben von dieser Art mit partheyloser Genauigkeit gegen einander abzuwägen. — Unter jenen fällt die äußere Empfehlung, welche diese Ausgabe durch reinen, gefälligen Druck und schönes Papier noch immer behaupten, zuerst in die Augen. Gewiss verdient dieses Verdienst der typographischen Societät, bey den verhältnißmäßig billigen Preisen, wofür sie ihre Werke liefern, jetzt um so mehr eine öffentliche, auszeichnende Anerkennung, da sehr viele unserer Verleger sich nicht scheuen, die schönsten Werke des Alterthums auf eine Art ins Publicum zu bringen, daß man unwillkürlich und mit Widerwillen an das nicht eben saubere Prädicat, womit Catull die *Anna-*

Die schnelle Aufeinanderfolge mehrerer Ausgaben von allen oder von einzelnen Lucianischen A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

les Volust auführt, erinnert wird. Schade nur, daß die Hn. Zweybrücker, bey jenem typographischen Vorzuge ihrer Ausgaben, nicht zugleich für mehrere Correctheit derselben sorgen. Denn sehr groß ist die Nachlässigkeit, mit welcher sie (so nachdrücklich und wiederholt auch die Vorreden das Gegentheil versichern) die Druckfehler der Ausgaben, welche sie abdrucken, fortpflanzen; und eben so tadelnswerth ist die Bequemlichkeit, welche sie hindert, von den anerkannt richtigen orthographischen Grundsätzen, die neuere kritische Herausgeber aufgestellt und befolgt haben, die nöthige Anwendung zu machen. Jene Druckfehler sind zum Theil von einer solchen Beschaffenheit, daß man meynen sollte, ein der griechischen Sprache nur einigermaßen kundiger Corrector, müßte sie während des Drucks leicht verbessern können; und diese trichtigere Orthographie, welche freylich auch die übrigen Herausgeber des Lucian nicht beobachtet haben, und woran sich überhaupt die Editoren der Alten hoch immer nicht gewöhnen wollen, wird doch, wollen wir hoffen, nicht ewig bloß in der Reizischen, Wolfischen und einigen andern Ausgaben als ein Idol zur Schau aufgestellt bleiben, das man nur von ferne begrüßt, ohne eine Annäherung für rathlich zu achten. Ueberhaupt aber ist die Sorge für eigene Bequemlichkeit, welche diese Zweybrücker auch in ihrer Ausgabe des Lucian verrathen, um so weniger zu entschuldigen; je augenscheinlicher sie viele Unbequemlichkeiten für den Leser zur Folge gehabt hat. Wer sich hier über eine dunkle Stelle aus dem Apparat der Herausgeber vollständig belehren will, der muß Varianten und Noten an verschiedenen Stellen zusammen suchen, und am Ende wohl gar noch zu den Nachträgen des letzten Bandes seine Zuflucht nehmen. Die Varianten, welche hier ohne allen Absatz, höchst unbequem in fortlaufenden Zeilen abgedruckt sind, hätten entweder unter dem Text und der Version ihre Stelle erhalten, oder, was uns noch zweckmäßiger scheint, mit den Noten zu einem Ganzen verbunden, mithin auch bey einzelnen Stellen im Druck einzeln eingefügt werden sollen. Dadurch wäre den Herausgebern die Arbeit nur ein wenig erschwert, den Lesern aber der Gebrauch der Ausgabe ungemein erleichtert worden. Allein die Herausgeber haben sich in dieser, wie in den übrigen Editionen der Griechen, die Arbeit auch in anderer Hinsicht nur allzu leicht gemacht, und dadurch den Vortheil, den sie dem Studium der alten Literatur gewähren konnten, offenbar selbst beschränkt. Zwar scheint es, daß nach der ursprünglichen Bestimmung dieser Ausgaben nichts als Abdrücke von seltenen und kostbaren Editionen der griechischen Schriftsteller geliefert werden sollten. Jedoch hätte es in der That keinen großen Aufwand von Zeit und Mühe erfordert, wenn die Herausgeber aus den besten philologischen Werken, welche nach jenen Originalausgaben ans Licht getreten sind, und zur Erklärung und Verbesserung der einzelnen Schriftsteller so manchen schätzenswerthen Beytrag enthalten, das Nöthige gesammelt, und auf

diese Weise ihren Abdrücken einen eigenthümlichen Werth vor den Originalen verliehen hätten. Uns wenigstens ist es nicht begrifflich, wie ein gelehrter Herausgeber (von Buchhändlerunternehmungen oder bloßen Nachdrucken kann hier wohl nicht die Rede seyn), der seinen Autor nur mit einiger Liebe und Aufmerksamkeit behandelt, ihn kiefväterlich bloß mit dem, was er ihm geben mußte, ausstatten, und nicht zugleich durch Zueignung neuer Vörzüge, die so leicht zu erwerben waren, empfehlender machen könne. Den Hn. Zweybrückern scheint zuweilen selbst eine solche Anwendung von Liebe gekommen zu seyn; gewöhnlich aber ersin der Mitte der Arbeit, wo ihnen entweder neue Subsidien durch Zufall geboten, oder der Gebrauch der schon vorhandenen von Sachverständigen angerathen und zur Pflicht gemacht wurde. Die Ausgabe des Lucian liefert auch zu diesem Urtheile die Bestätigung. Dankbar erkennen wir es, daß die Herausgeber vom vierten Band an den trefflichen Apparat des Hn. Bèlin de Ballu benutzt haben; aber unser Dank würde lebhafter seyn, wenn sie bey dieser Benützung nach einem besseren Plan verfahren wären. Da einmal die ersten drey Bände den Text der Amsterdamer Ausgabe unverändert enthielten; so hätte diesen, unsers Bedünkens, auch in den folgenden Bänden durch den Apparat des französischen Uebersetzers gar keine Umformung erleiden sollen. Und diese um so weniger, da die Herausgeber das Geschäft der Kritik mit ungehöriger Eilfertigkeit, während der Revision der Druckbogen, abthun mußten. Sie theilen uns darüber selbst Vol. X. p. 124 ein offenerziges Geständniß mit: *A quarto editionis nostrae volumine exarsit, quacunq̃ue inter illas Codicum lectiones prae vulgatis maxime se nobis probarent, eas inter corrigenda specimina in contextum recepimus, reddita de singulis ratione in Annotationibus. Neque vero diffitemur, pluribus locis, eorumdem auctoritate librorum, medicinam a nobis adhiberi potuisse; sed id propositum fuit, ut nihil mutaremus, nisi ubi vel vulgata lectio aperte corrupta esset, vel sensus aliquid lucraretur; vel oratio tersissimam auctoris, admissa nova lectione, saepe extra controversiam posita, rotundior prodiret.* Aber auch dieser Versicherung ist (und wir dürfen es, wenn wir auf die erste Auflage der Ausgabe sehen, nicht bedauern) keinesweges Genüge geschehen, wie sich unten, wenn wir diese Edition mit der Hallischen näher vergleichen, aus mehrern Beyspielen ergeben wird. Si quo loco (fahren sie fort) dubii haeremus, quoniam inter discrepantes lectiones praefenda esset; in vulgata acquiescere, optionemque sagacioribus permittere maluimus; suntque, de quibus, ad linguae graecae rationes pertinentibus, adhuc non omnino consentiant viri docti. Durch die letzte, hier wenig oder nichts sagende, Bemerkung haben die Herausgeber wahrscheinlich die Besremdung abwehren wollen, daß ihre Kritik oftmals nur Kleinigkeiten betrifft, daß z. B. ein *δι* für *δε*, ein *αὐτός* für *αὐτός* gesetzt worden ist, indess weit wichtigere Varianten, denen mit gleichem Recht die Aufnahme in dem Text gestattet

werden müßte, unbenutzt zur Seite liegen blieben. So tritt hier der seltsame Fall ein, daß durch eine von Eilfertigkeit erzeugte Inconsequenz der Herausgeber die Ausführung ihres ersten Planes consequenter erscheint. — Dankbar erkennen wir es ferner, daß sie die *edit. Schmauzensis* v. J. 1619 und *Basilensis* v. J. 1602 zu Rathe gezogen, und weil jene von Reitz nur nachlässig gebraucht, diese aber bisher ganz unbekannt geblieben war, die Abweichungen derselben mit Fleiß ausgezeichnet, und den *Varis Lectis* und Noten der Reitz'schen Ausgabe einverleibt haben. Auch wissen wir es ihnen Dank, daß sie sich vom vierten Band an, der Mühe unterzogen, mehrere von den verschiedenen Lesarten, kritischen Muthmassungen und andern Bemerkungen des Hn. *Belin de Ballu* auszugsweise mitzutheilen. Denn so wenig man auch mit der Sorgfalt des französischen Kritikers Ursache hat zufrieden zu seyn, da er die *Codices* offenbar nicht durchgängig und genau genug verglich: so ist doch nicht zu leugnen, daß durch seine verdienstlichen Bemühungen *Lucian's* Text an Integrität, sowohl in Ansehung mehrerer Lücken, die aus den Handschriften ausgefüllt werden, als in Rücksicht besserer Lesarten, sehr beträchtlich gewonnen hat. Allein auch bey diesen Excerpten thaten die Hn. Zweybrücker des Guten wieder zu wenig. Sie fühlten dies, wie es scheint, bald selber, und gaben daher, als Anhang, zum zehnten Bande von S. 123—367, *Varias Lectiones Mssorum Parisiensium*, ein gewis sehr schätzbares Geschenk, wiewohl seitdem mit Auszeichnung jener Lesarten schon in dem *Magazin für Schulen und öffentliche Schullehrer* II. B. 1. St. ein guter Anfang gemacht worden war. Wollten aber die Hn. Zweybrücker uns diesen Anhang schenken; so konnten wieder jene dem Commentar eingewebten Noten erspart, und der Leser der unangenehmen Mühe überhoben werden, bald aus diesem, bald aus jenem Theile das, was er zum Verständniß einer Stelle braucht, zusammen zu suchen. Denn so viel wir bey der Vergleichung mehrerer Stellen wahrnehmen konnten, so ist in dem Anhange Manches weggelassen, Manches aber auch wiederholt worden, was in dem Commentar der holländischen Philologen bereits eingeschaltet war. Dabey ist dies höchst unbequem, daß die Hn. Zweybrücker den ausgehobenen Varianten bald das Urtheil des Franzosen, bald ihr eigenes beygefügt haben, ohne dieses von jenem gehörig zu sondern; so daß der Leser, welcher das französische Werk nicht selbst vergleichen kann, über diesen Punct fast überall in Ungewißheit bleibt. Ueberhaupt darf man nicht glauben, daß dieses Werk denjenigen, die nicht gerade die Uebersetzung nachsehen, sondern bloß die Hilfsmittel der Kritik und Interpretation daraus benutzen wollen, durch gegenwärtige Excerpte entbehrlich gemacht sey. Sehr leicht hätte dies freylich geschehen können, so wie manches andere, noch was den Hn. Zweybrückern ganz in der Nahe lag. Aber die von Hn. *Belin de Ballu* dem Texte untergesetzten sehr gelehrten Anmerkungen (denn der kri-

tische Apparat füllt den sechsten Band seines Werks an) sind so gut als nicht beachtet, und das, was *Massieu*, der andere französische Uebersetzer, in Bezug auf Kritik erinnert hat, ebenfalls nicht ausgezogen worden. Des letztern ist freylich nur wenig, weil *Massieu's* meiste Noten die Erklärung des Schriftstellers aus Geschichte und Mythologie beabichtigen, und sich selten über das Triviale erheben: um so mehr aber hätte dies Wenige in die neue Ausgabe zum Besten der Käufer aufgenommen werden sollen. An Benutzung neuerer kritischer Schriften, worin Stellen des *Lucian* beyläufig verbessert oder erläutert werden, ist wol nicht zu denken. Und doch konnte es den Hn. Zweybrückern nicht unbekannt seyn, wie sehr der Theil der *Lucianischen* Werke, der, nach *Hemsterhuys* Abgang, *Reitzen's* Besorgung übergeben wurde, noch vernachlässigt sey, wie sehr er der kritischen Hülfe bedürfe. Denn so deutlich jener erste Theil überall das Charakteristische der *Hemsterhuys'schen* Kritik, *cunctando restituit*, an der Stirne trägt: so gegründet ist das Urtheil, das *Valekenar* (*Diatribe Euripid.* p. 238) von der übrigen Arbeit fällt; und hier war es, wo wir den Fleiß der Herausgeber im Nachtragen fremder Bemerkungen am meisten erwarteten, und am ungernsten vermissen. Noch bestreudlicher aber ist es, daß sie das allgemein brauchbare *Lexicon Lucianum*, das *Carl Com. zu Reitz* als Anhang zu der *Amsterdamer* Edition seines Bruders einige Jahre später bey einem andern Verleger in Utrecht (weil *Westein* die Kosten schenkte) herausgab, und das vielen in Auctionen verkauften Exemplaren jener Ausgabe fehlt, nicht zugleich mit abgedruckt haben; — zumal da in dem Noten hie und da (wie *Tom. VIII.* p. 581.) auf diesen *Index maior zur Bestätigung des Sprachgebrauches* verwiesen wird. Die Hn. Zweybrücker haben sich bloß auf die fünf Register eingeschränkt, die am Schlusse des dritten Bandes der *Reitz'schen* Ausgabe stehen, und aus dem vierten Bande nur den *Index criticus auctorum veterum et recentiorum* aufgenommen; wo jedoch, wir wissen nicht warum, gleich der erste Name: *Ablancourt*, *Perrot* noch tam *gerit Lucianum, quam imitatur*, I. p. 725. a. ausgelassen worden ist. Die Geringfügigkeit dieses Citats kann wenigstens die Ursache nicht seyn: denn unter den folgenden finden sich mehrere von demselben Gehalte. Jene Register aber stehen hier in folgender Ordnung: zuerst *index dialogorum et opusculorum Luciani*; sodann *index rerum notabiliorum*; drittens *index in scholia et varias lectiones*, (hätte viel brauchbarer gemacht werden können); viertens *index notarum*; zuletzt *index scriptorum a Luciano laudatorum*. Rec. würde sehr rathen, jenes *Lexicon* in einem besondern Bande nachzuholen; dabey auch die *Defensio Jo. Fr. Reitzii adversus Novā Actā Eruditionis Lipsiensium* gegen *Jo. Aug. Ernesti's* *Recension*, nicht zu übersehen, welche dem *Lexicon* vorangeht. Denn da sie die Rechtfertigung mehrerer Noten enthält, so ist sie als ein wesentlicher Theil des ganzen Werks zu betrachten, der in einem vollständigen Ab-

Abdrucke nicht fehlen darf. Endlich würden wir noch rathen, eine sorgfältige Collation der Seitenzahlen von der Amsterdamer Ausgabe, nach welcher gewöhnlich von den Gelehrten citirt wird, in der Form beyzufügen; wie *Schweighäuser* sie seinem *Appian* angehängt hat. Weit besser wäre es freylich gewesen, wenn jene Seitenzahlen dem Texte, und noch mehr dem Commentar, gleich am Rande beygesetzt worden wären. Allein ein solches Bedürfnis der Leser haben die Hn. *Zweybrücker* auch in ihren übrigen Ausgaben der Griechen, den rätzigten *Platon* ausgenommen, gar nicht beachtet.

Fassen wir demnach die *Gelehrten* Bemerkungen in ein kurzes Resultat zusammen: so ergibt sich, daß die *Zweybrücker* Ausgabe durchaus eines mit Ueberlegung entworfenen und mit Stetigkeit ausgeführten Planes ermangele, und daß man die Vortheile, welche sie dem Studium der Humaniorum gewähre, mehr der Seltenheit der Amsterdamer Edition, als dem Verdienste der neuen Herausgeber zuzurechnen habe. Auch sind diese vorsichtig genug gewesen, in der Einleitung zum ersten Theile kein Wort fallen zu lassen, das ihren Plan einigermaßen verriethe, und die Kritik in den Stand setze, die Prüfung, wieder derselbe erreicht worden sey, gehörig einzuleiten. Nur die Nothwendigkeit vermochte sie, über den Gebrauch, den sie von *Belin de Balis*'s Ausgabe gemacht haben, im letzten Theile ein paar flüchtige Andeutungen zu geben. Unsere Schuld ist es daher nicht, wenn sie in dieser Retention, bey der wir immer an einen besonnenen und den Zeitbedürfnissen gemäßen Zweck geleiteter Herausgeber dachten, solche Forderungen aufgestellt fin-

den sollten, welche sie für unverträglich mit ihrem Plan, oder vielmehr mit ihrer Convenienz, anerkennen möchten.

(Die Fortsetzung folgt.)

LEIPZIG, b. Crusius: *Novo Vocabulario Italiano-Tedesco e Tedesco-Italiano*, disposto con ordine etimologico da *Christ. Gius. Jagemann*. 1799. 1404 S. gr. 8. (2 Rthl. 4 gr.)

Die Verdienste, welche sich Hr. *Jagemann* um die Verbreitung der italienischen Sprache und Literatur in Deutschland durch sein Magazin, seine Anthologie, Chrestomathie, Grammatik, durch sein Wörterbuch und andere Schriften erworben hat, sind zu bekannt, als daß sie noch irgend einer Anzeige oder einer Lobrede bedürften. Er liefert hier den Sprachliebhabern ein italienisch-deutsches etymologisches Wörterbuch, in welchem man das Stammwort jedesmal an der Spitze seiner Ableitungen findet; so weit es die alphabetische oder buchstäbliche Ordnung zuläßt. In dem Falle, wo das Stammwort zu Anfang seiner Familie nicht steht, wird es doch zwischen zwey Klammern angezeigt; so daß man leicht alle dem Ursprung nach verwandte Wörter auffinden und übersehen kann. Ein so geordnetes Wörterbuch hat einen unseugbaren Nutzen; es dient nicht allein zum Aufsuchen der ursprünglichen Wörter und ihrer Ableitungen; sondern auch zum leichten und fruchtbaren Memoriren. Durch diese etymologische Methode verkürzte der Vf. sein größeres Wörterbuch von sieben vollen Alphabeten, und machte so die Erlernung des Italienischen dem Anfänger desto wohlfeiler, leichter und angenehmer.

## KLEINE SCHRIFTEN.

GOTTESBEKANNTHEIT. Leipzig, b. Klaubarth: *De agnitione elliptica in interpretatione librorum sacrorum*, Commentatio II. ad audiendam orationem — invitat D. *Joannes Augustus Wulf*, Theol. Prof. Ord. in Acad. Lips. 1800. XXIV S. 4. Durch die Fortsetzung dieser schätzbaren Schrift wird die Empfehlung bestätigt, wem wir den ersten Theil derselben unlängst (Nr. 98) angezeigt haben. Je weiter der Vf. in der Entwicklung seines Themas forttrübe; desto mehr Gelegenheit gewann er, seine philologischen und exegetischen Kenntnisse zu zeigen: überall offenbart es sich, daß *Ernesti*'s Discipeln noch jetzt bey selbstdenkenden Nachfolgern reiche, herrliche Früchte trägt. — Von einigen allgemeinen Bemerkungen über die Verwandtschaft der *Amphase* mit der *Ellipse* geht der Vf. aus, um den Unterschied, den *Ernesti* von jener setzte, desto leichter auf diese überzutragen. Hr. D. W. unterscheidet nämlich auch *ellipses constantes* und *temporarias*. Noch hat er uns jedoch nicht die Bedenkllichkeiten gehoben, die wir bey der Anzeige des ersten Theils über diesen Punkt äußerten; wiewohl wir jetzt überzeugt sind, daß die Sache selbst, so wie sie Hr. W. dargestellt hat, sich allerdings in der Hermeneutik anwenden und begründen läßt, nur daß der Ausdruck nicht ganz glücklich gewählt scheint. Denn im Grunde lassen sich wohl nur gewöhnliche und seltene Ellipsen unter-

scheiden (*ellipses frequentes* — *minus frequentes*); und die Einschränkung, welche Hr. W. an mehreren Stellen der *Ernesti*'schen Definition von den *amphases constantibus* beifügt (*significationum in certis loquendi modis sepe semper obtinet*), findet unsers Bedünkens bey den Ellipsen noch mehr Statt. Daß die Beurtheilung und Erklärung jener häufiger vorkommenden Ellipsen von der Kenntniß des Sprachgebrauchs überhaupt abhängt, und daß die Erwägung des Zusammenhanges, so wie eine verständige Rücksicht auf die Analogie der Sprachen dies Geschäft des Auslegers erleichtert, hat der Vf. gut gezeigt. Indem er ferner Beispiele solcher Ellipsen, wo man bald *nomina*, bald *verba*, bald Partikeln, bald andere einzelne oder verbundene Worte suppliren muß, aufstellt, sind zugleich mehrere Stellen des A. und N. Test., auch einiger Profan-schriftsteller, erläutert worden. — Die zweyte Classe der Ellipsen, welche der Vf. *temporarias* nennt, ist noch zurück. Bey diesen treten bekanntlich die meisten Schwierigkeiten ein. Hier muß der Ausleger nicht bloß den Sprachgebrauch überhaupt igne haben, sondern die Manier jedes einzelnen Schriftstellers kennen; und manche Nebenumstände mit Scharfsinn und Vorsichtigkeit abwägen. Desto angenehmer wird die fortgesetzte Belehrung eines so gründlichen und kenntnißreichen Exegeten über diesen Gegenstand seyn.

## ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 29. April 1800.

## PHILOLOGIE.

- 1) ZWYBRÜCKEN, b. d. typographischen Gesellschaft: ΛΟΥΚΙΑΝΟΣ. *Luciani Samosatensis Opera*, graece et latine, ad editionem Tiberii Hemsterhusii et Joannis Frederici Reitzii, etc.
- 2) LEIPZIG, b. Fritsch: *Luciani dialogi selectiores, in primis deorum, graeco*. Curavit et duplici indice instruxit Geo. Henr. Martini, etc.
- 3) LEIPZIG, b. Schwickert: *Lucian's Göttergespräche, griechisch; etc.* von Johann Christoph Bremer, etc.
- 4) GÖTTINGEN, b. Dieterich: *Sammlung einiger Schriften aus Lucian's Werken, etc.* von Chr. E. Gehrlich, etc.
- 5) LEIPZIG, b. Schwickert: ΛΟΥΚΙΑΝΟΥ ΤΙΜΩΝ, ἡ ΜΙΣΑΝΘΡΩΠΟΣ, διαλογος. *Lucian's Timon oder der Menschenfeind, ein Dialog. etc.* Von Johann David Bächling, etc.
- 6) LEIPZIG, b. Schwickert: *Luciani Samosatensis Quaestio, quomodo historia sit scribenda, graeco*. Selectis aliorum suisque annotationibus illustravit et indicem vocabulorum ac rerum adiecit M. Augustus Frider. Wilh. Rudolphus, etc.

(Fortsetzung der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

**D**ass übrigens die Zwybrücker Ausgabe, zugleich mit der Wielandischen Uebersetzung, die gewiss noch lange unübertroffen bleiben wird, einen großen Einfluss gehabt hat, das Studium der Lucianischen Schriften von neuem zu wecken, davon zeugt vorzüglich die große Anzahl der Editionen, welche seitdem von einzelnen oder mehreren Werken dieses Schriftstellers erschienen sind. Von diesen Abdrücken, welche das *Repertorium der philologischen Literatur* für das Decennium 1785—1795 nachweist, sind die meisten in diesen Blättern bereits beurtheilt worden; die noch rückständigen, oder die neuerlich erschienenen, haben wir in der Ueberschrift Nr. 2—6. der Reihe nach genannt. Jedoch mit einem der Chronologie halber verzeihlichen Hysteron Proteron. Denn die unterste Stelle nimmt unstreitig die von uns zuerst genannte Ausgabe des nunmehr verstorbenen Rect. Martini ein. Sie verdankt ihre Existenz einem sonderbaren Zusammentreffen zufälliger Umstände, die in der Zueignungsschrift erzählt werden; und eben so zufällig ist alles das, was die Ausgabe selbst in sich vereinigt, und was in der That höchst unerheb-

A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

lich ist. Der sel. Martini war von der Akademie der Völker zu Velttri zum Ehrenmitglied aufgenommen worden. Kurz vorher hatte er nach einer gefährlichen Krankheit, da er nichts Besseres vorzunehmen wußte, einige Göttergespräche aus der Zwybrücker Edition abgeschrieben. Glücklicher Weise befann er sich auf diese Abschrift, als er der Akademie seine Dankagung für die ihm erzeugte Ehre abstatten wollte, und er trug, um so weniger Bedenken, jene dem Druck zu übergeben, da ihm ein anderer Zufall eine sehr alte Ausgabe dieser Dialogen, Leipzig bey Vögelin von 200 und mehrern Jahren her, (wahrscheinlich vom J. 1568) in die Hände gespielt hatte. Billig erwartet man eine nähere Bezeichnung des Eigenen oder Wichtigen, was diese Ausgabe enthält; aber man wartet vergebens, und die Verwunderung steigt, wenn man bemerkt, daß Hr. M., die italienische Akademie zu ehren, seinen Abdruck der Dialogen bloß zum Gebrauch der Anfänger zugerichtet hat. Auf eine solche Bestimmung führt wenigstens der ausführliche Wortindex, womit die Ausgabe versehen ist. Oder glaubte etwa Hr. M. durch seine in der Zueignungsschrift angestellte Betrachtung über die Theoxenien des Herodotus (I. 19. p. 24. ed. Wessel.), das Beste, was diese Ausgabe enthält, der Akademie ein würdiges Xenion zu bereiten? Dann hätte er wenigstens jene von Valckenär vorgeschlagene Verbesserung der Stelle Herodot's, wo von dem silbernen, jährlich mit Weingefüllten, Krater zu Delphi die Rede ist, nicht ansetzen sollen. Die Worte sind: ἐκτίσεται γὰρ ὑπὸ Δελφῶν θεογενεῖσι. Die Vulgata θεογενεῖσι (wiewohl sie auch Reiz, und der neueste Leipziger Herausgeber des Herodotus beybehalten haben) liefert, wie Valckenär richtig bemerkt, einen damaligen Abschreibern sehr bekanntes Wort, aber keinesweges den Namen eines Festes, das zu Delphi gefeyert worden wäre. Wenigstens möchte Rec. ein von den Delphiern unter dem Namen Theophania begangenes Fest nicht eher anerkennen, bis gültigere Zeugnisse dafür, als die Autorität des Philostratus Vit. Apollon. IV. c. 31. (worauf sich Larcher in den Noten zu Herodot. I. p. 249. beruft) werden aufgestellt seyn. Auch hat Hr. M., indem er jene Verbesserung zu bekreiten vermeynt, ihr in seinem sonderbaren Raisonement selbst neue Bestätigung verliehen.

Das Resultat von dem allen ist, daß der sel. Martini, dessen griechische Sprachkenntnis überhaupt sehr beschränkt war, besser gethan hätte, wenn er sich mit der italienischen Akademie in einem Privat-schreiben hätte abfinden, und die Lucianischen Gespräche

sprache Andern, die mehr Beruf dazu in sich fühlten, zur Herausgabe überlassen wollen.

Diese Göttergespräche insonderheit sind, um von *Hemsterhuys* kleiner Ausgabe hier zu schweigen, schon zu so wiederholten Malen durch einzelne Abdrücke, auch in Chrestomathieen, der Jugend mitgetheilt worden, daß, wer nicht gern etwas Vergebliches oder Zweckloses unternimmt, sich zu einer neuen Ausgabe derselben schwerlich verziehen wird. Es ist eine sehr richtige Bemerkung, welche *Wolf* in der Vorrede zu den von ihm herausgegebenen Lucianischen Dialogen anderer Art machte: *Sal, quo defricantur dii, cum ipsis diis evanuit*. Selten scheint man indess dies beherzigt zu haben; bey der Ueberzeugung von der leichten gefälligen Form, welche allen Gesprächen dieses Schriftstellers eigen ist, vergafs man gewöhnlich den Inhalt der einzelnen, der für die Jugend mehr oder minder zweckmäfsig und anziehend ist, zugleich mit in Anschlag zu bringen.

Auch Hr. *Bremer* (Nr. 3.) hat diesen Dialogen Interesse genug für junge Leser zugestanden, um sie denselben in einem neuen Abdrucke zu empfehlen. Dem Antrage zufolge, welchen laut der Vorrede der Verleger an ihn machte, sollte diese Ausgabe, als Seitenstück zu der in demselben Verlag ehemals erschienenen *Haafischen* der Todtengespräche, weiter nichts als den Text, und ein griechisch-deutsches Wortregister enthalten, damit sie in Schulen gebraucht werden könnte. In so fern also hat sie mit der von Hn. *Gehrich* (Nr. 4.) besorgten Sammlung gleiche Tendenz, wiewohl sich die letzte durch eine zweckmäfsigere Auswahl der Lucianischen Schriften empfiehlt. Auch Hr. *Gehrich* wollte ein Schulbuch liefern, das nach *Gedike's* griechischem Lesebuch, und etwa nach den von Hn. *Bremer* selbst einige Jahre später herausgegebenen *Todtengesprächen* (f. A. L. Z. 1794. Nr. 132.) bey Erlernung der griechischen Sprache mit Nutzen gebraucht würde; er wollte dadurch die große Lücke zwischen jenen Chrestomathieen und denjenigen Werken der Griechen füllen, welche eine umfassendere Kenntniß der Sprache und Sachen voraussetzen. Er vereinigte daher folgende Schriften in seine Sammlung: *Prometheus* oder *Kaukasus*; von den Opfern; der Verkauf der Philosophen; der Traum oder die gewählte Lebensart; *Charon* oder der Besuch; von der Trauer; der klagende *Jupiter*; *Demonax* Leben; der Lügenfreund oder der Ungläubige; *Ikaramenippus* oder die Lustreise; von der Verläumdung; wahre Geschichten. Beide Herausgeber haben für den Privatfleifs junger Leser durch einige, wiewohl sehr kurze Anmerkungen, und Hr. *Gehrich* überdies für einen besseren Ueberblick des Ganzen, und für das leichtere Verständniß durch kurze Inhaltsanzeigen, die jedem Stücke voran stehen, gesorgt. Dem Lehrer ist jedoch das Meiste überlassen worden. In den Anmerkungen sind theils solche Sach- und Spracherläuterungen gegeben, die in dem Register entweder gar nicht anzubringen waren, oder doch daselbst nicht am schicklichsten Orte gestanden hätten, theils ist auch, um das Gefühl junger Leute zu schärfen, auf die Kritik des Textes hin-

und da Rücksicht genommen worden. Neue kritische Vermuthungen haben wir in keiner der beiden Ausgaben gefunden; häufig aber hat Hr. *Bremer* anderen Kritikern, auch der *Wielandischen* Uebersetzung, widersprochen. Aus der letzten ist die Einleitung zu *Lucian's Göttergesprächen*, welche Hn. *Bremer's* Ausgabe eröffnet, wörtlich abgedruckt. Die beiden Editionen angehängten Register werden dem Anfänger Nutzen gewähren, obgleich das *Gehrich'sche* nicht ganz vollständig, und das *Bremer'sche* nicht durchgängig genau ist. So heisst z. B., um nur eines aus dem letzten anzuführen, *συνομιαν* nicht derjenige, welcher kein Gelag verdirbt, oder ein guter Gesellschafter.

Weitläutiger, als in den angezeigten Editionen, ist der Plan von Hn. *Büchling* in der Ausgabe des *Timon* (Nr. 5.) und von Hn. *Rudolph* bey Bearbeitung der Schrift über die Geschichtschreibung (Nr. 6.) angelegt worden. Aber die Absicht dieser beiden Herausgeber ist so verschieden als ihre Ausführung derselben. Wir müssen sie daher einzeln beurtheilen. Hr. *Büchling* nahm, nach der Versicherung, welche er in der Vorrede giebt, auf die Classe von jungen Lesern Rücksicht, die entweder nur eine geringe, oder noch gar keine, Bekanntschaft mit *Lucian* haben. Allein die Arbeit selbst, welche das Gepräge aller *Büchling'schen* Arbeiten an sich trägt, zeigt nur zu deutlich, daß man es mit jener Versicherung nicht zu genau nehmen dürfe. Von besondern Rückichten, wenn sie sich nicht unmittelbar auf die Bücher beziehen, welche er aufschreibt, kann überhaupt bey Hn. B. nicht wohl die Rede seyn. — Der Text ist nach der *Amsterdamer* Ausgabe abgedruckt. Die Anmerkungen enthalten Excerpte aus den Noten von *Hemsterhuys*, *Stroth* und *Wieland*. Hier, wo alles fremdes Eigenthum ist, muß die Kritik über die Materie schweigen; nur in Ansehung der Form darf sie erinnern, daß Hr. B. sich nicht einmal die Mühe genommen, *Stroth's* Anmerkungen und die Observationen, welche von andern Gelehrten hie und da in dem Register vorkommen, in die Sprache, welche er einmal zur Erklärung gewählt hatte, überzutragen, sondern sie gewöhnlich so, wie sie waren, lateinisch abgeschrieben hat. Noch befreundender ist die Einleitung, welche den ganzen *Lucian* betrifft, und alle Ausgaben und Uebersetzungen der gesammelten und einzelnen Werke dieses Schriftstellers der Reihe nach nachweist. Wer erwartete dies vor einer Ausgabe des *Timon*? — Allein die Bogen mußten gefüllt werden; und da war's ja dem fingergeübten Herausgeber etwas sehr leichtes, aus *Hamberger*, *Harles*, *Wieland*, *Schulz*, *Schummel* und *Schlätter* *Mancherley* zusammen zu schreiben. Hr. B. nennt diese Vorgänger selbst; aber er fügt hinzu, daß von ihm Auswahl und Prüfung beobachtet worden sey. Wir hingegen können nicht einmal sagen, daß er immer mit gehöriger Aufmerksamkeit abgeschrieben habe. So ist z. B. S. XXVIII. die Aufführung der *Zweybrücker* Ausgabe mit folgendem Urtheile begleitet: „Sowohl der Text als der Commentar der *Amsterdamer* Ausgabe haben in diesen Bänden durch

den Apparat des Hn. Bellin de Ballu gewonnen: Jener, indem die vorzüglicheren Lesarten der Pariser Handschriften darin aufgenommen worden, dieser, indem die verschiedenen Lesarten, die kritischen Muthmaßungen, und einige andere Bemerkungen des Hn. Ballu auszugsweise mitgetheilt werden. Das Urtheil ist aus A. L. Z. 1791. Nr. 231. wörtlich entlehnt. Dafs Hr. B. dies verschwiegen hat, wollen wir nicht eintmal rügen: aber sah er denn nicht, dafs dort blofs der 3 bis 5 Band recensirt worden, von welchen dieses Urtheil (vielleicht auch nicht ohne Einschränkung) gilt, da in den ersten Bänden die Hn. Zweybrücker von dem französischen Werke noch gar keinen Gebrauch gemacht haben. — Ueber die Wälsche Uebersetzung hat Hr. B. Wieland's Urtheil abgeschrieben, u. s. w. denn des Abschreibens wird Hr. B. nicht müde. Auch die kurzen Nachrichten von Tümmen aus verschiedenen Schriftstellern, welche auf jene Literarnotizen folgen, sind blofse Compilation. Die Stellen aus Stroch's Chrestomathie, Hemsterhuy's Ausgabe und Wieland's Uebersetzung, die hieher gehören, sind lateinisch und deutsch an einander geröhrt, und nicht einmal zu einem Ganzen verbunden. Von eigenem Fleisse zeugt blofs das Wortregister; wiewohl auch dies manches Fremdartige, und manche Auseinandersetzung enthält, die hier nicht am rechten Platze steht.

Nicht für Anfänger in den Schulen, sondern zum Behuf akademischer Vorlesungen, wählte Hr. Rudolph Lucian's interessante Schrift über die historische Kunst, welche durch Beyspiele schlechter Geschichtschreiber, deren es in den damaligen Zeiten eine grofse Menge gab, sehr einleuchtend zeigt, wie man Geschichte nicht schreiben müsse, und aus dem Verfahren der alten classischen Historiker gute Vorschriften für die Geschichtschreibung entwickelt. Auch Hr. R. behielt den Text der Amsterdamer Ausgabe bey, jedoch nicht ohne häufige Verbesserung der Druckfehler und der Interpunction. Seinen Schülern die Vorbereitung auf die Lectionen zu erleichtern, und das meistens so zwecklose Nachschreiben, wo nicht entbehrlich zu machen, doch gehörig zu leiten, und dabey vor groben Fehlern zu bewahren, hat Hr. R. den Text zuerst mit einer Auswahl verschiedener Lesarten versehen, über die er sich in der Vorrede p. VI. folgendermassen erklärt: *In affrenda lectionis varietate non id secutus sum, ut optimas solas adjicerem; im potius quamque attuli, ut quaeque earum mihi maxime occasionem praebere videbatur de sectionum origine et pretio differendi.* Die Beurtheilung dieser Lesarten verräth Eifersucht. Ein anderer Theil der Anmerkungen ist erklärend, und grösstentheils aus der Reizischen Ausgabe gezogen. Doch hat Hr. R. hier nicht blofs die Wjelandische Uebersetzung benützt, sondern zuweilen auch eigene Berichtigungen und manchen neuen Versuch, dunkle Stellen aufzuhellen, hinzugefügt. Mit Sorgfalt ist auch die Inhaltsangabe ausgearbeitet, und das philologische Register, das nächst einem Sachindex am Schlusse angehängt ist,

legt gute Sprachkenntnisse des Vf's. an den Tag. — Vorzüglich aber verdient die lehrreiche Vorrede desselben beachtet zu werden. Er hat darin nicht blofs von seiner Absicht und seinem Verfahren genaue und bescheidene Rechenschaft abgelegt, sondern den Leser überhaupt auf den rechten Standpunkt gestellt, aus dem diese Abhandlung Lucian's zu betrachten ist, und durch manche scharfsinnige Bemerkung über die Kunst und den Charakter des Schriftstellers zu einer richtigeren Schätzung und zum leichtern Verständnisse derselben hingeleitet. Auch die Fehler Lucian's werden theils hier, theils in einem angehängten Excurs; der noch überdies ähnliche Bearbeitungen desselben Themas von neuern Schriftstellern nachahft-macht, mit Feinheit gerügt. Besonders aber sind in der Vorrede ein paar Bemerkungen gründlich ausgeführt, welche seither die Erklärer Lucian's beynahe ganz vernachlässigt hatten. Hr. R. zeigt nämlich durch mehrere wohlgewählte Beispiele, wie Aristophanes Komödien einen reichen Stoff zur Erläuterung vieler in Lucian's Schrift vorkommenden Worte und Redensarten darbieten, wie überhaupt dieser talentvolle Schriftsteller, bey aller Originalität, jenen altern an Geist und Witz ihm so ähnlichen Meister auch in der Diction nachgeahmt habe. Sodann geht Hr. R. mehrere Stellen durch, welche Lucian in dieser Schrift über die historische Kunst mit offenkundiger Rücksicht auf Herodot geschrieben; und es ist ihm gelungen, über dieselben durch treffende Parallelen, welche er aus dem Vater der Geschichte beybringt, ein helleres Licht zu verbreiten. So deutliche Belege wir in dem allen von dem Fleisse finden, den Hr. R. auf die Ausstattung des Lucianischen Werkchens verwendet hat: so sehr haben wir uns gewundert, dafs die Uebersetzung und der kritische Apparat des Hn. Bellin de Ballu von ihm nirgends genannt, nirgends gebraucht worden ist. Ja er scheint nicht einmal gewusst zu haben, dafs die wichtigsten Varianten der Pariser Handschriften den oben erwähnten Auhang der Zweybrücker Ausgabe ausmachen. Diesen Mangel abgerechnet, glauben wir die Bearbeitung des Hn. Rudolph Lehrern sowohl, denen es an hinlänglichen Subsidien fehlt, als Jünglingen zum Selbstunterricht, empfehlen zu können, und wünschen, dafs, wenn künftig noch von einzelnen Schriften Lucian's besondere Ausgaben veranstaltet werden sollen, sie wenigstens auf eine solche Weise ausgestattet, im Publicum erscheinen mögen. Denn mit blofsen Abdrücken einzelner oder mehrerer Stücke dürfte forthin nicht mehr viel Verdienst und Dank zu erwerben seyn, da wir auf der einen Seite mit dergleichen Ausgaben zum Behufe der Schulen nun reichlich genug versehen sind, auf der andern aber unlängst der erste Theil einer vollständigen Handausgabe von Lucian's sämtlichen Werken erschienen ist; welche den Bedürfnissen derer, die den Schriftsteller ohne weitläufigen Noten-Apparat zu lesen wünschen, ganz angemessen, die Unternehmung neuer Abdrücke vor der Hand unnöthig macht. Es ist folgende Ausgabe:

7) HALLE, b. Gebauer: Λουκιανου Σαμοσατensis Ἀπαντα. Luciani Samosatensis Opera omnia, maxime ex fide Codicum Paris. recensita, edidit Fridericus Schmieder, Philos. D., AA. LL. Mag., Gymnasii Luther. Hal. Collega. Tomus I. 1800. XLVIII. und 638 S. gr. 8. (3 Rthlr.)

Ohne Zweifel war eine Ausgabe dieser Art schon längst Bedürfnis; und wir haben uns oft gewundert, dass man seit der verunglückten *Schmidischen*, der einzigen, welcher nach der Amsterdamer Edition vom Lucian ans Licht trat, keinen neuen Versuch, eine solche zu liefern, gemacht hat; zumal da der letzte Theil der *Schmidischen*, der seit dem J. 1780 rückständig war, nur erst für die nächste Messe angekündigt worden ist. Denn da Lucian zu den wenigen Schriftstellern gehört, welche auch den Dilettanten, so wie den Jüngling, der in das Innere der griechischen Sprachkunde noch nicht eingedrungen ist, durch ihre Genialität und Laune, sodann durch die wahre, mit der feinsten Welt- und Menschen-Kenntnis gepaarte, Lebensweisheit anziehen, ohne ihm durch große Schwierigkeiten der Composition und des Ausdrucks die Unterhaltung zu erschweren: so war es ein eben so natürlicher, als beyfallswürdiger Gedanke, vorzüglich dieser Classe von Lesern eine vollständige, durch Zuziehung der besten und neuesten Hilfsmittel berichtete und von allem fremdartigen Apparat entkleidete, Ausgabe in die Hände zu geben. Auch der Philolog von Profession, wenn er nicht durch den magischen Schein neuer Gelehrsamkeit sich von der Anschauung des alten Schriftstellers selbst abziehen lässt, wird gern zu einer solchen Ausgabe zurück kehren. — Hr. Schmieder zog zur Berichtigung des Textes, außer den kritischen Anmerkungen der Reitzischen Ausgabe, vorzüglich die Collation der sechs Pariser Handschriften zu Rathe, welche wir Hn. *Belin de Ballu* verdanken. Er machte sich zum Gesetz, keine neue Lesart in den Text aufzunehmen, welche nicht durch die Autorität der Handschriften bestätigt wäre: bey manchen Lesarten indess, vorzüglich bey den von Abschreibern so oft vernachlässigten attischen Formen, war ihm, wie billig, der Beytritt Eines Codex genug, und bey anderen, wo für die *Vulgata* und *Varianis* gleich viel kritische Zeugen waren, entschied er nach eigenem Gefühl

und der Kenntniss zu Folge, die er sich von Lucian's Sprachgebrauche erworben hatte. Dafs er in Berichtigung der Interpunction nach freyer Willkür verfuhr, verkehrt sich von selbst. Der *Index-Emendationum*, welcher gleich auf die Vorrede folgt, und alle Veränderungen des Textes (diejenigen, wo die Hn. Zweybrücker voran gingen, ausgenommen) nach den kritischen Autoritäten kurz nachweist, zeigt auch dem flüchtigen Blick, wie sehr der Text durch Hn. S. Bemühungen gewonnen hat. Mit dieser Sorgfalt verband der Herausgeber eine nicht minder lohnwerthe Genauigkeit im Vergleichen neuerer philologischen Schriften, worin einzelne Stellen Lucian's beyläufig verbessert worden sind. Die Verbesserungen (gegen 400 an der Zahl), von denen einige durch Handschriften bewährt, und deshalb von Hn. S. aufgenommen wurden, sind unter dem Texte kurz angegeben, selten mit einem Urtheile begleitet: hier haben auch die übrigen Varianten, welche zur Aufnahme in den Text nicht geeignet waren, nebst den eigenen Vermuthungen des Herausgebers ihren Platz gefunden. Der griechische Scholiast, der am Schlusse jeder Seite nach den Varianten gesetzt worden ist, erscheint hier durch Zusätze der Pariser Handschriften vermehrt, und nach wahrscheinlichen Conjecturen der Gelehrten correcter. Wir billigen es, dass der Herausgeber ihn beygefügt hat, theils weil die meisten Bemerkungen desselben gut sind, theils weil einige Stücke Lucian's; z. B. der *Lexiphanes*, ohne diese grammatische Beyhülfe nicht wohl verstanden werden können. Noch mehr aber billigen wir es, dass Hr. S. bey der Berichtigung der Scholien streng und gewissenhaft zu Werke gieng, ohne sich von der Willkürlichkeit einiger neuerer Herausgeber verführen zu lassen, die bey der kritischen Behandlung der Scholien mit der bekannten Maxime: *periculum fuit in animis vili*, den leichtsinnigsten und tadelwürdigsten Mißbrauch getrieben haben. Endlich hat Hr. S. jede Schrift Lucian's mit einer nützlichen Inhaltsanzeige versehen, und verspricht dem zweyten Bande, der die noch rückständigen Werke enthalten soll, ein sorgfältig gearbeitetes Sach- und Wort-Register anzuhängen.

(Der Beschluss folgt.)

## KLEINE SCHRIFTEN.

KINDERSCHRIFTEN. Jauer, b. Löper: und Breslau, b. Kornsen.: *Kurze Anweisung zum Lesen und Deuten, oder Neues Bilder ABC-Buchstaben- und Lesebüchlein* für die kleine Schulpugend in der Stadt und auf dem Lande, welche darin, auf eine leichte, angenehme und nützliche Art, die Buchstaben kennen, buchstabiren und lesen lernen kann. Erster Theil, für die Anfänger. 2½ Bog. gr. 8. (ungebunden 3 gr.) Der VI. lieb

die Deutlichkeit. Dreyimal sagt er auf dem Titel, dass das Büchlein lesen lehrt; und S. 32. sagt er den Kindern zur Warnung: dass Julchen, mit einem ausgestochenen Auge, nie wieder sehen können. Uebrigens enthält das Büchlein, was man in Fibeln zu suchen pflegt, ist auf starkes Papier deutlich gedruckt, und fürs Auge der Kleinen hübsch bunt.

## ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 30. April 1800.

## PHILOGIE.

- 1) ZWEYBRÜCKEN, b. d. typographischen Gesellschaft: Λουκιανός. *Luciani Samosatensis Opera*, graece et latine; ad editionem Hemsterhusii et Reitzii etc.
- 2) LEIPZIG, b. Fritsch: *Luciani dialogi selectiores, in primis deorum, graece*. Curavit Geo. Henr. Martini etc.
- 3) LEIPZIG, b. Schwickert: *Lucian's Göttergespräche, griechisch; etc.* von J. Chr. Bremer, etc.
- 4) GÖTTINGEN, b. Dieterich: *Sammlung einiger Schriften aus Lucian's Werken, etc.* von Chr. E. Gehrlich, etc.
- 5) LEIPZIG, b. Schwickert: Λουκιανου Τιμων, η Μισανθρωπος, διχλογος. *Lucian's Timon etc.* Von Jo. Dav. Büchling etc.
- 6) LEIPZIG, b. Schwickert: *Luciani Samosatensis Quarstio, quomodo historia sit scribenda; graece*. Selectis aliorum suisque annotationibus illustravit et indicem vocabulorum ac rerum adiecit M. Aug. Fr. Willh. Rudolphus, etc.
- 7) HALLE, b. Gebauer: Λουκιανου Σαμοσατensis Απαντα. *Luciani Samosatensis Opera omnia, maxime ex fide Codicum Paris. recensita, edidit Fridericus Schmieder etc.*

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Wir haben uns bisher auf eine allgemeine Uebersicht dessen eingeschränkt, was in den angezeigten Ausgaben Lucian's geleistet worden ist. Bey einigen derselben scheint uns die Sache mit dieser Anzeige vollkommen abgethan. Allein Ausgaben von dem Umfange und Gehalte, wie die *Zweybrücker*, die *Rudolphische* und die *Schmiedersche*, verdienen es, daß ihr Charakter wenigstens durch einige ausgehobene Proben näher bezeichnet werde. Wir wollen zu diesem Zwecke die Schrift Lucian's, welche Hr. Rudolph herausgegeben hat, wählen, und nach einigen vergleichenden Bemerkungen, wodurch wir eine genauere Würdigung der genannten drey Ausgaben beabsichtigen, noch Manches hinzufügen, was die neueste *Schmiedersche* Edition eigenthümlich angeht.

Das *Argument* ist von Hn. Rudolph fleissiger und genauer, als in der *Schmiederschen* Ausgabe, bearbeitet: auch hat diese bey der gegenwärtigen Schrift Lucian's, wie bey den übrigen, aus den Varianten der Reitzischen Edition eine so ökonomische Auswahl getroffen, daß man die holländische Ausgabe oder den *Zweybrücker* Abdruck, bey einer etwas sorgfältigern Lectüre, nicht wohl entbehren kann.

A. L. Z. 1800. Erster Band.

Gleich in der zweyten Zeile fehlt die Bemerkung, daß *τυπέττειν* (statt des vormaligen *τυπσταλνεν*, was doch auch *Scyth.* c. 2. vorkommt,) die Lesart der englischen Handschriften sey; und so sind mehrere Varianten absichtlich, wie es scheint, übergangen, die man doch nicht geradezu als Schreibfehler verwerfen darf. Dafür hat Hr. Schmieder gleich darauf eine scharfsinnige, aber unnöthige, Conjectur von Wyttenbach: *λαβρω τῷ τυπῳ*, beygebracht, welche jedoch Hn. Rudolph, wenn sie ihm auch bekannt gewesen wäre, nicht vermocht haben würde, von dem, was er zur Erklärung der Vulgata *λαπαρῇ τῷ τυπῳ* in dem Index gesagt hat, abzugehen. Daß man die Auszeichnung solcher Conjecturen in der *Zweybrücker* Ausgabe nicht suchen dürfe, haben wir schon oben erinnert. Uebrigens hat auch Hr. Wieland die Vulgata mit Recht beybehalten, und durch ein anhaltendes Entzündungsfieber übersetzt. — In diesem Fieber kam allen Patienten die Wuth an, Tragödie zu spielen: καὶ μετ' ἣν ἡ πόλις ὠρῶν ἀπάντων καὶ λατῶν. An den *pallor amantium* ist hier mit Hn. Rudolph keineswegs zu denken: die Rede ist von bleichen, vom siebentägigen Fieber ausgemergelten, Tragödienspielern, wie auch die folgenden Worte *δδουαίων ἐκείνων τραγωδῶν* deutlich anzeigen. — Auch Kap. 3., wo Lucian seine Thätigkeit mit der Thätigkeit des Diogenes von Sinope vergleicht, hat Hr. R. den Sinn und die Tendenz des Schriftstellers nicht gefaßt. *Posterior haec comparatio*, sagt er, *minus videtur apta. Nam Diogenes illud (si quidem fecit) inepte; Lucianus hoc prudenter*. Gerade in dieser witzigen Antithese liegt der satyrische Scherz der Stelle. Lucian's Absicht dabey war so wenig die: *ut vim comparationis superioris mitigaret, et historicos placaret*, daß er vielmehr den Historikern, mit der angenommenen Miene der Bescheidenheit, seine ganze Ueberlegenheit fühlen läßt. Hr. R. wird daher seinen Tadel unstreitig zurück nehmen, wenn er die Stelle in einer andern Beziehung erwägt, oder wenn er sich auch nur der witzigen Nachahmung erinnert, welche Klotz in der Zueigungsschrift seines Tyräus an Quintus Icilius davon gemacht hat. — Auch ich, sagt Lucian, will meine Tonne, wie Diogenes, so viel in meinen Kräften ist, wälzen. Nicht, als ob auch ich eine Historie zu schreiben gedächte: οὐχ οὕτω μεγαλότομος ἐγώ, ἀλλὰ τοῦτο δάσκει παρ' ἐμοῦ. Hr. R. schlägt *παρ' ἐμοῦ* zu lesen vor, weil er den Sinn so nahm: *ne sis sollicitus de mea salute; nolli vereri, ne tale periculum subeam*. Hr. Schmieder hat die Vermuthung nicht vernachlässigt, wiewohl sie unnöthig ist. Der Sinn ist: *Sey meinestwegen ohne*

G g

Sor-

Sorgen (fürchte nicht, daß ich jene historische Producte mit dem meinigen vermehren werde); so verurtheile ich nicht! — Richtiger hat Hr. Rudolph Kap. 3. die fehlerhafte, auch in der Zweybrücker Ausgabe fortgepflanzte, Interpunction so berichtigt: ἀλλὰ, εἴ τι ἐν λόγοις καὶ ἄλλοις πολλὰ καὶ τ. λ., und Hr. Schmieder ist ihm stillschweigend gefolgt. Noch feiner ist die Bemerkung des ersten, daß der Schluss des 6. Kapitels: κινῶν γὰρ, ὁ δὲ ὄν — καὶ ἁρμονία eine müßige und von einem Abschreiber herrührende Wiederholung des Vorhergehenden sey; Hr. Schmieder hat daher, jener Erinnerung zufolge, die Stelle zuerst in Klammern eingeschlossen. Auch vermuthet Hr. R. (in der Anmerkung zu Kap. 11. Nr. 4.) beym Anfang des 10. Kapitels: καὶ τὸ τῶν — ἀκούσαν, ein Einschub, und Kap. 11. ist ergeneigt, die Worte παρά τὴν χρῆσιν (f. Index f. v. παρά), sowie Kap. 23. ἀνδραγαθὰ τὰ σώματα εἰσάγοντας ἀπροοίμιας α, καὶ εὐδὺς ἐπὶ τῶν πραγμάτων, das mittlere Wort als Glossum herauszuwerfen. Alle drey Vermuthungen, dergleichen Hr. R. noch mehrere vorgebracht hat, zeugen von einem guten kritischen Tact; die erste hat indeß Hr. Schmieder anzugeben vergessen. — In der schwierigen, von Wieland ganz falsch übersetzten Stelle Kap. 9. εἰ δὲ μὴ, οὐδὲν κωλύσει αὖ Ἡρακλέους γενέσθαι Νικιστῶν κ. τ. λ. hat Hr. S. theils die Interpunction verbessert, theils aus einer Pariser Handschrift κωλύει hergestellt, Hr. R. aber den unsers Bedünkens richtigen Sinn im Index (f. v. ἀπό) angegeben. Ἀρ' Ἡρακλέους γενέσθαι bedeutet hier *scaturire*, *imitationem Herculis facere*. So könnten wir mehrere Stellen anführen, wo Hr. S. die bessere Lesart der Pariser Codd. in den Text erhoben hat, z. B. Kap. 10. χρῆ συγγράφειν ohne καί, — τῷ σάνδαλῳ ἢ σανδάλῳ, Kap. 11. ταῦτά σοι ἢ σου, κατὰ τὴν τέχνην ἢ κατὰ τέχνην. Kap. 14. ἀπισήσεις ἢ ἀπιστῇ, ἐπομοσαίμην ἢ ἐπομοσάμην. Kap. 17. τοῦ Φροῖμου ἢ προοίμου. Kap. 21. τὸ μὲν πάθος ἐκείνου ἢ ἐκείνο, — ἐς ἐβδόμην διαρκέουσιν, ἢ ἐπτα διαρκέουσιν. Kap. 23. ἐπαγαγόντας ἢ ἐπαγόντας — χρῆ δὲ εἶμαι ἢ χρῆ δέ. Kap. 24. ὡς οὐ παρ' αὐτοῦ ἢ παρ' αὐτοῦ. Kap. 25. εἰς τὴν σφαγὴν, mit dem Artikel. Kap. 27. μὴ ἐπαινεῖ ἢ ἐπαινεῖ. Kap. 31. τοῦτον δὲ τι ἢ τοιοῦτο δὲ τοι. Kap. 32. ὁ τοῖον ἢ ὅταν. Kap. 33. καὶ εὐμάθειαν ἢ ἡ εὐμαθ. Kap. 35. μετὰ δέ, τὸ προοίμιον ἢ μέγα δὲ τὸ προοίμιον u. s. w. Keine von diesen Correctionen, so leicht und überzeugend sie sind, haben die Hn. Zweybrücker der Aufnahme werth geachtet: und da sie dieselbe — Entbehrlichkeit oder Bequemlichkeit — fast durchgängig beobachtet haben: so läßt sich leicht beurtheilen, wiefern ihrer oben von uns angeführten Versicherung Glauben beyzumessen sey. Ohne Zweifel würde Hr. Rudolph solche Lesarten nicht verschmähet haben, wenn sie ihm bekannt geworden wären. Wirklich griff zuweilen sein Text mit dem zusammen, was Hr. Schmieder aus den Handschriften aufgenommen hat. So hat er Kap. 28. mit Recht die Lesart *κατακλιόμενα* wieder hergestellt, welche auch *Belin de Ballu* gegen das *Reitz'sche γολύετρα* (das die Hn. Zwey-

brücker, ihrer bessern Ueberzeugung zuwider f. Vol. IV. p. 507. beybehielten) fast auf dieselbe Art vertheilt hat. Dergleichen Kap. 32. Συγγράμμας (eine Stadt Puidiens, f. *Spanhem. de usu et praesent. numismatum* Dink IX.) statt Συγγράμματος. Ferner gehören hieher Kap. 40. κορματικὴν, was *Reitz* falschlich in *κορματικὴν*, und *ὕπνου* τρι, was er eben so unsichtig in *ἐπ' αὐτῶν* verwandelt hatte. In beiden Stellen hat Hr. R. die ältere Lesart geschickt zu rechtfertigen gewußt.

Die ausgehobenen Stellen werden hinreichend seyn, das kritische Verdienst der Ausgaben zu würdigen. In *exegesischer* Hinsicht macht die *Schmieder'sche* keine Ansprüche; die *Zweybrücker* hat sich mit dem begnügt, was sie in der *Amsterdamer* Edition vorfand; und was mithin vor das Forum dieser Zeitung nicht mehr gehört; Hr. Rudolph aber hat Manches beygebracht, was von einer guten Anwendung richtigen Interpretationsgrundsätze, so wie von einer vertrauten Bekanntschaft mit *Lucian's* Schriften, zeugt; Manches aber auch, was nach unserer Meynung gegründeten Zweifeln unterworfen ist. Wir wollen bloß noch einige Stellen der letzten Art bemerken. *Lucian*, sagt *Lucian* im 10. Kap., ist immer eine misliche Sache, in sofern die Rede nicht von den Hefen der Pöbels und dem großen Haufen, dem alles recht ist, sondern von kritischen Zuhörern ist, die selbst mit der *sykophantischen* Neigung, auf Fehler zu lauern, kommen, Leuten, deren scharfen Blick nichts entgeht, die, wie *Argus*, am ganzen Leibe lauter Augen sind u. s. w. — Hr. R. erinnert dabey: *Tangit fortasse criticos, quos ridet etiam in veris historiis*. Aber *Lucian's* Absicht war hier nicht zu spotten. Vielmehr dringt er darauf, daß man diese Richter beym Schreiben vor Augen haben müsse (ὅς οὖς ἀνυβλάπτοντα χρῆ συγγράφειν, nach der richtigen Lesart), ohne sich um die andern zu bekümmern, wenn diese uns auch bis zum Bersten loben. — In demselben Kap., wo *Lucian* den widrigen Anblick des weibischen *Herkules* bey der *Omphale* schildert: τοῦ θεοῦ τὸ ἀνδρῶδες ἀρχαῖον κατὰ θηλυοῦντος hat Hr. R. das bezeichnete Wort unrichtig durch *virile pudendum* erklärt: es bedeutet überhaupt den männlichen Anstand, die männliche Würde, welche durch das weibliche Costume verletzt ward. — Kap. 16. wird ein gewisser *Kallimorphus*, der Verfasser eines trocknen Tagebuchs, worin die Begebenheiten des Parthischen Krieges geschildert waren, getadelt: οὕτως ἐπέγραψε τὰ βιβλία τραγικώτερον *Kallimorphου* ἑαυτοῦ τῆς τῷ κοινῷ ὄντος ἱστορίας παρ' αὐτοῦ. Warum die Ueberschrift *tragisch* heiße, hat weder *Gräyus*, noch Hr. Rudolph, gehörig gefaßt, der unzufrieden mit jenes Erklärung, die neue hinzusetzt: *mihi videtur reprehendisse ob magnificum et c. c. solum, qui ad tragicum prope accedit*. *Tragisch* heißt der Titel wohl nur deshalb, weil der aufgeblasene Geck seine trocknen Annalen, die nur etwa als Stoff zur Geschichte dienen konnten, als eine *Parthische* Geschichte ankündigte. — Noch weniger gefällt uns die Erklärung von *κατακλιόμενα* κατὰ τὸν κατὰ τὸν Kap.

(Kap. 51.), nach welcher Lucian die schöne Form eines vollkommenen runden Spiegels bezeichnet haben soll. Wahrscheinlich würde Hr. Rudolph selbst der sinnreichen Erläuterung, die Beckmann (in den Beiträgen zur Geschichte der Erfindungen. III. 4. S. 286. vergl. *Salmasti Exercitatio*. Plinian. p. 756.) von der Stelle gegeben, den Vorzug zugestanden haben, wenn sie ihm nicht unbekannt geblieben wäre. — Auch die bekannte Allegorie (Kap. 45.), bey welcher der aufmerksame Leser noch manche Schwierigkeit findet, hat durch Hn. Rudolph's Erklärung kein neues Licht gewonnen. Es bestrudete uns, weder bey ihm, noch in der Schmied'schen Ausgabe, die scharfsinnigen Verbesserungsvorschläge erwähnt zu finden, wodurch Hr. Hofr. Schütz in einem besondern, auch in unsern Blättern noch nicht angezeigten, Programm (*Locus difficilis apud Lucianum de conscribenda historia Cap. XLV. explicatur*, Jen. 1792. F. Vergl. *Paulus Bibliothek kleiner Schriften*. III. 2. p. 178.) die Stelle aufgeklärt hat. Nach der Erörterung dieses Gelehrten (der auch die Uebersetzungen von *Massieu*, *Wieland* und *Belin du Ballu* einer lehrreichen Prüfung unterworfen hat) redet Lucian von solchen Schriften, welche nicht bloß vom Winde getrieben, sondern am Lande noch von einem auf einem besondern Wege, dem *Leinpfad*, gehenden Pferde, auf dem ein Reiter sitzt, fortgezogen werden. (Vergl. die Ausleger zu Horat. I. Sermon. 5. 18. Polybius nennt die Sache *αὐτοκίνητος*.) Lucian vergleicht den Gedanken des Historikers, in sofern auch er eines erhabenen Schwunges und lebhafter Bewegungen fähig ist, mit einem solchen Fahrzeuge, „in dessen Segel (wir bedienen uns der Schützischen Uebersetzung der Stelle) ein poetischer Geist; gleich einem günstigen Winde, bläset, und es hoch über die Wellen hinüber trägt. Der Ausdruck aber muß (gleich dem Pferde, welches das Schiff zieht) zu Lande nebenher gehen; und ob er zwar von der Schönheit und Größe der Gedanken mit empor gehoben und fortgerissen wird (wie das Pferd vom Schiffe, das mit vollen Segeln geht), und ihnen, so viel möglich, sich gleichhaken muß; so darf er doch nicht von dem ihm eigenthümlichen Pfade abschweifen, oder in eine unzeitige Begeisterung verfallen. Sonst liefe er Gefahr, sich ganz zu verirren, oder sich in die Wege poetischer Schwärmerey zu stürzen. Daher muß er hier vorzüglich dem Zügel gehorsam und sitstam bleiben (*inprimis exaudientiae sunt habendae*, übersetzt *Gesner* die Worte *αὐλίστα κείσθαι τῷ χαλῶν* ächt lateinisch, was Hr. Rudolph wohl nur aus Unkunde tadelt) und muß bedenken, daß der Sonnenschuß (wilde Koller bey den Pferden) auch in der Prosa eine gefährliche Krankheit sey.“ — So wie nun die folgenden Worte in der gewöhnlichen Lesart lauten, wird hier auf einmal die witzige Allegorie dadurch unterbrochen, daß der Gedanke (*γνώμη*), der einem Schiffe verglichen wurde, auf einem Pferde sitzend vorgestellt wird, und der Ausdruck (*ἵππος*), der als Pferd vorgestellt wurde, sich an den Sattel haken soll: *Ἀμείνον ὄντι ἵππῳ ἐκ τοῦ ὀχλοῦ μέγα ἐκείνῳ*.

*γνώμη*, τὴν ἐρημνῶν καὶ συμπαραστῆν, ἐχουμένην τοῦ ἵππου, ὡς μὴ ἀπολαύτοιο τῆς πορείας. Haec allegoria, sagt Hr. Rudolph, fortasse nimis est quæsitæ. Allein mit leichter Veränderung zweyer Worte: *ἵππου ὀχλοῦ μέγα* — ἐχουμένην τοῦ ἵππου, bringt Hr. Schütz folgenden sehr passenden Sinn heraus: „Viel besser ist es, daß, indess die Phantasie des Geschichtschreibers mit aufgespanntem Segel dahin fährt, der Vortrag am Ufer nebenher laufe, jedoch stets mit dem Fahrzeuge straff genug verbunden, um auch nicht hinter seiner ihm voreilenden Bewegung zurücke zu bleiben.“

Wir ergreifen die Veranlassung, welche uns die zuletzt angeführte Stelle darbietet; Hn. Schmieder noch auf eine doppelte Art von Auslassungen aufmerksam zu machen, wovon die erste allerdings verzeihlicher, als die zweyte ist, beide aber in einem *Addamentum* des andern Theils leicht nachgeholt werden können. Bey dem rühnlichen Bestreben, die *Conjecturalverbesserungen* neuerer Kritiker zu sammeln und gehörigen Orts aufzuführen, ist ihm doch Manches entgangen, was zum Theil selbst der Aufnahme werth war. So müssen z. B. *Seybold* c. 9. p. 409. die Worte: *ἀνέστησαν ἀνὰ τοὺς πᾶσι, ὡς ἰσχυροὶ πόλις*, als Vers abgesetzt, und statt *ἰσχυροὶ* mit *Wakefield* ad *Lucret.* l. 256. nothwendig *ἰσχυροὶ* gelesen werden. Derselbe Kritiker hat (in seinen Noten zum *Moschus* VII, 6) den Anfang des dritten Gesprächs der Meergötter (p. 122. ed. Hal.) so verbessert: *Τὶ τοῦτο* (sagt *Poseidon*) *ἔσθ' ἄλκιμον*. — οὐρα ἀναπλῦσις (d. h. uis, *liquorem corrumpis*, *ἀναπλῦσις* *σαυρὸν διαχούεις*, *ἄλλα δὲ τῆς δαλάρης*, *ἐνυπνοῦ* (d. h. *ἐνυπνίου*) *καὶ γλυκὺ φουλέττω*, τὸ ὄψιον *κ. τ. λ.* — *Dial. Max.* XV. p. 137. bey der Entföhrung der Europa: *ὁ μὲν γὰρ Ποσειδῶν ἐπιβροχῶν, ἄρματα, παροχοῦμένην τε καὶ τὴν Ἀφροδίτην ἔχων, προηγὸς γαργῶν, προδοιπορῶν νηρημένῳ τῷ ἀδελφῷ*. Das bezeichnete Wort giebt, verbunden mit dem folgenden *προδοιπορῶν*, eine übele Tautologie. Hr. S. hat aus einer Pariser Handschrift *προηγὸς* angeführt. Dies würde *Wakefield's* Vermuthung (ad *Moschum* II, 115.) *προηγῶν*, i. e. *ἐξελθόν, προηγῶν*, *Hesych.* bestätigen. — *De mercedis conduct.* Kap. 28. *μῦρον χρίσθαι, καὶ εὐφρανοῦσθαι τὴν καὶ φάλην, ἥ ῥ' ἔσθ' αὖ καὶ γελῶν*. Hr. Schmieder führt bey dieser Stelle die treffliche Verbesserung *Koen's* (ad *Gregor. Corinth.* p. 10.) *χρηματίζων γὰρ γέλοιον αὖ*. Er hätte wenigstens mit den Hn. *Zweybrückern* (III. p. 547.) hinzu setzen sollen, daß auch *Belin du Ballu* dieselbe ausschließend billige. Es scheint also, daß dieser *Stem* in keinem Codex gefunden. Gleichwohl bringt *Gall* (in den von Hn. S. nicht gebrauchten *Divers Traites de Lucien*, *Xenophon*, *Platon et Phalarque* Paris 1788. p. 402.) die Lesart aus einem excellent manuscript bey. — Auch aus *Seybold's* Noten zum *Lucian* (in den *Opusculis Selectis*, Gotha 1774 u. Ed. II. 1785), und *Kisteman's* *Appendix II. ad Thucydidem edit.* *Bipontinae illustrat.* ac emendatum (Münster 1791. p. 131 ff., welcher bloß den *Lucian* betrifft), hätte Hr. S. manches Gute in seine Ausgabe übertragen können.

nen. Aus diesen Büchern führen wir jedoch, weil sie leichter zu haben sind, keine Beyspiele an.

Wir nannten oben diese Art von Auslassungen verzeihlich, und wir können hier hinzufügen, daß Hr. S. uns für dieselben durch einige scharfsinnige Conjecturen, womit er selbst einzelnen Stellen aufhilt, gewissermaßen entschädigt hat. Auch von diesen nur ein paar Worte! *Soma*. Kap. 12. verbessert Hr. S. das schleppende: *ἂν δὲ τι σπουδῆς ἔξιν ᾖ καὶ τοὺς φίλους ἢ καὶ τὴν πόλιν ὅλην καταλαυβάνη* leicht und glücklich: *ἔξιν ἢ τοὺς κ. τ. λ.* — *Harmomides* Kap. 3. wird nach dem Vorgang eines Codex gut so emendirt: *εἰ τοὺς ἀπανταχόθεν ἀνθρώπους συγκαλέσαντες ἐς κοινὸν θέατρον, ἐπισκενύοιμεν τοὺς λόγους.* — *Piscator* Kap. 52. schlägt Hr. S. eine neue und bessere Abtheilung der Sprechenden vor. *ΕΛΕΤΧ. Ποῖ δὲ καὶ πρῶτον ἀπιδίναμι δέχσαι; μὴν ἐς τὴν Ἀκαδημίαν, ἢ ἐς τὴν Στοάν; ΠΑΡΡ. Ἀπὸ τοῦ Λυκαίου ποιησώμεθα τὴν ἀρχήν. ΕΛΕΓ. Οὐδὲν διοίσει κ. τ. λ.* Wir wünschten freylich diese Gattung Emendationen, wodurch dem Lucian, so wie seinem Vorbilde, dem griechischen Komiker, noch an vielen Stellen aufgeholfen werden kann, häufiger angewandt zu sehen. — Hie und da hat Hr. S. auch Glosseme bemerklich gemacht, z. B. *Deorum Dial. XV. 2. τὴν Δάφνην καὶ τὸν Τάινον*, *Nigrin. Kap. 16. καὶ τὸ τοιοῦτο Φύλον [τῶν ἡδονῶν]*. Uns scheint das erste nicht so unbezweifelt ein Glossem, als das zweyte zu seyn.

Die andere Art von Auslassungen bezieht sich auf die *Vulgata*, welche auch da, wo bereits in der *Amsterdamer* und *Zweybrücker* Ausgabe eine richtige Conjecturalverbesserung oder die nur von Einer

Handschrift bestätigte Lesart aufgenommen worden, durchgehends mit Genauigkeit hätte angegeben werden sollen. Wie *de mercede conduct.* Kap. 39. p. 321. (To. III. p. 262. Bip.) *Ἄδωρα οὖν σοὶ τὰ δῶρα.* Die noch von *Gail* (l. c. p. 44.) beybehaltene *Vulgata* war *ἄδωρα*, und jenes nur Verbesserung von *Brodäus* und andern Kritikern. — In derselben Schrift *Lucian's* Kap. 20. p. 311. *σαλυσίς δὲ ὅμως τὴν ὑπόχ-σιν*, erwähnt H. S. bloß: *Belin de Ballu's* Conjecturen *αἰνσίς δὲ ὁ τ. ὑπ.* oder *σαλυσίς δὲ ὁ τ. ὑπ.*; aber er verschweigt die ältere Lesart *ἐταυνσίς* — τὰς *προσχέσεις*, die doch *Belin de Ballu* auch billigte, und welche *Gail* (l. c. p. 25.) ebenfalls in Schutz genommen hat. Die Angabe der Hn. *Zweybrücker* (To. X. p. 221.) ist hier vollständiger und richtiger. — *Deor. Dial. XXII. p. 111.* Pan sagt: *μοιχιδίος ἐμὴ ἐξ ἑρωτὸς σοὶ γινόμενος*. Auch hier hätte Hr. S. erinnern sollen, daß in der *Juntina* und am Rande der *Aldina* *ἐξαίρετος σοὶ γινόμενος* (*extra ordinem tibi natus*) Rehe: was der Baron *Locellia* (*ad Xenophont. Ephef. p. 185.*) für das Wahre hält. — Durch ein Versehen ist: *de mercede conduct.* Kap. 3. p. 301. eine Verbesserung von *Belin de Ballu* καὶ πρὸς ἀνάγκην ἀγόμενον ἑωράκαμεν oder ἑωράκαμεν (*κ. ὅρων*), καὶ ὅτ' οὐδὲν κ. τ. λ. mangelhaft angeführt worden.

Diese Mängel lassen sich leicht im zweyten Bande theils wieder gut machen, theils bey geschärfter Aufmerksamkeit vermeiden: wir sehen daher der baldigen Vollendung dieser Ausgabe, welche bis jetzt die in den ersten fünf Bänden der *Zweybrücker* Edition befindlichen Stücke der Reihe nach enthält, mit Verlangen entgegen.

## KLEINE SCHRIFTEN.

**ÖKONOMIK.** *Berlin*, in Comm. b. Maurer: *Ueber die Veredelung einiger vorzüglichen Landesproducte.* Herausgegeben auf Veranlassung der Schrift: der neueste deutsche Stellvertreter des indischen Zuckers. Von J. G. Braumüller. 1799. 92 S. 8. (6 gr.) — Der Vt., ein Kaufmann in Berlin, hat sich schon längst, ausser dem Handelsbetriebe, auch mit Untersuchung ökonomischer Gegenstände beschäftigt, und seine Beobachtungen und Versuche hierüber der Kurmärkischen ökonomischen Gesellschaft zu Potsdam in einigen, mit Beyfall aufgenommenen, Aufsätzen mitgetheilt. Seine diesmalige Absicht besteht darin, zu förderst eine in der auf dem angeführten Titel bezeichneten Schrift befindliche, ihn betreffende, Stelle zu berichtigen, und hiernächst die inländische Industrie dahin zu lenken, daß der Verbrauch des ausländischen Zuckers, Kaffees, Oels und Weins, durch die Benutzung inländischer Surrogate, vermindert werde. Im Betreff des ersten erklärt er die in dieser Stelle enthaltenen Nachrichten deshalb für irrig: weil er die von ihm in dem Berliner Intelligenzblatte bekannt gemachte Anweisung zur Verfertigung eines Syrups aus Weizenmalze von dem Commissionsrathe *Riem* empfangen habe, und sie also diesem, nicht ihm, zugeeignet werden müsse; und weil er sich wohl mit mancherley Versuchen in Benutzung einiger Vegetabilien zur Erfindung eines Surrogats des Zuckers, aber nicht besonders mit der Zubereitung jenes Syrups, beschäftigt, auch nie um ein Privilegium zu dessen Verkaufe bey dem Könige ange sucht habe. In Rücksicht auf den zweyten Zweck hat er, mit Beziehung auf seine

obbemerkten hier in der ersten, Sechsten und achten Beilage abgedruckten Aufsätze, denselben bloß allgemeine, mehr theils bekannte Bemerkungen und Vorschläge über einige, statt des ausländischen Zuckers, Kaffees und Oels, nutzbare Vegetabilien, und über die bessere Zubereitung des letztern, auch des Weins, vorausgeschickt. Die den größten Theil seiner Schrift anfüllenden acht Beylagen enthalten den erwähnten Aufsatz in dem Berliner Intelligenzblatte; des Vfs. Abhandlung über den Rohr-, Honig- und Baumzucker; seine dem Könige eingereichte Vorstellung zur Vermehrung der Bienenzucht; die hierauf aus dem königl. Kabinette und vom Generaldirectorium erfolgten Resolutionen; die von dem Prof. *Büsch*, gegen die Zubereitung des Zuckers aus Runkelrüben, in den Hamburgischen Adresscomtoirnachrichten vorgetragenen Bedenklichkeiten; des Vfs. Abhandlung über die Veredelung einiger einheimischen, den ausländischen Kaffee, Zucker, Baumöl und Wein ersetzenden inländischen Producte; ingleichen über den Nutzen der Vereinigung der Künste und Wissenschaften mit den bürgerlichen Gewerben, und über die Bestimmung der Zeit der größten Reinheit des Oels in den ölenthaltenden Saamen inländischer Pflanzen.

Unverkennbar ist zwar des Vfs. rühmliches Bestreben, gemeinnützige Kenntnisse zu verbreiten und die inländische Industrie in mehrere Thätigkeit zu setzen; aber seine Schrift enthält nichts, was als besonders neu und merkwürdig ausgezeichnet werden könnte.

# ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 30. April 1800.

## SCHÖNE KÜNSTE.

PIANA, in der Arnoldischen Buchhandl.: *Röschen's Geheimnisse* von dem Vf. des *Guido von Sobott* dom. Erster Band. 1798. 275 S. Zweyter Band. 1799. 255 S. 8.

Wenn man die Beschreibung, welche Röschen von dem Tode ihres Kindes macht, und einige Stellen aus ihrem Tagebuche im zweyten Theile abrechnet, welche besser als das übrige gedacht und geschrieben sind: so kann man diesem Romane schwerlich eine Auszeichnung vor seinen zahlreichen ephemerischen Brüdern zugestehen. So sehr man immer geneigt seyn mag, der guten Absicht des Vfs. Gerechtigkeit widerfahren zu lassen: so muß man doch wohl mit Recht zweifeln, daß durch diese Darstellung der Gefahren, in welche unbewachte Sinnlichkeit ein übrigens ganz gutes Mädchen stürzen kann, der moralische Zweck erreicht werden dürfte; selbst wenn man die versteckte Lüsternheit, mit welcher einige Dinge berührt, andere geschildert sind, ganz und gar nicht in Anschlag bringen will. Ein so unwahrscheinliches Gewebe von Ereignissen, von glücklichem und unglücklichem, aber immer höchst entscheidendem Zusammentreffen, ist überhaupt kein brauchbarer Spiegel des menschlichen Lebens; wenn aber vollends eine schlaffe, fast nur durch die Umstände erzeugte, Reue durch ein von außen her kommendes Glück belohnt wird: so kann von einer kräftigen Wirkung auf das Gemüth der Leserinnen kaum noch gerechnet werden. — Noch weit geringer aber ist der ästhetische Werth dieses Romans, in welchem das Gefühl überall durch eine ganz grenzenlose Niedrigkeit der Handlungen, der Gesinnungen und Reden von Menschen empört wird, die sich meistens — vorthellhaft ankündigen müssen, um dann mit desto größerem Effect ihre eigenthümliche Rolle zu spielen. Der einzige edle Mann im ganzen Roman, verliert doch noch am Ende unsere Achtung — freylich wider des Vfs. Willen — indem er von neuem um die Hand einer ehebrecherischen Frau wirbt, die, nach der Scheidung, ihren Verführer geheyrathet hat. Das wahrhaft Edle darzustellen, ist dem Vf. so wenig gelungen, daß ihn, so oft er sich in die höhern und himmlischen Gegenden zu erheben unternimmt, eine überwiegende Tendenz nach dem Niedrigen unwillkürlich zur Erde herabzieht. Wenn die Aebstin des Klosters, in welches Röschen sich geflüchtet hat, eine Frau, die der Vf. mit einem Nimbus von Würde und Adel zu umgeben suchte, zu Röschen sagt

A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

(H. S. 204.): „War dir, mein Röschen, das Lager zu hart? Süßer, gesteh es nur, schläfst sich's im Freudenbette, an eines Mannes Brust, als hier auf harten Decken, dem Totenkopf gegenüber“ — so ist es von diesem Augenblicke an in unsern Augen um die Heiligkeit und Reinheit dieser Gestalt gethan. Gleichwohl zeigt sich hier noch immer eine schonende Hand, in Vergleichung mit so mancher andern Scene, in denen sich, zum Theil bloß um das Vergnügen der Leser zu befördern, die niedrigsten Gesinnungen in der pöbelhaftesten Sprache ausdrücken. (I. Th. 20. 135. II. 144. und 145.) Der Graf, an welchen Röschen ihre Unschuld verliert, und welcher als ein sehr edler Mensch auftritt, benutz gleichwohl einen Augenblick der Unordnung, in welchem er R. gegen den Anfall eines verworrenen Wollüstringes gerettet hat, um ihren Busen mit *Küssen und Wonnethränen* zu bedecken, welches das noch unschuldige Mädchen so wenig unzeitig findet, daß es ihm vielmehr um den Hals fällt, und ihn gleichsam zu einem kühnern Unternehmen einladet. Den Abend vorher hatte er ihre Hand zum erstenmale geküßt, und in einem vertraulichen Augenblicke die Worte gesagt: Sie sind mir sehr theuer! worauf R. mit erstickter Stimme, indem sie in ihr Halstuch sieht, antwortet: Und sie sind Reichsgraf! — Auf so feine mädchenhafte Aeußerungen hin liefs sich freylich etwas Dreistes wagen! Uebrigens hat der Vf. auch Sorge getragen, seiner Liebenden durch die geheime Sympathie eines ähnlichen Körperbaus und verwandter Herzen zu Hülfe zu kommen: „Rudolf hatte so manches mit Rosen gemein — den schlanken edeln Wuchs, die Veilchen-Augen, die starken blonden Haare, die blauen Adern an den Schläfen, die feine Hand mit den sanftgewölbten glänzenden Nägeln, den üppig gewölbten Mund, und die Perlenzähne dahinter — mehr als das — ein glühendes Herz, ähnlichen Ideengang, dieselbe Modalität (?) der Empfindung.“ Hierzu kam noch R. schöne Stimme, die Unschuld ihres Blickes, und die Fülle des Herzens, welche spiegelt über die schönen Lippen floß (I. 57.) Natürlicher Weise mußte sich zwischen solchen Menschen ein Band für die Ewigkeit knüpfen, das der Vf. auch nicht anders zu zerreißen vermag, als indem er den armen Grafen auf eine recht schauerhafte Weise vom Leben zum Tode bringt. — Noch sind wir unsern Lesern eine Probe der Prunkreden schuldig, mit denen der Vf. sein ungleichartiges Gewebe hin und wieder auszufchmücken versucht hat. Der Graf reißt (I. 152.) seiner Schwester, einer Stiftsdame, das Ordenskreuz von der Brust und ruft aus: „O welche Welt!

Hh

Welt!

Welt! Ehrenzeichen hängen sie an Schandmaler, Stricke um des Edeln Hals. „Nein, ich würde das nicht — an dieser Brust, die einen Brüder verrieth, die eine Freundin elend machte, die Liebe heuchelte, und Schlangen brütete, soll es nicht glänzen!“ — Dann schreit er sie wieder mit diesen Worten an: „Wehe dir, Brigitte! ich will vor dich treten, ein böser Genius, ich will fangende Schlangen werfen in dein wundtes Gewissen, ich will einen Bund mit dem Laster eingehn, dich um den Himmel bringen, wenn du mir ihn raubest u. s. w. — Es wird übrigens in diesem Buche den Weibern viel Böses nachgesagt, und bisweilen mit ziemlicher Härte. Die Bessern dieses Geschlechtes dürfen indeß dem Vf. nicht darüber zürnen; denn er erklärt (S. 198.) ausdrücklich, daß er „vom Hasen nicht vom Häufchen“ spreche.

BERLIN, b. Unger: *Deux Odes de Frédéric le Grand, mises en musique par son maître de Chapelle Jean Frédéric Reichardt, et dédiées à toutes les Académies et instituts des sciences et des arts, 1806.* 29 S. fol. Mit einer Vorrede. (1 Rthlr.)

Eine frühere Anzeige dieser beiden von Hn. Reichardt componirten Oden, hat schon anderweitig die richtige Bemerkung gemacht: daß der Vf. zu eben der Zeit, da die edle Tonkunst immermehr in ekle Liebhaberey, und diese wieder in kaltes Fingerspiel und thörichtes Geklimper übergeht, Gegenstände für sein Talent wählte, die eines Ausdrucks fähig und würdig sind. Es bleibt noch immer ein bloß fremder Wunsch der Leute von Geschmack, die schönen Künste so angewandt zu sehn, daß ernsthafte Gemüther sich eines bestimmten Genusses dabey rühnen könnten; und so wäre endlich auch die Zeit gekommen, daß musikalische Componisten sich immer mehr einer geschickten Wahl der Materien zu bekeiffen hätten. Möchten doch viele, sonst beliebte, Meister einer so ausgebreiteten und allgemein anziehenden Kunst einsehn lernen, daß die Wahl eines Gedichtes zur Composition, von Wichtigkeit sey, und eine noch so glänzende Musik keinen bleibenden Werth haben könne, wenn das Gedicht von mittelmäßiger Bedeutung ist.

Die, fast bis zur Bewunderung gediehene, Ausbildung der Instrumentalmusik könnte ein rechter Fund für die Componisten seyn, wenn sich diese mehr angelegen seyn ließen, die großen Vortheile einer solchen Ausführungskunst recht zweckmäßig gebrauchen zu lernen, damit man nicht fast immer mehr zu käuen als zu essen habe. Auch wird es dahin gewiß kommen; der Anfang dazu ist hin und wieder gemacht, und besonders in dieser Hinsicht kann die Composition der oben angezeigten zwey Oden aus den Werken *Friedrichs des Großen* zu einem trefflichen Muster dienen. Die erste Ode ist von dem erhabenen Dichter auf die Wiederherstellung der Berliner Akademie gedichtet, und enthält würdige und geistvolle Gedanken, die mehrentheils ei-

ne schöne lyrische Sprache haben, und zur Composition sehr geschickt sind.

Was man nur von den Künften Schönes sagen kann, ist in dieser trefflichen Ode enthalten:

„Les beaux arts sont vainqueurs de l'absurde ignorance,  
„Je vois de leurs héros la pompe qui s'avance  
„Dans leurs mains les lauriers, la lyre et le compas  
„La vérité, la gloire  
„Au temple de victoire  
„Accompagnent leurs pas.“

Besonders sind folgende drey Verse so glücklich und in einem so gefälligen und angemessenen Stil componirt, daß sie jeden Mund zieren müssen, aus dem eine reine Stimme und ein guter Vortrag hervorgeht:

„Fleurissez arts charmans!  
„J'entends des vos concerts la divine harmonie;  
„Vous célébrez les Dieux, vous instruisez les rois.“

Die zweyte Ode besingt einen noch ernsthaftern Gegenstand: „Les troubles du Nord.“ und könnte als eine Prophezeiung für unsere Zeiten angesehen werden, wenn nicht die Wahrheit überall an ihrer Stelle wäre:

„L'univers ébranlé ne respire qu'un peuplé;  
„Tout le sang humain encor que sa rage inhumaine  
„Avait fait ruisseler dans l'horreur des combats.  
„On ne voit sur la terre  
„Que traces de la guerre  
„Et traces du trépas.  
„Les cris des orphelins, les veuves explorées  
„Demandent tristement aux lointaines contrées  
„Les auteurs de leurs jours et leurs époux chéris.  
„Ah familles trop tendres!  
„Il n'est plus que les cendres  
„De vos parents chéris.“

Die Composition dieser zweyten Ode übertrifft, im Ganzen genommen, noch die erste; auch hat der Gegenstand derselben noch nähere Beziehung auf Humanität und menschliche Gefühle, und eben deswegen mehrere lyrische Tendenz, die dem Componisten nicht entgangen ist. Besonders ist der Schluß der Ode von einer schönen, genialischen Lebhaftigkeit, und man kann kaum der Neigung widerstehen, laut in die Worte einzustimmen:

Adieu Murs! Adieu Murs pour toujours!

Der etwas hohe oder doch gespannte Ton der Vorrede kann dem Componisten nicht wohl zum Vorwurf gereichen, indem es ein billiger Vorzug des arbeit-samen, oft verkannten, Künstlers ist, sich selbst so hoch anzufchlagen als er will, und endlich jedem andern unbenommen bleibt, ihn anzunehmen, wofür er kann.

LEIPZIG, b. Wolf: *Marie von Sinclair*. Aus dem Französischen überfetzt, von L. F. Huber. 1799. 309 S. 8. (20 gr.)

Der Inhalt dieses Roman's (von Mad. Ducos) ist die Geschichte einer jungen lebenswürdigen Wittwe, die sich in einen Jüngling verliebte, den sie zufälligerweise erblickt, dann auf eine geraume Zeit aus den Augen verliert, und endlich als des Gemahl ihrer Cousine in dem Landhause ihres Vaters wieder findet. Das Zusammenseyn auf dem Lande; die lebenswürdige und unbesangene Freundschaft des jungen Mannes gegen sie; selbst die geringe Zärtlichkeit, welche seine Gattin gegen ihn zeigt, nähren ihre Leidenschaft; endlich entwischt ihr das Geheimniß. Von diesem Augenblicke an thut Ferrance alles, was in seinen Kräften steht, sie von einer Liebe zu heilen, die er nicht erwidern darf; sie entfernt sich; aber ihre zerrüttete Gesundheit unterliegt dem Gram und der Leidenschaft, die sie bis in ihrem Tod bewahrt. Der Gang der Begebenheiten ist sehr einfach, fast bis zur Leerheit; aber die Darstellung der Empfindungen ist nicht ohne Verdienst, ob man sie gleich belebter, frischer und geistreicher wünschen dürfte. Mit Recht bemerkt der Uebersetzer, die Feinheit und Zartheit, mit welcher hier eine weibliche Hand die peinlichen Verhältnisse eines weiblichen Herzens gezeichnet hat. Dieses gilt wenigstens von einem Theile der Arbeit, in welchem eine schöne Empfindsamkeit dargestellt wird, die aus einem reinen Gefühle des Schickslichen und einer ächt weiblichen Täuschung über die wahre Beschaffenheit zärtlicher Gefühle zusammengesetzt ist. So wie sich aber diese Täuschung verliert, schwindet die Schönheit allmählig dahin. Nachdem das kühne Geständniß gewagt worden, sinkt Mariens Denkungsart zu einer gemeinen Kraftlosigkeit herab, die sich nur gegen das Ende wieder ein wenig veredelt. Ein Zug ächt französischer Weiblichkeit mag es seyn, wenn Mariens Freundin S. 275. von Ferrance sagt, sie könne ihn nicht gerade undankbar nennen, wenn es nicht immer eine Art von Undankbarkeit bliebe, angebotene Liebe nicht zu erwidern; wenn sie es sogar für nöthig hält, einen Mann zu entschuldigen, der seiner Vernunft und seiner Pflicht gehorcht, aber es ihm nicht verzeihen kann, daß er ihre Freundin nicht gleich bey dem er-

sten Anblick geliebt hat. — Die Uebersetzung ist, wie man schon von dem Nauten ihres Vfs. erwarten kann, fließend; aber nicht ganz frey von Gallizismen und Affectation des Ausdrucks. *Sein Wort lösen ist sein Versprechen erfüllen*, (S. 124.) und *ich bin zerstückt* (S. 212.) sind Beyspiele der letzten Art. S. 169. einen Auftrag erzählen, *dem es eigentlich festum ist, mir gegeben zu haben*, — ist ein reiner Gallizismus — S. 216. Sie werden zwischen sich und mich nicht gern einen dritten sehn — mag wohl ein Schreibfehler seyn.

## PHILOLOGIE.

NÜRNBERG, b. Fellecker: *Gaii Crispi Sallustii Bellum Catilinarium atque Jugurthinum*, ex recensione Gottlieb Cortii, cum varietate lectionis ex tribus Codd. Mssis excerptae, et cum praefatione Gottlieb Christoph Harles. Editio altera auctior et emendatio. 1797. 248 S. 8.

Die Eigenthümlichkeit, wodurch sich die erste Harlesische Ausgabe des Sallust (Erlang. 1778) auszeichnet, besteht bekanntlich in einer Anzahl von Varianten, die er aus einer Handschrift des Kloster Tegernsee, die in das XI. Jahrh. gehört, und einer andern der Erlanger Universitätsbibliothek, die gegen das Ende des XII. Jahrh. geschrieben scheint, gesammelt hatte. Die auf dem Titel der zweyten Auflage angezeigten Vermehrungen bestehen zum Theil in einer Nachlese von Varianten aus dem Erlanger Cod., den Hr. Hofr. H. einer neuen und sorgfältigern Revision unterwarf; zum Theil in den Varianten einer dritten neuern Handschrift, welche das *Bellum catilinarium* enthält, und die Hr. Prof. Herel dem Herausg. mittheilte. Wir haben bey der Vergleichung einer Anzahl von Stellen in diesem kritischen Apparate wenige Abweichungen bemerkt, die nicht schon in Cortens und Wassens Ausgaben angezeigt wären, oder in etwas andern als Glossen oder Verfetzungen der Wörter beständen. Außerdem hat Hr. H. hin und wieder auf Hn. Teller's kritische Urtheile in dessen Ausgabe (Berol. 1790) Rücksicht genommen, auch bisweilen kurze Erklärungen einzelner Wörter eingestreut.

## KLEINE SCHRIFTEN.

RECHTSERLEUCHTUNG. Zu den bereits vorhin angezeigten Streichschriften über die Säkularisationen und deren Rechtmäßigkeit, sind noch folgende anonymische auch ohne Benennung des Druckorts erschienene Brotschären nachzuholen:

1) *Ueber die Nothwendigkeit einer allgemeinen Säkularisation der deutschen Erzbisthümer, Bisthümer, Prälaturen und Klöster*. Mit Hinsicht auf Deutschlands gegenwärtige Verfassung. 76 S. 8.

2) *Die Vernunft fodert Säkularisationen*. 1798. 48 S. 8.

3) *Die Vernunft fodert die Säkularisirungen nicht*. 1798. 102 S. 8.

4) *Die Unrechtmäßigkeit der Säkularisirungen*, als Antwort auf des Hn. D. und Prof. Weisse Schrift: *über die Säkularisationen deutscher geistlicher Reichsländer etc.* 1799. 112 S. 8.

Diese Abhandlungen haben insgesammt, eben so wie die vorhergehenden dieser Art, ihren Ursprung der, auf dem Congress zu Rastadt, entstandenen wichtigen Frage zu verdanken: wie, nach erfolgter Abtretung des linken Rheinufers, die dadurch

um ihre Besitzungen gebrachte Reichthümer zu entschädigen seyen. — Diese Frage ward von den französischen Abgeordneten durch einen Imperativ entschieden, welchen die Reichsfriedens-Deputation möglichst zu modificiren bemüht war. Ueber diese Verhandlungen ging aber der Congress auseinander, und die Producte der dabey geschäftigten Schriftsteller haben dadurch den größten Theil ihres Interesses verloren, weil es nach den jetzigen Verhältnissen, und der vortheilhaften Wendung, welche der Krieg wenigstens mittelbar für Deutschland genommen hat, sehr problematisch ist, ob über die Säkularisation so bald wieder verhandelt werden dürfte. — Immer bleibt es jedoch verdienstlich, diesen wichtigen Gegenstand, der nur einstweilen bey Seite gelegt zu seyn scheint, von allen Seiten betrachtet, und zu einer reifen Entscheidung vorbereitet zu haben.

Der Vf. von Nr. 1. gehört in die Classe derjenigen Schriftsteller, welche durchaus eine radicale Reform des deutschen Staatskörpers verlangen, und sich nicht damit begnügen, die Mängel der alten Verfassung zu verbessern, sondern eine ganz neue an deren Stelle setzen wollen. In dieser Hinsicht wird es ihm nicht schwer, das weltliche Regiment des geistlichen Standes als ein chronisches Uebel zu schildern, wodurch der Wohlstand und das politische Ansehen Deutschlands so sehr gesunken, und dem gänzlichen Umsturz nahe gebracht sey. Zu dem Ende schickt er eine kurze Geschichte der Hierarchie, der Mißbräuche des Mönchslebens und aller der vielfältigen Producte des Aberglaubens und der geistlichen Herrschaft voraus, wodurch das Mittelalter sich auszeichnet; und betrachtet die gefürstete Geistlichkeit in Deutschland als ein aus dieser Quelle entstandenes religiöses Phänomen, welches die Vorurtheile der Kirche bis auf unsere Zeit gebracht haben, ohne Vernunft und Politik dabey zu Rathe zu ziehen. Diefem schreibt er alle große und gefährliche Erschütterungen des deutschen Staatskörpers, besonders den dreißigjährigen Krieg, und den bis jetzt mit Frankreich fortgeführten Revolutionskrieg zu, und folgert daraus: daß der geistliche Stand — nicht etwas bloß die kleineren Prälaten, welche noch die unschädlichen wären, und wo der Bürgerliche noch Prälat werden könne, sondern hauptsächlich die Erz- und Hochstifter, — durch das verlangte Opfer das vorige Uebel gut machen müssen. Mit den jetzt so sehr veränderten Staats-Maximen sey die weltliche Kirchengewalt nicht mehr vereinbar: der überflüssige Reichthum, den der gefürstete Bischof, von dem unwissenden Layen, mit so mancher Arglist zu seinem Altar gebracht habe, und den der wollüstige Nachfolger zur Befriedigung seiner Leidenschaft anwende, könne jetzt nicht besser, als zur Befriedigung der notwendigen Staatsbedürfnisse angewendet werden. Man sieht es der Orthographie und dem Stil des Vf. an, daß er ein Rheinländer ist, und nach seiner Kraftsprache muß man ihn für einen eifrigen Republikaner des linken Rheinufers halten.

Nr. 2. ist von viel geringerem Gehalt, als die vorhergehende Schrift: es fehlt an der gehörigen Zusammenstellung der Gründe, und an der Einkleidung des Vortrags. Der Vf. hält die aus dem positiven Recht, aus der Billigkeit und Politik genommenen Beweise für unzureichend: nur die Untersuchung, ob Obervorsteher der Kirche nach den Grundsätzen der Vernunft zugleich Landesherren seyn können? — ob die Vereinigung zwey so verschiedener Würden sich mit dem Staatszweck vertrage? — könne die Rechtmäßigkeit der Säkularisation entscheiden. Allein sein ganzes aphoristisches Raisonnement gründet sich auf die Voraussetzung, daß Reichthum und weltliche Herrschaft dem wahren Christenthum nicht gemäß seyen, daß dem geistlichen Regenten sein Priester-Interesse zunächst am Herzen liege, und er darüber das Wohl seiner Unterthanen vergesse, oder doch wenigstens die Theilung seiner Zeit und Kräfte zwischen dem geistlichen und weltlichen Regiment der geistlichen Verwaltung desselben nachtheilig sey.

Diese Gründe werden in der Abhandlung Nr. 3. mit vielem Scharfsinn beleuchtet und widerlegt. Der Vf. derselben geht sehr systematisch zu Werke. Er bemüht sich aus Gründen der Vernunft zu zeigen, daß die Menschen als Glieder ei-

nes Staats, zugleich Glieder einer Kirche seyn müssen, weil die bloße bürgerliche Erziehung nicht hinreiche; daß mithin die kirchliche Verfassung auch eine Kirchengewalt erfordere; welche mit der Staatsgewalt nach einem gemeinschaftlichen Zweck arbeiten müsse. Die Vereinbarung dieser beiden Gewalten in einer Person sey also an sich nicht widersprechend. (Gewiß eben so wenig bey einer geistlichen Person, als sie es bey den protestantischen Regenten ist.) Er zeigt, daß die Worte Christi: *mein Reich ist nicht von dieser Welt etc.* und andere gleichlautende Stellen, nur die Meynung seiner Jünger, daß der Messias ein weltliches Reich errichten werde, widerlegen sollen, nicht aber die Vernunftwidrigkeit einer jeden Verbindung des geistlichen und des weltlichen Regiments darthun; daß die übrigen Erfahrungsgründe zu viel, und eben daher nichts beweisen, indem die Theilung des Interesses und die Vernachlässigung oder Unzulänglichkeit der Regentenkräfte oft nicht weniger in weltlichen Staaten anzutreffen seyen. (Ein Radicalfehler der geistlichen Regenten liegt unstreitig darin, daß sie *Wahlregenten* sind, welches ihnen einen Hang zum Egoismus giebt, den nur wenige überwinden können: aber diesen Fehler haben sie mit allen weltlichen Wahlfürsten gemein, und die bisherigen Regenten der französischen Republik haben davon mehrere und stärkere Beyspiele gegeben, als vielleicht alle Prälaten Deutschlands.)

Nr. 4. ist bloß gegen die, bereits in der A. L. Z. Nr. 143. des J. 1799., angezeigte *Weissische* Abhandlung gerichtet. Der Gegner derselben rügt nicht ohne Grund, daß Hr. *Weisse* sich bey der Geschichte der Säkularisation gar zu lange aufgehalten; die dabey statt findenden rechtlichen Grundsätze hingegen, worauf es doch hauptsächlich ankomme, auf 11 Seiten abgefeuert habe. Daß diese rechtlichen Grundsätze ziemlich schwankend seyen, daß der Fall der dringenden Nothwendigkeit, einzelne Glieder des Staats oder ihre Rechte der Erhaltung des Ganzen aufzuopfern, sich allgemein schwer bestimmen laße; und daß insbesondere, bey einem rechtmäßig geführten Kriege, keine *staatsrechtliche Verbindlichkeit* vorhanden sey, den daraus einzelnen Mitgliedern zufällig entstandenen Schaden, durch ein Opfer der übrigen zu ersetzen; sondern daß bloß die *Billigkeit* eine Unterstützung der Verunglückten erfordere, — ist schon in der vorerwähnten Recension bemerkt worden. Der Vf. zeigt, daß das Argument *ex lege Rhodia de jactu* hier nicht anwendbar sey, und bekämpft mit vielem Scharfsinn die gewöhnliche Theorie des Staatsrechts von der *Staatsoberhoheit* und dem *dominio eminenti*. Diese außerordentliche Staatsgewalt sey eine Chimäre: denn die Staatsgewalt, deren Zweck nur dahin gehe, das Privatrecht zur Wirklichkeit zu bringen, würde sich selbst widersprechen, wenn sie, um die Existenz des Staats zu sichern, die Privatrechte einzelner zornichten dürfte? — Der Charakter einer rechtmäßigen Staatsgewalt bestehe darin, daß sie keinem einzelnen Bürger einen Rechtszweig, vielweniger alle nehme, um der ganzen Gesellschaft, weil es der Nothfall erheische, ein Geschenk damit zu machen: alle Forderungen seyen durchaus gleich, und nur solche Rechtsmodifikationen könnten statt finden, welche Ersatz versprochen. Bey einem *gavistischen Ganzen* enthalte jeder Theil einen absoluten Werth; das Ganze sey nur Form der Theile, und müsse im Nothfall einem Theile aufgeopfert werden. (Hierin geht der Vf. zu weit: ein einzelnes Mitglied der Gesellschaft kann nicht fordern, daß die anderen, um dessen Erhaltung willen, ihre ganze Verbindung aufgeben sollten. Die Gesellschaft darf ein einzelnes Mitglied, welches sie ohne eigene Gefahr nicht retten kann, sich selbst überlassen: sie hat aber kein Recht, solches selbst zu vernichten, und das Eigenthum desselben zur Verbesserung anderer Mitglieder anzuwenden.) Daß in dem vorliegenden Fall, die Entschädigung der Stände auf der linken Rheinseite mit diesseitigen Süstern, zur Erhaltung und Verbesserung des deutschen Staatskörpers gereichen werde? — läßt sich eher bezweifeln, als für wahr annehmen; und der Vf. ahndet aus diesem Säkularisationsgeist mit mehreren anderen, nicht ohne Grund, eine völlige Auflösung des schon so sehr geschwächten Reichsverbandes.

## ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 1. May 1800.

## GOTTESGELAHRTHEIT.

BERLIN, in d. akad. Buchhandl.: *Die Religion der Mündigen*, vorgestellt von J. H. Tieftrunk. Erster Band. 1800. 115 S. Vorbericht und 412 S. 8.

Unter Religion der Mündigen versteht Hr. T. eine Religion, welche aus der Vernunft selbst hervorgeht, und die man sonst schlechthin Vernunftreligion zu nennen pflegt. Der hier gewählte Titel scheint aber ausdrucksvoller wegen des Gegensatzes, wonach es nun auch eine Religion der Unmündigen geben muß, worüber sich der Vf. in seinem Prologus *galeatus* vorzüglich verbreitet, so daß sich dadurch sein eigentlicher Zweck noch näher offenbart. Rec. will ihn lieber mit seinen eigenen Worten reden lassen, und diese nicht durch einen Auszug zu schwächen, da er sich zu einer solchen Kraftsprache nicht aufgelegt fühlt. S. 11. „Auch in Ansehung der Religion schwebt der grössere Theil der Menschen noch in einer die Menschheit entehrenden Unmündigkeit, und vegetirt unter einer Vormundschaft, die mit der Idee, um (†) welche es hier gilt, im geraden Widerspruche steht, Faulheit und Feigheit auf der einen, und Verschmitztheit und Kühnheit auf der andern Seite, haben auch hier seit undenklichen Zeiten ein Seil um das Menschengeschlecht gezogen, das, weil es aus *Materien der Hölle* geflochten ist, nur durch eine Macht vom Himmel scheint zersprengt werden zu können. Während nun die Vormünder ihre Unmündigen, wie *Wölfe und Füchse* ihre Lämmer weiden, wollen wir in einem Winkel, wo in zweydeutiger Ruhe die Epoche der Aufklärung beginnt, der Maxime des Selbstdenkens nachgehen (warum nicht lieber schon früher?) und müthig daran arbeiten, uns gewissen Vormündern, die während einer Zwietracht unter sich selbst ihre Mündel ein wenig aus den Augen verloren haben (bey einer so schönen Gelegenheit läßt sich freylich in einem Winkel manches versuchen) gänzlich zu entwenden. Wissen und wollen ist hinlänglich (*sed pauci potentes*), um sich der unnützen Bürde und dem noch lästigeren Vorwurfe, sie länger zu tragen, zu entledigen.“ Diese Religion der Unmündigen ist nach Hn. T. eigentlich keine Religion; sondern das Widerspiel davon und Aferreligion. Allein, von der Aferreligion (S. 23) unterscheidet sich noch die Irreligion, das Kleinod gewisser Volontärs, die sich von den Bevormundeten in Glaubenssachen dadurch unterscheiden, daß sie von keiner Thatfache und statutarischen Urkunde, von keinen sich eindringen-

A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

den Depositärs und Auslegern derselben etwas wissen wollen, aber auch schnellen Flugs alle Religion für Thorheit erklären, und sich das Ansehen geben, mit Vernunft alle Gesetze und Zwecke der Religion versöhnen zu können. Sie massen sich den Titel der Freygeister an, der auch eben durch sie in Verachtung gekommen ist, und wollen nicht einsehen, daß, indem sie sich den Gesetzen der Vernunft entziehen, sie eigentlich mit Vernunft rasen, und dem Spiele der Einbildungskraft und der Laune anheim fallen. Beide nun, die Aferreligiösen und Irreligiösen, sind Unmündige, in einer selbstverschuldeten Vormundschaft befangen, jene der Bonzen, diese der Phantasterey. Jene wollen ihren Verstand nicht gebrauchen; diese wollen im Unverstand scheinen „verständig zu seyn.“ Zwischen der Aferreligion und Irreligion geht nun ein Weg der wahren Religion, welchen der Vf. betritt, und zwar gerade jetzt betritt, „da sich die kirchliche Despotie ihrem Ende nähert (S. 21). Denn wenn sie gleich hin und wieder noch äußerlich steht und gefürchtet wird; so fühlt doch ein nicht unbeträchtlicher Theil der lange genug von ihr geäfften Menschheit in ihrem Herzen Kälte, ja tiefe Verachtung gegen dieselbe. Zwar glaubt eine gewisse kirchliche Parthey durch Verdrängung derjenigen von ihren Mitbrüdern, deren Glaube so feif, als ihr Benehmen unklug ist, das Land zu retten, und das Regiment zu behalten: allein es hilft nichts, die Sprache der Mode zu führen, und den Mantel nach dem Winde zu hängen, indessen die hierarchischen Maximen dieselben bleiben, und diese Aufgeklärtheit affectirenden Leute, gegen gründliche Kenntnisse spröde und mit Zunftgelehrsamkeit pralend wie Idioten, es doch nicht verhehlen können, daß sie weder kalt noch warm sind, und im modernen Ton nur verführte Possen erneuern.“

— Den meisten Lesern wird dieser Ton des Hn. T., wie dem Rec., ganz unerwartet kommen, und das um so mehr, je mehr sie mit seinen vorigen Religionschriften bekannt sind, worin zu seiner Ehre auch keine Spur davon zu finden ist. Zwar erklärt der Vf. alle seine ehemaligen Religionschriften nur für propädeutisch, so daß erst von diesem Werke die Vollendung zu erwarten sey: allein man muß dessen ungeachtet gestehen, daß die Propädeutik zu einem ganz unerwarteten Resultate geführt hat, welches man nicht wohl vermuthen konnte. Daraus würde nun zwar nichts weiter folgen, als daß sich die Ueberzeugung des Hn. T. seit einer gewissen Zeit verändert zu haben scheint: allein auch so bleibt doch immer der Ton in den angeführten Stellen sehr auf-

fal-

fallend, und an dem Vf. doppelt auffallend, da er ja am besten wissen muß, daß selbst die Ueberzeugung von eines Affectreligion sehr unverkündet sein kann. Dafs es hiebey nicht auf ein blosses Wollen ankommt, wird gerade er am leichtesten einräumen können, weil man ihn sonst fragen dürfte: warum er nicht schon längst die Begriffe von unmittelbarer Offenbarung und Wunder für völlig leer und unstatthaft erklären gewollt habe, als er es hier thut? Ueberhaupt hat Rec. einen solchen Kraftron, für völlig unanständig und zweckwidrig, denn er ist so wenig der Ton der feinem Welt, in die sich doch jeder Schriftsteller, der zum gebildeten Publicum spricht, windrängt, als er irgend einen absehbaren Nutzen haben kann. Vielmehr ist er der Absicht des Vfs. sehr nachtheilig; wie er als Psycholog am besten wissen kann, denn es wird gewiß Niemand ein Prosekt von dem, der seine Religionsüberzeugung als kindisch darstellt und verächtlich macht, aber wohl ein Gegner von ihm. Ausserdem ist man noch von alten Zeiten her gewohnt, unter der Stimme eines Philosophen die Stimme eines Weisen zu erwarten, der in einem ruhigen, anständigen Tone philosophirt, und sich nicht durch das Gegentheil dem misbilligenden Lächeln gebildeter Weltleute Preis giebt; denn wenn auch der Geist der Zeit die Göttinnen Anständigkeit, Bescheidenheit und Weisheit von der Erde vercheucht zu haben scheint: so haben sie doch Garve, Feder und andere Philosophen unserer Zeit an sich zu fesseln gewußt, und verdienten, wenigstens in dieser Hinsicht, wohl von den jüngern Philosophen nachgeahmt zu werden. Doch auch alles dieses vorbey gelassen: so provocirt Rec. auf den moralischen Charakter des Vfs., der in dieser Schrift gar nicht zu verkennen ist, insofern ihre ganze Tendenz auf strenge Moralität geht, und fragt, ob ihn nicht solche auf gutes Glück gewagte und höchst ungerichte Anfeindungen in den Augen unbefangener Leser wenigstens sehr compromittiren müssen, als folgende ist? S. 221. „Alle drey Anlagen (zur Thierheit, Verständigkeit und Persönlichkeit) sind nicht allein negativ gut, d. h. sie widerstreiten nicht allein nicht dem moralischen Gesetze, sondern sie sind auch positiv gut, d. h. sie sind Anlagen zum Guten, weil sie die subjectiven Bedingungen der Hervorbringung und der Beförderung des Guten sind; — ein Satz, gegen welchen sich das Pfaffenhum von jeher sehr aufgelehnt und sich bemüht hat, den Menschen, wie er aus der Hand der Natur kommt, als ein verdorrenes, verworrenes und grundloses Ding vorzustellen, wobey es denn wohl seine eigne, freylich doch nicht angeborene, sondern auch selbst erworben, Nichtswürdigkeit ins Auge und zum Maassstab der Beurtheilung der Menschheit überhaupt genommen hat.“ Die Berichtigung dieser holprichten Periode als Sprachperiode überläßt Rec., dem Grammatiker, und bemerkt bloß, daß, wenn so menschenfeindlich urtheilen kann, auch gar keinen historischen Begriff von den Entstehung des *peccatum naturale* in der Kirche durch den Augustin und den Streitigkeiten

darüber haben muß. Zu einer gründlichen Gelehrsamkeit aber, die Hr. T. an Andern vermißt, gehört unstreitig etwas mehr, als ein wenig Philosophie *a priori*. Es ist unangenehm, wenn ein Schriftsteller in seiner Einseitigkeit (ein gewöhnlicher Fehler unsers philosophischen Zeitalters, der mit einer starken Dosis von Selbstgefälligkeit und Ichtheit gemischt ist) so weit geht, daß er sich selbst vergiftet und ungerecht wird: allein es ist auch die Pflicht eines unpartheyischen Rec., ihn dieses zu zeigen, und ihn zu warnen, sich dadurch nicht selbst den Eingang zu verschperren, der ihm ganz unentbehrlich ist, wenn er mit seinen Schriften den beabsichtigten Nutzen wirklich stiften will. Es ist nämlich in dieser Schrift sehr viel Gutes über die Vernunftreligion im Verhältniß zur christlichen Religion enthalten, welches man mit Nutzen lesen wird; und wenn gleich, der Plan derselben nicht am besten angelegt, auch für den, der Kant's Schriften gelesen hat, nicht viel Neues gesagt ist: so hat doch der Vf. Kant's Ideen auf der einen Seite weiter ausgeführt oder deutlicher darzustellen gesucht, und auf der andern Seite manche eigne Ansicht im Geiste der Kantischen Philosophie eröffnet, welche in Beziehung auf die christliche Religions-theorie ganz andere Resultate liefert, als mancher Kantische Theologe bisher herausgebracht hatte. Dies verdient alle Aufmerksamkeit, und entweder Beyfall oder Widerlegung. So sehr Rec. im Ganzen mit dem Vf. übereinstimmt; so hat er doch oft Veranlassung zu einer abweichenden Meynung gefunden, welche durch die zu häufige Einseitigkeit und nicht durchgängige richtige Darstellung des kirchlichen dogmatischen Systems gegeben worden ist. Sich aber hierauf gründlich einzulassen, würde die Grenzen einer Recension bey weitem überschreiten, und den Stoff zu einer Abhandlung liefern, die hier keinen Platz finden kann. Er will daher lieber noch eine Idee von der Einrichtung, so wie dem Inhalte, dieses Werks geben, und sie mit seinen Bemerkungen begleiten. Der Vorbericht umfaßt allein 115 S. und dies ist unstreitig zu viel. Es wird theils darin von dem Verhältnisse der Religionsforschung zum Staat und zur Kirche, gehandelt, theils über Teller's Religion der Vollkommenen commentirt, insofern sie mit der Vorstellungsart des Vfs. harmonirt. Beides scheint hier nicht an seinem rechten Platze zu seyn; denn das Erste gehört eigentlich in die Rechtslehre, und das Zweyte hätte einer besondern Abhandlung vorbehalten bleiben mögen. Wenigstens könnte beides, unbeschadet des Ganzen, sehr gut wegb bleiben, um das große Volumen dieses ersten Theils zu vermindern. Eben so werden wieder 165 S. zur Propädeutik verwandt, um den Uebergang von der Moral zur Religion zu bilden, welches man nicht anders als zu weitläufig finden kann. Denn, wenn gleich der Vf. nicht dahin konnte, manche vorläufige Begriffe von der Vernunft als Quelle der Religion zu entwickeln, ehe er zur Religion selbst kam: so bedurfte es doch gewiß dieser Weitläufigkeit nicht, wonach auch die bekanntesten Ideen der Kantischen Philosophie

phie so sorgfältig auseinander gesetzt werden, als wenn man zum erstenmale davon höre, und noch gar keine Philosophie kenne. Für Leser, die noch so weit zurück sind, daß man ihnen die ersten Anfangsgründe der Philosophie vorlegen muß, hat der Vf. sein Werk höchst wahrscheinlich nicht geschrieben; allein wenn dieses der Fall ist, so fragt Rec.: ob solche Bemerkungen wie folgende, nicht völlig überflüssig sind? S. 100. „Man kann daher nicht von einem leblosen Dinge, oder von einem Thiere sagen, es sey gut oder böse, weil man ihnen keine Vernunft, mithin kein durch Vernunftgesetzte handelndes Vermögen (keinen Willen) zuschreiben kann.“ Endlich kommt Hr. T. von S. 166 an, mit dem dritten Kapitel auf die Erörterung des Begriffs der Religion, worauf die Eintheilung der Religionslehre in ihre Hauptstücke folgt, welche folgende sind. Das Sittengesetz wird bezogen 1) auf das Subject, den Menschen, und so entsteht eine *moralische Anthropologie*; 2) auf die Objecte, als den Inbegriff aller existirenden Dinge, d. h. die Welt, woraus die *moralische Kosmologie* entsteht; 3) auf die absolute Einheit der Bedingungen aller Gegenstände des Denkens, als Object in der Idee gedacht, mithin auf die unbedingte Bedingung alles Daseyns und alles Möglichen, d. h. das Wesen aller Wesen, Gott, woraus eine *moralische Theologie* entsteht. Rec. findet diese Eintheilung sehr logisch richtig; denn da die wahre Religion nur auf die Moral gebauet werden kann, und das Sittengesetz im Menschen ist: so muß die Religionslehre natürlich von der *moralischen Anthropologie* ausgehen, und daher beschäftigt sich die ganze übrige Abhandlung dieses ersten Theils von S. 207 an, mit diesem ersten Haupttheile. Hierin wird nun gehandelt von den moralischen Anlagen des Menschen im Verhältniß zu dessen physischen Anlagen und eine Vergleichung derselben angestellt; ferner von dem Ursprünge des Bösen, dem Hange des Bösen, und den verschiedenen Stufen des ursprünglichen Bösen in der menschlichen Natur. Darauf wird gezeigt, was die Ursache des Bösen nicht sey, weder ein böser Geist, noch die Sinnlichkeit des Menschen, und es werden die Fragen untersucht: ob der Mensch böse und gut zugleich seyn könne? ob die Menschen wirklich böse sind? ob und wie die Besserung möglich sey? Nachdem der Vf. ferner die Einwürfe gegen die Möglichkeit der Besserung aus dem Begriffe des Determinismus und der angeborenen Verderbnis der Menschen sehr gut beantwortet hat, kommt er auf die Frage: was von den Gnadewirkungen für die Besserung zu hoffen sey? wovon die Vernunftreligion natürlicherweise nichts erwarten kann, oder sie doch wenigstens nicht nöthig hat. Darauf von dem Kampfe der guten Denkungsart mit der bösen zur Gründung einer sittlichen Cultur und von dem zu diesem Behufe in der menschlichen Vernunft liegenden Ideale der Menschheit, nebst einer Erörterung der Schwierigkeiten, welche sich der Erreichbarkeit des Ideals der Menschheit entgegen stellen. Zwey Anhänge untersuchen die Fragen: ob die kirchliche Verfö-

nungslehre der Moral angemessen sey, und ob die Veröhnungslehre überhaupt einen praktischen Gebrauch habe? Hier hat Rec. das meiste Neue entdeckt; aber auch das Raisonement schwerfälliger und spitzfindiger gefunden, als irgendwo. Darauf von dem Verhältnisse des Wunderbaren zur Bewirkung der Gottwohlgefälligkeit im Menschen, nebst einem Anhange über die Frage: ob das Wunderbare schlechthin verwerflich sey? Endlich von den Gnademitteln, dem Gebete, Kirchengänge, der Taufe und dem Abendmahl. — Man sieht schon aus der bloßen kurzen Angabe der Rubriken, daß dieses Buch für jeden Theologen von großer Bedeutung ist, und Rec. kann versichern, daß es jeder sehr interessant finden wird, wenn er sich nur erst bis zu der Abhandlung des ersten Hauptstücks d. i. bis S. 207 hindurch gearbeitet hat, es mag übrigens mit seiner Ueberzeugung harmoniren oder nicht. Möchte nur der Vf. alles *sine ira et studio* geschrieben und sich vor Mißverständnissen gehütet haben: so würde er auf der einen Seite mehr Beherzigung finden, und auf der andern Seite selbst fester stehen. Um nur zum Schluss ein einziges Beyspiel von solchen Mißverständnissen anzuführen, provocirt Rec. auf das, was Hr. T. im Vorbericht S. 48 ff. von der moralischen Auslegung sagt. Er unterscheidet eine *buchstäbliche* und *doctrinale* Exegese von der *praktischen* und *authentischen*. Die erste ist bloß Sache der *Wahrhaftigkeit*, abgesehen davon, ob Wahrheit oder Unwahrheit in der Urkunde enthalten ist; und die andere Sache der *Wahrheit*: denn die Vernunft des Auslegers muß noch ein zweytes Geschäft übernehmen, nämlich die Bearbeitung und Verarbeitung des in der Urkunde Gesagten durch Selbstthätigkeit des Denkens, ob es mit den Gesetzen seines Denkens und Erkennens harmonirt oder nicht u. s. w. Der Vf. wundert sich alsdann, wie aufgeklärte Männer so sehr wider die moralische Auslegung haben eingenommen seyn können, da doch klar sey, daß alles Gute, was sie von jeher von der christlichen Urkunde gesagt und gelobt hätten, doch nur von ihnen selbst durch den oben beschriebenen Actus der Auslegung dafür erkannt seyn konnte. — Sobald dieses die moralische Auslegung seyn soll: so wird kein kirchlicher Theolog etwas dawider haben; denn sie hat von jeher in der Kirche existirt, und nur zu verschiedenen Zeiten unter verschiedenen Namen z. B. *Anwendung*, *usus practicus*, *homileticus* u. s. w. gegolten, so wie sie noch bis auf den heutigen Tag existirt. Es läßt sich auch gar nicht wohl anders erwarten, als daß die Vernunft auf den buchstäblich herausgebrachten Sinn reflectiren muß, entweder die Vernunft des Exegeten, oder die des Zuhörers und Lesers. Sobald der Satz schon an und für sich als ausgemachte Wahrheit in die Augen springt, bedarf es keiner weitläufigen Verbreitung des Lehrers darüber; denn die Wahrheit beweiset ihre Kraft durch sich selbst an jedem, der Sinn für Wahrheit hat, obgleich dennoch sehr häufig von der Anwendung desselben gesprochen wird; sobald aber ein Satz zweifelhaft oder gar kein

Religionsatz ist, wird dies immer bemerkt, und zugleich gezeigt, durch welche natürliche Veranlassung er da steht. Auf diese Weise wird die zeitige und locale Vorstellung von der allgemeinen Wahrheit geschieden, und nur diese für die Praxis empfohlen; jene aber bloß erklärt, weil der biblische Theolog und Religionslehrer den Zusammenhang der Sache wissen muß, und dann zur Seite gelassen. Dagegen haben sich die Theologen nur gegen die moralische Auslegung *Kant's* erklärt, wie er sie in seiner Religion innerhalb der Gr. d. V. S. 150 erst. Ausg. empfohlen hat, welche in einer durchgängigen (moralischen) Deutung der Offenbarung zu einem Sinne besteht, und welche der buchstäblichen Erklärung vorgezogen werden soll, so daß, wenn z. B. der Psalmist die Rache Jehovahs gegen seine Feinde aufruft, darunter die unsichtbaren Feinde, die bösen Neigungen zu verstehen sind, die wir wünschen müssen, unter die Füße zu bringen. Vergl. die Note zu S. 158 zweyt. Ausg. Eine solche Auslegung ist zu unnatürlich, als daß sie statt finden könnte, und geht nur von dem Grundsatz aus, daß die ganze Bibel an-

mittelbar inspirirte Offenbarung ist, wogegen sie die neuere Theologie nur als das Archiv der Offenbarung betrachtet, worin natürlich manches vorkommen muß, wie z. B. Geschichte, was gar kein Religionsatz ist, also auch keine moralische Auslegung zuläßt. Der Vf. hat sich auch wohl gehütet, diese von Kant vorgeschlagene durchgängige moralische Auslegung zu vertheidigen, weil sie sich schwerlich in ihrem ganzen Umfange vertheidigen läßt. Aber es ist nun auch klar, daß ein bloßes Mißverständniß zum Grunde liegt, wenn er die Gegner der von Kant angegebenen Auslegungsmethode für Gegner aller moralischen Auslegung hält. — Uebrigens ist dem Vf. zu rathen, daß er mehr Sorgfalt auf seinen Stil verwende, um ihm mehr Gleichförmigkeit zu geben; denn es kommen darin noch viel holprichte und schwerfällige Stellen vor. Einige Lieblingsausdrücke, wie z. B. *sich worauf fassen*, gehören schwerlich in die gebildete Büchersprache, und zu den richtig gebildeten Redensarten (es müßte doch grammatisch *bloß heißen worauf fassen*) u. dgl. m.

## KLEINE SCHRIFTEN.

PHYSIK. Paris, h. Quilau: *Nouvelles Decouvertes sur le Mouvement continuel des Mers, sur la pureté de leurs eaux, sur le retard des Marées etc. et sur une augmentation considérable de la vitesse des vaisseaux.* Par le Citoyen Laurent Partier, natif du Maus, Habitant de Perigue, Département des Deux-Sevres. An VI. de la République. 24 S. 8. Der Vf. sucht zu zeigen, daß die beständige Bewegung, in welcher wir das Meerwasser erblicken, die Erscheinung, daß dasselbe nicht in Fäulniß übergeht, daß die Fluth um 49 Minuten den folgenden Tag später einträte, als den vorhergehenden, und daß das Wasser nach der Fluth sich ungefähr 12 Minuten auf derselben Höhe erhalte, lediglich von einer und derselben Ursache, der Axenbewegung unserer Erde und ihrer Bewegung um die Sonne abhängt. Seine Gründe sind folgende: Es muß eine mächtige Ursache vorhanden seyn, welche das Meerwasser in Bewegung erhält; diese Bewegung ist es allein, welche es vor der Fäulniß bewahrt. Die Bewegung findet nicht allein auf der Oberfläche statt, sondern erstreckt sich bis in die größten Tiefen, so daß die untersten Wasserschichten herauf, die obersten hinunter gebracht werden. Denn blieben die untern Schichten ohne Bewegung: so würde nichts verhindern, daß sie nicht in Fäulniß übergingen. Indem nun die Erde sich um ihre Axe von Abend gegen Morgen wälzt, so wird eine große Menge des in der Tiefe befindlichen Wassers gegen Westen fortgeschleudert, während dem das auf der Oberfläche befindliche eine Bewegung gegen Osten erhält. Allein auch Ebbe und Fluth wird durch dieselbe Ursache bewirkt. Der Einfluß des Mondes auf diese Naturerscheinung ist nur scheinbar; eben so unschuldig, wie er an der Entstehung der Fieber ist, eben so unschuldig ist er an der Entstehung der Ebbe und Fluth. Die Erscheinung, daß die hohe Fluth am folgenden Tage um 49 Minuten später eintritt, als am vorhergehenden, rührt daher: die Gewässer haben da-

durch, daß die Erde den vierten Theil der Bewegung um ihre Axe zurückgelegt hat, die größte Höhe erreicht; ehe sie nun sinken, müssen sie eine Richtung der Bewegung annehmen, welche der genau entgegen gesetzt ist, die sie zum Steigen brachte; dieser Uebergang von einer Richtung der Bewegung zur andern, erfordert Zeit, und zwar eine Zeit von 12 Minuten; da übrigens zweymal in 24 Stunden Ebbe und Fluth statt findet: so ereignet sich viermal eine Aenderung in der Richtung der Bewegung, und dieses macht 48 Minuten. *Newton* behauptete eine wirkliche Absurdität, indem er diese Erscheinung von der anziehenden Kraft des Mondes herleiten wollte. Noch weit größer ist aber die Ungereimtheit, wenn *Newton* die Erscheinung, daß die Fluthen um so stärker sind, je geringer der Abstand des Mondes vom Aequator ist, daraus zu erklären sucht, daß das Wasser unter dem Aequator leichter sey, also auch stärker vom Monde angezogen werden könne. Die Erfahrung lehre aber gerade das Gegentheil, das Meerwasser ist unter dem Aequator salziger, also auch nothwendig schwerer!!! Der Vf. hat noch eine Entdeckung gemacht, nämlich die, daß das Steigen des Quecksilbers im Barometer nicht vom Druck der Luft, sondern von einer tausend und abermal tausend feineren Flüssigkeit herrühre, welche die Theilchen des Quecksilbers durchdringt, und durch ihre vermehrte oder verminderte Elasticität dasselbe steigen und fallen macht. Noch muß Rec. bemerken, daß auch *Galilei* aus der doppelten Bewegung der Erde die Ebbe und Fluth des Meeres herzuleiten suchte, ja aus dieser Naturerscheinung die Bewegung der Erde mit zu bewaisen suchte. Diese Idee ist dem Vf. also nicht eigen; er scheint, wie sich Rec. durch Vergleichung überzeugt hat, *Galilei's* Abhandlung gekannt zu haben; eigen gehört ihm aber eine Menge Unfinn, den er aus eiguem Foppe der *Galileischen* Behauptungen zugefellt hat.

# ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 2. May 1800.

## MATHEMATIK.

PARIS, b. Duprat: *Connaissance des tems à l'usage des Astronomes et des Navigateurs pour l'an X. de l'Ère de la République Française.* Publiée par le Bureau des Longitudes, Fructidor an 7. (Sept. 1799.) 502 S. 8. (4 Francs, und ohne die Additions 2 Fr.)

In den Ephemeriden ist diesmal, auf La Lande's Vorschlag, und noch zufolge einer Verordnung des alten Directoriums, welches bey dem vorigen Bande die Beysetzung der gewöhnlichen Zeitrechnung unterlag hatte, nicht nur der gregorianische, sondern auch der julianische Calendar dem französischen beygefügt worden. Nach den in der *Conn. d. t. pour l'an 9* gegebenen Formeln von La Place (Mitglied des Erhaltungsraths) ist nun auch für das Jahr 10. die verhältnismässige Stärke der Ebbe und Fluth in jedem Monat voraus berechnet; die Fluth, welche gegen den 1 Sept. 1800 eintreffen wird, ist die stärkste dieses Jahrs; und könnte, von Aequinoctialwinden begleitet, Ueberschwemmungen verursachen. Noch ist den Ephemeriden eine kleine Tafel beygegeben, welche die constante Grösse enthält, wodurch bey 21. der vornehmsten Sterne die Aberration, soweit sie von der elliptischen Gestalt der Erdbahn abhängt, nach den Laplaceschen Formeln im vorigen Bande verbessert werden muss. Die Abweichung der Magnetnadel war 1799. 7 Jun. zu Paris  $22^{\circ} 0'$ ; 1798. zu Cairo  $12\frac{1}{2}'$ . — In den *Additions* findet sich: 1) ein Verzeichniss von 1000 neubeobachteten Sternen, die zu dem grossen Catalog der 50,000 von *Le Français* gehören, nach gerader Aufsteigung und Abweichung für 1 Jan. 1790 bestimmt; weitere 1400 neue Sterne eben dieses Catalogs stehen S. 409. ff.: die letzten sind beynahe alle von der 7. 8 Grösse, mithin von der Art, woran es meistens den Astronomen gemangelt hat. Diejenigen, die zweymal beobachtet sind, haben ein besonderes Zeichen; allein unter 2400 fand Rec. deren nur 127! Die ganze Summe berechneter Sterne des neuen Verzeichnisses steigt nun auf 8000. 2) Tafeln für die Aberration von 114 Sternen in gerader Aufsteigung und Abweichung in Gotha berechnet, und von La Lande mitgetheilt; dieser brachte sie von seiner Reise zurück, die er 1798 *pour s'établir*, wie er hier selbst sagt, nach Deutschland unternommen hatte. Sie sind eine schätzbare Zugabe zu den Aberrationstafeln von 494 Zodiacalsternen, die von Zuch in das Vol. II. seines neuesten Sternencatalogs eingerückt hat, und begreifen meistens nördliche Sterne. A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

3) Tafel der Aenderung der Sonnenhöhe für Paris zur Zeit des Winterstiltitium innerhalb 16 Min. Zeitabstand von Meridian, berechnet von *Le Français* und Burkhardt. Im Sommerstiltiz 1799 fanden beide aus 120 Beobachtungen im Mittel die scheinbare Schiefe der Ekliptik  $23^{\circ} 28' 5''$ , 2 oder um 51 Sec. grösser als nach La Lande's Tafeln; das vorhergehende Winterstiltiz 1798 gab  $23^{\circ} 27' 56''$ , 3 scheinbarer Schiefe, mithin  $2''$ , 6 weniger als jene Tafeln; das Winterstiltiz giebt aber gemeiniglich weniger sichere Bestimmungen. 4) Kurze Beschreibung und Gebrauch von *Margetts's horary Tables*, von *Lévéque*. Die Stundentafeln von *Georges Margetts* sind unter den neuern mechanischen Auflösungen nautischer und astronomischer Probleme bisher die berühmtesten, und werden von englischen Seefahrern häufig gebraucht. Es sind in allem 67 Karten, von der Breite  $0$  bis  $66^{\circ}$  vom Aequator. Nachdem *Lévéque* ihre innere Einrichtung genauer beschrieben hat; so zeigt er ihren sehr mannigfaltigen und leichten Gebrauch zur graphischen Auflösung von Aufgaben, wozu man sonst sphärische Trigonometrie nöthig hat; auch *Margetts* Tafeln geben indeß das verlangte meist auf einzelne Sec. genau. So läst sich mit denselben operiren, um die wahre Zeit aus der Höhe eines Gestirns, und umgekehrt, um die Veränderung der Höhe und Abweichung in einer gewissen Zeit, den Positionswinkel, die Länge und Breite aus gerader Aufsteigung und Abweichung und umgekehrt, die Polhöhe aus 2 Sonnenhöhen ausser dem Mittage u. s. w. finden. Allein *Margetts* scheint selbst nicht an allen den wichtigen Gebrauch gedacht zu haben, dessen seine Stundentafeln fähig sind; besonders zeigt *Lévéque* unendlich, wie sie, zwar bey der gegenwärtigen Ausdehnung nur innerhalb bestimmter Grenzen der Höhe und der Distanz, die sich aber bey einem grösseren Maassstabe dieser Tafeln leicht erweitern liessen, zu einer sichern und geschickten Auflösung des bekannten Problems: die beobachtete Distanz zweyer Gestirne in die wahre zu verwandeln, mit grossem Vortheil und weit bequemer gebraucht werden könnten, als selbst die von *Margetts* zu diesem Ende früher bekannt gemachten Reductionstafeln. Beyläufig wird angemerkt, dass *La Caille's Chassis de Reduction* eigentlich den Keim aller spätern graphischen Auflösungen dieses Problems enthält, so wie derselbe grosse Astronom auch die erste Idee eines nautischen Almanachs gehabt und ausgeführt hat. Zu graphischer Reduction der Distanzen ist indeß in Frankreich unlängst die trigonometrische Karte von *Maingon* mit 97 Seiten Text erschienen, welche eine

Auflösungsart giebt, die *Lévesque* in seinem Bericht an das National-Institut für die einfachste und dabey genaueste aller bisher bekannt gewordenen erklärt. 5) Ueber einige Gleichungen der Mondstafeln, von *La Place*; ein wichtiger Beytrag zu dessen neuesten Untersuchungen über die Mondstheorie. Nur das schwere und verwickelte der Mondsgleichungen, deren Argumente die Theorie angiebt, hat bisher die Astronomen veranlaßt, die Coefficienten dieser Gleichungen eher aus den Beobachtungen, als auf eine mühsamere Art unmittelbar aus der Theorie zu bestimmen, die doch grösstentheils die Sache genauer geben würde. Indess hat schon *L. Euler* ähnliche Versuche gemacht, und noch weiter ist *La Place* zu gehen entschlossen; von seinen und den vereinigten Bemühungen anderer Astronomen haben wir nun Mondstafeln zu hoffen, wo alle Gleichungen durch die Theorie aufs genaueste bestimmt, und die bloß empirischen verbannt sind. *La Place* schränkt sich in dem gegenwärtigen Aufsatze nur auf die zwey Gleichungen der Mondlänge ein, die bey *Mason* die XI. und XVIII. heißen; eine numerische Entwicklung vollständiger theoretischen Formeln giebt ihm diese Gleichungen viel genauer, als sie bisher durch Erfahrung gegeben waren. Die XI. Gleichung betrachtet er als eine eigentliche Gleichung des Mondmittelpuncts, auf die Erdferne der Sonne bezogen, und bestimmt ihr Maximum, die Sonnenparallaxe zu 8,8 Sec. angenommen, auf 11,1 Sec. statt daß *Mayer*, wahrscheinlich durch eine nicht ganz vollständige Analyse seiner Formel, 21,1 Sec. und *Mason* durch empirische Versuche aus *Bradley's* Beobachtungen 17 Sec. dafür gefunden hatte. Von der XVIII. Mondsgleichung, welche *Mayer* auf 4 Sec., *Mason* auf 7,7 Sec., beide aus Beobachtungen festgesetzt haben, konnte man bisher schlechterdings keinen Grund aus der Theorie angeben; sie wurde daher auch im Nautical Almanac nie gebraucht. *La Place* hat endlich diesen Grund aufgefunden. Das Argument dieser Gleichung ist bekanntlich die Länge des Mondknoten; daraus schloß *La Place* ferner, daß sie von der Lage der Aequinoctialpuncte und dem Durchschnittspunct des Aequators und der Ekliptik, mithin mittelbar von der abgeplatteten Gestalt der Erde abhängen müsse. Er wendet dazu ähnliche Formeln an, wie die in seiner Theorie der Jupiterstrabanten (*Mém. de l'Acad.* 1788) und findet die Gleichung nur 2,165 Sec. mit der Abplattung der Erde  $\frac{1}{11}$  und 1,937 Sec. mit der Abplattung  $\frac{1}{10}$  (sie würde, wie *Rec.* findet, auf 1,7 Sec. herabgesetzt werden, wenn man, nach den neuesten Bestimmungen durch die französische Gradmessung, die Abplattung zu  $\frac{1}{12}$  annimmt.) 6) Geschichte der Astronomie vom Jahr 6. (Sept. 1797 bis 1798.) von *La Lande*; eine Vorlesung im *Collège de France*, die auch schon im *Magazin encyclopédique*, und überdies noch in einem besonders Abdruck erschienen ist; sie enthält auch *La Lande's* Bericht über seine bekannte Reise nach Gotha. 7) Ueber die geographische Länge von Porto-Rico von *Ebdemselben*. *La Lande* findet diese Länge aus der nämlichen

Beobachtung um 36 Zeiteinheiten kleiner als der K. K. Astronom *Triesnecker*, und meynt, dieser habe die *Mayer'sche* Mondparallaxe ohne Grund zu sehr vermindert. (Er nimmt indess zum Theil dies Urtheil zurück in den *Allg. Geogr. Ephem.* May 1799). Wenn aber *La Lande* glaubt, jener Rechnungsunterschied möchte sich auch darauf gründen, weil vielleicht *Tr.* außer Acht gelassen habe, daß man bey Berechnung der Conjunctionszeit diejenige Bewegung des Monds wählen müsse, welche für das Mittel zwischen der Beobachtung und der Conjunction statt hat: so ist diese Vermuthung sicher ungegründet; *Triesnecker's* Achtbarkeit ist diese Bemerkung gewiß nicht entgangen, so wie sie auch *Rec.* bey ähnlichen Rechnungen von jeher befolgt hat. *La Lande* sagt, erst, da er die Länge von Porto-Rico berechnen wollte, am 14 *Messidor* des 5. Jahrs, habe er selbst die Wichtigkeit dieses Umstands entdeckt, den er in seiner Astronomie, art. 1976 übersehen habe. 8) Ueber die (nun vollendete) große französische Gradmessung, und die daraus abgeleiteten neuen Maasse; ein Auszug aus dem Berichte, den *van Swinden*, einer der auswärtigen zur Untersuchung dieses Geschäfts nach Paris gesandten Commissarien, dem National-Institut abgestattet hat. Dieser Bericht, welcher ganz gelesen zu werden verdient, enthält, außer dem Endresultaten dieses merkwürdigen, schon von der constitution. National-Versammlung beschlossenen, Unternehmens, auch eine nähere Beschreibung der äußerst sorgfältigen, und aller Zuversicht des Kenners würdigen Methoden, die man angewendet hat, bey einer so schweren, das ganze Maass von Geduld und Standhaftigkeit des Mathematikers erfordernden Arbeit zu dem möglich grössten Grade von Genauigkeit zu gelangen. In der That konnte das Geschäft, nach der Art der Ausführung zu schliessen, keinen bessern Händen anvertraut werden, als jenen von *Mechain* und *Delambre*; letzter hat bey dieser Gelegenheit auch die vortrefliche Schrift: *Méthodes analytiques pour la détermination d'un arc du Méridien*, Paris, 197 S. in 4. herausgegeben. Zur Triangelmessung gebrauchte man dabey bekanntlich die von *Borda* verbesserten ganzen Kreise: unter 90 so gemessenen Dreyecken waren 36, wo die Summe der drey Winkel auf weniger als eine Secunde mit 180° übereinstimmte; bey 27 Dreyecken war der Fehler aller drey Winkel geringer als 2 Sec., bey 18 kleiner als 3 Sec. nur bey vier stieg er auf 3 bis 4 Sec., und nur bey drey auf 4 bis 5 Sec., noch nie hat man bey einer solchen Kette von Dreyecken die Präcision auf diese hohe Stufe gebracht. Die Messstangen von *Platina* (nach *Borda's* Erfindung) die zur Messung der Grundlinien dienten, gaben eben so große Genauigkeit; vor und nach dieser Messung wurde die Grundrange (*le Module*) mit der in Peru ehemals gebrauchten Toise aufs sorgfältigste verglichen, und so der *Module* für die Temperatur + 13° des gewöhnlichen Thermometer um zwey Hunderttheile einer Pariser Linie kürzer gefunden, als die doppelt genommene Toise von Peru. Nicht weniger Vertrauen verdient der

der astronomische Theil der Gradmessung, oder die auf den fünf Hauptstationen, zu Dünkirchen, zu Paris im Pantheon, zu Evaux, zu Carcassonne und zu Barcelona (Thurm von Montjouy) beobachteten Polhöhen, die im Mittel aus mehreren hundert Bestimmungen hergeleitet sind; aus *Méchain's* eben so wie aus *Delambre's* Beobachtungen ergab sich die Polhöhe des Pantheon bis auf eine Decimalssecunde die nämliche. Das Stück des Meridians zu berechnen, das zwischen den fünf Stationen enthalten ist, wurde vier, theils Französischen, theils auswärtigen, Commissarien aufgetragen, und aus dieser vierfachen nach verschiedenen Methoden angestellten, und durchaus innerhalb einer halben Toise übereinstimmenden Rechnung ein Mittel gezogen. So fand sich: Entfernung zwischen dem Parallel von Dünkirchen und von dem Pantheon zu Paris 62472, 59 Modules, zwischen dem Parallel des Pantheon und Evaux 26145, 74 Mod. zwischen Evaux und Carcassonne 84424, 55 Mod. und zwischen Carcassonne und Montjouy 52749, 48 Modules. Die erste dieser Entfernungen entspricht einem Bogen des Himmels von 2, 18910 Graden, und der mittlern Polhöhe 49° 56' 50" die zweyte einem Bogen von 2, 66363 Grad, und der mittlern Polhöhe 47° 30' 46" die dritte einem Bogen von 2, 96336 Gr. und der mittlern Polhöhe, 44° 41' 45", die vierte einem Bogen von 1, 85266 Gr. und der mittlern Polhöhe 42° 17' 20". Der ganze gemessene Bogen des Meridians zwischen Dünkirchen und Montjouy entspricht also einem Bogen von 9, 67380 Graden in der mittlern Polhöhe 46° 11' 53" und begreift 275792, 36 Modules: dies letzte Resultat aus allen 91 Graden zusammen, mit den Messungen in Peru, die man unter den übrigen für die genauesten hält, verglichen, giebt die Abplattung der Erde  $\frac{1}{175}$  oder das Verhältniß der Erdachsen wie 333 zu 334. Schon aus dem Anblicke der obigen partiellen Entfernungen zwischen den fünf Hauptstationen lassen sich verschiedene interessante Schlüsse ziehen; die Erdgrade nehmen wenig und langsam ab (für einen Grad der Breite nur um zwey Modules) zwischen den Parallelen von 49° 56' und 47° 30' schnell und stark hingegen, (für 1 Grad der Breite um 15½ Mod.) zwischen 47° 30' und 44° 41' endlich noch stärker aber langsamer (für 1 Grad um 7 Mod.) zwischen 44° 41' und 42° 17', so daß die Osculatrix der gemessenen Grade für sich allein  $\frac{1}{175}$  Abplattung geben würde. Die nämlichen merkwürdigen Unterschiede wurden auch durch das Verhältniß der beobachteten Differenz der Azimuthe auf mehreren Stationen zur berechneten Differenz vollkommen bestätigt, Unterschiede, die zusammengekommen überhaupt einer Unregelmäßigkeit in der Gestalt der Erdmeridiane, oder einer Ellipticität des Äquators und seiner Parallelen, oder einer heterogenen Zusammensetzung des Innern der Erde, oder der Attraction der Gebirge, oder auch der gemeinsamen Wirkung aller oder einiger dieser Ursachen zuzuschreiben seyn möchten, und zu nähern Untersuchungen Stoff genug darbieten. Das aus der ganzen Messung am festgesetzte *Mètre* ist 443, 296 Linien von der

Toise von Peru, jenes in der Temperatur 91°. Der Pendel, welcher zu Paris Secunden schlägt, und aus welchem daher für die Zukunft das wahre *Mètre* immer wieder gefunden werden könnte, hält c. 993827 des *Mètre*. Ein *Are* ist 26, 32 Quadr. Toisen, ein *Litre* oder cubirter Decimetre 50, 4124 Cubikzoll, ein *Gramme* oder das Gewicht des cubischen Centimetre Wasser, auf den Eispuñt gebracht, 18, 827 Grains. 9) Ueber die Bewegung des Monds von La Lande. Auch die in einem MSt. von *Ibn Junis* aufgefundenen, von den Arabern beobachteten, und von *Bouvard* berechneten alten Finsternisse haben *Laplace's* neue Verbesserungen der Mondstheorie sehr schön bestätigt. Der Fehler in der Mondslänge geht bey diesen neuen Correctionen nie über 30 Sec. Die Verbesserung des Mondknoten finden *Bouvard* und *Laplace* — 3 Min. 50 Sec. 10) Verschiedene neue astronomische Beobachtungen, die in diesem Bande zerstreut angeführt werden. Dahin gehören: zu Paris beobachtete Opposition des Jupiters 12 Nov. 1798, des Saturns 15 Jan. 1799, des neuen Planeten 14 März 1798 und 12 März 1799. Beobachtungen des neuen Planeten im Apr. 1798 von *Vidal*, und von *Zach* im März 1799; zahlreiche neue Mercurbeobachtungen von *Vidal* zu Mirepoix; sie fallen mehrere Umläufe Merkurs um die Sonne in sich, und gehen vom 28 Jun. bis 2 Oct. 1797, desgleichen vom 2 Febr. bis 20 Sept. 1798, und wieder vom 7 Oct. 1798 bis 17 Jan. 1799. (*Vidal* vermutet an diesem nicht immer gleich gut sichtbaren Planeten eine hellere und eine dunklere Seite). Verfinstungen der Jupiterstrahlen von *Maraldi* zu *Perineldo* in den Jahren 1797 bis 1799; ebenfalls Verfinstungen dieser Trabanten, und einige Sternbedeckungen von *Flaugergues* zu *Viviers* in den J. 1798 und 1799 beobachtet. *Flaugergues* hat seine Beobachtungen der Trabantenfinsternisse mit *Delambre's* Tafeln genau verglichen; er findet aus einer Reihe von neunjährigen Beobachtungen die Correction der Epochen für den I Trabanten — 4, 5 Sec. für den III Trabanten + 1 Min. 33 Sec.; die Neigung der Bahn des dritten scheint für jetzt abzunehmen. Beobachtungen und Berechnungen der Sonnenfinsternis vom 24 Jun. 1797 von La Lande. Anzeige einiger Beobachtungen des Mercurdurchganges vom 7 May 1799. 11) Einiges zur neuen astronomischen Literatur. Unter den englischen Schriften sind bemerkenswerth: *Bradley's Astronomical Observations*. Oxford 1798. 757 Seiten in Fol. Sie gehen vom J. 1750 — 1762. *Bradley* starb am 13 Jul. 1762: noch fehlen jetzt die Beobachtungen seines Nachfolgers *Bris* zwischen 1762 — 1765. 12) Auszug meteorologischer Beobachtungen zu Paris vom Sept. 1797 bis 1798.

### SCHÖNE KÜNSTE.

HALBERSTADT, b. Groß dem J.: *Kleine Erzählungen und Sittengemälde*. 1797. 252 S. 8. (6 gr.) Diese Sammlung bestehet aus sechs Erzählungen, von denen der ungenannte Vf. in der Vorrede erinnert,

nert, daß er sie einigen Engländern nach erzählt habe, und daß sie vorher einzeln in verschiedenen beliebten Zeitschriften nicht ohne Beyfall gelesen worden. Die erste und letzte ist nach *Cumberland* erzählt; oder, wie es scheint, größtentheils übersetzt; die dritte aber trägt ein so entschieden französisches Gepräge, daß, wenn sie auch der Uebersetzer, wie man aus der Vorrede schließen muß, einem englischen Vf. abgeliehen hat, doch kaum an ihrer gallischen Abkunft gezweifelt werden kann. Wir wollen sie einzeln anzeigen und kurz beurtheilen. I. *Ned Drossy*. Die Geschichte eines trägen jungen Engländer, an dem die Liebe ein Wunder thut. Die Darstellung der Charaktere in Ruhe ist hier weit besser, als die Handlung, wo Ursache und Wirkung nicht gut abgewogen sind. Der einzige gehaltene Charakter ist der des Juden Abrahams, dessen eingewebte Jugendgeschichte bloß wunderbar, ausserdem aber nicht nur müßig, sondern wegen der Erwartungen, die sie erregt und unbefriedigt läßt, offenbar nachtheilig ist. II. *Der Sieg der Natur*. Die alltägliche Geschichte eines hartherzigen Vaters, der durch den Anblick eines Kindes gerührt, seiner Tochter und ihrem Manne, die sich wider seinen Willen verheirathet haben, verzeiht. Der Vortrag ist nicht geeignet, das Verbrachte dieser Katastrophe vergessen zu machen. III. *Okazo, ein Gemälde karibischer Sitten*. Die Verbindung zarter Empfindsamkeit mit unbandiger Leidenschaft, rührender Liebe und brennender Rachsucht zieht in diesem Gemälde an. Die Anlage ist indess der Ausführung vorzuziehen. Eine vielen neuern französischen Schriftstellern eigenenthümliche Prahlerey mit der (selten gefühlten) Liebe zur unverderbten Natur ist auch hier sichtbar. IV. *Maria Arnold*. Eine schöne und liebenswürdige Pfarrtochter — die Mädchen in englischen Romanen und auf englischen Kupfern sehen sich fast alle gleich — wird von einem jungen Squire, dem Bruder ihrer Freundin, gegen den Willen seiner Aeltern geliebt, und stirbt an den Folgen der harten Behandlung, die sie von diesen erfährt. Erfindung und Ausführung ist gleich unbedeutend. Der Ton gutmüthiger Theilnahme ist in der Erzählung des Pächter Thomas verfehlt; und auch da, wo der Vf. selbst den Faden der Erzählung aufnimmt, bleibt sein Bestreben, durch traurige und schreckliche Scenen zu rühren, ohne Wirkung. Was kann man auch von Beschreibungen erwarten, wie folgende von dem alten Vater der toten Maria ist, (S. 177.): „Sein Antlitz war blaß, abgezehrt, aber dennoch interessant; durch das Licht der Morgensonne erhielt es einen hohen Grad von Ausdruck. Seine weissen Haare lagen zerstreut auf der Stirn und den Schläfen. Ich stand voll Ehrfurcht da, meine Seele war von Mitleid erfüllt, und ich fühlte eine geheime Sehnsucht, mich meinem Kummer ganz

hinzugeben.“ V. *Wilhelm Ehrmann*. Ein junger Mensch von ausgezeichneten Talenten, der sich durch Ausschweifungen der Liebe seines Vaters unwürdig gemacht hat, kommt zur Selbsterkenntniß, büßt seine Fehler ab, gewinnt unerkant durch eine lange Probe das Zutrauen und die Achtung seines Vaters, und giebt sich erst dann zu erkennen. Die Erzählung ist schleppend und ohne poetisches Verdienst. VI. *Niklas Petrasa*. Diese Erzählung, welche keinen kurzen Auszug erlaubt, zeichnet sich in der ersten Hälfte durch die Munterkeit und Lebhaftigkeit der Darstellung sehr vorthellhaft aus. Die zweyte Hälfte aber, in welcher der englische Vf. darauf ausgeht, der Großmuth seiner Nation Weihrauch zu streuen, befriedigt die durch den Anfang erregten Erwartungen nicht.

Unter dem angeblichen Druckort: *MAYLAND: Fahrten Sebastians von Fahrmann*, ein charakteristisch, komisch, moralisch, romantischer, politischer Roman, und was sonst noch Jeder — will. Vom Verfasser der sieben wunderbaren Lebensjahre eines Kosmopoliten. 1798. *Erster Theil*. 506 S. *Zweyter Theil*. 352 S. 8. (2 Rthlr. 12 gr.)

Ein Schriftsteller, der den Werth seiner Arbeit nach der Anzahl der beschriebenen Bogen schätzt — wie denn der unsrige II Th. 352 S. seine Freude nicht verbergen kann, einige Alphabete zur Messe zu bringen — der seine wenigen Gedanken auf die unverantwortlichste Art auseinanderzieht, und sich nur darum das Ansehn eines Humoristen giebt, um jeden Augenblick von dem Faden der Geschichte abzuweichen, und die größten Trivialitäten daran knüpfen zu können — ein solcher Schriftsteller kann auf ein motivirtes Urtheil über seine Arbeiten mit Recht keinen Anspruch machen. Um indess alles zu thun, was in einem solchen Falle von einem gewissenhaften Recensenten gefodert werden kann, wollen wir die Schilderung einer der Heldinnen des Romans hierhersetzen, nach welcher keiner unserer Leser ein weiteres Urtheil verlangen wird: „Fräulein von Ehrlichheim war mehr liebenswürdig und einnehmend, als regelmässig schön. Ihre Länge prätendirte nicht das Prädikat, majestätisch; und ihre Taille war nicht, was man einen feinen Wuchs nennt. Aber

Sie war ein Mädchen, wie ein Kern,  
Kurz, rund und wie gedrehtelt.

Ihre Hand weiß, — fleischigt und klein; ihr Fuß niedrig; und — wir wollten zehn gegen eins werten — daß ihre Wade so schön gewesen sey, als Atalante bey ihrem Wetlaufe sie den neugierigen Gaffern nur zeigen konnte. Ihr Busen — ja wenn ich den gesehen hätte etc.“

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 3. May 1800.

## NATURGESCHICHTE.

PARIS, b. Desray: *Histoire naturelle des Singes, divisée par familles, suivant le Systeme de Charles Linné*, édition de Gmelin, et chaque famille subdivisée suivant ses caracteres particuliers; et enrichie de plusieurs espèces nouvelles et de quelques variétés. Contenant leurs caracteres généraux et spécifiques, leurs descriptions et la synonymie des auteurs qui ont écrit sur cette partie de l'histoire naturelle. Par J. B. Audebert, membre de la Société d'histoire naturelle de Paris. Ouvrage orné de figures dessinées d'après nature, gravées et imprimées en couleur, huitième — dixième Livraison. (Jede Lieferung vier Bogen Text und sechs Tafeln; die letzte Lieferung ausgenommen, welche acht Tafeln hat.)

Rec. freuet sich, schon jetzt dem naturhistorischen Publicum diese drey letzten Lieferungen anzeigen zu können (von den sieben vorhergehenden sind zwey A. L. Z. 1798. Nr. 284. und fünf 1799. Nr. 403. angezeigt), welche das treffliche Werk beschliessen. Auch in diesen Lieferungen ist der schätzbare Vf. sich in Rücksicht der Treue der Darstellung, der Vollendung des Einzelnen und Ganzen völlig gleich geblieben, so daß dies Werk unstreitig von allen über Naturgeschichte der Thiere bekannt gewordenen das beste ist. Nur ein großer Eifer für Wissenschaft und Kunst, das überzeugendste Gefühl des bisherigen Mangels recht zweckmäßiger Wahrheit und Schönheit vereinigender Darstellungen; und darauf gestützte ausdauernde Beharrlichkeit konnten den großen einsichtsvollen Künstler dahin bringen, sein Werk, unbeschadet des künstlerischen Werthes, so schnell zu enden, als dies wirklich geschehen ist.

Die achte Lieferung enthält zuerst folgende Abbildungen, wozu die Beschreibungen schon im siebenten Hefte enthalten sind: der *Maritima* (S. *Rafalia* L.) in natürlicher Gröſſe, von Buffon's Abbildung sehr abweichend in einer sitzenden listigen Stellung, so daß man die platten Nägel an den Daumen und die Klauen an den vier übrigen Zehen der Vorder- und Hinterfüſſe deutlich bemerkt, welches bey Buffon, was die Daumen betrifft, ganz verfehlt ist. Ferner ist auch das Haar in Audebert's Abbildung nicht gewellt, wie bey Buffon, und das Schwanzende dicker, da es bey Buffon spitzig zuläuft. Der *Ousiti* (S. *Jacchus*) in natürlicher Gröſſe und kletternder belebter Stellung, die nur an den Hinterfüſſen befindlichen platten Nägel des Daumens sichtbar, wel-

A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

ches bey Buffon's Abbildung wieder nicht der Fall ist. Der *Tamarin* (S. *Midas*) in natürlicher Gröſſe, mehr von der Seite vorgeſtellt als bey Buffon; man sieht vor dem Ohre eine breite Partie von ziemlich langen Haaren, welche einen groſſen Theil des Ohrs verſtecken; das bey Buffon's Abbildung ganz nackt steht. Sehr schön ist der etwas langhaarige Pelz dieses Thieres gearbeitet. Der *Negeritamarin* (S. *Midas* Var. A.) in natürlicher Gröſſe, im Ganzen schwärzlicher gefärbt, doch an der Seite des Hinterleibes mit gröſſern und hellern braunen, etwas streifenartigen, Flecken als der vorige, vor den Ohren weniger lang behaart. Es folgen nun die Abbildungen der Lemuren oder Makis, deren Beschreibung auch in dieser Lieferung angefangen ist. Zuerst von den Makis überhaupt: die längern Hinterfüſſe, vermöge welcher diese Thiere mit vieler Leichtigkeit klettern, aber nicht ohne Unbequemlichkeit auf allen Vieren einhergehen, die Zähne und die Nägel unterscheiden diese Thiere hinlänglich von den Affen. Die Nägel sind platt und kurz, aber am Ende doch eckig (*anguleux*). Bey allen Gattungen ist der Nagel der zweyten Zehe (*index*) des Hinterfußes auffallend lang und spitz zulaufend (*subule*); auch ist bey den meisten die vierte Zehe etwas länger als die übrigen. Die Makis unterscheiden sich durch ihre groſſe Lebhaftigkeit auffallend von dem *Lem. tardigradus* L., welchen Vosmaer das Bengalische Faulthier nennt, und von Buffon's Loris; auch findet der wesentliche Unterschied Statt, daß diese letzten vier Brustwarzen, einen viel dickern Kopf, eine kürzere und fast aufgestülpte Schnauze haben. Gmel. *Lemur volans* gehöre gar nicht zu den Quadrumanen; seine Zehen sind lang und platt wie Messerklingen, und haben sehr gekrümmte Nägel, welche an den Enden sehr spitz, an der Wurzel sehr dick, und wie die Zehen selbst, von beiden Seiten platt gedrückt sind. Der Tarſer gehört nicht zu den Makis, nähert sich aber diesem Geschlechte am meisten. Der Galago gehöre zwischen die Makis und Tarſer. Der Vf. folgt in der Eintheilung dieser Thiere ganz dem als genauen Naturforscher bekannten Geoffroy, und nimmt also folgende Geschlechter an: I. *Indri*, wozu als Gattungen Sonnerats Indri und dessen *maki à bourres* gehören. II. *Lemur*, wozu der Mongeus, Mokoko, Vari u. a. gehören. III. *Loris*, begreift Buffon's Loris und Vosmaers Bengalisches Faulthier. IV. *Galago*, begreift die neue Gattung von Geoffroy. V. *Tarsus*, begreift Pallas's und Daubenton's Tarſer. Den Galeopithecus bildet der Vf. auch ab, ohne ihn aber zu den Makis zu zählen. Bey jedem besondern Geschlechte

L 1

gibt

giebt der Vf. in der Folge gleich zu Anfange die Unterscheidungsmerkmale an. Die Indris haben im Oberkiefer vier paarweise stehende Schneidezähne, wovon die beiden mittelften concave, die beiden äussern convexe Schneiden haben. Im Unterkiefer finden sich gleichfalls vier, aber lange und ganz wagrecht stehende Schneidezähne. Bey den Makis hingegen sind sechs diagonal stehende Unterschnidezähne. Die Benennung *Indri* bedeute in der Sprache von Madagaskar *Waldmensch*, und den Kopf ausgenommen, habe die Gestalt dieses Thieres auch von allen die meiste Aehnlichkeit mit der menschlichen. Obgleich das Thier sich nur von Früchten nähre, werde es doch in seinem Vaterlande zur Jagd abgerichtet. Abgebildet ist *Sonnerats Indri* (*Indri niger* Lacepède). Die Makis (Lemur) haben an der zweyten Hinterzehe den langen Nagel rinnenförmig ausgehöhlt. Beschrieben sind in dieser Lieferung der *Mongos* (*Lem. Mongoz* L.); diese Gattung scheine viele Abänderungen zu liefern, kleine und gröfse, graue und braune, mit weissen und braunen Füssen; man erkenne aber die Gattung leicht an ihrer Schnauze, welche, obgleich sehr spitz, doch weniger spitz als die des *Mokoko*, *Vari* und *Grifet* sey. Die noch in diesem Hefte gelieferte Abbildung des *Mongos* ist, in Rücksicht der schönen Haltung, der sanften gerundeten Schattirung, und des weichen Pelzes eine der schönsten von allen. Der linke Hinterfuss scheint fast ein wenig zu gewaltsam nach auswärts gebogen zu seyn. Ferner sind beschrieben, aber in diesem Hefte noch nicht abgebildet, der *rothe Maki* (*Lem. rufus*) welcher vom vorigen ausser der Farbe auch durch kürzere Ohren und einen mit kürzern Haaren besetzten Schwanz verschieden ist, den aber der Vf. doch beynahe geneigt ist, so wie Edward's schwarzen Maki, nur für eine Abänderung des *Mongos* zu halten. Der *weissstirnige Maki* (*L. albifrons* Geoffroy). G. glaubt, dass er zu Gmelin's *L. laniger* gehöre: die Schnauze ist schwarz und sehr lang, die Ohren sind fleischfarben, alles Haar um den Kopf weifs, der Körper grünlich braun, der Schwanz dünner als bey dem *Mongos* und länger als Kopf und Körper zusammen genommen. Der *Mokoko* (*L. catta* L.) nach einem lebendigen Original im neunten Hefte gezeichnet. Der *Vari* (*L. macaco* L.)

Die neunte Lieferung enthält noch folgende Beschreibungen von eigentlichen Makis: eine Abänderung der vorigen Gattung, welche ganz schwarz ist, eine weisse Halsbinde, weisse Hinter- und Vordersehenkel, und einen weissen Queerstreifen auf dem Rücken ausgenommen. Der *graue Maki* (*grifet*; *L. griseus* Geoffr.); welchen auch Buffon in den Supplementen beschreibt. Der *Zwergmaki* (*L. pusillus* Geoffr.), dies ist die von Buffon in seinen Supplementen unschicklich sogenannte Ratte von Madagaskar. Vom rothen Maki an enthält die neunte Lieferung alle Abbildungen der angezeigten Makis, ausser der des *Zwergmaki*, mit welchen die von Buffon u. a. gelieferten Abbildungen durchaus keine Vergleichung aushalten. Vortüglich schön sind der *Vari*,

der *rothe Maki* und der *graue Maki*; letzter scheint aber nach einem schlecht ausgestopften Exemplare im französischen Museum gezeichnet zu seyn. Bey *L. catta* merkt Rec. nur an, dass das grau-röthlichbraune (*gris brun roussâtre*) seines Pelzes nicht gut getroffen sey; denn das roth ist von Rosenfarbe und nicht genug mit dem grauen gemischt. Die Stellung dieses Thieres ist in dieser Abbildung wagrecht; der Vf. merkt an, dass an dem Exemplare des Pariser Museums das Thier in einer aufrechtstehenden Stellung mit ausgebreiteten Armen oder Vorderfüfsen ausgestopft sey, und dass es diese gezwungen scheinende Stellung wirklich oft angenommen habe, um sich an der Sonne zu wärmen. Beschrieben sind in der neunten Lieferung ferner die *Loris*. Ausser dem, was schon oben von dem Unterschiede derselben in Vergleichung mit den eigentlichen Makis gesagt ist, wird hier noch die Gröfse der Augen und das nahe Zusammenstehen derselben und der fast ganz mangelnde Schwanz angegeben. Vosmaer habe an seinem Bengalischen Faulthiere dem *Lem. tardigradus* L. im Oberkiefer nur zwey Schneidezähne gesehen, Geoffroy aber an demselben Exemplare, welches mit der Sammlung des Erbstatthalters nach Paris kam, entdeckt, dass sich Vosmaer geirrt habe, und dass wirklich, wie es Linné bey dem *Lem. tardigradus* angiebt, vier obere Schneidezähne vorhanden seyen. Den äusserst unbedeutenden Schwanz, welchen sowohl Linné als Vosmaer an diesem Thiere bemerkten, hält der Vf. für einen blofs fleischigen Anhang (wie das auch bey dem *Magot* der Fall ist); denn er konnte an der sehr vollkommen erhaltenen Haut im Pariser Museum keine Spur davon finden. Obsonvilles Nachricht, welche Buffon bey dem *Loris gracilis* (*Loris propriement dit*) anführt, scheine mehr auf den *Loris tardigradus* zu passen, denn der *Loris gracilis* sey in der aufrechten Stellung nur 8 bis 9 Zoll hoch und ausserordentlich mager, so dass der Vf. von dem ausgestopften Exemplare glaubte, dass die Haut vielleicht nicht vorher gegerbt, und deswegen so sehr zusammengeschrunpft sey, bis er diese Magerkeit auch an einem im Weingeiste aufbewahrten Exemplare bemerkte; Obsonvilles Thier aber war beynahe einen Fuss hoch, und er sagt, es gebe deren noch gröfsere; auch wat es an Vorder- und Hinterfüfsen wohl gebildet, welches also nicht diese auffallende widrige Magerkeit muthmassen lässt. Bey der Beschreibung des *Loris gracilis* führt unser Vf. daher noch an, dass Buffon's Kritik der Linné'schen Beschreibung des *tardigradus* nichts gelten könne, weil Buffon diesen mit dem *gracilis* verwechselt habe. Ob übrigens auch dieser *Loris gracilis* so langsam in seinen Bewegungen sey, als der *tardigradus*, sey nicht bekannt; Buffon's und Seba's Meynung, dass sich aus dem Verhältnisse seiner Glieder auf leichte und schnelle Bewegungen schliessen lasse, entscheide nichts; denn das Verhältniss der Gliedmaßen sey bey dem *tardigradus* mit denen der übrigen Makis, welche sich sehr lebhaft bewegen, völlig gleich. Der Vf. beschreibt den *Loris gracilis* genau; da aber die auf-

auffallende Magerkeit ihn hinlänglich von andern Gattungen unterscheidet, so überhebt sich Rec. des fernern Auszugs. Der Vf. beschreibt dann die *Galagos*, welche sich von den *Loris* und *Makis*, deren Vorderzähne der Zahl nach übereinkommen, durch zwey sehr von einander entfernte Schneidezähne des Oberkiefers, und durch sechs Schneidezähne des Unterkiefers, welche aber ungleich dünner sind als bey den vorigen Geschlechtern, unterscheidet. Ausser dem *Galago senegalensis* Geoffr., giebt es, wie Geoffroy von Adanson erfuhr, noch zwey Gattungen dieses Geschlechts am Senegal, eine grössere, von Katzensgrösse, und eine kleine, ungefähr nur von der Grösse einer Maus. Die *Tarfer* (*Tarsius Daubentonii*) unterscheiden sich durch vier dichtstehende obere und zwey senkrecht untere Schneidezähne; von den andern sind die beiden mittlern sehr lang und spitzig, die beiden äussern sehr klein, und daher auch von Daubenton übersehen. In der fernern Beschreibung merkt auch der Vf. noch an, dass sich an der zweyten und dritten Zehe der Hinterfüsse lange und spitz zulaufende, an den übrigen kurze und platte Nägel finden. Also auch dadurch unterscheidet sich dieses Geschlecht hinlänglich von den übrigen, welche nur an der einzigen zweyten Hinterzehe mit einem solchen langen spitzen Nagel versehen sind. Ueberdem ist die Fußwurzel (*tarsus*) der Hinterfüsse bey diesen Thieren sehr lang (woher auch die Benennung *tarsius*) wegen dieselben von einigen Schriftstellern mit den Springhasen (*gerboisus*) verwechselt werden, bey welchen aber der *tarsus* nur aus einem einzigen Knochen besteht, dahingegen er bey den *Tarfern*, wie bey den übrigen Quadrumanen, aus mehreren zusammenge setzt ist.

Die zehnte und letzte Lieferung enthält an Abbildungen den *Zwergmakis*, eine sehr schöne, wahre, lebendige Darstellung; ferner den *Loris tardigradus* und *gracilis*, beide in natürlicher Grösse; an letztem ist vorzüglich der durch das Haar hervorscheinende Umriss der dünnen Gliedmassen sehr gut dargestellt. Sonderbar ist auch an diesem Thiere die Nase, welche viel weiter als die Oberlippe vorragt. Der Kopf scheint wegen des aufstehenden Haares rund, der Vf. bemerkt aber in der Beschreibung, dass derselbe an und für sich mehr platt ist. Ferner den *Galago senegalensis* in natürlicher Grösse, in sitzender Stellung, an den grossen aufgerichteten Ohren kenntlich, und den *Tarfer* in natürlicher Grösse, auch mit grossen, aber etwas mehr gerundeten, Ohren, viel dünner, am Ende einen kleinen Pinfel bildendem Schwanz, kenntlich genug an den zwey langen spitzen Nägeln des Hinterfusses. In dieser Lieferung ist nun noch die Beschreibung der *Galeopitheken* enthalten; diese unterscheiden sich, wie schon oben bemerkt, durch die grossen klauenförmigen Nägel an allen Zehen, ausserdem aber auch dadurch, dass der Daumen weder an den Hinter- noch Vorderfüssen einer freyern Bewegung fähig, sondern mit den übrigen Zehen durch eine Haut, ungefähr wie die Schwimmpfusse anderer Thiere, verbunden ist, fer-

ner durch die Zähne, nämlich zwey sehr weit von einander entfernte Schneidezähne im Oberkiefer, welche klein und am hintern Rande gezackt sind. Einige Autoren haben diesen Thieren die obere Schneidezähne ganz abgesprochen, andere haben ihnen viere beygelegt. Die *futura incisiva* entscheidet aber hinlänglich für die angeführte wahre Zahl der Schneidezähne. Im Unterkiefer sind deren sechs vorhanden, wovon die vier mittlern nach vorwärts gerichtet, platt, breit und kammförmig, und jeder mit acht Einschnitten oder Furchen versehen, die beiden äussern von den vorigen abstehend, etwas dicker, mehr senkrecht stehend, und nur mit fünf weniger tiefen Furchen versehen sind. In Rücksicht der Gliedmassen sind diese Thiere auch von den *Makis* verschieden, denn die hintern und vordern Gliedmassen haben gleiche Länge. Die Flughaut fasst auch den Schwanz mit ein. Es sind zwey Abbildungen in natürlicher Grösse beygefügt; nämlich der *rothe* und der *bunte Galeopitheke*; letzter ist nach der Meynung des Vfs. vielleicht nur ein junges Individuum der rothen Gattung. Die Flughaut ist verhältnissmässig grösser als bey dem fliegenden Eichhörnchen (*polatusche*), auch an der untern Seite ungleich weniger behaart als bey jenem. Die letzte Tafel enthält einige Abbildungen von Knochen, Schädeln, Zähnen u. s. w. nicht von Belange und auch nur flüchtig gearbeitet. Schade ist es immer, dass dieses ausgezeichnet schöne Werk bey dem hohen Preise doch nun die Ordnung der Quadrumanen noch nicht vollständig enthält; denn der Vf. bildete mit Recht nur die Gattungen ab, die er selbst nach der Natur zeichnen konnte. Es wäre sehr zu wünschen, dass derselbe in der Folge Supplemente lieferte, um das Fehlende, wo möglich, zu ergänzen; die Londner u. a. Sammlungen würden ihm, wenn er sie an Ort und Stelle benutzen könnte, gewiss Gelegenheit dazu geben.

## SCHÖNE KÜNSTE.

GRIMM, b. Severest: *Antipseudo-Kantlode oder der Leinweber und sein Sohn*, ein satyrisch-kritischer Roman mit imaginirten Kupfern, ohne Vorrede von Kant, aber mit einer übeln Nachrede der Pseudo-Kantianer, herausgegeben von Ernst Bonsens. 1798. 210 S. 8. (18 gr.)

Was man von diesem Buche zu erwarten habe, lässt der Titel ziemlich deutlich errathen, der dem Inhalte zu ähnlich ist, um für ein täuschendes Aushängeschild gelten zu können. Affectation des Tiefsinns, des Geschmacks, der Begeisterung — verdient ohne Zweifel die Geißel der Satire; und es ist un-leugbar, dass ein Theil des Publicums an diesen Fehlern darnieder liegt; aber wenn ein Schriftsteller mit einem eiteln und unbegründeten Anspruch auf Witz und Laune jene Thorheiten zu verfolgen unternimmt: so wird der Satiriker selbst zu einem Gegenstande der Satire. Der Vf. dieses Buchs, der sich, dem angenommenen Namen zufolge, für einen Re-

Repräsentanten des gesunden Menschenverstandes gehalten wissen will, hat diesen eigenmächtig gewählten Charakter dadurch auszufüllen geglaubt, daß er eine Menge von Aberwitz in den abentheuerlichsten Formen zusammengetragen hat. Man bemerkt wohl, daß er einen bekannten humoristischen Schriftsteller nachzuspüren gesucht hat; aber es ist auch eben so leicht zu sehn, daß er nicht einmal seine Fehler zu copiren im Stande war. Das einzige, was ihm vollkommen gelingt, ist der Ausdruck des reinen Unsinns in Kantischer Terminologie; denn wenn er außerdem einen guten Gedanken erjagt: so weiß er ihn doch selten zu benutzen, oder zur rechten Zeit mit der Ausführung desselben inne zu halten. Das Gemeine und Niedrige ist dabey auch nicht vermieden. Wenn er daher gleich sein Buch mit einer Zwiebel und seine Perioden mit Zwiebelschalen vergleicht: so zweifeln wir doch, daß der Classe von Menschen, gegen die er schreibt, die Augen sonderlich davon übergehen werden. Bey alle dem scheint es dem Vf. nicht ganz an Anlagen zu fehlen, und wir finden, hauptsächlich in dem letzten Vierteltheile seines Buchs, einige Stellen, die uns die Meynung einflößen, daß er nur den Anspruch auf eine größere Fülle von Witz, als er wirklich besitzt; aufgeben müßte, um etwas lesbares schreiben zu können. Folgende Stelle S. 178. wird dieses Urtheil bestätigen. „Ach ihr Bücherinsecten, dachte Immanuel, ihr nagenden Bücherinsecten, für euch giebt es freylich nichts schönes und erhabenes, als was im Buche zu finden ist. Ihr verzehrt einen Buchstaben nach dem andern, einen Bogen nach dem andern, und am Ende das ganze herrliche Buch der menschlichen Gefühle. Ein großes A ist euch etwas erhabenes und ein kleines b etwas schönes, und euer Idol ist die Buchdruckerfchwärze. Ihr verschlingt die Liebe, die Freundschaft, das Wohlwollen, die Religion und die Unsterblichkeit; doch, dem Himmel sey es gedankt! nur die gedruckte Unsterblichkeit. Eure Welten denkt ihr euch als große und kleine Folianten, wo zu ihr selbst die Titelblätter seyn möchtet. Der Himmel ist euch ein blaues Testament, ein Ulphilas-Testament, und die Sterne dünken euch goldne Buchstaben; ach! daß ihr doch die göttliche Schrift lesen könntet — gezeugnet habt ihr sie schon, seitdem ihr kritisiert.“ Wie diese Aeußerungen in den Mund des in der kritischen Terminologie auferzogenen Immanuel kommen, ist freylich nicht recht begreiflich; aber man würde auch sehr unrecht thun, hier einen Charakter und ein Porträt zu erwarten, wo nur einzelne Striche auf gutes Glück hingeworfen sind. Etwas mehr Disciplin und Bildung scheint in jeder Rücksicht dem Vf. empfohlen werden zu müssen, damit er künftig nicht so lächerliche Fehler begehe, und

*Nymbus, Komödie, Karmanjole, Roprtspierre, Leipnitz, Blasfond u. dgl. schreibe. S. 46. erzählt man gar, daß Herodot ein Schild von historischen Gruppen beschrieben habe.*

GLOGAU, b. Günther: *Myrthenblätter*; gesammelt von J. Christlich Fritzsch. 176 S. 8. (10 gr.)

*Mohrblätter* wäre ein weit schicklicher Titel für gegenwärtiges prosaisch-poetisches Allerley gewesen. Keine Zeile darin erhebt sich über jene bleyerne Mittelmaßigkeit, die nirgends drückender empfunden wird, als im Gebiete der schönen Künste. Schon in der Zueignungsschrift an einen Hoch- und Wohlgebornen *edelbiedern* Menschenfreund, mit dessen Namen der Vf. sein Büchlein zu *schmücken* wagt, war die *dankdurchglühte* Freude, das *diesfallsige* Thun und die *desfallsige* Vergebung für den Rec. von ziemlich ungünstiger Vorbedeutung, und nach Lesung der darauf folgenden erzählenden, moralischen und dichterischen Versuche, fand er ebenfalls keine Gründe, die ihn von des Vfs. poetischen oder prosaischen Schriftstellerberufe genugsam hätten überzeugen können. Er will nur folgende Proben als Belege seines Urtheils hieher setzen: „Ein Professor kann auf dem Katheder glänzen und in einer Assemblée zum Gelächter werden; das Schriftsteller- und Kunst-richterpublicum vergöttert ihn, während daß die Studenten ihm die Fenster einwarfen und seine *Echtheits* das *Pantoffelrecht* an ihm ausübte.“ — „Es ist nicht gut, wenn eine Familie sich in einem Lande allzusehr ausbreitet; denn wie viele Schurken, Dummlinge, Lammels etc. sind nicht unter jedem Hundert Menschen? Wer mit ihnen gleichen Namen hat, leidet auf diese oder jene Art gewiss durch ihre Schurkereyen, Dummheiten, Lammellen etc.“

„Der hat Kraft! hört ich von einem jungen Geistlichen sagen, und der Grund war physisch. Breite Schultern, starke Lenden, aufgeworfene Lippen, breites Kinn mit ungeheurem Barte: — ja, der hat Kraft wie ein Holzhacker!“ Als Dichter nimmt sich der Vf. nicht besser aus:

Die Sonne spricht, der Mond bejaht  
Des Schöpfers Güte früh und spat.  
Des Fisches Schwimmen zeugt's im Bach,  
Der Vogel singt's in Lüften,  
Und frohe Thiere tausendfach  
Beschein'gen es auf Tristen.

Staub der Vorwelt klebt voll Maden  
Am des Todtengräbers Spaden.

Staub zur Menschheit aufgegehren,  
Mensch, zur Ewigkeit geboren.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montag, den 5. May 1800.

## PHILOSOPHIE.

STUTTGARD, b. Löflund: *Grundriss der Ersten Logik*; gereinigt von den Irrthümern bisheriger Logiken überhaupt, der Kantischen insbesondere; keine Kritik, sondern eine *Medicina mentis*, brauchbar hauptsächlich für Deutschlands kritische Philosophie, von C. G. Bardili. 360 S. 8.

Dass auch der Logik selber, und zwar der sogenannten *reinen* und *allgemeinen*, eine *entscheidende Revolution* im Inneren ihres bisherigen Zustandes bevorstehe, und dass *vermittelt* derselben auch der Logik bey der *Begründung* der Philosophie als *Wissenschaft* eine von ihr noch nie versuchte wesentliche Hauptrolle aufbehalten sey — dieses hat unter den Selbstdenkern, welche sich in unsern Zeiten mit neuen Versuchen jener Begründung beschäftigt haben, der Urheber und Veranlasser derselben am wenigsten vermuthet. „Dass die Logik,“ heisst es in der Vorrede der zweyten Auflage der *Kritik der reinen Vernunft* (S. VIII.); „den *sichern Gang* der Wissenschaft schon von den ältesten Zeiten her gegangen sey, lässt sich daraus erkennen, dass sie seit dem *Aristoteles keinen Schritt rückwärts* hat thun dürfen, wenn man ihr nicht etwa die Wegschaffung einiger, entbehrlichen Subtilitäten, oder deutlichere Bestimmungen des Vorgetragenen als Verbesserungen anrechnen will, welches aber mehr zur Eleganz, als zur Sicherheit der Wissenschaft, gehört. Merkwürdig ist noch an ihr, dass sie auch bis jetzt *keinen Schritt vorwärts* hat thun können, und also allem Ansehen nach *geschlossen und vollendet* zu seyn scheint.“ Ungeachtet in der *Methodenlehre* der *Kritik d. r. V.* die *allgemeine Logik*, als bloße *Vernunftkunst*, aus dem „*Weltbegriffe* der Philosophie als der Gesetzgebung der menschlichen Vernunft“ ausgeschlossen wird: so wird dieselbe doch, als in den *Schulbegriff* der Philosophie gehörig, insbesondere ganz ausdrücklich in der *Vorrede zur Grundlegung der Metaphysik der Sitten* aufgenommen, und neben die *reine materiale oder transcendente*, in der Eigenschaft der *reinen formalen Philosophie* hingestellt. Endlich hat der Stifter des Kriticismus die *Unabhängigkeit* der allgemeinen Logik von seiner Transcendentalphilosophie, und die innere Selbstständigkeit derselben als *für sich bestehende Wissenschaft* in der That selbst dadurch so gut genug anerkannt, dass er sich nicht nur der ihr zuwendenden *Tafel der Urtheilsformen* als eines *Leitfadens* zur Entdeckung seiner Kategorien, sondern sogar der, von ihm sogenannten, *objectiven Einheit*

der *Apperception*, die, wie er ausdrücklich behauptet, die *logische Form aller Urtheile* ausmacht, zur eigentlichen *Deduction* jener Kategorien bedient.

Dagegen behauptet der *Erfinder der Wissenschaftslehre*: (*Ueber den Begriff der Wissenschaftslehre* oder der sogenannten Philosophie, 2te Aufl. S. 45.) „Die Logik sey, so sonderbar dieses auch bey der gegenwärtigen Verfassung der Philosophie jemanden vorkommen möge, überhaupt *keine philosophische*, sondern eine eigene, *abgesonderte Wissenschaft*, wodurch jedoch ihrer Würde gar kein Abbruch geschehen solle, S. 47 wird gelehrt: „Die *Wissenschaftslehre*,“ folglich auch wohl die Philosophie überhaupt, „könne schlechterdings nicht aus der Logik bewiesen werden, „und man dürfe derselben keinen einzigen logischen Satz, auch den des *Widerspruchs* nicht, als gültig voranschicken. Hingegen müsse jeder logische Satz, „und die ganze Logik aus der Wissenschaftslehre *bewiesen*; es müsse gezeigt werden, dass die in der *Logik* aufgestellten *Formen* wirkliche Formen eines gewissen *Gehalts* in der Wissenschaftslehre seyen, „Also entlehne die Logik ihre Gültigkeit von der *Wissenschaftslehre*, nicht aber die Wissenschaftslehre „von der Logik.“

In einem noch neueren, bisher wenig bemerkten, aber darum nichts weniger als unbedeutenden Versuche, die Philosophie in den Gang der Wissenschaft zu bringen, in Hn. *Bouterweck's Ideen einer Apodiktik*, wird zwar auch behauptet (1 B. S. 13.): „Die Logik, die alles begründen lehren wolle, müsse „zuerst selbst begründet werden, durch die Transcendentalphilosophie.“ Aber es wird auf derselben Seite hinzugesetzt: „Die Transcendentalphilosophie *ruhe* als Philosophie wieder auf der Logik; denn alles Wissen in Begriffen und Sätzen sey der Form nach ein *logisches Wissen*, und unter Verstand könne keinen *transcendentalen Schritt* thun, ohne von der Logik begleitet zu werden.“ Ja! jene Apodiktik schafft sich sogar einen neuen, wie sie ihn nennt, *negativen Gebrauch* von der Logik für die Begründung der Philosophie, und stellt diesen Gebrauch unter dem Namen der *logischen Apodiktik* als den *ersten Theil des einzig möglichen Weges zur apodiktischen Selbstverständigung* auf. Sie beweiset endlich, dass durch die Logik, und durch bloßes Denken, jenes *Absolute*, das die Vernunft zum Behuf der Begründung der Philosophie *suche*, zwar nicht gefunden werden könne, dass aber die Logik, und die *Erkenntniß des Wesens* vom bloßen Denken als eine der unumgänglichen Bedingungen jener Entdeckung vorausgesetzt werde.

In dem vor uns liegenden Werke des Hn. Hofr. *Bardili*, wird nun nichts Geringeres dargethan, als daß es der Philosophie überhaupt an der ihr so unentbehrlichen Erkenntniß des Denkens als Denkens nicht nur außer der Logik, sondern in jeder bisherigen Logik selber, gemangelt habe, — daß ferner diese Erkenntniß mehr als bloße Bedingung der Philosophie als Wissenschaft, daß sie die wissenschaftliche Begründung des *Philosophirens* selber sey, welches sich entweder durchaus nicht oder nur durch eben diese Erkenntniß, und in derselben zu begründen vermöge, — und daß sonach die Logik, und mit ihr die *speculative Philosophie überhaupt* allerdings einen sehr wesentlichen Schritt zurückzuthun habe, wenn jene nach einem so langen Stillstehen, diese nach so langen Umherschweifen, endlich den sichern Gang finden sollen, für den es allein ein mehr als scheinbares Fortschreiten, und ein wirklich erreichbares Ziel giebt.

Da Hr. B. das Denken selber, wie es in der Logik bisher erklärt und geregelt, und in der *speculativen Philosophie überhaupt* — wenige vorübergehende Lichtmomente, in welchen es von einzelnen Selbstgedanken ergriffen wurde, ausgenommen — angewendet wurde, in Anspruch nimmt: so blieb ihm, um sich über das, was ihm selber das Denken als Denken sey, vorläufig und zum Behuf der weitem Erörterung verständlich zu machen, nichts anderes übrig, als etwas an sich bekanntes und unstreitiges aufzusuchen und aufzustellen, woran sich das Denken im Denken selbst, zwar unabhäuflich, aber unverkennbar, beschreibt. Es ist dieses das Rechnen, welches Hr. B. zu jenem Behuf von dem Berechnen unterscheidet, bey dem sich das Denken an einem Gegenstande außer demselben darstellt. „Wer rechnet, ohne zu berechnen, der denkt, außer daß er die Handlung seines Denkens selbst ausdrückt, nichts, und dennoch denkt er. Er beschreibt also die Handlung seines Denkens so geklärt und rein, wie möglich.“ Im Rechnen nun beschreibt sich Eines und Ebendasselbe in seiner unendlichen Wiederholbarkeit als Eines und Ebendasselbe und durch diese Wiederholbarkeit. Im Rechnen und für dasselbe ist die Vielheit ohne alles Mannichfaltige, und ihrem Wesen nach, nichts als die unendliche Wiederholbarkeit von Einem und Ebendemselben. Diese Vielheit von Einem und Ebendemselben, und Einheit des Vielen ist weder Zahl, noch Ausdehnung, ist vielmehr zahllose Vielheit, unermessliche Einheit. Aber sie offenbart sich unverkennbar auch im Zählen und Messen selber, indem nur sie allein es ist und seyn kann, wodurch jede Zahl und jede bestimmte Ausdehnung, bey der Berechnung derselben, als eine schlechthin und unabänderlich bestimmte Größe befunden wird. Nur in der unendlichen Wiederholbarkeit des Einen als Eines und Ebendasselbe und durch diese Wiederholbarkeit ist z. B. Einmal Eins nothwendig und ewig Eins; Eins und Eins nothwendig und ewig Zwey u. s. w. Nur in jener unendlichen Wiederholbarkeit und durch dieselbe sind z. B. die

drey Winkel eines jeden Dreyecks zusammen genommen, und zwey gerade Winkel einander gleich, folglich Ebendasselbe in Vielen und Vieles in Ebendemselben.

„Die absolute Möglichkeit des Denkens beruht darauf, daß wir Eines als Eines und Ebendasselbe in Vielen (nicht Mannichfaltigen) unendlichmal wiederholen können.“ Um dieses Wiederholen können, und zumal die Unendlichkeit desselben nicht falsch zu verstehen, und dann die gegebene Exposition des Denkens als Denkens widersprechend zu finden, scheint hier angemerkt werden zu müssen: 1) Im Denken als Denken ist Eins und Ebendasselbe ins unendliche als Eins und Ebendasselbe wiederholbar, weil und inwiefern es nur in Einem und durch Eines — folglich nicht in Einem Andern und durch ein Anders wiederholbar ist — und umgekehrt, weil Eins und dasselbe als dasselbe ins unendliche wiederholbar ist, ist es nur in Einem und durch eines und Ebendasselbe wiederholbar. 2) Die zum Wesen des Denkens als Denkens gehörige Unendlichkeit der Wiederholbarkeit des A als A in A und durch A ist von der Unendlichkeit einer ohne Ende fortzusetzen den Reihe, der mathematischen Unendlichkeit, genau zu unterscheiden. In dieser wird A als A, aber außer demselben A, nicht in sondern nach dem Einem, folglich in einem Andern; nicht durch das Eine sondern neben dem Einem folglich durch ein Anderes wiederholbar. Diese Wiederholbarkeit ist immer durch ein Anders bedingt, und also nicht schlechthin unendlich, sondern vielmehr endlich ins Unendliche. Uebrigens setzt auch sie außer dem bereits erwähnten Andern noch die im Denken als Denken enthaltene absolut unendliche Wiederholbarkeit des A als A in A und durch A, zu ihrer Möglichkeit selbst als mathematische Unendlichkeit voraus.

„A bezeichnend das Eine, das sich selbst gleich, unwandelbar unter allem Wandel, und unendlichmal wiederholbar als A, das Wesen des Denkens ausmacht, kann sich nie selber ungleich, nie wandelbar, unter dem Wandel, nie nicht wiederholbar als A, mithin A in dieser Bedeutung, nie non A werden.“

„Das Denken als Denken leidet also“ (fürs Erste) „keinen Qualitätsunterschied. Entweder Denken, oder aufhören zu denken, d. h. sich widersprechen; sonst giebt es im Denken als Denken keine Negation.“ Die logische, d. h. ins Denken als Denken selbst gezogene, Negation ist ein Widerspruch, und zwar der Widerspruch *απ' εαυτου*. Im Denken und durchs Denken ist Widerspruch unmöglich, und dieser tritt nur dort und dann ein, wo und wann das Denken aufhört, d. h. das Verknüpfen gewisse Vorstellungen in einem Denken unterbleibt; denn das Denken als Denken an sich selbst, kann nie aufhören; A ins unendliche als A wiederholbar, kann nie nicht wiederholbar werden. Wo also auch das Non herkommen mag: so ist so viel gewiss, daß im Denken als Denken kein Qualitätsunterschied, mithin kein Non, folglich auch kein Ja, das mit Nein abwechseln kann, statt findet. „Der Satz des Widerspruchs,

„*sprachs*, in welchem das Denken sich so ganz eigentümlich sein eigenes Wesen zum Gegenstand eines Urtheils aufgiebt, kann insoferne nicht anders lauten als: A unendlichemal wiederholbar als A schließt alles *Non A* in der Wiederholung aus.“ Die Logiker, die das *Identitätsgesetz*, welches, inwieferne es das Wesen des Denkens als Denkens auslegt, das eigentliche Grundgesetz des Denkens ist, aus dem Satze des *Widerspruchs* gefolgert haben, versuchten also das Ausschließen, ohne und ehe das noch etwas gesetzt war.“

Das Wesen des Denkens besteht weder in Begriffen, noch Urtheilen, noch Schlüssen, sondern lediglich in dem, was an demselben durch die *Copula* ausgedrückt wird. Dieses ist auch das Einzige, was an den Begriffen, Urtheilen und Schlüssen die reine logische Form ausmacht. Alles Uebrige gehört zur bloßen *Materiatur*. Dahin gehört vor allen Dingen das *Non* in den Urtheilen, das durchaus nicht zur *Copula* gezogen werden kann, ohne das Denken selbst in einem solchen Urtheile aufzuheben. Beym *Ergo*, der *Copula* des Schlusses, hat man dieses von jeher gelten lassen, ungeachtet man nicht wußte, noch wissen konnte; warum. Dagegen ahnete man nicht einmal, daß sich eben so wenig sagen ließe: *negatur Copula*, als *negatur Conclusio*. Daß bey den hypothetischen Urtheilen, als solchen, aller Qualitätsunterschied wegfalle, lehret zwar Hr. Maass in seinem Grundriß der Logik. S. 143. Allein auch er sucht den Grund davon, nicht da, wo er ist, in der Unveränderlichkeit der *Copula überhaupt*, sondern in der Eigenthümlichkeit jener Urtheile. Dasselbe wird von den *disjunctiven* Urtheilen durch die Logiker aus der Kantischen Schule ebenfalls aus einem falschen *Prius* behauptet. Bey den kategorischen Urtheilen, hingegen würde bisher in allen Logiken der Qualitätsunterschied als zur logischen Form dieser Classe von Urtheilen wesentlich gehörig, und das negative Urtheil als solches, am ausdrücklichsten von Kant selbst, als eine reine Denkform aufgestellt, und insofern also das eigentliche Nichtdenken mit zum Wesen des Denkens, und als eine Weise — ein *Modus* des Denkens aufgenommen.

Die *Modi* des Denkens sind durch die *Copulen*, im kategorischen, hypothetischen, disjunctiven Urtheile, und im Schlusse durchs *Ergo*, ausgedrückt. Inaessen giebt es außer dem Einen *Modus generalis A als A*, nur zwey reine *Modos speciales*, die durch die *copula* des Kategorischen: *A in A*, und durch die des Hypothetischen: *A durch A* dargestellt sind. Die beiden übrigen hingegen, die *Copula* im disjunctiven Urtheil und das *Ergo*, bezeichnen nur Wiederholungen der beiden ersten im Denken eines Objectes, — folglich auch nur *modos* des angewendeten Denkens, als angewendeten.

„Das Denken als Denken leidet aber auch“ (fürs Zweyte) „keinen Quantitätsunterschied; sondern ist allemal A unendlichemal wiederholbar als A in allen möglichen Fällen seines Gebrauchs, mithin allgemein im strengsten Sinne, mit Ausschließung der

„Möglichkeit des Gegentheils.“ Ein *Omne* läßt das Gegentheil von sich als einem *Omne* in einem *Nullum*, *Quoddam*, *Hoc* gar wohl vorstellen. Es kann also ein *Omne* so wenig als *Nullum* etc. im Denken als Denken enthalten; es kann kein *Modus* des Denkens als Denkens, wie die *Copula* im kategorischen Urtheile seyn. Im Denken als Denken ist *Omne*, *Quoddam*, *Hoc* vielmehr ganz eins. Man kann sogar auf eben denselben Gegenstand, je nachdem es die Umstände gebieten, eben dasselbe Denken in bündem *Omne*, *Quoddam*, *Hoc*, anwenden müssen. — „In Denken als Denken, sind nicht nur allgemeine und einzelne Urtheile, wie schon das: *Propositiones singulares aequivalent univ. libus* ausdrückte, sondern auch die besondern, unter einander vollkommen gleich.“ Derselbe Unterschied fällt auch bey den Begriffen weg, sowohl inwieferne derselbe ein Gedanke ist, als auch inwieferne in ihm ein Object als Object vorgestellt seyn muß, das als Object, so wenig als das Denken als Denken, einen Quantitätsunterschied zuläßt. Hieraus ergiebt sich die Unstatthaftigkeit der Eintheilung der Begriffe in allgemeine, besondere und einzelne; und man begreift das Schwankende in den Aeußerungen der *Jacobischen* und *Kiesewetterischen* Lehrbücher über besagte Eintheilung. Das Erste rügt das Unlogische in den Einzelnen Begriffen als Einzelnen, und das Letzte protestirt sogar gegen die ganze Eintheilung, ohne daß doch beide dem von ihnen gekannten Fehler abhelfen wollen und können, weil sie demselben nicht auf den Grund gekommen sind.

Daß weder die hypothetischen noch disjunctiven Urtheile einen Quantitätsunterschied zulassen, hat ihnen der scharfsinnige Hr. Maass angefohlen. Er sagt S. 143 Quantität und Qualität können nicht den hypothetischen Urtheilen als solchen zu (und er sagt dieses auch S. 154 von den disjunctiven unter Befugung auf denselben Grund). Dieß erhelle augenscheinlich daraus, weil gedachte Quantität und Qualität im *Vordersatze* und *Nachsätze* auch statt finde, wenn diese Sätze gar nicht zu einem hypothetischen Urtheile verbunden, sondern ganz einzeln für sich betrachtet werden.“ Die in diesen Urtheilen schon mitgebrachte Quantität und Qualität, meynt er, komme in denselben also nur als *Materie* in Betrachtung; und gehöre nicht zur *Form* derselben. Dieses Beispiel kann zu einer auffallenden Beleuchtung dienen, einerseits von dem *formalen* durchaus unlogischen Charakter unserer bisherigen Logik, andererseits von der *materialen* Richtigkeit, die den meisten ihrer Behauptungen als *Thesen* nicht abgesprochen werden kann, und hinter welcher sich jener unlogische Charakter verbarg. Hr. M. nimmt nämlich an: „Weil „Quantität und Qualität, Subject und Prädicat, eines „kategorischen Urtheils in einem hypothetischen und „disjunctiven zur *Materie* werden: so hat das hypothetische und disjunctive Urtheil keinen Quantitäts- „und Qualitätsunterschied.“ Diesem zufolge nimmt er an, entweder daß die *Form* (des Denkens als Denkens) in *Materie* übergehen (aufhören könne, *Form*

Form zu seyn) das Denken durch ein Denken zer-  
nichtet werden könne, folglich kein Denken sey;  
oder er nimmt an, daß Quantität und Qualität, Sub-  
ject und Prädicat auch in einem kategorischen Ur-  
theile wie zur Form (nie zum Denken als Denken)  
gehört haben, folglich daß nur dasjenige, was durch  
die *Copula* allein bezeichnet wird, diese Form aus-  
mache. Dann ist er aber mit sich selbst im Wider-  
spruch, indem er den Mangel des Qualitäts- und  
Quantitätsunterschiedes auf die hypothetischen und  
disjunctiven Urtheile einschränkt, — „denselben nur  
„von diesen als solchen behauptet.“ So waren aller-  
dings die meisten *Thesen* in den bisherigen Logiken  
richtig, und als *Thesen* ohne Fehler; „denn es liefs  
„sich, was sie ausfügten, *inductionsmäßig* zeigen“  
(*monstriren*, aber nicht *demonstriren*). Aber diese *The-  
sen*, so glücklich sie auch der *Scharfsinn*, „der als  
„Sinn der richtigste Vorläufer des Warum ist,“ ge-  
funden hat, mußten nothwendig, da es ihnen an  
dem wahren *Prins* fehlte, auch aus falschen *Mediis*,  
aus verweyentlichen *Warums*, die nur *Warums* in  
der bloßen *Vorstellung*, nicht im *Denken* als *Denken*,  
waren, hergeleitet werden.

(Die Fortsetzung folgt.)

## PAEDAGOGIK.

LEIPZIG, b. Barth: *Katechetische Anleitung zu den  
ersten Denkübungen der Jugend*, von M. Johann  
Christian Dolz. 1799. 10 Bog. 8. (8 gr.)

Der größere Theil der Vorrede enthält eine Be-  
schreibung der Leipziger Lesemaschine und ihres  
Gebrauchs, wovon die A. L. Z. bereits (in der Recen-  
sion der *Gedanken über die gewöhnlichen ABCbücher*)  
ausführlich behandelt hat. (Unzählige Kinder haben,  
auch vor dieser Erfindung, sehr bald lesen gelernt,  
bey noch mehreren Kindern aber ist es doch immer  
sehr langsam damit gegangen, und Rec. kennt den  
Nutzen dieser Maschine so wenig, daß er sie in allen  
kleinen Schulen, wo die Zahl der Lernenden groß ist,  
eingeführt wünschet.) Der Zweck des gegenwärtigen  
Buchs ist, die Kinderlehrer praktisch anzuweisen, wie  
sie die Kleinen zum Denken anweisen sollen: daß sie,  
an sinnlichen Gegenständen, im Auffuchen der Merk-  
male ihre Aufmerksamkeit, und im Auffuchen der  
Aehnlichkeiten und Unähnlichkeiten ihre Urtheilskraft  
äben lernen; daß nach und nach die, in der Vernunft  
liegenden Denkgesetze, als — einem Gegenstande kön-  
nen nicht widersprechende Merkmale zugeschrieben  
werden — jede Wirkung hat ihre Ursache — u. s. w.  
und, daß auch endlich die Begriffe von Recht und  
Unrecht, entwickelt werden können. Der Vf. giebt da-

her Katechisationen: 1) die sich mit Entwicklung fol-  
cher Sätze beschäftigen, welche Urtheile über sinnliche  
Gegenstände enthalten; 2) welche Verstandesbegriffe  
entwickeln; 3) welche moralische Sätze erläutern;  
4) über Denksprüche und Sprüchwörter. Die Katechi-  
sationen verdienen Kinderlehrern empfohlen zu wer-  
den, um sie bey ihrem Nachdenken über Zergliede-  
rung leichter Sätze zu benutzen, und über die Kunst,  
so zu fragen, daß die Kinder bestimmte Antworten  
selbst zu finden, gewöhnt werden.

CAMBRIDGE a. d. Saale, b. Hofmann: *Materialien für  
alle Theile der Amtsführung eines Lehrers in Bür-  
ger- und Landschulen*, nach den Bedürfnissen  
unserer Zeit. Band I. St. 2. 1798. St. 3. 1799.  
— Jedes Stück 8 Bog. gr. 8. (à 8 gr.)

Die Aufsätze, aus denen diese Zeitschrift besteht,  
sind von verschiedenen Predigern und Schullehrern.  
Stück 2. enthält: 1) über den Endzweck der Erzie-  
hung. 2) Wünsche und Vorschläge zur Verbesserung  
der Schullehrerstellen. 3) Auseinanderfetzung eini-  
ger Begriffe. 4) Unterredungen eines Lehrers mit  
seinen Schülern. 5) Katechetische Unterhaltung mit  
einem schon etwas gebildeten zehnjährigen Knaben.  
6) Gedanken über Lebensläufe und Personalien. 7)  
Regeln zu Lebensläufen und Personalien. 8) Nach-  
richten. 9) Frage und Wunsch. In Stück 3 stehen:  
1) Ueber die Irreligiosität unseres Zeitalters, und die  
Pflicht des Schullehrers, ihr Schranken zu setzen.  
2) Gedanken über den St. 1. geäußerten Wunsch:  
über das Nachschreiben und Wiederholen der Pre-  
digten in den Schulen. 3) Ueber die Haupterfode-  
nisse einer guten Katechisation. 4) Unterhaltungen  
mit fünf- bis sechsjährigen Schulkindern. 5) Noch  
etwas über Personalien und Lebensläufe. 6) Gevat-  
terbriefe. 7) Pädagogisches Schreiben eines alten  
Landpredigers an einen jungen Amtsbruder. 8) Bü-  
cheranzeigen. — Aus dieser Inhaltsanzeige erhellet  
schon der Umfang, den die Vff. ihrem Werke geben.  
Ein allgemeines Urtheil über die Ausführung, würde  
sich, bey so verschiedenen Verfassern, nicht ohne  
große Weitläufigkeit fallen lassen. Etwas zu weit-  
schweifig dürften wohl einige Aufsätze seyn, z. B.  
Stück 3. Nr. 2. nimmt 40 große Octavseiten ein. Die  
Leser, denen das Buch bestimmt ist, werden wirk-  
lich vieles ihnen Nützliche darin finden, aber, es  
werden meistens sehr beschäftigte Leute seyn, die,  
so viel es die Deutlichkeit erlaubt, ohne vielen Wort-  
aufwand belehrt seyn wollen, denen auch vielleicht  
die Einmischung wahrer, unterhaltender Beyspiele,  
die sie in ihrem Amte benutzen könnten, nicht un-  
willkommen seyn würde.

# ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 6. May 1800.

## PHILOSOPHIE.

STUTTGARD, b. Löfflund: *Grundriss der Ersten Logik*, etc. von C. G. Bardili. etc.

(Fortsetzung der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Dafs die Schlüsse keinen Quantitätsunterschied zulassen, wird von der Kritik der reinen Vernunft durch das, was sie von den Schlüssen lehret, anerkannt. Allein sie spricht diesen Unterschied nur den Schlüssen ab, und schränkt dieselbe Vernunft, welche sie übrigens so treffend aufs Unbedingte gehen liefs, mit diesem Unbedingten selber, auf das Schließen ein. Sie ist daher auch weit entfernt, das besagte Unbedingte für das, was es ist, für die Quantitäts- und Qualitätslosigkeit des Denkens als Denkens zu erkennen, „und sich dadurch den allein richtigen Weg über die *Omnitudo* hinweg zur wahren *Universalitas* zu bahnen.“ Sie geht bey'm Suchen nach ihrem Unbedingten „von der Allgemeinheit des Prädicats im Obersatze aus, und macht es sich eben dadurch unmöglich, über die *Materie* als solche hinweg, zum Denken als Denken selbst zu gelangen.“

Aus der Probe, durch welche der Vf. die Unstatthaftigkeit des Qualitäts und Quantitätsunterschiedes im Denken als Denken zum Beschlusse vollends erläutert und erhärtet, verdient hier besonders ein Beispiel von den logischen Hauptsünden der bisherigen Logik angeführt zu werden. Rec. erinnert sich bey seinen achtzehnmaligen Vorträgen über diese Wissenschaft unter mehreren andern von Hn. B. gerügten auch vorzüglich bey diesem Punkte öfters in peinliche Verlegenheit gerathen zu seyn, aus der er sich gleichwohl nur durch ein Nichtweiternachdenken zu retten vermochte. „Nicht ein *Omne* dem *Omne*, sondern ein *Quoddam* dem *Omne* negirt, giebt ausschliessend einen Widerspruch: so lautet die Aussage in den Logiken in der Lehre von den Urtheilen. Findet man aber nun in irgend einer Logik eine genugthuende Rechenenschaft hiervon, oder auch nur eine Vereinbarung, keit dessen, was man vom Satze des Widerspruchs lehrte, mit dem, was von den widersprechenden Urtheilen gelehrt wurde: so nehme ich gerne alle meine bisherigen Behauptungen zurück, gesetzt dafs sie sich zurücknehmen liefsen. *Omne* und *Non Omne* soll nämlich blofs deswegen nicht widersprechend (contradictorium), sondern nur widerstreitend (contrarium) seyn, weil schon das *Non-quoddam* unter einem *Omne* einen Widerspruch enthalte? Ein Widerspruch soll das seyn, wenn zum Widerspruche in Be-

A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

griffen noch etwas Positives hinzukomme; also ein Plus zu einem Widerspruche, und doch kein Widerspruch mehr, sondern ein blosser Widerstreit. (Man sehe Maafs S. 30. und alle Logiken aus der Kantischen Schule.) Ist nicht etwa dieses selbst, was man von dem Widerspruche lehrt, das auffallendste Beispiel von einem Widerspruche? — Dieser Widerspruch wird nur durch die Einsicht, aber auch durch sie allein gehoben: dafs der Qualitäts- und Quantitätsunterschied zwischen *Omne*, *Nullum*, *Quoddam*, *Hoc*, folglich auch, was daran widerstreitend ist, das Denken als Denken gar nichts angehe.

Allein desto unvermeidlicher und dringender wird durch eben diese Einsicht die Frage herbegeführt: Woher aber nun der Widerstreit, woher der Quantitäts- und Qualitätsunterschied, — die so wenig, als der Widerspruch selber, im Denken als Denken vorkommen, gleichwohl aber in unseren gewissesten Erkenntnissen auch nicht ohne Widerspruch eintbehrten können? Im Denken als Denken ist auch kein Object als Object enthalten, und kann darin nicht enthalten seyn, ohne das Denken, aufzuheben. Und gleichwohl werden Objecte gedacht, und müssen gedacht werden können. Und wenn denn nun erst mit den Objecten als Objecten, sich die Möglichkeit eines Qualitätsunterschiedes, und dessen, was dadurch etwa weiter vermittelt würde, ergäbe; wie kommt das Denken als Denken zum Objecte als Objecte? Die Beantwortung dieser Frage, welche, wie unschwer zu erkennen ist, nichts geringeres als das Hauptproblem aller speculativen Philosophie, nur einfacher und bestimmter als in jeder bisherigen Aufstellung, aufstellt, macht den übrigen Inhalt dieses Grundrisses der ersten Logik aus, der also wenigstens noch einmal mehr leistet, als der Titel verspricht, und gleichsam im Vorbeygehen, dieselben Aufgaben, mit denen sich die Kritik der reinen Vernunft, die Wissenschaftslehre, und die Idee einer Apodiktik beschäftigen, mit derselben Ausführlichkeit, nur mit ungleich gröfserer Kürze, und unter völlig verschiedenen Principien und Resultaten auflöset.

Von der Exposition des blossen Denkens als Denkens geht der Vf. in dem Abschnitte: Nöthige Anticipation einiger Sätze aus der Urtheilungs- oder Objectlehre, zur Exposition des Denkens als Denkens in der Anwendung hinüber. Hier wird durch blosser Analysis des angewendeten Denkens, welche sich bey dieser Gelegenheit als das Wesen des eigentlichen Philosophirens ausweist, zuerk offenbar, dafs das Denken als Denken, (zwar nicht an und für sich, und seinem über alle Voraussetzung erhabenem

Nn

Wesen

Wesen nach, wohl aber) für seine Anwendung, und zu seiner Anwendung, ein Substrat voraussetze, das im Gegensatz mit dem Denken, ein Nichtdenken, und im Gegensatz mit der im Denken als Denken enthaltenen Form *ναρ' εἶσιν* (dem Identitätsgesetz) nur Materie (= C) seyn, und heißen kann; in der menschlichen Anwendung des Denkens aber in den, derselben vorangehenden, *Gewahrnehmungen*, in den *Vorstellungen*, gegeben ist.

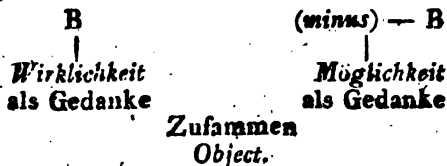
1) „Das Denken als Denken muß die Materie als Materie im Denken zernichten; sonst kommt es mit der Materie nicht zu einem Etwas als Etwas Gedachten. Anmerkung. Gesprochene wie geschriebene Worte, z. B. müssen als Materie im Hören und Lesen zernichtet werden, wenn Gedanken daraus entstehen sollen.“

2) „Allein, wie das Gedachtwerden bey einer Materie ein Zernichten derselben als Materie voraussetzt, eben sowohl setzt das, daß man an ihr einen Gedanken bekommen kann, etwas an dieser Materie voraus, welches sich durch das Denken in einem Denken schlechterdings nicht zernichten läßt. Ohne das Erste würde aus ihr kein Gedanke, ohne das letzte würde aus ihr nichts Gedachtes, sondern vielmehr ein Gedachtes und auch nichts Gedachtes, d. i. ein Widerspruch.“

3) „Soll es mithin nach vorangegangenen *Gewahrnehmungen* = C mit der Materie im Denken durchs Denken zu einem Etwas als Etwas Gedachten kommen: so muß dieser Proceß des auf eine Materie angewendeten Denkens (vermöge Nr. 2.) eine Urtheilung im Gedachten mit sich bringen:“

- a) als einem gedachten Etwas (B. Wirklichkeit).
- b) als Gedachten (Non B. Möglichkeit.)

4) „Mit andern Worten heist dies: Das Denken verschafft sich durch seine Anwendung auf Materie ein Object = B non B, oder wie ich mich nach Unterlegung der Gedanken selbst, die es bezeichnet, ohne Mißverständnisse mehr befürchten zu müssen, richtiger ausdrücken kann:



„Als ein Etwas in einem Denken als Vorstellung, zwar nach aufgehobener Mangel eines Denkens an ihr nicht mehr bloße Vorstellung, aber auch ohne ein anderes Plus als zur Möglichkeit des Denkens eines Etwas wesentlich erforderlich ist.“

So nach tritt die ursprüngliche Disjunction, mit der das angewendete Denken als angewendet beginnt, und auf welcher alles Erkennen beruht, die in dieser Disjunction enthaltene Wirklichkeit und Möglichkeit, und das, in einer ebenfalls ursprünglichen Conjunction dieser disjuncten beiden bestehende; Object; mit der

Anwendung des Denkens als Denkens, in derselben und durch dieselbe ein.

Die Frage: ob sich das Denken, oder vielmehr wie es nun heißen muß, die Anwendung des Denkens als Denkens in analytisches und synthetisches Denken eintheilen lasse, erhält in dieser neuen Ansicht des Denkens einen ganz andern Sinn, und eine ganz andere Beantwortung als in der Kantischen und Fichtischen Schule. Das Denken als Denken enthält nichts als absolute Thesis, keine Hypothese, keine Synthesis und Antithesis. Das, was die Hypothese, die allerdings in der Anwendung des Denkens als Denkens enthalten ist, für diese Anwendung mit sich bringt, wird auch durch alles Denken als Denken in der Anwendung keineswegs gesetzt, (Protonpseudos des Idealismus) sondern eigentlich vorausgesetzt. Beides zusammen Voraussetzung und Bestimmung ist die Anwendung des Denkens — Synthesis und Antithesis in absoluter Vereinigung — Analysis (*ἡ ναρ' εἶσιν ἐν τῇ ἐναρτησιν*).

Dem *Modus generalis* des Denkens als Denkens = A als A stehen an der Materie (an dem *Gewahrnehmen* oder *Vorge stellt werden*) als *Modus Generalis* das *Aufeinander*, — so wie den beiden *Modis specialibus* des Ersten dem A in A, und dem A durch A — die beiden *Modi speciales* des Letzten = *Aufeinander nacheinander*, und *Aufeinander nebeneinander* gegen über. Sie lassen sich durch das Denken im Denken an der Materie nicht zernichten, und machen die *Copula Materiae* oder die *Form der Materie* aus, welche als Form durch die Form des Denkens nicht aufgehoben wird, sondern im Objecte sich an dieselbe anschließt. „Eine vorgehende Veränderung „(ein Nacheinander) ist wesentliche Bedingung der „Möglichkeit einer Vorstellung überhaupt als einer „Handlung (als eines Actus), Ausdehnung (ein Nebeneinander) ist wesentliche Bedingung, wenn diese „Handlung fürs Denken Etwas mit sich bringen soll; „folglich wesentliche Bedingung des Vorgestellten „selbst, als eines im Denken noch vorzustellenden Etwas.“ „Kein Object kann ohne Ausdehnung in einem „Denken vorgestellt werden.“

Das erwähnte Nacheinander, welches in der Anwendung des Denkens zu der durchs Denken unverteilbaren Form der Materie gehört, und Bedingung aller Vorstellung, und des Denkens in seiner Anwendung in uns ist, darf keineswegs mit der Zeit als Zeit verwechselt werden. Diese ist der Gedanke von jenem Nacheinander; „das von uns bereits ins Denken gezogene Nacheinander;“ A als A unendlichmal wiederholbar in jenem Nacheinander. Nicht als Zeit, die erst mit der Anwendung des Denkens in uns eintritt, sondern als ein Nacheinander, das jener Anwendung in uns vorhergeht, ist jenes Nacheinander im animalischen Impulse, der jede Vorstellung begleitet und bedingt, Bedingung sowohl der inneren als der äußeren Wahrnehmung, und dadurch aller menschlichen Anwendung des Denkens, welche durch

durch jenen Impuls geweckt wird, und geweckt werden muß.

„Das animalische Leben bringt für ein Denken, wo es dasselbe antrifft, mit sich nicht nur ein Erwas des Impulses, sondern auch ein Erwas der Sache Gefühl, — Apperhension, Bewusstseyn, daß man lebe — Appreception, Triebe als Triebe — Vorstellung, Begehren als Begehren, das Total Eine Individualität.“

„Diese Individualität in einem animalischen Leben ist das zur Anwendung des Denkens in uns erforderliche Plus. An diesem muß in der Anwendung des Denkens auf dasselbe alles zernichtet werden, was daran Materie ist, sonst käme es damit nicht zum Gedachten; es muß aber auch etwas daran haften, was sich dadurch nicht zernichten läßt, sonst käme es nicht zu einem Erwas, als im Denken vorgestellten. Ist dieses Plus Materie: so läßt sich daran alles zernichten, was nicht zum Aufeinander desselben überhaupt, zum Nach- und Neben einander insbesondere, und was nicht zum Impulse als solchem gehört. Das (zum Denken als Denken hinzugekommene) Individuum wird also, nachdem das Denken darauf angewendet ist, nichts an sich haben, als den durchs Denken unvertilgbaren Impuls, ein Aufser, Nach- und Neben einander, welches empirisch, d. i. durch individuelle Gefühle, als individuell, und durch individuelle Vorstellungen, als individuell, erst ausgefüllt, oder, in seiner Vereinzelung charakteristisch bestimmt seyn muß.“ Das Ich ist also, abgesehen von dem im Denken durchs Denken unvertilgbaren animalischen Impuls, „durch den es uns zum unveräußerlichen Selbst,“ zur Ichheit wird, „ein Object, wie jedes Andere, folglich ein Aufser-, Nach-, und Nebeneinander, welches, wie alle diese Aufser-, Nach-, und Nebeneinander an sich gar mager wäre, wenn es nicht empirisch (stoffhaltig) ausgefüllt, und erst dadurch charakteristisch bestimmt würde.“ Wird aber von dieser Objectivität, und von dem animalischen Impulse zugleich abstrahirt: so bleibt zwar noch das Denken übrig, das aber, ohne den Impuls und die damit verbundene Objectivität, eben so wenig als diese beiden ohne das Denken ein Ich ausmachen, und heißen können.

Die in der Anwendung des Denkens, und in der Disjunction, womit dieselbe angeht, zugleich mit der Wirklichkeit = B gewonnene Möglichkeit = — B, ist zwar als bloße Möglichkeit, als — B, kein Object, wie dasselbe oben beschrieben ist; es ist ein Minus eines Objectes, ein Minus eines Aufeinander, folglich auch ein Minus einer Zeit, eines Raumes, eines animalischen Lebens, und eines Daseyns, welches ein mögliches Dortseyn, und ein Andersseyn, als es ist, zuläßt. Gleichwohl ist es als ein solches Minus kein = O, kein Nichts; es ist vielmehr etwas, ohne welches die Wirklichkeit = B selbst nicht statt finden könnte. Während also B ein Seyn im Aufseerein-

ander Nach- und Nebeneinander, ein Daseyn — Dortseyn, unter einem Denken, bedeutet: muß — B ein Seyn schlechthin, das Seyn in einem Denken, folglich ein raum-, und zeitloses, nothwendiges, ewiges, unwandelbares, keiner Ausnahme fähiges, Seyn, dessen Nichtdenken oder Andersdenken ein Widerspruch wäre, — also auch kein dialektisches, problematisches, willkürlich annehmbares Seyn, nicht das bedeuten, was man gewöhnlich unter bloßer Möglichkeit oder Denkbarkeit zu verstehen meynt, oder wohl, wie man zu sagen pflegt — denkt, — ohne gleichwohl dabey das Denken als Denken zu gebrauchen.

Dieses alles erhellt noch mehr durch den §. 14., der erst den Modalitätsunterschied aus dem Denken als Denken wegräumt, und dann die Analysis der Anwendung des Denkens so weit verfolgt, bis sie auf das Wesen des Menschen als Menschen geführt hat.

„Das Denken als Denken leidet keinen Modalitätsunterschied; sondern ist vielmehr die unveränderliche absolute Bedingung der Möglichkeit irgend einer Modalität bloß empirischer Aussagen. An sich aber bleibt es immer gleich nothwendig; und ohne Wandel seiner ewigen Gesetze, mithin A. unendlichen, ehemal wiederholbar als A in allen möglichen Fällen seines Gebrauchs.“ — „Der Modalitätsunterschied selbst nämlich: ob etwas bloß noch problematisch (cum formidine oppositi) oder schon assertorisch, (absque formidine oppositi) oder gar ohne irgend eine von einem Menschen zu befürchtende Widerrede, (tamquam id quod in Confesso est,) ausgesagt werden dürfte, muß demnach auf dem Empirischen beruhen.“ Sehr richtig rechnet daher auch Hr. Maass S. 92. den Modalitätsunterschied bloß zu dem, was nur in diesem oder jenem urtheilenden Subjecte statt findet,“ und was mithin in keine reine, und obendarein für Allgemein ausgegebene, Logik gehört. Die in der Kritik der reinen Vernunft aufgestellte Modalität heist dem Vf. Palpubilität; und er erörtert dieselbe auf folgende merkwürdige Weise. „Es ist nach jedermanns Ermessen eine Erfahrung, daß, wenn man einen Menschen in der Ferne sieht, und noch nicht recht sieht, man zu sagen pflegt: es sey möglich, daß dieses ein Mensch wäre; Problematisches Urtheil; setzt ab: eine Kategorie der Möglichkeit, bestehend in Annäherung, oder einem Aufseerweisen „Lichte fürs animalische Bewußtwerden.“ — Es ist nach jedermanns Ermessen eine zweyte Erfahrung, daß, wenn der Mensch näher kommt, und man ihn besser sieht, man zu sagen pflegt, das sey wirklich ein Mensch (Assertorisches Urtheil; setzt ab: eine Kategorie des Daseyns, bestehend in „der Gegenwart oder einem entscheidenden Lichte fürs animalische Bewußtwerden.“ Es ist nach jedermanns Ermessen eine dritte Erfahrung, daß, wenn der Mensch nun einmal da ist, und die ganze Gesellschaft sieht ihn; einer aus der Gesellschaft aber wollte doch noch dawider reden, und sagen: es sey kein Mensch; man ihn zu dem Menschen hinführen, und dem Ungläubigen zeigen (durch Aug,

Aug, Ohr, und Tact ~~empfanden~~) würde: dies müsse ein Mensch seyn, oder wenn der Mensch bereits vorbegegangen ist; und man ihn nicht mehr sehe; einer aus der Gesellschaft aber wollte doch noch dawider reden, und sagen: der Mensch sey noch immer da; man ihn durch das Nichtmehrsehen, Nichtmehrhören, Nichtmehrberasthen können das Menschen überzeugen würde: die Existenz desselben sey ihm jetzt nur noch durch ihre Möglichkeit, nicht aber mehr durch seine Sinne gegeben; mithin müsse er (Krit. d. r. V. §. 111.) die Nichtexistenz dieses Menschen vermöge des Gegebenseyns der Existenz desselben durch eine bloße Möglichkeit unumgänglich zugeben; Apodiktisches Urtheil in der Kritik der reinen Vernunft. Setzt ab: eine Kategorie der Nothwendigkeit bestehend theils in einer durch Aug, Ohr und Tact bekräftigten Gegenwart, und einem durch Ohr und Tact noch unterstützten entscheidenden Lichte fürs animalische Bewußtwerden, theils in einem Nichtmehrsehen, Nichtmehrhören, Nichtmehrberasthen können; mithin in einem unbestreitbaren gewissen Schatten fürs animalische Bewußtwerden. Dafs diese Darstellung der kantischen Modalitätskategorien die einzig mögliche sey, läßt sich überhaupt daraus beweisen, weil ja die Kritik der reinen Vernunft die bisher sogenannte logische Realität, die Bejahung an-sich betrachtet, schon unter der Classe der Qualitetskategorien abgefertigt hatte, mithin ihr bey der Kategorie des Daseyns schlechthin nichts mehr übrig seyn konnte, als das *irrlische* Daseyn d. i. Annäherung oder Gegenwart, Entfernung, oder örtliches Verschwinden. Die Möglichkeit hingegen, wie sich dieselbe in der *Analysis des Denkens als Denkens in Anwendung* einfindet, ist schon als Möglichkeit nichts Problematisches mehr, sondern schlechthin apodiktisch, ist das Gedachte als Gedachte = B. Die zugleich mit derselben auf demselben Wege sich ergebende Wirklichkeit ist schon als Wirklichkeit nichts bloß Assertorisches mehr, sondern schlechthin Apodiktisch, ist das Gedachte Etwas = B. Endlich die auf demselben Wege sich einfindende Nothwendigkeit ist weder ein Assertorisches, das durchs Problematische gegeben ist, noch entspringt sie aus den Verbindungen des Assertorischen mit dem Problematischen — sondern sie beruht; 1) „auf dem Gedachten selbst als Gedachten; 2) auf dem Gedachten als einem Gedachten Etwas, mit einem Worte! auf dem Denken als Denken = A, und auf dem Objecte als Objecte = B — B. Nothwendigkeit ist bloß nur in allgemeinem Umlauf gesetzter Ausdruck für das im Denken am Denken, und im Denken am Vorgestellten in einem Denken unverfügbare Befundene, und dieser Nothwendigkeit, und somit keine, kein bloßes in Confesso est, ist apodiktisch.“

(Der Rest folgt)

## SCHÖNE KÜNSTE.

PINNA, b. Arnold und Pinther: *Blumen und Früchte für Zeichner, Blumenfreunde und Stickerinnen*, nach der Natur entworfen, und ausgemalt, von Lück. Erster Theil mit 16 Kupfertafeln, (die Hälfte enthält bloß Umrisse die andere Hälfte ist illuminiert). 1799. 26 S. Text. gr. 4. (3 Rthlr.)

Die ausgemalten Abbildungen sind alle mit meisterhafter Keckheit behandelt, und in mehreren Rücksichten lobenswerth. Wenn auch allenfalls die Farben bey einigen etwas zarter nuancirt seyn könnten: so ist zu bedenken, dafs man hier keine ganz vollendeten Bilder zu fordern hat; es sollen bloß leicht entworfenen Vorschriften für Anfänger im Zeichnen, oder Muster zum Stücken seyn; und dazu sind sie ganz zweckmässig. Bey den Aukeln Tab. II. Nr. III. hat der Künstler, um den Staub, welcher auf dergleichen Blumen sitzt, darzustellen, wie es scheint, zu einem mechanischen Kunststück seine Zuflucht genommen, und solche kurzweg überpudert. Die Wirkung aber ist nicht die beste, denn das Bild wurde dadurch flach und undeutlich. Der Text besteht aus Beschreibungen aller auf den Kupfertafeln dargestellten Blumen und Früchte, nebst der Anleitung, auf welche Weise, und mit welchen Farben jede derselben angelegt, und ausge malt werden soll. Hierbey möchten wir zwar, anstatt des Saftbrauns lieber die Anwendung des Bistors empfohlen wissen, Zinnober, Mineralblau u. d. gl. müssen so sparsam als möglich gebraucht werden. Die vorgedachten Beschreibungen sind mit den abentheuerlichsten, und abgeschmacktesten Auswüchsen einer aberwitzigen Geschwätzigkeit, übel bestellt. Z. B. Die Kamille. Freylich an den Kamillenthree muß man beym Anblick dieser Blumen nicht denken, sonst könnte unsere Phantasie uns leicht den Streich spielen, dafs wir ihr gelbes Köpfchen für das wohlwahrte Köpfchen einer Arzneiflasche, und die weissen Blätter darum für lauter Apothekerkzettel ansehen. Nein, wir wollen ihr rundes Köpfchen als eine Halbkugel betrachten, welche der spielenden Natur zur Scheibe gedient habe, ein Rad von weissen kögel-förmigen (?) Pfeilen hineinzuschleudern; die Narben auf der noch freystehenden Halbkugel scheinen uns einzuladen, dies Spielchen der Natur nachzumachen. Man lache nicht über die Pfeile, worunter wir die unschuldigen weissen Blätterchen verstehen; du lieber Himmel! wie manehe Pfeile werden nicht aus blauen Augen abgedrückt, die nicht einmal der Kamille, sondern dem Gänseblümchen gestohlen zu seyn scheinen. Ist's möglich, dafs man so was schreiben kann, ohne zu fühlen, wie noth es thäte, sein Gehirn durch Nieswurz zu reinigen!

## ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 7. May 1800.

## PHILOSOPHIE.

STUTTGART, b. Löflund: Grundriss der Ersten Logik etc., von C. G. Bardili etc.

(Beschluss der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.)

Von dem weitem Erfolg der *Analysis des angewendeten Denkens als Denkens*, oder dem übrigen Inhalt des Buchs, ist schlechterdings kein Auszug möglich, der nicht entweder unverständlich, oder durch Umschreibung weitläufiger, als das Buch selbst ausfallen müsste. Wie also Hr. B. dabey im eigentlichen Verstande rechnend philosophirt, und in so ferne die Philosophie in der That zur Wissenschaft  $\kappa\alpha\tau' \epsilon\lambda\omicron\chi\eta\nu$ , zur Mathesis, in der höchsten Bedeutung des Worts, erhebt; — wie er dabey nicht nur das Addiren und Subtrahiren, sondern auch das Multiplirciren und Dividiren, und das Eleviren in höhere Potenzen gebraucht; — wie er im Objecte den Organismus, in der Eigenschaft der sich unter einem A als A in A durch A, oder unter einem Denken, außer uns sich selbst multiplicirenden Form des Stoffes — und mit dem Organismus zugleich die Manifestation der Gottheit an demselben demonstrirt, — wie Er der Gottheit denselben Rang auch in der Philosophie und für die Philosophie anweist, der ihr in der Natur zukommt, nämlich des *Prins*  $\kappa\alpha\tau' \epsilon\lambda\omicron\chi\eta\nu$ , des Ersten Eins, im Wissen wie im Seyn. — Wie Er unter Ihr, das zweyte Eins, die Wirklichkeit = B als den Grund, *fundamenti loco ponendum, id quod omnibus substat* — und das dritte Eins, die durch Möglichkeit bestimmte Wirklichkeit = b, als die Ursache, aufstellt, und beides von dem, was der Stoff als Stoff darreicht, unterscheidet als von bloßen Bedingungen (*Conditiones*) fürs animalische Bewusstwerden, um auf die Ursache, dann auf den Grund, und endlich aufs *Prins*  $\kappa\alpha\tau' \epsilon\lambda\omicron\chi\eta\nu$  in einem Denken zurück zu kommen; — Wie Er auf jenes = b, oder die Ursache, das reine Dieses, das Genus, den Begriff als Gedanke, den Verstand oder das Denken in einem Genus (das eigenthümliche *Prins* der Logik als *Verstandeslehre*) — die Organisation, das individualisirte Leben nach der Möglichkeit seines Individualisirtwerdens, zurück führt; —  $\frac{B+b}{B}$  wie Er in  $\frac{B+b}{B}$  die allgemeine Formel der Wesen, worauf alles Demonstriren, und alles im Menschen und in der Natur demonstrativ erkennbare zurückgebracht werden kann, als den Inbegriff aller *Consequentiarum immediatarum* des Denkens als Denkens in der Anwendung festsetzt, und entwickelt; — wie

A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

Er endlich dieselbe *Stufenleiter der Wesen*, die einst Leibnitzens Seherblicken sich offenbarte, auf dem schulgerechten Pfade der wissenschaftlichen Analysis entdeckt; jeder Classe dieser Wesen ihre alte Leibnitzische Benennung wiedergiebt, aber den Sinn von jeder in einer ihr eigenthümlichen analytischen Formel demonstrirt; — wie Er durch  $B + b$  in der ersten Potenz das Wesen der Pflanze, die schlummernde Monas repräsentiren lässt; durch die zweyte Potenz  $= B^2 + b^2$  das Wesen des Thieres, die träumende Monas; durch die dritte Potenz  $= B^3 + b^3$ , das Wesen des Menschen als Menschen, welches entweder bey einem nur an die zweyte Potenz (an ein animalisches Bewusstseyn) sich anschließenden, und nicht bis zum *Prins*  $\kappa\alpha\tau' \epsilon\lambda\omicron\chi\eta\nu$  gelangten, folglich auch nicht zum Denken als Denken gediehenen Vernunftgebrauch — als *Thierrnisch ins Bewusstseyn tritt*; oder, da wo es bey ihm theoretisch sowohl als praktisch zur Anerkennung des *Prins*  $\kappa\alpha\tau' \epsilon\lambda\omicron\chi\eta\nu$  kommt, als wachende Monas, als eigentlicher, wahrer Mensch — dieses alles und noch mehr ähnliches, das einerseits mit einem seltenen Reichthum begleitender Bemerkungen, andererseits mit beyspielloser Kürze abgehandelt ist, lässt sich durchaus unter keinen verkürzten Maassstab des Ausdrucks bringen, und kann nur durch eigenes angestrenktes und wiederholtes Studium des Buchs selbst verständlich werden.

Die Streitpunkte in der bisherigen speculativen Philosophie zwischen den Skeptikern und Dogmatikern, Empirikern und Rationalisten, Kritikern und Antikritikern, Idealisten und Realisten u. s. w. werden nur gelegentlich und in Digressionen berührt. Sie liegen auch völlig außer dem Wege, den Hr. B. eingeschlagen hat, und fallen durch die bloße Aufstellung seines Systems, ohne weitere Discussionen, von selbst weg. Um diese unsere Behauptung durch ein Beyspiel zu erläutern und zu erhärten, wählen wir den Streit zwischen den Kritikern und den Eudämonisten über das reine Wesen der Sittlichkeit. Im wirklichen Leben „kann nämlich — B, d. i. (die apodiktische Möglichkeit) nicht ohne voranstehendes B, (d. i. die apodiktische Wirklichkeit) statt finden. Nun aber lässt sich der (animalische) Impuls im Menschen als ein im Denken durchs Denken unvertilgbares Etwas in seinem ganzen Detail gar füglich unter unser B; der Kantische Imperativ aber mit seinem Detail unter — B als das am Etwas bloß Gedachte setzen; beides demnach durch folgende Skalen fasslich machen:“

## B.

## — B.

<i>Impuls des animalischen Lebens.</i>	<i>Imperativ.</i>
<i>Trieb.</i>	<i>Sollen.</i>
<i>Begehren.</i>	<i>Wollen.</i>
<i>Verstand (als A in B gesetzt).</i>	<i>Vernunft (als A in — B).</i>
<i>Bewegungsgründe.</i>	<i>Wollen um des Sollens willen.</i>
<i>Klugheit (als reife Ueberlegung, prudentia).</i>	<i>Pflicht.</i>
<i>Gute Aufführung (κατασκευα).</i>	<i>Tugend (κατασκευα).</i>
<i>Gelegenheit von Aussen (τυχη).</i>	<i>Moralisches Verdienst.</i>
<i>Gesundheit der Gemüthskräfte.</i>	<i>Wohlbefinden als gutes Gewissen.</i>

„Logisch ist diese Entgegensetzung unter der hier beygebrachten Veränderung, ohne Tadel; denn nichts von dem, was in der einen Reihe vorkommt, ist im bloßen Denken dessen, was in der andern vorkommt, schon mit eingeschlossen. A als A, obgleich unwandelbar als dieses, ist dennoch als A in B gesetzt, in und mit diesem B allein, nicht auch zugleich als in — B gesetzt zu betrachten; sonst betrachtete man B und — B als unterschieden, und doch auch als Nichtunterschieden, d. i. man verfiel in einen Widerspruch. Aber praktisch kann sie als Entgegensetzung nicht bestehen; weil kein — B abwärts in der Reihe und ins physische Leben hinein, ohne vorangehendes B statt findet, folglich was unter B steht, in allen Fällen vorangehen muß, ehe es zu dem unter dem — B stehenden kommen kann; welches schon dem gefunden Menschenverstand gerade im Praktischen an merkbarsten auffällt, ungeachtet bey jeder Vorstellung und jedem Begriffe durchgängig derselbe Fall eintreten muß.“

Hr. B. läßt sowohl sich selber, als Leibnitz, nichts als bloße Gerechtigkeit widerfahren, indem er über die so sehr in die Augen springende Aehnlichkeit zwischen seiner Lehre von der Stufenleiter der Wesen und der Leibnitzschen, in der Vorrede erinnert: „Wenn mich im Verfolge meines Prius die Consequenz zum Theil auf Leibnitzsche Vorstellungen führte, war es diese Consequenz, nicht Leibnitz selbst. Diesem großen Manne muß es mehr Ehre machen, ihn auch da zu finden, wo man ihn nicht suchte, als ihm bloß darum zu huldigen, weil man in seinen Untersuchungen schon von ihm ausging.“

Destomehr muß die Behandlung befremden, die sich Hr. B. gegen den verdientvollen Greis von Königsberg erlaubt, den die Nachwelt, mit derselben Einstimmigkeit, als unsere Mitwelt Leibnitz, unter die großen Männer zählen wird, mehr noch den Kopf schüttelnd über die Mißhandlungen, die ihm durch unsere Antikritiker und Metakritiker widerfahren, als lächelnd über die Abgötterey, die von unsern Kritikern mit ihm getrieben wurde. Ob in einer Abhandlung, die, um auch nur verstanden werden „zu können, selbst bey den geübtesten Selbstdenkern „unter ihren Lesern, und besonders bey denen, die „sich dadurch in bisherigen Lieblingsmeynungen „widerlegt finden sollen, die unbefangenste, ruhigste

„und heiterste Gemüthsstimmung voraussetzt, jemals „und überhaupt, der Ton bitter werden dürfte, mag „hier dahin gestellt bleiben.“ Hr. B. versichert in der Vorrede: daß sein Ton „nicht gegen das Verdienst, sondern nur gegen schüchternen Jungen“ bitter werde, „welche durch unzeitiges Lob bestrahlt, und in ihrem Eigendünkel bestärkt durch schwache Köpfe, mit einer dem Königsberger abgeborgten, aber wie sie wännen, weit mehr als Kantischen Weisheit Tongebend für Deutschlands Philosophie werden wollen, indess daß ihnen noch die Zuchtruthe gebührt hätte.“ Mit dieser Classe von Lesern konnte sich doch wohl Hr. B. nicht im Ernste in Verhandlungen über eine Reformation der Logik, und der speculativen Philosophie überhaupt einlassen wollen? Und war mitten in diesen Verhandlungen mit reifen Männern und sachverständigen Meistern Zeit und Ort, die Unarten der Schüljungen und Stümper zu strafen und zu schrecken? Man muß es daher auch sehr natürlich finden, daß Hr. B. das armselige Gezucht Kantischer Philosophen, wie Er mit Hn. Nicolai doch wohl nur den Trost der Kantischen Schule nennt, über dem Philosophen Kant aus dem Auge verliert. Aber wie konnte Er mit und von diesem Manne in demselben Tone; wie konnte er, da von der Kritik der reinen Vernunft die Rede war, von Taschenspielerey, und von einer Kritik unter aller Kritik sprechen? Allerdings steht Hr. B. als speculativer Philosoph auf einem höhern Standpunkte als Kant, und irgend einer der Vorgänger und Nachfolger desselben; und schwerlich dürften ihm die bisherigen Gegner Kant's, von denen es unsers Wissens keiner, auch nur bis zu dem Kantischen gebracht hat, — am wenigsten aber diejenigen, an welche Er sich durch jenen Ton anschloß, auf diesen Standpunkt folgen und auf denselben festen Fuß fassen. Daß Er nun von da aus die „Philosopheme Kant's unbefriedigend und widersprechend findet, daß er den ganzen Kriticismus zum Behuf der Wissenschaft, für die er ihm von nun an zu den Hindernisse geworden ist, auf die Seite schafft, wer kann, wer darf ihm das verdenken? Aber wenn er so oft und so viel gegen Kant in Unwillen ausbricht, daß dieser auf seinem Standpunkte nicht sah, was sich nur auf dem Bardilischen sehen läßt; wenn Er nicht bedacht oder vergessen zu haben scheint, daß der glückliche Erfolg seiner neuen Bearbeitung der speculativen Philosophie, bey aller seiner unkreitig setzten und zweckmäßigen Vorbereitung durch anderweitige Studien, gleichwohl auch nicht weniger durch die Vorzüge als durch die Mängel des Zustandes, in welchen Er die speculative Philosophie antrat, bedingt sey: so hält sich Rec. durch seine Achtung für Hn. B. und dessen höchst wichtiges Werk, verpflichtet, denselben dringend ansehn S. 296. aus eigenen Antriebe geäußertes Vorhaben zu erinnern: bey der gewiß sehr bald eintretenden neuen Ausgabe ja wegzustreichen, „was ihm hie und da sein Ich im „Unwillen eingegeben haben könnte, und was sein „Nachdenken unbillig finden würde.“

JENA u. LEIPZIG, b. Frommann: *Encyclopädisches Wörterbuch der kritischen Philosophie*, von G. S. A. Mellin etc. II. Band. II. Abtheil. Mit einem Kupfer. 1799. 1 Alphab. 8 Bog. gr. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Auch diese Abtheilung steht den vorigen in Rücksicht auf Genauigkeit, deutlicher Darstellung und Entwicklung der aufgestellten Begriffe, und derjenigen, die zu ihrer Sphäre gehören, nicht nach. Manche Materien hätten wohl eine zweckmässigere und schicklichere Stelle gefunden. So z. B. gehört die Abtheilung der Erkenntnisvermögen unter dieses Wort, und viele dürften schwerlich auf den Gedanken kommen; sie unter der Rubrik: *Familie*, zu suchen. Da der Vf. sonst alles, was zu einer Materie gehört, ganz zweckmässig unter dem Hauptworte zusammennimmt: so hätte auch der Inhalt des Artikels *Fehlritte der Urtheilskraft*, unter die Rubrik: *Urtheilskraft, fließende Grössen unter Grössen, Frohn- und Lohnsglaube unter Glaube, Function unter Verstand* u. s. w. gebracht werden können. Vermisst haben wir die Begriffe von *Föderatismus, Freygebigkeit, Gattung, Gedanke, Geiz, Gelehrigkeit, Gelüsten, Gerechtigkeit, Gericht* und *Gewissheit*. Wenigstens mußte, wenn sie anderswo abgehandelt waren oder noch werden sollten, dahin verwiesen werden. Aus eben dem Grunde, warum der Vf. Form nicht besonders, sondern unter *Materie* abgehandelt hat, hätte auch *Folge* unter *Grund* abgehandelt werden müssen, und bey *Gelehrsamkeit* hätte nicht auf *Gottesgelehrter* verwiesen, sondern diese demselben eigene Art von Gelehrsamkeit unter den Gattungsbegriff *Gelehrsamkeit* gebracht werden sollen.

### VERMISCHTE SCHRIFTEN.

HILDESHEIM, b. Gerstenberg: *Der Hausfreund*. Eine Wochenschrift für Alle, die gern etwas nützliches und angenehmes lesen wollen. 1799. 1—26. Stück. 26 Bog. 4. (18 gr.)

Die Tendenz dieses neuen Wochenblatts ist gut, und die Ausführung, im Ganzen genommen, auch nicht übel gerathen. Die Vff. suchen Aufklärung und gemeinnützige Kenntnisse unter ihren Mitbürgern und Mitbürgerinnen zu verbreiten, sagen wirklich manches Beherzigungswerthe, und der Ton, dessen sie sich bedienen, ist der Fassungskraft des grössern Lesepublicums angemessen. Wenn man bedenkt, daß manches nicht zu oft gesagt werden kann, ehe es den erwünschten Eingang findet, daß vieles dem Gelehrten längst bekannt war, was dem grössern Haufen noch unbekannt und doch zu wissen nöthig ist: so wird man dem Herausgeber mit Billigkeit keinen Vorwurf darüber machen können, daß er manches allgemein-bekannte, und nur in einer neuen Form aufnahm, um es nochmals zur Sprache zu bringen. Manche Vorschläge, Notizen u. s. w. sind dagegen auch neu und aller Prüfung werth. Der Stil ist, bis auf einige Kleinigkeiten, richtig. Uebrigens ist diese,

seit dem Jul. 1798 bestandene, Monatschrift zunächst für Niedersachsen bestimmt. Seit dem Anfange des J. 1799 ist mit derselben ein *öffentlicher Anzeiger für Niedersachsen* verbunden worden. Die Hauptgegenstände, welche im Hausfreunde zur Sprache gebracht werden sollen, sind folgende: A) Monatliche Uebersicht der wichtigsten politischen Ereignisse. B) Gegenstände und Nachrichten, die für die Bewohner von Niedersachsen vorzüglich wichtig sind, als: 1) nützliche Anstalten und Vorschläge, z. B. Waisen-, Wittwen- und Armenanstalten, Krankenhäuser, Kirchen- und Schulverbesserungen u. s. w.; 2) moralische Gegenstände. Hier sollten die eingeflochtenen Vorfälle so erzählt werden, daß nur gesunder Menschenverstand dazu gehört, um einen guten Rath oder eine gute Lehre daraus zu lernen. Um so eher hätten triviale Sprüchelchen, wie das S. 17. vorkommende: „Gewohnheit hat sehr grosse Kraft, viel Böses und viel Gutes schafft!“ wegb bleiben können; 3) Erziehung; 4) Vorurtheile, Aberglauben und Irrthümer aller Art, und Mittel zur Ausrottung derselben; 5) Gesundheitskunde für Menschen und Hausthiere, auch Hausmittel dagegen, wenn sie von Aerzten geprüft sind; 6) Land- und Hauswirthschaft im ganzen Umfange; 7) Manufacturen, Fabriken und Handlung; 8) statistische Nachrichten; 9) Justiz- und Polizeysachen. C) Familien- und andere Nachrichten. Die meisten der hier rubricirten Gegenstände sind in den vor uns liegenden beiden ersten Quartalen schon zur Sprache gekommen. S. 13 u. fg. wird ein fürchterlicher, und, wie es scheint, lange zuvor überdacht und beschlossener Selbstmord erzählt. Der Aufsatz: von den Vortheilen des englischen Senfs, als Oelpflanze S. 50 fg. verdient Aufmerksamkeit. Eben so wünschen wir, daß der Aufsatz: über die empörende Betteley im Hildesheimischen S. 65 fg. gehörigen Orts beherzigt werden möge. Der Name der Erfinderin des *Zichorien-Kaffees* — einer Majorin von Heine, geb. Gräfin von Rantzau, die zu Holzmünden in Braunschweigischen wohnte — war gewiss den meisten Lesern noch unbekannt. Es sind nun beynahe 40 Jahre, seitdem der Zichorien-Kaffee in Deutschland in Gang gekommen ist. Die erwähnte Fr. v. H. bediente sich in einer langwierigen Krankheit zuletzt des verstorbenen Leibmedicus Werthof in Hannover. Dieser verordnete ihr, unter andern Mitteln, auch einen Trank von Zichorienwurzeln, der ihr aber, nach anhaltendem Gebrauche, endlich zuwider wurde. Sie fiel daher auf den Gedanken, ob man nicht die Wurzeln in Würfeln zerschneiden, trocknen, bröckeln, und zu einem Kaffee zureichten könne? Ihre Versuche gelangen glücklich, und der Zichorien-Kaffee schmeckte ihr erträglicher als der Trank. Werthof erklärte die Wirkung von beiden Getränken für einerley. Nachher fanden auch andere diesen neuerfindenen Kaffee wohlschmeckend. Der Vf. dieses Aufsatzes rühmt nun den Nutzen dieses Tranks uneingeschränkt, ohne auf die Bedenklichkeiten einiger Aerzte, daß er den Augen schädlich werden könne, für die

Bruft nicht zuträglich sey, Schwindel befördere u. f. w. Rückficht zu nehmen. Ohnehin kennt man jetzt auch weit bessere bittere Extracte, als die von Zichorien; und zwar solche die eben so leicht zu erhalten sind; und in einer Volkschrift müssen auch bloß scheinbare Bedenklichkeiten gehoben werden. Wenn aber der Vf., bey der Angabe eines Zichorien-Sallats, von *Verstopfungen des Magens und Erhitzung der Leber* redet: so dürften gewiss wenige Leser wissen, was er mit diesen Ausdrücken sagen wollte. Der Aufsatz: *über die Mode*, enthält viel gute Winke. Eben so verdienen auch manche in dieser Wochenschrift mitgetheilte ökonomische Vorschriften Beachtung. S. 206. kommt ein Vorschlag vor, sich des Mooses, statt der theuren Pferdehaare, zum Ausstopfen der Stühle, Kanapee's u. f. w. zu bedienen, ein Vorschlag, den manche Familien schon in Ausübung gebracht haben. Der Vf. giebt zugleich die nöthige Behandlung des Mooses an. Unter dem et-

was auffallenden Titel: *Vorschlag für die Stadt Hildesheim, um Tonnen Goldes zu gewinnen*, werden mancherley Ideen mitgetheilt, deren Ausführbarkeit diejenigen, welche das Locale von Hildesheim kennen, werden zu würdigen wissen. Die S. 241 fg. angegebenen *Sicherungsmittel gegen Diebstahl* zeugen von guter Sachkenntniß. Bisweilen werden auch Aufsätze aus andern Blättern, z. B. der Nationalzeitung, entlehnt. Bey dergleichen allgemeingefassten Blättern sollte, dies jedoch nur selten, oder gar nicht, geschehen. — Wenn der Herausgeber fortfährt, solche zweckmäßige Aufsätze mitzutheilen, als die beiden von uns angezeigten Quartale zum Theil enthalten; wenn er noch etwas mehr Strenge in Rückficht der aufzunehmenden Aufsätze beweisen, und wenn der gute Geist der Wahrheit und Faßlichkeit auch in den folgenden Stücken herrschen wird; so darf er versichert seyn, nicht ohne Nutzen gearbeitet zu haben.

## KLEINE SCHRIFTEN.

**ÖKONOMIE, Hildburghausen, b. Hanisch: Etwas über den Holzmangel, nebst einigen Vorschlägen, wie demselben am füglichsten abzuhelfen sey.** Aus den Papieren eines alten, erfahrenen Forstmanndes zusammengetragen und herausgegeben von einem Freunde und ehemaligen Besessenen der Forst- und Jagdwissenschaften. 1799. 71 S. 8. (6 gr.) — Wenn der Verbrauch eines wirtschaftlichen Bedürfnisses, ohne verhältnißmäßig fortwährende Vermehrung des Vorraths, davon vergrößert wird: so muß nothwendig ein drückender Mangel hieran entstehen, dem nicht anders, als entweder durch die Verminderung des ersten, oder durch die Vermehrung des letzten, alsdann aber durch jene nur allein abgeholfen werden kann, wenn diese in gleicher Menge und Geschwindigkeit, als es der Verbrauch erfordert, durchaus nicht möglich ist. Hierin liegt die wahre Ursache der jetzigen so allgemeinen und begründeten Klagen über Holzmangel und zugleich der Schwierigkeit der Hülfsmittel dagegen.

In keiner von jenen beiden Rückfichten giebt die angezeigte Schrift eine befriedigende Belehrung. Von dem in neuern Zeiten vermehrten und vervielfältigten Verbräuche des Holzes werden nur einige wenige Arten (häuslicher Luxus, Bau hölzerner Brücken) angeführt, Mittel zu dessen Verminderung aber überall nicht angegeben. Auch die erteilte Anweisung zum Betriebe des Forstwesens sind nicht so beschaffen, daß davon eine so hinlängliche und baldige Hülfe, als der gegenwärtige Holzmangel erfordert, erwartet werden könnte. Unter den im ersten Abschnitte bezeichneten Hauptfehlern bey der Besorgung und Behandlung der Wälder befindet sich keiner, der nicht bereits, fast in allen landesherrlichen Forstordnungen, und in guten Forstlehrbüchern

dafür erkannt wäre. Der zweyte, die künftige Behandlung der Wäldungen betreffende, Abschnitt enthält nicht allein solche gleichfalls längst bekannte Vorschriften, die jeder kluge und fleißige Forstmann bisher beobachtet hat, sondern auch solche, die, nach den neuern bessern Belehrungen, als unrichtig und zweckwidrig sind verworfen worden. Dahin gehört z. B. (S. 50.) daß alles Laubholz erst nach dem Eintritte des Saftes in dasselbe gehauen werden soll; daß (S. 66.) die Haselstaude und anderes Strauchholz für ganz unbrauchbar erklärt, und dessen Wegschaffung angerathen wird. Ueberhaupt blickt aus dem ganzen Vortrage, der bloß aus kurzen Reflexionen über einzelne Sätze aus von Stubenrauch's Anfangsgründen der Forstwissenschaft besteht, in vielen Stellen mehr der hirschgerechte Jäger, als der wohlunterrichtete und erfahrene Forstmann, deutlich hervor. Beweise hiervon sind die ganz unformmäßigen Behauptungen: daß die Jagdgerechtigkeit, besonders die hohe Wildbahn, ein weit edleres und höheres Recht sey, als die Holzgerechtigkeit (S. 24.); daß derjenige, dem die Jagd zusteht, ein ganz ausgemachtes Recht habe, dem Eigenthümer des Waldes jede Nutzung desselben zu verbieten, die der Wildbahn zum Nachtheile gereiche (S. 25.); daß den Armen zwar das Einsammeln trocknen und abständigen Holzes zur benötigten Feuerung ein paar Tage in jeder Woche zu gestatten, aber vier Wochen, während der Satzzeit, und eben so lange während der Brunnzeit des Wildprets gänzlich zu verwehren sey (S. 61. 62.), daß man zur Flitterung desselben freye Grasplätze in den Wäldern beybehalten (S. 63.) und daß man zur Erleichterung der Jagd und zur Aufhellung des Jagdzeuges Ställe im den Forsten durchgehends abgraben und aushauen müsse (S. 64.).

# ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 7. May 1800.

## SCHÖNE KÜNSTE.

BERLIN, b. Frölich: *Lucinde*. Ein Roman von Friedrich Schlegel. Erster Theil. 1799. 300 S. 8.

Nicht ohne Mühe lassen sich bey diesem Product die verschiedenen Empfindungen, die es erregt, so absondern, wie es nöthig ist, um noch ein kritisches Wort darüber zu verlieren — zu verlieren; denn die öffentliche Meynung muß es bereits gerichtet haben: dafür bürgt der bekannte Name des Vf. Wenn es also nicht mehr darum zu thun seyn kann, dem Publicum eine von den unleidlichsten Sünden, die je Schriftsteller an demselben begingen, zu denunciren: so giebt es nicht leicht einen andern Zweck, um dessentwillen man die Langleiweile und den Ekel, das Erstaunen und die Verachtung, die Schaam und die Traurigkeit, womit jeder Leser von gesunden Sinnen diese *Lucinde* von sich wirft, peinlich festhalten mußte, um, was man empfand, gegen sich oder andere zu motiviren. Für das Studium der menschlichen Natur könnte es allenfalls eine interessante Frage seyn, ob tief eingewurzelter Selbstbetrug und ein kranker Gemüthszustand das menschlich organisirte Wesen, welches ein solches Buch schreiben, und drucken lassen kann, mitleidenswürdig machen, oder ob ein solcher Grad von Verkehrtheit noch unter der Herrschaft einer freyen Willkür steht, also lediglich einem Uebermaafs von Eigendünkel zuzuschreiben ist, welches denn doch wieder an seinen Wirkungen für einen höchst unnatürlichen und bejammernswürdigen Zustand erkannt werden mußte. Aber diese psychologische Erörterung wäre keine Recension des Buchs. Bey letzterer können glücklicher Weise alle Regungen des Eifers für verletzte Sittlichkeit sehr wohl unterdrückt werden; denn die Libertinage, deren sich der Vf. befeißigt, ist durch seinen metaphysisch-poetischen Unfinn unschädlich gemacht, und bey dem tölpelhaften Enthusiasmus (S. 30.) der ihm ursprünglich und wesentlich in der Natur des Mannes zu liegen scheint, der, wie er hinzusetzt, leicht bis zur Grobheit göttlich ist, heben sich, zum Glück für die Jugend, die an plumpen oder feurigen Schilderungen der Wollust ein schädliches Wohlgefallen finden könnte, die wirkliche Tölpelcy und der so distanz Enthusiasmus so zierlich gegen einander auf. Dies gilt selbst von den schändlichsten, aretinisch seynsollenden Stellen, z. B. von der faubern dithyrambischen Fantasie über die schönste Situation, welche die witzigste und schönste unter den Gestalten und Situationen der Freude seyn soll; und wenn es ein-

A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

mal mit der Welt so weit käme, daß die *Lucinde* in usum Delphini edirt würde: so dürfte man unbedenklich alle diese Stellen darin stehen lassen, indem selbst das muthwilligste und frühreifeste Fürstenkind dabey vielmehr gähnen oder lachen, als gefährlichen Mysterien auf die Spur kommen würde.

Die Worte: Humor, Muthwillen, Ausgelassenheit, dringen sich fast in jeder Zeile dieses Buchs auf; aber das alles ist hier schlechterdings bloß kaltes Wort und leerer Klingklang: Muthwillen, Humor, Ausgelassenheit, alles was lebendige, frohe, unbändige Jugend bezeichnet, was auch bey Kunstwerken, die den Charakter lebendiger, froher, unbändiger Jugend haben, die Gerichtsbarkeit der Moral sehr in's Gedränge bringt, findet hier vor eitler, steifer Bizarrie und Affectation kaum irgendwo ein kleines Plätzchen. So schlimm daher die ganze Doctrin dieser *Lucinde* ist: so wenig ist überhaupt zu befürchten, daß sie vielen Eingang finden werde. Vielmehr möchte manche von den kleinen Unarten, die jungen Leuten anzuhängen pflegen, hier einem jeden, der sonst Kopf und Herz auf dem rechten Fleck sitzen hat, in ihrer äußersten Uebertreibung und Caricatur so lächerlich und abgeschmackt vorkommen, daß am Ende der Vf. der *Lucinde* wenigstens den moralischen Nutzen gestiftet hätte, der durch jene Sklaven bezweckt wurde, an denen man das Laster der Trunkenheit zur Schau stellte. So kann z. B. warmes Blut, lebhafte Fantasie, leidenschaftliches Streben, einem Jüngling gar oft mit der öffentlichen Meynung in schlimme Handel verwickeln; er braucht aber nur ein wenig guten Geschmack zu haben, um sich fast mit ihr zu versöhnen, wenn er in der Allegorie von der Frechheit (S. 40.) liest, daß die öffentliche Meynung ein häßliches Unthier ist, das Krebs-scheeren öffnet, wie ein Frosch hüpft, u. dgl. m., und endlich mit einem kräftigen Stofs von dem Helden des Vf. auf den Rücken geworfen, ihm nichts mehr scheint, als ein gemeiner Frosch.

Dem Vf. gebührt in jedem Fall das Zeugniß, daß an den meisten seiner Perioden alles zu oberst oder unterst gekehrt werden kann, ohne daß an dem Sinn oder Nicht-Sinn desselben das mindeste verändert würde. So könnte er, um bey den bereits angeführten Beyspielen stehen zu bleiben, zweifelsohne eben so gut bis zur Göttlichkeit grob, als bis zur Grobheit göttlich seyn; seine Tölpelcy könnte eben so gut enthusiastisch, als sein Enthusiasmus tölpelhaft seyn, u. s. w. Aber mit seiner Erklärung, S. 37. daß er sich stets ein Ideal vor Augen halten wolle, um in diesem kleinen Kunstwerke schöner und stiellicher Lebens-

Pp

weis-

weisheit nie von der zarten Linie des Schicklichen zu verfahren, verhält es sich leider! wie mit dem Ausruf, S. 269. *Nun ist alles klar!* nach dem fündlichst unverständlichen Wortkram über das Bestimmende oder das Bestimmte, welches in der Männlichkeit das Namenlose ist, während in der Weiblichkeit das Namenlose das Unbestimmte ist, — einem Wortkram, dem man es kaum an der unverfälschten Heldenkunst, lebendig zu machen, S. 263. anieht, daß er wohl auch lose und leichtfertig, oder nach dem liebsten Wunsch und Lieblingswort des Vf., *frech seyn möchte*.

Eine einzige Bemerkung erlaube der Vf. hier noch dem Recensenten. Hr. Friedr. S. macht bekanntlich Profession davon, *Wilh. Meisters Lehrjahre* zu bewundern; — sollte es nun nicht ein *argumentum ad hominem* für ihn seyn, daß nothwendig entweder jener Roman, mit seiner hohen, edeln Simplizität, mit seiner steten Oekonomie im unendlichen Reichthum, mit seiner planmässigen Behandlung auch des erhabensten oder seltsamsten Stoffs, oder *Lucinde*, mit ihrer unaußsprechlichen Geschraubtheit und Bizarrie des Ausdrucks und der Gedanken, mit ihrer gesuchten Unverständlichkeit auch in den gemeinsten Ideen und Gefühlen, ein *Stümperwerk* seyn müsse? Sollte er, dem ja doch Geist nicht abgesprochen werden kann, nicht mit der Zeit selbst einsehen müssen, daß *Wilhelm Meister* und *Lucinde* durchaus im nämlichen Verhältnisse gegen einander stehen, wie *Garrick* und jener Schauspieler, den der ehrliche *Partridge* aus so einleuchtenden Gründen so hoch über *Garrick* stellte?

Ein Landgeistlicher in *Meisters Lehrjahre* sagt vom unglücklichen *Harfner*, dessen Cur er unternommen hat: „Wenn ich ihm noch seinen Bart und seine Kutte wegnehmen kann: so habe ich viel gewonnen; denn es bringt uns nichts näher dem Wahnsinn, als wenn wir uns vor andern auszeichnen, und nichts erhält so sehr den gemeinen Verstand, als im allgemeinen Sinne mit vielen Menschen zu leben.“ — *Bart und Kutte* sind an den wenigen Stellen, die wir hier angeführt haben, unverkennbar, und leider muß sich jeder Leser der *Lucinde* überzeugen, daß fast alles an ihr *Bart und Kutte* ist: wozu auch noch das Schlimme kommt, daß ein solcher Zustand, der sich aus dem Kopfe durch die Feder auf dem Papier, ja endlich gar auf gedrucktem Papier, offenbart, unmöglich das nämliche Interesse, den nämlichen Glauben finden kann, als wenn er im Leben aufkösst. — Man meynt:

*Though this be madness, yet there's method in't.*

und auf *Rosseau* würde der Verdacht, daß an seinem schriftstellerischen Bizarrien ungemessene Eitelkeit, und aus derselben entspringende Affectation den meisten Theil hatte, wohl ewig gehaftet haben, wenn so manches Stück seines Nachlasses nicht die unglückliche Heiligkeit seines Gemüthszustandes über allen Zweifel erhoben hätte. Es braucht wohl kaum der Erklärung, daß wir auf keine Weise eine Vergleichung zwischen dem Vf. der *neuen Heloise*, und dem Vf. der *Lucinde* im Sinne haben, bey Anführung je-

nes Beyspiels ergibt sich aber auch die Lehre, daß es Anmaßung ist, bey solchen Erscheinungen in der literarischen Welt die Grenze zwischen affectirter und natürlicher Bizarrie abstecken zu wollen. In jedem Falle gehört Bizarrie dazu, um bis zu einem hohen Grade Bizarrie zu affectiren; das Bestreben, sich in einen unnatürlichen Zustand zu versetzen, ist selbst kein natürlicher Zustand; ein seltsam verkehrter, ausschweifender, in leerer Irre herum schwärmender Kopf aber hat überhaupt leicht interessante und würdige Anlagen, die ihn von gemeinen schiefen Köpfen auszeichnen, und daß dies insbesondere mit Hn. Friedr. Schlegel wirklich der Fall ist, ergibt sich nicht allein aus andern Producten seiner Feder, sondern selbst aus diesem; wenn der Unmuth überwunden ist, den es überall erregen muß, wo man auf gesunden Geschmack, gesunden Verstand und gesundes Gefühl etwas hält. Der Zeit muß man es also überlassen, ob sie dem Vf. der *Lucinde* *Bart und Kutte* werde wegnehmen können, so daß er einst in der literarischen Welt mit auftreten möge, wie der *Harfner*, ohne *Bart und Kutte*, wohl in der bürgerlichen mit aufgetreten wäre. Die Kritik freylich kann bey solchen Schriften nicht treffend seyn, ohne die Verfasser zu beleidigen, und sie muß also Verzicht darauf thun, diesen unmittelbar nützlich zu seyn.

PRAG, b. Bolt: *Gianetta Bonelli oder die Si (y) barten*. Ein romantisches Denkmal aus dem Mittelalter Italiens. 1799. Erster Theil. 206 S. Zweyter Theil. 183 S. 8. Mit einem Titelkupfer. (r Rthlr. 4 gr.)

Der Vf. dieses Romans, welcher sich unter der Zueignungsschrift *J. M. Konrad* nennt, klagt in der Vorrede über seine äußerst zarte Empfindsamkeit, als die Quelle seines Unglücks. Von den Leiden der Liebe gequält, gelang es ihm, nach einem vierjährigen fruchtlosen Kampfe, die Fantasie durch die Fantasie zu besiegen. Er verlor sich in einer Welt eigener Schöpfungen, und suchte gleichsam durch den Schimmer eines schönen Feienlandes den *Trauerflor zu erhehlen, der ihn umschwamm*. Dieses romantische Denkmal ist die Frucht seiner lobenswerthen Bemühungen. Er rühmt die Freuden, die es ihm selbst gegeben habe, und wünscht nichts mehr, als daß sich seine Darstellungskraft dem Gewähle der Empfindungen, die sich aus seinem Innern losrangen, energisch genug angeschmiegt haben möchte, um in dem Herzen der Leser harmonische Bewegungen zu bilden; dann werde es ihn nicht reuen, seine Erholungsstunden ihrem Unterhalte aufgeopfert zu haben. — Da wir uns nicht rühmen können, bey der Lectüre dieses Romans andere als die widrigsten Bewegungen gefühlt zu haben: so leben wir uns außer Stand, dem Vf. für seine großmüthigen Aufopferungen den, wahrscheinlich erwarteten, Dank zu sagen. Daß ihm seine eigene Schöpfung vieles Vergnügen gewährt habe, bezweifeln wir keineswegs; aber wir hoffen zur Ehre des deutschen Geschmacks, daß er in dem

Publi-

Publicum recht wenige Mann gleich gestimmte Seelen finden werde. Um eine so verworrenen Ansdulung von Erscheinungen, Wundern, Entführungen; Mordthaten, Rettungen, die das Werk eines geheimen Bundes sind, der alles möglich macht; ohne daß es dem Vf. die mindeste Mühe kostet; um diesen Wirrwarr von Personen; meistens Teufel in Engelsgestalt, um dieses ganze übertheuerliche Chaos solcher Romane, deren Handlung in Italien spielt; so abgeschmackt und ungereimt als möglich zu machen, bedurfte es nur noch des ekelhaftest poetisch-philosophischen Jargons; mit dessen Lumpen der Vf. seinen hölzernen Götzen behängt hat. Man hört hier (I. 8. 12.) von einer Packel der Liebe, welche sich *mit der Glückseligkeit*; von einer Mitternacht (S. 90) die in frühlichen Kreisen herbeysinkt; von Mädchen (S. 104) die *gürtellos in dem Schmelze jungfräulicher Unschuld* erglänzen, von Witzlingen (II. S. 9.) welche *erstunken und sich furchsam zusammenkollern*; von einem Thale, (S. 40) welches *Gebirge vom dort Sinnewelt scheiden*. Die Empfindung eines Mädchens bey dem Anblicke eines schönen Jünglings wird hier (I. 22.) so beschrieben: „Ihr Auge versenkte sich in Anschau so vieler Reize, und der innere Sinn knüpfte schmeichelnd eben so viele Geistesvollkommenheiten daran.“ Die künstliche Schöpfung ihrer Fantasie athmete hier verkörpert in dem gebildeten Kreise der Wirklichkeit, die Freude einer gelungnen Ideenreize mit ihrem Blitzstrahle durch die Seele.“ Ein Unglücklicher, welcher wieder anfängt, Glück zu fühlen, sagt (II. 60.): „Halbverlosthene Bilder stehen in ihrem vollendeten Daseyn vor mir, und die zerstörten Formen schmiegen sich in neuem Schmelze meiner Empfindung an.“ Das Lächerliche, das in der Schilderung Giansens (I. 8.) liegt, die mit Hohn über die Schriften der Alten herfällt, und nachdem sie die römische Geschichte kennen gelernt hat, den heimlichen Wunsch in ihrem Herzen liegt, *den Dsch in die Brust eines Tarquins zu stecken*, — scheint der Vf. nicht geahndet zu haben. Dals er übrigens Tarkwin, Kwelle, kwälen u. Nerwe, Privatmann u. dergl. so wie Rithmus, Sinpathie etc. schreibt; dals er Kosungen st. Liebkosungen, Siedler st. Ein siedler sagt; gehört zu seiner Originalität; *Si vous ne pensez pas, creex de nouveaux mots.*

LEIPZIG UND GERA, b. Helmsius: *Primrose*, nach dem Französichem frey übersetzt 1799. 202 S. 8. Mit 3 Kupfern. (1 Rthlr.)

Die erste Hälfte dieses Romans ist uninteressant und weitschweifig, und die andere lange nicht anziehend genug, um für die Mängel des ersten zu entschädigen. Der Mangel an Zusammenhang, der sich in *Primrosens* Charakter zeigt, macht sie für unsere Theilnahme ungeschickt; und ihr Liebhaber verwirkt unsere Freundschaft durch eine Handlung der Rohheit, die eben so unwahrscheinlich als unverzeihlich ist. Die Beschreibung der Ueberraschungen, mit denen der alte Herzog von Valence sich selbst ausführt, und

die unglückliche Primrose von ihrem Entschlusse, sich zu ermorden, zurückbringt, ist der einzige lesbare Theil des Buchs, und ohne Zweifel die Ursache, um derentwillen alles das übrige geschrieben worden ist. Aber auch selbst hier ist die Darstellung schwach, so wie das poetische Verdienst überhaupt sehr gering. Dies muß wohl zunächst auf die Rechnung des Vfs. geschrieben werden; ob man gleich auch an dem Uebersetzer, der eine freye Uebersetzung verspricht, einige Ansprüche von Rechtswegen machen dürfte. Aber man würde vielleicht auch schon zufrieden seyn, wenn er nur seine unerlässlichen Pflichten erfüllt hätte. Dafs aber dieses sein Stil nicht so undeutlich, so schleppend, und dem französischen Original so sklavisch angeschmiegt seyn, wie vorzüglich auf den ersten Bogen der Fall ist.

BERLIN, b. Lagarde: *Lafontaine's Fabeln*, französisch und deutsch. Herausgegeben von Samuel Heinrich Catel, Prediger in Berlin, und Prof. am französischen Gymnasium. Dritter Theil. 1793. 174 S. Vierter und letzter Theil. 1794. 206 S. 8.

Diese Lafontainischen Fabeln sind zum Theil Sammlung fremder Arbeiten, zum Theil eigene Uebersetzung und Nachbildung des Herausgebers. Wenn eine gewisse Fertigkeit in der Kunst zu reimen, eine gewisse Leichtigkeit des Ausdrucks und der Versifikation — die wir doch nur unter großen Einschränkungen loben können — hinreichend wäre, mit dem ersten und einzigen aller modernen Fabulisten zu wetteifern, und seine Vortrefflichkeit in einer deutschen Uebersetzung fühlbar zu machen: so könnte man Hn. C. dieses Verdienst zugestehen. Aber *Lafontaine* fordert mehr, und diese höhern Anforderungen finden wir hier keineswegs befriedigt. Es ist kein Stoff, es sind keine Gedanken, aber die zarte Blüthe einer immer regen Empfindsamkeit, die der schönste Schmuck der Lafontainischen Fabeln ist, und das rege Leben seiner poetischen Darstellung findet man nicht wieder. Wir wollen nur einige Beispiele geben. Livre IX. 5. erblickt der Besitzer eines schönen Gartens einen Schulknaben auf einem Obstbaume sitzen, der Knabe:

*Gardez jayqu'aux brytons, d'ouee et frêle espérance;  
Avant-coureurs des biens que promet l'abondance.  
Même il ébranchait l'arbre, et fit tant à la fin etc.*

Wer sieht hier nicht den Schmerz des Mannes, der seinen herrlichen Baum so nichtswürdig verwüsten sieht? wer fühlt nicht die Theilnahme des Dichters selbst an seinem gerechten Verdruss; den wir billig auch mittheilen? In der deutschen Bearbeitung heist es:

*Alt erhebt in der Vesper Stunde  
Den jungen Dieb auf einem Baume fand,  
Mit vollen Taschen, vollem Munde.*

Folgende Beschreibung (X. 13.) von dem Schmerze der Löwin, der ein Jäger ihr Junges geraubt hatte, ist keine der glänzenden Stellen Laf.; aber sie hat hinreichen-

reichendes Leben, und jeder Zug steht an seiner Stelle:

*La pauvre infortunée  
Poussait un tel rugissement,  
Que toute la forêt était importunée.  
La nuit, ni son obscurité,  
Son silence et ses autres charmes,  
De la reine des bois n'arrêtaient les vacarmes.  
Nul animal n'était du sommeil visité.*

Der deutschen Uebersetzung fehlt es an Kraft, Ordnung, und zweckmäßiger Wahl der Worte:

— Tröstles fällt mit ihren Klagen  
Die Mutter ihr belaubtes Reich,  
Den Wald. Die Nacht, und ihre stillen Schatten,  
Und ihre süßen Reize hatten  
Ach! keinen Reiz für sie. Sie hört der Thiere Ruh  
Und ihr Gewinsel nimmt mit jedem Jahre zu.

Mehr als einmal artet Laf. seine und anständige Munterkeit bey seinem Uebersetzer in Derbheit aus. Der Wolf (X. 6.) den sein frommer Voratz goreut, als er Hirten ein Lamm am Spießse braten sieht, ruft aus:

*Non, par tous les Dieux, non: je serais ridicule.  
Thibaut l'Agneau passera,  
Sans qu'à ta broche je le mette;  
Es non seulement lui, mais la mère qu'il tette,  
Et le père qui l'engendra.*

Die Erinnerung an die zärtlichen Banden der Natur, welche zwischen dem Lamm und seinen Aeltern obwalten, ist der Ausdruck tückischer Grausamkeit und bitterer Hohnerey. Der Deutsche macht aus seinem Wolfe einen schlechten Lustigmacher:

Nein, nein, ich wäre wohl ein Thor!  
Mein guter Hummel Hans, ich freß dich nach wie vor(?)  
Auch ohne Spieß und ohne Butter,  
Dich, deinen Vater, deine Mutter,  
Und deinen Großpapa, und deiner Brüder Chor.

Die hin und wieder eingestreuten Anspielungen auf Dinge der neuesten Zeiten, auf die rothhemdigen Franzosen, Cüßten u. d. gl. scheinen uns selten an ihrer Stelle zu seyn.

ALTONA, b. der Verlags-Gesellschaft: *Dagobert, et sa Geschichte aus dem jetzigen Freyheitskriege.* Als Gegenstück zum Graf(en) Donamar, einer Geschichte aus dem siebenjährigen Kriege. 1797. 245 S. 8. (18gr.)

Eine Sammlung von Briefen zweyer französischen Bürger und einiger Mädchen, vorgeblich aus dem Französischen übersezt; ein Vorgeben, das durch Stil und Ton, noch mehr aber durch einige seyn sollen-

de französische Phrasen vollkommen widerlegt wird. Es fehlt in diesem Romane nicht an Liebe und Mord, moralischer Vortrefflichkeit und Verworfenheit; aber wohl an Vernunft, Geist und Geschmack. Der Vf. hat seine Helden erhaben und wunderbar machen wollen, und hat sie unsinnig gemacht. Denn weniger als Unsinns kann es doch gewiß nicht heißen, wenn S. 14. Montmartin nach dem Schwerte greift — „einen Tropfen des Rachebluts zu lecken,“ oder wenn er an Dagobert schreibt: „Ich weiß nicht, wie ich zuweilen bin. Ich möchte ein Teufel seyn, allmächtig, um mit einem Druck die Welt zu zernichten. Meine Vernunft schweigt, und ich schwimme ver-schlagen auf dem heftlosen Meer zaimloser Leidenschaft.“ Ich trotze dem Schicksal und tobe, daß es mich noch unsinnlicher verfolgt, zu diesem Trotz meinen letzten Genuß noch inniger zu fühlen. Aber glaube nicht, ich wünsche einen Tausch. Nein, ich bin stolz auf mein Elend, ich fühle mich groß in meiner Qual.“ — Die Geschichte selbst ist ein wildes, zum Theil ganz zweckloses Chaos. Sie würde empörend seyn, wenn sie interessant wäre; aber der Vf. hat dafür gesorgt, daß sie nur langweilig und widerlich ist. Uebrigens hat der Setzer alles mögliche gethan, den Unsinns der Handschrift noch durch seine Zusätze und Auslassungen zu vermehren. Mehrere Stellen sind auf diese Weise schlechterdings unverständlich geworden.

## KINDERSCHRIFTEN.

GLÜCKAU, b. Günther d. J.: *Religionsunterricht in familiären und anziehenden Gesprächen*, nebst einer kurzen Lebensgeschichte Jesu. 1799. 181 Bog. 8. (14 gr.)

Der Vf. oder vielmehr Herausgeber hat sehr recht: „daß, beym ersten Unterrichte in der Religion, so wohl zur Auswahl der Sachen viele Einsicht, als zum Vortrage viele Geschicklichkeit erfordert wird, und, daß die Wahrheiten den Kindern so vorgetragen werden müssen, daß der Verstand dabey auf eine leichte und angenehme Art beschäftigt, das Herz aber mit froher Nahrung und Liebe gegen sie erfüllt werde.“ Einen Unterricht von der Art glaubt er vorzüglich in dem Buche Vater Roderich gefunden zu haben, welcher in den Unterredungen mit seinen Kindern über die Grundwahrheiten der Religion, sehr eindringend, herzlich, verständig und anziehend spreche. Er giebt daher hier diesen Unterricht des Vater Roderich in seiner alten Form; nur hin und wieder mit einigen Zusätzen und Veränderungen. Es ist immer ein Verdienst, ein gutes Buch, das unverfälschet in Vergessenheit zu kommen schien, aufs neue in Umlauf zu bringen; nur mußte Rec. den Besitzern des Vater Roderich anzeigen, daß sie hier nichts Neues finden werden.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 8. May 1800.

## NATURGESCHICHTE.

HELMSTÄDT, b. Fleckeisen: *Johann Karl Wilhelm Wüger's Versuch einer systematischen vollständigen Terminologie für das Thierreich und Pflanzenreich.* 1800. XLVIS. Vorrede u. 469 S. mit Register. 8.

**E**s ist in der That kein geringes Unternehmen, eine systematische Terminologie zu liefern, welche vollständig seyn und dabey auch die deutsche Nomenclatur enthalten soll. Der Vf., welcher die Terminologie für den geraden gebahnten Weg ansieht, um zu den Schätzen der Naturgeschichte zu gelangen, und andere dahin zu führen, welcher eine völlige Kenntniß der Terminologie für den Schlüssel zu der ganzen Naturbeschreibung, und das gewis mit vielem Rechte ansieht, — der Vf. verdient den Dank des Publicums, daß er einen Weg aufsuchte, welcher weit leichter zum Ziele führt, daß er die allgemeine von der besondern Terminologie trennte, daß er eine bessere Ordnung und grössere Bestimmtheit in mehrere Begriffe brachte, und wenn sie und da noch etwas zu wünschen übrig bleibt: so wird man doch immer den philosophischen Scharfsinn des Vfs. nicht verkennen, zumal da er mit mehrern Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. — Unter *allgemeiner Terminologie* begreift der Vf. die Kunstwörter, welche allgemein, d. h. auf alle Gegenstände aller Classen anwendbar sind, oder Eigenschaften benennen; welche man den Körpern aller Reiche beylegen kann; unter der *besondern* hingegen diejenigen Kunstwörter, welche nur bey einzelnen Reichen, Classen, Ordnungen oder bestimmten Theilen vorkommen. Da der Zweck der Terminologie nicht allein darin besteht, die von den Naturforschern gebrauchten Ausdrücke verstehen; sondern auch selbst Körper beschreiben zu lehren, also nicht allein eine allgemeine Erklärung aller *angewandten*, sondern auch aller *anzuwendenden* Kunstwörter zu liefern: so verdient des Vfs. Darstellung um so mehr Beyfall, da dieselbe letztere nach diesem Ziele hinführt. Da die *allgemeine Terminologie* nach des Vfs. Darstellung alle die Begriffe enthält, wobey man der Kenntniß einzelner Theile ganz entbehren kann, und sich nur mit abgezogenen Formen und Beschaffenheiten beschäftigt, könnte man dieselbe mit vielem Rechte mit dem Vf. *reine Terminologie* nennen. — Der Vf. hat dem ganzen Werke einige Bemerkungen über die Begriffe: *Art und Gattung in der Naturgeschichte* vorangeschickt. Rec. will nicht wiederholen, was andere berühmte Naturforscher über die Begriffe einiger

Neuern in den Sprachgebrauch mit Recht gesagt haben, *Art* für *Species* und *Gattung* für *genus* zu missbrauchen; allein man sollte sich doch endlich einmal über solche Dinge vereinigen, zumal da es unter den meisten Naturforschern stillschweigend angenommen war, *Geschlecht* für *genus*; für die Aehnlichkeit der verschiedenen Gattungen der Dinge zu gebrauchen (man s. Adelungs Wörterbuch); und nicht, um die Zweydeutigkeit mit dem Worte *Geschlecht* (*Sexus*) zu vermeiden, welche ohnehin wegen des Zusammenhangs so wenig, als bey der Erwähnung berühmter Geschlechter in der Geschichte, zu fürchten ist, grössere Störungen in die Sprache bringen. *Gattung* für *Species* hat eben so der Sprachgebrauch zur Regel gemacht. Sehr nachdrücklich hat darüber der berühmte Blumenbach, dem man doch wohl Sitz und Stimme unter den Naturforschern einräumt, in der Vorrede zu den letzten Ausgaben seines Handbuchs gesprochen. Was er über die Verwechselung dieser Begriffe hier sagt, verdient alle Beherzigung. Der Vf. sucht den Begriff der *Art* (das was wir *Gattung* zu nennen pflegen) genauer zu bestimmen, als den Inbegriff aller Individuen, welche fruchtbare Junge mit einander zeugen. Also selbst in des Vfs. Bestimmung des Begriffs liegt der Grund der Benennung *Gattung* von sich *gatten*, und doch hat es ihm nicht gefallen, denselben beyzubehalten. Dies veranlaßt um so mehr Unzufriedenheit, da eine Terminologie ein Wegweiser seyn soll! Wir werden unmöglich immer des Vfs. Verwechselung beybehalten, und um anderer willen den andern Begriff beysetzen können. — Auf den Irrthum, zu glauben, daß die *Art* (*Gattung*), aus der Abziehung allgemeiner, mehrern Individuen gemeinschaftlichen, Merkmale entstehe, ist man dadurch gekommen, daß man die *Gattung* selbst mit dem Charakter derselben, wie ihn der Naturforscher für sein System haben muß, verwechselte. Um die Merkmale der *Art* (*Gattung*) zu finden, müssen wir sie im Habitus aufsuchen. Der Habitus einer *Gattung* ist der Inbegriff aller Eigenschaften, die wir an allen Individuen der *Gattung* zusammen genommen wahrnehmen. Der Habitus ist eigentlich das Bild der Einbildungskraft, welches sie sich von dem Ganzen einer *Gattung* entwirft. Der Haufe oder Inbegriff der *Arten* (*Gattungen*), welchen die in dem Habitus enthaltenen Merkmale gemeinschaftlich zukommen, ist — die *Gattung* (das *Geschlecht*). — Die Begriffe sind übrigens sehr gut entwickelt. Der Vf. sucht dadurch zu erweisen, daß der Habitus allein die *Gattungen* (die *Geschlechter*) bestimmt; in wiefern man unter diesen nicht bloß den Inbegriff

inten-

intensiver oder solcher Eigenschaften versteht, welche die Lebensweise der Thiere u. s. w. betreffen. Wie man die *genera* aus den *Species* bildet: so erhält man auch die höhern Abtheilungen, die Ordnungen und Classen. Der Vf. schließt diese Bemerkungen mit den Worten, welche durch die Beobachtung genugsam bestätigt sind: „je höher wir in den Eintheilungen hinaufsteigen, desto einfachere und allgemeinere Merkmale bekommen wir, und bey den Reichen, als den höchsten Abtheilungen, werden wir zu den einfachsten und höchsten Gesetzen der Organisation gelangen.“ — In dem ersten Abschnitt der Einleitung werden die allgemeinsten Begriffe, Natur, Naturbeschreibung (Naturgeschichte, als der Hauptbegriff, wovon jene ein Theil ist, ist mit Unrecht übergangen) Merkmal, Charakter, Kunstwort, allgemeine und besondere Terminologie entwickelt. Der zweyte Abschnitt enthält die Erklärungen der organisirten und nichtorganisirten Körper; ein organisirter Körper ist ein solcher, in welchem Alles wechselseitig als Zweck und Mittel mit einander in Verbindung steht; — und die Wirksamkeit der Materie nach Gesetzen heißt *Leben*; ferner der Zeugung des Geschlechts, der Zeugungstheile, des Keims, des Jungen; der aus dem Mütterleibe geschiedene, der freyen Luft ausgesetzte organische Körper, so lange bey ihm die zeugende Kraft unentwickelt ist, ist *foetus*, nicht *juvenis*, was als Kunstausdruck nie angewandt wird. — Abartung, Rasse, Spielart, Varietät u. s. w. gehören auch in die Naturbeschreibung; denn sie lassen sich durch äußere Kennzeichen andeuten und erkennen, wenn auch die Gründe oder die Art ihrer Entstehung tiefer gesucht werden müssen. — Nun folgt die allgemeine Terminologie, Bey der allgemeinen und reinen Terminologie habe ich zwar keinen besondern Körper im Sinne, von welchem ich die Erklärung abstrahire; aber die Erklärung muß so abgefaßt seyn, daß dieselbe in der Allgemeinheit auf alle die Körper paßt, welchen sie mit Grunde beygelegt werden kann. Erster Abschnitt. Nicht allemal kann man von der Basis eines Körpers oder eines Theils desselben sagen, er ist *eingefügt*, öfterer *angesetzt* oder *angrenzend*. Bestimmung der Flächen und Ränder, der Länge und Seiten, und Bestimmungen, der Abweichungen von der allgemein angenommenen Form, welche sich durch die Worte *sub*, *vix*, *subtiliter* u. s. w. ausdrücken lassen, machen die Gegenstände des ersten Abschnitts aus. Im zweyten Abschnitt findet man die Richtung; im dritten die Fläche nach ihren Theilen, nach den Umrissen; im vierten Körper nach den Linien oder Flächen, dem Verhältniß der Länge, Breite und Höhe, geometrisch und nach den Ähnlichkeiten mit andern Körpern u. s. w. betrachtet. Fünfter Abschnitt. Vertheilung und Verästlung, Stamm der Körper in Abticht der aus ihm hervorgehenden Theile. Der Vf. sagt in einer Anmerkung: man müsse sich unter Stamm überhaupt jeden Theil vorstellen, auf welchem andere Theile befestigt sind. So ist die Flügeldecke eines Käfers Stamm

Hinsicht der darauf stehenden Stacheln, welche wieder als Zweige gegen den Stamm betrachtet werden. Sechster Abschnitt. Die Bekleidung, im allgemeinen, und der verschiedene Haarüberzug insbesondere. Siebenter Abschnitt. Farbe und Zeichnung. Ueber die Farben ist der Vf. weitläufig, aber nicht eben so bestimmt gewesen. Er hätte besser gethan, wenn er nur einer Schule gefolgt wäre; die Nomenclatur würde wenigstens nicht so gemischt ausgefallen seyn, wie dieselbe hier steht. Im achten Abschnitte sind die Benennungen der Bestandtheile und des Zusammenhangs enthalten; im neunten die des Geschmacks, nach den verschiedenen Arten desselben, der Wirkung in der Mundhöhle, nach der Dauer und dem Orte der Empfindung. Zehnter Abschnitt über den Geruch und die Arten desselben. Hierauf folgt eine Uebersicht des Systems überhaupt im elften Abschnitt. Natürliches System nennt der Vf. dasjenige, welches auf alle wesentliche Merkmale, also auf den ganzen Habitus, in sofern er wesentlich ist, Rücksicht nimmt; künstliches System hingegen, was nur auf einige Theile gebaut ist. — Ueber die Abtheilung des Systems in Reiche, Classen, Ordnungen; und die Nebenabtheilungen in Unterordnungen und Familien. Diesem folgen Regeln für die Beschreibung, für die Abbildung, für die Gattung, das Geschlecht, die Ordnung und die Classe im allgemeinen, und endlich besondere Regeln für die Untercheidung der Gattung, der Kennzeichen des Geschlechts, der Kennzeichen der Classen und Ordnungen, für die Namensgebung und Synonymie. Hier konnte sich der Vf. leicht etwas kürzer fassen. Nun folgen im zwölften Abschnitt Benennungen der verschiedenen Maasse. Dieser Abschnitt hätte, wenn er sollte in Hinsicht auf Naturbeschreibung brauchbar werden, eine andere Behandlung verdient; Haarbrette, halber Zoll, oder Nagellänge, Handbreite, große und kleine Spanne, anderthalb Schuh, werden als besondere Maasse mit eigenen Benennungen aufgeführt. Uebrigens wird des französischen Maasses und seiner Benennungen mit keiner Sylbe gedacht, da doch der Anfänger so sehr der Erklärung oder einer Vergleichung dieser mit den alten Maassen bedarf; wenn er auch nur eine einzige Abhandlung eines neuen französischen Naturforschers lesen will. Die Benennungen der Längenmaasse und der Gewichte sollte wenigstens hier angeführt, erklärt, und mit den alten verglichen seyn. Der dreizehnte Abschnitt enthält die verschiedenen Benennungen des Wohnorts. Dieser folgt nun die besondere Terminologie, und zwar erstlich für das Thierreich. — Hier werden zuerst die allgemeinsten Begriffe erklärt, wie *Käfer*. Fibr hat man in die deutsche Sprache aufgenommen, um das organische derselben anzuzeigen, da *Faser* richtiger für das gebrauchte wird, was man sieht, wenn man ein Stück Löschpapier oder Leinwand zerreißt. Dann geht der Vf. zu den zusammengesetzten Theilen fort, wie Nerven, Muskeln, Zellgewebe, Haut, Gefäße, Knochen, Lungen u. s. w. Der fünfzehnte Abschnitt ist *Knochenbau* überschrieben, und

malis offen, um alle diejenigen Thiere anzudeuten, welche Knochen oder Gräten haben. Dafs die Werkzeuge der Sinne, Haut, Augen, Nase, Zunge, Ohren hier aufgeführt werden; da sie doch füglich ihren Platz bey dem 124. §., wo von der Empfindung durch die Sinne die Rede war, gefunden hätten, ist zu bemerken. Diesen folgt unmittelbar die Eintheilung in Kopf, Rumpf und Gliedmaßen; endlich die Benennungen aller einzelnen Theile, welche sich an jenem finden. Ehe der Vf. zur Terminologie der einzelnen Thierclassen übergeht, spricht er in einem eignen Abschnitt von den Schalthieren und Gewürmen; darunter will der Vf. auch die *Insecten* mit verstanden wissen, weil diese Classen eine eigene Terminologie nöthig machten. Hier werden auch die zusammengesetzten Augen, welche man nur bey den *Insecten* findet, erklärt. Hierauf folgt die Terminologie der besondern Classen, der Säugethiere, der Vögel. Verschiedene Theile sind sehr gut auseinander gesetzt; der Schnabel z. B. wird nach seiner Länge, Gröfse, seinem Durchmesser, nach seiner Gestalt, Richtung, Spitze, seinen Kinnladen, seinem Rande, seiner Wurzel, seinem Ansatz, seiner Bekleidung und Masse betrachtet. Ferner die Terminologie der Amphibien, Fische, Insecten. Ueber die Fühlhörner spricht der Vf. sehr unbestimmt: „Sie sind höchst wahrscheinlich Sinneswerkzeuge, vielleicht eines feinen Gefühls oder des Geruchs;“ und in der Anmerkung: „Sind die Fressspitzen nicht allein die Werkzeuge des Geruchs: so kann man ziemlich dreist die Fühlhörner dafür halten.“ — Der Vf. schlägt von, *rostellum* statt *rostrum* für den Saugrüssel oder die in eine nach unten gekrümmte hornartige, gewöhnlich gegliederte einklappige Scheide verlängerten Mundtheile, welche in ihrer Höhlung gewöhnlich drey feine Borsten bergend, zu gebrauchen, um *rostrum* für den Rüssel der Curculionen und anderer Insecten beyzubehalten, welcher nach der Analogie mit den Säugethieren als Verlängerung des Vorderkopfs, den Namen verdient, und überdem durch die Benennungen *longirostris*, *brevisrostris* befestigt wird. Die Benennungen der Theile folgen in derselben Ordnung, wie bey den übrigen Classen; nämlich der Theile des Kopfs, des Rumpfs und der Gliedmaßen. Der Vf. unterscheidet Vorder- und vordere Füfse, Hinter- und hintere Füfse, mittlere und Mittelfüfse; nachdem ein oder mehrere Paare verstanden werden. Dies hatte man in Beschreibungen auch schon gethan, nur nicht diese Ausdrücke als besondere Kunstwörter benachbend in Terminologien aufgeführt. Der zwey und zwanzigste Abschnitt behandelt die Verwandlung der Insecten; und endlich der drey und zwanzigste die Würmer. Dieser letzte Theil der Terminologie war wenig bisher einzeln abgehandelt worden, und der Vf. hat das Verdienst der guten Zusammenstellung der von den Naturforschern gebrauchten Kunstausdrücke der Conchyliologie. Nun folgt die Nomenclatur des Pflanzenreichs. Hierüber haben wir schätzbare Werke bekommen, und *Linne's* eigene, so wie *Willdenow's* und andrer Verdienste

von diesen Theil der Botanik können nur sehr schwer übertroffen werden. Die Pflanze wird zuerst betrachtet nach ihren allgemeinsten anatomischen Bestandtheilen, den Häuten, Luftgefäfsen, Saftgefäfsen und dem Zellgewebe. Hierauf die Betrachtung des Stamms. *Strunk* (*caudex*) gehört nicht hierher, und ist eigentlich eine Gattung von Stamm, im Ganzen genommen aber ein, weniger guter, zu vermeidender Ausdruck. Der Vf. scheint es als Geschlechtsbegriff aufstellen zu wollen, wie aus §. 327 u. 329 hervorgeht, und das mit Unrecht und wider den Sprachgebrauch. Er nennt *Strunk* hier den Hauptkörper der Pflanze, der den übrigen (wem?) zur Stütze dient; und unterscheidet dann aufs neue Stamm und Wurzel. Stamm, sagt der Vf. ferner (§. 328.); zerfällt in folgende drey Begriffe: „Stamm, (im engern Verstande) Stängel, *Caulis*, den Haupttheil des Stamms; der Blüthen und Blätter trägt.“ Diesen Worten folgen in abgeforderten Nummern Erklärungen von Zweigen, Blütenstängel, Frucht, Blume, Blätter u. s. w. Bey dieser Interpunction wird schwerlich ein Anfänger die drey Begriffe auffinden, welche der Vf. doch anzugeben verspricht, wenn er sie nicht schon weifs. — Im fünf und zwanzigsten Abschnitt folgt die Erklärung der Wurzel und der verschiedenen Benennungen derselben, nach ihrer Dauer, der Theilung, nach der Bildung, der Richtung, in Rücksicht des Bodens, auf welchem sie steht, des Theils dem sie eingefügt ist, in Rücksicht der Theile, welche sie trägt. Richtiger wäre dieser Abschnitt wohl überschrieben, in Rücksicht der Bildung des aus ihr hervorkommenden Keims. Allein auch diese Ueberschrift würde nicht auf alle hier erklärte Begriffe passen, und müfste also auch in seinen ungeordneten Begriffen geändert werden; blättertragend (*foliosa*), dickblättrig (*pachyphylla*) gezeichnet (*notata*) gehören nicht hierher; denn sie widersprechen dem Begriff, welchen der Vf. von der Wurzel gegeben hat; dafs der Vf. dieselbe Afterwurzel auch hier nennt, ändert nichts; denn der wahre Begriff dieser Afterwurzel hat gar keine Gemeinschaft mit der wahren Wurzel, als dafs dieselbe, wie diese, sich unter der Erde bildet. Die von dem Vf. genannte, und nach Ehrhart bestimmte, Afterwurzel ist keine Verlängerung der Wurzel, sondern ein Fortsatz des Stammes; was hier nicht weiter aus einander gesetzt werden kann. Der Stamm selbst wird betrachtet (sechs und zwanzigster Abschnitt) nach seiner Dauer, nach seiner äufsern Verschiedenheit, seiner Vertheilung, Zusammensetzung, der Gröfse, der Richtung, nach dem Verhältnifs mehrerer Stängel derselben Pflanze, nach seinem Verhältnifs mit andern Theilen; diese letzte Ueberschrift ist nicht recht klar und am wenigsten aus den ihr untergeordneten Begriffen zu ersehen. Im zweyten Kapitel folgen die Zweige, betrachtet im allgemeinen, in Hinsicht auf den Stamm und auf die Blätter. Die Ordnung, nach welcher die Blüthen hervorkommen, hat der Vf. nach Prof. Link unterschieden. Im sieben und zwanzigsten Abschnitt, welcher von den Blättern, Nebenblättern

blättern und Knospen handelt, wäre es wohl natürlicher, mit dem Blattstiel (§. 360.) anzufangen, und dann zu den übrigen Erklärungen fortzugehen; dies hätte zu gleicher Zeit die Verschiedenheiten des Blattstiels in den 361. §. gebracht, und die Beobachtungen des Blatts nach der Dauer, nach den Rippen, nach der Oberfläche, Gestalt u. s. w. wäre, wie es seyn sollte, beysammen geblieben. Ferner sollte diese Eintheilung auch weiter vorn angebracht seyn, daß der Blattstiel entweder einfach oder getheilt sey. Im acht und zwanzigsten Abschnitt betrachtet der Vf. die Theile der Blume, den Kelch (*calyx*), die Blumenkrone (*corolla*), Staubgefäße u. dgl. In neun und zwanzigsten Abschnitt befinden sich die Benennungen der Frucht. Die Bekleidung der Pflanzen im dreißigsten Abschnitt, sollte ganz vorn stehen; denn dieselbe bezieht sich auf alle Theile der Pflanzen. Man findet indess auch in demselben Abschnitte Benennungen der Drüsen, der Farbe, und der vorzüglichsten Säfte der Pflanzen. Endlich beschließen im ein und dreißigsten Abschnitt Benennungen der kryptogamischen Pflanzen das ganze Werk. Das Register füllt 36 Seiten, ist aber nur mit einiger Mühe zu benutzen, indem der Vf. nicht die Seite, sondern die Nummern citirt. Im Ganzen genommen, wünschten wir, daß der Vf. mehrere Beispiele, wenn auch nur mit einem Worte, angedeutet und den Erklärungen beygefügt hätte, was zuweisen in dem botanischen Theile geschehen ist; das Werk würde für den Lernenden ungleich nützlicher geworden seyn. Auch ist zu wünschen, daß der Vf. mehr Sorgfalt auf die deutsche Nomenclatur wendet; dies könnte man von dem Vf. um so eher erwarten, da er deutsch schrieb, und die deutschen Benennungen also einen Haupttheil des Buchs ausmachen. Wir wollen nur einige Beispiele anführen, die uns besonders aufgefallen sind: *schratsägeförmig*; *sägerhutförmig*; *vollgrubig* (*serobiculatum*); *gebüchelt* (*rivulosus*); *würmsfressig* ist nicht *cariosum*; *gefeldert* (*areatum*); *chagriniert* (*alutaceum*); *beulig* (*tuberculatum*); *halberhoben gearbeitet*; *facetirt* (*lunatum*); *scheingliedrig* (*subarticulatum*); von Zweigen, hin und her zerstreut, hin und wieder gekehrt (*diffusi*); *gänseküttiggrün*; *Wisch* braucht der Vf. von einer verwischenen, unbestimmten Zeichnung von anderer Farbe; *Ramsnase*, *geörnelt* soll heißen mit dichter Wolle, wie mit einem Pelzärmel überzogen; *Blattärmel*; *verpalisadirt*; *runkig gefiedert*, giebt gar nicht die Idee, die der Vf. darstellen will; ferner *blätterscheidenförmig*; *Becherfadendrüse* sind Worte, die zum Theil von wenig Deutschen verstanden werden dürften, am wenigsten aber in einem Lehrbuch der Terminologie stehen sollten.

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

KIRCHHEIM POLANDEN, gedr. b. Hahn: *Meine Bemerkungen über das fränkische Gesetz die Gottesverehrung betreffend*. Dem denkenden Publicum zur Beurtheilung dargelegt von Heinrich Michael Ernst, fränk. Bürger und Volkslehrer. 7 Jahr d. Republ. 144 S. kl. 8.

Der Vf. dieser kleinen Schrift, der sich in derselben als ein Mann von gesundem Verstande und Herzen zeigt, sucht die Nation, zu welcher er gehört, auf die großen Nachteile aufmerksam zu machen, welche aus der Beobachtung der die Religion betreffenden neuen Gesetze entstehen müssen, und obgleich seine Bemerkungen vielleicht nicht immer tief genug in den Gegenstand eingehen, noch die Sache erschöpfen: so verdienen sie doch Beherzigung, vorzüglich derjenigen, welche Einfluss auf die Gesetzgebung haben. Nachdem er sich von demjenigen losgesagt hat, welche dem Gesetz die gehässige Absicht zuschreiben, als wolle es unter dem Schein der gestatteten freyen Religionsübung, alle Religionen auf eine feine Art vertilgen, indem es mit der einen Hand Etwas zu geben scheine, um mit der andern alles nehmen zu können, bemerkt er, daß jener Gesetzgebung der Grundsatz zum Grunde liege: *Staat und Religion stehen in gar keiner Verbindung mit einander*; — *jener kann ohne diese bestehen*, woraus nothwendig folge, daß ein freyer Staat sich um keinen Diener irgend einer Religion weder in Absicht der Lehre, noch in Absicht des Unterhalts, bekümmern darf. Um diesen Grundsatz zu widerlegen, zeigt er, daß kein Staat ohne Religion, die aber nicht mit Religionsmeynungen und Kirchengebräuchen verwechselt werden dürfe, bestehen könne, indem diese allen Gesetzen erst ihre stärkste Sanction ertheilt, und daß er bloß durch ihren Einfluss sich guter Staatsbürger erfreuen könne; daraus folgert er, daß der Staat allerdings auch verbunden sey, für den Unterhalt, die Sicherheit und Achtung des Religionslehrers bedacht zu seyn. Er entfernt bey dieser Gelegenheit mehrere Vorurtheile, welche gegen den Religionslehrer verbreitet sind, indem er zeigt, was er ist und seyn soll. Die nachtheiligen Folgen, welche der Vf. befürchtet, wenn der Staat ganz und gar nichts für den Unterhalt der Religionslehrer thut, sondern diese von den Gemeinden gewählt und bezahlt werden; zeugen von guter Kenntniß des menschlichen Herzens, und insbesondere des Charakters der gemeinen Leute, und sie müssen daher nothwendig Aufmerksamkeit bey denen erregen, welchen das Beste des Staats obliegt. Nur ist es schade, daß der Vortrag diese Wirkung nicht genug unterstützt. Er ist etwas schwerfällig und trocken, und der Ausdruck nicht immer edel genug.

# ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 9. May 1800.

## PHILOLOGIE.

SCHLESWIG, b. Röhrs: *Marci Tullii Ciceronis Oratio pro Sexto Roscio Amerino. Marcus Tullius Cicero's Rede zur Vertheidigung des Sextus Roscius aus Ameria.* Uebersetzt und mit erklärenden Anmerkungen begleitet von Heinrich Rudolf Matthäi, Pastor Secundarius der Stiftskirche und Director der Rathsschule in Hameln. 1799. 230 S. 8. (14 gr.)

Der Herausg. dieser Rede wollte fleissigen, für das Studium der humanistischen Wissenschaften bestimmten, Jünglingen ein Hülfsmittel zur eignen unterrichtenden Lectüre des Cicero oder zur zweckmässigen Wiederholung in die Hände geben. Die Uebersetzung sollte die Stelle eines fortlaufenden Commentars vertreten, und die wissenschaftlichen Sachen nebst den feinern Sprachbemerkungen in den angehängten Noten zu finden seyn. Wenn man die Arbeit aus diesem beschränkteren Gesichtspuncte betrachtet: so wird man grösstentheils Ursache haben damit zufrieden zu seyn. Die Anmerkungen sind von doppelter Art. Diejenigen, welche unter dem lateinischen Texte stehn, beziehen sich ausschliessend auf die gewählten oder verworfenen Lesarten, und zeigen einen gefunden kritischen Sinn und Kenntniss der Sprache. Die gelegentlich beygebrachte Erklärung der jugendlich spielenden Worte im XX Kap. *literam illam, cui vos usque eo inimici estis, ut etiam eas omnes oderitis*, — kann indeß nicht gebilligt werden; und es ist wahrscheinlich dafs entweder *eas* ausgestrichen, oder mit *Hotomann alias omnes* — vielleicht mit Auslassung von *etiam* — gelesen werden müsse. Der angehängte Commentar verbreitet sich hauptsächlich über antiquarische und historische Umstände, über den Sinn der dunklern Stellen, und die rhetorische Kunst des Autors; hin und wieder sind Sprachanmerkungen eingeflochten, vorzüglich über den Unterschied sinnverwandter Wörter. Der Vf. hat sich hierbey der Anmerkungen seiner Vorgänger, vorzüglich des neuesten (Hn. Döring's in der Schul-Encyclopädie) bedient; er bestreitet ihn bisweilen, aber noch öfter entlehnt er seine Bemerkungen zum Theil wörtlich. Dieses kann ihm bey dem Plane, nach welchem er arbeitete, nicht eben übel gedenket werden; aber vielleicht hätte es die Billigkeit erfordert, ihn da, wo er ihm folgt, zu nennen, so wie er ihn nennt, wenn er von ihm abweicht. Bey manchem Guten, was diese Anmerkungen enthalten, findet man sie doch bisweilen — wenn man vornehmlich

A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

auf die Bedürfnisse der Schüler Rücksicht nimmt — etwas allzu sparfam, zu nüchtern und unbestimmt. Citate, wie S. 190. „Felix Sulla nahm diesen Beynamen an. Die Veranlassung dazu vid. Allgem. Weltgeschichte (wissen?) Theil II. und Plutarchs Leben des Sulla;“ sind von gar keiner Brauchbarkeit; denn kein Schüler wird, um jenes Umstandes willen, das ganze Leben von Sulla durchlesen wollen. S. 193. wird *scelus* durch Laster (Verbrechen) erklärt, welche Kraft zum Grunde haben, wie Falschheit, Bosheit, Neid. Wie kann man dem Neidischen und Falschen Kraft beylegen, da gerade eine solche Gemüthsstimmung ein Zeugniß von Kraftlosigkeit und Schwäche ablegt? Wenn im XVI Kap. die bittere Anrede an Erucius als ein Beyspiel angeführt wird, wie der Redner Vorwürfe auf eine urbane Art milderer, indem er so gar ein nicht geringes Lob damit verbunden habe, (*at natura certe dedit, ut humanitatis non parum haberet; eo accessit studium doctrinae, ut ne a literis quidem alienus esset*): so möchte sich wohl ein jeder ein Lob dieser Art verbitten, und überhaupt dem Redner etwas in den Sinn gelegt worden seyn, wovon er, nach der Art zu urtheilen, mit welcher er den Erucius in dieser Rede überall behandelt, sehr weit entfernt war. Die *Humanität*, die Cicero hier dem Erucius beylegt, ist wohl nichts anders als die *Erziehung*, die er genossen hatte, so wie gleich darauf das *studium doctrinae*, die gelehrtere Bildung, die ihn in den Stand setzte, das vom Cicero angeführte Beyspiel aus der Comödie des Cæcilius zu fassen und zu veritehn. Wie bitter und herabwürdigend ist aber für einen Redner das Lob: *eum ne a literis quidem alienum esse?*

Die Uebersetzung, als blosses Hülfsmittel der Erklärung betrachtet, wobey nur die Richtigkeit in Anschlag gebracht wird, ist in dieser Rücksicht brauchbar, wenn man dem Vf. einige kleine Auslassungen nicht allzu hoch in Rechnung bringen will. So ist II. C. das Wort: *sed relictus*, welches dem *electus* mit vollständiger Auswahl gegenübergestellt worden, nicht ausgedrückt; und XI. C. sind die Worte: „Aber einer, der freymüthig für ihn redet, fehlet ihm in mir, der ich für ihn aufgetreten bin, gewiss nicht, Richter;“ gleichsam nur ein Auszug aus den Worten des Textes, die in einer wörtlichen Uebersetzung etwa so lauten müßten: aber an einem freymüthigen Redner, an einem treuen Vertheidiger — und das ist bey dieser Sache genug — soll es ihm wahrlich nicht fehlen, da ich mich einmal seiner angenommen habe. — Dieses kleine Beyspiel kann schon allein ahnden lassen, dafs es der Uebersetzer mit der Wahl und Stellung der

R r

der Wörter, und mit der Nachbildung der feinern Schattirungen des Originals nicht sehr genau genommen haben; ob er schon — der Vorrede nach zu urtheilen — auch auf dieses Verdienst Anspruch zu machen scheint. Aber mit gutem Gewissen können wir ihm dieses nicht zugestehn. Leichte, freye Bewegung fehlt dem Stile dieser Uebersetzung, hauptsächlich in der ersten Hälfte, fast ganz; die einzelnen Sätze und die ganzen Perioden verbinden sich schwerfällig, und oft auf eine dem ästhetischen Sinne zuwiderlaufende Weise; die einzelnen Ausdrücke und Redensarten sind bisweilen provinziell (*wie einen über die Seite schaffen; jägt ihn fort*), bisweilen unedel (z. B. S. 97. Menschen von folgendem Gelichter, *ejusmodi homines*. S. 119. den du für geliefert hieltest, *quem dedi putas*.) öfterer noch steif und ungelant, und ohne Annäherung an den Wohlklang des Originals. Wir wollen zur Bekräftigung dieses Urtheils nur einige wenige Stellen anführen. III. C. S. 93. — „Dass jene Menschen euch für fähig halten, um durch Urtheil und Recht das zu erlangen, was sie sich sonst selbst etc.“ XI. C. S. 105. „Seyd ihr auch noch auf diesen Richtplatz gekommen, um hier den Sext. Roscius zu ermorden, oder seine Verurtheilung zu erretzen?“ Die unglückliche Wahl des Wortes Richtplatz (*subsellum*) und die Auslassung der Worte *cum ferro atque telis*, zerstören den nachdrucksvollen Contrast, den Cicero in die Worte gelegt hat. Eben so ist XII. C. S. 106. in folgender Stelle: „Gesetzt, es schiene euch auch jener Angriff auf den Scävola noch unerträglich; so ist doch auch der gegenwärtige, da er von Chryfogonus herrührt, unerträglich“ der Nachdruck des Gegensatzes zerstört, welcher in den Worten: *quia in Scævola factum est* (wegen des großen Ansehns, in welchem Sc. stand.) und *quia fit a Chryfogono* — liegt.) Gleich darauf: „Bey welchem Punkte muß der Vertheidiger seine Geschicklichkeit zeigen oder zu den Künsten der Beredsamkeit seine Zuflucht nehmen?“ muß es den Regeln des Zusammenhangs, der Klarheit und des Nachdrucks gemäß heißen: „Wo ist hier ein Punkt, der von Seiten des Redners große Talente oder einen vorzüglichen Grad der Beredsamkeit fodert?“

Zürich, b. Ziegler und Söhne: *Cornelii Nepotis Vitae excellentium Imperatorum*, mit Anmerkungen von Joh. Heinrich Bremi. 1796. 440 S. 8.

Die Lebensbeschreibungen des *Cornelius Nepos* sind kein taugliches Lesebuch für die ersten Anfänger der lateinischen Sprache, und man hat, unsers Bedünkens, recht gethan, sie denen aus den Händen zu nehmen, die kaum den etymologischen Theil der Grammatik einigermaßen gefaßt haben. Dagegen können sie für die, welche schon einige Uebung erlangt, und einige vorläufige Kenntnisse der alten Geschichte und Geographie eingesammelt haben, sehr brauchbar werden, und man würde Unrecht haben, die an sich schon sehr kleine Anzahl lateinischer, für die mittleren Classen gelehrter Schulen geeigneter, Autoren.

durch die Verbannung des *Cornelius* noch mehr zu beschränken. Hr. Bremi, ein Schüler des trefflichen Hottinger, welcher sich schon durch die Ausgabe des *Cicero de Fato*. Lips. 1795. als einen feinen Kenner der lateinischen Sprache gezeigt hat, bestimmt diese Bearbeitung des C. für diejenigen, denen es um eine genaue und kritische Kenntniß der Sprache zu thun ist. Dieses muß, seiner richtigen, aber in unsern Zeiten nur allzu oft verkannten, Bemerkung zufolge, die erste und vornehmste Rücksicht bey der Erklärung der Alten seyn; denn es ist unmöglich, in ihren Geist einzudringen, ja der ganze Nutzen des Sprachstudiums geht unausbleiblich verloren, wenn man, ohne genaue Sprachkenntniß, sich mit einem ungefähren Versehen des Sinnes begnügt, und nicht auf die Sorgfalt und Kunst merken lernt, mit welcher die Alten ihre Begriffe auszubilden pflegten, wenn sie dieselben öffentlich vortrugen. Hierzu aber ist eine genaue und scharfe Bestimmung der Bedeutung der Wörter, ihres eigentlichen und bildlichen, ihres ersten und abgeleiteten Sinnes, die vornehmste und ganz unerlässliche Bedingung. Auf diesen Gegenstand und auf die Bemerkung der feinern grammatischen Regeln, so wie der Abweichungen von dem Gewöhnlichen ist daher der Fleiß des H. vorzüglich gerichtet gewesen; dagegen hat er Sacherklärungen nur mit sparsamer Hand gegeben, ohne doch etwas zu übergehen, was zum Verständniß des Autors notwendig ist. Auf die Geschichte aber, die Abweichungen *Cornelii* von andern und seine Irrthümer, ist gar keine Rücksicht genommen worden. Die Gründe, welche Hr. B. dafür anführt, haben uns nicht ganz befriedigt; und es würde uns, wenigstens für den Gebrauch der Lehrer — denn auch für diese hat er sein Buch bestimmt — zweckmäßig geschehen haben, wenn in einer, jeder Biographie vorgesetzten, Einleitung die reichhaltigeren Quellen angezeigt, und im Ganzen und Einzelnen, durch bloße Hinweisung, mit der Erzählung des *Cornelius* verglichen wären. Dieses abgerechnet, scheint uns der Plan des H. auf eine so beyfallswürdige Weise ausgeführt, daß gewiß kein Schüler dieses Buch aus den Händen legen wird, ohne eine deutlichere Einsicht in den Geist der lateinischen Sprache gewonnen, und eine größere Fertigkeit in der Erklärungskunst — deren Regeln hier auch bisweilen theoretisch angezeigt werden — bekommen zu haben. Daß der Gebildetere hier viel Bekanntes finden müsse, ja selbst manches, was auf guten Schulen schon der Anfänger frühzeitig lernt, und zu üben gelehrt wird, kann für ein Buch dieser Art kein Tadel seyn. Hin und wieder dürfte man wohl noch die eine oder die andere Bemerkung vermissen; wie bey dem Themistocl. X. 2. daß *Asia* im Gegensatz mit *Persien*, Klein-Asien bedeute; *Pars* III. 1. *post non multo* statt *non multo post*. V. 2. *paucis ante gradibus*; *quam qui sequebantur* statt *prius, quam* — u. d. gl. In Themist. I. 3. sind *judicia privata* schwerlich Prozesse, die in Privathausen vor Schiedsrichtern ausgemacht werden, sondern im Gegensatz von *judiciis publicis*, Civilsachen.

chen: — Der H. verspricht noch mehrere lateinische Schriftsteller auf eine ähnliche Weise zu behandeln, wovon wir uns recht vielen Vortheil für das gründliche Studium der lateinischen Sprache versprechen.

BERLIN, b. Felisch: *Römische Anthologie oder Sammlung einiger lateinischen Gedichte*, die gewöhnlich nicht in den Schulen gelesen werden. Zum Gebrauch für Schulen von Joh. Heinr. Christian Barby, Prof. am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Berlin. 1797. 300 S. 8. (16 gr.)

Die bis jetzt vorhandenen poetischen Chrestomathien schienen dem Herausg. dieser Sammlung theils zu kostbar, theils nicht umfassend genug. Dafs Döring's Eklogä, welche ebenfalls Stellen aus den minder gelesebenen lateinischen Dichtern enthalten, ohne die Anmerkungen für einige wenige Groschen zu haben sind, war ihm vielleicht unbekannt: vielleicht fand er auch die ausgehobenen Stellen noch nicht zahlreich genug. Hier findet man Auszüge fast aus allen berühmten Dichtern des römischen Alterthums, mit Ausschluss des Terenz, Virgil und Horaz, die wohl so in allen Schulen gelesen werden; einige Heroiden Ovid's, Auszüge aus den Fastis; aus dem Catull; dem Tibull und Propert; dem Lukan, dem Statius, dem Silius Italicus; dem Martial, Juvenal und Persius, dem Lucrez; dem Plautus, und dem Tragiker Seneca. Ausserdem noch das Pervigilium Veneris, welches aber schwerlich, so ohne Einschränkung, eine treffliche Hymne zu heissen verdient; und die Consolationem ad Liviam, die wir wegen so mancher von den Abschreibern verderbten Stelle in ein Buch dieser Art nicht aufgenommen haben würden. Der Herausg. war anfänglich willens, den schwerern Stellen erklärende Anmerkungen beyzufügen; unterliess dieses aber, um das Buch nicht zu vergrößern, und begnügte sich, jedem Dichter eine kurze Einleitung, und jeder Stelle eine Inhaltsanzeige vorzusetzen. Die Einleitungen enthalten zum Theil die nothwendigsten biographischen Notizen, zum Theil eine ästhetische Würdigung des Dichters. Die letzte ist nicht überall so bestimmt, als man bey einem zum Besten der Jugend geschriebenen Buche wünschen möchte. Wenn es S. 2. von Ovid's Heroiden heisst, er setze sich darin in das heroische Zeitalter zurück: so hätte wohl auch noch bemerkt werden sollen, dass

er die Täuschung selten erreiche, sondern den rechten Ton sehr oft verfehle, weil er die Empfindung immer nur durch Witz zu errathen sucht. Wenn Hr. B. S. 33. vom Catull sagt, er habe kleine epische und lyrische Gedichte, Epigrammen, Elegien und Hendekasyllaben verfertigt: so klingt dies eben so, als wenn man sagen wollte, Klopstock habe Epodien, Oden und Hexameter geschrieben. Dafs es diesem Dichter gelungen sey, leichte Tändelei mit dem feinsten Gefühl zu vereinigen, dürfte nur aus sehr wenigen seiner Gedichte dargethan werden können; und es ist gewiss mehr ein kecker, oft auf römische Art derber Muthwillen, der ihn auszeichnet, als jene Eigenschaften, zu denen Hr. B. weiter unten noch die Naivität setzt. Dafs Catull's Gedichte nicht alle das für uns sind, was sie für seine Zeitgenossen waren oder seyn konnten, ist eine Bemerkung, die von jedem Dichter des Alterthums, und selbst von vielen des modernen Europa gilt. Wenn S. 36. zu Catull's Uebersetzung der Ode der Sappho bemerkt wird, dass auch Boileau diese Ode nachgeahmt — eigentlich frey übersetzt — habe: so sieht man nicht, warum von den so zahlreichen Uebersetzern und Nachahmern derselben gerade nur Boileau genannt worden ist. Ueber die letzte Strophe, die nicht aus dem griechischen Original entlehnt ist, wird nichts erinnert. Was von Propertius ängstlichem Bestreben (S. 71.) gesagt wird, sich in die darzustellende Empfindung zu versetzen, stimmt mit unserm Gefühl nicht überein; so wie wir nicht verstehen, in wie ferne es dem Ganzen des epischen Gedichts von Silius Italicus, nach S. 134. an Wahrscheinlichkeit fehle. Dafs dieser Dichter fast überall dem Livius folge, wäre vielleicht der Bemerkung nicht unwerth gewesen. Die sechs Satyren des Persius sollen ihrem Vf. schon bey seinem Leben grossen Ruhm gebracht haben; aber dies sagt Sueton nicht: sie kamen erst nach seinem Tode heraus, und fanden dann vielen Beyfall. — Dafs bey dem Abdrucke der Elegien die Pentameter nicht eingerückt, und in den aus dem Plautus ausgehobenen Stellen die Verse wie Prosa gedruckt sind, können wir keineswegs billigen. Auch hätte auf den Druck des Textes etwas mehr Sorgfalt gewendet werden sollen. Um unbedeutender Druckfehler nicht zu erwähnen, findet man S. 4. V. 44. ad statt at. 50. fins st. fine. S. 7. V. 43. quam mea st. quam me mea. V. 73. ergo st. ego. V. 75. movo st. modo.

## KLEINE SCHRIFTEN:

ÖKONOMIE. Ohne Druckort: *Ueber die Zerstückelung der Rindergüter, besonders im Bayreuthischen Voigtlande, von einem Landedelmann. 1799. 96 S. 8. (8 gr.)* Die sehr wichtige Frage: ob die Vertheilung oder Zerstückelung grosser Landgüter, vermittelt Verkauf oder Verpachtung, für die Eigenthümer derselben, den gemeinen Landmann und den ganzen Staat vortheilhaft sey? haben viele sachverständige Männer bald bejahet, bald verneinet. In der vorliegenden, bloss die erst-

gedachte Art jener ökonomischen Operation betreffenden Schrift tritt ihr V. auf die Seite der letztern. Seine Absicht geht dahin, der unter dem Voigtländischen Adel jetzt herrschenden Geringigkeit zum zerstückelten Verkaufe ihrer Landgüter zu steuern, und in drey Abschnitten Beweise beyzubringen, dass solcher sowohl den Eigenthümern, als auch der dasigen Provinz, und dem ganzen Preussischen Staate schädlich sey.

Zuerst sucht der Vf. die Eigenthümer zu überzeugen, daß nicht allein der durch die Vereinzelung zu erlangende Gewinn größerer Kapitalien, als man nach dem Verhältnisse der bisherigen Nutzung berechnen oder durch den Verkauf im Ganzen erlangen konnte, nur scheinbar und täuschend; sondern daß auch die sichere Anlegung, Erhaltung und Benutzung dieser Kapitalien vielen Schwierigkeiten und Gefahren unterworfen sey; daß die dabey so leicht möglichen, hingegen bey Grundstücken sich selten ereignenden Fälle der Verminderung oder des gänzlichen Verlustes die Verkäufer und ihre Nachkommenschaft in Verarmung und Hilflosigkeit stürzen; daß mit dem Aufhören eigener Benutzung der Landgüter das Hauptmittel zur standesmäßigen Erhaltung des Adels und zu der, nach den Zeitbedürfnissen, nöthigen Vermehrung seiner Einkünfte, auch zum Genuße eines ruhigen Aufenthalts im Alter oder zur Verbesserung seines Zustandes, nach erlittenen Widerwärtigkeiten, ganz weggelassen werde. Unter diesen, mit überzeugender Evidenz dargestellten, Gründen befindet sich jedoch einer, dessen Richtigkeit wir zu bezweifeln Ursache haben, nämlich die (S. 9. 10.) für die nächste Zukunft vorausgesetzte Gewissheit einer beträchtlichen Anhäufung des baaren Geldes und der daher entstehenden Fortdauer sowohl niedriger Kapitalzinsen, als auch höher Preise aller Natur- und Kunstproducte. Sollten wir aber nicht von der gänzlichen Erschöpfung so vieler Staatscassen, von der sie drückenden ungeheuren Schuldenlast, von der Verarmung so vieler tausend Einwohner in Deutschland, von dem dringenden Bedürfnisse der Herbeschaffung großer Kapitalien zur Heilung der durch den Krieg verursachten Wunden, zur Urbarmachung verwüsteter Ländereyen, Wiederherstellung zertrümmerter Gewerbe, Erbauung zerstörter Gebäude, auch von Englands allgewaltigen, die Baarschaft unseres Vaterlandes verschlingenden, Handelsdespotism, Abnahme des baaren Geldes, häufigere Bewerbungen um dessen Anleihe, daher Erhöhung dessen Werths und der Zinsen; ingleichen von der großen Verminderung der Volksmenge durch den langjährigen und mörderischen Krieg, folglich auch des Verbrauchs der Natur- und Kunstproducte, und von der starken Vermehrung der Getreidevorräthe in Nordamerika und Polen geringe Preise der einkäuflichen Producte weit gewisser zu erwarten haben?

Mit gleicher einleuchtender Wahrheit sind im zweyten Abschnitte die dem Bayreuthischen Voigtlande überhaupt aus der Vereinzelung der dasigen Rittergüter erwachsenden Nachteile kenntlich gemacht. Durch sie würde nämlich alle Belehrung des gemeinen Landmannes über den besseren Betrieb der Landwirthschaft, die ihm, nach den dasigen Localumständen, nur von Seiten jener Güter, durch Beyspiele und deren Erfolg, verschaffet wird, und die wirksamste Ermunterung hierzu, auch die kräftigste Unterstützung der Landwirthschaft gegen Druck und Beeinträchtigung, vernichtet werden; eine wirtschaftliche Behandlung und Benutzung der zerstückelten Wäldungen würden nicht mehr möglich; und die auf die Vermehrung, Veredelung, und bestmögliche Unterhaltung der Schaaf- und Pferdezucht bey den Rittergütern verwandte Sorgfalt und Kosten von den Besitzern einzelner Theile derselben nicht zu erwarten seyn, folglich sowohl jene, als diese Vieh in tiefen Verfall gerathen. Genau bezeichnet der Vf. gleichfalls den schädlichen Einfluß der oft gedachten Operation auf die niederen Volksklassen, welche dadurch die bisherigen Mittel zur Gewinnung unentbehrlicher Lebensbedürfnisse und sehr viel von den Gelegenheiten zum Erwerbe ihres Unterhalts, als Tagelöhner oder Dienstboten, zur Erlangung nöthiger Kenntnisse und Geschicklichkeit in künftigen häuslichen Diensten, ingleichen einiges eigenen Vermögens, auch zu ihrer geistlichen Bildung verlieren, und, nach einem hier angeführten Beyspiele, weit eher in eine Verschlimmerung, als Verbesserung ihres Nahrungsstandes gerathen würden. Auch die Städte würden, nach des Vf. Behauptung, die nachtheiligen Folgen hiervon in der Erschwerung des Ankaufs ländlicher Producte überhaupt, und besonders völlig nutzbaren Getreides zum Brodbacken

und Bierbrauen und tauglichen Viehes zur Mastung empfinden, und noch außerdem beide, Städte und Dorfschaften, die ihren, bey entstehendem Mangel an Saat- Brodt- und Futterkörnern, von den dasigen Rittergütern allein zu verschaffende, auch bisher verschaffte, Unterstützung fürs künftige einbüßen. Aber auch hier können wir dem Vf. nicht überall beypflichten. In der Regel, an sich selbst und nach dem häufigsten Erfolge, giebt die Entledigung des Bauers von Frohndiensten ihm einen Anreiz und Mittel, zur besseren Führung seines Haushalts, und zur Beförderung seines Wohlstandes, keinesweges zur Vernachlässigung des ersten, und zur Verschlimmerung des letzten durch Unleiß und Verschwendung (S. 63.). Das Gegentheil gehört zu den widernatürlichen seltenen Ereignissen. Eben so wenig können wir zugestehen, daß es Mangel und Vertheuerung der ländlichen Producte bewirken werde, wenn die städtischen Einwohner solche nicht mehr von den Inhabern ganzer Rittergüter, sondern allein von den durch die Zerstückelung dieser Güter erweiterten Besitzungen des gemeinen Landmanns empfangen (S. 67.). Diesen setzt der Mangel an geräumigen Böden, sein minderer Vorrath an Baarschaft, und der obliegende Abtrag nicht nur der öffentlichen Steuern, sondern auch der Verzinsung des zum Ankauf angelehnten Kapitals, und des jährlichen Canons außer Stand, große Vorräthe anzuhäufen, und bis zum Eintritte hoher Preise, lange unverkauft aufzubewahren: da hingegen jene sich in einer folchergehalt nicht beschränkten Lage befinden, die sie dazu füglich nutzen können, auch gemeinlich nur mehr, als zu oft, dazu wirklich nützen.

Im dritten Abschnitte wird, der angeführten Ursachen wegen, behauptet, daß selbst dem ganzen Preussischen Staate an der Beybehaltung der Integrität der Rittergüter viel gelegen sey. Der Vf. gesteht zwar zuvörderst ein, daß durch ihre Zerstückelung eine Vermehrung der Königl. Kammereinkünfte und eine engere Einschränkung der vielen dem Adel, besonders dem Voigtländischen, zustehenden Immunitäten bewirkt werde; wendet aber dagegen ein, daß das erste, durch Aufhebung des Lehnsystems, und der Verpflichtung der Stellung des Ritterpferdes, gegen eine verhältnismäßige Geldabgabe, eben so gewiss und hinlänglich erlangt werden könne, und daß das letzte eine offenbare Ungerechtigkeit (!!) seyn würde. Ueberwiegend scheinen ihm aber die aus der Vereinzelung der Rittergüter für den Staat entspringenden Nachteile deshalb: weil solches das Auswandern des Adels mit seinem großen baaren Vermögen in andere Staaten veranlassen, seine Anhänglichkeit ans Vaterland vermindern, dem Geldumlaufe einen sehr beträchtlichen Zuflus entziehen, der Landesregent dadurch die Stütze seines Throns und seine getreuesten Anhänger verlieren, besonders auch dadurch nicht allein ein ihm nachtheiliger Mangel an geschickten und brauchbaren Officieren, sondern auch an sicheren Einländern in den Kantons zur Ergänzung der Regimente entstehen würde.

Der Vf. schließt mit Aeußerungen des heftigsten Widerwillens gegen die Zerstückelung der Rittergüter, mit der eifrigsten Warnung dagegen, und mit der dringendsten Ermahnung seiner adelichen Mitbrüder zur Beybehaltung dieser Güter in ihrer Integrität und zur eigenen Bewirthschaftung derselben. Aber eben der hieraus hervorleuchtende Mangel einer ruhigen, partheylosen Untersuchung hat ihn oft, und besonders im letzten Abschnitte, weit über die Grenzen der Wahrheit und Gerechtigkeit hinausgeführt. Dahin gehört z. B. der Irrthum, daß Patriotismus dem Adel vorzüglich eigen sey, (S. 81.) daß dessen Abgang eine große Verminderung des Staatsreichthums verursache (S. 83.), folglich dieser hauptsächlich auf der Existenz des Adels im Lande, ingleichen auf ihm die Erhaltung der monarchischen Staatsverfassungen wesentlich beruhe, (S. 85.) und die höchst ungerechte Beschuldigung des ganzen Civilstandes, daß demselben hierau weit weniger gelegen sey, als es vielmehr durch die republikanische Gewinne und die Wünsche (S. 86.).

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 10. May 1800.

## PHILOSOPHIE.

KOPENHAGEN u. LEIPZIG, b. Schubothe: *Die Religion, der Vernunft und des Herzens, eine berichtigte Darstellung der Ideen zur Philosophie über die Religion.*, von Karl Venturini. Erster Theil. 1799. 413 S. 8. (1 Rthlr.)

**D**ieses Buch ist eine ganz neue Umarbeitung der *Ideen zur Philosophie über die Religion und den Geist des reinen Christenthums*, welche der Vf. im J. 1794 herausgab (S. A. L. Z. 1794. Nr. 308.). Die vorige äußere Form der Betrachtungen ist hier zwar beybehalten worden; aber der Inhalt derselben ist im Ganzen besser getrennt und geordnet, und obgleich die Materie der einzelnen Betrachtungen noch dieselben sind: so sind sie doch nicht allein oft besser eingeleitet und ordnungsmässiger behandelt, sondern auch vieles bestimmter und richtiger ausgedrückt, und nach den dem Vf. gemachten Erinnerungen verbessert worden. Dafs inzwischen doch noch Manches zu berichtigen übrig sey, wird aus den Bemerkungen erhellen, die wir hier und da zu machen Gelegenheit gefunden haben. Der gegenwärtige erste Theil enthält VII Betrachtungen: I. *Vernunft und Herz sollen gemeinschaftlich zur Veredlung der Religion wirken.* II. *Das Bedürfnis der Religion und dessen Quellen im Menschen.* III. *Die Religionsfähigkeiten desselben.* IV. *Grundriss einer geschichtlichen Entwicklung der Versuche, welche in dem vorchristlichen Alterthume zur Befriedigung des allgemeinen gefühlten Religionsbedürfnisses gemacht wurden.* V. *Wahrer Stand- und Gesichtspunct zur Beurtheilung des wesentlichen Inhalts der reinen Vernunftreligion, als Maassstab zur Werthschätzung eines jeden Religionsystems.* VI. *Ueber die Möglichkeit und Nothwendigkeit einer göttlichen Offenbarung.* VII. *Werth der Religion überhaupt — Wichtigkeit einer positiven Religion für Staatsglück und bürgerliche Wohlfahrt.* Religion der Vernunft und des Herzens nennt der Vf. sein Buch in sofern, als, seinem Plane gemäß, Gründe der reinen Vernunft in Verbindung mit den Motiven des gebildeten Gefühls und ächt sitzlicher Empfindungen, die beabsichtigte Ueberzeugung in der Seele des Lesers gemeinschaftlich bewirken sollen. Allein einmal giebt es kein anderes reines moralisches Gefühl als das, welches in der Achtung für das moralische Gesetz und die demselben gemäße Handlungsweise besteht, und das Motiv, das zur Bewirkung einer Bestimmung unsers Willens aus dem Gefühle jener Achtung hergenommen werden kann, ist

A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

kein anderes, als das, welches das moralische Gesetz selbst an die Hand giebt. Dieses moralische Gefühl ist hiernächst erst ein Erfolg aus der vorhergegangenen Bestimmung des Willens durch die Vernunft, und kann also nichts zur Verstärkung des Ausspruchs und Urtheils der praktischen Vernunft beytragen. Zweytens nimmt aber auch der Vf. in der Ausführung selbst wenig oder gar keine Rücksicht auf dieses moralische Gefühl, sondern, wo bey ihm von einer Mitwirkung der Gefühle zu religiösen Ueberzeugungen die Rede ist, werden bloß pathologische Gefühle gemeint, in wiefern sie durch die Art des Vortrags religiöser Wahrheiten geweckt werden können, um durch sie die Annahme und Befolgung ächter moralischer und religiöser Maximen vorzubereiten und zu befördern. Dergleichen pathologische Gefühle machen aber so wenig eine Religion aus, als die Kunst, sie zu erwecken, eine Religionslehre. Die erste Betrachtung soll eine Art von Einleitung seyn: Rec. muß aber gestehen, dafs sie ihm um so weniger genügt hat, da das, was den Zweck des Werks ins Licht setzen, und den Plan des Ganzen begründen soll, auf sehr undeutlichen und schwankenden Begriffen und Sätzen beruht. Man vermisst den Begriff von Religion, und ihren Unterschied in subjective und objective, um sogleich einsehen zu können, womit es der Vf. hier eigentlich zu thun habe, und eben so unbestimmt und unbefriedigend ist das, was über den in der Ueberschrift dieser Betrachtung ausgedrückten Gegenstand vorgetragen wird. Z. B. um den Zweck seiner Arbeit zu bestimmen, geht der Vf. von dem Satze aus: dafs alle auf Religion sich beziehende Belehrungen ein doppeltes Interesse hätten; ein theoretisches, oder, welches ihm einerley zu seyn scheint, ein speculatives, der forschenden Vernunft, und ein praktisches mit den Bedürfnissen und Gefühlen des Herzens in genauester Verbindung stehendes Interesse der gesetzgebenden und den Willen bestimmenden Vernunft. Dieses sey allgemein, und allen zwar guten, aber dabey nur wenig gebildeten Menschen eigen; jenes hingegen könne nur der Philosoph lebhaft erkennen. Dieses doppelte Interesse wegen könne man sich nun der Religion auf zweyerley Weise annehmen, indem man sie einmal als reine Vernunftreligion fester zu begründen, und zweytens in Absicht auf sie Vernunft und Herz in das genaueste Einverständnis zu bringen suche, um auf diese Weise ihre praktische Wirksamkeit zur Sittlichkeit zu erhöhen. — Unter den Bemerkungen, die sich uns hier aufdringen, heben wir nur folgende aus. Erstlich ist bey der Bestimmung jenes doppelten

S's  
pelten

pelten Interesse ein großer Mißverstand auffallend. Die Religion, man mag sie *subjectiv*, als eine Vorstellung und Befolgung der Gesetze der praktischen Vernunft, als göttlicher Gebote, oder *objectiv*, als Inbegriff dieser Gebote, betrachten, ist jederzeit praktisch, ein auf Freyheit oder Willensbestimmung sich Beziehendes. Auch die Belehrungen, Vorträge der Lehrer, über Gegenstände der Religion haben immer ihre praktische Tendenz, man mag sie dem nachdenkenden Verstande der Leser oder Zuhörer zum Begreifen und Befolgen nur ganz schlicht darstellen oder in das Gewand der Beredsamkeit und Dichtkunst einkleiden, um Phantasie und Gefühle, zur Beförderung einer leichtern Annahme jener Lehren, zu beleben; und wir können uns keine Religionswahrheit denken, die zu einem bloß theoretischen Erkenntniß geeignet wäre. Wenn Verstand und Vernunft an der Errichtung des Religionsystems arbeiten, oder einzelne Lehren desselben zur Ueberzeugung und Anwendung vorstellig machen: so ist darum, daß die Vernunft dabey durch Nachforschen, Nachdenken und Ordnen thätig ist, doch das vorgelegte Erkenntniß nicht theoretisch, sondern, obgleich der Quelle nach, woraus es geflossen ist, *rational*, dennoch in Ansehung des Gegenstandes, den es enthält, *praktisch*. Da es hiernächst in der Religion hauptsächlich auf praktisches Erkenntniß, als das Wesentliche, ankommt, das nur aus der Vernunft fließt, in derselben liegt und geweckt werden kann: so gäbe es in der That für den ungebildeten Theil der Menschen gar keine Religion, wenn nur Philosophen jener Erkenntniß fähig seyn sollten. Schwerlich dürfte daher auch der Behauptung, daß man sich, gemäß jenem doppelten Interesse, der Religion auf zweyerley Weise, nämlich, indem man sie entweder wissenschaftlich bearbeite, oder in Absicht auf sie, Vernunft und Herz in Einstimmung zu bringen suche, annehmen könne, ein wahrer Gedanke zum Grunde liegen, weil sich auch mit einer gründlichen Auseinandersetzung einer Religionswahrheit ein auf das Gefühl wirkender Vortrag verbinden läßt. — Der Zweck des Buchs ist Entwicklung der Kriterien der reinen Vernunftreligion, um nach denselben die Wahrheit und Zweckmäßigkeit jedes andern, besonders aber des christlichen Religionsystems prüfen zu können. Der Gedanke, auf welchem der Plan der Ausführung dieses Vorhabens beruht, ist dieser: Religion ist, ihrer Natur nach, ein Gegenstand und ein Product der Vernunft. Sinnlichkeit und Einbildungskraft sind die Mittel, die Vernunft in Thätigkeit zu setzen, und ihre zweckmäßige Anwendung muß nach dem Maasse des gefühlten Religionsbedürfnisses und nach dem Grade der Religionsfähigkeiten bestimmt werden. Diesemnach sollte, nach einer vorläufigen Betrachtung (I.) über Sinnlichkeit und Einbildungskraft, als Mittel, Vernunft und Willen zur Annahme und Befolgung der Religionsvorschriften empfänglich zu machen, von der Verschiedenheit des Religionsbedürfnisses (II.) und der Religionsfähigkeiten des Menschen, (III.)

um darnach die diesen Bedürfnissen und Fähigkeiten angemessenen Mittel, die Menschen durch Religion zur Sittlichkeit zu leiten, bestimmen zu können, gehandelt werden. Hiernächst ist es lehrreich zu wissen, was in dem vorchristlichen Alterthume für Versuche zur Befriedigung des allgemein gefühlten Religionsbedürfnisses nach dem Maasse der Fähigkeit der damaligen Menschen gemacht wurden, um zu wissen, ob ihre Religionsbegriffe eingeschränkter oder umfassender waren, als die unsrigen, und ob sie eben das für das Wesentliche der Religion hielten, was wir dafür erkennen; (IV.) worauf dann die Darstellung des Wesentlichen der Religion überhaupt, nach unserer gegenwärtigen Erkenntniß und Einsicht, folgen mußte, (V.) um aus demselben ein Princip zu Beurtheilung des Positiven und Unwesentlichen auf sinnliche Autorität gegründeten abzuleiten (VI.) und den Werth der Religion sowohl überhaupt als einer auf positiven Lehrsätzen beruhenden kirchlichen Verfassung, in Rücksicht auf den Zweck der bürgerlichen Gesellschaft bestimmen zu können. (VII.) Die Gegenstände der vier letzten Betrachtungen sind dem angeführten Zwecke gemäß und befriedigend ausgeführt. Von der zweyten und dritten können wir dieses so wenig als von der ersten, von welcher wir schon geredet haben, rühmen. So wie sie bearbeitet sind, können sie nicht als integrierende Theile des Ganzen angesehen werden, da sie von den Bedürfnissen und Fähigkeiten des Menschen in Rücksicht auf Religion nur überhaupt handeln, keineswegs aber auf eine Verschiedenheit derselben Bedachten, um darnach die Art und den Gebrauch der Mittel, Sittlichkeit durch Religion, nach dem Maasse des Bedürfnisses und der Fähigkeit jeder Classe, zu befördern, bestimmen zu können. Wäre es nöthig gewesen zu zeigen, daß das Bedürfnis einer Religion in der menschlichen Natur gegründet sey, und der Mensch die dazu nöthigen Fähigkeiten besitze: so hätte es so weitaufziger Ausführungen um so weniger bedurft, als die Sache, von der in ihnen die Rede ist, von keinem bezweifelt wird. Auch die Ausführung ist, auch abgesehen von ihrer Zweckmäßigkeit zum Ganzen, nicht befriedigend genug. In der philosophischen Ableitung des Religionsbedürfnisses aus der Natur des Menschen, ist gerade die Hauptsache, nämlich die Darlegung der unbedingten Nothwendigkeit des Glaubens an Gott und Unsterblichkeit, um dem Sittengesetze subjective Wirkung zu verschaffen, übergangen worden; das nicht selten declamatorische Raisonement des Vfs. zeigt nur den Gang, auf welchem der Mensch in seinem rohen und gebildeten Zustande durch Erfahrung und Schlüsse der theoretischen Vernunft gelangt sey; doch wird von jener Materie in der folgenden dritten Betrachtung etwas berührt, die Sache aber weder ganz einleuchtend noch erschöpfend vorgetragen. Noch weniger Verdienst hat die Abhandlung von den Religionsfähigkeiten der Menschen. Nach mancherley Umschweifen und lästigen Zubereitungen, stellt der Vf. sehr ernsthaft den Satz auf: es sey allg-

*allgemeine und nothwendige Thatfache*, daß der Mensch aus Seele und Leib bestehe, und daß die Seele erhabener, und von größter Würde und Kraft sey, als der Körper; um daraus die unwiderprechliche Behauptung herzuleiten, daß die Religionsfähigkeit des Menschen auf den Anlagen, Kräften und Fähigkeiten, die ihm als Verstandeswesen eigenthümlich sind, beruhe, und laßt man, um der Religion empfänglich zu seyn, Sinnlichkeit, Verstand und Vernunft haben müsse. Man erfährt, daß der Mensch, ohne die Vorstellungen von einem unbegrenzten Raume und von einer unendlichen Zeit, als Bedingungen des sinnlichen Erkenntnißvermögens, nicht fähig seyn würde, die Gottheit sich anders als körperlich beschränkt im Raume, oder als entstanden und aufhörend in der Zeit, zu denken. Diese Bedingungen der sinnlichen Erkenntniß machen die erste Stufe der Religionsfähigkeit aus. Auf der zweyten Stufe stehen die reinen Verstandesbegriffe, z. B. durch das Postulat der Urtheilskraft: bey allem Wechsel der Erscheinungen in der Sinnenwelt beharrt der Urstoff, oder die Substanz derselben, werde ich schon über die ganze Summe möglicher Erfahrungen hinausgeführt. Aufgeben kann ich aber den Satz nicht, ohne mit mir selbst in Widerspruch zu gerathen. Hier ist demnach kein anderer Ausweg, als den Begriff eines Wesens zum Grunde zu legen, welches als neue Substanz die Form der Erscheinungen bestimmt. Dieses (man denke!) fährt aber *geraden Wegs* zu der *theologischen Idee* von einem *allgenugsamen Urwesen*. Sachkundigen Lesern ist es unnöthig, erst bemerklich zu machen, wie verkehrt und unlogisch die Anwendung ist, die der Vf. von jenem Postulate, das bloß auf Erscheinungen in der Sinnenwelt geht, zum Behuf einer Idee von einem höchsten Wesen gemacht hat, der gar keine dergleichen Erscheinung entspricht. — Die höchste Stufe nimmt die Vernunft ein, besonders die praktische, durch die wir genöthigt werden, das Daseyn Gottes, und die Gewissheit einer ewigen Fortdauer anzunehmen u. s. w. Diese ganze ängstliche Ausführung sollte beynahe auf den Gedanken bringen, der Vf. meyne, es lasse sich denken, daß die Erkenntniße, deren der Mensch bedarf und fähig ist, ihm wohl noch auf einem andern Wege, als dem seiner Erkenntnißvermögen erreichbar seyn könnten. Die Abhandlung vom *Geiste des reinen Christenthums* ist dem zweyten Theile vorbehalten.

## GESCHICHTE.

ALTONA, b. Hammerich: *Handbuch der alten Geschichte*. — Nebst einem Entwurf der Weltkunde der Alten nach Voss — von G. G. Bredow. — Erste Abtheilung. 1799. 346 S. 8.

Gründliche Gelehrsamkeit, eine Belesenheit, welche sich über mehrere Zweige der alten classischen Literatur verbreitet, und die Gabe, das Gelesene mit Vortheil anzuwenden, oft auch neue Gedanken her-

auszuziehen, sind ruhmwürdige Eigenschaften des Vfs., den wir erst durch dieses Buch auf einer so vortheilhaften Seite kennen lernen. Mag immer ein Theil dieser Gedanken ursprünglich Hn. Voss's Eigenthum gewesen seyn; ist gleich die allgemeine geographische Einleitung von Hn. Voss entlehnt; so trägt doch das ganze Werk das unverkennbare Gepräge eines eigenen Studiums und eines hellen Geistes an der Stirne. Der Vf. scheint uns ein noch junger Mann zu seyn, bey dem die Benützung eines gutgemeynten Rathes noch zu hoffen ist; wir wollen ihn daher bitten, mit seinen oft starken Ausdrücken etwas haushälterisch zu Werke zu gehen, nicht zu glauben, daß wahre Größe je durch einen absprechenden Ton, durch brüskes Zurechtweisen anderer verdienter Männer, oder auch durch das unbewiesene Hinwerfen auffällender Sätze, errungen wird; und dürfen dann bey den fortgesetzten Bemühungen des Hn. B. und der gänzlichen Läuterung der noch gährenden Masse unserm Vaterlande zu einem vorzüglichen Schriftsteller Glück wünschen. Das Werk selbst ist hauptsächlich zu einem Compendium der alten Geschichte für die obern Classen der Gymnasien, oder auch für Universitäten bestimmt, wird aber hierzu, eben seines Reichthums wegen, nur von wenigen gebraucht werden können; denn es enthält viele nur mit wenigen Worten bezeichnete Angaben, welche von den gewöhnlich vorhandenen abgehen, sich aber, wie wir häufig gefunden haben, auf einzelne wenig benutzte Stellen der Classiker oder auf eine neue Deutung derselben stützen. Von wie vielen Lehrern, bey denen alte Geschichte nicht einziges, wenigstens Hauptfach ist, kann er fodern, die meist verschwiegengen Belege zu den Behauptungen aufzusuchen und für die Zuhörer belehrend zu machen? Sie sind überdies nicht alle zweckmässig für den Lernenden, sondern erst für den Mann, welcher tiefer einzugehen Lust hat und Beruf fühlt. An der Spitze steht das System des Welt- und Erdbauwerks nach den bekannten Begriffen des Hn. Voss; dann geht Hr. B. ethnographisch zu jedem einzelnen bekannten Volke der Vorwelt über, schickt überall die kurze geographische Beschreibung des Landes, in welchem es lebte, voraus, und läßt dann die historische Darstellung der Schicksale desselben, die kurze Geschichte seiner Könige, mit zweckmäßigen kritischen Untersuchungen, vorzüglich in den mythischen Zeitaltern folgen, nimmt dabey durchgängig die Chronologie nach Jahren vor Christi Geburt an, welches wir vollkommen billigen, und schließt mit der Geschichte seiner steigenden und fallenden Cultur. Dies alles bis auf die Zeiten Alexander's des Macedoniens, denn so weit reicht dieser erste Abschnitt. Nicht bloß die größern Reiche der Vorwelt kommen auf diese Art an ihre Reihe, sondern meist auch die Provinzen aus denen sie bestanden, alle die einzelnen Völkerschaften Kleinasiens. Griechenland macht den Beschluss, wo die wichtigen in diesen Zeitraum fallenden Begebenheiten kurz und bündig, größtentheils nach Hn. Beck, doch immer mit eigener Vergleichung der Quellen

len vorgetragen werden. Ueberall stößt man auf kurze, oft eigene Gedanken, von denen ein Theil bey dem ersten Anblick dem Kenner gefallen, andere bloß auffallen, das letzte vielleicht nur deswegen, weil Hr. B. nicht dienlich finden konnte, überall die nöthigen Beweise beyzufügen. Wir rechnen unter mehrern hieher S. 31. daß sich bey Zahlen keine göttliche Offenbarung denken läßt. Oder ist dies nur einer von den zu starken Ausdrücken? Daß nach S. 106. Samuel Hoherpriester war. S. 182. daß schon Agrippa die Grenzen Kleinasien, bis nach Armenien ausgedehnt habe. Bey einigen hätten seine Leser gewiß die beweisende Stelle, oder nähere Ausführung mit Dank erkannt. Z. B. den Beleg zu der Angabe, daß der Aralsee den Alten schon bekannt war; oder die nähere Entwicklung seiner Begriffe über die Umschiffung von Afrika durch die Phöniciex. Er hält sie für unwahrscheinlich; unmöglich können wir aber mit Bestimmtheit wissen, was die Stelle S. 145. sagen wolle: „die Nachricht, daß sie die „Sonne zur Rechten gehabt hätten, so wie Herodot's „Zweifel dagegen, hat man bis jetzt noch nicht erklärt, und nicht verstanden.“ Ein Mann, der so etwas geradezu hinzuwerfen wagt, unterzieht sich der Verpflichtung, seine eigenen neuen Gedanken näher vorzulegen, wie wird es sonst möglich, sie zu prüfen und zu benutzen; und was soll der Lehrer bey seinen Zöglingen mit einer solchen Stelle anfangen? — Vorwürfe müssen wir Hn. B. machen, daß er Hn. Mannert so häufig benützt, und ihn nur dann an ein paar Stellen nennt, wo er glaubt anderer Meynung seyn zu müssen; daß er beynabe Gelegenheit zu suchen scheint, die Hn. Gatterer und Heeren mit Mißbilligung anführen zu können. Er nimmt es z. B. dem ersten übel, daß er die sieben Mauern von Ekbatana um die ganze Stadt gehen läßt, da sie nur die königliche Burg umfaßten; und ist auch wirklich mit einer Stelle Herodot's gerüftet, welche für Hn. B. spricht. Er hätte aber den Beysatz Herodot's nicht unbemerkt lassen sollen, daß der Umfang

der äußern Mauer dem Umfange Athens gleich war, und daß Polybius das königliche Schloß nicht einmal in die Citadelle, sondern an den Fuß derselben in die Stadt setzt. Phöniciens Küste, welche Hr. Heeren mit Recht als eine lachende Gegend schildert, wird hier als ein öder Landstrich vorgestellt. Und beiden wird es sehr übel genommen, daß sie nach Herodot's Nachrichten den Scythen und den östlichen Völkern über dem caspischen Meere, jedem so angestrichen ihren genau bestimmten Fleck anzuweisen suchten, da doch der Alte seine Aussagen bloß aus den wenig genauen Erzählungen der Scythen entlehnen konnte. Ist gleich der Vorwurf nicht ganz ungegründet: so sollte doch Hr. B. das Kind nicht mit dem Bade ausschütten. Er selbst lobt den Herodot als den ersten und einzigen Mann unter den Alten, welcher wußte, daß das caspische Meer mit dem nördlichen Ocean in keiner Verbindung stehe. Wie könnte aber der Vater der Geschichte dieß auf andere Art, als durch die Karavanen, wissen, welche über die nördlichen Küsten dieses Meers hinzogen. Und diese hätten nichts von den Völkerschaften bemerken sollen, durch welche sie ihr Weg führte? Diese wenigen Bemerkungen sind nicht gemacht, um das Publicum gegen den gelehrten und denkenden Vf. einzunehmen, sondern bloß, wo möglich, ein gewisses Aufbrausen zu unterdrücken; wir wiederholen es, der Kenner der Geschichte wird Stoff zu seiner Belehrung, und auch das Bekannte gut vorgetragen finden. Kleine Fehler in einzelnen Angaben heben wir nicht aus, Hr. B. findet sie wohl selbst. Noch eine Einrichtung, welche unsern vollen Beyfall hat, dürfen wir nicht übergehen: alle Namen, deren Aussprache Zweydeutigkeit veranlassen kann, sind hier mit Accenten abgedruckt. Von der später nachgelieferten zweyten Abtheilung und den chronologischen Tafeln, die zwar schon erschienen, aber dem Rec. noch nicht zugekommen sind, behalten wir uns die Anzeige vor.

## KLEINE SCHRIFTEN.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. *Allona, b. Hammerich: Der neue holsteinische Apostel. 70 S. 8.* — Diese kleine, von einem Sachverständigen verfaßte Schrift, giebt Nachricht von dem Unfuge, den ein Bauernknecht, *Joachim Heeschen*, aus Henstedt, als ein halber Inspirirter, eine Zeilang mit seinen Predigten auf den benachbarten Dörfern seines Geburtsorts im Holsteinischen, unter vielem Volksbeyfalle trieb, so daß der öffentliche Gottesdienst dabey Gefahr lief, in Stillstand zu gerathen. Die Absicht des Vfs. war, die Behörde auf dieses Unwesen, welches schon eine Weile ohne Störung fortge-

dauert hatte, aufmerksam zu machen, er erlebte aber noch vor dem Abdruck seiner Schrift die Freude, daß die Obrigkeit schon ohne sein Zuthun ein Einssehen that, und dem Schwärmer das Predigen verboten ließ. Diese Schrift kann also nur noch als ein *historischer Beytrag* zu der religiösen Schwärmerey der Zeit angesehen werden. Allein sie empfiehlt sich noch überdem durch gute Bemerkungen über Religion, Prediger, Predigtweisen und gottesdienstliche *Polizey*, welche in jedem wohlgeordneten protestantischen Staate alle Beachtung verdienen.

# ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montag, den 13. May 1800.

## PHILOLOGIE.

ERFURT, b. Hennings: *Caroli Davidis Hgenti, Phil. lof. et LL. OO. Prof. in Acad. Jen. P. O. et Soc. Lat. Jen. Sodali hon. Opuscula varia philologica. 1797. Tomus primus. 331 S. Tomus secundus. 116 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)*

Die sieben Abhandlungen, die den Inhalt dieser Sammlung ausmachen, sind größtentheils, gleich nach ihrer Erscheinung, wozu den Vf. zum Theil seine öffentlichen Verhältnisse, zum Theil gewisse freundschaftliche Aufforderungen veranlaßten, mit gebührendem Beyfalle aufgenommen worden. Man bemerkte in ihnen eine Fülle ausgebreiteter Belesenheit in den Werken der Alten und Neuern, eigenthümliche und meistens richtige Ansichten, und, vorzüglich bey kritischen Gegenständen, einen oft überraschenden Scharfsinn. Mit diesen rühmlichen Eigenschaften sind indess einige nicht zu übersehende Mängel verbunden. Bey dem Ausstellen der Beweise einer großen Belesenheit vermisst man bisweilen die strenge Auswahl des Bedeutendern und Wissenswerthen; der Scharfsinn irret bisweilen in Spitzfindigkeit, und das Streben nach Originalität in Sonderbarkeit aus. Einige dieser Abhandlungen haben nach ihrer ersten Erscheinung bedeutende Zusätze erhalten; aber keine hat ihre äußere Gestalt wesentlich verändert. Indessen hätte man wohl wünschen mögen, daß der gelehrte Vf. seinen Vortrag etwas mehr zusammengedrängt, das weite Ausholen bey bekannteren Dingen vermieden, und besonders seinen Lesern die Mühe erspart haben möchte, sich zu dem, was der Vf. jetzt für Wahrheit erkennt, durch alles das, was er ehemals zu verschiedenen Zeiten dafür hielt, nun aber verwirft, hindurch zu arbeiten. — Wir wollen nun, nach diesen allgemeinen Bemerkungen, den Inhalt der einzelnen Abhandlungen anzeigen. I. *Leonidas Tarentini Epigramma in Venerem Anadyomenen, Poeseos ejus Specimen. 1785.* Der Vf. erkennt selbst die Mängel dieser ersten Probe-schrift, die er aber nicht verwerfen wollte, weil er doch manches darin noch jetzt billigte, und zu deren Umarbeitung es ihm an Musse fehlte. In der That würden wir sie auch, hauptsächlich wegen desjenigen Theiles, den der Titel nicht anzeigt, der Beurtheilung des Geistes und Stils von Leonidas, nur ungern entbehren haben. Bey dem übrigens richtigen Urtheile über die Manier des Leonidas von Tarent, können wir doch nicht unbemerkt lassen, daß uns weder die Wahl zu geringfügiger Gegenstände, noch

A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

auch die Anhäufung der Beywörter der eigentliche Fehler der Epigrammen dieses Dichters scheine; sondern daß dieser vielmehr in einer seinem Zeitalter eigenthümlichen Prahterey mit technologischen Kenntnissen befehle, die, eben weil man sie bey einem Dichter nicht erwartete, mit Ostentation ausgekramt werden. In der That sind viele von den Epigrammen des Leonidas gleichsam Kapitel aus einem poetischen Onomastikon, oder eine Art von grammatischer Mosaik, worauf ihr Vf. gewiss einen desto größern Werth legte, je weniger Glanz die einzelnen Theile desselben hatten. II. *Chorus graecorum tragicus qualis fuerit, et quare usus ejus hodie revocari nequeat. 1788.* Die Abhandlung ist ganz unverändert geblieben. Nach einer allgemeinen Geschichte der Entstehung des Drama aus dem Chore, beschreibt der Vf. die äußere Gestalt desselben nach Pollux. IV. 104. bis 110. wo ihm der Gedanke eigenthümlich ist, daß die tanzenden Personen von dem Chor verschieden gewesen seyn möchten. Wir glauben nicht, daß es nöthig ist, zu dieser Hypothese, welche durch kein Zeugniß der Alten unterstützt wird, seine Zuflucht zu nehmen, wenn man den Tanz der Griechen vornehmlich als eine ausdrucksvolle Bewegung der Arme denkt. Indem Hr. L. von dem ästhetischen und moralischen Nutzen des Chors spricht, erläutert er S. 73. den so oft untersuchten Ausdruck von der Reinigung der Leidenschaften, welchen Aristoteles selbst, wie aus Politic. VIII. 7. erhellt, in einer der verloren gegangenen Stücke seiner Poetik erklärt hatte. Nach unserm Vf. bezeichnete der Stagiritische, in dem Geiste seines Systems, damit nihil aliud, quam moderationem metus et miserationis, ut nec plus nec minus metus aut misereare, quam res, locus et tempus posulat. Fast eben so hat Twining in seinen Anmerkungen zur Poetik S. 240. den Sinn des Alten gefaßt, indem er sagt: *We indulge fictitious passion, as one of the first of pleasures, and the effect of that indulgence, frequently repeated, is perhaps, that, while it moderates real passion by the frequency of similar impressions, it, at the same time, cherishes such sympathetic emotions, in their proper and useful degree, by the delicious feelings which never fail to accompany the indulgence of them in imitative representation.* — III. *Nosse felicissimi senis exemplo Homerum non magis delectare quam prodesse. 1789.* Die Abhandlung hat uns das wenigste Vergnügen gewährt. Sie ist als Gelegenheitschrift zu steif; als gelehrte Abhandlung aber mit gar zu bekannten Dingen angefüllt. Ueber die Frage, in wie ferne der Dichter nützen könne, indem er vergnüge, würde Hr. L. jetzt wahrscheinlich selbst

selbst etwas anders entscheiden. IV. *Εἰσαγωγή* Homeri et alia poëtarum mendaciorum graecorum Specimina, cum nonnullis nostri temporis carminibus ex hoc genere comparata. Einige Bemerkungen über den Glauben des Alterthums an Homers Dürftigkeit eröffnen diese Abhandlung. Diesem Glauben zu Folge legt ihm der Pseudo-Herodot in Vita Homeri c. 23. ein durch die Abschreiber ziemlich entstelltes Gedicht bey, mit welchem er sich zu Samos an den Thüren der Reichen ein Almosen erfungen haben soll. Diefes ist dasjenige, welches unter dem Namen *εἰσαγωγή*, den es von einem mit Wolle umwundenen und mancherley Früchten behangenen Stabe führte, auch in die Ausgaben der homerischen Gedichte aufgenommen worden ist. Hr. Prof. I. handelt zuerst von der *εἰσαγωγή* und ihrem Gebrauche bey verschiedenen atheniensischen Festen, und bemerkt bey dieser Gelegenheit, wie es uns scheint, mit völligem Grunde, daß bey dem Plutarch Vita Thesei. (cap. XXII.) T. I. p. 10. A. B. die ganze Stelle *τὴν δὲ εἰσαγωγήν — καὶ δούδην* von einer fremden Hand eingeschoben sey. Dafs aber auch p. 7. F. die Worte *ἦν δὲ πλάτος ἐπὶ τῆς ἱερᾶς ἐλπίδος ἐπὶ λευκῷ κατὰστερμένον*, ein Einschiebzel desselben Grammatikers sey, scheint uns bey weitem nicht so unbezweifelt. In der Bearbeitung des Gedichtes selbst, das sich etwas vollständiger, aber noch weit entstellter als in den Ausgaben des Herodot bey dem Suidas *Ὀυνοῦ* T. II. p. 639. findet, dünkt uns die Bemerkung, daß der bey dem Suidas allein erhaltene 7. V. nach V. 12. gesetzt werden müsse, so wie V. 6. die Verbesserung *ἐρεος καρδίου* statt *ἐρεος* vollkommen beyfallswürdig. Dagegen können wir weder V. 8. die Veränderung von *ὕμνον* (wofür Suidas durch einen bloßen Schreibfehler *ὕμνεν* hat) in *ὕμνος*, noch die Verbesserung des 13. V. billigen, der jetzt kaum zur Noth die Gestalt eines Hexameters hat, *πορταίνων τόνον Ἀπόλλωνα Ἀγνίστος δὲ τῆ*. Die Lizenz in der Verlängerung der ersten Sylbe von *Ἀπόλλωνα* hat Hr. I. unberührt gelassen. — Auf dieses Lied, dem Hr. I. wie es uns scheint, mehr Lobprüche ertheilt, als es verdienen dürfte, läßt er ein bey dem Athen. VIII. p. 360. C. D. erhaltenes Lied folgen, welches bettende Knaben bey der Rückkehr des Frühlings zu Rhodos zu singen pflegten. Seinen ersten Versuch einer metrischen Anordnung der Zeilen, die er anfänglich für lauter Ionics a *ma* dimetros brachycatal. hielt, verwirft er S. 181. indem er, einige Kleinigkeiten abgerechnet, Hermanns (de Metris. p. 337.) Anordnung und Lesarten annimmt. In dem 8. V. welchen H. nicht anführt, behält auch Hr. I. bey der zweyten Revision die gemeine Lesart bey, nach welcher derselbe ein *versus iohanneus* ist. — So wie zu Rhodos für die Schwalbe, so wurde zu Kolophon für die Krähe eingesammelt, und auch das hierbey gewöhnliche Lied hat Athen. p. 359. E. F. aufbewahrt. Hier folgt Hr. I. im 3ten V. bey den Worten *ἦ ἄρην ἢ ἦμα*. So der Erklärung von Casaubon, der aus einer verdorbenen Glosse des Hesychius, wo *ἦμα* durch *ἦμα* erklärt wird, auch hier ein kleines Stück Geld zu finden vermuthete. Mit Recht verwirft Ruhnken,

ad Tim. p. 277. diese Nothhülfe, und verbessert mit Wahrscheinlichkeit, *ἦ ἄρην, ἢ γὰρ ψαύου* — eine Verbesserung, die Hr. I. unbekannt geblieben ist. Im 8. V. bleiben uns die Worte *πλοῦτος ἦκουσε* auch nach Hr. I. Erklärung (*audierunt preces, sed audierunt ut divites, sie fallen reich aus*) noch immer verdächtig, und dürften vielleicht in *πλοῦτος ἦκει δὲ* — (*ditia dona ad nos accedunt*) zu verwandeln seyn. Vortrefflich verbessert Hr. I. V. 19. *πολλὰ ἰν ποταμῷ*, aber im folgenden Verse dürfte vielleicht noch eher *ὄρους ὡς* — wie Dalechamp im Sinne hatte — als *ὄρου* zu lesen seyn. — V. *De imbre lapideo et Solis ac Lunae mora inter pugnam Israelitarum sub Josuae auspiciis. cum Amorraeis*. In der Erzählung bey dem Josua c. X. 11. verwandelt Dath den Steinregen, welcher die Feinde der Israeliten getroffen haben soll, in einen natürlichen Hagel. Hr. I. zeigt, daß von einem wirklichen Steinregen die Rede sey, in welchen die poetische Phantasie des Erzählers vielleicht den Hagel verwandelt habe. — Die Geschichte des zweyten Wunders in demselben Kapitel, welches den Auslegern so viel zu schaffen gemacht hat, erklärt er für ein Einschiebzel aus einem Gedichte; beurtheilt hierauf die von Michaelis, Dath und Hetzel gegebenen Erklärungen, und stellt endlich eine eigene auf, welche weniger Schwierigkeiten hat. Die zahlreichen Ereignisse des Tages, an welchem das Wunder der stillstehenden Sonne geschehen seyn soll, könnten ziemlich leicht den Wahn erregen, daß, obgleich die Sonne binnen dieser Begebenheiten nur einmal untergegangen sey, doch eine Zeit von mehrern Tagen verstrichen seyn müsse. Diese Meynung konnte durch das, was am Morgen im Lager geschehen war, und durch Josua's Gebet, das er bey dem Aufgange der Sonne ausgesprochen zu haben scheint, unterstützt werden. Hr. I. vergleicht ein ähnliches Gebet Agamemnon's in Il. β. 412. welches aber ohne Erhörung blieb. Während der Schlacht kam ein Ungewitter, und als dieses vorbey war, und man die Sonne wieder erblickte, schien sie noch immer an der nämlichen Stelle zu stehen. Nichts ist begreiflicher, als diese Täuschung eines Heeres, welches die Zeit nur nach der Menge der vorgefallenen Begebenheiten bemessen konnte. Die poetische Phantasie und Sprache kam noch dazu, und erhöhte die Sache zum Wunder. — VI. *Hermesianactis Elegiarum scriptoris celeberrimi Fragmentum ab Athen. L. XIII. p. 597. servatum, emendatius editum et animadvertionibus illustratum*. Bey ihrer ersten Erscheinung enthielt diese Schrift (Lipz. 1790.) nur die Anmerkungen; jetzt ist der an vielen Stellen berichtigte, und fast durchgängig lesbar gemachte Text hinzugekommen. Wie viel diese berühmte Elegie, welche, nach Casaubonus, den Scharfsinn eines *Lenæp* und *Ruhnkenius* beschäftigt hat, den Bemühungen dieses ihres neuesten Herausgebers verdankt, kann in einer Recension kaum deutlich gemacht werden. Weston's Anmerkungen (in Hermesianacte. Lond. 1784. 8.) konnte Hr. I. ohne Nachtheil entbehren (da selbst das von Hr. Harles, zum Fabric. B. Gr. II. p. 374. darüber ausgesprochene Ur-

Urtheil noch allzugelind ist) so wie die von *Villebrune* und *Adam* in der französischen Uebersetzung des *Athenäus*, unter denen wir kaum eine finden, die des Aufbewahrens werth war. Aber wohl hätten wir gewünscht, daß er *Heinrich's* Bemerkungen und Verbesserungsvorschläge (in *Observatt. in Auctor. vet. Fascic. I. c. II. p. 25. sqq.*) gekannt und einer Prüfung unterworfen hätte. Mit diesem trifft er V. 23. in der Verbesserung *ἐξέλεσθαι ἔχονθ'* statt *ἔχονθ'* zusammen — worauf aber auch schon *Delechamp* gefallen war, indem er übersetzt: *ultra ad Heliconem pagum migravit* — und V. 62. in der trefflichen Verbesserung — *κυνδοτράς ἐξεσβήσ' ἄντας*. Die Richtigkeit der Lesart V. 36. *πνεῦν' ἀπὸ πενταμέτρου*, wofür *Lenep*, mit *Ruhnkenius* Bestimmung, *πνεῦνα τὸ π.* zu lesen vorschlug, hat *Heinrich ad Musaeum p. 52* besser dargethan, als Hr. I. dem nicht gerade die treffendsten Beyspiele zu Gebote standen. Zur Erklärung des V. 28. vom Homer gebrauchten Ausdruckes: *ἡρίστον πάντων δαίμονα μουσπόλων* — wofür *Heinrich τοικένυ* vorschlug — dienen vornehmlich die von keinem Erklärer bemerkten Worte des *Columella I. Praef. §. 30. nec parens eloquentiae, Deus illi* *Dlaconius* vergl. *Caper. in Apothec. Homeri. p. II.* Bey der ganz vorzüglich glücklichen Verbesserung eines höchst verunstalteten Distichons. V. 43. 44.:

ἀλγυαὶ δ' αὖτε παρῶσαι ὑπὸ κρηνὶ δίτο γυαῖον  
κλαίων κιάζων τ' ἠλθεν ἀποκροπύων. —

kann man sich doch nicht enthalten zu wünschen, daß, wenn auch gleich eines der beiden Participien, *κλαίων* oder *κιάζων*, unbezweifelt richtig ist, doch statt des andern der Name des Orts, den *Antimachus* vertieft, um nach *Kolophon* zu gehn, ausgedrückt seyn möchte. Indess dürfte *Heinrich's* Vorschlag — *καλλύχων ποταμόν*, wenn er auch nicht so weit von der Lesart der Handschriften abweiche, doch wegen des unmittelbar vorhergehenden — *Πακτωλοῦ βέβη* *ἐπὶ βῆ ποταμοῦ* — kaum zulässig seyn. Hieß es vielleicht:

ἀλγυαὶ καὶ δὲ παρῶσαι ὑπὸ κρηνὶ δίτο γυαῖον  
κλαίων, καὶ θαυγῇ δ' ἠλθεν ἀγχοὶ προκίτων  
ἀγχοὶ ἐς Κολοφῶνα. —

Man erinnere sich an den Goldsand, welcher die Gefilde von *Sardes* bedeckt haben soll, von denen *Ovid Metam. XI. 144* sagt: *Nunc quoque tam veteris servato semine venae Arva rigent, auro madidis pallentia glebis*, wie es denn fast überhaupt ein poetisches Herkommen geworden war, jense Gegend von dieser Erscheinung zu bezeichnen. S. *Burmman. ad Propert. I. VI. 32. p. 69.* — Im 59 V. verbessert Hr. I. indem er einer von *Lenep* angedeuteten Spur folgt, fast mit völliger Evidenz *θεαυρίσας ἐπ' οὐ*, welches deutlich genug in der Lesart des *Venet. et Medice. cod.* *θεαυρίσας* enthalten ist; aber die Verbesserung des vorhergehenden Wortes wird wegen der Lücke im nächsten Verse immer ungewiss bleiben. — Die Verbesserung des 37 V., an welchem bis jetzt alle Versu-

che der Wiederherstellung ohne Erfolg geblieben sind, und den Hr. I. so lesen will: *πολλῶ δ' ἐπὶ πολλὰς μάλα κυνωθεὶς κύμας στείχας συναξάν' εἰν.* hat mehr ein glückliches Ansehn, als innere überzeugende Kraft; denn *μάλα* ohne allen weitem Zusatz für den Dienst der Liebe zu nehmen, welcher allerdings sehr oft mit dem Kriegsdienst verglichen wird, möchte sich schwerlich rechtfertigen lassen; und die von Hr. I. angeführten, und noch leicht zu vermehrenden, ähnlichen Stellen, helfen dazu nicht. *Hermesianax* selbst V. 83. sagt: *οὐδ' οἱ δεινὸς ἔρωτος ἀπεστρέφαντο ἑνὸς μὲν Φαιόμενον*; wo, um dieses gelegentlich zu bemerken, *Heinrich* mit Wahrscheinlichkeit *μαίνόμενον* verbessert. Beym 21. V. *Φημι δὲ καὶ βοιωτὸν ἀκροκίποντα μέλαθρον Ἡσόδου* — scheint uns mehr die Bemerkung als die Verbesserung des Fehlers richtig zu seyn; und es möchte wohl in *βοιωτὸν* eine gelehrtere Lesart als *πατρώον* versteckt liegen, zu welcher vielleicht *Hesiodus* selbst E. καὶ II. 636. einen Fingerzeig giebt. Wir können bey dieser Gelegenheit den Wunsch nicht unterdrücken, daß Hr. I. eine Sammlung der noch vorhandenen Bruchstücke griechischer Elegien veranstalten, und dann seine Anmerkungen zum *Hermesianax* noch einer zweyten Revision unterwerfen möchte. Dann dürfen wir hoffen, daß er alles Ueberflüssige, hauptsächlich die Aufstellung und ausführliche Befätigung von Vermuthungen, die er am Ende doch verwirft, wegschneiden, und vielleicht auch, daß er manche Bemerkung, wie V. 8. über *ἀνταίος*, V. 9. über die vermeintliche Dilogie in *ἐρ' ὄφρ' οἱ* u. d. gl. zurücknehmen werde. VII. *Antimachverfones historicae et criticae in Ciceronis Orationem pro Archia poeta.* (Lipsiae. 1793.) Der Vf. untersucht in der Einleitung die Frage von der Zeit, wenn die Rede für den *Archias* gehalten worden, und unterstützt *Fabricii* Meynung, daß dieses im J. 693. geschehen sey; wenn *Archias* das römische Bürgerrecht erhalten habe, und wenn er zum Bürger von *Heraclaea* gemacht worden sey; Untersuchungen die mit Gelehrsamkeit, Scharfsinn und Genauigkeit geführt werden. Das Urtheil über die poetischen Talente dieses Mannes, welches Hr. I. S. 43. aus *Cicero's* eigenen Worten zu entwickeln sucht, kann an sich vielleicht richtig seyn; aber ohne doch auf diesem Wege erwiesen werden zu können. Denn die Interpretation der Ciceronianischen Worte: *quae vero accurate cogitateque scripsisset, ea sit videri probari, ut ad veterum scriptorum laudem pervenirent* — ist nicht sowohl vorsichtig als ängstlich und spitzfindig. Besser begründet scheint das Urtheil zu seyn, welches auf die dem *Archias* beygelegten Epigramme der griechischen Anthologie gebaut ist; aber abgerechnet, daß auch von denen, welche ihm, nach der hier angestellten Untersuchung S. 36. 57. beygelegt werden, noch manche weggenommen werden müssen, die ihm *Brunck* auf Geradewohl beygelegt hat; so ist doch gar nicht zu erweisen, daß diejenigen von diesen Gedichten, denen in den Handschriften bloß der Name des *Archias*, ohne gentile, beygeschrieben ist, gerade dem *Antiochener* dieses Namens, und keinem an-

andern angehören. — Den allgemeinen vorläufigen Untersuchungen sind kritische und exegetische Bemerkungen angehängt. Unter den ersten scheint uns vorzüglich Cap. II. die Verbesserung in *judiciis periculisque factata est* statt *tractata est*, und C. IV. die Verwerfung von *Heracleum* nach *adscriptum* alles Beyfalls werth zu seyn.

FRANKFURT A. M., b. Herrmann: *Sammlung der neuesten Uebersetzungen der römischen Prosaiker, mit erläuternden Anmerkungen. Zwölften Theils, achter, neunter und zehnter Band.*

Auch unter dem Titel:

*Des Titus Livius aus Paduarömische Geschichte, was davon auf unsere Zeiten gekommen ist, übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet von J. P. Oertag. Achter Band. 1797. 524 S. Neunter Band. 1798. 540 S. Zehnter Band. 1798. 521 S. 8. (3 Rthlr. 20 gr.)*

Diese drey Bände enthalten die Geschichte des Livius vom 36ten Buche an, bis zum Ende, zugleich mit dem Epitome der verloren gegangenen Bücher, den Fasten der Consuln, den nothwendigsten Sachregistern, und einem Anhang von Verbesserungen. Auch dieser Beschluß des Werks bestätigt das Urtheil, welches wir bey den früheren Bänden gefällt haben. Denjenigen, die eine Uebersetzung bloß als Hülfsmittel zum Verständniß des Originals gebrauchen, wird auch diese nützliche Dienste leisten; aber als kunstvolle Nachbildung eines mit großer Sorgfalt gefertigten Kunstwerkes kann sie keinesweges betrachtet werden. Ausdrücke, wie IX. S. 15. seine unter ihm *gestandenen* Truppen — und gleich darauf — einige aus dem Speisesaal *gegangene* Personen. S. 33. alle jemals auf dem macedonischen Throne *geessene* Könige — werden höchstens noch im Zeitungsstile geduldet; eines gebildeten Geschichtschreibers sind sie ganz unwürdig. Im XXXVIII. B. 50. sind die Worte *Roma victrix victorem Africanum expellit* (das siegreiche Rom vertreibe den Afrikanus, dem es den Sieg verdanke) wenigstens nachlässig übersetzt: Rom aber, als Siegerin, vertreibe sogar seinem Sieger, Afrikanus. — Eben so ist gleich darauf S. 373. in den Worten: „Nie war vorher irgend jemand, selbst Scipio nicht als Consul und Censor, unter einer größern Begleitung von Menschen jedes Standes, als der Beklagte an diesem Tage, vor Gericht erschienen, (in *forum est deductus*), der Sinn des Schriftstellers wenigstens nicht genau wieder gegeben. Livius sagt nicht, es sey nie ein Beklagter in einer größern und ehrenvollern Begleitung vor Gericht erschienen: sondern, die angesehensten Magistratspersonen, ja selbst Scipio während seines Consulats und Censorats, sey nie in einem glänzenderen Gefolge auf dem Markte

erschienen, als jetzt der Angeklagte vor den Richtern. Folgende Stelle des 52ten Kap. wird man auch nach Vergleichung mit dem, hier gar nicht dunkeln Originale, kaum verständlich finden: „Allein die Volkstribunen behaupteten, der nämliche Stolz, mit welchem er das Gericht, die Tribunen, und die Versammlung des Volkes verlassen, und in Begleitung derer, denen er das Recht und die Freyheit ihn zu richten, nicht anders als einem Zuge von Gefangenen und in einer Art von Triumph über das römische Volk selbst, durch seinen Zug nach dem Capitol entriß, und eine Trennung des Volkes von seinen Tribunen an diesem Tage verursacht hätte, verhinderte ihn jetzt zu erscheinen, und sich zu verantworten.“ Wir glauben, daß die Gedanken des Römers ungefähr auf diese Weise ausgedrückt werden können: „Allein die Volkstribunen — beschuldigten ihn, das, was ihn hindere, sich zu vertheidigen, sey sein Stolz, der ihn auch neulich veranlaßt habe, die Richter, die Volkstribunen und die Versammlung zu verlassen, und, in Begleitung des nämlichen Volkes, dem er die Macht ihn zu richten und die Freyheit entriß, wie ein Feldherr in dem Zuge der Gefangenen, über die Freyheit Roms zu triumphiren, und das Volk zu bewegen, von seinen Tribunen getrennt, auf das Capitol zu entweichen.“ Die Energie und Kürze der letzten Worte: *secessionemque eo die in Capitolium a tribunis pl. fecisset* — dürfte vielleicht auf keine Weise mit vollem Glücke nachgebildet werden können; in Hn. O. Uebersetzung aber wird man an die berühmte *secessionem in montem sacrum*, worauf hier offenbar angespielt wird, nicht einmal erinnert. In dem Anhang zum zehnten Bande findet man, als Nachlese zu den erläuternden Anmerkungen über die von Livius angeführten Prodigien, eine Sammlung von Nachrichten über die sogenannte *Fata Morgana*, aus welcher das, was vor kurzem über diese merkwürdige Erscheinung in den *Geographischen Ephemeriden*, März 1800 gesagt worden, bereichert werden kann.

## KINDERSCHRIFTEN.

PIRNA, b. Arnold und Pinther: *Berquins Kinderfreund*, aus dem Französischen. Zweyter Theil.

Auch unter dem Titel:

*Berquins sämtliche Werke*; nach verwandten Aufsätzen geordnet. Zweyter Theil. 1800. 168 S. 8. (12 gr.)

Die in diesem zweyten Theil vorkommenden Aufsätze, sind zur Bildung des Herzens für Kinder von etwas reiferen Alter, sämtlich zweckmässig, und von entschiedenem Werth, daher sie als Lesebuch für die Jugend, mit guten Gewissen empfohlen werden können.

# ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 13. May 1800.

## ARZNEIGELAHRTHEIT.

HANNOVER, in der Hahnschen Buchh.: *Physiologische Fragmente* von G. R. Treviranus, D. d. M. und Prof. d. Med. und Mathematik zu Bremen u. s. w. Zweyter Theil. 1799. 247 S. 8.

Der erste Theil dieser physiologischen Fragmente ist unsern Lesern durch die Anzeige eines andern Rec. (A. L. Z. 1797. Nr. 261.) bekannt. Auch dieser zweyte Theil liefert rühmliche Beweise von des Vfs. Talenten und Fleiße, und wird selbst solchen Lesern, die er von manchen seiner Hypothesen nicht überzeugt, durch eine interessante Zusammenstellung sowohl alter als neuer Thatfachen, und durch manche ihm eigenthümliche Blicke und Ansichten eine lehrreiche und anziehende Lectüre gewähren.

Der erste Aufsatz dieses Bändchens ist eine Fortsetzung der Abhandlung über *Nervenkraft und Wirkungsart* im ersten Theile. Zu bedauern ist, daß der Vf. in dieser Abhandlung es sich zur Regel gemacht zu haben scheint, alle Einwürfe, die seiner Hypothese entgegengesetzt sind, zu widerlegen, wodurch auf der einen Seite die Schrift hin und wieder eine sehr streitende Tendenz bekommen hat, auf der andern Seite aber neben sehr gegründeten auch manche unbefriedigende Widerlegungen jener Einwürfe entstanden sind. In diesem Aufsatze findet man die Erzählung einiger sehr merkwürdigen neuern Versuche über den thierischen Magnetismus, die zu Bremen angestellt sind. Offenbar wird es unserm Zeitalter bey der Nachwelt zum Vorwurfs gereichen, daß nach Verlauf einer so langen Zeit zur Aufhellung des Wahren und Falschen bey diesem so häufig gemißbrauchten, und nur so selten vernünftig angewendeten Heilmittel noch so wenig geschehen ist, da man doch so manchen lehrreichen Aufschluß über die thierische Oekonomie von daher erwarten kann. Ein sehr bequemer Egoismus, der alles verhöhnt, was er nicht sogleich einsieht, und der begierig nach allem Verwerflichen im Ausserwesentlichen greift, um sich dadurch einer Prüfung des Wesentlichen zu überheben, hat es auch hier bewirkt, daß man über dem Mißbrauche des thierischen Magnetismus den Gebrauch desselben versäumt, und seine Anwendung fast ganz den elendesten Betrügeri überlassen hat. Möchten doch auch durch Hn. Treviranus Bericht mehrere gute Aerzte vermocht werden, vorsichtige und genaue Versuche über diesen Gegenstand anzustellen, der durch manche neuentdeckte Galvanische Erscheinungen in einen so schönen Zusammenhang

A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

mit unserer jetzigen Kenntniß des Organismus gekommen ist! „Ich für meinen Theil, sagt Hr. T., bin durch die Beobachtung einer Menge theils eigener, theils fremder, von allem Verdachte des Trugs und der Täuschung entfernter, Versuche fest überzeugt, daß keine Arznei den Mangel an Lebenskraft so schnell wieder ersetzt, keine die ungleiche Verteilung derselben, diese Hauptquelle der meisten Nervenkrankheiten, so bald wieder hebr, wie der thierische Magnetismus. Die Erscheinungen, die ich nach der Anwendung desselben beobachtet habe, sind: im geringern Grade, vermehrte Thätigkeit dieser und jener Organe, die sich bald mehr auf das System der Blutgefäße, bald mehr auf das der Muskeln und Nerven erstreckt; beschleunigte Geschwindigkeit und vermehrte Stärke des Pulses; in manchen Fällen Vermehrung verschiedener Absonderungen und Excretionen; erhöhte organische Wärme; Congestionen des Bluts zu den Theilen, an welchen man mit der Berührung lange verweilt; brennende Hitze in denselben; vermehrte Lebensturgescenz verschiedener Stellen der Oberfläche des Körpers und eine lebhaftere Rötze derselben; im höhern Grade, Exaltirung der niedern Seelenkräfte, und eine bis aufs äußerste erhöhte Reizbarkeit mehrerer Theile des Körpers, besonders verschiedener Sinnesorgane.“

Nach unserm Vf. findet hierbey ein unmittelbarer Uebergang der Lebenskraft aus dem Körper des Berührenden in den des Berührten statt, (woraus sich das Nichtgelingen mancher Versuche erklären, da nur starke, mit Ueberfluß an Lebenskraft versichene, Menschen in Andern die Wirkungen des thierischen Magnetismus hervorzubringen vermögen). Mit eben dem Rechte, womit sich in der Physik aus den Erscheinungen des Magnetismus und der Elektrizität auf eine magnetische und elektrische Materie schließen lasse, (das heißt bekanntlich: mit einem noch gar sehr zu bezweifelnden Rechte), könne auch der Physiolog hieraus folgern, daß die Lebenskraft außer den größern Organen, worin sie ihren Sitz hat, noch ein feineres, unsern Sinnen verborgenes, Vehikel habe, wodurch sie auf jene zu wirken fähig werde. Dieses Vehikel nennt Hr. T. den *Lebensstoff*. Auch er findet es wahrscheinlich, daß es nur eine Grundkraft in der ganzen Natur gebe, und daß alle die Kräfte, die wir mit verschiedenen Namen belegen, bloße Modificationen von jener sind. Die Ursachen dieser verschiedenen Modificationen führt er zurück auf die Verschiedenheit in der Form und Mischung der rohen sichtbaren Materie, worauf jene Grundkraft wirkt, und auf feinere Grundstoffe, wozu er den Lebens-

U u

stoff

stoff rechnet. Die Resultate dessen, was er davon vorträgt, sind nach seiner eigenen Angabe: daß es der Lebensstoff ist, durch dessen Zuzuführung zur organischen Materie diese Leben erhält. Alle Theile besitzen eine gewisse Menge dieses Stoffs, und zwar wird diejenige, deren sie zur Erhaltung ihres eigenthümlichen Lebens bedürfen, ihnen aus ihrem arteriellen Blute zubereitet. Alle Organe aber, und vorzüglich die Muskeln, besitzen das Vermögen, mehr von jenem Stoffe aufzunehmen, als ihnen zu diesem Zwecke nothwendig ist. In denjenigen Fällen, wo sie mehr Lebensstoff nöthig haben, als zu ihrer *Vita propria* erforderlich ist, sind es die Nerven, wodurch ihnen derselbe mitgetheilt wird. Anhäufungen des Lebensstoffes bringen die Erscheinungen hervor, die wir mit dem Namen Lebensturgescenz belegen. Entziehung desselben ist die Triebfeder unserer körperlichen Maschine, (denn Reiz ist, nach dem Vf., alles das, wozu der Lebensstoff eine grössere Verwandtschaft, wie zu dem gereizten Organe, hat). In den Muskeln, dem Zellgewebe, den Nervenhäuten und der *pia mater* bewirkt diese Entziehung fibröse Bewegungen; das Hirn- und Nervenmark wird dadurch aus einer flüssigen Substanz in eine feste verwandelt. Bey diesen Entziehungen des Lebensstoffes gehen immer gewisse chemisch-animalische Mischungen, phlogistische Proceßse, vor. Im Hirn- und Nervenmark entsteht aus der Verschiedenheit dieser Proceßse die Verschiedenheit und Mannichfaltigkeit unserer Ideen und Empfindungen. Ein jedes Organ aber verliert bey denselben einen gewissen Theil seiner Substanz, welcher indeß gleich nach geschehener Reaction aus dem arteriellen Blute wieder ersetzt wird, und mit diesem Ersatze der organischen Materie wird zugleich wieder neuer Lebensstoff an die Stelle des verlorenen zurückgeführt. — (Ohne hier in eine nähere Prüfung dieser mit vielem Scharfsinn vorgetragenen Hypothese eingehen zu können, verdient nur angemerkt zu werden, daß die Grundlage derselben, die Wirklichkeit eines Lebensstoffes, von Hn. T. eben so wenig, als von irgend einem seiner Vorgänger erwiesen ist.)

Seine bekannte Hypothese, daß die Fortpflanzung sensorieller Reize zum Körper durch die Nervenhaut, die Fortpflanzung körperlicher Reize zum Sensorium aber durch das Nervenmark geschehe, sucht der Vf. hier noch mehr zu bestätigen und gegen Einwürfe, die man ihm gemacht hat, zu vertheidigen. Auf den Haupteinwurf, der von dem bekannten Humboldtischen Versuche hergenommen wird, daß durch die Reizung eines Nervenendes, welches 2 Linien von dem Muskelende des Nerven entfernt ist, Zusammenziehungen in dem Muskel entstehen, antwortet Hr. T. (S. 128.): „Man versteht mich unrecht, wenn man glaubt, daß ich die bey den Wirkungen der Spannkraft vorgehende Bewegung der Nervenhäute (die er übrigens (S. 97.), nach Reiz, nicht mehr als Fortsetzungen der Gefäßhaut des Gehirns ansieht) für die Ursache der Muskularcontractionen annehme. Ich halte sie für weiter nichts, als

für eine Mitwirkung der Ursache dieser Erscheinungen. Jene Mitwirkung nun kann aufgehoben seyn, und dennoch können diese Phänomene erfolgen. Und dies ist bey jenen Humboldtischen Versuchen der Fall. Entziehung des Lebensstoffes ist die große Triebfeder, wodurch alle Theile unsers Körpers in Thätigkeit gesetzt werden. Durch die angebrachten Armaturnen nun wird eine solche Entziehung dieses Stoffs in dem obern Ende hervorgebracht. Nach dem Gesetze des aufgehobenen Gleichgewichts strömt also der Lebensstoff aus dem untern Ende in das obere über. Der hieraus in dem untern Ende entstehende Mangel an Lebensstoff wird wiederum durch den Uebergang dieses Stoffs in dasselbe aus dem Muskel, womit es verbunden ist, ersetzt, und dieser Uebergang des Lebensstoffes aus dem Muskel in das untere Nervenende ist endlich die Ursache der Zusammenziehung jenes Organes.“ (Wozu bedarf es denn aber noch der willkürlichen Annahme einer peristaltischen Bewegung der Nervenhäute zur Erregung von Muskelzusammenziehungen? Entweder diese peristaltische Bewegung der Nervencheiden ist als Ursache oder doch als nothwendige Bedingung der Muskelzusammenziehung, die vermittelt sensorieller oder anderweiter Reizung der Nerven entsteht, anzusehen, oder sie ist es nicht. Im ersten Falle ist sie mit dem Humboldtischen Versuche im Widerspruche; denn wie kann eine peristaltische Bewegung der Nervenhäute sich durch einen 2 Linien langen leeren Raum fortpflanzen? Im andern Falle, wenn sie, wie Hr. T. jetzt annimmt, bloß als eine Mitwirkung der Ursache dieser Erscheinungen angesehen werden soll, ist ihre Annahme überflüssig, da der Humboldtische Versuch zeigt, daß mittelst der Nerven-Muskularcontractionen erfolgen können, ohne die von Hn. T. ganz hypothetisch angenommene Wirkung der Nervenhäute.) Zum Schlusse des Aufsatzes bemüht sich der Vf. zu zeigen, daß der Streit, ob die Muskelkraft von der Nervenkraft abhängig sey, durch die von ihm vorgetragene Hypothese geschlichtet werde, und hängt einige Bemerkungen über Spannkraft und Nervenkraft in naturhistorischer Rücksicht an, worin er besonders auch den Pflanzen willkürliche Bewegung und dunkle Empfindung zuschreibt.

Die zweite Abhandlung ist überschrieben: *Anmerkungen zu der Lehre vom Consensus und der Bewegung des Augensterns*. Auch hierbey wendet Hr. T. seine Hypothese an. Die Entstehung consensueller Bewegungen erklärt er so: jeder Reiz, nach dessen Einwirkung auf einen Nerven wir eine solche Erscheinung wahrnehmen, erregt in der Gefäßhaut des letzten einen *motus peristalticus*, der so lange ungehindert fortkieht, bis er auf *plexus, ganglia*, oder überhaupt auf Stellen stößt, wo die Scheide eines andern Nerven mit ihm in Verbindung steht. Hier winkt er auf diese als Reiz, theilt ihr die in ihm vorgehende Bewegung mit, und erregt in ihr einen *motus peristalticus directus*. Verliert sich dieser letzte Nerve nun in Theilen, die zur Bewegung unfähig sind: so werden keine bemerkbaren Veränderungen im

im Körper daraus entspringen. Endigt er sich hingegen in muskulösen Organen, so sind Zusammenziehungen derselben die Folge davon, und diese machen dann das aus, was wir mit dem Namen consensueller Bewegungen bezeichnen. Bey der Erklärung consensueller Empfindungen legt Hr. T. zum Grunde, daß die Structur des Nervenmarks fibröser Art ist, daß jede gereizte Faser der markichten Substanz eines Nerven eine eigene Empfindung in der Seele erweckt, und daß diese Empfindung einerley ist, der Reiz mag wirken, auf welchen Theil der Faser es sey, und daß in den Nervenknotten eine Verschlingung jener Fibern statt findet. Gesetzt nun, irgend eine Faser der Marksubstanz eines Nervenasts, der aus einem Ganglion seinen Ursprung nimmt, wird durch einen Reiz zu Reactionen veranlaßt: so werden sich die daher entspringenden Transmutationen ungehindert bis zu jenen Nervenknotten fortpflanzen. Hier aber werden durch diese Bewegungen in den mit jener ersten verschlungenen Nervenfibern ebenfalls Transmutationen erregt, und dadurch muß die Seele eben so viele verschiedene Empfindungen erhalten, als die Anzahl der letzten beträgt. Da diese nun zu Theilen gehen können, die von dem, welcher zuerst durch ein äußeres Irritament gereizt wurde, ganz entfernt sind, und jede Empfindung von der Seele immer auf den Theil bezogen wird, in welchem sich die Fibern, deren Transmutationen jene Empfindung hervorgebracht haben, verlieren: so erhelle, wie Eindrücke nicht nur an dem Orte, worauf sie wirken, sondern zugleich in andern Gegenständen Schmerzen und sonstige Empfindungen erregen können. — Die nächste Ursache der Zusammenziehung der Iris sucht auch Hr. T. in den aus dem Ganglion *ophthalmicum* zur Traubenhaut gehenden Nervenästchen. Nur was die entfernte Ursache anbetrifft, weicht er von seinen Vorgängern ab. Er sucht sie in der unmittelbaren Einwirkung des Lichts auf die Nerven der Uvea, und diese Einwirkung geschieht, nach ihm, mittelst der *Processus ciliares*. Nicht alle Lichtstrahlen, welche durch die Hornhaut dringen, gelangen bis zur Krystalllinse. Von denen, welche von der Seite kommen, und unter einem sehr schiefen Winkel auf jene Membran fallen, geht ein Theil zur vordern Fläche der *processus ciliares*. Hier nun wird dieser zur hintern Fläche der Traubenhaut reflectirt, und bringt in den auf ihr verbreiteten Nerven die Veränderung hervor, wodurch das Anschwellen der Iris bewirkt wird.

Den Schluß machen kurze vermischte Bemerkungen. 1) Schon von Buffon und Roose habe Bohnius dem Harveyschen Probleme Thatfachen entgegen gesetzt. 2) Bey eben diesem Schriftsteller finde sich schon die ganze Hallersche Idee von der Bewegung des Herzens durch den Reiz des Bluts. 3) Das Füttern der Kühe mit Färberröthe mache, nach Mylius Bemerkung, die Milch roth, und diese Milch gebe weiße Butter und rothen Käse. 4) Das Blut, welches während der Paroxysmen convulsi-

fcher Krankheiten gelassen wird, gerinne sehr schnell. 5) Bonvicini's Meynung, daß in den Fühlhörnern der Insekten das Geruchsorgan derselben befindlich sey, fand auch Hr. T. bey Versuchen, die er darüber anstellte, bestätigt.

LEIPZIG, b. Böhm: Entwurf von der Entstehungsart und einer gründlichen Heilmethode bösarlicher alter Geschwüre und Schäden für Wundärzte; von J. Th. K. 1799. 134 S. 8. (10 gr.)

Der Vf. versichert, daß dieß Schriftchen nicht die Geburt einer bloßen Lectüre und einseitigen Stubenfleisses sey, sondern vielfach erprobte eigene Erfahrungen enthalte. Die meisten Bücher über den Gegenstand desselben hält er für den größten Theil der Wundärzte für zu weitumfassend, zu theuer oder zu gelehrt. — Die Ursachen der Geschwüre, und die zu ihrer Kur nöthige Diät sind hier so abgehandelt, daß hoffentlich nicht viele Wundärzte etwas daraus zu erlernen haben werden; nützlicher können sie für Layen seyn, die mit diesem so häufigen Uebel beschwert sind. (Zur Abgewöhnung des starken Branteweintrinkens empfiehlt er, aus eigener Erfahrung, wie er sich etwas zweydeutig ausdrückt, hinter jedem Glase Brantewein sogleich ein Bierglas kaltes Wasser und noch mehr nachzutrinken.) Die innere Behandlung ist sehr leicht angegeben; da die Indicationen nicht genug entwickelt, und die zu reichenden Arzneyen zu unbestimmt für solche Wundärzte, als der Vf. vor Augen hat, angegeben sind. Auch die örtliche Behandlung ist nicht immer genau genug angegeben; z. B. nicht, wie stark die Auflösung des Hölensteins bey kälösen Geschwüren seyn soll. Vorzüglich liebt der Vf. die Sublimatauflösung, die Quecksilberniederschläge setzt er aber zu sehr bey Seite, besonders den rothen. Lobenswerth ist es, daß der Vf. auf die Schwäche, die fast immer bey alten Geschwüren, als Ursache oder Wirkung, Ratt hat, besonders aufmerksam macht, und vor den vielen schmierigen Salben warnt, statt deren er sich selbst zum gewöhnlichen Gebrauche eine aus 2 Theilen Eydotter und 1 Theil Terpenthinöl verfertigt. (In einfachen Fällen ist aber noch besser, statt des Terpenthinöls, frisches Olivenöl). Im Ganzen giebt die Schrift dennoch keine hinreichende Unterweisung, dem gemeinen Wundarzte kann sie aber durch einzelne Lehren nützlich werden.

## SCHÖNE KÜNSTE.

LEIPZIG, b. Kühler: Geschichte der Familie des Herrn Macarius Bohn oder die Lauenen des Glücks. 1799. Erster Theil. 252 S. Zweyter Theil. 264 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Die Geschichte der Bohnischen Familie, welcher noch wichtige Schicksale bevorstehen, wenn die zweyte Hälfte des Titels nicht trügt, ist in einem fließenden, reinen und natürlichen Stile geschrieben. Dies ist

ist aber auch das einzige, was wir zu ihrem Ruhme sagen können; denn sie hat übrigens den unverzeihlichsten aller Fehler, daß sie bis zum Einschlafen langweilig ist. Ein reicher Kaufmann von sehr gutem Gemüthe, aber desto weniger Geist, den seine eitle adelstolze Frau nach Gutdünken regiert; ein altes politisirendes Fräulein; ein Geck von Hofmeister; ein junges Mädchen, das, wie man hier liest, einen jungen Menschen außerordentlich liebt, und dieser junge Mensch, der das Mädchen sehr lieben soll; ein ehrlicher Diener, den der Vf. gern naiv und treuherzig machen möchte, und einige *Chevaliers d'industrie*, die von der Eitelkeit der gnädigen Frau Vortheil ziehen und sie betrügen; dieß ist die Gesellschaft, in welcher uns der Vf. zu belustigen sucht. Denn daß er diese gute Absicht hat, ist nicht zu verkennen; aber leider eben so unverkennbar ist es, daß sie ihm durchgängig fehlschlägt. Der ehrliche Macarius Bohn ist am Ende des zweyten Bandes glücklich begraben; der Vf. hat es aber noch mit seiner Familie zu thun. Wie es dieser ergehen werde, dürfte niemand sehr begierig seyn zu erfahren; denn der Vf. hat sich gehütet, die Neugierde seiner Leser zu spannen, die ohnedieß, bey einiger Belesenheit in ähnlichen Werken, den Ausgang in der Hauptsache ohne Mühe errathen werden.

BERLIN, b. Matzdorf: *Ismael, der Hagar Sohn, oder Lebensskizze Franz Euphoniüs, eines Verthors, von ihm selbst aufgezeichnet. In zwey Theilen. 1799. 374 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)*

Franz, der Sohn eines zelotischen Landpredigers, ist für den geistlichen Stand bestimmt, aber seine Liebe zur Musik macht ihn den Studien ungetreu.

Die Leidenschaft, mit welcher er der Kunst anhängt, zieht ihm den Zorn seines Vaters zu, der ihn, durch Franzens heuchlerischen Bruder aufgehetzt, mit seinem Fluche belegt, und aus dem Hause verstößt. Er sucht nun durch seine Kunst und — eine einnehmende Gestalt sein Glück, ist bald arm, bald reich, hat verschiedene Liebesabentheuer, und beerbt endlich seinen habfüchtigen Bruder, welcher ein ansehnliches Vermögen hinterläßt. Dieser Roman, der auch eine wahre Geschichte seyn könnte, erhebt sich ein wenig über den gemeinen Haufen; er zeigt einige Erfahrung, einiges Gefühl, und einiges Talent der Erzählung. Dagegen ist die Erfindung und Composition der Begebenheiten von sehr geringem Gehalt. Die Absicht, das unbestimmte, precäre, und oft erniedrigende in dem Verhältnisse des Künstlers zu zeigen, welche anfänglich der leitende Faden zu seyn scheint, zeigt sich gegen das Ende immer weniger, und wird auch überhaupt durch die Begebenheiten und ihre Darstellung nicht genug unterstützt. Die ersten greifen nicht in einander, und die letzte ist für den ästhetischen Zweck allzuschwach. Vieles ist ganz überflüssig, und nicht einmal zierliches Nebenwerk. Der Ton der Erzählung ist ganz gefällig; aber der Dialog ist unerträglich steif und schwerfällig. Fast alle auftretende Personen moralisiren zu viel. Der Held ist ein unbedeutender Charakter, wenn er überhaupt ein Charakter ist, und die bedeutendern, wie Paul Scharf und Madam Arbello, sind nicht gerundet genug. Den Mangel an Verhältniß in den einzelnen Parthien der Erzählung wollen wir gar nicht in Erwähnung bringen; aber daß der Vf. seinem Helden Einfälle in den Mund legt, die andere schon längst vor ihm gehabt haben, gereicht diesem keineswegs zur Empfehlung.

## KLEINE SCHRIFTEN.

Schönw. Künzler. Bräun, b. Siedler: *Ein Schein und mehr als er kann*, Lustspiel in einem Act nach dem Französischen des Dornigni frey bearbeitet von Franky. 1799. 62 S. 8. (5 gr.) Hr. Franck hat die Errichtung einer Schauspieler Truppe unternommen; ein Original meldet sich zum Engagement als Souffleur bey ihm. Ein tauber Bedienter bringt ihm ein Billet von einem jungen Menschen, der unter dem Namen der schönen Carl seine Talente anbietet; bald darauf erscheint dieser selbst, und legt Proben seiner Kunstfertigkeit im dramatischen Fach ab. Hr. Franck ladet ihn zum Mittags-Essen ein, und führt ihn in sein Cabinet. Indess er sich mit Durchsicht verschiedener eingelaufenen Papiere beschäftigt, meldet sich ein beoffener Schneider, der seinen lüderlichen Sohn, den schönen Carl sucht, von Hn. Franck gleichfalls zu Mittag eingeladen, und in das Cabinet geführt wird. Bald darauf erscheint auch die Frau desselben, eine französische Närrin, wel-

che gleichfalls zu Tisch gebeten, und in das Cabinet gebracht wird, worin sich alle drey weidlich herum zanken. Ihr Neffe, ein Magister, sucht die Familie, und wird ihr in das Cabinet zu geführt. Ein Lohnbedienter sucht seine Herrschaft, geht aber, da er sie nicht findet, wieder ab. Der Miethkutscher, welcher die Dame gebracht hat, sucht draussen, und will nicht länger warten. Hr. Franck geht in das Cabinet, um dieß zu melden, findet aber zu seinem Erstaunen niemand darin. Indem erscheint ein Notarius, welcher ihm meldet, daß die Familie eine Injurienklage gegen ihn angestellt habe, und es entdeckt sich, daß alle die verschiedenen Rollen, von einem und demselben Schauspieler gespielt wurden, welcher sich durch diese Probe seiner Kunst, dem Theater-Unternehmer zum Engagement empfehlen wollte. Dieß ist die Intrigue dieser acht Goldonischen Farce, für deren Uebersetzung das deutsche Theater, dem Hn. Franky wahrlich keinen Dank schuldig ist.

## ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 14. May 1800.

## PHILOGOLOGIE.

- 1) ZÜRICH, b. Gelsner u. Leipzig, in Comm. b. Wolff: *Attisches Museum*. Herausgegeben von C. M. Wieland. Zweyter Band. 1798. Dritten Bandes Erstes Heft. 1799. 168 S. 8. (2 Rthlr. 8 gr.)
- 2) HAILL, b. Gebauer: *Die Wolken*. Eine Komödie des Aristophanes. Uebersetzt von Christ. Gottfr. Schütz. Zweyte verbesserte Ausgabe. 1798. 144 S. 8.

Die vier vor uns liegenden Hefte des *attischen Museums*, von dessen Absicht und Einrichtung wir bey der Erscheinung des ersten Hefts Nachricht gegeben haben, enthalten die Uebersetzung der *Ritter* und der *Wolken* des Aristophanes, die Fortsetzung der Charaktere des Theophrast, den Anfang einiger Beyträge zur Geschichte des weiblichen Geschlechts zu Athen, einen Versuch über die Frage: ob und inwiefern Aristophanes gegen den Vorwurf, den Sokrates in den *Wolken* persönlich mishandelt zu haben, gerechtfertigt oder entschuldigt werden könne? und endlich einige sokratische Gespräche aus Xenophon's denkwürdigen Nachrichten übersetzt. Wir wollen mit dem, was den größten Theil des Inhalts ausmacht, und in mehr als einer Rücksicht das wichtigere ist, mit der Uebersetzung der aristophanischen Stücke, den Anfang machen.

Der Gedanke, einen Dichter, wie Aristophanes, in eine Sprache zu übersetzen, die für das niedrig-komische noch so wenig bearbeitet ist, und, in diesem besondern Falle, wegen ihrer ungemeinen Züchtigkeit, dem Uebersetzer jeden Augenblick die aller größten Schwierigkeiten in den Weg legt, verdient schon um seiner Kühnheit und Fruchtbarkeit willen, die Aufmerksamkeit aller Freunde des Alterthums. Kein Dichter Athens ist den Dilettanten der alten Gelehrsamkeit so wenig bekannt, als dieser *angezogene Liebling der Grazien*, dessen kühne Satyre, Zoten und Possenreißerrey ungefähr die hauptsächlichsten und meist die einzigen Züge sind, deren sich die meisten bey dem Namen des Aristophanes zu erinnern pflegen. Aber man darf durchaus nicht glauben, das attische Theater, die ächte attische Laune und Genialität, und den Charakter der Athenienser, in welchem diese Eigenschaften zu den wesentlichen Zügen gehören, vollständig zu kennen, wenn man nicht mit diesem einzigen und schlechterdings unvergleichbaren Dichter eine vertrautere Bekanntschaft errichtet hat. Um hierzu auf eine wirkliche Weise

A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

aufzumuntern, und zugleich denen, die das Original selbst zu studieren nicht Muth und Kraft genug haben, einen gültigen Stellvertreter desselben in die Hand zu geben, könnte man mehr als einen Weg einschlagen. Den einen zwar wird nur der mit Erfolg betreten, der sich auch wohl selbst an die Stelle des griechischen Komikers setzen könnte, und welchen Göthe in dem Bruchstücke einer Nachahmung der *Vögel* eingeschlagen hat. Der andere, welcher diesem an nächsten liegt, wäre, dem Stoffe des alten Dichters durch Veränderung des Tons und der Manier, durch kleine Vertauschungen des Alten mit dem Modernen, das fremdartige Costum abzunehmen, welches die des Alterthums unkundigen Leser nur allzu leicht abschreckt, und ihn so in die Sphäre des neuern Lebens einzuführen. Dieser Weg ist ungefähr der, welchen Hr. Hofr. Schütz in seiner Uebersetzung der *Wolken*, von welcher weiter unten die Rede seyn soll, mit so glücklichem Erfolge betreten hat, daß, wenn das Verdienst der aristophanischen Poësie bloß in ihrer belustigenden Kraft bestände, wir kein Bedenken tragen würden, dieser in der That originalen Manier, besonders, wenn nur von der Unterhaltung des Lesers die Rede ist, den Vorzug vor einer wirklichen Uebersetzung — welches der dritte Weg wäre — einzuräumen. Aber um den Aristophanes ganz zu kennen, muß man ihn in seinen eigenthümlichen Formen studieren. Die bloße Betrachtung des Stoffs kann uns in Verwunderung setzen; aber bewundern und nach Verdienst schätzen kann ihn nur der, der den leichten und zarten Bau seiner fröhlichen Luftschlösser im Ganzen überfiehet. Nicht bloß die oft bizarre Handlung, sondern auch das, was die Handlung stört, die Chöre, die vertraulichen Unterhaltungen des Dichters mit dem Pöbel, aller der Muthwill und Kurzweil, womit er so oft die Täuschung willkürlich vernichtet, gehört zur Kenntniß des genialischen Ganzen. Alle diese mannichfaltigen und ungleichartigen Theile aber, werden durch das Band einer poetischen Sprache zusammengehalten, die in ihrer Art wohl eben so einzig ist, als die Ideen, die sie mit einer entzückenden Leichtigkeit umschlingt. Diese Sprache und die fortreißende Versification, die dem leichten Schwünge der Phantasie des Dichters immer einen neuen Anstoß giebt, trägt ganz vorzüglich dazu bey, die das Ganze durchdringende bacchische Begeisterung zu verfinnlichen, durch welche der Dichter das Gemüth seiner Zuschauer, und selbst moderner Leser so leicht zu regieren und an sein tolles Spiel zu fesseln weiß. In dieser poetischen Gestalt muß er uns also erscheinen,

X x

nen, wenn wir in seinen Werken nicht bloß eine unendliche Fülle von Witz bewundern, sondern uns mit ihm zu der Höhe seiner phantastischen Welt erheben sollen.

Das poetische Gewand scheint uns daher bey einer Uebersetzung des Aristophanes, die ihn in seiner wahren Gestalt, als einen Dichter des alten athenischen Theaters, zeigen soll, eine unerlässliche Bedingung zu seyn; und auch Hr. Hofr. Wieland war auf das Innigste hievon überzeugt, als er sich zuerst bey den *Acharnern* (im deutsch. Merk. 1794), der, mit fast unzähligen Schwierigkeiten verknüpften Mühe einer metrischen Uebersetzung unterzog, in welcher ihn auch die Kenner des Originals wieder finden könnten. Ein berühmter Schriftsteller, welcher überall lustig ist, nur in seinen Lustspielen nicht (*Voltaire*), nennt irgendwo den *Aristophanes* einen komischen Dichter, der weder komisch noch ein Dichter sey; aber wir wollen zu seiner Ehre glauben, daß dieses Urtheil eigentlich nur die Uebersetzer des Griechen trifft, in denen man selbst den Schatten des Genies nur mit Mühe erkennen kann. Wenn aber eine Uebersetzung, wie die Wielandsche, ihn nicht gegen die Gefahr einer solchen Verkennung sichert: so läßt sie doch wenigstens den Tadlern des Aristophanes keine ähnlichen Entschuldigungen übrig.

Die Uebersetzung eines Dichters, vornehmlich eines Dichters aus dem Alterthum, wird immer nur eine Annäherung an das Höchste seyn; aber vielleicht ist dieses Höchste nirgends so unerreichbar, als bey dem Meister der alten Komödie. Ohne hier die zahlreichen Stellen, in denen er seinen Lesern Räthsel auflegt, in Aufschlag zu bringen: welcher Uebersetzer könnte hoffen, seine meistens glücklichen Wortspiele, oder seine witzige Unverschämtheit mit Erfolg nachzubilden, oder mit ihm in der Leichtigkeit, Dreistigkeit und Gewandtheit, mit der er das Höchste und das Niedrigste ausdrückt, in der Fülle seines bilderreichen Ausdrucks, in seinen eben so grotesken als energischen Zusammenstellungen, in der zierlichen Kürze, Rundung und Klarheit seines Atticismus, endlich in dem Wohlklange seiner höchst vollendeten Versification so glücklich zu wetteifern, daß ihm nicht, wie Hr. W. (I. S. 114.) von seiner eigenen Arbeit sagt, das bloße Gefühl, daß so viel verloren gehen muß, die Freude an dem, was gelungen ist, verkümmern sollte? Aber das Unmögliche möglich zu machen, wird auch niemand verlangen; und selbst der gewissenhafteste und geistreichste Uebersetzer wird sich hier einen Beurtheiler verbitten müssen, der, das Original in der Hand, Vers für Vers vergleichen, die Abwesenheit jedes kleinen Reizes auf die Rechnung des Uebersetzers schreiben, und, ohne sich um die Erreichbarkeit seiner Forderungen zu kümmern, in der Uebersetzung gleichsam einen Spiegel des Originals zu finden verlangen wollte. Wie sollte es z. B. möglich seyn, die ganze komische Kraft einer Stelle, wie folgende ist (*Equi-*

tes v. 1377 — 1380.) zu erreichen, wo der Demos, bey Erwähnung der Studien der jungen Athenienler, einen gewissen Phäax anführt:

δελὸς δ' Φαλαξ, καὶ σοφὸς ἐμαίσατο.

ἐνερπικὸς γὰρ ἴσσι, καὶ περσικὸς,

καὶ γυμνοτυκὸς, καὶ σαφὴς, καὶ κροθυκός,

καταλαπτικὸς τ' ἀγροικῶν τοῦ Δουρυντικῶν.

bey welcher Stelle Hr. W. mit Feinheit, und vielleicht mit Recht, bemerkt, daß Aristophanes hier die Affectation jener, der Schule kaum entlaufenen, Jünglinge, sich in lauter rhetorischen Kunstwörtern auszudrücken, lächerlich mache; aber es liegt in derselben zu gleicher Zeit ein anderer viel bitterer Spott der Sitten dieses Phäax, der, nach diesen zweydeutigen Lobsprüchen seiner Talente, in den Künsten der Hetären Schulen eine größere Uebung besitzen mochte, als in denen, die man bey dem Rhetor lernen konnte. Wenn auch die Sprache wirklich hier für alle Ausdrücke des Originals ähnliche darbiete — denn einige möchten wohl, wenn man keusche Ohren nicht schonen wollte, ziemlich nachgebildet werden können: — so wird doch gewiss manches, in der einen oder der andern Beziehung, verloren gehen, oder verdunkelt werden müssen. Hr. W. hat sich daher begnügt, die Ansicht der Stelle zu geben, die der Ehrbarkeit keinen Anstoß gab, und den Phäax in ihr als einen jungen rhetorischen Pedanten aufzuführen:

Phäax, in der That,

Besitzt viel Fertigkeit, und hat was rechts.

Gelernt; er ist concinn, präcis,

Sententiös und klar, voll Energie,

Und Meister in der Kunst, die Lärmer im

Respect zu halten.

In solchen Fällen — und die Leser des *Aristophanes* wissen, daß es deren noch verwickeltere bey ihm giebt — ist Hr. W. öfters genöthigt gewesen, die Nachbildung ganz aufzugeben. wie z. B. das grammatische Wortspiel in den *Wolken* V. 666 — 688. — von dem indeß doch, so viel als möglich war, beybehalten worden; — bisweilen auch an den Platz des unübersetzbaren etwas ähnliches zu stellen. Gleichwohl sind mehrere Wortspiele, als man hätte erwarten oder fordern dürfen, auf eine höchst glückliche Weise nachgebildet worden. Wenn in den *Rittern* V. 1181. Kleon dem Demos einen Kuchen, mit dem Worten überreicht:

Ἡ Γοργολέφα σ' ἐπέχει τούτου Φαγέει

ἐλατῆρος, ἢ τὰς αὐτῶν ἐλατόμεν καλῶς.

so heist es hier S. 119. fast ohne Verlust:

Die Gorgolefa heisst dich diesen Apfelfresser.

Damit wir unsre Schiffe glücklicher

Vom Sussel lausen lassen.

Noch glücklicher ist in den *Wolken* V. 54. das Wortspiel des Strephades nachgebildet, da wo er das Leben seiner vornehmen Frau schildert:

Ὁδ' ἦν ἐπὶ γ' ὡς ἔργα νῦν, ἀπὸ λουτρῶν  
ἐπὶ δ' αὖτ' αὖτ' ἀνέμεινε δαυνὸν ῥοδὶ  
περὶ φανῶν, ἔφασκεν ἂν γυνὴ δὴν ὀπταῖ.

Dafs sie faul war, will

Ich jußt nicht sagen, sie wirkte gar zu viel!  
Frau, Sprach ich einft zu ihr, — auf meinen Kitzel,  
Zum Vorwand weisend — du verzeihst mehr,  
Als nöthig ist.

Diese kleinen Verzierungen, die, wie elektrische Funken, überall unter den Fingern des griechischen Komikers hervorquellen, gehören mit zu dem Ausdrucke seiner Eigenthümlichkeit; und wer sie vernachlässigen zu können glaubte, würde dadurch zu erkennen geben, dafs er weder die Grazie, noch die unerschöpfliche Fülle, des Dichters recht zu fühlen und zu würdigen wüßte.

Hr. W. hat, wie wir schon oben erwähnten, in den *Acharnern* und *Rittern* die Sylbenmaafse des Originals beybehalten, doch so, dafs er sich bey den lyrischen Stücken von dem Zwange einer getreuen Nachbildung entband, und sich freyere lyrische Rhythmen erlaubte. In den *Wolken* hat er für nöthig gehalten, diese Freyheit noch etwas weiter auszudehnen, und die anapästischen Tetrameter mit Hexametern zu vertauschen, die, wenn sie durch Daktylen hinlänglich beflügelt werden, ungefähr eine ähnliche Wirkung haben. Es ist wahr, dafs der Gebrauch des Anapästs in unserm mit Iamben und Trochäen überladnen Sprache an sich nicht leicht, und durch den regelmässigen Abschnitt, welchen die Aristophanischen Tetrameter fordern, und die Nothwendigkeit des reinen leicht aufliegenden Anapäst vor der Endsylbe des Verses unendlich erschwert wird. Aber auch in den trochäischen Tetrametern hielt es Hr. W. (bey der Uebersetzung der *Wolken*) für ratsam; um die zumal in langen Reden leicht entstehende Monotonie derselben zu vermeiden, auch daktylische Füsse aufzunehmen, und Verse von ungleichen Längen mit einander abwechseln zu lassen. Das erste war im Grunde nur Vindication eines Rechts, dessen sich selbst Aristophanes bisweilen, und andere Komiker mit noch weit wenigern Bedenken, öfters bedient haben.

Dafs auch bey der Benutzung dieser Freyheiten dem Uebersetzer des Aristophanes noch immer Fesseln genug zu tragen übrig blieben, weifs jedermann, dem das Original nicht fremd ist. Die Leichtigkeit, mit welcher Hr. W. sie zu tragen scheint, die Gewandtheit, mit welcher er so zahlreiche Schwierigkeiten zu überwinden weifs, der Schein von originaler Freyheit, den er seiner Uebersetzung gegeben hat, mufs auch dann noch Bewunderung erregen, wenn man den Umfang seiner Talente und den glücklichen Erfolg, der mehrere ähnliche Unternehmungen

gen dieses unermüdlischen Künstlers krönt, im festlichen Andenken hat. In folgender Stelle (S. 27.) in welcher Pheidippides das Recht, das er hat, seinen Vater zu schlagen, darthut, wird ihnen die Beerdigkeit des Originals (V. 1425 — 1433) um nichts vermindert finden:

und diese Gesetze, wer gab sie?

Doch wohl ein Mensch, wie du und ich? Und sollten sie gelöst,

Müßte er die damals lebenden Menschen dazu überreden,  
Und warum sollte denn mir nicht auch, wie jenen, erlaubt seyn,

Künftig ein neues Gesetz zu Gunsten der Söhne zu geben,

Das uns berechtigt, den Vätern die Schläge zurück zu bezahlen,

Die wir von ihnen empfangen? Sie können zufrieden seyn, wenn wir

Ihnen alles, was vor dem Gesetz geschehn ist, erlassen,  
Und uns darein ergeben, unsfonsit zusammengehauen

Worden zu seyn. Sieh nur, wie die Hähne und andere Thiere

Gegen die Väter sich spretzen; und was für ein Unterschied ist wohl

Zwischen ihnen und uns, als dafs sie keine Decrete Publiciren?

In der Eintrittsrede der *Wolken* aber, um noch eine Probe andrer Art zu geben (V. 275 — 290.) ist der lyrische Schwung des Originals glücklich nachgeahmt:

Ihr nie verlegenden *Wolken*, auf!

Steigen wir, sichtbar zu werden,

Lichtschwebend, wie thauigter Düst

Aus des lauschallenden Oceans Schoos,

Ueber waldigter Berge

Dichtlockigte Scheitel empor,

Wo wir auf schimmernde Warten herabschauen,

Und auf die heilige Fruchgebärendin Erde,

Und das Rauschen der göttlichen Flüsse,

Und das tiefbrausende wogige Meer.

Seht, wie das nie ermüdende Auge

Des Aethers die blendenden Strahlen umherblitzt:

Schütteln wir dann das regnichte Dunkel

Von uns ab, und nahen, allmählig

Unsre Göttergestalt enthüllend,

Mit weitsehenden Blicken der Erde.

Es ist Zeit, nach diesen allgemeinen Bemerkungen auf die Abhandlungen und Erläuterungen, welche die Uebersetzung begleiten, einige Blicke zu werfen. Die *Ritter* — Hr. W. hat aus guten Gründen den Titel der *Demagogen* gewählt — sind eines von den Stücken des Aristophanes, die, als Parodie der athenischen Staatsverfassung, die Aufmerksamkeit des neugierigen Lesers erregen. Die Anlage der Handlung indess zeigt nur wenig Kunst. Sie besteht größ-

größtentheils aus Einer, wenig variierten, Situation, aus dem Wettstreite der Unverschämtheit und Liebedienerey zwischen dem Kleon und einem Wurfhändler, welche beide den alten kindischen Demos zu gewinnen bemüht sind. Die Ausführung dieser einfachen Anlage aber muß als ein unübertreffliches Wagstück eines unerschöpflichen Witzes angesehen werden, der sich hier gleichsam immer selbst überbietet, und, indem er fast von dem Außersichgehen ausgeht, sich gleichwohl noch eine lange Bahn eröffnet, und uns so die Unbegrenztheit seines Vermögens anschaulich macht. — Da in diesem Stücke das personifizierte Volk selbst eine nichts weniger als ehrenvolle Rolle spielt, — obgleich Hr. Meiners (Gesch. der Wissensch. II. Th. 477.) behauptet, kein komischer Dichter hätte sich erkuhen dürfen, das Volk anzugreifen — und noch überdies einer der damaligen Lieblinge desselben auf das ärgste gemishandelt wird: so nimmt Hr. W. hiervon Gelegenheit, zur Erklärung dieses Phänomens, einige Bemerkungen über den Geist und Charakter der alten Tragödie überhaupt voranzuschicken. Das, was hier und noch ausführlicher in der Abhandlung über die Rolle des Sokrates in den Wolken, von dem Geiste der demokratischen Verfassung gesagt wird, erklärt einen Theil dieser Erscheinung vortrefflich, der andere Theil der Erklärung muß aus der Natur dieser bacchischen Lustbarkeit und dem Charakter des Volks geschöpft werden; Umstände, welche Hr. W. ebenfalls nicht ausgelassen gelassen hat. Ohne Zweifel hatte der ausgelassene Muthwille, mit welchem nicht nur die komischen Dichter, sondern auch, bey der eleusinischen Procession, die *ye Quierai* jedermann ohne Schonung neckten und höhnten, als Folge der Begeisterung, die das Fest und die Nähe der Gottheiten erzeugte, eine gewisse Heiligkeit, und schien bey der Feyer des Festes eben so wesentlich, als die satyrischen Lieder der römischen Soldaten bey den Triumphen ihrer Feldherren, die Freyheiten, die sich die Sklaven an den Saturnalien gegen ihre Herren erlaubten, und der oft bis an Wahnsinn gränzende Muthwille der italienischen Winzer zur Zeit der Weinlese; lauter Erscheinungen — und es sind dieses nicht die einzigen in dieser Art — die es ziemlich begreiflich machen, wie die muthwilligsten Mishandlungen der angesehensten Männer, ja des ganzen Volks auf der Bühne und bey dem Feste des Bacchus, als ein Scherz angesehen werden konnte, dessen Wirkung mit dem Rausche der Freude und der Begeisterung verfloß. Aus eben dem Grunde aber kann es auch erklärt werden, warum auf dem komischen Theater der Römer, dessen Verhältnisse durchaus verschieden waren, jeder Versuch, die Freyheit der attischen Komödie einzuführen, mislingen mußte; und warum die Komödie des heutigen Europa eine solche Verähnlichung noch viel weniger verstaten kann. Einzelne Bey-

spiele vom Gegentheile beweisen nichts; und wenn die Farcen (*Sotties*) des Mittelalters sich solcher Freyheiten selbst gegen die Könige bedienten — wie sich denn z. B. Ludwig XII. in diesen Stücken seine Fehler ohne Bedenken vorrücken ließ: — so wird dieses, wenn man alle Umstände erwägt, unsere Meynung mehr bestätigen als widerlegen können.

(Der Beschlus folgt.)

1) LEIPZIG, b. Schwickert: *P. Ovid's Naso's Mittel wider die Liebe*, metrisch übersetzt, mit erläuternden Anmerkungen, von J. G. Carl Schlüter, Dr. d. Weltweish. 1796. 48 S. 8.

2) Ebend., b. Ebend.: *P. Ovid's Naso's vier Bücher der Briefe aus dem Pontus*, metrisch übersetzt mit erklärenden Anmerkungen, von J. G. Carl Schlüter. 1797. 212 S. 8. (14 gr.)

Hn. S's. unverbesserliche Manier, den Ovid zu verdeutschen, ist bekannt. Ohne die mindeste Abndung von Schönheit, oder auch nur von mechanischer Richtigkeit, drückt er in abgesetzten Zeilen, die er für Hexameter auszugeben beliebt, den Sinn des Dichters nothdürftig aus, und erläutert dieses sein Machwerk mit untergesetzten, höchst trivialen, und oft schmutzigen Anmerkungen. Einem so schamlosen Uebersetzer seine Ungebühr ausführlich darzuthun, wäre noch thörichter, als einen Mohren weils waschen zu wollen. Es ist genug, dem Publicum Schriften dieser Art anzuzeigen, um sie vor ihrem Gebrauche zu warnen.

## KINDERSCHRIFTEN.

KÖLN, b. Haas u. Sohn: *Friedr. Eberh. v. Rochow Kinderfreund*. Mit Genehmigung des Vfs. für katholische Landschulen eingerichtet von einem katholischen Pfarrer. 1799. *Erster Theil*. 144 S. *Zweyter Theil*. 168 S. gr. 8. (9 gr.)

Wenn irgendwo bey engherzigen Katholiken die Einführung von Rochow's Kinderfreund in die Volksschulen ein Bedenken haben konnte: so ist dieses durch die gegenwärtige, absichtlich für Katholiken berechnete, und mit kleinen Abänderungen und Zusätzen versehene, Ausgabe aus dem Wege geräumt worden. Der ungenannte Herausgeber hat sich um seine Landjugend dadurch noch verdienter gemacht, daß er aus Rochow's Schulbuch für die Kinder der Landleute Lehren von natürlichen Dingen, von den Mitteln, die Gesundheit zu erhalten, und von der Landwirthschaft mit einigen wenigen Aenderungen und Zusätzen, und zum Theil aus Resewitz's Schulgesetzen kurze Lebensvorschriften zog.

## ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwoch, den 24. May 1800.

## PHILOGIE.

1) ZÜRICH, b. Gessner u. Lezard, in Comm. b. Wolff: *Attisches Museum*. Herausgegeben von C. M. Wieland etc.

2) HALLE, b. Gebauer: *Die Wolken*. Eine Komödie des Aristophanes. Uebersetzt von Christ. Gottfr. Schütz etc.

(Beschrift der im vorigen Stücke abgebrochenen Retention.)

Hr. W. findet es sehr wahrscheinlich, daß Aristophanes die Ritter, welche von einem Ende bis zum andern gegen Kleon, dem unverschämtesten aller Demagogen gerichtet sind, auf Anstiften der bessern, aristokratischen, Parthey, an deren Spitze damals Nicias stand, geschrieben habe. Diese Parthey hatte damals vornehmlich zwey ganz frische Beleidigungen zu rächen, die eine, daß die spartanische Gesandtschaft unverrichteter Sache abziehen mußte; die andere, daß Kleon Mittel gefunden hatte, nach Erneuerung der Feindseligkeiten, dem Demosthenes die Ehre des Sieges bey Pylos und Sphakteria aus den Händen zu reißen. Da sich dieses kaum ein halbes Jahr vor der Aufführung dieser Komödie zugegetragen hatte: so ist offenbar, daß Aristophanes hoffen konnte, sich die ganze aristokratische Parthey, und alle, die sich nach dem Ende des verderblichen Krieges sehnten, verbindlich zu machen.

In dem Stücke selbst übersetzt Hr. W. den 16. V. τῷ; ἂν σὺ μοι λέξαις ἃ μὲν χρεὶ λέγειν, welcher aus dem Hippol. des Euripides V. 340. entlehnt ist: *Wie woldest du mir sagen: was ich sagen soll?* und behauptet die Richtigkeit dieser Uebersetzung gegen die gewöhnliche Erklärung, der zufolge Phädra oder hier Demosthenes sagen würde: *O müchtest du mir sagen, was ich sagen soll!* Wir gestehen, daß uns die beygebrachten Gründe nicht hinreichend scheinen, um von dem Sprachgebrauche abzuweichen, der den Partikeln τῷ; ἂν eine erwünschte Kraft beylegt (S. Valckm. ad Hippol. p. 185. A. B. 200 D. Diatrib. p. 173. C.). — S. 29. läßt er den Chor vom Kleon sagen:

Wie er keck und schlau zugleich ist! Wie er uns als steifen Greisen

Sicher auf den Leib an kommen, unter unserm Streich sich duckt.

Außerdem, daß hier die Worte *keck und schlau* einen andern Begriff geben, als (V. 269.) im Original; A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

κλεῶν und μισθλῆς übermüthig und geschmeidig (wie ein Riemen, als Anspielung auf Kleon's Handwerk): so sind die folgenden Worte wenigstens zweydeutig, und können leicht die Meynung erregen, das Chor bestehe aus Greisen, wovon aber V. 731. das Gegentheil zeigt. — In dem sehr sonderbaren, aber, wenn man die hier einmal zur Bedingung gemachte Niedrigkeit gelten läßt, höchst genialischem Wettstreite des Wursthändlers mit Kleon, sagt der letzte V. 361: ἀλλ' οὐ λιβραῖος καταφύγων, Μιλησίους κλοῦσαι. worauf jener antwortet: ἀλλὰ σχελίστῃς ἐνδοκίῳ; πνήτορας μέγαλα. W. übersetzt die erste Zeile:

Kleon. Friß den Miletiern allen Hecht, du machst sie schwerlich mürber.

und merkt dabey an, die Miletier hätten damals einen beträchtlichen Handel mit Meerhechten getrieben, und Kleon wolle vermuthlich sagen: es gehöre mehr dazu, die Miletier, die um selbige Zeit mehr als jemals Miene machten, das Joch der Athener abzuschütteln, im Respec zu erhalten. Diese Erklärung möchte vielleicht etwas zu weit hergeholt, und nicht ganz befriedigend seyn. Aus dem Vorhergehenden scheint zu erhellen, daß der Dichter die Speisen der Vornehmen denen der Aermern entgegensetzt, und daß jeder von den Streikern glaubt, nach einer guten Mahlzeit in seiner Art, zu großen und patriotischen Unternehmungen fähig zu seyn. Dieser Voraussetzung gemäß, scheint es, daß der λιβραῖος zu Athen eine gewöhnliche Speise gemeiner Leute war, die ihm der übermüthige Kleon, der Denkungsart solcher Menschen gemäß, die Miletier verachten, welche schlechter als sie essen, zum Vorwurf macht: Nach einem elenden Hechtgericht, wie du gewöhnlich zu dir nimmst, wirst du den Miletiern wahrlich nicht viel anhaben! Diese Erklärung scheint uns wenigstens dem Zusammenhange angemessener, als die des französischen Uebersetzers (*Theatre des Grecs*. T. XI. p. 64.) *Tu ne facheras pas les Miletains, sie tu es affamé de loup de mer*, oder gar des italienischen, der diesen Vers mit der vorhergehenden Rede des Chors zusammenzieht. — In den folgenden Versen nimmt der kühne Witz der Wettseifernden seine Zuflucht zu so schmutzigen Dingen, daß sich der Uebersetzer, um wenigstens keine Lücke zu lassen, mit einem *qui pro quo* begnügen mußte; indeß scheint er den Einfall des Demosthenes V. 375 — 381. richtiger verstanden zu haben, als der Scholiast; ob er gleich diese bessere Einsicht aus guten Gründen nur leise angedeutet hat. Dagegen folgt er V. 693. bey der Uebersetzung der Worte: μορμὴ τοῦ δράκου, ein wah.

wahrer Blummelmann! der Auslegung des einen Scholasten, wie uns dünkt, nicht mit Recht. *πολλὰ* ist hier gewiß nur als eine Interjection anzusehn (S. Valcken. *Adonias* p. 347.) und ein komischer Ausdruck des Schreckens möchte also wohl eher an seiner Stelle gewesen seyn. Gleich darauf (V. 696.) drückt der Wurfthändler die Verachtung, die er gegen seinen Nebenbuhler fñhlt, durch die Worte aus: *ῥοδὴν ἀπειλῆς, ἐγέλασα ψευδοκρίαις, Ἀγαυότατος μάθανα, περιστάκωσα*, nach Wieland:

Dein Drohen macht mich lustig, 'ich lache deiner  
Großsprechereyen, tanzest du den Mothon  
So brummt' ich dir die Melodie dazu.

wo wir die Gründe der von dem Original abweichenden Uebersetzung nicht einsehen. Beide Zeitwörter *ἀπευλόγησα* und *περιστάκωσα* gehen auf den lustigen oder Lustigkeit affectirenden Agorakratos. — Wenn V. 728. der Demos seine beiden Liebhaber schilt, daß sie ihm die Erection von der Hausthür abgerissen: so ist die Absicht dieses Zuges nicht so gleich einleuchtend; daß er aber müßig sey, oder nur das Ungestüm der Streitenden anzeigen solle, ist nicht wahrscheinlich. Wenn man sich erinnert, daß die *εἰρεσιώγη* ein Symbol der Fruchtbarkeit seyn sollte (S. *Timocles ap. Clem. Alex. Strom.* IV. p. 347.): so läßt sich vermuthen, daß der Demos, der durch den langwierigen Krieg in die größte Noth und Bedrängniß gesetzt worden war, seinen vorgeblichen Fremden dieses auf eine symbolische Weise vorwerfen will. Hr. W. hat an die Stelle der Erection den *Oelzweig* gesetzt, eine in mehreren Rückichten glückliche Substitution; in welcher der französische Uebersetzer zum Vorgänger gehabt hat. — Im 794. V. wo H. W. übersetzt:

Da, der den guten Alten  
Unbekümmert in Tonnen und Geyernestern und Wacht-  
türmen sich drücken  
Sehen laßt, und so eng eingesperrt im Rausch ihn  
erlicken läßt.

würden wir *βλῆσαι* doch lieber mit Casaubonus vom Schneiden des Honigs verstehen, da sich Aristophanes das gleichsam in Körbe ängstlich eingesperrte Volk wie einen Bienenschwarm zu denken scheint, dem Kleon immer von Zeit zu Zeit auf eine gute Art das Honig zu nehmen weiß. — Den 887. V. läßt Hr. W. dem Kleon vor sich sagen, wogegen uns theils die Antwort des Wurfthändlers, theils der 902. V., in welchem beynabe das nämliche wiederholt wird, zu Reiten scheint. Im 1045. V. *ἐν οὐκ ἀναδιδόντες αὐτῶν λόγων ἐμῶν*. Er hat noch ein Orakel, das dir erklären würde etc. — Allein gutwillig wird er Dir's nicht sagen. Dies dünkt uns nicht der richtige Sinn: *ἐν τῶν λόγων* ist hier ein gewisser Punkt in dem eben recitirten Orakel, dessen Erklärung Kleon absichtlich übergeht, und die nun Agorakratos hinzufügt. Der Demos fällt der dem Kleon höchst nachtheiligen Auslegung bey; indem er sagt: Wirklich scheint mir

das der Sinn des Götterspruchs zu seyn. Was aber in der Uebersetzung nur Bestimmung ist, ist im Original zugleich eine Drohung: *ταυτὶ τὰς δόξαι τὰ λέγει*.

Wir haben noch einige Worte über die *Wolken* hinzuzufügen. Hr. W. hat die Verlegenheit derer, die den Aristophanes in Rücksicht auf den Inhalt dieses Stücks rechtfertigen möchten, ohne doch dem Sokrates zu nahe zu treten, einer ganz besondern Aufmerksamkeit gewürdigt, indem er (III. B. I. H.) die Frage zu beantworten unternimmt: ob und in wiefern Aristophanes gegen den Vorwurf, den Sokrates in der *Wolken* persönlich mishandelt zu haben, gerechtfertigt oder entschuldigt werden könne. Daß Aristophanes zu dem Unterfangen, eine solche Caricatur, unter dem Namen des Sokrates aufzustellen, nicht, wie alte Anekdotenkrämer gefabelt haben, von den Feinden dieses Weisen erkaufte gewesen sey, wird als bekannt vorausgesetzt: so wie auch die (durch das ausdrückliche Zeugniß des Plato *Apologia* p. 19. C. und des Xenophon *Sympos.* VI. 6. hinlänglich widerlegte) Hypothese, daß Aristophanes nicht die Person des Sokrates, sondern die Sophisten überhaupt zum Ziele seines Witzes gemacht habe, in dem Sinne, wie man sie gewöhnlich versteht, als ungegründet zurückgewiesen wird. Um das Problem, wie ein Mann, wie Sokrates, und die *Wolken* zusammen kamen, auf eine befriedigende Weise zu lösen, erinnert Hr. W. zuerst an die Lizenz der alten Komödie, die schon vor Aristophanes groß genug, aber durch ihn, wie es scheint, noch höher getrieben worden war. Das Volk, das seinem Witze sogar die muthwilligen Angriffe auf seine eigene Souverainetät verzieh, verzieh ihm noch weit leichter die, am Ende doch unschädlichen Neckereyen gegen einen Mann, wie Sokrates, den bey weitem die meisten gewiß nur nach seinen persönlichen, zum Theil ziemlich auffallenden, Gewohnheiten kannten. Aristophanes selbst mochte weder eine vorzügliche Veranlassung, noch auch ein besonderes Verlangen haben, diesen Mann näher kennen zu lernen, — der nicht einmal, wie andere Sophisten, zu der Classe der *καλῶν κἀγαθῶν* nach attischem Sinne, gehörte — und nahm ihn, wie ganz gewiß der größte Theil des Volks, das erst durch seinen Tod, wie es scheint, auf andere Gedanken gebracht wurde, für einen Grillenfänger, der wahrscheinlich eben so unwissend wäre, als er zu seyn vorgab, und zuverlässig so gut als andere Philosophen — ja, noch mehr, weil er arm war — Unterricht für Geld ertheile. Erst seit kurzem war es gewöhnlich geworden, daß die Jünglinge die Schulen der Philosophen besuchten, und da sich seit einiger Zeit die Sitten sehr wesentlich verschlummert hatten: so darf man sich nicht wundern, wenn man beides in Verbindung setzte, und wenn ein Dichter, der bey allen Gelegenheiten den alten Sitten das Wort redet, die Ausartung der Beredsamkeit, und vieler andern für Athen gefährlicher Dinge auf Rechnung der Philosophen schrieb. Diese also auch einmal auf die Bühne zu bringen, konnte ihm leicht

leicht einfallen; und er ward jetzt vielleicht noch besonders durch den Umstand dazu veranlaßt, daß er das Volk eben erst zwey Jahre nach einander mit politischen Schauspielen unterhalten hatte, und also auf Abwechslung denken mußte. Jetzt kam alles darauf an, einen aus jener Classe zu finden, dem man alle Lächerlichkeiten, die er im Lustspiele haben mußte, ohne Gefahr aufbürden könnte. Die Gorgias, Hippias, Protagoras waren dazu zu vornehm; Sokrates aber war gerade bekannt und gemein genug, um dem Dichter einen solchen Dienst leisten zu können. Die allgemeine Meynung, die er von den Sophisten hegte, und einige eigenthümliche Züge von Sokrates insbesondere, reichten ihm zu der Caricatur hin, die in den Wolken den Namen des besten und weisesten Mannes führte. Sehr ehrlich war dieses Verfahren freylich nicht, aber Hr. W. bemerkt mit Recht, daß man eben so wenig befugt sey, den Aristophanes, trotz seinen großen Talenten, für einen guten und edeln Mann zu halten; als ihn, um seiner Mischandlungen des Sokrates willen, zu einem moralischen Ungeheuer, einem vorferzlichen Verläumder und Lästler, zu machen. (Zur Bestätigung der sehr wahrscheinlichen Hypothese, daß Aristophanes den Sokrates wirklich für das hielt, wozu er ihn — die poetischen Verschönerungen abgerechnet — macht, dient vornehmlich der Umstand, daß auch die Zeugen unseres Dichters, Eupolis und Amiphiass, ihn auf ähnliche Weise darstellten und mishandelten, wie wir aus Schol. ad Aristoph. Nub. 97 und 180. und Diog. Laert. II, 33. wissen. Auch hat Hr. Tychsen Bibl. der alten L. u. K. I. Th. I. St. S. 33. zur Entschuldigung des Aristophanes gezeigt, daß die Philosophie des Sokrates nicht immer ganz von den Zügen frey war, die ihm der Komiker, freylich auf eine seinem Zwecke gemäße Weise übertrieben und entstellt, beygelegt hat.)

Da man gemeinlich glaubt, daß die Wolken, nachdem sie bey der ersten Aufführung gefallen waren, im folgenden Jahre zum zweytenmale mit Veränderungen auf die Bühne gebracht worden: so zeigt Hr. W. (nach Palmer. Exercit. p. 729. und Meiners Gesch. der W. II. Th. 478.) den Uragrund dieser Behauptung, und zweifelt überhaupt, daß eine zweyte Aufführung statt gefunden habe. Zugleich aber ist er (wegen der in der Parabasis V. 514—533. angezeigten, in unserm Texte der Wolken aber nicht befindlichen Verbesserungen) der Meynung, daß wir, nicht, wie die Dacier behauptete, die zweyte, sondern, jene Parabasis ausgenommen, die erste Recension dieses Stücks besitzen; wobey aber nicht auf den Umstand Rücksicht genommen ist, daß Athenae. VII. p. 299. B. und VIII. p. 345. F. einige Verse ausdrücklich aus der zweyten Recension anführt, die sich auch in der unsrigen finden. Doch darf nicht unbemerkt gelassen werden, daß eben dieser Schriftsteller L. IV. p. 171. C. D. eine Stelle ἐν προτέραις νεώτεραις anführt, die ebenfalls in unserer Recension enthalten ist. Will man also nicht mit Brunck einen Schreibfehler an dieser letzten Stelle annehmen — eine Meynung, wel-

cher Hr. Herrmann in seiner Ausgabe der Wolken beynimmt, daß Aristophanes die absichtliche Anmerkung nicht ganz vollendet habe: — so wird es wohl das wahrscheinlichste seyn, zu glauben, daß in unserer Recension, wie bey dem Apollonius Rhodius, Maximus Tyrius und einigen andern, das ältere mit dem neuern gemischt, aber vorzüglich wohl gegen das Ende die ältere Recension herrschend sey.

Außer den kurzen, den Text begleitenden Anmerkungen hat Hr. W. eine Anzahl ausführlicher Excurse angehängt. In einem derselben zeigt er zu V. 93 und 103. gegen die gemeine Meynung, daß zu Aristophanes Zeit *ἑσπέρια*; nicht von Philosophen überhaupt, so wenig als *ἑσπέρια* von Philosophenschulen, gebraucht worden sey. Daß beide Worte zum Scherz erfunden worden waren, und die Grillenfängerey der in *umbra scholae* lehrenden Sophisten lächerlich machen sollten, erhellt, ausser den hier angeführten Stelle des Xenophon Sympol. VI. 6., auch aus Lucian's Prometh. §. 6. T. I. p. 24. wo sich deutlich zeigt, daß Lucian diese Worte ebenfalls für Erfindungen des Aristophanes hielt. In der Folge verloren sie, durch ihre Beziehung auf Sokrates gleichsam veredelt, ganz gegen ihres Erfinders Absicht, ihre üble Bedeutung, und wurden von den spätern Sprachkünstlern; die den alten Atticismus, und besonders die aristophanische Sprache nachzuahmen pflegten, in einem allgemeinem Sinne gebraucht, und *ἑσπέρια* für eine Philosophenschule, ja für eine Schule überhaupt gesetzt (S. Wernsdorf. ad Himer. p. 73.). — Ueber die dunkle Stelle V. 178 ff. welche den Auslegern so viel zu schaffen gemacht hat, wird hier die Vermuthung geäußert, daß die absichtliche Verworrenheit von der Verlegenheit des Redenden herrühren möchte, welcher etwas zu spät merkte, daß er eine Unbesonnenheit begebe, und nun stotternd und rockend die angefangene Geschichte vollende. So hinreichend diese Erklärung ist: so scheint es uns doch nicht ganz wahrscheinlich, daß Aristophanes Schonung genug gehabt habe, um dem plaudernden Schüler des Sokrates auch nur so viel Zartgefühl in das Herz zu legen. Vielmehr scheint der Redende, der schon einige Fortschritte in der Unverschämtheit und Scharlatanerie seiner Profession gemacht hat, bloß darauf auszugehen, das Erstaunen des unstudirten Strepsiades, gleichgültig, durch welche Mittel, immer höher zu treiben. Er erzählt in dieser Absicht auf eine räthselhafte Weise eine Art von Taschenspielerstreich seines Lehrers, wobey er den Zirkel — ein gewiss mit Absicht genanntes Werkzeug einer Wissenschaft; die Leute von Strepsiades Schlag für eine Art von schwarzer Kunst zu halten pflegen — gebraucht habe. Das Mittel verfehlt auch seine Wirkung nicht, und Strepsiades glaubt nun ganz gewiss, im Sokrates wenigstens einen zweyten Thales zu finden; einen Mann, von dem er gehört haben mochte, daß er, ebenfalls durch Hülfe der Mathematik, Dinge vorherzusagen und bewirken konnte, die weit über den Horizont gewöhnlicher Sterblichen

lichen gingen. Um sich den Vortrag der Geschichte zu verinnlichen, muß man mit Herrmann nach *λ. β. ον* eine Pause annehmen, während welcher der Erzählende den Erfolg durch einen Gest gleichsam vorbe-reitet: Von den übrigen sehr schätzbaren und belehrenden Ansätzen in diesen Excursen bemerken wir hier noch vorzüglich die kritische Zusammenstellung der Nachrichten über den Melier Diagoras und seinen Atheismus, die Entwicklung der Begriffe von *θεῖος* und *ἀδίκος λόγος*, die in dem Kostum von Kampfhäh-nen auftreten, und endlich die Untersuchungen über die Chronologie des Stücks, woraus wir oben das nöthige beygebracht haben.

Ehe wir den *Aristophanes* verlassen, müssen wir versprochenrmaßen noch einen Blick auf die *Schätz-sche* Uebersetzung der *Wolken* werfen, deren Hr. W. in der Einleitung S. 62. als eines seiner vorzüglichsten Hülfsmittel mit vielem Ruhme erwähnt, und deren glückliche Ausdrücke er bisweilen wörtlich entlehnt zu haben gesteht. Diese Uebersetzung, welche zuerst in den literarischen Spatziergängen, Halle 1784 abgedruckt, und nicht nach Verdienst bekannt geworden ist, erscheint hier in einer etwas veränderten Gestalt. Da es nicht die Absicht des Uebersetzers war, in ihr einen philologischen Commentar zu liefern, sondern den Geist und Sinn der Urschrift auch solchen Lesern fühlbar zu machen, welche keine gelehrten Kenntnisse haben: so hat er hierzu eine Manier gewählt, in welcher das, was in den Lustspielen des Aristophanes am meisten anzieht, die Lebhaftigkeit seines Witzes und das Burleske seiner Ideen, auch am meisten in die Augen fiel. Dieser Absicht gemäß, ist der ganze dialogische Theil des Stücks mit aller Freyheit, die der einmal gesetzte Zweck forderte, in Prosa übergetragen, und nur die Chöre und einige Reden des Sokrates, in denen er als *Mythos* spricht, sind zum Theil in Hexameter, zum Theil in gereimte Verse übersetzt. Wie er diese letzten zu seinem Zwecke benutzt, mag folgende Stelle S. 60. (V. 603 ff.) zeigen:

Just, da zu euch, ihr Herrn, wir auf dem Wege waren,  
Kam auf uns zu in vollem Trab  
Der liebe Mond gefahren.  
Er sprang sogleich von seinem Wagen ab,  
Und bat, wir möchten doch so gütig seyn,  
Und euch, ihr Herren, insgemein  
Sein schönes Compliment vermelden.  
Er hätte große Lust, euch tüchtig auszufechten,  
Weil ihr nicht dran zu denken schient,  
Wie viel er Dank von euch verdient.  
Ihr hättet, meynt er, wohl noch nie bedacht,  
Wie viel sein Schein im ganzen Jahre  
Euch an Laternengeld erspare etc. etc.

Dafs dieses nicht eigentlich der Ton des Originals sey, fühlt gewifs niemand besser, als der gelehrte

und geistvolle Vt. selbst, welcher aber hier lieber eine glückliche *Nachahmung*, als eine getreue *Nachbildung* des Originals aufstellen wollte. Bey dieser Umschaffung verdient die Gleichförmigkeit des Tons, so wie bey dem, was im eigentlichsinnlichen Sinne Uebersetzung ist, das Treffende der Wendungen, mit denen oft das, was ganz unüberfetzbar schien, glücklich wiedergegeben ist, ganz vorzüglich bemerkt und gerühmt zu werden.

Wir kehren zu dem *attischen Museum* zurück. Der Herausgeber desselben hat in dem 1. Hefte des III. B. mit einiger Rücksicht auf die *Wolken* des Aristophanes den Anfang einer Uebersetzung einiger Sokratischen Gespräche aus *Xenophon's* *Denkwürdigkeiten* gemacht, indem er zum voraussetzt, dafs man die dem Sokrates eigenthümliche Art zu philosophiren und zu conversiren, aus dem Werke des *Xenophon*, wenn auch nicht ganz rein, doch reiner und zuverlässiger als aus den Gesprächen des *Plato*, kennen lernen könne. Die hier gewählten Stücke sind II. 1. I. 6. II. 2. II. 3. aus denen nur das, was eigentlich Gespräch des Sokrates ist, mit Hinweglassung der Einleitungen ausgehoben, und aus der erzählenden in die dialogische Form umgesetzt ist. Jedem Gespräche sind erläuternde Anmerkungen beygefügt. Dafs ein Mann, der die innigste Bekanntschaft mit *Xenophon* und den übrigen Sokratikern schon in seinen frühesten Schriften an den Tag gelegt hat, hier viel Feines und Treffendes mittheilen werde, wird jedermann schon von selbst erwarten. — Die Fortsetzung der theophrastischen Charakterschilderungen von Hn. Hottinger enthält den *Schweichler*, den *Plauderer* und den *αἰσχρολογος* (von der Rusticität). Die Vortrefflichkeit der Uebersetzung, die Genauigkeit und Schärfe, mit welcher der Begriff eines jeden Charakters entwickelt wird, die Feinheit in der Auslegung und kritischen Beurtheilung einzelner Stellen, läfst uns der Fortsetzung und Vollendung dieser Arbeit mit Verlangen entgegensehn. Seit der Erscheinung des hier gegebenen Abschnitts ist Hn. *Schneider's* treffliche Ausgabe des *Theophrast* erschienen, in deren Anhang *Hottinger's* kritische Bemerkungen im Auszuge mitgetheilt werden. Mit Vergnügen sieht man hier beide Gelehrten an mehr als einer Stelle zusammen treffen; an andern, wo sie von einander abweichen, ist selbst der Wettstreit des Scharfsinnes anziehend. Bey mehreren Stellen aber, wo Hr. S. die Meynung des schweizerischen Gelehrten bestreitet, hat der letzte seitdem einen Mitstreiter an dem gelehrten Chardon de la Rochette bekommen (*Magaz. Encycl. Vme. an. Tom. IV. Nr. 13. p. 68 ff.*). — Von den mit J. unterzeichneten *Beyträgen zur Geschichte des weiblichen Geschlechts, vorzüglich der Hetären zu Athen*, die als eine Bearbeitung des XIII. Buchs vom *Athenaus* angesehen werden können, soll nach Vollendung des Ganzen in dieser Zeitung Nachricht ertheilt werden.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 15. May 1800.

## GOTTESGELÄHRTHEIT.

BREMEN, b. Wilmanns: *Bremisches und Verdisches theologisches Magazin*, herausgegeben von Joh. Casp. Veltshusen, Generalluperintendenten in den Herzogthümern Bremen und Verden. 2. Band. 1796. 2 Stücke: XVI und 398 S. 3. Band. 1797. 2 Stücke VII und 392 S. 4. und letzter Band 1798. 2 Stücke 430 S. 8.

Der zweyte Band zeichnet sich vor dem ersten, der A. L. Z. 1798 Nr. 110. angezeigt worden ist, und hauptsächlich exegetische Abhandlungen enthält, durch philosophische Aufsätze aus, die wir daher zuerst ausheben wollen. Die wichtigsten unter ihnen sind die *Bruchstücke zum Ideal einer philosophischen Harmonik von Herousg. in sechs Gesprächen*. St. 1. Nr. I. III. St. 2. Nr. II. Wir rathen jedem Besitzer des Magazins, der diese Gespräche noch nicht gelesen, hier unsere Anzeige wegzulegen, um sich durch sie in dem Genusse nicht stören zu lassen, den wir ihm von jenen versprechen zu können glauben. Der Rec. wenigstens wurde durch sie so angezogen, daß er seinen ganzen kritischen Beruf vergaß, und sich den mannichfaltigen angenehmen Gefühlen hingab, welche durch sie rege wurden. Noch bey dem zweyten Durchlesen ergieng es ihm nicht viel anders. Zu diesem ungewöhnlichen Eindrucke wirken nicht nur viele gedankenreiche und gedankenweckende Stellen aus Butler (*Analogy of the religion natural and revealed to the constitution and course of nature*), Plato, Montesquieu, Mendelssohn u. a., sondern auch die ganze Einkleidung der Ideen des Vfs. Er legt sie einigen edlen Jugendfreunden von ihm in den Mund, hauptsächlich dem seeligen (Ludwig Gottlieb) Crome, und an viel früher gestorbenen, Berkentin und Stromer. Die letzte Unterredung hält der dem Tode schon nahe stehende Crome mit Hrn. Prof. Tiemann in Lüneburg; und der Rec. steht nicht an, zu bekennen, daß diese eine noch mildere Nührung in ihm hervorgebracht hat, als Platons und Mendelssohns Phaëdon. Doch genug von diesen Gefühlen, die den Rec. bey den Bemerkungen nicht bestechen sollten, welche er der Inhaltsanzeige beyzufügen nöthig findet. — Das Ideal der Harmonik (*ars harmonica*) ist das Ideal einer Wissenschaft, die einzig auf dem Begriffe: Harmonie, beruhen, und jeder andern Wissenschaft zur Grundlage dienen müßte (S. 10.). Da es dem Vf., wie es scheint, mehr darum zu thun war, den Begriff: Harmonie, von mehreren interessanten Seiten darzustellen, als ihn mit der erforderlichen Schärfe zu bestimmen, und den Beweis seiner Taug-

lichkeit zur Grundlage einer ganz neuen Wissenschaftslehre in lichter Ordnung und mit der gehörigen Strenge zu führen: so hat er dem Leser die reine Auffassung und helle Uebersicht seiner Ideen sehr erswerth, die etwa noch am ersten durch folgende Zusammenstellung klar werden möchten. Das Harmoniegefühl, d. h. das Gefühl von der Anmuth des Einklanges im Mannichfaltigen, in welchem (Gefühle) sich die Bemerkung der Aehnlichkeiten und der Verschiedenheiten vereinigt; ist die einfachste Kraftanwendung der Seele (S. 280.); und die Vernunft ist die Fähigkeit, Harmonie zu erkennen (zu fühlen, sagt der Vf.), und in Harmonie zu bringen (S. 304.). Es ist also höchstes Vernunftprincip: Jedes ungefuchte aus Realitäten (Realität ist aber alles, was ich durch das innigste, unwandelbarste, klarste Bewußtseyn der beständigen Gleichheit meines Begriffs davon, als wirklich vorhanden erkenne, vgl. S. 9. n. B. 3. S. 55.) hervorgehende harmonirende Resultat ist Wahrheit (S. 8. 9.); Harmonie ist das Kriterium der Wahrheit. Je mannichfaltiger meine Empfindungen, und durch je mehrere Sinne in mir gewekt, unter sich und mit meinem innern Bewußtseyn harmonieren, desto gewisser weis ich, daß meine Erkenntniß reelle Wahrheit ist (S. 100. f.). Die Philosophie ist also, subjectiv genommen, nichts anders, als die Fertigkeit, Harmonie zu erkennen (S. 38.); (und so sind denn alle Wissenschaften auch nichts anders, als Versuche, in alle Zweige des menschlichen Wissens und Handelns Harmonie zu bringen). — Es ist nun wohl nicht mehr dunkel, wie sich in dem Vf. aus dieser Idee das Ideal der Harmonik bildete. In den Bruchstücken, die er uns hier mittheilt, zeigt er, wie diese Ideen zur Grundlage der Sittenlehre, der natürlichen Theologie und der Apologetik gebraucht werden können. Harmonie der Glückseligkeit und der sittlichen Vollkommenheit ist das höchste Princip und die wirksamste Triebfeder in der Moral; Bewußtseyn von Harmonie ist für jedes denkende und empfindende Wesen das höchste Ziel der Vollkommenheit (S. 5. 6.). — Harmonie erblickt die Vernunft in der ganzen Natur. Harmonie muß aber aus etwas hervorgehn, was selbst Harmonie in sich hat. Es muß also ein Wesen vorhanden seyn, in dessen höchst vollkommenen Verstande das Ideal dieser Harmonie lag; ein Wesen, welches das Weltall hervorbrachte und ordnete, um dieses Ideal zu realisiren; ein Wesen, welches durchaus harmonisch, welches die höchste Vollkommenheit ist (S. 31.). — Zur vollen Harmonie der menschlichen Seele ist die Beymischung christlicher Religionsempfindungen und biblischer Begriffe nothwendig. Die-

Dieser lebendige Einfluss des Christenthums auf ganze Nationen wie auf einzelne Menschen muß das realisirte Ideal eben desselben allumfassenden Verstandes seyn, dem wir die allgemeine Harmonie in der Körperwelt verdanken; die Spuren des fortdauernden lebendigen Einflusses der Gottheit sind in den zahllosen harmonischen Wirkungen des Christenthums unverkennbar (S. 314 f.). — Auch zur Begründung einzelner Sätze wird das Harmonieprincip benutzt. Aus dem harmonischen Gange unsrer Seele in allem ihren vernünftigen Denken wird der Satz des zureichenden Grundes abgeleitet (S. 100.). Aus dem Harmonieprincip wird für den Satz des Nichtzunuterdcheidenden ein Beweis geführt (S. 103. ff.), der auf der Nothwendigkeit der Verschiedenheiten zur Harmonie zu beruhen scheint, aber nicht genug in das Klare gebracht ist. Die Unsterblichkeit der Seele wird daraus erwiesen, weil ohne sie die ganze harmonische Stimmung des Geistes sich auf ewig in den allerwiderstimmigsten Misklang endigen; und also Harmonie zu seyn, aufhören würde (S. 316.). Gelegentlich wird das Harmonieprincip auch zu Bemerkungen über die Sprachen und über die Exegese angewandt (S. 113. ff.). — Es ist zu einleuchtend, um viele Worte darüber zu verlieren, daß man dem Vf. unmöglich alle seine Schlüsse und Behauptungen, so wie er sie aufgestellt hat, zugeben könnte, wenn man auch das Harmonieprincip selbst für das gelten liesse, wozu er es erheben will, für das erste Princip der Wissenschaftslehre. Daß es aber auch dazu nicht taugt, ist leicht darzuthun, ohne daß man in tiefe Untersuchungen einzugehen nöthig hätte. Es ist zwar wohl nicht zu widersprechen, daß das Bestreben der Vernunft, in alles Denken Einheit zu bringen, ein Streben nach einer Harmonie ihrer Erkenntnisse sey. Es kann also zugestanden werden, daß das Harmonieprincip an die Spitze der Logik gestellt werden könne. (Nur kann dasjenige Princip nicht Princip der Logik heißen, welches der Vf. S. 100. so nennt, und welches wir oben ausgehoben haben). Dagegen aber ist es unwidersprechlich, daß aus der Harmonie in unserm Denken über Objecte die ihr entsprechende Harmonie der Objecte keineswegs unmittelbar folge; daß diese Harmonie, ja überhaupt die Harmonie zwischen unsern Vorstellungen und ihren Objecten, aus einem andern Princip dargethan werden müsse, durch welches erst die Harmonie zum Kriterium der Wahrheit erhoben werden kann, oder welches vielmehr selbst das obere Kriterium der Wahrheit ist. — Gewiß ist es, daß die Urtheilskraft in der Natur Harmonie, oder ein Reich von Zwecken, welche sämmtlich Einem Endzwecke untergeordnet sind, findet; aber offenbar bedarf es eines andern Princip, um ihren Aussprüchen constitutive (nicht bloß regulative) Gültigkeit zu verschaffen. — Unleugbar fodert die Vernunft, daß der Mensch nach Einigkeit oder Harmonie mit sich selbst strebe: da aber der Lasterhafte, durch Erstickung des Gewissens, welche er sich als die Besiegung eingefogener Vorurtheile denkt, in Harmonie mit sich zu kommen, eben sowohl hoffen

kann, als der Tugendhafte durch pflichtmäßige Beherrschung seiner Begierden, so ist es augenscheinlich, daß erst ein Machtpruch der Vernunft entscheiden muß, mit welcher Maxime die ganze Gesinnung und Handlungswelt des Menschen in Harmonie zu bringen sey, und daß dieser Machtpruch ein höheres Princip der Sittenlehre ist, als das von ihm abhängige Harmonieprincip. — So wenig wir aber das Harmonieprincip für das höchste gelten lassen können, so angelegentlich empfehlen wir es jedermann, der das höchste Moralprincip — das mit dem höchsten Princip aller Philosophie Eins seyn muß — in seine Grundmaxime bereits aufgenommen hat. Er wird ohne Zweifel der Idee der Harmonie mit sich selbst, als des Ziels seiner Bestrebungen, „taufend und abermahl tausend hellere Ansichten und eben so viele lebendige Eindrücke auf sein Herz verdanken,“ und die Reflexion: ταυτα ε συνδυαζεν ενα σε δει αυθωρον, η αληθιν η ηαυτον ενωκι (Epictet. c. 20.) wird ihm zur sichersten und geschwindesten Probe des Werthes oder Unwerthes seiner einzelnen Handlungen und seines ganzen moralischen Zustandes dienen. — Diese Gespräche werden im 1. Stücke durch eine Abhandlung unterbrochen, welche mit ihnen in leicht bemerklicher Beziehung steht: Nr. II. *Geologischer oder geogonisch kosmologischer Beweis vom Daseyn Gottes*. Der erste Entwurf davon fand schon im Hannöv. Magaz. 1766 St. 25. 26. Es ist der physico-theologische Beweis, der hier auf eine eigenthümliche, dem gesunden Menschenverstande sehr einleuchtende, Art ausgeführt wird; aber auch hier nicht mehr, als das Daseyn eines höchst mächtigen und weisen Urhebers und Regenten der Welt, erweist, wenn man nicht das Harmonieprincip des Vfs. in der Ausdehnung, die er ihm giebt, annimmt, welches dann freylich die Lücken ausfüllt. — Als ein Anhang zu den Gesprächen kann Nr. III. im 2. St. betrachtet werden: *Harmonie, als Mittel betrachtet, Hindernisse und Schwierigkeiten zu überwinden*. Es ist ein Programm, welches der Vf. 1789, als Rector der Röstockschen Akademie schrieb, die damals durch die Verbindung der Universität Büzow mit ihr wiederhergestellt ward. Das Harmonieprincip wird darin mit einer gefälligen Leichtigkeit auf die Zeitumstände angewandt. — Ausser Verbindung mit diesen Aufsätzen ist Nr. I. im 2. St. *Ueber die Entstehung und Entwicklung des Begriffs von einer Gottheit und von einem einzigen Gott und Weltgeschöpfer*, eine sehr interessante gelehrte Abhandlung von Hn. Rector Ruperti. Der Begriff von einer Gottheit habe sich natürlich gebildet; aber den Begriff von der Einheit Gottes habe das jüdische Volk durch eine Offenbarung erhalten, da es sich bey demselben früher, als bey irgend einem andern Volke, und schon in den Zeiten finde, wo es noch auf einer außerst niedrigen Stufe der Geistesbildung stand, und wo es also durch Beobachtung und Nachdenken noch nicht auf die Bemerkung des allgemeinen Zusammenhangs der Natur, und somit auch noch nicht auf die Idee eines einzigen Urhebers und Regenten des Weltganzen geführt werden kann.

konnte. Freylich habe aber auch das Volk bis auf die Zeiten Christi diesen Begriff noch nicht rein gehabt, Gott noch nicht für den Vater aller Menschen erkannt, sey noch bey der Idee einer Local- und National-Gottheit geblieben. — Noch müssen wir aus dem *Beylageblatt* zum 2 St. (S. 396. f.) hier anführen, daß der Hr. Etatsrath *Trendelenburg* zu Kiel und der Hr. Probst *Pistorius* auf der Insel Rügen dem Vf. ihre Beystimmung zu seinem Ideal einer Harmonik erklärt haben. Ob die Beystimmung des letzteren unbedingt sey, als die des Rec., scheint sehr zweifelhaft.

In Ansehung der exegetischen Abhandlungen glaubt Rec. sich auf sein Urtheil über die des 1 Bandes beziehen zu dürfen. St. 1. No. IV. enthält den *Schluss der Bemerkungen des Hn. Pastor Pape zu der Rede des Stephanus*. Bey den anscheinenden Widersprüchen in dieser Rede mit dem A. T. hat Stephanus überall recht; ehe er Unrecht haben sollte, müßte der hebräische und griechische Text fehlerhaft seyn. S. 189. n. trägt der Vf. die Vermuthung vor, daß der Brief (oder fast Abhandlung) an die Hebräer vielleicht, wenigstens in der Skizze, von *Stephanus* seyn, und hernach von *Paulus* bey der Uebersetzung erweitert, auch von diesem K. 10 — 13 hinzugefügt worden seyn möge. Uebrigens ist auch diese Abhandlung, und besonders die Anmerkungen des Herausg., voll Gelehrsamkeit. Nr. V. *Schluss der Bemerkungen des Hn. Pastor Nicolai zu eben dieser Rede*. Eine Vergleichung derselben mit ähnlichen Darstellungen der jüdischen Geschichte im Psalm 78, 105 und Job. 135 u. 136; Jer. 7, Ezech. 20, Nehem. 9, 6 — 38. Judith 5, 6 — 19. Ap. Gesch. 13, 17 — 40. Nr. VI. *Anwendung des Harmonieprinzips auf diese Rede*. Nr. VII. Des Hn. *Borghauptmanns von Velheim* Bemerkung über שמיר, den Smirgel, aus dessen Schrift: *Etwas über Memnons Bildsäule* etc. Helmst. 1793. Da schon die Alten den Smirgel als ein Nagemittel brauchten, und da die Juden wohl den Diamant noch nicht kannten, weil er sich nicht unter den Edelsteinen auf Aarons Brustschilde findet: so nimmt Hr. V. mit andern Gelehrten an, שמיר Jer. 17, 1: sey der im Namen damit übereinkommende σμυρίς oder σμυρίς, also Smirgel. (Der Schlufs, daß die Juden zu Jeremias Zeiten den Diamant nicht gekannt hätten, weil sie ihn zu Moses Zeiten nicht kannten, ist wohl sehr unsicher. Auch verdient bemerkt zu werden, daß die LXX שמיר nie durch σμυρίς geben, da sie doch Hiob 41, 7. (LXX. 15.) דָּוָם דָּוָם durch σμυρίτης λίθος übersetzen. Ueberdies wird שמיר Ezech. 3, 9. und Zach. 7, 12. als Bild der Härte gebraucht, wozu der Smirgel, der nur als Sand zum Nagemittel gebraucht wird, nicht sehr passend scheint.) Nr. VIII. *Anmerkung über die Hekata, Hohelied 7, 3*. Eine Bitte des Herausg., nachzusehn, ob in der neuern griechischen Uebersetzung des A. T. auf der St. Marcus-Bibliothek zu Venedig das שמיר wirklich durch ἐκρη gegeben sey, wodurch Hr. V. Erklärung, in seinem Commentar zum Hoheliede und im Amethysen, bestätigt werden würde, oder ob es, nach Hn. M. Pfannkuche's Vermuthung,

(in Eichhorns Biblioth. B. 7. S. 202. f.), ἐκρη heiße. — Stück 2. Nr. IV. *Ueber den Charakter des Apostels Thomas*, vom Hn. Pastor Joh. Chfm. Göbel zu BERNI. Es ist ihm aus exegetischen Gründen wahrscheinlicher, daß Zweifelsucht ein Charakterzug dieses Apostels gewesen, als daß die Niemeyersche Schilderung von ihm treffend sey. Die wenigen Stellen des Johannes, welche darüber entscheiden müssen (II, 16. 14; 4. 5. 20, 24 — 29.), lassen allerdings den Sinn sehr wohl zu, in welchem der Vf. sie versteht; aber doch ist es dem Rec. nicht glaublich, daß Johannes in dem Alter, in dem er sein Evangelium schrieb, auf diese Art hätte Winke über den fehlerhaften Charakter seines Mitapostels geben wollen; auch findet er nicht, daß die Aeußerung Jesus Joh. 14, v. Anf. dem Thomas hätte verständlich seyn müssen, oder daß der so gelinde Verweis Joh. 20, 29. zu streng gewesen wäre, wenn die Zweifel des Apostels nicht in seiner Zweifelsucht ihren Grund gehabt hätten. — Nr. V. *Von der Vormundschaft der Brüder über ihre Schwestern im Orient, zur Erläuterung des Hohenliedes, vom Herausg.* Zu dem, was er hierüber schon in seinem Commentar zu Hohel. I, 16. angemerkt, werden hier Bestätigungen hinzugesetzt aus 1 (2 ist ein Druckfehler) B. Mos. 24, 50. 53. 55., aus der 2 Sure des Korans v. 234, und aus Einrichtungen in Athen, die aus dem Orient herzuweisen seyen. — Nr. VI. *Fortgesetzte Fragmente eines Auszuges aus dem Trostbuche des Propheten Jesaias, vom Herausg.* (B. I. St. 2. Nr. V.).

Nr. VII. giebt uns sechs empfindungsvolle lateinische Verse von Rob. Lowth auf den Tod seiner Tochter. Das *Beylageblatt* Nr. VIII. liefert unter andern Berichtigungen und Zusätze zu dem 1 u. 2 B. dieses Magazins, und erhebliche zu dem 2 B. der *Comment. theol.*

(Der Beschluss folgt.)

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Gotha, b. Perthes: *Journal der Erfindungen, Theorien und Widersprüche in der Natur und Arzneiwissenschaft*. XXI — XXX Stück. Intelligenzblatt Nr. XXVII — XXV. 1797 u. 1798. 8.

Der Kampf zwischen gesunder Vernunft und rohem Brownianismus ist noch nicht geendigt, hebt der Vf. der fortgesetzten Geschichte des Br. Systems (St. XXI. XXIII. XXIV. XXVII. XXVIII. XXIX. in allen 397 S.) an. Die Manier, in welcher er ihn führt, nämlich jedes Ding ohne Umschweife bey seinem rechten Namen nennen, und Jedem mit demselben Maas messen, womit er gemessen hat XXV. 10. — ist bekannt auch wird sie wohl nur ein roher Brownianismus zu hart finden. Aber schon der Beysatz *rah*, deutet auf einen feinen, freylich dann nicht mehr wahren Brownianismus, von dem die Journalisten bis jetzt keine Notiz zu nehmen scheinen, ihn nur einmal, vielleicht ungeflüßentlich, leise andeuten XXV. S. 14. Zeile 13. 14. Wenn die *Anti-Brownian*

nimmer nicht die Waffen ihrer Dialektik sophistischer schärfen; wenn sie nicht strenger über die eigentliche Habe Browns wachen; ruhig zuschauen, wie diesen Erben seiner Feste Grundpfeiler aus Reils Marmorbrüchen unterschieben: so kommt es endlich — aber auch höchstens — dahin: daß neben *Humores, Temperies, Stricture, Acra, Perspirabile, Putridum, Archæus, Oscillatio, Tonus und Irritabilitas* einst auch die *Incitabilitas* zu den Zeichen am medicinischen Zodiacus gerechnet wird; immer aber, nach Rec., hier freylich nur beyläufig geäußelter, Ueberzeugung, nur zu den Zeichen, nie, so wenig wie die Andern zu einem sicheren Leitstern, In jedem dieser Zeichen glänzen Sterne verschiedener Größe: Sterne erster Größe aber, die gehören zu keinem Zeichen, hängen nur durch die losen Bande der Zeitsprache an ihm. Mag Sydenham von febrilischer Fermentation und Despumption, von gefesselten Geistern u. d. gl. bey Fiebern sprechen: wenn der edle Mann in seinen Schriften nicht schamlos log, und wenn Bagliv von reisenden Engländern nicht muthwillig belogen wurde: so hieß er unter dem Londner Volke der Fieberarzt; und giebt es wohl einen Brownianer, der lieber von Brown als Sydenham behandelt zu werden wünschte? Umgekehrt; glaubt man nicht einen Brownianer sprechen zu hören, wenn dieser Fieberarzt sagt: *rudis est, qui opium sopori conciliando, demulcendis doloribus, et diarrhæas sistendæ adplicare tantum novit, cum ad aliâ plurimâ gladii, instar delphici adcommodari possit, et præstantissimum sit remedium cardiacum, unicum, pene dixerim.* Der Stümper wäre aber doch von einem *Medico valente* XXIII. 34. zum Profosen geschickt worden, denn er muß gestehen: *varias quidem vias ingressus, nondum eam felicitatem adeptus sum, ut autumna febres, certa aliqua medicandi ratione tollere possim, antequam statas illas fermentationes peregerim.*

Nachdem also die Journalisten den rohen Brownianismus bekämpft, auch die bisherigen praktischen Geburten desselben legal untersucht, und ihnen, wie billig, alle Vitalität abgesprochen haben: so wünschte Rec., daß sie einen höhern Standpunkt nähmen, und *majori cum studio minorique ira*, das Brownische System, oder das Incitations-System, wie es sich chemisch zu krystallisiren anfängt, ins Auge faßten: Unter diesem Horizont nun, werden die Bekreiter des brennen Systems nichts mehr gewonnen haben, wenn sie beweisen: daß es sthenische Wassersuchten, Apoplexien und Hämorrhagien giebt; daß nicht je, die Dysenterie Reizmitteln weicht; oder daß Cajus das Br. S. schlecht geprüfte, Titus schlecht apologetisch, Sempronius schlecht erklärt etc. habe. Sie werden vielmehr zu untersuchen haben, ob die Aerzte wirklich mehr Einheit in ihren Begriffen, mehr Zusammenhang in ihren Operationsfolgen, mehr Sicherheit in ihren Operationen gewinnen dürften; wenn

das Wenige was Br. eigenthümlich aus sagte; mit dem unvergleichbar Vielen was Ante- und Anti-Brownianer beobachteten, erfuhren, und aus sagten, amalgamirt und hinführo in Brownischem Dialekt vorgetragen werden soll.

Hiernach enthält sich Rec. aller weitem, ohnehin zu spät fallenden Bemerkungen, über die bisherigen Br. Verhandlungen in diesem Journal, die Eine ausgenommen: daß ein Mitarbeiter dem oben ange deuteten Standpunkte mit Würde und möglichster Ruhe XXVII. 27. sich genährt hat; — und die Andere: daß Rec. die peremptorische Anfrage der Journalisten an Frank aus eben den Gründen sonderbar gefunden, die späterhin Toda in seinem Med. chir. Journal 3 B. 1 u. 2 St. S. 181. so bündig und ohne Hehl abgegeben hat. Der Herausgeber will XXI. 5. nichts Sonderbares darin liegen lassen, und Rec. will über diese Aermlichkeit auch nicht weiter mit ihm rechten: gönnts ihm aber, daß die Frage in der Folge zehnmal sonderbarer beantwortet wurde, als sie gestellt war.

Außer den kurzen Bemerkungen, die in der That wahrheitliebende Freymüthigkeit athinen — nur einmal XXV. 138. XXVII. 154. ins Kleinliche und Streitsüchtige dem Rec. zu fallen scheinen — finden sich hier folgende grössere Aufsätze: — Geschichte neuester Untersuchungen der Kräfte in der Organischen Natur Reil XXV. Ackermann XXVIII. Hoffmanns eigenthümliche Meynungen fortgesetzt XXII und XXX. Dömling Pathologie der hitzigen gastrischen Krankheiten XXVI u. XXVII. Ist Hypochondrie ein unvollkommenes Podagra? XXVI. Bemerkungen über Blitchills oxydirtes Stickgas, und folgende, 365 Seiten, also das Viertel aller 10 Stücke füllende Aufsätze, wobey Rec. abermal in Versuchung kam, dem Herausgeber XXV. 21 Z. 18. Unrecht zu thun. Weissenborns Berichtigung einiger Lehrsätze, die Behandlung der Nachgeburst betreffend XXII. Bemerkungen darüber XXIII. Stark über Lösung und Nichtlösung des Mutterkuchens XXVIII. Bemerkungen darüber XXX. Kramps Kritik der Anzeigen zum Gebrauch der Zange XXIV.

Mit dem XXV St. läuft, für neu eintretende Käufer, das Journal auch unter dem Titel: *Neues Journal der Erfindungen, Theorien und Widersprüche*, und um diesen den Abgang der vier und zwanzig Stücke des Älteren möglichst zu ersetzen, sollte im Jahr 1798 ein besonderes Werk: *Des achtzehnten Jahrhunderts Geschichte der E. Th. und Systeme in der Nat. und A. W.* herausgegeben werden. Rec. sieht die Herausgabe sehr gerne sich verzögern, weil er daraus schließt, daß der Vf. in der That mehr als Mittelmäßiges zu liefern gesonnen ist; welches man auch von ihm, nach seinen früheren literarischen Beschäftigungen, mit Recht erwarten darf.

## ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 16. May 1800.

## GOTTESGELAHRTHEIT.

BRUNN, b. Wilmanns: *Brüderliches und Verdächtigtes theologisches Magazin*, herausgegeben von Joh. Casp. Veltkufen, etc.

(Beschluß der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Den Anfang des 3. Bandes macht die Fortsetzung des Auszugs aus dem Trostbuch des Propheten Jesaias, vom Herausg. Dieser poetische Auszug, den wir in mehr als Einer Hinsicht für sehr gelungen halten, wird im 4. Bande, St. 1. Nr. I. geendigt. Nr. II. Die Harmonie zweier Wahrheiten, deren Behauptung nach Hummel vergehen, ein handgreiflicher Widerspruch seyn soll; vom Hn. Pastor Joh. Ludw. Klescher. Hummel stellt in seinen Gesprächen über die nat. Rel. als widersprechend auf die Sätze: Die Religion übertreibt wenig Wirkung in der Welt, und: Sie soll doch zur Erhaltung der bürgerlichen Gesellschaft unentbehrlich seyn. Den gegenwärtigen Aufsatz, der die Vereinbarkeit beider darthut, zählt der Rec. zwar nicht unter die hervorragenden, aber doch unter die guten. Nr. III. Entwicklung des Harmonieprinzips und Anwendung desselben auf die ersten Elementarsätze der praktischen Pädagogik und der Katechetik, imgleichen auf Homiletik, Liturgik und Hermeneutik; Synodalvorlesungen vom Herausg. vom J. 1796. Der Schluss folgt im 4. Bande St. 1. Nr. III. Hier führt Hr. V. (B. 3. S. 66. f.) aus, was er im 2. B. nur angedeutet hatte, wie der Begriff: Harmonie, allen Wissenschaften zur Grundlage dienen müsse. Jede Wissenschaft, sagt er, erfordert einen Grundbegriff, aus welchem alle zu der Wissenschaft gehörigen Begriffe, und einen Grundsatz, von welchem alle in der Wissenschaft auszusprechenden Urtheile, sich entwickeln und ableiten lassen. Hieraus ergiebt sich der allgemeinste Grundsatz für alle Wissenschaften: In welcher Wissenschaft alle einzelnen Begriffe und Urtheile mit dem Grundbegriff und Grundsatz, und eben deswegen unter sich selbst harmonieren, in dieser ist durchgängige Wahrheit. — So wenig sich aber gegen den umgekehrten Grundsatz: Wo Disharmonie ist, ist die Wahrheit nicht, einwenden lässt; so wenig kann man den Grundsatz des Hn. V. unbedingt annehmen. Wahrscheinlichkeit ist in dem von ihm gesetzten Falle da, aber unfehlbare Wahrheit noch nicht. So möchten etwa manche Gegner dem Brownischen System eine solche Harmonie zugestehen, ohne darum die Wahrheit desselben anzuerkennen. — Ueberhaupt scheint eine streng philosophische Entwicklung der

A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

Begriffe dem Vf. nicht zu gelingen. Wir hätten daher gewünscht, daß er in dem Tadel des Kantischen Moralprinzips (S. 61. ff.) behutsamer gewesen wäre. Bey genauer Prüfung würde es ihm nicht haben entgehen können, daß die moralische Harmonie sich bey der Befolgung des Kantischen Prinzips von selbst einfindet, und ohne diese nie hinlänglich gesichert ist. — Indessen enthalten auch diese Vorlesungen viele höchst schätzbare Bemerkungen, vorzüglich in dem, was über den Einfluss des Harmonieprinzips auf die Pädagogik gesagt ist. Im 4. B. S. 199 erhalten wir nun auch das Princip für die Hermeneutik, welches im 1. B. zwar angekündigt, aber noch nicht dargelegt war. „Derjenige Sinn der Rede, welcher am natürlichsten mit der ganzen sonstigen individuellen Geistesstimmung des Schriftstellers oder des Redenden, auch mit andern Aeußerungen und dem persönlichen Umständen desselben, oder mit ähnlichen Begriffen, Gefinnungen und Empfindungen, seiner Parthey und ihren herrschenden Vorstellungen, Ueberzeugungen oder Erwartungen zusammenstimmt, muß als der einzig wahre angenommen und festgehalten werden.“ Wir verlassen uns alle Bemerkungen hierüber, da das Unsichere in der Anwendung desselben, so wie der Mangel mancher durchaus nothwendigen Bestimmungen, wohl von selbst jedem gründlichen Exegeten in die Augen fällt: auch finden wir uns durch die nunmehrige Kenntniß dieses Prinzips nicht bewogen, von unserer Meynung über die Anwendung desselben in diesem Magazine (s. Jahrg. 1798. Nr. 110.) abzugehen. — Nr. IV. Vergleichung der beiden Vorstellungsarten, da man sich die Rechtfertigung bald als eine väterliche Verzeihung, bald als eine richterliche Losprechung denkt; von Hn. Pastor Joh. Christoph Vogt. Der Vf. erklärt sich für die erstere Vorstellungsart. Die Abhandlung ist gut gedacht; aber sie geht nicht tief genug in die Untersuchung ein. Die Frage: Vergilt Gott als Vater oder als Richter? führt zu manchen wichtigen Erörterungen, die schon dadurch, daß die neuern philosophischen Theologen für jenes, die neuesten dagegen für dieses entscheiden, ein großes Interesse bekommen. — Nr. V. Vermischte Bemerkungen. 1) Zeugnisse für die Lesart 13y, Hohel. 5. 4., die Hr. V. in seinem Commentar noch nicht angeführt hatte. 2) Bestätigung der von Hn. V. im Amethyst vorgetragenen Muthmaßung, daß durch Anbotung der Ferdsch Asyrische Mythen angedeutet seyn dürften, von Hn. Justizr. Niebuhr. Wir finden in dem Briefe des Hn. N. keine neue Bestätigung. Er sagt hier nur gerade heraus, was er in seiner Reisebeschreibung

A a a

B. 2.

B. 2. S. 444. verdeckter, aber nicht undeutlich, gesagt hatte: dagegen hätte die Billigkeit gefodert, auch die Ableitung der Abud el Ferdsch von *Alphardsch*, dem Stifter der Syrischen Sekte der Nasirier, aus den *Memorabilien* St. 3. S. 117 anzuführen, welche Hn. V. nicht unbekannt seyn konnte, da er im 2 St. S. 374 eben diese Abhandlung des Hn. Prof. Paulus anführt. 3) *Ueber mehr als hundertfältige Fruchtbarkeit des Waizens im Lande der Hottentotten*, aus dem I B. von Thunbergs Reisen. — Im 2 Stücke liefert Nr. I. einen *humanistisch - theologischen Studienplan* vom Herausg., der im 4 Bände, Stück 2. Nr. IV. geendigt wird. Er besteht aus 5 Abschnitten, von denen die ersten schon anderwärts abgedruckt sind. Hr. V. hat bey diesem Plane den Rath und die Arbeiten mehrerer Gelehrten, des Hn. Prof. Klügels, Hn. Rector Ruperti, Hn. Prof. Kühnls u. a., benutzt, wie denn der 2 Abschn. ganz von Hn. Prof. Klügel ausgearbeitet ist. Dieser Plan enthält viele goldene Regeln, und ist im Ganzen vortrefflich. Wir wünschten herzlich, ihn in den Händen aller studierenden Theologen zu sehen. — Nr. II. *Joh. Chstph. Wackernau. Eine Defensionschrift* von Hn. Kriegssekretär Joh. Pet. Velthusen, welche der Justizkanzley zu Hannover 1773 übergeben wurde. Diese treffliche Vertheidigung eines merkwürdigen Strafsenräubers war dem theologischen Publicum schon längst durch den sel. Ritter Michaelis bekannt, der sie einigemal, aber mit ein paar Gedächtnisfehlern, angeführt hat. Der *Nachtrag des Herausg.*, der einen kurzen Bericht von der Wirkung der Vertheidigung giebt, preiset dem Menschenfreunde einen Seufzer über die traurige Nothwendigkeit aus, in der sich die Justiz befindet; zur Sicherheit der bürgerlichen Gesellschaft auch da Strenge vorwalten zu lassen, wo psychologische und moralische Gründe für Gelindigkeit sprechen. Ueber dem Werth und dem Interesse dieses Aufsatzes vergißt man die Frage, ob er sich zu einer Stelle in einem theologischen Magazin eigne. — Nr. III. *Beobachtungen über Taubstumme, zur Antwort auf einige materialistische Einwürfe*, aus einem ungedruckten Briefe des sel. Director Sam. Heinicke, an den Herausg. v. 14 Jun. 1776. Die Einwürfe laufen darauf hinaus: Ohne Sprache ist keine Vernunft, kein Denken, also auch keines nach dem Absterben des Körpers. Die Antwort: Die Sprache ist nur ein Entwicklungs-Mittel der Vernunft, und Taubgeborne denken auch ohne Töne. — Nr. IV. *Prüfung des wirklichen Todes durch den Metallreiz*. Ein Auszug aus Carl Casp. Creve, vom *Metallreize* (Leipz. 1796). Sehr deutlich und einleuchtend. Dieser Prüfung wird der Vorzug vor den Leichenhäusern gegeben. — Nr. V. *Vermischte Bemerkungen*. 1) *Vorsicht bey dem Zuspruch der Sterbenden* von R. in Z. Er kann leicht Schmerzen und Qualen verursachen. 2) *Spur von Auferstehungsglauben in den jüdischen Begräbnisgebräuchen*. Nach der Erzählung eines Proselyten, *Friderici*, im hannöb. Magaz. 1793 St. 42. rupft jeder Gras aus der Erde, wirft es über den Kopf, und spricht: Die Todten sollen wieder aufstehen, wie das Gras wächst. 3)

*Bestätigung der Conjectur* *τοπειν* Ap. G. 15, 20. aus dem Koran Sur. 2. v. 175. (ed. Hinkeln. v. 168.). Sonderbar. Muhammedrusüste, wenn seine Worte etwas beweisen sollten, bey ihnen die Stelle der Ap. G. im Sinne gehabt haben. 4) *Bestätigung der Leseart des Chifianischen Codex* Dan. 9, 25. 26. 27. durch den Syrischen cod. Biblioth. Ambros. Der Chifianische Codex hat die Leseart. 77 und 62; und diese Leseart ist Hn. V. wichtig, weil er in seinen *Observations on various Subjects*, Lond. 1773 und *Muthmaßungen über die 7mal 70 Jahre bey Daniel*, Hannov. 1774 angemerkt hatte, daß, nach der Uferschen Zeitrechnung, die 77 Jahrhebdomaden (589 Jahre) gerade in die erste Hebdomade der christlichen Aera (4007), die 62 Jahre aber dazugerechnet (4069, nach der christlichen Aera 66) auf den Anfang des jüdischen Krieges leiten. — Wir übergehen, was über die 70 Jahrwochen, und über diese Ufersche Zeitbestimmung zu erinnern wäre, und bemerken bloß den Zirkel, in welchem die Syrische und Chifianische Leseart die Ufersche Zeitrechnung, und diese hinwieder jene bestätigen soll. Eine solche Anwendung des Harmonie-Princips kann nimmermehr gebilligt werden. Noch dazu kann die Syrische Uebersetzung der tetraplarischen LXX nichts bestätigen, als daß der Chifianische Codex in dieser Stelle nicht corrupt ist. 5) *Bestätigung der Erklärung des λογος* *τε* *9α8* Apoc. 19, 13. (für: Name (Ω) Jehovah, in dem Sinne: Orakel (Ωωγ 77) Jehovens, in diesem Magazin. B. 1. St. 1. S. 55. f.) aus dem Worte *Ischn* (Name) für Jesus, bey den synkretistischen Nasiriern. Unmittelbar läßt sich hieraus nichts schließen, als daß gegen das Ende des 9 Jahrh. in diesen Gegenden und bey dieser Sekte *λογος* für: Name, verstanden worden sey; aber Hr. V. nimmt an, daß hierin schon die frühere Entstehung solcher Begriffe unter den ältern, reinern Nazoriern kenntlich sey. 6) *Fürchterliche Wirkungen des Glaubens an Hexerey durch die Einbildungskraft auf den Körper der Neger in Westindien*. 7) *Heilung eines hypochondrischen Mannes, der sich einbildete, daß ihm der Teufel überall in sichtbarer Gestalt verfolge, vermittelt Benutzung seiner phantastischen Ideo*, vom sel. Joh. Aug. Ephr. Göze, durch eine Accommodation, welche Hr. V. billigt. 8) *Berichtigungen zu dem 3 B. und zu den Commentat. theol. vol. 3.* 9) *Büchernotizen*.

Der 4 Band enthält, außer den schon angezeigten Fortsetzungen von Abhandlungen im 3 B., folgende Aufsätze. Stück 1. Nr. II. *Beitrag über den Kindermord*, vom Herausg., geendigt in St. 2. Nr. I. Die Vorschläge sind S. 247 summarisch zusammengezogen: „Die Väter müssen genöthigt werden, zur Erleichterung der Geschwängerten und ihrer Kinder, so viel nur irgend in ihrem Vermögen steht, beyzutragen, und den Gebährerinnen muß ihr Zustand möglichst erleichtert werden, ohne jedoch die Hurerey dadurch allgemeiner zu machen.“ Es springt in die Augen, welche Schwierigkeiten der Ausführung dieser Vorschläge im Wege stehen. Die bekannten entfernten Mittel (bey dem Vf. S. 239. ff.) bleiben wohl die allerkräftigsten, ja die einzigen, welche sicher wir-

wirken; aber leider ist auch zu deren allgemeiner Realisirung bis jetzt noch keine Hoffnung. — *Stück 2. Nr. II. Anwendung des Harmonieprinzips auf das Trostbuch des Jesaias, und Bemerkungen über Jes. 40 — 66, zur Bestätigung des in den übersetzten Stellen (B. 1. St. 2. Nr. V. B. 2. St. 2. Nr. VI. B. 3. St. 1. Nr. I. B. 4. St. 1. Nr. I.) ausgedrückten Sinnes.* Dieser erhebliche Aufsatz ist dem Hn. Prof. Tytchen in Göttingen gewidmet, mit dem Wunsche, von ihm; und etwan auch von Heyne, Eichhorn, Staudlin, Ammon ein Urtheil zu erhalten, ob Jes. 40 — 66, ein planmäßiges Ganzes ausmachen, oder nur fliegende Blätter und abgerissene Bruchstücke enthalten. So viel dem Rec. bekannt ist, haben diese Gelehrten ihre Stimmen darüber nicht öffentlich abgegeben. Ohne denselben anmaßend vorgreifen zu wollen, findet sich der Rec. durch seinen kritischen Beruf aufgesodert, zu gestehen, daß er hierin mit Hn. V. einstimmig sey; und daß auch nach seiner Ansicht die Tröstung der ächten Gottesverehrer durch Hinweisung auf einen größern und wichtigeren Befreyer, als Cyrus („auf den sie ebenfalls vertröstet werden, und mit dem jener, etwa wie August mit Romulus und Numa im 6 B. der Aeneide, zusammengestellt wird“) der Zweck dieses Ganzen sey. Er versteht daher auch das 52 und 53 Kap., der Hauptsache nach, wie Hr. V. Lange schon war er der Meynung, daß nur die ängstliche Beforgniß, eine eigentliche Weissagung, und die Ankündigung eines leidenden Messias annehmen zu müssen, christliche Ausleger von dieser so natürlichen Erklärung habe abführen können. Auch scheint ihm keiner von ihren Versuchen gelungen zu seyn, nicht einmal der von Hn. Prof. Rosenmüller (in dem *Gablerschen neuesten theol. Journ. B. 2. St. 4.*), der, so glücklich er übrigens, verglichen mit den übrigen, ist, doch unter andern das gegen sich hat, daß die Hoffnungen des Propheten für seinen Stand in dieses Trostbuch für das Volk nicht wohl zu passen scheinen. Mit seiner Erklärung einzelner Stellen erwartet Hr. V. selbst keine durchgängige Uebereinstimmung. Auch haben alle seine Gründe den Rec. nicht bewogen, mit ihm dieses Trostbuch dem Jesaias zuzueignen, das vielmehr in der Zeit geschrieben zu seyn scheint, als Cyrus das Babylonische Reich bedrohte, und der Ausgang seiner Unternehmung noch ungewiss war. *Nr. III. Ueber Wissen und Glauben in Rücksicht auf Religion und Offenbarung.* Ein Kirchenprogramm von Hn. V., geschr. im J. 1793, auch schon besonders abgedruckt. *Stade 1794.* Vor der strengen philosophischen Kritik hält diese Abhandlung die Probe nicht aus. Aber das ist wahr, daß der Hr. Vf. nach S. 376, „in dieser Revision und Kritik seines Wissens und Glaubens dem Gange der Natur getreu geblieben ist, der in jedem andern Falle allemal sicher leitet.“ Dieser Gang der Natur wird auch jeden, der ihn, ohne Ausbeugung in die künstlich angelegten, nur zu sehr divergirenden, Gänge der Philosophen, selten Trittes fortgeht, zu dem Ziele des Vfs., dem Glauben an die Gottlichkeit der Lehre Jesu, führen, wenn er die Selbsterfahrungen des Vfs. auch gemacht,

und den prophetischen Sinn, den der Vf. in Stellen des A. T. findet, in ihnen auch gefunden hat. Und der Rec. darf nach seiner Erfahrung hinzusetzen, daß man zu diesem Ziele gelangen kann, wenn man auch jener Erfahrungen nicht so zuversichtlich sich bewußt ist, und sich nicht bereden kann, daß jener Sinn in allen diesen Stellen liege.

Die ausführliche Darlegung des Inhalts dieses theologischen Magazins, welches mit dem 4 Bände geschlossen ist, giebt wohl hin erkennen, daß der Rec. die Fortsetzung ter einem andern Titel wünschenswerth!

### OEKONOM

- 1) FRANKFURT am Mayn, b. : *Der vollständige Monatsgärtner oder deutliche und vollständige Anweisung zu allen Geschäften im Baum-, Küchen- und Blumengarten, für alle Monate des Jahres, von J. C. F. Müller. 1797. 219 S. Zweyte verbesserte Auflage 1798. 207 S. 8.*
- 2) HANNOVER, im Verlage der Helwingschen Hofbuchh.: *Franz Hermann Heinrich Lueder, Superintendenten zu Dannenberg etc., Briefe über die Bestellung eines Küchengartens, in welchen denen, die ihre Garten ohne Hülfe eines gelerntem Gärtners selbst bestellen wollen, eine Anleitung zum Gartenbau gegeben wird. In einen umständlichen Auszug gebracht. Erster Theil 1798. 192 S. Zweyter Theil 216 S. 8. (1 Rthlr.).*
- 3) WIEN, (ohne Anzeige der Verlagsbandlung): *Der Wienerische Küchengärtner, oder Anweisung, alle Arten Küchengewächse mit besondrem Nutzen zu bauen. Von einem Freunde der Gärtnerey gesammelt, 1798. 149 S. 8. (12 gr.).*

Der Vf. von Nr. 1. verbindet mit den richtigsten Kenntnissen und Erfahrungen im Gartenbau, Vollständigkeit und Kürze der Darstellung, und er hat mit dieser vollständigen Belehrung des Monatsgärtners gewiß allen Gartenfreunden ein angenehmes Geschenk gemacht; dies verbürgt auch die günstige Aufnahme der Schrift, deren erste Auflage sogleich nach ihrer Erscheinung vergriffen ward. Die zweyte Ausgabe hat bey verringerter Seitenzahl nur wenige Zusätze erhalten, und die Besitzer des ersten Drucks leiden dadurch keinen namhaften Verlust.

Der ungenannte Vf. von Nr. 2. hat in seinem unständlichen Auszuge alles geleistet, was Verehrer des sel. Lueders wünschen konnten: daß dessen nützlicher Unterricht, und mit diesem zugleich das Andenken des gründlichen Lehrers, durch einen wohlfeilern und dabey als Unterricht doch genughnenden Auszug erneuert und länger erhalten werden möchte. Er ist mit den Luederschen Tabellen, Abrissen der nöthigen Gartengeräthe, und genauen Registern versehen, und verdient in jedem Betrachte dem Müllerschen Monatsgärtner an die Seite gestellt zu werden.

Dagegen müssen wir vor dem elenden Machwerke (Nr. 3.) ernstlich warnen. Folgende ausgehene

bene Proben werden diese Warnung sattfam rechtfertigen: S. 16 laßt der Vf. sich beygehen, Hornviehdünger auf hitzigem Erdreich, wohin man ihn doch mit gutem Grunde so gerne bringt, zu widerrathen; er empfiehlt dagegen Pferdemist als den hitzigsten, und diesen überdies ja recht warm in hitziges Land einzugraben; der Dünger vom Federviehe, der doch der reinste ist, dünkt ihm voll Unkraut und Gefäme n. f. w. Gegen schädliche Thiere S. 20 u. f. ertheilt er gar schreckliche Mittel, z. E. gegen die Maulwurfsgrille, Schorinake, oder Werre, soll man altes Oehl oder Thran in die Fahrten mit Wasser hinschweimen; zur Sicherung gegen Kohlraupen, die weißen Schmetterlinge alle wegschlagen. Die Pflanzung der Gartenbohnen (S. 73) will er weislich nicht in den kaltesten Wintermonaten, wohl aber im Februar bey gutem Wetter anfangen, und von 14 Tagen zu 14 Tagen bis in den Monat März, und weiter ganz nicht fortgesetzt haben; und gebietet solche auch zu der Zeit bey einfallender Wärme recht fleißig zu begießen. Sehr wenige Bekehrungen des Vfs.

sind haltbarer, als das ausgehobene; und auch diese sehr oberflächlich ausgeführt.

## SCHÖNE KÜNSTE.

BERLIN, b. Oehmigke, d. j.: *Der Romanfreund*. Nr. 1. (1ter Band) 1799. 370 S. Nr. 2. 1800. 371 S. Nr. 3. 1800. 246 S. Nr. 4. 1800. 319 S. 8. (3 Rthlr. 16 gr.).

Diese 4 Bände enthalten eine Reihe von Erzählungen, wovon Rec. schon mehrere in andern Sammlungen gelesen zu haben sich erinnert. Der Herausgeber oder Verleger scheint bey der Anordnung dieser Sammlung den Kunstgriff, welcher bey dem Verkauf schlechter Waare gewöhnlich ist, daß man ein gut Stück oben auflegt, angewandt zu haben. Die Erzählung Nr. I. im 1 Bände: *das Glas Wasser*, ist leicht erzählt, und von moralischem Werth; alle übrigen aber, sind entweder so fade, oder so schüßfrig, daß es Pflicht wird, die Jugend vor diesem moralischen Gift zu warnen.

## KLEINE SCHRIFTEN.

PHILOSOPHIE, Mannheim, in Commis. b. Schwab und Götz: *Die Todesstrafe oder der gesetzliche Tod*. Einige Betrachtungen für Philosophen und Criminalisten von Friedrich von Menger. 1796. 104 S. 8. (8 gr.). Rec. wäre in der größten Verlegenheit, wenn er verpflichtet wäre, von dem Inhalt dieses Buchs irgend jemand Rechenschaft zu geben. Er hat sich die fast unüberwindliche Mühe genommen, das ganze Buch zu durchlesen, konnte aber bey nahe von Anfang bis zu Ende nichts als abgeschmackte, bombastische Tiraden oder Sätze voll baaren Unsinns auffinden. Es bleibt ihm daher nichts übrig, als dieses Urtheil durch Beweis zu rechtfertigen. — In der Einleitung sucht der Vf. durch Declamationen, welche zeigen sollen, daß der gesetzliche Tod als Strafe der empirischen Natur zuwider sey, den Leser vorzubereiten und in sein Interesse zu ziehen. Alle tönen, wie folgende: „Hinaufsteigen,“ so fängt eine Periode S. 10 an, „wo das Henkerschwert Tod in die Seele blitzt, oder wo das eigene Körpergewicht langsam Verlegenheit am Stränge zurückt. Einer Tortur ähnlichen Ausspannung seine Glieder darreichen, um sie theilweise bis zum Herzen durch Menschenhände mit einem Rad zerschmettern zu lassen. Durch Pferde geviertheilt werden, nachdem eine glühende Zange die Verzweiflung nach Momenten dem Körper eingedrückt hat. Lebendiges Begraben. — Es kommt nicht über den, der diese Höllequalen erfand, um einen Maßstab für die Quantität der Verbrechen zu bilden, wo jeder zunehmende Grad um verdoppelte Rache zu dem ruft, der sein Ebenbild im Menschen schuf.“ In dieser durchgreifenden Einleitung giebt auch der Vf. selbst den Zweck seiner Schrift an. S. 17. „Ich will versuchen, ob ich den gesetzlichen Tod in bestimmte Grenzen auf rechtem Wege zurückdrängen kann. Erst will ich ihn daher in seinen drey Bestimmungsgründen, nämlich der Rechtmäßigkeit, der Nothwendigkeit, als Object der Verbindlichkeit, und der Nothwendigkeit als Subject der Pflicht betrachten etc.“ — Der Abschnitt und Ueberschriften giebt es in diesem Buche folgende:

I. Abschnitt. *Allgemeine Betrachtung über die Todesstrafe.* — II. Abthn. *Gesetzlicher Tod unter der Rechtmäßigkeit.* — III. Abthn. *Gesetzlicher Tod. Unter der Nothwendigkeit als Object der Verbindlichkeit, das ist, der moralischen Nothigung.* — *Vorerinnerung.* — *Abhaltungsrecht als natürlicher Widerstand.* — *Abhaltungsrecht als Strafe.* — *Abhaltungsrecht als Nothwehr.* — IV. Abthn. *Gesetzlicher Tod unter der Nothwendigkeit als Subject der Pflichten, d. i. als moralische Gesetzgebung.* — *Vorerinnerung.* — V. Abthn. *Töden als Postulat der positiven Gesetzgebung.* — *Vorerinnerung.* — *1ste Abtheil. Gesetzlicher Tod, wie er ist.* 2te Abtheil. *Gesetzlicher Tod, wie er seyn soll.* — *Untersuchung der vorgelegten Zwecke und ihrer Mittel.* — Wie der Vf. declamirt und systematisirt, haben wir nun gesehen. Nun auch ein Proöben, wie er philosophirt. S. 35 heist es wörtlich unter der Rubrik: *Abhaltungsrecht als Nothwehr*, wie folgt: „dieses weicht von jenem (nämlich dem Abhaltungsrecht), als Widerstand ab, weil bey diesem letztern nur von Beschränkung der Freyheit, hier aber von Beraubung derselben; — dort von Veräußerlichkeit und hier von Unveräußerlichkeit die Frage ist. Wo daher keine Unveräußerlichkeit in Anschlag kam, dürfte die Erhaltung auch kein Bestimmungsgrund werden. Ausdehnung wurde Abhaltung der Einschränkung, Erhaltung aber wird jene der Beraubung; darum setzt diese Abhaltung des Raubs, Unveräußerlichkeit, das ist: Materie der Freyheit an die nämliche Materie, und also keineswegs deshalb, um noch bestehende Unveräußerlichkeit (Leben), einer verlorenen wegen, veräußerbar zu machen. Oder: die Nothwehr kommt mit gleicher Macht dem Töden zuvor; würde also aufhören solche zu seyn, und Vergeltung werden, wenn sie demselben nachtheil wollte.“ Diese Stelle haben wir nicht etwa ausgefucht; wir könnten noch viele andere, welche dieser vielleicht selbst den Rang streitig machen, ausheben, wenn nicht schon das angeführte völlig entscheidend wäre.

## ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonntags, den 17. May 1800.

## GESCHICHTE.

NÜRNBERG, b. Monath und Kufser: *Ulrich von Hutten*; in literarischer Hinsicht, von M. Georg Wolfgang Panzer, Schaffner an der Hauptpfarrkirche bey St. Sebald in Nürnberg, und des Pegnitzschen Blumenordens dafelbst Präses. 1798. 243 S. gr. 8.

**E**in angenehmer Beytrag eines unserer vorzüglichsten Literatoren zur schriftstellerischen Geschichte des deutschen Helden; veranlaßt hauptsächlich durch die Biographie desselben vom Hn. Meiners. Da diese in Ansehung der Gaben, Gesinnungen, Thaten und Schicksale *Hutten's* so befriedigend ist, als man nur, bey dem Mangel an zusammenhängenden Nachrichten von allem diesem, erwarten kann, auch über seine Schriften viel Licht verbreitet: so werden hier zur Vervollständigung der Kenntniß dieser letzten und ihrer Ausgaben, viele Ergänzungen meistens aus den reichen Sammlungen des Vf. beygebracht. Ueberall sind jedoch auch kurze Erläuterungen aus *Hutten's* Leben nach der chronologischen Ordnung seiner Schriften vorangeschickt worden. So werden seine ersten Lebensumstände, und sein Aufenthalt zu Frankfurt an der Oder, gleich nach der Stiftung der dortigen Universität im Jahr 1506 berührt, um sein *Carmen in Marchiam*, das er zum Andenken dieser Stiftung verfertigte, zu beschreiben. Darauf folgen bey Gelegenheit seiner *Querelarum adversus utrumque Loffium*, LL. II. seine fernern Reisen; sein zu Wittenberg im Jahr 1511 herausgegebenes Gedicht *de arte versificandi*; sein *Carmen ad Maximil. I.* vom J. 1512. — Doch wir haben nicht nöthig, alle einzelne Gedichte und Schriften *Hutten's* zu nennen; sondern wollen die Leser nur auf einige der merkwürdigsten aufmerksam machen. Von den *Epistolis obscurorum virorum*, deren Hauptverfasser er war, werden zuerst drey Ausgaben in Quart ohne Jahrzahl angezeigt. Doch beweißt Hr. P. (S. 39.) aus der Handschrift des berühmten Hier. Baumgartners in einer derselben, wo das J. 1516 angegeben ist, daß sie nicht erst im J. 1517, wie Hr. Meiners glaubte, gedruckt worden sind. Ueberflüssig hingegen scheint uns sein Beweis S. 37. ff. aus einem an Reuchlin geschenkten Exemplar zu seyn, daß dieser nicht Vf. jener Briefe seyn könne; denn eine Stelle in denselben, wo seiner mit Bewunderung gedacht wird, setzt solches schon außer Zweifel. Dann kommen mehrere Ausgaben, bis auf die Londner vom J. 1710. 8. Aus der *Exhortatoria ad Principes Germaniae*. A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

nos, ut bellum Turcis inferant, werden S. 67. ff. mehrere lezenswerthe Stellen ausgezeichnet. Lustig ist es, daß er seine Schrift *de Guaiacgi medicina et morbo gallico*, worin er erzählt, wie er durch ein Decoct von Guaiacaholze, von der venerischen Krankheit geheilt worden sey, dem Kurfürsten von Mainz dedicirt hat. Es ist jedoch bekannt, daß man damals bey den größten Fürsten, die sich in gleichem Falle befanden, aus einer solchen Publicität nichts machte. Von H. Schwanengesange *Expositio, cum Erasmo Rot.*, urtheilt Hr. P. S. 170. „er habe, darin seinem alten Freunde, der seinen Besuch verschmähte, die gerechtesten Vorwürfe gemacht, welche dieser wenn er auch zwanzig Schwämme geschrieben hätte, (bekanntlich gab E. dagegen *Spongia adversus aspergines H.* heraus,) nicht von sich würde haben abwischen können.“ Daß aber doch für E. sich einiges sagen lasse, zeigt die damalige allgemeine Lage der Dinge, und *Hutten's* Charakter, in demes auch an Schatten zum Lichte nicht fehlte. Auch der Nachlaß des Ritters, und die ihm wahrscheinlich oder fälschlich beygelegten Schriften, sind nicht vergessen worden. Zuletzt steht ein Verzeichniß des von demselben vorhandenen Bildnisse; aber nur solcher, die Hr. P. selbst besitzt. Darunter ist das letzte das schon im J. 1795 von Kohl zu Stein gestochen, und für den dritten Band des *Pantheons der Deutschen* bestimmte. Es fehlt aber das schöne Bild, welches dem siebenten Bande von *Mosers* patriotischem *Archiv für Deutschland* vorgelegt ist.

LEIPZIG und GERA, b. Heinsius: *Versuch einer Staats- und Religionsgeschichte von Siebenbürgen*. Herausgegeben von einem Siebenbürger Sachsen. Erster Theil. Politische Geschichte. 1796. 180 S. 8.

Eben diese Schrift unter dem Titel:

*Uebersicht der politischen Geschichte von Siebenbürgen*. Ein Versuch von einem Siebenbürger Sachsen.

Der Vf. hofft durch seine Schrift dem Liebhaber der Geschichte einen angenehmen Dienst zu leisten, weil, doch über die ganze Siebenbürgische Geschichte von den ältesten Zeiten her, nichts vorhanden sey, als das lateinische Schulcompendium des Hn. Fehmer, und einige dickleibige, entweder in freyen oder veralteten Sprachen, auch wohl in einem für Dilettanten zu weitläufigen und zu kritischen *Gefahr* abgefaßte Bücher. Er ist, wie er versichert, den besten gedruckten und ungedruckten Schriften über Siebenbürgens Geschichte gefolgt; so wie in der Geo-

graphie des Landes, dem Handbuche des Hn. v. Windisch. Die kirchlichen Veränderungen hat er weggelassen; weil er eine eigene Uebersicht der Kirchengeschichte Siebenbürgens herauszugeben gedenkt. Voran geht eine Einleitung in die Geschichte, (S. 11—24.) welche einen sehr mageren Abriss der Geographie von Siebenbürgen enthält. Die Geschichte selbst wird in zehn Perioden abgetheilt; worunter die erste viel zu früh von den ersten Bewohnern des Landes nach der Noachischen Fluth anfängt, und daher auch von Comedien, Scythen, Agathyrsen, u. dgl. m. mährchen enthält, das gewiss keinen zu kritischen Geschmack verräth. Doch das gilt auch von mehreren Behauptungen in der spätern Geschichte; z. B. wenn die sechste Periode vom zweyten Einfall der Hunnen in Siebenbürgen, (J. 567.) oder vom Einfall der Avaren, bis zum dritten Einfall der Hunnen, oder der Ungarn, (J. 888.) fortgeführt wird; wenn der VI. S. 85. den heiligen Stephan den Papst Silvester II. um die zur königlichen Würde nöthigen Insignien ersuchen, und von ihm eine Königskrone nebst einem doppelten Kreuze zum Geschenke erhalten läßt; u. dgl. m. Sonst ist die neuere Siebenbürgische Geschichte für solche, die noch gar nichts von derselben wissen, nicht unbrauchbar vortragen.

ERLANGEN UND LEIPZIG: Bonifaz, der Deutschen Apostel. Für Liebhaber der vaterländischen Culturgeschichte bearbeitet, von Johann Friedrich Geisslen, Candidat der Theologie zu Bayreuth. 1796. 160 S. 8.

Weit die bisherigen Biographen des Bonifacius, und anderer, welche an der ersten Ausbreitung des Christenthums in Deutschland gearbeitet haben, mehr für eigentliche Historiker und Geschichtsforscher, als für Jünglinge und andere Freunde der Geschichte gesorgt hätten; die ihre großen Werke nicht besäßen, noch genugsam benützen könnten: so will Hr. G. sie auch unter dieser Classe von Lesern bekannter machen. Mit dem sogenannten Apostel der Deutschen macht er den Anfang. Er hat zwar dabey Schrecken im 10ten Theil der christlichen Kirchengeschichte zum vorzüglichsten Führer gewählt; versichert aber, daß er auch auf andere ältere und neuere Schriftsteller, die sich über das Ganze der deutschen und kirchlichen Geschichte verbreiten, oder das Leben des Bonifacius besonders bearbeiteten, Rücksicht genommen, und nichts ohne Prüfung geschrieben zu haben; auch habe er manches für seinen Zweck minder Brauchbare weggelassen, und durch lichtvolle Ordnung und eingetragene Bemerkungen über den Geist des Zeitalters, und den Charakter der Personen, Abwechslung und Unterhaltung in seine Erzählung zu bringen gesucht. Man kann auch nicht leugnen, daß der Vf. viel Fleiß und Sorgfalt angewandt hat, richtig und angenehm genug erzählt, und nicht übel urtheilt. Allein da er zugleich unterhaltend schreiben, und öfters etwas Auffallendes sagen wollte: so ist es ihm bisweilen gegangen, wie so vielen andern auf eben

diesem Wege in unsern Zeiten, durch eine verschönernde Kunst mehr herauszubringen, als die strenge historische Wahrheit zugeben kann. Zum Beyspie mag gleich der Anfang des ersten Kapitels dienen: „Jene berühmte Insel in der Nordsee war von jeher die Mutter unserer vaterländischen Cultur; wie sie auch immer die Pflegerin derselben blieb — und noch ist. Aus ihr giengen die großen Männer aus, die zuerst durch die mildern Grundsätze der christlichen Religion den Barbarismus des Heidenthums zerstörten; reinere Gotteskenntniß und Anbetung verbreiteten, die uns den Landbau, nützliche Gewerbe und Künste lehrten.“ Von hieraus verbreitete sich über Deutschland Geschmack an Kenntnissen und Gelehrsamkeit, Patriotismus und Freyheitsliebe.“ Und doch ist es bekannt, daß das Christenthum am Rhein und an der Donau schon in den spätern Zeiten des zweyten Jahrhunderts gepflanzt worden ist, da die Britannen kaum anfingen, diese Religion zu kennen; daß Freyheitsliebe und Patriotismus lange vorher unter den Deutschen geherrscht haben, ehe die Angelsachsen aus Britannien England machten, daß Ackerbau und Verliche in einigen mechanischen Künsten schon in den frühern Zeiten der Fränkischen Herrschaft über den südlichen und westlichen Theil von Deutschland daselbst ihren Anfang genommen haben, und daß selbst die ersten ausländischen Glaubensboten, die seit dem sechsten Jahrhunderte dahin kamen, nicht Engländer, sondern Irländer gewesen sind. Auch noch auf der 37ten S. sagt der Vf. vom Bonifacius: „Er legte in Deutschland den Grund zu einer Religion, die auf das Wohl der Menschheit so ganz unmittelbar abzwicke;“ und doch hat er sie nur in Thüringen und Hessen gegründet; auch dort schon Christen genug angetroffen. Die Sage von dem Kloster an der Pleiße bey Leipzig, das eben dieser Heidenbekehrer nach S. 147. gestiftet haben soll, ist längst, und mit Recht, verworfen worden. Auch darf zu seiner Zeit noch lange nicht von Wapen, (S. 80.) noch von Cardinälen, (S. 107.) gesprochen werden.

DRESDEN UND LEIPZIG, b. Hüfcher: Elementarcursus für den Vortrag der Geschichte unsers Geschlechts; in geographisch-synchronistischer Hinsicht ausgearbeitet, und mit ethnographischen Tabellen versehen, von Karl Heinrich Ludwig Pützig, ordentlichem Professor der Moral und Geschichte an der kursächsischen Ritterakademie zu Dresden. 1799. 144 S. 8.

Im Tone des Meisters spricht Hr. P. von der Methode, nach welcher der Unterricht in der Geschichte behandelt werden müsse; fodert eine geographische Ansicht für die ältesten noch ganz isolirt stehenden Völker; dann eine synchronistische Darstellung der Begebenheiten, weil man nur durch sie die zu den Schicksalen eines einzelnen Volks mitwirkenden Ursachen im Ganzen richtig kennen lernt; hierauf einen pragmatischen Cursus, der das Gewühl der einzelnen Begebenheiten philosophisch ordnet, die Punkte der

der Cultur, Staatsverfassung, Wissenschaften, Handlung etc. aushebt, und ohne Rücksicht auf das Volk, bey dem sie sich zeigten, als Eigenthum und Sache der ganzen Menschheit, als Gewinn der folgenden Jahrtausende, darstellt; endlich noch einen ethnographischen Cursus, der die einzelnen Völker in ihrer Individualität vorlege. Der synchronistische Cursus wird bey diesem schlechterdings vorausgesetzt, weil sonst das Detail der Staatengeschichte nicht verstanden werden kann. — Rec. will nicht einwenden, daß sich ein Synchronismus ohne ethnographische Darstellung des Einzelnen kaum begreifen läßt, daß man eben deswegen beide Vorkellungsarten so viel möglich mit einander zu verbinden sucht; nicht, daß so mannichfaltige Trennung und Wiederholung des Unterrichts, Ueberdruß statt gründlicher Belehrung auf der einen Seite, und Verwirrung statt Deutlichkeit auf der andern hervorbringen müsse; er geht über die Spitzfindigkeit des sogenannten pragmatischen Cursus, so wie er hier genommen wird, hinweg; will nicht bemerken, daß Hauptbegebenheiten, allgemein wichtige Männer, Erfindungen etc. schon in dem gewöhnlichen Gange des Vortrags so ausgezeichnet stehen, daß jeder Lehrling ihre Wichtigkeit für das Wohl oder Wehe des Menschengeschlecht hinlänglich fühlt; ohne einen pragmatischen Cursus gehört zu haben; er will die auch hier wieder vorgebrachte, mehr als zweifelhafte, Idee vom dem beschleunigten Fortgange des Menschen zur Vervollkommenung seiner Moralität und seiner Geisteskräfte auf sich beruhen lassen, und viele andere sich aufdrängende Gedanken unterdrücken: aber seine Verwunderung kann er nicht bergen, daß ein Schriftsteller, dessen eigentliches Studium Geschichte nie gewesen zu seyn scheint, es wagen mag, in so zuverlässlicher, annalsender, Sprache hervorzutreten. Auch nicht eine Spur können wir in dem kleinen Buche entdecken, welche Resultate aus eigenem Forschen in den Quellen älterer und neuerer Zeiten enthielte, keine neue Ansicht der schon bekannten Thatfachen; nichts als Compendienstudium. Dünkt dem Hn. P. dieser Anspruch hart; so sucht er in sich selbst Rechtfertigung für folgendes Register von Fehlern, wie sie nie ein Mann zu machen im Stande ist, bey dem Geschichte einheimisch wurde. S. 19. Cyrus kommt um bey den Massageten, durch welche er sich den Weg nach den Goldländern des obern Indiens bahnen will. Welcher alte Schriftsteller sagte ihm, daß Cyrus sich diesen Weg bahnen wollte? und er tritt ja gegen die Massageten jenseit des Flusses Jaxartes, legte auch an demselben eine Stadt an. Der Weg durch sie würde in die Mongoley und von da nach Sibirien, nie aber in das nördliche Indien geführt haben. S. 20. Er scheint unter Persiens Provinzen nach des Darius Einteilung auch *Atropatene*. Diese Provinz und ihr Name entkund aber erst unter der Regierung Alexanders des Großen. S. 21. Wird Gedrosia für das persische Indien erklärt. In der That ein kleines Indien. Nach Herodot verbreitete es sich über die nordwestlichen Gegenden des Indus Flufs, mag auch wohl

sich weiter ausgedehnt haben; nie aber nach Gedrosia. S. 22. „Die Verwüthungen der Perser schwächen auch die Kraft der Phöniciern.“ Kaum können sie ihre nahgelegenen Kolonien auf den Inseln des Mittelmeers behaupten.“ Welches sind denn diese Inseln? Auf dem einzigen Cypem gabs einige phöniciſche Amlagen, welche aber lange ihre eigene Regierungen hatten, nicht unter dem Mutterlande standen. S. 23. „Rom, das bey einer höchst fehlerhaften Verfassung vom Aristokratismus zum Demokratismus übergeht, und in der Folge zum Aristokratismus zurückkehrt, bis es Monarchie wird.“ Dies alles unter der Periode, die sich mit Alexander dem Großen endigt? Zum Demokratismus kam es in dieser Zeit noch gar nicht, und zum Aristokratismus kehrte es in spätern Zeiten nie wieder zurück; ja, zum Despotismus unter Sulla, welcher der Aristokratie mehreres Gewicht verschaffen wollte, ohne seinen Zweck zu erreichen. S. 28. Im ersten punischen Kriege „Rom schafft sich eine Flotte und gewinnt — Sardinien.“ Wir dachten, Sicilien habe es gewonnen, und Sardinien erst während des Friedens als Zugabe mitgenommen. S. 30. „Cäsar macht Britannien zur Provinz.“ S. 33. „Unter August blüheten die Wissenschaften, welche früher schon ein Virgil angebaut und späterhin einen Polyb hatten.“ S. 36. „Die Parther hatten (nach Kaiser Julian im 4ten Jahrhundert) die Grenzen des römischen Reichs erschüttert.“ S. 39. „Honorius überläßt dem Alarich Gallien zwischen den Pyrenäen und der Loire.“ S. 40. „Unter Chlodwig dringen die Franken über den Rhein in Gallien ein. Er ist Stifter des Merovingischen Königstammes.“ Die Berichtigung solcher Angaben wird man Rec. hoffentlich erlassen. In der neuern Geschichte, wo man nur das nächste Compendium zu excerpiren brauchte, geht es besser. Sobald aber Hr. P. sich vergißt, und aus seinem Eigenthume etwas beysügt, geräth er sicher in eine Falle. S. 76. „Gregor XIII. verbessert den Kalender; die Protestanten nahmen ihn erst 1700 an.“ Soll heißen; führten den verbesserten auf astronomische Grundsätze gebauten Kalender ein. S. 83. „Die Maratten herrschen in Ostindien und zerstören das Reich des Großmogols (im J. 1670).“ S. 92. „Karl VI. muß die Wallachey jenseit der Donau abtreten.“ — Für den Liebhaber sind noch die chronologischen Verzeichnisse aller Kaiser, europäischen Könige, und der Päpste, oder wie es hier heißt, Bischöfe zu Rom, angefügt.

## SCHÖNE KÜNSTE

Larrieu, b. Roch und Weigel: *Almanach und Taschenbuch, zum geselligen Vergnügen*, herausgegeben von W. G. Becker. 1800. 396 S. 12. (1 Rthlr. 8 gr.)

Wenn man Almanache und Taschenbücher, als Archive der Nation betrachtet, worin nur einzelne vorzügliche Kunstwerke niedergelegt werden sollten, um sie der Vergessenheit zu entreißen; so möchte sich

sich freylich gegen die Auswahl Wer in diesem un-  
haltenden Aufsätze, vieles zu erinnern finden. Be-  
trachtet man sie aber wie der Herausgeber, zufolge  
seiner Erklärung in der Vorerrinerung, als akade-  
mische Sale, worin die Kunstwerke angehörender Künst-  
ler zur Beurtheilung des kunstliebenden Publicum  
aufgestellt werden; so könnte doch das Publicum,  
wenn die Entree wie hier, nicht gratis ist, eine  
was strengere Auswahl fordern. Hier haben Meister,  
neben Anfängern in der Kunst, ihre Werke aufge-  
stellt, und nicht selten wird der Meister vom Lehr-  
ling übertroffen. Prosaische Erzählungen, Bemerk-  
ungen, Anekdoten und Einfälle, Gedichte, Chara-  
kten und Räthsel, nebst einem Anhang von gesell-  
schaftlichen Spielen und neuen Tänzen mit Musik, ge-  
währen hier einen mannichfachen Anblick.

Die Erzählung *Benno von August Mahlmann* wür-  
de bey der Leichtigkeit des Vortrags, und dem lieb-  
lichen Colorit der darin vorkommenden Bilder, ein  
schönes Ganzes ausmachen, wenn es nicht dem Um-  
stande, worin das Hauptinteresse gelegt ist, ganz an  
innerer Wahrscheinlichkeit fehlte. Ein Türk, der  
einem kriegsgefangenen Christen-Sklaven sogleich  
ohne Umstände, eine geliebte Tochter zum Weibe  
giebt! — soweit möchte es im Innerm der Turkey mit  
der Aufklärung wohl schwerlich schon gediehen  
seyn. — *Das Fest in Langendorf* — von *Eberhard*,  
ist ein bloßer Schwank, der nicht das mindeste Inter-  
esse erregt. *Das Opfer von Lafontaine*, ohne alle  
moralische Tendenz, und des Meisters keineswegs  
würdig. Der vierten Erzählung, die *Graswutter*, wür-  
de Rec. nach seinem Gefühl, um so mehr den Preis  
zuerkennen, da der Charakter einer praktisch klug-  
en, durch geräuschlose Thätigkeit wirkenden, Haus-  
frau, welcher darin mit schöner Wahrheit gezeich-  
net ist, zu den seltenen Erscheinungen gehört, die  
zur Bildung des schönen Geschlechts, nicht oft ge-  
nug dargestellt werden können, und darum vorzüg-  
lich einen Platz in einem Taschenbuche verdienen. —  
Unter den Bemerkungen, Anekdoten und Einfällen,  
zeichnet sich keiner durch Originalität, Witz und  
Laune aus, mehrere davon würden kaum einen Platz  
in einem gewöhnlichen Vademecum verdienen, z. B.

#### *Die Weihnachts-Gedanken; von Kästner.*

„Ein paar junge Leute hatten sich um Weihnachten ei-  
nen Abend so mit Getränke überladen, daß sie auf der  
„Straße umfielen. Weil sie nicht stillschweigend da la-  
gen, kamen Leute und fragten: was es gäbe?“

„Ich, antwortete einer, bin das Ochselein, und der  
da — ist das Eselchen.“

So etwas sollte doch nicht bloß des berühmten Na-  
mens wegen aufgenommen werden. — Die Ode  
von *Klopstock: an die rheinischen Republikaner* im  
September 1797, welche unter den Gedichten vor-

steht, taßt sich mit keiner ihrer ältern Schwestern  
vergleichen. In folgenden Zeilen:

Vielleicht vergäst ihr, Dulder! die plastischen  
Gewaltthaten: wären sie mehr als Wort.

Das stumm wird vor der Sklavenkette

Rasseln, die auch die Beherschung anlegt.

Ist der Sinn sehr dunkel ausgedrückt. Und wenn der  
Dichter, mit Bedauern, daß Apoll von Belvedere  
nach Paris wandern mußte, prophetisch ausruft:

O wird die Seine dem Drachen

Tilgt nicht Lethé, wie dem Ätter Ligea?

Nicht Belvederer ist der Apoll dann?

Wenn neben Heinrich er in der Seine liegt;

Ihr steht dann Schlamm, pur, und vor Schlamm

Kaum den Besieger des zweyten Python!

läßt sich zweifeln, ob dieser Sarcasmus Würde genug  
habe. — *Glein*, der ehrwürdige Vetter, hat die  
Sammlung mit zwey Blumen geteilt, welchen man  
den spätern Herbst, der sie erzeugte, nicht wehrt. —  
Unter den übrigen Gedichten zeichnen sich Nr. 20.  
*meine Gegend vom Tiedge*, Nr. 26. *was sie mir nahm*  
und *gab*, von *Mansé*, und Nr. 86. *Hilde Blümlein*  
von *Himly*, als vorzüglich aus. Mehreren Liedern  
ist die Musik beygefügt, wovon Nr. 7, 81 und 116.  
uns vorzüglich gefallen haben. In Nr. 7 macht der  
Uebergang im 3ten Tact nach b, eine schöne Wir-  
kung; eben so hebt sich der Fagot-Satz, im 10ten  
und 14ten Tact im Bass, sehr heraus. Besonders  
ist Nr. 116. eine einschmeichelnde, und zugleich herz-  
liche Musik. Nr. 56. würde auch zu den vorzügli-  
chen gezählt werden können, nur klingen die fort-  
schreitenden Quarten der Clavier-Begleitung im  
Discant, im 3ten Tact sehr hart. — Von den Tän-  
zen behalten die sechs ersten, und unter diesen wie-  
der die 2te Angolse den Vorzug. Der 1ste und 2te  
Walzer, sind ziemlich alltäglich, und haben nichts  
hervorstechendes.

Dem Almanach sind übrigens zwölf mittelmäßi-  
ge Kupfer beygefügt, welche auf dem Titel-Blatte  
nicht angezeigt sind.

LEIPZIG, b. Weygand: *Hans Holzmeyers Durch-  
züge*. 1799. Erstes Bändchen. 134 S. Zweytes  
Bänd(ch)en. 136 S. 8. (20 gr.)

Der Vf. personificirt den Tod, nennt ihn *Hans Holz-  
meyer*, und will die verschiedenen Verhältnisse schil-  
dern, in welchen die Menschen von *Hans Holzmeyer*  
überrascht werden. Die Idee wäre so übel nicht; sie  
ist aber hier in schlechten Knittel-Verlen, mit schlech-  
ter Prose untermischt, ausgeführt, daß es schade wä-  
re, das Papier auch nur mit einem Probchen davon  
zu verderben.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Münster, den 19. May 1800.

## ARZNEIGELAHRTHEIT.

HANNOVER, b. Hahn: *Zoonomie oder Gesetze des organischen Lebens*, von Erasmus Darwin. Aus dem Englischen übersetzt und mit kritischen Anmerkungen begleitet von J. D. Brandis, Herzogl. Braunschw. Lüneb. Hofrath u. s. w. Ersten Theils erste Abtheilung mit 11 Kupf. 1795. XXXII S. Vorrede des Vfs. und Uebers. und 544 S. Text. Zweyte Abth. mit 11 Kupf. 1795. 592 S. Text und XXIV S. Register über beide Abtheilungen. Zweyten Theils erste Abtheilung. Mit Kupfern. 1797. XV S. Vorrede des Vfs. und 762 S. Text. Zweyte Abth. Mit einem Kupfer. 1799. 444 S. Text und Register. 8. (6 Rthlr.)

Zu einer Zeit, wo man in Deutschland nichts geringeres unternimmt, als die Medicin als Wissenschaft und als Kunst auf ein ganz neues Fundament und auf höchste Principien, deren sie bis jetzt noch keine aufweisen konnte, zu gründen, ist es auffallend, von eben jenen kühnen Reformatoren so wenige Rücksicht auf die Bemühungen eines Mannes genommen zu sehen, der ihnen zur Erreichung ihres Ziels mehr als einer behülflich seyn konnte; der, wie sie, an die Stelle der alten Wörter und Erklärungen ganz neue ihm eigene setzte, und der, mit seltenem Genie, aus unzähligen, theils alten, theils von ihm neu gelieferten, Materialien ein System der theoretischen und praktischen Medicin zusammenstellte, das, wenn auch nicht den unbeschränkten Beyfall des scharfen Prüfers, doch die höchste Bewunderung durch die Neuheit der Ansichten, durch den Witz in der Zusammenstellung der Thatfachen, durch die sinnreichen Anwendungen der gemeinsten Erfahrungen zu den wichtigsten Resultaten für Theorie und Praxis, endlich durch den Geist, der das Ganze belebt und zusammenhält, verdient. Dieses von unsern deutschen Reformatoren zu wenig benutzte Werk ist Darwin's Zoonomie, von welchem wir eine deutsche Uebersetzung in vier Bänden dem Hn. Hofrath Brandis zu verdanken haben. Der Vf. hatte bereits 40 Jahre die Arzneykunst ausgeübt, und 20 Jahre das Werk zu einer immer neuen Revision liegen lassen, ehe er es bekannt machte. Dies muß Zufrauen einflößen, und zum Voraus die Erwartung erregen, daß hier nicht bloß von grundlosen Phantasieen und gehaltlosen Speculationen die Rede seyn könne, sondern daß hier gereifte Erfahrungen die Grundlage ausmachen müssen. Auch ent-

A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

spricht das Werk überall dieser Erwartung. Nirgends kann man den Mann verkennen, der die Natur in ihren mannichfaltigen Verhältnissen im gesunden, so wie im kranken, Zustande selbst beobachtet hat, dessen Scharfblick auch die verborgenen Erscheinungen, für die der alltägliche Beobachtungsgeist blind ist, nicht entgehen konnten, und der dadurch in Stand gesetzt ist, überall Thatfachen zur Grundlage seiner Theorie zu machen. Schon von dieser Seite hat Darwin's Werk entschiedene Vorzüge vor so manchen andern Schriften, die in neuern Zeiten so unverdientes Aufsehen gemacht haben, aber auch in Hinsicht auf die Resultate, die Darwin aus seinen Erfahrungen zieht, in Hinsicht auf den Reichthum von Ideen, zu welchen diese Erfahrungen ihn hinleiten, von Ideen, welche die mannichfaltigsten Anwendungen erlauben, und zu jeder künftigen Zoonomie unschätzbare Beyträge sind, verdient dieses Werk das anhaltende Studium eines Jeden, der seine Kunst nicht bloß als Handwerk treiben will, sondern die wissenschaftlichen Gründe derselben in sich immer mehr aufzuklären strebt. Bey allen diesen entschiedenen Vorzügen hat dasselbe jedoch auch seine großen Unvollkommenheiten. Nicht selten läßt sich der Vf. durch seinen lebhaften Geist und seine rege Phantasie hinreißen, bloße Dichtungen statt in der Erfahrung gegründeter Sätze und kühne Hypothesen ohne hinlängliche Gründe aufzustellen; überall sucht er zu sehr das Neue, erschöpft beynahe keine Untersuchung, seine Combinationen sind oft chimärisch, seine Analogien nicht selten erkünstelt, aus zu wenigen Thatfachen zieht er zu allgemeine Folgerungen; alles dieses sind freylich nur die Verirrungen eines vorzüglichen Kopfs; aber darum schaden sie um nichts weniger der Vollkommenheit und Nützlichkeit des Werks, und machen es zum Studium für junge angehende Aerzte unbrauchbar. Der Vf. gehört, was seine Theorie betrifft, zu den Nervenpathologen, nähert sich in mancher Hinsicht dem Stahlanismus, und macht sich eben dadurch nicht selten eines groben Materialismus verdächtig. Im allgemeinen nimmt er zu wenig Rücksicht auf Mischung und Form der Organe in Erklärung der Erscheinungen des Lebens, und die jetzige chemische Secte der Physiologen und Pathologen wird darum Manches an ihm zu tadeln finden. Es ist unmöglich, einen vollständigen Auszug aus diesem reichhaltigen Werke, das die Erscheinungen der gesammten organischen Natur, des Thier- und Pflanzenlebens im gesunden und kranken Zustande umfaßt, zu geben; indeffen will Rec. sich bemühen, das Wichtigste und Eigenthümlichste auszuheben, und

C c c

und zwar in der Ordnung, in welcher der Vf. es selbst vorgetragen hat, um unsere Leser so wenig als möglich von der Eigenthümlichkeit des Werks verlieren zu lassen. Das ganze Werk zerfällt in zwey Theile, jeder in zwey Abtheilungen, wovon der erste Theil als eine allgemeine Zoonomie; der zweyte Theil als ein neuer Versuch einer Nosologie angesehen werden kann. Erster Theil. Erste Abtheilung. I. Abschnitt. *Bewegung.* Die Natur bestehe aus Geist und Materie, wovon erster die Kraft besitze, Bewegung anzufangen, letzte die Fähigkeit; diese Bewegung anzunehmen und mitzutheilen. Die Bewegung selbst sey eine mitgetheilte oder ursprüngliche. Letztere gehöre entweder der Schwere oder den chemischen Gesetzen der Verwandtschaft, oder dem Leben zu. Diese letzten machen den Gegenstand der Zoonomie aus. II. Abschn. *Erläuterungen und Definitionen.* Der Vf. unterscheidet zwey Classen von Bewegungen, die dem Leben zugehören, nämlich sensorielle Bewegungen, d. h. Bewegungen, die im Sensorium oder dem allgemeinen Empfindungsorgane, das sich so weit als sich Nervenmark findet, verbreitet, statt haben; und fibröse Zusammenziehungen, oder solche, welche in den mit Zusammenziehungskraft begabten Fasern der Muskeln sowohl, als der unmittelbaren Sinnesorgane, wo die Fasern in markigte Substanz eingehüllt sind, vorkommen. Die Bewegungen der unmittelbaren Sinnesorgane, die der Vf. zum Unterschiede von denen der Muskelfasern sensorielle nennt, sind es, die unsere Ideen, durch welche wir Kenntniß der äußern Dinge erhalten, ausmachen. Keine, auf deren Einwirkung das ganze Leben und alle Actionen der Organe beruhen, sind nicht bloß äußerliche an die Muskeln und Sinnorgane angebrachte Körper, sondern auch Schmerz und Vergnügen, Verlangen und Abscheu; endlich die fibrösen Zusammenziehungen selbst. III. Abschn. *Die Bewegungen der Netzhaut, durch Versuche erwiesen.* Die Ideen, welche wir durch die Sinnorgane erhalten, sind nach dem Vf. bestimmte Bewegungen derselben, und, so fern Bewegung Veränderung der Figur ist, bestimmte Configurationen, und zwar unterscheiden sich diese sensorielle Bewegungen von den sensoriellen, vorzüglich dadurch, daß sie Zusammenziehungen der fibrösen Enden der Sinnorgane sind, und somit große Aehnlichkeit mit den Zusammenziehungen der Muskelfasern haben. (Der Vf. stellt sehr unreich eine Menge von Erscheinungen zusammen, welche für diese Hypothese sprechen sollen. Indessen scheinen doch alle seine Gründe, die vorzüglich von der Aehnlichkeit der Bedingungen und Gesetze, denen die Entstehung und Beschaffenheit der Muskelbewegungen, so wie der sinnlichen Vorstellungen, unterworfen ist, hergenommen sind, weiter nichts zu beweisen, als daß in beiden Fällen Nervenenthätigkeit oder sensorielle Bewegung stattfindet, und der wesentliche Unterschied zwischen beiden ist eben der, daß diese Nervenenthätigkeit in den Muskeln wegen ihres eigenthümlichen Baues Zusammenziehung der Fasern, in den Sinnorganen hingegen und in dem

mit ihnen ein Ganzes ausmachenden *Sensorium commune* Veränderungen ganz anderer Art, nämlich Vorstellungen, hervorbringt, d. h. daß im letzten Falle die Nervenenthätigkeit die einzige körperliche Veränderung ist, die sich erweisen läßt. Diese Nervenenthätigkeit müßten wir uns zwar ebenfalls als eine Bewegung vorstellen; sie ist aber wohl sehr verschieden von der Bewegung der Fasern, da wir bis jetzt in keinem Nerven und in keiner nervigten Ausbreitung irgend Etwas der Muskularzusammenziehung Analoges wahrgenommen haben; überdies auch die Behauptung von eigenen Fasern der Netzhaut neben der markigten Substanz grundlos ist. Der Vf. geht wohl auch zu weit, wenn er den Ideen der Einbildung und Rückerinnerung die nämlichen Bewegungen in den unmittelbaren Sinnesorganen, z. B. der Netzhaut, wie den ehemaligen Perceptionen von äußern Gegenständen, von denen sie die hinterlassenen Spuren sind, zum Grunde legt, und zum Erweise davon eine merkwürdige Erfahrung eines seit etwa 30 Jahren völlig taub gewordenen sechzigjährigen Mannes anführt, der entweder vermittelt der Feder oder der Fingersprache sich unterhielt, und den Vf. versicherte, daß es ihm in seinen Träumen öfter vorkomme, als wenn sich die Leute vermittelst der Fingersprache oder des Schreibens mit ihm unterhielten, daß er aber nie Jemand sprechen höre. Es scheint den Vf. nicht, daß dieser Mann mit den Perceptionen des Schalls auch die Rückerinnerungs-ideen davon verloren habe, und etwas ganz ähnliches habe er auch von zwey Leuten, welche einige Jahre blind gewesen waren, der eine von einem vollkommenen schwarzen Staare, der andere von völligem Verlaste der Substanz beider Augen, erfahren. Die gegentheiligen Erfahrungen sind zu vielfach, als daß man aus diesen wenigen Fällen einen solchen allgemeinen Schluß ziehen könnte; und überhaupt sind auch die Gründe überwiegend, daß den Rückerinnerungs-ideen bloß unmittelbare Veränderungen im Sensorium zum Grunde liegen.) IV. Abschn. *Gefetze der thierischen Causation.* Reiz, sensorielle Bewegung, die durch diesen Reiz hervorgerufen wird, fibröse Zusammenziehung als Folge davon, von deren Stärke Schmerz und Vergnügen abhängt, auf welche Verlangen und Abscheu folgen, machen eine Reihe von Veränderungen aus, die in causaler Verbindung mit einander stehen. Endlich verknüpft eine öftere Wiederholung thierischer Zusammenziehungen in derselben Ordnung sie durch Association so mit einander, daß die eine die andere nun leicht wieder erregt. V. Abschn. *Von den vier Facultäten oder Bewegungen des Sensoriums.* Der Vf. unterscheidet vier Facultäten oder Vermögenheiten des Sensoriums; in ihrem unthätigen Zustande nennt er sie Reizbarkeit, Empfindlichkeit, Willensvermögen und Associationsvermögen, in ihrem thätigen Zustande, wenn sie nämlich fibröse Zusammenziehungen hervorbringen, Reizung, Empfindung, Wollung und Association. Diese Unterscheidung macht die ganze Grundlage seines Systems aus; der Vf. erklärt sich nicht

nicht ganz bestimmt darüber, ob man sich diese vier Facultäten als eigenthümliche, wesentlich von einander verschiedene, Kräfte, oder bloß als verschiedenartige Aeusserungen einer und derselben Grundkraft, vorzustellen habe. Doch scheint letztes seine Meinung zu seyn, da er in einem und demselben Organe, nämlich dem überall verbreiteten Nervenmark, alle diese vier Facultäten wirken läßt; da er sie in ihrem wirksamen Zustande ohne Unterschied Thätigkeiten, Bewegungen des Lebensgeistes nennt, da sie alle dieselben Erscheinungen, dieselben Zusammenziehungen der Fasern hervorbringen, und die eine gleichsam, in dieser Hinsicht die andere ersetzen kann; und da endlich alle diese vier Aeusserungen durch Erschöpfung der sensoriellen Kraft gleichmäßig geschwächt, und aufgehoben werden. Nur über die Verwandtschaft der Kraft der Reizung und Association, die beide schon darin mehr Aehnlichkeit haben, daß sie in den äußern Theilen des Sensoriums wirksam sind, erklärt er sich im vierten Theile des Werks etwas bestimmter, wenn er die geringere Anhäufung der sensoriellen Kraft der Association, im Falle eines größern Verbrauchs der sensoriellen Kraft der Reizung, daraus erklärt, daß beide Kräfte doch wohl nur verschiedene Arten der Thätigkeit des allgemeinen Lebensgeistes seyn möchten. Seine Darstellungsart und sein Ausdruck sind materialistisch, wenn er Verlangen und Abscheu, Schmerz und Vergnügen in sensoriellen Bewegungen, in Veränderungen des Lebensgeistes selbst bestehen läßt, und nirgends die Veränderungen der Seele von den ihnen zum Grunde liegenden körperlichen Veränderungen, nämlich den sensoriellen Bewegungen, unterscheidet. Wenn er aber Vergnügen und Schmerz, Verlangen und Abscheu, in Rücksicht auf ihr Verhältniß gegen die sensorielle Kraft, wenn sie dieselbe erregen, in eine Classe mit den äußerlichen Körpern setzt, und sie alle unter dem Namen von Reizen begreift, wie dies an einigen Stellen seine ausdrücklichen Worte sind: so ist man zwar geneigt, ihn von der Beschuldigung des Materialismus loszusprechen, kann aber alsdann nicht recht begreifen, warum er die sensorielle Kraft nach der zufälligen Verschiedenheit der Reize, durch welche sie erregt wird, und die als Reize außerhalb derselben vorhanden gedacht werden müssen, und ihre Natur selbst also nicht bestimmen können, in vier Facultäten getrennt habe. Alsdann ist nämlich seine sensorielle Kraft weiter nichts, als eine und dieselbe unzertrennbare Lebenskraft, die eben sowohl durch äußere Potenzen, Reize im engerm Sinne, als durch die Actionen des Systems selbst, nämlich Seelenverrichtungen, Mentalreize, und körperliche Verrichtungen, Vitalreize, erregt wird, und eine Unterscheidung, wie der Vf. sie aufstellt, ließe sich nur damit noch rechtfertigen, daß jede Classe von diesen Reizen eigenthümliche Veränderungen im Sensorium hervorbrächte. Wenigstens stimmt die Annahme einer einfachen Lebenskraft mit den Gesetzen, die der Naturforscher in Erklärung der Erscheinungen des Lebens zu befolgen hat, besser überein, als

diese unnöthige Vervielfältigung der Vitalkräfte; und wenn man auch Darwin das große Verdienst einräumen muß, so hinreichend als möglich diese Trennung der sensoriellen Kräfte auf Erklärung der mannichfaltigsten Erscheinungen angewendet, den Einfluß der Seele auf die Actionen des Körpers, mehr als gewöhnlich geschieht, in Anschlag gebracht, und dadurch eine wahre *Physiologia animata* begründet zu haben: so kann man auf der andern Seite nicht in Abrede seyn, daß alle diese wesentlichen Vorzüge nicht aufgehoben werden, auch wenn man mit der von Darwin behaupteten Verschiedenheit der sensoriellen Kräfte nicht einverstanden ist. VI. Abschn. *Von den vier Classen der fibrösen Bewegungen.* Nach den vier sensoriellen Kräften, durch welche sie erregt werden, sind die fibrösen Bewegungen entweder Reizungsbewegungen, oder Empfindungsbewegungen, oder Willensbewegungen, oder Associationsbewegungen. VII. Abschn. *Von Reizungsbewegungen.* Von Reizung, d. h. von der Einwirkung äußerer materieller Reize, hängen ursprünglich alle Bewegungen ab. Die Classe der Reizungsbewegungen ist auch wohl die zahlreichste; sie umfaßt vorzüglich alle Bewegungen der Organe für die natürlichen und vitalen Verrichtungen. Auch beruhen alle unsere Perceptionen von äußern Gegenständen auf Reizungsbewegungen. Doch können manche der Bewegungen, die gewöhnlich einen äußern Reiz erfordern, auch durch Empfindung oder Willen erregt werden, wie denn der Vf. selbst einen Mann kannte, der durch willkürliche Anstrengung die peristaltische Bewegung seiner Eingeweide so vermehren konnte, daß er innerhalb einer halben Stunde zu jeder Zeit eine Ausleerung hervorbrachte. VIII. Abschn. *Von Empfindungsbewegungen.* Empfindung erregt sowohl Muskelbewegungen, als sensuelle Bewegungen und Ideen; die sonst durch Reizung entstanden waren. Letzte heißen dann Imaginationsideen. IX. Abschn. *Von willkürlichen Bewegungen.* Sind es Ideen, die durch den Willen erregt werden: so heißen sie Rückerinnerungs-ideen. Uebrigens können dieselben auch durch Reizung und Empfindung erregt werden. X. Abschn. *Von associirten Bewegungen.* Nirgends ist wohl das Gesetz der Association oder der Gewohnheit so trefflich auseinander gesetzt, und besonders auf die Erklärung einer unzähligen Menge von Erscheinungen in der thierischen Oekonomie so glücklich und so hinreichend angewandt, und durch eine Menge von Beispielen so schön erläutert, als in dem Werke des Vfs. Nur giebt er dem Begriffe der Association eine zu weite Ausdehnung, indem er alles darunter begreift, was wir sonst durch die besondern Benennungen von Consensus und Antagonismus unterscheiden, und was allerdings auch seiner innern Natur nach unterschieden ist. XI. Abschn. *Angehängte Beobachtungen über die sensoriellen Kräfte.* Jedes Organ habe seine specifischen Reize, durch welche es in Thätigkeit gesetzt werde. Schmerz und Vergnügen seyen Bewegungen im mittlern Theile des ganzen Sensoriums, welche in einem Ende desselben ihren Anfang ge-

kommen haben; weil sie sehr oft noch fortdauern, nachdem die Ideen oder Muskelbewegungen, durch welche sie erweckt waren, aufgehört haben. Verlangen und Abscheu hingegen nehmen den umgekehrten Weg; sie fangen im mittlern Theile an, und endigen sich in Bewegungen in den äußern Theilen, des Sensoriums, nämlich in Muskelbewegungen oder Rückerinnerungs-ideen. Daher komme es auch, daß diese beiden sensoriellen Kräfte nicht stark zu gleicher Zeit ausgeübt werden können. Es gebe eine gewisse Empfänglichkeit für Empfindungsbewegungen, die man Empfindlichkeit nennen könne, um sie von Empfindung, als der thätigen Existenz, von Schmerz und Vergnügen zu unterscheiden, und die entweder zu träge oder zu lebhaft eine Quelle von Krankheiten werde. Eben so gebe es eine gewisse Empfänglichkeit der Constitution für willkürliche Bewegungen, und für Verlangen und Abscheu, die man durch den Namen Willigkeit (Voluntarity) von der Wollung (Volition) unterscheiden könne. XII. Abschn. *Vom Reiz, sensorieller Aeußerung und fibröser Zusammenziehung.* Der Lebensgeist oder die sensorielle Kraft, welche die fibrösen Zusammenziehungen hervorbringt, habe zwar in ihren Wirkungen einige Aehnlichkeit mit der Elektricität und dem Magnetismus, sey aber darin wesentlich verschieden, daß bey diesen letzten die Kraft der Anziehung verkehrt sey, wie die Entfernung, dahingegen in Muskelbewegungen keine Verschiedenheit in Schnelligkeit und Stärke während dem Anfange und Ende der Zusammenziehung erscheine. Die sensorielle Kraft werde von dem Reize, welcher die fibröse Zusammenziehung erregt, gleichsam abgeleitet, entzogen, weswegen Erschlaffung auch bey Fortdauer des Reizes eintrete, bis sich die sensorielle Kraft wieder angehäuft habe. Die contractile Fiber sey an sich selbst träge, und ha-

be ihre ganze Kraft vom Lebensgeiste. Eine zu anhaltende und heftige Zusammenziehung erregt Schmerz, womit zugleich Zerstreuung der sensoriellen Kraft verbunden ist, wohin die Wirkung der Hitze, Ermüdung, eines Aetzmittels gehört; ebenso entsteht aber auch schmerzhaftige Empfindung von zu schwacher Zusammenziehung, womit Anhäufung der sensoriellen Kraft verbunden ist, wohin Hunger, Ohnmacht und Kälte gehören. Alles beruht zuletzt auf der verschiedenen Stärke und Menge, womit die Reize gewirkt haben, und mit der sie noch wirken. So ist bald Mangel, bald Uebermaas von Reiz und von sensorieller Kraft, wovon dann alle die mannichfaltigen Verschiedenheiten der Stärke, Schnelligkeit, Dauer und Frequenz der fibrösen Zusammenziehungen, besonders des Gefäßsystems, abhängen. Treffliche Bemerkungen über wiederholte Reize, über Reize, die stärker, und über Reize, die geringer als natürlich sind, die nachgelesen werden müssen. Der Vf. stimmt hier auch in einigen wichtigen Puncten, nämlich in der Lehre von directer und indirecter Schwäche, mit Brown überein, den er zugleich als Autorität anführt. XIII. Abschn. *Vom vegetabilischen Leben.* Hier findet die kühne Phantasie des Vfs. dieselben Kräfte im Pflanzenreich, die das Thierleben charakterisiren, einzelne Sinne, ein gemeinschaftliches Empfindungsorgan, Vergnügen und Schmerz, Verlangen und Abscheu, und davon abhängige Bewegungen. Manches ist scharfsinnig aus der Analogie mit Thieren erklärt, manche Erklärung aber auch erkünstelt und abentheuerlich. So sollen die Anthereen bey'm Auffuchen der Pistille durch eine Art von Geruchssinn geleitet, und durch die Leidenschaft der Liebe zu diesem Auffuchen bewogen werden.

(Die Fortsetzung folgt.)

## KLEINE SCHRIFTEN.

SANDER KÖNIG. Breslau: *Gedichte bey der hohen Anwesenheit Ihrer Majestäten des Königs und der Königin in Breslau.* Im Junius. 1798. 48 S. 8. (3 gr.) — Daß es mit den hier gesammelten Gedichten recht gut gemeint gewesen sey, wird gewiß niemand bezweifeln; aber niemand, der sich die Mühe genommen hat, sie zu durchblättern, wird sie der Ehre der Sammlung und eines neuen Abdrucks würdig achten. In der That scheint die deutsche Poesie, deren Wiege Schlesien war, in diesen Oden, Liedern, Sonnetten und Cantaten noch immer in ihrer Wiege zu liegen. Ein Verfemacher, wie der, welcher S. 11. sich selbst einen schwachen Dichter nennt, und sich darauf gefaßt macht, von der großen Dichters Kiste verspottet zu werden, hat von der Kritik nichts zu

fürchten; aber in einer Ode, die mit Präntion einhertritt, wie die S. 23., kann man mit Recht etwas besseres fordern, als z. B. folgende Strophe ist:

Wir wissen es, daß du gerecht und bieder,  
Daß du ein großer, feltner König bist:  
Wie sehn in dir den Einzigen Friedrich wieder,  
Der in dir wieder auferstanden ist.

In dem Rhythmus des Liedes der Bronerschaft S. 13. glaubt man ganz deutlich die Harmonie eines hölzernen Schlagels in der Hand eines fleißigen Faltbinders zu hören.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 20. May 1800.

## ARZNEIGELAHRTHEIT.

HANNOVER, b. Hahn: *Zoonomie oder Gesetze des organischen Lebens*, von Erasmus Darwin. Aus dem Englischen übersetzt und mit einigen Anmerkungen begleitet von J. D. Brandis, etc.

(Fortsetzung der im vorigen Stück abgetragenen Rezension.)

XIV. Abschnitt. *Von der Hervorbringung der Ideen.* Manches sinnreiche, originelle, aber auch oft nur halb wahre, oder gar ohne alle Gründe aufgestellte. Des Vf. Erklärung der Entstehung unserer sinnlichen Vorstellungen und Begriffe ist ganz materialistisch. Die Veränderungen des Lebensgeistes oder Bewegungen des Sensoriums sollen die größte Aehnlichkeit mit den Gegenständen, die durch sie dargestellt werden, haben. Die Körper, die wir berühren, sollen unserm Gefühlsorgane genau ihre Figur eindrücken, und so soll der Lebensgeist mit allen Körpern, die auf ihn wirken, diejenigen Eigenschaften gemein haben, durch die sie auf ihn wirken, oder wenigstens dieselbe von ihnen empfangen. Auf ähnliche Art, wie die sinnlichen Vorstellungen, läßt der Vf. auch unsere abstractesten Begriffe von Raum und Zeit entstehen. Die Zahl der fünf allgemein angenommenen Sinne vermehrt er mit mehrern neuen. So nimmt er einen eigenen Sinn für Wärme und Kälte an, weil der gemeine Gefühlsinn zwar von einem starken Eindrücke der Solidität, aber nie von einem mangelhaften Eindrücke schmerzhaft afficirt werde, weil die Idee von Wärme und Kälte mit Solidität und Figur nicht mehr Verwandtschaft habe, als mit Farbe oder Vibrationen, weil die Zähne, die ein so stumpfes Gefühlsorgan sind, einen so feinen Sinn für Wärme und Kälte haben, weil endlich Gliedmaßen, die für mechanische Eindrücke unempfindlich waren, noch ein Gefühl von dem Eindrücke der Wärme hatten, wovon der Vf. selbst ein Beyspiel anführt. Der Sinn für Wärme und Kälte soll uns auch die Schmerzen von Causticis und Electricität verursachen. Eben so scheint ein eigener Sinn uns die Idee von Ausdehnung zu geben, die von der Idee von Solidität und Figur, die wir durch den Gefühlsinn erhalten, noch wesentlich verschieden ist, und zwar soll der Sitz dieses Sinns das Muskelsystem, und besonders sollen es die hohlen Muskeln seyn, für die auch die Ausdehnung ihr eigenthümlicher Reiz ist. Die Abwesenheit dieser Ausdehnung scheint eine unangenehme Empfindung zu erregen, die Leerheit genannt werden kann, und, im höchsten Grade, Ohnmacht hervorbringt. Die Sinne für Hunger, Durst, Wärme und Kälte, für das Vergnügen der thierischen Liebe, des Saugens, den Mangel an frischer Luft, können auch Appetite genannt werden, weil sie bey dem Mangel ihrer Objecte schmerzhaft Empfindungen gewähren, und so ein Verlangen erzeugen. Dadurch unterscheiden sie sich auch von den gewöhnlichen Sinnen, die nur durch ein Uebermaass ihrer Objecte schmerzhaft afficirt werden. XV. Abschn. *Von den Classen der Ideen.* Auch dieser Abschnitt enthält scharfsinnige, aber meist nur flüchtig hingeworfene, Bemerkungen. Der Vf. reducirt den ganzen Vorrath unserer Begriffe und Ideen auf äußere Perceptionen. Von aller Metaphysik ist er so sehr entfernt und entblößt, als man nur seyn kann. XVI. Abschn. *Vom Instincte.* In diesem Abschnitte sind eine Menge interessanter Beyspiele von Handlungen des Instincts von Thieren aus allen Classen beygebracht. Die meisten Handlungen, welche wir dem Instincte als einem eigenen Princip zuschreiben, sollen durch wiederholte Anstrengungen unserer Muskeln unter der Leitung unserer Empfindungen und Verlangen erworben seyn, und zwar theils schon vor der Geburt im Mutterleibe, theils durch Unterricht und Tradition. Gelegentlich inschließt hier der Vf. manche Nebetrachtungen ein, z. B. über Schönheit; sie mache allein den Gegenstand der Liebe aus, und ihre Perception bestehe in unserer Wiedererkennung derjenigen Gegenstände, die uns vormals Liebe durch das Vergnügen, welches sie mehreren andern unserer Sinne gewährten, eingefloßt, und einige Analogie der Form mit solchen Gegenständen haben. Der Busen der Mutter, dieser Quell von süßer wohlriechender Nahrung, dieses weiche Küssen, war der erste Gegenstand der kindlichen Liebe; der weibliche Busen und alles, was in seiner Form Aehnlichkeit damit hat, erweckt daher auch in der Folge vorzüglich wieder unsere Liebe, und so ist die Wellenlinie der Schönheit zuerst aus dem Tempel der Venus genommen. Ueber die natürliche Sprache der Leidenschaften, die ebenfalls aus der ersten Zeit der Kindheit ihren Ursprung genommen haben soll, und die von dem Vf. sehr sinnreich aus dem Gesetze der Association erklärt wird; über die unangenehme Empfindung des sogenannten Zahnklirrens, XVII. Abschn. *Verkettung der Bewegungen.* Der Vf. unterscheidet Züge von verketteten Handlungen, welche fortfahren, vorwärts zu gehen ohne bestimmte Wiederholungen, und Zirkel, wo die Theile zu gewissen Perioden wieder zurückkehren, wenn gleich die Züge, woraus sie bestehen, nicht ganz genau

A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

D d d

gleich-

gleichartig sind. Die ersten Ursachen dieser Verkettungen sind theils successive Reizungen, theils successive angenehme Empfindungen, theils öftere willkürliche Wiederholungen. Sind erst diese Verkettungen durch öftere Wiederholung genau und innig mit einander verbunden: so gehen sie demungeachtet in gehöriger Ordnung fort, auch wenn ihre ersten Ursachen nicht mehr wirken. Unzählige solche Verkettungen können zu gleicher Zeit vorgehen, ohne einander zu stören, und im Grunde beruht das Leben aller unserer Organe darauf. XVIII. Abschn. *Vom Schläfe.* Im Schläfe werden die Empfindungen von Schmerz und Vergnügen sehr lebhaft gefühlt, und in ihrem Gefolge erscheinen dann mannichfaltige Züge von Imaginationsideen und bisweilen von Muskelbewegungen, die durch lange Gewohnheit mit denselben associirt sind. Dafs bey diesen Imaginationsideen die Nerven der Sinnorgane selbst thätig seyen, beweise der Umstand, dafs die sensorielle Kraft sich mehr oder weniger z. B. im Auge anhäufe, je nachdem man mehr oder weniger von Gesichtsempfindungen geträumt habe. (Welchen Maassstab wohl der Vf. zur Bestimmung solcher kleinen Unterschiede der Empfindlichkeit der Netzhaut anwenden mag, ist schwer abzusehen. Wie wir schon oben bemerkten: so sind wohl bey den Imaginationsideen die Sinnorgane selbst unthätig, und nur die Hirnendigungen ihrer Nerven dabey wirksam). Die Imaginationsideen müssen im Schläfe viel lebhafter werden, als im wachenden Zustande, weil alle sensorielle Kraft sich auf sie verwenden kann. In den Träumen fällt Rücksicht auf Zeit, Ort, auf unsere Identität, ja sogar auf unsere Existenz, hinweg, weil alle diese Ideen auf Vergleichung beruhen, die ohne den Willen nicht stattfinden kann. Da im Schläfe die Kraft des Willens aufhört, und auch viele äussere Reize wegsallen: so mufs eben damit die Aeusserung anderer sensoriellen Kräfte an Intensität gewinnen, und wirklich nimmt auch die Reizbarkeit für innere Reize, die Empfänglichkeit für Schmerz und Vergnügen zu, und alle Bewegungen, die davon abhängen, z. B. alle Absonderungen, Verdauung u. s. w. Auch die Ideen, die dadurch erregt werden, müssen zunehmen, besonders gegen Morgen, wo die Anhäufung der sensoriellen Kraft gleichsam ihr Maximum erreicht hat, woher dann die Pollutionen um diese Zeit, das Eintreten des podagrifchen Anfalles u. d. gl. rühren. Im Schläfe sind die arteriellen Bewegungen stärker, wenn gleich nicht frequenter, die Wärme nimmt zu, und daher ist auch die Erkältung im Schläfe leichter, weil die äussern Theile weniger Reizbarkeit für die Wärme haben, indem sie einem grössern Reize derselben ausgesetzt waren, und eben darum auf Verminderung des Reizes der Wärme leichter ein Torpor folgt. Alles, was die allgemeine Menge der sensoriellen Kraft mindert, oder sie von der Facultät des Willens ablenkt, werde entfernte Ursache des Schlafes. Ein Mann, der sich quer auf den grossen Stein einer Kornmühle gelegt habe, soll eingeschlafen seyn, so wie der Stein nach und nach umzulaufen angefangen

gen habe, wahrscheinlich von der dadurch erfolgenden Blutcongestion nach dem Kopfe. XIX. Abschn. *Von Träumereyen.* Einige merkwürdige Fälle. XX. Abschn. *Vom Schwindel.* Hier wendet der Vf. vorzüglich seine Grundsätze über Association und Verkettung thierischer Bewegung sehr glücklich an. Sinnreiche Erklärung des Hauptphänomens des Schwindels, dafs wir unsere senkrechte Stellung nicht beybehalten, sondern zu wanken anfangen und fallen. Die scheinbare Bewegung der Gegenstände bey dem Anfange des Fallens dient uns, unsere perpendiculäre Stellung zu erhalten; wo uns die Beobachtung dieser scheinbaren Bewegung nicht gehörig zu Hülfe kommen kann, wo wir also unser Gleichgewicht nicht durch Hülfe unserer Augen erhalten können, werden wir leicht schwindlig. Mancherley Fälle, in denen dies statt findet. XXI. Abschn. *Von der Trunkenheit.* Nach dem Gesetze, dafs Organe, deren Thätigkeit mit andern Organen innig associirt ist, nicht selten heftiger afficirt werden, als die Organe, welche ursprünglich in zu grosse Thätigkeit gesetzt werden, sollen auch durch Mißbrauch geistiger Getränke die Absonderungsorgane der Leber zuerst gelähmt werden, und ein Torpor dieses Eingeweides mit Gallenteinen, Gelbsucht und selbst Scirrhus entstehen; sonst werde die Leber auch in Gefolg des vorhergehenden Torpors entzündet, und diese Entzündung gehe oft in einen empfindlichen Theil über, welcher mit der Leber associirt ist, und bringe so das Podagra, oder die kupfrige Röthe des Gesichts, oder andere ausfatzartige Hautauschläge auf dem Kopfe, an den Armen oder Schenkeln hervor. Bey einigen Trütern soll der Torpor der Leber Schmerz ohne merklichen Scirrhus, oder Gallensteine, oder Entzündung, oder darauf folgendes Podagra hervorbringen, und hier soll dann oft Epilepsie oder Wahnsinn die Folge davon seyn. XXII. Abschn. *Von der Neigung zur Bewegung, Wiederholung, Nachahmung.* Durch Nachahmung sollen der Eiter venerischer Hals- und Hautgeschwüre, uer giftige Speichel in der Wasserscheu, die ansteckenden Materien mancher Krankheiten, z. B. der Blattern, erzeugt werden. (Solchen Mißbrauch von Wörtern läst sich der Vf. an mehr als einem Orte zu Schuld kommen, und es ist oft schwer zu entscheiden, ob er sich bildlich ausdrücke, oder ob er wörtlich verstanden seyn wolle.) XXIII. Abschn. *Von dem System der Circulation.* Ohne irgend Beweise bezubringen, sind hier manche Satze aufgestellt, denen eine auf anatomische Gründe gebaute, und aus vorhandenen Thatfachen vorsichtig folgende Physiologie unmöglich beypflichten kann. So sollen die Venen nicht unmittelbar mit den Arterien communiciren, sondern eigentlich als absorbirende Gefässe anzusehen seyn, welche das Ueberbleibsel des Blutes, aus welchem die Drüsen ihre Flüssigkeit abgefordert haben, einsaugen. Die Bewegung der angemessenen Flüssigkeiten in den verschiedenen Systemen von Gefässen werde vorzüglich durch gewisse Empfindungen, und diesen entsprechende thierische Appetite unterhalten. Die Drüsen sollen gewisse

wisse Säfte aus dem Blute auswählen, weil sie ihnen angenehme Empfindungen machen, und das Herz und die Arterien sollen die Säfte vorwärts treiben, wegen der unangenehmen Empfindungen, die durch dieselbe in ihnen hervorgebracht werden. XXIV. Abschn. *Von der Absonderung des Speichels, der Thränen und dem Thränen sack.* XXV. Abschn. *Von dem Magen und den Eingeweiden.* Die rückgängige Bewegung des Magens, die durch jeden übermäßigen Reiz hervorgebracht wird, und eine Folge der Erschöpfung der sensoriellen Kraft des Magens sey, könne mit dem Dehnen ermüdeten Glieder nach der entgegengesetzten Richtung hin, sehr gut verglichen werden. Etwas ähnliches zeige das Auge, wenn man eine Minute lang auf ein Feld von hellrother Seite sehe, so daß das Auge davon ermüdet werde. Als dann verschwinde die Farbe endlich ganz; schliesse man nun das Aug: so werde eine grüne Augentäuschung erscheinen, welche die der hellrothen entgegengesetzte Farbe sey, und dieses werde wiederholt erscheinen, und wieder verschwinden, wie die Anstrengungen bey dem Erbrechen. Am Ende handelt der Vf. von einigen merkwürdigen Erscheinungen, welche aus der Sympathie oder Association zwischen dem Magen und dem Herzen erklärt werden müssen, wie z. B. der intermittirende Puls, wenn die Verdauung im Magen etwas unterbrochen ist, der intermittirende Puls von der Digitalis, der schwache Puls bey dem Erbrechen, der schnelle Tod durch einen Stofs auf den Magen, endlich der plötzliche Tod derjenigen, welche lange durch das Podagra geschwächt sind, von einem Torpor des Magens.

*Zweyte Abtheilung.* XXVI. Abschnitt. *Von den Haargefäßdrüsen und Membranen.* Gelegentlich ein paar Worte über die Verschiedenheiten des Rheumatismus, von denen der Vf. drey Arten, einen nervösen vom Torpor der Membranen, einen hitzigen und chronischen, der mit Gries und Stein Verwandtschaft habe, und dem luftsauren Mineralalkali vielleicht am leichtesten weichen würde, annimmt. XXVII. Abschn. *Von Blutflüssen.* Es gebe active und passive. Ertheile die Anbringung der Kälte, die durch Hervorbringung einer gewissen Ruhe in den äußern Gefäßen, vermöge der Association auch in den innern, deren vermehrte Thätigkeit Ursache des Blutflusses ist, eine solche hervorbringe. XXVIII. Abschn. *Von der Paralytis des absorbirenden Systems.* XXIX. Abschn. *Ueber die rückgängigen Bewegungen des absorbirenden Systems.* Diese Abhandlung ist von Carl Darwin, und in Deutschland durch die Uebersetzung in dem Viten Band der auserlesenen Abhandlungen für praktische Aerzte hinlänglich bekannt. Unter Vf. giebt der in diesem Abschnitte aufgestellten Hypothese von rückgängigen Bewegungen der absorbirenden Gefäße seinen ungetheilten Beyfall, und erklärt daraus ebenfalls mancherley krankhafte Erscheinungen. XXX. Abschn. *Paralytis der Leber und der Nieren.* Von der Gelbsucht aus einer Paralytis des gemeinschaftlichen Gallengangs, in welcher elektrische Schlä-

ge aus einer Leidner Flasche durch die Leber, und längt der Richtung des gemeinschaftlichen Gallengangs, so weit man diese errathen konnte, geleitet, einige Tage fortgesetzt, den Kranken, der schon mancherley Mittel versucht hatte, vollkommen wieder herstellten. Der Prometheus der Alten, der das Feuer vom Himmel rahl, und dem zur Strafe ein Geyer an der Leber nagte, sey eine Allegorie der schädlichen Folgen des Mißbrauchs geistiger Getränke, durch welche die Leber vorzüglich leidet, an deren Krankheiten die unglücklichen Säuer Jahre lang hinwelken. XXXI. Abschn. *Von den Temperamenten.* Der Vf. unterscheidet vier Temperamente, 1) das Temperament der verminderten Reizbarkeit, das Anlage zu Hysterie, Scropheln, Wasserkopf mit sich führt; 2) das Temperament der vermehrten Empfindlichkeit, in welchem alle Empfindungsbewegungen stark sind, und leicht Vergnügen und Schmerz ins System gebracht wird. Es ist der Berauschung, Entzündung, dem Blutspoyen, schwarzen Staar, dem Enthusiasmus, Irereden und Träumereyen unterworfen; 3) das Temperament der vermehrten Willigkeit, das zu convulsivischen Krankheiten und zum Wahnsinn geneigt macht, 4) das Temperament der vermehrten Association, welches alle Associationen leichter gründet, und eine Anlage zu allen periodischen Krankheiten hat. Es ist schwer, die bis jetzt von dem Aerzten angenommene, und in der Erfahrung gegründete, Temperamente unter diese vier zu bringen, und die Gründe des Vf. gegen die Annahme von vier entgegengesetzten Temperamenten sind nicht einleuchtend. XXXII. Abschn. *Krankheiten der Reizung.* Die Eintheilung der sensoriellen Kraft in vier Facultäten dient dem Vf. auch zur Classification der Krankheiten im allgemeinen. Er unterscheidet demnach vier Classen, die der Reizung, der Empfindung, des Willens, und der Association. In diesem Abschnitte handelt er von den Krankheiten der Reizung im allgemeinen. Verstärkte oder verminderte Reizungsbewegungen aus Uebermaas oder Mangel von Reiz oder sensorieller Kraft, machen die Krankheiten dieser Classe aus. Reizungsfieber mit starkem Pulse von Uebermaas der sensoriellen Kraft. — F. synocha der Schriftsteller — und Reizungsfieber mit schwachen Pulse oder mit Schwäche von Mangel an sensorieller Kraft — Nervenfieber der Schriftsteller. Die Schnelligkeit des Pulses, so wie das Zittern der Hände, rübre von Mangel an Reizbarkeit her, oft auch von Mangel an Steife, daher der Puls auf einen stärkern Reiz wieder voller und zugleich langsamer werde. Ueber die Wirkung des kalten Bads. Es bringt nicht bloß Torpor in den Haargefäßen der Haut, und ihren lymphatischen Gefäßen, sondern auch durch Association in den feinen Bronchialgefäßen der Lungen, dem einsaugenden Gefäßen der Blase und des Darumkanals, hervor, wodurch eine merkliche Anhäufung der sensoriellen Kraft bewirkt wird. So werde das kalte Bad unter gewissen Umständen stärkend, aber auch schwächend. Kalte Luft, der man lange ausgesetzt ist, könne eine sehr weit verbreitete Ruhe im Systeme hervor-

vorbringen, und Anlaß zu einem Frostanfall geben, und wenn diese Veranlassung wiederholt werde: so könne sich eine Gewohnheit dazu einschleichen, wodurch das kalte Fieber befestigt sey, und zwar ein Quotidianfieber, wenn die Ursache des zweyten Anfalls, die Ruhe, den nächsten Tag zurückkehrt, ein Tertianfieber, wenn dieselbe den andern Tag, endlich ein Quartanfieber, wenn dieselbe nach zweyen Tagen zurückkehrt. Auch von andern, aber ähnlichen, Ursachen können kalte Fieberanfälle entstehen, z. B. durch die Ruhe gewisser drüsigter Organe, wie z. B. der Milz und Leber, die durch Association eine Ruhe der übrigen Reizungsbewegungen hervorbringen, welches dann den Frostanfall ausmache. (Findet dann aber auch wirklich ein Frost, ein solcher allgemeiner Torpor der Reizungsbewegungen, statt, wie der Vf. will? Sind nicht vielmehr manche Reizungsbewegungen, selbst die der Hautgefäße, übermäßig verstärkt?) In diesem Zeitraume der Ruhe häuft sich die sensorielle Kraft an, und somit sey dann der Zeitraum der Hitze eine nothwendige Folge. Doch finde zwischen dem Paroxysmus der Hitze eine große Verschiedenheit statt, je nachdem Mangel an Reiz oder an sensorieller Kraft, Ursache des Frostanfalls gewesen sey. Treffliche Bemerkungen über den Reiz der Ausdehnung als einen der allgemeinsten, über seinen Mangel oder seine Verminderung, eine häufige Ursache von Reizungsfiebern, besonders mit schwachem Pulse, über das Moment der Bluthheilen, das aus Geschwindigkeit und Masse zusammengesetzt sey, und dessen Verminderung durch Abnahme des einen oder andern Factors Ruhe ins System bringe. So erkläre sich die merkwürdige Erscheinung vom Nutzen einer Aderlässe in hysterischen Schmerzen, in Schmerzen von Asthma und Epilepsie, weil der Widerstand für die Circulation gemindert, und somit die

Schnelligkeit derselben, und der Reiz des Moments der fortschreitenden Bluthheilen vermehrt werde.

(Die Fortsetzung folgt.)

## SCHÖNE KÜNSTE.

KREMS, b. Mößl.: *Der schwarze Ritter oder Die drey Pfaffen*, eine Geistergeschichte aus dem zwölften Jahrhundert. Dritte Auflage. 1798. 256 S. 8. (12 Gr.)

Ein Ritter wird mit seinem Knapen auf der Reise von der Nacht überfallen; er entschließt sich, in einer nahegelegenen alten verfallenen Burg Obdach gegen das stürmische Wetter zu suchen. Der Geist des letzten Besitzers dieser Burg erscheint, findet in ihm einen der Söhne seines Feindes, welche er im Rhein hatte ertränken wollen. Er entschließt sich, diese Unthat so viel als möglich gut zu machen, und zu dem Ende, den jungen Ritter, in einer schwarzen Rüstung versteckt, auf seinen Kreuzzügen zu begleiten, der dann mit seiner Hülfe die sonderbarsten Abenteuer glücklich besteht, und zu großen Reichtümern gelangt. Diese ist die Skizze dieser graßigen Geschichte, welche, wenn der Titel nicht lügt, zur Schande des herrschenden Geschmacks, schon die dritte Auflage erlebt hat. Sprache und Rechtschreibung sind des Inhalts würdig. S. 41. hatte der Geist Wein, und S. 44. heißt es, als die Ritter in eine Burg einzogen: „Die Hunde des Burgherrn sprangen mit lautem Gebelle herzu; aber kaum gewahrten sie die Gegenwart des Geistes, als sie mit eingezogenen Schweife und Winkeln zum größten Erkaunen des Gesindes in ihre Hütte sich verkrochen.“

## KLEINE SCHRIFTEN.

ARENZOLLAHARTHEIT. Wies, b. Rötzel: *Krankheits- und Heilungs-Geschichte einer merkwürdigen Speckgeschwulst am Halse, beschrieben von Joseph Wimmer; mit einer Kupferstichel, die Größe der Geschwulst vorstellend und einem Anhange, worin ein (s) auf Erfahrung sich gründende Behandlungsart dieser Gattung Geschwulste aufgestellt wird.* 1797. 62 S. 8. (7 gr.) Die Geschwulst hing am rechten Backen, war 16 bis 18 Pfund schwer zu schätzen, eine Speckgeschwulst, im Wachsen, und machte heftige Schmerzen durch Spannung. Uebrigens war der Kranke gesund; auch war keine Veranlassung dieses Uebels, welches sich vor mehrern Jahren unter dem Jochbogen entsponnen hatte, zu entdecken. Der Vf. unternahm die Cur mit Entschlossenheit und Sachkenntnis,

und führte sie mit vieler Geschicklichkeit aus, so daß sie ohne schwere Zufälle vollkommen gelang. Er wählte die Methode, ein Haarseil durchzuziehen. Die Speckmasse gieng hierauf in Absterbung, und wurde, nach Spaltung der unverlezt gebliebenen Haut, in faulen Klumpen herausgenommen. Die freistehenden zwey Hautlappen wollten sich nicht genug zurückziehen, so daß das überstehende von ihnen abgeschnitten werden mußte. — Der Vf. erfuhr übrigens bey dieser Gelegenheit Beweise der uncollegialischen Collegenschaft, welcher er aber mit Entschlossenheit männlich entgegen gieng. *Tout comme chez nous*, werden leider viele Aerzte und Wundärzte seufzen, wenn sie diese scheelische Verfahren lesen!

## ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 21. May 1800.

## ARZNEIGELAHRTHEIT.

HANNOVER, b. Hahn: *Zodnomie oder Gesetze des organischen Lebens*, von Erasmus Darwin. Aus dem Englischen übersetzt und mit einigen Anmerkungen begleitet, von J. D. Brandis etc.

(Fortsetzung der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

XXXIII. Abschnitt. *Krankheiten der Empfindung.* Ebenfalls nur im allgemeinen. Der Vf. rechnet hieher alle entzündliche Krankheiten. Hier tritt nämlich zu der sensoriellen Kraft der Reizung noch die sensorielle Kraft der Empfindung hinzu, und bringt außerordentliche Bewegungen ins System, welche Entzündung erregen. So wie es zweyerley Arten von Reizungsfebern gebe: so gebe es auch zweyerley Arten von Empfindungsfebern, nämlich ein Empfindungsieber mit starkem Pulse von Uebermaass an sensorieller Kraft, das sich von dem ähnlichen Reizungsieber bloß durch die locale Entzündung unterscheidet, die als eine Folge der heftigen Aeußerung der sensoriellen Facultät der Empfindung noch hinzutreten sey, und ein Empfindungsieber mit schwachem Pulse, das von Mangel an sensorieller Kraft herrühre, nämlich das Faulieber. Dieses unterscheidet sich vom Nervensieber dadurch, daß es in Entzündung mit Schwäche verbunden bestehe, da hingegen das letzte in Schwäche allein bestehe. Daher sey im ersten auch eine größere Hitze, und röthere Farbe der Haut mit Petechien, oder Purpurflecken, oder Schwämmchen im Halse, und allgemein eine vorhergegangene Ansteckung. (Gegen die vom Vf. aufgestellte Unterscheidung des Empfindungsfiebers von dem Reizungsieber kann man mit Recht einwenden, daß die Entzündungen doch vorzüglich von übermäßigem Reize, und erhöhter Reizung abhängen, daß mechanische, chemische Reize, Wärme, Ueberfluß an Blut, sauerstoffreiche und stark elektrische Atmosphäre die Hauptursachen der Entzündung sind, daß Schmerz erst als Folge als Wirkung hinzutritt, wenn sich die Entzündung bereits gebildet hat, daß es Entzündungen, die sogenannten chronischen oder heimlichen, giebt, die weiter mit keinem merklichen Schmerzen verbunden sind, daß die heftigsten Schmerzen vorhanden seyn können, ohne Entzündung hervorzubringen). Zu den Empfindungsfebern rechnet nun auch der Vf. die exanthematischen Fieber, und hält den Proceß der Eiterbildung für einerley mit dem Proceß der Absonderung eines eigenthümlichen Ansteckungsstoffes. (Hier finden obige Einwürfe noch

A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

mehr statt, da hier offenbar alle Krankheitserscheinungen Wirkungen eines eigenthümlichen von außen in den Körper gebrachten Reizes sind.) Daß manche dieser Ansteckungsstoffe den Menschen nicht zum zweytenmal anstecken, rühre von einer Gewöhnung des Systems an diesen Reiz her, wesswegen sie dann nur noch local reizen, keine Empfindung, und folglich auch keine allgemeine Entzündung mehr erregen. Daß andere Ansteckungsgifte, wie z. B. das venerische, das Krätzgift, mehrmals anstecken, rühre daher, daß sie eigentlich nur örtliche Krankheiten hervorbringen, und daß also das System nicht an die krankhaften Bewegungen gewöhnt werde, so daß es aufhören könnte, Empfindung zu haben. (Das Willkürliche und Unbefriedigende dieser Erklärung leuchtet von selbst ein). Die Erzeugung der Blatternpusteln habe ihren Grund in einer eigenthümlichen kranklichen Bewegung der Hautendigungen der Gefäße, und nicht in einer Gährung; daher werde auch der Fortgang der Blatternansteckung durch eine andere Ansteckung z. B. von Malaria, die eine andere Art von kranklicher Bewegung hervorbringe, aufgehalten, wovon der Vf. zwey merkwürdige Beyspiele anführt. Die angebrachte Blatternmaterie verbreite ihre Wirkung mehr durch Sympathie, als daß sie ins Blut aufgenommen werde; wenigstens stecke das Blut von Blatternkranken in verschiedenen Zeiten, nach dem Ausbruche genommen, nicht nur nicht an, wie den Vf. eigends darüber angestellte Versuche belehrt haben, sondern wirke auch nicht einmal als ein besonderer Reiz. XXXIV. Abschn. *Krankheiten des Willens.* Unter Willen versteht der Vf. nicht sowohl das Vermögen der Auswahl im Gefolge von Ueberlegung, als vielmehr den thätigen Zustand der sensoriellen Kraft in Hervorbringung von Bewegungen in den Muskelfasern und Sinnorganen im Gefolge von Verlangen und Abscheu, und diese sonst sogenannten unwillkürlichen Handlungen werden von dem Vf. zu den Willenshandlungen gerechnet. Schmerz entsteht in gewissen Organen nicht bloß aus Uebermaass, sondern auch aus Mangel von Thätigkeit derselben; diese letzten sind die sogenannten nervösen Schmerzen. Jede Anstrengung des Willens erleichtert Schmerz; Empfindung und Wille existiren, wie schon oben bemerkt worden, nie in einem hohen Grade zu gleicher Zeit, sondern schlossen sich wechselseitig aus, und Willensäußerungen seyen sehr oft Bestrebungen der Natur, um Schmerz zu erleichtern. So wird im Anfange des kalten Fieberanfalls die schmerzhaft Empfindung der Kälte vermindert, während sich der Kranke mit Schauern und Zähnklopfen in Thätigkeit

E e e

keit setzt; dasselbe findet bey den Geburtschmerzen statt: die Thätigkeit der Gebährerin erleichtert die Heftigkeit der Schmerzen auf einige Zeit, welche bald wieder zurückkehren, wenn ihre Thätigkeit aufhört. Dasselbe findet in manchen andern schmerzhaften Krankheiten statt, z. B. in der Strangurie, dem Tenesmus und den Anstrengungen zum Erbrechen, wo die Schmerzen durch die verschiedene Thätigkeit, welche sie veranlassen, erleichtert werden. So bildet sich frühzeitig das Geschrey in Schmerzen, weil die Respirationsmuskeln diejenigen sind, die wir am häufigsten und frühzeitigsten geübt haben, das Verbeissen des Schmerzens u. d. gl. Bey stärkerem Schmerze werden die Anstrengungen der willkürlichen Bewegungen noch heftiger, und es entstehen Convulsionen. So entstehen Epilepsien und hysterische Krämpfe als Folgen eines vorhergegangenen Schmerzens von Säure, Würmern, und alle epileptische Convulsionen sind Anstrengungen, um Schmerz zu erleichtern. Wird der Schmerz durch die Convulsionen nicht erleichtert: so bleibt der Krampf anhaltend, und es entsteht vorzüglich Mundklemme. So wie nach heftiger Anstrengung auf Reize, die Organe für diese Reize, und noch mehr für kleinere, unempfindlich und ruhend werden: so werden nach heftigen Convulsionen die Muskeln auch eine Zeitlang für den Reiz des Willens, der zuvor so heftig auf sie gewirkt hatte, unempfindlich; es entsteht Ohnmacht, d. h. eine temporäre Ruhe oder Lähmung der willkürlichen Muskeln und Sinnesorgane, letzter, weil, um deutliche Perceptionen durch sie zu erlangen, ebenfalls Willensthätigkeit nöthig ist. Wenn die Aeußerung der willkürlichen Bewegungen noch heftiger gewesen ist: so ist die darauf folgende Ruhe so vollkommen, daß die Muskeln durch Anstrengung des Willens nicht wieder in Thätigkeit gesetzt werden können, und so entstehen oft Lähmung und Apoplexie nach Convulsionen oder anderer heftigen Thätigkeit, wovon der Vf. einige merkwürdige Beyspiele anführt. Diejenigen Muskeln, die am häufigsten gebraucht werden, als die Zunge, die Muskeln des Larynx, der rechte Arm, werden auch am häufigsten unter solchen Umständen paralytisch. (Eine allerdings sehr witzige Zusammenstellung von Thatfachen, und sinnreiche darauf gebaute Hypothese; aber ob nicht auf Kosten der Wahrheit, dieß ist eine andere Frage. Sehr oft gehen zwar den Convulsionen heftige Schmerzen voran, aber doch nicht constant. Man hat sehr häufig Tetanus, St. Veitstanz, selbst Epilepsien, beobachtet, in denen der Kranke nicht über den mindesten Schmerz klagte. Diese ist dann vielmehr eine Wirkung, als die Ursache derselben. Die Mundklemme findet sehr häufig ohne allen Schmerz statt, und sie wird im Gegentheil durch Schmerz gehoben, nämlich durch Erregung heftigerer Entzündung in dem verwundeten Theile. Würmer, eine häufige Ursache von convulsivischen Zufällen, erregen im Durchschnitte selten Schmerzen. Aber auch in denjenigen Fällen, in welchen Schmerzen den Convulsionen vorangehen, ist darum der Schluss

noch nicht erlaubt, daß diese Convulsionen eine Willensäußerung sind, um Schmerz zu erleichtern; sie können vielmehr eine unmittelbare Folge des Schmerzens, und folglich eine Empfindungskrankheit seyn, oder können zugleich mit dem Schmerzen von einer gemeinschaftlichen Ursache, irgend einem Reize (Knochensplinter, Säure, Würmer u. dgl. herrühren). Statt der Convulsionen, d. h. statt der Richtung auf die Muskelbewegungen zur Erleichterung des Schmerzens, nimmt der Wille oft eine andere Richtung auf die sensuellen Bewegungen, auf die Ideen des Geistes; Verlangen und Abneigung concentriren sich mit Macht auf gewisse Gegenstände, und so entsteht Tollheit, durch welche der Schmerz eben so erleichtert wird, oder gänzlich verschwindet, wie durch Convulsionen. Nicht selten wechseln daher Tollheit und Convulsionen mit einander ab. Mit dieser großen Heftigkeit der Willenskraft, die auf gewisse missverständene Gegenstände eingeschränkt ist, hört dann die Empfänglichkeit für mancherley unangenehme Empfindungen, so wie für äussere Reizungen, auf, und so ertragen dann Tolle Hunger, Kälte und Ermüdung mit großer Hartnäckigkeit; sie sind ohne Schäm, ohne Delicatesse für Reinlichkeit u. s. w. Durch temporellen Wahnsinn wird die Wirkung der Willenskraft auf das ganze System vermehrt, und so erklärt sich die vorübergehende Erleichterung der Wassersucht, des Athmas durch Wahnsinn, und der kritische Wahnsinn im Typhus, der wohl von Delirium zu unterscheiden ist. Eben so werden innere Entzündungen, wie z. B. Peripneumonie, durch Wahnsinn erleichtert und geheilt, indem nun die sensorielle Kraft in Anstrengungen der Willenskraft verbraucht wird. XXXV. Abschn. *Krankheiten der Association*. Gerath der erste oder ursprüngliche Theil eines Haufens oder Zuges von Bewegungen in Unordnung: so wird der nachfolgende auch leicht gestört, und so entstehen die Krankheiten von Association oder Sympathie. Hierher rechnet dann der Vf. alle Erscheinungen des Consensus im engern Sinne, der Derivation und Metastasis im pathologischen Zustande. XXXVI. Abschn. *Von den Perioden der Krankheiten*. XXXVII. Abschn. *Von der Verdauung, Absonderung und Ernährung*. Alle diese Verrichtungen sollen auf Reiz, dadurch hervorgebrachte Empfindung, und eigenen thierischen Apperiten der Organe beruhen. (Was wir oben schon erinnert haben, gilt auch hier. Selbst bildlich gebraucht sind Ausdrücke wie diejenigen, daß die Milchgefäße Mündungen haben, welche durch thierische Auswahl solche Theile aus der Flüssigkeit, welche ihrem Gaumen angenehm sind, einsaugen, zu kühn, daß jeder einzelne Zwischenraum durch eine eigenthümliche Auswahl dasjenige Material aufnehme, das er entweder zum Ersatze des abgeseuerten oder zur Verlängerung und Vergrößerung bedarf.) XXXVIII. Abschn. *Von der Oxygenation des Blutes in den Lungen und im Mutterkuchen*. Durch das Athemholen werde ausser dem Sauerstoffe wahrscheinlich noch eine feinere ätherische Flüssigkeit aus der Atmosphäre auf-

aufgenommen, welche zu fest sey, um lange in thierischen Gefäßen aufbehalten werden zu können, und einer beständige Ernährung bedürfe, da sie aus dem Blute durch das Gehirn abgesondert, und durch die Thätigkeit der Muskeln und Sinnesorgane beständig zerstreut werde. Die bekannten Gründe für die Meynung, daß der Mutterkuchen dazu diene, das Blut des Fötus mit Sauerstoff zu versehen, gleichsam ein Respirationorgan und kein Ernährungsorgan für den Fötus sey, der vielmehr seine Nahrung aus dem Schaaflwasser ziehe. Von zwey Mißgeburten ohne Köpfe, wo in dem einen Falle eine Oeffnung in die unten mit dem Schlunde in Verbindung stehende Luftröhre, im andern Falle am unteren Theile des Halses eine Oeffnung sich befand, die in den Magen gieng, welche beide Fälle die Lehre von der Ernährung der Frucht durch den Mund sehr begünstigen. XXXIX. Abschn. *Von der Erzeugung.* Dieser äußerst reichhaltige Abschnitt erlaubt keinen eigentlichen Auszug. Der Vf. umfaßt in demselben die ganze Natur, er benützt Thatsachen und Erfahrungen aus allen Reichen organischer Wesen zur Aufstellung mancher neuen, sinnreichen, nicht selten glänzenden Ideen, die aber nicht immer eine gründliche Prüfung aushalten. Zur Probe nur Einiges: der Embryo werde von dem männlichen Thiere hervorgebracht, die Nahrung für denselben von dem weiblichen Thiere. Das Geschäfte wäre zu ungleich ausgetheilt, wenn das Weibchen, das den Fötus bereits mit Nahrungsstoff zu versehen hat, auch noch zur Bildung desselben bey der Zeugung beyzutragen hätte. Auch spreche für seine Behauptung die merkwürdige Erfahrung Kölreuters über die vollkommene Metamorphose einer Pflanzenart in eine andere durch den männlichen Samen. Den Embryo müsse man sich in seinem Ur-anfange als ein einfaches lebendiges Filament denken, wie z. B. eine der Fibrillen der Mündung eines abforbirenden Gefäßes. Dieses Filament könne sich in einen Ring beugen, der nun durch Anziehung von nährenden Partikelchen der Fröhligkeit, in welcher er sich befindet, nach und nach eine lebendige Röhre werden könne. So wie das Filament auf diese Art sich ausbilde, entstehen neue Acten von Reizbarkeit und Empfindlichkeit im Gefolge der neuen Organisation, und so bauen dann Reizungen, und denselben entsprechende Empfindungen und Appetite, nach und nach den ganzen Körper, und die Idee von einer Auswülfung oder Ausbildung von bereits im ersten Urkeime sammtlich vorhandenen Organen sey ganz zu verwerfen. Wegen dieser Abstammung aller Thiere aus einem einfachen Filament könne man daher annehmen, daß alle Thiere ursprünglich von der Mischung weniger natürlichen Ordnungen abstammen, und daß die Bastarde, die daraus entstanden, durch Fortpflanzung nach und nach die zahlreichen Arten ausmachten. Ja der Vf. geht, nachdem er von den auffallenden Veränderungen in der Form, welche Cultur, Klima, zufällige Verstümmelungen, die erblich werden, u. s. w. oft in sehr kurzer Zeit hervorbringen, gehandelt hat,

so weit zu fragen: „Sollte es wohl zu kühn seyn, sich vorzustellen, daß in dem großen Zeitraume, seitdem die Erde existirt hat, vielleicht Millionen Zeitalter vor dem Anfange der Geschichte des Menschen, alle warmblütigen Thiere aus einem einzigen lebenden Filamente entstanden sind, welches die erste große Ursache mit Animalität begabte, mit der Kraft, neue Theile zu erlangen, begleitet mit neuen Neigungen, geleitet durch Reizungen, Empfindungen, Willen und Associationen, und welches so die Macht besaß, durch seine ihm eingepflanzte Thätigkeit sich zu vervollkommen, diese Vervollkommenung durch Zeugung der Nachwelt zu überliefern! Eine Welt ohne Erde!“ So weit kann sich eine poetische Phantasie verirren, und das in einer Zoonomie!! Am Ende dieses Abschnitts sehr sinnreiche Bemerkungen über den Einfluß der Einbildungskraft des Mannes auf Bestimmung des Geschlechts und der ganzen äußern Bildung des Fötus, die aller Beachtung werth sind. Auch ein paar interessante Erfahrungen darüber! Zuletzt noch eine Eintheilung der Ursachen. XL. Abschn. *Ueber die Augentäuschungen durch Licht und Farben.* Von D. F. W. Darwin von Shrewsbury. Aus den philosophischen Transactionen abgedruckt.

(Der Beschluß folgt.)

## KINDERSCHRIFTEN.

DRESDEN, in Hilschers Kupferstich-Verlage: *Unterhaltendes Bilderbuch, mit zwölf illuminierten gesellschaftlichen Blättern, und zwölf Erzählungen für Kinder.* Ohne Jahrzahl. Zwölf Blätter Text, und zwölf Kupferstiche nebst einem gestochenen Titelblatt in 4 und in blau Papier gehftet. (1 Rthlr. 8 gr.)

Der Gedanke zu diesem Bilderbuche ist so übel nicht. Die Bearbeiter wollten Kinder durch gelegentliche Erzählungen mit naturhistorischen und technologischen Merkwürdigkeiten bekannt, und ihnen durch Kupfer das Erzählte anschaulich machen. Schade daß nicht alle Kupfer dieser Absicht entsprechen, und die eine und andere Erzählung gerade das nicht vorbringt, was die Kinder am ersten zu wissen begehren. Von den Kupferstichen entsprechen bloß die zu den naturhistorischen gehörigen, (das zum Seidenbau abgenommen), ihrem Zweck, von den technologischen aber einzig und allein das zum Töpfer gehörige: denn bey dem vom Bergbau und dem Münzwesen, so wie auch bey dem vom Papier und dem Glase, sah sich Rec. genöthigt, seinen Kindern andere Kupferstiche vorzuweisen, wenn sie anders von dem Erzählten einen anschaulichen Begriff bekommen sollten. Wer mit dem Rec. das Nämliche thun kann, möchte übrigens seine Kleinen, die sich in den auf jedem Blatte in Gesellschaft sie belehrender Personen befindlichen Kindern selbst zu sehen glauben, ganz angenehm und lehrreich aus diesem Bilderbuche unterhalten. Wenigstens ist dies bey Rec. der Fall gewesen. Sollte die Verlagshandlung in Zukunft etwas ähnliches liefern wollen: so mag für den Kupferstecher und Erzähler

zähler der Töpfer zum Muster dienen. Die Gegenstände der Kupfer und Erzählungen sind übrigens, 1) das Schaaf, 2) das Obst, 3) der Bergbau und das Münzwesen; 4) das Papier; 5) das Rindvieh; 6) die Weinlese (wobey Rec. etwas von der Verfertigung des Weines erwartete); 7) der Seidenbau (wobey der Kupferstich eher etwas über Musik und Tanz erwarten läßt); 8) der Töpfer; 9) das ungezogene Kind; 10) das Elfenbein; 11) das Glas; 12) Zucker und Kaffee.

Einige der Erzählungen haben zwar andere Ueberschriften. Wir glaubten aber, der Kürze wegen, sie durch ihren Hauptinhalt bezeichnen zu müssen, da mit jederman wüßte, was er in diesem Bilderbuche zu suchen habe. Uebrigens hätten wir gerne gefehert, daß statt der neunten Erzählung, die an sich ganz gut ist, ein zu den übrigen passender naturhistorischer oder technologischer Gegenstand von dem Kupferstecher und dem Erzählen wäre gewählt worden.

## KLEINE SCHRIFTEN

**ANATOMISCHES. Wien, b. Schaumburg und Comp.: G. J. Beer's Methode den grauen Star sammt der Kapsel auszuziehen. Nebst einigen andern wesentlichen Verbesserungen der Staroperation überhaupt. 1799. 60 S. 8. und 1 Kupfer.** Eine große Unvollkommenheit der gewöhnlichen Methode, den Star auszuziehen, ist unleugbar die, daß durch sie nicht zugleich die Kapsel mit aus dem Auge geschafft wird, also leicht ein Nachstar durch eine neue Verdunklung derselben, oder durch in ihr sich sammelnden zurückgebliebenen Schleim entsteht, (auch die Operation des Kapselstaars schwieriger ist.) Aus diesen Gründen war Rec. sehr begierig, Hn. B. neue Methode, den Star sammt der Kapsel auszuziehen, die er in Arzneymann's Magazine unlängst ankündigte, kennen zu lernen und er gehört zu denen, die Hn. B. zu baldiger Bekanntmachung seiner Handgriffe aufforderten. Sie sind hier nun umständlich beschrieben, die nöthigen Instrumente sind abgebildet, und 45 kurze Geschichten der auf diese Art, bey mehreren Personen an beiden Augen zugleich, verrichteten Operation sind beygefügt. Der Arzt, der diese Methode versuchen will, würde gewissenlos handeln, wenn er diese kleinen Schrift nicht selbst nachläßt; Rec. kann sich also in Beschreibung derselben kurz fassen. Die ganze Methode besteht darin, durch Bewegungen nach allen Seiten vorher die Kapsel in diesen rändern und hinteren Befestigungen zu lösen. Diese Bewegungen giebt er ihr durch eine in den Star eingeklopfene Lanze. Oft folgt der Star sammt der Kapsel der Lanze, so wie sie wieder ausgezogen wird, zuweilen tritt er aber erst nachher durch die Pupille, dann streift sich in ihr noch leicht die Kapsel ab, und es muß deswegen das Heraustreten derselben mit einer flachen, an den Seiten schneidenden Sonde von Silber oder Gold, befördert werden. Harte und halbharte Staare gehen auf diese Art sicher mit der Kapsel heraus, bey weichen wendet der Vf. aber einen andern, jedoch nicht gleich zuverlässigen, Handgriff an, daß er nämlich über den obern Rand desselben einen Haken bringt, und mit ihm den Star vorwärts herausbeugt. Immer macht er aber den Schnittdurch die Hornhaut größer, als gewöhnlich, trennt nämlich 3 derselben ab. — Als Vortheile dieser Operationsart werden außer der Verhütung des Nachstars und der Reinigung der Kapsel mit dem Davielschen Löffel, welchen Hr. B. sehr fürchtet, noch angegeben, daß das Auge dabey noch weniger leide, weil kein starker Druck nöthig ist, daß also üble Folgen nicht leicht entstehen; daß die Heilung weit schneller geschehe; daß das Gesicht durch dieselbe viel schärfer werde. Er giebt aber auch selbst ein paar Mängel derselben an. Sehr leicht entsteht nämlich nach ihr ein Vorfall des Glaskörpers, und Hr. B. ist selbst überzeugt, daß einige Male die Kapsel durch die Bewegungen doch nicht von der Glashaut getrennt war, sondern der Glaskörper mit dem Staar hervorgezogen und nur mittelst der flachen schneidenden Sonde abgetrennt wurde. Einen nicht zu großen Verlust

des Glaskörpers hält der Vf. aber für nöthlich, und die durch den Vorfall entstehende Mißgestalt der Pupille und die langsamere Heilung der Wunde für kein besonders Object. — Der zweyte Nachtheil ist, daß die Regenbogenhaut durch jene starke Ausdehnung leicht vorfällt, zuweilen selbst ein Staphylon bildet. Dieser Nachtheil soll von noch weit wenigerem praktischen Gewichte seyn, da selbst ein Staphylon der Regenbogenhaut dem Gesichte nichts schadet. Hier scheint es dem Rec. wahr zu seyn, was Hr. B. von sich selbst an giebt, daß es ihm ginge, wie den meisten Vätern, die die Fehler ihrer Kinder am leichtesten sehen. Ein Vorfall des Glaskörpers und der Regenbogenhaut machen doch manchmal einen üblen Ausgang durch Verengung der Pupille und die trabe Narbe, welche eine Folge der gehinderten schnellen Vereinigung der Wundränder ist. Der Vf. verbietet theoretische Einwürfe oder Kritiken, wie er sie nennt, und will nur auf praktische Einwürfe, die die Folge von angestellten Versuchen sind, achten. Rec. hat nun seine Methode noch nicht versucht, kann also in diesem Sinne freylich nicht praktisch reden, glaubt aber doch, sein Urtheil nicht zurückhalten zu dürfen, und vielleicht wird selbst Hr. B. es praktisch finden. Die Punkte, wodurch nach des Rec. Meynung bey dieser Operation Nachtheil entstehen kann, sind 1) daß die Pupille stärker ausgedehnt wird, weil ein ganzer, voller, an seinem weichen Rande nicht abgegrenzter Star durch sie geht. 2) Daß durch Entfernung der Kapsel auch ein Gegenhalt entfernt wird, der den Glaskörper zurückhalten hilft. — Diesen beiden Stücken ist nicht abzuhelfen, da sie ganz wesentlich mit der Methode verbunden sind. 3) Am unschädlichsten wird die Pupille bey der Staarausziehung dann ausgedehnt, wenn der Star schwach heraustritt, mit seinem untern Rande zuerst über der Iris hinabgleitet; stärker und schädlicher ist die Ausdehnung, wenn sie gerade nach vorn im ganzen Umfange zugleich geschieht, und dies wird sie, wenn man die Linse gerade zu mit der Lanze herauszieht. Diesem ist aber abzuhelfen. Die angehängten kurzen Krankheitsgeschichten zeigen auffahnd schnelle Heilung und wirkliche Ausziehung der Kapsel; aber als Rec. sie ungefähr zusammenrechnete, fand er, gegen 38 gelungene, doch 17 mehr oder weniger mißlungene Fälle. — Bey der Voraussetzung der Consistenz des Staars, die Hr. B. beyläufig giebt, bemerkt Rec. noch, daß, nach seiner Erfahrung, eine Art von Streifen gerade eines harten Staars anzeigen, nämlich die sternförmigen; auch erinnert er an Jutzeler's Erfahrung (s. Schieferli), daß der angeborne Star nicht immer flüßig ist. — Auf den letzten Bildern sind noch einige gute praktische Cautionen bey der Staarausziehung überhaupt angehängt; Hr. B. hebt z. B. jetzt die Spitze des Messers, sobald sie in die Augenkammer gekommen ist, und macht den Ausstich höher, als den Einstich; macht den Einstich immer über der Mittellinie der Hornhaut etc.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 22. May 1800.

## ARZNEIGELAHRTHEIT.

Hahnemann, G. Hahn: *Zoonomie oder Gesetze der organischen Körper*, von Erasmus Darwin. Aus dem Englischen überfetzt und mit einigen Anmerkungen begleitet von J. D. Brandis etc.

(Beschluss der im vorigen Stück abgetrochenen Recension.)

**B**ey der Anzeige des zweyten Theils, der, wie oben bemerkt worden, ebenfalls aus zwey Abtheilungen besteht, können wir uns ganz kurz fassen, da im ersten Theile des ganzen Systems des Vf. vorge-  
tragen ist, und dieser zweyte Theil eigentlich nur eine Anwendung und Bestätigung desselben auf und durch die Erklärung einzelner Erscheinungen enthält. In diesem zweyten Theile unternimmt der Vf. nichts geringeres, als ein natürliches System der Krankheiten aufzustellen, in welchem sie nach ihren wesentlichen Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten geordnet sind. Da es ganz auf die im ersten Theile aufgestellten Grundsätze gebaut ist: so kann man sich leicht vorstellen, daß dieses System von allen bis jetzt bekannten Nosologien wesentlich abweicht. Alle Krankheiten haben, dem Vf. zufolge, ihren Ursprung in dem Uebermaße, dem Mangel oder der verkehrten Wirkung der Facultäten des Sensoriums, als ihrer nächsten Ursache; und bestehen in unordentlichen Bewegungen der Fibern des Körpers, als der nächsten Wirkung jener Aeusserungen der in Unordnung gebrachten vier Facultäten. Demnach können alle Krankheiten nach Verschiedenheit ihrer nächsten Ursache unter vier Classen gebracht werden, nämlich Krankheiten der Reizung, der Empfindung, des Willens und der Association. Jede dieser Classen wird dann wieder in mehrere Ordnungen abgetheilt, deren Charakter von irgend einer nähern Bestimmung oder Modification der nächsten Ursache hergenommen ist. Die Gattungen beruhen auf den allgemeinen Verschiedenheiten der nächsten Wirkung, und fallen also schon durch deutliche Charaktere in die Sinne; endlich werden die Arten durch die Oertlichkeit der Krankheit oder der nächsten Wirkung bestimmt. Eine Folge dieser Eintheilung ist, daß Krankheiten, die sonst in ihrem Aeussern sehr viele Aehnlichkeit haben, unter ganz verschiedene Classen gebracht werden; daß ferner Krankheiten, die in andern Nosologien unter einem Namen begriffen werden, nach diesem Systeme in verschiedene Classen zertheilt vorkommen; wiefern sie keine einfache Krankheiten sind, sondern einen Haufen oder eine

A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

Succellion von verschiedenen Krankheiten vorstellen, die von ganz verschiedenen nächsten Ursachen her-  
ühren; daß überhaupt einzelne Symptome, die sich bey einer und derselben Krankheit constant befinden, als eigene wesentlich verschiedene Krankheiten unter verschiedenen Classen aufgeführt werden. Gegen diese Classification gehen alle die Einwendungen, die wir oben schon vorgetragen haben. Die Verschiedenheiten der nächsten Ursache sind ganz hypothetisch angenommen. Auch ist diese Eintheilung für den praktischen Artwaidner gar nicht brauchbar. Die nächste Ursache, wie Darwin sie aufstellt, liegt ganz ausser dem Kreise seines Heilungsgeschäfts, sie giebt ihm keine wahre Heilanzeigen, Gegen die Ordnungen läßt sich einwenden, daß sie zum Theil auf hypothetischen Voraussetzungen, wie z. B. von rückgängigen Bewegungen der lymphatischen Gefäße beruhen. Doch wir wollen noch einiges aus dem Detail ausheben, um das Eigenthümliche dieser Nosologie noch deutlicher darzustellen. Die erste Classe, welche die Krankheiten von Reizung begreift, zerfällt in drey Ordnungen: Krankheiten von vermehrter Reizung, von verminderter Reizung und rückgängige Reizungsbewegungen. Jene Ordnung hat wieder ihre Gattungen, nämlich die erste fünf Gattungen: 1) mit vermehrter Thätigkeit des Systems der Blutgefäße; 2) mit vermehrter Thätigkeit des absondernden Systems; 3) mit vermehrter Thätigkeit des einsaugenden Systems; 4) mit vermehrter Thätigkeit anderer Hölungen und Membranen; 5) mit vermehrter Thätigkeit der Sinnesorgane. Die zweyte Ordnung hat eben so viele Gattungen mit verminderter Thätigkeit derselben Organe; endlich die dritte Ordnung drey Gattungen: 1) rückgängige Reizungsbewegungen des Darmcanals; 2) des einsaugenden Systems; 3) des Systems der Blutgefäße. Die ganze Classe begreift 178 Arten unter sich. Jede Art wird kurz durch die Angabe der Symptome charakterisirt, Bemerkungen über ihre Entstehung, ihre Ursachen und ihre Natur und eigentliche Beschaffenheit werden damit verbunden, und am Ende die Heilmethoden aphoristisch beygefügt. Bisweilen wird das Gesagte durch Krankheitsfälle erläutert, und bey einigen Krankheiten verweilt sich der Vf. etwas länger. Auch hier verräth sich an vielen Orten ein feiner Beobachtungsgest, eine seltene Combinationsgabe; man entdeckt überall die Fülle der Erfahrung, und der praktische Arzt wird hier mit Vergnügen manche neue und sinnreiche Vorschläge zur Behandlung von Krankheiten, so wie Manches dem Vf. ganz Eigenthümliche und Nachahnungswürdige in der Curmethode finden.

F f f

den. Doch stößt man auch hier auf viel hypothetisches, halbwahres, selbst falsches, was mit dem Ton apodiktischer Gewissheit getragen ist. In dieser Classe werden unter andern *Serum a Vesicatorio*, *Cicatrix Vulnerum*, *Crisis novi*, *Confermatio*, *Pus parvus* als eigene Arten von Krankheiten aufgezählt. Die verschiedene Arten von Wurmern bringt der Vf. ohne einen weitem Grund anzugeben, unter die vierte Gattung der ersten Ordnung mit vermehrter Thätigkeit anderer Membranen und Höhlen. Der Bindwurm soll durch ein Amalgam von Zinn und Quecksilber, von dem man, in Dosen von einer Unze jede zweyte Stunde, ein Pfund, und dann ein Purgamittel aus zwey Quentchen Glaubersalz und einer Unze gemainen Salzes in einer Pint Wasser aufgelöst, abgetrieben werden. Auch einleibt der Vf. elektrische Schläge durch das Duodenum. Ueber Nierensteine, Nieren, Gries, und das Heilverfahren dabey treffliche Bemerkungen, eben so treffliche Vorschläge zur Heilung der Verdrehung des Rückgrats, durch eigene sinnreich angeordnete einfache Maschinen, die auf zwey Kuffen dargestellt sind. Unter der ersten Gattung der dritten Ordnung, welche die rückgängige Reizungsbewegungen des Darmcanals begreift, findet man zu seinem Erstaunen Hysterie und Wasserscheu, erst dann, weil *globus hystericus*, der in einer unwirksamen Verkehrung der Bewegung des Schlundes und anderer Theile des Nahrungsanals besteht, Neigung zum Erbrechen und Aufhosen, die gewöhnliche Symptome dieser Krankheit seyn, wozu noch rückgängige Reizungsbewegungen der lymphatischen Gefäße, nämlich lymphatische Hämorrh. und lymphatischer Speichelfluss hinzukommen; die letztere, wiefern sie in einer häufigen Verkehrung der Bewegungen des Sechunds bey der Berührung, oder selbst bey der Annäherung von Wasser oder andern Flüssigkeiten besteht. Doch handelt er noch von der nämlichen Krankheit unter den Krankheiten des Willens, wiefern sie nicht selten allgemeine Zuckungen darinnen erkennen, und unter den Krankheiten der Association unter dem Namen *Tenso privis in Hydrophobia* als ein gefährliches Symptom in dieser Krankheit, das durch eine unerklärbare Sympathie zwischen den Empfindungen am Halse und am männlichen Gliede hervorgebracht zu werden scheint. Die zweyte Classe handelt ebenfalls in drey Ordnungen die Krankheiten von Empfindung ab. Die erste Ordnung, von vermehrter Empfindung, begreift sieben Gattungen: 1) mit vermehrter Thätigkeit des Muscels, wozu der Vf. z. B. Strangurie, Stuhlzwang, Schütteln, rechnet; 2) mit Hervorbringung neuer Gefäße durch innere Membranen oder Drüsen mit Fieber (die Entzündungen des Schriftstellers); 3) Mit Hervorbringung neuer Gefäße durch äußere Membranen oder Drüsen mit Fieber (die meisten fieberhaften, anemthematischen, catarrhalischen Krankheiten, Dysenterie, Gastritis und Enteritis superficialis); 4) mit Hervorbringung neuer Gefäße durch innere Membranen oder Drüsen ohne Fieber (meistens chronische

Augenkrankheiten, Otitis, Odonitis, Fisteln, Hepatitis chronica, Scrophula suppurans, Scorbutus suppurans, Scrophula suppurans); 5) mit Hervorbringung neuer Gefäße durch äußere Membranen oder Drüsen ohne Fieber (die chronischen Ausschlagskrankheiten); 6) mit Fieber in Gefolge der Hervorbringung neuer Gefäße oder Flüssigkeiten (darunter die verschiedenen schleichenden Fieber, besonders von innern Vereiterungen und Schärffen, wie z. B. Fieber von Krebs, venisches Fieber, Fieber von ansteckender Jauche, Fieber der Kinderbetterinnen); 7) mit vermehrter Thätigkeit der Sinnesorgane (Irracundia, Frenia, Priapismus, etc.). Die zweyte Ordnung begreift die Krankheiten von verminderter Empfindung unter zwey Gattungen: 1) mit verminderter Thätigkeit des allgemeinen Systems; 2) mit verminderter Thätigkeit einzelner Organe (Impotenz, Unfruchtbarkeit, Mangel an Eslust, Mangel an Durst). Die dritte Ordnung der rückgängigen Reizungsbewegungen hat nur eine Gattung, nämlich die rückgängigen Empfindungsbewegungen der Ausscheidungsgänge. Aus dieser kurzen Aufzählung sieht man leicht, wie gezwungen und unnatürlich größtentheils diese Eintheilung ist, und besonders, wie wenig eine genaue Gränzlinie zwischen dieser und der vorhergehenden Classe statfindet, indem in den meisten Krankheiten dieser Classe die Empfindung meistens etwas bloß accessorisches ist, und das Wesen der Krankheit selbst in einer vermehrten Reizung durch mancherley krankhafte Reize besteht. Auch sind die Charaktere der Gattungen, die von Hervorbringung neuer Gefäße entweder durch äußere oder innere Membranen mit oder ohne Fieber hergenommen sind, auf die wenigsten darunter begriffenen Arten anwendbar, und überhaupt in keiner einzigen von allen ein constantes Symptom, da selbst die acuten Entzündungen, in welchen solche neue Gefäße vorzüglich erzeugt werden, ohne diese Erzeugung ihren Verlauf machen können. Auch ist der Satz, daß der Eiter in allen diesen Krankheiten durch die in allen Phlegmonen und Pusteln neu erzeugte Gefäße abgesondert werde, eben so willkürlich angenommen. Die bösartigen Entzündungen, z. B. bösartige Bräune, bösartiger Friesel, bösartige Aphthen werden von dem Vf. ungereizte genannt. Die coagulable Lymphe soll von der entzündeten neuen Oberfläche der Arterien abgesondert werden. Die ansteckenden Materien, die mehrern dieser Krankheiten zum Grunde liegen, sollen erst durch die Einwirkung der Luft, aus der wahrscheinlich Oxygen absorbiert werde, ansteckend werden, und nur alsdann erst Fieber erzeugen. Dasselbe gelte von allem Eiter. Der Vf. führt unter andern als Beleg den Krebs an, dessen Eiter nicht eher bösartig werde, oder den ansteckenden Charakter annehme, als bis der Krebs ein offenes Geschwür geworden sey. Alsdann erst erzeuge er heftiges Fieber, wie anderes Eiter in Geschwüren, die dem Zutritt der Luft offen sind. Das sogenannte Faulfieber (*Typhus grauius*), das der Vf. ungereiztes Empfindungsfeber nennt, und das sich von dem An-

**Anzeigenscheit** bloß durch den Grad unterschieden, bringt er unter die dritte Gattung der ersten Ordnung. Sehr unständig und nichtpraktisch handelt er von der Curmethode desselben. Eben so kommen treffliche Bemerkungen über die Cur des Schwindels vor. Lesenswerth ist, was der Vf. über die *Parotitis metastilis* sagt, eine sehr gefährliche Krankheit, die Rec. sich nicht erinnert, anderswo so genau unterschieden gefunden zu haben. Es sind einige merkwürdige Krankheitsfälle als Belege beygebracht. Die dritte Classe begreift unter zwey Ordnungen die Krankheiten des Willens. Die erste Ordnung der Krankheiten von vermehrtem Willen enthält zwey Gattungen: 1) mit vermehrter Thätigkeit der Muskeln (als Arten die verschiedenen convulsivischen Krankheiten); 2) mit vermehrter Thätigkeit der Sinnesorgane (die verschiedenen Gemüthskrankheiten). Die zweyte Ordnung zählt die Krankheiten von vermindertem Willen ebenfalls in zwey Gattungen auf: 1) mit verminderter Thätigkeit der Muskeln (die verschiedenen paralytischen und apoplektischen Krankheiten); 2) mit verminderter Thätigkeit der Sinnesorgane (darunter nur drey Arten: Verlust des Gedächtnisses, willkürliche Nartheit, Leichtgläubigkeit). Die Zahl der Arten ist 60. Was der Vf. über einzelne convulsische Krankheiten, über Epilepsie und ihre Behandlung, über *Asthus convulsivum* und *dolorificum*, welches letztere die *Angina pectoris* anderer Schriftsteller ist, sagt, ist höchst lesenswerth, oft sehr sinnreich. Eben so, was er über Wahnsinn im allgemeinen, und über die erste Art desselben, den veränderlichen Wahnsinn, sagt; wovon mehrere merkwürdige Beyspiele angeführt sind. Der vierte Band oder des zweyten Theils zweyte Abtheilung, enthält die vierte Classe, oder die Krankheiten der Association, nebst einigen Zusätzen. Diese vierte Classe zerfällt in drey Ordnungen. Die erste Ordnung der vermehrten associirten Bewegungen begreift folgende Gattungen unter sich: 1) verkettet mit Reizungsbewegungen, 2) verkettet mit Kriechbewegungen, 3) verkettet mit willkürlichen Bewegungen, 4) verkettet mit kausalen Einflüssen. In der zweyten Ordnung, die der verminderten associirten Bewegungen, sind auf dieselbe Art vier Gattungen unterschieden, und eben so in der dritten Ordnung, welche von rückgängigen associirten Bewegungen handelt. Die Zahl aller Arten ist 114. In dieser Classe sind beynahe durchaus nur Symptome anderer Krankheiten als eigene Arten aufgestellt, nicht selten auch Zufälle, die eigentlich nicht einmal auf einem krankhaften Zustande beruhen, z. B. in der ersten Gattung, Röthe des Gesichts nach der Mahlzeit, Schweiß von Bedeckung des Gesichts im Bette u. dgl. Am ausführlichsten und lehrreichsten ist der Artikel vom Podagra abgehandelt, das der Vf. zur zweyten Gattung der ersten Ordnung rechnet, wiewohl nämlich der Gichtfall selbst in den meisten Fällen eine secundäre Krankheit im Gefolge einer Affection der Leber, oder sey es ein Torpor oder Entzündung, seyn soll. In einem Supplemente

zu dieser Classe trägt der Vf. eine sehr sinnreiche sympathetische Theorie des Fiebers sehr ausführlich vor. Der Magen spielt in dieser Fiebertheorie durch seine weit ausgebreitete Sympathie eine Hauptrolle, und aus seinem ursprünglichen oder constanten Torpor, aus Mangel oder Uebermaas von Reiz, erklärt der Vf. die Verschiedenheiten in der Natur und Dauer der Fieber, und leitet so aus einem ganz einfachen Princip die intermittirenden, remittirenden, anhaltenden Fieber, den Typhus, Synochus und Synocha her. Seine Theorie verdient gerade jetzt doppelte Aufmerksamkeit, da eine vereinfachte Therapie ihr so sehr zu Hülfe kommt. Acht Zusätze zum zweyten Theile beschließen das Werk. Die Uebersetzung scheint sich Treue zum Hauptaugenmerk gemacht zu haben. Die Anmerkungen des Uebersetzers sind selten, aber jedesmal gehaltreich.

## SCHÖNE KÜNSTE.

**MUSKATTO**, in d. Stieberschen Buchh. Balfora, ein morgenländisches Schauspiel von J. H. W. Wilsch. 1799. 128 S. 8. (8 gr.)

Sultan Alnarefchin läßt zwey seiner Söhne, bey seinem Leibarzt, dem weisen Helim, erziehen; einer davon, Abdallah, verliebt sich in dessen Tochter Balfora, und wird wieder geliebt. Der Sultan verliebt sich gleichfalls in die schöne Balfora, beschließt sie zur Sultahin zu erheben, und macht sein Vorhaben dem versammelten Hofe bekannt. Balfora fällt bey dieser Nachricht in Ohnmacht, ihr Vater giebt sie für todt aus, und der Sultan befiehlt, den Leichnam in dem Begräbnispallast beyzusetzen. Abdallah wird gleichfalls durch Helims Kunst, in den Zustand eines Scheintodten versetzt, und so in den schwarzen Paffast gebracht, wo beide Liebende erwachen, die alsdann auf einem entfernten Gute Helims, ein glückliches Leben führen, bis dieser den Sultan, der sich einmahl auf der Jagd dorthin verirrt, mit dem Leben des für todt gehaltenen Sohns überrascht, der dem natürlich dem ihm gespielten Betrug verzeiht, und seine Liebe zu Balfora seinem glücklichen Sohne aufopfert. Dieser, an sich dramatische, Stoff einer längst bekannten Erzählung, ist zu einem Schauspiel umgearbeitet, von dem sich bey dem ziemlich gut gehaltenen Dialog, und der Pracht der Decorationen, auf der Bühne, wohl eine gute Wirkung erwarten läßt.

**MAINZ u. HAMBURG**, B. Vollmer: *Friedrich von Hahnstein*, oder *Mönchskist und Pfaffenstrug*. Thüringer Ritter- und Geistergeschichte, aus den Zeiten der Vehmgerichte, von F. Wiesenhal. 1800. 8. (1 Rthlr. 18 gr.)

Obgleich der Stil des Vfs. zu dem gebildeten gehört, so muß man doch bey der Erscheinung seines Werks bedauern, daß der Geschmack des leschurigen Publicums an den Romanen dieser Classe noch nicht

nicht angehört hat, ja noch mit jeder Messe neue Nahrung erhält. Alle nur mögliche Gräuel und Be- trügereyen wemeln hier von Aebten und Mönchen gegen biedere Ritten verübt; der Leser wird aus ei- nem Vehmengelächz und Burgwerlies in das andere ge- führt, bald in das Lager der Christen vor Damascus, bald vor Solimann's Thron, und wieder durch un-

costirliche Gänge, in den thüringischen Bergen um- hergeschleppt, ohne für seine Geduld durch nähern Kenntniß des Mittelalters, oder Aufklärung über die Vehmgerichte, nur ein geringes Entschädigt zu wer- den, wozu Schriften dieser Art, durch ein richtig beobachtetes Costum allerdings gelegentlich nützen könnten, und sollten.

## KLEINE SCHRIFTEN.

Philosophia. Göttingen, b. Dieterich: Joannis Augusti Briegleb, Coburgensis, Seminarii Reg. Philol. et Societatis privatae studii humanioribus additae Societatis, *Commentatio de momentis moralibus religionum Graecorum et Romanorum in certamine literario civium Academiæ Georgiæ Angustae — praemio a M. Britanniae Rege constituto ex sententia Ampli- limi Ordinis Philosophorum ornata. 1799. IV u. 48 S. 4.* Die aufgestellte Preisfrage war folgende: „Da die moralischen Begriffe der Griechen und Römer sehr unvollkommen gewesen sind, und es doch unleugbar Staaten, Zeiten und Menschen gegeben hat, welche große Tugenden hervorgebracht haben; welches waren in den Religionen, d. h. in den religiösen Meynungen und Anstalten dieser Völker die moralischen Trieb- fester, wodurch die Menschen zur Aeußerung solcher Tu- genden bewogen werden konnten?“ Der Vf. der vorliegen- den Schrift, ein würdiger Sohn des verdienten Director's Briegleb in Coburg, hat unfehlbar eine nicht gemeine Gelehr- samkeit aufgewendet, um durch eine sorgfältige und lichtvolle Beantwortung der aufgegebenen Frage den Kampfkrüchern Ge- nüge zu leisten. Wenn man indeß, wegen des Mangels an Bestimmtheit der Begriffe; und an einer erschöpfenden Ge- nauigkeit, sich noch immer nicht auf den Punkt hingeleitet sieht, den man nach einigem Nachdenken erwartete: so liegt die Schuld vielleicht mehr an der Aufgabe, als an der Ausfüh- rung, und man darf es nicht sehr befremdend finden, daß diese nicht darauf hinauslief, wovon jene nicht ausgegangen war. Es liegt, dünkt uns, am Tage, daß die Tugenden der Griechen und Römer, welche wir in demselben Grade bewun- dern, als wir das Mangelhafte und Unvollständige ihrer mo- ralischen Begriffe erkennen, nicht bloß aus den sittlichen Mo- tiven der eingeführten Religionen abzuleiten sind, sondern daß die Quelle derselben noch tiefer, in der moralischen Ver- nunft selbst, gesucht werden müsse. Wenn der Vf. von die- sem ersten und allgemeinsten Princip der Sittlichkeit ausgegan- gen wäre; wenn er gezeigt hätte, welche Wirksamkeit die moralische Vernunft, unabhängig von allem äußern Religions- cultus geäußert, und welchen Einfluss sie wieder auf diesen gehabt habe; wenn er nach diesem Princip die tugendhaften Handlungen jener Völker des Alterthums gewürdigt, und aus demselben die höhere Veredelung und Aufklärung einiger Aus- erwählten entwickelt hätte: so würde seine Darstellung ohne Zweifel pragmatischer, eindringender und gründlicher ausge- fallen seyn. — Jetzt, da er sich genau an die Worte des auf- gestellten Themas hielt, hat er alles das, was auf jene Erwä- rungen hinführen konnte, umgangen oder geradezu ausge- schlossen. Er trennt seine Abhandlung in zwey Theile. In dem ersten allgemeinen Theile hat er es zuvörderst mit den kritischen Philosophen zu thun, qui (wie er S. 5. sagt) *animi puritatis ethicae studio abrepti, dum exstirpata radicibus omni felicitatis cupidine, a Deo ipso animo humano infecta, illam vim mentis nostrae, qua, quid honestum sit, quid turpe, cognoscimus (valde praevalentem dicunt) unicam vitae gubernatricem esse voluit, ut divini quidem numinis rationem habere virum bonum in vita recte instituenda jubent.* Er erklärt die Bestimmung des Begriffs reiner Moralität für argutias in constituenda no- tione officii a vita atque natura animi humani sensusque communi prorsus abhorrentes (!!!), und glaubt, daß von jenem stren- gen Begriffe der Tugend, wie ihn Kant aufstellt, bey der ge- genwärtigen Untersuchung gar nicht Gebrauch zu machen sey. Weil die Griechen und Römer theils irrig und schwankende

Begriffe von der moralischen Religion gehabt, theils das We- sen ihrer Religionen in die Gebräuche gesetzt haben, welche den äußern Cultus bildeten: so erhelle, daß diese Religionen nicht richtig waren; einerseits wegen Tugend, nach der oben an- gegebenen Bestimmung des Begriffs, zu erzeugen. Ueberhaupt aber äußerten sie ihren Einfluss auf die Moralität nicht directe, sondern durch die Sinne. Der Vf. theilt 8. 15. vier Momente an, wodurch dies geschah: 1) jene Religionen entschieden ein- zelne moralische Vorschriften; 2) diese Vorschriften und die Tugenden, welche sie geboten, waren in genauer Harmonie mit den jedesmaligen Zeitumständen und dem Grade der Cul- tur, auf welchem das Volk stand; 3) die moralischen Begriffe wurden nicht abstrus vorgetragen, sondern auf anschauliche Kenntniß zurück geführt; und 4) durch ständige Motive un- terstützt. Der Vf. erläutert diese einzelnen Punkte durch zweckmäßig gewählte Beispiele und eine reichhaltige Indu- ction, der wir hier nicht folgen können; wiewohl wir uns un- gern von der Frage trennen, ob das, was der Vf. als Eigen- thümlichkeit der moralischen Motive und ihres Einflusses aus den Religionen der Griechen und Römer ausgesprochen hat, großentheils nicht überhaupt bey allen positiven Religionen Statt finde. — Der zweyte oder specielle Theil dieser Abhand- lung hat uns mehr befriedigt. Richtig geht der Vf. davon aus, daß die moralischen Momente in der Religion der genannten Völker nach den verschiedenen Zeiten sehr verschieden ge- wesen sind. In Ansehung der Griechen unterscheidet er das he- roische Zeitalter, wo die Religionen nur der Barbarey entge- genarbeiten mußten; das Zeitalter der Dichter, wo vernünfti- gere Begriffe mehr durch Ausschmückung der Dichter; als durch gründliche Behandlung der Philosophen, in Umlauf ge- setzt wurden; und das Zeitalter einer mehr geläuterten Phi- losophie der Religion und Sitten, vom Anaxagoras und Se- krates an. Bey den Römern unterscheidet er die besten Zei- ten, von denen nur wenige und unzureichende Nachrichten auf uns gekommen sind; die Periode, wo die wirklich römi- schen Religionen eine größere Ausbildung erlangten, und die Periode, wo durch griechische Gelehrte griechische Begriffe in Rom einheimisch wurden. Sodann geht der Vf. die morali- schen Momente durch, welche sich in den einzelnen Theilen der griechischen und römischen Religionen fanden, als in den verschiedenen Arten des äußern Cultus, in den abergläubi- schen Befragungen der Götter wegen der Zukunft, in den Mythen und in den Mythen. Dieser sehr ergiebige Stoff konnte hier freylich nicht in seinem ganzen Umfange bearbei- tet; und ganz erschöpft werden: jedoch sind die Grundlinien einer instructiven Bearbeitung geschickt gezogen worden. Im letzten Abschnitte (S. 39.) werden noch einzelne Tugenden auf- gezählt, welche durch die Religionen der Griechen und Rö- mer vorzüglich Nahrung und Ausbildung erhalten haben, nämlich Religiosität (pietas), Milderung der Sitten und Erwe- ckung des Humanitätsgefühls (humanitas), Gerechtigkeit (jus- titia), und die eigentlichen Bürgertugenden, d. h. Gehorsam gegen die Obrigkeit und persönliche Tapferkeit im Kriege.

Daß der Vf. (wie zum Theil schon aus der oben an- geführten Stelle erhellt) auch die Begriffe der neuesten Philo- sophie in der lateinischen Sprache gut und deutlich dargestellt hat, glauben wir dieser Abhandlung, welche überhaupt ange- nehme Erwartungen für die Zukunft erweckt, noch zu be- sondern Lob anrechnen zu müssen.

## ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstag, den 22. May 1800.

## PHILOLOGIE.

Grissen, b. d. Expedition des *Mercur Français* etc.:  
*Die Kunst auf die möglichst geschwindste Art*  
*Französisch Sprechen und Schreiben zu lernen, oder*  
*Neues französisches Elementarwerk*, von Wilhelm  
 Friedrich Hezel, Fürstl. Hessisch. geheim. Regie-  
 rungsrath etc. Erster, zweyter und dritter Cur-  
 sus (zweyte Auflage). 1799. 8, (2 Rthlr.).

Dieses Elementarwerk ist für französische Lernende  
 jedes Alters und jeder Classe bestimmt. Rich-  
 tigs glaubt der Vf., daß, wer irgend schon eine andere  
 Sprache nach Regeln gelernt hat, auch bey dem Fran-  
 zösischen den Weg der Grammatik einschlagen könne,  
 daß man aber Kinder und überhaupt solche Personen,  
 welche noch keine Sprache methodisch verlehrt,  
 nicht gleich anfangs mit Regeln quälen müsse, weil  
 sie ihnen zu trocken und abstract sind, und folglich  
 die Fortschritte verzögern. Er hält es daher für rasch-  
 sam, ihnen kurze französische Sätze vorzu-  
 setzen, welche der Lehrer sowohl von jedem ein-  
 zelnen Worte als nachher von dem ganzen Satze  
 macht, jedesmal wiederholen zu lassen, bis sie zei-  
 gen, daß sie nicht nur den ganzen französischen Satz,  
 sondern auch alle einzelne Wörter richtig deutsch  
 übersetzen können. Zu diesem Endzwecke liefert  
 der erste Cursus eine Sammlung französischer Gesprä-  
 che über Gegenstände des gemeinen Lebens, aus  
 welchen der Lehrer zuerst die leichtesten und nöthig-  
 sten Formeln ausheben soll. Ist nun das Ohr des  
 Schülers durch öftere Übung an die Aussprache ge-  
 wöhnt; so lehrt man ihn lesen. Dabey legt man ihm  
 anfangs gerade diejenigen Formeln und Sätze vor,  
 welche ihm schon oft vorgelegt worden sind, und  
 die er völlig versteht. So oft er in der Aussprache  
 fehlt, soll ihn die dem zweyten Cursus vorstehende  
 Aussprach-Tabelle aufgeschlagen werden. Nach ei-  
 niger Zeit soll der Lehrer dieselben Sätze und For-  
 meln, welche der Schüler bisher versteht und richtig  
 deutsch übersetzen gelernt hat, ihm deutsch vorla-  
 gen, und so von ihm ins Französische übertragen las-  
 sen. Ist auch dieses mit gutem Erfolg geschehen,  
 dann soll das Studium der Regeln oder der Gramma-  
 tik den Anfang nehmen. Jetzt erst, meynt der Vf.,  
 wird ein Regelsystem für den Schüler Interesse ha-  
 ben, weil er schon vieles aus Routine weiß, und  
 nur noch in seiner Kenntniß Festigkeit bedarf. Und  
 diesen grammatischen Unterricht enthält der zweyte  
 und vornemlich der dritte Cursus. Hier soll der Leh-

rer fürs erste die leichtesten und unentbehrlichsten  
 Regeln, nebst den Formeln der Redetheile, mit dem  
 Eleven durchgehen, und ihm alles durch beystehende  
 Beyspiele erläutern, nebenher aber die vorigen Ue-  
 bungen mit ihm fortsetzen, und ihn so stufenweise  
 zum Sprechen und zum Uebertragen größerer Auf-  
 gaben anführen. Rec. findet diese Methode sehr vor-  
 theilhaft und zweckmässig, und das Ganze mit so  
 vieler Gründlichkeit und Leichtigkeit vorgetragen,  
 daß man dieses Elementarwerk mit Recht allen Leh-  
 renden und Lernenden empfehlen kann. Man siehet  
 wohl, daß der Vf. die vorzüglichsten Sprachlehren  
 eines Wailly, Panckoucke u. s. w. fleißig benutzte,  
 aber man überzeugt sich auch bald, daß er nicht bloß  
 ausgeschrieben, sondern selbst gedacht, und folglich  
 viel eigenes Verdienst um diese Arbeit hat. Beson-  
 ders erhellet das aus den dem zweyten Cursus ange-  
 hängten Synonymen, und aus der Lehre von der Ver-  
 änderlichkeit des Particips, wie überhaupt aus dem  
 ganzen Plane und dessen Ausführung. Doch wird  
 der Kenner auch auf manche Unrichtigkeiten stoßen,  
 die in den Verbesserungen am Ende nicht angemerkt  
 sind. So ist z. B. die Aussprache nicht immer rich-  
 tig genug bezeichnet. Ist es wahr, daß der Franzose  
 von Stange und Erzählung, die prosodische Quantität  
 nicht nur bey den Declamationen, sondern auch in der  
 Rede des gemeinen Lebens beobachtet: so wird man  
 mit Recht verlangen dürfen, daß dem Anfänger  
 die Länge und Kürze der Sylben gehörig vorgestellt  
 werde. Dagegen sehen wir aber S. 5 *amour, court,*  
*une, petit, parle, compte, prête,* und S. 8 *il a, veut etc.*  
 am Ende durch ein *h* verlängert, da doch diese und  
 viele andere Endungen der Prosodie nach kurz sind.  
 So geht es in der Folge auf jeder Seite. Im Gegen-  
 theil findet man *paix, très, être, le nôtre, le vôtre,*  
*qu'il sût* u. s. w. ohne *h* bezeichnet. Auch behält der  
 Vf. durchgehends die doppelten Consonanten bey,  
 selbst da, wo man nur einen von ihnen aussprechen  
 muß, als S. 11 *sonna, senna, personne, person,*  
*alloit, allach, lettre, laite, homme, omme, finis,*  
*sait, snissah, bonne, bonn* u. s. w. Der Anfänger  
 wird sich dadurch eine harte Aussprache angewöh-  
 nen. Billig hätte das *s* zu Anfang der Wörter so-  
 wohl als nach einem Consonant durch *ss* angedeutet  
 werden sollen, weil es daselbst schärfer lautet als  
 ein deutsches *s*. Falsch ist auch die Anmerkung auf  
 der S. 38: „Das *summe e*, am Ende der ersten Per-  
 son des Singulars, wird aber *offen*, und bekommt  
 „daher den schweren Accent, wenn *je* nachgesetzt  
 „wird. Z. B. *je parle* macht *parlé-je*; *j'aime* macht  
*aimé-je* etc.“ Der Franzose schreibt *parlé-je, aimé-je,*  
 und

und spricht das *e* gerade wie jedes *a-formis* aus, nur mit etwas mehr Dehnung, aber niemals *parlächel*, *amähsch*, wie der Vf. vorgiebt. Zur Vervollständigung der Aussprache in einer neuen Auflage, schlägt der Rec. das prosodische System von Domergue vor, welches schon längst verdient hätte, in Deutschland näher bekannt zu seyn.

Die Gespräche des ersten Cursus enthalten auch verschiedene Stellen, welche den Probierstein der acht Französischen nicht vertragen dürften. S. 49 liest man: „*J'ai dessein de m'y acheter un cheval de selle*“. Bey *acheter* wird niemals der Dativ eines persönlichen Fürworts gesetzt, außer wenn man in der Umgangssprache ausdrücken will, einem etwas abkaufen. So sagt z. B. Marinontel in einer Erzählung: *Monsieur, achetez-moi mon chien*. — S. 68 „*Mais donnez-nous du bon vin*, aber geben Sie uns guten Wein.“ Es sollte heißen *de bon vin*, weil *stan du, de la* und *des* immer *e* gesetzt wird, wenn das A. jectiv vor dem Substantiv, welches den Theilungsartikel haben soll, wie hier steht. Mehr Fehler dieser Art anzuführen, erlaubt der Raum nicht. Bey genauer Prüfung wird sie der Vf. gewiß selbst auffinden und verbessern.

Unter den Synonymen, S. 129 u. 130 kommt vor: „*Commencer*“ und *commencer* *de* unterscheiden sich so: *J'en* wird vom ersten Anfange dessen gebraucht, was man vorher noch nicht gekonnt hat (d. h. noch nicht gelernt hatte); *de* setzt das Können und Erlangen der Fertigkeit schon voraus. Z. B. Ein kleines Kind fängt an zu gehen (*commence à marcher*); es konnte es bisher noch nicht; „Ein Knabe fängt an zu schreiben (*commence à écrire*); er konnte es bisher noch nicht (hatte es bisher noch nicht gelernt). — Hingegen ein Mann, der gehen und schreiben kann, weil er es längst gelernt hat, fängt, nachdem er eine zeitlang nicht gegangen war und nicht geschrieben hatte, zu gehen und zu schreiben an, d. h. *il commence de marcher; il commence d'écrire*.“ Von dieser Hypothese erwähnt Wallis und das *Dictionnaire de l'Acad. Fr.* nichts. Jener sagt *avec les verbes commencer, continuer etc. on emploie à, par-tout quand il s'agit d'éviter plusieurs de; et l'on emploie de pour éviter plusieurs à, ou la rencontre de plusieurs voyelles. Ainsi on dira: Il commence à descendre qu'il jardine. Il commençoit à demander de vos nouvelles. Il avoit commencé d'écrire l'a lettre. — Il commence de descendre; il commençoit de demander de vos nouvelles etc., auroient quelque chose de dur à la prononciation.* Und mit Wallis rhimmen alle gute Schriftsteller, die Rec. gelesen hat, in diesem Punkte überein.

Der dritte Cursus enthält ebenfalls manches Fehlerhafte, von welchem wir nur folgendes erwähnen wollen. S. 5 steht: „*L'huile cher, les huiles chers*.“ Es müßte heißen *L'huile chère, les huiles chères*, weil dieses Substantiv weiblichen Geschlechts ist. — Auf der 6ten Seite wird gesagt: „Die Wörter auf *b* nehmen im Plural kein *s* an, z. B. *le numéro, les numé-*

*es*.“ Freylich ist der Plural ohne *s* gebräuchlich, aber *les numéros* ist keinesweges falsch, wie aus der fünften Ausgabe des *Dict. de l'Acad. Fr.* erhellet, wo man unter andern Beyspielen liest: *Le journaliste savait tous les numéros d'injures*.

Dieselbe Seite berichtet noch: „In den mehrsyllbigen Wörtern auf *and* oder *ant* und *ant* werfen einige im Plural, nachdem diese Wörter das *s* angenommen, das *d* oder *t* weg. Allein die Fr. Akademie tadelt dieses.“ Hatte der Vf. die neueste Ausgabe zur Hand genommen: so würde er gesehen haben, daß die Akademie alle mehrsyllbigen Wörter dieser Endungen, ohne *d* und *t* im Plural schreibt. Man sehe *enfant, présent* u. s. m. — Die 7 Seite fängt an: „Einige Neuwörter haben einen unregelmässigen Plural, z. B. *la loi, les loix* etc.“ In neuern Schriften und in der fünften Ausgabe des *Dict. de l'Acad. Fr.* findet man immer *lois*, folglich ist dieser Plural gar nicht unregelmässig. — Auf eben der Seite wird gelehrt, daß *arc-en-ciel* im Plural habe *les arcs-en-ciel*. Dasselbe *Dictionnaire* sagt aber: *On voyoit plusieurs arcs-en-ciel en même temps*. — Ein Satz S. 11 fängt an: „*L'on parle de la paix*.“ Zu Anfang eines Satzes setzt der Franzose *on*, niemals *l'on*. Ueberhaupt findet *l'on* nur statt nach *si*, *ou* oder *et*, wenn nicht *le, la* oder *les* folgt. Auch trifft man *l'on* gemeinlich vor einem Worte an, das mit *com* oder *con* anhebt, wenn *que* vorhergeht. — Nach S. 17 heißt: Nicht viel Geld *guère d'argent*. Die Akademie sagt: *guère au guères ne s'emploie jamais qu'avec la négative*; also wäre zum Beisten der Anfänger zu wünschen, daß etwa *il n'a guères d'argent* gesetzt worden wäre. — S. 18 erblickt man *vinaires*, welches doch nur richtig *vinaires* gesprochen und geschrieben wird. Dasselbe gilt von *de la muscade* S. 26. Hier sieht man auch *des capres* (Kapern), welches in dieser Bedeutung den Circumflex (˘) haben muß, aber ohne dieses Zeichen ein *Caperschiff* heißt. Unrichtige Accentuation herrscht an unzähligen Stellen, woin auch S. 52 *le collège, le sacrilège* gehört, die nach der Acad. Fr. *college sacrilège* etc. geschrieben und ausgesprochen werden müssen. Ferner S. 55 stehen „Einige Hauptwörter sind sowohl männlich als weiblich, das ist — können von beiden Geschlechtern gebraucht werden — und zwar entweder 1) ohne ihre Bedeutung zu verändern, als *un, une alcove; le, la bronze; le, la claque; un, une énigme; un, une épisode; un, une hymne*.“ Nach der fünften Ausgabe des *Dict. de l'Acad. Fr.* ist *alcove* weiblich, *bronze* männlich, *claque* weiblich, nur in der Bedeutung von Abtritt männlich, *énigme* weiblich, *épisode* männlich, *hymne* männlich, nur in der Bedeutung Kirchengesang weiblich. — Unvollkommen ist die Regel S. 52, daß nur *cage, image, page, plage* und *rage* unter dieser Endung zum weiblichen Substantiven gehören. Warum nicht auch *rage*? Rec. will durch diese Fingerzeige nicht nur die Lehrer, welche sich dieses Elementarwerks bedienen möchten, aufmerksam auf die Mängel desselben machen, sondern wünscht auch, den Vf. dadurch aufzu-

montern, die letzte Feile an sein Werk zu legen. Er sagt ja selbst in der Vorrede: „Vernünftigen Tadel und Belehrung über Verirrungen achte ich einem wahren Freundschaftsdienste gleich.“

WÜRZBURG, auf Kosten des Herausg. M. Tullii Ciceronis Opera philosophica. Vol. 1. Tusculanarum Disputationum libri quinque. Ad optimas editiones recudi curavit, et selectam lectionis varietatem adiecit, A. M. Köt, Philos. Dr. et Prof. publ. in Acad. Würceb. 1798. 186 S. 18. (18 gr.).

Der Herausg. hat nicht für gut befunden, in einer Vorrede über den Plan und die Absicht seiner Ausgabe Nachricht zu erteilen, oder die besten Ausgaben, denen er gefolgt ist, näher anzugeben. Die Vergleichung einiger beträchtlichen Stücke seines Textes hat uns überzeugt, daß wir hier nicht viel anders, als eine Wiederholung der Wolfischen Ausg. (Halsé 1792.) erhalten haben. Nur selten und in Kleinigkeiten weicht er von dieser ab. Der Druck ist ziemlich correct, steht aber doch hierin dem der eben genannten Ausgabe nach.

HALLE, b. Hemmerde u. Schwetschke: Historisch-philologische Bemerkungen zur Erläuterung der Briefe Cicero's ad diversos von M. Benj. Friedr. Schmieder, Rect. des luth. Stadtgymnasiums in Halle. 1799. XII u. 394 S. gr. 8. (21 gr.).

Man kann verschiedene Anordnungen bey Lesung der Ciceronischen Briefe ad diversos machen, wovon jede ihre Vortheile, aber auch ihre Unbequemlichkeiten, hat. Hr. Schm. will sie nicht einzig nach der Zeitfolge gelesen wissen, weil dann die Reihe zu bunt würde, man fast in jedem Briefe mit einem andern Mann spräche und mit keinem recht vertraut würde, sondern vielmehr die Briefe von einem jeden Correspondenten und an ihn, nach der Zeitfolge, in welcher sie geschrieben sind, gesammelt. Auch diese Methode hat ihr Gutes. In der richtigen Voraussetzung, daß man nur mit Wohlgefallen und Nutzen die Briefe lesen könne, wenn man mit der Zeitgeschichte und den Männern, von denen und an die sie geschrieben sind, bekannt sey, verfertigte der Vf. ein alphabetisch-geordnetes Verzeichniß der Correspondenten des Cicero, worin er das Merkwürdigste, was aus eines jeden Leben bekannt ist, mit Bemerkung der Verhältnisse, in denen jeder mit dem Cicero stand, erzählt, sodann von jedem einzelnen Briefe von ihm und an ihn Anlaß und Gang anzeigt, und von vielen Stellen bald Erklärungen giebt, bald die Wichtigkeit zeigt. Dieses Buch soll nur auf diese Art gebraucht werden. Der Lehrer soll zuerst die über einen gesammelten Correspondenten gesammelten Nachrichten lesen lassen oder erzählen, hernach die Briefe dieses Correspondenten zugleich mit den Inhaltsanzeigen des Vf. lesen lassen. In der That erhalten Lehrer und Schüler — Rec. hat sich unter andern durch Vergleichung der Artikel: Decimus Brutus und M. Brutus davon überzeugt — hier ein gutes Hülfsmittel zur Einsicht in die Ciceronischen

Briefe. Nur dünkt es uns, man sorgte für die sammtlichen Schulzwecke noch besser, wenn man, statt mit Hagen in seinem Commentar zu Cicero's vermischten Briefen, fast bloß auf Aesthetik und Sprüche, und mit Schmieder fast bloß auf Geschichtliche Rücksicht zu nehmen, dies alles in einem Commentar oder in einer Ausgabe, ungefähr wie sie Böhrh angelegt hat, vereinigte. Beygefüg ist dem Schmiederischen Buche noch der R. Klotzer, ein Verzeichniß der Consuln von Cicero's Geburt an bis an dessen Tod; welchem die vornehmsten Lebensumstände und Thaten des Cicero eingewebt sind, und Zeitfolge der Briefe nach Ragazoni.

## ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

LEIPZIG, b. Köhler: Einige Predigten von M. Karl Ernst Gottlieb Rüdelt, Nachmittagsprediger an der Universitäts-Kirche zu Leipzig und Katecheten in Gohlis. 1800. X. u. 162 S. gr. 8.

Obgleich der Vf. dieser Predigten den gewöhnlichen Entschuldigungsgrund ihrer Herausgabe, „die Aufforderungen seiner Gönner und Freunde“ anführt, so darf er doch nicht mit den gewöhnlichen Predigtschreibern in eine Classe gesetzt werden. Seine Predigten zeichnen sich vielmehr durch manche gute Eigenschaften aus. Man sieht, es ist dem Vf. um Beförderung der Tugend und um Verbreitung wohlthätiger Wahrheiten zu thun. Was er sagt, verdient, wenn es sich auch nicht immer durch Neuheit auszeichnen sollte, doch wohl beherzigt zu werden. Seine Religionsbegriffe sind geklärt, und seine guten Gesinnungen sind nicht zu verkennen. Hie und da möchte man freylich eine noch tiefer eingreifende Entwicklung der Begriffe, eine bestimmtere Angabe des Hauptsatzes, und eine logisch-genauere Eintheilung der Unterätze wünschen. Eine Forderung, die um so dringender wiederholt zu werden verdient, da auch einige unserer berühmten Kanzelredner sich in diesen Punkten zu viele Freyheiten zu gestatten anfangen! Der Vortrag des Hn. R. ist im Ganzen plan, verständlich und angenehm, einmal sucht er sich auch nicht ohne Glück zu bildlichen Ausdrücken zu erheben, wiewohl nur selten. Einigen Perioden wäre unterdessen mehr Rundung und Kürze zu wünschen. Die vor uns liegende Sammlung enthält folgende acht Predigten. 1) Wodurch wir der Unschuld jungen Seelen gefährlich werden können, und was uns davon abschrecken muß; über Matth. 18, 1—11. Hier hätte der Hauptsatz bestimmter angegeben werden sollen. Auch sind einige Perioden und Ausdrücke in dieser Predigt zu geizert; z. B. S. 7: „Nur zu selten sieht er (der Versüßer) seine Entwürfe gänzlich vereiteln! Wird das arme Herz, welches er erobert hatte, auch aus der Gefangenschaft wieder befreit, in die es kam; Denkmähler, schreckliche Denkmähler derselben trägt es mit hinweg.“ u. s. w. S. 15 „weil sein Herz ihn begleitet, wohin er sich wendet.“ S. 16 wird die Unschuld einer jungen Seele „die mühsam erzeugte Frucht ihrer Pflege“ genannt. Die Hauptideen

ideen sind übrigens in dieser arten Predigt gut ausgeführt worden. 2) *Es ist ein lautes Zeugniß von der hohen Weisheit und Tugend Jesu, daß er sich vorzüglich mit dem Unterrichte der Armen und Niedern im Volke beschäftigte*; über Joh. 6, 1—15. S. 24 alles Gefühl (st. Gefühls) beraubt, ist wohl ein Druckfehler. Wohlthätig ist der Rückblick des Vfs. (S. 40) auf die Zeiten, wo Väter und Mütter mit allen denen, die das Band der häuslichen Gesellschaft an sie knüpften, in Stunden der Andacht und der Erbauung zusammen kamen, wo es nicht entehrte, auch dem Niedrigsten des Hauses ein Wort der Belehrung, des Trostes und der Ermunterung zu sagen. 3) *Ueber die Gleichheit und Ungleichheit der Stände im Staate*; über Joh. 1, 19—28. Hier konnte der Uebergang vom Texte zur Hauptbetrachtung nicht anders, als etwas gezwungen ausfallen. Einige nicht ganz natürliche Gegensätze, und einige minder genau bestimmte Begriffe ausgenommen, enthält diese Predigt viel Beherzigungswerthes, und Hr. R. sagt darin Manches, wovon man wünschen möchte, daß es überall so in der Wirklichkeit angetroffen würde. Nicht nur in dieser, sondern auch in einigen andern Predigten nimmt der Vf. Veranlassung, seinem Vaterlande Lobsprüche zu ertheilen. 4) *Wie wichtig das istsie und lebhafteste Andenken an Gottes Liebe gegen uns für unsere Pflicht zu beten sey*; über Joh. 16, 23—30. Hier zeigt der Vf. 1) daß es wichtig sey für den Inhalt unsers Gebets, 2) für die Beschaffenheit unsers Gemüths dabey; und 3) in so fern es uns ermuntert, oft zu

beten. Den Rec. hat diese Eintheilung nicht ganz befriedigt. 5) *Ueber die Ruhe der Seele bey einer nahen Trennung von denen, mit welchen wir in engern Verbindungen stehen*; über Joh. 16, 23—30. Eine schöne Predigt! 6) *Ueber die Schändlichkeit religiöser Huchheley*; über Luc. 6, 36—42. Auch diese Predigt enthält viel Wahres und Beherzigungswerthes. 7) *Was wir nach Jesu Beispiele zu thun haben, wenn wir, wie er, bey der Annäherung unsers Todes ruhig und gefaßt bleiben wollen*; über Luc. 18, 31—43. Der Vf. zeigt recht gut und in einer lebhaften Sprache, daß wir uns unsern Tod oft vorstellen, daß wir uns gewöhnen müssen, ihn von seiner erfreulichen Seite zu denken; daß wir uns frey erhalten sollen von allzu großer Anhänglichkeit an die Güter dieses Lebens, daß wir aber auch sorgen müssen, daß wir mit dem Bewußtseyn redlich erfüllter Pflichten sterben können, und daß wir die Ueberzeugung von Gottes schonender Liebe gegen Sünder, die sich bessern, in unserm Herzen zu befestigen suchen müssen. 8) *Eine Gedächtnisspredigt (auf Joh. Gottl. Boffeck, Prof. der hebr. Sprache etc. auf der Universität zu Leipzig)*. „Das vollendete Bild eines ehrwürdigen Greises.“ Eine gefühlvolle, das Andenken des Entschlafenen ehrende, und dem Herzen des gerührten Redners gleichfalls zur Ehre gereichende Rede. Aus dem Bishergesagten erhellet deutlich, daß Hr. R. zur Fortsetzung seiner Bemühungen im ascetischen Fache alle Aufmunterung verdiente.

## KLEINE SCHRIFTEN.

PHILOSOPHIE. 1) *Frankfurt u. Leipzig, Betrachtungen über den Kantischen Begriff von dem gerichtlichen Eyd in der metaphysischen Rechtslehre*, von \*\*\*. 1797. 24 S. 8.

2) *Ebdas. Noch etwas über den Kantischen Begriff vom gerichtlichen Eyd*, von \*\*\*. 1797. 29 S. 8.

Etwas erschöpfendes wird man in diesen wehigen Blättern eben nicht suchen. Der Vf. bleibt ganz auf der Oberfläche, zeigt aber einen gefunden und hellen Blick.

In Nr. 2. sucht er darzuthun, daß sich der Eid keineswegs auf bloßer Superstition gründe. Et sey eigentlich nichts anders, als mit einer Aussage oder mit einem Versprechen verküßte feyerliche Erinnerung an die Gottheit; als ein allwissendes und wahrhaftiges Wesen, dem alle Lüge, Unwahrheit und Unredlichkeit misfalle, und das, weil es zugleich allmächtig ist, Lügen und Unredlichkeit strafen könne. Das Gesetz, das einen Bürger verbinde, eines andern Eid als einen rechtsgültigen Beweisgrund von der Wahrheit seines Vorgebens anzunehmen, sey keineswegs ungerecht. Wenn der Richter mit Recht fordern könne, daß der gerichtlich befragte Zeuge die

Wahrheit sage; so könne er auch (unter der Voraussetzung, daß der Zeuge Religion habe), fordern, daß er seine Aussage durch einen Eid bekräftige. Es sey daher auch anrichtig, wenn Kant sage, daß der Richter bey Auslegung des Eides, jemanden rechtlich verbinde, zu glauben, daß ein anderer Religion habe. Denn der Richter setze nur voraus, und habe hinlänglichen Grund anzunehmen, daß alle vor Gericht erscheinende Personen Religion haben. — Hier auf sucht er noch einige andere Widersprüche und Inconsequenzen in der Kantischen Vorstellungsart aufzudecken. Ob und in wie ferne diese Widerlegung befriedige? ob der Begriff, den der Vf. vom Eid aufstellt, nicht selbst Spuren des Fetischismus an sich trage? und was dergleichen Fragen mehr sind, werden die Leser zum Theil schon aus dem Angeführten von selbst beurtheilen können.

Nr. 2. enthält eine weitere Entwicklung der in Nr. 1. vorgetragenen Meynungen, und ist vorzüglich gegen eine Recension in der *Tübinger gel. Zeit.* (1790. 70 St.) gerichtet, welche die Kantische Theorie in Schutz nimmt, und behauptet, daß die Auslegung des Eides nach den Grundsätzen des Nothrechts beurtheilt und gerechtfertigt werden müsse.

# ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 23. May 1800.

## KRIEGSWISSENSCHAFTEN.

**LEIPZIG, b. Baumgärtner: Neues militärisches Magazin historischem und wissenschaftlichen Inhalts.** Mit Plans und Karten. Herausgegeben von G. G. Hoyer, Kurfürstl. Sächsischen - Pontonier - Premier - Lieutenant. Erstes Stück. 1798. 68 S. und 1 Karte. Zweytes Stück. 68 S. und 2 Plane. Drittes Stück. 1799. 62 S. und 2 Plane. Viertes Stück. 66 S. und 2 Plane. Fünftes Stück. 1800. 68 S. und 2 Plane. 4.

Dies ist nun die 5te militärische Zeitschrift, welche in Deutschland erschienen ist; keine hat recht gedeihen wollen, wiewohl manche gute Aufsätze in denselben erschienen sind. Auch der gegenwärtigen können wir, so viel sich aus den fünf ersten Stücken artheilen läßt, keine glänzende Laufbahn versprechen.

Zur Einleitung des Ganzen ist im ersten Stück ein allgemeiner Ueberblick der wissenschaftlichen Fortschritte der Kriegskunst gegeben, der zwar hier am rechten Orte steht, aber weder unterhaltend, noch belehrend ist. Am Ende desselben erklärt sich der Herausgeber über den Plan, den er sich bey der Herausgabe des neuen militärischen Magazins vorgesetzt hat: es sey zu wissenschaftlichen Aufsätzen aus dem Gebiete der Kriegswissenschaften, dann zu Erzählungen und Tagebüchern von Feldzügen und Kriegsbegebenheiten, und endlich zu Anzeigen und Auszügen neuer militärischer Bücher, besonders des Auslandes, bestimmt. *Aufsätze des ersten Stücks:* 1) *Betrachtungen über verschiedene Gegenstände, in einer Reihe von Fragmenten.* Der Vf. redet hier über die alte und neue Taktik, über das Exerziren u. s. w. Das Quarré hält er jetzt für entbehrlich. — Vom Deployiren sagt er nicht ohne Grund, daß man sich im Anfange des siebenjährigen Kriegs mehr von demselben versprochen, als es geleistet hätte. 2) *Gefecht bey Limburg an der Lahn, den 9ten Nov. 1792, wichtig als erstes Infanterie-Gefecht der Preussen am Rhein, nebst einer taktischen Uebersicht des Terrains vor Limburg.* 3) *Ueber Frankreichs Heere und Heerführer von dem Ende des 17ten Jahrhunderts an.* Die hier gegebenen Aufschlüsse über die Fortschritte der Republikaner enthalten keine neuen Ansichten. 4) *Ueber die Bewaffnung der Truppen.* Das Feuergewehr, sagt der Vf. in dieser Abhandlung, ist hie und da erstaunend schwer. — Das Bajonet ist die fürchterlichste Waffe der Infanterie, und jeder Zoll Länge mehr, macht es fürchterlicher, — das ist erstaunlich und fürchterlich beschriebener; aber in A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

Natura? Eine Generalkarte von Oberitalien, welche sehr wenige Oerter enthält, und ein schlecht gestochener Plan von dem Gefechte auf dem Hartenberge bey Maynz am 30ten April 1795, beschließt dies Stück. *Aufsätze des zweyten Stücks:* 1) *Ueber die reitende Artillerie.* Der Vf. erzählt die Einrichtung der reitenden Artillerie verschiedener Mächte, macht über dieselbe einige Bemerkungen, und erklärt sich für die Haanöversische Einrichtung, wo die Hälfte der Mannschaft zu Pferde sitzt, und die andere Hälfte auf der Protze und Lafete. Der Herausg. meynt, das Sächsische Granatstück (eine lange Haubitze) sey besser, als die ordinäre Haubitze zu dem Gebrauch der reitenden Artillerie. Rec. hält sich überzeugt, daß die reitende Artillerie in der Folge bey unsern Armeen noch sehr und allenfalls mit Verminderung des Fußvolks, und der Cavalerie vermehrt werden dürfte. Nach dem letzten Etat von den französischen Armeen, ist dies bey dieser schon bis zu einer unglaublichen Stärke geschoben. Der eigenthümliche Gebrauch dieser Waffen ist noch wenig bekannt, in Büchern nicht beschrieben, und nur in dem jetzigen Kriege, in Ausübung gebracht. Es fehlt uns an einer gründlichen Abhandlung, sowohl über die Einrichtung, als den Gebrauch der reitenden Artillerie — und sobald möchte sie noch wohl nicht erfolgen. 2) *Untersuchung, wie weit man bey Kanonen, um in der Linie Batterien daraus zu bilden, ihrer Beweglichkeit wegen im Caliber herunter gehen könne, ohne daß ihre Wirkung entscheidend nachlasse.* Nach des Vf. Meynung können die Drey- und Vier-Pfünder nicht die schwerern Caliber ersetzen, weil man bey ihnen sich nur der bleyernen Kartätschenkugeln bedienen kann. — Sollte noch eine Artillerie in Europa sich wirklich der bleyernen Kartätschenkugeln bey den Drey- und Vier-Pfündern bedienen? Das wäre doch höchstens eine Reichstädtische! Die Meynung des Vf. gehet dahin, daß der 20 Caliber lange Sechs-Pfünder Bewegbarkeit und erforderliche Wirkung mit einander vereine. Die Gründe, welche er für diese Behauptung angiebt, sind aber nicht sehr überzeugend, wiewohl die Sache mit einiger Einschränkung ihrer Richtigkeit haben mag. Der Vortheil der größern Schußweite der schwerern Caliber, bey dem Ricochettiren mit voller Ladung, ist gar nicht angeführt; auch die größere Wirkung derselben auf die Gemüther beider Theile ist in Rücksicht des einen nur unvollkommen, und in Rücksicht des andern gar nicht erwähnt. 3) *Fortsetzung über die Bewaffnung der Truppen.* Der Soldat müsse einen Säbel haben, weil es gar besonders aussehen würde, wenn es ohne denselben auf die Kirchenparade käme,

käme, und weil er ihn doch auch zu Zeiten im Felde(?) brauche. Rec. ist der Meynung, man könne den Säbel im Felde den Soldaten ohne Umstände nehmen. Er hat außerdem genug zu tragen, und ist nie ohne das mit dem Bajonet versehene Gewehr. Im Frieden aber, wo der junge Soldat viel aus dem Säbel macht, wo er nichts zu tragen hat, und wo also ohne andere Unbequemlichkeit die freywillige Werbung, und vielleicht auch der Gemeingeist der Soldaten; durch die Beybehaltung desselben gewinnt; da lasse man ihn diese übrigens sehr unzweckmäßige Waffe. Die Carabiner der, sind nicht so unnütz, als der Vf. glaubt; bey den Plänkern sind sie besser, als die Pistolen. Die Plänkner sind im Kriege nicht so nahe bey einander, wie bey dem Exerciren. Der Pistolschäfs-nütz bey Plänkern zu nichts. — Auch wo Cavalerie abhütten muß, ist der Carabiner unentbehrlich. 4) Ueber die Wirksamkeit des kleinen Gewehrfeuers. Der Vf. bemerkt sehr richtig, daß auf das Feuer des dritten Gliedes nicht viel zu rechnen ist; daß aber die Gewehre des ersten durch den Stoß des Pulvers, eine andere Richtung bekommen könnten, davon finden wir in unsern Robins, Euler, Antoni u. a. kein Wort, und auch die Erfahrungen widersprechen dieser Behauptung. Sehr interessant ist hier folgende Erzählung eines Officiers, der in den ersten schlesischen Kriegen in der preussischen Armee diente. „Der König hatte in den Schlachten der beiden ersten schlesischen Kriege die geringe Wirkung des kleinen Gewehrfeuers bemerkt; denn in den Bataillen bey Chotulitz und Hohenfriedberg hatten einige Regimenter in gehöriger Entfernung dreyßig bis vierzig Patronen verfeuert, ohne daß bey dem gegenüber stehenden Feinde, die erwartete Wirkung zu sehen war, so daß dieser keinesweges durch das Feuer, sondern bloß durch die Entschlossenheit der stets im Anmarsch bleibenden Preussen zum Rückzug gebracht ward. Die besten und erfahrensten Generale der Preussischen Armee wurden daher aufgefordert, ihre Meynung zu sagen, wodurch man wohl das Feuer des kleinen Gewehrs, der Absicht der geschwinden Ladung gemäß, wirksamer machen könne? Das Resultat fiel dahin aus: „Man habe durchgehends wahrgenommen, daß sich der gemeine Mann in der Chargirung der Uebernehmung gänzlich überlasse; da nun ohnehin kein Gehör für das Kommando der Officiere zu erhalten, raube die Furcht, gemeinschaftlich mit der unvermeidlichen Unordnung, dem Soldaten die Ueberlegung, nun mit kaltem Blutes seine Schüsse gehörig anzubringen. Er sey, so zu sagen, bloß die Maschine, welche nach Gewohnheit und Übung handle, und sich nicht Zeit nehme, das Gewehr — wie es angewiesen worden, — bis auf den halben Mann sinken zu lassen, sondern bloß in die Luft schieße. Hierauf ward annehmlich festgestellt: 1) daß bey dem Anschlagen der Kolben fest an die Schulter gedrückt werden solle. 2) Sollte darauf gesehen werden, daß der Kolben allezeit an den Backen gebracht würde. 3) Bey der Anweisung und bey dem Exerciren sollte man

„die Leute lange und fest im Anschlage wegen lassen. 4) Alle drey Glieder sollten auf eine Entfernung von acht bis zehn Schritt nach der Erde visiren.“ 5) Ueber die Grundsätze, welche theils von der Infanterie, theils von der Artillerie, zutro gegen einander zu bestimmen, die letzte die taktischen Bewegungen ihres Geschützes dergestalt feste setzen kann, daß sie den Manövers der Infanterie und den Umständen gehörig anpassen, um den vor Augen habenden Zweck, am geschwindesten und in der größten Ordnung erfüllen zu können, ohne daß beide Theile einander hinderlich werden. Die gute Absicht, den Inhalt recht deutlich in der Ueberschrift zu geben, ist hier nicht zu verkennen. Dieser Aufsatz ist erst im dritten Stück geendigt, und enthält eigentlich das Verhalten der Artillerie bey Manövern gegen den Feind. Es ist ein nicht sehr unterrichtendes Fragment. 6) Das militärische Genie. Eine Anekdote. 7) Einige Betrachtungen über die Bataille bey Leuthen, den 5ten Dec. 1757. Der Vf. dieser Betrachtungen sucht zu beweisen, daß der Prinz Karl unrecht würde gethan haben, wenn er den König in dem Lager des Herzogs von Bayern erwartet hätte, daß er aber auch darin einen Fehler begieng, daß er in der Gegend von Leuthen, wo der König und seine Generale jeden Fußtritt, wegen der hier gehaltenen jährlichen Revüen und Manövers kannten, eine Schlacht annahm. Aufsätze des dritten Stücks. 2) Wie läßt sich wohl die Wirkung des Feuergewehrs beträchtlich erhöhen, so daß nur wenige Truppen ihr zu widerstehen im Stande seyn werden, von J. J. Borreux. Ein Aufsatz unter aller Kritik, den der Herausg. zum Beuten seines Magazins nicht hätte aufnehmen sollen. 3) Versuche, das Flusssie durch geladene Bomben und Fladern zu sprengen. Aus Dancks Kriegsbibliothek. 4ter Heft für 1796. Eine gössündige Bombe mit 31 Pfund Pulver geladen, 3 Fuß tief unterm Eise, gab ein Loch von 12 Fuß in Durchmesser; schwerere Bomben gaben größere Löcher, eine 100pfündige ein Loch von 18 Fuß im Durchmesser. 4) Des verstorbenen französischen Generals Hoche Betrachtung über die Position bey Kaiserslautern und über den Operationsplan für den Feldzug von 1795. Nicht bedeutend. 5) Ueber die Erfindung des Bürgers Mangin, Soldaten ohne Fahrzeuge durch Flüsse zu setzen, und sie in Wasser zu setzen, und manövern zu lassen, von J. J. Borreux. — Dieser Aufsatz gehört mit dem 2ten in eine Classe. 6) Von den Quarré-Formirungen in vier Gliedern. Der hier geführte Beweis von der Nothwendigkeit des vierten Gliedes ist nicht sehr einleuchtend. Es sind hier mehrere Formirungen eines Quarré, so wohl aus der Kolonne, als aus der Linie gegeben. In Absicht der Vertheidigung der Quarré mit vier Gliedern verordnet der Vf., daß zu Anfang die drey ersten Glieder feuern, wenn der Feind aber nahen kommt, das erste niederfallen, ihm das Bajonet vorhalten, und einen Schuss menagiren soll, um durch ein ganz nahe Feuer, die feindliche Cavallerie in Befürzung zu setzen. Das vierte Glied soll nicht mit feuern, und bloß zur Reserve dienen. — Auf welche Art aber? Auch

Auch möchte es mit der vorgeschlagenen Art zu feuern, sehr schlecht ablaufen. Scharfschützen und Kanonen müssen die feindlichen Trupps und Plänkerer entfernt halten; ein ernsthafter geschlossener Angriff wird nur durch ein Plankenfeuer, auf 20 bis höchstens 30 Schritt, repoussirt. Ist dies einmal geschehen: so ist nichts mehr zu befürchten. 7) *Disposition des französischen Generals Dugommier zu dem Angriff auf die Spanier, in den östlichen Pyrenäen zu Ende des Aprils 1794.* Von sehr geringem Interesse. *Aufsätze des vierten Stücks.* 1) *Ueber den gegenwärtigen Zustand der Festungswerke von Strassburg, und über den Angriff dieser Festung.* Nebst einem Plan von derselben. Der Angabe nach ist dieser Aufsatz von einem ehemaligen französischen Ingenieur-Officier, der vor einigen 20 Jahren Directeur der Fortification zu Strassburg war. Ziemlich umständlich, und wie es scheint richtig, ist die Beschreibung der Festungswerke. Von Strassburg hängt nach des Vf. Meynung, die Behauptung von ganz Nieder-Elfaß ab. Diese Festung ist zwar sehr groß, aber meistens mit nassem Gräben umgeben, und mit einer mässigen Garnison 5 bis 6 Wochen, gegen einen förmlichen Angriff zu behaupten. 2) *Bruchstücke zur Kriegsgeschichte der Hessen vom Nov. 1792 bis August 1793.* Wird im fünften Stück fortgesetzt und ist ein kleiner, wie es scheint, sehr unpartheyischer Beytrag zur Geschichte des Feldzugs, vom Jahr 1792 und 1793. 3) *Ueber die Taktik des Grafen von Bückeburg und ihre Anwendung, vorzüglich auf den Dienst der leichten Infanterie.* Dieser Aufsatz ist im fünften Stück fortgesetzt. Der regierende Graf Wilhelm von Bückeburg liebte sehr die kleinen Quarrés und hatte für dieselbe Zusammensetzungen ausgedacht, die eine seltene wechselseitige Vertheidigung und Bewegung gestatteten. Er foderte größtentheils beynah volle Quarrés; der Vf. dieses Aufsatzes will hierin vielleicht mit Recht eine Aenderung machen. Diejenigen, welche für die vollen Quarrés sind, wollen sie aber auch nur bey kleinen 200 Mann starken anwenden, und behaupten, daß sie hier den Vorzug vor den leeren, auch deswegen hätten, weil die Leute bey jenen in den ersten Gliedern beyin Angriff nicht ausweichen könnten, das Ganze im übelsten Fall, ohnehin immer ein Kumpel würde, und nahe Kartätschenschüsse, unter welchen Umständen es auch seyn möchte, ein so kleines Quaree, es sey voll oder leer, doch bald vernichteten. Das wichtigste für die leichte Infanterie (oder auch für die Infanterie überhaupt) in der Taktik des Grafen von Bückeburg (man s. das 1ste und 2te Stück des neuen militärischen Journals) ist die Einrichtung, die Organisation; die Bewegung und wechselseitige Unterstützung der Theile, einer Scharfschützen-Kette, mit leichten Kanonen verstärkt. Freylich ist in spätern Zeiten diese Sache mehr in Erwägung gekommen; es scheint aber, daß man doch hierin nicht weiter fortgeschritten ist, als der Graf, der diesem Theil der Taktik zuerst die jetzige Form gab. 4) *Ueber die Verfassung und Beschaffenheit der französischen Armeen, am Rhein in Oct. 1798.* Man ersaunt über die hier gegebene Nach-

richt von der Stärke der Artillerie bey der französischen Armee; jedes Bataillon von 1000 Mann habe, heisst es hier, eine Escadron berittener oder leichter Artillerie von 4 Stück 8pfündigen Kanonen, und 2 Stück 6zölligen Haubitzen, ohne einige Stücke anderes Geschütz. *Aufsätze des fünften Stücks.* 3) *Beytrag zur Logistik.* Für Schüler in der Elementartaktik mag dieser Aufsatz nützlich seyn. — 4) *Ueber die leichte oder berittene Artillerie aus d'Urbins.* (Durtubise) u. s. w. Rec. hat nicht die Recensionen, welche von einigen meistens ausländischen Werken in diesem Magazine vorkommen, erwähnt. Sie sind theils zu kurz, theils zu oberflächlich, als daß sie eine specielle Anzeige verdienen. Er schätzt übrigens die literarischen Arbeiten des Herausgebers recht sehr, glaubt aber doch nicht, daß die periodische Schrift, welche er hier vor sich hat, der Erwartung entspreche, zu welcher jene die Leser berechtigen.

## HANDLUNGSWISSENSCHAFTEN.

KONNEBURG und LEIPZIG, b. Schumann: *Handbuch der geographischen Gewerbe- und Productenkunde für Kaufleute und Geschäftsmänner*, von Aug. Schumann. 1ter Th. Deutschland enthaltend. 1ter Band. 1797, 1798. XX. und 420 S. nebst XLS, Inhaltsverzeichnis. gr. 8.

Auch unter dem Titel:

*Gewerbe- und Producten-Almanach für Kaufleute und Geschäftsmänner*, Jahrgang 1797. Deutschland enthaltend. (12 gr.)

Die Absicht des Vf., eine möglichst vollständige mercantile Beschreibung in compendiarischer Form zu liefern, verdient allerdings Beyfall und Aufmunterung. Er begreift darunter alles, was sich auf den Handel bezieht, also den Kaufmann in Rücksicht auf sein Geschäft interessirt. Man findet also bey jedem Lande eine Angabe der Länge, Gräzen und Größe, Namen und Eintheilung, Hauptgebirge, Hauptflüsse, Seen, Canäle, Producte, Bewohner, deren Zahl, Sprache, Charakter (das, was man gewöhnlich über den Charakter der Nationen in den statistischen Werken findet; kann wohl wenig Interesse für den Kaufmann haben; es ist auch überhaupt wenig belehrend); Industrie, Handlung und Anstalten, die sich darauf beziehen; Münze, Maass und Gewicht; politische Verfassung; Literatur der gemeinnützigsten Materialien zur nähern Kenntniß des Landes mit den aus dem Repertorium der A. L. Z. bekannten Zeichen des Lobes oder Tadel nach eigenem Urtheil oder in den wichtigsten kritischen Journalen; Beschreibung einzelner Theile, der Städte, Oerter, Häfen u. s. w. Am umständlichsten sind, wie billig, die Gegenstände behandelt, welche die Production, die Industrie, und die verschiedene Art des Handels betreffen. Dagegen sind die Münzverfassung, ingleichen, was von Börsen und ihren Einrichtungen, Wechseln u. s. w. gesagt ist, nur kurz berührt, weil der Vf.

Vf. diese Materien in seinem compendiösen Handbuch für Kaufleute ausführlicher vorgetragen hat, zu welchem die gegenwärtige Schrift einen Pendant abgiebt. Auch hat sich der Vf. vorgesetzt, wenn diese Erdbeschreibung geendigt ist, ein allgemeines Repertorium der handlungswissenschaftlichen Literatur seit Anfang dieses Jahrhunderts herauszugeben, nebst Bemerkungen der Urtheile darüber in den wichtigsten in- und ausländischen gelehrten Blättern. Uebrigens bittet er, ihn mit Beyträgen und Verbesserungen zu seiner Schrift zu unterstützen.

Der gegenwärtige erste Band enthält, außer einer ganz unzureichenden Einleitung von Deutschland überhaupt auf 14 Seiten, (in welcher beyläufig die Alpen zu den deutschen Gebirgen gerechnet werden, und Frankfurt unter den beträchtlichsten Handelsstädten nicht angeführt wird,) den niedersächsischen, oberländischen und schwäbischen Kreis. Der Vf. versichert, allenthalben den neuesten und besten Nachrichten gefolgt zu seyn: und aus einer hin und wieder angestellten Vergleichung glauben wir ihm das Zeugniß einer sorgfältigen und fleißigen Compilation schuldig zu seyn. Seine Arbeit wird also in dieser Fache immer für ein nützliches Hülfsmittel gelten können; zumal in Ansehung der detaillirten Nachrichten von den wichtigsten Handelsstädten; wie z. B. vom Hamburgischen Handel. Freylich finden sich hier und da sowohl Unrichtigkeiten als Unterlassungsünden; man kann aber bey der erstaunlichen Reichhaltigkeit der Materie, und bey dem so sehr verschiedenen Gehalt der Quellen von jedem ersten Verluße einen gewissen Grad der Vollkommenheit nicht mit Billigkeit erwarten. Bey der Kurmark Brandenburg giebt der Vf. zugleich eine allgemeine Uebersicht der Handelsbilanz der sämtlichen preussischen Staaten. Die Einfuhr schätzt er auf 20 Millionen Thaler, und den Verkauf preussischer Fabricate ins Ausland, mit Herzberg, auf 16 Millionen. Allein diese Lande verlieren dennoch nicht im Handel mit dem Auslande, wenn auch die Angabe der Einfuhr richtig seyn sollte, und wenn selbst, wie man behauptet, die Herzbergische Angabe der Ausfuhr zu hoch, weil man über 4 Millionen für Producte, die in Bezahlung gegeben werden, und für den Schleichhandel bey der Ausfuhr (dieser dürfte doch kaum sehr beträchtlich seyn) hinzufügen muß. Diese Summe würde denn nur den fünften Theil des inneren Handels ausmachen: da man die sämtlichen Producte der Monarchie auf 120 Millionen Thaler anschlägt. Die Nachrichten von den kursächsischen und den herzoglich sächsischen Staaten scheinen uns vorzüglich reichhaltig zu seyn, auch sind die von den schwäbischen Reichsstädten mit vieler Sorgfalt bearbeitet.

## ERDBESCHREIBUNG.

BERLIN, b. Frölich: *Eine Reise Geschichte. Vom Verfasser der Rückkehr ins Vaterland. 1800. 350 S. 8. (z Rthlr. 8 gr.)*

Der Vf. reist, um, wie er sagt, nicht zu Hause zu bleiben; nebenher, vielleicht eine Gattin zu finden, die ihm am Ende an dem Orte wird, von dem er ausgieng. Er beschreibt keine Länder, keine Städte, keine Geschichten und Abentheuer, die ihm auf seiner Reise begegnen. Er nennt nicht einmal die Länder und Orte, durch die er reist, außer Halberstadt, Wernigerode, dem Harze, Blankenburg, Hamburg und Berlin. Was er giebt, sind Geschichten, die sich überall zutragen könnten, und Betrachtungen, die er zu Hause machen konnte. Diese Betrachtungen sind theils philosophisch, theils empfindsam. Auch entwirft er einige Charaktere, die ihm aber nicht zum besten gerathen sind. Hier sind einnige Rubriken, unter welchen er seine Gedanken, Empfindungen, Betrachtungen und Geschichten auführt: „Auf rollenden Steinen wächst kein Moos — die Verlegenheit — die Bildung — der Zweck — die Weibergallerie — das Spiegelfest — der Ehrenname — das Menschenmaß — der Verdienstvolle — der Heilmathese — die Rückerinnerung — das Vaterland — Er ist hier, die Wanderung — der Abschied,“ — und ein paar Dutzend andere! Das Ganze mehrentheils ohne Zusammenhang und ohne Uebergang. — Die Scene, in der er seinen Bekannten wieder findet, mit dem er einst in seinem Vaterlande (Liefand) auf der Schule war, ist sehr interessant, und anziehend beschrieben. Noch anziehender ist Luise's Geschichte, vielleicht das beste Stück des ganzen Werkes. Ueberhaupt hat der Vf. eine glückliche Darstellung, und seine Sprache ist schön, hin und wieder vielleicht etwas zu gesucht. Man wird dieses Werkchen mit Vergnügen lesen, und es gewinnt, so wie man weiter darin fortrückt. — Sein Urtheil über Hamburg ist unbedingt und hart; wenigstens läßt sich mit Recht sagen, daß er in seinen dortigen Bekanntschaften sehr unglücklich gewesen ist. — Seinen Begriffen von Freundschaft kann Rec. nicht beystimmen! Hier ist die Stelle, die zugleich als eine Probe von seiner Sprache dienen mag: — „Eine immer gleiche Freundschaft (S. 185.) ist so unmöglich als unveränderte Liebe etc. Und S. 187. „Beständigkeit gehört nicht zum Wesen der Liebe, oder der Freundschaft; denn die Fähigkeit zu beiden liegt nicht in der Festigkeit des Charakters und der kalten Besonnenheit des Verstandes, sondern in der Reizbarkeit, durch die man leicht zu hohen Gefühlen, oder ungewöhnlichen Thaten exaltirt wird. Die edelsten Menschen waren immer die schwärmerischsten Liebhaber und Freunde; — aber auch die unbeständigsten.“

# ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 24. May 1800.

## KRIEGSWISSENSCHAFTEN.

HAMBURG, b. Hofmann: *Geist des neuen Kriegs-Systems* (,) hergeleitet aus dem Grundsatz einer Basis der Operationen (:) auch für Laien der Kriegskunst faßlich vorgetragen von einem ehemaligen Preussischen Officier. 1799. 333 S. 8.

Der Vf. hat die Absicht, den Grundsatz einer Basis der Operationen, und die Folgen und Anwendung desselben auf geschehene Kriegsvorfälle, zu entwickeln; er erwartet, seine Schrift werde zu dem Resultate führen: daß man die Zwecklosigkeit der Kriege einsehen, und ein immerwährender Friede aus dieser Ueberzeugung entstehen werde.

Die Schrift zerfällt in 3 Abtheilungen, die wieder in mehrere Abschnitte eingetheilt sind. Die erste Abtheilung enthält: die Entwicklung des Grundsatzes der Basis der Operations-Linien, und daraus hergeleitete eigenthümliche Unterscheidungszeichen des neuen Kriegs-Systems. Magazine sind nothwendig, sagt der Vf., und Festungen, welche diese Magazine enthalten und beschützen. Dieser Satz leidet wohl keinen Widerspruch; sehr unerwiesen scheint uns aber die Behauptung zu seyn, welche der Vf. gleich anfangs als Grundlage seines ganzen Raisonnements aufstellt: daß die Alten gar keiner Magazine bedurft hätten. Die Verpflegungsanstalten der Alten mußten einfacher und leichter zu besorgen seyn, als die unsrigen, weil ihre Artillerie unbedeutend, ihre Reiterey nicht sehr zahlreich war, und Luxus nicht so sehr in ihrer Armee herrschte. Daß sie aber bey ihren Kriegen, die sie in entfernten Gegenden führten, gar keiner Magazine bedurft hätten, streitet mit der gesunden Vernunft, und wird auch durch die wenigen einzelnen Umstände, welche wir über diesen Gegenstand in den ältern Schriftstellern finden, völlig widerlegt. Vegetius sagt uns z. B., daß dem Obersten des Lagers die Aufsicht über die Verpflegung übertragen sey; daß den römischen Soldaten, welche Handmühlen mit sich führten, das Getreide in Natura geliefert wurde; daß sie, wenn sie Expeditionen unternehmen sollten, statt dessen Mehl erhielten, aus welchem sie sich Kuchen buken. Im Livius wird verschiedentlich erwähnt, daß unter den römischen Soldaten Weineßig, Wein und Getreide sey vertheilt worden. Dieser Geschichtschreiber erwähnt an einem andern Orte, daß eine Legion zur Strafe Gerstenbrod erhalten hätte. Aus allem diesem ergibt sich, daß die Heere der Alten, eben sowohl wie die unsrigen, Magazine anlegen mußten.

A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

Rec. findet die Schilderung des Vfs. von den Bedürfnissen der heutigen Armeen zu übertrieben, wenn er unter andern (S. 4) jedem Infanterieofficier der untern Grade, 3 bis 5 Pferde giebt, jedem sein großes Zelt, Federbette u. s. f. Ihm ist keine Armee bekannt, in welcher dem Infanterieofficier erlaubt wäre, 4 oder 5 Pferde zu halten. In einigen erhält er zwar auf 3 Pferde Fourage, die mehrsten Officiere halten aber doch nur 2 und mancher nur 1 Pferd, und nehmen statt der Fourage Geld. Ueberhaupt ist seit dem siebenjährigen Kriege der Luxus in den Armeen nicht gestiegen; er ist sogar in einigen, und namentlich in der Oesterreichischen, vermindert worden.

So unlegbar groß der Einfluß der Magazine auf den Gang der Unternehmungen eines Heers ist: so scheint Rec. dennoch die S. 14 aufgestellte Behauptung: daß das Hauptmagazin die Bewegungen der Armeen determinire, gleichfalls übertrieben zu seyn. In wiefern eine Armee in dem feindlichen Lande ihren Unterhalt findet, hängt freylich viel von der Beschaffenheit des Terrains, und von der Jahreszeit ab, die sie zu ihren Operationen wählt. Die Pichegrusche Armee lebte nicht allein im Feldzuge von May 1794 an bis zum Ende desselben ganz von dem, was sie bey den Einwohnern in Brabant vorfand, sondern Lille und mehrere französische Grenz-Festungen, wurden überdem noch von dem in Flandern gefundenen Vorräthen versorgt.

Der Vf. nimmt das in einer Festung befindliche Hauptmagazin, aus welchem eine Armee ihre nothwendigsten Bedürfnisse zieht, als die Basis der Operation derselben an; er zeigt, daß ein Magazin allein keine Basis bilden könne, sondern daß deren mehrere neben einander und in einer Linie liegende seyn müssen, um, wie er sich ausdrückt, eine subjective Grundlinie zu bilden. Der Gegenstand, welchen eine Armee von dieser Basis aus zu erreichen sucht, oder die vorgehende Armee selbst, nennt er das Object; die Wege aber, auf welchen ihr die Bedürfnisse auf Lastthieren, oder Wagen aus den Magazinen zugeführt werden [und nicht die Marschkolonnen-Wege], die Operationslinien. Diese Basis, oder subjective Grundlinie, bildet mit dem Object, oder dem Punkt, welchen die vorrückende Armee erreicht hat, die Figur eines Triangels, welche der Vf. bey seiner Erklärung des Einflusses der Basis auf die Operationen, zum Grunde legt. Diese mathematische Darstellung macht die Sache sehr deutlich, vorzüglich würden wir diese Methode in den Kriegsschulen, wo die

die Schüler an den mathematischen Vortrag gewöhnt sind, empfehlen.

Rec. läßt dem Vf. sehr gerne die Gerechtigkeit wiederfahren, das er das wichtige Kapitel von dem Einflusse der Magazine auf die Operationen, deutlicher und vollständiger entwickelt hat, als er sich es bis jetzt gelesen zu haben erinnert. Er giebt den Beweisen seinen völligen Beysall, mit welchen der Vf. die wichtigen Sätze unterstützt, daß der Winkel, welchen die vorgehende Armee mit ihren rückwärts liegenden Haupt-Magazinen bildet, wo möglich nicht unter 90 Grad seyn darf; daß man die Fortschritte einer Armee eher hemme, wenn man sich ihr zur Seite, als gegenüber, stelle; daß man das Fußvolk immer durch Reiterey unterstützen müsse; daß man nach einem verlorenen Gefechte gleich wieder auf offensive Operationen denken müsse u. s. f. Sein Werk verdient gewiß von allen Officieren, die sich mit den Führungen der Armeen näher bekannt machen wollen, sorgfältig studiert zu werden.

So sehr bereitwillig Rec. ist, dem Vf. dieß ihm gebührende Lob zu ertheilen; eben so hält er es für seine Pflicht, zu sagen, daß ihm die Gründe für einige der nachfolgenden Behauptungen, sehr unzureichend scheinen.

Unter diese rechnet er vorzüglich den Satz: man muß den „Feind umfassen, d. h. eine längere Fronte haben, als er hat.“ Ohne sich hier nur in eine lange Widerlegung einzulassen, die wohl nicht viele Schwierigkeiten haben möchte, glaubt er sich am kürzesten auf den eigenen Ausspruch des Vfs. berufen zu können, wenn er S. 44 sehr schön sagt: „Die Zerstreung der Macht gegen mehrere Objecte macht, daß man gegen kein einziges mit gehörigem Nachdruck verfahren kann. — Durch Vereinigung entsteht Kraft, durch Trennung Schwäche.“ Der Vf. hat ferner gewiß sehr Unrecht, wenn er unbedingt behauptet: „das Tirailiren ist besser, als in geschlossenen Haufen fechten, da man sich beym Tirailiren mehr ausdehnt, so kann man auch um desto leichter dem Feind in die Flanken kommen.“

Die in einem jeden Kriege gemachten Erfahrungen zu benutzen, das, was man in den eigenen Einrichtungen als fehlerhaft hat kennen lernen, abzuschaffen, und dagegen das Bessere von seinen Feinden anzunehmen, ist die erste Klugheitsregel, und durch die Befolgung dieses Grundsatzes wurden die Römer Herrn des größten Theils der damals bekannten Welt. Aber sie nahmen sich wohl in Acht, Veränderungen einzuführen, die nicht ihrer Kriegsverfassung und ihrem National-Charakter angemessen waren. Sie führten das große Schild von den Sabinern und den furchtbaren Degen der Spanier bey sich ein, ihre Cavalerie nahm die Exercitien der Griechischen an, und ihre Legionen, die anfangs ganz geschlossen waren, lernten von andern Nationen die Vortheile einer mehr geöffneten Stellung; nie aber ahmten sie den Phalang der Griechen nach, weil sie wohl einfahen, daß die Art, in dicht aneinander gedrängter Masse zu frei-

ten, mit dem Geiste und der Verfassung ihres Militärs sich nicht vereinbaren ließe.

Die Franzosen haben in dem gegenwärtigen Kriege von dem Tirailiren großen Nutzen gezogen. Ehe wir diese Art zu fechten aber unbedingt als die vorzüglichste anerkennen, müssen wir erst auf die besondern Umstände Rücksicht nehmen, die sie begünstigten, und unter welchen allein ihre Anwendung möglich war; als: „auf den lebhaften durch den revolutionären Zustand erhöhten Charakter der französischen Nation; auf die Menge der Streitenden, welche, durch das Aufgebot in Masse, unter den französischen Fahnen zusammengebracht war; auf die vielen französischen Festungen, welche theils auf dem Kriegs-Theater lagen, theils selbigem zur Grenze dienten; auf die wenigern Bedürfnisse der französischen Armeen, und endlich auf das fehlerhafte Betragen der Verbündeten (die gleichfalls zu dem Ausdehnungs-Systeme übergingen).“

Bey einer genauen Prüfung dieser hier angegebenen Verhältnisse, wird sich das Resultat ergeben, daß sie, ihrer Beschaffenheit zufolge, sich höchst wahrscheinlich nicht noch einmal wieder ereignen werden. Wenigstens möchte es nicht in dem Geiste der Römer gehandelt seyn, wenn die verbundenen Mächte ihre Heere nach dem Französischen bilden und üben, und unbedingt ihrer Art zu fechten annehmen wollten. In durchschnittenen Gegenden gewähret aber das Tirailiren unläugbar große Vortheile, und Rec. ist daher immer der Meynung gewesen, daß es am zweckmäßigsten seyn würde, statt die bisherige Manier ganz zu verändern, die leichten Waffen mehr als bis jetzt geübt ist, mit den schweren zu vereinigen; und zwar, indem jedes Bataillon der Linien-Infanterie eine Abtheilung von besseren und zweckmäßiger bewaffneten geübten Scharfschützen erhielte.

Wir sind in der Widerlegung dieser beiden Grundsätze, etwas weitläufig geworden, weil sie gewissermaßen als die Basis der in der zweyten Abtheilung entwickelten Folgen des Grundsatzes der Basis der Operationen, angesehen werden müssen. In dieser Abtheilung stellt der Vf. mehrere Grundsätze auf, die weder ein Resultat seiner vorhergegangenen Untersuchungen, noch dem Inhalte der dritten Abtheilung angemessen sind.

Gleich im 1ten Abschnitt behauptet er, daß die Masse, die größere Zahl der Steiter, früher oder später zu ihrem Vortheil entscheiden müsse, nicht aber höhere Disciplin, Taktik, oder höherer Muth der Kleinern gegen die größere Anzahl. Wir werden auf diesen Satz bey Erwähnung der 3ten Abtheilung zurückkommen, und bemerken hier nur, daß der Schluss des Vfs., Europa werde daher in verschiedene große Staaten zerfallen, voraussetzt, daß alle große Staaten in Europa unter sich ein Bündniß gemacht haben müßten, die kleinern zu erobern; denn die Erfahrung lehrt, daß so bald ein großer Staat einen kleinern mit Krieg zu überziehen droht, dieser gar bald von einem andern großen Staat unterstützt wird. Als Ludwig XIV. Holland angriff, erklärte sich in-

kur-

kurzer Zeit halb Europa gegen ihn. In den folgenden Abschnitten handelt der Vf. von den natürlichen Grenzen eines Staats. Diefs Kapitel enthält viel Gutes; es ist uns inzwifchen unbegreiflich, wie der Vf. bey feinen unlängbaren grofsen Kenntnissen in den Kriegswiffenschaften, die Pofirung eines Flusses, als ein grofses militäifches Hindernifs anfehen konnte.

Die Gründe, welche zum Beweife der im 5. Abschnitte diefer Abtheilung angeführten Behauptung angegeben find; dafs ein bewaffnetes Volk, ein geübtes Heer befeigen könne, find fehr unzureichend. Die Umftände, unter welchen 1789 in Turahout, Gent und Brüssel das fehr fchwache Militär, vor einer fehr grofsen Zahl bewaffneter Infurgenten, weichen mußte, find zu bekannt, als dafs fie hier einer näheren Unterfuchung bedürften. Die zweymalige Unterjochung der Vendee, und die Stillung der schon zu einem hohen Grad gestiegenen Unruhen in Irland; die kurze Dauer des Pugatscheffschen Aufstandes, und die allgemeine Bewaffnung von Frankreich im J. 1793, diefe alles find wohl hinreichende Belege zum Beweife des Satzes: dafs ein unregelmäßiges, bewaffnetes Volk, nichts gegen regelnäßige gut disciplinirte Truppen vermag. Und wenn die Regierungen fich ungerne zu der Bewaffnung des Landmanns entfchließen: fo ist wohl die Erfahrung des geringen Widerftandes, den fie leisten, und des nachtheiligen Einflusses, der für ihren moralifchen, und ökonomifchen Zustand daraus zu entftehen pflegt, die wahre Ursache. Rec. fpricht hier aus Erfahrung, und wünfcht, dafs alle die, welche die Bewaffnung des Landmanns, als ein künftiges Vertheidigungsmittel empfehlen, felbft einmal an die Spitze von solchen Vertheidigern auf eine Zeitlang gefteht werden möchten. Der Inhalt des letzten Abschnittes: dafs aus der Lehre von der Basis der Operations-Linien ein immerwährender Friede folgen müffe, verdient wahrlich keine Widerlegung; auch ist Rec. fehr geneigt, diefe Idee für einen Scherz des Vf. zu halten.

Die dritte Abtheilung handelt von der Anwendung des Grundsatzes der Basis auf gefchehene und etwa in Zukunft mögliche Kriegsbegebenheiten. Diefte Abtheilung ist des Vfs. der ersten würdig; überall blickt Scharfsinn mit Kenntnissen verbunden durch; fie macht gewiffermaßen die Belege zu den vorhergehenden aus, und beweist vieles von dem, was in der ersten vorgetragen ist. Mit dem Inhalte der ersten Abtheilung aber find diefe Belege nicht zu vereinbaren.

Wenn der Vf. in dem 1ten Abschnitte der 2ten Abtheilung behauptete, dafs nicht höhere Taktik, Disciplin und Muth, sondern allein die Menge der Streitenden auf die Länge die Oberhand hätte, so finden wir in dem 1ten Abschnitte der 3ten Abtheilung fehr ausführlich, den ersten Eigenschaften den Vorzug gegeben. Griechen und Römer siegten durch ihre Disciplin und Gefchicklichkeit in den Waffen; so Turenne und überhaupt die Armeen Ludwig XIV.; die Vervollkommnung der preussischen Infanterie, durch den Fürsten von Dessau, war die Grundlage zu dem Kriegsglücke Friedrichs II.; die vortheilhafte preussische

Cavalerie entschied bey Friedberg, so wie bey Sömmerfeld und fast bey allen Gefechten finden wir nach des Vfs. eigener Bemerkung den Satz, dafs Massen mehr als Disciplin und Taktik entscheiden, widerlegt.

Die Betrachtungen über den siebenjährigen und amerikanifchen Krieg, welche den Inhalt der folgenden Abschnitte ausmachen, enthalten viel Belehrendes, die über den Revolutionskrieg aber wenig, was nicht schon in mehreren Schriften ausführlicher gezeigt wäre. Der Vf. tadelt (S. 294) den General Dumouriez fehr, dafs er die Schlacht bey Gemappe lieferte, und den General Clefayt nicht durch Manövers zwang, Belgien zu verlassen; er nimmt aber bey seinem Tadel nur auf die militäifche und nicht auf die politifche Seite Rückficht. Die franzöfifchen Armeen waren schlecht organisirt und disciplinirt, ohne Vertrauen auf ihre eigene Kräfte und ohne Zuträgen auf die Gefchicklichkeit ihrer Anführer; dazu kam, dafs ihre Gegner sie unbeschreiblich verachteten. Den eigenen Muth zu erheben, den Stolz des Feindes zu demüthigen, und fich selbst einen Namen zu erwerben — wahrlich ein wichtiges Erfoderniß für einen Anführer von Armeen — dazu war der Gewinn einer Schlacht das einzige Mittel. Und dafs er diefe unter solchen Umständen lieferte, die ihm eine gegründete Hoffnung den Sieg davon zu tragen gaben, kann doch wohl keinen Tadel verdienen?

Der Stil ist fließend und ziemlich correct. Hin und wieder bemerkt man Spuren von der Nachahmung einiger zu fehr gefuchten Wörter und Wendungen, welche in einem gewissen Werke, das mit vielen Beyfall (den es aber gewifs nicht der Schreibart verdankt) aufgenommen ist, anzutreffen find. Als S. 10, die Befchirmung der Magazine, S. 23 Globulartaktik, u. f. f.

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

BERLIN, b. Unger: *Umrifs der Preussischen Monarchie, nach statistischen, staats- und völkerrechtlichen Beziehungen.* Erstes Heft. 1800. 279 S. 8- (1 Rthl.).

Wenn gleich über den Preussischen Staat bereits eine Menge lehrreicher Schriften erschienen ist: so muß dennoch ein Werk, das einen so befriedigenden Ueberblick auf die gesammte Preussische Monarchie verspricht, und im ersten Bande schon so viel leistet, als gegenwärtiges, einem jeden, dem es um Länderkunde zu thun ist, eine fehr angenehme, dem Statistiker und Geschäftsmann aber eine höchst wichtige Erscheinung seyn.

Der gegenwärtige Theil enthält: die Geschichte der Erwerbung der Preussischen Länder, ihre Lage, Gröfse, Beschaffenheit etc. die Völker-Claffen nach Abstammung und Sprache, die bürgerlichen Stände, Zahl und Verhältniß der Bevölkerung, Production, Fabrication und Consumtibilien-Gewerbe, Die Befriedigung, die jeder Abschnitt gewährt, beweist den Fleiß, mit dem er die erforderlichen Materialien gesammelt, und den Scharfsinn, mit dem er sie benutzt hat.

Die

Die Geschichte der Erwerbung der Länder ist mit musterhafter Genauigkeit entworfen; der Vf. hat wahrscheinlich dazu die königl. Archive benutzt. Sehr interessant ist die Nachweisung, wie viel Gebiet jeder Regent bey seinem Ende hatte, von Kurfürst Friedrich I. an, der 300 Quadratmeilen, bis zum Könige Friedrich Wilhelm II., der 5368 Quadratmeilen hinterließ. Das Verhältniß der Bevölkerung in jeder Provinz zu dem Flächen-Inhalte ist ebenfalls sehr reich; nur muß man nicht vergessen, daß hier nur von der Zahl im Durchschnitt die Rede sey; in der Kurmark würde z. B. nicht eine so starke Volksmenge auf eine Quadratmeile gezählt werden können, wenn nicht die von Berlin mit darunter begriffen wäre; desgleichen giebt es in Schlesiens Gegenden, wo die Bevölkerung äußerst gering ist, wegen des Riesen-Gebirge beynahe die stärkste in allen Preussischen Ländern hat.

Folgende Bemerkungen sind Rec. bey Durchsicht dieses Buchs aufgefallen. S. 82 die dritte Instanz der französischen Gerichte ist zwar das Tribunal; jedoch sind deshalb bey demselben drey französische Räte angestellt, die alle Colonie-Sachen, wiewohl bloß schriftlich, vortragen. S. 84 heist es, daß zum Besitz der adlichen Güter in Schlesiens nur ein Schlesiens von altem Adel gelangen könnte, der jüngere oder Fremde bedürfte des Incolats. Dies ist unrichtig. Zum Ankauf gewöhnlicher adlicher Güter in Schlesiens ist kein alter Adel erforderlich; auch braucht der Fremde nicht immer das Incolat; sondern wenn er nur ein Gut kaufen will, ist die königl. Concession dazu hinlänglich, die nur den 3ten Theil des Incolats kostet. S. 158 behauptet der Vf., daß durch die neuerworbenen Provinzen die Rindviehzucht für den innern Bedarf an Zug- und Schlachtvieh völlig befriedigend geworden sey. Dies ist aber noch nicht der Fall; man kauft das fremde Rindvieh in dem preussischen Staate noch nicht entbehren; und aus diesem Grunde sind die Abgaben von dem Podolischen Vieh niedriger als von dem Südpreussischen. S. 163 nicht bey Oels und Namslau in Schlesiens wird die feinste Wolle gewonnen, sondern im Glatzischen liefern sie die Schäferereyen der Grafen Magni und Bethusy; auch kann man nicht sagen, daß Schlesiens diese feine Wolle bloß in seinen eigenen Fabriken verarbeite, denn das Lagerhaus und andere Fabricanten kaufen jährlich über 1000 Stein davon. Auch ist die Behauptung, daß in Schlesiens die feinste Wolle Deutschlands gewonnen würde, etwas gewagt; es giebt in Sachsen spanische Schäferereyen, die feinere Wolle liefern, als Schlesiens; z. B. die kurfürstliche in Stolpe, die vom Minister Heimitz, die vom Grafen Einsiedel, desgleichen im Dessauischen die vom Ober-Amtmann Fink. Wenn der Vf. die jährlich an das General-Directorium gesandte Schaafstands-Tabellen benutzt hätte, so würde er die Anzahl der Schaafe, die im vorigen Jahre im preussischen Staate vorhanden war, statt der in ältern Zeiten haben angeben können. Der S. 164 aufgeführte Schaafstand ist wohl nicht richtig, z. B. in der Kurmark sollen im J. 1786 nur 806,376 Schaafe

gewesen seyn; dies ist nicht wahrscheinlich, da im J. 1756 bereits 1152,192 und im J. 1797 1314,28 Schaafe daselbst vorhanden waren. Ob das Ausfuhr-Verbot des Flachses und Garns so viel Lob verdient, als der Vf. S. 216 behauptet, ist wohl nicht entscheidend; wenigstens hat gewiß dies Verbot die Böhmen nicht genöthigt, ihre Leinwand aus Schlesiens zu nehmen, sondern sie darauf gelehrt, sich selbst auf den Flachsbau zu legen, und ihr Gespinnst zu besorgen.

Was endlich den Ueberblick der Fabriken und Manufacturen, die Menschenzahl, die sie beschäftigen, und den Werth ihres Products betrifft: so hätte der Vf. die Quellen, woraus er geschöpft hat, angeben sollen. Es wäre zu wünschen gewesen, daß ihm die Listen, die das Fabriken-Departement des General-Directorii jährlich anfertigen läßt, zur Richtschnur gedient hätten; denn, wenn sie gleich nicht ganz richtig seyn können: so kommen sie doch der Wahrheit am nächsten. Die Angaben dieser Listen stimmen aber gar nicht mit den Angaben des Vf. überein; so sagt letzter z. B., daß im Preussischen Staate jährlich beynahe für 4 Millionen Thaler seidener Waaren verfertigt würden, da nach den Fabriken-Tabellen im J. 1796 excl. Schlesiens für 4,621,876 Thaler verfertigt worden. Auch wäre es zweckmäßiger gewesen, daß die Fabrication der letzten Jahre und nicht die von 1775, 88, 83 etc. angegeben worden wäre; dies findet auch bey der angegebenen Volksmenge der Städte statt. Ueberhaupt gewährt es keinen richtigen Ueberblick, daß Data von verschiedenen Jahren, untereinander verglichen werden. — S. 281 giebt der Vf. den Werth der gegenwärtigen Lederfabrication im Preussischen Staate auf 2,200,000 Rthlr. an, im J. 1797 betrug er aber, Schlesiens, Süd- und Neu-Ost-Preussen, desgl. Anspach und Bayreuth nicht mitgerechnet, bereits über 3 Millionen. — Nach S. 239 soll 1791 in Ost-Preussen für 3935 Thlr. Gold- und Silberdrath fabricirt worden seyn; dagegen sagt aber der Vf. nicht, daß in West-Preussen für mehr als 100,000 Thlr. verfertigt wird. — S. 239 weder der Kupferhammer noch das Messingwerk bey Neustadt sind jetzt noch dem Schicklerschen Hause verpachtet; sondern sie werden für königliche Rechnung betrieben. — S. 248 hätte der Vf. bemerken sollen, daß jetzt die Ausfuhr des Eisens verboten sey. — Daß die Uhrfabrik in Friedrichsthal guten Erfolg habe (S. 250) kann Rec. nicht einräumen. — Der Unterschied der Lasten-Zahl in Preussen und Pommern (S. 259) rührt daher, daß in erster Provinz nach kleinern Lasten gesechnet wird. Bey den Zuckerfabriken hat der Vf. S. 263 die zu Havelberg vergessen.

Diese Bemerkungen sollen indeß keinesweges einen Tadel enthalten, sondern bloß dem Vf. bey einer neuen Auflage zur Erinnerung dienen. Wer da weiß, welche unsägliche Mühe das Auffammeln der Thatfachen über Production und Fabrication eines Landes kostet, und daß aller Mühe ungeachtet die Resultate doch nie ganz richtig seyn können, wird weit entfernt, den Vf. wegen einiger Irrthümer zu tadeln, ihm gewiß den innigsten Dank für seine Bemühung zollen.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 26. May 1800.

## GOTTESGELEHRTHEIT.

1) STENDAL, b. Franzen u. Groffe: *Kleine theologische Aufsätze eines Layen*. Herausgegeben von Joh. Chst. Jani, Generalsuperint. der Altmark und Priegnitz, und erstem Domprediger zu Stendal. 1792. XVIII u. 162 S. gr. 8. (12 gr.)

2) OLDENBURG, b. Stalling: *Fortsetzung der kleinen theologischen Aufsätze eines Layen*. 1796. 212 S. gr. 8. (13 gr.)

Mr. Jani erklärt in dem Vorberichte, daß er an diesen Aufsätzen keinen Antheil habe, sondern daß er bloß zur Bekanntmachung gerathen, um Prüfung der Meynungen zu veranlassen. Den Vf. nennt er nicht; sagt aber, er stamme aus einem vornehmen Geschlechte, habe viele Jahre als Geschäftsmann in einem der wichtigsten Aemter gestanden, und lebe nun (im J. 1792) in einem Alter von beynabe 80 Jahren in Ruhe auf dem Lande. Auch bezeichnet er ihn als den Verfasser mehrerer Schriften, namentlich einer Schrift über die Verminderung der Kriege, Dessau 1782 und der Betrachtungen eines Gteises über die Religion, die wenige Jahre vor 1792 zu Aarau erschienen.

Die Aufsätze sind poetische und prosaische. In Absicht auf jene fodert die Billigkeit, dem Vf. zu gewähren, was er (Fortsetzung S. 144.) von seinen Freunden verlangt:

Ich weiß, Ihr tadelt nicht, als künftgelehrte Richter,  
Den achtzigjährigen, furwahr nur seltenen, Dichter,  
Der ohne Schmuck sein Herz in diese Zeilen warf.

Folgendes ist der Inhalt der prosaischen Aufsätze. In der ersten Sammlung: *Etwas zur Aufklärung des alten Testaments*, S. 1. Der Vf. findet im A. T., daß „die ganze Haushaltung Gottes in der Vorbereitung der ersten Stammväter des menschlichen Geschlechts, und in der Leitung des israelitischen Volks vor der Stiftung der christlichen Kirche, so eingerichtet gewesen sey, daß Gott dieses Geschäft einem erschaffenen Engel aufgetragen habe, dem seine Freyheit dabey gelassen worden, und dessen eigener Weisheit es überlassen geblieben sey, die besondern Amtsgeschäfte nach eigenem Verstande zu verwalten.“ Dieser Engel sey aber nicht der Messias, nicht der göttliche Logos gewesen. — Beyläufig waget der Vf. (S. 45.) die Hypothese, daß die Seelen der Thiere von einem Thiere zu dem andern wandern und allmählig veredelt werden, vielleicht auch sogar in der A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

künftigen Welt mit erhöhten Kräften eine thierische Existenz behalten. — Um diese Abhandlung, so wie die übrigen, welche sich auf das A. T. beziehen, aus dem Standpuncte des Vfs., das heißt ohne Unbilligkeit, zu beurtheilen, muß man bemerken, daß er die Inspiration der Bücher des A. u. N. T., und die Bezeichnung der Person Jesu durch die Messianischen Weissagungen als ausgemacht voraussetzt. Unter diesen Voraussetzungen kann man nun wohl seine Untersuchungen, wie man auch ihre Resultate ansehen mag, nicht anders als scharfsinnig finden, so wie man ihn selbst, durch seine eifrige Wahrheitsliebe, durch seine Freymüthigkeit, durch den in ihm lebenden Geist der Liebe und Duldung, und durch seine zwar alte, aber kernhafte Sprache, bald lieb gewinnt. — *Etwas über göttliche Providenz und Wunderwerke* (S. 65.). Der Vf. unterscheidet (S. 68.) zwischen Wunderwerken und Gottesthaten. Durch Wunderwerke, sagt er, werden die Naturgesetze so in ihrem Laufe (3) gehemmt oder verändert, daß Wirkungen erfolgen, welche nicht nur aus den natürlichen Kräften nicht erklärbar, sondern diesen auch zuwider sind. Gottesthaten dagegen nennt er mittelbare oder unmittelbare Einwirkungen Gottes auf die Geschöpfe, wodurch, ohne an den Naturgesetzen etwas zu ändern, die Kräfte der Geschöpfe erhöht werden; und eine geänderte Richtung bekommen. Wunderwerke nimmt er nur hey Offenbarungen an; durch Gottesthaten aber glaubt er, daß die Vorkehrung immer die Welt regiere. (Der Begriff des Vfs. von den Wunderwerken ist gewiß unrichtig. Unmöglich kann der Urheber der Naturgesetze seine Gesetze aufheben oder ändern. Der Begriff der Gottesthaten wäre besser so bestimmt worden, daß Gott auf Geschöpfe Kräfte wirken lasse, die nach dem, was wir Lauf der Natur nennen, nicht auf sie gewirkt haben würden. Durch solche Gottesthaten können alle Offenbarungen den Menschen gegeben werden. Daß Gottesthaten in diesem Sinne noch jetzt, nur auf eine uns unbemerkliche Weise, von der Vorkehrung ausgeführt werden, ist auch der Glaube des Rec., und es ist bekannt, wie günstig sich Kant (*Religion innerhalb der Gr. der kl. Vern.* S. 115f.) dafür erklärt hat, ob er gleich, nach seinem System, nicht gestatten kann, Erscheinungen in der Natur für solche Gottesthaten zu erklären. Uebrigens hält der Rec. diese Abhandlung für die vorzüglichste in dieser Sammlung.) — *Meine Uebersetzung über den Streit zwischen Lutheranism und Reformirten in dem Puncte des heiligen Abendmahls*. S. 89. Der Vf. widerspricht der Erklärung, nach welcher im Abendmahl eine

eine bloße Commemoration des Leidens und Sterbens Jesu, und nur ein Hülfsmittel zur Ausübung der christlichen Pflichten angenommen wird (S. 91.). Er verwirft aber auch eine reelle und substantielle Gegenwart des Leibes und Blutes Jesu (S. 96.). Er behauptet eine besondere Gegenwart Christi, nach seinen göttlichen Eigenschaften, bey dem Verträge, der feierlich zwischen ihm und den genießenden Christen geschlossen werde, und eine übernatürliche Ertheilung der Wohlthaten und Segnungen seines Leibes und Blutes an diese, welche jedoch kein Wunderwerk sey. (Gegen die Gründe, mit denen er bestritten und erweist, läßt sich freylich vieles einwenden. Deßo lobenswerther ist seine Absicht, eine Vereinigung in diesem Punkte, und die Weglassung der *manducatio oralis* aus dem Volksunterrichte (S. 104.) zu bewirken.) — *Fragment eines Schreibens an einen Gottesgelehrten, enthaltend einige Gründe, welche des Verfassers besondere, und bey einer vorgängigen mündlichen Unterredung geäußerte Meinung über die Auferstehung der Todten, zu bewähren scheinen* S. 109. Die Seele nimmt bey ihrem Abschiede vom Körper den feinen Urstoff, und besonders die feinsten sinnlichen Werkzeuge des Körpers an den Ort ihres Zwischenzustandes mit sich, wo sie durch die Einwohnung der Seele bis zum großen Gerichtstage im Leben erhalten werden, an welchem sich ein himmlischer Körper aus ihnen entwickeln wird. (Die Uebereinstimmung dieser Vermuthung mit den Bibelstellen ist nicht genügend dargegeben; auch ist die Bestimmung der Seele, stets mit einem Körper vereinigt zu seyn, sehr willkürlich; aber freylich nach Vorgängern von großem Ansehen, angenommen.) — Die Fortsetzung enthält zuerst *fragwürdige Gedanken über Dreieinigkeit, die Gottheit Christi und einige andere damit verwandte Glaubenspunkte. Von einem gemeinen Christen zum Gebrauche eines andern gleicher Gattung.* Der Vf. prüft die *Sabellianische* (S. 7. 14.), *Athanasianische* (S. 8. 16.), *Subordinations-* (S. 9. 26.), *Arianische* (S. 11. 45.), und *Socinianische* (S. 12. 49.) Vorstellung, und entscheidet sich für die *Subordination*. Mit vielem Scharfsinn werden die andern Vorstellungen geprüft, und die Schwierigkeiten, unter denen sie dem Vf. zu erliegen scheinen, ausgehoben. Dagegen geht er ziemlich leicht über diejenigen hinweg, welche seine Vorstellung drücken: der Ursprung oder die Emanation des Sohnes und des Geistes von Ewigkeit aus dem Wesen des Vaters scheint ihm gar keine Schwierigkeit zu haben (S. 37. 38.), da man doch erwarten dürfte, daß diese ihn dem Arianismus hätte geneigter machen können. Diese Partheylichkeit hat aber ihren Grund in seiner Voraussetzung, daß der Logos Joh. 1. nothwendig ein selbstständiges Subject seyn müsse. Seine Vorstellung von der Gottheit Christi läßt sich aus seiner Idee von der Trinität bald errathen. Nur das war uns unerwartet, daß er erst bey der Taufe Jesu die Vereinigung des Sohnes mit demselben anzunehmen geneigt ist (S. 60.). Die Satisfactionen des alten kirchlichen Systems

verwirft er (S. 67.), ob ihm gleich die Versöhnung der wahrscheinlichste Hauptzweck der Erscheinung des Sohns im Fleische ist (S. 69.); er erkennt aber auch an der Versöhnung nur die Versicherung der Begnadigung und die Darstellung der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes für das Gewisse (S. 70.). Auch in der Lehre von den Höllenstrafen entfernt er sich vom alten System. Die Höllenpein besteht ihm in der Folter des Gewissens, in der Unmöglichkeit, die bösen Begierden zu sättigen; und in dem Gram, die Seligkeit versichert zu haben (S. 67.). Die iredenische Ermahnung an die Andersdenkenden S. 86 ff. macht seinen Einsichten so viel Ehre als seiner Gesinnung. — *Etwas über die Gewissheit der Wunder Jesu und seiner Apostel* (S. 93.). Die Resultate sind aus der Abhandlung über die Providenz und Wunderwerke voranzusehen. In den Schriftbeweisen hat der Vf. gewiss alle die Bibelforscher auf seiner Seite; welche an der Wahrheit der Berichte nicht zweifeln, und die Berichte nicht nach der vorausgesetzten Unmöglichkeit der Wunder erklären zu müssen glauben.

Der Vf. zeigt so viele alte theologische Gelehrsamkeit, und vorzüglich so viele Bekanntheit mit den sogenannten Kirchenvätern, daß ihn kaum jemand, ohne die Versicherung des Herausgebers, für einen Laien halten würde. Schade, daß ihm bey dem Studium der Kirchenväter, so wie bey dem der Kirchengeschichte, der uneingenommene kritische Blick fehlt, der bey jedem exegetischen und historischen Studium so nothwendig ist. Dieser Mangel zeigt sich am sichtbarsten in Absicht auf die Kirchenväter. In der Abhandlung über die Dreieinigkeit, ob ihn gleich sein Subordinationismus von der ehehin so gemeinen Verblendung, die in das Kirchensystem aufgenommene nachtrinitarische Vorstellung des Athanasius in den vortrinitarischen Kirchenvätern zu finden, zurück hielt; und in Absicht auf die Kirchengeschichte, in der verunglückten Apologie Constantin's des Großen (Fortsetzung S. 136 — 140.). — Daß Novatian S. 79. der Fortsetzung mit dem Namen eines Kirchenvaters beehrt wird, ist wohl nur einer Uebereilung zuzuschreiben.

STADE, b. d. Herausgeber und HANNOVER, b. d. Gebr. Habn: *Bremisches und Verdisches Synodalmagazin*, herausgegeben von Joh. Casp. Velthusen, Generalsuperintendenten in den Herzogthümern Bremen und Verden. 2. B. 1797. 254 S. 3 B. 1798. XVI u. 304 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Jeder Band dieses Magazins besteht aus zwey Stücken. Wir heben hier einige Aufsätze aus, welche ein allgemeines Interesse haben, 2. Band. 1. Stück. Num. I. Entwurf zu einem (im ersten Bande angefangenen liturgischen) *Prediger-Handbuch*. Der Schluss in 3. B. 2. St. Num. II. Anreden und Gebete mit einem Liede bey der Confirmationshandlung; Geisteserhebungen in Liedern mit Einstimmung der Gemeinde; ein Formular für die Taufhandlung; eine Anleitung für die Abendmahlsfeier; ein Formular für die Einsegnung zum Ehestande. — Im Ganzen sehr zweck-

zweckmäßig; vieles, besonders in dem Formular zur Taufhandlung, und in den Anreden bey der Confirmation, trefflich. Nur in den Geisteserhebungen scheint den Predigern zu vieles Singen zugeemuthet zu werden; und in den Liedern fließen wir bey dem Verse S. 40. an, der mit größerm Drucke ausgezeichnet ist, S. 41. 42. 43. 53. wiederholt wird, und mit dem wir doch keinen deutlichen Begriff verbinden können: „Leib und Blut bleibt Euch geschenkt.“ Num. II. *Die Liebe vieler guten Menschen, als eine besondere Freudenquelle des Predigamts betrachtet*; eine Synodalrede, gehalten 1793 vom Hn. Pastor Carl G. Hieron. Biedenweg. Diese Rede hat uns vorzüglich angezogen; gewiß fließt diese Freudenquelle dem ehrwürdigen Vf. reichlich. Num. III. *Bestätigendes Beyspiel, wie viel Gutes in einem einzigen Jahre wirklich ausgerichtet werden kann, in einem christlichen Lande, wo Regierung und Stände harmoniren*. Eine Rede, gehalten zu Rostock von dem Herausgeber bey dem Rectoratswechsel 1790, über das Gute, welches der dasigen Universität in dem ersten Jahre ihrer Wiederherstellung zugefloßen ist; voll interessanter Nachrichten von der Restauration der Universität, welche für ihren erlauchten Restaurator höchst ruhmvoll sind. Num. V. *Fortgesetzte Betrachtungen über die Religion, zum Vorlesen in den Sonntagsbetstunden*. Der Schluß im 3. B. 2. St. Num. I. Sie sind, was sie seyn sollen, erbaulich, im rechten Sinne des Worts. 2. Stück. Num. I. *Auszug aus einer Predigt des Hn. Past. Heinr. Wih. Bittermund von den Pflichten gegen die Thiere*, über Matth. 15, 27. verbunden mit Prov. 12, 10., gehalten 1796. Die ganze Predigt ist, wenn wir nicht irren, schon einzeln abgedruckt. Num. III. *Charakteristik eines evangelischen Predigers*, vom Herausg. an Hn. Consistorialrath Fock in Kiel, geschrieben 1784, und bereits abgedruckt im *Journal für Prediger* 15. B. 1. St. Num. IV. *Ueber die billigen Einschränkungen der natürlichen Denk- und Lehrfreyheit christlicher Prediger durch das einer j-den Gemeinde unstreitig zustehende Recht, Vorträge nach einem bestimmten Lehrbegriffe von ihren Predigern zu fordern*; eine Synodalrede, gehalten 1796 vom Hn. Pastor Joh. Christoph Vogt. Das Recht der Gemeinden ist sehr gut darge- than, und den Predigern werden sehr passende Ver- haltungsregeln gegeben. Aber von dem Aufsichts- recht der Obrigkeit über den Lehrvortrag werden (S. 184) Behauptungen aufgestellt, die zum Theil sehr freitig, und sämmtlich hier unnöthig sind, wo es nur um die Verbindlichkeit der Obrigkeit, der ge- gründeten Beschwerden der Gemeinden abzuhelfen, zu thun ist. Der Vf. lobt (S. 205.) die milde Behand- lungsart der Geistlichen in den Herzogthümern Bre- men und Verden, nach welcher ihnen bloß in der Vocation die Verpflichtung auf die drey alten Sym- bola und auf die Augsburgische Confession aufgelegt wird, ohne Unterschrift oder Handschlag zu fordern. — Dafs sie nicht auf dickleibige Normalbücher ver- pflichtet werden, mag eine milde Behandlung hei- ßen; aber die Ueberhebung der Unterschrift und

des Handschlags mildert an der mit der Vocation übernommenen Verbindlichkeit nichts. Num. V. *Er- munterungsgründe zur Freudigkeit in der Verwaltung des Predigamts*; ein Auszug aus einer Synodalrede des Hn. Past. Heinr. Borstelmann, gehalten 1796. Recht gut, wenn gleich nicht erschöpfend. Num. VI. *Religion und Natur in Harmonie!* Fragment einer Synodalrede, gehalten 1796 von Hn. Past. Joh. Sam. Böttner. Eitel Declamation; deswegen hat uns die- ser Aufsatz, ungeachtet der mannichfaltigen Beweise schöner Kenntnisse und einer lebhaften Imagination, am wenigsten befriedigt. — Der dritte Band enthält, aufser den schon angezeigten Fortsetzungen und loca- len Amtsankündigungen, nichts, als die fast das ganze erste Stück ausfüllende *Stufenfolge kleiner Hilfsbücher zur Beförderung eines natürlich geordneten Unterrichts in der Religion für Kinder von sechs bis zwölf Jahren, vom Herausg.* Der Werth dieser Hilfsbücher ist be- reits bekannt, da sie (Hannover b. Hahn 1798) schon besonders abgedruckt sind; auch sind sie in der A. L. Z. 1798. Num. 377. angezeigt worden.

Hoffentlich ist diese kurze Darlegung des Inhalts dieses Magazins zu seiner Empfehlung hinreichend. Man wird bey demselben ungewiß, wem man mehr Glück zu wünschen habe, dem ehrwürdigen Heraus- geber zu einem solchen Kreise würdiger, gelehrter und thätiger Prediger, oder den Mitarbeitern zu ei- nem solchen Vorsteher, der sie nicht nur durch sein Beyspiel, sondern auch durch seine ermunternden Anstalten zur Amtstreue und zur Ausbildung und Vervollkommenung ihrer Talente und Kenntnisse und Einflüchten aufzodert; ganz unzweifelhaft aber ist es, dafs die beiden Herzogthümer zu solchen Lehrern und zu einem solchen Vorsteher sich Glück zu wün- schen haben. Es hat uns daher geschmerzt, dafs der dritte Band dieses Magazins sich als der letzte an- kündigt, um so mehr, da uns die Vorrede be- lehrt, dafs die Predigerwitwen-Hülfsanstalt, auf deren Errichtung der Herausgeber so viele edle Be- mühungen verwandt, und zu deren Unterstützung er auch den Ertrag des Synodalmagazins bestimmt hatte, nicht in dem gewünschten Maafse zu Stande gekommen ist. Da indeffen diese wohlthätige Ab- sicht keineswegs den Werth dieses Magazins allein ausmacht; da die in demselben gelieferten Arbeiten auch keineswegs ein bloß locales Interesse haben, sondern vielmehr für gebildete Christen, und beson- ders für Prediger, aller Orten gemeinnützig und wichtig sind: so hoffen wir, dafs diese Sammlung, welche eine Fortsetzung der *Synodalbeyträge* ist, auch künftig unter einem andern Titel werde fortge- setzt werden.

LEIPZIG, J. Barth: *Pericopae evangelicae*; illustravit Christ. Theoph. Kuinoel, Phil. Prof. Lips., Theob. Baccalaureus. Vol. 2. 1797. VI u. 206 S. gr. 8. (16 gr.)

Was in der Recension des ersten Theils (A. L. Z. 1797. Nr. 88.) von den Vorzügen dieses Werks gerühmt worden ist, gilt auch von dem vorliegenden zwey- ten

ten Theile. Der Vf. scheint uns in diesem noch zweckmäßiger zu Werke gegangen zu seyn, als in jenem, wie es auch bey einem denkenden Schriftsteller, der mit Genauigkeit und mit der schuldigen Achtung für das Publicum arbeitet, nicht wohl fehlen kann. Und so hält sich der Rec. für hinlänglich berechtigt, die Fortsetzung dieses Commentars über die evangelischen Perikopen noch unbeschränkter zu empfehlen, als den Anfang. Dem zweyten Bande sind auch die zu dem bequemern Gebrauche nöthigen Indices beygefügt, und zuletzt sind einige Verbesserungen zum ersten Bande angehängt. In dieser ist unter andern die nöthige Verbesserung über die Variante *επισκοπος* Matth. 21, 7., über welche in der Recension des ersten Theils (die noch vor der Abfassung des zweyten Theils erschien) eine Erinnerung gemacht wurde, beygebracht.

### VERMISCHTE SCHRIFTEN.

SCHWEERIN W. WISMAR, b. Bödner: *Bildungsschule für das weibliche Geschlecht*. Erster Band. Erstes bis drittes Heft. 1799. 286 S. 8. (jedes Heft 8 gr.) Alles, was auf die allgemeine Bildung des Weibes als Mensch, und was auf ihre besondere in den mannichfaltigen weiblichen Verhältnissen Beziehung

hat, will diese Zeitschrift umfassen, die, nach dem Pränumerantenverzeichnisse zu schliessen, mit Erwartungen und mit Zutrauen empfangen worden ist. Schon die drey ersten Hefte, welche vor uns liegen, enthalten eine Anzahl sehr guter und nützlicher Aufsätze. Vorzüglich zeichnen sich diejenigen aus, welche die moralische Bildung des Weibes angehen: 1) über den Einfluß des Weibes auf die Tugend des Mannes; 2) über den Beruf des Weibes zur Häuslichkeit. Der Aufsatz über Schönheit und Putz gehört theils zur ästhetischen, theils zur moralischen Bildung. Zur Verstandesbildung gehören die Aufsätze über das Weltgebäude und über den Bau des Körpers, von denen jedoch jener durch Benutzung der neuesten Entdeckungen und Bemerkungen von Herschel, Schröter, Lichtenberg u. a. viel anziehender hätte gemacht werden können, letzter ebenfalls viel zu trocken und mit unnöthiger Terminologie überladen ist. Ein Aufsatz über die Sorge für die Gesundheit schließt sich gewissermaßen an den letzten an. Auch für die Kochkunst ist durch verschiedene recht brauchbare Abhandlungen über Kochgeschirre, Aufbewahrung der Erbsen und anderer Gemüße, Einmachung der Kirschen u. f. w., über Obstkügel und durch einen Entwurf zu einem ausgesuchten Küchenzettel gesorgt.

### KLEINE SCHRIFTEN.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. Berlin, b. Dieterici: *Nachricht von der Verfassung der von Sr. königl. Majestät allergnädigst bestätigten Gesellschaft zur Rettung Berlinischer in ihrem Gewerbe zurückgekommener Bürger*. 1796. 30 S. 4. (8 gr.) Durch diese Schrift wird das Publicum von der Veranlassung, Errichtung, Verfassung und Verwaltung eines der wohlthätigsten und nachahmungswürdigsten Institute unterrichtet. Nach dem Muster einer von dem verstorbenen Staatsminister von Benckendorf zu Anspach, mit Aufopferung des größten Theils seines Vermögens, gemachten Stiftung zur Unterstützung arbeits- und nahrungslos gewordenen Bürger, haben sich im J. 1796. 132 menschenfreundliche Einwohner in Berlin zu einem gleichen edeln Zwecke vereinigt. Sie erhielten sogleich von dem Könige die Versicherung seines vollen Beyfalls in einer Cabinetsresolution, und bald nachher die Urkunde zur Bestätigung des Entwurfs der Gesetze ihres Instituts, deren Abdruck hier mitgetheilt wird. Nach diesen Gesetzen soll nur denjenigen Berlinischen Bürgern geholfen werden, die, ohne ihr Verschulden, durch widrige Ereignisse in Verfall ihres Gewerbes gerathen sind, es muß ihr Ansuchen bestimmt beschließen, von den dazu abgeordneten Mitgliedern nähere Unterstützung in der hitzenden Wohnung, nöthigen Falls mit Einholung des Gutachtens eines Kunst- oder Gewerbsverständigen, angestellt, und in den Quartalsitzungen der Gesellschaft, der, mit Beyfügung der zu bewilligenden Summe, aufzeichnete Namen jenes, nach der Mehrheit der Stimmen, der Unterstützung für bedürftig und würdig erkannten Bürgers in ein Glücksrad geworfen werden, hierauf die Ziehung solcher Namen aus dem Rade geschehen; diese so lange, als es der

Cassenbestand erlaubt, fortgesetzt, und hiernach die bestimmte Beyhülfe verabfolgt, in dem Falle der Unzulänglichkeit jenes Bestandes aber für die zuletzt gezogenen Namen, solche von den zunächst bey der Casse einkommenden Geldern berichtigt werden. Der Fond hiezu besteht in dem jährlichen Beytrage jedes Mitgliedes von 10 Rthlr., in den Zinsen eines von dem königl. Kammerherrn, Grafen von Dönhoff, geschenkten Capitals von 250 Rthlr., und in den von dem Kronprinzen, jetzigem Könige, dem Institute jährlich gewidmeten 100 Rthlr. Den Hilfsbedürftigen wird die verwilligte Unterstützung, nach den erforderlichen Umständen und Bedürfnissen, theils durch baare Zahlungen, entweder auf einmal oder nach und nach, theils durch Effecten und theils durch Creditbriefe zum Ankauf nöthiger Materialien oder Werkzeuge verschafft. Mit der sorgfältigsten Vorsicht, den genauesten Bestimmungen und überall zweckmäßig sind die übrigen, gleichfalls hier vollständig abgedruckten Actenstücke abgefaßt — die Nachricht für diejenigen, die von dem Institute Hülfe erwarten, die Instruction für die zur Prüfung der Hilfsgesuche ausersehenen Mitglieder, die Instruction für die zur Casseverwaltung ernannten Mitglieder, die Instruction für den bey dem Institute angenommenen Boten, das Formular der Creditbriefe und der Quittungen.

Wir geben keine weitem Auszüge aus einer Schrift, welche eine so wichtige Angelegenheit der Menschheit behandelt, und ganz gelassen, beherzigt und zur Nachahmung genutzt zu werden verdient. Wie wir vernehmen, hat an ihrer Abfassung, wie an der ganzen Einrichtung, der verdienstvolle Hr. geheime Oberjustizrath Baargarten vorzügliches Antheil.

## ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 27. May 1800.

## GESCHICHTE.

LEIPZIG, b. Heinsius: *Geschichte Bernhards des Grossen, Herzogs zu Sachsen-Weimar etc. von Joh. August Christian von Hellfeld, der Rechte Doctor und Herz. S. Hofgerichtsadvokat zu Jena.* 1797. 472 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Die Bearbeitung der Geschichte eines so berühmten Feldherrn erforderte freylich, neben historischen Kenntnissen, auch den Zutritt zu den Archiven, wo sich aus den noch unbekannten handschriftlichen Nachrichten und Urkunden noch manche geheime Züge auffinden lassen, die über die Handlungen dieses Fürsten und mancher seiner Zeitgenossen ein neues Licht verbreiten. Hr. v. H. war aber nicht so glücklich, Quellen von der Art zu benutzen, und in dieser Hinsicht ist zwar seine Arbeit, wie er selbst bekennet, noch immer unvollendet; indessen bleibt ihm doch das Verdienst, alle von ältern und neuern Schriftstellern aufgezeichneten und in so vielen historischen Werken zerstreuten Thatfachen fleissig gesammelt, gut geordnet, und im Zusammenhange vorgetragen zu haben. Die Quellen sind überall sorgfältig angezeigt, und beweisen, dass der Vf. mit der Geschichte des Zeitpuncts, in dem sich Herzog Bernhard hervor that, hinlänglich bekannt gewesen. Das Buch selbst besteht in zehn Abschnitten, von welchen aber die beiden ersten meistens nur Begebenheiten erzählen, die eigentlich auf Bernhards Leben keinen unmittelbaren Einfluss haben, sondern die sächsische Geschichte im Allgemeinen betreffen. Dahin gehören die schon bekannten Gründe, aus welchen Kurfürst Christian II die Vormundschaft über die unmündigen weimarischen Prinzen, gegen Herzog Joh. Casimiren zu Coburg, als nächsten Agnaten zu behaupten wußte; — die Präcedenzstreitigkeiten zwischen der altenburgischen und weimarischen Linie; — der jülichische Erbfolgestreit, — die erneuerte Erbverbrüderung zwischen Sachsen, Brandenburg und Hessen, u. d. gl. Eine Schilderung der natürlichen Anlagen und der frühern Bildung Bernhards, die ihn zu seiner nachherigen Grösse erhoben, sucht man hier vergebens. Mit dem dritten Abschnitt beginnt nun die Geschichte Herzog Bernhards, den man im 17ten Jahre seines Alters auf dem Schauplatze des damaligen Kriegs, bald nach der unglücklichen Schlacht bey Prag, als Vertheidiger der protestantischen Religion und der deutschen Freyheit auftreten sieht. Unter den Fahnen K. Christians IV von Dänemark fought er mit vie-

A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

Jem Glück gegen den Kaiser, liess sich aber doch, durch dessen ihm angedrohte Achtserklärung, und auf Zureden seiner Brüder, bewegen, die Waffen niederzulegen, und die dänische Kriegsdienste 1627 zu verlassen. Der vierte Abschnitt erzählt die missliche Lage der protestantischen Fürsten, die durch das bekannte Restitutionsedict von J. 1629 veranlaßt wurden, den König Gustav Adolph von Schweden in ihr Interesse zu ziehen. Bernhard begab sich in seine Dienste, und legte überall Proben seiner Tapferkeit ab. Natürlich beschäftigt sich dieser und die folgenden Abschnitte, des Zusammenhangs wegen, grösstentheils mit der auch sonst bekannten Geschichte des dreissigjährigen Krieges. Doch können wir nicht unbeachtet lassen, dass der Vf., unter den verschiedenen Muthmassungen über den Tod Gustav Adolfs, diejenige für die wahrscheinlichste hält, nach welcher man die Entleibung des Königs dem Herzog Franz Albrecht zu Lauenburg beymisst. Die Ursachen, welche diesen Verdacht erwecken (heisst es S. 164) wären von der Art, dass es Mühe koste, sich vom Gegentheil zu überzeugen: der Herzog (der 1620 in kaiserliche Kriegsdienste trat) vertauschte nämlich selbige ohne Ursache mit den Schwedischen, trug in dem Treffen bey Lützen allein eine grüne Feldbinde, als die Farbe der Kaiserlichen, — blieb mitten unter den feindlichen Kugeln unverletzt, — war dem König allenthalben zur Seite, und brachte die Nachricht von dessen Fall nicht zur Armee, sondern entfernte sich gleich nach des Königs Verwundung vom Schlachtfelde, und floh nach Weissenfels. In wiefern aus diesen Umständen die Vermuthung herzunehmen sey, dass der Herzog, wie man vorgiebt, auf Anrathen des Kaisers, dem König in der allgemeinen Verwirrung einen Schuss von hinten her beygebracht habe, lassen wir dahin gestellet seyn. Wenn man indessen in Erwägung ziehet, dass der Herzog nicht nur in schwedischen Kriegsdiensten blieb, sondern auch sogar an Wallensteins Verschwörung gegen Kaiser Ferdinanden Antheil nahm, und darüber (S. 212.) in kaiserliche Gefangenschaft kam; so dürften wohl für jenen Verdacht wenig Gründe übrig bleiben. Auch scheint dem Vf. unbekannt gewesen zu seyn, dass das sachsen lauenburgische Haus sich damals über diese dem Herzog beygemessene Ermordung Gustavs, bey dem königlich schwedischen Hofe beschwert hat, und dass der Herzog von vielen Geschichtschreibern dagegen gründlich gerechtfertigt worden, (S. *Mentens progr. de dubio Gust. Adolphi Suecor. Regis caede* 1721.) — Bernhard übernahm noch in der merkwürdigen Schlacht bey Lützen das

LII

Com-

Commando, liefs, um die besorgliche Muthlosigkeit der Armeen zu verhüten, eine bloße Gefangennehmung Götzens befehlen machen, und erfocht einen wichtigen Sieg. Von der Zeit an erscheint nun dieser Fürst als alleiniger Feldherr, als Sieger und als Ausführer grosser Entwürfe. Zur Belohnung seiner wichtigen Dienste übergab ihm die Krone Schweden (1633) das Herzogthum Franken mit den beiden Bisthümern Würzburg, und Bamberg, die aber nach der unglücklichen Schlacht bey Nördlingen, 1633 wieder verloren giengen. (Die würzburgischen Geschichtschreiber geben dem Herzog das Zeugniß, daß er jene Lande in diesem kurzen Zeitraum so mild und weise regiert habe, daß ihm nachher der Bischof in einem verbindlichen Schreiben dafür dankte.) — Der Sturz und die Ermordung des berühmten Wallensteins macht den größten Theil des *siebenten Abschnitts* aus. Bey der Erzählung dieser Scene ist der Wallensteinische Geschichtschreiber Herchenhan die vorzüglichste Quelle, aus welcher auch die Schilderung seines Charakters entlehnt ist. Prachtliebe, Stolz und Grausamkeit waren die vornehmsten Züge desselben. „Laßt mir die Bestien henken“ war sein gewöhnliches Urtheil, welches er eines kleinen Vergehens wegen zu ertheilen pflegte. Seine Grausamkeit gieng so weit, daß er einstens ein, von seinem Gemahlin neugebornes Kind, weil es ihr viele Geburtschmerzen verursachte, wollte henken lassen. Der *achte Abschnitt* erzählt die unglückliche Schlacht bey Nördlingen, die traurige Lage der Protestanten, die Ablehnung des Prager Friedens, in welchen Bernhard durchaus nicht willigte, seine Verbindung mit der Krone Frankreich und sein Benehmen, bey einer Unterredung mit dem König Ludwig XIII, wo Bernhard gegen das Ceremoniel sündigte, und, als sich der König bedeckte, seinen Hut auch aufsetzte. Der ganze Hof gerieth darüber in Erkaunen, und der König selbst kam dabey so außer Fassung, daß er seinen Hut geschwind wieder abnahm, und mit den Worten: „Vetter, wir werden weitere Gelegenheit haben, mit einander zu sprechen,“ eilig in sein Cabinet zurück gieng. Wir übergehen die zwey letzten Abschnitte über die bekannten Kriegsvorfälle vom J. 1637 bis 1639. Bernhard starb den 8 Jul. 1639 wahrscheinlich an empfangenem Gift, ohne daß man mit Gewisheit anzugeben vermag, auf wessen Veranlassung diese That verübt worden. Unter den hierüber vorhandenen Muthmaßungen scheint der Vf. S. 329. derjenigen beyzutreten, welche die Vergiftung dem französischen Hof beymessen will. Nach einer ausführlichen Beschreibung der Leichenbegleichungen schließt diese Biographie mit einer kurzen Schilderung seines Charakters. „Mit der Tapferkeit des Soldaten (sagt Hr. v. H.) verband er sachte Empfindungen für Menschenliebe, Tugend und Religion. Diese ausserordentlichen Eigenschaften seiner Handlung. Seine meisten Feldschlachten, und Züge zweckten darauf ab, der wahren evangelischen Religion aufzuhelfen, und solcher gegen die ihr angethanen Bedrückungen beyzusehen.“ Et leb-

te seine Soldaten als seine Kinder, theilte jede Beschwerde, jede Gefahr des Kriegs, mit ihnen, warin jedem Fresser an ihrer Spitze, und so geschah es, daß er durch sie und vermöge seiner eigenen Entschlossenheit und Herzhaftigkeit Wunder der Tapferkeit verrichten konnte. — Aus 34 Feldschlachten gieng er als Sieger, und nur in einer einzigen, in der bey Nördlingen, unterlag er. Aber auch hier sah man ihn kraftvoll und schnell sich wieder erheben. — Er haßte den Hofzwang, die Pracht, das Ceremoniel und allen Ueberflufs etc. (Hieraus können dann unsere Leser auch den Vortrag dieser Schrift beurtheilen.) — Am Ende des Buchs finden sich 12 Urkunden, die aber zum Theil, wie z. B. die von den J. 1526, 1527, 1544. 1622. und 1626 zur sächsischen Geschichte überhaupt gehören, und in die gegenwärtige Biographie weiter keinen Einfluss haben. Einige derselben sind auch bereits in andern Sammlungen gedruckt. Die noch unbekannten und merkwürdigsten sind: Herzog Bernhards Handschreiben, worin er dem geh. Rath Horleder am 29 Augst 1633 seine damalige Lage meldet; — das Verzeichniß der österreichischen Ämter und Städte, die Bernhard erobert hatte, und sein Testament d. d. Neuburg den 8ten Jul. 1639. Noch müssen wir bemerken, daß der Vf. S. 469. in der ganz irrigen Meynung stehet, als ob die, im erwähnten Handschreiben befindliche Aeußerung: „viel (Reichsstände) sind auch opprimirt worden“ auf die Nördlinger Schlacht Bezug habe: der Zusammenhang zeigt sehr deutlich, daß der Herzog hier von den Reichsständen rede, die vom Kaiser und besonders durch den Prager Frieden unterdrückt wurden, und daher genöthiget waren, ihn zu verlassen.

BERLIN, b. Maurer: *Merkwürdige Rechtsfälle, Revolutionen, Wander und gebrauchte Heldenrollen.* — Aus dem Alterthume. 1799. 360 S. 8.

Sollte auch diese Sammlung von merkwürdigen Ereignissen der Vorzeit dem Geschichtsforscher nicht so wichtig scheinen, als es der Vf. erwartet: so bleibt sie deswegen doch ein sehr empfehlungswürdiges Buch für die grössere Lesewelt, welche hier zu ihrer Unterhaltung und Belehrung eine Reihe wirklicher, aber zum Theile an das Romanenhafte gränzender, Begebenheiten findet; deren natürliche Wirkung, nebst dem gefälligen Ton der Erzählung, den Leser mit Vergnügen bis zum Ende des Buchs führt. Die entferntesten Zeiten, versichert der Vf., bieten so wichtige Ereignisse dar, als die Begebenheiten unserer Tage immer seyn mögen; er hätte hinzufügen dürfen, ungleich interessantere, weil hier weniger von grossen Staatsumwälzungen, als von einzelnen Vorfällen die Rede ist, welche bey den Alten immer mehr Antheil erregen müssen, da nach ihren Verfassungen, Privatangelegenheiten weit häufiger in den allgemeinen Gang des Staats mit einwirkten, als dies bey den neuern Angelegenheiten möglich wird. Die getro-

troffene Auswahl ist größtentheils glücklich, vorzüglich der Kampf der Horatier und Curiatier, der Austritt des ärmern Theils der römischen Bürger auf den heiligen Berg, die rührende Geschichte der Virginia, oder vielmehr ihres Vaters im Siege gegen den Decemvir Appius. Sie sind aus einer reichhaltigen Quelle, aus des Dionys. Halicarnass. römischen Alterthümern, entlehnt. Des Vf. Verdienst bestand hier darin; an dem schönen Gemälde nichts verdorben zu haben. Mit weniger Glück wußte er aus den Schriftstellern über griechische und ausländische Geschichte zu wählen; die Anekdoten von dem undankbaren Schüler, von der Mörderin ihres Vaters und Sohns, die Beschreibung Babylons konnten durch bessere ersetzt werden; und die aufgestellten Wunderscenen durften, als zum Theil fabelhaft und unbedeutend völlig, wegleiben, ohne daß man sie vermisst hätte. Auch eine zusammenhängende Geschichte, mit ihrem Gange und Folgen, der Einfall des Xerxes in Griechenland, hat hier eine, und zwar die längste Stelle im ganzen Buche gefunden; da sie gut, und nach Herodots und Diodors Angaben richtig, erzählt ist: so kann Rec. die Aufnahme nicht tadeln. Einige minderwichtige, doch nicht uninteressante, Anekdoten übergehen wir mit Stillschweigen. Der Vf. hat seine ausgewählten Stücke nach gewissen Rubriken geordnet: „merkwürdige Rechtsfälle; Revolutionsscenen; Wunder; merkwürdige Begebenheiten verschiedener Art; witzige Züge aus dem Alterthume.“ Das meiste Gewicht legt er, wie man deutlich sieht, auf die erste dieser Rubriken, in der er sich durch Prüfung des bey den erzählten Vorfällen gefällten Urtheils als Jurist zu zeigen bemüht. Mehrere seiner Gedanken und Ansichten wird man befriedigend finden, zuweilen aber auch hinlängliche Bekanntschaft mit der Verkettung der alten Staatsverfassungen vermissen; zuweilen auch wohl ihm eines nicht ganz richtigen Blicks beschuldigen, Z. B. Darius Hystaspis (hier Hidaspis geschrieben) hatte als ältesten Sohn aus der ersten Ehe den Artabazanes, aus der zweyten den Xerxes; beide streiten bey Lebzeiten des Vaters um das Recht der Nachfolge. Zu Gunsten des letzten wurde der Streit aus dem Grunde entschieden, weil er der Erstgeborne als Königssohn, jener aber erzeugt worden sey, da Darius noch Privatmann war. Der vertriebene Spartauché König hatte dem Prinzen diesen liegenden Grund an die Hand gegeben, und der Vf. findet ihn so wichtig und einleuchtend, daß er sich verwundert, warum nicht Xerxes selbst sogleich auf denselben gekommen sey. Der nämliche Streit ist seit jenen alten Zeiten noch öfters geführt worden, und man hat den angeführten Grund nicht so einleuchtend als der Vf. gefunden. Gilt schon bey dem Privatmanne die Regel, daß der Sohn in die Rechte eintritt, die der Vater erst nach der Geburt desselben sich erworben hat; warum nicht noch mehr, wenn von einer Krone die Rede ist, wo die Festsetzung des Gegenheils fast unvermeidliche Bürgerkriege nach sich ziehen mußte. Nur positive, in einem Staate schon vorher bestimmte, Gesetze können für das Gegentheil entscheiden. Der Vf.

ist aber seiner Sache so gewiß, daß er glaubt, der Spruch würde unter ähnlichen Umständen auch in unsern Zeiten gelten, und zwar aus dem noch beygefügten Grunde, „weil ein Privatmann seine Kinder nicht in den Kenntnissen erzieht, die dazu gehören, über ein Land zu herrschen.“ Unter mehreren Bemerkungen, die sich gegen einen solchen Machtspruch aufdrängen, soll nur die einzige hier ihre Stelle finden, daß ja der Vater Darius ebenfalls Privatmann gewesen war. — Einige Uebereilungsfehler schaden der Güte des Ganzen nur wenig. Gleich anfangs, bey der Geschichte der Horatier, bringt der Vf. die Floskel an: „noch war es unentschieden, ob Rom oder Alba die Beherrscherin von Italien seyn sollte.“ Ob sie gleich auch von andern schon an unrechter Stelle ist angewendet worden: so bleibt sie deswegen doch nicht minder unrichtig. Beide Staaten waren damals noch auf ein Gebiet von wenig Meilen eingeschränkt, kannten kaum Italien noch seinem Umfange, und den Gedanken an die Eroberung konnte erst nach Jahrhunderten kommen. — Bey dem Austritt der Römer auf den heiligen Berg kommt der Fluß Aniene zum Vorschein; er heißt zuweilen Anien; sein gewöhnlicher Name ist *Anio*, im Ablativ Aniene.

## SCHÖNE KÜNSTE.

LATZIO, b. Grasse: *Wahre und außerordentliche Begebenheiten eines rechtschaffenen französischen Flüchtlings*, von ihm selbst beschrieben. Aus dem Französischen. Zwey Theile. 1798. 250 S. 8. Mit Kupfern. (21 gr.)

Die französische Revolution ist für die Romanensreiber eine sehr reichhaltige Fundgrube; sie bietet auch dem dürftigsten Kopfe außerordentliche Begebenheiten in Menge dar, bey denen er der Mühe der Erfindung fast ganz überhoben ist. Der vor uns liegende Roman ist eines der mittelmäßigsten Producte dieser Art. Er zeigt weder Einbildungskraft, noch Darstellungsgabe, noch sonst irgend eine Eigenschaft, die ihn der Uebersetzung hätte werth machen können. Indessen ist es noch immer ein Glück, daß nicht ein besseres Original in die Hände dieses Uebersetzers gefallen ist, der alles, was nur nicht ganz gemein ist, auf die ungeschickteste Weise verkehrt und entstellt hat. Z. B. S. 6. „Mit Unwillen mußte ich dieses Opfer unzähliger Entwicklungen darbringen, deren Andenken wir nicht gleichgültig ist, und mein Herz noch jetzt empört. Die Erzählung würde für andere sehr abgeschmackt und ermüdend ausfallen.“ Man kann errathen, daß im Original an der Stelle der unterstrichenen Wörter *régrit*, *détails*, *émeut* oder *agité* und *insipide* gestanden habe. — Von einem, der seine Kleider verkauft, läßt er S. 29. erzählen; „Ich zog mein Kleid aus, und hatte kaum das des Freywilligen gefasst (*pris*), als sich die Thüre öffnete.“ — Ein Soldat, der auf dem Schlachtfelde avancirt wird, wird hier S. 75. zum Brigadier über das Schlachtfeld ernannt. Ja II. S. 54. erfährt man sogar die

die ganz unerwartete Neuigkeit, daß man nicht unter Schmerzen sterbe; wo es im Original wahrscheinlich heisst: *on ne meurt pas de douleur oder de chagrin*. — Doch genug von diesem mittelmässigen Producte!

GOTHA, b. Ettinger: *Adonis oder der gute Neger*. Eine wahre Anekdote aus dem Französischen des Picquemard (des B. Picq.). 1799. 236 S. 8. (16 gr.)

Die Begebenheit, welche den Inhalt dieses kleinen interessanten Buches ausmacht, fällt in die schrecklichsten Zeiten des Negerkrieges, welcher unter *Blanchelande's* Statthalterchaft einen grossen Theil von Domingo verheerte. Mit den grässlichen Scenen dieses von beiden Seiten mit einer beyspiellofen Barbarey geführten Krieges, contrastirt hier die Schilderung einer tugendhaften Pflanzerfamilie und ihrer gutmüthigen treuen Sklaven, unter denen vorzüglich

einer alle Gefahren mit seiner Herrschaft theilt, und sie endlich, mit Ueberwindung unfäglicher Schwierigkeiten, aus den Händen der blutdürstigen Neger rettet. Dieser interessante Stoff ist ziemlich gut bearbeitet, wenn man dem Vf. einige Auswüchse — die der Uebers. zum Theil beschnitten hat — und eine kleine den neuesten französischen Schriftstellern eigenthümliche rhetorische Präntion zu Gute halt. Die Uebersetzung ist vorzüglich auf den ersten Bogen ziemlich spröde, sklavisch und hin und wieder durch Ausdrücke der Ritter- und Volksromane entstellt. *Et was gewahren; einen harten Straus bestehn*, sind Ausdrücke, welche dem historischen Stile ganz fremd sind. Man kann nicht sagen: Gaben, welche der Himmel nur einigen Sterblichen anzugedeihen scheint, (S. 7.), so wenig als: *ihram Elend spotten*. Eine *süsse Wohlhabenheit (douce aisance)* S. 17. und ein Mann *ohne Furcht und ohne Vorwurf statt ohne Tadel (sans peur et sans reproche)* ist wenigstens fremd.

## KLEINE SCHRIFTEN.

RECHTSOZIALITÄT, *Acten- und reichsgesetzsmässige unumstössliche Vorlegung der höchst wichtigen folgenvollsten Beweismittel*: daß in Betreff des uralten Allodialritterguts, Adelsmannsfelden, der höchstpreisl. kaiserl. jetzige Reichshofrath die, von allen unbefangenen Sachkundigen vollkommen gerechts erkundene alte Reichshofrathliche eigene Urtheil vom 20 Oct. 1739. in *causa Vohenstein contra Limpurg*, sine ulla novis documentis den 27 Febr. 1797 höchst unerwartet reformirt, und die von denen v. Vohensteinischen Relicten Rechtserforderlich eingewendete, mit höchst relevanten novis begleitete *Restitutionem in integrum* abgeschlagen hat, — worin unumstösslich dargethan wird, daß solches nicht eine bloße *causa privata*, sondern *causa publica*, sofort sämmtlichen höchst und hohen Reichsständen, wegen der Folgen allerdings gar vieles daran gelegen. — An eine allerhöchst-königst- und hohe Reichsversammlung in Regensburg abgeschickt, 1799. 29 S. Fol.

*Rettung der Wahrheit und des Rechts, gegen die erneuerten Angriffe der v. Vohensteinischen Allodialerben, insbesondere der Herren v. Gültlingen, und v. Oez, in der entschiedenen Sache, v. Vohenstein weibliche Relicten, wider das gräf. Haus Limpurg citat. ex L. § contend. nunc restitutionis etc.* 1799. 49 S. Fol.

Dieser bisher bey dem Reichshofrath anhängige, und nunmehr an die Reichsversammlung gebrachte Rechtsstreit, betrifft das im Kanton Kocher gelegene reichsunmittelbare Rittergut Adelsmannsfelden. Es kommt dabey auf die Frage an: ob nach Absterben des Lehnsherrlichen Mannstammes, das Oberlehnseigenthum von dem Vasallen mit dem nutzbaren Eigenthum consolidirt worden sey? — Gedachtes Rittergut ward 1443 von Wilhelm und Friedrich zu Limpurg an Georgen v. Vohenstein wiederkäuflich überlassen, jedoch, wegen des nachher über die Ausübung des Wiederkaufs entstandenen Streits, durch einen Vertrag v. 1662 zu einem Limpurgischen Lehn gemacht. Als darauf 1713 der gräflich Limpurgische Mannstamm durch Absterben Grafen Vollraths erloschen war, behaupteten die v. Vohenstein, das *dominium directum* sey mit dem *utili* consolidirt, und

dadurch ein ihnen zugehöriges *allodium* geworden. Der Reichshofrath entschied auch am 20ten Oct. 1739 für sie, gegen die Limpurgische weibliche Descendenz, welche sich dagegen des Restitutionsmittels bediente. Indess erlosch auch der Vohensteinische Mannstamm, und es kam zwischen dessen Allodialerben, der gräflich Adelsmannsfelden, der gräflich Rechterischen und der freyherrlichen Gültlingischen Familie, wegen der Besitzergreifung bey dem Reichskammergericht zu verschiedenen Processen, in welchen die v. Gültlingen bey dem Besitz des Guts geschützt wurden. Das Restitutionsgesuch der Limpurgischen Erben blieb indess bey dem Reichshofrath bis 1797 liegen, und erst am 17 Febr. desselben Jahres erhielten sie ein restituirendes Urtheil dahin: daß die Imperatren das Gut, gegen die im Vergleich von 1662 enthaltenen Bedingungen, ihnen abzutreten schuldig seyen. Die v. Gültlingen suchten zwar dagegen ebenfalls Restitution: allein solche ward wegen Mangel an neuen Beweisen, am 3ten Jun. 1799 abgeschlagen. Gegen dieses abschlägige Erkenntniß wird nun der Recurs an den Reichstag ergriffen, und eine gemeinsame ständische Beschwerde hauptsächlich um deswillen behauptet, weil 1) der Reichshofrath *contra jus in thesi*, die Consolidation des Obereigenthums mit dem Nutznießlichen nach Erlöschung des lehnsherrlichen Mannstammes, nicht angenommen; 2) gegen die schwäbische Ritterordnung die Veräußerung eines Ritterguts *ad manus potentiores* gut geheissen, und 3) den reichskammergerichtlichen Erkenntnissen geradezu widersprochen habe. Es scheint jedoch, bey der Zusammenhaltung dieser Schrift mit der Limpurgischen Gegenduction, daß dem Reichshofrath ein Verstoß *contra jus in thesi* nicht fuglich zur Last gelegt werden könne; denn es treten verschiedene Umstände ein, welche sich auf den Wiederkaufsvertrag beziehen, und der Consolidation des Lehns im Wege stehen. Es läßt sich auch schwerlich behaupten, daß der Reichshofrath die reichskammergerichtlichen Erkenntnisse aufgehoben habe; denn diese waren bloß interimistisch und betrafen nur den Besitz der Allodialerben, unbeschadet des wegen der Lehnbarkeit anhängigen Processes. Die Recurschrift hat daher zur Zeit noch nicht das Glück gehabt, zur Dictatur gelangen zu können.

## ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwoch, den 25. May 1800.

## STAATSWISSENSCHAFTEN.

CONSTANTINOPEL: *Tableau des nouveaux Règlements de l'Empire ottoman*, composé par Mahmoud Rayt Efendi, ci-devant Secrétaire de l'Ambassade Impériale près de la Cour d'Angleterre. Imprimé dans la nouvelle Imprimerie du Génie sous la direction d'Abdurrahman Efendi Professeur de Géométrie et d'Algèbre. 1798. 60 S. Fol. mit vielen Kupfern.

Wiewohl die wenigen Exemplare dieses Buchs schon im Junius 1798 vollendet waren: so sind die ersten davon erst mit Anfänge dieses Jahres an die Minister der Pforte und die auswärtigen Höfe vertheilt worden. Die Ursache der Verspätung lag in der Vollendung der mit Scheidewasser geätzten Kupferstiche, von denen die meisten *hors d'oeuvre* sind, und die theils verschiedene Casernen und öffentliche Gebäude Constantinopels, theils das Manöver der Truppen, etc. schlecht genug vorstellen. Diese Ausschmückung scheint eine besondere Lieblingsidee des Vfs. gewesen zu seyn; der dieselbe von London, wo er Prachtwerke mehr durch die Zugaben der Kunst als durch eigenen Werth gelten sah, zurück gebracht haben mag. Das Buch würde durch Weglassung dieser Kupfer nicht das geringste verlieren, und als das erste von einem türkischen Staatsbeamten in einer europäischen Sprache geschriebene, und in Constantinopel gedruckte statistische Werk immer im Gesichts- kreise der türkischen Literatur und Buchdruckergeschichte eine merkwürdige Erscheinung seyn.

Der Vf. (dermaliger *Beilidschi* oder Canzleydirector im Bureau der auswärtigen Geschäfte zu Constantinopel) hatte während seines Aufenthalts in London Gelegenheit, sich mit europäischen Sprachen und Kenntnissen vertraut zu machen, wie er dies von sich selbst in der Vorrede sagt. Obgleich auch dies in dem Munde jedes anderen europäischen Gesandtschaftssecretärs sehr lächerlich scheinen müßte; so muß es ihm, als einem türkischen von Jugend auf in den Vorurtheilen politischer Selbstgenügsamkeit erzogenem, Geschäftsmanne zum wahren Lobe gereichen. Er sagt: *Plein de mes idées* (über das Studium europäischer Politik) *mon premier soin a été de me procurer une Grammaire françoise et un Dictionnaire. Je me suis arrêté à l'étude du françois, parceque cette langue étant universelle, elle remplissoit mon objet.* In diesem Buche nun giebt er einen kurzen Auszug der vorzüglichsten neuen Einrichtungen Sultan Selims im Kriegs- und Seewesen, um alle Leser von dem Streben seines Kaisers, das Wohl seiner Völker zu

befördern, zu überzeugen. Alles bezieht sich auf den Glorwürdigsten und Unüberwindlichen Sultan Selim den III., dessen weise Maassregeln und vorsichtige Anstalten alle dahin abzuwecken, dem seit ein paar hundert Jahren ein wenig (ein wenig zu viel!) gesunkenen Reiche zu seinem alten Glorie zu verhalfen, und dessen Lob auf jeder Seite ein paarmal wiederkehrt.

Die Abschnitte des Buchs sind folgende. I. *Règlement pour les nouvelles branches de revenus publics.* Der wichtigste Abschnitt von allen; indem hier sehr umständlich die für die neuen militärischen Einrichtungen bestimmten Geldquellen, die zu diesem Ende neu errichteten Aeinter und Stellen, die vormalige Vertheilung der Zehendeinkünfte, und die neu aufgelegten (billigen) Abgaben auseinander gesetzt werden. II. *Règlement pour les approvisionemens des Armées et de la Capitale.* Der Mangel an öffentlichen Scheunen und Magazinen verursachte oft in Kriegs- und Friedenszeiten Theuerung; jetzt sind nicht nur in den fruchtbarsten Gegenden des Reichs längst der Dohau, sondern auch in Constantinopel, mehrere öffentliche Kornmagazine angelegt, und ein eigener Getreideausschier ernannt worden. III. *Règlement pour les Janissaires.* Sultan Selim hat ihre alten durch Mißbrauch vergessenen Gesetze und Rechte in voller Kraft wieder hergestellt, und dieselben durch öfters angeordnete Waffenübungen neu disciplinirt. IV. *Règlement pour les Ordonnances (Munitiionnaires).* Dieses Korps war ehemals bloß zur Hütung der Waffen bestimmt, nun werden sie, wie andere Truppen, in Waffen geübet. V. *Règlement pour le Corps des Topchiys (Canoniers).* Die Einrichtung des ganzen Korps, die Uniformen, Unterscheidungszeichen u. s. w. die Verbesserung der Kanonen (durch die Nachahmung der europäischen) der Lafetten u. s. w. Die beygebundenen Kupferstiche stellen die alte und neue Form der Kanonen und Stückwagen, die Casernen der Kanoniere diesseits des Hafens (unter Pera), und die alten und neuen Pulvermühlen vor, wovon im folgenden Abschnitt die Rede ist. VI. *Règlement pour la fabrication de la Poudre.* Die Errichtung neuer Pulvermühlen, und bessere Verwendung der zum Pulvermachen bestimmten, aber sonst verschleuderten, Gelder. VII. *Règlement pour les Arabadgis (Charretiers)* d. i. Stückknechte. Sie haben dieselben Regeln zu befolgen wie die Kanoniers. VIII. *Règlement pour les Topchi et les Arabadgis à cheval.* Die liegende Artillerie befolgt die Vorschriften der Rehenden. IX. *Règlement pour l'ordre à observer dans une expédition de Topchi et d'Arabadgis.* X. *Règlement relatif au*

M m m

corps

corps des Bombardiers, mit der Abbildung der am Hafen von Sultan Sellim erbauten prächtigen Caserne derselben, den Bombenkeßeln und Munitionswagen. XI. *Règlement pour le corps des Mineurs*; hier ist von der neuen mathematischen Schule die Rede, in deren ersten Stockwerk die neue Buchdruckerey errichtet, und die auf einer Kupferplatte mit der prächtigen Unterschrift *Academie Royale des Sciences* vorgekelt ist. XII. *Règlement pour l'Armement*. Die türkische Marine ist nie in so gutem Zustande gewesen, als jetzt (dies ist Wahrheit). Dies dankt das ottomanische Reich seinem Kaiser, (oder vielmehr den von ihm angestellten europäischen Werkmeistern, deren aber hier mit keiner Sylbe erwähnt wird, dem Franzosen Le Brun, der unter andern den bey Abukir zu Grund gegangenen Orient baute; dem Dünen Rodé, der die neue Schiffswerfte anlegte; dem Engländer Sparring, der die Kanonierschaluppen baut). XIII. *Règlement pour les sept chateaux situés à l'embouchure de la mer noire*. XIV. *Règlement pour les quatre chateaux situés dans le canal*. XV. *Règlement pour le corps discipliné à l'Européenne*. Alles dieses ist, wie der Vf. am Ende sagt, nur ein kurzer Auszug der neuesten Einrichtungen, aus denen man auf die übrigen schließen mag; car c'est ainsi (schließt er) qu'une seule goutte d'eau suffit pour indiquer l'existence d'un fleuve d'où elle découle.

1) Ohne Druckort und unter einem besonderen Umschlage mit der Aufschrift: Für die Kurfächsischen Landstände bey der Eröffnung des Landtags im Jahr 1799. Nr. 1. — Was hat Kurfachsen den Aspect nach von dem Landtage des Jahres 1799 zu erwarten? Briefe eines Sachsen von der Schweizer Gränze her, an einen seiner Landsleute. Nr. 1. Meist auf Anlaß des neu errichteten Grabmals des Leonidas. 1799. 190 S. 8. (14 gr.)

2) Ohne Druckort: Einige Worte an die Landstände Sachsens zu dem Landtage 1799 von Christian Adolph Freyherrn von Seckendorf. den 6ten Januar 1799. XVI. und 120 S. 8.

Nr. 1. enthält elf Briefe. Bemerkungen über die Neuerungsucht unserer Zeit, besonders der Jugend, die der Vf. auf einer Reise aus Thüringen nach der Schweiz gemacht zu haben vorgiebt, veranlassen ihn, seine Gedanken über die Nothwendigkeit mancher Verbesserungen, und seine Besorgnisse zu äußern, daß „wenn die Erwartungen bey dem bevorstehenden Landtage ganz unerfüllt bleiben sollten, da und dort mehrere ärgerliche Ausbrüche der Unzufriedenheit kaum aufzuhalten seyn möchten.“ Dies ist der Inhalt des ersten Briefes. In dem folgenden kommt der Vf. dem etwas näher, was nach dem Inhalt dieser Briefe zu urtheilen, der wahre Zweck seiner Schrift zu seyn scheint. Gegen die Schrift: *Ueber Beförderung des Vertrauens zwischen Regenten und Unterthanen*. (S. A. L. Z. 1798. Nr. 141.) wurden in dem bekannten Grubmal des Leonidas, (S. A. L. Z. 1798. Nr. 195.) Behauptungen aufgestellt, die unser Vf. hier

zu widerlegen und zu berichtigen sucht. Rec. hat das, was er bey dieser Gelegenheit in dem dritten und vierten Briefe über Patriotismus sagt, zwar größtentheils richtig, aber für den auf dem Titel angegebenen Zweck viel zu ausführlich gefunden. Eben dies gilt nun dem fünften, sechsten, siebenten und achten Briefe, in welchen sich der Vf. mit der Pressfreyheit beschäftigt und beyläufig, weil sein Gegner „die Streitfrage über den Werth des Erbadels unter die Rubrik der unnützen Publicität rechnet,“ einige Seitenhiebe auf den Erbadel thut. Wenn der Vf. in dem achten Briefe darüber klagt, daß schlechte Unterordnungen zu viel Nachsicht finden, und ihnen über die eingegebenen Beschwerden Bericht abgefordert wird: so hätte Rec. gewünscht, daß der Vf. die Oberrichter auch zugleich belehrt hätte, wie sie sich in solchen Fällen verhalten sollen. Es ist nicht zu leugnen, daß strafbare Beamte zuweilen zu viel Gunst und Nachsicht finden; aber ungehört und auf einseitige unbeschleunigte Beschwerden wird doch wohl der Beamte um so weniger verurtheilt werden können und sollen, da er nicht selten in dem Fall ist, sich selbst durch die strenge Befolgung seiner Dienstpflicht, Feinde zu machen. — Die letzten Briefe haben eine gleichere Steuer-Vertheilung zum Gegenstande, die allerdings sehr zu wünschen wäre. Obgleich die Sorgfalt des Vf., seine Grundsätze in ein Gewand von Mäßigung zu kleiden, nicht zu verkennen ist: so nimmt er doch in den letzten Briefen einen etwas härteren Ton an. Im zweyten sprach er von Flecken der kurfächsischen Verfassung; im neunten sagt er uns S. 148. „daß dieselbe so schlecht, als möglich sey; „daß sie so wenig, als möglich tauge, wissen wir ja, wohl aus der täglichen Erfahrung von den fatalen „Wirkungen, die sie thut.“ Rec. erkennt ihre Fehler, und wünscht deren Verbesserung; aber, wenn man von dem Wohlstand des Unterthans, dessen Zutrauen zu seinem Landesherrn, und dem Credit der öffentlichen Kassen auf die Güte der Verfassung schließen dürfte, (und nach welchen anderen Wirkungen soll man eine Staatsverfassung beurtheilen?): so würden gewiß nur wenige Länder die Vergleichung mit Kurfachsen aushalten können.

Noch einen Beweis seiner Inconsequenz giebt der Vf. durch die unanständige Behandlung seines Gegners, S. 170. bey welcher er vergessen haben muß, daß er S. 14. in ihm „einen der arbeitssamsten und verdienstlichsten Altväter bey der Regierung Kurfachsens zu erkennen glaubte.“

Nr. 2. widmet der Vf. seinem Vater in einer kurzen Zueignungsschrift. In der Abhandlung selbst werden die Landstände zuvörderst erinnert, auf Abänderung des Gesetzes anzutragen, nach welchem nur diejenigen allschristlichen Rittergutsbesitzer, die acht Ahnen beweisen können, zum Landtage zugelassen werden, und sodann werden denselben folgende Gegenstände der Landespolizey zur Beherzigung und Abstellung empfohlen: Holzdiebstahl, Fruchtsperre, bey welcher der Vf. auch auf Anlegung mehrerer Chaussees anzutragen veranlaßt wird, Bettelley; Mißbräuche

bräuche bey den Magazin- und Frohnfuhren. Nur die zwey ersten werden ausführlich behandelt. Am längsten verweilt der Vf. bey den auf den Holzdiebstahl Bezug habenden Untersuchungen, die zwey Drittheile der ganzen Schrift füllen. Der Vf., der vor kurzem schon in den *patriotischen Winken eines Sachsen* gegen das immer mehr um sich greifende Uebel des Holzstehls geeifert hatte, wendet sich nun deshalb an die Landstände und die Regierung selbst, und legt ihr seine Bemerkungen darüber vor. A. *Woher der Holzdiebstahl entstanden?* B. *Wie ihn abzuhelfen sey?* C. *Welche Folgen er nach sich ziehen werde, wenn man dagegen nicht zweckmäßige Maaßregeln ergreife?* Rec. hat alles dieses gut auseinander gesetzt, die Ursachen, auch die entfernteren, mit vielem Fleisse zusammengetragen, und die Vorschläge größtentheils zweckmäßig gefunden. Für die Richtigkeit der Angaben, die dem Leser zuweilen übertrieben scheinen müssen, verbürgt sich der Vf. Sollte es aber z. B. nicht wenigstens an einer mangelhaften Beschaffenheit des Darrofs liegen, wenn nach S. 20. zum Welken des auf sieben Schock Bäumen erbaueten Obres sechs und fünfzig Klaftern Holz erfordert wurden? In den Bemerkungen über die Fruchtsperre wird zur Verhütung des Mangels empfohlen, es jedem Feldbesitzer zur Pflicht zu machen, daß er einen bestimmten Theil seines Ueberflusses bis zur folgenden Aernde aufbewahre. Ein Vorschlag, der vielleicht mit einigen Modificationen da, wo es an einem Fohd fehlt, Magazine anzulegen, allgemeiner als bisher geschehen, ausführbar gemacht werden könnte.

GIESSEN, b. Meyer: *Versuch eines Systems der Kameral-Wissenschaften*, von Friedrich Ludwig Walthen, Prof. Philos. ord. auf der Universität Gießen etc. *Vierter Theil. Staatswirthschaft. 1798.* Nebst Vorberichte 1 Alph. 5; Bog. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Zuerst eine Einleitung, die den Begriff der Staatswissenschaft deutlich und richtig bestimmt, ihre Wichtigkeit und die Nothwendigkeit ihrer systematischen Erlernung zeigt, und die dazu erforderlichen Grund-, Vorbereitungs- und Hülfswissenschaften bezeichnet.

Die aus jener Wissenschaft entspringende Lehre der Staatswirthschaft wird hierauf zuerst nach ihren allgemeinen, und dann nach ihren besondern, sich auf einzelne Gegenstände beziehenden, Begriffen und den daraus hergeleiteten Grundsätzen vorgetragen. Jene betreffen die staatswirthschaftlichen Fonds, die zu ihrer Oekonomie erforderlichen Personen; und die Staatshaushaltung selbst. Hiernach hat der Vf. die Erklärung der ersten aus den Begriffen von Vermögen, von Bedürfnissen und vom Reichtume überhaupt, und vom Staatsvermögen insonderheit entwickelt; in Absicht des zweyten von dem Zwecke und der Einrichtung der landesherrlichen Kammern, von der Vertheilung ihrer Geschäfte in Departements, von der dahin gehörigen staatswirthschaftlichen Gesetzgebung und von den das Verfahren in jenen Ge-

schaften festsetzenden Kammer- und Departementsordnungen gehandelt; und den letzten Gegenstand, nämlich die Beschaffenheit einer guten Staatshaushaltung, durch genaue Bestimmungen der Erfodernisse hierzu, sowohl als allgemeine nöthige Vorbereitungs-mittel, als auch besonders im Betreff der Staatsausgaben, der Staatseinkünfte, des Kammeretats, der Staatsbuchhaltung, und des Kassenwesens; ins gehörige Licht gesetzt.

Mit gleicher Gründlichkeit ist der zweyte Theil behandelt, worin die besondern, auf die einzelnen Hauptgegenstände der Staatswirthschaft anzuwendenden Grundsätze festgesetzt sind. In Betracht der zuerst dahin gehörigen Landwirthschaft wird, nach dem Unterschiede der Landgüter, nämlich Staats-, Commun-, und Privatgüter, und deren Abtheilung in Stadt- und Gemeine-, Ritter- und Bauergüter, mit vorgängiger Erklärung der Beschaffenheit, Gerechtsame und Obliegenheiten derselben, bestimmt, was dieferhalb von Seiten des Staats zu beobachten sey. Auf eben diese Weise ist die Staatsforstwirthschaft, in Bezug sowohl auf die Staats- als Commun- und Privatwälder behandelt worden. Hierauf folgen diejenigen Begriffe und Grundsätze, die das zweckmäßige staatswirthschaftliche Verfahren in Betriebe des Bergbaues, in der Benutzung, Unterhaltung und Verbesserung der Staatsgewässer, und in dem Falle sowohl des ausschließenden Betriebes gewisser Nahrungsgewerbe von Seiten des Staats, als auch etwaiger kaufmännischen Unternehmungen desselben, bestimmen. Hiernächst hat sich der Vf. mit des Staats Geld- und Creditökonomie, wie es die Wichtigkeit dieses Gegenstandes verdiente, am längsten und ausführlichsten beschäftigt. Sein Vortrag enthält Aufklärungen und Bestimmungen zuvörderst über das Geld, dessen Ursprung, Umlauf und Wirkungen, auch einige Arten seines Erwerbs, und dann über die Privatgeld- und Creditwirthschaft, und die dahin gehörigen Annuitäten, Leibrenten, Tontinen, Banken, Hypotheken- und Depositenanstalten, Creditssysteme und Kassen, Pfandanstalten, Asscuranzen, Sterbe- und Brautkassen, Armen- und Waisenanstalten, Hospitäler, Arbeitshäuser, Sparkassen etc.; ferner über des Staats Geld- und Creditökonomie besonders in den Fällen herbeyzuschaffender außerordentlicher Gelderfordernisse, durch Benutzung des Staatscredits, durch außerordentliche Auflagen, durch künstliche Mittel, als Verpfändungen, Anweisungen, Generalverpachtungen, Vorstüsse, Banknoten, Papiergeld etc. und durch Noth- und Zwangsmittel, als gezwungene Darlehne, Verminderung des inneren Werths der Landesmünze, Veräußerungen etc. und endlich über die Anwendung der Staatsgelder zu den mannichfaltigen, hier nach allen ihren Arten angeführten Ausgaben. Zuletzt eine eben so gründliche Untersuchung des Steuerwesens, wodurch, nach vorgängiger Erklärung der vier gewöhnlichen Systeme, nämlich des Handelsystems, des physiookratischen, des Industrie- und des Gewerbesystems,

systems, die staatswirthschaftlichen Grundsätze bestimmt werden, die in der Anordnung und Erhebung der Steuern sowohl überhaupt, als auch besonders ihrer vier Hauptarten, nämlich der Güter- oder Grundstückssteuern, der Professions- oder Gewerbesteueren, der Handels- und Kapitaliensteuern, zu beobachten sind.

Ueberall sind nützliche literarische Notizen und am Schlusse drey Formulare, eines zum Depositenbuche, das andere zur Depositentabelle, und das dritte zum Controllbuche, auch ein Register des Inhalts, hinzugefügt worden.

### ERDBESCHREIBUNG.

LEIPZIG, b. Hartknoch: *Briefe eines reisenden Russen von Karamsin*. Aus dem Russischen von Johann Richter. Erstes Bändchen. 1799. 216 S. ohne Vorrede. Zweytes Bändchen. 213 S. 8. mit Kupfern. (1 Rthlr. 16 gr.)

Diese Reise geht von Moskau über Twer nach Petersburg, von da über Narva, Riga und Mierau nach Königsberg, wo der Vf. Hn. Kant besucht, und die Unterredung, die er mit ihm hatte, niederschreibt; von da über Berlin nach Dresden, womit der erste Band endiget. Im zweyten führt er uns nach Leipzig, Weimar, Gotha, Frankfurt, Maynz, Mannheim und über Straßburg in die Schweiz. In dieser besucht er Basel und Zürich, womit der zweyte Band sich endiget.

Der Vf. ist ein junger Mann, der sehr gut Deutsch versteht und mit uns und unserer Literatur sehr bekannt zu seyn scheint. Seine Art zu sehen, und sich auszudrücken, seine Wendungen und sein ganzer Ton sind so deutsch, daß Rec. ihn eher für einen aus diesem Volke, der so eben von der Universität kommt, als für einen Russen halten würde. Ihm ist alles neu und alles merkwürdig, und so, vermuthet er, müsse es auch für seine Leser seyn. Er reiset mit dem öffentlichen Postwagen; und so wie sich dieser mehr oder weniger, oder gar nicht an einem Orte aufhält, so liefert auch der Vf. seine Bemerkungen im nämlichen Mafse. Jedoch machen Orte, wie Berlin, Leipzig, Weimar, Frankfurt und andere, wo er mehrere Tage bleibt, eine Ausnahme. Durchaus beschreibt er die Gesellschaft, die ihm von Ort zu Ort auf dem Postwagen wird, so wie die, welche er in Wirthshäusern und an andern Orten trifft: welches denn freylich den ernsthaften Leser wenig interessiren kann. Wo es Gelehrte von bekannten Namen giebt, sucht er sie auf, und liefert die Unterredungen, die er mit ihnen gehabt hat. So

umangenehm dieses auch manchen seyn mag, die hier wieder lesen werden, was sie gesagt haben: so wird das doch viele Leser sehr unterhalten, die mit Vergnügen über bekannte Männer etwas lesen, oder einem Privatgespräche von ihnen zuhören. Und so werden denn Kant, Nicolai, Ramler, Moritz, Weisse, Platner, Wieland, Herder, Lavater und manche andere auf die Bühne gebracht, ohne daß wohl die mehresten dem Vf. die Erlaubniß dazu gegeben haben oder ihm dafür danken möchten. — Vieles mag den Russen neu genug seyn, ist aber für Deutsche etwas langweilig. Geht der Vf. in das Schauspiel: so liefert er den Inhalt des Stückes; sieht er ein Grabmal: so erzählt er die Geschichte dessen, der da ruht; bey dem Namen Kleist schreibt er einen Theil der Nachrichten aus, die sich in der Vorrede seiner Werke über seinen Tod finden; das Rosenthal bey Leipzig bringt ihn auf Schröpfers Geschichte; Darmstadt, das ihn an Stark erinnert, verleitet ihn zu einer Abhandlung über die Jesuitenjagd, und bey Gelegenheit der Gallerie von Dresden giebt er gar von S. 197. B. 1. bis S. 213. eine Uebersicht der vorzüglichsten Italienischen und Flämischen Maler, mit den vornehmsten Begebenheiten ihres Lebens und Bemerkungen über ihren Stil, ihre Vortrefflichkeiten und ihre Mängel. Diese Nachrichten kommen nun freylich etwas ungeschickt von einem jungen Manne, der noch sehr wenig Kunstfachen gesehen hat. Auch ist er hier und da von seinen Gewährzännern irre geführt worden, oder hat falsch ausgeschrieben, denn hin und wieder sind diese Nachrichten und Bemerkungen sehr irrig. — Uebrigens ist dieses Werkchen sehr angenehm und unterhaltend geschrieben, und die deutsche Uebersetzung (wenn es wirklich eine Uebersetzung ist) ließt sich wie ein Original. Die Darstellung ist immer angenehm und lebhaft, und ein gewisser Anstrich von Enthusiasmus und Schwärmerey wird es jungen Lesern nur um so angenehmer machen. Es ist sehr hübsch gedruckt, auf weißes Papier, und hat zwey Kupfer, die für diese Art von Arbeit recht artig sind.

GOSLAR, b. Kircher: *Topographisch-statistische Beschreibung der — Reichs-Stadt Goslar —* von Sebastian Georg Friedrich Mund. Zweytes Heft. (1809.) 7 Bogen. 8. (6 gr.)

Dieses Heft zeigt den „steigenden Wohlstand der Stadt und sein tiefes Herabsinken“ oder mit anderen Worten, enthält die, bis in das Jahr 1780 fortgeführte, Geschichte der Reichsstadt Goslar, ist also — mit dem Titel genau verglichen — Auswuchs, übrigens seinem in Nr. 352. der A. L. Z. 1799. angezeigten Vorgänger ganz ähnlich.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 28. May 1800.

## ARZNEIGELÄHRTHEIT.

BREMEN, b. Wihnans: *Ideen und Beobachtungen, den thierischen Magnetismus und dessen Anwendung betreffend*, von Dr. J. Heinichen, der Arzneykunde und Naturlehre ordentlichen Lehrer und Physikus zu Bremen. 1800. X. S. Vorbericht und 231 S. gr. 8. (1 Rthlr.)

Vorliegende Schrift muß dem thierischen Magnetismus, der durch Mißbrauch und Charlatanerie so sehr in Mißcredit gekommen ist, neue Freunde und Gönner verschaffen. Sie enthält Thatfachen, die für den Physiologen neue Aussichten eröffnen, in den geheimen Proceß des Lebens tiefer eindringen, und dem praktischen Arzte neues Zutrauen zu einem Mittel, das in gewissen Fällen an Kraft und Wirksamkeit allen Arzneyvorrath der Apotheken übertrifft, einflößen müssen. Wer das Glück gehabt hat, die Männer persönlich kennen zu lernen, welche durch ihre merkwürdige Erfahrungen den thierischen Magnetismus von neuem zu einem des sorgfältigsten Studiums und genauer Veruche würdigen Gegenstand erhoben haben, der muß entfernt von jeder Idee eines dabey statthabenden Betrugs oder einer Selbsttäuschung seyn. Schon durch die wenigen Krankengeschichten, die diese Schrift enthält, wird ein solcher Verdacht hinlänglich weggeräumt. Der Vf. sieng den Gebrauch des thierischen Magnetismus ohne großes Zutrauen an, und nur die merkwürdigsten Erscheinungen, die wohlthätigsten Wirkungen, überzeugten ihn endlich. Er erzählt unbefangen und ausführlich, was er beobachtet hat, und eben darin besteht auch der eigentliche Werth dieser Schrift. In den 6 Fällen, die hier erzählt sind, wirkte der thierische Magnetismus eine Radicalkur, nachdem maucherley angemessene Mittel zuvor, ohne dauernden Erfolg, angewendet worden waren. Es waren zwar alle 6 Fälle von Nervenkrankheiten ohne einen eigentlichen materiellen Krankheitsstoff, aber doch litten dabey die meisten Organe, besonders waren die Verrichtungen der Eingeweide des Unterleibs in der größten Unordnung; die Nervenleiden selbst hatten bey allen 6 Kranken einen hohen Grad. Eine derselben litt sogar an einer wahren fürchterlichen Epilepsie. In drey Fällen wirkte der thierische Magnetismus durch jene sonderbare Krisen, die ihn so merkwürdig gemacht haben, in den 3 andern Fällen half er, ohne eine auffallende Nervenreaction hervorzubringen, und merkwürdig war es, daß gerade von diesen drey letzten Kranken Eine auf die Anwendung des thierischen

A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

Magnetismus alle ihre Hoffnung gesetzt hatte, hier also eher die Einbildungskraft, der man so leicht jene auffallenden Erscheinungen zuschreibt, mitwirken könnte, unter den drey Ersten hingegen, die in den merkwürdigen magnetischen Schlaf gerietten, sich ein Mädchen aus den niedrigen Ständen befand, die von thierischem Magnetismus nicht einmal einen Begriff hatte. Die merkwürdigste Krankengeschichte ist unstreitig die erste; hier war aber auch ein 16-jähriges Frauenzimmer von sehr geschwächtem und reizbarem Nervensystem der Gegenstand der Behandlung. Bey ihr zeigten sich alle die merkwürdigen Erscheinungen des Somnambulismus. Ihre Reizbarkeit und Empfindlichkeit war im magnetischen Schlafe, außerordentlich exaltirt, ihre Seelenkräfte besaßen einen ungewöhnlichen Grad von Lebhaftigkeit und Regsamkeit, ein neuer Sinn für ihr Inneres schien ihr aufgeschlossen, sie glaubte den großen Nervenplexus in der Herzgrube zu erkennen, und beschrieb ihn mit anatomischer Richtigkeit, sie sagte die Zufälle, die ihr begegnen würden, auf Wochen und Monate mit einer eigentlichen Unfehlbarkeit voraus, und verordnete sich, trotz dem geübtesten praktischen Arzte, Arzneymittel aller Art, Brechmittel, bestimmte Purgiermittel, wie Rhabarber, Krampftropfen, die sie sonst auch einnahm, Aderlässe, Blutigel, Fußbäder, spanische Fliegenpflaster, die auch jedesmal die erwünschtesten Dienste leisteten. Besonders merkwürdig für den Physiologen ist noch die Wirkung, welche die Metalle und der künstliche Magnet auf diese Kranke hatten. Die ersten brachten, von derselben in die Hand genommen, oder auf ihre Herzgrube gelegt, äußerst unangenehme Empfindungen, ein heftiges Brennen, Stechen und convulsivische Erschütterungen der Muskeln, wie von elektrischen Schlägen, hervor; am wirksamsten verhielt sich der Zink, besonders, wenn er mit andern Metallen berührt wurde, oder diese, während sie auf einen Theil des Körpers, namentlich den Arm, aufgesetzt waren, berührte. Der künstliche Magnet, auch ohne den Arm zu berühren, nahe an demselben heruntergeführt, brachte eine unbiegsame Steifigkeit und Erstarrung in demselben hervor, und bloß durch Gegenkräfte mit demselben war der Vf. im Stande, den Arm wieder biegsam zu machen. In einem andern Versuche, den der Vf. im sogenannten Doppelschlaf, in welchem alle Erscheinungen der Exaltation sich in erhöhtem Maasse zeigten, anstellte, wurde der von dem einen Pole steifgewordene Arm durch den freundschaftlichen Pol wieder biegsam. Fuhr man mit einem Pole in einiger Entfernung vom Körper

Nnn

von

von den Füßen nach dem Kopf herauf: so erwachte die Kranke plötzlich; fuhr man wieder herunter: so kam sie aufs neue in den Schlaf. Die durch einen Pol in Erfassung gebrachte Hand folgte dem freundschaftlichen, und wurde von ihm in allen Richtungen, selbst mit widernatürlicher Verdrehung der Finger und der Hand angezogen. Diese Versuche wurden an verschiedenen Tagen im Zustande des Doppelschlafes mit demselben Erfolge wiederholt, und am jede Täuschung und besonders allen Einfluss der Einbildungskraft der Kranken zu verhüten, wurden in einem Falle die Magnete im Rockermel versteckt, von Hn. Dr. *Wienholt*, den der Vf. mit zur Kranken genommen hatte, angewendet. Auch bey jenen zwey andern Kranken, die durch den thierischen Magnetismus in magnetischen Schlaf versetzt worden waren, zeigte sich jene auffallende Wirkung der Metalle und des künstlichen Magnets. Diese Erscheinungen, verglichen mit ähnlichen, welche die Nerven unter andern Umständen zeigen, sind reich an den wichtigsten Folgerungen. Auch der Vf. hat sie dazu benutzt; und die Ideen, die dadurch in ihm veranlaßt worden sind, in dem ersten Theile seiner Schrift vorgetragen. Rec. muß aber gestehen, daß das Rätsonnement des Vf. ihn im Ganzen wenig befriedigt hat, und daß von dieser Seite das Werk keinen neuen Beytrag zu einer Theorie der Nervenkraft und ihrer Wirkungsart giebt. Alles, was der Vf. über Nervenatmosphäre, über das feine expansible Fluidum, das dieselbe bilden soll, über die Wirkungsart der Nerven, über den Zusammenhang der Erscheinungen, die er bey seinen Kranken beobachtete, sagt, ist höchst unbekunnt, und größtentheils in andern Schriften schon besser vorgetragen. Er unterscheidet die solide Nervenfasern von dem sogenannten Lebensfluidum, das vielleicht eine animalisirte magnetische oder elektrische Materie seyn möchte, legt jedem eigene Kräfte und eigene Krankheiten bey, ohne diese Meynung mit weitem Gründen zu unterstützen. Eine solche Vervielfältigung besonders und unabhängig von einander wirkender Kräfte verträgt sich nicht mit ächter Naturphilosophie. Die Nerven müssen jedesmal als wirksam mit den ihnen inhärirenden Kräften angenommen werden, und diese Kräfte fließen aus der Structur und Mischung derselben. Zu dieser Mischung trägt nun ohne Zweifel wesentlich irgend ein feineres Princip bey, aber dieses Princip selbst ist ohne Zweifel nur wirksam, wiefern es einem Nerven adhärirt, wiefern es von diesem geleitet wird, wiefern es mit andern Stoffen in Verbindung steht, und bald frey, bald wieder durch dieselbe gebunden wird. Nur so bekommen die Erscheinungen des Lebens Einheit, und lassen sich unter allgemeinere Principien ordnen. Hätte der Vf., statt unbestimmte Hypothesen vorzutragen, vielmehr eine genauere Vergleichung der von ihm beobachteten Erscheinungen mit andern ähnlichen, besonders mit denen des Galvanismus, und mit den Erscheinungen des eigentlichen Magnets angestellt, und die Resultate, die sich unmittelbar aus einer solchen Ver-

gleichung ergeben, aufgestellt: so würde er den nachdenkenden Leser ohne Zweifel noch mehr befriedigt haben. Rec. kann hier den Wunsch nicht unterdrücken, daß doch Hr. Dr. *Wienholt* seine interessanten Erfahrungen, nach denen der Auszug des Hn. Prof. *Treviranus* so begierig gemacht hat, ebenfalls bald bekannt machen, und daß das *Beyspiel* der Bremer Aerzte bald eine allgemeine Nachahmung unter den Aerzten Deutschlands erwecken möge, um einem Mittel wieder allgemeineres Vertrauen zu verschaffen, das der leidenden Menschheit zum Heil erfunden, aber, wie so manches andere Gut, durch den Unverstand und Mißbrauch wieder geraubt worden ist.

### VERMISCHTE SCHRIFTEN.

HANDSHEIM, b. Gerstenberg: *Ueber den Geist des Schachspiels*, von J. Ch. B. Uflacker. 1799. 142 S. 8.

Man kann schon ein ziemlich guter Schachspieler seyn, ohne den Geist dieses Spiels gefaßt zu haben. Der Vf., der nach der Einleitung mit dem Spiel erst vor einigen Jahren bekannt wurde, scheint noch nicht einmal unter die mittelmässigen Spieler zu gehören. Seine generellen Notizen sind äußerst trivial und unkritisch, seine Regeln unbestimmt und verworren. So möchte es z. B. wohl eben so leicht seyn, das ganze Schachspiel von neuem zu erfinden, als nur die Beschreibung des Vfs. vom Gang des Springers (S. 55) zu verstehen. Den *Philidor* hält der Vf. für einen Engländer, der in Paris gelebt, da es gerade umgekehrt ein in London lebender Franzose war. Worin die eigenthümliche Manier dieses *Philidor* bestanden, und warum er im Schachspiel eine so große Epoche gemacht, darüber erwartet man in einem Buch, über den Geist des Schachspiels billig Auskunft, aber vergebens. Der Vf. scheint sogar die *Philidor*-schen Spiele, die schon einen guten Spieler voraussetzen, um sie mit Nutzen studieren zu können, für *Beyspiele* zu halten, die bloß bestimmt wären, Anfängern anschauliche Begriffe zu geben. Von dem berühmten Spielklub auf dem ehemaligen *Casse de Regneu* zu Paris, der in einzelnen Punkten abgingen von den *Philidor*-schen Principien abging, und wovon bey *Nicolas* in Berlin unter dem Titel: *Die Kunst im Schachspiel ein Meister zu werden*, eine sehr instructive Nachricht herauskam, erwähnt der Vf. nicht eine Sylbe. Der Vf. giebt 3 sehr wichtige Lehren, nämlich man müsse das Spiel geschickt spielen, 1) beym Anfang, 2) beym Fortgang; und 3) beym Schluss: und dann werde man es gewinnen, besonders hänge der Gewinn ab, von vorgerückten einzelnen Bauern, vergessenen Springern, und unnütz scheinenden Bauern. Was doch der Vf. für erbärmliche Spieler vor sich haben mag, wenn sie Bauern für unnütz halten, wider alle Regel einzeln vorrücken, und ihre Springer vergessen! Eine weitere ganz neue Regel: Sobald der Gegner den Plan errathe, müsse man

man ihn nicht weiter fortsetzen; wie denn überhaupt der Vf. auf das Verbergen seiner Absicht sich alles zu gute thut. Rec. glaubt im Gegentheil, daß es kein offeneres Spiel als das Schachspiel giebt, daß es zwey gute Spieler den Plan des Gegners bey jedem Zug aufs innerste durchsehen müssen, und daß der gute Ausgang eines Plans nicht auf seinem Geheimniß, sondern darauf beruhe, daß die Summe der Angriffe die Summe der Defensionen um Eins übersteige. Wer unter zwey Spielern am geschwindesten combinirt und summiert, hat die größte Fertigkeit, und wer unrichtig summiert, wird zurückgeschlagen. Ein Zug, von dem ein guter Spieler keinen vernünftigen Plan errath, ist zuverlässig schlecht, und folglich haben nur die schlechten Spiele den Vorzug, daß ihre Pläne geheim, aber auch unschädlich bleiben. Worauf es gleich in den ersten Zügen ankomme, nämlich 2 Bauern im Mittelpunkte zu founteniren, den König auf der Seite seines Läufers anzugreifen und ein Tempo zu gewinnen, davon sagt der Vf. wiederum keine Sylbe. Man setzt nämlich voraus, daß derjenige, der zuerst zieht, ein Tempo voraus hat, und mit seinem ersten Zug sogleich angreift. Will nun der Gegentheil ihn auch angreifen, so muß er sich gegen den ersten Zug vorher vertheidigen, folglich hat er in der Regel zweymal so viele Zeit, und also zwey Züge gegen einen nöthig, wegegen er es in die Länge nicht aushalten könnte, wofern es sich nicht wie gewöhnlich ereignete, daß der erste entweder seinen Angriff aufgeben und eine Figur zurückziehen muß, oder daß sein Gegner ihm einen Stein austauscht, durch dessen Nehmung der erste ihn nicht zugleich wieder angreifen kann, oder daß er einen Zug thut, der zugleich angreift und vertheidiget. Diese Contra-Coups machen dem ersten ein Tempo verloren, und setzen ihn auf einmal aus dem Vortheil des Angriffs in den Nachtheil der Vertheidigung, worin er, sobald er noch ein einziges Tempo verstimmt, das ganze Spiel verloren haben wird. Dieser Verlust eines Tempo kann sich in den ersten 5 bis 6 Zügen am leichtesten ereignen, und desswegen muß darauf besondere Aufmerksamkeit gewendet werden. Das Verhältniß des Tempo zu den Steinen scheint also einzutreffen: Gleiche Steine und Ein Tempo mehr, oder Ein Stein weniger und Ein Tempo mehr kann noch remis werden. Aber gleiche Steine und zwey Tempo mehr, macht das andere Spiel gewiß verloren, weil es nicht wohl thunlich ist, alle Punkte eines Spiels zu defendiren, daß sie sich nicht auf 2 Züge, die der Gegentheil voraus hat, bis der andere seine Vertheidigung herbeyführt, durch die grössere Summe der Angriffe ergeben müßten.

Nach dem Vf. ist es gleichgültig, mit welchem Bauer man anziehe; man wird aber sicherlich das Centrum verlieren, wenn man anders als mit dem Bauern des Königs oder der Königin anzieht. Der Verlust eines Bauern soll an Ganzen dem Spiel wenig Schaden thun; ja, es komme nicht einmal darauf an, ob man zwey oder drey weniger habe. Alle gute Spieler werden hiervon gewiß das Gegentheil glauben;

auf einen einzigen Bauern, besonders die Mittelbauern, kommt alles an. Hingegen ist wieder ganz anrichtig, wenn der Vf. sagt: der Bauer vom Königsläufer dürfe nicht verloren werden: ja, es sey sogar gefährlich, ihn nur zu ziehen. Dieser Bauer ist gerade einer von denjenigen, mit denen man gleich im Anfang das Centrum muß zu durchbrechen suchen, und den man zum Austausch gegen den Königsbauer anbietet. Ein Schachmatt mit 4 Zügen ist keineswegs das *non plus ultra* des geschwinden Todes. Es giebt auch eines auf 2 Zügen, wenn nämlich der Schwarze, der den Anfang macht, albern genug wäre, den Bauer seines Läufers, und auf den 2ten Zug den Springersbauern zu ziehen, worauf ihm der Weiße mit seinem 2ten Zug durch die Königin matten setzen würde. — Das Probespiel S. 134, welches wirklich gespielt worden seyn soll, ist über alle Begriffe schlecht. Gleich bey dem 2ten Zug begeht der Weiße den unverzeihlichen Fehler, seinen Springer vor des Läufers Bauern zu stellen, welches nur als nothwendige Defension statt finden kann; als Angriff aber ein sehr schlechter Zug ist, weil er das Vorücken und Durchbrechen des Läufersbauern hindert. Eben so fehlerhaft zieht aber der Schwarze auf seinen 2ten Zug ohne Noth die Königin, die in den ersten Zügen gar nicht viel agiren darf. Diesen schlechten Zug erwiedert der Weiße auf den 3ten Zug mit dem noch viel schlechteren, daß er den Königsbauern nur einen Schritt gehen läßt und seinem Läufer aufs ganze Spiel den Weg versperrt; dagegen aber ist der Schwarze auf den 5ten Zug so einfältig, und giebt der Königinbauern für einen Läufersbauern hin, und so geht es durchs ganze Spiel höchst planlos fort. Die Königinnen jagen die feindlichen Könige wechselseitig von einem Ecke ins andere, bleiben, was bey regelmäßigen Spielen selten zutreffen wird, bis auf den letzten Mann übrig; und endlich bringt der Schwarze ein Matt, das er noch lange hätte vermeiden können, wenn er seine Königin vorgezogen. Das alte Probespiel aus dem *Gustavus Selenus* ist nicht schlecht, und Rec. glaubt darin den Grundzug von dem *Gambit* des *Sylvio* zu finden. Das Schachspiel geschieht gewiß nicht, wie der Vf. glaubt, nach tief-sinnigen Grundsätzen der Logik, nach versteckten Plänen einer listigen Politik, sondern seine Taktik beruht auf dem ganz einfachen Grundsatz: daß die Figuren meines Gegners eine zusammenhängende Masse vorstellen, die ich mit der Masse meiner Figuren zurückdrücken muß, daß ich aber eine große Masse nur dann bewegen kann, wenn ich mit allen meinen Kräften lediglich auf ihren Mittelpunkt wirke. Auf diesen Hauptgrundsatz hat denn auch wohl der Erfinder des Spiels dadurch hingewiesen, daß sich der Wirkungskreis der meisten Figuren, so wie sie sich dem Centrum des Schachbretts nähern, in einer arithmetischen Progression von 2 erweitert. Die Königin, die auf ihrem Platz und auf der ganzen ersten Linie des Felds, worauf sie steht, ungerechnet, 21 Felder bestreicht, commandirt auf den 6 mittlern Feldern der 2ten Linie 23, auf den 4 mittlern der 3ten Linie 25,

auf den 2 mittelsten der 4ten Linie 27 Felder. Auf jedem Eckquadrat bleibt ihre Wirkung immer nur 21 und steigt nach der Entfernung vom Eck regelmäßig um 2. — Die Wirkung des Laufers erweitert sich von 7 auf 9, auf 11, und auf 13 Felder. Der König auf seinem Feld commandirt 5 Quadrate, in den Ecken der ersten Linie aber nur 3. Auf den 2ten und folgenden Linien commandirt er 8 Quadrate und jedesmal 5 in der Ecke. Das Verhältniß der Felder, die der Springer bestreicht, ist in der ersten Linie 3 auf seinem Feld, 4 in den mitten inliegenden, 2 an der Ecke; auf der 2ten Linie ist das Verhältniß 4. 6. 3, auf der 3ten und 4ten 1. 6. 8. 4. Hieraus ergibt sich also: was für eine Direction man seinen Figuren geben muß, um ihnen die größte Wirksamkeit zu verschaffen, wie sich die Figuren in Abicht ihrer Wirksamkeit gegen einander verhalten und in welcher Lage es vortheilhaft ist, eine gegen die andere auszufahren. Der Thurn bestreicht auf jedem Feld 14 Quadrate, und daher ist er recht absichtlich in die Ecken posirt, weil er die einzige Figur ist, die durch ihre Lage an den Polen nicht an Kraft verliert. Der positive Werth des Bauern ist eigentlich nur 3, weil er nicht mehr als soviel Felder besetzen kann. Allein bey diesem muß auch noch ein negativer Werth in Betrachtung kommen, daß, er je weiter er rückt; desto mehr Felder in seinem Rücken deckt, weil er den feindlichen Figuren ihren Wirkungskreis auf alle diejenigen Quadrate hinter ihm verkürzt, worauf sich aus seinem Punct perpen-

dicular und diagonale Linien ziehen lassen. Auch diese Art schneidet der Königs- und Königinbauer auf seiner ersten Linie ab: 3 Felder hinter ihm, auf der 2ten 6, auf der 3ten 9, auf der 4ten 11, auf der 5ten 12, auf der 6ten 13. Das Verhältniß der Felder, welche der Lauferbauer successiv deckt, ist: 3. 6. 8. 10. 12. 13., des Spingersbauer: 3. 5. 7. 9. 11. 13., des Thurnbauers: 2. 4. 6. 8. 10. 12. Die Summe dieser successiv gedeckten Felder ist, bey dem Königs- und Königinbauer 34, bey dem Lauferbauer 52. Springbauer 48, Thurnbauer 42, folglich scheint sich auch der negative Werth dieser Bauern zu verhalten wie 42. 48. 52. 54. Ferner ergibt sich hieraus: ein Bauer hat seinen größten Werth, nicht wie der Officier, im Mittelpunct, sondern in der längsten Entfernung über den Mittelpunct. Der Geist des Spiels erfordert also über das Centrum hinaus hauptsächlich mit Bauern zu agiren. Ein Bauer, der das äußerste Ende über den Mittelpunct erreicht, hat den höchsten Werth einer Figur und ist also gleich einer Königin.

Auf dieser angewandten Lehre vom Mittelpunct, auf dem auszumittelnden Verhältniß des Tempus zu den Steinen, und dem Verhältniß der Steine gegen einander selbst, beruht also wahrscheinlich der Geist des Schachspiels. Von allem dem hat aber unser Vf. nicht die mindeste Ahndung. Rec. ist überzeugt, daß, wenn diesen Sätzen von einem mathematischen Kopf noch weiter und gründlicher nachgeforscht wird, noch sehr merkwürdige Resultate hervorkommen werden.

## KLEINE SCHRIFTEN.

**RECHTSGELEHRTHEIT.** Köthen, b. Aue. F. G. A. Lohes: *praktische Beyträge zur Rechtswissenschaft*, als eine Fortsetzung seiner juristischen Nebenskizzen. Erstes Stück. 1800. 66 S. 8. (6 gr.). Für den Theoretiker ist hier wenig zu finden, dem Praktiker aber, dem auch diese Beyträge eigentlich bestimmt sind, können sie als eine nicht unnütze Lectüre empfohlen werden, besonders wenn der Vf. in Zukunft gehörige Auswahl trifft. Es werthen hier keine Rechtsätze erörtert oder begründet, sondern der Vf. beschäftigt sich nur mit der Anwendung derselben. Daher bestehen diese Beyträge aus einzelnen, freylich nicht immer bedeutenden, Rechtsfällen, bey welchen die rechtlichen Punkte bemerkt und erörtert, und gewöhnlich auch die Urtheile mit den wichtigsten Entscheidungsgründen angeführt werden. Es enthält vorliegendes Stück dreyzehn Beyträge. I. *Rechtsfall von einer Klage ex L. ult. C. de fidei.* webey die Fähigkeit zu fideicommissairen, aus dem Grunde der noch nicht aufgehörten (aufgehobenen) öfterlichen Gewalt bezweifelt ward. II. *Zusatz von der Theilung in Anhalt.* Ganz unbedeutend. III. *Eine Weibsperson verweigerte den Zeugniseid*, indem sie sich auf ihr schwaches Gedächtniß und ein Gelübde, keinen Eid abzulegen, berief. Der Vf. meynet, daß sie allerdings zum Eid gezwungen werden konnte, ob er gleich selbst sagt, daß „aus dem ganzen Benehmen dieser Person ein ziemlich hoher Grad der Einfalt und des Mangels an kernünftiger Besonnenheit hervorleuchtete. Daß der Vorwand des Gelübdes hier nichts entscheide, ist allerdings richtig bemerkt. IV. *Rechtsfall von einer Wette*, welche von einer Weibsperson ohne Einwilligung ihres Curators eingegangen und schon deshalb ungültig war, weil der andere Theil von dem Ausgang überzeugt war. Uebrigens ganz unbedeu-

tend. V. *Eine besondere Art von Servitut*, zugleich zur Bestätigung des Satzes: daß Rechtsgelehrten oft auch andere als juristische Kenntnisse nöthig oder doch nützlich sind. Bedarf wohl dieser Satz noch einer Bestätigung? VI. *Noch etwas zur Erläuterung der Lehre von der willkürlichen Substantiation.* VII. *Ein Criminalfall*, das so selten in Untersuchung kommende Verbrechen des Kinderabreibens betreffend, welcher in mancher Rücksicht instructiv ist. VIII. *Von einer Querel des nichtgezählten Geldes.* IX. *Rechtsfall von einem für einen andern bezahlten Abolitionsquantum u. s. w.* X. *Bestätigung des Satzes, daß der Besitz gestohlener Sachen — nicht immer eine nahe Anzeige eines begangenen Diebstahls ist.* Ist in keiner Rücksicht von Bedeutung. XI. *Enthält den Fall einer culpösen Tödtung.* Ein Apotheker verfertigt für einen Quackfalter eine Arznei, welche an sich unschädlich ist, aber bey dem Kranken, der sich in die Hände des Urin Doctors gegeben hatte, wegen des besondern Krankheitszustandes desselben einen plötzlichen Tod bewirkt. Auch der Apotheker war hier in culpa, weil dieser das Gewerbe des andern kannte, und auch die Bestimmung der verfertigten Arznei wußte. Die Gründe für die Verschuldung des Apothekers sind aber nicht gehörig angegeben. Uebrigens wurde der Quackfalter außer dem bereits ordentlichen Atroß mit 400 tägigen Gefängniß, der Apotheker aber mit 20 Thalern an Gelde bestraft; eine Strafe, welche viel zu gelinde ist, weil man hier wenigstens die mittlere Culpa annehmen muß, gesetzt auch, daß das Corpus delicti nicht vollkommen ausgemittelt war. XII. *Rechtsfall von der Steuerbarkeit eines Grundstückes.* XIII. *Kann der nächste Verwandte des Schuldners ein Vorzugsrecht vor andern Käufern verlangen?*

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstag, den 29. May 1800.

## GESCHICHTE.

Berlin, b. Frölich: *Leben des C. Julius Cäsar*, von A. G. Meissner. Erster Theil. 1799. 410 S. 8.

Dass Hr. M. dieser Lebensbeschreibung des berühmten Römers eine mehrjährige Zeit widmete, sie anwendete, um die Quellen, sowohl griechische als vorzüglich lateinische mit Sorgfalt zu studieren, dass er, um das Bild seines Helden, in der reinsten Vollendung zu liefern, zugleich in das Innere der römischen Verfassung einzudringen suchte, und dass er die mühsam gesammelten Resultate in seiner eignen Art, das heisst bündig und treffend darzustellen sich bemühte, blickt aus jeder Seite des Buchs, dessen ersten Theil wir zur Beurtheilung vor uns haben, unverkennbar hervor. Der Liebhaber der Geschichte wird hier das Unterhaltende eines Romans in dem leichtesten Gange der Erzählung, und zugleich in den eingeflochtenen Raisonnements Anlass zur Erweiterung seiner Kenntnisse finden; und der Kenner tausend Gelegenheiten nicht von der Hand weisen können, mit dem Vf. fortzudenken, oder bey dem Abweichenden seiner eignen Ueberzeugungen, Gegengründe in die andere Waagschale zu legen; kurz, er wird immer sich selbst oder den Vf. zu berechtigten Urtheile haben; folglich das Werk interessant finden. Zu dem letzten Geschäfte fehlen die Veranlassungen nicht, und bey allen dem hier gegebenen unpartheyischen Lobe, müssen wir doch gestehen, nicht ganz mit Befriedigung das Buch aus der Hand gelegt zu haben. Wir glaubten zu finden, dass Hr. M. zuweilen mehr hätte leisten können, als er geleistet hat, und wieder, dass er mehr geleistet hat, als der Gegenstand seiner Bemühungen ihm erlauben konnte. Die hohe Erwartung, mit der wir zur Lectüre gingen, mag vielleicht einiges zu diesem weniger günstigen Urtheile beytragen. — Ein Schriftsteller, der mit Recht den Anspruch machen kann, Cäsar's würdiger Biograph zu werden, und dabey den Voratz ausführt, von der damaligen Lage der Republik seinen Lesern ein sprechendes Gemälde vorzulegen, setzt die Erwartung schon voraus, dass er auch die ältere Gestalt dieser Republik zum Vorwurfe seiner ihm eignen Untersuchungen gemacht habe, da alle Fehler der Zukunft ihren Keim in den frühern Einrichtungen hatten; dass er von Rom in seinem Ganzen und in seinen einzelnen Theilen eine sichere und verlässige Kenntniss besitze. Dies ist nun der Fall hier.

A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

nicht so ganz; den Livius hat Hr. M. gelesen, aber das Studium des Dionysius Halicarnass. vermisst man, dieser reichen unentbehrlichen Quelle für jeden, der sich zu führen wagt, die Tiefen der verwickelten römischen Verfassung darablickt zu haben. Dadurch entstehen dann nun auch für die spätern Umwandlungen, sein angelegte Raisonnements, welche nur halb treffen, weil sie nicht von ganz richtigen Grundsätzen ausgehen. Beyspiele hievon lassen sich unmöglich ausheben, weil sie als zerstückte Aeusserungen mitten in einer Kette von durchdachten Wahrheiten und Folgerungen liegen, deren Zusammenhang man angeben, und dann mit Ausführlichkeit zeigen müsste, warum ein Nebengedanke nicht diese, sondern eine etwas verschiedene Wendung hätte nehmen sollen. Die Probe wird schon weitläufig, wenn man bloße Facta wählt; doch mögen hier einige stehen, damit wir nicht in das Weisse zu tadeln scheinen. „Rom, heisst es S. 2., war ohne Hafen und vom Meere entfernt, und erschuf sich; doch, sobald es darauf dachte, eine furchtbare Seemacht.“ Mehrere zu unrichtigen Begriffen führende Sätze auf einmal. Rom lag nicht an der See, aber an einem schiffbaren Fluß, es hatte einen guten Hafen an der nahen Mündung desselben, und unter seinem Gebote standen alle übrigen Seestädte der benachbarten Küste. Wie sehr es übrigen's bestritten wird, dass Rom im ersten punischen Kriege sich erst und auf einmal seine Seemacht sollte erschaffen haben, da schon drey frühere Bündnisse dieses Staats mit Karthago wegen der Seefahrt vorhanden waren, ist Hr. M. wohl lange bekannt. S. 21. „In dem Bundesgenossenkriege pflanzte sich von den Alpen bis zu Italiens äussersten Ufern die Empörung gleich einem Lauffeuer fort.“ Wir wollen nicht fragen, welches bey einem von drey Seiten vom Meere umflossenen Lande die äussersten Ufer sind; aber die Erinnerung ist nicht überflüssig, dass Italien damals nicht bis an die Alpen reichte, und dass die cisalpinischen Gallier keinen Antheil an diesem Kriege nahmen, an einem Kriege nicht nehmen konnten, in welchem um den Besitz des römischen Bürgerrechts gekämpft wurde. S. 28. „Von keinem Dictator, keinem Triumvir, selbst wahrscheinlich vom Jul. Cäsar nicht, würde Rom besiegt und beherrscht worden seyn, hätte die Zahl seiner Bürger nur innerhalb seiner Mauern sich befunden.“ Wir zweifeln, ob Hr. M. diesen Satz beym Niederschreiben hinlänglich überdachte. Soll er sagen: wäre Rom immer klein und von unverdorbenen Sitzen geblieben, so würde schwerlich eines seiner Mitbürger

bürger je die Alleinherrschaft an sich gerissen haben: so ist der Satz wahr, aber kaum der Bemerkung werth, gehört auch nicht in diesen Zusammenhang. Soll er aber nach dem Wortverstande genommen werden: so möchte Rec. die Vertheidigung desselben nicht auf sich nehmen. Rom hatte nie, auch wie es noch klein war, seine Bürger bloß innerhalb seiner Mauern; und jetzt nach der Eroberung großer entfernter Länder, da die Bürgerzahl über eine Million gestiegen war, sollten Roms Mauern sie umfassen? Und wäre denn in dem angenommenen Falle das Vertheilen unter der unübersehbaren Menge wenigstens groß gewesen? Vielleicht wollte der Vf. sagen: Rom fehlte es an einem repräsentativen Systeme von seinem Ursprunge an; nur dieses hätte das Uebel, wo nicht völlig abwenden, doch ungleich weniger schädlich machen können. Auch die Darstellungen von Roms auswärtigen Verhältnissen sind nicht fehlerfrey. S. 46. „Seit Alexander konnte sich kein Fürst in Asien mit Mithridat vergleichen; sein ererbtes väterliches Reich, 600 Meilen lang, hatte er bey nahe verdoppelt.“ Sein väterliches Reich bestand aus einer kleinen Portion von Kleinasien, seine Eroberungen erstreckten sich längst den Küsten des Pontus Euxinus; nach Appian's c. 15. übertriebener Angabe betrug die Länge des Ganzen 500 Meilen, von der Breite sagt er nichts, diese hatte nirgends über 30 Meilen, an vielen Stellen war sie weit geringer, und in dieser Ausdehnung fand eine Menge roher Völker begriffen, über welche Mithridates die Oberherrschaft und sonst weiter nichts besaß. Der benachbarte Tigranes war also ein ungleich mächtiger Fürst, auch schon wegen der Güte und Bevölkerung seiner Länder; und gegen die Größe eines Antigonus und Seleukus kommen Mithridat's Länder vollends in keine Betrachtung. Er als Mann war furchtbar, weit weniger die Ausdehnung seines Reichs. Eben so hat sich Hr. M. mit den cilicischen Seeräubern übereilt, welche ihren eigentlichen Sitz in Jonien und Karien, und zu Delos ihren Sammelplatz gehabt haben sollen; und S. 198. mit der Eintheilung Hispaniens; und mit dem Proceß des Clodius zu Rom; die Briefe an den Atticus, welche Hr. M. gelesen hat; zeigen, daß man nicht stritte, wer den Clodius richten sollte, sondern ob der Rath, oder ob ein Tribun die Sache bey dem Volke anbringen sollte; nur in dem letzten Falle konnte er Gelegenheit zur Befechung seiner Richter bekommen. — Zu viel scheint uns Hr. M. durch die sehr in das Einzelne gehende Erzählung der in Rom vorgesehnen Ereignisse gethan zu haben, zu einer Zeit, da Caesar noch Kind- oder Jüngling war, wenigstens in keinem Staatsgeschäfte sich ausgezeichnet hatte. Ein Gemälde von der damaligen Lage des Staats, auf welchen Caesar in der Folge so allgewaltig wirkte, das Bild der wichtigsten handelnden Männer, war allerdings nöthig, wenn der Leser auf den richtigen Standpunkt gesetzt werden, aus welchem er des spätern Dictators Schritte gehörig zu fassen und zu beurtheilen vermögend wird; aber die Ueberschrei-

tung des glücklichen Mittelmaasses beweist der Umfang dieses ganzen ersten Theils, welcher nur bis zum Anfange von Caesar's erstem Consulate reicht, folglich von der Hauptperson der Geschichte nichts als einige Anekdoten; und die vielleicht nicht ganz gelungene Vertheidigung, daß er irgend einen Antheil an Catilina's Verschwörung gehabt habe, enthält. Für die beiden folgenden Theile fällt nun freylich dies alles weg; wir bitten aber doch den Vf. Abschweifungen von seinem Gegenstande, so viel möglich, zu vermeiden: sie schaden dem Interesse seiner kraftvollen Darstellung; so wie ihr die affectirte Rechtschreibung und unrichtige Wortfügung schadet. Schon einem mittelmäßigen Schriftsteller würde man es nicht vergeben, wenn er Scithen, Aegypten, Bithynier, Cyprier, Ptolomäus etc. schriebe, würde es als ein Zeichen seiner Unwissenheit ansehn; weit weniger noch vergiebt man es dem Vf., da Nachlässigkeiten seine gute Darstellungsgabe nie, leicht aber solche Unrichtigkeiten und die Worte *Abwesendheit*, *Kenntzeichen* etc. ihm ablernen können. Hier und da stößt man noch immer, wie in andern Schriften des Vfs., auf geschraubte Ausdrücke, und andere Fehler der guten Schreibart. Es schmerzt doppelt, wenn man sieht, wie rein und ungezwungen der Vf. schreiben kann, wenn er will. Als Beweis ein Theil seiner Vorrede. „Zur kleinen Zahl dieser Ausgezeichneten gehört durch die fast einauthige Stimme von achtzehn Jahrhunderten auch Julius Caesar. Man hat zwar oft genug den moralischen Gehalt seines Charakters, die Rechtmäßigkeit seiner Kriege, die Milde seiner Obergewalt bestritten; aber man hat nie geleugnet: daß er hervorragend unter seinen Zeitgenossen da stand; daß seine Geistesgröße noch mehr als sein Glück segte; daß er mit wunderbarer Kraft die Staatsform seines Vaterlands umschuf; daß unter allen bürgerlichen Sieggern in Roms Geschichte — ja vielleicht in der Geschichte des ganzen Erdkreises — sich keiner mit ihm vergleichen darf; kurz, daß er Thaten that, die unsterblich wurden, und unsterblich zu werden verdienten.“ — Der Verleger hat durch schönes Papier, correcten Druck, und durch ein gut gerathenes Kupfer, zur Verschönerung des Werks beygetragen.

MIETAU, b. Steffenhagen: *Vollständige Bibliothek kurländischer und polnischer Staatschriften*, der Zeitfolge nach, aufgestellt von Johann Christoph Schwartz. Mit Bewilligung der kaiserlichen riga'schen Zensur (Censur). 1799. 1 Alphabet 10 Bogen. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Unstreitig das beste und vollständigste Verzeichniß in seiner Art, jedem, dem an genauerer Kenntniß der Geschichte und des ehemaligen Staatsrechts von Kurland gelegen ist, unentbehrlich; auch dem Literator willkommen. Es erstreckt sich sowohl über die handschriftlichen, als über die gedruckten Werke, führt sie, wie schon aus dem Titel erhellt, in chronologischer Ordnung auf; zeigt bey den mehr-

ten, durch welche Ereignisse sie veranlaßt wurden, stellt ihren wesentlichen Inhalt dar, und giebt von ihren Urhebern die nöthigsten biographischen Notizen. Die älteste der verzeichneten Schriften ist der bekannte: Unterwerfungsvertrag (*Pacta subjectionis inter Sigismundum Augustum — et Gothardum etc.*) vom Jahre 1561, und in Ansehung des Piltenischen Kreises der Cronenburgische Transact vom J. 1585; die neuesten Schriften sind die 1795 erschienenen, durch die Unterwerfung Kurlands unter russische Hoheit erzeugten Publicate. Angehängt ist eine kurze Nachricht von den Diarien der in Kurland und im piltenischen Kreise gehaltenen Landtage, nebst dem Verzeichnisse aller seit 1763 vorhandenen kurländischen Landtagsdiarien. In den ersten hertzoglichen Zeiten bis in das J. 1617 waren die Landtage, d. i. die Zusammenkünfte des kurländischen Adels, nicht auf bestimmte Termine festgesetzt. Von den Verhandlungen in denselben wurden keine umständlichen Feilgebücher geführt, sondern man begnügte sich, die Resultate dieser Verhandlungen in sogenannte Landesrecesses abzufassen und sie so aufzubewahren. Im kurländischen Staatsrechte kann auf sie nicht Rücksicht genommen werden, weil sie in der Regimentsformel von 1617 für ungültig erklärt sind. In dieser *Formale Regimentis* etc. wurde dem Herzoge aufgelegt, alle zwey Jahre einen Landtag auszuschreiben, wenn nicht die Umstände es früher erforderten. Vom J. 1618 an hat man die Landtagsschlüsse bis ziemlich weit in dieses Jahrhundert (in das sechzehnte oder achtzehnte?) gesammelt; sie sind aber nur schriftlich vorhanden. Von welchem Jahre an man angefangen habe, vollständige Diarien zu führen, und, wenn auch gleich nur handschriftlich, aufzubewahren, ist nicht bekannt. Gedruckt sind sie erst vom J. 1763 an erschienen; doch fallen auch seit dieser Epoche einige aus, die man der Presse nicht übergeben wollte. Die gedruckten kurländischen Landtagsdiarien bestehen aus zwey Theilen: der erste ist das eigentliche, den ganzen Gang der Geschäfte enthaltende, Tagebuch; der andere liefert alle zu den Verhandlungen gehörige Actenstücke oder Beylagen, nebst dem Beschlusse, so oft nämlich entweder der Herzog mit den Landboten gemeinschaftlich, oder die letzten einseitig einen Beschluss abgefaßt haben. Jenes wird ein *Landtagsschluss*, dieses aber ein *Landtagschluss* oder *Conclusum* genannt. Auf einigen Landtagen ist es weder zu dem einen, noch zu dem andern, gekommen. Von den im piltenischen Kreise gehaltenen Landtagen hat man die Beschlüsse der Ritterschaft von 1618, umständliche Diarien aber erst seit 1763 abzufassen und aufzubewahren angefangen; doch ist von diesen Tagebüchern oder Landtagsschlüssen nichts gedruckt. — Den Gebrauch eines Buchs, wie das gegenwärtige, zu erleichtern, ist ein gutes Nominal- und Realregister nothwendig. Das hier angefügte gibt zwar oft hinklingliche Auskunft, sollte aber in Ansehung mancher Artikel zweckmäßiger eingerichtet seyn. Nur ein paar Beyspiele zum Beweise: Der seit 1770 zunehmende Geld-

mangel in Kurland und die da herrschenden Missethätigkeiten erzeugten einen Aufsatz, der sich anfängt: *Dass Uneinigkeit u. s. w.* Wer wird den nicht unter G (*Geldmangel*), oder K (*Kurland*, und *Kayserlingk*, weil der Graf Dieterich v. K. Verfasser desselben seyn soll), oder allenfalls unter U (*Unruhen*, *Uneinigkeit*) suchen? Aber in diesen Buchstaben ist davon keines Stillschweigen; dagegen findet man ihn, wo niemand ihn erwartet, nämlich unter D, wohin er nicht einmal als Nachweisung (Remission) gehörte. Der 1791 von E. J. v. Madon herausgegebene *Ganz unentbehrliche Anhang u. s. w.* steht unter G, wahrscheinlich aus keinem andern Grunde, als weil das erste Wort des Titels sich mit diesem Buchstaben anfängt! Dergleichen, von Unkunde oder übel angebrachter Bequemlichkeitsliebe zeugende Mißgriffe giebt es mehrere, woraus wir schliessen, dass der fast überaus gründliche Kenntniß und beurtheilende Sorgfalt verrathende Vf. des Buchs das Register nicht selbst gemacht habe. In Ansehung einiger in dies Verzeichniß noch gehörenden Schriften, die Hr. S., aller angewandten Mühe ungeachtet, nicht aufreiben konnte, mußte er sich auf die bloße Anzeige ihrer Titelaufschreibe beschränken. Auf diejenigen noch hieher zu rechnenden Aufsätze, die als gelegentliche Beylagen in andern Werken vorkommen, hat er, laut S. 3. der Vorerinnerungen, keine Rücksicht genommen. Unter andern Werken versteht er ohne Zweifel solche, die Kurlands bisherige Verfassung und Staatsgeschichte nicht zu ihrem alleinigen oder Hauptgegenstande haben. Darnach aber hat er selbst eine Ausnahme von seiner Regel gemacht, indem er die wenigen in Gadebusch's livländischer Bibliothek und den in den nordischen Miscellaneen dazu gelieferten Supplementen befindlichen, in seine Sammlung gehörigen Artikel hier von neuem, und zwar mit allem Rechte, verzeichnete. Dass diese Ausnahme die einzige ist, davon liegt der Grund gewiss nicht in einer Arbeitscheue des Vfs., sondern vernuthlich in seiner Ueberzeugung, dass alle Bemühung deshalb vergebliches, Zeitverschwenden seyn würde. Freylich dürften den literarischen Forscher, dem um die Ausmittelung, wo etwa ein auf kurländische Staatsverfassung etc. sich beziehendes Stück nebenher aufgenommen seyn möchte, zu thun wäre, selbst die besten Catalogen der ausnehmlichsten Bibliotheken sehr oft im Stiche lassen. Rascham wäre es jedoch gewesen, solche Schriften durchzublätern, die durch die Verwandtschaft ihres Inhalts die Vermuthung erregen könnten, dass hier vielleicht ein Fund zu machen sey; und diese Vermuthung wäre nicht immer getäuscht worden. So konnte z. B. Hr. S. unter den Beylagen zum zweyten Theile von Schmidt-Philadelph's Materialien zu der russischen Geschichte u. s. w. S. 468 — 519. die merkwürdigen *Considerations sur l'Affaire de Courlande* finden, die in dieser Bibliothek billig nicht fehlen sollten. Der ungenannte Verfasser derselben ist wahrscheinlich Friederich Ludewig edler Herr von Berger, obgleich in der Pütter'schen Literatur des deutschen Staatsrechts diese *Considerations*

tions etc. nicht unter den v. Bergerischen Schriften mit aufgeführt sind.

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

REGENSBURG, b. Montag u. Weis: *Ehestandsalmach* für das Jahr 1798. Ein Taschenbuch für Eheleute und Eheleute. 32 u. 312 S. — Derselbe für das Jahr 1799. 32 u. 299 S. — Derselbe für das Jahr 1800. 32 u. 294 S. 8. (jeder 1 Rthlr. 8 gr.)

Die Einrichtung ist zweckmässig. Die Monatsstafeln sind in drey Columnen gespalten, von welchen die erste die Monattage der Empfängnis vom ersten bis zum letzten Tage des Jahres; und die beiden letzten die dem Empfängnistage correspondirenden Tage der verspürten Bewegung des Kindes und der Verbindung anzeigen. Hierauf folgen gewöhnliche Kalendernachrichten, und den übrigen Raum nehmen Aufsätze über Gegenstände ein, die mit dem Ehestande in näherer oder entfernterer Beziehung stehen. Es sind folgende: 1798. Körperlicher Zustand und Vermehrung des Menschen überhaupt; Begattung; Erzeugung; Empfängnis; die vorgebliche Kunst, Knaben und Mädchen nach Belieben zu zeugen; Schwangerschaft und Geburt; Versen und Muttermaler; das Verhalten der Schwangeren; Selbsttöten; Ammen; die erste physische Erziehung; Ehestands-bibliothek; wird in dem folgenden Jahrgange fortgesetzt. 1799. Physische Liebe zum andern Geschlecht, nach ihren mannichfaltigen Verhältnissen zu verschiedenen Zeiten und bey verschiedenen Völkern; Beschreibung der männlichen und weiblichen Geschlechtstheile; monatliche Reinigung; weibliche

Brüste; Zähnen der Kinder; die Inoculation der Pocken; 1800. Physische Ehescheidungsgründe oder Eheschiednisse, *de frigillitis et maleficiis*, oder über den Schlafrock des Montagne; welches von beiden Geschlechtern; das männliche oder das weibliche, hat vor dem andern den Vorzug? oder haben beide Geschlechter gleichen Rang? über einige Auswüchse des Begattungstriebes; über Onanie; über Erbkrankheiten; über Wittwen- und Waisenversorgungsanstalten; Sterblichkeitsbellen; Maximen für Liebende und Eheleute. Durchaus charakterisirt sich der Vf. (denn die Gleichheit der gebildeten, gesetzten, aber doch nichts weniger als trockenen Schreibart, scheint nur auf Einen Vf. zu deuten), als einen nicht bloß in seiner Wissenschaft, sondern auch in andern literarischen Fächern, erfahrenen und kenntnisreichen Arzt. Die im vorigen Almanach vorkommenden Beschreibungen der Geschlechtstheile, obwohl sie für die der Anatomie und Arzneywissenschaft Unkundigen ohne Nutzen und zu ausführlich seyn dürften, sind zwar, so wie einige Aufsätze in dem diesjährigen, in der Sprache des geraden, unbefangenen Zergliederers und Arztes, aber doch mit so vieler Schonung und so vortheilhafter Vermeidung alles die Sinnlichkeit reizenden Anstreichs, abgefaßt, daß sie wahre Schamhaftigkeit solcher, für welche dieser Almanach bestimmt ist, nicht beleidigen können. Wir wüßten unter den angeführten Aufsätzen keinen anzugeben, der nicht in gleichem Grade lehrreich und unterhaltend wäre. Auf die moralische Seite des Ehestandes und der darin stattfindenden Verhältnisse, ist bis jetzt noch gar kein Bedacht genommen. Dagegen sind einige Ansätze in diesjährigen Almanach wohl hier nicht recht an ihrem Platze.

## KLEINE SCHRIFTEN.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. Ohne Druckort: *Ueber den Illuminaten-Orden*. 1799. 27 S. 8. (3 gr.) — Der ungenannte Vf. dieser Geschichte und Charakteristik des Illuminaten-Ordens hat die löbliche Absicht, die christliche Kirche und weltlichen Regenten gegen ein — Gefährdendes, das schon seit ein paar Jahren aus den Köpfen verschwunden war, und beiden den Untergang bereiten sollte, von neuem aufmerksam zu machen. Die Schrift ist vom Anfang bis aus Ende im Tone der höchsten Leidenschaft geschrieben, und Alles ist aus seiner natürlichen Lage gerissen. Durchaus ist der Vf. gegen Sachen und Personen

partheyisch, und ein abgesetzter Feind aller Aufklärung; Eigenschaften, die an einem Geschichtschreiber den Willen, der Wahrheit getreu zu bleiben, und nicht auch das, was weiß ist, schwarz zu färben, selbst bey unkundigen, aber uneingenommenen, Lesern verdächtig machen müssen. Der Vf. mag Hn. Weishaupt noch so sehr herabsetzen, dieser bleibt doch in der Meynung derer, die wahre Gelehrsamkeit zu schätzen wissen, ein Mann von sehr ausgebreiteten schätzbaren Kenntnissen und Einsichten in mehreren wissenschaftlichen Fächern, und seine Entfernung von dem akademischen Lehrstuhle für diesen ein wahrer Verlust.

## ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freitag, den 30. May 1800.

## SCHÖNE KÜNSTE.

HALLE, b. Gebauer: *Horazens Satyren*; in deutsche Verse überfetzt, und mit kurzen erläuternden Anmerkungen versehen, von Johann Jacob Harmsen. 1800. 236 S. gr. 8.

Der Vf. führt in der Vorrede Wieland's beyfälliges Urtheil über eine ihm vorgelegte Probe seiner Arbeit an, nicht um damit die Kritik zu entwaffnen, welches auch schon darum nicht gelingen könnte, weil man von der Güte der Probe nicht geradezu auf das übrige würde schliessen dürfen; sondern um mit der Aufmunterung eines solchen Mannes seine Kühnheit zu rechtfertigen, womit er sich entschloß, in seiner Uebersetzung der Satyren fortzufahren. Auch hat ihn Wieland's Lob so wenig übermüthig gemacht, daß er vielmehr die Dienste, welche ihm dieses Vorgängers Uebersetzung der horazischen Satyren geleistet hat, mit aufrichtiger Dankbarkeit rühmt.

Ein Hauptunterschied dieser Uebersetzung von der Wieland'schen liegt darin, daß sich Hr. H. die Schwierigkeit des Reims aufgelegt hat, und diese hat er wirklich so gut überwunden, daß vom Sinne, von der Leichtigkeit und Zierlichkeit des Originals dabey weit weniger verloren gegangen, als man vermuthen sollte, und daß sich seine Uebersetzung im Ganzen mit Vergnügen lesen läßt, so fern man es sich nicht durch überspannte Forderungen selbst verdirbt. Eine vollkommen glückliche Nachbildung wird zwar unsers Bedünkens immer nur in der Versart des Originals möglich seyn; nur daß hier dem Uebersetzer es oft eben so schwer wird, nicht steif und gezwungen zu werden, als in anderer Versart, zumal wenn die Reime hinzukommen, von der Kürze des Originals nicht zu viel zu verlieren. Aber darum verdienen auch Versuche in andern Versmaßen, mit Fleiß und Geschmack unternommen, Beyfall, besonders wenn sie das Mühsame besiegt, Schwierigkeiten so gut, als dieser, zu verstecken wissen.

Für junge Leser des Horaz hat eine Uebersetzung wie diese, auch den Vortheil, daß wenn sie eines Theils daran inne werden, wie viel sich hier wirklich durch Talent und Fleiß erreichen läßt, sie doch auch Gelegenheit haben, das Mißlungne, und warum es habe mißlingen müssen, zu bemerken. Der gleichen Beobachtungen lassen sich natürlich angenehmer bey einer Arbeit, an der vieles gut, als an einer, woran das meiste schlecht wäre, anstellen. Aus diesem Grunde wünschten wir, daß Hn. Harmsen A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

Jen's Uebersetzung in Schulen bey Erklärung der horazischen Satyren Eingang finde.

Einige Proben dieser Uebersetzung, wozu wir Stellen von verschiedenem Charakter wählen, mögen unser Urtheil unterstützen; denen wir um so eher den Platz einräumen können, da wir von den, bloß für Leser, welche das Original nicht lesen können, bestimmten Anmerkungen, nichts zu sagen brauchen.

## I. Buch. 9. Satyre.

Jüngst da ich auf dem heiligen Wege,  
Ich weiß nicht was für Grillen fing,  
Und ganz vertieft darin, wie ich wohl öfters pflege,  
Ein wenig dort spazieren ging,  
Kam jemand, der mir kaum dem Namen nach bekannt,  
Ganz unerwartet auf mich zugerannt,  
Er griff mich freundlich bey der Hand  
Und sprach: ~~Wie geht's~~ mein Beßer? — „Wie mir's  
täglich

Zu gehn pflegt; aufzuwarten; ganz erträglich.“  
Ich schlendre fort, und da er Schritt vor Schritt  
Mir folgte, frag ich: kann ich sonst wem  
Dir etwa dienen? — O nur etwas näher  
Nunsten ich von dir gekannt zu seyn.  
Ich bin ein Dichter. — „Ey, so steigt, erwiedr'ich, dein  
Verdienst bey mir um so viel höher.“  
Nun suchte ich unruhvoll mich von ihm zu befreien,  
Bald fing ich an geschwind zu gehn,  
Dann blieb ich eine Weile stehen,  
Baldwärt' ich etwas Ueberhebliches  
Dem Dämon in das Ohr, indeß  
Der Angstschweiß mir bis auf die Porren rann.  
O sprach ich bey mir selbst; du glücklicher Bolla  
Wer jetzt deine Tollheit hätte.

Daß Horazens *idam*, womit die Satyre anfängt, erst in den vierten Vers gebracht, und mit den Worten: *Ein wenig dort spazieren ging* ausgedrückt ist, thut keine gute Wirkung, weil man mehr Nachdruck auf diesen Begriff fällt, als ob ein *Zweck* damit bezeichnet werden sollte, wo der Dichter doch nur eine *Gelegenheit* andeutet. *Wie mir's täglich zu gehn pflegt* statt *ut nunc est*, bringt einen schon an sich unrichtigen Gedanken in den Text. — Das *cerebrum* des Bolla darf nicht, wie auch Wieland gethan, durch *Tollheit* gegeben werden; es bedeutet *auffahrendes Wesen*, *üble Laune*, die in *Grobheit* ausbricht, das fällt dem Deutschen bey *Tollheit* nicht ein. Das *navis nos docti sumus* ist dem

dem Sinne nach verfehlt. Der Schwätzer giebt sich nicht bestimmt für einen *Dichter*, sondern überhaupt für einen *Homme de lettres*, oder für einen *schönen Geist*. Vergl. v. 23. u. f. und mit dem *moris* wünscht er nicht erst dem Horaz bekannt zu werden, sondern setzt schon voraus, er werde ihn kennen.

*Erstes Buch. 1. Sat. v.*

Allein dein voller Kasten

Was hat er Schönes noch, wofern du nicht Gebrauch  
Von ihm zu machen wagst? Gesezt du hättest auch  
Nun hunderttausend Maass Getteid' auf deinen Tennen  
Gedroschen, würde drum dein Bauch  
Mehr als der meine fassen können?

O nein. So wie vom Slaventruppe, der  
Den Brodsack trägt, darum nicht mehr  
Als andere je bekommt. Und bildest du dir ein  
Es könne wohl dem Mann, dem das genüget

Was nöthig ist, daran gelegen seyn,  
Ob er nun hundert, oder tausend Morgen pflüget?  
Jedoch du sprichst: Es thut so wohl,

Vom grossen Haufen nehmen können!

By nun, das wollen wir dir gönnen  
Hab' immer Korn zu ganzen Böden voll,  
Wir einen Kasten nur, es soll

Uns gnügen, wenn von unserm Wen'gen wir,  
So viel als du von Vielem, nehmen.

Wie wenn's um einen Becher Wasser's dir  
Zu thun wär, und du wolltest dich nun schöpfen  
Aus einem Quellchen ihn zu nehmen,

Und sprächest: Nein ich schöpfe mir

Aus jenem grossen Floss! — Nun ja, da kann's sein  
kommen,

Dass einer, dem nur Ueberflus behagt,

Vom raschen Strome fortgenommen

Zusamt dem Ufer wird. Doch plagt

Dich Habsucht nicht, beghefst du allein

Was unentbehrlich ist, so kannst du sicher seyn,

Nie statt des Wassers Schlamm zu trinken,

Nie selbst im Strome zu versinken.

Ein grosser Haufen aber durch den Trug

Der Habsucht hingerissen, spricht: *Nichts ist genug.*

Denn was man hat, das gilt man, und nicht mehr.

Was ist mit diesen Leuten anzufangen?

Lass sie so elend seyn, als sie es selbst verlangen!

Wofern sie's sind; denn mancher ist wohl sehr

In seinem Sinn beglückt u. s. w.

Hier hat sich Hr. H., da man mit den übrigen Versen sehr zufrieden seyn kann, nur in dem letzten von Wieland verleiten lassen, die falsche Interpretation in den Worten *jubeas miserum esse libenter quatenus id facit*, zu ergreifen. Er setzt nämlich ein *Semicolon* nach *libenter*; da man vielmehr so abtheilen muss; *jubeas miserum esse; libenter quatenus id facit*; wodurch das Einschleissel, womit beide Hr. Wieland

und Harmsen, den unterbrochnen Zusammenhang herstellen wollen, völlig überflüssig wird. Lass sie, sagt Horaz, elend seyn, weil sie's doch so gern thun, oder weil sie's ja selbst nicht besser haben wollen. Dafs übrigens Stellen vorkommen, wo Hn. Harmsen wenig mehr übrig blieb, als der Wielandischen Uebersetzung noch den Reim zu geben, mag folgende Vergleichung einer Stelle aus der vierten Satyre des zweyten Buchs beweisen:

*Wieland.*

Ich, ohne Ruhm zu melden, war der erste,  
Der den Gedanken dachte, Früchte, Tunken  
Sardellenbrüh, und grossen weissen Pfeffer  
Mit schwarzem Salz, und was dergleichen ist,  
Thi netten kleinen Näpfchen um den Tisch herum  
Zu setzen; denn dazu sind kleine Näpfe schicklich:  
Hingegen ist's ein ungeheurer Unfug,  
Dreyhundert Thaler auf den Markt zu schicken  
Um Fische, die des Schwimmens doch gewohnt sind,  
In eine enge Schüssel einzuzwängen.

Im übrigen ist noch die Reinlichkeit  
Bey einem Gastmahl nicht zu übersehen  
Nichts setzt den Magen mehr in böse Laune,  
Als wenn ein nälchiger Lakey den Becher dir  
Mit Spuren seiner schmutzigen Finger reicht,  
Und alter Bodensatz in einer Tasse  
Errathen lässt, wie lange man sie auszuspülen  
Vergessen hat. Wie wenig Aufwand steckt  
In Bese, Sägemehl, und Küchenquehlen,  
Und doch wenn's dran ermangelt welche Schande!

*Harmsen.*

Ich, ohne Ruhm zu melden, war  
Der erste, welcher Obst und Tunken und Sardellen  
Mit weissem Pfeffer, schwarzem Salz, und mehr  
Dergleichen, auf dem Tisch umher  
In netten Näpfchen aufzustellen,  
Erfand; denn für dergleichen passt  
Ein Näpfchen, das nur wenig fasst.  
Ein ungeheurer Fehler ist's hingegen,  
Wenn man dreyhundert Thaler nach dem Markte schickt,  
Und Fische, die doch sonst zu schwimmen pflegen,  
In eine enge Schüssel drückt.

Auch ist die Reinlichkeit nicht zu vergessen.  
Den Magen satzet nichts so leicht  
In böse Laune, als wenn bey dem Essen  
Ein nälchiger Lakey den Becher reicht,  
Der noch die Spuren von den schmutzigen Fingern zeigt.  
Und alter Bodensatz die Schale noch besetzt.  
Welch ein geringer Aufwand steckt  
In Bese, Sägemehl und Küchenquehlen?  
Und doch, lässt man es daran fehlen,  
Welch eine Schande!

Gegen das Original stehen beide Uebersetzungen, wenn's auf die Kürze ankömmt, allerdings sehr ab; dennoch hat Hr. Harmsen dem Reime zu gefallen nicht mehr davon aufgeopfert, als Wieland in seiner reinlosen Verdeutschung gethan hatte.

ERFURT, b. Hennings: *Edmund Olliver, ein Seitenstück zu Rousseaus Heloise*. Aus dem Englischen. Erstes Bändchen. 1800. 242 S. 8. Mit einem Kupfer von Kohl (wird nachgeliefert). (20 gr.)

Nicht leicht könnte man ein besseres Beyspiel finden, als das gegenwärtige Buch, wenn man jemanden einen Begriff beybringen wollte, welche Wendung im Fache der Romane die englische Literatur im Ganzen genommen. Zuerst müssen wir nur anmerken, daß der Zusatz auf dem Titel: *Ein Seitenstück zu Rousseaus Heloise*, entweder ein bloß lockender Zusatz, oder durch eine Aehnlichkeit, nach diesem ersten Bande zu urtheilen, in ganz unbeträchtlichen und unwesentlichen Kleinigkeiten entstanden sey. Die englischen Romane von der schlechteren Sorte haben seit dem Tom Jones die Darstellung des Charakteristischen sich als Hauptmoment vorgesetzt; ein Streben, welches ihre Fabrikwaren, wenigstens vor der Flachheit der deutschen Messproducte bewahrt. Darneben aber hat ein ächter Engländer, einen soliden Respect vor der trivialsten Moral, und diese Tendenz macht, daß eine Menge moralischer Grundsätze bisweilen zur Hauptsache erhoben, bald als gleichwichtig für die Darstellung behandelt, sehr selten ihr subordinirt werden. Beides zusammen ermüdet nun bey der Lectüre gewöhnlicher Werke ganz außerordentlich, und der Fond von Langeweile, welchen sie sich auf diesem Wege erwerben, ist unermesslich. Man scheint dies in England in den neuesten Zeiten gefühlt zu haben; und dadurch auf das Uebersetzen der deutschen Geistergeschichten gerathen zu seyn. Indessen ist das verfehlt Charakteristische und Pathetische immer noch besser, als die moralische Tendenz. Jenes bringt eine Menge Lächerlichkeiten hervor, welche ganz artig unterhalten. In dem gegenwärtigen Romane fehlt es nicht daran. Z. B. S. 125. „Jedes Atom der mich umgebenden Gegenstände, jede Wolke, die über meinem Haupte wegzieht, jeder Schall, den meine Ohren einfangen, ja die aller unwesentlichsten Spielereyen des Lebens, werden mir wichtig durch meine Leidenschaft. Ich sitze wie angefüßelt auf dem Stuhle, auf welchem sie saß, ich rufe mir ihre Gestalt zurück, jede Grazie ihrer Bewegungen. Mit Entzücken wiederhole ich ihre herzerreißenden Abschiedsworte. Meine Existenz ist nicht mehr mein Eigenthum, sie ist das Ihrige.“ S. 127. heißt es: „Ich leide die Martern der Hölle etc. jedes Theilchen meines Wesens hat eine eigene Existenz; und empfindet unaussprechliche Angst.“

Dagegen bringt das Bestreben, die trivialste Moral oder vielmehr die gemeinsten Klugheitsregeln als Moral zu empfehlen, eine schreckliche Langweiligkeit

in die Erzählung. Alles, was dann vorkommt, ist ganz gut, und gewissermaßen auch wahr; aber das Schielende, Gemeine und Unzweckmäßige entgeht kaum dem blödesten Auge. Dabey wird auf allen Seiten dasselbe Thema mit sehr beschränkten Variationen wiederholt. Die Hauptzüge der englischen Moralität findet man S. 76. „Als Sie mich kennen lernten, Karl, „hatte ich zwar ein lebhaftes und reizbares Gefühl; „aber mein Charakter, war nichts weniger als ausgebildet. Ich hatte frühzeitig das dünne Gewebe von „Sophistereyen durchschaut, welches die Menschen „mit dem Namen Moral zu heiligen pflegen. Ich hatte bemerkt, daß, wenn man in der Welt für etwas „gelien wollte, man nichts weiter nöthig habe, als „die Regeln des gesellschaftlichen Umgangs zu beobachten, diese willkürlichen Verträge listiger Klugheit. Kein Laster wurde um sein selbst willen verächtlich gehalten, keine Tugend um ihrer selbst willen gesucht, der einzige Maassstab, nach welchem „sie geschätzt wurde, war die Wirkung auf das Wohl „des Individuums — — die Religion, war eine bloße „Rhapsodie von Worten, die Larve des Betrugs; oder „die Zuflucht schwacher Gemüther geworden. — — „Sie lehrten mich die Dinge, in ihrer wahren Gestalt „sehn, sie bewiesen mir die Vorzüglichkeit der christlichen Religion; die Nothwendigkeit der Uebel unter denen wir jetzt leiden. Sie entwickelten mir „aus diesen Uebeln die erhabene Lehre des Optimismus, — — — daß sie mich auch gelehrt hätten, meine Wünsche zu bändigen, mich selbst mit starker „Hand zu regieren! Ich weiß es, unsere Leidenschaften sind zu ungeküm, um mit ihnen scherzen zu können; wir müssen sie entweder ganz unter die „Füße treten, oder sie werden uns unausbleiblich „tyrannisiren; hier ist kein Mittelweg.“ — Die letzte Absurdität ist eigentlich die Krone der englischen Moral, wie sie in Romanen vorkommt. Wir haben übrigens die ganze triviale Stelle, welche durch das ganze Buch, immer wieder mit neuen Wendungen vorkommt, noch um die Hälfte verkürzt; und sie, nebst der vorigen, mag beyläufig einen Begriff von der Darstellung und Uebersetzung geben. Uebrigens zweifeln wir gar nicht, daß es eine Classe von Lesern gebe, welchen diese Art zu moralisiren ganz recht ist, und diese mögen sich an der Brille von Menschenkenntniß, welche sie unkreitig in der aufgestellten Ansicht finden werden, erbauen. Uns ist die Langeweile nicht ausgeblieben, denn es geht sehr wenig vor, bis gegen das Ende, wo die Geschichte interessanter wird; alles ist gedehnt und übel zusammenhängend, und der Tugendheld Maurice unterstützt zwar den verirrtten Edmund mit der That, aber auch mit sehr langweiligem Rathe.

BERLIN, b. Oemigke d. j.: *Taschenbuch für Freunde des Witzes und der Laune aufs Jahr 1800*. zum Nutzen und Vergnügen für gesellige Cirkel. Erster Jahrgang. 196 S. 8. m. Kupf. (18 gr.)

Dieses Taschenbuch scheint, wie viele seiner Brüder, bloß das Product einer, freylich verunglückten kauf-

kaufmännischen Speculation zu seyn. Witz und Laune sind zwar auf dem Titel-Blatte angekündigt, aber im Büchlein sucht man sie vergebens. Voran stehen elf Gedichte, wovon sich keins über das mittelmässige erhebt. Rechtschreibungen wie: *Syffomgen* statt *Systemchen*, *Tandalus* statt *Tantulus*, u. dgl. welche man häufig antrifft, wollen wir für Druckfehler gelten lassen. Dann folgen schale Charaden, Logogryphen, und Räthsel zum Theil aus Spinnstaben gesammelt, wie z. E. Nr. 28, Wo hat ein Esel so laut geschrien, daß es alle Menschen in der Welt haben hören können? Antwort: in der Arche Noah, und Nr. 56. Wo kann der Dieb nicht stehlen? Antwort: wo nichts ist. Drey schauderliche Geschichten, zwey Balladen, aus Schmidts Gedichten abgedruckt, um zwey mittelmässige Kupfer anzubringen; historische Anekdoten, wie man sie in Pépliers Grammaire findet, mit unter Vademecums-Geschichten, Nachrichten von alten Personen aus Zeitungen und Kalendern gezogen, und endlich beschließen ein Dutzend natürliche Kunststücke diese ächte *Olla potrida*, welche nur den hungrigsten Lesern genießbar seyn kann.

Der Vf. macht in der übrigens sehr bescheidenen Vorerinnerung, Hoffnung, daß er die Ehre haben werde, künftiges Jahr mit einem zweyten Jahrgange aufzuwarten. Wir rathen ihm aber, das alte Jahrhundert, und seine schriftstellerische Laufbahn, mit diesem ersten zu beschließen.

- 1) BERLIN, b. Oehmigke d. j.: *Leben und Schwänke relegirter Studenten*. Ein Spiegel menschlicher Leidenschaften. Erstes Bändchen. 1798. 319 S. Zweytes Bändchen. 246 S. Drittes Bändchen. 1799. 231 S. 8. (3 Rthlr. 8gr.)
- 2) Ebendasselbst: *Leben und Schicksale auch seltsame Abentheuer Eduard Isenflamms, eines relegirten Studenten*. Vom Verfasser der *Leben und Schwänke relegirter Studenten*. 1799. 232 S. 8. (1 Rthlr.)

Da der Vf. die Lebensweise und Thorheiten *ludibrierender Studenten* mit einer Art von Respect behandelt, der sich besonders bey seinen Beschreibungen ihrer barocken Kleidung (I. S. 72. ff.), ihrer glänzenden Aufzüge u. dgl. offenbart; da er sie häufig in romantische Liebesabentheuer zu verstricken weiß, bey denen sich Mädchen und Weiber meistens mit einer recht exemplarischen Unverschämtheit anbieten, und mit einer solchen Lebhaftigkeit zu Werke gehen, daß sie ihrem Geliebten nicht einmal Zeit lassen, auch nur so viel eigenen Willen, als der gute Anstand fodert, zu zeigen; da er ferner selbe Geschichten in einem Tone vorträgt, der alle edlern Kräfte des Gemüths in den gemächlichsten Schlaf wiegt, ohne

durch einen einzigen Gedanken diese süße Ruhe zu stören; da er hin und wieder platten Bonibast einstreut, welchen Leute von einem gewissen Geschmacke sogar bewundern, (wie wenn sich z. B. I. 146. ein Mädchen in seinen Geliebten *hineinzuküssen* wünscht: oder S. 148. von einem Busen die Rede ist, dessen Wogen über dem Liebhaber zusammen zu schlagen scheinen, um ihn in einem Ocean von Wonne zu begraben) — so können wir dem Vf. den Beyfall solcher Menschen, wie die Helden seiner Romane sind, mit einiger Zuverlässigkeit versprechen. Die Kunst, durch Anlage der Charaktere der Geschichte vorzuarbeiten, kann man ihm nicht absprechen, wenn man liest, daß der Held einer seiner Biographien schon in den *ersten Wochen* seines Lebens *Spuren* zeigt, daß er *so mancher Schönen* (sic) dereinst den Kopf verrücken werde; woraus denn auch ganz begreiflich wird, wie derselbe schon als Schüler einer Klosterschule, wo er einige Jahre in den Gasthöfen den Wissenschaften obliegt, als ein Muster des feinsten Welttons, und mit allen Vorzügen und Talenten begabt, auftreten kann. Der Vf. giebt vor, in diesen Lebensläufen studierenden Jünglingen eine Warnungstafel aufzustellen; und wenn dieser Zweck nicht erreicht wird: so ist wenigstens der Mangel der poetischen Jukizpflege nicht daran schuld, indem sie nicht nur *sammlich relegirt* werden, sondern einer sogar von unten auf lebendig gerädert wird.

In der Geschichte der Schicksale *Eduard Isenflamms*, auf welche die Relegation übrigens keinen Einfluss hat, gefällt uns ganz vorzüglich die seine Zärtlichkeit Auroras, der tugendhaften Freundin des Helden, die, als er nach einem Zweykampf zu ihr zurückeilt, ihn *über und über durchsucht*, ob er nicht etwa eine Wunde habe, und fast böse wird, als sie keine findet, um sie mit ihren Thränen waschen zu können. (S. 56.) Doch wird die Schönheit dieses Zugs durch die grausenvolle Energie folgender Stelle bey weitem übertroffen: „Würmer wachsen jetzt aus ihrem Fleische, wachsen aus ihrem Busen, der voll Liebe vor (für) mich glühte, wachsen auf aus ihren Lippen, an welchen ich so oft unter den wollüstigen Küßen zu sterben mich sehnte.“ Dieser Gedanke hat dem Vf. so wohl gefallen, daß er ihn S. 204. noch einmal wiederholt und zu einer witzigen Antithese benutzt: „Würmer nagen an ihrer schönen Hülle, aber an meiner Seele nagt der schreckliche Wurm der Verzweiflung.“ Das schönste und rührendste aber ist, daß die so bejammerte, und von Würmern schon aufgezehrte Geliebte als Wittwe leibhaftig an ihrem Grabe sitzt, ihrem Liebhaber, der sich eben da ermorden will, die Arme öffnet, und an dieser Stelle den Bund der Liebe auf ewig mit ihm erneuert.

# ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den, 31. May 1800.

## ARZNEIGELAHRTHEIT.

LEIPZIG, b. Böhme: *Nouvelle Annales der französischen Arzneykunde und Wundarzneykunst. Herausgegeben von D. Chph. Wm. Hufeland, Prof. d. Med. zu Jena. Dritter Band, erstes Stück. 1799. 206 B. gr. 8.*

Auch, als Anfang einer neuen Sammlung unter dem Titel:

*Nouvelle Annales d. franz. AK. u. W. AK. v. f. w. Erster Band, erstes Stück.*

**W**ir freuen uns, nach einem Zetern von sechs Jahren wieder, eine neue Fortsetzung dieser Sammlung erscheinen zu sehen; zumal da wir schon besorgt hatten, daß der berühmte Herausg., durch andere Geschäfte verhindert, theils durch die Unfruchtbarkeit der neuesten französischen Literatur abgeschreckt, diese Unternehmung ganz aufgeben haben möchte. — Die Einrichtung und Form des vor uns liegenden Bandes ist dieselbige geblieben, wie bey den zwey vorhergegangenen; nur dürfte Hr. H. eine Aenderung getroffen, daß, sohin jeder Band nicht auf einmal, sondern nach und nach in drey Hefen erscheinen soll. Die Aufsätze, welche dieses erste Stück des dritten Bandes enthält, sind insgesammt aus dem *Recueil periodique de la Société de Médecine de Paris* übersetzt; künftig sollen aber auch andre franz. Journale benutzt, und überflüssige Nachrichten und Ansätze von neuen Büchern geliefert werden.

Dieses erste Stück enthält folgende ausführliche Abhandlungen. 1) *Grandchamp* Beobachtungen über einen Bruch der Hirnschale, welcher Knochenfractur und einen Verlust von Gehirnschubstanz zur Folge hatte. Ein heftiger Stoß mit einem eisernen Instrument war die Ursache der Verletzung, welche anfänglich von keiner grossen Erheblichkeit zu seyn schien, indem man äußerlich bloß eine kleine schmerzhaft Erhöhung und einen kleinen wenig blutenden Ritz in der Haut bemerkte. Ein Abscess, der einige Zeit nachher an der verwetzten Stelle entstand, öffnete sich von selbst, und hinterließ eine Fistel, welche drey Monate lang viel sinkendes Elter gab. Nun erst wurde die Patientin, da sie sich durch die zunehmenden Schmerzen genöthigt, in das große Hospital zu Lyon begab, von dem Wundarzte Gr. untersucht, welcher im Grund der Fistel den Knochen cariös, nach dessen Entlösung aber einen Bruch in dem Scheitel und Stirnhirn, und die Ränder dessel-

ben so durchaus zerkröhen fand, daß sie sich ohne Mühe, Stückweise wegnehmen ließen. Dadurch wurde das Gehirn fast zwey Zoll ins Gevierte entblößt. Die Hirnhäute waren an dieser Stelle zerstört, das Gehirn aber unverdorben. Bey jedem Wechsel des Verbandes trat das Gehirn über die Oeffnung empor, und jedesmal gieng etwas von der Substanz desselben mit los, so daß der Vf. rechnet, die Kranke habe in allem nach und nach sechs Unzen vom Gehirn verloren. Nach drey Monaten hatten sich die entblößten Knochen exfoliirt, doch nur etwa zur vierten Theil; das übrige blieb. Einen Monat später, war nur noch ein kleines fistulöses Geschwür übrig, und das Gehirn war mit heilrothen Fleischwurzchen bedeckt, die viel empfindlicher als die Gehirnschubstanz selbst waren. Die Kranke litt während dieser ganzen Zeit von keinen besondern Zufällen; nur wurde sie von den ungünstigen Einflüssen der Hospitalluft scorbutisch, und da man sie deswegen, um sich zu erholen aufs Land geschickt hatte, so entwickelten sich scrophulöse Zufälle. Hierdurch wurde die Heilung des Geschwürs am Kopfe etwas verzögert, erfolgte aber endlich, da man künstliche Geschwüre am Arm und Nacken anlegte. Des Mädchens Seelenkräfte schienen durch den Verlust von Gehirnschubstanz nicht geschwächt worden zu seyn. Der Vf. meynet, daß eine sehr geringe Gewalt in diesem Fall den Hirnschalbruch veranlaßt habe: so müßten die Knochen wohl, vermöge einer widernatürlichen Disposition, vielleicht wegen scrophulöser Cachexie, mehr als gewöhnlich zerbrechlich gewesen seyn. Die Fractur habe hier, ohne Zufälle vom Druck zu erregen, die Entzündung des Abscesses veranlaßt, und weil dieses mit tödlichem Erfolg gar leicht unter Umständen geschehen könne, wo man anfänglich gar keine Gefahr ahnde: so solle man sich zur Regel machen, bey allen Hirnschalbrüchen zeitig zu trepaniren. (Ref. kann hiermit nicht übereinstimmen. Die Fälle sind gar nicht selten, wo einfache nicht mit Depression, noch mit Hirnerschütterung complicirte Hirnschalbrüche auch ohne Trepanation einen günstigen Ausgang nehmen, und die Trepanation ist keine an sich so ganz gefahrlose Operation, daß man sie bloß um einer noch sehr ungewissen Gefahr vorzuziehen, unternehmen dürfte). 2) *Balmes* Beobachtungen und Bemerkungen über einen vor der Geburt erfolgenden Mutterblutfluß, welcher zwey junge Weiber und ihre Kinder tödtete. In beiden Fällen wurden die bald anfangs nicht sehr starken Wehen immer seltner und schwächer, und blieben endlich ganz aus, indessen die Kräfte immer mehr schwanden.

den. Ohne einen äußerlich bemerkbaren Blutfluß zu erleiden, starb die eine Frau unter Ohnmachten, die andere gleich nach einem sie anwandlenden Erbrechen. In beiden Fällen fand man nach dem Tode die Gebärmutter außerordentlich ausgedehnt, mit einer ungeheuren Menge Blut angefüllt und den Mutterkuchen größtentheils losgetrennt. Offenbar hatte der vorstehende Kopf des Kindes den Ausfluß des Bluts gehindert. Ueber die Merkmale, an welchen man einen solchen innern Mutterblutfluß während der Geburtsarbeit noch etwas zu rechter Zeit erkennen könne, weiß der Vf. nichts gewisses zu sagen. Auch will er außer ein paar entfernt ähnlichen Beobachtung bey Lamoignon und Mauriceau nirgends etwas von diesem Zufall gelesen haben. 3) *Ang's* Beobachtungen über eine vollkommene Umkehrung der Gebärmutter, die man erst am zwölften Tage des Kindbetts entdeckte. Den Grund zu dieser Umkehrung hätte offenbar eine nach der Geburt vorhandene, innere Blutflüsse veranlassende, Atonie der Gebärmutter gelegt; durch Bewegung bey'm Herausnehmen aus dem Bette, und durch starkes Pressen auf den Stuhl war dann die Gebärmutter herabgedrückt worden. (Vornehmlich mußte aber doch auch der Muttergen und durch den vorhergegangenen Blutfluß, seiner Tona ganz beraubt worden seyn). 4) *Delunet* über die Zubereitung der China. Versuche, welche schon längst unter uns (aber, wie es scheint, nicht dem Vf.) bekannte Wahrheit bestätigen, daß das Wasser, welchem man Alkali zugesetzt hat, alle wirksame Bestandtheile der Fiebereinde, weit vollständiger auszieht, als ohne diesen Zusatz. Für die Heilkunde ist diese Erfahrung von keinem erheblichen Nutzen, weil bey weitem nicht in allen Fällen, wo wir das Decoct oder Extract der Fiebereinde verordnen, ein alkalischer Zusatz wünschenswerth oder zuträglich ist. 5) *Desgenettes* Bruchstücke einer Abhandlung über die Krankheiten, welche bey der katarrhischen Augenentzündung herrschen (vom Anfang d. J. 1799 bis 1796). Dieser kurze Aufsatz hätte füglich wegbleiben können, da er durchaus nichts merkwürdiges enthält, und von den ausführlichen Bemerkungen über die Krankheiten jener Art, welche der Vf. verspricht, keinen sonderlichen Vorschmack giebt. 6) Auszug aus *Bouillon-Lagrange's* Abhandlung über den Kampfer und die Kampfersäure. Eignet sich mehr für chemische, als für eigentlich medicinische Annalen. Mit Hülfe der reinen Thon- oder Alaynerde, ist es dem Vf. gelungen, ein reines Kampferöl durch die Destillation zu erhalten, das sich von dem mit Salpetersäure bereiteten merklich, unterscheidet. Der Rückstand war eine schwarze Masse, gekohlte Thonerde (*carbone d'alumine*). 7) *Schillot* d. J. über den Essigäther und dessen Eigenschaften. Er ziehe dieses Mittel zum innern Gebrauch in den meisten Fällen (doch, wie uns dünkt, ohne hinreichende Gründe) dem Schwefeläther vor, und versichert, durch Einreiben desselben, sehr oft rheumatische (nicht aber arthritische) Schmerzen sehr geschwind gehoben zu haben. Dafs der Essigäther, wie S. erfahren haben will, auch

eine schlafmachende Kraft besitze, hat Rec., der dieses angenehme Nervenmittel ziemlich oft, und selbst in grossen Dosen, verordnet, nie gefunden. 8) *Piet* über das Auseinanderweichen der Beckenknochen, während der Geburtsarbeit. Enthält nichts als bekannte Theorien. 9) *Leveille* über einen Auswuchs am obern Arcus alveolaris. Default schnitt diesen Auswuchs glücklich aus. Er war theils schwammiger, theils knorplicher Textur, gegen 3 Zoll lang und 2 Zoll breit und dick. 10) *Schillot*, von einer tödlich gewordenen convulsivischen Schlafsucht. Ein Auschlag am Kopf bey einem Kinde, das früher schon eine Flechte an den Augenlidern gehabt hatte, verdrocknete, als man bey kalter Witterung die Haare abschchnitt. Die Folgen waren Vermehrung des vorher dagewesenen Kopfschmerzes und der Mattigkeit, Niedergeschlagenheit, endlich Zuckungen und Schlafsucht, welche aller angewendeten Mittel ungeachtet, am achten Tage den Tod brachte. Bey der Leichenöffnung fand man die Sinus und die Gefäße der Gehirnhäute mit schwarzem Blute angefüllt, und eine Wasserfuchte der Hirnhölen. Dem ersten Einstand schreibt S. die convulsivischen Zufälle, dem letztern die Schlafsucht zu. (Jenes kommt wohl beiderley Wirkungen hervorbringen; wiewir ja bey Schlafgüssen öfters häufig (schr.) eben folgt (wie es uns scheint, zu unbeding), man müßte bey dergleichen Zufällen, wenn sie junge Leute betreffen, Adreß- und erschlassende Mittel, bey Alten hingegen reizende Mittel anwenden. 11) *Cervantes* Beobachtung einer *imperfata* mit (Hilflosen: eines *imperfata*). Enthält nichts Merkwürdiges. 12) *Bouillon-Lagrange* Bemerkungen über den Ursprung der Luftheute in den Inseln des Südens. Der Vf. vindicirt in diesem kurzen Aufsatz den Europäern die Ehre, den Südseeinsularen die Luftheute eingeführt zu haben, und läßt sich bey dieser Gelegenheit auch auf eine Untersuchung über das Alter und den Ursprung jener Krankheit ein, ohne jedoch irgend etwas vorzubringen, was nicht schon längst von andern, besonders deutschen Schriftstellern (*Hensler, Gruner, Sprengel u. f. w.*) ungleich besser und gründlicher ausgeführt worden wäre. 13) *Joffe's* Abhandlung über das Opium, pharmaceutischen Inhalts. Durch Kneten des Mohnsafte in warmen Wasser, soll man den kleisterartigen leimigen Bestandtheil von dem in Wasser auflöflichen scheiden. Jenen ersten nennt J. den giftigen Stof des Mohnsafte, und schreibt ihm die widrigen Wirkungen dieses Mittels zu. Er hat ihn, wie den Mehlkleister, thierischen Stoffen ähnlich, ammoniakhaltig und der Fäulnis fähig gefunden. Aus dem Wasser, welches beyzuekneten den auflöflichen Stof des M. aufgenommen hat, erhält man durch Verdunstungen, nach Absonderung des mit hineingegangenen Harstoffes, ein Extract, welches alle wohlbätigen Eigenschaften des Opiums ohne die nachtheiligen besitzt. Das Harz des O. wird zur Vermischung mit öligen Substanzen zum äußerlichen Gebrauch empfohlen. 14) *Schillot's* d. J. Beobachtung über eine Zerreißung der Muttertheile und

des Blasenkaltes, welche Folge des Brandes war, und ohne Fistel geheilt wurde. Keines Auszugs fähig. —

15) *Grandchamp*; zwey Beobachtungen von wüthend natürlichen Verknöcherungen. 1) In dem Leichnam einer 78jährigen Frau, welche an der Brustwassersucht gestorben, zuvor aber mit Kolikschmerzen und einer (von ihr verheimlichten) Harnverhaltung befallen gewesen war, fand man zwischen der Gebärmutter und der Blase (welche beide natürlich beschaffen waren), eine in einem eignen Sacke eingeschlossene eyrunde harte Masse, welche, frisch gewogen, über 3 Unzen schwer war, durchs Austrocknen aber an Gewicht, wie an Größe, viel verlor, und auf den ersten Anblick ein Stein zu seyn schien, aber ganz die Natur und das organische Gewebe eines Knochens hatte. 2) In dem Leichnam einer 67jährigen Frau, die an einer Brustkrankheit gestorben, deren vorige Gesundheitsumstände aber unbekannt waren, fand man die ganze außerordentlich ausgedehnte 1. Pfund und 5 Unzen schwere Gallenblase bis auf zwey nur knorpelartig verdichtete Stellen durchaus verknöchert. Sie zeigte keine Spur eines *ductus cystici*, und war mit einer fast geschmacklosen, graulichen, durchsichtigen Gallert angefüllt, welche in der Mitte dünner, nach außen aber, nämlich nahe an den Wänden jenes knöchernen Behälters dicker und zum Theil fast halb knorpelartig war. Die (höchst unvollkommene) chemische Untersuchung schien zu beweisen, daß die Basis dieser Materie Kalkerde sey. 16) *Moreau's* Versuch über den in den Hospitälern entstehenden feuchten Brand. Ein guter Aufsatz, welcher jedoch, soviel die Pathologie jener Art des Brandes anbelangt, nichts enthält, was man nicht schon bey *Pouteau* und *Dussaussoy* (den letzten erwähnt M. gar nicht) ebenso gut auseinander gesetzt fände. In praktischer Rücksicht ist er nicht sehr erheblich, und muß *Dussaussoy's* Abhandlung weit nachsehen. Eine Abkürzung der allzuwortreichen theoretischen Erörterungen wäre sehr zweckmäßig gewesen. 17) Epidemische Constitution und herrschende Krankheiten zu Paris im d. J. 1797 und 98. Leidet keinen Auszug, ist auch ziemlich unbedeutend.

Die zweite Abtheilung dieses Stücks enthält literarische Nachrichten — kurze Anzeigen des Inhalts einiger neuerlich in Frankreich erschienenen medicinischen und chirurgischen Bücher und Journale; zuletzt die Gesetze der *Société de Santé* zu Paris.

Wenn der Herausg. dieser Annalen künftig mit etwas mehrerer Strenge, die darin aufzunehmenden Abhandlungen wählt: so kann die Fortsetzung nicht anders als willkommen seyn, zumal wenn auch für mehrere Richtigkeit der Uebersetzung gehörig, und so wie es die Achtung gegen das Publicum heischt, Sorge getragen wird. Denn unmöglich kann Hr. H. die Uebersetzung der in diesem Stück enthaltenen Aufsätze selbst besorgt, unmöglich kann er auch nur die landeschrift des unwissenden Anfängers, dem er die Arbeit aufgetragen, vor dem Abdruck durchgesehen haben, sonst würden nicht so viele grobe Fehler eingeschlichen, und besonders nicht so viele französische

Ausdrücke, die der Fabrikant nicht zu dollmetzchen wußte, noch in irgend einem Wörterbuch aufzufinden sich abmüssigen wollte, mitten im Text stehen geblieben seyn, wovon wir hier, um den Beweis nicht schuldig zu bleiben, nur einige Beyspiele anführen wollen. S. 11. Z. 7 die Kranke wurde auf *on lit de misere* gebracht. (Der Uebers. wußte nicht, daß dieser Ausdruck ein solches Lager bedeutet, wie man zu verschiednen Operationen, besonders zum Steinschnitt, zuzurufen pflegt). S. 39. Z. 6 v. u. um *le carbone d'alumine* zu erhalten, und S. 40. Z. 6 Kennzeichen, an denen man *un carbons terreux et fur-tout celui d'alumine* erkennen kann. (Wer nur einigermaßen mit der Kunstsprache der neuen Chemie bekannt ist, dem können diese Worte gewiß nicht unübersetzbar scheinen: er wird wissen, daß ihnen im deutschen die Ausdrücke: gekohlte Erde, gekohlte Alaun- oder Thonerde (Verbindungen der Kohle nicht der Kohlensäure — mit jenen Basen) entsprechen.) S. 41. Z. 15 u. S. 43. Z. 12 Blasrohr statt I. Schrohr. — Was soll S. 86. Z. 3 Karabaischen Symp seyn? Vermuthlich eine veraltete Composition mit Bernstein, wie die gleichfalls obsoleten *Trochisci de carabe*. S. 125. Z. 2 wenn man *muriate de Soude*, *Sodre muriate*, und *oxide de manganese* durch Schwefelsäure zersetzt (Kochsalz und Braunsteinkalk.) S. 140. Z. 13 man gab China, Manna, *la follicule* etc. (Folliculi Senna — Hälften d. S.) S. 145. Z. 10 v. u. Aufgüsse von Cichorien, *borraginees* etc. (*Boraginaceae*, eine natürliche Classe von Gewächsen, die dem Bibrätsch verwandt sind. Eben so S. 170. Z. 1. *bour-rache*. S. 147. Z. 11 v. u. Es gab nachlassende Fieber, *synochi putridi* etc. S. 150. Z. 2 ein ferne hartnäckiges Husten. S. 152. Z. 7 ff. so wurde der Husten heftig und ferne. S. 154 obgleich nergotische Mittel in dem *tour ferne* wenig Erleichterung verschafften. (Der Ueb. hätte doch wissen oder sich erinnern sollen, was *tussis ferina* ist.) S. 181 I. Z. der Haut des Unterleibes, *qui n'estoit reniente, que par pleu!* (die nur Stellenweise angespannt war.) Rec. fielen, als er dieses alles las, die barbarisch-lateinischen Uebersetzer der arabischen Aerzte ein, welche sich eben so bequem machten, und arabische Worte, die sie nicht verstanden, ohne Bedenken geradezu mitten ins Lateinische hineinslickten.

Von eignen Anmerkungen, oder Zusätzen des Herausg. findet man bey diesem Stück der *Annales* gar nichts.

HALLE. b. Traupens W.: *Beiträger zur Literatur der Blattern und deren Einimpfung, vom Jahre 1768 bis 1790: v. Franz Olberg. 1 B. 1791. 226 S. 8. (12 gr.)*

Im J. 1768 gab Hr. Dr. Kränitz ein Verzeichniß der vornehmsten Schriften, über die Kinderpocken und deren Einimpfung zu Leipzig heraus. Hiervon kann man die vorliegende Schrift als die Fortsetzung ansehen, welche aber in vielen Rücksichten, vornehmlich darin, daß Hr. O. nicht bloß die Titel der

Schrif-

Schriften, sondern meistens auch den Inhalt derselben ganz kurz angezeigt hat, der Krünitzschen Arbeit weit vorzuziehen ist. Hr. O. hat sein Verzeichniß in zwey Abschnitte 1) von den Blättern überhaupt, 2) von der Einimpfung, getheilt, und in jedem Abschnitte deutsche, ausländische und akademische Schriften unter eben so vielen Rubriken angeführt. Die ganze Anzahl derselben beträgt 288.

### NATURGESCHICHTE

ERLANGEN, b. Palm: Olai Swartz, Med. Doct. et in Institut. Bergian. Holm. Professoris etc., *Dispositio systematica muscorum frondosorum Sueciae. Adiectis descriptionibus et iconibus novarum specierum.* (112 S. u. IX illumin. Kupfertafeln) 1799. 12. (1 Rthlr. 8 gr.)

Von den hier aufgestellten 203 Arten schwedischer Laubmoose, waren 90 Linné theils gar nicht bekannt, theils sind sie von ihm übersehen worden, und der Vf. fügt seinem Werke noch die Beschreibung und Abbildung von 19 Arten bey, die er für neu ansieht, und auf alle Weise genau bestimmt. In der Anordnung und Festsetzung der Gattungen folgt er, im Ganzen genommen, dem Hedwig'schen Systeme, doch mit den Abänderungen in Schreb's generibus plantarum, und mit Beybehaltung von Orthotrichum. Auch führt er die Gattung Pterigynandrum unter dem veränderten Namen Pterogonium auf. Sehr richtig verwahrt sich der Vf. gegen die Erianerungen, die manche gegen seine zu weitläufig angelegten characteres specificos machen dürften. Der Schade und die Unbequemlichkeit, die aus Linné's zu weichen Bestimmungen nothwendig folgen mußten, sind endlich bekannt genug. Die besten Botaniker denken oft bey ihren Charakteren nicht daran, ob sie auch vollkommen von allen andern unterschieden sind, nur die scharfe Kritik des zunächst ähnlichen, kann einen festen Grund gewähren. Vorzüglich wird das, bey so zahlreichen Gattungen und zarten Abweichungen nöthig, ab, wie Hr. S. sich ausdrückt, tot species, admodum cognatas et vix notabili differentia distinctas erant definiendas; quarum notae, etsi minus in oculos incurrentes, constantes tamen, confundi non debent ab acuto Botanico. Auch sind die Swartz'schen Definitionen noch lange nicht gedehnt, sondern nur für die nöthigste Unterscheidung entworfen. Die 19 neuen oder doch genauer bestimmten Arten sind folgende. 1) *Grimmia alpicola*, foliis lanceolatis, carinatis; capsulis lacubus obconicis, ore dilatatis, setis brevissimis. In saxis ad rivulos alpinos. 2) *Didymodon cernuum*, sub-acula; foliis ovato-lanceolatis, carinatis; capsula subnata, ovata, basi elongata; seta apice arcuata. In montium umbrosis. 3) *Dicranum viridulum*, furculo simpliciter adfurgente plano; foliis bifariis, lanceolatis, acutis, patentibus; seta terminali; capsula oblonga erecta, dentibus elongatis apice reflexilibus. In declivibus umbrosis. 4) *Dicranum bryoides*, furculo simplici, erecto, plano; foliis bifariis, lineari-lan-

ceolatis, sub-obtusis; seta terminali; capsula ovata, erecta, dentibus incurvis. In palustribus graminosis. 5) *Dicranum polysetum* (Schrad. *lx. undulatum*; es wird nur einiges hier noch hinzugesetzt). 6) *Dicranum Schreberi*, furculis simplicibus; foliis sparsis, ovato-lanceolatis, apice capillaceis, flexuosis; capsulis ovatis, cernuis, ore patulo. In umbrosis graminosis. 7) *Dicranum rigidulum*, furculis simplicibus; foliis concavis, carinatis, apice subulatis, erectis, rigidis; setarum terminalium setas aequantium, recurvato-secundis; capsulis ovatis, erectiusculis, incurvisque. In argillois. 8) *Orthotrichum obtusifolium*, foliis ovato-lanceolatis; obtusis, concavis; capsulis oblongis, sub-fessilibus; dentibus peristomiorum 8.—16 nervatis, calyptra nuda. Ad tranos Populi tremulae. Schön von Schrad., aber hier noch genauer beschrieben. 9) *Orthotrichum pumilum*, foliis lato-lanceolatis, acutis, margine revolutis, patulis; capsulis cylindraceis, subfessilibus, peristomiorum dentibus octo albidis; calyptra nuda. In cortice arborum. 10) *Meesia decubata* (Bryum decubatum Dickson), furculis abbreviatis; foliis lanceolatis, acutis; patentibus, reticulatis; capsulis pyriformibus; incurvo-cernuis, operculis acutis. In paludosis. 11) *Pohlia imbricata*, foliis ovatis, acuminatis; capsulis obconicis, cernuis. In uliginosis. 12) *Bryum patens*, furculis simplicibus, confertis; foliis ovatis, acuminatis, erectis; capsulis ovatis, basi attenuatis cernuis; setis apice curvis. In depressis montosis. 13) *Bryum longicollum*, furculis simplicibus; foliis lanceolatis, apice attenuatis, serratis; capsulis erectis, collo elongata. In montium fissuris. 14) *Hypnum revolvens*, furculis ramisque sparsis, erectiusculis; foliis linearibus, apice capillaceis, recurvato-tortilibus; capsulis oblongis, sub-incurvis. In depressis montium. 15) *Hypnum alpestre*, furculis repentibus, ramis brevibus, erectis, teretibus, obtusis; foliis ovatis, acutis, concavis, imbricatis; capsulis ovatis, cernuis. Supra saxa in rivulis alpinis. 16) *Polytrichum longisetum*, furculo simplici prolifero; foliis lanceolato-subulatis; serrulatis, setis terminalibus longissimis; capsulis ovatis sub-angulatis, obliquis, apophysi minutis. In paludibus turfosis profundis. 17) *Polytrichum arcticum*, furculo ramoso, prolifero; foliis lineari-subulatis, denticulato-serrulatis; setis terminalibus; capsulis oblongis; erectiusculis. In summis alpidis (bey der Beschreibung: in sylvis sub-alpinis). 18) *Polytrichum septentrionale*, furculo ramoso; foliis lineari-subulatis, sub-secundis, apice serrulatis; setis terminalibus; capsulis subrotundis ovatis, opercula conico, subrecurvo (Flor. dan. t. 297?). In graminosis alpinis. 19) *Polytrichum pumilum* (P. subrotundum Hadf. fl. angl.); furculo simplici; foliis linearibus, planiusculis, sub-integris; capsulis turbinato-subrotundis, erectis. Ad latera sylvarum arida. — Die Abbildungen und Zerlegungen dieser Arten sind theils vom Vf., theils von H. Sturm gezeichnet, und durchaus von letztem sehr schön gestochen.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 2. Junius 1800.

## RECHTSGELAHRTHEIT.

SCHWERIN u. WISMAR, b. Bödner: *Beiträge zum mecklenburgischen Staats- und Polizeyrecht*. Vom Känzleyrath von Kämpitz zu Neukretitz. Zweyter Band. 1796. 340 S. Dritter Band. 1797. 282 S. 8.

Rec. hat den ersten Band dieser Beiträge in der A. L. Z. 1796. II, 625. angezeigt, und hält es daher für seine Schuldigkeit, auch die nachfolgenden zwey Bände, theils der Vollständigkeit, theils ihres brauchbaren Inhalts wegen, nachzuholen. Gleich die erste Abhandlung des zweyten Bandes (Nr. VII.) hat eine selten vorkommende und daher noch seltner behandelte Materie zum Gegenstande, nämlich die sogenannten Schulzenlehne in Mecklenburg. Der Vf. hat diese Materie schon einmal im vierten Bande der *Zepernickischen Abhandlung* aus dem Lehnrecht bearbeitet, stellt aber hier nochmals eine Revision derselben an. Die Lehre von Freyschulzen ist ausführlich erörtert. Dieses zeigt schon der Umfang der Abhandlung von S. 1—168., wovon die angehängten Urkunden nur 50 Seiten einnehmen. In der Einleitung theilt der Vf., außer einigen allgemeinen Bemerkungen über das Verhältniß der mecklenburgischen Bauern zu den Gutsbesitzern die Literatur seines Gegenstandes mit, und giebt eine kurze Kritik einer jeden Abhandlung. Allein, nach dem zu urtheilen, was der Vf. über *Westphal* äußert, ist sein Urtheil wohl nicht immer zuverlässig. Den spätern Schriften *Westphal's*, besonders seinem Privat-, Lehnrecht u. s. w. kann wohl mit Grunde nicht das Lob der Gründlichkeit und Präcision beygelegt werden; sie bestehen meist in abgerissenen, unzusammenhängenden und unerwiesenen Sätzen. Der erste Abschnitt vom Ursprung der Schulzenlehne (S. 18—34.) stellt als Resultat der historischen Untersuchungen den Satz auf, „dass die Schulzenlehne einen Theil des Märkischen Rechts in dem Meklenburg-Stargardschen Kreise ausmachen, und dass ihr Ursprung in das dreizehnte Säc. falle.“ Allein die älteste diplomatische Spur ihrer Erwähnung erstreckt sich nur bis in das vierzehnte, so wie des ersten Lehnbriefs über ein Schulzenlehen *in extenso* nur in dem Anfang des sechzehnten Säc. Das übrige beruht bloß auf historischen, jedoch sehr wahrscheinlichen, Conjecturen. Eben so wahrscheinlich macht es auch der Ursprung der Schulzenlehne, dass sie nur in dem Theil Mecklenburgs, der sonst unter Märkischer Landeshoheit gestanden, sich jetzt noch finden. Der A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

zweyte Abschn. betrachtet in zwey Abtheilungen die rechtlichen Verhältnisse der Schulzenlehne, erst im Allgemeinen, dann im Einzelnen. (Der Vf. ist ein gar zu großer Freund von überflüssigen Unterabtheilungen, die doch, so nützlich sie auch am rechten Orte sind, wenig oder gar nichts nützen. So pflegt er meist jeden Gegenstand im Allgemeinen und im Detail nach seinen rechtlichen Verhältnissen, und dann letzte wieder Ueberhaupt und im Einzelnen, und das Ueberhaupt wieder im Allgemeinen und insonderheit nach gewissen Rücksichten zu betrachten.) Bey dem Begriff des Schulzenlehns S. 32. nimmt der Vf. jetzt das Schulzenamt selbst zum Gegenstande der Belehrung an, statt dass er vormals (und auch noch jetzt S. 18.) das in Ansehung jenes Amtes ertheilte bauerliche Grundstück und dessen nutzbares Eigenthum zum Object machte. Er meynt, dies sey bey allen Ambachtslehnen der Fall; daran zweifelt aber Rec. gar sehr. Die angesehensten Lehnrechtslehrer unterscheiden ausdrücklich das eigentliche *feudum efficit* vom *feudo ambactae*, und machen bey diesem das Gut zum Object der Belehrung, unter der Bedingung, das Amt dafür zu versehen (*Böhmer, Schnaubert* §. 70. 246.). Andere geben wenigstens zu, dass das eine so gut wie das andere statt haben, und sowohl das Amt selbst als nur das Gut dafür zu Lohn gegeben werden könne (*Püttmann* §. 138. Not. b und §. 139.). Letztes scheint wohl der Natur der Lehne am angemessensten, und wenn einmal Güter mit dem verliehenen Amte verbunden sind, wie das hier bey den Schulzenlehnen der Fall ist, das Lehen eher auf jenem als diesem zu haften, weil die Uebnahme und Verwaltung des Amtes nicht wohl ohne das Gut bestehen kann. Ein anders ist es, wenn nur gewisse bestimmte Einkünfte dem Vorsteher des Amtes angewiesen sind. — Die Lehnbarkeit der Schulzengerichte überhaupt unterstützt der Vf. S. 37—41. mit guten Gründen; zweifelhafter ist, ob sie eigentliche oder uneigentliche Lehne sind. Und da kann denn der Vf. selbst nicht ableugnen, dass dieselben manche besondere und uneigentliche Eigenschaften sowohl überhaupt, als auch besonders in Mecklenburg, an sich haben. — Die einzelnen rechtlichen Verhältnisse der Schulzenlehne werden in der gewöhnlichen und natürlichsten Ordnung, nämlich in Ansehung ihrer Begründung und Erwerbung, der daraus entstehenden Rechte und Verbindlichkeiten, der Erlöschungsarten und des Gerichtsstandes erklärt. Nur ist die letzte Lehre derjenigen von der Erlöschung vorangeschickt. Jetzt werden in Mecklenburg die Schulzenlehne nur auf Domänengütern angetroffen, und

nirgends ist der Lehnsherr eine Privatperson; jedoch ist auch der Landesherr nicht als Landesherr, sondern als Dominus directus Lehnsherr von denselben, und das domin. direct. geht bey veränderter Gutsheerrschaft auf diese über. — Jetzt kann kein Edelmann Lehnsschulze werden (*Ludewig de jure feud. c. VIII. §. 5. soll heißen c. VII. qu. 4. §. 3.*). S. 136. wird etwas besonders bey Schulzenlehen angeführt, daß ein Lehnsschulze bey der Muthung nicht gleich durch Einziehung des Lehns gerügt werde, weil bey bauerlichen Lehnleuten kein Vorsetz voraussetzen. Allein dieser wird, so viel Rec. weiß, bey keinem vorausgesetzt, sondern muß stets gehörig dargethan werden. — Die bey minderjährigen Lehnserben doppelt nachzufuchende Lehnbestätigung ist freylich anomalisch. Bey Entwicklung der Rechte und Verbindlichkeiten, die aus den Schulzenlehen entstehen, sind die verschiedenen Wirkungen der Landes- und Lehnshoheit, so wie der Gutsheerrschaft, sehr gut von einander abgehehrt. Der Lehnsherr übt den Retract auch bey notwendigen Veräußerungen aus. Das Recht der Töchter zur Lehnfolge ist (S. 70 ff.) auch hier nur eine Ausnahme, und beruht auf besondern Gründen; indessen lassen sich die S. 71 f. lit. b und c. angeführten Fälle hier eher als bey Ritterlehen vertheidigen. Die Erbfolgeordnung beruht nach dem, was der Vf. S. 73 — 78. deshalb anführt, wohl schwerlich auf dem Erstgeburtsrecht, sondern vorzüglich auf der Fähigkeit zur Erfüllung der Schulzenpflichten. Wenn daher auch die Lehnserben unter sich auszumachen haben; wer das Schulzengericht behalten soll; so hängt hiebey doch wohl unstreitig sehr vieles von der Beurtheilung der Kammer, und also mittelbar von der Wahl des Lehnsherrn ab, welche, noch durch das S. 64. Nr. II. gefagte bestätigt wird. Die übrigen Lehnserben werden im Amt Stargard von dem ausgemittelten billigen Werth des Schulzenlehns so abgefunden, daß die Söhne  $\frac{2}{3}$  und die Töchter *pro rata*  $\frac{1}{3}$  erhalten. Diese Abfindung bewirkt aber keine Todtheilung; sondern die abgefundenen Lehnserben succediren nach der sogenannten Lineal-Gradualfolge; und zwar, ohne daß es der gesammten Hand zur Erhaltung der Lehnrechte bedarf (S. 79 — 83.). Außerdem nehmen die Töchter der Lehnsschulzen nur Theil am Lehne, wenn kein hinreichendes Allodium zu ihrer Aussteuer vorhanden ist. S. 84 ff. werden die den Lehnsschulzen sowohl ehemals als jetzt obliegenden eigentlichen und uneigentlichen Lehdienste genau entwickelt und erörtert. Die Hauptveränderung stammt aus der zweyten Hälfte des vorigen Säc. — Die eigentlichen richterlichen Pflichten derselben cessiren gänzlich; dagegen hat sich der Umfang der polizeylichen beträchtlich erweitert; und aus ihrer Mitte werden meist die Taxatoren zu gerichtlichen Schätzungen genommen. Die übrigen Naturaldienste sind meistens theils in Geldprästationen verwandelt, außer daß einige ausdrücklich und durch Herkommen unter dem Namen des Ungewachs — daher die Ungewachshufe — vorbehalten sind. Daß die Kammer den Re-

dictionsvertrag unter den gehörigen Umständen, wenn nämlich nicht besondere Erfordernisse der Verjährung eintreten, oder nicht eine unvorzählige Zeit vorhanden ist, aufrufen, und die ehemalige Naturalleistung wieder verlangen könne, hat seine Richtigkeit, nicht aber, daß sie umgekehrt auch nach Belieben das Ungewach wieder in ein Geldsurrogat verwandeln könne (S. 93. 101.). Dazu fehlt es entschieden an Grund; vielmehr sollte billig, wegen völliger Gleichheit der Gründe, der Lehnsschulze die Aufhebung des Surrogats eben so auflodern können, als solches dem Lehnsherrn oder der Kammer zusteht. S. 104. Die Verbindlichkeit zur Ausfütterung der Jagdhunde ist in mehrerer Hinsicht ein häßlicher Gebrauch, und es wäre zu wünschen, daß das deshalb behauptete Herkommen nicht so getadelt ohne den strengsten Beweis für wahr gehalten, sondern in jedem Fall der genauesten Untersuchung unterworfen, und so richtig als S. 105. von den Richtern darüber erkannt würde. Endlich werden S. 109 ff. noch einige allgemeine Grundsätze zur Beurtheilung der Lehnsschuldenpflicht aus dem vorigen abstrahirt. Für willkürliche Lehnssachen ist die herzogliche Kammer die eigentliche Lehnscurie; für freiliche hingegen, je nachdem der Streit zwischen dem Lehnsherrn und Schulzen, oder diesen und Privatpersonen obwaltet, und entweder der Lehnsherr oder der Schulze Kläger ist, das herzogliche Amtsgericht oder die Justizkanzley. Lobenswürdig ist, daß die Kammer überall nichts mehr mit der Entscheidung der Rechtsstreitigkeiten zu thun hat, und ein nachahmungswürdiges Beyspiel für alle Mitschwester derselben. Unter den vielen, S. 118 — 168. angehängten Urkunden, finden sich meist Lehnbriefe, eine Confirmation und Expectanzbrief; einige herzogliche Verordnungen und richterliche Erkenntnisse.

VIII. Ueber die im Stargardschen Kreise geltende adeliche Gütergemeinschaft. Unstreitig eine der wichtigsten und schwierigsten Materien des deutschen Rechts! Der erste Abschnitt S. 175 — 195. ist meist historisch, und geht von der Gütergemeinschaft in der Mark Brandenburg aus, die mit der sächsischen viele Aehnlichkeit hatte. Die Märkischen Städte gründen sich meist alle auf Magdeburgisches Recht, doch weicht die Erbfolge der Ehegatten davon sehr ab; dazu kommt noch das Altbrandenburgische und Stendalsche Recht. Daß aber erstes kein besonderes geschriebenes Stadtrecht, sondern nur das durch besondere Märkische Gewohnheiten in vielen Städten modificirte Magdeburgische Recht gewesen sey, sucht der Vf. S. 186 ff. aus guten Gründen wahrscheinlich zu machen. Bey dieser Gelegenheit hat der Vf. in den Noten schöne literarische Notizen über die Bewiedmung der Märkischen Städte mit Brandenburgischen, Altbrandenburgischen und Stendalschen Recht beygebracht; nur schreibt er stets *Lanhu* statt *Lanhu*. Beyläufig kommen gleich im §. I. einige unrichtige Aeußerungen vor, so daß nach römischen Recht die Frau auch nicht die Verwaltung ihres eigenen Vermögens gehabt habe (vergl. dagegen L. 3. C. de pactis

conv.), und daß vor dem römischen Recht Eheleute von einer jeden Erbfolge ausgeschlossen gewesen (der Vf. hat das *aditum unde vir et uxor* vorgelesen). Das Alt-Märkische Stadtrecht weicht nur vom Magdeburgischen in Ansehung der ehelichen Erbfolge darin ab, daß es statt der Succession in das Heirgewette und die Gerade, die Gütergemeinschaft nach der Form des Lübschen Rechts angenommen hat, und zwar seit dem zwölften oder dreyzehnten Säk. — Der zweyts Abshn. zeigt zuerst, wie das Märkische Recht auch in den Mecklenburg-Stargardschen Kreis Eingang gefunden, und sich auch nach dessen Verbindung mit Mecklenburg darin erhalten hat; dann geht er alle Stargardschen Städte einzeln durch, führt die mittelbare oder unmittelbare Bewidmung derselben mit Märkischen Stadtrechten an; und kommt dann endlich auf die Natur der ehelichen Gütergemeinschaft im Mecklenburg-Stargardschen Kreise. Der Vf. verräth hiebey eine gute Belesenheit in der vaterländischen Geschichte, sowohl durch die beygebrachte zahlreiche historische Literatur, als auch durch die vielen historischen Erläuterungen. Rec. bemerkt jedoch hieby im allgemeinen: 1) daß der Ursprung und die wahre Beschaffenheit der Gütergemeinschaft im Stargardschen mehr auf historischen Conjecturen und Argumentationen, als auf diplomatischer Gewisheit beruht; 2) daß es noch sehr ungewis ist, ob und in wieferne dieselbe nach dem Lübschen Recht sich gebildet, indem wenigstens Jargow in der S. 211. angezogenen Stelle dieses in Abrede stellt, und statt dessen eine uralte Landesgewohnheit zum Grunde legt; 3) endlich daß es besonders zweifelhaft ist, ob auch die Ascendenten und Collateralen des verstorbenen Ehegatten auf einen Theil seiner Verlassenschaft Anspruch machen können, oder ob nicht vielmehr nach altem Märkischen Rechte der Ueberlebende die ganze Masse behalten habe, indem sich nun das bisherige Miteigenthum in seiner Person consolidirt, als welches der Natur der deutschen Gütergemeinschaft am meisten entspricht (G. L. Böhmcr de jur. et obl. conj. ex comm. §. 15. 16. J. H. Böhmcr de commun. omnis abieni inier conj. §. 18.). Die weit spätere Joachimische Verordnung aber, von 1527 kann hierin unmöglich für das Stargardsche die Norm abgeben, da solches damals schon längst an Mecklenburg gekommen war. Es ist auch überhaupt wohl ausgemacht, daß ein solcher Antheil der Verwandten des Verstorbenen an dem gemeinen Vermögen eine merkliche Abweichung von der ursprünglichen Natur der Gütergemeinschaft enthält, die meist daher entspringt, daß man auch einem jeden Ehegatten schon einen bestimmten Antheil an dem Gemeingut beylegt, und selbst auch daraus, daß man mehr einen unrichtigen Begriff des Miteigenthums, als vielmehr ein einziges Eigenthum des Ehepaars, als einer moralischen Person, hieby zum Grunde legt. Letztes hat nun zwar der Vf. bey Entwicklung der Natur der Stargardschen Gütergemeinschaft ebenfalls gethan, gleichwohl in Verfolg einige Sätze aufgestellt, die sich nicht wohl mit jener

Voraussetzung vertragen, noch weniger als richtige Folgerungen daraus angesehen werden können. Nach der Trennung der Ehe soll das Vermögen in zwey gleiche Theile zerfallen, und den einen davon sollen die Erben des Verstorbenen erhalten, und zwar nicht bloß die Descendenten, sondern auch Ascendenten, Collateralen und übrige Verwandte desselben (S. 254. 247. 257.). Rec. vermißt aber den vollkommenen Beweis hievon. Wenn wir es auch dahin gestellt seyn lassen, ob dieses der wahren Natur der deutschen Gütergemeinschaft, wie der Vf. glaubt, angemessen sey: so ist diese Einrichtung auch dem Lübschen Rechts, das doch hier vorzüglich als Norm dienen soll, nicht entsprechend. Hiernach führt die Trennung der Ehe nicht sogleich die Theilung mit den Kindern mit sich; der Ueberlebende kann vielmehr mit ihnen im gemeinen Gut sitzen bleiben. Wird aber auch getheilt: so geschieht es nur mit den Descendenten zur Halbschied; mit sämmtlichen übrigen Verwandten des Verstorbenen theilt der Ueberlebende aber nur nach Wegnahme seines eigenen, in die Gemeinschaft gebrachten, Vermögens. Dieses bey Seite gesetzt, ist freylich nach dem landesherrlichen Verordnungen von 1759. 1772 und 1794 S. 263. 269. wegen des allgemeinen Ausdrucks Erben sehr wahrscheinlich, daß nicht bloß Kinder, sondern auch andern Verwandten die Hälfte zufalle, besonders weil in der Verordnung von 1772 die Erben den Kindern entgegengesetzt sind. Hierauf concentrirt sich denn aber auch der ganze Beweis, und es fließt daraus keineswegs, daß solche auch den ältern, besonders Märkischen, Gewohnheiten gemäß sind. Ueberhaupt sieht man es den Verordnungen wohl an, daß sie aus einem unrichtigen Begriff von der Gütergemeinschaft geflossen sind. Uebrigens harmonirt die Theilung in zwey Hälften mit dem aus der Natur der Gütergemeinschaft selbst hergenommenen Satz, daß der Ueberlebende seine Hälfte nicht als Erbtheil, sondern als Theil des Gemeinguts erhält (S. 248. Not. e.), nicht gar gut, sondern bildet ein sonderbar componirtes Ganze. Eine weitere Folge dieser Voraussetzung ist die Verordnung, daß der Ueberlebende für die vor der Ehe gemachte Schulden, in der Regel nicht zu haften braucht (S. 262.); hievon aber auch abgesehen, so ist es doch ein sehr selbsterfindlicher Fall (S. 243.) die Verbindlichkeit der Ehegatten in Ansehung der während der Ehe gemachten, nur auf solche einzuschränken, die nicht einseitig, sondern zum Besten des Ehestandes gemacht sind. Hierzu fehlt es an allem rechtlichen Grunde; es würde dadurch vielmehr diese ganze Wirkung der Gütergemeinschaft cassiren. S. 240. Nach Lübschem Recht ist zur vollkommensten Wirkung der Gütergemeinschaft, wenigstens in Ansehung der Schuldzahlung, noch die Schwangerschaft der Frau nöthig. S. 241. Ob und in wieferne die Gütergemeinschaft durch Veränderung des Wohnorts oder Standes aufhöre, ist eine sehr schwierige Frage, die vieles für und gegen sich hat, und daher bald so, bald anders entschieden und angesehen wird, wie man S. 274 u. 333. sehen

sehen kann. — S. 256. daß die Gütergemeinschaft mit dem Tode aufhöre, läßt sich im Allgemeinen nicht annehmen, ja auch nach dem, was der Vf. selbst zugeibt, nicht einmal im Meklenburg-Stargardischen. S. 258. Der Zeitpunkt, der bey Bestimmung der Masse zum Grunde gelegt wird, ist nach der vom Vf. allegirten Aut. V. keineswegs die Zeit des Todes des einen Ehegatten, sondern der Theilung (S. 292 u. 308.). — Aller dieser Bemerkungen ungeachtet kann Rec. dieser Abhandlung so wenig, als der vorigen, das Verdienst der Gründlichkeit und Ordnung, zugleich aber einer vorzüglichen praktischen Sprachbarkeit nicht absprechen. Die zahlreichen Urkunden bestehen theils aus herzoglichen Verordnungen, theils aus rechtlichen Erkenntnissen, in gleichen Zeugnissen und Gutachten städtischer Magistrate, Rescripten der Justizkanzley und einem Extract aus dem urschriftlichen Stadtbuch der Stadt Alt-Prelitz von 1613.

(Der Beschuß folgt.)

## SCHÖNE KÜNSTE.

BRUNN, b. Wilman: *Lebensgeschichte eines Miethpferdes*. Nacherzählt von Ambrosius Speckmann, berühmten Pferdeverleiher in Göttingen. 1799. 143 S. 8. (12 gr.)

Man kann dem Vf. das Talent, komische Scenen leicht und lebhaft zu schildern, nicht absprechen; doch dies Talent sollte ein sicherer Geschmack und ein abgemessener Gebrauch der Freyheiten, die man einem humoristischen Schriftsteller gestattet, leiten. Wir vermissen jenen feinen Tact vorzüglich in der Wahl der kleinen Geschichten, die durch die Erzählung des Lebenslaufs eines Miethpferdes herbeygeführt werden. Der Vf. hätte, bey der Erfindung dieser Geschichten, stets auf eine sinnreiche glückliche Pointe bedacht seyn sollen, um das Interesse der Leser bestimmter zu fesseln, und ihre Erwartung auf eine überraschendere Weise zu befriedigen.

## KLEINE SCHRIFTEN.

GOTTESGELEHRTHEIT. Wittenberg. h. Meltzer: *Observationes, Pauli Apostoli Epistoliarum scriptoris ingenium concernentes*. Dissertatio philosophico-exegetica — auctore Henrico Theophilo Tzschirner, Mitzweyda-Misnico, AA. LL. Mag. et R. Min. Candid. Particula I. II. III. 1800. Zusammen 58 S. 4. — Seitdem in neuern Zeiten die Nothwendigkeit und der Nutzen einer Specialhermeneutik, welche die allgemeinen Auslegungsregeln auf einzelne Autoren mit verschiedenen, durch ihr Zeitalter, ihre Cultur u. s. w. bestimmenden Modificationen anwenden lehrt, einleuchtend dargestellt worden ist, hat man zugleich das Bedürfnis erregt, den Geist jedes Schriftstellers, nach innern sowohl als äußern Daten, sorgfältiger als sonst zu erforschen, und der einzig wahren historischen Interpretation dadurch gleichsam in die Hände zu arbeiten. Unstreitig ist dieser Gesichtspunct der interessanteste, aus dem die vorliegende Schrift betrachtet werden kann; eine Schrift, worin Fleiß mit Beurtheilungskraft, Einsicht mit Bescheidenheit so sichtbar vereinigt ist, daß wir dem Vf. zu seinem ersten Auftreten im Publicum aufrichtig Glück wünschen, und diesem einen künftigen reichern Ertrag von den fortgesetzten Bemühungen des Vfs. mit Zuversicht versprechen dürfen. Die Materie, welche er sich zur Bearbeitung gewählt, hat überdies auf die Untersuchung der Authentie der Paulinischen Schriften, auf die Streitigkeit über den wahren Verfasser der Epistel an die Hebräer, und auf die Frage vom Urheber der Reden, welche dem Apostel Paulus in den Actis beygelegt werden, einen so entschiedenen Einfluß, daß eine genauere und umständlichere Behandlung derselben keineswegs überflüssig scheinen darf. Der Vf. kennt seine Vorgänger; er hat die S. 41 ff., bis auf die neuesten und kleinsten Schriften derselben, so sorgfältig aufgezählt, daß Rec., dem dieser Gegenstand nicht fremd ist, durchaus keinen literarischen Zusatz zu machen im Stande ist; auch verheimlicht der Vf. nicht, was der Augenschein lehrt, daß er jene frühern Schriften sämmtlich benutzt, und das Zweckmäßigste daraus mit eigenem Urtheil zusammen gestellt habe. — Nach einigen allgemeinen Bemerkungen über das, was man Geist eines Schriftstellers nennt, welche unsers Bedünkens mehr populär vorge tragen, als mit gehöriger Schärfe und Präcision ausgedrückt

sind, geht der Vf. sofort zur Betrachtung des Paulinischen Geistes über. Den Charakter, den er im Allgemeinen davon aufstellt, ist folgender: *Natura, solers et alma — ita Paulum formaverat, ut facile, graviter vehementerque moveretur. Facile movetur, qui citius ac alii, nunc hoc nunc illo modo afficitur; graviter, quem sensus rerum ita tangunt, ut diutius harent aequae statim exoleant; vehementer denique, cujus animi rerum, quibus afficitur, sensus penetrant permanantque ha, ut illi solis duci se ac ferre abripi patiantur.* Nach diesen aufgestellten Sätzen und in dieser Manier betrachtet der Vf. die Gedanken und ihre Verbindung sowohl, als die Darstellung und den Ausdruck, den wir in den ächten Paulinischen Schriften finden; die Eigenheiten der Sprache, die besondern Tropen, Figuren u. s. w. leitet er aus jenen allgemeinen Bemerkungen über Pauli Geist ab, und zeigt, wie man seine Schriften mit beständiger Rücksicht auf seinen Charakter, als Mensch und als Schriftsteller, lesen und erklären müsse. Offenbar leisteten dem Vf. hierbey die bekannten Schriften des sel. Baur sehr erspriessliche Dienste: allein er hat zu dem Sammlerfleiß und der gründlichen Gelehrsamkeit dieses Vorgängers ein unbefangeneres Urtheil hinzugebracht, und das, was jener als zerstreute, wiewohl sehr brauchbare Materialien gegeben hat, unter allgemeinere Gesichtspuncte geordnet, und nach festern Principien bestimmt. — Auch sonst trifft man noch beyläufig manche vorurtheilsfreye Bemerkung an, welche die Bekanntheit des Vfs. mit den neuesten Fortschritten der historischen und exegetischen Theologie bezeugen, wie z. B. die Erinnerung gegen die durch Thalemann's Schrift und Ernesti's Autorität fast allgemein gewordene Meynung, daß Paulus bloß jüdische Gelehrsamkeit besessen habe, von griechischer Erudition hingegen gänzlich entfernt gewesen sey. — Mit Vergnügen und Beystimmung haben wir auch mehrere von den zahlreich angebrachten Erklärungen einzelner Stellen aus Pauli Schriften gelesen; wiewohl es uns scheint, als ob gerade dieser Theil der Abhandlung die häufigste und begründeteste Veranlassung, dem Vf. zu widersprechen, darbiete. Jedoch in dies Detail erlauben uns die Grenzen dieser Blätter nicht einzugehen.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 3. Junius 1800.

## RECHTSGELAHRTHEIT.

SCHWERIN u. WISMAR, b. Bödmer: *Beyträge zum mecklenburgischen Staats- und Polizeyrecht. Vom Kanzleyrath von Kampfs etc.*

(Beschluss der im vorigen Stücke abgedruckten Recension.)

**D**ritter Band. IX. Grundlinien einer Geschichte der Justizkanzleyen in Mecklenburg S. 1—103. Ein gutgewähltes Thema, dessen schickliche Ausführung manche nützliche Wirkung und einen unverkennbar guten Einfluss auf die Einrichtung ständischer Gerichte, und die Beurtheilung des Umfangs ihrer Gerichtsbarkeit, so wie auf eine allgemeine Geschichte der deutschen Provincialgerichts- und Kanzleyverfassung haben kann. Schon mehrere Schriftsteller haben bey andern Ländern dem Vf. vorgearbeitet, z. B. Kind, von Hellfeld, Zacharia, Ledderhose u. a. m., und selbst bey Mecklenburg Kraft und Rudloff. Zuerst (Abth. 1. S. 8—15.) ein paar Worte von der Justizverwaltung vor der Entstehung der Justizkanzleyen in Mecklenburg. Im J. 1535 entstand, statt der bis dahin wandelbaren Gerichte, das Hof- und Landgericht als ein fixirtes Gericht. Denn der Name Hofgericht hatte schon den des Landdings im vierzehnten Säc. verdrängt, (der Name des kaiserl. Hofgerichts war aber schon weit früher, seit der Mitte des dreyzehnten Säc. aufgekomen). Daneben blieben aber noch verschiedene Zweige der Justiz in den Händen der Hofkanzley, die jedoch keine förmliche Gerichtsbarkeit gehabt zu haben scheint, und daher auch *extraordinäres* Gericht hieß. Auch Regierung und Hofrath nannte man dieselbe wohl, weil sie wirkliche Landesregierungsfachen besorgte. Die zweyte Abtheilung zerfällt nach den verschiedenen Epochen des Ursprungs und den Hauptveränderungen der Justizkanzleyen in mehrere Unterabtheilungen. Die Veranlassungen zur permanenten Einrichtung der Kanzley sind gut zusammengestellt; sie fällt in den Ausgang des sechzehnten Säc. zu Güstrow. Sie erhielt völlige erneuerte Gerichtsbarkeit mit dem Land- und Hofgericht; doch blieb, ihrer Coordination ungeachtet, die Berufung an letztes, worauf die Stände besonders drangen, weil sie in diesem ihre eigenen Räte hatten. Zugleich war diese Kanzley Lehnhof und Regierung. Nach der Landestheilung im J. 1612 entstehen die beiden Kanzleyen zu Schwerin und Güstrow, und in eben dem Jahre erhalten sie eigene Ordaungen; allein nur die revidirte Güstrowsche von 1669 hat den eigentlichen Proceß.

A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

zum Gegenstande. Sowohl die Beysitzer als Kanzler sind benannt, und die allgemeinen Veränderungen der Kanzleyen selbst bis 1701 angeführt. Diese bildeten sich in diesem Zeitraum völlig aus; sie verloren alle Regierungs- auch Lehnssachen; endlich verschwand auch der Kanzler, und es entstanden Kanzleydirectoren. Der §. 13. der die staatsrechtlichen Verhältnisse enthält (S. 43—52.) verstatet zwar keinen Auszug; jedoch bemerkt Rec. nur so viel: 1) dafs, ungeachtet der Abhängigkeit der Kanzleyen von dem Landesherrn und dessen ausschließenden Aufsichts- und Visitationsrechts, die Stände gleichwohl die Mängel derselben durch den Weg der Beschwerden bey dem Landesherrn rügen können; 2) dafs der Landesherr, die Regierung und Rentkammer überall keine Justiz verwalten dürfen; und 3) endlich, dafs die Berufung von denselben an das Hof- und Landgericht verschiedene Einschränkungen erhalten hat. Noch ist unter einigen andern Druck- oder Schreibfehler zu bemerken, dafs S. 37. bey dem Worte *Congress* einige Worte, etwa „entstandene Veränderung“ fehlen. In der letzten Periode von 1701 bis jetzt ward die Güstrowsche Kanzley 1702 nach Rostock verlegt, wohin sie nach einiger Entfernung auch seit 1748 wieder zurückgekehrt ist, und nach dem Erbvertrag von 1788 stets daselbst bleiben muß. Zugleich ward eine eigene Justizkanzley für Meklenburg-Stargard zu Alstrelitz angeordnet, um das J. 1743 aber nach Neustrelitz verlegt. Eine Hauptveränderung, die die Kanzleyen in ihren staatsrechtlichen Verhältnissen (S. 63—72.) in dieser Periode erhielten, besteht in dem Zuwachs der Consistorialgerichtsbarkeit (S. 65. III. o.), und ausserdem ward alle landesherrliche Einmischung in Entscheidung besonderer Rechtshandel; es sey durch Abrufung in die Regierung, Lehn- oder Rentkammer, oder durch Inhibitionen und Rescripte aufs nachdrücklichste unterfagt und unwirksam gemacht (S. 72—80.). Selbst in Criminalsachen finden nur Berichte an den Landesherrn zum Zweck der Begnadigung statt. — Bey Berufungen an die Reichsgerichte haben die Kanzleyen nach Vorschrift des Appellationsprivilegiums über die Zutüßigkeit derselben selbst zu erkennen (S. 81.). Die Stände haben zwar keine eigentliche Mitaußsicht über die Kanzleyen; doch können sie Unregelmäßigkeiten derselben in Form der Landesbeschwerden vorbringen; ja es darf in der Verfassung dieser Landesgerichte und ihrer Proceßordnungen, ohne Einwilligung (?) derselben, keine Aenderung vorgenommen werden (S. 87. Am ausführlichsten ist S. 88—104. das Verhältniß der Kanzleyen zum Hof- und Land-

gericht entwickelt. Das Hauptbestreben des Vf. geht hier dahin, zu beweisen, daß das Hof- und Landgericht kein wahres *judicium superius*, sondern nur *appellationsis* sey. Seine Gründe für diesen Satz sind zum Theil sehr triftig, manche aber auch offenbar nicht erheblich, z. B. daß die Kanzleyen selbst über die Appellabilität erkennen §. 92., welches ja auch bey der Appellation an die Reichsgerichte statt hat S. 81. Auf jeden Fall scheint Rec. immer eine Art von Wortstreit hier einzutreten, indem er auch von einem Appellationsgericht die Idee eines Obergerichtes, wenigstens in der Hinsicht, daß dasselbe die Erkenntnisse der Kanzleyen abändern kann, und diese demselben Folge leisten müssen, nicht wohl zu trennen vermag. Eine anomalische Einrichtung bleibt es immer, wenn es gleich nicht an ähnlichen Beyspielen fehlt, z. B. bey den kaiserl. Landgerichten, die gleichfalls mit den Reichsgerichten gewisse concurrente Jurisdiction haben, gleichwohl den Reichsgerichten, in Ansehung der Berufung, subordinirt sind. — Uebrigens hält Rec. diese Abhandlung für eine der vorzüglichsten im ganzen Werke, und bemerkt nur noch, daß S. 91. in der Note statt *Mehlmann* zu lesen ist *Mehlen*. Ugewöhnlich ist der Name *Respons* von einem richterlichen Bescheide S. 94. Z.

X. Die landesherrliche Gemeinschaft des Besteuerungsrechts in Mecklenburg S. 109 — 176. Ein specieller Gegenstand des mecklenburgischen Staatsrechts, zu dessen Bearbeitung der Vf. durch Zeitumstände und einen besonders dazu erhaltenen Auftrag veranlaßt worden ist. Es ist auch von demselben im J. 1798 eine besondere Abhandlung mit gleichem Titel erschienen. Die vorliegende Abhandlung enthält bis zum 17. §. nicht sowohl eine *theoretische*, wie der Vf. es nennt, als vielmehr eine *historische* Untersuchung und Entwicklung, deren Resultat dieses ist: das Besteuerungsrecht ist von jeher allen regierenden Herzogen, ungeachtet der Landestheilungen, seit dem funfzehnten Säc. gemeinschaftlich gewesen, und noch im Landestheilungsvergleich von 1621 bestätigt, auch bis ans Ende des siebzehnten Säc. stets so geblieben. Als bey der Landestheilung in Schwerin und Stargard im J. 1701 zuerst eine *ordentliche beständige Landescontribution* eingeführt ward, ist zwar auch die Gemeinlichkeit des Steuer-Regals in Ansehung derselben unter manchen Abwechselungen bey behalten, jedoch durch den Erläuterungsvergleich von 1755 dieselbe in Ansehung der ordentlichen Landessteuer in ein privatives Hoheitsrecht jeder Linie verwandelt S. 122. Hingegen bey den *aufserordentlichen*, d. i. Reichs-, Kreis- und Prinzessinssteuern ist sowohl nach dem *Hamburger Vertrag* von 1701, als dem *Landes- und Erläuterungsvergleich* von 1755 die Gemeinlichkeit des Steuer-Regals bey behalten, und durch den ersten bloß die Theilnahme an den Steuerbeyträgen dahin modificirt, daß Strelitz, nach Verhältnis seiner Concurrenz zu Reichs- und Kreislasten, nur  $\frac{2}{3}$  daran participirt

S. 130. (Nur scheint der Erläuterungsvergleich §. XVI (S. 156) Rec. etwas zweydeutig gefaßt zu seyn, da unter die privative Besteuerung auch Kammerzieler gezogen sind, die jedoch zu den Reichs-, also *aufserordentlichen* Steuern gehören. Wahrscheinlich läßt sich dies jedoch daher erklären, daß die Kammerzieler als einzige ständige Reichssteuer mit unter die *ordentliche* Landescontribution gehören. S. 131. Z. 7. ist wohl statt drey, zwey Jahre zu lesen). Eine gleiche gemeinsame Besteuerung tritt nun auch bey allen übrigen *aufserordentlichen* Abgaben und *Necessarien* beider Herzoge ein, z. B. der Prinzessinssteuer 1796; der Schiffbarmachung der Elde 1792, indem jeder Herzog eine bestimmte Quote von den Erlegnissen aller mecklenburgischen Unterthanen, nicht bloß die der sejnigen erhält. Hier und da hätte sich der Vf. wohl kürzer fassen und Wiederholungen vermeiden können. Unter den sechs Urkunden sind besonders die drey ersten merkwürdig, indem sie die bisher ungedruckte Correspondenz beider Herzoge von 1753 über die Aufhebung der Convention von 1748 enthalten. Mit dieser Abhandlung hängt genau Nr. XI. über die *Hauptquoten der Beyträge der mecklenburgischen Unterthanen zu Steuern und Anlagen* S. 179 — 22. zusammen. Der erste Abschnitt liefert die Geschichte dieser Quoten. Vor dem achtzehnten Säc. war überall kein bestimmter Steuermodus, sondern er war für jeden Fall besonders entworfen, und die Steuern wurden nicht nach Ständen, sondern Personen vertheilt. Die drey Hauptlandestheile, Domänen, Ritterschaft und Städte, steuerten nicht gleich, nicht nach Quoten, außer Rostock und Wismar, jenes zu  $\frac{2}{3}$ , dieses zu  $\frac{1}{3}$ . Erst seit 1698 wurden die Quoten bey der *ordentlichen* Landessteuer von 120000 Rthlr. jährlich, und zwar 1721 drey gleiche Terzen eingeführt; diese jedoch 1755 wieder aufgehoben, und statt dessen zu ewigen Zeiten ein verglichener *Modus contribuendi* angenommen. Zu den *aufserordentlichen* Steuern, so wie auch Landesanlagen, aber ward das Quotensystem 1755 eingesetzt, und ist auch zuerst 1793. 96 und 97 bey Reichs-, Kreis- und Prinzessinssteuern in Ausübung gebracht. Die Theorie dieser Steuerquoten nun (zweyter Abschn.) erlaubt keinen Auszug. Zu bemerken ist jedoch, daß die Hülfscontribuenten nicht in einer der drey Quoten begriffen sind S. 206., außer daß Rostock seine Duodecimalquote beybehalten hat; ingleichen, daß doch in gewisser Hinsicht eine Theilung der Quoten, oder eine Unter-Enquotirung der Interessenten statt hat, indem die Stargardischen Städte zu den *aufserordentlichen* *Necessarien*  $\frac{1}{3}$  der städtischen Quote beytragen. Nach dem Quotensystem haftet jede der drey Classen nur für ihre Terze, nicht für diejenige der andern; die eingebrachte Steuermasse steht jeder der drey Classen *pro diviso* zu, und eben so, auch der sich davon ergebende Ueberschuss. Die sieben Anlagen enthalten Vorlesungen des engern Ausschusses, und Schreiben der beiden Herzoge an einander über den erwähnten Gegenstand. Unter den *Aphorismen* zeichnet sich be-

senders Nr. 10. über die Octaven des Antoni Fomin wegen ihres praktischen Interesse aus. Nr. 12. bestimmt aus guten Gründen das Introductionsstatut der Appellationen bey den Justizkanzleyen nach der Zeit der Einlegung desselben, nicht der Publication des Erkenntnisses.

Es ist sehr zu wünschen, daß der Vf. sich immer mehr eines reinen und deutlichen Stils befleißigen, und die vielen undeutlichen Ausdrücke, als *primordial*, *Adaration*, *alogenisch*, in gleichen solche affectirte Floskeln, als *Romkundig*, der *Einkaufsfreye* gänzlich verbannen möge. Nicht selten entsteht daraus das seltsame Gemisch eines erhabenen und platten Stils, z. B. Ph. 2. S. 180 und 216. Nr. 3. die wunderbar mit einander contrastiren. Ueberhaupt hat der ganze Vortrag des Vf. etwas so schwerfälliges, daß er nicht selten ganz simple Sätze unverständlich macht, und dadurch wenigstens manche Leser, für welche diese Arbeit doch vorzüglich mit bestimmt ist, abschrecken oder unangenehm aufhalten muß. Nur durch einen einfachen Stil und die größte Klarheit desselben kann der bezweckte Nutzen völlig erreicht werden.

## SCHÖNE KÜNSTE.

LEIPZIG, b. Götichen: *Reise in die mittäglichen Provinzen von Frankreich im Jahr 1783 bis 1786. Siebenter Theil.* 490 S. mit zwey Kupfern und einer Titel vignette.

Der erste Brief dieses Theils aus Marseille datirt, nebst den zunächst folgenden, erzählt die Geschichte eines hitzigen Fiebers, das der Vf. überstand, wobey ein Unbekannter sein Retter wurde, der ihn den Händen eines Marktschreyers entriß, und ihn der Cur eines vortrefflichen Arztes, Sabathier, empfahl. Sein erster Ausgang nach seiner Genesung führt ihn in die Arme eines geliebten Jugendfreundes, des Marquis von Saint-Sauveur, der jetzt Brigadier unter dem Regimente zu Marseille war. Er hatte sich bey seinem großen Vermögen einen sehr seinen Epicureism zum System seines Lebens gemacht, durch Neuheit und Abwechslung immer der Ermüdung entgegen zu arbeiten, die in der Einförmigkeit liegt. Dies ging so weit, daß er unter funfzehn an einander passenden Zimmern, jedes nur einen Tag hinwärts, einen Tag herwärts, auf einem monatlichen Durchzuge bewohnte. Jedes, das er auf diese Weise zweymal gesehen hatte, erwartete ihn den folgenden Monat unter einer neuen Bekleidung. Er hatte keine Bibliothek, aber einen gelehrten und geschmackvollen Bibliothekar, der das Beste für ihn ausuchte, und wo ein Buch nicht ganz gelesen zu werden verdiente, die sich auszeichnenden Stellen für ihn entrieß. Dieser Freund überraschte unsern Reisenden auf eine unaussprechlich angenehme Art, da er ihn durch einen Steinbruch und durch eine Bergklast noch seiner Bastide führt, wo sich mit einer einzigen Thüre,

die vor ihm aufsprang, die Aussicht über ein unübersehbares entzückendes Thal offenet. „Die Schreie der Sonne, so erzählt er, als wäre sie allein für dieses Thal geschaffen, hing, zu ihrem Untergange geneigt, gerade vor mir. Ein breiter schäumender, in die Tiefe stürzender Wasserfall, schien ihr anzuhängen, und die letzten Goldmassen ihrer heutigen Spende zu übernehmen, um sie in stimmenden Körnern über das Abendbrod dieser glücklichen Thalbewohner zu streuen. Die Spitzen der hohen Berge-Träger des blauen Baldachins, der über der Königin schwebte, rötheten sich in ihrem Abglanz, und der Schimmer ihres Heimgangs lag witternd über die unzähligen Gärten und Lusthäuser, die sich von allen Seiten in den sanftesten Abhang herunterzogen. Der mit ihrem wallenden Lichte überschwenmte Teppich grünender Tristen, der sich, so weit der Blick reichen konnte, in dem Grunde verbreitete, warf mit den Gruppen ruhender Heiden, in seiner unglaublich sanften Verschmelzung einen Widerschein in die Höhe, der selbst ein sterbendes Auge noch würde erquickt haben. Die meinigen — ach wie soll ich dir das Wohlbehagen versinnlichen, in dem sie schwammen! — Alle bessere Empfindungen meiner Seele schienen sich gegen meine Schenerven zu drängen, und aus ihnen Dank gegen Gott, Freude des Lebens, und Zufriedenheit mit der Welt zu saugen. Wie liebt, wie ehrt man sein Selbst in solcher Stimmung! Wie gereinigt fühlt sich das Herz von allen verächtlichen Wünschen, die es in so seligen Augenblicken nicht einmal zu begreifen vernag!“ — Mit steigender Begeisterung schildert er die Effecte des Vollmondes, und der am folgenden Morgen aufgehenden Sonne in diesem unvergleichlichen Thale; und läßt seine Empfindungen bey der letzten Scene in diese herrliche Ode ausbrechen:

Staub, der, zu Gott empor gedrungen,  
Am Aufstiege seines Thrones glimmt,  
Ziel meines Psalms, im Chor gesungen,  
Das jubelnd, dich umschlungen,  
In deinem Aether schwimmt!

Seit du der leeren Nacht entsunken,  
Dein stolzes Licht von Ihm geholt,  
Sah es in dem Gewühl der Funken,  
Die durch den Luftraum prunken,  
Schon manchen Stein verkohlt.

Nur deinem Urgestirn veraltet  
Kein Reiz! Mit gleicher Kraft bestattet,  
Treibt es sein großes Rad, entfaltet  
Die Zeiten, und verwaltet  
Wie sonst, sein Mitteramt.

Und lenken aller Erden Psalmen  
Gleich nicht den Ausfluß deines Strals,  
Doch überkleidest du die Palmen  
Das Arthos, wie die Halmen  
Das rauhesten Schweizerthals.

Hat nicht ein Geist, aus dir geboren,  
Der Liebe Freudenquell gewürzt,  
Der aus den Urnen aller Hören  
Vertheilt, doch unverloren  
In alle Wesen fließt?

Juwel in des Erschaffers Kranze,  
Und erstes Wunder seines Hauchs,  
Du leitest, schmückst, vereinst das Ganze;  
Eins fehlt nur deinem Glanze —  
Bewußtseyn des Gebrauchs.

So viel dir Kraft ward, doch entquellen  
Dir Triebe nie, die, warm und rein,  
Die Brust des edeln Mannes schwellen,  
Freund seiner Mitgesellen  
Am Bau der Welt zu seyn.

Du stehst im größten Wirkungskreise  
Als Sklave, der im Joch prangt; —  
Beherrscher seiner kurzen Reise  
Durchs Leben, dringt der Weise  
Wohin sein Herz verlangt.

Er wagt sein Daseyn nur nach Thaten,  
Nach Pfunden, die sein Geist erringt;  
Froh wenn der Hoffnung seiner Staaten  
Auch nur ein Keim gerathen,  
Der in die Zukunft dringt.

Sey größser noch! Um deine Würde  
Vertauscht, selbst auf dem Weg ins Grab,  
Der Staubbewahrer einer Hürde  
Nicht seines Lebens Bürde,  
Nicht seinen Wanderstah.

Denn bald zu höhern Geistesproben  
Entrückt den Prüfungen der Zeit,  
Schwingt ihn die Hand, die dich erhoben,  
Von diesem niedern Globen  
In die Unsterblichkeit.

Durch diesen heitern Blick ins Freye,  
Verliert im Nebel meiner Bahn  
Sich keine Stunde mir, — ich weihe  
Dem Ausgang sie und reihe  
Sie meiner Zukunft an.

Dafs wenn ich einst zu höhern Sphären  
Auf deinem Lichtweg übergeh',  
Der Fruchtsaß vieler guten Aehren  
Noch in dem Thal der Zähren  
Um meinen Hügel weh!

Durch einen wohl nützlichen Uebergang führt der Vf. seine Leser nun zu einigen bald heitern, bald komischen, bald fürchterlich ernsthaften, bald rührenden Scenen. Die launige Unterredung mit dem Kutscher des Marquis, die drollige Erzählung von einer raren Sammlung beschriebener Fenster Scheiben, zu deren Behuf er selbst den Glaser der Bastille sich dienstbar machte, die Beschreibung seines Besuchs bey den Galeerensklaven und ihrem Seelforger, einem ehrwürdigen Kapuziner, das Gastmal bey dem Intendanten der königl. Marine in Toulon, die Wehmuth erregende Geschichte seiner Tochter, die sich im sechzehnten Jahre durch das Testament ihrer Mutter zum Kloster verdammt sieht, wohin ihr ihre Freundin, die schon an ihren Bruder, den einzigen Erben eines grossen Vermögens, verlobt war, indem sie der Liebe zu ihm und seiner Hand entsagt, vorausgegangen, — alle diese Begebenheiten, mit so anziehenden Bemerkungen, schlaun Anspielungen, sein gezeichneten Charakterzügen durchwebt, und in der immer neuen, und doch immer correcten und harmonischen Sprache des Vfs. vorgetragen, halten den Leser in einer solchen Aufmerksamkeit, dafs er nur allzubald für sein Vergnügen das Ende dieses Bandes erreicht.

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

LEIPZIG, b. Reinicke u. Heinrichs: *Leipziger Taschenbuch für Freunde und Freundinnen der Schönen und Nützlichen*, besonders für edle Gattinnen und Mütter, und solche, die es werden wollen. Auf das Jahr 1800. 223 S. 12. (1 Rthlr. 8 gr.)

Lebensregeln das gesellschaftliche Leben betreffend; Vorschriften zum Besten der Erziehung; ein kleiner Roman, Julie Kronthal betitelt; Beschreibung der Stadt Leipzig und der umliegenden Ortschaften; Nachrichten über das Lauehstädter Bad; und ein Anhang von Denkprüchen, für Stammbücher bestimmt, machen den Inhalt dieses Taschenbuchs aus. Der edle Zweck der Herausgeber: gemeinnützige Wahrheiten in Umlauf zu bringen, nachtheilige Vorurtheile zu bekämpfen, patriotische Verdienste zum Beyspiele aufzustellen, und die moralische Bildung der Jugend überhaupt zu befördern, ist unverkennbar und rühmlich. Wir wünschten, um dieses lautern Zwecks willen, dafs die in dem erwähnten Romane (S. 133 u. 134.) befindliche Scene, mit minder lebhaften Farben geschildert wäre — denn auch die Ehe hat Mysterien, die ein heiliger Schleyer decken soll!

## ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 4. Junius 1800.

## ERDBESCHREIBUNG.

HAMBURG, b. Bohn: *Christoph Daniel Ebelings*, Prof. der Geschichte am Hamburgischen Gymnasium und Bibliothekars; *Erdbeschreibung und Geschichte von Amerika*. Die vereinten Staaten von Nordamerika. Fünfter Band. 1799. 307 S. 8.

Auch unter der Aufschrift:

D. Anton Friedrich Büschings *Erdbeschreibung*. Dreyzehnter Theil, welcher Amerika begreift. Die vereinten Staaten von Nordamerika. Fünfter Band.

Noch unter dem Titel:

Büschings *Erdbeschreibung*. Sisbenter Theil, welcher Amerika begreift, u. s. w.

Dieses müßerhafte, und in seiner Art einzige Werk bleibt sich immer gleich, oder wird vielmehr mit jedem neuen Bande schätzbarer. Der gegenwärtige hätte eigentlich der genauen Ordnung nach, mit *Pensylvanien* anfangen sollen. Die Geschichte dieses Landes war auch schon beynahe ganz ausgearbeitet, als Hr. E. die Nachricht erhielt, daß zu *Philadelphia* eine neue Geschichte dieses Staats gedruckt werde, von welcher er wenigstens einige Aufklärungen und Berichtigungen zweifelhafter Begebenheiten, oder einseitig partheyischer Erzählungen, besonders in neuern Zeiten, hoffte. Er legte also seine Handschrift zurück, um jene Geschichte benutzen zu können. Vermuthlich aber hat die schwere Seuche in gedachter Stadt den Bruch des Werks aufgehalten; denn bis jetzt ist seine Erwartung getäuscht worden.

Jetzt sind es also die beiden Staaten, *Delaware*, (1-200.) und *Maryland*, welche in diesem Bande beschrieben werden. Ein Verzeichniß der Quellen und Landkarten, geht auch hier bey beiden voran; und sie werden in der Beschreibung selbst öfters angeführt. *Delaware* ist nächst *Rhode-Island*, der kleinste, von allen vereinigten nordamerikanischen Staaten, und vielleicht der einzige, der dem Auge des Beobachters keine hervorstechenden Züge darstellt. Größe, Lage, Naturbeschaffenheit, alles bestimmt ihn, nur eine untergeordnete Rolle unter den Bundesgenossen zu spielen; ohne daß seine Einwohner deswegen minder frey und unabhängig wären. Selbst den wichtigen Handelsvorteilen, welche seine Lage an der *Delaware Bay* und am atlantischen Meere, die ihn in Osten begrenzen, ihm verschaffen könnten, A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

muß er entzagen, weil *Pensylvanien* und *Maryland* mit ihren großen Handelsstädten seine nächsten Nachbarn sind. Der ganze Flächeninhalt dieses Staats ist geographische Quadratmeilen; er ist also nicht halb so groß, als das Herzogthum Mecklenburg-Schwerin. Die niedrige flache Lage des östlichen und südlichen Theils, die an vielen Stellen Sümpfe und stehende Wasser enthalten, hat einen übeln Einfluß auf die Gesundheit der Einwohner, welche auch, durch die schnelle Abwechslung der Witterung leidet. Die Fläche der ganzen Halbinsel, worauf *Delaware* liegt, ist dem Meere entzogenes Land; besteht eigentlich aus weißem Sande, auf einem Lager von Muscheln und Meeresthann, und würde an sich ganz unfruchtbar seyn, wenn nicht der *Delaware* aus dem Oberlande fruchtbares Erdreich herabgeschwehmt hätte. Eine Menge kleinerer Flüsse und Bäche wässert diesen Staat reichlich, und fließt größtentheils der *Delaware Bay* zu, welche neben der *Chesapeake Bay* die größte von allen in den vereinigten Staaten ist. An guten Quellwasser und an Häfen für große Schiffe fehlt es. Das Mineralreich ist hier sehr arm; aber desto mehr Ueberfluß ist an Wäldungen von hohen schön gewachsenen Bäumen; die weiße *Ceder* ist hiezigleichsam in ihrem Geburtslande. Von Getreide wird vornehmlich Weizen gebauet; er wächst auf der ganzen Halbinsel so vollkommen, daß er auf fremden Märkten dem übrigen vorgezogen wird. Außerdem wird viel Mais und Gerste gebauet. Unter den Handelskräutern ist der Flachs das vornehmste. Der Gartenbau und die Viehzucht sind sehr beträchtlich; nur fallen die Pferde klein. An Fischen ist der *Delaware* sehr reich; auch sind an seiner Bay gute Austerbänke. Die erste eigentliche Zählung der Einwohner vom J. 1790 gab 59,096, darunter 46,310 Weiße, und 8887 Negerinsclaven waren. Indier giebt es gar keine mehr daselbst; die meisten sind Britten, weniger Nachkommen der ehemaligen holländischen und schwedischen Bewohner. Die Gesetzgebung kommt hier den beiden Zweigen der Generalversammlung, dem Hause der Repräsentanten und dem Senate, zu; die vollziehende Gewalt aber hat der Gouverneur, der vom Volke alle drey Jahre an dem allgemeinen Wahltage gewählt wird, auch zugleich Oberbefehlshaber der Kriegsmacht ist. Die richtende Gewalt üben fünf Gerichte aus. Unter den Grundgesetzen des Staats sind auch diese: daß kein Negerinsclave zum Verkauf eingeführt werden darf, und daß keine herrschende Religion oder Secte im Staate ist. Zum Convente sendet er nur einen Abgeordneten. Die geltenden Rechte sind größtentheils die Englischen. Im J. 1797

wäre dieser Staat beynahe aufgelöst worden, indem der Senat ihn zu klein und zu arm an Hülfsmitteln fand, um seine eigene Regierung ohne drückende Auflagen unterhalten zu können; allein das Haus der Repräsentanten verwarf diesen Beschluß. Der Staat ist schuldenfrey, selbst in Ansehung der großen Schuldforderung des Bundes, die man ihm größtentheils erließ. Die jährlichen Staatsabgaben, Grafschaftstaxen, u. dgl. rechnete man im J. 1797 auf etwa 14000 Dollar. Selbst kleine Summen werden durch Lotterien aufgebracht. Zu der im J. 1794 aufgetriebenen Miliz von 80.000 Mann in den vereinigten Staaten, trug er unter allen am wenigsten, nur 2336 Mann bey. Die *Presbyterianner* machen die zahlreichste Religionsgesellschaft aus; nach ihnen sind es die *Bischoflichen*; die *Baptisten* haben sieben Kirchen; außerdem giebt es viel *Methodisten*, auch *Quäker*, und eine Anzahl *Lutheraner*. Für die Wissenschaften ist bisher wenig geschehen. Die *Mühlwerke* sind für den Staat sehr wichtig; sie sind von mehreren Arten und zahlreich; zeichnen sich aber besonders durch den sinnreichen Mechanismus ihrer Vorrichtungen und ihres Baues vor andern aus; vorzüglich die *Kornmühlen*. Verschiedene Manufacturen sind in einigen Gängen. Das innere Gewerbe ist ziemlich lebhaft, und der Handel mit den Nachbarn vorthellhaft; selbst die Durchfahrt aus Maryland nach Philadelphia ist nicht unbeträchtlich. Mehl, Pöckelfleisch, Schinken, Speck und Holzwaaren machen die vornehmsten *Ausfuhrartikel* aus. Der Topographie können wir nicht umständlich folgen; es ist genug zu bemerken, daß der Staat aus drey Grafschaften, *Newcastle*, *Kent* und *Sussex* besteht; und daß *Wilmington*, die einzige Stadt von einiger Bedeutung im ganzen Staate, über 600 Häuser, und gegen 400 Einwohner enthält. Zuletzt folgt S. 126 die Geschichte des Staats. Schön *Jacob I.* begriff dieses Land in dem neuen Freyheitsbriefe mit, welchen er im J. 1606 einer Gesellschaft über Virginien ertheilte. Allein erst im J. 1610 soll *Lord Delaware* diese Bay und ihre Küste auf seiner Fahrt nach Virginien gesehen, und ihr den Namen gegeben haben; der jedoch erst lange nachher üblich wurde, und den man noch weit später, erst bey der Trennung der amerikanischen Pfanzstädte von Mutterlande, dem neuen Staate beylegte. Die Ansprüche der Holländer auf das Land wurden gleichfalls aus ihren frühern Schiffahrten dahin hergeleitet. Aber die ältesten Niederlassungen daselbst, sind von den Schweden seit dem J. 1633 ausgeführt worden; nach dem *Karl X.* allen Ansprüchen auf das Land entsagt hatte. Die Holländer protestirten dagegen; setzten sich auch in ihrer Nähe fest, und wurden im J. 1654 *Horren* über sie; zehn Jahre darauf aber fielen sie selbst unter die Herrschaft der Engländer. Der berühmte *Walt. Penn* erhielt das Land im J. 1680 gemeinthschaftlich mit *Pensylvanien*, von dem es sich aber in der Folge trennte. *Maryland* ist unter den Staaten des nordamerikanischen Bundes, die von frühem Ursprunge sind,

der größte. Sein Flächeninhalt beträgt 524 geographische Quadratmeilen. Das Land liegt zwar unter einerley Breite mit dem südlichen Portugal, Spanien und Calabrien; wie aber diese Vergleichung überhaupt bey Nordamerika trägt: so ist sie hier wegen besonderer Umstände des Landes nicht anwendbar. Der östliche Theil ist allen Nachtheilen unterworfen, welche die beiden südlichen Grafschaften an Delaware so ungünstig machen; der nördliche Theil hat ein desto milderes Klima. Es hat gewissermaßen ein doppeltes Vorland. Das erste, was der Chesapeak-Bay im Osten liegt: durchgehends eben und niedrig, lauter abgeschweimtes Sandland, nur für Nadelholz und magerere Grasarten tauglich; das zweyte, wo der Sand mit vieler guten Erde vermischt ist. Die große gedachte Bay durchschneidet diesen Staat beynahe ganz, und nimmt eine beträchtliche Anzahl Flüsse und Creeks auf, worunter einige beträchtliche und schiffbare sind. Von Metallen hat man bisher nur Eisen, Kupfer und Blei gefunden; erstes in großer Menge, und von besonderer Güte. Vielesley Baumarten giebt es auch; aber unter den Eichen keine zum Schiffbaue recht brauchbare. Sonst war der Tabaksbau bey weitem das vorzüglichste Gewerbe der Einwohner; in neuern Zeiten aber hat man ihm den Weizenbau an die Seite gesetzt; und in manchen, sonderlich östlichen Gegenden, wo der Tabak das Land schon ausgemergelt hat, den Bau desselben ganz aufgegeben. Das Land schickt sich im Ganzen, oder in seinen besseren, noch uner schöpften Theilen, so vortreflich zum Getreidebau, daß dieser Staat eine der vornehmsten Kornkammern von Nordamerika, und wegen des vortreflichen Weizens, den er hervorbringt, berühmt ist; aber keineswegs, weil die Einwohner mit den Grundsätzen des guten Ackerbaues recht bekannt wären, sondern bloß wegen der Güte des Bodens und des zuträglichen Klima. Mais wird noch allgemeiner gebauet, als Weizen. Der Tabak bleibt unterdessen immer noch, wenn man auf den Geldeswerth der Ausfuhr in guten Jahren sieht, die vornehmste Stapelwaare dieses Staats. Die Obstgärten gehören zu den besten in den nordamerikanischen Freykstaaten, an Mannigfaltigkeit und Güte der Früchte. Wölfe und Eichhörchen sucht man wegen ihrer schädlichen Menge durch Belohnungen und Lieferungen zu vertilgen. Die zur Wirthschaft gehörigen Thiere hingegen werden fast durchgehends sich selbst in den Wäldern überlassen. Die Pferdezucht hat sich seit der Einführung des Pferderennens merklich verbessert. Die Schaafe tragen weit schlechtere und viel weniger Wolle, als die in den englischen Gegenden, worin milderes Klima herrscht; woran die schnelle Abwechslung der Witterung Schuld seyn soll. An Fischen giebt es einen erstaunlichen Ueberfluß. Maryland ist einer der volkreichern Staaten in der amerikanischen Republik; so wohl der Zahl seiner Einwohner, als der Dichtigkeit der Bevölkerung nach; ja es ist beynahe einer von denen, welche man dort zu Lande überfüllt nennt; weil die Auswanderungen aus demselben nach Westen schon stark zugenommen.

Die neueste im Jahr 1790 auf Befehl des Congresses angestellte Zählung brachte eine Volksmenge von 319,728 Menschen heraus; darunter allein 103,036 Slaven waren. Diese Negernsclaverey und ein den Boden ausmergelnder Landbau haben die stärkere Bevölkerung gehindert. Nimmt man auch die freigelassenen Negern und die freyen Mulatten dazu: so ist das Verhältniß der Schwarzen zu den Weißen, wie 111 zu 208. Nur ein geringer Theil der Einwohner lebt in Städten, die noth dazu, die Hauptstadt ausgenommen, alle sehr klein sind. Ihr Hauptstamm ist Britisch; Irländer, Deutsche, Franzosen, besonders aus Akadien, und Flüchtlinge aus St. Domingo, nebst einigen Holländern, machen die übrigen aus. Seit dem J. 1789 hat sich daselbst eine Gesellschaft zur Abschaffung der Negernsclaverey vereinigt, welche, wie überall, also auch hier, einen nachtheiligen Einfluß auf den sittlichen Charakter der Weißen aufsert. Der Deutsche ist dem in Pennsylvania gleich, und thut es den übrigen Landleuten im Ackerbau und Fleiß zuvor; auch die deutschen Bedienten sind thätiger, nüchterner und ordentlicher, und werden daher mehr gesucht als die irländischen. Wenige Indianer sind noch in einem einzigen Dorfe vorhanden. Der Staatsverfassung legt man das Lob bey, daß sie eine der vorzüglichsten unter allen Amerikanischen sey; obgleich einige ihrer Grundsätze als der Aristokratie zu günstig angesehen werden. Ein hinlänglicher Auszug aus derselben ist hier S. 299. fg. gegeben worden. Sie hat unter andern das Eigene, daß nach derselben keine Güterverwirrung gültig ist, als bey eingestandenem Morde und Hochverrathe. Alle Christen sind zwar in diesem Staate zu gleichem Schutze ihrer Religionsfreyheit berechtigt, und keiner kann gezwungen werden, zur Unterhaltung eines öffentlichen Gottesdienstes beyzutragen; doch darf die Gesetzgebung, wenn sie es für zuträglich hält, eine allgemeine und gleiche Taxe zur Unterstützung der christlichen Religion anlegen. Die gesetzgebende Macht besteht aus dem Hause der Abgeordneten, und dem Senate; die höchste vollziehende beruht auf dem Gouverneur, dem in den wichtigsten Geschäften ein Rath (Council) zugeordnet ist. An der Spitze der richtenden Gewalt steht gewissermaßen der Kanzler. Auch hier macht das gemeine englische Recht die Grundlage der geltenden Rechte aus. Alle Lotterien sind verboten; so wie auch der Verkauf von Loosen; diejenigen ausgenommen, welche von der Generalversammlung selbst, oder vom Congress bewilligt worden sind. Ueber die Negern sind seit 1775 viele Gesetze gegeben worden; aber keine, wodurch ihre Freyheit vorbereitet oder gar bewirkt wurde. Gegen sie ist das peinliche Recht immer noch zu hart, wenn es gleich nicht durchgängig befolgt wird. Das Staatsvermögen ist hier in einem sehr guten Zustande; die gewöhnlichen Ausgaben des Staats betragen jetzt jährlich etwan 25000 L. Courant. Zu den im J. 1797 aufgeforderten 80,000 Mann Militz mußte Maryland 6040 Mann aufbringen. Die Bischöflichen haben ihren eigenen Bischof. In keinem nordamerikanischen

Staat findet man so viele Katholiken als hier; man schätzt sie auf 25000. Sie haben auch ihren eigenen Bischof, und leben mit den Protestanten im besten Vernehmen. Die Presbyterianer sind noch zahlreicher. Der Methodisten waren im J. 1788 über 11000. Dazu kommen noch Baptisten, deutsche Lutheraner und Reformirte, Quäker, mährische Brüder, und andere Religionspartheyen. Es giebt höhere und niedere Lehranstalten, Buchdruckereyen und Zeitungen, deren sechs in Baltimore erscheinen. Handwerke und Manufacturen sind noch gar nicht beträchtlich; der Landhandel hingegen ist es desto mehr nach den in Westen angränzenden rückwärtigen Gegenden von Pennsylvania und Virginien. Der Hafen von Baltimore wird allein von Ausländern stark besucht; sonst hat das Land viele Häfen und drey Banken. Aufser Tabak und Weizen, seinen vornehmsten Ausfuhrwaren, führt es auch viel Mais, Erbsen und Bohnen; Haber, Kornbrantwein, Pöckelfleisch, Fische, Roheisen, Holz und Theer aus. Sein westindischer Handel ist von großer Wichtigkeit; der beträchtlichste aber wird mit Großbritannien geführt. Unter den Hansestädten hat Bremen den stärksten Antheil am maryländischen Handel; doch giebt ihm Hamburg nicht viel nach. Uebrigens ist der Staat in West- und Ost-Maryland abgetheilt; wovon jenes elf, dieses acht Graffschaften enthält. Der größte und reichste Ort des ganzen Staats ist Baltimore: eine der jüngsten, aber auch eine der blühendsten, Handelsstädte in den vereinigten Staaten. Im J. 1795 hatte sie 3000 Häuser, und 14 gottesdienstliche Gebäude. Ihr Hafen gehört zu den besten von Amerika; er ist geräumig, sicher und von Schiffwürmern frey. Der Einwohner sind 20,000; sie haben sich der trefflichsten Lage ihrer Stadt geschickt zu bedienen gewußt. Wir übergehen die von S. 680. an folgende Geschichte des Landes, weil es doch nur ein trockener Auszug werden könnte, und die Reichhaltigkeit auch dieses Bandes nunmehr hinlänglich in die Augen fällt.

HILDEBRAND, b. Gerstenberg: *Tagebuch einer Reise durch die portugiesische Provinz Alentejo (Alentejo) im Jahr 1797 mit einer Beschreibung der Stiergefechte in Portugal.* 1799. 156 S. 8.

Der VI. dieser kleinen Reise soll, der Vorrede von Mad. Horstig zufolge, ein Holländer seyn, welcher diese Reise gerade zu der Zeit machte, als der König von Spanien und der Prinz von Brasilien zu Elvas und Badajon zusammen kamen. Sie geht von Setuval über Evora, Villa Viçosa nach Elvas, und von dort über Estremoz, Montemor und Evora zurück. Da die Briefe an die Gemahlin des VI. in Holland gerichtet waren: so läßt sich erwarten, was für Nachrichten hier vorkommen müssen, Beschreibungen nämlich der Wirthshäuser, der Klöster, wo er, die Zeit zu vertreiben, Besuche machte, der Feyerlichkeiten bey der Zusammenkunft der königlichen Familien u. dgl. m. In dieser Rücksicht hat Rec. die

se kleine Schrift mit Vergnügen gelesen. Man kann sich dadurch ziemlich deutliche Begriffe von der Art in jenem Lande zu reisen, verschaffen, und man lernt die Beschwerlichkeiten kennen, womit man zu kämpfen hat. Doch muß Rec. den Leser versichern, daß alles nicht immer so schlimm ist, als der Vf. es schildert, und man findet dort, wo man ihm mit einem *nada que paó* (nichts als Brüt) entgegen kam, oft ein ganz gutes Mittagsmahl. Allein die portugiesischen Wirthe sind nicht auf viele Fremde eingerichtet, und daher mochte es damals freylich ungewöhnlich schlecht seyn. Die Nachricht von den Feyerlichkeiten bey jener Zusammenkunft, ist interessant; sie waren im Geschmacke der Halbinsel das heist, sehr armselig. Von den Arsenalen zu Elvas und Estremoa liest man ebenfalls ganz gute Nachrichten; was der Vf. übrigens von den durchreiseten Städten sagt, ist unbedeutend. Setuval soll eine große Stadt mit hübschen Häusern seyn, da es doch ein kleines Städtchen und, den Strand ausgenommen, elend genug ist.

Noch muß Rec. den Leser warnen, dem Vf. nirgends zu trauen, wo Kenntnisse, selbst der Landessprache, vorausgesetzt werden. Wenn er bey Evoramonte (welches er Monte Evora nennt), glänzende Steine sieht: so wirft er den Portugiesen die Trägheit vor, mit welcher sie die Erze in ihrem Lande unbenutzt lassen. Er sah häßlich Granit mit Glimmer, woraus jene Gegenden bestehen. Eine solche Unwissenheit zeigt er auch in andern Fällen. Die portugiesischen Wörter sind sehr verstümmelt und zwar so, daß dieses nicht allein von Druckfehlern herrühren kann. Eine lederne dort sehr gewöhnliche Weinflasche, welche man *borrache* nennt, (nach den Worten eine trinkene) heist bey ihm ein *bouraço*. So gar das Wort, er hat, *tem*, drückt er in portugiesischen Phrasen immer durch das spanische, noch dazu durch einen Druck- oder Schreibfehler entstellte, *tien* aus. Es ging ihm wahrscheinlich, wie vielen Fremden, welche lange in Portugal leben, und doch nicht die geringste Mühe anwenden, die Landessprache nur einigermaßen gründlich kennen zu lernen.

### VERMISCHTE SCHRIFTEN.

LEIPZIG, b. Weigand: Das Märleinbuch für meine lieben Nachbarskinder. In zwey Bändchen. 1798. 365 S. 8. (20 gr.)

So sehr diese Art von Erzählungen einer poetischen Behandlung empfänglich ist, so sind doch die

gegenwärtigen 7 Märchen, 10 Legenden vom Räuberschatz, 6 Legenden vom Teufel, 6 Legenden von Spukereien; nebst einem Schlussmärlein, nicht als Werke poetischer Kunst zu betrachten. Sie scheinen bloß auf die Beschäftigung der Einbildungskraft berechnet zu seyn, und den Eindruck und das Interesse, das sie bewirken sollen, bloß von dem Wunderbaren in den Begebenheiten zu erwarten. Daß in vielen dieser Stücke keine moralische Tendenz bemerkbar ist, könnte noch hingehen. Aber auf die Darstellung selbst hätte mehr Sorgfalt gewendet werden sollen. Bald rückt die Handlung zu langsam fort, bald thut sie wieder zu große Schritte, und die Uebergänge sind nicht gehörig modificirt. Hier fehlt es den Charaktern der handelnden Personen an der nöthigen Bestimmtheit, dort vermißt man den Grund der in der Fabel vorgehenden Handlung, u. s. w.

Hierzu gesellet sich noch ein fehlerhafter Vortrag, der das Natürliche einer mündlichen Erzählung nachahmen soll, aber sehr oft zur Natur gemeiner und ungebildeter Menschen herabsinkt. *Nimmer* ist ein Lieblingswort des Vfs., dessen er sich ohne Unterschied sowohl statt *nicht mehr*, *nicht wieder*, als statt *niemals* bedient, in welcher letzten Bedeutung es doch von guten und genauen Schriftstellern nicht gebraucht wird. Die Perioden fangen auch sehr häufig mit den Zeitwörtern, und mit Weglassung der persönlichen Fürwörter vor denselben, an, und noch häufiger steht das Bindewortchen *und* an der Spitze derselben, ohne daß eine solche Verbindung nöthig wäre; welches alles der Vf. für das Mittel zu halten scheint, jene vorgebliche natürliche Erzählungsart zu bewirken. Z. B. „*War* unterdessen Herr Urian als fremder Gast beym Richter ausgesprochen, *und* der Mann erzählte die Geschichte, *und* Herr Urian meynete, es könnte Steffel recht haben, *und* die Leidenschaft that viel und mußte den Spruch des Richters mindern. Aber mit aller Strenge *fahret auf den*, fuhr er fort, der den bösen Rath gegeben, der that den Mord im Grund alleine. *Und* sprach recht fein, daß es den Richter freute, vor seinem Herrn als gelehrter Mann zu erscheinen. *Und* Steffel, sprach der Mann weiter, hat noch ein goldnes Argument“ u. s. w. Lesern von gebildetem Geiste scheint inzwischen der Vf. seine Märlein nicht bestimmt zu haben. Es hat sie vielmehr besonders Hn. Kilian Bindern, dessen Ehegelpohn und allen alten Weibern gewidmet, von welchen aber gewiß eine gute Anzahl vorhanden seyn möchte, auf deren Beyfall der Vf. vergeblich rechnet.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 4. Junius 1800.

## ARZNEIGELAHRTHEIT.

WITTENBERG u. Zerbster, b. Zimmermann: *Medizinische Aufsätze für Ärzte, nach zum Theil für Rechtsgelehrte, in 1 K. Erste Sammlung, von H. Joh. Andr. Gern. Physikus. 1791. 164 S. 8.*

Der erste Aufsatz in dieser Sammlung erörtern die Frage: woher, den höchst selten langwierige weisse Fluß der Nichtsugenden entspringe, und was solcher für Folgen habe? Der Vf. glaubt, dieser weisse Fluß sey als eine Art von Milchverfälschung anzusehen; eine Meinung, die jedoch mit dem, was neuere Beobachtungen von dem sogenannten Milchverfälschungen gelehrt haben, nicht wohl möchte bestehen können. — Es folgt: 2) Etwas über die physischen Ursachen der Sterblichkeit der Kinder mancher Familien. Sehr althergebrachte Bemerkungen, welche darauf hinauslaufen, daß die Schuld mehrentheils an den Miebern liege. 3) Etwas über die Stöckche Fragen: wird dem Kinde erst bey der Geburt oder schon im Augenblick der Zeugung das venerische Gift mitgetheilt? Der Vf. glaubt, daß dieses mehrentheils auf die letzte Art geschehe, aber die Gründe, auf welche er sich stützt, sind theils an sich sehr schwach, theils nicht einmal gut ausgeführt. Von allen Gegengründen, mit welchen sich diese Behauptung bestreiten läßt, wollen wir nur folgende anführen: a) Es ist schlechterdings unbegreiflich und ungedenkbar, daß ein Krankheitsgift, wie das venerische, den Embryo nicht schon in den ersten Augenblicken seines Daseyns tödten sollte, wenn es bey der Zeugung in denselben überginge. b) Wenigstens müßte doch, wenn dieses geschähe, die Lusteuche in einem Zeitraum von neun Monaten bey dem Kinde weit größere Fortschritte machen, und viel mehrere Symptomen hervorbringen, als man bey venerischen neugeborenen Kindern zu finden pflegt. c) Wenn die Mutter zur Zeit der Empfängniß venerisch gewesen, oder bey derselben angesteckt und dann im Fortgange der Schwangerschaft curirt worden wäre: so müßte man doch, wenigstens in den meisten Fällen, bey dem Kinde, das sie nachher gebiert, Spuren oder Narben der dargelegenen venerischen Geschwüre wahrnehmen, welches doch nicht der Fall ist. d) Unzweydeutig venerische Zufälle zeigen sich, bey neugeborenen Kindern, nie gleich bey der Geburt, sondern kommt erst einige Tage nach derselben. — 4) Beytrag zu W. Hunters Beweisen des Kindermords, nebst einem Vorschlag, dem Kindermord vorzubeugen. Einige sehr oberflächliche Bemerkungen, welche nur die rechtliche Beurtheilung,

nicht die auf medicinischen Grundsätzen beruhende Ausmittlung des Kindermords angehen, und also nicht, wie der Vf. ein paarmal andeutet, den Arzt und Rechtsgelehrten, sondern nur diesen letztern interessieren. Der Vorschlag des Vf. dem Kindermord vorzubeugen, ist schon von andern oft gethan worden; man hat aber auch die großen Schwierigkeiten, die der Ausführung desselben entgegenstehen, schon längst bemerkt gemacht. Er besteht darin, daß die Obrigkeit für die Erhaltung der bürgerlichen Ehre der unehelich Schwängern wachen, sie gegen kankende Vorwürfe und Mißhandlungen von Seiten der übrigen schütze, auch mit persönlicher Stellung vor der Polizey verschone, die Anzeige der Schwangerschaft aber von ihren Angehörigen fordern solle. — 5) Läßt sich von den Versuchen mit dem Magnetismus oder der animalischen Electricität (hier, auch E. Gmelins Vorgang, ein Synonym von electricischen Magnetismus), in Nervenkrankheiten wesentlicher Nutzen erwarten? können solche nicht nachtheilig für das Nervensystem ausfallen? und in welchen Fällen? Der Glaube an Magnetismus und Sonnenambulismus war ziemlich schon damals, als der Vf. schrieb, und ist seitdem noch mehr veraltet. Die Gründe, mit welchen er hier bestritten wird, sind vernünftig, aber schon längst gebraucht worden. 6) Von den Ursachen der Hundswuth und (von den) Vorbeugungsmitteln derselben. Ahermals lauter bekannte Dinge. Auch die Castration der Hunde wird als Vorbeugungsmittel der Wuth empfohlen; doch erinnert sich Hr. G. noch zur rechten Zeit, daß, wenn sie allgemein anbefohlen und vollzogen würde, die Hundegattung aussterben müßte, und will daher einige privilegirte unverlethnnte Hunde geduldet wissen. 7) Entstehen die Muttermühen von der Einbildungskraft der Schwängern, oder von zufälligen physischen Ursachen? Der Einfluß der mütterlichen Einbildungskraft wird gertheidigt, aber mit schwachen, längst widerlegten, Gründen. — 8) Kann eine schlafende Frauensperson wider Wissen und Willen (dieser Zusatz ist überflüssig, denn, wenn man wirklich fest schläft, so versteht sich ohnehin, daß man nichts weiß, noch will) empfangen? Der Vf. glaubt es, beweist es aber nicht. Wir gönnen ihm seinen Glauben, und den Dank, welchen er dafür von denjenigen, welchen daran gelegen seyn kann, etwa zu hoffen haben möchte. 9) Etwas über die Ursachen, warum sich alte Personen im Sommer wohl und im Winter über befinden. Diese Ursachen werden, nach althergebrachter Weise, in der durch die Winterkälte bewirkten mehreren Steifheit der festen und

und Verdickung der flüssigen Theile, und in den entgegengesetzten Wirkungen der Sommerhitze gekocht. — 10) Anzeige der Fälle, wo Mineralwässer überhaupt nachtheilig sind. Da die Mineralwässer in Ansehung ihrer Bestandtheile und Wirkungen sehr verschieden sind: so hätte sich der Vf. wohl erinnern sollen, daß sich die Fälle, wo sie schädlich oder nützlich seyn können, nicht so allgemein, wie es hier thut, angeben lassen. — 11) Von der Eigenschaft der Erdäpfel (Kartoffeln), die Fruchbarkeit zu befördern. Sie sollen eine harntreibende Kraft haben, und durch diese, so wie durch die erregten Blähungen zum Bey Schlaf reizen! — 12) Gedanken über die eigentliche Ursache der Hämorrhoiden, nebst Anleitung, die Entstehung derselben zu verhüten. Mit vielen andern Aerzten glaubt Hr. G. die Ursache der Hämorrhoidalbeschwerden in dem Drucke harter Excremente zu finden. Hiernach lassen sich die diätetischen und Arzneymittel, die er zu Verhütung der Hämorrhoiden empfiehlt, leicht errathen. 13) Ueber den Vorzug der Aufnahme der Kinder mit Thiermilch für (vor) Ammenmilch etc. Lauter alltägliche Dinge. 14) Ueber die Ursachen, warum dieselbe Epidemie zu einer Zeit gefährlicher ist, als zur andern. — 15) Ueber die Nothwendigkeit einer besondern Medicinaluntersuchung des Gemüthszustandes der Thäter in peinlichen Fällen etc. Auch diese Aufsätze enthalten nichts, was eines Auszugs sonderlich werth wäre. — 16) Anatomische Beschreibung eines Kopfgewächses bey einem neugebornen Kinde. m. i. K. Die Wurzel dieses Fleischgewächses drang durch eine Oeffnung in dem Osse occipitis bis ins kleine Gehirn.

Sollte Hr. G. künftig eine zweyte Sammlung von Aufsätzen herausgeben wollen: so ermahnen wir ihn, sich durch fleißige Lectüre guter Schriften vorzubereiten, damit er nicht, wie in dieser ersten Sammlung geschehen ist, eine Menge ganz gemeiner und längst bekannter Dinge, die nur einem wenig Belesenen allenfalls neu scheinen können, dem medicinischen Publicum vorlege.

WIEN, b. Gräffer u. Comp: Joh. Geo. Hoffmayer, d. AK. D., k. k. ersten Bergarztes zu Schemnitz in Ungarn etc.: *vermischte medicinische Schriften*. Erster Band: 1791. 270 S. 8. nebst dem Porträt des Verf. u. 3 Kpft.

Dieser Band enthält drey Aufsätze. I. *Medicinische Topographie der königl. freyen Bergstadt Schemnitz in Niederungarn*. Die eigentliche Stadt S. hat 866 Häuser, von 2502 Familien bewohnt; die (zum Theil  $\frac{3}{4}$  bis 1 $\frac{1}{2}$  Meilen von ihr entfernten) Orte, welche als Seitengassen von Schemnitz angesehen werden, enthalten zusammen 826 Häuser. Die Volksmenge betrug im J. 1786, 22241 Menschen, mit einem Verhältniß des männlichen Geschlechts gegen das weibliche, wie 193 : 134. Das Grundgestein der Gegend auf welcher die Stadt ruht, ist Borns Grauftein (saxum metalliferum). Die Luft ist an sich rein, wird aber, weil in der Stadt selbst viele Mundlöcher von Schach-

ten und Stollen sind, aus welchen unterirdische Schwaden herausziehen, dann auch durch die übergroße Bevölkerung des Orts, durch üble Anlage der Abtritte, Unreinlichkeit der Straßen, Ausdünstungen einer nahe gelegenen Unschlittschmelzerey, so wie der Schlachthäuser und der nahen Begräbnisplätze verunreinigt. Das Klima ist ziemlich veränderlich; der Winter fängt meistens im October an, und der Schnee bleibt gewöhnlich bis in die Mitte des März liegen. S. hat fast gar keinen Ackerbau eben so wenig Viehzucht, und zieht alle seine Bedürfnisse von auswärtigen Orten. Das saße Wasser ist gut, wird aber wenig geachtet, weil die Einwohner, besonders der geringeren Classen, den geistigen Getränken sehr ergeben sind. Unter den Bewohnern sind keine Aborigenen. Die Slaven scheinen sich zuerst hier niedergelassen zu haben; ihr Stamm hat sich aber nicht sein erhalten. Unter den übrigen Einwohnern sind die Deutschen der Zahl nach die meisten. Schilderung der Sitten; der Lebensart und des Charakters der dortigen Bergleute. Die venerischen Krankheiten sind, nach des Vfs. Behauptung, erst seit wenig Jahren dort bekannt geworden. So umständlich auch der Vf. die Arbeiten der Schemnitzer Bergleute und deren Einfluß auf die Gesundheit beschreiben hat: so enthält doch seine Beschreibung nichts, was man nicht eben so an andern Bergorten beobachtete. Die Mittelzahl der jährlich gestorbenen wird auf 1104, (darunter doch nur 177 Bergleute), die der gebornen auf 1030 eheliche und 19 uneheliche Kinder geschätzt. Anstalten für die kranken Bergleute. Sie scheinen nicht vorzüglich zu seyn. Verdient es den Namen *großmüthige Sorgfalt*, und ist es mehr als Menschen- und Regentenpflicht, und Schuldigkeit, zu welcher schon der Eigennutz hinlänglich antreiben muß, wenn etwas (wirklich nicht gar viel) für die Versorgung der Gruben- und Hüttenarbeiter in Krankheiten geschieht? Das eisenhaltige Mineralwasser von Vihina bey Schemnitz, und das Gesundwasser von Skleno sind fast nur genannt, nicht beschrieben. II. *Beschreibung einer Krankheit, die bey dem K. K. Bergvolke in Schemnitz sehr häufig vorkommt*. Der Vf. nennt sie die *Bergcachexia*; unter dem gemeinen Volke heißt sie die *Siglisberger Krankheit*, weil sie in dem Dorfe Siglisberg bey Sch. zuerst beobachtet worden seyn soll. Seit 15 Jahren ist sie in Sch. (und sonst in keinem ungarischen, siebenbürgischen, noch banatischen Bergorte), und auch nur unter den eigentlichen Grubenarbeitern sehr gemein, so daß der Vf. binnen 7 Jahren 1120 daran stochen, von diesen aber doch nur 94 starben sah. Im ersten Zeitraum bekommen die Kranken einen heftigen Schmerz in den Lenden, im Rückgrad und in den Beinen, gleichsam, als ob diese letztern quer durchschnitten würden. Dazu kommt Schwindel, klopfender Kopfschmerz, besonders, wenn sich der Patient auf die linke Seite neigt, Traurigkeit und Trägheit zur Arbeit. Im zweiten Zeitraum Engbrüstigkeit, heftiges, oft äußerlich sichtbares Herzklopfen, bleiche Farbe des aufgedunsenen Gesichts: im dritten klopfen die Halspulsadern hef-

heftig, das Gesicht wird bleifarbig, alle Theile werden teigartig weich, und der ganze Körper ist aufgedunsen. Die Patienten sind immer bey guter Esstlust, wohl gar gefräßig, nur daß sie im ersten und zweyten Zeitraum einen unwiderstehlichen Ekel vor trocknem Brode haben; der Durst ist mäßig; die meisten sind hartleibig, der Urin von gewöhnlicher Menge, neblig, oft trübe, der Puls matt, klein und langsam, das Blut aufgelöst und wenig roth, die Haut trocken und glänzend. Die meisten Kranken sehen jünger aus, als sie sind, ihre Augen sind hell und doch von ~~ernst-~~gem Blick. Das Uebel endigt zuweilen mit der Bergschwindsucht (phthisis montana), öfter mit der Wassersucht. In den Leichen (deren der Vf. nur 10 zu sehen Gelegenheit fand), zeigten sich vornehmlich Verderbnisse der Lungen und der Milz, auch mehrentheils ungewöhnlich viel Wasser im Herzbeutel. Unter den Gelegenheitsursachen dieser Krankheit, nennt der Vf. auch die Gewohnheit der Bergleute in Sch., oft Purgiermittel zu nehmen, sich eine Ader öffnen zu lassen, und zu schröpfen. In der Beschaffenheit der Grubenwasser (von welchen die Arbeiter oft, ob es ihnen gleich verboten ist, trinken) und der Grubenluft, konnte er nichts finden, was zu Entstehung der Krankheit hätte mitwirken können; dagegen glaubt er, daß der häufige Genuß eines schlechten Weins, bey einer durch Theuerung der Lebensmittel immer kürzlicher und ungesunder gewordenen Kost, keinen geringen Antheil an dieser Cachexie habe. Auflösende und auslerende Arzneymittel gewährten nie gründliche Hülfe, und verschlimmerten weit öfter das Uebel. Die heilsamsten Wirkungen hingegen sah er von einer Mischung aus gleichen Theilen Eisenfeile, Fiebersinde, Cascarille und Rhabarber, welche er mit Rosenhonig in Latwergenform (die unter den dässen Bergleuten sehr beliebt ist), nehmen ließ. Der Nutzen dieses Mittels war so auffallend, und die Zahl der dadurch Geheilten so groß, daß auf Befehl der Regierung eine Commission niedergesetzt wurde, unter deren Augen jene Heilmethode bey acht dazu ausgewählten Cachectikern angewendet werden mußte, und diese Probe fiel sehr glücklich aus. — III. Entwurf über ein (zu einem) Krankenhauß für das Bergvolk in Schemnitz, zu welchem auch zwey der beygefügten Kupfertafeln gehören. Dieser sehr zweckmäßige Entwurf gestattet keinen Auszug. Zum Beschluß werden noch einige zum Waschen dienliche Maschinen und ein mit einem Ventilator verbundenen Stubenofen beschrieben, und durch die dritte Kupfertafel erläutert.

STENDAL, b. Franzen: *H. Doucons Anweisung zur Kenntniß und Heilung der venerischen Krankheiten*, für solche, die sich nicht gern einem Arzte entdecken; a. d. Engl. 1797. VIII. u. 110 S. 8.

Was man schon so oft erinnert hat, daß Anleitungen zur Selbsthülfe in Krankheiten für Nichtärzte weit gewisser und öfter schaden, als Nutzen stiften, das gilt wohl ganz vorzüglich von jenen in neuern

Zeiten so gemein gewordenen Schriften, in welchen venerischen Patienten Rathschläge gegeben werden, wie sie sich selbst ohne Zuziehung eines Arztes curiren können. Dieses Urtheil trifft auch gegenwärtige Schrift. Layen in der Arzneykunst werden sie schwerlich benutzen können, ohne hier und da in Anwendung der ertheilten Vorschriften, gefährliche Mißgriffe zu thun. Hingegen ist sie für angehende Aerzte nicht unbrauchbar: die empfohlenen Heilmethoden sind größtentheils zweckmäßig, wenn man gleich nichts hier findet, was nicht unzählig oft schon gesagt worden wäre. Mitunter stößt man doch, besonders in den pathologischen Abschnitten des Werkchens, auf Irrthümer: z. B. wenn behauptet wird, aus einem einfachen venerischen Tripper können durch Aufsaugung des Giftes Bubonen und allgemeine Luftseuche entstehen.

## GESCHICHTE.

BRAUNSCHWEIG, in d. Schulbuchh.: *Handbuch der neuern Geschichte*. Von der Kirchenverbesserung bis auf das J. 1799. Von Julius August Remer, Hofrath u. Professor in Helmstedt. Dritte, durchaus umgearbeitete Auflage. 1799. 978 S. 8.

Wir würden nicht nöthig haben, von der neuen Auflage eines schon rühmlich bekannten Handbuchs einige Nachricht zu geben, wenn es nicht darin, wie auch der Titel bezeugt, außer einer großen Menge Verbesserungen, selbst in seiner allgemeinen Anordnung verändert worden wäre. Anstatt der zwey Perioden, in welche sonst der ganze hier beschriebene Zeitraum abgetheilt war, hat derselbe nunmehr drey erhalten: Die erste, die Periode der Spanisch-Oesterreichischen Uebermacht und der Religionskriege, bis auf die Friedensschlüsse; den Westphälischen, 1648; den Pyrenäischen, 1659 und den von Oliva, 1660: die zweyte, welche in zwey Unterabtheilungen 1) die Geschichte der Französischen und der Schwedischen Uebermacht bis auf den Frieden zu Utrecht, 1713 und zu Nyßadt, 1721 und 2) die aus diesen Friedensschlüssen entsprungenen nächsten Folgen, bis 1740 erzählt; endlich die dritte, welche die neuesten Begebenheiten seit der Entstehung der jetzigen Uebermacht von England, Frankreich, Oesterreich; Rußland und Preußen, enthält. Von der neuesten Geschichte sagt Hr. V. besonders, er habe sich bemüht, der Wahrheit derselben so emsig und fleißig nachzuforschen, als es die Nähe der Begebenheiten, und der Schleyer, mit dem man sie oft zu bedecken weiß, und welchen erst die Hand der Zeit zerreißen kann, erlaubt; er habe die gebrauchten Quellen angegeben, und wo es nöthig war, seine Meynung über den Werth der erzählten Handlungen beygefügt. Wir glauben freylich, daß ein solches Urtheil über die neuesten Begebenheiten selten rathsam, und bisweilen kaum möglich ist. Zu den zwey Ursachen, die der Vf. selbst nennt, kommt noch die gewaltige Partheylichkeit, welche zumal in Kriegen und

und großen Revolutionen alles verfleist, und nichts als eigentliche Contradictorien übrig läßt. Einemöglichst treue und parteylose Erzählung ist hier genug. Uebrigens rührt die Geschichte der Wissenschaften für diesen neuesten Zeitraum zum Theil von seinen Freunden, den Herren Pfoff, Schulze, Hamke, u. a. m. her.

Bey allem sichtbaren Streben des Vfs. nach Vollständigkeit und Genauigkeit, das ihn auch meistens glücklich gelungen ist, können wir doch die Präliminarfrage nicht zurückhalten: für welche Leser eigentlich und zu welchem Gebrauche dieses Handbuch bestimmt sey? Namöglich zu Vorlesungen: denn dazu ist es viel zu reichhaltig, mit Begebenheiten und Namen so vollgepropt, daß Lehrer selbst bey nur dürftigen Erläuterungen desselben mehr als ein Jahr dazu brauchen würden. Also für Freunde der Geschichte, die sich über die Begebenheiten der letzten drey Jahrhunderte lehrreich unterrichten wollen? Aber so befriedigend auch vieles in diesem Buche für sie seyn mag; so ist doch auch eben so vieles mehr angezeigt, als entwickelt, mehr im Allgemeinen oder durch eine Reihe Namen, als in ausführlichen Thatfachen dargestellt. Unterdeffen ist die brauchbare Anlage für diese zweyte Absicht einmal da; und es ist daher zu wünschen, daß der Vf. sein Handbuch derselben immer angemessener machen möge.

Bey einigen Stellen müssen wir noch einen Augenblick stehen bleiben. Daß die *Einführung der Religionsverbesserung überall mit Blut unterschrieben worden* sey, wie S. 9. behauptet wird, läßt sich durchsicht's nicht erweisen. Wenn S. 28 gesagt wird, das *Parlement* habe seit dem 16ten Jahrhunderte sein Ansehen und seine Macht sehr vermehrt: so sollte bestimmter angegeben seyn, daß vom *Pariser* die Rede sey. Der Vf. scheint zu glauben, daß nur dieses sonst Vorfstellungen gegen königliche Verordnungen gethan habe; allein mehrere von den andern haben sich dadurch oft genug ausgezeichnet. Statt *Concordaten* (ebendaf.) muß es heißen: das *Concordat*; es wäre auch wohl der Mühe werth gewesen, den Inhalt dieses so berühmten Vergleichs näher anzuzeigen. In der *Utrechter Union* vom J. 1579 waren *Oberßfel* und *Gröningen* noch nicht mitbegriffen, die S. 37 dazu gerechnet werden. Die Ausdrücke: *Ein plötzlicher Abfall des Kurfürsten Moriz von Sachsen vom dem Kaiser* (S. 75), können unkundige Leser leicht verleiten zu glauben, daß es Treulosigkeit von Seiten des Kurfürsten war; da er doch vielmehr die Treulosigkeit des Kaisers und seiner Minister gegen seinen Schwiegervater ahndete, und im edlen Gefühl dar

ihm und seinen Mitständen zustehenden Rechte, die Waffen ergriff. Unter den lateinischen Dichtern S. 105 steht *Flaminus*, ein ganz unbekannter Name; vielleicht soll es der vortreffliche Dichter *M. A. Flaminius* seyn. *Franz Mather* aber gehört ganz und gar nicht unter die lateinischen Dichter; er, der Vater der französischen Dichtkunst, behauptete vielmehr, daß man nur in seiner Landessprache Gedichte schreiben mußte. Viele Namen von Gelehrten, sind durch unangezeigte Druck- oder Schreibfehler entstellt; wie S. 115. *Elas Gutter* st. *Hutter*; *Wilk. Schuhard*, st. *Schickard*; S. 116 *W. Budens* st. *Budäus*; S. 140 *Cujac* st. *Cajus* oder *Qujaci*; S. 146 *Cyriacus*, *Lubaris*, welches ein Patriarch zu Constantinopel; *Cyr. Lucaris*, war; u. a. m. S. 117 wird *Friedrich Spanheim* unter den vorzüglichsten kritischen Bearbeitern der lateinischen Sprache genannt. Aber es giebt zwey Gelehrte dieses Namens, und keiner darunter hat sich von dieser Seite herühmt gemacht. Dagegen ist der so hervorragende *Petr. Victorius* weggelassen. Vom *Tycho de Brahe* schreibt Hr. R. S. 126, er habe es nicht öffentlich gewagt, die Wahrheit des Copernicanischen Systems einzusehen; bekanntlich aber brachte er ja ein eigenes auf, weil er die Wahrheit des Copernicanischen nicht anerkannte. Unter den Dogmatikern der Röm. Kirche im 16ten Jahrh. wird S. 146 *Bellarmis* der Vorzug vor allen eingeräumt; aber der nichtgenannte *Melch. Canus* möchte ihm wohl als selbstdenkender Kopf, denselben streitig machen. Den Geschichtschreibern der Englischen Seemacht (S. 177), hätte *Campbell* wohl verdient, beigelegt zu werden. Von den Mahrischen Emigranten, die sich auf den Gütern des Grafen von Zinzendorf niederließen, wird S. 350 gesagt, er habe ihre Religionsmeinung angenommen; richtiger ist es wohl, daß er diese neuentstehende Gemeinde nach und nach zu seinen Religionsgesinnungen vereinigt hat, worunter sinnliches Gefühl und Empfindung der Wohlthaten des Erlösers die Oberhand hatte. Ueber die Stehe, S. 385, „da man immer das Vorurtheil „zu der Geschichte der Israeliten brachte, daß sie ein „Volk wären, das Gott in seinen speciellen, durch „Wunderwerke bewährten, Schutz genommen hätte: „so konnte keine wahre Geschichte derselben geschrieben werden;“ merken wir nur an, daß, so sehr es auch einem jeden freysteht, gewisse Erklärungsarten Vorurtheile zu nennen, wir doch, wenn die ebengenannte darunter gehören soll, nicht wissen, was wir mit den Israelitischen Religionschriften, als historischen Quellen betrachtet, anfangen sollen. Daß Frankreich, nach S. 485 zufolge dem Urechter Frieden, *Dankerkten geschleift haben soll*, ist nur von den Werken des dortigen Hafens zu verstehen.

# ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 5. Junius 1800.

## PHYSIK.

**BRAUNSCHWEIG, b. Vieweg:** *Versuche über die chemische Zerlegung des Luftkreises und über einige andere Gegenstände der Naturlehre*, von Alex. v. Humboldt. 1799. 253 S. 8.

Da der berühmte Vf. dieser Abhandlungen bereits von Gornna nach Havana in Südamerika abgegangen ist: so bleibt man im Zweifel, von wem diese Sammlung herrühren mag. Eine Vorrede fehlt gänzlich, und übrigens findet man keine Nachricht, welche Auskunft geben könnte. Doch sie mag berühren, von wem sie wolle, der Sammler verdient unsern Dank, dass er uns diese vortreflichen, wahrhaft klassischen, Abhandlungen zusammen geliefert hat. Sie gehören unstreitig zu den besten, welche seit einiger Zeit in der Chemie erschienen sind; sie enthalten genaue mannichfaltige Versuche, eine geistvolle Anwendung derselben, und wo der Vf. Hypothesen zu einem Syltem erheben zu wollen. Doch wir wollen sie der Reihe nach durchgehen. 1) *Versuche über das Salpetergas und seine Verbindungen mit dem Sauerstoff*. Befindet sich auch in Scherers Allg. Journ. d. Chem. dritten Bd. S. 80. 146. Ein äußerst schätzbarer Beytrag zur Eudiometrie. Der Vf. zeigt, wie verschieden das Salpetergas sey, und giebt ein Mittel an, die Menge des Stückgas, (welches sogar zuweilen Sauerstoffgas verbergen kann) zu prüfen. Man schüttelt nämlich das Salpetergas mit einer heißen und gesättigten Auflösung von schwefelsaurem Eisen, wodurch es ganz verschluckt wird, das Wasser in der Auflösung zerfällt, salpetersaures Eisen und Ammoniak bildet, und so das Stückgas zurücklässt. Er nimmt zugleich Rücksicht auf die Luft, welche aus den Zwischenräumen der Auflösung entweicht, und die Menge an Stückgas vermehrt, ferner darauf, dass das präexistirende Stückgas Ammoniak bilden könne, und berichtigt dieses durch die Zerlegung des Salpetergas mit überfaurer Salzsäure. Wenn man zwey Theile von Hundert für die Luft aus den Zwischenräumen abziehen muss: so muss man fünf von Hundert für die Bildung des Ammoniaks zurechnen. Die Salpetersäure, welche durch die Verbindung des Salpetergas mit Sauerstoff entsteht, bleibt ohne Berührung mit Wasser dampfförmig, daher ist die Verminderung, in engen eudiometrischen Röhren geringer als in weiten. Versuche, das Sauerstoffgas in der Atmosphäre mit dem Salpetergas zu sättigen, gaben gleichförmigere Resultate, als Versuche mit

künstlich bereitetem Sauerstoffgas. Er nimmt fernes auch auf die Luft Rücksicht, welche aus den Zwischenräumen des Wassers entwickelt wird; wenn man das Gemenge von Salpetergas und atmosphärischer Luft in der eudiometrischen Röhre schüttelt; es entweichen dabey vier Hundertheile Luft, wovon aber ein Theil wegen des Sauerstoffs darin wieder absorbiert wird. Die Zersetzung des Salpetergas, wenn es für sich mit Wasser geschüttelt wird, hat keinen Einfluss auf die Resultate. Er findet endlich aus seinen Versuchen, dass 67 Theile Salpetergas 27 Theile Sauerstoffgas in der Atmosphäre vernichten, und dass das Salpetergas aus 1, 4 Sauerstoff, und 4 Stickstoff bestehen, wenn man nämlich das Verhältniß des Sauerstoffs zum Stickstoff in der Salpetersäure wie 3, 9:1. annimmt. 2) *Ueber die Ursache und Wirkungen der Auflöslichkeit des Salpetergas in der Auflösung des schwefelsauren Eisens, von Vanquelin*, nach einer mit dem Vf. gemeinschaftlich unternommenen Arbeit. Enthält die Beweise für die in vorergehender Abhandlung angezeigten Wirkungen des Salpetergas auf die Auflösung des schwefelsauren Eisens. 3) *Ueber die dreifache Verbindung des Phosphors, Stickstoffs und Sauerstoffs mit einander*. (S. Scherers Journal I. 573.) Zuerst Beyspiele von dreifachen Verbindungen und den Auflösungen fester Körper in Luftarten. (Die ersten sind ein Stein des Antifosfes für die Lehre von den Verwandtschaften, die jetzt eine ganz andere Revision erfordert, als man ehemals geben wollte. So viel lässt sich schon behaupten: Gründe aus einer angeblichen Ordnung der Verwandtschaften gezogen, beweisen allein gar nichts). Dann Beweise für die auf dem Titel angegebene Verbindung, welche eine Erscheinung sehr natürlich erklärt, die man ohne Lichtstoff nicht erklärbar glaubte. 4) *Beschreibung eines Absorptions-Gefäßes, welches besonders als Kohlen säure-Messer gebraucht werden kann*. Es ist schwer, den Rückstand eines Luftgemenges zu messen, wovon ein Theil absorbiert ist. Enge Röhren geben das Volumen genau an, hindern aber die Absorption, weite Röhren leisten das erstere nicht. Um die Menge der Kohlen säure in der Atmosphäre zu bestimmen, bediente sich der Vf. zuerst einer Thermometer-Röhre mit einer größern Kugel mit Kalkwasser gefüllt, wo er die Luft bald in die Kugel zur Absorption, bald in die Röhre zum Messen bringen konnte. Jetzt nimmt er zwey communicirende gläserne Röhren, wovon die kleinere sich in eine Kugel endigt, die längere durch ein doppeltes aufgeschraubtes Muschelventil geschlossen wird. Man fällt das Werkzeug mit Kalkwasser und Ammoniak

Xxx

und

und läßt etwas von der zu prüfenden Luft herein, welche man durch leichte Kunstgriffe aus der Röhre in die Kugel zur Absorption, und wiederum in die Röhre zum Messen bringen kann. Die längere Röhre ist in der Mitte getheilt, und läßt sich abschrauben, so daß man den obern Theil im Wasserapparat abnehmen, und folglich dem Drucke der Atmosphäre allein aussetzen kann, welches zur genaueren Rechnung nöthig ist. Ein sehr einfaches, aber äußerst sinnreiches Instrument. 5) *Ueber die Kohlensäure, welche in dem Dunstkreise verbreitet ist.* Die Mittelzahl für den Kohlensäuregehalt ist 15, das Maximum 18 in Hundert. Die Menge derselben steht weder mit der Feuchtigkeit noch der Elektricität der Atmosphäre in einem anzugebenden Verhältnisse. 6) *Ueber die Verbindung der Erden mit Sauerstoff.* (S. *Schervers Journ.* I. 699 und III. 217. *Gilberts Annal. d. Phys.* I. 501.) Thonerden, Ackererden, reine Kalkerde, Schwererde, Alaunerde ziehen, doch nur angefeuchtet, den Sauerstoff stark an. Der Vf. zieht hieraus den Schluss, daß die Erden säurefähige Basen sind, und setzt eine Menge großer Folgerungen hinzu. Der Umstand, daß die Erden bloß angefeuchtet wirken, ist sehr auffallend, und macht, daß die Resultate noch unsicher scheinen müssen. Kann man dem Vf. den Vorwurf machen, daß er sich in Muthmaßungen verliert: so ist es hier. 7) *Versuche über die Beschaffenheit des Luftkreises in der gemäßigten Zone.* Weiter Beobachtungen zu Salzburg angestellt, zwar nur für 146 Tage, aber in aller Rücksicht unsterblich, weil auf das Endiometer, Hygrometer, Thermometer, Barometer, Elektrometer zugleich Rücksicht genommen ist. Der Vf. zieht daraus den Schluss, daß die Menge an Sauerstoff wächst, wenn der Himmel aufklärt, abnimmt, wenn sich Wolken bilden. Erglaubt, daß dieser Sauerstoff sich mit dem Wasser verbinde, vorzüglich aber mit dem Schnee, und dann macht er beide fruchtbar. 8) *Die Entbindung des Wärmestoffs, als geognostisches Phänomen betrachtet.* Unsere Erde war einst mit einer Flüssigkeit bedeckt, welche durch Niederschläge das feste Land bildete. Nach physikalischen Gesetzen entwickelte sich bey diesem Zustand der Flüssigkeit Wärmestoff. In dieser Entwicklung findet der Vf. die Ursache, warum die Fossilien der Flözgebirge sich von den Fossilien der ursprünglichen Gebirge unterscheiden, die Ursache der ursprünglichen Porosität mancher Fossilien, der vormaligen Wärme nördlicher Länder. Ein sinnreicher Gedanke geistvoll ausgeführt. 9) *Versuche über die Entbindung des Lichts.* Betreffen vorzüglich die Phosphoreszenz des faulen Holzes, und zeigen die Nothwendigkeit des Sauerstoffs zu dieser Erscheinung. Dennoch hält er noch nicht für erwiesen, daß Lichtstoff sich bloß im Sauerstoffgas befinde. Der Vf. gedenkt der Behauptung, daß Wärmestoff und Lichtstoff einerley sey, mit keinem Worte; eine Behauptung, welche durch die Versuche über das Strahlen des Wärmestoffs höchst wahrscheinlich gemacht, durch die leichtesten und passendsten Erklärungen, welche sie giebt, empfohlen und durch das Gesetz, *ratio praeferat*

*cessitatem non sunt multiplicanda*, für jetzt geboten wird. (S. *Limbs Beytr. zur Physik und Chem.* 2 St.) Zuletzt die Erinnerung, daß er *Boanvoissins* Versuche, den Lichtstoff zu wägen, falsch befunden habe. 10) *Ueber den Einfluss der oxygenisirten Salzsäure auf das Keimen der Pflanzen.* Einige Regeln, um diese Versuche gelingen zu machen. Man werfe die Saamen nur gerade zu in die Säure, und lasse sie nicht auf Flanel oder in Kieselserde. Wärme schadet nicht, sondern befördert das Keimen. 11) *Taschen- oder Senkbarometer.* (S. *Gilberts Annal.* II. 311. fg.) Eine sehr einfache bequeme Einrichtung, welche verdient empfohlen zu werden. Die meisten übrigen Reisebarometer sind, wie *Rec.* aus eigener Erfahrung weiß, auf Reisen höchst unbequem, sehr zerbrechlich, und dabey doch unsicher. 12) *Brief an Garnerin über die Analyse der atmosphärischen Luft, welche in der Höhe von 669 Toisen, durch einen Luftballon geschöpft wurde.* Garnerins Bruder und Beauvais sammelten diese Luft über Paris. Die Luft zu Paris enthält 0,276 Sauerstoff, diese hingegen nur 0,259. Allein sie hielt eben so wohl als die Luft in den untern Regionen Kohlensäure, und beide zeigten zwischen 8 und 10 Theilen in Hundert. Hr. v. Armin erinnert in *Gilberts Annalen* mit Recht, daß man hiebey auf die Temperatur und die ungleichen Ausdehnungen der Gase in verschiedenen Temperaturen Rücksicht nehmen müsse. Dessen ungeachtet bleibt die Gegenwart und ansehnliche Menge der Kohlensäure in den höhern Gegenden der Atmosphäre eine zuverlässige und merkwürdige Erscheinung. *Rec.* erinnert hiebey, daß die Zahlen in dem ganzen Werke, so wie in *Schervers Journal* nicht selten fehlerhaft geschrieben sind. Der Vf. rechnet immer nach Theilen von Hundert, und drückt diese oft folgendermaßen richtig aus: 0,08, 0,03 u. s. f. aber zu weilen auch zehn Hundertheile falsch mit 0,010. Es sind ohne Zweifel Fehler des Abschreibers, aber doch unangenehm. Wer wird übrigens dem vortrefflichen Vf. nicht Glück auf seiner großen und gefährlichen Reise wünschen, von deren glücklichem Erfolge man mit Recht große Fortschritte für die Wissenschaft erwarten kann.

### VERMISCHTE SCHRIFTEN.

GÖTTINGEN, b. Dietrich: *Elementarlehre der organischen Natur* von D. Franz Joseph Schelver. Erster Theil. Organomie. 1800. Mit Zueignung und Vorrede. 103 S. 8.

Ein neuer Versuch, höchste Principien für die Naturwissenschaft lebender Körper *a priori* aus den notwendigen Gesetzen des Denkens aufzustellen, und daraus die Gesetze des Lebens und der Organisation abzuleiten. Der Vf. ist ein Anhänger der Fichtischen Philosophie, und des festen Glaubens, daß Metaphysik, wie eine leuchtende Fackel, die Natur erhelle, und uns blinden Sterblichen erst das Auge für dieselbe öffnen müsse. Ja er meynt sogar, was Metaphysik als nothwendig aufstelle, das werde nie willkürlich in die Natur hineingetragen. *Rec.* kann nicht

nicht läugnen, daß überall Spuren von Scharfſinn und von Nachdenken über ſeinen Gegenſtand zu erkennen ſind; nur möchte er eine zu ſclaviſche Anhänglichkeit, an gewiſſe mehr erlernte als ſelbſt empfangene Principien und Ideen einer für unſere empiriſche Natur zu transcendentalen Philoſophie tadeln. So ſehr auch der Vf. an denſelben ein feſtes unumſtoßliches Fundament für das Gebäude der Wiſſenſchaft zu beſitzen glaubt: ſo wenig hat er doch das ſeinige darauf aufgeführt. Do wo es auf Erklärung einzelner beſtimmter Erſcheinungen ankommt, macht er keinen weitem Gebrauch von dieſen Principien, ſondern bedient ſich der Sprache und Begriffe der weniger metaphyſiſchen Naturforſcher, und es geht ihm darin, wie ſo manchen andern Naturmetaphyſikern, die, ſobald es ins Detail geht, poſtuliren, ſtatt zu deduciren; und ſich nun doch das Anſehen geben, die Natur, die ſie erſt aus der Erfahrung kennen gelernt hatten, *a priori* aufzuſtellen, ohne ſie übrigens an den Ring ihrer höchſten Principien auf irgend eine Art anknüpfen zu können. Doch wir wollen zum Belege, und um den Idéengang des Vf. einigermaßen darzuſtellen, die Hauptrubriken ausheben. Nach einer Einleitung welche den Zweck, Plan und Geſichtspunct des Vf. darlegt, beginnt derſelbe mit dem 1ſten Theile nämlich der Organomie. I. *Ueber den Bildungstrieb der Natur.* Zum Daſeyn der Materie werde nur Repulſivkraft erfordert, die Materie ſelbſt flieſſe nothwendig aus dem Begriffe des Leidens, das den Begriff des Raums nothwendig mit ſich führe. Die Natur habe einen Bildungstrieb, und bilde ſich alſo zu einem organiſchen Ganzen. II. *Ueber die Begriffe von organiſcher und unorganiſcher Natur.* Der organiſche Körper unterſcheide ſich von dem unorganiſchen durch ein ſolches Miſchungsverhältniß der verſchiedenen Materien, daß ein beſtändige Conflict der Kraftverhältniſſe ſtatt finde, der in jedem Augenblicke, wo er zur Ruhe, zum Gleichgewicht, gelange, durch Einwirkung von außen her wieder erneuert werde, da hingegen im unorganiſchen ein ſolches Gleichgewicht der Kraftverhältniſſe bereits ſtatt finde, daher der Wechſel, die Mannichſeltigkeit der Erſcheinungen organiſcher Körper entſtehe. (Verſtändlicher, und mit Gründen unterſtützt hat Humboldt dieſe Idee ſchon in ſeinem 2ten Bande der Verſuche u. ſ. w. vorgetragen). Im Großen finde aber auch ein ſolcher Wechſel der Erſcheinungen auf unſerm Erdkörper ſtatt, denen wohl ein ähnlicher immer erneuerter Conflict zum Grunde liege. Unorganiſch ſey alſo ein ganz relativer Begriff, und die Natur ſey ein organiſches Ganze. III. *Unteſchied zwiſchen Leben und Organiſation.* Die ganze Natur ſey zwar organiſch, aber nur ein Theil derſelben erſcheine uns als ein vollendetes organiſches Ganze. Dieſen nennen wir lebenden Körper. Das Mineral ſey nur ein Theil einer größern Organiſation, und verhalte ſich in dieſer Hinſicht, wie die Theilorgane unſerer Organiſation, die ebenfalls durch Zuſatz von außen wachſen. IV. *Ueber die Lebenskraft.* Die Verſchiedenheit der Materie beruhe auf der Verſchiedenheit

der Miſchung, und ſo ſey das Weſen jedes Körpers in ſeinem Miſchungsverhältniſſe gegründet. Die Lebenskraft des Körpers, oder der Inbegriff aller der Kraftverhältniſſe, welche durch ihre gegenseitigen Aufeinanderwirkungen das Phänomen des Lebens hervorbringen, beruhe demnach auf den beſondern im lebenden Körper vorkommenden Miſchungsverhältniſſen, ſie ſey alſo keine abſolute von den Grundkräften der Materie verſchiedene Kraft, und der Unterſchied des Todes vom Leben beſtehe bloß in der Miſchung. Alles dieſes iſt ganz nach Reil. Der Vf. zeigt uns nirgends das Band, durch das ſeine Vorſtellung von der Lebenskraft mit denen im erſten Abſchnitte aufgeſtellten Ideen zuſammenhänge. Miſchung, Verhältniß der Beſandtheile wird hier auf einmal als der Grund von Erſcheinungen aufgeſtellt, folglich eine Materie an ſich angenommen, der dann erſt gewiſſe Kräfte und namentlich chemiſche Anziehungskräfte beygelegt werden. Die Idee von bloßer Repulſivkraft, durch die das ganze Weltgebäude erbaut werden ſolte, iſt ganz vergeſſen; der Vf. nennt das zwiſchen den äußern und innern Lebensbedingungen herrſchende Verhältniß ein dynamiſches, und verwirft alle mechanische Einwirkung. Dieſes dynamische Verhältniß ſey ein chemiſches, und eben darum müſſe man, wie bey allen chemiſchen Veränderungen, annehmen, daß der Reiz eben ſowohl durch ſeine Einwirkung verändert werde wie das Object auf das er gewirkt hat, und eben deſwegen ſey es eine irriſche Vorſtellungsart, wenn man von Reizen rede, die immerfort als dieſelben wirken. Dieſe ganze Hypotheſe, die der Vf. größtentheils mit denſelben Argumenten aus Reil und Madai geſchöpft hat, ſteht im Widerſpruche mit unläugbaren Thatſachen. Wir kennen eine Menge Reize, von denen ſich auch nicht durch einen Scheingrund eine chemiſche Wirkungsart darthun ließe. Dieſelbe Nadelpitze reizt Millionenmal wieder, und dieſes Millionenmal wiederholte Reizen hat ihre Natur nicht verändert. Läßt ſich auf irgend eine Art von der Wärme, dem Lichte, der elektriſchen Materie erweiſen, daß ſie bey ihrer reizenden Einwirkung jedesmal eine chemiſche Veränderung erleiden? Vom Lichte hat man überhaupt noch keine chemiſche Wirkungsart mit Zuverlässigkeit darthun können. V. *Nähere Betrachtung des lebenden Körpers.* Jede Subſtanz, ſobald ſie mit den Kraftverhältniſſen des lebenden Körpers ſich im Conflict befinde, und alſo zur Lebenserhaltung beytrage, beſitze Lebenskraft. Demnach beſaße auch jeder Reiz Lebenskraft? VI. *Ueber den Unterſchied zwiſchen Thier und Pflanze.* Der Vf. nimmt das von Fichte aufgeſtellte Unterſcheidungsmerkmal, das von der Nahrung hergenommen iſt, an, und ſucht es gegen Einwendungen zu rechtfertigen. VII. *Ueber den Unterſchied zwiſchen Menſch und Thier.* Großtentheils nach Fichte. VIII. *Höchſte Grundſätze für die Phyſiologie lebender Körper.* Sie ſind 1) Organiſation für den Trieb, und zwar a) Ernährung durch unorganiſche Materie (Pflanze) b) Ernährung durch organiſche Materie (Thier): 2) Organiſation für Freyheit (Menſch). Aus dieſen müſſe die

ganze organische Natur *à priori* deducirt werden. IX. Ueber den Endzweck der Natur. Die Natur ist, damit Vernunft sey. X. Ueber den Endzweck der lebenden Wesen. Pflanzen und Thiere seyen vorhanden, um taugliche Nahrung für den menschlichen Körper zu bereiten, und so dienen sie zuletzt ebenfalls der Vernunft, da das vernünftige Wesen sich nicht als wirkendes Individuum setzen könne, ohne sich einen materiellen Leib zuzuschreiben. XI. Deduction des organischen Körpers. Wenn das Ganze und die Individuen erhalten werden sollen: so muß das Individuum so viel zur Erhaltung der ganzen Natur wirken, als diese zur Erhaltung von jenem wirkt. Dies konnte nur geschehen, wenn jedes Individuum in zwey Körper getrennt wurde, deren jeder für sich zur Erhaltung der Individualität und zum Theil zur Erhaltung der ganzen Natur also wirkte, daß diese Theilwirkungen dazu vereinigt würden. Die Erhaltung der Gattung d. h. des Ganzen beruht also auf der Trennung der Geschlechter: Diese müssen sich in der Begattung vereinigen, und durch einen notwendigen Instinct, den Geschlechtstrieb, dazu getrieben werden, dessen Wirkung jedoch eine gewisse Gränze haben muß, wenn nicht das Gleichgewicht in der Natur gestört werden soll. Zur Erhaltung der Individualität ist Aufnahme von Nahrung nöthig, um die im Conflict entgegen gesetzter Principien geschehende Entmischung, und den dadurch bewirkten Verlust immer wieder zu ersetzen. Und so postulirt der Vf. nach der Reihe einen bestimmten Nahrungstrieb, so wie er bereits Geschlechtstrieb postulirt hatte, ferner Assimilationsvermögen des Körpers und dazu den ganzen Inbegriff von Organen, durch deren Zusammenwirken das Assimilationsgeschäft geschieht, und endlich einen specifischen Bildungstrieb jedes Theiles. Und dies nennt er dann deduciren *à priori*! Möchte der Vf. in der Fortsetzung dieses Werks mehr die Spuren der Natur aufsuchen, und mit dem reinen Lichte der Erfahrung dieselbe beleuchten, als sich ferner durch das Irrlicht täuschender Speculationen auf Abwege verleiten lassen.

**BRESLAU, b. Meyer: Nebenstunden.** Eine Zeitschrift herausgegeben von Georg Gustav Füllborn. Erstes Stück. 1799. 138 S. 8. (12 gr.)

Der Vf. wagt es nicht zu bestimmen, ob sich diese Zeitschrift neben den ähnlichen Unternehmungen von Becker, Nachtigall, Hoche und Rochlitz einige Aufmerksamkeit versprechen dürfe und sich eine Zeitlang halten werde. „Ich wünschte es indessen sehr, setzt er hinzu, aus Gründen, die ich nicht anzuführen nöthig habe, und auch darum, weil ich durch diese Zeitschrift eine wohlthatige Absicht auszuführen gedenke, die ich künftig anzeigen werde.“ Rec. dünkt die Anlage der Zeitschrift eine solche Auszeichnung zu verdienen; nur sollte der Herausg. noch mehr Sorgfalt auf Auswahl und Ausführung verwenden. Sie besteht aus zwey Abtheilungen. Die erste enthält Gutes und Merkwürdiges aus schlechten oder vergessenen oder seltenen Büchern. Bey der jede Meß anschwellenden Menge von Schriften, und dem Gemische von Gutem und

Schlechtem ist es ein sehr guter Gedanke, den der Vf. in der ersten Abtheilung auszuführen sucht. Aber eine strengere Auswahl wird nöthig seyn, damit nicht so manches Gemeine und Platte einen Contrast mit der Ueberschrift mache, als man hier unter den aufgehobenen weisen Sprüchen, Fabeln und Erzählungen, und vorzüglich unter den Leberreimen findet: z. B.

Die Leber ist von keiner Schneck,  
Vom Weine müßen die Weiber weg,  
Die Schneck ist jeden Reben feind,  
So sey ein Weib; mein Reimleyn meynt.

Noch findet man unter diesen Rubriken auch manches, was werth war, der Vergessenheit entrissen zu werden. Die Räthsel aus *Menander's Aenigmatographia rhymica* sind recht artig. Drey lyrische Gedichte von Hering wiegen an Werth den ganzen Abschnitt auf, vorzüglich die zwey ersten, *Ode auf den Tod des geliebtesten Bruders* und *Ode auf den Sterbetag der würdigsten Mutter*, verdienen, wie der Vf. sagt, als Meisterstücke der elegischen Dichtart betrachtet zu werden. Wir setzen einige Stophen aus der ersten her:

Du stirbst! Ich folge schon. Uns kannt das Grab nicht scheiden,

Ein Leben schlägt in dir und mir;  
Und ist es mir verlag, den Tod für dich zu leiden  
So laß ich ihn mit dir.

Er opfert dich zuerst. Gott hat es ihm gebeissen.  
Ich liebte dich vielleicht zu sehr.

Der Tod mag Zeuge seyn: dich von mir loszureißen,  
Ward seiner Stärke schwer.

Er stand und zweifelte, mir eine Brust zu spalten,  
So hatten wir uns angehängt,  
Und hätte Gottes Arm mein Leben nicht gehalten,  
Es wäre mit zerstreut.

Der Herausg. hat den Gang des Dichters in Anmerkungen unter dem Texte zergliedert und zum Ueberfluß die erhabensten und schönsten Stellen entwickelt. Den Beschluß machen einige Stücke aus den Gedichten des Hn. von Creutz. Die zweyte Abtheilung ist neuer ungedruckten Sachen gewidmet. Den Anfang machen Selbstbetrachtungen, Einfälle und kleine Aufsätze von G. E. Lessing, aus dessen ungedruckten Nachlaß. Im Grunde nur Kleinigkeiten, aber Kleinigkeiten von einem Lessing, die in ein paar Zeilen oft mehr Verstand, Witz und Laune enthalten als manche dicke Bücher. Die übrigen Aufsätze sind aus der Feder des Herausgebers: *Das Teufelsweib, ein Schwan, Fürstenlein*, einige Denkmäler (Betrachtungen und Einbildungen durch die Betrachtung des Fürstensteins veranlaßt) und die *Walpurgisnacht. Zum Andenken an den Dichter Lohen*. Der Vf. hat die Idee, die Namen und Werke früherer deutscher Dichter, die völlig vergessen worden, durch allerley Vehikel, wieder ins Andenken zu bringen. Er wählte hier zu seinem Zweck die Erzählung von einem armen Dichter der durch einen Geist auf den Brocken geführt, und dadurch auf einmal in Stand gesetzt wird, sein Werkchen, worüber er gebrütet hatte, zu vollenden, welche von Anfang bis zu Ende mit Stellen aus Löwen's Gedichten auf eine so feine Art durchwebt ist, daß man, ohne das Geständniß des Vf., die Zusammenfetzung aus verschiedenartigen Bestandtheilen kaum vermuthen würde.

## ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freitag, den 6. Junius 1800.

## NATURGESCHICHTE.

BRUNN, b. VIERING: D. Carl Abrah. Gortz, königl. preuss. geheimen(n) Oberfinanz - Kriegs- und Domänen - Rath (s) u. s. w. Grundriss eines neuen Mineralsystems. Erster Theil: 1797. XVIII und 438 S. 8.

Es hat wohl nicht leicht eine Wissenschaft in kurzer Zeit ein so ganz anderes Ansehen gewonnen, als die Mineralogie in dem letzten Jahrzehend. Die wichtigsten Fortschritte und Verbesserungen in der Chemie haben hienzu unthätig das meiste beygetragen; denn obgleich noch keine chemische Methode noch gar kein Mineralsystem möglich ist, auch vielleicht nie möglich werden wird: so hat doch die richtigere Erforschung den Bestandtheile sehr vieler Mineralien, die durch chemische Kunstgriffe entdeckte Beschaffenheit derselben, uns ganz andere Ansichten von diesen Körpern, von ihren Verhältnissen zu einander, und folglich auch von der Art ihrer systematischen Anordnung gegeben. Nur der bloße Dilettant darf Mineralogie außer Verbindung mit Chemie treiben, und für diesen ist daher besonders die Einteilung der Mineralien nach bloß äußerem Kennzeichen geeignet; doch sind diese letztern auch dem Chemiker selbst in mehr als einer Hinsicht unentbehrlich, und es ist daher sehr zweckmässig, wenn man immer mehr darauf hinarbeitet, beide Hilfsmittel bey dem Studium der Mineralogie so viel als möglich miteinander zu verbinden. Der um diese Wissenschaft schon längst verdiente Vf. des vorliegenden Werkes wurde bloß durch die Entdeckung so mancher ganz neuen, und besonders durch die richtigere Bestimmung der Bestandtheile schon bekannter Fossilien zur Herausgabe desselben veranlaßt. Er bemühte sich, die mineralischen Körper nach ihren Bestandtheilen und nach den zuverlässigsten äusseren Kennzeichen zu ordnen; erklärt sich aber in der Einleitung erst ausführlicher über den Werth dieser vereinigten Methode, über die Grenzen des Gebrauches der äusseren und der chemischen Kennzeichen (seiner Meynung nach soll man die Kennzeichen zur Bestimmung der Classen, Ordnungen und Abtheilungen aus der Chemie hernehmen, und dies auch, wo möglich, bey den Geschlechtern selbst nicht veräumen; doch bey letzteren schon äussere Kennzeichen mit zu Hülfe nehmen; bey solchen Geschlechtern aber, wo die Bestandtheile gleich sind, und bey allen Gattungen bloß auf äussere Kennzeichen sehen); ferner über die Regeln bey der Bildung der Geschlechter, Gattungen

A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

und Abänderungen, über die Vortheile der Untersuchung des Verhaltens der Mineralkörper im Feuer, (bey welcher Gelegenheit der Vf. eine schätzbare Uebersicht dieses Verhaltens von 196 Mineralkörpern, theils nach Klaproths, theils nach eigenen Versuchen im Thon-Kreidel und Kohlentiegel giebt). Hierauf geht der Vf. die äusseren Kennzeichen durch. Mehrere werden als zu unrichtig, andere als ganz unbrauchbar, verworfen. So z. B. heisst es von der Farbe, daß sie nur sehr selten einen Geschlechts- oder Gattungscharakter bilden könne; das Anlaufen der Farbe, das Farbenspiel sey völlig unbedeutend; das Verändern der Farbe, insofern es bloß das Verschmelzen betreffe, und die Farbzeichnung gleichfalls; letztere könne bloß bey dem Ring- und Bandförmigen von der Bau- und Erzeugungsart des Fossils herkommen, und dann, wie bey dem Onyx, einen Gattungscharakter abgeben; wichtiger sey die Farbenverwandlung, welche eine eigenthümliche Bauart des Fossils anzeige und die im Feuer stattfindende Farbenveränderung der Fossilien. Mit Recht tadelt der Vf. die von der Farbe entlehnten Geschlechtsnamen der Fossilien. Von den äusseren Gestalten der Fossilien, sind dem Vf. nur die regelmässigen wichtig. Er macht bey dieser Gelegenheit einige nicht unwichtige Bemerkungen über die Entstehung oder Zusammensetzung der krystallisirten Mineralkörper, vorzüglich in Hinsicht des Auflösungsmittels, welches die Körper zur Krystallisation fähig macht, und nach seinem grösseren oder geringeren Verhältnisse verschiedene Formen eines und desselben Körpers zu bewirken scheint. So fand der Vf. bey folgenden völlig reinen Andreasberger Kalkspathen die Menge der Kohlensäure sehr verschieden, da 50 Gran Doppelspath in 500 Gran Salpetersäure aufgelöst 23 Gran, eben so viel wüßiger Kalkspath 22 Gr. sechsseitige Tafeln 24 Gr., sechsseitige Säulen mit dreyseitiger Zuspitzung 21 Gr. und dreyseitige Pyramden 23 Gr. am Gewichte verloren. Auch die Härte der Krystalle kann nicht bloß von der Basis derselben herrühren, sondern das Krystallisationsmittel muß das Seinige dazu beytragen; woher wäre sonst die Härte des Sapphirs, des Biazits, u. s. w. zu erklären? Von den übrigen äusseren Kennzeichen spricht der Vf. den abgeforderten Stücken, den nach der Stärke des Glanzes gemachten Abtheilungen, der Durchscheinheit, der Kälte des Anfühlens und der eigenthümlichen Schwere so ziemlich allgemein ihren Werth ab. Die eigenthümliche Schwere heist der Vf. ehemals für weit wichtiger als jetzt, da er nämlich nach vielen angestellten Versuchen fand, daß die Gattungen Ei-

nes Geschlechtes in dieser Rücksicht so ungemein abwechseln; um dies anschaulicher zu machen, wird eine Reihe von Kalksteingattungen aufgeführt, bey welcher die eigenthümliche Schwere durchaus abweicht. Um alles, was die äußeren Kennzeichen betrifft, mit einem Blicke zu übersehen, ist noch eine Tabelle derselben beygefügt, in welcher auch die lateinischen Benennungen der Kennzeichen angegeben sind. Auch über die Namengebung erklärt sich der Vf. Neue Namen sind nur da nothwendig, wo ein neues Geschlecht gebildet werden muß; bey neuen Gattungen oder Abänderungen, aber durchaus nicht erlaubt; die alten Benennungen dürfen nur dann abgeändert werden, wenn sie zu Verirrungen Anlaß geben, oder die Sache nicht gehörig bezeichnen. Daher will der Vf. die Benennung *Spath*, welche zu so vielen Verirrungen Anlaß gegeben habe, nur auf ein einziges Geschlecht angewandt wissen; denn ungeachtet man die verschiedenen *Spatharten* durch den Zusatz *Bitter-Kalk*, *Schwer-Spath* u. s. w. unterschieden habe: so sey doch nicht einzusehen, warum man den Grundsatz, in anderen Theilen der Naturgeschichte keine zusammengesetzte Namen zu gebrauchen, nicht auch auf die Fossiliengeschichte anwenden wolle. Rec. zweifelt sehr, ob durch dieses willkürliche Verfahren etwas gewonnen sey, und kann nicht umhin, der Namengebung seinen Beyfall zu versagen, welche der Vf. im Verlaufe des Werkes selbst anwendet. Unter dem bloßen Worte *Spath* führt er das Fossil auf, welches einem jeden unter dem gewöhnlichen Namen *Schwer-Spath* bekannt genug ist; giebt ein solches willkürliches Verfahren aber nicht offenbar zu neuen Verwirrungen Anlaß? Der *Kalk-Spath* hat das *spathartige* Gefüge ja eben so gut und meist auch deutlicher, als der *Schwer-Spath*; hier gebraucht der Vf. den Namen *Spath* bloß darum nicht, weil er die Benennung *Blätterstein* (*Phyllolithes*) vorzüglicher findet; wie viele Fossilien könnten aber nicht, vermöge ihres blätterigen Gewebes, auf diesen Namen Anspruch machen! Ungleich zweckmäßiger ist es gewiß, die älteren längst, auch in den neuen Systemen, anerkannten und gebräuchlichen Benennungen beizubehalten; denn einmal wird man wohl nie dahin kommen, eine verbesserte Namengebung zur Zufriedenheit aller Mineralogen einzuführen, und fürs andere werden die alten Namen, auch wenn jenes wirklich geschehen wäre, nicht völlig ausgemerzt werden können, weil sie in älteren und neueren mineralogischen Schriften gebraucht sind. Es entsteht also nur neue Schwierigkeit für den Anfänger und für die Zukunft überhaupt; das Gedächtniß wird noch mehr mit einem bloßen Schwall von Namen überladen, und dadurch ist wahrscheinlich nichts gebessert.

Was die neue Anordnung der in diesem Theile enthaltenen Erd- und Steinarten betrifft: so möchte auch daran manches auszusetzen seyn. Der Vf. bildet nach der verschiedenen Zusammensetzung der Erd- und Steinarten mehrere Ordnungen, welche sich bloß auf die durch Chemie darstellbaren Bestand-

theile beziehen, und läßt folglich das ganz außer Acht, was Werner in der That so sehr verdienstlich über vorwaltenden und charakterisirenden Bestandtheil festgesetzt hat. Bey unseres Vfs. Ansicht konnte es ihm freylich nicht genügen, alle Erd- und Steinarten bloß unter 7 oder 8 Geschlechter zu ordnen, welche sich auf den charakterisirenden Bestandtheil beziehen, und wodurch vorzüglich auch dem Dilettanten, welcher keine chemische Kenntnisse besitzt, das Studium der Mineralogie so sehr erleichtert wird. Er bildet daher folgende Ordnungen: 1) Erd- und Steinarten, welche aus einem in allen Säuren auflöslichen Elementarerde bestehen, oder *alkalische*: diese Ordnung zerfällt in 5 Abschnitte: nämlich *kalkartige* Erd- und Steinarten, *blättrige*, *aluminöse*, *schwer-* und *fröhenartige*. Der erste Abschnitt enthält folgende Geschlechter: 1) *Kreide*. Die Gattungen sind a) feste, b) zerreibliche. Jedem Geschlechte ist die äußere Beschreibung deutsch und lateinisch beygefügt, doch so, daß gewiß kein Anfänger je durch das Geschlecht von allen andern wird abgewichen, oder daselbe in der Natur auffinden können, z. B. *Kreide* „hat dichtes erdiges Gewebe; läßt sich mit dem Nagel schaben, und ist sogar zerreiblich; stirbt ab; ist inager anzufühlen; hängt an der Zunge.“ Diese ganze Charakteristik paßt eben so gut auf die gemeine Thonerde. 2) *Marmor*; diese Benennung wählt der Vf. lieber als die des *Kalksteins*; weil ihm ein kalkartiger Kalkstein Pleonasmus zu seyn dünkt; aber in der bloßen generischen Benennung *Kalkstein*, ist ja gar vom kalkartigen die Rede nicht, sondern die Abtheilung hat bloß zur Ueberschrift *kalkartige* Erd- und Steinarten; und warum ist denn hier in denartigen Arten nicht eben so wohl der Pleonasmus vermieden? Ohne uns aber bey dem Namen selbst aufzuhalten, bemerken wir nur, daß der Vf. bey diesem Geschlechte völlig inconsequent zu Werke gegangen sey; denn in der Charakteristik des Geschlechtes heißt es: Der Marmor ist eine völlig versteinerte (ein unpaßlich gewählter Ausdruck), *Kalkerde* — hat *dichtes* Gewebe, und gleich die dritte Gattung ist Marmor mit blätterartigem Gewebe (oder Werners körniger Kalkstein); gehört denn blätteriges Gewebe auch zum dichten? oder hat der parische Marmor, welcher hier besonders genannt wird, nicht offenbar blätteriges Gewebe, nur daß die Blätter klein, deswegen aber doch nicht minder vollkommen sind? 3) *Stinkstein* (*Dysodes*). Hier werden wieder als Gattungen aufgeführt: *Stinkstein* mit splitterigem, mit erdigem, schieferigem, mit blätterigem Gewebe, und in langen sechsseitigen Pyramiden; und der Vf. entschuldigt in einer Anmerkung, daß er, ungeachtet der Regel: Steine, welche nicht einerley Geschlechtsbauart besitzen, auch im Systeme nicht unter ein Geschlecht zu ordnen, doch diese Stinksteingattungen zusammengestellt habe, durch die Aehnlichkeit der Bestandtheile und die Vermeidung neuer Namen. 4) *Mergel*. 5) *Fadenstein* (*Inolithus*); so beliebt es dem Vf. den faserigen Kalkstein zu nennen. 6) *Blätterstein*. Hier zählt der Vf. als Gattungen die Schaum

erde, den Schieferspath und dann alle krystallisirten Kalkspathe mit verschiedener Grundgestalt, so daß sogar der in Tafeln und der in Säulen krystallisirte Kalkspath als besondere Gattungen aufgeführt werden, da doch die sechsseitige Tafel von der Säule nur in Rücksicht der Höhe verschieden ist, und sich gar nicht bestimmen läßt, wo die Tafelgestalt aufhöre und die Säule anfangen. 7) *Sinter*. Hierunter versteht der Vf. die in einzelnen Lagen oder Häuten vom Wasser abgesetzten Kalksteine, wohn auch der Erbsenstein gehört. Rec. hält sich bei den folgenden Abtheilungen dieser Ordnung nicht weiter auf, sondern bemerkt nur, daß der Sapphir und Demantspath nebst der reinen Alaunerde von Halle die Abtheilung der alkalischalaunerdigen Erd- und Steinarten, der Witherit allein die der alkal. schwererdtigen Steinar-ten bildet. Die zweyte Ordnung enthält nun Erd- und Steinarten, welche aus einer der angenommenen Elementarerden und einer Säure bestehen; oder die *gesäuerten Steine*; diese Ordnung ist durchaus unbestimmt charakterisirt; denn alle Kalkspathe, Sinter, Kreide u. s. w., sind ja eben so gut gesäuert, oder läßt der Vf. die Kohlensäure nicht als wahre Säure gelten? — Diese Ordnung begreift unter verschiedenen Abtheilungen die schwefelsauren Schwer- und Kalkerdigen die fluss- und phosphorsauren kalkerdigen Steine und den Borazit. Die dritte Ordnung enthält Erd- und Steinarten, welche aus einer nur in Einer Säure auflösbaren Elementarerde bestehen, und mit fixem Laugenfalze Glas geben, oder die *glasartigen Steine*. Die Benennung hätte lieber *verglasbar* heißen sollen; denn glasartig heißt doch wohl, was schon Eigenschaften eines Glases zeigt, und bey dem ersten Geschlechte dieser Ordnung dem *Tripel*; findet sich doch auch nicht Eine glasartige Eigenschaft. Unter den Quarzgattungen erwähnt der Vf. einer Quarzkugel, welche schöne gelbe Quarzwürfel enthält, die Glas schneiden, und aus 94 Kiesel 5 Alaun- und 1 Kalkerde bestehen. Den *Prasem* bemerkt der Vf. nur als eine Abänderung des Quarzes, da er sich doch weit eher als z. B. der Harnstein zu einem eigenen Geschlechte qualificirt. Unter dem Namen *Prasem* wird der Chrysopras aufgeführt; warum ist der letztere so allgemein bekannte Name nicht lieber beybehalten, da jener so leicht mit Prasem verwechselt wird? Ein eigenes, sehr tadelhaftes, Geschlecht dieser Ordnung macht der Kiesel, zu dessen generischer Charakteristik ein vollkommen muscheliges Gewebe angegeben wird: die Gattungen sind 1) Kiesel ohne bestimmte Lage der Theile, oder dichter. 2) Kiesel, welcher aus parallelen Lagen besteht, und in scheibenförmige Bruchstücke zerspringt: Onyx. Was die erste Gattung betrifft: so sind folgende Abänderungen aufgeführt: a) Feuerstein, b) Chalzedon, c) Carneol, d) Achat; nun ist es doch allgemein genug bekannt, daß ein Hauptkennzeichen des Chalcedons in dem ebenen Bruche besteht, und daß sich ein unvollkommen- und flach-muscheliger Bruch nur in selteneren Fällen bey diesem Fossil finde. Den Onyx führt der Vf. deswegen als eigene Gattung auf, weil die ver-

schiedenen Lagen desselben nicht aus verschiedenen Steinarten, wie bey dem Achat, sondern sämmtlich aus Kiesel bestehen. Auch der Opal, das Katzenauge und der Bafanit (Kieselschiefer), werden unter dieser Ordnung aufgeführt. Die vierte Ordnung enthält die aus glasartiger und Zirkon-Erde bestehenden Steine, also den Hyacinth und Zirkon; die fünfte diejenigen Steine, welche aus Kiesel- Bitter- und Kalkerde bestehen, dahin gehört bloß der Tremolith; die sechste, die aus Kiesel- Alaun- und Kalkerde bestehenden Steine; die das erste Geschlecht unter dem Namen *Edelstein* auführt, und den Chrysoberyll, Smaragd, Beryll, Topas, Rubin und Spinell als Gattungen begreift. Man muß sich in der That wundern, wie hier Steinarten, welche sich durch so manche Eigenschaften von einander unterscheiden, als bloße Gattungen aufgeführt werden, dahingegen in der ersten Ordnung die bloße Verschiedenheit der äußern Gestalt, bey übrigens gleichen Eigenschaften, zur Gattungsverschiedenheit berechtigt. Sonst werden in dieser Ordnung noch Granat, Schörl, Turmalin, Prehnit, Zeolith, Lazurstein und Pechstein aufgeführt. Siebente Ordnung Steinarten, welche Kiesel- Alaun- Bitter- und Kalkerde enthalten: Chlorit, Hornblende, Strahlstein, Asbest, Sappare und Schiefer bilden die Geschlechter dieser Ordnung. Die achte Ordnung, welche die aus Kiesel, Alaun- und Schwererde bestehenden Steine enthält, bildet bloß der Kreuzstein; die neunte der aus Kiesel- Alaun- und Bittersalzerde bestehenden Steine, enthält die Geschlechter des Seifensteins und der Erde; die zehnte der aus Kiesel- und Bittererde bestehenden Steine den Schreibstein (Speckstein, spanische Kreide), Serpentin, Meerschäum, Talk, Chrysolith, wohin auch der Olivin gezählt wird; die elfte Ordnung enthält die aus Kiesel- und Alaunerde bestehenden Steinarten: Thon, Walkerde, wozu der Cinnolith gezählt wird, Steinmark, Jaspis, Speckstein (der chinesische), Stangenstein (schörlartiger Beryll), Glimmer und Feldspath; die zwölfte Ordnung endlich enthält die Steinarten, wo noch Pflanzenalkali hinzukommt: Lepidolith und Leuzit. Es folgt dann noch kurz die Beschreibung der zusammengesetzten Stein- oder der Gebirgsarten. Ausser den hin und wieder bemerkten Mängeln der Eintheilung der einfachen Fossilien, ist nun noch die große Frage: ob genauere Zerlegungen bey so vielen Steinarten die als Grund der Anordnung angenommenen Bestandtheile bestätigen werden.

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

BRAGLAU, b. Schall: *Bildnisse merkwürdiger deutscher Schriftsteller und Künstler, nebst Skizzen zu ihrer Charakteristik*. Erstes u. zweytes Stück 1798. 20 S. 8. (1 Rthlr.)

Die Absicht, vorzügliche Schriftsteller und Künstler zu ehren, ist allerdings löblich; nur befürchten wir, daß sie hier bloßer Vorwand, und Gewinn der eigentliche Zweck des Unternehmens sey. Verehrer von

von *Jean Paul* werden sich jenes geistlose schläfrige Gesicht im ersten Stück wohl schwerlich für dessen wahre Abbildung aufschwätzen lassen, und nach unserer Ueberzeugung ist ihm in der That nicht geringes Unrecht widerfahren; so wie jedem andern wackern Manne, der auf solche Weise travestirt dem Publicum dargestellt worden. Wenn wir aber den guten Richter eines weit bessern Bildnisses werth achten; so müssen wir ebenfalls wünschen, daß auch die Lobrede auf ihn, oder wie es heist, *Skizze zu seiner Charakteristik* besser gerathen seyn möchte. Er wird in derselben unter andern dem *Claude Lorrain*

zu die Seite gesetzt, eine Vergleichung, zu welcher wir den Vf. auf der Stelle für einen großen Mann erklären wollen, falls er uns die Richtigkeit derselben darzuthun im Stande ist. —

Das zweyte Stück enthält das Bildniß des *Maxilian Schlotz*, Schauspieler und Regisseur des Königl. Priv. Breslauer Theaters; zwar nicht gut, doch wenigstens leidlich und viel besser als das vorige gearbeitet. Die Skizze ist hingegen sehr skizzenhaft, das will sagen, unrein gezeichnet, und gar nicht charakteristisch.

## KLEINE SCHRIFTEN.

**RECHTSANWALT. 1) Rastadt:** Des Geh. Raths von *Hofmann* abgenöthigte Rechtfertigung. An das teutsche Publikum und diejenigen, die es interessirt. Von ihm selbst freymüthig und der Wahrheit gemäß aufgesetzt. 1798. 62 S. 8.

2) *Berlin*. b. Schmidt: *Letztes Wort* des Geh. Raths v. *Hofmann* über eine Schrift, die in Cöthen im Monat März gegen ihn herausgekommen. 1799. 89 S. 8.

Diese zwey Broschüren beziehen sich auf den, zwischen dem Hn. Fürsten von Anhalt Cöthen und dessen gewesenen Oberstallmeister von der Pforte, bey dem Reichs-Kammergericht obschwebenden Rechtsstreit, wobey der Geh. Rath v. *Hofmann*, wegen einer Anforderung an den Hn. Fürsten, interessirt ist. Derselbe ward seiner Angabe nach, in den 80 Jahren von dem preuss. Cabinets-Minister, Grafen von Herzberg, dem nunmehr verstorbenen Fürsten von Anhalt Cöthen empfohlen. Der Fürst fand es aber nicht für gut, ihn in seine Dienste zu nehmen. Der v. *Hofmann* blieb jedoch in Cöthen, weil er daselbst seine Verwandte und viele Freunde hatte. Dort wurde er mit dem Domherrn von der Pforte bekannt, der das Geschäft übernahm, den Herrn Fürsten, — der mit dem Preussischen Dienst, weil er bisher kein Regiment hatte erhalten können, sehr unzufrieden war, — in den Kaiserl. Dienst zu bringen. Hierzu war nun der Geh. Rath v. *Hofmann* behülflich, und brachte es durch seine Unterhandlungen soweit, daß der Fürst als Gen. Feldmarschall-Lieutenant, und seine Prinzen als Hauptleute, angestellt wurden. Obgleich der Wunsch des Fürsten, ein Haus-Regiment, oder wenigstens den Charakter als General von der Cavalerie und das damals vacante Regiment Kaiser Chevaux legers zu erlangen, nicht erfüllt wurde; so war er doch mit dem Erfolg zufrieden: denn Kaiser Joseph II. versprach ihm, bald nach der Anstellung, eine Brigade zu geben, welche er auch bey seiner Ankunft zur Armee erhielt. Für dieses Geschäft kiefs sich der v. *Hofmann* eine lebenslängliche Pension von 600 Thaler zusichern. Der Versicherungsschein ward aber nicht auf seinen Namen gestellt, sondern der Fürst machte sich nur verbindlich, einer gewissen Person (womit er den Geh. Rath v. *Hofmann* meynete), alljährlich 600 Thlr. in Conventionsgelde auf Lebenszeit auszahlen zu lassen. Die Ursache davon soll diese gewesen seyn: daß, nach des von der Pforte Versicherung, der Fürst die Sache bloß durch denselben allein betreiben, und sich durchaus mit keinem andern habe einlassen wollen. In dem nämlichen Schein versprach der Fürst den von der Pforte, als Oberstallmeister mit 800 Thlr. Gehalt und einigen Emolumenten, anzustellen, ernannte ihn auch wirklich, nach glücklich eingeleitetem Geschäft, dazu, und versicherte ihn überdies in einer besondern Urkunde einer lebenswichtigen Pension von 2000 Thlrn. unter Verpfändung des

Fürstl. Allodialvermögens und mit der Clause: daß beyde, Beoldung und Pension, selbst bey zugezogener Ungnade oder Dienstentlassung, nicht vorerhalten oder geschmälert werden sollten. Beyde Urkunden wurden zugleich von den Erbprinzen vollzogen: Der von der Pforte und v. *Hofmann* hatten das Geschäft zu Wien vollendet; der Fürst und seine Prinzen waren äußerst vergnügt; es wurden Lustbarkeiten zu Cöthen angestellt, und glänzende Equipagen angeschafft. Nun verlangte der Geh. Rath v. *Hofmann* von dem von der Pforte die Realisirung der ihm versprochenen Pension, und deshalb die Ausstellung einer besondern Urkunde. Der von der Pforte machte aber allerhand Winkelzüge und es geschah nichts. Vielmehr erhielt jener, auf ein durch diesen dem Fürsten überreichtes Billet, eine weitläufige, aber wesentlich dahingehende, untröstliche Antwort: er möchte sich nichts in dessen Sachen mischen. Der Fürst reiste mit dem von der Pforte am 2. Aug. 1799 zur Armee ab, und an dem nämlichen Tage erhielt der Geh. Rath v. *Hofmann* den peremptorischen Regierungsbefehl, binnen 24 Stunden das Fürstenthum Cöthen zu verlassen, welchen er auch alsbald befolgte, und nach Halle gieng. Weil er einige Schulden hatte, und er solche in so kurzer Zeit nicht bezahlen konnte: so legte man Befehl auf sein ganzes Mobilienvermögen, wobey ihm die Wächter vielen Schaden zufügten. Alle schriftliche Verwendungen an den Fürsten waren fruchtlos. Indes verstarb derselbe bald nachher am 17. Oct. gedachten Jahres vor Belgrad; der von der Pforte sei bey dem ältesten Prinzen, dem jetztregierenden Fürsten, in Ungnade, ward am 18. Nov. zu Prag wegen angeblicher Malversationen und Untreueungen arretirt, im März 1790 nach Niemburg geschafft, und mußte daselbst bis 1794 im Gefängniß schmachten, da endlich ein zu Ende dieses Jahres, gegen den Herrn Fürsten zu Cöthen, wegen der Unregelmäßigkeit des Verfahrens, ergangenes, Reichs-Kammergerichtliches Mandat seine Freyheit bewirkte. Die Entschädigungsklage ist zu Wetzlar noch anhängig. Ob dies ins kurze gezogene Factum seine Richtigkeit habe? — läßt sich aus diesen einseitigen Druckchriften, welchen zwey andere Fürstl. Deductionen entgegengesetzt sind, in Ermangelung hinreichender Beweise, nicht beurtheilen. Der Geh. Rath v. *Hofmann* hat die Absicht, seinen Anspruch auch bey dem Reichs-Kammergericht zu betreiben. Es scheint ihm aber dazu die nöthigen Beweislücke zu fehlen. Es war nicht vorsichtig gehandelt, daß er die über die ganze Negotiation geführte Correspondenz dem verstorbenen Fürsten mit einem Beschwerungsschreiben zuschickte, und daß er jenen Versicherungsschein dem von der Pforte überließ, der ihn jetzt, seiner Angabe nach, nicht mehr in Händen hat, sondern behauptet, daß er unter den, noch bis jetzt verweigeren Papieren, entweder bey der Fürstl. Regierung zu Cöthen, oder bey dem Amte Niemburg, befindlich seyn müsse.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 7. Junius 1800.

## TECHNOLOGIE.

BERLIN, a. K. d. Vfs.: *Der neueste deutsche Stellvertreter des indischen Zuckers* etc. durch die Versuche im akademischen Laboratorium zu Berlin bestätigt. Zweyter Heft. 1799. (6 gr.)

Gleich nach dem ersten glücklichen Versuche des Hn. Dir. Achard, befahl der König, eine Commission von fachkundigen Männern zur nähern Untersuchung dieses wichtigen Gegenstandes zu organisiren. Sie wurden aus dem General-Ober-Finanzdepartement mit Zuziehung des Hn. Pr. Klaproth und mehreren Subalternen des Fabriken- und Bergdepartements ernannt, und das Laboratorium der Akademie sollte zur Bearbeitung dienen. Hr. Achard erhielt Befehl, auswärts schickliche Rüben aufzufuchen. Diese fand er von ungefähr, ganz nach seinen Grundsätzen erbaut, bey'm Gastwirth Sobbe in Halberstadt. Sie waren aus Saamen, einen Fuß weit aus einander gelegt, erzogen, und nicht abgeblattet worden. Sie hatten keine glatten Köpfe, waren spindelförmig ohne alle Auswüchse, und von mittlerer Größe 9—10 Zoll lang,  $1\frac{1}{2}$ — $2\frac{1}{2}$  im Durchm. von halbrother Rinde mit weißem Fleische; 1 Scheffel wog etwa 94 Pfund. Ganz verschieden von ihnen waren die übrigen im Halberstädtischen. Da sie in der strengsten Kälte nach Berlin gebracht wurden: so waren sie durchaus gefroren. Am 3. März wurden sie ins Laboratorium gebracht, den folgenden Tag waren sie aufgethaut, und so weich, daß man sie zwischen den Fingern zerdrücken konnte. Der Saft war überaus süß und wenig gefärbt. Um nicht zu viel vom Saft zu verlieren, durften sie nicht hinlänglich geäubert werden; sie wurden mit der vom Hn. Obersten v. Brethlin unlängst erfundenen Kartoffelmaschine in Scheiben zerschnitten. (Zwey Mägde können in einer Stunde 20 Körbe in kleine Scheiben zerschneiden.) Von 12 $\frac{1}{2}$  Centner solcher Rüben wurden über 6 Centner Saft ausgepresst. Zur Ausziehung der übrigen Zuckertheile wurde die gepresste Masse mit 6 Eimer heißen Wasser aufgeweicht, wodurch am folgenden Tage 142 Pfund Flüssigkeit ausgepresst werden konnten. Der in hölzernen, mit Blech ausgeschlagenen, Gefäßen aufgefangene Saft, wurde, um die Gährung zu hemmen, sogleich in die kupfernen Siedkessel gegossen, wo das Feuer bloß auf den Boden wirken konnte. So wie der Saft einkochte, brachte man ihn immer in kleinere Kessel, indem er zugleich durch wollene Tücher gelassen wurde, um die Unreinigkeiten abzufondern. Als er

A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

bis zur Syrupdicke eingekocht war, wog er zusammen 187 Pfund, und hatte einen guten, reinen und süßen Geschmack. Zum Behuf der Krystallisation goß man ihn in flache, blecherne, verzinnte Kästen, daß er etwa 3 bis 4 Zoll hoch darin stand, und zwar in einer Stube von 20 bis 30° Reaumur Wärme. Die Masse wurde zuweilen gerührt, und nach 31 Tagen hatte sich der Zucker in gelbbraunliche Kandiskrystalle so häufig angesetzt, daß die Masse gar nicht mehr flüssig war. Sie wog 131 Pfund 21 Loth. Diese Masse schlug man hernach in leinene, doppelt zusammengelegte und angefeuchtete Tücher, legte sie in hölzerne, durchlöchernte Kästen, und brachte sie so in die Pressen. Auf solche Art blieb der krystallinische Zucker in den Beuteln als gelbe krystallinische Moscobade zurück, die nichts von der Feuchtigkeit der Luft anzog, und 48 Pfund wog. Der abgepresste, mit Extractivtheilen vermischte, Syrup wog 59 $\frac{1}{2}$  Pfund. Die in den Beuteln hängen gebliebenen 23 Pfund 16 Loth können zum Branntweinbrennen benutzt werden. Diese letzte Auspressung ist eigentlich die neuentdeckte Methode, durch welche es Hn. A. gelungen ist, den wirklichen Zucker vom Extractivstoff oder Syrup zu scheiden. Der sehr süße und reinscheinende Rohzucker wurde nun in der Raffinerie der Berlinischen Zuckersiederey-Compagnie unter Aufsicht der königl. Commissarien raffinirt. Es sind davon zwey Hüte Zucker fertig, woraus sich durch wiederholtes Raffiniren völlig so, wie aus der indischen Moscobade, alle Sorten bis zur feinsten bereiten lassen. Der abgechiedene Syrup war zwar noch sehr süß, hatte aber einen bitterlichen Nachgeschmack. Der Branntweinbrenner Claude hat einen sehr guten, dem Rumgleichkommenden, Branntwein in beträchtlicher Quantität daraus bereitet. Alle andere Rübenarten gaben bey eben dem Proceße, und nach mancherley andern angewandten Künsten, bey weitem nicht solche erwünschte Resultate. Man stellte nachmals mit ungefrorenen, übrigens den Sobbenschen Rüben sehr ähnlichen, vergleichbare Versuche an. Ihr Saft aber konnte nicht ganz durch die Presse gewonnen werden, sondern man mußte sie, mittelst einer vom Mechan. Miffel hierzu verfertigten Reibemaschine zermahlen, welches weit mehr Arbeit erforderte. Sehr vortheilhaft ist es, wenn man ungefrorene Rüben vorher abkocht; dadurch wird das Reiben erspart, und das Schneiden zureichend; auch wurde der Saft weit besser, und ließ sich weit vortheilhafter behandeln. Auch bey der Raffinerie klärte sich dieser Zucker weit leichter und schneller, körnte sich besser, litt einen geringern Abgang, und lieferte eine

Z z z

eine größere Menge weissen Zucker. Nach dem einstimmigen Urtheil der Commissarien wurde diese Hn. Achard eigenthümliche Behandlungsweise für die beste gehalten. Nach dem genauesten Anschlag aller Kosten, selbst der auf den Transport von Halberstadt verwendeten, kam der aus den Sobbenschen geschnittenen Rüben erhaltene Syrup; der unsern gewöhnlichen merklich übertraf, zwischen 7 und 8 Pfening zu stehen. Der Preis des Rohzuckers läßt sich, wegen der noch nicht ganz geendigten Untersuchung über die Vortheile des Branntweinbrennens, noch nicht genau bestimmen; so viel ist indessen schon klar, daß auch der allerbeste Rohzucker noch unter 2 Groschen, und der von geringerer Güte nicht viel über 1 Groschen zu liefern seyn wird. Auch gilt dies nur für die hohen Berliner Preise des Arbeitslohns und der Feuerung. Auf dem Lande werden sich, ausser den niedrigeren Preisen, auch noch andere Vortheile in Absicht des Viehstands darbieten. Endlich ist man auch jetzt mit der Untersuchung beschäftigt: ob nicht aus den Abgängen vom Branntwein und andern Resten eine Essigbereitung könne vorgenommen werden? wozu wirklich Hoffnung vorhanden ist. Es werden auch noch andere Proben, aus andern Rüben, wobey die Behandlungsart abgeändert wurde, beschrieben, die alle nicht so vortheilhaft ausfielen. Nun sehr viel lehrreiches über den Anbau der Rüben. Wegen der grossen Gemeinnützigkeit desselben setzen wir das Wesentlichste davon hieher. Diese Rüben wurden in Deutschland zuerst in der Mitte dieses Jahrhunderts von den Mennoniten in der Gegend von Manheim gebaut. Man wählt dazu einen schwarzen, vorzüglich guten Boden, etwas niedrig, doch nicht zu feucht. Dieser wird wie Kohl- oder Krautacker zubereitet. Der Saame kann gesät, vortheilhafter aber, gelegt werden, von der Mitte des Aprils bis Anfang Mays. Die Körner werden einzeln 1 bis 1½ Fuß weit ins Gevierte von einander gesteckt, das Loch mit dem Finger 1 Zoll tief in die Erde gemacht und gleich mit Erde bedeckt. Der Saame muß reif und einjährig seyn. Das Versetzen der jungen Pflanzen ist nicht so gut, als wenn sie stehen bleiben, und durch Jäten und Hacken bey trockner Witterung gut gewartet werden. Man muß an jeder Stelle nicht mehr als Eine Pflanze stehen lassen. Zur Zeit der zweyten Behackung, wenn die Rüben schon einige Stärke erlangt haben, pflegt man die Erde bis auf die Hälfte der Wurzel wegzuziehen, welches bey andern Wurzelgewächsen widersinnig seyn würde; auch werden sie abgeblattet, wodurch der Regen besser eindringen, und die Rübe recht groß und dick werden kann; — diese Methode taugt aber nur, wenn es auf Viehfutter abgesehen ist; — zur Zuckerfabrication hingegen ist es nach Hn. Achard's Erfahrung nöthig, daß die Rüben klein bleiben; man häuft deshalb lieber die Erde an sie, und vermeidet sorgfältig alles Abblatten. Die Rübe ist allemal zuckerreicher, wenn sie dem Sonnenlichte nicht ausgesetzt gewesen ist. Die Aernte geschieht im Michaelis, allemal vor dem Eintreten der Nacht-

fröste. Beym Herausnehmen ist alle Beschädigung zu verhüten, weil der Saft leicht ausläuft und die Rübe verdirbt. Das Kraut darf nicht zu tief abgeschnitten werden; die trocken, von der Erde gereinigten, Rüben, werden in trocken und mit Stroh ausgelegten Gruben verwahrt. Zum Saamenziehen sucht man im Herbst die besten aus, schneidet das Kraut bis aufs Herz ab, und verwahrt sie im Keller. Im Frühling, wenn die Fröste vorbey sind, pflanzt man sie ins Freye zwey Fuß auseinander, und bindet die hervortreibenden Saamenstengel an Pfähle. Wenn der Saame gelb wird, schneidet man die Stengel ab, und trocknet sie. Am liebsten nimmt man den Saamen von unverpflanzten Rüben, die recht spindelartige Wurzeln gebildet haben. Im Großen empfiehlt Hr. A. das Ausfaem. Es muß so geschehen, daß die Pflanzen 9 Zoll bis höchstens 1 Fuß auseinander kommen. Nach Hn. A. Beobachtung sind unter den spindelförmigen Rüben die vorzüglichsten, die ein weisses Fleisch und eine hellrothe Rinde haben. Diese liefern nicht allein viel Zucker, sondern auch einen Syrup, der bey guter Bereitung ohne allen Nebengeschmack ist. Die letzte Hälfte der Schrift ist sehr heftig und bitter polemisch gegen Hn. Kriegsrath Nöbdechen.

## SCHÖNE KÜNSTE.

LEIPZIG, B. Kramer: *Zeichnungen nach dem Leben von der Staffeley des alten Franz Ehrenbergs.* 1800. 324 S. 8.

Der Vf. liefert hier einige seiner schon früher erschienenen Geistesproducte, ungearbeitet in einer Sammlung, welche nach den am Schluß hinzugefügten Worten: *Ende des ersten Bandes*, zu vermuthen, fortgesetzt werden soll. Dieser erste Band enthält: Nr. 1. *die Wirthschaft nach der Mode*, oder *die Geschichte eines Bürgers*, der durch ausschweifenden Hang zur Jagd, und zu Vergnügungen, seine Profession verläßt, dadurch mit seiner Familie aus einem ziemlichen Wohlstande in drückende Armuth geriet, welche ihn zur Widerspenstigkeit gegen seine Obrigkeit verleitet, und endlich in das Gefängnis brachte. Erzählungen dieser Art können nur für Leser einer gewissen Volksklasse nützlich werden, und stehen daher in einer so gemischten Sammlung am unrechten Ort. Nr. 2. *Lorchen Möller oder die arme Getäuschte*. Lorchen liebt den jungen Boian, einen wackern Studenten, und wird von ihm geschwängert. Sein grausamer Vater widersetzt sich ihrer Verbindung, und sperrt seinen Sohn bey Wasser und Brod ein, welcher vor Gram stirbt. Lorchen und ihre Mutter sterben gleichfalls vor Kummer, und ihr Bruder, der Actuarius Möller, mordet den Vater des Verführers aus Rache. Hier sind die Folgen des Fehltritts zu grell geschildert. Die Erzählung verliert dadurch mit der innern Wahrscheinlichkeit allen Eindruck. Nr. 3. *Minervens Revision am Ende des achtzehnten Jahrhunderts*. Soll eine Satyre in

im Verfen feyn. Minerva steigt vom Olymp herab, und vifitirt die Theologen, die Juriften, die Mediciner, die Philofophen, die Schullehrer, den Adel und die Kaufmannfchaft, aber fo oberflächlich, daß fie diefe Vifitation füglich hätte einem Studenten auftragen können, um fich den weiten Weg zu erfparen. Wir wollen die zweyte Station von Minerva's Reife, als die kürzeſte, zum Beleg dieſes Urtheils herſetzen:

Sie eilt fort. Und mit erwartungsvoller Miene  
Trat ſie in Themis Tempel ein.

„Sagt, ſprach ſie, meine Herrg! ſoll römische Routine  
„Noch lang der Deutſchen Maas für ihr Geſetzbuch  
ſeyn?“

„Wollt ihr noch lang mit euerm tauſend Conſequenzen  
„Den Scheitel der Chikan, dem Rechte gleich bekränzen?  
„Den Grund zu dem Geſetz giebt das Naturrecht nur;  
„Die Wahrheit giebt ihm Kraft, und trotz des Faſch-  
heit Waffen.

„Dum wagt es länger nicht, es zur Carricatur,  
„Und zu dem Spediteur der Sporteln umzuſchaffen.  
„Wohl dem! wer nie dem Rang, und nie nach dem  
Gewicht

„Der vollen Börſe, nein, nach Recht ſein Urtheil ſpricht,  
„Damit nicht einſt dem ſets erkäuflichen Gewiſſen  
„Der Hunger und der Haß die Folter geben müſſen.

Der Dichter ſcheint von dem, was in den letzten 20 Jahren zur Verbeſſerung der Juſtizverfaſſung in Deutſchland geſchehen iſt, nichts zu ahnden, und ſeinen kleinen Theil für das ganze deutſche Reich zu nehmen; auch glaubt man Alexandriner aus Rachels Zeiten zu leſen, worin aber kein Fünkchen von Rachels Geiſte weht. Die Fortſetzung, heiſst es, ſoll folgen, es könnte aber füglich hiebey ſein Bewenden haben. Nr. 4. *Die Auction*, iſt ein bloßer Schwank, welcher ſich wohl ſchwerlich in gemeinen Leben ſo zutragen möchte. Nr. 5. *Die Perücke*, eine wahre Anekdote; hätte mit fünf Worten erzählt werden können. Zwey gute Mädchen überlaſſen ihre Haare, um einer armen Mutter aus der Noth zu helfen, einer Modenärthin, die eine glänzend ſchwarze Perücke verlangte, für 20 Ducaten. Dieſes einfache Factum iſt mit einem Aufwand von Worten erzählt, welche, wie Hinckmars von Repke Noten ohne Text, nicht zur Erläuterung, ſondern bloß zur Erweiterung der Sache dienen.

ALTONA: *Stunden meiner Einſamkeit, Aufklävern und Obſcuranten gewidmet, vom Verfaſſer des Waldbruders im Eichthal, und der Scenen aus Fauſt's Leben.* 1799. 208 S. 8. (14 gr.)

Die Frucht dieſer einſamen Stunden, ſind ſieben und vierzig hiſtoriſche Skizzen und Rhapsodien, von moralifch politiſcher Tendenz, welche durch Freymüthigkeit der Gedanken und Gewandtheit des Stils ſich auf eine vortheilhafte Art auszeichnen, obgleich

Rec. dem Urtheil des Vfs. nicht überall beypflichten möchte. In dem Aufſatz Nr. 10. auch ein deutſches Pantheon! überſchrieben, wirft der Vf. die Frage auf: wem das Stimmrecht über die Aufnahme der Heiligen zuſtehe? wenn ja, dies Allerheiligſte zu Stande kommen ſollte. Er denkt ſich: daß der Geiſt Friedrich's des Königs darin wandle, und glaube die Aufgabe durch die Frage zu löſen: „welche vom „Deutſchlands groſſen Männern, würde wohl dieſer „Unſterbliche um ſich haben, mit welchem würde er „die Ehre, die wir ihm erzeigen wollen, theilen mögen?“ Wir glauben ſchwerlich, daß auf dieſem Wege, das deutſche Pantheon deutſche Bewohner erhalten würde; wenigſtens dürfte kein deutſcher Schriftſteller zu dieſer Ehre gelangen, es müſſte denn etwa der Vf. des *Paßzugs* ſeyn, welches Luſtſpiel Friedrich bekanntlich für das vorzüglichſte Product der deutſchen Literatur hielt. — S. 166. In dem Aufſatz: *Leſſings Denkmal* — klagt der Vf. darüber: daß er in Braunſchweig vergeblich ein Denkmal Leſſings geſucht, und daß, als die Rede davon war, ihm ein Denkmal zu errichten, der Fürſt Roſenberg in Wien, dem man die Sache vortrug, erwiedert habe: „Wir „ſorgen halter für unſere Leute — mögen ſie's mit „den ihrigen auch ſo machen. Er ſcheint aber nicht zu wiſſen, daß Leſſing, ſchon ſeit mehreren Jahren auf dem Schloßplatze zu Wolfenbüttel; der Bibliothek gegen über, ein einfaches, doch geſchmackvolles Denkmal errichtet iſt; und ſollte dieſer Orr, wo ſein Geiſt eine Reihe von Jahren hindurch ſo rathlos thätig war, den ſeine Mänen gewiß lieber umſchweben, als den Grabhügel, wo ſeine Gebeine ruhn, nicht der ſchicklichſte Platz dazu ſeyn? S. 112. bis 153., iſt unter der Aufſchrift: *die Königsflucht*, die bekannte Geſchichte von der Flucht des Königs Stanislaus aus Danzig während der Belagerung, abermals abgedruckt, welche Rec. binnen Jahresfriſt, in verſchiedenen Journalen, wenigſtens fünfmal geſehen zu haben ſich erinnert. Ein ſolches Plagiat iſt hier um ſo unverzeihlicher, da der Aufſatz einen beträchtlichen Theil des ganzen Büchleins ausmacht. Die hiſtoriſche Anekdote: *Richard Plantagenet* S. 21., iſt mit einem ſchönen Kupfer von Ernit geziert, welches auf dem Titel-Blatte nicht angezeigt iſt.

BERLIN, b. Oehmigke d. j.: *Die Kunſt mit Männern glücklich zu ſeyn*, ein Almanach für das Jahr 1800. nach Göthe, Lafontaine, Rousseau und Wieland. 252 S. 12. Mit Kupfern. (1 Rthlr. 12 gr.)

Ungeachtet der Vf. ſein Thema viel zu weiſſchweiſig abhandelt, und ſein Ton nicht ſelten gezwungen und ſchwülſtig wird: ſo kann dennoch dieſes Taſchenbuch, welches ſich zugleich durch eine elegante Außenſeite vortheilhaft ankündigt, wegen des vielen, darin enthaltenen Nützlichen und Zweckmäßigen, mancherley Gutes wirken, und wir dürfen es daher jungen Frauenzimmern ohne Bedenken, als eine belehrende und aufklärende Lectüre empfehlen.

Unſern

Unsern Tadel über den oft zu gezierten und pomp-haften Ausdruck des Vfs. werden folgende Stellen rechtfertigen: S. 68. heist es von zwey Liebenden: „Ihre Seelen haben gleichsam eine unendliche Aus-dehnung bekommen, um alle Gefilde der Freude zu berühren, um alles Glück, alle Seligkeiten des Him-mels und der Erde in sich zu ziehen. — Die gan-ze Natur steht der allmächtigen Bildnerin, der Lie-be, zu Gebote: sie macht die Dunkelheit zum hel-len Tage, die Elende zum Paradiese, den Schmerz zur Wollust.“ S. 143. wird von der Freude ge-sagt: „Nur der Weise darf ihrer Umarmung sich freuen.“ Sie begegnet ihm im Morgenroth und im Abend-roth, in stillen Haynen, am Gemurmel der Bäche, am Gesäde des Meeres. Sie begegnet ihm an der Hand der Freundschaft, auf den Lippen der Liebe, in den schattigen Thälen der Einsamkeit.“ — Möch-te doch dasjenige, was S. 206. über das Tanzen und besonders über das Walzen vorkommt, von recht vielen jungen Leserinnen behetzt werden! Was der, wahrscheinlich vom Verleger allein herrühren-de Zusatz auf dem Titel: *Nach Göthe, Lafontaine, Rousseau und Wieland*, mit dem Buche selbst gemein habe, vermögen wir nicht einzusehen.

CHEMNITZ, b. Tasché: *Nahrung für Witz und Ge-fühl*, aus den hinterlassenen Schriften der Frau Necker. Allen gebildeten Lesern und vorzüglich dem weiblichen Geschlechte geweiht. Erstes Bändchen. 1799. 367 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Der Vf. hat die vermischten Schriften der Madame Necker Auszugsweise übersetzt, und sich um die, welche die Aufsätze und Briefe dieser fein beobach-tenden geistreichen Schriftstellerin nicht im Original lesen können, sehr verdient gemacht. Was die Uebersetzung selbst betrifft: so ist der Vf., durch den in der Vorrede von ihm aufgestellten Grundsatz: „dass ein Uebersetzer nie vergessen dürfe, dass er ein fremdes Gut zu verwalten habe, mit dem er nicht nach seiner Willkür schalten könne,“ verleitet wor-den, sich zu streng an die Worte des Originals zu halten. Er sagt: „dass er die Eigenthümlichkeiten des Charakters der Madame Necker den Lesern unabgeän-dert kennen lernen wolle.“ Dies Bestreben ist rühm-lich; allein er hätte die Eigenthümlichkeiten des Aus-drucks der französischen Sprache, von dem Geiste der Schriftstellerin trennen, und jene dem Sprachgebrau-che unserer Mundart, durch eine freyere Behandlung, näher bringen sollen.

Wir wollen einige Stellen anzeigen, die uns, als wir die Uebersetzung mit dem Original verglichen,

in verschiedener Rücksicht, aufgefallen sind. (S. 13.) „So sehr über das Land und das Zeitalter“ *si fort au-dessus*, erfordert hier den Nachsatz: *erhaben ist*. (S. 18.) „In einem noch blühenden Alter“ *dans un âge encore tendre*, besser: in jugendlichen Jahren. (S. 20.) „Gesetzgebung die sich nur mit kleinen Feh-lern beschäftigte“ richtiger: die nur kleine Vergehen rügte. (S. 28.) *Mépris*, muss hier durch Gerin-gschätzung, nicht durch Verachtung übersetzt werden; *mépris* ist milder, als *dédain*. (S. 28.) „Wer zu lie-ben versteht“ *qui sait aimer*; zu wörtlich! (S. 32.) „Auf eine gewisse Entfernung“ *à une certaine dis-tance*, aus einer gewissen Entfernung, ist hier die rich-tigere Uebersetzung. (S. 39.) „Zwey vereinigte Per-sonen“ *deux personnes tendrement unies*, getreuer und natürlicher: zwey Liebende. (S. 40.) „Ueber dem Eispuncte“ Gefrierpunct ist der gewöhnlichere Aus-druck. (S. 48.) „Papier“ statt *Rappier*, ein Druckfeh-ler. (S. 50.) „Unvernünftige Charaktere“ *caractères raisonnables*, ein Schreibfehler. (S. 51.) „Zu sehr auffallen“ *en imposerait trop*; das in unsere Sprache aufgenommene Wort *imponiren*, kann nicht durch auffallen übersetzt werden. (S. 53.) „Ein mit Sanft-muth ausgesprochenes Wort;“ hier fehlt das Beywort *hart*. (S. 63.) „Sich in den Sprung setzen“ *prendre son élan*, ganz undeutsch! (S. 117.) „Eine ausländi-sche Pflanze“ *une plante indigène* eine inländische Pflanze. (S. 117.) „Zänkische Fliege“ *hargneuse*, besser: neckende Fliege. (S. 119.) „Ich gestehe ihnen selbst, même heist hier sogar. (S. 120.) „Krankhafte Anstäl-le“ man sagt fieberhaft, aber nicht krankhaft, *af-fections* könnte hier durch Kränklichkeit, oder lei-dende Gesundheit übersetzt werden. (S. 127.) „Um bey ihrer schönen Vergleichung zu bleiben“ *compara-ison*, besser: Gleichniß. (S. 152.) „Lecture der reinen Speculation“ *pure spéculation*, *pure* heist hier nicht rein, sondern bloß. (S. 180.) „Durchaus und bloß“ bilden, in der Uebersetzung von *absolument* und *purement*, den erforderlichen Gegensatz nicht. (S. 106.) „In der Wärme der Composition“ besser: in dem Feuer der Composition. (S. 219. etc.) Frau du Deffant; nicht „Frau von Deffant.“ (S. 251.) „Ich schreibe nichts mehr als niedrige Verse“ *vile prose* — ferner „Ein Gedanke der praktisch (statt poetisch) ge-nannt werden kann“ zwey Druckfehler nach einan-der, die den Sinn der Phrase verunstalten.

Diese Bemerkungen können dem Vf. nicht an-ders als willkommen seyn, da es sein eigener Wunsch seyn muss, der angekündigten Fortsetzung dieser Auszüge aus den Neckerischen Schriften, durch eine sorgfältigere Auswahl des deutschen Ausdrucks, mehr Vollkommenheit zu geben.

## ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montag, den 9. Juny 1800.

## ANZEGELAHRT. BEITR.

1) LONDON, b. Nicol: *Of Ferriess on the Blood, (Sommatische und Gener. Shes' Wounds, bey the late John Hunter. To which is prefixed a short account of the author's life by his brother-in-law Everard Home. Mit dem wohlgetroffenen Bildnisse des Vfs. von Reynolds nach Sharp und 8 andern Kupferst. 1794. LXXVIII und 1575 S. gr. 4.*

2) LARZIE, b. Sommer: *John Hunter's Versuche über das Blut, die Entzündung und die Schusswunden. Nebst einer Nachricht von dem Leben des Verfassers von Everard Home. Aus dem Englischen übersetzt. Herausgegeben und mit einigen Anmerkungen begleitet von Dr. E. B. G. Hebenstreit. Erster Band. 1797. 376 S. — Zweyten Bandes. Erste Abtheilung, 1797. 256 S. — Zweyte Abtheilung, 1800. 355 S. und 4 Kupfert. 8.*

Eine Vergleichung, der diesem hinterlassenen Werke John Hunter's vorgegedruckten Lebensbeschreibung desselben von Hn. Home mit der in demselben Jahre erschienenen von Hn. Ferriess, bey der entgegen gesetzten Partheylichkeit beider Verfasser, den unbefangenen Literator auf eine ungewöhnliche Art in den Stand, Hunter's Verdienst und Unverdienst abzuwägen. Wie hohen, bey der Begutachtung des Ranges, den wir für die Anzeige des Werkes selbst zu sparen haben, nun die hauptsächlichsten Momente aus der hier gegebenen Nachricht von Hunter's Leben ausstrahlen.

John Hunter wurde am 13ten Julius, 1728 zu Long Calderwood in der Grafschaft Lanerk geboren. Sein Bruder William war der berühmte Anatom, dessen Leben Hr. Simonson schon 1788 beschrieben hat. Seine Schwester Dorothea heyrathete den Prof. Theol. Baillie zu Glasgow, und ihr Sohn Matthew ist jetzt Will. Hunter's Nachfolger in London. Hunter's Vater starb, als dieser zehn Jahre alt war; er wurde zwar in die Schule geschickt, aber seine Mutter erzog ihn, und er vernachlässigte das Studiren gänzlich. Seine Schwester Janet hatte einen Kunstschneider (Cabinet-Maker) Buchanan geheyrathet, und aus Liebe zu ihm, da ihr Mann eine Verschwendung war, der sein Geschäft vernachlässigte, kam Hunter in seinem 17ten Jahre zu ihm, um ihn zu helfen, verließ ihn aber bald wieder, da seine Bemühungen ohne Wirkung waren. Er gieng 1748 nach London zu seinem Bruder William, und da dieser Anlage zum Geschick-

lichkeit für anatomische Arbeiten an ihm wahrnahm: so unterrichtete ihn in der Anatomie, und ließ ihn im Chelmsospitals die Anfangsgründe der Wundarzney erlernen. Im Winter 1750 unterrichtete er schon die Zöglinge seines Bruders in anatomischen Präpariren, und im Winter 1755 überließ ihm dieser einige seiner Vorlesungen. Er arbeitete nun zehn Jahre lang in der Anatomie des Menschen, und um die mancherley Organismen zu erforschen, durch welche die zum Leben gehörenden Vorrichtungen vollzogen werden, und dadurch auf allgemeine Grundätze zu kommen, widmete er sich mit großem Eifer und Aufwand von Zeit und Kosten auch der vergleichenden Anatomie. Vom Jahre 1760 bis 1763 gieng er als erster Stadtgrundarzt, nachdem er in dem letzten fünfziger Jahren Anfangs chirurgischer Zögling und nachmals Hauswundarzt des St. Georgspitals gewesen war, mit der Arney nach Balleis und Portugal, ein Zeiträum, der besonders für seine Kenntniß von Schusswunden und für einen beträchtlichen Theil seines vorliegenden Werkes von Wichtigkeit war. Nach seiner Rückkehr setzte er in London seinen Unterricht in der praktischen Anatomie und Chirurgie, und sein eifriges Studium der vergleichenden Anatomie fort, und richtete sich zum Behuf des letzten sein Landmanns Earls-Court, zwey englische Meilen von London, ein. Im J. 1767 ward er Mitglied der Königl. Societät, und errichtete, nebst dem Präsidenten und einigen Mitgliedern derselben, eine gelehrte Privatgesellschaft. Im J. 1768 ward er Mitglied der Corporation der Wundärzte, und im folgenden Jahre Wundarzt des Georgspitals. Im Julius 1770 verheyrathete er sich mit der ältesten Tochter des Regimentsschichters Home, mit welchem er zwey Söhne und zwey Töchter zeugte, von denen noch seine Tochter und ein Sohn, der Officier ist, leben. Vorlesungen anhalten, was ihn immer etwas sehr Unbehagliches, und er hielt seine letzte Vorlesung nie, ohne vorher 30 Tropfen Laudanum zu nehmen. Im J. 1776 ward er außerordentlicher Wundarzt des Königs. Im J. 1778 richtete er sich ein Haus in Lincollerstraße mit großem Kostenabwand für sein Museum ein, dessen Zunahme sich ertheilt, wie das Wachstum seiner Einsprüche und seines Ansehens, in welchem er, als Wundarzt, im J. 1785 seine höchste Stufe erreichte. Bald nach Zeit erkrankte er, als Dr. Fordyce eine medizinische Gesellschaft, die in seinem Hofsal sich versammelte, unter dem Namen *Lebanum medicum Londinense* die Frühlinge 1786 wurde er von einer schweren Krankheit befallen, von der er sich nur langsam und mühsamlich, erholt. Es blieben Beschwerden am

am Herzen zurück, denen er immer, wenn etwas ihm geistig oder körperlich erschütterte, unterworfen war. Im J. 1792 wurde er Generalinspector der Spitäler und Generalchirurgus der Armee. Von dem neugestifteten Veterinär-Collegium ward er einer der Vicepräsidenten, und von der *Society for the improvement of medical and surgical knowledge* war er einer der Stifter. Seine Sammlung, das große Object seines Lebens, giebt einen Beweis von Talenten, Ausdauer und Fleiß; den man ohne Entzücken und Bewunderung nicht betrachten kann. Ihn Zweck ist eine Darstellung der Stufenfolgen der Natur vom einfachsten Zustande an, in welchem das Leben sich findet, bis zu dem Vollendetsten und Verwickeltesten der thierischen Schöpfung, dem Menschen. Der Plan, nach welchem sie geordnet ist, ist hier im Kerzen angegeben. Seine Krankheit war eine *Angina pectoris*, von der hier eine ausführliche Geschichte gegeben wird. Vorher und selbst bey derselben litt er am Podagrä. Am 16ten October 1799, wurde im Georgspital sein Gemüth gereizt, es unterdrückte seine Empfindung, drehte sich um, seufzte tief, und fiel todt zu Boden. Bey der Leichenöffnung fand man hauptsächlich die Kranzschlagadern und die sogenannten Mützenklappen des Herzens zum Theil verknöchert, die halbmondförmigen Klappen der Aorte im Zustande vor dem Verknöchern, die Aorte selbst eine Strecke entlang um ein Drittel erweitert.

Hunter hatte das vorliegende Werk noch ganz vollendet, selbst bis zur Dedication an den König. Jedoch lassen einige Widersetzungen und selbst Widersprüche die letzte Belle vernichten. Er giebt es selbst an, als ein neues Gebilde aus rohen Materialien; wozu ihm Fremde kaum ein Stück geliefert, weswegen es ihm an Unvollkommenheiten nicht fehlen könne. *Eihitung.* I. *Von krankhaften Verrichtungen, die sich nicht mit einander vertragen.* Zweyerley Thätigkeiten sollen nicht zu gleicher Zeit in einem Theile möglich seyn; also auch nicht die abgenutzten Complicationen, als venöse Krätze, venöser Schab. In verschiedenen Theilen sind sie zugleich möglich. Zum Beweise des ersten soll seine Erfahrung dienen, daß sich nach einer Blatterimpfung die Entzündung der Impfwunde am 7ten Tage verlor, als die Masern ausbrachen, und erst, als diese sich am 14ten Tage verloren hatten, wiederanfang, worauf die Blattern ausbrachen. (Auf diese einzelne Erfahrung haben andere, so wie H., stark gestützt; andere Erfahrungen haben aber jetzt die Möglichkeit der Coexistenz beider Krankheiten bewiesen.) II. *Von Theilen, die eine besonderte Empfänglichkeit für gewisse Krankheiten haben*, als die Haut für Blattern, Masern u. s. w. Selbst die Empfänglichkeit der lymphatischen Drüsen für Scurvie, und der zusammengehäuften (*conglomeratae*) für Krebs gechnet H. hier. Ebenso gut könnte man auch die Empfänglichkeit des Gehirns für den Schlagfluß haben rechnen; und die ganze Betrachtung bleibt ohne Nutzen, wenn man von der Form die Rede ist, welche die Natur des affectirten Theiles der Krankheit

giebt.) III. *Von der Mitleidenschaft.* Die Wirkung der allgemeinen Mitleidenschaft, die Folge örtlicher Krankheit, läßt sich auf drey Arten zurückführen, das symptomatische, nervöse und hektische Fieber. Letztes entsteht durch Mitleidenschaft von einem örtlichen Uebel, denn die Kräfte nicht gewachsen sind. (Mit Recht nimmt H. nicht auf Einsaugung des Eiters alleinige Rücksicht; wir sehen ja, daß nach Oeffnung einer Eitersammlung es am stärksten wird. Symptomatische Fieber, wie H. sie alle Art nennt, sind sie aber alle.) Die partielle Mitleidenschaft äußert sich 1) in entfernten Theilen, 2) in sich berührenden, wie dem Brustgewölbe bey Lungenkrankheiten, in den Bruchbedeckungen bey Darmkrankheiten, und 3) in zusammenhängenden Theilen. IV. *Vom Brande.* Hiebey ist vermehrte Anstrengung der geschwächten Kraft; reizende Mittel sind also schädlich; China und Opium innerlich und Kälte äußerlich, sind am nützlichsten. — *Erster Theil. Erstes Kapitel. Allgemeine Grundsätze vom Blute.* I. *Von der Blutmasse, in so fern sie aus verschiedenen Theilen besteht.* Man sollte die Lymphe nicht gerinnbar (*coagulable*) sondern lieber gerinnend (*coagulating*) nennen, weil sie durch eigene Kraft gerinnt und keines chemischen Processes bedarf. II. *Von der Gerinnung und ihren Wirkungen.* Gerinnende Lymphe, zwischen den Fingern gepreßt, wird fast so zähe und elastisch, wie die Haut der Arterien, welches die Entstehung dieser sehr deutlich erläutern soll. (Die große Verschiedenheit der auf diese Art in Aneurysmen gebildeten Lagen von den Häuten der Arterie zeigt, daß es so rein mechanisch doch nicht zugeht.) Ueber die Ursachen des Gerinnens. Die Kälte ist es nicht; denn das Blut eines Fisches, der etwa 60° eigene Wärme hat, gerinnt; wenn man es in 10° wärmere Luft ausfließen läßt. Hewson ließ frisches Blut schnell gefrieren und fand, daß es, wieder aufgethauet, noch völlig flüssig war, und dann erst geronn. Auch die Luft ist nicht Ursache, denn im luftleeren Raume gerinnt es schneller. Ruhe allein ist auch nicht die Ursache; nach 65 Tagen zapfte er einen Blutbruch ab, und fand, daß das Blut noch flüssig war, und nur erst geronn. Ruhe macht nur Gerinnung, wenn sie von aufhörender Einwirkung lebendiger Gefäße entsteht, wie bey dem Brande. Aber bey plötzlich gestorbenen bleibt das Blut oft flüssig. H. betrachtet deswegen die Gerinnung als eine Lebenswirkung, die nach eben den Gesetzen erfolgt, als die Heftung der Wunden durch schnelle Vereinigung. — Unlebte Flüssigkeiten erzeugen, bey dem Uebergange in einen festen Zustand, Wärme; bey der Gerinnung des Blutes ist es nicht der Fall. — Die Trennung der rothen Blutkugeln wird durch Ruhe befördert, die *crusta pleuritica* entsteht deshalb oft bloß dadurch, daß man die Ader längere Zeit vorher, lehe man sie ab, zugebunden hatte, also die erste Portion Blut, nach welcher man urtheilt, stockte. III. *Von Blutwasser.* Dies wird gar nicht vom lymphatischen Theile des Blutes ausgepreßt; H. sah einmal, daß es sich ausließ, ehe noch die Lymphe

genommen wird. Auch ist es keine einfache Flüssigkeit, sondern sie besteht aus zwey Theilen, wovon der eine durch Hitze gerinnt, der andere nicht. — Krankheiten scheinen keinen großen Einfluß darauf zu haben, wenigstens die inflammatorischen nicht. Doch ist es bey Gelblichichten gelblich, auch nach dem Gebrauche der Rhabarber. Daß die milchartigen Streifen, die man zuweilen auf dem Blute findet, noch nicht gehörig assimilirter Chylus seyen, ist noch nicht mit Gewißheit zu bestimmen. IV. *Von den rothen Kügelchen.* Diese scheinen kein ursprünglicher Bestandtheil des Blutes zu seyn, sondern außer demselben, oder in ihm, nur nicht mit ihm zugleich gebildet zu werden; denn bey'm Hühnchen im Ey findet man anfangs noch keine Spur davon, obgleich das Herz schon schlägt. Daß bey unterbrochenem Athemholen die Bewegung des Herzens schwach wird, soll nicht von einem reizlosen Blute herrühren, sondern von der Mitleidenschaft zwischen Herz und Lungen, (die doch ganz mechanisch zu erklären ist, da dann das Blut ins linke Herz zu kommen, gehindert wird.) Diese Mitleidenschaft soll dienen, den Umtrieb eines in den Lungen nicht veränderten Blutes zu verhindern (und führt schnellen Tod herbey!) Auch extravasirtes Arterienblut wird schwarz, wie man bey Aneurysmen und Apoplexiën sieht. Auch wenn es innerhalb der Arterien stockt, wird es schwarz. H. faßte bey einem lebendigen Hunde ein Stück einer Karotis zwischen zwey Ligaturen, und fand nach einigen Stunden das darin enthaltene Blut dunkel, wie Venenblut. — Bey einem, dem ein Schlagfluß das Athmen sehr erschwert hatte, war das aus der geöffneten Schlagader kommende Blut dunkel, wie Venenblut. Bey einer Dame wurde das ausfließende vorher dunkle Blut schön scharlachroth, so wie sie ohnmächtig wurde. Kommt das Blut aus dem untern Ende einer geöffneten und unterbundenen Schlagader zurück, z. B. bey der Operation des Aneurysma, so ist es dunkel wie Venenblut, weil es durch die engen Nebengefäße dann gedrungen ist, ehe es in die weitere Schlagader kommt, die hier gewissermaßen zur Vene geworden ist. V. *Menge und Kreislauf des Blutes.* In den Leichen der Wassersüchtigen findet man mehr Blut, als in den an andern langwierigen Krankheiten Gestorbenen, weil die Lymphe bey ihnen nicht sehr geneigt zum Gerinnen ist, also das Serum nicht ausreißt, welches sonst durch Auschwitzeln nach dem Tode den Blutgefäßen entgeht. VI. *Von der Lebenskraft des Blutes.* Diesen Abschnitt glaubt Rec. übergehen zu dürfen, da er schon durch Blumenbach's Widerlegung bekannter geworden ist. VII. *Einige unzusammenhängende Versuche mit dem Blute.* Versuche, ob Blut mit einer Speckhaut später faule, als also starkes Gerinnen, wie starke Muskelzusammenziehung, die Fäulnis hindere; noch unentschieden. Das Blut von Alten scheint früher zu faulen, als das von Jungen. Blut mit aufgelöstem Mohnsaße vermischt, gerinnt später und lockerer. — Blut in Wasser von 130° Wärme geronnen in 5 Minuten; in 48° Wärme, erst

nach 20 Minuten. Hier soll die Hitze nicht als Hitze gewirkt haben, sondern als Reiz, weil sie den natürlichen Wärmegrad überstieg. Bey einem Mäler, der an Händen und Füßen lahm gewesen, fand man die Muskeln, besonders an den Armen, undurchsichtig, und ganz so, als hätte man sie in Bleyextract getaucht gehabt.

*Zweytes Kapitel. Vom Gefäßsystem. I. Allgemeine Beobachtungen über Muskelzusammenziehung und Elasticität.* H. vermuthet, daß unter gewissen Umständen die Muskeln die Fähigkeit besitzen, unmittelbar länger zu werden, als sie im erschlafften Zustande sind; daß dieß durch einen eigenen Reiz (*stimulus of cessation*) geschehe. (Der dunkle Ausdruck dieser Stelle bringt leicht auf die Vermuthung eines falschen Paradoxons, im folgenden Abschnitte sind aber die Ursachen dieser Verlängerung sehr richtig auseinandergelegt.) Unter den Muskeln, deren Wirkung theils willkürlich, theils unwillkürlich ist, giebt es noch eine besondere Classe, nämlich solcher, bey denen unwillkürliche Zusammenziehung der natürliche und permanente Zustand ist, Erschlaffung und willkürliche Zusammenziehung nur gelegentlich. Zu dieser Classe gehören die Sphinkteren des Afters, der Blase, wahrscheinlich auch die Austreiber des Samens und die Schenkel des Zwergfells. (Entsteht diese Wirkung nicht durch Mangel an Antagonismus? Finden wir sie nicht schon zum Theil bey den stärkern Beugemuskeln?) Die unwillkürlichen Muskeln besitzen mehr Kraft, als die willkürlichen, wie man aus der Gewalt sieht, mit welcher die schwachen Fasern des Grimmdarins bey'm Pferde den Unrath aus dem After her austreiben. II. *Allgemeine Bemerkungen über die Verlängerung erschlaffter Muskeln.* Diese ist die Wirkung entgegengesetzter Kraft, als der eigentlichen Antagonisten, des Druckes benachbarter Muskelfasern auf die gemeinschaftlich enthaltene Flüssigkeit, z. B. in den Arterien, und endlich der Elasticität. III. *Vom Bau der Arterien.* Besonders von der Muskelkraft und der Elasticität derselben. Erste liegt in der innern Haut und wirkt centrisch, letzte in der äußern, und wirkt longitudinell. Schneidet man eine Arterie der Länge nach auf, so zieht sich die innere Haut am stärksten zurück; dehnt man sie in die Queere aus: so steht nachher die innere geschwächte Haut hervor; und war die Ausdehnung stark; so krümmt sich die innere Seite nach außen, und zugleich nähern sich die Enden der zwey Querschnitte einander, weil der Antagonismus der innern Haut dadurch aufgehoben ist. (Hunter rechnet hiebey gar nichts auf die auch centrisch wirkende Elasticität, sondern bloß auf wirkende oder gelähmte Muskelkraft. Deshalb dehnt er auch die Lebenskraft der Arterien nach ihrer Trennung vom Körper bis auf die unglaubliche Länge von 3 Tagen aus, weil die von Blut ausgedehnten Arterien des Nabelstranges so lange sich zusammenzogen, wenn er durch einen Einschnitt das Blut heraus ließ! Daher rührt auch eine nicht zu verkennende Rauhigkeit bey den Versuchen, die Zusammenziehungskraft der Länge

und der Queere nach zu bestimmen.) So wie die Schlagadern kleiner werden, nimmt ihre Muskelkraft zu, und ihre Elasticität ab. Es soll daher vielleicht Gefäße geben, die gar keine Elasticität besitzen (!). Der Nutzen der Elasticität ist, den Blutumlauf gegen die Enden der Schlagadern hin zu schwächen; daher wird im Alter, da die Elasticität geschwächt ist, mehr Blut in die zweyte und dritte Ordnung der Gefäße getrieben. IV. *Von den Gefäßen der Arterien.* Durch Entzündung werden sie so deutlich, daß man Arterien und Venen unterscheiden kann. — An allen Stellen, an welche das Blut starker angetrieben wird, wie an den Beugungen und in den Theilungswinkeln, sind die Wände stärker. V. *Vom Herzen.* Die Erläuterungen durch die vergleichende Anatomie sind in diesem Abschnitte das Beste. — Bey Amphibien entspringen die Kranzadern entfernt vom Herzen, bey einigen selbst aus der Schlüsselbeinarterie. Dies allein würde schon die Theorie, daß die Wechsellutamentziehung des Herzens von der Anfüllung und Entleerung dieser Gefäße herühre, widerlegen; auch sieht man, daß sie bey dem gewöhnlichen Ursprunge aus der Aorta mit dieser zugleich angefüllt werden. H. glaubt nicht, daß sie durch unmittelbare Reizung entstehe, sondern gerade durch negative Reizung, die aus dem Mangel der Erfüllung herühre, eben so wie wegen dieses Zustandes der Lungen an einathme, und wegen dieses Zustandes des Magens der Hunger entstände. — Das Herz ist nach dem Tode immer größer; bringt man das schon ruhende Herz durch Ausdehnung der Lungen wieder in Bewegung, so wird es wieder kleiner. — Je schneller das Blut umgetrieben wird, desto röther ist es auch in den Venen. (Auch bey dem schwachen Umrtriebe während der Ohnmacht ist es röther, s. oben; hierin liegt aber kein Widerspruch, wenn man einen Absatz in die festen Theile annimmt, der durch beide Zustände gemindert wird.) — Die wahre Ursache des Anschlagens der Spitze des Herzens an die Rippen fand W. Hunter im Stosse des Blutes in die gekrümmte Aorta, der diese gerade zu machen strebt, und, weil sie hinten befestigt ist, durch einen Gegenstoß das frey hängende Herz vorwärts stößt. VI. *Allgemeine Bemerkungen über die Blutgefäße.* Besonders über ihre Ausdehnung durch Reiz. VII. *Arterienklappen.* VIII. *Zerstückung der Arterien.* Die Kraft des Blutstosses in den Theilen, die dem Herzen nahe, und denen, die von ihm entfernt sind, wird dadurch gleichmässi ger gemacht, daß die Aorta, je weiter vom Herzen, unter einem desto spitzern Winkel entspringen. Durch das Wachstum sollen die Gefäße bloß an Länge zunehmen; die kleinen Gefäße müssen bey dem Fötus schon fast eben die Weite, als bey dem Erwachsenen haben, weil sie schon dieselbe Function hätten (aber doch nicht in gleichem Grade; die Beschaffenheit des Abgesonderten ist wohl ziemlich dieselbe, aber doch nicht ihre Menge). IX. *Von der Wirkung der Arterien und der Schnelligkeit der Bewegung des Blutes.* Bey der Diastole nehmen sie bey

weitem mehr an Länge zu, weswegen der Schlag schwächer, als an Weite. Nach der Erhebung der Arterie liegenden Theile bey der Pulsation daselbst ihre Erweiterung ja nicht abnehmen. Je mehr man von den äußern Bedeckungen wegräumt, desto schwächer wird die Pulsation, bis sie nach gänzlicher Entblösung der Arterie für Gefühl und Gesicht fast ganz unmerklich wird; liegt gegenwärtig ein Geschwulst über ihr: sonst die Erhebung sehr stark zu sehen. Man sollte deshalb statt Diastole; lieber Verlängerung (*elongation*) sagen. X. *Von den Venen.* Auch diese haben eine muskulöse Haut. Auch giebt es in den kleinern Venen eine Art von Pulsation, die sie nicht bloß durch nebenliegende Arterien zu bekommen scheinen. — Die Valvula sind keine Duplicatur der innern Haut, weil sie sechsseitig sind.

(Die Fortsetzung folgt.)

## ERDBESCHREIBUNG.

LEIPZIG, b. Weidmann: *Kurfürstlicher sächsischer Hof- und Staatscalender auf das Jahr 1806.* 94 und 296 S. gr. 8.

Einzelne Bruchstücke aus dem diesjährigen Jahrgange dieses Calenders hat man fast in allen politischen Zeitungen, namentlich die Zahlen der 113 Kammerherren und 115 Kammerjuncker, 10 Staatsminister, 23 Generale, 40 Obristen und 67 Kapellmüster, äußerst schnell herausgehoben: aber das ist zu bewundern, daß seit der Entfaltung des Staatscalenders im Jahre 1728 dessen jährliche, und nur in den Jahren 1734, 1735, 1753 bis 1763 unterbliebene, Erneuerung bisher nie einer kritischen Anzeige gewürdigt wurde. Vollständigkeit und möglichste Erleichterung des Auffindens einzelner Namen, so wie eine, wie Rec. glaubt von der Aufsicht des Oberkammerherrenamts herrührende Authenticität, waren schon lange die Attribute desselben. Das Militärausgenommen, enthält er alle Subalternen. Ausser dem Inhaltsregister sind die Abbreviaturen besonders erklärt, und alle Namen alphabetisch von S. 248 — 296 registrirt. Das genealogische Verzeichniß ist gleichfalls sehr correct und durch die Paginirung ganz abgefordert. Nur bleiben einige Mängel der Anordnung und die Sterilität der Nomenclatur ohne statistische Erläuterungen um so mehr zwey Gegenstände der Kritik, da die kurfürstlichen Provinzial-, Stadt-, Partial-, und Kriegs-Staatscalender seit einigen Jahren ins Stocken zu gerathen scheinen. Das auswärtige *Corps Diplomatique* in Dresden S. 243. und 244. ist so glänzend, wie an einem königlichen Hoflager, und umfaßt Großbritannien und Kurbaunschweig, Dänemark, Rußland (v. Bibikoff), Preussen, Wien, Spanien, Schweden und Kurpfalz. Der französische Geschäftsträger Helfinger (jetzt Lavalette) kommt nicht darin vor; dagegen S. 23. im Geschlechtsverzeichniß der französische Königsstamm.

## ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 10. Junius 1800.

## ARZNEIGELAHRTHEIT.

1) LONDON, b. Nicol: *A Treatise on the Blood, Inflammation and Gun-shot Wounds, by the late John Hunter. To which is prefixed a short account of the author's life by his brother-in-law Everard Home etc.*

2) LITZIG, b. Sommer: *John Hunter's Versuche über das Blut, die Entzündung und die Schusswunden. Nebst einer Nachricht von dem Leben des Verfassers, von Everard Home. Aus dem Englischen übersetzt. Herausgegeben und mit einigen Anmerkungen begleitet von Dr. E. B. G. Hebenstreit etc.*

(Fortsetzung der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

**Z**weyter Theil. Erstes Kapitel. Von der schnellen Vereinigung. Alle Abweichungen von den natürlichen Wirkungen und Thätigkeiten des Körpers haben ihren Grund in der Entziehung einer neuen Anlage. Die einfachste von diesen ist die Anlage zur Wiederherstellung. Bey einer mechanischen Veränderung der Structur erregt der Reiz der Unvollkommenheit unmittelbar die Thätigkeit zur Wiederherstellung. — Die äussern Verletzungen sind von zweyfarthiger Art: solche, bey welchen die beschädigten Theile keine Gemeinschaft mit den Aufsendingen des Körpers, als der Luft, bekommen, wie Querschungen, einfache Knochenbrüche etc., und solche, bey welchen diese Gemeinschaft entstand, wie bey Wunden, complicirten Beinbrüchen. Querschungen, die das Leben eines Theils vernichteten, kann man als eine dritte Art ansehen, die wie die erste anfängt und in die zweyte übergeht. I. Die erste Classe von Verletzungen. Bey diesen ereignet sich nur selten Entzündung. Der geringste Grad ist die blosse Erschütterung; ihr am nächsten die Zerreißung kleiner Blutgefäße. Die Heilung dieser entsteht durch Gerinnung des Bluts und Einmündung. Ekchymosen, die in Eiterung übergehen, muß man so spät, als möglich, öffnen. Das geronnene Blut nimmt man gewöhnlich heraus, und macht dadurch ein großes Geschwür; nimmt man es aber nicht heraus, sondern läßt es von dem festen Theile nach und nach herauschieben: so verhindert man dadurch den Zutritt der Luft und die weitere Verschwärung. Gerinnt das Blut nicht (welches von Verlust der Lebenskraft herrühren soll): so entsteht leichter Entzündung und Eiterung, als im umgekehrten Falle. In jedem ist Druck das beste Zertheilungsmittel. II. Verletzungen

gen der zweyten Art. Zur schnellen Vereinigung ist das genaue Abwischen des Bluts gar nicht nöthig, denn das Blut bewirkt schon die gegenseitige Berührung. Das Blut ist lebendig; und wird durch Verwandlung in feste Substanz ein Ergänzungsmittel. Durch die schnelle Vereinigung wird diese Classe von Verletzungen in die erste verwandelt, und so lange noch Blut ausschwitzt, ist sie möglich. Das zweyte Mittel zur Heilung ist die adhäsive Entzündung, wenn die Trennung so lange bleibt, daß sich die geöffneten Gefäße ganz schließen. Sie giebt dasselbe Vereinigungsmittel, gerinnende Lymphe. Bleibt die Trennung länger: so entsteht Eiterung, und dann Vereinigung durch Granulation. Bey Gelegenheit des Einpfropfens die Bemerkung, daß die *vena medinensis*, so lange sie lebt, wenig Beschwerde mache, aber sobald sie todt ist, als ein fremder Körper reizt und Eiterung in ihrer ganzen Länge erregt. So bewirken auch die lebendigen Eyer der Bremse blos adhäsive Entzündung und nicht Eiterung. III. Praktische Bemerkungen über die schnelle Vereinigung. Längst den getrennten Rändern muß das Blut eine Kruste bilden, wenn nicht Entzündung und Eiterung entstehen soll. IV. Erzeugung einer Kruste auf heilenden Wunden. Weit öfter sollte man die Ansetzung einer Kruste gestatten, als man gemeinlich thut, nicht blos bey oberflächlichen Wunden, sondern auch bey tiefen. Selbst bey einem, mit einer kleinen Wunde complicirten Beinbrüche, ist eine durch aufgelegte trockne Charpie nöthigenfalls beförderte Blutkruste heilsam, da sich unter ihr das Blut in eine gefäßartige Substanz verwandelt, und durch sie eine Vereinigung entstehen kann, wenn sich schon die getrennten Theile nicht unmittelbar berühren. — Selbst wenn sich unter einer Borke Eiter erzeugt, muß man sie nicht sogleich durch erweichende Umschläge lösen, sondern nur das Eiter oft unter ihr wegdrücken, da sich dann oft noch die Entzündung verliert. Selbst bey oberflächlichen Geschwüren ist dieß Verfahren oft nützlich. V. Beschädigungen mit Absterben eines oberflächlichen Theils. Hier ist die Entzündung ein Heilmittel, da sie in den vorigen Fällen möglichst zu verhüten war. — Bey vielen Querschungen behält die Haut noch ihre Lebenskraft, nur das Zellgewebe unter ihr ist getödtet; daher entsteht ein Abscess. — Zweytes Kap. Grundsätze von der Entzündung. Die größere Lebenskraft in den höhern Theilen zeigen auch Versuche mit der Einpfropfung, da nämlich ein auf den Kamm eines Hahns verplanter Sporn schneller wuchs, als der andere, welcher am Beine blieb. I. Ursachen der größern oder

B b b b

oder geringern Empfänglichkeit zu Entzündungen. Voran einige Bemerkungen, welche die jetzige Verhandlungen über die reizende Heilmethode interessant machen. Die erfahrensten Aerzte Englands haben nämlich die Bemerkung gemacht, daß das Entzündungsfieber jetzt bey weitem nicht so gemein mehr sey, als sonst; daß man jetzt viel seltener starker Aderlässe bedürfe, und weit häufiger stärkender, als ausleerender Mittel. H. entsinnt sich noch der Zeiten, wo man durchgängig bey faulen Fiebern Aderlässe verordnete, bis die nachtheilige Wirkung hiervon zurückbrachte. Eben so glaubt er, daß man bey Entzündungen weit weniger Ausleerungen anwenden müßte, als sonst. II. *Wirkungen der Stärke und Schwäche auf Entzündungen.* Bey vollkommener Gesundheit leidet der Körper leicht durch Krankheitsursachen, weil bey ihm die Thätigkeit nicht höher angespannt werden kann, ohne Krankheit (also nur Anlage zu sythenischen Krankheiten; unmittelbar). III. *Von denen Theilen, die am empfänglichsten für die drey verschiedenen Arten von Entzündung sind.* Das fettlose Zellgewebe geht leichter in adhäsive und suppurative Entzündung, als die Fetthaut. Die tiefer liegenden Theile, besonders die zum Leben unentbehrlichen erleiden leicht adhäsive Entzündung. Die Hirnhäute scheinen bey geringen Graden der Entzündung schon zu vereitern. Jede Entzündung ist heftiger nach der äußern, als nach der innern Oberfläche hin. Eine Zahnentzündung z. B. verbreitet sich nach der äußern Fläche, dem Backen hin, und setzt nach der innern, der Zunge. Tiefer liegende Theile haben einen geringern Hang zur suppurativen Entzündung, als flacher liegende. Fremde Körper, als Nadeln, Kugeln, selbst Glas, erregen in der Tiefe meistens bloß adhäsive Entzündung, durch welche ein Sack um sie gebildet wird, da sie hingegen in der Haut Eiterung erregen. V. *Von den zweyerley Theilen, in welchen die verschiedenen Arten der Entzündung in umgekehrter Ordnung entstehen.* Im Zellgewebe und in den Häuten, welche Hölen auskleiden, entsteht zuerst adhäsive Entzündung; gegenheils in den Schleimhäuten der innern Kanäle früher suppurative Entzündung. (Hier stützt sich H. auf den eiterähnlichen Schleim, und findet wieder eine besondere Vorsee der Natur darin, weil adhäsive Entzündung nachtheilige Verwachsungen hier hervorbringen würde.) Die letzte geht dann in adhäsive Entzündung über, wenn sie rosenartig wird. V. *Natürliche Ursachen, welche die adhäsive Entzündung begrenzen.* In ungleichartige Theile geht sie nicht leicht über. Wenn das Bauchfell entzündet ist, entsteht deshalb noch nicht eine Entzündung der Bauchmuskeln, oder aus einer Entzündung des Bauchfells, wo es ein Eingeweide bedeckt, noch nicht Entzündung des Eingeweides selbst. Bloße Berührung theilt die Entzündung nicht mit, beschränkt sie oft gegenheils, indem sie die Vollständigkeit, den Zusammenhang, wiederherstellt (indem sie die Luft abhält, ist die Erklärung ohne teleologische Tendenz). Nach einem Kaiserschnitte gelang die Vereinigung

nicht ordentlich, die Person starb nach 26 Stunden, und man fand die Därme im Umfange der Wunde verwachsen, so weit sie entblößt waren, entzündet, aber jenseits der Verwachsung nicht. VI. *Zeitraum der Entzündung.* Zur Vereinigung brauchen nicht beide Flächen entzündet zu seyn, sondern wenn nur Eine den Stoff dazu, die coagulable Lymphe hergiebt. Auch ohne Entzündung kann Verwachsung entstehen, z. B. im Bruche unter dem Bruchbände. — Soll eine fremde Substanz ausgetrieben werden: so ist die Entzündung immer da am stärksten, wo der Weg bis zur Oberfläche der kürzeste ist. VII. *Verschiedene Grade und Arten der Entzündung.* Die Entzündung, welche auf eine einfache Zertrennung, einen Schnitt, folgt, ist heftiger, als wenn, durch einen Schuss oder ein Aetzmittel z. B., ein Theil der Masse zerstört ist. — Suppurative Entzündungen von innern Ursachen sind heftiger als die von äußern. H. nimmt vier Arten der Entzündung, außer den specifischen von Gicht, Venusgift etc. an, nämlich: 1) die gewöhnliche; 2) die ödematöse; 3) die rosenartige, nebst Karbunkel und der Entzündung, welche dem Brande unmittelbar vorhergeht; 4) eine Entzündung, die in Schwäche mit vermehrter Reizbarkeit ihren Grund, und viel Aehnlichkeit mit den Frostbeulen, hat. Daß eine ödematöse Entzündung, anstatt einer adhäsiven entsteht, hat seinen Grund in der schwachen, hydropischen Constitution. Die rosenartige hat ihren Sitz öfter in der Haut, als in tiefer liegenden Theilen, doch wird auch eine gewisse Entzündung innerer Kanäle für rosenartig gehalten. Sie theilt sich durch Sympathie des Zusammenhangs mit, fängt auf einem Punkte an, und kriecht weiter, indem sie sich an der ersten Stelle verliert. Man muß glauben, daß diese Theile die Disposition zu neuer Ansteckung alsdann verloren haben, wie bey den Blattern (bey welchen doch aber die Disposition zu örtlicher Ansteckung bleibt). Eben dieß bemerkt man auch bey gewissen Arten der Flechten. Wenn sich hier die Krankheit durch Ansteckung verbreitet: so würde man sie durch Zerstörung der nächstgelegenen Stelle begränzen können. — Wenn die ödematöse Entzündung bis ins Zellgewebe dringt: so entsteht zuweilen Eiterung, und weil hier Mangel an Adhäsion ist, verbreitet sich das Eiter leicht im Zellgewebe weiter, und macht Brand, welchen das Eiter in nicht entzündeten Zellen immer erregt. Diese Abscesse muß man deshalb so früh als möglich öffnen. Beym Karbunkel ist etwas der rosenartigen Entzündung Aehnliches; es füllt nämlich das Eiter bey jenem die Zellen, wie das Wasser beym Ödem. Aber an den Gränzen ist adhäsive Entzündung, welche die Verbreitung des Eiters verhindert. Der Brand entsteht hier wieder, weil Eiter in nicht entzündeten Zellen ist. — Von den specifischen Entzündungen wird bloß die arthritische beschrieben. Sie scheint geschwinder zu entstehen und sich zu verbreiten, als jede andere, und ihre Dauer ist unbestimmter. Statt vollkommener Zertheilung äußert sich zuletzt Neigung zur Absetzung kreiden-

kreidenartigen Stoffs. Dieser erregt aber nicht leicht Entzündung, selbst durch Aufschneiden entsteht nicht leicht Entzündung und Eiterung, da der Hant hierzu durch die Krankheit vermindert ist. Selbst ein Gelenk, an welchem solche Concremente sind, kann entblöst werden, es fließt bloß eine wässrige Feuchtigkeit aus, welche den Kalk zuweilen ausspült und die Wunden heilt ohne Schwierigkeit, selbst ohne die gewöhnliche Entzündung und Eiterung. (Hierauf dürfte man doch wohl nicht fest setzen.) — Die rothen Streifen, welche oft von den Entzündungen ausgehen, rühren nicht von Resorption her, denn sie gehen oft auch abwärts. Deshalb rühren sie auch wohl manchmal nicht von einsaugenden Gefäßen, sondern von Blutadern, auf welche sich der Reiz fortpflanzte, her. — *Drittes Kap. Von der adhäsiven Entzündung.* I. *Thätigkeit der Gefäße bey der Entzündung.* Die erste Wirkung des Entzündungsreizes ist, daß er ein Erröthen erregt. Die Gefäße erweitern sich, es geht durch den Theil mehr Blut, als im natürlichen Zustande, wie immer, wenn die Thätigkeit eines Theils sich weiter, als auf seine eigene Erhaltung, erstrecken soll, wie z. B. im schwangern Uterus. Die Röthe ist hell, wie von Arterienblut, weil das Blut durch die Schnelligkeit des Durchflusses verhindert wird, in den Venen verändert zu werden. Die Muskelhaut der Arterien leidet bey der Entzündung keine Zusammenziehung. II. *Farbe, Geschwulst und Schmerz im entzündeten Theile.* Je näher der entzündete Theil dem Herzen, desto heller ist seine Farbe. — Je robuster der Körper ist, desto weniger Serum und desto mehr gerinnbare Lymphe tritt bey der Entzündung aus, daher ist die Geschwulst auch desto derber anzufühlen. Das Austreten des Serums entsteht wahrscheinlich durch die Ausscheidung desselben beym Gerinnen der Lymphe. (Aber das Austreten des Serums dauert noch lange fort, nachdem die Ergießung der Lymphe schon aufgehört hat.) — Wenn Ausdehnung Schmerz erregt, geschieht sie in mittler Geschwindigkeit; geschieht sie sehr schnell oder sehr langsam, so erregt sie keinen Schmerz. Adhäsive Entzündung erregt wenig Schmerz, wie man z. B. aus den Verklebungen der Lunge und im Bruche enthaltener Theile sieht, die man unvermuthet in Leichen findet. III. *Von der Hitze in entzündeten Theilen.* H. stellte wiederholte Versuche mit dem Thermometer bey warmblütigen und kaltblütigen Thieren, an innern Flächen und absondernden Häuten an, und fand, daß durch Entzündung die Wärme des Theils nicht über den natürlichen Grad vermehrt wurde. (Zuweilen fiel sie selbst, doch wohl schon als Folge des Agonisirens wegen der Wichtigkeit der Verwundung.) IV. *Erzeugung der Kälte bey Entzündungen.* (Unbedeutende Versuche und Folgerungen.) V. *Zeit, binnen welcher die adhäsive Entzündung erfolgt etc.* Sie ist verschieden nach der Verschiedenheit der erregenden Ursache und der Empfänglichkeit der Theile. Nach äußern Verletzungen scheint sie 12 bis 24 Stunden nachher einzutreten. Zuweilen vermischet sich die suppurative Ent-

zündung mit der adhäsiven, man findet Eiter und coagulirte Lymphe gleichzeitig gebildet, VI. *Vereinigungskoff.* Zuweilen findet man mitten in der coagulirten Lymphe abgeforderte Blutstrecke. Nach Analogie des bebrüteten Eies scheinen hier einzelne Theile unabhängig vom allgemeinen Blutumlaufe Gefäße und rothes Blut bilden zu können. — Bey verwachsenen Därmen fand H., daß an einigen Stellen Gefäße aus den Därmen in das Coagulum übergingen, aber an andern auch aus dem Coagulum welche kamen, die sich auf der Oberfläche der Därme auf Einmal endigten. — Die gerinnbare Lymphe muß schon in den Gefäßen verändert werden, daß sie ungewöhnlich schnell gerinnt. Denn in entzündeten Gefäßen findet wir oft die Wände mit ihr bekleidet; sie muß also besonders leicht gerinnend von den *vasis vasorum* abgefordert seyn, da sie sonst durch das Blut mit fortgespült wäre. VII. *Beschaffenheit des Bluts und des Pulses bey der Entzündung.* Die entzündliche Beschaffenheit des Bluts ist vielleicht die erste allgemeine Wirkung der örtlichen Entzündung und der allgemeine entzündliche Zustand eine Wirkung derselben. H. öffnete einem Verwundeten, als außer dem Schmerze noch keine Zufälle da waren, eine Ader, und das Blut war noch natürlich; in weniger als einer Viertelstunde erschienen allgemeine Zufälle, die Ader wurde wieder geöffnet, und nun hatte das Blut schon eine Speckhaut. (War die Ursache aber nicht nach H. früherer Meynung Th. I. K. I. Nr. II. die nun entstandene Stockung durch den Verband?) Entzündetes Blut hat eine hellere Farbe, sein Serum ist leichter und sein rother Theil schwerer. VIII. *Verschiedenheit der Wirkungen auf den ganzen Körper nach Verschiedenheit der Theile.* IX bis XIII. *Bemerkungen über die Zertheilung der Entzündung.* Die Hauptmethode ist, den vermehrten Zufluss zu mindern, der zwar nur Wirkung und eine untergeordnete Ursache ist, an den wir uns aber halten müssen, da die unmittelbare Ursache unbekannt ist. Die Hauptmittel bey wahren Entzündungen sind schwächende; doch darf man die Schwächung nicht zu weit treiben, weil sonst das Herz mit großer Gewalt wirkt und die Arterien sich erweitern. — Die Bildung der Speckhaut zeigt bloß übermäßige Thätigkeit der festen Theile an; und ist sie locker und oben flach: so ist Schwäche da, und Aderlassen hilft nicht; ist sie hingegen fest und oben auf gewölbt; so muß man drückt Blut lassen. — Bey dem Aderlassen ist auch die Mitleidenschaft der Berührung wirksam, z. B. bey Blutaustritten auf der Brust gegen Lungenkrankheiten. Ob auch bey allgemeinen Aderlässen eine besondere Auswahl des Orts unnütz sey, z. B. daß man, um abzuleiten, bey Entzündungen an der entgegengesetzten Seite eine Blutaustrerung mache, sey noch nicht ausgemacht, da Mitleidenschaft hier besondere Wirkungen hervorbringen könne. — Sehr kleine Dosen von Bleymitteln könnten vielleicht bey Entzündungen mit Stärke nützlich angewandt werden. — Kälte erregt Zusammenziehung der Gefäße als Folge der Schwächung. (Der so viel beschriebene

Brown'sche Lehrsatz!) Zu kurz und schwach angewandt, erfolgt stärkere Reaction, vermehrte Wärme; zu stark und zu lange angewandt, erfolgt allzu große Reizbarkeit; der mittlere Grad, ist also nur bey Entzündungen dienlich. (Diese eigentlich praktischen Abschnitte sind nur sehr fragmentarisch.) XIV. Nutzen und Zweck der adhäsiyen-Entzündung. — Viertes Kap. Von der suppurativen-Entzündung. (Zum Beweise, daß nicht der Zutritt der Luft in entblößte innere Theile Eiterung erzeuge, findet sich hier ein Beyspiel angeführt, welches wohl Niemand für glücklich gewählt halten wird, nämlich daß die Luft enthaltenden Hohlungen bey den Vögeln (auch die Lungen bey uns) nicht immer entzündet sind.) Eiterung kann ohne Trennung des Zusammenhangs, ohne Veränderung der Structur Statt haben, aber nie ohne Entzündung. Ueber Ansammlungen eiterähnlicher Materie ohne Entzündung finden sich hier ein paar schöne Abschnitte. Er nennt sie Abscesse in einem Theile zum Gegensatze der Abscesse eines Theils (abscesses in a part — absce. of a part) aus Mangel an einem andern Worte, da sie eigentlich gar keine Abscesse sind. Sie enthalten geringbare, ihres Serums beraubte Lymphe, die ein käseartiges Ansehen hat, und theils dünn theils dick ist, nachdem sie kurze oder lange Zeit stockte. Entzündung kommt bloß hinzu durch Stärke Ausdehnung, oder wenn sie geöffnet werden, und dann entsteht auch wahre Eiterung. — Bey Wunden, die eitern müssen, und bey welchen nicht Blutungen besondere Rücksicht fodern, findet H. den Verband mit trockner Charpie, der in England gewöhnlich ist, unzweckmäßig. Breyumschläge von Leinsamenmehl, kochenden Wasser und etwas Oel, hinlänglich dick aufgelegt, ist das beste, und wo diese nicht anwendbar sind, Charpie mit einer milden Salbe. — Fünftes Kap. Vom Eiter. H. hat sich vollkommen überzeugt, daß der Ausfluß aus innern Kanälen, den man immer nur für eiterähnlichen Schleim hält, alle Kennzeichen des wahren Eiters hat. — Das Eiter ist Nichts, als eine neue Mischungsort des Bluts, die durch neuen und besondern Bau der Gefäße, oder durch eine neue Thätigkeit in den alten Gefäßen hervorgebracht wird. Diesen neuen Bau oder diese neue Anlage nennt er drüsenartig. Die Versuche, durch chemische Prüfungsmittel Unterscheidungszeichen des Eiters vom Schleime etc. zu finden, hält er für ein unphilosophisches Unternehmen, weil die Auflösung aller thierischer Stoffe einerley Niederschläge bilden, so wie der Niederschlag von Kalkstein, Kreide, Marmor dergleichen wäre. (Hier widerspricht sich H. selbst, indem er in demselben Kapitel selbst angiebt, daß Eiter die einzige abgeforderte Flüssigkeit sey, die durch eine Auflösung von Salmiak gerinne.) — Das Eiter ist so wenig als eine andere abgeforderte Flüssigkeit, ein Reiz für die Fläche, die es abgeforderte, aber wohl für die Nachbarschaft, so wie die Thränen für die Haut der Wange. So reizt auch das Eiter die Nachbarschaft zur verstärkten Abforbition auf, wie die Ulceration zeigt. Gutes Eiter hat auch gar keinen grö-

ßern Haß zur Fäulnis, als andere Säfte. Wenn ihm aber noch andere Theile beygemischt sind, wie selbst in dem ersten Eiterungszeitraume Blut, dann hat es durch diese freindartige Beymischung mehr Neigung zur Fäulnis. Daher ist das Eiter in neu entstandenen Geschwüren oft sinkender, als wenn sie schon längere Zeit gedauert haben. Daher ist es auch bey specifischen Eiterungen meistens scharf, weil bey ihnen dem Eiter meistens Blut zugefügt ist. Eben so auch, wenn kranke Knochen in der Tiefe liegen, wodurch das Eiter oft so scharf wird, daß es selbst Leder durchfrisst.

(Der Beschluß folgt.)

## GESCHICHTE.

PARIS, 5. Moller: *Voyage autour des Galeries du Palais Egalité*, par S. .... c. An VIII. 177 S. 12. (8 gr.)

Der Vf. führt uns durch eine Reihe von Scenen, worin die, im Palais-Egalité, wie in einem Zauberkreise vereinigten Thorheiten, Laster und Mißbräuche, mit warmer Wahrheitsliebe, und, wie wir leider gestehen müssen, ohne die mindeste Uebertreibung dargestellt sind. Wiewohl er etwas zu ängstlich nach Witz hascht, und sein Ausdruck nicht selten sich dem Trivialen und Läppischen nähert: so wird demungeachtet die Lesung dieser wenigen Bogen gewiß jeden befriedigen, der sich nur einigermaßen für die Sittengeschichte des heutigen Paris interessiert, zu welcher sie keinen unbedeutenden Beytrag abgeben. Rec. ist zwar mit den meisten, seit der französischen Revolution neugestempelten Wörtern bekannt; aber das Zeitwort *méduser* (S. 50. *le charme avoit médusé tous ses sens*) ist ihm doch noch nirgends vorgekommen. Der Mißbrauch jener von den republikanischen Rednerbühnen auch in die Sprache des gemeinen Lebens übergegangenen Wörter und Redensarten, wird S. 157. in einem Briefe lächerlich gemacht, den der Vf. einem Liebhaber in die Feder legt, welcher der Dame seines Herzens Treue und Huldigung ankündigt. Rec. kann sich nicht enthalten, einige Stellen aus diesem originellen Sendschreiben herzuferren: *Pour vous prouver mon dévouement, je démonétisai ma bourse, je mobilisai mes biens, je révolutionnai mes sensations, je démocratisai mes goûts, je désorganisai enfin toute mon existence, à l'effet de neutraliser le modérantisme qui entravait l'émission de votre suffrage. — Plein d'un enthousiasme ex-noble, je vous propose le plus saint des devoirs: vos esprits s'exaltèrent; vous trouvez mes formes acerbes; vous allégez votre constitution. — Je vous croyais au pas; mais, tout-à-coup, je vois, chez vous, le fédéralisme lever la tête et conspirer contre notre indivisibilité. — Mes mitrallades journalières vous terrorisent. Je fais une vendue de vos charmes. Mais vous vous insurgez, vous secouez le joug; enfin vous me thermidorisez. S'émigre et vous livre à la glouannerie de mes rivaux. — Je suis las, mademoiselle, d'être en permanence; l'inconstitutionnalité de votre conduite détermine l'urgence de ma résolution. Je vous prie, en conséquence, de sanctionner ma démission.*

## ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 11. Junius 1800.

## ARZNEIGELAHRTHEIT.

1) LONDON, b. Nicol: *A Treatise on the Blood, Inflammation and Gun-shot Wounds, by the late John Hunter. To which is prefixed a short account of the author's life by his brother-in-law Everard Home etc.*

2) LEIPZIG, b. Sommer: *John Hunters Versuche über das Blut, die Entzündung und die Schnittwunden, Nebst einer Nachricht von dem Leben des Verfassers von Everard Home. Aus dem Englischen übersetzt. Herausgegeben und mit einigen Anmerkungen begleitet von Dr. E. B. G. Hebenstreit etc.*

(Bechluss der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.)

**Sechstes Kapitel. Von der ulcerativen Entzündung.**  
Die gänzliche Vernichtung eines festen Theiles durch die einsaugenden Gefäße hält H. für seine, im J. 1772 in seinen Vorlesungen zuerst bekannt gemachte Entdeckung. — Die einsaugenden Gefäße sind der Hauptbestandtheil des ganzen Organismus und selbst Magen und Darmkanal, ist nur als ein Anhang derselben zu betrachten. Es giebt eine Ansaugung aus dem Zellgewebe (*interstitial absorption*), und eine solche, durch welche ganze Theile fortgeschafft werden; auf dieser letzten beruht die Ulceration und H. nennt sie die *progressiva*. Doch giebt es auch eine aus beiden gemischte. Die Ursachen sind Druck, Reizung, örtliche Schwächung und Nutzlosigkeit eines Theiles. Druck von innen bewirkt es weit eher, als Druck von außen. Alle Theile werden nicht gleich leicht absorbt, Zell- und Fetthaut weit leichter als Muskeln, Gefäße etc. Neu erzeugte Theile, als Narben und Callus, werden leichter absorbt, als die ursprünglichen Theile. Der Druck, welchen ein fremder Körper von innen nach außen macht, wirkt nach allen Seiten hin gleichmäßig, aber die Absorption geschieht nicht von allen Seiten, sondern nur von Einer, nämlich der, die der äußern Oberfläche am nächsten ist; nur diese Eine Seite ist für die Reizung empfänglich. Nach eben diesem wohlthätigen Gesetze erheben sich auch die Abscesse nach außen. (Der Druck ist nicht nach allen Seiten gleichmäßig, sondern der fremde Körper wird durch die umgebenden festen Theile dahin gedrückt, wo er den wenigsten Widerstand findet. Dieses ist denn in der Regel diejenige Seite, welche der äußern Oberfläche die nächste ist. H. nimmt den Satz auch viel zu allgemein an, da fremde Körper oft ganz nach andern Oertern wandern und Abscesse nach innen ausbrechen, wenn nämlich dorthin geringerer Widerstand ist). Die Verschwärung beruht nun auf der progressiven Absorption (die aus dem Zellgewebe ist nie mit Eiterung verbunden), und ist entweder die Folge einer schon gegenwärtigen Eiterung, bey welcher der Druck des Eiters sie erregt, oder sie entsteht auf der Oberfläche durch besondere Reizung oder Schwächung, und dann hat sie erst Eiterung zur Folge, wegen der Trennung oder des Verlustes der Substanz. Adhäsive Entzündung bahnte der suppurativen den Weg, und diese macht Verschwärung, aber auch diese ist wieder mit adhäsiver Entzündung verbunden, durch welche die Zellen geschlossen werden. In sehr geschwächten Theilen folgt auf die adhäsive Entzündung sogleich die ulcerativa und erst auf diese die suppurative. — Fremdartige Stoffe werden von schwächenden Oberflächen eben so leicht absorbt, als Bestandtheile des Körpers selbst. Nun nimmt H. auch noch einen erschlaffenden Prozess (*relaxing process*) an, weil die Haut über einem Abscesse immer schlaffer wird, als es durch bloße Ausdehnung seyn könnte. Diese Erschlaffung soll von besonderen Reizen entstehen, so wie die Erschlaffung der Geburtstheile, die schon vor der Geburt entsteht. (Rec. sieht sie bloß als eine Folge der unter dieser Stelle schon weggezogenen haltenden und nährenden festen Theile, als eine Schwächung und anfangende Absterbung an. Die Erschlaffung der äußern Geburtstheile hat ganz andere Gründe, z. B. die Senkung der Gebärmutter). — Am leichtesten ist in neuerzeugten Theilen die Absorption zu vermehren, nämlich durch allgemeine Mittel, welche auf neuverzeugte, immer schwächere Theile, am stärksten wirken. Das beste Mittel hierzu ist das Quecksilber. Das Absterben eines Theiles, z. B. durch Aetzmittel, regt immer die Absorption an, und in weiterem Umfange, als diese Mittel unmittelbar wirken, z. B. auf Warzen. — Das Oberhäutchen greift die Verschwärung nicht an, und das Eiter bleibt unter ihm, bis es durch die Ausdehnung platzt. An Stellen, wo es sehr dick ist, wie z. B. an den Händen, muß man es deswegen durch Breymuschläge erweichen und zeitig öffnen. Das schwammichte Fleisch, welches aus Fingergeschwüren unter heftigen Schmerzen hervorgiellt, soll darin seinen Grund haben, daß die feste Oberhaut dem anwachsenden Fleische nicht nachgiebt, dieses hervorpresst und einschmürt, weshalb Breymuschläge auch das beste Mittel dagegen sind, durch deren Anwendung sich die vorgedrungenen Theile wieder zurückziehen. *Siehe penies Kapitel. Granulation.* Die Erzeugung des

*penies Kapitel. Granulation.* Die Erzeugung des  
Cccc  
Neuen

neuen Fleisches erfolgt unmittelbar mit der Eiterung. Auf der Fläche des Abscesses, die dem Mittelpunkt des Körpers die nächste ist, ist die stärkste Granulation, an derjenigen, die nach der Haut hinliegt, ist sie sehr schwach. Die neuzeugte Substanz hat aber immer einen Trieb nach der Haut hin, eben so wie die Pflanzen sich nach der Oberfläche der Erde erheben. Die Granulation findet aber auch ohne Eiterung zuweilen Statt, verbindet z. B. dislocirte Bruchenden der Kniefläche und anderer Knochen. — Der Granulation geht Ausschüttung coagulabler Lymphe vorher, und das junge Fleisch behält die Anlage, Eiter abzusondern, welche die Theile hatten, aus welchen es entsprang. Die Oberfläche ist gewölbt, da sie bey der Exulceration ausgehöhlt ist. Je kleiner die Würcchen, desto vollkommener ist die Granulation. Sie haben eine hochrothe Farbe, welche bloß Folge vom schnellen Blutumtriebe in ihnen ist, da sie sich sogleich in eine bläurathe verwandelt, sobald durch abhängende Lage der Untrieb erschwert wird, wie wir oft bey Geschwüren der untern Extremitäten sehen. Zwischen den Würcchen ist eine mildeisenschafliche Anziehung, sie vereinigen sich, und aus der vorherigen Absonderung wird dann Circulation der Säfte. — Bey Hohlgeschwüren ist die Oberfläche glatt, die abgeforderte Feuchtigkeit hindert die Vereinigung der Fleischwürcchen, und die Oberfläche wird der innern Fläche der Harnröhre beym Nachtrippen ähnlich. Das neue Fleisch ist, wie jeder neuzeugte Theil schwächer, und erleidet daher leichter, als diese, Exulceration und Brand. — Die Verlängerung der umliegenden Haut geschieht wahrscheinlich nicht bloß durch Ausdehnung, sondern mehr durch Wachstum derselben. *Achtes Kapitel. Fernerung.* Ob die neue Haut aus der Oberfläche der Fleischwürcchen entstehe, oder aus einer über diesen ergossenen Masse, läßt sich nicht bestimmen. Ihr Anwuchs scheint etwas Ähnliches mit der Krystallisation zu haben. Sie bedarf einer Fläche, an welche sie sich ansetzt, und diese geben meistens die Hautränder. Zuweilen bildet die neue Haut auch Inseln, aber im Unkraute ist doch die stärkste Anlage dazu, wo sich neue Haut oft bildet, selbst ohne sich mit der umgebenden alten, kränklichen zu vereinigen. — *Neuntes Kap. Wirkung der Entzündung und ihrer Folgen auf den allgemeinen Gesundheitszustand.* Beym hektischen Fieber, so wie bey manchen andern Krankheiten, schreibt man der Einsaugung des Eiters zu viel zu. Es soll davon entstehen, daß Theile zu einer Thätigkeit angereizt werden, welche ihre Kräfte übersteigt. Eben deshalb hält er auch wenig vom Gebrauche des Weins bey denselben.

*Dritter Theil. Erstes (und einziges) Kap. Behandlung der Abscesse.* Die Entzündung entsteht oft so früh, daß H. geneigt ist, zu vermuthen, daß sie zuweilen der Eiterung selbst vorangehe, sie nicht durch Erhebung vom Eiter entstehe. — Ein ödematöses Ansehen ist auch ein Zeichen tiefliegender Eiteransammlungen. — Daß Breymuschläge die Eiterung befördern, glaubt H. nicht, und schränkt ihren Nutzen

auf Erweichung der Oberhaut und auf Beruhigung des Schmerzes ein. In manchen Fällen gerathen sie aber auch gerade den Schmerz, und es fehlt uns noch an Zeichen, wodurch man dies vorher bestimmen könnte. — Das Oeffnen der Abscesse mit einem großen Schritte wird vertheidigt. Durch ihn wird ein Abscess in eine eiternde Wunde verwandelt. Doch bedarf es nur eines kleinern Schnittes, wenn die Höhlung des Abscesses viel durch Ausdehnung entstand, wie in laxen Theilen. — Die beste Form eines Abscesses ist, wenn er einen Kegel bildet, dessen Spitze nach innen steht, öfnet man ihn zu früh, so bekommt oder behält er diese Gestalt nicht, weil die Oberfläche sich dann im gesunden Zustande befindet und früher verengert, eine Fistel bildet. — Große Abscesse fordern allemal eine künstliche Oeffnung oder Erweiterung der natürlichen Oeffnung, selbst wenn das Eiter durch jene hinlänglich freyen Abflus hat; die dünne Haut um die Oeffnung herum macht nämlich zu geringe Granulation, und man muß sie oft mit einem Quallschnitte wahrnehmen. — In der letzten Rücksicht ist deshalb das Oeffnen mit dem Aetzmittel in manchen Fällen gar nicht zu verwerfen.

*Vierter Theil. Erstes Kap. Von den Schusswunden.* Diese hat man bis jetzt immer ganz empirisch behandelt, und die gemachten Fortschritte reichen noch kaum an die allgemeinen Regeln der Chirurgie. — H. glaubt, daß, wenn man auch das schärfste Instrument mit einer gewissen Schnelligkeit durch einen Theil führe, eine gequerschte Wunde entstehen würde, weil die Theile nicht so schnell nachgeben können. Je größer die Schnelligkeit, desto größer die Quetschung. Daher ist auch, wenn die Kugel im Gliede viel Widerstand fand, der Ausgang nicht so gequerscht, als der Eingang, sondern oft bloß zerissen, so daß er sich durch schnelle Vereinigung schließt. — Die untere Oeffnung pflegt, wie bey allen Wunden, sich zuerst zu schließen, weil sich hier die meiste Geschwulst sammelt und die Wunde zusammenendrückt. — Die Entzündung ist bey Schusswunden immer verhältnißmäßig gering. — In H. Behandlung dieser Verletzungen findet sich sehr viel Eigenthümliches. So hält er das Erweitern derselben in der Regel für unnütz und schädlich, und bloß in wenigen Ausnahmen nöthig. Er giebt sehr überzeugende Gründe und Erfahrungen an, und Rec. stimmt auch aus Erfahrung bey. Die Ausnahme machen Fälle, wo man Knochensplitter und fremde Körper mit leichter Mühe ausziehen kann, (wie aber selten ist), wo man erweitern muß, um unterbinden, oder vorgefallne Theile zurückbringen, oder einen nachtheiligen Druck aufs Gehirn etc. heben zu können. — Bey kleinen Wunden mache man die Erweiterung, wenn sie nöthig ist, ehe noch die Entzündung eintritt, bey beträchtlichen Wunden aber erst, wenn die Entzündung nachläßt, damit sie nicht durch die Vergrößerung der Wunde noch vergrößert wird. So ist der Vf. auch sehr bedacht, im Ausziehen der Kugel, ist die Kugel z. B. bis unter die Haut gedrungen, diese aber noch gesund, so läßt er die Kugel sitzen, bis

bis Eiterung eingetreten oder selbst der Schusscanal geschlossen ist, weil die Entzündung immer heftiger ist, wenn die Kugel durch und durch gieng. — Manche artige Bemerkungen über penetrirnde Brust- und Bauchwunden etc., müssen wir übergehen, um diese Anzeige nicht noch weiter auszudehnen. — Bey füllösen Wunden mit freitenden Körpern etc. findet es oft rascham, die äußere Oeffnung sich schließen zu lassen, damit ein Abscess entsteht, welcher löset und mehr Raum schafft. — Gegen die Amputation auf dem Schlachtfelde erklärt er sich sehr, und glaubt, daß wenn nicht Stillung der Bluthung da nöthig macht, man nie vor dem Ablaufe der Entzündung amputiren sollte. — Gegen die allgemeine Anwendung der Blutpußbeurigen bey Schusswunden, macht er auch gegründete Einwendungen. — Besondere Fälle, z. B. Complicationen mit Knochenbrüchen, ausgenommen, ist bey Schusswunden geringere Entzündung, als bey andern Wunden.

Diese schönen Kupfertafeln dienen die Erzeugung neuer Gefäße im Ey, in der geschwängerten Gebärmutter, am Hoden, an entzündeten Därmen etc. zu zeigen.

Rec. schließt die Anzeige dieses Werkes mit Wehmuth, weil wir nun keines weiter von seinem Verfasser erhalten, der mit solcher Originalität und Kraft nur in und für die Wissenschaft lebt. Manches dunkle Fehd derselben erhellte sein Geist wirklich blitzähnlich, und selbst von seinen Trugschlüssen und falschen Hypothesen enthalten die meisten mehr Geist, als manches Buch voll lauter Wahrheit.

Die in vorstehender Anzeige ausgehobenen Sätze, werden Belege seyn, daß dies Werk für Deutschland nicht verloren gehen dürfte. Manches daraus gieng schon in die neuern Schriften von Richter, Auenmann, Reil über, aber Jederhaufte sich dennoch freuen, in Nr. 2 auch das Ganze zu erhalten und besonders von Hn. Hebenstreit, auch mit Bemerkungen bereichert, zu welchen das Original freylich nicht selten Anlaß giebt. Was nun aber die Uebersetzung betrifft: so ist sehr zu bedauern, daß Hr. H. für einen Manne anvertraut hat, welchem es entweder an hiezu erforderlicher Sach- und Sprachkenntniß fehlt, oder der bey seiner Arbeit zu flüchtig und leichtsinnig war. Wo Rec. sie verglich, stieß er auf Stellen, in welchen der Sinn verfehlt ist, wovon er zum Beleg einige anführen muß. Th. 1. S. 335 *untergeordnete* (*dependent*) *Venen*. z. B. *in dem Extravasat und Venen der obern Theile (ascending)*, wo wohl ihrer abhängigen oder aufsteigenden Lage die Rede ist. — Th. 2 Abth. 1. S. 43: *Aber es (das auf einer Wunde getrocknete Blut) macht doch, daß man aneinanderstatterie ausgeleert und abgesetzt werden kann, um die entblößte Oberfläche zu bedecken, als wüßte eine von den Bestimmungen des Eiters ist, geh. precludend the necessity of any further discharge etc. also ist heftig die Nothwendigkeit eines bestimmten Absatzes auf*. — S. 230 durch *geringfügigen* *Auflösung* *Wasser* *selbst* *Sublimats* *lassen sich Hautentzündungen zertheilen* (*pretty strong solution*). Abth. 2. S. 286, wo H.

glaubt, daß das noch so scharfe Instrument, wenn es sehr schnell durchdringt, quetsche, weil die Theile nicht so schnell nachgeben können, *the divided parts no giving way equally to the velocity of the dividing body* ist übersetzt: da die Theile der Schnelligkeit des eindringenden Körpers nicht überall gleichförmig nachgeben.

## NATURGESCHICHTE.

Paris, b. Dugour u. Durand: *Plantarum historica succulentarum. Histoire des plantes grasses*, par A. P. Decandolle de Genève, Membre de la Société des sciences naturelles etc. avec leurs Figures en couleurs, dessinées par P. L. Redouté, Peintre du Museum d'Histoire naturelle etc. 1 — 4 Livrillon. Jede Lieferung enthält 6 mit Farben abgedruckte Tafeln, und eben soviel Blätter Text. Jeder Heft in klein Folio kostet 2 Lthr.; in Folio in welchem Format nur 100 Ex. abgedruckt sind, 5 Lthr. Jahr VII. der Republik. (14 Rthlr.)

Der Vf. der übrigens in dem kurzen Vorberichte sehr bescheiden auftritt, auch den Beyband des Hn. Desfontaines dankbar anerkennend, fühle sich durch die Unvollkommenheit früherer Bearbeitungen dieses Gegenstandes, oder dadurch, daß die besseren nur hie und da in großen Werken vereinzelt vorkommen, zu dieser Sammlung aufgefordert. Mit Recht bemerkt er, daß bey dem ungeheuren Reichthume des Pflanzenvorrathes die Betrachtung einzelner Abschnitte, Familien u. s. w. das zweckdienlichste Mittel sey, um zu gründlicher Kenntniß zu gelangen. Eben so wenig wird man ihm abtugnen, daß die seltigen Pflanzen mehr, als alle andre, einer Abbildung zu flüchtiger gegenseitigen Vergleichung bedürfen. Die zu erwartenden Resultate einer solchen Arbeit würden seyn: 1) die genauern Bestimmungen der Gattungen und Arten, die hiehergehören, 2) die allgemeine Geschichte derselben. Die letzte verspricht der Vf. zu liefern, wenn er jene vollendet hat, und man muß also bis dahin dem vorzüglichsten Theile seiner Arbeit entgegensehen. Da er sich vorgenommen zu haben scheint, bloß die physiologischen Rücksichten zu verfolgen: so dürfen wir vielleicht das nicht ganz erwarten, was eine solche allgemeine Geschichte sonst auch enthalten würde, Vergleichungen ähnlicher und abweichender Formen, Auseinandersetzung der Verwandtschaften und Uebergänge, aus den Beobachtungen gezogene höhere Festsetzung von Gattungen und Arten u. dgl. In den gegenwärtigen 4 Lieferungen beschreibt er 5 Arten von *Cassia*, 6 von *Mesembryanthemum*, 2 von *Andriomum*, *Cacalia*, *Sedum*, 3 von *Aloe*, 1 von *Tafinum*, *Sesuvium*, *Yucca* und *Tetragonia*. Er befriedigt die gewöhnlichen Forderungen sorgfältig, indem er die Arten nach allen äußern Theilen beschreibt, wovon wer mehr zu verlangen gewohnt ist, findet das weder in dem Texte, noch in den Zerlegungen der Blüthenheile auf den Kupfern. Eine Zerschneidung scheint

scheint er bloß bey der Frucht vorgenommen zu haben, um höchstens die Fächerzahl u. dgl. zu bestimmen; der Gebrauch des Mikroskops wird gänzlich vermisst. Die Beschreibung ist lateinisch und französisch; sie wird nur von einigen unbedeutenden Bemerkungen über die Cultur, Dauer u. s. w. begleitet. Es thut Rec. leid, daß er die Kupfer nicht loben kann. Einige wohlgerathne Abbildungen von größern Arten Aloe, Cactalia, Crassula abgerechnet, ist es zu merklich, daß die colorirten Farbenabdrücke dem botanischen Endzweck nicht entsprechen. Wenigstens wird er hier bey den kleinern und zartern Pflanzen durch harte Umrisse, durch kraftlose Schattirung, und matte, ineinander fließende Farben, sehr unvollkommen erreicht.

1) DRESDEN, b. Hilscher: *Bilderbuch für Kinder, aus der Naturgeschichte der vierfüßigen Thiere. Mit illuminirten Kupfern* (32 Thierbildern auf 16 Octavblättern, ohne allen Text. Auch mit 2 Blättern verschiedner Schriftalphabete, unter dem Titel: *A B C Buch für Kinder, aus der Naturgeschichte u. s. w.*). (20 gr.)

2) GLOBAU, b. Günther: *Neues A B C und Lesebuch für Kinder, mit Bildern aus der Naturgeschichte*. 1798. 80 S. 8. (8 gr.)

Beide Büchelchen zeigen deutlich, daß man den Namen der Naturgeschichte vortreflich zu einem Aushängeschilder brauchen könne. Um den übrigen Zusammenhang scheint man sich wenig bekümmert zu haben. Der Verkäufer von Nr. 1. (denn von einem Verfasser läßt sich da gar nicht reden) maßt überzeugt seyn, daß das Publicum alles kauft, was man ihm anbietet, und daß insbesondere für Kinder alles gut ist, was bunt aussieht, es mag eine vernünftige Beziehung haben, oder nicht. Von einem Anfänger nachlässig gekratzte, und eben so grob illuminirte Bilder mit französischen, lateinischen und deutschen Namen, machen das ganze Büchelchen aus. Schon die Auswahl der Bilder ist unverständig. Ausser allbekannten Thieren, finden sich mehrere Affenarten und Gazellen, die für solche Kinder nicht das geringste eigene Interesse haben können. Und nun gar diese aufgezeichnete Handvoll Bilder, um sie besser zu verkaufen, mit einem A B C Buche in Verbindung! Bey einer solchen Leichtigkeit des Planes kann das A B C Buch für den Verleger sehr vortheilhaft werden. Mit eben so viel Recht, und eben so viel Belehrung, kann er inskünftige den zwey Buchstabenblättern eine Hand voll Kupfer aus der Heraldik, der Wasserbaakunst, der Artillerie, Astronomie u. s. w. anheften, und sein Glück bey einem gutmüthigen Publikum versuchen.

Bey Nr. 2 stehen bloß die Holzschnitte, die zu dem vorausgeschickten A B C gehören, mit Naturgeschichte in entfernter Verbindung. Sie sind etwas grob, aber doch zur Noth erträglich; über die Thiere, die sie abbilden, ist etwas wenig gesagt, das allenfalls

gar hätte weggelassen können, und himmelweit von der Weiswischen Behandlung absteht. Xerxes muß sich auch gefallen lassen, eine Lücke zwischen dem Wiedehopf und dem Ygel auszufüllen, giebt aber doch an seiner Stelle eine gute Lehre über die Veränderlichkeit des Glücks. Alles übrige, was in zweckmäßiger Ordnung zur Erleichterung der Buchstaben- und Zahlen-Kenntniß, und des Lesenlernens dient, nebst den Geschichten und Sittenlehren, ist für Kinder wohl gewählt und brauchbar.

## ERDBESCHREIBUNG.

1) WÜRZBURG, im Arbeitshaufe: *Würzburger Hof- und Staatskalender für das Jahr 1800*. 184 S. 8.

2) BAMBERG, b. Lachmüller: *Bamberger Hof- Staats- und Standskalender*. 193 S. 8.

Beide Staatskalender kommen seit 50 bis 60 Jahren jährlich im Jänner heraus, und überschreiten zwar selten die Landesgrenzen, werden dagegen aber für den Gebrauch der vornehmen Eingebornen zum Theil auf feinem Schreibpapier mit Goldschnitt und Atlasdecken verziert. Obgleich trockne Nomenclaturen aus der Hand eines Subalternen von der Hofdienerschaft, so sind sie doch intuitive Repertorien von dem ehemaligen politischen Ansehen und von der jetzigen statischen Bedeutung dieser beiden Bisthümer, deren Vereinigung unter einem Fürstenthume abermals bevorsteht.

Drey Fürsten unter den Capitularen (von Mainz, Coßanz, Würzburg) und Vier zum Theil gekrönte Kurfürsten, von Böhmen, Brandenburg, Pfalz und Sachsen als Erbofficianten (S. 92 u. 93 des B.). — Hunderte von Fürstlichen, Gräflichen, Reichsunmittelbaren und andern auswärtigen Vasallen, und auch die glänzendsten Hofstaate sind fast eigenthümliche Ehrenzeichen beider Staatskalender. Die vielen geistlichen und Ritter-Stifter, Abteyen, Pfarreyen, die Zahl der resp. 69 und 56 Land-Aemter, der Stadtvogteyen, Kämmerereyen, Hospitäler u. s. w., zeigen dagegen die Bevölkerung, und die Ressourcen des Landes an. Beym Kriegstaate wird der neuen Landmilitz-Officiere nicht gedacht. In staatsrechtlicher Hinsicht ist die Thüringische Provinz unter der Geistlichkeit im W. S. 29 und 38 und das Kaiserl. Landgericht Herzogthums Franken mit 8 adlichen Beyßitzern, 18 Räten und 22 Procuratoren bemerkenswerth. Die auswärtigen Gesandtschaften schränken sich auf den Reichs- und Kreisstag; die Reichsgerichte end auf den Papst ein. Die Einschaltungen der resp. 6 und 23 Lutherischen Geistlichen sind Zeichen einer rühnlichen Toleranz. Für die Literatur sind die Universitäten zu Bamberg und Würzburg, die Professoren am Juliuspital, die Censur-Collegien, so wie auch die bedeutenden Nebenämter einzelner Professoren, z. B. Souffert, Samhaber, Kleinschrodt, Oberthür, Siebold bemerkenswerth. — S. 106 kommt auch der Professor Gerhard Gley, Verfasser der Bamberger Zeitung, vor.

# ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwoch, den 12. Junius 1800.

## GOTTESGELAHRTHEIT.

Hamburg, b. Bohn; *Der Prediger Salomo deutsch bearbeitet für nicht theologische Bibel-Leser; Ein Versuch von Barthold Hermann Bergst, Prediger zu Mittelkirchen im Alten Lande-Herzogthums Bremen. 1799. 110 S. 8.*

Um diesen Versuch nach seinem wahren Werth zu würdigen, muß man billig auf die Entstehung desselben, und die Lage und Absicht des Vfs. mit sehen. Wit zweifeln nicht, daß Hr. B., der sich als Landprediger unter vielen seiner Mitbrüder dadurch auszeichnet, daß er dem eigenen Studium und der genaueren Untersuchung der alttestamentlichen Bücher seine Mußstunden widmet, noch mehr würde geleistet haben, wenn er mehrere Hülfsmittel gehabt hätte, und besonders die neuesten Schriften und Wink-ke über den Prediger Salomo vollständiger hätte be-nutzen wollen. Freylich bleibt auch bey allen die-sen trefflichen Vorarbeiten noch manches hier näher aufzuklären und zu berichtigen übrig; aber es ist doch wirklich schon mehr geschehen, als der Vf. zu wissen scheint. Hr. B. war schon lange beschäftigt, sich die Schwierigkeiten zu lösen, die ihm bey einzelnen Stellen dieses Buchs aufstießen, und er benutzte in dieser Absicht Moldenhawer, Michaelis, und vornehm-lich auch Rathe; aber doch blieb ihm bey diesen Hülfsmitteln noch manche Frage unbeantwortet. Als er vor einigen Jahren nach der Vorschrift der Landes-einrichtung dieses Buch in den Bestunden vorlesen und erklären mußte, zog er auch Eichborns Einlei-tung in das A. Test. zu Rathe, und benützte den hier gegebenen Wink. Nun gieng ihm ein neues Licht über dieses biblische Buch auf, und er erklärte es sei-ner Gemeinde als eine Schrift, worin zwey Personen, die eine als Tadler der göttlichen Weltregierung und die andere als Vertheidiger derselben, auftreten. Als er seine Erklärung geendigt hatte, entwarf er zu sei-ner eigenen Belehrung die hiemabgedruckte Bearbei-tung, um das Ganze besser übersehen zu können, und nun erschien ihm das Buch so gehaltvoll und zu-gleich so geistreich, daß er glaubte, er würde auch andern Bibellesem einen Gefallen erzeißen, wenn er ihnen die Resultate seiner Beschäftigung mittheilte. Für den Bibelleser von Profession ist eigentlich die Schrift nicht bestimmt. Neue Ansichten und Auf-schlüsse wird man also unter diesen Umständen nicht zu erwarten haben.

Die Einleitung ist etwas weitläufig gerathen. Der Vf. sucht darin seine Leser auf den Standpunct zu füh-  
A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

cen, woraus sie das Buch nach seiner Meynung zu betrachten haben. Den hebräischen Titel מלך über-  
setzt er durch *Forscher*. Daß Salomo der Verfasser nicht seyn könne, wird auf die gewöhnliche Weise gezeigt. Die Bestimmung des Buchs ist nach S. 3f. „Rechtfertigung der göttlichen Weltregierung gegen „derselben von selbstfüchtigen, überklugen, und hier-  
durch unzufriedenen Menschen gemachte Vorwürfe.“ In Ansehung der Oekonomie oder innern Einrichtung des Buchs folgt der Vf., wie schon bemerkt ist, der Vorstellung von Herder und Eichhorn; doch weicht er Kap. 6. 10. von Eichhorn ab, und läßt hier den Propheten auftreten, der nach Eichhorn erst mit dem Anfang des 7 Kap. aufängt zu reden. S. 33. heißt es: „der Verfasser der Schrift fingirt eine Unterredung, in der zwey Personen die Materie, welche „abgehandelt werden soll, untersuchen. In dieser „läßt er die eine, der die irrige Vorstellung zuge-  
theilt worden, in einem wortreichen Vortrage de-clamiren, die andere aber ihr in kurzen, bündigen „Ausprüchen antworten. Jene sollte nämlich gleich „in ihrem Vortrage den ersten Lesern der Schrift, „als ein Schwätzer, diese hingegen selbst an der „Form ihrer Antworten, als ein Weiser, erscheinen, „der's gewiß ist, das Recht auf seiner Seite zu haben; „und in diesem sichern Gefühle nur kurze Abferti-  
gung jener wortreichen Declamationen nöthig fin-det, um seinen Gegner zu widerlegen.“ Nach die-ser Idee wird nun auch der Plan des Buchs näher auseinandergelegt, und auf einige Zweifel dagegen geantwortet. Rec. kann sich bey allem dem, was der Vf. darüber sagt, von der Richtigkeit dieser Be-hauptung nicht überzeugen. Eine solche Einkleidung scheint ihm ganz mit der Manier des Orientalers zu streiten, und er findet wirklich keinen Grund sie hier anzunehmen. Eine Unterredung zweyer mit einan-der disputirenden Personen ohne die geringste Anzei-ge, ohne den geringsten Wink, daß eine andere Person nun auftritt, ist ganz ohne Beyspiel. Was der Vf. S. 44. 45. von dem Mangel einer solchen Anzeige in diesem Buch sagt, ist leere Vermuthung, und hat nicht einmal Wahrscheinlichkeit. Es ist vielmehr die Manier der orientalischen Weisen, daß sie bey ih-ren didaktischen Vorträgen, allerley Reflexionen und Einwendungen einweben, und diese recht frappant darstellen, um sie nachher durch eingestreute kraft-volle Sentenzen zu entkräften oder ausführlicher zu widerlegen. Man braucht nur darauf zu achten und diesem gemäß zu übersetzen: so hat man nicht nöthig, eine Abwechslung der Personen anzu-nehmen.

D d d d

Die

Die Uebersetzung drückt den Sinn in vielen Stellen gut aus, aber oft ist sie auch zu frey und weit-schweifig. In manchen Stellen ist daher der Sinn des Originals nicht treu genug ausgedrückt, und in andern Stellen läßt sich überhaupt manches gegen die Richtigkeit der Uebersetzung erinnern. Einige Proben mögen dieses Urtheil rechtfertigen. Kap. 1, 3. *Was hat der Mensch von aller Arbeit seines Lebens!* erschöpft den Ausdruck des Originals nicht. יְהִרֵן, welches die 70 durch περισσεία übersetzen, ist gar nicht ausgedrückt; *von aller Arbeit des Lebens*, ist ebenfalls nicht genug. Im Hebr. steht: *von aller Arbeit, womit er sich plaget auf Erden*; oder wenn man den eigenthümlichen Ausdruck des Schriftstellers beybehalten will, *unter der Sonne*. V. 4. *Und die Erde bleibt immer dieselbe*. Rec. würde dieses lieber also ausdrücken: *auf Erden bleibt immer derselbe Gang*. עַלְמָא hat wohl hier die Bedeutung, welche man noch bey den Talmudisten findet. V. 8. *Ein unaussprechlich ermüdendes Einerley, an dem sich das Auge, wie das Ohr ermüdet, ohne Befriedigung zu finden*, ist zu frey übersetzt und drückt den Gedanken des Schriftstellers nicht ganz aus. V. 9. *Was ist, was in der Vorzeit war? Eben das, was die Folge wieder darstellt. Was ist das, was die Kunst bildet? Nichts anders, als was sie in Zukunft wieder bilden wird*, ist gar zu weitläufig ausgedrückt. Wie viel kürzer ist das Original: *Was war, wird wieder seyn, und was geschah, wird wieder geschehen*. V. 10. *Am Ende findet sich doch immer, daß auch dieses schon längst vor unsern Zeiten gewesen sey*. Hier wird ohne Noth am Ende eingerückt. Rec. übersetzt: *schon war es nicht dem Lauf der Dinge vor uns*. V. 13. wird עֲבָרָא auf die Untersuchung, wovon verhin die Rede ist, gezogen. *Eine traurige Arbeit für den, den Gott darauf verfallen läßt, sich damit zu ermüden*. Im Hebr. ist der Ausdruck allgemeiner לְבַנְי אֶרֶם, und warum wird נָתַן gerade durch *verfallen* läßt übersetzt? V. 14. ist רַעוּת רֹחַ durch *Geistesqualerey* ausgedrückt. Im Verfolg bleibt aber der Vf. nicht bey dieser Uebersetzung, sondern wählt wieder einen andern Ausdruck. Kap. 2, 11. *wie elend, was sie gewährt*, V. 17. *so wenig Glück gewährt*, und Kap. 4, 4. *so beugen auch diese den Geist nieder und gleich nachher V. 6. Anstrengung des Geistes*. Billig muß doch eine solche Unbeständigkeit vermieden werden. V. 15. wird übersetzt: *(Ich fand) verkehrtes — Geprechen unzählig: Aber — der im Stande wäre zu bessern — Keinen*. Wer erkennt hier wohl den Gedanken des Originals? Im Hebr. heisst es: *das Krumme kann nicht gerade gemacht, die Mängel können nicht gezählt werden*. V. 17. wird הוֹלָלוּת וְשִׂכְלִית durch *glänzende Kenntnisse und Gelehrsamkeit* erklärt; offenbar ist aber hier der Gegensatz zu dem vorhergehenden חֲכָמָא und der Sinn ist: *ich suchte Kenntniß der Weisheit, und Kenntniß der Thorheit und des Unsinns zu erlangen, ich bemühte mich Weisheit und Thorheit kennen zu lernen*. Kap. II. 3. übersetzt Hr. B. *Mich selbst beobachtete ich während des Genusses des Weins, den ich meinem Körper gestat-*

*te*. An der Hand der Weisheit überließ ich mich der Thorheit. Schwerlich ist dieses der richtige Sinn. Rec. würde am liebsten טַעַם וְנֶגֶד aus dem Syrischen Sprachgebrauch erläutern: *Ich nahm mir vor, meinen Körper durch Wein zu stärken, und mein Herz saufzte über die Weisheit, um der Thorheit zu genießen*. Am Schluss des 8. V. ist das Schwierige שָׂדֶה וְשָׂדֶה nicht ausgedrückt. Der Vf. übersetzt bloß: *Alles, was Menschen ergötzen kann, stand mir zu Gebote*. Rec. versteht unter שָׂדֶה die Favoritin im Harem und שָׂדֶה sind die übrigen Frauenzimmer. Eigentlich ist wohl שָׂדֶה nur ein Epitheton, welches mit dem Griechischen βαδουλοποιος übereinkommt. V. 9. חֲכָמָא עֲמָדָא ist nicht gut ausgedrückt: *aber mein Studieren gab ich dabey nicht auf*. V. 12. ist wieder sehr gedeutet übersetzt: *denn, als ich mich daran machte zu untersuchen, was unter dem allem wahre Weisheit, was weiter nichts, als glänzende Thorheit sey, siehe! da rief mir die Frage auf: was wird der thun u. s. w.* Wie viel überflüssige Worte, und wie gedrängt im Gegentheil das Original! Bey V. 25. *denn wer hat herrlicher gespeiset als ich? Wer seine Werke schneller zu Stande gebracht, als ich?* wird noch die Frage und Antwort eingerückt: *Aber bin ich deswegen glücklicher geworden? Nein*. Kap. III. 9. ist לְהַרְגֵּן tödlich verwunden übersetzt. Auch wird sich die Uebersetzung V. 11. *Er thue alles nach seiner besten Einsicht zu rechter Zeit, auch ein Vorgefühl der Zukunft mag in seiner Seele seyn. Immer bleibt der Mensch doch unfähig das Werk, das Gott vorhat, in seinem Anfang zu bemerken, und seinen Ausgang zu enthüllen, nicht vertheidigen lassen*. מִן הָכָל עֵשָׂא kann nicht auf den Menschen gezogen werden, sondern gehet offenbar auf Gott, der dem Menschen verschiedene Beschäftigungen auferlegt hat. מִן עַלְמָא kann auch nicht *Vorgefühl der Zukunft* übersetzt werden; denn diese Bedeutung ist schlechterdings nicht zu erweisen. Wollte man מִן אֶרֶם auf V. 10. ziehen: so könnte man עַלְמָא nach der Bedeutung im Arabischen durch *Wissenschaft, Wissbegierde* übersetzen, aber fast lieber möchte Rec. nach einer nicht genug bekannt gewordenen Erklärung מִן אֶרֶם auf das nächst vorhergehende הָכָל alle Dinge ziehen und עַלְמָא durch *festgesetzte Bestimmung* erklären. Bey Kap. IV. 17. hat Hr. B. seine eigene Erklärung, worauf er in der Vorrede selbst aufmerk-sam macht. Er übersetzt: *Sei nicht unbefehden, wenn du dich in Gottes Haushaltung wagst, Ihr nahen nur, um sich zu belehren, das ist mehr werth, als die Opfer, welche die Ueberklügten bringen*. מִן בֵּית הָאֱלֹהִים soll hier das große Haus Gottes, die Welt, und insbesondere die innere Einrichtung, die Haushaltung seyn, die Gott darin führt. Diese Bedeutung läßt sich gar nicht erweisen. Die Stelle Ps. 73, 17. entscheidet hier nichts. Auch ist der Einwurf, daß die Israeliten nicht in den eigentlichen Tempel hätten treten dürfen, richtig. Stehet denn hier nicht מִן בֵּית הָאֱלֹהִים, und weis denn der Vf. nicht, daß selbst מִן אֱלֹהִים bloß von dem äußeren Vorhof gebraucht wird? So willkürlich darf man mit dem Sprachgebrauch nicht umgehen. Mehreres

weres anzudeuten erlaubt der Raum nicht. Rec. bemerkt nur noch, daß auch in dem Buch mehrere den Sinn entstellende Druckfehler vorkommen.

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

**BERLIN u. STETTIN, b. Nicolai:** *Vermischte Schriften*, von *Justus Möser*. Erster Theil. Nebst dessen Leben. Herausgegeben von *Friedrich Nicolai*. 1797. Vor. 109 u. 282 S. — Zweyter Theil. Mit vollständigen Register über alle Möser'sche Schriften. 1798. 344 S. 8. (2 Rthlr. 8 gr.).

Möser's Werth als origineller, geistvoller Schriftsteller ist von den ächten Freunden der Literatur zu sehr anerkannt, als daß es noch einer ausführlichen Beurtheilung der vorliegenden Schriften bedürfte, um sie der Aufmerksamkeit des Publicums zu empfehlen. Hr. N. verdient wegen der gegenwärtigen Sammlung um so mehr unsern Dank, da die in sie aufgenommenen kleinen Schriften Möser's größtentheils zerstreut, und einzeln selten oder gar nicht mehr zu bekommen sind. Außerdem hat uns der Herausgeber auch noch ungedruckte Schriften geliefert, welche zwar dem Gehalte nach nicht immer gleich, aber als Nachlaß eines M. immer interessant sind.

Die in gegenwärtige Sammlung aufgenommenen Schriften hat Hr. N. unter folgende Rubriken theilt. I. *Bereits gedruckte Schriften*. Von diesen finden sich hier vier und dreyßig, unter welchen: der *Werth wohlgeogener Neigungen und Leidenschaften*, und: *Harlekin oder Vertheidigung des Groteske-Komischen*, wohl die bekanntesten und wichtigsten sind. II. *Jugendarbeiten*. Sehr zweckmäßig ist es, daß sie der Herausgeber nicht vollständig abdrucken ließ, sondern nur Proben aus denselben geliefert hat. Es gehören hieher: 1) *Zwey Gedichte*. 2) *Fragmente aus zwey Wochenschriften*. 3) *Vorrede zu dem Trauerspiel Arminius*. 4) *Von den Mythen und dem Volksglauben der alten Deutschen und Gallier*, ein Schriftchen, das von sehr großer Belesenheit zeugt. — III. *Möser's Briefwechsel*. Enthält Briefe an *Nicolai*, *Gleim*, *Abbt*, *Urfinus*, *Becker* und von *Grav Wilhelm von der Lippe*, *Kästner*, dem Historiker *Schmidt* und von *Herzberg*. — IV. *Bisher ungedruckte Schriften*. Unter diesen findet sich: 1) *die Tugend auf der Schaubühne*; oder: *Harlekins Heirath*. Ein Nachspiel in einem Aufzuge. Ein Stück voll lustiger Laine, das als Pendant und Beleg zu M. Vertheidigung des Groteske-Komischen zu betrachten ist. 2) *Antikandida*. M. hatte eine Fortsetzung von *Voltaire's Kandidate* im Werk, welche aber nur Entwurf und Fragment geblieben ist. Die hier gesammelten Bruchstücke beilehen aus der Vorrede, dem Plan des Ganzen und dem letzten Kapitel des projectirten Werks unter dem Titel: *Kandidate will sich auf einen Pilz setzen, und fällt darüber auf den Hintern*. 3) *Eine Bauern-Theodicee*, 4) *Ueber Theorie und Praxis*. Sehr schätzbare Frag-

mente eines Aufsatzes gegen *Kant's* bekannte Abhandlung: *über den Gemeinspruch* etc. „Ein vernünftiger Empiriker, heißt es hier unter andern, wird schwerlich jemals die Theorie selbst verachtet, oder auch nur einen Augenblick daran gezweifelt haben, daß dasjenige, was in der Theorie richtig ist, in der Anwendung auf die Praxis gewiß auch nicht schief schlagen könne. — Jeder Erfahrene legt unstreitig eine Theorie zum Grunde. Aber der Empiriker hat das im Griffe, womit sich der Theoretiker im Kopfe quält. — Kommen, sehen und siegen, ist der Wahlspruch des Empirikers; und das Ueberdenken, wie das möglich gewesen, beschäftigt den Theoretiker. Jener gönnet es dem letztem, ihm in seinem Fluge zu folgen, und die Consequenz der einen That aus der andern zu berechnen.“ 4) *Ueber den Leibeigenthum*. 5) *Gegen den Leibeigenthum*. — Beide sind zur Vertheidigung der Leibeigenschaft geschrieben. In der ersten sucht der V. vorzüglich die Entstehung und die Gründe zur Einführung derselben zu entwickeln. So sehr auch Rec. in allem, was M. über und für Leibeigenschaft geschrieben hat, die Kenntnisse, den Scharfsinn und das Talent, auch der gehässigsten Sache eine gefällige Seite abzugewinnen, achtet: so muß er doch gestehen, daß er die Triebfeder zu dieser Vertheidigung als einen Flecken in Möser's sonst so trefflichem Charakter betrachtet, welchen man zwar bey dem *Weltmann* erklären und entschuldigen, aber gewiß nicht rechtfertigen kann. M. war nämlich von dem, was er schrieb, nicht überzeugt, und führte die Apologie der Leibeigenschaft aus Rücksichten, wie er selbst in einem Briefe gesteht. S. 57. der Vorrede, sagt unter andern Möser in einem Briefe: „Ich wünschte nicht gern in dem Verdacht zu seyn, daß ich das pro und contra über viele Gegenstände hie und da mit bloßem Muthwillen behauptet hätte. Sehr wichtige, Lockgründe haben mich dazu genöthigt, und ich würde gewiß dem Leibeigenthume einen offenkundigen Krieg angekündigt haben, wenn nicht das hiesige Ministerium und die ganze Landschaft aus lauter Gutsheeren bestände, deren Liebe und Vertrauen ich nicht verschmerzen kann, ohne allen guten Anstalten zu schaden.“ Was Hr. N. zu Möser's Rechtfertigung sagt, wird der Freund der Wahrheit und Tugend unmöglich billigen können. Die Klugheit, und selbst Pflicht, konnten es M. gebieten, nicht gegen die Leibeigenschaft zu schreiben; aber ihr Vertheidiger zu werden, und auf die Verewigung dieses verjährten Unrechts hinzuwirken, dies war um so pflichtwidriger, je mehr er selbst von der Ungerechtigkeit oder Schädlichkeit dieses Uebels überzeugt war, und je mehr Kraft er aufbot, um der Unwahrheit den Schein der Wahrheit zu geben. Möchten doch unsere Biographen immer bedenken, daß sie nicht Parnassiker seyn dürfen, und daß sie auch gegen das Wahre in ihrer Erzählung bey dem Unkundigen Verdacht erwecken, wenn sie das an ihrem Helden loben oder rechtfertigen wollen, was jedes unbestochene Gefühl sogleich als tadelnswürdig findet!

Wir enthalten uns, aus der langen und schätzbaren Vorrede des Hn. N., welche sich über M. Leben, Charakter und Schriften verbreitet, einen Auszug zu liefern, da wir voraussetzen, daß jeder Freund unserer vaterländischen Literatur diesen vermischten Schriften eine ehrenvolle Stelle in seiner Bibliothek anweisen werde. Das angehängte Register über Möller's sämtliche Werke ist, so weit wir urtheilen können, genau und vollständig.

Baklan u. Lortz, in d. Verlagsb. d. n. compend. Bibl. *Aegypten*, in historischer, geographischer, physikalischer, wissenschaftlicher, artistischer, naturgeschichtlicher, merkantilischer, religiöser, städtischer und politischer Hinsicht. Mit einer Karte und 6 Kupfern. 1799. 433 S. 8.

Montagna ist der Name des Vfs., den wir am Schlusse der Vorrede finden. Sein Werk selbst könnte man in zwey große Hälften theilen, von welchen die erste eine Geschichte Aegyptens, und die zweyte eine bunte Menge Bemerkungen und Angaben über Aegypten enthält.

„Seitdem die größte Weltbegebenheit, die französische Revolution, das Nachdenken fast allein beschäufte,“ sagt Hr. M. in der Vorrede, war Aegypten, das Wunder der alten Welt, vergessen. Jetzt aber, da ein weiser und tapferer Mann in diesem Lande Lehren in die Wirklichkeit einzuführen sucht, die die edelsten Kinder der Vernunft sind, jetzt, da dieser Held den Thron der empörendsten, Ungerechtheit und der schändlichsten Tyranny umstürzt, steht jenes fruchtbare Nilthal wieder in seiner ganzen Lebendigkeit vor uns. Gelingt das Unternehmen der Franzosen, Aegypten zu einer ihrer Kolonien zu machen, und einen Funken von Forschungsgelust in den Köpfen der Morgenländer anzuzünden: so sind die Folgen, die es auf die Cultur des ganzen Menschengeschlechts haben, wird, unübersehbar. Wird die Wiege des blutigen Despotismus zerstört: so muß endlich dies Ungeheuer von der Erde verschwinden und der Gerechtigkeit Platz machen. Der erste Gewinn, den diese Eroberung verschaffen muß, ist für den Handel, der nicht länger ein Monopolium einzelner Gilden, sondern das Erbtheil ganzer, vielleicht der mehresten Nationen seyn wird. Man wird nicht länger die Niederrichtigkeit begehren können, Producte, die die Natur im Ueberflusse darreicht, zu vernichten, damit sie immer in hohem Werthe bleiben.“

Da Aegypten, seitdem der große Held hinübertrauerte, in seiner ganzen Lebendigkeit vor uns steht: so hätte der Vf. sein Werk sichtlich für sich be-

halten können; aber das schlimmste ist, daß seiner Beschreibung wenig Kraft und Geist gänzlich fehlen. Seine Geschichte ist aus den bekanntesten Büchern ohne Zweck und Plan zusammengestoppelt, und seine, auf die Geschichte folgende Geographie, Staatskunde, oder wie man das Ding sonst nennen will, zeigt auf allen Seiten, wie wenig der Vf. die Quellen kannte und benutzte; S. 66 findet man oft buchstäblich abgeschriebene Stellen aus Bruns Erdbeschreibung von Afrika.

Alle Erfindungen und Denkmäler im alten Aegypten (S. 26), verdanken ihren Ursprung entweder dem Triebe der Lebensunterhaltung, oder dem religiösen Aberglauben, der despotisch das Volk zu den ungeheuersten Arbeiten zwang. „Unter den äthiopischen Beherrschern Aegyptens hatten sich mehrere Große erhoben, und Sethons Betragen gegen die Kriegeskafe das Zeichen zu einem inneren Aufruhr gegeben, bis endlich zwölf Kronprätenden zu gleicher Zeit aufstanden, sich in Aegypten theilten und mit einander zu einem Zwölferherrscher sich verglichen. Aegypten bekam (S. 32) feil Gold, wie sein Elfenbein und seine Sklaven, aus Aethiopien. Necho zeichnete sich (S. 35) am meisten durch die Wohlthatigkeit seiner Eroberungsplane für Schiffahrt und Handel aus. Da ein Theil Aegyptens (S. 64) noch in die heiße Zone fällt: so kann man leicht schließen, daß es heiß seyn muß; gewiß der Schluß kann nicht viele Mühe machen: Trist am Ende des Sommers, da die Landthiere in den Strom eilen, die Uberschwemmung ein: so wehen das Wasser und die Nordwinde Kühlung; alles beschäftigt alsdann der Fluß und alle Freuden verdanken ihm ihr Daseyn. Aegypten hat (S. 67) nur zwey Jahreszeiten: im Sommer möchten Menschen und Vieh umkommen: die andere: die kühle Jahreszeit aber ist viel angenehmer und erfrischender. S. 189 zieht der Vf. gegen die, seit einigen Jahren ohnehin genug geplagten Zeitungschreiber auf eine sehr lächerliche Art zu Felde; und eben diese Geplagten sind auch wohl vorzüglich in XVI Abschnitt gemeint; wo die große Frage erörtert wird: ob die Franzosen ein Recht auf Aegypten aufzuweisen hätten? und wo uns vorzüglich der Satz eingeschärft wird, „leiste Hülfe, wo du kannst, und wenn du auch bey dieser Pflichterfüllung umkommen solltest.“ Die Aegypter senkten unter dem härtesten Drucke, und mithin handelten die Franzosen den Gesetzen der Vernunft gemäß, Aegypten sich zuzueignen. Die Kupfer, welche, wie das Buch selbst, Gegenstände aus der alten, wie aus der neuen, Welt darstellen, sind, was das Buch ist, zu dem sie gehören.

## ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Donnerstags, den 12. Junius 1800.

## PHILOGIE.

LEIPZIG, b. Feind: *Vorlesungen über die klassischen Dichter der Römer*, von Joh. Fried. Habersfeldt, Dritter Band, welcher die Vorlesungen über das zweyte Buch der Satyren, und das erste Buch der Episteln des Horaz enthält. 1800. XVI und 724 S. gr. 8.

Von der Unternehmung des verstorbenen Predigers Nitsch, Vorlesungen über die classischen Dichter der Römer herauszugeben, und von seinem ersten an Horaz gemachten Versuch, haben wir zu seiner Zeit in diesen Blättern (1794. Nr. 71. Nr. 292.) Rechenschaft abgelegt. Zur Fortsetzung des durch Nitsch's Tod unvollendet gebliebenen Werkes, machte anfangs Hr. Prof. Eichstädt Hoffnung; aber veränderte Verhältnisse und weitergreifende literarische Unternehmungen nöthigten ihn in der Folge, es in die Hände seines gelehrten Freundes, des Pfarrers Habersfeldt zu Neukirch im Meissnischen, eines würdigen Schülers vom Prof. Beck, zu übergeben, welcher durch die Art der Ausführung seines erhaltenen Auftrags der auf ihn gefallenen Wahl des Pr. Eichstädt alle Ehre macht, und den fleissigen und verdienten Nitsch in mehr als einer Hinsicht übertrifft. Die Arbeit des letzten hört beym Ende des ersten Buches der Satyren auf. Die Fortsetzung umfaßt in diesem dritten Bde des Ganzen das zweyte Buch der Satyren und das erste der Episteln, und der vierte und letzte Band wird das zweyte Buch der Episteln nebst Zusätzen des Hn. Prof. Eichstädt (der auch den dritten Band durchgesehen und mit Beyträgen bereichert hat) und, wie wir hören, von Ommers's Abh. über den Horaz, in einem zweckmäßigen Auszuge, enthalten. Von dieser schätzbaren Schrift urtheilte noch neulich Hr. Prof. Mitscherlich in der Vorrede zu seinem Horaz: *Dignus sane is liber est, qui vestre latina ornatus in plurimum notitiam perveniat.*

Nitsch's Plan mußte im Ganzen beybehalten werden, damit keine zu große Ungleichheit entsünde. Unter die Abänderungen, welche gemacht werden mußten, gehört die Aufnahme der Kritik, welche Nitsch ganz aus seinem Plane ausgeschlossen hatte. Sie ist die Grundlage aller Erklärung und mit dieser durch so viele Fäden verbunden, daß sich eine gänzliche Absonderung nicht ohne Nachtheil der letzten denken läßt. Der Herausg. legte den Bentley'schen Text zwar zum Grunde, aber ohne auf das Wort jenes großen Kritikers zu schwören und ihm unbedingt zu folgen. Wo Bentley's Gründe für seine Lesarten

und Verbesserungen evident oder höchst wahrscheinlich sind; da bleibt er ihnen treu; wo seine Aenderungen nicht nothwendig, wohl gar willkürlich sind, verläßt er sie, und folgt in allem seinem eignen nächternen und unbestochnen Urtheil. Einige Ausbeute guter Lesarten gab dem Vf. auch eine Altdorfer Handschrift, deren Varianten er aus einigen in Altdorf herausgekommenen Programmen gewann. Nicht zu verachten sind ferner verschiedene Verbesserungs-Vorschläge des Herausg. selbst. Unter den letzten halten wir folgenden für vorzüglich glücklich und werth, daß er vom Herausg. in den Text genommen worden wäre. Sat. 2, 5. 58 sagt Ulysses zum Tiresias, dessen Weissagungen ihn frappirten: *Num furis, an prudens ludis me obscura canendo*; und erhält die wunderliche Antwort: *O Laertiade, quidquid dicam, aut erit, aut non, Divinans etenim magnus mihi donat Apollo*, welche die Ausleger sehr in Arben gesetzt hat. Alle Schwierigkeit aber verschwindet und der passendste Sinn geht hervor, wenn man der leichten Aenderung des Vfs., welche aus den Lesarten zweyer Handschriften zusammengesetzt ist, folgt: *O Laertiade, quidquid dicam, aut erit, aut non Divinare mihi magnus donavit Apollo*.

d. h. so gewiß mir Apollo die Schergabe verliehen, so gewiß werden meine Weissagungen eintreffen. — Vs. 78, wo Tiresias die Ursache anführt, warum sich Penelope von den Freyern nicht gewinnen lassen, war die gewöhnliche, aber matte Lesart: *Venit enim magnum donandi parca juvenus*. Der Herausg. setzt die Verbesserungen des S. Bos, wodurch der Ausdruck viel pikanter wird: *Venit enim magno; donandi etc.* in den Text. Sie verkauft (*venit* von *veneo*) sich oder ihre Gunst nur um einen hohen Preis; die Freyer waren aber nur karge Geber. Bey V. 104 wägt der Herausg. genau das Für und Wider die gemeine Lesart: *est Gaudia prudentem vultum celare* ab, findet Bentley's Bedenken gegründet, daß *celare* nicht zu *gaud. prudentem vultum* passe, verwirft aber dessen Verbesserung und nimmt die Lesart einer alten Barthischen Handschrift auf: *est Gaudia prudentum vultu celare*. Der Schlaue weiß (*est prudentum*) seine Freude zu verbergen. Um die Kritik und Erklärung von Sat. 6, 16—19 hat sich der Herausg. sehr verdient gemacht. Jedermann wird bey V. 17, welcher den Zusammenhang so unangenehm unterbricht, anstoßen. Dieser Anstoß wird völlig gehoben, wenn man mit dem Herausg. annimmt, daß dieser Vers aus seiner rechten Stelle verrückt worden und erst hinter Vs. 19 zu setzen sey: „*Ergo ubi me in montes et in arcem ex urbe removi, Nec mala etc. Autum.*“

Eeee

Musq.

ausq. gravis, Libit. quaestus acorbus: Quid prius illustrem etc. So würde: Quid prius illustrem etc. den Nachsatz von: Ergo ubi me etc. bilden. Man hat den Vs. Ep. 1, 1, 56, wo es heisst, Alt und Jung wandern zur Börse: „Laevo suspensi loculos tabulamque lacerto“ als unächte verworfen, weil er schon Sat. 1, 6, 74 vorkommt, und zwar dorthin passt, wo von einer Rechenschule die Rede ist, aber nicht hieher, wo von Erwachsenen und Greisen gesprochen wird. Indess bemerkt der Herausg., dass Beyspiele ähnlicher Wiederholungen im Horaz vorkommen, und dass er sehr gut in den Zusammenhang passe. „Sie wallfahrten“, erklärt es der Herausg., wie Schulknaben, zum mittlern Janus.“ Sonach würde der Dichter sagen wollen: sie beten ihre Lection wie Rechenschüler, die mit der Rechen tafel und dem Beutel mit Zahlpennigen in die Schule gehen. Indess wäre die Frage, ob dies Costum nicht auch Männern zukäme, die mit dem Banquier Geldsachen abzuhandeln hätten. Ep. 6, 59 verteidigt der Herausg. die gemeine Lesart: „Differtum transire forum populumque“ gegen Dacier's Pontemque und Bentley's Campumque, und auf Bentley's Einwendung, man sage wohl locum transire, aber nicht populum transire, erwiedert er, man müsse forum populumque als ein Hendiadys betrachten, und es auf das auf dem Markt versammelte Volk (richtiger: auf den mit Volk angefüllten Markt) beziehen, so dass differtum und transire, welches eigentlich zu forum gehöre, ἀπὸ τοῦ auch auf das Volk gehe. Bentley's Bemerkung scheint aber überhaupt mehr subtil als wahr zu seyn, und wird durch die sehr ähnliche Stelle Catull. Manl. 60 per medium densi transit iter populi widerlegt. Auf ähnliche Art wird beyrn Tibull 1, 7, 16 Taurus arat Cilicas f. transit Ciliaciam, gesagt. Ep. 7, 29 von der Maus und dem Wiesel hat der Herausg. mit Recht Bentley's glückliche Verbesserung mitdula statt des ganz unpassenden vulpecula dem Text einverleibt. Den Schluss des zehnten Briefes: „Haec tibi dictabam post sanum putre Vacunae; Excepto, quod non simul esset, cetera laetus“ hat es gegen Beck's unglimpfliches Urtheil, es sey ein abgeschmacktes, des Horaz unwürdiges Anhängsel, in Schutz genommen. Mit Recht urtheilt er, Horaz gebe hier auf eine ungesuchte Art seinem Freund von seinem Befinden und der Lage, in welcher er geschrieben habe, Nachricht, welcher noch etwas Schmeicheles für seinen Freund beygefügt wird.

Statt der prosaischen Uebersetzung, wie sie Nitsch in den Anmerkungen gab, ist nur bey schwereren Stellen Wieland's, auch zuweilen Sanadon's, Uebersetzung angeführt worden. In den Einleitungen zu den einzelnen Satyren und Episteln, in der Entwicklung der Gedanken, Launen, Schönheiten, Anspielungen des Dichters und überhaupt in den Sacherklärungen hatte der Herausg. an Wieland einen Führer und ein Muster, von dem man nicht Gutes genug sagen kann. Eine etwas zu grosse Ausführlichkeit, insonderheit in den Einleitungen, muss man auch auf das Ansteckende des Beyspiels rech-

nen. - Ungeachtet das Schöne der Dichtung und der Dichter Sprache nicht unbemerkt bleibt; so hat sich doch der Herausg.: sorgfältig vor-schöngeistreichen Ergießungen und Floskeln wie: Pulchre, bene, recte! gehalten. Jene herrliche Stelle: O noctis coenaeque Drum! dringt ihm nur den Ausruf S. 262. ab: „Nicht ein Wort, um die Schönheit dieser Stelle zu entwickeln! Sie will gefühlt seyn.“ Vgl. S. 267. Die Worterklärungen des Herausg. sind kurz, gründlich und zweckmässig. Eine einzige Anforderung an den gelehrten Erklärer der Horazischen Satyren und Briefe möchte nicht ganz befriedigt worden seyn. Unser Philosoph des Lebens, der auf seinen Reisen aus Land die Gewohnheit hatte, „sipare Platona Menandro, Eupolin Archilochos.“ muss vorzüglich aus den Griechen, und in den Satyren und Briefen besonders aus dem Plato, Archilochus, den Dichtern der neuen Comödie u. s. w. erklärt werden. Auch der Herausg. hat das Nothdürftige, theils aus den vorigen Auslegern, theils aus eigener Belesenheit beygebracht, aber hier ist noch viel zu thun übrig. Bey den Worten Ep. 1, 1, 30. „duvicti membra Glyconis“ sagt der Herausg., Glycon sey vermuthlich ein berühmter Athlet gewesen, dessen aber sonst nicht Meldung geschehe. Allein Antipater von Thessalonich in der griechischen Anthologie N. 68. T. 2. p. 126. Brunck (T. 2. p. 113. Jacobs.) hat ihn als den größten Athleten der alten Welt, der aus Pergamus gebürtig war, und von Jacobs in das Zeitalter Augusts gesetzt wird, in einem Epigramm verherrlicht. Auch erröhmt, fast wie Horaz, von ihm die ἀνίστατοι ἄνθρωποι. Die Stelle Ep. 1, 17, 58—62. ist von den Auslegern und mit ihnen vom Herausg. missverstanden worden. „Ein Bettler, sagt letzter, suchte das Mitleid der Vorübergehenden durch verstellten Beinbruch zu wecken. Man entdeckte bald seine List. Endlich brach er es in der That, man hielt seine Klagen auch für Verstellung, und er fand kein Mitleid.“ Allein es ist hier die Rede von einem Planus, welches Wort ja Horaz selbst braucht, einer besondern Gattung von Gauklern, die sich mit allerhand Taschenspielen, Gaukeleyen und Poffen ihr Brod verdienen. Athenaeus 1, 16. p. 19. 14, 1. p. 615. ff. und aus ihm Eustath. Od. 1. p. 1382, 39 Rom. erwähnen dreier πλάγισται und einiger von ihnen gemachten Stückchen. Der Horazische Planus hatte seine Bühne auf einem Trivium, wo er vermuthlich allerhand Luftsprünge und andere Poffen machte und sich bisweilen, wie noch jetzt unsere Luftspringer und Seiltänzer, stellte, als thue er einen gefährlichen Fall, um Schrecken und nach eingesehener Täuschung Lachen zu erregen. So erzählt ein Dichter beyrn Athenaeus p. 616. A., der Planus Fantaleon habe sich betrunken gestellt, und um Lachen hervorzubringen, wie ein Betrunkner gesprochen und gehandelt; dadurch habe er die Fremden, und die, welche ihn noch nicht gekannt, hintergangen: τοὺς ἑσθλοὺς τοὺς ἀγνοοῦντας αὐτὸν ἐπλάνα. Völlig wie beyrn Horaz, wo es heisst, das Volk habe sich nur anfangs täuschen lassen; da der Gaukler aber einmal wirklich das Bein gebrochen, habe es wie-

wieder betrogen zu werden geglaubt, und ausgerufen: Suche dir einen *Freunden*, d. h. einen, der deine Schwänke noch nicht kennt! Der verunglückte Jongleur schwört: *per sanctum Osirin, credite, non ludo*. Der Herausg. glaubt, daß durch diesen Schwur einer aus der Hefe des R. Volks charakterisirt werde, welches abergläubisch an den ausländischen Gottheiten hing: allein uns scheint ein Aegyptier dadurch bezeichnet zu werden, die durch allerhand lose Künste des Betrugs berüchtigt waren: *ἡπάτων πολυπείρας ταῖς τε καὶ παλύνια παραλογισμοῖς Αἰγυπτιακοῖς*, wie der Schol. Theocr. 15, 47. sagt, wo Valckenner in Adoniaz. p. 336. F. mehrere hierüber gesammelt hat. Wirklich erwähnt auch Athenäus 1, 16. p. 19 D. einen Aegyptischen Planus *Matraus* aus Alexandrien, den Griechen und Römer bewundert haben. Bey der Stelle Ep. 1, 19, 21. ff., wo Horaz zuerst die Archilochische Muse nach Latium gebracht zu haben rühmt, war der Ort, folgendes Dichterbild: „*Libera per vacuum posui vestigia princeps, Non aliena meo preffi pede*“ mit Beyspielen aus Griechen und Römern zu belegen. In diesem Sinne nennt Antipater in der Anthologie 24, 5 T. 2 p. 115 Branck (p. 101 Jacobs) *ἀρπύριον καὶ ἀνέβριτον ἀρπύριον ἄλλοις*; und Callimachus Fragm. Benth. 293 *ἐτέρων ὕμνων πῇ καὶ ὅμῳ, non incendendum per eadem cum aliis vestigia*. Vgl. Callim. epigr. 30 und Propert. 3, 1, 17 f. *opus hoc de monte Sororum Detulit intacta pagina nostra via*. Auch hat der Herausg. den Ausdruck Vs. 23 f. „*Purior ego primus jambos Ostendi Latio*“ zu kurz abgefertigt: *Ostendere* wird wie *δεικνύναι*, *ἀναδεικνύναι*, von der Offenbarung der Mythen, wie sie z. B. Orpheus lehrte, gebraucht, und von da auf die Musenkünste, welche auch als eine Religion (*sacra orgia*) angesehen werden, übertragen, so wie Hermesianax in der Elegie Vs. 47 f. vom Alcäus sagt: *πόσους δ' ὕδασι ξετο πῦρους, Σαπφῶς Φορβύλων ἱερῶντα πόθον, Τῇ ὤτρυνε*. Vgl. die gelehrte Anmerkung Mitscherlich's zum Homer. H. in Cer. 473. Bey mehreren einzelnen Ausdrücken und Redensarten wäre wohl das griech. Vorbild anzugeben gewesen, wie bey Sat. 2, 8, 3 (vgl. Ep. 1, 14, 34) „*de medio potare die*“ (wo die Bemerkung richtig ist, in dem von der Mittagszeit anfangenden Schmause sey etwas sehr gemeines gewesen) das Griechische: *ἀπὸ ἡμέρας πίνειν*. S. Toup Emend. Suid. P. 3 p. 495. Jacobs Animadv. Antl. gr. V. 2 P. 1 p. 145; bey „*equitare in arundine longa*“ Sat. 2, 3, 248, *κάλαρον περιβάντα ἵππευον* beynt Plutarch und Aelian. v. Toup P. 3. p. 458 f. *Spinnae* Ep. 1, 14, 4 sind wie das griech. *ἀκανθῶδες μέριμνα* gebraucht. Die „*olidae caprae*“ Ep. 1, 5, 29 hätten wohl eine genauere Auseinanderfetzung als in den Worten: „*factor sub ala*“ liegt, nebst der Bemerkung, daß Horaz hier vom noch ausdrucksvollern Sprachgebrauch, der immer das Masculinum: *τράγος, hircus, caper*, braucht, abweichen, bedarft. S. über den Sprachgebrauch Gataker Antonin. 5, 28 Doering Catell. 69, 5. Wenn es bloß um den Sinn und Wortverstand des Horaz zu thun ist, der bedarf freylich nicht zunächst der Hinweisung auf die Quellen; aber

zur Einsicht in die Dichtergelährsamkeit ist es wenigstens wichtig.

In der Entwicklung der Ideen, des Zusammenhanges und des Wortverstandes hat der Herausg. einen sich gleichbleibenden Fleiß, vertraute Bekanntschaft mit dem Dichter und eine verständige Anwendung des durch Prüfungen erprobten Guten der vorigen Ausleger an den Tag gelegt. Beyspiele davon kommen nicht auf jedem Blatt, sondern bey jedem Vervor. Da der bescheidne Herausg. jede Erinnerung gut aufnehmen wird: so theilen wir ihm noch einige, wenn auch geringfügige, Bemerkungen über Erklärungen einzelner Stellen mit, bey denen wir seiner Meynung zu seyn einigen Anstand nehmen. Sat. 2, 5, 40 hat sich der Herausg. wohl von Wieland irren lassen, wenn ihm der aufgedunsene, schwülstige Dichter *Furius*: „*pingui tentus omaso*“ der von fetten Kutteln-gedehnte heißt, von dem Horaz sagen wolle, daß es ihm weniger an Appetit und einem guten Magen als an Genie gefehlt habe. Irren wir nicht, so heißt der Horazische komische Ausdruck so viel als: *pingue et extensum omasum habens*, i. e. *inflatus tumidis versibus*, aufgeblasen wie ein Darm. Aehnlich drückt sich der Dichter Vs. 98 von einem eiteln Geck aus: *Crescentem tumidis infla sermonibus utrem*. Sat. 2, 6, 65 ff. beschreibt Horaz ein ländliches Mahl: „*ipse miique Ante Larem proprium voror, vernasque procaces Pasto libatis dapibus*.“ Der Herausg. sagt hierbey: die Laren sind hier für die Wohnung selbst gesetzt. Vermuthlich wollte er sagen: für den Hausheerd. Allein es sind hier die Laren selbst zu verstehen, deren Bildnisse auf dem Herde standen, und das Ganze ist als Opfermahl zu denken, welches Horaz mit seinen Freunden und seinen eingebornen Sklaven feyert. Daher möchten wir auch nicht mit dem Herausg. und mit van Ommeren *libatis dapibus* erklären: *dapibus, quas ipse ante degustavi*, sondern von dem Antheil, den die Laren von dem Mahle erhielten, wie bey Tibull 1, 1, 13 f. *quodcumque mihi pomum novus educat annus, Libatum agricolae ponitur ante deo*. Auch wird daps eigentlich von ländlichen Opfermahlen gebraucht. S. Heyne z. Tibull 1, 5, 28. Ueber die *vernas procaces* hätte auch noch etwas anderes gesagt werden sollen, als hier in der Anmerkung steht. So oft von der naiven Lustigkeit und Schwatzhaftigkeit derselben die Rede ist (Tib. 1, 5, 26. 2, 1, 23 f.), muß man wohl besonders an kleine Mädchen und Knaben der Hausklaven denken, deren Spiele und Scherze oft zur Gemüthsergötzlichkeit ihrer Herrschaften dienten. Beym Anfang der 6ten Sat. des 2 Buchs, wo Davus zu seinem Herrn sagt: „*Sam dudum ausculto; et cupiens tibi dicere servus Pauca reformido*“ hat der Herausg. den Gesichtspunct sehr gut angegeben. Davus habe eben einige Brocken der neuesten Weisheit vom Thürhüter Crispin aufgeschnappt und brennend von Begierde sie wieder an den Mann zu bringen, passe er im Vorzimmer dem Horaz auf und bringe sein Anliegen, so bald sein Herr heraustrete, sogleich an. Dieser dramatische und abgebrochne Anfang ist in der

der Art des Horaz; indess wird bey dem: „*Sam dum ausculto*“ doch etwas viel vorausgesetzt, was weniger der Fall seyn dürfte, wenn man annimmt, Davus trete seinen Herrn an den Saturnalien mit den Worten an: Lange genug habe ich als gehorsamer Sklave deine Ermahnungen und Befehle angehört: nun möchte ich gern auch ein Wörtchen sprechen, wenn ich mich nicht scheute. Der Sinn wäre also der nämliche wie dort: *Semper ego auditor tantum, nunquam reponam?* Ep. 1. 10. 9 ist *rumor secundu* nicht sowohl die öffentliche Meynung, Stimmung des Volks, als die Stimme, der Beyfall, das Zujuchzen des Volks: denn *rumor* wird von jedem lauten Geräusch gebraucht. S. Heyne zu Aen. 8. 90. Enn. Clav. Cl. voce Rumor. Schon Ennius sagte wie Horaz: *populi rumore secundo*. Ep. 1. 14. 7 scheint es zu weit hergeholt, wenn „*rapto fratre*“ auf die Vorstellung des Todes als eines Ranbes durch die Harpyien bezogen wird. 1. 14. 37. „*Non istic obliquo oculo me commoda quisquam limat.*“ Die Erklärung des bildlichen *limare*, daß es so viel als *attere*, *minuere* heisse, scheint uns nicht zu dem *obliquo oculo* zu passen, welches vielmehr darauf führt, dem Wort die Bedeutung von *limis intueri*, anschauen, beyzulegen. Vs. 43 erklärt und interpungirt der Herausg. besser als Bentley that: „*Optat ephippia piger, optat arare caballus.*“ Nicht darum, wie der Herausg. angiebt: „weil durch die Verbindung des *piger* mit *bos* der Wunsch, die Geschäfte des raschern Roßes zu übernehmen, desto lächerlicher erscheint“, sondern weil *piger* das gewöhnliche Beywort des Ochsen ist, und weil in dem Beywort der Grund liegt, warum der Ochse mit seinem Loose nicht zufrieden ist. Dem trägen Thier wird die harte Arbeit zu faul, und es bildet sich ein, das Pferd habe lauter gute Tage. Doch genug. Wir versprechen uns von der Fortsetzung und von andern künftigen literarischen Arbeiten des Herausg. recht viel Gutes und Nützliches. Noch haben wir außer den hinten angezeigten Druckfehlern bemerkt, daß zweymal ein Vers doppelt im Texte steht, nämlich Sat. 2. 7. 101. Ep. 1. 20. 18.

### FREYMAURERSCHRIFTEN.

CÖTHEN, b. Aue: Taschenbuch für Freymaurer auf das Jahr 1800. VIII. u. 373 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Mit Uebergang der poetischen Stücke, von denen sich ohnehin keines besonders auszeichnet, erwähnen wir nur der prosaischen Aufsätze. 1) *Bruchstücke aus Franz Hell's maurerischem Leben*. Hell macht neue Erfahrungen in der M—y. Man sagt ihm, sie haben den Zweck, das Christenthum in seiner ganzen Vollständigkeit zu erhalten und sich den Versuchen, dasselbe zu untergraben, entgegen zu stellen. Da ihm das nicht einleuchten will, wiewohl es in einer gewissen Bedeutung so unrichtig eben nicht seyn mag, wendet er sich, um mehr Licht zu erhalten, an einen andern maure-

rischen Freund, durch welchen er den ersten Grad der Rosenkreuzer erlangt, der ihm aber eben so wenig genügt, und nicht weiter von ihm benutzt wird. Gründliche in die Sachen eingehende Rasonnements sind Hell's Sache nicht. 2) *Das neue System in der Maurerey*. Eine bescheidne, nicht ungegründete, Censur einiger Punkte in der neuen Constitution der Loge Royale York. 3) *Actenstücke zur Geschichte der Trennung der grossen Landesloge von Deutschland zu Berlin von der grossen Loge Royale York daselbst*. Enthält die zwischen beiden über die verbesserte Constitution der letzten gepflogene Correspondenz. 4) *Kön. Preussisches Edict, wegen Verhütung und Beförderung geheimer Verbindungen etc.* vom 20. Oct. 1798. 5) *Briefe über interessante Gegenstände der M—y* (Fortsetzung). Klagen über Mangel an Toleranz der verschiedenen Fr. M. Systeme gegeneinander. Die wechselseitigen Excommunicationen und Trennungen sollten sich nur auf die höhern, nicht auch auf die Johannisgrade erstrecken, die alle eine gleiche (moralische) Tendenz hätten. Den Grund der Trennungen sucht der Vf. theils in der Unvollkommenheit der Repräsentation der Tochterlogen in den grossen Logen, theils in dem Mangel einer obersten Instanz, die in streitigen Fällen zwischen den abweichenden Systemen, nach einem allgemeinen Maurer- und Logenrechte, das noch nicht vorhanden sey, entschiede. Auf den eigentlichen Grund des Uebels, der in der totalen Verschiedenheit der Zwecke liegt, die sich wie Licht und Finsternis zu einander verhalten, ist der Vf. nicht gestossen; und so lange dieser besteht, wird auch kein allgemeines Maurer- und Logenrecht ein frommer Wunsch bleiben. Uebrigens sind in den beygesetzten 30 Anmerkungen eines Dritten die Natur und die Grenzen des natürlichen und positiven Maurerrechts, der Erinnerung des Herausg. ohngeachtet, richtig bestimmt. 6) *Versuch einer hypothetischen Geschichte des Fr. M. O.* Aus den Pythagoreern entstanden die Essäer, durch die Annahme der Lehren und Lehrmethoden jener. Nicht unwahrscheinlich wären Johannes und Jesus Essäer gewesen. In den Zeiten der Krauzzüge hätten noch Nachkömmlinge der letzten gelebt, deren Geheimnisse der bessere Theil der Tempelherren kennen gelernt habe. Zur Zeit der Verfolgung der T. H. unter Philipp den Schönen wären Aumont und 7 andere Ritter, als Maurer verkleidet (!), nach Schottland geflohen und hätten daselbst das Maurerhandwerk getrieben; um nicht als T. H. erkannt zu werden. In Britannien hätten also die T. H. unter Maurerhülle ihre Geheimnisse fortgesetzt u. s. w. Diese Hypothese ist nichts weniger als neu und von unterrichteten F. M. längstens verworfen worden. 7) *Philosophische Beantwortung der Frage: Haben Ceremonien Einfluß auf den Menschen und welchen?* Sehr oberflächlich. 8) *Die geheime Gesellschaft ohne Namen*. Aus der Nationalzeitung vom J. 1798. S. 300 ff. abgedruckt. Den Beschluß machen, wie gewöhnlich, Anzeigen und Auszüge von Schriften über die Fr. M. unter der Rubrik *Literatur*.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freitag, den 13. Julius 1800.

## GESCHICHTE.

LANGE, in Göttingen; *Geschichte der deutschen Nation*. Von K. G. Anton. Erster Theil. *Geschichte der Germanen*. 1798. 392 S. gr. 8.

Dieses wichtige Buch scheint dem Rec. die verdiente Aufnahme in unserm Vaterlande nicht erhalten zu haben, und vielleicht durch zufällige Ursachen wenig bekannt geworden zu seyn. Vielleicht trägt die gegenwärtige Beurtheilung, die unbefangene Darlegung der Vorzüge und Verirrungen dazu bey, des Publicums Aufmerksamkeit nochmals auf ein Werk zu lenken, das sie wegen so vieler treffenden Gedanken, wegen der neuen Ansicht lange bestrittener Gegenstände und wegen des kräftigen Vortrags verdient; selbst die abweichenden, oft zu kühn hingeworfenen Meynungen, welchen nur wenige ihren Beyfall schenken werden, verdienen immer noch die nähere Untersuchung des Kenners der Geschichte, das, was uns tadelhaft scheint, mag hier beysammen stehen. Mit Vorliebe umfaßt Hr. A. zwey Nationen, die slawische und die deutsche; kommt eine dritte in den Weg, die es mit diesen aufzunehmen hat: so ist sie hier rein verloren. Folglich erscheinen Caesar und überhaupt die Römer in allen ihren Kriegen gegen die Deutschen in einem zu nachtheiligen Lichte. Nichts als Unrecht findet der Vf. auf ihrer Seite; er declamirt zum Vortheile seiner Lieblinge, und giebt, vielleicht ohne es selbst zu glauben, den Thatfachen eine für sie günstige Wendung; kurz, er schreibt mit offenbarem Affecte, und legt zuweilen die Person des Geschichtschreibers ab, um Panegyriker zu werden. Anders ist der Fall, wenn Deutsche und Slawen in Collision kommen; da gilt als erwiesene Wahrheit, daß die letzten in Deutschland bis gegen die Elbe hin fassen; Gründe, von denen wir weiter unten sprechen, werden zur Erweitung dieses Satzes angeführt, aber mit Sorgfalt jeder der Gegengründe obgegangen, welche der geliebten Hypothese Schaden bringen könnten. Hr. A. sündigt ferner bey einzelnen Theilen in der deutschen Geschichte, wo er die dürftigen Angaben der Alten mit mehrerer oder minderer Wahrscheinlichkeit zu vollständigen Gemälden ausbildet, bey denen ihm die Beweise eine Unmöglichkeit werden müssen. So liest man zwar S. 27. mit Vergnügen die Entwicklung von den Deutschen, welche jetzt, um in dem gesegnetern Göttern Erbe

A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

ruhigen zu machen, sich in *Hermanns* vereinigen, und durch die verbundene Kraft der bisher isolirten Häufen diese Absicht leichter durchsetzen konnten. Man findet die Fortsetzung des nämlichen Gedankens, daß ein anderer Mann von Einfluß nach dem markomännischen Kriege die einzelnen Mannen zu vereinigen wußte, und daß hieraus plötzlich die *Alamannen* entstanden. Aber man ärgert sich eben deswegen, daß wenigstens zu der letzten Behauptung nicht nur alle Belege, sondern auch die innere Wahrscheinlichkeit fehlt. Denn nach Hr. A. Versicherung hätten die Franken und Sachsen keinen Antheil an der allgemeinen Verbindung genommen; die Markomannen finden wir nach wie vor in ihren Sitzen an der Donau und in Böhmen; im innern Lande läßt er keine Deutschen, sondern Slawen wohnen: woher sollten also die Menge von Völkerschaften zu einer *Alamannen* kommen? Bey andern Behauptungen fehlt es zuweilen an historischer Festigkeit; wenn z. B. S. 15. die *Hyperborer* (*Hyperboreer*) nicht nur ernstlich unter die Zahl von Deutschlands Bewohnern, sondern auch wegen ihrer angeblichen Opfer als gebildetes Volk, angenommen werden. Die bisherige Rüge ging gegen Sachen; es folgt noch ein zweyter gegen die Sprache des Vfs. Einzelne Worte können Druck- oder Schreibfehler seyn, wir gehen also leicht über solche Ausdrücke weg, wie S. 4.: „Sie zittern für jeder wiederkehrenden Fluth.“ Aber unverzeihlich finden wir es bey einem Gelehrten, der so nachdrucksvoll zu schreiben versteht, wenn er absichtlich unserer Sprache die Fesseln anzulegen sucht, unter welchen unsere Nachbarn seufzen. Wir danken dem gütigen Himmel, daß er uns von der unumschränkten Freyheit der Griechen und Römer in der Stellung der Worte und Perioden, wenigstens Vollmacht zugetheilt hat, in unserer Sprache die vom Verbum regierten Worte nach Erfoderung des Verstandes und Nachdrucks vor dasselbe hinzustellen; und Hr. A. versucht, so viel an ihm ist, diesen Vorzug aus unserer Sprache zu verbannen; sollte es auch durch Gewaltthätigkeiten gegen dieselbe seyn; der Casus muß als Diener nach seinem Verbum wie bey dem Franzosen stehen. S. 153. „Er suchte ihn aufzureiben durch Schamäzel.“ S. 14. „Dieser Nationen keine Vermag zu verleugnen den gemeinschaftlichen Ursprung.“ — Alle diese Flecken verschwinden aber gegen die Vorzüge des Buchs, welches durch ein gründliches Studium der Quellen und die Anwendung des neuern Sprachen zu ihrer Erläuterung, durch geschickte Anordnung und Aus-

ffff

führung

führung der Materien, durch Truchbare eingeflechte Bemerkungen, und durch die dem größten Theile nachgesehene und kräftige Diction, jedem Leser, selbst dem, der über viele Sätze nichts weniger als einstimmig denkt, lehrreich und unterhaltend wird. — An der Spitze des Werks steht die Urgeschichte der deutschen Nation, oder vielmehr der Geschichte der ersten Ausbildung des Menschengeschlechts überhaupt, so wie sich diese der Vfs. denkt. — Er setzt dabey den wohl schwerlich zu bezweifelnden Grundsatz voraus, daß Nationen, bey denen sich noch einerley Sprache von solchen Benennungen finden, die der Mensch nicht erlernen kann, so bald er in Gesellschaft tritt, als von einer Mutter, Vater oder ursprünglich aus einerley Stamm hervor gingen. Als Anwendung dieser aus diesem Grundsatz: Armenier und Perser, Gallen und Griechen, Germanen und Slawen sind sammtlich die Abkömmlinge eines für die Geschichte verlorenen Hauptvolks; alle müssen sich gegenseitig als Brüder, keine die andere als ihre Tochter, betrachten. Zufall drängte den Deutschen in das jetzige Vaterland; und erst hier entwickelte sich seine mythische und ungewisse Geschichte, von der uns die Römer aus den Erzählungen des Volks und aus ihren Liedern einzelne Bruchstücke aufzuheben wußten. Es versteht sich, daß bey der Erklärung die eignen Gedanken des Vfs. mit verflochten sind, von denen viele hohe Wahrscheinlichkeit haben, fast alle eine nähere Prüfung verdienen. Die älteste zuverlässigere Geschichte der Nation, aber noch wie weit außerhalb den Grenzen des Vaterlands, die Kriege der Kimbern und Teutonen, folgen auf diese erste. Noch hatte kein Römer Deutschland berührt, bald versucht es Cäsar, und nach ihm andere Feldherren. Aber hier springt Hr. A. mit einemmale von der Geschichte ab; um seinen Leser mit der Nation bekannt zu machen, deren kraftvolle Thaten die natürliche Folge ihrer innern Einrichtungen seyn müssen. Also folgen nun mehrere Kapitel über die Beschaffenheit des Landes, den Charakter und die Sitten der Deutschen, und dann insbesondere über ihre Bildung, Religion, politische Verfassung, Krieg, Lebensart, Künste, Handlung und Zeitrechnung. Ob nun gleich von diesem allen die volle Evidenz sich bloß in der vorausgesetzten Wahrheit des Bildes, das sich Hr. A. von dem Volke eigen gemacht hat, finden kann; so halten wir doch diese Abschnitte für den mit glücklichster Anstrengung am vorzüglichsten bearbeiteten Theil des ganzen Werks. Die von den Alten nur schlicht hingeworfenen Angaben gefallen erst durch die schöne Entwicklung, deren Richtigkeit oder hohe Wahrscheinlichkeit bey vielen jeder ununterrichtete Leser einräumen wird. Verlangt man einzelne Stellen als Belege des Gesagten, so verweisen wir vorzüglich auf S. 115, wie ein Volk Könige haben, und doch den vollen Genuß seiner Freyheit erhalten könne; S. 195 auf die treffende Auseinandersetzung von den Compensationen bey den Deutschen; ob wir gleich nicht glauben, daß Uhrenschraube so viel als rein nichts sagen wolle; und die Erklärung des Ursachens

warum Todesstrafen aus den Gesetzen der Deutschen verbannt waren; überhaupt auf die Entwicklung des Geistes dieser Gesetz, immer mit Gegenüberstellung des Tacitus und der alten Frankenrechte. Und als Probe von dem Vortrage des Vfs. mag S. 64 dienen: „Die Cherusker, durch die Chatten besiegt, wurden für Muthlose und Thoren gehalten, da man sie vorher gut und brav fand. Diese Tapferkeit war gewöhnliche Stücke, und sie die wahre Tugend allein. Was wir darunter verstehen, jedes moralische Gefühl, jede gute Handlung, war nicht Tugend, sondern natürlicher Hang, natürliche Empfindung. Daher ist alles, was wir Gutes an unsern Vorfahren bemerken, keine Tugend, denn sie selbst hätten es nicht dafür; es ist nicht Laster, was uns dies zu seyn dünkt, sondern alles der Ausdruck eines jeden rohen Kindes der Natur; Einfalt der Sitten, welche andere Phänomene hervorbringen mußte, als was wir bey andern Nationen anderer Staatsanrichtung, andern abstracten Ideen, für Tugend und Laster halten. Und doch haben auch wir eine zweifache Tugend, die politische und moralische, die im steten Widerspruch stehen; denn bis jetzt fand noch niemand das Band, das beide vereinigen könnte. Bey den noch unverdorbenen Deutschen bestand es in der Treue; aber sie blieben auch arm. Sie wurden wohlhabender; aufgelöst war das Band, bürgerliche und situliche Tugend getrennt.“ Ob nach S. 133. Vassall und Gefall einerley sey, möchte Rec. vorzüglich deswegen bezweifeln, weil bey den alten Franken dieses Wort nie, sondern immer *Vassus* vorkommt, aus welchem erst später der Italiener das *Diminutivum* bildete. Doch dergleichen Steine des Anstoßes zeigen sich hin und wieder auf dem Wege. — Nun folgen die Kriege der Römer gegen die Deutschen, das zum batavischen Krieg, in welchem Civilis eine so glänzende Rolle spielte. Sie sind mit richtiger Kenntniß der Alten und gut erzählt, aber wie wir schon oben erinnerten, mit einer entschiedenen Vorliebe für die Deutschen, wodurch nicht selten die Treue des Historikers verloren geht. Als Beilage folgt eine Abhandlung über die Sitze der Slawen zur Zeit der Germanen. Hr. A. behauptet auch hier, daß die Besitzungen dieser Nation schon in den ältesten Zeiten, gegen Westen, wo nicht an die Elbe, doch wenigstens an die Spree gereicht hätten. Rec. gesteht offenherzig seine Verwunderung, keine besseren Gründe für diese auffallende Behauptung hier zu finden. Sie sind fast alle etymologisch, und wie uns dünkt, offenbar erzwungen. Spreus, sagt Hr. A. S. 382, hieß der Fluß Spree bey den Serben, daraus ward Spreus, und durch die leichteste Art der Aussprache *Survus*. Ohne auf das Gewaltthätige einer solchen Umwandlung Gewicht legen zu wollen, können wir doch dem Vfs. unmöglich den Beweis erlassen, daß Ptolemäus unter seinem *Survus*-Fluß wirklich die Spree verstand. So wie Gatterer alle Veneder für Wandalen, folglich für Deutsche, erklärt hatte: so macht Hr. A. jetzt im umgewandten Falle die Wandalen zu Venedern. Und um die deutsche

sche Gottheit *Alcis*, welche Tacitus anführt, zu erklären, nimmt er seine Zuflucht zu dem slawischen Worte *Holz* (Holstich), welches einen Knaben bedeutet; behauptet zugleich, hieraus sey der Name *Leusitz* entstanden, und um dem Gedanken mehr Licht zu geben, trägt er seine Ueberzeugung vor, daß die Römer *c vor e* und *i wie i sche*, *tschi* lasen; also *Cicero*, *Tschischero*. Die Lugier, Lygier, sagt er, sind Slawen; von dem Worte *Luga*, der Sumpf; sie wohnten jenseit des Riesengebirgs in Schlesien, und die Markomannen in Böhmen trugen deswegen diesen Namen, weil sie gegen diese Slawen auf der Gränze lagen. Waren sie denn nicht längst der Donau die Gränzbewohner gegen die Monarchie der Römer? und trugen sie nicht schon diesen Namen, als sie noch auf der Südseite der Donau herum schweiften? Wir übergehen die übrigen minder wichtigen Etymologien von ähnlicher Art. Es wird nur allzu sichtbar, daß Hr. A. das, was er findet, finden wollte; er würdigt deswegen die Gegengründe, welche seiner Behauptung entgegen stehen könnten, nicht einmal einer Anzeige: daß die Aken hier überall Deutsche fanden, die Gothen an die Weichsel setzten, daß zur Zeit der Völkerwanderung eine beträchtliche Anzahl deutscher, vorher unbekannter, Völker aus dem innern Lande an die Ufer der Donau herab kamen etc. Er hält sich an den Vibius Sequester, welcher zu einer Zeit, da Germanien genauer bekannt war, Sorben in den innern Gegenden Deutschlands soll gekannt haben. — Anders dünkt es uns mit den Slawen am adriatischen Meere und in den Alpen zu seyn. Rec. glaubte bisher nicht, daß slawische Völker ursprünglich in diesen Gegenden saßen, und lächelte, als er S. 377. den Homer als Zeugen von den Sitzen der Heuter am adriatischen Meere aufgefodert sah, ihn, von welchem sich nicht erweisen läßt, daß er ein adriatisches Meer auch nur kannte; er war gerüstet gegen die etymologischen Beweise, durch deren Hülfe man bey einiger Fertigkeit alles mögliche heraus bringen kann; war überzeugt, daß ein Etymologe, der aus dem Keltischen ableitet, eben so sonnenklar die Bedeutungen der Namen aus dieser Sprache erklären würde, als Hr. A., welcher die slawische zu Hülfe nimmt. Aber er fand doch einige, und zwar gerade die Hauptnamen der Völkerschaften, mit einem so unverkennbaren Gepräge der slawischen Sprache, daß er es nicht wagte, ein festes Urtheil zu fällen, und die Behauptung nichts weniger als unwahrscheinlich finden kann, z. B. *Norðer* auf Bergen wohnende, von *No an*, und *Mora* der Berg; *Rharier* die Flußbewohner, von *Rjeka* der Fluß; *Windelizier*, die Wenden am Lech. — Wir fordern den Vf. zur Fortsetzung seiner im Ganzen den vollsten Beyfall verdienenden Arbeit auf, welche bey dem gründlichen Studium desselben, und bey seiner Kunst, gedrängt und lebhaft zu schreiben, desto ungetheiltem Beyfall muß, da in den folgenden Perioden die Veranlassungen zu den gerügten Misgriffen schon an und für sich selbst wegfallen.

Görlitz, h. Hermannsdorf u. Anton: *Geschichte der Deutschen*. — Ein Handbuch für Schulen, von K. G. Anton. 1796. 176 S. 8.

„Neben der Bemühung, das Wichtigste, was geschah und getrieben ward, zu sagen, legte ich mir die Pflicht auf, kurz zu seyn, aber alles, so gut es sich thun läßt, zusammenhängend vorzutragen, damit diese Schrift auch ohne Lehrer gelesen werden könne, welches, wenn die Begebenheiten bloß Satzweise hingeworfen würden, unmöglich seyn dürfte.“ So erklärt sich Hr. A. in der Vorrede; wir müssen aber dem ungeachtet gestehen, daß der mit der Geschichte unbekannte Leser bey dem gedrängten Vortrage auch wenige Zellen nicht mit Nutzen wird lesen können, ohne auf Gegenstände zu stoßen, wo ihm die Erläuterung des Erklärers zum Bedürfnisse wird. Ein Compendium für die höhern Classen in Schulen ist es, und zwar ein sehr brauchbares, auf reifes Nachdenken gegründetes, mit Wahrheitsliebe und Sachkenntnis pragmatisch abgefaßtes, Compendium, welches Rec. jedem andern ihm bekannten beym Lehrvortrage der deutschen Geschichte vorziehen würde. Nicht bloß seiner Genauigkeit wegen, welches aber einen sehr wesentlichen Umstand ausmacht, sondern auch wegen der zweckmäßigen Verbindung, wegen des Hinleitens zum Nachdenken und Bildung des wahren historischen Sinnes; mitunter auch wegen mehrerer in ihrer Reife unerwarteter, aber treffender, Gedanken. So z. B. 109. „Faustrecht und Turniere erzogen den Adel. Er brachte den Unterschied zwischen *Rauben* und *Stehlen* auf, jenes gehörte für ihn, dieses war Schande, und nur dem Pöbel überlassen.“ Schon die Einrichtung verdient vollen Beyfall, am Ende jedes Abschnitts, über die während dieses Zeitraums vorgegangene Abänderung in Sitten und Verfassung Rechenschaft zu geben, die allgemein nützlichen Erfindungen und Anstalten, nebst den berühmtesten Männern aufzuzählen, welche in jedem Fache glänzten. Mit frohem Muth setzt man die angefangene Lectüre dieses vielsumfassenden, obgleich kleinen, Buchs fort, weil man den wirklichen Kenner der Geschichte in denselben findet, nie auf die in den neuern historischen Schriften ähnlicher Art so häufigen groben Verirrungen stößt, welche bey dem ersten Anblicke verrathen, daß der Schriftsteller nicht in seinem Fache arbeitete; aber kleinere Fehler, die wohl in keinem Buche fehlen werden, erscheinen doch auch hier, obgleich in geringer Anzahl. Solche, die zu des Vfs. bekannten Systeme gehören, rechnen wir nicht hieher, daß nämlich Slaven seit den ältesten Zeiten die östlichen Theile Deutschlands im Besitze hatten; daß S. 25. die Römer dem allgemeinen Bunde der deutschen Hermannen den Namen *Allmannen* gaben; S. 27. daß die *Burgunder* ein slawisches Volk sind. Aber woher weiß Hr. A., daß die *Salischen* Gesetze schon im J. 422. zur Zeit des Königs *Parumund* schriftlich aufgesetzt sind? oder S. 38., daß die Gesetze der Friesen und die sächsischen, so wie die der Angeln und Warner, älter als die Gesetze der *Allma-*

Allmannen und Baiern sind? Innere Gründe sprechen für das Gegentheil, und andere kennt Rec. nicht. Warum vermengt Hr. A. auf mehreren Seiten *Hannan*, *Awaren* und *Ungarn*? drey so sehr verschiedene Völker, sowohl ihrer Ordnungsfolge, als auch wahrscheinlich ihrer Abstammung nach. Warum läßt er S. 49. unter den griechischen Schulen, welche Karl der Grosse anlegte, die berühmteste unter allen, die *Osnabrückische*, aus? Warum schreibt er so gerne *Karoliden*, statt *Karolinger*? da diese Form unserer Sprache so fremd, und in diesem Falle wohl nicht einmal grammatikalisch richtig ist. Warum wird S. 108. als allgemeiner Satz aufgestellt; „durch den Vertrag von Pavia ward ausgemacht, daß getheilte Länder bey dem Abgange der einen Linie an die andere zurückfallen sollten.“ Dieser Vertrag galt ja bloß für die paciscirenden Mitglieder des Hauses Pfalz Bayern. — Hr. A. hat übrigens einen vortheilhaftern Begriff von dem Bande, welches Deutschland zu einem Ganzen bildet, als die meisten andern neuen Schriftsteller. „Es ist nöthig, die Vaterlandsliebe schon frühzeitig in Jünglingen zu erwecken, und ihnen zu lehren, wie Deutschland seine jetzige Veredlung erhielt, wie sich nach und nach die dauerhafte Verfassung bildete, die wir bewundern.“

BERLIN, b. Maurer: *Albrechts von Wallenstein, Herzogs von Friedland; wahre, bisher immer verfälschte Lebensgeschichte*. Von einem königl. preussischen General. 1797. 10 Bog. 8. (10 gr.)

Wallensteins Leben ist hier ohne historische Fehler, ziemlich ausführlich, in einer sehr guten Schreibart, und sehr unterhaltend erzählt. Aber der Entdeckung der Wahrheit in den zweifelhaften letzten Vorfällen seines Lebens sind wir nicht um einen Schritt näher gekommen. Auch wird auf dem Titel zu viel behauptet, wenn es heisst, daß diese Geschichte stets verfälscht sey. Denn alles, was der Vf. erzählt, findet sich auch in andern Büchern, nur daß diese nicht überall, so wie er alles, als unbezweifelte Wahrheit ansehen. So wie er die letzten Auftritte vorstellt, wurde Wallenstein von dem kaiserlichen Ministerium, das von den Spaniern und den Jesuiten geleitet wurde, so lange geneckt und beleidigt, bis er mit dem ihm in der Armee anhängenden Officieren einen Bund schloß, der nicht weiter ging, als daß er ihnen versprach, ihnen zu den ihnen gebührenden Belohnungen zu verhelfen, und sie sich anheischig machten, ihn gegen seine Feinde Beystand zu leisten. Als man dieses in Wien für Rebellion erklärte, und ihm das Commando nahm: so wollte er sich in die Armee der Schweden werfen, wurde aber ermordet, ehe er dieses Vorhaben ausführen konnte. Der Vf. scheint in der Vorrede Wallenstein für unschuldig zu halten. Das war er nach des Vfs. eigenen Erzählung nicht; entschuldigt können aber seine letzten Schritte in so ferne werden, als derjenige entschuldigt werden

kann, der von seinem Oberherrn, der ihm große Dankbarkeit schuldig ist, gegen den er sich aber auch viel tadelfähiges erlaubt hat, einer Parthey aufgeopfert wird, und seinen Untergang vor Augen sehend, gewalthätige Mittel ergreift, die Gefahr abzuwenden, und selbst die Feinde seines Vaterlands dazu gebrauchen will. Ist diese letzte Maßregel Wallenstein nur angedichtet: so mußte der Vf. dieses darthun, und sie nicht selbst als wahr erzählen. Angehängt sind die Friedensverhandlungen zwischen Wallenstein und dem General Arnheim; der Revers, den Wallensteins Officiere an ihn ausstellen mußten; des K. Ferdinand II. Mandate, und ein Auszug aus dem von dem Hofkriegsrath in Wien herausgegebenen Berichte von Wallensteins Verrätherey. Wallensteins Bildniß von Clar, in punctirter Manier, ist gut gezeichnet und fein gestochen, aber nicht kräftig genug.

## SCHÖNE KÜNSTE.

LEIPZIG, in d. Baumgärtnerischen Buchh.: *Uebersicht der ägyptischen Baukunst*, gesammelt von Joh. Gottfried Grohmann, Prof. der Philosophie zu Leipzig. 1799. mit X. Kupfertafeln. kl. Fol. (3 Rthlr.)

Wenn Baukünstler oder bloße Liebhaber über die Werke der ägyptischen Baukunst unterrichtet werden, und brauchbare Begriffe erhalten sollen, wie Hr. G. von seinem Buche zu hoffen scheint: so hätten die Kupfer mit weit größerm Ernst gemacht werden, und hauptsächlich den Charakter ägyptischer Kunst ausdrücken sollen, welcher ihnen fast durchgehends mangelt. Aus der ersten Tafel z. B. wird sich schwerlich jemand eine richtige Vorstellung machen können, wie ägyptische Sphinxen aussehen. Eben so wenig haben die beiden Vögel auf den Säulen Tab. III. von ägyptischer Art und Kunst an sich; auch begreifen wir nicht recht, was sie da sollen. Der Herausgeber hat sich die Arbeit durchaus so bequem als möglich gemacht, und daher nicht einmal angezeigt, an welchen Orten sich die abgebildeten Monumente befinden. Er thut überdem nicht wohl, in der Vorrede zu behaupten, die Aegyptier hätten in der Mechanik nur sehr unvollkommene Kenntnisse besessen. Niemand kann leugnen, daß der Transport und die Aufrihtung des großen vatikanischen Obelisks eine der vorzüglichsten mechanischen Operationen war, die neuerer Zeit vorgenommen worden sind: und dennoch hat Fontana dabey nicht mehr gethan, als was die Aegyptier dreystausend Jahre früher auch schon geleistet haben. Freylich mögen die Mittel, die Maschinen, welche sie dabey anwendeten, nicht so künstlich gewesen seyn, als diejenigen sind, deren man sich heut zu Tage bedient; allein die That spricht sie wenigstens von der Anschuldigung der Ungeheuerlichkeit frey; die *Linguet* macht, welchen der Herausgeber in der Note citirt.

# ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 14. Junius 1800.

## GESCHICHTE.

ERFURT, b. Vollmer: *Versuch einer allgemeinen Geschichte der Cultur der deutschen Nation.* — Von D. G. Herzog, ordentlichem Lehrer an Königlich-pädagogischen Pädagogie zu Halle. 1795. 586 S. gr. 8. —

Und nochmals:

MAYNZ, b. Vollmer: 1799. Zweyte unveränderte Auflage.

Adelung, Hegewisch, Meiners, Schmidt und zuweilen Masow, vorzüglich aber Anton in seiner Geschichte der deutschen Nation, haben fast alle Bestandtheile herleihen müssen, aus welchen das gegenwärtige Buch seine Existenz erhalten hat. Von eigenem Studium bemerkt man bloß, daß Hr. H. des Tacitus Germania, den Caesar und sonst hin und wieder zerstreut einzelne Stellen aus andern Römern gelesen hat; die häufig angebrachten Citate sind, wie wir beym Gegeneinanderhalten fanden, größtentheils aus den neuern Schriftstellern genommen, mit deren Federn er sich schmückt. Daher ist auch der Werth des Inhalts sehr ungleichartig. Die Geschichte verräth bey ihrem kurzen Vortrage öfters schiefe Wendungen, giebt wenig Belehrung, und zeigt in den spätern Ereignissen nach der Völkerwanderung öfters auffallende Fehler. Die Entwicklung von den Sitten, Eigenheiten, Verfassung der Deutschen etc. hingegen, ließt sich sehr gut, weil man Hn. H. wenigstens das Verdienst nicht absprechen kann, passend zusammen gestellt zu haben, und weil er hier Muster vor sich hatte, in welchen diese Gegenstände mit genauer Sorgfalt bearbeitet waren. Er citirt freylich lin. Anton sehr fleißig, aber bey mehreren Auseinandersetzungen schlüpft er auch mit Stillschweigen über seine Quelle weg; vielleicht um sie als eigene Gedanken in die Welt zu bringen. Sogar Anmerkungen sind aus ihm genommen, wie S. 387. Vielleicht halt er es für hinlängliche Satisfaction, wenn er S. 143. in einer Note das Geständniß ablegt: „Ich hoffe Verzeihung zu erhalten, daß ich hier bey Bestimmung der Zeitrechnung der Deutschen fast avörtlich „Hn. Doct. Anton gefolgt bin. Ich hätte über diesen „Gegenstand nichts Gründlicheres sagen können.“ Das letzte mag freylich wahr seyn, ob man aber dadurch die Freyheit erhält, auf Plünderungszüge zu gehen, bleibt eine andere Frage. Mehr Entschuldigung verdient in diesen das offenhertzige Bekenntniß, welches vielleicht manchen Leser neugierig macht, die so oft angeführte Quelle selbst zu benützen, als die nicht un-

A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

bedeutende Anzahl anderer Schriftsteller, welche nach Herzenslust fremdes Eigenthum mit kleinen Veränderungen als ihr eigenes auskramen, und ihren Maan nur dann nennen, wenn sie glauben, eine seiner Behauptungen anfechten zu müssen. Wer übrigens Beweise von den geringen eigenen Kenntnissen des Vf. verlangt, findet sie gleich mit dem Anfange des ersten Abschnitts. „Die Griechen kannten schon deutsche Völker unter dem Namen der Celten, Hamaxobier, Bastarnen und Burgunder; und den alten Römern waren sie schon ziemlich früh zu des ältern Tarquins Zeiten unter dem Namen Cenomani furchbar, welche man fälschlich für eine gallische Nation hielt; aber eigentlich erscheinen sie doch erst um das Jahr 112. vor Christo.“ Die Hamaxobii hält ja wohl niemand für Deutsche; schon der Name zeigt auf ein Volk, das auf Wagen wohnte, also gar keine festen Sitze hatte, und so finden wir die Deutschen nie, außer beym Heerszug in fremdem Lande. Wenn Hr. H. schon bey den ältern Griechen Burgunder zu finden weiß: so muß er Quellen besitzen, welche der übrigen Welt unzugänglich sind. Der Beweis, daß die Cenomani Deutsche waren, liegt ja wohl bloß in der Endigung ihres Namens, und die letzte Behauptung, daß sie erst im J. 112. erscheinen, nimmt eigentlich alles vorhergehende wieder zurück. — Wenn Hr. Anton die Gränzen Deutschlands auf der Ostseite schmälern will, um den Slaven weiten Raum zu verschaffen; so giebt ihnen dafür unser Vf. desto ungemeinere Ausdehnung. Schon zur Zeit der Cimbern reichten sie von der Schelde bis hinter das schwarze Meer. Slaven meynt Hr. H. S. 387. kennt man schon im 5ten Jahrhundert. Diefes heißt neben den Fleck getroffen, man mag die Angabe drehen, wie man will. Soll sie so viel sagen, man weiß, daß in den innern Gegenden Polens und Russlands Slaven vorhanden waren: so muß nach dem Zeugnisse des Jornandes wenigstens das dritte Jahrhundert gelten; soll aber ihre erste kriegerische Erscheinung in den Provinzen des Reichs der Ost Römer dadurch bezeichnet werden: so kann erst im 5ten Jahrhundert von ihnen die Rede seyn. Die Hunnen läßt Hr. H. nach dem Tode des Attila wieder über die Wolga zurückjagen, und S. 460. zum Lohne des Unglücks, das sie über Europa verbreitet hatten, ganz darauf gehen. Er weiß also nichts von dem Reiche der Utriguren und Kutriguten, das sich aus kummischen Stämmen zwischen dem Don, der Wolga und dem Kaukasus bildete, von welchem vielleicht bis auf unsere Tage noch Ueberbleibsel in dem Gebirge übrig geblieben sind. S. 246. behauptet Hr.

Gggg

H.

H. „Wir finden, so wie die Deutschen in der Geschichte aufgetreten sind, sogleich *Athalingi*, *Freyingi* und *Lazzi*.“ Den Beweis von diesem frühen Daseyn des Adels, noch mehr aber von der angeführten Benennung, bleibt er wohl schuldig. Rec. würde aber diesen schon von vielen Schriftstellern aufgestellten Satz nicht ausgezeichnet haben, ohne die beygefügte auffallende Bemerkung: „Es gab noch kein Volk, und wird, nach der Erfahrung aller Zeiten, nie ein Volk geben, wo eine völlige politische Gleichheit herrschte. Sie kann höchstens in dem Kopfe der Stubenphilosophen, oder in dem solcher Menschen existiren, die eine Zeitlang unter der schweren Hand des höhern Standes seufzten. Was man wünscht, das hofft man, und daher dann jetzt die schrecklichen Versuche unserer Nachbarn jenseit des Rheins, Freyheit und Gleichheit einzuführen in einem Staate, in welchem, wenn es auch nicht schon an sich Chimäre wäre, es doch ewig Chimäre bleiben wird.“ Es ist dies die einzige Stelle nicht, wo Hr. H. seine offenherzige Meynung über die französische Revolution in starken Zügen aufsert. In Halle vom Jahre 1793 fällt eine solche Aeußerung gar nicht auf; aber die zweyte, und wie wir finden, wirklich ganz ungeänderte Auflage ist zu Maynz 1799 gedruckt. Diese Stelle mag zugleich als Probe von dem guten Vortrage des Vf. dienen, welcher wahrscheinlich die zweyte und wegen der lehrreichen Unterhaltung nicht unverdiente Auflage bewirkte.

HAMBURG, b. Bohn: *Germaniens Urverfassung*.

Mit einer Vorrede über den akademischen Vortrag der deutschen Reichsgeschichte. Von D. Johann Christian Majer, Königl. Dänischen wirklichem Justizrath, und ordentl. Lehrer des deutschen Staats- und Lehnrechts zu Tübingen. 1798. 203 S. gr. 8. (18 gr.)

Die ganze altgermanische Privat- und Nationalverfassung gründete sich einzig und allein auf das gemeine Privatlandeseigenthum. Dieser etwas undeutlich ausgedrückte Grundsatz dient als Grundlage der ganzen mit vielem Fleisse und Gelehrsamkeit, aber nach ganz eigenen Hypothesen, ausgefertigten Schrift. Zwar widersprechen Cäsar und Pomponius Mela dem angenommenen Satze, und selbst Tacitus scheint ihn nicht zu begünstigen, wenn er c. 26. sagt: *Arva per annos mutant, et superest ager*; aber dem vorausgehenden Worten giebt Hr. M. S. 60. eine künftliche Auslegung, und auf die letzten eben angeführten nimmt er keine Rücksicht, sondern sucht seiner Behauptung S. 30. durch Gründe *a priori* Festigkeit zu geben. Es sey unmöglich, sagt er, daß ein so zahlreiches Volk bey seiner Bierconsumation immer die Felder wechseln konnte; es lasse sich die Bildung eines Adellandes nicht begreifen, wo der Adel nur in Reichthümern besteht, wenn zahlreiche Viehheerden den ganzen Reichthum ausmachen etc. Man könnte freylich antworten, daß es mit dem Daseyn des Adellandes bey den alten Deutschen sehr miss-

lich aussehe, und selbst in dem zugegebenem Falle seines Daseyns gar leicht sehr ohne beträchtlichen Grundbesitz denken laße. Die Kriaken und die meisten tatarischen Stämme kennen unter sich einen Geburtsadel; ob sie gleich völlig nomadisch leben, und unter den herumschweifenden Beduinen rühmt sich auch der ärmste Abkömmling irgend eines Stammhauptes seiner vorzüglichen Geburt. Den Beweis von dem Daseyn des Adels weiß Hr. M., freylich durch eine *petitioem principii* auf den ersten Grundsatz zu stützen. Nur wer eigenes Land hatte, war frey, d. h. adelich; die Districte des einzelnen Besitzes waren von beträchtlicher Ausdehnung, man konnte also unter die düstigeren Classe nach Belieben vertheilen; aber diese Nebenanfiedler lebten bloß von der wohlthätigen Hand des Freyen, waren schlechtgeboren, horige Leute, und dadurch entstand das grundherrliche Verhältniß zwischen Herren und Bauern, welche gar nicht zur Nation gehörten; denn wenn Tacitus vom *plebs* redet, so versteht er bloß den Adel. Jemand ein Gegenstand des Vfs. könnte nun freylich manche Schwierigkeiten gegen dies alles erregen. Diese Bauern, würde der Zweifler sagen, gehörten nicht zur Nation, sochten nach der Annahme des Hn. M. nicht in den Kriegen des Volks; ihre Zahl war, um nur eine Zahl anzunehmen, wenigstens sechsmal größer als die der Freyen; welche Abschnitte ihrer Güter an sie vertheilen; das Land war voll von Wäldern; mit dem Feldbaue stand es auf alle Fälle nicht zum besten: wo konnte also das zahlreiche Volk herkommen, welches beträchtliche römische Armeen zu schlagen, und endlich so viele Provinzen zu überfluthen vermochte? Ueberdies bestand der größte Theil der römischen Armeen im dritten und vierten Jahrhundert aus Deutschen, welche als *Foederati* um Sold dienten, und deren Titel wir noch aus den *Notitiis Imperii* kennen; waren dies lauter adeliche Gutsbesitzer? und wie stand unterdessen mit ihren Gütern zu Haus? Bald nachher zog die größere Hälfte der Deutschen aus dem alten Vaterlande, ließ also die kostbaren Grundstücke mit Freuden hinter sich, in der Hoffnung noch bessere zu finden? Und was wurde aus der großen Anzahl von Bauern? nahm sie der Freye mit auf die Wanderschaft, oder empfahl er ihnen bis aufs Wiedersehen ein gutes Haushalten zu führen? Wahrscheinlich das letzte, denn vielen Trost liebte ein deutsches Heer nicht; aber unterdessen kamen ganz andere Völker in die verlassene Stätte; was wurde jetzt aus den Bauern? der auf alle Fälle ein sehr gunnütziger Schlag von Menschen muß gewesen seyn. — Vielleicht findet man ungleich natürlicher, daß der Deutsche eben deswegen sein Vaterland so leicht gegen jedes andere ihm besser dünkende vertauschte, weil ihn kein besonderes Eigenthum an seinem Boden fesselte, weil er im Grunde wenig zu verlieren hatte. — Das zweyte Hauptstück nimmt den *Familienverein* im alten Germanien zum Vorwurfe eigener Untersuchungen. Eigentlich ist es ein Commentar über den Text des Tacitus: *Heredes successoresque sui cuique liberi*.

*nullum testamentum. Si liberi non sunt, proximus gradus in successione fratres, patrui, avunculi.* Hier zeigt sich Hr. M. ganz als Jurist, hält auch unstreitig diesen Abschnitt für den wichtigsten, weil er von der Anstrengung spricht, welche ihm die Arbeit gekostet habe, und S. 162. mit folgenden Worten schließt: „Freilich ist strenge historische Untersuchung nicht jedermanns Sache und Liebhaberey; — noch weniger ihre historische Entwicklung.“ Er bestrittet S. 110. mit Recht Pütters Hypothese, daß alles ererbte Gut *Stammgut* war, und nur das *Wohlgewonnene* veräußert werden konnte; weiß aber übrigens auch hier einen allgemeinen von den Deutschen angenommenen Grundsatz aufzustellen: S. 82. „*Wet Reich Blut ist, ist auch mein Erbe.*“ Und nun folgt eine grundgelehrte Auseinandersetzung, mit mehreren Stammtafeln, wie der Deutsche das Ding alles in Ordnung gebracht hatte, so gut als der beste Civilist unserer Tage es einzurichten im Stande wäre. Manches will nicht ganz zu dem allgemeinen Grundsatz passen, daß z. B. die Töchter nicht mit erben, die doch auch zu dem, *was mein Blut ist*, gehörten; und wie auf der andern Seite doch die mütterlichen Oheime mit zur Erbschaft kommen durften. Aber diese tiefe Auseinandersetzung müssen wir dem Studium des Lesers empfehlen. — Ein dritter Abschnitt handelt von den Nationalvereinen der Germanen, und liefert zugleich den Beweis, daß der damalige Adel von dem heutigen durchaus verschieden war. Der vierte beschäftigt sich mit der so oft abgehandelten Materie von den kriegerischen Gefolgschaften, in welchen junge Männer sich an die Fahne eines erfahrenen Kriegers zu Privatunternehmungen angeschlossen. — Die Vorrede, welche Hr. M. seinen Abhandlungen als allgemeine Einleitung an die Spitze stellt, dürfen wir nicht unbemerkt lassen. Sie liefert die Idee, nach welcher er die Reichsgeschichte für den künftigen Rechtsgelehrten auf Universitäten vorgetragen wünscht; und diese besteht in der Entwicklung unserer Verfassung, wie sie durch manche Umwandlungen endlich das wurde, was wir vor uns sehen. Der Gedanke ist vortrefflich; nur zweifeln wir, ob der Studierende je die Uebersicht wird fassen, und sich davon ein lebendiges Bild wird verschaffen können, wenn er nicht zugleich durch den Faden der Geschichte, so wie sie gewöhnlich vorgetragen wird, die Umstände und Begebenheiten kennen lernt, welche diese allmähliche Umwandlung hervorbrachten. Hr. M. setzt dabey sechs Abschnitte fest, deren ersten er uns durch die gegenwärtige Schrift geliefert hat; und die folgenden zu liefern vielleicht noch gesonnen ist.

GOtha, in Comm. der Ettlingerischen Buchh.: *Kirchen- und Schulverfassung des Herzogthums Gotha*, von Joh. Heinrich Uelke, Herzogl. Sachsen-Gothaischen Oberconsistorialrath. Zweyter Theil. Zweyter Band. 1799. 823 S. 4.

Mit diesem Bande endigt sich dieses nützliche Werk. Man findet hier Nachrichten von der Anzahl der Häu-

ser jeden Ortes, von den Gemeindegütern und Gerechtigkeiten, von den besondern Einrichtungen in Kirchensachen, von Kirchengütern und Erbzinsen, Pfarr- und Schulgütern; Kirchen, Kirchenstuhlordnungen, Thürmen und Glocken, Gottesäckern, Pfarr- und Schulgebäuden, Brandassurances-Taxen der geistlichen Gebäude; Bau- und Reparaturkosten etc. Auch werden die Namen der Pfarrer, Schuldener und Organisten angezeiget, mit der Bemerkung, in welchen Jahren sie ihre Ämter angetreten, und wie lange sie dieselben verwaltet haben. Dergleichen Nachrichten können zur Verhütung mancher Irrungen in Ansehung geistlicher Gerechtsame viel beytragen, und daher wäre zu wünschen, daß auch in andern Ländern ähnliche Werke zum Vorschein kommen möchten. Die zuletzt angehängte historische Nachricht von der unter dem Herzoglich-Sachsen-Gothaischen Schutze stehenden Evangelisch-Lutherischen deutschen Kirche zu Gera, von ihrer Stiftung an bis auf gegenwärtige Zeiten, ist merkwürdig.

LEIPZIG und GERA, b. Haller und Sohn: *Michael Ruyter*, oder der Lohn des Verdienstes; ein Lesebuch für junge Leute, die ihr Glück machen wollen. 1799. 214 S. 8. (16 gr.)

Wir erkennen den Fleiß und lobenswerthen Zweck des Vfs. mit Dank. Er hat bey dieser Biographie eines in der Geschichte seiner Zeit berühmten niederländischen Seehelden, welcher sich vom Schiffsjungen bis zum Admiral durch seine Talente emporschwang, alle Hülfsmittel benutzt, die er erlangen konnte. Allein der gewählte Gegenstand scheint uns dennoch nicht genug Interesse für junge Leute zu haben, um sie an die Lectüre dieser Schrift zu fesseln, zumal da auch der Vf., gleich seinen Vorgängern vorzüglich bey kriegerischen Gegenständen seines Helden stehen bleiben mußte. Bey aller auf den Vortrag verwandten Sorgfalt scheint er uns gleichwohl hier und da noch etwas zu trocken zu seyn. Wegen des möglichen Mißbrauchs wünschen wir, bey Erzählung der Schultreibe des jungen Ruyter's, S. 16. etwas mehr Behutsamkeit beobachtet.

## PHILOLOGIE.

RUDOLSTADT, b. Langbein und Klüger: *Der kleine französische Materialist*, oder *französisches Lesebuch für Lehrlinge der Kaufmannschaft*. 1798. 156 S. 8. (8 gr.)

Ein glücklicher Einfall war es den Anfängern der französischen Sprache, welche sich dem Materialhandel widmen wollen, ein Buch in die Hände zu liefern, das in einem leichten Stile die gangbaren Waarenartikel beschreibt, ihr Vaterland bemerkt, ihren Anbau und Zubereitung erzählt, die Nationen nennt, welche damit handeln, und die Handelsstädte, welche die Hauptverfendung haben; das ihnen anzeigt wer sie braucht, und wozu sie gebraucht werden,

den, auch einige Kennzeichen ihres guten oder schlechten Zustandes angiebt. Die hier in französischer Sprache beschriebenen Artikel sind Kaffee, Thee, Ingwer, Muskatennüsse, Krapp, Safran, Korinthen, Sago, Lackmuis, Kurkume, Alaun, Kardamomen, Pfeffer, Vanille, Galläpfel, Kochenille, Feigen, Citronen, Cichorie, Kampfer, Zimt, Reis, Rhabarber, Kakaobohnen, Süßholz oder Lakritzenlaster, Indig, Kappern. Um die Brauchbarkeit des Büchleins

noch zu erhöhen, hat der Vf. jeden Artikel mit einer Anzahl Fragen versehen, welche der Lehrer an den Schüler, oder dieser an sich selbst, richten kann, wenn das Pensum erst ins Deutsche, und wieder zurück ins Französische übersetzt worden ist. Am Ende ist ein Register der in diesem Werkchen enthaltenen Wörter beygefügt. Nur Schade, daß so viele Druckfehler vorkommen!

## KLEINE SCHRIFTEN.

**VERMISCHTE SCHRIFTEN.** Chemnitz, b. Kretschmar und Leipzig, in Comm. b. Linke: *Ueber besondere und allgemeine Beichte.* Meine Vorstellungen und Uebersetzung. D. Gottl. Merkel, Pfr. pr. und Superint. zu Chemnitz. 1800. 71 S. 8. Hr. M. nimmt in dieser Schrift, die ihre Entstehung einer sogenannten allgemeinen Beichtbehandlung verdankt, welche ein Prediger in der Vorstadt Chemnitz, auf dringendes Ansuchen einiger Gemeinglieder verrichtete, die Miene an, als wolle er die Gründe für jede von beiden Arten der Beichte ohne Vorurtheil ruhig gegen einander abwägen. Allein die Schrift selbst zeugt von keiner unbefangenen Prüfung. Leere Declamationen vertreten meistens die Stelle der Gründe. Die wenigen Scheingründe, mit welchen er die sogenannte Privatbeichte in Schutz nimmt, sind zum Theil schon längst widerlegt, oder lassen sich doch sehr leicht widerlegen. Weil der hier behandelte Gegenstand jetzt in einigen Städten Sachse zur Tagesordnung gehört: so hält es Rec. nicht für überflüssig, sich in eine etwas nähere Prüfung dieser Schrift einzulassen. Wenn Hr. M. S. 30. das von der größern Wirksamkeit der allgemeinen Beichte hergenommene Argument für diese Art der Vorbereitungsandacht zur Abendmahlsfeier, durch die Frage: „Lassen sich solche (Wirkungen) als Seelenvorgänge von irgend einem menschlichen Verstand in Berechnung bringen?“ zu entkräften meynt: so scheint er nicht bedacht zu haben, daß man ihm die nämliche Frage zurückgeben könne, wenn er S. 38. von der Privatbeichte behauptet, sie erzeuge eine ganz vorzügliche Andachtsempfindung. Nach des Rec. Dafürhalten bezieht das Erweckliche und Rührende aller Religionsfeierlichkeiten einzig und allein darauf, daß eine gemeinschaftliche Theilnahme dabey statt findet. Die dadurch erweckten Ideen von einem gemeinschaftlichen Bedürfnisse der Religion überhaupt und zweckmäßiger Feierlichkeiten sind es nur, die den letzten ihren Werth geben. Fallen diese Vorstellungen weg: so sieht man auch von den Religionsgebräuchen keinen Zweck. Die Anwendung von dem Gesagten läßt sich sehr leicht auf die Privatbeichte machen. Um diese zu retten, nimmt Hr. M. sogar zur Physiognomie seine Zuflucht, wenn er dem dagegen gemachten Einwurf, daß der Prediger besonders in großen Städten die wenigsten seiner Beichtkinder genau kenne, S. 31. den Grund entgegensetzt: giebt es denn nicht einen Scharfblick, mit welchem wir einen ganz fremden Menschen aus seinem Gesichte, Ton, Gebärden etc. zum größten Theile zu durchschauen im Stande sind? Sollte Hr. M. nicht wissen, daß Heuchler im Beichtstuhle die andachtsvollste Miene annehmen können? Wahrlich, hier müßte der Prediger ein noch schärferes Seherauge, als der größte Physiognomiker unserer Tage haben, um nicht zu irren. Hr. M. sieht Schwierigkeiten bey der allgemeinen Beichte,

die nur ein mit Vorurtheilen dagegen Eingenommener sehen kann. Unter andern Unordnungen fürchtet er auch S. 41, es möchten Manche dabey zu spät erscheinen. Solche Argumente sind in der That unwiderlegbar! Am unbegreiflichsten ist es uns aber, wie der Vf. S. 46. auch den Einwand gegen die allgemeine Beichte vorbringen konnte: es werde ein Mann von *besondern* Talenten erfordert, der jährlich 60—70. zweckmäßige Beichtreden halten soll. Wie unendlich viel mehr sogenannte Abolutionsreden muß denn der Prediger bey der Privatbeichte halten? oder dürfen diese nicht zweckmäßig seyn? Freylich bleibt hier der Schleichtrieb versteckter. Wenn Hr. M. S. 49. es als einen Vorzug der Privatbeichte rühmt, daß die Verfertigung des Beichtformulars den Beichtenden in Thätigkeit setzt: so muß man auf die Gedanken kommen, hier es ein Mann reden zu hören, der nie Gelegenheit hatte, die Beschaffenheit der meisten Beichtformulare, aus Erfahrung kennen zu lernen. Wie wenig sind derer, die sich eines *selbstgemachten* Beichtformulars bedienen, gegen die große Anzahl derer, die ihr unpassendes geerbtes Formular oft mit der größten Herzensangst herstellten? Jeder Prediger kann gewiß aus seiner Amtsführung eine Menge lächerlicher Auftritte aufzählen, die im Beichtstuhle bey Hertzagung des Beichtformulars vorkommen, die zum Theil noch sonderbarer sind, als der Fall, der sich erst vor Kurzem ereignete; da Jemand seine Beichte in Eile: Lieber, stelle mir eine kürze Weise zu beichten etc. Auf die S. 57. aufgeworfene Frage: *woher es komme, daß in Sachsen die wenigsten Religionsdiener für die allgemeine Beichte sind*, läßt sich Verschiedenes antworten. Abgerechnet, daß viele würdige Religionslehrer in diesem Lande, sich bereits laut für die allgemeine Beichte erklärt haben: so ist wohl die Furcht vor Verminderung des Beichtgeldes der vorzüglichste Grund, warum manche Religionsdiener diese Art der Beichte nicht wünschen. Das Kurfürstliche Oberconsistorialreceptum von 1799 scheint keinesweges den Sinn zu haben, den Hr. M. unterstellt, sondern, wenn darin die *allgemeine Führung* der allgemeinen Beichte noch nicht für rathsam erachtet wird: so scheint dabey einem Jeden die Freyheit gelassen zu seyn, in welcher Form er sich der Beichte bedienen wolle. Und dies ist sehr billig, wenn auch gleich nicht gelungen werden kann, daß die sogenannte Privatbeichte immer das Ansehen einer *seiner Modification des Ablasses* habe, der mit dem wahren Geiste des Protestantismus nicht wohl bestehen mag. Uebrigens liegt es für jeden, der die Stimmung des Zeitalters kennt, am Tage, daß durch die der allgemeinen Beichte im den Weg gelegte Hindernisse nur so viel bewirkt wird, daß die Anzahl derer, die noch an der Abendmahlsfeier Antheil nehmen, immer kleiner werde.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 16. Junius 1800.

## PHILOLOGIE.

- 1) ALTENBURG, b. Richter: *Postae latini minores, Tomus Quartus. Carmina Heroica de Diis et Homini- bus rebusque illustribus, tenens, curavit Jo. Christianus Wernsdorf. 1785. P. L. II. 872 S.*
- 2) Ebend. *Tomus Quintus, quo carmina geographica Cl. Rutilii Numatiani, Rufi Festi Avieni, Prisciani, aliorum continentur. Pars prima, 1788. 619 S.*
- 3) HELMSTÄDT, b. Fleckelsen: *Poetae latini minores, Tomi Quinti, qui carmina geographica tenet Pars Secunda et tertia. 1791. 887 S.*
- 4) Ebend. P. L. M. *Tomi festi, qui carmina de hortensii et villatis, item amatoria et ludicra complectitur, Pars prior. 1794. Pars posterior 1799. 776 S. 8.*

Da die Anzeige dieses inhaltsreichen und in mehr als einer Rücksicht schätzbaren Werkes, zufälligerweise bis zum Schlusse desselben, der durch den Tod des Herausg., seinem verdienstvollen Sohne anheimgefallen ist, verspätet worden: so wollen wir unsere Leser zuerst an den Plan des Ganzen erinnern, und dann von dem Inhalte derjenigen Bände, welche nach der Entstehung der A. L. Z. erschienen sind, genauere Rechenschaft ablegen. Das Unternehmen des verstorbenen Wernsdorf war mehr verdienstlich als glänzend. Aber indem er seinen Fleiß einer Anzahl von Dichtern und Gedichten widmete, die theils der Zeit, theils dem Werthe nach, weit hinter die Werke des goldenen Zeitalters zurücktreten, und deshalb entweder ganz vernachlässigt, oder nur gelegentlich berührt, oder doch nicht vollständig und sorgfältig genug bearbeitet worden sind; gieng er von der eines ächten Gelehrten würdigen Idee aus, daß für die Kenntniß des classischen Alterthums, für die Geschichte der Sprache und des Geschmacks kein Bruchstück unwichtig und selbst das minder vortreffliche, ja auch das Mittelmäßige der Aufbewahrung nicht unwerth sey. Mit dieser Achtung für das Alterthum sammelten im sechszehnten Jahrhundert Pithöus und Scaliger die einzelnen Blüthen desselben; und in dem unsrigen sind ihre Sammlungen von dem ältern und jüngern Burmann, nach verschiedenen Rücksichten, zum Theil aufgelöst, zum Theil wiederholt und vermehrt worden. Indessen war doch in den ältern Sammlungen noch manches zurückgeblieben, und außer denselben boten sich hie und da Gedichte von geringerem Umfange

A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

dar, die zu einer sorgfältigern Beleuchtung und Bearbeitung auffoderten. Wenn also Wernsdorf einen Theil des Weges allerdings mit den Burmannen gieng: so war doch seine Absicht weder auf eine bloße Wiederholung der *Postarum minorum* des Oheims, noch der *Anthologia Latina* des Neffen gerichtet. Alle einzelnen lateinischen Gedichte von mäßigem Umfange, auch die namenlosen, gehörten in seinen Plan (von welchem er doch die Ciris und den Culex ausschloß, für deren Bearbeitung er nach der Heynischen Ausgabe nichts mehr thun zu können glaubte); kürzere Gedichte aber nahm er nur dann in denselben auf, wenn sie von dem Vf. eines längern herrührten, oder wegen der Verwandtschaft des Inhaltes zur Aufnahme geeignet waren. Denn außer dem schwankenden Bestimmungsgrunde des Umfanges machte der Inhalt der Gedichte eine zweyte Rücksicht des Sammlers aus, indem er, wie schon aus den Angaben der Titel erhellt, seinen Vorrath in gewisse Classen theilte, die, wenn auch kein scharfbestimmtes, doch nothdürftiges Fachwerk darboten, in welches die Dichter verschiedener Zeitalter zu einer bequemen Uebersicht geordnet werden konnten. Gegen die getroffene Anordnung dürfte einiges mit Grund erinnert werden können, wenn die Sache überhaupt von grosser Wichtigkeit wäre. Offenbar fehlte es dem Plane des Herausg. an Festigkeit; und was gleich anfänglich nach ziemlich schwankenden Bestimmungen angeordnet war, wurde in der Folge durch mancherley Zufälligkeiten umgeformt, erweitert oder beschränkt. Ob also gleich der Herausg. durch den Tod gehindert wurde, einen Theil seiner Vorsätze auszuführen, denen zufolge er die *Medea* des *Hofidius Geta*, den *Querolus* des *Pseudo-Plantus*, einige auserlesene Fragmente lateinischer Tragödien und Mimen, die *Aratea* verschiedener Dichter und einige *Astronomica* mit den *Postis minoribus* verbinden wollte: so hat er doch seinen ersten Plan wirklich vollständig ausgeführt, und das ganze zuerst abgesteckte Feld, nebst mancher angrenzenden Gegend vollkommen bearbeitet.

Bey der Ausführung seines Planes, suchte der Herausg. so viele Zwecke als möglich zu vereinigen, kritische Berichtigung des Textes, populäre Interpretation, gelehrte Erläuterung einzelner schwierigen Punkte, und literarische Untersuchungen mancherley Art. Die letzteren, welche jeder Classe von Dichtern vorausgehn, und sich zum Theil mit der Aufzählung der noch vorhandenen und verloren gegangenen Dichter einer jeden Classe überhaupt, zum Theil mit gelehrten Nachrichten und Erörterungen über die aufgenom-

genommenen Werke und ihre Verfasser insbesondere beschäftigen, machen einen der schätzbarsten Theile dieser ganzen Sammlung aus; in welchem viele der dunklern Regionen der alten Literargeschichte mit ungemeinem Fleiße bearbeitet und selbst manche neue glückliche Entdeckung gemacht worden ist. Aber so brauchbar und wichtig diese Untersuchungen dem künftigen Verfasser einer neuen *Bibliotheca latina* seyn werden, und so sehr man dem Vf. in dieser Rücksicht seinen mühsamen Fleiß verdanken muß: so kann man doch nicht umhin zu bemerken, daß das Bestreben alles zu umfassen, eine ziemlich schwerfällige, und das Bestreben nach vollständiger Deutlichkeit, eine ziemlich weitseweifige Bearbeitung zur Folge gehabt hat. Aber Leichtigkeit und Anmuth war dem gelehrten Wernsdorf überhaupt nicht verhoheit, und sein Ausdruck, seine Kritik und Interpretation, trägt mehr oder weniger den Charakter des Mühsamen und Beschwerlichen. Dieser Umstand, verbunden mit dem Mangel an Interesse, der hier bearbeiteten Dichter, kann den Kalksinn einigermaßen entschuldigen, womit diese Sammlung aufgenommen worden ist; aber es würde unbillig seyn, um seiner willen das Gute zu übersehn, das sie wirklich enthält. Auf dieses etwas aufmerksam zu machen, wird daher der vornehmste Zweck dieser Anzeige seyn.

Die Erscheinung der drei ersten Bände, welche die cynegetischen und bukolischen Dichter, eine Anzahl von Elegien, lyrischen Gedichten, Satyren und Invectiven enthalten, fällt vor dem Anfang der A. L. Z., weshalb wir hier nicht bey ihnen verweilen können. Der vierte Band begreift eine Classe von Gedichten, die der Herausg. mit dem weitseichtigen Namen *Heroica* nur in Ansehung ihrer äußern Gestalt, nicht aber, wie es doch bey den übrigen Classen geschehen war, in Rücksicht auf ihren Inhalt charakterisirt. (*Visum est hac sub inscriptione classem constituere carminum, quae vel virorum excellentium eloquia, vel rerum factorumque memorabilium enarrationem tenebant, et versu heroico scripta essent*). An der Spitze dieser Classe steht der Aetna, ein Gedicht didaktischen Inhaltes, das auf Joseph Scaliger's Ansehen dem Cornelius Severus beygelegt zu werden pflegt. Diese Meynung, welche sich auf eine unrichtig gedeutete Stelle des Seneca, Epist. LXXIX gründet, bezweifelte zuerst Nicol. Faber, ad Senec. Suasor. II. und nach diesem C. Barth, der (ad Claud. Idyll. de Pis. Fratr. p. 1044 und zu Statii Theb. X. 911.) auf den Manilius rüth, dessen Stil der Vf. allerdings an mehr als einer Stelle copirt zu haben scheint. Ein Umstand, welchen kein Ausleger übersehn, aber auch keiner hinlänglich benützt hat, — die auffallende Uebereinstimmung der Meynungen des unbekannten Dichters mit den Meynungen des Seneca, durch welche Scaliger sogar auf den Gedanken kam, daß der Philosoph den Dichter geplündert habe, führte Hr. W. auf die mit vielem Scharfsinne ausgeschmückte Hypothese, daß der Freund des Seneca, Lucilius, der Verfasser dieses Gedichtes sey. Daß dieser aber wäh-

rend seines Aufenthaltes in Sicilien mit dem Gedanken einer poetischen Beschreibung des Aetnaumganges, erhellet aus dem angeführten Br. des Seneca: so wie aus dem Gedichte selbst erhellet, daß der Vf. desselben, wie dieses bey dem Lucilius wirklich der Fall war, die ganze Gegend auf das genaueste kannte, und sie mit philosophischem Auge untersucht hatte. Auch diejenigen Stellen, in denen der Dichter von dem Aetna, als von einem ihm vor Augen stehenden Gegenstande spricht (L. Wernsdorf, T. V. P. III S. 1468), können zur Unterstützung dieser Hypothese dienen, die in der That soviel Wahrscheinlichkeit hat, als man bey einer solchen Hypothese erwarten kann, und mehr als jede andere der bisher aufgestellten befriedigt. Bey der kritischen Bearbeitung des bald durch die Schuld seines Vfs., bald durch die Schuld der Abschreiber dunklen Gedichtes, bediente sich der Herausg. eines Hahnstädter Cod., der in den Actis Societ. lat. Jenensis Vol. V. p. 3 bekannt gemachten Varianten einer Florentinischen Handschrift, und einiger händschriftlichen Anmerkungen von Joh. Christ. Wolf und Santenius. Das beste hierunter waren ohne Zweifel die Lesarten des Cod. Flor., der zwar hin und wieder die Interpolationen eines neueren Verfassers enthält, aber doch oft vortheilhafte Verbesserungen darbietet: von denen Hr. W. oft zur Berichtigung des Textes Gebrauch gemacht hat und vielleicht noch öfter hätte machen sollen. Durch diese Hülfsmittel, zu denen noch die eigenen, oft glücklichen Conjecturen des Herausg. gerechnet werden müssen, hat der Text eine ganz andere und bessere Gestalt gewonnen. Einigen Stellen, bey denen uns die Kritik des Herausg. keine Genüge that, scheint gleichsam nur die letzte bessernde Hand zu fehlen, um sie vollkommen wieder herzustellen. So möchte V. 15 zwar annus mit Recht verbannt und der Sinn richtig bemerkt seyn, aber statt *secretos omnes* würde wenigstens *secretosque homines* gelesen werden müssen. Nur dann erst ist die Verbindung der Sätze klar: *cum nemo iacaret Cererem in arvis et cum gratia puris hominis secretos i. p. populum in urbes congregatos, ageret i. r. oblectaret*. Dem 87 und 88 V., wo die Stellung der Worte *Jupiter* ut eine von Scaliger bemerkte und von H. nicht gehobene Schwierigkeit macht, könnte man vielleicht am ersten durch eine Versetzung der beiden Verse aufheben, wenn nicht vielleicht *Taurus* ut (st. in) *Europen, in Leda candidus ales Jupiter, ut Danae* — die richtige Lesart ist. Die nun in dem ersten Gliede mangelnde Proposition ist eine bekannte, den Dichtern verfallene Lizenz (Bentley ad Horat. III. 23, 2), und war vielleicht hier, so wie an andern Stellen, eine Veranlassung ungeschickter Interpolation. Hart und unwahrscheinlich ist V. 182, die in die Beschreibung des Innern vom Aetna aufgenommene Conjectur: *rupes vegetant alias mediasque coercent fl. nectunt alias medium*, wie die Florentinische Handschrift liest. Vielleicht trifft — *nutant alias, mediumque coercent* — besser zum Ziel. Unter den Klippen, sagt Lucilius, die das Innere des Aetna einnehmen, herrscht eine große Verschiedenheit. Einige neigen sich

sich vorwärts (mouant) und versperren den Weg, andere u. s. w. Auf eine noch leichtere Weise muß V. 190 nach Anleit. des Cod. Flor., welcher mouant & mouant darbietet, gelesen werden:

*Quin etiam tactu moueam contingere, tuto  
Si liceat.*

Leider boten bey dem sehr entstellten 256 V. *Tum demum viles taceant inopesque relictae* — die Handschriften keine Hülfe dar, und Hr. W. sah sich genöthigt, bey der gewiß nicht sehr wahrscheinlichen Verbesserung *Scaligeri: Turpe! silent artes, viles inopesque relictae* — stehen zu bleiben. Mit größerer Annäherung an die Lesart aller Handschriften möchte wir vorschlagen: *Torpescent artes, lasitant inopesque relictae* — wo das Bindewort einem bekannten poetischen Sprachgebrauche gemäß, an das zweyte Wort statt des ersten angehängt ist. Statt der gar zu kraftlosen Verbesserung des 581 und 582 V. aber, welche der Herausg. in den Text aufgenommen hat, schlagen wir vor — was auch den Zügen der handschriftlichen Lesarten am nächsten kommt:

*Tu quoque Athenarum crimen, jam nobile sedus,  
Erigone, splendet l. vestra et philomela canaris.  
Ejalat in Iolois. —*

Gute alte Lesarten durch schlechtere neue zu verdrängen, ist dem Herausg. nicht oft begegnet; doch würden wir V. 74 die Lesart der Handschriften: *plurima pars scenae verum est fallacia* gegen Corallus, welcher *pur scenas* liest, geschätzt haben, da *scena* hier ganz füglich die poetischen Verzierungen eines Gedichtes seyn können. — Auf den *Astra* folgen die Fragmente des *Lucilius junior*, deren sich wahrscheinlich noch mehrere unter die Fragmente des ältern *Lucilius* verloren haben, und die wenigen Ueberbleibsel des als eines guten Versificators von Quintil. X. 1. 89 gerühmten *Cornelius Severus*, unter denen nur das auf Cicero's Tod von einiger Bedeutung ist. Eine dem Herausg. unbekannt gebliebene Verbesserung des 6. V. in *Jacobi Specim. Em. ad. p. 78* *Patriciumque nefas dote et nomen* statt *est nunc* — ist durch die aufgenommene *exstinctum* übertroffen worden. In dem folgenden Fragmente des *Pedro Albinovanus de Navigatione Drusi*. V. 19 kann von W. doppelten Conjecturen *lauris* oder gar *labaris* *Al. libris* keine in Betrachtung kommen; aber ein existirtes, noch ganz unbekanntes, Land konnte vielleicht *Lucræ intactus orbis* heißen, ein Land, das nicht einmal die Gewinnsucht der Kaufleute aufgesucht hatte. Plin. H. N. VII. 26. T. I. p. 327 *duque ita navigatum est, donec compendia invenit mercator, suorumque India admota est*. L. II. 45. p. 96. *imensa multitudo aperto, quodcunque est, mari — mari — get; sed labris non scientiae gratia*. — Den nächsten Platz nimmt der bekannte *Panegyricus ad Calpurnium Pisonem* ein, der, seitdem *Hadr. Junius* (Anim. VI. 1.) ihn in einer Handschrift als ein Werk *Lucani* bezeichnet gefunden hatte, diesem Dichter, doch keinesweges mit allgemeiner Uebereinstimmung,

begelegt wird. Da die Art, wie sich der Vf. selbst charakterisirt, mit dem, was vom *Lucan* bekannt ist, so wenig übereinstimmt, daß, wie W. gut zeigt, an diesen Dichter billigerweise gar nicht hätte gedacht werden sollen, glaubte er bey dem *Journal*. VII. Sat. 80, wo der reiche *Lucan* mit dem *Serrano tenuique Saleio* zusammengestellt wird, eine Spur der Wahrheit zu finden, und legte deshalb den *Panegyricus* dem wegen seiner Armuth und wegen seines poetischen Talentes gleich bekannten *Salsus Bassus* bey; und daß dieser der Vf. desselben gewesen seyn könne — aber schwerlich mehr — wird durch die von W. beygebrachten Gründe zur Genüge dargethan. Bey der Bearbeitung dieses Gedichtes, das einige kurze Scholien abgerechnet, noch ohne Erläuterungen geblieben war, folgte der Herausg. größtentheils der *Cortischen Recension*, bisweilen mit übermäßiger Gewissenhaftigkeit, wie z. B. Vs. 78, wo das, wie es scheint, nur durch ein bloßes Versehen von C. aufgenommen und, mit der Lesart aller Ausgaben *ubi* hätte vertauscht werden sollen. Daß aber Vs. 227 die entstellten Worte: *Maccenas alia Thon* *utis Erut* — in dem Texte erhalten werden, ob sich gleich W. in den *Addendis* T. V. P. III. p. 1476 selbst darüber tadelt — ist nicht eben ein unglücklicher Zufall, da wohl nicht *sonantis*, wie W. meynete, sondern *sonantis* die richtige Lesart seyn dürfte (v. *Burm.* ad *Anth. Lat.* T. I. p. 370 und ad *Propert.* III. 15. 40. *qualis Bendarico spiritus ora tonet*); die Indes zu ihrer Stütze nach eines Eigennamens bedarf, welcher entweder in einem ausgefallenen Verse oder in einem verdorbenen Worte verborgen liegt. Eine schätzbare Zugabe hat der Commentar zu diesem Gedichte in den Anmerkungen des Hn. *Martyni-Eaguna* (dessen Name S. 859 sonderbar entstellt ist) erhalten, welche von S. 860 an in den *Addendis* mitgetheilt werden. In einem Exkurs zum 79. 80 Vs., handelt der Vf. von den zu Neapel gefeyerten fünfjährigen Wettspielen; und in einem andern zu 173 — 175 von dem Ballspiel und (zu 180 ff.) dem *ludo latruncularum* der Alten. — In den VI Fragmenten von *Petrarchus*, würden wir in dem II. Vs. 8 die Lesart aller Handschriften *rebus egenis attritus* der Verbesserung von *Doufa: rebus egenus attritus* vorgezogen haben. Hr. W. findet jenes, wir wissen nicht recht warum, *minus proprium et aptum*. Aber *res egenae* ist bey dem *Virgil.* Aen. VIII. 364 *res pauper*, bey dem *Plautus* Rud. I. 5. 24 und *attritus* kann, besonders in dem hier angedeuteten schlüpfriegen Sinn, recht gut von Personen gesagt werden. *Perron.* Sat. c. 81 *et forsitan mutus libidinibus attritus*. Im V. Fragm. 4. hätte zur Vertheidigung der Lesart *ac totus tibi servit honor* eher *Reposian. de Conch. M. et V. 97. totum turbarat honorem* und *Vomanius de Laudib. Horulæ 12 pinguntque terram* gemeis honoriß, als die hier nicht passende Stelle des *Cassian. II. 75* angeführt werden sollen. Vergl. *Quintilian. ad Apul. Metam.* p. 201. — In *Fragm. VI. Vs. 3. 4.* sah sich der Herausg. bey der Wahl der verschiedenen Verbesserungsvorschläge in Verlegenheit, deren keiner die Wunde in den Worten *mox Phoebus adortus* *Lustra*

*Lustrata dejectus humo* vollständig stellt; *ad undas do- uetus* würde vielleicht nichts weiter zu wünschen übrig lassen (vgl. Virgil. Georg. I. 438 und Boeth. Consol. L. I. 2. 27). — Die nächste Stelle nimmt die oft abgedruckte (s. Burmann. Anth. Lat. I. Nr. LXXX. p. 58) Inschrift eines gewissen T. Caesius Tourinus ein, worin er der Fortuna zu Präneſte Opfer und Gelübde darbringt; ein *Votum ad Oceanum pro felici navigatione* (welches Burmann zuerst aus N. Heinsius Papiere bekannt gemacht hat, Anth. Lat. L. V. Nr. CXIII. p. 382) an mehreren Stellen glücklich vom Herausg. verbessert (den 7. 8. Vs. aber würden wir so lesen: *coeli te diceris oras Fortibus atque ulnis immen- sam cingere nexu*), und *Reposiani Concubitus Martis et Veneris* (aus Anth. Lat. I. Nr. 72. p. 41). Der Name des Vf. dieses mehr wort- als geistreichen Gedichtes, in welchem er Ovid. Met. IV. 171 und A. A. II. 361 vor Augen hatte, kommt sonst nirgends vor, und Hr. W. vermuthet, daß er vielleicht aus *Nepotianus* oder einem ähnlichen, verderbt sey. In diesem Gedichte bleibt auch nach *Medenbach-Walkers* Verbesserungen in den *Amoenitatt. literar.* p. 136 ff., welche Hr. W. unbekannt geblieben sind, und nach *Wernsdorfs* Bemühungen einem künftigen Herausgeber der lateini- schen Anthologie noch manche Nachlese übrig. Im 6 Vs. ist die Interpunction so zu verbessern: *cradelis, orimie. matris Pompam ducis, Amor. i. e. triumphum de matre agis*. In der Beschreibung des reizenden Haynes, welcher die Scene der Handlung ist, muß wohl Vs. 38 — 41 mit einigen, vielleicht nicht sehr bedeu- tenden, Veränderungen so gelesen werden:

*Pingunt purpureos candentia lilla fores,*

*Ornat Flora (fl. terra) nemus; nunc ulmos (fl. lo- cos) vitis inambrat,*

*Nunc laurus, nunc myrtus habent sua munera; lauri*

*Namque hic per frondes redolentia lilla pendent.*

Eine noch weit ärger verunstaltete Stelle Vs. 53 ff. in welcher W. so unglücklich als möglich gerathen hat, suchen wir auf folgende Weise wieder herzustellen:

*Haec modo purpureum decerpens pollice florem,*

*Caesus libati (fl. cum diligitum) suspiria ducat odora (fl. odorem)*

*At disce blandis manibus (fl. est tibi blanda manus) sub pectore condit.*

(Die Fortsetzung folgt.)

DRESDEN u. PIRNA, b. Vf. und in der Arnoldschen Buchhandl.: *Praktische französische Sprachlehre für Lehrer und Lernende, auch zum Selbst-Unterrichte*, von J. A. Brück, erstem Lehrer der franz. Sprache bey der Kurfürstl. Sächsischen Ritter-Akademie. 1799. 671 S. 8. (1 Rthlr.)

Unter der unzähligen Menge französischer Sprach- lehren für Deutsche, zeichnet sich gegenwärtige

vortheilhaft aus. Der Vf. machte sich Gründlichkeit, Deutlichkeit und Bestimmtheit zum Gesetz bey sei- ner Arbeit. Freylich ist das Ganze etwas corpulent; allein es soll zugleich ein Handbuch seyn, welches der Lehrer und Lernende über jede Schwierigkeit, die der Genius der französischen Sprache erzeugt, nachschlagen kann. Adelungs Schriften; das *Diction- naire der Academie Françoise*, *Wailly's Principes gé- néraux et particuliers*, und andere classische Schrif- ten liegen bey diesem Werke zum Grunde. Die Aussprache macht den Anfang. Sie wird in falschen Regeln vorgetragen, und durch Leseübun- gen befestiget. An diesem Abschnitte wird aber einiges in einer künftigen Ausgabe verbessert wer- den müssen. S. 3 heist es „et lies ä.“ Es muß wie *e* ausgesprochen werden; denn es hat ja nicht einerley Laut mit *est*. — Dasselbst wird auch ge- lehrt: „Die Endung *et*, wenn *i* vorhergeht, lautet fast wie *äh*, als *miet*, *ciet*“. In beiden Wörtern ist *e* kurz, und klingt eigentlich zwischen *e* und *è*, folg- lich wie ein schwaches *ä*, aber nicht wie *äh*. — S. 4 wird behauptet: „a in *acrostatique*, *aerien* wird nicht gelesen“. Es mag oft in der nachlässigen Um- gangssprache stumm seyn, aber in der edeln Rede wird es nie verschwiegen, außer in *Caesar* und ei- nigen andern, weil man jetzt *César* zu schreiben pflegt. — S. 5 steht: „*donairiers* lieft wie *donai- riers*. Eben so lautet *ai* in *chataigne*, *chataignier*, *chataignerai*“. In den drey letzten Wörtern spricht jeder wohlredende Franzose das *ai* wie *ä* aus. Die- selbe Seite sagt: „*ay* lautet wie *ähj* in *abbaye* l. *abähj*, *pays* l. *pähj*, *payfan* l. *pähjsan*g.“ Der Franzose spricht *abähj* oder *abehj*, und eben so die folgenden, doch mit einem kürzern *i*. — S. 6 „wenn ein Trennpunct (*trema*) über *e*, *i*, *ä* steht, so lautet jeder Hüflslaut (wahrscheinlich Vocallaut) für sich al- lein: *siguè* lieft *signu-è*.“ Dieses Wort ist hier nicht gut gewählt, um die sonst wahre Regel zu be- weisen; denn das *Trema* macht hier das *u* laut, aber nicht das fast stumme *e*; und die *Acad. Fr.* will durch diese Bezeichnung bloß anzeigen, daß *us* hier nicht wie in *bagus* etc. gelesen werden soll. Im Grunde müßte das *Trema* auf das *u* gesetzt werden, dann würde die Aussprache keiner Schwierigkeit unter- worfen seyn. — Uebrigens gebührt dem Vf. die- ser wackern Spachlehre das Lob, daß er nicht nur die Form der französischen Sprache richtig darge- stellt, sondern auch die Theorie derselben gut vor- getragen, und selbige durch zweckmäßige Beyspiele und Aufgaben erläutert und anwendbar gemacht hat. Den Schluss machen Gespräche über verschiedene Gegenstände, freundschaftliche und Handlungsbriefe. Jeder Lehrer, welcher sich dieser Sprachlehre bedie- nen will, wird sicher finden, daß sie viele andere an Vollständigkeit, Gründlichkeit und wohlgewählten praktischen Uebungen weit übertrifft.

## ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstag, den 17. Junius 1800.

## PHILOGOLOGIE.

1) ALTENBURG, b. Richter: *Poetae latini minores. Tomus Quartus. Carmina Heroica de Diti et Hominibus rebusque illustribus tenens, curavit Jo. Christianus Wernsdorf etc.*

2) Ebend.: *Tomus Quinti etc.* P. I.

3) HELMSTÄDT, b. Fleckeisen: *Poetae latini minores. Tomus Quinti etc.* P. II.

4) Ebend.: P. L. M. *Tomus Sextus etc.*

(Fortsetzung der in vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Die zweyte Abtheilung dieses Bandes wird mit einem rhetorischen Uebungsstück: *Incerti Verba Achillis in Parthenone dum iubeat Diomedis audisset*, eröffnet; wobey man sich nicht ungern an die Vorstellung dieses Gegenstandes auf dem angeblichen Sarcophage Homers erinnern wird. Auch in diesem Gedichte hat *Medenbach-Walkler* S. 148 ff. einige Verbesserungen vorgeschlagen, die dem Herausgeber unbekannt geblieben sind. Die *Epistola Didois ad Aeneas*, ein dürftiges Gedicht, das wegen seines bis zum Ekel wiederholten Schallverses einer Litaneey nicht übel gleicht, wird von dem Herausgeber mit der Schutzschrift eingeführt: *talium aevumina vel ideo profertenda et legenda sunt, ut decrecentem artis et ingenii elegantiam in portis senioris aevi cognoscere, iisque comparandis acumen iudicii exercere possimus.* Hierauf folgt eine Reihe von Epithalamien, die mit einer Abhandlung: *De veterum Epithalamiorum auctoribus et diversa ratione* eröffnet wird. Das erste (*Burm. Anth. Lat. T. II. p. 638.*) das Werk eines gewissen *Patricius* — ein Name, der unter den christlichen Kaisern öfters vorkommt — dürfte schwerlich den poetischen Werth haben, den der Herausgeber ihm beylegt; Personificationen und Mythologie enthält es zwar genug, aber keine Poesie. Das in 15. V. *Wernsdorf* so ansehnliche *Gratia — inpergit florem* „frequentibus herbis“, verliert doch vieles von seinem Wunderbaren, wenn man *florem* für *pulcritudinem* nimmt, und an den alles verschönernden Blick der Grazie denkt. In dem an vielen Stellen verstümmelten *Epithalamium Laurentii et Mariae* (*Anth. Lat. T. II. p. 633.*) muß V. 2. vielleicht *numine* st. *carmine*, und V. 37. ganz gewiß *Quodque alias comit, per te componitur aurum* st. *atque alias* — gelesen werden. — *Licentii carmen ad Augustinum* (unter den Briefen des heil. Augustinus T. II. Nr. 26. Antwerp. 1700. fol.) ein fast ganz vernachlässigtes, aber der Vernachlässigung A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

gung nicht werthes Gedicht, dessen Inhalt sogar von den wenigen, die es erwähnen, verkannt worden ist; erscheint hier zum erstenmal vollständig erläutert und an vielen Stellen verbessert. Zu den glücklichsten Verbesserungen rechnen wir V. 66. *Solatio Myron, (st. Neuros) bruma sectabimur Istrum*, nach *Claudian. de Consol. Prob. 135.* (worauf auch *Schrader. Obs. III. p. 31.* durch dieselbe Quelle geführt worden war) vergl. *Theocrit. VII. 114.* und V. 66. *Epidaphnaeas rupes* st. *Epidamnæas*. Dagegen ist es ihm in der dunkeln Stelle V. 86 — 96. zwar gelungen, den Sinn richtig zu entdecken, aber die wahre Lesart ist seinem Scharf Sinne verborgen geblieben. *Licentius* scheint geschrieben zu haben:

*Sed mecum reputans tua candida verba, magister,  
Huc (st. Haec) magis exacerior (st. esse reor), Tibi  
erodere calida res est,  
Detipit, atque oculis molitur tellus nostris.  
Praeterea oblitus enim praesentia praesto.  
Sunt (st. Haec) tibi: quare (st. care) tuo nos nunc  
de pectore lapsi.*

Ganz verunglückt aber ist V. 101., wo nach Dichterart eine Reihe *adjectives* angehäuft werden, die *Conjectur super aethera damas Errabunt, nantesque eunent* (st. *montesque canent*) et *flumina plaudent*, Hirsche, die in den Fluthen wohnend, sich noch überdies mit Gesang ergötzen, möchten doch gar zu weit über den Gränzen der poetischen Lizenz hinausliegen. Da es auch nicht wahrscheinlich ist, daß der Dichter bey diesem einzelnen Umstande so lange verweilt habe, so möchte *montesque* wohl die richtige Lesart seyn, wenn man verbessert:

*montesque asperant, flumina plaudent.*

i. e. *ferient, in flumina ruunt.* In einer ähnlichen Stelle sagt *Horaz* *Epod. XVI. 29. In mare seu celsus procurrat Apenninus.* — Den Rest des Bandes füllt die *Epitome Iliados Homeri*, die man ehemals durch einen sonderbaren Irrthum dem *Pindar Thebanus* beylegte (*S. Wernsd. S. 553.*). Hr. W. aber dem *Rufus Festus Avienus* beyzulegen geneigt ist. Wir müssen gestehen, daß uns die Gründe, auf welche sich diese Vermuthung stützt, außerordentlich schwach geschienen haben. Es ist wahr, daß *Avienus* mehrerley ähnliche Werke verfertigt hat; aber ist man wohl deshalb berechtigt, mit W. zu fragen (*S. 555.*), ob wohl der, welcher zwey griechische Dichter bearbeitet habe, unterlassen haben werde, den *Homer* auf eine ähnliche Weise zu behandeln? und wenn in einem

nem Epigramm (L. III. 62.), das Hr. W. für ein Werk des *Avienus* hält, von dem Vergnügen seines ländlichen Aufenthalts am *Meere* gesprochen wird, und in der *Epitome Iliados* einige vom *Seewesen* hergenommene Bilder vorkommen, folgt daraus, daß beide von Einem Verfasser, oder gar, daß sie vom *Avienus* herrühren müssen, der auch ein *Ländgut* hatte, und sich auf diesem mit der Poesie beschäftigte (Anthol. Lat. L. III. 39.)? Hr. W. selbst, welcher in frühern Zeiten (s. T. III. p. 260.) den *Pentadius* für den Vf. dieser *Epitome* gehalten hatte, befriedigte diese zweyte Hypothese nicht ganz, und es steht späterhin (T. V. P. II. p. 677.) ein, daß es in jenem Zeitalter noch einige andere Gedichte gegeben habe, denen man die Verfertigung dieser Arbeit zutrauen könne. So wenig man aber auch den Versuch des Herausgebers, diesem Dichter seinen Verfasser nachzuweisen, für wohl gelungen ansehen kann; so giebt er doch gelegentlich zu vielen guten Bemerkungen und Aufklärungen über die verloren gegangenen Schriften des *Avienus* Gelegenheit, womit dasjenige verbunden werden muß, was weiter unten im fünften Theile über diesen Dichter gesagt wird. Wer indess immer der Vf. der *Epitome Iliados* gewesen seyn mag: so verdient seine zierliche Latinität, und die Bekanntschaft, die er mit den Dichtern der besten Zeit verräth, etwas mehr Aufmerksamkeit, als man ihm bisher gewidmet hat; wenn ihn schon niemand leicht um jener Eigenschaften willen, mit *Laurentius Valla*, dem *Virgil* vorziehen wird. Hr. W. vermuthet, daß der Vf. bey seiner Arbeit nicht das griechische Exemplar *Homers*, sondern eine ältere lateinische Uebersetzung, in welcher vielleicht schon Stellen aus ältern Dichtern eingewebt waren, vor Augen gehabt habe; aber ob er gleich diese Vermuthung, durch die Vergleichung der Periochen des *Ausonius* einigermaßen unterstützt: so möchte es doch wahrscheinlicher seyn, daß der Dichter sein Werk größtentheils aus dem Gedächtnisse geschrieben habe, und deshalb bisweilen von der Ordnung der Materien des Originals abgewichen sey. Die aufgestellte Vermuthung hat wiederum einen nützlichen Excurs über die lateinischen *Homeristen* und eine Sammlung ihrer Fragmente veranlaßt, unter denen die des *Cicero* und *Cn. Matius* die bedeutendsten sind.

Bey der kritischen Bearbeitung des an vielen Stellen außerordentlich verunstalteten Textes, welchem die Ausgabe von *Albanus Torinus* Basl. 1541. zum Grunde liegt, benutzte der Herausgeber die Lesarten von vier Handschriften, welche bald gerade zu, bald durch sichere Anzeichen eine Menge Verbesserungen anboten; die oft glücklichen Conjecturen *Johannes van der Bussen*, aus dessen *Prodromus novae editionis Pindari Thebani*. 1769. 8. und *P. Bondam's (Variae Lectt. Zutph.* 1759. 8.) welcher sich vornehmlich durch die Verbesserung der entstellten Namen, und die Bemerkung der Nachahmung *Ovids* um dieses Gedicht verdient gemacht hat. Mit diesen und einigen andern minder bedeutenden Hülfsmitteln,

unter denen wir doch wiederum *Wakker's Annotitates* ungern vermissen — ist es dem Herausgeber gelungen, den Text, wie sein Titel besagt, von vielen anhängenden Fehlern zu reinigen, und seiner ursprünglichen Gestalt näher zu bringen. Dafs er indess einem künftigen Bearbeiter, dessen dieses Gedicht nicht unwerth ist, noch eine Nachlese gelassen habe, wollen wir an einigen wenigen Beyspielen zeigen, die wir zur Schonung des Raums, aus mehreren auslesen. Die Verlegenheit, in welcher sich W. bey 285. 286. V. befand — *quae te mor rapuit regem* — hebt *Wakker's* meisterhafte Verbesserung (S. 36.) *quae te mor rapuisse gemas* — die man auf den ersten Anblick den *Barthischen* und *Wernsdorfschen*, zwar geringen, aber ganz ungenügenden Veränderungen vorziehen wird. Mit Unrecht ist V. 534. die mit einem gewissen Scheine blendende Conjectur des Herausgebers: *Quem sancta siraga Aegide* (st. *Egit et*) *et extrema percussum cuspide caedit* — in den Text erhoben, da die *Aegide* bey der Verwundung des *Mars* gar keine Rolle spielt, sondern der Spitze des *Diomedes*, durch die Hand der *Pallas* gelenkt und gestärkt (Il. 2. 836.) den Kriegsgott verwundete. Die wahre Lesart scheint daher: *Οακιδας extrema percussum cuspide caedit*. i. e. *Diomedis hastā Pallas Martem vulneravit*, indem wahrscheinlich hier, wie V. 466. statt *Oenidas* in den *Codd.* *Enidas* geschrieben, und allmählig in *egit et* verwandelt worden war. Die bemerkte Nachahmung *Virgilischer* und *Ovidischer* Stellen führt bisweilen zu bessern Lesarten, als die von Hr. W. in den Text aufgenommen sind. V. 733. hätte schon aus diesem Grunde die Lesart Einer Handschrift *volucris* ohne Bedenken aufgenommen werden sollen; so wie V. 909. *modum*, welches hier, so wie öfters, für *numerus* gesetzt (S. *Drakenb. ad Liv. Epit. LVIII.* und *Ruhnk. ad Vellej. p. 316.*) und hier offenbar durch einen Irrthum mit dem bekanntern *monum* vertauscht worden ist. Eben so dürfte auch V. 793. *dorica bella* dem gemeinern *Achaica bella*, wegen der Nachahmung *Virgils* (Aen. II. 27. VI. 88.) vorzuziehen seyn. Die zu V. 920. von dem Herausgeber angeführte Stelle *Ovid's Metam. III. 79.* führt nicht auf das von ihm vorgeschlagene, durch keine Autorität eines guten Schriftstellers bewährte, *impetuosus aquis* (st. *Impediatur* oder *Impeditur*) sondern auf: *Impeta fertur aquis*. Bey den Drohungen, welche *Achilles* V. 997 f. gegen den *Hector* ausstößt, hatte der Vf. den *Ibis Ovid's* vor Augen, aber nicht V. 194. den Hr. W. anführt, sondern 169 f. *Unguibus et rostro tardus trahet ilia vultur; Et scindunt avidae perfida corda canes*, wodurch es wahrscheinlich wird, daß hier *avidique canes tua viscera scindunt*. Statt des solocistifchen pascunt gelesen werden müsse. — Um der Verwandtschaft der Materie willen, ist der *Epitome Iliadis* die *Trojae Halosis* von *Petronius* zugesellt. Der Herausgeber benutzte hier die Arbeiten seiner nächsten Vorgänger mit eigener Einsicht; und daß ihm einige Conjecturen von *Abresch* (Animadv. ad Aeschyl. I. 12. p. 76.) zum 21 f. V. unbekannt geblieben, war in diesem besondern Falle kein großer Verlust. — Zahlreiche

reiche *Addenda* und *Corrigenda* zu allen vorhergehenden Theilen machen den Beschluß dieses Bandes, und bezeugen den unermüdelichen Besserungsfleiß des Herausgebers.

Die drey Abtheilungen des fünften Bandes sind vorzüglich nach fast ganz den geographischen Dichtern gewidmet. Keiner von ihnen — den *Rutilius* und *Priscian* ausgenommen — ist bis jetzt einer sorgfältigen Bearbeitung gewürdigt worden; eine Ehre, deren freylich auch noch die hauptsächlichste Quelle derselben, die *Periegesis* des *Diomysus* entbehrt. Dem ersten Platz, der Zeit und dem Range nach, nimmt hier *Rutili Itinerarium* ein. Der Vf. dieser in elegischen Sylbenmaasse geschriebenen Reisebeschreibung nach Gallien, war *Præfectus urbi* (wohin vielleicht auch die in den Handschriften bey dem Namen des *Rutilius* gefundenen Buchstaben V. C., die man bald durch *Vir consularis*, bald durch *Vir clarissimus* deutete, bezogen werden müssen, indem man sie durch *Urbis...custos* erklärt, welches mit *Præfectus urbi* gleichstehend ist. S. *Ruhnck. ad Vellej. Paterc. p. 391.*) und *Magister Officiorum* — denn nur diese Titel scheinen ihm von mehreren, irrig beygelegten, zuzukommen. Der Herausgeber geht bey dieser Gelegenheit die vorzüglichsten verificirten Reisebeschreibungen der Römer, und die unter dem Namen *Rutilius* bekannten Schriftsteller durch; aber mehrere hier angebrachten Untersuchungen, vorzüglich über den Namen *Venerius*, über die Existenz einer Ausgabe des *Rutilius* von *P. Sammatius*, sind bis zum Uebermaasse ermüdend, ohne sonderlich belehrend zu seyn. Bey der Bearbeitung des am Ende verstümmelten Gedichts, benutzte der Herausgeber das meiste, was seit *Castatio* — der sich zuerst ausgezeichnete Verdienste um dasselbe erworben hat, bis auf den jüngsten Herausgeber (*Jo. Christ. Kapp. Erlang. 1786.*) darüber geschrieben worden, nebst einigen handschriftlichen Anmerkungen von *Jo. Schröder*, und einem verstorbenen braunschweigischen Gelehrten *Chr. Friedr. Weichmann*, so daß ihn weniger der Mangel, als die Menge von Hülfsmitteln bey manchen Stellen in Verlegenheit setzte. Lobenswerth ist es, daß er bey Auswahl und Beurtheilung der Lesarten, außer andern kritischen Gründen, ganz vorzüglich die von *Rutilius* nachgeahmten Stellen zu Hülfe nimmt; so wie z. B. V. 413. die Interpunction durch die Bemerkung zweyer ähnlichen Stellen glücklich berichtigt ist. Aber wenn V. 64. die alte Lesart *Proffit. injustis*; *te dominante, capi* — dem Sinne nach durch die bemerkte Parallelstelle bey *Claudian* III. *laud. Sil. 136.* unterstützt wird: so läßt doch der ganz ungewöhnliche Gebrauch von *injustus* für *sine legibus et jure* — noch immer manchen Zweifel gegen ihre Richtigkeit zu. — Da sich ein großer Theil dieses *Itinerarii* mit dem Lobe von Rom beschäftigt: so hat ihm *W. Hildeberti carmen de urbis Romae ruina* mit *Burmans* (aus *Anthol. Lat. L. III. 5. p. 457.*) und *Opitii* Anmerkungen (aus den *Variae Lectt. c. 13.*) angehängt.

Zunächst folgt die freye Bearbeitung der *Periegesis* des *Diomysus* von *Priscian*, welche bisweilen, aus einem hier umständlich aufgedeckten und erklärten Irrthum, dem Grammatiker *Rhemnius Fannius Palæmon* beygelegt wird. Hr. W. zeigt, daß man keine Ursache habe, den Verfasser dieses ziemlich schwachen Gedichts, dem indess eine gewisse Leichtigkeit und Einfachheit des Ausdrucks zur Empfehlung gereicht, für einen andern, als den unter *Justinian* berühmten, christlichen Grammatiker zu halten. In den ältern Zeiten wurde es fleißig in Schulen gelesen, in die es schwerlich wieder eingeführt werden könnte, ohne das geographische Studium, aus einer misverstandenen Achtung gegen das Alterthum, rückwärts gehen zu lassen. Da die ältern Ausleger desselben *Jo. Camers* und *Andr. Papius* oft auf die *Periegesis* des *Avienus* Rücksicht nehmen: so hat Hr. W. die Commentare von beiden vollständig abdrucken lassen, und deshalb auch den *Priscian*, gegen die Ordnung der Zeit, vor dem ältern *Avienus* vorausgehen lassen. Die Seltenheit der Anmerkungen *Camers* mag einen solchen Abdruck rechtfertigen, ob schon mit der Vollständigkeit desselben, durch welche eine Menge bekannter und trivialer Dinge wiederholt worden sind, nur wenigen Lesern ein wesentlicher Dienst geschehen seyn dürfte. Unter dem Texte stehen *Hudson's*, *Bahr's* und *Salmassius* ausgezogene Anmerkungen, die mit sehr zahlreichen des Herausgebers selbst begleitet und vermehrt sind. In den Excursen zu diesem Gedichte werden die Freunde der alten Geschichte die Abhandlung über den Untergang von *Syberis* nicht übersehen. — *Priscian's* Verse *de ponderibus et mensuris*, mit den vollständigen Anmerkungen von *Jo. Caesarius*, *Elias Vinetus* und *P. Burmannus*, ein kurzes Gedicht *de duodecim gentis* (aus *Anth. Lat. L. V. Nr. CXIV.*) mit *Pithöus* und *Burmans* Anmerkungen, und ein anderes *de Tabula Orbis terrarum jussu Theodosii junioris factum* (aus *Anth. Lat. L. V. Nr. CXV.*) füllen den Rest dieses Abschnitts.

Den ganzen zweyten Band nimmt die *Periegesis* des *Avienus* ein. Die Nachrichten, welche der Herausgeber im T. IV P. II. von dem Vf. zu geben angefangen hat, werden hier, nach Anleitung eines Gedichts der lateinischen Anthol. I. Nr. 79. p. 57. das unsern *Avienus* vindicirt wird, vermehrt und berichtet. Er zeigt, daß er weder ein Christ, noch ein Spanier, gewesen, wahrscheinlich um die Mitte des vierten Jahrhunderts gelebt habe, und daß die, noch jetzt unter dem Namen *Avienus* oder *Avianus* vorhandenen Gedichte — mit Ausschluß der äsopischen Fabeln — so wie auch die vom *Servius* erwähnten *Fabulae Virgilii* und *Livii historiarum jambis expressae* ihm angehören, ohne daß man nöthig habe, zu mehr als einem Dichter dieses Namens seine Zuflucht zu nehmen. Die äsopischen Fabeln aber gehören dem *Flavius Avianus* an, der sie dem *Macrobius Theodosius*, dem Vf. der *Saturnalien* gewidmet hat: so wie gewisse griechische Epigramme, welche in der planudischen

schen Anthologie (durch einen Schreibfehler) dem *Δββαιο* beygelegt werden, nicht einmal einem Namensverwandten, sondern dem *Ammianus* angehören. Gelegentlich bringt Hr. W. einige gelehrte Notizen über einen lateinischen Fabulisten *Titianus*, bey, welcher die Fabeln des *Babrius* in Prosa übersetzt hat.

Auf die Wiederherstellung und Erklärung des ersten Gedichts von *Avienus*, welches den Titel *Descriptio orbis terrarum* führt, und bis jetzt nur auf eine desultorische Weise behandelt worden ist, hat der Herausgeber einen glücklichen Fleiß gewendet, wodurch *Eriemann's* flüchtige Arbeit verdunkelt, und vielleicht selbst dem gelehrten St. Croix, wenn je seine längst versprochene Ausgabe der *Geographorum minorum* erscheinen sollte, keine sehr bedeutende Nachlese übrig bleiben möchte. Hierbey that ihm hauptsächlich der Gebrauch der trefflichen Ausgabe von *Joach. Vadianus*. Viennae 1515. ganz ausgezeichnete Dienste, die durch einen sonderbaren Unstern, durch die höchst fehlerhafte Ausgabe von *Pithäus*, in solche Vergessenheit gebracht worden war, daß auch nicht ein einziger Kritiker, selbst nicht einmal *Jo. Schrader*, welcher doch dem *Avienus* so vielen Fleiß gewidmet hatte, sie gekannt zu haben scheint. Mehrere Stellen, an denen sich die Conjecturalkritik vergebens versucht hat, sind durch sie verbessert worden, so wie sie bisweilen an andern Stellen die Verbesserungsversuche der *Barthe*, *Heinsius* und *Schrader* bestätigt hat. Von dem letzten erhielt er einen großen Apparat von Anmerkungen durch *Wasserberg's* Vermittelung, deren Ausführlichkeit eine Veränderung der äußern Einrichtung nothwendig machte. Sie sind sämmtlich, zugleich mit den Wernsdorffischen, dem Gedichte angehängt, und nur die kritischen Anmerkungen, die sich unmittelbar auf die

Beschaffenheit und Berichtigung des Textes beziehen, unter den Text gesetzt worden. Unter den letzten vermißt man bey V. 992. *Wasserberg's* Vermuthung (z. Thucyd. VIII. 25.) *Ephesus Scythicae* (f. *tactrae*) *justollit fana Dianae*, welche indess der hier aufgenommenen Verbesserung von *Heinsius* und *Münker*, die durch die beiden Wiener Ausgaben bestätigt wird, *ettricae Dianae* — keineswegs vorzuziehen seyn würde.

(Der Beschuß folgt.)

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

BERLIN, b. Lagarde. *Manuel du Voyageur, ou Recueil de Dialogues, de Lettres etc. suivi d'un itinéraire raisonné à l'usage des Français en Allemagne et des Allemands en France*, par Madame de Genlis. Avec la traduction allemande par S. H. Cotel. 1799. 206 S. 8. (16 gr.)

Man findet hier Gespräche, Briefe und andere interessante Aufsätze, besonders ein unterhaltendes Reise-Journal, alles in einer leichten und angenehmen Schreibart. Hr. G. hat dem Text zuweilen eine doppelte deutsche Uebersetzung beygefügt. In der ersten ist das Original wörtlich nach dem Genies der französischen Sprache copirt, damit der Anfänger denselben ohne viele Mühe erlerne. In der andern Uebersetzung steht ein besseres Deutsch, wodurch ihm der Abstand beider Sprachen in die Augen fällt. Auch sind Noten hinzugekommen, welche hauptsächlich Franzosen die deutschen schwerern Ausdrücke, Wendungen und Redensarten erklären und erläutern. Dieses Buch kann als eine Folge oder als der zweyte Theil der *Exercices de prononciation, de grammaire et de construction* von eben diesem rühmlichst bekannten Vf. angesehen werden.

## KLEINE SCHRIFTEN.

GOTTESDIENST. Köln am Rhein: Abhandlung über die einzig mögliche Art, das Priestertum einzuschränken und die Geistlichkeit aufzuheben. Von Christian Sommer, Advocat in Köln. 1798. 69 S. 8. — Was soll aus der Geistlichkeit werden? Für Länder, wo die Revolution die alte Verfassung ganz auseinander riß, und es möglich machte, eine neue zu schaffen; löst der Vf. diese Frage auf eine ziemlich befriedigende Weise. Tollkühnes Wegwerfen aller Religion, und ungerechtes Auseinanderjagen der Geistlichen ist seine Sache nicht. Die zur Aufrechthaltung der Moralität nöthigen Geistlichen setzt er in den Stand zu werden, was sie längst hätten seyn sollen. Unter andern zeichnet sich der Vorschlag aus, den Pfarrerstand mit dem Friedensrichtersamte zu verbinden, welcher vielleicht nicht jedem gefallen wird; allein der Vf.

weist die Verrichtungen des Pfarrers so ins Idealisch-Schöne zu zeichnen, daß man ihm selbst dabey gut seyn muß. Diese Umänderung der nothwendigen Geistlichkeit zu moralischen Beamten nennt er Einschränkung des Priestertums. Die unnöthige in Klöstern und Stiftern sucht er so aufzuheben, daß weder die Menschlichkeit noch der Staat dabey leidet. Auf Einzelne dieser lehrwürdigen Schrift sich einzulassen, würde zu weit führen. — Gegen die leidenschaftlichen Moderatoren der Geistlichkeit wird mit größtentheils gründlicher und männlicher Beredsamkeit erinnert, daß alle die Vorwürfe, die sie der Geistlichkeit machen, besonders die Klagen über den Despotismus dieses Standes, weit mehr auf die Ankläger selbst zurück fallen!

## ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 18. Junius 1800.

## PHILOLOGIE.

- 1) ALTENBURG, b. Richter: *Poetae latini minores. Tomus Quartus. Carmina Heroica de Diis et Hominihus rebusque illustribus tenens, curavit Jo. Christianus Wernsdorf. etc.*
- 2) Ebend.: *Tomus Quinti, etc. P. I.*
- 3) HALMSTADT, b. Fleckeisen. *Poetae latini minores. Tomi Quinti, etc. P. II.*
- 4) Ebend.: *P. L. M. Tomus Sextus, etc.*  
(Beschluss der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.)

In dem dritten Bande folgt das zweyte geographische Gedicht des Avienus, *Ora maritima*, in welchem die innere Küste von Spanien, von Cadix bis nach Massilien, aber ohne Beobachtung einer lichtvollen Ordnung und Methode, beschrieben wird. Dieser Mangel an Ordnung, das Abschweifen von einer Gegend zur andern — wie denn der Vf. gleich im Anfange von Tartessus nach den castilischen Inseln und von diesen nach dem mittelländischen Meere zurück streift — sein öfteres Zurückkehren zu einem und eben demselben Orte, hat den Herausg. auf die Meynung gebracht (S. 1163.) dass Av., ohne eigene geographische Kenntnisse, die Angaben verschiedener Schriftsteller gesammelt und in dieses Gedicht zusammengedrängt habe; eine Hypothese, welche wenigstens den Umstand erklärt, dass Av. gerade auf die Puncta am häufigsten zurückkehrt, die den Alten, vorzüglich den Dichtern, am meisten bekannt waren. Wenige Gedichte des lateinischen Alterthums sind so entstellt auf unsere Zeiten gekommen als dieses, und es war vielleicht unmöglich, es auch bey dem Gebrauche mancher recht schätzbaren Hilfsmittel, die dem Herausg. zu Theil wurden, überall lesbar zu machen. Auch giebt die Beschaffenheit der bis jetzt verglichenen Handschriften und ihre Uebereinstimmung, sowohl unter einander, als mit der ersten Ausgabe, wenige Hoffnung, dass aus diesen Quellen jemals ein bedeutender Gewinn gezogen werden könne. Die Anmerkungen bestehen zum Theil aus Excerpten und diese berühren hin und wieder Gegenstände der Geographie, deren Erörterung nicht eigentlich in dem Plane des Herausg. lag. Er selbst drückt sich hierüber S. 1161. so aus: *Quas quidem ad declarandam locorum notitiam, quot et quales reperissem, libens apposui, ea tamen cum moderatione, ut neque examinarem sollicitè, quae forte in his dubia videri possent, neque ipse in aliis Avenii locis multa*  
A. L. Z. 1800. Zwölfter Band.

ejus generis monerem, nisi quas in subita annotatione sua veluti sponte sub situm venissent. Neque enim Geographiam veterem per Avienii recensionem docere animus fuit, neque id vel loci annotationisque angustia, vel rerum ipsarum obscura, et caeterarum notitiam geographorum excedens antiquitas permittebat, et, si vel maximo hoc agere voluissim, operosa de rebus plane dubiis disquisitio, quam alii referrent interpretes, raro erat, successum usumque habitura. Da gerade in diesem Werke der Mangel an Ordnung, und die Verunstaltung der Namen den an sich, bey einer so wenig beschriebenen Gegend, schwierigen Untersuchungen, doppelte Hindernisse in den Weg legt: so muß man diese Entschuldigung wohl gelten lassen. Eine, aus einem verschriebenen Namen entstandene Schwierigkeit, wo W. keine Auskunft zu geben wußte, hebt, eine unbemerkt gebliebene Verbesserung von Wasse. z. Thucyd. V. 33. welcher V. 525. tum jugum *Alabandicum* statt *Celebandicum* liest, und an die bey dem Ptolemäus erwähnte celebderische Stadt Alaba, und die Alabanenenser des Plinius erinnert. Es ist zu beklagen, dass sich die neuen Bearbeiter der alten Geographie so wenig um dieses Gedicht bekümmert, ja zum Theil es nicht einmal gekannt zu haben scheinen. Wir machen hier noch auf einen Excursus zu V. 277. aufmerksam, in welchem literarische Nachrichten über den *Juba von Mauritanien* (wegen, wie Plinius sagt, *studiorum claritate memorabiliorem quam regno*) zusammengestellt, und auch nach Sévin (*Mémoires de l'Acad. des Ins. T. IV. p. 457.*) mancherley Wissenswerthes bemerkt ist. — Auf dieses längere Werk folgen einige kleinere Gedichte von Avienus aus der lateinischen Anthologie; *Ausonii ordo, nobilem urbium* (oder *de clavis urbibus*); doch scheint jener Titel richtiger zu seyn, da A. wirklich eine Rangordnung unter den berühmten Städten festsetzt; und eine Anzahl Epigrammen verschiedener Verfasser auf einige Städte, Inseln und Länder des Alterthums; endlich die Fragmente des P. Terentius Varro Atacinus, an dessen Uebersetzung oder Bearbeitung der Argonautica des Apollonius Rhodius Ruhnkemius zuerst mit Sorgfalt erinnert hat (Epigr. crit. II. p. 199.). Wernsdorfs Abhandlung über die Werke dieses Dichters, welche größtentheils geographischen Inhalts waren, und in denen er wohl meistentheils griechische Originale vor Augen gehabt hat, gehört zu den schätzbaren Stücken dieser Sammlung und wird einem künftigen Fabricius nicht entgehen. Von den Fragmenten sind nur diejenigen hier aufgenommen, bey denen der Name des Varro ausdrücklich mit dem Zusatze des Ataciners begleitet ist; aber

Kkkk

man

man kann mit Recht vermuthen, daß manche Stelle, die man unter die Fragmente des berühmteren *W. Torvntus Varro* gesetzt hat, diesem geographischen Dichter angehöre. — Auch diesen Theil beschließen *Supplementa* zu allen vorhergehenden Bänden.

Von der Beschreibung der Erde überhaupt geht der Herausg. im sechsten Bande zu den Beschreibungen der Gärten und des Landes über. *Columella de vultu hortorum* und *Palladius de Institutione* machen den Anfang. Das erste ist eine Zierde dieser Sammlung. Hr. W. setzte dabey *Gesners* Text zum Grunde, den er bis auf wenige Stellen unverändert beybehielt, und setzte zu *G.* Varianten Sammlung einige handschriftliche Anmerkungen, und die Lesarten einiger alten Ausgaben hinzu. Seitdem ist dieses zierliche Gedicht zugleich mit dem ganzen Werke des *Columella* von einem andern Gelehrten mit einem größern Apparate von Hülfsmitteln und etlicher größern Fälle von Sachkenntnissen edirt worden. In *Schneiders* Text weicht an mehreren Stellen von dem *W.* ab, und in den meisten Fällen wird man den Gründen des spätern Herausg. seinen Beyfall nicht verlagern können. Gewiß benutzte *W.* die ihm offen stehenden Quellen nicht nach Gebühr, wenn er z. B. in 103. V. die treffliche Lesart des Cod. Sangeri: *armantque puellis st. puellas* ganz unbeachtet ließ, und dafür lieber die gemeine nothdürftig und unbefriedigend zu erklären suchte. In 281. V. ist *virunt convivium* zwar besser als von *Gesner* vertheidigt; aber wenn darum, weil *ovore* von dem jugendlichen Alter gebraucht wird, auch *virere convivium* statt finden kann: so müßte man mit eben dem Rechte auch *viride convivium* sagen können; welches niemanden einfallen wird. *Vigent* ist daher höchst wahrscheinlich die richtige Lesart, die vielleicht wegen des dabey stehenden *pratis* von einem gedankenlosen Abschreiber verändert worden ist. V. 373. ist die richtige Verbesserung von *Pontederia tamni st. thamni* oder *thamni* nicht angezeigt und benutzt, sondern das hier unstatthafte *thamni* beybehalten worden. — In dem Gedichte des *Palladius* stimmt der Text bis auf einige wenige Kleinigkeiten durchgängig mit dem *Schneiderischen* überein, und auch da, wo er abweicht (z. B. V. 129. *in avida*) ist doch das Urtheil des frühern Herausg. dem des spätern gleichstimmend. — In den vorausgeschickten Abhandlungen sucht Hr. W. die schon im I. Th. S. 6. geäußerte Meynung zu begründen, daß *Columella* aus einer Familie von Freigelassenen gewesen sey; vom *Palladius* aber zeigt er, gegen seine frühere Behauptung (I. V. P. I. p. 551.), daß man über seine Lebensumstände und die Zeit seines Lebens durchaus nichts zuverlässiges wisse, daß man ihn aber doch mit Wahrscheinlichkeit in die Zeiten des Valens oder Theodos des ältern setzen könne. — Auf diese beiden Gedichte folgt das rhetorische Übungstück eines gewissen *Vomanus*, *Laudes hortali*, aus *Burmann's Anthol. L. III. ep. 51.* und ganz nach dessen Recension; und das von einigen dem *Virgil*, von andern dem *Ausonius* beygelegte *Idyllium de Rosa*

(*Anth. Lat. III. 292.*) dessen wahrer Vf., nach *W.* Urtheil, nicht bestimmt worden kann; fünf andere kleine Gedichte auf die Rose (aus *Anth. Lat. T. I. p. 699. ff.* und *T. II. p. 471.*) und einige kleine Gedichte *Petrone* und anderer *de hortorum et ruris amoenitate*. In dem ersten (aus *Satyr. c. 131.*) wird V. 7. das einigen anstößige *fasas* durch die Vergleichung einer Stelle des *Valerius Flaccus* nicht sonderlich vertheidigt; da *Petron* ohne Zweifel *Virgil. Aen. VI. 707. ff.* vor Augen hatte, durch welche Stelle die gemeine Lesart gerechtfertigt wird. Mit geringem Erfolg wird S. 193. das Distichon auf die Aepfel (aus *Anth. Lat. III. 200. S. 645.*) behandelt, wo doch die *Schedae* Sammlung den richtigern Weg deutlich genug zeigten, indem sie *tenuit* statt *genuit* lesen. Man thut nämlich ohne Zweifel verbessern:

*Hic stantem Deum tenuit Discordia mensas. (st. mensa).*

d. h. diese Aepfel brachten die verschmähte und verworfene Zwiethacht an die Tafel der Götter: wo *Discordia* in einem doppelten Sinn, als die Göttin und ihre Wirkung, genommen werden muß. — In dem Gedichte *de vita tranquilla* (aus *Anth. Lat. L. III. Nr. 61.*) ist V. 9. 10. *W's.* Verbesserung allzuwillkürlich, um wahrscheinlich zu seyn. In den Worten *Seu magis imbellis libuit circumdare cervos* hat es sich der Vf. vielleicht erlaubt, *circumdare* ohne einen Ablativ der Sache zu setzen: außerdem könnte in *magis* das ähnliche *indage st. indagine*, vermuthet werden.

Den nächsten und letzten Abschnitt füllen *Amatoria* und *Ludicra*, unter denen sechs, dem *Cornelius Gallus*, dem Freunde *Virgils*, fälschlich beygelegte, und einem *Maximianus Etruscus* zugehörige Elegien den Anfang machen. Der Herausg. handelt ausführlich von dem diese Gedichte betreffenden Irrthum und der Person des *Maximianus*, mit Benützung der Untersuchungen des *Goldastus*, *Moneta*, *Souchay*, und *Fontanini* (*S. Fabricii Bibl. lat. L. I. c. XIV.*) und zeigt, in Uebereinstimmung mit dem letzten, daß der Vf. der Elegien, welcher ein Zeitgenosse des K. Theodorich und des Boëthius gewesen zu seyn scheint, von einem Grammatiker dieses Namens, welcher im XII. Jahrh. Verse schrieb, unterschieden werden müsse. Bey der Bearbeitung dieser fast ganz vernachlässigten Elegien benutzte der Herausg. die Vergleichung von 5 Handschriften, eine sehr alte Ausgabe *sine loci et anno*, welche in Deutschland zwischen 1470 und 1480 gedruckt scheint, und die zahlreichen Verbesserungen des scharfsinnigen *Witthof*, der dem *Maximianus* in seinen *Encaeniis criticis*. (*Vesaliae 1741.*) einige Kapitel gewidmet hat. Durch den Gebrauch dieser Hülfsmittel und einige treffende Conjecturen des Herausg. (zu denen aber die Veränderung von *quae in qua*, *El. V. 41.* nicht gerechnet werden kann) ist der Text dieser Elegien, einige Stellen ausgenommen, recht lesbar gemacht worden. Vorzüglich hat er sich hier die Vergleichung ähnlicher Stellen älterer Dichter, welche *Max.* vor Augen gehabt haben mochte, und bisweilen mit ziemlicher Dreistigkeit plündert, zur Pflicht gemacht, und

und durch dieselbe einige Verdorbenheiten glücklich geholt. In der III. El. 33. ist der V. ut solet *adspersa fange flomine roge* zum Theil aus Ovid's Heroid. XIII. 114. entlehnt; aber *adspersa* ist unsichtig, und muß vielleicht in *adpersa* verwandelt werden, worauf H. durch das beyrn Ovid vorausgehende *quasparsa et huc* geführt werden konnte. In der Beschreibung seiner Geliebten El. V. 30. hatte H. ganz gewiß, wie H. bemerkt, die Worte Ovid's vor Augen *quant bastigato planus sub pectore ventat*; aber die gemeine Lesart: *aque sub kibas se pectore pingue* scheint entspricht dem Ausdruck des Originals keineswegs, und giebt überhaupt keinem bequemen Sinn, wenn man nicht mit dem Herausg. *exhaustum pectus* für *extremum*, *driftum* nehmen will, was doch durch die beygebrachten Stellen ganz und gar nicht erwiesen wird. Aber man lese *extremo pectore* und die Nachahmung ist vollkommen, *pulchra et orata* verbindet Horat. II. Epist. I. 74. *Forma — ornamenta sitis*. Ovid. Met. I. 406. — Den nächsten Platz nehmen drey Elegien ein, die mir ehemals aus Irthum dem Ovid beyzulegen pflegte, deren wahre Verfassers ob schon ganz unbekannte Namen — *Goldschne* in einigen Handschriften entdeckt hat: *Osii Sergioi Elegia de Pulce*; *Albi Ovidii Juvenini Elegia de Philomela* — eigentlich eine Vergleichung widerer Sengvögel mit der Nachtigall und eine Art Onomatopoeie für die verschiedenen Benennungen ihres Gesanges — und *Julii Sperati laus Philomelae*. — Den Beschluß des Ganzen machen *Coelis Symposia arigmata* und der, auch einzeln edirte, *Griffus des Agemius*. Den ersten, bey denen sich der Herausg. durch Heumann und Heynitz gut vorgearbeiten fand, ist eine ausführliche Abhandlung über den Namen und den Titel der Schrift vorgesetzt, in welcher zugleich einige nicht zu übersehende Vermuthungen über den *Sextius Calaber* und die *Dica Sertiana* (beyrn Cicero *ad Divers. VI. 32. ad Attic. VII. 17*) vorkommen. Man kann leicht erwarten, daß Heumann's bekannte Meynung über den Vf. dieser Räthsel, den er für den *Lactantius* hielt — weshalb sie auch in einige neuere Ausgaben dieses Kirchenvaters aufgenommen worden sind — und den Titel, der wie er mit vielem Scharfsinn darathum suchte, *Symposium* war — hier einer sorgfältigen Prüfung unterworfen wird, deren Resultat die Bestätigung der gemeinen Meynung, und des in den Handschriften heftlichen Fehls ist.

Dieses ist der Inhalt des ganzen, gewiß schätzbaren und verdienstvollen Werkes, das seinen Herausg. viele Jahre hindurch beschäftigt hat, und mit einem Aufwande von Fleiß und Bekanntheit bearbeitet worden, der schon für sich allein Achtung und Bewunderung verdient, wenn auch der Gegenstand nicht immer eines solchen Aufwandes werth schien sollte. Der arbeitsame, und fast nur in seiner Arbeit und seinen Studien glückliche Mann hatte für den sechsten Band den *Querolus des Pseudo-Plautus* und die *Hedea des Hosidius Geta* fast schon ganz bearbeitet, und sein Sohn zeigt in der Vorrede zum

sechsten Band den Willen, diesen Nachlaß einzeln herauszugeben: Diese Vorrede, deren Schönheit wir wegen durch einige Ausstriche hindrenden Unwillkürlichkeiten sehen, enthält eine unpartheyische Würdigung der Arbeit des sel. Wernsdorff, aus welcher folgende Stelle diese Recension nicht unschicklich beschließen wird: *Quid si in recensendis omnibus carminibus emendationem adfuerit a scriptis codicibus subsidia, quam magnam poterunt uni tam multos complexi, ad interpretanda eadem frequentius adhibitis esse secundum graecum, praefertim poetarum; si recisa alia, quae ultra perfectam et necessaria trahuntur, alia praefata disputant assent et adstrictius, praefertim in ita, qui Excursus inscribuntur, alia ex physicis aneterisque doctrinis explicata curatus, alia denique ad finem operis properanti non neglecta, nihil jam puto ad conflagrationem huius operis fure desideraretur. Verum si nescit, si modo sunt (ut sunt diversi hominum sensus et iudicia) tanto ferenda sunt acutus; quanto pluribus bonis, nec vulgaribus illis compensantur.*

JENA und LEIPZIG, B. Frommann: Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische von F. W. Döring, H. S. G. Kirchenr. und Schulrath und Direct. des Gymn. zu Gotha. Erster und zweyter Cursus. Erzählungen aus der römischen Geschichte in chronologischer Ordnung von Romulus bis zum Tode des Kaisers Augustus. 1800. 312 S. 8.

In Verbindung mit Hn. M. Christian Ferd. Schulz, jetzt Prof. am Gotha'schen Gymnasium liefert Hr. Kirchenr. Döring hier ein unstreitig sehr brauchbares Buch für lateinische Stilübungen. Zu den Texten für den ersten Anfang römische Geschichte zu wählen, war in mehr als einer Hinsicht sehr zweckmäßig. Die untergesetzten lateinischen Redensarten ersparen dem Schüler das mühsame und zeitverplündernde Aufschlagen in den ohnehin oft sehr schlecht rathenden deutsch-lateinischen Wörterbüchern; und es ist mit Fleiß auf den Uebergang von Leichtem zu schwerem Aufsätzen Bedacht genommen. Beym dritten Cursus, der die wichtigsten Begebenheiten der römischen Geschichte in ausführlichem Vortrage enthalten soll, wird hauptsächlich auf den Periodenbau, und im vierten, welcher nebst einer Angabe einzelner Theorien mit Anweisung darüber nachzulesender Bücher eine gedrängte Uebersicht der ganzen römischen Geschichte enthalten soll, wird vorzüglich auf Eleganz und rhetorische Kunst Rücksicht genommen werden.

#### VERMISCHTE SCHRIFTEN.

FRIEDRICHSTADT an der Eider, auf Kosten des Vf.: Unterhaltungen zwischen Ältern, Lehrern und Kindern von Ferdinand Lietzen, Rect. der hiesigen Schule zu Friedrichstadt an der Eider. 1800. 260 S. 8.

Man findet hier acht Gespräche: über jugendlichen Leichtsinns, über Fehler im Rechtschreiben, über das

Lügen, über Wiederholung der Lectionen, über eine große Gefahr und unvernünftige Errettung, über Verstellung, über Parteilichkeit, über Gehorsam gegen Lehrer. Der Vf. kann in seinem Kreise Nutzen damit stiften, wenn gleich seine Dialogen nicht als Muster in der Form gelten können. So wird z. B. die Erzählung des Vaters im fünften Gespräch oft unangenehm, und unnatürlich durch das Zwischenreden der Söhne unterbrochen; sie sagen oft nur was, um etwas gesagt zu haben; und die Anführung von Thomasius, die der eine Sohn S. 75. darwischen wirft, ist hier so unnatürlich, daß es der Vf. selbst gemerkt hat, aber statt der Entschuldigung besser weggelassen hätte.

HALLE, b. Gebauer: *Unterhaltungen für Kranke in Beyspielen*. Herausgegeben von H. B. Wagnitz, Prediger zu Halle. 1794. 256 S. 8. (148r.)

Auch unter dem Titel:

*Für Kranke. Zweyter und letzter Anhang zur Moral in Beyspielen nebst einem besondern Register.* Herausgegeben von H. B. Wagnitz, etc.

Die Moral des Hr. W. in *Beyspielen*, welche mit diesem Bande geschlossen wird, hat den Beyfall desjenigen Publicums, für welches sie bestimmt war, erhalten, und ihn auch in mehr als einer Rücksicht verdient. Nur wäre zu wünschen gewesen, daß der Vf. besonders in diesem letzten Anhang mit strengerer Wahl in Absicht der *Beyspiele* selbst verfahren, und auch mehr auf Genauigkeit des Ausdrucks in ihrer Erzählung gesehen hätte. Nachlässigkeiten im Ausdruck, ja sogar offenbare Widersprüche in der Erzählung selbst, sind hier gar nichts seltenes. Z. B. S. 44. in dem Aufsatz: *Stimme einer unglücklichen Wollüstigen an Gleichgesinnte*, heißt es: „Ach! ich habe die Gewalt meiner Reitzungen nur zu sehr und zu lange angewandt, deine Seele zu verderben. Möcht ich, was mir noch zu leben übrig ist, anwenden können, deine Seele zu retten.“ Gleich darauf S. 45. schreibt aber diese Unglückliche: „Zu unbekannt mit den Kunstgriffen deines Geschlechts, ließ ich mich durch den Schein der Freundschaft hintergehen, und unvermerkt von einer Vertraulichkeit zur andern hinreißen, bis ich mich vom Laster zu fest verstrickt sah. Erst wußtest du mich gleichgültig gegen den Mann zu machen, den mein Herz gewählt hatte, dann allmählig gegen deine Liebkosungen und verführerischen Aufmerksamkeiten empfindlich, hierauf der ehelichen Treue vergessend, und der heiligen Pflichten ungeachtet, zuletzt aber so ächtlos gegen das Ustheil der ehrbaren Welt, gegen die Stimme meines eigenen Gewissens, daß keine Scheu oder Zurückhaltung mehr bey mir übrig blieb.“ —

Wer ist nun der Verführer, wer der Nachfahre? Dort gab sie sich alle Schuld; hier wälzt sie die ganze Last auf ihren Buhler. — Eben so widersprechend wird S. 56. unter der Rubrik: *Benehmen des Christen, nach einer schmerzhaften Operation*, folgendes erzählt: „Die Operation gieng gut von Statten, und es war die Hoffnung einer heiligen Heilung da. Aber nun kam unvermuthet ein Krampf, der den Mund auf eine Zeitlang gänzlich verschloß, ihm Sprache verhielte, die Last nahm, und es ihr unendlich machte, Nahrungsmittel zu sich zu nehmen. Er war rührend, auch dem Gleichgültigsten, bis zu Thränen rührend anzusehen, wie eine sonst gesunde Person durch diesen Zufall in das äusserste Elend versetzt wurde. Die Gefahr vergrößerte sich, und die Leidende verlangte den Hn. Oberconsistorialrath Spalding.“ — Er kommt — und nun unterhält die Kranke (mit verstopftem Munde also? Denn dem ganzen Zusammenhange nach, war dieser Zufall es allein, der die Gefahr so groß machte) sich ausführlich mit ihm, nimmt auch noch das Abendmahl, sieht jedoch, weil der Zufall fortdauert. Wie stimmt dies alles mit einander überein?

Zwischen passen die Erzählungen nicht zu ihrem Hauptzweck. Z. B. die Erzählung S. 69. von desel. *Frauen* Benehmen während seiner Krankheit, steht, wie auch schon die Ueberschrift lehrt: *Trost bey langwierigen Krankheiten*, deswegen da, um das Vertrauen dieses Mannes zu Gott, seine heldenmüthige Standhaftigkeit unter dem Druck der größten Schmerzen, mit einem Worte, sein christliches Betragen in so verthuldetem Elende, als Muster aufzustellen. Aber Friesenius war ja schon vom Schlage gerührt, und äußerst schwach, als er gegen den Rath der Aerzte, doch die Kanzel bestieg, und mit augenscheinlicher Lebensgefahr predigte; hierdurch zog er sich eine vieljährige und höchstschmerzhafteste Krankheit zu. Er hätte vorzichtiger seyn, sich erst gründlich heilen lassen, und dann predigen sollen: dies ist die Moral, welche in seinem Benehmen liegt, an welche aber die ganze Erzählung mit keinem Worte erinnert. — Die schwächste Partie des ganzen Buches ist wohl der Aufsatz S. 154. *Der Zweifler auf dem Sterbende*. Schon der Name *Zweifler* ist hier ganz falsch gewählt, denn der Unglückliche; von dem die Rede ist, war ein leichtsinniger Religionsverächter; seine Zweifel sind überdem von der Art, daß Rec. sie einer so schlechten Widerlegung für vollkommen würdig erklären muß, als diejenige ist, welche unten hier entgegengestellt wird. Auch bey diesem Aufsatz sieht Hr. W. nur die Wahl zur Last, denn er hat ihn aus *Schweigger's Geschichte der moralischen Behandlung eines Kranken* entlehnt. Als wohl gewählte *Beyspiele* hingegen können dem Leser, vorzüglich des Vaters Segen S. 230. und der Sterbende Alte, S. 242. empfohlen werden.

# ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 18. Junius 1800.

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

PRAG, b. Gerzábek: *Neuere Abhandlungen der Königlich böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften*, 3r Band m. Kupf. 1798. 4. Der physik-mathematische Theil 160 S. der diplomatisch-historisch-literarische 266 S.

Den Anfang macht, wie gewöhnlich, die Geschichte der Gesellschaft: die ihr gemachten Geschenke; Neue Mitglieder; Preisaufgaben; Erkaufte Sachen; Seltenheiten. Der Hr. v. Derichs aus Florenz hatte der Gesellschaft eine weisse Erde und nachher einen daraus verfertigten Ziegel mitgetheilt, der auf dem Wasser schwamm. Kiesel-erde machte beynahe  $\frac{2}{3}$  und Bitterde  $\frac{1}{3}$  des trocknen Pulvers aus. Todesfälle. Beyträge zu Biographien der Königl. Böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. Verzeichniß der Mitglieder. Von den Abhandlungen selbst: 1) D. A. Wondraschek über einige merkwürdige Stein- und Gebirgsarten von Mähren und den Geburtsort des Schörlartigen Berylls. Der Vf. bereiste, auf das Verlangen einiger Mineralogen, den Berg Hradisko hinter Roschna, um dort zu bauen. Am Fusse vom Dorfe her fand sich Granit, darneben Serpentin, bald mit Talkblättchen, bald mit Asbest, neben diesem wieder Granit und Grünstein, der aus dunkelgrüner Hornblende, goldfarbigem Glimmer und weissen Quarz besteht. Auf diesem sitzt wieder ein Granit aus gelblichten Feldspath, Quarz und schwarzen Schörl, welcher letzte in 6 seitigen grossen Säulen krySTALLISIRT ist. Auch grosse, bloß Quarz und Feldspath enthaltende, Stücke und erst auf diesem gegen die Spitze des Bergs sitzt der Lilalit oder Lepidolit. Nach vieler Mühe kam der Vf. auf sehr schöne Stücke; die er nicht bloß lilafarbig, sondern fast von allen rothen Abänderungen fand, zwey davon selbst dem schönsten Rubin ähnlich; dann Smaragdgrün bis ins Weisse, so daß oft die eine Hälfte eines KrySTALLS halbroth, die andere grün, halbgrün und halbweiss war. Unter den bläulichen fand er ein saphirähnliches Stück und auch perlfarbige. Von den lilafarbigem besitzt er Strahllichte, derbe, ganz dichte, die aber mehr violett sind, dann dergleichen mit säulenförmigen KrySTALLen. Unerachtet er viele hundert zerfchlug, um zu sehen, ob die Säule eine Pyramide habe: so war doch bey allen keine Spur davon zu sehen, sondern die Säule zeigte sich oben und unten glätt abgeschnitten. Die KrySTALLen kommen in der Stärke von der Dicke eines Federkiels bis zu der eines Zwirnsfadens und in der Länge von A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

1 bis 10 Zoll vor. 2) *Chemische Untersuchung des krySTALLISIRten Lilalits, Lepidolits oder Schörlartigen Berylls von Roschna in Mähren von Ebendenselben*. Eigentlich eine weitere Ausführung dessen, was wir aus dem vorigen Artikel mitgetheilt haben. In 100 Granen befinden sich ausgeglühte Kiesel-erde 46; Alaunerde 46; Braunkstein mit wenigem Eisen 4; Kalkerde 2; Wasser und Luft 2 Gran. Dieser ganze Versuch wurde mehr als 20mal sowohl mit Salzsäure, als Salpetersäure, angestellt; die Resultate waren immer die nämlichen und bloß die Proportion in Kalkerde und Braunkstein variierte. Dieses Fossil kann weder den Namen Lilalit noch Lepidolith behalten, weil es einestheils von so vielerley Farbe vorkommt, und andernteils die schuppichte Textur nicht hat, nicht vor dem Löthrohr schmilzt, und Kalkerde enthält. Mit dem schörlartigen Beryll, wenn anders das vor kurzem in Sibirien entdeckte karmosinrothe Fossil von stänglich ausgezeichneten Stücken dahin gehört, hat es zwar viele Aehnlichkeit, aber der sächsisch-schörlartige Beryll enthält keine Kalkerde; an genauesten schließt es sich an den brasilischen Turmalin an, indem es auch nach der Erhitzung die Asche an sich zieht. Es unterscheidet sich von demselben nur durch eine grössere Mannichfaltigkeit der Farben und vornehmlich dadurch, daß es vor dem Löthrohre nicht schmilzt, woran wahrscheinlich der geringe Antheil von Kalkerde Ursach ist. 3) *Beschreibung des Gebirges und Bergbaues bey Příbram in Böhmen. Vom Edlen v. Zeileisen*. Dieser Aufsatz ist noch vom J. 1790 und war erst nicht zum Drucke bestimmt. Das hier genannte Gebirge gehört zu den Sudeten, und ist in Ansehung seines aneinanderhängenden Zuges und seiner innern Beschaffenheit, für ein Ganggebirge zu halten. Es besteht durchaus aus einem meistentheils reinen, blaulichen, zuweilen grauen oder braunen, auch lichtgrünen Thonschiefer, der in grösserer Tiefe immer reiner, weiter oben aber mit weissen Glimmerblättchen vorkommt. Ueber diesem Thonschiefer ist das ganze Gebirge mit reiner Kieselbraccio belegt, die aus weissen, röhlichen und grauen zusammengeklärten Kieselbruchstücken besteht. Das Gebirge hat viel edle Silbergänge, und sein Bau war schon vor mehreren Jahrhunderten im Flor. Die weitere Beschreibung ist überaus vollständig und genau. 4) *Erste Gründe einer neuen Exponentialrechnung, von Joh. Pasquich*. Der Vf. giebt selbst folgende Erklärung hiervon: Man kann jede Function  $y$  von einer veränderlichen Grösse  $x$  durch ein Polynomium  $Ax^a + Bx^b + Cx^c$  etc. ausdrücken. Das Exponential nun einer Function  $y$  soll diejenige Function heissen,

heissen, welche man erhält, wenn die einzelnen Glieder des ihr gleichen Polynomiums mit den ihm zugehörigen Exponenten von  $x$  multiplicirt werden; ferner soll der der Function  $y$  vorge setzte Buchstabe  $e$  das Exponential derselben bedeuten. Z. B. für  $y = ax^1$  soll seyn:  $ey = 2ax^1$ . Für  $y = ax^{-1}$  soll seyn:  $ey = -3ax^{-1}$  u. s. w. Es hat übrigens dieses Verfahren grosse Aehnlichkeit mit dem Differenziren; so ist für jede Constante das Exponential  $= 0$ ; das Exponential einer aus mehreren Functionen von einer veränderlichen Grösse  $x$  zusammengesetzten Function  $y$  ist der Summe der Exponentialen aller Bestandfunctionen gleich. Das Exponential des Produktes zweyer Functionen  $U, V$  von  $x$  oder  $e^{UV}$  ist  $= Ue^V + Ve^U$ , folglich auch  $e^{Z^m} = mZ^{m-1}e^Z$ . Endlich  $e^{\frac{u}{v}} = \frac{ve^u - ue^v}{v^2}$ . In der Folge werden noch erste, zweite, dritte etc. Exponentialen von einander unterschieden. Es erhellt hieraus, daß diese Theorie auf die Lehre vom Grössten und Kleinsten; auf die Bestimmung der Werthe, welche gebrochenen Functionen in dem Falle zugehören, wenn sie in  $\frac{0}{0}$  überzugehen scheinen; auf die Zerfällung gebrochener Functionen in mehrer Brüche und auf andere wichtige Untersuchungen, auf eben die Art angewandt werden kann, wie sich Euler der Differenzialrechnung bedient hat. 5) *Beschreibung und chemische Zerlegung des Meerschaums von Hrabšütz in Mähren*, von D. A. Wondraschek. Der Vf. führt einige frühere Nachrichten vom Meerschaum an, scheint aber die beste gar nicht zu kennen, die D. Reinegg in der Blumenbachischen medicinischen Bibliothek mitgetheilt hat. Die Art, wovon hier die Rede ist, bricht in der Lichtensteinischen Herrschaft Krümmau unter der Damm Erde in 1 bis 2 Fufs mächtigen Gängen in einer aus Talk und Serpentin zusammengesetzten Steinart. Im Lager ist er weich wie Käse und von gelblicher Farbe, und wird an der Luft hart und leicht (völlig so wie der zu Kiltschick in Anatolien); wo er mit seiner Steinart aufhört, folgt bloßer Serpentin mit vielen Adern von Asbest, Speckstein und Talk durchzogen. Uebrigens hat er viele schwarze Dendriten, die ihm nach dem Brennen ein nicht unangenehmes Ansehen geben und vom Braunstein herrühren. Vor dem Löthrohr schmilzt er weder für sich, noch mit Borax. In 100 Theilen befinden sich 33 reine Bittererde, 8 Kieseelerde, 1 Braunstein mit sehr wenigem Eisen; 3 reine Kalkerde; 30 Kohlen säure; 20 Wasser; 7 Verlust. Aus den ganzen Stücken liessen sich sehr gute Pfeifenköpfe arbeiten. 6) *Astronomische Beobachtungen auf der Prager Sternwarte 1795* vom Hn. Strnad und David. Sie betreffen die Mondfinsternisse vom 3—4 Febr.; Im- und Emerisionen von Jupiterstrabanten; Bedeckungen vom Monde. 7) *Bemerkungen über ein katoptrisches Phänomen, welches an den Gegenständen nahe am Horizonte nicht selten sichtbar ist*, vom Hn. Baudirect. Woltmann. Es besteht dieses Phänomen darin, daß entlegene Gegenstände, Häuser, Bäume etc. nahe am Horizont von der sichtbaren Erd-

fläche oft durch einen hellen Luftstreifen getrennt, und gleichsam in der Luft zu stehen scheinen; oder als wenn zwischen dem sichtbaren Horizont und den Gegenständen ein glänzend leerer Raum vorhanden wäre; oder auch als ob die Gegenstände in einem stillen glänzenden Meere, womit die ganze Landschaft überschwemmt zu seyn scheint, und sich darin abspiegelten. Die Bilder haben hier nur ungefähr die halbe sehensbare Grösse ihrer Objecte. Zuweilen scheinen auch alle sichtbaren Objecte eine zitternde Bewegung anzunehmen; dies geschieht gewöhnlich nur an sehr heißen Tagen, aber auch bey Frostzeiten; daher diese Wellen nichts anders als plötzliche Aenderungen in der Reflexionsgrenze zu seyn scheinen. Da sie nämlich im untern Theile des Luftbildes sich finden: so gehören sie zum obern Theile des sich spiegelnden Theils der Atmosphäre, und es ist wahrscheinlich, daß es keine ganz bestimmte Grenze dieses Theils giebt. Das Hauptphänomen, mit welchem es der Vf. hier zu thun hat, betrifft den Umstand, daß das Bild kleiner ist, als das Object. Er untersucht daher, ob dieses von der Convexität unserer Erde, oder der mit ihr parallel erhobne Kugelspiegel zu bewirken, im Stande sey? — Die Theorie führt nicht auf eine solche Behauptung, wie sich aus einer mit aller erforderlichen Schärfe geführten Rechnung ergiebt, und es bleibt nach allen Untersuchungen noch immer ein Problem, wie dies alles zugehe. 8) *Theorie des katoptrischen Phänomens, von Senkung und Hebung der Objecte am Horizonte*, vom Abbé Gruber. Es ist dies eine weitere Ausführung von dem, was der Vf. im Jahr 1786 in einer *Abhandlung über die Strahlenbrechung und Abprallung von erwärmten Flächen*, gesagt hat, und wobey er die im vorigen Artikel mitgetheilten Woltmannischen neuen Beobachtungen benutzt. Es sind nothwendig 2 Fälle zu unterscheiden, 1) die Erhebung, wo eine bloße Refraction von ungewöhnlicher Stärke hinreichend scheint, und 2) die Spiegelung oberwärts, wo man ausser der Refraction auch noch eine Reflexion anzunehmen genöthigt wird, indem sich die Strahlen kreuzen müssen, wenn die Bilder, wie hier geschieht, verkehrt erscheinen sollen. Alle diese Sonderbarkeiten scheinen ihren Grund in der Erwärmung und Verdünnung der Erdoberfläche oder der Luftschichten zu haben. 9) *Entomologische Beobachtungen, Berichtigungen und Entdeckungen* von Hn. Mikan. Sind mit vieler Sorgfalt, Literatur- und Sachkenntnis gemacht, übrigens keines Auszugs fähig. 10) *Beschreibung einer Brücke über die Theiss, nach dem Entwurf des Rittschier Rüdels* ausgeführt; mit Kupf. Sie entsprach ihrer Absicht vortreflich, wurde aber bald nachher bey einem Rückzuge der Oesterreicher im letzten Türkenkriege, von diesen selbst wieder abgebrannt. Man kann sie als ein bloßes Sprengwerk ansehen. Sie überspannte die Theiss mit 6 Feldern, die vom Mittel zum Mittel der Jochpfeiler gerechnet 16 Klaftern weit gesprengt waren, folglich eine Länge von 96 Klaftern zusammen hatten. Die in der Mitte jedes Feldes angebrachten Hängsäulen hatten kein durchgezogenes

Tragholz, gehörten also bloß zur Verbindung des Bogens mit dem obern Strebgehölze. 11) *Versuche über die Flüssigkeit des Wassers bey verschiedenen Temperaturen*, von Hn. Prof. Gerstner. Der Vf. meynt: es sey das Wasser bisher gewöhnlich für vollkommen flüssig angesehen worden, und es beruheten auch auf dieser Voraussetzung alle Sätze der Hydrostatik und Hydraulik. — Dies ist nun wohl nicht der Fall; denn man findet schon in Erxlebens Naturlehre §. 38. solche Gedanken von Verschiedenheiten der Flüssigkeit, und der Rec. hat diese Verschiedenheiten mehrmals durch Beobachtung des Gewichts der Tropfen und der Menge derselben, die sich in einer gewissen Zeit losreißen, zu bestimmen gesucht. Auch wird bey hydrostatischen Versuchen immer auf die Temperatur mit Rücksicht genommen; am meisten fällt dies auch bey den Hydrothermometern in die Augen, wo Kölbchen im Wasser einer Glasröhre im kalten Zustande schwimmen, und nach Erwärmung der Röhre in der Hand, nach und nach unter sinken; — allein so viel mag richtig seyn, daß man bisher bey den Wirkungen des fließenden Wassers auf hydraulische Maschinen, auf die verschiedene, durch die Temperatur bewirkte Flüssigkeit nicht Rücksicht genommen hat. Durch einen einfachen, aber sehr zweckmäßigen Apparat hat der Vf. große Verschiedenheit, sowohl in der Geschwindigkeit der Wasserbewegungen, als auch in der Zeit des Ausflusses, bemerkt, und am auffallendsten war der Einfluß der Temperatur in der Nähe des Gefrierpunkts.

Der *diplomatisch-historisch-literarische Thril* enthält: 1) *Versuch über Brakteaten* insbesondere über die böhmischen, von Jos. Mader. Der Vf. eifert dagegen, daß man bisher bey zu leidenschaftlicher Cultur der alten Münzkunde die der neuen zu sehr vernachlässigt habe, besonders was die Abbildungen betraf (so daß z. B. Köhler in seinen Münzbelustigungen zuweilen von einer gestochenen Münze ganz etwas anders gelesen, als was darauf stand), wobey das ärgste war, daß man auf solche fälschliche Ansichten zuweilen ganze Systeme erbaute. Hier versucht der Vf. die Fragen zu beantworten: a) Wann und wo sind die Brakteaten aufgekommen? b) Was hat zu dieser sonderbaren Gattung von Münzen Anlaß gegeben? c) Waren sie currente oder Denkmünzen? d) Welche Länder haben sie gehabt, welche nicht, wo war ihr Hauptsitz? e) Wie lange haben sie gedauert? Brakteaten sind, nach dem Vf. Münzen, die nicht mit 2 Stempeln zugleich geprägt sind, und auf deren Rückseite das Gepräge vertieft erscheint, weil das Metall wegen seiner Dünne, um die Vertiefungen des Stempels auszufüllen, nach seinem ganzen Durchmesser in dieselben hineingetrieben werden mußte. Der Vf. fand auch die größten nicht über 18 Gr. am Gewichte; nur eine von 20 Gr. macht eine Ausnahme. Den Ursprung derselben hat man wohl in der Dürftigkeit der alten deutschen Normänner und Slaven, sowohl an Silber, als an Prägegeräthschaften, zu suchen. Diejenigen Brakteaten, die nicht bloß durch das dünnere Blech und den einfachen Stempel, sondern auch

durch Umfang, Aufschriften, Vorstellungen, schäufelförmige Gestalt, gegen die bis dahin üblichen Münzen abstechen, scheinen nach allem, was sich aus den bekannten Stücken entziffern läßt, in Thüringen, bald nach Anfang des 12 Jahrhunderts aufgekommen zu seyn. Der Vf. hat eine ziemliche Menge sehr sauber, treu und instructiv in Kupfer stechen lassen, und sie hier nebst den Erklärungen mitgetheilt; es sind nicht bloß Brakteaten, sondern auch Solidi, und er wählte solche Stücke aus, die an sich merkwürdig, und in den bekanntern Münzschriften noch gar nicht, oder doch nicht von dem nämlichen Stempel, oder nicht genau vorgestellt sind. Es ist über die vollkommene Richtigkeit der Abbildungen ein öffentliches Zeugniß mit beygefügt. Nun eine Art von chronologischen Verzeichniß der ältesten, nach Zeit und Ort unzweifelhaften, Brakteaten; hiernach hätten sich die von K. Lothar und Adalbert von Mainz als die ältesten behauptet; die in der Abtey Gengenbach 1736 gefundenen, könnten auf ein höheres Alter hindeuten, wenn das, was Schöppin sagt, gegründet wäre, welches aber unser Vf. mit Recht in Zweifel zieht. Die größern Brakteaten sind nach dem Vf. durch die unter K. Heinrich II. aufgekommenen Majestätsiegel veranlaßt worden. Die mehrern Attribute der Würde u. a. wußte man in dem engen Raume eines bisherigen Solidus nicht einzutheilen. Auch glaubt der Vf., die vorzüglich großen Brakteaten seyen — zwar nicht Gedächtnismünzen im strengsten Sinne, — aber Schaustücke, Prachtmünzen gewesen, übrigens von eben dem innern Gehalte, wie das Currentgeld, weshalb sie auch den Dienst desselben mit hätten versehen können. Goldene Brakteaten, wie die damaligen silbernen — gab es übrigens im 12 und 13 Jahrhunderte noch nicht. So kennt man auch von der Art, wovon hier die Rede ist, keine italienischen, französischen, spanischen, ungarischen, schweizerischen, dänischen, schwedischen, englischen. In Deutschland selbst blieben nur die jetzigen 2 sächsischen Kreise ihr Hauptsitz; doch wurden auch in Hessen, Fulda, Franken, viele geschlagen, nur weiterhin nach Westphalen und den Niederlanden, so wie in das südliche Deutschland, scheinen sie nicht gedruken zu seyn. Bloß von dem kleinern läßt sich für diese Gegenden behaupten, was Meier davon sagt. Mit Ende des 13 Jahrhunderts verschwinden die großen Brakteaten. Bey Erwähnung der böhmischen Br. prüft der Vf. zuerst die Voigrischen Münzen und ihre Erklärungen und liefert dann selbst eine kleine Nachlese dazu. 2) *Abhandlung von den Schicksalen der Künste in Böhmen*, von Gottfr. Joh. Dlabacz. Vor dem 10ten Jahrhunderte hat Böhmen in der Kunstgeschichte wenig mehr aufzuweisen, als einige Götzenbilder und Urnen. Vor dieser Zeit aber verbreiteten sich, mit Einführung der christlichen Religion, auch die Künste sehr sichtbar. Maler, Bildhauer, Tonkünstler waren die ersten die sich zeigten. Kurz nachher kamen auch die Orgeln auf, und die Baukunst stellt besonders schöne Denkmäler aus dem 12 bis 14ten Jahrhundert auf. Einen heftigen Stoß erlitten nachher

her die Künste durch die Hussitischen Unruhen. Nach Beylegung derselben sieng die Buchdrucker- und Formschneidekunst an, sich in einem vortheilhaften Lichte zu zeigen. Unter Ferdinand I. und Maximilian II. hob sich auch die Kupferstecherkunst empor. Das goldne Zeitalter der Künste aber fällt in die Regierung des Kaisers Rudolph II., der eine Künstlerakademie in Prag anlegte, und sie in seinen besondern Schutz nahm. Mit seinem Tode änderte sich aber auch wieder dieser glückliche Zustand, und erst nach dem Ende des 30jährigen Krieges wurden neue Versuche gemacht, die Künste wieder in Aufnahme zu bringen. Hierum hatte besonders der berühmte *Carl Skreta*, der vorher lange Jahre in Italien lebte, große Verdienste. Man nannte ihn allgemein den böhmischen Apelles. Eben so traten auch große Tonkünstler auf, die einen ausgebreiteten Ruhm hatten. Auf solche Art wurde die Tonkunst bis auf die Epoche, wo sowohl die Jesuitencollegien und Seminarien, als andere Klöster aufgehoben, Stadt- und Landschulen reformirt wurden, erhalten. Durch diese Reform aber verloren die armen Singknaben (aus welchen vornehmlich die großen Musiker waren gezogen worden) alle Hülfe, und die Schullehrer die Zeit, welche sie vorher auf jene Kunst verwenden konnten. Der Vf. hat die große Menge Künstler alle namentlich aufgeführt, und in den Anmerkungen von jedem nähere Nachricht gegeben. 3) *Kurzgefaßte Nachricht von der noch unbekannten Buchdruckerey zu Altenberg in Böhmen von Ebendems.* Altenberg ist ein der Stadt Iglau zugehöriges Dorf im Czaslauer Kreise am Fluß Iglau, hart an der mährischen Grenze. Die Epoche ihrer Errichtung wird in das Jahr 1587 gesetzt. Der gekrönte Dichter und Prediger an der Iglauer St. Jakobskirche, *Stolshagins*, brachte sie aus Stendal, woher er berufen worden war, mit. Sie kam nachher an den Pappiermacher *Benedict Frey*, und gieng entweder bey der allgemeinen Vertreibung der böhmischen und mährischen Protestanten, oder bey der schwedischen Belagerung der Stadt Iglau ein. Ein paar aus derselben gekommene Schriften werden hier beschrieben, und die Ekloge, *Daphnis*, von welcher nur 2 Exemplare noch existiren, ist ganz mitgetheilt. 4) *Hat Schirach Kom. Georgen von Böhmen nicht nur katholische Rechtgläubigkeit, sondern auch Religion überhaupt, mit Grund abgesprochen? Von Ignaz Cornova.* Das harte Urtheil scheint nach dem Vf. vornehmlich dadurch veranlaßt worden zu seyn, daß *Sch.* keinen Unterschied zwischen Taboriten und Utraquisten gemacht, und K. Georgen eben darum, weil er überhaupt ein Utraquist war, ohne zu untersuchen, in welchem Sinne er es war, so zuversichtlich die katholische Rechtgläubigkeit abgesprochen habe. Georg drang den Kelch niemanden auf, wofür Zeugnisse unverdächtiger Katholiken, selbst in Briefen an den Papst und seine Nuntien, vorhanden sind; — er empfing ihn nur selbst, und berief sich dabey auf die vom Concilium gegebenen, und vom Papst bestätigten Compactate, die ihn dazu berechtigten. Diese Compactate hatten dem Fanatismus der

Hussiten das würgende Schwert und die verwüsthende Mordfackel aus der Hand gewunden, welche die vereinigte deutsche Macht ihm zu entreißen vergebens gestrebt hatte. Georg fürchtete also nicht ohne Grund, die Zurücknahme jener zu Basel gestatteten Begünstigungen würde besonders den einmal an den Kelch gewöhnten kleinern Adel Böhmens, und die Bürger der meisten Städte in Harnisch jagen — und dieses war Georgs menschenfreundliche, und mit dem ächten Geiste des Christenthums ganz übereinstimmende, Politik; — sehr gewagt ist es also, bey solcher Handlungsart und bey der so oft betheuereten Ergebenheit gegen die Religion, ihm Religion des Herzens absprechen zu wollen. 5) *Ueber den Zustand einiger Gymnasien Böhmens unter der Aufsicht der karolinischen Universität, von Karl Ungar.* Sehr ausführlich und für den vaterländischen Literator gewiss nicht wenig interessant. 6) *Beyträge zur Geschichte der Tempelherren in Böhmen und Mähren, von Fr. M. Pelzel.* Die älteste hieher gehörige Nachricht findet der Vf. in *Hojeks Chronik*, die er wahrscheinlich aus der *Landtafel* genommen hat. Daß diese Ritter so viele Bergfestungen in Besitz bekamen, rührt von ihrer militärischen Bestimmung her, nach welcher sie zur Abhaltung feindlicher Einfälle dienen sollten; eben dieser Umstand aber war auch Ursache von ihrer übergroßen Macht. Jede ihrer Besitzungen wird dann einzeln durchgegangen. Sehr wahrscheinlich setzten sie sich zuerst ums Jahr 1232 zu Prag. In Mähren waren sie schon 1243 begütert. Von dieser Zeit werden eine Menge interessanter Nachrichten aus hier mitgetheilten Urkunden von ihnen geliefert. Bey Aufhebung des Ordens sind sie in Böhmen und überhaupt in Deutschland nicht gemeldet worden. 7) *Ueber den ersten Text der böhmischen Bibelübersetzung, nach den ältesten Handschriften derselben, besonders nach der Dresdner, v. Hn. Abbé Jof. Dobrowsky.* Die Böhmen waren unter den Slawischen Nationen die ersten, welche in ihrem Dialecte die ganze Bibel druckten, (Prag 1488) und 100 Jahre früher brachten sie auch zuerst eine Uebersetzung der ganzen Bibel zu Stande. Man kann die gegenwärtige Abhandlung als eine Fortsetzung des 1786 vom Vf. gelieferten vollständigen Verzeichnisses im 2ten und 3ten St. des Literar. Mag. ansehen, wobey sich indessen der Vf. hernach doch nur auf die älteste Recension der jetzigen Bibel, besonders nach der Dresdner Handschrift, einschränkt. Schade daß hier von diesem Schatz literarischer Kenntnisse nicht mehr mitgetheilt werden kann. Es sind zwar ältere einzelne Theile der Bibel vorhanden, allein die ganze Bibel kam erst zu Ende des 14 Jahrh. zu Stande; und wenn gleich das Dresdner Exemplar nicht das allererste ist: so ist doch gewiss eins von den ersten, etwa zwischen 1390 und 1410 abgeschrieben worden. Zur Beurtheilung des Alters anderer Handschriften und ihrer Recensionen kann ein hier mitgetheiltes Verzeichniß von Wörtern dienen, die der Vf. aus der Dresdner und Ollmützer Bibel gesammelt hat. Den Beschluß machen 3 Proben aus der Dresdner Handschrift, woraus man zugleich ihre Orthographie erkennen kann.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 19. Junius 1800.

## ARZNEIGELAHRTHEIT.

LONDON, b. Robinson: *Medical records and researches, selected from the papers of a private medical association.* Vol. I. Part. I. 1798. 288 S. 8.

Mehr als bey uns ist es in England der Fall, daß auch Privatgesellschaften von Gelehrten zusammentreten, um einander ihre Bemerkungen über interessante Gegenstände mitzutheilen. Durch solche Verbindungen wird Erfahrung zum größten Vortheile der Wissenschaft ungleich leichter verbreitet und benutzt; der Geist der Untersuchung wird dadurch reger erhalten, und der wohlthätige Einfluss derselben auf die praktische Ausübung der Wissenschaft ist unverkennbar. Die vorliegende Sammlung von Beobachtungen enthält manches Schätzbare, welches bey den einzelnen Mitgliedern der Gesellschaft, wo nicht ganz verloren gegangen, doch von ungleich eingeschränktem Nutzen geblieben wäre. Folgende Fälle sind in dieser Sammlung enthalten. Ein eingeklemmter Bruch, wobey ein Theil der Eingeweide des Unterleibes in die linke Brusthöhle gedrungen war, von *Astley Cooper*, am *St. Thomas Hospitale*. Die Krankheit wurde erst bey der Leichenöffnung des Patienten entdeckt; hatte aber während des Lebens vorzüglich Schmerz in der linken Seite, öfters Erbrechen, und eine Empfindung, „als wenn etwas nach der rechten Seite hinzöge“ (wie die Patientin es selbst beschrieb), verursacht. Die wahre Beschaffenheit der Krankheit blieb ungeahndet. Der große Bogen des Grimmdarms, so wie auch ein beträchtlicher Theil des Netzes, war durch eine Oeffnung des Zwerchmuskels in die linke Brusthöhle getrieben. Die Därme waren entzündet. Der Vf. glaubt, daß diese Krankheit im Leben durch die Vereinigung der Symptome von eingeklemmten Brüchen, mit denen von Brustentzündung erkannt werden könne: nämlich Erbrechen, Verstopfung des Leibes, Schluchsen, Schmerz und Spannung des Unterleibes mit Husten, unterdrückter Respiration und Unfähigkeit, an der einen Seite zu liegen, bey einer Person, welche unmittelbar vorher vollkommen gesund war. Aufrechte Stellung und warme Bäder werden zur Erleichterung vorgeschlagen. Der Vf. führt noch einige Beyspiele von ähnlichen Zufällen an. Ein Fall des Gesichtschmerzes (*tic douloureux*), welcher durch Zerschneidung des gereizten Nerven glücklich geheilt wurde, von Dr. *John Haighton*. Ein besonders interessanter Fall, welcher der Einsicht und der Geschicklichkeit des Vfs. Ehre macht, da diese nicht gemeine Krank-

A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

heit, welche eben deswegen ihrer Natur nach weniger erforscht ist, nur durch genaue anatomische und physiologische Kenntnisse eingesehen und völlig geheilt werden konnte. Die Patientin, eine ältliche Dame, hatte öftere Anfälle von fürchterlichen Schmerzen, welche sich bloß auf den Nasenflügel und einen kleinen Theil der Oberlippe an der rechten Seite des Gesichts beschränkten. Eine Menge von Mitteln blieben fruchtlos. Endlich bemerkte der Vf. während eines Anfalls eine zitternde Bewegung der Oberlippe, gerade wo der *levator labii superioris proprius* sich ansetzt, und schloß, daß die Zweige des *ramus infraorbitalis* vom fünften Hirnnerven, welche zu jenen Theilen gehen, die Krankheit veranlassen müßten. Er brachte deswegen bey dem nächsten Anfälle einen starken Druck in der Gegend des *foramenis infraorbitalis* an, und fand, daß der Schmerz augenblicklich aufhörte, oder wenigstens abnahm. Der Versuch wurde öfter mit Erfolge wiederholt; und daher verfiel der Vf. auf die Durchschneidung der Nerven; er sticht zwar in der Folge einige französische Schriften an, wo gleichfalls die Durchschneidung des Nerven des leidenden Theils empfohlen wird, die ihm aber erst nach Verrichtung dieser Operation zu Gesicht gekommen sind: so daß ihm wohl niemand die Ehre eigener Erfindung in diesem Falle streitig machen kann. Er untersuchte an dreyloß Schädeln genau die Lage des *foramenis infraorbitalis*, und giebt umständlich die Art der Bestimmung seines Einschnitts an, wobey auch eine Abbildung hinzugefügt ist. Es erfolgte zwar eine temporäre Verminderung der Empfindung und Bewegung an der Seite des Gesichts, beide gingen aber doch nicht ganz verloren, und die Person hat in neun Jahren durchaus keinen Rückfall gehabt. Mit Recht widerlegt der Vf. *Fothergill's* Meynung, daß diese Krankheit krebhaften Ursprungs sey, und schließt mit einigen wichtigen Bemerkungen über ähnliche Reizung der Gesichtsnerven, wo keine Operation möglich ist, und über rheumatische Gesichtschmerzen, welche hier keines Auszugs fähig, aber so wie die ganze Abhandlung, recht interessant sind. Nachricht von einer ligamentösen Vereinigung des Schienbeins, nach Wegnahme eines cariösen Stücks desselben, von *Richard Smith*, Wundarzte am *Bristol'schen Krankenhaus*. Die Unterstützung, welche das Wadenbein gewährte, setzte in diesem Falle den Patienten in Stand, das Glied einigermaßen zu gebrauchen, obgleich nach dessen Tode sich statt des Callus nur eine bandartige oder sehnigte Substanz gebildet hatte. Von einer Wunde mit dem Bayonet, welche durch das Herz ging,

M m m m -

ging,

ging, wobey der Patient doch noch neun Stunden lebte, von Dr. *William Babington*, mit Erlaubniß des Dr. *John Lind* zu Haslar mitgetheilt. Der Patient fiel, da er vom Verdecke eines Schiffs ausglitt, auf sein eigenes Bayonet, und hatte im ersten Augenblicke eben keine Empfindung von Schmerz. Er zog das Bayonet selbst aus der Wunde, ging noch einige Schritte, und ward dann ohnmächtig. Der Körper ward kalt und der Puls war kaum bemerkbar. Bey Oeffnung einer Ader erfolgte kein Blut (diese Aderöffnung war wohl sehr unzeitig; denn obgleich die möglichst geringe Blutmenge in solchen Fällen noch zuweilen das Leben fristen kann: so mußte man doch voraussetzen, daß diese schon durch den Verlust des Bluts aus der beträchtlichen Wunde selbst erfolgen werde). Alle in seinen Magen gebrachten Flüssigkeiten verursachten Uebelkeit und Würgen, doch kein wirkliches Erbrechen. Der Patient fühlte in der rechten Brustseite ein erstickendes Gewicht, und eine plötzliche Zusammenschnürung der Kehle ging dem Tode unmittelbar vorher. Bey der Leichenöffnung fand sich, daß das Bayonet schief aufwärts von der linken Bauchseite durch die rechte Herzkammer und durch den obern und mittlern Lungenlappen gedrungen war. Obgleich Beyspiele dieser Art keinen weitem praktischen Nutzen haben: so sind sie doch in sofern der Aufbehaltung werth, als sie unsere Ideen über die Wirkung der Verletzung der zum Leben unentbehrlichen Theile berichtigen können. *Nachrichte vom Zerreißen der Aorta in der Nähe des Herzens*, von Mr. *Lynn*, Wundarzt zu *Woodbridge*. Diese Zerreißen geschah bey einem Frauenzimmer während der Geburtsarbeit, und ist deswegen merkwürdig, weil die Patientin den Zufall vom 12. bis zum 25. des Monats überlebte. Der Vf. schreibt den Zufall einer durch chronische Entzündung verursachten Schwäche der Aorta zu. Rec. glaubt eher, daß durch langwierige Entzündung Verdickung der Häute entstehen könne; vielleicht wurde dadurch der Durchgang des Bluts erschwert. *Ueber den Nutzen der Tinctura ferri muriati in solchen Urinverhältnissen, welche von krampfhaften Zufällen der Harnröhre entstehen*. Dies ist eigentlich ein Auszug aus *Cline's* Vorlesungen, welcher den Fall einer krampfhaften Urinverhaltung enthält, die durch ein Tobaksklystier gehoben wurde, welches Mittel den Patienten aber so ohnmächtig und elend machte, daß er bey wieder eintretenden Anfällen es durchaus nicht wiederholt haben wollte. *Cline* gab also alle zehn Minuten zehn Tropfen der salzsauren Eisentinctur. Nach sechs Gaben floß der Urin freyer, und diese Araney half auch in wiederholten Anfällen. Urinverhältnissen von andern Ursachen sollen durch dieses Mittel nicht gehoben werden. *Drey Beyspiele von Verstopfung des Brustganges*, nebst einigen Versuchen über die Wirkung der Unterbindung dieses Gefäßes von *Astley Cooper*. Diese, sonderbaren Thatfachen lassen eine beträchtliche Vermehrung unserer Kenntniß von den Krankheiten des lymphatischen Systems hoffen. Sie zeigen, daß der Brustgang scrophelarti-

gen Entzündungen und daraus entstehenden Eiterungen und Verstopfungen unterworfen sey, und geben die Vorkehrungsmittel zu erkennen, welche die Natur trifft, um die Stockung der Verrichtungen dieses wichtigen Organs zu verhindern, welches namentlich durch große Anastomosen der Saugadern geschieht, die den Chylus, wenn der Brustgang unten verstopft ist, zum obern Theile desselben bringen. Da die Pathologie der Saugadern noch so wenig bearbeitet ist: so werden diese und andere Thatfachen die Physiologen vielleicht veranlassen, dieses Gefäßsystem dem Blutgefäßsysteme mehr analog, als es bis jetzt zugegeben ist, zu betrachten. Die Versuche der Unterbindung des Brustgangs an Hunden, scheinen nach *Cooper's* Meynung der Lehre von der rückgehenden Bewegung in den Saugadern nicht günstig zu seyn; denn er fand bey der Zergliederung der den Versuchen unterworfenen Thiere, daß manche Milchgefäße außerordentlich von Chylus aufgetrieben, und daß einige sogar geplatzt waren. Es ist sehr zu wünschen, daß der Vf. diese Beobachtungen und Versuche fortsetze, um vielleicht mehr auch auf die Zeichen und Verbindungen der Krankheiten des Saugaderystems aufmerksam zu machen. *Zwey Fälle von Hundswnth*, wo Opium in ungewöhnlich großen Gaben ohne Erfolg angewandt wurde. Einer von Dr. *William Babington*, der andere von Dr. *William Wavell*. Weder die Krankengeschichte, noch die Leichenöffnung, der beiden unglücklichen Patienten, enthält irgend etwas zur Berichtigung der künftigen Behandlung dieser schrecklichen Krankheit. *Ein Fall von glücklicher Verrichtung des Kaiserschnitts*, wobey das Leben der Mutter gerettet wurde, von *James Barlow* zu *Blackburn* in *Leicestershire*. Glückliche Operationen dieser Art sind in der That so selten, daß sie große Aufmerksamkeit verdienen; vorzüglich scheint in England der Erfolg dieser Operationen allgemein zu ungünstigen Urtheilen über dieselbe berechtigt zu haben. Der Vf. sagt, daß der Uterus so dünn gewesen sey, daß er kaum die Bauchhaut an Dicke übertroffen habe; dieß scheint unglaublich, zumal da es der ganzen Länge des Schnitts nach der Fall gewesen seyn soll. War vielleicht eine *Conceptio extra uterum* vorhanden? — *Ein besonderer Fall des Steinschnitts*, von Dr. *Cheston*. Der Stein saß so fest im Blasenhalse, und ragte im Perinäum hervor, daß derselbe gar nicht auf eine der gewöhnlichen Arten ausgezogen werden konnte. Es wurde deswegen ein Schnitt in die Harnröhre gemacht, und die Wunde fünf Wochen offen erhalten, nach welcher Zeit es nöthig befunden wurde, den Stein zu zerbrechen und stückweise herauszunehmen. *Bemerkungen über die Heilung der Hydrocele durch Einspritzungen*, vom Wundarzte *Farre*. Das Resultat mehrerer erzählter Fälle scheint dieser Heilmethode nicht günstig, weil der Erfolg in Rückficht einer durchaus gründlichen Heilung zu ungewiß ist. *Untersuchung über den wahren und falschen Kaiserschnitt*, worin auf die Unterscheidung dieser beiden Arten, vorzüglich in Hinsicht einer genauern Schätzung

zung des Erfolgs, gedrungen wird; nebst einigen Bemerkungen über die Ursache der großen Gefahr bey dieser Operation, von Dr. John Haighton. Dies ist eigentlich eine Kritik mehrerer Schriftsteller, welche den Kaiserschnitt vertheidigen, deren Zeugnisse aber sehr in Zweifel gezogen werden können. Ein alter französischer Schriftsteller Roussel erwähnt einer Frau, welche sieben- und einer andern, welche dreymal diese Operation erlitten haben soll. Ein anderer Vertheidiger dieser Operation erzählt, daß ein Arzt zu Bruges dieselbe siebenmal an seiner eigenen Frau verrichtet habe. Ohne sich auf solche Anekdote die Geschichten einzulassen, giebt der Vf. es nur als wahrscheinlich an, daß das Ausziehen eines *foetus uterovivus*, durch einen in die Bauchbedeckungen gemachten Schnitt, oft für den wahren Kaiserschnitt ausgegeben worden sey; bey einer solchen Operation ist denn freylich die Gefahr ungleich geringer, weil hier der Uterus mit seinen weiten Gefäßen nicht zerschnitten wird, welche durch das in den Unterleib ergossene Blut den Tod so leicht verursachen, worauf die Geburtshelfer vorzüglich Rücksicht nehmen sollten. Ein Fall von *undurchbohrten Hymen*, welcher mit ungewöhnlichen Umständen verbunden war, von Dr. John Skerron. Es wurde durch einen Einschnitt eine große Menge verdicktes Menstrualblut ausgeleert, welches der Person mehrere Jahre hindurch das Ansehen einer Schwangerschaft gegeben hatte. Sie war 14 Jahr lang verheirathet gewesen. Wie hatte denn aber Coitus statt finden können? —

## SCHÖNE KÜNSTE.

HAMBURG, b. Perthes: *Uebersüssiger Taschensack für das Jahr 1800.* Herausgegeben von Joh. Ge. Jacobi; dazu eine Vorrede von Friedr. Heinr. Jacobi. 1800. 230 S. 8.

Eine witzige Vorrede, worin der Titel *überflüssig* in angenehmer Laune mit Anspielungen auf die Fichtische Philosophie, darüber doch eine Ehrenklärung vorhergeht, gerechtfertigt wird; ein lieblicher Wechselgesang von Herder nach Platons Allegorie zwischen *Dürftigkeit* und *Uebersuß*; und eine Huldigungsrede vor und unter dem Regierungsantritt der Sonne am Neujahrsorgen 1800 gehalten von J. P. Richter in seiner zwar gedankenreichen, aber von Tropen und Allusionen *ex omni scibili* allzu üppig überfließenden Manier machen den Anfang dieses Taschenbuchs. Von Hn. Joh. Georg Jacobi: ein *Familiengemälde*, dessen Tendenz folgende Verse bezeichnen:

Dech der Stunden und der Tage Lauf,  
Hält nicht Jugendlieb, nicht Flehn des Alters auf,  
Mag denn über Gräber, die zerfallen,  
Wieder ein beginnendes Jahrhundert wallen,  
Hier Palläste bauen, stürzen dort —  
Keine fromme That, kein edles Wort,  
Keine milde Thräne kann zerkaufen,  
Menschen Arm verweist, die Werke bleibn.

Einfalt, von ebendemselben. Die letzte Strophe daraus ist die letzte:

Ihr Mütter drückt's mit jedem Kusse,  
Den zarten Kinderseelen ein,  
Zum reinsten, sichersten Genuß,  
Nur Einfalt nur die Herzen weihn.  
Sie thut mit uns um schlechte Tündern,  
Lehrt sungen unter schweren Bürden,  
Und weilen, wo die Unschuld lacht,  
Die leicht und froh das Leben macht.

Da die letzten beiden Verse in jeder Strophe mit dem nämlichen Reime schließend sollten: so hat dies einige maste Stellen veranlaßt; wie z. B. in der vorletzten Strophe, wo zwar der Dichter gesteht, daß ihm bey dem Glockenklang hoher Domkirchen der Andacht heiliger Schauer durchbebe, gleich aber hinaufsetzt:

Doch süßlich besser Gottes Nähe,  
Wenn ich des Dörfchens Kirchthurm sehe,  
Wo Frömmigkeit voll Einfalt lacht,  
Die mir das Beten leichter macht.

Unter den übrigen Stücken dieses Dichters nennen wir noch den *Namenstag*, eine kleine artige Epistel; das Gedicht an seine Frau, und die Ode an die Natur! — Von Klopstock zwey Oden: die *Erscheinende*. Hier die zwey letzten Strophen:

Da die Schönheit entstand, war die Empfindung die Braut,  
Bräutigam war der Geist. Zauberin lag  
Lebenblickend die Tochter, entzückt  
Lag sie im Hain.

Da die Mutter gebahr, sangen mit süßem Laut  
Nachtigallen, der Lenz öffnete da  
Jede Knospe dem Felten entrann  
Keiner der Quell!

*Wissbegierde.* Ihr Gegenstand ist in folgenden Zeilen ausgedrückt:

Wenn dieses ist, (wer glühet der Unruh voll  
Nicht hier vom Durst zu wissen?) was thut sie kund  
Durch Siege derer, die des Menschen  
Rechte nicht nur die sie selbst leugnen?

Erhöbete Warnung schließt in der letzten Strophe:

Saat sa'n sie, deren Aernte Verwüdrung ist,  
Der Menschen Rechte leugnen sie; leugnen Gott!  
Schweigt jetzt, nicht leidend, Gott? und kammst du  
Furchtbares Schweigen nur du uns beßers?

Pfeffel hat verschiedene artige Fabeln geliefert. Auch folgendes Epigramm, dessen Stachel die allzu gutherzigen Criminalisten trifft:

Auf

*Auf Beccaria's Grab.*

Für Menschewahl hat er mit Kraft  
Und mit Gefühl geschrieben,  
Die Galgen hat er abgeschafft,  
Die Schwengel sind geblieben.

Voss einige Uebersetzungen griechischer und römischer Gedichte. Hier stehe davon nur die Horazische Ode an die Neobule, wo Hn. Voss das im Deutschen so schwere Versmaß, welches aus lauter *Ionicis a minore* (— — —) besteht, weit besser als Ramlern, ja man darf sagen, unübertrefflich gelungen ist:

*Neobule an sich selbst.*

O wie elend ist ein Mägdlein, das dem Anhor sich  
entziehen muß,  
Und der Tröstung des Lyans, da mir Strafreß und  
Ermahnung  
Sich — — — in Angst halt.

Dir geraubt wird ja der Nütkorb von dem Wildfang  
Cythera's,

Dir das Webschiff und die Arbeit der Minerva, Neobule  
Von dem schönen Lipareer.

Wann gählt er um die Schiffern in den Tiber sich  
hinabtaucht,

Er zu Rofs sink, wie der Held Bellerophon's und im  
Faustkampf

Und im Wezlauf unüberwindbar.

Der behend auch, wo ein Hirscherup in Gewühl läuft  
durch das Blachfeld,

Mit dem Jagdpieß ihn dahn speckt, und ein Bergschwein  
aus dem Dickicht

In dem Anstand zu empfahn weis.

Wir übergehn einige kleinere Stücke und profanische Aufsätze von dem Grafen Stollberg, Hn. Zink u. a. Auch hoffen wir schon genug ausgezogen zu haben, um die Leser zu überzeugen, daß man das bescheidene Beywort, was sich dieses auch übrigens sehr schön gedruckte und schön verzierte Taschenbuch auf dem Titel giebt, nicht im Ernste nehmen darf.

LEHRSTU, in d. Baumgärtnerischen Buchh.: *Bruchstücke der gothischen Baukunst*, von Johann Gottfried Grohmann, Prof. der Philosophie zu Leipzig, mit XII Kupfertafeln, einer kurzen Vorrede und dem Inhaltsverzeichnis der Kupfertafeln. (3 Rthlr.)

Wir brauchen wohl nicht erst darzuthun, daß es überhaupt nicht gut zu heißen ist, wenn man, es

sey unter welchem Vorwande es wolle, Werke von gothischer Architectur als Muster zur Nachahmung aufstellt; denn der Geschmack derselben ist verwerflich, was auch diejenigen, welche ihn vertheidigen wollen, vorbringen mögen. Indessen muß man zugehen, daß gothische Gebäude; in Beziehung auf die ältere Kunstgeschichte unsers Vaterlandes, interessant seyn können; und in dieser Hinsicht wäre ein Werk, welches eine Auswahl derselben in richtigen Abbildungen nebst den gehörigen historischen Nachrichten enthielte, nichts weniger als überflüssig. Rec. hält nun enzyclisch, daß diejenigen Kirchen und Klöster, welche zu Karl's des Großen Zeiten erbaut worden sind, eine auffallende Aehnlichkeit mit Maurischen Gebäuden haben, und also der sogenannte gothische Geschmack ursprünglich aus Spanien über Frankreich nach Deutschland gekommen zu seyn scheint. Weil aber das Ganze desselben auf keinen festen Regeln beruhte: so wurde bald in den Zierathen und sonst manches willkürlich abgeändert, und so entstand nach und nach dasjenige, was man jetzt gothische Baukunst zu nennen pflegt. Im eilften und zwölften Jahrhundert mögen die Deutschen eine vorzügliche Geschicklichkeit darin besessen haben. Denn es wurden nicht nur in Deutschland verschiedene der merkwürdigsten Domkirchen erbaut, sondern auch in Italien sehr wichtige Gebäude durch deutsche Werkmeister aufgeführt. Dieses wären ungefähr die Grundlinien, nach welchen das Thema von der Gothischen Baukunst abzuhandeln seyn dürfte. Hr. G. hat aber in seinem vor uns liegenden Werke sich auf nichts eingelassen, was in historischer oder artistischer Rücksicht belehrend wäre. Die Kupfer sind überhaupt sauber gearbeitet. Man findet darin den Plan, die Ansicht, einige Fenster u. dgl. von der Stiftskirche zu Naumburg, welche zeigen, daß dieses Gebäude (es ist 1029 gebaut worden) unter den oben angegebenen Bedingungen betrachtet, in der That merkwürdig ist, eben so auch die Cathedralkirche zu Merseburg, aus welcher die vierte Tafel den Eingang in die sogenannte Bischofscapelle darstellt.

KOPENHAGEN, b. Brummer: *Plans zu Gartenanlagen im englischen Geschmack*, nebst Anweisung, wie man kleinere Partien eintheilen und bepflanzen kann, von Joh. Ludwig Mansa, königl. Gärtner in Friedrichsburg. 1799. Zweyter Heft mit XII Kupfertafeln, gestochen von Angelo.

Der erste Heft dieses Werks ist A. L. Z. 1800. Nr. 27. beurtheilt worden. Da der gegenwärtige zweyte sich von jenem ersten weder in der Einrichtung noch in den Darstellungen unterscheidet: so muß unser Urtheil dasselbe bleiben.

# ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 20. Junius 1800.

## ERDBESCHREIBUNG.

LEIPZIG, b. Hartknoch: *Historisch-statistisches Gemälde des russischen Reichs* am Ende des 18ten Jahrhunderts von Heinrich Storch. III. Theil. 1799. 564 S. 8.

Den Zweck dieses Werks, so wie die charakteristischen Eigenschaften desselben kennen unsere Leser bereits. (S. A. L. Z. 1797. Nr. 296.) Dieser dritte Theil sollte alle noch übrigen Rubriken des bürgerlichen Zustandes der Einwohner des russischen Reichs umfassen; aber die Grösse und die Reichhaltigkeit des Stoffs zwangen zu einer Abänderung des Plans. Nach einer kurzen, aber eben so zweckmässig abgefassten, als reichhaltigen, Uebersicht der Geschichte des Kunstfleisses in Russland geht der Vf. zu dem jetzigen Zustande desselben über. Hier werden zuerst die veredelnden Nebenbeschäftigungen des Landmanns aufgeführt; jene Arbeiten, mit welchen der Landmann die Stunden ausfüllt, welche der Landbau nicht fodert. Dieser Abschnitt theilt sich in solche Beschäftigungen, welche Producte zur Ausfuhr liefern, in solche, deren Product bloß für den einheimischen Verbrauch bestimmt ist, und in solche, die theils noch eingeführt, theils erweitert werden könnten. Dann folgen die Handwerke, und endlich die Fabriken und Manufacturen. Dieser letzte Abschnitt enthält eine Uebersicht der merkwürdigsten Manufacturzweige nach ihrer Entstehung, ihrem Fortgange und ihrem gegenwärtigen Zustande; und zugleich ist das Nöthige über das Recht, Fabriken anzulegen, über die Begünstigungen und Vorrechte der Fabrikhaber, und über einige andere hieher gehörige Gegenstände beygebracht worden. Angehängt sind eben diesem Abschnitte noch drey Untersuchungen; der erste betrifft die Frage: ob es überhaupt dem russischen Reiche zuträglich sey, daß es Manufacturen und Fabriken besitze; die zweyte untersucht: welche Zweige der Manufacturindustrie in Russland vorzüglich begünstigt werden müsse? und die dritte beantwortet die Frage; welches sind hier die zweckmässigsten Begünstigungen und Aufmunterungen von Seiten der Regierung? Die allgemeinen Beförderungsmittel der Industrie machen den Schluß des Ganzen: hier ist von der Zeitrechnung, den Maassen und Gewichten, den Münzen, dem Papiergelde, und von einer muthmaßlichen Evaluation der im Reiche circulirenden Geldmasse die Rede.

Die Forderungen unserer Statistiker hat Hr. St. auch in diesem Theile befriedigt; dem Politiker aber A. L. Z. 1800. Zweyter Band:

bleibt noch viel zu wünschen übrig. Ist (S. 1.) die Geschichte der Industrie wirklich nur ein Bruchstück der Geschichte der Cultur? ist sie nicht viel mehr? ist sie nicht ein wesentlicher Theil derselben? „Der Wunsch (S. 1. und 2.) nach größern physischen Wohlfeyn, den der Gewerbesleiß erzeugt, entsteht nur mit der Vereinigung zur bürgerlichen Gesellschaft.“ Sehnt sich nicht auch der Wilde nach besseren Tagen? Wünscht nicht selbst der Unglückliche Verbesserung seines Zukandes, für den es keinen Staat giebt, der Sklave, dem die Menschenrechte genommen sind? Und ist nicht gerade diese Sehnsucht die Mutter aller Thätigkeit, und so auch des Gewerbesleißes? „Die Künste der Nothwendigkeit erzeugen sich (S. 2. und 3.) bald bey einem Volke, das die Stufe der Civilisation erreicht hat, wo das Eigenthum gesichert ist; aber ihre Vervielfältigung und Verfeinerung wird hauptsächlich durch den Verkehr mit fremden Völkern bewirkt.“ Wo das Eigenthum gesichert ist, bleibt man nicht bey den Künsten der Nothwendigkeit. Der Kunstfleiß der Griechen erhielt seine Bildung und Vollendung nicht von Fremden. Was in Aegypten wurde, gedieh auf ägyptischem Boden eine Reihe von Jahrhunderten hindurch. Was alles ist nicht in England einheimisch? — und für manches Volk war der inländische Handel weit wohlthätiger, als der ausländische. Aber ein anderes ist es, wenn Barbaren mit civilisirten Völkern in Verbindung kommen. (Es ist wohl ein Schreib- oder Druckfehler, wenn S. 3. die Einführung der geprägten Goldmünzen den Mongolen zugeschrieben wird.) Iwan II stand unerreicht und unerreichbar in der Geschichte unsers Geschlechts, wäre es ihm gelungen, was, der Natur der Dinge nach, nur das Werk mehrerer Generationen seyn kann; hätte er, wie S. 8. behauptet wird, seinem Volke die Binde der Nationalvorurtheile von den Augen gerissen, und die Fesseln der Unwissenheit und des Aberglaubens zerbrochen. Die Geschichte ist voll solcher Metamorphosen, die wir nicht wagten, wenn wir mit dem Gange der Entwicklung des Menschen bekannter wären, und die Geschichte Russlands ist vielleicht am reichsten an solchen unbegreiflichen Ereignissen: hier hat jeder große Geist auf dem Throne sein, unhennbar tief unter ihm stehendes, Volk zu sich hinauf nicht gewunden, sondern geschwungen. Daher denn auch der große Contrast zwischen dem, was man von der Lectüre der Geschichtschreiber Russlands zurückbringt, und den Resultaten der Erforschung des jetzigen Zustands des russischen Kolosses. S. 37. und 38. fühlt man recht lebhaft, in welchem europäischen Reiche man verweilt; da sind

Napp  
Kunst

Kunstfleiß und Sklaverey zusammengestellt. Um den Manufacturen aufzuhelfen, erlaubte Katharina II. ausländischen Capitalisten, die auf ihre eigene Kosten Manufacturen und Fabriken anlegen würden, so viele Leibeigene und Bauern sich anzukaffen, als sie für ihre Anlagen bedürften. Wie die Nachbarschaft von Narva und die Nähe der Residenz (S. 39. und 40.) ein vorzügliches Hinderniß bey der Verwandlung des elenden, verfallenen Flecken Jamburg in eine Manufacturstadt werden konnte, sieht Rec. nicht ein. Der Plan war von der Art, daß er überall hätte misslingen müssen. — S. 42. u. f. lobt der Vf. gerade die Verfügungen der bekannten Stadtordnung, welche andere mit Recht laut und nachdrücklich getadeln haben. Bis dahin hatte in Rußland eine Vermischung aller bürgerlichen Gewerbe statt gefunden, wie Hr. St. sich ausdrückt. Die Bürger in den Städten beschäftigten sich abwechselnd mit dem Handel, mit Handwerken, mit der Gärtnerey, dem Fuhrwesen, und hin und wieder auch mit dem Landbau. Nun wies die Stadtordnung die Ausübung der veredlichten Industrie ausschließlicly den Bürgern an, und theilte sie in Gilden und Zünfte; jene sollten es mit dem Handel, diese mit den Handwerken zu thun haben. Bey der ältern Verfassung, meynt Hr. St., hätte schwerlich irgend ein Zweig zu einer großen Vollkommenheit gedeihen können; aber nun sey man auf den rechten Weg gerathen. Das sollte ein Mittel seyn, das zur Theilung der Arbeit führte? Diese kommt nicht von oben herab; sie kommt von selbst mit der Erweiterung des Markts, und der Anhäufung des Capitals, und Mittel, wie dieses hier, müssen die Theilung der Arbeit gerade aufhalten, indem sie die Arbeit vermindern, und eben dadurch der Anhäufung des Capitals entgegenwirken. Die Zahl der Armen und Bettler kann nur vermehrt werden, und muß unabwendbar zunehmen, wenn man Menschen, die zu ihrem Auskommen mehrere Gewerbsarten treiben müssen, mit Gewalt zwingt, auf ein einziges Gewerbe sich einzuschränken. Es giebt viele Dörfer in Rußland, in welchen die eigentliche Landwirthschaft ein bloßes Nebengewerbe ist, und städtische Beschäftigungen Hauptnahrungszweige geworden sind. Dies gefällt Hr. St. gar nicht, weil die städtischen Beschäftigungen in Dörfern sich nur zu — Nebengewerben qualificirten. In England mag man es also sehr beklagen, daß die Vorfahren der jetzigen Bewohner der berühmtesten Manufacturörter nicht bey der Pfluge oder hinter ihren Schaaßen blieben. Selbst Hr. St. gesteht, daß jene Oerter in Rußland, welche den Kunstfleiß fast einzig treiben, sich weit und breit in Ruß gesetzt, und sich einen auffallenden Wohlstand erworben hätten; ja, daß die Einwohner mehrerer dieser Oerter, wenn man sie mit einer Stadtordnung heimfuchen wolle, entweder Hungers sterben oder auswandern müßten. Es scheint fast, daß man nur nicht den Hungerstod oder das Auswandern besorgen dürfe. Von den 240 Städten, welche Katharina errichtete, und zu Sitzen des Kunstfleißes

zu erheben suchte, hätten wir hier schon mehrere Nachrichten erwartet. Wie viele dieser sogenannten Städte nichts weniger als Städte waren und wurden, und wie sehr auch hier der Erfolg hinter der Erwartung zurückblieb, und zurückbleiben mußte, hoffen wir im vierten Theile zu lesen. Daß der Gelehrte in Rußland zugenommen hat, ist doch wahrhaftig nicht zu beklagen (S. 46); wie wäre es möglich, daß ohne Zunahme der Bedürfnisse die Thätigkeit hätte zunehmen können? Levesque irret sehr, wenn er meynt, daß die Russen selten ihre Arbeiten gehörig vollendeten, und daß dies theils daher rühre, weil die Herren, für die meist gearbeitet wird, schnell bedient seyn wollten, und weil der Ehrgeiz der Profession fehle. Aus Sklavenhänden kann man keine andere, als elende, Waaren erwarten, und dann fehlt es an Capital, an Theilung der Arbeit, und an Maschinen. Es ist vollends lächerlich, wenn Levesque darauf wetten möchte, daß ein Russe, mit einem Fremden in Concurrenz gesetzt, mit wenigern Werkzeugen ungeführ eben das leisten und mit einfacheren Maschinen eben die Wirkung hervorbringen werde. Hr. St. versichert S. 59., in Rußland bedürfe die Industrie durchaus einer Lenkung von oben herab, einer Leitung, die auf allgemeinen Grundsätzen beruhe, weil die Beschäftigungen der Menge so unbestimmt wären, das Gleichgewicht derselben zum Nachtheil des Ganzen so leicht verrückt werden könne und weil man bey den zahlreichen Gewerben, die in Rußland von Jahr zu Jahr emporkeimten, fürchten müsse, daß das nützlichere von dem minder nützlichen überwuchert werde: Leitung und Anordnung aller einzelnen Zweige der Industrie zu einem großen Zwecke sey hier schlechterdings nothwendig. Wir haben also noch nicht Erfahrungen genug von den unberechenbar großen Nachtheilen, welche die Lenkung der Industrie von oben herab der Industrie, und dem Wohlstande der Völker zufügt! Wir können also noch am Ende des achtzehnten Jahrhunderts uns einbilden, daß die Kenntnisse und Bemühungen einiger wenigen Machthaber, die in der Regel mit der Welt völlig unbekannt sind, die sie regieren sollen, und die vom Gange des Handels, von den Bedürfnissen der Producenten, wie der Verbraucher, und von den Gewerben selbst nicht mehr wissen, als man in weiter Ferne von denselben wissen kann, weiter führen werden, als die, von der Gewinnucht getriebenen und unaufhörlich speculirenden Köpfe einiger Millionen Arbeiter! Man kann mit Smiths eigenen Worten (B. 2. Kap. 3.) sagen, daß diejenigen „Könige und Minister,“ die sich anmaßen zu bestimmen, welchen Gebrauch der Unterthan von seinen Kräften, Talenten, mit seinem Capitale machen soll, sich eine eben so große „Verneessenheit und Ungereimtheit“ zu Schulden kommen lassen, als diejenigen, „welche sich die Aufsicht über die Oekonomie der Privatleute zueignen.“ S. 62. wird der Ackerbau als die wesentlichste aller Beschäftigungen aufgeführt, und den Machthabern gerathen, vorzüglich die Zweige des Kunstfleißes zu begünstigen, wel-

welche die kleinste Zahl von Arbeitern erforderten, damit dem Ackerbaue keine Hände entzogen würden. Unbedingt kann dem Landbaue der Vorzug vor allen Gewerben nicht gegeben werden. Die gesitteten Länder unsers Erdtheils wären um viele Jahrhunderte zurück, hätten unsere Vorfahren jenen Grundsatz anerkannt und befolgt. Der Kunstfleiß war es, der die Barbarey und die Armuth des Mittelalters verschonte, und der dann wohlthätig auf den Landbau wirkte, und diesem aufhalf; ja in vielen Ländern kann kein Landbau gedeihen, wenn nicht der Kunstfleiß vorher sich gehoben, und Verzehr und Verbrauch der Producte des Landmanns geschehen hat. Dies ist der Fall bey allen Ländern; die vom Gestade des Meers, und von großen schiffbaren Flüssen so weit entfernt liegen, daß sie ihre Producte roh nicht verschiften können. Knaben und Männer spinnen nach S. 70. und 120. in Rußland nirgends. In dem Dorfe Rabortnika an der Wolga sind fast alle Bauern Schmiede, in Pawlowsk an der Oka Schloßler, und in Besrodnaja an der Wolga Drathzieher; in einigen Kreisen des moskowischen Gouvernements sind fast alle Bauern Handwerker und Fabricanten; bloß in den Dörfern des moskowischen Kreises zählt man über 300 Weberstühle für seidene und baumwollene Zeuge und Tücher: es giebt ganze große Dörfer, die bloß von Gerbern, Drechslern, Holzschnitzern, Vergoldern und Schiffbauern bewohnt werden: aber diese so weit getriebene Industrie kann nur auf Kosten des Ackerbaus bestehen, und ist nicht überall zu wünschen (!) S. 133. und 134. stehen einige in Rußland nicht genug zu beherzigende Wahrheiten; wo aber Sicherheit des Eigenthums statt finden soll, muß der Mensch fähig seyn, ein Eigenthum sich zu erwerben, und so würde in Rußland die neue Schöpfung mit der Aufhebung der Leibeigenschaft beginnen müssen. „Daß Katharina II., sagt Hr. St. S. 150. bey der Begründung des Handwerksstandes, die Errichtung der Zünfte überhaupt nöthig fand, bedarf keiner Rechtfertigung, da die paradoxen Einwürfe der Oekonomen längst die Kraft verloren haben, welche sie dem Ansehen ihrer Häupter, und dem Modegeschmack des Publicums zu verdanken haben: nichts ist gewisser, als daß gut eingerichtete Zünfte die Vollkommenheit der veredelnden Gewerbe befördern, besonders in Ländern, wo diese erst zu entstehen beginnen.“ Haben denn nur die Oekonomen gegen die Zünfte gesprochen? Zünfte sind Zwang; und Zünfte mit milderer Gesetzen, wie die russischen, sind nur milderer Zwang. Wie kann aber Zwang vollends bey dem Entstehen der künstlichen Gewerbe heilsam seyn, vollends da sich so viele natürliche Schwierigkeiten finden, die oft groß genug sind, auch ohne Zünfte den Keim zu erstickern? Recht auffallend war es Rec., hier Smith angeführt zu finden; und erinnerte sich denn Hr. St. nicht auch Peters des Großen; der ein Feind der Zünfte, aber gewiss kein Oekonomist war, oder vom Modegeschmack sich lenken ließ? Auch Hr. St. seufzt überall, wenn er ein rohes Product gewahrt wird, das man ausführt;

Seufzer nach unmöglichen Dingen! Alles kann nicht überall veredelt werden, und vollends in Rußland, wo die Anzahl der freyen Arbeiter so unbedeutend ist. In Hinsicht auf die Veredlung der Wolle sind die Russen noch am weitesten zurück. Die Ursache davon kann wohl nicht, meynst Hr. St., in dem Mangel des dazu erforderlichen Hauptmaterials, der einheimischen feinen Wolle, gesucht werden, da die Seidenmanufacturen ebenfalls ausländischen Stoff verarbeiten, und viel weiter gediehen sind. Offenbar aber kann die Wolle nicht die Kosten eines weiten Transports, wie die weit theurere Seide, ertragen; zweytens könnten wir uns weit eher die fehlende Seide, wie die fehlende feine Wolle, verschaffen, wenn auch einige Theile des russischen Reichs wegen der Nachbarschaft einiger Nomaden eine Gelegenheit haben, feine Wolle zu erhalten, die man, chem andern Völke fehlt; und drittens, müssen die Arbeiter der ersten Hand zu theuer werden, da weder Knaben noch Männer spinnen, und die, welche spinnen, nur wenig fördern. Gewiss kann es nicht auffallen, daß Rußland, das so große Quantitäten Salpeter gewinnen könnte, in den letztern Zeiten eine bald größere, bald geringere Quantität Salpeter einführt, wenn es gleich noch vor wenigen Jahren selbst diesen Artikel ausfuhrte. Hier wurde gelenkt von oben herab. In dem Jahrzehend von 1780 bis 1790 betrug die Ausfuhr des Salpeters aus St. Petersburg jährlich gegen 20000 Pud und durch einen Ukas vom 5. Febr. 1795 wurde die Ausfuhr verboten. Als die Ausfuhr frey war, hatte der Salpeter einen großen Markt, und der Fabricant also die Aussicht zum reichlichen Gewinn; das Verbot schränkte den Markt auf Rußland ein, jene Aussicht verschwand, und es erfolgte, was hundertmal in unserm Jahrhundert auf ähnliche Verbote erfolgt ist. Die ungereimte Frage: „ob es überhaupt für Rußland zuträglich sey, daß es Manufacturen und Fabriken besitze?“ so wie die Beantwortung dieser Frage (S. 378 f.) sind zwey gleich starke Beweise, wie kläglich es mit unsern politischen Kenntnissen steht. Was heisst es S. 362: „der wahre Reichthum eines Staats besteht nicht in Gold und Silber, sondern in der Beschäftigung der Nation? Das kann ein Mann hinschreiben, der den Smith anführt! und nun folgt vollends ein Geschwätz über den Luxus in Staatswirthschaftlicher Hinsicht, bey dem man alle Geduld verliert. S. 436 erfahren wir, daß mit der steigenden Ausbeute der russischen Kupferbergwerke auch die russische Kupfermünze zu so ungeheuren Summen angewachsen sey, daß sie allmählich aus einer bloßen Scheidemünze die gangbarste Landesmünze wurde. Wenn nun die Kupferbergwerke weniger ergiebig gewesen wären, würde dann das nicht erfolgt seyn? oder was hätte man sonst zu erwarten gehabt? Nun geht der Vf. zu dem Papiergelde oder zu den Banken über, und hier wird man überall gewahr, daß keiner von allen, die da aufgeführt werden, weiß, wovon denn eigentlich die Rede sey, was man wollte und was man nicht wollte. In dem Manifeste vom J. 1763 wurde auf das heili-

heilige kaiserliche Wort versprochen, daß die Summe der Bankassignationen nie und in keinem Falle 100 Millionen übersteigen solle. Und warum das? Wenn sich's nun fand, das Bedürfnis verlange eine größere Summe Papiergeldes? War dieses Papier denn nicht ein Stellvertreter des baaren Geldes? Wenn die Banken, die zum Flore Schottlands so unfähig viel beytragen, eine Summe im voraus bestimmt hätten, würden sie weise gehandelt haben? Wie läßt sich überhaupt im voraus bestimmen, wie groß das Rad seyn müsse, das nicht nur gegenwärtig, sondern auch in den Zeiten der kommenden Generationen die Producte unter die Verzehrer vertheilen soll? Zur Bestätigung der Behauptung, daß jene Summe eine nicht zu große Summe sey, hat Hr. St. sich auf Schlözers Staatsanzeigen (XIII 116) berufen, wo nicht nur angegeben ist, was auf viele Millionen hin nicht zu berechnen ist, wie viele Banknoten nämlich in England eirculirten, sondern auch, wie viele Zettel in den übrigen Reichen umliefen. Was soll aber und was kann aus dieser Rechnerey bewiesen werden, gesetzt auch, alle Angaben hätten ihre volle Richtigkeit? Kann man sagen, weil in England, Schweden, Preussen u. s. w., so und so viel Papiergeld im Umlauf sich findet: so kann Rußland hundert Millionen gebrauchen. Soll das Areal, die Volksmenge oder die Industrie, oder sollen diese alle zusammen entscheiden? Und nimmt man Areal, Volksmenge und Industrie zusammen, wohin kommt man? Das Papier ist Stellvertreter des baaren Geldes. Die Masse des baaren Geldes ist in allen, von Hn. Schlözer genannten Reichen, vielleicht in allen Hinsichten verschieden. Man bedarf in dem einen Reiche der Stellvertreter nicht so viele, wie in dem andern. Der Umlauf des Geldes ist in dem einen Lande weit schneller, als in dem andern; bey gleich großen Umsatz in zwey Ländern gebraucht man also in dem einen Lande nicht so viel Geld, als in dem andern. In dem einem Lande kann die Industrie zunehmen, in dem andern kann sie fallen; beides kann in einem und demselben Lande sich innerhalb weniger Jahre ereignen. Das Papiergeld kann in dem einen Lande mit dem baaren Gelde gleichstehen und in dem andern 10 Procent weniger gelten, und in ein und demselben Lande kann das mit dem baaren Gelde gleichstehende Papiergeld in wenigen Jahren 10 Procent verloren haben. Gleiche Summen in Papiergelde sind also in verschiedenen Ländern sehr verschiedene Summen und eben so verschiedene Summen in demselben Lande in verschiedenen Jahren. Wo man nur Kupfergeld hat, wird Papiergeld viel stärker gesucht werden, als da, wo man nur oder fast nur Gold- und

Silbergeld hat; dort ist also auch das Bedürfnis und die Nachfrage nach Papiergeld weit stärker, als hier. Geld ist das Mittel, die Producte der Natur und der Kunst an die Verbraucher zu bringen. Diese Producte sind in den verschiedenen Ländern auf eine uns unbestimmbare Art verschieden; das Totalproduct jedes Volks steigt und fällt; man bedarf hier eines Rades, wozu man dort kaum mit dreyen reicht; man hat hier mehr, dort weniger, baares Geld; man sucht hier mehr, dort weniger eifrig, Papiergeld; — wer kann nun sagen: weil Schweden und England so viel Papiergeld gebrauchen, oder gebrauchen können: so ist für Rußland diese oder jene Summe, nicht zu groß und nicht zu klein? Und wer kann vollends bestimmen wollen, über 100 Millionen soll es hier nie hinausgehen! — Man hat auch die Ausführung der Assignationen außerhalb des Reichs streng verboten, weil die Assignationen zur Erleichterung des inländischen Geldumlaufs bestimmt wären. Wahrhaftig unerhört und unbegreiflich! Welcher Nachtheil konnte denn den Russen oder den Ausländern zuwachsen, wenn beide mit Papier betrieben, wozu sie bisher nur baares Geld gebrauchten? Müßte man bey dem Mangel an Gold- und Silbergelde, oder bey dem Besitz eines Geldes, das nur mit dem außerordentlichsten Aufwande in die Ferne verfrachtet werden kann, den Russen nicht Glück wünschen, wenn der Himmel ihnen vergönnete, mit Papier dahin zu gelangen, wohin sie bisher nur mit Gold und Silber, oder mit ihrem Kupfer, und mit diesem nicht ohne einen abschreckenden Aufwand, kommen konnten? Wenn man den ausländischen Handel nicht nur nicht aufgeben, sondern befördern wollte, und nach Möglichkeit befördern muß; warum will man denn ein Mittel, von dem man glaubte, daß es den inländischen, wie den ausländischen Geldumlauf, befördern könnte, nur für den inländischen Handel benutzen? Stieg die Nachfrage nach Noten; warum wollte man diese Nachfrage nicht befriedigen? Fürchtete man etwa, es könnte einst an Papier- und Druckerschwärze, dem Material zu den Noten, fehlen? Und fließt es denn nicht geradezu aus der Natur der Sache selbst, daß der Kreis der Noten sich nur auf das Land beschränkt, in dem die Bank errichtet ist? Aber man verbot auf's strengste, und bey Anordnungen und Verfügungen dieser Art können so viele unserer Statistiker, von hoher politischer Weisheit, und von einer Fülle philosophischer Ideen sprechen! Ein neuer großer Beweis, daß Staatskunde, wie Geschichte, ohne Philosophie und Politik, ein bloßes Handwerk ist, vor dem jedem guten Kopfe ekelst.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 21. Junius 1800.

## NATURGESCHICHTE.

WIEN, in Commiff. b. Schauenburg: *Plantae variores Hungariae indigenae, descriptionibus et iconibus illustratae a Comite Francisco Waldstein, Caes. Reg. Camerario et Ordinis Melitensis Equite et Paulo Kitaibel, Med. D. Chem. et Botan. Prof. Pesthini. Decas. I. II et III. 1800. gr. fol. 28 S. und 50 illum. Kupfer. (Jede Decas 15 fl. Ladenpreis 11 fl. Praenumeration.)*

Bey der in den neuern Zeiten zunehmenden Neigung zum Studium der Naturkunde und der Botanik insbesondere, ist es sehr zu verwundern, daß sich noch kein Gelehrter damit beschäftigt hat, die Seltenheiten des Pflanzenreichs, die der Lage nach, Ungarn in seiner ganzen Ausdehnung hervorbringen muß, zu beschreiben. Zwar haben wir durch Hn. von Jacquin einige Gewächse dieses Königreichs kennen gelernt, aber diese sind nur wenige, die beyläufig mit mehreren neuen Pflanzen bekannt gemacht wurden; allein ein Werk, was ausschließend nur die neuen oder seltenen Gewächse Ungarns enthält, fehlte bis dahin noch gänzlich. — Der Hr. Graf von Waldstein und der Prof. Kitaibel erwerben sich daher kein geringes Verdienst um die Erweiterung der Botanik, daß sie nur wenig bekannte und neue Pflanzen, die in Ungarn wild angetroffen werden, durch Abbildungen und Beschreibungen erläutern. Sie haben beide seit mehreren Jahren nach allen Richtungen dieses weitläufigen Land, der Botanik wegen, durchreiset, und setzen diese Reisen noch jährlich fort. Bey der Abwechselung des Bodens, und des mehr oder weniger erhöhten Terrains, ist, wie leicht zu begreifen, die Mannichfaltigkeit der Gewächse nicht gering. Viele Gewächse Sibiriens, Griechenlands, Piemonts, Oesterreichs, ja sogar einige welche in Afrika zu Hause sind, wecheln mit neuen bis dahin beschriebenen und den in Europa gewöhnlichen ab.

Die Vf. geben dieses Werk Dekadenweise heraus, und zehn solcher Dekaden sollen einen Band ausmachen; der mit Titel und Vorrede versehen wird. Die Kupfer sind brav gestochen und sauber illumirt, ganz in dem Geschmack der Jacquinischen Werke; doch so, daß die flache Manier, hier mehr vermieden ist, und die Gewächse daher weit besser ins Auge fallen. Da nur wenige Bogen Text bey jeder Dekade gegeben werden, — denn die beiden ersten haben nur zwey und die dritte drey: — so reicht dieser nur bis zur 29 Platte. Die Beschreibungen sind sehr

A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

genau mit Anzeige des Standorts der Pflanze und ihrer Dauer.

Die in diesen drey Dekaden befindliche Gewächse sind folgende: 1) *Lactuca sagittata* hat mit *Lactuca Chauxi Villars* viele Aehnlichkeit, unterscheidet sich aber besonders durch die Doldentraube und die uneingeschnittenen Wurzelblätter. 2) *Achillea lingulata* mit ganzen umgekehrt eysförmigen gezähnten haarigen Blättern, der *A. herba rota* verwandt. 3) *Tilia alba*. 4) *Lepidium crassifolium*, das an Orten vorkommt, die von Salztheilen durchdrungen sind. Sie wird auch in Sibirien auf Salzsteppen gefunden. 5) *Scabiosa longifolia* eine rothblühende Art, der *S. sylvatica* verwandt. 6) *Alyssum murale* ist vielleicht nur Spielart von *A. alpestre*, die im Thal gewachsen ist und dadurch ihre Gestalt verändert hat. Die *Lunaria argentea* des Allioni gehört hier gewiß nicht her. 7) *Symphitum cordatum*, eine neue sehr ausgezeichnete Art, die in dem gebirgigten Theil Ungarns gefunden wird. 8) *Silene longiflora* Ehrharts. 9) *Vinca herbacea*, der *V. minor* sehr ähnlich, aber durch den krautartigen Stengel hinlänglich verschieden. 10) *Ranunculus orenatus* kommt dem *R. frigidus* nahe, nur weichen die Stengelblätter davon ab. 11) *Carduus radiatus*, eine vorzüglich schöne Distelart, die mit *Villars C. lycopifolius* verwandt ist. 12) *Scabiosa binnatica*; 13) *Scabiosa corniculata*, beide neu und von schönem Ansehn. 14) *Phyteuma canescens* gehört zu der Abtheilung mit Rispen. 15) *Nymphaea lotus*, die man nur in Aegypten und Ostindien einheimisch glaubte, wächst in einigen warmen Quellen von Ungarn. Diese Abbildung ist vorzüglich schön gerathen und giebt von der ganzen Pflanze eine vollständige Idee; da sowohl eine blühende als ganz junge und die Theile der Fructification davon vorgestellt sind. 16) *Cineraria fibrica*. 17) *Allium atropurpureum*. 18) *Saxifraga hieracifolia* zwey neue schöne Gewächse, die wohl eine Aufnahme in die Gärten verdienen. 19) *Crepis rigida* neu und durch die eigene Blattform sehr verschieden. 20) *Peucedanum arvenarium*, eine neue vier bis sechs Fuß hohe, zweyjährige, durch ihre satten schönen Blätter sehr ausgezeichnete Art. 21) *Glycyrrhiza glandulosa*, der *G. glabra* sehr ähnlich, aber durch die mit stachelichten Drüsen besetzte Schote sehr verschieden. Die Wurzel ist der des gewöhnlichen Süßholzes gleich, nur dunkler von Farbe. 22) *Cerastium anomalum*, seinen Gattungsverwandten besonders dem *C. semidendrum* sehr nahe verwandt. 23) *Smyrnum perfoliatum*. 24) *Senecio vernalis*, ist dem *S. humilis* Desfontaines sehr ähnlich. 25) *Trifolium Ariatum*. 26) *Trifolium macrorhizum*, ist dem

Oooo

T. M.

*T. M. officinalis* bey dem ersten Blick so ähnlich, daß man es kaum für verschieden halten würde, aber die große perennirende Wurzel, die etwas schmälern Blätter und der große Nabel (*hilum*) des Samens unterscheiden es deutlich. 27) *Trifolium angulatum* neu. 28) *Brassica elongata* schon von Ehrhart unter dieser Benennung beschrieben. 29) *Silene dichotoma* auch von ebendemselben schon bekannt gemacht. 3) *Aster canus* neu, mit grau behaarten dreynervigen Blättern und unfruchtbaren Randblumen. Er sieht dem *A. hypophyllus* ähnlich, ist aber doch im Ganzen sehr verschieden.

Mit Verlangen sehen wir der baldigen Fortsetzung dieses schönen, die Erweiterung der Gewächskunde befördernden, Werks entgegen und können bey dieser Gelegenheit den Wunsch nicht unterdrücken, daß es den Vff. nach der Beendigung dieses Werks oder auch früher gefallen möchte, für den weniger bemittelten Theil des Publicums eine vollständige Flora von Ungarn herauszugeben, worin die neuen Arten in kurzen Beschreibungen durch ihre bleibenden Charaktere von den bekannten unterschieden würden.

KÖTHEN, in Commiff. b. Aue: *Naturgeschichte der Land- und Wasservögel des nördlichen Deutschlands und angrenzender Länder*, nach eignen Erfahrungen entworfen, und nach dem Leben gezeichnet von Johann Andreas Naumann. Zweyter Band zweyter Heft. 1799. S. 65 — 106. 28. 8 K. Dritter Band, erster u. zweyter Heft, zusammen 72 S. 8. jeder mit 8 illum. Kpft. fol. (5 Rthlr.)

Diese drey Hefte eines durch getreue Abbildungen und eigne treffliche Erfahrungen schätzbaren Werkes, enthalten die 18te, 19te, 20te und 21te Classe der Vögel nach dem Systeme des Vfs. Nach der B. I. H. I. vorgesetzten Einleitung, sollte die achtzehnte Classe „von den Feldvögeln, die von Erdwürmern leben, und mittelmäßige lange, von unten und oben kurz zugespitzte Schnäbel haben,“ also den Linneischen *Charadrii* und *Tringis*, die neunzehnte: „Von dem Geschlechte der Schnepfen, welche sehr lange, schwache und weiche Schnäbel haben; der obere Schnäbel ist an der Spitze stumpf, etwas keulich und länger als der untere; ihre Nahrung sind Erdgewürme;“ und die zwanzigste „Von den hochbeinigen Arten der Wasserschnepfen, welche gleichartige Schnäbel wie die vorigen haben, und von Wassergewürmen leben,“ also unstreitig beide zusammen genommen, von den linneischen *Scolopacibus* handeln. Der Vf. hat aber hier seinen Plan geändert, und aus der achtzehnten jetzt zwey Classen gemacht; der Natur getreuer würde er die ersten drey Classen beybehalten haben, da jetzt seine neunzehnte Classe, welche den Kibitz und Strandpfeifer (*Charadrius Naticula*) enthält, sich in Absicht des letztern nicht einmal durch das angegebene Kennzeichen, den Afterschenkel, von der vorhergehenden unterscheidet. Auch in den übrigen angegebenen Un-

terschieden zwischen des Vfs. gegenwärtiger achtzehnten Classe, aus welcher er den großen Brachvogel (*Charadrius Oedienemus*), den Saatvogel (*Ch. pivalis*), den schwarzbrühtigen Saatvogel (*Ch. Apricarius*) und das Dütchen (*Ch. Morinellus*) beschreibt, und der neunzehnten können wir nicht ganz mit ihm übereinstimmen; denn nach dem Vf. sollen die Brachvögel bloß hohe und trockne Felder suchen, welches wenigstens bey dem großen Brachvogel, dem Saatvogel und Dütchen, der Fall nicht ist, da besonders die beiden letzten sich vorzüglich in nassen und sumpfigen Wiesen aufhalten. Hr. N. besitzt einen gezähnten großen Brachvogel, welcher ganz an ihn gewöhnt ist, auf seinen Ruf kommt, und aus seiner Hand frisst. Vom Saatvogel bemerkt Hr. N., daß zu Anfang des Winters bey einigen die Schenkelledern so lang werden, daß sie den kahlen Theil des Schenkels ganz bedecken, er soll sich, wenn er zu Ausgang Septembers ankommt, am liebsten in hohen und inagern Brachfeldern niederlassen; Rec. sah ihn nie alsdann häufig, als auf feuchten Wiesen. Seine Stimme giebt Hr. N. wie thui an, richtiger nach des Rec. Meynung wie Hr. Bechstein, der sie tia schreibt. In Absicht des schwarzbrühtigen Saatvogels ist der Vf. zweifelhaft, ob er der im Frühjahr verfärbte Saatvogel sey, scheint ihn aber eher für eine eigne Art halten zu wollen, weil drey derselben, die er einst im April schoss, Spuren einer kurz vorhergegangenen Mauserung zeigten, und der gemeine Saatvogel Anfangs Septembers mausert. Rec. kann gleichwohl nicht umhin, beide für dieselbe Art zu halten, und glaubt, daß sie, wie mehrere im Sommer anders als im Winter gefärbte Thiere, einer doppelten Mauser unterworfen sind. Die Abbildung fehlt hier, und soll nachgeliefert werden. Das Dütchen, von dem hier Männchen und Weibchen abgebildet sind, ist von den Arten des Brachvogels in der Gegend des Vfs. die häufigste. Die Erzählungen von seiner Nachahmungsfucht erklärt Hr. N. mit Recht für falsch. Der Strandpfeifer soll sein Nest mit kleinen Kieselsteinchen auslegen (?), und seine Stimme wie *daa*, oder *diu* klingen; Hr. Bechstein schreibt sie richtiger *Kü, Kü*, Rec. würde sie *Tü, Tü* schreiben. Auf der 13ten Tafel ist noch eine, vermuthlich monstrose, Feldlerche, die lebendig gefangen wurde, abgebildet. Ihr Schnäbel war beynahe 1½ Zoll lang, und nach der Figur pfriementörmig und gekrümmt, die Schienbeine unten dicker wie oben, und der Sporn aufwärts gekrümmt. Rec. war ihre Uebereinstimmung mit dem Sörli vom Vorgebirge der guten Hoffnung auffallend. Die letzte Tafel dieses Hestes ist zum Beweise da, daß man die Vögel eben so gut, wie die vierfüßigen Thiere, an ihren Spuren erkennen könne. Der Vf. stellt die Mitte der Ferse in den Mittelpunkt eines Kreises, dessen Radii die Zehen sind, und achtet nun darauf, den wievielften Theil des Umfanges der Zwischenraum von je zwey der von einander gesperrten Vorderzehen einnehme. So theilt nach seinen Beobachtungen der Fals des Trappen den Kreis in 13, der des großen Brachvogels in 10, des Düt-

Düthen in 8, des Saatvögels in 7, der Heerschnepfe in 6, des Kibitz in 5 Theile ein.

Die beiden Hefte des dritten Bandes beschäftigen sich mit der, jetzt *zwanzigsten* und *einundzwanzigsten* Classe, von denen jene die eigentlichen Schnepfen und zwar die *Waldschnepfe* (*Scolopax Rusticola*), die *Mittelschnepfe*, Frischens Doppelschnepfe, die *Kaischnepfe* (*S. Gallinago*) und die *stumme Schnepfe* (*S. Gallinula*) enthält. Unrichtig behauptet der Vf., daß die Schnepfen ihren Schnabel aufsperrten könnten, ohne die Kinnladen zu bewegen. Von der Mittelschnepfe kann Rec. sich immer, auch nach der hier gelieferten Abbildung, noch nicht überzeugen, daß sie von der Heerschnepfe verschieden; und eben so wenig, daß das auf dieser Tafel abgebildete Ey von ihr seyn sollte, wenn anders die Größe desselben natürlich ist. Es gleicht dem Ey der *Tringa Canadensis*. Unter der *einundzwanzigsten* Classe hat Hr. N. Arten mehrerer Gattungen vereinigt, von denen bis jetzt der *Keillhaken* (*Scolopax Arquata*), der *kleine Keillhaken* (*Limosa grisea major* Briss), aber nicht *Linne's Scolopax glottis*, die *Pfuhlschnepfe* (wenn gleich größer, doch ohne Zweifel derselbe Vogel, der beym Frisch t. 237 abgebildet ist, zuverlässig die *Tringa ochropus*, der *Cul-blanc* der Franzosen, nicht, sondern eine *Brissonsche Limosa*, vielleicht die *grisea*, oder der *Green-shank* der Engländer, aber so wie diese *Linne's Scolopax glottis* oder *Totanus* nicht), der *große Rothschienkel* (*Scolopax fusca*, wieder ohne Zweifel der von Frisch t. 236 abgebildete Vogel), der *kleine Rothschienkel* (*Tringa striata*), der *Regenvogel* (*Scolopax Phaeopus*), die *Seeschnepfe* (*Scolopax Limosa*), der *Strandreuter* (*Charadrius Nimantopus*) und der *Kampfhahn* (*Tringa pugnax*), wovon sieben Männchen und ein Weibchen hier auf 4 Tafeln abgebildet sind.

DÜSSELDORF, in der Dänzerschen Buchh.: *Versuch einiger Naturbeobachtungen des gebirgigten Süderlandes der Grafschaft Mark Westphalens*; worin das Wasser, die Luft, Grund und Boden, Gewächse, Metalle, Mineralien, Steinarten, Thiere, Vögel, Fische und Einwohner in kurzen betrachtet werden. Zur Beförderung der Naturkenntnisse, der Oekonomie, der Fabriken, Manufacturen, Handlung, Künste, Gewerbe und Bergbaukunde von Christian Friedrich Meyer Königl. Preussischer Kriegs- Domainen- und Forstrath u. s. w. Erstes Heft. 1798. 87 S. 8. Zweytes Heft. 1799. 92 S. 8.

Diese Schrift war für die Schriften der naturforschenden Gesellschaft Westphalens bestimmt, deren Director der Vf. ist; zur Bewirkung mehrerer Gemeinnützigkeit aber ist Hr. M. durch den Wunsch vieler Freunde veranlaßt worden, sie besonders abdrucken zu lassen. „Eine physikalische Beobachtung (so fängt „dies Buch an) des gebirgigten Süderlandes der Grafschaft Mark wird gewiß eine so wichtige als bisher „unbekannt gewesene Sache seyn.“ Bald darauf sagt

der Vf.: „das Süderland der Grafschaft Mark (vermuthlich ein Druckfehler für Mark) überhaupt betrachtet hat so viele einzelne Naturgegenstände, als „wohl wenige solcher Länder gefunden werden möchten, und so werden wir I. das Wasser betrachten „können,“ — so wie unsere Leser den Periodenbau des Vfs. in dieser Probe. Nun behauptet derselbe ferner: „daß das von der Sonne attrahirte Seewasser „von den Salz und öflichten Theilen anfänglich blank „erscheinen müsse, hiernächst aber so distillirt und „verdünnet wird, daß es mit den geringsten Kräften „zu den höchsten Gebirgen geführt werden kann.“ Und bald darauf: „wegen dieser in dem Seewasser „enthaltenden Salz und Oelmaterien kann auch mit „denselben kein Feuer auf einem Schiffe gelöscht „werden. Eben deshalb kann der Chemist auch aus „dem Seewasser Oel ziehen.“ Rec. ersucht Hn. M., irgend einer naturforschenden Gesellschaft, deren Director er nicht ist, eine kleine Probe dieses Oeles zuzusenden, und glaubt übrigens schon durch das hier angeführte genug gethan zu haben, um die Erwartung der Leser auf das viele Neue zu spannen, welches sie aus diesem Buche hernach können, worunter denn eine neue Theorie des Nordlichtes gewiß nicht den letzten Platz einnehmen wird. Sie werden indess hoffentlich dem Rec. nach den gegebenen Proben es nicht verdenken, wenn er sie des Vergnügens nicht berauben will, es selbst aufzusuchen, und er sich begnügt, nur einiges auszuzeihen: Viele Quellen des Süderlandes sollen Vitriol, Eisen und Alaun enthalten, und dies auch die Hauptbestandtheile der Gesundbrunnen bey Schavelm, Hagen und Lühnen seyn. Von den Verhältnissen dieser Theile in dem Wasser, wird nichts gesagt, obgleich der Vf. sich, wenigstens wegen des Schwelmer Stahlwasser, aus den Schriften des Hn. Schütte u. a. hätte Rathsholen können. Im 2. Abschnitt, welcher von der Luft handelt, tadelt Hr. M. die Einwohner des Süderlandes, daß sie wegen des Vorurtheils, daß die Wärme im Sommer zu kurze Zeit daure, um die Winterfrüchte zu reifen, ihren Anbau vernachlässigen, und sieht den Fehler des verunglückten Anbaues in der zu späten Aussaat. In den höheren Gegenden, wo der Felsen nur mit weniger Erde bedeckt ist, befördert der viele Regen die Fruchtbarkeit, in den Thälern aber werden die Wiesen durch Rinnen gewässert. Auf den höchsten Bergen, besonders in der Gegend des Ebbegebirges, bleibt an der Nordseite der Schnee öfters Winter und Sommer liegen (?). Der Boden besteht größtentheils aus Leim, und der Vf. wundert sich daher, daß keine Töpferwaaren dort verfertigt werden; auch findet man schwarzen, braunen und gelben Thon (vermuthlich kölnische Erde, Umbra, — welche beide Rec. aus dem Märkischen besitzt, — und Oker), die zur Malerey verkauft werden. Des Salzwerks zu Unna, der Kohlenminen bey Iserlohe, der Eisen- Kalk- und Marmorbrüche bey Altena ist nur mit wenigen Worten gedacht. Ein Kupferbergwerk, welches gleichfalls bey Altena angefangen war, hat man, weil man die Kosten nicht heraus brachte, liegen.

liegen lassen. Was übrigens die Mineralien betrifft: so sagt Hr. M. mehr von dem, was nicht da ist, oder da seyn könnte, als von dem, was da ist, und seine Angaben verrathen eine solche Unkunde der Mineralien, daß man ihnen nur selten trauen kann. Eben so gehts mit dem, was er von den Pflanzen sagt. Mit guten Gründen rügt er aber die schlechte Forstwirtschaft, die Vernachlässigung des Ackerbaues, weil er bey den Einwohnern nur immer Nebenbeschäftigung, das Fabrikwesen die Hauptsache ist, und zeigt, wie durch Verbesserung des Forstwesens, des Ackerbaues und Einführung der Stallfütterung die Zahl und das Wohl der Einwohner befördert werden könne.

Der zweyte Heft soll die Fauna und Nachricht von den Einwohnern des Süderlandes enthalten. Wie das geschehen sey, davon mag die Ordnung des Vfs. und eine Stelle zeugen. Er macht mit den Säugethieren den Anfang; dann „würden, der „Ordnung gemäß, die Gewürme und Insecten folgen,“ (womit der Vf. sagen will, daß sie wirklich folgen, denn er gebraucht sehr gewöhnlich das *futurum indicativum* oder *conjunctivum* statt des *praesentis*; welches wir gar nicht würden bemerkt haben, wenn er nicht sein Buch zum *praesens* gemacht hätte, da es doch im höchsten Grade ein *imperfectum* ist). Bey den Gewürmen und Insecten Rehen nun „die Schlangen, Kröten und Eidecken“ voran, dann folgen „Schnecken, Heimchen, Blut-Igel, Regenwürme, und mehrere kleine Maden,“ Schmetterlinge, Käfer u. s. w. Nun reihen sich die Vögel hier an, und den Beschluß machen die Fische, die der Vf. in zwey Classen, die eine ohne, die andere mit einer steinigten harten Schale eintheilt, zu welchen letztern Fischen er die Schnecken und Krebse rechnet. Nun eine Probe, wie der Vf. die einzelnen naturhistorischen Gegenstände behandelt: „die „Schmetterlinge oder Sommervögel, die aus den „Nymphen der Raupen entstehen, sind so, wie die „Raupen, nicht allein von verschiedener Farbe und „glänzend, so wie andere Arten, sondern man findet auch hier viele seltene Farben derselben.“ Bey den Einwohnern kommt Hr. M. ganz in Entzücken, und wir können uns nicht enthalten, folgende erhabene Stelle abzuschreiben: „Aetherische Säufeln, „die Winde umstreichen diese Wohnungen im rauschenden Lärme, die emporsteigenden Hammer-„schläge betönen die Ohren, und man wird oft „unvermerkt von einer wirbelnden Welle in Umarmungen gehüllt, wodurch man so leicht wird, „daß man von dem Standpuncte mit himmlischen Gefühlen unwillkürlich weiter gebracht „wird!“

COPENHAGEN, b. Verf.: *Icones illustrationi Plantarum Americanarum in eclogis descriptarum inservientes* edidit Martinus Vahl, Prof. Reg. et plurimum Academicarum sodalis Decas I. 1798. Decas II. 1799. fol. 20 schwarze Kupfer ohne Text.

Zu einer Zeit, wo man gewöhnt ist, in jedem neuen botanischen Werke Pflanzen abgebildet zu sehn, die längst von andern vorgestellt wurden, ist die Erscheinung eines Werks, was nur solche Gewächse enthält, die noch nirgends abgebildet sind, um so überraschender und angenehmer. Durch den Herrn von Rohr, der viele Jahre in America sich aufhielt, und zuletzt in Africa an der Goldküste sein Grab fand, und durch den Hn. Rgau, der noch gegenwärtig in Westindien lebt, erhielt Hr. Vahl eine beträchtliche Zahl neuer unbeschriebener Gewächse, von denen er mehrere in den beiden Theilen seiner *Eclogae americanae* beschrieb. Da aber bey jedem Theile des genannten Werks nur zehn Kupfertafeln sind: so lassen sich nur wenige der beschriebenen Pflanzen durch Abbildungen deutlich machen. Auch fand Hr. V. den Absatz nicht stark genug, daß er mehrere Kupfer hätte hinzufügen können. Hr. Rgau entschloß sich daher, auf eigene Kosten die neuen vom Hn. von Rohr entdeckten Gewächse unter seiner Aufsicht und freyer Anordnung stechen zu lassen.

Hr. V. hat in diesem Werke, von dem wir nur erst zwey Dekaden kennen, solche Pflanzen gewählt, die er schon in den beiden Theilen seiner *Eclogae* beschrieben hat. Daher war keine besondere Beschreibung hier nöthig, und es bedurfte nur, wie auch hier geschehen ist, einer kurzen Erklärung der Kupfertafel und Nachweisung, wo die darauf abgebildete Pflanze weitläufiger charakterisirt ist. Die Abbildungen sind alle schwarz, wie sie denn auch, da sie nach getrockneten Exemplaren gemacht wurden, nicht wohl farbig seyn konnten. Sie sind gut nach einer leichten Manier gestochen, und kenntlich. Die in beiden Heften abgebildeten Pflanzen heißen: *Justicia imbricata*, *Schoenus barbatus*; *Triceps*, *Echites tomentosa*, *paludosa*, *Tabernaemontana undulata*, *Cynanchum rostratum*, *denticulatum*; *Ritteria grandiflora*, *Bignonia mollis*, *Verbena aristata*, *Cyperus scopellatus*, *Solanum rubiginosum*, *Tabernaemontana heterophylla*, *Rhexia longifolia*, *Melastoma coccineum*, *compressa*, *sessiliflora*, *Eugenia trinervia*, *Himolva virgultosa*. Wo es der Deutlichkeit wegen nöthig war, sind die Blüthentheile einzeln vergrößert worden. Wir wünschen, daß der Vf. Unterstützung genug finden möge, damit desto schneller die Hefte aufeinander folgen.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 21. Junius 1800.

## GOTTESGELAHRTHEIT.

ST. PÖLTEN, b. Laitré: *Vollständige Anleitung zum Katechisiren, sowohl in Schulen als in der Kirche, von J. S. . Erster Theil. 239 S. Zweyter Theil. 152 S. Zwcyte Auflage. 1796. 8. (20 gr.)*

Diese mütterliche Schrift ist ein auffallender Beweis, wie wohlthätig die Kirchenreformation, die durch den großen Kaiser Joseph in den österreichischen Staaten eingeführt wurde, bereits schon geworden ist, und wie weit wohlthätiger sie noch werden kann, wenn sie nicht gewaltsam gehemmt wird. Gegenwärtige Schrift gehört unstreitig unter die vorzüglichsten, die im katechetischen Fache unter irgend einer christlichen Religionsparthey je geschrieben worden sind. Der Vf. verbindet mit einer außerordentlichen Belesenheit, die sich über alles, was in Beziehung auf Erziehung und religiösen Unterricht in ältern und neuern Zeiten zweckmäßiges ist geschrieben worden, erstreckt, einen wahrhaft philosophischen Geist, wodurch er in den Stand gesetzt wird, nicht nur das Nützliche und Brauchbare, das in den mannichfaltigen Schriften dieser Art zerstreut liegt, richtig zu bemerken, sondern auch nach seiner eigenen Manier, und zu seinen Absichten meisterhaft zu verarbeiten. Lichtvolle Begriffe über religiöse und moralische Gegenstände, tiefe Blicke in das menschliche Herz, und vorzüglich vertraute Bekanntschaft mit der Fassungskraft und den geistigen Bedürfnissen der Jugend, geben allem dem, was er sagt, Geist und Leben, und gemeinnützige Brauchbarkeit. Der Vf. benutzte nicht bloß die besten Schriften der Katholiken, sondern auch, und zwar vorzüglich der Protestanten, die über Erziehung und den religiösen Unterricht der Jugend herausgekommen sind. Selbst die vorzüglichsten Schriften, die bloß philosophischen Inhalts sind, und nur eine mittelbare Beziehung auf das Erziehungsfach haben, sind sehr zweckmäßig gebraucht.

Der erste Theil enthält die Einleitung in den katechetischen Unterricht. Dieser Theil ist, nach dem Urtheile des Rec., der vorzüglichste und brauchbarste wegen einer Menge vortrefflicher Bemerkungen über die gewöhnlichen Fehler, die bey dem Katechisiren begangen werden, und die Mängel, die den eingeführten Landeskatechismen noch ankleben, wodurch jeder nachdenkende Katechet in den Stand gesetzt wird, die nöthigen Verbesserungen selbst zu finden und anzuwenden. Es werden hier nicht bloß dürre Regeln in der Abstraction aufgestellt, sondern es wird

A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

zugleich die Anwendung in concreto gezeigt, und dadurch alles, was gesagt wird, fruchtbar gemacht.

Der Vf. beantwortet vorzüglich folgende drey Fragen: 1) Was soll Kindern beygebracht werden? 2) Wann und wie frühe soll man ihnen etwas beybringen? 3) Wie soll man es ihnen beybringen? — Alle eingeführte Landeskatechismen, selbst die der protestantischen Parthey nicht ausgenommen, haben den Fehler, daß zu viele positive Lehren, die eigentlich in die Theologie gehören, und die theils Kindern gänzlich unverständlich sind, theils auf wahre Religiosität, auf moralische Bildung gar keinen Einfluß haben, eingestreut sind. Der Vf. zeigt selbst aus den berühmtesten Kirchenvätern, unter andern dem Clemens von Alexandrien, dem Cyrillus von Alexandrien und Jerusalem, dem Basilus, Chrysostomus, Origenes, Theodoretus und andern, wie zweckwidrig diese Methode sey. Diese Autoritäten sind vorzüglich von großem Gewicht für die Bisherer, welche in den Religionschriften, in welchen manche positive Lehren weggelassen sind, nichts geringers, als die Absicht der Verfasser, das Christenthum zu vertilgen, wittern. So beruft sich der Vf. auf eine Stelle des Clemens von Alexandrien, in welcher dieser Kirchenvater behauptet, es müsse der Unterricht, der zur natürlichen Religion gehört, bey dem Kinderunterricht vorangehen; und wieder auf eine, wo er sagt, daß die Philosophie die Heiden eben so gut zum Christenthum, wie das Gesetz die Juden, leite. Bey der Beantwortung der zweyten und dritten Frage macht der Vf. durch eine vollständige und einsichtsvolle Kritik einiger der vorzüglichsten Katechismen unter den Katholiken, und der Religionschriften für die Jugend, deren Verfasser Protestanten sind, auf die vielen Fehler aufmerksam, die bey dem Katechisiren beynahe allgemein begangen werden, und zeigt, wie sie verbessert werden können. Nebst dem Katechismus des Hn. Fleury, der unter den Katholiken großes Ansehen erlangt hat, wird vorzüglich der des Hn. Felbiger, der noch unter der Regierung der Kaiserin Maria Theresia als Normalkatechismus in den österreichischen Staaten eingeführt wurde, eben so streng, und vollständig, als richtig kritisiert. Der erste Theil wird mit einer Anzeige der zum Katechisiren brauchbarsten Schriften älterer und neuerer Zeiten beschloßen.

Im zweyten Theile beantwortet der Vf. die Frage: Wie sollen Kindern die Begriffe mitgetheilt werden? oder auf welche Art sollen sie unterrichtet werden? Um diese Frage gründlich zu beantworten, stellt der Vf. eine Art von Logik, angewandt auf

P p p p Kate-

Katechetik, auf, und handelt daher von Begriffen, von Urtheilen, von der Aufmerksamkeit (unter dieser Rubrik wird sehr viel Nützliches gesagt), von den Hülfsmitteln, damit die Kinder das, was sie gelernt haben, leichter und länger behalten; von dem Gebrauche der biblischen Ausdrücke, von Fragen und Antworten, von biblischen Geschichten, von der Erklärung der Evangelien. Einige kurze Bemerkungen über die Kirchenkatechisation und die Eigenschaften eines Katecheten machen den Schluß des zweyten Theils.

Die Schreibart ist nicht immer richtig. Der Vf. schreibt z. B. *Im* interessiert es, *besiessen*, wegen dem Glauben, vervollkommen, die Engeln, die Kräfte, Früchten, *schließen* (schließen), *treten*, wiederholen.

BRESLAU, b. Korn d. ä.; *Compendium Theologiae moralis pro utilitate confessorum et examinandorum* editum, 1798. 318 S. 8. (16 gr.)

Der Vf. dieser Schrift ist Hr. Simon Sabiech, Rector des Collegiums der Welpriester zu Breslau. Ueberzeugt, wie wichtig geläuterte moralische Kenntnisse für katholische Seelsorger, die das Amt eines Richters, Arztes und Lehrers bey der Leitung der Gewissen zu verwalten haben, seyn, hat er die Absicht, durch diese Schrift denselben ein leichtes Hülfsmittel in die Hände zu liefern, wodurch sie in den Stand gesetzt werden sollen, theils alle moralische Grundsätze kennen zu lernen, theils, wenn sie dieselben vergessen haben, wieder in das Gedächtniß zurück zu führen. Rec. kann sich keinen Begriff von einer Moral machen, die man, wenn man sie einmal mit Ueberzeugung gefaßt hat, wieder vergessen kann; es müßte denn seyn, daß eine solche Moral nichts, als ein Inbegriff von positiven Gesetzen und willkürlichen Menschengeboten, also gerade das Gegentheil von eigentlicher Moral wäre. Das ist auch hier wirklich der Fall. Diese vorgeliebte theologische Moral würde dem barbarischen Zeitalter des Papstes Hildebrand Ehre gemacht haben; und kommt also um sieben hundert Jahre zu spät. Was hier gesagt wird, ist schon in tausend Schriften der ältern und neuern Scholastiker, und zwar auf dieselbe Art und nach derselben Ordnung der Materien gesagt worden. Rec. hat auch keinen einzigen Satz gefunden, der von einiger Kraft des Selbstdenkens zeugte; ja keinen einzigen, der auch nur die geringste Bekanntschaft mit den neuesten katholischen Moralisten, die einiges Verdienst haben, vermuthen ließe. Alles ist nach dem Leisten der elenden Casuistenmoral der Jesuiten zugeschnitten, die, wie aus ihren Religions- und Moralschriften bekannt ist, gerade alle Auswüchse, die in den Schriften der ältern und neuern Dogmatiker und Moralisten vorkommen, mit dem größten Fleiße zusammenzutragen, und in Verbindung mit ihren eigenen abentheuerlichen Producten in ihre Schriften aufzunehmen, um nur das Reich der Finken, nicht zu verengen. Statt eigentlicher Moralschriften

Grundsätze, und einer darauf gebauten, speciellen Pflichtenlehre findet man größtentheils nur eine, selbst für vernünftige Katholiken ungenießbare, Dogmatik und kleinlichen Ceremonientand, wodurch die Gewissen verkehrt werden. Als Belege unserer Behauptungen mögen nur einige Stellen dienen.

S. 231. heist es vom Ablass: *Indulgentia est remissio poenae temporalis, quae post remissionem culpam luenda superest, extra Sacramentum facta ab eo, qui potestatem habet spiritualem Ecclesiae thesaurum dispensandi. Thesaurus ecclesiae sunt bona spiritualia, quae ex meritis Christi, B. V. Mariae, et aliorum sanctorum coalescunt.* Dies ist ganz der Begriff vom Ablass, der zu der großen Kirchentrennung durch Luther die Veranlassung gab. Selbst die tridentinische Kirchenversammlung getraute sich nicht, Luthers Behauptung, daß der Ablass weiter nichts sey, als die Erlassung der kanonischen Kirchenstrafen, zu verdammen. Man darf nur des Kirchenvaters Cyprian Schriften lesen, um sich zu überzeugen, daß Luthers Satz nicht geleugnet werden könne. Und was ist das für eine Moral, die behaupten kann, daß moralisches Verdienst wie ein todter Hausrath sey, der sich nach Willkür an andere verschenken oder verkaufen läßt? — Auch die Behauptung, die hier vorkommt, daß nämlich der Papst die ordentliche Gewalt habe, Ablässe zu ertheilen, ist der Kirchengeschichte entgegen. Besonders merkwürdig ist das Hauptstück von dem Messopfer S. 203 — 216. Der Messler kann nach Willkür das verschiedene Verdienst der Messe vertheilen, wenn dasselbe durch die Annahme von dem Messgeld nicht schon bestimmt ist. Unter andern heist es auch S. 215: *Qui addit in Missa novas preces publicas, graviter peccat. — Qui plurima mentaliter oraret, graviter peccaret; item qui omnia voce submissa, vel e contra omnia voce clara orat, a veniali saltem peccato non excusatur.* Daher kommt, daß viele katholische Priester aus Aengstlichkeit wahninnig werden. Nach S. 232. ist die Ketzerey das größte Verbrechen, von welchem selbst zur Zeit des Jubiläums aufser dem Pabste kein Priester absolviren kann.

LEIPZIG, b. Linke: *Einige Katechisationen über religiöse und moralische Gegenstände*, von J. G. Treppe. 1800. XI u. 203 S. 8.

Diese sieben Katechisationen des Hn. T., eines fleissigen und geschickten Schullehrers zu Drebkau in der Niederlausitz, welcher schon einige katechetische Beyträge zu Zerrenner's Schulstunde geliefert hat, zeugen nicht nur von gefunden Religions- und Moralbegriffen, sondern auch von einem fleissigen Studium der Muster in katechetischen Fache, deren Manier Hr. T. nicht unglücklich copirt hat. Einem jeden dieser katechetischen Vorträge ist eine kurze Uebersicht des darin genommenen Gedankenganges vorausgeschickt, in welchem Plan und Ordnung im Ganzen unverkennbar ist. Nur zuweilen stellt der Vf. einen solchen Satz, welcher in einem andern enthalten

halten ist, und daher nur als Subdivision angegeben seyn sollte, als Hauptatz auf, wie in der vierten Katechisation: *lehrreiche Betrachtung der Natur und ihrer Schicksale* (ein nicht gut gewählter Ausdruck). Hier werden neun Eigenschaften der Natur aufgezählt. Die dritte: sie liebt Ordnung und Regelmäßigkeit, und die vierte: alles ist in ihr zweckmäßig, konnten nicht nur in einem Satze verbunden, sondern überhaupt die sämtlichen neun Eigenschaften auf wenigere, allgemeiner ausgedrückte zurückgeführt werden. Auch bey einigen andern Dispositionen finden wir diese Erinnerung zu machen Veranlassung. In der katechetischen Ausführung vermiffen wir zuweilen den ungezwungenen Uebergang von einem Satze zum andern. In dem Auffinden derjenigen passenden Ideen, durch welche der neue Satz an den vorhergehenden auf eine natürliche und leichte Art angeschlossen wird, zeigt sich aber vorzüglich die Kunst des Katecheten. Dadurch wird Einheit in das Ganze gebracht, weswegen es nur den Namen eines *schönen Ganzen* verdient. In der Entwicklung der Begriffe ist Hr. T. bisweilen etwas zu oberflächlich. Manche Antworten sind daher nicht genug vorbereitet, sondern mehr erschlichen, wie S. 20: An wem sollen wir vorzüglich unsere *Mitschöpferkraft* (?) zeigen? Hierauf waren viele andere Antworten, außer der niedergeschriebenen: an uns selbst möglich. Die gleich darauf folgende Frage: wie sollen wir uns immer mehr machen? ist ebenfalls nicht bestimmt und auch nicht edel genug ausgedrückt. Besser könnte sie so gestellt werden: wie sollen wir durch unser eigenes Bemühen immer mehr zu werden suchen? Durch die disjunctive Frage S. 29: welche Sache nennt man wichtig, die, welche keinen Einfluss auf unsere Bildung und Wohlfahrt hat? wird in dem Gemüthe des Kindes kein deutlicher und fester Begriff von dem, was wichtig ist, erzeugt. Aehnliche Fragen kommen noch mehrere vor. Der Vortrag ist im Ganzen edel. Nur die Redensart S. 128. *das ungeheure Zeug*, streitet gegen die Würde des Ausdrucks, die ein notwendiges Erforderniß bey religiösen Belehrungen ist. Von andern kleinen Nachlässigkeiten im Stile rügen wir nur S. 30: in der Zeit leben, anstatt zu der Zeit etc. und S. 39: die römische Geistlichkeit, als Beförderer der Misbräuche. Uebrigens hoffen wir, daß Hr. T. den Beyfall, mit welchem wir seine katechetischen Beyträge aufnehmen, als Ermunterung benutzen werde, seinen künftigen Arbeiten immer mehr Vollkommenheit durch wiederholte Durchsicht zu geben.

KREMS, b. Möstel: *Vollständiger christkatholischer Religionsunterricht für Kinder, zum beliebigen Gebrauche für Seelsorger und Hausväter*, herausgegeben vom (von) Joseph Polykarp Schöcher, landesfürstl. Pfarrer zu Döllersheim in Niederösterreich. 1798. 19 Bog. 8. (18 gr.)

Ein Katechismus, der des Charakteristischen seiner Confession, wiewohl hier und da in etwas gemil-

derter Gestalt, genug an sich hat. Da Rec. in der Literatur dieser Arbeiten jener Kirche durchaus unbewandert ist: so findet er sich außer Stande zu bestimmen, ob gegenwärtiges sich vor andern dergleichen Lehrbüchern in der katholischen Kirche auszeichne, oder dagegen zurückstehe, bedauert aber allerdings die Kinder, in deren frühen Religionsunterricht so mancher dogmatische und scholastische Wust, und — wenn man über Unterscheidungslehren auch gar nicht streiten will — doch für ihr Alter durchaus nicht passende, sondern höchstens in eine schulgerechte Dogmatik und Casuistik gehörige Kraus mit eingemischt ist. So angelegentlich an einer Stelle gegen den Aberglauben geüfert wird: so leicht und unlogisch ist das zur Warnung angegebene Kennzeichen, daß man das, was Gott nicht gelehrt, und die Kirche nicht zu glauben befohlen habe, als Aberglauben verwerfen dürfe, und so roher Aberglaube herrscht in den Vorstellungen, die vom Messias, von der Kraft der Taufe, der letzten Oelung etc. gegeben werden. Weit entfernt übrigens, den Vf. welcher hierin der Dogmatik seiner Kirche nachsprach, dafür persönlich verantwortlich zu machen, muß Rec. vielmehr gestehen, daß ihm das, was über Gottes Daseyn, über die Vorsehung, über die Güteigkeit des sittlichen Vernunftgesetzes, und über einzelne Pflichten, namentlich die Wahrhaftigkeit (wo die *reservatio mentalis* verworfen wird), vorkommt, nicht übel gefallen, und für das eigene Denken des Vfs. kein ungünstiges Vorurtheil erweckt hat, wie denn auch seine Denkart gegen Nichtkatholiken erträglich gemäßigt ist. Als Muster in der Katechetik, oder als besonders brauchbarer Leitfaden zu Katechisationen, kann dieser Katechismus nicht empfohlen werden, und selbst, als christkatholisches Lehrbuch sollte er doch von der Bibel in Erläuterungen und Beweisen mehr Gebrauch machen, als er wirklich thut.

## LITERATURGESCHICHTE.

WELMAR, im Verl. des Industrie-Comptoirs: *Allgemeines Repertorium der Literatur für die Jahre 1791 bis 1795. Zweyter Band. Enthaltend des systematischen Verzeichnisses in- und ausländischer Schriften. Zweyte Hälfte. 1800 zusammen 90 Bog. gr. 4.*

In diesem Bande sind folgende Fächer von X. bis XVI. enthalten.

X. *Naturkunde*, worunter die Naturbeschreibung gemeiniglich Naturgeschichte, Physik und Chemie begriffen werden; enthält auf 11 Bogen 1788 Nummern; wenn man aber die unter gleicher Nummer mit den Buchstaben b, c, d eingesehakteten Artikel fortlaufend zählen wollte, würden es über 1950 Artikel seyn; und so bey den übrigen Fächern. In der Physik hat die Elektricität die ansehnlichste Menge von Schriften veranlaßt. Lehrbücher der Physik finden sich

sich einige dreyszig. Lehrbücher der Chemie etliche und vierzig. In der Naturgeschichte sind der allgemeinen Lehrbücher ungefähr vierzehn. In der Mineralogie giebt besonders das Verzeichniß der Schriften über einzelne Materien, z. B. die Kiesel, Thonstein, Kalkarten, Strontianit u. s. w., ferner die Salze, Erdharze, Metalle, Petrefacten eine interessante Ansicht. Die Schriften über die Botanik gehen von Nro. 1181 bis 1490. Die über die Naturgeschichte von 1493 bis 1780.

**XI. Gewerbkunst;** auf 9 Bogen 1406 Numern. Besonders angenehm und instructiv für Technologen sind hier die nach den Ordnungen der Gewerbe geordneten Verzeichnisse einzelner Schriften, über Oelschlägerey und Thranfiederey, Seifensieden und Lichtziehen, Brod- und Zuckerbäckerey, Weinbezeigung, Bier- und Essigbrauerey, Branntweinbrennerey, Borax-Raffinerie, Pottasch- und Salpetersieden, Kochsalzsiederey, Alaun-, Vitriol- und Zuckersiederey, Farbenbereitung, alle Arten von Färbereyen, Druckereyen, über die Kunst zu illuminiren, zu lackiren, zu vergolden; Leinwand- und Wachsbleichung, Gerbereyen, Webereyen, Papierfabrication, Holzarbeiten, technologische Baukunst, Mühlenwerke, Schießpulver, Töpferkunst, Fayance und Porcellanfabrik, Glas- und Spiegelfabrication, Metallarbeiten.

**XII. Mathematik;** auf 5 Bogen 778 Numern. Die astronomischen Wissenschaften haben doch allein an 200 Artikel.

**XIII. Geographisch-historische Literatur,** auf 33 Bogen 4832 Numern. Die Liebhaber der Geographie werden Hn. D. Ersch besonders Dank wissen, für die mit grossem Fleisse zusammengestellten einzelnen statistischen Schriften über einzelne Länder, ferner die Verzeichnisse von Reisebeschreibungen und Landkarten. Auch die durch diesen Zeitraum cursirenden politischen Zeitungen, sind nach den Ländern in grosser Anzahl verzeichnet. In der Geschichte besetzt Frankreich wegen der Revolution und des daher entstandenen Krieges die meisten Numern.

**XIV. Schöne Künste;** auf 22 Bogen 4896 Artikel. Man erstaunt hier über die Geschäftigkeit der Roman-schreiber und Schauspiel-dichter; aber auch der Fleiss des Hn. D. Ersch, wodurch er den Verzeichnissen der Romane und Schauspiele eine solche Vollständigkeit bey so guter Anordnung gegeben hat, erregt eine angenehme Verwunderung. Die historischen Romane gehen von Nro. 1943 bis 2183. Die Romane ohne historische Grundlage von Nro. 2271 bis 2969. Die Schauspiele gehen von Nro. 3269 bis 3936; es sind also, wenn man in Anschlag bringt, daß oft unter einerley Numer zwey bis drey Artikel stehen, über 700 Artikel. Beide Classen sind nach verschiedenen

Rücksichten abgetheilt, und dann wieder nach Nationen gestellt.

**XV. Allgemeine Literaturgeschichte;** auf 5 Bogen 802 Artikel. Uebersaus angenehm muß hier wieder besonders die überaus reichhaltige Nachweisung von einzelnen Biographien und biographischen Notizen über gelehrte Männer seyn.

**XVI. Vermischte Schriften;** auf 6 Bogen 646 Artikel.

So ist denn nun von diesem in seiner Art einzigen Werke wieder ein Quinquennium, so viel das systematische Verzeichniß betrifft, vollendet. Das alphabetische Register wird bereits gedruckt, und unfehlbar bald erscheinen, und so das Repertorium der Literatur für die Jahre 1791—1795 ganz vollständig seyn. Möchte nun aber auch dem Werke bessere Unterstützung, als bisher, angedeihen! Wie leicht wäre es, da freylich viele Gelehrte nicht in den Umständen sind, sich das ganze Werk anschaffen zu können, wie leicht wäre es aber auch für unbemittelte Freunde der Literatur, der Fortsetzung dieses Repertoriums für künftige Quinquennien dadurch zu Hülfe zu kommen, daß sie sich bloß die einzelnen Fächer, die sie selbst bearbeiten, anschaffen! Wie leicht könnte sich der Prediger das theologische und philosophische Fach, der Arzt das medicinische mit den Hülfswissenschaften ankaufen! Immer würde auf diesem Wege die Verlags-handlung nicht gogen allen, aber doch gegen einen so beträchtlichen Schaden gedeckt, als der ist, dem sie, wenn die Zahl der Käufer nicht ansehnlich steigt, entgegensteht. Schon bey dem ersten Repertorium vom Jahre 1785—1790 litt das Institut der A. L. Z. durch den übernommenen Verlag einen ansehnlichen Schaden, und er würde noch grösser gewesen seyn, wenn sich das Industrie-Comtoir zu Weimar nicht ins Mittel geschlagen hätte. Ueber die mannichfaltige Brauchbarkeit dieses Werks, für alle Classen von Gelehrten, für Bibliothekare, Buchhändler, Studierende, sind alle Stimmen einig. Aber wenn nicht bald die Verlags-handlung durch stärkern Ankauf, entweder des ganzen Werks, oder der einzelnen Parthieen, gegen zu grossen Verlust gedeckt wird: so ist an die, von allen Literatoren so sehr gewünschte, Fortsetzung eines Werks nicht zu denken, welches gewiss ein schönes Monument eines ausserordentlichen literarischen Fleisses ist, und in tausend Fällen, wo man über die Literatur dieser Periode etwas zu wissen verlangt, die leichteste Auskunft verschafft, mühsames und zeitzerpflitterndes Nachsuchen erspart, schon als bloße Uebersicht der Literatur der cultivirten Nationen, in dem Zeitraum, den es umfaßt, einen sehr angenehmen Eindruck macht, für künftige Bearbeiter der Literaturgeschichte aber eine ihnen höchst nützliche und unentbehrliche Vorarbeit abgiebt.

# ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 23. Junius 1800.

## PHILOSOPHIE.

TÜBINGEN, b. Heerbrandt: *Repertorium und Bibliothek für empirische Psychologie und verwandte Wissenschaften.* Mit Unterstützung mehrerer Gelehrten herausgegeben von M. J. D. Manchart Diakonus zu Nürtingen in Wirtemberg etc. Zweyter Band. 1799. 311 S. 8.

Auch unter dem Titel:

*Allgemeines Repertorium für empirische Psychologie und verwandte Wissenschaften etc. Fünfter Band.*

Das Urtheil, welches Rec. über den vorhergehenden Band gefällt hat, findet durchaus auch bey dem vor uns liegenden statt. Das Repertorium ist in seiner Einrichtung und seinem Gehalte sich gleich geblieben. Es würde grössern Werth haben, wenn der Herausgeber noch mehr das Interesse der Wissenschaft vor Augen hätte, und bey der Aufnahme der Aufsätze noch grössere Strenge anwendete! Manche Aufsätze dieses Bandes sind mittelmässig, andere sind gar keiner Stelle in demselben würdig. Die drey Fächer, Moral, Pädagogik und Aesthetik verdienen daher besonders eine Revision. Wir werden die Aufsätze nach der Reihe anzeigen, und unser obiges Urtheil rechtfertigen: 1. *Empirische Psychologie.* 1) *Ueber die sogenannte Tiefe der menschlichen Seele oder vermischte Bemerkungen über die Natur und Eigenschaften derselben.* Aus dem Nachlasse eines berühmten Gelehrten. Fortsetzung. — S. 53. Enthält nur bekannte Beobachtungen über das Empfinden, das Gedächtnis, die Einbildungskraft, Träume, Ahnungen, über das Denken mit einigen oberflächlichen Razonnemens und nicht hieher gehörigen Ausschweifungen z. B. über die Orakel, Magie und Hexen S. 17—21. durchwebr. Das Ganze sieht wegen der nicht gut geordneten Materialien einem Collegienhefte ähnlich. Nach S. 81. glaubt der Vf. in der Altdeutschen die Ursprache gefunden, und daran gezeigt zu haben, wie der Mensch auf die Sprache gekommen ist. Einige gute Einfälle dienen dem Ganzen zur Decoration. Einige unreife Gedanken über die Aehnlichkeit der Thiere und der Menschen, und einige Schwärmereyen über die Unsterblichkeit der Seele machen den Befchluss. 2) *Der Zweifler an seiner Persönlichkeit, Erzählung und Bemerkungen.* Die erste würde noch interessanter seyn, wenn sie sich ausführlicher über die vorhergehenden Lebensumstände des Candidaten verbreitete. Die Bemerkungen enthalten viel Durchdachtes über den

A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

Wahnsinn überhaupt. Wie wahr ist nicht das S. 67. gesagte. „Sich im Aeußern unablässig verlieren, nie bey sich einkehren wollen, raubt uns nach und nach alle Freyheit und Selbstständigkeit des Charakters; aber auf der andern Seite wieder beständig sich nur mit sich selbst beschäftigen, über den unerforschlichen Tiefen seines eigenen Ichs das Auge unvetwendet binhalten, das Unerklärbare ergrübeln wollen, nährt den Egoismus, führt zur Unzufriedenheit mit sich selbst, zur Melancholie, und wenn starke Leidenschaft noch ihr geheimes Spiel dabey treibt, leicht zum Wahnsinne.“ Stolz oder vielmehr ein hoher Grad von Egoismus ist die Grundquelle des Wahnsinns. 3) *Sonderbares Betragen eines Mädchens von sieben Jahren,* und 4) *Geschichte einer Clairvoyante* liefern ebenfalls interessante Beyträge zur Pathologie des Gemüths. Das erste Mädchen verfiel sechs Wochen lang des Tags einigemal in einen Schlummer, während dessen es ganze Lieder in der schönsten Melodie und dem lieblichsten Tone sang, sprang, und noch mehr sonderbare Dinge verrichtete. Aber noch weit ausserordentlicher waren die Umstände des zweyten Mädchens von 15 Jahren. Es sang ebenfalls musikalisch, las fertig bey verschlossenen Augen, was sie in gesunden Zustände nicht konnte, sagte ihren Paroxysmus und die Ankunft des Pfarrers vorher u. s. w. Der Herausg. hat in einigen lehrreichen Anmerkungen das Aehnliche und Verschiedene in beiden Zufällen, welche er als eine Evolutionskrankheit betrachtet, entwickelt. Er nimmt an, daß bey dem widernatürlichen und lebhaften Nervenreiz, als der Hauptursache, eine gewisse Exaltation geistiger und körperlicher Kräfte statt gefunden habe, und erklärt daraus alle sonderbaren Erscheinungen. Auch hat er nicht vergessen, die Anwendung auf den thierischen Magnetismus zu machen, dessen Phänomene nach solchen durch die Natur allein bewirkten Ereignissen, weder so unglaublich noch so unerklärbar erscheinen dürften. 5) *Wirkung der Einbildungskraft einer schwangeren Mutter auf ihr Kind.* Ein einzelner Fall beweiset nichts, und zu dem müßte er mit grösserer kritischer Genauigkeit erzählt seyn, um das Factische rein auffassen zu können. 6) *Moderns Hexenprobe.* Höchst unbedeutend. 7) *Merkwürdiges Delirium in einem Anfälle von Nymphomanie.* Diefs nur kurz angedeutete Factum begleitet der Vf. (D. Elvert) mit einigen Bemerkungen über die Verbindung der Geschlechtsgefühle mit religiöser Schwärmerey, die vorzüglich auch von Predigern zu beherzigen sind. 8) *Merkwürdige Träume.* Aus Lavalier's *Pontius Pilatus.* Interessant

Qqqq

tereffant ist die Erzählung einiger Träume aus dem Munde dieses merkwürdigen Mannes, so wie überhaupt seine Reflexionen über Träume. Wir führen daraus nur folgendes Phänomen an: daß er, so oft er nur halb auf der linken Seite schläft, durch einen heftigen Sturmwind aufgeweckt wird; „so oft ich noch mehr auf dem Rücken liege, kommt Sturmwind und Donner zusammen. — liege ich vollends auf dem Rücken, so schmettert ein unbeschreiblicher Sturmwind alle Fenster und Thüren auf, der Himmel zerreißt über mir mit Donnergetöse, das alle Begriffe übersteigt. So gewiss ich im Traum zornig werde, habe ich mich den Tag über mit zehnfacher Sorgfalt vor dem Zorn in Acht zu nehmen.“ 9) *Eifersucht ohne Haß. Ein psychologisches Phänomen. Fragment eines psychologischen Romans.* (welcher nach der Versicherung des Herausg. unter dem Titel *Heinrich Thalmanns Liebe* bald im Druck erscheinen wird) der mehr Wahrheit als Dichtung enthält. Sollte Eifersucht ohne Haß wirklich, wie der Herausg. S. 104. sagt, beynahe eine Unmöglichkeit seyn? Daß sie nicht in der Regel sey, geben wir zu; allein unter den mannichfaltigen Modificationen, welche die Affectionen und Leidenschaften des Gemüths, nach Verschiedenheit der Verhältnisse und Charaktere annehmen, ist gewiss jene Erscheinung keine Unbekantheit. Bey einem Menschen von sittlichem Charakter kann Eifersucht, wenn der Nebenbuhler lauter empfehlungswürdige Eigenschaften besitzt, nicht leicht in Haß übergehen. Diesen Aufschluß giebt auch dieses Fragment, welches nur etwas zu trocken und matt geschrieben ist. II. *Moral.* 1) *An den Herausgeber des allgemeinen Repert. für emp. Psych. über seinen Versuch zu einer philosophischen Glaubensunion oder über Selbstschätzung als Princip der Sittlichkeit.* Der Vf. dieses Sendschreibens, Hr. Bräufberger, unterwirft jenes Princip einer scharfen Prüfung, die sich durch Gründlichkeit, und den ruhigen bescheidenen Ton empfiehlt. In einem Anhang erklärt sich der Herausg. näher über jenes Princip. Es sey seine Absicht nicht gewesen, ein höchstes Princip aufzustellen, oder durch dasselbe das Kantische zu verdrängen, sondern er habe nur behauptet, daß, wenn das Princip der Selbstschätzung in das Kantische mit hineingenommen, oder das Kantische durch die Formel des ersten ausgedrückt würde, ein Vereinigungspunct zwischen den Puristen und Eudämonisten gefunden werden könne. Also soll das oberste Princip durch ein niederes ausgedrückt werden? Wir würden noch manche Erinnerungen darüber zu machen haben, wenn wir nicht überzeugt wären, daß Untersuchungen über das Princip der Moral kein Gegenstand für ein psychologisches Repertorium seyn. Daher finden wir auch, 2) *Beleuchtung des letzten Grundes der Sittlichkeit durch ein Naturgesetz von Bardili* an diesem Orte nicht statthaft. Das naturmäßigste, verständlichste, und auf alle Fälle probekräftige Princip der Sittlichkeit, welches der Vf. hier aufstellt, heist: *Folge der Natur, unterwirf, wie sie, den Theil allemal dem Ganzen, wie das Ganze einem bloßen Theile.* Dieses

wird durch das Factum, daß in einer Lebensgefahr das Gefühl für den Theil schwindet, und nur noch für das Ganze übrig bleibt, erläutert. Wir enthalten uns aller weiteren Bemerkungen darüber, welche sich dem Nachdenken selbst darbieten. 3) *Bemerkungen über das Verfahren der Advocaten bey peinlichen Processen, in einem Schreiben (des D. Elvert) an den Herausgeber, haben fast keine Beziehung auf Psychologie, mehr aber zwey Anmerkungen des Herausg. über die Abbildungen der Mißverhäter, und über das Gepränge bey öffentlichen Hinrichtungen.* 4) *Geschichte meiner moralischen Grundsätze, aus Becker's Vorlesungen über die Rechte und Pflichten der Menschen.* Die Geschichte der moralischen Bildung eines berühmten Mannes, der fast alles durch sich selbst wurde, ist interessant, und der Herausg. hat sie mit zweckmäßigen, Anmerkungen begleitet. Nur in einen Gedanken können wir uns nicht finden, wenn er S. 178. sagt. „Dadurch fand er, daß richtige Erkenntnis, die ihm ruhiger und moralisch besser gemacht hatte, eine notwendige Bedingung der Sittlichkeit sey, und baute auf dieses allgemeine Princip, (welches Princip? richtige Erkenntnis?) sein ganzes Moralsystem.“ Wie viele Principien für die Moral werden wir nicht noch bekommen. III. *Pädagogik.* 1) *Ueber die Hindernisse einer guten Erziehung. Fortsetzung.* Eine zweckmäßige praktische Abhandlung, welche viele Vorurtheile und Fehler rügt, die von Seiten der Aelteren, des Geistes und anderer Menschen einer guten Erziehung im Wege stehen. 2) *Noch ein Tagebuch über ein kleines Kind.* Zweiter Jahrg. von Hn. Pfarrer Dittmar. Eine Fortsetzung dessen, was er in das Braunschweigische Journal 1789, 1790 eingebracht hat. Bey allem kindlichen Detail kommen darin recht artige Beobachtungen vor. IV. *Aesthetik.* 1) *Dramaturgische Miscellen. Ueber Lessings Nathan.* 2) *Entwurf eines noch ungedruckten Lustspiels: der Cofferest, (nebst einigen ausgeführten Scenen).* Dieser Entwurf eines Lustspiels, das sich durch nichts auszeichnet, hätte füglich wegbleiben können. 3) *Ueber den Werth des Schönen.* Von dem Vf. der Abhandlung über die Firsche der menschlichen Seele. Ein Brief. Es ist schwer, die Tendenz dieses Schreibens bestimmt anzugeben. Gleich in dem Eingange spricht der Vf. von dem Schaden, den die schönen Wissenschaften der Philosophie bringen, und daß Reiz der Grazie für ihre Schwestern üble Folgen habe; allein in der Folge verläßt er den Beweis davon zu geben, und handelt von Wahren, Guten und Schönen, nach den ehemaligen metaphysischen Begriffen (z. B. Schön ist das Prädicat, das Lob eines Guten, nicht des Guten überhaupt; das Gute begreift alles Gefällige in sich; das Vollkommene, das Einstimmige, das Wahre, hat das Lob des Guten; für die Erkenntnis, wie für die Wahl oder freye Handlung ist gut, was möglich ist und was da ist. Und alles Gute ist verpflichtend oder lieb), und von der Veränderlichkeit des Geschmacks nach Temperamenten u. s. w.

LEIPZIG, b. Dyk: *Die Tugendkunst oder Universal-katechismus für alle Völker der Erde.* Aus dem Französischen des Hn. von Saint-Lambert. Zweyter Theil. 1799. 364 S. gr. 8.

Nach einigen Dialogen über die Natur des Menschen, seine Neigungen und Leidenschaften, in denen aber von sokratischer Kunst gar nichts zu spüren ist, folgen in 11 Abschnitten Lebensregeln über die Pflichten des Menschen gegen sich selbst, gegen Nebenmenschen, gegen das Vaterland, der Kinder gegen ihre Aeltern, der Ehegatten, der Aeltern gegen ihre Kinder, der Blutsfreunde gegen einander, gegen weitläufige Verwandte, Pflichten der Freunde, der Herrschaften und der Diensthoten. Nicht alle Sittenregeln, welche sich auf die angeführten Verhältnisse beziehen, sondern nur die wichtigsten werden in kurzen Sätzen, in einem herzlichen Tone, ohne Schmuck, aber doch in einer anziehenden Sprache vorgetragen. Damit verbindet der Vf. eine zweckmäßige Anweisung zur Selbstprüfung, auf welche Art junge Leute angeführt werden müssen, ihr Verhalten nach diesen Regeln abzuwägen, ihre Fehler kennen zu lernen, und Grundsätze zu ihren Maximen zu machen. Endlich folgt ein Commentar über den Katechismus, der aber in diesem Bande noch nicht geendigt ist. Der Vf. erklärt sich über den Zweck desselben also: „der Katechismus erklärt die Beschaffenheit der Leidenschaften, und giebt von jeder die Grundzüge an: aber es ist wichtig, daß Aeltern und Erzieher sie ausführlicher kennen. Sie müssen einen Begriff von ihrer Entstehung, ihrem Fortgange haben, von dem, worin ihre Stärke oder Ohnmacht liegt, und wie eine der andern untergeschoben werden kann: dies ist der Zweck des gegenwärtigen Commentars.“ Zu der Absicht ist er nun auch wirklich brauchbar, und er enthält einen großen Schatz von psychologischen und pädagogischen Kenntnissen. Aber es mußte auffallen, daß der Vf. nicht die Lebensregeln, sondern die Dialogen commentirt, wenn nicht die Lehre von den Leidenschaften und ihrer Beherrschung die Grundlage der Moralität in dem eudämonistischen Systeme des Vf. ausmache, und die Tugend nach denselben ein aus allen tugendhaften Leidenschaften und Gefühlen sehr zusammengesetztes Gefühl wäre, welches Kindern zu Anfang nicht vollständig, sondern nur nach und nach in einzelnen Zügen erklärt werden kann. Wir vermutheten schon bey der Anzeige des ersten Theils, daß der Vf. nichts als ein System des feinem Eudämonismus aufstellen würde; diese Vermuthung hat sich in diesem vollkommen bestätigt. Selbstehre ist das Grundprincip aller Handlungen, und wenn gleich die Tugend in dem Hange (?) besteht, anderer Menschen Glückseligkeit zu befördern, so liegt doch der einzige Bestimmungsgrund derselben darin, daß der Mensch von Natur schwach: und von seiner Geburt bis zum Tode immer anderer bedürftig ist. (S. 26). Der Vf. scheint über den Grund und das Wesen der Moralität wenig nachgedacht, und von den philosophischen Verhandlungen neuer

rer Zeit über diesen Punct gar keine Notiz genommen zu haben; sonst würde er der unhaltbaren Vorstellung, wie sie sonst gangbar war, nicht so ganz gefolgt seyn, ohne den Widerspruch, der von derselben unzertrennlich ist, zu ahnden. Dieses ist nun eine wesentliche Unvollkommenheit eines moralischen Katechismus, welche durch die Vorzüge des guten Vortrags und der Einkleidung nicht aufgewogen wird. Red. kann es daher nicht billigen, daß Hr. D. dieses Buch, welches ungeachtet des Beysatzes „für alle Völker der Erde“, doch eigentlich nur für Frankreich bestimmt ist, in unsere Literatur überträgt, welche mehrere gute und bessere Schriften der Art schon besitzt. Die Uebersetzung ist übrigens auch in diesem Theile, bis auf einige kleine Fehler im Ausdruck, gut gerathen.

### MATHEMATIK.

KORNAU und LEIPZIG, b. Sinner: *Praktische Anweisung zum Feldmessen.* für solche die ohne Kenntniß der Mathematik die Feldmesskunst ausüben wollen; zugleich eine Vorübung für die ersten Anfänger überhaupt. Von C. Arzberger, D. d. Phil. und Prof. d. Math. 1799. 160 S. 8. mit 16 Kupf. und Tabellen.

Des Vf. Hauptabsicht geht dahin, bekannte Vorschriften so vorzutragen, daß auch der unmathematische Leser sie ausüben könne. Es verkehrt sich, daß diese Ausübung ihre Schranken habe, und daß bloß die gewöhnlichen Fälle von unmathematischen Liebhabern aufgelöst werden dürfen, da schwerere Messungen immer das Geschäft eines mit der Theorie vertrauten Landmesseners bleiben müssen. Die hier gewählte Methode ist so, daß zuerst gesagt wird, was man eigentlich unter diesem oder jenem Messungsgeschäft zu verstehen habe; dann wird die Beschaffenheit der Werkzeuge erklärt, und sogleich die Gebrauchsanleitung damit verbunden. Figuren und Beispiele, die dabey immer zu Hülfe genommen werden, machen diesen Unterricht verständlich. Die vier Rechnungsarten werden, wie billig, vorausgesetzt, wo es aber nöthig ist, Quadratwurzeln auszuziehen, z.B. wo der Inhalt eines Dreyecks aus seinen 3 Seiten berechnet wird, da ist auf eine beygefügte Quadrattafel verwiesen worden. Bey dem Gebrauch des Meßtisches, wird ein sehr einfaches Instrument vom Vf. beschrieben und abgebildet, welches auch bey sehr genauen Messungen noch gute Dienste leisten kann, wenn man es gehörig zu behandeln weiß. Das Mitteltstück, woran die gewöhnlichen 3 Füße seitwärts beweglich sind, hat hier eine so beträchtliche Länge, daß es die Erde berühren kann, wenn man die Füße etwas weit ausbreitet; an diesem sind 2 Bleylöthe angebracht, um ihm leicht eine senkrechte Stellung auf den Horizont zu geben. Oben im Mitteltstücke befindet sich ein rundes und etwas tiefes Loch, in welches ein in der Mitte des Tischblatts unter einem rechten Winkel befestigter Zapfen genau paßt, so daß er noch gehoben herumgeht, und mit einer Stellschraube

be befestigt werden kann. Ein solches Blatt wird fester stehen, als eins, das mittelst einer Nuss horizontal gestellt wird, selbst wenn die Nuss durch Spannschrauben zwischen 2 Platten befestigt werden kann; nur wird es mit der Stellung durch die Pendel etwas schwer halten. Der Rec. hat sich vorläufig ein kleines Modell der Art verfertigen lassen, und die hieher gehörigen Aufgaben im Zimmer auf dem Tische zeigen zu können; da ist es auch durch eine Seitenöffnung zu Höhenmessungen eingerichtet. Die ganze Inhaltsfolge ist diese: Abmessung einer Linie auf dem Felde. Ausrechnung von Rechtecken, Drey-

ecken, schiefen Parallelogrammen. Verjüngter Maassstab. Aufrisse von 3 und mehrseitigen Figuren. Maassverwandlungen. Ausrechnung eines Trapeziums von 2 parallelen Seiten. Abtragung krummer Linien und Figuren vom Felde aufs Papier. Ausrechnung derselben. Messung unzugänglicher Linien. Begriffe von Winkeln. Aufnahme der Vielecke, wo man nicht hinein kommen kann. Erklärung und Gebrauch des Mefstisches. Verschiedene Eintheilungen der Felder. Quadrattafel. Vergleichung verschiedener Maasse? Wie man mit Brüchen im Messen zu verfahren.

## KLEINE SCHRIFTEN.

GOTTESORLAHRHEIT. Helmstedt, b. Fleckeisen: *Codicis Offenbachiani, qui epistolae ad Hebraeos fragmenta continet, recensio et specimen aere excussum*, auct. H. Ph. Conr. Henke. 1800. 30 S. 4. Dies ist das Programm des Hn. Abt. D. Henke zur Promotion des Hn. D. Lichtenstern. Der verdienstvolle und rastlos thätige Vf. giebt hier, einen abermaligen Beweis seiner genauen kritischen Gelohrsamkeit, welche in Hinsicht der Beschreibung, Würdigung und Vergleichung dieses äusserst wichtigen zweyten Offenbachischen Codex (bey Weststein und Griesbach Cod. 53.) nichts weiter zu wünschen übrig lässt. Rec. nennt ihn äusserst wichtig, *denn er unterschreibt völlig mit dem Hn. Abt. das Urtheil Bengel's: quod si integre hic exstaret codex, hodie vix parem haberet.* Er stammt aus Italien her, gerieth nach Holland, und wurde von Offenbach 1712 in einer Auction im Haag erstanden. Der jüngere Prof. Majus in Gießen beschrieb ihn darauf, und Weststein verglich ihn 1717, da er sich einige Tage in Frankfurt a. M. aufhielt. Bengel war dagegen so glücklich, ihn 1723 zu Hause ebenfalls zu vergleichen, hernach kam er an den Hamburgischen Philologen Joh. Christoph Wolf und dann mit dessen Bibliothek an den Bruder Joh. Christian Wolf, nach dessen Tode er 1770 mit der Bibl. des Ersten, seinem Testament zu Folge an die Bibl. des Hamburgischen Gymnasiums verfiel, aus der ihn Hr. H. bey seiner Anwesenheit in Hamburg aufs Neue genau verglichen hat. Diese genaueste Beschreibung und Vergleichung war um so nöthiger, da Majus, Weststein und Bengel nicht genau genug verfahren waren, und manches übersehen hatten; also war sie auch in so fern schon an und für sich verdienstlich genug; allein der Hr. Abt. hat seine Arbeit dadurch noch verdienstlicher zu machen gewusst, *dass er den Anfang dieses Codex aufs genaueste dem Originalen gemäß, also auch roth, zur Probe hat in Kupfer stechen lassen.* Für den Anfänger in der Kritik, welcher noch nicht so glücklich gewesen ist, einen guten alten Codex zu sehen, muss diese Probe in Vergleichung mit der meisterhaften Beschreibung des Ganzen äusserst instructiv werden, und er kann hieran augenscheinlich lernen, wie er zu verfahren habe, wenn er in Zukunft zu der Beschreibung und Vergleichung eines Manusc. kommen sollte. Gleich der Anfang dieser Probe ist in doppelter Hinsicht sehr merkwürdig; denn theils steht anfangs eine Unterschrift *εγραφη απο Ιωαννης δια Τυχονος* oben an, worauf erst *η προς Εδμεσσ επιστολη* folgt, theils steht zwischen diesen Worten und dem Anfang des Textes noch eine ganz eigne Formel *εκτεθειτα ης η πινακι, welche von dem Vf. auf folgende Weise sehr glücklich erläutert wird. „Ο πιναξ, et το προλογον, η πινακις et το προλογον in*

*re scriptoria de codicillis usitari, codicillos vero Imperatorum et orientalium quidem praecipue purpureis purpureisque inpe-  
deauratis litteris vel signari vel perscribi etiam solitos esse ad-  
monetur, ut itaque librarum noster, dum epistolam ad Hebraeos  
incipit ad calcem non summa tantum cura et arte, verum  
etiam cunctabari vel anxio, quod plane insolitum est  
in hujus generis et omnino privatis libris, describendum fuit,  
bat ac titulos praeterea, quod pellucidum adhuc est, utro  
liquore obducebat, quasi honoris causa a se factum, et  
tumque librum hunc tanquam γράμμα βασιλειον, sicut  
rescripti sacri, instar exhibitum esse, significasse vo-  
luit.“* Diese Erklärung ist so leicht und zutreffend auf den  
seltenen rothen Codex, dass man nichts dagegen zu erinnern  
haben wird. — Er bestand ursprünglich aus einem „*libro sex  
foliis duplicatis*“ wovon aber die vier mittelften Blätter ver-  
loren sind, so dass das Fragment nur noch aus zwey Blättern  
besteht. Das erste endigt sich mit den Worten, *εσ το β. 4.  
3.* und das zweyte fängt an mit *(αδ) βασιλειον* K. 12. 20.  
Die übrige Beschreibung der Charaktere von der Güte und dem  
Alter desselben, wonach ihn der Vf. mit Recht zum mindesten  
ins *sechste* Jahrhundert setzt, muss hier übergangen, und nur  
dem eignen Nachlesen empfohlen werden, um noch Raum für  
ein paar Bemerkungen aus den Varianten zu finden. — In den  
übrigen Güte dieses Codex und fast gänzlichen Abwesenheit  
von Schreibfehlern bleibt es immer höchst merkwürdig, dass  
der erste V. im 2. K. ganz fehlt. So gut er auch in den Zeilen-  
zusammenhang passt: so kann er doch eben so gut des grössern Zu-  
sammenhangs wegen von einer spätern Hand hinzugefügt sein,  
wie Hr. H. sehr richtig bemerkt. Ferner hat unser Codex h.  
2, 9. statt *χαρις* des die andere Lesart *χαρις* des. Der Vf.  
geneigt sie vorzuziehen, wofür sich Rec. nach der Regel *ex  
quibus fere semper praeferenda* auch erklären würde, wenn  
dabey nur ein annehmlicher Sinn heraus zu bringen wäre. Hr.  
Abt. H. führt mehrere Erklärungen an, und entscheidet sich für  
die, welche Bengel in seinem Gnomon giebt. Allein Rec. muss  
gestehen, dass er sie den Worten zu wenig angemessen findet,  
und ist geneigt, in die Muthmassung des Vf. S. 20. einzutre-  
ten, dass so wohl *χαρις* des als *χαρις* des eine Gleichheit  
für die syrische Version, die beide Lesarten zusammen zu  
sehr stimmt. — Wahrscheinlich werden die Hn. Pott und He-  
pert dieses gelehrte Programm in ihre Sammlung theol. Disser-  
tationen und Programmen aufzunehmen suchen. In diesem Fa-  
le muss es dem Verleger zur unerlässlichen Bedingung gemacht  
werden, dass er die Probe mit stechen lässt, weil sonst das  
nur halb seyn würde.

## ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 24. Januar 1800.

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

UPSALA: Edm. Edmanz, Nova Acta Regiae Societatis Scientiarum Upsalensis, Vol. III. MDCCXCIII. 354 S. gr. 4. mit 12 Kupf.

Nach sieben Jahren erhalten wir endlich ebenwies einen Band dieser schätzbaren Abhandlungen. Nach dem voranstehenden Verzeichniß besteht diese Gesellschaft jetzt aus 4 Ehrenmitgliedern, 24 ordentlichen Mitgliedern, 2 Adjunkten und 26 pensionirten Mitgliedern. Die Bibliothek derselben hat seit 1799, da der fünfte Band erschien, durch wichtige Geschenke einheimischen und ausländischen Gelehrten einen ansehnlichen Zuwachs erhalten. Die in diesem neuen Band abgedruckten Abhandlungen sind folgende. I. *Dissertatio botanica de Plukenetia, auctore J. E. Smith, H. D. Soc. R. Soc. Ups. Acad. Sci. Linn. Praeside.* Die Gattung *Plukenetia* ward durch *Plumier* zum Anfang dieses Jahrhunderts dem Botanikern zuerst bekannt; doch wurde sie immer sehr vernachlässigt; Linné selbst, der sie nie gesehen, hat die Arten derselben verwechselt. Hier werden sowohl der *character essentialis* als *naturalis* dieser Pflanze bestimmt, als auch die drey Arten derselben, nämlich: 1) *Plukenetia volubilis, capsularum angulis compressis carinatis*, aus Westindien; 2) *Pl. nervosa, capsularum angulis trituberculatis*, aus Suriname; und 3) *Pl. corniculata, capsularum angulis subulato-compressis acuminatis*; Rumph. *Plukenetia* aus Amboina, deren Blätter gekocht dort gegessen werden. II. *Descriptio muris Amphibii Linn. varietas D. Niger. Gmelina S. G. Ljungb. Camerac. Provinc.* Auch diese Mäuseart hatte der nordische Plinius, der Archiater von Linné nicht recht gekannt. Der Vf. hat sie häufig auf seinem an dem See gelegenen Gute auf dem Felde und im Garten gefunden, und genau examinirt. Sie gräbt sich lange Gänge unter der Erde, wo sie ihre Vorrathskammern anlegt, kann gut schwimmen, beißt scharf, zernagt mehrere Baumwurzeln. Der Vf. kann sich nicht abtöden, daß man verfehrte und falsche L. Arten davon sind. Diese Wassermaus hat mehrere den Entomologen bisher unbekannte Arten Läuse und Milben, wovon hier *Pediculus murinus* und *Acanthia muris* genau beschrieben sind. III. *De Brachycera, tractatus entomologicus, a C. P. Thunberg.* Afrikas Insecten und Pflanzen unterscheiden sich von denen aus andern Welttheilen gar sehr. Fabricius hat aus den *Brachycera* eine eigene Gattung gemacht, und 16 Arten derselben aufgestellt, wovon er noch weiter

*Brachycerus* noch *Curculio crispatus* und *nodulosus*, noch *capensis* L. und F., wegen der Beschaffenheit ihrer Fühlhörner nicht stehen bleiben können. Mehrere von F. angeführte Arten kennt der Vf. gar nicht; dagegen hat er eine Menge neuer Arten theils nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung gesammelt, theils von andern Orten geschickt erhalten, die sonst noch den Entomologen unbekannt gewesen sind, als: *Brachycerus pilosus, globiferus, gemmatus, dextratus, europaeus, serratus, rugosus, variolatus, praemorsus, te-tragens, bimaquatus, excisus, paccus, pertusus*. Alle diese, nebst den vorher bekannten, sind hier genauer untersucht und ausführlicher beschrieben, und zwar nach der Beschreibung der Gattung überhaupt, die *Character* und die Beschreibung von 36 Arten mittheilt, sowohl 1) *Thorace spinoso*, a) *laevius elytris glabris*, b) *papilloso elytris globulosis, testis*, c) *costati elytris angulis elevatis, laevius elytris punctis compressis*, als 2) *Thorace inermi*, a) *costati*, b) *papilloso*, c) *laevius*. IV. *Observationes in Genus Hallexia a C. P. Thunberg.* Da, obschon alle neuere Botaniker nur eine Art *Hallexia* annehmen, doch Burmann in *Decadibus Plantarum Africanarum* unter dem Namen *Lonicera* zwey Arten beschreibt, und auch selbst in Beschreibung der Gattung Linné und Justen etwas von einander abweichen, so hat der Vf. diese sowohl genau bestimmt, als auch folgende zwey Arten beschrieben: 1) *Hallexia elliptica: foliis ellipticis, corollis truncatis, calice quinquephylo*, und 2) *H. laevia, foliis ovatis, corollis bilabiatis, calyce tri-phylo*. V. *Hedysari species quatuor descriptae a C. P. Thunberg.* Der Vf., welcher sie auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung gefunden hat, beschreibt die folgenden: 1) *Hedysar cordatum: foliis cordatis oblongis acutis, pedunculis unifloris longitudinalibus*, 2) *H. imbricatum: foliis cordatis ovatis emarginatis imbricatis, floribus axillaribus sessilibus*, 3) *H. obtusatum: foliis ternatis, foliolis ovatis mucronatis pilosis, pedunculis axillaribus unifloris foliis brevioribus*, 4) *H. tetraphyllum: foliis ternatis quadrangulis, stipulis sagittatis*. Alle mit Zeichnungen. VI. *Betula Japonica descripta a C. P. Thunberg.* Der Vf. hatte in seiner *Flora Japonica* zwey in Japan befindliche Birkenarten aufgeführt, findet aber jetzt bey genauer Untersuchung diese *Betula Japonica: foliis ovatis acutis, serratis pubescentibus*, ganz davon verschieden; die eine derselben worden, getrocknet zum Schwarz-färben gebraucht. VII. *Draba nivalis, nova Species plantae, observationes monnullae ad species*

R r r

Drabas

*Draba geueris pertinentes a Sam. Liljeblad, Med. et Ph. D.* Der Vf. hat sie aus Amerika geschickt erhalten, sie findet sich aber auch auf den höchsten Alpen in Europa, und besonders hat er sie auch bey Tornö in Lappland auf den höchsten immer mit Schnee bedeckten Felsengipfeln angetroffen. Ihr Charakter ist: *Draba nivalis: caule decumbente, pedunculis subnatis, foliis oblongo-ovatis integerrimis, fissulis subtectis*, mit Zeichnung. Die übrigen Bemerkungen betreffen die Drabaarten, wovon der Vf. in seiner Schwedischen Flora nur kurz etwas angeführt hatte, hier mit mehrern Verbesserungen, als *Draba nivalis* L., *D. pyrenaica*, *alpina* L., *verna* L., *Caroliniana* Walt., *Fladnizensis* Wulf., *hirta* L., *incana* L., *marialis* L., *carnia* Scop. VIII. *Dianome*, *Epidendrum generis* L., ab Ol. Schwartz; M. D. Prof. inst. Bergian. Die Menge dieser Orchiden, die der Vf. zwischen den Wendezirkeln blühen gesehen, hat ihn in den Stand gesetzt, noch genauer als Linné, Haller und Thunberg, sie in mehrere Gattungen zu theilen, und ihre Arten leichter zu bestimmen. Er hat besonders die Befruchtungstheile genau examiniert, und folgende Gattungen beschrieben: 1) *Vanilla* Plam. *Epidendrum* L., mit 4 Arten; wovon doch zwey ungewiss sind. 2) *Epidendrum*, *Herm.* Linn., mit 24 Arten. 3) *Cymbidium*, mit 44 Arten, außer mehrern ungewissen. 4) *Limodorum*, *Tournef.* Linn., mit 12 gewissen Arten. 5) *Dendrobium*, 19 Arten. 6) *Lepanthes*, mit 4 Arten. Alle 6 Gattungen sind abgebildet. IX. *De Canero Pulice* Linn., *Gammaro* Fabr. (*Sueti. Grandmorgla*) et noxa quam vetibus piscatorum infert; experimenta olim instituta communicat Sam. Odman; R. S. S. M. Der Vf. ist durch eigene Erfahrungen und Versuche von dem Schaden überzeugt worden, den der Flohkrebs, von November bis Maymonat den Netzen durch Zernagen, besonders an mit Rohr bewachsenen stillen Oertern im Wasser, in unglaublicher Anzahl zufügt. Das Ueberkreichen der Netze mit einem Decoct von Erlenrinde oder Theer scheidet doch die Netze davor. Enten und Bachamsel fressen den Flohkrebs begierig. X. *Historiam vermium, Larvarum nec non Insectorum, variorum generum, per biennium intra corpus humanum hospitantium, una cum variis experimentis ea expellendi propositis* G. A. Akaal. In ältern Zeiten hätte man eine solche Person, die zwey Jahre lang von oben und unten so unglaublich viele Würmer, Insecten und Larven von sich gegeben, ohne Gnade für behext erklärt; in neuern Zeiten sind dergleichen Fälle schon oft beobachtet, und auch in Schweden haben Bromel, Rosen, Wahlbom, Odhelius dergleichen bemerkt. Die hier ausführlich beschriebene Krankengeschichte einer Jungfrau von 30 Jahren, ist doch immer besonders merkwürdig. Unter den abgegangnen Insecten waren *Staphylinus* (von diesen beiden die mehrsten sowohl lebendig als todt) *splendens*, *politus*, *fuscipes* und *punctulatus*, *Oxyptus subterraneus*, *Panderus elongatus*; in allen 263 *Staphylini*, ungefähr 50 Arten von Larven einer ungewissen Art (einige ver-

muthlich von *Tenebrio molitor*), ein lebendiger *Catabus*, mehrere Stücke vom Bandwurm, 120 *Ascarides Lumbric.* und *Ascarides vermicul.*, wozu hernach noch mehrere kamen. Einige sind in Kupfer abgebildet. Aus den bey der Cur gemachten Versuchen schliesst der Vf., dass die gewöhnlichen wurmtreibenden Mittel, selbst die Wurzel des Farrenkrauts, nicht helfen, und auch der Sabadillenflaume eben keine Wirkung verspreche. Gegen die Spulwürmer und Ascariden sey doch *Aqua ex Hydrargyro cocta*, innerlich sowohl als in Lavements beygebracht, keineswegs zu verachten. Das Cajeputöl habe zwar Insecten abgetrieben und getödtet, habe aber die Larven nicht ausrotten können. Doch hat Leinöl mit Terpentinöl verbunden, in starken Dosen, die eigentliche Cur bewirkt. Der Bandwurm sey nach dem Gebrauch des Cajeputöl todt und unbemerkt abgegangen. Endlich glaubt er, dass wenn es gleich schwer zu sagen sey, wie alle diese Insecten in den Darmcanal gekommen seyn: so sey doch aus den abgegangnen Larven und Puppen zu schliessen, dass sie lange darin leben, ja so gar ihren Zustand verändern und sich Fortpflanzung können. XII. *Instrumenta ciboria insectorum aliquot Sveciae descripta a Leonard. Gyllenhal, Capitano*. Nirgends sind die Fresswerkzeuge von mehrern Arten von *Ips*, *Dioperis Boleti*, *Nitidula bipustulata*, *Sphaeridium Colepus*, *Cucujus*, *Fabr.*, in allen von 20 Arten: so genau beschrieben worden, als hier. XIII. *Tractatio geometrica rectilinearis corporum motus in medio resistente voluens auctore G. Sanderberg*. Niemand kann den Nutzen der Fluxionsmethode in der Mechanik verkennen. Der Vf. dieser Abhandlung will daher nach Maclaurin's Beispiel diese Wissenschaft constructivisch und analytisch behandeln, und giebt davon in dieser Abhandlung eine Probe, die von seiner Geschicklichkeit zeugt. XIV. *Lacunae in doctrina proportionum Euclides animadversae expletio, a Z. Nordmark*. Die von Thom. Simpson gegen die 5 u. 7. Definition im 5. B. der El. Euclidis gemachten Erinnerungen haben, da sie bisher nicht gehoben worden, den Vf. veranlasst, diese Sache aufs neue zu untersuchen, und die Lücke, die sich im Euclides in der Lehre von den Proportionen findet, durch die hier angeführten Theoreme auszufüllen, auch die Uebereinstimmung jener Definitionen mit dem Begriff der arithmetischen Proportion, selbst in Hinsicht auf incommensurable Grössen, zu zeigen. Mit gleichem Scharfsinne ist von eben demselben die folgende XIV. Abhandlung geschrieben: *Expressio animaeque radii Aequationis cubicae in casu irreducibili, ope trium radiorum et casu reductibili finis adhibitorum*. XV. *Propositiones nonnullae spectantes integrationes functionum differentiarum ex finibus et cofinibus arcuum circularium, oriorundarum, earumque reductionis ad quadraturas, a Dan. Melanderhjelm*. Der würdige Vf. zeigt besonders, wie dergleichen Grössen reducirt und ihre Integrationen ohne Hülfe imaginärer Expressionen können gefunden werden. XVI. *Methodus ex observatis stellarum a Luna occul-*

*occultationibus inveniendi differentias meridianorum et loca Lunae vera, auctore J. H. Lindqvist, Muth. Prof. Åboensi.* Der nun schon verstorbene Vf., handelt zuerst von den Bedeckungen der Fixsterne überhaupt, und zeigt dann, wie die dabey anwendbare Methode sticht zur Berechnung der Verfinsterungen der Sonne und Planeten durch den Mond angewandt werden könne. XVII. *Tentamen series apte convergentis in solutione problematis Kepleri a Z. Nordmark.* Der Vf. hat bey der Auflösung dieses bekannten Problems: *data Planetas in Elliptica orbita revolventis Anomalia media, quaerere veram*, den Weg gewählt: *per aequationes Foco superiori adplicandas* zum Ziel zu kommen, und er ist dadurch auf eine *series* gerathen, die theils genauer, theils in keiner der andern beiden sonst gegebenen enthalten ist, wohl aber eine oder andere derselben enthält. XVIII. *Rigidiores hyemes ex annalibus praefectum medii aevi collectae, a J. F. Neiter.* Wir haben zwar schon eine Geschichte der harten Winter, die ein gewisser Holländer zu Amsterdam ohne Jahrszahl unter dem Titel: *Historisch Verhaal van vele koude Winters*, herausgegeben, und worin er die ihm bekannt gewordenen, vom J. C. 289 bis 1740 aufzählt. Die Anzahl derselben kann aus dieser mühsamen Abhandlung des Hn. Prof. Neiter sehr vermehrt werden. Er hat aus den alten Chroniken und Schriften des Mittelalters hier alle die Nachrichten grösstentheils wörtlich abdrucken lassen, welche vom J. 524 an darin vorkommen, und geht damit bis 1622 fort. Die Anzahl der hier angemerkten Winter steigt an 130 hinan. Es haben ihn doch einige Sammlungen, als z. E. die eines Quercet, Bouquet u. a., woraus die Anzahl derselben noch vermehrt werden könnte, gefehlt. XIX. *De codice Ulphiliano coenobii Werdenensis, aliisque veteris versionis S. Bibliorum gothicae vestigiis observationes* Ev. M. Fant. Nicht eine Geschichte des berühmten *Codex argenteus*, seitdem er nach Upsala gekommen, sondern dessen, was ihn vorher, als er noch im Kloster Werben, in der Grafenschaft Mark, aufbewahrt ward, betrifft, wo ihn, so viel man weiß, nur nach dem Zeugniß Becans Anton Morillon, der zwischen 1519 und 1572 gelebt haben muß, und nach Grütters Bericht Arnold Mercator gesehen und gebraucht haben. Hr. Prof. Fant denkt hier aber auch noch zwey anderer Handschriften der gothischen Version. Eine des ganzen N. T., die Usserius anführt, auf Papier mit goldenen und silbernen Buchstaben, und die andere bekanntere, oder des von Knittel aus Licht gestellten Wolfenbütelschen Fragments einer Uebersetzung der Epistel an die Römer. Noch wird von Natalus Metellus, Andr. Müller, Hieronym. Roman, Angelus Roccha, Jacob Mauffiacus u. a. einiger solchen wirklichen oder vermeynten gothischen Codicum gedacht. XX. *Periculum translationis cippi anecdoti Panormitani, a O. G. Tychsen.* Diese, zu Palermo in der Rathsbibliothek aufbewahrte, und hier in Kupfer gekochene Handschrift eines Grabsteins, hat Hr. Hofr. Tychsen in Rock hier mitgetheilt und übersetzt. Sie kann zur

nähern Kenntniß sowohl der arabischen Paläographie als des Lapidarstils der alten Araber dienen, wenn gleich der Romhan, Abdallahs Sohn, dem sie den 24. May 1136 gesetzt worden, in der Historie selbst nicht von Bedeutung ist. XXI. *Vita Samuelis Hurvillii, Medici Reg., Medic. et Anatomiae Prof. Upsal.* Er starb 1767. XXII. *Vita Johannis Ihre, Reg. Cancellarius a Consiliis, Eloquentiae et Politicis Professore Reg. et Skyttiani, Equitis aurati de stella polari,* der sich um die alte vaterländische Sprache, den Ulphilanischen Codex, und besonders durch sein *Glossarium Sueogothicum* in zwey Bänd. in fol. 1769 so berühmt gemacht hat, und dessen Leben hier am ausführlichsten von alten beschrieben ist. Schweden verlor den großen Sprachforscher 1781. XXIII. *Vita Dan. Solandri, Jur. utriusque Doct., Juris patri Romani in Acad. Upsalensi Professoris.* Er starb in eben dem Jahr wie Ihre. Das Andenken aller dieser dreym Mitglieder der Gesellschaft der Wissenschaften zu Upsala, ist hier für die Zukunft zur Nachseferung und ihnen zur verdienten Ehre aufbewahrt worden.

LEZING, b. Hartknoch: *Lukumow* oder Nachrichten von außerordentlichen Menschen in physischer und psychologischer Rücksicht, in gleichen Merkwürdigkeiten aus der Natur- und Kunstgeschichte, Länder- und Völkerkunde, zur Belehrung und Unterhaltung herausgegeben von Johann Georg Rischel, Corrector an der Domschule zu Riga. Zweyter Theil. 1799. 238 S. 8. In Ganaa genommen, verdient auch dieser zweyte Theil einer Sammlung von belehrenden und unterhaltenden Aufsätzen, deren Gegenstände auf dem weitläufigen Titel angegeben sind, die Empfehlung, mit welcher der erste Band in der A. L. Z. angezeigt ist. Wenn man beym Lesen desselben hin und wieder die Bemerkung macht, daß der Herausgeber weniger streng bey der Auswahl der Materialien zu diesem Bande gewesen seyn scheint, als es bey dem ersten Theile der Fall war, und daß zuweilen sich zu allgemein bekannte, zu triviale und zu wenig interessante Aufsätze eingeschlichen haben: so geschieht dies doch so wenig häufig, daß man diesen Band noch immer Aekern und Erziehern als eine nützliche Lectüre für junge Leute anempfehlen, und nur den Wunsch nicht unterdrücken kann, daß Hr. R. sich strengere Gesetze bey der Abfassung künftiger Bände vorschreiben möge.

## KINDERSCHRIFTEN.

LEZING, b. Hilscher: *Belehrungen eines Vaters für seine Kinder über Religion und Moral nach den Bedürfnissen unsrer Zeit* — von D. Johann Gottlob Benjamin Pfeil, der kurfürstl. Maynzischen Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt Mitglied. — Erste Abtheilung. 1798. 181 B. gr. 8. (1 Rthlr.)

Der Vf. ist Vater vieler, grösstentheils noch unerzogener Kinder, welche er durch richtige Begriffe von

von Allem, was die christliche Religion fodert, zu tugendhaften und glücklichen Menschen bilden wollte. Sein Nachdenken darüber erzeugte dieses Buch; und der Wunsch, auch andern denkenden Christen nützlich zu werden, veranlaßte die Ausgabe des Werks. Für Gelehrte aber, und speculirende Philosophen hat er nicht geschrieben. Dieser Band enthält nur den theoretischen Theil der Religion, weil, ohne Ueberzeugung von diesem, das praktische Christenthum (wovon im zweyten Bande gehandelt werden soll) auf einem sehr unsichern Grunde ruhe. Es soll aber das Werk weder einen Unterricht über die Lehren der christlichen Religion vorstellen, noch tiefe Untersuchung über bestrittene Meynungen enthalten; nicht neue Entdeckungen im Reiche der Wahrheit darstellen, noch sich mit Vertheidigung eines oder des andern kirchlichen Systems beschäftigen; und überhaupt weder an Orthodoxie, noch an Neologie anschließen; sondern es soll ein kurzer Umriss der Lehren und Wahrheiten seyn, die, nach des Vfs. Ueberzeugung, ein jeder Christ annehmen, und darnach handeln muß; es soll die Resultate seines Nachdenkens über religiöse Streitigkeiten unsers Zeitalters enthalten. Der Vf. fürchtet, es bey den jetzt streitenden Partheyen der Theologen nicht ganz recht zu machen. Offenbarung, und, was man jetzt Vernunft nennt, lasse sich nicht unter einen Gesichtspunct bringen. Modernisiren lasse sich die Offenbarung nicht, entweder müsse man sie ganz als Fabel verwerfen, oder einräumen, daß sie uns Lehren vortrage, von denen die sich selbst überlassene Vernunft nichts wissen würde. Hingegen müsse auch ein oder

der andere alte gothische Schmuck des Tempels der Religion abgebrochen, und dieser Tempel im richtigen Geschmacke des Wahren und Edlen verzieret werden. Nur der Grund müsse unerschüttert bleiben, und, was er für Grund halte, gebe er treulich an. — Der Leser ersieht aus dem Allen, was er in diesem Buche zu suchen hat.

LEIPZIG, b. Fleischer d. J.: *Erste Vorbereitung für Kinder*, zunächst zum Gebrauch bey m häuslichen Unterricht. *Viertes Bändchen*. Von S. A. C. Löhner, Pastor in der Altenburg vor Merseburg. 1800 S. 4138. 8.

Auch unter dem Titel:

*Gemeinnützige Kenntnisse von Löhner etc.*

Bey diesen gemeinnützigen Belehrungen über die Himmelskörper, die Erde, das Wichtigste aus der Naturlehre und Naturgeschichte, über den Menschen, die bürgerliche Gesellschaft, Gewerbe, Künste und Handel hat der Vf. nicht nur gute Hülfsmittel benutzt, sondern auch die Durchsicht der verschiedenen Abschnitte sachkundigen Freunden übertragen. Einige Kleinigkeiten abgerechnet, wie S. 7.: es sind nur sechs Planeten, außer dem Mond und der Erde, welche man auch zu denselben rechnet, entspricht auch dieser Band der Vorbereitungen etc. seinem Zwecke, wie die vorhergehenden, welche wir A. L. Z. 1799 Nr. 305. mit dem ihnen gebührenden Lobe, angezeigt haben.

## KLEINE SCHRIFTEN.

MATHEMATIK. Kopenhagen, b. Brummer: *Nicolaus Fals Versuch einer Theorie des Widerstandes, zwey- und vierrädriger Fuhrwagenwerke*, auf Fahrwegen jeder Art, mit Bestimmung der Umstände, unter welchen die einen vor den andern den Vorzug verdienen. 4798. 39 S. gr. 4. 1 Kupf. (2 gr.) — In dieser Abhandlung, welche von der königl. dänischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Kopenhagen den ersten Preis erhielt, classificirt Hr. F. die Fuhrwege nach drey Classen: nämlich in feste und ebene, in feste und unebene, lockere und ebene; und berechnend bey nach gewissen Erfahrungsmaximen, über die Kräfte der Thiere, den Widerstand, welchen ein Wagen und ein Karren auf solchen Fahrwegen der Bewegung entgegensetzt, ganz allein nach statischen Gesetzen, ohne Rücksicht auf den Schwung, welchen das Fuhrwesen bekommt, wenn sein Trägheitsmoment einmal überwältigt ist. — Diese Berechnung wird nun nach jedem dieser Fuhrwege, für den vierwädrigen Wagen und für den Karren geführt, um die respectiven Vortheile und Nachtheile des Fuhrwerks, für solche Wege zu abstrahiren. Eben so berechnet der Vf. auch

die Zugkräfte für irreguläre Absätze und Vertiefungen, die sich mitunter auf Fuhrstraßen finden, auch für den Fall, wo der Zug nicht parrallel mit der Fuhrstraße geht; nur den Fall vermisst Rec., wo der Zug auf der steigenden Ebene mit dem Horizont parrallel wird. Eben so scheint auch demselben bey der Berechnung der Kraft, mit welcher ein Karren Bergan gezogen wird, die Formel etwas zusammengesetzter, und für eine Diagonalbewegung geeignet seyn zu müssen. Diese entsteht nach seiner Ueberzeugung aus dem mit der Ebene parallelen Widerstand, und aus der vortical aufwärts wirkenden Kraft, womit der über die Axe hinausfallende Schwerpunkt der Last, die Gabel oder Lander des Karrens, an der Stelle des Pferds zu heben strebt. Außerdem hätte auch auf jenen Umstand Rücksicht genommen werden können, daß die Richtung der Last bey der Karre öfters vor die Achse der Räder trifft. Dies sind nur beyläufige Bemerkungen des Rec., welche der Vortreflichkeit dieser Abhandlung nicht im mindesten zum Nachtheil gereichen sollen.

## ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 25. Junius 1800.

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

LONDON, b. Hatchard: *Critical, Poetical, and Dramatic Works*, by John Penn, Esq. Vol. I. II. 1798. 8r. 8.

Der Vf., ein Enkel des berühmten William Penn, hat in diesen beiden Bänden seine vorhin größtentheils einzeln gedruckten Geistesarbeiten gesammelt. Den Anfang des ersten Bandes macht ein Trauerspiel: *The Battle of Eddington, or, British Liberty*, welches schon im J. 1792, ohne des Vfs. Namen, zuerst im Druck erschien. Der Stoff ist aus der Geschichte K. Alfred's genommen. Zwischen Irland und England hatte das in beide Länder eingeführte Christenthum ein friedliches Einverständniß bewirkt, das aber gegen das Ende des siebenten Jahrhunderts durch Egfried, König von Northumberland, gestört wurde, der ohne alle gegebne Veranlassung einen Einfall in Irland that. Im J. 853, suchten sich die Dänen gewaltthamerweise in Besitz dieses Landes zu setzen, und führten mit dessen Bewohnern in der Folge mehrere Kriege. Sie hatten es fast völlig in Besitz, als Alfred im J. 871 zur Regierung kam. Elfitha, die Gemalin dieses Königs, leistete ihm während der vielen Drangsale, die er eine zeitlang erdulden mußte, getreuen Beystand. Frühzeitig verlor er seinen ältesten Sohn Edmund, dem manche Talente seines Vaters eigen waren. Während seines Aufenthalts in den sumpfigten Gegenden von Athelney in Somersetshire, bemerkte er die immer zunehmenden Fortschritte der Dänen, und suchte dieselben zu hintertreiben. Ethelred, der sich durch Muth und Einsicht auszeichnete, war dem Alfred in seinen kriegerischen Unternehmungen behülflich, und wurde nachher an dessen Tochter Elfleda verheyrathet. Es vereinten sich für Alfred immer mehr glückliche Umstände zu bessern Ausichten. Er begab sich, in einen Harfner verkleidet, in das dänische Lager bey Eddington in Wiltshire, wußte sich bey den Dänen beliebt zu machen, und fand Gelegenheit, ihr Lager und die Stärke ihres Heers auszukundschaften. Ingeheim zog er die ihm anhängenden Krieger von allen Seiten her zusammen, und griff nun das Lager der Dänen an, die eine zeitlang tapfern Widerstand thaten, endlich aber im J. 880, überwunden wurden. Der Ueberrest ihres Heers mußte sich auf Bedingungen ergeben. Alfred gewährte den Dänen die Freyheit, und räumte denen, welche sich zum Christenthum bekannten, einen ansehnlichen Strich Landes in der nördlichen Gegend von England ein. Von nun an

N. L. Z. 1800. Zweyter Band.

ward er immer mächtiger, und gelangte zum ruhigen Besitze seines Reichs. Diese historischen Umstände hat der Vf. bey seinem Trauerspiele zum Grunde gelegt, und damit manche andere zu Einer Fabel des Stücks zu verflechten gesucht. — In seiner ersten Gestalt fand dieß Schauspiel weder bey den Unternehmern der beiden vornehmsten Londoner Bühnen, noch bey den Kunstrichtern günstige Aufnahme. Jene verweigerten die Aufführung; und die Monthly Reviewers fertigten das Stück mit dem kurzen Urtheil ab: „der Stoff solle zwar von Milton als sehr schicklich für ein Trauerspiel ausgezeichnet seyn; aber unter des Vfs. Händen habe er alles Dramatische verloren, und sein Schauspiel sey zur Vorstellung und zum Lesen gleich unbrauchbar; es sey im Grunde höchst schwerfällig.“ Der Vf. versuchte nun mancherley Aenderungen; und, da ihm das Theater in Coventgarden aufs neue die Vorstellung abschlug, gelang es ihm, es auf das Richmond-Theater gebracht, und mit Beyfall aufgenommen zu sehen. Den neuen umgeänderten Abdruck, der einzeln schon 1796 erschien, begleitete er mit *Briefen über das Drama*, theils des Schauspiel der Griechen, theils den dramatischen Geschmack, Wahrscheinlichkeit und Täuschung, den Chot, die Einheiten, die französische und englische Bühne, und endlich das gedachte Trauerspiel besonders betreffend. Auf die Regelmäßigkeit desselben, und die strenge Beobachtung der Einheiten legt er doch wohl zu viel Gewicht; denn auch hier entschädigen sie nicht für den nicht immer rasch genug geleiteten Fortgang der Handlung, für die zu weit ausgespannenen Unterredungen, und für das ziemlich schwache Colorit der Charaktere, unter denen Edmund noch am meisten hervorsticht. Uebrigens aber zeugen diese Briefe von Einsicht und Studium der Kunst; und der Vf. scheint wirklich mehr kritisches als poetisches Talent zu besitzen. In diesem Urtheile kann Rec. nicht umhin, den Monthly Reviewers beyzustimmen; so unzufrieden auch der Vf. mit ihrem Urtheil ist, welches im Ganzen bey der Anzeige der Umarbeitung nicht günstiger ausfiel. Diese zweyte Kritik wurde von ihm sehr unständlich beantwortet in *a Reply to the Strictures of the Monthly Reviewers etc.*, die auch das dritte Stück in dem ersten Bande der gegenwärtigen Sammlung ausmacht. Zugleich giebt der Vf. darin einen Auszug und ein Supplement seiner kritischen Werke über das Drama. Der Vf. glaubte der englischen Bühne durch strengere Befolgung der Regeln; besonders der Einheiten des Orts und der Zeit, und durch grössere Einfachheit des Plans und der Handlung, eine wesentliche

Ssss

liche Verbesserung ertheilt zu haben, und legt hier wie überall sehr viel Gewicht auf die größere Anzahl der Scenen, unter der schwerlich statthaften Voraussetzung, daß ihre Vielseitigkeit mit der Thätigkeit und dem Fortschritte der tragischen Handlung allemal in gleichen Verhältnisse stehe. Schwerlich aber möchte der öftere Wechsel der auftretenden Personen und ihrer Reden selbst, die nicht selten den nämlichen Gegenstand haben, das sichere Mittel seyn, jene handlungsreiche Thätigkeit, und durch sie ein stärkeres Interesse zu bewirken. — Die nun folgende Uebersetzung eines weitläufigen Schreibens von *Ranieri di Calabigi* an den Grafen *Alfieri*, über das Trauerspiel, welches der Vf. mit Anmerkungen begleitet hat, ist, wie es scheint, in der Absicht veranlaßt worden, um die Grundsätze des Vfs. über die dramatische Kunst, noch mehr geltend zu machen. Graf *Alfieri* gieng in seinen vor fünf Jahren herausgekommenen Trauerspielen gleichfalls darauf aus, den tragischen Geschmack seiner Landesleute zu bessern, und ihn nach dem Muster der griechischen Simplizität zu bilden. Seine Arbeiten fanden großen Beyfall; und *Calabigi* setzt ihre Verdienste kritisch auseinander, nachdem er vorher die bisherige ihm minder vollkommen und zweckmäßig dünkende Manier der italienischen Trauerspieldichter charakterisirt hat. Er schränkt sich indess nicht bloß auf diese ein, sondern würdigt zugleich auch die Werke der berühmtesten tragischen Dichter der Engländer und Franzosen. Maerische Beschreibung dünkt ihm eins der vornehmsten Wirkungsmittel im Trauerspiel zu seyn, für dessen Hauptforderung er übrigens mit Recht einen reichen Vorrath an Handlung hält; nur dankt er sich auch diese als eine Reihe von Gemälden und maerischen Situationen, wober jedoch das Meiste auf eine geschickte Anordnung und Zusammenstellung ankommt. Ausser den allgemeinen, zum Theil feinen und richtigen, zum Theil aber doch problematischen und einseitigen Bemerkungen, enthält dieß Schreiben zugleich eine kritische Zergliederung von *Alfieri's* Trauerspielen; denen zwar großes, aber doch nicht unbedingt Lob ertheilt wird. Auch unser Vf. läßt sich in seinen beygefügten Anmerkungen auf ihre Beurtheilung ein, und kommt hier wieder auf seine Lieblingsidee über die Berechnung der Handlung nach der Aufzählung der Scenen, und auf sein eignes Trauerspiel und dessen Vertheidigung zurück. — Hierauf folgen, noch im ersten Bande: *Poetical Miscellanies, including Translations from Petrarch*. Ihnen ist eine ziemlich lange Vorrede vorausgeschickt, worin der Vf. die bey seinen Gedichten befolgten Grundsätze entwickelt; vornehmlich in Ansehung der darunter befindlichen Nachbildungen und Uebersetzungen. Von der Art ist gleich das erste Stück dieser Sammlung; *The Squire's Tale*, nach *Chaucer* bearbeitet und modernisirt. Er ist darin dem Originale treuer geblieben, als bisher in ähnlichen Umbildungen geschah, und giebt darüber, wie von seinem ganzen Verfahren, in der Vorrede gute Gründe an. Nicht minder glücklich ist

die Nachahmung der sechsten Satire des *Perseus*. Unter den Oden ist Eine, die ehemals als Chor in dem Trauerspiel des Vfs. Angebracht war, ihm aber nicht mit der Handlung hinlänglichem Zusammenhang zu haben schien. Sie sind sammtlich nicht ohne poetischen Werth. Die folgende Elegie hat in der Vorrede einige Bemerkungen über diese Dichtart veranlaßt, die größtentheils wider ein paar Behauptungen des *Dr. Johnson* gerichtet sind. Umständlicher noch redet er über das Sonnet, welches ihm vorzüglich geschickt dünkt, eine einzelne und allgemeine elegische Empfindung auszudrücken, ehe noch andre damit in Verbindung stehende Gedanken durch den Gegenstand herbeygeführt sind; und dann auch, um Beschreibungen interessanter Oerter und Gegenden; in dieser Form zu entwerfen. In den Epigrammen scheint der Vf. nicht viel glücklicher gewesen zu seyn, als die meisten Dichter seiner Nation, die in dieser Gattung, wie bekannt, der französischen nachstehen. Zu den Uebersetzungen aus dem *Petrarca* hatte der Vf. eine besondre Veranlassung. Seiner Geschäft wegen mußte er sich einige Jahre hindurch weit entfernt von seinem Vaterlande aufhalten; und hier lebte er in einer sehr romantischen Gegend, wo er seine ganze Lage mit der Lage jenes Dichters so ähnlich fand, daß dieser Umstand, verbunden mit seinem Hange zu Schilderungen ländlicher Einsamkeit, ihn zuerst auf den Gedanken brachte, einige Petrarchische Gedichte zu übersetzen, die schönsten derselben auszuwählen, und daraus, wo möglich, ein interessantes Ganzes zu bilden. Er folgte dabey der chronologischen Ordnung, in welche der *Chev. de Sades* in seinen *Memoires sur Petrarque* diese Gedichte gestellt hat, und nahm dabey nicht bloß auf ihre Schönheit, sondern zugleich auf den Vortheil Rücksicht, den Dichter durch jene historische Folge zu seinem eignen Geschichtschreiber zu machen, und wählte zuerst die berühmtesten Oden *Petrarch's*, die auch dazu dienen können, den Leser sogleich mit der eigenthümlichen Manier und selbst mit den Fehlern dieses Dichters bekannt zu machen, dann aber auch vornehmlich diejenigen Sonnete, die auf seine Lebensumstände größeres Licht werfen. Seinen Uebersetzungen suchte er die Vollkommenheit zu geben, daß sie die Worte Geist und Manier des Originals darstellen, und weder mehr noch weniger Wohlklang und Redeschönheiten, als dieses, haben möchten. Und dieß Bestreben ist dem Vf. auch meistens in einem rühmlichen Grade gelungen. Was er über diese Verfahrensart überhaupt, und besonders noch über das Sylbenmaas in poetischen Uebersetzungen, bemerkt, zeugt von nicht gemeiner Kunstsicht. Angehängt sind noch übersetzte Oden aus dem *Pindar* und aus dem Lateinischen des englischen Dichters *Gray*.

Der zweyte Band liefert zuerst eine Nachahmung der *Horazischen Epistel an die Pisonen*, auf die englische Poesie angewandt, mit der Ueberschrift: *Art of English Poetry*. Auch hier geht eine weitläufige Vorrede voran, in welcher der Vf. über Nachbildungen dieser Art manche scharfsinnige und lehrreiche

Erinnerungen macht, die zum Theil auch die Gattung der Lehrpoesie überhaupt betreffen. Zum Theil ist aber auch in diesem Vorberichte von den Vortheilen der schönen Künste und der Vaterlandsiebe umständlich die Rede, und der Vf. verliert sich am Ende sogar in politische Betrachtungen, die man hier nicht erwartete. Das Gedicht selbst ist mehr Nachahmung und Umschreibung, als Uebersetzung; und dadurch nationalisirt, daß er die allgemeinen Regeln auch auf neuere Dichtwerke seiner Nation angewandt, die vornehmsten ältern und neuern Dichter derselben angeführt, und wie Böllau, hauptsächlich den historischen Theil abgeändert hat. Sowohl dadurch, als durch die ganze Behandlungsart, ist dieser poetische Brief sehr verlängert, wozu auch die kurzen Zeilen des dazu gewählten vierfüßigen jambischen Sylbenmaßes beitragen. Eine Probe mögen folgende Verse des Originals mit ihrer Umänderung seyn:

*Ingenium misera quia fortunatus arte  
Credidit, et excludit Janos Helicone poetas  
Democritus; dona pars non unguis ponere curat.  
Non barbam; secreta petit loca, balnea vitat.  
Nanciscitur enim pretium nomenque poetæ,  
Si tribus Anticris caput insuabile nunquam  
Tonsor Licino coniferit. O! ego laevus,  
Qui pueror billem sub verni temporis horam!  
Non alius faceret meliora poemata; verum  
Non tunc est.* —

*Because with justice Johnson held  
Bright Genius plodding Art excell'd,  
Methinks there are, to be revered,  
Who soon will learn to lose their beard;  
Will nurse their nails, and, to be seen  
In lonely spots with pensive mien,  
Fly hawms, disproving not pretence  
To the dull claim of common sense.  
For all, most surely, must regard,  
As some rare prodigy, the bard  
Whose head its honours, never thin'd  
By barber, sporting in the wind,  
Not the fam'd Doctor could make sound,  
Where his three potent charms, of ground  
Water and wood, round Lincoln meet  
To soothe him in the still retreat.  
O! sharr'd I, whom scruples warn  
To wash both hands and face at noon:  
Else might I be what wits require,  
Might seem poss'd of native fire,  
And praised with patriots of these times  
Trip in the poetaster's rhymes.  
But 'tis no matter.*

Der übrige Theil dieses zweyten Bandes enthält: *Nikon's Samson Agonistes*, *Ben Johnson's Silent Women*, und *Voltaire's Semiramis*, alle drey nach den dramatischen Grundsätzen abgekürzt, welche der Vf. in seinem Trauerspiele: *The Battle of Eddington* befolgt hat, um die Wirkung jener Grundsätze an Werken von bewährtem Rufe zu zeigen. Dem ersten dramatischen Gedichte, von anerkanntem poetischen Werth, glaubt der Vf. durch diese Abkürzung einen raschern und thätigern Gang ertheilt, und es dadurch zur theatralischen Vorstellung, wenigstens als Zwischenspiel, geschikt gemacht zu haben. Sollte die-

ser Endzweck auch erreicht werden: so wird doch der Leser sich immer lieber an das Ganze halten, und manche Ausführlichkeiten, die doch nur selten wirklicher Ueberfluß seyn möchten, nicht gern entbehren. Denn es ließe sich leicht zeigen, daß durch Weglassung vieler Stellen wahre und wesentliche Schönheiten des Detail aufgeopfert sind. Mit dem Lustspiele *Ben Jonson's* ist es schon ein andrer Fall; denn hier gab es manche unnütze Auswüchse wegzuschneiden, und es hat bey dieser Zusammenziehung wirklich gewonnen, die nicht bloß den Dialog, sondern auch die Handlung selbst gestärkt hat, weil sie hier und da zu sehr überladen war. An der *Semiramis* ist gleich außer Vf. gezeigt zu haben, auf welche Weise sich alle französische Trauerspiele mit Beybehaltung ihres wirklich Dramatischen, abkürzen ließen. Dem Engländer, sagt er, muß es erlaubt seyn, sich eben die Freyheit mit *Voltaire* zu nehmen, welche dieser sich mit *Shakspeare* genommen hat.

HANNOVER, b. Helwing: *Modelli di Lettere di corrispondenza mercantile etc. con una Phrasologia in Tedesco, Francese, Inglese ed Olandese*, per C. Christiani. 1797. Auch unter dem deutschen Titel: *Muster von Handlungsbriefen; Wechsell, Verschreibungen und Empfangscheinen u. s. w.* 166 S. 8. (10 gr.)

Wären diese Kaufmannsbrieft nicht so sehr durch Druckfehler verunstaltet: so würden sich viele derselben als brauchbar empfehlen. Fast jede Zeile strotzt davon. Nur die erste und zweyte Seite mag hier zum Beweise dienen. Man sieht daselbst *prestato für prestata, piaccio für piazzare, da fur ve ne für di farvene, stablire für stabilire, letteri für lettere, dirigir mi für dirigermi, profitero all occorrenze delle vostre cortesi esibizioni für profiterò all' occorrenza della vostra cortesi esibizioni, cito für città, de' prezzi attuale für de' prezzi attuali*, u. s. w. Ob sich das alles Druckfehler nennen läßt, mag das Gewissen des Herausgebers entscheiden; wenigstens kann man *Phrasologia* auf dem Titel, und *mi ho acquistato* in der zweyten Zeile des ersten Briefes, unter jene Rubrik nicht bringen. Der Italiener sagt *Frasedologia, mi sono acquistato*, oder *ho acquistato*, ohne *mi*. Dergleichen Fehler erscheinen durch das ganze Buch, und müssen auch ohne unsere Erinnerung, Lehrer und Lernende von dem Gebrauche desselben abschrecken.

## FREYMAURERSCHRIFTEN.

BERLIN, b. Lange: *Reden über maurerische Gegenstände, von einem treuen Verehrer der Maurerey.* 1799. XIV u. 226 S. 8. (20 gr.)

1) Einige Lehren und Warnungen für Brüder der ersten maurerischen Grade. 2) Ueber maur. Bruderverbundenheit, besonders in Hinsicht auf die jetzige Lage des Ordens und unserer Loge. 3) Von der Wohlthätigkeit, insofern sie auch der ärmste Maurer und die ärm-

ärmste Loge auszuüben vermag. 4) Wem ist der Maurer von seinem maurerischen Betragen Rechenschaft zu geben schuldig? 5) Einige Betrachtungen über die Fortdauer des Fr. M. Ordens. 6) Die gute Seite der grossen Ausbreitung unsers Ordens. 7) Ueber maurerische Arbeit. 8) Von dem wahren Lohne des Maurers. 9) Ueber das Studium der Plane Gottes. Diese sogenannten Reden, welche der ungenannte Vf. an Johannisfesten und Stiftungstagen gehalten hat,

zeichnen sich weder von Seiten der Gedanken noch des Vortrags aus. Dergleichen Aufsätze pflegen wohl nur darum Reden genannt zu werden, weil man zu ihrem mündlichen Vortrage der Rede bedarf. Das, was der Aesthetiker darunter versteht, und was sie wohl in Logen seyn könnten, sind sie nicht. Auch hier wird von maurerischen Tugendpflichten so geredet, als ob die Fr. Maurer eine ganz eigene Moral hätten.

## KLEINE SCHRIFTEN.

**LITERATURGESCHICHTE.** Leipzig: *Christiani Theophilii Kuinoel, Prof. Lipsi., Narratio de Johanne Friderico Fischero, ad Virum Magnificum et Summe Rev. Franciscum Volkmarum Reinhardum, Theol. D. etc. 1800. 40 S. gr. 8.* Wir erwarteten es, daß ein dankbarer Zögling das Andenken des durch seine gründliche Gelehrsamkeit und unermüdblichen Fleiß berühmten und um die Leipziger Thomaschule hochverdienten Fischer's in einer besonderen Schrift ehren würde, und wir sehen es gern, daß Hr. K. sich diesem Geschäft, auf des würdigen Reinhard's Veranlassung, unterzogen hat. Zwar ist noch immer einem pragmatischen Biographen Stoff genug übrig gelassen, da Hr. K., entweder aus Mangel an speciellern Nachrichten oder aus andern Ursachen, ein genaueres Detail vermieden, da er uns mehr den Mann, wie er war, als wie er es wurde, und noch überdies in einem fast zu flüchtigen Umrisse dargestellt hat; indessen gebührt dem Vf. auch für das, was er gab, unser Dank, da dem Gausen unverkennbare Spuren einer in Fischer's Schule gebildeten Urtheilskraft, guten Mässigkeit, so wie einer richtigen und warmen Schätzung, den hiesigen Tage auch wohl auf gelehrten Schulen vernachlässigten Alterthumswissenschaften, aufgedrückt sind. Fischer war zu Coburg d. 10. Octbr. 1726 geboren. Unter der Aufsicht und Leitung seines Vaters, *Erdmann Rudolph's*, der zuletzt Kirchenrath und Generalsuperintendent daseibst war, und durch die Disciplin wackerer Lehrer, besonders eines Schwarz und Trausemeyer, die dem Verstorbenen unvergesslich blieben, machte er schon frühzeitig in den alten Sprachen, auch in der hebräischen, syrischen und chaldäischen, ausgezeichnete Fortschritte. Auf der Universität Leipzig, welche er im J. 1744 bezog, wurden *Ernesti*, *Kopp* und *Christ* seine vorzüglichsten Lehrer, in der alten Literatur, der er sich ganz besonders widmete. Mit dem ersten verband ihn seit dem J. 1751, wo er auf Empfehlung des berühmten *Masov* das Conrectorat an der Thomaschule erhielt, das engere Verhältniß eines Collegen; wie wohl dieß nie, wie es scheint, eine ächte Blüthe der Freundschaft trug. An *Christi's* Disciplin schloß sich F. innig an; was er that, lehrte und schrieb, trug das Gepräge derselben. Durch seine fast übertriebene Geradheit und Offenheit, welche der ehliche Mann selbst in der Vorrede seines Theophrast's schildert, und die, vorzüglich in frühern Jahren, oft in Rauheit der Sitten und des Tons ausartete, zog sich F. vielleicht mehr noch, als durch den Ruhm seiner Gelehrsamkeit, viele Gegner zu. Mit nachdrücklichem Widerspruche derselben wurde er 1762 außerordentl. Professor der Philosophie bey der Universität, und erst 1767 Rector der Thomaschule, nachdem er das erstemal, auf *Ernesti's* Ansuchen übergelassen worden war, und zum zweytenmale, aus Verdruss und Irrthümlichkeit, sich gar nicht einmal dazu melden wollte. Grofs und unverkennbar sind die Verdienste, welche sich F. während seiner 32jährigen Verwaltung seines Rectorats um die Schule erwarb; rastlos seine Thätigkeit, väterlich seine Fürsorge, unbestechlich seine Gewissenhaftigkeit. Mit Vergnügen wird jeder die Lob-

rede lesen, welche Hr. K. seinem Lehrer S. XVII u. f. mit Begeisterung hält; aber man wird wünschen, daß er der Wahrhaftigkeit auch durch Uebergelung nichts vergebend, daß er auch die nicht geringe Pedanterey des gelehrten Rectors, sammt den mannichfaltigen Folgen und dem Einflusse derselben auf die Schulverfassung, nicht verschwiegen haben möchte. Als Philolog und Schriftsteller ist F. von dieser Seite schon bekannt. Rec. weifs, daß der sonst vortreffliche Mann die fröngste Abneigung gegen moderne Werke des Geschmacks auch in spätern Jahren nie überwinden konnte, daß er fähig war, Gelehrten, die in dieser Hinsicht andere Meynungen hegten, Unrecht zu thun, und würdigen Schülern, die er ehemals sehr geachtet hatte, sobald sie den vorgezeichneten Pfad steifer Schulgelehrsamkeit verließen abhold wurde. — Desto schätzbarer war Fischer's gründliche Lehrmethode; desto achtungswürdiger sein durchaus rechtschaffener Charakter; desto nachahmungswerther die hohe Einfachheit in seiner Lebensweise; desto rühmlicher die Anstrengung und Arbeitsamkeit, welche er auch in seinem hohen Alter, bis an seinen Tod, welcher den 11. October vor. Jahres erfolgte, ungeschwächt und ununterbrochen erhielt. Es ist vollkommen wahr, was Hr. K. S. XX. ihm nachrühmt: *Nonne, quam diligens fuerit dei dispensator, quoniam mirabilem a natura alacritatem facillitatemque agendi habuerit, quantopere fugerit assiduum et promiscuum cum aliis consuetudinem, quam sobrie et temperanter vixerit. Laborandum esse dictitabat, et saepius cum affirmare meminit, se, quamquam senem, quotidie discere debere, nec aliis suas invidere voluptates, se enim uicem literis delectari, et studium literarum ac virtutis extempore studiis rebusque aliis omnibus. — So wird es begreiflich, wie Fischer, bey sorgfältiger Verwaltung seiner Berufsgeschäfte als Schulmann; auch dem gelehrten Publicum so vieles leisten konnte, nicht blofs in der Philologie, die ihm am nächsten lag, sondern selbst in der Theologie, um deren grammatischen und philologischen Theil er sich namhafte Verdienste erworben hat. Die richtigen Grundsätze seiner exegetischen Lehre hat Hr. K. S. XXVI. gut geschildert; unter andern sagt er: *videbat eos, qui neglecta accurata plenuque linguarum veterum et legum justae interpretationis cognitione, commendarent et nimis laudibus extollerent interpretationem practicam sive norem, qua nostra aetate quamplurimi temetopere abusi sunt. Iste in illustrandis explanandisque scriptorum sacrorum locis affinis grammaticis illis subsidiis utebatur etc.* — Als literarische Merkwürdigkeit führen wir noch aus S. XXXIV an, daß unter mehreren Schülern und Freunden des sel. Mannes, welche sich mit seinen Federn schmückten, *Baldui* die Unverächlichkeit am weitesten trieb; der die Vorlesungen über Malachias, die ihm jener zum Abschreiben gegeben hatte, unter seinem eigenen Namen ins Publicum brachte; und daß, der höchsten Wahrscheinlichkeit nach, auch der Vf. der getätzten Dissertation *de Aquilae reliquiis in Hosea etc.*, der sonst berühmte *Dath*, ein ähnliches Plagium an dem Verstorbenen verübte.*

## ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 25. Junius 1800.

## PAEDAGOGIK.

**GOTHA, b. Perthes:** *Bibliothek der pädagogischen Literatur*, verbunden mit einem Correspondenzblatte, welches pädagogische Abhandlungen, Aufsätze, Anfragen, Nachrichten, Wünsche, Zweifel, Vorschläge etc. enthält und einem Anzeiger. Herausgegeben von Joh. Christph. Fr. Guts Muths, Mitarbeiter an der Erziehungsanstalt zu Schneepfenthal. Ersten Bandes, erstes bis drittes Stück. 1800. ohne den Anzeiger 444 S. 8. (jed. Stück in einem farb. Umschlage 9 gr.)

Einer vorausgeschickten Ankündigung zufolge soll diese Bibliothek Recensionen aller Erziehungs-Schriften des laufenden Jahres für das gemischte pädagogische Publicum enthalten; das Correspondenzblatt aber die bessern pädagogischen Grundsätze, Erfahrungen, Vorschläge etc. und der beygelegte Anzeiger ebenfalls dergleichen Notizen in Umlauf bringen. Die ganze Masse der in der letzten Michaelismesse erschienenen pädagogischen Schriften, deren Anzahl sich, laut der dem ersten Hefte vorausgeschickten Titelangabe, (in welcher, wie wir, beyläufig bemerken, die zweyte Auflage von Dotz Leitfaden zum Unterrichte in der allgemeinen Menschengeschichte, aus Versehen unter Hn. Pöliz Namen aufgeführt wird,) auf 183. beläuft, gleich nach der Ostermesse recensirt seyn soll. Von dieser ganzen Summe sind aber in den vor uns liegenden vier Heften nur 59 Schriften; also noch nicht der dritte Theil angezeigt. Welcher Ueberschuß wird bey der noch ergebigeren Ostermesse bleiben? Die Regeln, welche für die Abfassung der Recensionen festgesetzt werden, sind sehr richtig. Es sind aber keine andern, als die, welche die Mitarbeiter an jeder guten Recensionsanstalt beobachten; obgleich in vielen Fällen, um Einformigkeit und unnütze Weiterschweifigkeit zu vermeiden, davon abgewichen werden muß, wie dies auch mit allem Rechte in der pädagogischen Bibliothek selbst geschieht. Was die hier gelieferten Recensionen selbst betrifft; so sind sie größtentheils gründlich und gut gearbeitet. In den angehängten Abhandlungen werden dem oben angezeigten Zwecke angemessene Gegenstände zur Sprache gebracht. Hn. Weissenborn's allerdings etwas übertriebene Klage: über die bisherige Zurücksetzung des weiblichen Geschlechts, in ersten und zweyten Stücke widerlegt Hr. Gieseler im dritten Hefte. Hr. Lenz fodert in seinem Aufsatze über Impfung und Ausrottung der Blattern (St. 2. S. A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

215) den Hn. Hofr. Platner in Leipzig und Hn. Prof. Schmidt in Jena auf, ihre Gutachten über die Sittlichkeit der Impfung abzugeben. Ausser den Aufsätzen, welche die Methode bey dem Sprachunterricht, dem Zeichnen und andere theoretische und praktische Gegenstände der Pädagogik betreffen, führen wir nur noch die im 3. Stück S. 312. befindliche; aus Mungo Parks Reisen genommene Nachricht von den Industrieschulen bey den Negern an. Wir wünschen übrigens dieser Bibliothek Unterstützung und Fortdauer.

**LIREZIO, b. Crusius:** *Correspondance d'une petite famille recueillie et publiée par un ami des adolescents*, imitée de l'Allemand de Mr. C. F. Weissenborn par J. La Chaise. Tome I. II. 1799. 8. (2 Rthlr.)

Bekanntlich machte Weissenborns Kinderfreund 12 Bände aus, und ist mit Komödien, Erzählungen und Gedichten durchwebt. Der Uebersetzer gegenwärtiger Briefe fand aber das Werk zu weitläufig; er läßt daher alles weg, was nicht wesentlich mit dem Briefwechsel zusammenhängt. Wir haben die Sprache der Uebersetzung oder vielmehr freyen Nachahmung rein, fließend und dem Gegenstande angemessen gefunden, und empfehlen daher diesen französischen Briefwechsel als ein nützliches Lesebuch für die Jugend. Freylich haben sich manche Druckfehler eingeschlichen, aber sie sind von der Art, daß sie ein geschickter Lehrer leicht bemerkbar machen kann. Möchte Hr. La Chaise uns auch bald mit der versprochenen Uebersetzung der Komödien beschenken!

**WÜRTZBURG, in der Rienerischen Buchh.** Die Revision des gesammten Erziehungswesens in einem leichtern und kürzern Zuschnitt ohne Nachtheil des haltbaren Urstoffes, mit ergänzenden Zusätzen versehen. Ersten Bandes, erstes Heft, 1798. 144 S. — Zweytes Heft, 166 S. — Drittes Heft, 170 S. Zweyten Bandes, erstes Heft, 1799. 161 S. 8. (jed. Heft. 10 gr.)

Unter der Vorrede, welche die Hauptsache, nämlich die Beantwortung der Frage: zu welchem Zwecke ist dieser mit wenigen eigenen Bemerkungen versehene Auszug aus dem größern Revisionswerke gemacht worden? ganz unberührt läßt, dagegen aber die wichtige Entdeckung nicht verschweigt, daß ein Zögling erst da seyn müsse, che er gebildet werden könne, unterschreibt sich Hr. Andreas Friedrich, Pfarrer in Escherndorf. In den vor uns liegenden Heften werden folgende Abhandlungen, als Auszüge aus dem größern Revisionswerke geliefert. 1) Allgemei-

gemeine Grundsätze der körperlichen Erziehung. 2) Ueber die geistige Natur des Menschen etc. 3) Ueber Verbindung des Körpers und der Seele etc. 4) Ueber die Erziehung des Menschen für das gesellschaftliche Leben (1. H.). 5) Allgemeine Grundsätze der Seelenbildung kleinster Kinder. 6) Ueber die Nothwendigkeit und Art, Kindern zu anschauerndem Erkenntnis zu verhelfen. (2 H.). Von der Sorge für die Erhaltung des Gleichgewichts unter den menschlichen Kräften. 8) Ob bey der Erziehung die Vollkommenheit des einzelnen Menschen seiner Brauchbarkeit aufzuopfern sey. 9) Ueber die große Schädlichkeit einer allzufrühen Ausbildung u. m. a. Wir können uns bey dieser Anzeige auf die von einem andern Mitarbeiter, aber, wie uns dünkt, sehr treffend abgefaßte Recension des Campes'schen Revisionswerks in diesen Blättern beziehen. Ob wir gleich sehr gern gesehen, daß in diesem Werke manche gute pädagogische Maxime enthalten sey: so können wir es doch bey den, seit Erscheinung desselben, in allen Fächern der Philosophie, und namentlich im Gebiete der Erziehungsseelenkunde und Pädagogik gemachten Fortschritten, für kein ganz verdienstliches Unternehmen halten, wenn uns Hr. F. einen immer noch zu copulanten Auszug aus diesem Werke vorlegt. Auch das, was er giebt, macht, wie die Quelle, aus welcher er schöpft, kein nach allen Theilen verbundenes Ganzes aus, sondern ist und bleibt nur fragmentarisch. Dem Erzieher von Profession kann aber damit unmöglich gedienet seyn, und für andere Leser ist die Schrift, auch bey der von dem Vf. gewählten Briefform, nicht anziehend genug.

### SCHÖNE KÜNSTE.

**Ausszug, b. Bürglen:** *Abbildungen der Gemälde und Alterthümer in dem Königlichen Neapolitanischen Museo zu Portici, welche seit 1798 sowohl in der verschütteten Stadt Herculaneum als auch in Pompeji, und in den umliegenden Gegenden an das Licht gebracht worden, nebst ihrer Erklärung von Christoph Gottlieb von Murr. Nach den Originalkupferstichen in richtigen Umrissen geätzt.* 7ter Band, 1799, mit 98 Kupfertafeln und 63 S. Text. 8ter Band, 1799, erster Theil mit 50 Kupfertafeln und 24 S. Text, nebst Vorrede. zweyter Theil mit 46 Kupfertafeln und 18 S. Text. Fol.

Die Erscheinung der Kupferstiche nach den Alterthümern im herkulanischen Museum, hat unstreitig einen überaus wichtigen Einfluß auf den Geschmack unserer Zeit gehabt. Durch sie erhielt man einen weit vollkommnern Begriff und Anschauung von den Wohnungen und Hausgeräthschaften der Alten. Sie brachten überdem eine Menge heitere Ideen, zierliche Formen, Leichtigkeit und Grazie in Umlauf, indem sie seither unzähligmal zum Muster genommen worden sind. Die Nachahmer drangen zwar freylich selten tief in den Geist des Alterthums ein; doch hat man sich im Allgemeinen, zum wenigsten etwas von

der Aussen Seite dieser Formen, dieses Geschmacks anzuzeignen gewußt; und es kann weder gelehrt werden, daß Wohnungen und Geräth heut zu Tage gefälliger geziert sind, als vor ungefähr 50 Jahren geschehen ist, noch, daß wir diese Verbesserung hauptsächlich den herkulanischen Alterthümern durch den Anstoß und die Richtung, welche sie dem Geschmack gegeben haben, schuldig sind. Für die allgemeinere Verbreitung dessen, was jenes große Werk von den Schätzen im Königlichen Museo zu Portici, zur Bildung und Verbesserung des Geschmacks nutzbares enthält, war also der Nachstich, welchen Hr. v. Murr veranstaltet, und mit den nöthigen Erklärungen versehen, allerdings vorthellhaft, indem 1791, als der erste Theil desselben erschien, das Originalwerk noch sehr selten war, so daß es darum mancher entbehren mußte, der hinlängliche Fähigkeit, und den besten Willen gehabt hätte. Die Nachstiche konnten zwar freylich mit mehrerer Kunst verfertigt seyn: man findet von dem Eigenthümlichen der antiken Denkmale, welche sie uns darstellen sollen, wenig mehr darin; allein derselbe Vorwurf läßt sich ebenfalls bey weitem den meisten Blättern des Originalwerks machen, und dort war es doch eigentlich darum zu thun, durch treue Abbildungen so viel möglich vollständige Begriffe von den Monumenten mitzutheilen: hier aber sollte der bloße Umriss nur von den Gedanken Rechenschaft geben. So viel vom ganzen Werk überhaupt, dessen 6 erste Bände wir nicht näher anzeigen, weil sie noch vor dem Anfange der A. L. Z. erschienen sind. Der siebente Band enthält 98 Kupfertafeln; alles Abbildungen von antiken Gemälden, worunter zwar keines ist, welches mit den bekannten Tänzerinnen oder den Centauren, die im ersten Bande vorkommen, zu vergleichen wäre, indessen doch einige sehr künstlich geordnete Gruppen und verschiedene einzelne Figuren in ungewöhnlich anmuthigen Stellungen sich befinden. Gleich das erste Stück kann als eine sehr reizende Composition angeführt werden. Ein junges Mädchen sitzt vor der Herme des Silenus und mischt Farben, um dieselbe abzumalen: ein kleiner Knabe, wahrscheinlich Amor, steht vor der schönen Malerin, und hält das noch nicht fertige Gemälde: zwey junge Frauenzimmer lauschen neugierig im Hintergrunde. Alle diese Figuren sind voll naiver Grazie, und schön zum Ganzen geordnet. Nicht minder reizend in seiner Art ist das Brustbild eines holden Mädchens, vielleicht einer Schäferin, wie der Hirtenstab anzuzeigen scheint, die von einem Amor umarmt wird, Tab. IV. Der Erklärer macht sie zu einer ländlichen Venus, und will betrunkenen Geschmack darin entdecken; er irrt sich aber wahrscheinlich in beidem. — Tab. XXVI. stellt die Ariadne am Ufer sitzend dar: sie scheint eben aufgewacht, und wendet ihren Blick nach dem Meere hin, wo man das Schiff, auf welchem Theseus entsieht, unter Segel sieht. Der weinende Amor, welcher bey der Ariadne steht, verdient als eine glücklich erfundene Allegorie, Aufmerksamkeit: er componirt gut, und legt dem Werk den

den poetischen Gehalt zu, wodurch dasselbe so anziehend wird. Gedanken von ungefähr ähnlicher Art fanden wir auch noch in zwey andern Bildern Tab. XXVIII. XXXXI., wo Narcissus sich in der Quelle spiegelt, und ein klagender Amor neben ihm steht, bemüht die Fackel auszulöschen. Ein Faun, Tab. XXXVI., der eine Nymphe beym Arm faßt, und mit glühender Begierde ihr die Hand küßt, ist des außerordentlich lebhaften Ausdrucks und der musterhaften Anordnung wegen, gleich schätzbar; beide Figuren sind schwebend dargestellt. Noch eine andere schwebende weibliche Figur, Tab. XXXIX. halb nackend und vom Rücken her anzusehen; ist ebenfalls unverbesserlich gedacht und geordnet, und daher ein sehr reizendes Bild. — Das Originalgemälde von Tab. XLV. mag viele Verdienste haben: es stellt den Silen sitzend dar, dem eine stehende Nymphe den Pokal füllt. An beiden Figuren scheint der Charakter sehr wohl gelungen zu seyn, vorzüglich am Silen. Ein in tiefem Nachdenken sitzendes Mädchen Tab. LI. zeichnet sich durch Wahrheit und Anmuth der Stellung, und im Original überdem noch durch schöne Beleuchtung, vorthailhaft aus.

Der erste Theil des achten Bandes enthält auf 50 Kupfertafeln Abbildungen von Lampen aus gebrannter Erde und von Erz. Ihre Formen und Zierrathen sind größtentheils sehr elegant. Von der ersten Art gefiel uns vorzüglich eine, Tab. XV. mit 12 Lichtern oder Löchern für Töchter, eine andere mit 9 Löchern auf der folgenden Tafel, und ein herrliches Bruststück Tab. XXVI. — Von der zweyten Art gebührt der schönen Lampe Tab. XIX. deren Deckel mit einer kleinen niedlichen Gruppe des Amors, welcher mit einer Ente spielt, geziert ist, vor den andern der Vorzug.

In des achten Bandes zweytem Theile der in fortlaufenden Numern 46 Kupfertafeln enthält, finden sich, außer wenigen Lampen von gebrannter Erde, vortreffliche Leuchter, Lampengefäße, Oehkrügelchen u. d. gl. alles von Erz, emige von den größern Leuchtern können in Hinsicht auf die Kunst und Feinheit der Arbeit, so wie des Geschmacks der Zierrathen, nie genug studirt und bewundert werden.

Den Text hat Hr. v. Blurr frey übersetzt; manches besonders in den Noten abgekürzt, anderes hingegen aus den Noten in den Text aufgenommen; auch wo es ihm zweckmäßig geschienen, verschiedene hinzugefügt. Wir find auf Worte gestoßen, wo der Sinn des Originals verfehlt ist. So bedeutet z. B. *Capelli biondi*, blonde, nicht weiße Haare wie mehrere male übersetzt worden, auch leidet der richtige Sprachgebrauch nicht, daß man sage *gekochte Erde*, sondern es muß heißen *gebrannte Erde*. Anstatt *zweifach*, hätte sollen geschrieben werden *zweifach*, anstatt *Handhebe*, *Handhabe* etc. Wir müssen ferner bemerken, daß Zufätze wie jener zu Tab. XXXI. „der daseibst abgebildete Narcissus sey im Geiste Raffaels gezeichnet,“ sehr gewagt und wohl gar überflüssig sind; denn es ist hier bloß um Erklärung der

Kupfertafeln, nicht um Schätzung oder Vergleichen zu thun, welche der Uebersetzer auch schon darum nicht föhlig machen konnte, weil er ja die Originalgemälde nicht vor Augen, vielleicht nicht einmal gesehen, oder doch gewiß nicht hinlänglich studirt hätte.

Besser wäre es endlich gewesen, wenn der Kupferstecher Hr. Probst, der die Unriffe von den Gemälden im 7ten Bande geätzt, sich die Mühe genommen hätte, aus dem Spiegel zu arbeiten. Mehrere Stücke verlieren dadurch, daß sie verkehrt erscheinen.

ALTENBURG, b. Rühret: Blumen, gesammelt von Ludwig Klein. 1799. 274 S. 8. (1 Rthlr.)

Diese Blumen pflückte der Herausg., laut der Vorrede, theils in eigenen Gärten, theils auf den Beeten verschiedener Freunde und Freundinnen, deren Rath ihn bey der Auswahl (nicht immer mit strenger Unpartheylichkeit) leitete. Er übergibt nun dem Publicum seinen Strauß in der Hoffnung, daß dieses ihm „einige genoßene Momente“ danken werde. In der That ist in dieser Anthologie für bunte Mannichfaltigkeit und überraschende Contraste hinlänglich gesorgt. Unter den sechzehn Vfs., welche dazu beygefügt haben, zeichnet sich der pseudonymische Hilarion unstreitig am vorthailhaftesten aus. Sein elegisches Gedicht *Abschied vom Stern in Weimar*, worin das zarteste Gefühl mit einer blühenden Einbildungskraft innig verwebt ist, enthält Stellen, die Vielen unserer besseren Dichter zur Ehre gereichen würden. Nur hätte sich schwerlich irgend einer unserer besseren Dichter eine Kokophonie wie folgende zu Schulden kommen lassen:

Und ich wend' den nassen Blick.

Von den kleinern, größtentheils epigrammatischen, Gedichten dieses Vfs. will Rec. zwey der vorzüglicheren, S. 97. und 207., als Belege seines Urtheils ausheben:

### Die Führer auf dem Strome des Lebens.

Wie der Sonne die Welt, so harret auf dem Strome des Lebens

Deines goldenen Lichts, Freude! der schiffende Mensch.  
Siehe! die Lächelnde kömmt; doch, ach, sie entfliehet  
auch wieder!

Wer nun geleitet den Kahn sicher durch Nebel und Nacht?

Lächelnd schwebet der Sonne voran dort Lucifer Hoff-  
nung.

Soll in die Dämmerung schiffen Hesper Erinnerung ihr  
nach.

### Die Thränen.

Wie sich, beym Kommen und Gehn der Sonne, die Blume mit Thau füllt:

Füllt sich mit Thränen der Blick, Freude! du kömmt  
oder gehst.

Die

Die originellen Stücke von Anton Wall S. 176. und 225. find ein angenehmer Beweis, daß der als Profaißt mit Recht geschätzte Vf. sich auch als Dichter zu einem gar nicht unbedeutenden Range zu erheben im Stande wäre. Den meisten Beyträgen der übrigen Vf. fehlt es zu sehr an Correctheit und Kraft, als daß Apoll oder die Mufen von ihrem Dafeyn etwas wissen könnten. S. 66. hieß Rec. mit Erstaunen auf diese Zeile:

**Wer hängt am Erblichnen in letzter der Stunden.**

und S. 46. singt der nämliche Dichter:

**Traub' und Apfel wurden röther  
Rauh der Wind, die Fluren öder.**

Solcher Unreime, die jedem an eine richtige Aussprache gewöhnten Ohre wehe thun müssen, findet man in gegenwärtiger Sammlung eine sehr beträchtliche Anzahl; wie z. B. S. 4. dahinten (denn dahinden ist doch wohl ein Druckfehler) und schwinden, S. 5. scheiden und streiten, S. 7. Saaten und baden, S. 33. Freude und heute, S. 40. leitet und weidet, S. 63. glükten und Frieden, S. 65. Todes und Gebotes, S. 190. getragen und sprachen, ja sogar S. 130. Dolche und Gefolge. Nun so mag es denn auch erlaubt seyn Psyche und Pflüge zu reimen, wie dieser Fall sich wirklich, vor nicht gar langer Zeit, in einem unserer Taschenbücher ereignet hat. S. 141. windet die Gottheit aus Millionen Sonnen eine Krone und bindet sich diesen Hauptschmuck prangend um die Schläfe, und S. 43. umschwebt die Veranderungslos den Erdball auf- underschüßeln. Lesern, die so etwas kühn und erhaben finden können, wird es ja auch wohl nicht dar-

auf ankommen, folgendem Miniaturgemälde Feinheit und Grazie zuzugestehen:

Kannst' ich noch zweifeln  
Dass es Nicht Amor war,  
Schon an dem blonden,  
Lockigen Haar,  
Schon an den Augen  
Und an dem süß'n Hara  
Kannst' ich dem kleinen,  
Falschen Basterd.

Aber wahrlich solche Verse sind eben so wenig einem  
mitch'nen, als einem eisgrauen Barte zu verzeihen!

LEIPZIG, b. Reinicke und Hinrichs: *Naturschönheiten sächsischer Gegenden*. Auf einer gesellschaftlichen Reise gesammelt und herausgegeben von Günther, und mit malerischen Schilderungen versehen, von einem seiner Freunde. 1800. Zweyter Heft, 8. mit fortlaufenden Seitenzahlen von S. 64. bis 166. und XII. in Kupfer gestochenen landschaftlichen Ansichten.

Der erste Heft ist A. L. Z. 1799. Nr. 68. angezeigt worden. Im gegenwärtigen geht die Wanderung durch das Kirmitzschthal, über Hohnstein, nach Lilienstein und Königstein. Die Ansichten sind mit geschickter Hand sauber in Kupfer gebracht, nur fehlt es ihnen an richtiger Vertheilung von Licht und Schatten, zuweilen an Haltung und an Charakteristischem des Details. Der Text liefert sich nicht ohne Interesse; aber die Schreibart des Vf. ist ein wenig zu geschraubt. Den Hunger nennt er, seinen innerlichen Feind oder innern Belagerer, und sich erköhnen mit dem hartnäckigsten Gegner eins auf Tod und Leben anzuhinden, soll so viel heißen als — den Lilienstein besteigen.

## KLEINE SCHRIFTEN.

PÄDAGOGIK. Erlangen, gedr. b. Hilpert: *Beiträge zu den Wünschen und Vorschlägen zur Verbesserung der Schulen und ihres Unterrichts. Dritter Sauck.* Eine Einladungsschrift — von J. E. Degen, Dr., Prof. und Insp. 1806. 37 S. 8. In dieser Fortsetzung der Degen'schen Beiträge (S. A. L. Z. 1795. Nr. 296. 1799. Nr. 123.) wird abermals ein Gegenstand zur Sprache gebracht, der für das Schulwesen von äußerster Wichtigkeit ist. Der Verfasser sucht nämlich die Quellen und Folgen des vernachlässigten Schulbesuchs auf. Die ersten findet er in einem, durch den anhaltenden Krieg und die damit begleitete Dürftigkeit erzeugten Mangel an für alle geistige Betriebsamkeit, in dem Geize mancher Aeltern, die, um das Schulgeld einiger Wochen zu erlangen, ihre Kinder von dem ununterbrochenen Schulbesuch abhieben; und endlich in einer gewissen Rechtsabgare, welche besser als Staat und Erzieher die Gegenstände, den Umfang und die Methoden der Unterweisung zu kennen wähnt, und daher aus Unzufriedenheit mit der, ihrem Wahne nicht entsprechenden Schuleinrichtung, den Herg der Kinder

zum Verfümen der Schule begünstigt. Sehr wahr und ohne Heberweibung schildert Hr. D. die traurigen Folgen, welche nothwendig aus diesem überhand nehmenden Uebel für Kinder, Aeltern und Stadt entspringen müssen. Zu den, von dem Staate zur Steuerung dieses Unweuens zu nehmenden Maßregeln rechnet der Vt. vorzüglich, die Begründung einer bairischen Schulordnung, in welcher der ununterbrochene Besuch der Wintersehulen vom November bis zu Ende des Aprils, so wie gewisse Stunden des Tages in den übrigen Monaten zur Sommerschule, die vierjährige Entrichtung des Schulgeldes etc. festgesetzt seyn müßten. Möge dem thätigen Vt. die Freunde zu Theil werden, bey der in den Preussischen Städten gegenwärtig in Anregung gebrachten Schulreform, auch seine wohlge- meyneten Vorschläge realisiert zu sehen! Sie sind wenigstens nicht unwürth, näher geprüft und erwogen zu werden; denn sie kommen aus der Feder eines praktischen Schulmannes, der in Schulangelegenheiten mehr noch als der Prediger gehört zu werden verdient.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 26. Junius 1800.

## ERDBESCHREIBUNG.

LEIPZIG; b. Martini: P. S. Pallas, russ. kaiserl. Staatsr. u. Ritter u. s. w. *Bemerkungen auf einer Reise in die südlichen Statthalterschaften des russischen Reichs*, in den Jahren 1793 u. 1794. Erster Band mit colorirten Kupf. 1799. 516 S. gr. 4. (Die Zahl der Kupferplatten erstreckt sich bis auf 25, und die der Vignetten auf 14. Drey Reisekarten werden im nächsten Theile nachgeliefert.)

Die zahlreichen Bemerkungen, die der Vf. in diesem Werke zusammengestellt hat, beziehen sich vornehmlich auf siltliche und naturhistorische Gegenstände; auch werden durch manche derselben verschiedene Bruchstücke in den frühern Reisebeschreibungen des Vfs. ergänzt, und noch andere schildern den neuen veränderten Zustand einiger Gegenden, oder dienen zur Kenntniß einiger noch ganz unbereister Provinzen des grossen russischen Reichs. Die vorzügliche typographische Schönheit, worin dieses Werk erscheint, und insbesondere die grosse Menge ausgemalter Kupfer von den anziehendsten Gegenständen, hat das Publicum zum Theil einem geschickten jungen Zeichner, Hn. Geißler aus Leipzig und zum Theil dem Verleger zu danken. Eine nicht geringe Anzahl neuentdeckter Pflanzen und Insecten sind übrigens hier ganz weggelassen worden, weil sie der Vf. für seine botanischen und zoologischen Werke bestimmte. — Die Reise selbst ging zuerst von Petersburg nach Zarizyn. In *Wyschnoi-Wolotschok*, welches zur Kreisstadt gemacht worden, und wegen der Hauptschleusen der grossen Wassercommunication Russlands, für die Residenz ein so wichtiger Ort ist, fand der Vf. nach 20 Jahren einen grossen Zuwachs des Verkehrs und Wohlstandes, stärkere Bevölkerung und zum Theil wohlgebaute Häuser. Die seit der vorigen Reise, so wie Gross-Nowogrod, ganz umgeschaffene uralte großfürstl. Residenz Twer war jetzt so weit zur Vollkommenheit gediehen, daß sie für eine der schönsten Provinzialstädte von Europa gelten kann. Am angenehmsten sind den Reisenden hier die frischen Sterlette, die man aus der Wolga in Fischhältern immer vorrätig hat. Auch in Torschok fand sich ein grosser Zuwachs des Verkehrs. Der zunehmende baltische Handel und die Vertheuerung der ausgehenden Landesproducte und aller Zufuhr nach der Residenz, scheinen der inländischen Betriebsamkeit neues Leben gegeben zu haben. Moskau hatte ebenfalls seit den letzten 20 Jahren an

A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

Pracht der Gebäude, an Feinheit der Sitten, an Geschmack — aber auch an Luxus unendlich zugenommen, und die Vertheuerung aller Lebensbedürfnisse war eben so auffallend, als der Ueberfluß an allen Leckereyen, die sonst in dieser ungeheuern Stadt noch Seltenheiten und grösstentheils nicht einheimisch waren. Am meisten ist die Gartencultur seit wenigen Jahren in die Höhe gekommen, welches man vorzüglich dem Staatsrath Demidof zu danken hat, durch welchen auch das innere Rußland einige nützliche Getreidesorten erhielt. Indessen denkt niemand mehr an ihn; sein schöner botanischer Garten, den der Vf. 1783 beschrieb, ist verwüstet, und die mit vielen Kosten aus England verschriebenen seltenen Gewächse, welche er der Moscowischen Universität vernachlässigt hatte, sind zerstreut. Durch einige deutsche Jäger sind auch Trüffeln um Moskau entdeckt worden. Uebrigens scheint in Moskau gewissermaßen alles gigantisch. Das *Findelhaus* ist eine der grössten milden Stiftungen in der Welt, und eben dies gilt von der neugestifteten adelichen *Versammlung*, wo im Winter wenigstens 1000 Personen beiderley Geschlechts prachtvoll auf den Bällen erscheinen. So wird man auch schwerlich eine grössere Halle als ihren Versammlungsaal finden. Weiterhin traf der Vf. verschiedene Dörfer an, wo die Bauern Seidenfabriken angelegt hatten, z. B. in *Kirschatsch*, welches nun zu einer Stadt gemacht worden ist. Zu *Wolodimer* ist eine Statthalterschaft angelegt, und die Stadt hat neuerlich viel schöne Gebäude erhalten. Die Stadt *Arfamas* scheint an Gewerbe zuzunehmen. In ihr bemerkt man eine alte Kirche, die sich abwärts von der Strasse schief gelegt hat, indess der auf ihr stehende Thurm merklich nach der entgegengesetzten Seite überhängt. Ein gewisser Kirilof, der das Pottaschenbrennen von polnischen Meistern erlernt, und nach ungarischer Art in den hiesigen Waldungen eingeführt hatte, war dadurch sehr wohlhabend worden; dieses veranlaßte die Regierung, für ihre Rechnung dieses Gewerbe im Grossen betreiben zu lassen; dies geschah aber mit so wenigem Erfolg, daß die Anstalt bald wieder eingehen mußte. — Zu *Tolskoi* und *Wassilof-Moidan* fiel dem Vf. die Verwüstung der schönsten Eichenwaldungen auf. Zu den Thorwegen des edelsten Bauernhofes müssen allemal zwey der dicksten und geradesten Eichenstämme dienen, und überall sieht man Vorräthe von Bohlen, deren nur zwey aus einem Stamme gespalten werden, und womit man alle Stuben dielt. Die Waldverwüstung geht hier überhaupt bis ins Unglaubliche. Die 109 Werke lange

U u u u

Ge-

Gegend von *Saransk* bis *Pensa* ist mit schönen, meist herrschaftlichen Dörfern dicht besetzt, und eins der fruchtbarsten Kornländer des russischen Reichs. Die Einfassung der Landstraßen mit Bäumen, die durch das ganze Reich befohlen ist, war hier nur ein paar Stationen weit ins Werk gerichtet, und wird überhaupt nur sehr nachlässig betrieben. Ein gleiches gilt auch vom Ackerbau. Die Bauern leben in dieser fruchtbarsten Landschaft in elenden Rauchhütten, und in der ekelhaftesten Unreinlichkeit; auch schienen die Bewohner dem V. eben nicht der gutartigste Theil der Nation. Ungeachtet der vielen herrschaftlichen Stuttereien sind doch die Pferde seit 20 Jahren beynahe in ganz Rußland fast doppelt theurer geworden, und bey den Bauern dieser Gegend sind sie fast allgemein schlecht, und von mittler und kleiner Statur. Das Rindvieh ist ebenfalls unter der Mittelgröße; die Schafe hingegen, hier von der kurzschwänzigen Art, sind ziemlich ansehnlich, von wohlgeschmeckenden Fleische, aber schlecht von Wolle, mehrentheils schwarz, und werfen im Februar gemeinlich zwey Lämmer. Auch Schweine hält jeder Bauer zum eigenen Genuße, die in dieser Jahreszeit nebst Ferkeln, Lämmern und Kälbern, fast jedem Bauer zur Gesellschaft dienen. Alles Federvieh ist hier groß. Bey dem Ueberfluß an Roggen, Spelt, Gerste, Hafer, Hirsen, Hanf, Buchweizen, hat man noch wenig gute Mühlen, und in *Pensa* als der V. fast das aller schlechteste Brod. Alles Korn wird in Haufen gestellt, bis man es im Winter drischt und dörret. Das Stroh, welches sich das Vieh nicht zu Nutze gemacht hat, wird weggeworfen, und so geht auch aller Dünger verloren; den man zwar, der großen Fruchtbarkeit wegen, nicht nöthig hat, aber doch zur Erzeugung des Salpeters verwenden könnte. Die *Sura*, welche in den bergigten Gegenden nahe bey der Wolga am Dorfe *Surka* entspringt, und in einer der letzten gerade entgegengesetzten Richtung 230 Werste nordwärts mitten durch die pensische Statthalterchaft fließt, ist bey *Pensa* ein beträchtlicher, schiffbarer Fluß, der aber nicht überall mit Zuverlässigkeit zu befahren ist. Ein anderer ebenfalls hier entspringender schiffbarer Fluß ist die *Warona*, auf welcher alle hiesige Getreidearten durch die Flüsse *Chopar* und *Don* bis nach *Tscherkask*, der Hauptstadt der donischen Kosaken und bis zur *roßowschen* Fekung verführt werden. Sollte dereinst der Handel durch das asowsche in das mittelländische Meer durch Anlegung eines Freyhafens am Bosphor mehr in Aufnahme kommen: so würde durch diesen Canal auch der häufige Hanf und Flachs dieser Gegend zum Ausfuhrhandel wohlfeil herbeygeschafft werden können. Alle diese Flüsse haben, ungeachtet ihrer widersinnigen Richtung, eben so wie die Wolga, ihr höheres, hügligtes Ufer zur Rechten ihrer Strömung. Diese Leichtigkeit der Wassercommunication, die wohlfeilen Getreidepreise und der in manchen Gegenden auch hinlängliche Holzvorrath haben zur Anlage vieler und großer Branntweinbrennereyen, zu Glas- und Eisenhütten, Seifen- und Pottaschenfiedereyen,

auch Gerbereyen, Anlaß gegeben. Die wichtigsten Branntweinbrennereyen, sind im *Krasnoslobodischen* Kreise. Je weiter man von *Pensa* südwärts kommt, desto größer zeigt sich der Holzangel; die Bauern müssen daher in den elendesten Hütten wohnen, und sind überdies wegen der starken Abgaben an ihre meist adelichen Herrschaften, so arm als möglich; indessen haben sie doch wegen der Steppentritten mehreres und besseres Vieh und Pferde, auch ist die Gänse-, Calcutten- und Hühnerzucht größer. Von *Petrofsk* an senkt sich das Land gegen Süden, und es zeigen sich da schon mehrere Gewächse, die in der kalten pensischen Statthalterchaft nicht gefunden werden, z. B. die strauchenden Weichselkirschen, der Hagedorn, die wilden Zwerginadeln, auch him und wieder Tulpen. In dieser fruchtbaren Gegend liegen rechts von *Sokura* zwey deutsche Colonien, *Jagodnaja-Polana* und *Pobotschna*, deren Bewohner also ziemlich weit von ihren übrigen an die Wolga verpflanzten Landleuten abgefordert sind. Die Stadt *Saratof* hat seit Einführung der statthalterischen Regierung an Gebäuden, Regelmäßigkeit und Nahrung sehr zugenommen. Es ist die einzige in Rußland, wo der V. alle Lebensbedürfnisse noch ungefähr in eben den wohlfeilen Preisen, wie um 1775 fand. Dasselbe gilt auch von den andern längs der Wolga gelegenen Gegenden, das einzige *Astrachan* ausgenommen. Diese und mehrere entfernte Städte werden sogar von dort aus mit Getreide versorgt, wozu die deutschen Colonien nicht wenig beytragen. Diese haben seit 20 Jahren an Wohlstand und Volksmenge beträchtlich zugenommen. Ihre ganze Bevölkerung an der Wolga betrug damals 33000 Seelen beiderley Geschlechts, die sich vollkommen glücklich schätzen, und nur den einzigen Wunsch haben, daß ihre Obrigkeiten der deutschen Sprache kundig seyn möchten. Diese deutschen Colonien scheinen sich übrigens zur mährischen Brüdergemeine halten zu wollen, wie denn wirklich schon ein Prediger aus derselben für sie ist verschrieben worden, den sie sich auf ihre Kosten halten: hiezu scheint der Verdienst, den die Fabriken zu *Sarepta* den Colonisten durch Baumwollenspinnen geben, und der daraus entstehende Verkehr mit ihnen viel beyzutragen. Die Colonien am *Karamysch* und an der *Ilowa* bereiten, aus gänzlichem Mangel an Feuerung, einen künstlichen Torf aus Mist und Stroh. Es wird nämlich dem Vieh häufig Stroh untergestreut, und der Mist nach und nach auf Haufen gebracht, wo er den Winter über zusammenbleibt. Im Frühjahr wird er zusammen gefahren, nach einem Zusatz von Stroh, mit Wasser begossen, und durch Pferde oder Ochsen stark zusammengetreten. Nun sticht man ihn, sobald er etwas trocken geworden, wie Torf in Stücke. Dieser bey den krimmischen Tataren vorläufig schon gebräuchliche Misttorf brennt beynahe wie Steinkohlen mit einer Flamme, und heizt besonders die Backöfen vortreflich aus; nur muß man den etwas stinkenden Rauch abzuwenden suchen. Die scharfe Krümmung der *Ilowa*, wo die Poststation steht, ist wegen

wegen des Grabhügels des unglücklichen Astronomen Lowitz merkwürdig.

An der südlichen Wolga hatten sich die Zugvögel schon im Februar gezeigt, waren aber wieder unsichtbar geworden. Die Winterkälte wechselt hier mit der warmen Frühlingswitterung so schnell, daß innerhalb dreymal 24 Stunden die ganze Natur verändert erscheint. An der Astrachanischen Steppe an der Wolga, der Sarpa, den Urhächen des Salt und am Kumaßasse sind seit des Vs. letzten Reise mehrere Dörfer angelegt worden, die von Russen, Tataren u. a. bewohnt sind. Zwischen Zarizyn und Sarepta, hat der Generalleutnant Beketof, ein thätiger Oekonom, in einer angenehmen Gegend, wo die Elzanka das hohe Land durchschneidet, ein schönes Dorf Otradi (Erholung) genannt, mit einer vortreflichen Mühle, Weingärten und Wohngebäuden angelegt, auch auf seinem Lande dicht an der Wolga und auf der Poststraße eine starke Colonie von kleinrussischen Herumstreifern angesiedelt. In Otrada hat man zuerst in Rußland angefangen, den weissen Senf, im Großen zu bauen und Oel daraus zu schlagen; man hat ihn in Handmühlen geschält, das gepresste Mehl wie englischen Senf, dem er auch an Güte nicht nachsteht, behandelt und verführt. Die Einträglichkeit dieser Cultur, da sich der Senf sechzigfältig vermehrt, und in gleichem Maße an Oel und Sinfenehl mehr an Werth als der Weizen austrägt, hat der Hr. v. Beketof, so wie die Behandlungsart, ausführlich in den Schriften der freyen ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg f. 1796. beschrieben. Sarepta fand der Vf. seit seinem vorigen Hinfahren, ungeachtet der gleich darau. 1773 erlittenen Plünderung, von der Pugatscheffschen Rotte, ansehnlich verbessert, verschönert und im zunehmenden Flore. Der reguläre Marktplatz hat anser dem, neben dem Bethhause, massiv erbauten Brüder- und Schwesternhause, die hier auf der dritten Platte mit abgebildet sind, durch das schöne Vorsteherhaus, das Wittwenhaus, das Kaufhaus, das Gasthaus, durch die Lichtzieherey und Branntweimbrennerey ein schönes Ansehen gewonnen. Der Springbrunnen in der Mitte des Platzes ist, so wie der Marktplatz und die Hauptstraßen, mit Pappeln bepflanzt; er war durch einen vom Dorfe Schönbrunn hergeleiteten Quell sehr verstärkt worden, diesen hat man aber jetzt wieder abgefondert, und in die Röhren, welche in alle Straßen gehen, geleitet, so daß jedermann das beste Trinkwasser aus dem Hauptbrunnen rein, das Wasser des andern Quells aber zum gemeinen Gebrauch in der Nähe haben kann. Die Zahl der guten Einwohner ist durch Ankömmlinge und Eingeborne ansehnlich vermehrt worden, und es sind fast alle Straßen mit gepaarten, theils massiven, theils andern Häusern bebauet, die von zwey Familien unter einer Dache bewohnt werden. Die innere Vertheilung der Colonie ist wegen der spät gestatteten Ehen, nicht sehr beträchtlich, indessen leben die nun an das Klima gewöhnten Einwohner gesund und zufrieden. Alle Familien haben hinlängliche Viehzucht und

kleine Gärten an der Sarpa. Verschiedene Einwohner haben besonders mit dem Weinbau einen guten Anfang gemacht. Vorzüglich zeichnet sich hierin besonders der Arzt der Colonie, Dr. Seydel aus; auch hat dieser zu einem angehenden Seidenbau eine ziemliche Maulbeerpflanzung gezogen. Den besten, einem Champagner sehr ähnlichen Wein, macht der Apotheker Nieschmann. Dieser läßt die weissen ungarischen Trauben seines wohlgelegenen Gartens von den Stielen pflücken, nimmt den Ausbruch davon besonders, und keltert das Uebrige mit einem Zusatz von Wasser, zu Sauerling und Essig. Die tiefgewurzelten Stöcke können in diesem heißen Klima auf 10, 12, ja 15 Augen geschnitten werden. In Brüderhause sind jetzt die merkwürdigsten Gewerbe die Leinwandberey zu halbseidenen Tüchern und die Strumpfwirkerey. Die Krappfarbe wird hier mit Baumöl behandelt, aber noch nicht in der Vollkommenheit, wie bey den astrachanischen Armeniern. Man hat hier versucht, aus den sehr häufigen und wohlfeilen Wassermelonen oder Arbusen, mit einem Zusatz von Hopfen, ein Bier zu brauen; so wie man auch aus selbigen ein saures Syrup zu gebrauchendes Mus in Sarepta verfertigt. Man hat seit geraumer Zeit in der dasigen Apotheke die Anstalt getroffen, das gemeine, unreine Salz der hiesigen Seen (Bafun) durch das Auflösen und KrySTALLISIREN zu reinigen, und es dann an Privatpersonen zu verkaufen.

Die Kudsuran-Tataren, die der Vf. vormals in ihren korbformigen Filzzelten wohnend, fand, welche im Ganzen auf die Tragstangen großer zweyrädiger Karren gesetzt werden, hatten jetzt nach dem Beyspiel der Kirgisen, sich meist solche Filzhütten gebaut, die aus Stücken zusammengesetzt sind, und weit geräumiger eingerichtet werden können. Beide Arten sind abgebildet. Gemeinlich hat jede Familie dieser wohlhabenden Tataren zwey Zelte, das eine für die Besuche und das andere für die Weibspersonen. Ausserdem auch noch ein oder zwey bedeckte zweyrädige Wagen, die bunt angemalt sind. Vorn ist ein mit saubern Decken behängter Kasten, welcher die besten Kleidungsstücke enthält, auf die Eimerstangen gesetzt, im Gehäuse selbst aber sitzen bey ihren Zügen die Weiber und Mädchen, und der Wagen wird gemeinlich mit zwey Stieren bespannt. Die Gerüste der Filzzelte nebst den schweren Geräthschaften werden auf zweyrädigen Karren (Araba) fortgeführt. Alles einer Familie gehörige Fuhrwerk hält sich, im Ziehen, bey einander in festgesetzter Ordnung, wobey die auf Räder gesetzte Hütte mit der Hausfrau allemal vorangeht. Die Heerden werden von den Männern neben her getrieben, und jedes Vieh hält sich besonders zusammen. Wenn die Hütten an einem festen Lagerplatze stehen: so wird an der Windseite über der Rauchöffnung eine buntgezierte Decke aufgestellt, die man mittelst einer aus der Hütte hinausreichenden Stange, an welcher sie hängt, willkürlich nach dem Winde drehen kann, um das Aufsteigen des Rauchs zu befördern. Die Kudsuran in der moganischen Heide bedienen sich der aller

aller einfachsten Hüttengestelle, die für leichte Truppen am bequemsten seyn möchten. Sie bestehen nur aus zwey grossen gebogenen Stangen, welche sie kreuzweise in die Erde befestigen, oben, wo sie sich kreuzen, zusammenbinden, und entweder Filze oder Matten von Schilf darüber werfen. Die weibliche Kleidertracht der Kundurnu-Tataren ist ebenfalls abgebildet. Die Mädchen tragen eine aus Rinden gemachte, roth überzogene und mit Blechen verzierte Schube, in Gestalt eines Bienenkorbs, rund umher mit Korallen und kleinen Münzen behängt, auf dem Kopfe; ein Kleid mit den buntesten Seidenzeugen, die sie finden können, mit schmalen aber langen Ärmeln, auf der Brust herunter bis zum Gürtel mit blechnen oder silbernen Schleifen, Knöpfen, Schellen und Ringen besetzt, und über die Schulter einen Riemen oder eine Schnur, woran ein mit Blech beschlagenes Futterst für Annulette, und gemeinlich eine grosse Schnecke von dem Geschlecht *Cypraea* befestigt ist. — Die Weiber sind die unzierlichsten Creaturen von der Welt, und im Sommer mit einem blossen einfarbigen Oberkleide und einem weissen Tuche über dem Kopfe, worüber sie eine gemeine Pelzmütze setzen, angethan. Alle tragen im rechten Nasenlappchen, welches durchbohrt ist, einen Ring, welchen auch die vielen attischen Tatarinnen zum Schmucke rechnen, und an welchem oft Korallen, Perlen oder Edelgesteine befestigt sind. Merkwürdig ist die S. 153. gemeldete Thatsache, daß des Vfs. Tochter zu Sarepta ganz zuverlässig zum zweytenmale von den Blattern befallen worden.

(Die Fortsetzung folgt.)

ERLANGEN, b. Walther: *Taschenbuch für Reisende jeder Gattung durch Deutschland auf das Jahr 1800*, von Joh. Chr. Fick, Lehrer am illust. Gymn. zu Erlangen. Zweyte veränderte und vermehrte Auflage, 354 S. 12.

Ueber die Brauchbarkeit und Zweckmäßigkeit dieses Taschenbuchs hat Rec. nichts neues zu sagen. Die allgemeinen Regeln für Reisende, die hier 88 S. einnehmen, sind auch bekannt genug, weil sie aus bekannten Schriftstellern genommen sind. Es ist immer gut, daß der Reisende sie wisse; derjenige aber, der auch nur den dritten Theil davon beobachten sollte, würde besser thun, nie aus seinem Wohnorte zu gehen. Wer viel gereist ist, weiß gar wohl, daß ein grosser Theil derselben ganz unausführbar ist. — Die Nachrichten von etwan 200 deutschen Städten nehmen hier, wie in der frühern Ausgabe, den größten Theil des Werkes ein, und sind so brauchbar, daß der Reisende schwerlich irgendwo so viel Unterricht auf einem so kleinen Raume finden wird. Aber

der Verbesserungen ungeschätzt finden sich auch in dieser neuen Ausgabe Irrungen in Menge. Freylich ist es die Natur dieser Werke, daß sie nie vollkommen seyn können, und das Beste wird noch immer voller Mängel seyn. Aber vieles ist doch so, daß derjenige, der es unternimmt, andere zu unterrichten, es wissen sollte. Wie konnte der Vf. noch 1799 über den Preis der Postpferde abdrucken lassen, was S. 6. sich findet! Schon vor sieben Jahren bezahlte man auf den Reichsposten 37½ und nicht 30 Kreuzer für ein Postpferd. Seitdem ist es auf 45, und in manchen Gegenden auf 1 Gulden gesetzt worden. In den hannoverschen Staaten ist der Preis der Postpferde auch schon seit Jahren erhöht; auch in den mehresten Provinzen der preussischen Monarchie, in Holstein, und nun auch in Sachsen und den sämtlichen österreichischen Staaten. — Noch mehr ersaunte Rec., als er S. 4. las, daß die Einwohner des Herzogthums Altenburg im ober-sächsischen Kreise katholisch sind. — Der Vf. hat sehr wohl daran gethan, daß er über Städte, wie Wien und Berlin, nur sehr wenig sagt, weil man über solche Orte besondere Beschreibungen haben muß. Dafür konnte er desto mehr kleinere Städte aufnehmen, über welche seine Nachrichten dem Reisenden um so willkommener seyn müssen, da man über diese in weit größern Werken oft gar nichts findet. — Von S. 210 bis 229. finden sich Nachrichten über die in Deutschland gangbaren Münzen, wo aber auch Fehler vorkommen, wie denn Rec. noch nie eine solche Tafel gesehen hat, die deren nicht noch viele hätte. — Einige der vorzüglichsten Posttrouen durch Deutschland machen den Beschluß.

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

CASSEL, im Waisenhaus; *Landgräfl. Hessen-Casselischer Staats- und Adress-Kalender auf das Jahr 1800*. Lf. u. 144 S. 8. (14 gr.)

Seit 1764 im Wesentlichen wenig verändert, aber wohl in Nebensachen und in der Form: so z. B. seit der Beurtheilung in der A. L. Z. 1796. Nr. 130. mit lateinischen Lettern gedruckt, und mit Weglassung der Courtolite: Herr. Verfasser davon ist Hr. Hofrath und Bibliothekar Friedrich Wilhelm Strieder. Im fürstlichen Geschlecht und unter den Ordensrittern ist der Prinz Carl von Hessen-Rheinfels (wegen des von ihm angenommenen französischen Bürgertitels) ganz ausgelassen. Die Gefandtschaften des Hn. Landgrafen an andere Höfe, und die auswärtigen an den seinigen S. 9 u. 10. sind vermehrt, obgleich Dänemark vacirt; außerdem 34 charakterisirte Personen und 15 Agenten jüdischer Nation. Das doppelte Register ist sehr brauchbar.

# ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 27. Junius 1800.

## ERDBESCHREIBUNG.

LEIPZIG, b. Martini: P. S. Pallas, russ. kaiserl. Staatsr. u. Rhter u. f. w. *Bemerkungen auf einer Reise in die südlichen Statthalterschaften des russischen Reichs etc.*

(Fortsetzung der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

An der Achtube ist schon unter der Kaiserin Elisabeth, sowohl von Seiten der Regierung als durch Privatpersonen alles ersinnliche versucht worden, den Seidenbau in die Höhe zu bringen, allein die Bauern behielten immer eine unüberwindliche Abneigung dagegen. Auch in den zu Staroi-Krym angelegten Seidenfabriken und überhaupt im südlichen Rußland, wo der Maulbeerbaum gut fortkommt, ist dieser Widerwille, ein großes Hinderniß der Aufnahme dieses Nahrungs Zweiges. Dagegen am Terek die Armenier und Grusiner oder georgianische Emigranten, so wie in der Krym die Griechen und Tartarn sich nicht ungern damit beschäftigen. Für das sicherste Mittel, diese Cultur Rußland eigen zu machen und die jährliche für Seide nach Persien, der Turkey und Italien ausgehende, über 1 Million Rubel betragende, Summe, dem Reiche endlich zu ersparen, hält der Vf. die Ansiedlung von Colonien solcher asiatischen Nationen, wo der Maulbeerbaum auch in dürrn Boden wächst. Ueberhaupt sey auch das asiatische Verfahren dem an der Achtube üblich gewesenen Füttern der Seidenwürmer mit *abgestreiften* Blättern weit vorzuziehen. Der Perser oder Buchar zieht seine Maulbeerbäume nur ungefähr eines Mannes hoch, wozu 4 bis 5 Jahre hinreichen. Als dann fängt er an ihre Gipfel und Zweige mit der Hippe abzukappen, und giebt den Seidenwürmern, sobald sie etwas zu Kräften kommen, durch sanftes Auslegen der ganzen Zweige ihre Nahrung. Die Blätter bleiben an den Zweigen frisch und saftig, und der Seidenwurm zehrt sie bis auf die Rippe und den Stengel ab, ohne daß vom Laube das geringste verloren geht. Der Wurm kriecht von selbst auf die täglich neu aufgelegten Zweige und die untern von Laub entblößten bilden nach und nach ein Gatterwerk, durch welches der Unrath fällt, so daß die mantern Würmer ihre Reinlichkeit ohne alle Pflege behalten, und viel schneller und stärker wachsen. So wie sich nun der Wurm zum Spinnen anschickt, steckt man die dazu bequemen Besen überall auf die Zweighaufen auf. Ein erwachsener Mensch, der die Zweige schneidet, und ein Kind, welches sie fortträgt, sind

A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

so im Stande, in der Geschwindigkeit einer grossen Menge Würmer das Futter zu verschaffen. In Persien und der Bucharey werden die Zweige in einem Jahre 2mal geschnitten. Der Baum bleibt bey dieser Behandlung immer niedrig, und treibt jedes Jahr mehr junge Zweige, statt daß bey dem Abstreifen der Blätter viele Zweige absterben und viele Knospen verloren gehen, selbst vieles Laub ungenossen vertrocknet, und, indem es schnell welket, den Würmern wenig Nahrung giebt. Man hatte bey dem Seidenbau in der Achtube beobachtet, daß der Seidenwurm im Nothfall auch die ähnlichen Blätter des *Acer tataricum* frisst. In der Nähe des Dorfes Prischibinskoi an der Achtube befindet sich einer der größten und merkwürdigsten tatarischen Alterthumsreste. Es ist ein flacherhahner, auf einer viereckigten Erderhöhung errichteter, aus 6 aneinander Rossenden sehr flachen Gewölben bestehender, und über den Gewölben mit Erde überschütteter, Grabhügel, der etwa 150 Schritte im Umfange und, an sich, nicht viel über einen Faden, mit dem viereckigten Absatze aber, worauf er steht, wohl 3 Faden senkrechte Erhöhung hat. Die dabey befindlichen Gewölbe sind mit einem Mörtel gemauert, der aus ungelöschten Kalk, zerstoßenen Holzkohlen und zerklüpfen Sandsteinen gemischt und mit den Steinen selbst zu einer völlig steinartigen Masse geworden ist. Ungeachtet der beständigen salzigen Feuchtigkeit kann man die Reste der platten Gewölbe kaum, mit eisernen Brechstangen zertrümmern. Auf der Westseite dieses Mausoleums sieht man Ziegel und Scherben von thönernen Wasserröhren herumliegen. Die Volksage ist, daß hier der Chanische Pallast gestanden habe; dem Vf. scheint es aber ein Begräbnisort Mongolisch-Tatarischer Fürsten gewesen zu seyn. Zuverlässig ist es, daß man in den Gräbern dieser Gegend unsägliches Reichthum an Geschmeide, massiv gold- und silbernen Pferdezierrathen und Gefäßen, vormalig gefunden hat, wovon ein Theil heimlich weggebracht, vieles aber in die Kunstkammer der Kais. Akad. d. Wiss. gebracht worden ist, und daselbst noch verwahrt wird. Die Reise gieng nun nach Astrachan. Seit Gmelins Aufenthalt daselbst hat diese, nächst den Residenzen zu den ersten Rangstädten des russischen Reichs gehörige Handelsstadt an schönen steinernen Häusern und öffentlichen Gebäuden ansehnlich gewonnen. Dahin ist besonders das dem Armenier Koloustoff gehörige persische Kaufhaus zu rechnen, Wegen Vertheuerung des Bauholzes werden alle neuen Gebäude aus Ziegel und Sandsteinen erbauet. Im J. 1786 kostete der Faden Birkenholz noch 1 Rub. 25 Kope.

Xxxx

Kopeken und 1793 schon 6 bis 8 Rubel. Einem Zimmermann muß man bis 1½ Rubel des Tags bezahlen. Der höchste Wasserstand der Wolga bey Astrachan ist seit 1774 von 7 Fuß bis auf 8 gestiegen. Die fischreichen Mündungen der Wolga und der Ufer des kaspischen See sind für den wahren Bestand von Astrachan zu halten, da der persische Handel in seiner jetzigen Verfassung vielmehr zum Ruin dieser Stadt und zum Verluste des Staates gereicht. Es ist wohl schwerlich in der Welt eine Fischerey, die von Newfoundland etwa ausgenommen, so ergiebig und so vorthellhaft für den Staat, als die Kaspische mit der Wolgischen vereinigt. So beträgt der Hausenfang 340,535 Rubel; der Störfang 524,135; der Sewrugenfang 983,810. Wenn der rechte Zug der Fische ist: so werden an dem Fischwehre, welches man durch den Fluß gezogen hat, in einem Tage zuweilen 15000 Fische von dem Störgeschlechte mit Haken herausgezogen; ja, wenn etwa ein Tag nicht gefischt werden kann: so sollen sich die Fische gegen das Wehr in dem 4 Arschinen (28 engl. Fuß) tiefen und 60 Faden breiten Flusse vom Grunde bis an die Oberfläche des Wassers übereinander schichten und mit dem Rücken über dem Wasser hervorragen. Der persische, erst seit wenigen Jahren durch die Eigenthümer gangbar gemachte, Fischfang, der mit der Pachtsumme gegen 80000 Rubel Ausgabe verursacht, soll über 200000 Rubel einbringen, und würde noch einträglicher seyn, wenn man nicht größtentheils nur den Caviar und die Leimblase nähme, den Fisch aber wieder in die See würfe. Ausser diesem kann man das Product der hiesigen Fischereyen an geringern Sorten, noch wohl auf ½ Million rechnen, die theils für die Fische selbst, theils für das daraus gefottene Fett einkommt. Noch ist darin der Robbenschlag in der kaspischen See nicht mit begriffen. Im J. 1788 betrug die Ausfuhr der Hausenblasen in englischen Schiffen 6850 Pud. Sie wird vornämlich zur Abklärung des Biers und Weins gebraucht. Die Ausfuhr nach andern Ländern hat in den letztern Jahren auch über 1000 Pud betragen. Caviar wurde 1781 in englischen Schiffen noch gar nicht ausgeführt; 1792 betrug die Ausfuhr 3781 Pud. Nach Italien gehen über 10,000 und nach andern Ländern etwa 3000 Pud. Eine noch größere Quantität führen die Häfen des schwarzen und asowschen Meeres aus. In Petersburg war der Preis des Fischbeins in den letzten Jahren 40 und für die beste Sorte 60 Rub. für das Pud gestiegen. Der Preis des Caviars stieg über 5 Rubel. Aus den Bemerkungen des Vf. über den Nachtheil des persischen Handels, ist ein Auszug nicht wohl möglich. Uebrigens sind aber alle persische Zeuge, von weit besseres Qualität als die türkischen, und werden zu unbegreiflich wohlfeilern Preisen verkauft. Unter den ursprünglich persischen Fabricaten, sind die buntgestreiften sogenannten *Katni* und *Aladshi*, seidne und halbseidne; die mit Gold durchwirkten *Harbati* und *Dibi* etc. die gangbarsten und besten. Die theuern und feinen, den europäischen Damen so weithen wollenen, *Shawls* von allerley Farben, die in Persien um den Kopf und als Leibgürtel getragen

werden und sowohl aus Tibet, als Kyschmir oder Kaschmir kommen, sind aus Persien zu weit billiger zu Preisen, als aus der Turkey zu haben. Sie werden nach der Versicherung des Hn. Schuldtr. *Agathi*, der hiernach Kyschmir gereiset war, sowohl aus der den Ziegen abgekämmten feinen Wolle, als aus der seidenartigen und die weißeste Seide an Glanz und Schönheit übertreffenden Wolle der Schaaf in Kernmann und Kyschmir fabricirt; wie denn auch die weissen und nächst diesen die von 7 Farben gestreiften die edelsten sind. Der beträchtlichste Ausfuhrartikel bey dem persischen Handel ist seit langer Zeit die Cochenille. Es gehen jährlich bis 1000 Pud oder 1300 Rubel von Astrachan aus. Der Vf. thut gute Vorschläge, wie man den persischen Handel für Rußland, wo nicht vorthellhaft, doch weniger nachtheilig machen könnte. Die Marine des kaspischen Meeres bestand damals aus 2 Fregatten, 2 Bojen, 1 Transportfahrzeuge und 53 Kauffartheysschiffen; außerdem noch 138 Roskähren oder platten Fahrzeugen zu den Seefischereyen und dem Robbenschlage. Nachher ist bey dem persischen Kriege die Escader ansehnlich vermehrt worden. Von der orientalischen Krappfabrerey liefert der Vf. schätzbare Nachträge zu dem, was er in dem petersburger Journal und in den nördlichen Beyträgen schon mitgetheilt hatte. Der seit Peter dem Großen in Astrachan eingeführte Weinbau nimmt, ungeachtet die Gegend und der Boden nicht sehr günstig sind, immer mehr zu, und wird schon nicht mehr allein wegen der Früchte, — die in besondern, auf Ketten hängenden Kästen in kleinen Tonnen mit rohen Hirse eingepackt, sowohl an den Hof, als auch zum Verkaufe in den Residenzen mit Gewinn verführt werden, — sondern auch zum Weinkeltern gebaut. Die von der Krone unterhaltenen Weingärten sind an die Meistbietenden verkauft; dieses und die verschiedenen neuen großen Anpflanzungen haben dem Weinbau einen ganz neuen Schwung gegeben. Vorzüglich gehört hieher die neue Anlage auf einer eingedeichten Insel, Tscherepacha genannt, wo auch noch ein besonderer Maulbeergarten angelegt ist, aus dessen Laube man jährlich 14 bis 20 Pf. Seide zieht. Alle diese Anstalten werden von den leibeignen Bauern, die jährlich 12 Rubel Lohn und 3 Säcke (von 1 Pud) Mehl erhalten und von 3 gemeinen Weingärtnern angeführt sind, besorgt. Es sind auch hier Fasanen ausgelassen worden, die sich sehr vermehrt haben. Die Arbusen-Gärten sind hier eine Anlage der Bauern, wodurch sie in Astrachan viel verdienen. Der Vf. liefert eine ausführliche Geschichte des Weinbaus in Astrachan, und beschreibt die Traubensorten und ihre Behandlung umständlich. Auf diese wirthschaftlichen Nachrichten folgen ungemein interessante Bemerkungen über den Gorzen dienst der auf dem indianischen Hofe (*Indeiskoi Dwor*) zusammen wohnenden indischen Kaufleute aus Multan.

Von der Mündung der Wolga, liefs sich der Vf. von der daselbst häufig wachsenden *Nymphaea Nelumbo* Blumen und Früchte von jedem Alter holen. Diese Früchte, welche die Indianer *Pabin* oder *Lihar* nen-

nennen, werden von ihnen begierig genossen, weil dieses Gewächs bey ihnen für heilig gehalten wird. Nach ihrer Götterlehre werden die vollendeten Götter in den wohlriechenden Blumen dieses Gewächses wiedergeboren, die ihnen zum Throne dienen. Diese Blumen haben auch wirklich einen vortheilhaften Geruch; das daraus destillierte Wasser nimm einen sehr dauernden angenehmen und feinen Ambraeruch an, und macht die damit gewaschene Haut der Hände und des Gesichts so weich und zart, daß es billig als ein unschädliches Schönheitswasser, in allen Apotheken eingeführt werden sollte. In keiner Blume fand die Zeugungstheorie und in keiner Samen die Zurückhaltung des Keimes so deutlich und vergrößert zu sehn als hier. — Nun verschiedene historische Nachrichten über Persien, die keinen Auszug verdienen. Den Beschluß dieses Abschnittes macht noch die Geschichte des berühmten großen Diamanten, der jetzt im russisch kaiserlichen Reichszepter befindlich ist. Da viele falsche Gerüchte darüber verbreitet worden sind, so verdient der Vf. für seine authentischen Nachrichten desto mehr Dank. Der Diamant stammt aus Indien und bestand sich in dem Thronessel des Schach Nadir, nebst noch einem andern ähnlichen, wovon der eine die Meerform und der andere der Bergform genannt wurde. Bey der Ermordung des Schachs war jener Diamant, mit vielen andern geraubt worden, und ein in Astrachan wohnender Milhior Schafrafs, kannte ihn mit vieler Voracht und mit mehrern andern kostbaren Steinen, um 50,000 Proßer von einem awganischen Anführer. Nach 12 Jahren gieng er damit nach Amsterdam und bot ihn feil. Der petersburger Hof liefs ihn nach Russland kommen; dort bot der Minister Graf Panin dem Hofjuwelier Lasarew, Schafrafs's Unterhändler, außer dem verlangten Erbsatz und einer lebenslänglichen Pension von 6000 Rubel eine bare Summe von 50000 Rubel. Schafrafs aber machte noch mehrere Bedingungen, so daß sich der Handel zerschlug. Endlich brachte ihn Graf Orlow wieder in Gang und der Kauf wurde um 450,000 Rubel bar und den Adelsbrief geschlossen.

Reise von Astrachan an die caspische Linie. Auf diesem Wege traf der Vf. eine Menge Salzseen an, von welchen er besonders 6. auszeichnet, wo das Salz zum Kronverkauf geholt wird. Nach ihrer Lage in der Nachbarschaft der caspischen See und nach ihrer Beschaffenheit scheinen sie Seebüsen gewesen zu seyn, entweder durch das Verschleppen und Verwerfen, oder wahrscheinlicher, durch den allmählichen Anzug der See, vormal's ihre Gemeinschaft mit derselben verloren, und ihren Salzvorath dem eingefangenen und durch Abdünstung verminderten Seewasser zu verdanken haben. Ihre Entfernung erstreckt sich von 34 bis 140 Werste von Astrachan, und das Salz daraus wird zum Theil, in ziemlich entfernte Sanhalterschaften des innern Russlands auf der Wolga verführt. Unter den kleinern Seen sind zwey, die ein rothliches, nach Violett riechendes Salz setzen, und unter dem Namen Malinofsky (Himbeer-Seen)

bekannt sind. Von Shedeli, fährt man starke Sandhöhen hinauf, wo auf einem der höchsten Punkte eine mächtige Flugsandfahle liegt, die der Wind Schuppenweise übereinander geschweimt hatte. Aher Sand, den die caspische See an dieser Stelle aufbringt, wird in solche Sandfahnen zusammengehäuft, und es scheinen alle die Sandhügel auf der westlichen Seite der Wolgamündungen bis gegen den Kuma hin einen solchen Ursprung gehabt zu haben. Wären diese Sandgrube, die auch den Ausfluß des Kuma verstopft haben, nicht vorhanden: so dürfte vielleicht das caspische Meer nur einige Faden steigen, um sich in die niedrige Steppe am Ursprunge des Mantysch zu ergießen. Auf den salzhaltigen schlammigten Ufern der in einiger Entfernung von hier befindlichen Wasserbüten sah der Vf. die grauen Tamariskten aus ihrem fast unsichtbaren Samen hervorsprossen; ein Umstand, den man bisher in Zweifel gezogen hat. Höchst wahrscheinlich findet es der Vf., daß die Niederungen von Ulagan, Terni, Alabuga und Bjeloe osero das alte Bett der Meerenge bezeichnen, die vormal's nach des Vfs. frühern Hypothese, das caspische und asowische Meer mit einander verband. — Die Truchmener oder Turkmanen, mit welchen der Vf. nun seine Reise fortzusetzen hatte, waren jetzt ein wohlhabendes, mehr als alle andern Steppenvölker die Kleiderpracht liebendes, wohlgebildetes und lebhaftes Volk, welches mit seinen Brüdern, den an der Ostseite des caspischen Meeres wohnenden, unabhängigen, aber arbeitsamen und ungesitteten Turkmanen, gar nicht mehr verglichen werden kann. Jenseits der Kuma erhebt sich ein sanft hüglisches Land, das 12 Jahr vorher eine noch ganz wüste Gegend war. Das erste Dorf hier ist nächst Wolodimerofka Madshofyl oder wie es nachher benannt worden: Kawkaaskoi Uswit. Ein gutes mit einem Garten versehenes herrschaftliches Haus giebt den Reisenden in dieser wüsten Gegend einen bequemen Aufenthalt. Der Ackerbau ist hier so leicht und ergiebig, als man wohl wenig Beyspiele findet. Hier folgt nun eine allgemeine Uebersicht der neuen, seit 1781 in diese Gegenden am Caucasus angesetzten Colonen. Sie sind in kleinen Dörfern angesiedelt, und insgesammt wegen der Streitereyen, die sie von den Gebirgsvölkern zu besorgen haben, mit kleinen Verschanzungen und spanischen Reitern versehen. Diese Dörfer bauen beynahe völlig so viel Getraide, als zum Unterhalt der hier an der Grenze stehenden Truppen nöthig ist. Ja, wegen Mangel an Absatz, sangen schon einige Bauern an, sich auf den Weinbau zu legen. — Reisebeschreibungen am Caucasischen Gebirge. Georgisch liegt auf dem hohen Ufer der holzreichen Niedrigung des Podkuma oder Gum, hat Festungswerke und eine Kirche, nebst einem Gouverneurhause, übrigens schlechte Wohngebäude. Man überseht von hier das ganze caucasische Gebirge vom caspischen bis zum schwarzen Meere, wovon hier ein trefflicher Prospect mitgetheilt wird. Die umliegende Gegend ist mit dem besten Ackerlande, Heuchschlägen, Weide, Brennholz und Wild überflüssig versehen. Auch die übrige Strecke

Strecke bis an das Gebirge gegen den Kuban und Kalaus ist nicht minder zur Bevölkerung geschikt. Der alexandrowsche Sauerbrunnen, auf Abassisch und Tscherkessisch Nar-Zana, d. i. Riesen- oder Koboldstrank, auf Tatarisch Atsche-Su (Sauerwasser), liegt 4 Werke von den abassischen Dörfern und 5 von dem Uebergange über den Podkuma, wo sich der Weg nach dem Kuban in das höhere Gebirge theilt. Die nähere Beschreibung dieses sehr wirksamen Wassers ist durch mehrere Seiten sehr ausführlich mitgetheilt. Am Mettschukaberge giebt es heisse Bäder von Schwefelwasser, und in der Nachbarschaft einer solchen ist oben an der sehr steilen Seite eines Berges ein fürchterlicher Schlund, der durch den Einsturz einer cylindrischen, und auf 30 Faden dicken Masse des Kalkfelsens entstanden zu seyn scheint. Die Tiefe ist 18 Faden gemessen worden, und es vergehen fast 3 Sec., ehe man den Fall eines hingeworfenen Steins hört. Im Grunde scheint fast eine Arschine tief Wasser zu seyn, aus welchem die Gewichte warm herauf kamen. Aus dem Abgrunde steigt ein starker Schwefelgeruch auf und doch überwintern hier die wilden Tauben.

(Der Beschlufs folgt.)

LEIPZIG, b. Baumgärtner: *Bildliche Darstellung aller bekannten Völker, nach ihren Kleidertrachten, Sitten, Gewohnheiten, und mit Beschreibung aus den besten englischen, französischen und italienischen Werken bearbeitet und herausgegeben von M. Friedrich Gottlob Leonhardi, ord. Professor der Oekonomie, mehrerer gelehrter Gesellschaften Mitgliede. 1798. Erstes Heft. 36 S. und 4 Illum. (Kupfer. Zweytes Heft. 18 S. und 4 Kupf. Drittes Heft 20 S. und 4 Kupf. Viertes Heft 30 S. und 4 Kupf. Fünftes Heft 16 S. und 4 Kupf. 4. (1 Rthlr. 8 gr.)*

Jede Unternehmung, welche dem grössern Publicum statt der verderblichen Romane eine nützlichere Lectüre in die Hände zu geben sucht, darf auf den Beyfall der Mitwelt rechnen, folglich auch dieses Bilderbuch. Vielleicht würde ihm eine unterhaltendere Schreibart noch mannigfaltigeres Interesse und zahlreichere Abnehmer verschaffen; die bisher erschienenen haben sie nach unserm Bedünken in keinem vorzüglichen Grade. Einer jeden Beschreibung der Sitten und Kleidung der in der Kupfertafel abgebildeten Einwohner, geht eine Beschreibung des Landes voraus, welches sie bewohnen, und diese ist sehr gut; aber diese Beschreibung fällt bisweilen so mager, auch wohl so unbestimmt aus, daß der in der Erdbeschreibung wenig geübte Leser, welchen man hier voraussetzen muß, zuweilen seine Belehrung, und noch öfter die Unterhaltung vergeblich suchen wird. Im dritten Hefte z. B. ist die Schilderung der Minorkaner nach einer französischen Reise-

schreibung enthalten. In der vorausgeschickten Schilderung der Insel wird bemerkt, daß Abulfeda sie Manarko nennt, daß gegen Süden die Ufer sehr flach, gegen Norden aber außerordentlich ausgezeichnet sind etc. Was kümmerts einen solchen Leser, wie Abulfeda, den er vielleicht noch nie hat nennen hören, und auch hier nicht näher kennen lernt, die Insel in seinem Arabischen nannte; und wird er sich bey dem Ausdrücke flach nicht die Vorstellung machen, daß man sich an dieser Küste vor dem Ausglicken in Obacht zu nehmen habe? Beides ist aus Büfching genommen, wird Hr. L. sagen: wohl wahr, aber B. durfte mit seinen Lesern wohl vom Abulfeda sprechen, und der Ausdruck flach ist auch bey ihm nicht gut gewählt. Aehnliche Arten der Vorstellung finden sich überall; wir wollen nur noch S. 3 im ersten Hefte ausheben. „Von 1642 an erregten erst diese Inseln (Polythesien) die Aufmerksamkeit der Europäer, welchen sie Fourneaux und Cook 1777 genauer beschrieben haben.“ Der Geograph erräth wohl, was Hr. L. hier sagen wollte; aber der Anfänger setzt bey diesem gewaltigen Sprung in den Jahrzahlen sehr wahrscheinlich einen Druckfehler voraus; errathen kann er wenigstens nicht, daß in der Zwischenzeit wenig Versuche zur nähern Entdeckung dieser entfernten Striche gemacht wurden, und große Erbauung werden ihm so leer hingeworfene Sätze auch nicht verschaffen. Hierzu kommen noch die Mängel der illuminirten Kupferstiche. Rec. becheidet sich ganz gerne, daß man hier keine Meisterstücke erwarten darf, fodert sie auch nicht; aber manche sind doch sehr übel ausgefallen. Z. B. der tanzende Jolof Neger im vierten Hefte ist eine wahre Teufelsgestalt, da doch die Beschreibung die gute Bildung der Nation rühmt; und am übelsten ist zuweilen die Wahl der Illumination. Im zweyten Hefte erscheint eine Peruanerin von Quito mit schonen rothen Wangen; eben so die schwarzbraune Bewohnerin von Amboina im fünften Hefte; und der gelbbraune Krieger von Amboina (ein Malaye), ist vollkommen mit der Gesichtsfarbe des Europäers vorgestellt. Die angeführten Fehler oder Mischverhältnisse lassen sich aber bey den künftigen Stücken leicht vermeiden. Die Schilderung der Gewohnheiten, Kleidung und auffallender Gebräuche sind auch hier schon gut gerathen. Diese fünf Hefte liefern folgende Völkerschaften: 1) die Bewohner der freundschaftlichen Inseln; 2) die Bewohner der Gegend um Bern; 3) die Bewohner der dalmatischen Inseln Lussin und Calamota; 4) die Barbaresken (in Aegypten); 5) die Cephalonier; 6) die Corfuaner; 7) die Bewohner von Quito; 8) die Minorkaner; 9) die Syrer; 10) Bewohner der Insel Ceylon; 11) die Jolofaeger; 12) Kaluckken; 13) die Cariben aus Surinam; 14) Bewohner der moluckischen Inseln; 15) Bewohner der Insel Amboina; 16) der canadische Wilde und seine Frau.

# ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 28. Junius 1800.

## ERDBESCHREIBUNG.

LEIPZIG, b. Martini: P. S. Pallas, russ. kaiserl. Staatsr. u. Ritter u. s. w. *Bemerkungen auf einer Reise in die südlichen Statthaltertschaften des russischen Reichs, etc.*

(Beschlus der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.)

**N**achrichten über die Völker des Caucasus, besonders die Tscherkessen. Die Guldensstädtischen Nachrichten waren bisher die besten, indessen doch noch sehr mangelhaft. Unser Vf. hat diese Mängel möglichst zu ersetzen gesucht, und ist dabey der guldensstädtischen Classification und der geographischen Lage gefolgt. Vom Ursprunge des Kubanflusses, der am Elburus, (dem höchsten Berge des Caucasus und dem Montblanc wohl an Höhe gleich) seinen Anfang nimmt, liegen westlich gegen das schwarze Meer: 1) Die kleine Abasa, auch Altikisek, die 6 Stämme, genannt: Schantemir, Klitsch, Kescha, Lou, Bibert, Dadaruk. Dies geht bis Podkumä. Sie bewohnen also theils die türkische, theils die russische Gränze; haben keine Fürsten, sondern nur Stammältesten. 2) Die große Abasa: Beschilbai, Barakai, Tubi und Ubuch, Schapsich, Natuchasch. Alle Abasiner oder Absne, wie sie sich selbst nennen, haben in ihren schmalen Gesichtern, und seitwärts zusammengedrückten Köpfen, kurzem Untergesichte und hervorstehenden Nasen einen besondern Nationalcharakter und sind mehrentheils dunkelbraun von Haaren. Sie scheinen aralte Einwohner des nordwestlichen Theils des Caucasus zu seyn. 3) Die kriegerische Nation der Tscherkessen, wohnt mehr in den Vorgebirgen des Caucasus, und breitet sich in die benachbarte schöne Ebene aus, von wo sie die ältern Bewohner verdrängt, und den größern Theil sich unterthan gemacht hat. Sie sind eine Art von Rittern, die ein vollkommenes Feudalsystem unter sich, und gegen ihre Untertanen beobachten. Derjenige Theil dieser Nation, der um und an der caucasischen Linie wohnt, und unter dem russischen Zepter steht, wird unter dem Namen der Ebinen und größen Kabarda verstanden. Dieser ganze lange Abschnitt ist ungemein lehrreich, und durch viele Kupfer erläutert. 4) Die Stämme der Nogaier oder kubanischen Tataren. Sie ziehen um und neben den vorigen herum, und führen ein wahres Hirtenleben. 5) Ältere abgerissene Zweige der Nogaier und Tataren sind im caucasischen Gebirge hin und wieder zerstreut. 6) Ein ganz eignes Volk, welches sich völlig in das hohe Gebirge

A. L. Z. 1800. Zweyter Band.

hat zurückziehen müssen, sind die *Offeten* oder *Ir* und *Ironen* wie sie sich selbst und ihr Land Ironistan nennen. Ihre Gränze ist auf der Nordseite des Caucasus, westlich der Urup und östlich der Terek, auf der Südseite westlich der Rion oder Phasis der Alten, östlich der Aragwa. 7) Ein anderer durch Sprache, Statur und Gesichtsbildung ganz von allen übrigen Bewohnern des Caucasus unterschiedener Volksstamm sind die *Galgai* oder *Inguschen*, die sich selbst *Lamur* (Gebirgsbewohner) und ihre Stamm- und Sprachverwandten die *Tschetschenzen*, *Natschna* nennen. Sie wohnen um den Ursprung des Kumbelen und *Sunsha* bis an das östliche Ufer des Terek. 8) Eben so im hohen Gebirge wohnt die Nation der *Suaren* (hochgebirgige) am südlichen Fusse des Elbrus.

*Reise von Georgiefsk nach Tscherkask und Taganrog.* Alexandrofsk gehört zu der 1777 angelegten neuen Linie, welche jetzt durch eine mehr zusammenhängende Befestigung des Kubanflusses und die Bevölkerung seines untern Theiles durch die Tschernomorskischen Kosaken gewissermassen überflüssig, und alle Festungen derselben zu Districtstädten geworden sind, die aber noch einem Theile der daselbst unterhaltenen zahlreichen Truppen zur Garnison dienen. *Tscherkask*, die Hauptstadt der donischen Kosaken, war seit den letzten 20 Jahren noch sehr erweitert, und mit vielen schönen Privathäusern geziert worden. Indessen werden die schmalen Winkelstraßen, und die Frühlingsüberschwemmungen, niemals eine wahre Verschönerung derselben erlauben. Wenig Empfehlung verdient auch die Sittlichkeit der Einwohner beiderley Geschlechts. Beständiges Wohleben, Müßiggang und Völlerey, durch die vortreflichen Besitzungen dieser freyen Militz erzeugt, haben die Sitten aufs äußerste verderbt. Das Einzige, was die Reichen wirklich verhellert haben, ist der Weinbau. *Tscherkask* besteht aus 11 Kosaken Stanitzen, deren das ganze Volk der donischen Kosaken 100 ausmacht. Ueberhaupt hat diese Stadt durch den Seehandel viel Nahrung, und könnte noch wichtiger werden, wenn die allgemeine Quarantäne zu Kertsch, für das ganze Afowsche Meer zu Stande kommen sollte. Auf dem Wege nach Taganrog kommt man auf ein hohes Land, an dessen Abhänge wahrscheinlich das Ufer des mit dem Caspischen Meere vereinigten Afowschen gewesen ist. Hier liegt sehr anmuthig das Kosakenstädtchen oder Stanitz *Askai*, welches eine schöne, aus Quadersteinen gebaute Kirche, nebst noch einer alten hölzernen hat. Von hier geht es nach *Nachtschiwan* 1 Werst östlich von der Festung *Roslawsk*, der ersten ganz armenischen Stadt, die

Yyy

die

die im russischen Reiche unter der Kaiserin Katharina II. angelegt worden; die Industrie in Fabriken, Handwerken und Handelsgewerben steht hier, im Vergleich mit den Russisch - Griechischen, ja so gar den ersten deutschen Colonien, so sehr hervor, daß man sich des Wunsches nicht erwehren kann, das ganze bedrängte armenische Volk aus der Ebene des Aras nach Rußland versetzt zu sehen. Einige asiatische runde Windmühlen mit horizontaldrehendem Windrade, die bey allen Winden mahlen, und durch einen Kranz mit Windladen nach der Stärke und Richtung des Windes temperirt werden können, liegen auf der freyen Höhe unher, und sollen eine armenische Erfindung seyn. Sie sind auch abgebildet. Ausser Nachtschiwan sind hier noch 4 andere von krymischen ausgewanderten Ackerleuten angelegte Colonien. Die guten braven Bauern leben sehr reichlich, haben aber hier zu wenig Land, und an Feuer- und andern Holze gänzlichen Mangel; auch wollen ihre mitgebrachten Hüffel nicht recht gedeihen. Die ganze armenische Bevölkerung dieses Districts kann etwa auf 7000 Seelen gerechnet werden. Die meisten wohnten vorher in Taurien zusammen, und alle sehnen sich sehr wieder dahin zurück. Die Festung *Taganrog* oder in Kanzleyschriften, *Troitzkaja Krepost na Taganrogé*, liegt auf dem höchsten Theil einer Landzunge, die durch Gründe, welche zum Meere laufen, abge schnitten, wie ein Vorgebirge in den See bufen ausläuft, in welchen sich der Don ergießt. Ihr gegen über sieht man die Festung *Asow* liegen. Die Zahl der Einwohner ist gegen 6000, hierunter, sind 2000 vom See - Etab, und 1500 zur Garnison gehörig, die übrigen sind Kaufleute. Ein Grieche aus Zante hatte alle Maschinen und Arbeiter zu einer Makaronenfabrik hieher gebracht. Auch in Absicht des aus - ürtigen Seehandels nach den türkischen Staaten und dem ganzen mittelländischen Meere ist Taganrog ein wichtiger, und für Rußland vortheilhafter Ort. 1793 waren bis zum 10ten Oct. 80 Schiffe angekommen. Hierunter sind kaum 6 wirklich russische Schiffe; die übrigen sind von den venetianischen Inseln, türkische, ragusanische, kaizerliche und neapolitanische. Alle, bis auf die kaizerlichen, gehen unter russischer Flagge, die sie unter dem Vorwande russischer Theilnehmer erschleichen. Durch diesen Mißbrauch wird die Entstehung einer russischen Handelsmarine auf dem schwarzen und mittelländischen Meere auf immer verhindert, und Fremde genießen die Vortheile, welche die Vorrechte der russischen Flagge dem Rheder in den türkischen Gewässern geben. Die Assecuranz steigt oft von 5 und 6 bis 20 Procent. In den Wintermonaten wird die Schifffahrt unterbrochen, weil die Straße von Keritsch und ein großer Theil des asowschen Meers gefriert. Nach den Zollangaben sind 1792 eingeführt worden, an auswärtigen Waaren für 97,633 Rub.; an russischen Producten ausgeführt, für 370,351. Der Zoll für erste betrug 29,041; für letzte 7,307. 1793 eingeführt für 156,038, ausgeführt für 428,087. Die Fruchtbarkeit aller umliegenden Gegenden bietet hier

einen unererschöpflichen Vorrath von Getreide zur Ausfuhr dar, und die Communication, welche man durch den Don, Donez, die Wolga und ihre Nebenflüssen mit den wohlfeilsten Gegenden des Reichs hat, ist diesem Handel vorzüglich günstig. Der Vf. ist hier überaus lehrreich und ausführlich, und seine Vorschläge verdienen die größte Aufmerksamkeit, leiden aber keinen Auszug. Eben dieß gilt von der nun folgenden Culturgeschichte und der natürlichen Beschaffenheit der Gegend von Taganrog und überhaupt des ganzen dortigen Landes. Den Beschluß dieses Theils macht die Reise von Taganrog nach Taurien. Es ist jetzt keine directe Postgemeinschaft zwischen Taganrog und Taurien eingerichtet, sondern es sind bloß bis an das Berdaflüßchen feste Dörfer, und theils mit donischen Kosaken besetzte Stationen vorhanden. Weiterhin passiert man eine von Nogaiern bewohnte Steppe, *Mariupol* oder *Mariupol*, wie diese griechische Stadt in der Ansiedlungskale genannt wird, wurde mit Nachtschiwan zugleich von emigrirten Griechen aus dem taurischen Gebirge angelegt. Der District wird östlich vom Kalmius und westlich vom Berdaflüßchen begrenzt, ist überaus fruchtbar, aber ganz von Holzung entblößt. Oberhalb der Stadt ist ein Kalkflötz, ganz voll Pectiniten, Telliniten und Ooliten in grau weissen Lagen. Man sieht hier deutlich den alten Abschnitt dieser Lagen, wie er vom Anspielen der Wellen mit unzähligen Hölen durchfressen ist, und wie seine Muscheln zertrübt sind. In einigen dieser oft 3 Spannen tief in horizontaler Richtung in die Steinslagen gehenden Löcher fand der Vf. Quarzsand und darunter gemischte ziemlich frische Schalen solcher Muscheln, wie man sie auf der caspischen Steppe und im heutigen Meere überall sieht, zu einem sichern Beweise, daß die See vormals gegen 4 Faden höher an diesem Ufer gestanden hat. Die weisse, mit dem schwarzen Quarzande gemischte, Kalkerde brauchen die Griechen als einen natürlichen Mörtel. Hier folgen noch eine Menge interessanter Nachrichten über mineralogische Gegenstände z. B. von einem ungeheuren Granitfelsen u. a. Die hier von dem Berda bis zur Moluschna herumziehenden Nogaiern, ein kleiner Theil des sonst zahlreichen, und zuletzt unter dem Namen der kubanischen Tataren bekannten, Volkes waren erst seit 2 Jahren wieder aus der Gegend um den Kuban in diese schönen Weideplätze versetzt worden, wo sie Ueberfluß und Ruhe genießen, da sie dort mit den Fischerkessen und Kalinucken in beständiger Fehde lebten. Der geh. R. v. Sheguin, Gouverneur von Taurien, hat durch Austheilung von Saatkorn dieses nomadische Volk zu fleißigen Ackerleuten gemacht, die ihren meisten schönen Sommerweizen (*Arnauks*) zur Ausfuhr nach dem Handelshafen Koslof oder Eupatoria führen. Sie haben keine Kameele, und ihr Rindvieh ist klein, läuft aber sehr schnell im Trotte, wenn es an den Araba's oder 2 rädigen Karren, worauf sie ihre Hütten führen, vorgespannt ist. Ihre Pferde sind schlecht und klein, mit Schweinschäffen und vorgestrecktem Kopfe, aber stark, willig und dauer-

dauerhaft. Schafe haben sie von der gemeinen taurischen Art, mit langen halbfetten Schwänzen, d. i. die oben mit Fett länglich gepolstert, am Ende rund und mager sind. Im Sommer ziehen sie mit ihren Heerden längs der Bäche nordwärts, bestellen ihre Weizen- und Hirsenäcker an entlegenen Orten, und überlassen sie bis zur Aerndte ganz der Natur. Gegen den Winter nähern sie sich wieder dem afowischen Meere wo sie das Gras geschoht, auch wohl einen Heuvorrath in den Gründen vorbereitet haben. Am Bache Moloschna zieht eigentlich der Stamm Jedistan, dessen von der Regierung eingesetztes Oberhaupt Bajasid Bey zugleich über die beiden andern Stämme zu befehlen hat. Sie werden zum melitopolitischen Bezirke des taurischen Gouvernements gerechnet, dessen Kreisstadt noch nicht bestimmt ist. Sie haben keine fürstliche Familie unter sich, sondern nur Mursen oder Edle. Diese Nogaier wohnen eben so, wie ihre Brüder an der caucasischen Linie, und an der Achtuba, in kleinen Filzhütten (Iis) die im ganzen auf Karren gehoben, und weiter geführt werden. Pompon. Mela und andere alte Geographen setzen um den mäotischen Sumpf oder das heutige afowische Meer die Agathyrsen und Sauromaten, die von den Griechen Hamaxobiten (Wagenbewohner) genannt wurden; also war in diesen Gegenden schon damals, wo nicht dasselbe Volk, doch dieselbe Lebensart vorhanden.

BRUNN, b. Oehmigke: *Kleines Magazin von Reisen zur angenehmen und belehrenden Unterhaltung der Jugend*, nach den neuesten deutschen und ausländischen Originalwerken bearbeitet von Schulz. *Erstes Bändchen*. 1800. 180 S. — *Zweytes Bändchen*. 204 S. 8. mit 5 K.

Der Vf. hat dem Werke eine sehr ernstbaste Einleitung vorausgeschickt, die wohl für Kinder, auch für solche, wie er sie annimmt, nämlich die schon von einem gewissen Alter sind, und vorläufigen Unterricht genossen haben, eben so wenig unterhaltend, als verständlich seyn dürfte. S. 4. fängt er seine Reisen mit Surinam an, liefert die Geographie des Landes, die Geschichte seiner Entdeckung, die Beschreibung seines Klimas, seiner Erzeugnisse u. s. w. So giebt er viel Langweiliges und Ueberflüssiges bis S. 72. wo die Reise anfängt, die Hauptmann Stedman 1772 und 1773 in dieses Land machte. Hiermit wird der erste Band geschlossen. Der zweyte Band enthält die von Milet-Mureau herausgegebene Reise von Peyrouse nach Botany-Bay. — Hätte der Vf. einen Auszug für Erwachsene aus diesen Werken liefern wollen: so könnte man ihm mit Recht vorwerfen, daß er hin und wieder langweilig und weitläufig geworden, indem er Dinge aufgenommen hat, um die der Leser, der bloß durch einen Auszug unterrichtet seyn will, sich nicht bekümmert; beurtheilt man ihn aber nach dem, was er auf dem Titel verspricht, nämlich eine angenehme und belehrende Unterhaltung, und für die Jugend bearbeitet: so ist

er noch mehr zu tadeln. Was liegt Kindern, oder jungen Leuten (und nebenher auch den mehresten Erwachsenen) daran, daß Heinsius der erste holländische Gouverneur von Surinam war; daß, als die Colonie der westindischen Compagnie überlassen wurde, unter den Kriegsvorräthen sich auch 30 Kanonen fanden; daß man ein dreymaliges Musketenfener bey dem Begräbniß eines Gouverneurs gab; daß der Commodore Caffard der Colonie eine Contribution von 56,618 Pf. St. auferlegte u. dergl. Eben so ist es mit vielen unnothigen Zahlen und Namen. Kommt eine Kriegsschiffe nach Surinam: so werden die Schiffe nach ihrem Namen, der Menge der Kanonen, und der Mannschaft angegeben. Bey Kriegen werden alle Verhandlungen weitläufig geliefert, die Aufforderungen der Festungen, die gegenseitigen Vorschläge, Bedingungen, Drohungen. — Dieß ist genug, auch einem erwachsenen und lehrbegierigen Manne Langeweile zu machen. Und so geht es auf einem sehr großen Formate und mit engem Drucke fort bis S. 34. — Der Vf. macht gern Noten, und läßt doch eine Menge Dinge unerklärt, über die junge Leute schlechterdings Auskunft bedürfen, z. B. über Guineen, Pfund St., Schillinge, Sixpence, Kronen, Stüber, Gulden und Florins etc. über die verschiedenen Arten von Meilen, über die Grade der Länge, von denen nicht angegeben wird, ob sie von der Insel Ferro, von Paris, oder von Greenwich aus gezählt sind u. s. w. — Er redet von Meilen, ohne anzugeben, was es für Meilen sind, ob er gleich aus Schriftstellern verschiedener Länder schöpft. Ja in dieser Rücklicht ist er so nachlässig verfahren, daß er große Fehler hätte vermeiden können, wenn er sich nur die Mühe genommen hätte, einen Blick auf eine Karte zu werfen. So steht z. B. S. 4. daß Guiana 1220 geographische Meilen lang, und 680 breit seyn soll. Wie kann man so verstoßen! Ja der Vf. durfte nur damit vergleichen, was er kurz vorher selbst gesagt hatte, nämlich daß Guiana 20 Grade 20' lang, und 11 Grade 20' breit wäre. Oder wußte er nicht, daß man geographische Meilen solche nennt, deren 15 auf einen Grad des Aequators gehen? Aber er schrieb vermuthlich einem englischen Schriftsteller nach, der von englischen und nicht von geographischen Meilen redet. — Die Sprache ist etwas schwer, und der Periodenbau bey weitem nicht einfach genug für junge Leute, hin und wieder auch wohl für Erwachsene ermüdend. Nachlässigkeiten in der Sprache finden sich auch hin und wieder, als denenjenigen statt denjenigen, — das Wasser geht augenblicklich nach den Poren — die Trockenis S. 71. — Man speißt in den Auerger etc. ibid. — Ueber die sehr interessante und unterhaltende Reisebeschreibung des Hauptmannes Stedman hat Rec. nichts zu sagen, so wenig als über Peyrouse's Reise nach Botany-Bay, weil das erste dieser Werke in der A. L. Z. schon angezeigt, und vom letzten noch eine besondere Anzeige erscheinen wird. — Die Kupferstiche sind illuminirt und nur mittelmäßig.

## VERMISCHTE SCHRIFTEN.

WIEN, b. Rehm: *Der wiederaufgelebte Eipeldauer.*  
Mit Noten von einem Wiener. 1799. 1. 2. 3. 4.  
5 Heft. Jedes von 48 S. 8.

Dafs der alte Eipeldauer einer gewissen Classe von Wienern Spass machen konnte, begreift Rec. gar wohl: und so erhielt er sich durch eine beträchtliche Menge von Heften. Es waren Briefe, die ein roher, ganz ungebildeter Mensch, der so eben vom Lande nach Wien kam, über diese Stadt schrieb, und zwar in einer Sprache, die den Ton und die Art der niedern, und freylich auch zum Theil der mittlern Stände so ziemlich traf. Diese Briefe wurden vor ein paar Jahren beschlossen. Jetzt aber lebt der Eipeldauer wieder auf, und scheint, so viel Rec. sich des alten erinnert, der nämliche Schriftsteller zu seyn. Es ist die nämliche sogenannte Wienersprache, der nämliche derbe Witz, eben die Art zu sehen, zu urtheilen und zu beschreiben. Er geht in der Stadt umher, und macht seine Bemerkungen über das, was er sieht, besucht die öffentlichen Häuser, Schauspiele, Bälle, Maskeraden etc. erzählt und urtheilt über das, was von Woche zu Woche, oder von Monat zu Monat vorgeht, und mischt hin und wieder etwas Satire ein, der er die Gestalt einer einfältigen Bemerkung, oder einer wohlmeynenden Entschuldigung giebt. Jeder dritte oder vierte Brief ist politisch, und enthält das, was man eben vorher in den Zeitungen gelesen hatte, und das er seinem Vetter, einem Müller zu Eipeldau, auf seine Art vorträgt. Nebenher beständige Geschichten von seiner Frau, die er als eine Satire über die Wienerinnen einer gewissen Classe aufstellt. — Um von seiner Sprache einen Begriff zu geben, muss man ein Stück abschreiben. Hier ist der erste Brief! „Was wird der Herr Vetter und d' Frau-Mahn von mir denken, dafs S' schon über Jahr und Tag kein Zeiln von mir gesehn habn? Nicht wahr, der Herr Vetter wird glaubt habn, dafs ich vielleicht gar in d' andre Welt marschirt bin? — Wie ich's erstmal auf Wien kommen bin, da bin ich noch ein dummer Baur gewesen, und da hab ich halt als ein dummer Baur räsirt. — Hernach hab ich ein Aemterl erschnappt; und da ist schon mit'n Aemterl ein

bis! Verstand kommen. Hernach hab ich's Stuben-madel von mein Scheff gheuraht“ etc. — In Norddeutschland möchten diese Briefe wohl nie ihr Glück machen; denn ausserdem, dafs diese Harlekin-Sprache gar bald ermüdet, und durch die vielen Provincialismen uns zum Theil unverständlich ist, findet sich auch so viel Locales, dafs man sich lange zu Wien aufgehalten haben, und es sehr genau kennen muss, um sie mit einigem Interesse zu lesen. Das Verdienst einer lebhaften und anschaulichen Darstellung kann man dem Vf. allerdings nicht absprechen, so wenig als die genaueste Bekanntschaft mit Wien und mit gewissen Classen seiner Einwohner. Der Notennmacher, der vermuthlich der Vf. selbst ist, und der den Paillasse, oder Pickelharing macht, ist mehrertheils ekelhaft, und kann nur für einen sehr verdorbenen Geschmack unterhaltend seyn.

KOBURG und LEIPZIG, in der Sinner'schen Buchh.:  
*Sittenbuch* oder von den Pflichten des Menschen mit Beyspielen der Weisheit und Tugend von  
J. H. M. Ernesti. 1800. 414 S. 8.

Laut des Vorberichts ward der Vf. Anfangs gefonnen, eine *historische Moral* nach dem heutigen, obgleich nicht vollendeten Systeme zu schreiben. Da er aber daran gehindert ward: so gab er statt jener diese *moralische (?) Pflichtenlehre in Beyspielen* heraus. Zuerst werden die einzelnen Sätze aus der Pflichtenlehre bald kürzer bald umständlicher aufgestellt, und dann eine längere oder kürzere Erzählung aus der ältern oder neuern Geschichte hinzugefügt, je nachdem der Vf. mehr oder weniger für seinen Zweck brauchbaren Vorrath fand. Der grösste Theil dergewählten Beyspiele lässt uns vermuthen, dafs dieses Buch für solche junge Leute bestimmt sey, die sich dem gelehrten Stande widmen wollen. Dafs darin alles hintereinander, ohne Abtheilungen fortgesetzt, ist in einem Buche der Art nicht zu billigen. Vielleicht aber vermied es Hr. E. absichtlich, Rubriken mit den gehörigen Ueberschriften zu machen, um den Mangel der strengern Ordnung, die ebenfalls unerlässliche Bedingung für jeden Schriftsteller seyn sollte, zu verbergen?

## KLEINE SCHRIFTEN.

PÄDAGOGIK. *Mühlhausen*, gedr. mit Müllerschen Schriften: *Vorläufige und kurze Nachricht über das mühlhäusische Gymnasium* und dessen veränderte Einrichtung. 1800. 2 Bog. 4. In des Hn. Superint. Demme Vorrede werden einige Gedanken über allmähliche Schulverbesserung vorgetragen, denen gewiss kein praktischer Schullehrer und Schulreformer seine Zustimmung verweigern wird. Nach der in Mühlhausen getroffenen neuen Schuleinrichtung, sind den neun angestellten Lehrern noch drey Gehülfen, und ein Sprachmeister gegeben und 100 Rthlr. zur Schulbibliothek und zum sonstigen Schulapparat bewilliget worden. Die Schule zerfällt in drey Abtheilungen, deren erste auf die allgemein nothwendigen, die zweite auf höhere

Kenntnisse und die dritte besonders auf Studierende Rücksicht nimmt. Um den Fleiss und die Sittlichkeit der Schüler zu befördern, wird alle Woche Schulkonferenz, vierteljährig Stengericht und jährlich ein Schuldankfest gehalten. Dafs das gesammte Schulgeld in eine gemeinschaftliche Casse gethan und unter alle Lehrer vertheilt wird; dafs das Zeugniß der Abgehenden nicht nur von dem Rector und den andern obern Lehrern, sondern auch von dem Superintendenten unterschrieben wird, findet Rec. zweckmässig. Jedoch wünscht er die zuletzt angeführte Einrichtung nur da nachgeahmt zu sehen, wo der Superintendent sich mit dem Geiste und Eifer eines Demme die Verbesserung der Schulen angelegen seyn läßt.

## ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonntags, den 28. Junius 1800.

## LITERATURGESCHICHTE.

**MAONBURG, b. Keil:** *Geschichte der Niedersächsischen oder sogenannten Plattdeutschen Sprache, vornehmlich bis auf Luthers Zeiten; nebst einer Musterung der vornehmsten Denkmale dieser Mundart;* entworfen von M. Joh. Friedr. Augst Kinding, zweytem Prediger zu Calbe an der Saale. Eine von der königl. großbritt. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen gekrönte Preisschrift. 1800. 414 S. gr. 8.

In der bisher nur noch theilweise bearbeiteten Geschichte der deutschen Sprache füllt die gegenwärtige, mit vorzüglicher Sorgfalt und Einsicht bearbeitete, Preisschrift eine zu beträchtliche Lücke aus, als daß sie nicht in diesen Blättern eine etwas umständliche Anzeige verdienen sollte. Vergleichungsweise hatte man bisher die niederdeutsche Mundart bey weitem keiner so großen und anhaltenden Aufmerksamkeit, als die hochdeutsche, gewürdigt; und doch verdiente sie dieselbe in so manchem Betracht gar sehr. Einige einzelne Abhandlungen, und verschiedene niedersächsische Idiotika, waren fast Alles, was bisher geleistet wurde; und selbst unsere berühmtesten Sprachforscher schienen diese Mundart keines sorgfältigen Studiums werth zu halten, sondern sie nur dann und wann einiger Seitenblicke zu würdigen. Es war daher ein sehr glücklicher Gedanke der Göttingischen Societät, eine historische Untersuchung über diese Mundart zum Gegenstande einer Preisaufgabe zu machen; und schwerlich hätte irgend ein anderer Sprachgelehrter Deutschlands diese Untersuchung so befriedigend anstellen können, als unser Vf., der dazu schon durch vieljährige Forschungen ausgerüstet und vorbereitet war, und dessen bekannte bisherige Verdienste um unsere Sprachliteratur durch die vorliegende Schrift keinen geringen Zuwachs gewannen.

Durch Unkunde der niedersächsischen Sprache sind nicht nur verschiedene wichtige Bücher von ihren hochdeutschen Uebersetzern verunstaltet und unbrauchbar gemacht worden; sondern diese Unkunde hat auch eine unglaubliche Menge historischer Irrthümer veranlaßt.

Der Vf. hat seine Schrift, der Aufgabe gemäß, in drey Haupttheile getheilt. In dem ersten handelt er von der Entstehung der niedersächsischen, und der

schichte und den vornehmsten Denkmälern dieser Mundart, mit eingestreuten Anmerkungen und Worterklärungen. Und weil bey dieser ganzen Untersuchung, wegen des Mangels historischer Nachrichten, Vieles aus einer Vergleichung mit den verwandten Sprachen, oder mit den Mundarten, die als Töchter der niederdeutschen Sprache anzusehen sind, gefolgert werden muß: so hat der Vf. auch die Geschichte der alten friesischen, angelsächsischen, niederländischen oder holländischen Sprache mit berührt.

Von den sehr verschiedenen, und, wie hier kurz gezeigt wird, größtentheils verwerflichen Meynungen über den Ursprung der deutschen Sprache scheint dem Vf. die Ableitung von der celto-scythischen, unter gewissen Bestimmungen der Wahrheit am nächsten zu kommen, wenn man nämlich annimmt, daß der Name der Scythen ein allgemeiner Name verschiedner aus Asien nach Europa verbreiteten Völkern gewesen sey, folglich auch die Celten mit unter sich begreife. Nimmt man, nach Adelung's Vorstellung an, daß die aus Asien auswandernden Horden nach und nach längs den Ufern der Donau weiter zogen, doch so, daß die Eine mehr nordwärts, die Andere mehr südwärts ging: so ist auch die frühe Entstehung der zwey Hauptmundarten begreiflich. Nach dieser Vorstellung läßt sich Manches, unter andern auch die große und bis jetzt gebliebene Verschiedenheit des Ober- und Niederdeutschen am besten erklären. Dem letzten ist nach aller Wahrscheinlichkeit ein eben so hohes, vielleicht noch höheres Alter, als dem ersten, beyzulegen. Man macht die niedersächsischen Sprache viel zu jung, wenn man sie für eine erst im zwölften Jahrhundert entstandene Tochter der Niederländischen ansieht, ob sie gleich durch die damals in Deutschland einwandernden Holländer einigermaßen bereichert wurde. Auch Tochter der Angelsächsischen ist sie nicht, so wenig die gesammte deutsche Sprache von der Gothischen abstammt. Der Vf. führt einige Spuren in dem Sprachbau und einzelnen Wörtern an, die auf das frühe Daseyn der niederdeutschen Mundart zu führen scheinen, wohin auch ihre offenbare Aehnlichkeit mit andern Sprachen gehört, deren Alter Jedermann eingesteht, vornehmlich mit der griechischen, gallischen, gothischen und angelsächsischen.

Im zweyten Hauptstücke faßt der Vf. Bildung und Ausbreitung der niedersächsischen Sprache zusammen, weil diese zu jener, wenigstens zur Berei-

dert, fehlen uns schriftliche Denkmäler, und sie war damals noch wenig oder gar nicht Schriftsprache; hier also war ihre Bildung eine natürliche und bloß zufällige. In dem spätern Zeitraume hingegen war sie mehr willkürlich, und folglich eine künstliche und absichtliche. Für jenen läßt sich nur aus wenigen aufbehaltenen Ausdrücken und Nachrichten etwas folgern, wovon hier S. 46 ff. Beyspiele gegeben werden. Aber auch von Aufsen her wirkte Manches zur Bereicherung und Ausbildung der niederländischen Sprache, und der deutschen überhaupt, nämlich: die Vermischung mehrerer Mundarten, die Einwanderung der Gallier in Deutschland und die Auswanderung der Deutschen nach Gallien; der Handelsverkehr mit den Griechen; Kriege und andere Verbindungen mit den Römern; die Einwanderung der Druiden nach Deutschland; die erste Pflanzung des Christenthums; die gothische Bibelübersetzung; die Völkerwanderungen; die Züge der Sachsen nach England, der Slaven nach Deutschland, und der Langobarden nach Italien u. s. f. Von späterm Einfluß waren die Kreuzzüge, die Anpflanzungen der Fläminger und Niederländer in Deutschland, und die Verbindung der Deutschen mit den Böhmen unter Kaiser Karl IV. — Die kunstmässige Bildung der deutschen Sprache durch Schriften wurde vornehmlich bewirkt: durch die Gesetzgebung, die zuerst von den Ostfranken unternommen wurde, und die Verbreitung des Christenthums, wodurch zugleich die angelsächsische Literatur nach Deutschland verpflanzt wurde. Selbst den ältern Mönchen hat gewiss die deutsche Sprache Manches zu danken; und man sollte daher nicht so schlechtwille die Mönche als Verächter und Verderber derselben ansehen. Uebrigens ist der Vf. die Stufen der Verbesserung unserer Sprache nicht besonders durchgegangen; wohl aber theilt er S. 99 f. einen sehr geschickt angelegten Entwurf mit, wie dieses Stück der Sprachgeschichte billig müßte behandelt werden, wenn es nicht aus Mangel an Denkmälern sich bloß unvollständig darstellen liesse. Vergleichung der ältern und jüngern Denkmäler würde indess zur Bildungsgeschichte der beiden Hauptmundarten am dienlichsten seyn. Von der Beschaffenheit der niederländischen Sprache im achten und neunten Jahrhundert giebt der Vf. dem Leser einen Begriff durch Auszüge aus drey alten Glossarien von ungefähr gleichem Alter, die Nyerup herausgegeben hat.

Das dritte Hauptstück enthält die besondere Geschichte der niederländischen Sprache, vornehmlich durch die vorhandenen Denkmäler erläutert, ohne jedoch die wenigen Geschichtsnachrichten darüber unbenutzt zu lassen. Beide Mundarten, die ober- und niederdeutsche, waren lange Zeit hindurch dergestalt in einander verschmolzen, daß ihre Unterscheidung und Aussonderung schwer fällt; und man weiß, daß die vielen Varianten, besonders in poetischen Handschriften, meistens daher rühren, weil jeder Abschreiber seiner Mundart folgte, und mehr

oder weniger davon in seine Abschrift hineinbrachte. Bey der Vergleichung mehrerer Handschriften liegt indess selbst hierin ein Mittel, die Abweichungen der Ausdrücke in Bezeichnung der nämlichen Begriffe kennen zu lernen. Unentschieden ist jedoch noch immer die Frage, zu welcher Zeit sich beide Mundarten getrennt haben, und welche von beiden die älteste sey. Die Trennung geschah gewiss nicht auf Einmal, sondern allmählig. Für das höhere Alter des Niederdeutschen giebt es manche sehr wahrscheinliche Vermuthungsgründe. In der gemeinen Sprechart scheint es lange die Herrschaft behauptet zu haben. Der Vf. unterscheidet bey der besondern Geschichte der niederländischen Sprache folgende Hauptpunkte: 1) ihre weite Ausbreitung, wobey er zugleich auf die verschwärteten oder abgeleiteten Sprachen Hinsicht nimmt; 2) ihre theils größere, theils eingeschränktere Herrschaft; 3) ihre Veränderungen im Wörterbau und Ausdruck; und 4) ihre Denkmäler in Inschriften, Urkunden und Büchern von verschiedener Art.

Die weite Ausbreitung der niederdeutschen Sprache, nach ihrer Absonderung vom Ober- und Hochdeutschen, zeigt der Vf. in der sehr geschickt ausgeführten Charakterisirung ihrer Töchter oder der von ihr abgeleiteten Sprachen, nämlich der angelsächsischen, der normannischen und nachherigen dänischen, wobey auch etwas von der runischen Sprache erwähnt wird; der heutigen niederländischen; der flämischen und holländischen; der isländischen; der norwegischen; und der schwedischen Sprache. — Ihre größere Herrschaft läßt sich wohl nicht ablegen, wenn man auf die gemeine Volkssprache sieht; allein in der Schriftsprache ist ihre Herrschaft weit früher eingeschränkt worden. Bis zum funfzehnten Jahrhunderte behauptete sie wirklich eine gewisse Alleinherrschaft. Je mehr sich aber das Hochdeutsche durch Luthers Bibelübersetzung verbreitete, desto mehr nahm das Plattdeutsche in Schriften ab, bis es völlig aus den öffentlichen Vorträgen in Predigten, in Gerichtshöfen und Kanzleyen, und überhaupt aus der Büchersprache; fast gänzlich verdrängt, und nur noch in belustigenden Schriften gebraucht wurde. Die kaiserlichen Kriegsvölker, welche im dreißigjährigen Kriege Deutschland allenthalben durchzogen, scheinen die Verbreitung des Oberdeutschen mit bewirkt, und die niederländische Mundart noch mehr verdrängt zu haben. — Da die Hochschätzung und Verachtung einer Sprache mit zu ihrer Geschichte gehört, und die Ursache ihres häufigern oder sparsamern Gebrauchs enthält: so führt der Vf. S. 131 ff. auch etwas von den Verehrern und Verächtern des Niederdeutschen an, und kommt sodann S. 137. auf dessen Veränderungen im Wörterbau und Ausdruck. Die niederländische Sprache hat sich zwar vergleichungsweise reiner erhalten, als ihre nächste Verwandtin, die holländische; auch reiner, als die hochdeutsche; aber sie ist dennoch von Einmischungen fremder Wörter nicht frey geblieben.

In dem Bau der einzelnen Wörter sind wenige Veränderungen vorgegangen; mehr aber in der Verbindung und Zusammenfügung mehrerer Ausdrücke. Sie sowohl als die holländische Sprache haben sich nach und nach durch selbstgebildete Wörter ansehnlich bereichert. Leichtigkeit im Gange und Wortverbindung sind der niedersächsischen Sprache vorzüglich eigen. Durch die Vermischung beider Mundarten, besonders am Niederrhein, sind die Geschlechtswörter unendlich geworden, und Artikel und Fürwörter zum Theil schwer zu unterscheiden. Dafs sie übrigen, gleich der oberdeutschen, verschiedene Mundarten hat, ist bekannt.

Unter den einzelnen *Denkmälern* der niedersächsischen Sprache führt der Vf. zuerst verschiedene alte *Inschriften* an, deren Anzahl sich ohne Zweifel ansehnlich vermehren läßt, und die wohl eine besondere Sammlung verdienen. Auch aus den niedersächsischen Urkunden ergibt sich sowohl das hohe Alterthum dieser Mundart, als ihre viele Jahrhunderte hindurch fortgewährte Vermischung mit der oberdeutschen, und beider allmähliche Absonderung. Die älteste, zum Theil in niederdeutscher Mundart abgefaßte, Urkunde möchte wohl das *Instrumentum Presbyteri Beringeri* vom J. 779 seyn, welches Eccard in seiner *Francia Orient.* mitgetheilt hat. Spätere, völlig niederdeutsche, werden mehrere von dem Vf. angeführt, und S. 173 ff. über die deutschen Urkunden überhaupt einige gründliche Anmerkungen gemacht. Die Alleinherrschaft der hochdeutschen Sprache in denselben ist etwa von 1340 oder 50 zu rechnen, wiewohl hier und da nachher noch einige Urkunden niedersächsisch geschrieben sind. Erst im Anfange des sebzehnten Jahrhunderts kam diese Mundart darin ganz außer Gebrauch. Uebrigens muß man nicht zu viel von der Mundart des ganzen Landes aus den Urkunden schließen.

Noch umständlicher und reichhaltiger ist die Geschichte der niedersächsischen Sprache in *andern Schriften* ausgeführt, nämlich in theologischen Aufsätzen, Bibeldübersetzungen, Gesängen und Gebeten, Wörterverzeichnissen, Rechts- und Geschichtsbüchern und witzigen Schriften verschiedener Art. Die vornehmsten Denkmäler dieser Gattung sind hier, mit einigen kritischen und grammatischen Bemerkungen und Erläuterungen, der Zeitfolge nach angezeigt, und zwar vom fünften Jahrhundert an bis zum J. 1530. Unstreitig ist das falsche Gesetz das älteste unverdächtige Denkmal der niederdeutschen Sprache, wenn es auch ursprünglich sollte lateinisch abgefaßt seyn, welches sich, da wir den ersten Entwurf vom J. 422 oder 424 nicht mehr haben, nicht entscheiden läßt. Ueberall findet sich eine Menge deutscher, und größtentheils niederdeutscher, Wörter in den jetzt vorhandenen Text eingemischt. Im achten Jahrhunderte finden sich die ersten Spuren des Niederdeutschen, als einer ganz besondern Mundart. Rec. stimmt dem Vf. völlig bey, wenn er das vor-  
gebliebne Alter und die Aechtheit des an Godes-  
-

bewahrten Gebäudes der Sachsen an den Wotan und ihren Huldigungszeit für einen gelehrten Betrug erklärt. Im neunten Jahrhunderte findet sich das erste Denkmal der niederländischen Sprache, nämlich das Capitulare Ludwigs I. vom J. 819. Das zehnte Jahrhundert ist überhaupt nicht so reich an deutschen Schriften, als das neunte; und etwas ganz Niederdeutsches findet sich gar nicht, wohl aber trifft man auf Spuren, dafs es mit der fränkischen und altsächsischen Mundart damals noch sehr vermischt gewesen ist. Auch aus dem elften Jahrhunderte hat man bis jetzt noch kein ganz niederdeutsches Sprachdenkmal; und der Vf. mußte sich damit begnügen, dafs er die hin und wieder eingemischten niederdeutschen Ausdrücke aufsuchte. Die Denkmäler der angelsächsischen Sprache hören mit diesem Jahrhunderte auf. Das zwölfte aber sieht der Vf. als den Zeitpunkt an, in welchem die niederdeutsche Sprache theils eine grössere Herrschaft in Deutschland durch die Niederlassungen der Friesen und Holländer erhalten, theils auch von der schwäbischen und fränkischen Mundart sich merklich abgesondert hat. Es zeigt sich indeß selbst in den Gedichten der sogenannten Minnesinger die Einmischung der niederdeutschen Sprache. Im dreyzehnten Jahrhunderte werden die Sprachdenkmäler zahlreicher, und die niedersächsische Sprache erscheint in einigen in solcher Regelmäßigkeit des Ausdrucks, in solcher Deutlichkeit in den Verbindungen, auch Uebereinstimmung in der Rechtschreibung, als bey der ober- und hochdeutschen Mundart der Fall nicht ist. Am längsten verweilt der Vf. sich hier bey dem Sachsen-  
spiegel, wovon die niedersächsischen Handschriften doch die ältesten zu seyn scheinen. Im Ganzen veränderte sich die Sprache in diesem Jahrhunderte wenig, und behielt in Hinsicht der Wortfolge einen leichten, sehr natürlichen Gang, auch war sie mit sehr wenig lateinischen Wörtern vermischt. In dem folgenden beiden Jahrhunderten war die Verbesserung der gesammten deutschen Sprache sehr geringe; aber das vierzehnte ist sehr reich an niedersächsischen Denkmälern, vornehmlich an deutschen Stadtrechten; und im funfzehnten häufen sich jene noch mehr. Hier giebt der Vf. eine ausführliche Anzeige von zwey schätzbaren Sammlungen niederländischer Gedichte, wovon die eine, *das Harle Bork der Flandern-fahrtgesellschaft in Hamburg*, von Stapfhorst in seiner hamburgischen Kirchengeschichte, und die zweyte aus einer helmstädter Handschrift unlängst von Hn. Hofr. Bruns herausgegeben ist. Bey dieser Letzten sind nicht unerhebliche Wortklärungen und Berichtigungen mitgetheilt. Auch von dem Gedichte, *Reynard die Voss* (Reineke der Fuchs) wird S. 350 ff. umständlich gehandelt. Der Vf. pflichtet der Meynung Tiedens bey, dafs Nikol. Baumann, ein Ostfrieser, Urheber dieses Gedichts, und dafs letztes keine Nachahmung, sondern wirklich deutsches Original sey. Die holländische Mundart darin macht keine Hauptschwierigkeit, weil noch jetzt in Jülich, Cleve, und einem Theile von Ostfriesland jene Mundart bekannter und allge-  
allge-

allgemeiner ist, als die hochdeutsche und niederländische. Von den allgemeinen Bemerkungen, die der Vf. über dieses Jahrhundert macht, heben wir nur die aus: daß die lateinische stehende Schrift, die nach und nach zur Kanzleyschrift ausgebildet wurde, während desselben herrschend war, und die gegenwärtige Currentschrift erst später, nämlich im sechzehnten Jahrhundert aufkam. Diese fand so viel Beyfall, als sie jetzt Feinde findet; denn, wie man weiß, wurden auch französische Bücher mit ihr gedruckt. Bis gegen die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts herrschte das Niederländische als Schriftsprache noch in einigen Theilen Deutschlands; sonst wurde es, besonders von 1530 an, durch Luthers Ansehen aus den öffentlichen Vorträgen, Schriften und Kanzleyen verdrängt. Daß Luther die unreinere oberdeutsche Sprache, und nicht vielmehr die niederländische, zur hochdeutschen ausbildete, ist daraus zu erklären, daß in Eisleben und der ganzen Grafschaft Mansfeld, woher Luther gebürtig war, vorzüglich die oberdeutsche Mundart herrschte, obgleich durch die Nachbarschaft etwas mit der niederländischen vermischt. Vielleicht kam Jenes daher, weil die mannsfeldischen Bergwerke von einer Colonie aus Franken angebaut und betrieben wurden. Dieß hat schon Michaelis in seiner lateinischen Rede über die deutsche Schriftsprache weiter ausgeführt; und unser Vf. weist in der Note S. 391. mehrere Belege dazu nach. In Erfurt lernte Luther auch die Thüringische Mundart, und auf seinen Reisen das Niederländische. In seine Bibelübersetzung hat er manches niederdeutsche Wort eingemischt. Späterhin erschien diese Mundart noch in Büchern Morley's; und in Religionsvorträgen behauptete sie sich noch an einigen Orten bis ins gegenwärtige Jahrhundert. Von den Bibeln in niederländischer Mundart ist S. 395 ff. eine kurze Nachricht ertheilt; die letzte ist 1621 zu Goslar gedruckt. Dadurch wird des Vfs. Muthmaßung aufs neue bestätigt, daß die niederländische Mundart vornehmlich durch den dreißigjährigen Krieg aus den Schriften verdrängt worden sey. Von den darin während der beiden letzten Jahr-

hunderte geschriebenen wenigen Büchern und Gedichten werden zuletzt noch einige angeführt. Rec. wünscht mit dem Vf., daß seine mit so gründlichem Fleiße ausgearbeitete Schrift dazu dienen möge, daß man die niederländische Sprache mit erneuerter Hochachtung betrachte, und daß diese Hochachtung ein Antrieb werde, sie zur Ehre der Deutschen besser verstehen zu lernen, und lieber aus ihren Schätzen, als mit schlechtgebildeten neuen Wörtern, die hochdeutsche Sprache zu bereichern.

### VERMISCHTE SCHRIFTEN.

NORTMUND, b. Mallinckrodt: *Johann Franz La Harpe: was heist Schwärmerey in der Sprache der Staatsumwälzer, oder über die von den Barbaren des achtzehnten Jahrhunderts gegen die christliche Religion und ihre Lehrer erregte Verfolgung.* Aus dem Französischen übersetzt. 1799. 295 S. 8. (18 gr.)

Dieses Meisterstück von kraftvoller Beredsamkeit eines unpartheyischen, freymüthigen und als Augenzeuge von allem, was zur Sache gehört, hinlänglich unterrichteten Mannes, bedarf nicht erst unserer Empfehlung. Wenn gleich die gegenwärtige Uebersetzung den Nachdruck und den häreissenden Strom der Rede, der das Original auszeichnet, bey weitem nicht erreicht hat: so ist sie doch im Ganzen treu und sorgfältig genug gearbeitet, um die Leser mit dem interessanten Inhalt und der kräftigen Darstellungsart der Urschrift einigermaßen bekannt zu machen. Auch für Deutsche, und auch noch jetzt, ist manche bitter gesagte Wahrheit, die dies Buch enthält, in politischer und moralischer Hinsicht der Beherzigung würdig, ob man gleich sehr unwissend oder sehr boshaft seyn müßte, um alles das Schlimme, was de la Harpe gewissen französischen Philosophen nachsagt, auf die ernste, gründliche und bescheidene Philosophie, die jetzt Deutschlands denkende Köpfe vornehmlich beschäftigt, und nur von einzelnen Schwindköpfen zur Frivolität verkehrt wird, anzuwenden.

### KLEINE SCHRIFTEN.

KINDERSCHRIFTEN. *Bulkeu, b. Höfer: Lesebüchlein für die Landtschulen, zur Bildung guter und treuer Dienstboten.* (Ohne Jahrzahl.) 63 S. 8. — Bey dem mit jedem Jahre immer größer werdenden Mangel an guten Dienstboten, war es vom Hn. Diac. Göpfers in Werda (der sich unter der Vorrede nennt), gar kein übler Gedanke, ein Schulbuch zu verfassen, dessen Zweck zunächst auf die Bildung der zum dienenden Stande bestimmten Personen berechnet ist. Die kurzen Geschichten, in welche der Vf. seine Belehrungen einkleidet, sind größtentheils aus Rochow's Kinderfreunde entlehnt. Bey einer neuen Bearbeitung dieses Büchelchens wird der Vf.

nicht nur etwas mehr Sorgfalt auf den Stil verwenden, und Sprachunrichtigkeiten, wie S. 4. geschicht (geschicht) lesen lernen (lehren) u. a. vermeiden, sondern auch die Gegenstände in einer bequemern Ordnung vortragen. Sollen aber die hier ertheilten Belehrungen Eingang finden: so ist es vor allen Dingen nöthig, auf eine falsche Art die Uebersetzung zu bewirken, daß es nicht nur nicht entehrend, sondern für die künftige gesellschaftliche Brauchbarkeit überaus nützlich sey, wenn junge Leute einige Jahre im Dienste Anderer gewissenhaft verleben.

## ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 30. Junius 1800.

## PHILOSOPHIE.

LEIPZIG, b. Crusius: *Ideen zu einer Apologie des Glaubens*; Herausgegeben von Johann August Heinrich Tittmann, Prof. zu Leipzig; 1799. XV und 348 S. gr. 8. (r. Rthlr. 4 gr.)

Das höchste Streben des Menschen, heißt es S. 4 der Vorrede, geht nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare; und jeder, der von denselben zu dem unethischen Ziele getrieben wird, befindet sich, indem er durch seine Handlungen dasselbe zu erreichen strebt, an der Grenze der eigentlichen Erkenntniß, in sich selbst erzeugend den Glauben dessen, das er nicht sieht. Und indem er gewahr wird, daß er, nicht allein zur Speculation, sondern vielmehr hauptsächlich, um seiner Freyheit ein äußeres Object zu geben, nicht bey dem Stehen bleiben könne, wovon er eine wirkliche Erkenntniß hat, wird er von neuem Veranlassung erhalten, gewahr zu werden, wie unzertrennlich das menschliche Wissen mit dem Glauben verbunden ist. Dieser Glaube ist nun, wie der Vf. zu zeigen sucht, nicht das Widerspiel der vernünftigen Erkenntniß, auch nicht bloß, wie andere vorgeben, eine Stütze für den empirischen Menschen, sondern er ist (Vorr. S. 12) „der Fels, auf welchem der Mensch unerschütterlich, und ganz im Bewußtseyn seines wahren inneren Wesens, steht, der Grund, worauf selbst alle Erkenntniß beruht.“ Diese und ähnliche Sätze, bemüht sich der Vf., mit besonderer Rücksicht auf die dogmatischen und skeptischen Bestreitungen des Glaubens, auszuführen und zu begründen. In der ausführlichen Vorberetzung sucht er den Begriff des Glaubens zu bestimmen, und die Merkmale anzugeben, wodurch der Glaube sich von dem Wissen und Meynen unterscheidet. Unter Glauben versteht er (nach S. 16) „das Fürwahrhalten eines Gegenstandes, um Erwas wirklich vorhandenen willen, oder die Ueberzeugung, daß Etwas wirklich sey, weil Etwas anderes gewiß vorhanden (erkannt) ist.“ Schon diese unbestimmte Erklärung läßt nicht viel für die ganze Untersuchung des Vfs. erwarten; und bey näherer Ansicht findet sich dies Mißtrauen gerechtfertigt. Der Vf. dringt nicht tief genug in seinen Gegenstand ein; und wie wohl er im Einzelnen manches Gute sagt; so hat er doch das eigentliche Fundament des Glaubens, d. h. des freyen Vertrauens der vernünftigen Natur, unerörtert gelassen. Eine Apologie des Glaubens hat, nach S. 42, kein anderes Geschäft, als zu zeigen, „daß keine Entwicklung des Bewußtseys möglich sey, ohne daß

der Mensch zum Glauben gelange; daß alle Speculation am Ende auf dem Glauben beruhe, und daß die Vernunft mit dem Glauben anhebe und endige.“

Wir wollen zuerst den Inhalt dieser Schrift in der Kürze darzulegen suchen, und sodann einige Bemerkungen über das Ganze hinzufügen. Die Schrift zerfällt in drei Abschnitte. Der erste (S. 43 fg.) handelt von dem Naturglauben; der zweyte (S. 123 fg.) von dem moralischen Glauben; und der dritte (S. 205 fg.) von dem religiösen Glauben. Angehängt ist noch eine Schlussanmerkung: über Religion, Glauben an Gott und Atheismus, die gewiß mit näherer Beziehung auf Fichte's Aeußerungen über diese Gegenstände geschrieben ist, obgleich die Vorrede der Schrift schon vom August d. J. 1798 datirt ist. Der erste Abschnitt beginnt mit einer weitläufigen Betrachtung über die Erkennbarkeit des Daseyns der Dinge außer uns; hierauf sucht der Vf. darzuthun, daß auch in Beziehung auf die Körperwelt und ihre Realität, nur ein Glaube (Naturglaube) Statt finde, nicht aber ein Wissen. Den Beweis für diese Behauptung führt er aus seinem, in der Vorberetzung aufgestellten Glaubensbegriffe, worin nur von dem eigenen Seyn ein Wissen möglich ist, hingegen in Rücksicht aller übrigen Dinge bloß eine mittelbare Ueberzeugung, d. h. ein Glaube, Statt findet. Hiernach wäre also die Wissenschaft des Mathematikers; des Naturforschers u. s. w. ein Inbegriff von Glaubenslehren; welches Hr. T. selbst schwerlich zugeben wird. Nachdem der Vf. S. 65 gesagt hatte: „Folglich ist kein Daseyn außer dem Bewußtseyn, als solches erkennbar; und nichts ist wirklich erkennbar, als das, was sich selbst setzt, das eigene Seyn;“ so wirft er sich selbst die Frage auf: „aber ist dies auch kein leeres Wortspiel?“ Was er jedoch nachher zur Hebung dieser bedenklichen Frage vorbringt, hat uns nicht befriedigt. Dennoch schließt er S. 114 mit folgenden Worten: „Wir haben also hier ganz vom Glauben umfassen, und es giebt kein Bewußtseyn, wo wir nicht den Glauben gewahr würden. So früh das Bewußtseyn, so früh der Glaube; und wenn uns auch der Glaube nie in die Hände kommen kann, eben weil er Glaube ist.“ So hebt doch das Bewußtseyn mit dem Glauben an; das Selbstbewußtseyn grenzt an den selbst; und unser Wissen endigt sich da, wo der Glaube anfängt! Das Umsfassen des Glaubens scheint ein Lieblingsausdruck des Vfs. zu seyn. S. 5 der Vorrede: „umsfängt der Glaube den Menschen auf jeder Stufe seines Daseyns.“ Diesem ersten Abschnitte sind noch vier Korollarien angehängt, worin gezeigt wird, daß der Mensch weder die Vernichtung seines Wesens überhaupte, noch das Aufhören seiner Persön-

Nichtigkeit, theoretisch, vernünftigerweise Denken können u. s. w. Der zweite Abschnitt dieser Schrift handelt von dem *moralischen Glauben* (S. 123 fg.). Den Inhalt und Zweck dieser Abhandlung findet man am besten vom Vf. S. 107 fg. angegeben. „Freyheit, höchstes Gut und Unsterblichkeit hält er für die einzigen Gegenstände des moralischen Glaubens, die Theologie will er durchaus von der Moral abgefondert haben, und den Glauben an Gott stellt er als eine ganz eigene Art des Glaubens, unter dem Namen des *religiösen Glaubens*, dar. Der Rec. kann diese Absonderung der moralischen und religiösen Ueberzeugung nicht billigen, sondern hält Moralität (pflichtmäßiges Handeln) von Religion (pflichtmäßigem Glauben, der jenes Handeln begleitet) für unzertrennlich. Viel Neues haben wir übrigens in diesem Abschnitte nicht gefunden. — Der dritte Abschnitt (S. 203 fg.) handelt von dem *religiösen Glauben*, worunter Hr. T. den Glauben versteht, der sich auf das Daseyn eines unendlichen Urhebers und Regierers alles dessen, was da ist, bezieht. Hier findet man vorerst einige Bemerkungen über die Methode dieser Untersuchung, alsdann wird der (zu sehr speculative) Begriff von Gott gegeben, und darauf von den Eigenschaften Gottes gehandelt. Mit vieler Weisheit sucht der Vf. nun zu zeigen, daß von Gott und dessen Daseyn keine Erkenntniß, sondern bloß Glaube möglich sey, und giebt sodann „die Thatfachen der Vernunft“, an, aus welchen die Nothwendigkeit dieses Glaubens hervorgeht. Wenn man jedoch hier die Forderungen der Einbildungskraft von den Gründen des Vf. für die Sache des Glaubens hinwegdenkt: so dürften dieselben nicht geeignet seyn, zum Glauben an ein außerhalb unserer Ideen existirendes Wesen zu führen. Der Zweifler könnte immer noch fragen: „ob uns das Bedürfnis unseres innersten Wesens berechti- ge, einem Ideale, außerhalb der Vorstellung, Wirklichkeit in einem existirenden Wesen beyzulegen? Viele gute Menschen, auf die sich der Vf. bezieht, dürften sich auch mit den Ahnungen desselben nicht begnügen lassen. Den Geist des wahren Glaubens an Gott stellt der Vf. übrigens treffend dar; nur würde sich dieser Abschnitt mit größerem Vergnügen lesen lassen, wenn er nicht so oft durch gezielte und unpassende Ausdrücke unangenehm unterbrochen worden wäre. Dahin gehört z. B. das *Einbathmen* der Lebendigen in Worte u. s. w. Daß der Vf. bey der Abfassung der bereits erwähnten Schlussanmerkung über Religion, Glauben an Gott und Atheismus Fichte'n im Auge gehabt habe, sieht man unter andern deutlich aus S. 329. „Ist es nicht, heißt es da, höchst willkürlich, zu sagen: wenn ich Gott Existenz zuschreibe, so mache ich ihn zu einem sinnlichen Wesen, oder, welches unerhört ist, zu einem Gott?“ u. a. m. Die gewöhnliche Eintheilung des Atheismus in den *positiven* (welcher das Daseyn Gottes geradezu leugnet) in den *negativen* (keptischen), welcher das Daseyn Gottes für zweifelhaft und ungewiß erklärt, wozu man noch den praktischen Atheismus setzt, der, ob er gleich Gott nicht leugnet, ihn

doch in seinen Maximen und durch seine Handlungen verleugnet; — diese Eintheilung hält Hr. T. nicht für genau und richtig; und theilt den Atheismus lieber in den *theoretischen* und *praktischen* ein. Der erste ist aus Unglauben aus (vermeintlichen) Erkenntnissen; der andere aus praktischen Gründen. Den ersten theilt er wieder in den *objectiven* und *subjectiven* ein. Der praktische Atheismus soll entweder auf eine Vorstellung von dem praktischen Vermögen des Menschen, der Freyheit, oder auf der Unlauterkeit der Maximen beruhen, wodurch der Glaube an Gott entweder aufgehoben, oder in leeren Schall verwandelt wird. Jenen möchte der Vf. den *moralischen*, diesen den *ausübenden* nennen. — Von der Religion (der bloßen Vernunft), heißt es S. 315. „Sie ist überhaupt etwas, das sich nicht erklären und demonstrieren läßt, als vielmehr dadurch erkannt werden kann, daß sie ausgeübt wird. Wer sie durch Begriffe anschaulich zu machen hofft, kennt das wahre Wesen der Religion nicht; und so wenig ich die Fäden, an denen mein Leben gleichsam hängt, vorzeichnen kann, ohne dieses zu zerstören; so wenig kann ich mit bloßen Begriffen ausdrücken, worin meine Religion bestehe, die das Princip des geistigen Lebens in mir ist.“ Neue Aufschlüsse haben wir auch in dieser Schlussanmerkung nicht gefunden.

So sehr auch der Vf. dieser Schrift hier und dargezeigt hat, daß es ihm nicht an Scharfsinn fehle: so vermißt man doch im Ganzen den so wünschenswerthen systematischen Geist, mancher seiner Aeußerungen sind mehr witzig als durchdacht, in manchen Beweisen liegt mehr Sophistik, als Wahrheit, und nicht selten vertreten auch Declamationen und leere Tiraden die Stelle der Gründe. Auf den Rec. hat diese Schrift gar keinen angenehmen und wohlthätigen Totalindruck gemacht. Der Vf. will sprechen als Philosoph, und scheint doch das Uebergewicht einer Offenbarung über die bloße Vernunft dardurch zu wollen. Und wenn der Vf. frey von allen Nebenbetrachtungen war, woher denn das so häufig vorkommende, ängstliche Verfechten der Sache des Glaubens? Auch ist manches so gesagt, als ob es bloß um gewisser Localverhältnisse willen gesagt worden wäre. Bisweilen findet man auch nur täuschenden Wortklang und ein Spiel mit Sentenzen, ohne daß die Wahrheit selbst einigen Gewinn dadurch erhalten haben sollte. Die Schreibart des Vfs. entfernt sich zwar von der ermüdenden Trockenheit und Dürre einiger neuern philosophischen Schriftsteller, aber sie ist auf der andern Seite oft zu declamatorisch und pretios. Einigemal wird seine Sprache mystisch, und dadurch unverständlich. Sollte er vielleicht den Stil eines bekannten geistreichen und originellen philosophischen Schriftstellers, der bey manchen Eigenheiten, dennoch stets Verstand und Gefühl aufs angelegentlichste zu beschäftigen weiß, nachahmen; so wäre ihm diese Nachahmung nicht geglückt. Da es dem Vf. keineswegs an Talent fehlt, auch würdig und erhebbend zu schreiben; so sollte er den wortreichen Kanzeln, in welchen er nicht selten verfallt, um

so mehr vermehren. Nach der Vorrede, haben wir noch eine besondere Apologie der christlichen Religion vom Vf. zu erwarten.

## NATURGESCHICHTE

London, b. White: *Prodromus Asplum in herbo. Chapel Allerton vigentium.* Auctore Ricardo Antonio Salisbury, Reg. Soc. Lond. ac Linn. Socio. 1796. 422 S. gr. 8.

Hr. Salisbury ist uns schon durch sein angefangenes Prachtwerk von Abbildungen seltener Gewächse und durch einige in den *Transactions of the Linnean Society* abgedruckte Abhandlungen als Botaniker bekannt. Hier giebt er uns ein Verzeichniß des Gartens zu Chapel Allerton, das viele seltene und neue Gewächse enthält. Er hat bey deren Aufzählung nicht das Linnésche System gewählt, sondern nach der Zahl der Staubfäden alle Pflanzen in neun Classen vertheilt. Die Ordnungen oder Unterabtheilungen hat er nach der natürlichen Verwandtschaft derselben entworfen. Auf diesem Wege glaubte er ein natürliches System zu erhalten, aber er scheint selbst am Ende davon zurückzukommen, da nach seiner eigenen Aeußerung, ihm alle Hoffnung eine natürliche Methode aufzufinden, nachdem er das vor treffliche Werk eines *Jussieu* studiert hat, gänzlich schwindet.

Wir wollen dem Vf. keine Art zu classificiren gerne lassen, wenn wir gleich auch nicht derselben zu solchen Willens sind; aber die häufigen Veränderungen der Namen, und der botanischen Kunstsprache, so wie die Zusammenziehung verschiedener Gattungen können wir unmöglich gut heißen. Er glaubt, daß die Trivialnamen, da sie sehr oft nicht schicklich gewählt wären, mit richtigeren müssen vertauscht werden. Als Beispiele solcher Benennungen führt er folgende an: *Begonia veyensis*, *Schizanthus americana*, die an den Orten nicht wild wachsen, und *Diosma rubrum*, welches durchaus an keinem Theile etwas Rothes hat. Wer wird hierin ihm nicht beypflichten; aber dergleichen Namen sind auch nicht sehr zahlreich, und es folgt keinesweges daraus, daß um dieser wenigen willen alle Trivial-Benennungen umgeändert werden müssen. Wir sind im Gegentheil der Meynung, daß alle einmal angenommene Namen, wenn sie nicht geradezu widersinnig sind, und die Pflanze nicht zu einer andern Gattung gehört, unverändert beybehalten werden müssen. Wir haben noch so viele Lücken im weitläufigen Felde der Botanik durch nähere Untersuchungen anzufüllen, daß wir uns bey solchen Kleinigkeiten unmöglich aufhalten können, die dem Ganzen eher Schaden als Vortheil bringen werden. In vielen Fällen sind die neuen Namen des Hn. S. von der Art, daß sie den ältern nachstehn, oder doch wenigstens keine Vorzüge haben; als Beyspiel wollen wir nur die Arten der Gattung *Globularia* wählen. *G. vulgaris* nennt er *collina*, *G. spinosa* — *bellidifolia*, *G. cordifolia* —

*Jasculis*, *G. mulicantis* — *alpina*, *G. alypum* — *virgata*, *G. longifolia* — *procrea*. Eben auf diese Art hat er auch viele Gattungsnamen verändert. Würden wir nicht eher in unserer Wissenschaft zurückkommen, als vorwärts schreiten, wenn jeder Botaniker nach seinem Gutdünken die Namen abändern wollte? — Als überflüssige und unrichtige Veränderungen in der Kunstsprache, die unser Vf. gemacht hat, wollen wir nur unter mehreren zwey anführen. Wenn er ein Blatt beschreibt, nennt er die ganze Fläche desselben *lamina*, und bey jeder Beschreibung führt er diesen Ausdruck, der dem Ganzen keine Deutlichkeit giebt, mit an, und ein *folium ternatum* heißt bey ihm *folium impariter binatum*. Eine Beschreibung nach seiner Art, mag das Gefagte bestätigen. *Rhus radicans* nennt er *R. scandens* und giebt davon folgende Diagnose: *R. caule fulcris scandente, foliis impariter binatis deciduis, lamina media madata*. Wer würde den Vf. wenn er uns neue Pflanzen beschreiben sollte, hier wohl verstehen, und läßt sich dieses nicht durch unsere alte Kunstsprache, eben so gut und noch besser ausdrücken? — Die Gattungen *Agnes*, *Bromus* und *Festuca* zieht er in Eine zusammen; eben so vereinigt er *Hyacinthus*, *Lachenalia* und *Scilla*. Auf ähnliche Art werden ihrer mehrere zusammengeschmolzen, die offenbar durch beständige Merkmale verschieden sind. — Die meisten Pflanzen sind nur pamentlich ohne weitere Bestimmung, ohne Vaterland und ohne Bemerkung ihrer Dauer angezeigt. Nur bey neuen Arten findet sich eine Diagnose, und so auch bey neuen oder verbesserten Gattungen, und bey wenigen ist das Vaterland, wo es durch neuere Reisende bestätigt wurde, angemerkt. Am ausführlichsten ist er bey den lilienartigen Gewächsen, die ziemlich vollständig abgehandelt sind, und viele artige Bemerkungen enthalten; obgleich die gegebenen Bestimmungen derselben, durch Weglassung vieler überflüssigen Ausdrücke, um ein Merkliches könnten abgekürzt werden.

WERNER, im Industrie Comptoir: *Thomas Pennant's allgemeine Uebersicht der vorzüglichsten Thiere. Als dein Engl. Uebersetzer und mit Anmerkungen und Zusätzen versehen von Johann Matthäus Beckstein. Erster Theil. Mit (34) Kupfertafeln. 1799. XXX und 318 S. 4.*

Die Aufforderungen mehrerer angesehenen Männer dieses Werk, welches zum erstenmal im J. 1771 herauskam, auf eine ähnliche Art, wie die *Latham'sche Uebersicht der Vögel*, zu übersetzen, bewogen den um die Naturgeschichte so verdienten Vf. zu dieser Arbeit. Wir wollen hier nicht untersuchen, ob diese Uebersetzung, die nach des Hn. B. eigener Aeußerung mehr für Liebhaber als eigentliche Naturforscher, denen das Original nicht unbekannt seyn kann, bestimmt ist, bey dem Schreberischen Werke nicht entbehrlieh seyn möchte, da auf dasselbe ohnehin manchmal zurückgewiesen wird, sondern zeigen nur an, daß die Uebersetzung treu sey, und sich so gut wie das

das Original, dessen Stil freylich nicht immer der angenehmste ist, lesen lasse, und Hr. B. sich Mühe gegeben habe, den Text für Liebhaber etwas angenehmer einzukleiden. Wir müssen hierbey bemerken, daß wir diese in Vergleichung mit der Ausgabe vom J. 1781 sagen; denn die neueste, von 1792, die Hr. B. übersetzte, haben wir noch nie gesehen. Die Zusätze und Bemerkungen sind von gleicher Art, wie die bey Latham; es sind in ihnen manche von Pennant begangne Fehler und Uebereilungen verbessert, verschiedene neue Thierarten hinzugefügt, und die Geschichte der vom Vf. beschriebnen ergänzt oder Berichtigt. Von Synonymen sind nur die angeführt, welche das Gesagte aufs neue bestätigen; oder die Geschichte des Thieres vollständiger zu machen dienen können. Vorzüglich finden wir die Gmelinsche Ausgabe des Linneischen Natursystems, Zimmermann, Donndorf, Pallas, Schreber u. s. w. beutzt. Die Abbildungen sind im Original schlecht, und es wäre zu wünschen, daß Hr. B. Wort gehalten, und „die bekannten und besonders die in dem v. Schreberschen Werke über die Säugethiere befindlichen Abbildungen weggelassen“ hätte, aber nicht nur von Hrn. v. Schreber aus Pennant copierte Arten finden wir hier noch auf den Tafeln, wie z. B. *Felis rufa*, sondern auch die abentheuerlichen Figuren der Pariane, die man doch im Schreber viel besser findet, sind hier geblieben. Hr. B. verspricht: am Ende alle vierfüßigen Thiere mit den Kennzeichen der Art aufzuführen, und die neuentdeckten in Supplementen folgen zu lassen.

LEIPZIG, b. Fleischer: *Johann Heinrich Helwaths* Herzogl. Braunsch. Lüneb. Superintendentens, Predigers in Calvörde etc. *Volksnaturgeschichte*. Ein Lesebuch für die Freunde seiner Volksnaturlehre. *Vierter Band*. Beschreibung der Amphibien. Mit 36 illuminirten (in Holz geschnittenen und eingedruckten) Abbildungen. 1799. 196 S. 8. (1 Rthlr.)

So wie die drey ersten Bände, ist auch dieser aus Müller, Leske, Bloch u. a. ohne eigene naturhistorische Kenntniß des Vf. zusammengetragen, und enthält daher wahres und falsches, je nach dem, es die Quellen lieferten, woraus der Vf. schöpfte, oder er diese richtig oder falsch verstand. Daher sind hier die schwimmenden Amphibien am besten bearbeitet, weil dabey Blochs treffliches Werk die Materialien lieferte, die andern Ordnungen, und besonders die allgemeine Geschichte lehren aber, daß Hr. H. nicht einmal einen *de la Cope*, Schöpf, Rüsel, Schneider kannte, und noch weniger selbst, auch nur oberflächlich, diejenigen Thiere, deren Geschichte er schrieb. Würde er sonst gesagt haben: „Die Naturforscher verstehen

„durch die Amphibien solche Thiere, die ein Herz mit einer Vorkammer, und einer einzigen Herzkammer, und rothes kaltes Blut haben.“ Denn alles dieses haben ja Amphibien und Fische mit einander gemein. Es ist unwar, daß „die meisten der Knorpelthiere eine unförmliche Gestalt, und ein so widriges Ansehn haben, daß sie Grausen erwecken.“ Denn was ist in der Bildung der Eidechsen, der Schlangen unförmliches, und prägen nicht die meisten derselben mit den schönsten Farben? Als allgemeine Bemerkung über die ganze Classe ist es falsch, „daß sie sich häuten,“ denn bey den Schildkröten und schwimmenden Amphibien findet dies nicht statt. Eben solche Unrichtigkeiten trifft man in der Geschichte der einzelnen Arten an. So sollen die Blindschleichen bey der Berührung nicht so steif wie ein Stock machen, die gemeine Rünzelschlange, *Cacilia tentaculata*, einem Aale gleichen, u. s. w. Einigen sind ganz unrichtige und falsche Abbildungen beygefügt, z. B. bey *Coluber Vipera* und *Crotalus Durissus*, bey *Lacerta Lacustris* sogar die von L. *Salamandra* gesetzt, und noch andere ganz falsch illuminirt, z. B. *Bod Constrictor*, welche himmelblau angestrichen ist. Eine Volksnaturgeschichte muß Isthümer vertilgen, belehrend und unterhaltend seyn, wenn sie Nutzen stiften soll; wenn sie daher, wie es hier der Fall ist, viele Arten auführt, von denen nur äußere Gestalt und Vaterland bekannt sind, durch Mangel an Kenntniß ihres Vf. unrichtige Vorstellungen veranlaßt, und mehr für diesen als für die Leser geschrieben zu seyn scheint: so verdient sie der letzten nicht viele, und schadet vielleicht eben so sehr, als sie nützt.

IPSWICH, b. Jermyn: *Hortus botanicus Gippovicensis* or a systematical enumeration of the plants cultivated in Dr. Goye's botanic Garden at Ipswich in the county of Suffolk etc. 1796. 153 S. gr. 4. (4 Rthlr.)

Ein prachtvoll gedruckter Catalog des Gartens zu Ipswich, der aber eben nicht sehr reich an Pflanzen ist, und außer den lateinischen und englischen Benennungen, und Anzeige der Cultur und Dauer durch Zeichen, eben nichts besonderes enthält. Das einzige, was ihn noch einigermaßen brauchbar macht, sind die Gattungsscharaktere, die aber nur selten einige eigene Bemerkungen enthalten, und größtentheils aus anderer Botaniker Schriften genommen sind. Verschiedene neue Arten werden zwar namentlich aufgeführt; ihre Kazzeige ist aber ohne weiterm Nutzen, da nichts von ihnen gesagt wird. Am Schluß ist noch eine drey Seiten lange Nachricht über die Futterkräuter von Suffolk angehängt, die aber auch nichts neues enthält.

der

## ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 45.

Mittwochs den 2ten April 1800.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

*Anzeige eines neuen Taschenbuchs für 1801.*

Jahrhunderte schon, und vielleicht noch Jahrtausende, sind jene erhabnen Denkmäler der Kunst, die Gemäde eines Raphael, Correggio, Titian, Michel Angelo, Guido Reni, Veronese, Caracci, Rubens u. s. der Gegenstand allgemeiner Bewunderung. Wie wenig Menschen haben Gelegenheit diese einzigen Kunstwerke der Welt selbst zu sehen, und wer hat nicht schon von diesen angestunten Gemälden aus dem goldenen Zeitalter der Malerkunst gehört oder gelesen. Das Museum zu Paris ist jetzt im Besitz dieser unschätzbaren Kunstwerke, die sonst an vielen Orten zerstreut waren. Ein junger italienischer Maler, der vor der Eroberung Italiens, alle Gemäde dieser großen Meister auf seinen Reisen die herrlichste Gelegenheit hatte zu sehen und zu studiren, hat uns davon vorzügliche Copien mitgetheilt. Vor allgemeiner Beyfall, so das Niederrheinische Taschenbuch, wegen den sehr schönen von Hess gezeichneten Copien aus der berühmten Düsseldorf'schen Gallerie mit Recht erhielt, mahnt uns um so mehr zu einem gleichen Unternehmen auf.

Mit dem ersten Jahr des neunzehnten Jahrhunderts 1801, wird mit einer Reihe von Taschenbüchern der Anfang gemacht, worin wir die Gemäde aller jener großen oben genannten Künstler, wovon dieser junge Maler auf allen seinen Reisen Copien verfertigte, in einem etwas größern Format als der Düsseldorf'sche, jedes 7 Kupfer enthaltend, liefern. Einer der ersten Künstler sieht die Kupfer; er wird alles leisten, um den großen Erwartungen, zu denen man bey so erhabnen Gegenständen berechtigt ist, zu entsprechen. Um aber auch, neben dem großen Kunstwerth, dies Taschenbuch, in literarischer Hinsicht, so auszustatten, daß es auch hierin sichern Beyfall erhalten wird, hat einer untrer Lieblingschriftsteller, der Forstath Cramer in Meiningen, die Herausgabe übernommen. Es wird den Titel führen: *Taschenbuch für Kunst und Laune*, herausgegeben von C. G. Cramer.

Zur größten Empfehlung wird es hinreichend seyn, daß das originelle Genie des Verfassers des *Erfors*

*Schleicher*, Paul Ypp u. s. den Inhalt liefert. Zu jedem Kupfer kommt eine ästhetische Beurtheilung und Erklärung. An der typographischen Schönheit werden wir gewis nichts vermangeln lassen. Damit das Publicum sieht, was es zu erwarten hat, haben wir von dem ersten fertigen Kupfer, die *Transfiguration* von Raphael, einige Abdrücke besorgen lassen, die als Probe dienen sollen, und die man in nachstehenden Handlungen eins sehen kann.

Arnstadt, Hn. Langbein und Klüger. Augsburg, Stägersche Buchhandlung. Basel, Hr. Thurneisen und Christ. de Mehel. Berlin, Hr. Maurer; Hr. Oehmigke, jun., und Hr. Schrop. Braunschweig, Schulbuchhandlung. Breslau, Hr. J. F. Korn, und Hr. W. G. Korn. Coburg, Hr. Aht. Copenhagen, Hn. Proft u. Storch. Danzig, Hr. Troschel. Dresden, Walther'sche Buchh. Frankfurt a. M., Andreä'sche Buchhandl. Göttingen, Hr. Dieterich. Hamburg, Hr. Perthes. Hannover, Hn. Gebrüder Hahn. Hildburghausen, Hr. Hänisch. Königsberg, Hr. Nicolovius. Leipzig, Hr. Rein. Mannheim, Hr. Kaufmann. Meiningen, Hr. Hofbuchdrucker Hartmann. München, Hr. Lenntner. Nürnberg, Hr. Grattenauer. Petersburg, Hr. Logan. Prag, Hr. Barth. Weiskensels, Hn. Fr. Severin et Comp. Wien, Hr. Haas. Zürich, Hr. Orell.

Wir bitten alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Kalender-Bureau's diese Ankündigung bestens bekannt zu machen, und auf dieses gewis allen Erwartungen entsprechende Taschenbuch-Bestellungen anzunehmen. Für ganz Sachsen und angrenzende Länder wende man sich mit den Bestellungen an Hn. Rein in Leipzig. Zu Anfang Junij beliebe man uns anzusagen, wie viele Exemplare wir senden sollen; wir ersuchen aber keine übertriebenen Verschreibungen zu machen, um hernach wieder vieles davon zu remittiren, sondern nur so viele zu verlangen, als man Bestellungen erhalten hat, oder was man gewis absetzen glaubt. Wir erinnern noch daa, daß alle Bestellungen, so wie solche bey uns eintreffen, numerirt, und die Abdrücke der Kupfer eben so der Ordnung nach abgeliefert werden. Postamt- und Zeitungs-Expeditionen belieben sich mit ihren Bestellungen an den

- Hayarth, John, Entwurf die zufälligen Blättern aus Großbritanien zu verbannen und eine allgemeine Impfung einzuführen, nebst einem Briefwechsel über die Natur des Blatterugiffes. Uebersetzt von J. B. Bonzel, und mit einem Anhang vom Hn. Professor Reich in Erlangen. 8. 10 gr.
- Heufsinger, J. H. G., Familie Werthheim. Eine theoretisch-praktische Anleitung zu einer regelmäßigen Erziehung der Kinder, vorzüglich vom sechsten bis in das vierzehnte Jahr; für Ältern und Erzieher. 2r, 3r u. 4r Band. gr. 8. 3 Rthlr.
- — über die Benutzung des bey Kindern so thätigen Triebes beschäftigt zu seyn. Zweyte veränderte Auflage. 8. 4 gr.
- — über das idealistisch-atheistische Sytem des Hn. Prof. Fichte in Jena. Einige Aphorismen philosophischen Inhalts. 8 gr.
- Hugo. Ein Beytrag zu Würdigung der Herderschen Metakritik. 9 gr.
- Journal der Erfindungen, Theorien und Widersprüche in der Natur und Arzneywissenschaft. 305 Stück. 8. broschirt. 9 gr.
- — neues, der Erfindungen, Theorien u. Widerspr. in der Natur und Arzneywissenschaft. 65 St. 8. 9 gr.
- Just, von dem Hang zur Thätigkeit und Trägheit im Menschen, besonders in pädagogischer Hinsicht: nebst fortgesetzten Nachrichten über das Erziehungsinstitut im Kloster Reckleben. 8. 4 gr.
- Kalender, gothaischer, zum Nutzen und Vergnügen auf das Jahr 1880. gebunden. (in Com.) 16 gr.
- Derfelbe in franz. Sprache, geb. (in Com.) 16 gr.
- Loftius, K. F., Guthart und Lina. Eine Geschichte für Kinder, um ihnen die ersten Religionsbegriffe beyzubringen. 2r Theil. 8. 18 gr.
- Reise nach dem Riesengebürge und in die umliegenden Gegenden Böhmens und Schlesiens, im Jahr 1796. gr. 8. 20 gr.
- Schlichtegroll, F., Nekrolog. 1796. 1r Band, oder des 7n Jahrg. 1r Band. 8. 1 Rthlr.
- — Supplement zum Nekrolog 1790 bis 1793, oder zu den ersten acht Bänden. Zweyte und letzte Lieferung. 8. 1 Rthlr.
- Über den Sinn für historische Wahrheit und über einen Aufsatz in dem historischen Journal des Hn. Kriegsrath Genz, die Ermordung der franzöf. Gefandten betreffend. 10 gr.
- Vater, J. S., Überblick des Neuesten was für Philosophie der Sprache in Deutschland gethan worden ist, in Einleitungen, Auszügen und Kritiken. 8. 18 gr.

Bey F. C. Löfand in Stuttgart sind folgende neue Bücher für die Leipziger Oster-Messe 1800 erschienen und zu haben:

Bardili, C. G., Grundriß der ersten Logik, gereinigt von den Irrthümern bisheriger Logiken überhaupt,

- der Kantischen insbesondere. Keine Kritik sondern eine Medicina mentis, brauchbar hauptsächlich für Deutschlands kritische Philosophie. 1800. 8. 1 Rthlr.
- Danz, D. W. A. F., Handbuch des heutigen deutschen Privatrechts, nach dem Systeme des Hn. Heiraths-Runde, 6r Band. 1800. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.
- Derselben Werks 1r, 2r und 3r Band, zweyte verbesserte Ausgabe. 1800. gr. 8. 5 Rthlr.
- Dessen Zusätze zu dem 1r, 2n und 3n Band für die Besitzer der ersten Ausgabe besonders abgedruckt. 8. (werden unentgeltlich ausgegeben.)
- Gerßner's, M. K. F., Elemente für die Anfänger der lateinischen Sprache, 1r Theil zweyte verbesserte und umgearbeitete Ausgabe, 1800. 8. 12 gr.
- Magenaus, M. R. F. H., kleine Handbibliothek für deutsche Landschulmeister und ihre jüngeren Gehülfen, oder belehrende Auszüge aus den besten neuern Schriften, den deutschen Landschulunterricht betreffend, 1r Band 25 Stück, den Unterricht im Schreiben, 1r Bd. 25 St. den Unterricht im Rechnen betreffend. 1800. 8. 12 gr.
- Müller, G., Eilse von Wahlheim und Bernardo; eine wahre Familiengeschichte mit Originalbriefen, 2 Theile mit 2 Kupfern. 1800. 8. 1 Rthlr. 16 gr.
- Scheidemantel's, K., Versuch eines Unterrichts in den Waffenübungen für die leichten Infanterie-Compagnien und die Bataillons-Schützen, mit 2 Kupfersteln. 1800. 8. 16 gr.
- Schott, C. J., Germania, ein heroisches Singspiel in drey Aufzügen, mit 1 Kupf. 1800. gr. 8. 10 gr.
- (Die Musik ist von Hn. Musikdirector Brandt in Bruchsal verfertigt, und bey demselben zu haben.)
- Lang's, M. J., neue praktische französische Sprachlehre für junge Deutsche nach Bröder's Methode, 2 Bde. 1800. gr. 8. 2 Rthlr. 4 gr.

#### Auzeige um Collision zu vermeiden.

Von der kürzlich in Paris erschienenen Schrift:

Le nouveau Roman comique ou voyage d'un Souffleur, d'un Tailleur et d'un Perruquier de Spectacle. 2 Vol.

ist bereits eine deutsche Übersetzung veranstaltet, und die zur baldigsten Erscheinung nöthige Verfügung getroffen worden.

Altona u. Leipzig, d. 10 März 1800.

Kauische Buchhandlung.

#### H. Bücher so zu kaufen gesucht werden.

Es wünscht jemand, das Museum Pio-Clementinum von Visconti in 5 Bänden, und den 4ten Theil des Musci Capitolini besonders erkaufen zu können. Wer diese abzulaßen gesonnen ist, beliebe eine Nachricht mit dem genauesten Preise an Hn. Hofcommissar Fiedler in Jena gelangen zu lassen.

der

## ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 46.

Mittwochs den 2ten April 1800.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

## I. Chronik deutscher Universitäten.

Jena.

Den 8ten März verteidigte Hr. Dr. u. Prof. Theol. ord. Carl Christian Erhard Schmid, seine Dissertat. theolog. pro loco in Facultate, de Theologia Joannis apostoli. Partic. II.

Den 15ten März verteidigte Hr. Joan. Baptista Schad, Doctor der Philosophie seine Dissertat. pro licentia legendi: Exhibens nexum intimum inter philosophiam theoreticam et practicam.

Am 17ten März ertheilte die philosophische Facultät dem Hn. Joh. Bernhard Vermehren aus Lübeck, welcher als einer der fleißigsten Mißbürger hiesiger Universität schöne Anlagen zur Dichtkunst und Beredsamkeit gezeigt, und seine erworbenen philos. u. theol. Kenntnisse, durch die bey Gebauer in Halle erschienene Schrift: *Jesus wie er lebte und lehrte etc.* wozu er sich als Verfasser legitimirte, satksam bewähret hatte, die philosophische Doctorwürde.

## II. Ehrenbezeugung.

Der Herr Pastor Senger zu Reck in der Westphal. Mark, wurde unlängst wegen seiner Schrift *älteste Urkunde der Papierfabrikatur etc.* von dem König von Preussen, und der Academie der Wissenschaften in Berlin mit einer Medaille und mit sehr aufmunternden Rückschreiben beehrt und ist nun von der Kayserl. Oeconom. Gesellschaft in St. Petersburg zum Mitgliede aufgenommen, und zu deren Correspondenten ernannt worden.

## III. Todesfall.

Den 14. März starb zu Jena Hr. Joh. Gottl. Wilh. von Eckardt; der Medicin et Chirurgie Doctor und derselben Privatlehrer auf hiesiger Academie wie auch Unteraufseher des Herzogl. Entbindungshauses im 31. Jahre seines Alters.

## IV. Oeffentliche Anstalten.

Sr. Durchl. der Herzog von S. Weimar haben dem Hn. Hofr. Stark aufgetragen, ein Militär-Hospital in einem besonders dazu erkauften und in einer sehr gesunden Gegend der Stadt auf dem Graben gelegenen Hause, welches aus mehreren Zimmern besteht, einzurichten und zugleich ihm die gnädigste Erlaubniß ertheilt, dieses mit dem unter ihm stehenden Herzogl. klinischen Institute zu vereinigen, so daß auch fremde mit innern und äußern Krankheiten behaftete theils unentgeltlich theils gegen verhältnismäßige Bezahlung für Logis und Pflege darinne aufgenommen werden. Noch sind für chirurgische u. Augenranke eigene Zimmer eingerichtet worden, deren sich Hr. Hofr. Stark und sein Neffe Hr. Prof. Stark bey ihren Operationen bedienen.

Desgleichen haben auch Sr. Durchl. diesen beiden Lehrern um ihre Vorlesungen über Geburtshülfe instruktiver und praktischer zu halten und um ihren Zuhörern unmittelbare Anleitung an Schwangern und am Geburtsbette zu geben, Erlaubniß zu einem Geburtsinstitut ertheilt, welches bereits im Gange ist, und worinne die Schwangern die nämlichen Vortheile genießen, wie in dem Herzogl. Entbindungshause.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

1) Von der Beschreibung aller Länder und Völker der Erde 4 Theile mit Kupfern und Landkarten, welche 2 Rthl. kostet, ist die zweyte Auflage in der Ostermesse fertig. 2) Das Buch zum Todlachen a 6 gr. ist

auch wieder neu gedruckt. 3) Von dem naturhistorischen Lesebuch ist der 3te Theil neu gedruckt, und das Buch wieder complett a 2 Rthl. zu haben. 4) Auch die kleine Färberin ist vermehrt mit der Lederfärberey, a 4 gl. zu haben. 5) Von dem Handbuch der Naturgeschichte sind die 3 ersten Bändchen fertig, welche

(2) Z

die

die Säugethiere enthalten. Sie enthalten 302 illuminierte Abbildungen von Thieren, und die Beschreibung, welche unter der Aufsicht des Herrn Professor Klügel's verfertigt worden. Der Ladenpreis ist 4 Rthl. 12 gr.

Man kann diese Bücher in Leipzig auf der Ritterstraße, auf dem kleinen Fürsten-Collegium haben beyrn Kunsthändler Dreyßig.

*Patriotischer Aufruf zur allgemeinen Vereinigung der Religionen, Kirchen, Schulen, Gemeinden, Religionslehrer und Consistorien. Allen Regierungsverfassungen, Ländern, Staaten und Völkern, besonders dem künftigen Friedenscongresse, gewidmet von Heinrich Simon van Alpen, evangelisch-reformirten Pfarrer in Stolberg bei Aachen.*

Eindeitung. §. 1—9.

*Allgemeine Darstellung der ganzen Abhandlung.*

§. 1. Warum ein solcher Aufruf zur allgemeinen Religions-Kirchen-Schul-Consistorien-Geistlichen- und Gemeindevereinigung überhaupt nöthig und wichtig sey? §. 2. Warum er besonders jetzt höchst-wichtig und nothwendig sey? §. 3. Das Verdienst derer die an dem religiösen und moralischen Frieden arbeiten. §. 4. Das Verdienst des Herrn Jesu um den religiösen und moralischen Frieden. §. 5. Das Verdienst der heiligen Apostel. §. 6. Trauriges Hinsterben des Kirchenfriedens nach dem Tode der Apostel. §. 7. Bemühung der Reformatoren ihn wieder herzustellen. §. 8. Unserm Zeitalter scheint die Ehre aufbehalten zu seyn, ihn zu befördern und zu schliessen. §. 9. Darstellung dessen, was darum geschehen muß.

Uebergang zur Abhandlung.

Erste Abtheilung. §. 10—23.

*Was unter der allgemeinen Religions-Kirchen-Schul-Consistorien-Geistlichen-Prediger-Pfarrer- und Gemeindevereinigung zu verstehen sey?*

§. 10. Uneigennützigkeit des Verfassers bey diesem Aufruf. §. 11. Allgemeine Erklärung, wohin dieser Aufruf ziele und allgemeine Ursachen der Trennung. §. 12. Natürliche und wohlthätige Verschiedenheit in Meynungen, Vorstellungen und Begriffen. §. 13. Indifferentismus. §. 14. Profelytenmacherei. §. 15. Skepticismus. §. 16. Intoleranz. §. 17. Schwärmerei. §. 18. Bigotterie und Aberglaube. §. 19. Eigennutz, Habsucht, Stolz und Herrschsucht. §. 20. Sektengeist. §. 21. Ketzerei. §. 22. Spaltungen. §. 23. Vereinigung der Partheyen, ungeachtet ihrer verschiedenen Meynungen und Vorstellungen.

Zweite Abtheilung. §. 24—31.

*Nothwendigkeit und Wünschenswürdigkeit dieser allgemeinen Vereinigung der Religionen, Kirchen, Schulen, Consistorien, Geistlichen und Gemeinden.*

§. 24. Aus Gründen der Religion. §. 25. Aus Gründen des Christenthums. §. 26. Aus Gründen der heiligen Schrift. §. 27. Aus den Absichten Gottes bey seiner Weltregierung. §. 28. Die dahin gehörigen Weissagungen des alten Testaments. §. 29. Die dahin gehörigen Stellen des neuen Testaments. §. 30. Aus Grün-

den der menschlichen Besserung. Sittlichkeit, Menschenliebe, Gewissenhaftigkeit, Klugheit, Frömmigkeit und allgemeinen Beglückung. Ohne diese allgemeine Religions-Kirchen-Schul-Consistorien-Geistlichen- und Gemeindevereinigung, sind alle Ermahnungen zum Guten umsonst, ohne sie giebt es keine Ruhe und Zufriedenheit, kein wahres allgemeines Segenschaffen, und Nutzenstiften, keine Achtung für menschliche Natur und Christenthum, ohne sie keinen wahren Glauben an Gott und Jesum, an Vorsehung und Erlösung, an Unsterblichkeit und ewige Seligkeit. §. 31. Aus dem jetzigen Zustand der Haushaltung Gottes, der Gemüther, der Wissenschaften, Cultur und Philosophie, der Obrigkeiten, Staaten, der Geistlichkeit und der gemeinen Christen, der Toleranz, Humanität, der Wahrheit, Liebe, Klugheit, Gerechtigkeit und aus dem jetzigen Zustand der Menschenfreundschaft.

Dritte Abtheilung. §. 32—41.

*Beurtheilung der projectirten Religionsvereinigung in der Pfalz und der Briefe darüber.*

§. 32. Plan der Vereinigung in der Pfalz. §. 33. Grundsätze zur Bewirkung. §. 34. Operationen. §. 35. Tentationen. §. 36. Hindernisse. §. 37. Hülfsmittel. §. 38. Beurtheilung des zweyten Briefs. §. 39. Beurtheilung des vierten Briefs. §. 40. Beurtheilung des sechsten Briefs. §. 41. Beurtheilung des achten Briefs.

Vierte Abtheilung. §. 42—51.

*Mittel zur allgemeinen Vereinigung der Religionen, Kirchen, Schulen, Consistorien, Geistlichen und Gemeinden.*

§. 42. Welche Mittel brauchte der Herr Jesus? §. 43. Man betrachte die Trennungen von der rechten Seite und handle ihnen gemäß. §. 44. Man wecke das religiöse und sittliche Gefühl. §. 45. Man dringe auf Wahrheitsgefühl. §. 46. Man vermeide alle unreine Mittel. §. 47. Man fodere das Nachdenken auf. §. 48. Man urgire keine Unterscheidungslehre. §. 49. Man gehe allgemein, und insbesondere der Religionslehrer, Geistliche und Seelsorger, mit seinem Beyspiel vor. §. 50. Man ertheile gleiche und einerley Rechte, hebe die Recasse auf, und setze einerley Consistorien vor. §. 51. Man lege einerley Namen bey und führe einerley Kirchenordnung, einerley Kirchenzucht, einerley Liturgien, einerley Gesangbücher und einerley Katechismen in alle christliche Kirchen und Schulen ein: da man in der Christenheit ja auch nur ein und einerley Wort Gottes hat.

Schluss. §. 52—60.

Anreden.

§. 52. An die Fürsten, Regenten, Obrigkeiten und Beamten. §. 53. An die Länder, Staaten, Völker, Oerter und Ständen. §. 54. An den Friedenscongress. §. 55. An die Consistorien und Geistlichkeit der Katholiken, Lutheraner, Reformirten und aller Confessionen und Sekten. §. 56. An die Superintendenten, Inspektoren, Metropolitane und Senatoren. §. 57. An die Religionslehrer, Pfarrer, Prediger, Seelsorger, Hirten, Wächter und Priester. §. 58. An die Presbyterien, Kirchenältesten, Diaconen, Präceptoren und Schul-

Schulmeister. §. 59. An die Gemeinden, Nachbarn, Familien und Individuen derselben. §. 60. An die Seele und das Gewissen des einzelnen Menschen, Christen, Honoratioren, Bürgers und Landmanns.  
*Endlich ein Plan zu einem allgemeinen Katechismus der christlichen Lehre, zu einer allgemeinen Kirchenordnung, allgemeinen Kirchenzucht, allgemeinen Liturgie und zu einem allgemeinen Gesangbuche.*

Patriotisch: aufgefodert übernahm der Herr Verfasser die schöne Rolle des Verkünders, und über das communicirte Manuskript fällten Sachverständige ein vortheilhaftes Urtheil. Vorstehende von der ganzen Christenheit zu beherrschende Vereinigungsschrift wird demnach in unserm Verlag baldmöglichst erscheinen.

Weder Vorauszahlung noch Unterschrift wird begehrt; war jedoch nach dessen Erscheinung das Buch bald zu haben wünscht, wird gebeten, Bestellung darauf zu machen, und anzuzeigen, an wem alsdann die Exemplarien gegen Bezahlung abzugeben sind. Wer auf 6 Exemplarien Bestellung macht, der zahlt nur für 5 Exempl. Wahrscheinlich wird das Exemplar nicht über 2 fl. kommen. Frankfurt am Mayn den 6ten März 1800.

Hermannsche Buchhandlung.

Bezugs sind zu haben:

H. S. van Alpen's öffentliche Katechisationen, nebst Predigtentwürfen über den Heidelbergischen Katechismus nach den Bedürfnissen unserer Zeit, 1 und 2ter Theil, gr. 8. 1796. 97. 7 fl. 30 kr.

— — desselben 3ter Theil in 2 Abtheilungen; gr. 8. jede dieser 2 Abtheilungen macht für sich ein Ganzes, und werden unter den besondern Titeln verkauft:

— — Leitfaden beym christlichen Religions-Unterricht für die reformirte Jugend, oder Abriss der öffentlichen Katechisationen über den Heidelbergischen Katechismus, gr. 8.

— — Geschichte und Literatur des Heidelbergischen Katechismus, oder kurze Geschichte der Reformation in der Pfalz, Schweiz, in Holland, England, Deutschland, Pohlen und Ungarn, gr. 8.

Diese beiden Bücher werden bis zur Oftermesse fertig.

— — öffentlicher und von allen Menschen zu beherzigender Unterricht über die Religion, den öffentlichen Gottesdienst und den geistlichen Stand für die besondere und öffentliche Wohlfahrt, gr. 8. 1798. 1 fl. 48 kr.

Hermannsche Buchhandlung in Frankfurt.

In unserm Verlage ist erschienen:

H. L. Christ vom Weinbau, Behandlung des Weins und dessen Verbesserung, desgleichen vom Bierbrauen nach englischen Grundsätzen, mit drey Kupfern. Dritte verbesserte Auflage, gr. 8. 1800. 1 fl. 20 kr. oder 20 gr.

Dieses vortrefliche praktische Buch, welches in der ersten Auflage unter dem Titel: Beyträge zur Landwirtschaft und Oekonomie erschien, und nicht so bekannt wurde, als es verdiente, und nachher, als es in unsern Verlag kam, unter obigen Titel mit vielem Beyfall aufgenommen wurde, erscheint jetzt in einer neuen und zweckmäßiger eingerichteten Gestalt. Wir können daher um so sicherer hoffen, daß es auch neuen Beyfall aller Kenner erhalten, und daß es denen, die es brauchen, den einträglichsten Nutzen verschaffen werde. Statt aller Anpreisung setzen wir hier einen Auszug eines Briefs von 1798 her, der, ob er schon von einem gemeinen Bürgersmann herrühret, die beste Empfehlung und Recension ist; dieser schreibt:

„Verfloßenes Jahr legte ich eine Bierbrauerey an, wozu mir bey weitem die größte Kenntnisse fehlten, als ich nun in größter Verlegenheit war, wurde mir zum Glück von einem Freund ihr herausgegebenes Buch recommendirt, welches den Titel führt: Beyträge etc. wo ich denn so viel Grundsätze und Regeln fand, daß ich im Stande war, in weniger als einem halben Jahr, das beste Bier, welches in hiesiger Gegend gebrauet wird, selbst zu brauen, welches allen Beyfall von Kennern hat etc.“

Das Original des Briefs kann in der Verlagshandlung eingesehen werden, mehrere zu geschweigen.

Die drey beygefügtten Kupfer sind nicht zur Vertheuerung des Buchs dazu gekommen, sondern zur Abbildung einiger sehr nützlichen Geräthe bestimmt, wonach jeder leicht sie nachmachen lassen kann.

Beym Weinbau ist eine bequeme und nützliche Traubenmühle bekannt gemacht und durch eine Verzeichnung veranlicht, womit man nicht nur zum Vertheilen und zur Verbesserung des Weins die Trauben, anstatt sie zu treten oder zu stoßen, bequem mahlen kann, sondern sie ist auch für andere Landwirthe nützlich und brauchbar, welche etwa vielen Aepfelwein oder Kartoffelbrandwein brennen.

Beym Regeln des Bierbrauens kommt eine Malzdarre vor, welche den Mängeln unserer bisherigen meisten Malzdarren abhilft, die oft einen Theil des Malzes vertheuern und das übrige mit Rauch schwängern, daß die Güte des Biers nothwendig darunter leiden muß. Diese in diesem Buche abgebildete läßt keinen Rauch zu, verbrennt nichts, und kostet zugleich wenig Holz.

Die auf dem dritten Kupfer beschriebene und abgezeichnete Masebine, eine Handmühle zum Malzsichroten, dergleichen die Engländer zu ihrem Bierbrauen sich bedienen, wird sich selbst empfehlen, indem das Malz vor aller Gährung gesichert wird, welches auf Mühlen mit Steinen nicht wegen ihrer Erhitzung des vorhergeratheten Malzes zu vermeiden ist, andere Vortheile nicht zu gedenken.

Frankfurt, den 12ten März 1800.

Hermannsche Buchhandlung.

*Nachricht für Eltern und Erzieher.*

Von: *Leffius K. F. Gmäl und Lina*; eine Geschichte für Kinder zum Unterricht und Vergnügen, besonders um ihnen die ersten Religionsbegriffe beyzubringen.

ist vor kurzem der dritte Theil erschienen, und nun auch in allen Buchhandlungen zu 16 gr. oder 1 fl. 12. Kreuzer Rheinl. zu haben.

Mit diesem Theile ist nun dieses Buch geschlossen, das mit allgemeinen Beyfall aufgenommen, und nach dem öffentlichen Zeugnisse mehrerer würdigen Männer, beym Unterrichte der Kinder in den Religionswahrheiten mit dem glücklichsten Erfolge gebraucht worden ist.

Von allen 3 Theilen die 62 Bogen stark, und mit 3 Titelpkupfern gezieret sind, ist der Ladenpreis 2 Thlr. sächsl. oder 3 fl. 36 kr. Rheinl. Wer aber für Schulen mehrere Exemplare auf einmal verschreibt, und sich mit der Bestellung directe an mich wendet, erhält, um das Buch gemeinnütziger zu machen, einen sehr ansehnlichen Rabat.

Gotha im Febr. 1800.

Justus Perthes.

Ausführliche Erklärung der sämtlichen Wundergeschichten des alten Testaments aus natürlichen Ursachen. Durchaus begleitet mit philologischen, kritischen und historischen Anmerkungen, nebst einer Abhandlung über Wunder- und Offenbarung. Erster Theil, der die sämtlichen Wundergeschichten der mosaischen Schriften enthält. Berlin. 1800. 8. Freys 1 fl. 20 Kr.

So oft man auch in unsern Zeiten das Wörtchen Aufklärung im Munde führt, so sehr widerspricht doch leider die Erfahrung den Wünschen des Menschen- und Vaterlands-Freundes, vorzüglich was Aufklärung in religiöser Hinsicht betrifft. Theils drückt uns immer noch der finstere Nebel der Vorurtheile und des Aberglaubens, der alle gesunde Vernunft erstickt und dem Geist unzerbrechliche Fesseln angelegt; theils auch hat Irreligion und Unglaube die Stelle des vorigen Aberglaubens ersetzt; ein Übergang der nur allzuleicht ist, Irrthümer, die um so gefährlicher sind, weil sie fälschlich den Namen der Aufklärung usurpiren und unter diesem täuschenden Namen einen leichten Zugang zu jeder Menschenclasse finden. Wahres Zeitbedürfnis ist es daher, sich den Fortschritten dieses zwiefachen Übels entgegen zu setzen; Verdienst um das Christenthum überhaupt, die zweifelnde Vernunft mit den beglückenden Lehren der Religion auszuföhnen, und die Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, die den harmonischen Einklang des prüfenden Forschungsgeistes mit den Wahrheiten d. h. Schrift verhinderten. — Der Verfasser oben angezeigter Schrift hat, diesen nützlichen Zweck vor Augen, ein Werk geliefert, das nicht allein

dem Gelehrten, sondern jedem gebildeten Christen überhaupt schätzbar seyn muß. Wir empfehlen es jedem, dem die Lektüre jener wichtigen Religions-Urkunden nicht ganz gleichgültig ist, als unentbehrliches Hülfsmittel zu einer leichten und vernunftmäßigen Erklärung so mancher unerklärbar und widersprechend scheinender Ereignisse der Urwelt.

Diese Schrift ist in allen Buchhandlungen zu haben. Herrn Sal. Lincks in Leipzig, und Ulrich Körner in Frankfurt liefern gegen Scheine Exemplare aus.

## II. Bücher so zu verkaufen.

Von nachstehenden Journalen sind die bemerkten Jahrgänge für beygesetzte sehr billige Preise abzulassen: *Wieland's Merkur* die Jahrgänge 1773. bis 1776. u. 1778. bis 1794. incl. in blauen Pappbänden gebunden, 21 Jahrgänge für 16 Rthl.

*Schlözer's Staatsanzeigen* von 37 bis incl. 72. Hefte in 10 Bänden, nebst Register von 49 — 70. Bd. für 6 Thl. Das historische Portefeuille die Jahrgänge 1782. bis 1786. incl. u. 1788. comp. in schwarze Papp gebunden mit Kupfern u. Karten; jeden Jahrgang in 2 Bänden noch ganz neu, für 12 Thl.

*Girtanner's politische Annalen*, die Jahrgänge 1793 u. 1794. für das politische Journal die Jahrgänge 1788. bis 1796. incl. für 9 Thl.

*Flora*, für Deutschlands Töchter etc. die Jahrgänge 1796. bis 1799. incl. für 5 Thl.

Man wendet sich deshalb in postfreyen Briefen an die *Mylius'sche* Buchhandlung in Berlin, welche die Beforgung übernommen, und die Aufträge unverzüglich erfüllen wird.

## III. Erklärung.

Die boshafte Verläumdung, welche der anonymische Aufsatz in der *Minerva* vom Februar dieses Jahrs Nr. 4. S. 267. u. folg. gegen einen hiesigen Syndikus enthält, muß ich, nach dem beygefügten Charakter, auf mich ziehen. Pasquillantische Schmähschriften dieser Art verdienen nicht beantwortet, nur verachtet zu werden; ich halte es daher für eben so überflüssig, als es empörend seyn würde für das Gefühl, welches mir das Bewußtseyn meiner Grundsätze giebt, auch nur ein Wort darauf zu versetzen. — Ob Herr von *Archenholz* Aufsätzen, wodurch unter dem Aushängeschild des Patriotismus schändliche Injurien wider tadelfreye Männer ohne Schatten eines Beweises anonymisch verbreitet werden, eine Stelle in seinem Journale einräumen sollte — darüber mag das Publikum richten.

Frankfurt am Mayn den 25. März 1800.

C. F. Setzer, b. R. D.  
Kayf. wirklicher Rath und Synd. d. hier.

# ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Numero 47.

Sonnabends den 5<sup>ten</sup> April 1800.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodische Schriften.

*Wieand's neuer deutscher Merkur*, 1800. März ist erschienen und enthält:

- I. **Gedichte.**  
Der Kakodämon der Hexametromanie, von *Ratschky*.
- II. Excerpte aus künftigen Schriften. Von *P. Aemilius*.
- III. Teufelscontract. Ein Schwanck von *Lovib*.
- IV. Racemationen zur Gartenkunst der Griechen und Römer. Von *Böttiger*.

2. Grotte der Kalypso.

#### V. Briefe über Nordamerika.

Schicksale eines deutschen Zimmermanns in Philadelphia.

#### VI. Literarische Anzeiger.

1. Musik der Franzosen.

2. 3000 Eligibles nach der neuesten französischen Constitution.

3. Der Geruch, ein Kennzeichen des Metalls.

#### VII. *Wolfs* Übersetzung von Platons Republik.

#### VIII. Auszüge aus Briefen.

1. Neueste Batavische Literatur.

2. Aus London. *Stevens* Kupfer. *Metallic tractors*. Neueste Theaterliteratur.

#### IX. Über zwey Aufsätze im hanseatischen Magazin, von *Merkel*.

Dies Stück ist am 24 März an alle Buchhandlungen, Post- und Zeitungs- Expeditionen versandt worden. Der Jahrgang kostet 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Gebrüder Gädicke  
zu Weimar.

*Janus*. Eine Zeitschrift auf Ereignisse und Thaten gegründet; 1800. März, ist erschienen und enthält:

#### I. Die Wege des Lebens.

#### II. An August.

#### III. Die Republiken in Elysum.

#### IV. Über das Schauspiel *Gustav Wase*, und dessen Auf- führung auf dem Hoftheater zu Weimar.

#### V. Das Leipziger Theater.

#### VI. Über die Aufführung des *Makomet* auf dem Hof- theater zu Weimar.

#### VII. Das Abentheuer in Venedig. Eine Erzählung, von dem Verfasser des *Rinaldini*.

#### VIII. Die Sandebene. Nach *Mercier*.

#### IX. Elephanten - Zorn.

#### X. Die portraitierten Nubien.

#### XI. Der Welt-Spiegel.

#### XII. Die neueste Ritterfahrt nach Jerusalem.

#### XIII. Buonaparte's Correspondenz mit dem Groß-Vezier in Ägypten.

#### XIV. Sendschreiben des Fiebers an die Pockenkrankheit.

#### XV. Fortsetzung des Aufsatzes über das Leipziger Theater.

#### XVI. Gesellschafts - Theater der Bauern zu Mühlberg.

#### XVII. Kleinere Correspondenznachrichten. Aus Berlin, Leipzig, Wien, Breslau und Mainz.

#### XVIII. Sinngedichte.

#### XIX. Anekdoten.

#### XX. Anzeige.

Dies Stück ist am 24 März an alle Buchhandlungen, Post- und Zeitungs- Expeditionen versandt worden. Der Jahrgang kostet 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

Gebrüder Gädicke  
zu Weimar.

Inhalt des bey den Gebrüdern *Mallinckrodt* fertig gewordenen zweyten Bändchens des Magazins für *Westphalen*, der Geographie, Geschichte, Statistik und allem nützlichen Wissen gewidmet; herausgegeben von *M. Weddigen* und *I. Arn. Mallinckrodt*.

#### I. Von den Freygütern im Märkischen Amte Altens. Ein Beytrag zur Darstellung des ehemaligen Verhältnisses gegen die Grafen.

#### II. Versuch einer geographisch-statistischen Beschreibung des Fürstenthums Minden.

#### III. Geschichte der Herrschaft und Familie von Volmerstein. Zweyten Hauptstückes zweyter Abschnitt: Geschichte der Familie von Rinckenrode, vom Hn. Archivar *Kindlinger*.

(3) A

IV. Ver-

- IV. Versuch einer kurzen kritischen Darstellung der historischen Literatur der Grafschaft Schauenburg.
- V. Beschreibung eines sehr merkwürdigen Steins, der zu Bönen in der Grafschaft Mark gefunden worden, nebst anderen vaterländischen Merkwürdigkeiten, vom Hn. Prediger Senger.
- VI. Über den Grund des verschiedenartigen Eindrucks bey dem Anblicke menschenähnlicher Kunstproducte der Bildhauerey, Malerey und Wachsbildnerey. Ein ästhetisch-psychologischer Versuch.
- VII. Ein Beytrag zur Geschichte der Ruhrschiffarth.
- VIII. Über die Leibeigenschaft in der Grafschaft Schauenburg, Hesseschen Antheils.
- IX. Beytrag zur Biographie Hermann's von Kerfenbrock, Rectors der Domschule zu Münster.
- X. Poetische Epistel an N. N.
- XI. Etwas über Forsthoheit und daraus fließende Rechte und Verbindlichkeiten in Ansehung des Landesherrn und der Unterthanen, angewandt auf die Grafschaft Mark.
- XII. Contributions-Matrikul vom Herzogthum Cleve und der Grafschaft Mark.
- XIII. Unmaßgebliche Vorschläge zur Verbesserung der Luftschiffarth. Ein Versuch.
- XIV. Specießer Flächeninhalt der einzelnen Ämter und Bezirke der Grafschaft Mark, wie des Amts Neustadt, der Grafschaft Limburg und Dortmund, vom Hn. Conr. Holthaus.
- XV. Sinngedichte.
- XVI. Ankündigung einer Topographie und Geschichte der Reichsstadt und Grafschaft Dortmund.
- Auch in diesem zweyten Bandchen 1799 ein Inhaltsverzeichnis über die vier bisherigen Jahrgänge dieser vaterländischen Zeitschrift beygefügt.

## II. Ankündigungen neuer Bücher,

### Subscriptions-Anzeige.

Zur diesjährigen Michaelis-Messe erscheint in meinem Verlage der xte Theil von J. F. Schütze holländischem Idiotiken und Volksstammesgeschichte von A — F. Der Subscriptionspreis ist 20 gr. welches den Hn. Subscribenten und denen, welche noch die Vortheile der Subscription genießen und ihre Namen dem Werke vorgedruckt wissen wollen, hienit bekannt gemacht wird, um bis Ausgang Juli sich in meiner Buchhandlung zu melden. Der Ladenpreis wird gewiss erhöht werden. Der ate Theil erscheint unfehlbar auf Ostern 1801.

H. L. Villame.

Bey P. H. Guilhouman in Frankfurt a. M. ist erst kürzlich erschienen, und wird nächstens in allen Buchhandlungen zu haben seyn.

Beaume's kleine chemische Schriften, a. d. Französischen übersetzt. gr. 8. 2 Rthlr.  
 Commentar über die Collision der deutschen Staatsbürgerpflicht mit der landesherrlichen Gewalt deutscher

Reichsstände und Landesherrn. In Bezug auf die neuesten deutschen Staatsveränderungen. gr. 8. 1 Rthlr.  
 Anleitung zur Einimpfung der Blattern, nebst einer Abhandlung über die Natur und Behandlung dieser Krankheit. Auszug aus Br. Portal's Vorlesungen v. Br. Salmae, überf. u. m. Anmerk. versehen von Br. Wallisch. gr. 8. 20 gr.  
 Deffault's auserlesene chirurgische Wahrnehmungen, gr. 8. 12 gr.  
 Prüfung der Äußerung Buonaparte's über die aufgeklärtesten Nationen in Europa. Von einem deutschen Patrioten. 8. brosch. 6 gr.  
 Helene par Madame la Baronne de \*\*\*\* Auteur du Journal de Lolotte, 2 Vol. 8. br. 1 Rthlr.

Von der neuesten Schrift des Hn. d'Arnaud:  
 Les Matinées, III, Tomes.

erscheint in kurzem eine deutsche Bearbeitung, die ich für eine angelegene Buchhandlung unternommen habe.  
 Leipzig, im März 1800.

K. L. M. Müller.

In der Kummerischen Buchhandlung in Leipzig erscheint zur Oster-Messe eine Übersetzung des in Paris mit so außerordentlichem Beyfall aufgenommenen historischen Schauspiels: l'Abbé de l'Épée, von Bouilly. Die Übersetzung ist von Hn. von Kotzebue.

Die nächste Oster-Messe wird erscheinen: Anfangsgründe der Naturwissenschaft, von S. Anshel, Professor der Physik und Chemie, und ausübendem Arzt und Geburtshelfer in Mainz, 1r Theil.

Von der seit langer Zeit von mir angekündigten Übersetzung der:

Histoire des Mathématiques par Montucla.  
 erscheint nächstens der erste Theil, von einem Gelehrten bearbeitet, welcher als Sprachenkundiger und Mathematiker vorthellhaft bekannt ist.

Berlin, im März 1800.

F. T. Lagarde.

Bey S. L. Crusius in Leipzig erscheint bevorstehende Oster-Messe folgende neue französische Grammatik, auf die man vornämlich die jungen Freunde dieser Sprache aufmerksam zu machen für Pflicht hält:

Grundsätze der französischen Sprache mit Beyspielen aus französischen Schriftstellern belegt, und durchgängig mit zweckmäßigen und lehrreichen Übungssätzen versehen, von Chr. Quedenfeldt.

Die Theorie der franz. Sprache ist in dieser Sprachlehre nach Wailly so vollständig vorgetragen, als es für einen jeden nöthig ist, der diese Sprache gründlich erlernen will, ohne gelehrter Sprachforscher zu werden.  
 Jede

Jede Regel ist mit Beyspielen aus franz. Schriftstellern belegt und mit mehreren praktischen Übungssätzen begleitet, die den Lehrling sogleich auf eine angenehme und lehrreiche Art die Regel anwenden lehren und sie dadurch seinem Gedächtnis einprägen. Mit diesen Übungssätzen, die mit einer vollständigen und richtigen Phraseologie versehen sind, ist auch der erste etymologische Theil dieser Sprachlehre begleitet, so daß der Anfänger der franz. Sprache das, was er von den einzeln Wörtern derselben, z. B. vom *Article*, *Pronom*, *Verbe*, etc. gelernt hat, auf der Stelle anwenden lernt. Diese praktischen Übungen enthalten alle nützliche Sachkenntnisse aus der Naturgeschichte, Geschichte, Geographie, oder einen Satz aus der Moral, aus dem gemeinen Leben, der Diätetik; man findet darin die Kunstausdrücke der bekanntesten Handwerke und Künste, eine Menge von Anekdoten, Erzählungen und kleinere Geschichten, die durchgängig für die Regel, unter welcher sie stehen, geeignet sind. Der Vortrag ist auf eine mittelmäßige Fähigkeit des Lehrlings berechnet und die Einrichtung so beschaffen, daß derselbe dadurch unmerklich zum Sprechen angeleitet wird.

Das angehängte Lesebuch, das auch unter dem Titel: *Angenehme und lehrreiche Lesestücke für Anfänger in der französischen Sprache*, besonders verkauft wird, enthält theils kürzere, theils längere Anekdoten, Erzählungen und Geschichten, theils dramatische Stücke und einige kleinere Poesien, und ist mit einem vollständigen Wortregister versehen. Der Preis von Beiden läßt sich noch nicht genau bestimmen, wird aber möglichst billig seyn.

Hn. *De la Cèpede's* Naturgeschichte der Amphibien, oder der Eyerlegenden vierfüßigen Thiere und der Schlangen. Eine Fortsetzung von *Buffon's* Naturgeschichte. Aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen und Zusätzen versehen von *J. M. Beckstein*.

Von obigem wichtigen Werke erscheint in nächster Oster-Messe in unserm Verlage der schon fertige erste Band, in groß Octav-Format, mit 28 ausgemalten oder schwarzen Kupfern.

Bekanntlich fehlte es uns in Deutschland bisher noch ganz an einem Werke, in welchem der Naturfreund die *Naturgeschichte der Amphibien* so vollständig finden konnte, als es ihm wohl von andern Zweigen der Zoologie möglich war; an einem Werke, dessen Darstellung ihm — da doch nun einmal die Amphibien, theils als versteckte und überraschende, theils als ungestaltete oder gar giftige Thiere, für abschreckend, ekel und schauerlich gelten — nicht nur die Vorurtheile, die mehrtheils mit diesen Vorstellungen zum Grunde liegen, beseitigt, sondern auch ihre nähere Kenntnisse als etwas Angenehmes, ja Anlockendes zeigt. Hr. *De la Cèpede* hat in Frankreich dies auf eine sehr befriedigende Art gethan, und sich hierin, so wie in der ganzen Behandlung seines Gegenstandes als würdigen Gehülfen und glücklichen Nachahmer *Buffon's* gezeigt.

Ja selbst sein Werk über die Amphibien als eine ihm vom Hn. *v. Buffon* übertragene Arbeit und Fortsetzung der Werke dieses unsterblichen Mannes angekündigt. So wie dieser nicht sowohl für den eigentlichen gelehrten Kenner, als für jeden Verehrer und Freund der Natur, für den gebildeten Leser aus allen Ständen schrieb: also auch *De la Cèpede*. Es ist daher dieses Werk ganz dazu geeignet, der Liebhaber der Natur immer mehrere zu machen. Dies hat es in Frankreich gethan, und wir hoffen diese neue Bearbeitung des *la Cèpedischen* Werks soll in Deutschland ein Gleiches bewirken.

*La Cèpede's* Naturgeschichte der Amphibien war, wie Kenner wissen, sowohl in Hinsicht der Beschreibungen als der Abbildungen noch sehr unvollständig, und Hr. *B. R. Beckstein* hat die Übersetzung, in Hinsicht auf Beide, mit vielen Bemerkungen und Zusätzen bereichert. Es ist dazu Alles gesammelt worden, was nur zu sammeln möglich war; und die beygefügten Berichtigungen und Verbesserungen sind alle durch Anschauung und Vergleichung der natürlichen Körper in Cabinetten, oder in der Natur selbst, oder durch die Schriften anderer in diesem Fache besonders arbeitender und beobachtender Naturforscher, entstanden, und geben dieser Übersetzung einen ganz neuen Werth. Der Leser wird also hier Vieles weit vollständiger, ja oft genauer und richtiger finden als in dem Originale selbst.

Dies wird auch schon die Ansicht der Kupfer auf den ersten Blick zeigen; denn wir haben, nach dem Wunsche des Hn. *B. R. Beckstein's*, keine Kosten gescheuet, neue Zeichnungen von vielen Figuren zu machen, sie gut stechen zu lassen, und überhaupt die Anzahl der Abbildungen beträchtlich zu vermehren. Der erste Band hat 28 Kupfertafeln davon, welche die Liebhaber entweder schwarz abgedruckt, oder colorirt, so weit dies möglich war, haben können.

Da dies Werk, welches im Ganzen 5 mäßige Bände stark wird, eine eigentliche Fortsetzung von *Buffon's* Naturgeschichte ist, die von allen Besitzern der deutschen Ausgabe des *Buffonschen* Werks beygefügt werden muß, um nichts Unvollständiges zu haben, so haben wir diese Übersetzung auch gerade in demselben Formate, und mit derselben Schrift, als die im Paulischen Verlage zu Berlin erschienene deutsche Übersetzung der *Buffonschen* Naturgeschichte, drucken lassen; welches hoffentlich den Besitzern dieses Werks angenehm seyn wird.

Die 4 übrigen Bände dieser Ausgabe erscheinen in einer ununterbrochenen Folge; so daß wir hoffen in der Mitte des Jahres 1801 gewiß mit der Lieferung des Ganzen fertig zu seyn.

Weimar, d. 1 März 1800.

F. S. priv. Industrie-Comptoir.

Zur Michaelis-Messe d. J. erscheint: *Geschichte des Nürnbergischen Handels*. Ein Versuch von *Johann Ferdinand Roth*, Diaconus zu St. Sebald in Nürnberg. Das

Das Alphabet zu 1 Rthlr. Sächf. — Subscription, welche bis Johannis dauert, übernimmt der Verfasser, bey welchem eine gedruckte *Nachricht* unentgeltlich zu haben ist.

*Le Cours d'Histoire naturelle*, den die Br. van Mons und van der Stegen herausgeben, wird durch den Tod des letztern nicht-unterbrochen. — Van Mons hat sich zur Fortsetzung dieses Werkes mit Br. Rozie verbunden. — In Leipzig ist es bey Wolf zu haben.

Den respect. Subscribenten auf:

Beyer's Predigten über Sprichwörter in Verbindung mit den Sonn- und Festtags-Evangelien.

zeigen wir an, daß der 1te Band von 28 Bogen gr. 8. die Presse verlassen hat, und gegen Eintendung des Subscriptionsbetrags 20 gr. Sächf. oder 1 fl. 32 kr. Rhein. abgefodert werden kann. Wer sich bis Ende Aprils noch direct an uns wendet, erhält diesen Band noch für obigen Preis und bey 5 Exempl. das 6te frey; der nachherige Ladenpreis ist 1 Rthlr. 8 gr.

Erfurt, d. 26 März 1800.

Beyer und Mering,  
Buchhändler.

In meiner Buchhandlung erscheint zur Jub. Messe 1800 von nachstehendem Werk eine (nicht wie in No. 28. d. J. angegeben ist, deutsche) französische Übersetzung:

*La victoire de l'amour, et, Amour pour amour, deux contes, de Monsieur Auguste Lafontaine, traduits en français.*

welches um Collision zu vermeiden anzeigt.

Leipzig, im Febr. 1800.

Carl Günther'sche Buchhandl.

Ankündigung einer neuen Übersetzung von David Hume's Versuchen.

Ein hiesiger Gelehrter, der durch die Übersetzung eines berühmten, englischen, politischen Schriftstellers sich zu solchen Arbeiten hinlänglich legitimirt hat, hat auf Zureden seiner Freunde eine neue Übersetzung von David Hume Versuche über staatswirthschaftliche und staatsrechtliche Gegenstände nach der neuesten englischen Ausgabe übernommen, und es wird selbige zur nächsten Jubilats-Messe in meinem Verlage erscheinen. Zwar sind diese Versuche schon in den 1754 herausgegebenen 4 Bändchen von D. Hume's kleinen Schriften geliefert, allein die deutsche Art und Kunst des verstorbenen Pistorius war so wenig geeignet, die höchst correcte Bestimmtheit und ganz eigene Simplicität des Sach und

Wort gerechten Engländer zu erreichen, daß es keinen Befremden darf, wenn seine Arbeit sich jetzt nicht mehr mit Vergnügen lesen läßt, und man aufs neue versucht, diese musterhaften Stücke, durch eine ihnen ganz entsprechende Übersetzung dem Publico ins Gedächtniß zu bringen. Da es überall nur eine Wahrheit giebt, und unter der Sonne nichts neues geschieht, so wird es hoffentlich Jedem freuen, den historischen Scharfblicker Hume von 50 Jahren über manche Gegenstände so räsonniren zu hören, als ob er Zeuge von den Begebenheiten des letzten Decennii gewesen wäre, und Keinen wundern in den besten neuesten — selbst in Sieges Werken, so viel Ähnlichkeit mit Hume's Äußerungen wahr zu nehmen, als ob sie vor ihren Rathstellungen mit seinem Kalbe gepflügt hätten.

Königsberg,

Friedrich Nicolovius.

### III. Auction.

Fortgesetztes Verzeichniß einer Sammlung sowohl roher als gebundener Bücher, aus allen Fächern der Gelehrsamkeit, die nach Beschlusse der General-Superintendent, Löbner'schen Auction allhier, als Anhang den 4 Jun. d. J. und folgende Tage, in das dazu verpflichteten Proclamator Voigt's Hause, sub No. 141. in dem Wahlhofgäßgen zu Altenburg ebenfalls meistbietend gegen baare Bezahlung in Carolins zu 6 Thlr. 8 gr öffentlich verkauft werden sollen; ist in der Expedition der allgemeinen Jenaischen Literatur-Zeitung zu haben. Altenburg, d. 24 Febr. 1800.

### IV. Vermischte Anzeige.

Demit ich mehrere schriftliche Anfragen wegen meines Cabinets und meiner Bibliothek auf einmal beantworte, so bemerke ich, daß mein Cabinet aus 7423 Numern Conchylien; 487 Seeigeln, Seesternen und Corallen; 2146 Steinarten; 4900 Versteinerungen; 2734 Mineralien und Erzen; 198 Erdenarten, und wenigstens 2000 Insekten bestehe. Der Kaufpreis ist tausend Louis'dor. Meine Bibliothek besteht zwar nur aus 1300 Bänden, sie kostet aber nach Ladenpreisen nahe an 4000 Rthlr., und soll für 1800 Rthlr. abgegeben werden.

Buckstädt, im März 1800.

Joh. Samuel Schröter, Sup.

### V. Erklärung.

Ich erkläre, daß die Nachrichten vom hiesigen Theater im IX. Stück der Berlinischen Theaterzeitung nicht von mir sind, und daß ich weder mit dem Herausgeber noch den Verfassern in Verbindung stehe.

Weimar.

Seckendorf.

der

## ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 48.

Sonnabends den 5ten April 1800.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Neue periodische Schriften.

Das 4te Stück der allg. geograph. Ephemeriden. 1800. Herausg. von I. A. Gaspari und F. I. Bertuch, ist erschienen, und hat folgenden Inhalt:

I. **Abhandlungen.** 1) Erläuterung der Geographie von Palästina aus Berthier's Berichte, vom Hn. Hofr. Bruns. 2) Beschreibung des Vulkans auf der Insel St. Lucia, von Casson. II. **Bücher-Receptionen.** 1) Bugge's Reise til Paris, Aarene 1798. og 1799. Første Hefte. 2) Mungo Park's Reise in das Innere von Afrika, Hamburger und Berliner Übersetzung. 3) Memoires sur l'Égypte, publiés pendant les campagnes du Gen. Bonaparte. III. **Karten-Receptionen.** Karte eines Theils von Neu- oder West-Gallizien in XII Blättern, von Reyman. IV. **Vermischte Nachrichten.** 1) Correspondenz-Nachrichten aus London, betreffend Mungo Park, Browne, Arrowsmith, Rennel, Tweddle, Elgin, und die Englischen Bergwerke. 2) Nachricht von Sotzmann's Generalkarte der K. Preussischen Staaten. 3) Anzeige von Hrn. Prof. und Bibliothekars Sprengel's Allgem. Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen und geographischer Nachrichten. 4) Frühere Nachrichten vom Lande Darfur. Zusatz zu S. 147. der A. G. E. V Bd. vom Hrn. Hofr. Bruns. — (Zu diesem Stücke gehören:) Hrn. Geh. Kriegs-Sekretair Sotzmann's Bildniß.

Der Jahrgang von 12 Heften kostet bey uns, in allen Kunst- und Buchhandlungen, auf allen löbl. Postämtern, Adress- und Zeitungs-Comptoirn 6 Rthlr. Sächf. oder 10 fl. 48 Kr. Rheinal.

F. S. privil. Industrie-Comptoir zu Weimar.

Von dem Journal des Luxus und der Moden 1800, ist das 3te Stück erschienen und hat folgenden Inhalt:

I. Gnügen uns die Kupferstiche, deren jedes Buch oder Büchlein jetzt einige zur Mitgift erhält? II. **Über Bälle und Maskeraden.** 1) Fromme Wünsche wegen der jetzigen Modetänze. 2) Über den Maskenball in Altona. 3) Maskeraden-Anekdoten. 4) Wohlthätigkeits-Bälle in Paris, nebst einem Gespräche darüber.

III. **Theater.** 1) Über die Aufführung der Minna von Barnhelm in Breslau. 2) Über die Dassaufische Gesellschaft in Leipzig. IV. **Musik.** Ein Winterconcert nebst Nachrichten über den Violoncellisten Calmuss. V. **Modenbericht.** 1) Aus London. 2) Aus Paris. 3) Aus Hamburg. 4) Aus Berlin. VI. **Ameublement.** 1) Kronleuchter von neuesten Geschmack und Form. 2) Die electriche Lichtmaschine. VI. Erklärung der Kupferstiche. **Tafel 7.** Eine junge deutsche Dame in vollem Anzuge von neuester Mode und Form. **Tafel 8.** Ein cyffirmiger Kronleuchter vom neuesten Geschmacke, mit einwärts stehenden Lichtern. **Tafel 9.** Eine electriche Lichtmaschine, oder Feuerzeug, von schöner Form und bequemen Gebrauche.

F. S. privil. Industrie-Comptoir zu Weimar.

Jena in der akademischen Buchhandlung ist herausgekommen:

I. C. Loder's Journal für die Chirurgie, Geburtshülfe u. gerichtliche Arzneykunde. 2r Bd. 4s St. Mit 2 Kupfern. (16 gr.)

Inhalt. 1) Beobachtung einer sonderbaren Speckgeschwulst an der linken äußeren Schamlefze u. einer Verunstaltung der äußern Geburtstheile, bey einer Schwangeren. Vom Hrn. D. u. Prof. Joh. Barth Siebold zu Würzburg. (Nebst Tab. IX.) 2) Beschreibung eines neuen Instruments zur Unterbindung der Mutterpolypen. Mitgetheilt vom Hrn. Hofchir. Bernßein, zu Jena. (Nebst Tab. X.) 3) Beschreibung eines glücklich geheilten, seltenen, krebsartigen, Nabelgeschwürs. Vom Hrn. D. Jördens, Landphysicus zu Hof. 4) Ueber eine eigne Art von Blutgeschwülsten. Vom Hrn. D. Michaelis, Garnison-Medicus zu Haaburg. 5) Beobachtung einer Ablösung des Schenkels, ohne Blutung der großen Arterie. Vom Hrn. D. Bürger, zu Wolfsberg in Kärnthen. 6) Vermischte Bemerkungen. (Fortsetzung.) Vom Hrn. Conradi, ehemaligen Stadtphysikus zu Northeim. 7) Beobachtung über die gute Wirkung, des sinkenden Asants bey Drüsen- und Knochengeschwülsten, auch bey dem Beinfraks. Vom Hrn. D. Schmalz sen. zu Pirna. Nebst einem Zusatz, welcher eine

(3) B

eine Beobachtung vom Hrn. Thurnbull zu London enthält. 8) Heilung eines Wasserbruchs der Scheidenhaut der Hode, mit anasarcatischen Anschwellen des Hodensacks. Vom Hrn. D. Wendelstadt, Physicus zu Weizlar. 9) Geschichte einer glücklich geheilten Halswunde, mit gänzlicher Durchschneidung der Luftröhre u. Verletzung des Schlundes. Vom Hrn. D. Kurtzweig Kreisarzt zu Riga. 10) Geschichte eines glücklich abgelaufenen Kaiserschnittes, durch welchen ein todttes Kind zur Welt gebracht ward. Mitgetheilt von ebendemselben. 11) Geschichte eines, unter den glücklichsten Umständen gemachten, und dennoch unglücklich abgelaufenen Kaiserschnittes. Vom Hrn. D. Klein d. j. zu Stuttgart. Zusatz von dem Herausgeber. 12) Etwas über die Behandlung der Ertrunkenen. Vom Hrn. Prof. Ploucquet, zu Tübingen. 13) Kurze Nachrichten u. Neuigkeiten. 14) Anzeige von neuen Schriften. 15) Namen- u. Sachregister über den 2ten Bd. dieses Journals.

## H. Ankündigung neuer Bücher.

In kurzem erscheint folgendes interessante Werk:  
*Aegypten unter der Herrschaft der Franzosen, oder: Entdeckungen, Beobachtungen und Untersuchungen über den physikalischen, geographischen, politischen, moralischen und artistischen Zustand von Aegypten.* Nach den Memoires sur l'Egypte pendant les campagnes de Bonaparte und der Decade egyptienne.

Es ist zwar schon eine Uebersetzung von den Memoires sur l'Egypte angekündigt, allein wenn man das jetzige *Aegypten* vollständig kennen lernen will, so müssen die Memoires und die Decade mit einander verbunden werden. Beide verbreiten Licht mit einander, und nur beide vervollständigen unsere Kenntnisse von Aegypten. Der Bearbeiter und Übersetzer des oben angekündigten Werks, dem noch andere neuere Nachrichten über Aegypten zu Gebote stehen, wird nichts verabsäumen, was seinem Leser Belehrung und Vergnügen gewähren kann. Er hofft durch seine Bearbeitung eine bloße Uebersetzung von den Memoires entbehrlich zu machen.

Wilhelm Heinius,  
Buchhändler in Gera.

Man findet sich aus verschiedenen Ursachen zu einer vorläufigen Anzeige von folgendem Werke veranlaßt.

*Nouvelle Grammaire française; oder systematische Anweisung zu leichter und gründlicher Erlernung der französischen Sprache für Deutsche; mit Erläuterungen durch zweckmäßigere Beyspiele, als die im Meidinger. Der französische Theil bearbeitet von Duménil, D. u. Pr. O. der deutsche von L. L. Seibass, Prof. der Philos. bey der Univerf. zu Leipzig, u. des dafeligen kleinen Fürstencolleg. Kollegiat.*

Ein Werk, wobey man gewifs nicht die Absicht hatte, die ansehnliche Menge bereits vorhandener fran-

zösischer Grammatiken unnöthig zu vermehren; wohl aber wünschte man, einem sehr wesentlichen Mangel abzuhelfen, welcher fast bey allen, und besonders bey der Meidinger'schen, unverkennbar ist; indem die meisten zu wenige Rücksicht auf systematische Ordnung der Ganzen, und auf einen richtigen, für jeden deutschen Anfänger verständlichen Vortrag nehmen. Man hofft, diese Absicht erreicht zu haben; und gestützt auf den Beyfall mehrerer, fachkundiger Männer, welchen man diese Arbeit vor dem Druck zur genauen Durchsicht mitgetheilt hatte, glaubt man, jedem Freunde der französischen Sprache eine Anweisung zu liefern, welche seinen Wünschen entsprechen wird.

Dieses Werk erscheint in der bevorstehenden Ostermesse in der Buchhandlung der Herren Reinicke u. Hinrichs zu Leipzig.

*Westphälischer historisch-geographischer Nationalkalender zum Nutzen und Vergnügen auf das Jahr 1800. mit einem Kupfer. Herausgegeben von Weddigen.*

Der Herausgeber dieses Taschenbuches ist durch mehrere Schriften hinlänglich bekannt, es bedarf daher gewifs keiner weitern Empfehlung, und durch folgende Einrichtung wird Jedermann sein allgemeines Interesse und den Nutzen für das hiesige und auswärtige Publikum einsehen.

- 1) Der Kalender liefert nicht Bruchstücke, sondern, mit Anzeige der Quellen, ausführliche Beschreibungen Westphälischer Provinzen, von welchen alle magere Schulgeographie, alle pedantische System- und Sprachform möglichst entfernt bleiben soll.
- 2) Gibt er kurze Notizen von neuen in dem Westphälischen Kreise gemachten nützlichen Erfindungen, Entdeckungen, lobenswerthen Einrichtungen und Lebensbeschreibungen berühmter Westphälischer Gelehrten und Staatsmänner.
- 3) Können sämtliche Handlungshäuser in dem Westphälischen Kreise ihre neuen Produkte, ihre neue Fabrik-Entdeckungen etc. nach Belieben darin anzeigen, und die Anzeigen jedesmal an die Verlagehandlung des National-Kalenders senden.
- 4) Der National-Kalender wird jedesmal in klein 8. gedruckt 20 bis 24 Bogen stark, broschirt, und soll nach Beschaffenheit der Umstände, mit kleinen Karten der westphälischen Staaten oder mit andern zweckmäßigen sauber gestochenen Kupfern geziert werden, durch gutes Papier und saubern Druck sich auszeichnen, und überhaupt auch so eingerichtet werden, daß er von Lehrern mit Nutzen gebraucht, und der erwachsenen Jugend zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung in die Hände gegeben werden kann.

Elberfeld den 12. März 1800.

Comptoir für Literatur.

*Nachricht wegen der Ausgaben der schweizerischen Heilande und ihrer Fortsetzung.*

Es ist nun 9 Jahre, daß ich diese Annalen anfang und zwey Bände derselben erscheinen ließ, die man mit Beyfall aufnahm. Die nachherigen revolutionnären Zerrüttungen Frankreichs veranlaßten eine Unterbrechung derselben. Jetzt aber, da die medizinische Literatur in diesem Lande einen neuen Schwung erhalten, und schon manche vortheilhafte Früchte hervorgebracht hat, veräume ich nicht durch die Wiederfortsetzung der Annalen für die Verbreitung derselben zu sorgen. Es sind nun seit Ostern vorigen Jahrs 9 Stücke derselben erschienen, die den dritten Band ausmachen, und ich werde nun fortfahren, jährlich wenigstens drey Stücke zu liefern, welche die wichtigsten Aufsätze aus den vorzüglichsten medizinischen Journalen, Auszüge aus neuen Büchern, und literarische Nachrichten enthalten sollen. Ich habe zugleich das Vergnügen das Publikum zu benachrichtigen, daß H. D. Zadig in Breslau, der schon eine ähnliche Unternehmung unter dem Titel: *Geist der französischen medizinischen Literatur*, angefangen hatte, dieselbe aufgeben, und sich mit mir zur Herausgabe dieser Annalen vereinigt hat.

D. Hufeland.

Supplement zu der Schrift: „Was darf und was darf nicht in Hamburg geschehen“ 20 gr. sächsisch.

Daß der Verfasser jener Schrift den Hauptpunkt übergegangen, wodurch Gott täglich und stündlich im höchsten Grad vorsetzlich beleidiget, und dieser seit 100 Jahren von keinem Schriftsteller meines Wissens berührt, daraus derselbe nicht allein das Bürgerrecht in Europa geleitet, sondern auch den Fatalitäten Thür und Thore geöffnet, und von der Obrigkeit und den Hausvätern gesteuert, daß er nicht in dem folgenden Seculum Eingang finde, hat zur Edition dieser Schrift die Veranlassung gegeben. \*)

Die *Wichtige Holz-Menge* 1 Thl. 2 gr.

Es ist diese Schrift nicht allein wegen der mit wenigen Kosten verbundenen wichtigen Vortheile, sondern auch der sonderbaren Gelegenheit, durch die Entdeckung entstanden, nöthig allgemein bekannt zu seyn, und können die Zeitungs-Gesellschaften ohnmaßgeblich ein Exemplar nehmen.

Es werden die Postämter, Expeditionen der öffentlichen Blätter und Buchhandlungen ersucht, die Pränumeration gegen das 10te Exemplar auszunehmen, und zu Ende des Monats März oder Ostern, an den Kammereschreiber Sonne in Nordheim zu senden, so werden die Exemplare in April und May von dem Hofbuchdrucker Struck in Werningeroda abgeliefert.

Wohlfeller Preiß eines nützlichen Werks.

Das *Magazin für das Neueste aus der Physik und Naturgeschichte* herausgegeben von Lichtenberg und fortgesetzt von Voigt, wovon im Jahr 1781 das erste

Stück erschien, ist durch eine Reihe von elf Bänden, bis zum Jahr 1798 ununterbrochen fortgegangen, 1799 ist nun auch ein dreyfaches Register über das ganze Werk hinzugekommen, das den zwölften Band ausmacht, und die ganze Sammlung schließt. Der Zeitraum von 18 Jahren, den es begreift, war für die Naturwissenschaften einer der wichtigsten, und es wird Niemand in Abrede seyn, daß dieses Magazin durch die Aufstellung und Verbreitung neuer Beobachtungen, Entdeckungen und Erfindungen in diesem Fache zur Beförderung des Studiums dieser Wissenschaften selbst beygetragen hat. Es enthält eine so große Menge theils eigener Aufsätze, theils solcher, die aus fremden Sprachen übersetzt, oder aus seltenen Werken entlehnt sind; daß es mit jeder ähnlichen Sammlung eine Vergleichung aushält, wie es sich denn auch unter allen am längsten unverändert erhalten hat. Es ist gewiß keine Entdeckung von einiger Bedeutung während des Zeitraums, über den es sich verbreitet, in der Physik gemacht worden, wovon man hier nicht einige Nachricht fand, und es bleibt daher immer ein wichtiges Repertorium, das besonders durch das neue Register sehr an Brauchbarkeit gewonnen hat. Der Preis des ganzen Werks ist 22 Rthl. 18 gr. Allein um den Liebhabern der Physik den Ankauf desselben zu erleichtern, bieten wir es ihnen bis zur Jubilate-Messe 1800. um den äußerst geringen Preis von 12 Rthl. sächsisch, baare Zahlung an. Nach dieser Zeit wird es wieder in seinen bisherigen Preis zurücktreten. Wer 5 Exemplare samlet, erhält das 6te umsonst.

Ettingerische Buchhandlung.  
in Gotha.

Bey I. I. Thurneisen in Basel ist so eben erschienen: *The Plays and Poems of William Shakespeare with the corrections and illustrations of various commentators, by S. Johnson. George Steevens and a glossarial Index.* 1te Lieferung in 6 Bänden. 8. h 27 Livres nebst der ersten Lieferung der dazu gehörigen Kupfer 25 Stück h 25 Livres.

Das ganze Werk besteht aus 24 Bänden und 100 Kupfern, wovon alle 4 Monate eine Lieferung von 6 Bänden nebst 25 Kupfern erscheint.

Der berühmte Doctor und Pfarr-Rector Bernard Galura zu Freyburg in Vorderösterreich legt der gelehrten Welt ein neues Werk zur Prüfung vor, welches auch wirklich die Aufmerksamkeit unser Gelehrten verdient.

Es heist: *„Neueste Theologie des Christenthums. Ein Plan zur Reforme der Theologie und Versuch, die Lehre vom Christenthume auf die ursprüngliche Sprache, Simplicität und Schönheit zurückzuführen.“* I. B. Augsburg bey Franzfelder 1800.

Möchten die Gelehrten des protestantischen und katholischen Deutschlands dieses in jeder Rücksicht merkwürdige Werk ihrer besondern Aufmerksamkeit und

\*) Wenn man in dieser Anzeige keinen Verstand findet, so sind weder Setzer noch Correctoren schuld daran.

und strengen Prüfung unterwerfen. Diese ist man Männern, wie D. Galva Einer ist, schuldig.

Verlagswerke zur Ostermesse 1800. von Langbein und Klüger in Rudolstadt.

Charaden und Gedichte von Buddeus 12 gr. br.

Kirchner (L.) Cantor in Rudolstadt, kurzer Entwurf zu einem für künftige Landschullehrer nöthigen musicalischen Schulunterricht. 8. br.

Schellenberg, I. Ph. Eibel, für Bürger und Landschulkinder, welche bald lesen und etwas Nützliches lernen wollen. Nach einer leichten auf vieljährige Erfahrung gegründeten Methode. 8.

Dessen allgemein nützliches Unterrichtsbuch zur Bildung der Jugend in Stadt- und Landschulen. Pränumerationspreis 12 gr.

Vergnügen und Unterricht, eine Monatschrift für Kinder, ihre Lehrer und Freunde zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung in und außer den Schulstunden von Langbein. Dritter u. 45. Band mit 2 Kupfern und Musik. 8. br.

Frühlingsbelustigungen am Clavier. 4. br.

Zwölf Lieder von I. F. Schink in Musik gesetzt von Friedrich Methfessel. 4. br.

Freund, der falsche. Ein Roman der Miss. Robinson in 4 Theilen. Aus dem Französischen übersetzt von W. Schenk. Erster Theil mit einem Titelk. 8. br.

Glorioso, der große Teufel 3 Theile mit Titelk. vom Verfasser des Rinaldo Rinaldini. 8. br.

Jägermädchen von C. G. Cramer, neue Auflage 2 Th. mit Titelk. von Stölzel. 8.

Polterabend. Ein Schnack von C. G. Cramer Verfasser des Jägermädchens kl. 8. mit einem Titelk. von Schule.

Rosalinde, oder die gerettete Unschuld. Eine Auferstehungsscene. 12. mit einem Titelk. br.

Schwärmerin, schöne, von I. F. Schink. kl. 8. mit einem Titelk. von Stölzel. br.

Streitereyen, kleine, in die Literatur der Ausländer für Damenbibliotheken. kl. 8. mit einem Titelk. von Stölzel. br.

Tonetta Spadora die Giftmischerin aus dem Staatsarchiv des Hofes zu U\*\*\*\*. Leider kein Roman.

Urfulinernonne, die doppelte, aus den Urnen des Grafen R\*\*\* mit der aschgrauen Maske.

Zur nächsten Jubilate-Messe erscheinen in meinem Verlage folgende neue Werke:

Cervantes, der sinnreiche Don-Quixote von La Mancha, übersetzt von D. W. Soltan. 2. 3. 4. Band.

Hume's (David) politische Versuche, von neuem aus dem Engl. übersetzt mit Anmerkungen. 8.

Mancherby zur Geschichte der Metakritischen Invasion, nebst einem Fragment einer ältern Metakrit. von Joh.

Georg Hamann, genannt der Magus in Norden und einigen Aufsätzen die Kantische Philosophie betreffend.

Jachmann (R. B.) Prüfung der Kantischen Religionsphilosophie, in Hinsicht auf die ihr beygelegte Ähnlich-

keit mit dem reinen Mythism, weßt einer Einleitung von Immanuel Kant.

Reinhold und Ammon, oder Prediger Parallele, als Beytrag zur Homiletik, vornämlich über das Kapitel der Etheilung und Ausführung.

Voss (Heinrich) Laife, ein ländliches Gedicht in 3 Idyllen. Mit Kupfern. Dritte Auflage.

Georg's (I. G.) geographisch-physicalisch und naturhistorische Beschreibung des Russischen Reichs, 3. Bd. 4. 5te Abth. Indische Pflanzen.

Bernhard (Georg) Vorbereitungen eines Unglücklichen zum freywilligen Tode.

Fischer (Christ. Aug.) Biographien unglücklicher Könige. Zweyte verbesserte Auflage.

Eitner (Chr. Fr.) opuscula academica. 8. Rthl.

Biederich, ein Roman, vom Verfasser der Taschenrechner. Aus dem Franz. von der Uebersetzerin der Rüdcliff'schen Romane. 3 Rthl.

Winkelmann's (G. Ph. L.) Predigten für die häusliche Familienandacht, in allen Sonn- und Festtagen des Jahres. 3te u. letzter Band.

Fauvel's Handbuch der Probierkünste. Aus dem franz. von Fr. Wolff, mit Zusätzen von M. H. Klaproth. Friedrich Nicolovius.

## V. Erklärung.

Mit der in Num. 4. der Erlanger L. Z. am 7. Jan. erschienenen Recension meines Pandectencommentars vergleiche das Publicum die mir so eben zu Gesicht gekommene Recension in Num. 202 der Jurist. L. Z. vom Monas Decbr. verwichenen Jahres, um den ungeheuren Abstand der Urtheile über dieselbe Arbeit wahrzunehmen. In jener Recension heisst es, meine Arbeit sey unter aller Kritik; hingegen in dieser wird sie unbedingt für die vorzüglichste unter allen bisher erschienenen und noch erscheinenden ähnlichen erklärt. Die Arbeiten anderer (sagt hier der Rec.) die den Helffeld commentirt haben, und nach commentiren, stehn der Arbeit des Hrn. K. bey weitem nach. Wer zwischen diesen sich so ganz widersprechenden Urtheilen einen richtigen Massstab ziehen will, dem rathe ich, den Commentar selbst zu lesen und zu prüfen. Übrigens versichere ich, dass mein Werk, ohne Rücksicht auf das Grab, welches ihm der Todtengräber in der Erlanger Zeitung geöffnet zu haben wähnt, auch in der Folge den ungehinderten Fortgang haben wird; bin ich dann erst meinem sogenannten Leiber (Glück) vergesselt, so wird es sich zeigen, ob ich bey meiner Arbeit einer Efelsbrücke bedürfte, wie mir solche bis hierher das Glück'sche Werk gewesen seyn soll.

C. H. G. Köchy.

Privatlehrer der Rechte in Jena.

Der Preis des 1sten Bandes 124 u. 2te Abtheilung dieses Commentars, welches das 1te u. 2te Buch der Pandecten erläutert, ist 3 Rthl. 6 gr. Diejenigen, welche auf den 2ten Band mit 2 Rthl. pränumeriren, erhalten auch noch den 1. Band für denselben Preis bey dem Verleger I. A. Barth, in Leipzig.

der

## ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 40.

Mittwochs den 9<sup>ten</sup> April 1800.

## LITERARISCHE

## EIGEN.

## I. Neue periodische Schriften.

Von der:  
*Monatlichen Correspondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde*, herausgegeben von Fr. von Zach, H. S. Oberstwachmeister und Director der Sternwarte Seeberg, ist der April-Heft erschienen, und hat folgenden Inhalt:

XXXVIII. Über die Ost- und West-Preussische Landes-Vermessung. Von d. kön. Preuss. Artill. Lieutenant von Textor.

XXXIX. Über den Spanischen See-Atlas. Von Chr. Aug. Fischer, in Dresden.

Längen und Breiten von 36 Orten in Spanien, Portugal und den angrenzenden Ländern.

XL. Bemerkungen über die Arabischen Pferde der Wüste.

XLI. Längen- und Breiten-Bestimmungen im Nieder- und Oberächts. Kreise. Von d. kön. Grottsbrit. und Braunfchw. Lüneb. Ober-Appellat. R. von Ende.

XLII. Beytrag zur Geschichte d. Nordamerikan. Länder-Entdecker.

XLIII. Nachrichten über Corfu.

XLIV. Nordische Grad-Messung, aus einem Schreiben *Melanderhielm's*, Ritters des Nordstern-Ordens.

XLV. Nachricht von dem Thale der Natron-Seen. Von d. Artill. General *Andréoffy*.

XLVI. Nachrichten aus Süd-Amerika. Aus zwey Schreiben d. kön. Preuss. Ober-Beogr. A. v. Humboldt; Cumana, d. 1 Sept. und 17 Nov. 1799.

XLVII. Über die wahre Lage der Stadt Sera des Ptolemaeus. Von *Julius Klaproth* in Berlin.

XLVIII. Nachricht von der Spanischen Gesandtschaft nach Maroko, im J. 1798 und 1799. Von Chr. A. Fischer in Dresden.

Der Preis eines Jahrganges ist gegen Pränumeration 5 Rthlr. Sächsl. Währung (9 fl. Rhein.); und man kann zu jeder Zeit in das Abonnement eintreten, muß aber den ganzen laufenden Jahrgang nehmen. Einzelne Monatsstücke kosten 14 gr. (54 kr.).

die Bestellungen bey den Post-Expeditionen: Exen: die Buchhandlung auf den gewöhnlichen Wegen beziehen.  
 Gotha.

Bucherische Buchhandlung.

## Der französische Merkur.

Frankreich, das in der Weltgeschichte eine so bedeutende Rolle spielt, ist seit der Robespierischen Schreckensperiode, auch in Abicht der Künste und Wissenschaften, wieder in einen glänzenden Rang getreten. Seine zahlreichen Journale und Flugblätter liefern eine Menge verstreuter interessanter Beyträge zur Sitten-Literatur- und Kunstgeschichte. Die wichtigsten herauszuheben, zu sammeln und zugleich dem deutschen Publicum eine fortlaufende Übersicht des Zustandes der Künste und Wissenschaften dieses Reichs zu gewähren — dies ist der Zweck einer neuen Zeitschrift unter dem Titel:

## Französischer Merkur.

deren Redaction der Unterzeichnete, in Verbindung mit mehreren deutschen und französischen Gelehrten, übernommen hat.

Politik ist dem Plane ganz fremd. Alles was darauf Bezug hat, wird ohnehin in politischen Blättern aufgenommen, auch existirt ein eignes Journal zu diesem Zweck.

Der französische Merkur wird enthalten:

- 1) Merkwürdige Actenstücke, die innere Staatsverwaltung betreffend.
- 2) Interessante Züge aus der Sittengeschichte, insbesondere aus den öffentlichen Verhandlungen der Tribunale.
- 3) Nachrichten von den Sitzungen der öffentlichen Institute des Lyceums, National-Instituts u. d. w.
- 4) Moden-Nachrichten.
- 5) Kunstgeschichte.
- 6) Reisenirrende Anzeige aller erscheinenden neuen Schriften, zuweilen mit kurzen Auszügen.
- 7) Theaternachrichten, reisennirrende Anzeigen aller Vorstellungen der Pariser Theater.
- 8) Anekdoten.

(3) C

Die

Die mannichfaltigen Hülfsmittel, mit welchen der Redacteur sich versehen hat, erlauben ihm, die Behauptung zu wagen, daß dies in seiner Art einzige Journal, der Erwartung des Publicums entsprechen, daß es einen mehr als ephemeren Werth erhalten, und daß es keinem Deutschen entbehrlich seyn werde, der für Künste, Wissenschaften und die wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit, Gefühl, Sinn und Interesse hat.

Im Febr. 1800.

Julius Graf v. Soden.

Die unterzeichnete Buchhandlung hat den Verlag dieses interessanten Journals übernommen, für dessen Werth der Name des als philosophischer Schriftsteller und Dichter gleichberühmten Hn. Redacteurs hinlänglich bürgt.

Es wird vom Jahre 1800 an, und zwar vor der Hand jährlich 8 Hefte, jedes von 7 bis 8 Bogen in Octavo, mit einem farbigen Umschlage und das erste Heft Anfangs July dieses Jahrs erscheinen. Der Inhalt des ersten Hefts, so wie der folgenden, wird in den öffentlichen Blättern angezeigt werden.

Nach Beschaffenheit werden auch Kupferstiche von guten Meistern beygelegt.

Der Preis des Jahrgangs von 8 Heften ist für die Subscribenten 4 Rthlr. sächsisch Courant, den Louisd'or zu 5 Rthlr. Der nachherige Ladenpreis 5 Rthlr. oder ein Louisd'or.

Einzelne Stücke werden nicht verkauft, sondern nur den Subscribenten, zur Ergänzung eines etwanigen Verlustes, für einen etwas höhern als den Subscriptionspreis überlassen.

Der Subscriptionsterm'n ist bis zum 1ten Juny dieses Jahrs offen. Die Subscribenten verpflichten sich auf einen ganzen Jahrgang. Die Aufkündigung muß ein Vierteljahr vor Anfang des neuen Jahrgangs geschehen, weil solche später nicht angenommen wird.

Man kann bey allen löblichen Postämtern, Intelligenz- und Zeitungs-Comptoirs, so wie bey allen in- und ausländischen soliden Buchhandlungen Bestellung machen, welchen die Verlagshandlung die gewöhnlichen Vortheile bewilligen wird, dagegen aber auch erwartet, daß der festgesetzte Preis nicht erhöht werde.

Sollten Privatliebhaber wenigstens auf 5 Exemplare Subscription sammeln, und den Betrag baar einsenden, so erhalten Sie das 6te frey; wobey zur Beschleunigung der Versendungen angezeigt wird, daß noch Hauptbestellungen annehmen:

Der Buchhändler Nicolovius, in Königsberg.

- — — Grasse, in Leipzig.
- — — Hofmann, in Hamburg.
- — — Proft und Storch, in Coppenhagen.
- — — Guilhauman, in Frankfurt a. M.
- — — Treutzel und Würz, in Strassburg.
- — — Orell, Füßly und Comp., in Zürich.
- — — Wappler und Beck, in Wien.
- — — Kari und Compagnie, in Osnabrück.

Für schönes Papier, neue Lettern und correcten Druck, so wie für die schnellste Expedition der Hefte, wird die unterzeichnete Verlagshandlung sorgen.

Jedem Hefte ist ein besonderer Anzeiger beygefügt, welcher Schriftstellern und Buchhändlern sowohl als Künstlern etc. zu Bekanntmachung ihrer Neuigkeiten gegen Bezahlung der Druckkosten von 6 Pfennigen oder einen halben Groschen für jede Zeile offen steht.

Dortmund in Westphalen,

im Febr. 1800.

Heinrich Blothe und Comp.

## II Ankündigungen neuer Bücher.

Allgemeine Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen, und geographischen Nachrichten zur Erweiterung der Erdkunde, nach einem neuen systematischen Plane gesammelt, und in Verbindung mit einigen andern Gelehrten bearbeitet und herausgegeben von M. C. Sprengel, Professor und Bibliothekar zu Halle. Mit Karten und Kupfern.

Seit dem alten ehrlichen Heerwagen in Basel, der in Deutschland 1335, die erste Sammlung von Reisen veranstaltete, oder vielmehr das älteste Italienische Reisemagazin, welches 1507 zu Vicenza zum erstenmale gedruckt ward, lateinisch übersetzte, hat es ihm unter uns und in andern Ländern an Nachfolgern nicht gefehlt, so wie sich die Zahl der aufmerksamen Reisenden, und die Menge der Liebhaber der Länder und Völkerkunde vermehrte. Wir besitzen daher von alten und neuern Zeiten ganze Reihen von Sammlungen dieser Art, die sich durch Ausführlichkeit, Inhalt und Auswahl mannichfaltig von einander unterscheiden. Die ältern Sammler nehmen nicht immer auf die Wichtigkeit der bereiseten Länder Rücksicht, sondern ihnen genügte schon, wenn sie nur entfernt, oder von Menschenfresserleuten bewohnt waren, sehen auch auf die Glaubwürdigkeit der Reisenden, oder den Werth ihrer Nachrichten nicht genug, daher oft Fabeln, Übertreibungen, ohne Ordnung, neben den trefflichsten Länderbeobachtungen stehen.

Ohne diese Ehre zu verdienen, hat mancher unbedeutende Reisende auf diese Art das Glück gehabt, in den meisten Sammlungen aufgenommen zu werden, und einen würdigen verdrängt. Dagegen aber enthält eine jede dieser Sammlungen ausschließlich einzelne treffliche Länderbeschreibungen; merkwürdige Entdeckungsreisen und geographische Aufschlüsse, welche andere Herausgeber entweder übersehen, oder nicht zu ihrem Besitze gelangen konnten. Daher geographische Forscher oder Freunde der Länderkunde entweder selbst Bibliotheken sammeln, oder zu diesen Zugang haben müssen, um zu erfahren, wie sich ein Land aus dem Chaos der unbekannten Welt schnell oder langsam herauswickelte. Unsere neuern Sammlungen richteten sich meistens nach der Fruchtbarkeit ausländischer Erdbeschreiber, die entweder ihre eigenen Bemerkungen über ihr Vaterland und andere Länder bekannt machten, oder die Tage-

**Tagebücher und Reiseberichte** Anderer zu Tage fördern. Auf diese Art ist ihren Herausgebern schwerlich eine erhebliche Reise entgangen, die seit zwanzig Jahren in England, Frankreich oder Italien erschien. Dadurch gewann zwar die Länderkunde augenscheinlich; aber vielleicht ward in manchen Sammlungen mehr nur dafür gesorgt, die neuesten Producte des Auslandes schnell in Umlauf zu bringen, als gerade Rücksicht auf wirkliche Fortschritte in dieser Wissenschaft zu nehmen; oder ihr Hauptzweck schien mehr Unterhaltung und Zeitvertreib, als Belehrung zu seyn. Ausser dem gelehrten Geographen, oder Geschichtsforscher möchten daher bey unserm wirklichen Reichtume an geographischen und statistischen Quellen, Materialien und Bruchstücken, nur Wenige im Stande seyn, folgende Fragen gehörig beantwortet zu können:

Wie weit sind wir durch neuere Entdeckungen in unserm Kenntniss der Erde gekommen?

Sind uns gegenwärtig längst bekannte Länder im Allgemeinen oder in einzelnen Theilen genauer bekannt, oder nicht?

Welche sind die sichersten Führer, um die Übersicht dieses oder jenes Landes zu erlangen? und

Welche Gegenden verbührt uns noch die Dunkelheit, welche sie schon vor Jahrhunderten bedeckte?

Um die Beantwortung dieser und anderer Fragen, welche die Freunde der Erdkunde leicht vervielfältigen können, zu erleichtern, und solche Reiset und Völkerbeschreibungen aufzubewahren, die nicht bloß statt eines Romans zur Unterhaltung und Zeitvertreib ihrer Leser dienen, und wieder schnell durch andere von ähnlichem Gehalte verdrängt werden, sondern die Erdkunde erweitern, und die der Liebhaber dieser Wissenschaft auch lange nach ihrer Erscheinung als Quellen und Hilfsmittel befragt, habe ich mich mit noch einigen Freunden vereinigt, eine neue Sammlung von wichtigen, belehrenden und jedermann interessanten Reisen, und politisch geographischen Nachrichten unter dem Titel:

*Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen zur Erweiterung der Erdkunde gesammelt und bearbeitet etc.*

nach einem festen reichlich überdachten Plane, herauszugeben. Wir werden darin

1) alle neue wichtigen Reisen, und allgemein interessante Länderbeschreibungen, Entdeckungen und Nachrichten aufnehmen, wodurch die Länder- und Völkerkunde, sowohl im Allgemeinen, als in einzelnen Theilen gewahrt, und da die Herausgeber mit allen Hauptstädten Europas in Verbindung stehen; so werden sie sich nicht bloß auf getreue Übersetzungen aus den bekanntesten englischen und französischen Sprachen, beschränken, sondern auch die besten portugiesischen, spanischen, russischen, schwedischen und dänischen Producte in diesem Fache dem Publicum im deutschen Gewande mittheilen.

2) Wird jeder Aufsatz, jede Reisebeschreibung durch zweckmäßige Anmerkungen und Erläuterungen erläutert, und sollen sich diese nicht bloß auf Geographie, sondern

auch auf Naturgeschichte, Statistik und Technologie beziehen.

3) Angaben und Nachrichten, die bloß für den eigentlichen Seefahrer gehören, wie specielle Untersuchungen unbekannter Küsten, mühsame Erfahrungen über die Tiefe, Gestalt und Sicherheit einzelner Fahrwasser, Ankerplätze wirklicher oder vermaynter Durchfahrten; Tabellen über den Lauf des Schiffs; die Veränderungen des Windes, oder den Gang der Seeuhren, werden wir, wie bereits Andere vor uns gethan haben, auch in unserer Bibliothek d. u. R. weglassen; wenn aber dergleichen Beobachtungen zu wichtigen Resultaten führen, so sollen diese darstellend und anschaulich mit-

einigem Umfange, wie die Reisen in den Orient, oder bekannte europäischen gewöhnlich Wiederholungen schon in oder allgemeiner Reisebemerkungen. Dergleichen Nachrichten, die dem neuen Aufenthaltsorte macht,

gehören nicht in unsern Plan. Finden sich darin aber Ergänzungen ihrer Vorgänger oder neue Erfahrungen über ganze Länder, oder einzelne Provinzen, so werden solche auch hier ausgehoben werden.

5) Vergleichungen mit den Vorgängern, ohne sich indeffen in die verschiednen Reiseplane, das Detail einzelner Orte, Auseinandersetzung der Widersprüche, und deren Vereinigung zu verlieren, bestimmen allerdings den Werth und die Vorzüge der Länderbeobachter. Wir werden uns daher bemühen, entweder in der Vorrede oder in einer kurzen Einleitung zu jeder Reise zu zeigen, ob der neue Verfasser tiefer, als seine Vorgänger in seinen Gegenstand eindrang, ob es ihm gelang, Lücken in der Kenntniss einzelner Länder auszufüllen, und dunkle oder halbdunkle Gegenden näher ins Licht zu setzen.

6) Manche Länder haben in unsern Tagen das Glück gehabt vor andern Beobachter zu finden, indeffen andere gar nicht besucht oder nur in der Ferne gesehen wurden. Ohne die bereits oft genug beschriebenen Länder aus unserm Plane auszuschließen, wird es jedoch unser vorzüglichster Zweck seyn, durch die hier mitzutheilenden Beschreibungen unbekannter Länder nach ihrem ganzen Umfange darzustellen, oder ihnen den Vorzug vor den andern zu geben.

7) Zur Erleichterung der Übersicht werden die hier gesammelten Länderbeschreibungen mit den nöthigen allgemeinen oder speciellen Landkarten versehen werden, welche sich sowohl durch den Stich, als Richtigkeit und Benutzung der besten vorhandenen Karten auszeichnen sollen, die jenen zur Vollkommenheit dienen können. Ebenfalls sollen von neu entdeckten Naturproducten, Phytionomen, auffallenden Trachten und Gerthschaften der Einwohner getreue Abbildungen geliefert werden.

8) Statistische Aufklärungen, oder Bereicherung dieser Wissenschaft können wir ebenfalls unsern Lesern versprechen; doch werden wir sie nie mit trocknen Berechnungen, Listen oder Tabellen ermüden; erfordert über der Gegenstand, oder die Übersicht des Ganzen der-

dergleichen detaillirte Angaben, so sollen sie doch nur in zweckmäßiger Kürze, und nie ohne die nöthigen Erklärungen abgedruckt werden.

Man sieht hieraus, daß eine neue Reisebeschreibung, deren Übersetzung vielleicht andere schon existirende Magazine und Reise-Sammlungen auch aufnehmen, in unserer Bibliothek ganz anders bearbeitet erscheinen könne, als dort, und daß das bekannte Sprichwort: *wenn ihrer zwey Einerley thun, ist drum nicht Einerley*, vorzüglich in diesem Falle eintreffe. Wir hoffen wenigstens durch unsere planmäßig und kritisch bearbeitete Sammlung der Erdkunde und ihren Liebhabern keinen unwichtigen Dienst zu leisten.

Halle, d. 2 Jan. 1800.

M. C. Sprengel.

Wir finden nicht nöthig zu obiger ausführlichen Ankündigung des Hn. Professors und Bibliothekar Sprengel etwas weiter hinzuzusetzen, als daß der erste Band der Bibliothek der neuesten Reisebeschreibungen zur künftigen L. Oster-Messe in groß Octav-Format in unserm Verlage erscheinen und 1) *Brown's Reisen in Afrika, Aegypten und Syrien*, und 2) *Wilson's englische Missions-Reise nach der Süd-See* enthalten wird. Wir werden zur Bequemlichkeit der Liebhaber die Einrichtung mit dem Drucke so machen, daß jede in die Bibliothek d. n. R. aufgenommene Reise auch einzeln zu haben seyn soll. Der Name eines Sprengel's bürgt übrigens jedem Kenner für den Werth der Unternehmung; und wir werden nicht minder das Unfrige thun, als Wünsche der Liebhaber bey diesem Werke zu befriedigen.

Weimar, d. 12 Jan. 1800.

F. S. privil. Industrie-Comptoir  
zu Weimar.

Die Heinsius'sche Buchhandlung in Gera macht hierdurch bekannt, daß sie den Verlag der *moralischen Vorlesungen*, welche Hr. Dr. Thiers in Kiel ohnlängst angekündigt, übernommen habe, und den ersten und zweyten Theil bis Michaelis 1800 liefern werde.

#### Ökonomische Anzeige.

Nachstehende 3 neu erschienene Schriften verdienen als praktisch gut und nützlich empfohlen zu werden, und sind in solchen wohlfeilen Preisen, daß jeder Landwirth und Ökonom sich solche leicht anschaffen kann.

- 1) *Der kleine Obstbaumgärtner*. Zum Besten der deutschen Landwirthe, welche durch den Krieg um ihre Obstbäume gekommen sind, und derjenigen, die durch die Obstbaumzucht ihren Wohlstand befördern wollen, herausgegeben von J. W. J. Weissenbruch. 8. Frankfurt. 1800. 24 kr. oder 6 gr.

- 2) *Praktische Anwendung für den deutschen Landwirth den Futterkräuterbau empor zu bringen, und dadurch seine Nahrung zu verbessern*. 8. Frankfurt. 1800. 15 kr. oder 4 gr.

- 3) *Der treue Rathgeber in der Haus- und Landwirtschaft*, gesammelt und herausgegeben von einem Freunde der Natur. 2te Auflage. 8. Frankfurt. 40 kr. oder 10 gr.

Sind in allen Buchhandlungen zu bekommen. In Frankfurt. a. M. im Verlage der  
Behrens'schen Buchhandlung.

Von dem französischen Roman:

*Frédéric par l'auteur de la Dot de Suzette*, der keiner weitzern Empfehlung bedarf, liefert die Übersetzerin der *Radclyffischen Romane* für die nächste Jub. Messe in meinem Verlage eine deutsche Übersetzung, welches ich hiermit zur Vermeidung aller Collisionen bekannt mache.

Königsberg.

Friedrich Nicolovius.

In der Cröker'schen Buchhandlung zu Jena ist erschienen:

J. B. Schad's, Geist der Philosophie unserer Zeit.  
8. Preis 1 Rthlr.

### III. Vermischte Anzeigen.

#### Nachricht

die allgemeine Pockencasse betreffend.

Da das achte Stück des Archiv's wider die Pocken noch nicht in der Oster-Messe, sondern in der Michaelis-Messe dieses Jahres verkäuflich seyn wird, so melde ich vorläufig durch diese Blätter, daß seit dem siebenten Stücke jenes Archiv's noch einige Beyträge à vier und zwanzig Friedrich's für die allgemeine Pockencasse eingelaufen sind. Auch diese Geldsumme ist, wie jede vorher eingelaufene, dem Königl. Preussischen Banco-Comptoir überschickt worden. Der Interimschein über diese fünfte Banco-Obligation ist bezeichnet No. 15,373. Magdeburg den 18ten Februar 1800. Die erste Banco-Obligation ist vom 13ten April 1797. Litt. F. No. 85,645; die zweyte vom 12ten September 1797. Litt. F. No. 86,861; die dritte vom 8ten May 1798. Litt. F. No. 88,781, und die vorletzte vierte vom 6ten September 1798. Litt. F. No. 89,743.

Das bisher Berührte betrifft die hior erlegten Beyträge. Eine Rechenchaft, die sich zugleich auf Subscriptionen und ähnliche Zusicherungen bezieht, ist bereits anderwärts verwahrt.

Dr. J. C. W. Juncker,  
Professor der Medicin zu Halle.

der  
ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG  
Numero 50,

Mittwochs den 9<sup>ten</sup> April 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Denkmal  
der  
deutschen Literatur  
des

Achtzehnten Jahrhunderts  
von

Johann Otto Thieff.

Als ich, unmittelbar nach dem Tode meiner Gattin, Vorlesungen über die Moral, die Religion und das Christenthum ankündigte, hoffte ich laut (s. dies Intelligenzblatt von 1798. No. 170.) nie wieder in den Fall zu kommen, daß ich zu einem, noch nicht vollendeten, Werke eine Porrede zu schreiben, und durch dieselbe mir ein Publicum zu sammeln hätte, das gefällig genug wäre, ein Buch zu kaufen, ohne es noch gesehen zu haben. Aber

*Fata volentem ducunt, nolentem trahunt.*

Da ich indessen ein neues Werk unternehme, bin ich es meiner Ehre schuldig, wegen meiner, theils angefangenen, theils noch fortgehenden, schriftstellerischen Arbeiten, auch mit dem auswärtigen Publicum, dessen Vertrauen ich bisher genossen habe, mich abzufinden.

Der 4te Band des N. T. welcher die Apostelgeschichte enthalten soll, ist von mir bereits im vorigen Jahre — vor Erscheinung der Königl. Dänischen Pressverordnung, an welche ich unter dem 14 Febr. verwiesen bin, — der Presse übergeben, und mein Verleger, W. Heinicus in Gera, hat auch dazu, wie zu den vorhergehenden Bänden, ein treffliches Kupferstechen lassen. Er will das Werk in dieser Oster-Messe liefern, allein ich kann es unter meinem Namen nicht erscheinen lassen, ohne den Willen der Königl. Regierung darüber zu vernehmen.

Eben dies gilt von den Vorlesungen über die Moral. Diese sind ebenfalls im vorigen Jahre schon in den Druck gegeben, und zu Ende des Februars sollte der erste Band an die Pränumeranten und Subscribenten abgeliefert werden. Er wird auch sicher, in seiner ersten oder in einer veränderten Gestalt, gleich nach dieser Oster-Messe erscheinen, wenn ich die Königl. Erlaubnisse dazu erhalten habe. Die Vorlesungen über

die Religion und über das Christenthum bleiben dagegen in meinem Pult begraben. Es erscheint also von dem ganzen Werke nur noch ein zweyter Band, und zwar, unter der angegebenen Bedingung, zu Michaelis.

Die Fortsetzung und Vollendung meines Handbuchs der Sonn- und Festtags-Evangelien für Prediger überlasse ich einem andern freymüthigen und selbstdenkenden Schriftsteller, welchen mein Verleger schon ausfinden wird. Ich kann dieselbe jetzt um so weniger liefern, da ich mir vorgenommen hatte, über die, in der Neuen Schleswig-Holsteinischen Kirchenagende ausgewählten, Perikopen, im Geiste Luther's zu commentiren. —

Und so trete ich denn unbeschämt vor dem patriotischen deutschen Publicum auf, und erwarte von demselben, in meiner jetzigen Lage, Theilnahme; und erbitte mir Unterstützung zu dem mühsamen und kostspieligen Werke, wovon ich jetzt den Prospect (auf 24 S. 8.) habe abdrucken lassen.

Daß es mit diesem, weit aussehenden, Unternehmen keine, eben jetzt erst aus der Luft gegriffene, Finanzspeculation sey, davon kann und wird sich ein jeder durch eine genaue Ansicht meiner Bibliothek überzeugen, die einen geordneten, und theilweise vollständigen, Apparat zur möglichst vollkommenen Bearbeitung eines solchen Werks enthält, als ich jetzt ankündige. Ausdrücklich mache ich zu einer solchen Bearbeitung mich anheischig. Was das erste Decennium anbelangt: so fehlen mir nur noch sehr wenige Hülfsmittel, und auch diese erhalte ich nächstens, so wie ich der Folge, was, für dieselbe, mir noch abgeht; ich darf also, bey der vollen Muse, die ich bald genieße, das mühevollen Werk nicht nur beginnen, sondern ich darf, in meinen Jahren, auch hoffen, es zu vollenden; wenn unter der Arbeitslast nicht meine Gesundheit zu früh erliegt. Daß es sich wirklich der Mühe verlohne, der Literatur des schiedenden Jahrhunderts ein Denkmal zu setzen, welches, in kurzen bezeichnenden Inschriften, auf alles hinweise, was in allen Fächern und Theilen der Literatur, während dieses denkwürdigen Zeitraums, von Deutschen geleistet oder versucht worden ist, darüber wird unter den Deutschen, wie unter den Literatoren aller Nationen, nur Eine Stimme seyn.

Hoffentlich wird der Unternehmer eines solchen Werks diese Stimme nicht wider, sondern für sich haben, wenn er dasselbe nach folgendem Plane bearbeitet. Es heißt

1) ein Repertorium der *Literatur des 18ten Jahrhunderts*, theils nach den Schriftstellern, theils nach den Schriften geordnet,

a) nach den *Schriftstellern*, die nämlich

α) in *chronologischer* Ordnung, so viel ihrer seit 1701 geschrieben haben, mit ihren, bis 1800 (inclus.) wirklich *herausgekommenen*, oder *versprochenen*, auch *anonymischen* (durch \* zu bezeichnenden), *Werken*, nebst deren *Bogen- oder Seitenzahlen* und *Ladenpreisen*, nach ihren verschiedenen *Ausgaben*, wie auch den *Nachdrucken* und *Übersetzungen*, aufgeführt, und

β) in *alphabetischer* Ordnung *nachgewiesen* werden

2) nach den *Schriften*, deren, *scientifisch* geordnetes, Verzeichniß zwischen diese und jene Ordnung in die Mitte tritt, wobey es sich von selbst versteht, daß, eben um der *wissenschaftlichen* Ordnung willen, nicht alle, in *Minerva* geschriebenen, sondern nur solche Bücher namhaft gemacht werden, wodurch die *Wissenschaft* oder *Kunst*, welche sie angehen, in *Manier* oder *Form*, mehr oder weniger, *gewonnen* hat;

3) ein *allgemeines Repertorium der deutschen Literatur*,

a) worin nicht

α) die, in *Deutschland* *herausgekommenen*, *Schriften ausländischer* Verfasser,

β) noch auch die, in *ausländischer* Sprache erschienenen, Bücher der, in *Deutschland* *eingewanderten*, *Schriftsteller* aufgenommen,;

β) sondern die, in *allen Sprachen* ans Licht getretenen, *Werke*

α) der, gleichsam mit *deutscher Zunge*, *geborenen*,

β) der *nationalisirten*, und

γ) der *ausgewanderten* *Deutschen*, in *gedachter* Ordnung, *verzeichnet* werden, und zwar

3) ein *allgemeines Repertorium*, welches sich nämlich

a) auf *alle Schriften aller wirklichen Autoren* erstreckt, folglich

β) mit *Ausschluss* solcher, die nur eine *gehaltene Amtrede*, oder ein *Gelegenheitsgedicht*, oder einen *Aufsatz* in eine *Zeitschrift* haben drucken, oder sich eine *Inauguraldisputation* haben machen lassen;

4) ein *kritisches Repertorium*, welches auf diesen Namen Anspruch machen darf:

a) wegen der *Auswahl* des, *scientifisch* geordneten, *Schriftenverzeichnisses*,

β) wie auch wegen des *Hauptwerks*, weil

α) bey den *Schriftstellern*, nach *Anzeige* ihrer vornehmsten *Orts- und Amtsveränderungen*, die *Bücher*, in welchen man von ihnen

*biographische* oder *kritische* Nachrichten findet, citirt, und

β) bey den *Schriften sämtliche*, in *gelehrten deutschen periodischen Blättern*, oder in *deutschen wissenschaftlichen deutschen Werken* darüber bekannt gewordenen, *Urtheile* nachgewiesen werden, und, ob in diesen die *Schrift* bloß *angezeigt*, durch o oder *ausgezogen*, durch — oder *gelobt*, durch \* oder *getadelt*, durch † oder *mehr gelobt*, als *getadelt*, durch †† oder *mehr getadelt*, als *gelobt* werden, durch †\*

angedeutet wird, wobey auch die *Antikritiken*, nebst deren *Beantwortungen* angezeigt werden.

Was die *äußere Einrichtung* des Werks betrifft, so bemerkt der Verfasser vorläufig:

1) daß der *Druck* mit *lateinischen Lettern* sein gehöriges *Ebenmaß* erhalten wird, und darum

2) die *Columnen nicht gespalten*, aber

3) mit *genauen Titeln*, nach *Namen* und *Jahrzahlen*, werden versehen werden. *Übrigens wird*

4) das Werk in *groß Quart* *sauber* und *correct* gedruckt, und, erlaubt es der *Abatz* desselben, so wird

5) jeder *Lieferung*, zur *Ehre* der *deutschen Literatur*, das, von einem *unser ersten Künstler* gestochene, *Bildniß* des Mannes *vorgesetzt*, der auf dieselbe, während der *Periode*, welche die *Lieferung* in sich begreift, den *entscheidendsten* oder *wohlthätigsten* *Einfluss* gehabt hat.

Allein, wenn nicht, außer den *Literatoren* *Deutschlands*, *begüterte Privatmänner*, wenn nicht selbst *Fürsten* und *Minister*, wenn nicht die *Vorsteher* der *öffentlichen Bibliotheken*, und die *Lehrer* auf *Universitäten* und *Gymnasien*, im *katholischen*, wie im *protestantischen* *Deutschlande*, dieses *Unternehmen* begünstigen: so kann es weder *lustig* anfangen, noch *vielweniger* *muthig* fortgesetzt und glücklich vollendet werden.

Sollte auch die *deutsche Nationallehre* kein solches *Denkmal des hundertjährigen Fleißes* ihrer *Sprecher* erfordern: so scheint doch die *Literatur* es zu verdienen, und der *Literatur* des *künftigen Jahrhunderts* es zu erwarten. Denn nur, wenn solche, schon in das *Große* gehende, aber noch immer *einzelne*, *Versuche* gelingen: läßt sich, mit der *Zeit*, von einer *Gesellschaft gelehrter Männer* ein *Hauptwerk* für die *Literatur aller Zeiten* und *Völker*, nämlich ein

*Allgemeines kritisches Schriftsteller- und Schriftenlexicon*

mit einiger *Zuversicht* erwarten.

Ob ich in dem *Zutauen* zu dem *gelehrten Patriotismus* der *Deutschen*, das mir den *Muth* eingeößt hat, mit dieser *Ankündigung hervortreten*, mich *geirrt*, oder ob ich *weniger zu hoffen gewagt* habe, als ich zu *erwarten berechtigt* war, das mögen folgende *Männer*, deren *Verdiensten* um die *Literatur* ich keine *Lobreden* halten darf, ihres *Orts* entscheiden.

Altona

Altona,	Hr. Justizrath Lawitz,	Herborn,	Hr. Consistorialr. Lenzbach.
Amsterdam,	— Pastor Bolten,	Hildesheim,	— Dr. u. Sup. Claudius.
Anspach,	— Past. Ebersbach.	Holzminden,	— Dr. u. Phys. Etwert.
Aldorf,	— Consistorialr. Kapp.	Hufum,	— Prior u. Dir. Hartmann.
Augsburg,	— Dr. u. Prof. Gähler.	Jena,	— Rect. Francke.
Ballenstedt,	— Hofr. Zopf.	Ingolstadt,	— Hofr. Schütz.
Baireuth,	— Kanzleysekr. Gotschall.	Karlsruhe,	— Rath Oeggel.
Bamberg,	— Diac. Kapp.	Kassel,	— Diac. Kinderling.
Berlin,	— Prof. Frey.	Kiel,	— Kirchenr. Tittel.
Bregenzschweig,	— Prof. Koch.	Koburg,	— Hofr. Strieder.
Bremen,	— Fr. Nicolai.	Königsberg,	— Pfarrer Götz.
Breslau,	— Hofr. Eschenburg.	Köpenhagen,	— Prof. Kordex.
Danzig,	— Dr. Wolfram.	Leipzig,	— Rath Brügge.
Darmstadt,	— Dampred. Rotermund.	Liegnitz,	— Consistorialr. Gräf.
Deßau,	— Secreta. Streit.	London,	— Prof. Reusch.
Dortmund,	— Prof. Morgenstern.	Lüneburg,	— D. Prof. u. Oberbibl. Mel-
Dresden,	— Consistorialr. Wenck.	Magdeburg,	denhauer.
Duisburg,	— Inspect. Funke.	Marburg,	— Bibliotheksecr. M. Ekhard.
Eisenach,	— Dr. Mallinckrodt.	Meiningen,	— Prof. Eck.
Eisleben,	— Hofr. Adelung.	Meldorf,	— Prof. Beck.
Erfurt,	— Recr. Haumann.	Mildeau,	— Roch.
Erlangen,	— D. u. Prof. Grimm.	Mühlhausen,	— Prof. Schmitt.
Essen,	— Prof. Schneider.	München,	— Knott, Buchhändler.
Evau,	— Prof. Hüpfner.	Neustadt an der Aisch,	— Subrect. Kunhardt.
Flensburg,	— Prof. Lossius.	Nürnberg,	— Prof. Timäus.
Frankfurt am Main,	— Hofr. Harleß.	Oldenburg,	— Consistorialr. Funk.
Frankfurt an der Oder,	— Hofr. Mensel.	Oldenburg in Holstein,	— Prof. Bering.
Fulda,	— Collab. Bredow.	Osnersdorf,	— Prof. Just, d. j.
Gera,	— Rect. Königsmann.	Paris,	— Rath u. Bibl. Walck.
Gießen,	— Dr. u. Sen. Hufnagel.	Petersburg,	— Justizr. Niebuhr.
Glückstadt,	— Dr. Volkhart.	Prenzl,	— Prof. Küster.
Göttingen,	— Prof. Schneider.	Prag,	— Super. Demme.
Görlitz,	— Dr. u. Prof. Böhm.	Quedlinburg,	— Prof. Hübner.
Gotha,	— Direct. Sahitz.	Regensburg,	— Direct. Degen.
Greifswald,	— Regierungsr. Schmid.	Rendsburg,	— D. u. Schaffer Panzer.
Grosbedungen,	— Prof. Schmid.	Riga,	— Diac. Roth.
Halberstadt,	— Probst Wolfenb.	Rinteln,	— Landger. Adv. Gramberg.
Halle,	— Hofr. Eichhorn.	Rostock,	— Past. Schröder.
Hamburg,	— Prof. Eyring.	Salzburg,	— D. u. Landesynd. Götze.
Hannover,	— Prof. Reuse.	Schleswig,	— Prof. Cramer.
Heidelberg,	— Dr. Anton.	Schwesin,	— Past. Lampe.
Helmstedt,	— Rath Becker.	Sondershausen,	— Past. Dörfer.
	— Prof. Schlichtegroll.	Stade,	— Prof. Meisner.
	— Generalf. Dr. Schlegel.	Stettin,	— Consistorialr. Hermes.
	— Ritter Möller.	Stokholm,	— Hofr. Kayser.
	— Mag. Steinbrenner.	Straßburg,	— Generalf. Callisen.
	— Prorect. Nachigal.		— Oberpast. Sonntag.
	— Dr. u. Prof. Nöffel.		— Prof. Wachler.
	— Prof. Wolf.		— D. u. Bibl. Koppe.
	— Prof. Stange.		— Rect. u. Prof. Schelle.
	— Senat. Günther.		— Prof. u. Bibl. Viethaler.
	— Prof. Ebeling.		— D. u. Generalf. Adler.
	— Consistorialr. Bergsträsser.		— Hofrath. Fromm.
	— Ritter u. Hofr. Kuhn.		— Kirchenrath. Cammrich.
	— Past. Lehzen.		— D. u. Generalf. Kellhusen.
	— Dr. u. Prof. Wundt.		— Consistorialr. Brüggemann.
	— Hofr. Walther.		— D. u. Past. Lücke.
	— Abt. Heyke.		— D. u. Prof. Blesig.
	— Hofr. Bruns.		— D. Coma.

Stuttgart, — Mr. D. u. Oberhofpred. Sterr.  
 Trier, — D. u. Prof. Weber.  
 Tübingen, — Prof. Gaab.  
 Utrecht, — Pred. Lagert.  
 Ulm, — Prof. Schmid.  
 Weimar, — Oberconfist. Böttiger.  
 Wien, — Prof. Alter.  
 Wismar, — Obersappellationsr. Koch.  
 Witteuberg, — Prof. Schröckh.  
 Wolfenbüttel, — Hofr. von Schmidt, gen.  
 — Phisfeldeck.  
 Würzburg, — Rath Oberthür.  
 — Dr. u. Prof. Feder.  
 Zelle, — Obersappellationsr. Hagemann.  
 — Pred. Schetelig.  
 Zerbst, — Conrect. Stenzel.  
 Zürich, — Pfarrer Meißer.

Sie nämlich, die ich größtentheils als meine persönlichen Gönner und Freunde verehere und liebe, erliche ich, Sich die Beförderung dieses Werks in Ihren Gegenden und in Ihrem Wirkungskreise eifrigst angelegen seyn zu lassen. Sobald durch die vereinten Bemühungen dieser und anderer würdigen Männer fünfhundert Subscribenten zusammen gebracht sind, wird das Werk muthig begonnen, und unermüdet fortgesetzt. Ich übergebe es sodann einer soliden Buchhandlung, die für gutes Papier, saubere und correcten Druck, und prompte Verendung Sorge tragen, und in jeder Oster-Messe eine ansehnliche, und in der des Jahrs 1802 (nicht aber, wie in meiner ersten Ankündigung durch ein Versehen steht, 1801) die erste Lieferung veranstalten wird. Die Subscription auf das ganze Werk wird jetzt gleich eröffnet, und die auf die erste Lieferung erst in der Michaelis-Messe dieses Jahrs, aber auch dann unfehlbar, geschlossen. Sie beträgt auf jedes Alphabet 2 Mkr. Schlesw. Höf. Cour. oder 18 gr. im Gelde, den vorzüglichsten Louisd'or zu 5 Rthlr. gerechnet. Der Ladenpreis für jedes Alphabet ist wenigstens 1 Rthlr. Die Stärke jeder Lieferung läßt sich unmöglich genau vorher bestimmen. In jeder Oster-Messe soll wenigstens ein Decennium erscheinen. Auf die Art wird den Subscribenten der Ankauf des ganzen Werks sehr erleichtert, und binnen einigen Jahren sind sie, wann die Vorlesung nur ihnen das Leben fristet, im Besitz des ganzen Werks. Denn gesetzt auch, der jetzige Unternehmer würde durch den Tod davon abgerufen, so würde der Verleger die Fortsetzung und Beendigung desselben einem andern, so fleißigen als genauen Arbeiter, um so eher, übertragen, da in der Bibliothek des verstorbenen Herausgebers sowohl die nöthigen Hilfsbücher, als auch die handschriftlichen Collectaneen, in einer geordneten Sammlung zu finden seyn würden. Aber so lange der Verfasser lebt, wird er die, möglichst vollkommene,

Bearbeitung dieses Werks, des einzigen, wozu er jetzt Beruf hat, sich aus allen Kräften angelegen seyn lassen.

Übrigens versteht es sich, daß bey einem solchen Werke die Namen der Subscribenten, die auf 10 Exemplare eins frey erhalten, vorgedruckt werden. Es wird dies in der Ordnung geschehen, in welcher sie sich melden. Nur muß sich der Verfasser die Briefe, so weit als möglich, frankirt erbitten. Auch wird er sie durch Einschluß an Hn. Hammerich, Buchhändler in Altona, richtig erhalten. Von dem Erfolge der Subscription wird er in diesem Intelligenzblatte das Publicum von Zeit zu Zeit benachrichtigen. \*)

Johann Otto Thiele,  
 der Theol. und Philos. Dr. und Prof.  
 gegenwärtig noch in Kiel, vom 1sten  
 May 1800 an, in Itzehoe.

Bey Gethard und Köcher in Frankfurt a. M. ist  
 neu herausgekommen:

Nese, K. W., der Werth der Anstalten gegen das Blatterübel erwogen. 8. 12 gr. oder 45 kr.

— das Götliche der Langmuth erwogen. 8. 3 gr. oder 12 kr.

Snell, Chr. W., Versuch über den Ehrtrieb, mir besonderer Rücksicht auf das Geschäft der Menschen-  
 erziehung für Freunde der praktischen Philosophie,  
 Jugendlehre u. Predigen. 8. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl.

Den Gartenfreunden, Apothekern, Ökonomen und  
 Forstännern, so wie jedem Freunde der Pflanzen-  
 kunde, empfehle ich das in meinem Verlage heraus-  
 gekommene:

Botanische Handbuch des Hn. Prediger Koch. 8.  
 3 Theile. Mit Kupfern. 2 Rthlr. 20 gr.

welches von den vorzüglichsten kritischen Journalen  
 als ein sehr empfehlungswerthes Handbuch zur Belehrung  
 des Anfängers in der Botanik, und als ein  
 Taschenbuch, für den Geübteren, zur leichtern Unter-  
 suchung der Pflanzen gewürdigt ist.

Magdeburg, im März 1800.

G. Ch. Keil.

## II. Bücher so zu verkaufen.

Es sind die Jahrgänge der A. L. Z. vom Jahre  
 1793, 94, 97, 98 und 1799 ganz complet und rein-  
 lich in broschirten Heften einzeln der Jahrgang 1  
 2 Rthlr., zusammen aber für 9 Rthlr., beym Hofcom-  
 missär Neßler in Jena zu bekommen. Briefe und Gel-  
 der aber werden Postfrey erwartet.

\*) Wir wünschen diesem Werke heralich die zu seinem Fortgange nöthige Unterstützung; nur würde noch  
 deutlich zu bestimmen seyn, ob die Zahlung des Subscriptionspreises am Schlusse des Termins, oder erst  
 bey jeder Lieferung geschehen soll.  
 A. d. H.

der

## ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Numero 51.

Sonabends den 12<sup>ten</sup> April 1800.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Neue periodische Schriften.

Von dem *philosophischen Journal*, herausgegeben von Fichte und Niethammer, ist das 99<sup>e</sup> und 100<sup>e</sup> Heft des 98<sup>ten</sup> Jahrgangs erschienen, und enthält:

9tes Heft. 1) Über die Bücher-Censur, von Oreiling. 2) Ob Kant's Kritik Metaphysik sey? von Schad.

10tes Heft. 1) Prüfung einiger aus der Erfahrung gemachten Einwürfe gegen Brown's System etc., von Ritter. 2) Über Mysticismus.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

## Ankündigung

eines populären, und ins besondere in physikotheologischer Hinsicht bearbeiteten Werks über die ganze Natur.

Dieses Werk, dessen Verlag das Industrie-Comptoir zu Weimar übernommen hat, wird folgenden Titel führen:

*Betrachtungen über die Natur für Verstand und Herz, und insbesondere zur Beförderung religiöser Überzeugungen und Gefühle.* Ein Lesebuch für gebildete Leser aus allerley Ständen.

Es wird in vier Octav-Bänden mit den nöthigsten Kupfern erscheinen. Der erste Band soll von dem grossen Weltall überhaupt, oder von den Weltkörpern, die drey übrigen, dem ersten bald nachfolgenden, aber werden von der Erde und den Geschöpfen auf derselben insbesondere handeln, und sich mit dem beschäftigen, was uns die Naturlehre und Naturgeschichte von der Erde und den auf ihr befindlichen Geschöpfen lehrt.

Ich hoffe durch dieses Werk einer zahlreichen Classe von Lesern nützlich zu werden. Dasselbe ist nämlich vorzüglich für solche Leser bestimmt, die zwar keine gelehrten Naturforscher, aber doch gebildete und denkende Menschen sind, sich dabey gern mit den grossen, erhabenen Gegenständen der Natur beschäftigen, und ein Vergnügen daran finden, sowohl ihre Naturkenntnisse zu erweitern, als auch durch die Werke der Natur sich auf den Urheber derselben hinleiten zu lassen. Dergleichen Leser giebt es gewiss in den verschiedenen

Ständen und Altern, und unter Menschen von beiden Geschlechtern sehr viele. — Einen doppelten Zweck will ich also durch mein Lesebuch zu erreichen suchen. Der erste ist der: Es soll auch unter denen, deren Hauptstudium nicht gerade die Natur ist, richtige Naturkenntnisse befördern, und zur Popularisirung dessen, was die Astronomie, Naturlehre und Naturgeschichte enthält, beytragen. Der andere ist der: Es soll das, was wir von der Natur wissen, auf die Religion anwenden, und auf diese Art an die Stelle der ältern physikotheologischen Werke treten, die unter andern Derham, P. ricius und Lesser zu ihrer Zeit mit grossem Beyfalle herausgegeben haben, die aber wegen der seit jener Zeit <sup>gemachten</sup> vielen neuern Entdeckungen sich für unser Zeitalter nicht mehr schicken, und überhaupt, sowohl der Sache als der Form nach, mehr oder weniger unbrauchbar geworden sind.

Was insbesondere den ersten Band meines Werks betrifft, der in der Oster-Messe 1800 erscheinen wird, und schon unter der Presse ist, so wird derselbe zwey Abtheilungen enthalten. In der ersten wird eine ausführliche Einleitung vorangeschickt, in welcher ich auf eine für diejenigen Leser, denen mathematische Beweise nicht verständlich sind, falsche Art, im voraus den Glauben an das, was die Astronomie lehrt, zu befördern mich bemühe. Und alsdann trage ich, so populär, als es mir möglich ist, in einzelnen Betrachtungen das vor, was man jetzt entweder mit Gewissheit oder doch mit der grössten Wahrscheinlichkeit von den Weltkörpern behaupten kann; wobey ich auch auf die allerneuesten Entdeckungen Rücksicht nehme. In der zweyten Abtheilung benutze ich die vorhergehenden Betrachtungen zur Beförderung religiöser Überzeugungen und Gefühle.

Der erste Band erhält 6 instructive Kupfer, und jeder folgende gleichfalls die nöthigen, von sehr guter und schöner Ausführung, wie man von der Sorgfalt der Verlagshandlung für ihre Unternehmungen schon gewohnt ist.

Innigst überzeugt, daß der Gegenstand meines Buchs sehr wichtig ist, und versehen mit den besten und neuesten Hilfsmitteln, spare ich keinen Fleiss und keine Mühe, um dem Werke, auf welches ich das

Publicum hier im voraus aufmerksam zu machen dienlich fand, die gehörige Brauchbarkeit zu geben. Ich befehle mich dabey der möglichsten Popularität, hüte mich solche Beweise zu führen, die nur Mathematikern und gelehrten Naturforschern verständlich sind, und vermeide Trockenheit und Kälte. Mein Bestreben ist, nützliche Kenntnisse und gute Empfindungen zu befördern, und zugleich, auch angenehm zu unterhalten. Sehr glücklich werde ich mich schätzen, wenn meine Behandlungsart eines gewiss sehr wichtigen Gegenstandes solche Leser befriedigt, die gesunde Nahrung für Verstand und Herz suchen.

Dessau, d. 18. Febr. 1800.

B. S. Walther.

erster Prediger an der St. Johannis Kirche  
in Dessau.

Wir haben bereits durch einen äußerst wohlfeilen Preis, so wie auch durch die Kupfer, welche keine bloße Verzierung, sondern ein wesentliches Erforderniß des Werkes sind, dafür gesorgt, daß dem Raubgeland der schandbaren Nachdruckerzunft im südlichen Deutschland, (denn das nördliche Deutschland hat sich dieser Infamie nicht leicht schuldig gemacht) die Lust wohl vergehen möchte, auf dieses neue vortreffliche Erbauungsbuch ihre Speculationen zu machen. Dies also zur dienstreundlichen Nachricht an die sauberen Herren.

Weimar, d. 26 Febr. 1800.

F. S. privil. *Industria-Comptoir*  
zu Weimar.

In der Offen-Messe 1800: erscheinen folgende neue Schriften:

*Blumen- und Früchte für Zeichner*, Blumenfreunde und Stickerinnen nach der Natur: ausgemalt, mit 16 Kupfern auf englisches Papier, 2te verbesserte Auflage. 4. 3 Rthlr. 8 gr.

*Dessen zweyten Theil*, mit eben so vielen Kupfern. 3 Rthlr. 8 gr.

*Handbuch für Zeichner*, mit 7 Kupfern, von Krüger, Seifert, Stölzel und Veith, 1r Theil. Zweyte verbesserte Ausgabe auf engl. Papier. Fol. 2 Rthlr. 16 gr.

*Dessen zweyter Theil* mit Kupfern von Gareis, Günther, Stölzel u. Veith, auf engl. Papier. Fol. 2 Rthlr. 16 gr.

*Deutsche Kunstblätter*, 1r Band. 15 bis 45 Hefte, mit Kupfern. 8. broschirt. 1 Rthlr. 8 gr.

*Die neueste Philosophie unsers Zeitalters in der Kinderkappe*, von einem Manne, der lange Zeit in dieser Kappe gelaufen ist. Schreibpapier. kl. 8.

*Röllitz, K. H. L.*, Grundlegung zu einer wissenschaftlichen Ästhetik oder über das Gemeinsame aller Künste; für Vorlesungen auf Akademien und Gymnasien. kl. 8. Schreibpapier. 16 gr.

*Die Reise nach dem Tode*, eine Poesie, vom Verf. des Guido von Sohnsdom, mit Theilkupfer auf holl. Papier. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

*Rodig, D. H. J.*, Theorie des Lichts, für Chemie und Physik, mit 1 Kupfer. Schreibpapier. 4.

*Scherzhauer, J. S.*, Beantwortung der von Klein und Kleinschrod aufgeworfenen Frage: in wie fern läßt sich eine außerordentliche Strafe rechtfertigen? etc. kl. 8. Schreibpapier. 9 gr.

*Tabellen zur leichtern Erlernung der französischen Conjugationen*, in Fol. auf holl. Papier.

*Das letzte Taschenbuch auf das achtzehnte Jahrhundert oder die Menschlichkeit der deutschen Musenalmanache auf das Jahr 1800*. Ein, nöthiger Anhang zu den Almanachen von Schiller, Reinhard, Lang, Voss, Becker, Jakobi, Mohn, Lindemann und andern. kl. 8. Schrbpap. gebunden. 12 gr.

*Sieben Übersetzungen*, mit 2 Titelkupfer. kl. 8. Schreibpapier. 16 gr.

*Vernes, neue empfindsame Reisen in Frankreich*, 2r Theil. Schreibpap. 21 gr.

*Das Weib wie es ist*, von Gustav Schilling, dem Verf. des Guido von Sohnsdom, auf Schweizerpapier mit col. Kupfer und broschirt. kl. 8.

Dasselbe auf holländisches Papier mit schwarzen Kupfer und broschirt.

Dasselbe auf Schreibpapier mit 2 Kupfer.

Nach der Messe erscheint:

*Der Mann wie er ist*, von dem Verf. des Weibes wie es ist, auf Schweizer- holl. und Schreibpapier, mit 2 Kupfer von Stölzel.

*Klinski*, über die Harmonie der Gebäude zu den Landschaften mit 5 Kupfern in Aquatinta, 2r Theil. Fol. broschirt.

Dasselbe mit colorirten Kupfern.

Erna, d. 2. April. 1800.

Arnold und Pinther.

Neue Verlagswerke der Gebauer'schen Buchhandlung zu Halle in der Jubilar-Messe 1800.

*ΛΟΤΚΙΑΝΟΥ ὑπομονὴς πρὸς πάντας*. Luciani Samof. Opera omnia maxime ex fide coddi Paris. recensita edidit Dr. Fr. Schmieder. 8 maji. 3 Rthlr.

*Aeschyl. Tragoediae septem*, denuo recensuit et versione latinam adjecit Ch. G. Schütz. 8 maji.

*Aeschyl. Tragoedias quae supersunt, ac deperditarum fragmenta*; cum chol. et commentario ed. C. G. Schütz. Vol. I: Prometheus-vinctus et septem adversus Thebas. Ed. II. 8 maji. 2 Rthlr. 3 gr.

*Heraclens. Satyren*. In deutsche Verse übersetzt, und mit kurzen erklärenden Anmerkungen versehen von J. J. Harmsen. gr. 8. 18 gr.

*Sprengel's, Kurt*, Versuch einer pragmatischen Geschichte der Araneenkunde. Erster Theil. Zweyte, durchgesehen und umgearbeitete Ausgabe. gr. 8.

*André, C. H.*, deutsch französisches Wörterbuch, 4r Theil. Seeb bis Z. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

*Kleine Schulbibel für Kinder in Bürger und Landschulan*, von H. G. Zernener. 8. 18 gr.

Religions-

- Religionslehre in Bayspielen. Herausgegeben von H. B. Wagnitz. 2<sup>ter</sup> Theil. gr. 8.
- Neues Elementarwerk für die niedern Classen lateinischer Schulen und Gymnasien. Herausgegeben von Chr. Gottf. Schütz. Neunter Theil. Geograph. Lehrbuch für den 2ten Curfus. Zweyt<sup>er</sup> Band. Dritto, neu umgearbeitete Auflage. gr. 8.
- Fabri, J. E., Elementargeographia. Dritter Band. Dritte, neu umgearbeitete Auflage. gr. 8.
- Cancriu, Fr. Lud. v., Abhandlungen von dem Wasserrechte, sowohl dem natürlichen als positiven, vornämlich aber dem deutschen. 3<sup>er</sup> und 4<sup>ter</sup> Band. Auch unter dem besondern Titel: F. L. v. Cancriu's, Abhandlungen von dem Seerichte. 1<sup>er</sup> u. 2<sup>er</sup> Theil. 4.
- Derselben Abbildung und Beschreibung eines neuen Holz-Zeit- und Arbeitslohn sparenden Spleis- und Treibofens. Mit 2 Kupfertafeln. 4.
- Derselben kurzgefasste, praktische, meist ganz neue Lehren, wie man mit mehr Vortheil aus jedem, besonders dem vitriolischen, arsenikalischen und kupferigen Eisenerz, das bestmögliche, seinem Urlof eigene Eisen erhalten kann. Mit 2 Kupfertafeln. 4.
- Der Gemeindefchreiber. Ein Hülfsbüchlein für diejenigen, welche die Gemeindefchreiberey auf dem Lande zu besorgen haben, mit besonderer Hinsicht auf die Preuss. Länder, vornämlich für Schullehrer, Dorfrichter und Gemeindevorsteher brauchbar. Von J. C. Fricke. 4. 12 gr.
- Der Rathgeber in der Schreibestunde, oder Aufsätze für Schulmeister in Knaben- und Mädchenschulen, zum Vor- Schön- Recht- und Briefschreiben. Von J. G. Reihardt, Zweyte verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 3 gr.

Mit Vergnügen können wir nun dem Publicum die angenehme Nachricht geben, daß der *Französisch-Deutsche Theil* des schon vor langer Zeit von uns angekündigten *Dictionnaire raisonné portatif etc.* nunmehr wirklich die Presse verlassen habe, unter dem Titel:

*Dictionnaire raisonné portatif françois-allemand, rédigé d'après les meilleurs Dictionnaires des deux langues, par Mr. Weiler.* gr. 8. Ulm, 1800. 3 fl. oder 2 Rthlr.

Durch das lange Warten auf dieses Werk haben die Liebhaber nichts verloren, indem solches dadurch nur um so viel besser und vollständiger geworden ist. Der Hr. Herausgeber und die Verlags-handlung schmeicheln sich, für dies Handwörterbuch allgemeinen Beyfall zu erhalten, denn es vereinigt die möglichste Kürze mit der möglichsten Vollständigkeit, und ist mit kritischer und philosophischer Sprachkenntnis versehen. Keine, schlechte und gut französische Wörter; selbst die neugeschaffenen nicht, fehlen darin, auch ist d'hey immer angezeigt, was gut oder schlecht französisch ist. Redensarten kommen genug und so viele darin vor, als zur Erläuterung der Begriffe und den Redebrauch zu zeigen, nur immer erforderlich sind. Man hat in demselben auf Gelehrte, Civil- und Militärper-

sonen, auch auf Lehrer und Schüler, die nicht viel aufwenden können oder wollen, auf Frauenzimmer, Kaufleute, Reisende, Künstler, Fabrikanten, Handwerker, auf die Reikunstswörter und diejenigen gesehen, die bloß um der Leserey und um des Sprechens willen sich eines Wörterbuches bedienen wollen. In Artikeln von keinem Belange giebt es kurze Auskunft, über die von Wichtigkeit verbreitet es sich mit einer Genauigkeit, Ordnung und Vollständigkeit, die man in den meisten selbst großen Wörterbüchern vergeblich sucht und doch erwarten sollte.

Obleich dieser *Französisch-Deutsche Theil*, ungeachtet des äußerst engen aber nicht unzierlichen Druckes, fast 2 Alphabete stark geworden ist; so haben wir doch, um das Werk desto gemeinnütziger zu machen, den nunmehrigen Ladenpreis desselben nicht höher als 3 fl. gesetzt, und wollen noch überdies denen, welche von jetzt an bis Ende dieses Jahrs zugleich auf den *Deutsch-Französischen Theil*, welcher bald möglichst nachfolgen wird und auffallend viele Vorzüge bekommt, pränumeriren, das ganze Werk oder beide Bände um 4 fl. 15 kr. verlassen, welche nachher im Ladenpreis 5 fl. 30 kr. kosten werden.

Ulm, im März 1800.

Stettinische Buchhandlung.

Der durch mehrere ökonomische Schriften vortheilhaft bekannte Hr. Pfarrer J. L. Leopold zu Appenrode giebt in meinem Verlage ein:

*Handwörterbuch des Gemeinnützigen aus der Ökonomie und Haushaltungskunde.*

heraus, wovon der Druck in einigen Wochen anfangen und spätestens zu Johannis d. J. beendigt werden wird. Eine weitläufigere Anzeige über den Plan dieses Werks, das sich auch durch ein gutes Äußeres und einen möglichst wohlfeilen Preis empfehlen wird, soll dieser nächstens folgen.

Von demselben Verfasser sind vor kurzem bey mir erschienen:

Taschenbuch für Ökonomie-Verwalter, auch nützlich für diejenigen, welche Glieder dieses Standes werden oder sie bilden und beurtheilen wollen. 8. 1800. brosch. 20 gr.

Haus- und Landwirthschafts-Kalender für d. Jahr 1800. (auch unter dem Titel: Taschenbuch für die Haus- und Landwirthschaft.) 8. broschirt. 16 gr.

Leipzig, d. 27 März 1800.

C. G. Weigel.

Robinson the younger by J. H. Campe, translated from the german; a new Edition by John Timaeus. Brunswick printed for the Schulbuchhandlung. 1800.

Wenn diese, so eben fertig gewordene neue englische Übersetzung nicht zum Verlage der Braunschweigischen Schulbuchhandlung gehörte, so würde ich, ohne Be-

Bedenken, versichern, daß sie die erste und einzige sey, in welcher ich *meinen* Robinson mit dem, was *sein* ist, wiedergefunden habe, und daß sie zugleich sich durch einen Grad von Sprachrichtigkeit und Sprachgenauigkeit auszuzeichnen scheine, den wir in Übersetzungen zu suchen und zu finden eben nicht sehr gewohnt sind. So aber darf und will ich nur bitten, daß man sie mit den übrigen Englischen Übersetzungen meines Werckens (es sind deren noch *drey* in Deutschland, eine in London erschienen) zusammenhalten und sich alsdann für diejenige erklären möge, bey der man wesentliche Vorzüge bemerken wird.

J. H. Campe.

In meinem Verlage ist so eben erschienen:

*Chronologisches Handbuch (oder Normalkalender)* worin alle Kalender von den Jahren 1401 bis 2000 in eine bequeme und nützliche Übersicht gebracht sind. Nebst einer Anweisung sie auch für die folgenden Jahrhunderte leicht zu finden.

4. 1800. 10 gr.

Es bedarf kaum der Erinnerung, wie vielseitig der Gebrauch dieses kleinen Werckens sey. Wer chronologische Untersuchungen liebt; wer von einem merkwürdigen Tag in diesem Zeitraum zu wissen wünscht, was für ein Wochentag es war, oder welchem Feste er nahe stand, z. B. ein Geburtstag; ein denkwürdiger Tag in der Geschichte; — wer bey bürgerlichen Verhandlungen oder gelegentlichen Entwürfen zu einer Reise den Kalender eines folgenden Jahr gern haben möchte; — der Schulmann, der die Lage der Schulferien; — der Prediger, der die Sonn- und Festtage eines kommenden Jahres zu wissen wünscht; wer wissen will, welchen Jahren derselbe Kalender zugehört etc. — Alle werden darin den gesuchten Aufschluß finden.

Magdeburg, im März 1800.

G. H. Keil.

Bey Richter und Comp. zu Altenburg erscheint in der Oster-Messe:

*Die Verketzerer*, nach dem Lateinischen Joh. Jac. Zimmermann's, weil. Professor der Theologie zu Zürich, und Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Mit einer Vorrede und einem Intelligenzblatte für Liebhaber der neuern Kirchengeschichte, von Dr. Joh. Jac. Stolz.

Die Vorrede enthält eine Biographie Zimmermann's, dieses vortrefflichen helvetischen Theologen, und entwickelt dessen große Verdienste. Dann folgt ein gedrängter Auszug aus seinem Meisterstücke: *de Crimine haeretificationis ejusque causis et remediis*, nach den Bedürfnissen unsers Zeitalters. Das Intelligenzblatt ist von sehr anziehendem Inhalte; und wird dem Leser viel Vergnügen machen. Den Beschluß macht eine kleine Correspondenz aus der ersten Hälfte unsers Jahrhunderts, zwischen einem rechtgläubigen Theologen

und einem andern Theologen. — Nicht bloß Theologen werden viele Unterhaltung aus dieser Schrift schöpfen. — Bey den Buchhändlern seines Orts kann man Bestellungen darauf machen.

Ich finde höchst nöthig, die resp. Hn. Pränumeranten und Subscribenten, auf das in meinem Verlage angekündigte Werk, von welchem schon zu Weihnachten das erste Bändchen unter nachstehendem Titel: *Blumenlese* aus den vorzüglichsten Prosaikern und Dichtern Frankreichs etc. erscheinen sollte, noch um Nachsicht zu bitten, da die Schuld nicht an mir, sondern an dem Verfasser ganz allein liegt. Ich kann unmöglich das Publicum länger täuschen, sondern ich bin gezwungen hier öffentlich zu erklären, daß der Verfasser, Hr. Mag. Fr. Herrmann, Conrector am Lyceum zu Lützen, mich hintergangen hat. Er schloß mit mir den Contract, erhielt das Honorarium voraus, und anstatt mir im Decbr. 1799 das Manuscript zu liefern, hält er mich so lange hin, so daß meine Ehre nothwendig darunter leiden muß, wenn man glaubt, ich selbst habe die Verzögerung verursacht. Sollte er vielleicht diese Arbeit auf eine so widerrechtliche Art ganz von sich abzulehnen gefonnen seyn, so werde ich dies Werkchen von einem andern Manne, der die erforderlichsten Kenntnisse besitzt, bearbeiten lassen, und es nach der Oster-Messe 1800 liefern.

Leipzig, im März 1800.

Carl Günther'sche Buchhandl.

### III. Bücher so zu verkaufen.

Bey Hn. Hofcommissär Fiedler in Jena sind nachstehende ausländische und in Deutschland selten vorkommende Bücher, worunter zum Theil kostbare und prächtige Werke, gegen gleich baare Bezahlung, in Louisdor à 3 Thaler oder in 20 fl. Fufs und zwar mit  $\frac{1}{2}$ el Rabatt von dem beygefügtten Ladenpreis, zu haben. Bey auswärtigen Bestellungen werden Briefe und Gelder Postfrey erwartet.

Solymann and Fatima, by Wright. 2 Vols. Lond. 791. 8. 1 Rthlr. 16 gr.  
Iphigenia. Novel. 3 Vols. Lond. 791. 8. 2 Rthlr. 12 gr.  
The doubtful Mariage. 3 Vols. Lond. 1792. 8. 2 Rthlr. 12 gr.  
Opere del Pompei. 6 T. Verona, 791. 8. 22 gr.  
— del Maffei. 1 — 5 et 12, 13 Tom. Venezia, 790. 8. 7 Rthlr. 9 gr.  
Rinaldo. Poem, translated from the Italian of Tasso by Hoole. Lond. 792. 8. 7 Rthlr.  
Calvary, or le Death of Christ, by Cumberland. Lond. 792. 8. 3 Rthlr. 12 gr.  
A Treatise on convictions on penal Statutes, by Rosca-  
wen. Lond. 792. 8. 1 Rthlr. 8 gr.  
Ecole de Politique, par Dugour. 9 — 12 Tome. Paris, 793. 8. av. fig. 7 Rthlr. 12 gr.  
Mémoire Justificatif pour Louis XVI. par Dugour.  
Paris, 793. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Advice

Advice to the privileged Orders in the several States of Europe, by Barlow. P. I. Lond. 792. 8. 1 Rthlr.  
 Fastes de la Republique françoise. 1, 2 Tom. Paris, 793. 8. av. fig. 1 Rthlr. 16 gr.  
 Histoire du Procès de Louis XVI., p. Cordier. Paris, 793. 8. 1 Rthlr. 17 gr.  
 On Government by Wycliffe. Liverpool, 1791. 8. 1 Rthlr. 8 gr.  
 Correctif à la Revolution. Paris, 793. 8. 1 Rthlr. 8. gr.  
 Del Coraggio nella malattia di Pesta. Bergamo, 792. 8. 21 gr.  
 An historical Sketch of the french Revolution from its commencement to the Year 1792. Lond. 792. 8. 2 Rthlr. 8 gr.  
 Letters on the Revolution of France and on the new Constitution established by the national Assembly, by Christie. Lond. 791. 8. 2 Rthlr.  
 The European Magazine for 1785, 1786. Jan. — Jun. 1787. Jul. — Dec. 1788. — 1790. Lond. 8. with Plates. 22 Rthlr. 16 gr.  
 Travels during 1787 — 1789, by Young. 2 Vols. Lond. 794. 8. 14 Rthlr. 12 gr.  
 A new universal and impartial History of England by Raymond. Lond. Fol. 9 Rthlr.  
 A succinct Account of all the Religions and various sects in Religion, by Heckford. Lond. 791. 8. 2 Rthlr.  
 Lectures on History and general Policy, by Priestley. Birmingham. 788. 4. 7 Rthlr.  
 Les Morlaques, par Rosenberg. Tom. I. 1788. 8. 1 Rthlr. 5 gr.  
 Sermons on the following subjects; by Balguy. 2 Vols. Lond. 790. 8. 4 Rthlr.  
 Discourses on various subjects, by Duche. 2 Vols. Lond. 790. 8. 4 Rthlr.  
 The Barrister, or Strictures on the Education proper for the Bar. 2 Vols. Lond. 791. 8. 2 Rthlr.  
 Componimenti teatrali del Conte Tommasini Seardi. 1 — 4 Tom. Verona, 791. 8. 4 Rthlr.  
 Idem Liber. 4 Rthlr.  
 Trattamenti teatrali di Florino. 1 — 3. Tom. Venezia, 1791. 8. 2 Rthlr. 10 gr.  
 Commedie di de Rossi. 3 Tom. Bassano, 792. 8. 1 Rthlr. 3 gr.  
 A general Collection of voyages undertaken either for discovery, conquest, settlement, or the opening of trade from the commencement of the portuguese discoveries, to the present Time. Vol. I. Lond. 4. 5 Rthlr.  
 Carl Goodwin, a hisser. Play, by Yearsley. Lond. 791. 4. 1 Rthlr.  
 La Legislazione dedotta dai Principi de l'ordine. I. T. del D. Franceschini. Roma, 792. 8. 1 Rthlr. 19 gr.  
 Compendio delle Transazioni filosofiche della Societa reale di Londra dal Gibelin. 1 — 3 Tom. Venezia, 1793. 8. 3 Rthlr. 14 gr.  
 The Anatomy of the Bones, Muscles et Joints by Bell. Edmb. 793. 8. 3 Rthlr. 8 gr.  
 Medical Commentaries for 1791, by Duncan. Dec. 11. Edmb. 792. 8. 2 Rthlr.

Histoire nationale, ou Annales de l'Empire françois depuis Clovis jusqu'à nos jours. 1 — 5 Tom. Paris, 1791. 8. av. fig. 8 Rthlr.  
 Codé de Police par Guichard. 1, 2 Tom. Paris, 792. 8. 1 Rthlr. 12 gr.  
 Correspondance originale des Emigrés, ou les Emigrés peints par eux-mêmes. Paris, 793. 8. 1 Rthlr. 8 gr.  
 Elements de Physique, p. Lange. Paris, 790. 8. 1 Rthlr.  
 Travels in India during the Years 1780 — 1783, by Hodges. Lond. 794. 4. with Plates. 7 Rthlr.  
 Elements of moral Science, by Beattie. Vol. I. Edinb. 1790. 8. 2 Rthlr. 5 gr.  
 A Treatise on the Digestion of food, by Ferdyce. Lond. 1791. 8. 1 Rthlr. 9 gr.  
 Instances of the Mutability of Fortune, by Bicknell. Lond. 792. 8. 2 Rthlr.  
 Biblioteca fisica d'Europa, di Brugnastelli. 18 — 20 Tom. Paris, 790. 8. 1 Rthlr. 18 gr.  
 Recueil de lettres originales de l'Empereur Joseph II. au Général d'Alton. Londres, 790. 8. 1 Rthlr. 4 gr.  
 Eight Sermons, by Stockdale. Lond. 1788. 8. 1 Rthlr. 16 gr.  
 Memoirs of the Andrew Newport. Lond. 792. 8. 2 Rthlr.  
 An Essay to direct and extend the Inquiries of patriotic Travellers, by Berchtold. 1, 2 Vol. Lond. 789. 8. 4 Rthlr. 8 gr.  
 Speeches of M. de Mirabeau, by White. 1, 2 Vol. Lond. 792. 8. 3 Rthlr. 17 gr.  
 Comerilla, or views of nature, by Robinson. 1 Tom. Lond. 789. 8. 1 Rthlr. 4 gr.  
 The philosophical and mathematical Commentaries of Proclus on the first book of Euclid's Elements, by Taylor. 1, 2 Vol. Lond. 792. 4. 12 Rthlr.  
 Code universel et method. des nouvelles lois françoises. 1, 2, 3, 5, 6 Divis. Paris, 790. 4. 7 Rthlr.  
 Ferichta's, History of Dekkan from the first Mahummedan Conquests, by Scott. 1, 2 Vol. Shrewsbury, 1794. 8. 14 Rthlr.  
 Le Spectateur françois pendant le Gouvernement revolutionnaire, par Delacroix. Paris. 8. 1 Rthlr. 12 gr.  
 A Review of the Laws of the united States of North-America etc. Lond. 790. 8. 1 Rthlr. 12 gr.  
 An Enquiry into the medical Efficacy of a new species of peruvian bark, by Ralph. Lond. 794. 8. 1 Rthlr.  
 The Banished Man, by Smith. 1 — 4 Vol. Lond. 1794. 8. 5 Rthlr.  
 A Narrative of Facts relating to a Prosecution for High Treason, by Holcroft. Lond. 795. 8. 1 Rthlr. 4 gr.  
 Histoire générale de France, par Dagneaux. 1, 2 Tom. Paris, 791. 8. 1 Rthlr. 9 gr.  
 Instances of the Mutability of Fortune, by Bicknell. Lond. 792. 8. 2 Rthlr.  
 Valdevil, ou les malheurs d'un habitant de St. Dominique. 1, 2 T. par Maton. Paris, 795. 12. 1 Rthlr.  
 The royal Captives; by Yearsley. 1, 2 Vol. Lond. 1795. 8. 2 Rthlr.  
 Antiquités nationales, ou recueil des Monumens, par Aubin-Louis Millin. 1 — 8 Tom. Paris, 790. 4. av. fig. 23 Rthlr.  
 Lettres

- Trattato sur les dangers de changer la constitution primitive d'un Gouvernement public.* Lond. 792. 8. 1 Rthlr. 8 gr.
- Du pouvoir executif dans les grands Etats.* p. Necker. 1, 2 Tom. 792. 8. 2 Rthlr. 8 gr.
- Publ. Virgillii Maronis Aeneis.* ed. Brunck. Argentorath. 1789. 4. 9 Rthlr. 12 gr.
- Histoire de la Société royale de Médecine.* Année 1786. — 1789. Argent. 4. 8 Rthlr.
- Tracts ethical, theological and political.* by Cooper. 1 Vol. Warrington. 789. 8. 2 Rthlr.
- A complete Treatise on the Origin, Theorie and Cure of the Lues venerea.* by Foot. Lond. 1792. 4. 9 Rthlr.
- Memoire di Matematica e Fisica della Società Italiana.* 3 Tom. Verona, 790. 4. 6 Rthlr. 9 gr.
- The History of the Decline and Fall of the roman Empire.* by Gibbon. 6 Vol. Lond. 767. 4. 42 Rthlr.
- Considerations on the medicinal use and on the Production of facitious airs.* by Beddoes and Watt. Bristol, 795. 8. 1 Rthlr. 4 gr.
- Portraits, Memoirs and Characters of remarkable Persons from the Reign of Edward III. to the Revolution.* by Chaulfield. 1, 2 Vol. Lond. 795. 8. 21 Rthlr.
- Thoughts on moral Government and Agency and the Origin of moral civil in opposition to the doctrine of absolute Moral christian and philosophical necessity also, strictures on D. Priestley's correspondence with J. Price on the same Subject.* by Butterworth. Evesham, 792. 8. 2 Rthlr.
- The practice of the Court of great Sessions for the several Counties of Carmarthen, Pembroke and Cardigan the County of the Borough etc.* by Foley. Lond. 792. 8. 1 Rthlr. 16 gr.
- Sermons preached in the Abbey arch. at Bath.* by a Clergyman. 1, 2 Vol. Oxford, 790. 8. 3 Rthlr. 8 gr.
- Practical Observations on the Operations and Effects of certain Medicines in the prevention and cure of diseases.* Lond. 794. 8. 2 Rthlr. 16 gr.
- A Treatise on Sol-Lunar influence in Fevers.* by Balfour. 1 Vol. Lond. 795. 8. 1 Rthlr. 16 gr.
- Original Anecdotes of the Duke of Kingston and Miss Chadleigh.* by Whitehead. Lond. 792. 8. 1 Rthlr. 4 gr.
- A Volume of Letters from D. Berkenhout to his son at the University.* Cambridge, 790. 8. 2 Rthlr.
- Bibliothèque physico-économique instructive et amusante.* année 1792. 1, 2 Tom. Paris, 792. 8. av. fig. 1 Rthlr. 18 gr.
- Sermons.* by Dun. Vol. 2. 790. 8. 1 Rthlr. 12 gr.
- A new Tranfaction of Isaiah.* by a Layman. Lond. 1790. 8. 1 Rthlr. 16 gr.
- Annotations upon Genesis with observations doctrinal and practical.* by Harwood. Oxford, 789. 8. 2 Rthlr.
- Biblioteca teatrale della nazione Francese ossia Raccolta de piu scelti componimenti.* 1 — 5 Tom. Venezia, 1793. 12. 3 Rthlr. 19 gr.
- Proceedings relating to the Peerage of Scotland from 16 Jan. 1707. to 29 April 1788.* by Robertson. Edinb. 790. 4.
- Compendium of ancient Geography.* by D'Anville, translated from the French, illustrated with Maps from Horeley. 1, 2. P. Lond. 791. 8. 4 Rthlr.
- Histoire impartiale du procès de Louis XVI.* par Jaufret. 3, 4, 5, 7, 8 T. Paris, 793. 8. 5 Rthlr.
- Sermons.* by Butt. 1, 2 Vol. 791. 8. 3 Rthlr. 8 gr.
- A Review of the Constitutions of the principal States of Europe and of the united States of America.* by De-la-croix. 1, 2 Vol. 792. 8. 4 Rthlr.
- Poems.* by Downman. Exeter, 790. 8. 1 Rthlr. 8 gr.
- Compendio doctrinal, muito util e necessario para explicar e fazer a Doctrina christã.* escrito pelo Pinamonti. Farinhã, 784. 8. 1 Rthlr. 12 gr.
- Sermones sobre diversos assumtos.* par Vanzeller. 1 — 4 Tom. Ibid. 790. 8. 4 Rthlr. 12 gr.
- Da Perfeicao da vida monastica e da vida solitaria.* Ibid. 1791. 8. 1 Rthlr.
- Elementos de Medicina pratica de D. Cullen.* 1 — 7 Tom. Ibid. 790. 8. 8 Rthlr.
- Della Epquenza sacra Lezioni di Mussi.* 1 T. Pavia, 1793. 8. 1 Rthlr.
- Biblioteca ecclesiastica e di varia Letteratura antica e moderna.* 1, 2 Tom. Ibid. 790. 8. 4 Rthlr.
- The Arch-Deacons Examination of Candidates etc.* by Arthur St. George. Lond. 790. 8. 1 Rthlr.
- De la Revolution françoise.* par Necker. 1, 2 Tom. Paris, 797. 8. 2 Rthlr. 6 gr.
- History of the christian Church from the earliest periods to the present Time.* by Gregory. 1, 2 Vol. Lond. 1795. 8. 4 Rthlr. 16 gr.
- De l'Equilibre des trois pouvoirs politiques.* Paris, 795. 8. 1 Rthlr.
- Ancient Songs from the Time of King Henry III. to the Revolution.* by Ritson. Lond. 790. 8. 2 Rthlr.
- Reponse aux principales questions qui peuvent être faites sur les Etats-unis de l'Amérique.* 1, 2 Tom. Lausanne, 795. 8. 2 Rthlr. 8 gr.
- Supplement to medical Botany, or part II. containing Plates with Descriptions of most of the principal medicinal Plants.* by Woodville. Lond. 1794. 4. av. fig. 3 Rthlr.
- Histoire des Religions et du culte de tous les peuples du monde.* par Delaulnaye. 1 T. 1 — 3 Livr. Paris, 1791. 4. av. fig. 9 Rthlr. 18 gr.
- Origine de tous les cultes, ou Religion universelle.* par Dupuis. 7 Tomes. 8. et 1 Vol. Planches 4. Paris, 794. 12 Rthlr.
- The whole genuine and complete Works of Flavius Josephus the learned and authentic jewish historian and celebrated;* by Magnard, illustrated by Kimpton. Lond. Fol. 1 — 60. 9 Rthlr.
- The History of France from the earliest Times to the accession of Louis XVI.* by Gifford. 4 Vols. Lond. 1793. 4. 21 Rthlr. 12 gr.
- Original Letters written during the Reigns of Henry VI. Edward IV. and Richard III.* by Fenn. 4 Vols. Lond. 789. 4. 28 Rthlr. 18 gr.
- Narrative of a five years expedition, against the Revolted Negroes of Surinam in Guiana on the wild Coast*

- Coast of South America, from the year 1772 to 1777.* by Stedman. 2 Vols. Lond. 796. 4. with 80 elegant Engravings. 29 Rthlr.
- Pictureſque Antiquities of Scotland,* by Cardonnel. 3 Vols. Lond. 788. 8. 12 Rthlr.
- The new annual Register, or general Repository of Hiſtory, Politics and Literature, for the year 1794.* Lond. 795. 8. 3 Rthlr. 8 gr.
- Some Information reſpecting America,* collected by Cooper. Lond. 795. 8. 1 Rthlr. 8 gr.
- L'Epedition des Argonautes, ou la conquete de la Toiſon d'or,* par Apollonius de Rhodes trad. par Cauſſin. Paris, 797. 8. 2 Rthlr. 8 gr.
- The Hiſtory of England, from the Revelation to the Commencement of the preſent Adminiſtration,* written in Continuation of Hume's Hiſtory. 3d Vol. Lond. 1795. 8. 2 Rthlr. 8 gr.
- Origines Gauſoïſes, celles des plus anciens peuples de l'Europe puisſées dans leur vraie ſource,* p. La Tour d'Auvergne-Corret. Paris, 797. 8. 1 Rthlr. 12 gr.
- Hiſtoire de la Conjuration de Louis-Philippe-Joſeph d'Orleans.* 3 Tomes. Paris, 796. 8. 3 Rthlr. 8 gr.
- Traité de la Fièvre putride,* par Vaume. Paris, 796. 8. 2 Rthlr.
- Origines Gauſoïſes, celles des plus anciens peuples de l'Europe puisſées dans leur vraie ſource,* p. La Tour d'Auvergne-Corret. Paris, 797. 8. 1 Rthlr. 12 gr.
- An Enquiry into the Cauſes which have moſt commonly prevented ſucceſs in the operation of Extracting the Cataract, with an Account of the means, by which they may either be avoided or rectified,* by Ware. Lond. 795. 8. 1 Rthlr.
- Voyages d'Antenor en Grece et en Aſie avec des Notions ſur l'Egypte,* trad. p. Lantier. 3 Tomes. Paris, 1797. av. 8. 4 Rthlr.
- Conſidérations philoſophiques ſur la Revolution françoïſe,* p. Lachapelle. Paris, 796. 8. 1 Rthlr.
- Eſſai politique et philoſophique ſur le commerce et la Paix,* par Rougier-Labergerie. Paris, 1797. 8. 1 Rthlr. 12 gr.
- Le Manuel d'Epictete et le Tableau de Cebes,* trad. p. Desforſges. Paris, 797. 4. 1 Rthlr. 15 gr.
- Compreſendu,* p. Duman. Paris, 797. 8. 1 Rthlr. 8 gr.
- Zoonomia, or the Laws of Organe Life.* 1 Vol. by Darwin. Lond. 794. 4. 9 Rthlr.
- Phyſiological, theoretic and practical Treatiſe on the ſecality of the Science of muſcular Action,* by Pagni. Lond. 794. 4. with plates. 14 Rthlr.
- Obſervations medico-chirurgicales ſur la groſſeſſe le travail et la couche,* par Sacombe. Paris, 796. 8. 1 Rthlr. 8 gr.
- Transactions of the royal humane Society,* by Hawes. 1 Vol. Lond. 8. 3 Rthlr. 12 gr.
- Principes elementaires de Botanique,* redigées d'après les diverſes méthodes de Tournefort, Linné, Rouſſeau, Juffieux, La Mark, Durande, Villars etc. Lyon, 797. 8. 1 Rthlr. 8 gr.
- A practical view of the prevailing religious ſyſtem of profeſſed chriſtians, in the higher ad. middle claſſes,* in this country, contraſted with real chriſtianity, by Wilberforce. Lond. 798. 2 Rthlr. 21 gr.
- An enquiry into the duties of the female ſex,* by Gibborne. Ibid. 798. 8. 2 Rthlr. 12 gr.
- The Enquirer. Reflexions on education, manners and literature,* by Godwin. Ibid. 797. 8. 3 Rthlr. 3 gr.
- The hiſtory of the Puritans, or Proteſtant Non-Conformiſts, from the reformation to the Death of Queen Elizabeth, with an account of their principles, their Attempts for a farther Reformation in the Church, their Sufferings and the Lives and Characters of their moſt conſiderable Divines,* by Neal. 5 Vols. Bath, 793—797. 13 Rthlr.
- Ancient and modern hiſtory of Lewes and Brightelmſten in which are comprehended the moſt intereſting events of the County at large under the regnial, roman, ſaxon and norman ſettlements.* Lewes, 795. 8. 5 Rthlr.
- The hiſtory of the principal tranſactions of the Irish Parliament from the year 1634 to 1666, containing of the Lords and Commons, during the adminiſtration of the Earl of Strafford and of the Firſt Duke of Ormond; with a narrative of his graces life, collected from the papers of Sir Robert Southwell; by Lord Mountmorres.* 2 Vols. Lond. 792. 8. 5 Rthlr. 18 gr.
- Geiriadur cyamracy ſceſoney. A welſh and english Dictionary,* by Owen. 1 Vol. A—F. Ibid. 1793. 8. 12 Rthlr. 15 gr.
- A complete treatiſe on Electricity in Theory and Practice, with original experiments,* by Cavallo. 3 Vols. Lond. 795. 8. 6 Rthlr. 6 gr.
- Practical obſervations on the natural hiſtory and cure of the venerical diſeaſe.* 3 Vols. Lond. 797. 8. 7 Rthlr.
- Rudimenta-juris naturae et gentium, libri II. auctore Morelli.* Venet. 791. 4. 1 Rthlr. 6 gr.
- Travels in Hungary, with a ſhort account of Vienna in the year 1793,* by Townſon, with a Map and Copper-Plates. Lond. 797. 4. 13 Rthlr.
- Procès de Barthelemy Tort-Du-Baſonde, accuſé de conſpiration contre l'état et de complicité avec Dumouriez, acte p. La Sonde et Merlin de Douay.* Ibid. 797. 4. 1 Rthlr. 12 gr.
- Voyage de l'ambaffade de la Compagnie des Indes orientales Hollandoiſes, vers l'Empereur de la Chine dans les années 1794 et 1795,* p. Moreau de Saint-Mery. 2 T. Philadelphie, 797. 4. 2 Rthlr. 12 gr.
- Hiſtoire des premiers peuples libres, qui ont habité la France,* par Laveaux. 3 Tomes. Ibid. 1797. 8. 2 Rthlr. 12 gr.
- Traité complet d'Anatomie, ou deſcription de toutes les parties du corps humain,* p. Boyer. 2 Tomes. Ibid. 796. 8. 9 Rthlr. 12 gr.
- The Repertory of Arts and Manufactures.* 2 Vols. Lond. 1794. 8. 9 Rthlr. 8 gr.
- Tableau hiſtorique et politique des parties que la revolution et la guerre ont cauſées aux peuple françois, dans la population, ſur agriculture, ſes colonies, ſes manufactures et ſon commerce,* par d'Ivernois. Lond. 799. 8. 2 Rthlr. 12 gr.
- Etudes

- Etudes de l'homme physique et moral, considéré dans les différentes ages, par Ferreau. Paris, 797. 8. 1 Rthlr. 8 gr.
- Memoirs of the illustrious house of Medici from Giovanni, the Founder of their greatness who died in the year 1428. to the Death of Giovanni-Gaston, the last grand Duke of Tuscany, in 1737. illustrated with several genealogical Tables, by Noble. Lond. 1798. 8. 2 Rthlr. 21 gr.
- Histoire de la Revolution de France, par Montjoye. 2 Tomes. Paris, 797. 8. 4 Rthlr. 12 gr.
- Biographical, literary and political anecdotes of several of the most eminent persons of the present age. 3 Vols. Lond. 797. 8. 9 Rthlr. 4 gr.
- L'Inde en rapport avec l'Europe, p. Anquetil Duperron. Paris, 798. 8. 3 Rthlr.
- Traité de Medecine pratique sur les remèdes généraux sur la fièvre putride, par Vaume. Ibid. 1798. 8. 1 Rthlr. 6 gr.
- Traité de la Sphère et du Calendrier, p. Rivard, augmentée, p. de La Lande. Ibid. 798. 8. 1 Rthlr.
- Anatomie philosophique et raisonnée, pour servir d'introduction à l'histoire naturelle, par Hauchecorne. 2 Tomes. 2 Rthlr. 12 gr.
- Traité de Myologie suivant la méthode de Default, par Gavard. Ibid. 798. 8. 1 Rthlr. 3 gr.
- Almanach national de France. Ibid. 1798. 8. 1 Rthlr. 21 gr.
- Synonymes français, par l'Abbé Roubaud. 4 Tomes. Ibid. 796. 8. 6 Rthlr. 12 gr.
- History of Fungusses, growing about Halifax, with forty four Copper-plates on which are engraved fifty — one Species of Agarics, wherein their Varietys, and various Appearances in the different Stages of Growth, are faithfully exhibited in more than 200 figures colored, by Bolton. 3 Vols. Edinb. 789. 4. 43 Rthlr. 12 gr.
- Oeuvres d'Architecture de Marie-Joseph Peyre, Paris, 1795. gr. Fol. av. fig. 10 Rthlr.
- Fables de Mancini Nivernois. 1, 2 Tom. Ibid. 796. 8. 2 Rthlr. 4 gr.
- Philosophy of Mineralogie, by Townson. Lond. 798. 8. 3 Rthlr. 8 gr.
- Journal of a Tour through North Wales and part of shropshire, with observations in Mineralogy, and other branches of natural history, by Aikin. Lond. 1797. 8. 1 Rthlr. 16 gr.
- Dissertations féodales, p. Henricq de Paufay. 2 Tomes. Paris, 789. 4. 6 Rthlr. 18 gr.
- Dictionnaire élémentaire de Botanique, par Bulliard. Ibid. 797. Fol. av. fig. 7 Rthlr.
- A Survey of the Turkish Empire, by Eton. Lond. 1798. 8. 3 Rthlr. 16 gr.
- The Scriptural History of the Earth and of Mankind, compared with the cosmogonies, chronologie, and

- original Traditions of ancient Nations, by Howard. Lond. 797. 4. 8 Rthlr. 18 gr.
- A practical Introduction to Spherics and nautical astronomy, by Bally, Ibid. 796. 8. 2 Rthlr. 12 gr.
- The Works of Sir Joshua Reynolds, an account of the life and writings of the Author, by Malone. 3 Vols. Lond. 798. 8. 10 Rthlr. 20 gr.
- Emilie et Alphonse ou danger de se livrer à ses premieres impressions. 3 Tomes. Paris, 799. 8. 1 Rthlr. 12 gr.
- Metronariston, or a new pleasure recommended in a dissertation upon a part of greek and latin prosody. Lond. 797. 8. 1 Rthlr. 6 gr.
- Fables by John Gay, with notes and the life of the author, by Coxo. Salisbury, 796. 8. 1 Rthlr. 16 gr.
- Biographical curiosities, or, various pictures of human nature. Lond. 797. 8. 1 Rthlr. 12 gr.
- Complete System of Astronomy, by Vince. 1. Vol. Cambridge, 797. 4. 10 Rthlr. 8 gr.
- Philosophical Transactions of the royal Society of London for 1797. 1, 2 P. Lond. 797. 4. 8 Rthlr. 8 gr.
- Voyage à Constantinople, en Italie et aux Iles de l'Archipel, par l'Allemagne et la Hongrie. Paris. 1799. 8. 1 Rthlr. 6 gr.
- A Commentary on the Revelation of St. John, by Bryce Johnston. 2 Vols. Edinburg, 1794. 8. 3 Rthlr. 12 gr.

#### IV. Erklärung.

Da ich zufälliger Weise in Erfahrung gebracht, daß verschiedene Bücherfreunde, besonders aber die meisten Hn. Buchhändler in dem Wahn stehen, als hätte ich die im vorigen Jahre in No. 141. 150. und 157. und von diesem Jahre in No. 32. und 36. des Intell. Blatts der Allg. Lit. Zeitung zum Verkauf ausgebenen Bücher von Hn. Buchhändler Thurneysen zu diesem Behuf erhalten, so halte ich es für Pflicht hiermit öffentlich zu erklären, daß dieses ein falsches Gerücht und wahrscheinlich um deswillen ausgeprengt worden ist, um Hn. Thurneysen bey seinen Handelsfreunden verdächtig zu machen. Ich erhalte sämtliche Bücher theils aus Frankreich, theils aus der Schweiz, von wem ich aber solche erhalte? — dies habe ich wohl nicht nöthig bekannt zu machen. Genug, wer Bestellungen macht und die Gelder dazu Portofrey einsetzt, erhält solche um die angegebenen Freise so geschwinde als es sich nur immer der Fracht wegen thun lassen will. Übrigens ist Hr. Thurneysen ein alter Bekannter und guter Freund von mir, und ebendeshalb glaubte ich auch obige Erklärung in Betreff seiner thun zu müssen.

Jena, d. 6 April 1800.

Friedrich Fiedler,  
Herzogl. S. Weimarisch. u. Eisenachischer  
Hofcommissar.

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

## Numero 52.

Sonnabends den 19<sup>ten</sup> April 1800.

### LITERARISCHE ANZEIGEN.

#### I. Ankündigungen neuer Bücher.

Pränumerations-Anzeige  
auf

Pallas Reisen 2ten Band.

Ein Umstand, der den Hn. Staatsrath Pallas hinderte, das Manuscript zu dem 2n Bande seiner neuen Reisen zur versprochenen Zeit zu liefern, ist die Bearbeitung des 2n Theils seiner *Mongolischen Völkerschaften*, der in kurzem zu St. Petersburg erscheinen wird. Vermöge dieses unvorhergesehenen Umstandes nun, kann der 2te Band seiner neuen Reisen in meinem Verlage nicht, wie er selbst versprochen, zur Oster-Messe 1800, sondern erst gegen Michaelis d. J. erscheinen. Dafs durch den Aufschub einiger Monate das Publikum nichts verlieren, sondern im Gegentheil vielmehr gewinnen werde, brauche ich nicht erst umständlich darzuthun, da jeder Kunstkenner selbst gesehen wird, dafs im Sommer mit ungleich mehrerem Vortheile an einem solchen Werke, sowohl in Rücksicht des Druckes, als auch des Costenwerts der Kupfer, gearbeitet werden kann, als im Winter. Um jedoch dem größten Theile der Interessenten dieser Reisen (wie ich mir sicher behaupten zu können schmeichle) einen Ersatz für diesen kurzen Aufschub zu leisten, so liefere ich ihm zur Oster-Messe 1800 2 Hefte von dem unten angezeigten *botanischen Werke* des Hn. Staatsraths Pallas. — Da der 2te vorzüglich interessanteste Band obgedachter Reisen in aller Rücksicht noch mehr Kostenaufwand erfordert, als der erste, indem allein 15 große Prospecte von der Krim in Polie dazu geliefert werden, und die Anzahl der geschnittenen Kupfer, Vignetten und vorzüglich großen Karten, so wie die Bogenzahl des Textes die des 1ten Bandes noch übersteigen möchte; so ist der Pränumerationspreis dieses *zweiten Bandes* sowohl für das deutsche Original, als auch für die schätzvolle Ausgabe 60 Rthlr. auf weißes englisches Druckpapier, und 22 Rthlr. Sächsl. auf geglätt. Velinpapier. Die Zahlung und Einlösung der Pränumerationsgelder muß aber spätestens bis Jubilate 1800, als zur Leipziger Oster-Messe zahlbar geleistet werden. Ich ersuche daher alle resp.

Interessenten, ihre Bestellungen entweder zu No 1861. Buchhandlungen, mit denen hierin Verbindung stehen, bis zu dem gesetzten Termine zu machen, oder den Betrag der Pränumerations unmittelbar an mich Portofrey einzusenden. Blofs subscribirte Exemplare können nach Ablauf des Termins, aus Gründen, die mir leider die Erfahrung an die Hand gegeben hat, nicht ausgeliefert werden. Wer auf den 2ten Band noch nicht pränumerirt hat, erhält bey der Pränumerations auf den 2ten, ersten ebenfalls noch um den bekannten Pränumerationspreis. Die Namen derer, so wie alle die in dem Pränumeranten-Verzeichniß bis jetzt noch fehlenden, werden dem 2ten Bande vorgedruckt. Übrigens wird bey diesem Bande auf 10 Exempl. ebenfalls das 2te Frey gegeben. Der nachherige Ladenpreis ist auf engl. Druckpapier 22 Rthlr. und auf Velinpapier 30 Rthlr.

Leipzig, d. 1 Jan. 1800.

Gottfried Martini,  
Buchhändler

Auf der Ritterstraße No. 759.

Der Hr. Staatsrath und Ritter Pallas hat sich entschlossen, seine zum Nutzen und zur Erweiterung der Pflanzenkunde vollendeten Monographien über die Pflanzengeschlechter *Salsola*, *Astragalus*, *Pedicularis*, *Hedysarum*, *Artemisa*, deren zahlreiche Gattungen kaum zur Hälfte bekannt sind, dem botanischen Publico mitzutheilen, und macht mit dem Geschlechte des Bockdorn (*Astragalus* Lin.), wovon er aus Europa und Asien, und besonders aus dem russischen Reiche eine zahlreiche Menge von Gattungen zusammengebracht und mit der möglichsten Vollständigkeit bearbeitet hat, den Anfang. Dieses Pflanzengeschlecht, welches sich in den zahlreichsten Gattungen durch die ganze alte Welt verbreitet findet, dessen Gattungen noch dazu wegen der nahen Verwandtschaft und Ähnlichkeit, die unter ihnen herrscht, sehr leicht zu verwechseln sind, wie es auch in den Floren nicht selten der Fall gewesen, ist bisher von den wenigsten Pflanzenkundigen beschrieben, noch weniger aber durch gute Abbildungen erläutert worden, und ist gerade eins von denen, welche einer

vorzüglichen genauen Beschreibung und Unterscheidung bedürfen und ohne Hülfe der Malerey kaum einer lichtvollen Darstellung fähig sind. Uebrigens sind nicht nur, was die Sammlung und Entdeckung der Gattungen dieses Geschlechts, sondern auch was die Charakteristik, deutliche Unterscheidung und lichtvolle Darstellung derselben betrifft, so viele Schwierigkeiten zu überwinden gewesen, daß man dem verdienstvollen und naturkundigen Hn. Herausgeber den größten Dank für diese erste Monographie zollen, und einer baldigen Nachfolge der übrigen mit dem lebhaftesten Verlangen entgegen sehen wird. Der Titel der gegenwärtigen Monographie ist:

*Species Astragalorum*, descriptae et iconibus coloratis illustratae a P. S. Pallas. Equo Academico Petropolitano cast. cum Appendice. Lipsiae, Sumptibus Godefridi Martini.

Diese kannte nun 30 Gattungen dieses Geschlechts, welche von Pallas nunmehr zu 116 vermehrt worden sind, die er größtentheils auf seinen Reisen im arktischen Zustande beobachtet, gesammelt, höchst deutlich charakterisirt und genau unterschieden hat. Der alte Linneische Geschlechtscharakter von *Zitron* ist, wihlgen vorangeführten Gründen zufolge, vom Verfasser verbessert und abgeändert worden, so daß nunmehr ohne den geringsten Zweifel und Mühe jede dahin gehörige Gattung sogleich erkannt werden kann.

Nach eben diesem Geschlechtscharakter, welcher in jeder Gattung liegt, und nächst diesem, nach einem feststehenden Habitus, welcher in den Gattungsspezifischenheiten zu Stande kommt, theilt er dieses Geschlecht in 6 verschiedene Familien (*Phalanges Astragalorum*) oder Unterabtheilungen ein, nämlich in: 1) *Astragalos trochanthideos*. 2) *Astragalos Alopecuroideos*. 3) *Astragalos Onobrychoideos*. 4) *Astragalos Anthylloides*. 5) *Astragalos Polypterophyloz. fœv. horticillares*. 6) *Astragalos Sefamoides*, welchen alle bekannte und richtig bestimmte Gattungen dieses Geschlechts sehr natürlich untergeordnet sind.

Abbildungen und Beschreibungen sind nach wildwachsenden und größtentheils frischen Originalen entworfen, nur wenige sind nach trockenen wohl aufbewahrten Exemplaren gemacht worden. Die Abbildungen, welche den Beschreibungen angemessen, von der Künstlerhand seines Reisebegleiters, Hrn. Geisler's, gezeichnet sind, der dem gelehrten Publico schon durch die Kupfer zu *Palta* Ruffin's rühmlichst bekannt ist, werden von demselben auch radirt und unter seiner Aufsicht colorirt. — Der Anhang enthält die Beschreibungen und Abbildungen einiger neuen Gattungen aus der Classe der Schmetterlingsblumen, und zwar aus den Geschlechtern *Robinia* und *Sophora*. Aus erstern sind nur 3 Gattungen: *Robinia jirutayuvagacanthoides* und *microphylla*; aus letztern aber 6 beschrieben; nämlich: *Sophora alopecuroides*, *galegoides*, *lappinoides*, *alpina*, *faba* und *bifolia*.

Den Verlag des angezeigten Werkes habe ich übernommen, und bin geneigt, dasselbe, sowohl seinen

Stärke und Kostbarkeit wegen, (indem ich es für Pflicht halte, es in einer seiner Würde angemessenen Gestalt erscheinen zu lassen) als auch um den Naturforschern und Pflanzenliebhabern den Ankauf zu erleichtern, Heftweise herauszugeben. Jedes Heft enthält nebst dem Texte 8 Kupfertafeln in Royal-Format auf koloynisch Papier, mit einem Umschlage. In dem ersten Hefte geht noch überdies eine Abhandlung: *de Asragalis generatim*, als Einleitung voraus. Die beiden ersten Hefte erscheinen unfehlbar zur kommenden Ostermesse d. 5. Die Continuation der folgenden Hefte geht von der Zeit an ununterbrochen fort, so daß der Ganze, welches aus 92 Heften besteht, zu Anfang des kommenden Jahres beendigt seyn wird.

Leipzig d. 27 Jan. 1860.

Gottfried Martini,  
Buchhändler.

In der nächsten Jubiläe-Messe-erscheint in meinem Verlage:

Giese, H., die Morgenfeier. Ein Gedächtnis für Freunde der Natur. - 8.

Gutjahr, D. K.-Th., Strafe und Befreiung. - gr. 8.

Das doppelte Augenmerk des Schriftgüts, der Titel an: die Behandlung hat der Verfasser möglichst zu vereinfachen und Erörterung der Sachen und seiner Gedanken über dieselbe von allen Nebengewicken zu fernen gesucht.

Haydenreich, H. H., *der Privatseichter in Familien.* —  
Entwürfe, Vorschläge, Wünsche, in Hinblick der  
sogenannten Hoffmeister, Nach einigen Vorlesungen  
über die Verhältnisse, welche künftige Prediger aus der  
frühen und gewissenhaften Bildung der Jugend ziehen  
können. — 4. 3.

„Der Herr Prof. hat in dieser originellen Schrift das Ideal eines vollkommenen Hofmeisters aufgestellt, gezeigt, daß ein besonderes Institut, für die Bildung von Privatlehrern in Familien nach vollendeten akademischen Studien, Bedürfnis ist, und den Plan und die Ausführbarkeit davon angegeben. Seine Idee ist, so viel wir wissen, ihm ganz eigen und neu; er hat sie mit einer Gründlichkeit, und Umständlichkeit dargestellt, welche keinen Auszug zuläßt. Seine Beispiele sind mit seiner Welt- und Menschenkenntnis gewählt. Dürfte man auch nicht hoffen, daß sein tiefgedachter und menschenfreundlicher Plan zur Realität komme, so ist doch diese Schrift überaus lehrreich, so wohl für junge Männer, welche sich der Privaterrziehung widmen wollen, als auch für Ältern, welche Hofmeister für ihre Familien wählen.“

Meindersreich, K. H., über die Realität des Völkerrechts, mit besonderer Hinsicht auf: Hum Prof. Kant's Behauptungen über dasselbe. gr. 8.

— — — Volla. Kleine Schriften zur Philosophie des  
Lebens, besonders des häuslichen, 30 Bänd. 8.  
Joseph, ein Gedicht des Hrn. Bitaubé in 9 Gefangen.  
Frei, beschriebenes und mit einer Abhandlung über den  
eighth

ästhetischen Gehalt desselben begleitet vom Professor K. H. Heydenreich. Nebst einem Titenkupfer. gr. 8.

Der Übersetzer hat dieses rührende Gedicht mit derjenigen Wärme der Empfindungen wiedergegeben, welche im Originale herrscht, vielleicht dürfte seine Bearbeitung noch tiefere Eindrücke in gefühlvollen Herzen verursachen; sie verräth ein vertrautes Studium des großen *Geführs*. Er hat alle Töne der dichterischen Sprache nach der Mannigfaltigkeit der Situationen glücklich getroffen, die Töne zärtlicher Liebe und sanfter Wehmuth so wahr und eindringend, als die Töne des empörten Kammers und der peinvollen Verzweiflung. Man kann auch nicht unbemerkt lassen, daß er sein Werk mit seinem Gefühle für die Declamation gearbeitet hat. In der angehängten kritischen Abhandlung hat er die Schönheiten und zum Theil auch die Fehler des Originals entwickelt, Plan des Ganzen, Charakter, Situationen u. s. w. nach Gesetzen des Geschmacks geprüft. Übrigens ist nichts versäumt worden, um dem Werke diejenige typographische Schönheit zu geben, welche es verdient, und die Hn. Schöner und Böhm haben es mit einem meisterhaften Kupfer geziert, welches die rührende Scene darstellt, wo Jacob erfährt, daß sein Joseph noch lebt.

Gottfr. Martini,

Buchhändler in Leipzig.

In meinem Verlage ist so eben erschienen:

*Der Arrestant*. Eine Operette in einem Aufzuge, nach dem Französischen des Alexand. Duval, und nach der Musik des Domenico della Maria. 8. broschirt; kostet 5 gr.

F. A. Eudolph,

Buchhändler in Leipzig.

Von: *Plutarch's vergleichenden Lebensbeschreibungen; aus dem Griechischen mit Anmerkungen von F. S. Kaltwasser, Professor am Gymnasium in Gotha.* 8.

ist so eben der zweyte Theil erschienen, und enthält die Lebensbeschreibungen des Themistokles, Camillus, Perikles, Publius Maximus, Alcibiades und des Cajsus Marcius Coriolanus. Der Preis ist wie bey dem ersten Theil 1 Rthlr. 6 gr.

Magdeburg, d. 15. März 1800.

G. Ch. Kell.

Bey F. H. Lohr in Strassburg ist erschienen: *De l'emploi des systemes dans la medecine pratique, par P. Moscati, traduit de l'italien par C. Salzer.* 8. An VIII.

Sammlung der Verordnungen und Beschlüsse, erlassen durch den Regierungs-Commissar in den vier neuen Departementen des linken Rheinufers; enthaltend die Gesetze, Ordonnances, Edicts, Declarationen,

Schlüsse des Vollziehungs-Directeriums, Entscheidungen der Minister und Anweisungen, die in diesen Departementen seit dem 14. Brumär des 8ten Jahres, Zeitpunkt ihrer republikanischen Einrichtung, bis den 1ten Vendémiaire des 9ten Jahres, kund gemacht worden sind. 12. Theil, mit der französischen Übersetzung zur Seite. 8. Strassburg, 18. Rthlr.

Folgende Schriften von einem Verfasser, welche mit so entschiedenem Beyfall aufgenommen worden, sind beständig in allen guten Buchhandlungen zu haben: *Calvin's Leben, Meynungen und Thaten, ein Lesebuch für seine Glaubensgenossen.* 8. 12 gr. *Hufe's, J., Leben, mit dessen Bildnisse, ein Lesebuch für den Bürger, vom Verfasser von Luther's Leben.* 8. 16 gr. *Luther's Bild, Leben, Meynungen und Thaten. Ein Lesebuch für den Bürger und Landmann, dritte vermehrte und verbesserte Auflage mit Luther's Bildnisse.* 8. 12 gr.

— *Seitenbuch für den Bürger und Landmann, aus seinen hinterlassenen Werken (mit Auswahl des Besten und Wichtigsten) gezogen. Ein Schul- und Lesebuch für Prosautanten vom Verfasser von Luther's Leben. Neue Auflage.* 8. 12 gr. *Melanchthon's, Phil., Leben. Ein Seitenstück zu Luther's Leben. Von demselben Verf.* 8. 12 gr. Voss und Comp. in Leipzig.

Von dem so eben in Paris erschienenen Werke:

*Essai sur les arts chymiques*, wird in kurzem eine gute deutsche Übersetzung in meinem Verlage herauskommen, welches zur Verminderung aller Collisionen hiedurch angezeigt wird.

Leipzig, d. 8. April 1800.

G. A. Grubbenhammer.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

*Über die religiöse Unterhaltung der Kranken. Ein Versuch zum Besten der Religion, ihrer Lehrer und Freunde. Von C. Ch. Fr. Müller, Pfarrer in Mirschfeld. Gers. bly. G. H. Jüngen.* 1800. Preis 8 gr.

In dieser kleinen aber gehaltvollen Schrift, findet man eine gründliche und praktische Anweisung, sowohl über die Gegenstände der religiösen Unterhaltung mit Kranken als auch über die Art und Weis, wie man sich mit ihnen unterhalten müsse. Da der Gegenstand an sich höchst wichtig und für jeden Lehrer und Freund der Religion interessant, muß hier auf eine sehr befriedigende Art behandelt und ausgeführt ist; so wird es zur Empfehlung dieses Buchs hinreichend seyn, wenn hier nur der Inhalt desselben angegeben wird. 1) Einleitung. 2) Hauptzweck der religiösen Unterhaltung am Krankenbette. 3) Wovon soll man Kranke unterhalten? 4) Methode bey der religiösen Unter-

Unterhaltung. 5) Die dazu schicklichen Zeiten. 6) Von der Abendmahlsteyer am Krankenbette. 7) Besondere Fülle. 8) Religiöse Unterhaltung, ist nicht immer das einzige Geschäft des Predigers. 9) Auch nicht bloß ein Geschäft des Predigers. 10) Eigenschaften des Predigers der am Krankenbette Nutzen stiften will. 11) Gerechte Forderungen des Predigers besonders zum Besten seines Berufs am Krankenbette. 12) Beischluß.

## II. Bücher so zu verkaufen.

Der complete Jahrgang 1799 der Jena'schen Allg. Lit. Zeitung ist für 4 Rthlr. preuß. Cour. und der nämliche Jahrgang des Mode Journals für 3 Rthlr. preuß. Cour. zu verkaufen bey:

Buchhändler Leich,  
in Brandenburg a. d. Havel.

## III. Auction.

Den 16 Junius d. J. wird zu Jena eine ausgesuchte Sammlung von neuen und gebundenen Büchern aus allen Fächern der Wissenschaften öffentlich versteigert werden. Folgender kleine Auszug des Catalogs mag zur Probe dienen, was in demselben enthalten ist:

Folia.

Museum Etruscum edit. ab Ant. Fr. Gori. Florent. 1737. 3 Vol.

J. Spenceri de legibus Hebraeorum ritualibus earumque rationibus c. praef. Chr. M. Pfaffii. Tubing. 1732.

Opera M. T. Ciceronis ex recent. J. Camerarii. Basil. 1540. 4 Vol.

Athenaei Δεσποτοφιστον L. XV. ex recent. Casauboni, 1597.

Pierre Richelet dictionnaire de la langue française ancienne et moderne. Nouv. edit. Lyon, 1759. 3 Vol.

Præfati grammaticæ libr. omnes. 1528.

Description des arts et des metiers, par Mrs. de la société royale des sciences. Paris, 1761. 11 Vol.

Quarta.

Martini's Conchylien-Cabinet. 4 Theile.

Aeliani varia Historia graec. et lat. cur. Gronovio. Lugd. 1731.

Arctic Zoology. London, 1784. 3 Vol.

P. Terentii comediae cur. Rich. Bentley. edit. II. Amst. 1727.

Rempheri poetae latini rei veneticae scriptores et bucolici antiqui. Lugd. Bat. 1728.

The history of Jamaica. Lond. 1774. 3 Vol.

Deguignes histoire generale des Huns. Paris, 1756. 3 Vol.

Vocabulario degli academici della Crusca. Venezia, 1741. 5 Vol.

Wolfii curae philologicae et criticae in nov. testamentum.

Octavo.  
Oeuvres de N. Boileau Despreaux. Dresd. 1787. 4 Vol.

Wynne's general history of the british empire in America. Lond. 1770. 2 Vol.

Private memoirs relative to the last year of the reign of Lewis XVI. late King of France by A. F. Bertrand de Moleville. Lond. 1797. 3 Vol.

The works of John Sheffield Duke of Buckingham. 3e edit. Lond. 1740. 2 Vol.

John Hanykeworth's account of the voyages undertaken by the orders of his present majesty for making discoveries in the southern hemisphere. Lond. 1783. 4 Vol.

Brünitz ökonom. Encyclopädie. B. 1—52.

A select collection of the best modern english plays. Lond. 1776. 10 Vol.

Oeuvres de Fontenelle. Nouv. edit. Amst. 1764. 12 Vol.

Niceron's Nachrichten von den Begebenheiten u. Schriften berühmter Gelehrten. überf. v. Baumgarten und Rambach. 20 B.

John Vanbrugh's plays. Lond. 1776. 2 Vol.

A collection of new plays by several hands. Alenb. 1774. 4 Vol.

The works of Mrs. Caplia. Lond. 1761. 3 Vol.

The history of the adventures of Joseph Andrews by H. Fielding, 9e edit. Lond. 1769. 2 Vol.

The history of S. Charl. Grandison by Sam. Richardson. 7e edit. Lond. 1781. 7 Vol.

Homere trad. par Mdm. Dacier. Leid. 1766. 7 Tomes.

Oeuvres de L. Racine. Amst. 1759. 5 Tomes.

Oeuvres de Boileau Despreaux. Nouv. edit. Utrecht, 1768. 2 Tom.

Poems on several occasions by J. Gay. Lond. 1767. 2 Vol.

The works of Laur. Sterne. Lond. 1783. 7 Vol.

The works of the english poets by Sam. Johnson. Lond. 1779. 56 Vol.

Pamela or the virtue rewarded. 12e edit. Lond. 1785. 4 Vol.

Comedie in versi del Abat. Pietro Chiari. Bologn. 1759. 10 Tom.

Auswärtige Aufträge übernimmt in Posenfreyen Briefen Hr. Hofcommissar Fiedler, bey dem auch das Verzeichniß zu bekommen ist.

## IV. Aufforderung und Bitte.

Hr. Hofrath Glück wird von mehreren Käufern seines erst bis in den Titel *de minoribus* vorgerückten Pandecten-Commentars dringend ersucht, diesem von ihnen so geschätztem Werke schnellern Fortschritt zu verschaffen.

## ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Numero 53.

Mittwoch den 23<sup>ten</sup> April 1800.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Neue periodische Schriften.

*Wieland's neuer deutscher Merkur*, 1800. April  
ist erschienen und enthält:

I. **M**eine Erklärung über einen in *St. James Chronicle*  
abgedruckten Artikel, die Voraussetzung auf  
Buensparte betreffend, vom Herausgeber.

II. Neue Verfinsterungsvorläufe der Jesuiten. (Aus  
einem Schreiben aus Schweden.)

Nachschrift über Barruel und Conforten, vom G.  
C. R. Böttiger.

III. Hymne an die Nymfe des Selterbrunnens, von  
Neubach.

IV. Nekrolog. *Schloffer*. Von Hn. Leg. R. Gering.

V. Sind die geklachten Klagen neuerer Schriftsteller  
über Hamburg gerechtfertigt? Von Hn. Doctor Grise in  
Hamburg.

VI. Correspondenznachrichten.

a) Paris. Vilkoisen, Visconti, Piranesi, Mionet.

b) London. Holcroft. Literatur in London. D.  
Hager.

VII. Kunstnachrichten. Über Hn. *Meyer* in Erfurt Set-  
zoplastik, von Hn. Prof. *Dominikus*.

VIII. Ankündigung eines neuen monatlichen Almanachs.

IX. Nachtrag zu Briefauszügen. Aus Wien, über eine  
neue Reise durch Griechenland.

Dies Stück ist am 14 April an alle Buchhandlungen,  
Post- und Zeitungs-Expeditionen versandt worden. Der  
Jahrgang kostet 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Gebrüder Gleditsch

zu Weimar.

Von *Gottl. Meixner's Bibliothek der pädagogischen Lite-  
ratur*, verbunden mit einem Correspondenzblatt  
und einem Anzeiger, ist das 4te Stück erschienen.

Inhalt. I. Abschnitt: Recensionen folgender Schriften.

1) Die Revision des gesammten Erziehungswesens, 11  
bis 31 Heft. 2) Die Freuden der Kindersucht, 3)  
*Hausinger's Familie Wertheim*, 21 bis 41 Band. 4)  
*M. de Genlis nouvelle Méthode d'enseignement pour la  
première enfance*. 5) *Wagenau's kleine Handbibliothek  
für deutsche Landschulmeister und ihre jüngeren Ge-*

hülfen, 2c. H. 6) *Giov. Venozani italienischer Sprach-*  
*meister*. 7) *Kajus Cornelius Tacitus über Lage, Sitten*  
*und Völkerschaften Germaniens*: aus dem Lateinischen  
mit Commentar von Anton. 8) *Rhaedri fabularum*  
*Aesopiarum libri quinque*. 9) Das geöffnete Schreib-  
pult zum Unterrichte und Vergnügen junger Personen.  
6s B. 10) Entwurf eines neuen, vollständigen, kate-  
chetischen Unterrichts in der Lehre Jesu. 11) Zwei-  
ter Religionsunterricht für die erwachsenere Jugend.  
12) Neues A. B. C. Buch, nebst vermischten die-  
nlichen Sprüchen etc. II. Abschnitt: 1) Über ein Er-  
leichterungsmittel des Sprachunterrichts, und der  
eigenen Erlernung der Sprache ohne Hülf eines Lehrers,  
von Hn. *Engelmann*. 2) Über die vorgethane Zurück-  
setzung des weiblichen Geschlechtes, von Hn. *Ostfeldt*.  
3) Eine neue Methode, Kinder im Zeichnen und  
Malen zu unterrichten, nach dem Französischen der  
Mad. de Genlis. Anzeigen: Bücher Anzeigen, An-  
fragen, etc.

Von dieser Bibliothek erscheint bis zur Mitte jeden  
Monats ein neues Stück, das in allen Buchhandlungen  
breifchirt 8 gr. 8schl. oder 40 kr. Rhein. kostet.

Gotha, d. 9 April 1800.

Justus Perthes.

*Koy H. Frölich* in Berlin ist erschienen: *Athenäum*,  
von A. W. und Fr. Schlegel, 3 B. 1 St., enthaltend:  
1) An *Heliodora*, von Fr. Schlegel. 2) *Ilse*, von  
Fr. Schlegel. 3) Naturbetrachtungen auf einer Reise  
durch die Schweiz, von *Hülfen*. 4) Gespräch über die  
Poesie, von Fr. Schlegel. 5) Notizen. — Einige noch  
nicht angezeigte Druckfehler: S. 118 Z. 17 l. Plathheit  
fl. Mattheit, S. 139 Z. 8 u. 23 l. Basrelief fl. Basrellif.  
S. 161 Z. 13 l. Rothbebackt fl. Rothbedeckt.

Le cahier de mars du *Spectateur du Nord* a paru;  
il contient les articles suivans:  
Sur la Roche de Corne,  
Sur le nouveau Calendrier français.  
Sur les nouveaux poids et nouvelles mesures.  
Poésie, traduction d'Homère etc.

(2) 6

Conte

Cours de littérature, par Laharpe. Second Extrait.  
 Sur l'art des acteurs tragiques français, par M. Humbolt.  
 Traduction de Mahomet, par M. de Goethe.  
 Voyages en Afrique et en Syrie, par M. Brogne.  
 Comparaison entre la France et les Etats-Unis, par  
 M. de Zimmermann.  
 Sur le gouvernement de Buonaparte.  
 Sur le gouvernement Britannique.  
 Sur la situation de l'Europe.

Der Genius der Zeit, 1800. April, enthält: I. Entschuldigung, an Münchhausen. II. Über den Auf- stand der vordern Reichlande in Masse, oder den sogenannten Landsturm, insbesondere im Kurfürstenthum Mainz. III. Über das Verhältniß der jüdischen Einwohner in Hamburg, von dem Hn. Senator Günther. IV. Genius von England. V. Apollons Meerfahrt. VI. Ein Beytrag zur Geschichte der Wohlthätigkeit unserer Generation.

Das erste Vierteljahr des Botens aus Thüringen, dessen Ausgabe noch von C. G. Salzmann besorgt wird, enthält folgendes: 1) Ein Gespräch des Botens mit seinem Wirth, über den Anfang des neuen Jahr- hundert. 2) Geschichte der Deutschen im 17ten Jahr- hundert, wobei besonders von den Errüdungen, den Aberglauben und dem Zustande der Handlung in diesen Zeiten gesprochen wird. 3) Eine Sternkante, welche das Sternbild des Widlers und Walfisches vor- stellt, nachst Anweisung, diese Gestirne am Himmel zu finden. 4) Über Washington. 5) Bey allen diesen Auf- sätzen, welches Zweck dieser Schrift, dem Ungelahrten über die, ihnen wissenswerthen Gegenstände, eine ge- nussende Belehrung zu geben, nie aus den Augen ge- lassen worden. Man kann diese Zeitschrift auf allen Postämtern und in allen Buchhandlungen haben. Die Hauptversendung besorgt

29. 1793 die Buchhandlung der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

Rey, J. F. Hantmarck in Altona erscheinen zur  
 Offert-Messe 1800.  
 Annalen der lebenden Menschheit, 88 oder 1800 18.  
 Heft, gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr.  
 Schleswig-Holsteinische Blätter für Policy und Cultur.  
 1899. 18 bis 48 Stück. 8. Kiel, der Jahrgang von 3  
 Stücken. 1 Rthlr. 20 gr. (in Commission.)  
 Bredow's, G. G., Untersuchungen über einzelne Gegen-  
 stände der alten Geschichte, Chronologie und Geo-  
 graphie. Nebst einem Chronologischen Verzeichniß  
 der Archonten und Consuln. gr. 8.  
 Dugge, Th., Lehrbuch der gesammten Mathematik,  
 oder Vorlesungen über die mathematischen Wissen-  
 schaften: zum Theils 1te Abtheilung, oder Arith-  
 metik, Geometrie und eben Trigonometrie. Mit

17 Kupfern; — 2te Abtheilung. Anleitung zum  
 Feldmessen, oder praktische Geometrie. Mit 17  
 Kupfern. Aus dem Dänischen von L. H. Tobiesen.  
 gr. 8. 2 Rthlr.  
 Dessen erste Gründe der Arithmetik, Geometrie und  
 ebenen Trigonometrie. Ein Lehrbuch für Schulen  
 und Selbstlernende. Mit 17 Kupfern. gr. 8. 2 Rthlr.  
 Dessen Lehrbuch der Algebra, oder des Lehrbuchs der  
 gesammten Mathematik, 2ten Theils 2te Abtheilung.  
 Aus dem Dänischen von L. H. Tobiesen. gr. 8.  
 Der Genius der Zeit. Herausgegeben von A. Hennings.  
 1800. 18 bis 68 Stück. 8. 2 Rthlr.  
 Gishorne, T., Sitzenspiegel für das weibliche Geschlecht.  
 Aus dem Englischen mit vielen Anmerkungen und  
 Zusätzen des Übersetzers. 8.  
 Deutsches Magazin. Herausgegeben von C. U. D. von  
 Eggers. 1800. 18 bis 68 Stück. 8.  
 Mnemosyne. Eine Zeitschrift, 18 Stück. 8.  
 Musarion, die Freundin weiser Geselligkeit und häus-  
 licher Freuden. Eine Monatschrift für Damen.  
 Erster Jahrgang, 18 bis 128 Stück, mit Kupfern und  
 Musikblättern. 8. 5 Rthlr.  
 Nachrichten und Bemerkungen über Algier und den  
 algerischen Staat, 3ter und letzter Band, mit illu-  
 minirten und schwarzen Kupfern. gr. 8.  
 Niemmann's, A., Miscellaneen, historischen, statistischen  
 und ökonomischen Inhalts, zur Kunde des deutschen  
 und angrenzenden Nordens, besonders der Herzog-  
 thümer Schleswig und Holstein, 2ten Theils 28  
 Stück. gr. 8.  
 Derselbe über Botanik und Landesheschreibung. 8.  
 Gedigten über die allgemeine christliche Pflanzschule, von  
 N. Funk und J. M. Oskausen, 4r Band. gr. 8.

(Auch unter dem Titel:)

Prädigten über die Pflichten des Menschen gegen sich  
 selbst, in so fern sie auf die Erhöhung seiner An-  
 lagen und Vorzüge sich beziehen. gr. 8.  
 Zweyter Religionsunterricht für die erwachsene Jugend.  
 8. 4 gr. (In Commission.)  
 Resultate, Bemerkungen und Vorschläge, genannter  
 und ungenannter Schriftsteller, aus dem Gebiete der  
 Pädagogik, Religionslehre, Philosophie und Politik.  
 Herausgegeben von August Hennings. gr. 8.  
 Schmidt's, J. J., Blicke in das Gebiet der Heilkunde  
 überhaupt, und der Seelenheilkunde insbesondere.  
 Ein Beytrag zu einem künftigen System der Krank-  
 heiten des Organs der Seele, 38 Stück. gr. 8.  
 Schröder's, F. U., Anleitung zu einem sokratisch-  
 katechetischen Unterricht über den Schleswig-Hol-  
 steinischen Landeskatholismus. Zweyte sehr ver-  
 besserte Auflage. gr. 8. (Auch unter dem Titel:)  
 Materialien in ausführlichen Entwürfen zu sokra-  
 tischen Gesprächen mit der Jugend über die christliche  
 Religion für Lehrer derselben, mit besonderer Rück-  
 sicht auf den Schleswig-Holsteinischen Katholismus.  
 Göve's, D. H., älter Jahrhundert, oder Darstellung  
 der interessantesten Merkwürdigkeiten und Begeben-  
 heiten und der größten Manner desselben. Fort-  
 gesetzt von C. D. Volz, 2te Band. 8.

(Auch

**Voss, C. D.** Das Jahrhundert der Aufklärung, eine Gallerie historischer Gemälde, gr. Bänd. 8. 18 gr.  
**Virgili, P.** Marquis Geogicon libri quatuor. Des P. Virgilius Maro Landbau, vier Gefänge, übersetzt und erklärt von J. H. Voss, 12 Bände, mit den Ab- bildungen römischer und griechischer Pflanz. etc. 8. 12 gr.  
**Wolffmühl, C. E.** Historische Denkwürdigkeiten zur Be- gegnung der Reformation. 8. 12 gr.  
**Büsch, J. G.** Recueil des lettres pour les negociations, traduit d'allemand. 8. 12 gr.

In der **Keilischen** Buchhandlung in Magdeburg, sind folgende neue Bücher erschienen, und in alle Buchhandlungen am beygesetzten Preise zu haben:  
 Merkwürdige Begebenheiten und Charaktere aus der mittlern und neuern Geschichte, 2r Theil, enthält die Enthronung Lwans des 3ten im Jahr 1747, und die Friedensunterhandlungen im Haag und zu Ant- werpen von 1607 bis 1609. 8. 12 Rthlr.  
**Breyßig's, A.** Skizzen, Gedanken, Entwürfe, Um- risse, die bildenden Künste betreffend, 2r Heft. Mit Kupfern. 8. 12 gr.  
 Kleiner Briefsteller für Landeschulen, zugleich brauch- bar für Schulen, Dorfmeister und andern Land- leute. 8. 5 gr.  
**Julius Caesar, oder der Sturz der römischen Republik.** Ein Pendant zum Fall der französischen Monarchie, 3r Theil. gr. 8. 20 gr.  
 Auf Schreibpapier. 1 Rthlr.  
**Confiance.** Ein Roman von A. Klebe. 8. 22 gr.  
**Denis Diderot's** Erzählungen, übersetzt von Karl Spazier. 8. 120 gr.  
**Greiling's, J. Ch.** neue praktische Materialien zu Her- zelvorträgen über die Sonn- und Festtags-Evangelien, aus J. Rands moralischen und religiösen Schriften gezogen und bearbeitet, 2r Band 12 St. 8. 12 gr.  
**Gurlitt's, J.** allgemeine Einleitung in das Studium der schönen Künste des Alterthums. 1te Abtheilung. 4. 6 gr.

**Klebe, Albert,** Erzählungen, 2r Theil. 8. 22 gr.  
**Koch's, J. F. W.** Exempelbuch. Ein Hilfsmittel zur Beförderung des Geschmacks in den Rechenübungen und zur gelegentlichen Verbreitung gemeinnütziger Maximen. Ein Seitenstück zu den Junkerischen Schreiblehrgängen, 12 Hefte. 8. 10 gr.  
 Dasselbe unter dem Titel: Exempeltafeln zum aufziehen auf stark Papier und zur Auscheidung unter die Lehr- linge. 12 gr.  
**Matthias, J. A.** Auszug aus Robert Simson's lateini- scher und englischer Übersetzung der ersten 6 Bücher und des 11ten und 12ten Buches der Elemente des Euklids, enthaltend die von ihm getroffenen Ab- änderungen und eingetragenenätze, nebst den geometrischen und kritischen Noten, als ein Anhang zu der Lorenzischen deutschen Übersetzung simon- licher Elemente. Mit 3 Kupfertafeln. gr. 8. 20 gr.  
 Neufränkisches Museum, enthaltend die interessantesten

Aufsätze und Beschreibungen aus den neuesten franzö- sischen Zeitschriften, 2r Theil. 8. 18 gr.  
**Plutarch's** von Chäroneia vergleichende Lebensbeschrei- bungen. Aus dem Griechischen übersetzt mit An- merkungen von J. F. S. Kaltwasser, 1r Theil. 8. 1 Rthlr. 6 gr.  
**Bieswitz, F. G.** Versuch über die Lehrart und den Inhalt des Schulunterrichts für Kinder in den kleinen Städten und auf dem Lande. 8. 6 gr.  
**Ribbeck's, C. G.** Magazin neuer Fest- und Cäsual- predigten, Tauf- und Traureden, Beichtermahnungen und anderen kleiner Amtsvorträge, 1r Band. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.  
**Deffen, Heynke** zu moralisch-religiöser Belehrung und Erbauung, 1r Band. 8. 20 gr.  
 Derselbe über den Wirth des öffentlichen Gottesdienstes und die denselben gebührende Achtung. 8. 12 gr.  
**Röttger, G. S.** Es war offenbar und wird mit dem neuen Jahrhundert vermehrt Unrecht, daß man die Hühnungs- und Hühungstermine nach dem alten Kalender bestimmte. 8. 6 gr.  
**Schmidt's, F. J.** der Sturm von Magdeburg. Ein vaterländisches Schauspiel. 8. 12 gr.  
**Arithmetische Tabellen** als Übung im Rechnen, nebst dem Nothwendigsten von der Orthographie für niedere Schulen. 8. 4 gr.  
**Lieder, in Musik gesetzt** von Rosenfeld, herausgegeben von J. Gurlitt. Folio. 1 Rthlr.

**Hilfsmittel-kritischer und historischer Commentar** über das Neue Testament, in welchem der griechische Text, nach einer Recognition der Varianten, Interpunctionen und Abschnitte, durch Einleitungen, Inhaltsanzeigen und ununterbrochene Scholien als Grundlage der Geschichte des Urchristenthums bearbeitet ist, von Heinr. Eberh. Gottf. Paulus, der Theol. Prof. zu Jena. Erster Theil. Der dreißig ersten Evangelien erste Hälfte. Litzsch, 1800. bey Joh. Fr. Bohn. gr. 8. 49 Bogen. 2 Rthlr. 16 gr.

Dieses Werk, dessen erster Theil auf die nächste Oster-Messe ausgegeben wird, ist darauf berechnet: Jedem Anfänger in Neutestamentlichem Studium, so bald er nur zu einiger gründlichen Kenntniß derselben sich zu erheben entschlossen ist, bis zu den ersten Vor- kenntnissen entgegenzukommen, und doch zugleich auch für die übrigen Stufen von Einnicht in den Sinn und Geist der Urkunden des Urchristenthums alle nöthige Hilfsmittel verarbeitet anzubieten. Es sind deswegen: 1) alle Vorbedeutungen und Eigenthümlichkeiten, Vers für Vers, angezeigt, erwiesen und im Zusammenhang mit dem Context erläutert; 2) sind die exegetischen Materialien bey W. L. Lightfoot, J. G. Osiander, Er- schmid, Krichs, Litzsch, Schleiermacher und mehreren so- beren und mit Auswahl excerptirt, daß diese Werke jedem, welcher nicht Exegese zu seinem Hauptfach macht, entbehrlich werden; 3) sind diese und andere zur Kenntniß der Localität dienende Materialien, nach den

allgemeinen Gesetzen der Geschichtsforschung nicht bloß philologisch sondern auch psychologisch als Grundlage zu einer pragmatischen Geschichte des Urchristenthums behandelt, um hierdurch 4) die erste unentbehrliche Vorarbeit zu einem historisch und philosophisch gegaukelten *Curſus über die gesamte Theologie* zu liefern. — Jede Bemerkung, welche zur Berichtigung des Werks dienen kann, und dem Verf. öffentlich oder privatim mitgetheilt wird, soll von ihm nach Überzeugung angewendet werden. Erweckt vielleicht diese Bearbeitung der neuteſtamentlichen Exeſe als Fundament aller historischen Kenntniß des Christenthums so viele Aufmerksamkeit, daß mehrere Bemerkungen und Anfragen, von denen eine baldige öffentliche Bekanntmachung für die Sache nützlich seyn kann, bey dem Verf. eintreffen, so würde er sie, mit seinen Gedanken und Anmerkungen verbunden, als theologische Briefwechsel zu Belebung des Fachs der Schriftforschung und gründlich theologischer Untersuchungen überhaupt — von Zeit zu Zeit dem Publicum vorlegen.

Jena, im April 1809.

Prof. Paulus.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Krügelfein, D. J. Fr., vollständiges System der Feuerpoliceywissenschaft, 3r und letzter Theil gr. 8. mit Kupfern und einem vollständigen Sachregister über das ganze Werk. Leipzig, bey Voss und Comp. 2 Rthlr.

Mit diesem Theile ist nun ein Werk vollendet, welches einen für die ganze Menschheit so wichtigen Gegenstand gründlich und vollständig abhandelt, und welches seines ausgebreiteten Nutzens willen verdiente, in den Händen aller derer zu seyn, denen die Policey-Aufsicht in größern oder kleinern Bezirken obliegt.

### III. Erklärung

ein Inserat von Hn. Götter in No. 27. dieses Intell. Blatts betreffend.

Unstreitig hat jeder Schriftsteller das Recht, einen fremden Autor zu übersetzen, sollte auch ein anderer schon dasselbe unternommen und angekündigt haben, und dieser kann sich nicht für beeinträchtigt haben, wenn nicht jener die von ihm zu erwartende Arbeit herabzusetzen sucht. Wir haben dies bey unsern Ankündigung einer Übersetzung der sämmtlichen Werke

des Cervantes (in Ansehung des Hn. Götter) sorgfältig bemerkt, — es läßt es sich hingegen nicht schweigen kommen, indem er sich wunderlicher Weise für begünstigt hält, und eine Gegenankündigung voll beleidigender Winke über uns drucken läßt. — Er beweist dadurch seinen Mundwerkseiß, den es unter andrer Würde wäre, anders als durch eine kurze Kügel in seine niedrige Spinnweb zu zerstreuen. Zuthendorf ist es eine unanständige Lüge, wenn Hn. Götter, wir hätten wegen unserm dichterischen Talenten viel Gutes gerühmt. Wir haben gesagt, daß uns einige im Spanischen übliche Silbenmaße nicht fremd seyen: eine Thatſache, worauf es hieby wohl erlaubt war sich zu berufen. — Hr. Götter rühmt die *Novellen*, gleichsam als sein Eigenthum zur Übersetzung vor; steht dagegen vor der Hand (bis wir es etwa gar zu schlecht machen sollten) von der Übersetzung des *Perſiles* und der *Galates* ab, weil er, „die Wahrheit zu gestehen, in beiden und besonders an der *Galates*, noch nicht denjenigen Geschmack hat finden können, der ihm diese Arbeit angenehmer machen könnte.“ Er ahndet wohl ſchwerlich, auf welche unendliche Schwierigkeiten des poetischen Nachbildens er, besonders an der *Galates*, hienit großmüthig Verzicht leistet. Zugleich verräth er, wie hoch ihm das Studium des Cervantes ist, denn zur Zeit seiner ersten Ankündigung hatte er die beiden Werke doch offenbar noch nicht gelesen. Vermuthlich hat ihn eine Stelle im Athenäum, die er in seiner Einfeld bemüht ist lächerlich zu machen, erst darauf geführt, so wie er erst aus unsern Ankündigung erfahren zu haben scheint, daß es außer den genannten noch andre Werke des Cervantes giebt. Eigentlich wäre es für uns wünschenswerth, wenn Hr. Götter sein Vorhaben ausführte, und so seine absolute Unfähigkeit umständlicher darlegte. Doch bedarf es dessen nicht weiter: sein so platz ausgebrücktes Urtheil über den *Perſiles* und die *Galates* muß allen Kennern zeigen, daß er von dem Dichter nicht das mindeste versteht, und daß also nicht er auch gute Kennenisse des Spanischen besitzt, seine Übersetzungen des Don-Quixote und der *Novellen* in poetischer Hinsicht nicht anders als verfehlt ausfallen können. Von jemanden, der auf die Übersetzung einer crassen und unpoetischen Parthey-Satire wie der *Hudibras* so viel Zeit und Mühe gewandt hat, stand dies ohnehin zu erwarten.

A. W. Schlegel.

Ludwig Tieck.

### Vorbemerkung

In der Recension von Mr. Onſley's *Oriental collections* No. 47. der A. L. Z. fragte ich S. 373 ob nicht die Übersetzung von *Dutchman* (Holländer) durch فلکی ein Druckfehler, und dafür فلیس zu lesen seyn möchte? — Ein gelehrter Freund hat mir indeß die Bemerkung mitgetheilt, daß jenes öftere Wort doch wohl nichts anders sey, als *Flameng*, *Flamand*. Ich berichtige hierdurch mit Vergnügen meine Vermuthung.

A. Recensent.

der

## ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 54.

Mittwochs den 23<sup>ten</sup> April 1800.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Tenner, D. J. G., *Anleitung, mit oxylogisirter Seife zu jeder Jahreszeit vollkommen weiß, geschwind, sicher und wohlfeil zu bleichen.* Nebst einer kurzen Anweisung, wie man dieses Mittel bey gewöhnlichen Wäschchen und beym Gattendrücker, in der Färberey und beym Papiermachen mit Nutzen anwenden kann. Mit 16 Kupfern. Dritte ganz umgearbeitete, vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig, bey Voss und Comp. gr. 8. 2 Rthlr.

Es ist entschieden, daß dieses Werk für Handlung und Manufakturen von äußerster Wichtigkeit ist, und mehrere nach Anleitung desselben errichtete chemische Bleichereyen in Deutschland bezeugen laut den Nutzen und die Anwendbarkeit der hier enthaltenen Vorschläge, und wie dem Deutschen dadurch der Weg geöffnet ist, in vielen seiner Fabrikartikel mit dem Auslande, besonders England und Holland zu wetteifern. Diese Auflage ist in der That vermehrt und verbessert, indem sie nicht nur das Wichtigste aus dem in Paris herausgekommenen berühmten Pajotischen Werke, sondern auch Verbesserungen der bekannten Vorrichtungen, und Vorschläge zu neuen enthält, welche letzte besonders das Verbrennen der Weintrauer, das Calciniren der Pottasche, das Bleichen der gedruckten und beschriebenen Papiere, und das Bleichen des Wachses betreffen. Auch sind zwey neue Kupfertafeln hinzugekommen.

Nachstehende Bücher sind in nächster Jub. Messe bey dem Buchhändler Keyser zu Erfurt fertig, und in Leipzig zu haben:

A. B. C. Buchlein, *neues*, für Volksschulen, herausgegeben von M. G. A. Höpper. Zweyte verbesserte Auflage. 8.

*Annalen der Gärtnerey*, nebst einem allgemeinen Anzeiger für Garten- und Blumenfreunde, herausgegeben von Neuenhahn d. j. 118 Stück.

*Antihypochondriakus*, oder *Erwas zur Erschütterung des Zwergfalles und zur Beförderung der Verdauung*, 3te Perzion, neue verbesserte Auflage. 8.

Bauerschubert, Jos., *kurze Volkspredigten zum Unterricht und zur Erbauung auf alle Sonn- und Festtage des katholischen Kirchenjahres*, 3r und 6r. Band, herausgegeben von Berth. Laubender. 8.

*Bemerkungen und Regeln über die Cultur und Charakteristik der Aurikel*, nebst charakteristischen Beschreibungen dieser Blumen von Ransf. Seelig, Schröter u. s. Zweyte Lieferung. 8.

*Boknenbaum*, der, ein sicheres Mittel, dem Holzmangel mit abzuhelfen, nebst einer allgemeinen Einleitung und Bemerkungen über den Holzmangel und die so sehr gestiegenen Holzpreise von F. A. Resch. 8.

Eberhard, M. G. A., *Materialien zum Katechisiren über die Sonn- und Festtag. Evangelien*, nebst einer vorangehenden Geschichte der Sonn- und Festtage, in Hinsicht ihrer ursprünglichen Benennungen, so wie der Evangelien und Episteln. Ein Handbuch für Schullehrer, Informanten und Schullehrer. 8.

*Euphrosyne im Negligé*: ein Buch für deutsche Weiber und Mädchen, herausgegeben von August Waller. Erstes Bändchen. 8.

*Geschichten und Romane*, kleine, oder lebenswürdige Scenen des häuslichen und bürgerlichen Lebens, als Mittel zur Vertreibung der Hausstube und der bürgerlichen Unzufriedenheit, aus dem Archive unserer Tage und der Vorzeit, 3r Band. 8.

Höpfner, A. F., *Stoff zu Unterhaltungen über Gedikens lateinisches Lesebuch*, für Lehrer und Lernende. 8. (Auch unter dem Titel:)

*— Lesebuch der gemeinnützlichsten Kenntnisse aus der Naturkunde, Erdbeschreibung und Geschichte*, für Kinder, die schon einige Bildung haben.

Jahn, Fr., *Auswahl der wirksamsten einfachen und zusammengesetzten Arzneymittel oder praktische Materia Medica*. Zweyter Band. gr. 8.

Karl von Kietmar, *oder Liebe ohne Genuss, Ehe ohne Eifersucht, Trennung ohne Thränen*. 8.

Lieber, Meister Joh. Karl, *Seifenkünstler, Messkunst für Schulen und für's gemeine Leben*, oder für alle diejenigen, welche noch wenig davon wissen, zur bessern (3) H und

und leichtern Erlernung derselben mit den Anfangsgründen der Buchstabenrechnung und einigen Theilen der gemeinen Rechenkunst begleitet. Erste Abtheilung. Mit Figuren. 8.

**Wöfler, D. J. G., theoretisch-praktisches System der Lehre von gerichtlichen Klagen und Einreden**, aus römischen, canonischen und ursprünglich deutschen, sowohl allgemeinen oder Reichsgesetzen, als auch besondern oder Provincial, insonderheit sächsischen und preussischen Rechten, auch praktischer Rechtsgelerhten Schriften zusammengezogen, mit den nöthigsten Hilfsmitteln und zweckmäßigen Formeln versehen, zum Gebrauch für Richter, Advocaten und andere dergl. Personen, 2r Theil. gr. 8.

(Auch unter dem Titel:)

— **System der Lehre von allgemeinen-präparatorischen- und Präjudicat-Klagen.** gr. 8.

**Nitsch, P. Fr. Achat, Beschreibung des häuslichen, gottesdienstlichen, sittlichen, politischen, kriegerischen und wissenschaftlichen Zustandes der Griechen** nach den verschiedenen Zeitaltern und Völkern, zum Schulgebrauch und Selbstunterricht. Dritter Theil, herausgegeben und fortgesetzt von M. J. G. Chr. Höpfer. 8.

**Vogel, D. Ludwig, diätetisches Lexikon, oder theoretisch-praktischer Unterricht über Nahrungsmittel und die mannichfaltigen Zubereitungen derselben**, Verdauung, Ernährung, Erhaltung der Gesundheit, Krankenpflege, Krankenspeisen, Krankenge tränke u. s. w. Ein Familienbuch zum Rathgeber in allen die Erhaltung der Gesundheit und des Lebens betreffenden Angelegenheiten bestimmt. gr. 8.

**Wörterbuch, terminologie-technisches, zur Erklärung der in Reden und Schriften häufig vorkommenden Wörter und Redensarten**, in alphabet. Ordnung, herausgegeben von F. A. Schröter. Zweyte Hälfte M bis Z. Zweyte vermehrte Auflage. gr. 8.

Neue Verlagsbücher der Gäntherschen Buchhandlung in Leipzig, zur Jubil. Messe 1800.

2) **Blumenlese**, aus den vorzüglichsten Prosaisern und Dichtern Frankreichs. Für gebildete junge Leute, welche eine vertraute Bekanntschaft mit der franz. Sprache und Literatur zu erhalten wünschen, 15 Bändchen. 8.

(Erscheint nach der Anzeige vom März gleich nach der Messe.)

3) **Gespräche eines Vaters mit seinen Kindern**, über die Sitten, Gebräuche und Gewohnheiten einiger Amerikanischen Völker, oder über die Sitten und Gewohnheiten der Grönländer. 8.

4) **Laukhardt, F. C., Leben und Thaten der Marki von Vitacon**, eines französischen Emigranten, mit Kupf. 2 Theile. 8.

(Werden nicht getrennt.)

4) **La victoire et l'amour, et amour pour amour, deux contes de Monsieur Auguste Lafontaine**, traduits de l'Allemand dans le Français. 8.

5) **Mädchen, das wunderbare**, vom Verfasser des schwarzbraunen etc. 8.

6) **Maria, oder das Unglück Weib zu seyn**, ein Gegenstück zur Elise; nach dem Engl. der M. Wollstonecraft aus dem Franz. übersetzt vom Verfasser des schwarzbraunen Mädchen etc. 8.

7) **Méron der edle**, und seine Gefährten, eine sehr interessante Scene aus dem letzten Nordamerikanischen Kriege. 8.

Auch kann ich die Versicherung ertheilen, daß:

8) **Platonis, de legibus libri, graece et latine**, Curavit C. D. Beck, Vol. Ium. 8.

nach der Messe gleich erscheinen wird.

Wollen gute und schlechte Romanen- und Schauspiel-Dichter über die Skorpionen, in denen sie die bekennende oder erkörte Liebe schildern, die Stimme eines unbefangenen Mannes hören; wollen Väter die Schriften kennen lernen; die so mit Ruhe ihren Kindern in die Hände geben können, oder ihnen versagen müssen; wollen Junglinge und Mädchen die Stimme des Freundes in den seltsamen Tagen der erwachten Liebe hören, um nicht durch die tiefste Empfindung ihres Herzens angestrichen und durch ihre Anhänglichkeit an der Lectüre, von Seiten ihres Geschmacks und ihrer Denkart, verderben zu werden; so empfehlen wir ihnen ein zu Ostern erscheinendes Werk:

**Scenen der Erhöhung oder die Mannigfaltigkeit der bekennenden Liebe**,

das, wenn es den Bedürfnissen der Lesewelt, der romantischen Schriftsteller und des nöthigen Satyre entspricht, fortgesetzt werden wird.

**Rinaldo Rinaldi**, 3te Auflage. Mit 15 Kupfern.

Diese dritte verbesserte Auflage eines unserer interessantesten Bücher hat die Presse verlassen, und zwar in folgender Gestalt: Statt daß das Ganze der ersten Auflagen aus 3 Bänden, davon jeder 1 Rthlr. 8 gr. kostete, besteht, so soll diese Ausgabe nur 3 Bände machen, und um 2 Rthlr. 16 gr. wohlfeiler werden, also nur 4 Rthlr. kosten. Es werden, wie bey den ersten Ausgaben, sammtliche 15 Kupfer zu dieser Ausgabe gegeben, und bis zur Oster-Messe alle 3 Bände fertig seyn, also der 1te und 3te Band als Rest nachgeliefert.

Leipzig, im März 1800.

Der Verleger.

Die combinatorische Schrift, welche ich in der Vorrede zu meiner Zahlensarithmetik und Buchstabenrechnung angekündigt habe, ist bis auf wenige Bogen völlig abgedruckt, und kömmt daher diese Oster-Messe gewiß heraus. Sie enthält eine systematische Dartheilung der Combinationslehre, und lehrt in einem eigenen Abschnitt die Anwendung derselben auf die Entwicklung der Reihen überhaupt, und auf die

Um-

Umkehrung der Reihen insbesondere. Den Verlag hat Hr. Gubler zu Jena übernommen.

Jena, d. 1 April 1800.

C. D. M. Stahl,  
Doctor und Professor der Philosophie.

*Blicks in das Gebiet der Heilkunde überhaupt, und der Seelenheilkunde insbesondere, ein Beytrag zu einem künftigen System der Krankheiten des Organs der Seele, von J. J. Schmidt, Dr. praktischem Arzt, Wundarzt und Accoucheur zu Boizenburg. — 18 u. 25 Stück. gr. 8. Altona, bey J. F. Hammerich, 1799. 1 Rthlr. 4 gr.*

Der Hr. Verfasser, der sich nach dem einstimmigen Urtheil der Recensenten, in mehreren Zeitschriften, als ein denkender und philosophischer Arzt, durch sein Buch: *über die Krankheiten des Organs der Seele, Hamburg 1797.* — bekannt gemacht hat, fährt in diesen Blicken fort, die Heilkunde philosophisch zu behandeln, und insbesondere die bis jetzt so sehr vernachlässigte Lehre von den Gemüthskrankheiten, als Wahn Sinn, Melancholie, u. s. w. zum Vorwurf seiner Untersuchungen zu machen. Er liefert in den beiden Stücken hierzu ganz treffliche Winke, und man muß den Eifer des Verf. die für gute Sache loben. Diese Blicke muß durchaus der Arzt lesen, der bey seinem Kranken mehr als Recepte zu schreiben gewohnt ist. Der Verf. steckt sich ein etwas ungewöhnliches aber nachahmungswürdiges Ideal, um diese Krankheiten mit Glück zu behandeln, und diese beiden Stücke liefern sowohl für den Theoretiker als Praktiker eine reiche Ärnde.

Anzeige der deutschen Übersetzung von des Hn. Justizrath und Professor Thomas Bugge in Kopenhagen, *Lehrbuche der gesamten Mathematik, oder Vorlesungen über die mathematischen Wissenschaften*, von L. H. Tobiesen, D. d. Philosophie.

Von diesem Werke eines rühmlichst bekannten Mathematikers und Astronomen ist jetzt der ganze erste Theil in 2 Abtheilungen erschienen. Die erste Abtheilung befaßt die reine Mathematik, oder die Arithmetik, Geometrie und Trigonometrie; die zweyte begreift die Feldmesskunst oder praktische Geometrie. Letztere kam bereits im Jahr 1798 mit 17 Kupfertafeln und begleitet mit einer Vorrede von Prof. J. G. Büsch heraus. Sie enthält als Einleitung die ebene Trigonometrie, die Absteckung und Aufmessung gerader Linien; Einrichtung und Gebrauch des Meßstiches; Aufmessung unzugänglicher Linien; Aufmessung der Figuren und Verfertigung der Karten; Zeichnung der Spezialkarten und endlich Nivelliten. Angehängt ist eine Abhandlung des Übersetzers über das Vertheilen der Felder.

Wenn ein Mann, wie Bugge, der selbst große und wichtige Aufmessungen in Dänemark zum Behuf der neuen Dänischen Karten dirigirte, eine Anleitung zum Feldmessen schreibt; so darf man etwas vorzügliches

erwarten. Diese Erwartung ist auch sicherlich nicht getäuscht worden. Mit wie vielem Beyfall die Übersetzung dieser Anleitung zum Feldmessen vom Publicum aufgenommen worden, davon mag unter andern die vortheilhafte Recension derselben in der N. A. d. Bibliothek, B. 46. p. 127 Zeugniß ablegen.

Des ersten Theils erste Abtheilung, oder die reine Mathematik für Schulen und Selbstlerende, wird nicht minder den Beyfall aller Kenner und Liebhaber der Mathematik erhalten. Durch Deutlichkeit des Vortrags und Gründlichkeit der Methode, eignet dieses Werk sich auf eine vorzügliche Weise für den Zweck, welchen der Zusatz auf dem Titel angiebt, und ohne Annahme darf es den besten deutschen Werken in diesem Fache an die Seite treten.

Des zweyten Theils erste Abtheilung befaßt die Analysis oder Algebra, und wird noch zur bevorstehenden Oster-Messe die Preße verlassen. Jede Abtheilung hat einen allgemeinen und besondern Titel, und ist auch besonders zu haben.

Hammerichsche Buchhandlung  
in Altona.

## II. Bücher so zu verkaufen.

Zu Hannover bey dem Bürger Tidow, große Duvon-Straße, sind folgende Bücher gut conditionirt in Commission zu verkaufen; Briefe und Gelder erwaset man frey.

Origia. Guellica. Tom. I. — V. Hannov. 1750 — 80. Fol. Engl. B. sauber conservirt. 5 Louisd'or.  
Von Meiern Acta Pac. Westph. T. I. — VI. b) Acta Pac. Execut. T. I. II. c) Act. comit. Radobon. T. I. II. d) Wukther Univ. Regist. üb. Alles. Hann. Leipz. Goeth. 1734 — 40. F. in XI. Frzbd. compl. 5 Louisd'or.

Codex Theodos. Gothofr. cur. Ritter. Lips. 1736 — 45. Tom. I. — VI. Fol. 2  $\frac{1}{2}$  Ld'.

Lünigs deutsch. Reichs-Archiv. Leipz. 1713 — 22. in XXIV. Bänd. F. compl. Perg. 6 Ld'.

Gebaueri Corp. j. civil. T. I. Goett. 1776. F. Hbfrzbd. T. II. in 2 part. divis. ib. 1797. ungeb. 2 Ld'.

Sammlung Heftsch. (Cassellsch.) Landesordnungen. F. — IV. B. Cassel. 1767 — 1783. 4 Bände. Fol. Frzbd. saub. 2 Ld'.

Hannöv. Magazin und Anzeig. v. Anf. 1750 — 1760. die erst XI. Jahrg. jetzt sehr selten, in XV. Frzbd. 4. 2  $\frac{1}{2}$  Ld'.

Mémoires p. serv. h. Histoire natur. d. Animaux e. d. Plant. p. Mém. de l'Acad. d. Scienc. Amst. 1736. 4. mit etwa 60 Kupf. 1 Ld'.

Mémoires de Mr. du Guesy-Trouin. 1746. 4. mit Karten. 1 Rthlr. 8 gr.

Nov. Acta Phys. med. Acad. nat. cariortis. T. I. — IV. Norimb. 1757 — 70. 4. m. viel. Kupf. Ppp. 3 Rthlr.

Schwerts Grundsätze d. Staatswirthsch. Hamb. 1769. 1770. 4. 2 Bde. Ppp. Schreibsp. 2 Rthlr.

Lithgouwe Landt Reysse door Eur. Af. Afr. Amst. 1656. b) Herberts Zee- en Landt Reysse d. Af. en Afr.

- Aft. Dordr. 1658. 4 Bände. mit viel. Kupfern und selten. 2 Rthlr.
- Sonnerats Reise n. Ostind. u. China. I. II. B. Zürich, 1783. 4. m. viel. Kupf. Hlbenglb. 1 Ld.
- Neueste Götting. juristische Dissertat. 66 Stück, meist ungeb. 2 Rthlr.
- Büffens Allgem. Naturgesch. I. — VII. B. Berl. 1771 — 1774. b) Naturgesch. der Vierfüß. Thiere, I. — XII. Th. mit illumin. Kupf. Schreibp. Leipz. 1772 — 87. 8. Hlbfrzbd. beide zusam. 4 Ld.
- Blackstone's Commentaries on the Laws of England; in IV. Books. Ed. 8. T. I. — IV. Oxford, 1778. 8. 4 Bde. Englb. 1 Ld.
- De Martens Recueil d. principaux Traités etc. T. I. — III. Götting. 1791. 92. Roy. Pap. Englb. ganz neu. 3 Rthlr. 12 gr.
- Götting. Gelehrte Anzeig. von 1751. 35. 57. 58 — 60. 67 — 69.  $\frac{1}{2}$  Ld. d. einz. Jahrg. 12 gr.
- Oeuvres posthumes de Frederic II. Roi de Prusse. T. I. — XV. a Berlin, 1788. 8. in 7 Hlbenglb. ganz neu. 2 Ld.
- Schlözer's Stats-Anzeigen, 72 Hefte, oder 18 Bände, mit Eccard's Register; überh. 19 Bde. saub. Papp. m. Tit. Schreibp. ganz neu. 3 Ld.
- v. Ramdohr, üb. Malerey u. Bildhauerkunst in Rom. 3 The. Leipz. 1787. 8. Ppb. 2 Rthlr.
- Histoire générale des Voyages. T. I. — XX. Dresden, 1747 — 49. 8. 20 Bände mit vielen Kupfern saub. Papp. 2  $\frac{1}{2}$  Ld.
- Abbé Chabots Gartenbau. I. — III. B. Frif. 1775. 8. mit Kupf. 1 Rthlr. 4 gr.
- Schwedische Bücher.*
- Sakhsedt Swensk Ordbok. Stockh. 1793. 4. 1 Rthlr. 8 gr.
- Gustaviade; Hälte-Dikt. Stockh. 1768. 4. 16 gr.
- Botins Urkast till Swenska Histor. Stockh. 1757. 8. Hlbenglb. 1 Rthlr.
- Samleren, 1 — 6. Del. Stockh. 1773. 8. 2 Bände. 1 Rthlr. 12 gr.
- Histor. och politisk. Mercur. 1 — 3. Del. Stockh. 1774. 8. 16 gr.
- 1 Band mehr. klein. schwed. Abhandl. brosch. 16 gr.
- Sparrmans Refa till goda Hopps Udden. Stockh. 1738. 8. m. viel. Kupf. Pp. 2 Rthlr.
- Hasselquists Refa till heliga Landet. (Iter Palaestina.) Stockh. 1757. 8. 1 Rthlr. 12 gr.
- Löfvinges Refa till Spanska Länderna och Europa o. Amer. Stockh. 1758. 8. mit Kupf. 1 Rthlr.
- Linnaei Skanska Refa. Stockh. 1751. 8. m. K. 1 Rthlr.
- Kalms Wästgotha o. Behusl. Refa. Stockh. 1746. 8. 1 Rthlr.

### III. Vermischte Anzeigen.

Erklärung über Mozart's musikalischen Nachlaß.  
Nachdem ich den Hn. Breitkopf und Härtel, zu Leipzig einige Manuscripte meines sel. Mannes, welche

einzig in Liedern, Canons, Fugen, einem Harmonika Quintett, einem March für das Klavier, ein Paar Sonaten, und einem Klavier-Concert bestanden haben, (außer sechs Sonaten und dem Requiem in Copia) zum Behuf ihrer Ausgabe für ein Honorar im Original mitgetheilt, und die Platten zu dem von mir herausgegebenen Klavier-Concert verkauft hatte; bot ich Ihnen von freyen Stücken meines ganzen großen Vorrath zum Kauf auf einmal an. Erwänschte Herren, die denselben in der Entfernung nicht schützen zu können glaubten, benutzten meinen Antrag nicht. Hr. André, der durch seinen hiesigen Aufenthalt in den Stand gesetzt ward, den Werth und den Reichthum dieses Nachlasses zu beurtheilen, hat mir ihn seitdem abgekauft, und ist dadurch der höchstrechtmäßige Eigenthümer, nicht eines Restes, sondern einer fast vollständigen Sammlung vollkommen correcter und vollkommen authentischer Werke im Original Manuscripte, von der ersten Jugend Mozart's an, bis zu seinem Ende geworden.

Hr. André hat diese Erklärung von mir gefordert; Er hat ein Recht darauf, sie ist der strengsten Wahrheit gemäß, ich gebe sie ihm hiermit.

Wien, d. 13 März 1800.

Constance Mozart

Nachricht für alle auswärtigen Buchbinder und für diejenigen, welche mit bunten Papieren handeln.

Die von dem Hn. Traugott Ehrenfried Graul alhier, seit einigen Jahren, verfertigten bunten Papiere sind einem großen Theile der auswärtigen Buchbinder rühmlichst bekannt, ja seine Papiere sind sogar von der Commerzien-Deputation in Dresden approbirt worden, und er hat zur Aufmunterung eine Prämie erhalten. Seine Papiere können allen andern an die Seite gestellt werden, und vor Vielen haben sie den Vorzug. Um diese Sache fabrikmäßig zu betreiben, bin ich mit dem Hn. Graul dahin contractmäßig übereingekommen, daß er ausschließungsweise nur für mich fabricire, und so werde ich nach und nach ein Lager etabliren, wie es bis jetzt nicht existirt hat. Ich kann schon jetzt, und werde es immer mehr und mehr, einen Jeden mit den Sorten, sie mögen seyn von welcher Gattung sie wollen, welche er gebraucht, bedienen. Die Preise werde ich möglichst billig und annehmlich machen.

Da dieses Geschäft keinesweges von meiner Buchhandlung getrennt ist, so bleibt meine Adresse wie immer, nämlich:

Leipzig, im März 1800.

Heinrich Gräff,  
Buchhändler unter No. 623.

der  
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG  
Numero 55.

Sonnabends den 26<sup>ten</sup> April 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

*Neueste Annalen der französischen Arzneykunst und Wundarzneykunst*, herausgegeben von Hufeland. III. Band 25 Stück. Leipzig, bey Böhme, Inhalt:

**E**rste Abtheilung. Ausführliche Abhandlungen. I. Versuche an verschiedenen Thieren, um zu erkennen, wie lange die Lebenskraft in den Nerven und Muskelfasern fortdauert, theils durch willkürliche Aufseerungen, theils durch Reizungen mittelst der Berührung metallischer Substanzen, von *Sua*. II. Beobachtungen über die Wirksamkeit der oxygenirten Salbe in venerischer Krätze und hechtenartigen Krankheiten. III. Auszug aus den Beobachtungen von *Tarber*, über die gute Wirkung des auf das Mittelstück applicirten weissen Elsgs, bey unwillkürlichen Samenenergiefungen. IV. Einige Beobachtungen von *B. Cottomb*. V. Beobachtung über die Heilung zweyer Fisteln in der Luftröhre, von *Pierre Lassus*. VI. Beobachtungen über die guten Wirkungen der gänzlichen Ruhe und des Regims bey Krankheiten, die von Zufällen begleitet sind, welche auf innre Aneurismen schliessen lassen, von *Carret*. VII. Auszug aus einer Abhandlung über den Galvanismus. VIII. Beobachtung über eine, durch das Abschneiden der Haare geheilte Manie, nebst mehreren physikalischen Beobachtungen über die Wichtigkeit der Haare am Kopf und der übrigen Theile des Körpers, von dem Bürger *Marceau*. IX. Beobachtungen und Bemerkungen über die Heilung eines periodischen Schluchzens von *Vaurion*. X. Beobachtung über ein ohne After gebornes Kind dem man, um diesen Mangel zu ersetzen, eine künstliche Öffnung machte, von *C. Daret*. XI. Beobachtung über die Anwendung der Sabadille, als Wurmtreibendes Mittel, von *Brewer*. XII. Widernatürliche Bildung der Geschlechtstheile, von *Bowvier*. XIII. Beobachtung einer Bubonocèle, mit Verlust an Substanz eines Theils des Darms und Schmelzung eines beträchtlichen Stückes der Bauchmuskeln, welche den Bauchring bilden, wobey sich unter der Fascia lata auf derselben Seite eine sehr große Eiteransammlung gebildet hatte, von *Friedr.*

*Davos*. XIV. Bemerkungen über die Bereitung der Zitronensäure in fester Gestalt, von *Dizé*. XV. Abhandlung über den Mißbrauch der Anwendung des Brechweinsteins in Gaben von weniger als einem Gran, von *Déssartis*. XVI. Abhandlungen über die verbundenen Mutterblutflüsse, während der Geburtsarbeit, von *Bündelocque*, d. jüng. Zweyte Abtheilung. Literarische Nachrichten. 1. Société de Santé d'Angers. 2. Société philanthropique de Santé, séante à Bordeaux. 3. Société de Santé de Bordeaux. 4. Société libre des pharmaciens de Paris. 5. Société médicale d'Emulation de Paris. 6. Société de Santé de Grenoble.

Ich habe als Mensch und als Christ, Gründe gefunden, mich zum Herausgeben einer „Monatschrift für Christen aus allen Kirchen, und von allen Denkarten“ zu entschließen, wovon das erste Stück (wie jedes, 3 Bogen stark), so Gott will, in der nächsten Ostermesse erscheinen soll. Meine Verbindungen, und die vortheilhafte Lage dieser Stadt, setzen mich in den Stand, dem christlichen Publicum in dieser Monatschrift zu versprechen:

- 1) Kleine populäre Abhandlungen, in mancherley Form, die Licht über manche, besonders die dem Christenthum eigenthümlichen Bibellehren, über einzelne Bibelstellen und über den ganzen Geist des Christenthums und der Bibel, geben sollen.
- 2) Aufsätze, Lieder, Herzensergießungen, die den christlich-religiösen Sinn nähren und stärken können, die jedoch die Prüfung des denkenden Bibel-Christen aushalten müssen.
- 3) Auszüge aus Schriften, die der Christ als Christ nicht liest, und in denen doch etwas, unleugbar Interessantes für Christen, enthalten ist. Sie dürfen keinen allzugroßen Raum einnehmen; und wären zu viele nöthig, so wird auf die Schrift selbst verwiesen.
- 4) Lebensbeschreibungen christlich-gedantter Personen, aus früheren Zeiten, wenn sie unbekannt oder wenig bekannt sind; hauptsächlich aber aus

(3) I

unserer

unserer Zeit. Von ihrer Glaubwürdigkeit muß ich mich überzeugt haben.

- 5) Anekdoten, Charakterzüge etc. die die Wirkung des christlichen oder antichristlichen Geistes, den Schaden der Ungläubigen und der Schwärmerey zeigen, oder dem Christen, als solchen, von irgend einer Seite, belehrend und interessant sind.
- 6) Aufsätze in mancherley Form, die die stichtische Tendenz des ganzen Christenthums, besonders aber seiner eigenthümlichen Lehren zeigen, die es aus der Natur des Menschen und aus dem Geiste der Bibel, wohl auch aus Beyspielen entwickeln, daß der Christ durch die Lehren des ächten Bibel-Christenthums, auf die leichteste, natürlichste Art, von Innen heraus gebessert werde.
- 7) Bemerkungen der Zeichen der Zeit, bittliche Belehrungen darüber, und über die zu erwartende Zukunft des Herrn.
- 8) Anzeige und Empfehlung christlicher Schriften, kleine Auszüge aus solchen, die in andern Sprachen herausgekommen und noch nicht übersetzt sind.
- 9) Nachrichten von dem Zustande des Christenthums in ganz Europa, und wie ich hoffe, auch in andern Welttheilen. Dieser Artikel kann aber natürlich, erst nach einiger Zeit, einen gewissen Grad von Vollständigkeit erhalten.

Die Schrift soll *Christlichgefinnten aus allen Kirchen, Gesellschaften* und von allen Denkartten etwas geben, und nur geben. Sie wird also die Sprache keiner Parthey reden, aber auch keiner Parthey auf irgend eine Art weh thun. Sie wird, wo es nöthig ist, auf die Denk- und Erklärungs-Art unserer Zeit Rücksicht nehmen, aber sich nicht einmal auch nur einen polemischen Seitenwink erlauben. Der Geist duldsamer, sanft belehrender, vom Glauben an die Liebe des Herrn entzündeter Liebe, soll ihr Geist seyn, wie es der Geist jedes Christen seyn soll.

Wer Aufsätze und Nachrichten, (letztere aber mit seinem Namen) an mich, oder an die *Raw'sche* Buchhandlung in Nürnberg, jedoch *postfrey*, senden will, dem werde ich verbunden seyn; und, wenn ich von dem Eingefandten Gebrauch machen kann, mich auf eine billige Art mit ihm abfinden.

Die Namen der Subskribenten werden vorgedruckt, wenn sie sich nicht ausdrücklich verbitten; und es muß eine ganz eigene Art von Freude seyn, zu sehen, wie viele Verehrer des ächten Bibel-Christenthums es noch in allen Gegenden Deutschlands giebt.

Nun; der Herr lege seinen Segen auf ein Unternehmen, das wenigstens aus guter Absicht angefangen ward!

Der Preis der Monatschrift von jedem Hefte ist 24 kr. Reichsgeld, oder 6 gr. Sächsisch, folglich der Jahrgang von 12 Heften 4 fl. 48 kr. oder 3 Rthlr. Sächf. Man unterzeichnet auf einen ganzen Jahrgang. Die Lieferung geschieht *postfrey* bis Frankfurt und Leipzig.

Johann Ludwig Ewald,  
Doctor der heil. Schrift und Prediger an der  
St. Stephan Gemeinde in Bremen.

Wer auf 20 Exemplare unterzeichnet, erhält das Rechte für seine Bemühung. Die Hn. Buchhändler genießen den üblichen Rabatt.

Man kann in allen guten Buchhandlungen, vorzüglich aber in folgenden unterzeichnen:

In Leipzig bey den Hn. *Reinike* und *Hinrichs*.

— Hannover — — Gebrüder *Hahn*.

— Hamburg — — *Friedrich Perthes*.

— Breslau — — Korn, dem altern.

— Berlin — — *Rottmann*.

— Frankfurt a. M. — *J. C. Hermann*.

Um bald mögliche Anzeige der gesammelten Exemplare bitten ergeben die

Nürnberg, im Jan. 1800.

*Raw'sche* Buchhandlung.

Der Monat März vom *Allgemeinen literarischen Anzeiger* 1800, welcher aus 17 ordentlichen Nummern (No. 35. — 51.) nebst 4 Beylagen besteht, enthält: (4.) Correspondenz-Nachrichten aus St. Petersburg; Rußl.; Bayern; Würzburg. — Königl. Dänische Pressfreyheits-Verordnung. — Recension von (Bucher's) Nekrolog für Freunde deutscher Literatur. — Bemerkungen über *Mund's* topograph. statist. Beschreibung der Reichsstadt Götting. — 46 kürzere und längere vermischte Aufsätze, Beantwortungen und Berichtigungen von Anfragen und Nachrichten im A. L. A. und Andern; Anfragen, Bemerkungen, Wünsche, Verzeichnisse verbotener Bücher, Erklärungen, Vorschläge, Anzeigen, Risten u. s. w. von *Eberhard*; *Roth*; *Wieber*; *Schmid*; *Altgr*; *Schilling*; *Stelzer*; *Fikenscher*; von *Senkenberg*; *Passe*; *Kindlinger*; *Zapf*; *Bertram*; *Haymann*; *Koppe* u. Ungen. — Die Beylagen enthalten 50 Nachrichten und Anzeigen von Gelehrten und Buchhändlern merkantillischen Inhalts.

Wöchentlich erscheinen für das Jahr 1800 vom A. L. A. 4 Nummern, ohne die Beylagen. Das aus 204 Nummern bestehende Jahrgang 1800 des A. L. A. kostet in wöchentlicher Lieferung 4 Rthlr. 12 gr. Sächf. und monatlich brochirt 4 Rthlr. Sächf. Man wendet sich außer an uns, an die Buchhandlungen und Postämter jedes Orts.

Der I. Band des A. L. A., oder der halbe Jahrgang 1796 besteht aus 77 Bogen, nebst 6 Bogen Register und kostet 1 Rthlr. 8 gr. Der II. Band, oder der Jahrgang 1797 besteht aus 201 Bogen, nebst 11 Bogen Register und kostet 4 Rthlr. Der III. und IV. Band, deren jeder aus 266 Bogen besteht, oder die Jahrgänge 1798 und 1799, jeder 4 Rthlr.

Leipzig.

Reich und Comp.

Von Ostern 1800 erscheint bey *Wilhelm Rein* in Leipzig eine Zeitschrift unter dem Titel:

*M e m o i r e n*.

Inhalt des ersten Hefts: — Begriffsung der Morgenröthe. — An Julius. — Religion. — Poesie, Fragmente

mente an Enke. — Gespräch über die Kunst. — Briefe über Schillers Wallenstein. — Poesien: a) Musikalien: An Tisch, Sonnet — die Flöte, Sonnet — das Klavier, Sonnet — Quartett am Grabe eines Knaben — Adagio. — b) die Rose, ein Märchen.

Zwey Hefte machen einen Band aus, und jährlich möchten etwa zwey Bände erscheinen.

### M e m o i r e n

Unter diesem Titel erscheint zu unbestimmten Zeiten eine periodische Schrift, durch die eine Gesellschaft gleichgesinnter Freunde den bessern Augenblicken ihres Daseyns Dauer und eine freyere Wirksamkeit geben möchten. Ihr Inhalt ist aus dem Leben selbst geschöpft. Nur dieses ist der göttlichen Erinnerung in seiner unendlichen Erscheinung heilig. Der todt Gegenstand verschwindet im Lauf der Zeiten. Aber der Blick der ihn sah, ist ewig und ist frey.

Das erste Stück erscheint bis Ostern, 12 bis 16 Bogen stark in meinem Verlage, auf gutem Schreibpapier sauber gedruckt.

Altona, d. 1. Febr. 1800.

J. F. Hammerich.

## II Ankündigungen neuer Bücher.

Zur Oster-Messe kommt in meinem Verlage, die von Hn. Bonath in Oldenburg angekündigte Übersetzung von:

An Enquiry into the duties of the female sex by Thomas Gisborne,

mit Anmerkungen des Hn. Übersetzers, heraus.

L. F. Hammerich.

So eben ist folgendes interessante Buch erschienen, und an alle Buchhandlungen verandt:

Vertraute Briefe eines

französischen Bürgers an einen Freund in Deutschland

über

die Revolution vom 19 Brümair 8. Jahrs.

Aus dem Französischen.

(Preis: - geheftet. 16 gr.)

Die im Intelligenzblatt der Allg. Lit. Zeitung 1798. No. 9. angekündigte vollständige, kritische und interpretirende Ausgabe des *Phaedrus*, welche zur diesjährigen Oster-Messe versprochen worden, kann verschiedener Hindernisse wegen, zu der bestimmten Zeit nicht erscheinen. Theils ist mein Verleger, Hr. Friedr. Vieweg, durch seinen Wegzug von Berlin nach Braunschweig, außer Stand gesetzt worden, sein Versprechen zu erfüllen; zumal da er beide Bände zusammen liefern will: theils sind einige wichtige Hülfsmittel, welche benützt werden mußten, so spät in meine Hände ge-

kommen, daß ich diese in der That mühsame Arbeit nicht zu der gesetzten Zeit habe vollenden können. Indessen ist diese Verzögerung der Vollständigkeit und Genauigkeit des Werks, welches im künftigen Jahre gewiß erscheinen wird, sehr günstig gewesen.

Weimar, d. 4 April 1800.

Io. Gottlob Samuel Schwabe,

Conrector des Fürstl. Gymnasiums zu Weimar.

Neue Bücher, die zu bevorstehender Oster-Messe in der *Aueschen* Buchhandlung in Kütten erscheinen, und für beygesetzte Preise, durch alle Buchhandlungen zu bekommen seyn werden.

*Chronik* für den Bürger und Landmann. Zur Belehrung und Unterhaltung. 8. brosch. 9 gr.

*Wilhelm Harzmann*, Cantor zu Silbersdorf, ein Beytrag zur richtigern Kenntniß und Würdigung des Landtschullehrerstandes in 3 Abtheil. 8. 18 gr.

*Goldchen*, oder das Zigeunermädchen, ein Roman von C. A. Seidel. 8. mit Goldchen's Portrait. 1 Rthlr.

*Rudolph von Sancta Croce*, und Blondine von Rietberg, oder das Alpenfräulein, eine wahre Geschichte aus der östlichen Schweiz, von H. L. Lehmann, in 2 Theilen. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

*Leideritz, Leop.*, gründliche Anweisung zur Zimmerkunst, mit vielen Kupfern, 11 Theil. 4. 3 Rthlr.

*Naumann's*, Naturgeschichte der Land- und Wasservögel des nördlichen Deutschlands etc. III. Band 31 und 42 Hest. gr. 8. mit schwarz. Kupf. jeder Hest 1 Rthlr. mit illum. 1 Rthlr. 16 gr.

*Volbeding, M. J. L.*, kurzgefaßte Geschichte der christlichen Religion etc. 8. brosch. 2 gr.

In der Mich. Messe sind herausgekommen.

*Gerechtigkeit*, oder das seine einem jeden zugedacht, von einem Vaterlandsfreunde. gr. 8. 16 gr.

*Lobethan, Prof. K. G. A.*, praktische Beyträge zur Rechtswissenschaft, als Fortsetzung von den juristischen Nebensunden und von Anhalts Gerichtsfaal, 11 Hest. 8. 6 gr.

*Naumann's*, Naturgeschichte etc. III. Bd. 15 und 25 Hest. (zu den bekannten Preisen.)

*Vetterlein's*, Handbuch der poetischen Literatur der Deutschen, d. i. kurze Nachrichten von dem Leben und den Schriften deutscher Dichter, als Anhang zu dessen Chrestomathie deutscher Gedichte. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Alle Buchhandlungen, werden zur Messe Auftrags auf diese Bücher annehmen.

Die neue akademische Buchhandlung zu Kiel, läßt die Reisebeschreibung des Hn. Professors *Link* zu Stockholm, durch Frankreich, Spanien, und vorzüglich Portugal, in den Jahren 1797 — 1799, drucken. Der Abdruck wird bald nach Johanni vollendet seyn. Da wir nur sehr dürftige und unzuverlässige Nachrichten von

von Portugal besitzen: so müssen die Bemerkungen eines berühmten deutschen Gelehrten über dieses Land allen Kennern und Freunden der Erdbeschreibung und Staatskunde sehr willkommen seyn.

Um alle Collision zu vermeiden, wird hiemit angezeigt, daß von dem unter der Presse befindlichen: *Dictionnaire biographique*, aller in der französischen Revolution merkwürdig gewordenen Personen, im Dieterichschen Verlage zu Göttingen, nächstens eine Übersetzung erscheinen werde.

*Plutarch's Timoleon, Philopoemen, die beiden Gracchen und Brutus*, zum Schulgebrauch mit Anmerkungen und einem erklärenden Wörterverzeichnis von G. G. Bredow. gr. 8. Altona, bey Hammerich. 1800. 20 gr.

Plutarch ist Lieblingschriftsteller der Gebildeten aller Nationen. Die Vorzüge aber, die ihn dazu eignen, seine Mannichfaltigkeit, seine Zusammenstellung der charakterisirendsten Züge, und der moralische Sinn, der im Ganzen herrscht, machen ihn nicht zum ausschließenden Eigenthum der Gelehrten. Jedes Alter, jeder Stand, jedes Geschlecht, müssen ihn mit gleichem Interesse lesen. Wir glauben daher, daß vorzüglich Schullehrern mit dem Abdruck dieser Lebensbeschreibungen ein Dienst geleistet sey. Der Herausgeber hat dazu die interessantesten Lebensbeschreibungen ausgewählt, die schwierigsten Stellen erklärt, und um den Lernenden die Wahl des passenden Ausdrucks zu erleichtern, ein erklärendes Wörterverzeichnis hinzugefügt. Wegen der Entfernung vom Druckort, sind leider einige Druckfehler eingeschlichen, die wir recht sehr bitten, nach dem angehängten Verzeichniß gleich Anfangs zu verbessern.

In unserm Verlage ist so eben fertig geworden:  
*Allgemeines Verzeichniß der Bücher, welche in der Frankfurter und Leipziger Oster-Messe der 1800 Jahres entweder ganz neu gedruckt, oder sonst verbessert wieder aufgelegt worden sind, auch inskünftige noch herauskommen sollen.* gr. 8. gehftet, 12 gr.

Leipzig, d. 19 April 1800.

Weidmannische Buchhandl.

### III. Bücher so zu kaufen gesucht werden.

Sollte jemand folgendes Buch:

*Corpus juris civilis.* Amst. 1663. in 8., bekannt unter dem Namen: *Pars secundus.*

besitzen, und sich entschließen können, dasselbe zu verkaufen, so bitte mir den Preis und dessen Beschaffenheit zu melden, weil dasselbe bey mir gesucht wird.

G. L. Göthe in Leipzig.

### IV. Bücher so zu verkaufen.

Bey dem Buchbinder Luther in Hannover sind nachstehende gut conditionirte gebundene Bücher für beygesetzte niedrige Preise in baarer Bezahlung in Pistolen à 5 Rthlr. zu verkaufen.

Folio.

Böckler's, Bau- und Wasserkunst, mit Kupfern. Nürnberg. 1704. Franzbd. 5 Rthlr. — Historisch, politisch, geographischer Atlas der ganzen Welt, oder großes und vollständiges geographisch und kritisches Lexicon, von A. bis Z. 13 Theile in Pergamentbände. Leipzig, 1750. 12 Rthlr. 12 gr. — Gottfried, historische Chronika der vier Monarchien, von Anfang der Welt bis 1750, mit vielen Kupfern. Frankfurt, 1750. 3 Prgb. 7 Rthlr. 12 gr. — Nordberg's, Leben Karl des 12ten Königs in Schweden, mit Kupfern und Münzen, 2 Bände. 3 Rthlr. — Lohneisen, neu eröffnete Hof- Krieger- und Reischule, mit vielen prächtigen Kupfern, 6 Theile in Hlbfrz. 3 Rthlr.

Quarto.

Braunschweigische gelehrte Beyträge und Magazin, worin kleine ökonomische Abhandlungen, einzelne Gedanken, Nachrichten, Vorschläge und Erfahrungen, von 1761 bis 1797., 36 Jahrgänge in 19 Pappb. 17 Rthlr. 12 gr. — Ferraras Geschichte von Spanien, 12 Theile auf Schreibpapier. 5 Rthlr. — Leyseri Meditationes ad pandectas. Lips. XI. Tom. in Pappb. 7 Rthlr. 12 gr. — Bibliothque curieuse historique et critique, par D. Clement. 7 Tom. Götting. 1750. 7 Rthlr. 12 gr. — Bloch's, Naturgeschichte der Fische Deutschlands, 3 Theile auf Schreibpap. mit 108 illum. Kupf. in Folio. Berlin 1782. 25 Rthlr. — Dasselbe Werk mit schwarzen Kupfern. 12 Rthlr. 12 gr. —

Octavo.

Der Hausvater, von Münchhausen, in 6 Hlbfrz. complet. 7 Rthlr. 12 gr. — Allgemeines Magazin der Natur, Kunst und Wissenschaften, 12 Theile in Hlbfrz. mit Kupfern, complet. Leipzig, 1767. 6 Rthlr. — Oeuvres completes de M. Voltaire. Gotha, 1789. 71 Tom. in Hlbfrz. auf Schreibpapier, ein schönes Exemplar. 50 Rthlr. — Die allgemeine deutsche Bibliothek, so wohl alte als neue, von Anfang bis zum Jahre 1798. mit allen dazu gehörigen Kupfern, 1. Anhängen und Registern, 177 Hlbfrz., sehr sauber und fast neu. 80 Rthlr. — Buffon's allgemeine Geschichte der Natur, 7 Theile. Dessen Naturgeschichte der vierfüßigen Thiere, 22 Theile, und der Vögel, 28 Theile, mit illum. Kupfern auf Schreibpapier. 125 Rthlr. — Das nämliche Werk mit schwarzen Kupfern in Pappb. ganz neu. 37 Rthlr. 12 gr. — Gynäologie, oder über Jungfernschaft, Beyschlaf, Liebe und Ehe, 12 Theile in 11 Bänden mit illum. Kupfern. 12 Rthlr.

der

## ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 56.

Sonabends den 26<sup>ten</sup> April 1800.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Schreiben eines Ungenannten.

an die Herausgeber der A. L. Z.

Die vorläufige Ankündigung, welche Sie meine Herren, von den für die A. L. Z. des XIX. Jahrhunderts zu machenden Verbesserungen gegeben haben, macht mich, der ich zu den ältesten Lesern Ihres Journals gehöre, so dreist, Ihnen einige Fragen und Erinnerungen vorzulegen, mit Bitte solche gegen die beygeschlossenen Insertionsgebühren in Ihr Intelligenzblatt einzurücken, und sich darüber offen und freymüthig zu erklären.

Sie haben seit dem Anfange Ihres Instituts ein so rühmliches Beyspiel von Eifer für ~~seiner~~ Verbesserung desselben gegeben, daß ich hoffe, Sie werden es mir nicht übel deuten, wenn ich Sie auf einige Mängel aufmerksam mache, die Ihnen vielleicht weniger als einem Dritten auffallen, und Ihnen, um solchen abzuheifen, einige unmasgebliche Vorschläge mittheile.

I. Daß bey der ungeheuern Schreibseligkeit unserer Autoren, und der gewaltigen Concurrnz auf dem literarischen Markte Sie nicht verhindern können, daß oft die Anzeigen vieler Werke von Belang länger zurückbleiben, als dem Publicum und Ihnen selbst lieb seyn kann, ist eine Thatfache. Zwar haben Sie demungeachtet in verschiedenen Hinsichten weit mehr geleistet, als das Publikum von Ihnen fodern konnte. Sie haben, obgleich die Preise des Drucks und Papiers ansehnlich gestiegen sind, doch den Preis Ihres Journals unverändert gelassen. Sie haben ein Intelligenzblatt dem Publikum unentgeltlich gegeben, da doch dieses Publikum ähnliche Ihnen nachgeahmte Institute z. B. den *literarischen Anzeiger*, jährlich mit 3 Rthlrn und darüber bezahlt. Sie haben statt wöchentlich nur 6 Stücke schuldig zu seyn, oft 7 bis 8 Stücke gegeben; dies Alles, ich gestehe es, beweiset eine gewiß nicht eben häufig vorkommende Uneigennützigkeit. Da denn aber doch bey dem Allen jener Mangel noch Statt findet, so schlage ich vor:

x) Recensionen von minder bedeutenden Schriften ungleich kürzer, als bisher geschehen, zu fassen;

a) selbst bey Recensionen wissenschaftlicher Werke von Wichtigkeit den Recensenten nicht eine zu große Freyheit in der Ausdehnung einzuräumen; denn so schön auch z. B. die Recension von Vossens Homer im Ganzen ist: so war es für Ihr Journal doch gewiß zu viel, sie durch 7 Stücke fortläufen zu lassen.

3) Mehr Rücksicht auf das Interesse des größten Theils Ihrer Leser zu nehmen. Hiernach gehen manche naturhistorische, medicinische u. a. dergl. Recensionen für Ihr Journal offenbar in ein zu großes Detail, und dadurch wird Ihnen abermals der Platz zu Anzeigen mehrerer Bücher versperrt.

4) Die Recensionen ganz schlechter Schriften, zumal im Fache der Romane, Schauspiele, Kinderschriften, Erbauungsschriften etc. entweder ganz wegzulassen, oder aus einer Anzahl derselben bloß eine kurze Relation machen zu lassen, und die Rationes decidendi in petto zu behalten, so lange bis ein solcher elender Schriftsteller ausdrücklich auf eine ausführliche Deduction seiner Schlechtheiten provocirt.

Da Sie auch zeither mehrere von den vornehmsten politischen Zeitungen charakterisirt haben, sollten Sie nicht auch eine Musterung der literarischen Journale und gelehrten Zeitungen anzustellen geneigt seyn? Vielleicht würde dadurch in etwas der übermäßigen und unnützen Vermehrung solcher Unternehmungen, die jetzt wie die Pilze aufschießen, gesteuert. Seitdem Sie bey Ihrer A. L. Z. das Intelligenzblatt angelegt haben, sind eine unzählige Menge von Intelligenzblättern aufgekommen, worinne, wenn auch nichts anders, doch wenigstens Ankündigungen neuer Bücher erscheinen. Es ist mir unbegreiflich, wie die Buchhändler Vortheil davon haben können, weitläufige Ankündigungen in so viele Blätter, zumal solche, die nur wenig Cours haben, setzen zu lassen. Sollte denn wohl ein Buchkäufer in Deutschland existiren, der nicht entweder Ihre A. L. Z. oder eine der beiden Hamburg. oder Leipzig. polit. Zeitungen oder den Reichs-Anzeiger, oder wohl alle diese zusammen lese? Wäre es nun nicht schon überflüssig genug, wenn in diesen Blättern Buchhändler ihre Novitäten ankündigten? Die unno-

(3) K

Ver-

Vervielfältigung solcher Ausbierungen von einerley Büchern muß am Ende den Erfolg haben, daß man aus Ekel und Ueberdruß gar keine Ankündigung mehr liest. Ist es nun unsern Buchhändlern auch gleichgültig, ihr Geld auf thörichte Art für überflüssige Insertionen wegzuworfen; so kann es doch den Lesern nicht gleichgültig seyn, sich ihre Zeit so unnütz rauben zu lassen, die auch schon damit verloren geht, wenn man auf ein Avertissement, das man schon an 3 Orten gelesen hat, wieder zum 4ten 5ten 6ten ja 10ten male auch nur einen flüchtigen Blick werfen muß.

II. Wäre es nicht rathlich, die Aufnahme von *Antikritiken* und deren Beantwortung ganz aufzuheben? Ich habe mich nie überzeugen können, daß etwas dabey herauskomme, und immer den verschwenderischen Platz zu etwas Nützlichern verwendet zu sehn gewünscht. Sollte nicht den vermeyntlich, oder wirklich gekränkten, Autoren besser damit gedient seyn, wenn sie (versteht sich gegen Erstattung der aufgewandten Kosten) auf noch eine Recension antrügen; worin das Urtheil des vorigen Recensenten entweder bestätigt oder reformirt werden könnte? Vor dem Abdrucke würde den Autoren diese anderweitige Recension zur Einsicht zugeschiedt, um zu beurtheilen, ob sie es ihrer Convenienz annoch gemäße hielten, sie in Ihrem Journale abdrucken zu lassen?

III. Wäre es nicht gut, vom künftigen Jahre an, statt jeder zwey Numern, jede von einem halben Bogen, immer nur *Eine Nummer* jede von einem ganzen Bogen, von der A. L. Z. zu geben? Sie ersparten dabey allemal auf 8 Numern — weil der Titel eines Zeitungsstücks nun statt 8mal nur viermal erschiene — 72 Spaltenzeilen. Berechnen Sie dieses durchs ganze Jahr, so gewinnen Sie dabey wenigstens zu noch 130 kurzen Recensionen Platz, und es nutzt auch zu einem festesten Einbände, da die A. L. Z. doch ein Bibliothekenwerk ist, und nicht, wie fast alle andere Zeitungen, nachdem sie gelesen worden, den Weg alles Fleisches geht.

Wes wären also meine Fragen und Erinnerungen, die ich aus wahrer Liebe für die A. L. Z. thue und worüber ich Ihre freymüthige Erklärung in Ihrem Intelligenzblatte zu finden hoffe. Glauben Sie übrigens M. H., daß ich den großen Nutzen, den die A. L. Z. seit 15 Jahren unserer Literatur leistete, gewiß anerkenne, zu schätzen weiß und deshalb mit Vergnügen bleiben werde.

W\* \* I. den 20ten Jan.

1800.

Ihr Heißiger Kiefer.

*Antwort auf vorstehendes Schreiben.*

Wir haben bisher immer noch Anstand genommen, das vorstehende bereits am 17. Febr. bey uns eingegangene anonymische Schreiben drucken zu lassen, weil wir darüber sogleich die vollständige Nachricht über die Ausang des neunzehnten Jahrhunderts zu treffenden neuen Einrichtungen für die A. L. Z. und das Intelligenzblatt verbinden zu können hoffen. Da wir aber

mit den Entwürfen dazu noch beschäftigt sind; so wollen wir, um bey dem Einsender nicht den Verdacht zu erregen, als ob entweder sein Schreiben uns nicht richtig zugekommen sey, oder wir dasselbe nicht abdrucken lassen wollten, nicht länger saumen, folgendes, mit Vorbehalt der beizugleich gleich nach der Ostermesse einzurückenden, ausführlichen Nachricht drauf zu erwiedern.

Es ist uns angenehm, zu sehn, daß der Ungenannte, die Uneigennützigkeit anerkennt, womit bey den so sehr gestiegenen Preisen des Drucks und Papiers die Direction doch immer den gleichen Preis der A. L. Z., den sie von Anfang an gesetzt hatte, beybehalten hat. Wir haben auch nicht bloß oft 7 bis 8 Stücke wöchentlich von der A. L. Z. sondern vielmehr niemals weniger als wöchentlich 7 Stücke, mehrere Jahrgänge aber hindurch ununterbrochen wöchentlich 8 Stücke geliefert. Der vorige Jahrgang besteht mit Inbegriff des Intelligenzblatts aus 618 halben, oder 309 ganzen Bogen in groß Quart, oder aus mehr als 13 Alphabeten. Diese sind nun für den Preis von 8 Rthln von uns durch die Buchhandlungen geliefert worden. Man vergleiche nun damit die jetzt currenten Bücher-Preise, selbst solche, die keineswegs zu den übertriebenen gehören. Wir können nicht finden, daß Hr. Beygang seiner angekündigten Fama einen unbilligen Preis gestellt hatte, da er wöchentlich drey halbe Bogen und 1 Fugblatt für fünf Thaler jährlich zu liefern verspricht; nach diesem Fuße aber müßte die A. L. Z. statt acht Thaler, jährlich vierzehn und einen halben Thaler wenigstens in wöchentlicher Lieferung von uns angezogen werden.

Aberdings hätte, wie der Einsender gesteht, das Intelligenzblatt als ein anfänglich nicht versprochenes Accessorium der A. L. Z. auch besonders können verkauft und ihm ein Preis von wenigstens 2 Rthl. können gesetzt werden; wir haben aber dem Publikum lieber auch diese ansehnliche Zugabe unentgeltlich aufopfern, als einzelne Abonnenten mit Steigerungen des Preises der A. L. Z. belästigen wollen.

Was nun die Vorläge des Einsenders zur schnellern Beförderung der Recensionen mancher wichtigen Werke, zur Abkürzung zu großer Weitläufigkeit, und zu Abkürzung oder gar Weglassung der Recensionen ganz schlechter Schriften betrifft: so können wir versichern, daß wir darauf bereits vorzüglichsten Bedacht genommen haben, wie soches die Ankündigung der A. L. Z. für das neunzehnte Jahrhundert, und der Erfolg selbst beweisen wird. Uebrigens muß man nur bedenken, daß die *Frühzeitigkeit* der Recensionen lange kein so großes Bedürfnis eines kritischen Journals ist, als ihre innere Güte und Grundsätzlichkeit.

Die bloße Bekanntmachung des *Dasens* guter Bücher geschieht so schnell als möglich durch unser Intelligenzblatt, auch da ja mehrere kritische Blätter im Umlauf sind, als die A. L. Z. Zeitungs, so wird der Zweck schneller Bekanntmachung auch dadurch bey vielen Büchern erreicht; indem es nicht fehlen kann, daß indem die A. L. Z. in einer Woche eine Anzahl Artikel

kel zuerst anzeigt, auch wieder ändert Blätter einige Artikel früher abzeigen, als jene.

Bei dem unausflüßlichen Schwere der Schreibflichtigkeit aber wird manches gute Buch zu bald vergessen, und es ist daher oft dem Verleger sehr antzich, daß manches derselben erst nach zwey und mehreren Jahren in der A. L. Z. angezeigt wird.

Wenn aber der Einsender wünscht, daß wir uns auch auf die Kritik der recensirenden Journale und Zeitungen einlassen sollten: so ist dieses eine unmöglich zu erfüllende Forderung. Wie könnte dabey die A. L. Z. auch wenn die Recensenten die strengste Gerechtigkeit auf ihrer Seite hätten, dem Verdacht der Parteilichkeit entgehen? Auch ist diese Anzeige ganz unnöthig, da das Publicum solche periodische Schriften wöchentlich oder monatlich in die Hände bekommt, folglich von dem Werthe oder Unwerthe am besten selbst zu urtheilen im Stande ist. Die unnütze Vervielfältigung solcher kritischen Blätter, so wie die Wiederholung der nämlichen Buchhändlerankündigung ist freylich in gewissem Betracht ein Uebel; aber es steht in keines einzigen Gelehrten, und in keiner gelehrten Gesellschaft Macht, demselben zu steuern.

Aber das können wir bey dieser Gelegenheit nicht ungerügt lassen, daß bey den Ankündigungen mehrerer kritischen oder literarischen Institute, die Nachahmungen der unsrigen waren, oder diesen wohl gar den Rang ablaufen sollten, das Publicum durch solche Versprechungen oder Insinuationen aufmerksam gemacht werden sollte, die schon in sich selbst widersprechend waren.

Als vor einigen Jahren der Herr Candidat Roch den literarischen Anzeiger ankündigte, (eine Unternehmung, die er, wie Herr Dr. Canzler in Göttingen durch Abdruck seiner Briefe erwies, diesem auf eine gar nicht liberale Weise aus den Händen wand) glaubte er diesen Anzeiger, der doch eine ganz andere Tendenz hatte, als kritische Journale, und dessen Plan größtentheils dem Plan unsres Intelligenzblattes nachgeahmet war, auf keine bessere Art empfehlen zu können, als wenn er geradezu im Reichsanzeiger behauptete: die gelehrten Zeitungen seyen ohne Ausnahme so partheyisch, daß das Publicum wünschen müßte, sie alle in literarische Anzeiger verwandelt zu sehn. Welch ein Einfall! — Dieser literarische Anzeiger hat eine gute Anzahl Notizen geliefert, die als Beyträge zur ältern und neuern Literaturgeschichte willkommen waren; bedurfte es aber, um diese an den Mann zu bringen, einer so ungereimten Einleitung?

Die unlängst von Herrn Beygong in Leipzig angekündigte deutsche Fama der Literatur (der wir übrigens gar keine Ursache haben entgegen zu arbeiten) stützt sich hauptsächlich auf das Bedürfnis der schnellsten Bekanntmachung. Hier ist nun schon erstlich die Suppoßon falsch. Die Ankündigung der Bücher in Intelligenzblättern soll durch manche Weitläufigkeiten aufgehalten werden. Dies ist wenigstens in unserm Intelligenzblatt nicht der Fall. Alle Buchhändlerintertate werden in der Regel noch in derselben Woche,

da sie eingehehen, und in der Ordnung, wie sie eingehehen, in die Druckerey geschickt, und es kann also jeder darauf rechnen, daß seine Anzeige acht oder höchstens vierzehn Tage nach Eingang derselben bey uns abgedruckt sey. Erfordert die Natur der Anzeige eine noch größere Schnelligkeit: so wird sie auch noch schneller befördert.

Nun will aber die Fama alle neu herauskommen- de Bücher unmittelbar nach ihrer Vollendung und zwar nach ihrem wahren Inhalt, treulich und bestimmt bekannt machen. Dazzu gehört aber offenbar, daß die besagte Fama über 1800 Artikel, die in der Ostermesse erscheinen, ihre treulich und bestimmt gefassten Anzeigen in der nächsten Woche nach geendigter Messe zusammen drucken lasse. Das wäre denn eine recht unmittelbare Bekanntmachung. Den Mitarbeitern müßten in solchem Falle, um gleich in einer Woche fertig zu werden, die Recensionen durch höhere Eingebung dictirt, und es müßte, wenn auch Herr Beygong das duplum der Blätter liefern wollte, die er verspricht, die Anzeige von 1800 Artikeln in sieben Blätter zusammengepackt werden, welches unfres Erachtens nur unter der Bedingung geschehen könnte, wenn sich die Recensionen so zu verkleinern und zusammen zu ziehn verständen, wie die Teufel in Miltons Pandämonium.

Oder wozu sich die Fama zur unmittelbaren Bekanntmachung eines Buches sofort nach seiner Vollendung eines Jahres Zeit nimmt, muß denn nicht auch eins früher, das andre später angezeigt werden? Und kann der Herausgeber es wirklich zwingen, alle in einer Messe herausgekommenen Bücher gleich unmittelbar nach ihrer Erscheinung anzuzeigen, warum giebt er nicht den halben Jahrgang gleich acht Tage nach der Messe auf einmal aus? so bräuchte man nicht erst mit Speditionskosten die Lectüre ein halbes Jahr durch fortzusetzen.

Ein Jude kam vor ein Posthaus und bestellte zwey Pferde. Ext apost auf eine Station von vier Meilen. Der Schirrmeister, seinen Spas mit ihm zu treiben, sagte, weil er so eilig wäre, möchte er lieber vier Pferde nehmen, dann sollte er in zwey Stunden, oder acht Pferde, so sollte er in einer Stunde ankommen. Meisl sagte der Jude, so gebi mir lieber 16 Pferde, so brauche ich mich gar nicht einzusetzen!

Man denke nun aber, wie es möglich seyn werde, wenn eine solcher enorme Geschwindigkeit das Hauptprincip gelehrter Anzeigen seyn soll, den Geist der Bücher, wie es die Fama verspricht, darzustellen? Sind die Mitarbeiter nicht wahrhaftige Geisterbanner, denen auf ein bloßes Hokuspokus die Geister der Bücher von selbst entgegenfliegen: so werden, wie sich zu fürchten steht, meistens täuschende Gespenster zum Vorschein kommen, und es dürfte sonach auch diese Fama bey dieser allerhöchsten Geschwindigkeit dem allgemeinen Charakter ihres Geschlechtes treu bleiben:

*Fama malum, quo non aliud velocius ullum.*

Dech wir kehren nach dieser Abschweifung zu unserm Anonymus zurück. Der zweyte seiner Vorschläge, allen Antikritiken die Einrückung völlig zu versagen, scheint

scheint uns nicht annehmlich zu seyn. Da sie überdem nicht allzuhäufig vorkommen: so ist die Sache von keiner solchen Wichtigkeit, daß auf eine Abänderung deshalb gedacht werden müßte. Ob der Gedanke des Einsenders, im Falle daß ein Schriftsteller auf eine zweyte Recension antrüge, solche gegen Erstattung der Kosten einzurücken, ausführbar seyn, und ob wir oft dazu veranlaßt werden würden, können wir im Voraus nicht beurtheilen. Die Sache läßt sich aber, wenn einmal ein solcher Antrag gemacht würde, in Überlegung nehmen.

Den dritten Vorschlag aber müssen wir ganz ablehnen. Ganze Bogen in groß Quart sind bey dem Lesen sehr unbequem; und die kleine Ersparung des Raums ist nicht so viel werth, um diese Unbequemlichkeit vergüten zu können.

Wir versichern übrigens unsern ungenannten Freunde, daß alle seine Vorschläge schon mehrmals bey uns zur Sprache gekommen, wie es denn bey unsern durch so viele Jahre unablässig fortgesetzten Bemühungen zur Vervollkommenung unsers Instituts nicht hat fehlen können, daß wir nach und nach fast alle Ideen, die dazu führen konnten, erschöpft haben; wiewohl sehr vieles, was von einer Seite thöricht und vortheilhaft schien, anderer damit verbundenen Schwierigkeiten oder nachtheiligen Folgen halber wieder verworfen werden mußte.

Alles übrige, was wir sonst noch hier sagen könnten, wollen wir, um nichts unnöthiger weise zu anticipiren, bis zu dem mehrmals erwähnten Prospectus von den für die A. L. Z. des neunzehnten Jahrhunderts, und das damit verbundene Intelligenzblatt zu treffenden neuen Einrichtungen versparen, der späthens zu Anfang des Junius in diesen Blättern erscheinen soll.

*Direction der Allgem. Lit.  
Zeitung.*

## II. Ankündigungen neuer Bücher,

Bey Friedr. Wilms ist so eben erschienen:  
Haustafliches Magazin herausgegeben von I. Smith  
Prof. d. Philos. in Bremen, 3ten Bandes 1 u. 2tes  
Heft.

Inhalt. Erster Heft. I. Skizzen zu einem Gemälde von Hamburg. II. Versuch einer Darstellung der Handlungskrise in Hamburg, im Herbst 1799. III. Etwas über die Stecknitzfahrt und über deren in den Jahren 1660 — 1669. zu Lübeck projectirte Verbesserung. IV. Versuch einer Geschichte der musikalischen Cultur in Bremen, von Hrn. Mag. Müller. Zweytes Heft. V. Aus welcher Klasse — vom Adel oder von der Kaufmannschaft — waren diejenigen Bremer und Lübecker Bürger, welche im Jahre 1790 die Stiftung des deutschen Ordens veranlaßten? von Hrn. Hofrath Bachem. VI. Über den Gebrauch, dem Gefinde Trinkgeld zu geben, von Hrn. Doct. u. Senar. Deuten. VII. Ein paar Worte über das Gefindewesen in Bremen mit angehängten Nachrichten von den Hamburgischen und Oldenburgischen Ersparungskassen für das Gefinde, vom Herausgeber. VIII. Etwas über die Ursachen der letzten Handlungskrise und ihren Einfluß auf Bremen, vom Herausgeber. IX. Vermischte Nachrichten aus verschiedenen Reichsstädten. 1. Briefe eines Reisenden über Lübeck. 2. Nürnbergs Erbschaftskriege, ihre Entstehung und traurigen Folgen. 3. Anlage künstlicher Bäder zu Lillenthal bey Bremen. 4. Ehrenbezeugungen Hamburgischer Bürger. X. Anzeigen, Recensionen, Berichtigungen und Anfragen. 1. Ueber eine öffentliche Beurtheilung der Hamburger von A. 2. Dialog zwischen einem Fremden und einem Hamburger über die Schrift des Hrn I. L. v. Hefz: Was darf, und was darf nicht, in Hamburg geschehen? 3. Recension einer Stelle in Hoche's Reise nach Osnabrück u. s. w. Bremen betreffend. 4. Zusatz zur Geschichte der Vereinigung von Ritzbüttel mit Hamburg im 1ten Band des Hanf. Mag. von Hrn. Connect. Schlachthorst. 5. Auszug aus den Acten des Hamburg. Senats u. Bürgerconvents vom 11ten April 1799. die Gehaltszulagen der ersten hamburgischen Staatsbeamten betreffend. 6. Berichtigung einer Stelle in der Allgem. Zeitung vom 12ten Dec. 1799. 7. Fruchtpreise u. Kornsperr in Niedersachsen. 8. Literarische Nachrichten. —

Bremen, den 17ten April  
1800.

## A n z e i g e.

Während des Abdrucks dieses Stücks erschien hier bey Gabler: folgende Broschüre:

Ueber die Jena'sche Allg. Literaturzeitung. Erläuterungen vom Prof. Schelling zu Jena (aus dem ersten Heft der Zeitschrift für spekulative Physik besonders abgedruckt)

Die nächste Nummer unsers Intelligenzblatts wird diese erläutern Erläuterungen in ihrem wahren Lichte darstellen.

*Die Herausgeber der A. L. Z.*

der

## ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 57.

Mittwochs den 30ten April 1800.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

*Vertheidigung gegen Hn. Prof. Schellings sehr unlautere Erläuterungen über die A. L. Z.*

So eben ist nachstehende Broschüre bey Gabler zu Jena erschienen:

*Über die Jenaische Allgem. Literatur-Zeitung. Erläuterungen vom Professor Schelling zu Jena. Aus dem ersten Heft der Zeitschrift für speculative Physik besonders abgedruckt.*

Ich befinde mich bey der Menge von Unwahrheiten, Verdrehungen, niedrigen Verunglimpfungen, und zum Theil wirklichen Verläumdungen, welche sich Hr. Schelling in dieser Schrift gegen mich und meinen Collegen, den Hn. Justizrath Hufeland, als Herausgeber der A. L. Z. erlaubt hat, in der sonderbaren Lage, daß mich die erst vor kurzem eingegangenen höchst verehrlichen Befehle unsrer Durchl. Erbk. vermöge deren alle solche schriftliche Ausfälle gegen Collegen aufs neue nachdrücklich unterlagt worden, auf der einen Seite zwar berechtigten würden, ihn lediglich der gerichtlichen Ahndung zu überlassen, andererseits aber mir auch die Freyheit, meine gerechte Indignation über ein solches, an einem öffentlichen Lehrer sehr unziemliches, Benehmen, wie es ihm wohl sonst gebührte, ausbrechen zu lassen, durch die Pflicht, auch bey abgedruckter Vertheidigung nicht gegen dieses weise Gesetz zu verstossen, beschränken. Da dieser Handel aber größtentheils literarisch ist: so würde ich dem Gegner eine Art von Triumph bereiten, wenn ich darum, weil eine gegen mich eingemischte injuriöse Beschuldigung der bürgerlichen Justiz zu ahnden ich billig überlasse, über die Vorwürfe, die bloß literarischer Competenz sind, stillschweigend hinweggehen wollte.

Ehe ich nun die auf die letzte Ansicht der Sache sich beziehende Erzählung und Actenstücke den geehrtesten Lesern vorlege, will ich nur eine förmlich injurirende Verläumdung aus pag. 33 der Schelling'schen Schrift ausziehen, wonach Hr. S. sich untersteht, zu behaupten:

Es sey hier allgemein bekannt, daß Hr. Schütz selbst in seinen Vorlesungen nicht nur durch Aus-

fälle gegen die neueste Philosophie, sondern auch durch persönliche Spöttereyen über Fichte sich für das drückende Gefühl zu erholen gesucht hat, das ihm die Nähe eines so überlegne Geistes oft verursacht haben möchte u. s. w.

Ich habe in meinem ganzen akademischen Leben, wo ich nun als Professor seit 27 Jahren lehre, nie über einen Collegen in Vorlesungen gespottet; und alle meine Zuhörer in den Vorlesungen über die Encyclopädie der Wissenschaften müssen mir bezeugen, daß ich von Fichte immer mit Achtung gesprochen, ob ich gleich nie gesagt habe, daß ich das System seiner Wissenschaftslehre für haltbar erkenne. So lange er hier lehrte, habe ich es als den meisten Zubörern schon bekannt vorausgesetzt, und nachher habe ich auf Reinhold's Recension seiner Wissenschaftslehre in der A. L. Z., und auf seine Bücher selbst, verwiesen. Da ich mit Fichte viel persönlichen Umgang gehabt: so habe ich die Geradheit und Unbescholtenheit seines Charakters, und seine Ruhe und Ordnung im mündlichen Disputiren aufrichtig geschätzt, und würde mir schon deshalb nicht haben erlauben können, über ihn zu spotten. Seine trotzig Behandlung mancher Gegner, besonders das Benehmen gegen Hn. Prof. Schmid, und seine raschen übereilten Schritte, wodurch er sich und seiner Sache geschadet, habe ich nur gegen meine vertrautesten Freunde mit Bedauern gemißbilligt. Wie hätte mir seine Nähe drückend seyn sollen, da wir einander nie in den Weg traten, da er mich nie anders als freundschaftlich und mit Achtung behandelte, da ich ihm so gut in meinem Fache, als er mir in dem seinigen, überlegen war? Und nun denke man, eine solche Conjectur ist Hr. Schelling fähig, zur Basis einer aus der Luft gegriffnen Lüge zu machen!

Da also mir Hr. Schelling ein amtspflichtwidriges Benehmen so gar als notorisch ausbürdet, und mich sonst als öffentl. Lehrer zu diffamiren sucht, habe ich mich genöthigt gesehen, ihn deshalb injuriarum bey dem akademischen Gerichte zu belangen, und werde dem Ausgang dieses Injurienprocesses zu seiner Zeit in diesen Blättern anzeigen.

Nun aber zu den vielen Unwahrheiten und Verunglimpfungen, wodurch sich Hr. Schelling entehrt hat,

(3) L

die

die bloß zur Beurtheilung des literarischen Publicum's gehören.

Hr. Schelling kam, nachdem die in der A. L. Z. 1799. Nq. 316. 317. eingerückten Recensionen seiner *Ideen zu einer Philosophie der Natur* abgedruckt waren, im Oct. vor. Jahres zu mir, und verlangte die Einrückung eines gegen seine Recensenten; zum Theil auch gegen die Herausgeber der A. L. Z., in solchen Ausdrücken abgefaßten Aufsatzes, daß ich ihm geradezu sagte, in dieser Form könne derselbe nicht abgedruckt werden, ohne daß wir in gleicher Heftigkeit antworteten, welches nach dem Versprechen, das wir dem Publicum gethan hätten, in den Streitigkeiten zwischen Autoren und Recensenten den Anstand nicht ferner verletzen zu lassen, unschicklich seyn würde. Er sendete also einen andern Aufsatz, der nachher im Intell. Blatt No. 142. mit der Gegenerklärung der Herausgeber abgedruckt wurde. Der Anfang der Collegien, besonders die häufigen Besuche der sich dazu meldenden Zuhörer, hinderten mich dieses so schnell, als ich gewollt, und Hn. Schelling Hoffnung gemacht hatte, zu bewirken. Ich erhielt also von ihm folgendes Billet.

A.

d. 26 Oct. 1799.

An Hn. Hofrath Schütz.

Thuerster Hr. Hofrath!

„Ich wollte Sie selbst besuchen, traf Sie aber nicht „zu Hause, — Die Verabredung war, daß meine „Erklärung schon letzten Mittwoch erscheinen sollte. „Ich bitte Sie, mir zu melden, ob Sie künftigen „Mittwoch erscheinen wird? Ich muß Ihnen er- „klären, daß, wofern dies nicht geschieht, ich die „ganze Verabredung als aufgehoben betrachte, oder „— wofern in Ihre Erwiderungen das geringste „beleidigende kommen sollte, ich die ganze Ge- „schichte der beiden Recensionen — in dem Zu- „sammenhang, in welchen sie gehört — öffentlich „bekannt machen werde. „Sie müssen die Schonung fühlen, die in meiner Er- „klärung ist, und einsehen wie weit mehr ich sagen „könnte. — Nur ungern habe ich mir die Gelegen- „heit nehmen lassen, zu Fichte's Annalen des philos. „Ton's das 2te Stück zu liefern, und an ihrem „Journal das zweyte, eclatantere, Beyspiel zu „statuiren. „Ich bitte Sie, um baldige Antwort, und habe „die Ehre, unter geh. Empfehlung zu verharren.

Ihr

gehorsamster Diener  
Schelling.

Ich erstaunte über die sonderbaren Schlüsse, die Hr. Schelling aus der zwischen uns gepflognen Unterredung zog. Es war mir mit keiner Sylbe eingefallen, die Milderung einiger Stellen, meinetwegen zu verlangen, sondern ich schlug die Einrückung des Aufsatzes in dieser unanständigen Form aus der schon gemeldeten Ursache ab. Inzwischen beantwortete ich sein Billet durch folgendes noch an eben dem Tage.

B.

An Hn. Prof. Schelling.

Thuerster Herr Professor!

„Wie können Sie so argwöhnisch seyn? Der Anfang „der Collegien hat mir keine Zeit übrig gelassen, die „Antwort auf Ihre Bitte aufzusetzen. Heute geschieht „es, und Mittwochs kommt beydes zuverlässig in das „Intelligenzblatt.

„Sollte man aber nicht nach den Ausdrücken Ihres „heutigen Billets schließen, daß ich wunder was mit „Ihnen capituliret hätte? Ich habe Ihnen ja den er- „sten Aufsatz bloß deswegen etwas abzuändern gera- „then, weil ich sonst unbeliebige Erklärungen dage- „gen einrücken müßte. Jetzt sprechen Sie gar, ich „müßte die Schonung fühlen, die in Ihrer Erklärung „sey?

„Mein theuerster Herr Professor; ich verlange „von Ihnen weder für die A. L. Z., noch für mich, „noch für die Recensenten die allermildeste Schonung. „Sagen Sie, was Sie wollen, und wie Sie es wollen. „Die A. L. Z. wird sich zu vertheidigen wissen, die „Herausgeber auch, und was die Recensenten thun „wollen, das muß ich ihnen überlassen.

„Da Sie aber noch hinaufsetzen, nur ungern hätten „Sie sich die Gelegenheit nehmen lassen, zu Fichte's „Annalen des philosophischen Tons das 2te Stück „zu liefern: so muß ich noch um eine Erklärung bit- „ten, ob dieses Ungern etwa noch heute statt findet. „Noch ist es Zeit, alles zu thun, was Sie gern in der „Sache thun; ich verlange nichts von Ihnen, das ein- „nem Casus pro amico ähnlich sehen könnte.

„Meine Gegenerklärung gegen Ihren anderweitigen „Aufsatz wird nichts beleidigendes haben, das kön- „nen Sie mir wohl zutausen. Sollten Sie aber darü- „ber, daß wir als Herausgeber uns gegen uns noch „immer ganz ungerecht gravirende Andeutungen rech- „fertigen, sich noch obendrein beleidigt finden wol- „len: so schreiben Sie meinetwegen das zweyte Stück „zu was für Annalen Sie wollen; ich werde mit dem „dritten nicht zurückbleiben; und es wird sich am „Ende zeigen, welcher philosophische Ton der durch- „greifendste sey. Ich habe die Ehre zu seyn.

„J, d. 26 Oct. 1799.

Ihr

gehorsamster Diener  
Schütz.

Da mir die Antwort auf dieses Billet zu lange ausblieb, schickte ich noch folgendes an Hn. Schelling nach.

C.

An Hn. Prof. Schelling.

Thuerster Herr Professor!

„Ich muß ergebenst bitten, mir eine schriftliche Er- „klärung zu geben, daß das Avertissement, so wie „Sie es zum zweytenmale gefaßt haben, keinswe- „gens

„ges auf meine Bitte, als ob dabey ein Mangelment  
„gegen die A. L. Z. von mir wäre beabsichtigt wer-  
„den, (dessen sie und die Herausgeber keinesweges  
„bedürfen) sondern bloß in Rücksicht auf Schicklich-  
„keit, und um einer sonst stärkern Replik von unsrer  
„Seite auszuweichen, verfaßt worden. Hier-  
„sum habe ich schon heute gebeten. Erbligt diese  
„Erklärung heute Abend nicht, spästens vor 9 Uhr:  
„so wird Ihr Avertissement gar nicht in die A. L. Z.  
„aufgenommen, und es steht Ihnen frey, es drucken  
„zu lassen, wo Sie wollen; wir werden dann, so bald  
„wir es nöthig finden, aktenmäßigen Bericht darüber  
„ans Publikum erstatten.“

V. H. den 27. Oct. 1799.

Schütz.

Hierauf erfolgte dann nachstehendes Billet sub D.  
von Hrn. Schelling an mich, dessen Postscript sich auf  
mein zweytes Billet sub C. bezieht.

D.

den 27ten Oct.

„Es soll mich sehr freuen, die Erklärung nächsten  
„Mittwoch gedruckt zu erhalten.“

„Wenn es aber Ihnen, mein Hochzuverehrender  
„Hr. Hofrath, so überchwenglich unbegreiflich scheint,  
„dafs die Erklärung schonend ist: so bitte ich, die-  
„selbe zurückzuschicken, um Sie durch den Contrast  
„davon zu überzeugen.“

„Es wird immer dabey bleiben, dafs Absichtlichkei-  
„ten zwar niemals juristisch, in vielen Fällen aber evi-  
„dent genug für jeden Menschen von gesunden Sinnen,  
„bewiesen werden können. — Hoffentlich werden  
„Sie dann, wenn die Erklärung auch anders lautet,  
„nicht ihr Wort wegen der Red. meiner neuen Schrif-  
„ten zurücknehmen; denn dadurch würden Sie ja  
„eingestehn „capitulirt“ zu haben.“

Hochachtungsvoll,

Ew. Wohlgeb.

geh. D.

Schelling.

„N. S. das Billet lag bey mir, fertig geschrieben,  
„als Ihr zweytes ankam. Ich habe nirgends gesagt,  
„Sie hätten mich um Abänderung gebeten. — Meine  
„Bereitwilligkeit, die Erklärung zurückzunehmen, habe  
„ich oben erklärt, jedoch unter der stillschweigenden  
„Voraussetzung, dafs Sie eine 2te Ausgabe derselben  
„aufnehmen.“

„Sie werden dadurch, dafs Sie mir dies verweigern,  
„nicht den Schein haben wollen, als ob Sie mich  
„zwingen wollen, es bey der ersten bewenden zu  
„lassen. Entweder also bleibt es bey der ersten  
„und unsrer Verabredung: oder Sie nehmen die 2te  
„auf, Sie sey übrigens wie Sie wolle.“

Schelling.

Man stelle sich die ungeheure Inconsequenz und  
Schiefheit eines Philosophen vor, die nur in diesem

einzigem Billet, der Beantwortung meiner Billette sub  
B und C., liegen. Ich sage ihm, dafs ich keine Scho-  
nung von ihm verlange, keine bedarfs. Es giebt mir  
Schuld, gesagt zu haben: es sey mir unbegreiflich, dafs  
seine Erklärung schonend sey. Im Postscript räumt er  
mir, von meiner Aufforderung gedrängt, ein: er habe  
nirgends gesagt, ich hätte ihn um Abänderung seiner  
Erklärung gebeten; und doch hat er jetzt die Sürne, in  
seinen Erläuterungen drucken zu lassen, ich hätte, um  
eine Milderung einiger Stellen in seinem Insevat zu erlan-  
gen, mich zu jeder Genugthnung bereitwillig gezeigt.  
Er hat gewifs nicht gedacht, dafs sein handschriftliches  
Billet aufstehn würde, eine der größten gedruckten Lügen  
von ihm aufzudecken und zu beschämen.

Im Billet D. hatte Hr. Schelling gesagt: wenn es  
Ihnen — unbegreiflich scheint, dafs die Erklärung schon-  
end ist; so bitte ich dieselbe zurückzuschicken, um Sie  
durch den Contrast davon zu überzeugen. Befolge des  
Postscripts sollen diese Worte so viel sagen: Ich bin be-  
reit, die Erklärung zurückzunehmen, unter der Vorausse-  
tzung, dafs Sie eine zweyte Ausgabe derselben aufneh-  
men. Welcher Schüler der Logik oder Rhetorik kann  
beyde Sätze für äquivalent halten! Und dann die hehr-  
liche Maxime, weil Absichtlichkeiten zwar niemals juris-  
tisch, doch aber in vielen Fällen evident genug für Men-  
schen von gesunden Sinnen bewiesen werden können,  
so darf man dem ersten dem besten Ehrenmann Absich-  
ten unterstehen, wie sie einem einfallen. Dem  
nach dieser Maxime handelt Hr. S. ganz offenkundig.

Hr. Schelling erlies Tages darauf noch folgendes,  
ehe ich ihm geantwortet hatte, an mich:

E.

den 28ten Oct.

An Hn. Hofr. Schütz.

„Es liegt mir daran zu erfahren, was Sie gerathet  
„gefunden haben, meine Erklärung einzurücken,  
„oder aber, Sie unter der vorausgesetzten Bedingung  
„mir zurückzugeben; denn dafs Ihre Drohung —  
„ich sollte dann gar kein Wort haben, und — Sie  
„wollten den actenmäßigen (?) Bericht erstatten —  
„wenn es Ihnen gefiele — den gehörigen Effect  
„verfehlt hat, werden Sie selbst eingesehn haben.  
„Ich wünsche, auf jeden Fall meine Maafsregeln  
„nehmen zu können, und bin daher so frey, Sie  
„um geneigte Nachricht zu bitten.“

Ew. Wohlgeb.

gehorsamster Diener

Schelling.

Auch in diesem Billet, auf das ich zwar geantwortet,  
aber keine Copie meiner Antwort mehr aufbehalten  
habe, liegen verschiedene Verdrehungen. Ich hatte Hn.  
S. nicht gesagt „er sollte gar kein Wort haben;“ son-  
dern nur, dafs ohne die mir gegebne Erklärung,  
seine Anzeige nicht in unserm Intelligenzblatt wür-  
de aufgenommen werden; auch war es obgeschmackt,  
zu sagen, meine Drohung habe ihren Effect verfehlt,  
da

da ich ja oben diesen Mißgriff erreicht hatte, indem er mir gestand, daß ich ihn nicht um eine Milderung oder Abänderung seines ersten Aufsatzes gebeten hatte, was er doch nun mit der unverschämtesten Dreistigkeit drucken läßt. Übrigens provocirte ich, so viel ich mich erinnere; über den ganzen Hergang auf das Urtheil des vernünftigen Publicums, und damit brach ich ab. Von dieser unsrer ganzen Correspondenz sagt nun Hr. S. kein Wort. Warum? Ohne Zweifel, weil er dadurch sogleich in der Blöße erschienen wäre, in der er jetzt nach dem Abdruck derselben jedermann erscheint.

In jener Unterredung mit Hn. Schelling, da er über den gänzlischen Mißverständnis seiner Recensenten klagte, fiel es mir ein, ihn zu fragen, was für Gelehrten er denn wohl antworte, daß sie ihn verstanden! Er nannte mir den Hn. Dr. Steffens; dieser sey sein Zuhörer gewesen, habe sich vollkommen in sein System einkundirt, und Hn. Justizrath Hufeland sey bereits ehemals der Antrag gestanden, eine Recension ihm zu übertragen. Ich erwiderte ihm, daß ich mich nicht besinne, etwas davon gehört zu haben; daß in der Regel gar keine Recension von einem andern, als den von uns eingeladenen Mitarbeitern, angenommen würde; daß aber schon mehrmals der Fall gewesen sey, daß uns Gelehrte über gewisse Werke Recensionen angeboten hätten, um durch diese uns von ihrer Manier und übrigen Qualification eine Probe zu geben, da wir dann entweder sie zu ordentlichen Mitarbeitern eingeladen, oder aber die Aufnahme der Recension verboten hätten. Er möge also meinewegen den Hn. Steffens fragen, ob er mit Vorbehalt, daß diese unsre Einrichtung in Salvo bleibe, eine Recension seiner fernern naturphilosophischen Schriften ausarbeiten wolle. Hierin lag also noch gar kein absolutes Versprechen, die Recension von Hn. Steffens aufzunehmen, welches ich ihm, ohne mit meinem Mitherausgeber, der verreiset war, conferirt zu haben, auch nicht einmal geben konnte.

In der Beilage A. drohte Hr. Schelling, die ganze Geschichte der beiden Recensionen in dem Zusammenhang, in welchen sie gehört, bekannt zu machen. Ich nahm diese Drohung aufs förmlichste und feyerlichste an in meiner Antwort sub B.

Statt nun den wahren Zusammenhang zu erzählen, verschweigt er nicht nur ganz die zwischen ihm und mir geführte Correspondenz, sondern erdichtet noch gänzlich folgende Punkte:

1) Eine *Abneigung*, die ich und Hr. J. R. Hufeland gegen ihn sollen gehabt haben; (*Erläuterungen* p. 1) und die, wie er insinuirt, auf unser Benehmen gegen ihn als Redactoren der A. L. Z. Einfluß gehabt habe.

Eine solche *Abneigung* hat schlechterdings bey uns nicht existirt. Wir trugen seine Schrift *Ideen etc.* zuerst einem der berühmtesten Mathematiker, einem längst verdienten Lehrer dieser und der physikalischen Wissenschaften auf einer der berühmtesten Universitäten, auf; und zwar gerade so unbefangen und frey von Nebenabsichten, als wir alle andre Recensionen unsern Mitarbeitern antragen. Als ich zu Anfang des Jahrs 1799 in Berlin war, erbot sich Hr. Schelling, die *Fichtische*

*Apologie zu recensiren*; welches Hr. Justizrath Hufeland nach den Gesetzen unsers Instituts ablehnte, und ablehnen mußte. Ob er daraus auf eine *Abneigung* gegen ihn geschlossen, weiß ich nicht. Er hatte aber, im Fall, daß es so wäre, sehr Unrecht, darauf zu schließen, das weiß ich gewiß.

2) Verkehrt er die Ordnung, in welcher die beiden Recensionen seiner *Ideen* bey uns eingegangen sind.

Die erste war dem Mathematiker entgegen, und lief, besage unserer Registraturen, die erforderlichen Falls eidllich bekräftigt werden können, im Nov. 1798 bey uns ein.

Die zweyte von dem Recensenten, den Hr. Schelling den *Kantianer* nennt, (wir haben nur gesagt, daß er mit der *Kantischen Philosophie* vertraut sey) langte im Sept. 1799 bey unsrer Expedition an.

Gleichwohl soll ich (wie Hr. Schelling S. 3. vorlegt) ein Jahr früher als sie erschienen sey (dies geschah im Oct. 1799.) ihm die Schwäche der zweyten gestanden haben. Es soll also das stärkste seyn, (*Erläuterungen* pag. 8.) was Hr. Schelling über die Recension des *Kantianers* sagen kann, daß ich ihre Schwäche ein Jahr vorher, ehe sie erschienen ist, eingesehn, und sie mündlich gegen ihn eingestanden hätte. Es thut mir leid, daß Hr. Schelling nichts Stärkeres gegen diese Recension sagen kann. Denn beides ist eine Lüge. Ich habe über die Recension des *Kantianers* nie vor ihrem Abdrucke mit ihm gesprochen; und wir haben sie nur einen Monat früher erhalten, als sie abgedruckt ist, also kann ich nicht ein Jahr vorher mit ihm darüber gesprochen haben.

Das Wahre dieser von Hrn. Schelling abscheulich verdrehten Sache ist dieses. Nachdem die Recension des Mathematikers eingegangen war, erinnerte mich Hr. Schelling einmal in einer Gesellschaft an die Recension seines Buchs. Ich sagte ihm, daß zwar schon eine Recension da sey, daß sie aber uns keine Gänge thate, weil sie nemlich bloß Einwendungen gegen einzelne Punkte enthielte, nicht aber den Inhalt des ganzen Buchs genugsam darlegte; daher wir noch einen andern Recensenten darum ersucht hätten. Diese, der Ordnung des Eingangs nach zweyte, Recension würde ich selbst im October noch nicht haben abdrucken lassen, wenn nicht noch, ehe diese als Recension einging, ein Schreiben des Mathematikers eingegangen wäre, worin er sich wunderte, seine Recension noch nicht abgedruckt zu finden, und Zweifel darüber äußerte, ob wir solche nicht etwa, aus Vorliebe für Hrn. Schelling oder sein System, zurückhielten. Es schien mir also am besten zu seyn, um auch diesem Verdachte zu begegnen, beide Recensionen neben einander abdrucken zu lassen.

3) Es ist eine lächerliche Gasconade, wenn Hr. Schelling S. 2. sagt, ich habe ihm seinen Vorschlag wegen Hrn. Steffens aus bloßem Schrecken eingeräumt. Dieses Schrecken ist eben so, wie die *Verlegenheit*, in der ich mich soll befunden haben, eine Unwahrheit, die sich von selbst durch meinen Brief sub B, und Hrn. Schellings Antwort widerlegt. Er mag sich immer in seinem unbegreiflichen Eigendiinkel für einen *terriblen Philosophen*

sophen hatten: ich bin vor ihm und seines gleichen noch nie erschrocken.

4) Unter die erste Recension, der Schelling'schen Ideen hatte ich die Note gesetzt: "Wir haben uns bewogen gefehn, von diesem Werke zwey Beurtheilungen aufzunehmen; davon die gegenwärtige, einen unserer berühmtesten Mathematiker und Physiker, die folgende einen sowohl mit der Kantischen Philosophie vertrauten, als in mehreren Fächern empirischer Kenntnisse bewanderten Gelehrten zum Vf. hat." Dies ist buchstäblich wahr. Hr. Schelling sagt: wir hätten die Recension des *Kontinens* mit einem sehr bedeutenden Lobspruch angepriesen! Wieder eine offbare Lüge. Wo haben wir als Herausgeber das geringste zum Lobe dieser Recensionen gesagt? Wo? Wir fordern ihn auf, auch dieses nicht zu weisern, oder er schäme sich auch dieser Lüge, wenn er sich überhaupt noch schämen kann.

Von dem Vf. der ersten Recension war in unserer Antwort auf seine Bitte an die Herausgeber gesagt: „er habe in den erhabenen Theilen der Mathematik anerkannte Meisterwerke geliefert," was wiederum buchstäblich wahr ist; er läßt, indem er dieses anführt, das Wort *anerkannte*, weg, um uns, sagen zu können, daß uns hierin kein Urtheil aus eigener Einsicht zustehe. Man weiß nicht, ob man hier eher über die elende Logik lachen, oder über die hoshafte Sophistik ersauern soll. Wenn ein Theolog, der nicht auf Kenntniß der Mathematik Anspruch macht, sagte: *Künstler ist ein Mathematiker, von anerkannt großem Verdienste*; giebt er sich damit für einen Beurtheiler aus eigener Einsicht aus?

So viel über die lügenhafte Einleitung, die Hr. Schelling seinen Erläuterungen über die A. L. Z. vorausschickt.

Von den particulären Lügen, die bloß meine Person, oder eine einzelne Thatfache betreffen, komme ich nun zu den „allgemeinen Wahrheiten“ über die A. L. Z. zurück, womit Hr. Schelling ein großes Stück seiner Zeitschrift für *speculative Physik* angefüllt hat. Er führt diese allgemeinen Wahrheiten hauptsächlich (Erläuterungen S. 30.) durch Beispiele aus, welche er mit Absicht, (ja wohl mit Absicht!) aus ganz verschiedenen Fächern wählt. Wenn ich augenscheinlich zeige, daß

1) Hr. Schelling Facta anführt, die wiederum entweder ganz erlogen, oder, was fast noch schlimmer ist, durch lügenhafte Zusätze verunstaltet sind;

daß 2) wenn diese Facta auch alle so wahr wären, als sie nun gar sind, sie dennoch für das, was Hr. Schelling beweisen will, nicht das mindeste beweisen;

daß 3) Hr. Schelling seinen Hauptsatz zwar mit einer bombastischen Tirade angekündigt, aber am Ende diesen Hauptsatz ganz und gar vergessen hat: so, hoffe ich, werden unsere Leser nichts weiter verlangen, um die Erbärmlichkeit der Logik dieses Philosophen für bewiesen zu halten.

Hr. Schelling unternimmt zu demonstrieren;

Die A. L. Z. sey mit Recht die Stimmführerin aller regressiven Tendenzen, das Centrum des wissenschaftlichen Obscurantismus, der Streichpfeiler des baufälligen Her-

kommens, die letzte Hoffnung der ersterbenden Plathheit und Unwissenschaftlichkeit zu nennen.

Der wahre Thraso des Terenz: *primum aedes expugnabo — virginem eripiam. — male mulcabo ipsam!* Und da es zum Treffen kommt, retirirt er sich wohlweislich *post principia*, hinter die Fronte einiger Beispiele, die nicht wahr sind, und, wenn sie wahr wären, nichts beweisen würden. Mag er sich bey Zeiten einen Gnatho mit einem Schwamm bestellen, um die Wunden abzuwaschen, die er aus einem für ihn so schimpflichen Gefechte davonbringt.

Also:

I. Hrn. Schellings völlig erlogne oder durch Lügen entstellte Facta.

1. Nach S. 30. der Erläuterungen soll die A. L. Z. den größten Theil ihres gleich anfangs erlangten Rufs und Einflusses der Kantischen Philosophie zu danken haben. Daran sollen sich, wie Hr. Schelling meint, die Leser erinnern. Gegen dieses *Unfactum*; dieses Hirngespinnst eines Erfinders neuer Wahrheiten, die er mit Anstrengung ans Licht bringt (S. 26.), brauche ich nur folgendes ganz simple Factum anzuführen.

Der sel. Hartknoch, Verleger der Kritik der reinen Vernunft, hat mir gesagt, daß, wenn die A. L. Z. in den Jahren 1786. und 1787. nicht die Kantische Philosophie durch ihre Recensionen in Umlauf gebracht hätte, jenes nachher so berühmte, und in sich so vortrefliche Werk höchst wahrscheinlich *Maculatur* geworden wäre. Dieses offene Geständniß eines sehr verständigen, edeln und wohlthätigen Mannes, hat mir noch neulich sein im Geist und Charakter ihm ähnlicher Sohn, Hr. Joh. Friedr. Hartknoch der jüngere, als er mich auf seiner Durchreise zur nächstbevorstehenden Ostermesse besuchte, bestätigt.

Und nun sollen sich die Leser erinnern, (ja freylich, wenn es eine Erinnerung nach vorwärts, nach Hrn. Schellings ins Unendliche strebenden Tendenzen gäbe, wenn nicht alle Erinnerung, Rück Erinnerung wäre) die Leser sollen sich erinnern, daß die A. L. Z. ihren ersten Ruf größtentheils der Kantischen Philosophie zu danken habe.

„Aus welchen Gründen, gehört nicht hierher,“ fährt Hr. Schelling fort. Es ist wirklich schade, daß, da die ganze Schrift nicht in ein Journal für speculative Physik gehörte, Hr. Schelling nun mit seinen Gründen so karg ist. Hätte er sie doch zum Besten gegeben. Es müßte eine treffliche Ergötzlichkeit gegeben haben, wenn Hr. Schelling mit großer Anstrengung Gründe zu einem Satze hervorgebracht hätte, und hinterdrein Satz und Gründe durch einen einzigen Thatatz aus dem *Debit-Journal* der Hartknoch'schen Buchhandlung mit einander in die Luft gesprungen wären.

2) Ein ganzes Raupennest voll Unwahrheiten liegt S. 32 in der Insinuation von dem gegen Fichte's System in der A. L. Z. beobachteten Verfahren.

a) Seit der ersten Recension von Fichte's Versuch einer Kritik aller Offenbarung, die, wie man weiß, durch einen Kniff oder Eilfertigkeit seines Verlegers zu Königsberg anonymisch erschien, (und da sie voll Kanti-

Kantischer Ideen, und von einem Mann, der eben aus Kantischer Schule kam, geschrieben war, sehr leicht und natürlich, nicht etwa bloß vom Recensenten, sondern von vielen andern für Kant's Arbeit selbst gehalten wurde) bis zu Hn. Schlegel's Recension von Niethammer's philof. Journal (A. L. Z. 1797.) soll ein langes Stillschweigen über Fichte's System in der A. L. Z. gewesen seyn.

Interpunkten und erlogen. Zwischen jener ersten Recension (A. L. Z. 1792 N. 190.) und der letzten (A. L. Z. 1797.) N. 90. u. f. stehn der Ordnung nach folgende Recensionen, die sich auf Fichte und sein System beziehen.

1. Die Recension der 1ten Auflage von Fichte's Kritik aller Offenbarung. (A. L. Z. 1794. N. 3.)
2. Von Niethammer's Schrift über den Versuch einer Kritik aller Offenbarung. (A. L. Z. 1794. No. 261.)
3. Von Fichte's Schrift über die Bestimmung der Gelehrten. (A. L. Z. 1795. No. 224.)

In der letzten Recension kam noch dazu ein so ungeheurer Lobspruch vor, daß Hr. Nicolai mit Recht sagen konnte: er steht leider in der Allg. Literatur-Zeitung! Wir hätten ihn gleich bey'm Abdrucke wegwischen können, wenn wir nicht den Recensenten ihn hätten müssen verantworten lassen!

b) Hn. Friedrich Schlegel's Recension von dem Niethammerschen Journal soll das erste starke und treffende Wort über die Wissenschaftslehre gesagt haben, und da setzt Hr. Schelling verläumderisch hinzu: den sie ohne Zweifel, als er ihnen zum Beurtheiler vorgeschlagen war, aususchlagen sich nicht getrauten. Mein Hr. Schelling, Sie erscheinen mit Ihrem ohne Zweifel hier ganz ungezweifelt als ein Mann von einer verzweifeltten Sache! Warum hätten wir Hn. Friedrich Schlegel als Recensenten nicht ablehnen sollen? haben wir doch den terriblen Philosophen Schelling, ohne vor ihm uns zu fürchten und zu erschrecken, abgewiesen, als er sich uns zum Recensenten der Fichtischen Apologie aufdringen wollte!

c) Späterhin, fährt Hr. Schelling fort, war es eine fatale Begebenheit, daß derselbe Reinhold, von welchem man nach einer Denkart, die ihnen natürlich ist, am ehesten hätte erwarten sollen, daß er gegen die neue Philosophie seyn würde, sich ohne Rücksicht selbst zu ihr bekannte, und daß man ihn doch aus dem Grunde einer zu erwartenden Partheylichkeit als Beurtheiler der Hauptschriften von Fichte nicht zurückweisen konnte.

Wieder eine eben so grundlose als boshafte Insinuation. Wir haben Hn. Reinhold's selbstverleugnende Wahrheitsliebe aufrichtig geschätzt, und eben deswegen war er uns als Recensent der Fichtischen Wissenschaftslehre willkommen. Wie leicht wär es uns gewesen, seine Recension zu verbieten, wenn wir die niedrige Denkart, die Hr. Schelling von sich auf uns übertragen will, gehabt hätten!

d) Die übrigen Beschuldigungen, deren Infamie, so lange er sie nicht aufs strengste beweist, auf ihn selbst zurückfällt, wollen wir hier nur nennen:

- 1) wir hätten geglaubt, durch äußere Veränderungen gegen Fichte in Vortheil gesetzt zu seyn,

2) wir hätten ihn ~~darum~~ nicht in eigenen Recensionen angegriffen,

3) wir hätten ~~darum~~ einem andrer Recensenten erlaubt, Seitenblicke auf Fichte und vornehmlich auf Fichte's Naturrecht zu werfen.

Zu dem letzten Vorwurf citirt er nicht einmal eine Stelle; und spricht doch von einem schülerhaften Recensenten, schweigt auch ganz von der Fichte so rühmlichen, und mit Begeisterung lebenden Recension seines Naturrechts (A. L. Z. 1798. Nro. 351.)

a. Ein zweytes Beyspiel zum Beweise seines oben angeführten thrafonischen Hauptsatzes soll in der Manier liegen, wie das Brown'sche System in der A. L. Z. behandelt worden ist.

In den Erläuterungen über Hn. Prof. Schlegel's Abschied von der A. L. Z. war gesagt worden: "Unser Leser haben kürzlich gefehlt" wie lange man mit Beurtheilung der Schriften, welche das Brown'sche System betreffen, angestanden habe, und sie mögen selbst urtheilen, ob sie bey diesem Aufschub verloren haben."

Ist darinn wohl eine Sylbe, die einen Menschen, den die Leidenschaft nicht in diesem Augenblicke um allen Menschenverstand bringt, auf die Meinung führen könnte, wir hätten die Leser beteden wollen, als wären überhaupt alle Brown'sche Schriften zum erstenmale zur Sprache gekommen? Schon 1795. Nro. 274. 275. waren Brown's eigne Schriften, recensirt; das wußten wir so gut als Hr. Schelling, und alle unsere Leser es wissen. Aber zwischen Brown's Schriften, und Schriften, die das Brown'sche System betreffen, ist doch wohl ein Unterschied. Und von diesen wurde durch Hn. D. Stieglitz eine große Anzahl in einer Recension zusammen gestellt, deren Werth er selbst nicht läugnen kann. Trotz diesem ganz offenbaren Mißgriff untersteht sich Hr. Schelling hinzuzusetzen: Und nun wegen sie (die Herausgeber), die Leser glauben zu machen, als wären diese Schriften jetzt erst zur Sprache gekommen. Wie nennt man ein solches Verfahren im gemeinen und bürgerlichen Leben?

Wo haben wir gesagt, daß Brown's eigne Werke, denn diese waren im J. 1795. recensirt, jetzt erst (1799) zur Sprache gekommen? Oben stehen unsre Worte! Sind denn die Schriften über Brown's System, die Hr. Stieglitz recensirt hat, schon früher als 1799. recensirt worden? Ist es denn nicht also für sehende Augen wahr, klar und offenbar, daß sie jetzt erst zur Sprache gekommen? Gleichwohl untersteht sich Hr. Schelling, uns deswegen einer Unwahrheit zu zeihen? Wie nennt man ein solches Verfahren im gemeinen und bürgerlichen Leben? Wir brauchen die Antwort auf diese Frage nicht schuldig zu bleiben. Man nennt es Lüge und Verläumdung.

Das dritte Beyspiel soll das Betragen der A. L. Z. gegen die Herrn Gebrüder Schlegel seyn.

Was den ältern Herrn Schlegel betrifft: so darf ich versichern, daß ich ihn, schon ehe er Professor wurde, mit der größten Artigkeit behandelt, daß ich in dem der philof. Facultät abgeforderten Gutachten über

über seine Anstellung als Professor zu seiner Empfehlung nachdrücklich mitgewirkt, daß ich auch nachher ihm als Professor, wo ich konnte, mit Gefälligkeiten entgegen gekommen bin. Nur gins anzuführen, so habe ich, da ich die *Aesthetik* mehreremal mit sehrlichem Beyfalle gelesen, ihm von freyen Stücken den Antrag gemacht, sich dieser Vorlesung zu bemächtigen, und mich erboten, da ich ohnedem Collegia genug zu lesen hätte, so lange er sie lesen wollte, ihm zu Gefallen darauf Verzicht zu thun. Gleichwohl hat er es, so viel ich weiß, nie zu einem so starken Auditorium darin bringen können, als ich gehabt habe, und ich bin auch nachher, als er sie gelesen hatte, mehrmals aufgefordert worden, sie wieder anzukündigen, welches ich nur deshalb anführte, damit Hr. Schelling nicht etwa sich beygehn lasse, die Lüge, als ob mit *Fichte's* Nähe drückend gewesen wäre, auch bis auf Hrn. Prof. Schlegel zu erweitern, und sich damit noch einmal zu prostituiren.

Ehe Hr. Schlegel mein Colloge wurde, habe ich die Uebersetzung seines Shakespeares recensirt; und obwohl er ganz unendlich nach Lobe geizt; so schied er doch mit dem ihm ertheilten Lobe und der Recension überhaupt zufrieden zu seyn. Nachher schlug er seinen Freund Hrn. Tieck uns zum Recensenten vor; diese war uns wegen seiner sehr gepauerten Verbindung mit ihm bedenklich; da er aber versicherte, daß wie mit dessen Unpartheylichkeit völlig zufrieden seyn würden; so nahmen wir unter dieser Bedingung den Antrag an. Allein Hr. Tieck hat noch bis auf diese Stunde keine Recension geliefert, so oft er auch daran erinnert worden.

Nach und nach glaubte ich immer mehr zu bemerken, und das Athenäum bestärkte mich völlig in der Meinung, daß Hr. Prof. Schlegel mit einer Krankheit behaftet sey, die man einen *Wurm* nennt. Zu mehrerer Deutlichkeit setze ich *Kant's* Definition her (§. 126. der jetzt herauskommenden 2. Ausgabe der Anthropologie.)

„Was man einen *Wurm* nennt, ist mehrentheils ein an Wahnsinn gränzender Hochmuth eines Menschen, dessen Ansinnen, daß Andere sich selbst in „Vergleichung mit ihm versacken sollen, seiner eignen Absicht (wie die eines Verrückten) gerade zuwider ist, indem er diese eben dadurch reizt, seinem Eigendünkel auf alle mögliche Art Abbruch zu thun, ihn zu zwacken, und, seiner beleidigenden Thorheit wegen, dem Gelächter bloß zu stellen.“

Dieser *Wurm* zeigte sich, wie gesagt, besonders in der neuen Zeitschrift *Athenäum*; und es ist nicht zu zweifeln, daß auch Hr. Friedrich Schlegel davon angesteckt sey.

Das *Athenäum* wollte nicht sogleich Abgang finden, und um dem Debit aufzuhelfen, wurde dem 3ten Stücke ein literarischer Reichsanzeiger beygefügt, eine Anzahl profanischer Xenien, die den Appetit auf die im Journal selbst aufgesetzte solidere Speise reizen sollten.

Die Recension des *Athenäum* blieb länger aus (ohne unsre Schuld), als Hr. Schlegel lieb war. *Erster Ärger.*

Vor einer geschlossenen Anzahl zu mir in meinem Hause gebotener Gäste, wurde eine kleine dramatische Vorstellung gegeben, worin unter andern eine Spöterey über den Satz, daß *Wieland* sein Bestes aus andern Dichtern zusammengelesen, und *Garve* nur ein mittelmäßiger Philosoph sey, vorkam. Hr. Schlegel hatte davon gehört, und zog es auf sich; denn unglücklicher Weise standen diese Sätze im *Athenäum*. *Zweiter Ärger.* Bald darauf in Abwesenheit des Hn. Justiz. Hufeland, gieng eine Recension von *Adelheit B. . . vertrauten Briefen* ein. Diese hatte ich noch nicht gelesen, habe sie auch noch bis auf den heutigen Tag nicht gelesen, und wußte also nicht, daß vieles gegen die Hn. Schlegel darin vorkomme. Ganz unbesungen lasse ich sie also abdrucken; und Hr. Prof. Schlegel glaubte trotz allen Gegeversicherungen, die ihm von Hn. Hufeland gegeben wurden, darin Animosität von meiner Seite zu sehen. *Dritter Ärger.* Dieser dreyfache Ärger ist die wahre Ursache seines Abschiedes von der A. L. Z., welches ich in einem der nächsten Blätter documentiren werde.

II. Die Schellingischen Angaben würden auch nicht von dem, was er zu beweisen sucht, beweisen, selbst wenn sie wahr wären.

Man setze nun aber, diese von Hn. Schelling, wie Nr. 1. klar bewiesen worden, theils ganz erlognen, theils durch Lügen verunstalteten, Angaben wären alle buchstäblich wahr: so träfe das immer nur die Redactoren, und es folgte daraus noch lange nicht, daß nicht die A. L. Z. eine Menge sehr guter Recensionen enthalten könnte; es ließe sich vielmehr nicht begreifen, wie eine solche Anzahl vortrefflicher und würdiger Männer, als in allen Fächern bis auf den heutigen Tag die A. L. Z. mit ihren Beyträgen beehren, nur Werkzeuge unedler Absichten der Redactoren seyn sollten!

III. Wie kommt denn nun aber Hr. Schelling zu der obgedachten Conclusion, da es um seine Prämissen so schlecht steht? Er diuinirt das alles. Beweise zu geben, ist einem Philosophen nicht zuzumuthen, der, durch seine speculative Physik, nicht nur (Erl. 8. 15.) eine große Revolution in der Wissenschaft, NB. wenn er mit seinen Arbeiten fertig ist, zu stiften droht, sondern auch weißagt, daß diese Revolution das Entscheidendste seyn werde, was jetzt noch, nicht nur für Philosophie, sondern für das höchste und letzte, die Poesie, welche in der That bis jetzt ihren einzigen und absoluten Gegenstand, das schlechthin Objective, nur in Bruchstücken dargestellt hat, vom wissenschaftlichen Gebiet aus geschehen könnte.“

Gleichwohl müssen wir Herausgeber der A. L. Z. den Hn. Schelling demüthig ersuchen, uns doch nur so zur Erholung, wenn es sich von seiner unendlichen Arbeit an diesem (Babylonischen?) Thurm aus der speculativen Physik ausruht, nur so bey Feyerabend folgende Fragen zu beantworten:

Wo ist die A. L. Z. die Stimmführerin regressiver Tendenzen geworden? Das heißt auf deutsch, wo hat sie den Rückfall in die Barbarey, es so der Wissenschaften oder des Geschmacks, oder der Sitten befördert? Wo?

Wo ist wissenschaftlicher Obscurantismus durch sie befördert worden? Wo? wo?

Wo hat sie ein baufälliges Herkommen als Strebe-  
pfeiler stützen wollen! Wo? Wo? Wo?

Weißt er uns das nach: so wollen wir für die A. L. Z. keinen Pardon haben, so mag sie als die "letzte Hoffnung der ererbenden Plathheit und Unwissenschaftlichkeit," wie er sie nennt, dahin sterben, und wir wollen sogar an alle die Magnalia, die er mit seiner speculativen Physik zu stiften gedankt, glauben, — er etwas gesehen haben; dahingegen wenn er wieses von allem diesem nichts beweisen kann, bedingen wir uns aus, ihn auch hier für einen leichtsinnigen Verläumder eines bereits seit 16 Jahren durch au-gebreiteten Beyfall gedeckten Instituts erklären, und seine pomphaffen Ankündigungen von großen Revolutionen in der Naturwissenschaft und Poesie durch speculative Physik, so lange für Windbeutelley zu halten, bis die Ueberzeugung vom Gegentheil uns in die Hände kommt.

Zum Beschlusse lese ich noch einige "hohe Paradoxien" aus der Schellingischen Schrift (per tantum faturam) zusammen.

1. "Den Einheitsvollen ist die Nullität der A. L. Z. längst bekannt."

Diese Paradoxie verschwindet, wenn man bedenkt, daß es in dieser subtil arischen Welt nur drey einsichts-  
volle Leute gibt, Hr. F. M. J. Schelling, Hr. A. W. Schlegel, und Hr. Friedrich Schlegel, der Zeit sammtlich in Jena.

2. (S. 20) "Die Herausgeber sehen das ganze Gebäude ihres literarischen Credits zusammenstürzen, sobald nur einer mit kräftiger Hand daran rückt."

Das ist fürwahr eine harte Paradoxie. Zur Zeit jedoch nur bloß eine philosophische Divination. Hr. Schelling und Consorten sehn, wie der Bauer in Niebuhrs Reiten, durch einen die Bäder umherschenden Tubus, und da steht freylich das Gebäude unseres literarischen Credits auf dem Kopfe.

3. (S. 38) "Wird es dem Athenäum zum Lobe angerechnet, daß es sich zum Princip gemacht, vor keiner Paradoxie zu erschrecken."

Hierüber denke ich nun so: wer vor jeder Paradoxie erschrickt, ist ein schwacher Kopf; wer vor keiner erschrickt, zumal vor keiner seiner eignen, mag immer eine hübsche Dose voll Helleborus bey sich führen. Eine starke Prise davon hat zwar schon Hr. v. Kotzebue in seinem Hyperboreischen Eisel der Herausgeber des Athenäums angeboren, zur schuldigen Dankagung für den plumpen Ausfall, da sie alle seine Theaterstücke unter die Kategorie der Plathheit und des Wegwurfs locirt hatten. Wenn Hr. Schelling diese Personal-Satire ein Pasquill nennt: so mag er erst bey den Juristen in die Schule gehn und sich erklären lassen, was ein Pasquill sey. Er hatte auch gar nicht nöthig, Hn. v. Kotzebue, an ein ehemals verfertiges Pasquill, das er längst bereuet hat, zu erinnern, da in diesen seinen Erläuterungen eine ziemliche Anzahl Stellen wirklich pasquillanisch sind. Wer so eben über Contrebande betroffen wird, macht sich lacherlich, wenn er einen andern denunciren will, der vor zehn Jahren einmal dafür hat büßen müssen. Warum sollte nun die A. L. Z. diese Farce nicht eben so gut anzeigen, als das Athenäum? Daß wir deswegen eine Allianz mit Hn. v. Kotzebue geschlossen hätten, ist ungeheuer zu sagen; und wenn Hr. Schelling ihn zu den verächtlichsten Wesen der Schriftstellerwelt rechnet: so kann bey dieser "hohen großen Paradoxie" oder in gewöhnlicher Sprache zu reden, nichtswürdigen Beledigung, Hr. v. A. eben so ruhig bleiben, als wenn ihn ein Saarmatz oder Papagey einen Dummkopf gescholten hätte. Das argste bey der Sache ist, daß Hr. Schelling, dieser große Originalkopf, es nicht für unanständig hält, sich mit dem Geiste einer der unbedeutendsten Schriften Kotzebue's zu alliren, und viele Einfälle ihm nachzuschreiben. Es ist die Schrift: *Fragmente über Re-*

*sentenzen - Unfug. Ein Beytrag zu der Jenaer Literatur Zeitung;* die Hr. v. Kotzebue — *ut genus est inevitabile* vorum — vor zwey Jahren schrieb, die auch nicht den allermindsten Effect gehabt hat, ob sie gleich viel besser geschrieben ist, als die Schellingischen Erläuterungen, und frey von solchen Lügen, Löffelungen und Anmischungen ist, als diese Botschaft enthält. Die Vertheilung gegen Hn. v. Kotzebue's Schrift haben wir, ungeachtet sie bereits aufgesetzt war, nicht drucken lassen, da wir sahen, daß das Publicum'se wenig Notiz davon nahm. Aber Hn. Schelling mußten wir antworten, unter andern auch aus dem Grunde, weil wir ihm für einen Gedanken zur Verbellung unsers Intelligenzblatts wirklich verbunden sind, zu dem er uns veranlaßt hat. Er schlägt nämlich uns vor, schade daß ihm mit diesem originellen Gedanken der Hr. Candidat Stock in Leipzig (jüngst zuvorgekommen) wir möchten die A. L. Z. ganz fallen lassen, und bloß das Intelligenzblatt cultiviren. Das erste können wir ihm und Consorten nun freylich nicht zu Gefallen thun; aber wie sehr wir uns der Cultur des Intelligenzblatts angelegen seyn lassen, davon geben wir ihm hiermit einen geringen Beweis, indem wir dankbar versichern, daß uns seine Schritt auf den Gedanken gebührt hat, künftig einen eignen stehenden Artikel einzuführen, worin etwa unter der Rubrik: *Literarischer Bodlam*, alle hohen Paradoxien aufgeführt werden sollen, die einen *Wurm*, eine *überspannte Phantasia* und ähnliche Symptomata ver-  
rathen. Hier ist gleich eine Probe dieses Artikels:

### Literarisches Bodlam.

Auszug aus dem Diario vom 11 April.

"Der Patient N. N. liefs sich heute, als ihn der Arzt besuchte, folgendergestalt vernehmen:

— "Die Narrheit, worden Sie mir zugeben, ist das lieblichste was der Mensch imaginiren kann, und das eigent-  
lichste Princip alles Amüsaments."

"In dieser Stimmung kann ich oft ganz allein für mich über Bücher, die keineswegs dazu bestimmt scheinen, in ein Gelächter verfallen, was kaum wieder aufhören will. Und gesteht Mith, daß die Natur mir diesen Ersatz giebt, ich ich aber so manches, was jetzt *Witz und Satire* heißt, durchgängig nicht mit lachen kann. Liegegelesen werden nur von gelehrte Zeitungen z. B. zu Farcen, und derjenige, welcher sich die allgemeine nennt, halte ich mir ganz ausdrücklich, wie die *Witzler den Casperit*. Sie ist aus meinem Standpunkte angesehen, nicht nur die mannichfaltigste von allen, sondern auch in jeder Richtung die unvergleichlichste; denn nachdem sie aus der Nullität in eine gewisse Mattheit gesunken, und aus dieser ferner in eine Art von Stumpfheit übergegangen war, ist sie zuletzt auf dem Wege der Stumpfheit, endlich in jene wirrliche Dummheit verfallen."

Merkwürdig ist hiebey, 1) daß dieser Patient, selbst eingestand, sich oft in der Stimmung der Narrheit zu befinden, 2) daß er oft die Zeitfolge der Dinge, über die er faselt, gerade umkehrt; denn so wie er hier verächtlich, die A. L. Z. sey erstlich in die Nullität, aus der Nullität in eine gewisse Mattheit gesunken u. s. w.; so sagte er unlängst, wo er sich einbildete, ein großer Arzt zu seyn: „Sehn Sie nun, da schlug mich dann meinen Patienten todt. Aus dem Tode verfiel er in den Scheintod; aus dem Scheintode sank er in Ohnmacht, und aus der Ohnmacht verfiel er in „Stumpfheit."

"Uebrigens behauptete dieser Patient, der sonst manche lucida intervalla hat, nachdem er die obige Tirade hergesagt hatte, er heiße Friedrich Schlegel und habe dieses Urtheil über die A. L. Z. in dem Athenäum abdrucken lassen, wo es im 3. Bde 1. St. S. 118. zu lesen stünde."

So viel für heute. Nächstens ein mehreres!

Jena, den 18. April 1800.

C. G. Schütz.

für sich und seine Mitdirectoren der A. L. Z.

der

## ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Numero 58.

Mittwochs den 30<sup>ten</sup> April 1800.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Neue periodische Schriften.

*Geschichte und Politik.* Eine Zeitschrift herausgegeben von K. L. Woltmann. Zweytes Stück 1800. Berlin, bey Johann Friedrich Unger.

Inhalt.

- I. Münnich, Fortsetzung; vom Regierungsrath von Halem, in Oldenburg.
- II. Despotismus in dem Freystaate Nordamerikas; von Karl von Bülow.
- III. Über Friedrich den Zweyten; von Garve und Bastiani.
- IV. Rede über die Erziehung der Menschheit; von Christian Garve.
- V. Freyherr von Görz, Freund Karls des Zwölften; vom Hofrath Woltmann.
- VI. Bemerkungen über die berühmtesten Männer des Freystaats in Nordamerika, Fortsetzung; vom Prof. Kierrulf, aus Lund.

Drittes Stück 1800.

Inhalt.

- I. Münnich. Fortsetzung; vom Regierungsrath von Halem, in Oldenburg.
- II. Bemerkungen über die berühmtesten Männer des Freystaats in Nordamerika; vom Professor Kierrulf, aus Lund.
- III. Garve über seinen Umgang mit den höhern Ständen.
- IV. Das englische Ministerium und Buonaparte: Pitt und Fox; vom Hofrath Woltmann.
- V. Schreiben aus Norköping über den Geist der schwedischen Reichstage.
- VI. Johannes Diaz; vom Hofrath Woltmann.
- VII. Wuth des Königs Johann über die Gründung der englischen Freyheit und Landung der Franzosen in England; vom Hofrath Woltmann.
- VIII. Beytrag zur geheimen Geschichte Gustavs des Dritten von Schweden.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

Wer mit der Beschaffenheit der ältern bergmännischen Gebet- und Erbauungsbücher, besonders mit den

gewöhnlichen Schicht-Gebeten bekannt ist; wird ein neues, das dem Zeitalter und reinen Religions-Grundsätzen angemessen ist, nicht für überflüssig halten.

Unterzeichneter hat — aufgefodert von den Vor-  
gesetzten des Bergwesens seines Vaterlandes — ein  
dergleichen

*Erbauungsbuch für den christlichen Bergmann*  
entworfen, und in der Handschrift ganz fertig liegen.  
Es enthält:

1. Kurze moralische Reden für Bergleute über freye Texte.
2. Gebete in den wichtigsten Situationen und Verhältnissen des Bergmanns; auch Morgen- und Abend-Andachten auf jeden Wochentag, nebst einigen Beicht- und Communion-Gebeten.
3. Geistliche Lieder für Bergleute, vom Verfasser ganz neu gearbeitet, und noch nie gedruckt.

Obgleich das Büchlein, seiner Hauptbestimmung nach, in Hinsicht auf den Beruf des Bergmanns geschrieben ist: so sind doch die Morgen- und Abend-Andachten, auch mehrere Gebete, nicht in so speciellem Ausdrücken geschrieben, daß es nicht auch von seiner Familie, oder andern Personen zur häuslichen Andacht gebraucht werden könnte.

Der Verfasser ersucht alle Hn. Berg-Chefs und Officiers, dieses zur Erbauung eines wichtigen Standes im Staate abweckende Vorhaben geneigtest zu unterstützen. Das Büchlein soll über 12 bis 14 Bogen nicht stark werden, um es für einen niedrigen Preis in die Hände des Bergmanns zu bringen und nur 35 kr. rheinisch kosten. Das neunte Exemplar wird den löbl. Post-Ämtern, Buchhandlungen, und allen, die sich mit Subscribenten-Sammlung bemühen wollen, für ihre Bemühung angeboten. Die Subscription ist bis Pfingsten 1800 offen. Nach dieser Zeit erwartet der Verfasser die Subscribenten-Verzeichnisse. Wenn ihre Anzahl die Kosten nur mäßig decken wird: so erscheint bis Jacobi, oder längstens Michaelis, das Büchlein zuverlässig.

Steben, bey Hof im Fürstenthume

Baireuth d. 4 April 1800.

Pfarrer Kieffling.

- Verzeichniß neuer Verlagsbücher, welche zur Oster-Messe 1800 bey J. F. Unger in Berlin erscheinen:
- Eugenio und Virginie, nach dem Französischen von K. L. M. Müller. 2 Theile. 8. 1 Rthlr.
- Gedichte von Sophie Moreau. Erstes Bindchen, mit Kupf. 8. Velinpapier. 1 Rthlr.
- Dasselbe auf Postpapier. 18 gr.
- Gedicke, D. F., Annalen des preussischen Schul- und Kirchenwesens. Ersten Bandes 18 u. 25 Stück. 12 gr.
- v. Göthe neue Schriften. 7r Band. 8. mit Kupfern. 3 Rthlr.
- Gräfinn Pauline, 1r u. 2r Theil. 8. (auch unter dem Titel: Romanen-Journal 18 u. 25 Stück.) 2 Rthlr.
- Jahrbücher der Preussischen Monarchie. 1800. (Werden fortgesetzt.) Der Jahrgang. 5 Rthlr.
- Leben und Thaten des geistreichen Edlen Don Quixote von La Mancha, von M. Cervantes Saavedra, übersetzt von L. Tieck. 3r Theil. 8. 1 Rthlr. 12 gr.
- Liebe und Treue. Ein Liederspiel in einem Aufzuge. Nach Melodien von Joh. Friedrich Reichardt. 8. 4 gr.
- Perlenschnur, Asiatische, oder die schönsten Blumen des Morgenlandes, in einer Reihe auserlesener Erzählungen dargelegt, von A. Th. Hartmann. 8. 2 Rthlr.
- Shakespeare's dramatische Werke, neu bearbeitet von A. W. Schlegel, 6r Band. 8. 1 Rthlr.
- v. Struensee, des Königl. Preuss. Staatsministers, Abhandlungen über wichtige Gegenstände der Staatswirtschaft, 2r u. 3r Band. 8. 6 Rthlr.
- Über Gutsbesitzer und ihre Unterthanen mit vorzüglicher Hinsicht auf Schlesien. 8. 16 gr.
- Umriss der preussischen Monarchie nach statistischen, Staats- und völkerrechtlichen Beziehungen, 18 Heft. gr. 8. 1 Rthlr.
- Woltmann's, C. L., Geschichte und Politik, eine Zeitschrift, 18 bis 35 Stück, der Jahrgang aus 12 Stücken bestehend. 5 Rthlr.

Zu Johanni wird fertig.

- Dittmer, S. G., Erinnerungen aus Garve's Leben. 8.
- Rambach, F., theoretisch-praktische Anleitung zum Geschäftsstyl: oder Anweisung, alle Arten von schriftlichen Aufsätzen, sowohl im gemeinen Leben als in Civilgeschäften, zweckmäßig anzufertigen. — Ein Handbuch zu Vorlesungen. gr. 8.
- Thym, J. F. W., historische-Entwicklung der Schicksale der christlichen Kirche und Religion für gebildete Christen. 8.
- Woltmann's, C. L., Geschichte der europäischen Staaten 3r Band. (Auch unter dem Titel: Geschichte Grossbritanniens 2r Band.) 2 Rthlr.

### Karl von Dittersdorf's Biographie.

Es bedarf bey unserer Nation gewiss keiner außerordentlichen Anregung, sich auf eine thätige Art theilnehmend an dem Schicksale solcher Männer oder ihrer Angehörigen zu beweisen, die Verdienste um die deutsche Kunst und um das höhere Vergnügen ihrer Mit-

bürger haben. Doch scheint es, als wenn größtentheils erst nach ihrem Tode der Enthusiasmus für ihre Person und die Gerechtigkeit, welche man ihren Werken wiederfahren läßt, recht lebendig würde.

Möchte dies doch der Fall für einen der beliebtesten deutschen Tonkünstler, den seit kurzem verstorbenen *Karl von Dittersdorf*, seyn können! Nicht allein seine entschiedenen Verdienste um die neuere Epoche der dramatischen Musik, die Menge seiner größtentheils allgemein beliebten Werke, die Gemeinnützigkeit seiner Arbeiten, welche bey ihren vielen eigenthümlichen Schönheiten, fast von jedermann gekannt sind, sind es, auf die man hier besonders aufmerksam machen will, sondern seine Schicksale. Um wie viel mehr diese das Interesse für seine Person erhöhen, sieht man aus der von ihm selbst seiner Familie hinterlassenen *Biographie*, welche, zu seiner Aufheiterung in der letzten traurigen Periode seines Lebens, von ihm selber seinem Sohne in die Feder dictirt, und zwey Tage vor seinem Tode beendet wurde.

Ihn nun, diesen thätigen Mann, der in seinem Leben gewiss vielen Tausenden Vergnügen und Unterhaltung gewährte, und noch immerfort gewährt, als einen Märtyrer seiner Rechtschaffenheit, in der letzten Zeit mit Mangel und Krankheit kämpfend, allein von den Wohlthaten eines großmüthigen Freundes erhalten, und überhaupt in seinem Künstler- und Menschenleben kennen zu lernen, ist gewiss eine Aussicht, bey welcher der gefühlvollere Theil des deutschen Publicums nicht gleichgültig seyn kann. Wir sind daher entschlossen, zum Vortheil der hinterlassenen Familie, die uns von derselben anvertraute *Biographie*, die nicht allein *Dittersdorf's* Leben erzählt, sondern auch in das Leben merkwürdiger Tonkünstler der neuern Zeiten eingreift, und voll der interessantesten Anekdoten und Bemerkungen ist, von vielem Überflüssigen gereinigt und in Absicht des Styls von einer sorgfältigen Hand bearbeitet, auf Prämumeration herauszugeben.

Um dem Edelmuthe der Theilnehmer, deren Namen dem Werke vorgedruckt werden sollen, entgegen zu kommen, so werden wir drayerley Abdrücke davon veranstalten, einen auf Druckpapier, den Prämumerationspreis zu 1 Rthlr., auf schönem Schreibpapier zu 2, und auf Velin zu 3 Rthlr. Da nun die Erreichung unsers beabsichtigten Zweckes bloß und allein nur die Herausgabe des Werkes bestimmen kann: so haben wir das gegründete Vertrauen, daß diese unsere Aufforderung an das nicht allein musikalische, sondern überhaupt gebildete Publicum nicht ohne glücklichen Erfolg für eine verwaiste Künstlerfamilie seyn werde, die wohl eine Feyer des Andenkens an ihren verlorenen Verfolger in den Herzen derer erwarten darf, für deren Vergnügen er einst sich nicht unbeträchtliche Verdienste erwarb!

Leipzig, im März 1800.

Breitkopf und Härtel.

Eheftens erscheint in meinem Verlage eine sorgfältig gearbeitete, mit Berichtigungen und Zusätzen begleitete, Übersetzung des vor kurzem in Paris herausgekommenen interessanten Werkes:

*Lettres historiques et critiques sur l'Italie, de Charles de Broffe, premier président au Parlement de Dijon, et membre de l'academie royale des Inscriptions et belles lettres de Paris etc. 3 Vol. in 8.*  
Ich zeige dies hiermit an, um anderweitige Concurranz zu vermeiden.

Breslau, d. 11 April 1800.

August Schall;  
Kunst- und Buchhändler.

*Traité sur les bêtes à-maines d'Espagne, leur éducation etc. Par Lottugrie.*

Von diesem ohnlangst in Paris herausgekommenen Werke wird nächstens eine deutsche Übersetzung erscheinen.

### III. Neue Musikalien.

#### Mozart's Werke.

Madame Mozart hat auf Veranlassung Hn. Andre's in Offenbach sich über die demselben überlassenen Manuscripte in öffentlichen Blättern erklärt; wir bemerken über diese Erklärung nur folgendes:

Wir haben allerdings freywillig Verzicht auf diese uns zuerst angebotenen Manuscripte gethan und auch wirklich von Mad. Mozart nicht mehr als die in jener Erklärung angeführten Stücke erhalten, weil — wir außer diesen Stücken in ihrem abgleich starken Vortheile von Manuscripten, da er meist aus bekannten oder früheren Compositionen Mozarts bestand, wenig oder nichts fanden, was für unsere Ausgabe bedeutend gewesen wäre, oder was wir nicht schon unter unserer beträchtlichen Sammlung ungekochener Mozartscher Werke besitzen.

Hierbey scheint uns Mad. Mozart sehr zu irren, wenn sie glaubt, daß Hr. Andre nur dadurch höchst rechtmäßiger Besitzer eines solchen fast vollständigen Sammlung werden könne, daß er dieselbe von ihr gekauft hat. Denn da Mozart bekanntlich viele seiner Werke und besonders seine neueren und wichtigsten an Musikhändler oder andere Personen gegen ein Honorar überlassen, und sich selbst seines ausschließenden Eigenthumsrechts darauf begeben hat: so möchten wohl diejenigen, welche dergleichen Sachen aus andern Händen empfangen, nicht minder rechtmäßige Besitzer seyn, als derjenige, welcher sie von Mad. Mozart selbst empfängt.

Wenn übrigens Mad. Mozart die an Hn. A. überlassene Sammlung für fast vollständig hält, wie ihre Erklärung bezeugt: so ist sie gleichfalls in einem großen Irrthume, welcher leicht durch viele ganz unverkennbare Mozartsche Original-Handschriften überwiesen werden kann, welche wir und mehrere Musikfreunde in Leipzig, Hamburg, Prag, Wien und an mehreren andern Orten besitzen.

Am besten wird sich das oben gesagte und manches andere durch den Fortgang unserer Ausgabe und durch das von uns herauszugebende thematische Verzeichniß Mozartscher Compositionen erweisen.

Hiernächst zeigen wir an, daß nun bereits

Mozart's Werke, Dritte Abtheilung, Erster Heft, welcher ein noch unbekanntes

Klavier-Concert in C dur N. I. enthält, bey uns erschienen und bis zur Oster-Messe d. J. für den Pränumerationspreis von 1 Rthlr. Sächsl. zu haben ist; das nachherige Ladenpreis ist 2 Rthlr.

Im nächsten Monat erscheint, als 2ter Heft dieser dritten Abtheilung das uns von Mad. Mozart überlassene Klavier-Concert in C dur.

Drey andere noch unbekannte Klavier-Concerte in Es dur, C moll, und A dur werden ebenfalls in folgenden Heften dieser 3ten Abtheilung erscheinen.

Auch ist der 7te Heft der Ersten Abtheilung, welcher Klavier-Sonaten zu 4 Händen enthält, nun fertig, und wird angefügt an die Pränumeranten verandt werden.

Der unter der Presse befindliche 8te Heft wird verschiedene noch unbekannte vortheilhafte Klavier-Compositionen enthalten.

Leipzig, d. 3 März 1800.

Breitkopf und Härtel.

#### Von des Hn. Kapellmeister J. Haydn's Oratorium: Die Schöpfung

erscheint in wenigen Wochen in unserm Verlage ein vollständiger Klaviervortrag, von Hn. A. E. Müller. Hr. Müller ist durch seine eigene Compositionen und durch mehrere von ihm herausgegebene Klaviervorträge Mozartscher Opern zu bekannt, als daß wir nöthig hätten, im Voraus etwas zu Empfehlung dieses Klaviervortrags zu sagen. Der Preis desselben wird nur 4 Gulden oder 2 Rthlr. 16 gr. Sächsl. seyn. Diejenigen, welche 5 Exemplare nehmen, erhalten das fünfte frey.

Breitkopf und Härtel.

### IV. Antikritik.

Mein im vorigen Jahre bey Hn. Heyer in Gießen herausgegebenes Handbuch über meinen Katechismus der christlichen Lehre, welches in einigen kritischen Blättern, z. B. in den Göttingischen gelehrten Anzeigen, und in der Allgem. Bibl. der theol. Literatur günstig beurtheilt worden ist, hat das Schicksal gehabt, in der A. L. Z. No. 32. v. J. ziemlich ungünstig beurtheilt zu werden. Ich muß einige Worte zur Vertheidigung meines Buchs sagen. Da ich aber weiß, daß man gewöhnlich beleidigten Autorstolz für die Quelle der Antikritiken hält: so protestire ich im Voraus gegen diese Beschuldigung, und versichere dem Hn. Recensent, daß ein Autor auch noch andere gute Gründe zu Vertheidigung seiner Schriften haben kann. Ich nehme zugleich auf eine ebenfalls ungünstige Recension in den Neuen theol. Annalen 1799 St. 34. Rücksicht.

Beide

Beide Recensenten tadeln es, daß mein Buch *praktisch-katechetisches Handbuch* heißt. Hierauf erkläre ich, daß ich es *praktisches Handbuch* genannt hatte, und daß der Beysatz *katechetisch* ohne mein Wissen hinzugekommen ist.

Beide Recensenten tadeln es, daß ich so viele bekannte und triviale Materialien aufgenommen habe. Hierauf antworte ich, daß, da ich Materialien für den Unterricht ungebildeter Kinder sammeln wollte, es mein Zweck nicht seyn konnte, neue Entdeckungen oder tiefgehende Untersuchungen mitzutheilen.

Beide Recensenten behaupten, solche Erläuterungen seyen selbst dem elendesten Dorfschulmeister entbehrlieh. Dadurch beweisen sie, daß man ein gelehrter Recensent; nichts desto weniger aber mit den Fähigkeiten und Bedürfnissen der Dorfschulmeister ganz unbekannt seyn könne.

Beide Recensenten äußern den Wunsch, daß ich statt dieses Handbuchs lieber vollendete Katechisationen über einzelne Abschnitte meines Katechismus geliefert haben möchte. Darauf ist schon in der Vorrede S. XII. hinlänglich geantwortet. Da habe ich es deutlich genug gesagt, daß nicht sowohl auf die Form des Unterrichts, als auf die Materie mein Augenmerk gerichtet war.

Der Rec. in der A. L. Z. sagt: mein Katechismus sey gleich seinem Commentar mit dogmatischem Wust ausgestattet. Es ist zwar nicht nöthig, hier meinen Katechismus zu vertheidigen, von welchem seit 1793 zwey starke Auflagen in das Publicum gekommen, und welcher bereits in vielen Schulen eingeführt ist. Doch will ich für diejenigen, welche ihn noch nicht kennen, nur dies sagen, daß manche dogmatische Artikel, die man noch in vielen neuen, populär seyn sollenden, Lehrbüchern der christlichen Religion findet, z. B. *de S. Trinitate, de angelis bonis et malis*, und mehrere andere in meinem Katechismus fehlen. Übrigens kann ich es dem Rec. nicht wehren, wenn er einen Theil der von mir noch beybehaltenen Lehren des Christenthums dogmatischen Wust nennen will. Diejenigen, welche bisher meinen Katechismus brauchbar fanden, werden ihn darum nicht weniger schätzen.

Dachshausen, d. 7 März 1800.

J. P. L. Snell,  
Pfarrer.

#### *Antwort des Recensenten.*

Zu den kritischen Blättern, in welchen Hn. Snell's Handbuch günstig beurtheilt worden ist, setzt Rec. noch die Oberd. L. Z. hinzu, ohne deshalb auch nur eine Sylbe von seinem; in der A. L. Z. darüber gefällten Urtheile, auf welches sich seine Antwort nur be-

ziehen kann, weil er zur Vertheidigung des Rec. in den theol. Annalen keinen Beruf hat, zurückzunehmen. Daß der Beysatz: *katechetisch*, ohne des Vers. Vorwissen in den Titel gekommen sey, konnte Rec. nicht wissen. Hr. S. hätte dies gleich nach Erscheinung seines Buchs anzeigen, oder denjenigen, welcher diesen unschicklichen Titel wählte, zum Umdrucken desselben veranlassen sollen, wenn er dem daher genommenen Tadel entgehen wollte. Nicht darum, weil keine neuen Entdeckungen oder tiefgehende Untersuchungen in den Materialien mitgetheilt werden, nannte sie Rec. trivial, sondern darum, weil Hr. S. Vieles aufnahm, was nicht einmal als Erläuterung des im Lehrbuch aufgestellten Satzes gelten kann, sondern bloß für eine weitläufige Wiederholung desselben Gedanken angesehen werden muß. Wollte nun einmal Hr. S. nur bloß Materialien geben; so hätte er bey der Auswahl und Stellung der einzelnen Gedanken, auf die katechetische Entwicklung des zu erläuternden Satzes Rücksicht nehmen, und durch die Auswahl und Stellung, zugleich dem Lehrer Winke für den bey der Erläuterung zu nehmenden Gang geben sollen. Von den Hn. Herausgebern der A. L. Z. läßt es sich vermuthen, daß sie die Beurtheilung eines, dem Titel zufolge, *praktischen Handbuchs* keinem bloß theoretischen Gelehrten auftragen werden. Hr. S. irrt sich daher sehr, wenn er den Rec. seines Handbuchs in der A. L. Z. unter diese Kategorie bringt. Rec. arbeitet nicht nur seit mehreren Jahren im Schulfache, sondern seine Localverhältnisse verschaffen ihm auch noch überdies Gelegenheit, die neu anzustellenden Stadt- und Landschulen einer weitläufigen Diöces, ihren Fähigkeiten, Kenntnissen und mithin auch ihren Bedürfnissen nach, kennen zu lernen. \*) Daß unter denselben außerst unwissende Menschen sind, ist leider! nur allzuwahr. Aber für diese sind auch Hn. S. Materialien ohne Nutzen. Denn Leute der Art wissen nicht einmal ein Handbuch, in welchem die Fragen am Rande stehen, zu gebrauchen, wie Rec. mit vielen Beyspielen darthun könnte. Aber durch vollendete Katechisationen würde Hr. S. nicht nur die, sondern auch den nicht so ganz stockdummen Schullehrern einen Dienst erwiesen haben, weil Anfänger im Lehrfache die meiste Nachhülfe in der Form bedürfen. Überdies darf auch Hr. S. nicht vergessen, daß er laut der Vorrede, sein Buch für Prediger bestimmt habe. Auch bey der größten Unwissenheit bedürfen denn diese doch wohl nicht eines solchen Hülfsmittels. Endlich kann es auch Rec. weder dem Hn. S., noch auch den Liebhabern seines Katechismus wehren, das für Lehren des Christenthums zu halten, was er dogmatischen Wust nennt.

\*) Daß dieses der Wahrheit völlig gemäß sey, bezogen auf Verlangen des Hn. Recensenten  
die Herausgeber der A. L. Z.

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 50.

Sonnabends den 3<sup>ten</sup> Mai 1800.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

An das musikalische Publikum.

Man hat immer den maurerischen Gesängen, sowohl in Rücksicht des moralischen Werthes, als auch in Ansehung der leichten und einfachen Melodien, den Vorzug vor andern gegeben, und sie daher auch größtentheils in profanen Zirkeln zum frohen Gesange gewählt. Selbst in den Logen ist es nöthig, darauf zu sehen, daß man solche Liederauswahl, die mit einer leichten Melodie begleitet ist, weil gewöhnlich nur die geringere Anzahl unserer Brüder musikalisch ist, und die übrigen sich nicht so leicht zum Gesange einer schweren und schwülzigen Melodie abzugeben an guten und zweckmäßigen Liedertexten, fehlt es dem maur. Publikum nicht, da zumal immer neue erscheinen, die die größten Dichter unter dieser so ausgebreiteten und so ehrwürdigen Gesellschaft zu Verfassern haben. Allein, da nicht nur sehr viele der neuesten, theils noch ganz ohne Composition geblieben sind, theils viele derselben zu einem leichten Gesange nicht geeignet sind: so dürfte ein Versuch, welcher beiden Unannehmlichkeiten, so viel wie möglich, abzuhelfen sucht, wohl nicht ganz überflüssig seyn.

Ich habe zu diesem Ende die Muse, die mir mein Amtsgeschäft übrig läßt, dazu bestimmt, meinen verehrw. Brüdern und andern Liebhabern unserer Gesänge, von Zeit zu Zeit, kleine Sammlungen, zum Theil ganz neuer, zum Theil solcher Lieder, deren Melodien Leichtigkeit und Einfachheit nicht durchgängig beygelegt werden kann, herauszugeben.

Als eine Probe soll daher noch vor der Michaelismesse d. J. die erste Sammlung, bestehend in 53 Gesängen, in klein Folio, mit untergelegtem und vollständigem Texte, die Presse verlassen, und, wenn solche des Beyfalls nicht ganz verfehlen, ähnliche Sammlungen, mehrere Jahre hintereinander, dem ersten Versuche nachfolgen.

Um jedoch bey diesem Unternehmen etwas sicher zu gehen, schlage ich den Weg der Subscription vor, welche bis Ende Julii offen stehen, und 10 gr. sächsl. betragen soll. Der nachherige Ladenpreis wird um ein Drittel erhöht.

Zugleich erlaube ich alle g. u. v. Maurerlogen und sonstige Liebhaber unserer Gesänge und Lieder, ebenfalls Subscriptionen zu sammeln; und solche noch vor dem oben festgesetzten Termin postfrey an die Herren:

C. F. Haller, jun. Hofbuchdrucker in Gera.

G. A. Grew, Buchhändler in Hof.

Breitkopf und Hartel in Leipzig.

Hofcommissar Eiedler in Jena.

I. A. Aue, Buchhändler in Köthen.

Candidat Albanus in Planen.

W. Neumann, Buchhändler in Erfurt.

Organist Becker in Nordheim.

I. C. Motter, Cantor in Böslleben bey Arnstadt, guttigit einzusenden, damit die resp. Herren Pränumeranten der Sammlung vorgedruckt werden können. Für die Mühe des Einsammelns vergüte ich das 7te Exemplar.

H.....  
am 9ten April 1800.

L. E. M.

Die Wohlfahrtszeitung herausgeg. v. Steinbeck, ist durch ein Rescript von Dresden bey 10 Rthlr. Strafe verboten worden, "wegen verschiedener falscher, beleidigender Nachrichten aus dem Stifte Zeitz etc." Diese zielt auf die bekannte Geschichte, den Amtmann Tischler in Zeitz betreffend im 28. St. vorigen Jahrgangs d. W. Z. Hr. Steinbeck ist aber seit Anfang des J. nicht mehr Redacteur, u. steht mit der Zeitungs-Expedition nicht weiter in der geringsten Verbindung. Diese hat man auch von Seiten der Expedition dem Publikum dadurch zu erkennen gegeben, daß auf dem Titel statt des ehemaligen Herausgebers Namen es jetzt heißt: von einer Gesellschaft biederer u. gelehrter Männer herausgegeben. Diese Zeitung wird auch in Jena unter Censur gedruckt, oberwähntes 28te Stück aber ist nicht in Jena gedruckt worden. Sie hat mit dem 2ten Quartal den bisherigen Titel in folgenden bestimmtem umgeändert:

Patriotische Zeitung für Deutsche zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse, und zur Beförderung häuslicher Glückseligkeit. Von einer Gesellschaft etc.

(3) N

Ob

Ob diese Gesellschaft ihren Plan zu erreichen strebe, und ob erwähntes Verbot auf die hier in Rede stehende Zeitung angewendet werden dürfe, mag ins dem Inhalt der 3 ersten Monatsstücke d. J. hervorgehen: **Haushaltungskalender** (ein stehender Artikel für jedes erste Stück eines neuen Monats.) Ueber das Kaffeetrinken. Ueber das Läuten. Benutzung der inländischen Baumwolle. Das Schnurren der Spinnräder zu verhindern. Nöthige Sorge für die Gesundheit in Absicht der Schlafzimmer u. Betten. Hinrichtung einer sogenannten Hexe. Mann und Weib. Aberglaube. Mutterliebe. Der wackere Minister. Verhütung des Tollwerdens der Hunde. Einfacher und wolfeiler Anstrich des Holzes, wodurch den Feuersbrünsten vorgebeugt und ihr Fortgang gehemmt wird. Ueber einseley Maafs und Gewicht. Warum der Mensch bey'm Anblick des menschl. Elends neben dem Gefühl des Mitleids auch immer eine gewisse Art von Freude empfindet? Ein Mittel, das Wild von den Fruchtfeldern abzuhalten. Charade. Erfindung, das Schilfleder so dauerhaft als das engl. und wasserdicht zu machen. Anekdoten und Einfälle. Zwey Versuche, durch den Hungertod seinem Leben ein Ende zu machen. Der deutsche Kaffee. Eine Verzinsungsart, die 10mal länger als die gewöhnlichen dauert. Neue Bearbeitungsmethode der Stärke. Mittel zur Vertilgung der schädlichen Arten von Schnecken. Werth der Freundschaft. Naturgesch. und Kultur des Annises. Mittel, den Beschädigungen von Baum- und Pflanzungen Einhalt zu thun. Schädlichkeit des Genußes gewisser Erbsen. Nächst notwendige Verbesserung der Landwirthschaft, die noch vor Ende des scheidenden Jahrhunderts erzielt werden muß. Fortschritte in der Industrie und der Cultur im Frankenlande. Physikal. Pflegeinstitut für Kinder in ihren ersten Lebensjahren. Anekdoten. Erfindungen? neue Windbüchse; Uhren; Webestühle und musikal. Uhren. Wollmaschine und neue Tinte. Das Gefangen- und Besserungshaus zu Philadelphia. Neues Beyspiel eines Erdfalls. Wie der Mensch sein Leben am besten einrichten muß. Ueber eine Hauptpflicht der Mütter. Vorsichtiger Gebrauch der Sprüchwörter.

In unserm Verlage erscheint zur Ostermesse:

**Annalen der Physik.** Herausgegeben von Gilbert, der Jahrgang 1808.

**Materialien zur wissenschaftl. Erklärung der neuesten allgemeinen Preussischen Landesgesetze.** 15 u. 25 Stück. 8.

**Rahde, Parallaxen auf dem Sphäroid.** Mit einem Anhange über die leichtere Bestimmung der Culminationzeit eines Gestirns durch zwey beobachtete Höhen mit den Zeiten der Beobachtungen, in dem astronomischen Jahrbuche, für 1801. M. e. Kupf. gr. 4.

**Sprengel, M. C.** Auswahl der besten ausländ. geogr. statist. Nachrichten zur Aufklärung der Völker und Länderkunde. 145 Thl. 8.

Übersicht der allgem. preuss. Gerichtsordnung, nach ihren Rubriken u. Marginalien, mit Bemerk. der darüber seit ihrer Publikation ergangenen neuen Verordnungen. 8.

**Vanderuers, G.** Entdeckungsgeschichte in den nördl. Gewässern der Südsee und längs der westl. Küste von Amerika, von 1790. bis 1795. A. d. Engl. v. M. C. Sprengel. 2r Thl. 8.

**Wiese, Dr. W. F.** Handbuch des römischen u. heutigen bürgerlichen Rechts. 8.

**Wolf, C. L. von.** Anfangsgr. aller mathemat. Wissenschaften, neue Aufl. 8.

**Zwergfellerschütterungen und Lieder der Freude fürs Fortepiano,** von Kallenbach. 4.

**Ebert, Handwörterbuch der Englischen Sprache für die Deutschen und der deutschen Sprache für die Engländer.** Durchaus mit genauer Accentuation der Wörter und der richtigen Aussprache eines jeden englischen Worts. 3 Thle. gr. 8.

Renger'sche Buchhandlung  
in Halle.

In meinem Verlage erscheint zur Michaelis-Messe 1800.

Ein Westphälisches Taschenbuch für 1801. Herausgegeben von Herrn Consistorialrath Horstig, und Herrn Regierungsrath Freyherren von Ulmerstein in Bückeburg.

wovon die ausführliche Ankündigung nächstens in allen Buchhandlungen Deutschlands, wo auch Restellungen gemacht werden können, zu haben seyn wird.

Hallen in Westphalen im Frühling 1800.

1800:

Julius Heinrich Körber,  
Buchhändler.

Wir zeigen hierdurch an, daß die Auswahl der geographischen histor. u. statist. Nachrichten zur Aufklärung der Völker u. Länderkunde, welche der Herr Professor Sprengel in unserm Verlage bisher herausgab, und wovon in der jetzigen Jub. Messe der 14te Theil erscheint, auch ferner von einem andern Gelehrten, ununterbrochen fortgesetzt wird.

Halle den 20ten April 1800.

Renger'sche Buchhandlung.

Durch Nachlässigkeit des Redacteurs sind in dem diesjährigen Leipziger Ostermessen-Cataloge folgende Artikel andern Verlags ausgelassen worden:

1) **Jonathan Wild, Princeps Kriminalis.** Antipode. Von Heinz Rieding. Frey nach dem Engl. 2 Bde. mit Kupfern von Schule. 8. broch.

2) **Janter-Heyer von Kronenfeldt.** wundervolle, geheimnissreiche und verübte Heldensart. Ein Spiegel für Geister- und Ritterromane. Herausgegeben von Benedikt Legallard. 2 Bde. mit Kupf. v. Schule. 8. broch.

Das erste Produkt empfiehlt sich durch die Berühmtheit seines Verfassers von selbst; und von dem zweyten sagt Herr Hofrath *Wisslind* (ohne Zweifel der kompetenteste Richter über Werke dieser Art) daß dieser Roman, gleich dem *Don Quixotte*, alle andere seiner Gattung überleben werde. —

3) *Die Schlösser in Spanien. Ein psychologischer Roman.* 2ten und letzter Theil. 8.

4) *L. G. Wittig, de Augustinae confessionis fructu ad notionem verae religionis a Jesu institutae insensu. redundant.* 4. 4 gr.

Ronneburg den 22. April 1800.

Schumannsche Buchhandlung.

Folgende Bücher erscheinen in dieser Ostermesse, und werden in allen Buchhandlungen zu haben seyn: Begebenheiten, merkwürdige, Charakterzüge, u. Anekdoten aus dem Leben berühmter und berühmter Menschen. 4r Bd. mit 1 Kupfer. 8. 1 Rthlr. 8 gr. Briefe, vertraute, eines französischen Bürgers an einen Freund in Deutschland, über die Revolution v. 18ten Brumaire. 2ten Jahres. 8. 16 gr.

Gemälde, historische, in Erzählungen merkwürdiger Begebenheiten aus dem Leben berühmter und berühmter Menschen. 8r Bd. mit 2 Kupfer. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

*Herder, I. G. Kalligone. Vom Angenehmen und Schönen.* 3 Thle. 8.

*Kant, (I.) metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaft.* 3te Aufl. 8. 8 gr.

*Karamsin, N. Briefe eines reisenden Russen. Aus d. Russischen, von Joh. Richter.* 4 Bände mit Kupf. von *Jury.* Taschenformat 3 Rthlr. 8 gr.

*Karamsin, N. Erzählungen. A. d. Russischen, von Joh. Richter.* mit 1 Kupf. von *Jury.* Taschenform. 16 gr. Leben und Liebe. 8. 9 gr.

*Scarpa, A. Vom innern Bau der Knochen, verdeutlicht und mit einer Vorrede u. Anmerkungen begleitet von D. Th. G. A. Roose.* mit 3 Kupfertafeln. gr. 4. 1 Rthlr. 4 gr.

*Schwarz, (I. Ch.) vollständige Bibliothek kurländischer und pilenscher Staatschriften, der Zeitfolge nach aufgestellt.* gr. 8. 2 Rthlr.

*Voss, C. D. Versuch über die Erziehung für den Staat, als Bedürfnisse unserer Zeit; zur Beförderung des Bürgerwohls und der Regenten Sicherheit.* 2r. und letzter Band. 8. auf Schreibpap. 1 Rthlr. 8 gr. auf Druckpap. 1 Rthlr. 4 gr.

Beide Bände kosten auf Schreibpap. 3 Rthlr. auf Druckpap. 2 Rthlr. 16 gr.

*Walpole, Horatio, historische, literarische und unterhaltende Schriften, übersetzt von Aug. Wilh. Schlegel.* 8. 3 Rthlr. 14 gr.

*Heym, I., vollständiges russisch-deutsches Wörterbuch, nach dem grossen Wörterbuche der russischen Academie bearbeitet. 2ten oder russisch-deutschen Theils 2 u. 3te Abtheilung.* gr. 8.

Von dem Nordischen Archive für die Natur und Arzneywissenschaft, herausgegeben von Prof. *Pfaff* in Kiel und Dr. *Scheel* in Copenhagen ist des ersten Bandes. 2tes Stück erschienen folgenden Inhalts:

1. Über die vortheilhafteste Art, Phosphorsäure zu gewinnen, vom Herrn Apotheker *Snerfen.* 2. Nachtrag zu den neuen Versuchen über die Respiration. Vom Prof. *Abildgaard.* 3. Ein Beytrag zur Geschichte der Entdeckung des Schaafwassers in der Luftröhre des Fötus von *Herholdt.* 4. Versuche und Beobachtungen über den Einfluß des galvanischen Agens und einiger chemischen Mittel auf das vegetabilische Leben. Vom Prof. *Treviranus.* 5. Versuche über den Einfluß des Opiums und der Belladonna auf die Lungen der Amphibien, nebst einigen Beobachtungen über das galvanische Reismittel. Vom Prof. *Treviranus.* 6. Erfahrungen aus der Geburtshülfe. Vom Herrn Regimentschirurgus *Mahr.* 7. Merkwürdige Geschichte einer Arsenikvergiftung. Vom Herrn Dr. *Nissen.* 8. Versuche über künstliche Kälte. Vom Herrn *Snerfen.* Nebst Bemerkungen dazu vom Prof. *Pfaff.* 9. Beyspiel einer lange dauernden Enthaltung von Nahrungsmitteln, vom Herrn Dr. *Jahn,* nebst einem Zusatze vom Prof. *Pfaff.* 10. Literatur der Nordischen Natur- und Arzneywissenschaft.

Außer diesen 10en Stücke des Nordischen Archive sind in Fr. *Brummers* in Copenhagen Verlage erschienen:

*Aphorismen über die Experimentalphysik, vom Prof. 174-5.*

In der *Böderschen* Buchhandlung zu Schwerin und Wismar, sind zur Ostermesse 1800, folgende neue Bücher herausgekommen:

Bildungsschule für das weibliche Geschlecht, in monatlichen Heften mit Kupfern, 1799. Julius bis December und 1800. Januar bis April, 8. Der Jahrgang von 12 Heften Pränumer. Preis 3 Rthlr. Ladenpreis 4 Rthlr.

*Gronz, I. H. gründlich und selbstlehrendes Rechenbuch der Handlung und Haushaltung, eilfte verbesserte und vermehrte Auflage.* 8. 10 gr.

*Meklenburg, in Hinsicht auf Cultur, Kunst und Geschmack, von I. C. F. Wundemann, 1ster Band.* 8.

*Webers, Ad. Dietr. Entwicklung der Lehre von der natürlichen Verbindlichkeit und deren gerichtlichen Wirkung, 3te durchgesehene und verbesserte Auflage, gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.*

Die Zusätze und Verbesserungen aus demselben besonders, für die Besitzer der vorigen Auflage, gr. 8. 2 gr.

Derselbe, über Injurien und Schmähschriften, 3te u. letzte Abtheilung, gr. 8. 20 gr.

In Commission,

*Evers, Carl Friedr. Mecklenburgische Münzverfassung 1ster Band enthält: Die Geschichte derselben, und 2ter Band das Münzverzeichnis, gr. 3. 798. 99. dritte Bände 1 Rthlr.*

In voriger Ostermesse waren neu:

**Thabe**, Chr. G. über die nächstkommenen vierzig Jahre, 3te Auflage, über Egypten und über das Papstthum. 8. 4 gr.

**Deffen Anleitung zum richtigen Verstande der Offenbarung Johanns**, 2te ganz umgearbeitete Auflage des Büchleins; Was in einer Schnelle geschehen muß. 8. 8 gr.

**Toze**, Eob. Einleitung in die allgemeine und besondere Europäische Staatskunde, 4te Auflage, neu bearbeitet von Val. Aug. Heinze, 2ter Band, gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. beide Bände 2 Rthlr. 20 gr.

**Über die Erbkontrakte der Prediger**. 1ster und 2ter Theil. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

**Weber**, Ad. Dietr. über die Prozesskosten deren Vergütung und Compensation. 4te Auflage. 8. 2 gr.

**Derselbe**, über Injurien und Schmähschriften, 1ste u. 2te Abtheilung. 2te Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

## II. Bücher so zu verkaufen.

Bey Herrn Hoffkommissar **Fiedler** in Jena liegen Exemplare von *Voyage du jeune Ancharsis*. 7 V. 8vo oder Atlas in 4to h 9  $\frac{1}{2}$  Rthlr. (Carolin h 11 fl.) in also zum Verkauf bereit. Ferner eine Sammlung von circa 140 in Paris gestochenen Portraits berühmter Männer, (meistens seit der franz. Revolution.) Das Verzeichniß davon befindet sich im Nr. 42 u. 133. (1796.) u. in Nr. 132. (1797) dieses Blattes. Diese Portraits sind in der Ostermesse in seinem Logis in Leipzig h 2 gr. täschl. (anstatt 8 gr.) zu haben. Auch wird er ein Rabat-Verzeichniß kostbarer und seltener Bücher einige Tage vor Pfingsten gratis ausgeben.

## III. Vermischte Nachrichten.

An Eltern, oder Vormünder, welche ihren Söhnen, oder Mündeln von 8. — 16 Jahren und früher eine gute Erziehung geben zu lassen, oder sie auf Universitäten unter Aufsicht wünschen.

Mein, unter Fürstl. Hessischer gnädigster Genehmigung, hier in Gießen, zu errichtendes *Lehr- und Erziehungs-Institut*, für junge Deutsche und Ausländer, kann wegen der zum Theil ungeheuern Entfernung der Länder, aus welchen mir Zöglinge zugesagt sind, erst am *Johannistag d. J.* seinen förmlichen Anfang nehmen. So wie indeß, vom 1. May an, nur der Erste Zögling hier eintritt, nimmt schon, mit diesem, das Geschäft der physischen, moralischen und wissenschaftli-

chen Erziehung seinen Anfang. Der ungeheulte Beyfall, welchen der gedruckte Plan meines Instituts \*) im Inn- und Auslande gefunden hat, verpflichtet mich, meiner Anstalt den möglichsten Grad von Vollkommenheit zu geben.

Mit diesem meinem Lehr- und Erziehungs-Institute verbinde ich, in Gemeinschaft mit noch einigen hiesigen öffentlichen akademischen Lehrern, das Geschäft der Aufsicht, über Jünglinge, deren Väter, oder Vormünder wünschen, daß jene ihre so kostbare Zeit, auf der Universität wohl anwende, vor Verführung gesichert seyn, und, nebst ihrer Gesundheit, auch nützliche Kenntnisse, gute Sitten und Grundsätze, in ihr Vaterland zurückbringen mögen. Wer die Gefahren des Universitätslebens kennt, muß eine solche Anstalt sehr wünschenswerth oder vielmehr wie ein *Baldinger* im neuesten Stücke seines Journals, (wo er den Plan meines Lehr- u. Erzieh. Instituts anführt u. so nachdrücklich empfiehlt,) zeigt, *nothwendig* finden. Daß durch solche Aufsicht, Jünglinge von so vielen unnöthigen und sogar gefährlichen Ausgaben, abgehalten werden, daß, von diesem Ersparnisse allein schon die Bemühungen der Aufseher vergütet werden können, brauche ich kaum zu bemerken. Väter, welche sich davon überzeugen sollten, belieben sich, in frankirten Briefen, an mich zu wenden. Zum Lobe hiesiger Universität brauche ich wohl nur zu sagen: „*Sie hat schon viele große und nützliche Männer gebildet; die hiesigen Studenten gehören unter die Geistvollsten deutscher Universitäten; es ist hier gesund, bequem und wohlfeil zu leben.*“

Gießen, den 2ten April  
1800.

Wilhelm Friedrich Hezel,  
F. Hess. Geheimer R. Rath  
und Professor.

## V. Erklärung.

Da ich höre, daß man mir den in der allgemeinen Berliner Theaterzeitung gestandenen Aufsatz über Weimar beymißt: so erinnere ich hiermit, so lieb mir meine Ehre vor dem Publico ist, daß ich mit keinem Buchstaben daran Theil habe. — Uebrigens würde ich, falls ich jemals etwas über das Weimar. Hoftheater auf meinem Herzen hätte, keinen Augenblick Anstand nehmen, solches mit meiner Namens Unterschrift laut werden zu lassen.

Weimar im April 1800,

Falk.

\*) Der Plan meines Instituts ist nicht nur dem neuesten Stücke des *Baldingerischen* Magazins angeheftet, und, in dem *Gutsmuth'schen* Erziehungs-Journale, Heft 1. abgedruckt, sondern auch (sowohl deutsch, als französisch) noch besonders (gratis) bey mir zu haben, wenn man sich, in frankirten Briefen, an mich, wendet.

# ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 60.

Mittwochs den 7<sup>ten</sup> May 1800.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodische Schriften.

*Neueste Annalen der französischen Arzneykunde und Wundarzneykunst*, herausgegeben von Hufeland. III. Band 3s Stück. Mit einem Kupfer. Leipzig. bey Böhme.

**E**rste Abtheilung. Ausführliche Abhandlungen. I. Bemerkungen über die schwarze Krankheit, und ihre Heilmethode, von Brieude. II. Beobachtungen über Blutgeschwülste an den weiblichen Geburtstheilen, von Casaubon. III. Beobachtung über ein mit Afcites und Ausschlägen verbundenes Anafares, von Candeiron, Schiffsarzt zu Toulon. IV. Erzählung einer von F. A. Gendron gemachten Beobachtung über die Anwendung des Opiums, in großer Gabe, in der Malerkolik, von Bourdoir. V. Heilung der Trommelfucht bey einem Pferde durch Klytiere von kaltem Wasser, von Valois. VI. Bemerkungen über den Gesichtsschmerz, nebst einer Beobachtung über die Heilung dieser Krankheit, durch das unmittelbare Auflegen einer magnetischen Stahlplatte, von dem Bürger Heurteloup. VII. Beobachtungen über eine Hautkrankheit, welche man fälschlich für eine pforische Krankheit hielt, nebst einigen Beobachtungen über die Krätze, von F. Burdin. VIII. Epidemische Constitution und herrschende Krankheiten zu Paris, in den Jahren 1797 und 1798. IX. Beobachtungen und Bemerkungen über ein ächtes Aneurysma an den obern Theilen der Schenkelchlagader, von Deschamps. X. Eine Beobachtung über den Pomphigus oder das Blasenfieber, von N. Vallot. XI. Zwey Beobachtungen über den Gesichtsschmerz von venerischer Ursache, von Waton D. M. M. XII. Abhandlung über die partielle Melancholie in Fiebern, von dem Bürger Bonvies. XIII. Beobachtung über eine durch Verbrennung verursachte Ungestalt der Hand, welche durch eine Operation und einen schicklichen Verband gehoben wurde, mit der Abbildung, von Dutertée.

Zweyte Abtheilung. Literarische Nachrichten.

1. Literarische Anstalten. 2. Neue Bücher. 3. Preisfragen.

In dem allg. Verzeichnisse der Bücher, welche zur Oster-Messe 1800 erscheinen, sind aus Versehen Gilberts *Annalen der Physik* vergessen worden. Wir zeigen also hierdurch an, daß sie ununterbrochen fortgesetzt werden, und jetzt eben des 4 Bandes 3s und 4s Stück fertig geworden ist. Es enthält:

3s Stück. I. Versuche und Bemerkungen über die Kraft des entzündeten Schießpulvers, von Rumford. II. Abhandl. üb. d. Platina und ihre Nutzbarkeit in den Künsten, besonders zu Spiegelteleskopen, von A. Rochon. III. Bemerk. üb. d. Erfindung der achromatischen Fernröhre und die Vervollkommung des Flintglases, v. A. Rochon. IV. Beytrag zur Berichtigung des Streits über die ersten Gründe der Hygrogologie und Hygrometrie, von v. Arnim. V. Beyträge zur Lehre von der Wärme, in physikalischer und ökonom. Rücksicht, von Rumford. (Fortsetzung.) 8 Versuche mit Braukesseln, in wie weit es vortheilhaft ist, Flüssigkeiten in großen Massen zu kochen; Schätzung der Total-Hitze, welche verschiedene Brennmaterialien geben, und des wirkl. Verlusts an Hitze bey'm Kochen. VI. Beschreibung d. großen Electrifr-Maschine des Pr. Heinrich von Würtemberg zu Walisfort, v. Grimm. VII. Über einige scheinbare Anomalien im specifischen Gewichte der Verbindung verschiedener Stoffe mit dem Wasser, von Hasenfratz. (im Auszuge.) VIII. Anmerkungen zu vorstehendem Aufsätze, von v. Arnim.

4s Stück. I. Versuche und Bemerkungen üb. die Kraft des entzündeten Schießpulvers. (Beschluß.) II. Beschreib. einer neuen tragbaren Pulverprobe, von B. Regnier. III. Versuche den Diamanten in Kohle zu verwandeln, und den Schwefel durch ihn zu entfäulen, von Chyton. IV. Die Wärme als Ursach des Leuchtens, nach chemischen Erfahrungen betrachtet, von B. Dizz. V. Electriche Versuche, v. Aldini. VI. Über die chem. Wirkung der Metalle auf einander bey der gewöhnl. Temperatur der Atmosphäre, von Fabroni. Anmerkung zur Geschichte der von Aldini u. Fabroni beschriebenen Versuche, von v. Arnim. VII. Über die verschiedenen Zustände, in welchen der Lichtstoff verbrennt, von Brugnatelli. VIII. v. Humboldt's physik. Beobachtungen auf seiner Reise nach d. span. Amerika. IX. Über das verbesserte Haussche Barometer, von Voigt.

**Voigt. X. Auszüge aus Briefen an den Herausgeber.**  
**XI. Vermischte Bemerkungen und Nachrichten.** 1) Ein merkwürdiger Versuch des Prof. *Abildgaard* in Kopenhagen, üb. die Wirkung des Lichts auf das rothe Quecksilber-Oxyd. 2) Nachricht vom Einflusse verschied. Gasarten auf das Keimen der Samen. 3) Neues Verfahren die Platina zu schmieden. 4) Bemerkungen über die Vorrichtung *S. Vince's* zur Vergleichung des Stosses eines isolirten Wasserstrahls auf eine unbewegliche Ebene mit dem Druck einer ruhenden Wasserfäule. 5) Nachricht des Dr. *Chladni* von seinem Clavir-Cylinder.

Halle, d. 20 April 1800.

Rengerfche Buchhandl.

## II Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Bücher, die zu bevorstehender Oster-Messe in der *Aueschen* Buchhandlung in Köthen erscheinen, und für beygesetzte Preise durch alle Buchhandlungen zu bekommen seyn werden.

*Chronik* für den Bürger und Landmann. Zur Belehrung und Unterhaltung. 8. brosch. 9 gr.  
*Wilhelm Harzmann*, Cantor zu Silbersdorf, ein Beytrag zur richtigern Kenntniss und Würdigung des Landeschullehrerstandes in 3 Abtheil. 8. 18 gr.  
*Goldchen*, oder das Zigeunermädchen, ein Roman von C. A. Seidel. 8. mit Goldchen's Portrait. 1 Rthlr.  
*Rudolph von Sancta Croce*, und *Blondine* von Rittberg, oder das Alpenfräulein, eine wahre Geschichte aus der östlichen Schweiz, von H. L. Lehmann, in 2 Theilen. 8. 1 Rthlr. 12 gr.  
*Leideritz, Leop.*, gründliche Anweisung zur Zimmerkunst, mit vielen Kupfern, 11 Theil. 4. 3 Rthlr.  
*Naumann's*, Naturgeschichte der Land- und Wasservögel des nördlichen Deutschlands etc. IIIr Band 3r und 4r Heft. gr. 8. mit schwarz. Kupf. jeder Heft 1 Rthlr. mit illum. 1 Rthlr. 16 gr.  
*Volbeding, M. J. L.*, kurzgefasste Geschichte der christlichen Religion etc. 8. brosch. 2 gr.

In der Michy Messe sind herausgekommen.

*Gerechtigkeit*, oder das seine einem jeden zugedacht, von einem Vaterlandsfreunde. gr. 8. 16 gr.  
*Lobethan, Prof. F. G. A.*, praktische Bayträge zur Rechtswissenschaft, als Fortsetzung von den juristischen Nebestunden und von Anhalts Gerichtsfaal, 11r Heft. 8. 6 gr.  
*Naumann's*, Naturgeschichte etc. IIiten Bd. 1s und 2s Heft. (zu den bekannten Preisen.)  
*Vetterlein's*, Handbuch der poetischen Literatur der Deutschen, d. i. kurze Nachrichten von dem Leben und den Schriften deutscher Dichter, als Anhang zu dessen Chrestomathie deutscher Gedichte. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Alle Buchhandlungen werden zur Messe Aufträge auf diese Bücher annehmen.

Von dem vor kurzem erschienenen Romane:

*Illyrine ou l'Ecueil de l'Inexperience.* III. Tome, welcher durch manche Beziehungen auf die französische Revolution ein doppeltes Interesse gewinnt, lasse ich durch einen bekannten Schriftsteller eine deutsche Übersetzung veranstalten, und zeige solches, um Collisionen zu vermeiden, hiermit an.

Salomo Linke,  
Buchhändler.

Es wird unter dem Titel:

*Meine Antwort auf Hn. Fichte's Erwiderung meiner Einwürfe gegen seine Religions-Theorie, von J. H. G. Heusinger.*

in der Oster-Messe ein kleines Schriftchen erscheinen, in welchem der Verfasser auf das antwortet, was Hr. Fichte in dem achten Hefte des philosophischen Journals ihm entgegengesetzt hat. Die Schrift ist in einem gemässigten Tone abgefasst, dennoch aber so lebhaft, deutlich und überzeugend, dass sie nicht nur in Absicht auf die Streitigkeit des Verfassers mit Hn. Fichte, sondern überhaupt als philosophische Untersuchung der ersten Principien der Religion für wichtig angesehen, und von jedermann mit Nutzen gelesen werden wird.

Gotha, im April 1800.

J. Perthes.

## III. Bücher so zu kaufen gesucht werden.

Sollte jemand folgendes Buch:

*Corpus juris civilis.* Amst. 1663. in 8., bekannt unter dem Namen: *Pars secundus.*

besitzen, und sich entschliessen können, dasselbe zu verkaufen: so bitte mir den Preis und dessen Beschaffenheit zu melden, weil dasselbe bey mir gesucht wird.

G. L. Göthe in Leipzig.

## IV. Antikritik.

Bemerkungen über die Recension meiner Sammlung chemischer Abhandlungen u. s. w. in der A. L. Z. 1800. No. 29. u. 30.

So ungern ich auch gegen Recensionen meiner Schriften Antikritiken ins Publicum schicke: so wird es mir doch diesmal zur Pflicht, dem Hn. Verf. jener Recension, welcher seine Aufmerksamkeit so ganz vorzüglich auf mein Werkchen richtet, (wofür ich ihm viel Dank weis) zu bemerken, dass ich, trotz aller Selbst-Verleugnung, nicht ihm Stande bin, alle in jener Recension bemerkte Fehler, für solche zu erkennen, da mich theils Erfahrungen noch immer eines andern belehren, theils verschiedene Gegenstände nicht aus dem Gesichtspuncte betrachtet wurden, als ich es wünschte. Ich bitte daher unpartheyische Leser jene Kritik mit diesen Bemerkungen und meinem Buche selbst zu vergleichen, da ich mich hier nur kurz fassen kann. 1) Über den Diamant bemerke ich: dass aus meinen Versuchen ausser

aufser der Brennbarkeit doch noch die Gegenwart des Kohlenstoffes in demselben erhellet. Ehe zur Bestimmung der quantitativen Verhältnisse des Diamants geschritten werden konnte, waren vorläufige Versuche nöthig, welche den Weg bey einer genauen Analyse bestimmen konnten, und ich habe mehrere Beweise der Naturforscher in Händen, welche nicht mit dem harten Urtheile des Hn. Rec. übereinstimmen, die Diamanten ohne Nutzen verwendet zu haben. Sehr freue ich mich indeffen, die mehrere Bestätigung dieser Erfahrungen aus Frankreich und England zu vernehmen, da es mir an dem nöthigen Apparat mangelte, die Untersuchung weiter fortzusetzen. Meiner in dieser Abhandlung aufgestellten Fingerzeige zur weitem Prüfung erwähnt der Rec. kaum. Die von mir geäußerte Vermuthung, daß man vielleicht in der Folge die feuerbeendigen Alcalien und alkalischen Erden in der Lebensluftzitze mittelst der Kohle zerlegen können, kann der Rec. nicht einsehen. Diese Zerlegung ist mir durch mehrere Erfahrungen bestätigt, und findet hier wahrscheinlich eine Desoxidation der Erden und Alkalien statt. In dem Plane eines Handbuches zur chemischen Analyse der Mineralkörper soll ich darum keine Vorschriften zur Analyse bestimmter Geschlechter der Fossilien angeben; weil durch die Analyse ja das Geschlecht erst bestimmt werden solle. Dieses Handbuch ist aber, wie es die Einleitung zeigt, nicht bloß als eine Anleitung zur Zergliederung unbekannter, sondern auch schon bekannter Fossilien, bestimmt. Ehe der Anfänger in der Kunst auf neue Entdeckungen ausgeht, muß er erst bekannte Fossilien zergliedern, und doch notwendig bey einer neuen Analyse nach irgend einem Aushalten, sey es eryktoognostisch \*) oder chemisch, arbeiten. Auch verdienen noch wohl mehrere der ältern Analysen Wiederholungen, wie es uns die Geschichte des Tages beweiset. Wenn es dem Rec. nie gelungen ist, die Kiesel- und Thonerde in ätzenden Kali ganz aufzulösen: so muß ich dagegen bekennen, daß mir dieses bey den mehrsten Fossilien nie fehlt, und habe ich noch jetzt im Monat März in Gegenwart und durch Mithülfe meiner Hn. Zuhörer in dem Course der analytischen Chemie, welchen ich über jenen Plan jänglich lese, den Kieselstieffer und Kaledon auf diese Weise ganz zerlegt. Die Scheidung des Kobolds vom Nickel durch Amoniak ist zwar etwas unsicher, sobald man die Verhältnisse (wie es gewöhnlich der Fall ist, nicht kennt) jedoch hat das Amoniak gegen den Nickelkalk eine nähere Affinität als gegen den Kobaltkalk. Eine zweckmäßigere Vorschrift hätte ich von dem Rec. mit Vergnügen angenommen. Die Verschiedenheiten zwischen des Hn. Prof. Klaproth's und meinen Zergliederungen der Titanerze sind denn doch, deucht mich, so ganz auffallend nicht, und kommen wir in Hinsicht der Hauptbestandtheile einander sehr nahe. Man vergleiche andere gleichzeitige Zergliederungen der Art. Gern gestehe ich, daß bey den Analysen der metallischen

Fossilien der Grad der Oxydation von mir nicht genau bestimmt ist, in welchen sich das Metall in dem Erze befindet; aber wie ist hierüber etwas gewisses aufzustellen, ehe wir nicht genau wissen, wie viel die Kalk durch die Auflösungs- und Niederschlagungsmittel an Sauerstoff verlieren oder gewinnen? Die unrichtige Art, mich über die Decimalbrüche auszudrücken, muß ich leider dem Rec. erst durch die Versicherung als Schreibfehler zuerkennen bitten, daß mir diese Rechnungsart noch von meinen Knabenjahren her ganz geläufig ist. Belehrend waren mir die Bemerkungen über den Honigstein, und ich werde mich durch weitere Versuche von der Art zu überzeugen suchen, wie ich bey meiner Untersuchung, welche mir also nur ein Product lieferte, den wahrscheinlich mit vorhandenen Wasserstoff übersehen habe. Die Scheidung der Zinnkalk vom Bley habe ich selbst nicht als im Großen vorthellhaft gefunden. Wenn nun aber noch keine bessere Methode bekannt ist, warum sollte ich nicht vorläufig diejenige anführen, welche doch einigermaßen zum Ziele führt? In Hinsicht der Menge des erhaltenen Zinnes nehme man das Ganze zu 3 Theilen an. Ein etwas schonender Rec. hätte wohl dergleichen Schreib- und Druckfehler zu errathen gesucht; statt durch Erweiterung dieselben noch in einem gehässigeren Lichte darzustellen. Wem wird es einfallen da  $2\frac{1}{2}$  Zinn wieder zu erhalten, wo man nur einen Theil angewendet hat. Je feiner man die Thermometeröhre bey dem Retzischen Hygrometer anwendet, um so größere Grade erhält man, und damit ich mich hier bestimmt genug ausdrücke: so wollen wir hier eine Röhre wählen, welche genau zwischen einer feinen Thermometeröhre und einem groben Haarröhrchen in der Mitte steht, übrigens aber genau calibriert (nicht äquilibriert, wie in der Sammlung verdruckt ist) ist. Wer sich von der Genauigkeit meines Instruments überzeugen will, beziehe sich an den Hn. Bergmechanicus Studer in Freyberg zu wenden. Daß andere Naturforscher schon dieselbe Idee hatten, Hygrometer auf diese Weise anzuwenden, freut mich, wie jedes ähnliche Zusammentreffen in Meynungen und Erfahrungen. Die mögliche Verfechtung der geognostischen Hypothese über das Natrum, als Auflösungsmittel einiger Erden, würde hier am unrechten Orte stehen, auch gebe ich nicht viel für diese Meynung. Daß der Hr. Affessor Rose Kali im Porcellainjaspis entdeckte, giebt eine neue Bereicherung unserer Kenntnisse. Als ich 1796 die Zergliederung dieses Fossils unternahm, war von dem Kaligehalt der Fossilien, welchen uns der Hr. Prof. Klaproth zuerst zeigte, noch keine Rede; auch hätte ich wegen der Srenghlüssigkeit dieses Körpers schwerlich auf Kali hingearbeitet. 10. p. C. Kali habe ich bis jetzt in keinem A'aun antreffen können, sondern nur 3 — 4 p. C. wie ich hier nochmals bekennen muß. Wegen der weitem Berichtigungen, vorzüglich über die Zerlegbarkeit der Erden selbst unter den Händen des

\*) Z. B. lehrt doch ohnfehlbar sogleich das erste Ansehen eines Fossils, ob die Untersuchung auf metallische oder erdige Bestandtheile solle unternommen werden.

des Analytikers, verweise ich auf den 3n Band meiner Sammlung chemischer Abhandlungen, welchen ich noch in diesem Jahre mit Vergnügen herausgeben werde, da — ich darf es ohne Ruhmsucht gestehen, wissenschaftliche Aufforderungen von andern Seiten vorhanden sind, welche mich zu der Fortsetzung des Werkes bestimmen, wenn auch eine solche Aufmunterung in der genannten Recension gänzlich zu vermissen ist.

Freyberg, d. 24 März 1800.

M. A. Lampadius.

#### Antwort des Recensenten.

Rec. glaubt, nachdem er diese Antikritik gelesen, auch nicht ein Wort seiner Recension zurücknehmen zu dürfen; er überlässt es dem *sachverständigen chemischen Publicum*, die in der Recension gerügten Mängel mit dem Werke des Hn. Lampadius zu vergleichen, und zu beurtheilen, ob ihm zuviel geschehen sey. 1) Noch jetzt muß Rec. wiederholen, daß durch Hn. L. Versuche über den Diamanten, unsre Kenntnisse über dieses Fossil nicht viel weiter gebracht worden sind, als durch die, welche Lavoisier schon im Jahre 1772 über diesen Gegenstand bekannt machte. 2) Die Einrichtung eines Handbuchs für seine Schüler hängt freylich von ganz *subjectiven Rücksichten*, von der Beschaffenheit des Lehrers und der Schüler ab; das hindert aber keinesweges, daß Rec. den Entwurf eines Handbuchs zu der chemischen Analyse der Mineralkörper nicht in *objectiver Rücksicht* hatte beurtheilen sollen. Rec. erkennt es hiermit feyerlich als eine außerordentliche Begünstigung des Zufalls oder des Talents des Hn. Verf. an, daß es ihm fast nie fehlt, die Kiesel- und Thonerde in ätzendem Kali ganz aufzulösen. — Andre Analytiker sind nicht so glücklich. — 3) Auch heute noch kann Rec. die *logische Verbindung* unter den beiden Sätzen, die *schmelzende Strontian- und Witheriterde drangen in die Kohle ein*, und der Vermuthung: *die feuerbeständigen Alkalien und alkalischen Erden werden sich mit Hülfe der Kohle wohl gar noch zerlegen lassen*, nicht einsehen. 4) Die Verschiedenheit zwischen Hn. L. Analyse der Titanerze und Klaproth's steckt nicht sowohl in den Resultaten, wie sie in Zahlen angegeben worden, — diese zu große Übereinstimmung ist der Hauptfehler, — sondern darin, daß diese Zahlen sich beträchtlich ändern, wenn man auf die verschiedenen Grade der Oxidation Rücksicht nimmt. Von dem, was der Hr. Prof. wissen mag und als Knabe schon gewußt hat, kann Rec. nicht urtheilen. Der Fehler bey der Rechnung mit Decimalbrüchen kam an mehreren Orten vor, Rec. mußte also dieses Versehen rügen. Warum mußte die unvollkommene Arbeit über Abscheidung des Zinnes vom Bley dem Publico mitgetheilt werden? Hr. L. gesteht selbst, sie sey im Großen nicht vortheilhaft. Rec. wußte recht gut, wie Hr. L. es in Hinsicht der erhaltenen Menge Zinnes gemeynt hatte, allein er mußte ihn darauf aufmerksam machen, wie er es aus-

gedrückt hatte; denn Bestimmtheit im Ausdruck ist eines der ersten Erfordernisse eines Schriftstellers. Nicht allein daß Hr. L. kein Kali im Porcellanspis gefunden hatte, sondern daß auch sonst seine Angaben nicht mit der angeführten Analyse übereinstimmen, bemerkte Rec.; warum äußerte Hr. L. über letzteres nichts?

Endlich noch ein Wort über das *Subjective* bey dieser Recension. Hr. Lampadius scheint zu glauben, daß Rec. sich vorzüglich es habe angelegen seyn lassen, dieses Buch herunter zu setzen. Rec. versichert hiermit feyerlich, daß ihm der Verf. ein ganz unbekannter Mann ist, den er weiter nicht als aus seinen Schriften kennt. Mit eben der Gewissenhaftigkeit und Unpartheylichkeit, mit welcher er die Anzeige des ersten Theils dieses Werkes gemacht hat, hat er diesen zweyten Theil beurtheilt. Auch strebt Rec. mit dem Verf. gar nicht nach einem Ziele; denn er ist in der gelehrten Welt nicht als Chemiker bekannt; es fallen also alle Antriebe weg, die ihn zu Menschlichkeiten hätten verleiten können. Er leugnet nicht, daß er eine *vorzügliche Aufmerksamkeit* auf dieses Buch verwendet hat; er glaubte dieses schon darum thun zu müssen, weil, wie auch in der Rec. gesagt worden, der Verf. zu den wenigen gehört, die durch eigne Versuche bemühet sind, das Gebiete der Wissenschaften zu erweitern. Nicht genaue chemische Versuche haben sogar den Werth einer negativen GröÙe, indem durch sie Irrthümer verbreitet werden, vorzüglich da man so geneigt ist, auf Autorität nachzuschreiben und nachzusagen, ohne selbst zu prüfen. Daß der Verf. den dritten Theil seiner Schriften nächstens mit Vergnügen herausgeben wird, will Rec. gerne glauben; auch er hofft manches darin zu finden, was er nicht ohne Vergnügen lesen wird.

Der Recensent.

#### V. Vermischte Anzeigen.

##### Neues pharmaceutisch-chemisches Institut.

Die oft wiederholten Aufforderungen, jungen Scheidekünstlern unter meiner besondern Anleitung Gelegenheit zur vollkommneren Ausbildung zu gewähren, veranlassen mich, da ich mich gerade in den hierzu erforderlichen Umständen befinde, mit Michael dieses Jahres ein *chemisches Institut* zu diesem Zwecke zu eröffnen. Es würde überflüssig seyn, hier viel von dem dabey zum Grunde gelegten Plane vor auszuschicken, da ich mich nur auf eine geringe Anzahl von Zöglingen beschränke, und daher auch nur denen, welche an diesem Institute Theil nehmen wollen und sich spätestens im Julius dazu melden, hinlängliche Auskunft zu geben, genöthigt bin.

Halle, im April 1800.

D. Alexander Nicolaus Scherer,  
ordent. öffentl. Professor der Chemie auf der  
Friedrichs - Universität zu Halle, Herzogl.  
Sachf. Weimar. Bergrath und Mitglied mehrerer  
Akademien und gelehrten Gesellschaften.

der  
**ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG**  
 Numero 61.

Sonnabends den 10<sup>ten</sup> May 1800.

**L I T E R A R I S C H E A N Z E I G E N.**

**I. Neue periodische Schriften.**

Das 3te Stück des *deutschen Obstgärtners* 1800, ist erschienen, und hat folgenden Inhalt:

**Erste Abtheilung.** I. Naturgeschichte der Geschlechter der Obstbäume. No. 16. Des Weinstocks. II. Apfel-Sorten. No. 65. Der große röhrl. Pilgrim. III. Pflaumen-Sorten. No. 20. Die blaue Keyser-Pflaume. IV. Kirschen-Sorten. No. 24. Die große lange Loth-Kirsche. **Zweyte Abtheilung.** I. Über den Umlauf der Säfte in den Bäumen. II. Pomologie der Alten, Palladius. III. Beantwortung eines Aufsatzes im Reichs-Anzeiger. IV. Pomologische Correspondenz. 1) Pomologische Fragen. 2) Über den Rüßelkäfer. 3) Erfahrung an den Pfirschenbäumen im Jahr 1799.

Der Jahrgang von 12 Heften mit ausgemalten und schwarzen Kupfern kostet bey uns, in allen Kunst- und Buchhandlungen, auf allen löbl. Post-Ämtern, Adress- und Zeitungs-Comptoirn 6 Rthlr. Sächsl. oder 10 fl. 48 kr. Rhein.

F. S. privil. Industrie-Comptoir  
zu Weimar.

Von dem Journal *London und Paris* 1800, ist das 1te Stück mit 3 Kupfert. zu den Caricaturen gehörig, erschienen, und hat folgenden Inhalt:

**I. London.** 1) *Turner's Naumachie*, oder Darstellung des Treffens bey Abukir in mechanischer Bewegung, nach drey verschiedenen Auftritten. 2) Einrichtung und Aneubildung eines Londner Hauses durch das Beyspiel der Wohnung der Mrs Fitzherbert gezeigt. 3) Emigrirte Marquisinnen. Luxus eines englischen Nobels. Tagesordnung einer Engländerin vom ersten Cirkel. 4) Zweyte-Gallerie der Londner Bettler. Literarische Bettler. Der edle Seward. Schweißende Bettler. Bettelnde Matrosen. Krüppel. Schwefelholzweiber. **II. Paris.** 1) Die Pariser Freudenmädchen nach ihren verschiedenen Classen. Niedrigste Classe. Transport in die Spitäler. 2) Sieben Classen! 3) Neue Constitution in Vaudevilles. (Nebst einer eingedruckten Vignette.) 4) Über *Steyer*. 5) Über die

große Oper und die von den Directoren derselben abgelegte Rechnung. *Roussau, Lays, Cheron, Vestris* und der allmächtige *Devismes*. **III. Englische Caricaturen.** Visionen aus einem Bierkrüge, oder Pitt, der zur Fortsetzung des Kriegs die Elemente in Sold nimmt. (Hierzu gehört die Caricatur Nr. I.) **IV. Französische Caricaturen.** Die neuen Ausrufer von Paris. (Hierzu gehört die Caricatur No. II.) Scene im Orangerie-saal am 19 Brumaire. (Hierzu gehört die Kupfertafel No. III.)

Die Verspätung dieses ersten Stücks des neuen Jahrgangs war nicht unsere Schuld, sondern die, der durch den langen und strengen Winter völlig unterbrochenen englischen Schifferth nach Hamburg. Vom December bis fast gegen Ende des März, blieb wegen des Eises die ganze englische Correspondenz, und folglich auch unser englisches Manuscript aus; welches dann, so wie das Wetter aufbrach, uns desto wichtiger einging, so daß wir das Versäumte nun wieder einholen, und die Leser dieses Journals desto schneller bedienen können. Das 1te und 3te Stück ist schon unter der Presse, und folgt unverzüglich nach.

Der Jahrgang von 8 Stücken mit ausgemalten und schwarzen Kupfern kostet bey uns, in allen Kunst- und Buchhandlungen, auf allen löbl. Post-Ämtern, Adress- und Zeitungs-Comptoirn 6 Rthlr. 8 gr. Sächsl. oder 11 fl. Rhein.

F. S. privil. Industrie-Comptoir  
zu Weimar.

*Religionsannalen*, herausgegeben von Dr. Hefr. Phil. Konr. Henke. Erstes Stück. Braunschweig, bey Friedrich Vieweg, 1800.

**Inhalt.**

- I. Gallicanische Kirchenversammlung zu Paris im Jahr 1797.
- II. Schreiben der zu einer Nationalsynode versammelten Gallicanischen Kirche an den heiligsten Vater, Papst Pius VI.
- III. Schreiben der Nationalsynode zu Paris an ihre Brüder, die in Frankreich wohnenden Bischöfe und Priester.
- (3) P
- IV. Be

- IV. Bericht über den Zustand der Religion in den Colonien der neuen Welt.
- V. Schreiben des \*\*\* im Itzchgrunde an \*\*\*\* zu \*\*, den vorläufigen Benedictiner Schatz im Kloster Banz betreffend.
- VI. Merkwürdige liturgische Verbesserungen in der freyen Reichsstadt Mühlhausen.
- VII. Zur Empfehlung der Colonie französischer Flüchtlinge im Hochstifte Münsterey.
- VIII. Über Religion, Mönchsunfug und Volksaberglauben in den katholischen Niederlanden und den angrenzenden Departementen am linken Rheinufer.
- IX. Fragmente über Gestalt der Sitten und der Religion in Helvetien, unter und nach der Revolution.
- X. Über die Secte der Jumper in Wallis.
- XI. Vorschlag eines Arabischen Bibeldrucks, als einer Hülfe zur Ausbreitung des Christenthums in Asien und Afrika.
- XII. Exequien für Pius VI. im Hochstift Hildesheim; Becker's Excommunication und Rechtsandel. Vermischte Nachrichten, aus Briefen.

Von diesen *Religionsannalen* erscheinen jährlich sechs bis acht Stück, jedes von acht bis zehn Bogen. Sechs Stück machen einen Band aus, der mit einem Sachregister versehen, und mit dem Bilde eines in der neuesten Geschichte der Religion, Kirche und theologischen Gelehrsamkeit merkwürdigen Mannes geziert wird. Der Preis jedes Stücks ist 10 gr.

*Staats-Archiv*, herausgegeben von dem Geh. Justiz-Rath Häberlin. Sechszehntes Heft. Braun, Schweig, bey Friedr. Vieweg, 1800.

#### Inhalt,

- I. Votum des Correferenten bey dem Reichskammergerichte über die Verstandeskraft des Hn. Fürsten zu Wied-Neuwied.
- II. Geschichte der kurpfälzischen Religionsdeclaration. Von dem Hn. Legations-Rath Häffelein zu Stuttgart. Angehängt ist der Entwurf eines Religions-Vertrags, zwischen dem Herzog von Zweybrücken und den Vorfänden der kurpfälz. reformirten Kirche, wie er unter Garantie des Königs von Preussen abgeschlossen werden sollte. Nebst einigen Anmerkungen.
- III. Abwiegung der Vortheile und Nachtheile, die aus der Annahme oder Nichtannahme der entworfenen neuen Religionsdeclaration für die kurpfälzische reformirte Kirche entspringen.
- IV. Einige Actenstücke, die Ermordung der französischen Gesandtschaft bey Rastatt betreffend. In Deutschland sind dieselben noch sehr unbekannt. — Es ist nun bald ein Jahr, daß die schändliche That geschehen ist, aber man erfährt noch immer nichts von dem Gange und dem Resultat der Untersuchung! Übrigens scheint der bekannte gesandtschaftliche Bericht hier und da sehr wahrgenommen zu haben, denn man hat die würdigen Urheber desselben eben so moralisch zu werden

gesucht, als man die französischen Gesandten hat physisch morden und berauben lassen. (S. d. Anmerkungen zu der zweyten Auflage der Schrift: die Urheber des Mordes der französischen Congress-Gesandten. Frkt. und Nürnberg. Jultus 1799.)

- V. Hohes Alter, Freyheit und Unabhängigkeit der Stadt Hildesheim. Von dem Hn. Stadtsyndicus Hoffmann zu Hildesheim.

- VI. Erneuerte Marggräfllich Badische Rangordnung der höheren Dienerschaft.

Wie mag es wohl kommen, daß man grade in solchen Ländern, in welchen kein einheimischer Adel ist, dem Adel die meisten, und oft sehr unbillige Vorzüge zugestehet?

## II. Ankündigung neuer Bücher.

Wir Deutschen kennen theils aus Schulz und Meyers Nachrichten über Paris, theils aus unsern Journales die witzigen Erzeugnisse der Vaudevillen-Theater, die dem Pariser so viel gelten, als dem Londner seine Caricaturen, und oft viel gehaltreicher sind, als diese. Der Wunsch, diese originellen-Producte des französischen Muthwillens, genauer kennen zu lernen, ist sehr allgemein. Diesen Wunsch zu befriedigen, erscheint in meinem Verlage eine Auswahl der witzigsten Vaudeville-Stücke, die ein mit dem Theaterwesen vertrauter Mann in Paris ausdrücklich zu diesem Behuf für uns sammelt, und mit historischen Einleitungen und Anmerkungen begleitet. Das erste Heft, ist so eben fertig geworden, unter dem Titel:

*Le Repertoire du Vaudeville etc. 1. Cahier avec la musique des Airs les moins connus.* 8.

auf gutes Schreibpapier gedruckt und in einen grünen Umschlag bequem broschirt, 22 gr. Es enthält, außer einer interessanten Einleitung über die Entstehung und Ausbildung dieser Gattung (wovon bis jetzt noch keine Theatergeschichten geschwiegen), zwey neuere berühmte Vaudeville-Stücke: 1) *Le Val de rire*, welches dem Erfinder der Vaudevillen Basselin selbst zum Helden eines solchen Stücks macht, und nach Verdienst allgemeinen Beyfall erhielt. 2) *Comment faire*, worin der ungemeine Beyfall, den Konzeptions-Menschenhaft und Itene in Paris erhielt, auf seine Weise parodirt, und über das deutsche Stück selbst, nicht ohne Sachheit mit vielem Witze geurtheilt wird. Da zum wahren Genuß dieser Bagatellen, besonders die Kenntniß der Lieblings-Arien gehört, nach welchen die Vaudevillen gesungen werden: so ist hier auch dafür gesorgt, und die Musik von 17 der beliebtesten und in Deutschland wenig oder gar nicht bekannten Arien, mit Klavier-Begleitung, beygefügt worden. — Man lernt aus diesen Stücken die neuesten Sitten, ja selbst die gangbarsten Mode-Ausdrücke der Pariser genau kennen, und so gewähren sie nicht nur eine sehr interessante Unterhaltung, sondern sie dienen auch jedem, der die feinsten Nüancen der jetzigen Pariser Sprache auffassen, und nicht bloß seinem germanisirten Sprachmeister nachplaudern will, zu einem lehrreichen *Cours de la langue*.

Der

Der 10te Heft liest eines der wichtigsten Stücke: *Le Mariage de Scarron*, und drei kleine höchst interessante Gelegenheits-Stücke auf die letzte Pariser Revolution vom 18 und 19 Brumaire, und erscheint in wenig Wochen; wie viel aber die folgenden Hefte, zu denen alles vorbereitet ist, diesen folgen sollen, hängt bloß von der Aufmunterung ab, die dies mit manchen Schwierigkeiten verbundene Unternehmen, vom Publicum erhält.

Jena, im April 1800.

Friedrich Frommann.

Oeuvres complètes de J. J. Rousseau, édition collationnée sur les Manuscrits déposés au Comité d'Instruction publique; en 18 Volumes gr. 8. sur papier vélin d'Annonay, ornée de 34 Estampes dessinées et gravées par les plus habiles Artistes de Paris, commencée en 1793 par feu Defer de Maisonneuve et achevée par J. E. Gabriel Dufour à Paris. Prix 1080 francs, figures avec la lettre, et 1350 francs avant la lettre, brochés en carton par Bradel. — On le trouve à la Maison de Commerce du même Libraire à Amsterdam.

L'Éditeur de cette magnifique édition prévient les personnes qui auroient acquis précédemment les huit Volumes qui ont paru depuis 1793 jusqu'en 1798, que les Volumes suivants sont déjà très rares et qu'ils le deviendront chaque jour d'avantage, à raison de la diminution de cent exemplaires qui a eu lieu au tirage de ces Volumes.

Note des Volumes dont il reste très peu d'exemplaires. Tome 3e faisant le Tome second de la Nouvelle Héloïse.

— 9 — le Tome quatrième des Mélanges.

— 10 — le Tome premier du Dictionnaire de musique.

— 11 — le Tome second du Dictionnaire de musique.

— 12 — le Tome premier des Confessions.

— 13 — le Tome second des Confessions.

— 14 — Les Dialogues ou Rousseau juge de Jean Jacques etc.

— 16 — le Tome second de la Correspondance.

— 17 — le Tome troisième de la Correspondance.

— 18 — Les Réveries du Promeneur solitaire et autres pièces.

Le prix de Souscription de chaque Volume a été de 72 francs avant la lettre et de 60 fr. avec la lettre. Chacun des Volumes ci-dessus ne se vendra plus à ce prix, mais à 84 francs avant la lettre et 72 fr. avec la lettre, prix qui augmentera graduellement à mesure que les Acquéreurs des premiers Volumes se compléteront.

Le même Libraire a imprimé et débite à Paris et à Amsterdam les ouvrages suivants:

Voyage sentimental par Sterne, suivi des Lettres d'Yerick à Eliza en Anglais et en Français, édition en 2 Volumes gr. 4. sur papier vélin, ornée de 6 Estampes dessinées et gravées par les plus habiles Artistes de

Paris, précédée d'une notice sur la vie et les écrits de l'Auteur. Elle a été imprimée par Didot jeune et la traduction française en a été revue par une personne très versée dans la connaissance des deux langues, qui y a fait de grand changement et a donné aussi tous les soins à la correction des épreuves. Prix des deux Volumes avec figures avant la lettre 72 francs, avec la lettre 60 fr.

Le même ouvrage 3 Volumes in-18., mêmes figures réduites, papier vélin 9 francs.

Le même, papier ordin. 4 fr. 50 c.

Oeuvres poissardes de Vadé et de l'Ecluse, gr. 4. papier vélin avec quatre figures imprimées en couleur, Paris, Defer de Maisonneuve, (de l'imprimerie de Didot je.) Prix avant la lettre 36 francs.

Entretiens sur la pluralité des Mondes par Fontenelle, ornés du Portrait de l'Auteur très bien gravé par Langlois et d'une figure représentant les Tourbillons. gr. 4. papier vélin (de l'imprimerie de Didot je.) prix avant la lettre 36 fr.

Abrégé d'histoire naturelle pour l'instruction de la jeunesse, imité de l'Allemand de Mr. Raff par Mr. Perreault. 2 Volumes gr. 12. figures, 1793.

Art Epistolaire, ou Dialogues sur la manière de bien écrire les Lettres, contenant les preceptes et les modèles, par Jauffret. 3 Vol. in-18. 1800.

Elements de Mythologie, avec l'Analyse des Poèmes d'Homere et de Virgile, par M. de Bâville; édition revue, corrigée et ornée de 24 figures contenant 43 sujets gravés en taille-douce, 1 Vol. gr. 12. Amsterdam. 1797.

Lettres à Emilie sur la Mythologie, par Mr. de Moustier, édition complète 6 parties. gr. 12. Amsterdam. 1791 — 1799.

Manuel général pour les Arbitrages de Changes et pour beaucoup d'autres calculs du même genre, par nombres fixes ou par Logarithmes, au choix de celui qui calcule; précédé d'une Instruction sur l'usage et les propriétés des Logarithmes, suivi d'une table de Logarithmes depuis 1 jusqu'à 10400, avec des fractions aussi petites qu'il est nécessaire; enrichi d'un Régistre Alphabetique pour trouver sur le champ un Arbitrage quelconque, et d'une Collection de Cours-de-changes etc. Ouvrage qui servira également dans toutes les Villes principales de Commerce, pour les combinaisons des changes de chacune de ces Villes avec les autres. 1 Volume. gr. 8. de l'imprimerie de Didot jeune. — Paroîtra en Mai 1800.

F. W. Döring's

Anleitung zum Übersetzen

aus dem Deutschen ins Lateinische,

Erster und zweyter Cursus. Erzählungen aus der römischen Geschichte in chronologischer Ordnung von Romulus bis zum Tode des Kaisers Augustus. 29 1/2 Bogen in 8.

hat nun wirklich die Presse verlassen. Der Ladenpreis ist 18 gr. oder 1 fl. 24 kr. Um aber die Einführung in

in Schulen zu erleichtern, bin ich bereit 24 Exempl. für 14 Rthlr. oder 25 fl. 12 kr. 12 Exemplar aber für 7 Rthlr. 12 gr. oder 13 fl. 6 kr. jedem zu überlassen, der sich an mich selbst, mit *baarer und postfreyer* Zahlung in preussisch Courant oder Laubthaler à 1 Rthlr. 14 gr. in Gulden aber den Carolin. zu 11 fl. gerechnet, wendet.  
Jena, d. 1. May 1800.

Friedrich Frommann.

So eben ist in meinem Verlage erschienen:

*Einige Gedanken über das Bildungsgehefte von Südpreussen.* 8. Auf Schreibpapier.

Eine von dem Kriegs- und Domainen-Rath Zerboni im Staatsgefängnisse zu Magdeburg geschriebene Abhandlung, die den Charakter ihres Verfassers trägt, verschiedene indirecte Folgerungen auf seine Schicksale erlaubt, und nicht nur interessante Blicke über die Staats-Wirtschaft von Südpreussen und Schlessen insbesondere, sondern über diese Wissenschaft im allgemeinen enthält!  
Jena, im April 1800.

Friedrich Frommann.

Bey *Reincke* und *Hirrich* in Leipzig ist so eben erschienen:

Das sehr ähnliche Portrait vom Erzherzog Karl, nach einem Gemälde des Hn. Hofmaler *Schmidt's* in punctirter Manier bearbeitet, in Folio auf Velin Papier 12 gr. avant la lettre 16 gr.

Ferner:

Pitoreskische Reisen durch Sachsen, besonders durch die Meissnischen Lande, von *Bruckner* und *Günther*. 2 Hefte mit 24 Landschaften, gezeichnet und gest. von *Günther*. 8. 3 Rthlr.

Zugleich ersucht obige Handlung alle Hn. Buchhändler, ihr bald die Novitäten-Zettel der Oster-Messe 1800, (mit Angabe der noch nicht fertigen Bücher), zur Bearbeitung der 3ten Fortsetzung des wissenschaftlichen Catalogs zu übermachen, welcher sogleich nach Pfingsten erscheinen wird, und worauf sie hundertweise Bestellung annimmt.

Der Buchhändler *Heinrich Frölich* in Berlin, bringt zur bevorstehenden Leipziger Oster-Messe folgende neue Verlags-Artikel:

- 1) Mythologie der Griechen und Römer, auf einen allgemeinen Grundsatz zurückgeführt, zum Gebrauche für Vorlesungen, von Dr. *Steger*. 14 gr.
- 2) Zilia, Briefe einer Peruanerin, nach dem Franz. der *Graffigny* neu bearbeitet, broch. in Taschenformat. 1 Rthlr.
- 3) Theorie der Bewegung der Weltkörper unsern Sonnensystems und ihrer elliptischen Figur, nach Hn. de la Place frey bearbeitet von *Id.* (Mit Holzschnitten zwischen dem Texte.) 2 Rthlr.

4) Über Nationalindustrie und Staatswirtschaft, nach *Adam Smith* frey bearbeitet vom Hofrath *Lüder* in Braunschweig. 2 Theile.

5) Aufsätze verschiedenen Inhalts, von *Lazarus Ben-david*.

6) Über die Ursachen des englischen Nationalreichtums, von *Niemeyer*.

7) Praktische Anweisung zur Bienenzucht, alphabetisch geordnet vom Pastor *Friedrich*. broch. 10 gr.

8) Athenäum. Eine Zeitschrift von A. W. und F. Schlegel. Dritten Bandes Erstes Stück. Inhalt: 1. An Heliadora, von Fr. S. 2. Ideen, von Fr. S. 3. Naturbetrachtungen auf einer Reise durch die Schweiz. 4. Gespräch über die Poesie. 5. Notizen.

9) Allgemeine Theaterzeitung von *Rhode*. Erstes Vierteljahr. 12 gr.

#### Musikalien.

1) Bitte um Frieden an Gott, von *Ständlin* in Musik gesetzt vom Capellmeister *Himmel*. broch. 10 gr.

2) Douze Pylonoises pour le Piano-forte et le Violon, par *Charles Zeyner*. 1 Rthlr. 4 gr.

Von der vor Kurzem in unserm Verlage in dänischer Sprache erschienenen:

*Beschreibung von Kopenhagen* des Hn. Prof. *Nyerup*, erscheint nach einem von dem Hn. Verfasser dazu bearbeiteten Exemplar mit beträchtlichen Veränderungen und Verbesserungen von einem Sprach- und Sachkundigen Gelehrten, in unserm Verlage eine deutsche Übersetzung.

Kopenhagen, im April 1800.

Proft und Storch.

### III. Neue Musikalien.

Bey *Franz Xav. Dugle*, Hof- und akademischen Buchdrucker und Buchhändler in Salzburg, haben so eben die Presse verlassen, und sind in allen Buchhandlungen zu haben:

Harmonieen für zwey Hörner und einen Fagott, von *Adam Joseph Emmert*. 1te Sammlung. 8 gr.

Diese Harmonieen machen, wenn sie wohl einstudirt werden, nicht nur vortrefliche Wirkung, sondern dienen besonders auch zur Übung für Waldhornisten.

Nächstens erscheinen von dem nämlichen Tonsetzer und in der nämlichen Druckerey und Buchhandlung:

Harmonieen für zwey Clarinetten, zwey Hörner und zwey Fagotte. Erste Sammlung.

Diese Harmonieen haben ebenfalls bey der ersten Probaufführung den allgemeinen Beyfall aller Kenner und Liebhaber erhalten.

Auch sind in der genannten Verlagshandlung noch zu haben:

XVI. deutsche Tänze im Claviersatz, von A. J. Emmert. 14 gr.

# der ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 62.

Sonnabends den 10ten May 1806.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

Fortgesetzte Verteidigung gegen Hr. Prof. Schelling's  
sehr unlaute Erläuterungen über die A. L. Z.

Die ganz unglaubliche Verwegenheit, womit Hr. Schelling, ohne die mindeste Rücksicht auf den Zweifel, ob es ihm noch nicht gelingen könnte, die Mäßigung, worin sich die Herausgeber der A. L. Z. bey den Erläuterungen über Hr. Prof. Schlegel's Abschied von derselben, hietes, für Zughaltigkeit, Ungerechtigkeit, böses Gewissen etc. ausgiebt, habe sie genöthigt, die wahren Gründe anzugeben, die Hr. Schlegel zu dem Schritte bewogen, der die Absicht hatte, der A. L. Z. gewaltig zu schaden, und die wenigsten geschadet hat, als ihm selbst. Wie gekümmert und schmerzhaft wir uns darüber erklärt haben, ist bekannt. Jetzt ist uns Hr. Schelling's Angriff, aus dem Hr. Prof. Schlegel sich nicht selbst viel Antheil hat, im den Fall der Nothwehr, und ich sehe mich also wider Willen, gedungen, folgende Correspondenz zwischen Hr. Prof. Schlegel und mir bekannt zu machen.

Im October vorigen Jahres, in Abwesenheit des Hn. Justizrath Hufeland, erhielt ich von Hn. Prof. Schlegel, der eben von Leipzig zurückkam, wo man den hyperboreischen Efel aufgeführt hatte, folgendes Billet:

„Einst in Leipzig habe ich erfahren, mein theurer  
Hr. Hofrath, daß Sie dem Athenäum die Ehre

\*) Unter vielen Urtheilen wackerer Männer, die wir über Hr. Schlegel's Abschied und unsere Erläuterungen erhalten haben, will ich nur aus einem Brief eines verdienten Veterans vom 28 Nov. v. J. folgende Stelle herfetzen:

„Über Hr. Schlegel's Ausfall auf die A. L. Z. habe ich mich sehr gewundert; gewiss konnten Sie aber auch den jungen Ausbilden nicht nicht besser beikommen, als durch eine so sehr in den Grenzen der äußersten Mäßigung bleibende Beantwortung. Es ist nun einmal der Genius vieler jetzigen jungen Schriftsteller, wenn sie sich etwas kühn, alles verächtlich zu behandeln, was nicht von ihnen selbst, oder ihrer Schule ist. Nur hat es die üble Folge; daß nicht nur unsere jungen studierenden Leser sich eben den verwerfenden Tönen der für Äußerung einer großen Kraft halten, angewöhnen, und darüber die unbefangene Untersuchung von mehrern Seiten unterbleibt, sondern daß auch besser denkende Bedanken, sagen über Sachen, die sie gleichen, zumal gelehrte Schriftsteller, sich abgebeugt haben, öffentlich mitzusprechen, weil man, wenn man dessen Umgang haben kann, sich nicht gern in Gesellschaften mischt, wo Mißsprüche und Unbesinnlichkeit regieren.“

(3) Q

„ernst haben, Les. Bey einer theatralischen Vorstellung in Ihrem Hause in einem Prolog oder Vorspiel zu erwähnen. Ich bin so frey, Sie um die Hand zu schreiben, auf einen oder ein paar Tage anzunehmen, daß ich mich sehr mit und meine Freunde gegen einen neuen Werke Ihres Wittes eben so viel Unternehmung versprochen, als es Ihnen Gatten gewährt haben kann. Sie werden aus einem angenehmen Schutz kein Geheimniß machen wollen; um so mehr, da wir uns zu unsern literarischen Ergötzen, Meckereien immer offen bekennen, und wie ich Ihnen versprechen kann, uns auch zu den mancherley Dingen nennen werden, die wir über die A. L. Z. zu petto haben. Ich erwarte also mit voller Zuversicht von Ihnen die loyal und freundschaftliche Mittheilung ohne alle Abkürzung und Modifikationen.

Die in Leipzig aufgeführte Komödie über das Athenäum würde ich Ihnen mittheilen, wenn ich nicht gewiss voraussetzte, daß Sie dieselbe schon als Geschenk des verstorbenen Autors besitzen; und uns nächstens mit einer Anzeige davon in der A. L. Z. beschenken werden.

Jena, d. 20 Oct. 1799.

Ganz der Ihrige.

A. W. Schlegel.

Hier

Hierauf gab ich dem Hn. Prof. folgende schriftliche Antwort.

B.

„Wer Ihnen gesagt hat, mein theuerster Hr. Professor, daß das Athenäum in einem Prolog oder Vorspiel von mir sey erwähnt worden, hat Ihnen das Ding, das nicht ist, gesagt. Ich würde, um Sie vom Gegentheil zu überzeugen, Ihnen die ganze Schnurre, die keinen andern Zweck haben konnte, als einen gesellschaftlichen Zirkel auf einige Minuten zu belustigen, sogleich communiciren, wenn Ihre Bitte nicht wie der Antrag eines Advocaten ausfähe, der einen Gegner zwingen will, ein Document zu eröffnen. Nun hat wohl Niemand ein Recht zu fordern, daß, was in einer Privatgesellschaft gesprochen oder vorgelesen worden, ihm communicirt werde. Alles was ich zum Überdruß thun kann, ist, daß ich Ihnen eine Stelle anzeige, woraus durch einen sehr groben Mißverständnis das Gewäch vom Athenäum entstanden seyn muß. Es war von einem aufgeblasenen jungen Gelehrten die Rede, der in einer Schrift behauptet hätte:

„Garve sey ein mittelmäßiger Philosoph, Wieland habe alles aus andern genommen, Schlegel habe den Shakspeare nur mittelmäßig übersetzt.

„Vermuthlich steht doch alles dieses nicht im Athenäum; und Sie sehn also, daß dieses die einzige Stelle ist, die man nach dem Schluß: *hier ist Schlegel genannt; Schlegel schreibt das Athenäum.* Ergo ist hier das Athenäum gemeint, wo doch nur gegen einen unbesonnenen Tadel Ihrer Übersetzung des Shakspeare's gesprochen worden, auf das Athenäum ziehen können. Daß Sie gerade bey dieser Gelegenheit mir eröffnen, was Ihnen an mancherley Dinge über die A. L. Z. in petto haben, zu denen Sie sich offen bekennen werden, son *equivale* *invidio, miror magis.* Auf alle Weise freue ich mich darauf, daß es wieder eine literarische Ergötlichkeit geben wird.

„Der hyperboreische Esel ist mir allerdings zugesendet worden; da aber noch keine Recension vom Athenäum abgedruckt ist, welche ich ungeachtet der Erinnerungen an den Regensenten dato noch nicht erhalten habe: so kann auch diese Farsce noch nicht erwähnt werden. Gestern habe ich einem Avertissement im Intelligenzblatt der A. L. Z. die Insertion abgeschlagen, worin eine Ungelegenheit gegen Ihren Hn. Bruder im Betreff der Lucinde vorkam.

„In Hoffnung, daß Sie nach Durchlesung dieses von dem Ihnen beygebrachten Irrthum zurückkommen werden, beharre ich mit der Ihnen bekannten Hochachtung

Jena, d. 20 Oct. 1799.

der Ihrige

Schüta.

Hierauf erfolgte vom Hn. Prof. Schlegel nachstehendes Schreiben.

C.

„Verzeihen Sie, werthefter Hr. Hofrath, daß mich gestern Geschäfte abhielten, Ihr Büllet zu beantworten.

„Da Sie das Athenäum nicht gelesen zu haben scheinen, welches Ihnen auch in der That nicht zuzumuthen ist: so will ich nur folgendes bemerken. Daß Garve ein mittelmäßiger Philosoph sey, steht allerdings, zwar nicht den Worten, aber dem Sinne nach, im Athenäum St. 2. S. 89; daß das Beste in Wieland's Werken aus Andern entlehnt sey, ebenfalls. St. 4. letzte S. Jenes wird nächstens ausführlicher dargethan werden, mit diesem wäre es auch leicht möglich, wenn es nur nicht zu langweilig wäre, fast so langweilig, als eine Schrift von Wieland mit einem abgestandnen Aussprache *Lesung's*, und Vergleichung unbedeutender Lesarten recensiren.

„Sie sehn also, daß mir doch nicht so ganz das Ding gesagt worden, das nicht ist; daß der Mißverständnis, das Athenäum in dem Prolog erwähnt zu finden, nicht so gar grob war; daß Ihr Prolog nur selbst nicht recht wußte, was er sagte und that.

„Übrigens nehme ich meine Bitte, die Sie so versänglich finden, nunmehr gern zurück. Die mitgetheilte Probe kann mich gar nicht begierig auf den Ueberrest des Prologs machen. Über zwey von den Sätzen, die Ihren aufgeblasenen jungen Gelehrten charakterisiren sollten, sind die Kenner längst einig; das dritte Unheilenthalt zwar einen unverständigen Tadel, indessen kommt es mir am allerwenigsten zu, es als einen Beweis der Aufgeblasenheit anzusehen. Da Sie selbst diesen Ausspruch: *Schlegel habe den Shakspeare nur mittelmäßig übersetzt*, einmal in diese Verbindung gesetzt haben: so nehmen Sie sich nur im Achte, daß er sich nicht in die A. L. Z. einschleicht, wie doch geschehen könnte, wenn noch Hoffnung da wäre, eine wirklich mittelmäßige Übersetzung des Shakspeare durch diese Behauptung gegen die meinige zu heben.

„Wenn ich einen aufgeblasenen (jungen oder alten) Gelehrten zu schildern hätte: so würde ich ihn über Fische spödeln, oder sich einbilden lassen, er könne durch ein langweiliges gelehrtes Journal, was im Grunde fast niemand liest, wenn es auch viele halten, die öffentliche Meynung und den Gang der Literatur lenken.

„Das Intelligenzblatt der A. L. Z. hat Ihnen unlängst viel Verbindlichkeit; wenn Sie es von niedrigen pasquillistischen Ausfällen rein zu erhalten suchen, was aber ist ganz und gar nichts daran gelegen, wenn Sie alle möglichen Pöbeleien gegen das Athenäum und die Lucinde darin einschicken wollen. Wir ändern es vielmehr ganz in der

„der Ordnung, daß die A. L. Z., da sie nicht auf eine würdige Art von uns reden zu wollen scheint, sich selbst würdig findet, es auf diese Art zu thun.“  
Ew. Wohlgeb.

gehorfamster  
A. W. Schlegel,

Dieses Schreiben schreibe ich gar keiner Antwort werth. Sollte ich nicht den unbegreiflichen Eigendünkel eines jungen Mannes verachten, der *Wieland* nachweisen will, daß das Beste in seinen Werken aus andern genommen sey, und diese kindische Drohung nur darum nicht erfüllt, weil es zu langweilig sey; Er, den ein paar gute Sonette und ähnliche kleine poetische Stücke doch wohl nicht berechtigen sollen, einen der größten, geistvollsten, geliebtesten und gelehrtesten Dichter Deutschlands über die Achsel anzusehn; — der *Garven*, den *Kant* selbst einen Philosophen in der achten Bedeutung des Wortes nannte, für einen mittelmäßigen Mann in seinem Fache erklärt, und den Beweis erst nachbringen will; (er ist seit dem nachgebracht; ein herrliches Stück Arbeit, von dem anderwärts sich wird sprechen lassen,) — der *Eschenburg's* Übersetzung des *Shakespeare* *mittelmäßig* nennt, ohne sich der Undankbarkeit gegen einen so verdienstvollen Vorgänger zu schämen, ohne dessen Arbeit er gar nicht im Stande war, seine Übersetzung zu liefern; ohne zu bedenken, daß es ihm mehr Ehre brächte, einen guten, als einen mittelmäßigen Vorgänger übertrüffen zu haben; — der so wenig Besinnung zeigt, mir die Absichtschuld zu geben, ich wolle die *Eschenburg'sche* Übersetzung auf Kosten der seinigen erheben, da doch meine Recensionen von beiden Werken in der A. L. Z. offen da liegen; da ich ja nicht dafür kann, daß Hr. *Tisch* mit seiner längst versprochenen Recension der folgenden Theile seines *Shakespeare* so lange zögert; Oder wenn Hr. *Schlegel* ihn wie *Vulcan* einst den *Jupiter*, von dieser *Minerva* entbinden kann, warum legt es sein Instrument nicht selbst an?

Hr. *Schlegel* findet meine Recension von den 3 Bänden der neuen Ausgabe von *Wieland's* Werken, die den *Agathon* enthalten, langweilig; das kann ich ihm nicht wehren; ich weiß mehrere, die verschiedene seiner Deductionen, z. B. in der langen Recension von *Vossens* *Homer*, nicht weniger langweilig fanden. Aber aus was für Gründen? „weil ich die Recension mit *Lessing's* Urtheil anfang?“ Aber das gehörte zur kurzen Geschichte des Werks, womit ich die Recension einleiten wollte. Daß Hr. *Schlegel* dies Urtheil einen abgeänderten Anspruch nennt, ist eine von seinen jugendlichen Impertinenzen, die, bey so vielen andern, gar nicht mehr auffallen. Haben doch erst neulich die Hn. *Schlegel* von einem gesprochen, der alle schlechte Romane „von *Fielding* bis auf *LaFontaine*“ gelesen habe. Schade daß *Bode* nicht mehr lebt, der die *Bährdtische* Union der XXII durch seinen Spott auf einmal zer Sprengte, wie würde er der neuen *Dreyer-Union* mitspielen, die sich unterwindet, die größten Männer unsrer Nation herabzusetzen, und von Aus-

ländern allenfalls nur diejenigen gelten lassen, die sie übersetzen, oder noch übersetzen wollen, wie *Shakespeare*, *Cervantes*, *Ariosto*? Wer das nun nicht leiden mag, wer nicht *Tom Jones* und *Agathon* schlecht, seines Bruders *Lucinde* aber göttlich findet, der verurtheilt, wie Hr. Prof. *Schlegel* in seinem Abschied sagte, nicht undeutlich das Bestreben, den Zustand der Kritik um 30 Jahre zurückzuwerfen. In der Recension der neuen Ausgabe eines längst bekannten Werks, wie der *Agathon*, Proben von der nachbessernden Feile des Dichters zu geben, gehört, wie Hr. *Schlegel* in Gnaden vermerken wird, zum Wesentlichen einer solchen Recension; es mag seyn, daß sie darüber langweilig wird; eine Recension kann aber auch unmöglich so kurzweilig seyn, als die Knaustsprüche, die Hr. *Schlegel* neuerlich publicirt. Doch der größte Jammer liegt in der Entdeckung, die Hr. *Schlegel* gemacht hat, daß die ganze A. L. Z. ein langweiliges gelehrtes Journal sey, das fast niemand liest, wenn es gleich viele halten. Schade dann nur für die *Schlegel'schen* Recensionen, die er, nach Hn. *Schelling's* Versicherung, mit einem Aufwand von Talent und Kraft gearbeitet hat, die wir von keinem unsrer Mitarbeiter sollen rühmen können! — diese hat also auch fast niemand gelesen, und Hr. *Schlegel* wird daher wohl thun, wenn er sie entweder auf Pränumeration besonders wieder heraus giebt, oder seinem Freunde *Schelling* für das Journal der *speculativen Physik* abtritt, wo sie ohne Zweifel an ihrer rechten Stelle seyn werden, da dieses Journal Leser sucht „welche das gemeinschaftliche Interesse der Wissenschaften, namentlich das der Philosophie und Physik, und dieser beiden mit Poesie und Kunst nicht zu trennen gewohnt sind.“ (*Schelling's* Erl. B. 16.)

Hr. *Schlegel*, der keine jugendliche Aufgeblasenheit darin findet, von *Wieland*, *Garve*, *Fielding* so zu sprechen, wie er spricht, will dies Prädicat auf mich zurückschieben, indem er andeutet, daß ich über *Fichte* gespöttelt habe. Wo denn? wenn denn? worüber denn? Ich frage nicht darum, als ob es an sich etwa nicht sehr unschuldig, sehr erlaubt, sehr gerecht gewesen seyn könnte, über Hn. *Fichte* ein Bonmöt zu machen? Es käme ja nur darauf an, wie witzig und wie treffend es gewesen wäre! Hr. *Fichte* mag, was ich doch nicht weiß, oft über mich gespöttelt haben; das nähme ich ihm unter jener Bedingung gar nicht übel, und so würde er mir's unter gleicher Bedingung gewiss auch nicht übel nehmen, *veniam damus petimurque vicissim*. Aber so müßte Hr. *Schlegel* doch erst sagen können, was für Spöttereyen es waren; denn so was bloß anzudeuten, ist doch gar zu erbärmlich; eben so erbärmlich, als den Herausgebern der A. L. Z. schuld zu geben, sie bildeten sich ein, den Gang der Literatur als Herausgeber dieses Journals leiten zu können, eines Journals, das übrigens als eine im größten Umlauf stehende Sammlung von Urtheilen gelehrter und ihrem Fache gewachsener Männer allerdings Einfluß auf die Literatur gehabt hat, und hoffentlich ferner haben wird.

Diese

Diese beiden Impertinenten hat aber Hr. Schelling seinem Freunde Schlegel, zum Beweise, wie viel dieser dabey mitgewirkt hat, in seinen Erläuterungen nachgeplaudert, nur dafs er aus der ersten eine wahre Injurie gemacht hat, derentwegen ich ihn gerichtlich belangt habe. \*) Ein andres ist über Fichte spötteln, mehr giebt mir Hr. Schlegel nicht schuld, wie wohl ohne Beweis; Hr. Schelling hingegen behauptet, und zwar ohne den geringsten Beweis, ich habe über Hn. Fichte in Vorlesungen gespottet, um mich für das druckende Gefühl seiner Nähe und Ueberlegenheit zu erheben; und setzt mit affectirtem Bedauern zu: dafs sich durch das literarische Invalidwerden sonst wohl angesehener Lehrer eine Grundsippe von Gemeinheit sammle; worin eine schändliche Injurie und Diffamation liegt, die man nicht besser als gerichtlich verfolgen kann. Es würde zwar, da das Gegentheil notorisch ist, mir in den Augen der Vernünftigen nichts geschadet haben, wenn ich über eine solche Lästung nicht ein Wort verloren hätte. Aber es giebt Leute, denen man das einmal nicht antworten mufs, damit man ihnen nicht gleich werde, und einandermal wieder antworten mufs, damit sie sich nicht klug dünken. Auf die ganz ohne Beweis hingeworfenen Insinuationen, womit Hr. Schl. seinen Abschied von der A. L. Z. beklagen wollte, antworteten wir in unsern Erläuterungen mit der grössten Mässigung. Was sagt nun Hr. Schelling dazu: "Es war uns gleichsam, als ob wir einen jeden Leser derselben folgendergestalt bey sich selbst reden hörten: Was ist es doch, was diese vornehmen und gewaltigen Herren, die ich mir bisher, unter den Redactoren der Literatur-Zeitung, gedacht habe, gegen einen einzelnen Mann, der gegen sie nicht die geringste Schonung beweiset, so kleinlaut und zagherzig machen kann? Er behauptet, in einem bestimmten Zeitraume fast alle Recensionen von einiger Bedeutung im Fache der schönen Literatur geliefert zu haben, schämt sich aber jetzt und der Nachbarschaft so vieler schlechten; nun sicher werden sie doch darauf durch Nennung einer Anzahl bedeutender Recensionen von andern in demselben Fache aus demselben Zeitraum antworten, und ihn auffordern die Recensionen, deren er sich zu schämen gehabt, nachhaft zu machen? Nichts von alledem. Noch mehr, derselbe Schriftsteller beschuldigt sie in wenigen Zeilen sehr harter Dinge, läst mehr noch errathen als er deutlich sagt, erklärt, nachdem eine fortgesetzte Berachtung aus der Nähe den Geist dieses Instituts ihn völlig kennen gelehrt habe, erlaube die rücksichtslose Offenheit seiner Handlungsweise als Schriftsteller, nicht länger Antheil davon zu nehmen, und für dies alles führt er noch überdies" (was denken unsere Leser was nun folgen wird? etwa: führt er noch überdies die klärsten Beweise an. Nicht doch, Hr. Schelling sagt:) "und für dies alles führt er noch überdies nicht ein Wort zum Beweise an." Und so soll jeder untrer Leser gedacht haben? Gewifs ist keiner cui sanum est sinciput et occiput, der es nicht verbitten sollte, dafs Hr. Schelling in ihre Seele denke, ein Philosoph bey dem eine der frivolsten Beschuldigungen, eben dadurch ein grosses Gewicht erhält, dafs nicht ein Wort zum Beweise hinzugesagt wurde. Wir ähneln Hn. Schlegel, damals die Liste seiner Recensionen drucken zu lassen, wenn er uns durch fernere Zudring-

lichkeit dazu nöthige. Es hat es seitdem selbst gethan; wohan er thue nun auch das zweyte, und zeige, warum er sich andrer Recensionen zu schämen habe; vorher aber wollen wir ihm rathe, sich gegen Hn. Boxterweck über die Recension seines Grundrisses der Aesthetik, und gegen der belletristische-Zeitung 8s Stück, über seine Recension von Tieks Uebersetzung des Donquixote zu vertheidigen, damit nicht etwa diese auch als solche erscheinen, deren sich die A. L. Z. zu schämen habe?

Uebrigens können wir das hundertmal wiederholte Gewäch, was Hr. Schelling zum hundert und erstenmale vorbringt, von einem Tribunal ohne Appellation, das die A. L. Z. vorstellen wolle, (Erl. S. 27) von angemessenen Definitivurtheilen der Recensenten (S. 34) oder eine Menge andrer Unwahrheiten, z. B. von unfre Furcht vor Hn. Nicolai (S. 39) von seinen Ausfällen auf die Kantianer, die ich auf mich mit bezogen haben soll (S. 39) vom Partheygeist, dem wir Thür und Thor geöffnet haben sollen, (S. 34) dafs Hr. Reinhold nicht mehr recensire, von dem doch erst noch diese Woche eine Recension abgedruckt worden u. s. w., um so eher übergehn, als auch für diese nicht ein Wort zum Beweise beygebracht ist.

Wie viel besser hätte Hr. Schelling gethan, wenn er seinen Recensenten eine mit Gründen belegte Antikritik entgegengesetzt hätte; das wollte er aber nicht, um sich nicht mit ihnen auf gleichen Fufs zu setzen; eine pössliche Aussucht; als ob er ein Philosoph von Familie wäre, der sich mit bürgerlichen Recensenten nicht schlagen dürfte. Und wenn Er und seine Freunde gegen die A. L. Z. zu Felde ziehn wollen, warum bedienen sie sich keiner edlern Waffen? Warum nehmen sie zu Klatschereyen, unbewiesenen Anekdoten, Diffamationen, arglistig geheimen Absichten, ihre Zuflucht?

Jeder Tadel, jeder Spott, sagt Lessing, den der Kunsttrichter mit dem kunstigen Buche in der Hand gut machen kann, ist dem Kunsttrichter erlaubt. Auch kann ihm niemand vorschreiben, wie sanft, wie hart, wie heftig, oder wie bitter er die Ausdrücke eines solchen Tadels oder Spottes wählen soll. Er mufs wissen, welche Wirkung er damit hervor bringen will, und es ist nothwendig, dafs er seine Worte nach dieser Wirkung abwägt. Aber sobald der Kunsttrichter ver-räth, dafs er von seinem Autor mehr weifs, als ihm die Schriften desselben sagen können, sobald er sich aus dieser nähern Kenntnis des geringsten nachtheiligen Zuges wider ihn bedient, folglich wird sein Tadel persönliche Beleidigung. \*\*) Er hört auf Kunsttrichter zu seyn, und wird — das verächtlichste, was ein vernünftiges Geschöpf werden kann, Klatscher, Anschwärzer, Pasquillant."

Wieder ein abgestandner Ausspruch von Lessing, hör' ich da zischeln! Das ist freylich bald gesagt! Aber wie geht es doch zu, dafs Lessing's abgestandne Fische immer noch weit mehr elektrische Kraft haben, als die lebendigsten Aelchen im Kleister der neuesten Aesthetik, oder die von lauter Tendenzen aufgeblähten philosophischen Frösche, von denen sich mancher im Teiche der Scholastik so lange aufblasen wird, bis das

RVPTO JACVIT CORPORE

auch sein Epitaphium wird!

Schütz.

\*) Oder hat etwa Hr. Schlegel mit Hr. Schelling gar nicht communicirt? Woher wufste denn aber Hr. Schelling, dafs Hr. Huber Verf. der Recension des Athenais sey? Er hat es von Hn. Schlegel erfahren; an den sich Hr. Huber noch an eben dem Posttage, da er die Recension einsandte, zu erkennen gab. Davon schwieg aber Hr. Schelling ganz stille. Die Leser sollen denken, Hr. Huber verstecke sich, und Hr. Schelling habe ihn durch seine Divinationsgabe entdeckt.

\*\*) Wie viel mehr also, wenn ein solcher Beurtheiler, wie Hr. Schelling, Beschuldigungen vorträgt, die nicht aus Kenntnifs, sondern aus Verdrehung, elendem Verdacht, und beschäfter Erdichtung geflossen sind?

der  
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG  
Numero 63.

Mittwochs den 14<sup>ten</sup> May 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Von der  
Monatlichen Correspondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde, herausgegeben von Fr. von Zach, H. S. Obergewächmeister und Director der Sternwarte Seeberg, ist der May-Heft erschienen, und hat folgenden Inhalt:

XLIX. Über den Gebrauch der neuesten franz. Gradmessung, bey geograph. Untersuchungen. Vom Prof. Joh. Pasquich.

L. Von d. Fluß ohne Wasser, Behar-bell-mé, oder d. ehemaligen Betts d. Nils, und dem Libyschen Fluglande.

LI. Voyage de Dimo et Nikolo Stephanopoli en Grèce, pendant les années V et VI (1797 et 98 v. St.)

LII. Beytrag zur franzöf. Maß- und Gewichts-Vergleich. Von G. Vega, Ritter d. milit. Märts-Ther. Ordens etc.

LIII. Nachrichten über Paxo, Bucintoro, Farga, Provesa, Voniza, S. Maura, Thiasqui, Cephalonia, Zanto, d. Strophad. Inseln, Cerigo und Cerigotto. Aus André Grasset Saint-Sauveur's Voyage Histor. et pittor. dans les Isles et possessions ci-dev. Vénitiennes.

LIV. Über die neuesten Entdeckungen in d. Süd-See. Vom Prof. Seyffer.

LV. Carte générale du Théâtre de la guerre en Italie et dans les Alpes, par Bacter Dalbe. avec l'insertion. — Mit e. Verzeichniß d. Längen und Breiten von 114 Orten in Italien u. d. angrenzenden Ländern.

LVI. Joh. Tob. Bürg, Astronom und Adjunct an der k. k. Universitäts-Sternwarte in Wien.

Mit diesem Hefte wird ausgegeben das Portrait von Joh. Tob. Bürg.

Der Preis eines Jahrganges ist gegen Pränumeration 5 Rthlr. Säcßl. Währung (9 fl. Rhein.); und man kann zu jeder Zeit in das Abonnement eintreten, muß aber den ganzen laufenden Jahrgang nehmen. Einzelne Monatsstücke kosten 12 gr. (54 Kr.)

Man macht die Bestellungen bey den Post-Expeditionen und Buchhandlungen jedes Orts, welche die Exemplare von untenzeichneter Buchhandlung auf dem gewöhnlichen Wegen beziehen. —  
Gotha.

Beckerische Buchhandlung.

Hufeland's Journal der praktischen Heilkunde. IX. Band 35 Stück. Oder: Neues Journal der praktischen Heilkunde. II. Band 35 Stück. (12 gr.)  
Inhalt:

I. Über Angina polyposa, und Asthma acutum periodicum Müller; in Beziehung auf die Wichmanischen u. Emolinischen Aufsätze über diesen Gegenstand, vom Hn. Hofrath und Prof. Hecker, zu Erfurt. II. Über die beständige Wirkung des Nendorfer-Schwefelwassers, nebst einigen Bemerkungen über die künstlichen Schwefelbäder, von Hn. Hofr. Schröter. III. Vertheidigung des verewigten Stoll gegen manche jetzige Vorwürfe, besonders die, die ihm im Journal der praktischen Heilkunde IV. Band 35 Stück S. 386 u. f. w. gemacht worden, von Hn. D. Schmidtman, zu Halle im Osnabrück. IV. Praktische Erfahrungen, mit verschiedenen in diesem Jahrhundert, besonders der zweyten Hälfte desselben, erfundenen oder hochgepriesenen Mitteln, von Hn. D. Obertseffer, mit den Bemerkungen des Herausgebers über die nämlichen Mittel. V. Bemerkungen über den Nutzen des Semen Phellandrii in der eichenden Lungenfucht, von Hn. D. Stern, in Nenzstadt an der Orle. VI. Erfahrungen über die Wirksamkeit des innern Gebrauchs der Phosphorsäure, von Hn. D. Herder, zu Weimar. VII. Praktische Bemerkungen, von Hn. D. Dürr, zu Pegau. 1. Einige über die Schwämmchen gemachte Erfahrungen bey Erwachsenen. 2. Ein Beytrag zur speciellen Semiotik. 3. Einige Bemerkungen, die Wirkungsart der Schwererdenauflösung betreffend. 4. Merkwürdige Erscheinung, den Fußschweis betreffend. VIII. Kurze Nachrichten und medicinische Neuigkeiten. 1. Epidemische Constitution in Bielefeld, Vlotho, Lippstadt und Breslau, in und nach dem harten Winter 1799. 2. Einige Denkwürdigkeiten der Ruhr-Epidemie zu Stadt Elm im Jahr 1797. X. Band

X. Band 48 Stück. Oder: *Neues Journal*. II. Band  
48 Stück. (12 gr.)

### Inhalt.

I. Fragmentarische Nachrichten griechischer und römischer Schriftsteller von des Arzneykunde der Aegypter, von Hn. D. Domeier, Leibarzt Sr. Königl. Hohheit des Prinzen August von England. II. Über die Heilkräfte der Vitriolsäure in Nervenkrankheiten, von J. P. v. Hildenbrand, Prof. der Medicin in Lemberg. III. Über die Wirkung des Opiums und dessen Verbindung mit andern Arzneymitteln, von Hn. D. Musinus, zu Weimar. IV. Fortsetzung der im VIII. Bande an Stück dieses Journals mitgetheilten Krankheitsgeschichte einer Dame, nebst den ferner darüber eingelaufenen consiliis. V. Bemerkungen über die Influenza zu Warchau im Jahr 1800, von Hn. D. Wolf, in Warchau. VI. Praktische Bemerkungen, von Hn. D. Diirr. (Fortsetzung.) VII. Untersuchungen über Stein und Gries im Urin, und die Wirkung des Alkali darauf im Lebenden — Entdeckung kisteinfangender Haarröhrchen im menschlichen Körper, von Paolo Mascagni, Prof. zu Siena. (Aus einem Briefe an Hn. D. Gautieri.) VIII. Ankündigung eines neuen Mittels, des Cynips Rosarum, zur schnellen Vertreibung der Zahnschmerzen, von Hn. Hofzahnarzt Friedrich Hirsch. IX. Über Kur und Kuriren, von Hn. Dr. Daniels, zu Königsberg in Preussen. X. Bestätigung des Nutzens des Alauns in Blutsüßen, von D. Müller, zu Plauen, nebst Anmerkung des Herausgebers. XI. Kurze Nachrichten und medic. Neuigkeiten. 1. Einige Compositionen sehr wirksamer Arzneymittel. 2. Gratiola bey Fußgeschwüren. 3. Kohlenpulver in Geschwüren. 4. Revulsion von den Geschlechtstheilen durch die Brüste, auch bey Männern. 5. Vitrioläther bey schwerem Gehör. 6. Merkwürdige Leichenöffnung. 7. Aquamephitis und Wüldungsfaß bey Steinbeschwerden. — Namen- und Sachenregister über den 10n Band.

Mit diesen Stücken des Journals wird ausgegeben: *Hufeland's Bibliothek der praktischen Heilkunde*. II. Band. No. 3. Inhalt: Beobachtungen und Entfernungen über Melancholische. — Archiv der praktischen Heilkunde für Schlesien und Süddeutschen, I. B. — *Fahners Beiträge zur praktischen und gerichtlichen Arzneykunde*. Horn Beiträge zur medicinischen Klinik, gesammelt auf meinen Reisen durch Deutschland, Schweiz und Frankreich, I. B.

No. 4. Inhalt: *Welkard's philosophische Arzneykunst*. — *Rudolphi Schwedische Annalen der Medicin und Naturgeschichte*, I. B. — *Stark's Archiv für die Geburtshülfe*, 2. St. — *Roose Taschenbuch für gerichtl. Ärzte und Wundärzte*. — *Spiering's Handbuch des innern und äußern Heilkunde*. — *Hufeland's Annalen der französischen Arzneykunde und Wandartzneykunst*.

*James*. Eine Zeitschrift auf Ereignisse und Thatfachen gegründet, 1800. April, ist erschienen und enthält:

I. Ewigkeit der Liebe; von Koller.

II. Spanische Romanzen.

III. Über die Brauchbarkeit des Steatits zu Kunstwerken der Steinschneider; von Karl v. Dalberg.

IV. Sidney Smith's eigene Erzählung von seiner Gefangenschaft und Befreyung.

V. Über den Reim; von Uffo von Wildingen.

VI. Über das Schauspiel Bayard; und dessen Aufführung auf dem Hoftheater zu Weimar.

VII. Nachrichten vom Breslauischen Theater.

VIII. Die neueste Pariser Unsterblichkeit.

IX. Theater-Neuigkeiten aus Breslau.

X. Theatralische Epigrammen.

XI. Fürstlich Lichtensteinisches Theater zu Feldsberg.

XII. Kleinere Correspondenznachrichten.

Aus Regensburg, Leipzig, Berlin, Breslau, Halle, Genf, Bern.

XIII. Anekdoten.

XIV. Ein Spruch vom Wein.

XV. Liebe und Freundschaft; von Meyer.

XVI. Erklärung des Herausgebers an verschiednen Correspondenten.

Dies Stück ist am 30 April an alle Buchhandlungen, Post- und Zeitungs-Expeditionen verandt worden. Der Jahrgang kostet 4 Rthlr. oder 7 8. 12 kr.

Gebrüder Gädiche  
zu Weimar.

## II Ankündigungen neuer Bücher.

*Der Waffenträger der Gesetze*,

ein  
allgemeiner Anzeiger

des  
Rechts und Unrechts.

und der  
neuesten Ereignisse im Gebiete der Rechts-  
und Policywissenschaft

für  
Deutschlands

Juristen und Nichtjuristen.

*Veritatem labora nimis saepe ajunt, extinguere nunquam.*  
*Livius.*

Eine Gesellschaft von Rechtsgelehrten in Hamburg, Frankfurt a. M., Wetzlar, Leipzig und Weimar hat sich entschlossen, eine Zeitung herauszugeben; deren Inhalt ganz dem Recht, und sowohl dem geraden als auch dem schiefen Gatte desselben gewidmet seyn soll. Offenherzig, unpartheyisch und wahrheitsliebend wird sie mit Bescheidenheit loben und tadeln, was lob- oder tadelnswürdig ist; — sie soll ein Quodlibet von Recht und Unrecht, eine Sammlung alter und neuer deutscher Gesetze und Gewohnheiten mit freymüthigen Kritiken, — ein juristischer Anzeiger seyn. — Der Plan selbst wird dem ersten Stück dieser Zeitung vorgedruckt werden.

Vom 1n Oct. d. J. an sollen wöchentlich von dieser Zeitung 3 Bogen in gr. Folio auf Schreibpapier mit lateinischen Lettern gedruckt, und monatlich 1 Bogen Intelligenzblatt erscheinen, wofür der jährliche Preis

1 Carolin

z. Carola oder d. Rale. 8 gr. oder 12 fl. rhein. ist. Man abennist sich darauf bey allen löblichen Postämtern und Zeitungs-Comptoiren in und außer Deutschland, so wie auch bey allen guten Buchhandlungen, und da diese eine ansehnliche Provision erhalten, so wird der Preis von der Zeitung für Deutschland nicht erhöht werden. — Da die Herausgabe des Waffenträgers etc. wie jeder leicht einsehen wird, einen beträchtlichen Aufwand erfordert: so ist es nöthig, daß alle Bestellungen darauf spätestens bis zum 1. August bey obengenannten Behörden gemacht, und der einvierteljährige Betrag zu 1 Laubthaler sogleich pränumerando bezahlt wird; damit man sich bey der Auflage darnach richten kann, indem nicht mehr Exemplare gedruckt werden, als bestellt worden sind. Alle Hoch- und Wohlth. Postämter, Zeitungs-Comptoiren und resp. Buchhandlungen, machen dann spätestens bis medio August ihre Bestellungen bey dem Hn. Postschreiber Danz in Weimar, von wo aus ihnen sodann die Zeitung von demjenigen Postamt, welches die Hauptspedition übernimmt, das man aber bis jetzt noch nicht bestimmen kann, wöchentlich richtig zugesendet werden wird.

Besonders will man auch durch diese Anzeige jeden mit seinem Vaterland und mit der innern Verfassung desselben es gutmeynenden Kenner der Rechte, überhaupt jeden Juristen aufgefordert und gebeten haben, Beyträge einzusenden, die Stelle eines Correspondenten zu übernehmen, und sich in frankirten Briefen von dato an unter der Adresse an Hn. Postschreiber Danz in Weimar für die Herausgeber des Waffenträgers der Gesetze in Hamburg u. s. w. an uns zu wenden, um sodann die dabey festgesetzten Bedingungen erfahren zu können.

Hamburg,  
Frankfurth a. M.,  
Leipzig,  
Weimar,  
Weimar, im März 1800.

Die Herausgeber  
des Waffenträgers der Gesetze.

Gemeinnützige  
Stadt- und Landzeitung,  
oder

Wöchentliches Lehr-Nähr- und Hilfsblatt,  
moralischen, ökonomischen, physikalischen, politischen  
und vermischten Inhalts.

Herausgegeben von Ch. G. Rost und E. A. L.  
v. Taubern.

Zweyten Jahrgangs 15 Vierteiljahr, enthält:  
An den heurigen Winter. (als Prolog)

#### A. Allgemein merkwürdige Nachrichten;

##### a) Historische und statistische.

Über die Entfaltung der französischen Revolution. —  
Das französische Consulat. — Wechsel des englischen  
Glücks. — Mißverständnisse zwischen den Öster-  
reichern und Russen. — Statistische Nachrichten  
von Rußland. — Die Juden in Amsterdam. —

Polands Cultur. — Volksmenge des Fürstenthums Altenburg. — Lebensbeschreibung Washington's, General Jouberts, Sidney Smith's und Nappes Tandys. — Anekdoten und Notizen von Kosciusko, Suworow, Kleber u. a. m.

##### b) Ökonomische und physikalische.

Über das Säcular-Jahr 1800. — Ökonomische Beschäftigungen in den Monaten Januar, Februar und März. — Von Gewächsen, welche man in Ermangelung der gewöhnlichen genießen kann. — Syrup-Zucker- und Branntweinsfabrication aus Runkelrüben.

##### c) Pädagogische und philanthropische.

Über Erziehungs-Anstalten. — Feuerpolicey-Wissenschaft. — Verhütung der Hundswuth. — Maschinen, das Durchgehen der Pferde zu verhindern.

##### d) Diätetische und medicinische.

Über das Verhalten im Winter. — Pocken-Ausrottung.

##### e) Gedichte und andere Nachrichten.

Dem Helden Neopolem Buonaparte. — Friedenswunsch. — Vormalige Carnavals-Lustbarkeiten in Polen.

#### B. Eigentliche Geschichte und Neuigkeiten des Tages:

##### a) Natur- und Cultur-Neuigkeiten.

Heringe in der Elbe. — Erdbeben in Schlessien, zu Lissabon u. a. O. — Kälte des vorigen Winters, und Folgen derselben. — Epidemie in England. — Viehseuche in Böhmen. — Mangel an Holz zu Wien, und andern nöthigen Lebensmitteln in England, Italien u. a. O. — Getreidesperren in Thüringen, Baiern, Böhmen, Preussen etc. — Branntwein-Verbote, — Nebensonnen. — Ungewöhnliches Menschen-Alter. — Bereitung des Runkelrüben-Syrups zu Bottendorf in Thüringen, und andere ökonomische Einrichtungen, Verbote und Verordnungen.

##### b) Gewerb- und Handels-Neuigkeiten.

Hamburger Handels-Zerrüttung. — Kupferne u. schlechte silberne Scheide-Münze. — Verfall der Manufacturen zu Plauen im Voiglande. — Abgewiesenes Gesuch der Tuch- und Zeugmacher in Baiern. — Handels-Nachrichten aus England, der Schweiz, Ungarn, Triest u. s. w.

##### c) Wissenschaftliche und Kunst-Neuigkeiten.

Gelehrte Reise. — Musikalische Neuigkeiten. — Medicinische Neuigkeiten: Reichs-Universal-Fieber-Mittel, Geheimnißkrämerey mit Arzney-Mitteln, Tod der Ärzte Hager und von Eckardt.

##### d) Luxus- und Mode-Neuigkeiten.

Züchtlinge à la Mode in Cassel. — Consularische Mode-Trachten in Paris u. dg. m.

##### e) Allgemeine Bemerkung über die Aufnahme oder den Verfall ganzer Staaten, Städte u. s. w.

Preussische Staaten. — Kurpfälzische. — Armen-Verföhrung in England, Kopenhagen, Wien, Hannover etc.

##### f) Die wichtigsten u. neuesten politischen Begebenheiten.

##### g) Lehr-

a) *Lehrreiche und warnende Beyspiele aus kieseligen Gegenden.*

Bestiegtes Vorurtheil bey Beerdigung einer Verunglückten. — Ein ehrlicher Sachse etc.

b) *Familien-Nachrichten, Getreide-Preise u. andere Bekanntmachungen.*

Diese kurze Übersicht so mannichfaltiger und interessanter, in dem beschränkten Raume von 13 Bogen vorgetragener Gegenstände, wird einem jeden den nicht minder reichhaltigen Inhalt der künftigen Stücke dieses Jahres verbürgen. Wöchentlich erscheint ein Bogen in Quart, und der ganze Jahrgang kostet 1 Rthlr. 8 gr. Sächsl. Es ist diese Zeitung, wovon die löbl. Postämter zu Jena die Hauptverendung übernommen haben, auf allen Postämtern, und auch in Commission der Schumann'schen Buchhandlung zu Ronneburg zu haben.

*Ältere und neuere Gesetze, Ordnungen und Circular-Befehle für das Fürstenthum Weimar und für die Jena'sche Landes-Portion bis zu Ende des Jahres 1799, in einen alphabetischen wörtlichen Auszug gebracht von Johannes Schmidt, H. S. W. u. E. Geheimden Secretario und Archivario.*

Unter diesem Titel kündigen wir eine in unserm Verlag herauskommende Gesetz-Sammlung an, welche bis auf das Jahr 1500 zurück, und bis auf die neueste Zeiten gehet.

Man hat sich eine lange Reihe von Jahren mit deren Herstellung beschäftigt, und dabey alle Hülfsmittel benützt, welche die Fürstl. Bibliothek, Archive, Canzley- und Gerichts-Registraturen in diesem Fach nur immer haben darbieten können.

Es enthält diese Sammlung, in dem möglichsten Grad der Vollständigkeit, die in das Justiz-Lehn-Criminal-Policey-Commerz- und Innungs-, auch Kirchen- und Schulwesen einschlagenden, ingleichen die Akademie Jena und deren Verfassung betreffenden ältern und neueren Gesetze, nicht minder mehrere Fürstl. Rescripte, welche die Competenz der höheren Collegien unter sich in verschiedenen Fällen entscheiden, auch sonstige General-Decisionen, welche bis daher den Unterrichtern und Advocaten unbekannt geblieben sind.

Dieses Werk ist auf höchsten Befehl Sr. des regierenden Herrn Herzogs zu S. Weimar und Eisenach, Hochfürstl. Durchl., der Fürstl. Regierung allhier, zur Einsicht vorgelegt und von selbiger in der Maasse, wie es bearbeitet ist, als sehr nützlich und brauchbar anerkannt, auch bey dem geäußerten Wunsch Derselben, daß jeder Unterthan sich dergleichen Sammlung anschaffen zu können, Gelegenheit erlangen möge, nicht nur die höchste Erlaubniß zu dessen Beförderung zum Druck ertheilet, sondern auch dem Hn. Verfasser ausschließlich gnädigst zugesprochen worden, dasselbe

hinkünftig von Zeit zu Zeit durch Nachträge und Bekanntmachung der neu herauskommenden Verordnungen und Befehle fortzusetzen.

Es wird dieses Werk 3 bis 9 Bände, und jeder Band anderthalb Alphabet Bogen enthalten. Die Herausgabe desselben ist unabänderlich festgesetzt, und die Unkosten sind zum Theil durch Pränumeration der Gerichtsstellen und Communen im Lande gedeckt.

Da jedoch auch benachbarte und andere einheimische Personen dieses nützliche Werk sich vielleicht anschaffen möchten; so verlängern wir den Pränumerations-Termin noch bis zu Johannis d. J.

Jährlich, und zwar jedesmal zu Ostern und Michaelis, werden zwey Bände herauskommen, und mit Michaelis d. J. soll der erste Band erscheinen. Zum Ladenpreis wird jeder Band 1 Rthlr. 10 gr. zu stehen kommen, denen aber, welche darauf pränumeriren wollen, wird derselbe für 1 Rthlr. 8 gr. überlassen.

Man bittet, sich desfalls entweder an Hn. Geh. Secretär Schmidt allhier, oder an uns, unterschriebene Verleger, welche für das Außere des Werks die gehörige Sorge tragen werden, in Zeiten zu wenden.

Weimar, d. 30 April 1800.

Gebrüder Gädiche.

Von dem neuesten, sehr anziehenden französischen Original-Roman:

*Miralba chef de Brigands,* erscheint in Kurzem eine gute deutsche Übersetzung. Dies um Collision zu vermeiden.

### III. Vermischte Anzeigen.

Die tägliche Zunahme unsrer Abonnentenzahl setzt uns in den Stand den *Pariser Vorcourier* des Hn. Prof. Faber, künftig dem Auslande wohlfeiler, wie bisher, zu liefern, weswegen der Abonnementspreis vom 1 Mai (welcher dem 11 Floreal entspricht) an gerechnet, für das Jahr nur 6 Gulden betragen wird, wofür diese Zeitung postfrey an die Hn. Abonnenten gesandt werden soll. Sie sind gebeten, sich deshalb an das Kaiserliche Postamt zu Deuts zu wenden.

Köln, d. 29 Germinal 8 J. d. Rep.

Buchhandlung von Haas und Sohn.

Ich finde in dem neuen Mess-Catalogus unter meinem Namen angezeigt: *Neue Kinderklapper.* Ein unterhaltendes Lesebuch für Kinder. Borna, Borna'sche. Da ich aber an der Herausgabe dieses Buchs nicht den geringsten Theil habe: so zeige ich dies hiermit an, um Irrungen zu verhüten.

Deßau, d. 24 April 1800.

C. P. Funke.

der

## ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 64.

Sonnabends den 17<sup>ten</sup> May 1800.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

## I. Chronik deutscher Universitäten.

## Altdorf.

Am 31 März erhielt Hr. Georg Michael von Metzger, aus Nürnberg, nach Vertheidigung seiner Dissertation: *de onere probandi et causis quas litigantem ab eo immanem reddit*, die juristische Doctorwürde.

## Bamberg.

Am 30 Oct. 1798 vertheidigte Hr. Koch, aus Westphalen, unter dem Voritze des Hn. Hofr. und Prof. Dorn, und am 3 Oct. Hr. Anton Gützlohe, gleichfalls aus Westphalen, unter dem Voritze des Hn. Prof. Döllinger, auserlesene Sätze aus der gesammten Chirurgie und Medicin, und erhielten die Doctorwürde in diesen Wissenschaften.

Den 26 März 1800 vertheidigte zur Erlangung der med. Doctorwürde, Hr. John Sören Knutsch, aus der Dänisch. Westindischen Insel St. Thomas, unter Hn. Prof. Röschlaub, auserlesene Sätze aus der gesammten Heilkunde. Bey dieser Gelegenheit schrieb Hr. Prof. Röschlaub: *Von dem Zwecke und den Erfordernissen einer klinisch-medicinischen Schule*. I. Sect. 26 S. 8.

## Göttingen.

Den 1 Febr. Die medicinische und chirurgische Doctorwürde erhielten: Hr. Philipp Maximilian Ritter, aus Hersfeld in Hessen, u. V. d. D.: *Pauci de morbo scrophuloso commentus*. (2 B. 8.)

Den 21. Hr. Joh. Friedr. Conr. Foellé, aus Lüneburg, nach Vertheid. verschiedener Theses.

Den 28. Das auf den Prosectorats-Wechsel erschiene Programm des Hn. Hofr. Meyer enthält: *Philosophi iunioris Imaginum Illustratio*. Pars I. Tab. 7. — VIII. (2 B. 8.)

Den 28 März vertheid. Hr. Isaac Gumprecht, aus Göttingen, Inaugural-Theses. (Die versprochene Dissertation ist unter folgendem Titel angekündigt: *de rituum religionis indicis in sanitatem infusa*.)

Den 31. Hr. Georg Anton Markard, aus Würzburg, seine Inaug. Diff.: *Observationes quaedam medico-chirurgicas continens*. (4 B. 8.)

An demselben Tage vertheidigte zur Erlangung der jurist. Doctorwürde Hr. Hieronymus Klugkist, aus Bremen, einige Theses: *partim ex iure criminali, partim ex iure vario desumptae*. (Die versprochene Dissertation, deren *Conspectus* geliefert ist, soll handeln: *de poenit.*)

Den 2 April vertheidigte zur Erlangung der jurist. Doctorwürde Hr. Albert Hermann von Post, aus Bremen, seine Theses: *de testamentifactione rorugum secundum statuta Bremensis*. (3 B. 4.)

Den 24. Hr. Joh. Pavenstedt, aus Bremen, einige Theses, welche dem herausgegebenen *Conspectus* Diff. Inaug.: *de mandato consilii s. de commendationibus inter mercatores usitatis*, angehängt sind.

Den 25. Hr. Simon Hermann Nonnen, aus Bremen, seine Inaug. Diff.: *de iure civitatis inprimis Bremensis*. (12 B. 4.)

Den 26. Hr. Philipp Isaac Heincken, aus Bremen, seine Inaug. Diff.: *sistens principia iuris coloniarum resp. blicae Bremensis*. (15  $\frac{1}{2}$  B. 4.)

Das von dem Hn. Conf. Rath Planck verfaßte und am 28 April herausgekommene Oster-Programm enthält: *Anecdotorum ad historiam Concilii Tridentini pertinentium*. No. IX. (2 B. 4.)

## Heidelberg.

Den 2 April liess der neue Rector Magnificus, Hr. Daniel Wund, Dr. und Prof. der Theol. und ref. Kirchenrath, den hiesigen Studierenden die Gesetze der Universität vorlesen, und eröffnete diese Feierlichkeit durch eine lateinische Rede: *de mutuae inter civis academicos amicitiae sanitate, suavitate et utilitate*. Das Programm, von Hn. Jacob Fauth, Dr. der Theol. und Philol., Prof. der Beredsamkeit und Kirchengeschichte, handelt *de Lactantii dicto: hominem esse animal sociale*. 8 S. 4.

An eben dem Tage lud der Rector des reformirten Gymnasiums, Hr. Dr. Lauter, zu dem gewöhnlichen Frühlings-Rede- und Promotions-Actus, durch ein

Verzeichniß der Lehrgegenstände auf dem Gymnasium im verfloßenen Winterhalbjahre ein. Seine Rede, bey dieser Feyerlichkeit, gab eine kurze Übersicht der *Geschichte des Tribunates bey den alten Römern*.

## II. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Hr. Hofrath und Leibarzt *Stark*, der im Begriffe stand, einem auswärtigen ehrenvollen Rufe zu folgen, ist durch die ihm von Sr. Durchl. dem reg. Herzog zu S. Weimar u. Eisenach angewiesene Gehaltsverbesserung und andre Beweise seiner Attention für Jena erhalten worden.

Der Privatdocent der Philosophie, Hr. Dr. *Joh. Christian Wilhelm Augusti*, zu Jena, hat eine außerordentl. philof. Professur erhalten.

Der zeitherige Conrector des Lycei in Lauban, Hr. M. *Friedrich Liebgott Becher*, ist als Rector in Coubus angestellt worden.

Der zur Direction der Polizey auf dem Reichsfriedens-Congress zu Rastatt gestandene, und nachmals zum Badischen Landvogt nach Lörrach ernannte Freyherr von *Drais*, ist jetzt als wirklicher geheimer Regierungsrath, nebst Sitz und Stimme auf dem Rent-Kammer-Collegio, und als Director der Polizey zu Karlsruhe angestellt worden.

Bereits am 5 Aug. 1799 wurde in Nürnberg Hr. *Joh. Karl Siegmund Kiefhaber*, Substitut des Amts St. Clara, des L. Pegnischen Blumenordens und der Gesellschaft zur Beförderung vaterländischer Industrie Mitglied, zum *Aufsicht der Wulsch-Norischen Bibliothek* oberherrlich ernannt.

Der Ingenieur-Capitain, Hr. *Venturini* in Bapunschweig, hat wegen des von ihm herausgegebenen und dem Könige von Preussen vorgelegten Werks *über die Kriegskunst*, von Sr. Majestät ein Belobungsschreiben nebst einer goldenen Dose erhalten.

Die Akademie der Geschichte und Alterthümer zu Stockholm hat den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hn. von *Ehrenheim*, zu ihrem Ehrenmitgliede aufgenommen.

Der Prof. Juris, Hr. *Schlegel*, zu Kopenhagen, hat von dem Könige von Schweden für eine im dem Dänischen Journale Asträa eingerückte Abhandlung über die Pfisen-Gerichte, worin der letzten Aufbringung der schwedischen Convey nach England erwähnt wird, ein sehr schmeichelhaftes Schreiben mit einer goldenen Dose erhalten.

Hr. *Leopold Krug*, Verfasser des topographisch-statistisch-geographischen Wörterbuchs der preussischen Staaten, der Schrift über Leibeigenschaft der Landbewohner in den preuss. Staaten, und verschiedener Aufsätze in den Jahrbüchern der preuss. Monarchie, ist als erster geheimer Registrator des Cabinets-Ministeriums in Berlin mit 600 Rthlr. Gehalt angestellt worden.

Der Verfasser der in der neuen *Güntherschen Buchhandlung* zu Glogau neulich erschienenen Schrift:

*Über den Werth und Nutzen der Runkelrüben*, sendete ein Exemplar an des Königs von Preussen, und

erhielt folgendes eigenhändiges allergnädigstes Cabinet-schreiben nebst beygefügter goldner Huldigungsmedaille: Die Thätigkeit, womit Ihr, Eueram Schreiben vom 6ten d. M. und der demselben beygefügte Pièce zu Folge, die weitere Verbreitung der Runkelrübenkultur zu den bekannten gemeinnützlichen Zwecken zu bewirken sucht, macht Euch viel Ehre, und finde ich Euer diesfälliges Unternehmen, das, wenn Ihr dabey bleibt, von sehr gutem Erfolge seyn wird, so verdienstlich, daß ich nicht unterlassen kann, Euch meine allerhöchste Zufriedenheit darüber durch beykommende Huldigungsmedaille zu erkennen zu geben, als Euer gnädiger König.

Potsdam, d. 15 April 1800

Friedrich Wilhelm.

An den Gutsbesitzer *Wiskopf* auf Kotel bey Glogau.

## III. Todesfälle.

Noch sind aus dem vorhergehenden Jahre folgende Todesfälle nachzutragen.

Am 17 Aug. 1799 starb in Nürnberg Hr. *Gottfried Hessel*, beider Rechte Doctor u. ordentl. Advocat, 36 J. alt. Seine Inauguralschrift vom J. 1788 handelte: *de juribus civitatum municipalium in Germania*.

Am 4 Sept. starb zu Nürnberg Hr. *Joh. Sitzmann*, ältester Kanzley- und des Baurgerichts- Secretär, in einem Alter von 75 Jahren. Er hat anonym im Druck herausgegeben: „Der freyen Reichsstadt Nürnberg festgegründete Landes- und Oberherrlichkeit, nebst der daraus abfließenden Kirchen-Gewalt und des Episcopals-Rechts besonders über alle Nürnbergische in u. außer dem Reichswälder-District oder Nürnbergischen Kreise gelegene Pfarreyn, Kirchen, deren Güter und Geistliche u. s. w. In der Theologischen Druckerey zu Wittenberg. (Nürnberg.) 1797.“ 24 B. Fol.

Am 5 Nov. starb zu Nürnberg Hr. *David Jakob Ellsäus Schmittknecht*, Prediger der dasigen evangelisch-reformirten Gemeinde. Er ward geboren am 29 Jul. 1725 zu Sblins-Braunfels, wo sein Vater damals zweyter Pfarrer war, und wurde 1752 nach Nürnberg berufen. Seine Schriften s. in *Mensels* gel. Deutschland.

Am 5 Jan. 1800 starb zu Berlin Hr. *Karl Daniel Traugott*, Prof. an dem Joachimsthalschen Gymnasium daselbst, im 64. Jahre seines Alters.

Am 5 Jan. starb zu Bamberg Hr. *Joh. Ign. Joseph Döllinger*, der Rechte und Med. Doctor, hochfürstl. Bamberg. Hofrath, Leibarzt u. Physikus der Residenzstadt Bamberg, des Medicin ord. öffentl. Lehrer, und Sanir der medicinischen Facultät.

Am 7 Jan. dahinschied Hr. *Georg Eduard Dorn*, der Philosophie Doctor, hochfürstl. Bamberg. würd. geistlicher Rath, Mitglied der Schul-Commission, Regent des Benedictinischen Priester-Seminars, Curatus der Pfarrey St. Martin zu Bamberg und Oberherr des Stifts St. Stephan daselbst. Er hatte lange mit Boyfall die Lehr-

Lehrämter in der Philosophie und Theologie an der dafigen Universität bekleidet.

Zu Würzburg starb in diesem Monate Hr. *Joseph Heinrich Ernst Reichsfreyherr von Würzburg auf Mitwitz*, Domcapitular und Jubiläus zu Bamberg und Würzburg, hochfürstl. Bamberg. wirl. geheimer Rath, Generalsvicar, Präsident der geistl. Regierung zu Bamberg, des Julius Universitäts-Receptorats zu Würzburg, der Schul-Commissionen zu Bamberg u. Würzburg, Oberpfarrer zur L. Fr. in Bamberg und zu Buttenheim. Über 40 Jahre bekleidete er die Stelle eines beständigen Rector Magnificus der Universität zu Bamberg, die er erst im J. 1797 niederlegte.

Am 23 Jan. starb zu Wien der Schauspieldichter und k. k. Hofschauspieler, Hr. *Gottlieb Stephaniz*, geb. zu Breslau 1746, vorher preussischer dann österreichischer Soldat, bis er, nach manchen sonderbaren Schicksalen, bey der k. k. Nationalschaubühne angestellt wurde.

Im Jan. starb, zu Harderwyk, der Prof. der Chemië, Botanik und Naturgeschichte, Hr. *A. C. P. Schocht*, 28 J. alt; und zu Utrecht der Prof. der Anatomie u. Chirurgie, Dr. *Luchmans*, 60 Jahr alt.

Im Febr. starb zu Strasburg der gütige Professor der Physik, Hr. *Heinrich Ludwig Ehrenmann*, im 38 J. f. A. Am 7. Febr. starb zu Leipzig, der auch als Schriftsteller bekannte Arzt, Hr. *Christoph Friedrich Börner*.

Den 17 Febr. starb Hr. *Joh. Werner Streithorst*, Oberdomprediger und Consistorialrath zu Halberstadt. Er war am 18 May 1746 zu Wernigerode geboren, und wurde nach seiner Rückkehr von Halle, dort zuerst als fünfter Lehrer der dortigen Oberschule angestellt. Im J. 1773 ward er als Conrector an hiesiger Martinischule berufen; von da er 1775 an unsre Domkirche als zweyter Prediger versetzt, und 1788 Oberdomprediger, auch in eben diesem Jahre Consistorialrath wurde. Im J. 1785 war er einer der ersten Stifter der literarischen Gesellschaft. In allen diesen Verhältnissen war er äußerst nützlich. So sehr sich mancher vor ihm fürchtete, der sich mit seinem eignen Kopf und Herzen nicht recht sicher wußte: so eifrig und mit Freuden war er Männern und Jünglingen, in den mannichfaltigsten Verhältnissen, und wie er Gelegenheit hatte, beförderlich. In einer für Religion und Aufklärung ungünstigen Periode leistete er, ohne Geräusch und Aufsehen, sehr wichtige Dienste. Um die Armen erwarb er sich sehr wesentliche Verdienste. Dem großen Publicum ist sein Werth durch einige seiner herausgegebenen Predigten, seine psychologischen Vorklesungen, hauptsächlich seinen David Klaus, und viele Aufsätze in mehreren periodischen Schriften bekannt.

Den 21 starb zu Wernigerode Hr. *Christ. Friedr. Schröder*, Amts-Aetuiarius und Notarius daselbst; der sich als Brocken- und Bielshölen Beschreiber bekannt gemacht hat.

Den 26 starb Hr. *Elias Rehlen*, designirter Rector und Inspector am Öttingischen Gymnasium. Verf. einiger einzelnen Predigten, mehrerer Aufsätze in Böcks Rathgeber und Gräters Bragur, im 33 J. f. A.

#### IV. Vermischte Nachrichten.

A. B. London, d. 4 Febr. 1800.

*Orientalische Literatur in England.*

*Onseley*, dessen dritter Band seiner *Oriental collections* bald ans Licht treten wird, giebt aus einer Persischen Handschrift eine neue Muhammedische Erdbeschreibung heraus, die dem Nubischen Geographen an die Seite gestellt zu werden verdient. Er selbst schickte sich zu einer Reise nach Persien an, welche vorzüglich die Untersuchung der Persepolitischen Keilschrift zum Zwecke haben soll. *Scott* hat seinen *Behar Danush*, eine Hindustanische Novelle, neuerlich ans Licht gestellt; von ihm sind auch Erzählungen aus den Arabischen Nächten, die *Galland* nichtiggestellt hat, unter der Presse. — *Turner* hat seine Reise nach Tibet, die er schon im Jahr 1781 unternahm, angekündigt, und *Symer* Gesundheitsreise nach Ava wird nachfolgend die Presse verlassen. *Marsden* arbeitet, ungeachtet seiner häufigen Geschäfte, als Secretär der Admiralität, an einem Malaischen Wörterbuche mit Arabischen Buchstaben, dessen erster Theil schon fertig ist; und *Wilkins* zu dem Samteredantischen *Maha Bahatur*, einem mythologisch-historischen Gedichte von ungeheurer Länge. *Maurice* bereitet den 7. und letzten Band seines Hindustanischen Alterthümer zur Drucke vor, und *Hanley* ein gelehrtes Werk über Phönizische Münzen und Literatur. *Carlisle* hat schon über 3000 Subscribenten für eine Arabische Bibel gesammelt, die unter die Negern des innern Africa vertheilt werden soll. Die Ostindische Gesellschaft läßt die kostbare Bücherammlung *Tippu Sahib's* im Ostindischen Hause aufstellen, dadurch wird eine Menge seltener Arabischer und Persischer Handschriften dem Orientalisten offen stehen. Über Japan und Japanische Literatur haben wir von dem mehrere Jahre deselbst gewesenen Holländer *Tsinghi* ein großes Werk zu erwarten. An alle diese schließt sich auch unser gelehrter Landsmann, der Hr. *D. Hager*, welcher sich durch Aufdeckung der Orientalischen Betrügertheten in Sicilien einen so verdienstlichen Namen gemacht hat, und eben jetzt ein Chinesisches Wörterbuch, das mehr als 10,000 Chinesische Wortbuchstaben enthalten wird, angekündigt hat.

*B. Bourgoing*, auch in Deutschland durch seine spanische Reisebeschreibung und andere Schriften bekannt, unter welche die kürzlich erschienenen Memoiren über Pius VI. gehören sollen, hält sich gegenwärtig wechselweise in Hamburg und Altona auf, um dort gewisse Aufträge seiner Regierung zu besorgen. Nach Endigung derselben wird er zu seinem Gesandtschaftsposten nach Kopenhagen abgehen. Schon ehemals war er als Gesandter am Niederl. Kreise in Hamburg.

Der bekannte Magnetiseur *Mesmer* befindet sich seit einiger Zeit wieder in Paris, und polemisiert in den dafigen öffentlichen Blättern mit seinen Gegnern.

Im verfloffenen 7ten Jahre der franz. Republik, (Ende Sept. 1798 — 99) zählte man in Frankreich über-

überhaupt 1407 neue Schriften; unter diesen waren 177 Romane, 60 über die Gesetzgebung, 33 Almanache, 16 philosophische, 3 theologische Schriften etc.

Bekanntlich sind in den neuesten Jahren mehrere Versuche gemacht worden, den Jesuiten-Orden, dessen Abschaffung von einer gewissen Parthey als die Hauptursache der Revolutionen unserer Zeit ausgegeben wird, wieder herzustellen. Jetzt liefert man von einem neuen Schritte dieser Art. Dem neuen Papst Pius VII. (*Chiazzamonti*) — einem Manne, der sich während der steg-

reichen Feldzüge der Franzosen in Italien so zu betragen wußte, daß er sich Buonaparte's Achtung erwarb, und sein Bischofthum Imola behielt — wurde, bey der Übernahme seiner Würde, eine Schrift überreicht, in welcher auf die Wiederherstellung des Jesuiten-Ordens gedrungen wird. Nicht unmerklich ist vielleicht hiebey der Umstand, daß der Exjesuit *Joseph Murotti*, der Pius VI. ins Exil nach Frankreich begleitete, von Pius VII. zu seinem Secretär der lateinischen Correspondenz ernannt worden ist.

## L I T E R A R I S C H E A N Z E I G E N.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

Ohngeachtet wir unsere Neuigkeiten vor dem Sonntage Litere. nach Leipzig zur Einrückung in das Allgemeine Messe-Bücherverzeichniß eingekandt haben: so sind doch die meisten Artikel, aus uns unbekannten Ursachen, heraus geblieben, und finden nöthig, so hier anzuzeigen.

Von Alpen; H. 3., Anhang zu den öffentlichen Katechisationen über den Heidelbergischen Katechismus, oder der öffentlichen Katechisationen. 3te Theil in 2 Abtheilungen. gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr. oder 2 fl. 40 kr.

Jede der Abtheilungen wird unter folgenden Titeln auch besonders verkauft:

— Leitfaden bey dem christlichen Religionsunterricht für die reformirte Jugend, oder Abriss der Katechisationen über den Heidelbergischen Katechismus. gr. 8. 10 gr. oder 40 kr.

— Geschichte und Literatur des Heidelbergischen Katechismus, oder kurze Geschichte der Reformation in der Pfalz, Schweiz, Holland, England, Deutschland, Polen und Ungarn. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl.

Appian von Alexandrien, aus dem Griechischen übersetzt, mit Anmerkungen versehen von F. W. J. Dillenius, 2te Band. 8. (wird gleich nach der Messe fertig, und ist ein Theil der in unserm Verlage veranstalteten Sammlung der Übersetzungen griechischer Autoren.)

Christ, J. L., der Baumgärtner auf dem Dorfe, oder Anleitung wie der gemeine Landmann auf die wohlfeilste und leichteste Art die nützlichsten Obstbäume zu Besezung seiner Gärten erziehen, behandeln und deren Früchte zu Verbesserung seiner Haushaltung recht benützen soll, 2te verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

— vom Weinbau, Behandlung des Weins und dessen Verbesserung; desgleichen vom Bierbrauen nach englischen Grundsätzen mit 3 Kupfern, dritte ganz umgeänderte und verbesserte Auflage. gr. 8. 20 gr. oder 2 fl. 20 kr.

Christ, J. L., der neueste und beste deutsche Stellvertreter des indischen Kaffee, oder Kaffee aus Erdmandeln zu Erspörung vieler Millionen Geldes für Deutschland und längerer Gesundheit tausender von Menschen, mit 2 ausgemalten Kupfern. gr. 8. 6 gr. oder 24 kr.

Curtius, Rufus, von den Leben und Thaten Alexanders des Großen, übersetzt von Hn. Prof. Ostertag, 2te verbesserte Auflage. 1 Rthlr. 14 gr. oder 2 fl. 45 kr.

Der Freund des guten Mannes, auch eine Volkschrift, 2te Aufl. 8. 6 gr. oder 24 kr.

(Das 2te Stück erscheint zu Johanni.)

Excuse für Reisefleissanten, 4te Band in 3 Stücken. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Plutarch, moral. Abhandlungen, übersetzt von Hn. Prof. Kaltwasser, 9r Theil, welcher das Ende des Werks nebst einem vollständigen Register über das ganze Werk enthält. 8. 8.

Vorübung im Lesen, vor dem A. B. C. Buch zu gebrauchen; vorzüglich bey der Lesetafel. 8. 2 gr. oder 8 kr.

— dieselben auf eine Seite gedruckt. 8. 3 gr. oder 12 kr.

von Witzleben, F. L., Abhandlung über einige noch nicht genug erkannte und beherzigte Ursachen des Holzangels, mit vielen Verbesserungen und Zusätzen des Hn. Verfassers herausgegeben, mit einer Vorrede von L. P. Lauro. gr. 8. 20 gr. oder 1 fl. 20 kr.

Hermannsche Buchhandlung  
in Frankfurt a. M.

So eben befinden sich unter der Presse, die erst neulich von *Fourcroy* herausgegebenen sehr merkwürdigen acht Tabellen, zur allgemeinen Übersicht der Chemie und der medicinischen Chemie. Übersetzt von *Joh. Anton Heidman*, Med. Doctor, verlegt in Wien von *Jes. Vinc. Deger*, Buchhändler.

der

## ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 65.

Sonabends den 17<sup>ten</sup> May 1800.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

## I. Chronik deutscher Universitäten.

## Jena.

Den 9. März wurde Hn. Joh. Friedr. Ferd. Thalacker, aus Weimar, die medicinische Doctorwürde ertheilt; seine Inaug. Dissertat. handelt: *de Gummi et ligni Guaiaci virtutibus et usu medico*, 6 $\frac{1}{2}$  Bog.

Den 10. April erhielt die medicin. Doctorwürde, Hr. Carl Friedr. Ferd. Gruner, aus Jena, Sohn des Hn. Geh. Hofraths Gruner; seine Inaug. Dissert. ist überschrieben: *de Jesu Christi morte vera, non synoptica*, 2 $\frac{1}{2}$  Bog.

Das diesjährige Osterfestprogramm, von Hn. Doct. und Prof. Paulus, enthält: *ad argumenta de origine apocalypseos Johanneae externa, observationes miscellae*, 2 Bog.

## Leipzig.

Am 7. Februar vertheidigte zur Erlangung der med. Doctorwürde unter Hn. Hofr. D. Ernst Platner, der Baccalaur. Med. Hr. Carl Friedrich Constantin, aus Eilenburg, seine Dissert.: *de encephalite*, (23 S. b. Klaubarth). Dazu schrieb Hr. Hofr. Platner, als Prokanzler, ein Programm: *quaestiones medicinae forensis VII. de venia aetatis observatio*, 13 S. 4.

Am 17. Febr. disputirte Hr. D. Joh. Aug. Wolf, Theol. Prof. Ord. designatus und Archidiakon. an der Thomaskirche, zur Erlangung seiner Stelle in der theologischen Facultät, mit seinem Respondenten Hn. M. Friedr. Gotthelf Augst Fleisckhammer, über seine Disputation: *de agnitione ellipseos in interpretatione librorum sacrorum*, (49 S. b. Klaubarth).

Am 22. Febr. vertheidigte Hr. M. Joh. Dan. Krüger, aus Leipzig, mit seinem Respondenten Hn. Carl Ludwig Friedr. Oesfeld, aus Lösnitz, seine disquisitionem philosophico-ethicam: *quid veri pretii nostrae aetati statuendum sit?* (30 S. b. Richter) und erlangte dadurch das Recht, hier philosophische Vorlesungen öffentlich zu halten.

Am 27. Febr. wurde die gewöhnliche jährige Magisterpromotion gehalten, wozu Hr. Prof. Gottfried

August Arndt, als Decan der philosophischen Facultät, in einem Programm: *de directorio Evangelicorum a Joanne Georgio I. Saxoniae Principe Electore in Pacificatione Kestjehica repudato prolusionem* I. 39 S. u. 48 S. Documente (b. Tauchnitz) einlud. Die Magisterwürde erlangten: Hr. Johann Wilhelm Poppe, aus Sangerhausen, Hr. Joh. Christian Carl Clarus, aus Coburg, Hr. Heinrich Gottlieb Tafschirner, aus Mittweide, Hr. Heinrich August Schott, aus Leipzig, Hr. Johann Friedrich Eulenstein, aus Leipzig, Hr. Christian Adolph Lobeck, aus Buchheim, Hr. Julius Wilhelm Winzer, aus Chemnitz, Hr. Carl Ephraim Nixdorf, aus Lauban und Conrector daselbst; ferner Hr. Joh. Friedr. Röhr, aus Röbbsch, Hr. Carl Ludwig Friedrich Oesfeld, aus Lösnitz, Hr. Carl Friedrich Dietrich, aus Dröyselig, Hr. Johann Gottlieb Bock, aus Zeitz und Hr. Gottfried Philipp Wendt, aus Leipzig.

Der dazu herausgegebene Panegyricus, von Hn. Prof. Eck: *de viri vere docti erga iniurias animo* (10 S.) enthält zugleich die Lebensbeschreibungen der diesjährigen 14 Magistrorum S. 11—26.

Am 13. März hielt Hr. M. Joh. Aug. Hehr. Tittmann, zum Antritte seiner außerordentl. theol. Professur, eine Rede, wozu er in einem Programm: *de causis praecipuis contortarum interpretationum novi testamenti* (30 S. 4. b. Tauchnitz) einlud.

Am 20. März hielt Hr. D. J. A. Wolf, zum Antritte seiner theol. Professur eine Rede, die er durch ein Programm: *Commentat. II. de agnitione ellipseos in interpretatione librorum sacrorum* (24 S.) ankündigte.

Am 21. März vertheidigte unter Hn. D. Ludwig, der Baccalaur. Med. Hr. Joh. Lebrecht Gottreich Kriebel, aus Burgscheidungen, seine Dissert.: *de dentitione dysficti* (28 S.) zur Erlangung der med. Doctorwürde; wozu Hr. Hofrath Platner als Programm: *quaestiones medicinae forensis VIII. de excusatione amentiae observatio* (12 S.) herausgab.

Bei Gelegenheit der neulich erwähnten Befetzung der Lehrstellen an der Thomasschule, erschienen: *duae orationes ad inaug. tres praeceptores super. — habitae una ab J. G. Rosenmüllero, altera a Fr. Gu. Ehr. Roßio*, 35 S. 8. (3 gr.)

## II. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der Hr. Domcapitular, Kammerpräsident und beständiger Rector Magnificus der Universität Bamberg, Graf von *Waldersdorf*, ist zum Präsidenten der Schulcommission und Oberpfarrer zu U. l. Fr. daselbst ernannt worden.

Hr. Hofr. Prof. und Universitätsfiskal *Weber*, hat Sitz und Stimme bey der Schulcommission erhalten.

Hr. Hofr. und Prof. *Dorn* ist zum Physicus der Residenzstadt Bamberg, und Hr. Dr. und Prof. *Döllinger*, zum Landphysicus;

Hr. D. *Joh. Krayy*, Hochfürstl. Bamberg. Hofrath, als ordentl. öffentl. Lehrer der Medicin ernannt worden.

Der geistliche Rath, Director des Gymnasiums und Prof. der Moraltheologie, Hr. *Limmer*, ward ebendasebst als Regent ins Ernestinische Priesterseminar versetzt.

Hr. *Batz*, Subregent gedachten Seminars, ward zum wirkl. geistl. Rathe, Prof. der Moraltheologie und Director des philosophischen Gymnasiums, dann der lateinischen Trivialschulen, ernannt.

Hr. *Stickel*, Prof. der schönen Wissenschaften am Gymnasium, erhielt die Pfarrey Weischenfeld, und Hr. *Carl Bösch*, Instructor der Hofedelnknaben, das hierdurch erledigte Lehramt.

Hr. *Florian Schlosser*, Prof. am Gymnasium, ward als Subregent bey dem Ernestinischen Priesterseminar angestellt. Sein Lehramt am Gymnasium ward dem Weltpriester, Hn. *Gottfried Gengler* übertragen.

Hr. Canonicus und Director des Schullehrerseminars *Batz*, ward zum wirkl. geistlichen Rathe ernannt.

Hr. Prof. *Batz* hat die Stelle eines Präses im Marianischen Studentenhaufe niedergelegt, welche Hn. Prof. *Nußlein* zu Theil worden.

Zu Stuttgart ist der bisherige Hofrichter und Regierungsrath, Hr. *Phil. Christ. Friedr. von Normann*, zum Vicepräsidenten der Regierung, und der Regierungsrath, *Benj. Ferd. Mohl*, zum Herzogl. Kreisgesandten ernannt worden.

Der durch seine Diplomantik und Statistik von Ungern bekannte Prof. *Martin Schwartzner*, zu Pest, ist von dem Kaiser, mit Erlassung der Taxe, in den Adelsstand erhoben worden.

Der bisherige Lehrer am Berlinischen Gymnasium, *J. W. Süvern*, ist zum Rector und Prof. des Gymnasiums zu Thorn befördert worden.

## III. Todesfälle.

Den 3. März starb zu Duisburg, Hr. *Joh. Peter Berg*, Prof. der Kirchengeschichte und der orientalischen Sprachen daselbst, im 63n Jahre seines Alters.

An demselben Tage starb in Hannover der Dr. *L. H. C. Nieneyer*, der sich durch seine Preisschrift: *Commentatio de commercio inter animi pathemata hepatis billemque*, (Göttingen 1795) bekannt gemacht hat, im 25 Jahre seines Alters.

Den 4. März zu Naustadt an der Aisch, der gräflich Castellische Hofrath und Leibmedicus, Dr. *J. F. Dörfler*,

Verf. mehrerer Aufsätze in medicinischen Journalen. Er war 1745 zu Neustadt a. d. A. geboren.

Am 4. März starb zu Lulkum bey Braunschweig, der Commandeur des deutschen Ritterordens und Commenthur zu Lulkum und Langeln, Freyherr von *Hardenberg*, ein thätiger Menschenfreund und Beförderer der Wissenschaften. Er liefs jährlich auf seine Kosten den Kindern in seinen Dörfern durch den berühmten Leibmedicus *Brückmann* die Blattern einimpfen und die Kranken mit Medicin und andern Nothwendigkeiten für seine Rechnung versorgen; auch haben viele Studirende auf Schulen und Academieen sich seiner Unterstützung zu erfreuen gehabt. Seiner Religion und deren Dienste treu ergeben, vernachlässigte er es doch nicht, sich mit den neuern Aufklärungen und bessern Ansichten wissenschaftlicher Gegenstände bekannt zu machen. Sein Nachfolger in seiner Würde ist der jetzige Staatsminister und Hofmarschall von *Veltheim*, zu Cassel.

Den 9. März zu Dessau, Hr. von *Erdmannsdorf*, Stifter der 1797 errichteten chalkographischen Gesellschaft, im 66 Jahre seines Alters. Auf die Verschönerungen der Stadt und der benachbarten Gegenden hatte er den nächsten Einfluß.

Den 11. März Hr. *Friedr. Carl Gottlob Hirsching*, Prof. der Philosophie zu Erlangen, im 38 J. f. A.

Den 20. März zu Halberstadt, der dasige königl. preuss. Consistorialrath und Rector der Domschule, Hr. *Gottlob Nath. Fischer*, 53 Jahr alt; ein Mann, der auch dem größern Publicum als periodischer Schriftsteller hinlänglich bekannt ist.

Den 21. März starb zu Bamberg, *Joh. Geo. Franz Conr. Dumbek*, geistlicher Regierungs-Registrator, Universitätsyndicus, apostolischer Notar, Oberpfleger des Waisen- und Pfleger des Städtischen Schwesterhauses.

Den 29. März zu Stuttgart *Jac. Friedr. Autenrieth*, Herzogl. Württembergischer wirkl. geh. Rath und Cammerdirector, in einem Alter von 60 Jahren.

Den 7. April zu Nürnberg, *Joh. Friedr. Herel*, ehemal. Professor der humanistischen Wissenschaften zu Erfurt. Er hatte diese Stelle schon längst aufgegeben und dann in Erfurt privatistirt. Vor kurzem kehrte er in seine gedachte Vaterstadt Nürnberg zurück.

Den 9. April starb zu Berlin, Hr. *Günther Karl Friedrich Seidel*, Prof. an dem dasigen Köllnischen Gymnasium, der sich unter andern durch seine neueste Geschichte von Europa seit dem siebenjährigen Kriege bekannt gemacht hat, im 37 Jahre f. A.

Den 10. Apr. starb zu München, Hr. *Joh. Caspar von Lippert*, Dr. d. Rechte, kurpfälzbaier. wirkl. geh. Referendar und Secretair des Kurfürstl. Cabinets, wie auch Curator bey der ehemal. Schulcuratel im 71 Jahre seines Alters.

An demselben Tage *Joh. Phil. Hettler*, Brunnenarzt zu Wülhelmsbad, alt 48 Jahre.

In der Nacht zum 22. April starb in Berlin der Geh. Forstrath, *Karl Wülh. Hennert*, der sich nicht nur auf seinem Posten, sondern auch als Schriftsteller über forst-

forstwissenschaftliche und militärische Gegenstände nicht unbedeutende Verdienste erworben hat, im 62 Jahre seines Alters.

#### IV. Vermischte Nachrichten.

Die Buchhändler Sepp u. S. in Amsterdam, wollen die Herausgabe einer *Flora Batava* besorgen. Alle in der batavischen Republik wachsende Pflanzen sollen dazu nach der Natur gezeichnet und illuminirt werden. Den Text soll ein berühmter, bis jetzt noch nicht genannter, Botaniker liefern. Das Werk wird auf Subscription herauskommen. — Auch wollen die gedachten Buchhändler, sobald 600 Kupfertafeln zu dem Werke; *Afbeeldingen der Artseny-Gewassen, met derzelver Beschryvingen* (bis jetzt, im Januar 1800, sind 500 Kupf. dazu erschienen. Jedes Heft von 25 Kupf. kostet 3 fl.) werden geliefert seyn, darauf Supplementbände, worin 300 amerikanische Pflanzen, auch nach der Natur, sollen abgebildet werden, folgen lassen.

Von dem durch viele chirurgische Schriften bekannten Stadtoperateur und Lector der Anatomie, Chirurgie und Geburtshülfe *Gerrit Jan van Wy* zu Arnheim, erscheint nächstens die in holländischer Sprache geschriebene gekrönte Antwort auf die, von den Curatoren des Monnickhoffschen Legats, zur Beantwortung auf den 1. März 1799 aufgestellte Frage: Was giebt es außer den Bruchbändern für äußere und innere Mittel, und welches ist das zweckmäßigste Verhalten, um die herausgetretenen Theile zurückzubringen, sie in der Folge zurückzuhalten und den Schaden zu heilen?

Der ehemalige Repräsentant des batav. Volks von 1796 — 1800 und Director der Gesellschaft zur Rettung der Ertrunkenen in Amsterdam (*Maatschappij tot redding der Drenkelingen te A.*) *Joannes Lublink de Jonge* hat des Grafen *von L. v. Stollberg* Reise durch Deutschland, die Schweiz, Italien und Sicilien ins Holländische übersetzt. Die Übersetzung kam zu Amsterdam bey Allart 1798 und 1799 in gr. 8. mit Kupf. heraus.

Der erste Canzleysecretair des aten Senats im Haag, *Berend Nieuwenhuizen*, bekannt durch seine prosaische Übersetzung des *Messias* von *Klopstock* (Delft b. de Groot u. M. v. Graauwenhaan 2 Th. 1798 u. 1799) und die poetische Übersetzung der *Alpen* von *Haller*, (Delft b. Roelofs waerd 1799.) wird nächstens ein Gedicht: *Die See (De Zee)* herausgeben. Seine Übersetzung, *Godsrechtvaardigheid. Hymne naar't hoogduitsch van Wieland*, ist bereits 1798 zu Delft bey Graauwenhaan gedruckt, wird aber bis jetzt (Febr. 1800.) noch nicht ausgegeben.

Der als Schriftsteller bekannte *J. D. Pasteur*, Secretair der aten gesetzgebenden Kammer im Haag seit 1799, hat kürzlich (1800) ein Schauspiel in 5 Aufzügen: *Die Russen in Nord Holland (De Russen in Noord-Holland of Vryhart en Saertje. Toneelspel in 5 Bedryven, Haag)* herausgegeben. Es ist außerdem

noch ein ähnliches Product erschienen: *De Aftogt der Engelschen en Russen van de Batavischen Kust, Toneelspel in 3 Bedr. Zaardam und Amsterdam.*

Der Historiograph der vormaligen Provinz Zeeland, der Prof. der Theol. und Kirchengeschichte *Jona Willem Te Water*, zu Leyden, beschäftigt get sich mit der Bearbeitung folgender Schriften: 1) *Arnobius adversus Gentes, e codd. MSS. emendatus, notisque virorum doctorum ineditis suisque illustratus.* 2) *P. E. Jablonski opuscula varii argumenti, cum edita, sed ex ipsius autographis multum auctiora, tum inedita.* 3) *Het Graaffschap van Zeeland, beschreven door Jacob van Grypkerke, Heer van Grypkerke en Poppendammen; met Aanteekeningen.* 4) *De Oudheden van Domburg (Nehulennia etc.) verklaard door Prof. H. Cannegieter; met 29 koperen platen.* 5) *Vervolg van P. de la Kue gelettard Zeeland.*

Der 8te Band von des Prof. *Saxe Onomasticon literarium*, befindet sich jetzt unter der Presse.

Der durch mehrere Schriften über den Krieg zur See, berühmte, jetzt in Dänischen Diensten stehende Admiral, Ritter *van Kinsbergen*, lebt jetzt auf seinem Landgute bey Appeldoorn in der vormaligen Provinz Geldern.

Der Prediger *Engelbertus Matthias Engelberts*, zu Hoorn, bekannt durch mehrere Schriften z. B. *Verdediging van de Eer der Hollandsche Natie. De aloude Staat en Geschiedenissen der Vereenigde Nederlanden. Het Leeven en Bedryf van M. de Reuter etc.* ist 1797 auf sein Gesuch, mit Beybehaltung des Gehalts, für emeritus erklärt worden.

Der bey der batavischen Staats-Revolution und besonders bey Gelegenheit der Erhebung der Juden zu Bürgern in der batav. Republik, bekannt gewordene, *Jacob George Hieronymus Hahn*, lebt jetzt im Haag als Postcommissar. Er war 1795 Repräsentant des Holländischen Volks und von 1796 — 1798 Mitglied der beiden Nationalversammlungen. Am 22. Jan. 1798 verlor er mit vielen andern, seine Stelle auf dem politischen Schauplatze. Seine neueste Schrift ist: *Wederwerkingen in den Staat (politieke Reacties) naar het Fransch. Haag b. v. Cleef. 1799. gr. 8. (1 fl. 4 St.)*

Dem Pastor *Lampe*, der sich durch seine *Anstalt für arme Kranke* zu Petersburg so große Verdienste um die leidende Menschheit erworben hat, schenkte Kaiser *Paul I.* im J. 1798 am 12. Octob. durch eine kaiserliche Ukase ein schönes Stück Land, 100 berlinische Morgen groß, mit Wald und Fischerey, auf einer Insel, die *Neva Petrovsky* von Peter dem Großen genannt, der hier seinen Wohnsitz hatte. Diese kleine Insel liegt am Ausflusse der *Neva*, aber noch in dem Bezirk der Stadt (St. Petersburg), und hat eine äußerst romantische Lage. Es ist hier ein ländliches Haus von 14 Zimmern, das für den Sommeraufenthalt eingerichtet ist.

Im Sept. 1799. bey Gelegenheit der Suworowfchen Siege, widmete Hr. *P. Lampe* dem Kaiser *Paul I.* ein

nen Obelisk mit lapidarischer Inschrift. Der Obelisk ist von Elfenbein mit Verzierungen von Bronze. Die Inschrift ist: „Eheu | in quae nos | reservati sumus | tempora | delirant gentes | profanata moeret | religio | deusolata iacent | templa | labefacti sunt | throni | calamitate oppressi | ingemiscunt | populi | facinora tremens | adjacet | terrarum orbis | adest | ecce a Deo datus | PAVLVS I. | adest | ultor | magnanimo Secum | corde | religionem violatam | regum damna | gentium calamitatem | volutans | nec | mora | tremendos mittit | exercitus | duce | heroes SVVOROVO | hostis debellatur | superbus | redduntur | religioni honos | templis splendor | regibus sceptrum | gentibus quies. Auf dem Piedestal: Sac. Caes. Mai. | D. D. D. | A. 1799. Sept. J. G. Lampe Pofst.“

Diese Inschrift war auf der entgegengesetzten Seite deutsch, wie auch die D. dication. Der Kaiser ließ Hn. Lampe durch seinen Secretär schriftlich seines Wohlwollens und seines Dankes versichern, und schenkte ihm zum Beweis seiner Gnade eine goldene emailirte, mit Perlen besetzte, Tabatiere.

Hr. C. H. Wolke, zu Petersburg, beschäftigt sich jetzt vorzüglich mit dem Studium der Sasilischen Sprache. Er ist Willens, eine Grammatik und Chrestomatie derselben nächstens herauszugeben. Ausser den, in der neuen Berliner Monatschrift abgedruckten sasilischen Gedichten, hat er geschrieben: *Teken van Leede un Vergnoegen oever de froelike Ankunst vande doerlychtigste Anhalt-Zerbstische Fürstin un Fro Friderike Auguste Sophie in Jever un Jeverland, geven to Sasset-Petersborg, in de teinde Mand van't Jar 1791.* 8. S. in 8. und *Bi der Antrowing des Hērn Johann Bernhard Schiele Köpmans to St. Petersburg un der Jumfer Regina Luisa Heyn am 26. Mai 1799. van C. H. Wolke enem Fründe de Beden, der Erigen un der Sasiligen Sprake.* Mit Bewilligung der Censur. S. Petersburg, gedruckt bey Schneor 1799. 8. S. 8.

Für die neue Universität in Dorpat sind nun bereits mehrere Gebäude eingerichtet; zu Curatoren derselben sind die Landräthe Ivan von Brevern, auf Kinkel und Gustav von Baranoff auf Bergel, die beide auf deutschen Universitäten studiert haben, erwählt und vom Kaiser beflätigt worden,

Der von Constantinopel zurückberufene schwed. Minister bey der Pforte, der durch sein historisch-statistisches Werk über das türkische Reich bekannte *Muradgea d'Ohlson*, ist gegenwärtig auf der Rückreise nach Schweden begriffen.

**Braunschweig im März 1800.** In hiesiger Stadt giebt es große und kleine Schulen. Die kleinen Schulen theilen sich in Armenschulen und Bürgerschulen für Geld. Es giebt jetzt 6 Armenschulen, wozu die Lehrer aus den Schullehrer-Seminario genommen

werden und Befoldung erhalten. In diesen Armen-schulen werden über 400 Kinder armer Leute im Buchstabiren, Lesen, Christenthum, Schreiben und Rechnen frey unterrichtet. Ausser diesen sind in jeder Gemeinde noch größtentheils 2 Schulen, deren jede in 2 Klassen getheilt ist, und wo also die Lehrer noch mehr leisten können. Aus der Oberklasse der Freyschule für die Catharinen- und Andreassgemeinde ist jetzt zugleich eine *Industrieschule* durch den Antrieb und Fleiß ihres jetzigen Lehrers Franke entstanden. Er theilte seine Schule, welche bey nahe aus hundert Kindern, Knaben und Mädchen, bestand, in Klassen und machte in Braunschweig 1793 den ersten Versuch, Industrie-Arbeiten mit dem Unterricht zu verbinden. Der Herzog ließ Hn. Franke nach Hannover reisen, um die dortigen Industrie-Anstalten zu besuchen. Darauf richtete Hr. Franke sein Institut noch zweckmäßiger ein. Er widmete sich ganz dem Unterricht und der Aufsicht; seine Frau lehrte Nähen, Knüthen etc. Der Unterricht umfaßt Lesen und Verstehen allerley nützlicher Bücher, Lehren und Geschichte der christlichen Religion, Schreiben von Briefen, Rechnungen etc. Rechnen im Kopfe und auf der Tafel, Übung im Singen, das Gemeinnützlichste aus der Erdbeschreibung, Geschichte, Naturlehre, Naturgeschichte, Erklärung des Kalenders etc. und man muß gestehen, daß die Fortschritte der Kinder hierin dem Lehrer viele Ehre machen. — Die Anweisung zu den Handarbeiten geht auf Spinnen von Flachs, Hede, Wolle, Seide, Angorahaar etc, Knüthen von allerley Strümpfen, Geldbeutel, Handschuhen, Nähen u. dergl. Diese Unterweisung geschieht bey Anfängern in besondern Stunden. Unterricht, Arbeit, Spiel und lehrreiche Unterhaltung wechseln ab und nie sind die Kinder ohne Aufsicht. Jedes Kind hat sein Arbeitsbuch, worin seine Arbeit vorgezeichnet und nach der Vollendung der Lohn eingeschrieben wird. Man hat auch hier die Bemerkung gemacht, daß diejenigen Kinder am meisten verdienen, die im Lernen vorzüglich zunehmen. Seit Ostern 1794 bis zum Ende Februars 1800 haben die Kinder dieser Schule, laut den vorgelegten und obrigkeitlich nachgesehenen und abgenommenen Rechnungen, mit ihren Arbeiten die Summe von 1311 Thalern 11 Gr. 3 Pf. verdient und ausbezahlt erhalten. — Gewiß eine der besten Anstalten und ein Beweis, wie viel ein Lehrer durch Fleiß und Eifer, auch bey mäßigen Mitteln, leisten könne!

Im *Hannoverschen* ist zu Anfange d. J. eine neue Taxe für Ärzte und Wundärzte erschienen, worin die Zahlungen für die Krankenbesuche nach den verschiedenen Menschenklassen erhöht worden. Die letzte war von 1719. — In den beiden Reichsstädten *Bremen* und *Hamburg* haben die Ärzte selbst durch Subscription eine eigene Taxe festgesetzt.

der  
**ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG**  
 Numero 66.

Mittwochs den 21<sup>ten</sup> May 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

*Poetisches Journal*, herausgegeben von Ludwig Tieck.

Da so viele profaische Gegenstände, als Politik, Ökonomie bis zum Akazienbaum hinunter, ihre eigenen Zeitschriften gefunden haben: so ist es vielleicht nicht Unrecht, die Poesie auch einmal an der Spitze eines Journals anzukündigen. Briefe über Shakspeare und mehr darstellende als raisonnirende Aufsätze über die ältere englische und deutsche und die glänzenden Perioden der spanischen und italienischen Literatur, sollen hier ihren Platz finden, und durch poetische Nachbildungen und Bearbeitungen fremder, besonders spanischer und englischer Geistes-Producte, die größte Anschaulichkeit erhalten. Den Ernst dieser Beschäftigungen wird der Hr. Herausgeber mit eigenen leichten Poesien, Scherz und Satyre, abwechseln lassen, die sich zum Theil auf das Neue und Gegenwärtige beziehen möchten, da die Literatur der Zeitgenossen Anlaß genug zur Belustigung giebt. So wird dies Journal seinen Lesern gewiss eine interessante Unterhaltung gewähren, und sie mit Gegenständen bekannt machen, die bisher in Deutschland nur noch wenig erörtert sind.

Gegen Johanni erscheinen die beiden ersten Stücke, und künftig regelmäßig alle Vierteljahre Eins, jedes von 14 — 16 Bogen in einen getchmackvollen Umschlag geheftet. Der Jahrgang kostet 3 Rthlr. 8 gr.

Jena, im April 1800.

Friedrich Frommann.

Le Cahier du *Spectateur du Nord* pour le mois d'Avril contient les articles suivants:

Le *Spectateur* à ses Abonnés.  
 Sur les vers de Coréé.

Poësie. Newton. Fragment du poëme de l'imagination par Mr. l'Abbé Delille.

— Cromwell à Christine. Vers de Milton, traduits par Mr. l'Abbé Delille.

Parallele des langues française et allemande.

Alphabet raisonné du français.

Sur les romans en général et particulièrement sur Frédéric

La Prusse et sa neutralité. Extrait.

Progrès de l'établissement des pauvres à Hambourg.

Lettre sur un passage du *Mercur* Britannique.

Notices, mélanges etc.

Coup-d'oeil sur la situation de l'Europe.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Nachricht

an die

Freunde

der

vaterländischen Naturgeschichte.

Bei dem heut zu Tage so beliebten Studium des Entomologie, kann es nicht fehlen, daß viele kostbare Werke, sowohl in Hinsicht der Literatur als Kunst, erscheinen müssen; gleichwohl fehlt es noch an einem Buche, in welchem sich der Liebhaber und Sammler, — der nicht im Stande ist, sich viele, der nöthigen Kupfer wegen oft sehr kostspielige Bücher, anzuschaffen, — immer Rathshilfe erholen, und gleichsam zu seinem Handbuche brauchen kann. Meine gegenwärtige schon nicht unbeträchtliche Sammlung, und die glückliche Verbindung mit vielen der vorzüglichsten Entomologen, hat mich zu dem Entschlusse gebracht, ein solches Handbuch zu bearbeiten. Die Aufschrift ist:

Verzeichniß

meiner

Insecten-Sammlung,

oder

Entomologisches Handbuch

für

Liebhaber und Sammler.

Die Einrichtung ist folgende: Das Fabricius'sche System wird zum Grunde gelegt. Ob ich gleich gegenwärtig noch nicht von jeder in dem Fabricius'schen System vorkommenden Gattung eine Art in meiner Sammlung besitze: so sollen doch alle Gattungen beschrieben, und eine Art als Beispiel aufgestellt werden; wozu ich die besten vorhandenen Schriften benutze. — Die Arten aber, die in meiner Sammlung wirklich vor-

(3) U

handen

handen sind, sollen auf folgende Weise behandelt werden: jedes Insect erhält, neben dem lateinischen auch einen passenden deutschen Namen; dann eine deutliche, bestimmte, nicht aus Büchern entlehnte, sondern von der Natur genommene Diagnose; der auch jedesmal die Größe des Insects nach dem Pariser Maße folgt, welches gewiss sehr vieles zur sichern Bestimmung eines Insects nach der Beschreibung beiträgt, und in den Systemen nicht hätte weggelassen werden sollen. Ferner wird eine Reihe der vorzüglichsten Abbildungen angeführt, doch keine andere, als die ich selbst habe vergleichen und prüfen können. Auf diese folgen der Aufenthalt des Insects, und sonstige Bemerkungen; und endlich bey neuen, oder schwer zu bestimmenden Arten, eine genaue, etwas weitläufigere Beschreibung.

Da aber die beste Beschreibung, besonders dem Anfänger nicht immer hinlänglich ist, den Gegenstand daraus vollkommen zu erkennen: so werden dem Werke auch noch getreue Abbildungen beygefügt. Es soll daher von jeder Gattung eine Art, und dann noch außerdem die von mir neuentdeckten Arten sämmtlich abgebildet werden. Ferner sollen die bey den Gattungen charakteristischen einzelnen Theile, worunter auch die Fresswerkzeuge verstanden sind, auf das deutlichste vorgestellt werden; so daß jeder Liebhaber und Sammler sein vor sich habendes Insect leicht darnach wird bestimmen und demselben seinen Platz im System anweisen können. Das Format ist groß Octav., der Druck auf schönes weißes Druckpapier mit deutschen Lettern, die Kupfer auf holländisch Papier fein illuminiert. Zur Erleichterung des Ankaufs erscheint es Heftweise.

Das erste Heft ist bereits fertig und enthält 8 Bogen Text, (ohne das Register) und 4 ausgemalte Kupfert. Der Preis für ein broschirtes Exemplar ist 2 fl 30 kr. Rhein. oder 1 Rthlr. 10 gr. Sächs.

Jedes Heft wird auch mit einem vollständigen Register versehen, das aber mit dem Schluß des ersten Bandes cessirt, und mit einem Universal-Register vertauscht wird.

\* \* \*

Ferner ist bey mir zu haben:

*Verzeichniß meiner Insecten-Sammlung*, mit 4 ausgem. Kupfert. und 4 Bogen Text. 1796.

*Deutschlands Flora* in Abbildungen nach der Natur mit Beschreibungen. I. Abth. 1—7 Hefte. — Derselben II. Abth. Cryptogamie. 1—4 Hefte. Jedes Heft enthält 16 auf feines Papier illum. Kupfert. und eben so viel Blätter Text.

*Deutschlands Fauna* in Abb. nach d. Nat. mit Beschreib. III. Abth. die Amphibien. 1—2 Hefte.

Die Deutschlands Flora und Fauna wird ununterbrochen fortgesetzt.

Das Format der hier sämmtlich verzeichneten Werke, ist in Duodec.

Wer sich in porto freyen Briefen recte an mich wenden, und gleich baar bezahlen will, erhält das Heft der

genannten Werke, noch um den Pränumerationspreis à 1 fl. 12 kr. Rhein. oder 16 gr. Sächs.

Nürnberg, 1800.

Jacob Sturm,  
wohnhaft in der innern Laufgasse  
No. 1012.

Es ist uns bereits von mehreren Seiten der Antrag gemacht worden, von unser *deutschen Ornithologie*, wovon das 1te Heft bereits im Publicum erschienen ist, auch eine Ausgabe mit *französischem Texte* — hauptsächlich für ausländische Naturfreunde — zu besorgen; und da wir allerdings einsehen, welch einen größern Wirkungskreis unser Werk dadurch erlangen, und wie allgemein brauchbarer es werden würde: so haben wir bereits alle Anstalten getroffen, eine besondere Ausgabe mit einem vollständigen *französischen Texte* in ganz kurzer Frist veranstalten zu können. Da wir inzwischen bey einer solchen Unternehmung, auch, wie billig, gesichert seyn wollen, so machen wir andurch bekannt: daß, wenn sich irgend eine *solide Buchhandlung in Deutschland* finden sollte, die, gegen einen billigen Rabbat, den Debit dieser französischen Ausgabe fürs Ausland besorgen und übernehmen will, solche mit uns in nähere Unterhandlung treten und ihre Bedingungen uns vorlegen könne. — Desfallsige Briefe erwarten wir aber frankirt.

Darmstadt, im April 1800.

Die Herausgeber  
der *deutschen Ornithologie*,  
Dr. Borkhausen, Lichthammer,  
und Becker jun.

In der *Heyer'schen Buchhandlung* in Gießen erscheint:

*Tobias*. Ein episches Gedicht.

Die Epik der Griechen oder die Homerische Sangweise wurde zuerst durch das idyllische Gedicht Luise, und hierauf in ächterer Gestalt durch Herrmann und Dorothea, bey uns eingeführt. Der Unterzeichnete hat in einem epischen Kreise von sieben Gesängen, der die berühmte Familien- und Wundergeschichte von Tobias umfaßt, noch einiges Neue in der genannten Dichtart und für die Wesenheit ihrer Form zu leisten gesucht. Dieses aufzufinden überläßt er seinen künftigen Richtern, die er nur einstweilen versichern will, daß er mit den griechischen Urbildern genau bekannt ist. Der Eindruck, den sein Tobias bey mehreren Vorlesungen und schriftlichen Mittheilungen auf die Gemüther von ganz verschiedenen Menschen gemacht hat, verspricht ihm den Beyfall vieler Andern. Es ist sogar nicht unwahrscheinlich, daß dieses nach höhern Kunstregeln gebildete Werk einst noch *Werkbuch* werden könne. Die Gesänge haben folgende besondere Titel: 1) Der Zank und die Gebote. 2) Die Befehle des Vaters. 3) Der Fischfang. 4) Die Werbung. 5) Die Bannung Asmodis. 6) Die Heilung der Blindheit.

heit. 7) Die Ankunft der Schnur, und des Engels Abchied.

Wetzlar, im April 1800.

Joh. Friedr. von Meyer,  
F. Selm-Kyrburgischer Kammerdirector.

Bey C. G. Rabenhorst in Leipzig ist so eben erschienen und Broschirt für 18 gr. in allen Buchhandlungen zu haben:

*Predigerspiegel für Geistliche und Laien*, von Jonathan Schuderoff, Diaconus in Altenburg. Erstes Bändchen.

In der Vorrede heist es: "der Gesichtspunct, aus welchem man das Büchlein sowohl, als seinen Verfasser beurtheilt, nehme jeder nach Belieben. Ich weiß sehr gut, warum ich es schrieb, und gerade in dieser Form im Publicum erscheinen ließ. Dem Schwachen Schonung — aber den unwürdigen Volkslehrer treffe die züchtigende Geißel." Der Schluss der Vorrede lautet: "für den Prediger ist also dieses Büchlein ein Spiegel, in welchem er sich selbst beschauen soll; für den Laien ein Spiegel, in welchem er einen Andern, seinen Prediger, sieht. Dafs aber der Prediger gesehen werde, ist selbst nach dem Spruche in der Ordnung: laffet euer Licht leuchten vor den Leuten, dafs sie eure gute Werke sehen." Der Verfasser verspricht bald wieder ein Wort mit seinen Amtsbrüdern zu wechseln, wenn das Buch Käufer finden sollte.

### III. Neue Landkarten

Bey J. Decker, Buchhändler in Basel, der *Neuen französischen Buchhandlung* in Darmstadt, und F. A. Leo in Leipzig findet man:

Nouvelle carte hydrographique et routière de la Suisse levée et exécutée par J. M. Weiss, Ingénieur-géographe attaché à l'Etat Major général de l'armée du Rhin. Ein Blatt von 33 franz. Zoll auf 21. — Preis 5 fl. 30 kr.

Diese schöne Karte enthält auf Einem Blatte, nach verjüngtem Maassstabe, die 16 Blätter des von demselben Verfasser bearbeiteten *Atlas der Schweiz*, wovon erst 5 Blatt erschienen sind, welche, nach dem Urtheil der Sachverständigen, in die Klasse der vortrefflichsten Karten gehören, die von irgend einem Lande existiren. Sie ist gleichsam die *Generalkarte* zu jenen 16 Blättern, und ob sie gleich keinen notwendigen Theil davon ausmacht, doch den Besitzern derselben unentbehrlich; besonders aber muß sie denjenigen Personen, welche nicht den Preis von 6 Carolin an eine Karte der Schweiz wenden wollen, sehr willkommen seyn.

Sie ist die erste trigonometrisch aufgenommene *Generalkarte* dieses Landes: alle ihre Vorgänger waren größtentheils Compilationen einzelner Parthien, oder ohne gehörige mathematische und astronomische Kenntnisse verfertigt. Man wird sich daher sehr wundern,

wenn man diese neue Karte mit den früheren vergleicht, eine außerordentliche Verschiedenheit in sehr wichtigen Theilen zu finden. Dies ist besonders in Ansehung der Gewässer der Fall, worin sonst eine Menge Unrichtigkeiten obgewaltet haben. Als ein Beyspiel führen wir den Boden- und Bieler-See an, deren wahre Gestalt immer verzeichnet worden ist. Man bemerkt auch den Lauf des Rheins, und namentlich den stumpfen Winkel, welchen er von dem Punct an, wo seine drey Arme sich vereinigt haben, bis zu seinem Ausflusse aus Graubünden bildet, und der auf den andern Karten beynahe eine gerade Linie ausmacht. Eine vorzügliche Sorgfalt hat der Verfasser darauf verwandt, den Gang der Gebürge richtig vorzustellen. Die Eisglätscher sind auf eine besondere Art gestochen und mit einem transparenten Blau illuminirt; auch die Höhen der interessantesten erstiegenen Spitzen angegeben.

Außerdem sind in einer Ecke der Karte die Höhe von 12 anderen Puncten, und die Länge und Breite von 90 Orten angezeigt. Wegen der Ungewissheit der politischen Eintheilung der Schweiz, hat man nur die äußeren Grenzen des Landes illuminirt, und es den Besitzern überlassen, derselb die innere Abtheilung selbst mit Farben zu bezeichnen.

### IV. Bücher so zu verkaufen.

Bey dem Buchhändler, *Ferdinand Troschel*, in Danzig, sind folgende Werke, um den äußerst herabgesetzten Preis, sämtlich bestens conservirt und sauber eingebunden, zu haben:

*The new London Magazin*, von seiner Entstehung von 1785 bis 1797, mit sehr vielen Kupfern, 13 Bände. Hbfzbd. 30 Rthlr.

*The new Lady's Magazin*, von seiner Entstehung 1786 bis 1797. 12 Bände Hbfz. mit Kupfern. 27 Rthlr.

*Journal des Luxus und der Moden*, von Berruch und Kraus, von seiner Entstehung 1786 bis 1799. 14 Bände in Hbfz. mit vielen colorirten Kupfern. 31 Rthlr. 12 gr.

*Frankreich im Jahr 1795*, 96, 97, 98 u. 99. 3 Bde. in Pappe gebunden. 12 Rthlr. 12 gr.

*Anecdotes Friedrichs des 2ten*, 19 Stücke in 9 halbe Frzbd. 6 Rthlr.

Die Preise sind in preuss. Courr. gestellt. Die Bestellung erwartet man franco.

### V. Vermischte Anzeigen.

#### *Literarischer Betrug.*

Eine Warnung, die ich meinen Freunden und Liebhabern meiner Werke schuldig bin. — In der *Steinischen Buchhandlung* in Nürnberg, ist mit Hülfe eines gewissen *Wiesner*, ein Plagiat aus meiner französischen Grammatik gemacht worden. Und, um das Publicum recht zu hintergehen, und etwas dab-y zu verdienen, hat man diese Verstückelung *J. V. Meidingers theoretisch-praktisch-französische Grammatik* betitelt, verbessert

bessert und vermehrt von Jakob Wiesner. — Heißt das nicht meine Privilegia rasch mit Füßen treten? und meine Ehre tief kränken?

So lange der Verfasser eines Werks lebt, ist es unstreitig sein *Eigenthum*, und seine *Sache*, dasselbe zu verbessern und zu vermehren; dies habe ich bisher treulich gethan, und den Rath grosser Sprachkenner benutzt; auch werde ich es bey sich noch vorfindenden Kleinigkeiten fernerhin thun. Wollte Hr. Wiesner etwas bessers liefern: so hätte er zu seiner Aftergeburt meinen Namen nicht misbrauchen, und bloß unrer seinem Namen ein Werk herausgeben sollen, welches er selbst verfertigt, und man würde ihm, wenn es gut ausgefallen, Dank dafür gewusst haben. Freylich ist es leichter, im Gebüsch auf einem zu lauern, ihn zu überfallen und zu plündern, als sich mühsam auf eine rechtmässige Art etwas zu erwerben. — Kann wohl irgend ein edeldenkender Buchhändler, ohne seiner Ehre Abbruch zu thun, eine so schlechte That begünstigen? —

Außer den 197 angezeigten Druckfehlern, und den nicht angezeigten, deren Anzahl Legion heisst, ist noch zu merken, daß diese Aftergeburt fast alle meine Aufgaben (viele verdorben) enthält. Bey den *Thèmes* über die Declinationen hat er nach alter Art nur den *Infinitif* der darin vorkommenden Zeitwörter unten hin gesetzt. Ein Schüler muß also schon die regelmässigen und unregelmässigen Zeitwörter conjugiren können, wenn er die ersten Aufgaben übersetzen will; wodurch einem Anfänger das Übersetzen sehr erschweret wird.

Hr. Wiesner hat auch einige Aufgabe über die *Germanismes* gemacht: Ein Proßchen davon, S. 274 „Ich sehe hier ein gutes historisches Gemälde; es macht die Haare gen Berg stehen, und treibt die Gänsehaut auf etc.“ — Nur Hr. Wiesner kann so etwas machen. —

Meine physikalische Belustigungen hat er ganz ausgelassen, und von meinen französischen Histörchen nur 11 beybehalten; statt der übrigen hat er ein plattes Liebesgeschichtchen von etlichen Blättern, ohne Wort- und Phrasenklärung, hinein-gelickt. In seiner Wörter-sammlung steht unter andern das Handtuch, *un essuie-main*, und so hat er gar vielmals *der, die, das*, mit *un* übersetzt. *Konfect* hat er bloß mit *le fruit*, und *befchwören* nur mit *adjurer* gegeben. Viele der nöthigsten Wörter hat er ganz ausgelassen; z. B. *Acker*, *Zeitung*, etc. Bey Zeitungschreiber hat er *gazettier* vergessen (oder nicht gewusst), und bey Schiff *bateau*, etc. Seine 30 Schüler nennen demnach ein Schiff auf einem Fluss *un vaisseau*!! — Bey dem Wort *Kalender*, steht *décadrier* zuerst. Ein Schüler hält das erste Wort für das beste, und sagt also *décadrier* statt *almanac*. So hat er auch noch mehrere von den neuen Wörtern gesetzt, deren Beybehaltung doch noch sehr ungewiss ist.

Die in der neuen Buchhandlung zu Koblenz unter meinem Namen herausgekommene französische Gram-

matik, verbessert und vermehrt von H. J. Beury, ist unter aller Kritik. —

Die 15te Originalausgabe von meiner praktischen französischen Grammatik, die auf jedem Bogen den Wurm 15te Edition hat, ist, nebst allen meinen andern Werken, bey mir in Frankfurt, und in Leipzig, bey meinem Commissionär Hn. J. B. G. Fleischer, einzeln und in Quantität zu haben.

Frankfurt a. M. d. 27 April 1800.

J. Val. Meidinger.

#### Doctor Usteri

an seine literarischen Freunde in Deutschland.

Ich höre, daß einige meiner Freunde, dem ich von einem wohlwollenden Recensenten in der Allg. deutschen Bibliothek hersehreibendem Gerüchte, Glauben beymessen, — nach welchem ich meine medicinische und naturhistorische Bibliothek verkauft, und auf immer diesen wissenschaftlichen Fächern entagt haben soll.

Meine literarischen Verbindungen, Arbeiten und Sammlungen sind mir zu lieb, um dem Gerüchte nicht zu widersprechen; weit entfernt, meine Büchersammlung oder irgend einen Theil derselben zu verkaufen, habe ich dieselbe zu vermehren — so viel es meine Lage und die Zeitumstände erlauben, nicht aufgehört.

Meine literarische Correspondenz und Arbeiten müssen seit zwey Jahren stille stehen. Durch meine Bürgerpflicht dem Vaterlande zu dienen gerufen, konnte ich nicht anstehen, mich von jedem andern Verhältnisse einzuwillen loszureißen; meine ganze Zeit war den öffentlichen Angelegenheiten gewidmet, und wenn es mir gelungen seyn sollte, in einer, für die arme Schweiz, durch den äußern Krieg über alle Maassen fürchterlich gewordenen Revolution, zur Abwendung mehrerer drohenden inneren Verheerungstürme, die uns vollends dem endlosten Jammer zugeführt und die Umwandlung des schönsten Landes in eine menschenleere Wüste vollendet hätten, beygetragen zu haben; so verschwindet auch der entfernteste Gedanke dafür gestehener Aufopferungen. —

Ich bitte meine Freunde; denen ich Briefe schuldig bin, um Nachsicht. Meine *Annalen der Botanik*, so wie mein *Repertorium der medicinischen Literatur* werde ich fortsetzen, so bald ich Muffe erhalte. Von den *Annalen* erscheint unfehlbar zur Mich. Messe ein neues Stück; es ist bereits zur Hälfte gedruckt.

Briefe, Schriften und Bücher, die man mir senden will, bitte ich an die Wölsche Buchhandlung in Leipzig zu adressiren, durch die ich alles am sichersten erhalten werde.

Bern, d. 17 April 1800.

Dr. Paul Usteri.

der

## ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Numero 67.

Mittwochs den 21ten May 1800.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

## I. Chronik deutscher Universitäten.

Altdorf.

Am 22. April vertheidigte Hr. Adam Rud. Zink, aus Nürnberg, seine Inauguraldissert.: *de obligatione magistratus ex consensu in hypothecae constitutionem, sine praefide*, und erhielt hiernuf die juristische Doctorwürde.

Hr. Johann Christoph Stürmer von Unterneßelbach, aus Nürnberg gebürtig, erhielt am 23. April die juristische Doctorwürde vermittelst eines Opusculi Inaug.: *de libris circa quantitatem et aagnationem aquae in alveo molari componendis et cavendis*.

## II. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der dem gelehrten Publicum bekannte Generalauditeur und Kriegsrath Schneider, in Darmstadt, ist mit Beybehaltung seiner Stelle im Kriegscollegio, zum wirklichen Oberspellenations-Gerichtsrath daselbst ernannt worden.

Der General-Landes-Directionsrath, Franz Bader zu München, ist von dem Kurfürsten von Bayern, zum Oberbergrichter in den obern Kurlanden ernannt worden und hat den Auftrag erhalten, jährlich sämtliche Gruben, Hütten- und mineralogische Fabriken zu bereisen. Der bisherige Hofkammerrath, so wie Maschinen- und Brunnendirector, Joseph Bader, ist als General-Landesdirectionsrath bey der vierten Deputation im Berg, Hütten- und Salinenwesen angestellt.

Nach dem Tode einiger Professoren am Johanneischen Gymnasium in Berlin, sind bey dieser Anstalt folgende Beförderungen erfolgt: der bisherige außerordentliche Prof. Bruns ist ordentlicher Professor der Geogr. und Statistik, mit einer außerordentlichen Gehaltszulage, die Professoren Grack, Braumüller, Wolf und Demarées sind ebenfalls ordentliche Professoren mit Gehaltsvermehrungen, der bisherige Prof. Supernumer. Stedmogroszky ist wirkl. Prof. extrapord. und der bisherige Bibliotheksecrétair Battmann, außerordentl. Professor der griechischen Sprache mit Beybehaltung seiner bisherigen Stelle geworden.

Hr. Dr. Sam. Gyermathi, bekannt durch seine ungar. Grammatik und durch das Buch: *Affinitas linguae Hung. cum Fennicis etc.* hat den Ruf als Rector und Prof. der reformirten Schule zu Zildh in Siebenbürgen, erhalten und angenommen. Er arbeitet an einem großen Werke über die aus den slavischen Dialekten in die Ung. Sprache aufgenommenen Wörter und Redensarten.

Se. K. K. Majestät haben dem Piaristen, P. Martin Bolla, in Rücksicht auf sein in 3 Theilen 8. für den Schulgebrauch verfaßtes *Compendium historiae universalis*, und auf seine bey der Erziehung der Jugend, besonders als Regent des Claufenburger Convict. erworbenen Verdienste, eine goldene Medaille verliehen.

## III. Preise.

In der in Nro. 29. des Intelligenzblatt's der A. L. Z. befindlichen Anzeige von den Preisfragen der ersten und zweyten Teylerschen Gesellschaft sind folgende Unrichtigkeiten zu verbessern:

Bei der ersten oder theologischen Gesellschaft werden keine Schriften in deutscher Sprache angenommen: die Beantwortungen der Preisfrage der ersten Gesellschaft müssen vor dem 1. Dec. 1800. eingekandt seyn, um vor dem 9. April 1801. beurtheilt zu werden.

Bei der zweyten Gesellschaft nimmt man auch deutsche Abhandlungen an, wenn sie mit lateinischen Buchstaben geschrieben sind. Ihr müssen die Schriften vor dem 1. April 1801. geschickt seyn, um vor dem 1. Nov. desselbigen Jahres beurtheilt zu werden.

Die neuliche Sitzung des franz. National-Instituts, am 6. April, in welcher der erste Consul der französischen Republik präsidirte, zeichnete sich auch dadurch aus, daß der ausgesetzte Preis für die Aufgabe: durch eine große Anzahl der besten und neuesten Beobachtungen, die Epoche der mittlern Länge des Apsoneums und des aufsteigenden Knotens des Mondes zu bestimmen, zugleich dem

dem französ. Astronomen Bouvard bey dem Längen Bureau und dem Astronomen bey der Sternwarte der Universität Wien, Joh. Tob. Bürg, zuerkannt, und, um ihn jedem ganz zu zuthun, verdoppelt wurde.

#### IV. Öffentliche Anstalten.

Am 24. März feierte die kurfürstl. Academie zu München, in einer öffentl. Versammlung ihren Stiftungstag. Vor diesem Feste wurde der Kurfürstl. geh. Rath und Vicepräsident der Regierung zu Mannheim, Freyh. Stephan von Stengel, zum Vicepräsidenten der Academie, der Kurfürstl. geh. Rath und Hofkanzler von Vocchieri zum Director der historischen Classe und der Bücher Censurath Professor Imhof zum Director der philosophischen Classe erwählt. Ersterer las in der erwähnten Versammlung eine Rede über den Zustand der Philosophie zu Ende des 18. Jahrhunderts. Als wirkliche Mitglieder sind seit den vorigen Jahre aufgenommen worden: der Erbprinz Ludwig Karl, die Kurfürstl. geh. Landesdirectorialräthe von Lipowsky und von Aretin, der Kurfürstl. geh. Staatsarchivar Pall von Polhausen, Ignaz Hardt, der Kurfürstl. geh. Legationsrath und Cabinetssecretär Rheinwald, und der Kurfürstl. geh. Rath und Hofmeister des Kurprinzen, Kirchbaum.

Im März wurden in London in dem auf Rumfords Vorschlag errichteten königlichen Institute nach dem Beyspiele der Andersonschen Stiftung in Glasgow, populäre Vorlesungen über Chemie und Physik, in weitesten Umfange, Astronomie inbegriffen, mit Anwendung auf Künste und Gewerbe, eröffnet. Der Professor Garnett in Glasgow, der diese Vorlesungen bereits dort seit 1796 mit Beyfalle hielt, hält sie auch in London, und findet hier ebenfalls starken Zulauf.

Die Royal humane Society, deren Schriften kürzlich ins Deutsche übersetzt worden, ist gegenwärtig damit beschäftigt, die vielen Abhandlungen über den für das Jahr 1799. zum zweytenmale ausgesetzten Preis über die Rettung von Schiffbrüchigen zu beurtheilen. Unter den auf Veranlassung der ersten Bekanntmachung dieser Preisfrage erschienenen Abhandlungen war auch eine von dem bekannten D. Fockergin, die jetzt eben gedruckt erschienen ist: *Essay on the preservation of the Shipwrecked*, 1800. 8. (18.) — (Es ist vielleicht keine überflüssige Bemerkung, daß diese Gesellschaft durch die in Amsterdäm früher errichtete, von dem erst im J. 1793. verstorbenen D. A. Johnson 1774. veranlaßt wurde; 1796 entstand in Worcesterhire eine ähnliche Gesellschaft unter dem Namen des Severn humane Society).

Hey der gegenwärtigen Ünthädigkeit der Ackerbau-Commission (Board of Agriculture) seit der Entfernung des patriotischen J. Sinclair, hat Humphrey Marshal, von dem man so viele Beschreibungen des ökonomischen Zustandes einzelner Graffschaften hat, *Proposals for a rural Institute*, (durch freywillige Subscription) herausgegeben \*).

In mehreren deutschen Staaten arbeitet man jetzt zu gleicher Zeit mit Eifer an der Verbesserung der Schulen. In den preussischen Staaten ist dieser Geist jetzt von neuem rege geworden. Der Chef des Kirchen- und Schulwesens, der Minister von Massow, hat selbst in den von Gedicke herausgegebenen Annalen des preussischen Schulwesens seine Grundsätze über die Erziehung, in sofern sie Sache des Staats ist, mit der dem Preussischen Staate eigenen Offenheit, dem Publicum zur Beurtheilung vorgelegt; und das Ober-Schulcollegium trifft die zweckmässigsten Anstalten zur weitem Verbesserung der Schulen, für die bereits in den letztern Jahren, so mancher Hindernisse ungeachtet, nicht wenig gewirkt worden.

In Kurpfalz haben der Graf von Hohenkthal, der damalige Ob. Consistorial-Präsident von Zedwitz und der Oberhofprediger Reinhard einen Plan zu einer gänzlichen Reform der sogenannten Fürsten- oder Landschulen (Pforte, Meissen und Grimma) entworfen. Die reichste und berühmteste derselben, die Schulpforte, welcher mehrere berühmte Gelehrte ihre erste Bildung danken, erhält 6 neue Lehrers als Collaboratoren zur Wiederholung der Lekturstunden und zur Aufsicht über die Stitten der Alumnus, denen 250 freyen Unterhalt genießen. Sie werden mit den Schülern ein neues zweckmäßiges Gebäude bewohnen. (In den Kurpfälz. Landen befinden sich 49 sogenannte lateinische Schulen, Gymnasien und Lyceen; in den Herzogl. Sächs. Landen 12 dergl. Anstalten; in den Ländern beider Linsen zählt man überdies 700 Deutsche- oder Trivialschulen in den Städten und über 6000 Dorfschulen).

Was seit den letztern Jahren im Hannoverischen und Braunschweigischen für die Schulen gethan worden, ist bekannt genug (Vgl. I. Bl. 1800. N. 65).

In den niedersächsischen Reichsstädten wird gegenwärtig ebenfalls an der Verbesserung der Schulen gearbeitet. Das Sinken der öffentlichen Schulanstalten (des Johanneums und des Gymnasiums) in Hamburg, konnte der Aufmerksamkeit des dasigen Senats nicht entgehen und einige der verehrtesten Mitglieder derselben sind nun mit Verbesserungsplanen beschäftigt. Hey dieser Gelegenheit erschien: Ein Wort an Hamburgs Bürger über ihre Nichtachtung brauchbarer Gelehrsamkeit, in der Erziehung ihrer Söhne, und dem daher

\*) Nach Art der Marshallischen Schriften liess diese Ackerbau-Commission ökonomische Beschreibungen einzelner Graffschaften und Districte Großbritanniens, von einzelnen Landwirthen bearbeitet und mit den Bemerkungen mehrerer Sachkundigen bereichert, drucken, an denen aber die englischen Kritiker besonders die Weitschweifigkeit zu tadeln fanden. Seit 1797. gab sie auch: *Communications to the Board of Agriculture relative to the Husbandry and Internal Improvements of the Country* (L. Nicol. 4.) heraus. M. L. d. Z. 97. I. B. N. 53.

daher führenden Vorfälle unter beiden öffentlichen Lehrinstituten, von ihrem ältesten öffentlichen Lehrer, *Johann Georg Büsch*, (Hamburg b. Hoffmann 1800. 104 S. 8.) die bereits eine neuere Schrift veranlaßt hat, unter dem Titel: *Über die Erziehung der Jugend, die öffentlichen Lehranstalten, die Schulverbesserung und die Privatinstitute in Hamburg: ein Aufruf an alle meine patriot. Mitbürger etc.*

In *Lübeck* ist die *Catharinenschule*, die bisher eine Vorbereitungsanstalt für den künftigen Gelehrten war, kürzlich in ein Institut umgeschaffen worden, in welchem, außer den Studierenden, auch der Kaufmann und Handwerker zu seiner künftigen Bestimmung vorbereitet wird.

## V. Todesfälle.

Den 2. Januar starb zu St. Petersburg, der Probst und Senior der protest. Geistlichkeit, *Hr. J. C. Grot*, Prediger der lutherischen Gemeinde auf *Wassilej Ostrow*.

Den 4. April starb zu Wien, *Anton Pöfsmayr*, erzbischöflicher Pfarrer zu den vierzehn Nothelfern im *Lichtenthale*, einer der vorzüglichsten katholischen Kanzelredner, im 45. Jahre seines Alters.

Am 7. starb in Wittenberg, *Hr. D. Karl Aug. Schlockwerder*, der jurist. Facult. Professor Ordinarius und des Stadtraths Syndicus, 59 Jahre alt. Er war 1741 zu *Loebau* geboren. Außer seiner Inaug. Disputation: *Observationes juris Romani atque Germanici in doctrina de servis praecipuis eorum definitione*. Lips. 1765. 7. B. 4. hat er noch verschiedene andere kleine Schriften in Programmen editet. Seine Sammlung von Dissertationen, an 335 Bände hat er dem Rath-Collegio vermacht, auch zur Fortsetzung dieser Sammlung 100 Thlr. Capital ausgesetzt.

Den 13. *Hr. Ludw. Phil. Schröter*, Dr. u. Prof. der A. G. zu *Rinteln* und Brunnenarzt zu *Neundorf*, 45 Jahr alt.

## VI. Vermischte Nachrichten.

Der schwedische Reichstag in *Norköping*, liefert einige Beyträge zur neuesten Geschichte der Publicität. — So aufmerksam auch die Regierung auf alle Schriften war, die während desselben entweder in *Norköping* selbst gedruckt, oder dorthin gesendet wurden: so kamen doch mehrere derselben in Umlauf, die mit den Absichten der Regierung nicht übereinstimmten. — Auf den Antrag des Kammerherrn *Baron de Geers*, wurde der bey ehemaligen Reichstage nicht gewöhnliche Druck der Protocolle des Adels bewilligt; aber vergebens sucht, man bisher die Erlaubnis auszuwirken, den Zustand der Finnszen öffentlich bekannt zu machen. Ein Mitglied der geheimen Ausschüsse, der durch mehrere Schriften über die Staatsökonomie vortheilhaft bekannte *Rittmeister Adlersgarre*, der sich der

gewöhnlichen Verbindlichkeit des Stillschweigens nicht unterwerfen wollte, nahm sogleich seine Entlassung.

Zu *Presburg* ist für das Jahr 1800 ein Almanach einiger Freunde ungarischer Mufen, herausgegeben von *D. Joh. Karl Lubeck*, erschienen. Veran geht ein alphabetisches Verzeichniß Ung. Gelehrten und Literaturfreunde, nach Monaten und Tagen, also ein literarisches Gedenkbuch, wie es in andern deutschen Almanachen seit 1770 und früher üblich ist. Z. B. es heißt

*Januarus.*

- 1) Neu Jahr.
- 2) Abafy, Franz.
- 3) Atzel, Protonotar.
- 4) Ambrosy, Prediger.
- 5) Sonntag.
- 6) Heil. 3 König.
- 7) Aponyi, Anton, Graf etc.

Der Bücherrevisor *Dominik Szathmari*, zu *Presburg*, ein Mönch, dessen Namen freylich in jenem Gedenkbuch nicht stand, denunciirt den Almanach, „wegen des nach neufränkischen Grundsätzen verfaßten Kalenders,“ wo die Heiligen ausgestrichen, und mit Leuten verschiedener Art, sogar mit Frauenzimmern ersetzt wären. Der Almanach ward einstweilen confiscirt: allein da die Hofcensur ähnliche ohne Anstand zugelassen hat, und da die Verwechslung eines literar. Gedenkbuchs mit einem gewöhnlichen Kalender, doch eine gar zu arge Probe von Mangel an Literarkenntnis ist: so hofft man auf eine bessere höchste Entscheidung.

Zu den verschiedenen Schriften, die *Lagater* in den letzten Jahren auf Veranlassung der Revolution seines Vaterlandes schrieb, ist kürzlich eine neue über das Deportationswesen und seine eigne Deportation etc. gekommen. Sie enthält manche bisher unbekannte Thatfachen. Man sieht unter andern daraus, daß *Pfenninger*, *Tobler* und *Affsprung* die unmittelbaren Werkzeuge seiner Deportation waren; doch behandelt er diese weit schonender als den Exdirector *Ochs*. — Wie viel er übrigens jetzt für sein unglückliches Vaterland wirkt, ist aus den öffentlichen Blättern bekannt.

Der als Hsrführer und Schriftsteller gleich berühmte General *Dumouriez*, ist aus *St. Petersburg*, wohin er zu Ende des vorigen Jahres aus *Niederfachsen* abgieng, kürzlich wieder dahin zurück gekommen.

Der durch seine Beobachtungen über die Spinnen, als Wetterpropheten, bekannte französische Generaladjutant, *Quatremère d'Isjonval*, hält sich gegenwärtig zu *Bern*, auf und ist mit der Bekanntmachung seiner neuesten Beobachtungen über diesen Gegenstand, als Anhang zu *Boddaert's Araneologie*, beschäftigt.

Trotz dem Wetteifer der englischen dramatischen Dichter, *Kotzebue's* Schauspiele durch die ihrigen von der brittischen Bühne zu entfernen und aller Bemühungen der Feinde der deutschen Muse ungeachtet werden diese Schauspiele noch immer mit unterbrochenem Beyfalle gegeben. Eine kürzlich von *Miss Plumptre*, der Übersetzerin mehrerer derselben, herausgegebene Biographie des Dichters wird außerordentlich stark gelesen. — Auch sind nun *Schiller's* neueste Stücke von dem beliebten Dichter *Coleridge*, aus der Handschrift übersetzt worden; die *Piccolomini* sind bereits aus gegeben: und *Wallensteins Lager* und *Tod* sind unter der Presse. Die Übersetzung wird mit einem Versuche über *Schillers* dramatischen Geist vermehrt.

Von dem weitem Verfolge der in diesen Blättern öfters erwähnten Entdeckungsreise, die der deutsche Gelehrte *Hornemann* auf Rechnung der Londoner Gesellschaft, zur Entdeckung des Innern von Afrika macht, hat man jetzt folgende neuere Nachrichten. Noch im September 1798. reiste er mit der nach Fezzan gehenden Caravane von Cairo ab, wo er mit genauer Noth der Pest entging. In der Oasid Seewah fand er *Brown's* Bemerkungen über das dortige kleine antike Gebäude bestätigt; er verfolgte die Grundlage der daselbst umgebenden Mauern so, daß man nun mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen darf, daß es Ruinen aus dem Alterthum sind, die vielleicht zu dem bekannten *Ammons* Tempel gehörten. Auf der weitem Reise wurde die Caravane von ungefähr hundert Arabern zu Pferde angehalten, die auf die Auslieferung *Hornemann's* und seines Reisegefährten, eines Mameluken aus Köln, als Christen und französischer Spione, drangen; doch ret-

tete sie das Hassegen von arabischen Geboten und Stellen des Corans wieder aus ihren Händen. Nach 41 Tagen kamen sie mit der Caravane in Murfuk an. Hier starb *Hornemann's* gedachter Reisegefährte; er selbst wurde von einem dort endemischen Fieber befallen und gehindert, mit der unterdessen nach Soudan abgehenden Caravane seinen Weg fortzusetzen. Er entschloß sich daher, nach seiner Wiederherstellung, bis zur Abreise der nächsten Soudaner Caravane, in Tripolis zu bleiben, dort seine Papiere zu ordnen, Duplicate davon zu nehmen und sie auf englische Schiffe zu befördern. Im December wollte er dann nach Murfuk zurück, um von dort im Frühling mit der nächsten Caravane nach Fezzan abzugehen. Alle seine Briefe zeigten von der auf seine Kenntnisse der Sprache und Sitte der Mohamedaner gegründeten Hoffnung eines glücklichen Fortgangs seiner Reise.

Ein anderer Reisender, der bekannte französische Naturforscher *Dolomieu*, ehemaliger Malteser-Ritter, Mitglied des Nationalinstituts, der mit Buonaparte nach Ägypten gieng und kürzlich auf der Rückreise von dort abgebracht wurde, befindet sich noch immer als Gefangener zu Palermo. Die Versuche der franzöl. Regierung und vieler Freunde, seine Befreyung auszuwirken, waren bisher vergebens. Kürzlich hat ein Bankier zu Neapel eine, in Kopenhagen gesammelte, ansehnliche Geldsumme für ihn erhalten.

Kürzlich las man in den öffentlichen Blättern von einer neuen Entdeckungsreise folgendes: Bereits vor geraumer Zeit ist die *Lady Nelson*, ein Fahrzeug von 60 Tonnen, auf eine neue Entdeckungsreise um die Welt, ausgelaufen. Diese sehr zweckmäßig eingerichtete Schiff hat Pässe von allen mit England kriegführenden Mächten und wird von einem sehr erfahrenen Capitain commandirt.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

Endes Unterzeichnete können nun mit Zuverlässigkeit versichern, daß das im vorigen Jahre versprochene allgemeinnützliche Werk:

*Vollständiges System der Rechenkunst*, von *Jo. Wolff. Müller*, Lehrer am Gymnasium zu Nürnberg, in med. 8.

noch in diesem Monat zu drucken anfangen — und der *Erste Theil* bis nächstkünftige Michaelismesse fertig werden wird.

Zu gleicher Zeit liefern wir

*Christ. Gottl. von Murrs*, Beschreibung der Merkwürdigkeiten der Reichsstadt Nürnberg und der Universität Altdorf. 2te verm. Aufl. in med. 8.

Von obbesagten Rechenbuch ist ein gedrucktes Avertissement über dessen Inhalt, in allen Buchhandlungen zu haben. Für dieses Blatt ist solches zu weitläufig. Wir bemerken daraus nur dieses: daß jeder

der drey Bände, woraus dasselbe bestehen wird, 1 Alphabet stark werden kann; auf den ersten Band wird 1 Rthlr. Subscription angenommen; worauf zehn Exemplare subscribirt, erhält das eilfte darsin. Der nachherige Ladenpreis wird wenigstens um den vierten Theil erhöht werden. Die Subscriptionsannahme wird mit Ende des Augustmonats geschlossen — wo wir sodann die Namen der resp. Herren Subscribenten uns baldigst erbitten, weil sie dem Buche vorgedruckt werden sollen.

Wir empfehlen uns und unsre von *Pech und Comp.* übernommene Handlung, unsern nahen und fernern Gönnern und Freunden aufs beste, und werden es uns zum angenehmsten Geschäft machen, Aufträge aller Art mit Promptitüde zu vollziehen.

Nürnberg im Maimonate 1800.

Johann Peter Welfische  
Kunst- und Buchhandlung.  
Christian Erdmann Penker.

der  
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG  
Numero 68.

Sonnabends den 24<sup>ten</sup> May 1800.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Bücherverbote.

*Verzeichniß der in dem Monat December 1799 bey der k. k. Büchercensur in Wien verbotenen Bücher.*

**A**melie de Beaufort, ou l'inconstant fixe. Par J. F. Delbare. 3 Tomes. à Paris. An VII. 8.

**Ammon, D. Chr. F.** Abhandlungen zur Erläuterung der wissenschaftlichen praktischen Theologie, 12 Bände 28 Stück, von den Wundern. Göttingen, 1799.

**Antihypochondriakus, der jüngere, 78 Porzionchen.** Leidenstadt, 1799. 8.

**Astraea, eine Zeitschrift, 12 Theil.** Mainz, 1799. 8.

**Äußerungen, freymüthige, über die Bibel und ihren Werth als Religions- und Sittenbuch für alle Zeiten.** Berlin, 1799. 8.

**Berger, J.** Einleitung ins alte Testament, 21 Theil. Leipzig, 1800. 8.

**Beschreibung des jetzigen Krieges mit den Franzosen, von Baron O'Call, 21 Theil.** Frankfurt u. Leipzig, 1799. 8.

**Beyer, J. S. G.** Museum für Prediger, 31 Bände in St. Leipzig, 1799. 8.

**Burgheim, Ankündigung seines Buches, Anweisung wie man die sämtlichen venerischen Krankheiten heilen könne.** 8.

**Canons, 6 deutsche, ohne Begleitung von J. M. Hayden, 15 Heft.** Salzburg. 4.

**Codice, le, della liberta italiana rigenerata. Tom. I.** Venezia, 1799. 8.

**Costituzione della repubblica Cisalpina dell' Anno V., de la Republica francese.** In Padova, 1797. 8.

**Denkmäler aus dem Mittelalter.** Leipzig, 1799. 8.

**Diogenes Laterne.** Leipzig, 1799. 12.

**Entwürfe zu Casualpredigten und Reden bey Begräbnissen, Trauungen und Confirmationen, 21 und letzter Theil.** Leipzig, 1800. 8.

**Erbauung, die, Jerusalems durch die Kreuzfahrer im Jahr 1799; ein Gegenstück zu Buonapartes Eroberungen 1799.** Leipzig, 1799. 8.

**Eugenie et Charles, ou les victimes de l'ambition et de l'hyprocrisie.** 3. Tomes. à Paris, An VII. 12.

**Faiblettes, les, d'un grand homme en la vie et les avances de Jeah Louis de Fiesque, Comte de Lavagne, par Fr. Pages.** 4. Tomes. à Paris. An VII.

**Faublas, le nouveau, ou les aventures de Florbelle, pour faire suite au Faublas de Louvet par J. F. Minault.** 4. Tomes. à Paris. An VII. 12.

**Fragmente über Italien, aus dem Tagebuche eines jungen Deutschen, 28 Bändchen.** 1798. 8.

**Frankreich im Jahr 1799.** 108 St. Altona. 8.

**Fünftel-Saft und Apologie der Fichtischen Appellation.** 1799. 8.

**Galletti, J. G. A., kleine Weltgeschichte zum Unterricht und zur Unterhaltung, 61 Theil.** Gotha, 1799. 8.

**Gimpf- und Schimpfreden des Memus.** Winterthur, 1797. 8.

**Governo, Sul, che conviene a l'Italia.** 8.

**Gutmann's, Theodor, philosoph. Abhandlungen über die jetzige Irreligiösität, und eine vernünftige religiöse Erziehung, 11 Band.** Zerbst, 1800. 8.

**Heynis, D., Theorie der sämtlichen Religionsarten, des Fetischismus, des Uranotheismus, des Anthropo- oder Herotheismus, des Monotheismus, und des moralischen Theismus oder Christianismus vorgestellt in aller Kürze.** Leipzig, 1799. 8.

— — abgedruckte Erklärung an die Philosophen und Kritiker in der weltberühmten Wissenschaftsstadt Jena, die angegriffene Kantische Philosophie entweder zu vertheidigen, oder als ungültig zu verdammen. Berlin, 1799. 8.

**Henke; D. H. P. C., neues Magazin für Religionsphilosophie, Exegese und Kirchengeschichte, 31 B.** 31 St. Helmstädt, 1799. 8.

**Histoire, Mon, au trente-un et celle de tous ceux qui le joient.** à Londres, 1799. 8.

**Jakobi an Fichte.** Hamburg, 1799. 8.

**Jesus, wie er lebte, und lehrte, nach den Berichten der Evangelisten, eine Beylage zu Niemeyers Charakteristik der Bibel.** Halle, 1799. 8.

**Klostermeyer, Mathias, oder der sogenannte Bayerische**  
(2) Y Hiesel.

- Hiesel, dramatisch bearbeitet. 1. Theil. Leipzig, 1800. 8.
- Knigge, Ph. E., Lebensregeln aus den besten altern und neuern Schriftstellern gesammelt, 25 Bändchen. Leipzig, 1800. 12.
- Lettera ad un amico di Constantinopoli sugli attuali pericoli del Turco. Venezia, 1799. 8.
- Mangelsdorfs Hausbedarf aus der allgemeinen Geschichte neuerer Zeit. Ein Buch zur Belehrung und Unterhaltung, 1. B. Halle und Leipzig, 1800. 8.
- — Versuch einer kurzen Darstellung der deutschen Geschichte für gebildete Leser, 2r Theil. Leipzig und Jena, 1799. 8.
- Meiners, C., Geschichte des weiblichen Geschlechts, 3 Th. Hannover, 1800. 8.
- Memoires historiques et diplomatiques de Barthelémy depuis le 14 Juillet jusqu'au 30 prairial. An VII. 8.
- Moses und Christus, oder über den innern Werth und die wahrscheinlichen Folgen des Sündschreieus einiger Hausväter jüdischer Religion an Hn. Probst Teller, und dessen darauf erhaltene Antwort. 8.
- Musenalmach für 1800, von J. H. Voss. Neustrelitz. 12.
- Novantiken. Eine Sammlung kleiner Romane, Erzählungen und Anekdoten vom Verf. des Siegfrieds von Lindenberg, 1r. B. Braunschweig, 1799. 8.
- Observations sur la Dalmatie et l'Isie par un Citoyen ingenu. a Venise, 1799. 8.
- Parow, J. G., Grundsätze der Vernunftreligion zum Gebrauch bey seinen Vorlesungen, entworfen, 2te Lieferung. Berlin, 1799. 8.
- Reden, philosophisch-christliche, und Betrachtungen bey dem Schlusse des 18'en und Anfang des 19ten Jahrhunderts, 1r u. 2r Theil. Düsseldorf, 1799. 8.
- Riflessioni d'un Vecchio militare sopra i prodigiosi successi delle armate francesi in generale e di quella d'Italia in particolare. traduzione del cittadino Pietro Manin. Venezia. 8.
- Risposta a la lettera ingenua da un Osservatore parziale scritta sopra un foglio da la veneta laguna del cittadino Latino. Sezzi. 8.
- Romanenfreund, der, No. 2, 3 u. 4. Berlin, 1800. 8.
- Saladin, Ägyptens Beherrscher am Ende des 12ten Jahrhunderts. Leipzig, 1800. 8.
- Sepolto, Il, vivo, opera del Giorno per lume della municipalita provvisoria rappresentante la sovranita del popolo di Venezia, del Cittadino Lorenzo Belleatti. Anno VII. 8.
- Staats-Archiv, 148 Hest. Braunschweig, 1799. 8.
- Tieftrank, J. H., die Religion der Mündigen, 1. Bd. Berlin, 1800. 8.
- Versuch eines natürlichen Kirchenrechts aus der Natur des Begriffs Kirche entwickelt. Berlin, 1799. 8.
- Voss, D. C. D., das Jahrhundert der Aufklärung, 4r Theil. Altona, 1799. 8.
- oder:
- Stövers, J. H., unser Jahrhundert, ein Handbuch der neuern Geschichte, fortgesetzt von Voss, 7r Theil. Wimpfen, des Freyherrn von, neueste Reisen nach St. Domingo. Aus dem Französischen. 2 Theile. Erfurt, 1799. 8.
- Wolf, P. Ph., Vorschlag zu einer Reformation der katholischen Kirche. Leipzig u. Lützen, 1800. 8.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### L Ankündigungen neuer Bücher.

- Neue Verlags-Bücher von Friedrich Severin und Comp. in Weissenfels. 8tes Supplement. Michael-Messe 1799 u. Oster-Messe 1800.
- (Die mit einem \* bezeichn. sind von der M. M. 1799.)
- Bildergalerie, kleine, für Dichterfreunde, 7te Samml. mit 13 Kupf. von Hn. Kohl, Taschenf. 12 gr.
- Daniels, D. Chr. Fr., Pathologie, oder vollständige Lehre von den Krankheiten, welche die Nosologie, Pathologie, Aetiologie und Symptomatologie enthält, aus dem Lat. übersetzt, mit Anmerkungen und Zusätzen des Verfassers, zweyte Auflage, 2 Theile. gr. 8. Druckpapier. 2 Rthlr. 12 gr.
- Ebendasselbe auf weißs Schweizerdruckpapier. 3 Rthlr.
- Familie, die, des Predigers zu Birkenhayn. (Roman.) 8. 1 Rthlr. 10 gr.
- Fikenscher, G. W. A., freymüthige Gedanken und Vorschläge, eine der wichtigsten Angelegenheiten des Staats, das Schulwesen betreffend; eine Schrift für das Beste der Menschheit, allen Wahrheitsfreunden und erhabenen Beförderern des Guten vorzüglich aber denen, welche helfen können, ans Herz gelegt. gr. 8. 1 Rthlr.
- Gemälde aller Nationen, 58 Hest, Asien 2te Abtheil. mit 8 Kupf. von Hn. Kohl, Taschenf. 12 gr.
- (das erste Hest wird nicht mehr verzeihelt.)
- \* Geschichte der wichtigsten Revolutionen in der römischen Republik von ihrer ersten Gründung an bis auf die neuesten Zeiten mit beständiger Rücksicht auf die neuesten Revolutionen. 35 u. letztes Bändchen. 8. 16 gr.
- (alle 3 Bändchen kosten 2 Rthlr. 16 gr.)
- Kohlreif, G. A., Abhandlung von der Beschaffenheit und dem Einfluß der Luft, sowohl der freyen atmosphärischen als auch der eingeschlossenen Stubenluft auf Leben und Gesundheit der Menschen, zweyte Auflage. gr. 8. 18 gr.
- Reinhard oder Natur und Gottes Verehrung, 2r Theil, aus dem Holländischen von Ph. Rosenmüller. 8. 1 Rthlr. 2 gr.
- Schäfer's, G. H., hochdeutsches Wörterbuch nach den Endsyblen geordnet, ein bequemes Hülfsmittel beym Sprachunterrichte, bey der Rechtschreibung und dem Reime. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

- \* Stunden, die gefährlichen, von C. G. Cramer, 2r und letzter Theil, mit 1 Kupf. 8. 1 Rthlr.
- \* Taufkirchen, Graf Guido von, oder Darstellung des zu Jena aufgehobenen Mosellaner- oder Amicisten-Ordens in historischer, psychologischer und rechtlicher Hinsicht zur Beherzigung für den Staat und Ordensbrüder, mit 1 Kupf. 8. 1 Rthlr. 4 gr.
- \* Vargas, Ed. R. Grafen von, Versuche, 2r und letzter Theil. 8. 20 gr.
- \* Wahrheit und Dichtung, ein unterhaltendes Wochenblatt für den Bürger und Landmann, 1799. 28, 38, 48 und 1800. 18 Quart. broschirt. 20 gr.
- Derselben 1800. 28 Qd. 8. broschirt. 5 gr.
- \* Young's, Dr. Ed., Klagen oder Nachtgedanken über Leben, Tod und Unsterblichkeit, (englischer Text) mit Construktionen und erläuternden (deutschen) Anmerkungen. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Neue Verlags-Bücher von Heinrich Gerlach in Dresden. Oster-Messe 1800.

- Auszug aus Volneys Reisen durch Ägypten und Syrien, ein französisches Lesebuch für die Jugend, mit einem Wörterbuche von J. B. Rothe. gr. 8. 1 Rthlr.
- Bemerkungen eines Wahrheit liebenden Mannes, veranlaßt durch Rowbells Antwort an J. C. Lavater in Zürich. 8. 3 gr.
- Cramer, J. F. H., Rathschläge für junge Christen nach dem ersten Abendmahlgenuss, 2te Auflage. 8. (in Commission.) 3 gr.
- Erdmann, D. C. G., merkwürdige Gewächse der Oberrheinischen Flora, 2r Band, oder 136 bis 248 Heft, mit 192 natürlich getrockneten Pflanzen. Fol. (in Commission.) 6 Rthlr.
- Neues Gemälde von Deutschland in politischer und sittlicher Hinsicht. 8. geheft. 1 Rthlr.
- Spanisch-deutsche Gespräche über Gegenstände des gemeinen Lebens, der Politik und der Handlung. 8. Druckpapier 8 gr. Schreibpapier 10 gr.
- Hannchen's Hin- und Herzuge, nebst der Geschichte dreier Hochzeitsnächte, von Christian Althing, 18 Bändchen, mit 1 Kupfer. 12. geheft. (in Commission.) 1 Rthlr. 8 gr.
- Derselben 28 Bändchen mit 1 Kupfer, (wird nach Johannis fertig.)
- Hufeland, C. W., guter Rath an Mütter über die wichtigsten Punkte der körperlichen Erziehung der Kinder in den ersten Jahren. Im Auszuge für den Bürger und Landmann, von A. T. 8. 2 gr.
- Kannegiesser, F. A., Auriel-Flora, 18 u. 28 Heft mit 24 ausgemalten Aurieln. gr. 8. geheft. 4 Rthlr. 10 gr.
- Klopstock und Neumann. Dichtkunst und Tonkunst in der erhabensten Anwendung. 8. geheft. 2 gr.
- Kosgarten, Ludw. Theob., Ida von Plessen, eine romantische Dichtung, 2 Theile mit Kupfern und Vignetten. 8. 2 Rthlr. 16 gr.
- (Der 2te Theil wird nach Johannis als Rest geliefert.)
- Lettre à Mr. Pitt sur les opinions des nouveaux Français. 8. 3 gr.

- Das neue Lustspiel, oder das Kaffeehaus. Schauspiel in 2 Aufzügen, a. d. Spanischen des L. F. v. Moratin, übersetzt von M. Ojamar; mit dem spanischen Original zur Seite. 8. 12 gr.
- Ramshorn, J. G. L., Dissertatio philologica de corona civica et laureis ante domum Caesaris Augusti ad illustranda quaedam auctorum class. loca praefertim verba Ovidii Metamorph. I. 562. 563. 4. (In Commission.) 4 gr.
- Welch Zeit's im Reiche Gottes ist? richtig bemerkt und angegeben von einem Mitgliede des Reichs Gottes. 8. (In Commission.) 2 gr.
- Wenzel, C. F., Lehre von der Verwandtschaft der Körper, mit Anmerkungen von D. H. Grindel. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Der vor einiger Zeit angekündigte:

Satyrisch-theologische Kalender, auf das Jahr 1800 zu allerley Nutz und Anwendung. 8.

ist nunmehr fertig, und bey Endesgesetztem in Commission, so wie in allen Buchhandlungen, broschirt für 18 gr. zu haben. Ausser einem charakteristischen Titelkupfer und dessen Erklärung enthält er noch so mancherley, wovon in dem Kalender selbst, auf welchen wir alle Freunde des Lichts und der Wahrheit verweisen, des weitern nachzusehen seyn wird. Auf dem Frontispice desselben zeigt sich, bloß in den äußersten Umrißen, ein kleiner Satyr, welcher gar lieblich in Flammantlicher Manier den Zuschauer anlacht; und dieser Satyr wird zwar von dem Hn. 8<sup>ten</sup> erklärt worden.

Leipzig, d. 6 May 1800.

F. A. Leupold, Buchhändler.

H O S T E N

Bey F. A. Leupold, Buchhändler in Leipzig, sind in der Oster-Messe 1800 folgende neue Bücher herausgekommen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

- Der Arrestant, oder die Ähnlichkeit; eine Operette in Einem Aufzuge. Aus dem Französischen des Alex. Duval, und nach der Musik des Domenico della Maria. 8. broschirt. 5 gr.
- Auch ein Wort über Privattheater, zur Beantwortung des "Worts der Erinnerung" und eines "Aufsatzes in der National-Zeitung der Deutschen" diesen Gegenstand betreffend. 8. broschirt. 4 gr.
- Beitrag zu gesellschaftl. Tänzen für kleinere Zirkel; 18 Heft, bestehend aus 8 Angloisen für 2 Violinen, 1 Flöte und Violoncello. Zweyte wohlfeilere Auflage. Sauber in Kupfer gest. nebst den dazu gezeichneten Teuren. Taschenformat in buntem Futteral. 10 gr.
- In Commission.

Kalender, satyrisch-theologischer, auf das Jahr 1800, zu allerley Nutz und Anwendung. 8. brosch. 18 gr.

Conversations-Lexicon mit vorzüglicher Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeiten. 40 Theile 18 Heft. 8. Druckpapier.

Haus-

*Hausmann's, F. K. D.,* Beyträge zur Kenntniß der kurfürstlichen Landesversammlungen. 3r Theil. 8. Schreibpapier.

Von folgenden 2 Werken habe ich die noch vorräthigen Exemplar übernommen, und sind also bey mir zu bekommen:

*M. Wagners,* gemeinnützige Specialrege'n zu Berechnung der Wechselcourse und Arbitragen auf die Leipz. Wechselgeschäfte eingerichtet, mit angehängten Sätzen der Kettenregel über jed. Vorfall, und eine allgem. Anleitung zu Erfindung ähnlicher Specialregeln. 8. Druckpapier. 8 gr.

— — — neuestes merkantilisches Taschenbuch, oder tabellarische Handleitung zur leichtesten und kürzesten Berechnung bey Geld- Wechselcours- und Arbitragegeschäften. 8. broschirt. 10 gr.

NB. In Ansehung des oben angezeigten "*Conversations-Lexicons*, 4n Theiles 1s Heft" finde ich noch folgendes zu erklären für nöthig: Der Redacteur dieses Werks, unter welchem dasselbe bis zum 4n Theile, oder bis mit zum Buchstaben Q gediehen war, starb vorm Jahre. Dieser Tod, und dafs ich nicht sogleich einen andern Redacteur hierzu fand, ist die Ursache, warum in einer Messe keine Fortsetzung von demselben erschienen. Wer das äußerst Mühsame und Vielsamstende eines solchen Lexicons kennt, wird gewifs diesen Aufenthalt entschuldigen, und sich zugleich erklären können, warum von dem jetzigen Hs. Redacteur, der so gefällig war, dieses schwere Werk zu übernehmen, mit welchem ich erst kurz vor Ostern übereingekommen war, und bey dem die Interessanten gewifs nichts verlieren werden, nicht sogleich in dieser Messe mehrere Theile, sondern nur ein kleines Heft erscheint, welches ich blofs, um das Publicum von dem Fortgange des Werks zu überzeugen, ausgabe. Und sollte auch dieser Heft zur Messe noch nicht ganz fertig werden: so wird er es doch sogleich nach derselben, und alsbald nachgeschickt. Hernach aber wird mit diesem Lexicon ununterbrochen fortgefahren, und von Messe zu Messe 1, auch wohl 2 Hefte, bis zur nahen Vollendung geliefert; und dann folgen auch sogleich die Supplemente, welche hoffentlich, so wie die Theile selbst, weder zu Klagen noch zu anderweitigen Speculationen Anlaß geben werden. Und eben das ganze Lexicon selbst, so wie auch die vortheilhaften Beurtheilungen, welche dasselbe sowohl in der Jenaischen Allgem. Literatur-Zeitung als auch in der Allgem. deutschen Bibliothek schon jetzt erhalten, und der gute Absatz, den ich bereits davon gemacht, werden hoffentlich das Publicum von dem Werthe des Werks weit reeller überzeugen, als eine vielversprechende andere Bücher herabsetzende Ankündigung thun würde. Ich bitte also das Publicum, sich durch nichts irre machen zu lassen.

F. A. Leupold, Buchhändler  
in Leipzig.

Da die Exemplare des im Jahre 1781 bey *Lange* in Berlin herausgekommenen 1n Theils von *Mönnichs Lehrbuche der Mathematik* sich mehrertheils vergriffen haben; so hat der Verfasser, auf Verlangen der Verlags-handlung, zu einer neuen, in vielen Theilen umgearbeiteten und vermehrten Ausgabe dieses Buches sich entschlossen. — Die erste Abtheilung dieses ersten Theils, welche die Arithmetik, allgemeine Rechenkunst, Planimetrie und ebene Trigonometrie und damit die Haupttheile der Theorie, welche der praktische Feldmesser kennen muß, enthält, ist eben erschienen; und die zweyte Abtheilung, welche Stereometrie, sphärische Trigonometrie, nebst den ersten Grundlehren der Analysis, der höhern Geometrie, der Differenzial- und Integralrechnung in sich begreift, wird bald folgen. — Ausser den in der ersten Ausgabe schon vorhandenen und jetzt weiter ausgeführten Theorien, und einzelnen für die Rechenkunst vortheilhaften Zusätzen, wie auch ziemlich vollständigen Münz- und Gewichtvergleichungs-tafeln, sind besonders viele interessante Aufgaben der juristischen, ökonomischen und politischen Rechenkunst, unter andern eine kurze und deutliche Witwengesellschafts-Berechnung hinzugekommen. Nach der Planimetrie ist in einem Anhang der Gang der mathematischen Erfindungen, und die Regeln der geometrischen und algebraischen Analysis an mehreren Beyspielen gezeigt. Der ebenen Trigonometrie ist eine kurze, doch ziemlich vollständige Anweisung zum Niveliren beygefügt. Zu dieser ersten Abtheilung gehören 19 Kupfertafeln. — In der zweyten Abtheilung ist Sphärik und sphärische Trigonometrie, auch die Lehre von höhern Gleichungen, und die allgemeine Logarithmenlehre ganz neu hinzugekommen. — Überall hat der Verfasser die Absicht nicht aus den Augen gelassen, durch nützliche Anwendung theoretischer Lehren die Wissenschaft interessant zu machen; weil er in seinem praktischen Leben sich sehr davon überzeugt hat, dafs von keiner Art Kenntniß so richtig als von der Mathematik gesagt werden kann: *non scholas sed et vitam discendum.*

*Rougemont's* Zusätze zu dem *Richter'schen* Werk über die Brüche; aus dem Französichen übersetzt, und mit neuen noch ungedruckten Bemerkungen des nämlichen Verfassers versehen, werden von mir in einer soliden Buchhandlung herausgegeben werden.

Bonn, d. 4 May 1800.

F. Wegeler, Dr. u. Prof.

Von der voriges Jahr erschienenen Schrift:

*Météorologie des cultivateurs etc.* par le Citoyen D. C. à Paris.

wird hiermit, um Collisionen zu vermeiden, eine frey deutsche Übersetzung mit Zusätzen angekündigt.

Frankfurt a. M. d. 5 May 1800.

der

## ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Numero 69.

Sonntags den 24<sup>ten</sup> May 1800.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

## I. Chronik deutscher Universitäten.

Göttingen.

Den 30. April 1800. vertheidigte, ohne Vorſitz, Hr. *Eraſt Auguſt Topp*, aus Weſtphalen, ſeine Inaug. Diſſert.: *ſiſtema forciſſis obſtrictiſſimae ſuperrime inventae deſcriptionem*, und erhielt darauf die medic. Doctorwürde.

Leipzig.

Am 4. April vertheidigte, zur Erlangung der med. Doctorwürde, Hr. Baccalaur. *Joh. Friedr. Händhahn*, aus Weimern, ohne Praes., ſeine Diſſert.: *de ſecundarum extractionis eiusque apto et tempore et modo*, (48 S.). Das Hr. Hofr. *Platner's* Programm: *quaestiones medicinas forenses LX. de excandescencia furibunda observatio*, (16 S.) enthält zugleich den Lebenslauf des am 27. Sept. vor. J. cristen Doctors der Medicin Hr. *Karl Friedr. Jahn*.

Am 8. diſputirte, unter Hr. Oberhofger. Affessor Dr. *Biener*, der Stud. Juris, Hr. *Karl Ludolph Hansen*, aus Leipzig, über: *quaestionem iuris publici Saxonicæ, utrum possessorium summarium et ordinarium in iure coquenda et vendenda cerevisias obtineat*. (88. S.)

Am 9. hielt Hr. *Thouſſaint von Charpentier*, eine Rede: in memoriam *Schutzio-Gersdorffianam*, wozu Hr. *Ordin. Bauer* in einem Programm: *Responsorum Juris CVI. de vera inter actus facultatis, more naturalis ac civilis differentia*, (8. S.) einlud.

Bei Gelegenheit des ſolennen Examens des Hr. *Matthæ Alex. Graf von Schulenburg*, aus Dresden, erschien von Ebendemf.: *Responsor. Juris CVII. annui redditus detractio onari recte subiciantur an minus*. (15 S.)

Am 1. Oſterſeyertage, den 13. April, hielt Hr. Prof. *Eck*, die in der Uniſitäts-Kirche gewöhnliche Rede: *de insigni fidei immortalitatis praesentia*.

Am 17. wurden in memoriam *Silverſteinianam* von 3 Stipendiaten Reden gehalten; zu welchen beiden Feyerlichkeiten Hr. *Superintendent Rosenmüller* in zwey

Programmen: *de fatis interpretationis literarum sacrarum in ecclesiachristiana*, Pars XVII. (15 S.) und Pars XVIII. (14 S.) einlud.

Am 24. vertheidigte zur Erlangung der jurist. Doctorwürde, unter Hr. Oberhof-Gerichts-Affess. *Biener*, der Baccalaur. juris Hr. *Adolph Friedr. Aſter*, aus Ziegenrück ſeine Diſſert.: *de simultanea inuestitura liberis iure Saxonico in feudis parentum interdicta*. (30 S.) Dazu schrieb Hr. Affess. D. *Biener*, als Prokanzler, ein Programm: *de fide iudiciali circa corporis delicti certitudinem in diffensionibus protocolli iudicialis et viſi reperti fecantibus inter se, nec non viſi reperti aut vnus alteriarum fecantis et facultatis Medicæ recte aestimanda*. (20 S.)

Am 29. vertheidigte, zur Erlangung der iur. Doctorwürde, Hr. Baccalaur. *Karl Auguſt Goſſſchalk*, aus Leisnig, Advokat in Dresden, ohne Praes., ſeine Diſputation: *de legato rei alienae*, (69 S.) wozu Hr. *Ordin. Bauer's* *Respons. CVIII. et CLX. de solutis in concursu sortis imprimis imputandis*, und: *de collateralibus masculo filiae in feudo promiscuas successionis postponendo* (18 S.) herausgab.

Wittenberg.

Am 20. März 1799. vertheidigte unter Hr. D. *Kreyſig*, Hr. *Karl Chriſtian Schrödter*, aus Hohenmötan, eine Inaug. Diſputation: *de peculiaris in dysenteria epidemica miasmatis praesentia, et de iis, quae id augere et propagare possint*, 2 $\frac{1}{2}$  B. 4. Dazu schrieb Hr. D. *Titius* ein Programm: *de sedimento tartareo ex vinis, francogallis per frigus intensius extricato*, 1 B. 4.

Das Oſterprogramm, von Hr. D. *Schleusner*, iſt überſchrieben: *Syloges emendationum conjecturalium in versiones graecas N. Testamenti*, P. 1. 2 B. Das Feſtgedicht von Hr. Prof. *Meerheim*, enthielt Psalm 18, V. 1—20.

Um dieſelbe Zeit kündigte Hr. D. *Eraſt Chriſtian Ludw. Charitiſ*, aus Wittenberg, nachdem er von ſeiner gelehrten Reiſe zurückgekommen war, ſeine künftigen Vorleſungen, durch eine Schrift: *de arteria crurali aſſeſa per oedema gangraenamque ſecam lethali*, 1 $\frac{1}{2}$  B. an.

Am

Am 29 März vertheidigte, unter Hn. D. Klügel, Hr. Gottfr. Traug. Mangelsdorf, aus Bitterfeld, eine Disputation: *de quantitate annua, in pice caupe fasciculi legata, certa quavis simul forte assignata immutabili.*

Am 6. April, unter Hn. D. Böhmer, Hr. Christian Benjam. Efrich, aus Wittenberg, eine Inaug. Disput.: *de partu ob faciem ad orificium uteri conversam praeter naturali,* 3½ B. 4. wozu Hr. D. Titius ein Programm: *de vitis venum, Comm. V. ven uterque diverso modo morbosus,* schrieb.

Am 10. disputirte, unter Hn. D. Böhmer, Hr. Joh. Georg Wunsch, aus Pfaffendorf: *de hydropo, ejus causis et curatione,* 3½ B. 4. wozu Hr. D. Titius ein Programm: *de hydropo pulmonum siccato,* herausgab.

Am 11. unter Hn. Generalsuperint. D. Nitzschen, Hr. M. Karl Friedr. Wunder, : *de justificationis mortis Christi ab Apostolis tribuata universalitate,* 9 B. 4. um die Rechte eines Baccalaurei Theologiae zu erlangen.

Am 30. wurden vom philosophischen Decano, Hn. Prof. Ebert, nach vorhergehender Rede: *de praecipuis vitis inter philosophos hodie dominantibus; quibus sit, ut fractus disciplinae maxime frugiferae intersciplatur,* folgende Personen zu Magistern creiret, nämlich:

- 1) Hr. Christian Lebr. Altmann, Pfarrschol. zu Ebersdorf.
- 2) — Ernst Aug. Wiesand, a. Wittenberg, d. P. A. Cand.
- 3) — Wilh. Aug. Lebr. Stöck, v. Leipzig, d. G. G. Beß.
- 4) — Karl Sam. Helmpohl, a. Butzsch, d. G. G. Beß.
- 5) — Joh. Gottlob Schönfeld, a. Chemnitz, d. G. G. Beß.
- 6) — Gottlieb Aug. Neubert, Rector substit. zu Gtimmo.
- 7) — Karl Heinr. Schundelius, a. Oberwittenh, d. P. A. C.
- 8) — Joh. Karl Gottl. Jäger, Schullehrer zu Ellenburg.
- 9) — Christian Gottl. Ficker, a. Grünhays, d. G. G. Beß.

Das Pfingstprogramm, vom Hn. D. Dresden, handelt: *de amico, aique vero christiano religionis consilio, ad rite judicandum de hujus religionis formaeque cujusque ejus vera indole, Spec. I.* Das Festgedicht vom Hn. Prof. Meerheim, enthielt Psalm XVIII. Sec. alter. v. 21 — 37.

Am 24. May disputirte, unter Hn. Appellat. Rath, D. Wiesand, Hr. Friedr. Christian Bergmann, : *de testamenti factione Zittaviensi,* 2 B. 4.

Am 30. vertheidigte unter Hn. Prof. Klotsch, Hr. M. Ernst Aug. Danckegott Hoppen, eine Disputation: *principiarum doctrinae de moribus stolae et Christianae collatio.*

Am 4. Jan. disputirte unter Hn. Prof. Schroeckh, Hr. M. Karl Heinr. Schundelius, über eine Schrift: *viadiciae antiquitatis carminum Offiant. Pars I—II.*

Am 6. vertheidigte, unter Hn. D. Titius, Hr. Joh. Friedr. Brandt, aus Trebbin, eine Inaug. Disput.: *pathologia Haemorrhagiarum in universum spectata;* 2½ B. 4.

Am 11. vertheidigte, unter Hn. D. Kreyßig, Hr. Traug. Friedr. Fischer, aus Catharinenburg, eine Disputation: *de Phellandri aquatici usa medico novis observationibus periculisque comprobato.* Zu beiden lud Hr. D. Kreyßig in einem Programm: *de morbi notione ejusque subjecto, P. I—II, etc.*

Am 18. Jul. vertheidigte, sine praeside, Hr. Joh. Gottfried Mößler, aus Tennstädt, seine Inaug. Disputation: *de interdictis ordinariis atque summaris, nec non de interdictorum processu, capita quaedam maxime controversa,* 3½ B. wozu Hr. Appellat. Rath D. Wiesand ein Programm: *de juramentis contrariis maxime evitandis,* schrieb.

Am 29. hielt Hr. Ernst Ehregott Otto, aus Crimmitschau, eine Rede: *de literarum ordine, summo in republica honore digno,* wegen eines Wolframsdorfschen Freydsches. Hr. Hefr. Henrici schrieb dazu ein Programm: *de pacis a Romanis impetrandae solennibus.*

Am demselben Tage disputirte, unter Hn. D. Francken, Hr. Friedr. Ludw. Aug. Hahn, aus Zeitz: *de judicio falsi, ejusque in vindicatione limitibus,* 2 B. 4.

Am 6. Aug. wurde unter Hn. D. Böhmer, von Hn. Gottfr. Lebrecht. Marggraf, aus Nienburg, eine Inaug. Disputat.: *de morbis a vermibus intestinalibus oriundis,* 2 B. 4. vertheidiget; wozu Hr. D. Kreyßig: *de morbi notione, ejusque subjecto, Part. III.* schrieb.

Am 14. Sept. disputirte, unter Hn. D. Zachariae, Hr. Joh. Ernst Otto, aus Dresden, *quomodo Ictus Romanus de delictis evangelicis poenis philosophus sit,* 2 B. 4.

Am 24. vertheidigte, unter Hn. D. Kreyßig, Hr. Wilh. Heinr. Lachmann, aus Lauben, eine Inaug. Disputation: *de fango articulari,* 3 B. 4. wozu Hr. D. Kreyßig mittelst: *de morbi notione, ejusque subjecto, P. V.* einlud.

Am 2. Octobr. vertheidigte Hr. M. Karl Friedr. Wunder, vierter Diac. aus Althaus, eine Disputation: *utrum prima Johannis epistola coetanea sit Iudaeis et Judaeo Christianis incho scripta sit, wovon derselbe am 4. dess. Mon. als Adjunct. der philosophischen Facult. aufgenommen wurde.*

Am 17. wurden vom Hr. Prof. Anton, als philosophischen Decan, nach vorhergehender Rede: *de ratione connubii philosophi et bonarum artium cum reliquis disciplinis, ad veram doctrinam in omnibus ordinibus academicis conservandam necessarium, restituendi,* folgende Personen zu Magistern creiret, nämlich:

- 1) Hr. Friedr. Benedict Weber, aus Leipzig, der Rechte Baccalaur.
- 2) — Karl Gottl. Anton, a. Wittenberg, d. P. A. Cand.
- 3) — Christ. Heinr. Ernst Wirth, aus Großhartmannsdorf, d. P. A. Cand.
- 4) — Joh. Aug. Untensch, aus Medewitzsch, d. Rechte Cand. und
- 5) — Joh. Gottl. Monhaupt, a. Marchlissa, d. G. Beß.

Am 31. Octob. hielt Hr. Ferd. Adolph Dietrich, aus Bitterfeld, wegen eines Weyrauchischen Stipendii, eine öffentliche Rede: *de illis, quae in saeculorum emendationis commodum nostra profert aetas,* wozu Hr. Prof. Henrici: *de pacis a Romanis impetrandae solennibus, Comment. VII.* schrieb.

Am 4. Nov. vertheidigte Hr. Karl Ferd. Weise, aus Seringswalde, eine Disputation: *de modis, quibus damni furto dati restitutio fieri possit, ac de hujus ad poenam mitigandam effectus,* 2½ B. wozu Hr. D. Klügel ein

ein Prolegomena: *receptum habens: fusione furei homi-*  
*nif: exultant: habens: i. B. 4. habens: habens:*

Das Weynachtsprogramm vom Hn. D. *Walden* ist  
 besteht: *ad unum epistolam ad Corinthios rectam con-*  
*stituendo, P. H. Paulus Apostolus: non duas, sed quinque*  
*epistolas ad Corinthios scripsit: 3 B.* Das Festgedicht  
 vom Hn. *Past. Meckeln*; enthält: *Psal. 98. cum*  
*dog. redd. 2. B. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110.*

## II. Beförderungen u. Ehrenbewehrungen.

An die Stelle des verstorbenen Hn. D. von *Eckardt*,  
 als zweiter Director des Entbindungs-Instituts in Jena,  
 ist Hr. Doct. *Med. Frorap*, ernannt worden.

Zu Anfang dieses Jahres erhielt der Director eines  
 Erziehungsanstalt in Akenburg, Hn. *Erf. Aug. Schwa-*  
*deroff*, von dem Fürsten zu Schwarzburg-Sondershausen,  
 welchem sein Institut durch einige, mit seiner  
 Erziehung ihrer Kinder zufriedenen, Eltern empfohlen  
 worden war, aus eigener Bewegung, den Rathschat-

Hr. D. *Bewer* in Helmstedt, ein Sohn der daigen  
 Professors der Geschichte, Verfasser einiger schät-

In Carlsruhe haben die beiden Ärzte, der Hofrath  
 und Stadtphysikus *Schweikard* und Hr. Hofr. und Leib-

Dem Dr. *Moritz Basch. Borkhausen*, Assessor bey  
 dem Oberforstamte und der Landeshöflichkeit-Deputa-

Hr. J. F. *Warm*, bisheriger Pfarrer zu Grubbingen  
 im Württembergischen, ist zum Klosterprofessor in Blau-

Hr. von *Reiche*, Officiersbey dem Regimente Umruck  
 in Bayreuth, nur von dem Könige von Preussen, was

Hr. A. *Tpey*, bisher Prediger zu Ethen, von dessen  
 Geschicknis von der christliche Kerk in de agtente Eeuw,  
 der zweyte Theil 1799 in Utrecht erschien, ist als Prof.

Durch einen Beschluß vom 27. April hat der erste  
 Consul des Capitain *Latour d'Auvergne*, Verfasser der  
*Origines gauloises*, der bey der Pyrenäen-Armee mit  
 Auszeichnung diente, und (wie in dem Beschlusse gesagt  
 wird) zu dem Geschlechte von Turenne gehört, zum

einen Senator der Kaiser der Republik ernannt und  
 ihm einen Ehrenbürgerrecht.

An die Stelle des bisherigen Generaldirectors der  
 Lazarethe in Schweden, Hn. *O. von Acrel*, der seine  
 Resignation gestimmt, ist der Hr. Assessor und Riter  
 von *Schulzeheim*, ernannt worden.

## III. Oeffentliche Anstalten.

Paris, den 29. April. Den 24. dieses beschloß das  
 National-Institut, auf wiederholten Antrag von *de Sol-*  
*ler*, die zurückgekehrten Deportirten *Fontanes*, *Passeret*,  
*Sieard* und *Barthelamy* einzuladen, wieder in ihre Mitte  
 zu treten. An demselben Tage wurde ein Project  
 von *Borda*, über eine Methode, die Mitglieder des In-

Zugleich beschloß dasselbe Institut, daß die aus Ägypten  
 zurückkehrenden Mitglieder des ägyptischen Instituts,  
 seinen Sitzungen nach Belieben beywohnen dürfen.

Der Bürger *Beucher* ist zu dessen Asscisé im betri-

Die durch *Le Roy's* Tod erledigte fraye Wohnung  
 eines Mitglieds des Instituts im Louvre, ist *Adansen* zu-

Einem kürzlich erschienenen Beschlusse der Regie-  
 rung zufolge wird das Prytänäum in Paris, ganz um-  
 geschaffen. Es wird in vier große Collegia abgetheilt,  
 die jedoch unter gemeinschaftlicher Aufsicht stehen.  
 Eine derselben, bleibt hier, das zweite kommt nach  
*Verfassen*, das dritte nach *Fontaneblan*, das vierte nach  
*St. Germain*; in jeder dieser Collegien werden, auf  
 Kosten der Regierung, 100 Schüler unterhalten, welche  
 der Minister dem ersten Consul dazu vorschlägt, und  
 ausschließlich aus den Kindern der auf dem Schlach-

Nach einem Gesetze von 3. Brumaire 4n Jahres  
 hatten mehrere Departements-Administrationen bey ih-

zugleich genehmigt, daß vom 9. Jahre an zweckmäßige Maafregeln für den öffentlichen Unterricht getroffen werden sollen.

#### IV. Todesfälle.

Im Januar d. J. starb zu Midrit, in Bapt. Munoz, dessen unvollendete Geschichte des neuen Welt in mehrere Sprachen (in die deutsche von den Hn. Schmidt und Sprengel) überetzt worden.

Den 4. starb Joh. Baptist Mancini, pensionirter k. k. Hofsingmeister zu Wien, Verf. der *Risposta e Possesti pratica sopra il Canto figurato*, (Wien 1774. 4.) im 84n Jahr f. A.

Den 20. starb zu Paris, J. B. Le Roy, Mägl. des Nationalinstituts, der K. Gesellschaft der Wissenschaft zu London und der philosoph. Gesellschaft zu Philadelphia.

Am 1. Febr. starb zu Harterwyck, Hr. Dr. C. P. Schacht, Prof. der Medicin, Botanik, Chemie und Naturgeschichte, im 32. J. f. A.

Am 6. starb zu Utrecht, Hr. P. Bondam, Prof. der Rechte und Diplomatie. Beide Professoren waren zugleich Directoren der daf. Societät der Künste und Wissenschaften.

Am 23. starb zu Paris, der Maler Johann Julius, Mitglied der ehemaligen Malerakademie daselbst, im 64n Jahre.

Ebenfalls starb in den ersten Tagen des Febr. der ital. Musiker Mitgorzi, dessen Opern-Compositionen in Paris vielen Beyfall fanden.

In demselben Monate starb zu Maryland im Gefängnis, der ehemalige Professor der allgemeinen Physik zu Pavia, O. Bartoli, Verf. mehrerer physikalischen und chemischen Schriften.

Im März starb zu Pavia, der Prof. der Physiologie, Presciani, Verf. einiger Schriften über Gegenstände seines Fachs. Seine Sammlung von mehreren tausend Präparaten zur Anatomia comparata, die alle von ihm selbst herrühren, sind jetzt Eigenthum der Universität geworden.

Am 29. starb in Paris der durch mehrere Werke über die Befestigungskunst bekannte Exmarquis und ehemal. Generalleutenant, Marc Revis Montalembert, im 87. Jahre.

Den 20. April zu Schleswig, der dortige Ober-Conf. Rath A. Schwollmann, 68. Jahr alt.

Den 25. April starb zu Nürnberg, der Reichsfreyherr Hans Karl Welfer von und zu Neunhof und Rottenbach, 43 Jahr alt; ein Mann von dem edelsten Charakter, an welchem seine Vaterstadt eine Stütze verlor.

Den 28. Joh. Steph. Trezel, evangel. Stadtpfarrer und Inspector der Kirchen und Schulen zu Sulzbach, im 67n Jahre.

Den 30. starb Hr. Gottlieb Christoph Schmähling, Kirchen- und Schulinspector der Grafschaft Hohenstein u. Oberprediger zu Ellrich, in einem Alter von 71 J.

Am 30. starb zu Nocköping, der Bischof von Werö, D. Ol. Wahlquist, Ritter des Nordsternordens, ein Schläger. Noch Vermittlungs hatte er als Mitglied des Reichstages, in jene der Priesterschaft, auf den Druck ihrer Protocolle angetragen, mußte aber den Antrag durch 3 Stimmen verworfen sehen. Er war erst kurz vorher von der Academie der schönen Wissenschaften, Geschichte und Alterthümer in Stockholm, zum Ehrenmitgliede aufgenommen worden.

#### V. Vermischte Nachrichten.

In Würzburg ist kürzlich ein neues Gesangbuch für die Diöces, von dem Pfarrer Wilm zu Seeldorf bearbeitet, auf 204 8. S. erschienen, dessen verschiedene Ausgaben um außerordentlich geringe Preise verkauft werden, da der Fürstbischof den Herausgeber desselben mit 3 Ducaten für den Bogen aus seiner eigenen Gnadulle honorirt hat. Jede Kirche und jede Schule muß ein Exemplar kaufen, doch soll die Einführung nicht durch einen Befehl, sondern durch gütliche Überredung geschehen. Die Musik dazu von Hn. Emmert, Rector an der St. Bernhardsschule, beträgt 112 S. gr. quer 4.

In Württembergisches sind alle pia corpora durch ein Rescript berechtigt worden, den von Schlez und Mawchare bearbeiteten Volksfreund anzuschaffen.

Den 20. März wurde Schiller's Fiesco, in einer ganz umgeschriebenen Form, und in 6 Aufzügen, auf dem k. k. Nationaltheater in Wien, mit großem Beyfall gegeben. Am 6 und 7. April wurde ebenfals Haydn's großes Oratorium, die Schöpfung, von mehr als 200 Tonkünstlern, zum Besten der Wittwen und Waisen von Musikern, aufgeführt. Der Kaiser gab ein ansehnliches Geschenk.

Der Professor Scherer in Wien, hat die Erfindung gemacht, daß die zerfallenen, durch die Presse ihres Saftes größtentheils entledigten *Pinakelrüben*, getrocknet und gesöket, und dann nach Art der bis jetzt zum Malz gebräuchlichen Getreidearten behandelt, zur Bereitung des Bierz verwendet werden können.

Der Prof. u. Dr. Atmroth zu Stockholm, hat eine Art Mühle erfunden, um das Chinapulver eben so fein als das englische zu liefern, und darüber, nachdem das Collegium Medicum daselbst geprüft hatte, ein Privilegium erhalten.

Zu St. Petersburg ist in der Universitäts Buchdr. Goltke's Leben Peters des großen, mit vielen Urkunden, über 30 Bände stark, erschienen.

der

## ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Numero 70.

Mittwochs den 28<sup>ten</sup> May 1800.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

## I. Französische Literatur.

## Fünfte Uebersicht.

In der zehnten Uebersicht der französischen Literatur (Int. Bl. 1799. No. 8.) findet man einen ausführlichen Bericht von dem Ägyptischen National-Institute, der ziemlich alles enthält, was bey der Expedition nach Ägypten, bis zu Anfange des 7. Jahres der französischen Republik (Sept. 1799.) in literarischer Rücksicht geschehen worden; neuere Materialien setzen uns in den Stand, diese Nachrichten bis zu dem Ende der Expedition fortzuführen.

Ehe Bonaparte nach Syrien aufbrach, suchte er dem in Cairo errichteten Ägyptischen National-Institute die gehörige Festigkeit zu geben; und die Mitglieder desselben auf eine nützliche Weise zu beschäftigen. Es wurde eine Bibliothek und ein chemisches Laboratorium angelegt, und mehrere Gelehrte erhielten den Auftrag, diejenigen Theile des Landes zu bereisen. Die, der Stellung der Armee zufolge, mit Sicherheit besucht werden konnten: *Nevet* und *Mechali* bestimmten die Breite von Alexandrien; *Cairo*, *Sais*, *Saké*, *Damiette*, *Suez* u. a. O.; *Peyre* und *André* untersuchten bey den Brücken- und Chausseebau die verschiedenen Stellen von *Suez*, *Leboure* und *Mulus* untersuchten den Canal *Mérou*; *Leboure* und *Bouchard* begleiteten den als Gelehrten und Krieger gleich berühmten General *André* bey dem Recognosciren des Sees *Menzalé*; *Peyre* und *Girard* nahmen den Plan von Alexandrien auf, und *Laurey* bereisete den See *Abou Manege*, so wie er auch die Aufsicht über die Arbeiten des Canals von Alexandrien übernahm; *Gossroy* untersuchte die Thiere des Sees *Menzalé* und die Fische im Nil, so wie die dortigen Pflanzen in Niederägypten; *Arnolet* und *Chenay* nahmen Theil an der Expedition nach dem rothen Meere; und dort naturhistorische Untersuchungen, besonders über die Mineralien, anzustellen; *Girard* bereisete alle Canäle Oberägyptens; *Deville* zeichnete die Monum. im Fayum; *Deville* und *André* besuchten die Ruinen in Oberägypten; *André* besuchte die Monum. von *Alexandrien* und *Cairo*; *Conté* legte eine mechanische Werkstatt an, und ver-

fertigte Windmühlen nebst andern in Ägypten noch unbekannten Werkzeugen; *Bouchamp* und *Nevet* gaben einen Almanach heraus, der den Calendar der französischen Republik, der römisch-katholischen, griechischen, coptischen und muselmännischen Kirchen enthält; *Savigny* sammelte in der Wüste und in Syrien Insekten; *Costas* beschäftigte sich mit der Rédaction eines Journals, und *Fournier*, Secrétaire des Instituts, war franz. Commissar bey dem Divan des Landes. *Monge* und *Barthollet* waren, so zu sagen, überall; sie waren die Seele von allem, was für Wissenschaften und Künste geschehen wurde. — Unter andern begleitete *Barthollet* den General *André* bey der Untersuchung der Naxos Seen; so wie er auch nachher, mit *Monge* und andern, den Obergeneral *Bonaparte* bey der Untersuchung des Canals von Suez begleitete.

Von diesen und andern Reisen, und den übrigen Arbeiten der französischen Gelehrten in Ägypten, so wie von den bereits in dem oben angeführten Intelligenzblatte erwähnten Vorlesungen im Institute zu Cairo, kehren die Memoiren desselben das ausführlichere. Ein Bericht von allen Abhandlungen über die verschiedenen mathematischen, physikalischen, naturhistorischen, geographischen, historischen u. a. Gegenstände würde uns zu weit führen; wir begnügen uns vorläufig mit einer Nachricht von den vorzüglichsten hier erwähnten Reisen, die um so lehrreicher werden müssen, da sie mit weit mehr Bequemlichkeit und Sicherheit unternommen wurden, als frühere Reisende genossen.

Der General *André* machte zum Theil die von *Savary* angerathene Reise; er recognoscirte, in Gesellschaft von *Leboure* und *Bouchard*, den See *Menzalé*, fand den antiken Arm des Nils wieder, der jetzt den Namen *Omm Farés* führt, besuchte *Peludum*, wo er weder das von *Plinius* angeführte Grab des *Pompeius*, noch das von *Abulfeda* erwähnte *Galienische* fand, und untersuchte die Ruinen des Inseln in der See. Auf der Insel *Tourah* fand er eine alte Camee auf einem Agat, der Augustus Kopf vorstellen soll, und den *Bonaparte* seiner Gattin mitbrachte. *André* nahm eine Karte des Sees auf, der, seiner Meinung nach, vielleicht ausgehölet werden könnte, und gibt interessante Nachrichten von den Einwohnern dieser Inseln, ihrer Lebens-

Lebensart und ihren Sitten. — Er brauchte zu dieser Reise gerade einen Monat, vom 23. Sept. bis 22. Oct. 1798. Sobald er von derselben zurückgekommen war, reiste er, bereits noch in der Nacht zum 24. October, mit *Berthollet*, unter Bedeckung von 80 Mann Infanterie, nach den Natron Seen ab. Statt der bisher bekannten zwey fand er, bey der Sicherheit, die seine Bedeckung ihm verschafte, sieben derselben in einem eine Meile breiten Thale, in welchem drey coptische Klöster liegen. Der Beschreibung dieser Seen und ihres nützlichen Produkts sind Bemerkungen über die benachbarten Araber beygefügt, die unter allen arabischen Stämmen das mehrste von ihren patriarchalischen Sitten beibehalten haben. — Zwey Tage nachher begaben sie sich nach dem sogenannten *Fleiss ohne Wasser*, einem großen sandigen  $1\frac{1}{2}$  Meile breiten Thal, das an das vorerwähnte fließt. Nach vieler Meynung soll diese Flußbette der ehemalige See Moeris seyn; der General hält ihn aber für das ehemalige Bett des Nils, und glaubt, daß das gegenwärtige Bett dieses Flusses von Menschenhänden gemacht sey. Überhaupt zweifelt er an der Existenz des Sees Moeris und an der Bestimmung desselben; eine Behauptung, die gerade zu den alten Geschichtschreibern widerspricht, nach welchen er, wegen der häufigen Besuche der auf demselben befindlichen Barken, das zweyte Memphis genannt wurde.

Einen andern Vorschlag von *Savary* führte *Bonaparte* aus; er besuchte die Oasen, eine Art von Landinseln in einem Sandmeer, welche die Griechen „die Inseln der Glücklichen“ nannten.

Auf der Reise, die *Denon* nach Oberägypten und Nubien machte, untersuchte er die Grabmäler der Könige von Theben, worin er mancherley Aufschlüsse über die Mäleray, die Waffen, Hausgeräthe, musikalische Instrumente etc. des alten Ägypten, und zugleich an den Mauern den Beweis fand, daß sie, außer ihren Hieroglyphen, auch eine gewöhnliche Buchstabenschrift hatten. Auch entdeckte er eine alte Rolle von Papyrus, die er vierzig Jahrhunderte alt schätzte, und die vielleicht noch Aufklärung über die alte Geschichte Ägyptens giebt.

Die Untersuchung des Canals von Suez unternahm *Bonaparte* selbst. Es war ihm, so viel daran gelegen, das Problem der Existenz dieses Canals, der in ehemaligen Zeiten das rothe und das mittelländische Meer verbunden haben soll, aufzulösen, als daß er hier nicht mit eigenen Augen hätte sehen wollen. Er reiste am 22. December, in Begleitung eines Theiles seines Stabs, der Mitglieder des Instituts *Monge*, *Berthollet* und *Gösten* und den *B. Bourienne*, unter Bedeckung eines Cavallerie Corps ab. Den 26. kamen sie zu Suez an; den 27. recognoscirte er die Küste und die Stadt, gab Befehl zur Anlage von Weken zur Vertheidigung derselben, gieng am 28. bey Suez zur Zeit der Ebbe wassend durch das rothe Meer, und begab sich nach den  $2\frac{1}{2}$  Lieues von Suez liegenden sogenannten Moses Brunnen. Diese bestehen aus fünf Quellen, an den Gipfeln kleinen Sandhügel, die, ein in ein, Gassen förmig Wasser geben, das aber doch noch etwas sal-

zig schmeckt. Man findet hier die Spuren einer kleinen Wasserleitung, aus neuern Zeiten, welche das Wasser nach Cisternen,  $\frac{1}{2}$  Lieues vom Ufer des Meeres führten, weraus es dann auf die Schiffe geholt wurde. Abends kehrte *Bonaparte* nach Suez zurück; das Meer gieng aber so hoch, und der Wegweiser führte ihn so schlecht, daß er bis an den Gürtel ins Wasser gerieth, und nur mit Mühe ans Land kommen konnte. — Nach den in Suez befindlichen Speichern zu urtheilen, muß die Stadt die Niederlage eines beträchtlichen Handels gewesen seyn. Zwar können nur Barken an die Stadt kommen; aber eine Sandbank, die eine Lieue ins Meer hineinragt, die bey der Ebbe sichtbar ist, und an der Fregatten ankern können, würde dort die Anlage einer Batterie zur Beschützung des Ankerplatzes und zur Vertheidigung der Rhede möglich machen. Zur Beförderung des Handels verminderte *Bonaparte* die bisherigen Zollabgaben und traf Anstalten, die Handelsleute gegen die gewöhnlichen Beeinträchtigungen der Mameluken und Paschas zu schützen. Während seines Aufenthalts kamen dort 4 Schiffe von Djedda an. Den 30. (Dec.) reiste er wieder von Suez ab, und kam auf seinem Wege längst der Küste des rothen Meeres, nach Norden zu,  $2\frac{1}{2}$  Lieues von Suez, die Höhe des Eintritts des Canals von Suez, den er 4 Lieues weit verfolgte. Die Nacht über blieb er in dem Fort Adgeraad, den 31. zehn Meilen weiter hin, in der Wüste, den 1. Jannar (1799) zu Belbeis; den 3. kam er in die Oase von Honoreb, wo man die Spuren des Canals von Suez bey seinem Eintritt in die bebauten Länder von Ägypten wieder findet. Er verfolgte ihn mehrere Lieues weit, und gab dem Ingenieur *Peyre* Befehl, sich nach Suez zurückzubegeben, und von da aus, unter einer hinlänglichen Bedeckung, den ganzen Lauf des Canals geometrisch aufzunehmen und zu nivelliren; eine Operation, die wahrscheinlich das Problem der Existenz desselben auflösen wird.

Als die Armee nach Syrien aufbrach, wüthete eben in allen Städten die Pest. Dieser Umstand verbreitete bey der Armee allgemeines Schrecken. Jeder Soldat, der das Fieber bekam, glaubte, von der Pest befallen zu seyn. Wirklich wurden auch mehrere Soldaten von der Pest angegriffen, Ärzte und Krankenwärter verließen die Lazarethe, und die Krankheit konnte nun den französischen Soldaten eben so verderblich werden, als den Eingebornen, bey denen sie durch Unwissenheit und Barbarey gemeinhin tödlich wird. Nur mit Mühe gelang es dem Oberarzte der Armee, *Dergnetter*, der an sich selbst die gefährliche Probe einer Pestinoculation ohne Erfolg machte, das allgemeine Schrecken zu vermindern; auch hatte er das Glück, eine große Menge von Pestkranken geneset zu sehen.

Beim der stillen Abreise aus Ägypten ließ *Bonaparte* dieselbe eine sehr schöne Statue aus gehauener Erde von griechischer Arbeit zurück, womit, er das republikanische Museum bereichern wollte. Der General Kleber hat der philotechnischen Gesellschaft zu Paris, deren

deren Mägdlichkeit ist, zwey Statuen überliefert. Die eine von Bronze, ungefähr 2 Metre hoch, stellt einen Osiris mit incrustirten Augen vor; der Augapfel ist von Bronze, das Weisse von einer Art Stein, der zu den Spalten zu gehören scheint; die andere Statue ist eine sitzende Isis von Stein, die Osiris wieder gefundene Leiche vor sich hat.

Von Medaillen hat man ungefähr 200 entdeckt, einige sind arabische Münzen, andere sind aus den Zeiten der Ptolemäer und der Kaiser; die meisten sind unkenntlich; bis zu Ende des J. 1799 waren noch keine nach Frankreich gekommen.

Die Inschrift des Mekias (oder des Nilmessers auf der Insel Raouda) ist sehr sorgfältig, und nach einem großen Maassstabe, copirt worden.

Auf einer Mumienbinde von Leinwand, und auf einer andern von Papyrus fand man ägyptische Cursivschrift. Sie sind für das Antiken-Cabinet in Paris bestimmt, das bereits einige Merkwürdigkeiten dieser Art, vielleicht die einzigen, die es giebt, besitzt. Sie sind ein Beweis mehr für Tychofens Meynung über die Reste der ägyptischen Schrift (f. Bibl. d. alt. Lit. u. Kunst, 68 St. 1789).

Außer der genauen Generalkarte von Ägypten, die man mit Gewissheit zu erwarten hat, darf man auch hoffen, getreue Abbildungen aller Tempel in Ober-Ägypten zu erhalten, als man bisher hatte, da Pococke und Norden ihre Arbeit, aus Furcht, sie durch einen Angriff der Landesbewohner vereitelt zu sehen, nicht mit der gehörigen Sorgfalt ausführen konnten. Ungeachtet der Mauern dieser Tempel über 12000 Meter Hieroglyphen enthalten: so soll doch eine getreue Copie derselben geliefert werden. Die Zeichner haben nämlich die Methode eingeschlagen, ein Verzeichniß alt. Hieroglyphen nach Nummern aufzusetzen. So wie sie folglich eine Zeile derselben lasen, durften sie nur, statt der einzelnen Hieroglyphen, die dafür gewählten Nummern schreiben, und konnten dann zu Hause mit Muße an die Stelle der letztern die erstern setzen.

In den Klöstern hat man verschiedne koptische Kirchenbücher, aber keine wichtigen Handschriften gefunden. Jedoch hat Monge — drey orientalische Manuscripte mitgebracht, die noch nicht auf der Nationalbibliothek waren; das eine ist in türkischer, die andern beiden sind in persischer Sprache geschrieben, alle drey sind alte Vignetten versehen, die sorgfältig gearbeitet sind, aber nicht desto weniger von der Kindheit der Kunst zeugen. Dem Aufseher der orientalischen Handschriften auf der genannten Nationalbibliothek, der bekannte Gelehrte Langlet, hat davon (im Magazin encycl. 5. A. N. 13.) folgende Nachrichten bekannt gemacht:

Die türkische Handschrift betitelt: *Methla* a d-

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

Ja' adch' oné yanáb'e el-syádeh fy'e'miá thaladem (der Ursprung des Glücks und die Quelle der unumschränkten Macht in den Wissenschaften der Talismane) von Sydy Mohammed Ben-émir Hhagan el Sa'oudy \*) ist eine Sammlung astronomischer, astrologischer und geographischer, wirklicher und phantastischer, Figuren und Erklärungen, die eben so sonderbar sind, als die Zeichnungen. Eine ziemlich gut gearbeitete Vignette zeigt den Sultan mitten in einem großen mit Springbrunnen gezierten Saale sitzend, mit aufgeschlagenen Büchern, einem Schreibzeuge, und einer Uhr; vor ihm stehn zwey Ithoghlarns und zwey Zwerge. Die 22 Zeichen des Thierkreises mit ihren 36 Decans machen den Gegenstand der zwölf folgenden Vignetten aus. Alle diese Zeichen sind personificirt, u. 56 kleine Vignetten auf 2 Seiten stellen die 7 Planeten und 49 Künste und Handwerker vor; der Cadi, der Henker, der Sultan und die Musiker stehen perpendicular über einander. Auf den folgenden 6 Seiten findet man die 28 Mansionen des Mondes und die Planeten unter den Gestirnen; eine Hälfte jeder der emblematischen Figuren ist vereinigt; ein Umstand, der den Ursprung jener monströsen Geburten der Einbildungskraft der Ägypter aufklärt; so wie denn der Sphinx nur eine astronomische Figur war, die emblematisch die Zeichen vorstellte, unter welchen der Nil austritt. — Eine Art von Welcharte, die diesen Figuren folgt, giebt eine angemessene Idee von dem geringen geographischen Kenntnissen der Türken. Die Äquinocallinie schneidet sie in der Mitte horizontal durch; der obere Theil wird als unbewohnt angegeben; der untere ist in sieben Himmelsstriche abgetheilt; die sich jedeth nur über drey Viertel erstrecken; das letzte Viertel wird wieder für unbewohnt angesehen. Zwanzig folgende Seiten enthalten astronomische Beobachtungen in Form von Tafeln. Der Plan des Tempels von Mekka mit dem Ritze der Keabeh, fangen eine neue Reihe von Figuren an. Unter diesen zeichnet sich aus: Mahomeds Grab zu Medina, dessen genaue Ähnlichkeit ein muslimännischer Pöbel dem Verf. bezeugte, der Emichthier von Alexandria, mit dem Spiegel auf dem Gipfel desselben (eine Abbildung diemitt der arabischen Schriftsteller in denselben Magasin J. III. Th. 2. S. 284 gegebenen Beschreibung desselben nicht übereinstimmend), die Mäthas der Ommeiden zu Damascus, verschiedene Götzentempel; die Bäder von Tiberias; Sogian und Sogian's Mauer; Alexander mit zwey Hyänen, der in Begleitung seines mit einer Fackel versehenen Visions der Finsterniß wandelt u. s. w. Der zweite Theil dieser Handschrift führt den Titel: *Qas'sa* die *Magas* (Dja' afar's Loofe) *Tha' alqora* ist nach Khedij Khafar die Wissenschaft, vorgelegt, welcher man aus den Buchstaben Wahrsagen künftiger Schick als herange-

\*) Die Beschreibung dieses ersten Manuscripten steht bereits in der Zeitschrift, Göttingen, u. s. w. Besond. der Erd- und Himmelskunde; dessen aber der Vollständigkeit wegen hier nicht folgen. Die dort befindlichen Anmerkungen des Einsenders, Hn. Burkhardt und des Hn. Herausg., wird der Freund der Astronomie ohne unsere Erinnerung vergleichen.

bringt; sie ist ein Diminutivum der Geomantie, ihre Prophetiehungen sind aber nicht so sicher. Der Verfasser führt 17. Propheten an, vertheilt deren Namen man Horoscope stellt, nämlich: Jethro, (Mosis Schwiegervater), Jesus Christus, der heil. Georg, Jonas, Noa, Zacharias, Johannes der Täufer, Joseph, David, Moses, Pinchas und Elias, Jacob, Salomo, Abraham, Ismael und Hiob. Jeder dieser Namen ist mit einer Vignette begleitet, die das Grab des Propheten oder eine ihm gewidmete Kapelle vorstellt. — Das Werk wurde im Jahre 990 der Hedschra (1582 der christl. Zeitrechnung) unter dem Sultan Amurath III. geschrieben.

Das eine persische Manuscript, das einer seiner Besitzer, wahrscheinlich wegen einiger Miniaturgemälde, sehr unrichtig *Tessougrat Gharyb* (bewundernswürdige Bilder) betitelt hat, ist eine Sammlung von fünf Werken des berühmten persischen Dichters *Abdoul Rahman el-Djamy*, Verfasser des *Bekaviken*, aus welchem *Lauglis* mehrere Auszüge bekannt gemacht hat. Alle 5 Werke sind in Versen, und wurden in den Jahren 972 — 74 der Hedschra, in dem Districte des Stads *Bahker* (nach andern *Bahker*) ungefähr 90 Jahre nach dem Tode des Verfassers, der 892 der Hedschra oder 1486 erfolgte, von einem sehr geschickten Schreiber copirt. — Das erste Werk führt den Titel: *Tokh-jeh-el akhar* (das Geschenk der freyen Männer oder der Rechtschaffenen). Es ist in 20 Sentenzen getheilt, die Vorschriften und Rathschläge enthalten; alles nach orientalischer Sitte, mit Geschichten und Fabeln untermischt; der Dichter vollendete es zehn Jahre vor seinem Tode. (1482). Das zweyte unter der Aufschrift: *Sekher-el idrar* (der Rosengarten der Gesuchten) ist nach demselben Plane angelegt und in 20 Capital abgetheilt. — Das dritte und vierte Werk machen zwey bey den Morgenländern sehr bekannte Romane aus: *Die Liebschaft Josephs und Zuleikha's* und *die Liebschaft Medjoun's und Leylah's*; beide sind ihm so schätzbar, da die ganze Prosa der orientalischen Kalligraphie darauf verwandt ist, und auf der Nationalbibliothek von sehr unvollständigen und schlecht erhaltenen Exemplare davon vorhanden sind. — Der fünfte Theil des Mss. ist eine Sammlung kleiner Geschichten und Briefe, unter welchen sich einige von Aristoteles, Hippocrates, Pythagoras, Hermes und Alexander befinden.

Das zweyte persische Manuscript unter dem Titel: *Kasb-e mawjoud min-ha el-châq*, enthält, nach *Hadjy Khalfah's* Notiz, „Unterhaltungen der Liebenden gesammelt von *Kemal ed-dyn el-Sultân Hhotein ben el-Bulshân Messour ben Nâser ben Omar cheykh ben Tymour*, gestorben 822.“ Es sind 39 Gespräche über die Liebe, sowohl in Versen als Prosa in persischer Sprache, ausgezogen aus den Werken der Gelehrten, besonders von der Secte *Saussy*. Diese Sammlung von Liebesgeschichten und Sentenzen über Liebe hat sehr beachtliche Fragmente aus den Distichen *Med-*

jenoun's und Leylah's, Khesrou's und Chyria's und andern Romanen dieses Inhalts, von *Ahdouh Rahmon Djamy, Elgacem, el Anâr, Entyd ed-dyn Aithâr, Aboul-Itkân Kharqâsy*. Das Manuscript ist sehr schön auf Rosenpapier geschrieben, von wem aber und wenn, wird nicht angegeben. Ein Dutzend Vignetten in Gouache Manier, so fleissig, aber auch so unvollkommen gemalt, wie man es bey den Morgenländern gewohnt ist, stellen die interessantesten Episoden dieser Erzählungen vor.

Bei Gelegenheit der letztern Nachrichten vom Anfange des Februars d. J., die aus Ägypten nach Frankreich kamen und die Räumung dieses Landes ankündigten, hat man von dort noch verschiedene literarische Nachrichten erhalten. Unter andern gehört dahin die Beschreibung einer Reise mehrerer Mitglieder des Instituts nach den Pyramiden und den Ruinen von Memphis. Auch wird erwähnt, daß man von *Rozière* eine ausführliche mineralogische Beschreibung von Oberägypten und von *Milloteau* ein Werk über die Musik der alten und neuern Ägypter zu erwarten habe.

Noch verdient hier folgende artistische Nachricht beygefügt zu werden. In Cairo hatte der Maler *Rigo*, Mitglied des ägyptischen Instituts, Gelegenheit, sich mit der Caravane des Nubien bekannt zu machen. Der Anführer derselben hatte eine recht auffallende National-Physiognomie. *Rigo* entschloß sich daher, ihn zu malen, konnte ihn aber nur durch vieles Geld dazu bewegen. Nach einer langen und oft abgebrochenen Negotiation kam er endlich mit zehn seiner Landsleute, die ihm zur Bedeckung dienen sollten, und nur mit Mühe konnte er sich entschließen, sie wieder wegzuschicken. *Rigo* malte ihn in Lebensgröße. Der Nubier schien mit der Zeichnung zufrieden; sobald aber die Farben aufgetragen wurden, schrie er vor Schrecken laut auf. Ihn zu beruhigen, war unmöglich; er stoh nach Hause, und sagte dort, daß man ihm (in der Werkstätte des Malers) seinen Kopf und den halben Körper genommen hätte. Einige Tage darauf führte *Rigo* einen andern Nubier, der in einem Hause des Instituts den Portier machte, in seine Werkstätte; dieser erschrock über das Gemälde nicht weniger, als sein gewöhnlicher Landsmann; er erzählte allen seinen Landsleuten, daß er bey einem Franzosen eine Menge abgeschnittener Köpfe und Glieder gesehen hätte. Man spottete seiner, wollte jedoch sich von der Sache genau unterrichten. Es kamen ihrer sechs; alle wurden auf gleiche Weise von Schrecken ergriffen, und waren durch nichts zum Bleiben zu bewegen.

## II. Todesfälle.

Den 17. Febr. J. L. Ch. Plitt, Prediger zu Frankfurt a. M. im 46. Jahre f. A.

Den 19. J. Ebenr. Oster, vorher Bisthumsrath zu Stuttgart, 50 Jahre alt.

## ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 71.

Mittwoch den 29<sup>ten</sup> May 1800.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

## Ankündigung

eines Schulbuches, welches Lehrern der lateinischen Sprache, Informatoren und Aelteren empfohlen wird.

Es ist in den neuesten Zeiten mancher glückliche Versuch gemacht und vieles geschrieben worden, um das Lernen der lateinischen Sprache zu erleichtern. Besonders hat man sich Mühe gegeben, Deutsche das Übersetzen in dieselbe durch Übung in Beyspielen zu lehren, damit diese dadurch gewöhnt werden sollten, ihre Gedanken lateinisch auszudrücken, oder lateinisch schreiben zu lernen. Da der Hr. Kfrellensath Döring es für wichtig genug gehalten hat, eine Anleitung zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische zu schreiben, deren Inhalt aus der römischen Geschichte entlehnt worden ist; so wird es daraus einleuchtend genug, daß man immer noch glaubt, und ich denke, mit Recht, daß durch Übersetzungen, welche aus dem Deutschen ins Lateinische oft und zweckmäßig gemacht werden, das Lernen der lateinischen Sprache selbst erleichtert und befördert werde. Ich werde daher, da man Lateinisch theils durch Lesen der römischen Sprache, theils durch Sprechen in derselben, theils durch Schreiben und Übersetzen lernen kann, zu diesem letztern einen neuen Beytrag liefern, und in zween Cursus: "eine praktische Anweisung zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische nach dem Regulativ meiner lateinischen Grammatik in Beyspielen und Exercitien" herausgeben. Der erste wird leichte Beyspiele enthalten, worin, nachdem die Regeln jedesmal erst genannt worden sind, für Anfänger stufenweise die Syntax der Nomina soll vorgetragen werden, so, daß ich die unbekannten Wörter und Redensarten jedesmal an ihrem Orte daruntersetze. Der zweite Cursus hingegen wird das Regulativ der Verbs und Partikeln, auf eben die Art in Beyspielen und Exercitien mit steter Hinweisung auf meine Grammatik enthalten. Die Wörter und Redensarten, welche ich für anwendbar halte, sollen allezeit aus den vorzüglichsten röm. Autoren genommen werden, so wie der Inhalt auch stets so gewählt werden wird, daß dadurch der Jugend Unterhaltung und

Cultur des Verstandes und Herzens verschafft und befördert werden sollen. Daher wird hier nicht ohne Grund besonders Mannichfaltigkeit erwartet, und das Ganze mit beständiger Hinsicht auf die Sphäre derer zu berechnen seyn, denen ich nützlich will. Von dem Übrigen aber, was meinen Hn. Verleger betrifft, glaub' ich nicht nöthig zu haben, Schulmännern, Hofmeistern und Aelteren, die ihre Zöglinge und Söhne in der lateinischen Sprache nach meiner Grammatik und Anweisung weilen unterrichten lassen, weiter etwas zur Empfehlung zuzufügen, da Hr. Hartknoch sich schon oft dem Publicum als einen Mann bekannt gemacht hat, der zum Vortrage eines solchen Schulbuchs vor allen Andern stieg ist.

Wittenberg, d. 14 April 1800.

M. Johann Gottlob Gräse,  
Corrector des Lyceums und Adjunct  
der philosophischen Facultät.

Dieses nützliche Schulbuch, dessen Hr. Verfasser bereits durch seine Grammatik rühmlichst bekannt ist, (L. die Recension in der A. L. Z. 1800. S. 135) wird in kurzer Zeit in meinem Verlage erscheinen. Für einen guten und correcten Druck, und einen wohlfeilen Preis verspreche ich zu sorgen, und werde das Nähere darüber bey der Erscheinung dieses Werks bekannt machen.

J. F. Hartknoch.

The  
Plays and Poems  
of

William Shakespeare.

With the corrections and illustrations of various commentators, by S. Johnson, George Steevens and a glossarial Index 24 Vol. in 8.

Die seit geraumer Zeit in unsern Gegenden gehemmte Passage, hat mich genöthigt, mit der bereits seit einem Jahre gedruckten ersten Lieferung der Shakspeareischen Werke erst jetzt hervorzutreten. — Diese erste Lieferung enthält:

(4) B

Vol.

Vol. I. II. III. *Die Vorreden der Commentatoren; das Leben und Charakter Shakspear's; über den Geist seiner Werke und die Geschichte des englischen Theaters.*

Vol. IV. Enthält die Stücke: *Tempest, Two Gentlemen of Verona.*

Vol. V. *Merry Wives of Windsor, Twelfth Night.*

Vol. VI. *Measure for Measure, Much ado about Nothing.*

Der Preis dieser 6 Bände ist für das Publikum 12 fl. Rhein. oder 6 Rthlr. 16 gr. Sächsl. Dieser Preis wird aber nur bis Ende Octobers 1800 statt finden, nach welcher Zeit derselbe erhöht werden wird. Meine Pressen beschäftigen sich ohne Unterlass mit dem Drucke der folgenden Theile, die in gleichen Lieferungen von 4 zu 4 Monaten erscheinen werden, so daß das Publikum in kurzer Zeit diesen berühmten dramatischen Schriftsteller in Händen haben wird.

Mit den bereits schon vor einiger Zeit angekündigten Kupfern der Shakspearischen Gallerie, haben sich seit mehreren Jahren geschickte Künstler ununterbrochen beschäftigt, solche dem Original getreu, ausdrucksvoll und auf die Größe des Textes meiner Ausgabe reducirt, nachzusteichen. Die ganze Sammlung wird aus 100 Stücken bestehen, und in 4 Lieferungen eingetheilt werden. Jedes einzelne Stück à 30 Kreuzen Reichs-Valuta, so daß diese ganze kostbare Sammlung nicht höher als à 30 fl. Rhein. zu stehen kommen wird: die erste Lieferung von 25 Kupfern ist schon jetzt erschienen, und kostet 12 fl. 30 kr. Rhein. Dieser gewis sehr moderate Preis wird aber nur bis zu Ende künftigen Octobers statt haben.

Hiebey bemerke ich noch, daß man sich die 24 Theile des Textes, ohne zur Mitnahme der Kupfer verpflichtet zu seyn, anschaffen kann; jedoch werden auf diesen geringen Preis der Kupfer nur diejenigen Liebhaber zu rechnen haben, welche mit denselben zugleich auch den Text nehmen werden.

Basel, im May 1800.

Johann Jacob Thurneisen,  
im Friedhoff.

Obiges Werk sowohl als auch die Kupfer sind beyrn Hn. Hofcommissär Fiedler in Jena um den nämlichen Preis zu haben; Briefe und Geld erwartet er aber wie gewöhnlich portofrey.

Die zweyte gänzlich umgearbeitete Auflage der Lieder für Volksschulen, hat nunmehr die Presse verlassen.

Die Sammlung besteht außer den eingewebten Geschichten u. s. w. aus 270 Liedern, und ist 35 Bogen stark.

Dieses Liederbuch kostet in der Expedition der Lieder für Volksschulen zu Hannover 16 gr., und die Melodien zu den Liedern 1 Rthlr. 8 gr. in Cassanünzen. Jedoch wird für Schulen, auch des Auslandes, auf eine schriftliche Bescheinigung der Obrigkeiten oder Prediger, der Preis um die Hälfte herabgesetzt, und

das Liederbuch für 8 gr. die Musik für 16 gr. ausgegeben. Wer 15 Exemplar nimmt, bekommt das 16te frey, und wird alsdann die Bezahlung zugleich nach Golde gerechnet; so, daß also 16 Exemplare der Lieder à Louisd'or, und für Schulen 1 Louisd'or betragen u. s. w. Ohne baare Bezahlung indeß kann nie etwas unbesolgt werden, so wie man Briefe und Geld der sich postfrey erbittet. Man wendet sich deshalb an die Expedition der Lieder für Volksschulen in Hannover; in besondern dabey etwa vorkommenden Angelegenheiten aber, an den Herausgeber selbst. In kleinen Quantitäten, so wie, wenn Bestellungen vorangehen, in grössern, wird das Buch auch gebunden verkauft, und kommt alsdann 2 gr. höher, die Musik 4 gr.

Im Buchhandel, wofür die Gebrüder Hahn die Commission übernommen haben, ist der Preis des Liederbuchs 1 Rthlr. 1 der Melodien 2 Rthlr.

Ein Anhang zu den Liedern für Volksschulen, bestehend in Fabeln und Erzählungen, wird, eben so bearbeitet, im kurzem nachfolgen.

Ein Weiteres über das Ganze ist in einer kleinen Schrift enthalten, welche unter dem Titel: "Über die zweyte Auflage der Lieder für Volksschulen und die Grundätze ihrer Bearbeitung" in allen Buchhandlungen, und in der Expedition mit den Liedern ausgegeben wird.

Allen meinen Handlungs-Verwandten sowohl, als auch den Jugendlehrern Deutschlands, wird es gewis angenehm seyn, wenn ich ihnen melde, daß ich das Buch, betitelt:

Vieths, G. U. A., Versuch einer Encyclopädie der Leibesübungen. Erster Band. Mit 1 Bogen Musik und 1 Bog. Kupf. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Derselben Buchs zweyter Band. Mit 7 Kupfertafeln auf 1 Bogen. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

mit sämmtlichem Verlagsrecht an mich gekauft habe, und durch meine weitläufige Handlungs-Verbindung weit mehr in Umlauf bringen werde.

Kunständler Dreyßig,  
in Halle.

Aus dem Hartmannischen Verlage habe ich folgende interessante Romane an mich gekauft:

1) Malwina, oder Begebenheiten eines interessanten Mädchens, nebst deren schönem Portrait von Clar. 8. Halle. 1 Rthlr.

2) Des gutmüthigen Oskaf. Eine wahre Geschichte. Zweyte Auflage. 1 Rthlr.

3) Julie, von Steinau. 2 Bände. 2 Rthlr. 12 gr.

4) Harlequins Reisen; vom Verfasser des Rolando Rolandini. Mit Kupf. 20 gr.

Kunständler Dreyßig,  
in Halle.

Den Verlag des so angenehmen als lehrreichen Buchs, betitelt:

Bouterwecks Schweizerbriefe an Cäcilien. 2 Bände. 1 Rthlr. 18 gr.

habe ich an mich gebracht, und man kann dieses Buch, so wie die vorher genannten, durch jede Buchhandlung sich kommen lassen.

Kunst- und Buchhändler Dreyßig.

Neue Verlags-Bücher von Joseph Lindauer in München. Oster-Messe, 1800.

Alterley, meines Lebens, oder Heyrathsschule für bairerley Geschlechter. 2 Bändchen. 8. geh. (In Commission.) 1 Rthlr. 4 gr.

Appendix zur bittlichen Vorstellung mehrerer Individuen des Ritter- und Adelsstandes in Baiern an die hochlöbliche Landschaft. 8. 1800. 3 gr.

Ausichten, rechtliche, und Wünsche der oberpfälzischen Nation bey dem höchstbeglückenden Regierungsantritt des durchlauchtigsten Fürsten und Hrn. Hrn. Maximilian IV. Kurfürsten zu Pfalzbaieren. gr. 8. 1799. 2 gr.

Düzel, G. A., über die zweckmässigste und zuverlässigste Methode große Waldungen auszumessen, zu zeichnen und zu berechnen. Mit 2 Kupf. und Tabellen. gr. 8. 1799. 16 gr.

— Anfangsgründe der Goniometrie, oder analytischen Trigonometrie und Polygonometrie mit Anwendung auf die Land- und Feldmesskunst. Mit 2 Kupfert. gr. 8. 1800. 16 gr.

Dietl, G. A., Briefe über die mythologischen Dichtungen der Griechen und Römer. 8. 1800. holländ. Papier. 1 Rthlr. 12 gr.

Druckpapier. 1 Rthlr. 4 gr.

Eckartshausen, Hofr. von, Reden zum Wohl der Menschheit. 11 Theil. 3te verb. Aufl. 8. 1800. 8 gr.

Festsmaier, J. G., Versuch einer pragmatischen Staatsgeschichte der Oberpfalz, seitdem sie Oberpfalz heisset. 8. 1799. (In Commission.) Netto 18 gr.

Frohn, R., über Baierns Reichthümer, und die Mittel sie zu vermehren. Oder Ausführliche Untersuchung über die Mauth, über den wirklichen Zustand des Ein- und Ausfuhrhandels, und eine zu errichtende Bank, als das einzige Mittel, dem Staats- und Privatcredit aufzuhelfen. 11 St. gr. 8. 1800. 9 gr.

— Entwurf eines Hypothekensystems für Baiern. gr. 8. 1799. 4 gr.

Gutenberg, A. J. von, die Veröhnung. Ein Schauspiel in 4 Aufzügen. 8. 1800. 6 gr.

Kasimir, Bischof zu Chertones, worin besteht die wahre Volksaufklärung? Eine akademische Rede, in welcher das ichte Verhältnisse der Wissenschaften gegen die Staatsverwaltung, und jenes der Staatsverwaltung gegen die Wissenschaften aus historischen Gründen dargestellt wird. 4. 1799. 3 gr.

Landeshofshuerden in Baiern, oder drey wichtige Actenstücke aus den neuern Verhandlungen zwischen dem

Landeshofshuerden und der Landschaft dafelbst. gr. 8. 1800. 12 gr.

Literaturzeitung, oberdeutsche, allgemeine. 4. 1800. (In Commission.)

Mutschelle, S., vermischte Schriften, oder philosophische Gedanken und Abhandlungen. 4 Bändchen. 2te verb. Aufl. 8. 1800. 2 Rthlr.

— Beiträge zur Metaphysik, in einer Prüfung der Statlerisch-Annikantischen. 8. 1800. 12 gr.

— was soll die Schule für die Welt seyn. Eine Rede am ersten Tage des Studienjahres 1799. 8. 1 gr.

Nachlese über Kantische Philosophie. Ein Versuch. 8. 1800. 3 gr.

Präliminarien eines neuen Landtages in Baiern. 1te u. 2te Lieferung. 8. 1800. 10 gr.

Späner, die, als die beste Wetterprophetin, welche die bevorstehende Veränderung des Wetters mehrere Tage voraus ankündigt, und auf die man sich in dieser Hinsicht, bey weitem mehr, als auf einen Barometer, Thermometer, oder anderes dergleichen Instrument verlassen kann, nebst einer Tafel, welche die Vorbedeutungs-Kennzeichen des bevorstehenden Witterung im kurzen darstellt. 8. 1800. 3 gr.

Stengel, J. Freyherrn von, Rede von dem Zustande der Philosophie am Ende des philosophischen Jahrhunderts, abgelesen am Stiftungstage der kurfürstl. Akademie der Wissenschaften den 28 März 1800. 4.

Weller, H. Prof., Grundlinien eines auf die Natur des jungen Menschen berechneten Schulplans. gr. 8. 1799. 9 gr.

— über die gegenwärtige und künftige Menschheit. Eine Skizze zur Berichtigung unserer Urtheile über die Gegenwart, und unserer Hoffnungen für die Zukunft. gr. 8. 1799. 16 gr.

— Versuch einer Jugendkunde. gr. 8. 1800. 1 Rthlr. 8 gr.

Westenrieder, L., historischer Kalender für das Jahr 1800. 12. Netto 18 gr.

— erstes Register der historischen Kalender vom J. 1790 — 1798. 12. 1800. 9 gr.

— Beiträge zur vaterländischen Historie, Geographie, Statistik und Landwirthschaft, samt einer Übersicht des schönen Literatur. 6r Band. gr. 8. 1800.

Neue Verlags-Bücher bey Wilhelm Gottlieb Horn, in Breslau. Oster-Messe 1800.

Dictionnaire géographique des quatre parties du monde par Voltaire. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Gerre, Chr., Versuche über verschiedene Gegenstände aus der Moral, der Literatur und dem gesellschaftlichen Leben. 4r Theil, nebst dem Portrait des Verfassers. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

— über Gesellschaft und Einkamkeit. 2r Theil, nebst dem Portrait des Verfassers. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

— auf holländisch Papier. 8. 1 Rthlr. 16 gr. (Hi dasselbe Werk.)

Geisterbauer, der, eine Geschichte aus den Papieren eines

- eines Dänen gesammelt von Lorenz Flammenberg. 3r und letzter Theil. Mit Kupf. 8.  
 Kartenblätter, neue, denkenden Spielen gewidmet vom Verfasser der Alten. 8. 12 gr.  
 Müller, v. C. L., Entomologisches Taschenbuch für Schmetterlings-Sammler, mit einem illum. Kupfer. 8. 12 gr.  
 Stillers, G. G., Charaden, Aufgaben und Räthsel, dem gesellschaftlichen Leben gewidmet. 1r Theil. 8. 12 gr.  
 Water, C. F. W., Privatentwurf eines vorzüglichen für Geschäftsmänner bestimmten systematischen Repertorium der Preussisch-Schlesischen Verfassung. 2 Bände. gr. 8. Schreibpapier. 4 Rthlr. 16 gr.  
 — — Etwas über die weiblichen Bürgschaften in Schlesien. gr. 8. Schreibpapier. 6 gr.  
 Voyages et Observations pittoresques par W. Gilpin. trad. de Pangois par le Baron de Blumenstein, avec 24 figures in aqua tinta. 3 Vol. Sur velin. gr. 8. broché. 10 Rthlr. netto.

Nach der Messe erscheinen:

- Aristoteles, Politik übersetzt von Prof. Garve. Herausgegeben und mit Anmerk. von G. G. Fülleborn. 2r Band. 8. Schreibpapier.  
 — — Ethik übersetzt und erläutert. 2r Band. 8.  
 Garve, Chr., vermischte Aufsätze, welche einzeln oder zerstreut erschienen sind. 2r Theil. 8.  
 Vater, C. F. W. A., Darstellung der Preussisch-Schlesischen Civil- Medicinal- und Sanitäts-Verfassung für alle Stände. 3 Bände. gr. 8.

Zur Michaelis-Messe sind erschienen:

- Beddoes, Thomas, die neuesten Erfahrungen britischer Ärzte über die Wirkungen der Salpetersäure in der Lufteuche, aus dem Engl. mit Anmerk. von F. G. Frieße. gr. 8. Schreibpapier. 1 Rthlr. 6 gr.  
 Entwurf eines Leinwandens zum geographischen Unterrichte nach Tabellen, nebst vier Kupfertafeln. 8. 16 gr.  
 Der Geisterbanner, eine Geschichte aus den Papieren eines Dänen gesammelt von L. Flammenberg. Zweyter Theil. Mit Kupfern. 1 Rthlr.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

*Briefe an Leonoras über die Mythologie.* Nach dem Französischen des Demoullier, frey übertragen von Karl Hodermann. Mit Kupfern nach H. Meyer von W. Böhm. 3 Theile. 8. Leipzig. 2 Rthlr. 12 gr. Auf Velinpapier 4 Rthlr.

Von den Briefen des Hn. Demoullier über die Mythologie kann man mit allem Rechte sagen, daß sie mit dem Nützlichen des Angenehmen, mit Laune und Witz eine reizende Leichtigkeit des Vortrags vereinigen. Mythologie gehört nun einmal zu den Kenntnissen, die man nicht ganz vernachlässigen kann, und die eben so wesentlich zur Erklärung der Alten, als zum Verständnis der Neuern ist. Daß diese Briefe dem Bedürfnisse

der Liebhaber und des schönen Geschlechts in vorzüglichem Grade angemessen sind, beweisen die wiederholten Ausgaben des Originals und die Achtung, in der es sich seit seiner Erscheinung erhalten hat. Der Übersetzer hat sich nicht streng an das Original gebunden, sondern frey übersetzt, wodurch diese Briefe noch mehr dem Genies der deutschen Sprache angepasst, und zur unterhaltenden Lectüre geschickter worden sind.

## II. Berichtigungen.

Es sind in der Fortsetzung meiner ohnängst in der Richterischen Buchhandlung zu Altenburg erschienenen Schrift: *Neue Beyträge zur Geschichte der Menschheit, in Erzählungen aus wichtigen Criminal-Acten*, ohngeachtet der Reinheit und Richtigkeit des Manuscripts unter mehreren unbedeutenden Druckfehlern, auch folgende mehr auffallende und zuweilen den Sinn verändernde Irrungen nicht vermieden worden, daher ich mich genöthigt finde, diese hiermit anzuzeigen:

Seite 1 in der Einleitung Zeile 7 lese man bezaubernstien, statt bezaubernsten. S. 3 Z. 29 Verbrechers, st. Verbrechers. S. 10 Z. 6 rührendsten, st. rühmtesten. Seite 3 Zeile 15 so eben, statt so eben. S. 8 Z. 29 zwischen diesen, st. dieser. S. 16 Z. 15 seinen Tod, st. seinem Tod. S. 22 Z. 26 mit dem Bette, st. mit den Bette. S. 26 in der Note (\*) L. R. st. E. R. S. 27 in der Note (\*) Z. 4 foetorem, st. toetorem. S. 35 Z. 10 bey welcher sie, st. bey welcher sich. Ibid. Z. 21 auffallendsten, st. auffallensten. S. 47 Z. 6 unzuberweifelnden, st. unüberweifelnden. Ibid. Z. 17 Unwissenheit, st. Ungewissenheit. Ibid. Z. 30 den rohen, st. den ersten Menschen. S. 49 in der Note (\*) G. J. F. Meister, st. G. D. F. Meister. S. 51 in der Note (\*) D. CC. Stübel, st. E. E. Stübel. S. 58 Z. 19 vor 21 Jahren, st. von 21 Jahren. S. 63 Z. 7 lese man: übernahm es eine nahe Anverwandte. S. 70 in der Note (\*) Fekmann, st. Tettmann. S. 73 Z. 20 Feimstätte, st. Heimstätte. S. 76 Z. 13 Legalität, st. Egalität. S. 77 Z. 7 ruckloser, st. grundloser. S. 82 Z. 9 rigoröseste, st. vigouöseste. S. 101 Z. 7 werden nun, st. werden nur. Ibid. in der Überschrift Artern, st. Artera. S. 124 Z. 6 Indoleuz, st. Jadolenz. S. 128 Z. 10 darauf gekommen, st. darauf zugekommen. S. 145 Z. 2 muß, st. uns. S. 149 Z. 22 Scenen, st. Sinnen. S. 158 in der Note (\*) unvorhergesehene, st. unvorhergesehene. S. 159 Z. 13 wie gemeinlich, st. die etc. S. 177 Z. 8 sie selbst, st. sie daselbst. Außerdem ist auch noch hin und wieder ganz fehlerhaft, mit den, st. mit dem, mit seinen, st. mit seinem, an denselben, st. an demselben, vor denselben, st. vor demselben, zu seinen, st. zu seinem, bey einen, st. bey einem u. s. w. stehen gelassen worden. Es ist sehr zu beklagen, daß nicht mehr Sorgfalt auf dergleichen Correcturen gewendet wird.

Leipzig, am 27 April 1800.

Friedrich Benedict Freytag.

der

## ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Numero 72.

Sonntags den 31ten May 1800.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Neue periodische Schriften.

*Berlinisches Archiv  
der Zeit und ihres Geschmacks  
herausgegeben von Hambach und Fessler.  
May 1800.  
Berlin bey Friedr. Mauver.*

**I**nhalt: 1) An Friedrich Matthison. Von Elise Nolde geborne Becker. 2) Über Witsbaden. 3) Die Kopten; ein Volksgemälde, von Hn. Geh. Secretär Bratring. (Fortsetzung.) 4) Voltaire's Büste. 5) *Neueste Literatur*. Athenäum, eine Zeitschrift von A. W. Schlegel und Fr. Schlegel, 3n Bds 1a St. 6) *Deutsches Theater*, Madaara, Singpiel in 5 Acten von Herklotz. Die Schwestern von Prag, Singpiel in 2 Acten. Die Höhen, ein Schauspiel in 2 Acten, von A. W. Iffland. 7) *Correspondenz*. Über Töplitz und seine Annehmlichkeiten, von Hn. Geh. Secretär Mercy. (Fortsetzung.) 8) Überblick der merkwürdigsten Staatsbegebenheiten am Ende April 1800. 9) Literarischer Anzeiger.

Von dem Journal des *Luxus* und der *Moden* 1800, ist das 4te Stück, Monat April, erschienen, und hat folgenden Inhalt:

I. Musterkarten modischer Conversation in H.... No. 1. Grand Café bey der Frau \*\*\*. II. Skizzen aus Portugal, aus den Briefen einer Holländerin an ihre deutsche Freundin. III. *Theater*. 1) Über die Theaterfucht des Leipziger Publicums. 2) Theaternachrichten, Bremen, Hamburg, Altona, Weimar, Kassel. IV. *Musik*. 1) Über Hn. Wölff. Aus Weimar. 2) Neue Lieder gefelliger Freude und für die Jugend. V. *Künste*. 1) Neue Kupferstiche von Lips. 2) Rostische Kupfstuction. 3) Ausflüchten von Pilnitz nach Thermeyer, von Aubertin. 4) Florians Don Quixotte. 5) Charakteristische Vorstellung einiger Nürnberger Ausdrücke. 6) Neue Blätter in coloristischer Aquarelle, von G. M. Kraus. VI. *Modenberichte*. 1) Aus London, d. 6 May 1800. 2) Aus Paris. In der Mitte des März. 3) Fragment eines Briefs aus Hamburg. 4) Modenneuigkeiten aus Deutschland. VII. *Gartenkunst*. Ein

Blumenstutz von geschmackvoller Form. VIII. *Strickerey*. Die neueste Modenarbeit der Damen. IX. Erklärung der Kupfertafeln. Taf. 10. Eine junge Dame in einem neuen Aufsatze und einem Kleide en demi-Camille. Taf. 11. Eine junge Dame in neuer englischer Tracht; Aufsatze und Robe en chenilles. Taf. 12. Ein geschmackvoller Blumenstutz, ein Gastenverzierungs-Artikel.

F. S. privil. Industrie-Comptoir  
zu Weimar.

Das 4te Stück des *deutschen Obstgärtners* 1800, ist erschienen, und hat folgenden Inhalt:

*Erste Abtheilung*. I. Naturgeschichte der Geschlechter der Obstpflanzen. No. 10. Das Weissbrot. III. Birnforten. No. 74. Der Frauenschinkel. III. Pflaumenforten. No. 21. Die blaue Weinpflaume. IV. Kirchenforten. No. 25. Die schwarze Seidkirsche. *Zweite Abtheilung*. I. Pomolog. Testament des Pf. Neidhardt zu Adelmansfelden. II. Pomologie der Alten. Palladius. III. Verwahrungsmittel der Obstpflanzen gegen Beschädigungen der Thiere und des Winters. IV. Pomolog. Miscellen. 1) Verschiedene Anfragen. 2) Über die Pfirsche Belle de Vitry. 3) Bekanntmachung wegen junger Nussbäume. 4) Beytrag zur Berichtigung der pomolog. Nomenclatur.

Der Jahrgang von 12 Stücken mit ausgemalten und schwarzen Kupfern kostet bey uns, in allen Kunst- und Buchhandlungen, auf allen löbl. Post-Ämtern, Adress- und Zeitungs-Comptoirs 6 Rthlr. Sächsl. oder 10 fl. 48 kr. Rhein.

F. S. privil. Industrie-Comptoir  
zu Weimar.

Das 5te Stück der *Allgemeinen geographischen Ephemeriden* 1800, ist erschienen, und hat folgenden Inhalt:

I. *Abhandlung*. 1) Denons Rede, gehalten im Institut zu Cairo, bey seiner Zurückkunft aus Ober-Ägypten. 2) Über das Thal der Natron-Seen und den Fluß ohne Wasser, von Andraeffy. II. *Bücher-Revisionen*. 1) The geographical System of Herodotus

(4) C

exami-

examined and explained, by J. Rennell. 2) Journal of a Voyage from Madras to Columbo and Da Layra-Bay, by W. White. 3) A Review of the Origin, Progress and Result of the late decisive war in Mysore, by M. Wood. III. Karten Recensionen. 1) Neueste Postkarte von Deutschland, gestochen von Jück. 2) A general Plan of the Harbours of Port Royal and Kingston. IV. Vermischte Nachrichten. 1) Hn. Inspect. Funke Atlas der alten Welt und Wörterbuch der alten Geographie. 2) Nachricht von einem Avant-Coureurs der Karten und Plane. Avant-Coureurs der neuesten Karten und Plane. — Zu diesem Stücke gehören: 1) Hn. Professor Ebeling's Portrait. 2) Karte vom Thal der Natron-Seen und dem Flusse ohne Wasser, in Ägypten.

Der Jahrgang von 12 Heften kostet bey uns, in allen Kunst- und Buchhandlungen, auf allen löbl. Postämtern, Adress- und Zeitungs-Comptoiren 6 Rthlr. Süchl. oder 10 fl. 48 kr. Rhein.

F. S. priv. Industrie-Comptoir  
zu Weimar.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlags-Bücher der Dykischen Buchhandlung in Leipzig, zur Oster-Messe 1800.

Ambrosi, D. W. C., Anleitung zum Gebrauche der warmen Mineralquellen in Teplitz. gr. 8. 12 gr.  
Anthologia graeca, sive Poetarum graecorum Lusus. Ex-recensione Brunckii. Indices et Commentarium adjecit Fr. Jacobs. Tomus IX.

Auch unter dem Titel:

Jacobs, Fr., Animadversiones in Epigrammata Anthologiae graecae secundum ordinem Analectorum Brunckii. Vol. II. Pars 2. 8 maj.

Auf Schreibpapier.

Auf Druckpapier.

Beckii, Christ. Dan., Commentarii historici decretorum religionis Christianae et familiae Luth. 8 maj.

Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste, 63n Bandes 25 St. gr. 8. 12 gr.

(Das 1te Stück des 64n Bandes mit dem Bilanß der Frau von Barlepsch erscheint gleich nach der Messe.)

Heydenreich, Fr. Erdm. Aug., über den Charakter des Landmanns in religiöser Hinsicht. Ein Beytrag zur Psychologie für alle, welche auf das religiöse Bildungsgeschäft desselben Einfluß haben — vorzüglich für Landprediger. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Hommel, K., Criminalistische Blätter. Erstes Heft. 8.

Jördens, D. P. G., über die Möglichkeit einer physisch und moralischen Menschenveredlung. gr. 8. 18 gr.

Manfo, J. C. F., Sparra. Ein Versuch zur Aufklärung der Geschichte und Verfassung dieses Staates. Erster Band, in 2 Theilen. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Auf Schreibpapier. 3 Rthlr. 8 gr.

(Der 2te Band erscheint zu Michael und beschließt das Werk.)

Nachträge zu Sulzers allgemeiner Theorie der schönen Künste.

Auch unter dem Titel:

Charaktere der vornehmsten Dichter aller Nationen, nebst kritischen und historischen Abhandlungen über Gegenstände der schönen Literatur und der bildenden Künste; von einer Gesellschaft von Gelehrten. 6n Bandes 15 Stück. gr. 8. 16 gr.

(Wird fortgesetzt.)

Rambach, Friedrich, die drey Räthel; ein Schauspiel in 4 Acten, nach Gozzi. 8. 12 gr.

— — — Schauspiele, 3r Band: der Verfloßene, die drey Räthel. 8. 1 Rthlr.

(Das erste Stück dieses Bandes war einzeln in der verwichnen Michaelis-Messe neu.)

Saint-Lambert, des Hn. von, die Gesellschaftskunst. Aus dem Französischen. In zwey Bänden. gr. 8. 2 Rthlr.

(Der 2te Band wird zu Johannis nachgeliefert.)

— — — Die Tugendkunst, 3r und letzter Theil. gr. 8. (Unter der Presse.) 1 Rthlr.

Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauche für praktische Ärzte. 19n Bandes 15 und 25 Stück. gr. 8. jedes h 9 gr. zusammen 18 gr.

(Die vorhergehenden 18 Bände 27 Rthlr. — Und das Register über den ersten bis zwölften Band 16 gr. Von dem Auszug dieses Werks erscheint der 6te Theil, welcher den 16n, 17n und 18n Band des größern Werks umfaßt, zur Michaelis-Messe. Jeder Theil des Auszugs kostet 2 Rthlr. Auf den 6n kann man bis Michaeli mit 1 Rthlr. 12 gr. pränumeriren.)

Schmid, N., die Rechenkunst, in zwey Theilen. Neue Ausgabe, nebst Zusätzen und einer vollständigen Beschreibung des deutschen Münzwesens, zum Gebrauch für Kaufleute, von Andreas Wagner. gr. 8. 2 Rthlr. 4 gr.

Sullivan's, R., Übersicht der Natur, in Briefen an einen Reisenden. Aus dem Englischen; mit Anmerkungen von D. E. B. G. Hebenstreit, 4r und letzter Band; nebst de la Harpe Prüfung des Moralsystems von Helvetius. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

(Alle vier Bände 5 Rthlr. 8 gr.)

Wagner's, Andreas, Anleitung zum Rechnen im Kopfe. gr. 8. 4 gr.

Neue Verlags- und Commissions-Bücher von Bachmann und Gundermann in Hamburg. Leipziger Oster-Messe 1800.

Bräcke, J. C., Predigtentwürfe über die evangelischen Texte. 14r-Jahrgang, 1799. gr. 8. 20 gr.

Brodhagen's, P. H. C., gemeinnützige Encyclopädie für Handwerker, Künstler und Fabrikanten, 2n Bandes 1te Abtheilung: die Algebra. Zweyte ganz umgearbeitete Auflage. 8. 16 gr.

— — — Anleitung zur Algebra. 8. 16 gr.

Büsch, J. G., zwey Nachträge zu seiner Denkschrift auf Dörner und Sieveking. 8. 2 gr.

Büsch,

- Büsch, J. G.*, the practical Correspondent for Merchants. 2 Volum. 8. 1 Rthlr. 12 gr.
- Danielsen, E.*, Taschenbuch über die Richtigkeit der deutschen Sprache im Sprechen und Schreiben. 3r Theil. 8. 12 gr.
- — — denselben 1r und 2r Theil, ste vermehrte Auflage. 8. 16 gr.
- Dreyer, F. L.*, merkwürd. Krankheits- u. Heilungsgeschichte einer grossen Fettgeschwulst. Mit Kupfer. 8. 8 gr.
- Gerling's, C. L.*, Auszüge aus seinen Sonntags- Fest- und Passionspredigten im Jahr 1799. 22r Jahrgang. gr. 8. 20 gr.
- Grautoff, G. B.*, über den Gebrauch der Bibel beym Jugendunterricht. 8. 2 gr.
- Hoff, L.*, wie können Banquerotte selbst in grosser Anzahl aus bloßem Mangel am baaren Gelde, mithin aus bloß negativen Schulden, entstehen. 8. 4 gr.
- — — Darstellung der Meynung: ob auch in Hamburg eine Zettelbank oder überhaupt Papiergeld zu errichten sey. 8. 4 gr.
- Janssch, R.*, Predigtentwürfe über die sonn- und fest- tgl. Evangelien und andere bibl. Texte. 3r Jahrgang. 1799. gr. 8. 1 Rthlr.
- Johas, J.*, Predigtentwürfe über die Sonn- u. Festtags Evangelien. 3r Jahrg. 1799. gr. 8. 20 gr.
- — — herzerhebende Betrachtungen bey der Feyer des heiligen Abendmahls. 8. 8 gr.
- Petersen, J. C.*, etwas über das Schulwesen im Hambur- gischen Waisenhaus mit Rücksicht auf Ewalds Ur- theile in seinen Reisefantasien. 8. 4 gr.
- Rambach's, J. J.*, Entwürfe fr. über die Evangel. Texte gehaltenen Predigten. 19r Jahrg. 1799. gr. 8. 20 gr.
- Treue*, deutsche, ein Lustspiel in 2 Aufzügen. 8. 6 gr.
- Wallerding's, H. J.*, Entwürfe über die Sonn- und Fest- tags Evangelien. 12r Jahrg. 1799. gr. 8. 20 gr.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

*Storch's, H.*, historisch-statistisches Gemälde des Russischen Reichs am Ende des XVIII Jahrhunderts. 3r und 4r Theil. 8. Leipzig. 3 Rthlr.

In dem 3n Theil dieses bereits nach Verdienst be- kannten und geschätzten Werks, fährt der berühmte Verfasser in der, im 2n Theile angefangenen, Schilderung des bürgerlichen Zustandes der Einwohner des R. R. fort, und giebt uns ein vollständiges Gemälde der ver- edelnden Industrie. Nach einer historischen Einleitung finden wir hier: 1) die veredelnden Beschäftigungen des Landvolks; 2) die Handwerke; 3) die Manufacturen und Fabriken; 4) die Beförderungsmittel der In- dustrie. Im 4n Theile fängt die Geschichte des Handels an, die hier bis zum Schluss des 17n Jahrhunderts fortgeführt ist. Man muß über den Reichtum der Materialien erstaunen, die der Verf. in diesem Theile zusammengestellt, und zu einem sehr interessanten Ganzen verarbeitet hat. Die folgenden 3 Theile, die dieses, in Rücksicht seiner Vollständigkeit, Genauigkeit und schönen Schreibart einzige, Werk schließen wer-

den, erscheinen noch im Laufe dieses Jahres, nebst einem Supplement-Bande, in dem die, während der Ausarbeitung vorgefallenen Veränderungen, nachge- tragen werden sollen, und der noch wichtige Nach- träge und Belege enthalten wird, die nicht füglich in das Werk selbst aufgenommen werden konnten.

Neue Bücher der Baumgärtnerischen Buchhandlung in Leipzig. Oster-Messe 1800.

Abbildung und Beschreibung eines englischen Milch- hauses, seiner vortheilhaften äußern und nützlichen innern Bauart. Begleitet mit einer Abhandlung über Kümmelkerei und deren Bewirthschaftung, besonders in der Absicht, Milch von der schönsten Qualität zu bekommen; sie lange frisch zu erhalten, und Butter von der vorzüglichsten Art zu machen, sie immer zweckmäfsig zu salzen, und lange aufzubewahren, mit 1 Kupfer. 16 gr.

Bibliothek, neu eröffnete, für Kinder von 8 bis 16 Jahren. 1s und 2s Bändchen. in 12. gebunden. 1 Rthlr. 4 gr.

*Gall, D. F. Joseph*, philosophisch-medicinische Unter- suchung über Kunst und Natur im kranken und ge- sunden Zustande des Menschen. Neue Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

*Grehmann, Prof. J. G.*, Ideen-Magazin für Liebhaber von Gärten, englischen Anlagen, und für Besitzer von Landgütern, um Gärten im besten Geschmack zu verschönern und zu veredeln, mit deutschem und französischem Text. In Fol. mit 10 Kupfern, jeder Heft schwarz und illum. 28. 29. Heft in kl. Fol. 1 Rthlr. 8 gr.

\* — — Kleines Ideen-Magazin für Gartenliebhaber, oder Sammlung von Ideen, die mit wenig Kosten auszuführen sind, enthaltend kleine Lust- und Gar- tenhäuser, Tempel, Einsiedeleien, Hütten, Brücken, Gartenhütze, Ruinen, Portale, Monumente, Pracht- kegel, Vermachungen, Ha ha's! Volieren, Thüren, Stühle, Gondeln u. s. w. besonders für solche Lieb- haber, die ohne grossen Kostenaufwand etwas Ge- schmackvolles und Neues in ihren Gärten zu besitzen wünschen, in Fol. 3s Heft. Mit Beschreibung und vielen Kupfern. 2 Rthlr.

— — Gartenspiele zu gesellschaftlicher Unterhaltung. in Fol. mit 12 Kupfern. 3 Rthlr.

— — Encyclopädie der röm. und griech. Alterthümer. Nach Montfaucon, Dandré Bardon, David, Gro- nov etc. in 4. mit 3 Kupfern. 16 gr.

*Hoyers, Joh. Gottfr.*, neues militairisches Magazin historischer und scientificchen Inhalts mit Plans und Karten. 5s u. 6s Stück in 4. broschirt, wird fort- gesetzt. 16 gr.

Lebensbeschreibungen für Knaben, oder charaktē- ristische Geschichten, um Kinder zur Verehrung tugēd- hafter, und Verabscheuung lasterhafter Grundätze aufzumuntern. Aus dem Englischen der *Mistris Pilkington* von D. A. Waldmann. 12. gebunden. 14 gr.

Lebens-

Lebensbeschreibungen für Mädchen, oder moralische und lehrreiche Beyspiele für junge Frauenzimmer. Aus dem Englischen der *Mistress Pilkington* von D. A. Waldmann. 12. fauber gebunden. 14 gr.

Policey von London, von *Colquhoun Esqu.* nach der 5n Auflage von 1797. Übersetzt von D. J. W. Volkman. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Schmiedlein, G. B., Handwörterbuch der Naturgeschichte, über die drey Reiche der Natur, nach dem Französischen frey bearbeitet. 11 Theil. gr. 8. 1 Rthlr.

Sparöfen, die sowohl zum Kochen als Heitzen der Zimmer erfunden sind, und wo man mit  $\frac{1}{2}$  Klotter Holz mehr bezweckt, als bey andern mit einer ganzen Klotter. Ein Geschenk für Hausmütter und Hausväter mit Kupfern in 4. 12 gr.

Taschenschmidt, der, oder Taschenrosenarzt, zum Unterrichts, wie man die Krankheiten seiner Pferde zu heilen, und was man bey deren Kauf zu beobachten hat. Aus dem Englischen, neu umgearbeitet und mit Zusätzen vermehrte Auflage von Seyfert von Tennecker mit 3 Kupfern. 12. 8 gr.

Twelve Favourite Songs with their original Music, done into english by the translator of the german Erato etc. in 4. 16 gr.

In *Christian Gottlob Hilschers* Buchhandlung in Leipzig sind folgende Bücher zu finden.

Köppen, D. J., was ist ein Christ? oder über die Begriffe eines Christen, nebst Bemerkung über das Sendeschreiben der Jüdischen Hausväter an den Hn. O. C. R. Teller, und dessen Beantwortung. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Vorbereitung zur weitem Erkenntniß des allgemeinen Staatsrechtes, für Jünglinge die sich den Studien widmen. gr. 8. 18 gr.

Vertheidigung der Offenbarung wider etliche Einwürfe der Vernunft. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Lydia und Churchill, oder Abentheuer dreyer Brüder, nach dem Englischen. 11 Theil. 8. 10 gr.

Börsigs, D. K. G., Versuch einer botanischen Bestimmung der Runkel- oder Zucker-Rüben ihre Ab- und Spielarten und Benutzung. 8. 6 gr.

Von Derczen, über Tockey's Weinbau, dessen Fexung und Gährung. 8. 8 gr.

Der Einspruch, oder Coquetterie und Unschuld. Ein Original-Schauspiel. 8. 10 gr.

Janberts, Abhandlung über die angemessene Heilart, der exanthematischen Fieber, aus dem Französischen. 8. 5 gr.

Hippokrates Aphorismen, aus der Original Sprache übersetzt, und mit Anmerkungen erläutert. 8. 9 gr.

Winterl, J. J., Kunst, Blutlauga und mehrere Materialien im Großen zu bereiten, und solche zur Blaufärberey anzuwenden. 8. 8 gr.

Neue Verlags-Bücher von Darmmann in Züllichau.

Foderé, F. J., Aufklärungen der Gesetze durch die Naturwissenschaften; oder Abhandlungen über die gerichtliche Arzneywissenschaft. Aus dem Französl. mit Anmerkungen und Zusätzen von Dr. J. B. Lietzau, 2 Bände. gr. 8.

Gallus, G. T., Geschichte der Mark Brandenburg, 3r Theil. Neue verbesserte Auflage. 8. Druckpapier. 20 gr.

Holl. Papier. 1 Rthlr. 4 gr.

Hoffmann, P. J. G., Repertorium sämmtlicher Preuss. Brandenburg. Landesgesetze für Finanz- und Justicediente. gr. 8. 4 Rthlr.

Rochlitz, Fr., Charaktere interessanter Menschen in moralischen Erzählungen dargestellt, zur Unterhaltung in einsamen ruhigen Stunden. 2r Theil. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Hat auch den Titel:

Victors Reise um Menschen kennen zu lernen.

— — Erinnerungen zur Beförderung einer rechtmäßigen Lebensklugheit, in Erzählungen u. s. w. 4r Theil. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Seeliger's, J. G., Predigten über diejenigen Gegenstände der christlichen Glaubens- und Sittenlehre, welche eine ganz vorzügliche Beherzigung von unserm Zeitalter verdienen. In einem Jahrgange über die Sonn- und Festtags-Evangelien. 11 Theil. gr. 8. (In Commission.) 16 gr.

Wachsmuth's, Erholungstunden beym Klavier oder Pianoforte, mit Begleitung einer Violine. Erste Sammlung. (In Commission.) 1 Rthlr.

### III. Bücher so zu verkaufen.

1) Von dem Journal der Erfindungen, Theorien und Widersprüche sind die ersten 28 Stücke, wovon die ersten 8 Stücke in 2 Bände gebunden, um 10 fl. Rhein. oder 5 Rthlr. 12 gr. Sächs.

2) Baldinger's Magazin für Ärzte, 12 Stücke in 2 Bände gebunden, nebst dessen neuem Magazin 20 Bände, wovon 15 Bände gebunden, die andern 5 Bände, jedes Stück noch geheftet, um 27 fl. Rhein. oder 15 Rthlr. Sächs.

3) Dessen medicinisch-physisches Journal, 34 Stücke, wovon die 12 ersten Stücke in 2 Bände gebunden, die andern aber noch einzeln geheftet, um 10 fl. Rhein. oder 5 Rthlr. 12 gr. Sächs.

4) Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauch prakt. Ärzte, 15 Bände in schönem engl. Band, der 16te Band jedes Stück einzeln, so wie auch zum 17n Band das 1te Stück geheftet, um 3 vollwichtige Pistolen, zu haben.

Liebhaber wenden sich deshalb an die *Heyerische* Buchhandlung in Gießen oder Darmstadt in frankirten Briefen.

der

## ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 73.

Sonnenabends den 31<sup>sten</sup> May 1800.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

**B**ey Christian Friedr. Müller, Buchhändler und Buchdrucker in Carlsruhe, sind zur Ostermesse 1800 erschienen, die schon längst erwarteten

*Gedichte und Episteln*, von *Wilhelmine Müller*, geb. *Maisch*.

21 Bogen mit einem Kupfer von Götz und Karcher, auf Schreibpap. 1 Rthlr. 15 gr. milchweißes Druckp. 1 Rthlr. 8 gr. und um diesen Preis in allen Buchhandlungen zu haben.

Wilhelmine, die Sängerin des Erzherzogs Carl, der Hoffnung der Liebe, des Heidelberger Schlosses, des Todtengräbers u. s. w. bedarf der Empfehlung des Verlegers nicht. Die Leserinnen der Flora, des Salonrainschen Damen-Calenders, Carl Lang's Taschenbuch des gefelligen Vergnügens, kennen den hohen Schwung ihrer Ideen, mit welchen sie sanfte Weiblichkeit zu verbinden weiß; ihre frühern Gedichte, Theres von Falkenberg, Weiberheroismus, der Edelmann, Ahndung einer bessern Zukunft etc. in welchen sie die Rechte ihres Geschlechts vertheidigt, sind voll Naivität mit männlichem Sinn vereinigt.

Ferner sind in dessen Verlag erschienen:

Anekdoten und Charakterzüge aus dem letzten franz. Revolutionskriege.	12 gr.
Über alte und neue Staatsmaximen.	12 gr.
Wilhelmine Maisch, Gedichte an Se. Königl. Hoh. den Erzherzog Carl, mit 1 Kupf.	6 gr.
Die schwarze Frau, Lustsp. in 2 Aufzügen.	4 gr.

Bey Reinecke und Hinrichs in Leipzig, erscheint in kurzen:

*Neues System der theoretischen und praktischen Chemie*, mit Rücksicht auf die neuesten Entdeckungen. Zur allgemeinen Übersicht des Ganzen dieser Wissenschaft in 12 Tabellen entworfen, von A. F. Fourcroy, fol. 2 Rthlr.

Diese Tabellen sollten zunächst zur Wiederholung des von dem ersten Chemisten Fourcroy über die Chemie gegebenen Unterrichts in den Normalschulen zu Pa-

ris dienen, sie werden aber zugleich auch jedem Kenner und Liebhaber dieser Wissenschaft, welche durch die Entdeckungen der neuesten Zeiten und durch die Bemühungen der geschicktesten Naturforscher eine ganz veränderte Gestalt gewonnen hat, äußerst wichtig und willkommen seyn müssen, denn sie zeigen mit einem Blicke nicht nur die Grundsätze und das Ganze der Wissenschaft von ihrer theoretischen Seite, sondern auch zugleich ihre Anwendung auf andre dahin einschlagende Wissenschaften. Überdem enthalten sie das ganze System, welches Fourcroy in seinem größern Werke über die Chemie, dessen Erscheinung nahe ist, befolgt hat.

Von *Relation et Naufrage de Job Aims*, erscheint in derselben Handlung eine Übersetzung.

Zelle bey G. E. F. Schulze, sind zur Ostermesse 1800 folgende neuere Bücher erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Nacht, die engl. oder die zwar vor einigen Jahren etwas außerordentlichen, heute zu Tage aber ganz einfachen und sehr gewöhnlichen Begebenheiten des Hn. Dabaud, Kaufmanns in der Straßee Sainthonore, zu Paris. Ein Roman wie es viele giebt. Aus dem Arabischen ins Irokessische, aus dem Irokessischen ins Hottentottische, aus dem Hottentottischen ins Lappische, aus dem Lappischen ins Französische und endlich jetzt ins Deutsche übersetzt, durch den P. Specteronini, einen italienischen Mönch, zu finden in den Ruinen von Paluzzi, in den Begräbnisgewölben des Claren-Klosters, in den Schlössern Udolpho, Lindenberg und so weit. Kurz, allenthalben, wo es Gespenster, Mönche, Ruinen und vor allem einen westlichen Thurm giebt. 2 Theile. 1 Rthlr. 4 gr.

Havetom, C. B., Bemerkungen und Vorschläge, wie im Herzogthum Bremen die Aufhebung und Vertheilung der Gemeinheiten am vortheilhaftesten vorzunehmen, auch der Futterkräuterbau einzuführen (ay.

Hille, R. D., Geschichte der gräflichen Familie v. R. aus sichern Quellen geschöpft, m. K. 10 Gr.

(4) D

Bü-

Büfching, J. L. u. Kaifer, C. S., Journal für Bienenfreunde. 2r J. 1s Hft. 16 gr.

Inhalt.

1) Von den Zeugungsgliedern und der Begattung der Bienenmutter und der Drohnen, von M. Spitzner. 2) Beobachtete Ähnlichkeit zwischen den gesellschaftlichen Hornissen und Wespen und den Bienen, besonders die Befruchtung der Bienenmutter betreffend, von Ebendemselben.

Stäudlin, C. F., Göttingische Bibliothek der neuesten theologischen Literatur. 5r Bd. 1s St. auch unter dem Titel: Neue G. B. 8 gr.

Inhalt.

1) Exegetisches Handbuch d. A. F. für Prediger, Schullehrer und gebildete Leser, 5 Stücke. 2) E. T. C. Rosenmüller, Scholia in V. T. P. 4 Vol. I. 3) H. C. Remann, moral. Unterricht in Sprichwörtern. 4) H. C. Bergen, Religionsbuch für junge und erwachsene Christen. 5) J. Bauerschubert, kurze Volkspredigten zum Unterricht und zur Erbauung auf alle Sonn- und Festtage des katholischen Kirchenjahrs. 6) C. F. E. sen. lehr, Argumenta ab Apologetis seculi etc. 7) G. L. Baueri, Hermeneutica sacra V. T. 8) J. F. des Codes, die Auferstehung der Todten nach dem neutestamentlichen Begriffe nebst einem Anhang fürs Evangelium. 9) Briefe zur Beförderung des katechetischen Studiums, 2r B. v. F. P. Wilmsen. 10) G. C. Breiger, Trost und Lehre bey dem Grabe der Unrigen. 11) J. T. G. Holzapfel, Obadjah, neu übersetzt und erklärt. 12) G. A. Horrer, Almanach für Schullehrer und Landschulen. 13) C. L. Reinhold, Verhandlungen über die Grundbegriffe und Grundsätze der Moralität. 1r Bd. 14) F. G. Wilmsen, moral. Predigten und Reden nach seinem Tode herausgegeben v. F. P. W. 15) Aussprüche der philosophirenden Vernunft und des reinen Herzens über die der Menschheit wichtigen Gegenstände — aus den Schriften alter und neuer Denker. 2 Bde. 16) J. C. Greiling, neue praktische Materialien zu Kanzelvorträgen. 17) G. Henrici, kritischer Versuch über den höchsten Grundsatz der Sittenlehre, 1r Th. 18) G. J. Plank, Geschichte der protestant. Theologie v. Luthers Tode bis zu Einführung der Concordienformel, 2r B. 1 und 2r Th. 19) W. Münscher, Handbuch der christl. Dogmengeschichte. 2 B. 20) C. T. G. Schoenemann, de electione Romani pontificis Roma non libera. 21) Fr. Oberthür, Sacramenta ecclesiae christ. P. I. 22) J. C. Parow, Grundriß der Vernunftreligion. 23) C. C. Flatt, Untersuchungen über die Lehre von der Verführung des Menschen mit Gott, 2 Th. 24) J. F. Faut, Magazin für christl. Dogmatik und Moral. 25) G. J. Plank, Geschichte der protest. Theologie, 3 B. Thier, A. und Beneke, J. L. Annalen der Niederländischen Landwirtschaft, 2r Jahrg. 2s u. 4s St. 3 Rthlr. 12 gr.

Inhalt des 2n Stücks.

1) Beschreibung der Landwirtschaft in der Grafschaft Hohenstein, vom H. Paster Vollborth. 2) Beitrag zur Beantwortung der Frage: ob es besser sey,

zum Ackerbau Pferde oder Ochsen zu gebrauchen, und bey welcher Einrichtung der Landmann am meisten gewinne, von H. Hauptmann v. Weyhe. 3) Auf welche Art ist der Haken anstatt des Pfluges in reinem Sandboden am vortheilhaftesten zu gebrauchen, von Ebendemselben. 4) Gedanken eines Schleswigers über Einführung der Stallfütterung. 5) Über eine eiffläufige Stallfütterungs-Wirthschaft, mit dem englischen Fruchtwechsel-Systeme verbunden, von A. Thaer. 6) Quarrals-Bericht über wirtschaftliche Angelegenheiten aus Niedersachsen, von Ebendemselben. Wense, von der, W. F. A. Handbuch für Küchen-Garten-Freunde. 14 gr.

#### An Garten-Freunde.

Von dem kleinen Ideen-Magazin für Gartenliebhaber, oder Sammlung von Ideen, die mit wenig Kosten auszuführen sind, enthaltend kleine Lust- und Gartenhäuser, Tempel, Einsiedeleien, Hüten, Brücken, Gartensitze, Ruinen, Portale, Monuments. Prachtkegel, Winzer-Wohnungen, Weinbergshäuser, Vermählungen, Haha! Volieren, Thüren, Stühle, Gondeln, Bänken, Pavillons, Brunnen-Verzierungen: besonders für solche Liebhaber bestimmt, die ohne großen Aufwand etwas Geschmackvolles und Neues in ihren Gärten zu besitzen wünschen etc. ist das zweyte Heft mit etlichen und siebenzig ganz neu gezeichneten Ideen, die sich in dem großen Ideen-Magazin durchaus nicht befinden, herausgegeben von Hn. Professor Grohmann, erschienen. Mit 12 Kupferplatten in klein Fol. der Preis ist 2 Rthlr. und in allen Buch- und Kunsthandlungen zu haben.

Baumgärtnerische Buchhandlung.

Bey Reijcke und Hinrichs sind folgende Werke zur Ostermesse 1800 verlegt.

Graf Robert und sein Freund St. Michel, oder die Fürsten von Orimbul und Bambuck. Eine abenteuerliche und doch wahre Geschichte. Nebst La Perousens Schiffbruch und Rettung. 2 Bände. Mit 8 Kupf. von Chodowiecky, Schubert und Berger. 2 Rthlr. Feldzug der Österreicher und Russen in Italien, unter den Befehlen des General-Feldmarschall Suwarows, 1r Heft mit 4 Plans. Neue Auflage, mit dem Leben Suwarows. 1 Rthlr. 8 gr.

— — — — 2r Heft mit 1 Portrait. 20 Plans und 2 militairische Karten. 2 Rthlr.

Gibbon's, Edward Esq., vermischte Werke. Ein literarischer Nachlaß. Mit Anmerkungen vom Lord Sheffield. 2r Bd. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

— — — — Anhang zur Geschichte des Verfalls und Untergang des römischen Reichs. gr. 8. 12 gr.

— — — — Umriss der Weltgeschichte. gr. 8. 6 gr.

Segnitz, pharmacologisches Handbuch für Ärzte über die bekanntesten und bewährtesten innerlichen Heilmittel nebst ihrer Anwendung und Gebrauch in alphab. Ordnung. 2 Bände. A — Z. (macht 1r Theil 1r 2r B. der Arzneymittellehre aus.) gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr. Segnitz,

Segnitz, *Handbuch der praktischen Arzneimittellehre* für Ärzte und Wundärzte, auf dem Lande und in Städten. 2r Theil. 3r 4r u. letzter Band. 2 Rthlr.

Dasselbe unter den Titel:

— — *pharmacologisches Handbuch für praktische Wundärzte: oder medicinischer Rathgeber für Feld- und Landwundärzte zur Kenntniß, Wahl und Anwendung in äußerlichen Krankheiten in alphabetischer Ordnung.* 2r u. 2r. Band. A — Z. 2 Rthlr. Reisen, pitoreske, durch Sachsen, besonders durch den Meißnischen Kreis, von Brückner und Günther. 2r Theil. 8. mit 12 Landchaften von Günther. 1 Rthlr. 12 gr.

Derselben 1r Theil. Neue Auflage. Mit 12 Kupfern. 1 Rthlr. 12 gr.

*Campagne des Austro-Russes en Italie sous le commandement du General Suwarow etc.* 2d. Cahier avec 1 Portr. 2 Cartes et 20 Plans de batailles. in 4. 2 Rthlr.

*Le même livre. 1er partie. Nouvelle Edition.* 1 Rthlr. 8 gr.

*Dictionnaire d'Idiotismes, ou Esprit de Dictionnaire François par F. G. Beck.* 2 Vol. 8. nouvelle Edit. 1 Rthlr. 12 gr.

J. W. Beck, *Handwörterbuch von Idiotismen, die den Geist der französischen Sprache bezeichnen.* 2 Theile, neue verb. Auflage. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

*Grammaire nouvelle allemande. Par Schade. Troisième Edition augmentée.* br. 21 gr.

*Europa nach seinem militairischen und politischen Zustande im Jahre 1800. v. M. du P. mit einer Karte.* 8. 10 gr.

*Etat politique et militaire de l'Europe en 1800. Avec 1 Charte.* 8. 10 gr.

*Lehrbuch der Chirurgie oder System der Wundarzneykunst, zu Vorlesungen für das Dresdner medicinische Institut, bearbeitet von Dr. J. A. Tittmann.* 2 Bände. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

*Reise und Schiffbruch des Exdeputirten Job. Aimé.* Mit 1 Karte. 8.

*Grammaire nouvelle Française, oder systematische Anweisung zur leichten und gründlichen Erlernung der französischen Sprache für Deutsche, mit Erläuterung durch zweckmäßigere Beyspiele als im Meidinger. Der franz. Theil bearbeitet, von M. Duménil. Pr. Der Deutsche v. Pr. Seebas. Druckpapier.* 18 gr. Schreibp. 21 gr.

*Taschenbuch für Freundinnen des Schönen und Nützlichen, besonders für edle Gattinnen und Mütter und solche die es werden wollen.* geb. 1 Rthlr. 8 gr.

*Portrait des Erzherzogs Karls, in punctirter Manier, nach einer von dem Wiener Hofe an den Sächsischen gesandten Gemälde gestochen. fol. auf Velinp.* 12 gr.

*Lecture pour l'âge le plus tendre etc. oder Geschenk für Kinder.* Mit 12 illum. Kupf. ord. 12 gr. geb. 14 gr.

*Principes de Moral oder Vernunftkatechismus.* Mit 10 illum. Kupf. 8. 12 gr. geb. 14 gr.

A. F. Fourcroy, *System der theoretischen und praktischen Chemie mit Rücksicht auf die neuesten Entdeckungen in 12 Tabellen entworfen.* fol. 2 Rthlr.

*Verzeichniß neuer Bücher so in der Ostermesse 1800*

*erschienen. Nebst Preisen und einem wissenschaftlichen Repertorio 5te Fortsetz. 8. (das 100 Expl. 7 Rthlr.) 8 gr.*

Ich Bearbeite jetzt eine vernünftige Erklärung der *Offenbarung Johannis für Nichttheologen, und alle wahren Freunde gesunder Vernunft unter dem Volke*, und hoffe, durch dieselbe, da sie für das große Publikum das werden wird, was die Herder'schen, Eichhorn'schen, und Lang'schen Werke über die Apokalypse zusammen für den Theologen sind, dem *Offenbarungsmis- sige* in der deutschen Christenheit, sein längst zu wünschen gewesenes Ende so ziemlich bereiten zu helfen. Wenigstens getraue ich mir, mit den Fackeln dieser Männer, (besonders der eines Eichhorn) in der Hand, so viel wahres Licht über das biblische Büchlein zu verbreiten, daß fernerweit kein Schwärmer, aber eben so wenig ein Spötter, so leicht mehr, als es jetzt zuweilen geschehen seyn mag, an demselben zum Ritter werden, oder, in dem großen nichttheologischen Publikum, mit seinen Waaren Eingang finden soll. Zu Michaelis kann das Werk erscheinen.

Langenberg bey Gera den 17. May 1800.

Chph. G. Steinbeck.  
Verf. mehrerer Volkschriften.

Folgender interessante Werk ist so eben bey uns erschienen:

*Westphälischer, historischer geographischer National-Kalender zum Nutzen und Vergnügen auf das Jahr 1800, herausgegeben von Weddigen, Doctor der Philosophie und Prediger zu Kleinbremen, im Fürstenthum Minden.* 8. 2 fl. oder 1 Rthlr. 20 stbr. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Der Herausgeber dieses Taschenbuchs ist durch mehrere Schriften hinlänglich bekannt, und es bedarf gewiß keiner weitem Empfehlung. Durch folgende Einrichtung wird Jedermann sein allgemeines Interesse und den Nutzen für das hiesige und auswärtige Publikum einsehen.

1) Der Kalender liefert nicht Bruchstücke, sondern, mit Anzeige der Quellen, ausführliche Beschreibungen Westphälischer Provinzen, von welcher alle magere Schulgeographie, alle pedantische System- und Sprachform möglichst entfernt bleiben soll.

2) Gibt er kurze Notizen von neuen in dem Westphälischen Kreise gemachten nützlichen Erfindungen, Entdeckungen, lobenswerthen Einrichtungen und Lebensbeschreibungen berühmter Westphälischer Gelehrten und Staatsmänner.

3) Können sämtliche Handlungshäuser in dem Westphälischen Kreise ihre neuen Produkte, ihre neue Fabrik-Entdeckungen etc. nach Belieben darin anzeigen, und die Anzeigen jedesmal an die Verlagshandlung des National-Kalenders senden.

4) Der National-Kalender wird jedesmal in klein 8vo. gedruckt, 20 Bogen stark, broschirt, und soll nach Beschaffenheit der Umstände, mit kleinen Charten der

der Westphälischen Staaten oder mit andern zweckmäßigen fauber gestochenen Kupfern geziert werden, durch gutes Papier, faubern Druck sich auszeichnen, und überhaupt auch so eingerichtet werden, daß er von Lehrern mit Nutzen gebraucht und der erwachsenen Jugend zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung in die Hände gegeben werden kann.

Leipziger Ostermesse 1800.

Comptoir für Litteratur,  
in Elberfeld.

## II. Neue Mineralien.

### Verzeichniß von geschliffenen sibirischen Steinen.

82 Stück gelbe Schörlé oder Aquamarin zu einer Esclavage, zusammen	85 R.
3 Stück Schörlé (Ringsteine)	30
6 — — — — —	Mehrentheils 28
10 — — — — —	hellblau auch 22
10 — — — — —	meergrün und 18
19 — — — — —	gelb. 16
10 — — — — —	13
Ein Paar Ohrgehänge v. Schörl.	7
Ein Paar dito	10
Ein Paar dito	15
Ein Huthknopf von Moosstein	15
9 Stück Moossteine (Ringsteine) zusammen	20
6 St. sibirische Diamanten zu Ringen	20
Ein Huthknopf von weissen Topas	15
4 weisse Topasen zu Ringen	15
2 blaße Amethysten dit.	4
Graue Ohrgehänge	4
Rothé dit.	5
Ohrgehänge von blauen Chalcedon	7
Dergleichen von dit.	3
5 Saphirartige Chalcedone	8
17 Rund Opale (zu Ringen, oder um den Hals)	12
Stephanssteine à 4 R.	
Ein Stockknopf achatische Brescia	10
150 St. Opale zu Halsketten, zusammen	40
20 St. kleine Stephanssteine zu Ringen etc	60
1 Aquamarin Ringstein No. I,	25

### Angeschliffene Steine.

(d. i. solche die nur auf einer Seite ein wenig angeschliffen, übrigens aber noch roh sind.)

Schörlé No. 1. für	9 R.
— — 2. —	6
— — 3. —	4
— — 4. —	3
15 kleine Schörlé	4
4 größere unreine	5
3 dit. ganz reine	7
4 Achate und andere	15
8 Verschiedene	14
18 St. dit.	25

u. f. m.

Vorstehende geschliffene und angeschliffene sibirische

Steine sind einzig und allein bey Endesgenannten zu haben, an den sich auch Liebhaber grösserer und kleinerer sibirischer Mineralien-Kabinette wenden können; auf das beste und prompteste wird er die zu ihm kommenden Bestellungen besorgen.

Karl Reymann

in Riga.

## III. Berichtigung

die Pharmacopoea Borussica betreffend.

Es freut mich, daß man in den vorzüglichsten gelehrten Zeitungen und Journalen diese Pharmacopoe mit ausgezeichnetem Beyfalle recensirt hat. Sollte man aber auch nicht von einer zu deren Anfertigung niedergesetzten Commission etwas sehr Vorzügliches erwarten? Im Tromsdorffischen Journal der Pharmacie 1798. 5ten Band. p. 371. und in dem Berlinischen Jahrbuche für die Pharmacie 1798. p. 295. werden uns die Theilnehmer dieser Commission genannt. Es waren der Obermedicinal-Rath Sprögel, Geheimerath Meyer, General-Staatsmedicus Riemer, die Obermedicinal-Räthe Formey, Hermbstädt und Klaproth und der Professor Rosa. Allen diesen würdigen Männern verdankt das Publikum dieses schätzbare Werk und durch ihre gemeinschaftliche Bemühung hat es den Grad der Vollkommenheit erlangt, den die gelehrte Welt nicht verkennen kann und wird.

In der Hartenkeilschen medicinisch-chirurgischen Zeitung No. 2. vom 6. Jan. 1800 p. 19. und im Schererschen Journal der Chemie 1799. 3 Band 17 Heft p. 592. werden aber die Herren Obermedicinal-Räthe Klaproth und Formey ausschliessend als Verfasser dieser Pharmacopoe genannt. Die Bescheidenheit, welche ich an diesen Männern jederzeit geschätzt habe, wird es Ihnen nicht erlauben, sich als die einzigen Verfasser anzusehen, und Sie verkennen gewiß nicht den Antheil, den die übrigen Mitglieder der Commission daran haben. Herr Klaproth hat auch gewiß, was den chemischen Theil der Pharmacopoe betrifft, demselben alle Vollkommenheit zu geben sich bemüht. Herr Formey hingegen wurde durch seine anderweitigen Geschäfte sehr oft von den Conferenzen abgehalten, so daß er den wenigsten Antheil an dem Werke selbst hat. Man müßte denn diesen beiden Männern als vorzügliches Verdienst anrechnen wollen, daß sie den Druck und die Correctur übernommen haben; was sie aber selbst nicht dafür annehmen würden. Ich glaube diese Anzeige dem Publico schuldig zu seyn, um das längst veraltete *sum cuique* wieder in Anregung zu bringen.

Aletheophilus.

der

## ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Numero 74.

Mittwochs den 4<sup>ten</sup> Junius 1800.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

## I. Chronik deutscher Universitäten.

## Wittenberg.

Am 2. Jan. 1800. vertheidigte, unter Hn. D. Tludus, Hr. Constantin Ambros. Lehmann, aus Dresden, seine Inaug. Disputation: *de hydropse Ascite*, 3 B. 4. wozu Hr. D. Böhmer ein Programm: *Q. Sereni Sammonici carmen de tingendis capillis*, Spec. III. 1 B. 4. schrieb.

Am 11. disputirte, unter Hn. Prof. Matthäi, Hr. Rector M. Joh. Christian Beyer, aus Lichtenberg: *de homine, utrum animantibus brutis corpore praefat? P. I. continens aliquot veterum, imprimis autem Homeri, Hesiodi, Xenophontis atque aliorum, de praestantia humani corporis non minus, quam utilitate, judicia*, 4 B. Nachmittags vertheidigte derselbe mit seinem Respondenten, Hn. M. Zesner, aus Wittenberg, den zweyten Theil seiner Disputation: *aliquot recentiorum de corpore humano, ejusque praestantia sententias, earundemque explorationem qualemcumque complectens*, 2 B. Darauf ward Hr. M. Beyer am 17. dess. Mon. als *Adjunctus Honorarius* bey der Phil. Facultät dasselbst aufgenommen; und disputirte am 20. dess. Mon. mit seinem anderweitigen Respondenten, Hn. Joh. Friedr. Erdmann, aus Wittenberg, über den dritten Theil seiner Disputation: *explicationum quaestionis propositae continens*, 2 B. 4.

Am 15. vertheidigte, unter Hn. Prof. Schröckh, Hr. M. Joh. Gottl. Gräffe, aus Zennick, Conrector zu Wittenberg.: *Rudimenta studii historiae orbis catholicae in Justino utiliter ponenda*, P. I. 3½ B. P. II. 1½ B. 4. worauf er am 18. dess. Mon. als *Adjunctus Honorarius* der Philos. Facultät aufgenommen wurde, und am 22. dess. Mon. mit seinem Respondenten, Hn. Joh. Friedr. Erdmann, aus Wittenberg, eine andere Disputation: *Praecepta artis paedagogicae ex Terentio petita*, 3 B. 4. pro loco vertheidigte.

Am 28. Januar vertheidigte, unter Hn. Prof. Anton, dessen Sohn, Hr. M. Karl Gottlieb Anton, aus Wittenberg, um die Rechte eines Magistri legendis zu erlangen, eine Disputation: *de lingua primaevae, ejusque in lingua Hebraica antiquissima reliquiis*, P. I. 1½ B. Nachmittags vertheidigte er mit seinem Respondenten, Hn. Cand. Joh. Sigism. Wittichen, Part. II. jener Dis-

putation 3½ B. Am 5. Febr. wurde genannter Hr. M. Anton als *Adjunctus* der philos. Facultät recipiret, und am 7. dess. Monats vertheidigte er mit seinem anderweitigen Respondenten, Hn. M. Zamen, aus Wittenberg, eine Adjunctur-Disputation: *quaedam de cognitione a priori, qualem Kantius statuere videtur, dubitationes*, 7 B. 4.

Zu der bevorstehenden Magisterpromotion, hat Hr. Prof. Meerheim durch ein Programm: *de anthropologia statistica*, 2 B. 4. die erwanigen Interessenten eingeladen.

Am 21. Febr. vertheidigte, unter Hn. Prof. Mathaet, Hr. Heinrich Gottlieb Tzschirner, aus Mitweyde.: *observationes Pauli Apostoli epistolarum scriptoris ingenium concernentes*, P. I. 2½ B. und Nachmittags mit seinem Respondenten, Hr. M. Ernst August Wiesand, aus Wittenberg, Partem II. 1½ B. derselben Disputation. Am 24. dess. Mon. wurde jener als *Adjunctus* bey der philosophischen Facultät aufgenommen, und vertheidigte darauf am 26. Febr. mit seinem anderweitigen Respondenten, Hn. Cand. Wittichen, Part. III. 2½ B. derselben Disputation.

Am 20. März feyerte Hr. D. George Rudolph Böhm, h. t. Rector Magnificus, sein 50jähriges Doctorats-jubiläum, wozu ihm E. Hochlöbl. medicinische Facultät zu Leipzig, folgendes merkwürdige Diplom zugefertigt hat:

Viro annis ac meritis Venerabili Georgio Rudolpho Boehmero, in Academia Vitebergensi, Medicinae Professori Primario, Collegii professorum et ordinis medicorum Seniori, Praefecturae Vitebergensis medico publico, Societatis Oeconomicae Lipsiensis Collegae honorario, h. t. Academiae Rectori, et ordinis Medicorum Decano, Doctori Medicinae in Academia Lipsiensi ante haec x lustra creato, *Solemnia Semisecularia* gratulatur senectutem tranquillam, placidam curis et laboribus vitae humanae solutam, exemptam, feriatam, Omnibus aetatis virtutis praemiis exhilaratam, precatur, et lauream doctrinae post L. Annos in hac tabula revirescentem aetatis revirescentis omen, Decani manu imponit Ordo Medicorum Lipsiensis ipsa die Jubilaei, d. xx. Mart. c1800.

(4) E

Am

Am 18. März vertheidigte, unter Hr. D. Kreyßig, Hr. Joh. Gottfried Bretschneider, aus Neustadt, seine Inaug. Disputation: *morborum simplicium a vitio vis vitalis repetendorum scrutinium continens*, 4 $\frac{1}{2}$  B. 4. wozu Hr. D. Böhmer, schrieb: *Plantarum fabulosas imprimis mythologicas recenset*, Spec. I. 1 $\frac{1}{2}$  B. 4.

Am 20. wurde, unter Hn. D. Böhmer, Hn. von Joh. Friedr. Aug. Rosenbaum, aus Zerbst, eine Inaug. Disputation: *de cerevisia Serevestana amara*, 3 B. 4. vertheidiget. Dazulud Hr. D. Böhmer durch ein Programm: *Q. Sereni Sammonici carmen de tingendis capillis*. Spec. IV. 1 B. 4. ein.

## II. Preise.

Programme des prix de l'Institut National des Sciences, proposés dans la séance publique du 15 Germinal l'an 8. de la République.

Conditions générales à remplir par les aspirans aux prix, quelque soit le sujet qu'ils traitent.

Les personnes de tous les pays, les membres et associés de l'Institut exceptés, sont admises à concourir.

On ne mettra pas son nom à son manuscrit, mais seulement une sentence ou devise; on pourra, si l'on veut, y attacher un billet séparé et cacheté, qui renfermera, outre la sentence ou devise, le nom et l'adresse de l'aspirant. Ce billet ne sera ouvert par l'Institut, que dans le cas où la pièce auroit remporté le prix.

Les ouvrages destinés au concours peuvent être envoyés à l'Institut sous le couvert du ministre de l'intérieur, en affranchissant: on peut aussi les adresser, francs de port, à Paris, à l'un des secrétaires de la classe qui a proposé le prix, ou bien les lui faire remettre entre les mains. Dans le dernier cas, le secrétaire en donnera le récépissé, et il y marquera la sentence de l'ouvrage et son numéro, selon l'ordre ou le temps dans lequel il aura été reçu.

Les concurrens sont avertis que l'Institut ne peut rendre, ni les mémoires, ni les dessins, ni les machines, qui auroient été soumis au concours, mais les auteurs seront toujours les maîtres de sizer des copies des mémoires, des dessins, et de retirer les modèles des machines, en remettant des dessins conformes.

C'est la commission des fonds de l'Institut qui délivrera la médaille d'or au porteur du récépissé; dans le cas où il n'y auroit point du récépissé, la médaille ne sera remise qu'à l'auteur même, ou au dépositaire de sa procuration.

*Classe des sciences mathématiques et physiques.*

Premier prix.

La classe des sciences mathématiques et physiques avoit proposé pour la seconde fois, en l'an 6, pour sujet du prix que l'Institut devoit décerner dans l'assemblée publique du germinal de l'an 8, la comparaison anatomique du foie dans les diverses classes d'animaux.

Aucun mémoire ne lui étant parvenu sur ce sujet, la classe a cru devoir le retirer pour proposer la question suivante:

„Déterminer, par des observations et d'expériences

„ces anatomiques et chimiques, quels sont les phénomènes de l'engourdissement que certains animaux, „tels que les marmottes, les loirs etc., éprouvent „pendant l'hiver, sous le rapport de la circulation „du sang, de la respiration et de l'irritabilité; recher- „cher quelles sont les causes de ce sommeil, et pour „quoi il est propre à ces animaux?“

Les concurrens sont invités à rechercher surtout, quelles différences ces animaux présentent dans leur état léthargique d'avec leur état ordinaire, à l'égard de la fréquence du pouls, du degré de la chaleur du sang, de la fréquence des respirations, de la quantité d'oxygène consommée dans un temps donné, et de l'excitabilité par le galvanisme. Ils examineront aussi les différences anatomiques qui distinguent ces animaux de ceux qui ne sont point sujets à l'engourdissement pendant l'hiver, et ils rechercheront si ces différences sont suffisantes, pour expliquer les phénomènes de cet engourdissement.

Le prix sera une médaille d'or de la valeur d'un kilogramme.

Comme les expériences relatives à cette question ne peuvent se faire que pendant l'hiver, les mémoires seront reçus jusqu'au 15. messidor, an 10: ce terme est de rigueur.

L'Institut proclamera la pièce qui aura remporté le prix, dans son assemblée publique du 15. vendémiaire, An 11.

Second prix.

La même classe avoit proposé en l'an 6, pour sujet d'un des prix que l'Institut devoit décerner dans l'assemblée publique de germinal de l'an 8, la question suivante:

„Rechercher, par des expériences exactes, quelle „est l'influence de l'air atmosphérique, de la lumière, „de l'eau et de la terre dans la végétation.“

Quelqu'il n'ait été envoyé au concours dernier aucun mémoire sur cette question intéressante, on a cru devoir la proposer de nouveau; mais comme les différens travaux nécessaires pour la résoudre complètement exigent beaucoup d'expériences et de temps, et qu'il est difficile de croire qu'on puisse obtenir des concurrens, pendant le nouveau délai accordé, tous les éclaircissements qu'on pourrait désirer:

La classe a arrêté que si, dans le concours qu'elle ouvre pour la seconde fois, elle ne recevoit pas de mémoires où la question fût traitée dans toute son étendue, elle accordera le prix à celui qui contiendra seulement une suite d'expériences, de fait, et d'observations qui paroîtront les plus propres à augmenter les connoissances déjà acquises sur quelques parties du problème proposé.

Le prix sera d'une médaille d'or de la valeur d'un kilogramme.

Il sera distribué dans la séance publique du 15. messidor an 10.

Les mémoires seront remis avant le premier nivôse de l'an 10. Ce terme est de rigueur.

### Troisième prix.

„Quels sont les caractères qui distinguent, dans les matières végétales et animales, celles qui servent de ferment, de celles auxquelles elles font subir la fermentation?“

Le prix sera une médaille d'or, de la valeur d'un kilogramme.

Il sera distribué dans la séance publique du 15. germinal an 10.

Les mémoires seront remis avant le 1 nivose de la même année. Ce terme est de rigueur.

### Classe de Littérature, et Beaux-Arts.

#### Prix de Musique et de Déclamation.

„Analyser les rapports qui existent entre la musique et la déclamation. Déterminer les moyens d'appliquer la déclamation à la musique, sans nuire à la mélodie.“

Le prix sera d'une médaille d'or du poids de cinq hectogrammes.

Il sera distribué dans la séance publique du 15. nivose de l'an 10.

Les mémoires seront écrits en françois, et remis avant le premier vendémiaire de la même année. Ce terme est de rigueur.

In der am 8. Jan. 1800 gehaltenen Versammlung der Mitglieder der *Kais. Akad. der Naturforscher* zu Erlangen, wurden die zur Beantwortung der letzten Preisfragen (vom 5. Jan. 1798) eingegangenen und von den dazu erbetenen Bevollmächtigten beurtheilten Abhandlungen vorgelegt.

Auf die erste Preisfrage: „In welchen der bekannten Haupttheile eines Gewächses: Rinde, Saftling, Splint und Holz, und Mark steigt der Saft in den Gewächsen aufwärts? Hat in der Rinde, oder im Marke, oder in beiden, ein mit dem Aufsteigen gleiches „Schritthalten der Zurückflufs des Saftes nach der Wurzel und in dieselbe Statt? und wenn dieses ist, durch welche Wege kommt er aus den innern Theilen in die Rinde? Was für einen Weg nimmt er sonderlich durch die Blätter, um in die Rinde zu kommen?“ find drey Abhandlungen eingekommen, wovon der

Zweyten, unter dem Titel: „*dissertatio de fluxu lymphae in plantis*“, und mit dem Denkpruch: „*Innre der Natur dringt kein erschaffener Geist etc.*“ eine silberne Medaille zuerkannt wurde. Der Vf. derselben stellt zuvörderst eine Revision der Versuche des Dünhamel an. Demnächst trägt er seine eigne Meynung von dem Laufe des Saftes in den Gewächsen vor. Er bringt denselben auf neun verschiedene Arten, erläutert sie, und handelt dann ausführlich von den Ursachen der Bewegung des Saftes: der Reizbarkeit, Wärme und anziehenden Kraft der Gefäße. Ernimmt nicht bloß eine aufsondern auch eine absteigende Bewegung des Saftes an, und beweiset sie aus Versuchen, zieht aber endlich daraus das Resultat: der Saft steige in den nämlichen Gefäßen auf und ab, und es gebe also nicht besondere Theile, durch die der Saft seinen

Weg abwärts nehme. Diese Gefäße seyen die Perpendikulargefäße der Wurzel, des Stammes und der Zweige, welches er aus den in dem Eingange erwähnten Versuchen folgert, nach denen die gefärbte Flüssigkeit nur in den benannten Gefäßen, nicht aber in der Rinde gefunden wird. Abwärts gehe er in den Gefäßen, in welchen er aufsteigt, aber nur in so fern die Ursachen des Aufsteigens zu wirken aufhören, und nie bis in die Wurzel. Also finde auch kein Absteigen des Saftes in der Rinde statt. In diese könne er aber durch die Horizontalgefäße, welche mit den verschiedenen Perpendikulargefäßen der innern Theile in Verbindung stehen, seitwärts aus dem Marke und Holze übergehen. Dafs der Saft zugleich in dem Splint und dem Baße aufsteige, beweiset der Vf. aus der Entstehung und Verwandlung des Saftes, welche er nach seinen Beobachtungen ausführlich beschreibt, und dabey zeigt, dafs auch im Winter Saft in den Gewächsen sey. Dafs er in der Marke aufwärts, nicht aber abwärts, am wenigsten bis in die Wurzel gehe, folgert er aus seinen Beobachtungen von dem Baue des Markes. Dafs der Saft aus dem Holze in die Blätter und aus diesen in die Rinde gehe, wird theils zufolge der nicht bestätigt gefundenen Dünhamelschen Versuche, theils auch aus von dem Bau und der Einrichtung der Gewächse hergenommenen Gründen verneint. Endlich fügt der Vf. noch artige Beobachtungen über die Bewegung des Saftes in den Zwiebeln, in der Klette, in der Eberwurzeln hinzu, und sucht die Bewegung der kleinern Blättern des *Hedysarum gyrans* zu erklären.

Eine dritte Abhandlung, die unter dem Motto: „*Experientia docuit*“, zuletzt eingekommen ist, faßt die Antworten auf die in der Preisfrage liegenden einzelnen Fragen in einzelne Sätze zusammen, die sofort durch die Resultate der Erfahrungen und Versuche des Vf. bewiesen werden, welche er durch beygefügte Präparate erläutert und anschaulich gemacht hat. Ordnung, Bestimmtheit und Deutlichkeit im Vortrage zeichnen diese Schrift eben so vorthellhaft aus, als Fleiß und Genauigkeit in Anstellung der Versuche und zweckmäßige Wahl derselben. Zwar wäre zu wünschen gewesen, dafs der Vf. dieser Abhandlung mehr neue Versuche hätte anstellen, und einige der obigen Sätze, die nur durch Schlüsse aus den vorhergehenden hergeleitet worden sind, durch eigene zu dem Ende angestellte Versuche hätte beweisen, und insbesondere den Weg des Saftes aus dem Holze durch die Blätter in die Rinde in ein helleres Licht zu setzen unternehmen wollen. Da es indeffen immer Gewinn für die Wissenschaft ist, wenn Versuche unter veränderten Umständen wiederholt und dadurch Lehrsätze mehr ins Licht gesetzt und bestätigt werden, und da die ganze Abhandlung zeigt, dafs es dem Vf. nicht an dem Vorsatz, ihr jede mögliche Vollkommenheit zu geben, gefehlt habe, und dafs von seinem Fleiß und Eifer für die Wissenschaft zu erwarten sey, er werde das, was man noch verlangen könnte, so viel möglich nachholen: so wurde ihm, unter dieser Voraussetzung, der Preis zuerkannt. Der eröffnete Zettel zeigte, dafs Hr. Heinrich Cotte,

Her-

Herzogl. Elfenachischer Förster und Director des Herzogl. Forstinstituts zu Zillbach bey Meiningen, der Verfasser sey.

Auf die zweyte Preisfrage: „Was für ein nützlicher Gebrauch für die praktische Arzneykunde läßt sich von den bekannten Galvani-Humboldtischen Versuchen mit dem Metallreiz machen?“ ist nur eine Antwort, unter dem Motto: „*Nisi stile sit, quod facimus, frustra est gloria*“ eingelaufen. Der Vf. hat darin viele Bekanntschaft mit dem Gegenstande gezeigt, und manche gute Erörterungen und Bemerkungen beygebracht, die ihm Ehre machen. Allein als eine eigentliche Beantwortung der Aufgabe konnte sie der Akademie nicht genügen.

Da in dieser Versammlung nicht alles besandt werden konnte: so hatte eine zweyte am 23. Jan. Statt. In selbiger wurde unter andern beschloffen, folgende neue Preisaufgabe für die nächsten zwey Jahre bekannt zu machen:

„Durch hinreichende beweisende Erfahrungen zu bestimmen: welche Art des Verhaltens — besonders in Rücksicht der Temperatur und des freyen Zutritts der Luft — bey den Blättern überhaupt, und bey jeder Art derselben insbesondere, gleichwie auch bey den eingepflichten Blättern, und in den verschiedenen Perioden der Krankheit, die zweckmäsigste sey? Ob es einen wesentlichen Nutzen bringe, wenn das zur Einimpfung zu nehmende Eiter vorher mit Wasser verdünnet wird? oder ob nicht vielmehr dadurch eine zu geringe Menge von Blättern hervorgebracht, und der Körper das Eingepflichte gegen eine neue Ansteckung nicht statfam gesichert werde? Wenn es gegründet ist, daß das Einreiben des Olivenöls in die Haut über den ganzen Körper ein sicheres Verwahrungsmittel gegen die Pest sey: ob nicht dasselbe auch als ein Mittel, die Blatteransteckung zu hindern, gebraucht werden könne? und welches Öl wohl, in Ermangelung gutes Olivenöls, anstatt desselben am besten zu nehmen wäre?“

Die Preisbewerber werden ersucht, ihre Abhandlungen, welche die Akademie am liebsten in lateinischer, aber auch in deutscher oder französischer, Sprache annehmen wird, leserlich geschrieben, unter einer beliebigen Devise, nebst einem mit eben derselben bezeichneten versiegelten Zettel, in welchem der Name, Charakter und Wohnort des Verfassers steht, an das Präsidium der Akademie nach Erlangen vor dem 1. Sept. 1801. zu überfenden. Des Prei, eine goldne Medaille von dem bekannten Gepräge, 20 Dukaten schwer, wird am 5. Januar 1802. demjenigen, welchem die dazu bevollmächtigten Herren von der Akademie ihn zuerkannt haben, zugesprochen und dieses bald nachher bekannt gemacht werden.

### III. Todesfälle.

Am 12. May dieses Jahres, starb zu Marburg im 47n Jahre seines Alters, Hr. Leonhard Johann Karl Justi, Dr. und ordentl. Professor der Philosophie, ord. Prof. der Theologie nach dem Augspurgischen Lehrbegriff, Konsistorialrath, Superintendent, Oberpfarrer bey der evang. lutherischen Pfarrkirche, Definitor des Ministeriums und Director des Predigerseminariums. Die gelehrte Welt verliert an ihm ein würdiges Mitglied, seine Freunde einen biedern Freund, seine Familie eine wichtige Stütze, und sein Amt einen kenntnißreichen und thätigen Mann. Schon im Jahr 1794 erlitt er eine Apoplexie, wovon eine halbseitige Lähmung zurück blieb. Am 8. April dieses laufenden Jahres befiel ihn ein Stickschlag, der eine Erschöpfung der Kräfte zur Folge hatte.

Den 17. starb zu Göttingen, nach einem mehrjährigen Kampfe mit hypochondrischen Beschwerden, plötzlich an einem eingetretenen Stickschlag, der seit 1790 hier privatisirende Sachf. Coburg. Hr. geheime Hofrath D. Christoph Girtanner, in seinem 40n Lebensjahre. Eine im vorigen Jahre unternommene Reise in die Schweiz, sein Vaterland, trug nur wenig dazu bey, seine Übel zu lindern; aber mitten unter den häufig wiederkehrenden heftigen Anfällen der Krankheit verließ ihn doch sein Eifer für die Wissenschaften nie, wie dieses seine zahlreichen neueren Schriften zur Genüge beweisen. Zur A. L. Z. hat er im medicinischen Fache viele Beyträge geliefert.

### IV. Vermischte Nachrichten.

Auf den Antrag des Hn. Prof. Bode in Berlin, hat der König eine ansehnliche Summe zur Reparatur der dasigen Sternwarte bewilligt.

Der Chevalier Bonfflers, der sich seit mehrern Jahren in Berlin aufhielt, ist wieder nach Paris zurückgegangen und zu Anfange des Märztes dort angekommen.

Der Baron von Thott, einer der reichsten Güterbesitzer in Schonen, errichtet daselbst eine Landbau-Gesellschaft.

Der Prediger bey der Wallon. Gemeine zu Harlem, Hr. J. T. L'Ange, hat Niemeyer's Grundf. der Erziehung, unter folgendem Titel übersetzt: *Grondleginselen van de Opvoeding en het Onderwys Leermeesters en Opvoeders, door A. H. Niemeyer, 1799. gr. 8.* Sie wird als Übersetzung wegen Reinheit der holländ. Sprache gerühmt.

der

## ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 75.

Mittwochs den 4<sup>ten</sup> Junius 1800.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

Letzte Ankündigung wegen des

*Homme des champs ou les Géorgiques françoises, poème en quatre chants, par Jacques Delille.*

Es sind bereits drey Jahre, daß dieses Werk zuerst angekündigt und dem Publicum Proben davon vorgelegt worden sind. Hindernisse, die weder vorausgesehen noch gehoben werden konnten, haben die frühere Erscheinung unmöglich gemacht; diese Verspätung, unter welcher doch hauptsächlich die Verleger gelitten haben, hat indeß dem Dichter Gelegenheit gegeben, mehrere Verbesserungen und Zusätze zu machen, die sein Werk der Vollkommenheit näher gebracht haben; und man darf zuversichtlich sagen, daß Frankreich in dem letzten Drittel dieses Jahrhunderts nichts in dieser Art geliefert hat, was ihm an die Seite gesetzt werden könne. Auch ist nie ein Werk unter einer so allgemein günstigen Erwartung erschienen, als dieses. Die Verleger sehen sich endlich im Stande, dem Publicum die ganz nahe Erscheinung desselben anzukündigen. Um den mannichfaltig verschiedenen Geschmack der Liebhaber schöner Literatur zu befriedigen, lassen sie zugleich mehrere Ausgaben hervortreten, über welche gegenwärtige Anzeige Nachricht geben soll.

Die große Prachtausgabe in 4., welche vier vorzügliche Kupfer enthält, wird nicht zugleich mit den unten verzeichneten kleinern Ausgaben erscheinen, sondern erst gegen Ende dieses Jahres fertig werden. Auf diese wird nunmehr Vorausbezahlung mit 20 Rthlr. angenommen. Um jedoch die Pränumeranten für ihr längeres Warten zu entschädigen: so erhalten sie, sobald die kleineren Ausgaben erscheinen, oder im Augenblick, da sie den Pränumerationspreis an die Buchhandlung ihres Ortes entrichten, gratis ein Exemplar der Ausgabe in 8. auf weißem Papier, mit einem Kupfer, (oder No. 3.)

Die Gegenstände der vier Kupfer, welche diese Ausgabe zieren, sind folgende:

1. Der Weise auf dem Lande mitten unter verschiedenen Gruppen von Kindern, deren Spielen er zusieht.

Mais l'heure des jeux sonne: observez-les encor  
Dans ces jeux où l'instinct prend son premier effort.  
De talens variés quel heureux assemblage!  
L'un est l'historien, le conteur du village:  
L'autre, Euclide nouveau, confie au sol mouvant  
Ses cercles, ses carrés, dont s'amuse le vent.  
L'un, apprenti Rubens, charbonne la muraille,  
L'autre, Chevert futur, met sa troupe en bataille.  
Suivez dans ses essais ce groupe intéressant.  
La pout-êtré à vos yeux rêve un Pascal naissant:  
Peut-êtré un successeur des Boileaus, des Molières,  
Autour du bûis tournant fait siffler ses lanieres,  
Dont la muse eût un jour de son terrible vers  
Châtié la sottise et fouetté nos travers:  
Peut-êtré qu'un rival des Molés, des Prévilles  
Nous peint les fets des champs, qui peindroit ceux des  
villes.

Aujourd'hui, sans songer à son renom futur,  
Son coeur est satisfait, si, lancé d'un bras sûr,  
Le caillou sous les eaux court, tombe et se relève,  
Ou si par un bon vent son cerf volant s'élève.

2. Eine Anekdote, die Plinius (hist. nat. XVIII. 8.) erzählt. Ein Landmann, der durch Fleiß und Arbeit seine Äcker verbessert hatte, ward von seinen eifersüchtigen Nachbarn vor den Richterstuhl gezogen, und der Zauberey beschuldigt.

Cité devant le juge, il étale à ses yeux  
Sa herse, ses rateaux, ses bras laborieux;  
Raconte par quel soin son adresse féconde  
A su changer la terre, a su diriger l'onde.  
Voilà mon fertilège et mes enchantemens,  
Leur dit-il. Tout éclate en applaudissemens,  
On l'absout, et son art, doux charme de sa vie,  
Comme d'un folingrat, triompha de l'envie.

3. *Insieu*, welcher nach einer botanischen Excursion mit seinen Schülern im Walde das Mittagsmahl verzehrt.

Mais le besoin commande: un champêtre repas,  
Pour ranimer leur force, a suspendu leurs pas;  
C'est au bord des ruisseaux, des sources, des cascades.  
(4) F Bacchus

Bacchus se rafraichit dans les eaux des Nayades.  
Des arbres pour lambris, pour tableaux l'horizon,  
Les oiseaux pour concert, pour table le gazon!  
Le laitage, les oeufs, l'abricot, la cerise,  
Et la fraise des bois, que leurs mains ont conquise,  
Voilà leurs simples mets; grace à leurs doux travaux,  
Leur appétit insulte à tout l'art des Méets.  
On fête, on chante Flore, et l'antique Cybèle,  
Éternellement jeune, éternellement belle.  
Leurs discours ne font pas tous ces riens si vantés,  
Par la mode introduits, par la mode emportés;  
Mais la grandeur d'un Dieu, mais sa bonté féconde,  
La nature immortelle et les secrets du monde.

4. *Zeuxis*, welcher ein Gemälde der Venus vorwirft.

Puisque la poésie est soeur de la peinture,  
Écoutez de Zeuxis ces mots trop peu connus.  
Un artiste novice osoit peindre Venus.  
Ce n'étoient point ses traits et ses graces touchantes,  
D'un buste harmonieux les rondeurs élégantes,  
Ces contours d'un beau sein, ces bras voluptueux;  
Ce n'étoit point Venus: son pinceau fastueux  
Avoit prodigué l'or, l'argent, les pierreries,  
Cypris se perdoit sous d'amples draperies.  
Que fais-tu, malheureux? dit Zeuxis irrité;  
Tu nous peins la richesse, et non pas la beauté.

Folgende Ausgaben, welche sämtlich vollendet sind, und von denen jeder in der Leipziger Jubiläum-Messe Probeexemplare vorgewiesen worden, werden nach der Messe ausgegeben. Sie sollen also, nach Maßgabe der grössern oder kleinern Entfernung, überall im Julius oder August zu haben seyn. Um alle Verwirrung zu vermeiden, bittet man die Liebhaber, ihren Bestellungen die Nummer, womit die Ausgabe hier bezeichnet ist, beizufügen.

#### *Ausgaben in Groß-Octav.*

No. 1. Auf großem Velinpapier von Annonay, mit einem Kupfer vor der Schrift (*avant la lettre*).  
Preis 5 Rthlr.

No. 2. Auf großem Velinpapier, mit einem Kupfer mit der Schrift. 4 Rthlr.

No. 3. Auf weißem Schreibpapier mit einem Kupfer. 2 Rthlr. (Diese Ausgabe wird den Pränumeranten der Quartausgabe gratis geliefert.)

Das Kupfer der Octavausgaben stellt eine Mutter vor, welche ihre Tochter in das Krankenzimmer des Landmanns führt, um sie die Tugend der Wohlthätigkeit zu lehren.

#### *Ausgaben in Klein-Octav oder Duodez.*

No. 4. Auf großem Velinpapier von Annonay, mit einem Kupfer vor der Schrift. 4 Rthlr.

No. 5. Auf großem Velinpapier, mit einem Kupfer. 3 Rthlr.

No. 6. Auf großem weißem Schreibpapier, mit einem Kupfer. 1 Rthlr. 4 gr.

No. 7. Auf kleinem geringem Papier, mit einem Kupfer. 18 gr.

Das Kupfer der Klein-Octavausgaben: Rousseau, welcher Paris in der Ferne betrachtet.

Ainß, lorsque Rousseau, dans ses bosquets chéris,  
Du bout de son allée apercevoit Paris,

„De vices, de vertus effroyable mélange!

„Paris! ville de bruit, de fumée et de fange!

„Trop heureux, disoit-il, qui peut loin de tes murs

„Fuir tes brouillards infects et tes vices impurs!”

Et soudain, revenant dans ses routes chéries,

Il promenoit en paix ses douces rêveries.

#### *Ausgaben in Achtzehn.*

No. 8. Auf großem Velinpapier von Annonay, mit vier Kupfern vor der Schrift. 4 Rthlr. 12 gr.

No. 9. Auf großem Velinpapier, mit vier Kupfern mit der Schrift. 3 Rthlr. 12 gr.

No. 10. Auf feinem weißem Schreibpapier, mit vier Kupfern. 1 Rthlr.

No. 11. Auf geringem Papier, mit einem Kupfer. 16 gr.

Die Kupfer der Achtzehnausgabe stellen vor: 1) Eine Hirschjagd. 2) Virgil an den Ufern des Mincio dichtet seine Georgica. 3) Rousseau, der in Gesellschaft seines Freundes eine lang nicht gesehene Pflanze findet. 4) Badende Nymphen, welche ein Satyr beäugt.

Von diesen vier Kupfern findet sich nur eines, bald das eine, bald das andere, bey der Ausgabe No. 11.

Zufolge einer zwischen den Herausgebern getroffenen Übereinkunft hat Unterschriebener allein den Debit für ganz Deutschland, Norden und die Schweiz übernommen. Man bittet daher die Hn. Buchhändler und Liebhaber, ihre Bestellungen in frankirten Briefen bey ihm allein abzugeben. Diejenigen, welche nicht mit ihm in Verbindung stehen, belieben sich an Hn. F. A. Leo in Leipzig zu wenden. Die Ausgaben No. 1. 2. 4. 5. 8. 9. können schlechterdings nicht in Commission gegeben werden; kein bestelltes Exemplar wird daher zurückgenommen.

Sollte allenfalls ein Nachdrucker auf dieses Gedicht seine Speculation richten, so dienet ihm zur Nachricht, daß man Anstalten getroffen hat, seine Absicht zu vereiteln. Da nämlich das Werk in einer sehr ansehnlichen Druckerey gedruckt worden ist, so hat man den Satz aller drey Formate stehen lassen können; sobald man erfahren wird, welches derselben ein Nachdrucker gewählt hat, wird man von demselben Format eine ansehnliche Auflage auf ein bereit liegendes geringeres Papier abziehen lassen, und sich also im Stande sehen, sie um einen sehr wohlfeilen Preis zu erlassen. Man ladet alle Freunde der Literatur und der Rechlichkeit ein, wenn sie etwas von einem Nachdruck hören, den Verlegern davon Nachricht zu geben. Man darf diese Bitte um so viel mehr an das Publicum thun, als man die Preise der eif angekündigten Ausgaben geringer ange-

angefetzt hat; als in Deutschland gewöhnlich Bücher verkauft werden, die mit so viel Pracht und Geschmack gedruckt sind; oder auf welche der Verleger ein verhältnißmäßig starkes Capital, verwandt hat. Das Publicum wird also auch gern die Verleger bey ihrem Eigenthum schützen wollen!

Leipzig bey dem Ende der Jubil. Messe 1800.

J. Döcker,  
von Basel.

Bey F. A. Leupold, Buchhändler in Leipzig, sind in der Oster-Messe 1800 folgende neue Bücher herausgekommen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Der Arrestant, oder die Ähnlichkeit*; eine Operette in Einem Aufzuge. Aus dem Französischen des Alex. Duval, und nach der Musik des Domenico della Maria. 8. broschirt. 5 gr.

Auch ein Wort über Priyattheater, zur Beantwortung des "Worts der Erinnerung" und eines "Aufsatzes in der National-Zeitung der Deutschen" diesen Gegenstand betreffend. 8. broschirt. 4 gr.

*Beytrag zu gesellschaftl. Tänzen für kleinere Zirkel*; 1s Heft, bestehend aus 8 Angloisen für 2 Violinen, 1 Flöte und Violoncello. Zweyte wohlfeilere Auflage. Sauber in Kupfer gest. nebst den dazu gezeichneten Teuren. Taschenformat in buntem Futteral. 10 gr.

In Commission.

*Kalender, satyrisch-theologischer, auf das Jahr 1800*, zu allerley Nutz und Anwendung. 8. brosch. 18 gr.

*Conversations-Lexicon mit vorzüglicher Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeiten*. 4n Theile 1s Heft. 8. Druckpapier.

*Hausmann's, F. K. D., Beiträge zur Kenntniß der kurfürstlichen Landesversammlungen*. 3r Theil. 8. Schreibpapier.

Von folgenden 2 Werken habe ich die noch vorräthigen Exemplare übernommen, und sind also bey mir zu bekommen:

*M. Wagners, gemeinnützige Specialregeln zu Berechnung der Wechselcourse und Arbitragen auf die Leipzig. Wechselgeschäfte eingerichtet, mit angehängten Sätzen der Kettenregel über jed. Vorfall, und eine allgem. Anleitung zu Erfindung ähnlicher Specialregeln*. 8. Druckpapier. 8 gr.

— — neuestes merkantiles Taschenbuch, oder tabellarische Handleitung zur leichtesten und kürzesten Berechnung bey Geld- Wechselcours- und Arbitragegeschäften. 8. broschirt. 10 gr.

NB. In Ansehung des oben angezeigten "Conversations-Lexicon, 4n Theile 1s Heft" finde ich noch folgendes zu erklären für nöthig: Der Redacteur dieses Werks, unter welchem dasselbe bis zum 4n Theile, oder bis mit zum Buchstaben Q gediehen war, starb vorm Jahre. Dieser Tod, und das ich nicht sogleich einen andern Redacteur hierzu fand, ist die Ursache, warum in einer Messe keine Fortsetzung von demselben

erschien. Wer das äußerst Mühsame und Vielumfassende eines solchen Lexicon's kennt, wird gewiss diesen Aufenthalt entschuldigen; ich zugleich erklären können, warum von dem jetzigen Hn. Redacteur, der so gefällig war, dieses schwere Werk zu übernehmen, mit welchem ich erst kurz vor Ostern übereingekommen war, und bey dem die Interessenten gewiss nichts verlieren werden, nicht sogleich in dieser Messe mehrere Theile, sondern nur ein kleines Heft erscheint, welches ich bloß, um das Publicum von dem Fortgange des Werks zu überzeugen, ausgabe. Und sollte auch dieser Heft zur Messe noch nicht ganz fertig werden: so wird er es doch sogleich nach derselben, und alsbald nachgeschickt. Hernach aber wird mit diesem Lexicon ununterbrochen fortgefahren, und von Messe zu Messe 1, auch wohl 2 Hefte, bis zur nahen Vollendung geliefert; und dann folgen auch sogleich die Supplemente, welche hoffentlich, so wie die Theile selbst, weder zu Klagen noch zu anderweitigen Speculationen Anlaß geben werden. Und eben das ganze Lexicon selbst, so wie auch die vortheilhaftesten Beurtheilungen, welche dasselbe sowohl in der Jenaischen Allgem. Literatur-Zeitung als auch in der, Allgem. deutschen Bibliothek schon jetzt erhalten, und der gute Absatz, den ich bereits davon gemacht, werden hoffentlich das Publicum von dem Werthe des Werks weit reeller überzeugen, als eine vielversprechende andere Bücher herabsetzende Ankündigung thun würde. Ich bitte also das Publicum, sich durch nichts irren machen zu lassen.

F. A. Leupold, Buchhändler  
in Leipzig.

Neue Bücher des *Industrie-Comptoirs* in Leipzig.  
Oster-Messe 1800.

*Berrin, M. A.*, Magazin des neuesten französischen und englischen Geschmacks in Kleidungen, jedes Heft mit 4 illum. Kupfern in 4. 2r Jahrgang 1s bis 6s Heft, besteht in 12 Heften und kostet 6 Rthlr.

*Bilderbuch, neues, für Kinder, enthaltend Gegenstände aus dem Reiche der Natur, der Wissenschaften, der Künste und Handwerke, getreu abgebildet und in vier Sprachen falschlich beschrieben, jedes Heft mit 5 illum. Kupfern in 4. brosch. 8s und 9s Heft. 16 gr.*

*David, F. A.*, Grundlinien der Zeichenkunst, oder: Katechismus zum Gebrauche derer, die sich den bildenden Künsten widmen, mit 12 Kupfern nach den schönsten Statuen des Alterthums zum Verständniß der Maße und Verhältnisse. Herausgegeben vom Prof. J. G. Grehmann. in 4. u. brosch. 1 Rthlr. 12 gr.

— — Verhältnisse der schönsten Statuen des Alterthums, zum Gebrauche derer, die sich den bildenden Künsten widmen, mit 20 Kupfern, worauf 25 antike Figuren vorgestellt sind, nebst den Maßen aller ihrer Theile, nach dem Proportions-Maßstabe des Kopfes, und der Beschreibung derselben, als Fortsetzung des Zeichnungs-Katechismus. Herausgegeben

- geben vom Prof. J. G. Grohmann. in 4. broschirt. 2 Rthlr.
- Elémens du Dessin, ou C.échisme à l'usage de ceux qui se destinent aux beaux arts, orné de douze planches d'après les plus belles figures antiques, pour l'intelligence des mesures et des proportions, ouvrage utile à toutes les écoles par F. A. David, Graveur, Associé libre de l'académie de peinture et de sculpture de Berlin. en 4. et broch.*
- Gebrauche und Kleidungen der Chinesen, vorgestellt in bunten Gemälden von dem Maler Pu-Qua in Canton. Als Supplement zu Macartney's und Van-Braam Houckgeests Reisen, mit deutschem und französischem Text, nach dem Englischen herausgegeben vom Prof. J. G. Grohmann, 1r u. 2r Heft in gr. 4. jeder Heft enthält 3 buntgemalte Kupfer und wird fortgesetzt. 2 Rthlr.*
- Große's Regeln zur Karikaturzeichnung, nebst einem Versuche über die komische Malerey; aus dem Englischen übersetzt vom Prof. J. G. Grohmann mit 29 Kupfern in kl. 4. broschirt. 3 Rthlr.*
- Leonhardi, Prof. F. G., Bildliche Darstellung aller bekannten Völker nach ihren Trachten, Sitten, Gewohnheiten u. s. w. mit Beschreibung aus den besten englischen, französischen und italienischen Werken bearbeitet, mit bunten Kupfern in 4. 6s und 7s Heft. 8 gr.*
- — *Magazin für das Jagd- und Forstwesen, 7s Heft in 4. broschirt mit Titelkupfer. 1 Rthlr.*
- Moeurs et Coutumes des Chinois et leurs costumes en couleur, d'après les tableaux de Pu-Qua, peintre à Canton, pour servir de suite aux voyages de Macartney et de Van-Braam Houckgeest, avec le texte français et allemand, traduit de l'anglais par le Prof. J. G. Grohmann, 2 petit Fol. 12, 2e Cahier.*
- Muster, neueste englische, zum Sticken für Damen wie auch für Fabrikanten, 5te Sammlung mit 20 fein illum. Folioblättern in Kapfel. 3 Rthlr.*
- Principes de Caricature; suivis d'un Essai sur la peinture comique; par Grose. Traduit en franç. sur la traduct. allem. du Prof. J. G. Grohmann, par Mr. de L\*\* avec XXIX planches. 4. 3 Rthlr.*
- Proportions des plus belles figures de l'antiquité, à l'usage de ceux qui se destinent aux beaux arts, ornées de vingt planches, contenant XXV figures antiques, mesurées dans toutes leurs parties, suivent l'échelle de proportion de la tête. Accompagnées de leur description par Winkelmann traduit de l'allemand par Mr. Huber. 2 Rthlr.*
- Schöpfung, die, ein Oratorium vom Kapellmeister Haydn im Klavierauszug von ihm selbst. Quer 4. 4 Rthlr. 11 gr.*
- Trauer-Monumente für alle Nationen und Religionen, 2s Heft mit 8 Kupfertafeln gestochen von Sprink und Hillmann. Fol. brochirt. 1 Rthlr.*

### Kupferstiche.

- Abbildung der verschiedenen Corps des Österreichischen allgemeinen Aufgebotes in 16 fein illuminierten Octavblättern bestehend.*
- Abbildung der Russisch-Kaiserl. Hülfsstruppen, welche im Monat Decembr. 1798 in der Gegend von Brünn gelagert waren auf 10 Octav Platten fein illum. dargestellt.*
- Beyn von Kray, Feldzeugmeister, Künigler del. D. Weis sc. 1 Rthlr. 8 gr.*
- — bunt. 2 Rthlr.
- Alexandra Pawlowna, grande Duchesse de Russie, Archiduchesse d'Autriche. Peint par M. le Brun, gravé par J. G. Manfeld. 1 Rthlr.*
- Etudes d'animaux dessinées par Henri Reos et gravées à l'eau forte par A. Bertsch. avec 12. Estampes. en gr. Fol. broch. 5 Rthlr. 8 gr.*
- Herzog Karl von Österreich, kl. Fol. Künigler del. D. Weis sc. 1 Rthlr. 8 gr.*
- — bunt. 2 Rthlr.
- Madame Vigano. gr. Fol. 3 Rthlr.*
- Kriegsvorfälle, in 11 ganz fein illum. Foliokupfern dargestellt, mit französischem und deutschem Text. Novo. 12 Rthlr.*
- — bunt. 5 Rthlr. 8 gr.
- Racueil de Vingt Estampes d'après les Dessins Originaux de Guercino gravées par J. Fischer.*
- Représentation de différents corps de l'armée auxiliaire impériale Russe dessinée à l'occasion de leur campement à Brunn en Moravie le mois Dec. 1798.*
- Représentation des différents corps de l'insurrection générale d'Autriche.*
- Franziscus II. Imp. Caes. in Fol. 2 Rthlr. 16 gr.*
- Christus im Tempel. gr. quer Fol. Spagnoletto pinxit, Fischer sc. 4 Rthlr.*
- Die Höhle Eudis im Markgrathum Mähren. gr. quer Fol. von Fischer 4 Rthlr.*
- Incredulitas St. Thomae. quer Fol. 2 Rthlr. 16 gr.*
- Pluton et Proserpine. gr. Fol. Struck pinx. et Meyer sc. 2 Rthlr. 16 gr.*
- Neueste allgemeine Postkarte durch alle europäischen Staaten, bey welcher sowohl die astronomischen Ortsbestimmungen, als auch die zuverlässigsten Postbücher und die besten geographischen Hülfsmittel gehörig benutzt worden sind. Entworfen von Joh. Pongratz, Lieutenant des K. K. 2ten Feld. Artill. Reg. 1798. 4 Blatt. 4 Rthlr.*
- Waß-Galizen, auf allerhöchsten Befehl astronomisch-trigonometrisch aufgenommen, unter der Leitung des K. R. Raths und öffentlichen Lehrers der Mathematik, Freyherrn von Metzburg. 1 Rthlr. 2 gr.*
- General-Charte von Italien nach den zuverlässigsten und neuesten Karten entworfen von Delamerische 1799.*

der  
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG  
Numero 70.

Sonnabends den 7<sup>ten</sup> Junius 1800.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Todesfälle

englischer und nordamerikanischer Gelehrten und Künstler  
seit 1796.

Ehe die Übersichten der englischen Literatur fortgesetzt werden, folgt hier, als ein Nachtrag zu den bisherigen (von 1796 an) und als ein Vorläufer der folgenden ein chronologisches Verzeichniß der seit 1796 verstorbenen Gelehrten und Künstler Großbritanniens und Nordamerika's, mit Zurückweisung auf die bereits von einzelnen derselben in diesem Intelligenzblatte gelieferten Nachrichten, und mit Vorbehalt ausführlicherer Biographien einiger andern. Die Absicht dieses Verzeichnisses gieng auf Vollständigkeit der darin aufzunehmenden Gelehrten und Künstler, und zugleich auf Kürze der sie betreffenden Nachrichten. Um diesen letztern Zweck desto gewisser zu erreichen — ohne ihr die von engl. Journalen aufbehaltenen charakteristischen Anekdoten ganz aufzuopfern, — wurde diese nekrologische Übersicht ganz mit Rücksicht auf *Reussens* gelehrtes England, das doch in den Händen jedes Liebhabers der englischen Literatur ist, bearbeitet, so, daß die dort aufgeführten Schriften nur nachgewiesen, die fehlenden aber, nach Verhältnis der Quellen, möglichst genau angegeben werden. Bey denjenigen Autoren, die, weil sie anonym schrieben, Reuss'en nicht als solche bekannt wurden, oder die erst nach der von ihm bearbeiteten Periode (1770 — 90) auftraten, sind alle Schriften derselben genannt.

1796. Januar. Den 3 starb Francis Blomefield, Rector (Pfarrer) zu Fersfield, Norfolk, Verfasser einer in seinem eigenen Hause zu Fersfield gedruckten *History of Norfolk* 1739. 4., im 90 J. f. A.

Den 6. Johs Anderson, Prof. der Naturgeschichte zu Glasgow. f. Allg. Lit. Zeit. 1796. Int. Bl. No. 97. Sein Andenken verewigte er, wiederholt bereits erwähnt worden, durch eine Stiftung für die Universität, nach welcher ein vollständiger Cursus über Physik und Chemie mit Anwendung auf Künste und Manufacturen gehalten wird. Jetzt hat der Professor Th. Garnett das Geschäft, wie man aus einem darüber im Monthly Mag. 1799 erstatteten Bericht von ihm ersieht. Den neuesten Nachrichten aus London zufolge hat Hr. G. jetzt in dem

auf Rumfords Vorschlag errichteten königl. Institute in der Hauptstadt Großbritanniens ähnliche Vorlesungen.

Den 27 zu Dorking, Surry. Will. Burrell, Batt. Dr. L. R. und Chancellor der Diöcese von Worcester und Rochester. Er hat eine beträchtliche Menge von Materialien zu einer Geschichte und Beschreibung der Grafschaft Surry hinterlassen.

An demsel. Tage zu Limerick Sam. Crumpe. f. Allg. Lit. Zeit. 1796. Int. Bl. No. 97.

Den 30 Will. Salisbury, Bacc. Th., Rector zu Morton, im 90 J. f. A. vgl. Reuss.

Februar. Den 7 zu Bath, Johs Sibthorp, Dr. d. A. u. holl. Prof. der Botanik zu Oxford. f. Allg. Lit. Zeit. 1796. Int. Bl. No. 97.

Den 14 Dr. Sam. Pagge, Rector zu Whittington und Mitglied der Ges. der Alterthumsforscher, im 92 J. f. A., und im 44 Jahre seines Pfarrdienstes an dem gedachten Orte; ein Mann von einem sehr achtungswürdigen Charakter und vielen Kenntnissen, wie seine von Reuss verzeichneten Schriften beweisen.

Den 17 James Macpherson. f. Allg. Lit. Zeit. 1796. Int. Bl. No. 97.

Den 25 zu New-London in Neuengland Samuel Sanbury, Dr. Th. u. Bischof von Connecticut u. Rhode Island; der erste protestantische Bischof, der nach Nordamerika gieng. Er hinterläßt zwey Bände Predigten, die ihm Ehre machen.

März. Den 8 William Chambers, ein berühmter Baumeister zu London. f. Allg. Lit. Zeit. 1797. Int. Bl. No. 51.

Den 21 zu Salisbury Will. Benson Earle, ein Mann, der zwar nicht als Schriftsteller bekannt ist, der aber hier als Beförderer der Wissenschaften angeführt zu werden verdient. Er vermachte, unter andern, der königl. Societät 200 Guineen; der Gesellschaft der Alterthumsforscher 200 Guineen; der Gesellschaft zur Aufmunterung der Künste und Gewerbe 200 Guineen; und der Bathor ökon. Gesellschaft 100 Guineen.

Den 25 zu London Steph. Storace, Componist mehrerer Opern, die mit Beyfalle gegeben wurden. Er war 1765 in Italien geboren, und lebte nach und nach an mehreren großen Orten Europens. Einige Zeit beschäftigte er sich mit der Zeichenkunst.

Den 29 John Gillies, Prediger zu Glasgow, im 35 J. f. A., und ungefähr im 50 seines Amtes. Die englischen Nekrologen führen außer den bey Reufs angezeigten *Memoirs of the life of G. Whitehead* nach die frühere Schrift an: *Devotional Exercises on the new Testament* 1769. 8. erwähnen aber die dort erwähnte Ausgabe von *Milton's Parad. lost* nicht.

April. Den 6 George Campbell, Dr. und Prof. der Theol. und Prediger zu Aberdeen. f. Allg. Lit. Zeit. 1797. Int. Bl. No. 51.

Den 20 George Harris, Dr. d. R. d. Mithl. des Gerichts der Doctors Commons, Verf. einer Übersetzung des Institutionen, die 1736. 4. erschien.

Den 30 George Anderson, Rechnungsführer bey dem Depart. der ostind. Angelegenheiten in London, geb. 1760 zu Weston, einem Dorfe bey Aylesbury in der Grafschaft Bucks, wo er der Gehülfe seines Bruders im Landbau wurde. Neben diesem Geschäfte trieb er die Mathematik, ohne Lehrer und fast ohne Bücher. Im 17 Jahre beantwortete er im London Magazin einige dort aufgegebenen Fragen, und kam dadurch in Bekanntschaft mit dem durch seine mathematischen und astronomischen Schriften bekannten Bonycastle, der sein mathematisches Studiren auf alle Art erleichterte. Jetzt wurde er immer bekannter. Ein benachbarter Vicar lieh ihn Rudieren; auch fand er bey andern Unterstützung. Eine Empfehlung an den Minister Dundas verschaffte ihm die Stelle, die er bis an seinen frühen Tod behielt. Ausser dem von Reufs angeführten *Arenarius* (aus dem Griechischen des Archimedes) gab er *a general View of the Variations, which have taken place in the Affairs in the East India Company since the conclusion of the war in India*, 1784. heraus.

May. Den 2 Will. Turnbull, Wundarzt bey dem Hospitale im östl. Theile der Stadt London, und Mitglied der dafigen medicinischen Gesellschaft, im 67 Jahre. Nach seinem Tode erschien von ihm eine mit Anmerkungen versehene Übersetzung von *Defaults und Choparts Chirurgie*. 1797. 2 Bände. 8.

Den 10 zu Bristol Rob. Lovell d. j., der 1795 mit Southey, dem Verf. des *Joan of Arc*, einen Band *Poems and Sonnets* herausgab.

Den 31 zu Dublin Will. Burton Conyngham. f. Allg. Lit. Zeit. 1797. Int. Bl. No. 51.

Janus. Den 6 zu Oxford der Buchhändler Dan. Prince. f. Allg. Lit. Zeit. 1797. Int. Bl. No. 51.

Den 7 zu London Thomas Cole, Dr. d. R. und Vicar von Dulverton, im 70 J. f. A. Da es bey Reufs fehlt; so folgt hier das Verzeichniß seiner Schriften: *The Arbour or the rural Philosopher* 1736. 4. (wieder abgedruckt in *Dodley's Coll. of Poems*.) *Discourses on Luxury, Infidelity and Enthusiasm*. 1760. 12. *Life of Hubert, a narrative, descriptive and didactic Poem*. Book 1. 1795. B. II. III. 8.

Den .. Philipp Barton, Subdiaconus zu Exeter. Seine jugendliche Ausgabe von einigen vitis parallelis des Plutarchus erklärte Toup für das Werk eines Veteranen. Außerdem hat man von ihm eine Predigt bey der Consecration des bekannten Bischofs Louth.

Julius. Den 10 David Hittenhouse, Präsident der *american philosophical Society* zu Philadelphia, im 64 J. f. A. f. Reufs. Nach dem amerikanischen Kriege war er nach und nach Schatzmeister der Provinz Pennsylvania und Director der National-Münze. Als Präsident der gedachten Societät zu Philadelphia war er Franklin's Nachfolger.

Den 16 zu London Gerard Hamilton, im 69 J. f. Alters. Er war einer von den Schriftstellern denen man die *Letters of Junius* zuschrieb. (Vgl. Rosenhagen unter dem 16 Oct. d. J.)

Den 17 zu London Dr. T. S. Dupuis, königl. Organist und Componist, der außer den hienitz entschiedenen Compositionen mehrere handschriftlich hinterlassen hat, ungefähr 63 Jahr alt.

Den 21 der berühmte schottische Dichter Rob. Burns. f. Allg. Lit. Zeit. 1797. Int. Bl. No. 16.

August. Den 3 Peter Williams zu Carmarthen, Herausgeber von drey Editionen der *Welch family Bible*. An demselben Tage Fr. Riollay, am gelben Fieber, in Grenada, wohin er erst vor kurzem gegangen war, weil die Praxis in England ihm nicht einträglich genug schien. (Vgl. Reufs.)

Den 11 Matthew Feilde, M. A., Rector von St. Anne Aldergate und Unterlehrer im Christchurch Hospital. Er wird für den Verf. des 1782 einmal auf dem Coventgarden-theater gegebenen *Vertumnus and Pomona*, *a Pastoral* ausgegeben.

Den .. zu Edinburg Dav. Allan, Geschichtsmaler. Die Anfangsgründe der Kunst lernte er in Fowl's Malerschule zu Glasgow; in Rom bildete er sich aus. 1793 gewann er dort den Preis der Lukas-Akademie. Nach seiner Zurückkunft wurde er als Director einer von dem Institute für Manufacturen errichteten Kunstakademie angestellt.

September. Den .. William Johnson Temple, Bacc. Jur., ehemaliger Rector zu Mamhead, in Devonshire. Ausser dem von Reufs angegebenen *Essay on the Elergy*, schrieb er noch: *Historical and political Memoirs*, 8. und eine *Charakteristik Gray's*, die von Mason und Johnson in ihre Lebensbeschreibungen dieses Dichters aufgenommen wurde.

Den .. John Youde, Vicar von Higham in Kent-shire, ehemals Fellow von St. Johns College zu Cambridge, wo er 1768 M. A. wurde. Man hat von ihm: *Telemachus transl. into blank verse*. Chester. 1791. 2 V. 12.

October. Den 2 Dr. James Fordyce, Dr. Theol., seit ungefähr 20 Jahren Prediger bey einer zahlreichen Dissenter-Gemeine zu London, bekannt durch mehrere von Reufs verzeichnete, zum Theil ins Deutsche übersetzte, Schriften, im 79 J. f. A.

Den 7 Thomas Reid, Dr. Theol. und Prof. der Moralphilosophie zu Glasgow, dessen Schriften auch in Deutschland nicht unbekant sind. Seine Verdienste als Lehrer waren nicht geringer, als die, die er sich als Schriftsteller erwarb. Nach einer Nachricht scheint er außer den von Reufs verzeichneten Schriften noch mehrere, und zwar populäre, herausgegeben zu haben.

Den

Den 15 Philipp Rehfugien, ehemals Fellow des St. John's College zu Cambridge, wo er 1762 einen Preis gewann und 1763 M. A. wurde. Ein Gerücht gab ihm zu seiner Zeit, wahrscheinlich ohne allen Grund, als Verfasser der bekannten *Letters of Junius* an, über deren wahren Urheber noch immer in England gestritten wird. (Dies Geheimniß ist um so sonderbarer, da mehrere Gelehrte und Staatsmänner in London den wahren Verf. zu kennen scheinen. Der Verf. der *Anecdotes of the late Earl of Chatham* und der biogr. liter. a. polit. *Anecdotes of several of the most eminent Persons of the present age* charakterisirt einen Schriftsteller sehr genau als den Verf. der *Letters of Junius*, ohne ihn jedoch zu nennen; besonders charakteristisch war es, daß er 1791 mit Lord Macartney nach Indien gegangen und dort gestorben seyn sollte. Es fand sich nachher, daß damit Hugh Boyd, der Verf. des von Campbell herausgegebenen *Indian Observer* (1798.) gemeint war; die Reviewers bestritten aber, nach der in diesem Observer gelieferten Proben von Br. Schriftstellerey, allgemein diese von C. geäußerte Meynung, so daß also die Sache noch ungewiß bleibt, ungeachtet die neuliche Nachricht aus London, daß man mit Tippe Saibs Bibliothek zugleich das Original Mspr. dieser Briefe aus Ohiindien erwarte, für Br. zu sprechen schien.)

Den 18 zu Oxford John Uri, Dr. d. Rechte, von Geburt ein Ungar, seih länger Zeit Aufseher über die orientalische Handschriften der Bodleyanischen Bibliothek daselbst, von welchen 1787 ein Catalog gedruckt wurde. Er war ungefähr 70 Jahr alt.

Den 21 zu Prince Town in Amerika der durch mehrere von Reuss verzeichnete Schriften bekannte Walter Minto; Dr. d. R. und Prof. der Mathematik daselbst.

Noch starben in diesem Monate: Th. Christie, zu Surinam. f. Allg. Lit. Zeit. 1797. No. 170.

In Norwich S. Bourne, ehemaliger Prediger einer dasigen Dissenter-Gemeine, im 83 J. f. A. 1758 gab er zwey Bände Predigten heraus; 1764 folgten zwey andere, 1777 wiederum zwey. Dr. Sem. Chandler suchte seine Einwürfe gegen die Ewigkeit der Höllenstrafen zu widerlegen; B. antwortete ihm aber (1759) auf eine Art, daß der Streit dadurch beendigt wurde.

Zu Banbury George Hampton, Prediger der dasigen Dissenter, 79 Jahr alt. Gegen Taylor und Priestley vertheidigte er die Lehre von der Versöhnung.

November. Zu Oxford John Smith, dasiger Professor der Geometrie. (s. Reuss.)

December. Den 23 Charles Rivington Hopson, Dr. d. A. und ehemals Arzt beym Finabury-Dispensary. Zu seinen bey Reuss angeführten Übersetzungen aus dem Deutschen, gehört noch die von Forster's Reisen; auch übersetzte er Sparman's und Thunberg's Reisen, aus dem Schwedischen.

Den 24 zu Edinburgh, J. MacLaurin, Esq. Lord Dreghorn, Mitglied des Justiccollegiums und der 1782 gestifteten Gesellschaft der Wissenschaft daselbst, geb. 1734. Er war der Sohn des berühmten Mathematikers Colin MacLaurin. Nach der Biographie, die den nach

seinem Tode erschienenen Werken (*the Works of the late J. M.* 1798. 2 V. 8.) vorgefetzt ist, machen die beiden Artikel *M. L. bey Reuss* nur einen aus. Er war ein aufgeklärter Mann und Verehrer der Freyheit; als Richter erwarb er sich allgemeinen Beyfall.

## II. Vermischte Nachrichten.

Zu den neulichen Nachrichten von den Schulverbesserungen in mehreren Ländern und unter andern auch im Preussischen (No. 67.) gehört als Nachtrag, daß der König von neuem 30,000 Rthlr. zur Verbesserung des Schulwesens auf dem Lande angewiesen hat, deren Auszahlung schon auf Trinitatis d. J. geschehen soll.

Unterm 9 vor. Monats hat der Senat in Hamburg eine erneuerte Bekanntmachung des gegen den Druck und Debit anstößiger Schriften publicirten Mandats vom 15 May 1799 erlassen, worin alle Bürger und Einwohner, namentlich Buchhändler, Buchdrucker und diejenigen, welche Brochüren feil haben, ermahnt werden, sich des Drucks, Verkaufs und der Verbreitung anstößiger Schriften zu enthalten, welche die Denkungsart, Absichten, Handlungen und Verhältnisse der Regenten auf eine unanständige oder boshafte Art beurtheilen, oder auch zur Verbreitung auführerischer Grundsätze etc. abzuwecken können. Da übrigens in Hamburg keine Censur existirt, die für die Zeitungen ausgenommen: so ist es beynahe unmöglich, der Ausbreitung dieser Schriften auf eine wirkliche Art zu steuern; daher denn auch, öffentlichen Nachrichten zufolge, Journale wie *le Censeur*, *Journal politique et littéraire* daselbst erscheinen, welche diese Pressfreyheit ziemlich stark missbrauchen.

Der Pfarrer Schwyzer im Canton Zürich ist, wegen einer Broschüre, worin er seinen Mitbürgern im Canton Zürich eine Adresse vorschlug, durch welche die Gesetzgebung für aufgelöst erklärt, und nur der Vollziehungs-Ausschuss anerkannt werden sollte, von dem gesetzgebenden Corps den Tribunalen übergeben worden.

Der durch seine militärischen und politischen Talente, wie nicht weniger als Schriftsteller bekannte, Berner General Weiss hat von der jetzigen helvetischen Regierung die Erlaubniß erhalten, in sein Vaterland zurückzukehren.

Nach einigen öffentlichen Blättern hat Buonaparte, während seines Aufenthalts am Genfer-See, den als ehemaligen Minister und Schriftsteller gleich berühmten Necker zu sich einladen lassen, und zwey Stunden mit ihm zugebracht.

Der französische Naturforscher Dolomieu, der bey seiner Rückreise aus Aegypten dem Feinde in die Hände fiel, und seitdem als Gefangener in Palermo lebt, hat kürzlich einen Vertheidiger gegen die mancherley Verläumdungen wider ihn, besonders in Betreff der Insel Malta, die er als ehemaliger Malteser-Ritter verrathen haben sollte, an dem jüngern Sauffure erhalten, der aus einem Schreiben an seinen Vater mehrere Umstände mittheilt, aus welchen erhellt, daß Dolomieu die Expedition nach Aegypten als eine Gelegenheit benutzte,

seine

Kenntnisse zu erweitern, und sich der damals tyrannischen Regierung des Directoriums zu entziehen; auch dals Buonaparte gegen seine Erwartung auf Malta gelandet sey, und er (Dolomieu) es, gegen seinen Willen und auf Befehl des Großmeisters, übernommen habe Überbringer von Unterhandlungen zu seyn, mit deren Inhalte er nichts zu schaffen haben wollte. — Dieser

Brief steht im *Courrier de Londres*, dessen Herausgeber jetzt der Graf Montlosier ist, der sich durch sein Werk über die Vulkane in Anvergne bekannt gemacht hat.

Hr. Dr. Kuhlmann, bisher prakt. Arzt in Erlangen, der kürzlich eine Übersetzung von Barfous's Werke über die Kuhlmann's Herausgab. hat sich in Neustadt an der Aisch niedergelassen.

## L I T E R A R I S C H E A N Z E I G E N.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

In der *Leichschen* Buchhandlung zu Alt-Braunburg, und in allen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben:

Bauman, L. A., Entwurf der Naturlehre zum Gebrauche der Schulen. Zweyte verbesserte Auflage. 12 gr.  
Derselben Naturgeschichte. Zweyte verbesserte Auflage. 18 gr.

— — Universalhistorie. Dritte ganz umgearbeitete Auflage. 20 gr.

Dunker, J. H. A., kurze Beschreibung der gefährlichsten Giftpflanzen für Kinder und Ungelehrte. 3 Hefte. 1 Rthlr. 12 gr.

Jenchen, A. E., Versuch praktischer Katechisationen über das für die niedern Schulen der Preuss. Lande Allerhöchst verordnete allgemeine Lehrbuch der christl. Lehre. Zweyte verbesserte Auflage. 6 gr.

Materialien für den Schulunterricht zur Erweckung des Nachdenkens und zur Übung des jugendlichen Verstandes. Eine Lesebuch für Land- und Bürgerschulen. 8 gr.

Rechow, Fr. Eberh. v., der Kinderfreund, oder erster Unterricht im Lesen und bey dem Lesen. 2 1/2 gr.

Derselben Kinderfreund. Ein Lesebuch zum Gebrauch in Landschulen. 2 Theile. Neue, unveränderte und rechtmäßige Ausgabe. 6 gr.

Preuninger, J. F., praktische Rathschläge und Hilfen für Schullehrer und Prediger, auch für andere denkende Leser. 15 Bändchen. 8 gr.

Seyfert, F. J. A., auf Geschichte und Kritik gegründete lateinische Sprachlehre. 12 u. 2r Theil. 1 Rthlr. 12 gr.

Neue Verlags-Bücher der *Caspar Frischschens* Buchhandlung in Leipzig. Ofter-Messe 1800.

Atheniensische Briefe über die Geschichte, die Bitten, die Wissenschaften und Künste der alten Welt. Aus dem Englischen und mit Anmerkungen versehen von F. J. 3 Bände, mit einer Landkarte von Griechenland und 2 Kupfern. gr. 8. 6 Rthlr.

Brehme, Geo. Nic., bibliographisches Handbuch der gesamten neuern, sowohl allgemeinen als besondern griechischen und römischen Literatur, 2r Band. Griechische Schriftstellerkunde. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Cicero's Geist und Kunst, eine Sammlung der geistreichsten, vollendetsten und gemeinnützigsten Stückchen aus den Ciceronianischen Schriften, übersetzt und herausgegeben, von J. C. G. Ernesti. Zweyter Band. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Fischer, Joh. Fried., *Animadversionum ad Jac. Welleri Grammaticam graecam Speciminis tertii Pars prior.* 8 maj. 1 Rthlr. 12 gr.

Gilpin's, W., Bemerkungen über Wald-Szenen und Ansichten und ihre malerische Schönheiten: von Szenen des Neuwaldes in Hampshire hergenommen. Nebst dessen Abhandlungen über das malerisch Schöne, über malerische Reisen und über Landschaftsskizzen. Aus dem Englischen und mit erläuternden Anmerkungen begleitet von G. F. Runkh. 2 Theile, mit 6 Kupfern. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Mindii, D. Jo. Ad. Theoph., *quaestiones forenses, observationibus ac passim decisionibus El. Sax. supremi provocationum tribunalis collustratae.* Volumen tertium. 8 maj. 1 Rthlr. 12 gr.

Ludwig, D. C. F., *Handbuch der Botanik zu Vorlesungen für Ärzte und Ökonomen entworfen.* Mit 4 Kupfertafeln. gr. 8. 2 Rthlr.

Virgili, P. Maronis, *Opera in tironum gratiam perpetua annotatione novis curis illustrata a Chr. Gottl. Heyne.* Editio tertia, emendatior et locupletior. 3 Tomi. 8. 3 Rthlr.

Wehrn, D. Christian Wilhelm, *theoretisches, praktisches Handbuch der Reiferen Kunst.* Erster Theil. gr. 8. 16 gr.

Xenophontis de Cyri disciplina libri VIII. ex librorum scriptorum fide et virorum doctorem conjecturis recensuit et interpretatus est Jo. Gonlob Schneider, Saxo. 8 maj. 2 Rthlr.

Zur bevorstehenden Michael-Messe wird fertig:

Virgilius, P. Maro, *varietate lectionis et perpetua annotatione illustratus a Ch. Gottl. Heyne.* Editio tertia, novis curis emendata et aucta. VI Tomi, cum 303 tabulis aeneis. 8 maj. *Charla velinda* 36 Rthlr.

Idem liber. *Charla scriptoria.* 24 Rthlr.

der

## ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Numero 77.

Mittwoch den 11<sup>ten</sup> Junius 1800.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

## Ankündigung

einer Folge von zweckmäßig abgefaßten, vollständigen und wohlfeilen Handwörterbüchern der lateinischen, französischen, englischen und italienischen Sprache.

Unsere Literatur leidet an guten Wörterbüchern in den genannten Sprachen keinesweges Mangel; im Gegentheile kann sie sich eben in diesem ihrer Theile eines ungemeinen Reichthums rühmen. Wer kennt nicht, wenigstens dem Namen nach, die Wörterbücher von Scheller, Bauer etc. in der lateinischen, von Delavaux, Roux, Flathe in der französischen, von Ebers, Bayley in der englischen, und von Jagemann in der italienischen Sprache? Wer weiß es nicht, daß außer diesen größern und zum Theil alles umfassenden Werken, noch eine Menge von kleinern existirt? —

Dies vorausgesetzt, sollte man freylich glauben, daß jedes neuere Werk dieser Art zu den entbehrlichen zu rechnen sey. Allein, wenn man findet, daß diese vorhandenen größern Werke mehr auf Vollständigkeit, die kleineren mehr auf Bequemlichkeit als auf Wohlfeilheit berechnet sind, (ungeachtet bey einigen der Preis weit niedriger ist, als bey Werken anderer Art): so dürften Wörterbücher, bey denen ohne Hintansetzung der Vollständigkeit, der möglichst niedrige Preis bezweckt würde, wohl mehr als eine partielle Aufnahme finden und allerdings unter diejenigen Bücher gehören, an denen unsere Literatur einen fühlbaren Mangel leidet.

Es giebt, besonders auf Schulen, so viele junge Leute, deren beschränkte Vermögensumstände den Ankauf eines der vorhandenen größern lexikographischen Werke schlechterdings unmöglich machen. Sie müssen sich daher mit veralteten, mangelhaften behelfen, oder zu neuern noch unvollständigen Wörterbüchern ihre Zuflucht nehmen; ja nur zu oft, sich ganz ohne solche behelfen. Viele andere hält bloß der hohe Preis der Wörterbücher ab, ihre Sprachkenntnisse, inwiefern sie solche bloß zu ihrer Erholung und nicht als Brodwissenschaft betreiben, zu erweitern und auf diese Art gehen oft die besten Vorkenntnisse und Anlagen ver-

loren. Familienväter des Mittelstandes, denen es obliegt, mehrere Söhne mit Büchern auszustatten, setz der Ankauf theurer Wörterbücher oft in nicht geringe Verlegenheit, oft muß er sogar ganz unterbleiben. Gelehrte und Geschäftsmänner aller Art vernachlässigen ihre in der einen oder der andern der genannten Sprachen erlangten Kenntnisse öfters aus keinem andern Grunde, als weil sie zur Fortsetzung eines nicht notwendigen Sprachstudiums, der Ankauf theurer Wörterbücher abschreckt.

Allen diesen muß es nicht anders als sehr lieb seyn, wenn wir ihnen in jeder dieser Sprachen ein vollständiges und mit Sorgfalt ausgearbeitetes Handwörterbuch, das in dem gewöhnlichen Bücherpreise nicht unter 2 Laubthaler zu steh'n kommen würde, für den äußerst niedrigen Preis von 16 Groschen, (sage Sechzehn Groschen Sächsl. (1 fl. 12 kr. Rhein.) liefern.

Dieser so unerhöht niedrige Preis kann aber nur dann statt finden, wenn wir 1) auf ein großes Publicum und 2) auf baare Zahlung rechnen dürfen. Dieser doppelten Hinsicht wegen setzen wir daher folgendes fest:

1) Die Ausarbeitung eines jeden der genannten Wörterbücher ist einem der Sprache ganz kundigen Gelehrten übertragen worden (dessen Name auf dem Titel des Werkes genannt werden und das Publicum sehr angenehm überraschen wird.) Jedes soll möglichst vollständig seyn, und zwar so, daß das lateinische Schellers Handwörterbuch, das französische Delavaux Dictionnaire, das englische Bayley's Dictionary, und das italienische Jagemann's Vocabolario, (in so fern man nämlich auf die Anführung ganzer Redensarten Verzicht leistet,) repräsentiren kann. Ein jedes verfällt folglich auch in zwey Theile. Leistet aber das eine oder das andere unserer Werke dieses nicht: so versprechen wir Hierdurch feyerlich, daß jeder Pränumerant (auf Verlangen) seine 16 gr. zurück erhalten soll. —

2) Jedes der 4 Wörterbücher wird etwa 2 bis 2 1/2 Alphabet in groß Octav betragen. Das Papier wird weiß, und dauerhaft, der Druck scharf und correct seyn.

3) Der Pränumerationspreis auf jedes beträgt, wie gesagt, nicht mehr als 16 Groschen Sächsl. (1 fl. 12 kr. Rhein.) oder, wenn man auf alle 4 pränumeriren will,

(4) fl

2 Rthlr.

2 Rthlr. 16 gr. Sächs. (4 fl. 48 kr. Rhein.) Allein da von diesem Betrag kein Abzug statt finden kann: so muß derselbe ganz portofrey an uns selbst eingesandt werden; erlaubt die Entfernung eine gänzliche Befreyung nicht: so wird das von uns verlegte Porto bey Auslieferung der Exemplare mit in Rechnung gebracht. — Will man sich aber an eine näher gelegene Buchhandlung, Post- oder Zeitungsexpedition, oder an den Vertheiler dieser Anzeige wenden, so zählt man 21 gr. Sächs. (1 fl. 35 kr. Rhein.) für ein, oder 3 Rthlr. 12 gr. (6 fl. 20 kr. Rhein.) für alle 4 Handwörterbücher, erhält die Exemplare dann aber ohne alle Spesen von jenem Freunde ausgeliefert.

4) Um alle Irrungen zu vermeiden, wird jeder Pränumerant bey Einfindung des Geldes und Anzeige des Namens genau bestimmen, welches von den vier Wörterbüchern er zu haben wünscht; ob mehrere, ob alle? Da die Auslieferung besonderer Pränumerationscheine den Hn. Abnehmern viel unnöthiges Porto verursachen würde: so soll das eingehende Pränumerationsgeld von Monate zu Monate in dem Reichs-Anzeiger bescheiniget werden.

5) Der Pränumerationstermin dauert bis zu Ende dieses Jahres. Auf später eingehende Bestellungen kann so wenig Rücksicht genommen werden, als auf bloße Subscription, und da selbst die Hn. Buchhändler, ohne voraus eingehende Pränumerationspreise ausgeliefert erhalten: so wird ihnen niemand bloße Subscription antragen, auch nicht bis auf den letzten Augenblick warten, weil durch den Weg des Buchhandels die Bestellungen öfters nicht so geschwind als durch die Post bey uns eintreffen können. Jedes Exemplar, das nach Neujahr bey uns bestellt wird, kostet 1 Rthlr. 8 gr. — also noch einmal so viel.

6) Gleich nach Neujahr hebt der Druck aller 4 Werke in 4 verschiedenen Druckereyen zugleich an, und die Exemplare werden also in der Oster-Messe 1801 sämmtlich abgeliefert werden können. Dies findet auch dann, wenn die Zahl der Pränumeranten unserer Erwartung nicht entsprechen sollte, statt; ob schon vorauszusehen ist, daß kein Freund der genannten Sprachen die Gelegenheit, sich gleichsam um ein Spottgeld ein lebenslanglich brauchbares Werk anzuschaffen, ungenutzt vorbey lassen werde. Kaufleute, die auswärtige Correspondenz haben, oder sich ihr widmen wollen, und Gelehrte, die ausländische Lectüre lieben, dürften diese Gelegenheit wohl am wenigsten verabsäumen.

Sprach- und Schullehrern und allen denen, welche sich die Verbreitung nützlicher Werke angelegen seyn lassen, empfehlen wir dieses literarische Unternehmen besonders, und bitten um Verbreitung dieser Anzeige und um Ausnahme von Pränumerations.

Ronneburg, (in Obersachsen) d. 1 May 1800.

Schumann'sche Buchhandlung.

Für Jena wendet man sich an Hn. Hofcommissär Fiedler.

Novitäten der Schumann'schen Buchhandlung in Ronneburg. Oster-Messe 1800.

Deutschland, das gewerbfleißige, oder systemat. Verzeichniß der jetztlebenden Kaufleute, Fabrikanten etc. Nebst Erläuterung zur Handl. Erdbeschreibung, Fabrik- und Waarenkunde, 21 Theil, Franken enthaltend. 8. 1 Rthlr.

Auch unter dem besondern Titel:

Allgemeines Handl.- und Fabriken-Adressbuch von Franken. 8.

Einer unserer bekanntesten und verdienstvollsten Geographen, hat diesen Theil seiner Durchsicht, seiner Verbesserungen und seines Beyfalls werth gehalten; und da dieses Werk keinesweges als bloßes Adress-Verzeichniß, sondern als eine ausführliche Handlungs-erdbeschreibung zu betrachten ist: so kann es der Aufmerksamkeit des Publicums wohl mit Recht empfohlen werden. Fielding, (Heinr.) Jonathan Wild. Rinaldo Rinaldini's Antipode. Frey nach dem Englischen. 2 Bände mit Kupfern. 8. 2 Rthlr.

Der Verf. des Tom Jones, dieses Lieblingsprodukts aller Nationen, ist zu sehr als geistvoller und origineller Autor bekannt, als daß es nöthig wäre, diesem Erzeugniß seines Genies eine anpreisende Lobrede als Geleitbrief ins Publikum mit zu geben; zumal da sich dieses eben jetzt für die Begebenheiten berühmter Räuber so sehr interessirt.

Gemälde, neuestes, von Malta und dem Malteserorden. 3r Band. 8. 16 gr.

Mit diesem Bande ist ein Werk geendet, das der Mannichfaltigkeit seines Inhalts, der Klarheit und Precision in der Darstellung und seiner Verwandtschaft mit dem Interesse des Tages halber auf die Aufmerksamkeit und den Beyfall aller Politiker, Geographen und Historiker Anspruch machen darf.

NB. Alle 3 Bände kosten 2 Rthlr.

Handlungsbibliothek, neue, herausgegeben von einer Gesellschaft theor. und prakt. Kaufleute. 1r Band 45 Hest. 12 gr.

Der allgemeine Beyfall, mit welchem das Publicum diese periodische Zeitschrift ausgezeichnet hat, sichert nicht nur ihre Dauer, sondern spornt die Herausgeber auch an, auf die Auswahl des Inhalts hinfür eine noch größere Sorgfalt zu wenden; was ihnen aber auch nicht schwer werden kann, da von Zeit zu Zeit mehrere der verdienstvollsten Schriftsteller in diesem Fache dem Institute beystreten.

Junker Kurt von Krötensteins wundervolle, geheimnißreiche und verliebte Heldenfahrt. Ein Spiegel für Geister- und Ritterromane. Herausgegeben von Benedikt Legaillard. 2 Bde. mit Kupfern. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Hr. Hofr. Wieland, der kompetenteste Kunsttrichter in Werken dieser Gattung, sagt von diesem Buche: "alles mußte mich betrügen, wenn es nicht, (wie der spanische Donquichotte,) der einzige Ritterroman in unserer Sprache seyn sollte, der alle andere überleben wird."

Ludewig, Sophie, die arme Familie. Zweyte Auflage. netto 3 gr.

Schlösser.

Schlösser, die, in Spanien. Ein psychologischer Roman. 2r und letzter Band.

Wittig, J. G., De Augustinae confessionis fructu ad notionem verae religionis a Jesu institutae inflaurandam redundante. 4. 4 gr.

### Ältere Verlagsartikel

von den Jahren 1797 bis 1799.

Das gewerbfleißige Deutschland; oder systematisch geordnetes Verzeichniß d. jetzt lebender Kaufleute, Fabrikanten, Manufakturisten, Buch- und Kunsthändler, Buch- und Kupferdrucker; der Mäcker, Apotheker, Leihbibliotheken u. s. w. mit Anzeige ihrer Geschäfte, der Messen, die sie beziehen, der Wohnungen auf solchen- und mit Erläuterungen zur Handlungs-Erdbeschreibung, Fabrik- und Waarenkunde. Erster Theil; Oberflachen enthaltend. gr. 8.

1 Rthlr. 14 gr.

Florian, v., kleine Schriften. 1r Bd. 8. 12 gr.

Dessen Zwillinge. Lustsp. 8. 3 gr.

Dessen Jeannot und Collin. Lustsp. 8. 5 gr.

Friedrich, M. Sal. Locum Jesaja II. v. 2. 3. 4., grammaticè interpretat atque in fontem ejus inquirens etc. 4. 3 gr.

Gemälde, neues, von Malts. 1r u. 2r Bd. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Grulich, M. Adolph Bogisl., gewesener Superintendent zu Neustadt an der Orla. Ein Beytrag zur Charakteristik der Gelehrten. 8. 5 gr.

Handlungs-Bibliothek, neue, herausgegeben von einer Gesellschaft praktischer und theoret. Kaufleute. Jahrl. 4 Hefte. 1r — 3r Hest mit dem Bildniß des Prof. Büsch. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Hirsch, Fr., von den Mitteln, sich vor den Krankheiten der Zähne zu verwahren und solche zu heilen. Eine Häufigkeit. Fol. 1 gr.

Jahrbuch, kritisches, der Literatur, für Gelehrte und Bücherfreunde. Jahrg. 1796. 12 Stück. 8. 12 gr.

Journal, jurist., herausgegeben von einer Gesellschaft prakt. und theoret. Juristen. Jahrg. 1798. 12 Hefte. 8. 3 Rthlr.

Langbein, F. A. G., neue Schwänke. 8. mit Kupfern. 16 gr.

Musäus, der nächtliche Schwimmer. Eine Reliquie. kl. 8. 8 gr.

Rothe, Dr. Imm. Vertr., die Kunst, sich eine Bibliothek zu sammeln und zu ordnen; oder systematisches Verzeichniß der besten Schriften aus allen Wissenschaften und Künsten. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Savary, Jacob, und seine beiden Söhne. Beytrag zur kaufmänn. Bio- und Bibliographie. gr. 8. 3 gr.

Schedel, J. Chr., allgem. Chronikon für Handlung, Künste, Fabriken und Manufacturen. Jahrg. 1797. 3 Hefte. gr. 8. 2 Rthlr.

— Tabellen und Nachrichten für Kaufleute, die mit Nordamerika Geschäfte treiben wollen etc. gr. 8. 6 gr.

Schlösser, die, in Spanien. Roman in 2 Theilen. 8. mit Kupfern. 1 Rthlr. 18 gr.

Stadt- und Landzeitung, gemeinnützige, oder wöchentliches Lehr- Nahr und Hülfisblatt etc. Jahr 1800.

4. 1 Rthlr. 8 gr.

van der Vekke, J. Sam., gründliche Anweisung im einfachen und doppelten Buchhalten; als Schulbuch bearbeitet. 2 Theile. 4. 2 Rthlr.

Verfuch eines allgemeinen Handlungs- und Fabriken-Adressbuchs von Deutschland; mit Sach-, Waaren und Messeregistern. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Erster Nachtrag zu demselben, Oberflachen, Deutschl. 1r Bd. enthaltend. 8. 1 Rthlr. 14 gr.

Von:

Mordant: or Sketches of life, characters and manners in various countries; by the Author of Zelucco and Edwart. 3 Vol.

Phytologia; or the Philosophy of Agriculture and Gardening etc. by Ed. Darwin.

erscheinen deutsche Übersetzungen bey

Wolf und Comp. in Leipzig.

Von dem neu erschienenen Buch:

New classical Dictionary for the use of Schools, by Thomas Browne.

hat unterschriebene Buchhandlung eine Übersetzung veranstaltet.

Baumgärtnerische Buchhandlung.

Lebensbeschreibungen für Mädchen, oder moralische und lehrreiche Beyspiele für junge Frauenzimmer, aus dem Englischen der Missis Pilkington, übersetzt von Dr. Waldmann. Dieses Buch hat auch den Titel: Neueröffnete Bibliothek für Kinder von acht bis sechszehn Jahren. In Pappe gebunden. Preis 14 gr.

Baumgärtnerische Buchhandl.

Lebensbeschreibungen für Knaben, oder charakteristische Geschichten, um Kinder zur Verehrung tugendhafter und Verabscheuung lasterhafter Grundsätze auf zu müntern. Aus dem Englischen von Dr. Adolph Waldmann übersetzt. In Pappe gebunden. 14 gr.

Baumgärtnerische Buchhandl.

Sparofen, die sowohl zum Kochen als Heizen der Zimmer erfunden sind, und wo man mit  $\frac{1}{2}$  Klafter Holz mehr bezweckt als bey andern mit einer ganzen Klafter. Ein Geschenk für Hausväter und Hausmütter mit Kupfern. 12 gr.

Baumgärtnerische Buchhandl.

Von dem Ideen-Magazin für Liebhaber von Garten-englischen Anlagen etc. herausgegeben von Hh. Prof. Grohmann, ist das 29te Hest erschienen, und enthält:

enthält: 1. Ein Ritterdenkmal, von Hn. Schurich gezeichnet, und in dem reichsgräflich Reussischen Garten zu Köstertitz befindlich. 2. Ein Gartenhaus in italienischem Geschmack, von Hn. Aubertin geätzt. 3. Eine ländl. Hütte. 4. Ein Gartenstz. 5. Ein Schwanenhäufgen aus dem Garten Sr. Excellenz des Hn. Grafen von Werther auf Endra. 6. Ein Monument. 7. Ein offnes Bad, befindlich zu Grunefeld im Garten der Fürstin von Waldenburg. 8. Ein Trauer-Monument, von Hn. Schurich gezeichnet, und von Hn. Wagner gestochen. 9. Eine gothische Capelle als Gartenhaus. 10. Ein Obelisque. 11. Ein gothisches Gebäude aus dem fürstlich Dessauischen Park. In Fol. mit Didot'schen Lettern gedruckt, brochirt. 1 Rthlr. 8 gr. Baumgärtnerische Buchhandl.

## II. Erklärung.

Da Hr. Hofr. Schütz bey der in seinem eignen Namen geführten Vertheidigung gegen die ihn persönlich betreffenden *Schelling'schen* Angriffe zugleich für seine Mitdirectoren das Wort genommen, und damit die Erläuterung mehrerer die Allg. Literatur-Zeitung überhaupt angehenden Anschuldigungen verbunden hat; so will ich das Publicum nicht noch mit fernern Erläuterungen und Zusätzen darüber nach meiner Ansicht belästigen; indessen ist es doch nothwendig, daß ich über eine Stelle der *Schelling'schen* Schrift, worin eine persönliche Beschwerde gegen mich verflochten ist, und die ich daher auch allein erläutern kann, einiges Licht gebe. Hr. Schelling, der uns so gern zu kleinlichen Menschen machen möchte, hat sich auch gegen mich zu einer Handlungsweise erniedrigt, die wenigstens nach meiner Art zu denken sehr kleinlich und unwürdig erscheint. Er hat nicht bloß Privatunterredungen vor das Publicum gebracht, sondern selbst aus solchen ihm wieder erzählten Privatunterredungen die willkürlichsten Consequenzen gezogen, nur um schmähen zu können. — S. 5. heist es: "Wie wenig es ihnen Ernst gewesen, eine Beurtheilung einzurücken, welche dem Publicum von meinem Unternehmen wahre und richtige Begriffe beybrächte, kann ich daraus noch überzeugender darthun, daß derselbe D. Steffens schon geraume Zeit vorher, ohne mein Wissen, seine Bereitwilligkeit, meine andern naturphilosophischen Schriften für die A. L. Z. zu recensiren, wenn er dazu aufgefordert würde, gegen einen Freund geäußert hatte, welcher auch Hn. Hufeland auf den ausgezeichneten Beruf des eben genannten Gelehrten zu einer solchen Arbeit aufmerksam machte. Allein da man aus mündlichen Mittheilungen abgehörte hatte, daß Hr. Steffens für die Absichten der A. L. Z. über den Werth dessen, was ich geleistet, zu günstig denke: so geschahen ihm damals keine weitem Vorschläge; auch versicherte mir nachher Hr. Schütz, daß sein College die ganze Sache nie gegen ihn erwähnt habe." Die reinen Thatfachen, in welche Hr. Schelling so unbedenklich unedle Absichten hineingelesen hat,

sind kurz diese: Zu der Zeit, da Hr. Steffens, nach Hn. Schelling's eignen Erzählung, noch seine Collegia hier besuchte, eröffnete mir Hr. A. W. Schlegel, daß Hr. Steffens zur Arbeit für die A. L. Z. und besonders zur Beurtheilung der *Schelling'schen* Schriften vorzüglich geschickt und geneigt sey. Darin nun, daß derselbe damals noch Hn. Schelling's Zuhörer war, (welches man b's auf die allerneuesten Zeiten sonst nicht für einen Grund, eine uneingenommene Beurtheilung zu erwarten, anseh), oder auch darin, daß Hr. A. W. Schlegel ihn empfahl, (der, nach seinen bekannten Studien, mir wenigstens nicht in einem höhern Grade, als ich selbst, ein kompetenter Richter über den ausgezeichneten Beruf dieses Gelehrten, gerade zu dieser Arbeit, scheinen konnte,) fand ich freylich keine besondern Beweggründe, in seinen Vorschlag einzugehen. Indessen waren mir durch längern freundschaftlichen Umgang die Talente des gedachten jungen Gelehrten bekannt genug; ich hatte den Entschluß, ihn für die A. L. Z. zu gewinnen, längst gefaßt, und Hn. Schlegel's Anzeige seiner Geneigtheit bestärkte mich darin. Nur mußte mir so gleich das Gesetz der A. L. Z., worauf wir uns schon seit 1785 unsern Lesern verpflichtet hatten, einfallen, keinen wirklich auf einer Akademie Studirenden an der A. L. Z. arbeiten zu lassen. Wir haben uns auch bey diesem Gesetz lieber zu streng an den Buchstaben gehalten, als uns selbst bey den entschiedensten Gründen Abweichungen erlaubt, die andern willkürlich scheinen könnten. Hr. Steffens war damals ohnehin des Vorhabens, bald seine größere Reise anzutreten, und alsdann wollte ich sogleich mit der Einladung ihm folgen, die nachher bloß dadurch, daß er noch auf die Bergakademie in Freyberg gieng und auch dort noch Vorlesungen besuchte, von neuem aufgehoben ward. Das alles war dann auch der ganz einfache Grund, warum ich bis dahin gegen meinen Freund und Mitherausgeber kein Wort darüber erwähnte. — Alle andre angebliche Ursachen meines Verfahrens sind erträumt. Ich erinnere mich wohl, Hn. Steffens, der während seines damaligen hiesigen Aufenthalts gewöhnlich wenigstens einen Abend in der Woche mein Haus freundschaftlich besuchte, etwa einmal um seine Meynung von der *Schelling'schen* Naturphilosophie befragt, und vielleicht bey dem, was er damals äußerte, der abweichenden *Kant'schen* Ideen gedacht zu haben. Wie folgt aber hieaus das, was Hr. Schelling, — mit einer so löblichen und anständigen Consequenzmacherey — folgert? — Über das *Schelling'sche* System selbst war ich um so weniger im Stande, ein Urtheil mir anzumessen, da die eigentlichen Gegenstände desselben zu weit von den mir bestimmten wissenschaftlichen Bemühungen lagen, als daß mir die öftern Erinnerungen des Verf., wie er in der Ansicht in seinen frühern Schriften durch seine eben erscheinenden neuern beträchtlich anders und bessere, nicht Aufschub des genauern Studiums derselben hätte empfehlen sollen;

G. Hufeland.

der

## ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Numero 78.

Sonntags den 14<sup>ten</sup> Junius 1800.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

## I. Todesfälle

englischer und nordamerikanischer Gelehrter und Künstler  
seit 1797.

**Januar 1797.** Den 9 starb *Will. Gillum, Esq.*, Verf. einiger poetischen und politischen Schriften (die erstern giebt *Reuss's* gel. England an; die letztern scheinen anonym zu seyn).

**Februar.** Den 18. *Francis Randolph, D. Th.* Archidiacon zu Oxford, Präsident des dasigen Corpus Christi Collegiums etc., ein wegen seiner Kenntnisse sehr geschätzter Mann, der aber nicht als Schriftsteller, aufgetreten zu seyn scheint. Er vermachte der Universität 1000 Pfund zur Erbauung eines Zimmers, worin die Arundelsche Marmortafel und andere dergleichen Merkwürdigkeiten aufbewahrt werden sollen.

Den 21 zu Epfom der Prediger *John Parkhurst*, mehrere Jahre Fellow von Clare Hall College zu Cambridge. Ausser der von *Reuss* verzeichneten Schrift (gegen *Priestley*) hat man von ihm 3 ältere. 1) *A serious and friendly Address to the Rev. Mr. J. Wesley, in relation to a principal doctrine advanced and maintained by him and his Assistant.* 1753. 8. 2) *An hebrew and english Lexicon, without points, to which is added a methodical hebrew Grammar without points, adapted to the use of Learners.* 1763. 4. 3) *A Greek and English Lexicon to the N. Test., to which is prefixed a plain and easy Greek Grammar.* 1769. 4.

Den 24 *George Travis*. Ausführliche Nachrichten von ihm s. Allg. Lit. Zeit. 1797. JBl. N. 170.

Den 26 zu London *Will. Cadogan*, Arzt bey der Armee, bekannt durch mehrere zum Theil ins Deutsche überfetzte Schriften (s. *Reuss* gel. Engl.).

Den 27 *W. Hodges, Esq.* Mitgl. d. königl. Ges. d. Alerth., zu Brixham, in Devonshire, bekannt durch seine *Travels in India dur. the Y.* 1780-83, die 1793 zuerst und 1794 in einer 2ten Auflage erschienen, und sich besonders durch die von ihm herrührenden Kupfer auszeichnen. Im 6ten B. der neuern Geschichte der See- und Landreisen (Hamburg 1794) findet man eine Uebersetzung derselben. In den letzten Jahren seines Lebens hatte er seine Kustarbeiten aufgegeben.

Noch starb im Februar im Collegio zu Dublin Dr.

*Vieyra*, königl. Professor der spanischen und italienischen Sprachen, vorzüglich durch sein portugiesisches Lexicon bekannt, das in England noch jetzt für das beste gilt. Weniger bedauernd sind seine etymologischen Schriften. Memoiren über seine Lebensumstände würden wenigstens dem Publikum willkommen gewesen seyn. Er war 1712 zu Estremor in Portugal geboren; sein Vater fiel der Inquisition in die Hände, und sein Vermögen wurde eingezogen. Der Sohn wurde nach Padua, und dann nach Rom geschickt, wo er mit dem nachherigen Papst Ganganesi in einem Kloster war. Nach einer Abwesenheit von 20 Jahren kehrte *Vieyra* nach Portugal zurück, blieb aber dort nicht lange, und begieng nur mit genauer Noth dem Schicksal seines Vaters. Nach mancherley Abentheuern liefs er sich endlich in Dublin nieder, nachdem er bereits vorher der katholischen Religion entsagt hatte.

**März.** Den 1 *Will. Hamilton*, Prediger zu Fanet, in Irland, Fellow des Trinity-Collegiums zu Dublin, und Mitgl. der königlichen irländischen Akademie. Er wurde in der Nachbarschaft seiner Pfarre, in dem Hause eines Freundes, wahrscheinlich von den Rebellen ermordet, denen er immer Einhalt zu thun gesucht hatte. Ausser den von *Reuss* angeführten Schriften hat man von ihm: „*Letters on the french Revolution*“ für den gemeinen Mann.

Den 2 *Horatio Graf von Orford*, in der gelehrten Welt bekannter unter dem Namen *Horace Walpole*. No. 170 des JBl. 1797 hat bereits eine ausführliche Biographie desselben geliefert; (wo aber im Titel statt *Earl of Oxford* zu lesen ist *Eurl of Orford*). Hier verdient noch angemerkt zu werden, daß 1798 eine Sammlung seiner Werke in 3 B. 4. (10 L. 10 sh.) erschien, wovon eine deutsche Uebersetzung angekündigt worden.

Den 5 zu Tiverton in Devonshire der Capitain *J. G. Stedmann*. Er diente zuerst auf der Flotte, nach dem letzten Frieden aber wurde er bey den in holländischen Sold gegebenen schottischen Truppen Fähndrich. Er war eben bis zum Lieutenant avancirt, als die Mannschaft nöthig gefunden wurde, gegen die rebellischen Negern, am Flusse Oyaca in Surinam Truppen zu senden. Mit diesen gieng er 1773 als Capitain dahin.

(4) I

Hier

Hier wurde er mit einer 15jährigen Negerin bekannt, deren Gutherzigkeit und Liebe gegen ihn ein dauerndes Bündniß gestiftet haben würde, wenn die Gesetze der Colonie erlaubt hätten, sie frey zu machen und mit nach Europa zu nehmen. Sie starb an Gift, ehe der Capitain sie verließ. Nach Erduldung vieler Strapazen, und müde, der Zeuge der schrecklichsten Grausamkeiten in jenen Gegenden zu seyn, kehrte er nach England zurück, wo er noch kurz vor seinem Tode die auch ins Deutsche übersetzte Geschichte der Expedition gegen die rebellischen Neger in Surinam schrieb.

Den 10 der durch einige Predigten bekannte David Jardine, Pastor der Unitarischen Gemeinde zu Bath.

Den 15 John Boniot de Mainaduc, Dr. d. A. u. Mitgl. der Corporation der Chirurgen zu London. Nach seinem Tode sind seine *Lectures* (1798 4.) gedruckt worden.

Den 28 zu London John Gausst, Dr. Th. im Corpus Christi Collegium zu Cambridge seit 1788. Rector zu Higham, Leicestershire. Eine 1769 zu Birmingham gehaltene und gedruckte Predigt über Jac. II. 24. veranlaßte die Methodisten zu einer Schrift gegen ihn, die aber weiter keine Folgen hatte.

Den 30 zu London Gustavus Vasa, ein Africaner, bekannt durch seine auch ins Deutsche übersetzte Lebensgeschichte, die er selbst geschrieben haben soll, 52 Jahr alt.

April. Den 2 Peter Newcome, Prediger zu Sherley in Hertshire, Präbendarius zu Landaff u. s. w. ein Neffe des Bischofs dieses Namens, ungefähr 70 Jahr alt. Vor einigen Jahren hielt er die Moyer'schen Stiftungspredigten, die er drucken zu lassen geschloffen war. Ausser einem 1782 in 4. erschienenen lateinischen Gedichte: *Maccabeis* gab er 1793 in 2 Quartbänden heraus: „*History of the Abbey of St. Albans*“ die mit Beyfall aufgenommen wurde.

Den 4 Will. Mason, Rector zu Aston, Yorkshires; 6. Allg. Lit. Zeit. 97. Int. Bl. No. 170.

Den 15 Charles Bulkeley (Bulkeley), Prediger einer Gemeinde der Dissenters zu London, 78 Jahr alt. Er ist Verfasser mehrerer größtentheils theologischer Schriften, die in Reußens gel. Engl. verzeichnet sind. Der 1752 erschienenen *Vind. of Mylord Shaftesbury* gieng 1751 eine andere voraus. Nach seinem Tode gab J. Evans noch eine von ihm hinterlassene *Apology for human Nature with a prefatory address to W. Wilberforce* (1797. 8.) heraus, die zu der im Int. Bl. 1797. No. 161 erwähnten Streitigkeit gehört. Auch fügte er der auf ihn gehaltenen Leichenrede eine Biographie und ein Verzeichniß der Schriften seines Freundes bey.

(Die bey P. Newcome's Tode erwähnten Moyer'schen Stiftungs-Predigten rühren von dem Vermächtnisse einer Lady Moyer für Predigten zur Vertheidigung der Gottheit Christi her. Der Bischof von London wählt jedesmal den Prediger. Die erste Predigt dieser Art hielt 1720 Dr. Waterland, der noch in demselben Jahre eine Vertheidigung gegen Dr. Whitby's Angriff auf dieselbe herausgab. 1721 hielt sie Dr. James Knights, 1726 Dr. Bishop, 1769-31 Dr. Jo-

seph Tower, 1730-32 J. Browne, M. A., 1731 Henry Felton, 1738 Charles Wheatley, M. A., 1740 Dr. (1.) Rev. Ridley, 1741 Dr. Will. Bevirman, 1742 Arch. Bedford, 1743 Jer. Seed, M. A. — — 1757 Dr. Will. Clements, (Eight Sermons pr. 1757 erschienen erst 1797). Wenn P. Newcome die-ſeinigen gehalten wird in den angeführten biogr. Nachrichten nicht erwähnt. Das Verzeichniß dieser Stiftungsreden bleibt folglich mangelhaft, und scheint auch nach den obigen Jahreszahlen nicht vollkommen richtig. Ehem so wenig hat man ein vollständiges Verzeichniß der *Warburton Lectures*; den Bischöfen Hard, Halifax und Bagot folgte Dr. Aphorp; von hier an ist aber eine Lücke. — Noch weniger weiß man von den bereits 1691 von Rob. Boyle gestifteten Predigten (jährlich 8) zur Vertheidigung der christlichen Religion gegen Ungläubige. Dagegen ist es leicht, ein vollständiges Verzeichniß der erst 1780 gestifteten *Bampton Lectures* zu geben, die in Deutschland durch Burkhardt's Übersetzung der White'schen ziemlich bekannt worden sind. Es ist folgendes: 1780 James Bandinell, Dr. Th. öffentlicher Redner der Universität Oxford, ehemal. Mitglied des Jesus Collegiums und Rector der Universität, nachher Vicar von Netherbury und Bemister, Dorsetshire. 1781 Tim. New, Dr. Th., Caplan bey Merton Collegium und Prediger zu Goddington und Middleton Stoney Oxfordshire, ehemal. Mitgl. des Corpus Christi Collegiums; nachher Prediger der Lady Margaret und Präbendar von Worcester, gest. den 1 Januar 1798. 1782 Rob. Holmes, M. A. Mitglied des Neuen Collegiums, nachher Lehrer der Dichtkunst, Prediger von Stanton St. John, Oxfordshire, Canon von Christchurch u. Dr. Th. 1783 John Cobb, Dr. Th. Mitgl. des St. Johns Collegiums, nachheriger Vicar von Charlbury, Oxfordshire. 1784 Joseph White, Bacc. Th., Mitgl. des Wadham Collegiums, Prof. der arab. Sprache, königl. Prediger zu Whitehall, endlich Dr. Th. u. Präbendar von Gloucester. (Seine B. L. wurden von Burkhardt 1784 deutsch übersetzt.) 1785 Ralph Churton, M. A., Mitgl. des Brazen-nose Collegiums, nachheriger Prediger von Middleton Cheney Northamptonshire. 1786 George Croft, Dr. Th., Vicar von Arncliffe, Yorkshires, ehemal. Mitgl. des Universitäts Collegiums. 1787 Will. Hawkins, M. A., Präbendar von Wells u. Vicar von Whitchurch, Dorsetshire, ehemal. Lehrer der Dichtkunst u. Mitgl. des Pembroke Collegiums. 1788 Richard Shepherd, Dr. Th. u. Mitgl. der königl. Gesellschaft d. Wiss. zu London, Archidiacon zu Bedford, ehemal. Mitgl. des Corpus Christi Collegiums. 1789 Edward Tatham, Dr. Th., Mitgl. u. nachher Prediger des Lincoln Collegiums. 1790 Henry Kett, M. A., Mitgl. des Trinity Collegiums, nachheriger Bacc. Th. u. königl. Prediger zu Whitchalk, 1791 Rob. Morres, M. A., ehemal. Mitgl. vom Brazen-nose Collegium. 1792 John Eveleigh, Dr. Th., Prof. des Oriet Collegiums und Präbendar von Worcester. 1793 James Williamson, Bacc. Th. im Queen-Collegium, Präbendar von Lincoln u. Prediger zu Winwick, Northamptonshire. 1794 Th. Winstle,

*Wintle*, Bacc. Th., Prediger zu Brightwell, Berkshire, ehemal. Mitgl. des Pembroke Collegiums. 1795 *Dan. Keusse*, Bacc. Th., Mitgl. des Oriel-Collegiums und königl. Prediger zu Whitehall, nachher Prediger zu Plymtree, Devonshire. 1796 *Rob. Gray*, M. A., Vicar von Faringdon, Berkshire. 1797 *Will. Finch*, Dr. Jur., Pfarrer zu Avington, Berkshire und zu Tackley, Oxfordshire, Prediger an der St. Martinskirche zu Oxford, eh mal. Mitgl. des dasigen St. Johns Collegium. 1798 *Charles Henry Hall*, B. Th., Präbendar von Exeter, hernach Rector der Universität Oxford. 1799 *Will. Barrow*, Dr. Jur., Mitgl. des Queens-Collegiums und der königl. Gesellschaft der Wiss. Für 1800 ist *G. Richards*, ehemal. Mitgl. des Oriel Collegiums und jetziger Prediger von Lillingdon Lovell, Vicar von Bampton, Oxfordshire dazu bestimmt. Zu den neuesten Stifungen dieser Art gehört die von dem Goldschmidt *Hutchins* zur Vertheidigung der englischen Kirche.)

*May*. Den 1 *Charles Davy*, Rector zu Tapscroft in Norfolkshire und von Ousehouse in Suffolksh. (Nach der in dem englischen Nekrologe erhaltenen Nachricht machen C. und F. nebst *Charles Davy* bey Reufs einen und denselben Schriftsteller aus).

Den 8 *Edmund Marshall*, zuletzt Pfarrer zu Egerston, im 74sten Jahre seines Alters. Kurz vor seinem Tode gab er einen mit nicht geringem Beyfalle aufgenommenen Roman heraus, unter dem Titel: „*Edmund and Eleonora or Memoirs of the Houses of Summerfield and Gretton*“ 2 V. 8. der ihm die Schmerzen der Gicht, an der er seit langer Zeit litt, einigermaßen erleichterte. Ausserdem finden sich von ihm mehrere Aufsätze in der *Kentish Gazette*, besonders poetischen Inhalts, mit der Ueberschrift: *Cantianus* und im *Gentleman's Mag.*

*Junius*. Den 10 *George Neale* Esq., ältester Chirurg im Hospitale zu London, Verf. von *some Observations on the Use of the Acaise and its insufficiency in stopping Haemorrhages after capital Operations*, 1757. 8. Der von Reufs angeführte N. scheint jünger zu seyn.

Den 23 *Richard Warren*, Arzt des Königs und des Prinzen von Wallis, im 65ten Jahre seines Alters. Er war ein sehr beliebter Arzt, und wurde daher nach dem Sprichworte: *Das Galenus oper*, sehr reich. In dem 1sten und 2ten Bande der *Medical Transactions* kommen von ihm einige Abhandlungen vor.

Den 24 *Dennys Rolle*, f. Allg. Lit. Zeit. 98. Int. Bl. No. 32.

Den 24 *Henry Fenn*, methodistischer Prediger zu Yelling, Huntingdonshire, geb. 1725 zu Barnes. Unter den von Reufs angeführten Büchern hat ihn vorzüglich *the complete Duty of Man* bekannt gemacht, wovon, Irland und Nordamerika eingerechnet, 7 Auflagen erschienen. Auch wurde seine Predigt: *The perfect Contrast or the entire opposition of Popery to the Religion of Jesus*. 1758. 8. mit Vermehrungen 1778 von neuem aufgelegt.

Den 28 *George Neale* Esq., f. Allg. Lit. Zeit. 97. Int. Bl. No. 119.

*Julius*. Den 1 auf der Insel Martinique *Josiah Dornford*, jun. Esq. Rechnungsführer bey der Armee auf den Leeward-Inseln, Dr. Jur. u. f. w. im 34sten Jahre seines Alters. Einen Theil seiner Bildung dankt er der Universität Göttingen. Beweise seiner Erkenntlichkeit sind die englische Übersetzung von *Pütter* historischer Entwicklung der heutigen deutschen Staatsverfassung des deutschen Reichs, mit Anmerkungen (1790. 8.), und durch einen neuen Abdruck von: *Prolesiones nonnullae acad. nomine Univers. Georgiae Aug. Götting. scz. a Ch. G. Heyne*, die ebenfalls 1790. 8. herauskamen.

An demselben Tage starb auf derselben Insel der Major *Arnold Hamilton* bey dem 14ten Infanterieregiment, Verf. der *Sketch of the present state of the Army*, 35 Jahr alt.

Den 9 *Edmund Burke*, f. Allg. Lit. Zeit. 98. Int. Bl. No. 31.

Den 11 *Charles Macklin*, der älteste Schauspieler in England, im 98ten Jahre seines Alters. Auch als dramatischer Schriftsteller bekannt. Er trat zuerst 1734 auf, verließ aber das Theater 1753. Im J. 1790 erschien er noch einmal in der Rolle des Juden Shylock, sein Gedächtniß verließ ihn aber so sehr, daß er es nicht weiter wagte. Er war ein gehörner Irländer. In den letztern Jahren lebte er von zwey Leibrenten, deren eine er mit dem Honorar für seine dramatischen Schriften erkaufte, die andere aber von dem Lord Loughborough erhalten hatte, der sich, da er noch lebte, von ihm in der englischen Aussprache hatte unterrichten lassen.

Den 21 *John Armstrong* zu Edinburg, f. Allg. Lit. Zeit. 97. Int. Bl. No. 170.

*August*. Den 6 *Janes Petit Andrews* Esq., Polizeybeamter von Westminster und Mitglied d. G. d. d. Alterthumsforscher zu London. Zu den von Reufs angeführten *Anecdotes* gab er 1790 einen Nachtrag heraus. Ferner erschien von ihm außer einer Übersetzung eines französischen Romans (*The Savages of Europe*) *A History of Great Britain connected with the Chronology of Europe*, 1795. 2 Vol. 4. nach des berühmten *Henault's* Plane und eine Fortsetzung von *Henry's History of Great Britain*, 1796. 1 Vol. 4. 2 Vols. 8. In der Sammlung der Ges. der Alterthumsforscher (*Archaeol. VII.*) kommt von ihm ein Aufsatz über die auf dem Kirchhofe zu Kinsbury u. Berkshire gefundenen sächsischen Münzen vor; auch war er ein fleißiger Mitarbeiter am *Gentleman's Magazine*.

Den 23 zu London *Harvey Redmond Morris*, Lord Visc. Mountmorres, ein geborner Irländer im 55ten J. seines Alters. Er erschöpfte sich, wahrscheinlich in einem Anfälle von Wahnfinne, der durch den Schmerz über die traurigen Nachrichten von der kläglichen Lage seines Vaterlandes verursacht wurde. Er war ein wohlwollender Mann und ein vorzüglicher Beförderer des literarischen Fonds für dürftige Gelehrte. Mehr von ihm in einem künftigen Nekrolog.

Den

Den 29 zu Derby der Maler *Joseph Wright*, 63 Jahr alt. Er war, so wie *Reynolds* u. *Mortimer*, der Zögling *Hudsons*. Seine frühern historischen Stücke können als die ersten guten Arbeiten der englischen Schule angesehen werden. Nachher legte er sich auf Portraitmalerey, und wurde darin den ersten Rang erhalten haben, wenn er es nicht wieder aufgegeben hätte. Eine Reise nach Italien stimmte ihn ganz um. Er wurde ein enthusiastischer Verehrer *Michel Angelo's*, von dessen Gemälden er schöne Zeichnungen zurückbrachte. Die zufällige Gelegenheit, einen Ausbruch des Vesuvs zu sehen, erweckte bey ihm die Neigung, außerordentliche Wirkungen des Lichts zu malen; seine verschiedenen Arbeiten dieser Gattung werden als Meisterstücke geschätzt. Seine letztern Gemälde bestanden vorzüglich in Landschaften, die außerordentlich gesucht wurden. Vieler dringenden Einladungen ungeachtet, zog er doch immer seine Vaterstadt Derby der Hauptstadt London vor.

September. Den 3 zu East Barnet *Angus Macanlay*, Dr. d. R., Verf. von  *Rudiments of political science*, 1796. 8., das nur die Einleitung eines größern Werks seyn sollte.

Den 4 zu Stretton Strawless in der Grafschaft Norfolk *Robert Marsham Esq.*, Mitgl. der königl. Ges. der Wiss., in deren Sammlung mehr-re in Reufsens gel. England verzeichnete Abhandlungen vorkommen. Im 1 Th. 1797 ist noch *a Supplement to the Measure of Trees* read Dec. 22. 1796 abgedruckt. Seine Lieblingsbeschäftigung von Jugend auf war das Pflänzen. Er wurde 90 Jahre alt.

Den 8 zu Cambridge *Richard Farmer*, Dr. Th., Vorsteher des Emanuel Collegiums, Oberbibliothekar der Universität, Mitgl. der königl. Gesellschaft der Wiss. und der Alterthumsforscher u. s. w. geb. zu Leicester 1735. Ausser dem von Reufs angeführten *Essay on the Learning of Shakespeare*, 1766. 8. (wovon noch 1766, dann 1767, 1789 und 1793 in Steevens Ausgabe von Sh. neue Auflagen erschienen) wollte er 1765 eine Geschichte von Leicester drucken lassen, trat aber nachher sein Mscr. an den bekannten Buchhändler *Nichols*, den Herausgeber des *Gentleman's Mag.* und der *Bibliotheca topograph. Britt.* zum eignen Gebrauch ab. Im *European Mag.* stehen von ihm einige Abhandlungen; auch liess er in frühern Jahren einige Gelegenheitsgedichte drucken.

Den 10 Mrs. *Godwin*, bekannter unter ihrem Familiennamen *Mary Wollstonecraft*, f. allgem. Lit. Zeit. 98. Int. Bl. No. 33.

Den 13 *John Fell* zu Hamerton, f. Allg. Lit. Zeit. ebendaf.

An demf. Tage zu Maidstone in der Grafschaft Kent der Arzt *Th. Milner* im 79sten J. f. A. (f. Reufs).

October. Den 4 *George William Lemon*, 40 Jahre hindurch Pfarrer von Geytonthorpe und Vicar von Eastwalton in der Grafschaft Norfolk, vorher 10 Jahre Oberlehrer einer lateinischen Schule zu Norwich, im 71sten J. f. A. Sein etymologisches Lexicon der eng-

lischen Sprache (f. Reufs) ist ein in England geschätztes Werk.

Den 20 im Bade zu Bath *Will. Cooke*, Dr. Th., im 80sten J. f. Alters. 1772 wurde er Vorsteher des Kings-College und Vicekanzler der Universität Cambridge, 1780 Präbendar und Dechant von Ely. Man hat von ihm eine *Vistation Sermon on 2 Petr. 1.*, 19. 1750. 8. u. *Concig ad Clerum Lond.* Deut. 27. 49. 1781. 4.

Den 25 *Rob. M'Cauleland*, Arzt zu Carlisle. In seiner Jugend diente er als Wundarzt in Canada; nach dem Kriege kehrte er nach seinem Vaterlande zurück. Ausser den von Reufs angeführten medicinischen Abhandlungen schrieb er noch verschiedene andere, besonders über Gegenstände, die er in Amerika beobachtet hatte, die aber nicht gedruckt worden seyn mögen. Kurz vor seinem Tode gab er noch *Thoughts on different subjects chiefly moral and political* heraus.

Den 29 *Hugh Worthington*, seit beynahe 56 Jahren Prediger einer dafigen Dissenters-Gemeine, 86 Jahre alt. S. Reufs.

November. Den 2 *Will. Esfeld*, Dr. d. R. und Prediger der Dissenters zu Norwich, vorher Prediger u. Mitdirector der Akademie zu Warrington, im 57sten J. f. A. Mehr von ihm in der Fortf. des ausländ. Nekrologs.

Den 8 Mrs. *Hayley*, Gattin des Dichters dieses Namens. Man hat von ihr: *The Marchioness Lamberts Essays on Friendship and old Age*, transl. with an introductory Letter to *W. Melmoth Esq.* (Übers. von Cicero's Abh. über dieselben Gegenstände) und *The Triumph of Acquaintance over Friendship, an Essay for the Times*, 1796. 12.

Den 15 *Joseph Milner*, M. A. Vicar der h. Drey-einigkeitskirche zu York, vorher 30 Jahre hindurch Lehrer bey der lateinischen Schule zu Kingston upon Hull, im 53sten J. f. A. Ausser den von Reufs angeführten Schriften hat man noch von ihm: *History of the Church of Christ*, 1794 u. f. J. 8.

Den 23 *Thomas Wright* zu Eton bey Melton Mowbray in der Grafschaft Leicester, der beynahe seit einem halben Jahrhunderte *Moore's Almanach* besorgte, im 80sten J. f. A.

December. Den 6 auf seinem Landstutze zu Steaple Aston in Oxfordshire *Edward Taylor*, Esq. ein Mann von vielen humanistischen Kenntnissen. Er hatte in Göttingen studiert, und nachher die mehrsten Länder Europas durchreiset. Er ist Verf. der 1774 erschienenen *Curfory Remarks on Tragedy and on Shakespeare*. Auch hat er handschriftlich eine Abhandlung über des Trauerspiel und viele Gedichte und Übersetzungen hinterlassen. Ob er mit dem gleichnamigen T. bey Reufs einerley sey, lässt sich hier nicht entscheiden.

Den 8 *Peter Peckard*, Dr. Th., Master des Magdalen-College zu Cambridge, Dechant von Peterborough, Präbendar von Southwell und Pfarrer zu Fletton u. Abbot's Ripton in der Grafschaft Huntingdon. Er war ein Zögling der Oxforder Universität und ehemals Fellow des Brazen-Nose Collegiums dafelbst. Seine Schrif-

Seine Schriften findet man in Reußens gel. Engl., die vielen einzeln gedruckten Predigten abgerechnet. Noch wird von ihm *The Life of N. Farrer* ohne Jahrzahl in 8. angeführt. In der *Dissertation on Rev. Chap. XI.* sucht er wahrscheinlich zu machen, daß diese Prophezeiung durch das Erdbeben in Lissabon erfüllt worden sey.

Den 12 zu London *Richard Brocklesby*, D. d. A., Mitgl. des königl. Med. Collegiums u. der königl. Gef. d. Wiss. zu London, einer der ältesten Staatsärzte bey der Armee. Seine Schriften s. in Reußens gel. Engl.

Den 14 *John Lodge Cowley Esq.*, Mitgl. der königl. Gef. der Wiss. zu London u. ehemals Prof. der Math. bey der königl. Militär-Akad. zu Woolwich.

Den 16 *John Wilkes*, Aldermann und Kammerer der Stadt London, 1774 Lord Mayor, überdies mehrmalen Parlamentsglied, bekannt durch mehrere Schriften, besonders aber durch seinen *North Briton*, der ihn ins Gefängnis brachte, im 71sten Jahre seines abentheuervollen Lebens.

Außerdem starben in diesem Jahre noch: *Miss Elizabeth Ryves*. Außer den in Reußens gel. England verzeichneten Originalschriften hat man auch von ihr verschiedene Übersetzungen, wie z. B. von *Rousseau's* Abh. über den gesellschaftl. Vertrag; daß sie aber, wie einige Nachrichten behaupteten, am *Annual Register* gearbeitet habe, scheint ungegründet. Sie war so mitleidig, daß sie lieber selbst Noth litt, als andere leiden sah.

*Thomas Troughton*, ehemals ein Gypfer, zuletzt Maler, Verf. einer Erzählung außerordentlicher Grausamkeiten, die er und 21 andere nach einem Schiffbruch als Sklaven in Marocco von 1747 bis 50 erlitten, da sie durch den englischen Gesandten befreit wurden (1751; eine N. A. dieses Buchs erschien zu Exeter 1787).

*Bachs* zu Philadelphia, Redacteur des daßigen Journals *Aurora*. Er war ein Neffe *Franklins*, von dem er viele wichtige Mscr. geerbt hatte.

1798. Januar. Den 1 zu Oxford *Tim. Nove*, Dr. Th., Prediger zu Geddington in der Grafschaft Oxford, Präbendar von Worcester und Prof. der Theol. zu Oxford, Margaret Stiftung, geb. den 12ten Octob. 1724 zu Spalding. Seine Schriften hat Reuß verzeichnet. Vergl. oben S. 646 Z. 25.

Den 17 *Thomas Kirkland*, Arzt zu Ashby de la Zouch und Ehrenmitglied der med. Gesellschaft zu Edinburgh, 77 Jahr alt. Zu seinen Schriften im gel. Engl. gehört noch: *a Commentary on apoplectic and paralytic affections and on the Diseases connected with the subject*, 1792. 8. die 1794 ins Deutsche übersetzt wurde.

Februar. Den 13 *Will. Howell*, Bacc. d. Th., Mitgl. der Gef. d. Alterthumsforscher, Vicar von Thornbury in der Grafschaft Gloucester. Präbendar von Exeter und ehemals königl. Caplan. Außer den von Reuß angeführten Schriften desselben hat man von ihm: *Se-*

*lecti Dionysii Halicarnassensis de priscis scriptoribus tractatus gr. et latino*, 1766. 8.

Den 17 *Francis Geach*, ältester Wundarzt am königl. Hospitale zu Plymouth, u. Mitgl. der königl. Gef. d. Wiss. im 74ten J. f. A.

Den 21 zu Milford Castle *Benj. Pugh*, ehemals Arzt zu Chelmsford (und Baddock) im 60sten Jahre. Von beiden liefert Reuß vollständige Schriften-Verzeichnisse.

April. Den 3 *John Livie*, ein wegen seiner Sprachkenntniß bekannter Gelehrter, von dem man eine kleine aber schöne und correcte Ausgabe *Horazens* hat.

Den 13 zu Islington *John Williams*, Dr. d. R. und viele Jahre hindurch Prediger der Dissenters zu Sydenham. Zu seinen von Reuß angeführten Schriften gehören noch außer den einzelnen Predigten: „*Thoughts on subscription to the 39 Articles*“ ferner: „*An Enquiry into the Truth of the Tradition conc. the Discovery of America by Prince Madog above the Y.* 1170. 1791. 8. und *Farther Observations on the Discovery of America* 1792. 8.

Auch starb in diesem Monate *David Ure*, Geistlicher in der Nachbarschaft von Edinburgh, Verf. der *History of Rothesay and East Kilbride. With a View to promote the Study of natural History and Antiquity*, Edinburgh, 1793. 8. Sir *J. Sinclair* brauchte ihn dazu, die Beiträge der Geistlichen zu seinen stadtrischen Nachrichten von Schottland zu suppliren.

May. Den 4 zu Bath *Thomas Postlethwaite*, Dr. Th. und Master des *Trinitatis-Collegiums* zu Cambridge. Er wurde für einen der besten Mathematiker der Universität gehalten; schrieb aber nur eine Predigt, die man in Reußens gel. Engl. findet. Er vermachte dem gedachten Collegio 2000 Pf. Sterl. und einige Bücher.

Den 10 zu Petersham in der Grafschaft Surrey der Capitain *George Vancouver*, der erst kürzlich von einer Reise um die Welt zurückgekehrt war, die späterhin auf Kosten der britischen Admiralität gedruckt erschienen.

Den 19 zu Newhall bey Gromarty in Schottland *Hugh Gillan*, Arzt bey der Gesandtschaft des Grafen Macartney nach China und Oberarzt bey der Armee auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, von wo er kürzlich wegen seiner mitleidlichen Gesundheitsumstände zurückkam. Außer seiner Inauguraldissertation *de Igne* (Edinburgh 1786. 8.) scheint er nichts geschrieben zu haben.

Den 21 *Thomas English* zu London im 73ten J. f. A. Er soll einer der ungenannten Gelehrten seyn, welche in *Dodsley's Annual Register* die Geschichte Europas fortsetzten, nachdem *Burke* (ums J. 1765) diese Arbeit aufgegeben hatte. Unter seinem Namen hat man keine Schrift von ihm.

Den 28 *James Dunbar*, Professor der Philosophie zu Aberdeen, Verf. mehrerer in Reußens gel. Engl. angeführten Schriften.

An demselben Tage *John Riggs Miller*. In seinem frühern Leben diente er unter der leichtesten Cavallerie

Cavallerie und wohnte dem siebenjährigen Kriege bey. Nach dem Frieden, nahm er Abschied. Späterhin war er 1794-90 als Repräsentant von Newport in Cornwall, Mitglied des Parlaments, worin er sich durch seine fruchtlose Bemühung, gleiches Maas und Gewicht zu empfehlen, auszeichnete. Er correspondirte darüber mit *Talleyrand Perigord*, damaligen Mitgl. der constituirenden Versammlung. Aus seinen Parlements-Reden entwarf Mr. *Arthur Young* einen Aufsatz über die Verwirrung in den Maassen und Gewichten Großbritanniens, der im 14ten B. der *Annals of Agriculture* abgedruckt ist.

**Junius.** Den 15 zu London *Joseph Frike*, ein durch verschiedene (nicht näher bezeichnete) Abhandlungen über seine Kunst bekannter Musiker.

Den 16 Sir *Joseph Mawbey*, Baronet, seit 1763, vormals Distillateur und mehrmalen Parlamentsglied für die Grafschaft Surry im 68ten J. f. A. Das *Gentleman's Mag.* enthält von ihm mehrere prosaische und poetische Beyträge.

An demselben Tage (nach andern den 18) *Adam Wall*, M. A. u. Senior Fellow des Corpus Christi College zu Cambridge im 73ten J. f. A., Verf. von an account of the different Ceremonies observed in the Senate House of the Univerf. of Cambridge etc. 1798. 8. und von: the Evasion of Taxes due to the state on account of customs and excise considered, a Sermon on Exodus XX. 15. 1779.

Den 18 *John Ash*, Dr. d. A. u. Mitgl. der königl. Gesellsch. d. Wiss. u. der Alterthumsforscher, wie auch des königl. med. Collegiums zu London, und ehemals Hospitalarzt zu Birmingham, Verf. einer in Reufs gel. Engl. angeführten Abhandlung über die mineral. Wasser zu Spaa, und einer *Oratio Harvellana*. 1790. 4.

Den 24 *John Ryland*, ehem. Kaufmann, im 81ten J. f. A. Er war Mitglied des sogenannten *Rambler Club*, der 1783 noch zuweilen von Dr. *Johnson*, *John Hawkin*, *J. Payne* und *Ryland* gehalten wurde. Letzterer überlebte alle Mitglieder. Er hatte einigen Antheil an *Hawkesworth's* Schriften.

Den 25 *Thomas Sandby*, Forstdeputirter des großen Windsor Parks, einer der ältesten Mitglieder der königl. Akademie und Prof. der Architectur, 77 Jahr alt; ein Künstler, der sich durch mehrere Arbeiten Ruhm erworben hatte. Eine der letztern war der Riss zu einer Brücke über die Themse bey Sommerfetthouse im Strande.

**Julius.** Den 5 zu Landbeach Cambridgesh. *Rob. Masters*, seit ungefähr 40 Jahren Prediger daselbst. B. Th. u. Mitgl. der Ges. der Alterthumsforscher im 83ten J. f. A. Zu den von Reufs angegebenen Schriften desselben gehören noch: *History of the College of Corpus Christi and the blessed Virgin Mary in the Univerf. of Cambridge 1753*. 4. a Catalogue of the several Pictures in the public Library and respective Colleges in the University of Cambridge (ohne Jahrzahl, ungefähr 1790) 12. und a short account of the Parish of Watenbeach in the Diocese of Ely by a late Vicar, 1796. 8. Die einzeln herausgekommenen Predigt: *The Mischief*

of faction and Rebellion considered, pr. at Cambridge, 1745. 8. verdient ihres Inhalts wegen ebenfalls angeführt zu werden.

Den 21 zu London *James Adair*, Esq., Sergeant am Law, Obrichter von Chaster und Parlamentsgl. für Hingham Ferrars. 1779 wurde er zum Recorder von London gewählt; er legte aber nachher diesen Posten nieder. Man hat von ihm: „*Thoughts on the dismissal of Officers, civil and military, for their conduct in Parliament*, 1764. 8. *Observations on the Power of Alienation in the Crown before the 1st. of Queen Anne, supported by precedents and the opinions of many learned Judges. Together with some remarks on the conduct of Administration respecting the Case of the case of Portland*, 1768. 8.

**August.** Den 2 *Daniel Webb*, Esq., Verf. der bekannten Abh. über Musik, Dichtkunst und Malerey, geb. zu Maidstone in der Grafschaft Limerick. Zu seinen Schriften bey Reufs gehören noch: *Some Reasons for thinking, that the Greek Language was borrowed from the Chinese, in Notes on the Grammatica sinica of Mr. Fourmont*: 1787. 8. und: *Selections from les Recherches philosoph. sur les Americains par Mr. Panw*, 1789. 8.

Den 15 *Edward Waring*, Dr. d. A., Mitgl. der königl. Gesellschaften zu London und Göttingen, Commissar vom Board of Longitude und seit 1760 Prof. der Math. zu Cambridge. Er wurde für einen der gründlichsten Mathematiker gehalten. Reufs liefert ein vollständiges Verzeichniß seiner Schriften.

Den 27 *Jackson*, Procurator bey dem geistl. Gerichte zu Litchfield, *Darwins* Gehülfe bey der Herausgabe seines Pflanzenystems. Ob er mit dem von Reufs angeführten *W. Jackson* of Litchfield Clove eine Person sey, läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen.

Den 23 *Thomas Alcock*, Vicar von Rancora Cheshire, im 85ten J. f. A. Ausser verschiedenen einzeln gedruckten Predigten hat man von ihm folgende Schriften: 1. *Observations on the Defects of the Poor Laws and of the Causes and Consequences of the great Increase and Burden of the Poor 1752*, 8. 2. *Remarks on two Bills for the better maintenance of the Poor 1752*: 8. 3. *Observations on that part of a late Act of Parliament, which lays on additional Duty on Cyder and Perry*, 1763, 8. 4) *Curfory Remarks on Dr. Bakers Essay on the endemial Colic of Devonshire*. 1768. 8. 5. *The endemial Colic of Devon not caused by a solution of Lead in the Cyder in Reply to Dr. Saunders. Answer to curf. Rem. etc.* 1769. 8. Auch liefs er folgende Schrift seines 1779 verstorbenen Bruders *Nath. Alcock* drucken: *The Rise of Mahomet accounted for on natural and civil principles*. 1796. 8.

**September.** Den 2 *Samuel Johnson*, zweyter Lehrer bey den Freyschulen zu Shrewsbury, im 59 J. f. A. 1768 gab er eine Sammlung Gedichte und 1771 *An Essay on Education; a Poem in two parts*. I. The Pedant. II. The Preceptor heraus, das nicht ohne Verdienst ist,

Den 9 zu Windsor Owen Salisbury Brereton, Esq. seit mehreren Jahren Recorder der Stadt Liverpool, Mitgl. der königl. Gesellschaft der Wiss. und Vice-Präsident der Ges. der Alterthumsforscher, wie auch ehemals Vicepräsident der Gesellschaft der Künste und des Handels, und Mitgl. mehrerer anderer gelehrten und wohlthätigen Gesellschaften, im letzten J. f. A. In einem der vorhergehenden Parlamente war er Repräsentant des Fleckens Ilchester. Seine Abhandlungen in den Schr. der Alterthumsforscher findet man bey Reuss.

Den 10 George Hadley, ehemals Capitain in Diensten der ostindischen Compagnie. 8. Reuss.

Den 19 zu Newyork der Arzt Eliah Hubbard Smith von Litchfield in Connecticut, seit 1793 Hospitalarzt daselbst, am gelben Fieber. Er war Mitherausgeber von the Medical Journal und Verf. mehrerer biograph. Artikel in einem allgemeinen Journal.

October. In den ersten Tagen dieses Monats Joseph Saul, Schullehrer und Mathematiker zu Kirkby Lonsdale, im 59ten J. f. A. Er war anfangs ein Nagelschmidt, fing aber im 23ten Jahre an, die Mathematik zu studieren, und brachte es bald so weit, daß er Andere sehr glücklich unterrichtete.

Auch starb in diesem Monate zu Edinburgh Edmund Leckmere, ehemaliger Sachwalter zu London. Als er noch zu Oxford studierte, gab er heraus: Poems and Translations by a young Gentleman of Oxford. 1770. 4.

November. Den 4 (oder 5) John Zephaniah Holwell, Esq. Mitgl. der königl. Ges. d. Wiss. u. ehemaliger Gouverneur von Bengalen, wohin er bereits 1731, wahrscheinlich als Arzteging, einer von den 146 Engländern, die 1756 von dem Nabob Surajah Gowlah in die sogenannte schwarze Höle geworfen wurden, in welcher 123 derselben in einer Nacht umkamen. Er gab selbst 1758 die Geschichte dieses traurigen Vorfalles heraus. Zu seinen von Reuss angeführten Schriften gehört noch: An Address to Lake Scrafton Esq. 1763. eine Vertheidigung seiner Staatsverwaltung. Die Dissert. on the origin, nature and pursuits of intelligent Beings etc. (1787.) enthalten ganz sonderbare Ideen, z. B. daß die besten gefallenen Engels Menschen, Hunde und Pferde, die schlimmsten Löwen, Tiger u. s. w. wurden. Man muß dabey bemerken, daß er damals bereits 77 Jahr alt war.

Den 8 Will. Eliah Fankner, Prediger bey der Ely-Capelle zu London, im 40sten J. f. A. Er hinterließ Predigten, die sogleich unter die Presse gegeben wurden.

Den 17 zu Southgate in der Graffsch. Middlesex George Cadogan Morgan, Neffe des bekannten Dr. Price, und Prediger der Dissenters, zuletzt zu Harkney, wo er auch einige Zeit als Lehrer am dasigen Collegium stand. Man hat von ihm: Lectures on Electricity, 1795. 2 Vols. 12. und eine Abhandl. in den Philos. Transact., die Reuss anführt. Er arbeitete an mehreren Werken, die sein Tod unterbrach.

Den 18 Theobald Wolfe Tone. Er wurde, wie den meisten Lesern bekannt seyn wird, als einer der Hauptstifter der irländischen Unruhen gehandelt. Eine

Zeit lang säßte er sich von Schriftstellerey; seine meisten Producte sind aber bereits wieder vergessen. Das beste darunter dürfte die unter dem Titel: The wonderful History of Prince Fanfaradin erschiene Satire auf die Gattung der abentheuerlichen Romane seyn. Er war erst 34 Jahre alt.

Den 22 David Samuel, Wundarzt auf der königl. Flotte. Er begleitete den Cap. Cook auf dessen letzten Reise nach der Südsee, und gab einen Bericht über den Tod dieses berühmten Entdeckers heraus (s. Reuss). Außerdem hat man von ihm viele Gedichte in der Walliser und englischen Sprache.

December. Den 16 Th. Pennant zu Downing, Flintshire im 73ten J. f. A. Bekanntlich gab er 1793 selbst the literary Life of the late Th. Pennant Esq. by Himself heraus, das auch 1794 deutsch mit Anmerk. von Timaeus und einer Einleitung von E. A. W. Zimmermann erschien, wodurch das deutsche Publicum mit seinem Leben eben so bekannt worden ist, als das englische. (S. u. a. Allg. Lit. Zeit. 93. III. 425-28. 94. IV. 71-72.) Nach seiner Biographie wollte er, wie auch das late auf dem Titel anzeigt, nichts weiter schreiben; er brach aber diese Gelübde einige Jahre darauf, und hatte Gelegenheit, in der History of the Parishes of Whiteford and Holwell, 1797. 4. sein Leben noch einmal zu erzählen. Kurz vor seinem Tode erschien auch noch von ihm: View of Hindostan, 1798. 2 Vols. 4. (s. Allg. Lit. Z. 99. IV. 182-84.)

Den 18 zu Cotton Thomas Gilbert, Esq., ehemaliges Parlamentsglied für Litchfield und Friedensrichter für Staffordshire (s. Reuss).

Den 21 James Hakewill, Vicar von Fritwell in der Graffsch. Oxford, ein Mann von vielen Kenntnissen, besonders in der Naturkunde. Zum Gentleman's Mag. lieferte er häufig Beyträge.

Den 24 zu Baltimore in America Robert Merry, Esq., ein bekannter englischer Dichter, den die französische Revolution nach America trieb, wo er mehr Gleichgesinnte zu finden hoffte. Ausser dem von Reuss angeführten Gedichten erschienen noch mehrere einzelne von ihm; am bekanntesten wurde er durch: Pains of Memory, 1794. 8. die an Roger's geschätzte Pleasures of Memory erinnern, wozu sie eben nicht das schlechteste Gegenstück sind. Auch übersetzte er Cheniers Drama: Fenelon ins Englische.

Den 26 zu Westonhouse Surrey Will. John Mear Godshall (s. Reuss) im 40sten J. f. A.

Den 29 Will. Wales, Mitgl. der königl. Ges. der Wiss., Lehrer an der königl. mathem. Schule im Christ-Hospitale, und Secretair des Board of Longitude. Er begleitete den Cap. Cook auf seinen Entdeckungseisen 1772-75 und 1776-79. Die dadurch veranlaßten Schriften nebst seinen übrigen schriftstellerischen Arbeiten findet man in Reussens gel. Engl. Die letztern waren: The Method of finding the longitude at sea by Timekeepers, 1795. 8. und eine Abhandl. über den achronyctischen Aufgang der Plejaden in Dr. Vincents Ausgabe von Nearchus Reise 1797. Auch verdient noch bemerkt zu werden, daß er den Lord Maitra-  
vey

bey der Herausgabe der Karte nach dem Nordpale (1773) unterstützte.

Noch starben in diesem Jahre: *Benj. Donne*, seit *Shepherd's* Tode königl. Mechaniker, vorher mehrere Jahre Lehrer der Mathematik und Philosophie zu Bristol. Mit Unterstützung der Gesellschaft zur Aufmunterung der Künste u. s. w. gab er 1763 eine von *Jesperi* gestochene genaue Karte von *Davonshire* in 12 Bl. und 1770 eine andere von der Gegend von Bristol in mehreren Blättern heraus.

*John Adams*, Eq. von *Pembroke*, ein aifriger Naturforscher, besonders in dem Fache der Conchyologie, worin er eine starke Sammlung hatte, und, wie mehrere conchyologische Abhandlungen in den Schriften der Linneischen Gesellschaft zeigen, als Schriftsteller arbeitete. Er starb in seiner Lieblingsbeschäftigung; als er eben an dem Ufer eines Sees nach etwas sich bückte, stürzte er ins Wasser und ertrank.

## II. Vermischte Nachrichten.

*Wien*. Auf Befehl des Kaisers sind unter der Aufsicht des kaiserl. Raths und Directors des Münzcabinets *Hn. Neumann* alle Antiken, die sich in verschie-

denen Luftschlößern und andern Orten befinden, in das Wiener Hofcabinet abgeliefert, und dadurch ist ein sehr guter Grund zu einer kais. Antiken-Sammlung gelegt worden, da bisher außer den großen Schätzen von Münzen und geschnittenen Steinen wenig alte Monumente vorhanden waren.

*Karlsruhe*. Unser Markgraf, der sich für das Schulwesen seines Landes auf eine ausgezeichnete Weise interessirt, und noch im Jahr 1798, der durch die Zeitumstände erschöpften Cassen ungeachtet zur Verbesserung der am geringsten besoldeten Landeschullehrer eine beträchtliche Summe anwies, hat kürzlich die evangelischen Schuldienste durch eine jäheliche Zulage von 2454 fl. verbessert. Dem letztern Examen im hiesigen Gymnasium vom 28ten März bis 4ten April wohnte er (wenige Stunden ausgenommen) immer bey, und hielt selbst an die Abiturienten eine herzliche Ansprache. — Ein nicht geringes Interesse erhielt dies Examen durch die öffentliche Prüfung, die der Hofbibliothekar *Hemeling* mit einigen von ihm unterrichtet habenden Kindern vornahm, deren einer es so weit gebracht hat, daß es fast alle Wörter, von denen es einen Begriff hat, wenn gleich in einem etwas widerlichen, doch vernünftlichen, Tone ausspricht.

## L I T E R A R I S C H E A N Z E I G E N.

### I Ankündigungen neuer Bücher.

Die falsche Schaamhaftigkeit, nebst dem schriftmäßig praktischen Christenthum in Beyspielen und dem Edict des Königes von Schweden zur Beförderung des schriftmäßig praktischen Christenthums. Mit dem Motto Psalm 119, 46. Luc. 9, 26. und Röm. 1, 16. 1 Rühr. 14 gr. für die Gelehrte und 12 gr. die Ungelehrte.

Daß in dem Reichs-Anzeiger No. 46 und 47 d. J. der Verfasser der kritischen Beleuchtung der Klagen über den Verfall der Religion eine Reformation gewünschet, und weyländ Königlich Hofprediger *Sillingstedt* in Engeland, und weyländ General-Superintendent *Arend* in Deutschland, nicht allein den Verfall der Religion, sondern auch alles Unheil der falschen Schaamhaftigkeit zugeschrieben, daß die meisten Christen sich schämen, die Religion schriftmäßig zu practiziren, und daraus ein opus operatum machen, wodurch Professor *Kant* bewogen, die Moral durch die kräftigen Grundsätze der kritischen Philosophie befördern, und den politischen Sitten oder der Verfallungskunst und politischen Abgötterey Thür und Thor geöffnet, hat zur Auflage dieser Schriften die Veranlassung gegeben. Es wird darin gezeigt, wie die falsche Schaamhaftigkeit zu entkräften, und daß Augustin von Steuben in seinem *Carmine Seculari* auf das an-

dere Evangelische Jubeljahr an König *Friedrich* von Preussen die Erfüllung des andern Cap. *Jesias* schriftmäßig prognostiziert, wodurch die Philosophen aus allen Ständen, wie der einmalige Philosoph *Paulus* durch den Blitz gereizet, die christliche Religion anzunehmen, und aus den Schriften *Newtons*, *Whistons*, *Hallays* und *Arends* das Schrecken der Erde und die politische Abgötterey beschrieben. Da mich selber geschämt, die Religion schriftmäßig zu practiziren: so halte ich es für Pflicht, diese Schriften aufzulegen. Es werden die Postämter und Buchhandlungen erfucht, die Pränumeration gegen das 1ste Exemplar anzunehmen, und zu Ende des Monats May oder den 15ten Junius an den Kammerschreiber *Sonne* in Nordheim zu senden; so werden die Exemplare im Julius von dem Verleger abgeliefert.

### II. Vermischte Nachrichten.

An Zeichner, Mahler, Kupferdrucker und Kupferstecher.

Die *Friedrich Fiedlerische* Papier- und Schreibmaterialien-Handlung alhier hat anjetzt ein sehr vollständiges Warenlager von englischen, französischen und Schweizerpapieren; sie macht sehr billige Preise und verspricht die prompteste Bedienung. Jena im Junius 1800.

# ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Numero 70.

Sonnabends den 14<sup>ten</sup> Junius 1800.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

### I. Todesfälle.

Den 19<sup>ten</sup> April 1800 starb zu Paris der als Mäler des italie- nische Schriftsteller bekannte *Francois Vincent de Montpoussin* geb. zu Marcon 1713.

Den 11 May starb durch mehrere polit. und histo- rische Schriften bekannte *Geoffrey Waller* der im 46. Jahre seines Alters zu Richmond bey dem Grafen *Lally* *Patenot* sein Journal hatte er kurz vor seinem Tode ausgegeben, worin er erklärt, daß Krankheit ihn dazu nöthig gemacht habe, sich von England ab- zuwenden, und seine Talente, eine Subscription für seine Witwe und (5) Kinder eröffnet.

Zu Anfang des May starb zu Pally bey Paris der berühmte *Musiker Piccini*, er hinterließ seine Familie in sehr mitleidlichen Umständen.

**Todesfälle englischer Schriftsteller und Künstler im Jahr 1799.**  
Januar. Den 3. starb *Samuel Spalding*, Fellow des St. Johns Collegiums zu Oxford und Pfarrer von Ben- field, in des Büches seines Alters. Er hinterließ verschiedene Beyträge zu englischen periodischen Schriften, be- sonders zum *Geographical Magazine*.

Den 11 Mr. *Gustavo*, zu London. Er war ehemals ein Zimmermann, seine Neigung führte ihn aber nach- her auf teleskopische und mikroskopische Beobachtungen, die ihn auf viele wichtige Entdeckungen leiteten. Auch befaß er viele Geschicklichkeit, die Naturkörper zu mikroskopischen Beobachtungen zu präpariren. Diefem Lieblingsstudium opferte er alle Bequemlichkeiten des Lebens auf; er war sein eigener Bedienter, Koch, etc.

Den 19 *Thomas Maude*, Esq. zu Burslyhall, York- shire im 81 Jahre f. A. Dem von Rens aufgeführten Ge- dichte im 81 Jahre f. A. *„Verbois et Haradale, a Poem descriptive and didactic 1782. 4., Victor, a Poem, or a Journey from London to Scarborough by the way of York: with notes hist. and topogr. 1782. 4. The Invitation or Urbanity, a Poem 1791. 4. In York County findet man von ihm viele Aufsätze unter der Aufschrift: the Re- porter; auch lieferte er dem bekannten Aleschanderpfecher, Fr. Croft, Beyträge zu seinen Werken.*

Ebenfalls den 19 zu Edinburg *Mr. Peter H. W. W.*

son, ein durch seine Abenteuer bekannter Mann. Als ein Knabe von 10 Jahren wurde er geraubt und nach Amerika geföhrt. Hier brachte er eine ziemliche Zeit unter den Cherokees zu. Nach seiner Rückkehr gi- es zu Edinburg die Geschichte seiner Abenteuer nebst einer Beschreibung der Sitten und Gewohnheiten jener Völkerschaft heraus. Er legte in Edinburg zuerst die *Bienfangspust* an, erst sie aber nachher zu die *Regle- rung* ab, die ihm eine Pension dafür zuerkannte. Auch lieferte er ein Adressbuch für gedachte Stadt drucken.

Februar. Den 1 *Thomas Bates Ross*, Esq. zu Moor- park, Hertshire. 1774 und 1780, wurde er von der Stadt Worcester zu ihrem Repräsentanten im Parlamente ge- wählt, nachher aber, weil er sich Pitt zu sehr widerfetzt hatte, nicht mehr. Seine Pamphlets über die Conven- tionen sind man bey Rens.

Den 2 *Thomas Payne*, Buchhändler in London im 31. Jahre f. A. 1790 gab er: *a Catalogue of curious Books in Divinity, History, Classics, Medicine, Voyages, Na- tural History etc. grec, latin, french, italian and spanish* heraus, der unter die ersten Sortiments Cataloge in England gehört. 1788 lieh er ein neues Bucher- Ver- zeichniß dieser Art drucken und fuhr dann fast jährlich damit fort. 1790 übergab er den Buchhandel seinem äl- testen Sohne, der 1793 die Bibliothek des berühmten *Canslers Lamoignon* kaufte. Seine Buchhandlung er- hielt, wegen des starken Besuches von Gelehrten, zu- erst den Namen eines literarischen Kaffeehauses. Er war ein sehr beliebter und geschätzter Mann.

Den 7ten zu London, *Thomas Mafso*, Verf. des von Rens erwähnten Romans *Sempronius and Callistus* 1768. 8. und mehrere handschriftlichen, nur in dem Zir- kel seiner Freunde bekannt gewordenen Gedichte im 78 J. f. Alters.

Den 9. in London *Charles Morton*, Dr. d. A. Mit- glied der kgl. Gef. d. Wiss. und der Alterthumsforscher zu London, wie auch Mitglied der kais. Akademie zu St. Petersburg etc. Bey Errichtung des britischen Museums 1796 wurde er zum Unterbibliothekar im Fache der Handschriften und der Münzsammlung ernannt; 1776 folgte er dem *Dr. May* als Oberbibliothekar. Er war *Dr. Sarah Schults* bey seinem *Justice of Peace*, und Herausgeber des *Doomday Book*.

Auch starb in diesem Monate zu Canterbury Will. Carter, M. D. Verf. von *a free and candid examination of Dr. Cadogan's dissert. on the Gout* (1772) im 88 Jahre. *Moriz.* Des 14 zu Bath Will. Melmoth, Esq. in einem Alter von 36 Jahren. Zu seinen von Reussig gel. Engl. verzeichneten Schriften gehören noch: *Of active and retired Life, an Epistle to H. Coventry Esq.* 1735. *The Translator of Pliny's Letters vindicated from certain objections to his Remarks respecting Trajan's persecution of the Christians in Bithynia* 1793. 4. und *Memoirs of a late eminent Advocate* 1796 8. (das Leben seines Vaters). Seine Übersetzungen von Ciceron's und Plinius' Briefen worden noch immer sehr geschätzt.

Den 16 Will. Gould, Dr. Th., Prediger zu Stamford-Rivers in der Grafschaft Essex. ungefähr 80 Jahr alt; Verf. von *An Account of english Ant.* 1767 12. und einiger Abb. in den Transactions der kgl. Gef. d. Wiss.

Den 18. John Kendall, Dr. der Musik, und seit 1755 Prof. derselben zu Cambridge im 84 J. 6. A. Er componirte Gray's Ode zu der Installation des Herzogs von Grafton als Canclere der gedachten Universität 1769.

Den 19 John Strange, Esq. zu Ridge, bey Barnet, in der Grafschaft Middlesex, Dr. d. R. Mitgl. d. kgl. Gef. d. Wiss. und der Alterthumsforscher, wie auch der Akademien von Bologna, Florenz und Montpellier und der Acad. Leopold. Curiaforum Naturae, 67 Jahre alt. 1773 u. folg. Jahre war er britischer Resident in Venedig, wo er eine der besten Sammlungen von Gemälden besonders aus der venetianischen Schule anlegte, die sich jetzt in England befindet. Von ihm rühren sehr viele Abhandlungen in der unter dem Titel *Archaeologia* herausgekommenen Sammlung der antiquarischen Gesellschaft her. Auch war er als Naturforscher und überhaupt als ein Beförderer der Künste und Wissenschaften bekannt. Seine Bibliothek und sein Naturalienkabinett waren sehr ansehnlich.

*April.* Den 6 Clayton Mordant Cracherode, einer der Aufseher des brit. Museums und Mitglied der kgl. Gesellschaft der Wissensch. und der Alterthumsforscher, 70 Jahr alt, ein Mann, der seinen Reichtum zum Besten der Armen und zur Sammlung auserlesener und seltener Bücher, besonders im Fache der classischen Literatur, Kupferstiche, Zeichnungen, Münzen und Gemmen benutzte, die er, einige Bücher ausgenommen, dem britischen Museum vermachte. Außer einigen lateinischen Gedichten in der Sammlung „*Carmina quadragesimaria*“ (1746) ist wahrscheinlich nichts von ihm gedruckt; er war aber allgemein als ein Mann von vieler Gelehrsamkeit und geläutertem Geschmacke bekannt. Wohlthätige Vermächtnisse sichern seinem Namen ein gesegnetes Andenken.

Den 8 Will. Gloger, Bibliothekar im Sion Collegio zu Oxford, vorher Prediger an verschiedenen Orten. 1798 gab er noch 8 Predigten und eine lateinische Rede an Stiftungsfeste des Magdalenen Collegiums heraus.

Den 17 in London Richard Jupp, Baumeister der edländischen Compagnie; und an demselben Tage zu Dedham in Essex der Baumeister Joel Johnson, von dessen Talenten für sein Fach mehrere öffentliche und Privatgebäude in London zeugen.

Den 23. zu Welle J. Palmer Drucker und einige Jahre hindurch Herausg. von *British Chronicle*.

Den 24 zu London Will. Seward, Esq. F. R. A. 35. Verf. mehrerer biographischen Sammlungen; im 57 J. 1. A. Mehr von ihm in der Fortsetzung des ausländ. Nekrologs.

In diesem Monate starb auch James White, Esq. der Übersetzer von Mirabeau's Reden, und Verf. folgender historischer Romane: *Richard Coeur de Lion*; — *Carl Strongbow*, — und *John of Gama*, wie auch mehrerer Gedichte. Eine unglückliche Liebe brach ihn in den letzten Jahren seines Lebens um den Gebrauch seiner Vernunft, und stürzte ihn in die traurigste Armut. Er wurde todt in seinem Bette gefunden.

*May.* Den 11 James Moor, Esq. Mitgl. der Gef. d. Alterthumsforscher, bekannt durch seine *Monastic Remains and Castles*. N. A. 1798. 8.

Den 20 Jos. Towers, Dr. Th. ehemals Buchdrucker und Buchhändler, dann Prediger bey verschiedenen Gemeinden der Dissenters, zuletzt zu Hackney bey London. Die mehrsten seiner in Reussig gel. Eng. verzeichneten kleineren Schriften erschienen 1796 gesammelt.

Den 26 zu Edinburg James Byrnes, Lord Monboddo, Mitglied des obigen Justicellegiums im 85 Jahre. Seine Schriften sind auch in Deutschland hinsichtlich bekannt. Ausführliche Nachrichten von ihm und von dem vorhergehenden Gelehrten werden in der Fortsetzung des ausländischen Nekrologs mitgetheilt werden.

*Junij.* Den 5 Will. Hewardine, zu Portwigham in Lincolnshire, im 36 J. 1. A. Er war Verf. mehrerer auf die Zeitsumstände verfertigten Gesänge und einer Sammlung von Liedern unter dem Titel: *Hilaria*, 1798 8. Die mehr unstetlich als launig sind. Ein Versuch, als Schauspieler in Conventgärten aufzutreten (1787) mißglückte gänzlich.

Den 8 Josh Bates, Esq. zu London, königl. Zoll-commissar und Director des Greenwich Hospital. Schon früh zeichnete er sich durch seine musikalischen Talente aus. Diese waren auch die erste Grundlage seines Fortkommens. Die Orgel war sein Lieblingsinstrument und die jährl. Gedächtnisfeyer Handels gab ihm besonders Gelegenheit, den Beyfall des Publicums einzutragen.

Den 13 der Buchhändler Georg Joel zu London bekannt durch mehrere Schriften für die Jugend, 38 Jahre alt.

*Julij.* Den 2 Thomas Morgan, seit 1763 Prediger zu Morley bey Leeds in Yorkshire im 80 Jahre; seit 1794 emeritus. Er hat sich durch mehrere Streitschriften gegen Priestley bekannt gemacht und in das *Gentleman's Mag.* verschiedene Beyträge geliefert.

Den 5 zu Sandwich in der Grafschaft Kent, Edward Nairne, Rechtsgelehrter und Zoll-Inspector in seiner hier gedachten Vaterstadt. Man hat von ihm: „*Poems miscellaneous and humorous*“ 1795. 8. und „*The Dog Tax, a Poem*“ 1797 4.

An demselben Tage zu Bristol Howell's Ant. Morris *Storer*, F. A. S. und der Dilettant Society, der sich frühzeitig als lateinischer Dichter und durch seine Liebhaberey zur Musik auszeichnete. Seine auserlesene Bibliothek und Kupferstiche vermehrte er an die Schule zu

zu Eton, wo er zugleich mit Fox und dem Grafen Fitzwilliam studierte.

Den 6 zu London der Baumeister Willey Revoly, Herausgeber des 3 Bandes von *Stuarts Antiquities of Athens* (1795) wozu ihn seine ehemal. Reisen in Griechenland besonders qualifisirten. Er war ein Schüler des berühmten W. Chambers. Unter seinen Werken zeichnet sich vorzüglich die Kirche zu Southampton aus; sein Entwurf für die Schiffsverfte der Themse, der dem Parlamente vorgelegt wurde, blieb unausgeführt.

Den 7 der bekannte Botaniker Will. Curtis zu Brompsh, im 53 Jahre. Anfangs schien, wie seine ersten Schriftsteller-Arbeiten zeigen, die Entomologie seine Lieblingsbeschäftigung werden zu wollen; späterhin erst wurde es die Botanik, aber auch in einem so hohen Grade, daß er darüber sein Apothekergewerbe vernachlässigte, und endlich ganz aufgab. Nur durch seine botanische Vorlesungen für die pharmaceutischen Lehrlinge blieb er mit seinen ehemaligen Collegen in Verbindung. Seine auch in Deutschland hinlänglich bekannte Flora Londinensis nebst dem Botanical Magazine sichern ihm einen ehrenvollen Platz unter den Beförderern der Pflanzenkunde.

Den 8 Rich. Wynne, Rector von Ayot, St. Lawrence, bey Welwyn, Hertfordshire und St. Alphage, London Wall im St. J. f. A. Zu seinen Schriften bey Reufs gehört noch: *The principal Truths of natural Religion etc. transl. from H. S. Reimarus*. 1766. 8.

Den 12 John Willis, Vicar zu Ridge, bey Barnet, in der Graffschaft Herts. f. Reufs.

An demselben Tage Philipp Pyle, M. A. und Prediger zu Castle Rising und North Lynne, in der Graffschaft Norfolk, in welcher er geboren wurde, in einem Alter von 75 Jahren. Er stammte aus einer alten Predigerfamilie. Sein Urgroßvater hatte sich durch eine Paraphrase des neuen Testaments und mehrere Bände Predigten bekannt gemacht; sein Großvater war ebenfalls Prediger; des Vaters Predigten erschienen auf Veranstaltung seines Sohnes 1771 in 3 Bänden; in den 120 Popular Sermons des letztern (1789. 4 B. 8.) sind ebenfalls Predigten des ersten enthalten. Sie wurden zum Nutzen des Norfolk und Norwicher Hospitals gedruckt.

August. Den 1 zu Dublin Cowper Walker, im 74 Jahre seines Alters. Aus Liebhaberey hatte er eine sehr reichhaltige Sammlung von Materialien zur Geschichte von Cosmus de Medici angelegt, die nachher dem Biographen des Stifters der medicaischen Familie, Roscoe, wesentliche Dienste leistete; auch war er Willens, eine Geschichte der Stadt Dublin zu schreiben. Sein ältester Sohn ist bereits durch „*Historical Memoir on Italian Tragedy*“ bekannt.

Den 3 Samuel Dönne zu Wilmingon bey Dartford in der Graffschaft Kent, Mitgl. der Ges. der Alterthumsforscher, im 76 J. f. A. Außer den von Reufs angeführten Beyträgen zu den Schriften der Alterthumsforscher, die bis zum 13. B. noch Abhandlungen von ihm enthalten, lieferte er auch viel zum *Gentleman's Mag.* und mehrere topographische und antiquarische Werke. Das unter I. Fishers Namen erschienene Werk: *History and Antiquities of Rochester* 1772 soll von ihm

herrühren. Auch gab er heraus: *A Letter to Sir Robt. Ladbroke, Knt. Sen. Alderman of London, with an attempt, to show the good Effects, with may reasonably be expected from the confinement of Criminals in separate apartments* 1771 8. (sein Vorschlag, der späterhin in England ausgeführt wurde); unter dem Namen *Knights* schrieb er zum Besten der armen Landgeistlichen Ad über die sogenannte Curate act.

Den 4 Aug. zu Dublin James Caulfeild, Graf von Charlemont, königl. geh. Rath, Gouverneur der Grafschaft Arragh, Präsident der kgl. irländ. Akademie und Mitglied der kgl. Gesellschaft der Wiss. und der Alterthumsforscher zu London im 71 Jahre. Mehr von ihm in dem ausländischen Nekrolog.

Den 7 zu London der berühmte Bildhauer John Bacon, R. A. Sein Verlußt wird wenigstens einigermaßen durch seine Söhne ersetzt, die würdige Nachfolger ihres Vaters sind. Eine ausgeführte Nachricht von ihm, nebst seinem Bildnisse, findet man im Eur. Mag. 1790 Aug.

Den 11 der durch verschiedene Schriften bekannt gewordene Capitän Skinner. Unverschuldete Geldverlegenheiten verleiteten ihn zu dem Entschlusse, sich zu erschießen.

Den 21 B. I. Poncy, ein ausgezeichnete Kupferstecher; Zögling des berühmten W. Woollet.

In diesem Monat gehört noch der Tod des 83jährigen Arztes Alexander Johnson, der das Verdienst hat, das englische Publicum im J. 1774 zur Stiftung der bekannten humane Society zur Rettung der Scheintodten veranlaßt zu haben. Er selbst wurde dazu durch die 1773 erschienene Nachricht von der früher in Amsterdam zu diesem Behufe errichteten Gesellschaft bewogen. Auch war er einer der ersten Beförderer des Fonds zur Unterstützung dürftiger Schriftsteller, eine Anstalt die in Deutschland schon längst nachgeahmt zu werden verdient hätte.

September. Den 5 Daniel Turner, M. A., Vf. mehrerer von Reufs verzeichneten theologischen, besonders Erbauungs-Schriften.

Den 7 John Jagenhaus, Dr. J. A. K. Leibart des deutschen Kaisers, Mitgl. der kgl. Gesellschaft in London und mehrerer anderer, auf dem Landstute des Marquis von Lansdown, Bowood Park. Ausführlichere Nachrichten von ihm wird der ausländische Nekrolog liefern.

Den 16 Willoughby Derris, Graf von Abingdon, ein durch seine Parlements-Reden und Schriften gegen die Minister auszeichneter Mann, der, wie man aus der Fortsetzung des ausländ. Nekrologs sehen wird, einen nicht unwichtigen Beytrag zur Geschichte der englischen Pressfreiheit liefert.

Den 27 And. Scott, Prediger der Dissenter Gemeinde zu Doncaster. Als Freund von Priestley lieferte er Beyträge zu dessen *Theological Repository*; auch hat man von ihm verschiedene anonyme Beyträge zur biblischen Kritik, (wahrscheinlich ebenfalls in Sammlungen). Er stiftete in Doncaster eine Lesegesellschaft (*circulating Library*.)

October. Den 3 Ant. Highmore zu Wincheap, Canterbury, ehemals Mitglied von Bury Court, St. Mary

Alex zu London, Sohn des berühmten Porträtmalers *Joseph Highmore*, im 31 J. f. A. (vergl. Reufs.)

Den 5 der berühmte Violinspieler und Director der Opern Musik, *Cramer*, geboren zu Mannheim.

Den 6 der Arzt *Will. Withering*, Mitglied der kgl. Gesellschaft der Wiss. zu London, der kgl. Akad. der W. zu Lissabon, der Linnäischen Gesellschaft etc. im 38 J. f. A. Seine naturhist. und medicinischen Schriften sind auch in Deutschland nicht unbekannt.

Den 11 *Samuel Morris*, Secretär der Gesellschaft zur Aufmunterung der Künste, der Manuf. und des Handels, im 73 Jahre seines Alters, nachdem er die Geschäfte dieser Gesellschaft 29 Jahre hindurch mit viel Eifer besorgt hatte. Der Präsident gedachter Gesellschaft, der Herzog von Norfolk und viele Mitglieder folgten seiner Leiche zur Grabstätte.

Den 23 *Will. Bingley*, ein aus den Zeiten *Wilhefs* durch die Fortsetzung des *North Briton* und ähnliche Schriften bekannter Buchhändler zu London im 61. J. seines Alters.

November. Den 4 der berühmte Politiker und Theolog, *Joshua Tacker*, Da. der Theol. und Dechant zu Gloucester im 81 J. f. A. Seine vielen Schriften hat Reufs verzeichnet; er war einer der ersten, die mit Erfolg die Meinung behaupteten, daß die Trennung der amerik. Colonien Großbritannien eher nützlich als schaden würde.

Den 13 *Michael Dodson*, Esq. Verf. einer *New Translation of Isaiah, with Notes suppl. to those of Dr. Lowth and containing Remarks on many parts of his translations and notes, by a Layman*. 1790 gr. 8. wodurch er mit dem Dr. *Sturges* in eine Streitigkeit gerieth. (s. Bpt. v. 31. 90 N. 466 s. — c.) Auch war er der Herausgeber von seines Onkels *Mich. Foster's Crown Law* 1761, Fol. und schrieb dessen Leben für die *Biographia Brit.* in dessen 6ten Bande sie abgedruckt werden soll. Er war der Hauptdirector einer Gesellschaft zur Verbreitung der sogenannten unitarischen Grundsätze und vernachte den bekannten Unitariern *Priestley*, *Wakefield*, *Lindley*, *Boppart* und einem fünften, jedem 1. 200 Pf. Sterling.

Den 14 *Will. James Mavor*, Sohn des Dr. *Mavor* zu Woodstock, ein frühzeitiger Gelehrter, von dem ein *Bonnet's Pocket Book* unter der Presse ist, im 16 J. f. A.

December. Den 9 *James Jonas*, Esq. von Fakenham, verdient, gleich manchen andern Beförderern der Wissenschaften, hier eine ehrenvolle Stelle als Stifter der ersten nachher häufig nachgeahmten, Gesellschaft zur Unterstützung der Witwen und Waisen von Aerzten, Wundärzten und Apothekern.

Den 17 *Thomas Hexter*, A. M. Senior Fellow von Kings College zu Cambridge und Prediger bey der kgl. Capelle von Whitehall, im 53 J. f. A. Ausser den von Reufs verzeichneten Schriften hat man von ihm *Strictures on the Confessional* 1772.

Noch haben im Jahre 1799, folgende Schriftsteller:  
Abr. *Bennet*, Prediger zu Bentley bey Ashborne, Bedfordsh., Mitgl. der kgl. Ges. der Wiss. V. von *New Experiments in Electricity*.

*Henry Broughton*, Rector zu Coleby und Vicar von Langham Regis, in der Grafschaft Northfolk. (s. Reufs.)

*Ed. Holmes*, seit ungefähr 30 Jahren Lehrer bey der Schule zu Scorton Yorkshire. Prediger zu werden trug er Bedenken, weil er überzeugt war, daß man nur im Allgemeinen zu Gott und nicht insonderheit zu Jesu beten müsse. Ausser den von Reufs angeführten Schriften gab er eine erweiterte Litteratur und einige landwirthschaftliche Abhandlungen heraus.

*Gregory Lewis May*, Esq. zu Great Yeldham in der Grafschaft Essex. Man hat von ihm: *Fabliae or Tales abridged from french manuscripts of the 12. and 13. Centuries by M. le Grand selected and translated into english Verse* 1796. 8.

## II. Vermischte Nachrichten.

In dem *Journal de Paris*, dessen Hauptherausgeber der französische Staatsrath *Röderer* ist, liest man folgendes: Einer der berühmtesten Professoren der Universität zu Wien, Hr. *A. L. Othmann*, (doch wohl niemand anders, als der bekannte *Leopold Alphonse Hoffmann*) hatte sich in einer Vorstadt zur Ruhe gesetzt. Hier seufzte er in der Stille über das Unglück, das Europa bedrückte, dessen Ende er zu erleben verzweifelte. Endlich schloß er wieder Hufsaum, und schrieb an Boppart einen Brief, worin er der französischen Regierung seine Huldigung darbringt. Er klagt darin den Jacobinismus an, deren Haupt er als die Urheber des gegenwärtigen Kriegs und des jetzigen Elends denuciert, und beschwört Boppart, im Namen der Menschheit, seine Pflicht als ein gerechter, großer, edler und hochherziger Mann zu thun, und die Welt d. m. schrecklichen Leiden zu entreißen, das diese Menschenfresser auflegen wollten. Der Herausgeber dieser Nachricht hinzu: ohne die vielen Wahrheiten, die in dieser Schrift ausgekreut sind, zu verkennen, kann man sich doch nicht enthalten, dem Herrn Professor (s. den Vorwort der Bitterkeit zu machen; ohne Zweifel wird ihm aber die Vereinigung aller Parteien, wie sie jetzt in Frankreich statt findet, den Vorzug vor den gewaltamen Ideen zu verdienen scheinen, die unsere Uebel, statt sie zu heben, nur dauerndes machen würden.

Berlin, im May. Die im vorigen Jahre gegen die akademische Kunst und Buchh. in Berlin, als Verleger des 6. Theils der interessanten Züge und Anekdoten aus der Geschichte nach Filasier und gegen deren Verf. Hrn. Prof. Brunn, wegen mehrerer in der Regierungsgeschichte Friedrich Wilhelm II. vorkommenden, angeblich respectwidriger und anstößiger Stellen ist durch eine von dem Criminal-Senat des Kammergerichts gefällte, und vom Hofe bestätigte Sentenz dahin entschieden, daß Hr. Prof. Brunn von aller Strafe und Verantwortlichkeit freizusprechen, der Factor der Buchhandlung aber, wegen des mit Vorbeygehung der hiesigen Censurbehörde auswärts veranfaßten Drucks in die Geldstrafe von 20 Thlr. und in die Kosten der Untersuchung zu verurtheilen sey.

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 80.

Sonnabends den 14ten Junius 1800

LITERARISCHE ANZEIGEN

Neue periodische Schriften

Von der: **Megasthenes Correspondenz, zur Beförderung der**  
**Erkenntniß und Wissenschaft; herausgegeben von Fu-**  
**sch, H. S. Oberrichter und Ditt-**  
**ter der Steuerei, Leipzig, in der Buchh.**  
**der Friedrichs- und des Salzdamm'schen Buchh.**  
**LXVI. Einige Nachrichten über Malabar und andere an-**  
**grenzende Länder; von Stephanopoli, Voyage au**  
**Grèce.**

LXVIII. Supplement zu der Entdeckung Geschichte der  
 Menschheit; von Prof. Schlegel.

LXIX. Über eine merkwürdige astronom. Entdeckung des  
 Oberst Baumh. Schröder; und die Bedeutung des Japir.

LXX. Aus zwey Schreiben des D. Oberst.  
 LX. Nachrichten von dem Könige Ava. Aus Syme's

Account of an Embassy to the Kingdom of Ava.

LXI. Grundriss von Osnabrück und Rinteln; von J. A. Nitzke.

LXII. Nachrichten von einer merkwürdigen neu aufge-

fundenen Chinesischen Grotte; von Prof. der Physik und Astron. Göttingen.

LXIII. Abhandlung über die Voyage à la recherche  
 de la Pérouse.

LXIV. Geographische Ortsbestimmungen und Vermessungen  
 in Bayern; von D. Friedrich.

LXV. Geographische Ortsbestimmungen in Bayern. Aus  
 einem Schreiben d. Benedict. d. Prof. d. Physik und

Mathem. d. geistl. Benefic. Abtey St. Emmeram  
 in Regensburg.

LXVI. Beschreibung der Bayrischen Grotte und Ge-

schichte des Chinesischen Reichs; von D. Schick. Leipzig.

LXVII. Beschreibung der Bayrischen Grotte und Ge-

schichte des Chinesischen Reichs; von D. Schick. Leipzig.

LXVIII. Beschreibung der Bayrischen Grotte und Ge-

Der Paris'sche Jahrgang ist gegen Prämumeration  
 fünf Reichsthaler süddeutsche Währung (o. d. Rhein.)  
 und man kann zu jeder Zeit in das Abonnement ein-  
 treten, muß aber den ganzen laufenden Jahrgang  
 nehmen. Einzelne Monatsstücke kosten 12 gr. (54 kr.)  
 Man macht die Bestellungen bey den Post-Expe-  
 ditionen und Buchhandlungen jedes Orts, welche die  
 Exemplare von unterzeichneten Buchhandlung auf den  
 gewöhnlichen Weg zu beziehen.

Gotha.

Backerische Buchhandlung.

Ankündigungen neuer Bücher.

Die Hebr. Bibel alten und neuen Testaments, für  
 Freunde einer erwachsenen Bibellektüre, und  
 zunächst für die christliche Tugend bearbeitet  
 von E. F. W. Böhrens und B. C. L. Natorp.

Frederick, Schullehrern, Hausvätern und Andern,  
 denen die Beförderung christlicher Religiosität unter  
 Erwachsenen und Kindern am Herzen liegt, kündigen  
 wir hiermit einen Auszug aus den Büchern der Bibel  
 an, für dessen Bearbeitung wir uns, vertheilich fehr  
 große Hauptgesetze vorstehen. Die Angabe dieser  
 Gesetze mag zugleich zeigen, was uns, howog, nach  
 den Arbeiten eines Bafedow, Bährs, Seilen, Schneiders  
 Treumann, Zerrnen, Overberg u. s. auch noch die  
 schätzbare Fablicum zu übergeben.

Wir wollen der christlichen Jugend und andern Freunden der biblischen  
 Erbauung die Hauptgesetze aus den Büchern der  
 hebr. Schrift in gedrängter Kürze darstellen, ihnen die  
 Übersicht des Ganzen erleichtern, und eben dadurch  
 die Bibellektüre nützlicher und angenehmer machen. Sie  
 sollen sich daraus mit der Geschichte des jüdischen  
 Volks, mit den ersten Geschichten des Christenthums; und  
 mit der Geschichte seiner Späteren, so wie sie in den  
 heiligen Urkunden enthalten ist, bekannt machen; sie  
 sollen daraus den gesunden Fortgang des religiösen  
 Erziehung des jüdischen Volks und den Zusammenhang  
 des Christenthums mit dem Judenthume bemerken kön-  
 nen. Und darum darf dieses Auszug aus der Bibel  
 a) nicht bloße praktische Fragmente, sondern es muß  
 den Kern aus den biblischen Büchern enthalten, (Bey

der Anordnung desselben muß 2) die *Zeitfolge* der Geschichte soviel als möglich beobachtet werden. Deswegen müssen wir 3) von dem *alten Testamente* die einzelnen Bücher und ihren Hauptinhalt nur *verzeichnen*, und die darin enthaltene Geschichte in eine *freie Erzählung* der Begebenheiten nach der Zeitfolge verweben. So wird in der ersten Abtheilung des alten Testaments die Geschichte des jüdischen Volks im Zusammenhange unter folgenden Überschriften erzählt werden: I. Urgeschichte. II. Erste Geschichte der Juden. III. Die Juden in Ägypten. IV. Auszug aus Ägypten und Reise. (Hier die für diesen Zweck wichtigsten Momente der moaischen Gesetzgebung.) V. Josua und die Richter. VI. Die Könige. VII. Die Könige nach der Theilung des Reichs. VIII. Die Juden in Chaldäa. IX. Rückkunft der Juden aus Chaldäa. X. Die Juden unter den Syrern. XI. Die Juden unter den Römern. Die zweite Abtheilung des alten Testaments muß dann Belege und Beylagen zu jener ersten historischen Abtheilung, nämlich Auszüge aus den Büchern der Weisheit, wichtige Fragmente aus den Propheten, aus Salomo's und Sirachs Schriften u. s. f. enthalten. 4) Von den Büchern des *neuen Testaments* müssen wie die vier Evangelien in Eins in das *Evangelium von Jesu Christi* vereinigen. Das Evangelium und die *Apostelgeschichte* als die Haupturkunden des Christenthums, die jedem Christen bekannt seyn sollten, dürfen wir weniger, weit mehr die *Briefe der Apostel* abkürzen. Doch muß die Abkürzung so geschehen, daß auch die abgekürzten Briefe noch als Briefe können gelesen werden. Locale und temporale Vorstellungen müssen wir da weglassen, wo das darunter enthaltene zugleich mit allgemeinen verständlichen Ausdrücken geschrieben steht. Wir müssen die Hauptgedanken aneinander reihen, und die Nebengedanken, wenn sie nicht sehr bedeutend sind, überfliegen. Bey den Büchern des *N. T.* müssen wir 5) in ein jedes eine *Einleitung*, so wie vor jedem jeden Abtheilung eine *kurze Inhaltsanzeige* vorsetzen. 6) Wir müssen in unsern *Auszügen* Luthers Übersetzung beybehalten, und nur da ändern, wo sie für den ungelehrten Leser durchaus unverständlich ist. Wir müssen 7) dem alten Testamente eine chronologische *Tabelle* zur Übersicht der Geschichte, und dem neuen Testamente eine oder zwey *Karten* vom jüdischen Lande und zu den apostolischen Reisen beylegen.

Dies sind die Hauptgesetze, welche wir uns für die Bearbeitung der kleinen Bibel vorschrieben. Wir haben um uns von der Brauchbarkeit des darnach zu verfertigten Buchs desto überzeugter halten zu dürfen, insofern Pan den würdigen Inspectoren des clavischen, märkischen und bergischen lutherischen Ministeriums, wie auch mehrere andern sachkundigen Männern zur Prüfung vorgelegt. Ob und in wiefern wir ihr ausgeführt, und den von jenen Männern uns ertheilten Beifall verdienen, muß das Werk selbst lehren. Möchte doch Predigern und Schullehrern durch uns're Mühe ein Theil der ihrigen bey der Unterweisung der Jugend in der Religion erleichtert werden! Möchten Familiern, die sich daraus erbauen wollen, und möchte vorzüglich

die Jugend, die es lesen wird, dadurch angeleitet werden zu einer wahrern Achtung gegen uns're heiligen Bücher und zu reinern Einsichten in der Religion Jesu! Wir hoffen von der Zukunft, daß sie unser Werk verdrängen, und so einem vollkommenern Platz machen werde. Sollte uns're kleine Bibel so aufgenommen werden, wie wir wünschen: so werden wir auf einigen Bogen noch erlauternde Anmerkungen und Vorschläge zu einem zweckmäßigen Gebrauche des Buchs nachfolgen lassen.

Münch, an den Grenzen der Grafschaft Mark

in Westphalen, im Febr. 1800.

E. W. Bährans und R. C. L. Natarp.

Prediger der evang. luth. Gem. hief.

N. S. Die kleine Bibel wird 30 bis höchstens 40 Bogen stark, auf gutem Druckpapier, in 8<sup>ten</sup> und 16<sup>ten</sup> Masch. auf Schreibpapier müssen besonders bestellt werden) gut gedruckt — zu dem äußerst wohlfeilen Preise von 12 bis 14 gr. zur Leipziger Ostermesse 1801 geliefert werden. Wir ersuchen alle resp. Hochachtungen und unsere nähern und entferntern Freunde, sich mit Subscribenten sammeln zu lassen, und ihre Bestellungen entweder uns selbst oder der hiesigen Buchhandlung einzubringen. Die Subscription bleibt bis zur Michaelis-Messe dieses Jahres offen. Wer Subscribent sein will, erhält auf 10 Exemplare 1 frey.

Man ist jetzt wohl ziemlich darüber einverstanden, daß in gutem Staate, deren Bürger einen gewissen Grad von Kultur erreicht haben, Kenntnisse der vorzüglichsten Landesgesetze, und unter diesen besonders der peinlichen, zu den Bedürfnissen gehört. Eben so leicht wird man es annehmen, daß die bisherige Form des Gesetzes sowohl, als die Form ihrer Bekanntmachung dingelegentlich ist, die für das große Publicum paßt; daß der erste Unterricht für die Schule gehört, um den künftigen Staatsbürgern das Unentbehrliche davon mitzutheilen; daß aber sowohl für die Lehrer, als für das erwachsene Volk ein größeres Handbuch nöthig ist, welches man mit dem Namen eines Volkscodez, so wie jetzt mit dem eines Gesetzbuches, oder eines Gesetztafel, bezeichnen kann.

Die Idee eines Volkscodez hat mir bey dem Buche vorgeschwebt, welches ich unter der Aufschrift: *Kurzer Auszug der vorzüglichsten Kurfürstlichen Gesetze, zum Gebrauch für Bürgerschulen, Dorfschulen und Schulmeisterseminarien*, dem Publicum übergebe. Ich bin zwar nicht häufig, über meine eigene Arbeit zu urtheilen; aber, da ich seit 25 Jahren die Kurfürstlichen Gesetze und dem Gerichte nach Anhört, geübt und gelehrt habe, und da ich seit 20 Jahren durch meine Verhältnisse Beruf habe, Pädagogik zu lehren und zu treiben: so glaub' ich, ohne Anmaßung, in mir die Eigenschaften zu finden, die zum Verfasser eines solchen Buchs erforderlich wären; um die der Jugend und dem Volke zu wissen nöthigen Gesetze richtig auszuwählen, ihren Sinn bestimmt zu erklären, und ihn zweckmäßig vorzutragen.

tragen! Hatte ich gleich meine Absicht, dieses Hauptstück für Lehrer bestimmt? so ist doch dabei ein andrer, gleich vorzüglicher Zweck und Wunsch in mir, daß dieses Buch in den Dorfgemeinden meines Vaterlandes gebräucht, und durch den Dorfrichter oder Schulen aufbewahrt werde, damit jeder Gemeindeglieder sich daraus Rathsholen könne.

Yuff.

**Neuchâtel zu Tensfeld.**

In einigen Wochen wird dieser Volkscodez in meinem Verlag herauskommen, und ungefähr 8 gr. kosten.

**Georg J. J. Göttschen.**

**Bay Ludwig Schellenberg** in Münster ist zur Leipziger Oster-Messe 1800 neu erschienen:

- Briefe über die Franziskaner Mönche und ihre geistlichen Verwaltungen, ein bey der Emigration dieses Ordens gefundenes Manuscript. 8. 6 gr.
- Commentar über Wills. Priests Handels neues Französisches Elementarwerk. 1 gr. 8. 20 gr.
- Etwas über die wüsten Stiftungen des Landgrafen Philipp des Großmüthigen. 4. 12 gr.
- Käufers A. G. Sammlung neuester, größtentheils noch ungedruckter Sinngedichte und Einfälle, fortgesetzt oder 27 Bänd. 8. 8 gr.
- Reinhard, J. Theod., Versuch einer systematischen Lehre vom Eigenthumsrecht. 8. 20 gr.
- Reisen durch Oberdeutschland, in Briefen an einen vertrauten Freund, 18 Bändchen, mit Kupfern, enthält Städtens gebürgte Gegenden, Reichenhall und Berchtesgaden. 8. 1 Rthlr. 8 gr.
- Schickale der geheimen Gesellschaften in Deutschland, aus dem Portefeuille eines Franzosen. 8. 6 gr.
- Soldan, E. S. C., der Lehrer in Bürger- und Landsschulen, was er ist, und was er leisten soll. 8. 12 gr.
- Die Stimme Europas im letzten Jahre des 18ten Jahrhunderts, von einem freyen Bürger Deutschlands. 8. 4 gr.
- Taschenbuch zum Zeitvertreib für muntere Gesellschaften in prosaisch-poetischen Aufsätzen. 12. 6 gr.
- Vogler, Joh. Phil., Pharmacologia, oder Arzneymittel durch Beobachtung am Krankenbette bekügte, nach der neuesten Ausgabe übersetzt. 8. 8 gr.
- Über Schwilbache heilsame Quellen. Ein Versuch von D. Heinrich Pentler. Der Stahlbrunnen. 8. (In Commission.) 4 gr.

**Herabgesetzte Preise für diese Messe einiger älterer an mich gekaufter Vögelgebüchen.**

- Andr. Böhm, Magazin für Ingenieure und Architekten, 12 Bände, mit Kupfern. 8. 8 Rthlr. 8 gr.
- Bergen, H. C., Religionsbuch für jugend und erwachsene Christen, zur Erleuchtung und Wiederholung der vornehmsten Glaubenslehren und Lebenspflichten für Prediger und Schullehrer, 2te Auflage. 8. 12 gr.
- Bernhard, Grundlehren der Hydraulik und deren Anwendung. 8. 12 gr.

- wendig mit Anmerkungen von H. Chr. Lange, 1 Rthlr. 16 gr.
- Immerdorf, J. W., ausführliche Abhandlungen von Anlage, Verbesserung und zweckmäßiger Verwaltung der Salzwerke, mit Kupfern. 4. 2 Rthlr. 20 gr.
- Predigten über die christliche Moral, aus den Werken der besten Redner. 6 Bände. 8. 4 Rthlr.
- über evangelische Texte an Sonn- und Festtagen, zur Beförderung der Familien-Erbauung, aus den Werken der besten Redner. 4 Theile. 2 Rthlr.

**Neue Verlags-Bücher von Friedrich Rehtold in Altona. Oster-Messe 1800.**

- Bemerkungen über die Staatsverwaltung der deutschen Fürsten und ihrer Minister. Von einem Brandenburgischen Patrioten. 8. (In Commission.) 10 gr.
- Briefe eines ehrlichen Mannes bey einem wiederholten Aufenthalt in Weimar. 8. (In Commission.) 8 gr.
- Gulick, L. A., Kritik der Vorstellungen der Schleswigschen Hoffchauspielergesellschaft in Flensburg. 8. 8 gr.
- Maria de Lucca, Opfer der Inquisition, Von dem Verfasser der Lauretta Pisana. Mit 2 Kupfern. 8. 12 gr.
- Münster, J. F., Historische Nachricht von dem gegenwärtigen Zustande der Handlung, Sitzen und Producten der Inseln Malta und Gozo, a. d. Französisch, übersetzt von C. W. Ratter. 8. 4 gr.
- Notizen aus der Briefsammlung des braunen Roberts. 8. 14 gr.
- Notizen aus der Archivsammlung der alten Inquisition. Von dem Verfasser der Lauretta Pisana, 12 Bänd. (enthalt Maria de Lucca.) 8. 12 gr.
- v. Schütz, F. W., Versuch einer vollständigen Sammlung Freymaurerlieder, zum Gebrauch deutscher Logen. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. 8. 40 gr.
- Theaterzeitung, hamburgisch und altonaische; nebst Nachrichten von auswärtigen Bühnen. Jahrgang 1798-9. Bänd. 8. 1 Rthlr. 16 gr.
- Theater- und Literaturzeitung, hamburgisch und altonaische, Jahrgang 1799. (wird fortgesetzt.) 8. 2 Rthlr.

Dem scheidenden Jahrhunderte, das in vielen Rück-sichten so äußerst merkwürdig ist, möchte ich gern auch, nach meinen Kräften, ein kleines Denkmal setzen. Dies soll durch ein Taschenbuch für das Jahr 1801, zur Beförderung der Vaterlandsliebe, geschehen. Ich nenne es ein Denkmal des scheidenden Jahrhunderts: weil in demselben, fast der Namen der Heiligen, lauter Namen von Deutschen aus allen Ständen, stehen sollen; die sich in dem verflungenen Jahrhunderte um das Vaterland und um die Menschheit verdient gemacht haben. Sollte der Aublich so vieler würdigen Landesleute nicht auf jeden Deutschen Leser gute Eindrücke machen, und ihn überzeugen, daß der Deutsche im Vaterland nicht zurück geblieben sey? daß das deutsche Volk



der  
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG  
Numero 81.

Mittwochen den 18<sup>ten</sup> Junius 1800.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten-Chronik.

Jena.

Das diesjährige Pfingstfest-Programm von Hrn. Geh. Kirchenrath Griesbach enthält das IX. und letzte Specimen commentarii in graecum Matthaei textum critici.

Den 28ten März 1800 erhielt Hr. Joh. Ludwig Nifter aus Coburg die medicinische Doctorwürde. Seine Inaug. Dissertation handelt de generalibus artis obstetriciae indicationibus. 2 $\frac{1}{2}$  Bogen

Den 8ten April wurde Hrn. Gottlob Büttner aus der Lausitz und den 13ten Hrn. Joh. Ch. Jac. Dietz die medicinische Doctorwürde conferirt. Die Inaug. Dissertat. des ersten enthält ideas artis obstetriciae quasdam; die des letzteren handelt de methodo castrationem instituendi optima.

Den 3ten May erhielt die medicinische Doctorwürde Hr. Franz Joseph Anton Rossi aus Stockholm. Seine Inaug. Diss. liefert die Beschreibung und Abbildung eines foetus monströsi Holmiae nati.

Leyden.

Hr. Gerard Sandifort, ein Sohn des berühmten hies. Professors dieses Namens, ist zum Prosector auf dem anatomischen Theater und zum Gehülfen seines Vaters ernannt worden.

Der als Professor der christlichen Alterthümer und Dogmen-Geschichte auf der hiesigen Universität angestellte G. van Vorst, vorher Prediger zu Arnheim und vor dem Professor der Theologie auf der Universität zu Franeker, hielt am 1 Juny 1799 seine Inaugural-Oration de scriptorum veterum christignorum studio prudenter ac liberaliter excolendo.

Den 27 Sept. trat Simon Speyert van der Eyk seine Stelle als ord. Professor der höhern Mathematik und Physik an, mit einer Rede de utilitate et commodis diligentius culta Matheseos et Physices disciplinae in vitam communem redundantiis. Den 28 hielt der zum ord. Prof. der niederländischen Literatur auf dieser

Universität ernannte Matthys Siegenbeck seine Antrittsrede: Over Pissier Cornelisz, Hoofst, als Dichter en Geschiedschryver.

Den 5 Oct. hielt Hr. J. F. van Beech Colkoon als außerordentl. Prof. der Philosophie und Mathematik seine Inaugural-Oration de rationis mathematicae ad naturam conformatae elegantia et stillosa.

II. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Wien. Hr. Joh. Fried. Edler v. Retzer, Hof- und Präsidial-Secretair bey der böhmisch-österreich. Hof-Canzley, wie auch Bücher-Censor zu Wien, ist von dem Kaiser in den Freyherrnstand erhoben worden.

Rostock. Hr. Hofrath F. E. Dittmar, Verf. einiger Oden u. d. d. religiösen Inhalts, hat ohne sein Ansuchen von dem Herzoge von Meklenburg-Schwerin den Charakter eines Legationsrathes erhalten.

Haarlem. Die batavische Gesellschaft der Wissenschaften hieselbst hat Hrn. J. H. Voigt, Prof. der Physik und Mathematik zu Jena, Hrn. Alex. Nic. Scherer, Prof. der Philosophie und Chemie zu Halle, Hrn. J. Knapp, Secretair der Commission zur Untersuchung der Dünen und Hrn. Maimon zu Paris zu Mitgliedern aufgenommen.

Rotterdam. Die Batavische Societät der Experimental-Philosophie (Bataafsch Genootschap der Proefondervindelyke Wijsbegeerte) hieselbst hat in ihrer am 17ten August 1799 gehaltenen Sitzung den Agenten der National-Erziehung J. H. van der Palm im Haag, und den ord. Prof. der Med. und Chemie N. C. de Fremery zu Utrecht, zu consultirenden Mitgliedern, den Gouverneur von Banda F. van Bockholz, Sage, Membre du Conseil des Mines zu Paris, und Sylvester, Secretaire de la soc. philom. et d'agriculture zu Paris, zu Correspondenten, und den Doct. der Med. J. van Naarden zu Rotterdam, den General-Constructeur bey der batavischen Marine Pet. Glavinaus im Haag, und den Kaufmann Pet. Carven zu Rotterdam zu Mitgliedern ernannt.

Vlissingen. Die Societät der Wissenschaften hieselbst hat in ihrer Sitzung am 18ten Dec. 1799 Wilhelm Jahn Zillefen, Rector der lateinischen Schule zu

Middelburg, Jan Ant. Ardesch, Doct. d. Med. und pract. Arzt zu Middelburg und Abr. Dingemans, Inspector zu Vlissingen, zu Mitgliedern ernannt.

### III. Vermischte Nachrichten.

Newyork, den 30 März. Unter den vielen bisher gedruckten Lobreden, Predigten und Freymaurerreden auf Washington zeichnet sich die vom Gouverneur Morris durch Beredsamkeit, die vom Südcarolinischen Senator Dr. Ramsay durch historische Schilderung seiner Verdienste aus. Der Geograph Dr. Jyd. Morse arbeitet an einer umständlichen Lebensbeschreibung desselben. Washington selbst hat keine hinterlassen, wie man versichern wollte, sondern nur ein Tagebuch, das mit seiner Bibliothek an einen Verwandten gekommen ist. Auf den Vorschlag des Kriegs-Secretärs soll eine Kriegsschule errichtet werden, die aus einer Fundamental-, einer Infanterie- und Cavaillerie- und einer Marineschule bestehen, und außer Zeichensmeistern, Berechnern u. dgl. 20 Professoren, nämlich 6 für die Mathematik, 4 für Geographie und Naturkunde, 2 für Chemie und Mineralogie, und 8 für Kriegs- und Schiffbaukunst haben wird. — Der Preis für die beste Abhandl. über das gelbe Fieber hat Dr. Brown in Boston erhalten. — Die deutschen Theaterstücke werden jetzt in Nordamerika eben so beliebt, als in England. Man druckt das German Theatre nach, und nebenbey erscheint zugleich eine Uebersetzung der Ro-

manesischen Stücke, die hier und in andern Städten mit vielem Beyfall gegeben werden.

Paris im May. Der Apoll von Belvedere ist nunmehr im Louvre mit folgender Inschrift aufgestellt worden: „die auf diesem Fußgestell errichtete Bildsäule Apolls, gegen Ende des 13ten Jahrhunderts zu Antrim gefunden, von Julius II. zu Anfange des 16ten Jahrhunderts im Vatican aufgestellt, durch die italienische Armee unter dem General Buonaparte im 5ten Jahre der Republik erobert, ist am 21sten Germ. des 6ten Jahrs, im ersten Jahre seines Consulats hier festgesetzt worden.“ — Mercier, dessen Compe des neuen Paris immer noch durch kein Product verdrängt ist, das die Pariser so sehr beschäftigt, fährt fort, das Publicum durch seine Paradoxien zu unterhalten. Nachdem er es müde geworden, die Künste herabzuwürdigen, hat er seit kurzem angefangen, die größten Philosophen der neuern Zeit seiner Kritik zu unterwerfen. Er hat nicht nur gezeigt, dass Newton's System ganz falsch, sondern auch, dass Locke's System höchst gefährlich sey. — Volney, gegenwärtiger Staatsrath, dessen politisches System hinlänglich bekannt ist, hat neulich in einem Aufsatz gemeldet: Paul J. habe sich durch ein Betragen in den verschiedenen Epochen der Coalition als der Rehrer, nicht nur Europas überhaupt, sondern selbst Frankreichs insbesondere, gezeigt.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

#### Anzeige.

die deutsche Jugend-Zeitung: bey Hoffmann.

Man hat mir vor kurzem von Seiten der Vor- schlag gethan, daß ich von den vorzüglichsten Begebenheiten im Laufe der französischen Revolution und des daraus entstandenen Krieges eine kurze und deutliche Darstellung in der Jugendzeitung liefern möchte, um die Jugend dadurch in den Stand zu setzen, die wichtigen politischen Ereignisse des Tages gehörig zu verstehen. Und in der That, ich habe bey der Herausgabe dieser Zeitschrift nur zu oft gefühlt, wie ganz natürlich und dem Bedürfnisse der Jugend angemessen dieser Wunsch sey. Nicht selten mußte ich so manchen interessanten Vorfall, so manche wichtige Begebenheit unberührt lassen, weil es überaus weitläufiger Erörterungen bedurft hätte, um mich Kindern verständlich zu machen, und nur viele von den wichtigsten Staatsbegebenheiten unsers Jahrhunderts fast nichts weiter wissen, als daß die Franzosen ihren König umgebracht haben, und daß das deutsche Reich schon seit geraumer Zeit mit denselben einen Krieg führe. Allein so wohl der Raum als auch der Zweck der Jugendzeitung erlaubten mir dennoch nicht, den

gethanen Vorschlag auszuführen; indem ich auf moralische Beyspiele, auf Gegenstände der Naturgeschichte, Naturlehre und Erdbeschreibung, auf Seelenlehre, Volkskunde, nützliche Anstalten, Verbesserungen und Erfindungen u. s. w. doch immer mein Augenmerk richten muß, und vom Politischen das Hauptächlichste nur als Geschichte des Tages vortragen darf. Um jedoch auch in diesem Punkte den Wunsch der Jugendfreunde und das Bedürfnis der Jugend selbst nicht unbefriedigt zu lassen: so soll mit dem künftigen Juli, mit welchem Monat ein neuer halber Jahrgang anfängt, eine kurze historische Uebersicht der französischen Revolution für die Jugend bearbeitet, als eine Beylage zur Jugendzeitung nach und nach erscheinen, welches man am Schluß der Lieferung völlig als ein eigenes Buch einbinden lassen kann. Diese Beylage wird jedesmal einen ganzen Boßen in gr. 8. stark seyn, und mit der Jugendzeitung zugleich versendet werden. Einer der Mitarbeiter, der eine angenehme und lichtvolle Darstellungsgabe besitzt und mit der neuesten Geschichte hinlänglich bekannt ist, wird die Ausarbeitung der angezeigten Schrift, die übrigens auch dem Erwachen willkommen seyn muß, übernehmen. So beträchtlich auch die Verlagsunkosten von jetzt an vermehrt werden: so wollen wir dennoch den Zeitungs-

preis,

preis, der für das ganze halbe Jahr Bekanntlich nur 2 Gulden (in Pränumeration) beträgt, nicht erhöhen, sondern das historische Werkchen *wenig Geld* liefern, weil wir auf eine um so größere Anzahl von Interessenten rechnen können. Wer dieser unser Anstalt für die Unterhaltung und Bildung der vaterländischen Jugend noch mit beyzutreten gesonnen ist, wende sich mit seinen Bestellungen an das ihm zunächst liegende Postamt, oder geradezu an die Kayerliche Reichs-Ober-Postamts-Expedition zu Frankfurt am Main, welche die Hauptspedition übernommen hat. Diejenigen, welche die Jugendzeitung *monatlich* brochirt und mit einem besondern Titelblatte versehen, zu haben wünschen, dürfen sich nur an die ihnen nächste Buchhandlung wenden, wo sie selbige gegen den Subscriptionspreis von 1 Thaler oder 1 Fl. 48 Kr. für das halbe Jahr richtig erhalten werden. Für die monatliche Versendung hat die Behrensche Buchhandlung zu Frankfurt am Main die Hauptkommission übernommen. Übrigens werden alle auswärtige Postämter und Buchhandlungen gebeten, die bey ihnen gemachten Bestellungen höchstens bis zum ersten July bey der hiesigen bereits erwähnten Kayerlichen Postamts-Expedition oder Buchhandlung einzuzugehen.

Frankfurt am Main, d. 14 May 1800.

J. Gottl. Trimolt,  
Herausgeber d. D. J. Z.

Über London Polizey, besonders in Bezug auf Verbesserungen und Verhütungsmittel der Verbrechen, von Colquhoun, nach der 5ten Auflage, aus dem Englischen übersetzt, und mit Erläuterungen versehen von J. W. Voickmann, Doctor der Rechte, und des Senats zu Leipzig Mitglied. Es ist unstreitig für jeden denkenden Kopf äußerst wichtig, den weise und klug eingerichteten Mechanismus kennen zu lernen, wodurch eine Million Menschen, die auf einen Punkt zusammen gedrängt leben, ruhig und friedsam bey einander erhalten wird. Um sich einen Begriff von London zu machen, muß man wissen, daß man in London 1500 mit Häusern und Palästen besetzte Straßen zählt, 3000 Diebe von Profession, 60 Holder gestohlenen Gutes, 3000 Menschen, die schlechte Münzen schlagen, überflüßern, kaufen und verkaufen, 500 Fremde, die vom Spiele leben, 2000 Kuppler und 50000 Freudensmädchen, 3000 Bawler u. s. w. Dieses wird jedem Leser, genug seyn, um die Wichtigkeit des neuen Werkes, welches alles so genau angiebt, anzuerkennen. Der Preis ist 1 Rthl. 16 gr. in gr. 8.

Baumgärtnerische Buchhandl.

Der zweyte Band vom Jahrgang 1799 der Sammlung von Aufsätzen und Nachrichten, die Baukunst betreffend (Berlin 4. mit Kupf.) ist so eben erschienen, und hat folgenden Inhalt: Abhandlungen. I. Einige Gedanken über die Nothwendigkeit, die verschiedenen Theile der Baukunst, in wissenschaftlicher und prakti-

cher Hinsicht, möglichst zu vereinigen. II. Sendschreiben, betreffend die Abhandlung des Hrn. Hofrath Hirt über die Toskanische Bauart, nach Vitruv, vom Hrn. Kabinetsrath Rode. III. Antwort auf dieses Sendschreiben, vom Hrn. Hofrath Hirt. IV. Nachricht von der Errichtung der Königl. Bau-Akademie zu Berlin, vom Hrn. Geh. Ob. Baurath Eytelwein. V. Über Vorschläge zur Erleichterung der inneren Schifffahrt, vom Hrn. Geh. Ob. Baurath Gilly. VI. Beschreibung der böhmischen Ziegeldeckerarbeit, vom Hrn. Kammerdirektor Stubenrauch. VII. Beschreibung zweyer Brau- und Brennerereyen, als Versuch, die Größe solcher Gebäude aus der jährlichen Consumtion und nach dem Ertragsanschlage zu bestimmen, vom Hrn. Ordens-Kammersecretair Busch. VIII. Nachtrag zu der Abhandlung über die vortheilhafteste Form der gedrückten Gewölbe aus drey Kreisbogen, vom Hrn. Professor Grün. IX. Über die Natur des Kalksteins, vom Hrn. Professor und Ob. Hof-Bauinspektor Simon. X. Über die Anwendung des Lehms bey'm Mauern, vom Hrn. Geh. Ob. Baurath Gilly. XI. Beschreibung des Landstzes Rincy unweit Paris, vom Professor und Ob. Hof-Bauinspektor Gilly. *Vermischte Nachrichten.* 1. Beantwortung einer Anfrage, die Schriften der Architekten Zabaglia und de l'Orme betreffend, vom Hrn. Geh. Ob. Baurath Gilly. 2. Nachricht von der Abragung eines Thurms, a. d. Franz. überf. 3. Bemerkungen über die Anwendung des Feuers, als Ventilator in Schauspielhäusern u. s. w. von Cadet de Vaux. Aus d. Franz. überfetzt vom Ob. Bau-Depart. Assessor und Professor Zitelmann. *Anzeigen von architektonischen Schriften.*

Von dieser periodischen Schrift erscheint halbjährig 1 Band, so daß also 2 Bände einen Jahrgang ausmachen. Die Pränumeration auf jeden Band beträgt 1 Rthl. preuss. Courant. Man wendet sich deshalb in Berlin an den Assessor Zitelmann, ingleichen an den Buchhändler Hrn. Fr. Maurer, bey welchem auch die bisher erschienenen Bände zu 2 Rthl. in Commission zu haben sind.

Neue Bücher, welche bey den Gebrüder Götische zu Weimar zur Ostermesse d. J. erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben sind.

Historische Blätter und Anekdoten, 1ste Sammlung. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.  
Blüthen griechischer Dichter, übersetzt von F. K. L. Freyherrn von Seckendorf. 8. auf Druckpapier 20 gr. oder 1 fl. 30 X. und auf Schreibpapier 1 Rthl. oder 1 fl. 48 kr.

Catalogue d'une collection d'empreintes en soufre de médailles grecques et romaines. gr. 8. 10 gr. oder 45 kr.

Déscription d'une Améthyste du cabinet des pierres gravées de Sa Majesté l'Empereur de toutes les Russes. gr. 8. 12 gr. oder 54 kr.

Die Gemüse- und Fruchtspeisewärterin, oder Anweisung, alle Arten von grünen und trockenen Garten-  
gewächsen

gewächsen lange Zeit aufzuheben, vor dem Verwelken, Erfrieren oder Verfaulen zu bewahren. Ein Buch für jede ökonomische Hausmutter. Herausgegeben von einem praktischen Gärtner. 8. 12 gr. oder 54 kr.

Janus, eine Zeitschrift, auf Ereignisse und Thatfachen gegründet. gr. 8. 1-5. Stück. Der Jahrgang von 12 Stücken. 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

Müllers, Wihl. Ferd., Streifereyen in den Hartz und in einige seiner umliegenden Gegenden. 1stes Bändchen, mit 1 Kupfer. 8. 18 gr. oder 1 fl. 24 kr.

Wielands neuer deutscher Merkur 1800. 18 bis 35 Stück. Der Jahrgang von 12 Stücken. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Neue Zeitung für Kaufleute, Fabrikanten und Manufacturisten, herausgegeben von J. A. Hildt. 1800. Jan. bis May. Der ganze Jahrgang 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl. 48 kr.

In einigen Wochen erscheinen noch folgende Artikel:

Répertoire instructif et amusant pour des Marchands. Tome I. Idées générales sur le Commerce. 8. 18 gr. oder 1 fl. 24 kr.

Theatralische Schnaken und Schnutren, ein Schauspielers-Vademecum. 8. 6 gr. oder 27 kr.

Reisen und Abenteuer Rolando's und seiner Gefährten. Ein Robinson für Kinder zur Erlernung geographischer und historischer Vorkenntnisse. Nach dem Französischen des Jauffret. 15 Heft. 8. 12 gr. oder 54 kr.

Praktisches Tagebuch für Landprediger, zur leichtern Führung ihres Amtes und zur bessern Aufsicht der ihnen untergebenen Landschulen. Herausgegeben von D. J. A. Jacobi. 18ten Bandes 35 Stück. gr. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Praktisches Tagebuch für Landschullehrer, zur Erleichterung ihrer sämtlichen Geschäfte. Herausgegeben von eben demselben. 18ten Bandes 35 Stück. gr. 8. 8 gr. oder 36 kr.

## II. Bücher so zu kaufen gesucht werden.

Ayres diff. de praediis nobilitatis bremenensis equestribus eorumque iuribus et privileg. 1745. Götting. in 4.

— de diversitate iuris emphyteutici et villaris praecipue brunsvicensis. 1766. Ibid. in 4.

Engelbrecht, de genuinis decisionum iuris fontibus in terris Brunsvico. Lüneb.

Gottfr. Mascovii Opuscula iuridica et philologica cura Fürtmanni.

Götze J. V. commentatio historico iuridica de origine, statu hodierno, iuribusque praecipuis ordinum, provinciarum, ducatum bremenensis et verdensis. Götting. 1795.

Hahn historische Untersuchung über die niederländischen Kolonien in Niederdeutschl. Halle 1792.

Hertii praesentiae iuris german. Gießen.

Hartmann programm de similitudine equitum Holfat. cum Brunsvic.

Hartmann, J. J., de officio iustitiae pactor. dotal. längst leib längst Gut. Kiel 1730.

Knorre de successione conjugum. Halse.

Selchow Abhandlung von den Quellen des Braunschw. Lüneburg. Staats- und Privatrechts. Götting.

Wund diff. de Belgis saecul. 12. in germania advenis variisque institutis atque iuribus ex eorum adventu artis. Götting. 1770.

Wer solche ablassen kann, beliebe sie entweder an meine Commissionars, die Hrn. Reinicke und Hinrichs in Leipzig, oder an mich zu schicken.

Celle d. 12. April 1800.

G. E. F. Schulze der Jüngere,  
Buchhändler.

## III. Vermischte Nachricht.

Suum cuique.

Im Monat May d. J. der göttlichen gelehrten Anzeigen steht über mein Buch: die Kunst, Bücher zu lesen, eine Note, worin sich der grob-vornehme Ton, das einzige Erbgut der Kritiker in d. g. gel. Anzeigen, in seinem größten Lichte zeigt. Bey diesen gnädigen Herren nach Gründen zu fragen, wenn sie von ihrem Dreyfusse herab über wissenschaftliche Gegenstände einen Ausspruch thun, würde mehr als Unbescheidenheit seyn; sie haben ja das beschwerliche Völklein in den Büchern ihrer Universitätsbibliothek stecken, was sollen sie sich also desselben beym Schreiben bedienen? Wyundern muß ich mich aber, daß diese gelehrten Vornehmen oder vornehmen Gelehrten, die alle meine Schriften bisher unangezeigt gelassen haben, endlich einmal Einer davon zu erwähnen die hohe Gnade gehabt haben. Indessen ist es bey der süßlich-mythischen Denkungsart in der Theologie, bey dem von Eitelgenieße aufgeblasenen und demüthig-stolzen Tone in der Philosophie, und bey der menschenfreundlichen Netzermecherey, die in den g. gel. A. in Rücklicht der Politik herrscht, stets mein Wunsch gewesen, daß sie von mir schweigen möchten; denn ist nicht alles, was nicht die hohe Gnade genossen hat, zu den Füßen dieser Hrn. Kritiker zu sitzen, denselben ein Greuel? Wer kennt nicht den Abscheu dieser Herren gegen alles, was eine Ahndung von kantischer Philosophie verhält? Und wer kann auch denselben diesen Eifer gegen neue Meynungen, wovon sie in ihren Schuljahren nichts gehört haben, verdenken, da sie andere Dinge zu treiben haben, als die Untersuchungen der neuern und neuesten Philosophie zu studieren? Bey so bewandten Umständen muß ich den Hrn. Redacteur der gött. gel. Anzeigen bitten, meine Schriften künftighin, wie bisher, in einem Blatte unangezeigt zu lassen, wo jede freymüthige Aeußerung, z. B. die meinige über die Universitäten u. dgl., dem Hrn. Anzeiger alle Befinnung raubt, wenn er sie nicht etwan schon längst unter der großen Büchermasse in Göttingen hat liegen lassen.

Leipzig d. 3. Jun. 1800.

J. A. Bergk.

der

## ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Numero 82.

Mittwochs den 18ten Junius 1800.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Universitäten Chronik.

## Göttingen.

Den 10. May. erlangten die Hrn. Carl Wittenbach aus Bern, und Hr. Adolph Christoph Bernh. Reische aus dem Hannöverschen;

Ferner den 15. Ludwig Mundhenz aus Pyrmont.

Und den 26. Hr. Wih. Erdm. Christ. Bernh. Ebel aus Meklenburg-Schwerin, ohne zu disputiren, die medicinische und chirurgische Doctor-Würde. Ersterer gab jedoch ein Dissert. heraus unter dem Titel *de oleis cotumque usu medico* 3 Bog. 8.

Den 29. erhielt Hr. Joh. Heter. Dav. Ester aus Eimbeck die Doctor-Würde in der Medicin und Chirurgie, nach Vertheidigung seiner Disputation: *de morfruatione viscosa* (2 B. 4.)

Den 30. erhielt Hr. Ernst Heinr. Friedr. Dieterichs aus dem Bernschen, ohne Disputation, die juristische Doctor-Würde.

Das auf das bevorstehende Pfingstfest von Hr. Doct. Stäudlin verfaßte Programm handelt: *de scriptis patrum, quos vocant, apostolicorum, veris et suppositiis, historiae disciplinarum christianae antiquioribus fontibus et documentis insignibus. Comment. I.* (2 B. 4.)

Die Herren Doctoren und Privat-Dozenten Wardenburg und Cappel sind zu Profess. medicinae extraordinariis ernannt.

## Gröningen.

Am 3 Febr. wurde Hr. H. O. Feith aus Zwoell, und am 12. März Hr. W. R. de Sitte aus Gröningen als Dr. der Rechte promovirt. Die Inaugural. Diss. des erstern ist betitelt: *Dissert. polit. jurid. de Tyrannide*, die des letztern: *Spec. iurid. exhibens originem et progressum Juris Repraesentationis sec. Jus rom. et Groning-oriandicum.*

## Harderwyk.

Den 12. Juny 1799 übergab, Hr. I. H. Schacht Theol. Doct. et Prof. prim. das Universitäts-Rectorat dem Doct.

der Rechte und ordentl. Prof. S. Gustava. — Auch hielt der zum Professor jur. civ. et naturae auf der hiesigen Universität angestellte J. M. Kemper seine Antrittsrede: *de iure naturae immutabili et aeterno.*

An die Stelle des Prof. I. Boetius wurde Prof. P. J. van Maanen zum Secretär beim academischen Senat ernannt.

## Leyden.

Den 8 Febr. hielt der Prof. der Chirurgie und Geburtshülfe M. S. Dupui, bey Niederlegung des Rectorats der hiesigen Universität, eine Rede: *de vera, quae medicorum est, erga h. u.* Als Rector Magnificus ist der Prof. der Theol. und Kirchengeschichte I. W. te Water ernannt; Prof. I. van Voort ist als Secretär bey dem academischen Senat angestellt worden.

## Utrecht.

Am 26. März 1800 übertrug Hr. Jans Elenland, Dr. d. Med. u. Prof. d. Anat. u. Physiol. wie auch der Geburtshülfe mit einer Rede: *de vi exempli et sympathiae imitricis*, das Rectorat der hiesigen Universität dem Prof. Nic. Cornel. de Fremery, Dr. d. Phil. u. Med., Prof. d. Naturgesch. u. Pharmacie; an dessen Stelle zum Secretär des academischen Senats Cornel. Wih. de Rhoer, Prof. des röm. R. u. des Natur- und Völkerrechts ernannt wurde.

Die durch des Professors Luchtmans Tod erledigte Professur der Osteologie und Chirurgie, ist dem Professor Elenland, und die der gerichtl. Arzneykunde, dem Prof. de Fremery ertheilt worden.

## II. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Uten. Der Gubernial-Secretär Franz Edler von Kofern, ist zum achten Gubernialrath in Westgalizien, und Hr. Augustin Veit von Schittlersberg, bisheriger Bancohofbuchhalter, Herausgeber der hinterlassenen Schriften des Frhn. Dinder v. Krieglstein, zum wirklichen Hofcammerath ernannt worden. — Hr. Joh. Ant. Pa-

**Petzack**, k. k. Appellationsrath und bisheriger Professor des Kirchen- und Oesterreichischen Privat-Rechts zu Freyburg ist als Professor des Kirchenrechts bey der Universität zu Wien angestellt worden. Hr. Dr. **W. Schmitt**, außerordentlicher Lehrer an der Josephinischen medicinisch-chirurg. Akademie ist zum k. k. Stabsarzt ernannt worden. — Gedachte Akademie hat den Hrn. Prof. **Himly** zu Braunschweig zu ihrem Correspondenten ernannt. — An die Stelle des verstorbenen königl. Astronomen und Lehrers der prakt. Astronomie, Ant. Strnad ist der Adjunct der dortigen kgl. Sternwarte, Hr. **Aloys David**, Chorrherr des Prämonstratenser-Stifts zu Tepl, angestellt worden. — Der hiesige Arzt, **Ant. Fröhlich**, hat für die aus eigenem Antriebe der Niederösterreich. Landesregierung übergebenen 400 Exemplare seiner Aufmunterung zur allgemeinen Blättern-Inoculation, mit dem Gesuche sie unter das Landvolk vertheilen zu lassen, von der gedachten Landesstelle ein Belobungsschreiben erhalten.

**München.** Der Hofrath und bisheriger Professor zu Ingolstadt, **Heller von Hellersberg** ist als Landesdirectionsrath nach München abgegangen und der bisherige Landesdirectionsrath daseibst, **Franz Sales Schilcher**, Vt. einer Abh. über die Methode, den Ertrag der Waldungen zu bestimmen, in gleicher Qualität in der Pfalz-Neuburgischen Landes-Portion angestellt worden. — Der Kämmerer und ehemal. Hofkammerrath, Hr. Graf **Siegfried von Sprei**, ist zum supernumerären geistl. Rathe; Hr. **Weiler**, Prof. der Moralphilosophie und der pädagogischen Wissenschaften zum Studiendirector, Hr. **Lor. Wessner** zum Director aller bayerischen Schulen, und Hr. **Franz Ant. Nömer**, Director der deutschen Schulen zu Dillingen, der dieser Stelle 1796 anlassen wurde, zum Prof. der Kirchengeschichte an dem hiesigen Lyceum ernannt worden.

Hr. Rath **Becker** in Gotha hat auf Veranlassung einer Ausgabe seines Noth- und Hülfsbüchleins für die bayerischen Staaten von dem Kurfürsten und der Kurfürstin, denen die zwey Theile desselben einzeln gewidmet sind, gnädige Handschreiben, jedes mit einer goldenen Jubel-Medaille, erhalten.

Der Medicinalrath **F. S. Hübel** ist von der hiesigen kurfürstl. Akademie, vorzüglich wegen der von ihm in dem Krankenhause zum heil. Maximilian glücklich angebrachten Luftreinigungsmethode, zum außerordentl. Mitgliede aufgenommen worden.

Auch hat die Akademie den Dr. **Aloys Careno** zu Wien zu ihrem correspondirenden Mitgliede aufgenommen.

**Regensburg.** An die Stelle des nach Dresden als Staats- und Conferenzminister berufenen Hrn. Grafen

v. Hohenthal ist der bisherige Reichskammergerichts-Adessor, Hr. **Hans Ernst von Globig** gekommen. — Der hiesige Stadt Syndicus und Archivar Hr. **K. Theod. Gmeiner** ist von den Reichsküden Bremen, Windsheim, und Rothenburg zu ihren Comitialgesandten bestellt worden. — Der regierende Fürst von Thurn und Taxis hat seinen Hofrath, Hofstaabscommissär und Bibliothekar, Hn. **Albr. Christoph Kayser**, zum beständigen Deputatus bey der Fürstl. Hof-Oeconomie-Commission ernannt.

**Stuttgart.** Seit kurzem haben im Wirtembergischen folgende Beförderungen und Dienstveränderungen statt gefunden: Der geh. Rath, Hr. **Ludw. Tim. Spittler**, ist zum Mitgliede der Universitäts-Visitations-Commission und Hr. **Gottlob Christ. Lang**, bisher geheimer Leg. Rath und Director der geheimen Privatsanctley, Vt. einer *Hist. succinctae dogmatis de duratione poenarum infernalis*, zum Präsidenten des Consistoriums ernannt; — der Generalmajor von **Segor** ist als Befehlshaber des Wirtembergischen Contingents angestellt worden. — Der Regierungsrath, Hr. **J. Leonh. Parrot** zu Stuttgart, Vt. der theoret. prakt. Abh. über die Art, wie die franz. Kriegskontributionen anzulegen etc. ist zum Staats-Amtmann zu Schmiedefeld, mit Beybehaltung seines Charakters als Regierungsrath, befördert, der Oberamtmann, Hr. **Benj. Fried. Pfizner** zu Alpensteig, Vt. der Rechte und Verbindl. der Weiber bey einem Gantproceß, als Oberamtmann nach Tübingen versetzt worden; — Hr. Canzleyadvocat **K. A. Schott** aus Urach hat die Oberamtey, Kellerey und geistliche Verwaltung von Müningen, und der Hofgerichtsadvocat und Obervogt zu Berneck, **K. A. Eckhard** die Oberamtey, Kellerey und geistl. Verwaltung von Dornstetten erhalten. — Der bisherige erste Diakonus zu Göppingen, Hr. **F. Wolff. F. Gess**, Vt. der Brief über einige theol. Zeitmaterien (1792. 8.) ist zum Special-Superintendenten zu Neuenstau; der bisherige Pfarrer, **L. Eb. Puchner** zu Pfalzgrafenweiler ist zum Pfarrer in Stetten, und der bisherige Diaconus **Ph. L. Herm. Röder** zu Marbach, zum Pfarrer in Thamm befördert; Hr. **M. Fleiss**, Vt. der Schrift: die Lehre von der Sündenvergebung u. a. theol. Aufsätze ist zum Repetenten des theol. Stifts in Tübingen ernannt worden.

Der bisherige Vicarius **Phil. Jac. Karrer** zu Memmingen ist zum Pfarrer in Burach, im Gebiete dieser Reichstadt befördert worden. (Ueber seine bisherigen Verhältnisse in Memmingen verdient die Nationalzeitung 1800 N. 11 nachgelesen zu werden.)

Der bisherige Prior und Prof. der Theologie im Reichsstifte Elchingen bey Ulm, Hr. **Romanus Mitsch**, ist als Prof. der Theol. auf der Universität zu Salzburg angestellt worden.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

Baldmöglichst wird folgende Schrift erscheinen:  
*Welches von allem dem, das von dem Menschen Selbst abhängen soll und kann, ist das Wichtigste für alle und jede Menschen?* Be-

antwortet, besonders in Hinsicht auf die neuesten Staats-Verhältnisse. — Mit den Motto's: „*Allen soll und muß zuerst Sicherheit werden, alsdann Veredlung und Wohlfahrt!*“ und: „*Nicht von der Moralität (von der inneren und freywilligen Sittengefehrmäßigkeit) ist die gute Staats-*

verfassung; sondern vielmehr umgekehrt, allererst (meistentheils bey und zum Theil) von der letzten ist die gute moralische Bildung eines Volkes zu erwarten. *Kant* (in der Schrift: zum ewigen Frieden, S. 61.)

Die Hauptpunkte dieser Beantwortung sind: 1) Zwar überhaupt und an sich betrachtet, ist jenes Wichtigste: die Bewirkung der allgemeinen Vervollkommenheit, und vorzüglich der allgemeinen sitzlichen Aufgeklärtheit und Gutwilligkeit. 2) Besonders aber — und zwar, Eines Theils, in Hinsicht auf die Zeit-Ordnung desjenigen, wonach aus allen ihm irgend (auch sitzlichen) möglichen Kräften sich zu bestreben, jedem Menschen durchaus nothwendig und als seine heiligste Pflicht obliegt; nicht nur zufolge dem Sittegesetz und der reinen sitzlichen Religion, sondern auch schon zufolge dem Mitgefühl für Anderer Wohl und Weh, ja sogar blos gefehnt auf seine eigene Glückseligkeit; und andern Theils, aus dem Grunde, weil ohnedies fast alles andere, was für alle und jede Menschen wahrhaft heilsam ist, durchaus nicht wirklich bleiben, ja nicht einmal wirklich werden kann. — ist folgendes das Allerwichtigste und Allerdringendste für alle und jede Menschen. Nämlich: die Bewirkung des bestmöglichen allgemeinen Staats-Verhältnisses; wozu denn gehört, die Bewirkung 1) des allgemeinen Staaten-Friedens im Falle des feindseligen Streites, 2) der allgemeinen Staaten-Bundes zur Beförderung des bestmöglichen allgemeinen Staatsverhältnisses, 3) der allgemeinen äusseren Staaten Freyheit, 4) der allgemeinen inneren Staaten Freyheit, 5) der allgemeinen, inneren und äusseren, Staats-Publicität.

(Um der guten Sache willen werden menschenfreundliche Herausgeber von gelehrten und andern Zeitungen und Journalen geneigen, diese vorläufige Anzeige in ihre Blätter aufs baldigste einzurücken.)

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

*Ueber den allgemeinen Schriftsteller-Frieden und über das Verhältniss desselben zu dem allgemeinen Staaten-Frieden.* Von *Friedrich Gutehr.* — Mit dem Motto: „Sittlich-gütliche Ruhe und sitzlich-gütlicher Friede der Staaten sind nur die Kinder der Gerechtigkeit.“ — Welt Stadt, 1799.

Auch unter dem Titel: *Sittlich-staatliche Schriften.* Von *Friedrich Gutehr.* — Mit den Motto's: „HEIL FÜR ALLE!“ und „GOTT, FREIHEIT, FRIEDE“ und „Nur der wahre Welt Bürger kann ein sitzlich-guter Staats-Bürger seyn! Wieland.“ — Erstes Heft. (Dieses, so wie jedes folgende, Heft der f. st. S. wird auch einzeln ausgegeben.)

Der Verfasser bemerkt hier:

1) Druckfehler: Die ganze Schrift hindurch hätten die zusammengesetzten Wörter — zumal wenn sie aus mehr als zwey Wörtern bestanden — meistens, nicht durch das Binde-Zeichen (-) verknüpft, sondern sogleich an einander geschoben (obgleich jedes Hauptwort mit einem großen Anfangsbuchstaben bezeichnet) werden

sollen. Z. B. Schrift-Steller und Schrift-Steller-Friede; nicht, Schrift-Steller und Schrift-Steller-Friede.

Man lese: S. IX. Z. v. u. 3. Lefer-Welt. S. XVIII. Z. 3. (§. 54.) Z. 4. (§. 37. Anmerkung.) S. 6. Z. 4. 5. Kenntniss und Handlungsart. St. 11. Z.; irgend einer. S. 23. Z. 7. Gemis den S. 29. Z. 15. oben. S. 36. Z. 19. jener. S. 37. Z. 2. Macht Streiter. S. 50. Z. 17. allein. S. 54. Z. 12. soll allerdings. S. 68. Z. 10. 11. der Herren (d. h. der Anderer Herrscher, Heterokraten). S. 71. Z. 14. denselben. S. 86. Z. v. u. 3. Demnach.

Es ist ferner zu lesen: S. 81. Z. 3. gelenkten, ja in übelthätige Leidenschaften ausartenden Neigungen der S. 102. Z. 9. dem sonst (theils schon bey eben diesen, theils aber bey ähnlichen Wörtern) gewöhnlichen.

2) Die Form der in diesem ersten Hefte enthaltenen Abhandlung glaubte der Vf. so, wie er es gethan, einrichten zu müssen, damit vor allem die Gründlichkeit bey dieser Untersuchung nicht verfehlt, vielmehr dieselbe durch die möglichst einfache, kurze und bündige Darstellung, der hier gehörigen Hauptpunkte desto mehr befördert würde.

3) Ueber manche in dieser Schrift gebrauchte, sowohl rein-deutsche, als auch fremde Wörter, wird noch mehr, als schon in der Vorlesung zu diesem ersten Hefte geschehn, im zweyten Hefte dieser f. st. S. gesagt werden.

*Moriz*, Kurfürst von Sachsen. Ein historisches Gemälde von *Friedrich Schlenker.* 4 Theile. Mit Portrait. 3. Zürich u. Leipzig bey Ziegler und Söhnen 4 Thl. 6 gl.

Dieses männlich schöne Werk, das neueste Produkt der historisch-dramatischen Muse des dem deutschen Publikum gewiss nicht unbekannten Verfassers, bedarf keiner schmeichelnden Lobespreisung, sondern nur einer einfachen Anzeige von dessen Vollendung, um von allen Leseeinstituten angeschafft, von allen Liebhabern einer zugleich angenehmen und nützlich unterhaltenden Lecture gesucht zu werden. Es schildert außer einer Menge interessanter Männer aus der denkwürdigen Periode der damaligen kirchlich-politischen Revolution, den Charakter des grössten Kurfürsten, Helden und Staatsmann seines Jahrhunderts, mit Wahrheit, Kraft und Würde, verzaubert den Leser unvermerkt in jene unfrigen leider! so sehr ähnlichen Zeiten und dringt ihm wiederholt den patriotischen Wunsch ab, daß doch auch uns, und unserm bedrängten Vaterlande, bald ein Mann und Held wie *Moriz* zur Rettung und zum Frieden erscheinen möchte. Leipzig im May 1800.

*Anzeige eines neuen Original-Romans.*

Leben und Meynungen des *Johannes Steifrock*, und seines Vaters *Martin*. Karrikatur-Roman aus den Papieren des lachenden Philosophen. Erster und zweyter Band. Mit 6 Kupfern von *Jury* 3. brochirt 3 Thlr. 8 gl.

Schon der Titel macht auf dieses Buch aufmerksam, noch mehr die Ueberschriften der Kapitelartig abgefaßten Aufsätze, und nimmt man es in die Hand, und betrachtet

trachtet die Meisterstücke unserer Kunst: so haben diese nicht weniger zur näheren Kenntniß des Ganzen, aus welchem diese Szenen genommen worden sind, ein.

Als Proben folgen hier einige Ueberschriften, die alle auszuhellen, möchte für dies Blatt zu viel Raum wegnehmen.

Familiengeheimniß. Anatomisches Verdienst. Offenbarung. Jüngsterrag. Der blinde Lärm. Die Injurienklage. Die wandernde Portschäfe. Die Extreme. Rasche. Reue. Narkotische und elektrische Wirkung. Das Fest Johannes des Täufers. Der Exorciste. Fragment einer exorcistischen Rede aus Bileams Hauspostille. Saul kommt unter die Propheten und macht dem Exorcismus ein Ende. Er ist nicht. Mit Attestaten und Fragmenten ist nicht zu spaßen. Uebungen im Briefstyl und in allerley Kalligraphik.

Da ich mit einer Uebersetzung der im Jahr 1797 in Paris unter dem Titel: *Essai sur la Théorie des Torrens et des Rivieres par le Citoyen Fabre* erschienenen Schrift beschäftigt bin, welche der Herr Geheime Ober-Bau-Rath *Eytelwein* mit Anmerkungen versehen wird, so zeige ich solches, und daß diese Uebersetzung zur Ostermesse 1801 herauskommt, zur Vermeidung möglicher Collisionen hiemit an. Berlin den 23. April 1800.

*Zitelmann.*

Affessor des Königl. Ober-Bau-Departements.

#### Kunst-Anzeige.

Die Herren Gebrüder *Winkler* in Leipzig, als Erben ihres vor drey Jahren verstorbenen Vaters, sind übereingekommen, mir die Verfertigung eines ausführlichen Verzeichnisses des *Winklerschen* Kupferstich-Kabinet aufzutragen. Dieses Verzeichniß wird in französischer Sprache unter folgendem Titel herauskommen:

*Catalogue raisonné du fameux Cabinet d'estampes de M. Gottfried Winkler, Banquier et Membre du Sénat de la ville de Leipzig: contenant une collection complète de pièces anciennes et modernes de toutes les écoles, dans une suite de tous les Artistes marquans, rangés par ordre alphabétique, depuis l'origine de la gravure jusqu'à nos jours, etc.*

Ich werde das Verzeichniß, mit einigen Veränderungen, nach der Methode des *Catalogue raisonné* der *Brandes'schen* Sammlung bearbeiten; da aber die gegenwärtige Sammlung dreymal zahlreicher ist als jene, so wird jede Schule einen starken Band ausmachen. Die Zeit der Herausgabe dieser Bände kann vor der Hand nicht genau bestimmt werden. Einstweilen wird nur angedeutet, daß der Anfang mit der deutschen Schule geschieht, und daß diese bereits zur Hälfte bearbeitet ist; daher ich hoffen kann, diesen Theil des Werkes gegen die Neujahrs-Messe dem Publikum vorzulegen.

Erst aus der Ansicht dieses ersten Theiles werden sich die Kunstliebhaber einen Begriff von dem Umfange der Sammlung machen können. In einer Einleitung werde ich eine kurze Geschichte der Entstehung dieses Kabinet, und der Bildung des Geschmacks seines ehemaligen Besitzers geben. Die von ihm hinterlassenen Kunst-

schatze überweisen alles, was ein Privatmann jemals in diesem Fache zusammengeworfen hat. Es sind, um nur einen oberflächlichen Begriff von denselben zu geben: 1) ein Kabinet von mehr als 1300 Gemälden, das in ganz Europa bekannt ist, und manchen Reisenden bewogen hat, einen großen Umweg zu machen, um es in Augenschein zu nehmen; 2) eine Sammlung von ungefähr 5000 Handzeichnungen; 3) eine Kupferstich-Sammlung von mehr als 200,000 Stück, diejenigen ungerichtet, welche in verschiedenen *Galerien* und andern Kupferwerken enthalten sind; 4) eine zahlreiche Bibliothek, besonders von Büchern aus dem Fach der schönen Künste. Von dieser Bibliothek ist der Katalog schon fertig, und sie wird, wie die Kupferstich-Sammlung, öffentlich verkauft werden. Hier schränke ich mich indeß bloß auf letztere ein, und bemerke, daß seit dem *Mariotti'schen* Verkauf im Jahre 1775, nirgends eine Kunst-Auction von dieser Wichtigkeit gehalten worden ist. Die Werke, sowohl der Maler als der Kupferstecher, sind in dem besten Zustand, und fast alle Stücke gehören zu den besten Abdrücken. Besonders zeichnen sich andere nicht zugehörig, die *Rubens* und *Rembrandts* aus. Leipzig im May 1800.

Michael Huber.

#### III. Neue Musikalien.

Neue Clavier- und Singmusik der *Reiffstab'schen* Musikhandlung zu Berlin zur Leipziger Ostermesse 1800.

*Journal, Neues, des deutschen Theatergefangs* 7tes Heft 20 gl.

Daraus einzeln aus *Haydn's* *Orlando*.

Sehnucht und banger Kummer 2 gl.

*Martin*, *Polonoise* aus der geballerten *Eifersüchtigen*.

Im Hafen des Weibes 8 gl.

Müller. Aus den zwey Schwestern von *Prag*.

No. 1. Wenn blühende Dirnen 2 gl.

— 8tes Heft 10 gl.

Daraus einzeln aus Müller zwey Schwestern von *Prag*.

No. 2. Ich bin der Schneider *Kakadu* 4 gl.

— 3. Glück wohnt nur bey treuer Liebe 4 gl.

— 4. Duett. Zum Aufenthalt wählen wir künftig das Land 6 gl.

Müller. Große Sonate en Caprice. 12 gl.

Steibelt, VII. Valses favorites avec la Tambourine 16 gl.

Wessely Variations sur l'Air du petit matelot contre les Chagrins, Ueber die Beschwerden 12 gl.

Zwölf neue Tänze, Menuets, Walzer, Hopser und Quadrillen. 10 gl.

Diese Sachen sind auch sämmtlich in der 3ten Sammlung der Pränumeratzen, wo 100 Bogen neuer Claviermusik für 1 Friedrichsd'or geliefert werden, wozu man sich aber an die *Reiffstab'sche* Musikhandlung direct und franco melden muß, enthalten. Man kann auch noch die erste und zweyte Sammlung jede für 1 Friedrichsd'or haben, welche im Ladenpreise 24 Thl. 10 gl. kosten. Wer auf 5 pränumerirt, erhält das 6te halb, auf 10 das 1te ganz frey.

Berlin, den 16ten May 1800.

Reiffstab.

Diese Musikalien sind in der *Friedrich Fiedler'schen* Papier- und Schreib-Materialien-Handlung um die nämlichen Preise zu haben.

der

## ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 83.

Mittwochs den 19<sup>ten</sup> Junius 1800.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Neue periodische Schriften.

Von dem Journal des Luxus und der Moden 1800, ist das 3te Stück, erschienen, und hat folgenden Inhalt:

- I. Vorschlag einer Uniform für Reisende zu Fuß. Vom Hn. Prof. Böttger zu Herborn. II. Das gefundene Paquet. Eine Rhapsodie für die Elfen, wie sie sind. III. Badechronik. 1) Über Töplitz. Aus Töplitz eingefandt. 2) Fröhliche Ausichten fürs Liebensteiner-Bad, nebst dem Publicandum des Herzogs von Meinungen darüber. IV. Theaternachrichten. 1) Breslauisches Theater. 2) Der neue Breslauische Theater-Vorhang. 3) Über die Aufführung des Bayard, von Kotzebue, in Weimar. V. Künste. 1) Wieland, Herder, Klopstock in Portraits. 2) Jarys Vignettes zu Funks Elementarbuch. VI. Modenachrichten. VII. Ameublement. Das Pianoforte mit der Schwebung. VIII. Erklärung der Kupfertafeln, welche liefern: Taf. 13. Eine junge Dame mit einem Krep-Bonnet und Frisur en corymbe. Taf. 14. Eine Dame im neuesten Schaal à l'Etoile mit einem Kinde an der Hand, das ein Berliner Tricotkleidchen trägt. Taf. 15. Ein Schenkisches Pianoforte mit der Schwebung.

F. S. privil. Industrie-Comptoir  
zu Weimar.

Der *Waffenträger der Gesetze*, ein allgemeiner Anzeiger des Rechts und Unrechts und der neuesten Ereignisse im Gebiet der Rechts- und Policy-Wissenschaft für Deutschlands Juristen und Nicht-Juristen.

*Veritatem laborare nimis saepe aint, extingui nunquam.* Livius.

Publicität ist ein erhellendes Gestirn, und Unpartheylichkeit, ein selten erscheinendes Meteor! — So dachten die Herausgeber als sie mit dem Plane umgingen, Deutschlands Rechtsgelehrten und seinen Bürgern überhaupt, welche von jeher Freunde des Rechts waren, eine Zeitschrift zu liefern, die streng

wahrheitsliebend und unpartheyisch den Gang des Rechts und Unrechts bis in die geheimsten Schlupfwinkel verfolgen wird, die als eine Freundin der Gesetze und der bürgerlichen Ordnung zur Befolgung und Ausbreitung guter Gesetze, ihr Scherflein beytragen, ehrwürdige vaterländische Gewohnheiten und Gebräuche darstellen — und zur Abschaffung schlechter Gesetze, Gewohnheiten und Gebräuche durch offenherrige Kritiken und durch freymüthige Darstellung des durch sie oft dem Einzelnen sowohl als dem Ganzen zufließenden Übels mitwirken soll. — Sie wird zugleich auch als ein allgemeiner juristischer Anzeiger und Verkündiger aller derjenigen Begebnisse, welche nur auf irgend eine Art das juristische Publicum interessieren können, anzusehen seyn.

Vom 1 October an, erscheinen wöchentlich 3 Bogen in Fol. und ein Bogen Intelligenz-Blatt.

Der Preis ist 1 Carolin oder 21 fl. Rheinisch. Man abonirt darauf bey allen löbl. Post-Ämtern, Zeitungs-Compteiren, so wie auch bey allen guten Buchhandlungen in und außer Deutschland.

Alle Bestellungen darauf müssen spätestens bis zum 1 August bey eben genannten Behörden gemacht werden. Bey Übersendung des ersten Stückes von jedem Vierteljahre bezahlt man den vierteljährigen Beitrag à 1 Laubthaler praenumerando.

Alle löbl. Post-Ämter, Zeitungs-Compteire und Buchhändler werden ersucht, ihre Bestellungen spätestens bis in die Mitte des Augusts bey dem Postschreiber Danz in Weimar zu machen, und es wird ihnen sodann der *Waffenträger der Gesetze* von demjenigen Post-Amt, welches die Hauptspedition übernimmt, wöchentlich richtig zugesendet werden.

Der *Waffenträger der Gesetze* enthält:

- 1) kurze Aufsätze über rechtl. Gegenstände;
- 2) staatsrechtliche Bemerkungen.
- 3) Handhabung der öffentlichen Gewalten.
- 4) Reichshofraths-Erkenntnisse.
- 5) Gesetzkunde.
- a) Geist der von Zeit zu Zeit in deutschen Ländern erscheinenden Gesetze, in Hinsicht auf Civil-, Criminal- und Policy-Fälle.

(4) O

b) Ver-

- b) Veranlassung, Zweck und Anwendbarkeit derselben auf das allgemeine Beste.
  - c) Kritiken.
  - d) Justiz-Verfassung.
    - a) Verschiedenheit derselben.
    - b) Process-Ordnungen.
    - c) Abweichung der Landes-Ordnungen in den deutschen Ländern und die hieraus entstehenden
    - d) widersprechenden Rechts-Sprüche (mit Kritiken derselben.)
    - e) Gerechtigkeits-Pflege, dabey vorkommende Ungerechtigkeiten, von Seiten der Richter und Advocaten, die dabey zu Schulden gebrachten Versehen, und Bestimmung des daraus entstandenen Nachtheils der Partheyen.
    - f) Aufsicht über die Justiz-Verfassung.
    - g) Justiz-Reform.
    - h) Autorität höherer Collegien und überhaupt der Gerichte;
    - i) innere Einrichtung derselben.
    - k) Personal-Bestand.
  - e) Gewohnheiten und Gebräuche in Hinsicht auf Civil, Criminal- und Polizey-Fälle und Rügen derhier vorkommenden Mißbräuche.
  - f) Polizey-Verfassung und Polizey-Aufsicht.
    - a) Polizey-Anordnungen.
    - b) Rüge der Mißbräuche.
    - c) Würdigung guter Anstalten und Einrichtungen.
    - d) Polizey-Vorschläge.
    - e) Beyträge zur Geschichte des Polizey-Wesens und Polizey-Statistik.
  - g) Notizen für Richter und Advocaten, überhaupt für Rechts-Gelahrte.
    - a) Gutachten.
    - b) Parallelen.
    - c) Vorschläge.
    - d) Anfragen und Antworten.
    - e) Anzeigen.
    - f) Juristische Correspondenz aller Art; u. s. w.
  - h) Lehrart auf deutschen Academiën, und Chronik der Universitäten.
  - i) Kurze Biographien merkwürdiger Rechtsgelehrter.
  - j) Juristische Literatur.
    - a) Kurze Recensionen.
    - b) Recensionen von Recensionen juristischer Schriften in den gelehrten Journalen.
  - k) Erörterung aller zur Publicität gekommenen Streitigkeiten unter Juristen und Versuche dieselben beizulegen.
  - l) Alles was nur auf irgend eine Art das juristische Publicum interessieren kann.
  - m) Das monatliche Intelligenzblatt zu Bekanntmachungen gegen zeilenweise Vergütung, wobey zugleich zu bemerken ist, daß auch von Nachrichten für den Waffenträger der Gesetze, die den Einfender allein angehen und sein eigenes Interesse betreffen, die gedruckte Zeile mit 6 pf. bezahlt werden muß.
- Übrigens wird jeder Rechtsgelehrte Deutschlands und jeder Freund der Gesetze gebeten, uns Beyträge

einzusenden, und die Stelle eines Correspondenten zu übernehmen. Man hat sich dieserhalb unter obiger Adresse in frankirten Briefen vor dem 1 August, an uns zu wenden, damit wegen allzu großer Entfernung der Herausgeber vom Ort der Redaction, der Expedition selbst kein Hinderniß in Weg gelegt werde, und die Herausgeber an jedem Ort durch ihre bestellten Secretärs und Expeditours den Inhalt der eingegangenen Briefe in Zeiten referirer erhalten mögen, bey welcher Gelegenheit, von Seiten der Herausgeber dem Publicum zugesichert wird, daß den Secretärs schnelle und gewissenhafte Expedition zur Pflicht gemacht worden ist.

Berlin, d. 3 May.

Frankfurt am Mayn, d. 12 April.

Hamburg, d. 19 März.

Leipzig, im März.

Weimar, d. 16 May.

Wetzlar, d. 10 Febr.

Wien, im Febr. 1800.

*Die Herausgeber des Waffenträgers  
der Gesetze.*

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

*An Lehrer und Erzieher.*

Es hat uns Deutschen schon lange an einem Handwörterbuch der Naturgeschichte gemangelt, und man sah sich immer genöthiget, diesen Mangel durch eine Menge theurer Werke zu ersetzen. Wir zeigen dabey an, daß nunmehr der erste Theil von *Schmiedeknecht's* Handwörterbuch der Naturgeschichte über die 3 Reiche der Natur, wirklich erschienen ist, und daß die beiden übrigen Theile in der nächsten Michaeli-Messe unausbleiblich erscheinen werden. Dieser 1te Theil kostet 1 Rthlr., und das Ganze wird 3 Rthlr. kosten. Ist in allen Buchhandlungen zu haben. gr. 8.

Baumgärtnerische Buchhandlung.

Von dem neuen militärischen Magazin, herausgegeben von dem Hn. Prem. Lieut. v. Hoyer, ist das 6te Stück erschienen, und enthält nebst 2 gestochenen Planen folgende Abhandlungen: 1) Über die Vertheidigung des Passes von der Lahn. 2) Über die Vertheidigung der Provence. 3) Beytrag zur Logistik. 4) Feldzug der Verbündeten in Brabant und Flandern. 5) Über die Wirkung der springenden Granaden. 6) Anzeige militärischer Werke. Dieses Magazin ist in 4. mit Didot'schen Lettern gedruckt, broschirt für 16 gr. in allen Buchhandlungen zu haben.

Baumgärtnerische Buchhandl.

*Aurora. Von dem Verfasser des Binaldo etc.*

Von der 30 Auflage dieses äußerst interessanten Romans erscheint der 2te und letzte Theil so eben, und ist in allen Buchhandlungen für 1 Rthlr. 8 gr. zu bekommen. So wie bey dem Ersten, sind auch hier 3 der interessantesten Szenen ausgehoben und in Kupfer gestochen.

gestochen. Der bisherige Beyfall, den das Publicum diesem Roman geschenkt hat, beweiset einem Jeden, der ihn noch nicht kennt, daß es ihn nicht reuen wird, wenn er sich denselben in seine Bibliothek anschafft.

Leipziger Oster-Messe 1800.

Der Verleger.

So eben verläßt die 2te verbesserte Auflage von:  
G. Meißel, die *Leiten*, *Vorzüglich in Liefand am Ende des philosophischen Jahrhunderts*. Ein Beytrag zur Völker- und Menschenkunde; mit dem Motto: *Non ignarus mali, miseriis succurrere opto*. 8. broschirt. 1 Rthlr. 12 gr.

die Presse. Seit einem Jahre fühlte dieses Buch, und schon länger arbeitete der Verfasser daran, um dieser 2ten Auflage die möglichste Vervollkommenung zu geben. Den eigenthümlichen Werth dieses Buchs haben competente Richter in allen gelehrten Zeitungen und Journalen längst bewiesen.

Leipziger Oster-Messe 1800.

Der Verleger.

*Stiftungspredigt*, von D. J. Fr. Teller, über Joh. 6, 11. Auf Verlangen und Kosten einiger Stände der Stift-Zeitlichen Ritterschaft. Leipzig, bey C. Crusius. gr. 8. 1800.

Diese Predigt kann als Muster angesehen werden, wie man vor einer solchen Versammlung sprechen muß: denn sie ist eben so freymüthig als bescheiden, und eben so geistvoll als erbaulich.

#### Ökonomische Anzeige.

Allen Ökonomen und Gutsbesitzern empfehlen wir als ein nützlich praktisches Werk:

Weissenbruch, das *Ganze der Landwirthschaft*. Ein Buch für den Deutschen Landwirth, der seinen Wohlstand zu verbessern sucht. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

In diesem Werk hat der Verfasser alles Wissenswürdige der Landwirthschaft gründlich und in einer faßlichen Sprache vorgetragen. Seine Bemerkungen und Rathschläge sind ganz dazu geeignet, den Wohlstand des Landwirths zu befördern.

Dieses Werk ist sowohl in der Bekerschen Buchhandlung in Frankfurt a. M., als in allen guten Buchhandlungen Deutschlands zu bekommen.

In der Weidmannischen Buchhandlung in Leipzig sind nachfolgende neue Bücher erschienen:

1) Beers, G. J., Pflege gesunder und geschwächter Augen; nebst einer Vorschrift, wie man sich in plötzlichen Zufällen an den Augen, welche keine eigentliche medicinisch-chirurgische Kenntnisse bedern, selbst helfen kann. Mit 1 Kupfertafel. 8. 24 gr.

- 2) Elckhorns, J. G., allgemeine Bibliothek der biblischen Literatur. 9n Bandes 58 und 60. und 100 Bandes 18 Stück. 8. 1 Rthlr. 12 gr.
- 3) Matthias, Aug., *Animadversiones in Hymnos Homericos, cum Prolegomenis de cujusque consilio, partibus, aetate*. 8 maj. 1 Rthlr. 18 gr.
- Idem *liber, charta scriptoria*. 2 Rthlr. 12 gr.
- 4) Meiners, Fr., *Encyclopädie der Kriegswissenschaften und der Kriegskunst, für das Militär und für andere gebildete Stände*. 11 Band. gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr.
- 5) Meusel, Jo. Geo., *Bibliotheca historica etc.* etc. Vol. XX. Pars Ia. 8 maj. 1 Rthlr. 8 gr.
- 6) Senecae, L. *Annaei*, *Philosophi, Opera omnia, quas supersunt, recognovit et illustravit D. Frid. Bruehl*. Rukhkopf. Vol. II. 8 maj. 1 Rthlr. 8 gr.
- Idem *liber, charta scriptoria*. 1 Rthlr. 20 gr.
- Idem *liber, charta belgica*. 2 Rthlr. 16 gr.

*Historische Blätter und Anekdoten*. Erste Sammlung. 8. 1800. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Wir können dies Büchchen als einen interessanten Beytrag zur unterhaltenden Lectüre empfehlen, besonders da der Inhalt auf Wahrheit beruht, und in einem blühenden Stile vorgetragen ist. Die 10 Aufsätze dieses ersten Bändchens haben folgende Überschriften:

- I. Alfonso Piccolomini Herzog von Monte Marciano. Ein historisches Bruchstück aus dem XVI. Jahrhundert.
- II. Etwas von dem Ritter-Orden *du verbe incarné*, des Grafen Limange und des Marquis Langalerie Begebenheiten und Schicksalen.
- III. Napoleons Orfino. Eine Geschichte aus dem XVI. Jahrhundert.
- IV. Die Eroberung der Stadt Rom, im Jahr 1527.
- V. Majo. Eine Geschichte aus dem XII. Jahrhundert.
- VI. Bücherdedications-Anekdoten.
- VII. Sonderbare Lehnsgewohnheiten.
- VIII. Maximiliane von Leithorst. Eine deutsche Amazone.
- IX. Die Erhebung des Hauses Braganza auf den Portugiesischen Thron.
- X. Anekdoten aus der Vorzeit.

Man wendet sich deshalb an uns oder an jede beliebige Buchhandlung.

Gebrüder Gädiche  
zu Weimar.

Um Collisionen zu vermeiden zeigt man eine Übersetzung von *Alibert dissertation sur les Fievres perniciennes* und *Bichat Traité des membranes en général et de diverses membranes en particulier* an.

Von dem so eben in Paris erschienenen, und im *Moniteur* No. 235. rühmlich angezeigten Werke: *Coup d'oeil politique sur l'Europe à la fin du 18 Siecle*, par J. B., wird von einem mit dem Gegenstande vertrauten

trauten Manne eine mit Anmerkungen versehene Übersetzung nächstens in einer angesehenen Buchhandlung erscheinen.

### III. Bücher so zu verkaufen.

Die allgemeine deutsche Bibliothek 118 Bände mit allen Anhängen, und die Neue bis zum 34ten Band mit allen dazu gehörigen Anhängen, in Halbbenglischem Einband für 50 Rthlr. in Gold.

Ferner: Die Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitung von 1783 bis 1799, vollständig in grau marmor. Papband für 60 Rthlr. preuss. Val.

Beide sehr gut conditionirte Werke sind bey den Buchhändlern Hemmerde und Schwetschke zu Halle im Mägebürg. zu haben, welche sie, einzeln oder beide zusammen gegen postfreye Einsendung des Geldes frey bis Leipzig liefern werden.

Hey dem Antiquar, *Feuerstake* in Braunschweig, sind um beygesetzte Preise folgende Bücher und Karten zu haben, als:

#### Folio.

2. u. 2. Novum Testament. Graecum. Edit. Joh. Jac. Wettsteinii. 2 Bände. Amstel. 1751. G. engl. Band. 15 Rthlr.
3. — 7. Poli synopsis criticorum scripturas sacrae. Tom. V. Frankf. 1678. Pergb. 5 Rthlr.
8. — 16. Critici Sacri, sv. annot. in Vet. et Nov. Test. IX. Vol. Frankf. 1696. Pergb. 6 Rthlr.
17. — 20. Gerh. Joh. Vossii Opera Omnia. Amstel. Joh. Blau. 1700. 6 Theile in 4 Bänden. Pergb. 6 Rthlr.
21. — 22. J. J. Hoffmanni, Lexic. Univers. 4 Vol. in 2 Bänden. Lugd. Batav. Schwl. 1698. 5 Rthlr.
23. — 26. Diction. Universel par Furetiere. Nouv. Edition. à la Haye, 1727. 4 Bände. Ganz Frzb. 6 Rthlr.

#### Octavo.

1. — 15. Hissmanns, neue Welt und Menschengeschichte, 1 bis 15 Band. 1781 — 1794. Ppb. 6 Rthlr.
16. — 30. Geschichte der neuesten Weltbegebenheiten im Großen. Aus dem Engl. von Benzler, Dohm und Adeling. 1 bis 15 Band. Leipzig, 1779 — 1789. Ppb. 6 Rthlr.
- 31 Stück Seekarten. Amsterdam bey Johann von Kaulen. gr. Fol. 5 Rthlr.
- 32 Stück dito. kl. Fol. 1 Rthlr.
- Bauers Karten des siebenjährigen Krieges. 24 Blätter. med. Folio. 10 Rthlr.
- Briefe und Geldes (NB. Convent. Münze) werden postfrey erbeten.

### IV. Antwort.

Die Hn. A. W. Schlegel und L. Tieck haben in die 33te Nummer dieses Intelligenzblatts ein halbes Dutzend Grobheiten gegen mich einbringen lassen, die ein jeder Vernünftiger nur zu lesen braucht, um sie einer ernsthaften Widerlegung von meiner Seite für unwürdig zu halten.

Sie zeihen mich einer unaufrichtigen Lüge; weil ich gesagt habe, daß sie von ihren dichterischen Talenten viel Gutes rühmen. Hätten sie das nicht gethan, so könnten sie mir höchstens vorwerfen, daß ich sie ungerechter Weise beschuldigt hätte; aber belogen? — Doch Urbanität muß man bey ihren Antipoden nicht suchen. Man lese inzwischen nur die Ankündigung der Hn. T. und S. in der ersten Nummer dieses Intelligenzblatts von Anfang bis zu Ende, und urtheile, ob sie in einem schlichten bescheidenen Ton abgefaßt sey, oder ob sie Prätension verrathe. Und braucht man dann noch weiter Zeugniß: so ist ja das *Athenäum* berichtigt genug wegen der hyperbolischen Lobsprüche, mit welchen Hr. A. W. S. seinen Freund Tieck (und ganz beyläufiger Weise auch sich selbst) überflößt.

Wenn diese Herren mir *Handwerksvid* zur Last legen: so thum sie mir unrecht; denn ich wußte wahrlich nicht, warum ich sie beklagen sollte.

Sie nennen meine Erklärung wegen des *Perfiles* und der *Galatea* (in No. 27. dieses Intelligenzblatts) ein plattes Urtheil über diese beiden Werke. Fället man denn ein plattes Urtheil von einem Werke — oder heißt es überhaupt ein Urtheil darüber fällen — wenn man sagt, man finde nicht den Geschmack daran, der zu einer Übersetzung von *amors* reizen könne? Spricht man darum dem Werke alle Schönheiten, alles Verdienst ab?

Wenn Menschen, die so reden und so schließen, mich in ihrer Einfalt und Eigendunkel *a priori* unwissend und unfähig nennen: so rechne ich mir das mehr zum Lob, als zum Tadel. Und wenn sie von Butlers *Hudibras a posteriori* sagen, daß er nichts, als eine crasse apostolische Partheystyre sey: so brauche ich wohl nicht, ein Gedicht gegen sie in Schutz zu nehmen, dessen Werth seit einem Jahrhundert entschieden ist.

Die renommitische *Ausforderung* der Hn. S. und T. zum poetischen Wettkampf erinnert mich an weiland Sir Goliath von Gath, großmäuligen Andenkens. Die beiden gelehrten Herren treten einher (wie er) in ihrem *chernus* Harnisch; und ich armer Lays habe freylich nichts, als meinen Stecken und meine Schleuder. Aber bey dem allen könnten die Herren sich doch aus der Geschichte des Philisterritters die Lehre ziehen, daß man niemand ausfordern sollte, dessen Kräfte man nicht kennt. Vorläufig werden sie am *Quixote* und an den *Novellen* schon Arbeit genug zugeschnitten finden.

Lüneburg, d. 6. May. 1800.

D. W. Soltan.

Auf Hn. Buchhändler Beygang's aus Mißverstand entstandene Beschwärde, und Hn. Buchh. Roch's Briefe auf Ausforderung werden wir nächstens antworten.

Direction der A. L. Z.

der  
ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Numero 84.

Sonnabends den 21<sup>ten</sup> Junius 1806.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

*Wieland's neuer deutscher Merkur*, 1800. May  
ist bey uns erschienen und enthält:

I. Gedichte. 1) Rückkehr des Winters im März  
1800. von K. L. M. Müller.

2) Proben einer metrischen Uebersetzung des Terenz.

II. Excerpts aus künftigen Schriften, von *Thierry*.

III. Über die Gartenkunst, besonders in Rücksicht auf  
nördliche Länder. Von C. von Bonstetten.

IV. Über das Gräbmal des Sokrates und die Keledonen,  
von *Hufschke*.

V. Noch etwas über die Keledonen, in Beziehung auf  
den vorhergehenden Aufsatz. Von *Böttiger*.

VI. Licht und Finsternis. Auszug eines Briefs aus  
Ingolstadt.

VII. Über den Abbé Barruel. Auszug eines Briefs aus  
Wien.

Dies Stück ist am 30 May an alle Buchhandlungen,  
Post- und Zeitungs-Expeditionen versandt worden. Der  
Jahrgang kostet 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Gebrüder Gädicke,  
in Weimar.

*Janus*. Eine Zeitschrift auf Ereignisse und That-  
sachen gegründet, 1800. May, ist bey uns er-  
schienen, und hat folgenden reichhaltigen Inhalt:

I. Lenz und Liebe; von *Uffo v. Wildingen*.

II. Das Wellenbild; von *Bari*.

III. Romanzen und Lieder über Rinaldini.

IV. Der Stelzfuß, Eine Erzählung.

V. Palermo.

VI. Das Körbchen. Eine Erzählung.

VII. Montserrat.

VIII. Schilderung des Elends der verheerten Helveti-  
schen Kantone.

IX. Über das Privattheater zu Leipzig.

X. Theater zu Ballenstedt.

XI. Der König, die Prinzessin, Florian, und das  
Theater zu Bantam. Fortsetzung.

XII. Klopstocks Brief an den Rector Heimbach zu  
Schulpforta.

XIII. Die Pariser Vergabung, und die Expedition nach  
Aegypten.

XIV. Der neue Papst und die alte Prophezeiung.

XV. Antwort der Pocken-Krankheit an das Fieber.

XVI. Karthäuser-Edelmuth.

XVII. Die Insel Bats und ihre Bewohner. Nach dem  
Französischen.

XVIII. Das systematisch Gemordeten. Ein Traum.  
Nach *Condé* d. jüng. *Quevedo*.

XIX. Kleine Correspondenznachrichten. Aus Mün-  
chen, Bam., Berlin, Zürich, Regensburg.

XX. Anekdoten.

XXI. Antwort an einige Correspondenten.

Dieses Stück ist am 30 May an alle Buchhandlungen,  
Post- und Zeitungs-Expeditionen versandt worden.

Der Jahrgang kostet 4 Rthlr. oder 7 fl. 24 kr.

Gebrüder Gädicke,  
in Weimar.

Das 6te Stück der *Allgemeinen geographischen  
Ephemeriden* 1800, herausgegeben von *Gaspard*  
und *Bertuch*, ist erschienen, und hat folgenden  
Inhalt:

I. Abhandlungen.

1) Untersuchung des Meazlich-Seds in Aegypten;  
von *Andreassy*. (Aus den Memoires sur l'Egypte.)

2) Beschreibung einer Reise auf dem Tanitischen,  
Arme des Nils, von *Malm*. (Aus den Mem. sur  
l'Egypte.)

II. Bücher-Recensionen.

1) *Asiatic Researches*, or Transactions of the Society,  
instituted in Bengal. Vol. 5. Lond. 1799.

2) Observations on a tour through the Highlands  
and part of the Western Isles of Scotland, parti-  
cularly Staffa and Icolmkill u. s. w. in a Voll. by  
T. Garnett. Illustrated by a Map and 52 plates,  
from drawings taken on the spot by *Watts*. Lon-  
don 1800.

3) *An Account of an Embassy to the Kingdom of Ava*,  
sent by the Governor-general of India in the year  
1795, by *Mich. Symes Esq.* London, 1800.

(4) P

III. Karten

## III. Karten-Recensionen.

- 1) *Kriegstheater*, oder Grenzkarte zwischen Frankreich und Italien u. s. w. Gestochen von Müller. Wien, bey *Agaria und Comp.*
- 2) *Carte typometrique du Canton des Basles*, divisée en districts, dédiée au Citoyen Cassini par C. G. T. L. \* premier ouvrier typometre des Citoyens Haas, pere et fils, auteurs de cet art.

## IV. Vermischte Nachrichten.

*Avant-Courreur der neuesten Pläne und Karten.*

Zu diesem Hefte gehört:

- 1) Das Portrait von *Don Christoval Colon*, dem ersten Entdecker der neuen Welt.
- 2) Die Karte vom See *Menzaleh*, in Ägypten.  
F. S. priv. Industrie-Comptoir zu Weimar.

Von *Gilberts Annalen der Physik*, ist des Sten Bandes, 18 Stück erschienen, und enthält:

- I. Eine neue Art, die Geschwindigkeit der Schwingungen bey einem jeden Tona durch den Augenschein zu bestimmen, nebst einem Vorschlage zu einer festen Tonhöhe, von D. *Chladni* im Wittenberg. II. Bemerkungen über den Gang des Barometers, von L. von Buch in Berlin. III. Beschreibung eines verbesserten Barometers von Müller in Darmstadt. IV. Electriche Versuche von L. von Armin. V. Beiträge zur Hygrometrie von Lüdiche. Fortsetzung. VI. Beobachtungen über d. Scyla und Charybdis, von Spallanzani. VII. Nachrichten und Bemerkungen. 1) Vorläufige ältere Araeologie. (Aus einem Briefe.) 2) Preisfragen auf das Jahr 1800. Bemerkung des Herausgebers.

## II. Bücher, so zu verkaufen.

Verzeichnisse eines Sortiments seltener, kostbarer und anderer Bücher, welche für beygesetzte Preise bey Hn. *Ferdinand Trofchel*, Buchhändler in Danzig, in Commission zu bekommen sind. (Dieses Verzeichnisse wird vierteljährig fortgesetzt werden.)

Die Preise sind in preuss. Courant gestellt, und man wendet sich in frankirten Briefen an diese Buchhandlung. Hingegen nicht frankirte Briefe gehen unerschütet retour.

## Folio.

1. Les Ouvrages d'Architecture de Pierre Post, av. 74 Planch. Leide 715. — Les nouv. Oeuvres d'Architecture de Ph. Vingboons, divisées en II. Tomes, av. 81 Planch. Leide 715. saub. Frzb. 6 Rthlr.
- 2 — 6. The history of England, written in French by Rapin, transl. with additional Notes and continued by N. Tindal with Cuts. London 733. 42. V. saub. Englbd. 20 Rthlr.

Dieses kostbare und prachtvollte Werk enthält außer einer Menge saub. Vign., 160 Kupfer, worunter sich 51 vortreffliche Portraits von Virtue befinden.

7. A Supplement to Rapin's History of England, by Mr. Oldmixon. London 741. Englbd. 2 Rthlr. 12 gr.
- 8 — 9. Britannia, or a chorograph. Description of Great Britain and Ireland, written in latin by W. Camden and transl. with Addit. and improvements by E. Gibson. The II. Edit. with Maps, Medals and other Copp. Pt. H. Vols. Lond. 722. 2 Frzb. 10 Rthlr.
10. C. G. Ludewig, terrae musei regii Dresdensis, acc. terrar. figurar. figurae. Lips. 749. saub. Frzb. 4 Rthlr.
- 11 — 15. J. A. Schöuchzeri, *Physica Sacra* III. Tomis absolut. Aug. Vind. 731. — 33. c. 850. tabb. sen. 3 saub. Frzb., wovon 2 die Kupfer enthalten. 25 Rthlr.
16. J. Jonstoni, historia natural. de Quadrupedib., de Avibus, de Piscib. et Cetis, de Insectis, de Serpentib. c. 239 Fig. Merianis. Francof. 650. 53. 62. Pgb. 12 Rthlr.

Osmont setzt den Preis auf 120 Livres.

17. Histoire de Guillaume III., par Medailles, Inscriptions, Arca de Triomphe et aut. monumens publ., par N. Chevalier, av. gr. nomb. de fig. Amst. 692. Pgb. 2 Rthlr.
18. P. F. v. Chemnitz, königl. schwedischen in Deutschland geführten Krieger I Theil. Alt-Stettin 649. II Theil. Stockholm 653. Pgb. 3 Rthlr. Sehr selten. Vogt. p. 191.
19. Joh. Ulr. Krause, biblisches Engel- und Kunstwerk, enthält 30 saub. Kupfer. Augsb. 705. — Dieselben histor. Bilder-Bibel, in 5 Theilen, enthält 135 saub. Kupfer. Augsb. 700. Pgb. 6 Rthlr.

## Quarto.

- 1 — 21. J. Kanold, Sammlungen zur Natur u. Medicin. Kunst und Literatur-Geschichten von 1717 bis 1726, nebst 4 Suppl. Bänden und Büchners Universal-Regist. Mit vielen Kupfern. Breslau 718 — 29. 21 saub. Pgb. 10 Rthlr.
- 22 — 24. Journal des Observations physiques, mathematiques et botaniques, faites sur les Cotes orient. de l'Amérique merid., et dans les Indes Orient. par L. Feuillée. III. Tomes, av. 129 fig. Paris 1725. 3 Frzb. 3 Rthlr.
25. Histoire générale des Insectes, par J. Schwammerdam, av. fig. Utrecht 682. Pgb. 1 Rthlr. 12 gr.
26. L'histoire entière des Poissons, composée par Rondelet. II. Parties av. gr. n. d. fig. Lion 558. Ppb. Selten. 1 Rthlr. 18 gr.
- 27 — 29. Bibliothéque des Artistes et des Amateurs, par Abbé de Peitry. II. Tomes, av. très belles fig. Paris 766. 3 Ppb. 2 Rthlr. 12 gr.
30. Labyrinth de Versailles, av. 39 fig. en t. d. Paris l'Imp. royal. 693. Querform. Pgb. 3 Rthlr.
31. Balch. Ruskouw, Chronika der Provinz Lyssland. Rostock 578. — Joh. Helffrich-Reise aus Venedig nach Hierusalem, mit v. Fg. Leipzig 579. h. Mtb. Selten. 18 gr.
- 32 — 36. D. Guignes, Geschichte der Hannen und Türken u. s. w. 4 Bände mit der chronol. geneol. Einleit. Greifsw. 768 — 71. 5 h. Englbd. 5 Rthlr. Voll.

37. Vollständige Sammlung der griechischen Kriegsschriftsteller, übersezt und erklärt von A. H. Baumgartner, m. v. Kupf. Frankfurt und Mannheim 779. Paph. 1 Rthlr.
38. Melch. v. Seydlitz, Beschreib. f. Wallfahrt nach dem heil. Lande, m. v. Fig. Leipzig 381. h. Pgb. 12 gr.
39. P. Fajedeborn, histor. Beschreib. der Stadt Alten-Stein in III. Büchern. A. Stett. 613. h. Mrb. 12 gr.
40. C. C. Hirschii, Libror. ab anno I. usque A. L. Sec. XVI. typis exscriptor. Millenar. I. — IV. Norimb. 746 — 49. h. Frzb. 12 gr.
- 41 — 48. C. F. Pauli, allgem. preufs. Staatsgeschichte. 8 B. m. Bildn. Halle 769 — 69. h. Frzb. 7 Rthlr.
- 49 — 57. J. C. Adelung's, pragm. Staatsgeschichte Europas, nach dem Ableben K. Karl des VI. 9 B. Gotha 764 — 69. 9 faub. h. Englb. 6 Rthlr.
58. 59. Instructions pour les Jardins fruitiers et potagers, par Mr. de la Quintinye, av. fig. II. Tomes. Paris 746. 2 Mrb. 2 Rthlr.

## Octavo.

- 1 — 24. Göttingische Anzeigen von gel. Sachen vom Jahr 1748 — 1771. (Der Jahrgang 62 u. 65 fehlt.) 24 Ppb. das übrige roh. 15 Rthlr.
- 25 — 30. Berichtungen berühmter Staats- Finanz-Policy- u. f. w. Schriften, (von Hn. v. Pfeiffer.) 6 Bände. Frankfurt a. M. 781. 6 h. Englb. 2 Rthlr. 18 gr.
31. Hug. Grotii, Historiae Gothorum, Vandalor. et Longobardor. Scriptores. Amsterd. 1635. Pgb. 1 Rthlr. 12 gr.
- Rarifs. Vogt. p. 317.
32. Abrégé des Mathematiques pour l'usage de S. Maj. Rufs. (p. J. Hermann) en II. Tomes, av. Pl. et Vign. Petersb. 728. Frzb. 2 Rthlr.
- Tres rara. Vogt. p. 2.
- 33 — 36. Baumgartens, Nachrichten von einer hallischen Bibliothek. 8 Bde. Halle 748 — 51. 4 Frzb. 12 gr.
- 37 — 42. Derselben Nachrichten von merkwürdigen Büchern. 12 Bde. Halle 752 — 58. 6 Frzb. 6 Rthlr.
- Zusammen 6 Rthlr.
43. Annales rer. anglicar. et hibern. regnante Elizabetha. Aut. G. Camden. L. B. 625. Ldb. g. Schn. Ldb. rar. 12 gr.
44. 45. T. Pennants, Reise durch Schottland und die hebr. Inseln. 2 Bände, a. d. E. von Ehrling. 2 Bde. m. K. Leipzig 779. 2 h. Frzb. 1 Rthlr. 6 gr.
46. C. C. Püer's, Reisen durch Spanien, m. K. Leipz. 777. h. Frzb. 18 gr.
47. G. Bergmann, Geschichte von Liefland, mit viel. Vg. Leipzig 776. h. Englb. 12 gr.
48. C. Harlemaun, erste und zweyte Reise durch einige schwed. Provinzen, m. K. Leipz. 764. h. Frzb. 6 gr.
49. P. Kalm's, Reise nach dem nördlichen America. 2 Theile m. K. Götting. 754. Frzb. 12 gr.
50. (Naft), römische Kriegsalterthümer aus ächten Quellen geschöpft, m. v. K. Halle 782. Ppb. 18 gr.
51. Traité de la Construction et de la Defense des Places fortes, à l'usage de S. A. Ettev. de Saxe,

- par. J. de Fallois. av. Planches. Berl. 777. Ppb. 18 gr.
- 52 — 55. J. G. Meusel, histor. lit. bibliograph. Magazin. VIII. Stücke. Zürich u. Chem. 788 — 94. 4 Ppb. Ein Exempl. auf Postpapier. 3 Rthlr. 18 gr.
- 56 — 58. J. G. Schellhorn, Ergötzlichkeiten aus der Kirchengist. u. Literatur. 3 Bde. Ulm und Leipzig 762 — 64. 3 h. Frzb. 1 Rthlr. 6 gr.
59. J. B. Riederer, Abhandlungen aus der Kirchen-Bücher- und Gelehrten-Geschichte. 4 Stücke. Altdorf 769. — J. G. Schellhorn's, Beyträge zur schwäb. Kirchen- und Gel.-Gesch. 4 Stücke. Memming. 772 — 77. 1 h. Frzb. 18 gr.
60. 61. — Nachrichten zur Kirch. Gelehr. u. Bücher-Gesch. 4 Bde. Altdorf 764 — 68. 2 h. Frzb. 1 Rthlr.
62. A. M. a. Schurmann *Εκλογικα*, seu melioris partis electio. Tr. brevem vitae ej. delin. exhibens. Pars I. Alton. 673. Pars II. Amst. 695. Ppb. 2 Rthlr. 12 gr.
- Lib. omni. rarifs. Vogt. p. 616.
63. Les Delices de Leide, av. 32 Fig. Lide 1712. Mrb. 12 gr.
64. G. Gatazali, mundi Constitut. et tempestat. praedictiones. Bas. 558. — P. Jacobson Flemios, elementitica und irdische Astrologie. Uranib. 591. — H. Rantavii, Catal. Imperator. Regum ac Princip. qui Astrologiam amant. Antv. 580. Frgb. Libri-rari. 9 gr.
65. Polybii, historiar. libri qui supersunt, ex interpret. H. Casauboni. Typ. Wech. 610. Pgb. 6 gr.
- 66 — 73. Beyträge zur kritischen Histor. der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit. 8 Bde. Leipzig 732 — 42. 8 faub. Pgb. 1 Rthlr.
74. Nachrichten u. Anmerkungen, welche Sprache, Beredsamkeit u. Dichtk. der Deutschen betreffen. 4 St. Leipzig 1740 — 1744. 1 Pgb. Beide zusammen. 3 Rthlr.
- 75 — 77. Das gelehrte Preussen, 4 Bde. Thorn 743. 724. — Continuirtes gelehrtes Preussen. 4 Quartale 725 3 Pgb. 1 Rthlr.
- 78 — 80. Acta Borussiae, oder Sammlungen zur Geschichte Preussens gehör. Nachr. 3 Bde. Königsb. 730 — 32. 3 Pgb. 2 Rthlr.
81. P. a. Limborch hist. vitae Tim. Episcopii. Amst. 701. Frzb. Lib. rar. Vogt. p. 412. 12 gr.
82. 83. Nachrichten von Büchern in der Thomaischen Bibliothek. 24 Stk. Halle 715 — 18. 2 Pgb. 18 gr.
84. Th. James bellum papale; f. concordie discors Sixti V. et Clementis VIII. circa Hieron. Edit. Lond. 678. Pgb. Lib. rar. Vogt. p. 360. 12 gr.
85. J. H. Othonis, historia Doctorum Misnicorum. Amst. ap. Muls. Pgb. 6 gr.
86. Ej. Lexicon rabbinico-philologicum. Genov. 675. Pgb. Lib. rar. Bibl. Salth. p. 496. 12 gr.
87. Hug. Grotii, Apologus eorum qui Hollandiae cet. ex legib. praeserunt ante mutationem quae A. 1615. evenit. Paris. 622 Pgb. Lib. rarifs. 12 gr.
88. Controversiae memorab. inter Paulum. V. P. M. et Veneres. Villa Sanvin. 607. Pgb. Lib. rar. Vogt. p. 215. 18 gr.
89. Modus

89. *Modus epistolandi* Franz. Nigr. (in fine) Impr. Liptzk p. Mehl. Lotter 1499. Pgb. Lib. perrar. 18 gr.
- 90—97. *Chronik von Berlin von Tlantlaquadapatl.* 8 B. Berl. 789—90. 8 h. Frzb. 1 Rthlr.
98. *Lexicon aller Anstößigkeiten u. Prahlereyen, welche in den Schr. Friedr. II. vorkommen.* Leipz. Messe 789. 8. Frzb. 1 Rthlr.
99. *Chronica, kurzer Auszug des preuss. Chroniken vom J. 1200 bis auf diese Zeit, durch J. Daubmann.* 567. m. Fig. Pgb. Selten. 1 Rthlr.
100. *Hug. Grotii de Imperio Summar. potest. circa Sacra.* Comment. Hagae C. 652. Pgb. 6 gr.
- 101—120. *F. D. Häberlins, Auszug der allg. Weltgeschichte. Neue Historie, m. Gebhardi, Tozens und Meufels Fortsetzungen.* 1—20 Band. Halle 767—79. 20 faub. h. Englb. 10 Rthlr. 12 gr.
121. *Sixti V. Falmen brutum in Henricum Reg. Navarrae et Henr. Borbon. cuj. nullitas ex protest. patet.* S. L. et A. — *Sixti V. Declarat. contra Henr. Borbon.* Romae 585. — *Exactiss. Discursus de reb. gallicis.* A. 1588 editi. Ex specula halcyon. 592. — *A. Arnaldi Philippina in Jesuitas reos.* 594. Pgb. Libri rariss. cfr. Vogt, Matsh, Wiedekind. 1 Rthlr. 6 gr.
122. *Agrippae ab Hotteshheim de incertitudine et vanitate scientiar. Declamat. Ap. Euchar. Agrippinans.* 537. Ldb. Edit. rariss. Clement T. L. p. 82. 1 Rthlr. 12 gr.
123. *F. M. ab Helmont cogitat. super IV. priora Capp. Lib. I. Moyss.* Amst. 697. — *A. M. a Schurmenn, Diss. de ingenii muliebr. ad doctrinam et meliores litteras aptitudinem; acc. epist. ejusd. arg. L. B. 641.* Libri perrar. cfr. Bibl. Salthen. p. 547. 1 Rthlr.
124. *H. Beverlandi, de peccato originali. Ex typogr.* 679. — *Philosoph. Untersuchung. von dem Zustande des Menschen in der Erbsünde.* Frankf. 746. faub. Englb. Libri rar. 1 Rthlr.
125. 126. *J. Sleidani de statu relig. et reipubl. Carolo V. Caes. Commentarii.* 555. 2 faub. h. Frzb. 2 Rthlr. — *Ed. longe rariss. cfr. Schellhorns Ergötzlichk. T. II. p. 414 et 653.*
127. 28. *Dictionnaire d'Anecdotes. N. Parties.* Amst. 767. 2 h. Englb. 1 Rthlr.
- 129—34. *Histoire de l'avancement de la Maison de Bourbon au Trone d'Espagne, dediee au Roi p. Mr. Targe VI. TT. Paris 772.* 6 Mrb. 3 Rthlr.

#### Duodecimo.

1. *Le Cousin de Mahomet. II. Tames av. très belles fig.* Constantinop. 18 gr.
2. *B. Brissonius et A. et F. Hottomanus de vet. ritu nuptiar. et jure Conub. L. B. 641.* Pgb. 6 gr.
3. *Les delices de la France, p. d'Alquié, av. fig.* Amst. 670. Pgb. 6 gr.
4. *A. Cellarii Descript. Polon. et Lituaniae. c. m. fig.* Amst. 659. Pgb. 6 gr.
5. *Sacrische Erzählungen. 2 Bände.* Leipzig 1777. Pgb. 6 gr.

6. *Sensus libror. sex, quos pro vetst. m. christ. et p. H. g. Grotius. Paris. 627.* Pgb. Bibl. Selger. III. p. 394. 9 gr.
7. *Prae-Adamitae. 655. — Syl. ema theol. ex Praeadamit. Hypoth. 655.* Pgb. 6 gr.
8. *Lue. Corn. Europaei Monarchia Solipsorum. Juxta Ex. Venet. 648.* Englb. Vogt. p. 473. 9 gr.
9. *C. a Beughem Bibliographia m. h. omistica et atticistica.* Amst. 688. — *Ej. Incunabula Typographiae.* Amst. 688. faub. Mrb. 12 gr.
10. *L'Academie des Dames ou les sept Entrées galantes d'Aleiss, Venise chez Arretin. av. 36 ff.* Ppb. Vogt. p. 625. 2 Rthlr. 12 gr.
11. *Fr. Redi Experimenta circa generationem Insector.* c. 37 fig. Amst. 671. Pgb. 1 Rthlr.
12. *Ej. Experimenta circa res diversas naturales, quae ex Indiis adferuntur; acc. Observ. de viperis et al. c. m. fig.* Amst. 675. — *De ave Diomedea ex muf.* Fr. Lachmann. c. fig. Amst. 673. Pgb. 1 Rthlr.
- 13—28. *Theater-Kalender auf die Jahre 1773 bis 90.* Gotha. m. Kupf. 11 h. Englb. und 5 gr. est. 3 Rthlr. 12 gr.

### III. Auctionen.

Das Verzeichniß eines Theils der Bibliothek des seel. Hn. Dr. und Prof. *Hempels* zu Leipzig, welche nebst einem Anhang von Büchern aus allen Wissenschaften den 21 Jul. 1800 öffentlich versteigert werden soll, ist bey dem Proclamator *Wiegels* zu Leipzig zu erhalten, welcher zugleich die Aufträge entfernter Bücherfreunde bestmöglichst gegen billige Provision zu besorgen sich erbietet.

Die Bibliothek des verstorbenen Hn. Oberkammerers und Apothekers *Wiegels*, welche aus chemischen, pharmaceutischen, physikalischen, zur Naturgeschichte und natürlichen Magie gehörigen, mineralogischen, technologischen, historischen Büchern und Reisebeschreibungen besteht, soll nebst einem Anhang von medicinischen, geographischen, historischen und andern Büchern den 18n August zu Langensalza verauktionirt werden. Katalogen sind in den Buchhandlungen, bey den Hn. Auctionatoren, und selbst bey der Witwe desselben und in der *Zolling'schen* Buchhandlung zu bekommen.

Außer andern größern Werken kommen darin vor: Die allgemeine deutsche Bibliothek, vollständig; die neue allgem. deutsche Bibliothek bis zum 48 Bände. *Nouvel Atlas, ou Theatre du monde etc.* Amsterdam, apud Jo. Janssonium. 1658. Tom. I.—VI, Regafolio. Allgemeine Staats- Kriege- Kirchen- und Gelehrten-Chronike. 12 Bände. Fol.

Langensalza, d. 4 Jun. 1800.

der  
ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Numero 85.

Sonnabends den 1. Junius 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

*Allgemeines Repertorium der Literatur auf die Jahre 1791 1795. Zweyten Bandes zweyte Hälfte.*

Mit dieser Lieferung, welche wir in letzter Ostermesse theilten, ist nun der II. Band, oder das *Systematische Register* aller Wissenschaften von diesem Quinquennio geschlossen. Der III. Band, welcher bekanntlich das *alphabetische Register* und die *alphabetische Nachweisung der vornehmsten Materien des systemat. Registers der Wissenschaften* enthält, ist jetzt unter der Presse und wird zu Michaelis dieses Jahres gewiss geliefert. Bis dahin wollen wir auch noch für die Liebhaber

den *Pränumerations - Preis* zu 1 Thl. 16 gl. Sächf. für jeden Band, oder 3 Rthl. für alle drey Bände, bestehen lassen; sodann aber tritt unabänderlich der bestimmte *Ladenpreis* von 10 Thl. Sächf. Crrt für das Ganze ein.

Wir müssen nochmals das ganze Publikum, so wie jeden Gelehrten und Freund der Literatur insbesondere, innern und auffodern, uns durch Ankauf dieses einzigen und mit jedem Jahre unentbehrlicher werdenden Leitfadens durch das ungeheure Labyrinth unserer neuen Literatur, bey dieser überaus kostbaren und nichts weniger als lucrativen Unternehmung kräftiger als bisher zu unterstützen. Wir sind entschlossen gleich nach Beendigung dieses zweyten *Quinquennii*, den Druck des dritten, für die Jahre 1796 - 1800, welches das gegenwärtige Jahrhundert beschließt, anzufangen, wenn das Publikum stolz genug auf *deutschen Fleiß* seyn, und ein *literarisches Werk*, wie dieses, dergleichen keine andere Nation aufweisen kann, kräftiger unterstützen will als bisher. Wir bitten daher jeden Gelehrten, jeden Vorsteher einer öffentlichen Bibliothek, jeden Buchhändler und überhaupt jeden Deutschen, der eine allgemeine und detaillirte Uebersicht der Producte der Literatur im Inn- und Auslande seit d. d. J. 1785. nöthig hat, sich von jetzt an bis zu Mich. d. J. zu entschließen, ob er sich das *Allgemeine Repertorium der Literatur* anschaffen wolle oder nicht, und uns den Entschluß zum Ankauf durch wirkliche Bestellung zu zeigen. Dieser Zeitpunkt ist *entscheidend*; und müßten wir diese mit so viel Gefahr verknüpfte, und doch allen die sich Literatur

interessiren, so brauchbare Unternehmung einmal, aus Mangel hinreichender Unterstützung, fallen lassen, dann müßte sie wohl schwerlich Jemand nach uns mit Erfolge wieder heben und beleben können. Wir wollen daher noch das Bessere hoffen.

Weimar den 1. Juny 1800.

R. S. priv. Industrie - Comptoir.

Meine Streifereyen in den Harz und in einige feine umliegenden Gegenden, von W. H. Ferdinand Müller. Erstes Bändchen, mit 1 Kupfer 1800. 12 gr. oder 1 Fl. 24 Kr.

Der Hr. Verfasser reist vom Lauchstädter Bade aus über Giebichenstein, Bernburg, Aschersleben, Eisleben, Mansfeld, Hoym, Quedlinburg, Rosttrappe, Blankenburg, Regenstein, Vernigerode nach dem Brocken, womit dies erste Bändchen schließt. Ohne in ein Loblied über dies Werkchen ausbrechen zu wollen, glauben wir doch versichern zu können, daß es gewiss der größte Theil seiner künftigen Leser nicht ohne Unterhaltung genießen zu haben, wieder weglegen wird, da historische, statistische und sonstige Bemerkungen und Nachrichten, (worunter hin und wieder das Zwergfell bewegende sich mit befinden, wie z. B. bey Quedlinburg über den D. Lenhart) eine stete Abwechslung verschaffen, und ein ermüdendes Einerley vermeiden. Die Fortsetzung hoffen wir bald folgen lassen zu können. Man kann diesen fertigen Theil sowohl bey uns als auch durch alle Buchhandlungen erhalten.

Gebrüder Gädiche  
in Weimar.

Die Gemüse- und Fruchtspeisenwärterin oder Anweisung alle Arten von trockenen Gartengewächsen lange Zeit aufzuheben, vor dem Verwelken, Erfrieren oder Verfaulen zu bewahren. Ein Buch für jede ökonomische Hausmutter, Herausgegeben von einem praktischen Gärtner, 8. 1800. 12 gr. oder 54 Kr.

Für diese kleine Schrift werden alle gute Hausmütter dem Verfasser danken. Es lehzt weder Conkturen  
(4) Q

machen, noch andere künstliche Zubereitungen, wozu es an Anweisungen nicht fehlt, sondern was weit gemeinnützlicher, und in den Wirthschaftsbüchern gewöhnlich ganz übergegangen ist, die einfachste auf die Natur jeder Pflanze gegründete Art, sie, nachdem sie eingekauft oder eingekauft ist, so lange und so gut als möglich frisch zu erhalten; eine Sache, die in der kleinsten so wie in der größten Haushaltung täglich vorkommt. Folgendes giebt eine kurze Uebersicht des Inhalts: I. Beschreibung einiger Behälter, in welchen das Gemüse den Winter über aufgehoben werden kann. II. Behandlung aller Arten von Wurzelgewächsen und jeder einzelnen insbesondere. III. Behandlung aller kohlrartigen Gewächse, oder solcher deren Stengel, Blätter, Blüthenknöpfe zu Gemüse dienen. IV. Behandlung der Hülsenfrüchte grün und getrocknet. V. Beh. d. Zwiebelgewächse. VI. Behandl. aller Gewächse, denen Wurzeln, Stengel, Blätter oder Früchte zum Salat dienen. VII. Spezerey - Kräuter zu Suppen oder Brühen. VIII. Schwämme. IX. Obst. X. Verzeichniß der vorzüglichsten Obstsorten, in Rücksicht auf Dauer und Erhaltung. XI. Beeren zum frischen Genuß, Salat oder Getränken. Diese Uebersicht zeigt, daß nichts Wesentliches, wornach man suchen könnte, ausgelassen, hingegen alles fremde, anderwärts befindliche vermieden ist.

Man kann dies Werkchen sowohl bey uns, als auch durch jede Buchhandlung erhalten.

Gebrüder Gleditsch,  
in Weimar.

#### Nachricht wegen der blauen Bibliothek aller Nationen von XII. Bänden.

Die interessante Sammlung, welche eine geschmackvolle Auswahl der schönsten und geistreichsten Feen-Mährchen, Sagen und abentheuerlichen Erzählungen enthält; ist nun mit dem jetzt erschienenen XII. Bande von dem Herausgeber geschlossen worden, und macht nunmehr ein Ganzes aus, welches in jeder Handbibliothek von geschmackvoller und amüsanten Lectüre mit Rechte einen Platz verdient. Folgende leichte Uebersicht des Inhalts dieser XII. Bände, wird dies auf den ersten Blick bestätigen.

##### I. Band, enthält

- 1) Feen - Mährchen von Charles Perrault. Die schönsten und lieblichsten Feen - Mährchen für Kinder, die es je gab und je geben wird.
- 2) Feen Mährchen der Frau v. Lintot.
- 3) Königin Grille, vom J. J. Rousseau, das einzige Feen Mährchen, das Rousseau je geschrieben hat.

##### II. Band.

Feen Mährchen des Grafen A. Hamilton, bekanntlich eine der schönsten Blumen der französischen Literatur von einer Meister - Hand auf deutschen Boden verpflanzt.

##### III. u. IV. Band.

Feen - Mährchen der Gräfin von Aulnoy. 1r u. 2r Thl., V. VI. VII. u. VIII. Band.

Aechte Ergänzung der Tausend und eine Nacht, Aus dem Arabischen Originals. 1. 2. 3. u. 4r Thl.

##### IX. u. X. Band.

1) Feen - Mährchen der Gräfin von Aulnoy, 3r und 4r Thl.

2) Mährchen des Hrn. v. Preschat.

##### XI. Band.

Neue Arabische und Persische Mährchen.

##### XII. Band.

1) Die Abentheuer des Rajah Kamarupen und seiner Gefährten. Ein kleiner abentheuerlicher Indischer Roman.

2) Die Wüste Zend. Ein Fragment aus der Jugendgeschichte des berühmten Hyder Aly, Sultans von Myfore.

Mehrerer Anfragen und Wünsche der Liebhaber, die zuweilen mit dieser angenehmen Sammlung ein Weyhnachts- od. Geburtstagsgeschenk machen wollten, veranlassen uns, den Preis derselben, der bisher 9 Rthl. 18 gr. war, mehr als um die Hälfte zu erniedrigen; und wir erbieten uns demnach von jetzt an, bis zu Ende dieses Jahres

die blaue Bibliothek aller Nationen XII. Bände complet, zu 4 Rthl. sächs. Crtr.

den Liebhabern abzulassen. Jeder Band aber, welcher einzeln verlangt wird, kostet 16 gr. sächs. Crtr. Wer 5 Exemplare davon zusammen nimmt, und baar bezahlt, bekommt das 5te als einen Rabat, frey. Gelder und Briefe aber müssen wir uns postfrey erbitten.

Weimar, den 1. Juny 1800.

F. S. Industrie - Comp.

## II. Kunstfachen.

### Münz - Pasten

von Herrn Mionnet zu Paris.

Diese Pasten sind nach den vorzüglichsten Originalen im Nationalmuseum oder dem vormaligen königlichen Cabinet (worin sich bekanntlich auch die ganze Sammlung von Pellerin befindet) zu Paris, nach einer neuen Erfindung, mit dem größten Fleisse, Schärfe des Ausdrucks, und in genauer GröÙe und Stärke der Originale, von Hrn. Mionnet, Unterauffeher des Cabinets, verfertigt. Die Masse ist Schwefel, welchem durch eine besondere Vorrichtung ein dem alten Rost (der sogenannten Patina) bis zum Tauschen ähnlicher Ueberzug gegeben ist. Die erste Sammlung, die bloß die schönsten und seltensten griechischen Städte- und Völkermünzen enthält, besteht aus 1473 Nummern, welche man nach und nach auf 10 bis 12,000 (lauter Griechen) vermehren wird, so daß man dann ein sehr vollständiges Cabinet von alten Münzen, wenn gleich nicht im Original, doch in ganz getreuen Nachbildungen, haben wird. Ueber die erstere Sammlung von 1473 Nummern hat man ein besonderes Verzeichniß, unter dem Titel: Catalogue d'une collection d'enpreintes en soufre de médailles grecques et romaines, welches bey uns für 10 gr. oder 45 kr. zu haben ist. Von den Pasten selbst haben wir für Deutschland die Hauptcommission, und wir werden jede an uns gelangende Bestellung pünctlich zu befor-

beforgen uns angelegen seyn lassen. Ein hundert Stück Pasten kosten bey uns 38 Livres oder 10 Thl. sächs. Courant, einzelne Nummern hingegen, jedes Stück 4 gr. Man kann nach dem Catalog auswählen, nur bitten wir, bey Bestellungen die Nummern genau anzugeben, und Briefe und Gelder zu frankiren.

Gebrüder Gädle  
in Weimar.

### Photoplastik - Arbeiten

von Herrn May in Erfurt.

Diese Arbeiten sind vortrefliche Kunstwerke aus Mork, und bestehen in genauen Nachahmungen von Denkmälern, Ruinen und merkwürdigen Gebäuden des Alterthums, so wie sie noch jetzt vorhanden sind, in einem verjüngtem Maasstabe. Die Ueberbleibsel des Alterthums sind auf das täuschendste nachgeahmt, und diese Modelle liefert also die genaueste Belehrung über diese Gegenstände. Vor der Revolution konnte man dergleichen Modelle, jedoch für einen viel höhern, als hier angegebenen Preis, von Künstlern aus Rom erhalten. Nach den besten Exemplaren von diesen hat Hr. May gearbeitet, und seine Arbeiten gehen denen ehemals in Rom verfertigten nicht das Geringste nach. Wir haben die Hauptcommission von diesen Werken, und Kunstfräunde können ihre Bestellungen an uns einschicken. Die Bezahlung erwarten wir franco, und bey grössern Stücken wird ein, und bey kleinern ein halber Ducaten für eine zur Versendung gehörige Kiste und sonstige Einballage beygelegt. Mehrere von den hier angegebenen Modellen können auch als Aufsätze auf den Tafeln reicher Kunstliebhaber vorthellhaft benutzt werden.

- 1) Arco di Costantino, lang 2 Schuh 2 Zoll, breit 1 Sch. 7 Z., hoch 9 Zoll. Preis 35 Ducaten.
- 2) Arco di Settimo Severo, 1 Sch. 8 Z. l., 1 Sch. br., 1 S. 10 Z. h. 26 Ducaten.
- 3) Arco di Tito, h. 1 Sch. 8 Z., br. 1 S., l. 1 S. 8 Z. 32 Ducaten.
- 4) Arco di Severo Pio, h. 1 S. 4 Z., l. 1 S. 8 Z., br. 1 Sch. 33 Ducaten.
- 5) Arco di Druse, h. 1 S. 8 Z., l. 1 S. 7 Z. br. 1 S. 2 Z. 13 Ducaten.

Diese Monumente kann auch, ohne seiner Schönheit zu schaden, nach einem kleineren Maasstabe verfertigt werden.

- 6) Arco di Giano, h. 1 Sch. 5 Z., im Quadrat 1 Sch. 6 Zoll. 28 Ducaten.
- 7) Tempio di Tivoli, h. 1 S. 3 Z., im Quadrat 1 S. 7 Z. 20 Ducaten.  
Ein kleinerer 8 Z. h. 10 Z. im Quadrat kostet 11 Duc.
- 8) Tempio della Tosse, 1 S. 5 Z. h., im Quadr. 1 S. 8 Zoll. 20 Ducaten.  
Ein kleinerer 10 Z. h., 10½ Z. im Quadr. 11 Duc.
- 9) Tempio della Minerva medica, h. 1 S. 3 Z., im Quadrat 1 S. 7 Z. 25 Ducaten.  
Ein kleinerer 8 Z. h. und 9 Z., im Quadrat 13 Zoll. 13 Ducaten.
- 10) Tempio di Vesta, h. 1 S. 2 Z., im Quadrat 1 S. 6 Z. 22 Ducaten.
- 11) Tempio della Fortuna virile, treu nach Palladio, h. 1 S. 2 Z., l. 1 S. 8 Z., br. 10 Z. 24 Ducaten.

- 12) Tempio di Giove Statore, h. 1 S. 8 Z., l. 1 S. 2 Z., br. 1 S. 13 Ducaten.
- 13) Tempio di Giove Tonante, h. 1 Sch. 3 Z., im Quadrat 1 S. 13 Ducaten.
- 14) Piramide di Cestio, h. 1 Sch. 8 Z., im Quadrat 2 Sch. 26 Ducaten.

Ein kleinerer 10 Z. h., 1 S. im Quadrat 16 Duc.

- 15) Bagno della Nimfa Egeria, h. 10 Z., im Quadrat 1 S. 3 Z. 20 Ducaten.
- 16) Sepolcro degli Orazii in Albano, h. 9½ Z., im Quadrat 1 S. 20 Ducaten.

Dieses Grabmahl kann auch nach einem grössern Maasstabe verfertigt werden.

- 17) Tempio del Sole et della Luna, h. 10½ Z., l. 1 S. 9 Z., br. 1 S. 20 Ducaten.

Auch nach einem grössern Maasstabe.

- 18) Sepolcro di Plautio, h. 11 Z., im Quadrat 1 S. 1 Z. 16 Ducaten.

Auch nach einem grössern Maasstabe.

- 19) Tempio della Concordia, h. 1 Sch. 5 Z., l. 1 Sch. 10 Z., br. 1 Sch. 13 Z. 22 Ducaten.

- 20) Tempio della Salute, h. 1 S. 9 Z., im Quadrat 1 S. 6 Z. 28 Ducaten.

- 21) Tempio della Fortuna muliebre, h. 1 Sch. 5 Z., br. 1 S. 4 Z., l. 1 S. 9 Z. 28 Ducaten.

- 22) Ponte Salara, l. 4 Sch. 11 Z., br. 1 Sch. 4 Z., h. 1 Sch. 5 Z. 33 Ducaten.

- 23) Foro di Pallade, h. 1 Sch. 8 Z., l. 1 S. 8 Z., br. 1 Sch. 24 Ducaten.

- 24) Foro di Nerva, h. 1 Sch. 5 Z., br. 1 Sch. 6 Z., l. 1 S. 9 Z. 30 Ducaten.

- 25) Mausoleo di Cecilia Metella, h. 1 Sch. 3 Z., im Quadrat 1 S. 6 Z. 30 Ducaten.

- 26) Tempio d'Antonino e Faustina, h. 1 Sch. 5 Z., l. 2 S. 3 Z., br. 1 S. 11 Z. 25 Ducaten.

- 27) Castello dell' Aqua Claudia, h. 1 S. 7 Z., l. 2 S. 6 Z., br. 1 S. 3 Z. 33 Ducaten.

- 28) Castello dell' Aqua Marcia, h. 1 S. 5 Z., l. 2 S. 9 Z., br. 1 S. 6 Z. 30 Ducaten.

- 29) Basilica d'Antonino, h. 1 S. 8 Z., l. 3 S. 8 Z., br. 1 S. 28 Ducaten.

Auch in einem kleinern Maasstabe.

- 30) Emisario del Lago di Castello Gandolfo, h. 1 S. 2 Z., br. 1 S. 6 Z., l. 3 S. 6 Z. 36 Ducaten.

- 31) Portico d'Ottavia, h. 1 S. 9 Z., br. 1 S. 6 Z., l. 2 S. 32 Ducaten.

Ist auch in 12 Z. Höhe, 8 Z. Breite, 1 S. Länge, zu 22 Ducaten vorräthig.

- 32) Palazzo di Mecenate, h. 1 S. 5 Z., l. 4 S. 10 Z., br. 2 S. 42 Ducaten.

- 33) Teatro di Marcello, h. 1 S. 4 Z., l. 3 S. 8 Z., br. 1 S. 8 Z. 50 Ducaten.

- 34) Pantheon, h. 1 Sch. 8 Z., br. 2 Sch., l. 2 S. 8 Z. 120 Ducaten.

- 35) Colosse, h. 1 S. 8 Z., ovalförmig lang 3 S. 4 Z., br. 2 S. 4 Z. 120 Ducaten.

Kann noch halb und noch einmal so gross verfertigt werden.

- 36) Tempio della Pace, h. 1 S. 6 Z., l. 3 S. 6 Z., br. 1 S. 3 Z. 30 Ducaten.

- 37) Der Tempel von Pöstum, 1 S. 3 Z. h., 3½ S. l.  
1 S. 4 Z. br. 45 Ducaten.
- 38) Ein kleines gothisches Monument, welches sich vor  
dem Brühler-Thor zu Erfurt befindet, 1 S. 5 Z. l.,  
1 S. br. 20 Ducaten.
- 39) Die Bildsäule des Churfürsten von Maynz, die sich  
in Erfurt auf den Graden befindet.
- 40) Mehrere Uhrgehäuse in antikem Geschmacke.

Der grössere Theil dieser Monumente ist wirklich  
fertig, und kann an die Liebhaber um beygesetzte Preise  
alsbald abgefordert werden. Auf sichere Bestellungen und  
eingefandte Bezahlung können auch die nicht vorrätigen  
binnen kurzer Zeit abgeliefert werden, da viele einzelne  
Theile, die nur zusammengesetzt werden dürfen, vorrä-  
thig liegen.

Gebrüder Gädicke.  
in Weimar.

### III. Vermischte Anzeigen.

#### *Einladung zum Concurs zu einem historischen Lese- buche für junge Mädchen.*

Unter den Lehr- und Lesebüchern für die Jugend,  
die uns noch fehlen, gehört besonders eins in der  
Geschichte. Dieser Mangel ist bey Unterweisung junger  
Mädchen äusserst fühlbar. In dem *Thonboischen* Institu-  
te, wo die Erzieherin mir das Zutrauen bewiesen hat,  
mir die Oberaufsicht über die wissenschaftliche Bildung  
der jungen Mädchen anzuvertrauen, würde ich auch  
diesen Mangel sehr gefühlt haben, wenn nicht der dor-  
tige Geschichtslehrer, Hr. Ditzel, denselben einigerma-  
ßen zu ersetzen gewußt hätte.

Viele Erzieher mögen wohl Geschichtkenntnis für  
unnöthig für junge Frauenzimmer achten. Aber ohne  
davon zu reden, wie man bey dem Geschichtsunterrichte  
eines jungen Mädchens Herz verädeln könne, wie man  
ihre Theilnahme an Anderer Wohl und Weh, Gefühl  
für Anständigkeit beybringen, und sie einsehn lehren  
könne, daß Frauenzimmer-Laster viel nütliches Ue-  
bel in der Welt hervorbringen können; ferner wie man  
ihnen Liebe für Tugend einflößen möge; kurz, wie Ge-  
schichte, richtig vorgetragen, ein vortreffliches Hülfsmi-  
tel zur Charakter-Bildung ist; so ist einige Geschicht-  
kunde für wohlérzogene Frauenzimmer durchaus nöthig.  
Wir lehren unsre jungen Mädchen im Mittelstande frem-  
de Sprachen, Clavierspielen und Brodiren; wir erziehen  
sie für das gesellschaftliche Leben; und sie sollten Ge-  
schichtkunde entbehren können? sie sollten nicht die  
wichtigsten Weltbegebenheiten kennen, deren mitwir-  
kende Ursachen menschliche, ja auch weibliche, Thor-  
heiten und Laster, sowohl als Tugenden waren? sie sol-  
ten keine der ausgezeichneten Personen kennen, deren  
Namen sie sowohl in Schriften lesen, als im gesellschaft-  
lichen Umgange nennen hören? Junge Frauenzimmer  
sollten, um nur noch ein Beyspiel anzuführen, nicht die  
wichtigsten Gerechtsamen ihres Geschlechts in verschied-  
nen Zeitaltern kennen lernen?

Diese Beobachtungen haben mich bewogen, einen  
Preis von 50 Rthlrn. oder eine Medaille von gleichem  
Werthe, für das vorzüglichste *historische Lesebuch für  
junge Mädchen* auszusetzen. Es würde unschicklich seyn,  
vorzuschreiben, was dieses Lesebuch enthalten solte, oder  
wie die Begebenheiten vorgetragen werden sollen. Der  
populäre und talentvolle Schriftsteller, der mit richtigen  
und aufgeklärten Kenntnissen Einsichten in das Erzie-  
hungswesen vereinigt, wird hier einen weiten Mittelweg  
halten. Er wird das Nothwendige, oder was nützlichen  
Einfluß auf Bildung des Herzens und Charakters junger  
Mädchen haben kann, und was solche wahrscheinlich im  
gesellschaftlichen Leben werden brauchen können, von  
dem Ueberflüssigen und Schädlichen absondern. Indem  
er ihren Verstand aufklärt, und ihnen nützliche Kenn-  
nisse mittheilt, wird er zugleich ihr Herz zu verädeln so-  
chen. Er wird also, ohne sich an systematische Behand-  
lung zu binden, seine Aufmerksamkeit allermeist auf die  
moralische Bildung hinwenden. Er wird daneben sich der  
Kürze befeisigen, sich vor allem Unrichtigen und Un-  
bestimmten hüten; und sich stets erinnern, daß, wenn  
man für Mädchen zwischen zehn und siebenzehn Jahren  
schreibt, (und mit Rücksicht auf dieses Alter muß das  
Buch geschrieben werden), es darauf ankommt, in ei-  
ner guten und falschen Sprache, ihnen wenige und  
brauchbare, aber klare Kenntnisse beizubringen, und Al-  
les auszulassen, was auf ihre eigentliche Bestimmung  
keinen Einfluß hat.

Außer einem bekannten Geschichtschreiber, dessen  
Namen ich jetzt nicht erst zu nennen habe, wollen die  
Herren Professoren *Abraham Kell* und *Kjerulf*, Hr. *Dich-  
mann*, Lehrer der Philosophie, der Geschichte und der  
schönen Wissenschaften, bey der See-Cadetten-Acade-  
mie, und Hr. *Salth*, Lehrer der Philosophie und Ge-  
schichte bey der Schule für die Nachwelt, (Efterstägts-  
skolen); die Beurtheilung der einzusendenden Ausarbei-  
tungen übernehmen. Diese erwartet man postfrey an dem  
Unterschiedenen, *Caput Augusti* September 1801, einge-  
sandt. Sie können in einer der lebenden *westeuropäischen  
Sprachen* geschrieben werden. Mit jeder folgt ein ver-  
siegelter Zettel, worin Namen und Aufenthalt des Ver-  
fassers angegeben sind, und dasselbige *Motto*, das auf  
der Ausarbeitung steht. Die zu krönende Schrift wird  
Eigenthum des Unterschiedenen; doch wird dem Verfä-  
sser, außer dem rüchmüthigen Preise, noch für jeden zu  
druckenden Bogen, ein Honorarium von 5 Rthlrn. zu-  
gesichert; wenn es nicht ihm selbst überlassen werden  
sollte, das Verlags-Recht zu behalten.

Kopenhagen, am 17. Februar 1800.

Joh. Heinr. Bürens,

Affessor des Hof- und Stadt-Ge-  
richts, Justitiarius des Polizeygerichts  
der Armenpflege, und Mitglied dieser  
Armen-Direction.

der

## ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Numero 86.

Sonnabends den 21<sup>ten</sup> Junius 1800.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

## I. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

**B**erlin. Der königl. Cabinetssecretair Hr. *J. W. Lombard* ist zum geheimen Cabinetsrath, und der bisherige Kriegerath Hr. *J. Em. Küster*, der seit verschiedenen Jahren den Vortrag und die Ausfertigung der Reichs- und publikan Angelegenheiten bey dem geheimen Cabinetsministerium hatte, zum geh. Legationsrath. Hr. Ob. Conf. Rath und Prediger an der franzöf. Kirche zu Berlin, *L. F. Ancillon*, zum geheimen Rathe bey dem französischen Oberdirectorium; Hr. Dr. *E. L. Heäm*, königl. Hofrath und praktischer Arzt, ist zum geheimen Rathe, der hiesige Apotheker *Matthieu* für die Entdeckung eines besten Mittels zur Abtreibung des Bauges, an der hiesigen Obercollegium bekannt gemacht hat, zum Hofrath, mit einer Pension von 200 Rthlr. ernannt worden. Der bisherige Feldprediger bey dem hiesigen Regimente von Winning, Hr. *Ch. W. Krause*, Verf. des Versuchs einer Agenda für Prediger aller christlichen Kirchenpartheyen (Berlin 1788), hat die Predigerstelle zu Liebenwalde, und der bisherige Conrector zu Salzwedel, Hr. *A. W. Pohlmann*, hat die Pfarrstelle in Hilmsea und Peckensen erhalten. — Der Amtsverwalter Hr. *Fisk* zu Köfz in Köthenschen und königl. Beamter auf dem Petersberg, ist von dem Könige zur Belohnung für die von ihm errichtete Schäferschule für das Herzogthum Magdeburg und das Fürstenthum Halberstadt zum Oberamtmann erhoben worden. Der Grosfichter zu Soest Hr. *Terlieden*, ist zum Kriegs- und Domainenrath bey der märkischen Kammer zu Hameln, wie auch zum Chef des Schulcollegiums der Graffschaft Mark ernannt worden. Zu den Schriftstellern, die von Sr. Maj. dem Könige für die ihm zugesandten Schriften gütliche Handschreiben erhielten, gehören außer den bereits in diesem Int.-Bl. genannten: Hr. Conf. *R. Niemeyer* in Halle für die dem Könige gewidmete Schrift über öffentliche Schulen und Erziehungsanstalten; Hr. Conf. *Sack* für seine Abhandlung über die Verbesserung des Landschulwesens; der Senior *Gurek* zu Creuzburg in Schießen, Verf. des bibl. Staats-Catechismus für die christl. preuss. Jugend, für seine kur-

ze Abhandlung über den gesetzlichen Patriotismus (ein Theil des Anhangs zu jenem Catechismus) und ein biblisch-christliches Gespräch für künftige preussische Unteroffiziers und gemeine Soldaten über die Kriegsanstalten für dieselben; ferner der Subrektor am Friedrichswerderschen Gymnasium, Hr. *Heinsus*, für seine Schrift: „der preussische Gefetzlehrer“ mit einer goldenen Huldigungsmedaille, und zugleich mit der Zusicherung einer Gehaltsvermehrung; der Preßiger *E. Witte* in Lochau bey Halle für sein Gebetbuch für Kinder, dessen Ertrag der Verf. zur Grundlage eines künftigen Schulfonds widmet; — Hr. Inspector *Kuche* zu Dessau für mehrere von der Voss. Buchh. zu Berlin verlegte Jugendchriften; — Hr. Prof. *Kühnöl* zu Leipzig für seine Gemälde aus der preuss. Geschichte; — Hr. *Leop. Krug* in Bernburg für die Schrift: „Über die Leibeigenschaft oder Lehnensabhängigkeit in den preuss. Staaten.“ — Hr. Prof. *Fischer* in Berlin für die dritte Auflage seines *Marck Aemula*. — Hr. Pastor *Pestler* im Braunschweigischen, nebst einer goldenen Ehrenmedaille zur ermunternden Belohnung für seine Schriften sowohl als für verschiedene von ihm erfundene (Dresch-, Butter- u. a.) Maschinen.

Hr. *Vieth*, Rector der Hauptschule zu Dessau, ist zum Professor der Mathematik, und der Hr. *Conrector Feilcke* zum Rector ernannt.

Der Hofrath und Oberbibliothekar *Busse* zu St. Petersburg ist von der dortigen lutherischen Gemeinde in Wasili Ostrow zu ihrem Prediger erwählt, auch durch eine kaiserliche Ukase zum Consistorialrath, und von der Akademie der Wissenschaften bey Entlassung von seiner ordentlichen Stelle in derselben zum Ehrenmitglied ernannt worden.

**Hildburghausen.** Der Hr. geh. Hofrath *J. Ulr. Röder* zu Hildburghausen ist zum Consistorialpräsidenten; der Rath und Leibarzt Hr. *C. P. Fischer* ist zum Physicus der Ämter Hildburghausen, Veilsdorf und Behrungen ernannt worden.

Der bisherige Rector *Walek* in Meiningen ist in die Stelle des zur Ruhe gesezten Pfarrers *J. Ch. Hörs*, Verfassers der *nachher von Patzsch und Basse*

der fortgesetzten Schrift: Nichts von Ohngefähr, zu Schorina im Amte Altenstein befördert worden.

Der Pfarrer Hr. K. Christoph Förster zu München Gatterstedt im Altenburg'schen, Herausg. christlicher Gesänge für den Privatgebrauch, ist als Pfarrer nach Langenleube, und Hr. J. F. Köhler, Verf. einer Anweisung zum Hopfenbau, zum Pfarrer in Windischleube befördert worden.

Hr. J. F. W. Tischer, bisheriger Superintendent zu Jüterbock, Verf. der psycholog. Predigentenwürfe, ist als Superintendent nach Plauen gegangen. — Hr. M. Ellrodt, Herausg. einer neuen Fabellese, ist zum Pfarrer zu St. Johannis bey Bayreuth erwählt, und der durch einen Commentar über die Pandekten bekannte Pfarrer Bauriedel zu Hemhofen bey Erlangen ist auf die freyherrl. Egloffsteinische Pfarre zu Asterthal versetzt worden.

Hr. Pfarrer Schlez zu Ippesheim ist als Inspector und Oberprediger nach Schlitz im fränk. Rittercanton Böhm Werra abgegangen; an seine Stelle in Ippesheim tritt Hr. F. Joh. Alb. Muck, bisheriger Pfarrer in dem Freyherrl. Münsterschen Orte Euerbach bey Schweinfurt.

Der bisherige geh. Finanzrath und Vicedirector der Cammerdeput. zu Dresden, F. W. Freyh. v. Ferber, ist zum Director der gedachten Deputation ernannt worden.

Der Hr. Hausmarschall Freyherr zu Racknitz in Dresden ist zum Directeur des Plaisirs ernannt worden.

Der bisherige Conrector Hr. Höpfer (†) Eisleben ist wieder als Professor nach Leipzig zurückgekehrt.

Hr. And. Wagner, Verf. mehrerer arithmetisch-hausmännischer Werke, bisheriger Privatlehrer der Rechenkunst zu Leipzig, ist als öffentl. Lehrer der kaufmännischen Arithmetik und des Buchhaltens an der Handlungsschule zu Magdeburg angestellt worden.

Der Hofprediger zu Ballenstedt Hr. F. Ch. Palde-  
mar geht als Superintendent und Consistorialseffler nach Bernburg.

Der Kammerdirector Hr. Baron Karl Ehrenb. Moll zu Salzburg ist von dem Erzbischof zum wirkl. geheimen Rathe ernannt worden.

Der Fürst von Thurn und Taxis hat dem Hrn.

Professor Elias Siebold zu Würzburg den Charakter eines Hofraths ertheilt.

## II. Vermischte Nachrichten.

Leipzig. Der Kurfürst hat der hiesigen Universität 10,000 Rthlr. zum Baue des Pauliner Collegium geschenkt, und dem Buchhändler Hrn. Beygang jährlich 100 Rthlr. zur Unterstützung seines Museums zugesichert. — Zu Stipendien für Studierende haben die Erben des Banquiers Löhns 11000 Rthlr., der Buchhändler Wendler 9000 und der verst. Prof. Borz dem Werth seiner Bibliothek u. seiner Instrumentensammlung vermacht. Das von dem gedachten Buchhändler Wendler errichtete Denkmal Gellerts ist jetzt, als ein Geschenk des Verstorbenen an die Universität, im Pauliner Collegio aufgestellt worden.

Paris d. 27 May. Die vorgestrige Sitzung des National-Instituts war etwas stürmisch. Die aus dem Exil zurückgekehrten ehemal. Mitgl. Pastoret, Fontanes, Sicard und Barthelemy, die nach den letztern Nachrichten wieder zu den Sitzungen eingeladen waren, hatten einen Dankungsbrief an das Institut geschrieben, der in dieser Sitzung vorgelesen wurde. Diefes veranlaßte den B. de Salles, der vorzüglich an ihrer Zurückberufung in das Institut arbeitete, zu dem Vorschlage, mit geheimer Stimmenmehrheit über die Frage zu berathschlagen: ob ein gesetzlich gewähltes Mitglied seiner Stelle hülfslos werden könne? (wie dies durch die Verurtheilung der sogenannten zur Deportation geschehen war). Mehrere Mitglieder, unter andern Röderer und Naigeon, sprachen für die Befestigung dieser Frage; Collin d'Harleville, Legouvé, Hailley u. a. verfochten die Unabhängigkeit des Instituts, die durch die vorgeschlagene Entscheidung am besten gesichert werden würde. Es wurde aber endlich beschloffen, über diese Frage nicht zu berathschlagen. — Der Ami des Loix, der bey der Erzählung dieser Angelegenheit des Instituts sich bittere und spöttische Anmerkungen erlaubte, ist auf den Antrag des Ministers vom Innern von den Consuln verboten worden.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I Ankündigungen neuer Bücher.

Rumford's kleine Schriften, II. Bds. 2te Abth.

In unserm Verlage ist in letzter Ostermesse die 2te Abtheil. des II. Bandes von

Benj., Grafen von Rumford, kleinen Schriften, politischen, ökonomischen und philosophischen Inhalts; mit Kupfern.

erschienen. Sie enthält die früheren physikalischen Arbeiten und Versuche des berühmten Verfassers, naml.

1) Den VII. Essay 1ste und 2te Abth. nach dem Englischen Originale: über die Fortpflanzung der Wärme in Flüssigkeiten.

2) Den VIII. Essay des Engl. Origin. Über die Fortpflanzung der Wärme in verschiedenen Substanzen.

3) Den IX. Essay d. Engl. Origin. Untersuchung der durch Friktion erzeugten Wärme.

So weit gehen bis jetzt die erschienenen Essays des Hrn. Grafen von Rumford. Da aber dieser große und rastlos thätige Mann immerfort an Verbesserung der Wissen-

Wissenschaften und gemeinnützigen Gegenständen zum Besten der Menschen bey seinem jetzigen Aufenthalts in London fort arbeitet, wie seine zuletzt bekannte gemachte Proposals zeigen: so Werden wir auch fortfahren, jedes von ihm neu erscheinende Essay sogleich dem deutschen Publika zu liefern, und in gegenwärtige Sammlung aufzunehmen.

Wir zeigen zugleich an, daß von dem ersten Bande dieses Werks, welches sich zu Ende vorigen Jahres vergriffen hatte, eine neue unveränderte Ausgabe wieder bey uns erschienen sey.

Weimar d. 1 Juny 1800.

F. S. privil. Industrie - Comptoir,

## II. Bücher so zu verkaufen.

Beym Hrn. Hofcommissär Fiedler in Jena sind nachstehende Bücher um beygesetztes sehr wohlfeile Preise zu bekommen:

I. Englische Bücher; jeder Band, dessen Ladenpreis 1 Fl. 48 kr. ist, für 1 Fl. 12 kr.

Bolingbroke's Letters on the Study of History, 1 Vol.

Gibbon's History of the Roman Empire, his miscellaneous Works, with his life written by himself, 22 Vol.

Robertson's History of the Emperor Charles Vth, 4 Vol.

Kippis's Life of Captain James Cook, 2 Vol.

Hume's History of England, 12 Vol.

Gillie's History of Ancient Greece, 5 Vol.

Middleton's Life of Cicero, 4 Vol.

Ferguson's Essay on the History of Civil Society, 1 Vol.

Keate's Account of the Pelew-Islands, 1 Vol.

Robertson's History of Scotland, 3 Vol.

— Disquisition concerning India, 1 Vol.

Delolme's Constitution of England, 1 Vol.

Watson's History of Philip II., 3 Vol.

— History of Philip III., 2 Vol.

Burke's Inquiry into the Sublime, 1 Vol.

Berington's History of Abelard and Heloise, 2 Vol.

— of Henry II. of England, 3 Vol.

Hume's Essays and Treatises, 4 Vol.

Smith's Theory of Moral Sentiments, 2 Vol.

Janin's Letters, 1 Vol.

Smollet's Continuation of Hume's History of England, 8 Vol.

Montague's Ancient Republics, 1 Vol.

Müller's Distinction of Ranks, 1 Vol.

Home's Sketches of Man, 4 Vol.

— Elements of Criticism, 3 Vol.

Bolingbroke's Remarks on the History of England, 1 Vol.

Blackwell's Memoirs of the Court of Augustus, 7 Vol.

Theory of agreeable Sensations, In the Price of 2 Rthl. 8 Gr.

History of Miss Clarissa Harlowe, by Richardson, 8 Vol.

History of Tom Jones, by Fielding, 4 Vol.

The Life and Opinions of Tristram Shandy, 2 Vol.

Yorick's Sentimental Journey through France and Italy, 1 Vol.

Anderson's Narrative of the British Embassy to and from China in the years 1792, 1793 et 1794; with a description of the country, the customs, manners etc. 1 Vol.

Stewart's Political Economy, 5 Vol.

Gibbon's miscellaneous Works, with his Life written by himself, 7 Vol.

Galt's History of Greece, from the accession of Alexander till his final Subjection to the Roman Power, 2 Vol.

Stuart's View of Society in Europe, in its progress from Rudeness to Refinement, 1 Vol.

Clarendon's History of the civil Wars in England, 12 Vol.

Life of Clarendon, 5 Vol.

The Life of Lorenzo de Medici, called the magnificent by William Roscoe, comprising some account of the political State of Italy, and of the rise of letters and of arts in Europe in the fifteenth Century, 4 Vol.

Account of the Rise and progress of the English Stage; by Malone, 1 Vol.

Essay on the Learning of Shakspeare, by R. Farmer, 8. h 24 fols.

Smith's posthumous Works; containing: Essays on philosophical subjects, with his life, 1 Vol.

Hume's Essays on Suicide and the Immortality of the Soul. 8. h 24 fols.

Robertson's Suppl. to his Hist. of America, containing the Hist. of Virginia, to the year 1688; and the Hist. of new England to the year 1652. in the price of half a Vol.

Hailey's Life of Milton, with conjectures on the origin of Paradise lost, 1 Vol.

Knox's Essays, moral and literary, 1 Vol.

— Winter Evenings, 3 Vol.

Pocket-dictionary (new english and french, and french and english), by Thomas Nugent. A new edition with considerable improvements, to which is prefixed an english grammar, by J. J. Charrier, 2 Vol. in 12. h 9 L.

Lowth's English Grammar, 1 Vol, in the price of half a Vol.

Phraeologia anglo-germanica, or a collection of more than sixty thousand english phrases, drawn out of the best english Classics, ranged in alphabetical order and faithfully translated into german, by F. W. Hauffner; to which is added a complete vocabulary of all the words the signification of which has not been explained in the foregoing phraeology by phrases, so that the whole may be looked upon and used as a complete dictionary english and german. gr. 8.

Blair's Lectures on Rhetoric and belles-lettres, a new Edition in 4 Vol.

Shaftesbury's Characteristics, 3 Vol.

Smith's Wealth of Nations, 4 Vol.

Robertson's History of America, 3 Vol.

Fergu-

Fergusons History of the Roman Republic, 6 Vol.  
 Fielding's History of Joseph Andrews and his Friend  
 Abraham Adams, 2 Vol.  
 Richardson's, Pamela; or Virtue rewarded, 3 Vol.  
 The Plays and Poems of William Shakespeare; with  
 the corrections and illustrations of various commenta-  
 tors, by S. Johnson, George Steevens and a glossarial  
 Index, 24 Vol. 8.

Von diesen letztern Werke sind bis jetzt 6 Bände  
 erschienen, welche 12 fl. kosten, die aber um 8 fl.  
 abgelassen werden.

Ferner die erste Sammlung der dazu gehörigen Kup-  
 fer, bestehend aus 25 Platten, davon der Ladenpreis  
 12 fl. 30 kr. ist; wird um 8 fl. 20 kr. abgelassen.

#### II. Französische Bücher.

- 1) Oeuvres complètes de Mably. 15 Vol. 8. Laden-  
 preis 25 fl. für 16 fl.
- 2) Oeuvres complètes de J. J. Rousseau. 34 Vol. 12.  
 av. 13 planches de Musique statt 26 fl. für 16 fl.
- 3) Oeuvres complètes de Voltaire. 120 Vol. 12 St. 69  
 fl. für 50 fl.
- 4) Oeuvres complètes de Condillac. 23 Vol. 8. St. 54  
 fl. für 38 fl.
- 5) Histoire philosophique et polit. des établissemens et  
 du commerce des Européens dans les deux Indes (p.  
 Th. Raynal; l'édition la plus belle et la plus com-  
 plette qui ait parue en 10 Vol. 8. avec Figures et un  
 Atlas. statt 33 fl. 22 fl.
- 6) Oeuvres de Montesquieu. 3 Vol. 8. St. 12 fl. für  
 8 fl.
- 7) Oeuvres de la Mettrie, nouvelle édit. 3 Vol. 8. St.  
 4 fl. 30 kr. alt für 3 fl.
- 8) Oeuvres complètes de Goussier, format de Roche  
 (Taschenformat mit niedlichen Kupfern). St. 5 fl.  
 für 3 fl.
- 9) Oeuvres complètes de Fielding; trad. de l'anglais  
 contenant Amélie Booth, Tom Jones, Roderic Ran-  
 don, Joseph Andrews, David Simple, Jonathan Wild  
 et le Voyage dans l'autre monde. 23 Vol. 18. St. 20  
 fl. für 12 fl.
- 10) Oeuvres complètes de Sénèque le Philosophe trad.  
 p. la Grange. 7 Vol. 8. St. 8 fl. für 5 fl.
- 11) Oeuvres complètes de Marmontel. 10 Vol. 18.  
 St. 8 fl. für 5 fl.
- 12) Elémens de l'histoire générale; p. l'Abbé Millot. 9  
 Vol. 12. Nouv. édit. St. 11 fl. für 6 fl. 30 kr.
- 13) Histoire physique morale, civile et polit. de la Rus-  
 sie, p. le Cîere. 6 Vol. gr. 4. et un Volume de Car-  
 tes et de planches. St. 106 fl. für 55 fl.
- 14) Elémens d'histoire naturelle et de Chymie p. Four-  
 croy. 5 Vol. 8. St. 22 fl. für 12 fl.
- 15) Orateurs Athéniens, contenant les discours de Ly-  
 curgue, d'Andocide, d'Isée, de Dinarque etc. trad.  
 en français p. l'Abbé Auzan. 9 Bände. St. 2 fl. 29 kr.  
 für 1 fl. 30 kr.

- 16) Bâtimens (des) et les dessins d'André Palladio re-  
 guerlis et illustrés p. Q. B. Scamozzi, avec les thé-  
 mes des Romains. 5 Vol. Fol. Atlantique. Vincennes.  
 Ouvrage superbe, sur papier lifé et orné de 236  
 planches. St. 120 fl. für 76 fl.
- 17) Voyages de M. P. S. Pallas en différentes Provin-  
 ces de l'empire de Russie et dans l'Asie Septentrio-  
 nale, trad. de l'allemand. 8 Vol. 8. et un Volume de  
 planches. St. 50 fl. für 25 fl.
- 18) Voyage de jeune Anacharsis en Grèce. 7 Vol. 8.  
 et Atlas. St. 18 fl. für 10 fl.
- 19) Oeuvres complètes de Buffon. 34 Vol. 12 avec  
 Fig. enluminées. St. 144 fl. für 80 fl.
- 20) Campagnes de Buonaparte en Italie. 2 Vol. 12.  
 St. 3 fl. für 1 fl. 30 kr.
- 21) Captivité de la Fayette, Horpide avec Figures et  
 notes historiques. St. 1 fl. 19 kr. für 36 kr.
- 22) Caractères de la Bruyère, nouvelle édit. 2 Vol.  
 12. St. 3 fl. für 1 fl. 30 kr.
- 23) Cinthia, roman traduit de l'anglais. 4 Vol. 8.  
 St. 3 fl. 1 fl. 30 kr.
- 24) Consolations de ma captivité, p. Roucher. 2 Vol.  
 12. St. 2 fl. für 1 fl.
- 25) Contes moraux d'Auguste Lafontaine, traduits de  
 l'allemand. 4 Vol. 8. St. 3 fl. für 1 fl. 30 kr.
- 26) Contes (nouveaux) de M. de La Fayette. 2 Vol.  
 8. St. 2 fl. 6 kr. für 1 fl.
- 27) Elémens de l'histoire de France par Millot. 3 Vol.  
 nouv. édit. St. 4 fl. für 2 fl.
- 28) Emilie et Alphonse, ou dangers de se livrer à ses  
 premières impressions p. l'auteur d'Adèle de Senange.  
 3 Vol. 18. St. 2 fl. für 1 fl.
- 29) Lettres à Emilie sur la Mythologie, p. Demoustier.  
 4 Vol. 8. St. 4 fl. für 2 fl.
- 30) La nuit anglaise ou aventures de Monsieur Da-  
 baud, 2 Vol. 11. St. 2 fl. 40 kr. für 48 kr.
- 31) Oeuvres de Bernardin de St. Pierre. 7 Vol. 18  
 St. 12 fl. für 6 fl.
- 32) Les conversations d'Emilie, 7me édit. 3 Vol. 12.  
 St. 2 fl. 20 kr. für 1 fl. 20 kr.
- 33) Les Sidons, poème par M. de St. Lambert. 12.  
 St. 2 fl. für 1 fl.
- 34) L'Inde en rapport av. l'Europe, p. Anquetil Du-  
 perron. 2 Vol. 8. St. 2 fl. für 1 fl.
- 35) Mémoires d'Hypolite Cléon, publiés par elle  
 même. 2 Vol. 18. St. 2 fl. 20 kr. für 40 kr.
- 36) Voyage en Afrique p. Houghton et Mungo Park. 8.  
 av. 1 Carte. St. 1 fl. 20 kr. für 40 kr.

Sämmtliche Werke sind ganz neu, brochirt und  
 nicht aufgeschnitten. Unfrankirte Briefe werden zu-  
 rückgeschickt. Da diese Werke sämtlich wirklich  
 schön in Jena liegen: so wird es, um das Hin- und  
 Herschreiben zu ersparen, am besten seyn, wenn bey  
 der Bestellung, zugleich die Gelder mit beygelegt  
 werden.

der  
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG  
Numero 87.

Sonnabends den 21<sup>ten</sup> Junius 1800.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige der neuesten Anton-Wallischen Schriften

In der Buchhändler-Buchhandlung zu Altenburg sind erschienen:

*Adelheid und Aimar*, von Anton-Wall. 2 Theile. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Diese Erzählung ist in eben demselben Tone geschrieben, als die *Julie* in Anton-Wall's Bagatellen.

*Korana*, ein morgenländisches Märchen von Anton-Wall. Nebst dem Bildnisse des Verfassers von Kehl in Wien nach Aloyf. Molinari. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

*Korana* ist das zweyte von den zehntausend morgenländischen Märchen, die Anton-Wall seiner Größtante für hunderttausend Perlen abgekauft hat. *Anasthonte* mit ihrem Anhang, dem *Lamm unter den Wölfen* war das erste.

Das Bildniß Anton-Wall's, von Kehl in Wien nach Aloyf. Molinari, 8. ist auch besonders für 8 gr. zu haben.

Praktisches Handbuch für den Elementarunterricht, herausgegeben von Oelfner und Reiche, ordentlichen Lehrern an den Gymnasien zu Elisabeth und Maria Magdalena in Breslau. Erster Theil. *Arithmetik*. Erste Abtheilung. *Rechentafeln*.

In diesem Handbuche werden einige Fächer des Elementarunterrichts vollständig bearbeitet, über andere aber nur literarische Nachweisungen gegeben werden, in denen die vorzüglichern Handbücher und Hülfsmittel angezeigt sind, deren man sich bey dem Unterrichte bedienen kann. Jedes der nach und nach herauskommenden Werke wird einzeln verkauft, und bildet ein Ganzes für sich, alle aber werden in so fern ein vollständiges Elementarwerk ausmachen, als über jedes Fach wenigstens eine, dem Zweck angemessene, literarische Übersicht gegeben werden soll. Der erste Theil, wovon jetzt die erste Abtheilung auch unter dem Titel: *Neue Rechentafeln zur Beförderung eines faßlichen und zweckmäßigen Unterrichts im Rechnen*, erschienen ist,

wird außer der zweyten, nicht so großen, Lieferung von Rechentafeln, eine Methodenlehre für den Unterricht im Rechnen und eine Anzeige der wichtigern ältern und neuern Rechenbücher enthalten. Wir schränken unsere Versprechungen auf die Versicherung ein, daß wir uns Mühe geben wollen, unsere Arbeit recht praktisch zu machen.

Breslau, d. 8 May 1800.

Die Herausgeber.

Von diesem Handbuche habe ich die Commission übernommen.

E. G. Meyer.

In der Jubil. Messe 1800 sind im Verlag der Gebauer'schen Buchhandlung zu Halle folgende Werke erschienen:

*Aeschyli Tragoediae septem denuo recensuit, et versione latinam adjecit Christian. Godofr. Schütz*. Vol. I. 8 maj. 1 Rthlr. 9 gr.

*Aeschyli Tragoediae quae supersunt ac deperditae fragmenta. Recensuit Varr. lutt. et Commentario perpetuo illustravit C. G. Schütz*. Vol. I. *Prometheus vincetus et septem adversus Thebas*. Edit. II. 8 maj. 2 Rthlr. 3 gr.

Deutsch-Französisches technologisches und naturhistorisches Hauptwörterbuch. Herausgegeben von Chr. Carl Andre. 4r und letzter Theil. Seef — Z. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Sämmtliche vier Theile dieses so sehr beliebten Hauptwörterbuchs kosten 6 Rthlr. 12 gr.

9. *Cancrin, F. L.*, Abhandlungen von dem Wasserrechte, sowohl dem natürlichen als positiven, vornehmlich aber dem deutschen. 3r und 4r Band. 4. 1 Rthlr. 15 gr.

Beide auch unter dem Titel:

9. *Cancrin, Fr. Ludw.*, Abhandlungen von dem Seerechte. 1r und 2r Band. 4.

Deßen Abbildung und Beschreibung eines neuen Holz, Zeit und Arbeitslohn sparenden Spleiß- und Treibens. Mit 2 Kupfertafeln. 4. 9 gr.

Deßen kurzgefaßte, praktische, meist ganz neue Lehren, (4) 8 wie

wie man mit mehr Vortheil aus jedem, besonders dem vitrilischen, arsenikalischen und kupferigen Eisenerz, das bestmöglichste, seinem Urstoff eigene Eisen erhalten kann. Mit 2 Kupfertafeln. 4. 12 gr.

**Der Gemeindefchreiber.** Ein Hülfsbüchlein für diejenigen, welche die Gemeindefchreiberey auf dem Lande zu besorgen haben, mit besonderer Hinsicht auf die preussischen Länder, vornämlich für Schulnhrer, Dorfrichter und Gemeindevorsteher brauchbar. Von J. C. Fricke, gr. 4. 12 gr.

**Horazens Satyren.** In deutsche Verse übersetzt und mit kurzen erklärenden Anmerkungen versehen von Joh. Jac. Harmsen. gr. 8. 18 gr.

**ΑΟΥΚΙΑΝΟΥ, Σαμοσατω, ἀπαντα.** Luciani Samosat. Opera omnia maxime ex fide codd. Par. recensita. Edidit Dr. Fr. Schmieder. Vol. I. 8 maj. 3 Rthlr.

**Der Rathgeber in der Schreibeskunde.** Von J. G. Reinhardt. Zweyte verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 8 gr.

**Religionslehre in Beyspielen.** Herausgegeben von H. B. Wagnitz. 2r Theil. gr. 8. 21 gr.

**Schulbibel, kleine,** für Kinder in Bürger- und Landschulen. Von Heinr. Gottl. Zerrenner. 8. 18 gr.

**Sprengels, Kurt,** Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneykunde. Erster Theil. Zweyte, durchaus umgearbeitete Auflage. gr. 8. 2 Rthlr. 6 gr.

#### Neuigkeiten zur Oster-Messe 1800. Bey P. G. Kummer.

**Abrégé historique des livres de l'ancien Test.** par Ferd. Ristler; de l'Allemand, par Z. J. Düvernoy. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

**Briefe über den Lehrbegriff der protestantischen Kirche.** Nebst einem Anhang, in welchem das achtzehnte Jahrhundert dem neunzehnten die unverfälschte Christenthumslehre übergiebt. gr. 8. 20 gr.

**Delpine, oder das verlobte Gespenst;** aus dem Franz. von Gentilly, 1r Theil. 8. 10 gr.

**Fauß's, D. B. C.,** Gesundheitskatechismus, zum Gebrauch in den Schulen und beym häuslichen Unterricht. 8te stark verm. Aufl. 8. 2 gr.

**Deffen Noth- und Hülfsstafel,** zur Verhütung und Ausrottung der Rindviehpest oder Viehseuche. 6te Auflage. Fol. 6 gr.

**Geschichte, der neuesten evangelischen Anstalten in England,** herausgegeben von Pet. Mortaner, 2r Theil. 8. Barby. 1 Rthlr.

**Die Hölle auf Erden, oder Geschichte der Familie Fredini.** Ein Gegenstück zu Salamanns Himmel auf Erden, von J. G. Gruber. 8. 1 Rthlr.

**Körners, C. D. L.,** Versuche in Predigten. 8. 4 gr.

**Kotzebue, Aug. von,** der hyperboreische Esel; oder die heutige Bildung. Ein drastisches Drama, und philosophisches Lustspiel für Jünglinge, in einem Akt. 8. 6 gr.

**Lipphards, J. L. L.,** Handbuch der Chemie, nebst

moral. Bildung des Apothekers, in Briefen für Lernende. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

**Lopise, oder die unseligen Folgen des Leichtsinns,** eine Geschichte einfach und wahr. Mit einer Vorrede von Kotzebue, 2 Theile, mit Kupf. Taschenformat. 2 Rthlr. 4 gr.

**Schmidts, Franz,** Österreichs allgemeine Baumzucht, 3a Bandes, 3s Stück. Fol. 5 Rthlr.

**Der Taubstumme, oder der Abbé de l'Epée.** Historisches Drama in 5 Akten, von Bouilly aus dem Franz. übersetzt von A. v. Kotzebue. 8. 12 gr.

**Zeitalter, das goldne,** in zwey romantischen Gemälden, mit Kupfern. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

**Zinzendorfs, Nic. Ludw. Graf von,** Gedanken über verschiedene evangelische Wahrheiten, aus dessen Schriften zusammengetragen. 8. Barby. 8 gr.

Aus **Blumners** in Wien Verlage habe an mich gekauft:

**Priestley's, B. J.,** Versuche und Beobachtungen über verschiedene Gattungen der Luft, 3 Bände, mit Kupfern. gr. 8. 3 Rthlr.

**Deffen Versuche und Beobachtungen über verschiedene Theile der Naturlehre,** 3 Bände, mit Kupfern. gr. 8. 3 Rthlr.

**Nahmachers, Cont.,** Anleitung zur kritischen Kenntniss der latein. Sprache. 8. 12 gr.

**Versuch einen Haushofmeister zu bilden, nebst Anhang.** 8. 1 Rthlr. 8 gr.

**Schwerins Gedanken über einige militärische Gegenstände.** 8. 8 gr.

**Plenckii Compendium institutionum chirurgicarum.** 8 maj. 1 Rthlr. 4 gr.

#### Jubilae-Messe 1800 ist in der Rassepschen Buchhandlung in Nürnberg fertig geworden:

**Gregory's, G.,** Haushaltung der Natur, dargestellt nach den neuern Entdeckungen und Versuchen, aus dem Englischen herausgegeben von D. C. F. Michaelis, 2r Band, welcher die Lehre von den Mineralien, dem Bau der Erde und von dem Wasser enthält, mit Kupf. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

**Gustav und Karoline, oder die Wege der göttlichen Vorsehung in der Lebensgeschichte eines Landgeistlichen und seiner Gattin.** Ein Buch zum nützlichen Zeitvertreib und Erbauung. 8. 1 Rthlr.

**Baron von Krohnemann, C. W.,** Geschichte dieses angeblichen Goldmachers, eines der grössten und merkwürdigsten Betrüger des 17ten Jahrhunderts, aus archivalischen Quellen bearbeitet von G. W. Fikenscher, mit Kupf. gr. 8. 16 gr.

**Scarpa's, A.,** anatomische Untersuchungen des Gehörs und Geruchs, aus dem Lateinischen, mit Kupfern. gr. 4. 1 Rthlr. 8 gr.

**Späth, J. L.,** praktische Abhandlung über das Verkohlen des Holzes in grossen und kleinen Mältern, für Cameralisten und Forstmänner, mit 1 Kupfer. gr. 8. 14 gr.

## In Commission.

Frankreichs kühnste und thätigste Patrioten von Zusammenberufung der Notablen bis zur jüngsten Revolution durch Buonaparte und seine tapfersten Feldherrn seit der Dauer des Revolutionskriegs, von einem Augenzeugen und thätigen Mittheilnehmer an jenen großen Ereignissen etc. Aus dem Französl. gr. 8. 16 gr.

Michaelis - Messe 1799 waren neu:

Flajani's, J., medicinisch - chirurgische Beobachtungen eines Bändchen, aus dem Ital. überfetzt von D. K. G. Kühn, mit Kupf. 8. 20 gr.

Auch unter dem Titel:

Praktische Beobachtungen über die Schlagadergeschwülste der untern Gliedmaßen, die Brüche des Schlüsselbeins und der Knie Scheibe, den äussern Gebrauch des Kampfers bey alten Schäden etc.

Langstedt, F. L., Thee, Kaffee und Zucker, in historischer, chemischer, diätetischer, ökonomischer und botanischer Hinsicht erwogen, mit illum. Kupfern. 8. 1 Rthlr.

Pearson's, G., Untersuchungen über die Geschichte der Kuhpocken, in besonderer Hinsicht auf die Ausrottung der Kinderpocken, aus dem Englischen, von J. F. Kütlinger. 8. 10 gr.

Reiche, G. C., Beschreibung der mit seinen neuen Mitteln behandelten Krankheitsfälle, 1r Band. 8. 20 gr.

Spöhr, D. C. H., veterinärisches Handbuch, oder Anweisung die Krankheiten der Thiere zu erkennen und zu heilen, für Thierärzte und Haushälter, 2r Band. gr. 8. 16 gr.

## In Commission:

Anekdoten, wichtige, eines Augenzeugen über die französische Revolution. Ein unentbehrlicher Nachtrag zu Girtanners historischen Nachrichten und Betrachtungen. gr. 8. 16 gr.

Verzeichniß derjenigen neuen Bücher, die diese Oster-Messe 1800 bey Adam Friedrich Böhme in Leipzig fertig worden sind.

Burgheims, D. S. H., theor. prakt. Anweisung, wie man die sammtl. venerischen Krankheiten, wie auch alle Arten Nervenschwäche, Hypochondrie, schwere Geburten etc. auf eine sichere und gründliche Art heilen kann. 8. 12 gr.

Claudius, G. C., kurze Anweisung zur wahren feinen Lebensart, nebst den nöthigsten Regeln der höhern Etikette und des Wohlverhaltens in Gesellschaften für Jünglinge. 8. 14 gr.

Ebendesselben über die Kunst sich beliebt und angenehm zu machen, 3r u. letzter Theil. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Commentar über die Pandecten nach dem Heilfeld, 9r Band. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Czerdelinsky, F. V., der vollständige Conditor, Schweizerbäcker und Distillateur, 2te Abtheilung; enthält

den Distillateur und Liqueurist. Mit 4 Kupfer. 8.

16 gr.

Ebendesselben 3te Abtheil. welche den Zucker- und Schweizer-Bäcker enthält, 2te Aufl. 8. 20 gr.

Edvard der Zögling der Natur. Ein Familiengemälde. Vom Verf. des Justus Graf von Ortenburg. 20 gr.

Grundlegung zu einer vollkommenen menschlichen Verfassung, 1r Theil, eine durchgängige Beurtheilung und Verwerfung der franz. Staatsverfassung von 3 Jahren enthaltend. gr. 8. 16 gr.

Haas, J. G., Anweisung die hebräische Sprache ohne mündl. Unterricht zu studiren. 8. 6 gr.

Hufelands, D. Chr. W., neueste Annalen der franz. Arzneykunde und Wunderarzneykunst, 3n Bandes 18, 25 u. 35 Heft. Mit Kupf. gr. 8. 18 gr.

Katechismus der christlichen Moral für angehende Theologen auf Gymnasien und Akademien bestimmt. Mit den vorzüglichsten Kunstausdrücken der lateinischen Sprache versehen v. Fr. Th. gr. 8. 16 gr.

Lauckhard, Friedr. Christ., der Moselaner- oder Amicisten-Orden, nach seiner Entstehung, innern Verfassung und Verbreitung auf den deutschen Universitäten etc. 8. 12 gr.

Starcks, Carl Christ., Lehrbuch des Kurfürstlichen Kriegechts, 2r Band. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Ebendasselbe unter dem Titel: Lehrbuch des allgemeinen Kriegechts, mit besonderer Hinsicht auf das Kurf. 1r u. 2r Theil. gr. 8. 3 Rthlr. 6 gr.

Tromlitz, J. G., über die Flöte mit mehreren Klappen; deren Anwendung und Nutzen: Nebst noch einigen andern dahin gehörigen Aufsätzen. Als 2r Theil seines ausführlichen Unterrichts die Flöte zu spielen. gr. 4. 1 Rthlr. 12 gr.

Unterricht, kurzer und deutlicher, von der Geradeschenkung zum Nutzen der Ungelehrten. 8. 4 gr.

Weitz, D. Fr. Aug., anatomisch - chirurgischer Catechismus für Lehrlinge in der Wunderarzneykunst. 15 Bändchen. Dritte Auflage. 8. 8 gr.

Unter der Presse:

Dindorf, P. Theoph. Immen. Novum Lexicon, hebraico-chaldaicum Observationibus multis locupletatum. 8 maj.

Bertuchs Bilderbuch für Kinder Lf. u. LII. Heft, ist bey uns in letzter Oster-Messe erschienen, und beide Hefen enthalten folgende interessante Gegenstände.

Der LI. Heft

liefert eine anschauliche Darstellung grosser und schrecklicher Naturscenen, nämlich auf dem 4 ersten Blättern Abbildungen vom Vesuv, mit seinen grossen Feuerstößen- und Lava-Ausbrüchen, nebst der topographischen Karte des Berges und seiner umliegenden Gegend, und dem Plane der durch die letzte grosse Eruption im J. 1794 verwüsteten Stadt Torredel Greco; auf dem fünften Blatte aber die Ansicht fürchterlicher Wasserhosen auf dem Meere, so wie sie der französl. Physiker, Hr. Michaud, im J. 1789 ohnweit Nizza auf dem Mittelländischen Meere beobachtete.

LII.

Taf. 56. *Vier Affen-Arten*, nämlich 1) der Huthaffe, 2) der Büschschwanz Affe, 3) der Mohren-Affe, 4) der Temary.

Taf. 57. *Merkwürdige Pflanzen*. 1) Der Afrikanische Butterbaum. 2) Der Beckennußbaum.

Taf. 58. *Merkwürdige Affen-Arten*. 1) Der Schimpanse. 2) Der Orang-Outang. 3) Der Wald-Pavian. 4) Der Schweinsköpfige Affe. 5) Der Alouate. 6) Der Hunds-Affe.

Taf. 59. und 60. enthalten die äußere und innere Ansicht nebst Planen der berühmten Mastrichter Höhlen unter dem Petersberge, und ihre merkwürdigen Petrefacten.

Der zu diesen 2 Heften gehörige ausführliche Text vom Hn. Insp. Funke, ist in 2 Heften zugleich mit erschienen.

Weimar, d. 1 Jun. 1800.

F. J. priv. Industrie-Comptoir

#### Ein neues Instrumentarium Chirurgicum.

Georg de la Fage, einer der größten französischen Wundärzte hinterließ seinen Erbe 45 Kupferplatten, in welche von den geschicktesten Künstlern die Zeichnungen von den gebräuchlichsten chirurgischen Instrumenten eingegraben sind. Diese Kupferplatten sind durch Zufall an meinen Hn. Vater, und durch dessen Güte an mich gekommen. Eine weitläufige Ankündigung zu Folge, (s. die Salzburger med. chir. Zeitung 1800. No. 33.) werde ich von nun an Pränumeranten gegen 12 fl. Rhein. oder 4 Lebnaler oder 6 Rthlr. Sächs. den Abdruck von diesen 45 prächtigen Kupferplatten nebst Titelblatt und Umschlag abgeben. Sollten 100 Pränumeranten sich gezeigt haben: so folgt für diese die Beschreibung gratis nach, und sogleich wird der 1te Theil des Werkes, welcher die allerneuesten und praktisch-vorzüglichsten Instrumente nebst Beschreibung und Angabe der Fälle, in welchen sie gebraucht werden, darstellen, und zugleich ein brauchbares Register enthalten wird, in Arbeit genommen. Somit wird jeder Wundarzt in einem schönen jedoch nicht kostspieligen Prachtwerke, die zur praktischen Anatomie, Chirurgie und Geburtshülfe notwendigen Instrumente zusammen vereinigt, richtig gezeichnet, schön gestochen, und kurz beschrieben finden. — Die Pränumeranten werden dem Werke vorgedruckt. — Alle Bestellungen macht man unmittelbar bey mir.

Würzburg, d. 1 Jun. 1800.

Dr. Johann Barchel Siebold,  
Professor der Anatomie und Chirurgie.

Saubre Abdrücke nebst Titelblatt und Umschlag können jetzt schon an Liebhaber abgegeben werden.

## II. Auction.

Den 4ten August und folgende Tage d. J. werden in Halle die Bücher des verstorbenen Hn. Professor Krause, welche größtentheils historischen, statistischen und geographischen Inhalts sind, öffentlich gegen gleich baare Bezahlung in pr. Curant, verauctionirt werden. Auswärtige Liebhaber, denen es in Halle an näherer Bekanntschaft fehlet, können ihre Commissionen geteilt an die Auctionator Hn. Naden, oder auch an die Antiquarier Hr. Lippert, Hr. Schuchart und Hr. Metze einschicken, welche solche bestens besorgen werden.

Der Catalogus ist in Halle bey dem Hn. Auctionator Naden, und in den mehresten auswärtigen Buchhandlungen zu bekommen.

## III. Vermischte Anzeigen.

#### An das musikalische Publicum.

Da wir anjetzt den sammtlichen Hummel'schen und Reiss'schen Musikalien-Verlag in Berlin, wie auch den Simrok'schen in Bonn, ingleichen den Lehmann'schen und von Thon'schen in Leipzig in Commission erhalten haben: so zeigen wir dieses den Musikfreunden hiedurch an, und erwarten recht viele Bestellungen, indem diese Musikalien bey uns eben nicht mehr kosten, als bey den obgenannten Handlungen. Was den Breitkopf- und Hartel'schen Verlag in Leipzig anlangt, so können wir auch damit aufwarten; überhaupt sind wir jetzt im Stande auch ausländische Musikalien; z. B. aus Paris, wie auch aus Holland, zu verschaffen, wenn man sich deshalb in postfreyen Briefen an uns wendet.

Jena, im Junius 1800.

Friedrich Fiedler'sche  
Papier- und Schreib-Materialien-Handlung.

#### Zur Nachricht.

Ich sehe mich zwar genöthigt, die Bearbeitung meiner Philosophie der Baredsamkeit auf einige Zeit einzustellen, bin aber keineswegs gesonnen, sie gänzlich aufzugeben, sondern hoffe vielmehr, ihre völlige Beendigung noch vor dem Abschluß dieses Jahres ankündigen zu dürfen. Selbst dann, wenn noch ein ähnliches Machwerk erschiene, als das ist, dessen Verfasser, wie bekannt, eben so wenig Sinn für die Philosophie der Kunst als für die der Rhetorik besitzt, und dem es sogar möglich geworden ist, unter dem Nach- und Diabesmantel der Anonymität Männer, deren Souveränität sein thierisches Auge nicht zu schauen vermochte, hinter ihrem Rücken mit Fäusten zu schlagen — hoffe ich meiner Arbeit eine für mich befriedigende Aufnahme voraussetzen zu können.

Jena, im May 1800.

D. Kochen.

# der ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Numero 88.

Mittwochs den 25<sup>ten</sup> Junius 1800.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Neue periodische Schriften.

*Berlinisches Archiv  
der Zeit und ihres Geschmacks  
herausgegeben von Rambach und Fessler.  
Jahrgang 1800. Junius.  
Berlin bey Friedr. Maurer.*

**Inhalt:** 1) Erinnerung von Hn. —. 2) Über die neuesten schwedischen Dichter, v. Hn. Fr. Rühls. 3) Die Kopten, von Hn. Bratring. (Fortsetzung.) 4) Voltäpes Büste. (Beschluß.) 5) *Neueste Literatur*; Tieks romantische Dichtungen, 2<sup>er</sup> Theil. 6) *Deutsches Theater*. Lieb' und Treue, Reinert; Solimann der Zweyte, Singspiel in 2 Aufzügen, von Huber. Muß von Süßmayer. 7) *Correspondenz*. Über Töplitz, v. Hn. G. S. Mercy. (Beschluß.) 8) Übersicht der merkwürdigsten Geschehnisse am Ende des Mays 1800. 9) *Littér. Anzeiger*.

Das 2te Stück von *London und Paris* 1800, ist erschienen, und hat folgenden Inhalt:

**I. London.** 1) Vereinigung der Britten zu Einem Mittelstande. 2) Goldene Pranke der Advocaten. Der Schottische Barbier im Quartier St. Giles. 3) Abweichende Form der englischen Särge. Sucherinnen. Männliche Coquetten. Künstliche Diebstähle. 4) Spaziergang durch die Alt-Stadt. Gewirre und plötzlicher Stillstand in Fleetstreet. St. Paulskirchhof. Cheapside, die reichste Straße der Welt. Ungeheure Geschäfte der Großhändler. *Inner Messe!* Geschäfte der Bankiers von Poultry an. Innere Geschäftigkeit eines Comptoirs. *Die Bank!!!* Blick in die Börse und in das davor liegende Lloyd's Caffeehaus. 5) Geringschätziges Betragen der Kinder gegen Ältern in London. Quelle desselben. Schlaffere häusliche Autorität. Boardingschools. Herabwürdigung des Alters. Politische Sectirerey. Fremde Abkunft der Wäters. **II. Paris.** 1) Neue Ordnung der Dinge unter Buonaparte. Öffentliches Zutrauen. Beschreibung der Maskenbälle am Carneval. 2) Spaziergang über die Elufeyischen Felder. Der Wurmadactor Paris. Die Riesenstärke einer Frau,

besonders im Haare. Der Tempel unter Glas. Fortepianospielderinnen auf öffentlicher Strafe. Bettelnde Virtuosen. Der *Rouquet*, ein Seeungeheuer. Tanzgärten der niedrigen Volksclaffen. Spielplätze und Beschreibung einiger Volksspiele. Der Batonniste. **III. Englische Caricaturen.** 1) Der Lieblingsfuchs des Volks. (Hierzu die Caricatur No. IV.) 2) Der Kriegstanzmeister, oder John Bull lernt für den nächsten Feldzug neue Pas machen. (Hierzu die Caricatur No. V.) 3) *Neue Mariage à la mode*, oder Pitt vermählt John Bull (England) mit Paddy (Irland.) (Hierzu die Caricatur No. VI.) **IV. Pariser Vaudevilles.** Anzeige einer neuen vorkurzem erschienenen Sammlung der witzigsten Vaudevillesstücke.

*E. S. privil. Industrie - Comptoir  
zu Weimar.*

Das 5te Stück des *deutschen Obstgärters* 1800, ist erschienen, und hat folgenden Inhalt:

**I. Abtheilung.** I. Naturgeschichte der Geschlechter der Obfbäume, No. 10. Des Weinstocks. **II. Birsforten.** 1) No. 75. Die Bergamotte von Solers. 2) No. 76. Die rothe Orange. 3) No. 77. Die graue Zuckerbirn. **II. Abtheilung.** I. Einiges über Obstkultur aus Oberschwaben. **II. Über die Obstkultur im Lande Jevern.** **III. Über die Verbesserung des wilden Obfbauums durch öfteres Verpflanzen.** **IV. Pomologie der Alten.** Palladius. **V. Bemerkung über die in China übliche Manier, Zwergbäume zu ziehen.**

*E. S. privil. Industrie - Comptoir  
zu Weimar.*

Die Monate April und May vom *Allgemeinen literarischen Anzeiger* 1800, welche aus 34 ordentlichen Numern (No. 32. — 65.) nebst 9 Beylagen bestehen, enthalten: (7) Correspondenz - Nachrichten aus St. Petersburg; Moskau; Strassburg; Baiern; Sondershausen; Frankfurt a. M.; Venedig. — Actenstücke, die über den Licentiat J. T. Zouner in Salzburg verhängte Inquisition betr. — Recensionen von A. Wegermann's Nachrichten von Gelehrten, Künstlern u. s. w. in Ulm und

und von E. F. Schnurrer's Slavischer Buchdruck in Wittenberg, diese von am Ende. — Nekrolog deutscher Schriftsteller für das J. 1799. — Nachrichten von gelehrten Gesellschaften in Paris; Berlin; Erfurt und Göttingen. — 108 längere und kürzere vermischte Aufsätze, Bemerkungen, Rechtfertigungen, Anzeigen von kleinen Schriften, Anfragen, Nachrichten, Erklärungen, Berichtigungen, Beantwortungen von Anfragen im A. L. A. und Andern, Bitten, Wünsche, u. s. w. von Kindlinger; Kinderling; Mense; Meynier; Alter; Stolz; Kieffhaber; Eberhard; Zopf; am Ende; Sommer; Koppe; Behr; Bing; Nopitsch; Roth; Beckmann; Reinwald; Roch; Siebenkees; von Hüllersberg; Stengel; Wedekind; Spazier; Weisse; Plogemann; Eck; Arnoldi und Ung. — Die Beylagen enthalten 103 Nachrichten und Anzeigen von Gelehrten und Buchhändlern, merkantilitischen Inhalts.

Wöchentlich erscheinen für das Jahr 1800 vom A. L. A. 4 Nummern, ohne die Beylagen. Der aus 204 Nummern bestehende Jahrgang 1800 des A. L. A. kostet in wöchentlicher Lieferung 4 Rthlr. 12 gr. Sächsl. und monatlich broschirt 4 Rthlr. Sächsl. Man wendet sich aufser an uns, an die Buchhandlungen und Postämter jedes Orts.

Der I. Band des A. L. A., oder der halbe Jahrgang 1796 besteht aus 77 Bogen, nebst 6 Bogen Register und kostet 1 Rthlr. 8 gr. Der II. Band, oder der Jahrgang 1797 besteht aus 201 Bogen, nebst 11 Bogen Register und kostet 4 Rthlr. Der III. und IV. Band, deren jeder aus 266 Bogen besteht, oder die Jahrgänge 1798 und 1799, jeder 4 Rthlr.

Leipzig.

Roch und Comp.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

*Neue Reisen in Deutschland.* Dritter Theil. Mit 8 Karten, Tabellen etc. 8. Leipzig, bey G. Benj. Meissner. 1 Rthlr. 20 gr.

Die dazu gehörige zweyte Karte ist am 5 Jun. an alle Buchhandlungen nachgeliefert worden.

In letzter Oster-Messe ist in unserm Verlage erschienen:

*Nouveau Dictionnaire grammatical allemand-françois et françois-allemand de tous les noms substantifs et propres usités, et de Verbes irreguliers primitifs, redigé à l'usage des Etrangers et principalement des François, et mis au jour par Jean Fred. Hemmert.* Tom. I. et II.

Dies bequeme Taschen-Lexicon ist vorzüglich für Ausländer, und besonders für Franzosen, welche Deutsch lernen wollen, bestimmt, da ihnen bey Erlernung und Gebrauch des Deutschen nichts schwerer fällt, als der Artikel des Geschlechtes, die Formation des Geniys und Plurals der Substantiven und die

Verba irregularia. Dies Wörterbuch enthält alle im ersten deutsch-französischen Theile:

- 1) Fast alle gebräuchliche deutsche Nomina Substantiva mit ihren Artikeln, Genitiv und Pluralis.
- 2) Eine Übersicht vieler Wörter, welche einander in der Aussprache gleichen, aber sich durch den Artikel, ihren Pluralis oder ihre Orthographie unterscheiden.
- 3) Ein Verzeichniß von Namen verschiedener Männer, Weiber, Länder, Städte, Nationen etc. und Anweisung wie sie declinirt werden.
- 4) Eine Tabelle über die Verba irregularia primitiva, so wie über die Verba novae und ihre Conjugation.

Der zweyte französich-deutsche Theil, ist zwar für den Franzosen eine Rückweisung auf den ersten Theil, wenn er erst das ihm unbekannte deutsche Wort, durchs Aufschlagen seines französischen auffuchen will; aber vorzüglich für den Deutschen als Taschen-Lexicon brauchbar, um darin die Bedeutung der französischen Worte aufzuschlagen. Das Werk macht also eigentlich ein doppeltes, sowohl für Franzosen als Deutsche brauchbares Wörterbuch, dessen große Vollständigkeit und Gemeinnützigkeit dasselbe dem Publico vorzüglich empfehlen muß.

Es kostet bey uns und in allen guten Buchhandlungen 4 Rthlr. Sächsl. oder 7 fl. 12 kr. Reichs Curr. Wer 5 Exemplare zusammen nimmt, bekommt das 5te als einen Rabatt frey.

Weimar, d. 1 Jun. 1800.

F. S. privil. Industrie-Comptoir.

Von der so eben in Paris neu erschienenen Reise: *Relation d'un voyage à la Recherche de La Perouse, fait par ordre de l'Assemblée constituante, pendant les Années 1791, 1792 et pendant la 10 et 20 année de la Republ. franç.* in 2 Quartbänden mit vielen Kupfern.

wird Hr. Prof. und Bibl. Sprengel zu Halle sowohl in seiner *Allg. Bibl. der neuesten Reisen* als auch besonders abgedruckt, eine kritisch bearbeitete Übersetzung, in nächster Michaelis-Messe in unserm Verlage liefern.

Weimar, d. 1 Jun. 1800.

F. S. privil. Industrie-Comptoir.

Bey J. G. Beygang, Buchhändler in Leipzig, sind in der vergangenen Oster-Messe 1800 folgende neue Bücher erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

*Coelina*, oder das Kind des Geheimnisses, ein Scherzstück zu Victor. Nach dem Französ. des Düray-Duminil von Fr. von Oertel. 3 Theile mit einem Titelkupfer: 8. 3 Rthlr. 16 gr.

Grab, das; ein der Miß Anna Radcliff zugeschriebener Roman. Nach dem Französ. von Fr. v. Oertel. 8. mit Kupf. 1 Rthlr. 12 gr.

Fischer, M. G. E., Auszug aus dem vollständigen Handbuche

- buche einer technischen und ökonomischen Naturgeschichte, für Schulen abgefaßt: 14 Theil, enthält die Beschreibung der Thiere nach den vier ersten Theilen des größern Werkes. gr. 8. Mit 30 Abbildungen illuminirt. 4 Rthlr. 4 gr.
- Ebendasselbe schwarz. 20 gr.
- Dierhelm. Ein Gedicht von Friedr. von Oertel. 4. gehftet. 40 gr.
- Handbuch, exegetisches, des Alten Testaments für Prediger, Schullehrer und gebildete Leser, 95 Stück. Enthaltend das 2te Buch der Könige. gr. 8. 1 Rthlr. 2 gr. (NB. Das 7te und 8te Stück dieses Handbuchs ist noch unter der Presse, erscheint aber auch baldigst.)
- Müller, Ernst, Fragmente für Spaziergänger und Naturfreunde. Neue Ausgabe. 8. 9 gr.
- Gedichte und vereinfachte Übersetzungen aus fremden Dichtern. 8. 16 gr.
- Sinapius, A. C., der neueste merkantilische Briefsteller, 24 Bände 15 Stück. 8. 6 gr.
- Defins d'Architecture, représentans des Sièges de jardins, des portes de Maisons de campagne, des entrées de Parcs, des volières, des temples, des hangars pour des bateaux, des mausolées et des ponts, avec leurs plans, leurs élévations, leurs sections et des ornemens, par W. Robertson. quer Folio. avec 24 planches illum. Londres, 1800. 16 Rthlr. 16 gr.
- a Sixth Book containing Six imitations of Drawings of fashionable Carriages on a half-inch scale to a foot. 4. London, 1800. Colored. 8 Rthlr. 16 gr.
- Plain. 4 Rthlr. 12 gr.

Bey Karl Tschütz, Buchhändler und Buchdrucker in Leipzig, sind folgende neue Bücher erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

- Reckoldt, D. J. G., über das Aussehen fremder Körper aus dem Speisekanale und der Luftröhre. gr. 4. mit 5 Kupfertafeln. 3 Rthlr. 8 gr.
- Resultate der kritischen Philosophie, vornämlich in Hinsicht auf Religion und Offenbarung. 2. 8 gr.
- Theokles. Ein Gespräch über den Glauben an Gott. Zur Kenntniß der neuesten Vorstellungen desselben. 8. 4 Rthlr. 16 gr.
- Beyträge für die Zergliederungskunst. Herausgegeben von D. Rosenmüller und D. Isenhamm, 12 Bände 15 Heft. Mit drey Kupfertafeln. gr. 8. 20 gr.
- Vogt, D. T. K. A., anatomisch-physiologisch-chirurgische Abhandlung eines sehr seltenen zufälligen gesetzten Bruchs beider Schulterblätter und des rechten Schlüsselbeins. Mit 5 Kupfertafeln. 4. 1 Rthlr.
- Drechsler, D. Fr. M., über die Verpackung und Administration der Apotheken, die einer Gemeinde angehören, und über das deshalb zu bestimmende Pachtgeld. Eine gekrönte Preisschrift. 8. 8 gr.
- Der Edle. Ein kleines moralisch-religiöses Charaktergemälde von Gottf. Käppel. 8. 3 gr.
- Hübner, D. Chr. Gotth., über Ehre, Ehrlosigkeit,

Becken, Kiste und Infusion. Ein Beytrag zur Berichtigung der positiven Rechtswissenschaft. 8. 20 gr.

Platons Republik überfetzt und erläutert von M. Goussier. 2 Bände. gr. 8. 2 Rthlr. 20 gr.

Über das Vereinzelte der Güter in Pachtungen und als Nebengut, von F. C. v. H. 8. 6 gr.

Nachstehende Bücher liest die unterzeichnete Buchhandlung überfetzen:

1. Koeper-travels in search of his Master. London.
  2. The General Gazetteer, or compendious geographical Dictionary, written by Brookes. The sixth Edition. London, 1797.
  3. The Tablet of memory, by Lockombe. The sixth Edition.
  4. An Essay on Shooting. The second Edition.
  5. A new Classical Dictionary by Browne. 1797.
- Beimgärtnerische Buchhandl.

Die Liebhaber schöner Meublen und ein Tischler. Wir bitten ihnen an, das in unserer Vorlage fertig geworden: Sammlung von Zeichnungen der neuesten Londoner und Pariser Meublen: als Bureau, Schränke, Waschtische, Taberets, Arbeitsische, Commodes, Spiegel, Stühle, Sophas, und andre Vorrichtungen in Holz, erste Lieferung aufs Jahr 1800. Diese Sammlung dient auch zugleich als Fortsetzung des Werks: Modelle für Tischler, Schlosser und Zimmerleute. Alle Jahre wird gegen Michael ein neues Heft geliefert, in klein Folio mit 12 Kupfern. Schweitzerpapier Preis 2 Rthlr.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

Liebhaber des Reitens aus dem Militär- und Civilstande.

In der bevorstehenden Leipziger Michaelis-Messe erscheint bey mir das erste Heft einer Reitschule, oder Darstellung des natürlichen und künstlichen Ganges des Campagnierpferdes. Mit illuminirten Kupfern, Gesschnitten, und mit kurzen Erklärungen in Beziehung auf das Hünersdorffsche Werk: Anleitung zu der natürlichsten und leichtesten Art, Pferde abzurichten u. s. w. herausgegeben von C. A. H. Hest d. j. in Dresden, und gedruckt von E. G. Krüger daselbst. Groß Quarto. Ein Heft, welcher sich durch den Ruhm eines vollständeten Künstlers erworben hat, wird gewiss alles leisten, was richtige Darstellung vermag. Die Zeichnungen sind vorzüglich, und der Stich der ersten Platten, welche bereits in meinen Händen sind, ist sehr getreu, unter den Augen, und zur Zufriedenheit des Hn. Hest, von Hn. Krüger bearbeitet, und ich darf hoffen, daß alle übrige Platten von diesem Künstler bearbeitet, gut ausfallen werden.

Jeder

Jedes Heft enthält vier Blätter, die ich von den besten Künstlern getreu nach den Originalblättern des *Mn. Hefs* illuminiren lasse.

Die Kupfer des ersten Hefts enthalten folgende Gegenstände:

- 1) Ein Pferd im Zustande der Freyheit, das zugleich die Stelle des Titelkupfers vertritt.
- 2) Einen Reiter im natürlichen Schritt.
- 3) Einen Reiter im natürlichen Trab.
- 4) Einen Reiter im natürlichen Galop.

welche auf das schönste englische Papier, und die Erklärungen derselben mit lat. Lettern auf Schweizerpapier, abgezogen werden. Das Ganze soll, so viel ich dazu beytragen kann, ein gutes äußeres Ansehen bekommen, und in der gehörigen Folgeordnung geliefert werden. Jedes Jahr (Ostern und Michaelis) erscheinen bis zur Vollendung des ganzen Werkes, ununterbrochen zwey Hefte.

Den Preis eines jeden Hefts kann ich jetzt noch nicht bestimmen, er soll aber meines großen Aufwandes ohnerachtet möglichst billig, und den Verdiensten des Herausgebers, folglich auch der gewis zu erwartenden guten Aufnahme des Publicums, angemessen seyn.

Durch jede Buchhandlung ist dieses Werk zu der bestimmten Zeit zu bekommen. Liebhaber, welche sich in dieser Rücksicht, und auch in andern Fällen des Buchhandels, gerade an mich zu wenden die Güte haben wollen, werde ich mit der größten Pünktlichkeit zu bedienen suchen.

Leipzig, im Jun. 1800.

Theodor Seeger,  
Buchhändler.

Nicolaistraße der Kirche gegenüber No. 592.

## II. Neue Musikalien.

### Musik-Ankündigung.

Aufgemuntert durch die gute Aufnahme, welche meine vorigen schon durch den Stich bekannt geworden Compositionen bey dem Publico fanden, bin ich entschlossen, den Freynden der Musik wiederum 2 kleine Werke für das Forté-Piano, unter dem Titel:

1. Douze variations pour le Piano Forté, über das bekannte und beliebte Lied: *O du lieber Augustin etc.* und
2. Douze variations pour le Piano Forte, über das bekannte Lied: *Hast g'sagt du willst mir nemma etc.*

schön gestochen und auf gutes Papier gedruckt, auf Pränumerat. in meinem eignen Verlage zu liefern. Der Pränumerationspreis auf jedes von beiden Werken ist 12 Groschen Sächs. Crt., der Ladenpreis aber in der Folge 16 gr. Sächs. Liebhabern, welche sich mit Pränumeranten Sammlung gütig bemühen wollen, ge-

bedire ich das-gut Exemplar frey; Rühre und Gelder erbitte ich mir postfrey. Beide Werke werde ich zu Weihnachten dieses Jahres fertig liefern.

F. Destouches.

Heraogl. Sächs. Weimarscher Concertmeister.

Verzeichniß meiner vorigen Compositionen, welche gut gestochen um beygesetzte Preise bey mir zu haben sind.

### Pour le Clavecin ou Piano-Forté.

1. Concerto pour le Clavecin ou Piano-Forté avec accompagnement à grand Orchestre. 2 Rthlr.
2. Treis Sonates. 1 Rthlr. 15 gr.
3. Ranzische. 8 gr.
4. Marche avec dix Variations. 15 gr.
5. Ariette avec neuf Var. No. II. 15 gr.
6. Ariette avec neuf Var. No. III. 15 gr.
7. Douze Variations avec accompagnement d'un Violon obligé. 18 gr.
8. Douze petites piéces. 1 Rthlr.
9. Sonate avec accompagnement d'un Violon et Violoncelle obligés. 1 Rthlr.

Die Schöpfung, ein Oratorium, in Klavier Auszug von Joseph Haydn, ist in allen Buchhandlungen für 4 Rthlr. 11 gr. durchaus in Kupfer gestochen, zu haben.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

## III. Vermischte Anzeigen.

Würzburg. Die Neuen Würzburger gelehrten Anzeigen nehmen unter der Redaction des Hn. Professors Joh. Barthel Siebold ihren Fortgang, und haben sich in Hinsicht der Bogenzahl, und der Menge der Gegenstände, über welche dasselbst geurtheilt wird, vermehrt. Der diesjährige oder zweyte Jahrgang kostet im Innlande 4 fl. Rhein. Wer darauf pränumerirt, kann auch gegen 1 fl. 36 kr. Rhein. zugleich den vorjährigen oder ersten Jahrgang erhalten. Dergleichen Bestellungen nimmt der Redacteur in soviel möglichst frankirten Briefen an.

Der, wegen der verabsäumten Nennung seines Namens, als Mitglied der zur Bearbeitung der Pharmacop. Boruss. ernannten Commission, besorgte Altheophilus, wird bereits seine Beruhigung in *Formey's Medizin. Ephemer.* Ersten Band 25 Hest pag. 118 lit. 9. gefunden haben.

der

## ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Numero 89.

Mittwochs den 23<sup>ten</sup> Junius 1800.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

## I. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

**Lüneburg.** Hr. Rath und Prof. Gebhardi an der hiesigen Ritterakademie ist mit Hofrathescharakter als Bibliothekar und Historiograph nach Hannover abgegangen. Hr. J. J. C. Timms ist zum Professor bey derselben Akademie ernannt worden. Der Hr. Rector Wagner am Johanneum ist Director der Schule geworden, und an die Stelle des zum Diaconus an der Lamberkirche erwählten Conrectors Messerschmidt ist der durch einige kleine Schriften bekannte Rector zu Hameln, Hr. F. Hüfmann, aus dem Göttingischen, gekommen. — Der besonders durch seine Fortsetzung der Koppeschen Ausgabe des N. Testaments bekannte seit 1794 als Prediger zu Quickborn bey Dampenberg angesehene Prediger Hr. M. Heinrichs ist als Archidiaconus nach Dampenberg versetzt worden.

**Kiel.** Der hiesige Prof. der Arzneykunde und der Botanik, Hr. G. L. Weber, ist zum Archiator, mit Justizraths Range und Hr. F. Valentiner, ordentl. Prof. der Philosophie, zum Aedil der Universität ernannt worden. — Hr. G. Suhr, Compastor an der Alstädter Kirche in Plön, ist zum Pastor primarius daselbst; Hr. I. H. Schulze, Pastor zu Neustadt und Wagrien, nach Tönningen; Hr. E. Chr. Kruse, Prediger an der alten Kirche auf Pellworm, zum Diaconus nach Segeberg, und bald darauf zum Prediger in Neumünster; Hr. J. Herm. Gottfr. zur Mühlen, Pastor auf Nordmarsch, an die alte Kirche auf Pellworm befördert worden.

**Schwerin.** Der bisherige erste geh. Secretair, Hr. Legationsrath Rudloff ist zum wirklichen Regierungsrathe, jedoch nicht im geistlichen Fache; der zweyte geheime und erste Regierungsscretair Hr. Siggelkow mit dem Titel eines geh. Canzleyraths zum wirklichen Decernenten in geistlichen Sachen und ersten geh. Secretair angestellt worden. — Von Seiten des Landtags ist Hr. v. Flotow (Verf. des Vortrags über das Mecklenburgische Indigenat. (1789. 8.) zum Landrath des Herzogthums M. Güstrow ernannt, und die Befoldung des Landfyndichs, Hofrath Manzel, zu Rostock auf 1200 Thaler erhöht worden. Der Regierungsrath von Brandenreis, Verf. einer Abhandlung über die Schiff-

barmachung der Ride, hat das Indigenat erhalten. — Der bisherige Herz. Mecklenburg. Strelitzische Canzleyrath Hr. v. Kamps zu Neustrelitz ist zum sitterschaftl. Beytzer des Herzogl. Hof- und Landgerichts zu Güstrow ernannt worden.

**Darmstadt.** Der geh. Rath und Staatsminister Freyherr v. Gatzert zu Darmstadt ist auf sein Ansuchen mit einer ansehnlichen Pension in Ruhestand versetzt worden.

Das Conrectorat am hiesigen Pädagogium hat der bisherige Subconrector Hr. Wagner, Verf. des kürzlich in einer verbesserten Auflage erschienenen Handbuchs für die Jugend in Bürger Schulen, erhalten. Der als Botaniker bekannte Inspector und Pfarrer Röhling zu Braubach ist Pfarrer in Breckenheim geworden.

**Münster.** Die beiden hiesigen Professoren der Philosophie, Hr. Karl Wilh. Justi und Herr Joh. Melchior Hartmann, sind unterm 25 May d. J. zu ordentlichen Mitgliedern der Fürstl. Alterthums-Gesellschaft zu Kassel ernannt worden. Schon im vorigen Jahre hat eben diese Gesellschaft den Hrn. Professor Gräter zu Schwäbisch-Hall und den Hrn. Jägerhauptmann K. Fr. v. Münchhausen zu Ziegenhain in Hessen unter ihren ordentliche Mitglieder aufgenommen.

## II. Vermischte Nachrichten.

**Paris im May.** Auf Ansuchen des National-Instituts hat der Oberconsul dem Marine-Minister den Auftrag gegeben, in Havre zwey Corvetten zu einer Reise nach dem Südmeere, unter dem Commando des Schiff-Capitain Baudin, auszurüsten. Diese Expedition hat den Zweck, mehrere zweifelhafte Punkte der Geographie aufzuklären, die südwestlichen Küsten von Neuhoolland zu untersuchen und Europa mit allerley Produkten jener Gegend zu bereichern. Es werden unter andern einige Astronomen mitgehen, wozu Quagnat und Ciocolini (aus Rom, ein ehemal. Malter-Regier) vorgeschlagen sind. Lalande äußert bey dieser Gelegenheit, daß schwerlich ein dritter Astronom gefunden werden dürfte, der eine solche Expedition möchte unternehmen wollen und können. Zugleich zeigt er an, daß der Minister des Innern den B. Vidal,

der seit langer Zeit in Mirepoix astronomische Beobachtungen anstellte, zum Directeur des Observatoriums in Toulouse angesetzt habe.

Bekanntlich hat der kürzlich hieher zurückgekehrte *de la Rochefoucault Liancourt*, der sich während seines Aufenthalts außerhalb Frankreich besonders durch die Beschreibung seiner Reise in Nordamerika bekannt gemacht hat, durch eine Subscription zur Inoculation der Kuhpocken eine Gesellschaft zu diesem Zwecke vereinigt. Diese hat nunmehr bereits ein Haus zu den Versuchen bestimmt, und einen Ausschuss ernannt, der über die progressive Lage der auf diese Art inoculirten Kinder ein Protocoll halten, und der Gesellschaft Bericht darüber erstatten wird, der dann im *Moniteur* und *Journal de Paris* gedruckt werden soll. Dieser Ausschuss besteht aus den B. *Pinel, le Roux, Parfait, Montgenot, Guillotin, Salade, Doussin Dubrenil, Marin und Colon*, und aus den B. *Delessert, Clavareau, Lefevre, Thouret und Liancourt*. Außer der Inoculationsmaterie, welche die Gesellschaft aus London erwartet, hat sie auch deshalb nach Hamburg und Hannover geschrieben.

Seit kurzem ist hier eine neue gelehrte Gesellschaft unter dem Namen *Société des Observateurs* entstanden. Sie versammelt sich im ehemal. Hotel Rochefoucault auf der Seinesstraße.

Von den 38 Mitgliedern, aus welchen die französische Akademie zur Zeit ihrer Aufhebung bestand, sind jetzt nur noch 15 am Leben. 11 davon sind in Frankreich: *Saint Lambert, Roquetaure* (ehemal. Bi-

schof von Senlis), *de Lille, Suard, La Harpe, Ducis, Tattet, Morellet, d'Aguesseau, Boufflers, Gaillard*; 4 derselben sind ausgewandert: der Cardinal *Rohan, Boisgelin* (Erzbischof von Aix), *Choisy, Gouffier* und der Cardinal *Maur*. Die gestorbenen sind folgende: *Nivernois*, der Card. *Bernis*, der ehemal. Graf *Bissy, Seguier* (General-Advocat), der Abbé *de Radonvilliers, Marmontel*, der Cardinal *Lomenie*, der Prinz *de Beauregard, de Brequigny, Lamoignon de Malherbes*, der Marschall *Duras, Chabanon, Lemierre, Champfort, Condorcet, Bailly, Montesquieu, Guibert, Sedaine, Rulhières, Flotun, Vicq d'Azyr und Barthelemy*.

Vor kurzem erschien hier ein alphabetisches Verzeichniß der Atheisten; der Verfasser scheint aber damit nur einen scherzhaften Einfall ausgeführt zu haben, da neben Namen von verstorbenen und lebenden Gelehrten, die man als solche anzugeben gewohnt ist, wie *Lucret, Hobbes, Spinoza und Lalande* auch die Namen eines *Bossuet, Fenelon, Abbadie und Clarke* findet, die selbst Bücher zur Vertheidigung der Religion und des Daseyns Gottes schrieben. Indessen hat es nicht an Gelehrten gefehlt, die sich dagegen im Ernste vertheidigt haben, wie *Mercier u. a.*

Nach Berichten aus Madrid hat sich der König von Spanien bey dem Könige von Neapel für den zu Palermo in Gefangenschaft befindlichen Naturforscher *Dolomieu* verwendet. Schon früher hatten sich die Mitglieder der königl. Gesellschaft zu London seiner angenommen.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

*Boy Amand König*, Buchhändler in Strassburg, sind folgende Bücher zu haben:

*Histoire naturelle générale et particulière* par *Buffon*, nouv. édit., accompagnée de notes, et dans laquelle les suppléments sont insérés dans le premier texte, à la place qu'il leur convient. L'on y a ajouté l'histoire naturelle des Quadrupèdes et des Oiseaux découverts depuis la mort de *Buffon*, celle des Reptiles, des Poissons, des Insectes et des Vers, enfin l'histoire des Plantes, dont ce grand naturaliste n'a pas eu le tems de s'occuper. Ouvrage formant un cours complet d'histoire naturelle; rédigé par C. S. Bonain 30 livraisons formant 60 Vol. gr. 8. Paris an 7. avec un grand nombre de planches. Prix de souscription 270 L.

Von diesem Werke sind bereits 13 Livraisons erschienen, welche 26 Bände bilden, der Subscriptionspreis ist 9 L. für jede Livraison; Liebhaber können unterdessen um diesen Preis das herausgekommene beziehen; das restierende wird ihnen von Monat zu Monat künftig à 9 L. die Lieferung richtig nachgeliefert werden.

*Histoire naturelle de Buffon*, réduite à qu'elle contient de plus instructif et de plus intéressant par *Bernard*. 10 Vol. gr. 8. belle édition, ornée d'un grand nombre de planches. 78 L.

*Relation du voyage à la recherche de La Perouse*, fait par ordre de l'assemblée constituante pendant les années 1791, 1792, et pendant la 1re et la 2e année de la républ. fr., par *Labillardiere*. 2 Vol. gr. 8. avec un atlas in fol. composé de 44 planches. 54 L.

*Histoire philosophique de la Révolution de France*, par *Fantini Desoboard*, nouvelle édition. 7 Vol. gr. 8. 36 L.

*Voyage de Nérarque du boucher de l'Indus jusqu'à l'Euphrate*, ou journal de l'expédition de la flotte d'Alexandre, rédigé sur le journal original de Nérarque conservé par *Arrien*, à l'aide des éclaircissements puisés dans les écrits et relations des auteurs, géographes ou voyageurs, tant anciens que modernes, et contenant l'histoire de la première navigation, que les Européens aient tentée dans la mer des Indes, traduit de l'anglais de *William Vincent*, par *Billecocq*, gr. 4. av. cartes. 29 L.

*Description hist. et géogr. de l'Indoustan*, par *James Rennell*, trad. de l'anglais par *Boucheseiche*, sur la 7e

et dernière édition, à laquelle on a joint des mélanges d'histoire et de statistique de l'Inde, trad. par Castéra. 3 Vol. gr. 8. avec un atlas in 4. de onze grandes cartes. 28 L. 10 S.

Voyage historique, littéraire et pittoresque dans les îles et possessions vénitiennes du Levant, par Grasset, Saint Sauveur. 3 Vol. gr. 8. avec un atlas in 4. 28 L.

Catalogue d'une collection d'estampes, qui se trouvent chez Amond König, Libraire.

Bulletin des sciences par la société philomatique, pour l'an 8me de la République, le prix de la souscription pour l'année 4e est de 7 L. composés de 12 Numéros.

Mémoires sur les aveugles, sur la vue et la vision, suivis de la description d'un télégraphe très simple, avec gravures publiés par Schweuger. 8. 3 L. 10 S.

### Für das schöne Geschlecht.

*Henriette oder das Weib, wie es seyn kann.* Aus der Familie Hohenstam, 8. 1 Rthlr. 8 gr. Elise oder das Weib, wie es seyn sollte, hat zu diesem Buche den ersten Gedanken erzeugt. Eine unsrer scharfsinnigsten Damen, welche auch als Schriftstellerin rühmlichst das Ihrige zur Vervollkommenung des schönen Geschlechts im Stillen beygetragen hat, schrieb nach Lesung der Elise folgendes an mich:

„Ich habe das Buch, *Elise u. s. w.* welches so viel „Aufsehn macht, gelesen, und theile Ihnen mein Urtheil darüber unverholen mit. Ein Weib, wie Elise, „möchte ewig, wie eine Clarissa und ein Grandison, „ein Ideal bleiben, und als ein solches nie eine Nachahmerin finden. Diese abgerechnet, so sind so man- „nichfaltig schöne und nachahmungswürdige Lehren „und Beyspiele darin aufgestellt, das es immer eine „nützliche und zweckmäßige Lektüre für mein Ge- „schlecht bleiben wird. Wollen Sie aber der Lesewelt „ein Muster der Nachahmung in weiblicher Gröfse „und Resignation geben, so bitten Sie die Madame „Ludwig, das sie aus ihrem Buche: *die Familie Ho-* „*henstam*, den Theil des Ganzen im Zusammenhange „herauszieht, der die Geschichte *Henriettes* durch das „ganze Buch durch in Briefen Bruchstückweise ent- „hält, und geben dem Buche den Titel:

„*Henriette oder das Weib, wie es seyn kann,* „denn das kann eine schöne große Seele leisten, was „*Henriette* vermochte zu thun u. s. w.“

Mit diesem Plane machte ich die Verfasserin der Geschichte der Familie Hohenstam vertraut, und sie hat ihn realisiert. Jetzt hat das Publikum zu entscheiden, ob jene Dame richtig geurtheilt hat. Ich darf übrigens nicht fürchten, das *Henriette* ihre Zwillingschwester verdrängen wird, denn beyde besitzen eigen- thümliche Vollkommenheiten.

Leipzig im Jun. 1800.

Heinrich Gräff.

### *Elise oder das Weib u. s. w. betreffend.*

In einigen Wochen ist in allen Buchhandlungen zu haben, die öte mit 12 Kupfern verschönerter Auf- lage von:

### *Elise, oder das Weib, wie es seyn sollte.*

Die Verfasserin dankt durch mich dem Publike für den anhaltenden und immer mehr zunehmenden Beyfall, womit ihre *Elise* so ausgezeichnet beehrt wird. Sie würde es in eignen Person thun, hätte sie sich nicht selbst das strengste Incognito aufgelegt. Was mich betrifft, der ich so wesentlichen Antheil an dem Ein- fluss der so besonders ausgezeichneten Aufnahme der *Elise* beym Publike nehme: so bringe ich meinen Dank, so gut ich kann. Hr. Penzel hat 6 der interessantesten Szenen in Kupfer dazu geliefert, Hr. Jury ebenfalls. Die des Laztern sind von einem jungen Künstler treff- lich kopirt. Ich werde bey dieser 6ten Auflage jene 6 nach Jury gestochenen Blätter hinzufügen, ohne den Preis von 1 Rthlr. 8 gr. zu ändern. Auf diese Weise, sollte ich glauben, bliebe den Nachdruckern wenig Aussicht zum Absatz ihrer schändlich gestohlenen Waare; denn wenn 1 Alphabet auf Schreibpapier und 12 nied- liche Kupfer, und obendrein geheftet, mit 1 Rthlr. 8 gr. bezahlt, noch zu theuer ist, der gehe immer hin, und kaufe die elenden Nachdrücke, davon ganz Öster- reich und das heil. Röm. Reich wimmelt.

Leipzig im Jun. 1800.

Heinr. Gräff.

## II. Bücher, so zu verkaufen.

Celle im Lünaburgischen. Bey dem Buchhändler und Buchbinder Johann Ludwig Schulze sen. sind nach- stehende gut conditionirte Bücher um beygesetzte Preise in wichtigen Louis'd'or à 5 Rthlr. zu haben, Briefe und Gelder erbittet er sich postfrey.

### In Folio.

*Merian over de Voorstelling en wonderbarlyke Versanderingen de surinamischen Insecten*, met Koper- plat. Amst. 1730. h. Frzb. 15 Rthlr. *Mémoires sur les principaux événements du Règne de Louis le Grand.* à Baden 1705. Prgb. mit Médailles. 3 Rthlr. *Numismata Cimolii austriaci Vindobonensis.* Vindobonae 760. Medianfolio. m. v. Kupf. brechirt. 2 Tomi. 6 Rthlr. *Liebe Thesauri Fridericiani.* Amst. 730. brochirt m. Kupf. 5 Rthlr. *Schlegels Geschichte der Könige von Dänemark und dessen Bildnisse*, von Preis- ler. Kopenhagen 771. 2 Bde. 7½ Rthlr. *Delle Antiche Siracusane.* Palermo 717. 2 Vol. Englb. mit Kupf. 5 Rthlr. *Nummi Antiqui Familiarum Romanorum.* Amst. 703. 2 Tomi. Prgb. m. v. Kupf. 7½ Rthlr. *Petiti Commentar. in leges Atticas.* Paris 635. Prgb. 2½ Rthlr. *Hub. Goltz Caesar. August. ex numismati Brugis Flandrorum* 573. Frzb. et *Goltze de Imperatoribus Romanis.* Brugis Flandrorum 563. Prgb. beyde 3 Rthlr. *Nummophylacium Reginae Christianae*, cur. Haverkamp. Hagae Comt. 742. cum fig. h. Frzb. 5 Rthlr. *Wecken. Beschl. und Vorstellung der Stadt Dresden.*

Dresden. Nürnberg 1680. m. Kupf. und Documenten. Prgb. 2 Rthlr. 16 gr. Arrianus edit. Gronovii. Lugd. Batav. 704. Prgb. 3 Rthlr. Schedel Chronicon de Historia aetatum mundi et descriptione urbium Norimbergae. Norimb. 1493. in Lederband. 2 Rthlr. 12 gr. J. G. Kundmann Rariora Naturae et Artis. Lpz. 737. h. Frzb. 2 Rthlr. 12 gr. Ludwig Terrae Musei Regii Dresdensis. Leipz. 749. cum fig. h. Frzb. 2 Rthlr. 22 gr. v. Trebra Erfahrungen vom Innern der Gebirge. Leipz. 1783. m. illum. Kupf. h. Frzb. 10 Rthlr. Muratorii novus Thesaurus veterum inscriptionum. Mediolani 739. Vol. 2-4. Frzb. 20 Rthlr. Menken scriptores rerum Germanicarum. Leipz. 723. 3 Tomi. h. Frzb. 7½ Rthlr. Begeri Thesaurus Brandenburgicus Selectus. Col. March. 696. 3 Vol. Frzb. m. v. Kupf. 20 Rthlr. Natural history of Cornwall. Oxf. 758. m. v. K. Englb. 3 Rthlr. v. Meyern Acta pacis Westphal. et comit Ratisbon etc. Nürnb. Friedens-Exercutionshandlung, nebst Walchers Universal-Register. Götting. 734. Prgb. 20 Rthlr. The Universal British traveller, with 108 Kopperplat. London. Englb. 7½ Rthlr. A new history of England by Russell, with 100 Copperplat. London. Englb. 7½ Rthlr. A new System of Geography, by Middleton. London, with 223 Copperplat, 2 Bde. Englb. 7½ Rthlr. Richalet Dictionnaire de la langue françoise, von A-Z. A Lyon 759. 5 Rthlr. Meibom rerum Germanicarum. Helmstädt. 688. 3 Tomi. Frzb. 2 Rthlr. 12 gr. Sendellii Historia succinorum. Leipz. 742. h. Frzb. mit Kupf. 4 Rthlr. Histoire ecclesiastique et civile de Lorraine, enrichie des Cartes, Plans et de Médailles, Monuments etc. par. Dom. Calmet. Nancy 728. 3 Bde Frz. 12½ Rthlr. d'Acheri Spicilegium sive Collectio veterum atque scriptorum e Congregat. B. S. Mauri. Paris 723. 3 Bde Frzb. 4 Bde 12½ Rthlr. Histoire des provinces unies des pais-bas par M. Le Clerc, avec un grand-nombre de plans, figures et de principales médailles, 11me édit. Amst. 737. 3 Tom. Frzb. 7½ Rthlr. Conringi Opera Omnia Goebelii Brunfv. 790. cum Repertorio Conringiano, 7 Bde Frzb. 7½ Rthlr. Martiniere hist. pol. geograph. Atlas der ganzen Welt. Leipz. 740. 13 Bde compl. Frzb. 10 Rthlr. Ottonis Thesaurus juris Romanis. Lugd Batav. 725. 6 Bde. Prgb. 12½ Rthlr. Wegelini Thesaurus rerum sueticarum. Lindau 756. 4 Thle in 2 Bdn. h. Frzb. 7½ Rthlr. Allgemeines Juristisches Orakulum oder des heil. Römischen Reichs Juristen Facultät. Leipz. 754. 26 Bde. 7½ Rthlr. Anrichi Roma subterranea novissima. Lut. Par. 659. cum fig. Prgb. 5 Rthlr. Ecard Corpus Historiae mediæ aevi. Leipz. 733. 2 Bde. Prgb. 5 Rthlr. Caecil. Cypriani Opera, cura Dodwelli. Amst. 700. Frzb. 7½ Rthlr. Suiceti Thesaurus Ecclesiasticus. Amst. 682. 2 Bde. Frzb. 4 Rthlr. S. v. Pufendorf Schwedisch deutsche Kriegesgeschichte von Königl Gustav Adolf. Leipzig 683. Prgb. 2 Rthlr. Haga Comitibus illustrata, of het verheerlykt en verliet Sgravenhage, Gravenh. 751. 2½ Rthlr.

## In Quarto.

Hannoversches Magazin von gelehrten Sachen von Anfang 1750-1799. Prgb. 30 Rthlr. Daniel Geschichte von Frankreich. Nürnb. 756. m. Kupf. 16 Thle. compl. Prgb. 10 Rthlr. Ferros Geschichte von Spanien. Halle 771. 13 Thle. compl. Prgb. 10 Rthlr. Histoire d'Espagne par Marianne. Paris 725. 5 Bde. Frzb. 7½ Rthlr. Muratori Geschichte von Italien. 9 Bde. Leipz. Frzb. 10 Rthlr. Pomona Franconia oder natürliche Abbildung der besten europäischen Obstbäume und Früchte, von Joh. Meyer. Nürnberg 779. 2 Bde. mit 107 illum. Kupf. h. Frzb. 12½ Rthlr. Hirschfeld Theorie der Gartenkunst. Leipz. 779. m. v. Kupf. 5 Thle. h. Frzb. 7½ Rthlr. Gianenne bürgerliche Geschichte der Könige von Neapel, nach der letzten ital. Ausgabe übersetzt. Ulm 758. 4 Bde. Prgb. 3 Rthlr. Quintus Curtius, cura Snakenburg Delphis et Lugd Batav. 724. cum fig. Frzb. 4 Rthlr. Horatii Flacci Opera, per Bandesium. Amst. 713. Prgb. 4 Rthlr. Cuii Plinii Caecilii, quas recensuerunt. G. Corneius et P. D. Longolius. Amst. 734. h. Frzb. 4 Rthlr. Du Halde Histoire de la Chine, à la Haye. 736. 4 T. Frzb. 7½ Rthlr. Kämpfers Geschichte von Japan. Lemgo 779. 2 Thle. m. v. Kupf. h. Frzb. 4 Rthlr. Germania quaedam Antiquitatis eruditae Monumenta quibus Romanorum veterum ritus varii a C. Middleton, cum fig. London 745. 2½ Rthlr. Augustini Gemmae et sculpturae antiquae depictae ed. Gronovius Franquevrae. 694 m. v. K. Prgb. 5 Rthlr. Roma Vetus et Recens Auctore Donato. Romae 665. Prgb. m. v. Kupf. 2½ Rthlr. Memoires à l'histoire de Brandebourg, à Berlin 767. 3 Tom. Frzb. 1 Rthlr. 16 gr. Histoire de l'isle Espagnole ou de St. Domingue par Pierre François Xavier de Charlevoix. Paris 731. 2 T. Frzb. 2 Rthlr. Voyage de George Anson. A Lyon 756. m. v. K. Frzb. 2½ Rthlr. Allgemeine Reisen zu Wasser und zu Lande. Leipzig 768. 20 Bde. Frzb. 17½ Rthlr. Rösels Insectenbelustigung. Nürnberg 746. 4 Thle. mit illum. Kupf. Frzb. 25 Rthlr. S. Aurelius Victor, ex editione Arntsenii. Amst. 783. Prgb. 4 Rthlr. P. Orofii historiarum cura Havercampi, cum fig. Lugd. Batav. 738. 3 Rthlr.

## In Octavo.

Allgemeine deutsche Bibliothek, 1-128ter Band, nebst Anhängen, complet. Pappband 45 Rthlr. eben dieselben, h. Frzb. 50 Rthlr. Allgemeine Walthistorie im Auszuge, 37 Bde. Halle 771. h. Frzb. 17½ Rthlr. Haberbilins neueste deutsche Reichs-Geschichte. Halle 1795. 26 Bde. h. Frzd. 10 Rthlr. Göttinger gelehrte Anzeigen vom Jahre 1739. 1750. 1752. 1754 bis 1755. 1763 bis 1799. 20 Rthlr.

Wie auch eine Sammlung von Portraits, in allen Fächern. Große Herren und Gelehrte, in allen 4600 Stück zu 25 Rthlr.

der

## ALLGEM LITERATUR-ZEITUNG

Numero 90.

Sonnenabends den 26<sup>ten</sup> Junius 1800.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Ankündigungen neuer Bücher.

**R**egeln zur Caricatur-Zeichnung nebst einem Ver-  
suche über die komische Malerey, aus dem Engl.  
von Franz Grose, übersetzt von Professor Grohmann,  
Herausgeber des Ideen-Magazin für Gartenfreunde mit  
29 Kupfern. gr. 8. Mit Didotischen Lettern. Dieses  
Werk ist für die deutsche Literatur einzig in seiner  
Art, nur Lichtenberg lieferte Erklärung über Hogarth.  
Dafs das gegenwärtige neue Werk äußerst interessant  
und angenehm ist, dafür bürgt der Name des Heraus-  
gebers, der sich schon rühmlichst verdient um die Kunst  
und den Geschmack der Deutschen gemacht hat. Die  
Kupfer sind auf stumpfgrünen engl. Zeichnenpapier;  
der Preis broschirt ist 3 Rthlr.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

Neue Verlags-Bücher von Friedrich Leopold Sup-  
prian in Leipzig. Oster-Messe 1800.

*Agnes*, oder das wunderbare Unglück, eine wahre  
Geschichte der Vorzeit. 8. 18 gr.

*Diogenes* des Zweyen, Beleuchtungen der Menschheit  
mit der Laterne bey Tage, oder wunderbare Reisen  
in die Gemäcker der Thorheit. Herausgegeben von  
D. E. \*. Wien und St. Petersburg. (Commission.)  
8. 1 Rthlr. 8 gr.

*Feld-Jagd- und Reise-Küche*, oder Beschreibung  
zweyer tragbaren Küchen, nebst einer Anweisung,  
wie man sich auf Märchen, auf der Jagd und bey  
weiten Reisen seine Speisen ohne Vorkenntniß der  
Kochkunst geschwind und bequem selbst bereiten,  
oder unter eigener Anordnung bereiten lassen kann.  
Ein Tratschenbuch für Officiere, Jagdliebhaber und  
Geschäftsmänner, mit 1 Kupfert. 8. gehft. 16 gr.  
*Franklins*, Geschichte Shah Allam, Kaisers von Hin-  
doestan von 1758 bis 1794, aus dem Engl. mit Zu-  
sätzen und Anmerkungen versehen, von M. C.  
Spengler, Prof. der Geschichte in Halle, mit 1 Karte.  
gr. 8. 22 gr.

*Günther, C. L.*, das Ganze der Viehzucht oder prak-  
tischer Unterricht die vorzüglichsten Hausthiere zu

erziehen, zu füttern, zu benutzen, die ihnen eigenen  
Krankheiten gehörig zu erkennen und zu behandeln,  
nebst einem Anhang über die zweckmäßige Bauart  
der Ställe für Ökonomen und Ärzte. Zwey Bände  
mit Kupfern. gr. 8. 2 Rthlr. 18 gr.

*Herrmann, Fried.*, Gemälde von Ostindien in geogra-  
phischer, naturhistorischer, religiöser, sittlicher,  
artistischer, merkantilischer und politischer Hinsicht.  
Ein Beytrag zur Länder- und Völkerkunde. Zweyter  
Band. gr. 8.

(erscheint zu Johanni.)

*Mädchen*, das schwarzbraune, vom Schreckhorn.  
Drittes und letztes Bändchen. 8. 1 Rthlr.

(alle 3 Theile 3 Rthlr. 4 gr.)

*Millmayer, D. J. A.*, der Arzt für Frauenzimmer,  
oder kurze Anweisung, die Krankheiten des weib-  
lichen Geschlechts gründlich zu heilen. Ein Hand-  
buch für angehende praktische Ärzte. 8. 12 gr.

*Schad, C. F. T. von*, praktisches Handbuch für Zeich-  
ner, Kupferstecher, Illuministen, Kupferdrucker  
und Kunstliebhaber (mit dem Bildniß von Dürer.)  
Augsburg und Nürnberg. (Commission.) 16 gr.

*Thierfeld, M. J. Fr.*, tägliche Ermunterungen zu einem  
tugendhaften Verhaken nach der Sittenlehre Jesu;  
oder was ist der Mensch und was kann er durch  
den Unterricht Jesu werden? Ein Erbauungsbuch  
für alle Stände nach Anleitung des Lehrbuchs der  
Moral des Hn. Oberhofprediger D. Reinhardt be-  
arbeitet. Erster Band. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.  
Schreibpapier. 1 Rthlr. 8 gr.

*Wendler, J. L.*, Veterum Auctorum lectio quantum  
profit proficere in virtutis studio cupientibus, breviter  
exposuit. 8. 4 gr.

*Worte* eines edlen Vaters an den Geist und das Herz  
seines Sohnes. Ein Seitenstück zu des Hn. Prof.  
Haydenreichs Worte einer edlen Mutter etc. 8. 20 gr.

Von der bildlichen Darstellung aller bekannten  
Völker nach ihren Kleidertrachten, Sitten und Ge-  
wohnheiten, mit Beschreibung aus den englischen,  
französischen und italienischen Werken bearbeitet, her-  
ausg.

(4) X

ausgegeben von Prof. *Leonhardt*, ist der 7te Heft mit 4 illum. Kupfern in kl. 4. broschirt erschienen. Preis 8 gr.  
*Industrie-Comptoir in Leipzig.*

**Verzeichniß neuer Bücher, welche bey Heinrich Größ in Leipzig von Michaelis-Messe 1799 bis Oster-Messe 1800 verlegt worden, und in allen Buchhandlungen zu haben sind:**

*Aurora.* Ein romantisches Gemälde der Vorzeit. In 6 Buchern. Von dem Verfasser des Rinaldo Rinaldini. 2 Theile. Mit 6 Kupfern. 3te verbesserte und verschönerte Auflage. Taschenformat. 2 Rthlr. 16 gr.  
*Berghaus, J. J.,* der selbstlehrende doppelte Buchhalter, oder vollständige Anweisung zur leichten Erlernung des italienisch-doppelten Buchhaltens. Nach Helwig'schem Plane bearbeitet. 1ster Band. 3te Abtheilung. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Dasselbe auch unter dem Titel:

*Versuch eines Lehrbuchs der Handlungswissenschaft nach ihren mannichfaltigen Hülfsmitteln u. s. w.* 1r Band. 3te Abtheilung. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.  
oder:

*Taschenwörterbuch für Kaufleute, oder kurze und vollständige Terminologie der Handlung.* Aus den vornehmsten europäischen Sprachen, mit Rücksicht auf die neuesten Vorfälle im Gebiete der Handlung, ihrer Politik, Geschichte und Literatur. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.  
*Buonaparte* und seine Gefährten in Ägypten. Authentischen Urkunden und Nachrichten nebst Bemerkungen und Anmerkungen des Herausgebers. Vom Verf. des Rinaldo Rinaldini. Mit Buonapartes Bildniß und Abbildungen des Obelisk der Kleopatra und der Säule des Pompejus. 8. broschirt. 1 Rthlr. 8 gr.  
*Droysen, C. L.,* über die beste Art die Jugend in der christlichen Religion zu unterrichten. 2r Thl. 8. 16 gr.

Dasselbe auch unter dem Titel:

*Elementarbuch der christl. Lehre, oder die fasslichsten Lehren Jesu zum christlich guten und frommen Verhalten, mit kurzen Byspielen und Gleichnissen für Anfänger.* Vor und bey einem andern Katechismus brauchbar. 8. 16 gr.

*Elise, oder das Weib wie es seyn sollte.* 6te verbesserte und mit 12 neuen Kupfern verschönerte Auflage. 8. broschirt. 1 Rthlr. 8 gr.

Derselben Buchs 2r Theil. 8. broschirt. 10 gr.  
oder:

*Über den Umgang der Mädchen und Weiber mit Männern.* 8. broschirt. 10 gr.

*Elise, ou le modèle des femmes. Seconde Partie, qui traite du commerce des femmes avec les hommes.* Traduit de l'allemand par S. H. Cotel. 12. 8 gr.

*Erzählungen von guten und für gute Seelen.* Von der Verfasserin der Familie Hohenstamm. 2r Band. 8. broschirt. 1 Rthlr. 8 gr.

*Geheimniß, das, ein Trauerspiel vom Verf. des Rinaldo Rinaldini.* 8. 6 gr.

*Hahn, der, mit neun Hühnern.* Von Christian Alching. Mit 1 Vignette. 8. (in Commission.) 16 gr.

*Hennings, D. Fr.,* diätetisch-medicinisches Handbuch für Seelente, besonders in Hinsicht auf die Kauffarthenschiffer der schwedisch-pommerschen und benachbarten ostseischen Häfen; nebst einer Anweisung zur Errichtung einer Schiffsmedizin - Liste. 8. 1 Rthlr. 18 gr.

*Henriette, oder das Weib, wie es seyn kann.* Aus der Familie Hohenstamm. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

*Hofe, J. A.,* Herbarium vivum Muscorum frondosorum cum descript. analyt. ad Normam Hedwigii. Pars II. 8. mit den Moosen in Futteral. 8 gr.

Dieselben, ohne die Moose. 8. 8 gr.

*Jahrbuch zur Beförderung der Glückseligkeit vor und in der Ehe.* Mit 3 Kupfern. 8. (in Commission.) 1 Rthlr. 4 gr.

*Kattfuß, J. H.,* Choregraphie, oder vollständige und leicht faßliche Anweisung zu den verschiedenen Arten der heut zu Tage beliebtesten Tänze, für Tanzliebhaber, Vortänzer und Tanzmeister. 1r Theil. Mit Kupfern. Taschenformat. 20 gr.

*Leben und Meynungen des Johannes Steifruck und seines Vaters Martin.* Caricaturroman aus den Papieren des lachenden Philotophen. Mit 6 Kupfern von Jury. 1r u. 2r Band. 8. 3 Rthlr. 8 gr.

*Lebens- und Kriegsgeschichte, kurze, des Grafen Alexander Suworow-Rimniski, nebst einer Charakteristik dieses Helden und Anekdoten aus seinem Leben.* Mit einer Nachricht von den Kosaken. Vom Verf. des Rinaldo Rinaldini. Mit Suworows Portrait. 2te Auflage. 8. 8 gr.

*Ludwig, Ch. S.,* die arme Familie. 8. (in Commission.) 4 gr.

*Medicus, F. C.,* unächter Acacienbaum. Zur Erinnerung des allgemeinen Anbaues dieser in ihrer Art einzigen Holzart. 4r Band. 5s u. 6s St. 8. 9 gr.

Derselben Beyträge zur Pflanzen-Anatomie und Pflanzen-Physiologie, vorzüglich für Forstmänner. 2s bis 4s Heft. 8. 14 gr.

*Merkel, G.,* die Letzten vorzüglich in Liefand am Ende des philosophischen Jahrhunderts. Ein Beytrag zur Völker- und Menschenkunde. 2te sehr vermehrte und verbesserte Aufl. Mit Kupfern. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

*Rinaldo Rinaldini.* Der Räuber-Hauptmann. Eine romantische Geschichte unsers Jahrhunderts. 4r u. 5r Band, oder 10s bis 15s Buch. Mit 6 Kupfern. 8. broschirt. 2 Rthlr. 16 gr.

Derselben Buchs 3te verbesserte Auflage. 3 Theile, welche die 5 Theile der ersten Auflage in sich fassen. 8. broschirt. 4 Rthlr.

*La Roche, Sophie von, mein Schreibfisch.* An Hn. G. R. P in D. 2r Band. Mit Kupf. 8. 1 Rthlr. 8 gr.  
*Schreibepust, das geöffnete, zum Unterricht und Vergnügen junger Personen.* Mit Kupfern und Vignetten. Taschenformat. 12 gr.

Dasselbe als Weihnachtsgeschenk für die Jugend, gebunden. 16 gr.

Dasselbe auch unter dem Titel:

*Smith, Charlotte, kindliche Spaziergänge in Gesprächen.* 12 Bändchen. 12 gr.

*Suworow*

*Suworow und die Kosaken in Italien. Nebst einer kurzen Lebens- und Thatenbeschreibung, einer Charakteristik und Anekdoten aus dem Leben Suworow's und einer Nachricht von den Kosaken. Vom Verf. des Ripaldo Rinaldini. Mit Suworow's Portrait und 4 historischen Kupfern. 8. broschirt. 1 Rthlr. 8 gr. Tenckers, S. von, Journal der praktischen Reissart und Reitkunst. 12 Hefte. 8. 12 gr. Derselben 25 Hefte. 8. 8 gr.*

#### An die Damen.

Madame Emilie Berrin und Jacques Savin, welche die Herausgeber des *Verfuchs Malezay* mit Strickkunst zu verbinden, 2 Hefte 4 Rthlr., und auch Mitarbeiter an dem Magazin des neuesten englischen und französischen Geschmacks in Kleidungen sind, die bis jetzt durch ihren gültigen Beyfall, so sehr aufgemuntert und unterstützt worden, haben uns wiederum eine Sammlung neuer Stickmuster geliefert, die nicht nur einzig in ihrer Art, sondern auch die schönsten und geschmackvollsten Muster sind, die alle andre, die bisher erschienen, an Leichtigkeit und Schönheit übertreffen. Diese jetzige Sammlung führt den Titel: *Neueste englische und französische Muster, zu aller Art der Stickeren für Damen wie auch für Fabrikanten*, in quere Fol. halbk. Papier, sehr fein gemalt 40 Blatt. Preis 3 Rthlr.

*Industrie-Comptoir in Leipzig.*

Bey *Roch und Compagnie* in Leipzig sind in der Oster-Messe 1800 erschienen:  
*Allgemeiner literarischer Anzeiger. Jahrgang 1800, oder V. Band. gr. 4. In wöchentlicher Sendung.*

Monatlich broschirt. 4 Rthlr.  
*Der Bauer am Hofe, oder Berthold's Abenteuer. Eine Arabeske von Peter Squeenz. Mit 1 Titelkupfer von W. Böhm. 8. broschirt. 1 Rthlr. 8 gr.*  
*Bauern-Philosophie, oder Belehrungen für Bürger und Landleute, über mancherley Gegenstände des Aberglaubens und andere nützliche Kenntnisse. Vom Verfasser des Buchs vom Aberglauben. 1 Bändchen. 8. 22 gr.*  
*Dr. Robert Bree's, praktische Untersuchung über krankhaftes Athemholen, besonders über das convulsivische Asthma, seine eigenthümlichen Ursachen und Heilanzeigen. Aus dem Englischen mit Anmerkungen übersetzt von K. F. A. S. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.*  
*Erholungen. Herausgegeben von Wilh. Gll. Becker. 1800. 12 u. 25 Bändchen. 8. 1 Rthlr.*  
*Gemeinnütziges Handbuch für Forst- und Jagdbediente der untern Klassen, insonderheit für Privat-Revier-Jäger. Von einem praktischen Forstwirthe.*  
2. Abtheilung, welche die Vorkenntnisse der Jagd enthält. 8. 18 gr.  
3. und letzte Abtheilung, welche von der wirklichen Jagd handelt. Nebst einem Register über das ganze Werk. 8. 18 gr.  
(Dasselbe complet 3 Abtheilungen. 1 Rthlr. 20 gr.)

*Ökonomische Hefte, oder Sammlung von Nachrichten, Erfahrungen und Beobachtungen für den Stadt- und Landwirth. Jahrgang 1800, oder Band XIV. und XV. 8. 3 Rthlr.*

*Journal für Fabrik, Manufactur, Handlung und Mode. Mit natürlichen Zeugmustern und illuminierten Kupfern. Jahrgang 1800, oder Band XVIII. und XIX. gr. 8. 5 Rthlr.*

Kann eine überflüssliche Weltordnung die Prädicate haben, die Fichte Gott beylegt und kann sie also Gott seyn? Den Äußerungen des Hn. Prof. Fichte selbst gemäß, verneinend beantwortet von —. Für und wider Fichte. 8. (In Commission.) 3 gr.  
*Wilh. Traug. Krug's Aphorismen zur Philosophie des Rechts. I. Band. 8. 16 gr.*  
Dessen Briefe über die Wissenschaftslehre. Nebst einer Abhandlung über die von derselben versuchte Bestimmung des religiösen Glaubens. 8. 12 gr.  
*Philosophie der Ehe. Ein Beytrag zur Philosophie des Lebens für beide Geschlechter. 8. 22 gr.*  
*Über Herders Metakritik und deren Einführung ins Publicum durch den Hermes Psychopompos. Nebst einer Beylage. Herausgegeben von einem Freunde der Wahrheit. 8. 12 gr.*  
*Agost. de' Valent, Übungen zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Italienische, mit untergelegten Phrasen. Zum Gebrauch für höhere Schulen und Erziehungsanstalten. gr. 8. 20 gr.*  
*Andr. Wagner's, Specialregeln zur bequemen Berechnung der Waarenpreise und Münz-Arbitragen auf die vornehmsten Plätze. Neu erfunden und berechnet. 4. broschirt. 1 Rthlr. 12 gr.*

*Erholungen. Herausgegeben von W. G. Becker. II. Bändchen. 1800. Leipzig, bey Roch und Comp. (Preis 1 Rthlr.)*

I. *Motazem, oder das Glück einer nützlichen Thätigkeit. Vom Prof. Eberhard. II. Der Abend. Von Tiedge. III. Possenspiel will Raum haben. Eine wahre Anekdote. Von Meissner. IV. Bruchstücke aus den Papieren Ferdinands Wartner, des armen Flötenspielers. (Fortsetzung.) Von A. G. Eberhard. V. Der Jüngling und der Wanderer. Von August Mahlmann. VI. Amulet. Von Demselben. VII. Die Ordnung des Tages. Eine Idylle. Von J. G. D. Schmiedgen. VIII. Sonette nach Petrarca. Von Griet. IX. Briefe aus dem Bade, von Eduard an Heinrich. Von August Mahlmann. X. Noch zwölf Sinngedichte nach Owen. Von Meissner. XI. Auf Garve's Tod. Von Weisse. XII. Abendbetrachtungen in der Westmünster-Abtey zu London. Eine freye Übersetzung aus dem Englischen vom Hauptmann von Steinhilf. XIII. Homer, Ossian, Rämle u. Rabener. Von Kretschmann.*

Das 3te Bändchen erscheint zu Johannis und das 4te zu Michaelis d. J. — Ein aus 16 Bändchen bestehendes completes Exemplar, oder die Jahrgänge 1796 bis mit 1799, kostet 16 Rthlr.

Verlags-Artikel von G. F. Tasché in Chemnitz.

I 7 9 9.

Auswahl der vorzüglichsten italienischen Dichter, mit Bezeichnung des Tones und Erklärung der Wörter zum Selbstunterricht, von J. H. Emmert, Prof. zu Tübingen, 11 Theil. 1 Rthlr. 8 gr.

Fenarbach, Dr. in Jena, Anti-Hobbes, oder über die Grenzen der höchsten Gewalt und das Zwangsrecht der Unterthanen gegen ihren Oberherrn, 11 Theil. 1 Rthlr. 4 gr.

— Revision der Grundsätze und Grundbegriffe des positiven peinlichen Rechts, 11 Theil. 1 Rthlr. 12 gr.

— Revision der Grundsätze und Grundbegriffe des positiven peinlichen Rechts, 11 Theil. 1 Rthlr. 12 gr.

— über die Strafe, als Sicherungsmittel vor den künftigen Beleidigungen des Verbrechens. 12 gr. Magazin der vorzüglichsten Reisebeschreibungen, aus fremden Sprachen übersetzt von J. C. Fick, 11 Band, enthält:

Winterbothams, ausführliche Darstellung von Sina und seinen zinsbaren Staaten, 2 Theile. 1 Rthlr. 12 gr.

Nahrung für Witz und Gefühl aus den hinterlassenen Schriften der Frau Nekker, 12 Bändchen. 1 Rthlr. 4 gr.

I 8 0 0.

Dallaways, Reise nach Constantinopel und die umliegende Gegend. Mit Karte u. Kupfer. 1 Rthlr. 12 gr. Die beste und leichteste Art den Salpeter zu bereiten, für Jedermann verständlich. (In Commission.) 9 gr.

Chr. Gotth. Fick, neuer historischer Bibelkatechismus für die Jugend in Bürger- und Landschulen.

— Specialtabellen zur jetzigen Eintheilung der kurfürstlichen Consistorien. 14 gr.

Geschichte der Beichte der Protestanten, nach den Meynungen Luthers und der Weisesten unserer deutschen Nation. 6 gr.

W. Hefner, Streifzüge durchs Leben, von ihm selbst erzählt, 12 Bändchen. 1 Rthlr. 6 gr.

Polymnie, ou choix de poesies françoises. broché Pap. fin. Netto 1 écu. Pap. ord. 20 gr.

Rechtliche Kritik des Amalienordens und Beziehung des Rechts und der Staatspolitik gegen alle geheimen Gesellschaften, von einem Profanen. 1 Rthlr. 4 gr.

Reise von England nach Ostindien, in einem zweckmäßigen Auszuge des Major Taylors von J. C. Fick, 11 Bände 11te Abtheilung.

K. Ch. G. Sturm, Mineralogie der Baukunst, oder Beschreibung aller zum Bauen anwendbaren Stein- und Erdenarten; für angehende Baumeister, Cameralisten und solche, welche die Kunst erlernen wollen, dauerhafte Häuser zu bauen. 15 gr.

Zu Johannis erscheint.

Charakterbeschreibungen der wichtigsten und berühmtesten Männer von Großbritannien, aus dem Englischen, von J. Ch. Fick.

Politisch arithmetisches Jahrbuch zur Geschichte des menschlichen Lebens, der Fortpflanzung u. s. w. von Ch. G. Fick.

Reisen des Pythagoras nach Ägypten, Chaldäa, Indien, Creta, Rom, Carthago etc. nebst seinen politischen und moralischen Gesetzen aus dem Franz. übersetzt und mit einigen besichtigenden Anmerkungen begleitet, 11 Band mit Karten und Kupfer.

Reisen von England nach Ostindien, in einem zweckmäßigen Auszuge des Major Taylors von J. Ch. Fick, 11 Bände 11te Abtheilung.

So eben ist in unserm Verlage erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben: F. A. David, Maler in Paris, Grundlinien der Zeichenkunst, oder Katechismus, zum Gebrauch derer, die sich den bildenden Künsten widmen, mit 12 Kupfern, nach den schönsten Statuen des Alterthums, zum Verständniß der Maasse und Verhältnisse. Herausgegeben von Prof. Grohmann, in 4. Schweizerpapier mit Didotischen Lettern gedruckt. Preis 1 Rthlr. 12 gr.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

In allen Buchhandlungen findet man folgenden Roman, der so eben die Presse verläßt:

Der Hahn mit neun Hühnern. Von Ch. Althing. Mit einer Vignette. 8. 16 gr.

Unter diesem figurlichen Titel findet man die wahre Geschichte eines Wüflings, welcher in Bourdeaux sein Wesen getrieben hat.

Der Verfasser.

## II. Neue Landkarten.

Neueste allgemeine Post-Karte durch alle europäischen Staaten, bey welcher sowohl die astronomischen Ortsbestimmungen, als auch die zuverlässigsten Postbücher, und die besten geographischen Hülfsmittel benutzt worden sind. Entworfen von Joh. Pangraz, Lieutenant K. K. 2te artill. Reg., in 4 großen Fol. Blätter. 1798. Preis 4 Rthlr.

Die General Karte von Italien nach den zuverlässigsten, und neuesten Karten entworfen, von Belamarcha. 1799. 16 gr.

Neueste Producten-Karte von Sachsen. 16 gr.

Producten-Karte von Dänemark. 12 gr.

Westgalizien, auf allerhöchsten Befehl astronomisch und trigonometrisch aufgenommen, unter Leitung des K. K. Raths und öffentlichen Lehrers, der Mathematik Freyherrn von Metzberg. Preis 1 Rthlr. 2 gr.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

des

## ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 91.

Sonnenabends den 23<sup>ten</sup> Junius 1800.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

## I. Englische Literatur.

## Neunzehnte Uebersicht.

Einführung: allgemeine und vermischte Schriften.

Die bisherigen Uebersichten der englischen Literatur blieben, mit einigen Ausnahmen, bey dem Jahre 1797 stehen. Von dieser Periode an, bis in das vorhergehende Jahr (1799) hinein werden die folgende Blätter Uebersichten liefern, und hier und da, aus später einge-  
troffenen Materialien, einiges Fehlende nachtragen.

Bey dem Zeitraume, den wir gegenwärtig zu bearbeiten haben, ist in England so wenig als anderwärts, der Krieg fühlbar — so wahr auch laßt die weite Auslegung des: *intro arma silent musae* seyn mochte, und eben so wenig war der seit kurzen in England aufs höchste gestiegene Papier-Mangel merklich. Bis dahin erschienen Jahr aus Jahr ein, die in neuern Zeiten häufiger gewordenen Uebersetzungen, einzelner Predigten, politischen Pamphlets u. dgl. von Eingebornen sowohl als Eingewanderten eingerechnet, 6 — 700 Schriften; selbst wenn man die Theile der auf einmal erscheinenden Werke von mehreren Bänden, die monatlichen Journalstücke, Musikalien mitzählt, nicht über 1000; und so war es schon seit einiger Zeit. So gering nun auch diese Anzahl im Verhältnisse zu der jährlichen Büchermasse Deutschlands seyn mag: so ist sie doch immer groß genug, wenn man die Anzahl der Einwohner England und Deutschlands neben einander stellt, und überdies bedenkt, daß, so wie unsere Bücher auch in der Schweiz, in Dänemark, Schweden, Ungarn, Rußland etc. nicht geringen Absatz finden, auch außer den Deutschen viele Gelehrte der eben gedachten Länder, zur Vermehrung dieser Büchermasse nicht wenig beytragen. Im Verhältnisse zu Ländern von gleicher Volksmenge ist Großbritannien Literatur immer noch sehr fruchtbar; ein Umstand, der, außer mehreren andern Ursachen, vorzüglich auch daher rührt, daß dort Buchhandel und Schriftstellerey beynahe in denselben Verhältnissen stehen, als in Deutschland. Man findet daher auch so ziemlich alle Felder der Literatur bearbeitet. Nur einige scheinen gar Brache zu liegen. Dieß sind die *allgemeine Wissenschaftskunde*, (formale Encyclopädie) und die *all-*

gemeine Literaturgeschichte. An Encyclopädien und Methoden-  
dologien, so wie an Geschichten einzelner Wissenschaften, fehlt es den Engländern nicht; auch werden von Zeit zu Zeit, besonders von *Hyde* in seinen Sammlungen, einzelne Gegenstände, der Wissenschaftskunde und Literaturgeschichte bearbeitet, an allgemeinen Werken dieser Art aber herrscht, in den neuesten Zeiten wenigstens, gänzlicher Mangel. Alles, was in dieser letzten Periode zur allgemeinen Wissenschaftskunde geschah, bestand in Entwürfen für Schulen und Erziehungsanstalten. Der nachtheilige Einfluß dieses Mangels ergibt sich aus der ersten Ansicht der Rubriken in ihren Bucherverzeichnissen und kritischen Journalen, und aus den hin und wieder verkommenen Versuchen einer allgemeinen Classification der Wissenschaften. So stellt z. B. eines der besten englischen Gelehrten folgende Ordnung mit ziemlicher Zuversicht auf: I. *Elementar Wissenschaften*: Erziehung; Naturgeschichte; Erdbeschreibung; Geschichte; Staatswissenschaften; Belletristik; Drama. II. *Abstracte Wissenschaften*: Philologie; Logik und Metaphysik; Moral-Philosophie. III. *Praktische Wissenschaften*: Mathematik; Naturphilosophie (Physik), Chemie; Land- und Stadtwirtschaft; Künste und Manufacturen; Handel. IV. *Berufswissenschaften*: Theologie, Jurisprudenz, Medicin und Chirurgie. Nach andern Classificationen findet man zuweilen die ganze *classische Philologie* der Rubrik *Erziehung* untergeordnet; *Philosophie* verschwindet dem Namen nach bey einigen ganz, und findet sich zerstückelt unter: *Logic and Metaphysics*, *Morals* u. dgl. wieder; bey andern begreift sie oft auch die *Naturlehre* nebst der *Physiologie* in sich; überdies ziehen sie in diese Rubrik zuweilen die Gesetzgebungswissenschaft oder allgemeine *Politik*; dagegen schließen ihre *Politik* gewöhnlich auch die Statistiken und Aufklärungen der neuesten Geschichte, sey es durch *Räsonnements*, oder durch Actenstücke, in sich. Von den mehreren Eintheilungsgründen, die in neuern Zeiten Gelehrte anderer Nationen aufgestellt haben, scheint ihnen keiner bekannt worden zu seyn. Sicher wäre dieß nicht der Fall, wenn das Studium der *allgemeinen Literaturgeschichte* ihnen mehr am Herzen läge. Wie sehr sie dieß aber verabsäumen, davon ist der sicherste Beweis der, daß es ihnen an einem allgemai-

(A) Y.

nen

nen Werke dieser Art gänzlich fehlt. Können wir diese Behauptung wagen, wenn wir die Autorität eines brittischen Kritikers in *Crit. Febr. 8. 164* für uns hätten, der bey Gelegen- zeige der *Introduction to the Library History and 15. Centuries* L. Cadell. 1798 8 (5th), Literaturgeschichte ist für den Gelehrten es- sendender und für das Publicum überhaupt ein- facher Gegenstand. — Wir wundern uns daher, daß ein vollständiges Werk über dies Fach gelehrter Unter- suchungen bis jetzt noch ein *Desideratum* in der engli- schen Sprache ist. — In der That findet man in den letzten Jahren außer einigen Geschichten einzelner Wis- senschaften und den Biographien, von denen unter dieser Rubrik die Rede seyn wird, kein literarisches Werk, als dieses, das in 3 Theilen zuerst den Verfall der Wissen- schaften im römischen Reiche und deren Zustand in Euro- pa während des zehnten Jahrhunderts, dann das Wie- deraufleben derselben durch die Festsetzung der Araber in Europa, durch die Kreuzzüge und die Einführung des römischen Rechts, und endlich den Zustand der Wissen- schaften im 13ten und 14. Jahrhunderte überall mit Rück- sicht auf die politische Geschichte, auf eine beyfallswür- dige Art darstellt. Dafs es den Engländern sogar bis jetzt für ihre Literatur an einem Werke von der Ein- richtung fehlt, wie wir an *Messel's* gelehrten Deutsch- lande haben, und sie an *Reussens* gelehrten Englands haben könnten, wenn sie wollten, davon werden wir weiter unten bey Gelegenheit eines neuen misslungenen Versuchs dieser Art in der Rubrik der Biographien spre- chen; die besten Hülfsmittel zur Schriftstellerkunde sind die Register zu einigen ihrer kritischen Journale; an eine rasonnirnde oder nur eine genauere systematische Übersicht ihrer Literatur von einigem Umfange ist nicht zu denken. Bey dieser mangelhaften Kenntniß ihrer eigenen Literatur, darf man sich eben nicht sehr über ihre Unbekanntschaft mit der ausländischen wundern, da überhaupt, der vielen Reisen der Engländer ungeach- tet, Unkunde des Auslandes auch jetzt noch ein Cha- racterzug der Majorität derselben ist. — Wie übel be- rathen sie oft in Rücksicht ausländischer Schriftsteller sind, ergiebt sich unter andern, aus folgenden sehr auf- fallenden Beyspielen. Bey Gelegenheit der Anzeige von *A Journey from Bengal through the northern part of In- dia, etc. by George Forster, in the civil service of the hon. East India Comp. (1798)* sagt der *M. Reviewer* in einer Note: Er war der Sohn des wohlbekannten Naturforschers Dr. Joh. Reinhold Forster's, der, in Be- gleitung seines Sohnes, mit dem Capitän Cook, auf der ersten Reise dieses großen Seefahrers, die Erde umschif- te. — In einem andern Journale wird der berühmte fran- zösische Dichter de Lille, der Sänger der Garten, dem die Revolution ein Gräuel war, als Verfasser des Mar- seiller Marches angegeben, der bekanntlich von Rou- get de Lisle herrührt; der franzöf. Emigrant Florian, der durch einen encyclopädischen Entwurf des jugendlichen Unterrichts ein Erziehungsinstitut ankündigte, wurde in einem englischen kritischen Blatte für den bekannten Dich- ter dieses Namens ausgegeben, der bereits einige Jahre vorher gestorben war etc. Und doch sind die Englä- nder verhältnismäßig mit der französischen Literatur be- kannter, als mit der unsrigen. Sie arbeiten indessen, bey treulicher Unterstützung deutscher Gelehrten in - und außer England, in neuern Zeiten eifrig daran, mit die- ser bekannter zu werden, eine ganz natürliche Erschei- nung an einem Volke, das, ohne sich dessen selbst deut- lich beyzußeßen, die allmähliche Abnahme seiner Originalität und inneren Fruchtbarkeit, und das Bedürf- niß, sich durch ausländische Producte zu bereichern, zu fühlen beginnt. In der That fangen die Engländer ge- genwärtig an, nicht nur von deutschen und anderer aus- ländischen Schriften mit mehrerer Achtung zu sprechen; sondern auch, wie sich aus den folgenden Übersichten ergeben wird, sie zu studiren, zu übersezen, oder auf andere Art zu benutzen; die hohe Miene, die sie sonst annahmen, wenn von einem *Germans Author* die Rede war, ist fast ganz verschwunden. So sehr allgemein mag indessen die Bekanntschaft mit dem Auslande noch nicht seyn; und die vielen Übersetzungen aus den Deutschen sind doch vielleicht mehr die Frucht der Speculation der den Geist der Zeit benutzenden Buchhändler und Schrif- steller, als der reinen Bewunderung unserer Dichter und der richtigen Schätzung unserer wissenschaftlichen Schriftsteller. Vielleicht wirkt künftig hierin das seit dem Anfange der J. 1800 von den beiden Deutschen *Will* und *Willich* unternommene *German Museum* mehr, als die bisher im Ganzen noch zu einzelnen Notizen und Übersetzungen von deutschen Werken. — Wenn übri- gens bisher die Engländer die ausländische Literatur we- niger kannten: so hatten sie dabey den Vorzug der Ori- ginalität; was sie schrieben, hatten sie — ausser dem, was davon auf Rechnung des Studirens der Alten kam, nur ihrer Nation und sich selbst zu danken. — Dafs dies auch jetzt noch in sehr vielen Fächern der Fall sey, wird sich auch aus den folgenden Übersichten er- geben. Wir beginnen sie mit den

der verhältnismäßig mit der französischen Literatur be- kannter, als mit der unsrigen. Sie arbeiten indessen, bey treulicher Unterstützung deutscher Gelehrten in - und außer England, in neuern Zeiten eifrig daran, mit die- ser bekannter zu werden, eine ganz natürliche Erschei- nung an einem Volke, das, ohne sich dessen selbst deut- lich beyzußeßen, die allmähliche Abnahme seiner Originalität und inneren Fruchtbarkeit, und das Bedürf- niß, sich durch ausländische Producte zu bereichern, zu fühlen beginnt. In der That fangen die Engländer ge- genwärtig an, nicht nur von deutschen und anderer aus- ländischen Schriften mit mehrerer Achtung zu sprechen; sondern auch, wie sich aus den folgenden Übersichten ergeben wird, sie zu studiren, zu übersezen, oder auf andere Art zu benutzen; die hohe Miene, die sie sonst annahmen, wenn von einem *Germans Author* die Rede war, ist fast ganz verschwunden. So sehr allgemein mag indessen die Bekanntschaft mit dem Auslande noch nicht seyn; und die vielen Übersetzungen aus den Deutschen sind doch vielleicht mehr die Frucht der Speculation der den Geist der Zeit benutzenden Buchhändler und Schrif- steller, als der reinen Bewunderung unserer Dichter und der richtigen Schätzung unserer wissenschaftlichen Schriftsteller. Vielleicht wirkt künftig hierin das seit dem Anfange der J. 1800 von den beiden Deutschen *Will* und *Willich* unternommene *German Museum* mehr, als die bisher im Ganzen noch zu einzelnen Notizen und Übersetzungen von deutschen Werken. — Wenn übri- gens bisher die Engländer die ausländische Literatur we- niger kannten: so hatten sie dabey den Vorzug der Ori- ginalität; was sie schrieben, hatten sie — ausser dem, was davon auf Rechnung des Studirens der Alten kam, nur ihrer Nation und sich selbst zu danken. — Dafs dies auch jetzt noch in sehr vielen Fächern der Fall sey, wird sich auch aus den folgenden Übersichten er- geben. Wir beginnen sie mit den

*Vermischten Societäts - Schriften und Sammlungen von Werken mehrerer und einzelner Verfasser.*

Eine Inhalts - Anzeige der Societäts - Schriften darf hier um so weniger fehlen, da sie die Archive sind, in welchen mehrere der angefehleusten Bearbeiter der Wis- senschaften in Großbritannien die Resultate ihrer Un- tersuchungen über Gegenstände niederlegen, die außer- dem selten in einzeln Büchern und dann oft weit schlech- ter, bearbeitet werden. Sie wird zugleich dazu dienen, theils an die bereits von mehrern derselben in deutschen Journalen gelieferten Übersetzungen zu erinnern, theils anzudeuten, was in dieser Rücksicht noch zu erwarten seyn dürfte.

Unter allen stehen hier, der Anciennität nach, vor- an: *Philosophical Transactions of the royal Society of Lon- don*, wovon bekanntlich jährlich zwey Quartbände bey Elmsly erscheinen, die einen Jahrgang ausmachen. Im letzten Theil von 1798 (der Inhalt des ersten ist bereits A. L. Z. 99. N. 34.) angegeben zeigt Atwood in sei- nen Untersuchungen über die Standbarkeit der Schiffe, daß trotz der ausgebereiteten Schiffarth der Engländer, die Franzosen es in der Schiffbaukunst weiter gebracht haben; P. Prevost bestrittet verschiedene optische Be- merkungen seines Collegen Brougham; W. La- them

skam beschreibt eine sonderbare Strahlenbrechung in der Luft, ein sogenanntes Seegeflücht, wovon im folgenden Theile *Vinco* ein ähnliches Beispiel führt; *I. Macdonald* liefert Bemerkungen über die tägliche Variation der Magnetnadel auf der Insel St. Helena und im Fort Marlborough; *K. Grenville* beschreibt den Gorundum Stein aus Asien; der Graf H. v. Rumford untersucht die chemischen Eigenschaften des Lichts; *H. Cavendish* bestimmt die Dichtigkeit der Erde zu 548 mal größer als die des Wassers; *J. Holm* löset das Problem, geschwind convergirende Reihen zum Berechnen der Perturbationen der Bewegung der Erde des Mars und der Venus, durch ihre gegenseitigen Anziehungen zu erhalten; *Eh. Home* deht das von Sömmerring entdeckte Orisium in der Retina des menschlichen Auges, auf die Augen anderer Thiere aus; *Sam. Wilson* beschreibt eine sehr ungewöhnliche Bildung des Herzens, — Im 1 Theil des Jahrg. 1799 handelt *Home* von der Structur der Nerven, und giebt Zusätze zu einer frühern Abhandlung über ein Kind mit einem doppelten Kopfe; *I. Corse* berichtet in seinen Bemerkungen zur Naturgeschichte der Elephanten manchen bisherigen Irrthum; *Jos. Correa de Serra* liefert in seinem Berichte über einen Wald unter dem Meere an der östlichen Küste von England bey Sutton in Lincolnshire verschiedene geologische Bemerkungen über den Canal zwischen Dover und Calais; *Lax*, Prof. zu Cambridge giebt eine Methode an, die Polhöhe eines Ortes vermittelt zweyer Sonnenhöhen und der Zwischenzeit zu finden; und *W. Herschel* liefert den vierten Catalog über den Glanz der Sterne. — In dem vierten Band der *Transactions of the royal Society of Edinburgh*, Edinburgh b. Dickson u. London b. Cadell 1798 4. liefert *W. Lockhead* Beobachtungen über die Naturgeschichte von Guiana; der Major *Imrie* eine mineralogische Beschreibung des Gibraltar Bergs, dessen höchste Spitze 1439 Fufs über dem Meere ist; *Keith* Nachrichten von einem besondern Thermometer und Barometer; *J. Playfair* theilt Bemerkungen über die trigonometrische Tafeln der Braminen mit; *And. MacKay* bestimmt die Länge von Aberdeen zu 2° 8' die Breite zu 57° 8' etc. Im sogenannten literarischen Theile leitet der St. James Hall die Grundsätze der gothischen Baukunst von einer Nachahmung der Bedachungen von Bäumen her, die man zu diesem Zwecke nur oben zu biegen brauchte. *And. Dalzel's* Bestätigung von *Lochevaker* Beschreibung von Troja erwähnen wir hier nur dem Titel nach, da diese Abhandlung schon vorläufig Int. Bl. 1798 N. 7. S. 54. angezeigt ist, und dieser kritische Gegenstand unter uns Bearbeiter hat, die alles zweckmäfsig benutzen.

Von den dem Anschein nach durch die letzten Unruhen Irlands unterbrochenen *Transactions of the royal Irish Academy*, Dublin, u. London b. Elmsly, erschien noch der 4. Band 1797 409 S. 4. (1 L. 1 Th.) da jene Unruhen bereits ausgebrochen waren. Die Abhandlungen sind unter die drey Rubriken: *Wissenschaften*, *schöne Literatur* und *Alterthümer* abgetheilt. Unter der ersten thut *G. Shee Bart.* in einem Aufsatze über den Schiffsbau verschiedene Vorschläge zur Verbesserung

desselben; *W. Hamilton* zeigt in einer Abh. über das Klima Irlands, daß die Winde, und besonders die westlichen Stürme in Ir. in den letztern Jahren heftiger, als jemal vorher wütheten; *James Whitelaw* spricht über die besten Mittel, die Arealgrösse beträchtlicher Gegenden zu bestimmen; *J. Cooke* liefert drey Entwürfe durch Signale Nachrichten in große Entfernungen zu geben; u. *Rich. Lovel Edwort* einen Versuch über die Kunst, Nachrichten geheim und schnell zu fördern; *Mich. Kearney* kritisiert Sir Jos. Reynold's Bemerkung über die Unmöglichkeit, den Ausdruck gemischter Leidenschaft zu malen; *Jam. And. Hamilton* sucht die Methode der Längebestimmung aus Beobachtungen von den Meridian - Durchgängen des Mondes und eines Sterns zu verbessern, *D. Mooney* handelt von der Methode, Wurzeln aus Gleichungen zu entwickeln; *Rich. Kirwan* vom Magnetismus, von dem ursprünglichen Zustand der Erde und ihrer nachherigen Katastrophe, u. einen Versuch, die mythischen Erzählungen mit den Meynungen der neuern Philosophen zu vereinigen; auch theilt er meteorologische Beobachtungen mit. *Jos. Clarke* liefert Bemerkungen über Kinderkrankheiten und *Sam. Crumpe* die Geschichte eines Falls, da ein Frauenzimmer sich ungewöhnlich vieler Würmer aus dem Magen entledigte. Die Rubrik: *Schöne Literatur* liefert von dem Präsidenten der Akademie, dem kürzlich verstorbenen Grafen *Charlemont*, Gedanken über den Zustand der Wissenschaften, bey dem Wiederaufleben derselben, veranlaßt durch eine Stelle im Dante's Hölle, 4r Gef. v. 130. worin der Dichter dem Aristoteles in dem Elysium der Heiden den ersten Platz anweist. *W. Preston* setzt den Grund davon, daß die Griechen zu ihren Trauerspielen geistlich so äußerst grausliche Gegenstände wählten, in dem grausamen und wilden Charakter der Griechen; *Th. Wallace* zeigt in seinem Versuche über die Veränderungen der englischen Prosa seit der Revolution, dem die goldne Preismedaille zuerkannt wurde, daß die heßere Prosa erst mit Addison beginnt. *Burrows* Kritiken über *Goldsmith* zeugen von vielem Geschmack. Der Abschnitt von den Alterthümern enthält *W. Caulfield Lennon's* Beschreibung eines Bildes der indianischen Göttin aller Glückseligkeiten und *Ralph Outley* Bericht von vier runden Goldplatten, die in Irland gefunden wurden, woraus der Beweis gezogen wird, daß das Land ehemals sehr goldreich gewesen seyn müsse. — Übrigens können wir hier nicht einen Umstand unbemerkt lassen, der neulich dieser Akademie zum Vorwurf gemacht wurde. Sie hatte 1795 die Preisfrage aufgegeben: „zu welchen Manufacturen Irlands natürliche Vortheile am besten geeignet wären, und wie diese Manufacturen könnten verbessert werden“. Die Concurrenz war nur zwischen zwey Abhandlungen, wovon die eine von einem Mitgliede der Akademie und des Conseils derselben, *Mr. W. Preston* die andere aber von *Mr. Th. Wallace* zu Dublin, auch einem Mitgl. dieser Akademie herrührte. Bis dahin war alles noch in der Ordnung; daß nun aber *Mr. Preston* sich mit zu der Commission, welche über die Concurrenz entschied, ernennen und sich den Preis zuerkennen liefs, ist ein Umstand, über den *Mr. Wallace* sich in der Vorred.

rede zur Beantwortung der Frage: *An Essay on the Manufactures of Ireland* etc. Dublin u. L. Murray 1798. 360 S. 8. wohl mit Recht beklagte. Preston's Abh. ist noch nicht erschienen; bis jetzt zweifelt man, daß sie W. ganz nach Ad. Smith's Grundsätzen bearbeiteten Versuch übertreffen dürfte.

Von den in den vorigen Übersichten unter der obigen Rubrik aufgeführten *Transactions of the Soc. for Encouragement of Arts, Manuf. and Commerce* und den *T. of Linnean Society* werden wir in der Literatur der Natur und Gewerbskunde, von den *Proceedings of the African Association* aber in dem geographischen Abchnitte zu sprechen Gelegenheit haben. Hier haben wir noch von den *Asiatic Researches or Transactions of the Society instituted in Bengal*, den 4 Th. Calcutta, 4. u. wörtlich nachgedr. zu London 1799 428 S. gr. 8 anzuzeigen, der wiederum sehr mannichfaltigen Inhalts ist. Zur Erdkunde und Geschichte liefert Jonath. Duncan hist. Bemerkungen über die Küste von Malabar mit Nachrichten von den Sitten der Einwohner, aus einheimischen Schriften, eine Nachricht von zwey Fahrten mit Bildnissen; und eine andre von zwey gefundenen Urnen bey Benares; H. T. Colebrooke zählt außer den 4 Hauptcasten der Hindos noch 36 gemischte auf, und commentirt über die Gebräuche der Hindos, vorzüglich der Braminen, so wie über indische Gewichte und Maasse: J. Goldingham beschreibt das Bildwerk zu Mohabalipuram oder die sieben Pagoden, 36 Meilen südlich von Madras an der See, die schon einen Theil derselben verschlungen hat; Cap. Mich. Symes die Stadt Pegu und dem Stempel Schoemadu. Praw; der Cap. Fr. Wilford handelt von der Zeitrechnung der Hindos, von den Cabirischen Gottheiten und eignen Wörtern aus den eleusinischen Geheimnissen; der Cap. Collis Mackenzie beschreibt die Pagoda zu Parwuttum, einem Wallfahrtsorte der Braminen, 103 Meilen südlich von Hyderabad; W. C. Blagniere liefert das Blutcapitel oder die Vorschriften bey den blutigen (auch Menschen-) Opfern; und H. J. Beck Nachr. von der Perlenfischerey im Meerbusen Manar, im März und April 1797. — Zur Sprachkunde giebt der Maj. R. F. Roberts Proben von der Sprache der Bewohner der Hügel in der Nähe von Bhagulpur, die noch keine Schrift kennen; der Lieut. Wilford Copieen aller Steinschriften im Sanscrit, oder in alten Schriftzügen zu Ellura, myth. Inhalt; der Cap. J. Towers belehrt über das Alphabet der Sprache von Alva und Racham; der Arzt Fr. Buchanan ein vergleichendes Wörterbuch einiger Sprachen des Reiches Burma — Zur Mathematik und Naturkunde liefert J. Gilchrist eine Abh. über die Theileintheilung der Hindostaner in 60 größere und dann immer wieder in 60 kleinere Theile; W. Hunter Nachr. von den astronomischen Arbeiten des bereits durch W. Jones bekannten Jaynsinha, Rajah von Jaynagar zu Ende des vorigen Jahrhunderts, und Längen und Breiten vieler hindustanischer Oerter; Fr. Buchanan beschreibt einen Oelbaum, Jac. Hawison und W. Roxburgh eine sehr nützliche Federharzpflanze; und Cap. Hardwicke eine Melone, die alle Eigenschaften der sogenannten spanischen Fliege besitzt. — Diese neue Sammlung mußte um so erfreulicher seyn, da man bereits ange-

fangen hatte zu besorgen, daß die Bemühungen der Gesellschaft durch Jones's Tod und seines Nachfolgers Shore's Rückkehr nach England ins Stocken gerathen wären. Kürzlich sind nun die Werke des um Ostindien und dessen Literatur unsterblich verdienten Jones gesammelt erschienen: *The Works of Sir William Jones* L. Robinson 1799 6 Voh. gr. 4. (21 L.) k. 4. (10 L. 10 sh.) sind eine vollständige Sammlung aller bereits gedruckten, zum Theil auch übersetzten, und verschiedener noch ungedruckten Schriften; zu den letztern gehören jugendliche Versuche in Versen und Prosa, eine Abhandlung über Bürgerschafts-Gesetze; eine Untersuchung des rechtl. Verfahrens bey Unterdrückung aufrehrerische Versuche und eine Rede an die Einwohner von Middlesex über eine Parlamentsreform etc. Beygefügt ist eine Biographie und Characteristik des Verstorbenen von Lord Teignmouth. — Eine andere Sammlung vermischter Werke eines angesehenen englischen Juristen Sud: *the Works of the late John Macclaurin Esq. of Dreyhorn, one of the Senators of the College of Justice and F. R. S. Edinburgh*, L. Robinsons 1798. 2 Vol. 8. (9 sh.) der ebenfalls eine Biographie des 1796 verstorbenen Vf. beygefügt ist, dessen Tod S. 629 angezeigt worden. Außer den eben nicht sehr bedeutenden Gedichten des Vf. die den ersten Band ausmachen, besteht das übrige aus den Beyträgen des Vf. zu den Schriften der Edinburgher Gesellschaft und aus juristischen und politischen Aufsätzen z. B. über die Geschwornen, über das literarische Eigenthum der Schriftsteller und über Zeitangelegenheiten, größtentheils nach den Grundsätzen der sogenannten neuern Philosophie gemodelt. Die Erscheinung der für die artistische und belletristische Literatur sowohl als auch für die Geschichte interessanten *Works of Horace Walpole, Earl of Orford*, L. ebenfalls wie die zwey vorhergehenden Sammlungen bey Robinsons 1798. 5 Vol. in 600 S. 4. (10 L. 10 sh.) hat die Erwartung, die man zu seiner Zeit in den Biographien dieses trefflichen Schriftstellers erragte (s. Allg. Lit. Z. 1797. Int. Bl. N. 170), nicht getäuscht. Die bereits bekannten Schriften erscheinen in dieser splendiden Auflage so vermehrt, daß sie als neu angesehen werden können, und der 4 u. 5 Theil bestehen, mit wenigen Ausnahmen, aus bisher ungedruckten Materialien. — Eine Auswahl dieser Werke erhält das deutsche Publicum durch einen der vorzüglichsten Übersetzer. Von den fast zu gleicher Zeit erschienenen Memoiren über seinen Vater von Coxe werden wir anderwärts zu sprechen Gelegenheit haben. — Auch von einer berühmten Schriftstellerin ist hier eine Sammlung vermischter Werke anzuführen. *The posthumous Works of the Author of a Vindication of the Rights of Women* (Mary Wollstonecraft Godwin) L. Johnson 1798 4 Vols. kl. 8. (14 sh.) die der Vf der zugleich erschienenen, genau damit zusammenhängenden *Memoirs of the Author of a V. of the R. of W.* 1798 200 S. kl. 8. (3 sh. b. d.) der Gatte der Verstorbenen, W. Godwin, Vf. der *Enquiry conc. political Justice* herausgab, sind nach Form und Materie sehr verschieden. Ein bereits deutsch übersetzter Roman: *the Wrongs of Woman or Maria*, ein Seitenstück zu ihrem auf dem Titel genannten Werke, ist gegen die Ehe gerichtet, über

welche sie mit ihrem Gatten (in dem angeführten Werke) gleich dachte; an diesen schließt sich eine Reihe von Briefen an einen Geliebten, den bekannten Schriftsteller *Gib. Inlay*, von dem sie in Paris, nach einigem Umgange, schwanger verlassen wurde; ein Brief über den gegenwärtigen Charakter der Franzosen; ein Fragment über Kindererziehung, Briefe an den Buchhändler Johnson, die Hölle der Phantasie; eine Erzählung; Versuche über die Dichtkunst und über das Vergnügen an Naturschönheiten nebst Entwürfen für den zweyten Theil der Rechte des Weibes machen den übrigen Inhalt aus. Von den englischen Real-Journalen aber, die fast jährlich sich mehren, behalten wir uns für die Zukunft eine nähere Notiz vor. Es gehörte grade ein so starkmüthiger und vorurtheilsfreier (vielleicht sogar paradoxer) Mann dazu, wie G., um ein Frauenzimmer von solcher Denkungsart und Lebensweise zu heirathen, und dann noch ihr Biograph zu werden. Als solcher ist G. allerdings ein interessanter Schriftsteller, (Vgl. Allg. Lit. Z. 1798. Int. Bl. N. 32.); mit Recht aber verdiente er den Tadel mancherley Art, womit *a friend to social Order* in den *Thoughts on Marriage and criminal Conversation, with some hints of appropriate means to check the progress of the latter; compr. Remarks on the Life, Opinions, and example of the late Mrs. Wolstonecraft Godwin L. and Livingstone* 1799 8 (2 ft.) dem schädlichen Einflusse ihrer Schriften und ihrer Lebensbeschreibung entgegen zu wirken suchte.

Die vermischten Sammlungen der sogenannten *Essays*, die gewissermaßen eine eigene Classe von Schriftstellern ausmachen, werden bey der belletristischen Literatur näher angezeigt werden; diese Uebersicht mag eine neue Sammlung deutscher Journal-Aufsätze beschließen. Der Beyfall, den die vor einigen Jahren erschienenen *Varieties of Literature*, größtentheils Uebersetzungen aus deutschen Journalen erhielten, veranlaßte eine neue: *Selections from the most celebrated foreign Journals and other periodical publications*. L. Debrett 1798 2 Vol. 1054 S. 8. 169 ft.) die *Miners's* Aufsätze zur Geschichte der Menschheit, *Schlözer's* vier Abhandlungen über die russischen Jahrbücher, viele Aufsätze von *Ingemann* u. a. aus dem deutschen Merkur u. f. w. enthalten.

## II. Preise.

Haarlem, den 29. April 1800: Die Directoren und Mitglieder der Teyler'schen Stiftung haben in ihrer heutigen zur Beurtheilung folgender Frage gehaltenen Versammlung: „*Welches sind die Gründe, um derentwillen die meisten Völker die Metalle, und besonders Gold und Silber zum repräsentativen Zeichen der Werths und Reichthums gewählt haben? Welches sind die Vortheile dieses so allgemein-angenommenen Mittels der Umlaufs, und welche Nachtheile sind damit verbunden? Sind keine anderen Dinge zu ersinnen, die an ihrer Statt auf die Dauer mit Frucht und zum allgemeinen Nutzen dienen könnten?*“ die goldene Medaille der Hochdeutschen Antwort zuerkannt, die diesen Spruch führte: „*Il faut se souvenir ici que le fondement du pacte social est la propriété.*“ I. I. Rousseau. Bey Oeffnung des Billets fand man, daß der Professor G. Saviotius zu Göttingen ihr Verfasser ist.

Die Directoren und Mitglieder der besagten Stiftung haben ferner die lateinische Abhandlung mit dem Motto: *auro quid melius?* würdig gehalten, um als Accessit ganz gedruckt zu werden; so wie auch der Theil der Französischen, mit G \* \* bezeichneten Abhandlung, welcher die letzte Hälfte der Frage beantwortet, gedruckt werden soll. Zugleich haben die Directoren beschlossen, jedem der Verfasser dieser zwey letzten Stücke eine silberne Medaille anzubieten, wenn dieselben innerhalb drey Monaten ihre Namen bekannt machen.

Weiter hat man bey der Stiftung einstimmig geurtheilt, daß keiner der Antworten auf die Frage: *Welchen Einfluß hat eine republikanische Regierungsform auf das Glück oder Unglück der Einwohner, und in wie fern kann dieser Einfluß durch Beispiele aus der Geschichte der Republiken der alten Griechen und Römer erklärt und bestimmt werden?* der Preis zuerkannt werden kann. Diese Frage wird daher zum zweytenmale aufgegeben um vor dem 1. Nov. 1801 beantwortet zu werden: die Beurtheilung geschieht vor dem 1. May 1802.

## Der Batavischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Haarlem für d. J. 1800.

Am 24. May hielt die gedachte Gesellschaft ihre jährliche Versammlung. Der präsidirende Director eröffnete sie durch einen Bericht über die eingegangenen Beantwortungen der bis zum 1. Nov. 1799 ausgeschetzten Preisfragen, dessen Resultat folgender war:

I. Ueber die Frage betr. *die Nützlichkeit, die Wahl und den Gebrauch der Ventilatoren auf den Schiffen* waren zwey Abhandlungen in holländ. Sprache eingegangen, deren einer der Preis, eine goldene Medaille unter dem Stempel der Gesellschaft, zuerkannt wurde. Nach dem Beyliegenden Zettel ist der Vf. derselben L. Bicker, Dr. der Med. u. Dir. der Gesellschaft der Experimentalphilosophie zu Rotterdam.

II. Die beiden Fragen über *die Fruchtbarmachung der Dünen oder des sandigen und durren Erdreichs* waren in zwey Abhandlungen ohne Devisen beantwortet worden. Man beschloß, keine Rücksicht auf sie zu nehmen und diese Fragen nicht zu wiederholen. Dagegen werden

III. Die drey übrigen Fragen, die unbeantwortet geblieben sind, hier nochmals wiederholt:

I. *Was weiß man gegenwärtig von der Bewegung des Saftes in den Bäumen und Pflanzen? — Auf welche Art könnte man eine vollständigere Kenntniß dessen erlangen, was jetzt noch dunkel oder zweifelhaft hierin ist? — Und lassen sich wohl aus dem, was in dieser Rücksicht durch entscheidende Erfahrungen bestätigt ist, nützliche Folgerungen für die Baum- und Pflanzencultur herleiten?*

II. Da man wahrscheinlich, in jedem Falle es vermeiden könnte, dem Rauche ausgesetzt zu seyn, wenn man aufmerkamer auf die physischen Ursachen wäre, die den Rauch in die Schornsteine treiben, die Fälle vielleicht ausgenommen, wenn die Schornsteine den zurückstossenden Winden ausgesetzt sind: so verlangt die Gesellschaft:

1. eine Theorie oder deutliche und kurzgefaßte physische

*fiſche Erklärung der Urfachen, die den Rauch in die Schornſteine treiben oder ihn aufzuſteigen hindern*

2. aus dieſer Theorie hergeleitete Regeln, nach welchen die Schornſteine gebaut werden müſſen und in welchen angegeben wird, worauf man nach den verſchiedenen möglichen Umſtänden, Acht geben müſſe, um dem Rauche nicht ausgesetzt zu ſeyn.

III. Welche einheimiſche, bisher ungebrauchte, Pflanzen können nach gehörig beſtätigten Erfahrungen gute Farben geben, deren Bereitung und Gebrauch mit Vortheil eingeführt werden könnte? Und welche ausländiſche Pflanzen könnte man mit Vortheil auf weniger fruchtbaren oder nicht ſehr bebauten Ländereyen dieſer Republik bauen, um Farben daraus zu ziehen?

Die Beantwortungen dieſer drey Fragen müſſen vor dem 1 Nov. 1801 eingeleudet ſeyn.

Für dieſes Jahr hat die Geſellſchaft folgende Fragen aufzugeben beſchloſſen:

I. Was kann man, nach den Beobachtungen der neuern Aſtronomen, beſonders Herſchels und Schröters, in Betreff des Umfangs des Univerſums und der Ordnung, in welcher die himmliſchen Körper ſtehen, als gehörig bewieſen oder als ſehr wahrſcheinlich gemacht anſehen?

Die Geſellſchaft wünſcht in der Antwort auf dieſe Frage eine kurzgefaßte und allgemein faßliche Darſtellung des gegenwärtigen Zuſtandes der Wiſſenſchaft in Hinſicht auf dieſen Gegenſtand, und verlangt, daß kürzlich gezeigt werde, wie wenig wahrſcheinlich oder ungegründet ſogar einige in dieſer Rückſicht aufgeſtellte Hypotheſen ſind.

II. In wiefern wiſſt man, nach den neueſten Fortſchritten in der Phyſiologie der Pflanzen, auf welche Art die verſchiedenen Erdarten die Vegetation der Pflanzen befördern, und welche Folgerungen laſſen ſich aus den darüber erworbenen Kenntniſſen für die Wahl des Düngers und die Fruchtbarmachung der wüſten und dürrn Ländereyen machen?

III. Iſt das Studium der Naturgeſchichte für die Jugend von ſolcher Nützlichkeit, daß ſie als ein weſentlicher Theil einer wohlgeordneten Erziehung betrachtet zu werden verdient? Und wenn ſie dafür zu halten iſt, welche Theile dieſer Wiſſenſchaft verdienen den Vorzug, und welches iſt die angemieſſenſte Art, die Jugend zu dem Studium dieſer Wiſſenſchaft zu ermuntern, und ſie ihr ſo nutzbar als möglich zu machen?

IV. Da Chladni's Erfahrungen gezeigt haben, daß, wenn man vermittelſt eines Bogens, einen Ton auf den Glas- und Metallſcheiben hervorbringt, nachdem man die Scheibe leicht mit Sande oder etwas andern Staube bedeckt hat, dieſer Staub beſtimmte Figuren annimmt: ſo verlangt die Geſellſchaft eine Theorie dieſer Phänomene, die einzig das Reſultat von Beobachtungen über dieſen Gegenſtand ſey, und namentlich.

1. eine möglichſt vollſtändige Angabe aller Figuren, die jeder Ton hervorbringt, und eine Claſſification dieſer Figuren nach ihren verſchiedenen Arten; 2. eine phyſiſche Erklärung der Gründe, warum der Staub die gedachten Figuren annimmt, und ihres Verhältniſſes zu den reſpectiven Tönen.

Die Beantwortungen der erſten drey Fragen müſſen

noch vor dem 1 Nov. 1801, die Beantwortung der letztern muß vor dem 1 Nov. 1802 eingeleudet werden.

Noch hat die Geſellſchaft in den vorhergehenden Jahren folgende Fragen aufgegeben:

Im J. 1799. Für den 1 Nov. 1800.

I. Welches Licht hat die neue Chemie über die Phyſiologie des menſchlichen Körpers verbreitet?

II. In wiefern hat das Licht, das die neue Chemie auf die Phyſiologie des menſchlichen Körpers verbreitet hat, dazu gedient, die Natur und Urfachen gewiſſer Krankheiten beſſer als vorher kennen zu lehren? und welche nützliche durch die Erfahrung mehr oder weniger beſtätigte Folgerungen laſſen ſich daraus für die Praxis der Medicin herleiten?

II. In wiefern hat die neue Chemie dazu gedient, genauere Begriffe über die Wirkſamkeit einiger, ſeit langer Zeit gebräuchlichen oder neuerlich empfohlenen, inneren oder äußern Heilmitteln zu verſchaffen und welche Urtheile kann eine genauere Kenntniß in dieſer Rückſicht bey der Behandlung gewiſſer Krankheiten gewähren?

Da mehrere Gelehrte in die Anwendung der Grundſätze der neuen Chemie auf die Phyſiologie des menſchlichen Körpers, die Pathologie und Therapie, alzuwenig gegründete Hypotheſen gemischt haben, und da dieſes unſtreitig für die Fortſchritte dieſer Wiſſenſchaften, denen die neue Chemie ſo viel Aufklärung verſpricht, — wenn man, nach Lavoisiers Regel, in der Chemie oder in der Anwendung der chemiſchen Grundſätze, bloß das annimmt, was ſich auf entſchiedene Erfahrungen gründet, — ſehr nachtheilig iſt: ſo wünſcht die Geſellſchaft, daß die, die dieſe Fragen zu beantworten Wiſſens ſind, genau unterſcheiden, was man wirklich von dem weiß, was nur hypothetiſch iſt und ſich, in Rückſicht der Hypotheſen darauf beſchränken, ſie bloß anzuzeigen, und das Ungegründete derſelben kurz zu beweifen, da der Hauptzweck dieſer Frage dahin geht, denen die in der bataviſchen Republik die Arzney- und Wundarzneykunde treiben und die Fortſchritte der neuen Chemie, ſo wie die Anwendung der hinreichend beſtätigten Grundſätze dieſer Wiſſenſchaften auf die Phyſiologie, Pathologie und Therapie nicht gehörig verfolgt haben, zweckmäßige Abhandlungen zu verſchaffen, woraus ſie leicht lernen können, welches Licht die neue Chemie wirklich über dieſe Wiſſenſchaft verbreitet hat, und was noch zu wenig gegründet, zu übereilt, oder zu zweifelhaft iſt, um ſich darauf verlaſſen zu können. Die Abhandlungen über jede dieſer Fragen ſollen beſonders beurtheilt werden; diejenigen alſo, die mehr als eine derſelben zu beantworten Wiſſens ſind, werden deshalb gebeten, beſondere Antworten zu geben.

Im J. 1794 zuerſt u. 1796 zum zweytenmale:

II. Man verlangt einen gehörig begründeten und ausführbaren Plan zur Urbar- und Fruchtbarmachung der wüſten Gegenden der unbebauten, ſowohl ſandigen als moräſtigen, Ländereyen und Heiden in dieſer Republik beſonders in den Diſtricten von Geldern, Oberpfeſſel, Drenthe und Bataviſch-Orbant.

IV. Welches ſind die verſchiedenen Racen von Hammeln in den vereinigten Provinzen und die verſchiedenen Behandlungsorten derſelben? Auch wünſcht man ihre

ihre Größe, ihr gewöhnl. Gewicht, das Maas und das Gewicht des Rumpfs und der Glieder; die Länge und Feinheit der Wolle, die Anzahl der Lämmer, die sie jährlich liefern, zu wissen und zu erfahren, ob die mehrern Gassen, die Daubenton an einigen Racen bemerkt, einer besondern Race eigenthümlich oder als ein blosses Spiel der Natur zu betrachten seyen? und ob sich unter den verschiedenen Racen eine befindet, die ursprünglich diesem Lande angehöre?

Und für den 1. Nov. 1802.

Im J. 1796 zuerst und 1799 zum zweytenmale:

**I. Eine Naturgeschichte und physikalische Beschreibung der Wallfische, die zur Aufklärung und zur Anzeige des Weges dienen können, auf welchem man am besten die Stellen entdecken könnte, an welchen sich Wallfische befinden, so wie auch die leichtesten, sichersten und gewissten Mittel, die entweder bekannt und gebräuchlich sind oder angewendet werden könnten, die Wallfische sogleich zu tödten, und sich dann ihrer auf die schlaunigste und sicherste Weise zu bemächtigen.**

Die folgenden Fragen bleiben noch ferner ausgekelt

für einen unbestimmten Termin:

1790 aufgegeben:

**I. Was lehren uns die neuesten Entdeckungen in der Chemie über die Natur der Gährung, und welche Vortheile könnten daraus für gewisse Fabriken gezogen werden, in welchen man gährnde Stoffe braucht.**

1794 aufgegeben:

**II. Was hat die Erfahrung in Betreff der Nützlichkeit einiger dem Abscheine noch schädlicher Thiere, besonders in den Niederlanden, gelehrt? und welche Vorsicht muß also in Rücksicht ihrer Vertilgung beobachtet werden?**

1795 aufgegeben:

**III. Welches sind die, bisher ihren Kräften nach unbekannten, einheimischen Pflanzen, die in unsern Pharmacopöen mit Vortheil gebraucht werden und ausländische ersetzen könnten?**

Die Abhandlungen, welche die Gesellschaft über diese Frage erwartet, müssen nicht nur die Kräfte und Vortheile dieser einheimischen Pflanzen nach ausländischen Zeugnissen, sondern auch ursprünglich in unsern Provinzen gemachte Versuche und Beobachtungen darlegen.

## L I T E R A R I S C H E A N Z E I G E N .

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

Gebräuche und Kleidung der Chineser dargestellt in bunten Gemälden von dem Mahler Pu-quai in Canton, als Supplement zu Macartney und Van Braam Houckgeests Reisen mit Deutschen und französischen Text, nach dem Engl. herausgegeben von Prof. Grohmann, Herausgeber des Ideen Magazins für Garten-Freunde ist der 2. Heft mit 5 illum. Kupfern erschienen. No. 1. Ein Chinesischer Buchhändler bey seinen Büchern. 2. Ein nächtlicher Froschfänger. 3. Ein Fleisshacker. 4. Ein Bettler. 5. Eine chinesische Laterna Magica mit Zuschauer. Der

1796 aufgegeben:

**IV. Welcher bisher nicht gebrauchten einheimischen Pflanzen könnte man sich zu einer guten und wohlfeilen Nahrung bedienen? und welche nährhafte ausländische Pflanzen könnte man hier anbauen.**

Es würde der Gesellschaft lieb seyn, wenn die Verfasser ihre Abhandlungen so sehr als möglich abkürzen und alles weglassen wollten, was nicht wesentlich zu der Frage gehört.

Alle Mitglieder haben die Freyheit, zu concurriren, unter der Bedingung, daß die Abhandlung, so wie die Zettel mit dem Devisen, mit dem Buchstaben L, bezeichnet seyn.

Die Abhandlungen können holländisch, französisch, lateinisch und deutsch, doch nur mit lateinischen Lettern geschrieben, und müssen mit einem veriegelten Zettel begleitet seyn, der den Namen und die Adresse des Verfassers enthält. Sie werden alle an: Van Marum, Secretär der Gesellschaft gesendet.

Die Antworten auf die für einen unbestimmten Termin ausgestellten Fragen müssen vor dem 1. Nov. eingekelt werden, da die später eingehenden Abhandlungen für dieses Jahr nicht concurriren können.

Der Preis für die beste Beantwortung einer der obigen Fragen ist eine goldene Medaille unter dem gewöhnlichen Stempel der Gesellschaft, an deren Rand der Name des Verfassers, und das Jahr, in welchem er den Preis erhielt, geprägt wird, oder dafür, wenn der Preisgewinner will, dreyszig Ducaten. Doch dürfen diejenigen, denen der Preis oder ein Accessit zuerkannt worden, ohne ausdrückliche Erlaubniß der Gesellschaft ihre Abhandlungen weder ganz, noch zum Theil, weder einzeln, noch in einem andern Werke drucken lassen.

Die Gesellschaft wiederholt hiermit, daß sie in der Sitzung 1798 beschlossen hat, in jeder jährlichen Sitzung darüber zu berathschlagen, ob unter den Schriften, die ihr seit der letzten Sitzung mitgetheilt worden (und nicht Antworten auf vorgelegte Fragen sind), sich eine oder die andere über irgend einen Theil der Naturgeschichte oder Naturlehre befinde, die eine besondere Belohnung verdiene, und dieser Schrift, oder wenn deren mehrere sind, der interessantesten, eine silberne Medaille unter dem Stempel der Gesellschaft und ausserdem eine Belohnung von 10 Ducaten zuzuerkennen.

Text ist mit Didotischen Lettern gedruckt, in klein Fol. auf den feinsten Velin Papier, Preis 2 Rthl.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

**Dallaway's Reise nach Constantinopel und die umliegende Gegend. Mit Karte und Kupfer. Chemnitz 1800 bey Tsché. 1 Rthl. 12 gr.**

verdient ihres reichhaltigen Inhalts wegen unter den neuern Reisebeschreibungen ausgezeichnet zu werden. Die Veränderung, welche der Wechsel der Zeiten an dem Schauplatze grosser Thaten der Vorzeit hervorbrachte,

te, erregt die Aufmerksamkeit eines Jeden, der an diesen Interesse fand. Außer dieser Vorliebe für das klassische Alterthum liegt in den neuesten Ereignissen, welche uns diese Länder wieder wichtig machen, Aufforderung genug, uns um eine ausführliche Kenntniss derselben zu bewerben. Je trüber die Quellen waren, woraus man die Länderkunde nur mangelhaft ergänzen konnte, desto größere Ansprüche auf den Beyfall des Kenners hat eine genauere Darstellung aller Verhältnisse, an welche der Forschungsgeist mit Theilnahme sich anschließt.

## II. Vermischte Anzeigen.

### Noch etwas über die Keledonen.

„Hr. Böttiger hat die Güte gehabt, meiner kleinen Abhandlung: *über das Grabmal des Sophokles und die Keledonen*, im N. D. Merkur 1800. May. S. 38. eine Nachschrift beyzufügen, worin er zu beweisen sucht, daß auf dem Grabe jenes Dichters ein wirklicher *Wendehals* abgebildet gewesen, und daß *Keledon* nur die alte participiale Form sey, die auf *Jynx* bezogen werden müsse. Dieser Gelehrte war hiervon so sehr überzeugt, daß er sogar das Wort *κηλιδών* seiner Hypothese gemäß, wie ein Participium, accentuirte, und also S. 62. in einer Anmerkung *κηλιδών* schrieb. Da die ganze Nachschrift, wie mir es scheint, auf diese *(gewiß unrichtige)* Voraussetzung gegründet ist: so wird dadurch schon der Verdacht erregt, daß es mit den geheimnißvollen Wendehälsen am Tempel des Pythischen Apollo und auf dem Grabmal des Sophokles eben so wenig seine Richtigkeit habe. Doch die Entscheidung dieser Sache dürfte so leicht nicht seyn, als die grammatische Berichtigung des Wortes *κηλιδών*, die ich vorzüglich hier beabsichtige, weil sonst alles übrige Disputiren über diesen Gegenstand doch nur höchst unsicher und schwankend bleiben würde. Mir ist es unbegreiflich, wie man ein Participium masculini generis (denn das müßte an seiner Endung nach seyn) auf ein Substantivum beziehen könnte, das weiblichen Geschlechts ist. Aber das Wort, *Keledon*, ist ja keine participiale, sondern eine in der griechischen Sprache sehr gewöhnliche substantivische Form; es ist nicht ein dem Worte, das die Nachtigall bezeichnet, fein nachgebildet, sondern es nach der Analogie solcher weiblichen Substantiven überhaupt, vielleicht zuerst von Pindar geformter Ausdruck, wovon ich ähnliche Beispiele in den *Analekten* S. 10 angeführt habe, die jeder nach Belieben vermehren kann. Folglich darf dasselbe nicht auf der vorletzten, sondern es muß, wie alle jene Wörter, durchaus auf der letzten Sylbe accentuirt werden, und es bedeutet, als ein für sich bestehendes Wort, was

denn? einen Wendehals? — hoffentlich eine Zauberfängerinn, oder Citherspielerinn, welcher zu huldigen selbst Hr. Böttiger am Schlusse seiner Nachschrift sich gleichsam gedrungen fühlte. Es ist sonderbar! Hr. B. räumt mir ein, daß auf dem Grabe des Sophokles eine *Keledon* abgebildet gewesen sey, aber er legt dem Worte nicht allein einen ganz andern Sinn unter, als ich, sondern er findet sogar in seiner Erklärung ein Mittel, die gewöhnliche Lesart in der Lebensbeschreibung zu vertheidigen. „Nun erst, sagt er S. 62. läßt es sich ganz (?) begreifen, warum der alte Biograph des Sophokles das für eine Schwalbe ansehen konnte — denn die Schwalbe dürfte sich schwerlich dort aus dem Texte vertreiben lassen, in welchen sie sich nach einem längstverjährtten Rechte eingenistet hat — was doch eine wirkliche *Jynx* vorstellen sollte.“ Aber der alte Biograph sagt ja nicht, daß er selbst jene Figur gesehen, und für eine Schwalbe gehalten habe, sondern er erzählt bloß, als Geschichtschreiber, was er gehört oder gesehen habe. Wie hätte er auch, als Augenzeuge, einen Wendehals, den unter andern der Scholiast zu Pindars Pyth. IV. 382. *μακροπέπληλον* nennt, mit einer Schwalbe verwechseln können? Doch das ist eben die Frage, ob die Figur, die er dafelbst gesehen haben würde, überhaupt eine Feder am Leibe hatte. Dieß läßt sich so geschwind weder leugnen, noch Jemanden aufdemonstrieren, man müßte denn im Besitz jener *Jynx* seyn, die Pindar, wie Hr. B. bemerkt, die *Polische der Pitho* \*) nannte. — Uebrigens freut es mich, daß dieser vortreffliche Gelehrte wenigstens in Ansehung der gewöhnlichen Lesart mit mir übereinstimmt, worüber ich ihm schon bey Uebersendung des Aufsatzes folgendes schrieb: „Wenn schon Eustathius nichts mehr von den *Keledonen* wußte, so ist es mehr, als wahrscheinlich, daß spätere Abschreiber noch weniger davon wußten. Ja! ich glaube sogar, daß der ungenannte Lebensbeschreiber in seiner Einfalt selbst *Chelidon* schrieb. Immer würde ich der Meynung seyn, daß man ihm auch ins künftige seine *Chelidon* lassen, und sich eine *Keledon* dabey denken müsse. Es kann durchaus nicht erlaubt seyn, ein an sich richtiges Wort im Texte auszutreiben, und ein anderes an die Stelle zu setzen, wenn auch alles dafür seyn sollte, daß man richtig gerathen habe, (eben weil der Schriftsteller sich selbst geirrt haben kann.) Sonst erhalten wir am Ende nichts, als Recongnen à la Wakefield. Und doch bin ich der festen Ueberzeugung, daß man bey *Lucian* (Nigrin. c. 3. T. I. p. 41.) die *Aedonen* wägstreichen, und dafür die *Keledonen* setzen müsse. Urtheilen Sie!“

Muschke.

\*) Allerdings eine kühne Metapher. Aber noch kühner ist doch die, obgleich unter dieselbe Kategorie gehörende Metapher eines deutschen Schriftstellers, des Hrn. von Bülow, der sich ganz neuerlich in einer Abhandlung, betitelt: *Despotismus in den Freystaaten Nordamerikas* (S. die Zeitschrift, *Geschichte und Politik*, 2tes Stück S. 191) über einen Zeitungschreiber, der ehemals *Corporal* in englischen Diensten gewesen war, folgendergestalt ausdrückte: „Sein Witz hatte das Gepräge seines ehemaligen Standes, und von der Beredsamkeit dieses Stockführers konnte man mit Wahrheit sagen, sie sey *niederpragend*.“ Dabey macht Hr. von Bülow die Anmerkung: „Als ich Europa verließ, gab es deutsche Genies, welche von *waldbeugender* Beredsamkeit schrieben. Kann die Beredsamkeit einen Wald beugen: so kann sie auch wohl einen Menschen *niederpragen*.“

der

## ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 92.

Sonnabends den 28<sup>ten</sup> Junius 1800.

## LITERARISCHE NACHRICHTEN.

## I. Englische Literatur.

Zwanzigste Uebersicht.  
Erziehungs- und Jugendschriften.

Die Entwürfe für den Unterricht der Jugend stehen, wie wir oben bemerkt haben, mit der allgemeinen Wissenschaftskunde zuweilen in so genauem Zusammenhange, und viele Schriften für die Jugend sind so vermischten Inhalts, daß diese Uebersicht sich füglich der vorhergehenden anschließt, so wie sie der folgenden deshalb vorausgeht, weil mehrere dieser Schriften die Anfangsgründe vieler der einzelnen Wissenschaften enthalten, deren Literatur den Gegenstand derselben ausmacht.

Die meisten Erziehungs- und Unterrichtspläne rühren von Unternehmern neuer Erziehungsanstalten her, die sich dadurch zu empfehlen suchen. Indessen beschäftigen sich doch auch zuweilen andere Gelehrte damit, durch allgemeine Schriften dieser Art zu nützen. Dahin gehört vorzüglich: *practical Education by Maria Edgeworth, Author of the „Letter for literary Ladies“ and „the Parent Assistant“ and by Rich. Lovell Edgeworth, F. R. S. and M. R. O. A.* London, Johnson 1798. 2 Vols, 785 S. 4. on 3 Kr. (1 L. 10 Sh.). Diese praktische Erziehungskunst, wie sie in der Familie der Verf. selbst stattfand, ist sehr vollständig. Sie beginnt mit dem Capital vom Spielzeuge (wozu der überall hin wirkende Arzt Beddoes den ersten Wink gab), geht dann zu dem Lernen über, und behandelt endlich die moralische Bildung im weitesten Umfange, und zwar auf eine so vernünftige Art, daß dies System der Erziehung das vollkommenste zu seyn scheint, was bis jetzt in England existirt. *An Essay on the Education of Youth by John Evans, A. M. Author of the Sketch of the denominations of the Christian World, together with its Sequel, and Master of a Seminary for the Pupils, Hoxton Square, L.* Symonds 1798. 37 S. 8. (1 Sh.) rührt, wie der Titel zeigt, von dem Vorsteher eines Erziehungsinstituts her, der indessen bey dem guten Namen, den er als Schriftsteller genießt, einer Empfehlung seines Instituts weniger

bedurfte, als andere. Seine Bemerkungen zeugen, daß er mit dem Geschäfte eines Erziehers vertraut ist; als Zusatz zu den bisher in öffentlichen und Privatschulen gewöhnlichen Cursus empfiehlt er Unterricht über die britische Constitution und über die Beweise der geoffenbarten Religion. Sehr umfassend sind die *Outlines of a Plan of Instruction, adopted to the varied Purposes of active Life; to which is added a detailed View of the System of Studies, moral Management, Discipline and internal Regulations adopted in the literary and commercial Seminary, established by the Rev. Sam. Catlow, at Mansfield, Nottinghamshire.* L. Johnson 1798. fol. (3 sh.) Der Verf. spricht hier viel von dem Zusammenhange und der Stufenfolge der Wissenschaften bey'm Unterrichte; die Wissenschaftskunde gewinnt aber durch sein Raisonement nichts. In dieser Rücksicht scheint der bereits 1796 erschienene immer noch sehr unvollkommene *Essay on an analytical course of the Studies, cont. a complete System of human knowledge by J. B. Florian* von keinem neuern Versuche übertroffen zu seyn. Zweckmäßig ist übrigens, da einmal Catlow'schule für mehrere Classen von Zöglingen bestimmt ist, die Trennung des Unterrichts für jede derselben (Religionsunterricht wird vorausgesetzt), und hier zeigt sich der Verf. als ein Mann, der das Vertrauen des Publikums verdient. Außerdem wurden selbst aus Ostindien und Nordamerika Beyträge zur Pädagogik geliefert. *In an Experiment in Education, made at the male Asylum of Madras suggesting a System, by which a School or family may teach itself under the superintendence of the Master or Parent, by the rev. And. Bell, L.* Cadell 1799. 8. (1 sh.) wird die doch gar nicht ungewöhnliche Methode empfohlen, die ältern Schüler zu Lehrern der jüngern zu brauchen; ein 1797 zu Newyork erschienenenes Schriftchen: *a series of Letters on Education, ascribed to J. Witherspoon, D. Pres. of Princetown College, New Jersey* 1794 L. b. Button 1798. 12. 1 (sh.) wurde wegen der darin enthaltenen guten Lehren nachgedruckt. An die weibliche Erziehung, auf die seit den letzten Jahren mehrere Gelehrte, unter andern E. Darwin, aufmerksam machte, wurde ebenfalls in

mehrern Schriften besonders bearbeitet: ein Ungenannter fand nöthig, *Fenelons* Schrift über diesen Gegenstand zu übersetzen: *Instructions for the Education of a Daughter, trans. from the french of the Author of Telemachus*. L. Robinson 1797. 110 S. 8. und zwey Vorsteherinnen weiblicher Erziehungsanstalten übergaben ihre Pläne der öffentlichen Unterfuchung in folgenden zwey Schriften: *Analysis of Education and a Plan of a Seminary for young Ladies with the form of Morning and Evening Prayer used at Suttonhouse by Miss Jones*. L. b. Longman. 1798. 4. (1 sh.) und *the Plan of Education pursued in Mrs. Landen Academy* L. Ridgway 1798. (1 sh.) Beide zeigen sich ihrem Unternehmen gewachsen. Der Mrs. *Wollstonecraft*-*Godwin* haben wir bereits als einer hierher gehörigen Schriftstellerin in der vorhergehenden Übersicht gedacht. Die mehr einer Strafpredigt als einer Erziehungsschrift gleichenden *Strictures on the modern System of female Education, with a view of the Principles and Conduct prevalent among Women of Rank and fortune*, by Hannah More. L. Cadell u. Davies 1799. 2 V. 350 S. 8. ermahnen das weibliche Geschlecht, mit allen in seiner Macht stehenden Mitteln, den Neuerungen entgegen zu arbeiten; aus scheint die Verfn. in Rücksicht ihres Gegenstandes nicht recht unterrichtet; sie raisonnirt über philosophische und politische Gegenstände, und polemisirt über Religion, ohne die nöthigen Kenntnisse zu haben. Aus diesen letztern Notizen ergibt sich zur Gnüge, wie sehr besonders die weiblichen Schriftsteller sich mit der Pädagogik beschäftigen. Noch weit fleissiger erscheinen sie im Fache der sogenannten Kinderschriften. Dies und das belletristische Fach sind die vorzüglichsten Schauplätze ihrer Thätigkeit. Die oben erst erwähnte Mrs. *Wollstonecraft* - *Godwin* gab *Lessons for Children* L. Johnson 1798. 8. (6 d.) heraus, die eigentlich für ihre unglückliche Tochter, wie die Verfn. sie nennt (ein Ausdruck, der sich aus ihren Lebensumständen und Meynungen erklärt), bestimmt waren; Mrs. *Barbault*, die sich schon längst im Besitze des Ruhms einer verdienten Schriftstellerin in diesem Fache befindet, erhielt einen Übersetzer an *Pasquier: Leçons des Enfants de l'âge de deux jusqu'à cinq ans*. L. Darton u. Harvey. 1798. 24. (2 sh.) und ein paar Ungenannte schlossen sich durch *a new Sequel to Mrs. B. Lessons etc.* 1796. 12. (1 sh.) und die *Pastoral Lessons and parental Conversations*. 1797. 12. (1 sh.) an sie an. Als eine nicht schlechte Nachahmerin derselben hat sich *Harriet Mandeville* durch ihre *familiar Conversations for the use of young Children etc.* L. Low. 1798. 2 V. 12. (1 sh.) gezeigt. Die im belletristischen Fache ausgezeichneten Mrs. *Charlotte Smith* und Mrs. *Helme*, von der auch kürzlich eine Übersetzung des *Campischen* Columbus erschien (1799. 12.), suchten ebenfalls die englische Kinderbibliothek zu vermehren. Die *Minor Morals interspersed with Sketches of natural History, historical Anecdotes and original Stories*, by Charl. Smith. L. Low. 1798. 2 V. 12. (4 sh.) sind der vorhergehenden Schrif-

ten derselben für die Jugend nicht unwürdig, und the *instructive Rambler in London and the adjacent Villages, designed to amuse the mind and improve the understanding of Youth* by Elif. Helma. L. Longman 1798. 2 Vol. 12. (5 sh.) enthalten sehr nützliche Belehrungen. Letztere erinnert durch den Titel an die *Rural Walks* der erstern, nach deren Muster die *Easter Holydays or domestic conversations etc.* L. Vernor u. Hood. 1798. 8. (3 sh. 6 d.) dem Anscheine nach ebenfalls von einem Frauenzimmer geschrieben sind. — Mrs. *Pilkingtons* Erzählungen: *Obedience rewarded and Prejudice conquered* L. Vernor a Hood 1797. 12. (2 sh. 6 d.) und *Henry or the foundling, to which are added: the prejudiced Parent etc.* Ebend. 1799. 12. (1 sh. 6 d.); ferner ihr *Mirror for the femal sex; historical Beauties for young ladies designed princ. for the use of Ladies Schools*. b. Ebend. 1798. 250 S. kl. 8. mit 34 Holzschn. (3 sh.); ihre *Scripture Histories from the old Testament*, b. Newberry 1798. 162 S. 8. (2 sh.) *Amusing Recreations; or a Collection of Charades and Riddles on political Characters*. L. Vernor. u. Hood 1798. 12. (1 sh.) und endlich ihre *Biography for Boys and B. for Girls*, beyde b. dens. Verlegern 1799. 12. (2 sh.) sind mehr oder weniger gute Beyträge zur Belehrung und Unterhaltung der Jugend. *Elisabeth Griffin* und *Miss Peacock* sind keine unwürdige Nacheiferinnen ihrer Mitschwestern; the *little Emigrants, a Tale interspersed with Anecdotes and instructive Conversations* by Miss Peacock 1798. 12. (3 sh.) und *The friends or the Contrast between Virtue and Vice, a Tale etc.* by E. Griffin, L. Crosby 1799. 12. (3 sh.) sind beyde empfehlenswürdig. Eben dies gilt von the *little family*, by Charlotte Sanders. L. Dilly 1797. 2 V. 12. (3 sh.) Eine reifere Jugend erfordert die *Lectures der Letters on subjects of importance to the Happiness of young females, to which is added a few practical Lessons on the improprieties of Language and errors of Pronunciation, which frequently occurs in common conversation*, by Helen Wells, Edinb. Creech u. L. Peacock. 1799. 179 S. 8. Von Miss *Stockdale*, Author of the *Effusions of the Hearth*, erschien: *The family Book or Childrens Journal from the french of Berquin — interspersed with poet. Pieces by the Transl.* L. Stockdale 1798. 12. Eine sogenannte Mrs. *Lowechild* gab (b. Newbery 1798. 12.) in kleinen Theilchen: the *Infants friend* Buchstaben- und Lesebüchlein heraus, die eine sehr gute Aufnahme fanden. Mehrere andere ungenannte Ladies, Misses und Mistresses müssen wir hier mit Stillschweigen übergahn. Unter den Jugendschriften von männlichen Autoren giebt es nur wenige von genannten Verfassern. Der sonst schon mit Beyfall aufgetretene Author of the *Juvenile Olio*, hat *Youths Miscellany, cons. of orig. Essays moral and literary etc.* L. Newbery 1798. 12. (3 sh.) herausgegeben, eine Sammlung, die, wie die erstere, mit Beyfall aufgenommen wurde. *The Student*, der jährlich herauskommen sollte, scheint nur 1797-98. erschienen zu seyn. Es war ein Mischmash von Aufsätzen aus allen Wissenschaft-

ten in kleinen Portionen (von 70 u. 72. S. 12.) *A chronological table on a new Plan, designed for the use of Young Ladies*, by W. Butler, 2d Ed. compr. Art. of an histor., biogr. and miscell. nature for daily uses etc. L. Dilly 1799. 12. (5 sh.) ist keineswegs, wie der Verf., Schreib- und Rechenmeister und Lehrer der Geographie in mehreren Frauenzimmer Schulen, auf dem Titel sagt, eine chronologische Tabelle, sondern vielmehr ein historischer Calendar, wie der Seyboldische. Verdienstlicher sind vielleicht desselben Verfs. *geographical and biogr. Exercises designed for the use of young Ladies*. L. Conder 1798. (3 sh.) die zur ersten Kenntniss von England, Schottland und Irland ziemlich brauchbar sind. Von anonymen Schriften erwähnen wir hier noch die in England mit Beyfall aufgenommenen aus deutschen Büchern zusammengetragene Sammlung: *the new Childrens friend or pleasing Incitements to Wisdom and Virtue conveyed through the medium of Anecdotes, Tale and Adventure etc.* L. Vernon a Hood. 1797. 171 S. 12. (1 sh. 6 d.). Eine Menge ähnlicher aus dem Französischen übersetzter Schriften, und die mancherley Versuche anonymen Schriftstellers, den Kindern die ersten Anfangsgründe des Lesens zu erleichtern, müssen wir hier unberührt lassen, um schneller zu einem Fache über zu gehen, das zwar zum Theil mit Rücksicht auf die Jugend, mehr aber noch für Männer und von Männern bearbeitet wird.

## II. Universitäten-Chronik.

### Leipzig.

Am 8ten May vertheidigte unter Hrn. Assess. Stockmann, Joh. Georg Palm, Bacc. iuris aus Hamburg seine Disputation: *famosi libelli ritum in civitate ferendi sint* (20 S. b. Sommer), und erlangte die jur. Doctorwürde, welches Hr. Ober Hof Ger. Rath Erhard in einem Programm: *Coniectaneorum ex vario iure specimen* II. (15 S.) bekannt machte.

Am 29 May disputirte Hr. Carl Heinrich Pinther aus Waldenburg, Advokat in Dresden, zur Erlangung der jur. Doctorwürde ohne Präses über seine Diss.: *iuris publici, quo possessiones principum ac comitum Dynastiarum a Schönburg in Saxonia Electorali sitae videntur, adumbratio* (70 S. b. Tauchnitz), und Hr. Assess. Stock-

mann gab dabey als Programm: *prolusionem, de lege Julia theatri* (19 S.) heraus.

Am 30 May vertheidigte unter Hrn. D. Eschenbach der Bacc. medic. Herr Franz Fried. Röber aus Eilenburg seine Diss. *aer mephiticus noxius in morbis patriae ac salutaris, quaeftio* (30 S. bey Klaubarth), und erhielt hierauf die med. Doctorwürde.

Nachtrag: Am 20 März vertheidigte unter Hrn. Assess. Stockmann Hr. M. Hehr, Aug. Christ. Ludwig Diemer aus der Lausitz seine Diss.: *ad historiam variarum rationum iuris discendi docendique symbolae*. Spec. 1. (32 S. b. Tauchnitz).

## III. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Hardevyck im Januär. An die Stelle des bisherigen Rector an dem hies. Gymnasium A. de Rooy, der salvo honoris et stipendio für emeritus erklärt worden, ist der bisherige Lehrer der vierten Classe, Jan ten Brink, ernannt worden; er hat sie am 13 Dec. v. J. mit einer Rede: *de Veterum studio, huc etiam Philosophiae lae admodum necessario ac praestantissimo angere* treten.

London im May. Hr. Rander, ein deutscher Prediger, der jetzt in Cambridge die deutsche Sprache lehrt, hat kürzlich von dem russischen Gesandten ein Schreiben mit einem köstlichen Brillanten von Sr. Maj. dem Kaiser als ein Zeichen der Belohnung für seine praktische deutsche u. englische Sprachlehre erhalten.

## IV. Vermischte Nachrichten.

Amsterdam. Den 11 November v. J. hielt Dav. Jac. van Lennep, Professor hist., antiq., eloq., poeseos, litterarum graec. et lat. am Athenaeum Illustre seine Inaug. Oration: *de praeclaris vitas praesidiis contra adversam fortunam quibus veterum auctorum, cum graecorum tum latinorum, scripta abundant*. Er ist der Sohn des Repräsentanten C. van Lennep.

Leipzig. Bey der Feyerlichkeit auf der Thomasschule zu Leipzig, wo vier abgehende Schüler am 1 May öffentliche Reden hielten, gab der Rector Hr. M. Rost in dem gewöhnlichen Programme *interpretationem latinam libelli Palaephagi de incredibilibus auct. Aug. Cospio, Part. II. (24 S. 4.)* heraus.

## L I T E R A R I S C H E A N Z E I G E N.

### I. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlags- und Commissionsbücher von Amand König in Straßburg. Jubiläumssche 1800.  
L'art épistolaire ou dialogues sur la manière de bien écrire les lettres, ouvrage divisé en deux parties, les préceptes et les modèles, pour servir à l'instruction de la jeunesse, par Jausseret, 3 Vol. 18. 2 Rthlr. 2 gr. oder 4 FL. 12 kr.

Choix de différens morceaux de littérature allemande en vers et en prose, avec la traduction française, recueillis par Weiss, avec un petit appendix sous le titre: Choix de poésies allemandes à l'usage des français. 12. 1 Rthlr. 3 gr. oder 2 FL.

Constitution de la République française de l'an 8. 8. 4 gr. oder 12 kr.

Constitution der französischen Republik vom Jahr 8. 8. 4 gr. oder 12 kr.

Diction-

Dictionnaire, nouveau, français-allemand et allemand-français, à l'usage des deux nations, cinquième édition originale, entièrement refondue et considérablement augmentée, 2 Vol. gr. 8.

— le même livre, 2 Vol. gr. 4. Beide Ausgaben noch im Pränumerationspreis bis zur Erscheinung des 2ten Theils, à 5 Rthlr. oder 8 Fl. 15 kr.

Die Liebhaber zu diesem Werk worden eingeladen, sich bald zu melden, da der 2te Theil unfehlbar bis Ende July die Presse verläßt, und nachher das Exemplar nicht anders als 6 Rthlr. oder 11 Fl. gegeben werden kann. In jeder angesehenen Buchhandlung Deutschlands kann man Exemplare davon erhalten.

Dictionnaire étymologique de la langue française à l'usage de la jeunesse, par Jauffret, 2 Vol. 18.

1 Rthlr. 8 gr. oder 2 Fl. 24 kr.

Essai sur les combustions humaines, produites par un long abus des liqueurs spiritueuses, par Aimé Lait. 12.

9 gr. oder 40 kr.

Fables de Lessing, en allemand et en français, avec deux traductions, dont une interlinéaire est propre à faciliter l'étude de l'Allemand, gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

oder 2 Fl. 24 kr.

Gouvernement (des anciens) fédératifs et de la législation de Crète, gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr. oder 4 Fl. 12 kr.

Instruction pratique sur l'usage du forceps dans l'art des accouchements, par J. F. Schweighäuser, gr. 8. Druckpapier

8 gr. oder 30 kr.

— le même, Schreibpapier 9 gr. oder 36 kr.

le Maître de la langue allemande, ou nouvelle grammaire allemande méthodique et raisonnée, composée sur le modèle des meilleurs auteurs de nos jours et principalement sur celui de J. C. Gottsched, treizième édition originale plus perfectionnée que les précédentes, gr. 8.

1 Rthlr. oder Fl. 48 kr.

les Merveilles du corps humain, ou notions familières d'anatomie à l'usage des enfans et des adolescents, par Jauffret, 8.

16 gr. oder 1 Fl. 12 kr.

Misanthropie et repentir, drame en cinq actes de Kotzebue, traduit de l'allemand par Weiss, avec l'original allemand à côté, ouvrage orné du portrait de l'auteur, gr. 8.

1 Rthlr. 8 gr. oder 2 Fl. 24 kr.

de la Roche über die Einimpfung der Blattern, eine Schrift für Eltern, aus dem Französischen übersetzt von Dörner, 8.

3 gr. oder 12 kr.

Système (nouveau) de lecture applicable à toutes les langues, par Jean Baptiste Maudru, 2. Vol. gr. 8. avec quantité de tables in fol. 4 Rthlr. oder 7 Fl.

12 kr.

Tableau du règne végétal, selon la méthode de Jussieu, par E. P. Ventenat, 4 Vol. gr. 8, avec nombre de planches.

9 Rthlr. oder 16 Fl. 12 kr.

Théâtre de Kotzebue, traduit de l'allemand par Weiss et Jauffret, Tome 1er, partie 1 et 2e, cont. misan-

thropie et repentir, et la réconciliation ou les deux frères, gr. 8.

1 Rthlr. 8 gr. oder 2 Fl. 24 kr.

Voyage sentimental suivi des lettres d'Yorick à Eliza, par Laurent Sterne, en anglais et en français, nouvelle édition, dont la traduction française a été entièrement revue et corrigée sur le texte anglais, ornée de six figures par Monfau et gravées par les plus habiles artistes, 2 Vol. gr. 4. papier vélin 20

Rthlr. oder 36 Fl.

— le même ouvrage, 3 Vol. 18. avec six figures. 1

Rthlr. 8 gr. oder 2 Fl. 24 kr.

Von den meisten dieser Artikel kann Herr Ambr. Barth in Leipzig nach Verlangen ausliefern.

Bald nach Johannis wird fertig:

Nouveau Dictionnaire de poche français-allemand et allemand-français, oder neues französisch-deutsches und deutsch-französisches Taschenwörterbuch, 5te ganz umgearbeitete und vermehrte Originalausgabe, 2 Theile.

Die Verhältnisse der schönsten Statuen des Alterthums zum Gebrauch derer, die sich den bildenden Künsten widmen, mit 20 Kupfern, worauf 25 Figuren vorgestellt sind, nebst dem Maassstabe aller ihrer Theile, nach dem Proportions-Maassstabe des Kopfes und Beschreibung derselben von F. A. David in Paris, herausgegeben vom Prof. Grohmann, in 4. mit didotischen Lettern, brochirt. Preis 2 Rthlr.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

Der Gedanke, alle zum Bauen anwendbare Erd- und Steinarten in systematischer Form aufzustellen, und in einer gedrängten Übersicht ihren Werth und Gebrauch zu bestimmen, hat in folgender Schrift die zweckmässigste Ausführung gefunden:

Mineralogie der Baukunst, oder Beschreibung aller zum Bauen anwendbaren Erd- und Steinarten, von Sturm. Chemnitz 1800 bey Tsché. 15 gr.

Angehenden Baumeistern und Cameralisten, und solchen, welche die Kunst erlernen wollen, dauerhafte Häuser zu bauen, ist dieses Werk als nöthiges Handbuch zu empfehlen.

Von den Trauer-Monumenten, von denen das erste Heft so vielen Beyfall erhielt, und wodurch die Verlagshandlung aufgemuntert wurde, mehrere Künstler dazu aufzufordern, ist nun das zweyte Heft erschienen, enthält Monumente in gothischen, griechischen, römischen, etruskischen, ägyptischen Geschmack auf Schweizerpapier, in fol. mit 8 Kupfern. Preis 1 Rthlr.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

der

## ALLGEM. LITERATUR - ZEITUNG

Numero 93.

Sonntags den 29ten Junius 1800.

## LITERARISCHE ANZEIGEN.

## I. Neue periodische Schriften.

Inhalts-Anzeige von *Röschlaubs*, Dr. Andr., Magazin zur Vervollkommenung der theoretischen und praktischen Heilkunde, 2n Bandes 1s Stück. 8. Frankfurt a. M. in der *Andrejischen* Buchhandlung. 12 gr.

- I. Deduction der Erregbarkeit nach Schellings erstem Entwurf eines Systems der Naturphilosophie von Dr. J. G. Streng in Jena.  
 II. Einige Ideen über Arzneymittel und ihre Klassifikation, von Dr. K. C. Matthäi.  
 III. Fünfte Fortsetzung der Beleuchtung der Einwürfe gegen die Erregungstheorie von dem Herausgeber.

Von der Bibliothek der pädagogischen Literatur, verbunden mit einem Correspondenzblatt und einem Anzeiger, herausgegeben von *Guttmuth*, ist das 2n Bandes 2s Stück erschienen, und enthält:

- I. Abschnitt: Recensionen. 1) Kappels Exempeltafeln. 2) Meyers neu entworfene Rechentafeln. 3) Dassel's Inbegriff der Hauptwahrheiten des Christenthums. 4) Veillodter an junge Christen. 5) Bayerdörfer's angehender Katechet. 6) Dolz katechetische Unterredungen etc. 2te Sammlung. 7) Heusinger's Famille Werthheim. (Beschluss.) 8) Über meine Methode bey dem Religionsunterrichte. 9) Gutmanns Abhandlung über die jetzige Irreligiosität. 10) Funke's neues Elementarbuch bey dem Privatunterrichte, 1r u. 2r Theil. 11) Schrader's elementarisches Lesebuch, 1r bis 3r Band. 12) Trimolts deutsche Jugendzeitung 13) Flora, Siebenter Jahrgang. 14) Neues Bilderbuch für Kinder, 1s bis 8s Heft. 15) Reichards Lieder f. d. Jugend. 16) Christiani's Beyträge zur Veredlung der Menschheit, 1r und 2r Band. 17) von Winterfelds dritte Vertheid. der neuen Erzieher. 18) S. Debonale Cours de la langue franç. 19) Contes moraux à l'usage des Enfans. 20) Cicero von der Freundschaft, überf. von Schreiber. 21) Overberg's Geschichte des A. und N. T. stem, 1r u. 2r Theil. 22) Giftschütz biblische Erzählungen. II. Abschnitt oder Correspondenzblatt.

1) Wie kann in den Dorfschulen die gesamte Jugend stets durch einen Lehrer zweckmäßig beschäftigt werden? von Hn. C. R. Stephani. 2) Über den Richterspruch in der Sache des weiblichen Geschlechts gegen das männliche. Von G. Weissenborn. 3) Es ist auch nöthig, den Geist der Erziehungsanstalten, wie sie sind, nicht nur wie sie seyn sollten, kennen zu lernen. 4) Allgemeine Grundsätze der Militär-Erziehung im K. K. Theresianum.

Von dieser Bibliothek der pädagogischen Literatur erscheint in meinem Verlage in der Mitte jeden Monats ein neues Stück, das in allen Buchhandlungen 9 gr. löschf. oder 40 kr. rhein. kostet.

Gotha, im Janus 1800.

Justus Perthes.

## II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bei dem Buchhändler *W. Vieweg* in Berlin, sind zur Oster-Messe 1800 erschienen:

Anekdoten aus dem Thierreiche. Lehrreich für das Menschengeschlecht. Zweyte Sammlung. Mit einem Kupferstiche. 8. 10 gr.

Freymaurerische Blumenlese. Ein Johanniseschenk für alle ächte Maurer. 16. 8 gr.

Joh. Chr. Eifelen's Beytrag zur Anwendung des Waffers auf unterschlächtige sogenannte Kropfräder, und deren bessern Einrichtung selbst. Mit einer Kupfertafel. gr. 8. 4 gr.

Chr. Ben. Glörfeld's Versuch eines Grundrisses der Unterweisung für Katechumenen in den christlichen Glaubenslehren. 8. 3 gr.

Leben und Thaten eines Weltbürgers. Mit Seitenhieben auf manche Modethorheit unsers Jahrhunderts. Zweyter und letzter Theil. 8. 16 gr.

Einige Exemplare von dem nachstehenden Buche sind noch zu haben:

Spalding, Traité sur la Destination de l'homme, traduit de l'Allemand par la Reine de Prusse Christiana Elisabeth. gr. 8. 14 gr.

Der zweyte Theil des Hn. Bergraths *Eifelen's* Handbuch über das Torfwesen etc. wird zu Ende dieses Jahres gewifs erscheinen.

Sammlung von gesellschaftlichen Gartenspielen und ländlichen Vergnügen, die mit Leibesbewegungen verbunden, Personen deren Beruf ist zu sitzen, vorzüglich zu empfehlen, und dem Hufeland'schen System, die Gesundheit durch Bewegung und frohen Muth zu erhalten, ganz angemessen sind, herausgegeben von Professor *Großmann*, Herausgeber des großen und kleinen Ideen-Magazins, in Fol. auf Schweizerpapier mit Didot'schen Lettern und 12 Kupfern. Da der Name des Herausgebers den Gartenfreunden nur zu bekannt ist, und sein Geschmack in Garten Architectur und ländlicher Natur, schon so vielen Beyfall erhalten hat; so haben wir diesem neuen Werk, welches einzig in seiner Art ist, indem hiervon noch nichts, weder in der engl. noch franzöf. Literatur zu finden, keine buchhändlerische Empfehlung beyzufügen. Der Preis ist 3 Rthlr.

#### Baumgärtnerische Buchhandl.

*Polymnie ou choix de poésies françoises, par Charles Fischer.* 1800. Pap. fin 1 Rthlr. Pap. ord. 20 gr.

Die Namen eines *Grecoirs*, *Piron*, *d'Arnaud*, *Voltaire*, u. s. w. genügen, um das Interesse für eine Schrift zu erregen, welche durch die Correktheit und Reinheit des Drucks eben so sehr, als durch die unschuldige fröhe Laune des Inhalts empfehlungswürdig ist.

*Nahrung für Witz und Gefühl aus den hinterlassenen Schriften der Frau Neckér.* 18 Bändchen. 1 Rthlr. 4 gr.

Dieser reine, Erguß der Empfindung, welcher Geist und Herz jedes Lesers durchdringt, floß aus der bilderreichen Phantasie eines Weibes, das durch die mannichfaltigen Verhältnisse, mit welchen Sie durch ihren Gatten in Berührung stand, ihren Zeitgenossen nicht unbekannt war, wenn gleich ihr Charakter anspruchslos sich der Bewunderung entzog, die ihr vorzüglicher Geist verdiente.

*Die beste und leichteste Art den Salpeter zu bereiten, aus dem Franzöf. von Tromsdorf.* 1800. 9 gr.

Wenn diese Schrift durch ihre Entstehung und Bestimmung, welche sie als Volkskatechismus von der franz. Regierung erhielt, eben so sehr, als durch die Folgen, die sie für Frankreich im äußersten Kriegsgebränge hatte, merkwürdig ist; so verdient sie es doch noch mehr durch die Falschheit des Vortrags, wodurch Jedem die beste und leichteste Art den Salpeter zu bereiten, verständlich gemacht ist. Und zu wünschen wäre es, daß der deutschen Industrie die Verbreitung der Bereitung eines Producte nicht entgehen möge, welches unserm kriegerischen Zeitalter unentbehrlich ist.

Von dem neuen Bilderbuche für Kinder, enthaltend Gegenstände aus dem Reiche der Natur, der Wissen-

schaften, der Künste und Handwerker, getreu abgebildet und in vier Sprachen fasslich beschrieben, ist das 8 Hest in 4. aus der Presse gekommen, und enthält 5 interessante illum. Blätter. Da dieses Werk durch seinen starken Abgang, schon zu bekannt und in den meisten Familien sich befindet: so glauben wir uns einer weitläufigen Angabe überhoben zu seyn. Preis 16 gr.

*Industrie-Comptoir in Leipzig.*

In der *Felsch'schen* Buchhandlung in Berlin und in der Leipziger Oster-Messe 1800 folgende Bücher erschienen:

1. *Berlinisches ökonomisch-technologisch-naturhistorisches Frauenzimmer-Lexicon*, worin alles gelehrt wird, was ein Frauenzimmer in der Ökonomie, Hauswirthschaft, theoretischen Kochkunst, Zuckerbeckerey, wie auch in allen andern weiblichen Arbeiten und sonst im gemeinen Leben gründlich zu wissen nöthig hat, 11 Bände. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.
2. *Moritz, C. P., grammatisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, 41 u. letzter Band. gr. 8. 1 Rthlr. Alle 4 Bände 4 Rthlr. Um dieses jedem Geschäftsmann unentbehrliche Werk recht gemeinnützig zu machen, wollen wir sie denen, die alle 4 Bände mit einmal nehmen, noch um den Pränumerationspreis von 3 Rthlr. erlassen.
3. *Die Kunst stets gesund zu seyn.* 2 Bände. gr. 8. 68 Bogen. 2 Rthlr.
4. *Ansichten*, 36, von verschiedenen Gegenden Deutschlands, Englands, der Schweiz etc. zur Übung in der Landschaftsmalerey für Anfänger. 8. 1 Rthlr. 12 gr.
5. *Uhlig, J. A., die Erbverpächungen der Pfarrendereyen*, von der vortheilhaftesten Seite dargestellt. Ein Beytrag zur Berichtigung der Urtheile über diesen Gegenstand. 8. (In Commission.) 14 gr.
6. *Grundsätze der Religions-Politik im richtigen Verhältniß mit dem Staate.* 8. (In Commission.) 16 gr.

Neue Verlags-Bücher der *Andreä'schen* Buchhandlung in Frankfurt a. M.

- Bauerschuberts, Joh., neue Festpredigten*, nebst einigen Gelegenheitsreden, 2te Aufl. 8. 20 gr. oder 1 fl. 15 kr.
- Diel, Dr. A. F. A., Versuch einer systemat. Beschreibung in Deutschland vorhandener Kernobstsorten*, 2s Hest von Äpfeln. 8. 20 gr. oder 1 fl. 15 kr.
- — dessen 3s Hest, von Äpfeln. 8. 20 gr. oder 1 fl. 15 kr.
- Eulers, Mart., allgemeine Wechselencyklopädie*, oder theoret. prakt. Einleitung in die Wechselwissenschaften, 3te verb. u. verm. Aufl. von J. H. Stricker. gr. 8. Frft. a. M. 1 Rthlr. 4 gr. oder 2 fl. 45 kr.
- Köhlers, Gregor, praktische Anleitung für Seelforger am Krankenbette*, 3te verb. u. verm. Ausgabe. 8. 12 gr. oder 48 kr.
- Landsturmalmanach*, Mainzer, für die Freunde des deutschen Vaterlands, auf das Jahr 1800, mit 3 Kupfern und Mußh. 16 gr. oder 1 fl.
- Müllers,

Müllers, Dr. Joh. Val., Entwurf der gerichtlichen Arzneywissenschaft, nach jurist. u. medic. Grundsätzen, für Geistliche, Rechtsgelehrte und Ärzte, 3r Band. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 15 kr.

Röschlaub, Dr. Andr., Untersuchungen über Pathogenie, oder Einleitung in die Heilkunde, 1r Theil, 2te verm. Auflage. gr. 8. 2 Rthlr. oder 3 fl.

— — dessen 2r Theil, 2te verm. Auflage. gr. 8. (wird zu Michaeli fertig.)

— — dessen 3r Theil. gr. 8.

(wird nach Johanni fertig.)

— — Magazin zur Vervollkommnung der Heilkunde, 3r Band 1s — 3s, und 4r Band 1s — 3s Stück. 8. jedes Stück 12 gr. oder 48 kr.

Manderbach, H. G. D., neu ausgearbeitete Entwürfe zu Volkspredigten, über die gesammten Pflichten der Religion, 12r und letzter Theil. gr. 8.

(wird zu Michaeli fertig.)

Scherer, Philip Karl, Handbuch des Wechselrechts, worin theils die Art und Weise, wie die Wechselgeschäfte zu behandeln und zu beurtheilen, gezeigt, theils die vielen Abweichungen der Wechselgesetzte unter sich dargestellt werden. Zum Gebrauch für Rechtsgelehrte, besonders auch für Kaufleute und alle diejenigen, welche sich mit Wechselgeschäften abgeben, 2r Theil, J — 8. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr. oder 3 fl. 45 kr.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

*Neue Reisen in Deutschland.* Dritter Theil. Mit 2 Karten, Tabellen etc. 8. Leipzig, bey G. Benj. Meissner. 1 Rthlr. 20 gr.

Die dazu gehörige zweyte Karte ist am 5 Jun. an alle Buchhandlungen nachgeliefert worden.

Vom Magazin des neuesten französischen und engl. Geschmacks in Kleidungen, herausgegeben von M. A. Berrin, ist das 6te Heft erschienen. Es enthält: No. 1. Zwey Pariser Damen in Promenaden Kleidungen. No. 2. Zwey Londner Damen in Full-Dress, und die andern in Half-Dress. No. 3. Pariser Damen in Ballkleidern und Halb-negligné. No. 4. Eine Dame in Türkischem Costum, und die 2te in Negligé paré. Dieses Magazin erscheint alle Monate mit 8 illum. Figuren auf Velin-Papier, mit franz. und deutschem Text, kostet der Jahrgang von 12 Heften mit 48 illum. Kupfern. 6 Rthlr. *Industria-Comptoir in Leipzig!*

By dem muthvollen Bestreben, die Wissenschaften auf feste unerschütterliche Grundsätze zu gründen, kann eine Schrift nicht übersehen werden, die diesem Bestreben in einer Sache Genüge leistet, welche man bisher nur im Dunkeln sah. So gefährlich es auch seyn mag, den Schleier zu lüften, der die Anmaßungen des Partheygängers und des Eigennutzes verdeckt: so ist doch der Zeitpunkt noch nicht verschwunden, wo

man der Heiligkeit des Gesetzes jede Ansprüche unterwirft. Sollte die Rechtsfrage über die rechtliche Existenz geheimer Gesellschaften im Staate unter solchen Auspicien dem Forschungsgeiste entgehen? Ein sicheres Resultat darf man auch hier erwarten, wenn man aus dem richtigen Rechtsprincip consequent folgert. Folgende Schrift:

*Rechtsprincip des Amicistenordens, für alle geheime Gesellschaften.* Chemnitz, 1800, bey Tschke. 1 Rthlr. 4 gr.

verdient daher in den Händen jedes philosophischen Rechtsgelehrten zu seyn, da sie durch eine gründliche Deduction die rechtliche Entscheidung in Ordensprocessen giebt.

Unter dem Titel: *Cypressen*, gab ich vor einiger Zeit zwey Erzählungen: *der Hoffnungslose* und *Misstrauen*, in den Verlag des Hrn. Schröder in Braunschweig. Mit Befremden sehe ich indeß, daß man diesen beiden Erzählungen noch drey andere hinzugefügt hat, die von einer mir völlig fremden Hand sind. Mein zukünftiger Beurtheiler wird recht sehr gebeten, auf diese Erklärung Rücksicht zu nehmen. Schließlich muß ich noch hinzufügen, daß, so sehr ich auch eine baldige Recension dieser *Cypressen* wünsche, es mich doch beinah freuet, daß man von meinem Trauerspiele: *Hass und Täuschung*, einem noch unreifen Jugendproducte, keine Notiz genommen hat. Es würde mir lieb seyn, wenn man hiemit fortführe, da es, wie ich recht gern gestehe, die Mühe nicht belohnen würde.

Leipzig am 7 Junius 1800.

J. C. Markwort.

In der Mayrschen Buchhandlung ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Jahrbücher der Berg- und Hüttenkunde. Herausgegeben von K. E. Freyh. v. Moll, des vierten Bandes zweyte Lieferung, mit 2 Kupf. 2 Vign. und 2 Tab.

*Inhaltsanzeige.* J. C. Frisles Lebens Beyträge zur Naturgeschichte der Gänge. C. Ployer über die Flintensteinfabrication in Welsch-Tirol. Tagebuch einer Reise auf den bis dahin unerstiegenen Berg Groß-Glockner an den Grenzen Kärntens, Salzburgs und Tirols im Jahre 1799. J. Fr. Gmelins Beschreibung und Zerlegung des Spargelsteins aus der Berboegrube bey Arendal in Norwegen. Fr. M. Wagners Versuche über die Anwendbarkeit des Torfes bey Erzeugung des Roheisens in hohen Oefen. Vermischte Nachrichten und Anzeigen zur Tagesgeschichte des Berg- und Hüttenwesens. a) Biographische, b) Bibliographische, c) Muscographische, d) Academische. Auszüge aus Briefen. Preis 1 Rthlr. 20 gr.

Der erste Band von Hn. Viernthalers angekündigten *Literaturrechnung von Salzburg* ist nun erschienen. Er enthält

enthält das Wichtigste aus der neuesten Literatur, Nachrichten und Urtheile über die merkwürdigsten Ereignisse, Schriften der Männer unserer Zeit, besonders mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Streitigkeiten in der Philosophie. Der Jahrgang in 4 Bänden kostet 9 Fl. Rh. oder 6 Rthlr. löschf. worauf in allen Buchhandlungen und Postämtern Bestellungen angenommen werden.

Salzburg im April 1800.

Mayrische Buchhandlung.

*Bey W. Rein in Leipzig sind so eben erschienen:  
Der Freundschaftsbruch und der Fall der Schweiz,  
zwey Trauerspiele vom Verfasser der Urnen der  
Trauer.*

Wer es weiß, wie wenig unsre meisten neuern Trauerspiele einem geläuterten Geschmacke Genüge leisten, daß sie mehrentheils nur auf den thränenreichen Effect einzelner, blendender Scenen hinarbeiten, statt ein geründetes, in sich beschlossenes Ganze zu liefern, daß sie die ruhige, kraftvolle Erhabenheit der Griechen verschmähen, und zu einer ekeln, schlaffen Weichlichkeit herabwürdigen; wer es weiß, wie gemein, plump und grell ihre Charakterzeichnungen sind u. s. w. — der wird sich freuen, endlich einmal auf zwey Trauerspiele zu stoßen, die sich so sehr von jedem Schwallen entfernt halten. In beiden Stücken verläßt der in stiller, ruhiger Klarheit fortschreitende Gang die erhabenen Muster, nach denen der Verfasser sich bildete. Die Vorrede zum Fall der Schweiz (unter der er sich *Friedrich Frei* nennt), liefert einige sehr originelle Bemerkungen über das Wesen des Lust- und Trauerspiels, und sagt einige bedeutende Worte über den jetzt herrschenden Geschmack.

*Bey Joh. Gottfried Trampous Erben in Halle,  
sind folgende Bücher so wie in allen Buchhand-  
lungen zu erhalten:*

1. Meinerts, Fr., Aufsätze aus der praktischen Kriegskunst, mit Kupfern. 1 Rthlr. 12 gr.
  2. Satyrische Wanderungen eines Stummen durch die jetzige Welt. 18 gr.
  3. Meckels Journal für anatomische Societäten, feinere und pathologische Anatomie, mit Kupfern. 12 Bände 12 Stück.
  4. Der Waldfindling. Ein Schauspiel in 3 Aufzügen. 13 gr.
  5. Olbergs Beyträge zur Literatur der Pocken. 12 gr.
- Halle, d. 16 Jun. 1800.

### III. Erklärung.

Auf Veranlassung der so eben erschienenen Stolz'schen Schrift über den Zürcher'schen Theologen, Johann Jacob Zimmermann, haben wir, um eine freundschaftliche Annäherung wo möglich zu bewirken, für gut betunden, einander privatim diejenigen Erläuterungen mitzutheilen, wodurch unsre öffentlichen Äußerungen über einander erklart werden konnten. Wir haben uns völlig dabey beruhigt, und finden nun keine Ursache mehr, uns über einander zu beschweren; namentlich ist Dr. Stolz jetzt überzeugt worden, daß er von Dr. Ewald auf keinerley Weise verdächtig gemacht werden sollte. Dem zufolge erklären wir hiermit, daß wir einander in Ansehung aller persönlichen Beschwerden vollkommen befriedigt haben, mithin aller hierauf sich beziehende Zwist ein Ende hat. Wir erklären ferner, daß wir, um das gute Vernehmen zwischen uns noch mehr zu befestigen, uns entschlossen haben, uns in Zukunft alles öffentlichen Urtheils über die Schriften des Andern gänzlich zu enthalten, und die Kritik desselben andern Gelehrten zu überlassen, dagegen ohne Rücksicht auf die noch etwa unter uns statt findende Verschiedenheit der Ansichten einiger Gegenstände, worüber ungleiche Meynungen walten, mit vereinigten Kräften, jeder auf seine Weise und an seinem Orte, das Gute und Wahre zu befördern, das wir beide als solches anerkennen. Endlich bitten wir jedermann, und insbesondre die Verfasser und Herausgeber gelehrter Zeitungen auf das angelegentlichste, den unter uns nun bestehenden Frieden in Zukunft nicht mehr durch Anspielungen auf das ehemalige Mißverständniß zu stören.

Bremen am 19 Jun. 1800.

Dr. Ewald. Dr. Stolz.

### IV. Berichtigung.

Hr. von Humboldt hat in seiner *Zerlegung der Atmospähre* pag. 90 ein Instrument beschrieben, welches mir angehört. Das erste Exemplar ist ihm von mir selbst nach dieser meiner Angabe besorgt worden, und mehrere hier Anwesende wissen darum. Da ich es mein verbessertes Schwefelleber-Eudiometer nennen konnte, indem es Hr. v. H. damals als solches gebrauchte: so habe mich dieser Freyheit bedient, es so beschrieben, verfertigt und verkauft. In meinen Beyträgen zur Eudiometrie (Erfurt bey Hoyer u. Rudolphi) ist sogar ein weit sicherers an seine Stelle gesetzt. Dort werde ich mich näher erklären; gegenwärtig habe ich, durch Umstände genöthigt, diese vorläufige Berichtigung ins Publicum gehen lassen müssen.

Jena, d. 25 Jun. 1800.

Friedrich Wilhelm Voigt,  
herzol. löschf. priv. phys. Instrum. Macher.

# Monatsregister

v o m

April 1800.

## I. Verzeichniß der im April der A. L. Z. 1800 recenfirten Schriften.

*Anm.* Die erste Ziffer zeigt die Numer, die zweyte die Seite an.

### A.

- A**BC und Lesebuch, neu eingerichtetes Leipziger  
Abhandlung über die Wunden  
Abhandlungen d. Londner k. Gesellsch. z. Rettung Verunglückter, her. v. *Hawer*, überf. v. *Struve*, I B.  
*Acharius*, Lichenographiae Sueciae Prodromus.  
*Atbrecht's*, Tascheubuch f. Theaterfreunde auf d. J. 1800.  
— d. Privattheaterprobe  
— *Piedro u. Elmira*  
*Alley*, unentbehrliches f. d. schöne Geschlecht  
*André*, d. Familie im Schwarzwalde  
Anhang z. Handbuche üb. d. Preuss. Hof u. Staat  
Anleitung, wie u. was e. weltliche Person a. Sterbendem — vorsprechen soll. 4. Aufl.  
— kurze, z. e. gründl. Studium d. Rechtsgelahrtheit a. Universitäten, v. *K. G.*  
Anweisung, kurze, z. Lesen u. Denken  
Auswahl d. besten u. neuesten Lieder  
Auszug aus *Simson's* Uebersetz. d. ersten 6 Bücher — d. Euklid's, her. v. *Matthias*

### B.

- Beckhaus*, Sammlung ein. öffentl. Vorträge  
*Bell's*, Anatomy of human body, Vol. II.  
Beschäftigung, angenehme u. nützl., f. d. Jugend im Zeichnen u. Malen — od. der 2 Th. v. Blumenzeichner f. Damen  
Beschreibung, kurze, v. *Weissenstein* b. Cassel, 2. Aufl.  
Bilder d. Liebe, 1. Samml.  
Blumenzeichner f. Damen, 2. Th.  
*Braunmüller*, üb. d. Veredlung ein. vorzügl. Landesprodukte.  
*Braun*, neuestes bewährtes Kochbuch, 1. Aufl.  
Briefe b. Gelegenheit — d. Sendeschreibens jüd. Hausväter, v. e. *Prodiger*

*Bredhagen's*, königl. dän. Hof- und Staatskalendar auf 1800.

114. 173.

### C.

*Camperi*, Dissertationes X. etc. Vol. II.

99. 53.

### D.

*Daffer's* Inbegriff d. Hauptwahrheiten d. Christenthums, oder — d. hannöversiche Landeskatechismus als Lese- u. Erbauungsbuch eingekleider  
*Dow's*, Lauretanische Litaneey, 6. Aufl.

106. 112.  
97. 40.

### E.

*Echold's*, üb. d. Ausziehen fremder Körper a. d. Speisecanale  
Ein Wink an Deutschlands Regenten üb. d. schädlichen Mißbräuche d. deutsch. Freisfreyheit  
Elementarwerk, neues, f. d. niedern Classen latein. Schulen, f. *Fabri's* Elementargeogr.  
*Ermak's*, Beschreibung mineralog. Reise durch Ungarn etc.  
*Eugenius*, d. Verhängniß, e. span. Roman, 1. Bäch.  
*Eupridou's* 'Ikkolurec, ed. *Egerton*  
*Eytelwein's*, prakt. Anweisung z. Construction d. Fashinenwerke

99. 54.  
118. 207.  
100. 62.  
98. 37.  
116. 185.  
100. 57.

### F.

*Fabri's*, Elementargeographie, 2 B. 3. Aufl.  
Familien, die, Klingensporn, 1, 2 Th.  
*Frederic, le Grand*; deux odes mises en musique par *Reichardt*  
*Fädelin*, der Gaukler, 1. Abth.

114. 169.  
118. 208.  
123. 143.  
113. 168.

### G.

*Gottsch's*, kleine Weltgeschichte, 6 Th.

109. 132.  
Gedan-

Gedanken, freymüth., üb. d. Ursachen des Verfalls d. mehresten Landstädte  
 Gedichte e. guten Sohnes  
 Geheimniß, entdecktes, die Karte zu schlagen, 2. Aufl.  
 Geschenk f. Kinder, oder Übungen im Lesen  
 Gesellschaftsgefangbuch, allgemeingültiges  
 Goldbach's, neuester Himmels Atlas

### H.

v. *Halem's* bibli. graph. Unterhaltungen, 1, 2 St.  
*Hallenberg*, Abh. om Mynst i Sverige under K. Gustaf I.  
 Halagericht, d. peinliche d. Teneriffaner, 2. Aufl.  
 Handbuch f. d. Preuss. Hof u. Staat f. d. J. 1800  
 — vollständ. prakt., d. Wundarzneykunst, 1-3 Th.  
*Henning*, Analecta literaria Epilepsiam spectantis  
*Hermann's*, Lehrbuch d. christl. Religion, 2. Aufl.  
*Hegdenreich's*, philosoph. Taschenbuch f. denkende Gottesverehrer, 3. Jahrg.  
v. *Hippel's*, Beytrag üb. Verbrechen u. Strafen, 2. Aufl.  
Histoire des descentes qui ont eu lieu en Angleterre, 2. Ed.  
Hof- und Ehrenkalender, kaiserl. königl., auf d. J. 1800.  
*Hübner's*, synchronist. Tabellen d. Völkergesch., 3. Lfr.  
*Hufeland's*, Beyträge z. Berichtigung u. Erweiterung d. positiven Rechtswissenschaften, 1 St.

### I.

Jacobs-Brunnen, wohin die gläubigen Beter kommen  
*Jacquin*, Plantarum rariorum hort. Caesar. Schönbrunnensis descript. et icones, Vol. I, II.  
*Jagemann*, Nuovo vocabolario italiano  
 Jahrzähler f. d. 8. Jahr d. fränk. Republik  
*Jugler's*, nöthiger Nachtrag z. d. Conturrenz-Schrift etc.

### K.

Kalender, the royal f. the year 1800.  
*Katausch*, de Istro ejusque accolis  
*Köchy's*, theoret. prakt. Commentar üb. d. Pandecten, 1 Th. 1, 2 Abth.  
*Köppel's*, d. Edle  
*Köppen*, Achtung d. Scheinstodten, 1, 2 Th.  
*Kraus's*, Gesch. d. wichtigsten Begebenheiten d. heutigen Europe, 4 Bd. 4. 5. Abth.  
*Krüger's*, christl. Soldatenkatechismus, 2. Aufl. 2 Th.  
*Kyan's* Leben u. Schwänke, durch Vetter Jacob, 2te Aufl.

103. 86.  
 110. 144.  
 103. 88.  
 114. 175.  
 101. 71.  
 110. 137.

164. 92.  
 119. 213.  
 94. 16.  
 114. 171.  
 115. 178.  
 108. 128.  
 97. 36.  
 105. 97.  
 94. 16.  
 109. 129.  
 114. 171.  
 109. 131.  
 99. 49.

116. 191.  
 96. 25.  
 120. 224.  
 114. 174.  
 96. 29.

114. 173.  
 119. 209.  
 98. 41.  
 114. 175.  
 94. 14.  
 93. 2.  
 102. 78.  
 102. 78.

**T.**  
*La Harpe*, Lycée ou Cours de Littérature, T. I—VII.  
*Lera's*, Taschenbuch d. Wundarzneykunst, a. d. Engl. v. Kühn, 1 Th.  
 Lectures pour l'age le plus tendre, siehe Geschenk  
*Leonhard's*, Forst- und Jagdkalender f. d. J. 1796—1799.  
 Liederfammlung für gebildete Töchter  
*Lohdus u. Cramer's*, christl. Tagebuch z. häusl. Erbauung; 3. Aufl. 2 Th.  
*Looff's*, niederländ. Kochbuch, 17. Ausg.  
*Luciani opera*, edit. Bipont. Vol. VI—XII.  
 — — — — — ed. Schmeider, T. I.  
 — dialogi selectiores, ed. Martini  
 — Göttergespräche, herausg. v. Bremer  
 — Quaestio, quomodo historia sit scribenda, ed. Rudolphus  
 — Sammlung ein. Schriften, her. v. Gehrich  
 — *Tykov*, herausg. v. Büchling  
*Luthenhover*, introductio nova — neue Anleit. z. d. latin. Sprache

**M.**  
*Mackenst's*, Grundzüge e. Theorie d. Abstractionenvermögens  
 Magazin, neues, f. Prediger, her. v. Teller, 8 B. 2 St.  
 — f. Landprediger, 1 B. 6 Hft.  
 — f. d. Forst- u. Jagdwesen, 6 Hft.  
*Magyar Minerva*, 2 B.  
 Marie v. Sinclair, a. d. Franz. v. Huber  
 Moses u. Christus u. f. w.  
 Montagslaunen d. Hrn. Tobias Lausche  
*Moser's*, Bemerkungen üb. kameralist. ökon. u. techhol. Gegenstände d. Forstwesens  
**N.**  
*Nöldecken*, üb. d. Anbau d. Runkelrüben, 1, 2 Hft.

**O.**  
*Olshausen's*, Lehrbuch d. Moral u. Religion, 2. Aufl.  
**P.**  
 Paul Werner  
*Paulus*, Commentar üb. d. N. T. 4 Th.  
*Plutarch's*, vergleich. Lebensbeschreibungen, a. d. Griech. v. Kaltwasser, 1 Th.  
 Principes de Morale pour les enfans, f. Vernunftkatechismus  
 Probefchüsse, dramatische, ins blau d. Kritik, 1, 2 Bück.

113. 165.  
 Rütze's

## R.

- Rötze's*, Kantische Blumenlese 104, 97.  
*Richter*, Traité des hernies trad. de l'Allm. p. Rougemont, 2 Ed. I, II Tom. 108, 127.  
*Riege's*, Philosophie animalium fascicul. primus 109, 135.  
*Röschens* Geheimnisse, 1, 2 B. 123, 241.

## S.

- de Sacy*, le Maître, heilige Schrift erklärt, überf. durch ein Benedictiner; d. alten B. 11, 12 B. 95, 18.  
*Sallustii*, Bellum Catilinar. et Jugurth. ed. Harles, Ed. 2. 123, 246.  
*Schauenburg's*, entzückt: Beführung d. schmerzlichen Kreuzweges, neue Aufl. 100, 64.  
*Schrift*, d. heilige, d. alten Testaments, überf. v. v. Brentano, 3 Th. 1 B. 95, 17.  
 — — — d. neuen Testaments, überf. v. v. Brentano, 3 Aufl. 1—3 Th. 95, 21.  
*Schummel*, d. Wohl des Staats gebaut auf Zwietracht 119, 215.  
*Schuppius*, Anweisung z. e. leichten Erlernung d. franz. Lesens 94, 15.  
*de Seib's*, Klugheitslehre, 1 B. 104, 89.  
 Sollte d. Einführung e. allgemein. Beichtthandl. b. d. Hamburg. luther. Gemeinden nicht rathsam u. möglich seyn? 97, 39.  
*de Sonnenfels's*, Handbuch d. innern Staatsverfassung, 1 B. 112, 153.  
*Sprechlehre*, latein., f. d. ersten Cursus 116, 190.  
*Staatsanzeigen*, neueste, 4, 3, 6 B. 1 St. 98, 47.  
*Staatskalender*, Meklenburg. Schwerinischer 1800 114, 172.  
 — — — Strelitzischer f. 1800 114, 173.  
*Stündlin's*, Grundriss d. Tugend u. Religionslehre, 1 Th. 97, 33.  
*Stöver's*, unser Jahrhundert, 3 Th. 2 Aufl. 94, 15.

## T.

- Tagebuch*, prakt., f. Landprediger, her. v. Jacobi u. Datz, 1 Bd, 2 St. 111, 149.  
*Taschenbuch* f. weisen u. frohen Lebensgenusse, her. v. Lindemann 1800. 97, 38.

- f. Lehrlinge d. Wundarzneykunst 108, 126.  
*Textor's*, Vermächtniß an Theone 112, 159.  
*Thillaye*, Traité des Bandages 115, 177.  
 — Darstell. d. chirurg. Verbandes, v. J. G. G. 115, 177.  
*Thube*, üb. d. nächstkommenden 40 Jahre 97, 40.  
*Trochets*, Vernunftgründe f. d. Unsterbl. d. Seele, u. üb. d. Selbstmord 104, 95.

## U.

- Ueber die Langeweile*, v. V. L. E. M. O. N. U. R. V. L. 109, 134.  
 — d. Nothwendigkeit e. allgem. Sacularisation 123, 245.  
*Unrechtmäßigkeit*, die, d. Sacularisirungen 123, 246.

## V.

- Voss's*, Versuch e. Enthüllung e. Geheimnisses in d. Lehre v. d. allgemeinen Gravitation 111, 151.  
*Vernunft*, die, fodert Sacularisationen 123, 245.  
 — — fodert die Sacularisirungen nicht 123, 246.  
*Vernunftkatechismus*, e. Geschenk f. Kinder, 3 Aufl. 114, 175.  
*Versuch* e. neuen Behandlung d. griech. Conjugat. u. Declination 116, 188.  
*Volksblätter*, siegende, angefangen v. Schlez, 2 Bdeh. 100, 64.  
*Voyage pittoresque de l'Istrie et de la Dalmatie*, p. Cassas et Lavallée, 1—11 Livr. 105, 100.

## W.

- Wehrhan's*, Mathilde d. Magdeburgerin 113, 162.  
 Wie kann man das verlorne od. vermind. männl. Vermögen wieder erhalten u. stärken? 2 Aufl. 115, 179.  
*de Wildungen's*, Taschenbuch f. Forst- u. Jagdliebhaber, auf d. J. 1800. 115, 180.  
*Wolf*, Dissert. de agnitione ellipticos in interpretatione libr. sacr. 93, 7. Comment. II, 120, 223.

## Z.

- Zeitung*, St. Petersburgische, Jahrg. 1799. 111, 145.

Die Summe aller angezeigten Schriften ist 146.

## II. Verzeichniß der Buchhandlungen, aus deren Verlage Schriften angezeigt worden.

**Anm.** Die Ziffern zeigen die Nummer des Stückes an, die eingeklammerten Zahlen aber, wie viele Schriften desselben Verlegers in demselben Stücke vorkommen.

### A.

Agasse in Paris 106.  
Akademische Buchh. in Marburg 115.  
Alberti in Wien 107.  
Albrecht in Wolfenbüttel 108.  
Anonymische Verleger 98. 101. 109. 118. 123 (4)  
Arnold in Pirna 123.

### B.

Bechmann u. Gundermann in Hamburg 97.  
Bärensprung in Schwerin 114.  
Bargh in Leipzig 98.  
Baumgärtner in Leipzig 103. 115.  
Bieling in Nürnberg 116.  
Björn in Linköping 102.  
Bohn in Lübeck 117.  
Bödner in Wismar 97.

### C.

Cadel in Edinburgh 101.  
Camesina in Wien 112.  
Craz in Freyberg 100. 109.  
Creuz in Magdeburg 113.  
Crusius in Leipzig 120.  
Cuno's Erben in Jena 99.

### D.

Debrett in London 114.  
Decker in Berlin 114 (2)  
Dieterich in Göttingen 120.  
Doll in Wien 94.

### E.

Ekmanfon in Stockholm 119.  
Ellenwanger in Prag 104.

Eringer in Geths 109.  
Expedition d. Merkurs in Altona 114.

### F.

Felcker in Nürnberg 123.  
Feind in Leipzig 94.  
Fleischer in Leipzig 115 (2)  
Franke in Berlin 102.  
Franzen u. Große in Stendal 102.  
Fritsch in Leipzig 120.  
Frommann in Jena 97.

### G.

Gädike, Gebrüder, in Weimar 111.  
Gebauer in Halle 114. 116. 121.  
Gehr in Breslau 110.  
Gehlen in Wien 114.  
Graff in Leipzig 108.  
Grasse in Leipzig 100.  
Gruu in Hof 115.  
Griesbach in Cassel 94.  
Günther d. jünger in Glogau 113.

### H.

Hahn in Hannover 96. 101. 106.  
Hammerich in Altona 94. 97.  
Hampel'sche Buchh. in Cassel 97.  
Hemmerde u. Schwetfchke in Halle 93.  
Hendel in Halle 117.  
Herold in Lüneburg 103.  
Himburg in Berlin 104.  
Hofmann in Camburg 97.

### I.

Industrie-comptoir in Weimar 117.  
Jülicher in Lingen 99.  
Jensen in Lübeck 100.

**K.**

Karl in Osnebrück 94.  
 Keil in Magdeburg 94. 110.  
 Keyser in Erfurt 97.  
 Klaubarth in Leipzig 93. 120.  
 Korn d. Ält. in Breslau 98.  
 Körner in Frankfurt 112.  
 Kramer in Leipzig 111.  
 Krüll in Ingolstadt 102.

**L.**

Lincke in Leipzig 102.  
 Löper in Jauer 121.  
 Lübeck's Buchh. in Bayreuth 100. 101.

**M.**

Martini in Leipzig 108.  
 Maurer in Berlin 100. 105. 119. 122.  
 Müller in Riga 118.  
 Municipalitätsdruckerei in Mainz 114.

**N.**

Nagel in Leipzig 103.  
 Née und Barez in Paris 105.  
 Nicolai in Berlin 113.  
 Nicolovius in Königsberg 94.

**O.**

Oedenhoven in Colln 108.

**R.**

Reinicke u. Hinrichs in Leipzig 114 (2).  
 Rengersche Buchh. in Halle 103.  
 Riegers Söhne in Augsburg 97. 100. 102.  
 Röhrs in Schleswig 104.

**S.**

Schladebach in Leipzig 111.  
 Schöne in Berlin 113 (3).  
 Schöps in Zittau 94. 104.  
 Schreiner in Düsseldorf 116.  
 Schubothe in Copenhagen 109.  
 Schwickert in Leipzig 120 (3).  
 Sommer in Leipzig 108.  
 Spalding in Neustrelitz 114.  
 Späthen in Berlin 116.  
 Supprian in Leipzig 115.

**T.**

Tauchnitz in Leipzig 99. 114.  
 Trattner in Wien 111.  
 Typographische Gesellschaft in Zweybrücken 120.

**U.**

Unger in Berlin 123.  
 Universitätsbuchdruckerei in Ofen 119.

**V.**

Vandenhoek u. Ruprecht in Göttingen 9.  
 Varrentrapp u. Wenner in Frankf. a. M. 95 (2).  
 Villers in Paris 115.  
 Vollmer in Mainz 113. 115 (2).

**W.**

Wappler in Wien 96.  
 Weygand in Leipzig 94.  
 Wolfstische Buchh. in Augsburg 93.  
 — — — in Leipzig 123.

**Z.**

Zefeler in Frankf. a. M. 111.

### III. Im April des Intelligenzblattes.

#### Ankündigungen.

Aegypten unter der Herrschaft der Franzosen  
*v. Alpen's*, öffentl. Katechisationen  
 — — patriot. Aufruf z. allgem. Vereinig. d.  
 Religionen  
 Annalen d. franz. Heilkunde, her. v. *Hafeland*,  
 Fortf.  
 — — — 3 B. 2 St.  
*Aschelf's*, Anfangsgründe d. Naturwissensch. 1 Th.  
 Anzeiger, allgem. liter. März.  
 Arnold u. *Pinthers* in Pirna neue Verlagsb.  
 Artafont, der, eine Operette nach Duval  
 Athenäum, 3 B. 1 St.  
 Aue's in Cöthen neue Verlagsb.  
 Behrens in Frankf. a. M. neue Verlagsb.  
*Beyer's*, Predigten üb. Sprüchwörter, 1 B.  
 Bibliothek, allgem. d. neuesten u. wichtigst. Rei-  
 sebeschreib., her. v. *Sprengel*  
 Biographie Karl v. Dittersdorf  
*Bouilly l'Abbé de l'Épée*, Ueb.  
 Briefe, verzaute, eines franz. Bürgers über die  
 Revolüt. v. 19 Brum.

*de Broffer* Lettres histor. et critiques sur l'Ita-  
 lie, Ueb. 52. 415.  
*Bugge's*, Lehrbuch d. gesammten Mathemat., n.  
 d. Dän. v. *Tobiasen*, 1, 2 Th. 1 Abth. 54. 448.  
*Campe's*, Robinson the younger by *Timaeus* 51. 414.  
*Christ*, vom Weinbau 46. 373.  
 Correspondenz, monatl., z. *Heförder* d. Erd- u.  
 Himmelskunde, April 49. 393.  
 Dictionnaire biographique, Ueb. 55. 453.  
 Ephemeriden, allgem. geograph., 4 St. 48. 385.  
 Erklärung, ausführliche, d. Himmel. Wunderge-  
 schichten d. A. T. a. natürl. Ursachen, 1 Th. 46. 375.  
 Essai sur les arts chimiques, Ueb. 52. 430.  
*Ewald's*, Monatschrift f. Christen aus allen Kir-  
 chen 55. 454.  
*Frederic* par l'auteur de la dot de Suzette, Ueb. 49. 408.  
*Galura*, neueste Theologia d. Christenthums 48. 390.  
 Gebauer's in Halle neue Verlagsb. 51. 412.  
 Gebhard u. Körber's in Frankf. a. M. neue Ver-  
 lagsbücher 50. 408.  
 Genius d. Zeit, April 53. 435.  
 Geschichte u. Politik, her. v. *Wolmann*, 2, 3 St. 52. 481.  
 55. 453.

<i>Gisbore's</i> , Enquiry into the duties of the female sex, Ueb.	55, 443.	Phädrus, herausg. v. Schwabe	55, 453.
<i>Grammaire</i> , nouv. française, v. Demerit u. Sypbaf	48, 387.	<i>Plutarch's</i> , vergleich. Lebensbeschreibungen, übers. v. Kalkwasser, 2 Th.	52, 429.
<i>Guillhauman's</i> in Frankf. a. M. neue Verlagsb.	47, 379.	— — — Timoleon, Philopoemen etc. mit Anmerkungen v. Bredow	55, 455.
<i>Günther'sche</i> Buchh. in Leipzig neue Verlagsb.	54, 443.	<i>Quedenfeld's</i> , Grundsätze d. franz. Sprache	47, 380.
<i>Guth's Maths</i> , Bibliothek d. pädagog. Literatur, 4 St.	53, 433.	<i>Rinaldo Rinaldini</i> , 3 Aufl.	54, 444.
<i>Hammerich's</i> in Altona neue Verlagsb.	53, 435.	<i>Roman</i> , le nouveau comique, Ueb.	45, 368.
<i>Handbuch</i> , chronol. gisfies	51, 415.	<i>Roth's</i> , Gesch. d. Nürnberg. Handels	47, 382.
<i>Heymann's</i> , Blumenlese a. d. vorzügl. Prosaitern, u. Dichtern Frankreichs	51, 416.	<i>Schad's</i> , Geist der Philosophie unserer Zeit	49, 400.
<i>Hume's</i> , Versuche üb. staatswirthschaftl. u. staatsrechtl. Gegenst. Ueb.	47, 383.	<i>Schelling</i> , üb. d. Jenaische Literat. Zeitung	56, 463.
<i>Janus</i> , März	47, 377.	<i>Schmidt's</i> , Blicke in d. Gebiet d. Heilkunde, 1, 2 St.	54, 445.
<i>Journal d. Luxus</i> , 3 St.	48, 385.	<i>Scenae's</i> , holftein. Idiotikon, 1 Th.	47, 379.
— — d. Chirurgie, her. v. Loder, 2 B. 4 St.	48, 386.	<i>Scenen d. Erhöhung</i>	54, 444.
— — philosoph., 9, 10 Hft.	51, 409.	<i>Shakspeare's</i> , Plays u. Poems (Basler Ausg.)	48, 390.
<i>Keyser's</i> in Erfurt neue Verlagsb.	54, 441.	<i>Specateur du Nord</i> , März	53, 434.
<i>Kiesling's</i> , Erbauungs. f. d. christl. Bergmann	58, 482.	<i>Stahl's</i> , combinatorische Schrift	53, 444.
<i>Koch's</i> , botan. Handb., 1—3 Th.	50, 408.	<i>Supplement z. d. Schrift: was darf und was darf nicht in Hamburg geschehen</i>	48, 387.
<i>Krugelstein's</i> , vollst. System d. Feuerpolicey-wissenschaft, 3 Th.	53, 439.	<i>Taschenbuch f. Kunst u. Laune</i> , her. v. Cramer	45, 361.
<i>La Cepede's</i> Naturgesch. d. Amphibien, überf. v. Bechstein	47, 381.	<i>Tenner's</i> , Anleitung zur dephlogisierten Salzsäure zu bleichen.	54, 441.
<i>Lafontaine</i> , la victoire de l'amour Ueb.	47, 383.	<i>Thiers</i> , moral. Vorlesungen	49, 309.
<i>Langbein's</i> u. Klüger's in Rudolstadt neue Verlagsbücher	48, 391.	— — Denkmal d. deutsch. Literatur d. 18 Jahrhunderts	50, 401.
<i>Lafeyrie</i> , Traité sur les têtes à laine d'Espagne Ueb.	48, 485.	<i>Unger's</i> in Berlin neue Verlagsb.	58, 483.
<i>Leo's</i> in Leipzig neue Verlagsb.	45, 363.	<i>Van Mons</i> , Cours d'Histoire naturelle Fortf.	47, 383.
<i>Leopold's</i> , Handwörterbuch d. Gemeinnützigsten a. d. Oekonomie	51, 414.	<i>Verzeichniß</i> , allgem. d. Bücher v. d. Leipz. Ostermesse	55, 455.
— — Haus- u. Wirtschaftskalender f. 1800.	51, 414.	<i>Voss</i> in Leipzig neue Verlagsb.	52, 430.
— — Taschenbuch f. Oekonomie Verwalter	51, 414.	<i>Walther's</i> , Betrachtungen üb. d. Natur	51, 409.
<i>Levrault's</i> in Strasburg neue Verlagsb.	52, 429.	<i>Weiler</i> , Dictionnaire raisonné portatif français allemand	51, 413.
<i>Link's</i> , Reisebeschreibung durch Frankreich, Spanien u. Portugal	55, 454.	<i>Zimmermann's</i> , Verketzerer, a. d. Latein. v. Stok	51, 415.
<i>Löbmann's</i> in Stuttgart neue Verlagsb.	46, 367.		
<i>Löffins</i> , Gumel u. Lina, 3 Th.	46, 375.	<b>Beförderungen und Ehrenbezeugungen:</b>	
<i>Magazin f. Westphalen</i> , 2 Bch.	47, 378.	<i>Senger</i> in Reck	46, 369.
— — hanseatisches, 3 B. 1, 2 St.	56, 463.		
<i>Martini's</i> in Leipzig neue Verlagsb.	52, 428.	<b>Todesfälle.</b>	
<i>Matinées</i> , les, Ueb.	47, 380.		
<i>Memnon</i> , 1 Hft.	55, 452.	<i>v. Eckardt</i> in Jena	46, 370.
<i>Merkur</i> , neuer deutscher, März 47, 377. April	53, 433.		
— — französ., herausg. v. von Soden	49, 394.	<b>Universitäten-Chronik.</b>	
<i>Mnemofyne</i> , eine period. Schrift	55, 453.	48, 388.	Jena. Schmid's theol. Schad's philos. Disp. u. Vermehren philos. Doctorpromotion
<i>Mostue's</i> , Histoire des Mathématiques, Ueb.	47, 380.	48, 392.	— — Erricht. eines Militärhospitals u. neuen Geburtsinstituts
<i>Müller</i> , üb. d. religiöse Unterhaltung d. Kranken	52, 430.	52, 425.	
<i>Musikalien</i> , neue	58, 485. 486.	52, 426.	
<i>Nationalkalender</i> , westphälisch-histor.-geographischer 1800.		53, 438.	
<i>Nicolovius</i> in Königsberg neue Verlagsb.		45, 366.	
<i>Pallas's</i> , Reisen, 2 B.			
— — Species Astragalarum			
<i>Paulus</i> , Commentar üb. d. N. T. 1 Th.			
<i>Perthes</i> in Gotha neue Verlagsb.			

Ver-

# Vermischte Nachrichten

Anzeigen, vermischte	47, 384. 51, 424. 54, 448.	Jauchers Nachr. d. Pockentafel betr.	49, 400.
Auction in Altenburg	47, 384.	Köchy's Erklärung	48, 392.
— — in Jena	52, 431.	Schlegel's u. Tieck's Erklärung	53, 439.
Aufforderungen	52, 432.	Schäfer's Antikritik trägt Antwort d. Rec.	52, 436.
Bücher, so zu kaufen gesucht worden	45, 368. 53, 455.	Schreiben eines Ungenannten an d. Herausg. d.	
Bücher zu verkaufen	46, 376. 50, 408. 51, 436. 52, 431.	A. L. Z. nicht Antw.	56, 437.
	54, 446. 25, 456.	Seeger's Erklärung	46, 376.
Bücherpreise, herabgesetzt	48, 389.	Veränderungen	53, 440.
		Vertheidigung gegen Schellings Reklamationen	
		über d. A. L. Z.	57, 446.

# Monatsregister

vom

May 1800.

## I. Verzeichniß der im May der A. L. Z. 1800 recensirten Schriften.

Anm. Die erste Ziffer zeigt die Numer. die zweyte die Seite an.

- |  |           |  |           |
|--|-----------|--|-----------|
| <b>A.</b>  |           | <b>D.</b>  |           |
| Adonis, ed. d. gute Neger, a. d. Franz. d. Piquemard                                     | 149. 455. | Dagobert, e. Gesch. a. d. jetz. Freyheitskriege                                    | 130. 303. |
| Annalen, neueste, d. franz. Arzneykunde u. Wundarzneykunst, her. v. Hufeland, 1 B. 1 St. | 154. 489. | Darwin's Zoonomie, a. d. Engl. v. Brandis, 1, 2 Th.                                | 141. 385. |
| Apoffel, d. neue holsteinische   | 133. 327. | Dolz, katechet. Anleitung zu d. ersten Denk-übungen d. Jugend                      | 127. 279. |
| Aristophanes, Wolken, überf. v. Schütz, 2 Aug.   | 136. 316. | <b>E.</b>  |           |
| Audebert, histoire naturelle des Singes, 8—10 Livr.                                      | 126. 265. | Edmund Oliver, a. d. Engl., 1 Bdch.  | 153. 485. |
| Aufsätze, kleine theologische, e. Laien, her. v. Janj.                                   | 142. 441. | Eheftandsalmanach f. d. J. 1798—1800.  | 152. 479. |
| <b>B.</b>  |           | Ein Schelm thut mehr als er kann, Lfisp. nach Dorvigny, frey bearbeitet v. Frensky | 135. 344. |
| Barby's röm. Anthologie  | 132. 317. | Entwurf v. d. Entstehungsart — bösariger u. alter Geschwüre, v. I. Th. K.          | 135. 342. |
| Bardill's Grundriß d. ersten Logik   | 127. 273. | Erw's Bemerkungen üb. d. fränk. Gesetz, d. Gottesverehrung betreffend              | 131. 312. |
| Becker's Almanach u. Taschenbuch z. gesellk. Vergnügen 1800.                             | 140. 382. | Erzählungen, kleine, u. Sittengemähde  | 125. 262. |
| Beer's Methode, den grauen Staar sammt d. Kapsel auszuziehn                              | 143. 407. | Etwas üb. d. Holzmangel  | 129. 294. |
| Begebenheiten, wahre u. außerord., e. rechtschaffenen franz. Flüchtlinge, a. d. Franz.   | 149. 454. | <b>F.</b>  |           |
| Bemerkungen üb. d. Kant. Begriff v. d. gerichtl. Eid                                     | 145. 423. | Fahrten Sebastian's v. Fahrman, 1, 2 Th.   | 125. 264. |
| Berquin's Kinderfreund, a. d. Franz., 2 Th. oder sämtliche Werke, 2 Th.                  | 134. 336. | Fortsetzung d. klein. theolog. Aufsätze e. Laien                                   | 148. 441. |
| Bilderbuch, unterrichtendes, f. Kinder   | 143. 406. | Fritsch, Myrthenblätter  | 126. 272. |
| Bildungsschule f. d. weibl. Geschlecht, 1 B. 1—3 Hft.                                    | 148. 447. | <b>G.</b>  |           |
| Bonsens, Antipseudo-Kantiade   | 126. 220. | Gedichte b. d. Anwesenheit d. Könige u. d. Königin in Breslau                      | 141. 391. |
| Bredow's Handbuch d. alten Geschichte, 1 Abth.   | 133. 325. | Gelsler's Bonifaz, d. Deutschen Apostel  | 140. 379. |
| Briegleb, Comment. de momentis moralib. religiosum graec. et roman.                      | 144. 415. | Geist d. neuen Kriegssystems   | 147. 433. |
| <b>C.</b>  |           | Geschichte d. Familie des Hn. Macarius Bohn, 1, 2 Th.                              | 135. 342. |
| Cicero's Oratio pro Sextio Roscio Amerino, her. v. Matthäi                               | 132. 313. | Gewerb- u. Productenalanach, Jahrg. 1797, siehe Schumann                           |           |
| — Opera philosophica, ed. Köt, Vol. I.   | 145. 421. | Gianetta Bonelli, 1, 2 Th.   | 130. 300. |
| Connoissance des tems pour l'an X.   | 125. 257. | <b>H.</b>  |           |
|  |           | Hans Holzmayer's Durchzüge, 1, 2 Bdch.   | 140. 384. |
|  |           | Hausfreund, der, e. Wochenschrift f. alle, 1—26 St.                                | 129. 293. |
|  |           | Heine-   |           |

**Helmholtz's Ideen u. Beobachtungen, d. thierischen Magnetismus betreffend** 151. 465.  
**v. Hellfeld's Geschichte Bernhards d. Gr., Herz. zu Sachsen, Weimar** 149. 449.  
**Hezel's Kunst auf die möglichst geschwindeste Art Französisch sprechen u. schreiben zu lernen, 1, 2, 3 Curs.** 145. 417.  
**Horazens Satiren in deutsche Verse überf. v. Harmsen** 153. 431.

# I.

**Ilgens, Opuscula varia philologica, T. I, II.** 134. 329.  
**Illiger's Versuch e. systemat. Terminologie f. d. Thierreich u. Pflanzenreich** 151. 305.  
**Journal d. Erfindungen, Theorien u. Widersprüche etc. 21—30 St.** 138. 366.  
**Ismael d. Hagar Sohn** 135. 343.

# K.

**v. Karamsin's Briefe e. reisenden Russen, a. d. Russisch. v. Richter, 1, 2 Bdch.** 150. 463.  
**Küchengärtner, d. Wienerische** 139. 374.

# L.

**Lafontaine's Fabeln franz. u. deutsch, herausg. v. Catel, 3, 4 Th.** 130. 302.  
**Leben u. Schwänke religiöser Studenten, 1—3 Bdch.** 153. 487.  
**Leben u. Schicksale Eduard Ikenhoms** 153. 487.  
**Lieske's Geschichte, überf. v. Ostrog, 8—10 B.** 134. 335.  
**Lobethan's Beyträge z. Rechtswissenschaft, 1 B.** 151. 471.  
**Lück's Blumen und Früchte f. Zeichner etc. 1 Th.** 128. 288.  
**Lueder's Briefe üb. d. Bestellung e. Küchengartens in Auszug gebracht, 1, 1 Th.** 139. 374.

# M.

**Magazin, neues militärisches, her. v. Hoyer, 1—5 St.** 116. 425.  
**Magazin, breitsches u. verdtisches, theol. her. v. Velthusen, 2—4 B.** 138. 361.  
**Mahmond Ray, Efendi, Tableau des nouveaux reglemens de l'Empire ottoman** 150. 457.  
**v. Manger's d. Todesstrafe oder der gesetzliche Tod** 139. 373.  
**Materialien f. alle Theile der Amtsführung e. Lehrers in Bürger- u. Landschulen, 1 B. 2, 3 St.** 127. 286.  
**Meissner's Leben d. C. Jul. Cäsar, 1 Th.** 152. 473.  
**Mellin's encyklopädi. Wörterbuch, d. krit. Philosophie, 2 B. 2 Abth.** 139. 293.  
**Müller's vollländiger Monatsgärtner, 2 Aufl.** 139. 374.  
**Mund's topograph. statist. Besch. üb. d. Reichs-Sadt Goslar, 2 Hft.** 150. 464.

**Museum, attisches, her. v. Wieland, 2 u. 3 B. 1 Hft.** 136. 345.

# N.

**Nachricht v. d. Verfassung d. Gesellschaft z. Rettung Berlin. in ihrem Gewerbe zurückgekommener Bürger** 148. 447.  
**Nepus, Cornelius, mit Anmerk. v. Bromi** 132. 315.  
**Noch etwas üb. d. Kant. Begriff von d. gerichtl. Eide** 145. 424.

# O.

**Olberg's Beyträge zur Literatur d. Blättern v. J. 1765—1790. 1 Bd.** 154. 494.  
**Ovid's Mittel wider d. Liebe, überf. v. Schlüter** 136. 352.  
**— vier Bücher d. Briefe a. d. Pontus, überf. v. Schlüter** 136. 352.

# P.

**Panzer's, Ulrich v. Hutten** 140. 377.  
**Pericopae evangelicae, illustravit Kuhnöl, Vol. 2.** 148. 446.  
**Pöhlitz, Elementarcursus f. d. Vortrag d. Geschichte** 140. 380.  
**Potier, nouvelles decouvertes sur le mouvement continuél des Mers** 124. 255.  
**Primerose nach dem Franz. frey überfetzt** 130. 301.

# R.

**Rechtsfälle, merkwürdige, Revolutionsscenen d. d. Alterthume** 149. 452.  
**Reisegeschichte, eine** 146. 432.  
**Religionsunterricht in falschen — Gesprächen** 130. 304.  
**Rettung d. Wahrheit u. d. Rechts geg. d. erneuerten Angriffe d. v. Vohenstein. Alodialerben** 149. 455.  
**Ritter, d. schwarze, od. d. 3 Waisen, 3 Aufl.** 142. 400.  
**v. Rochow's Kinderfreund f. kathol. Landschulen eingerichtet, 1, 2 Th.** 136. 352.  
**Romanenfreund, der, Nr. 1—4.** 139. 376.  
**Rudol's Predigten** 145. 422.

# S.

**Sammlung d. neuesten Uebersetz. d. röm. Prosaiker, 12 Th. 8—10 B. siehe Livius.**  
**Schlegel's, Lucinde** 130. 297.  
**Schmieder's histor. philol. Bemerkungen z. Erläuterung d. Briefe Cicero's ad diversos** 145. 421.  
**Schumann's Handbuch d. geograph. Gewerbu. Produktionskunde, 1 B.** 146. 430.  
**Schwarz's Bibliothek kurländ. u. baltischer Staatschriften** 152. 476.

v. Seckendorffs, einige Morale an d. Landstän-  
de Sachsens z. d. Landtage 1799.  
Swartz, Dispositio systematica muftorum fron-  
deorum Sueciae  
Synodalmagazin, Brem. u. Verdisches, her. v.  
Velthufen, 2, 3 B.

150. 459.  
154. 495.  
148. 444.

#### T.

Taschenbuch f. Freunde d. Wahrheit u. d.  
Laune aufs J. 1800.  
Tieftrank's Religion! d. Mündigen, 1 B.  
Trevisanus physiolog. Fragments, 2 Th.

153. 486.  
124. 249.  
135. 337.

#### U.

Ueber d. Zerfchlagung der Rittergüter  
— d. Illuminatenorden  
Ueberficht d. polit. Gefch. v. Siebenbürgen, fie-  
he Versuch.  
Uftacker, üb. d. Geist d. Schachspiels  
Umrifs d. Preussifchen Monarchie, 1 Hft.

132. 317.  
152. 479.  
151. 468.  
147. 438.

V.  
Venturiani, Religion d. Vernunft u. d. Herzens,  
1 Th.  
Versuch e. Staats- u. Religionsgefch. in Sieben-  
bürgen, 1 Th.  
Vorlegung, acten- u. gefetzmäßige, d. höchst  
wichtigen — Beschwerden etc.

133. 321.  
140. 378.  
149. 455.

#### W.

Walther's, Versuch e. Systems d. Cameralwif-  
fenschaften, 4 Th.  
Was hat Kurfachfen — z. d. Landtage d. J.  
1799 zu erwarten? 1 Hft.  
Wiefenhals's Friedrich v. Hahnstein  
Wimmer's, Krankheits- u. Heilungsgeschichte  
einer merkwürd. Speckgeschwulst  
Witschel's, Balfora

150. 461.  
150. 459.  
144. 414.  
142. 399.  
144. 414.

*Die Summe aller angezeigten Schriften ist 110.*

## II. Verzeichniß der Buchhandlungen, aus deren Verlage Schriften angezeigt worden.

*Anm.* Die Ziffern zeigen die Numer des Stücks an; die eingeklammerten Zahlen aber, wie viele Schriften desselben Verlegers in demselben Stücke vorkommen.

### A.

Akademische Buchh. in Berlin 124.  
Anonymische Verleger 125. 126. 132. 139. 141. 145. (2)  
150. (2) 152.  
Arnold u. Pinther in Pirna 128. 134.  
Aue in Cöthen 151.

### B.

Barth in Leipzig 127. 148.  
Baumgärtner in Leipzig 146.  
Bödner in Schwerin 148.  
Böhme in Leipzig 135. 154.  
Bolt in Prag 130.

### D.

Desray in Paris 126.  
Dieterich in Göttingen 144.  
Dieterici in Berlin 148.  
Duprat in Paris 125.

### E.

Ettinger in Gotha 149.  
Expedition des Mercure françois in Gießen 145.

### F.

Felisch in Berlin 132.  
Fleckstein in Helmstädt 131.  
Franzen u. Große in Stendal 148.  
Frölich in Berlin 130. 146. 152.  
Frommann in Jena 129.

### G.

Gebauer in Halle 136. 153.  
Gerstenberg in Hildesheim 129. 151.  
Gessner in Zürich 136.  
Graße in Leipzig 149.

Groß d. jüng. in Halberstadt 125.  
Guilhauman in Frankf. a. M. 139.  
Günther in Glogau 126. 130.

### H.

Haas in Köln 136.  
Hahn in Hannover 135. 141. 148.  
Hahn in Kirchheim Polanden 131.  
Hammerich in Altona 133. (2)  
Hanisch in Hildburghausen 129.  
Hartknoch in Leipzig 150.  
Heinsius in Leipzig 130. 140. 149.  
Helwing in Hannover 139.  
Hammerde u. Schwetfchke in Halle 145.  
Hennings in Erfurt 134. 153.  
Herrmann in Frankfurt a. M. 134.  
Heyer in Gießen 150.  
Hilfcher in Dresden 140. 143.  
Hofmann in Camburg 127.  
— in Hamburg 147.

### K.

Kircher in Goslar 150.  
Köhler in Leipzig 145.  
Küchler in Leipzig 135.

### L.

Lagarde in Berlin 130.  
Löflund in Stuttgart 127.

### M.

Metzdorf in Berlin 135.  
Maurer in Berlin 149.  
Monath u. Katsler in Nürnberg 140.  
Montag u. Weiße in Regensburg 152.  
Möhl in Krems 142.

**O.**

Oehmigke d. jüng. in Berlin 139. 153. (3)

**P.**

Palm in Erlangen 154.  
Perthes in Gotha 138.

**Q.**

Quilau in Paris 124.

**R.**

Roch u. Weigel in Leipzig 140.  
Röhls in Schleswig 132.  
Rötzel in Wien 142.

**S.**

Schaumburg in Wien 143.  
Schubotho in Kopenhagen 133.  
Schumann in Ronneburg 146.  
Schwan u. Götz in Mannheim 139.  
Schwickert in Leipzig 136. (2)

Siedler in Brunn 135.  
Stalling in Oldenburg 148.  
Steffenhagen in Miesau 152.  
Stiebner in Nürnberg 144.

**T.**

Trampens Wittwe in Halle 154.

**U.**

Unger in Berlin 147. II

**V.**

Verlags-Gesellschaft in Altona 130.  
Vollmer in Mainz 144.

**W.**

Weyand in Leipzig 140.  
Wilmanns in Bremen 138. 151.

**Z.**

Ziegler in Zürich 132.

### III. Im May des Intelligenzblattes.

#### Ankündigungen.

*Aimé*, Job., Relation et Naufrage  
 Annalen der franz. Arzneykunst her. v. *Hufeland*  
 3. B. 3. St.  
 — d. Physik 4. B. 3. 4 St.  
 Archiv, Berlin. d. Zeit., 1800 May  
 — nordisches, f. d. Natur- u. Arzneyw. 1 B.  
 2. St.  
 Aue's in Cöthen neue Verlagsb.  
 Auswahl geogr. histor. u. statist. Nachrichten  
 14 B.  
*Bachmann's* und *Grundermann's* in Hamburg n.  
 Verlagsb.  
*Baumgärtner's* in Leipzig n. Verlagsb.  
*Bödnersche* Buchh. in Schwerin neue Verlagsb.  
 Briefe an Leonoren über d. Mythologie frey nach  
*Demonstrier* übertragen v. *Hadermann*  
 Bücher, neue  
 Correspondenz, monatl. z. Beförder. d. Erd- u.  
 Himmelskunde, May  
*Döring's* Anleitung z. Uebersetzen a. d. Deutsch.  
 ins Latein. 1, 2. Curf.  
*Dreyßig's* neue Verlagsb.  
*Dufour's* in Paris neue Verlagsb.  
*Dyck's* in Leipzig neue Verlagsb.  
 Ephemeriden allg. geograph. 1800. 5. St.  
*Fourcroy's* Tabellen z. allgem. Ueberlicht d.  
 Chemie überf. v. *Heidmann*  
 — neues System der Chemie überf.  
 Frölich's, in Berlin, neue Verlagsb.  
 Gedanken, einige, über d. Bildungsgesellschaft  
 in Südpreußen  
 Gerlachs in Dryden neue Verlagsb.  
 Gesetze, ält. u. neuere, f. d. Fürstenth. Weimar  
*Gräff's* prakt. Anweisung z. Uebersetzen a. d.  
 Deutschen ins Lat.  
*Herrmann's*, in Frankf. a. M., neue Verlagsb.  
*Hensinger's* Antwort auf Hrn. Fichtes Erwie-  
 derung etc.

73, 602. *Hilfcher's* in Leipzig n. Verlagsb.  
 Janus, April  
 60, 497. Ideenmag. f. Gartenliebhaber, kl. 2r Th.  
 60, 498. Illyrike ou l'ecueil de l'inexpérience. Ueb.  
 72, 593. Journal d. Luxus u. d. Modes 1800. April  
 — der prakt. Heilkunde 9 B. 3 u. 4 St.  
 59, 494. — poetisches, her. v. *Tieck*  
 60, 499. Kalender, satyrisch-theologischer a. d. J. 1800  
 Korn's, W. G. in Breslau, n. Verlagsb.  
 59, 492. Landkarten, neue  
 Lieder für Volksschulen, 2 Aufl.  
 72, 595. Lindauer's, in München, neue Verlagsb.  
 72, 598. London u. Paris, 1s St.  
 59, 494. Meteorologie des cultivateurs p. D. C. Ueb.  
 v. *Meyer's*, Tobias, ein ep. Gedicht  
 71, 591. Miralba chef de Brigands, Ueb.  
 59, 493. *Mönnich's* Lehrbuch der Mathematik, neue Aufl.  
*Müller*, geb. *Maifch*, Gedichte und Episteln  
 63, 521. *Müllers's* vollständiges System der Rechenkunst  
 v. *Murr's* Beschreib. der Merkwürdigk. d. R.  
 61, 510. Nürnberg, 2 Aufl.  
 71, 588. Musikalien, neue, 59, 489.  
 61, 509. Nyerup's Beschreibung v. Kopenhagen  
 72, 595. Obstgärtner, deutscher, 3. St. 61, 505. 4 St.  
 72, 594. Ornithologie deutsche, Ausg. mit franz. Text  
*Pfaff's* Aphorismen über d. Experimentalphysik  
 64, 536. Reinecke und Hirsch's in Leipzig neue Ver-  
 73, 601. lagsbücher 61, 511.  
 61, 511. Religionsannalen her. v. *Henke*. 1 St.  
 Renger'sche Buchh. in Halle neue Verlagsb.  
 61, 511. Repertoire du Vandeville 1 Cahier  
 68, 565. *Rougemont's* Zufätze zu d. Richter'schen Werk v.  
 63, 527. d. Brüchen, Ueb.  
*Rousseau* oeuvres complètes  
 71, 585. *Schuderoff's* Predigerspiegel 1 Bändch.  
 64, 535. Schulze's, in Halle, n. Verlagsb.  
 Schumann's, in Romberg, neue Verlagsb.  
 60, 500. Severin's, in Weissenfels, neue Verlagsb.  
 72, 599.  
 63, 523.  
 72, 604.  
 60, 500.  
 72, 593.  
 63, 512.  
 66, 545.  
 68, 566.  
 71, 590.  
 66, 549.  
 71, 587.  
 71, 589.  
 61, 505.  
 68, 568.  
 66, 548.  
 63, 528.  
 68, 568.  
 97, 601.  
 67, 559.  
 67, 559.  
 61, 512.  
 61, 512.  
 71, 594.  
 66, 548.  
 59, 494.  
 73, 604.  
 61, 506.  
 59, 491.  
 61, 508.  
 68, 568.  
 61, 509.  
 66, 549.  
 59, 492.  
 59, 492.  
 68, 563.  
 Shaks-

<i>Shakespeare's Plays &amp; Poems</i> (bey Thurneisen)	71. 886.	<i>Stiokol</i> in Bamberg	65. 539.
<i>Spectateur du Nord</i> , Avril	66. 545.	<i>Süvern</i> in Berlin	65. 539.
<i>Staatsarchiv</i> , her. v. Hübschle 16 Hft.	61. 507.	<i>Venturini</i> in Braunschweig	64. 531.
<i>Stadt- und Landzeitung</i> , gemeinnützige, her. v. Rost u. v. Taubern,	63. 525.	<i>Waldersdorf</i> , Graf, in Bamberg	65. 539.
<i>Steinbeck's vernünft. Erklärung d. Offenbarung Joh.</i>	72. 606.	<i>Waltz</i> in Carlsruhe	69. 573.
<i>Storch's Gemälde d. ruff. Reichs</i>	72. 597.	<i>Weber</i> in Bamberg	65. 539.
<i>Sturm's</i> , Verzeichniß meiner Insekten Samml.	66. 546.	<i>Wolf</i> in Berlin	67. 553.
— Verlagsbücher	66. 547.	<i>Wolkopf</i> in Kofel	64. 531.
<i>Taschenbuch</i> , westphälisches, her. v. Herzig u. v. Ulmenstein	39. 492.	<i>Wurm</i> in Grubingen	69. 573.
<i>Waffenträger</i> , der, d. Gesetze	63. 524.	<i>Ypey</i> in Utrecht	69. 573.
<i>Weddigen's</i> westphäl. Nat. Kalender 1800.	73. 606.		
<i>Zeitung</i> , patriotische, f. Deutsche	59. 490.		

#### Belohnungen.

*Lampe* in Petersburg

63. 542.

#### Beförderungen und Ehrenbenennungen.

#### Preise.

<i>Augusti</i> in Jena	64. 531.	<i>Harlem</i> , d. Teylerschen zweyten Gesellschaft	67. 556.
<i>Baader</i> , Franz und Joseph in München	67. 553.	<i>Paris</i> : d. franz. National-Institut	67. 556.
<i>Batz</i> in Bamberg	65. 539.		
<i>Becher</i> in Lauben	64. 531.		
<i>Bölla</i> in Claustenburg	67. 554.	<b>Todesfälle.</b>	
<i>Borkhausen</i> in Darmstadt	69. 573.	<i>Autenrieth</i> in Stuttgart	65. 540.
<i>Braumüller</i> in Berlin	67. 553.	<i>Barletti</i> in Mayland	69. 575.
<i>Brunn</i> in Berlin	67. 553.	<i>Berg</i> in Duisburg	65. 539.
<i>Buttmann</i> in Berlin	69. 573.	<i>Bondani</i> in Utrecht	69. 575.
<i>Camerer</i> in Pfaffingen	67. 553.	<i>Daum</i> in Bamberg	64. 532.
<i>Demarees</i> in Berlin	65. 539.	<i>Döllinger</i> in Bamberg	64. 532.
<i>Dorn</i> in Bamberg	64. 521.	<i>Dörfler</i> in Neustadt an der Aisch	65. 539.
<i>v. Drais</i> in Karlsruhe	64. 531.	<i>Dumbeck</i> in Bamberg	65. 540.
<i>v. Ehrenheim</i> in Stockholm	69. 573.	<i>Ehrmann</i> in Strassburg	64. 533.
<i>Froriep</i> in Jena	65. 539.	<i>v. Erdmannsdorf</i> in Dessau	65. 540.
<i>Gengler</i> in Bamberg	67. 554.	<i>Fischer</i> in Halberstadt	65. 540.
<i>Gyarmathi</i> in Zilah	69. 573.	<i>Graf</i> in Petersburg	67. 557.
<i>Hauber</i> in Carlsruhe	64. 531.	<i>v. Hardenberg</i> zu Anklam	65. 540.
<i>Kieshaber</i> in Nürnberg	65. 539.	<i>Hennert</i> in Berlin	65. 540.
<i>Kragg</i> in Bamberg	64. 531.	<i>Herek</i> in Nürnberg	65. 540.
<i>Krug</i> in Berlin	69. 573.	<i>Hessl</i> in Nürnberg	64. 532.
<i>Latour, d. Avoergne</i>	65. 539.	<i>Hettler</i> in Wilhelmsbad	65. 540.
<i>Limmer</i> in Bamberg	65. 539.	<i>Hirsching</i> in Erlangen	65. 540.
<i>Mohl</i> in Stuttgart	65. 539.	<i>Jülien</i> in Paris	69. 575.
<i>v. Norrmann</i> in Stuttgart	69. 573.	<i>Le Roy</i> in Paris	69. 540.
<i>v. Reich</i> in Bayreuth	69. 573.	<i>Lippert</i> in München	65. 540.
<i>Reimer</i> in Heilmstadt	65. 539.	<i>Manzini</i> in Wien	69. 575.
<i>Rösch</i> in Bamberg	64. 531.	<i>Mignozzi</i> in Paris	60. 575.
<i>Schlegel</i> in Kopenhagen	65. 539.	<i>Montalembert</i> in Paris	69. 575.
<i>Schlösser</i> in Bamberg	67. 553.	<i>Munoz</i> in Madrid	69. 575.
<i>Schneider</i> in Darmstadt	69. 573.	<i>Niemeyer</i> in Hannover	65. 539.
<i>Schrickel</i> in Carlsruhe	69. 573.	<i>Pösmayr</i> in Wien	67. 557.
<i>Schuderoff</i> in Altenburg	69. 574.	<i>Presciani</i> in Pavia	69. 575.
<i>v. Schulzenheim</i> in Schweden	65. 539.	<i>Rohlen</i> in Oettingen	64. 533.
<i>Schwartner</i> in Pest	69. 573.	<i>Schacht</i> in Harderwyck	69. 575.
<i>Schweikard</i> in Carlsruhe	67. 553.	<i>Schlockwerder</i> in Wittenberg	67. 557.
<i>Siedmugrofsky</i> in Berlin	64. 531.	<i>Schmahling</i> in Elrich	69. 575.
<i>Stark</i> in Jena			Schit.

Schmitthöner in Nürnberg  
 Schoch in Harderwyck  
 Schröder in Wernigerode  
 Schröter in Rinteln  
 Schwallmann in Schleswig  
 Seidel in Berlin  
 Sitzmann in Nürnberg  
 Stephanio in Wien  
 Streithörs in Halberstadt  
 Traue in Berlin  
 Tretzel in Sulzbach  
 Wolgast in Norköping  
 Wolfer v. u. z. Neuhof in Nürnberg  
 v. Würzburg, Rechtsfrh. in Bamberg

### Universitäten - Chronik.

Aldorf: v. Metzgars jurist. Disp.  
 — Zinn's u. o. Unterneffelbachs jurist. Dis-  
 putat.  
 Bamberg: Koch's u. Knutsch's medicin. Disp.  
 Göttingen: Ritter's, Toelle's, Gumprecht's,  
 Moskart's medic., Klugkist's, o. Post's, Pa-  
 senstedt's, Nonne's, Heineken's jur. Disp.  
 Heyne's u. Plank's Progr.  
 Heidelberg: Wundt's Rede, Lauter's Progr.  
 Jena: Thalacker's u. Gruner's medic. Disp.  
 Osterprogr.  
 — Topp's med. Disp.  
 Leipzig: Constantin's, Krehel's medic., Wolf's  
 theol., Oesfeld's philos. Disp., Wolf's,  
 Tittmann's, Rosenmüller's, Rost's Reden,  
 Magisterpromotion.  
 — Randhahn's medicin., Hansen's, Asten's u.  
 Gottschalk's jur. Disp., v. Charpentier's, Eck's  
 Reden, Bauer's u. Rosenmüller's Progr.  
 Wittenberg: Schrödter's, Christ's, Wünsch's,  
 Brandt's, Fischer's, Marggraf's, Lachmann's  
 medicin., Mangelsdorf's, Bergmann's, Möss-  
 ler's, Hahn's, Otto's, Weise's jurist., Wan-

der's theol., Hoppen's u. Schandenus philos.  
 Disp., Festprogr. Charifus Progr. Otto's u.  
 Dietrich's Reden, feyerl. Magisterpromot. 69, 570.

### Vermischte Nachrichten

64, 532. Anzeigen, vermischte 63, 528.  
 64, 533. Berichtigung d. Pharmac. horust. betr. 73, 608.  
 64, 533. Braunschweig Industrieschulen 65, 544.  
 67, 557. Bücher, so gesucht werden 60, 500.  
 69, 575. Bücher z. verkaufen 59, 495. 66, 550. 72, 600.  
 69, 576. Bücherverbote 68, 561.  
 69, 575. Dolomieu 67, 560.  
 64, 533. Druckfehler 71, 591.  
 Entdeckungsreisen, neue, 67, 560.  
 Falk's Erklärung 59, 496.  
 Hannover, neue Taxe für Aerzte 65, 544.  
 64, 529. Hezel's Bekanntmachung 59, 496.  
 Hornemann's Entdeckungsreise 67, 559.  
 67, 553. Jesuitenorden, Versuche, denselben herzustellen 64, 535.  
 64, 519. Lampadius Antikritik nebst Rec. Antw. 60, 500.  
 Lavater's neueste Schrift 67, 553.  
 Literatur, orientalische in England 64, 534.  
 — Holländische 65, 541.  
 64, 529. — französische, 11te Uebersicht 70, 577.  
 64, 530. London, literarische Nachrichten 67, 555.  
 Meidinger's Anzeig. ein. lit. Betrugs 66, 530.  
 65, 537. Mineralien zu verkaufen 73, 607.  
 69, 569. München: Sitzung d. kurfürstl. Akademie 67, 555.  
 Nachrichten, vermischte liter. 64, 534. 65, 541. 67, 553.  
 Paris, öffentliche Anstalten 69, 574.  
 Rußland, liter. Nachrichten 65, 542. 543.  
 65, 537. Scherer's neues pharmac. chemisches Institut 60, 504.  
 Schüttens Vertheid. d. A. L. Z. gegen Schel-  
 lings Erläut. 62, 513.  
 69, 569. Schulen; Anstalten z. Verbeß, derf. in ein. deut-  
 schen Landen 67, 556. 557.  
 Schweden, Reichstag in Norköping 67, 557.  
 Ungarn, liter. Nachrichten 67, 558.  
 Usteri an seine liter. Freunde in Deutschl. 64, 552.

# Monatsregister

v o m

Junius 1800.

## I. Verzeichniß der im Janus der A. L. Z. 1800 recensirten Schriften.

Anm. Die erste Ziffer zeigt die Nummer, die zweyte die Seite an.

A.

- A. B. C. und Lesebuch f. Kinder  
Abhandlungen, neuere, d. K. Böhmisches Ge-  
sellchaft d. Wissensch. 3 B.  
Acta, nova, Reg. Societ. Scientiar. Upsalienfis.  
Vol. VI.  
Aegypten in histor. geograph. — Hinsicht  
Albrechts v. Wallenstein — bisher immer ver-  
fälschte Lebensgeschichte  
Anleitung, vollständige, zu katechisiren, von  
J. S. 1. 2 Th. 2 Aufl.  
Anton's Gesch. d. deutschen Nation, 1 Th.  
— Gesch. d. Deutschen, e. Handbuch  
Arzberger's prakt. Anweisung z. Feldmessen

164. 569.

173. 633.

178. 681.

165. 583.

167. 599.

176. 665.

167. 593.

167. 598.

177. 678.

B.

- Bilderbuch f. Kinder d. d. Naturgeschichte  
Bildnisse, merkwürd., deutscher Schriftsteller,  
1, 2 St.  
Blumen, gesammelt v. Klein  
Brüel's prakt. franz. Sprachlehre  
Busching's Erdbeschreibung, 13 Th. f. Ebeling.

164. 569.

160. 542.

180. 702.

169. 615.

C.

- Christiani modelli di lettere di corrispondenza  
mercantile — Muster v. Handlungsbriefen  
Compendium theologiae moralis pro utilitate  
confessorum

179. 694.

176. 667.

D.

- Deacon's Anweisung z. Kennniß u. Heilung d.  
venereischen Krankheiten, a. d. Engl.  
Decandolle's Plantarum historia succulentarum,  
1—4 Livr  
Degen's Beyträge z. d. Wünschen u. Vorschlä-  
gen z. Verbesserung d. Schulen, 3 St.  
Döring's Anlekt. z. Uebersetzen s. d. Deutsch-  
ins Latein. 1, 2 Curfus

158. 528.

164. 574.

180. 703.

171. 630.

E.

- Ebeling's Erdbeschreib. u. Gesch. v. Nordameri-  
ka, 5 B.  
Eipeldauer, d. wieder aufgelebte, 1—5 Hft.  
Ernst's Sittenbuch

187. 513.

183. 727.

183. 728.

F.

- Fick's Taschenbuch f. Reisende, 2 Aufl.  
Fuss's Versuche u. Theorie d. Widerstandes zwey-  
und vierrädriger Fuhrwagenwerke

181. 711.

178. 627.

G.

- Garn's medicin. Aufsätze, 1 Samml.  
Gelbke's Kirchen- u. Schulverfassung des Her-  
zogth. Gotha, 2 Th. 2 B.  
de Genlis Mad. Manuel du Voyageur avec la  
trad. allem. p. Cotel  
Gerhard's Grundriß e. neuen Mineralsystems,  
1 Th.  
Grehmann's Bruchstücke d. goth. Baukunst  
Guts Muths Bibliothek d. pädagog. Literatur,  
1 B. 1—3 St.

158. 521.

168. 603.

170. 614.

160. 537.

173. 647.

180. 697.

H.

- Huberfeld's Vorlesungen üb. d. klassischen Dich-  
ter d. Römer, 3 B.  
Helmuth's Volksnaturgeschichte, 4 B.  
Henke Codicis Offenbachiani — recensio  
Herzog's Versuch e. allgem. Gesch. d. Cultur d.  
deutschen Nation  
Hof- u. Staatskalender, kurfürstl. sächsischer,  
f. d. J. 1800.  
Hof- u. Staatskalender, Würzburger, f. d. J.  
1800.  
— Staats- u. Standskalender, Bamberger  
Hoffinger's vermischte medicin. Schriften, 1 B.  
Hofmann's abgenöthigte Rechtfertigung  
— letztes Wort  
Hortus botanicus Gippovicensis  
v. Humboldt's Versuche üb. d. chem. Zerlegung  
des Luftkreises  
Hunter's Treatise on the Blood etc.  
— Versuche üb. d. Blut, a. d. Engl. v. Ha-  
benstreit

166. 585.

185. 743.

177. 679.

168. 601.

162. 560.

164. 576.

164. 576.

158. 523.

160. 543.

160. 543.

185. 744.

159. 529.

162. 553.

162. 553.

K.

- Kampitz Beyträge z. mecklenburg. Staats- u.  
Polizeyrecht, 1, 3 B.  
Kinderling's Geschichte d. Niedersächsischen  
Sprache  
Kulnisi Narratio de Joh. Frid. Fischero  
Kunst, die, mit Männern glücklich zu seyn

155. 497.

184. 729.

179. 695.

151. 550.

La

## L.

- La Chaise* Correspondence d'une petite famille, Tom. I—II, 180, 698.  
*La Harpe*, was heist Schwärmerey in d. Sprache d. Staatsumwäizer, a. d. Franz. 184, 716.  
*Leonhard's* bildliche Darstellung aller bekannten Völker, 1—5 Hft. 182, 719.  
*Lesebüchlein* f. d. Landschulen z. Bildung guter u. treuer Dienstboten 184, 735.  
*Lietzen's* Unterhaltungen zwisch. Aeltern, Lehrern u. Kindern 171, 630.  
*Löhr's* erste Vorbereitung f. Kinder, 4 Bäch. oder gemeinnützige Kenntnisse etc. 178, 688.

## M.

- Mährleinbuch*, das, f. meine lieben Nachbarn 157, 519.  
*Majer's* Germaniens Urverfassung 168, 603.  
*Manja's* Plane z. Gartenanlagen, 2 Hft. 173, 643.  
*Materialist*, d. kleine, französische 169, 606.  
*Merkel* üb. besondere u. allgemeine Reichte 168, 607.  
*Meyer's* Versuch ein. Naturbeobachtungen d. gebirgigten Süderlandes d. Graffsch. Mark, 1, 2 Hft. 175, 661.  
*Michael Ruyter*, od. d. Lohn d. Verdienstes 168, 606.  
*Möser's* vermischte Schriften, her. v. Nicolai, 1, 2 Th. 165, 581.  
*v. Murr's* Abbildungen d. Gemälde u. Alterthümer in d. Museo z. Portici, 7 B. 1, 2 Th. 180, 699.

## N.

- Nachricht*, vorläufige, üb. d. Mühlhaußsche Gymnasium 183, 727.  
*Nahrung* f. Witz und Gefühl, a. d. Schriften d. Frau v. Necker, 1 Bäch. 161, 551.  
*Natur Schönheiten* sächsischer Gegenden, her. v. Günther, 2 Hft. 180, 704.  
*Nassmann's* Naturgesch. d. Land- u. Wasservögel d. nördl. Deutschlands, 2 B. 2 Hft. 3 B. 1, 2 Hft. 175, 659.  
*Nebststunden*, herausg. v. Fülleborn, 1 St. 159, 535.

## P.

- Pallas* Bemerkungen auf e. Reise in d. südl. Stadthalterschaften d. russischen Reichs, 1 B. 181, 705.  
*Penn's* critical, poetical a. dramatic Works, Vol. I, II. 179, 689.  
*Pennant's* Uebersicht d. vierfüß. Thiere, a. d. Engl. v. Bechstein, 1 B. 185, 742.  
*Pfeil's* Belehrungen e. Vaters an seine Kinder üb. Religion, 1 Abtheil. 178, 686.  
*Poetae latini minores*, ed. Wernsdorf, Tom. IV—VI. 169, 609.  
*Prediger Salomo* deutsch bearbeit. von Bergst 165, 577.

## R.

- Records, medical*, a. researches, Vol. I. P. I., Reden üb. maurerische Gegenstände 173, 641.  
*Reise* in d. mittäglichen Provinzen v. Frankreich, 7 Th. 179, 694.  
*Romer's* Handbuch d. neuern Geschichte, 3 Aufl. 156, 509.  
 158, 526.

- Repertorium*, allgemein., d. Literatur, f. d. Jahre 1791—1795. 2 B. 2 Hälften 176, 670.  
 — u. Bibliothek f. empir. Psychologie, her. v. Mauchart. 2 B. oder  
 — allgemeines. f. empirische Psychologie etc. 5 B. 177, 673.  
*Revision* d. gesammten Erziehungswesens in e. leichtern Zuschnitt, 1 B. 1—3 Hft. 180, 698.  
*Rivethall's* Lukumon. 2 Th. 178, 686.

## S.

- Saine Lambert* Tugendkunst, a. d. Franz. 2 B. 177, 677.  
*Salisbury* Prodrum Stirpium in horto Allerton vigentium 185, 741.  
*Schäffer's* Elementarlehre d. organischen Natur, 1 Th. 159, 533.  
*Schlichter's* christkathol. Religionsunterricht f. Kinder 176, 669.  
*Schulz* kleines Magazin v. Reisen; 1, 2 Bäch. 183, 725.  
*Sommer's* Abb. üb. d. einzig mögl. Art d. Priesterthum einzuschränken 170, 623.  
*Speckmann's* Lebensgeschichte e. Miethpferdes Staats u. Adresskalender, Heffen Casselischer, auf d. J. 1800. 185, 504.  
*Stellvertreter*, d. neueste deutsche, d. indischen Zuckers, 2 Hft. 181, 712.  
*Storeh's* histor. Stist. Gemälde d. russischen Reichs, 3 Th. 161, 545.  
*Stunden* meiner Einsamkeit 174, 649.  
 161, 549.

## T.

- Tagebuch* e. Reise durch d. portug. Provinz Alentejo 157, 518.  
*Taschenbuch*, Leipziger, f. Freunde u. Freundinnen d. Schönen u. Nützlichen, auf d. J. 1800. 156, 512.  
 — f. Freymaurer auf d. J. 1800. 166, 591.  
 — überflüssiges, f. 1800, her. v. Jacobi 173, 645.  
*Tittmann's* Ideen z. e. Apologie d. Glaubens 185, 737.  
*Trepte's* einige Katechisationen 176, 603.  
*Tzischner* Observationes Pauli Ap. epistoliarum scriptoris ingenium concernentes 155, 503.

## U.

- Uebersicht* d. ägypt. Bankunst, gesammelt v. Grohmann 167, 600.

## V.

- Vahl* Icones illustrationi plantarum americanarum infervientes Decas I, II. 175, 664.  
*Voyage* autour des Galeries du Palais Egalité, par S. 163, 668.

## W.

- Wagnitz* für Kranke, 2. u. letzter Anh. zur Moral in Beyspielen, oder  
 — Unterhaltungen f. Kranke 171, 631.  
*Waldstein*, Graf u. Kitaibel Plantae rariores Hungariae, Decas 1—3. 175, 657.

## Z.

- Zeichnungen* nach dem Leben v. d. Staffeley d. alten Franz Ehrenbergs 161, 548.

Die Summe aller angezeigten Schriften ist 106.

## II. Verzeichniß der Buchhandlungen, aus deren Verlage Schriften angezeigt worden.

*Anm.* Die Ziffern zeigen die Numer des Stücks an, die eingeklammerten Zahlen aber, wie viele Schriften desselben Verlegers in demselben Stücke vorkommen.

**A.**  
Anonymische Verleger 161. 170.  
Arbeitshaus in Würzburg 164.  
Arnold in Dresden 169.  
Aue in Cöthen 166. 175.

**B.**  
Baumgärtner in Leipzig 167. 173. 182.  
Böhner in Schwerin 155.  
Bohn in Hamburg 157. 165. 168.  
Brummer in Ropenbagen 172. 172.  
Bürglen in Augsburg 180.

**C.**  
Crusius in Leipzig 180. 185.

**D.**  
Dänzer in Düsseldorf 175.  
Dietrich in Göttingen 159.  
Dugur in Paris 164.  
Dyk in Leipzig 177.

**E.**  
Edmen in Upsal 178.  
Ettinger in Gotha 168.

**F.**  
Feind in Leipzig 166.  
Fleckeisen in Helmstädt 169. 177.  
Fleischer d. jünger in Leipzig 178.  
— in Leipzig 185.  
Franzen in Stendal 158.  
Frommann in Jena 171.

**G.**  
Gebauer in Halle 171.  
Geszabek in Prag 172.  
Geßtenberg in Hildesheim 157.  
Götschen in Leipzig 156. 167.  
Graffer in Wien 158.  
Günther in Glogau 164.

**H.**  
Haller in Leipzig 168.  
Hartknoch in Leipzig 174. 178.  
Hartbard in London 179.  
Herrbrandt in Tübingen 177.  
Helwig in Hannover 179.  
Hermesdorf u. Anton in Görlitz 167.  
Hilpert in Erlangen 180.  
Hilfcher in Leipzig 164. 178.  
Höfer in Zwickau 184.

**I.**  
Jermin in Ipswich 185.  
Industrie-comptoir in Weimar 176. 185.

**K.**  
Keil in Magdeburg 184.  
Korn d. ältere in Braunsau 176.  
Kramer in Leipzig 161.  
Kretschmar in Chemnitz 168.

**L.**  
Lachmüller in Bamberg 164.

Lagarde in Berlin 170.  
Laitré in St. Pölten 176.  
Langbein u. Klüger in Rudolstadt 168.  
Lange in Berlin 179.  
Linke in Leipzig 176.

**M.**  
Mallinckrodt in Dortmund 184.  
Martini in Leipzig 181.  
Maurer in Berlin 167.  
Meltzer in Wittenberg 155.  
Meyer in Breslau 159.  
Möller in Paris 163.  
Möller in Krems 176.  
Müller in Mühlhausen 183.

**N.**  
Nicol in London 162.  
Nicolai in Berlin 165.

**O.**  
Oehmigke in Berlin 183.  
Oehmigke d. j. in Berlin 161.

**P.**  
Perthes in Hamburg 173.  
— in Gotha 179.

**R.**  
Rehm in Wien 183.  
Reinicke u. Hinrichs in Leipzig 167. 180.  
Richter in Altenburg 169. 180.  
Riener in Würzburg 180.  
Robinson in London 173.

**S.**  
Schall in Breslau 160.  
Schausburg in Wien 175.  
Schulbuchhandlung in Braunschweig 158.  
Sinner in Coburg 177. 183.  
Sommer in Leipzig 162.

**T.**  
Tatché in Chemnitz 161.

**V.**  
Verlagshandlung d. neuen compend. Biblioth. in Berlin 165.  
Vieweg in Braunschweig 159.  
— in Berlin 166.  
Vollmer in Erfurt u. Maynz 168.

**W.**  
Weissenhaus in Cassel 181.  
Walther in Erlangen 181.  
Weidmanns in Leipzig 162.  
Weygand in Leipzig 187.  
White in London 185.  
Wilmans in Bremen 155.

**Z.**  
Zimmermann in Wittenberg 158.

### III. Im Junius des Intelligenzblattes.

#### Ankündigungen.

- Albers** Dissert. sur les fièvres pernicieuses, Ueb. 83. 694.  
**Althing's** d. Hahn mit neun Hühnern 90. 782.  
**Andrea's** in Nürnberg neue Verlagsb. 93. 780.  
**Annalen** d. Physik, 5 B. 1 St. 84. 699.  
**Anzeiger**, allgem. liter. April u. May 88. 730.  
**Archiv**, Berlin, d. Zeit., Jun. 88. 729.  
**Art**, d. beste d. Salpeter z. bereiten, a. d. Franz. v. **Tromsdorf**  
**Aurora**, v. d. Verf. d. Rinaldo, 3 Aufl. 2 Th. 93. 779.  
**Bechtold's** in Altona neue Verlagsb. 83. 692.  
**Berrin** (Madame) u. **Savin** neueste engl. u. franz. Muster z. allerley Art d. Stickerey 80. 670.  
**Bertuch's** Bilderbuch f. Kinder, 51, 52 Hft. nebst **Funk's** Text 90. 749.  
**Beygang's** in Leipzig neue Verlagsb. 87. 726.  
**Bibel**, d. kleine d. A. u. N. T. herausg. v. **Rehrens** u. **Naturp** 88. 732.  
**Bibliothek**, blaue allet Nationen, 1—12 B. 80. 666.  
**Bichat** Traité des membranes, Ueb. 85. 707.  
**Bilderbuch**, neues f. Kinder, 9 Hft. 83. 694.  
**Blätter**, histor. u. Anekdoten, 1 Samml. 93. 779.  
**Böhme's** in Leipzig neue Verlagsb. 83. 694.  
**Brookes** general Gazetteer, Ueb. 87. 725.  
**Brown's** new classical Dictionary, Ueb. 88. 734.  
**Colquhoun** üb. London Polizey, a. d. Engl. v. **Volkmann** 88. 734.  
**Correspondenz**, monatliche z. Beförderung d. Erd- u. Himmelskunde, Jun. 81. 677.  
**Coup d'oeil** politique sur l'Europe à la fin du 19<sup>te</sup> Siecle, par J. B. Ueb. 80. 665.  
**Dallaway's** Reise nach Constantinopel, a. d. Engl. 83. 694.  
**Darwin's** Phytologia, Ueb. 91. 766.  
**David's** Grundlinien d. Zeichenkunst, herausg. v. **Grohmann** 77. 638.  
**Verhältnisse** d. schönsten Statuen d. Alterthums, herausg. v. **Grohmann** 90. 752.  
**Detaille** hommes des champs 92. 776.  
**Elisa** od. d. Weib wie es seyn sollte, 6 Aufl. 75. 617.  
**Ephemeriden**, allgem. geographische, 6 St. 89. 742.  
**Erholungen**, herausg. v. **Becker** 1800. 2 Bdch. 84. 698.  
**Essay** on Shooting, 2 Ed. Ueb. 90. 780.  
**Fabre** Essai sur la Theorie des Torrens, Ueb. 88. 734.  
**Fail**, der, d. Schweiz, e. Trsp. 82. 687.  
**Felisch** in Berlin neue Verlagsb. 93. 783.  
**Fischer** Polymnie 93. 780.  
**Freund** consilbruch, der, e. Trsp. 93. 779.  
**Fritsch** in Leipzig neue Verlagsb. 93. 783.  
**Gädicke's** in Weimar neue Verlagsb. 76. 631.  
**Gebauer's** in Halle neue Verlagsb. 81. 678.  
**Gebräuche** u. Kleidung d. Chinesen—herausg. v. **Grohmann** 87. 722.  
**Gemüse** u. Fruchtspeisewärterin, die 91. 765.  
**Gräff's** in Leipzig neue Verlagsb. 85. 766.  
**Grohmann's** kleines Ideenmagazin f. Gartenliebhaber, 3 Hft. 90. 747.  
**Grofe's** Regeln z. Caricatur Zeichnung, a. d. Engl. v. **Grohmann** 80. 671.  
**Guthor's** italisch-staatige Schriften, 1 Hft. oder — üb. d. allgemein. Schriftsteller Frieden 90. 745.  
**Guths** **Muchs** Biblioth. d. pädagog. Literatur, 2 B. 82. 685.  
**Handwörterbücher**, wohlfeile d. lat. franz. engl. italien. Sprache 93. 777.  
**Hemmer's** nouveau diction. grammatical, franq. allem. 77. 633.  
**Henriette**, od. d. Weib wie es seyn kann 89. 741.  
**Hefs** Reitschule 88. 734.  
**Huber** Catalogue raisonné du fameux Cabinet d'estampes de feu H. Gottfr. **Winkler** 82. 687.  
**Jahrbücher** d. Berg- u. Hüttenkunde, herausg. v. **Mohr**, 4 B. 2 Lfr. 93. 782.  
**Janus**, May 84. 697.  
**Ideenmagazin** f. Liebhaber v. Gärten, 29 Hft 77. 638.  
**Industriecomptoir** in Weimar neue Verlagsb. 75. 622.  
**Journal** d. Luxus u. d. Moden, 5 St. 83. 689.  
**Jugendzeitung**, deutsche, 2 halb. Jahrg. 81. 675.  
**Jaff's** Auszug d. vorzügl. Kurfürstlichen Gesetze 80. 668.  
**Keeper** travels in searsh of his Master, Ueb. 88. 734.  
**Königs** in Strassburg neue Verlagsb. 89. 739.  
**Kummer's** in Leipzig neue Verlagsb. 92. 773.  
**Landkarten**, neue 87. 723.  
**Leben** und Meynungen d. Joh. Steifruck u. sein. Vaters **Martin**, 1, 2 B. 90. 752.  
**Lebensbeschreibungen** f. Knaben, a. d. Engl. v. **Waldmann** 82. 686.  
**Leichs** in Altbrandenburg neue Verlagsb. 77. 638.  
**Leonhard's** bildl. Darstellung aller bekannt. Völkher, 7 Hft. 76. 631.  
**Leopold's** in Leipzig neue Verlagsb. 90. 746.  
**Literaturzeitung** v. Salzburg 75. 621.  
**London** u. Paris, 2 St. 93. 782.  
**Luckombe's** Tablet of memory, Ueb. 88. 739.  
**Magazin**, neues militär. her. v. **Hoyes**, 6 St. 88. 734.  
**— z. Vervollkommen. d. Heilkunde**, 4 B. 83. 692.  
**— d. neuesten franz. u. engl. Geschmacks** in Kleidungen, 6 Hft. 93. 777.  
**Merkel** die Letten, 2 Aufl. 93. 781.  
**Merkur**, neuer deutscher, May 83. 693.  
**Mey's** Phelloplastik Arbeiten 84. 697.  
**Mionnet** Münzpaßten 85. 709.  
**Mordaunt** Ueb. 85. 708.  
**Muller's** Streifereyen in d. Harz, 1 Bdch. 77. 638.  
**Muskalien**, neue 85. 706.  
**Nahrung** f. Witz u. Gefühl a. d. hinsel. Schrifften d. Frau Necker, a. d. Franz. 88. 735.  
**Obstgärtner**, deutscher, 5 St. 93. 779.  
**Oelfner's** u. **Reiche's** prakt. Handb. f. d. Elementarunterricht, 1 Abtheil. 84. 730.  
**Pitkington** Lebensbeschreib. f. Mädchen, Ueb. 87. 721.  
**Raspe's** in Nürnberg neue Verlagsb. 77. 638.  
**Rechtsprincip** d. Amicitienordens 87. 724.  
**Reisen**, neue, in Deutschland, 3 Th. 93. 782.  
**Relation** d'un voyage à la recherche de La Perouse, Ueb. 93. 781.  
**Repertorium** allgem. d. Literatur 1797—95. 2 B. 88. 732.  
**Rinaldo** Rinaldini, 5 B. 85. 705.  
**Roch's** in Leipzig neue Verlagsb. 80. 672.  
**Rumford's** kleine Schrifften, 2 B. 2 Abth. 90. 749.  
**Salzmann's** Taschenbuch f. d. J. 1801. 86. 715.  
**Sammlung** v. Zeichnung, d. neuesten Londoner u. Pariser Meubles, 1 Lfr. 80. 671.  
**— v. gesellschaftl. Gartenspielen**, her. v. **Grohmann** 88. 734.  
**Scheuchzer's** in München neue Verlagsb. 93. 779.  
**Schellenberg's** in Münster neue Verlagsb. 78. 655.  
**Schlenker's** Moriz Kurf. v. Sachsen, 4 Thle. 80. 669.  
**Schmidlein's** Handwörterbuch d. Naturgesch. 1 Th. 82. 685.  
**Schumann's** in Ronneburg neue Verlagsb. 83. 692.  
**Siebold's** neues Instrumentarium chirurgicum 77. 636.  
**Songe** 87. 727.

86, 713.  
82, 682.  
86, 714.  
89, 757.  
86, 714.  
86, 713.  
82, 684.  
86, 713.  
81, 674.  
89, 737.  
86, 71.  
89, 737.  
82, 684.  
86, 715.  
86, 715.  
89, 737.  
89, 738.  
86, 713.

82, 685-  
81, 674-

86, 715.  
87, 684.  
87, 684.  
86, 714.  
82, 683.  
82, 684.  
86, 713.  
82, 684.  
86, 715.  
92, 774.  
81, 674.  
82, 684.  
86, 714.  
89, 738.  
89, 737.  
86, 713.  
81, 674.  
81, 673.  
81, 674.  
82, 683.  
82, 682.  
86, 716.  
82, 683.  
82, 684.  
89, 737.  
82, 684.  
86, 715.  
89, 737.  
82, 684.  
82, 683.  
89, 737.  
81, 674.  
86, 713.  
89, 737.  
86, 714.  
89, 737.  
81, 674.  
81, 673.  
89, 737.  
89, 738.  
86, 715.  
86, 714.  
82, 681.  
89, 737.  
82, 683.  
82, 683.  
86, 714.  
81, 674.

## Preise.

Erlangen, d. K. Akademie d. Naturforscher  
Haarlem d. Teylerschen Stiftung  
— — — d. Gefellsch. d. Wissenschaften  
Paris, d. Nationalinstituts

## Todesfälle.

Adair z. London  
Adams  
Alcock  
Allan in Edinburg  
Anderson in Glasgow  
— in London  
Andrews z. London  
Armstrong z. Edinburg  
Ash zu London  
Bache z. Philadelphia  
Bacon z. London  
Barton zu Exeter  
Bates zu London  
Baxter zu London  
Bavie, Graf v. Abingdon  
Bingley zu London  
Blomefield zu Fersfield  
Bourne zu Norwich  
Brereton zu Windsor  
Brocklesby zu London  
Bryant zu Coleby  
Bulkley zu London  
Burke zu London  
Burns zu London  
Burrell zu Dorking  
Cadogan zu London  
Campbell zu Aberdeen  
Carter zu Canterbury  
Cassfield, Graf v. Charlemont zu Dublin  
Chambers zu London  
Chaplin zu Surinam  
Clements zu Oxford  
Cole zu London  
Coningham zu Dublin  
Cooke zu Bath  
Cowley zu London  
Cranchide zu London  
Cramer zu London  
Crumpe zu Limerick  
Curtis zu Brompton  
Custance zu London  
Davy zu Tapcroft  
Denne zu Wilmington  
Dodson zu London  
Donne zu London  
Dornford jun. auf Martinique  
Dunbar zu Aberdeen  
Dupuis zu London  
Earle zu Salisbury  
Easfield zu Norwich  
English zu London  
Farmer zu Cambridge  
Faukner zu London  
Feide zu London  
Fell zu Hamerton  
Fordyce zu London  
Frike zu London  
Gaunt zu London  
Geach zu Plymouth  
Gilbert zu Cotton  
Gillan zu Newhall  
Gillies zu Glasgow  
Gillum

74. 613.	Girtanner in, Göttingen	74. 616.
91. 761.	Godschall zu Westenhoufe	78. 654.
91. 762.	Godwin Mrs zu London	78. 67.
74. 611.	Gould zu Stamford Rivers	79. 659.
	Hadley	78. 653.
	Hakewill zu Fritwell	78. 654.
	Hamilton zu London	76. 613.
	— zu Kanet	78. 642.
78. 652.	— auf Martinique	78. 646.
78. 655.	Hampton zu Bannbury	76. 619.
78. 656.	Harris zu London	76. 627.
76. 628.	Hartley, Mrs. zu London	78. 648.
76. 625.	Hartley zu Cambridge	79. 663.
76. 627.	Hewardine zu Portwitham	79. 660.
78. 646.	Helmore zu Winchester	79. 661.
78. 646.	Hedges zu Brixham	78. 641.
78. 651.	Holmes zu Scorton	79. 664.
78. 649.	Holwell zu Thornbury	76. 649.
79. 62.	— zu London	78. 653.
76. 627.	Hopson zu London	76. 629.
79. 627.	Jackson zu London	78. 652.
79. 623.	Jardine zu Bath	78. 643.
79. 602.	Jenkinson zu London	79. 662.
79. 603.	Johnson zu London	78. 652.
76. 625.	— zu London	79. 662.
76. 629.	Jones Esq. zu London	79. 603.
78. 653.	Jupp zu London	79. 659.
78. 649.	Justi in Marburg	74. 616.
79. 664.	Keate zu London	78. 646.
78. 649.	Kirkland zu Ashby	78. 649.
78. 645.	Lechmere z. Edinburg	78. 653.
76. 628.	Lemon	78. 647.
78. 626.	Live	78. 650.
78. 641.	Lovell d. jüng. zu Bristol	76. 627.
76. 627.	Macanlay zu East	78. 647.
79. 659.	Macklin zu London	78. 646.
79. 662.	Macrae zu Edinburg	76. 629.
76. 626.	McCauley zu Carlisle	78. 643.
76. 629.	Murphyson	78. 646.
79. 659.	de Munnac zu London	76. 643.
76. 627.	Mallett zu Pan zu Richmond	79. 657.
76. 627.	Marshall zu Egerton	78. 645.
78. 648.	Marshall zu Streton	78. 647.
78. 649.	Mason zu Alton	78. 643.
79. 659.	Masters zu Landbeach	78. 651.
79. 663.	Maunder zu Hurleyhall	79. 657.
96. 626.	Mavor zu Woodstock	79. 663.
79. 661.	Mawley	78. 651.
79. 657.	Milmoth zu Bath	78. 659.
78. 645.	Merry zu Baltimore	78. 654.
79. 661.	Milner zu Maddington	78. 650.
79. 663.	Milne zu Maddington	78. 647.
78. 638.	— zu York	78. 648.
78. 636.	Minto zu Prince Town	76. 629.
78. 650.	Monbardo, Lord, zu Edinburg	79. 660.
76. 638.	de Montpetit zu Paris	79. 657.
76. 626.	Moore zu London	79. 660.
78. 648.	Morgan zu Southgate	78. 653.
78. 650.	— zu Mordey	79. 660.
78. 647.	Morris zu London	79. 663.
78. 653.	Morton zu London	79. 658.
76. 628.	Mountmorres, Lord	78. 640.
78. 647.	Muljo zu London	79. 658.
76. 628.	Narce zu Sandwich	79. 660.
78. 651.	Neale zu London	78. 645.
78. 644.	Neve zu Geddington	78. 649.
78. 650.	Newcome zu Sherley	78. 643.
78. 654.	Palmer zu Kelfo	79. 660.
78. 655.	Parkhurst zu Epsom	78. 641.
76. 627.	Payne zu London	79. 658.
78. 641.	Peckard zu Cambridge	78. 648.

Pegge zu Whittington  
 Pennant zu Downing  
 Piccini zu Paris  
 Postlethwaite zu Bath  
 Poussey zu London  
 Prince zu Oxford  
 Pugh zu Milford  
 Pyle  
 Randalt zu Cambridge  
 Randolph zu Oxford  
 Reid zu Glasgow  
 Revely zu London  
 Riollay in Grenada  
 Rittenhouse zu Philadelphia  
 Rolle zu London  
 Rosenhagen zu Cambridge  
 Rous zu Moorpark  
 Ryland zu London  
 Ryves, Mifs zu London  
 Sael zu London  
 Salisbury in Morton  
 Samwell zu London  
 Sandby zu London  
 Saul zu Kirkby  
 Scott zu Doncaster  
 Seabury zu New-London  
 Seward zu London  
 Sibthorp zu Oxford  
 Skinner  
 Smith zu Oxford  
 — zu Newyork  
 Spalding zu Oxford  
 Stedman zu Tiverton  
 Storace zu London  
 Storer zu Bristol  
 Strang zu London  
 Taylor zu Steple Aston  
 Temple zu Mambsud  
 Tone  
 Towers zu Hackney  
 Travis  
 Troughton zu London  
 Tucker zu Gloucester  
 Turnbull zu London  
 Turner  
 Ure  
 Uri zu Oxford  
 Vancouver zu Petersburg  
 Vasa zu London  
 Venn zu Yelling  
 Vieyra zu Dublin  
 Wales  
 Walker zu Dublin  
 Wall  
 Walpole  
 Waring  
 Warren  
 Way zu Great Yeldham  
 Webb zu London  
 White zu London  
 Wilkes zu London  
 Williams zu Camarthen

76, 626.	Williams zu Sydenham	78, 650.
78, 654.	Williamson zu Edinburg	79, 657.
79, 657.	Willis zu Ridge	79, 661.
78, 650.	Withering zu London	79, 663.
79, 662.	Worthington	78, 648.
76, 627.	Wright zu Derby	78, 647.
78, 650.	— zu Eaton	78, 648.
79, 661.	Wynne	79, 661.
79, 659.	Yonde zu Higham	76, 628.

#### Univerſitäten - Chronik.

Amſterdam.	van Lennep's Antrittsrede	92, 774.
Göttingen.	Wytenbach's, Reinick's, Mund-	
	henk's, Ebel's, Ettler's medicin. Dieterich's	
	jurist. Doct. Prom. Pfingstprogr.	82, 681.
Gröningen.	Feith's u. Sitt's jurist. Disput.	82, 681.
Harderwyk.	Kemper's Antrittsrede, Prorektorats-	
	wechsel	82, 682.
Jena.	Nifter's, Büttner's, Dietz u. Rossi medicin.	
	Disput. Pfingstprogr.	81, 673.
Leipzig.	Palm's, Pinther's, Diemer's jurist. Rö-	
	ber's medicin. Disput.	92, 773.
	— — Rossi's Progr.	92, 774.
Leyden.	von Vorst, v. d. Eyk, Siegenbeek's u.	
	Chikocn's Antrittsreden	81, 673.
	— Dupui Rede, Prorektoratswechsel	81, 682.
Utrecht.	Prorektoratswechsel	82, 682.
Wittenberg.	Lehmann's, Bretschneider's, Ro-	
	senbaum's medicin. Beger's, Grütze's, Anton's,	
	Tsirscher's philos. Disput. Meerheim's Progr.	
	Böhmer's Jubiläum	74, 609.

#### Vermischte Nachrichten

Anzeigen, vermischte	87, 728. 88, 736.	93, 782.
Auction zu Langensalze		84, 704.
— — zu Leipzig		84, 704.
— — zu Halle		87, 728.
Baden, Schulverbesserung		78, 656.
Büren's Einladung z. Concurs z. ein. histor. Lese-		
buche f. Mädchen		85, 711.
Bergk's Erklärung		81, 680.
Bücher so gesucht werden		81, 679.
Bücher zu verkaufen	83, 695. 84, 699. 86, 717.	89, 742.
Druckfehleranzeige		80, 672.
Ewald's Erklärung		93, 734.
Hufeland's Erklärung		77, 639.
Hufchke, noch etwas üb. d. Kaledonen		91, 765.
Kocher's Anzeige		87, 728.
Leipzig. Universität wird beschenkt, neue Stipen-		
dien		86, 716.
Literatur. Englische Neunzehnte Ueb.		91, 753.
— — — — — Zwanzigste Ueb.		92, 769.
Nachrichten, vermischte	74, 616. 76, 630.	79, 664.
Newyork, literar. Nachrichten		81, 675.
Paris, literar. Nachrichten		89, 738.
— — Nationalinstitut, Sitzung desselb.		86, 716.
— — Soltau's Antwort		83, 696.
Stolz Erklärung		93, 734.
Voigt's Berichtigung		93, 734.
Wien, Grundlage zu einer Antikenſammlung		78, 656.

#### IV. Verzeichniß der in den Uebersichten der ausländischen Literatur angezeigten Schriften.

<i>Asiatic Researches</i> , 4 P.	91, 759.	<i>Pi Kingston, Mrs.</i> , Mirror for the female Sex	92, 771.
<i>Bell's</i> an Experiment of Education	92, 770.	— — — Scripture Histories	92, 772.
<i>Bequin</i> the family Book by Mrs Stockdale	92, 770.	— — — amusing Recreations	92, 772.
<i>Butler's</i> , W., chronological table on a new plan	92, 773.	— — — Biography f. Boys & Girls	92, 772.
— — — geograph. & biograph. Exercises	92, 773.	Plan of Education pursued in Mrs. Landen Aca-	
<i>Cotton's</i> , Sam., Outlines of a Plan of Instruction	92, 770.	demý	92, 771.
Easter Holydays	92, 772.	<i>Sanders, Mrs.</i> , the little family	92, 772.
<i>Edgeworth's</i> , Marie, practical Education	92, 769.	Selections from the most celebrated foreign	
<i>Evans</i> , John, Essay on the Education	92, 769.	Journals	91, 761.
<i>Fenelon</i> Instructions f. the Education of a Daugh-		Sequel, a new, to Mrs. Barbauld's Lessons	92, 771.
ter	92, 771.	<i>Smith</i> , Charl., Minor Morals	92, 771.
<i>Friend</i> , the new Children's	92, 772.	Student, the	92, 772.
<i>Griffin</i> , Mrs, the Friends	92, 772.	Transactions, philosophical, of the royal Soc.	
<i>Helme</i> , Mrs, the instructive Rambler in London	92, 772.	of London 1798. 2 P. 1799. 1 P.	91, 756.
<i>Jones</i> , Will., Works, 6 Vol.	91, 760.	— of the royal Society of Edinburgh 1798.	
— Mifs, Analysis of Education	92, 771.	4 P.	91, 757.
<i>Leçons des Enfants</i> de l'âge de 2 jusqu'à 5 ans	92, 771.	— of the Irish Academy 1797. 4 P.	91, 757.
Lessons, pastoral	92, 771.	<i>Walpole's</i> , Horace, Works	91, 760.
<i>Lovechild</i> , Mrs, the Infant's Friend	92, 772.	<i>Wells</i> , Mrs., Letters on subjects of importan-	
<i>Maclaurin's</i> , John, Works	91, 760.	ce to the Happiness of Young Females	92, 772.
<i>Mandeville</i> , Mrs, familiar Conversations f. the		<i>Witherspoon's</i> , J., Series of Lectures on Educa-	
ute of Children	92, 771.	tion	92, 770.
<i>More</i> , Hannah, Structures on the modern Sy-		<i>Wollstonecraft Godwin</i> , Mrs., Lessons f. Chil-	
stems of female Education	92, 771.	dren	92, 771.
<i>Peacock</i> , Mrs, the little Emigrant	92, 772.	Works, posthumous, of the Author of a Vin-	
<i>Pitkington</i> , Mrs, Obedience rewarded	92, 772.	dicat. of the Rights of Women, 4 Vol.	91, 760.
— — — Henry at the Foundling	92, 772.	Youth's Miscellany	92, 772.



**14 DAY USE**  
**RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED**  
**LOAN DEPT.**

This book is due on the last date stamped below,  
or on the date to which renewed. Renewals only:  
Tel. No. 642-3405  
Renewals may be made 4 days prior to date due.  
Renewed books are subject to immediate recall.

JUL 20 1971 2 2

REC'D LD JUL 26 71 -4 PM 8 5

OCT 19 1985

RECEIVED BY.

JUL 29 1985

CIRCULATION DEPT.

MAY 23 1991

Aug 16 OCT 20  
Jan 13 Feb 16

AUTO DISC.

JAN 16 1985

CIRCULATION

LD21A-50m-2,'71  
(P2001s10)476-A-82

General Library  
University of California  
Berkeley

GENERAL LIBRARY - U.C. BERKELEY



8000908844

